Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

In neun Nächten.

Sunt lacrymæ rerum, et mentem mortalia tangunt. Virg.

Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,

durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen

begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe abgedruckten Originale herausgegeben,

von

J. A. Ebert, Prof.

Erster Band.

Braunschweig,

bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1760.

Mit allergnädigsten Privilegien.

KGEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Bibliothek
Halle

Zueignungsschrift

an

Se. Hochwürden,

HERRN

Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem,

Doctor der Gottesgelahrtheit,

Abt zu Riddagshausen, Probst zum heiligen Kreuze und am Aegidienkloster in Braunschweig, Hochfürstlichen Hofprediger, und Curator des Collegii Carolini.

Hochwürdiger Herr,

Hochzuehrender Herr Abt.

Ich mache mir bey dieser neuen Ausgabe des folgenden Werks abermal das Vergnügen, Ew. Hochwürden derjenigen ungeheuchelten Hochachtung öffentlich zu versichern, welche seit der Zeit, da sie bey mir zuerst aus

der Bekanntſchaft mit Ihren Schriften entſtanden, keine andere Veränderung gelitten hat, als daß ſie durch einen vieljährigen nähern Umgang mit Ihrer Perſon noch vermehret worden. Ich denke noch itzo nicht ohne Zittern an die gefährliche Krankheit zurück, welche vor kurzem mir dieſes Vergnügen, und der Welt noch weit mehr, mehr, als ich Ihnen hier ſagen darf, zu rauben drohte; aber auch zugleich nicht ohne die angenehmſten Empfindungen von Bewunderung und Freude an den chriſtlichen Heldenmuth, womit Sie, und Sie allein, jene Gefahr anſahen, und eine an ſich höchſt traurige Scene für alle die, ſo das beneidenswürdige Glück hatten, dabey

gegen-

gegenwärtig zu ſeyn, zu einer der nüz-
lichſten und erbaulichſten Scenen mach-
ten. Damals haben Sie die Gewiß-
heit und Kraft derer troſtreichen Wahr-
heiten, die unſre göttliche Religion uns
lehrt, in ihrer ganzen Größe mit der le-
bendigſten Ueberzeugung gefühlt; und
auch den Umſtehenden mit einer ſolchen
Beredtſamkeit bewieſen, womit man
Sie ſelbſt zuvor noch nie davon hatte
reden hören, und welche der Begeiſte-
rung ähnlich war, womit der feurige
Young dieſelben in ſeinem vortrefflich-
ſten Gedichte vorgetragen hat. Da-
mals haben Sie die Wunder, ſo
dieſer in der zweyten Nacht von
dem erhabenen und heroiſchen En-

de ſeines Philanders geſungen, und die, ſo er uns erſt kürzlich von dem ruhigen Abſchiede des großen Addiſons erzählt hat; Wunder, die den Ungläubigen und Ruchloſen als bloße Chimären vorkommen müſſen; dieſe haben Sie damals, zur Ehre der göttlichen Gnade und der durch ſie erhöheten menſchlichen Natur, durch Ihr eignes Beyſpiel noch mehr beſtätigt. Damals haben Sie uns zum Voraus gezeigt, wie ein Young und ein Jeruſalem einſt ſterben könne, ſo bald es der weiſen Vorſehung gefallen ſollte, ihr lehrreiches Leben mit einem eben ſo lehrreichen Tode zu krönen, und beydes mit einer ſeligen

gen Unſterblichkeit zu belohnen. Itzo aber danke ich eben dieſer gütigen Vorſehung, daß ich noch Gelegenheit habe, zur Verlängerung Ihrer Tage, nicht ſowohl Ihnen, (denn Sie würden unſtreitig bey jenem Wechſel unendlich mehr gewonnen, als verlohren haben;) als vielmehr allen Ihren Freunden und Verehrern, ja dem ganzen vernünftigern Theile von Deutſchland von Herzen Glück zu wünſchen; und zugleich Ihnen dieſe meine Arbeit zu überreichen, die ich Ihres Beyfalls würdiger zu machen geſucht, und auf die Sie ſich nunmehr gleichſam ein neues Eigenthumsrecht erworben ha-

ben;

ben; ſo, wie auf die vollkommene Hochachtung, mit welcher ich beſtändig ſeyn werde

Eurer Hochwürden,

Meines Hochzuehrenden Herrn Abts,

Braunſchweig,
den 25 Julii 1750.

gehorſamſter Diener,
Johann Arnold Ebert.

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod,

und Unsterblichkeit.

In neun Nächten.

Sunt lacrymæ rerum, et mentem mortalia tangunt.

Virg.

PREFACE.

AS *the Occaſion of this Poem was* real, *not* fictitious; *ſo the Method purſued in it, was rather* impoſed, *by what ſpontaneouſly aroſe in the author's mind, on that occaſion, than* meditated, *or* deſigned. *Which will appear very probable from the nature of it. For it differs from the common mode of Poetry, which is from long narrations to draw ſhort morals. Here, on the contrary, the narrative is ſhort, and the morality ariſing from it, makes the bulk of the Poem. The reaſon of it is, That the facts mentioned did naturally pour theſe moral reflections on the thought of the writer.*

Vorrede des Verfaſſers.

Gleichwie der Anlaß zu dieſem Gedichte keine Erfindung, ſondern eine wirkliche Geſchichte war; ſo ward auch die darinn gebrauchte Methode dem Verfaſſer durch das, was bey dieſer Gelegenheit in ſeiner Seele von ſelbſt vorgieng, vielmehr vorgeſchrieben, als überdacht, oder entworfen. Dieſes wird auch aus der Beſchaffenheit deſſelben ſehr wahrſcheinlich werden. Denn es geht von der gewöhnlichen Art der Poeſie ganz ab, nach welcher man aus langen Erzählungen kurze Sittenlehren zu ziehen pfleat. Hier hingegen iſt die Erzählung kurz, und die daraus entſpringenden Sittenlehren machen den gröſten Theil des Gedichts aus. Die Urſache davon iſt dieſe, daß die erwähnten Begebenheiten den Geiſt des Autors natürlicher Weiſe mit dieſen moraliſchen Gedanken erfüllten.

(So weit geht die Vorrede in den neuern Ausgaben. In den vorhergehenden aber lieſt man hierauf noch folgendes, das eigentlich nur die vier erſten Nächte betrifft, als welche anfangs allein herauskamen.)

Vorrede des Verfassers.

Es erhellt aus der ersten Nacht, worinn drey Todesfälle erwähnt werden, daß der Plan noch nicht völlig ausgeführt sey; denn von diesen dreyen sind nur erst zween besungen worden. Aber weil die vierte Nacht eine hauptsächliche und wichtige Betrachtung zu Ende bringt, welche natürlicher Weise aus allen dreyen herfließt, nämlich, die Ueberwindung unsrer Furcht vor dem Tode: so wird dieses ein bequemer Ruheplatz für den Leser, u. auch für den Schriftsteller, seyn. Und es ist ungewiß, ob ihm die Vorsehung oder seine Neigung jemals weiter zu gehen erlauben werden.

Ich sage, seine Neigung; denn diese Arbeit ward, bloß als eine Zuflucht im Kummer, erwählt, da anständigere Beschäfftigungen nicht Geschmack genug hatten, des Verfassers Aufmerksamkeit zu reizen. Und da diese Ursache, Gott sey Dank, aufhört: so hat der Autor keine weitere Gelegenheit, ich sollte lieber sagen, keine Entschuldigung mehr, mitten unter den Pflichten des Lebens, den Zeitverkürzungen desselben so viel Platz einzuräumen.*

* Welch einen hohen Begriff müssen wir uns nicht von den pflichtmäßigen Geschäfften eines Mannes machen, der solche Werke, wie diese sind, seine Zeitverkürzungen nennen kann, die vielleicht noch einer Entschuldigung oder Vergebung bedürfen! Der Verfasser sagt in einem Gedichte auf den Tod des vortrefflichen Addisons, daß ein zufälliger Zeitvertreib von ihm ein halbes Jahrhundert polirt habe; er meynt die unvergleichlichen Blatter im Spectator und Guardian, welche jener in den müßigen Stunden, so ihm die Staatsgeschäffte übrig ließen, zu verfertigen pflegte. Und von dem seinigen könnte man sagen, daß er alle Jahrhunderte bessern und erbauen werde. Dergleichen Zeitverkürzungen aber gehören mit unter die wesentlichsten Pflichten. Und dafür scheint auch der Dichter selbst seine spätern Arbeiten gehalten zu haben, weil er sie in einer ruhigern Gemüthsverfassung, und freywilliger, übernommen hat; und das letzte ist vielleicht die Ursache, warum man darinn mehr Plan und Methode, als in den vorigen, erblickt. Seine Leser sind also der Vorsehung besondern Dank schuldig, daß sie auch das Unglück, welches ihn betroffen, zu ihrer Verherrlichung, und zum Glücke der Welt gereichen lassen, da es einen Theil des folgenden Werks hervorbringen müssen; und daß sie ihm auch nachher noch Leben, Kräfte, und Ruhe genug geschenkt, daß er den übrigen Theil, der mehr Freyheit des Geistes erforderte, zu Stande bringen können.

THE

COMPLAINT.

NIGHT THE FIRST.

ON

LIFE, DEATH, AND IMMORTALITY.

HUMBLY INSCRIBED

TO THE RIGHT HONOURABLE

ARTHUR ONSLOW, *Esq;*

SPEAKER OF THE HOUSE OF COMMONS.

TIRD Nature's sweet Restorer, balmy *Sleep!*
He, like the World, his ready Visit pays
Where Fortune smiles; the Wretched he forsakes:
Swift on his downy Pinions flies from Woe,
And lights on Lids unsully'd with a Tear.

From

* Diesem ehrwürdigen Freunde der Musen und des Vaterlandes hat auch **Thomson** seinen Herbst zugeeignet. Wie sehr er den erstern Namen verdiene, kann man schon aus dem schliessen, was Thomson von seiner Beredtsamkeit sagt, die süsser, als der Gesang seiner Muse, sey; und was Dr. **Newton** in der Vorrede zu seinem **Milton** rühmt, daß er ihm zur Ausgabe desselben mit einigen nützlichen Anmerkungen behülflich gewesen. Und wie sehr ihm der

Klagen.

Erste Nacht.

Von

Leben, Tod,

und

Unsterblichkeit.

Dem

Hrn. Arthur Onslow, Esq

Sprecher im Unterhause,

zugeeignet.

Der müden Natur süßes Labsal, balsamischer Schlaf! Ach! er besucht, gleich der Welt, nur diejenigen gern, denen das Glück zulächelt; den Elenden verläßt er; fliegt auf seinen weichen Fittigen schnell vom Jammer hinweg, und senkt sich auf Augenlieder herab, die keine Thräne befleckt.

der andre zukomme, beweist der allgemeine Beyfall der Nation, womit er seit vielen Jahren sein wichtiges Amt verwaltet hat. Das Right Honourable, welches bey den Lords ein Titel der Geburt ist, wird dieser in einigen andern hohen Ehrenstellen beygelegt. Unsre deutsche Titulatur hat kein Wort, das dazu paßt; darum habe ich lieber gar nicht übersetzt.

From ſhort (as uſual!) and diſturb'd Repoſe,
I wake: How happy they who wake no more!
Yet that were vain, if Dreams infeſt the Grave.

I wake

(Vers 1. u. f.) Gleichwie ſich dieſes ganze Werk von allen Lehrgedichten überhaupt, und ins beſondre von denen, worinn eben die Materien abgehandelt ſind, vorzüglich unterſcheidet: ſo weicht auch ſchon der Anfang deſſelben von der gewöhnlichen Art der Einleitungen ſehr ab. Er iſt dramatiſch; und er muß nothwendig jeden Leſer zum wenigſten eben ſo aufmerkſam machen, und mit keiner geringern Erwartung erfüllen, als der pathetiſche Anfang eines ſchönen Trauerſpiels, z. E. einer Euripidiſchen Iphigenia in Aulis, oder einer Crebillonſchen Electra, thun könnte; und dieſe Erwartung, ſo groß ſie auch ſeyn mag, wird gewiß durch das folgende weit übertroffen werden. Er öffnet uns die feyerlichſte Scene, wo ſich ſogleich eine Handlung anhebt, die ihrer würdig iſt, und die durch die Zeit und die Umſtände noch eine beſondre Feyerlichkeit erhält. Wir befinden uns auf einmal, mitten in der Dunkelheit und Stille der Nacht, vor der Kammer eines ſchlafloſen Unglücklichen, und hören die wehmüthigſten Klagen eines betrübten Freundes, Vaters, und Witwers, der alles, was der Menſchlichkeit am theuerſten iſt, und dem Leben ſeine größte Anmuth giebt, verlohren hat, und nun auch das einzige, ſo ihm noch übrig geblieben, das Leben ſelbſt, mit zu verlieren wünſcht, weil es ihm durch jenen Verluſt überflüßig, oder vielmehr zur Laſt geworden. Unſre Seele wird dadurch ſo erſchüttert, wie die Seele des Poeten ſelbſt, da er ſich in Gedanken dem Sterbebette ſeines Philanders nähert. Wir ſtehen, wie er, ſtaunend und bebend, — wie bey der geweihten Flamme des mitternächtlichen Altars. — Aber es iſt auch hier Religion, weiter zu gehen. Laſſt uns zitternd in den Tempel ſeines Gegenſtandes hineintreten, welchem dieſer prächtige Eingang zum Vorhofe dient. Dieſe Kammer iſt ſein Heiligthum; ſie iſt nahe an der Grenze des Himmels; und wir werden bald ſehen, wie auch er ſich da aus dem ſchwachen muthloſen Menſchen zu einem weiſen und heldenmüthigen Chriſten, — zu einem Gotte erhebt. Denen Leſern aber, welche dieſer Empfindungen nicht fähig ſind, möchte ich die dort folgenden Worte des Poeten auch hier zurufen. "Flieht, ihr

„Un-

Ich erwache, wie ich pflege, von einem kurzen und unruhigen Schlummer: Wie glücklich sind doch die, welche nicht mehr erwachen! Allein auch dieses wäre vergebens, wofern Träume das Grab beunruhigen. Ich erwache, und

„Unheiligen! Oder naht euch mit Ehrfurcht, empfangt den „Segen, und betet den glücklichen Zufall an, der eure Krank„heit in dieses Bethesda warf; werdet ihr hier nicht gesund „so verzweifelt nur an eurer Genesung.„

Was hier vom **Schlafe** gesagt wird, ist dem ähnlich, was **Shakespear**, dem unser Dichter sonst so oft nachgeahmt hat, in seinem Tempest, (Act II. Sc. I.) davon sagt: "Er „besucht selten den Gram; thut ers, so ist er ein Tröster.„

It seldom visits sorrow; when it doth,
It is a comforter. — — — —

Und **Dodd** führt auch in seinen **Beauties of Shakespear** (Vol. I p. 110.) bey dieser Stelle die ersten Zeilen der Nachtgedanken als eine Parodie an. Anderswo laßt dieser große Poet den König **Heinrich IV.** den Schlaf so anrufen: — O gentle Sleep, Nature's soft Nurse, etc. Die darauf folgenden schönen Verse hat Dr. **Young** in der **neunten Nacht** nachgeahmt, wo ich die ganze Stelle anführen werde. Im K. Lear (Act IV. Sc. IV.) heißt er **Our foster nurse of Nature**; und in **Macbeth**, **Balm of hurt minds**, "Balsam verwundeter Seelen.„ (Act II. Sc. III.) Die Klage über die Grausamkeit des Schlafs gegen das Elend brauchen ein paar andre Poeten fast in denselben Ausdrücken wider den Tod, dessen Halbbruder er nach dem **Homer** ist. Der Verfasser des **Hercules Oetäus** sagt: (Act. I. v. 122.)

Felices sequeris mors, miseros fugis.

Und **Boethius**:

Eheu, quam surda miseros avertitur aure,
Et flentes oculos claudere saeva negat.

Consol. Phil. L. I. Metr.

(V. 6, 7.) Ich erwache: — nicht mehr erwachen.„ — **Hiob** „VII, 13, 14, 15. Wenn ich gedachte, mein Bette soll mich „trösten, mein Lager soll mirs leichtern; wenn ich mit mir „selbst rede, so erschreckest du mich mit Träumen, und machst „mir Grauen; daß meine Seele wünschet, erhangen zu seyn „und meine Gebeine den Tod.„

I wake, emerging from a Sea of Dreams
Tumultuous; where my wreck'd despondingThought,
From Wave to Wave of *fantasy'd* Misery,
At random drove, her Helm of Reason lost.
Tho' now restor'd, 'tis only Change of Pain,
(A bitter Change!) severer for severe.
The *Day* too short for my Distress! and *Night*,
Even in the *Zenith* of her dark Domain,
Is Sunshine, to the Colour of my Fate.

Night, sable Goddess! from her *Ebon* Throne,
In rayless Majesty, now stretches forth

He

(V. 7, 8.) — **Das Grab beunruhigen.** „— In dem berühmte Monologe oder Selbstgespräche, worinn Hamlet beym Shakespear mit sich selbst rathschlagt, ob er seyn, oder nicht seyn wolle, hat er auch diese Betrachtung.

— — — To die, — to sleep, —
No more; and by a sleep, to say, we end
The heart-ach, and the thousand natural shocks
That flesh is heir to; 'tis a consummation
Devoutly to be wish'd. To die, — to sleep; —
To sleep? perchance to dream: — ay, t' ere's the rub;
For in that sleep of death what dreams may come,
When we have shuffled off this mortal coil,
Must give us pause. — — — —

Weil ich gefunden habe, daß man diese Verse sehr misverstanden hat, so will ich sie hier übersetzen. „Zu sterben, — zu schlafen, — weiter nichts; und gleichsam durch einen Schlaf das Herzeleid und die tausend natürlichen Beschwerden, welche das Erbtheil alles Fleisches sind, zu beschließen; das ist ein Ende, welches unsre feurigsten Wünsche verdient. Zu sterben, — zu schlafen; — zu schlafen? vielleicht zu traumen: Ja, da ist die Schwierigkeit; denn was in diesem Todesschlafe etwa für Traume kommen können, nachdem wir uns aus diesem irdischen Getümmel losgewunden haben, das zwingt uns, inne zu halten, und nachzudenken. „

komme aus einem ungestümen Meere von Träumen empor; wo mein scheiternder verzweiflungsvoller Geist von Wellen zu Wellen eines **eingebildeten** Elends in der Irre herumtrieb, weil er das Steuer der Vernunft verlohren hatte. Itzt hat er es wieder gefunden; aber es ist nur ein Wechsel von Quaalen, (ein bittrer Wechsel!) für grausame noch grausamere. Der **Tag** ist für meine Pein zu kurz! und die **Nacht** ist, selbst im Zenith ihres finstern Gebiets, gegen die Farbe meines Schicksals, Sonnenschein.

Die Göttinn, **Nacht**, streckt itzt von ihrem schwarzen Throne, in stralenloser Majestät, ihren bleyernen Zepter über

(V. 11.) = = eines **eingebildeten** Elends. „ — Entgegen gesetzt dem **wirklichen**, zu welchem er itzo, obgleich mitten in der Nacht, wieder erwachte, und woran es doch noch nicht genug zu seyn schien. So klagt beym **Homer Penelope** in ihrem Gebete zur **Diana**, **Odyss.** XX.

Αλλα το μεν και ανεκτον εχει κακον, ὁπποτε κεν τις
Ηματα μεν κλαιῃ πυκινως ἀκαχημενος ἠτορ,
Νυκτας δ' ὑπνος εχῃσιν· ὁ γαρ τ' ἐπελησεν ἁπαντων
Εσθλων ἠδε κακων, ἐπει ἀρ βλεφαρ' ἀμφικαλυψῃ·
Αυταρ ἐμοι και ὀνειρατ' ἐπεσσευεν κακα δαιμων.

“ Doch das Leiden ist noch zu erdulden, daß blutende Herzen
Finstere Tage durchweinen, wenn nur der Schlaf noch die Nächte
Ruhig beherrscht; der Schlaf, der Sorgen und Freuden und alles
Aus dem Gemüthe vertilgt, sobald er die Augenlieder
Sanft umschwebt; doch ach! in den Nächte auch goß mir mein Dämon
Schreckende Träum' aufs Haupt. „ — — — —

(V. 18.) Die Göttinn, Nacht, ꝛc. „ — Dergleichen Thron wird ihr in **Gay's Trivia** gegeben.

Ere night has half roll'd round her ebon throne.
B. III. v. 341.

Und

Her leaden Sceptre o'er a ſlumb'ring World.
Silence, how dead! and Darkneſs, how profound!
Nor Eye, nor liſt'ning Ear, an Object finds;
Creation ſleeps. 'Tis as the gen'ral Pulſe
Of Life ſtood ſtill, and Nature made a Pauſe;

An

Und Herr **Thomas Warton** giebt ihrer Schweſter, der Hecate, in ſeinem vortrefflichen Gedichte, **von den Vergnügungen der Melancholey**, einen ſolchen Zepter.

> Hail, ſacred Night! thou too ſhalt ſhare my ſong!
> Siſter of ebon-ſcepter'd Hecat, hail!

In dem erſtern Gedichte, welches ſcherzhaft iſt, würde ich kein Bedenken tragen, das Wort Ebon durch **Ebenholz**, oder, **ebenholzern**, zu geben; aber in dem leztern, und in unſerm Texte, möchte ich es nicht wagen. Das einfache engliſche Wort führt uns nicht nothwendig auf die kleine unpoetiſche Neben-Idee des Holzes, die mit dem zuſammengeſetzten deutſchen verbunden iſt, und darinn ſogar der Hauptbegriff zu ſeyn ſcheint: ein Begriff, der hier noch unſchicklicher ſeyn würde, weil Götter bey den Poeten Thronen von einer feſtern und edlern Materie zu haben pflegen. Die vornehmſte, oder vielmehr die einzige Idee in dem Worte Ebon, wenn es in der Poeſie, als ein **Beywort**, gebraucht wird, iſt nicht die Materie, ſondern die Farbe; wie aus dieſen Exempeln erhellt. **Milton** braucht es im **Allegro** von dem Schatten der Bäume, (ebon ſhades); und andre von Haarlocken, (ebon treſſes). Da nun kein deutſches Wort dem engliſchen völlig gleichgeltend war: ſo mußte es durch ein allgemeiners gegeben werden, welches zwar nicht bloß poetiſch, aber doch noch edel genug iſt. — Dieß gilt ebenfalls von dem vorhergehenden **ſable**, welches aus der Heraldik in die Poeſie aufgenommen worden, und bloß von der Farbe, inſonderheit von der Farbe der Kleidungen, gebraucht wird; wie denn **Milton** eben die Nacht ſo malt; (ſable-veſted night. P. L. B. II. v. 942.) Das deutſche, **Schwarz**, wäre hier zu allgemein und zweydeutig geweſen, und hätte leicht in dem Verſtande genommen werden können, den auch das engliſche black oder gloomy oft hat. Ich habe es alſo **hier**, wo es nicht ſo nöthig, als **dort**, zu ſeyn ſchien,

über eine ſchlummernde Welt aus. Welch eine todte Stille! Welch eine tiefe Finſterniß! Weder das Auge, noch das horchende Ohr, findet einen Gegenſtand; die Schöpfung ſchläft. Es iſt, als wenn der allgemeine Puls des Lebens ſtill ſtünde, und die Natur eine Pauſe machte; eine fürchterliche

ſchien, lieber weglaſſen wollen. Auch ein Ueberſetzer muß zuweilen der Regel folgen, die Horaz dem nachahmenden Dichter giebt: Nec verbum verbo curabis reddere fidus Interpres; und, quae Deſperat tractata nitescere poſſe, relinquit.

(V. 19.) = = in ſtralenloſer Majeſtät.„ — Milton ſagt vom Monde, er ſey in bewölkter Majeſtät aufgegangen, riſing in clouded majeſty. *Par. Loſt.* IV. 607. — Rayleſs majeſty iſt noch ſtärker. Die Majeſtät der Nacht beſteht hier nicht bloß in Wolken, ſondern in Finſterniß, in einem gänzlichen Mangel deſſen, was alle andre Dinge verherrlicht, des Lichts. Dergleichen Gegenſatze, die einen ſcheinbaren Widerſpruch enthalten, und von den Griechen Oxymora genannt wurden, pflegt unſer Poet oft zu brauchen: und ſie tragen auch zu dem Weſen des Erhabnen, welches einen großen Theil ſeines Characters ausmacht, nicht wenig bey, weil ſie den Leſer allemal in eine angenehme Erſtaunung und Verwirrung ſetzen, woraus er endlich das Vergnügen hat, ſich durch ſein eigenes Nachdenken und durch ſeinen Witz wieder herauszuhelfen.

(V. 24.) = = eine Pauſe machte.„ — Broome, Popens Mitarbeiter an der Ueberſetzung der Odyſſee, macht bey dem 510. V. des XIV. B. dieſe Anmerkung. "Es iſt merkwürdig, „daß faſt alle Poeten Gelegenheit genommen haben, uns lange Beſchreibungen der Nacht zu geben; Virgil, Statius, „Apollonius, Taſſo, und Dryden, haben ſich über dieſe Ma„terie ausgebreitet. Homer ſcheint ſie mit Fleiß vermieden „zu haben; vielleicht hielt er ſolche Beſchreibungen für wei„ter nichts als Excreſcenzen, und höchſtens ſchöne Ueberflüſ„ſigkeiten. Ein neuerer Hypercriticus „ (So nennt, wie bekannt, Scaliger in ſeiner Poetik das Buch, worinn er einige Beſchreibungen verſchiedener alten Poeten mit einander vergleicht.) "Ein neuerer Hypercriticus, fährt er fort, iſt der

Mey-

An aweful Pauſe! prophetic of her End.
And let her Prophecy be ſoon fulfill'd;
Fate! drop the Curtain; I can loſe no more.

Silence and *Darkneſs!* ſolemn Siſters! Twins
From antient *Night*, who nurſe the tender Thought
To *Reaſon*, and on *Reaſon* build *Reſolve*,
(That Column of true Majeſty in Man)
Aſſiſt me: I will thank you in the Grave;
The Grave, your Kingdom: *There* this Frame ſhall fall
A Victim ſacred to your dreary Shrine.
But what are ye? —

THOU, who didſt put to Flight
Primeval *Silence*, when the Morning Stars,
Exulting, ſhouted o'er the riſing Ball:
O THOU, whoſe Word from ſolid *Darkneſs* ſtruck
That Spark, the Sun; ſtrike Wiſdom from my Soul;

M

„Meynung, daß **Dryden** alle Dichter in dieſem Stücke übe
„troffen habe.

All things are hush'd as Nature's ſelf lay dead, &c.„

So weit **Broome**. Shakeſpear hat ſchon den Ausdru
in der erſten Zeile gebraucht, daß "die Natur über der ein
Hälfte der Welt todt zu ſeyn ſcheine.„

— — Now o'er one half the world
Nature ſeems dead — — — —

Macb. Act II. Sc.

Meiner Meynung nach wird auch Dryden ſelbſt hierinn v
Young übertroffen; und ich glaube, daß eine ſolche Beſchr
bung noch in keinem andern Gedichte ſo wenig überflüßig, u
ſo ſehr an ihrer rechten Stelle geweſen, als ſie hier iſt.

(V. 28-30.) — den zarten Gedanken zur **Vernunft** aufzieht„
More ſilentio et tenebris animus alitur. *Plin.* L. IX. Ep. 36.

(V. 36, 37.) — die frohlockenden Morgenſterne ꝛc.„ — Hie
XXXVIII. 4. 7. "Wo wareſt du, da ich die Erde gründet

terliche Pause! die ihr Ende prophezeyt. Und laß nur ihre Prophezeyung bald erfüllt werden; o Verhängniß! laß den Vorhang fallen; ich kann nichts mehr verlieren.

Stille, und Finsterniß! ihr ernsten Schwestern! ihr Zwillinge der alten Nacht, die ihr den zarten Gedanken zur Vernunft aufzieht, und auf Vernunft, Entschließung baut, (diesen Grundpfeiler der wahren Majestät im Menschen!) o steht mir bey: Im Grabe will ich euch danken; im Grabe, eurem Reiche: Dort soll dieser Leib zum Opfer eures grauenvollen Altars hinfallen. Aber was seyd ihr? —

Du, der du die allererste Stille verjagtest, da die frohlokkenden Morgensterne über dem heraufsteigenden Erdballe jauchzten; o Du, dessen Wort aus der dichten Finsterniß jenen Funken, die Sonne, herausschlug; entzünde Weisheit in

» » da mich die Morgensterne mit einander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes. »

(V. 39.) » jenen Funken, die Sonne. „ — Die Zusammensetzung dieser beyden Extremitaten giebt dem Gedanken eine besondre Hoheit. Was ist, in Ansehung des Lichts, größer und herrlicher, als die Sonne? Was kleiner und geringer, als ein Funken? Und doch sind beyde für die schaffende Allmacht einerley. — Hr. Cramer, welcher als Poet und als Redner, wegen der Aehnlichkeit seines Genies, unsers Dichters Hoheit und Kühnheit in Gedanken und Ausdrüken oft sehr glücklich nachahmt, hat vielleicht die gegenwärtige Stelle vor Augen gehabt, da er sagt: "Die Sonne ist kaum ein Stral von seinem Lichte, und ein leicht ausgetretener Funke. „ Th. VI. Pred. 6.

(V. 39.) » entzünde Weisheit ꝛc. „ — Diese Vergleichung braucht Paulus, 2 Cor. IV, 6. "Gott, der da hieß das Licht aus der „Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in uns„ sere

My Soul, which flies to thee, her Truſt, her Treaſure,
As Miſers to their Gold, while others reſt.

Thro' this Opaque of *Nature*, and of *Soul*,
This double Night, tranſmit one pitying Ray,
To lighten, and to chear. O lead my Mind,
(A Mind that fain would wander from its Woe)
Lead it thro' various Scenes of *Life* and *Death;*
And from each Scene, the nobleſt Truths inſpire.
Nor leſs inſpire my *Conduct*, than my *Song;*
Teach my beſt Reaſon, Reaſon; my beſt Will
Teach Rectitude; and fix my firm Reſolve
Wiſdom to wed, and pay her long Arrear:
Nor let the Vial of thy Vengeance, pour'd
On this devoted Head, be pour'd in vain.

The Bell ſtrikes *One.* We take no Note of Time,
But from its Loſs. To give it then a Tongue,

Is

...ſere Herzen gegeben ꝛc. — Ich habe es nicht gewagt, das **Wort ſtrike** zum zweytenmale wieder mit, ſchlagen, zu geben, weil dieſes im uneigentlichen Verſtande nicht ſo gewöhnlich, als jenes, iſt, und daher hier leicht zu hart klingen könnte. Das engliſche wird in verſchiednen Redensarten faſt eben ſo gebraucht, wie es hier vorkömmt; z. E. to ſtrike out a thought, a deſign.

(V. 40, 41.) = = welche zu dir, ihrem Vertrauen ꝛc. „ — Hiob XXXI, 24. "Habe ich das Gold zu meiner Zuverſicht geſtellet, „und zu dem Goldklumpen geſagt, mein Troſt?„

(V. 52, 53.) = = Die Schaale deiner Rache ꝛc.„ — Der Ausdruck iſt aus der **Offenbarung Joh.** bekannt, wo (C. XVI, 1.) geſagt wird, daß den ſieben Engeln befohlen worden ſey, "die Schaalen des Zorns Gottes auf die Erde auszugießen.„ —

Die

in meiner Seele; welche zu dir, ihrem Vertrauen, ihrem Schatze, flieht, wie der Geiz zu seinem Golde, wann andre schlafen.

Durch diese Dunkelheit der **Natur**, und der **Seele**, durch diese doppelte Nacht, sende doch Einen mitleidigen Stral herab, um mich zu erleuchten, und zu ermuntern. O leite meinen Geist, (einen Geist, der sich gern weit von seinem Jammer verlieren möchte,) leit ihn durch mancherley Scenen des **Lebens** und des **Todes**; und begeistre ihn aus jeder Scene mit den edelsten Wahrheiten. Ja, begeistre auch meinen **Wandel** nicht weniger, als meinen **Gesang**; lehre meine beste Vernunft vernünftig seyn; lehre meinen besten Willen recht wählen, und befestige meinen festen Entschluß, mich mit der Weisheit zu verbinden, und den langen Rückstand ihrer Forderungen zu bezahlen. Ach laß doch die Schaale deiner Rache, die über dieses unglücksvolle Haupt ausgegossen ist, nicht vergebens ausgegossen seyn

Die Glocke schlägt **Eins**. Wir bemerken die Zeit nur aus ihrem Verluste. Der Mensch handelt also weise, daß

Die **Anrufung**, welche sonst in andern **Gedichten** früher zu kommen pflegt, ist hier sehr natürlich angebracht.

(V. 54.) Die Glocke schlägt **Eins**.„ — Dieser neue Anfang der Betrachtungen ist, ungeachtet seiner Simplicität, in diesem Zusammenhange, wieder eben so feyerlich, als die erste Einleitung war. Die Worte: „Die Glocke schlägt **Eins**!„ welche die Menschen so oft ohne alle Gedanken aussprechen, wenigstens ohne solche, die dem großen Sinne, den sie in sich fassen völlig gemäß wären: erhalten hier eine ganz neue Bedeutung und Kraft, und werden für einen ernsthaften und nachdenkenden Geist eine fruchtbare Quelle der wichtigsten und nützlichsten Wahrheiten.

(V. 55.) „ „ eine Zunge giebt.„ — Unten nennt ers "die rastlose eiserne Zunge des Todes.„ Im **Shakespear** ist ein

Stel

Is wiſe in Man. As if an Angel ſpoke,
I feel the ſolemn Sound. If heard aright,
It is the *Knell* of my departed Hours:
Where are they? With the Years beyond the Flood.
It is the *Signal* that demands Diſpatch:
How much is to be done? My Hopes and Fears
Start up alarm'd, and o'er Life's narrow Verge
Look down — On what? A fathomleſs Abyſs;
A dread Eternity! how ſurely *mine!*
And can Eternity belong to me,
Poor Penſioner on the Bounties of an Hour?

How poor, how rich, how abject, how auguſt,
How complicate, how wonderful, is Man?
How paſſing Wonder HE, who made him ſuch?

Who

Stelle, die ſich vornehmlich hieher ſchicket; wo er den K. Johr
ſagen läßt: „Wenn die Mitternacht Glocke mit ihrer eiſernen
„Zunge und ihrem ehernen Munde ins Ohr des ſchlummern
„des Geſchlechtes der Nacht itzo **Eins** tönte. ꝛc.„

— — — — If the midnight bell
Did with his iron tongue and brazen mouth
Sound one unto the drowſie race of night, etc.

Act III. Sc. V.

Ich kann nicht umhin, hier noch eine leſenswürdige Anmer
kung herzuſetzen, welche **Pope** bey dem 119. V. des XI. B
ſeines **Homers** aus dem **Strondanus** anführt. "Es iſt ge
„wiß, daß man bey dem Anfange der Welt die Zeit nicht an
„ders zu unterſcheiden pflegte, als durch Licht und Finſterniß
„und daß der ganze Tag unter den allgemeinen Benennunge
„des Abends und des Morgens begriffen war. **Rumpe**
„macht über dieſe Gewohnheit eine artige Anmerkung: Unſ
„lange lebenden Vorfahren, ſagt er, hatten nicht ſo viel Urſ
„che, auf die Flüchtigkeit der Tage genau Achtung zu geben
„als ihre ſchwachern Enkel haben, deren kurzes Leben ſie n
„thig

er ihr eine Zunge giebt. Ich fühle den ernſten Schall, als hätte ein Engel geſprochen. Höre ich recht, ſo iſt es die Sterbeglocke meiner abgeſchiednen Stunden. Wo ſind ſie? Bey den Jahren vor der Sündfluth. Es iſt das Zeichen zum ſchleunigen Aufbruche; o wie viel habe ich noch zu thun? Meine Hoffnungen und Sorgen fahren erſchrocken auf, und ſchauen über den ſchmalen Rand des Lebens hinab. — Und wohin? In einen unergründlichen Abgrund; in eine furchtbare Ewigkeit! welche doch ſo gewiß mein iſt! Und kann mir eine Ewigkeit zugehören, mir Armen, der ich von den Wohlthaten einer Stunde lebe?

Wie arm, wie reich, wie gering, wie herrlich, wie künſtlich zuſammen gewebt, wie wunderbar iſt der Menſch! Und wie weit iſt Derjenige über alle Verwunderung erhaben, der

„thigt, jeden Theil der Zeit zu unterſcheiden, und keinen davon unbemerkt entwiſchen zu laſſen.„

(V. 58, 59.) „ „ vor der Sündfluth.„ — Quod viximus tempus, eo loco eſt, quo erat antequam viximus. *Sen.* Ep. LXX.

(V. 61.) „ „ habe ich noch zu thun?„ — Ce que j'ay à faire avant mourir, pour l'achever tout loiſir me ſemble court, fuſt-ce d'une heure. *Montagne*, Eſſ. L. I. C. XIX.

(V. 68, 69.) „ „ über alle Verwunderung erhaben, ꝛc. — Ex me intelligo, quam ſit incomprehenſibilis Deus, quoniam me ipſum intelligere non poſſum, quem ipſe fecit. Worte des H. Bernhards, aus ſeinem B. de Anima, C. I. welche Montagne (Eſſ. L. II. Ch. XII.) anführt. Milton läßt unſre Stammältern aus den Werken der Schöpfung eben den Schluß ziehen.

These are thy glorious works, Parent of good,
Almighty, thine this universal frame,
Thus wondrous fair; thyself how wondrous then!

P. L. B. V. 153-55.

Aber das leste hat Young ſtärker ausgedrückt, indem Gott bey ihm nicht bloß weit wunderbarer, ſondern über alle Verwunderung erhaben iſt.

Who centred in our Make ſuch ſtrange Extremes?
From diff'rent Natures marvellouſly mixt,
Connexion exquiſite of diſtant Worlds!
Diſtinguiſht *Link* in Being's endleſs Chain!
Midway from *Nothing* to the *Deity!*
A Beam ethereal, fully'd, and abſorpt!
Tho' fully'd, and diſhonour'd, ſtill Divine!
Dim Miniature of Greatneſs abſolute!
An Heir of Glory! A frail Child of Duſt!
Helpleſs immortal! Inſect *infinite!*
A Worm! a God! I tremble at myſelf,
And

(V. 71, 72.) "Eine erſtaunliche Vermiſchung — entfernter Welten." — Der Körperwelt, und der Geiſterwelt; der Welt der Thiere, und der Welt der Engel.

(V. 74.) "Der halbe Weg — zur Gottheit." — Wenn Paſcal den Menſchen, in Anſehung ſeines Körpers, mit dem Weltgebäude vergleicht, ſo ſagt er: Qui ſe conſiderera de la ſorte, s'effraiera ſans doute, de ſe voir comme ſuſpendu dans la maſſe que la nature lui a donnée entre ces deux abîmes de l'infini et du neant, dont il eſt egalement eloigné. . . . Qu'eſt-ce que l'homme dans la nature? Un neant a l'egard de l'infini, un tout a l'egard du neant, un milieu entre rien et tout. etc. *Penſ.* Ch. XXII.

(V. 67-80.) "Wie arm, wie reich, — ein Wurm! ein Gott!" — Man vergleiche dieſe ganze Beſchreibung mit derjenigen, welche Pope (Eſſay on Man. Ep. II. im Anfange) vom Menſchen gemacht, und gröſtentheils aus dem Paſcal (Ch. XXI.) entlehnt hat; ſo wird man ſehen, daß er, ſo wie es ſein Plan erforderte, als ein bloßer Philoſoph den bloßen Menſchen betrachtet, und ihn durch die Erkenntniß ſeiner Schwachheit demüthigen will. Unſer Poet aber hat eine viel größere und nützlichere Abſicht. "Jener, (ſagt er unter andern ſelbſt,) ſang den Menſchen; ich ſinge den unſterblichen Menſchen. .. Er malt ihn nicht bloß von Einer, und noch dazu der ſchlechteſten Seite, ſondern ganz, ſo wie er nach ſeinem gegenwärtigen Zuſtande,

der ihn so machte! der in unserm Wesen solche fremde und ferne Grenzen in Einem Mittelpunkte vereinigte! Eine erstaunliche Vermischung verschiedener Naturen! Eine vortreffliche Verbindung von einander entfernter Welten! Ein merkwürdiges Glied in der unendlichen Kette der Dinge! Der halbe Weg vom Nichts zur Gottheit! Ein himmlischer Strahl, verunreinigt und verschlungen! obgleich verunreinigt und entweiht, doch immer noch göttlich! Ein dunkles Bild im Kleinen von der vollkommensten Größe! Ein Erbe der Herrlichkeit! Ein schwaches Kind des Staubes! Ein hilfloser Unsterblicher! Ein unendliches Insekt! Ein Wurm! Ein Gott! Ich zittre vor mir

stande, und nach seiner künftigen Bestimmung ist. Er sucht ihn zugleich zu erniedrigen und zu erheben: aber seine Absicht geht doch mehr auf dieses, als auf jenes; ja, er braucht sogar jenes als ein Mittel zu dem letztern; die Schatten in seinem Gemälde müssen den Glanz desselben nur noch mehr erhöhen, und zugleich den noch bewundernswürdiger vorstellen, "der den Menschen so wunderbar gemacht hat. .. Es ist wahr, der Mensch ist "ein schwaches Kind des Staubes"; .. aber er ist doch auch "ein Erbe der Herrlichkeit": .. Ist "ein Wurm"; .. aber auch "ein Gott." .. "Eines Engels Arm kann ihn dem Grabe nicht entreißen": .. aber, ihn können auch, wie er sogleich mit einem christlichen Muthe hinzusetzt, "ihn können legionen Engel nicht darum verschließen." .. Freylich kann und darf nur ein Christ, wie Young und Pascal, von dem Menschen so denken. Nul n'est heureux, sagt der letztere, comme un vrai Chrétien, ni raisonnable, ni vertueux, ni aimable. Avec combien peu d'orgueil un Chrétien se croit-il uni à Dieu! Avec combien peu d'abjection s'égale-t'il aux vers de la terre? (Ch. III.) An einem andern Orte zeigt er, daß es nicht rathsam sey, den Menschen nur von Einer Seite zu malen. Il est dangereux de trop faire voir à l'homme combien il est égal aux bêtes, sans lui montrer sa grandeur. Il est encore dangereux de lui faire trop voir sa grandeur sans sa bassesse. Il est encore plus dangereux de lui laisser ignorer l'un et l'autre.

And in myſelf am loſt! At home a Stranger,
Thought wanders up and down, ſurpris'd, aghaſt,
And wond'ring at her *own:* How Reaſon reels!
O what a Miracle to Man is Man,
Triumphantly diſtreſs'd! what Joy, what Dread!
Alternately Transported, and Alarm'd!
What can preſerve my Life? or what deſtroy?
An Angel's Arm can't ſnatch me from the Grave;
Legions of Angels can't confine me there.

'Tis

ne. Mais il eſt très-avantageux de lui repreſenter l'un et l'autre. (Ch. XXIII.) Eins von beyden pflegten die heidniſchen Philoſophen zu thun. Les Philoſophes ne preſentoient point des ſentimens proportionnés aux deux etats. Ils inſpiroient des mouvemens de grandeur pure, et ce n'eſt pas l'etat de l'homme. Ils inſpiroient des mouvemens de baſſeſſe pure, et c'eſt auſſi peu l'etat de l'homme. (Ch. III.) Wenn aber ja nur eine von beyden Seiten gezeigt werden ſoll, ſo glaubt ſelbſt Hume, einer der vornehmſten unter den neuern heidniſchen Sophiſten, daß es doch nützlicher ſey, die beſſe zu zeigen. (S. in ſeinen Eſſays Moral & Political, den XIV. Verſuch, und den Anhang zur erſten Nacht, wo ich eine Stelle daraus überſetzt mittheilen will.) Etliche von den alten Weiſen haben den "zwar verunreinigten und entweyhten, aber doch immer noch göttlichen, Stral„ in der menſchlichen Natur ſo deutlich erkannt, und in dem Wurme den Gott entdeckt, daß ſie kein Bedenken getragen haben, ihn auch ſo zu nennen. Animus, ſagt Cicero, qui, ut ego dico, divinus eſt, ut Euripides audet dicere, Deus etc. (*Tuſcul.* I. 26.) Eben derſelbe berichtet uns, daß Ariſtoteles den Menſchen mortalem Deum genannt habe. (de Fin. II. 13.) Wie viel mehr Urſache hat denn nicht ein chriſtlicher Philoſoph und Dichter, der durch das Licht der Offenbarung weit mehr von der Hoheit, ſo wie auch auf der andern Seite weit mehr von der Niedrigkeit, des Menſchen kennen gelernet, ihm dieſen prachtigen Titel, nicht ſowohl zu ſeiner eignen Ehre, als zum Ruhme ſeines Schöpfers und Erlöſers, zu geben? Zwar findet Montagne denſelben unverſchamt und altern. De meſme impuden-

ce

mir ſelbſt, ich verliere mich in mir ſelbſt! In ſeinem Hauſe ein Fremdling, wandert der Geiſt, erſtaunt, mit Entſetzen, auf und nieder, und verwundert ſich über das Seltſame. Wie taumelt die Vernunft! O was für ein Wunderwerk für den Menſchen iſt der Menſch! Triumphirend voller Angſt! Welche Freude! Welche Bangigkeit! Wechſelsweiſe entzückt und unruhig! Was kann mein Leben erhalten? oder was kann es zerſtören? Eines Engels Arm kann mich dem Grabe nicht entreißen; legionen Engel können mich nicht darinn verſchließen.

ce eſt. . . . ce ſot titre qu' Ariſtote nous preſte, de *Dieux mortels*. *Eſſ.* L. II. Ch. XII. Allein, man weis, daß er ein ſeltſames abentheuerliches Vergnügen daran fand, ſeinen ganzen Witz und alle ſeine Beleſenheit zur Verkleinerung unſerer Natur anzuwenden, und ſie nicht nur in den Rang der Thiere ſondern noch unter dieſelben herabzuſetzen; er, der doch ein Chriſt ſeyn wollte!

(V. 80-83.) "Ich zittre . . Wie taumelt die Vernunft!„ — Indem Auguſtinus nur über die bloße Kraft des Gedächtniſſes nachdenket, ſo ruft er aus: Magna illa vis eſt memoriae, magna nimis, Deus meus, penetrale amplum et infinitum. Quis ad fundum eius pervenit? Et vis eſt haec animi mei, atque ad meam naturam pertinet; nec ego ipſe capio totum, quod ſum. Ergo animus ad habendum ſe ipſum ad angustus eſt, ut, ubi ſit, quid ſit, non capiat. — Multa mihi ſuper hoc oboritur admiratio, ſtupor apprehendit me. *Confeſſ.* L. X. C. VIII. Und C. XVII. Neſcio quid horrendum. Deus meus, profunda et infinita multiplicitas, et hoc animus eſt et hoc ego ipſe ſum. Quid ergo ſum, Deus meus? Qua natura ſum? Varia, multimoda vita, et immenſa vehementer. — Per haec omnia diſcurro et volito: haec atque illa penetro etiam quantum poſſum; et finis nusquam.

(V. 85.) „Triumphirend voller Angſt„ — Dieſe Idee iſt in der Meſſiade ſehr wohl durch das zuſammengeſetzte Wort Freudigbang ausgedrückt, Geſ. IX. 412.

'Tis past Conjecture; all things rise in Proof:
While o'er my Limbs *Sleep's* soft Dominion spread,
What tho' my Soul phantastic Measures trod
O'er Fairy Fields; or mourn'd along the Gloom
Of pathless Woods; or down the craggy Steep
Hurl'd headlong, swam with Pain the mantled Pool;
Or scal'd the Cliff; or danc'd on hollow Winds,
With antic Shapes, wild Natives of the Brain?
Her ceaseless Flight, tho' devious, speaks her Nature
Of subtler Essence than the trodden Clod;
Active, aërial, tow'ring, unconfin'd,
Unfetter'd with her gross Companion's Fall.

Ev'n

(V. 91-101.) Die sanfte Herrschaft des Schlafs — niederreissen lasse. — Lucretius beschreibt dieses hin und wieder mit seinen gewöhnlichen lebhaften Farben.

Praeterea molli cum somno dedita membra,
Effusumque jacet sine sensu corpus onustum:
Est aliud tamen in nobis, quod tempore in illo
Multi modis agitatur, et omnes accipit in se
Laetitiae motus, et curas cordis inanes.

L. III. p. 300. ed. *Lamb.*

Denique cum suavi devinxit membra sopore
Somnus, et in summa corpus jacet omne quiete;
Tum vigilare tamen nobis, et membra movere
Nostra videmur, — — — — —
— — — — — — — — —
Conclusoque loco coelum, mare, flumina, montes
Mutare, et campos pedibus transire videmur, etc.

L. IV. p. 469. sq.

— — — — — —
— — — Multi de montibus altis
Se quasi praecipitent ad terram corpore toto,
Exterrentur, etc. — — — — *Ibid.* p. 534.

Ich

Dieses ist mehr als Muthmaßung; alle Dinge stehen zum Beweise auf. Obgleich meine Seele unterdessen, daß sich die sanfte Herrschaft des Schlafs über meine Glieder ausbreitete, mit phantastischen Tänzen auf Zaubergefilden herum hüpfte; oder durch die Dunkelheit unwegsamer Wälder hintrauerte; oder, von dem schroffen und steilen Felsen herabgestürzt, mit Muhe durch den beschäumten Sumpf schwamm; oder die Klippe hinankletterte; oder mit seltsamen Gestalten, des Gehirns wilden Geburten, auf leichten Winden schwebte: So zeigt doch ihr unaufhörlicher Flug, wenn er sich gleich verirrt, daß sie ein feineres Wesen sey, als der betretne Erdkloß; daß sie sich feurig, geistig, und frey empor schwinge, und sich durch den Fall ihres schweren Gefährten nicht mit niederreißen lasse. Selbst die stille Nacht ver-

Ich habe hier nur diejenigen Bilder ausgesucht, die mit Youngs seinen übereinstimmen. Die letztern schicken sich ungemein wohl für den Zustand, worinn sich damals die Seele des Poeten befand; und dessen Einfluß in die Träume Lucretius (L. IV. p. 529.) beschreibt. Aber dieser Epicuräer hat nicht die große Folge daraus gezogen, die er vornehmlich daraus hatte ziehen sollen; wie, ausser unserm Dichter, ein paar andre gethan haben. Dan Heinsius, *de Contemptu Mortis*, L. II.

Nec non arcta tenet lethi confinia somnus,
Seu cum multa quies victosque altissima sensus
Alligat, ignarosque alibi quodcunque malorum est:
Seu cum errantem animum diverso a corpore solvit,
Immensamque docet per se consistere mentem.
Quæ tanquam excussis cum somno fertur habenis,
Per loca corporibus clausa, et distantia longe,
Et libertati nondum præludit adepta.
Jamque monet properare alio, quo maxima quemque
Evocat, et misso petitur certamine palma.

Und Browne, *de Animi Immortalitate*, L. I.

Corporeis porro si constet mens elementis,
Qui fit, ut in somnis, cum clausa foramina sensus,

Nec

E'en silent Night proclaims my Soul *immortal:*
E'en silent Night proclaims eternal Day.
For human Weal, Heav'n husbands all Events;
Dull Sleep instructs, nor sport vain Dreams in vain.

Why then *their* Loss deplore, that are not lost?
Why wanders wretched Thought their Tombs around,
In infidel Distress? Are *Angels* there?
Slumbers, rak'd up in Dust, Ethereal Fire?

They

Nec species externa manet quæ pabula menti
Sufficiat, magis illa vigens, tum denique veras
Expromat vires, tum se plaudentibus alis
Tollat, avi similis, cavea quæ forte recluſa
Ferrum ad alta volans, cœloque exultat aperto.

Auch Philoſophen haben aus den Träumen den Schluß gezogen, daß die Seele ein vom Körper unterſchiedenes Weſen ſey. „Daß wir keine Urſache haben, unſern ſinnlichen Werkzeugen „Empfindung zuzuſchreiben, . . . wird gleichfalls durch die „Erfahrung der Träume bekräftigt: durch welche wir finden, „daß wir ise eine verborgene Kraft beſitzen, die uns auſſerdem „auch ganz unbekannt und unbegreiflich ſeyn würde: eine Kraft, „ſinnliche Gegenſtände auf eine eben ſo ſtarke und lebhafte Art „ohne unſre äuſſerlichen Sinne, als mit ihnen, zu empfinden.„ *Butler's* Analogy etc. Ch. I. p. 32. (4. Edit.)

(V. 104, 5.) "Der Himmel lenkt . . gaukeln nicht umſonſt. .. — Denn, wie Milton die erwachende Eva bey einer andern Gelegenheit ſagen läßt:

For God is also' in sleep, and dreams advise
„Denn Gott iſt auch im Schlaf, und Träume lehren.„
P. L. XII. 611.

Und Homer den Achilles: — — — Και γαρ τ' ονειρ απο Διος εστιν. "Auch Träume ſind von Zeus.„ Il. I. 63. — Der ſterbende Cyrus ſchließt auf eine ähnliche Art in der letzten Rede, die Xenophon ihm in den Mund legt, und Cicero überſetzt hat. Jam vero videtis, nihil esse morti tam simile,

quam

verkündigt die **Unsterblichkeit** meiner Seele: Selbst die stille Nacht verkündigt einen ewigen Tag. Der Himmel lenkt alle Begebenheiten zum Besten des Menschen; der sinnlose Schlaf unterrichtet, und eitle Träume gaukeln nicht umsonst.

Warum sollte ich also den Verlust **derer** beweinen, die nicht verlohren sind? Warum irrt der unglückselige Gedanke, in ungläubiger Betrübniß, um ihre Gräber herum? Können dort **Engel** seyn? Schlummert, in Staub und Asche verscharrt, ein ätherisches Feuer?

Nein!

quam somnum. Atqui dormientium animi maxime declarant divinitatem suam. Multa enim, cum remissi et liberi sunt, futura prospiciunt. Ex quo intelligitur, quales futuri sint, cum se plane corporis vinculis relaxaverint. *De Senect.* C. 22. Von den Träumen überhaupt aber, als einem Beweise der Vortrefflichkeit der menschlichen Seele, und ihrer Unabhängigkeit von der Materie, ist in Prosa nichts ausführlichers und schöners zu lesen, als was der große **Addison** im 487. St. des **Spectators** davon geschrieben hat.

(V. 106.) „ die nicht verlohren sind. „ — So heißt es in einem Fragmente des alten griechischen Poeten **Antiphanes**:

Πενθεῖν δὲ μετρίως τοὺς προσηκόντας φίλους·
Οὐ γὰρ τεθνᾶσιν, ἀλλὰ τὴν αὐτὴν ὁδὸν,
Ἣν πᾶσιν ἐλθεῖν ἐστ' ἀναγκαῖον ἔχον,
Προελαλύθασιν. — — — —

„Betraure deine Freunde nicht zu sehr:
Denn sie sind nicht gestorben; nein! sie sind
Denselben Weg, den jeder gehen muß,
Vorangegangen. „ — — — —

(V. 106-9.) „Können dort **Engel** seyn? „ — Man vergleiche einmal, zur Ehre unserer göttlichen Religion, die feste und mehr als bloß menschliche Zuversicht eines erleuchteten und gläubigen Christen, die sich in diesen feurigen Fragen zeigt, mit dem traurigen zweifelvollen Dilemma, womit einer von den scharfsinnigsten heidnischen Philosophen seinem Freunde sich zu trösten rath. Si nullus defunctis sensus superest, eva-

They live! they greatly live a Life on Earth
Unkindled, unconceiv'd; and from an Eye
Of Tenderneſs, let heav'nly Pity fall
On me, more juſtly number'd with the Dead.
This is the Deſart, *this* the Solitude:
How populous! how vital, is the Grave!
This is Creation's melancholy Vault,
The Vale funereal, the ſad *Cypreſs* Gloom;
The Land of Apparitions, empty Shades!
All, all on Earth is *Shadow*, all beyond
Is *Subſtance;* the Reverſe is Folly's *Creed:*
How ſolid all, where Change ſhall be no more?

This is the Bud of Being, the dim Dawn,
The Twilight of our Day, the Veſtibule.

Life's

ſit omnia frater meus vitae incommoda, et in eum reſtitutus eſt locum, in quo fuerat antequam naſceretur, et expers omnis mali, nihil timet, nihil cupit, nihil patitur. . . . Si eſt aliquis defunctis ſenſus; nunc animus fratris mei, velut ex diutumo carcere emiſſus, tandem ſui juris et arbitrii geſtit, et rerum natura ſpectaculo fruitur, et humana omnia ex ſuperiore loco deſpicit; divina vero, quorum rationem tamdiu fruſtra quaeſierat, propius intuetur. Quid itaque ejus deſiderio maceror, qui aut beatus, aut nullus eſt? *Sen.* Conſol. ad Polyb. C. 28. (S. auch *Cic.* Tuſc. I. 11. und de Sen. XVIII.)

(V. 109.) "Schlummert . . ätheriſches Feuer?„ — Dieß Gleichniß braucht Lucretius, indem er den Zuſtand der Seele im Schlafe beſchreibt: — — cinere ut multa latet obrutus ignis. L. IV.

(V. 110-13.) "Sie leben . . unter die Todten zählen.„ — Der ältere Scipio Africanus ſagt beym Cicero (Somn. Scip. III.) zu dem jüngern: Immo vero ii vivunt, qui ex corporum vinculis, tamquam e carcere, evolaverunt; veſtra vero, quae dicitur vita, mors eſt.

Nein! Sie leben; ſie leben wahrhaftig ein auf Erden unentzündetes, unbegriffenes Leben; und laſſen aus einem Auge voller Zärtlichkeit himmliſches Mitleiden auf mich herab fließen: auf mich, den ſie mit größerm Rechte unter die Todten zählen. Dieſes iſt die Einöde, dieſes iſt die Einſamkeit: Wie volkreich, wie lebendig iſt nicht das Grab! Dieſes iſt die melancholiſche Gruft der Schöpfung, das Leichenthal, die traurige Cypreſſen-Dunkelheit; das Land der Erſcheinungen, nichtiger Schatten. Alles, alles auf der Erde iſt Schatten, alles über ihr iſt Weſen; das Gegentheil iſt der Thorheit Glaubensbekenntniß. Wie wahr und feſt muß alles ſeyn, wo keine Veränderung mehr ſeyn wird!

Dieſes iſt die Knoſpe des Daſeyns, das dunkel anbrechende Licht, die Dämmerung unſers Tages, der Vorhof. Der

(V. 114.) Dieſer Vers ſteht ſchon, unter andern von ähnlichem Innhalte, in des Poeten vortrefflichem Trauerſpiele, The Revenge, (Act III.)

Our Life is but a Chain of many Deaths;
Can then Death's ſelf be fear'd? Our Life much rather:
Life is the Defart, Life the Solitude;
Death joins us to the great Majority.

(V. 122-23.) "Dieſes iſt die Knoſpe — der Vorhof. . . — Die verſchiednen Metaphorn folgen hier zwar ſchnell auf einander, aber doch ohne Verwirrung. Eine ſo fruchtbare und feurige Einbildungskraft, wie Youngs ſeine, pflegt oft Bilder auf Bilder zu häufen, ohne ſich bey einem zu verweilen; auſſer daß manchmal das letzte in einer Allegorie fortgeſetzet wird, wie hier geſchieht. Inſonderheit findet dieß in Oden Statt; daher man auch in den Pſalmen Beyſpiele davon antrift: z. E. Pſ. XVIII. 3. "Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, . . „mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz „. Die Anmerkung, die Pope von verſchiednen auf einander gehäuften Gleichniſſen macht, (Hom. Il. XIV. 457.) gilt auch von dergleichen Metaphorn.

"In

Life's Theatre as yet is shut, and Death,
Strong Death, alone can heave the massy Bar,
This gross Impediment of Clay remove,
And make us Embryos of Existence free.
From *real* Life, but little more remote
Is *He*, not yet a Candidate for Light,
The *future* Embryo, slumb'ring in his Sire.
Embryos we must be, till we burst the Shell,
Yon ambient azure Shell, and spring to Life,
The Life of Gods, O Transport! and of Man.

Yet

„In diesem Falle wird das vornehmste Bild, der Seele durch
„eine Vervielfältigung von Gleichnissen stärker eingeprägt,
„welche die natürliche Frucht einer Einbildung sind, die etwas
„sehr großes auszudrücken arbeitet; weil sie aber keine einzelne
„Idee ihren Begriffen gemäß findet, so bemüht sie sich durch
„Verdoppelung der Gleichnisse diesen Mangel zu ersetzen.„

(V. 125-27.) ... uns Embryonen des Daseyns 2c.„ — Die Brachmanen dachten auch so, wie **Strabo** im XV. B. berichtet, dessen Worte **Grotius** (Ver. R. C. L. I. §. 22.) anführt. Νομίζειν μὲν γὰρ δὴ τὸν ἐνθάδε βίον, ὡς ἂν ἀκμὴν κυομένων εἶναι· τὸν δὲ θάνατον γένεσιν εἰς τὸν ὄντως βίον καὶ τὸν εὐδαίμονα τοῖς φιλοσοφήσασι. „Man müsse dieses Leben gleichsam als die Reise der Leibesfrucht ansehen; den Tod aber als die Geburt zu dem wahren und glückseligen Leben der Freunde der Weisheit.„ — **Antonin** bedient sich eben desselben Gleichnisses, indem er zur gelassenen Erwartung des Todes ermahnt. Ὡς νῦν περιμένεις, πότε ἔμβρυον ἐκ τῆς γαστρὸς τῆς γυναικός σου ἐξέλθῃ, οὕτως ἐκδέχεσθαι τὴν ὥραν ἐν ᾗ τὸ ψυχάριόν σου τοῦ ἐλύτρου τούτου ἐκπεσεῖται L. IX. 3. „Gleichwie du itzo wartest, wenn der Embryo aus der Schooß deines Weibes hervortreten werde; so mußt du der Stunde entgegen sehen, in welcher deine Seele die Hülle, worinn sie itzo eingewickelt liegt, verlassen wird.„

Der Schauplatz des Lebens iſt noch verſchloſſen, und der Tod, der ſtarke Tod allein kann den ſchweren Riegel wegheben, kann dieſes grobe Hinderniß von Thon wegräumen, und uns Embryonen des Daſeyns in Freyheit ſetzen. Der, welcher das Licht noch nicht erwartet, der künftige Embryo, der noch in ſeinem Vater ſchlummert, iſt vom wirklichen Leben nicht viel weiter entfernt. Und wir müſſen Embryonen bleiben, bis wir die Schaale, jene Wolkenſchaale, womit wir umgeben ſind, durchbrechen, und ins Leben hervorſpringen; ins Leben der Götter, und, o entzückende Freude! ins Leben des Menſchen.

Und

(V. 132.) "jene Wolkenſchaale.„ — Das Bild wird im Texte durch die poetiſchen Wörter, aubient, azure, veredelt, da es hingegen durch das Wort, blau, welches ich zuerſt geſetzt hatte, ſowohl als durch das Engliſche, blue, verkleinert werden würde; azurn aber iſt noch nicht bekannt genug.

(V. 133.) "ins Leben der Götter„ — S. Pſ. XCVII. 7. wo das Wort, Götter, ebenfalls, wie bey unſerm Poeten oft, von höhern Geiſtern oder Engeln gebraucht wird, wie es Paulus Hebr. I. 6. erklärt.

(V. 124-33.) = = = ins Leben des Menſchen.„ — *Cic.* de Sen. C. XXI. Ego veſtros patres, P. Scipio, tuque, C. Lali, . . . vivere arbitror; et eam quidem vitam, quæ eſt ſola vita nominanda. — *Sen.* Ep. CII. Per has mortalis ævi moras, illi meliori vitæ longiorique proluditur. Quemadmodum novem menſibus nos tenet maternus uterus, et præparat non ſibi, ſed illi loco in quem videmur emitti, jam idonei ſpiritum trahere, et in aperto durare: ſic per hoc ſpatium, quod ab infantia patet in ſenectutem, in alium matureſcimus partum. Alia origo nos exſpectat, alius rerum ſtatus. Man ſehe unten im Anhange den Beweis, den der vortreffliche Butler für die Möglichkeit eines zukünftigen Lebens aus den Veränderungen zieht, die nach der Geburt mit uns vorgehen.

Yet Man, fool Man! *here* buries all his Thoughts;
Interrs celeſtial Hopes without one Sigh.
Priſ'ner of Earth, and pent beneath the Moon,
Here pinions all his Wiſhes; wing'd by Heav'n
To fly at Infinite; and reach it there,
Where *Seraphs* gather Immortality,
On Life's fair Tree, faſt by the Throne of God.
What golden Joys ambroſial cluſt'ring glow,
In HIS full Beam, and ripen for the Juſt,

Where

(V. 137.) Obgleich das Wort, pinion, von dem Subſtantive, pinion, ein Flügel, herkömmt; ſo heißt es doch nicht, beflügeln, ſondern, die Flügel binden, oder überhaupt, anbinden. Das, was hier in den vorigen Ausgaben meiner Ueberſetzung ſtand, gab zwar, in dieſem Zuſammenhange, einen ähnlichen Sinn: Ich habe es aber doch lieber in der itzigen genauer geben wollen, um andern Ueberſetzern die Gelegenheit zu einem Irrthume zu benehmen.

(V. 140.) "von dem Baume des Lebens ꝛc.„ Off. Joh. II, 7. "Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes iſt.„ XXII. 1. 2. "Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Waſſers, - - der gieng von dem Stule Gottes und des Lammes. - - - Und auf beyden Seiten des Stroms ſtund Holz des Lebens, das trug zwölferley Früchte. ꝛc.„

(V. 140. 41.) - - - Unſterblichkeit ſammeln. Welch ein Ueberfluß ꝛc.„ — Young hat den Milton ſo oft und ſo glücklich nachgeahmt, und ſich ſeine Sprache ſo eigen gemacht, wie dieſer ſelbſt in Anſehung Homers und andrer Alten gethan. Er verpflanzt öfters ganze Stellen aus ihm in ſein Gedicht, wo ſie aber (wenn ich mich auf eine ähnliche Art, wie er oben thut, ausdrücken darf,) durch den Zuſammenhang, in welchen er ſie ſetzt, in einem neuen Glanze blühen, und neue Früch-

ſe

Und dennoch ſcharrt der Menſch, der thörichte Menſch! hier alle ſeine Gedanken ein; und begräbt himmliſche Hoffnungen, ohne einen einzigen Seufzer. Ein Gefangner der Erde, und unter dem Monde eingeſchloſſen, bindet er alle ſeine Wünſche an das, was hier iſt; ſie, die doch vom Himmel beflügelt wurden, um ſich dem Unendlichen nachzuſchwingen; und es dort zu erreichen, wo Seraphim von dem ſchönen Baume des Lebens, dicht am Throne Gottes, Unſterblichkeit ſammeln. Welch ein Ueberfluß von goldnen Trauben ambroſialiſcher Freuden glüht dort in Seinem vollen Strale, und reift für die Gerechten; dort, wo keine

te bringen. Unter dieſen iſt gegenwärtige Stelle. Wenn Milton den Baum des Lebens beſchreibt, ſo ſagt er:

— — — — the tree of life,
High eminent, blooming ambrosial fruit
Of vegetable gold — — —

Par. Loſt. IV. 218-20.

— — — — Though in Heav'n the trees
Of life ambrosial fruitage bear — —

Ibid. V. 426. ſq.

Und dem Meſſias ſelbſt werden im Parad. Regain'd, B. IV. 589. von den Engeln nach der Verſuchung vorgeſetzt

Ambrosial fruits, fetch'd from the tree of life.

Auch der Ausdruck, daß die Seraphim Unſterblichkeit ſammeln, oder abpflücken, gather immortality, iſt dem ähnlich, welchen Milton gleichfalls von Engeln braucht, daß ſie in ſüſſer Gemeinſchaft Unſterblichkeit und Freude trinken.

They eat, they drink, and in communion sweet
Quaff immortality and joy — — — —

P. L. V. 687. ſq.

(V. 141. 42.) Hr. Bodmer hat in ſeinem lehrreichen Noah unter vielen andern Stellen, (die ich nach und nach, ſo wie er ſie überſetzt oder nachgeahmet hat, anführen werde,) auch dieſe aus unſerm Poeten entlehnt:

„Dort glüht goldene Frucht auf ambroſialiſchen Ranken
„Im vollkommenſten Glanz, und reift für redliche Herzen.

Where momentary Ages are no more!
Where Time, and Pain, and Chance, and Death expire!
And is it in the Flight of threeſcore Years,
To puſh Eternity from human Thought,
And finother Souls immortal in the Duſt?
A Soul immortal, ſpending all her Fires,
Waſting her Strength in ſtrenuous Idleneſs,
Thrown into Tumult, raptur'd, or alarm'd,
At aught this Scene can threaten, or indulge,
Reſembles *Ocean* into Tempeſt wrought,
To waft a Feather, or to drown a Fly.

Where falls this Cenſure? It o'erwhelms myſelf.
How was my Heart incruſted by the World!
O how ſelf-fetter'd was my grov'ling Soul!
How, like a Worm, was I wrapt round and round
In ſilken Thought, which reptile *Fancy* ſpun,
Till darken'd *Reaſon* lay quite clouded o'er

With

(V. 144.) "wo Zeit = = und Tod ſterben." — Off. Joh. XXI. 4. "Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Leid, noch Geſchrey, noch Schmerzen wird mehr ſeyn; denn das Alte iſt vergangen." — Einen Theil der letzten Gedanken (V. 118-144.) hat Hr. Cramer in eine ſeiner Predigten aufgenommen. (Pred. Th. III. S. 334.)

(V. 149.) "in einem ämſigen Müßiggange." — Quorundam non otiosa vita eſt dicenda, ſed deſidiosa occupatio. *Sen.* Brev. vit. C. XI. In dem folgenden Kapitel giebt er Exempel davon, die aber hier zu komiſch zur Anführung ſeyn würden. Ebendaſ. nennt ers negotium, und anderswo (Tranquill. An. C. XII.) inquietam inertiam.

minutenlange Jahrhunderte mehr ſind; wo Zeit, und Schmerz, und Zufall, und Tod ſterben! Und iſt denn die Flucht von ſechzig Jahren vermögend, die Ewigkeit aus menſchlichen Gedanken zu verdrängen, und unvergängliche Seelen im Staube zu erſticken? Eine unvergängliche Seele, die ihr ganzes Feuer, ihre ganze Stärke in einem ämſigen Müßiggange verſchwendet, die durch irgend etwas, womit die gegenwärtige Scene ſie bedräuen oder vergnügen kann, in einen Tumult hingeriſſen, entzückt, oder unruhig wird, gleicht dem Oceane, der zum Sturme empört wäre, um eine Feder fortzubringen, oder eine Fliege zu erſäufen.

Wohin fällt dieſer Tadel! Er ſchlägt mich ſelbſt zu Boden. Wie ſehr war mein Herz mit der Welt, wie mit einer Rinde, überzogen! O wie ſehr hatte ſich meine niedrige Seele in eigne Feſſeln verwickelt! Wie tief war ich, gleich einem Wurme, um und um in zarten und weichen Gedanken eingehüllt, welche die kriechende Einbildung webte, bis die umwölkte Vernunft, in ſanften Vorſtellungen von unaufhörlicher Luſt hienieden, ganz eingewunden lag, und nicht

(V. 158.) "In ſilken thought.„ — Die figürliche Bedeutung des Worts ſilken, (ſeiden,) in welcher es ſogar, wie hier, von idealiſchen Weſen, gebraucht werden kann, iſt in der Engliſchen Poeſie ſo gewöhnlich, wie die eigentliche, in Proſa. Unten ſagt der Verfaſſer, ſilken Sons of Pleaſure: und ein G**, welcher die habits of men, in deren Abſchilderung Shakeſpear ſo groß geweſen, für die Kleidungen der Menſchen halten konnte, würde da auch die Tracht der Wollüſtlinge gefunden haben. In beyden Fällen aber habe ich es nicht gewagt, das deutſche Wort, ſeiden, in dieſem uneigentlicher Sinne zu ſetzen, weil es noch von zu wenigen Dichtern bey uns ſo gebraucht worden.

With ſoft Conceit of endleſs Comfort *here*,
Nor yet put forth her Wings to reach the Skies!

Night-viſions may befriend (as ſung above):
Our *waking* Dreams are fatal. How I dreamt
Of Things impoſſible? (Could Sleep do more?)
Of Joys perpetual in perpetual Change?
Of ſtable Pleaſures on the toſſing Wave?
Eternal Sunſhine in the Storms of Life?
How richly were my Noon-tide Trances hung
With gorgeous Tapeſtries of pictur'd Joys?
Joy behind Joy, in endleſs Perſpective!
'Till at Death's Toll, whoſe reſtleſs Iron Tongue
Calls daily for his Millions at a Meal,
Starting I woke, and found myſelf undone.
Where now my Phrenſy's pompous Furniture?
The *cobweb'd* Cottage, with its ragged Wall
Of mould'ring Mud, is *Royalty* to me!
The *Spider's* moſt attenuated Thread

Is

(V. 157-61.) "Wie tief war ich, gleich einem Wurme . . um den Himmel zu erreichen.„ — Solche Menſchen, unter welchen auch wohl ein **Young** aber doch nur eine Zeitlang, ſeyn kann, werden von dem Dichter des **Meſſias** alſo characteriſirt:

„Die ſich in Sinnlichkeiten verweben: Sie hatten der Lüſte
Stricke zwar muthig zerriſſen; allein die feinere Wolluſt
„Lockt ſie tauſchend vom Gipfel der beſſern Freuden herunter.

Geſ. X. 886-88.

Und wenn er in dem **Linus** einen Character von einer vollkommenern Tugend zeichnet, ſo iſt dieß einer von den vornehmſten Zügen deſſelben:

mehr ihre Schwingen ausbreitete, um den Himmel zu erreichen.

Nachtgeſichte können uns nützlich ſeyn, wie ich erſt geſungen habe: Unſre **wachenden Träume** ſind uns tödtlich. Von welchen unmöglichen Dingen hat mir nicht geträumt! (Hätte der Schlaf wohl mehr thun können?) Von beſtändigen Freuden in beſtändigem Wechſel! Von feſtgegründeten Vergnügungen auf der tobenden Welle! Von ewigem Sonnenſchein in den Ungewittern des Lebens! Mit wie vielen koſtbaren Teppichen gemalter Freuden waren nicht meine mittäglichen Phantaſeyen ausgeſchmückt? Freude hinter Freude, in einer unendlich weiten Ausſicht! bis ich über den Glockenſchall des Todes, deſſen ſtets rege eiſerne Zunge täglich ſeine Millionen zu ſeiner Speiſe abfordert, erwachend in die Höhe fuhr, und mich verlohren fand. Wo ſind nun die prächtigen Verzierungen meiner Phreneſie? Die mit **Spinneweben** behangne Hütte mit ihrer zerfallnen Mauer von mürbem Leim iſt gegen mich ein **königlicher Pallaſt!** Der **Spinne** dünnſter Faden iſt ein ſtarker

„Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche ſich Fromme
„Selbſt verſtricken, und denen ſie oft zu mühſam entrinnen.„
X. 337. 38.

(V. 162.) "Nachtgeſichte„ — Dieſes Wort, welches auf eben die Art zuſammengeſetzt iſt, wie das im Texte, hat der ſel. **Luther** ſchon Jeſ. XXIX. 7. gebraucht, wo in der Engliſchen Bibel auch das Wort, night-vision, ſteht.

(V. 171.) "Die eiſerne Zunge des Todes„ — Ich habe eben einen ähnlichen Ausdruck von **Shakeſpear** angeführt: Hier iſt noch eine Stelle aus ihm, wo er "die eiſerne Zunge der Mitternacht zwölf zählen„ läßt.

The iron tongue of midnight hath told twelve.
Midſ. Night's Dream A. V. Sc. II.

Is Cord, is Cable, to Man's tender Tie
On earthly Bliss; it breaks at ev'ry Breeze.

O ye bless'd Scenes of permanent Delight!
Full, above Measure! lasting, beyond Bound!
A *Perpetuity* of Bliss is Bliss.
Could you, so rich in Rapture, fear an End,
That ghastly Thought would drink up all your Joy,
And quite unparadise the Realms of Light.
Safe are you lodg'd above these rolling Spheres;
The baleful Influence of whose giddy Dance
Sheds sad Vicissitude on all beneath.
Here teems with Revolutions every Hour;
And rarely for the better; or the best,
More mortal than the common Births of Fate.

Each

(V. 177-79.) "Der Spinne dünnster Faden ꝛc.„ — So heißt es im Hiob VIII, 14. von Heuchler: "Seine Zuversicht verachtet, und seine Hoffnung ist eine Spinnewebe.„

(V. 182-85.) "Eine beständige Dauer von Glückseligkeit ꝛc.„ — Milton läßt die Eva schon vom ersten Paradiese so denken, da sie den Adam zu vereden sucht, daß sie von der Versuchung des Satans nichts zu befürchten haben können. "Ist „das Gegentheil, so ist unsre Glückseligkeit sehr hinfällig, und, „solchen Gefahren ausgesetzt, würde Eden kein Eden seyn.„

Frail is our happiness, if this be so,
And Eden were no Eden thus expos'd.

P. L. IX. 340. sq.

(Die leste Idee hat Young sehr stark durch das Wort, unparadise, ausgedrückt, welches er eben so gewagt hat, wie Milton das imparadis'd nach dem Italiänischen, imparadisato. Ich bin aber nicht kühn genug gewesen, es durch das Deutsche, **entparadiesen**, zu geben, obgleich dieses so nachdrücklich, wie jenes, gewesen seyn würde. Die Poesie besitzt eigenthümliche Privilegien, die sich die bescheidne Prosa nie ohne Gefahr

zu

Strick gegen das zarte Seil, welches den Menſchen mit irdiſcher Glückſeligkeit verknüpft; es bricht von dem geringſten Hauche der Luft.

O ihr ſeligen Scenen eines **immerwährenden** Vergnügens! deſſen Fülle kein Maaß, deſſen Dauer keine Gränzen kennt! Eine **beſtändige Dauer** von Glückſeligkeit, iſt Glückſeligkeit. Könntet ihr, bey eurem Reichthume von Entzückungen, ein Ende befürchten, ſo würde dieſer gräßliche Gedanke alle eure Freude verſchlingen, und die Wohnungen des Lichts gänzlich verfinſtern. Ihr ruht ſicher über den Wirbeln dieſer rollenden Sphären, deren ſchädlicher Einfluß auf alles unter ihnen traurige Abwechſelung ausſchüttet. Hier iſt jede Stunde an Veränderungen fruchtbar; und ſelten zeugen ſie etwas Beſſers; oder das Beſte iſt auch noch ſterblicher, als die gemeinen Geburten

zu misfallen anmaaßen kann: als welche, meiner Meynung nach, auch alsdann, wann ſie jener nachahmt, in ihren Schranken bleiben muß, und ihr zwar ähnlich, aber nicht völlig gleich, zu werden ſuchen darf.) — Was der Poet oben von der wahren Glückſeligkeit behauptet, das ſagt **Cicero** faſt mit denſelben Worten. Si amitti vita beata poteſt, beata eſſe non poteſt. Quis enim confidit ſemper ſibi illud ſtabile et firmum permanturum, quod fragile et caducum ſit? Qui autem diffidet perpetuitati bonorum ſuorum, timeat neceſſe eſt, ne aliquando, amiſſis illis, ſit miſer. beatus autem eſſe in maximarum rerum timore nemo poteſt. *De Fin.* II. 27.

(V. 186-88.) "Ihr ruht ſicher = = Abwechſelung ausſchüttet.„ — Nachdem der ältere **Africanus** dem jüngern in **Ciceros** Somn. Scip. (§. 4.) unſer Sonnenſyſtem gewieſen, ſo ſagt er: Infra autem jam nihil eſt, nili mortale et caducum, prater animos generi hominum munere deorum datos: ſupra lunam ſunt æterna omnia. Man vergleiche dieſe Worte mit der bald folgenden Zeile im Texte: Bliſs! ſublunary Bliſs! etc.

(V. 189 91.) "Hier iſt jede Stunde = = Geburten des Schickſals.

Each *Moment* has its Sickle, emulous
Of *Time*'s enormous Scythe, whose ample Sweep
Strikes *Empires* from the Root; each *Moment* plays
His little Weapon in the narrower Sphere
Of sweet *domestic* Comfort, and cuts down
The fairest Bloom of sublunary Bliss.

Bliss! sublunary Bliss.— Proud Words, and vain!
Implicit Treason to divine Decree!
A bold Invasion of the Rights of Heav'n!
I clasp'd the Phantoms, and I found them Air.
O had I weigh'd it ere my fond Embrace!
What Darts of Agony had miss'd my Heart!

Death! great Proprietor of All! 'tis thine
To tread out Empire, and to quench the Stars.

The

sals.„ — Der Poet scheint hier die Verse des Seneca (Thyest. Act. III. v. 597-99.) vor Augen gehabt zu haben:

Nulla fors longa est. dolor ac voluptas.
Invicem cadunt. brevior voluptas
Ima permutat brevis hora summis.

(V. 201.) "Ich umarmte = = nichts als Luft.„ — Auch von solchen wachenden Träumen gilt das, was Sirach sagt: "Wer auf Träume hält, der greifet nach dem Schatten, und will den Wind haschen.„ Cap. XXXIV. 2.

(V. 205.) "Reiche zu zertreten ꝛc.„ — Um die unumschränkte Herrschaft des Todes zu zeigen, hat der Dichter die prächtigsten und erhabensten Dinge in der ganzen Schöpfung zusammengebracht, und ihn für den Eigenthümer derselben erklärt. Die Ausdrücke, deren er sich dabey bedient, sind lauter verba ardentia. Das Wort Empire (in der einzelnen Zahl und ohne Artikel) ist besonders emphatisch, und begreift alles, was nur die menschliche Hoheit herrliches und glänzendes hat, in sich. Dieß erhellt so wohl aus der im Originale beygefügten

Meta-

des Schickſals. Jeder Augenblick hat ſeine Sichel, und eifert der ungeheuren Senſe der Zeit nach, deren weiter Hieb Königreiche von der Wurzel wegreißt; jeder Augenblick ſchwingt ſein kleines Gewehr in der engern Sphäre ſüſſer häuslicher Freuden, und haut die ſchönſte Blüthe irdiſcher Seligkeit nieder.

Seligkeit! Irdiſche Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathſchlüſſe! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft. O hätte ich es doch vor meiner brünſtigen Umarmung erwogen! Wie viele Pfeile von Martern würden dann mein Herz verfehlt haben!

O Tod! du großer Eigenthümer aller Dinge! dein iſt die Macht, Reiche zu zertreten, und die Sterne auszulöſchen.

Metaphor, tread out, **austreten**, wie einen Funken austreten; als aus der Verbindung mit Sonne und Sternen, denen in ähnlichen Ausdrücken eben das Ende prophezeyt wird. Dieſelbe Neben-Idee des Glanzes hat der Autor auch mit dieſem Worte in denen Verſen verknüpft, welche in den älteſten Ausgaben den Schluß der zweyten Nacht ausmachten: wie man wiederum aus dem Beyworte, deep-darken'd, **tief-verfinſtert**, ſehen kann. Deep-darken'd Empire. Dort habe ich es durch, **Thron**, gegeben; allein dieß würde hier zu ſchwach ſeyn. Ich habe aber auch kein anders Wort finden können; (und **Ein** Wort mußte es ſeyn; jede Umſchreibung würde es nur ſchwächen;) welches den Begriff von jenem völlig erſchöpfte, und zu welchem ſich zugleich die Metaphor, **austreten**, die noch Eine Stufe höher iſt als, **verfinſtern**, eben ſo gut ſchickte. Wer würde z. E. das verſtanden haben, Herrſchaft austreten? Da ich alſo nicht eben das eben ſo verſtändlich habe ſagen können, ſo habe ich mich begnügen müſſen, etwas ähnliches zu ſetzen; ob ich gleich geſtehe, daß dieſes nicht

ſo

The Sun himſelf by thy Permiſſion ſhines;
And, one Day, thou ſhalt pluck him from his Sphere.
Amid ſuch mighty Plunder, why exhauſt
Thy *partial* Quiver on a Mark ſo *mean?*
Why thy *peculiar* Rancour wreak'd on *me?*
Inſatiate Archer! could not *One* ſuffice?
Thy Shaft flew *thrice;* and *thrice* my Peace was ſlain;
And thrice, ere thrice yon Moon had fill'd her Horn.

O

ſo ſtark und kühn, als das Original, iſt, noch ſich auch zu dem Folgenden ſo wohl paßt.

(V. 204-7.) „ — von ihrer Sphäre reiſſen.„

Haud igitur leti præcluſa eſt janua cœlo;
Nec ſoli terræque nec altis æquoris undis:
Sed patet immani, et vaſto reſpectat hiatu.

Lucret. V. p. m. 615.

(V. 204-9.) „ — — auf ein ſo niedriges Ziel erſchöpfen?„ — Milton klagt in einer Elegie, die er in ſeinem 17. Jahre (in obitum Præſulis Wintonienſis) gemacht, über die Gewaltthätigkeit des Todes faſt mit eben der Wendung: Aber das Reich, welches er ihm einraumt, iſt lange ſo groß nicht; und daher iſt auch der Schluß, den er daraus zieht, von jenen unterſchieden. Ich will einige Zeilen davon herſetzen. Er redet den Tod an.

Nonne ſatis quod ſylva tuas perſentiat iras,
Et quod in herboſos jus tibi detur agros?

Nachdem er ihm auch Lilien und Roſen, die Eichen, und alle Thiere zum Raube überlaſſen, ſo fährt er fort:

Invida, tanta tibi cum ſit conceſſa poteſtas;
Quid juvat humana tingere cæde manus?
Nobileque in pectus certas acuiſſe ſagittas,
Semideamque animam ſede fugaſſe ſua?

(V. 209. 10.) „parteyiſchen Köcher — beſondern Groll„ — Die Beywörter partial und peculiar, die ich im Deutſchen durch kein einzelnes Wort, das deutlicher oder ſtarker wäre,

zu

zulöſchen. Die Sonne ſelbſt leuchtet nur mit deiner Erlaubniß; und auch ſie wirſt du einſt von ihrer Sphare reiſſen. Warum wollteſt du denn, mitten unter ſo gewaltiger Beute, deinen parteyiſchen Köcher auf ein ſo niedriges Ziel erſchöpfen? warum denen beſondern Groll eben an mir auslaſſen? Unerſättlicher Würger! konnteſt du nicht mit Einem zufrieden ſeyn? Dein Pfeil flog dreymal; und dreymal ward meine Ruhe getödtet; und dreymal, ehe jener

zu geben weis, ſind der allgemeinen Herrſchaft, der gewaltigen Beute des Todes entgegengeſetzt, von welcher der Poet, in der Sprache des Affects, ausgenommen zu ſeyn wünſcht; nicht aus ſtolzer Eigenliebe, ſondern weil er als ein ſo kleiner und geringer Theil der Schöpfung gleichſam überſehen zu werden hoffte; und zwar nicht ſowohl für ſeine eigne Perſon, als in Anſehung ſeiner Freunde. Seneca redet die Sprache der ruhigen Philoſophie, wenn er zu dem Polybius, der ſeinen Bruder verlohren, alſo ſagt: Mundo quidam minantur interitum, et hoc universum, quod omnia divina humanaque complectitur, ſi fas putas credere, dies aliquis diſſipabit, et in confuſionem veterem tenebrasque demerget. Eat nunc aliquis, et ſingulas comploret animas. . . . Eat aliquis, et fata tantum aliquando netas auſura, ſibi non pepercitſe conqueratur. Quis tam ſuperbæ impotentisque arrogantiæ eſt, ut in hac naturæ neceſſitate, omnia ad eumdem finem revocantis, ſe unum ac ſuos ſeponi velit; ruinæque, etiam ipſi mundo imminenti, aliquam domum ſubtrahat? *Conſol. ad Polyb.* C. 20. ſq.

(V. 211.) 'Unerſättlicher Würger,,— Das Engliſche, Archer, iſt itzo völlig poetiſch: Ich zweifle aber, ob das Deutſche, Schütze, es ſey. Das Zuſammengeſetzte, Bogenſchütze, iſt zwar edler, weil es ſeltner vorkömmt; aber es iſt, wie ich glaube, nur dann zu brauchen, wenn man die beſondere Art von Schützen bezeichnen und von andern Arten unterſcheiden will. Ich habe demnach lieber das Wort, Würger, gewählt, welches, auſſer ſeiner urſprünglichen eingeſchränktern Bedeutung, ſchon eine allgemeinere bekommen, nach welcher es ſich zu den vorhergehenden und folgenden Bildern im Texte ſchickt.

O *Cynthia!* why ſo pale? Doſt thou lament
Thy wretched Neighbour? Grieve to ſee thy Wheel
Of ceaſeleſs Change outwhirl'd in human Life?
How wanes my *borrow'd* Bliſs! from *Fortune*'s Smile,
Precarious Courteſy! not *Virtue*'s ſure,
Self-given, *ſolar*, Ray of ſound Delight.

In ev'ry vary'd Poſture, Place, and Hour,
How widow'd ev'ry Thought of ev'ry Joy!
Thought,

(V. 214. 15.) "O Cynthia! ꝛc. — Zu demjenigen, was Lowth in ſeinen ſchönen Abhandlungen de ſacra Poeſi Hebræorum von dem poetiſchen Enthuſiasmus ſagt, laßt ſich, nächſt der heil. Schrift, kein beſſeres Exempel geben, als dieß ganze Gedicht. Die Quelle deſſelben iſt eine heftig bewegte Seele, und die Folgen ſind "ſubitæ exclamationes, interrogationes crebræ, rerum etiam inanimarum compellationes; cum qui valde ipſi commoventur, iis univerſa rerum natura eodem affici motu debere videatur. (Præl. IV.) Aus dieſer letzten Urſache pflegen Dichter auch oft natürliche Eigenſchaften unbeſeelter Dinge, vornehmlich ſolcher, die einen Schein von Leben haben, als Wirkungen eines Affects anzuſehen. Bäche weinen, und Roſen erröthen, vor Schmerz. (S. *Bion.* Id. I. *Moſch.* Id. III.) Inſonderheit erklären ſie die Erſcheinungen an der Sonne und dem Monde, die mit der Erde in ſo genauer Verbindung ſtehen, nach denen, welche dieſe oder jene Leidenſchaft an ihnen ſelbſt hervorbringt. Der Mond iſt der Vertraute unſers Poeten, den er zum Anfange der dritten Nacht, als ſeinen Phöbus anruft, weil er zwiſchen ihm und dem traurigen Innhalte derſelben eine Aehnlichkeit findet. Er ſah ihn vermuthlich in der Geſtalt, in welcher ihn die Medea beym Seneca (Act. IV. Sc. II. v. 786. ſqq.) malt. Video Trivia currus agiles; Non quos pleno lucida vultu Pernox agitat; ſed quos facie Lurida mœſta, cum Theſſalicis Vexata minis, cœlum freno Propiore legit. ſic face triſtem Pallida lucem funde per auras; Horrore novo terre populos. Wie ſein blaſſer Schimmer, mit

jener Mond dreymal ſein Horn erfüllt hatte. O Cynthia! warum biſt du ſo blaß? Betrauerſt du etwa deinen unglücklichen Nachbar, den Erdball? Betrübſt du dich, deinen Wirbel unaufhörlicher Veränderungen im menſchlichen Leben übertroffen zu ſehen? Wie ſehr nimmt meine erborgte Glückſeligkeit ab! die ungewiſſe Liebkoſung des lächelnden Glücks! nicht der Tugend ſichrer, urſprünglicher Sonnenſtral eines ächten und dauerhaften Vergnügens.

Welche Lage, welchen Ort, und welche Stunde ich auch erwählen mag, wie einſam, wie verwittibt iſt nicht jeder Gedan-

mit der Dunkelheit und Stille der Nacht vereinigt, in einer tiefſinnigen Seele ernſthafte oder ſchwermüthige Gedanken zu erwecken und zu unterhalten fähig iſt: So kann er auch hinwiederum leicht von dieſer als eine Wirkung und ein Zeichen ſympathetiſcher Empfindungen angeſehen werden; und dieſes wird, wegen der beſtändigen Gemeinſchaft des Mondes mit der Erde, und ihres gegenſeitigen Einfluſſes in einander, gewiſſermaaſſen wahrſcheinlich. Shakeſpear läßt einmal den Mond aus einer viel geringern Urſache vor Zorn blaß werden. Hier aber "betrauert er ſeinen unglücklichen Nachbar," den Erdball; (das letzte Wort habe ich, um allen Misverſtand zu verhüten, in dieſer Ausgabe hinzugeſetzt;) "er betrübt ſich;" — ("er ſcheint ſich zu betrüben," würde ſogar ein proſaiſcher Scribent zu ſagen gewagt haben;) daß die Erde in ihrer Glückſeligkeit mehrern Veränderungen unterworfen ſey, als er in ſeiner Geſtalt; obgleich dieſe immer als ein Beyſpiel der Unbeſtändigkeit angeführt wird. — Für Leſer, die einen Poeten mit eben dem Geiſte und der Gemüthsverfaſſung zu leſen wiſſen, womit er geſchrieben hat, iſt dieſe lange Anmerkung ſehr überflüßig. Allein ich habe andre gefunden, denen die gegenwärtige Stelle als unnatürlich vorgekommen, weil ſie ſie mit zu kaltem Blute und auſſer dem Zuſammenhange betrachtet haben, da doch dieſelbe, ungeachtet der abgebrochenen Schreibart, die der Heftigkeit des Affects ſo gemaß iſt, durch das Vorhergehende genugſam vorbereitet worden.

(V. 220. fg. vergl. V 198-203.) "Welche Lage . . . von jeder Freu-

Thought, buſy Thought! too buſy for my Peace!
Thro' the dark Poſtern of Time long elaps'd,
Led ſoftly, by the Stilneſs of the Night,
Led, like a Murderer, (and ſuch it proves!)
Strays (wretched Rover!) o'er the pleaſing *Paſt;*
In queſt of Wretchedneſs perverſely ſtrays;
And finds all delart *now;* and meets the Ghoſts
Of my departed Joys; a num'rous Train!
I rue the Riches of my former Fate!
Sweet Comfort's blaſted Cluſters I lament;
I tremble at the Bleſſings once ſo dear;
And ev'ry Pleaſure pains me to the Heart.

Yet why *complain?* or why complain for One?
Hangs out the Sun his Lamp but for me,
The *ſingle* Man? Are Angels all beſide?

I mourn

Freude.„ — **Auguſtinus** befand ſich nach dem Tode eines Freundes in einem gleichen Zuſtande, den er folgendermaßen beſchreibt. O dementiam, neſcientem diligere homines humaniter: O ſtultum hominem, immoderate humana patientem, quod ego tunc eram. Itaque æſtuabam, ſuſpirabam, flebam, turbabar; nec requies erat, nec conſilium. Portabam enim conſeſſam et cruentam animam meam, impatientem portari a me; et ubi eam ponerem, non invenichbam: Non in amœnis nemoribus: non in ludis atque cantibus: ... non denique in libris atque carminibus acquieſcebat. Horrebant omnia, et ipſa lux: et quicquid non erat quod ille erat, improbum et odioſum erat, præter gemitum et lacrymas. Nam in eis ſolis aliquantula requies. *Confeſſ.* IV. 7. — Der poetiſche Gebrauch des Worts, widow'd, **verwittibt**, anſtatt, beraubt, verlaſſen, wird niemanden **fremd vorkommen**, der da weis, daß die lateiniſchen Dichter das viduatus, **weven** das deutſche und das engliſche Wort **herkömmt, eben ſo brauchen.** So nennt z. E. **Seneca den Tireſias** luce viduatum.

(Oedip

Gedanke von jeder Freude! Der Gedanke, der geſchäfftige Gedanke! zu geſchäfftig für meine Ruhe! ſchleicht, von der Stille der Nacht geleitet, durch die dunkle Hinterthüre der lange verſtrichnen Zeit; ſchleicht, wie ein Mörder, (und das wird er auch!); der Unglückliche durchirrt das angenehme Vergangene; irrt mit verkehrtem Sinne herum, Unglück zu ſuchen; und findet itzt alles öde; und begegnet den Geiſtern meiner abgeſchiednen Freuden; einer zahlreichen Schaar! Ich verwünſche die Reichthümer meines vorigen Geſchicks; ich beſeufze die verwelkten Trauben des ſüſſen Labſals; ich erzittre über Segensgüter, welche mir ſonſt ſo theuer waren; und jedes Vergnügen durchbohrt mir das Herz.

Doch warum klage ich? oder warum beklage ich nur Einen? Leuchtet die Fackel der Sonne nur mir, dem einzigen Menſchen? Sind alle die Uebrigen Engel? Ich trau-

re

(Oedip. v. 290.) Horaz ſagt: — Foliis viduantur orni. *Carm.* II. 9.

(V. 230-33.) "Ich verwünſche = = durchbohrt mir das Herz." — Nec inficiari poſſum proſperitatis meæ velociſſimum curſum. Sed hoc eſt, quod recolentem me vehementius coquit. Nam in omni adverſitate fortunæ infeliciſſimum genus eſt infortunii, fuiſſe felicem. *Boeth.* Conſol. Phil. L. II. Pr. 4. Young hat, in dem Gedichte der Johanna Gray, die Empfindungen, die er hier ſelbſt fühlt, dem Gemale dieſer Prinzeſſinn zugeſchrieben.

Now on the Bridal-Bed his Eyes were caſt,
And Anguiſh fed on his Enjoyments paſt;
Each recollected Pleaſure made him ſmart,
And ev'ry Tranſport ſtabb' him to the Heart.

"Itzt warf er die Augen auf ſein Ehebett, und der Gram "nährte ſich von ſeinen genoßnen Freuden; jedes zurückgerufne Vergnügen war ihm eine Marter, und jedes Entzücken "durchſtach ihm das Herz."

I mourn for Millions: 'Tis the common Lot;
In *this* Shape, or in *that*, has Fate entail'd
The Mother's Throes on all of Woman born,
Not more the Children, than ſure Heirs of *Pain*.

War, Famine, Peſt, Volcano, Storm, and Fire,
Inteſtine Broils, *Oppreſſion*, with her Heart
Wrapt up in triple Braſs, beſiege Mankind.
God's Image diſinherited of Day,
Here, plung'd in Mines, forgets a Sun was made.
There, Beings deathleſs as their haughty Lord,
Are hammer'd to the galling Oar for Life;
And plow the Winter's Wave, and reap Deſpair.

Some,

(V. 239.) = = vom Weibe gebohren ꝛc. — Hiob. XIV. 1. "Der Menſch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit, und iſt voll Unruhe." — Ich kann nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit eine ſchöne Stelle aus Popens Ueberſetzung der Odyſſee anzuführen. Im Originale ſagt Alcinous, "So lange ſich Ulyſſes bey ihm befinde, ſolle er auf alle Weiſe wohl verpflegt werden; wann er aber in ſein Vaterland zurückkehre, ſo müſſe er das Schickſal ertragen, welches ihm das Verhängniß und die harten Parzen geſponnen haben, als ihn ſeine Mutter gebohren." Das letzte giebt Pope durch folgendes Triplet.

Then muſt he ſuffer what the Fates ordain;
For Fate has wove the thread of life with pain,
And twins ev'n from the birth, are miſery and man.

Odyſſ. B. VII.

"Dann muß er leiden, was das Verhängniß ihm auflegt; denn das Verhängniß hat den Lebensfaden mit Mühſeligkeit durchwebt, und das Elend und der Menſch ſind, von der Geburt an, Zwillinge."

(V. 242. 43.) "Die Tyranney, mit ihrer von dreyfachem Erz = = belagern die Menſchen." — Der erſtere Ausdruck iſt dem

Horaz

re für Millionen: Es iſt das allgemeine Schickſal; in dieſer, oder in jener Geſtalt hat das Verhängniß allen vom Weibe Gebohrnen die Geburtsſchmerzen der Mutter zum Antheil beſtimmt; wir ſind eben ſo wohl gewiſſe Erben, als Kinder, der Pein.

Krieg, Hungersnoth, Peſt, Feuerſchlünde, Sturm, und Flamme, innerliche Zwietracht, und die Tyranney, mit ihrer von dreyfachem Erz bepanzerten Bruſt, belagern die Menſchen. Hier liegt Gottes Ebenbild, des Tagelichts enterbt, in tiefe Klüfte der Berge verſenkt, und vergißt, daß eine Sonne geſchaffen worden. Dort ſind Weſen, welche, gleich ihrem hochmüthigen Beherrſcher, unſterblich ſind, auf lebenslang ans blutige Ruder geſchmiedet; durchpflügen die Winterwellen, und erndten Verzweiflung

Hora; abgeborgt, welcher ihn von demjenigen braucht, der ſich zuerſt in einem Schiffe aufs Meer gewagt. — Illi robur et æs triplex Circa pectus erat etc. *Carm.* I. 3. v. 9. ſq. — Des andern bedient ſich Seneca, welcher gleichfalls unter die Uebel, die das menſchliche Leben belagern, den Zorn der Tyrannen ſetzt. . . . Tyrannicæ iræ, et proſcriptioni, et aliis periculis, quæ varia et incerta humanam vitam obſident. *De Benef.* I. 11. Und Ep. CVIII. heißt es, in hac vitæ obſidione.

(V. 244. ſq. und 239. ſq.) Hier liegt Gottes Ebenbild ꝛc.„ — Bodmers Noah XI. 549. u. f.

"Dieſe Geſchöpfe nach Gottes Ebenbilde geſchaffen;
Itzt in die Klüfte der Berge verſenkt, des Taglichts enterbet ꝛc.
— — — — — — — —
Werden den Jammer der erſten Welt zum Antheil empfangen,
Alle vom Weib gebohrne ſind Söhn' u. Erben des Schmerzens."

(V. 245.) : : daß eine Sonne geſchaffen worden.„ — So ſagt Salomo von dem Geizigen, der mit jenen Sklaven, die in den Goldminen arbeiten, eine unglückliche Aehnlichkeit hat: "Er wird der Sonnen nicht froh.„ (Die engliſche Ueberſetzung giebt es: "Er hat die Sonne nicht geſehen.„) Pred. Sal. VI. 5.

Some, for hard Maſters, broken under Arms,
In Battle lopt away, with half their Limbs,
Beg bitter Bread, thro' Realms their Valour ſav'd,
If ſo the Tyrant, or his Minion, doom.
Want, and incurable *Diſeaſe*, (fell Pair!)
On hopeleſs Multitudes remorſeleſs ſeize
At once; and make a Refuge of the Grave.
How groaning *Hoſpitals* eject their Dead!
What Numbers groan for ſad Admiſſion there!
What Numbers, once in *Fortune*'s Lap high-fed,
Solicit the cold Hand of Charity!
To ſhock us more, ſolicit it in vain!
Ye ſilken Sons of Pleaſure! ſince in Pains
You rue more modiſh Viſits, viſit *here*,
And breathe from your Debauch: *Give*, and reduce
Surfeit's

(V. 249.) „ „ unter den Waffen entnervet ꝛc.„ — Das Wort broken, (gebrochen,) hat die ganze Bedeutung des lateiniſchen fractus in der Beſchreibung des Soldaten im Horaz, die unſer Poet hier vor Augen gehabt zu haben ſcheint. — gravis armis Miles. . . . multo jam fractus membra labore. *Sat.* I. 1. v. 4. ſq.

(V. 250.) „ „ mit der Hälfte ihrer Gliedmaaßen„ — In dem Trauerſpiele, The Revenge, ſagt Young noch ſtärker von einem verwundeten Gefangenen, der dem Wagen des Siegers langſam nachfolge, with half a Life, and Beggary, and Chains, "mit einem halben Leben, mit Dürftigkeit und Ketten.„

(V. 249-51.) „ „ ſich bittres Brod erbetteln ꝛc.„ — Bey dem Sirach iſt das eins von den "zwey Stücken, die ihn verdrieſſen, — wenn man einen ſtreitbaren Mann zuletzt Armuth leiden laſſt.„ C. XXVI. 26. Dieſe und die vorhergehenden menſchenfreundlichen Klagen des Dichters gleichen den Klagen des Predigers. (C. IV. v. 1. 2. 3.) "Ich wandte mich, und ſahe an „alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen; und ſiehe, da wa-

„ren

zweiflung ein. **Andre**, die, für harte Herren, unter den Waffen entnervet, und in Schlachten verſtümmelt ſind, müſſen, mit der Hälfte ihrer Gliedmaaßen, in Ländern, die ihre Tapferkeit errettet hat, ſich bittres Brodt erbetteln, wenn der Wütrich, oder ſein Günſtling, ſie dazu verurtheilen. **Mangel**, und unheilbare **Krankheit**, ein grauſames Paar! ergreifen ohne Erbarmen eine hoffnungsloſe Menge, mit vereinter Gewalt; und machen eine Zuflucht aus dem Grabe. Ach! wie ſpeyen ächzende **Hoſpitäler** ihre Todten aus! Wie viele ächzen nach dem traurigen Troſte, darinn aufgenommen zu werden! Wie viele, welche ſonſt im Schooße des **Glücks** reichlich verpflegt wurden, flehen itzt die kalte Hand der Mildthätigkeit an! und, was uns noch entſetzlicher ſeyn muß, flehen ſie vergebens an! Ihr weichlichen Söhne der Wolluſt! da ihr doch voller Quaal Beſuche verwünſcht, die mehr nach der Mode ſind, ſo legt **hier** eure Beſuche ab, und erholt euch einmal von euren **Unordnungen**: **Gebt** dieſen Elenden von eurem Ue-

 berfluſſe,

„ren Thränen derer, ſo Unrecht litten, und hatten keinen Tröſter; und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß „ſie keinen Tröſter haben konnten. Da lobte ich die Todten, „die ſchon geſtorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch „das Leben hatten. Und der noch nicht iſt, iſt beſſer denn „alle beyde; und des Böſen nicht innen wird, das unter der „Sonnen geſchieht.„

(V. 254-55.) — — und machen eine Zuflucht aus dem Grabe. „— "Warum iſt das Licht gegeben dem Mühſeligen, und das Leben „den betrübten Herzen? Die des Todes warten, und kommt „nicht, und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen; die ſich „faſt freuen, und ſind fröhlich, daß ſie das Grab bekommen.„ Hiob. III. 20-22.

(V. 261.) S. oben die Anmerk. zu V. 158.

(V. 263.) Das Wort *give*, (gebt,) ſteht im Texte ganz allein, und hat den emphatiſchen Verſtand, in welchem es in der heil. Schrift vorkömmt. Z. E. Spr. Sal. XXI. 26. — Der (Ge-

Surfeit's Dominion o'er you: But ſo great
Your Impudence, you bluſh at what is Right.

Happy! did Sorrow ſeize on *ſuch* alone.
Not *Prudence* can defend, or *Virtue* ſave;
Diſeaſe invades the chaſteſt Temperance:
And Puniſhment the Guiltleſs; and Alarm,
Thro' thickeſt Shades, purſues the fond of Peace.
Man's Caution often into Danger turns,
And his Guard falling, cruſhes him to Death.
Not *Happineſs* itſelf makes good her Name;
Our very Wiſhes give us not our Wiſh.
How diſtant oft the Thing we doat on moſt,
From that for which we doat, *Felicity?*
The *ſmoothest* Courſe of Nature has its Pains;
And *trueſt* Friends, thro' Error, wound our Reſt.
Without Misfortune, what Calamities?
And what Hoſtilities, without a Foe?

Nor

rechte giebt und verſagt nicht.„ Ich habe aber nöthig gefunden, ſowohl dieſes, als das folgende, durch einen kleinen Zuſatz deutlicher zu machen.

(V. 264. 65.) "Aber ſo groß . . . was recht iſt.„ — Auguſtinus drückt ſich auf gleiche Weiſe aus, indem er von ſeinen jugendlichen Unordnungen redet. Pudet non eſſe impudentem. *Confeſſ.* l. II. C. 9. Und anderswo. Inter quos (everſores) vivebam pudore impudenti. *Ibid* III. 3.

(V. 266-69.) "Wie glückſelig . . . von der Strafe angefallen.„— "Aber der Schmerz ergreift nicht blos die raſenden Schaaren, "Die ihm durch eigne Schuld auf ihre Häupter herabziehn; "Selbſt die Majeſtät kann nicht von der Krankheit beſchützen, "Noch die Unſchuld vom Anfall der Strafe retten. — —

Noah, XI. 556. u. f.

verfluſſe, und ſucht dadurch des Eckels Herrſchaft über euch einzuſchränken, ſo ihr euch durch Unmäßigkeit zugezogen habt: Aber ſo groß iſt eure Unverſchämtheit, ihr erröthet über alles, was recht iſt!

Wie glückſelig wären wir, wenn der Schmerz nur ſolche allein ergriffe! Die Klugheit kann uns nicht beſchützen, die Tugend kann uns nicht erretten; die keuſcheſte Mäßigkeit wird von der Krankheit, die Unſchuld von der Strafe angefallen; und der Lärm der Unruhe verfolgt die Freunde des Friedens durch die dickſten Schatten. Des Menſchen Vorſichtigkeit wird oft zur Gefahr, und ſein fallender Hüter zerquetſcht ihn. Sogar das Glück kann das Verſprechen ſeines Namens nicht erfüllen; ſelbſt unſre Wünſche geben uns nicht unſern Wunſch. Wie entfernt iſt oft das, wornach wir uns am brünſtigſten ſehnen, von dem, warum wir uns darnach ſehnen, von der Glückſeligkeit? Die ebenſte Bahn der Natur hat ihre Beſchwerden; und die treuſten Freunde verwunden, aus Verſehen, unſre Ruhe. Wie viel Ungemach, ohne Unglück! Und wie viele Feindſeligkeiten, ohne einen Feind! Und doch fehlt

(V. 280. 81.) "Wie entfernt - - von der Glückſeligkeit!„ — Nach dem Seneca, Lib. de Vita beata, C. I. Adeo non eſt facile conſequi beatam vitam, ut ab ea quisque eo longius recedat, quo ad illam coucitatius fertur, ſi via lapſus eſt: quæ ubi in contrarium ducit, ipſa velocitas majoris intervalli cauſſa fit.

(V. 268-80.) "Die keuſcheſte Mäßigkeit - - Feindſeligkeiten ohne einen Feind!„ — Folgende Stelle im Seneca (Ep. XCI.) iſt das Original zu dieſen ſchönen Verſen. — In ipſis voluptatibus cauſſæ doloris oriuntur. Bellum in media pace conſurgit, et auxilia ſecuritatis in metum tranſeunt: ex amico inimicus, hoſtis ex ſocio. In ſubitas tempeſtates, hibernique majores, agitur æſtiva tranquillitas. Sine hoſte patimur hoſti-

Nor are Foes wanting to the beſt on Earth.
But endleſs is the Liſt of human Ills,
And Sighs might ſooner fail, than Cauſe to ſigh.

A Part how ſmall of the terraqueous Globe
Is tenanted by Man! the reſt a *Waſte*,
Rocks, Deſarts, frozen Seas, and burning Sands!
Wild Haunts of Monſters, Poiſons, Stings, and Death.
Such is Earth's melancholy Map! But far

More

hoſtilia: et cladis cauſſas, ſi alia deficiunt, nimia ſibi felicitas invenit. Invadit temperatiſſimos morbus, validiſſimos phthiſis, innocentiſſimos poena, ſecretiſſimos tumultus.

(V. 282. 83.) "Aber die Reihe = = Urſachen zu ſeufzen.„ — Aus dem Seneca. Omnes agedum mortales circumſpice: larga ubique flendi, et aſſidua materia. . . . Lacrimæ nobis deerunt, antequam cauſæ dolendi. *Conſol. ad Polyb.* C. 23. — Ein weitläuftigeres, obgleich wohl noch lange nicht vollſtändiges, Verzeichniß von dieſer unendlichen Reihe menſchlicher Uebel kann man am Ende der Abhandlung unſers Verfaſſers vom **wahren Werthe des Lebens**, in dem ſchwarzen Gemälde finden, welches er dort von der **Welt** gemacht hat. Man ſehe auch des vortrefflichen **Wollaſtons Entwurf der natürlichen Religion**, (Sect. IX. 4.) wo er zeigt, daß, überhaupt zu reden, in der gegenwärtigen Welt mehr unvermeidliches Elend, als Glückſeligkeit ſey, und daraus einen Beweis für die Unſterblichkeit der Seele bernimmt. S. den Anhang zur 1. Nacht. Eben dieß thut **Browne** in ſeinem Gedichte de Animi Immortal. L. II. der jenen copirt zu haben ſcheint.

Attamen humanam mecum circumſpice vitam;
Agnoſces, quanta urgeat undique turba malorum,
Non hunc, aut illum, ſert ut fortuna; ſed omne
Pene catervatim genus, ac diſcrimine nullo.
Millia quot belli rabies, quot ſæva tyrannis
Corpora dat morti, duris onerave catenis;
Inque dies, varias cruciandi excogitat artes!
Quid, quos dira fames, ad vi&um ubi cuncta ſuperſunt,
Abſumit miſeros, aut quos vis effera morbi

Cor-

es auch den Beſten auf Erden nicht an Feinden. Aber die Reihe menſchlicher Trübſale iſt unendlich, und eher könnten uns Seufzer mangeln, als Urſachen zu ſeufzen.

Welch einen kleinen Theil des Erdkreiſes beſitzt der Menſch! Das Uebrige iſt eine Wüſte, Felſen, Einöden, gefrorne Meere, und brennender Sand; wilde Wohnungen von Ungeheuern, Gift, Stacheln, und Tod. Das iſt der Erde melancholiſcher Abriß! Aber noch weit trauri-

Corripit, aut lento paulatim angore peredit
Inſontes? . . . . . .
. . . . . .
Quid proſit virtus? Sanctorum ubi præmia morum?
Virtuti tribuo quantum licet; ut mala vitæ,
Quæ prohibere nequit, doceat lenire ferendo; etc.
. . . . . .
. . . . . .
Verum adeo non tutela eſt, certusque ſatelles
Contra omnes caſus, ſæpe ut (ſi dicere fas eſt)
Sæpe etiam et virtus in aperta pericula mittat.

(V. 284-88.) = = der Erde melancholiſcher Abriß.„ — Dieſe Charte ſcheint nach derjenigen entworfen zu ſeyn, welche Lucretius, aus einer viel edlern Abſicht, gemacht hat, um daraus einen Beweis wider den göttlichen Urſprung der Natur der Dinge zu ziehen.

Principio, quantum cœli tegit impetus ingens,
Inde avidam partem montes, ſilvæque ferarum
Poſſedêre, tenent rupes, vaſtæque paludes,
Et mare, quod late terrarum diſſinet oras.
Inde duas porro prope partes fervidus ardor,
Aſſiduuſque geli caſus mortalibus aufert.
Quod ſupereſt arvi, tamen id natura ſua vi
Sentibus obducat, ni vis humana reſiſtat etc.
. . . . . .
. . . . . .
Præterea genus horriferum natura ferarum,
Humanæ genti inimicum, terraque, marique,
Cur alit, atque auget? . . . .

L. V. p. 602. ſq.

More ſad! this Earth is a true Map of *Man*.
So bounded are its haughty Lord's *Delights*
To *Woe*'s wide Empire; where deep *Troubles* toſs,
Loud *Sorrows* howl, invenom'd *Paſſions* bite,
Rav'nous *Calamities* our Vitals ſeize,
And threat'ning *Fate* wide opens to devour.

What then am I, who ſorrow for *myſelf*?
In Age, in Infancy, from others Aid
Is all our Hope; to teach us to be *kind*.
That, Nature's *firſt*, *laſt* Leſſon to Mankind;
The ſelfiſh Heart deſerves the Pain it feels.
More gen'rous Sorrow, while it ſinks, exalts;
And conſcious Virtue mitigates the Pang.
Nor Virtue, more than *Prudence*, bids me give
Swoln Thought a *ſecond* Chanel; who divide,
They weaken too the Torrent of their Grief.
Take then, O *World!* thy much-indebted Tear:
How ſad a Sight is human Happineſs,
To thoſe whoſe Thought can pierce beyond an Hour!
O thou! whate'er thou art, whoſe Heart exults!
Wouldſt thou I ſhould congratulate thy Fate?
I know thou wouldſt; thy Pride demands it from me.
Let thy Pride pardon, what thy Nature needs,
The ſalutary Cenſure of a Friend.
Thou happy *Wretch!* by Blindneſs thou art bleſt;
By Dotage dandled to perpetual Smiles.

Know,

(V. 313.) „ — aus Blindheit biſt du glücklich. „ — *Boeth.* Conſol. Phil. L. II Pr. IV. Quem caduca iſta felicitas vehit, vel ſcit eam, vel neſcit eſſe mutabilem. Si neſcit, quænam beata ſors

ger! Dieſe Erde iſt ein wahrer Abriß des Menſchen. Eben ſo eingeſchränkt ſind die Vergnügungen ihres hochmüthigen Herrn gegen das weite Reich des Jammers; wo tiefe Unruhen toben; laute Wehklagen heulen; giftige Leidenſchaften ſiechen; raubgierige Plagen unſer Eingeweide zerfleiſchen; und das dräuende Verderben den Rachen weit aufſperrt, um uns zu verſchlingen.

Wer bin ich denn, der ich mich ſelbſt betraure? Im Alter und in der Kindheit beruht ja alle unſre Hoffnung auf Anderer Hülfe; damit wir lernen, gegen einander liebreich zu ſeyn. Das iſt die erſte und letzte Lehre, ſo die Natur den Menſchen ertheilt; das eigennützige Herz verdienet ſeine Pein. Eine edlere Betrübniß erhöhet uns, indem ſie uns niederdrückt; und die innerlich gefühlte Tugend lindert die Quaal. Ja, nicht nur die Tugend, ſondern auch die Klugheit, heißt mich den aufgeſchwollnen Gedanken eine neue Bahn eröffnen; wer den Strom ſeines Kummers theilt, der ſchwächt ihn auch. Empfange denn, o Welt! deine Thrane, die ich dir ſo ſehr ſchuldig bin: Welch ein trauriger Anblick iſt die menſchliche Glückſeligkeit für den, deſſen Geiſt über eine Stunde hinaus dringen kann! O du, wer du auch ſeyn magſt, deſſen Herz frohlockt! Verlangſt du, daß ich dir zu deinem Schickſale Glück wünſchen ſoll? Ich weis, du verlangſt es; dein Stolz fordert es von mir. Laß deinen Stolz verzeihen, was deine Natur nöthig hat, den heilſamen Verweis eines Freundes. Du glücklicher Elender! aus Blindheit biſt du glücklich; die alberne Thorheit verzärtelt dich, und läßt dich auf ihrem Arme tanzen, um dich in beſtändigem Lächeln

ſors eſſe poteſt ignorantiæ in cæcitate? Si ſcit, metuat neceſſe eſt, ne amittat, quod amiſſi poſſe non dubitat; quare continuus timor non ſinit eſſe felicem.

Know, *Smiler!* at thy Peril art thou pleas'd;
Thy Pleaſure is the Promiſe of thy Pain.
Misfortune, like a Creditor ſevere,
But riſes in Demand for her Delay;
She makes a Scourge of paſt Proſperity,
To ſling thee more, and double thy Diſtreſs.

Lorenzo, Fortune makes her Court to thee.
Thy fond Heart dances, while the *Syren* ſings.
Dear is thy Welfare; think me not unkind;
I would not damp, but to ſecure thy Joys.

Think

(V. 315-20.) "Wiſſe, lächelnder Freund! . . . und dein Leid zu verdoppeln. — Polignac hatt dieſe veränderte Scene ſeinem Quintius ab, dem er in ſeinem Gedichte faſt eben die Rolle gegeben hat, die Lorenzo im gegenwärtigen ſpielt. Nachdem er dieſem glücklichen Elenden verſchiedene ſehr mögliche Unglücksfälle vorgeſtellt, ſo ſagt er zu ihm:

Quid facies? Quid tunc nunquam luxiſſe juvabit?
. . . . . .
— — Aderunt elapſæ gaudia vitæ
Ante oculos; memoremque animum, ceu ſpicula, figent.
Tumque recrudeſcens oppreſſo in pectore vulnus
Dejiciet tandem invitum cogetque dolere.

Anti-Lucret. l. I. v. 933. ſqq.

(V. 321.) "Lorenzo ꝛc." — Das Gedicht würde zu viel Einförmigkeit und Monotonie gehabt haben, wenn es durchgehends ein Soliloquium geweſen wäre. Dieſes wechſelt alſo zuweilen mit einer Anrede an eine andre Perſon ab: und dadurch iſt das Werk lebhafter, unterhaltender, und inſonderheit, was unſers Dichters vornehmſter Endzweck in allen ſeinen Schriften iſt, lehrreicher, geworden. Die Perſon, die er aufführt, iſt einer von ſenen Centauren; (S. das III. St. des II. B. der Ueberſetzungen;) einer von denen, welche man in England Men of Pleaſure, (Leute von Vergnügen,) nennt, und welchen man keinen geringen Gefallen, und viel Ehre erweiſt, wenn man ſie auch Freydenker und Deiſten nennen will, von denen, die durch die gegenwärtigen ſinnlichen

cheln zu erhalten. Wiſſe, lächelnder Freund! daß du mit deiner äuſſerſten Gefahr ſo vergnügt biſt; dein Vergnügen iſt die Verheiſſung deiner Unluſt. Das Unglück gleicht einem ſtrengen Gläubiger, es fordert nur deſto mehr, je länger es gewartet hat; es macht eine Geiſſel aus dem vorigen Glücke, um dich noch empfindlicher zu peinigen, und dein Leid zu verdoppeln.

Lorenzo, die Göttinn des Glücks ſchmeichelt dir; dein zufriednes Herz hüpft, indem die Sirene ſingt. Deine Wohlfahrt iſt mir theuer; halt mich ja nicht für unfreundlich; ich verlange deine Freuden nicht zu dämpfen, als nur

um

chen Ergönzungen viel zu ſehr beſchäfftigt, und viel zu glücklich ſind, als daß ſie Zeit und Geduld genug haben, oder es auch nur einmal für nöthig halten ſollten, über das Zukünftige, ernſthafte und langweilige Betrachtungen anzuſtellen; die zu viel Witz haben und zu wohl zu leben wiſſen, als daß ſie den Hau[illegible] von alten und allgemeinen Vorurtheilen, ſo man die Religion heißt, annehmen, und, mit dem Pöbel der Chriſten, Gott anbeten ſollten; die einen ſo feinen und zärtlichen Geſchmack haben, daß ihnen ſchon die bloßen Namen von Unſterblichkeit, Himmel und Hölle, höchſt anſtößig und lächerlich ſind; und zugleich eine ſolche Stärke des Geiſtes beſitzen, daß ſie im Stande ſind, eben dieſem Geiſte ſeine Immaterialität und ewige Dauer abzuſprechen, alle Beweiſe für das Gegentheil zu verwerfen, ohne ſie zu prüfen und zu widerlegen, und endlich ſich, in Anſehung ihrer Natur, ihres Lebens, und ihrer Beſtimmung, in Eine Claſſe mit den Thieren zu ſetzen.

(V. 323. 24.) "Deine Wohlfahrt [illegible] ſicher zu machen.„ — Eben ſo entſchuldigt ſich Polignac gegen ſeinen Lorenzo, den Quintius:

Ne vitio vertas, quod eos tibi forte timores
Reddiderim etc. . . . . .
. . . . . .
Non ego te miserum volo, Quinti, ſed ſine ſuco
Felicem; in tuto poſitum, expertemque periclı,
Non incautum, et per jucunda in triſtia euntem.

Anti-Lucret. II. ab init.

Think not that *Fear* is ſacred to the Storm:
Stand on thy Guard againſt the *Smiles* of Fate.
Is Heav'n tremendous in its Frowns? Moſt ſure;
And in its Favours formidable too:
Its Favours here are Trials, not Rewards;
A Call to Duty, not Diſcharge from Care;
And ſhould alarm us full as much as Woes;
Awake us to their *Cauſe*, and *Conſequence*;
And make us tremble, weigh'd with our Deſert;
Awe Nature's Tumult, and chaſtiſe her Joys,
Leſt while we claſp, we kill them; nay, invert
To worſe than *ſimple* Miſery, their Charms.
Revolted Joys, like Foes in civil War,
Like boſom Friendſhips to Reſentment four'd,
With Rage invenom'd riſe againſt our Peace.

Beware

(V. 325. 26.) "Glaube nicht, daß die Furcht . . auf deiner Hut ſeyn." — Nemmem eo fortuna provexit, ut non tantum illi minaretur, quantum permiſerat. Noli huic tranquillitati confidere. momento mare vertitur: eodem die, ubi luſerunt navigia, ſorbentur. *Sen.* Ep. IV. — Intelligo multiformes illius prodigii (fortunæ) fucos; et eo usque cum iis, quos eludere nititur, blandiſſimam familiaritatem exercere, dum intolerabili dolore confundat, quos inſperata reliquerit. *Boeth.* l. c. L. II. Pr. I.

(V. 327. 28.) "Iſt der Himmel . . auch in ſeiner Gnade." — *Sen.* Troad. v. 257. ſqq.

. . Quoque fortuna altius
Evexit ac levavit humanas opes,
Hoc ſe magis ſupprimere felicem decet,
Variosque caſus tremere, metuentem deos
Nimium faventes.
. . . .

And

um ſie dir ſicher zu machen. Glaube nicht, daß die Furcht nur dem Sturme geweiht ſey: Du mußt auch gegen die heitern Blicke des Schickſals auf deiner Hut ſeyn. Iſt der Himmel in ſeinem Grimme fürchterlich? Allerdings; aber er iſt es auch in ſeiner Gnade: Seine Gnade hienieden, iſt eine Prüfung, und keine Vergeltung; ein Ruf zu unſrer Pflicht, keine Erlaſſung von Sorgen; ſie ſollte uns eben ſo ſehr in Furcht ſetzen, als Unglücksfälle; uns zur Betrachtung ihrer Urſachen, und ihrer Folgen erwecken; und, gegen unſer Verdienſt abgewogen, uns zittern lehren; ſie ſollte den Tumult der Natur bedräuen, und ihre Freuden züchtigen, damit wir ſie nicht tödten, indem wir ſie umarmen; ja, damit wir nicht ihre Reizungen in etwas Schlimmers, als bloſſes Elend, verkehren. Zum Aufruhr empörte Freuden gleichen Feinden im bürgerlichen Kriege, gleichen erbitterten Buſenfreunden, und erheben ſich mit vergifteter Wut wider unſern Frieden. Hüte dich vor allem, was

Und in Conſol. ad Polyb. C. 22. ſagt er vom Glücke, inter ipſa beneficia metuendam.

(V. 332.) Zwiſchen dieſem und dem folgenden Verſe hat der Autor eine Zeile, die in den erſtern Ausgaben ſtand, weggeworfen, weil ſie ihm vielleicht als überflüßig vorgekommen. — O'er our ſeam'd Conduct give a jealous Eye. — "Unſer Auge auf unſern Wandel ſcharfſichtig und argwöhniſch machen.„

(V. 338.) = = gleichen erbitterten Buſenfreunden.„ — Die Vergleichung iſt ſehr neu; aber die Anmerkung, worauf ſie ſich gründet, daß die Feindſchaft der vertrautſten Freunde am beſtigſten ſey, iſt ſchon alt, ſo parador ſie auch ſcheint. Sirach ſagt: "Wenn Freunde einander feind werden, ſo bleibet der Gram bis in den Tod.„ Cap. XXXVII. 2. Und Euripides in der Medea, (Act. II.)

Δεινη τις ὀργη και δυσιατος πελει,
Οταν φιλοι φιλοισι συμβαλωσ' ἐριν.

"Der Zorn iſt fürchterlich, und faſt unheilbar.
"Der Zwiſt, wenn Freund und Freund ſich einſt entzweyn.„

Beware what Earth calls Happineſs; beware
All Joys, but Joys that never can expire.
Who builds on leſs than an *immortal* Baſe,
Fond as he ſeems, condemns his Joys to Death.

Mine dy'd with thee, PHILANDER! thy laſt Sigh
Diſſolv'd the Charm; the diſinchanted Earth
Loſt all her Luſtre. Where, her glitt'ring Towers?
Her golden Mountains, where? all darken'd down
To naked Waſte; a dreary Vale of Tears;
The great Magician's dead! Thou poor, pale Piece
Of out-caſt Earth, in Darkneſs! what a Change
From Yeſterday! Thy darling Hope ſo near,
(Long-labour'd Prize!) O how Ambition fluſh'd
Thy glowing Cheek! Ambition truly great,
Of virtuous Praiſe. Death's ſubtle Seed within,
(Sly, treach'rous Miner!) working in the dark,
Smil'd at thy well-concerted Scheme, and beckon'd

The

(V. 340-43.) „Hüte dich — — ſeine Freuden zum Tode.„ — An vero tu pretioſam æſtimas abituram felicitatem? et cara tibi eſt fortuna præſens, nec manendi fida, et cum diſcellerit, allatura mœrorem; quod ſi nec arbitrio retineri poteſt, et calamitoſos fugiens facit; quid eſt aliud fugax, quam futuræ quoddam calamitatis indicium? Neque enim quod ante oculos ſitum eſt, ſufficerit intueri. *Boeth.* l. c. L. II. Pr. I. Und **Auguſtinus**, indem er von ſeiner Betrübniß über den Tod eines Freundes redet: Miſer eram, et miſer eſt omnis animus vinctus amicitia rerum mortalium: et diſlaniatur, cum eas amittit; et tunc ſentit miſeriam, qua miſer eſt et antequam amittat eas. *Confeſſ.* IV. 6. §. 1.

„Waſ-

was die Erde Glückſeligkeit nennt; hüte dich vor allen Freuden, auſſer ſolchen, welche nimmer ſterben können. Wer auf weniger als einen unſterblichen Grund baut, der verdammt, ſo zärtlich er ſie auch zu lieben ſcheint, ſeine Freuden zum Tode.

Die meinigen ſtarben mit dir, o **Philander!** dein letzter Seufzer zerſtreute die Schattenbilder; die entzauberte Erde verlohr allen ihren Glanz. Wo ſind nun ihre ſchimmernden Thürme? Wo ihre goldnen Berge? Alle zu einer nackten Wüſte, zu einem bangen Thränenthale nieder verfinſtert! Der groſſe Zauberer iſt todt! Du elendes, blaſſes Stück Erde, das du verworfen im Dunkeln da liegſt! welch eine Veränderung von dem, was du geſtern warſt! Als du deine liebſte Hoffnung, (dieſes lange errungene Kleinod!) ſo nahe ſahſt, o mit welcher friſchen Röthe färbte da der Ehrgeiz deine glühende Wange! ein wahrhaftig groſſer Ehrgeiz, nach tugendhaftem Ruhme: Da doch unterdeſſen der inwendig verſteckte Samen des Todes, (der ſchlaue, verrätheriſche Minierer!) im Finſtern arbeitete, und über deinen wohl ausgeſonnenen Entwurf lachte, und dem Wurme

"Mäßiget die Luſt, daß ihr ſie nicht unterm Umarmen erdrücket,
"Oder in Schmerz verwandelt; umfaſſet die Freuden, die dauern,
"Weñ die Zeit nicht mehr iſt, der Zufall, d. Schmerz nicht mehr drohē.,,
Young, II. 697. u. f.

(V. 345-49.) "Die meinigen ſtarben = = = zu einem bangen Thränenthale nieder verfinſtert.,, — *Auguſtin.* l. c. L. IV. C. 4. Quo dolore contenebratum eſt cor meum! et quicquid aſpiciebam, mors erat . . . Expetebant eum undique oculi mei, et non dabatur mihi: et oderam omnia, quia non haberent eum.

(V. 349. 50.) "Du elendes, blaſſes Stück Erde ꝛc.,, — Antonius redet im Shakeſpear den Leichnam des ermordeten

The Worm to riot on that Roſe ſo red,
Unfaded ere it fell; one Moment's Prey!

Man's Foreſight is *conditionally* wiſe;
Lorenzo! Wiſdom into Folly turns,
Oft, the firſt Inſtant its Idea fair
To labouring Thought is born. How dim our Eye!
The *preſent* Moment terminates our Sight;
Clouds, thick as thoſe on Doomſday, drown the *next*:
We penetrate, we prophecy in vain.
Time is dealt out by Particles; and each,
Ere mingled with the ſtreaming Sands of Life,
By Fate's inviolable Oath is ſworn
Deep Silence, "Where Eternity begins."

By Nature's Law, what may be, may be *now*;
There's no Prerogative in human Hours.
In human Hearts what bolder Thought can riſe,
Than Man's Preſumption on To-morrow's Dawn?
Where

Cäſars alſo an: — Thou bleeding piece of earth! "Du blutendes Stück Erde!„ (*Act* III. *Sc.* IV.)

(V. 363. 64.) "Der gegenwärtige Augenblick = = verhüllen den nächſten.„ — Horaz ſagt: — Futuri temporis exitum Caliginoſa nocte premit deus. (*Carm.* III. 29.) wiewohl aus einer ganz entgegengeſetzten Abſicht, nämlich, um den Menſchen deſto ſichrer und ſorgloſer zu machen. Und vor ihm Theognis, daß "es höchſt ſchwer ſey, den Ausgang unvollendeter Sachen zu erforſchen; Οφρυη γαρ τετακται, Dunkel liegt drüber verbreitet„ *Gnom.* 1073. ſqq. Aber wie viel ſtärker wird beydes von unſerm Dichter ausgedruckt! Der nächſte Augenblick wird ſchon von Wolken verhüllt; und von Wolken, die

me winkte, dieſe ſo blühende Roſe zu zernagen; unverwelkt, bis ſie abfiel; der Raub eines Augenblicks!

Des Menſchen Vorſicht iſt nur unter gewiſſen **Bedingungen** weiſe; **Lorenzo!** die Weisheit verwandelt ſich oft, in der erſten Minute, da ihre ſchöne Idee dem arbeitenden Verſtande gebohren wird, in Thorheit. Wie blöde iſt nicht unſer Auge! Der **gegenwärtige** Augenblick begränzt unſre Ausſicht; Wolken, ſo dick, wie jene, die über dem letzten Gerichtstage hangen, verhüllen den **nächſten**; umſonſt ſehen wir weit hinaus, umſonſt prophezeyen wir. Die **Zeit** wird uns bey Theilchen zugemeſſen; und ehe ſich jedes mit dem ſtrömenden Sande des Lebens vermiſcht, wird es durch den unverletzlichen Schwur des Schickſals beeidigt, uns in tiefem Stillſchweigen zu verhehlen, „wo ſich die Ewigkeit anfange.„

Nach dem Geſetze der Natur kann alles, was geſchehen kann, itzo geſchehen; es beſitzt keine von den menſchlichen Stunden ein Vorrecht. Was für ein kühnerer Gedanke kann wohl im Herzen des Menſchen aufſteigen, als ſeine

die ſo dick ſind, wie jene, welche den **Jüngſten Tag** vor uns verdecken.

(B. 370.) "Nach dem Geſetze der Natur . . itzo geſchehen.„ — *Sen.* Ep. LXIII. Nunc cogito, omnia et mortalia eſſe, et incerta lege mortalia. Hodie fieri poteſt, quidquid unquam poteſt. - *Id.* Ep. CI. Quid autem eſt ſtultius, quam mirari id ullo die factum, quod omni poteſt fieri? Die erſtern Worte hat auch **Montagne** im Sinne gehabt, wenn er ſagt: A chaque minute il me ſemble que je m'eſchape. Et me rechante ſans ceſſe, "Tout ce qui peut eſtre faict un autre jour, le peut eſtre aujourd'hui. *Eſſais*, L. I. Ch. 19.

(B. 372-73.) "Was für ein kühnerer Gedanke . . Morgenlicht?„ — **Pred. Sal. XXVII. 1.** "Rühme dich nicht des mor-

Where is To-morrow? In another World.
For Numbers this is certain; the Reverse
Is sure to none; and yet on this *Perhaps*,
This *Peradventure*, infamous for Lyes,
As on a Rock of Adamant, we build
Our Mountain Hopes; spin out eternal Schemes,
As we the fatal Sisters could out-spin,
And, big with Life's Futurities, expire.

Not

morgenden Tages; denn du weissest nicht, was heute sich begeben mag.„ Jac. IV. 13. u. f. 'Wohlan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt = = die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit wahret, darnach aber verschwindet er.„

(V. 374.) = = = in einer andern Welt.„ — Sophocles hat im Grunde eben den Gedanken, aber er hat ihn bey weitem nicht so stark, wie Young, ausgedrückt.

. . . . Εἰ τις δυο
Ἢ και πλειους τις ἡμερας λογιζεται,
Ματαιος ἐστιν· ἡ γαρ ἐσθ' ἡ γ' αὐριον,
Πριν ἐν παθῃ τις την παρουσαν ἡμεραν. *Trach.* n. v. 960 sqq.
'Der, so auf zwey, ja gar wohl noch mehr Tage
"Sich Rechnung macht, ist ganz gewiß ein Thor;
"Denn der zukünftge Morgen ist nicht da,
"Als bis der heutge Tag erst froh verlebt ist.„

(V. 379-80.) = = = Gebürge von Hoffnungen; spinnen ewige Entwürfe ꝛc. — Indem Horaz das Gegentheil anräth, so bedient er sich einer ähnlichen Metaphor. — Spatio brevi spem longam reseces. (*Carm.* I. 11.) Anderswo sagt er:

Vitæ summa brevis spem nos vetat inchoare longam. *Carm.* I. 4.

Und auf diese Worte scheint Seneca anzuspielen, wenn er ausruft: Quam stultum est ætatem disponere? Nec crastino quidem dominamur. O quanta dementia est, spes longas inchoantium! *Ep.* CI. — Es wird hoffentlich keinen Kenner der Dichtkunst befremden, daß der Verfasser zuweilen Bilder oder Personen aus der Fabel entlehnt; wie hier die Parzen sind;

ſichre Hoffnung auf das künftige Morgenlicht? Wo iſt der künftige Morgen? In einer andern Welt. Für ſehr viele iſt dieſes gewiß; das Gegentheil für keinen; und dennoch bauen wir auf dieſes **Vielleicht**, auf dieſes **Ungefähr**, welches ſeiner Lügen wegen berüchtigt iſt, als auf einen Felſen von Demant, unſre Gebürge von Hoffnungen; ſpinnen ewige Entwürfe aus, als wenn wir über den Faden jener unerbittlichen Schweſtern hinaus ſpinnen könnten, und ſterben, ſchwanger von Künftigkeiten des Lebens.

ſind; (the fatal Siſters, duræ ſorores, *Sen. Herc. fur.* v. 181.) in der V. Nacht Charon; hin und wieder Cynthia, ꝛc. Er verfällt nicht in den Fehler, den einige Dichter chriſtlicher Epopöen begangen, wann ſie darinn mythologiſche Perſonen aufgeſtellt, und bey der Haupthandlung Nebenrollen haben ſpielen laſſen; ſondern er braucht ſie nur als Allegorien, die ſchon lange zur allgemeinen eingeführten Sprache der Poeſie geworden, und die in ihrer wahren Bedeutung von jedermann verſtanden werden. Und doch verſagt er ſich den Gebrauch derſelben in ſolchen Theilen ſeines Gedichts, die bloß der Religion geheiligt ſind; z. E. in der IV. Nacht, wo er den Triumph des Chriſten und das Werk der Erlöſung ſingt: und erlaubt ſich ihn nur bey denen Materien, welche die Poeten aller Zeiten mit einander gemein haben; wo die Einbildungskraft mit wenigerer Vorſichtigkeit herumſchweifen, und von dem ganzen Felde der Dichtkunſt Blumen zuſammenholen darf. Boileau, der dieſes in bloß geiſtlichen Gedichten mit Recht misbilligt, verſtattet es in profanen und lachenden Gemälden; zu welchen man, meiner Meynung nach, auch ſolche lebhafte und ſatiriſche Züge rechnen kann, wie die im Texte ſind; dergleichen in allen moraliſchen Gedichten Statt haben.

Ce n'eſt pas que j'aprouve, en un ſujet Chrétien,
Un Auteur follement Idolâtre & Payen.
Mais dans une profane & riante peinture,
De n'oſer de la Fable employer la figure;
De chaſſer les Tritons de l'Empire des eaux,
D'ôter à Pan ſa flûte, aux Parques leurs ciſeaux,
D'empêcher que Caron dans la fatale barque,

Ainſi

Not e'en PHILANDER had beſpoke his Shroud:
Nor had he Cauſe; a Warning was deny'd.
How many fall as ſudden, not as ſafe!
As ſudden, tho' for Years admoniſht home.
Of human Ills the laſt Extreme beware,
Beware, LORENZO! a *ſlow-ſudden* Death.
How dreadful that deliberate Surprize!
Be wiſe To-day; 'tis Madneſs to defer;
Next Day the fatal Precedent will plead;
Thus on, till Wiſdom is puſh'd out of Life.

Pro-

Ainſi que le Berger, ne paſſe le Monarque;
C'eſt d'un ſcrupule vain s'allarmer ſottement,
Et vouloir aux Lecteurs plaire ſans agrement.
Bientôt ils defendront de peindre la Prudence:
De donner à Themis ni bandeau, ni balance:
De figurer aux yeux la Guerre au front d'airain:
Ou le Tems qui s'enfuit une horloge à la main:
Et par-tout des diſcours, comme une idolâtrie,
Dans leur faux zèle, iront chaſſer l'Allegorie.

Art. Poet. Ch. III. 217. etc.

(V. 381.) - - Kunſtigkeiten .. — Ich bin nicht der erſte, der dieſes Wort wagt, welches kein verſtandiger Leſer mit dem Worte, Zukunft, fur einerley halten wird. Ich habe ſchon Hallers Autorität für mich; (ſ. ſeine Ode von der Ewigkeit, zum Ende der IV. Stanze) und nach ihm hat es auch Wieland im III. ſeiner Br. von Verſtorb. am Ende gebraucht.

(V. 390.) Angehende Leſer des Originals könnten hier leicht durch den Zuſammenhang, in Anſehung des Worts Precedent, zu einem grammaticaliſchen Irrthume verleitet werden; und meine vorige Ueberſetzung könnte ſie darinn beſtärken. Ich gab es damals als ein Adjectiv, (den vorhergehenden, nämlich, Tag,) und der Sinn ward dadurch ſehr wenig verändert. Es iſt aber das Subſtantiv, welches bloß durch die Accentuation von jenem unterſchieden wird, weil es allezeit, ſo wie hier, den Ton auf der erſten Sylbe, jenes hingegen ihn auf der letzten,

hat,

Selbſt **Philander** hatte ſein Sterbekleid nicht beſtellt: Er hatte auch keine Urſache dazu; ihm ward eine Warnung verſagt. Wie ſehr viele fallen eben ſo plötzlich, nicht eben ſo ſicher! Eben ſo plötzlich, ob ſie gleich ganze Jahre lang aufs nachdrücklichſte erinnert worden. Hüte dich doch vor der äuſſerſten Grenze menſchlicher Uebel, o hüte dich, **Lorenzo**! vor einem **langſam-plötzlichen** Tode. Wie ſchrecklich iſt nicht dieſer bedachtſame Ueberfall! Sey doch heute weiſe; es iſt raſend, es noch aufzuſchieben; der folgende Tag wird das unſelige Beyſpiel des geſtrigen verſchützen; und ſo immer weiter, bis die Weisheit aus dem Leben

hat. Es bedeutet, "vorhergegangne Exempel von gleichen oder ähnlichen Fällen, auf welche man ſich zu berufen pflegt;„ daher es bey gerichtlichen Sachen oft vorkömmt.

(V. 389-91.) "Sey doch heute weiſe — verdrungen iſt.„ — **Martial** ſagt, zwar ein wenig hyperboliſch, aber ſehr nachdrücklich, daß es auch heute ſchon zu ſpät ſey, zu leben anzufangen; ob er gleich das **Leben** wohl nicht in dem ernſthaften und hohen Verſtande nimmt, worinn es von einem **Young** oder einem **Seneca** genommen wird.

Cras te victurum, cras dicis, Poſtume, ſemper.
Dic mihi, cras illud, Poſtume, quando venit?
. . . . . .
. . . . . .
Cras vives: hodie jam vivere, Poſtume, ſerum eſt.
Ille ſapit, quisquis, Poſtume, vixit heri. Lib. V. Ep. 59.

Arrians Epictet hat auch dieſe **Raſerey des Aufſchubs** wohl beſchrieben. Nachdem er die Nothwendigkeit einer beſtändigen **Achtſamkeit** auf unſre **Pflichten** bewieſen, ſo beſchließt er alſo: "Wenn du nun ſagſt: Morgen will ich achtſam ſeyn; ſo ſagſt du damit ja ſo viel: Heute will ich unverſchämt, beſchwerlich, niederträchtig, und ein Sklave aller derer ſeyn, die mich beleidigen wollen: heute will ich zornig, neidiſch ſeyn. — Sieh einmal, was für Böſes du dir ſelbſt verſtatteſt. — Aber morgen iſt doch alles gut. — Wie viel beſſer denn heute, als morgen? Es iſt weit nützlicher, heute recht-

Procrastination is the Thief of Time;
Year after Year it steals, till all are fled,
And to the Mercies of a Moment leaves
The vast Concerns of an eternal Scene.
If not so frequent, would not this be strange?
That 'tis so frequent, *This* is stranger still.

Of Man's miraculous Mistakes, this bears
The Palm, "That all Men are about to live,"
For ever on the Brink of being born,
All pay themselves the Compliment to think
They one Day shall not drivel; and their Pride
On this Reversion takes up ready Praise;
At least, their own; their *future* Selves applauds;

How

rechtschaffen zu seyn, damit du es auch morgen seyn könnest, und es nicht wiederum bis auf übermorgen verschieben mögest.„ Νῦν δ' ὅταν εἴπῃς, ἐπάυριον προσέξω, ἴσθι ὅτι τοῦτο λέγεις, σήμερον ἔσομαι ἀναίσχυντος, ἄκαιρος, ταπεινός· ἐπ' ἄλλοις ὅταν τὸ λυπεῖν με· ἐργισθήσομαι σήμερον, φθονήσω· βλέπε, ὅσα κακὰ σεαυτῷ ἐπιτρέπεις, ἀλλ' εἰς ἄυριον καλῶς ἔχει· πόσῳ κρεῖττον σήμερον, ἢ ἄυριον; συμφέρει πολὺ μᾶλλον σήμερον, ἵνα καὶ ἄυριον δυνηθῇς, καὶ μὴ πάλιν ἀναβαλῇ εἰς τὴν τρίτην. Lib. IV. C. 12. Man sehe auch *Epict.* Enchir. C. 75. Und wer erinnert sich nicht bey dieser Gelegenheit der drey Predigten des großen Saurins vom Aufschube der Bekehrung?

(V. 392. 93.) "Der Aufschub = = bis alle geflohen sind.„ — Nach den Versen des Persius, Sat. V. v. 66. seqq.

"Cras hoc fiet." Idem cras fiet. "Quid? quasi magnum
Nempe diem donas?„ Sed cum lux altera venit,
Jam cras hesternum consumpsimus: Ecce aliud cras
Egerit hos annos, et semper paulum erit ultra.

Maxima vitæ jactura, sagt Seneca, dilatio est. Illa primum quemque extrahit diem, illa eripit præsentia, dum ulteriora promittit. Maximum vivendi impedimentum est exspectatio,

verdrungen iſt. Der Aufſchub iſt ein Räuber der Zeit; er ſtiehlt uns ein Jahr nach dem andern, bis alle geflohen ſind, und überläßt die großen Angelegenheiten einer Ewigkeit der Gnade und Ungnade eines Augenblicks. Würde dieſes nicht wunderbar ſeyn, wenn es nicht ſo gewöhnlich wäre? Daß es ſo gewöhnlich iſt, dieſes iſt noch wunderbarer.

Unter den erſtaunenswürdigen Irrthümern, welche der Menſch begeht, hat dieſer den höchſten Rang, „daß alle Menſchen im Begriff ſind zu leben,„ und ewig an der Schwelle der Geburt ſtehen. Alle machen ſich die Schmeicheley, zu glauben, daß ſie ſich einſt nicht mehr begeifern werden; und auf dieſe Hoffnung, auf dieſe Erbſchaft, nimmt ihr Hochmuth ſchon baares Lob auf; zum wenigſten ihr eignes; und preiſt ihr künftiges Selbſt; wie vortrefflich iſt

tio, quæ pender ex craſtino. *Brev. vit.* C. IX. — Dum differtur vita, tranſcurrit. *Id.* Ep. I.

(V. 394-497.) = = dieſes iſt noch wunderbarer. „ — Non poteſt ſtare paratus ad mortem, qui modo incipit vivere. . . . Non eſt quod exiſtimes, paucos eſſe hos, propemodum omnes ſunt. Quidam vivere tunc incipiunt, cum deſinendum eſt. *Sen.* Ep. XXIII.

(V. 398. 99.) = = im Begriff ſind zu leben, „ — Recognoſce ſingulos, conſidera univerſos: nullius non vita ſpectat in craſtinum. Quid in hoc ſit mali, quæris? Infinitum. non enim vivunt, ſed victuri ſunt: omnia differunt. *Sen.* Ep. XLV.

(V. 402.) = = ſich begeifern ꝛc. „ — Der uneigentliche Verſtand des engliſchen, drivel, iſt ſo gewöhnlich, als der eigentliche; zumal in den Wörtern, drivelling, und, driveller, welche von Leuten gebraucht werden, die von Natur einfältig und blödſinnig ſind. Das franzöſiſche, bavard, (von bave,) wird faſt eben ſo gebraucht. Jenes iſt alſo hier mehr ein Machtwort, als eine Metapher. Der figürliche Sinn des deutſchen iſt freylich ungewöhnlicher; ich habe es aber wählen müſſen, um nicht ein ſchwacheres Wort an deſſen Stelle zu ſetzen.

How excellent that Life they *ne'er* will lead!
Time lodg'd in their *own* Hands is *Folly*'s Vails;
That lodg'd in *Fate*'s, to *Wiſdom* they conſign;
The Thing they can't but *purpoſe*, they *poſtpone*;
'Tis not in *Folly*, not to ſcorn a Fool;
And ſcarce in human *Wiſdom* to do more.
All *Promiſe* is poor dilatory Man,

And

(V. 406.) = = wenden ſie der Thorheit zu „ — Der Ausdruck, is *Folly*'s Vails, iſt ſatiriſcher: das letzte Wort bedeutet eigentlich die Profitgen, oder Trinkgelder der Bedienten: Allein die deutſchen Wörter ſind zu unedel, als daß ich ſie hier hätte brauchen können.

(V. 406. 7.) "Die Zeit, welche ſie = = der Weisheit angewieſen.„ — Nach dem Seneca. Perdis hodiernum. quod in manu fortunæ poſitum eſt, diſponis: quod in tua, dimittis. *Brev. vit.* C. IX.

(V. 408.) "Das, was ſie nicht umbin = = wird hintangeſetzt.„ — Vielleicht iſt dieſes auch der Sinn eines alten griechiſchen Verſes, der unter den Gnomen, oder Sprüchen, einiger ungenannten Autoren zu ſtehen pflegt.

Βίος μεν οὐδεὶς ὸν προαιρεῖται βίον.

"Das Leben lebt kein Menſch, das er ſich wählt.„

Vielleicht aber will dieß nur ſo viel ſagen, das äuſſerliche Umſtände, oder andre Menſchen, niemanden ein ſolches Leben zu führen erlauben; welches eben ſo wahr, aber viel unſchuldiger, als jenes, iſt. Jenes wird durch die Anmerkung des Brüyere noch mehr erläutert. Le regret qu'ont les hommes du mauvais emploi du tems qu'ils ont deja vécu, ne les conduit pas toûjours à faire de celui qui leur reſte à vivre, un meilleur uſage. *Caract.* Ch. XI.

(V. 409. 10.) Es iſt der Thorheit = = noch mehr zu thun„ — Dieſer allgemeine Satz, der, nach der feurigen, abgebrochnen Schreib-

das Leben, das ſie nimmer führen werden! Die Zeit, welche ſie in ihren eignen Händen haben, wenden ſie der Thorheit zu; jene, welche ſich noch in den Händen des Schickſals befindet, wird der Weisheit angewieſen; das, was ſie nicht umhin können ſich vorzunehmen, wird hintangeſetzt; es iſt der Thorheit unmöglich, einen Thoren nicht zu verlachen; und kaum iſt die menſchliche Weisheit vermögend, noch mehr zu thun. Der elende ſtets aufſchiebende Menſch iſt lauter Verſprechen, und das durch alle Stufen

Schreibart des Poeten mit dem vorigen nicht verbunden zu ſeyn ſcheint, iſt eine Folge, oder eine Erklärung, des faſt unbegreiflichen, und doch ſo wahren, Widerſpruchs in der letzten Zeile. — Wie lacherlich, aber auch wie unverantwortlich, muß die Thorheit ſeyn, wenn ſie über ſich ſelbſt lachen muß, ſobald ſie ſich nur in andern Thoren, als in einem Spiegel, ſchaut! Und wie erbarmenswürdig ſchwach, wie wenig von der Thorheit unterſchieden, muß, auf der andern Seite, die menſchliche Weisheit ſeyn, wenn ſie kaum mehr, als dieſe, thun kann! Der Verfaſſer ſagt mit Fleiß, die menſchliche Weisheit, und veranlaßt uns dadurch, noch den Satz hinzuzudenken, daß eine höhere, eine göttliche Weisheit erfordert werde, wenn der Menſch nicht bloß über ſich lachen, ſondern ſich beſſern ſoll.

(V. 411-21.) "Der elende ſtets aufſchiebende Menſch = = ſtirbt ebenderſelbe.„ — Zu dieſem tragicomiſchen Gemalde hat der Poet vermuthlich im Seneca die Grundzüge gefunden. Dieſer führt folgende Worte des Epicurus an. Nemo non ita exit, e vita, tanquam modo intraverit. Quemcunque vis occupa, adolescentem, senem, medium: invenies æque timidum mortis, æque insciun vitæ. nemo quidquam habet facti. in futurum enim noſtra diſſulimus. — Darauf fährt er ſelbſt fort, und geht noch weiter, als jener. — Nihil me magis in illa voce delectat, quam quod exprobratur senibus infantia. Nemo, inquit, aliter, quam quomodo natus eſt, exit e vita. Falſum eſt, pejores morimur, quam naſcimur. *Ep.* XXII.

And that thro' ev'ry Stage: When young, indeed,
In full Content we, ſometimes, nobly reſt,
Un-anxious for *ourſelves;* and only wiſh,
As duteous Sons, our *Fathers* were more wiſe.
At *Thirty* Man *ſuſpects* himſelf a Fool;
Knows it at *Forty,* and reforms his Plan;
At *Fifty* chides his infamous Delay,
Puſhes his prudent Purpoſe to *Reſolve;*
In all the Magnanimity of Thought
Reſolves; and re-reſolves; then dies the ſame.

And why? Becauſe he thinks himſelf immortal.
All Men think all Men mortal, but Themſelves;
Themſelves, when ſome alarming Shock of Fate
Strikes thro' their wounded Hearts the ſudden Dread;
But their Hearts wounded, like the wounded Air,
Soon cloſe; where paſt the Shaft, no Trace is found.
As from the *Wing* no Scar the Sky retains;
The parted Wave no Furrow from the *Keel;*
So dies in human Hearts the Thought of Death.

Ev'n

(V. 412-15.) "Als Jünglinge = = = weiſer ſeyn möchten." — Noah. IV. 577. u. f.

"Für die Kinder ſind ihrer Voraltern Fehler verlohren.
Unbeſorget für ſich, mit ruhigen Sinnen, wünſcht mancher,
Als ein getreuer Sohn, mehr Weisheit dem Vater; er ſelber
Saumt ſich von Jahr zu Jahr des Vaters Sünden zu laſſen."

(V. 422.) "Und warum? = = unſterblich halt." — Nach dem **Seneca**, *Brev. vit.* C. III. in fin. „C. IV. . . . Intelliges, te immaturum mori. Quid ergo eſt in cauſſa? Tanquam ſemper victuri vivitis: nunquam vobis fragilitas veſtra ſuccurrit. - - - Omnia, tanquam mortales, tenetis: omnia, tanquam immortales, concupiſcitis. - - Quæ tam ſtulta mortalitatis oblivio, in quinquageſimum et ſexageſimum annum

differ-

sen seines Alters. Als Jünglinge, ruhen wir freylich zuweilen, mit einer edlen Zufriedenheit, in völligem Vergnügen; für uns selbst unbesorgt; und wünschen nur, als rechtschaffne Söhne, daß unsre Väter weiser seyn möchten: Im dreißigsten Jahre argwöhnt der Mensch, daß er selbst ein Thor sey; weis es im vierzigsten, und verbessert seinen Plan; im funfzigsten schilt er seinen schändlichen Verzug, und treibt seinen klugen Vorsatz zur Entschliessung; entschließt sich mit der ganzen Tapferkeit der Gedanken; entschließt sich, und entschließt sich wieder; und stirbt ebenderselbe.

Und warum? Weil er sich für unsterblich hält. Alle Menschen halten alle Menschen für sterblich, ausser sich selbst; sich selbst nur alsdann, wann einmal ein aufweckender Sturm des Verhängnisses durch ihre verwundeten Herzen das plötzliche Schrecken jagt; aber ihre verwundeten Herzen heilen gleich wieder zu, wie die verwundete Luft; man findet keine Spur mehr, wo der Pfeil durchgefahren. Gleichwie die Wolke vom durchstreichenden Flügel keine Narbe, und die zertheilte Welle keine Furche vom Schiffskiele behält: Also stirbt in menschlichen Herzen der Gedanke des Todes.

Ja,

differre sana consilia; et inde velle vitam inchoare, quo pauci perduxerunt?

(V. 426-30.) „Aber ihre verwundeten Herzen = = = der Gedanke des Todes.„ — Diese Gleichnisse sind aus dem Buche der Weisheit, (C. V. 9-12.) genommen; dort aber werden sie von der Flucht des Lebens, welches "kein Zeichen der Tugend beweist,„ gebraucht. Sie sind also durch die neue Anwendung, die hier davon gemacht wird, des Dichters Eigenthum geworden. — "Es ist alles dahin gefahren, = = wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin lauft, welches man, so es vorüber ist, keine Spur finden kann, noch desselbigen Bahn in der Fluth: Oder wie ein Vogel, der durch die Luft fleugt, da man seines Weges keine Spur finden kann; denn er reget und

schlaget

Ev'n with the tender Tear which Nature sheds
O'er those we love, we drop it in their Grave.
Can I forget PHILANDER? That were strange!
O my full Heart! — But should I give it Vent,
The longest Night, tho' longer far, would fail,
And the *Lark* listen to my *Midnight* Song.

The spritely *Lark*'s shrill Matin wakes the Morn;
Grief's sharpest Thorn hard pressing on my Breast,
I strive, with wakeful Melody, to chear
The sullen Gloom, sweet *Philomel!* like Thee,
And call the Stars to listen: Ev'ry Star
Is deaf to mine, enamour'd of thy Lay.

Yet

schläget in die leichte Luft, treibet und zertheilet sie mit seinen schwebenden Flügeln; und darnach findet man kein Zeichen solches Fluges darinnen. Oder als wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel; da die zertheilte Luft bald wieder zusammenfällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüren kann: also auch wir ꝛc.„

(V. 433-36.) "Kann ich wohl **Philandern** - - - Gesange zuhören.„ — Man nehme hiezu noch das, was der Dichter oben von der traurigen Unruhe sagt, welcher er sich in keiner Lage, an keinem Orte, und zu keiner Stunde, entreissen könne, indem sein zu geschäfftiger Geist, die ganze Nacht durch, seinem Verluste, seinem eignen Unglücke nachspüre; so wird man die rührende Beschreibung, die **Homer** von dem Zustande des **Achilles**, nach dem Tode des **Patroclus**, macht, zum Theil auf jenen anwenden können.

. . . . . Αυταρ Αχιλλευς
Κλαιε, Φιλου ἑταρου μεμνημενος, οὐδε μιν ὑπνος
Ηρει πανδαματωρ, ἀλλ' ἑστρεφετ' ἐνθα και ἐνθα
Πατροκλου ποθεων ἀδροτητα τε και μενος ἠυ·
Ηδ' ὁποσα τολυπευσε συν ἀυτῳ, και παθεν ἄλγεα,
Ανδρων τε πτολεμους, ἀλεγεινα τε κυματα πειρων·
Των μιμνησκομενος, θαλερον κατα δακρυον εἰβεν,
Αλλοτ' ἐπι πλευρας κατακειμενος, ἀλλοτε δ' αὐτε

Υπτιος,

Ja, selbst mit der zärtlichen Thräne, welche die Natur über die, so wir lieben, vergießt, lassen wir ihn in ihr Grab fallen. Kann ich wohl **Philandern** vergessen? Das wäre erstaunlich! O wie voll ist mein Herz! — Aber sollte ich es ausbrechen lassen, so würde die längste Nacht, wenn sie auch noch so viel länger wäre, zu kurz seyn, und die **Lerche** meinem **mitternächtlichen** Gesange zuhören.

Der freudigen **Lerche** helles Morgenlied erweckt den heraufsteigenden Tag. Von den schärfsten Dornen des **Grams** geritzt, strebe ich, gleich dir, o süsse **Philomele!** mit wachsamen Melodeyen die traurige Dunkelheit aufzuheitern, und rufe den Sternen, mir zuzuhören: Umsonst; jeder Stern ist gegen meine Lieder taub, und ergötzt sich nur an den

Ὕπτιος, ἄλλοτε δὲ πρηνής· τοτὲ δ' ὀρθὸς ἀναστὰς
Δινεύεσκ' ἀλύων, παρὰ θῖν' ἁλός· οὐδέ μιν ἠὼς
Φαινομένη λήθεσκεν ὑπεὶρ ἅλα τ' ἠϊόνας τε.

Il. XXIV. v. 3, sqq.

. . . . . . "Aber Achilles
"Dacht' an seinen verlohrnen theuersten Freund, und weinte.
Selbst der alles-besiegende Schlaf kann ihn nicht besiegen:
Sondern er wälzt sich v. Seite zu Seite, voll schmerzlicher Sehnsucht
Nach der Stärk' und dem Muth des **Patroclus**. Alle die Thaten,
Die er mit ihm in Schlachten verrichtet, und alles das Unglück,
Das er mit ihm in den Wogen des Meers erlitten; das alles
Schwebet ihm itzt vor dem Sinn, und preßt ihm Ströme von Thränen
Aus den Augen. Sein matter Leib sucht allerley Lagen,
Bald auf der Seit', und bald auf dem Rücken, und bald vor sich nieder:
Dann steht er auf, und schweift am Gestad' in banger Verzweiflung
Jammernd umher, bis über den Fluthen und Ufern der Morgen
Seinen Schimmer erhebt." — — — — — —

(V. 437.) Shrill Matin. Ein Ausdruck, der im **Milton** von den Vögeln überhaupt gebraucht wird.

— — — the shrill matin song
Of birds on every bough — — P. L. V. 7. sq.

(V. 438-42.) = = gleich dir, o süsse **Philomele** = = ergötzt sich nur an den Deinigen." — Auch **Milton** vergleicht sich in einer

Yet be not vain; there are, who thine excel,
And charm thro' diſtant Ages: Wrapt in Shade,
Priſ'ner of Darkneſs! to the ſilent *Hours*,
Dark

ner Stelle, die ich bald anführen werde, mit der Nachtigall, in Anſehung der Dunkelheit, worinn er wegen ſeiner Blindheit ſingen mußte. Unſer Poet findet, auſſer der Dunkelheit der Nacht, womit er umgeben iſt, noch eine Aehnlichkeit zwiſchen ſich und ihr; nämlich dieſes, daß er, mitten unter den Dornen des **Grams**, die traurige Finſterniß mit **wachſamen** oder unermüdeten Melodeyen aufzuheitern ſucht. Damit aber dieſe Vergleichung ja nicht etwa zu ſtolz ſcheinen möge, ſo ſetzt er ſogleich ſein Lied dem ihrigen weit nach. Doch eben ſo weit erhebt er wieder über ſie, drey Dichter, an welche er durch die Aehnlichkeit ihrer beyderſeitigen Umſtände und Abſichten erinnert wird, den **Homer**, den **Milton**, und den **Pope**. Alles dieſes iſt in der prächtigſten **Poeſie**, die jener groſſen Dichter ſelbſt vollkommen würdig iſt, und in **Verſen** vorgetragen, die ſo wohlklingend und harmoniſch ſind, daß ſie ein Wettſtreit mit dem Geſange der Nachtigall zu ſeyn ſcheinen. Nur hat der 438. Vers eine Härte und Raubigkeit, welche ſein Innhalt ſelbſt erforderte, und welche dieſen jedem aufmerkſamen Leſer noch fühlbarer macht. Sie muß alſo entweder aus Vorbedacht, oder aus einem glücklichen Ungefähr entſtanden ſeyn. — *Grief's* ſharpeſt Thorn hard preſſing on my Breaſt. — **Das Beywort des Worts**, Melody, — wakeful, **wachſam**, **braucht Milton von der Nachtigall ſelbſt.** — The wakeful nigh ingale. P. L. IV. 602. — The night-warbling bird, that now awake Tunes ſweeteſt his love-labour'd ſong. V. 40. — **Und einmal nennt er ſie bloß den wachſamen Vogel**, the wakeful bird. III. 38. — **Wie hier die Sterne der Nachtigall Zuhörer ſind, und ſich in ihren Geſang verlieben: ſo iſt es im Milton die Stille, welche ſich daran vergnügt.** —

She all night long her amorous deſcant ſung;
Silence was pleas'd. — — — P. L. IV. 603. ſq.

Es haben faſt alle groſſe Poeten unter den Alten und Neuern eine beſondre Neigung gegen die Nachtigall bewieſen, und ſie gleichſam als ihre Anverwandtinn angeſehen: Aber keiner von ihnen hat doch ſeine Liebe gegen ſie auf eine ſo vorzügliche Art

gezeigt,

den deinigen. Doch sey deßwegen nicht eitel; es sind noch andre da, welche deine Stimme übertreffen, und entfernte Jahrhunderte bezaubern. Wie oft singe ich, in Schatten eingehüllt, ein Gefangner der Finsterniß! den stillen Stunden

gezeigt, als Milton. Dr. Newton hat (P. L. VII. 435.) neun Stellen aus seinen Gedichten angemerkt, worinn er sie beschreibt, oder ihrer erwähnt.

(V. 443-44.) "Es sind noch andre da = = bezaubern." — Ein feiner Uebergang zu den drey folgenden Poeten. Was aber Young hier von diesen sagt, das werden alle ächte Kenner des Genies von ihm selbst behaupten. Die Nachwelt wird ihm gewiß die Ehre, so er sich selbst aus einer liebenswürdigen und großen Geistern sehr anständigen Bescheidenheit versagt, aus Gerechtigkeit und Dankbarkeit reichlich zu ersetzen wissen, und ihm mit jenen eine gleiche Ewigkeit, ja auch aus verschiedenen Betrachtungen einen gleichen, wo nicht gar einen höhern Rang schenken. Dieß Schicksal könnte man ihm zuversichtlich prophezeyen, wenn er auch nichts anders, als diese Nachtgedanken, geschrieben hätte. Wenigstens haben sie ihm schon das erstere Lob, welches er jenen Dichtern giebt, daß ihr Gesang das süsse Lied der Philomele übertreffe, von einem seiner Zeitgenossen erworben. Thompson, der Verfasser des Gedichts, die Krankheit, (nicht Thomson, der Poet der Jahrszeiten,) ruft im III. Ges. den Tiefsinn an, und bittet ihn, von den Orten, wo er sich am liebsten aufzuhalten pflege, herzukommen; "entweder von Spensers Grabe; = = oder von „Richmonds grünen Einsamkeiten, wo der Barde der Na„tur die Jahrszeiten aus der reichen Hand des Jahres auf „sein Blatt hinstiehlt; oder aus Welwyns Haynen, wo Young, „der Freund der Tugend und des Menschen, mit poetischen „Sternen den nächtlichen Gesang besäet, der dem Phoebus so „theuer, wie sein eigner Tag, ist; wo er die Klagen der Nach„tigall mit traurigern Liedern und mit süssern ausgesuchtern „Jammertönen verdunkelt."

Where *Young*, the Friend of Virtue and of Man,
Sows with poetick stars the Nightly song,
To Phoebus dear as his own day! and drowns
The nightingale's complaint in sadder strains
And sweeter elegance of woe. — — —

How often I repeat their Rage divine,
To lull my Griefs, and steal my Heart from Woe!
I roll their Raptures, but not catch their Fire.
Dark, tho' not blind, like thee, *Maronides!*
Or, *Milton!* thee; ah could I reach your Strain!
Or *His*, who made *Maronides* our *Own.*

Man

(V. 446-48.) Repeat, heißt nicht nur wiederholen, sondern auch, verfagen, vorsingen. Rage, - roll, - Raptures, - lauter poetische Wörter, wenn sie in der Bedeutung vorkommen, welche sie hier haben. Das erste heißt, die dichterische Wut, oder die enthusiastische Hitze des Poeten; das zweyte, roll, (rollen,) braucht der Autor hier so, wie das lateinische, volvere, zuweilen vorkömmt; (volvere in pectore etc.) Das Wort, Rapture, habe ich auch beym Milton in der Bedeutung gefunden, die ihm Young giebt. Es ist die Rede von dem Schicksale des Orpheus auf dem Berge Rhodope, — where woods and rocks had ears To rapture, (P. L. VII. 35.) "wo Wälder und Felsen Ohren für die Entzückung hatten;„ d. i. für die Begeisterung, den Gesang, des Dichters.

(V. 449.) Dark, tho' not blind. — Zwischen den Wörtern dark, (finster,) und blind, (blind,) ist ein so geringer Unterschied, daß das erstere sogar für das letztere oft gebraucht wird; und wenn der Poet demselben nicht das bestimmtere Wort, blind, entgegengesetzt hätte, so würde jenes hier eben das bedeutet haben, oder wenigstens zweydeutig geblieben seyn. Desto geringer ist also auch der Unterschied, den er, in Ansehung dieses Punkts, zwischen sich und den beyden blinden Dichtern macht.

(V. 450.) "Milton! gleich dir.„ — Wer kennt nicht die rührenden Klagen über seine Blindheit, die er in seinem Verl. Parad. so wohl anzubringen gewußt hat, daß sie eine von den größten und unentbehrlichsten Schönheiten desselben geworden. Man sehe den Anfang des III. B. Insonderheit gehören hieher V. 32-40. welche hier nachgeahmt sind. Milton gedenkt da Homers und anderer alten Dichter, die mit ihm gleiches Schicksal gehabt, und deren er auch an Ruhm gleich zu seyn wünscht: Darauf vergleicht er sich mit der Nachtigall,

"dem

den ihre göttliche Begeiſterung vor, um meine Schmerzen einzuſchläfern, und mein Herz dem Jammer zu entwenden! Ihre Entzückungen lodern in mir, aber ich kann von ihrer Flamme nicht ſelbſt entbrennen. Ach, könnte ich, der ich gleich dir, **Mäonides**! oder, o **Milton**! gleich dir, obwohl ohne eure Blindheit, mit Finſterniß umgeben bin; könnte ich doch eure Töne erreichen! — oder **Deſſen** Töne, der den **Mäonides** zu unſerm **Eigenthume** gemacht hat!

„dem wachſamen Vogel, der im Dunkeln ſingt, und im ſchattigſten Gebüſche ſein nachtliches Lied anſtimmt.„ ꝛc.

— — — Nor ſometimes forget
Thoſe other two equal'd with me in fate,
So were I equal'd with them in renown,
Blind Thamyris and blind Mæonides,
And Tireſias and Phineus prophets old:
Then feed on thoughts, that voluntary move
Harmonious numbers; as the wakeful bird
Sings darkling, and in ſhadieſt covert hid
Tunes her nocturnal note. — — —

(V. 451.) "Oder Deſſen - - zu unſerm Eigenthume gemacht hat.„ — Der Ueberſetzer des Sophocles, **Thomas Franklin**, hat nachher in ſeinem ſchönen Gedichte, Translation, **Popen** eben dieſes Lob faſt mit denſelben Worten gegeben; indem er von dem Feuer redet, wovon der Ueberſetzer eines großen Schriftſtellers begeiſtert ſeyn müſſe.

Such as in Pope's extenſive genius ſhone,
And made immortal Homer all our own. *Ver.* 161. ſq.

In einer Anmerkung fügt er hinzu: "Wenn **Pope** nichts gemacht hätte, als ſeine vortreffliche Ueberſetzung **Homers**; ſo würde dieſe hinreichend geweſen ſeyn, ihn als einen Poeten zu verewigen.„ — Wie ſehr ihm dieſer Ruhm gebühre, werde ich bey einer andern Gelegenheit zeigen, und zugleich die Critiken unterſuchen, die Hr. Prof. **Bodmer** in einem Briefe, ſo hinter ſeiner Sammlung von Gedichten ſteht, über den **Popiſchen Homer** gemacht hat. — **Sannazar** rühmt auf gleiche Art einen ins Lateiniſche überſetzten **Homer**: Ob aber der es eben ſo ſehr, als der Popiſche, verdient habe, daran zweifle ich.

Quid ſeptem de vate ſacro contenditis urbes?
Ecce poteſt civem dicere Roma ſuum. etc. *Epigr.* Lib. II.

Man too He ſung: *Immortal* Man I ſing;
Oft burſts my Song beyond the Bounds of Life!
What, *now*, but Immortality can pleaſe?
O had *He* preſs'd his Theme, purſu'd the Track,
Which opens out of Darkneſs into Day!
O had he mounted on his Wing of Fire,
Soar'd, where I ſink, and ſung *Immortal* Man!
How had it bleſt Mankind, and reſcu'd me?

(V. 456.) — — aus der Finſterniß in lichten Tag hineinführet., — Jene iſt die dunkle Ungewißheit, worinn uns die Vernunft in Abſicht auf unſre Natur und auf unſre künftige Beſtimmung läßt. Das meiſte, was uns die Vernunft, und ihr Dichter, Pope, von der erſtern ſagen können, iſt, daß "der Menſch der Ruhm, der Spott, und das Räthſel der Welt, ſey: (S. Eſſ. on Man, II. 18.) Und das beſte, was ſie uns in Anſehung der letztern lehren können, iſt, "demüthig zu hoffen, mit zitternden Flügeln uns aufzuſchwingen, den großen Lehrer, den Tod, zu erwarten, und Gott anzubeten.„ (S. Eſſ. on Man, I. 91. 94.) Der Tag iſt der Glanz des Evangelii, durch welches Leben und unvergängliches Weſen ans Licht gebracht, und ſowohl unſer gegenwärtiger, als künftiger Zuſtand aufgekläret worden.

(V. 457-58.) "O hätte er — — den unſterblichen Menſchen geſungen!„ — Ein edler Wunſch, der dieſen beyden großen Poeten gleiche Ehre macht. Ich glaube aber doch, daß wir Urſache haben, uns Glück zu wünſchen, daß Young den unſterblichen Menſchen geſungen hat. Wenn auch Pope eben die Fähigkeit dazu beſaß, die ich ihm im geringſten nicht abſprechen will; (denn wer wollte einem ſolchen Geiſte, wie er war, irgend eine Fähigkeit abſprechen?) ſo hätte er doch wohl nicht Neigung und Muth genug dazu gehabt; wenigſtens nicht ſo lange, als er noch gleichſam unter der Aufſicht und Vormundſchaft ſeines Führers, Philoſophen, und Freundes, des Bolingbroke, ſtand; wie man denn auch unter ſeinen Projecten zu künftigen Werken keine Spur davon findet. Geſetzt aber, es hätte ihm auch daran nicht gefehlt; ſo würden

wir

Er ſang auch den **Menſchen**: Ich ſinge den **unſterblichen** Menſchen; oft dringt mein Geſang über die Schranken des Lebens hinaus; was kann mir, itzo, wohl ſonſt, als die Unſterblichkeit, gefallen? O hätte Er doch ſeinen Gegenſtand verfolgt; wäre er doch auf dem Pfade weiter gegangen, welcher aus der Finſterniß in lichten Tag hineinführet! O hätte er ſich doch auf ſeinem feurigen Flügel emporgeſchwungen, in der Höhe, wo ich ſinke, geſchwebt, und den **unſterblichen** Menſchen geſungen! Wie würde das nicht die Welt beſeligt, und mich errettet haben!

wir zwar gewiß ein ſchönes, aber doch nicht dieſes, Werk erhalten haben: Gleichwie ich auch der Meynung bin, daß **Young** zwar einen vortrefflichen **Verſuch vom Menſchen**, aber doch nicht den **Popiſchen**, geſchrieben haben würde; obwohl dieſer ihm anfangs, ehe man den rechten Verfaſſer wußte, von vielen zugeſchrieben ward.

(S. 459.) = = und mich errettet haben!„ — Eben ſo beſcheiden, und faſt auf eben die Art, drückt er ſich im Anfange ſeiner **Satiren** aus, nachdem er **Popen** und **Congreven** zur Beſtreitung der Laſter aufgefordert hatte: "Will denn kein großes Genie den Kiel ergreifen, und mich, der ich auf dem Rande ſtehe, von der Gefahr, ſchlecht zu ſchreiben, erretten?„

Will no ſuperior Genius ſnatch the Quill,
And ſave me, on the Brink, from writing ill?

Dieß wird niemanden Wunder nehmen, der ſich der Anmerkung erinnert, welche **Brüyere**, ohne Zweifel, nach ſeiner eignen Empfindung, gemacht. La même juſteſſe d'eſprit qui nous fait écrire de bonnes choſes, nous fait apprehender, qu'elles ne le ſoient pas aſſés pour mériter d'être lûes, (*Caract.* Ch. I.) Und **Young** ſelbſt hat ſie ſo richtig gefunden, daß er ſie überſetzt hat.

The ſame good Senſe that makes a Man excel,
Still makes him doubt he ne'er has written well.

Epiſtle II. to Mr. Pope.

Ich ſage, daß er ſie **überſetzt** habe: Nicht, als wenn ich glaubte, daß er nicht ſowohl, als **Brüyere**, fähig geweſen wäre, ſie ſelbſt zu erfinden: ſondern, weil man aus andern Stellen ſeiner Satiren deutlich ſieht, daß er ihn fleißig geleſen und gebraucht hat.

Anhang
zu der erſten Nacht.

(Anmerk. zu V. 67-80.)

Aus der XIV. Abhandlung der Eſſays Moral & Political. By David Hume, Eſq. The 3d. Edit.

. . . "Die Würde der menſchlichen Natur iſt ein Punkt, der ſowohl unter Philoſophen und Poeten, als unter Theologen, von Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag, Spaltungen verurſacht hat. Einige erheben unſer Geſchlecht bis an die Wolken, und ſtellen den Menſchen als eine Art von Halbgott vor, der ſeinen Urſprung vom Himmel empfangen, und deutliche Kennzeichen ſeiner Abkunft an ſich trage. Andre halten ſich nur bey den Schwachheiten der menſchlichen Natur auf, und können daran nichts, als die Eitelkeit, entdecken, worinn der Menſch die andern Thiere übertreffe, die er doch ſo ſehr verachten will. Wenn ein Autor das Talent der Beredtſamkeit und Declamation beſitzt, ſo ſchlägt er ſich gemeiniglich zur Partey der erſten: Wenn er zur Ironie und Spötterey aufgelegt iſt, ſo verfällt er natürlicher Weiſe in die entgegengeſetzte Ausſchweifung. . . . . Ich halte aber doch dafür, daß die Gedanken derer, die geneigt ſind, vom Menſchen eine günſtige Meynung zu hegen, der Tugend einen viel größern Vortheil ſchaffen, als die gegenſeitigen Grundſätze, die uns einen niedrigen Begriff von unſrer Natur beybringen. Wenn ein Menſch eine hohe Idee von ſeinem Range und Charakter in der Schöpfung hat, ſo wird er ſich natürlicher Weiſe bemühen, demſelben gemäß zu handeln, und

zu ſtolz ſeyn, eine ſchlechte oder laſterhafte That zu verrichten, welche ihn unter die Figur erniedrigen würde, die er in ſeiner eignen Einbildung macht. Daher finden wir, daß alle unſre witzigen und beliebten Moraliſten ſich über dieſen Stolz ausbreiten, und das Laſter als eine ſolche Sache vorzuſtellen ſuchen, die ſowohl des Menſchen unwürdig, als an ſich ſelbſt haſſenswerth ſey.„

(V. 114.) The Revenge, Act. III.

„Unſer Leben iſt nichts als eine Kette von vielen Toden. Iſt denn der Tod ſelbſt zu fürchten? Das Leben vielmehr. Das Leben iſt die Einöde, das Leben die Einſamkeit; der Tod bringt uns zu der großen Geſellſchaft. ꝛc.„

(V. 133.) Butler's Analogy etc. 4th Edit. p. 18. ſq.

„Daraus, daß wir in die gegenwärtige Welt in dem hülfloſen unvollkommenen Zuſtande der Kindheit gebohren worden, und von da zum reifen Alter gelangt ſind, finden wir, daß es ein allgemeines Geſetz der Natur in unſerm eignen Geſchlechte ſey, daß eben dieſelben Kreaturen, eben dieſelben Individua, in Graden des Lebens und der Empfindung, mit Fähigkeiten zu handeln, zu genießen, und zu leiden, in Einer Periode ihres Daſeyns, exiſtiren ſollten, welche von denen ſehr unterſchieden ſind, die ihnen in einer andern Periode deſſelben beſtimmt waren. Und bey andern Kreaturen herrſcht eben dieſes Geſetz. Denn der Unterſcheid ihrer Fähigkeiten und Lebens-Zuſtände bey ihrer Geburt, (um nicht höher hinauf zu gehen,) und in ihrer Reife; die Verwandlung der Würmer in Fliegen, und die große Erweiterung ihrer Kräfte, ihren Ort zu verändern: Vögel und Inſecten, welche die Schaale, worinn ſie wohnten, durchbrechen, und dadurch in eine neue Welt treten, worinn ſie für ſich neue Verpflegung, und eine neue Sphäre von Handlungen antreffen; dieß ſind lauter Beweiſe jenes allgemeinen Geſetzes der Natur. ꝛ ꝛ ꝛ Aber die Lebens-Zuſtände, worinn wir ſelbſt im

Mutterleibe und in unſrer Kindheit exiſtirten, ſind von unſerm gegenwärtigen im reifen Alter faſt ſo ſehr unterſchieden, als man ſich nur immer zweyerley Zuſtände oder Grade des Lebens von einander unterſchieden vorſtellen kann. Daß wir alſo künftig in einem Zuſtande exiſtiren ſollen, von welchem ich nur ſetzen will, daß er von unſerm gegenwärtigen ſo unterſchieden ſey, als dieſer von unſerm vorigen iſt, das geſchieht, bloß nach der Analogie der Natur; nach einer natürlichen Ordnung oder Einrichtung von eben derſelben Art, wie wir ſchon aus Erfahrung kennen.„

(B. 287. 88.) *Wollaſton's* Relig. of Nature delineated. (7th Edit. p. 377. ſqq.)

„Behaupten wollen, daß kein Menſch in Abſicht auf dieſes Leben, (welches nach des Gegners Meynung Alles iſt,) einen größern Antheil von unvermeidlichem Elende, als von Glückſeligkeit, habe: heißt, der ganzen Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts, und ſogar ſeinen eignen Sinnen widerſprechen. Ueberlegt einmal die ſchrecklichen Folgen ſo vieler Kriege, und aller derer barbariſchen Verheerungen, von welchen wir leſen. Bedenkt, was für grauſame Tyrannen in der Welt ſind, und geweſen ſind, welche, (zum wenigſten in den Anfällen ihrer Wut,) ſich an den Quaalen und Verzückungen ihrer Nebengeſchöpfe ergötzen. Erwägt, was die Sklaverey iſt, und wie Menſchen in dieſen kläglichen Zuſtand gerathen ſind: wie viele durch unvermuthete Zufälle ins Verderben geſtürzt worden: wie viele durch ungerechte Geſetze, Richter, Zeugen, u. ſ. f. gelitten haben, oder umgekommen ſind: wie viele, unheilbare Krankheiten, oder die Urſachen zu dieſen und zu großen Martern mit ſich in die Welt gebracht; und wie viel mehrere, ſolche leibliche Schwachheiten und Unbequemlichkeiten, die ihr ganzes Leben unangenehm gemacht haben: wie viele zu keinem andern Erbtheile, als einer unüberwindlichen Armuth und Mühſeligkeit, gebohren ſind. Die Anzahl von Beyſpielen iſt unendlich.„ (Es

werden

werden darauf nur zur Probe einige, theils aus der politiſchen, theils aus der Kirchen-Hiſtorie, gegeben; und endlich ſchließt er ſo:) "Um dieſe gräßliche, aber nur zu wahre Beſchreibung, ſo geſchwind als möglich, zu endigen, laßt uns die vielen Morde, Verfolgungen, und die daraus entſtehenden Trübſale ermägen, welche die falſche Religion verurſacht, gerechtfertigt, geheiligt hat. Wahrlich, die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts iſt nicht viel mehr, als die Geſchichte trauriger, fürchterlicher Begebenheiten; und ſo ſehr man auch immer dieſes oder jenes bemänteln oder überfirniſſen mag, ſo kann doch ein gutherziger Mann einen großen Theil derſelben ſchwerlich ohne Beſtürzung, Schauder, Thränen, leſen. Wir können kaum einen Blick in ein Zeitungsblatt thun, oder zum Fenſter heraus ſehn, daß uns nicht Noth und Leiden, in einer oder andern Geſtalt, erſcheinen. Kann man ſich nun wohl vorſtellen, daß unter allen dieſen Millionen, die auſſerordentlich gelitten haben, nicht eine Menge geweſen ſey, deren Schmerzen und Quaalen, alle ihre Vergnügungen weit überwogen haben; und die dennoch, weder durch ihre Unſchuld, ihre Klugheit, oder irgend ein Vermögen in ihnen, fähig geweſen ſind, dem bittern Kelche, den ſie getrunken, auszuweichen.„ ꝛc.

NIGHT THE SECOND.

ON

TIME, DEATH,

AND

FRIENDSHIP.

HUMBLY INSCRIBED

TO THE RIGHT HONOURABLE

THE

EARL OF WILMINGTON.

WHEN the Cock crew, he wept" — Smote by that Eye,
Which looks on me, on All: That Pow'r, who bids
This Midnight Centinel, with Clarion ſhrill,
Emblem of that which ſhall awake the Dead,
Rouſe Souls from Slumber into Thoughts of *Heav'n*.

Shall

(V. 1.) "Da der Hahn „ von jenem Auge durchdrungen ꝛc.„ — Luc. XXI. 61. u. f. "Und der Herr wandte ſich, und ſahe Petrum an, ꝛc.

(V. 2.) „ „ welches Alles anſchaut.„ — Von dieſem allſehenden Auge ſagt der Verfaſſer der Meſſiade: (Geſ. IV. 911 - 14.)

"Aber der ewige Sohn ſah ſeine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menſchlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo ſein Leben verfliegt, u. des Seraphs Gedanken, vorherſieht.„

(V. 3. u. 5.) „ „ dieſen mitternächtlichen Wächter „ „ zu Gedanken des Himmels aufrufen heißt.„ — Vielleicht hat der Poet hier

Zweyte Nacht.

Von

Zeit, Tod,

und

Freundschaft.

Dem

Grafen von Wilmington*

zugeeignet.

Da der Hahn krähte, so weinte er. „ — Von jenem Auge durchdrungen, welches mich, welches Alles anschaut: Von jener Macht, welche diesen mitternächtlichen Wächter mit heller Trompete, zum Vorbilde der Posaune, so einst die Todten erwecken soll, Seelen aus dem Schlummer zu Gedanken des Himmels auf-

hier eine Stelle des Spenser im Sinne gehabt, wo die Zeit des anbrechenden Tages so beschrieben wird: — "Wann der natür-

* Dieses großen Staatsmanns und Patrioten Charakter ist schon von Dr. Young in seiner vierten Satire über die Ruhmsucht gezeichnet worden, welche er ihm damals zugeschrieben hat, da er noch Sir Spencer Compton hieß; und nach der Zeit von dem vortrefflichen Thomson, im Anfang seines Winters, der ihm gleichfalls zugeeignet ist. Er, und Onslow (S. den Titel der Ersten Nacht) haben also das Glück gehabt, von ebendenselben beyden großen Poeten verewigt zu werden.

Shall I too weep? Where then is Fortitude?
And Fortitude abandon'd, where is Man?
I know the Terms on which he ſees the Light;
He that is born, is liſted; Life is War;
Eternal War with Woe. Who bears it beſt,
Deſerves it leaſt. — On *other* Themes I'll dwell.
LORENZO! let me turn *my* Thoughts on Thee,
And *Thine*, on Themes may profit; profit there,
Where moſt thy Need. Themes, too, the genuine Growth
Of dear PHILANDER's Duſt. He, *thus*, tho' dead,

May

natürliche Wächter der Nacht, der Vogel, welcher den Petrus an ſeinen Fall erinnerte, zuerſt in jedes Schlafenden Ohr ſeine Silberglocke tönen läßt, die ihren Geiſt zur Andacht aufrufen ſollte.„

What time the native belman of the night,
The bird, that warned *Peter* of his fall,
Firſt rings his ſilver bell t' each ſleepy wight,
That ſhould their minds up to devotion call. etc.

Fairy Queen, B. V. Canto VI. St. 27.

Milton läßt den "Kamm-gekrönten Hahn mit ſeiner Trompete die ſtillen Stunden ankündigen.„ — the creſted cock whoſe clarion ſounds The ſilent hours. *P. L.* VII. 443. ſq. Und Shakeſpear ſagt, daß "der Hahn, welcher die Trompete des Morgens iſt, mit ſeiner hoch- und hell-klingenden Kehle den Gott des Tages aufweckt.„

The cock, that is the trumpet to the morn,
Doth with his lofty and ſhrill-ſounding throat
Awake the God of day. . . . . .

Hamlet. Act I. Sc. I.

Den letzten Ausdruck brauchte unſer Poet am Ende der vorigen

aufrufen heißt. Soll ich auch weinen? Wo bleibt denn der Muth? Und iſt der Muth verlohren, wo bleibt der Menſch? Ich weis ja die Bedingungen, unter welchen er das Licht erblickt; wer gebohren iſt, der iſt geworben; Leben iſt Krieg; ein ewiger Krieg mit dem Unglücke. Wer es am beſten erträgt, verdient es am wenigſten. — Doch ich will mich bey andern Gegenſtänden verweilen. Lorenzo, laß mich meine Gedanken auf dich kehren, und die deinigen auf Betrachtungen, welche dir Vortheil bringen können; dir da Vortheil bringen können, wo deine Nothdurft am gröſ-ten iſt. Betrachtungen, welche noch dazu, als ächte Früchte, aus dem Staube des theuren Philanders erwachſen ſind. Siehe, ſo kann dir dieſer Freund, auch todt, noch immer nützlich ſeyn. — Und was für Betrachtungen?

Der

gen Nacht von der Lerche: 'Der freudigen Lerche helles Morgenlied erweckt den heraufſteigenden Tag.„

The ſpritely Lark's ſhrill Matin wakes the Morn.

(V. 6-9.) "Soll ich auch weinen? = = = der iſt geworben.„ — Quicquid ex univerſi conſtitutione patiendum eſt, magno excipiatur animo. Ad hoc ſacramentum adacti ſumus, ferre mortalia: nec perturbari his, quæ vitare noſtræ poteſtatis non eſt. *Sen.* Vit. Beat. C. XV.

(V. 6-10.) 'Leben iſt Krieg; = = mit dem Unglücke.„ — Sed volebam, inquis, vivere, carere tamen incommodis omnibus. Tam effeminata vox virum dedecet. . . . Vivere, mi Lucili, militare eſt. *Sen.* Ep. XCVI. Es ſcheint, daß dieß Gleichniß unter den Stoikern gewöhnlich geweſen: Denn auch Antonin ſagt: ὁ βίος πόλεμος, "Leben iſt Krieg.„ (Lib. II. § 17.) Und anderswo: ἡ βιωτικὴ τῆ πάλαιστικῆ ὁμοιοτέρα ἤπερ τῆ ὀρχηστικῆ, κατὰ τὸ πρὸς τὰ ἐπιπίπτοντα καὶ ἀπροσδόκητα, ἕτοιμος καὶ ἑστὼς ἑστάναι. "Die Kunſt zu leben iſt der Ringerkunſt ähnlicher als der Tanzkunſt, weil man gegen alle plötzliche Zufälle in Bereitſchaft ſeyn und feſt ſtehen muß.„ (Lib. VI. § 61.) — Die Wahrheit, daß wir unter ſolchen Bedingungen gebohren werden, findet man in dem Fragmente von einer Scene des alten lehrreichen Menanders auf eine lebhafte Art vorgetragen. (S. den Anhang zur zweyten Nacht.)

May ſtill befriend — What Themes? *Time's wond'rous Price, Death, Friendſhip,* and PHILANDER's *final Scene.*

So could I touch theſe Themes, as might obtain
Thine Ear, nor leave thy Heart quite diſengag'd,
The good Deed would delight me; half-impreſs
On my dark Cloud an *Iris*; and from Grief
Call Glory — Doſt thou mourn PHILANDER's Fate?
I know thou ſay'ſt it: Says thy Life the ſame?
He mourns the Dead, who lives as they deſire.
Where is that Thrift, that Avarice of TIME,
(O glorious Avarice!) Thought of Death inſpires,

As

(V. 17.) = = Philanders letzte Scene. „ — Nach dieſem Verſe, ſtanden in den älteſten Ausgaben noch folgende, die in den letzten weggelaſſen ſind.

Themes meet for Man! and meet at ev'ry Hour,
But moſt at This, at Midnight ever clad
In *Death*'s own Sables; ſilent as his Realms;
And prone to weep; profuſe of dewy Tears
O'er Nature, in her temporary Tomb.

"Betrachtungen, die ſich für den Menſchen geziemen! und ſich für ihn zu jeder Stunde geziemen; am meiſten aber in dieſer, in der Mitternachtsſtunde, die ſich ſtets in des Todes eignes Schwarz kleidet; ſtill, wie ſein Reich, iſt; und über die Natur, in ihrem nächtlichen Grabe, häufige Thränen herabthaut." — In Abſicht auf dieſe Verſe und den Innhalt der zweyten Nacht, ſagt der Verfaſſer des Noah, indem er von der Frucht redet, welche man vom Tode der Freunde ſammeln könne: (Geſ. VI. 639. u. f.)

"Sie hat der brittiſche Barde mit vollen Händen geſammelt,
Der im Schatten des Kirchhofs den Staub Philanders geſungen,
In der Mitte der Nacht, die ins Schwarze des Todes ſich kleidet,
Still, wie die Reiche des Tods. Ihm that der todte Philander
Noch den freundſchaftlichen Dienſt, er wußt ihn von ihm zu nehmen."

Der Zeit erstaunender Werth, Tod, Freundschaft, und Philanders letzte Scene.

Könnte ich diese Gegenstände so besingen, daß sie dein Ohr gewönnen; und auch dein Herz nicht ganz ungerührt ließen: Wie sehr würde mich nicht die gute That vergnügen! Sie würde auf meine finstre Wolke eine blasse Iris malen; und aus Gram Wonne hervorrufen. — Betrauerst du Philanders Ende? Ich weis, du sagst es; sagt dein Leben eben das? Der betrauert die Todten, welcher nach ihrem Wunsche lebt. Wo ist die Kargheit, der Geiz mit der ZEIT, (o rühmlicher Geiz!) welchen uns der Gedanke

(V. 20. 21.) „ eine blasse Iris malen. „ — Das Sylbenmaaß hätte dem Dichter auch erlaubt, das Wort, rainbow, (Regenbogen) zu setzen; welches ihm aber vermuthlich hier nicht edel oder poetisch genug gewesen ist. Daher habe ich auch lieber das letzte deutsche Wort in gegenwärtiger Ausgabe meiner Uebersetzung mit dem Worte, Iris, vertauschen wollen. — Den Ausdruck, impress, (eindrücken,) braucht Milton gleichfalls von der Sonne, welche, wie er sagt, ihre Stralen mit gröserer Lust auf die Blüthen und Früchte in Eden eindrückte, als auf eine schöne Abendwolke, oder in den feuchten Bogen, wann Gott die Erde beregnet hat.

On which the sun more glad impress'd his beams
Than on fair evening cloud, or humid bow,
When God hath show'rd the earth. . . .

P. L. IV. 150. sqq.

(V. 26.) "O rühmlicher Geiz! „ — Nach dem Seneca. Nemo invenitur, qui pecuniam suam dividere velit: vitam unusquisque quam multis distribuit? Adstricti sunt in continendo patrimonio: simul ad temporis jacturam ventum est, profusissimi in eo, cujus unius honesta avaritia est. *Brev. vit.* C. III. Montagne hat diese Stelle auch übersetzt; welches aber

As rumour'd Robberies endear our Gold?
O *Time!* than Gold more ſacred; more a Load
Than Lead, to Fools; and Fools *reputed* Wiſe.
What *Moment* granted Man without Account?
What *Years* are ſquander'd, *Wiſdom*'s Debt unpaid?
Our Wealth in Days all due to *that* Diſcharge.
Haſte, haſte, He lies in wait, He's at the Door,
Inſidious *Death!* ſhould his ſtrong Hand arreſt,
No Compoſition ſets the Priſ'ner free.
Eternity's inexorable Chain
Faſt binds; and Vengeance claims the full Arrear.

How late I ſhudder'd on the Brink! how late
Life call'd for her laſt Refuge in Deſpair!

That

aber der ſonſt gelehrte und fleiſſige Coſte ſo wenig, als bey vielen andern, bemerkt hat. Perſonne ne diſtribue ſon argent à autruy, chacun y diſtribue ſon temps et ſa vie. Il n'eſt rien dequoy nous ſoyons ſi prodigues, que de ces choſes-là, deſquelles ſeules l'avarice nous ſeroit utile & louable. *Eſſais*, L. III. Ch. X.

(V. 30.) „ Welcher Augenblick „ „ Rechnung ablegen müſte.„ — Tanta ſtultitia mortalium eſt, ut quæ minima et viliſſima ſunt, certe reparabilia, imputari ſibi, cum impetravere, patiantur: nemo ſe judicet quicquam debere, qui tempus accepit, cum interim hoc unum eſt, quod ne gratus quidem poteſt reddere. *Sen.* Ep. I.

(V. 36.) „ „ unerbittliche Kette ꝛc. „ — Milton braucht das Beywort, inexorable, von der Geiſſel: *Par. Loſt.* B. II. 90. — when the ſcourge Inexorable etc. — Denn ſo leſen einige Ausg.

Gedanke des Todes eingiebt, gleichwie berüchtigte Räubereyen uns unser Gold werther machen? O Zeit! heiliger, als Gold; für Thoren eine schwerere Last, als Bley; und für Thoren, die für weise gehalten werden. Welcher Augenblick ist dem Menschen verliehen, von dem er nicht Rechnung ablegen müßte? Wie viele Jahre werden verschwendet, ohne der Weisheit ihre Schuld zu bezahlen! Und ihr sind wir doch unsern ganzen Reichthum an Tagen schuldig. Eile, eile, er lauert auf dich, er ist vor der Thüre, der hinterlistige Tod! Sollte dich seine starke Faust anhalten, so wird kein Vergleich den Gefangnen erlösen. Der Ewigkeit unerbittliche Kette bindet dich fest; und die Rache fordert den völligen Rückstand.

O wie schauderte mir jüngst an der Schwelle des Abgrunds! O wie ächzte jüngst das Leben nach seiner letzten Zu-

Ausgaben anstatt, Inexorably. S. Dr. Newtons Note daselbst.

(V. 39.) „ „ nach seiner letzten Zuflucht in der Verzweiflung„ — Der Zusammenhang mit dem folgenden Verse zeigt deutlich genug, daß diese Zuflucht ein Arzt sey; und der, den Young zu sich rufen ließ, war der vortreffliche Mead, welcher nicht nur wegen seiner tiefen Wissenschaft und allgemeinen Menschenliebe, sondern auch wegen seiner großen Kenntniß der alten Litteratur und der schönen Künste, von ganz England verehrt und geliebt wurde. Gleichwie er selbst schon vor einigen Jahren zum Besitze der wahren Unsterblichkeit gelangt ist: So wird er auch gewiß in seinem Ruhme unsterblich seyn. Dieser hätte durch kein dauerhafteres Denkmal erhalten werden können, als durch seine Schriften, und durch dieses Gedicht; welches wir ihm gewissermaaßen mit zu danken haben, und in welchem ihm der Poet durch eben die Zeilen die Ewigkeit geschenkt, worinn er aus einem bescheidnen Mistrauen gegen sein Genie bedauert, daß er sie ihm nicht verleihen könne.

That *Time* is mine, O MEAD! to Thee I owe;
Fain would I pay thee with *Eternity*.
But ill my Genius anſwers my Deſire;
My ſickly Song is mortal, paſt thy Cure.
Accept the Will; — That dies not with my Strain.

For what calls *thy* Diſeaſe, LORENZO? Not
For *Eſculapian*, but for *Moral* Aid.
Thou think'ſt it Folly to be wiſe too ſoon.
Youth is not rich in *Time*; it may be, poor.
Part with it as with Money, ſparing; pay
No Moment, but in Purchaſe of its Worth;
And what its Worth, aſk Death-beds; they can tell.
Part with it as with Life, reluctant; big
With holy Hope of nobler Time to come;
Time higher-aim'd, ſtill nearer the great *Mark*
Of Men and Angels; Virtue more divine.

Is this our *Duty*, *Wiſdom*, *Glory*, *Gain*?
(*Theſe* Heav'n benign in vital Union binds)

And

(V. 48) "Die Jugend . . vielleicht arm." — Der alte Cato ſagt beym Cicero. (De Sen. XIX.) — Quis eſt tam ſtultus, quamvis ſit adoleſcens, cui ſit exploratum, ſe ad veſperum eſſe victurum? Quin etiam ætas illa multo plures, quam noſtra mortis caſus habet. . . . At ſperat adoleſcens, diu ſe victurum: quod ſperare idem ſenex non poteſt. Inſipienter ſperat. Quid enim ſtultius, quam incerta pro certis habere, falſa pro veris?

(V. 40.) "Gieb ſie, wie Geld ꝛc. — S. die Anmerk. zu V. 26.

(V. 50.) "Zahle keinen Augenblick . . werth iſt." — Seneca glaubte ſchon viel zu ſagen, wenn er die Regel gab: Nemo ullum auferat diem, nihil dignum tanto impendio redditurus.

De

Zuflucht in der Verzweiflung! Daß die Zeit noch mein ist, o Mead! das habe ich dir zu danken; ich wollte dich gern mit Ewigkeit belohnen: Aber mein Geist ist viel zu schwach, meinem Verlangen Genüge zu leisten; mein matter Gesang ist sterblich, ist deiner Kunst unheilbar. Nimm den Willen an; — der stirbt nicht mit meinem Liede.

Was erfordert deine Krankheit, Lorenzo? Nicht den Beystand Aesculaps, sondern moralische Hülfe. Du hältst es für Thorheit, zu früh weise zu seyn. Die Jugend ist nicht reich an Zeit; ja, vielleicht, arm. Gieb sie, wie Geld, mit sparender Hand, aus; zähle keinen Augenblick hin, ohne damit so viel zu erkaufen, als er werth ist; und, was er werth sey, darum frage nur Sterbebetten; die können dirs sagen. Gieb sie, wie das Leben, ungern und widerstrebend, hin; schwanger von heiliger Hoffnung einer herrlichern Zukunft; einer Zeit von höhern Endzwecken, immer näher dem großen Ziele von Menschen und Engeln; einer göttlichern Tugend.

Ist dieses unsre Pflicht, und Weisheit, unser Ruhm, und Gewinn? (Denn diese werden vom gütigen Himmel

De Tranquill. animi, C. I. Aber, nach unserm Verfasser, ist schon ein umsonst hingegebener Augenblick ein unersetzlicher Verlust; und das für die Jugend selbst, welche niemals reich an Zeit ist, ob sie gleich gemeiniglich dafür gehalten wird; ja, welche vielleicht gar daran arm seyn kann, wofern ihr, wie oft geschieht, die kleine Summe ihrer Jahre durch den Tod noch mehr verringert werden sollte.

(V. 51.) "und was er werth sey . . dirs sagen." — Nach dem Seneca. Nemo æstimat tempus, utuntur illo laxius, quasi gratuito. At eosdem ægros vide, si mortis periculum admotum est propius, medicorum genua tangentes. *Brev. vit.* C. VIII.

And ſport we like the Natives of the Bough,
When vernal Suns inſpire? *Amuſement* reigns
Man's great Demand: To trifle is to live:
And is it then a Trifle, too, to die?

Thou ſay'ſt I *preach*, LORENZO! 'Tis confeſt.
What, if, for once, I preach thee quite *awake?*
Who wants *Amuſement* in the Flame of Battle?
Is it not Treaſon, to the Soul *immortal*,
Her Foes in Arms, Eternity the Prize?
Will Toys amuſe, when Med'cines cannot cure?
When Spirits ebb, when Life's inchanting Scenes
Their Luſtre loſe, and leſſen in our Sight,
(As Lands, and Cities with their glitt'ring Spires,
To the poor ſhatter'd Bark, by ſudden Storm
Thrown off to Sea, and ſoon to periſh there)

Will

(V. 64-66.) Wer hat wohl in der Flamme - - die Beute ſeyn ſoll? Seneca bedient ſich deſſelben Gleichniſſes, wenn er die eiteln Subtilitäten tadelt, womit die Dialectiker ſich und andern die Zeit verderbten. Securi eſt, et ex commodo migrantis, minuta conquirere. Cum hoſtis inſtat a tergo, et movere juſſus eſt miles, excutit neceſſitas quidquid pax otioſa collegerat. . . . Demens omnibus merito viderer, ſi - - cum hoſtilia in portis tela vibrarent, et ipſum ſolum ſuffoſſionibus et cuniculis tremeret; ſederem otioſus. . . Atqui æque licet demens tibi videar, ſi iſtis impendero operam. Et nunc obſideor. Tunc tamen periculum mihi obſeſſo externum immineret, murus me ab hoſte ſecerneret: nunc mortifera mecum ſunt. Non vaco ad iſtas inepţias, ingens negotium in manibus eſt. etc. *Epiſt.* XLIX.

durch ein unzertrennliches Band verknüpft:) Und dennoch ſcherzen wir, gleich den Bewohnern der Zweige, wenn Frühlingsſonnen ſie begeiſtern? Ueberall herrſcht Zeitvertreib, des Menſchen höchſter Wunſch: Spielen iſt leben: Und iſt es denn auch ein Spielwerk, zu ſterben?

Du ſagſt, ich predige, Lorenzo! Ich gebe es zu. Wie aber, wenn ich dich nun einmal recht aus dem Schlummer predige? Wer hat wohl in der Flamme des Gefechts noch Zeitvertreib nöthig? Iſt das nicht eine Verrätherey gegen die unſterbliche Seele, da ihre Feinde gerüſtet ſtehen, und die Ewigkeit die Beute ſeyn ſoll? Werden Puppenſpiele beluſtigen, wann Arzneyen nicht mehr helfen können? Wann die Lebensgeiſter abfließen, wann des Lebens bezaubernde Scenen ihren Schimmer verlieren, und unſern Blicken allmählig verſchwinden; wie Länder und Städte mit ihren funkelnden Thürmen dem armen zertrümmerten Schiffe, welches, vom plötzlichen Sturme weit in die See hineingeſchmiſſen, dort bald untergehen ſoll; werden uns dann Puppenſpiele beluſtigen? — Nein! Thronen

(V. 70.) "Wie Länder und Städte ꝛc.„ — Durch dieſes Bild, welches hier vom Ende des ganzen Lebens gebraucht wird, hat Seneca die geſchwinde Flucht der verſchiedenen Alter deſſelben vorgeſtellt; doch mit dem Unterſcheide, der aus dem unterſchiedenen Zwecke beyder Autoren entſtehen mußte, daß dort eine ruhige, obwohl ſchnelle, Schiffahrt, und hier ein Schiffbruch iſt. Prænavigamus, mi Lucili, vitam: et quemadmodum in mari, ut ait Virgilius noſter, — *Terræque urbesque recedunt:* ſic in hoc curſu rapidiſſimi temporis primum pueritiam abſcondimus etc. *Ep.* LXX. Montagne braucht es wieder auf eine andre Art, und führt dabey eben den Virgiliſchen Vers an, indem er von der ſtolzen und thörichten Einbildung vieler Sterbenden redet, als wenn alles, was ſie um ſich ſehen, mit ihnen leide und untergehe. (S. Eſſais, L. II. Ch. 13.)

Will Toys amuſe? No: Thrones will then be Toys,
And Earth and Skies ſeem Duſt upon the Scale.

Redeem we Time?— Its *Loſs* we dearly buy.
What pleads LORENZO for his high-priz'd Sports?
He pleads Time's numerous *Blanks;* he loudly pleads
The ſtraw-like *Trifles* on Life's common Stream.
From whom thoſe *Blanks*, and *Trifles*, but from *Thee?*
No *Blank*, no *Triſle*, Nature made, or meant.
Virtue, or *purpos'd* Virtue, ſtill be Thine;
This cancels thy Complaint at once; *This* leaves
In *All* no *Triſle*, and no *Blank* in Time;
This greatens, fills, immortalizes All;

This,

(V. 59-73.) „ „ werden uns dann Puppenſpiele beluſtigen?„— Dieſe Koſtbarkeit der Zeit, die auch der leichtſinnigſte Ruchloſe alsdann empfindet, wann für ihn keine Zeit mehr ſeyn ſoll; und die Thorheit, ſie durch den gewöhnlichen Zeitvertreib, den man richtiger Zeitverderb nennen ſollte, noch zu verkürzen; dieſe hat, auſſer unſerm Dichter, niemand nachdrücklicher beſchrieben, als Hr. Cramer, in der V. Pred. des VI. Th. ſeiner Sammlung; und aus einigen Stellen entdeckt man auch, daß er durch jenen begeiſtert worden. Man ſehe vornehmlich S. 172. u. f. wo er unter andern ſagt: "In der ganzen menſchlichen Sprache giebt es kein Wort, deſſen man ſich weniger ſchämt, und deſſen man ſich mehr ſchämen ſollte, als der Name des Zeitvertreibs.„

(V. 75.) Kaufen wir die Zeit?„ — Der Ausdruck iſt aus der Schriftſtelle, Epheſ. V, 16. genommen. Der ſel. Luther überſetzt es: "Schicket euch in die Zeit.„ Es ſollte heiſſen: „Kaufet die Zeit.„ (Ἐξαγοραζόμενοι τὸν καιρόν) Und ſo iſt es auch in der engliſchen Ueberſetzung gegeben. Redeeming the time.

werden dann Puppenſpiele ſeyn, und Himmel und Erde uns auf der Wagſchale, wie Staub, vorkommen.

Kaufen wir die Zeit? — Ach! nur ihren Verluſt erkaufen wir theuer. Womit entſchuldigt Lorenzo ſeine ſo ſehr geliebten Ergötzlichkeiten? Er entſchuldigt ſie mit den häufigen leeren Zwiſchenräumen der Zeit: er ſchützt mit lautem Geſchrey die Strohhalmen von Kleinigkeiten vor, die auf dem gemeinen Strome des Lebens ſchwimmen. Von wem kommen dieſe Zwiſchenräume und Kleinigkeiten, als von dir? Die Natur hat keinen Zwiſchenraum, keine Kleinigkeit gemacht, oder, haben wollen. Laß nur die Tugend, oder wenigſtens den Vorſatz der Tugend, immer dein bleiben: Dieſes hebt deine Klagen auf einmal auf; dieſes läßt in Handlungen keine Kleinigkeit, und in der Zeit keinen Zwiſchenraum übrig; dieſes vergröſ-

(V. 80.) „Die Natur hat = = haben wollen.„ — Indem Seneca den Lucilius abermal warnt, daß er nicht mit unnützen Sophiſtereyen die Zeit verderben ſolle, welche viel wichtigern Dingen zugehöre, ſo ſagt er: Inter ista diſtrictus, rebus, nihil aliud quam animum oblectantibus, vacas? . . . . Non tam benignum ac liberale tempus natura nobis dedit, ut aliquid ex illo vacet perdere: et vide, quam multa etiam diligentiſſimis pereant. *Epiſt.* CXVII. — Und wenn Cicero die Nothwendigkeit der Sorgfalt und Achtſamkeit in unſern Handlungen einſchärft, ſo fügt er die Anmerkung hinzu: Neque enim ita generati a natura ſumus, ut ad ludum et jocum facti eſſe videamur: ſed ad ſeveritatem potius, et ad quædam ſtudia graviora, atque majora etc. *Off.* I. 29.

(V. 84.) „ = verewigt Alles„ — In einem viel höhern und richtigern Verſtande wird das Leben hiedurch verewigt, als durch das einzige Mittel des Seneca, „unſre Sterblichkeit zu verlängern, ja in Unſterblichkeit zu verwandeln;„ ſo edel und nützlich dieſes auch ſonſt iſt. Er giebt nämlich denen, die ihre Muſſe wohl anwenden wollen, den Rath, ſich mit den alten

This, the blest Art of turning all to Gold;
This, the good Heart's Prerogative to raise
A royal Tribute, from the poorest Hours.
Immense Revenue! ev'ry Moment *Pays*.
If nothing more than *Purpose* in thy Power;
Thy Purpose firm, is equal to the Deed:
Who does the best his Circumstance allows,
Does well, acts nobly; Angels could no more.
Our *outward* Act, indeed, admits Restraint;
'Tis not in Things o'er *Thought* to domineer;
Guard well thy Thought; our Thoughts are heard in Hea-
(ven.

On

Weisen in ihren Schriften beständig zu unterhalten; und, nachdem er die Vortheile davon mit allem seinen Witze beschrieben, so setzt er hinzu: Hæc una ratio est extendendæ mortalitatis, imo in immortalitatem vertendæ. *De Brev. vit.* C. XV.

(V. 86.) Das Wort, Prerogative, ist hier emphatisch. Es wird sehr oft von den besondern **Vorrechten der Krone** oder des Königs gebraucht; da man hingegen die Rechte und Freyheiten des Volks, Privileges, zu nennen pflegt. Daß es hier eben den Verstand habe, sieht man aus der folgenden Metaphor des **königlichen Tributs**; und dadurch wird auch das unbestimmtere deutsche Wort mehr bestimmet.

(V. 88.) "Unendliche Einnahme!.. rc. — Von einem so angewandten Leben sagt Seneca: Nihil ex illa delegatur, nihil alio atque alio spargitur, nihil inde fortunæ traditur, nihil negligentia interit, nihil largitione detrahitur, nihil supervacuum est: tota, ut ita dicam, in reditu est. Quantulacunque itaque abunde sufficit. *De Brev. vit.* C. XI. Und eben das. C. I. Sicut amplæ et regiæ opes, ubi ad malum dominum pervenerunt, momento dissipantur: at quamvis modicæ, si bono custodi traditæ sunt, usu crescunt: ita ætas nostra, bene disponenti multum patet.

(V. 85 88.) "Dieses ist die selige Kunst - - jeder Augenblick bezahlt.. — ἀεὶ γάρ μοι τὸ παρὸν ὕλη ἀρετῆς λογικῆς καὶ πολιτικῆς, καὶ τὸ σύνολον τέχνης ἀνθρώπου ἢ θεοῦ. *Antonin.* VII. 68.

"Alles

fert, erfüllt, verewigt Alles; dieſes iſt die ſelige Kunſt, Alles in Gold zu verwandeln; dieſes iſt des rechtſchaffnen Herzens Vorrecht, von den ärmſten Stunden einen königlichen Tribut zu heben. Unendliche Einnahme! Jeder Augenblick bezahlt. Iſt nichts weiter, als der Vorſatz in deiner Gewalt; ſo iſt dein feſter Vorſatz der That gleich. Wer das Beſte thut, was ihm ſeine Umſtände erlauben, der thut recht, der handelt edel; Engel könnten nicht mehr thun. Unſre äuſſerliche Handlung iſt freylich Hinderniſſen unterworfen; aber alle Dinge in der Welt ſind nicht fähig, über den Gedanken zu herrſchen; bewache nur deinen Gedanken wohl; unſre Gedanken werden im Himmel gehört.

"Alles, was mir begegnet, iſt mir ein Stoff für eine vernünftige und bürgerliche Tugend, oder überhaupt für die Kunſt des Menſchen und Gottes.„ — Ebenderſelbe ſagt; (XII. 29.) "Das Heil des Lebens iſt, . . . von ganzer Seele die Gerechtigkeit auszuüben, und die Wahrheit zu reden; kurz, des Lebens zu genieſſen, indem man eine gute That zu der andern fügt, ſo daß auch nicht der kleinſte Zwiſchenraum übrig bleibt.„ Σωτηρία βίου, . . . ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς τὰ δίκαια ποιεῖν, καὶ τἀληθῆ λέγειν· τί λοιπὸν ἢ ἀπολαύειν τῷ ζῆν, συνάπτοντα ἄλλο δ' ἄλλῳ ἀγαθόν, ὅτι μηδὲ τὸ ἐλαχίστατον διάστημα ἀπολείπειν: — Man ſehe auch Hrn. Cramers angeführte Pred. S. 164. u. f.

(V. 93. 94.) "Unſre äuſſerliche Handlung . . Gedanken zu herrſchen. — Dieſe Wahrheit wird von den Stoikern überhaupt, inſonderheit vom Epictet, oft eingeſcharft: "daß, in Anſehung unſrer Wahl oder Entſchlieſſung, kein Räuber, kein Tyrann ſey; daß der Gebrauch unſrer Gedanken allein unſer ſey, und von niemanden eingeſchränkt, gezwungen, oder gehindert werden könne; und daß wir auch dafür allein Gott Rechenſchaft zu geben haben. S. *Arriani Epict.* Lib. III, C. 22. (vergl. mit *Antonin.* VIII. 41. XI. 36.) *Ibid.* C. 24. et Lib. I. C. 12.

(V. 95.) . . im Himmel gehört.„ — Das Erhabne, das in dieſen Worten liegt, entſteht, wie in vielen andern Stellen, aus dem Wunderbaren des Ausdrucks, der aber einen großen

Sinn

On all-important *Time*, thro' ev'ry Age,
Tho' much, and warm, the Wiſe have urg'd; the Man
Is yet unborn, who duly weighs an Hour.
"*I've loſt a Day.*" — The Prince who nobly cry'd,
Had been an Emperor without his Crown;
Of *Rome*? ſay, rather, Lord of human Race:
He ſpoke, as if deputed by Mankind.
So ſhould All ſpeak: So *Reaſon* ſpeaks in All:
From the ſoft Whiſpers of that God in Man,
Why fly to Folly, why to Phrenſy fly,
For Reſcue from the *Bleſſing* we poſſeſs?
Time, the Supreme! — Time is Eternity;
Pregnant with all Eternity can give;
Pregnant with all that makes Archangels ſmile.
Who murders Time, He cruſhes in the Birth
A Pow'r ethereal, only *not* ador'd.

Ah!

Sinn zum Grunde hat; aus dem Schein-Widerſpruche der verſchiedenen Ideen, welche ſich doch, wenn man ſie prüft, vollkommen wahr befinden; ſo wahr, daß der Ausdruck, ſo hoch er auch iſt, ſie noch zu erniedrigen ſcheint, weil er von ſinnlichen Dingen hergenommen iſt. — Unſre Gedanken, welche wir ſelbſt oft kaum empfinden, werden gehört; und im Himmel gehört, den wir uns als das Allerentfernteſte vorzuſtellen pflegen. Ein ähnlicher Ausdruck iſt der in Pſ. CXXXIX. 2. "Herr, du verſtehest meine Gedanken von ferne.„

(V. 97. 98.) : : recht zu wägen weis.„ — Nach dem Seneca. Quem mihi dabis, qui aliquod pretium tempori ponat? qui diem æſtimet? *Ep.* I.

(V. 99.) "Der Fürſt, der ſo edel ausrief ꝛc.„ — Titus, da er ſich einſt am Abend erinnerte, daß er den ganzen Tag über niemanden wohlgethan; memorabilem illam, meritoque laudatam vocem edidit: *Amici, diem perdidi. Sueton.* Tit. VIII.

(V. 104.) : : dieſes Gottes im Menſchen ꝛc.„ — So nennt der Poet in der letzten Nacht das Gewiſſen. Es iſt bekannt, daß

So viel, und so feurig auch die Weisen aller Jahrhunderte von der höchsten Wichtigkeit der Zeit gepredigt haben; so ist doch der Mensch noch ungebohren, der eine Stunde recht zu wägen weis. "Ich habe einen Tag verlohren.„ — Der Fürst, welcher so edel ausrief, wäre ein Kaiser ohne seine Krone gewesen; von Rom? sage vielmehr ein Herr des menschlichen Geschlechts; er sprach, als wenn ihn das menschliche Geschlecht abgeordnet hätte, in ihrer aller Namen zu sprechen. So sollten Alle sprechen; und so spricht die Vernunft in Allen. Warum fliehen wir, von den leisen Erinnerungen dieses Gottes im Menschen, zur Thorheit hin, zur Raserey hin, um von dem Glücke, das wir besitzen, errettet zu werden? Die Zeit ist das Allerhöchste! — Zeit ist Ewigkeit; schwanger mit allem, was die Ewigkeit geben kann; schwanger mit allem, was Erzengel fröhlich macht. Wer die Zeit verderbt, erdrückt in der Geburt eine Gottheit, die allein nicht angebetet wird.

Ach!

daß die alten Weltweisen, vornehmlich die Stoiker, den menschlichen Geist oder Verstand so zu nennen pflegen; mit welchem Ausdrucke sie aber gemeiniglich, ihrem System gemäß, einen gröbern Begriff verknüpfen. Plato sagt irgendwo: "Der menschliche Verstand ist ein Gott; wofern derselbe gut ist, so ist er ein wohlthatiger Gott.„ Antonin nennt ihn an verschiedenen Orten, den Gott in uns, τὸν ἔνδον δαίμονα. (S. Lib. II. 17. III. 5.) In einer von den alten Gnomen heißt es: Ὁ νοῦς γὰρ ἡμῶν ἑκάστου θεός. "Der Geist in uns ist jeglichem ein Gott.„

(V. 110.) "Wer die Zeit verderbt„ — Eigentlicher, "wer die Zeit mordet;„ eine so gewöhnliche Redensart, als das französische, tuer le tems. Der Verfasser hat öfters aus den bekanntesten Metaphorn andre erfunden, und jenen durch die Verbindung mit diesen eine gewisse Neuheit und Stärke wiedergegeben, die sie durch den häufigen Gebrauch schon verlohren hatten. In den vorigen Ausgaben meiner Uebersetzung hieß es: "Wer die Zeit tödtet:„ Ich habe aber dafür lieber die

bey

Ah! how unjuſt to Nature, and Himſelf,
Is thoughtleſs, thankleſs, inconſiſtent Man!
Like Children babbling Nonſenſe in their Sports,
We cenſure Nature for a Span too ſhort;
That Span too ſhort, we tax as tedious too;
Torture Invention, all Expedients tire,
To laſh the ling'ring Moments into Speed;
And whirl us (happy Riddance!) from ourſelves.
Art, brainleſs *Art!* our furious Charioteer
(For *Nature's* Voice unſtifled would recall)
Drives headlong tow'rds the Precipice of Death;
Death, moſt our Dread; Death *thus* more dreadful made:
O what a Riddle of Abſurdity!
Leiſure is Pain; takes off our Chariot-wheels;
How heavily we drag the Load of Life!

Bleſt

bey uns bekanntere Redensart, "die Zeit verderben,„ gewählt; als welche in ihrer urſprünglichen Bedeutung faſt eben ſo ſtark, als jene, iſt, und ſich auch zur folgenden Allegorie eben ſo wohl ſchickt.

(V. 111.) „ „ eine Gottheit „ — Im Originale, "eine ätheriſche Macht.„ — Das engliſche, Power, iſt in der Bedeutung, ſo es hier hat, ein ſchon lange eingeführtes poetiſches Wort, welches auch ohne irgend ein ſolches Beywort häufig vorkömmt, und leicht zu verſtehen iſt. Ich glaube, daß die brittiſche Poeſie dieſen Verſtand deſſelben zuerſt aus der Bibel genommen, wo höhere Weſen oft, nach unſrer Ueberſetzung, "Kräfte des Himmels,„ oder, "die Gewaltigen,„ und nach der engliſchen, Powers, heiſſen.

(V. 114-18.) "Gleich den Kindern „ „ Augenblicke fortzupeitſchen.„ — Der ſinnreiche engliſche Dichter, Cowley, ſagt, in einer von ſeinen Abhandlungen in Verſen und Proſa: "Keine Rede iſt mir ſo ärgerlich, als die, ſo ich oft höre; daß Leute nicht wiſſen, wie ſie ihre Zeit hinbringen ſollen. Wenn das Methuſalem im neun hundert neun und ſechzigſten Jahre ſeines

Ach! wie ungerecht gegen die Natur, und gegen sich selbst, ist der gedankenlose, undankbare, unbeständige Mensch! Gleich den Kindern, die in ihren Spielen Unsinn schwatzen, schelten wir die Natur einer zu kurzen Spanne wegen; und eben diese zu kurze Spanne tadeln wir auch als langweilig; quälen die Erfindungskraft, ermüden alle Hülfsmittel, um die zaudernden Augenblicke fortzupeitschen; und uns (o glückliche Entledigung!) von uns selber loszurollen. Die Kunst, die hirnlose Kunst! unsre tolle Führerinn, (denn der Natur ununterdrückte Stimme würde uns zurückrufen,) jagt mit uns blindlings auf den Abgrund des Todes zu; des Todes, der unser größtes Schrecken ist; des Todes, der uns so noch schrecklicher gemacht wird. O welch ein Räthsel von Ungereimtheit! Musse ist Arbeit; sie stößt von unserm Wagen die Räder ab; wie schwer müssen wir nun die Last des Lebens fortschleppen! Die selige

nes Lebens gesagt hätte, so wäre es von ihm nicht anders als schlecht gesprochen gewesen; so wenig ist es uns erlaubt, so zu reden, die wir nicht Zeit genug haben, in irgend einem Theile einer Wissenschaft die äusserste Vollkommenheit zu erreichen; so wenig Ursache haben wir, uns zu beklagen, daß wir genöthigt sind, aus Mangel an Arbeit müßig zu gehen.„ *Cowley's* Works, (Lond. 1721.) Vol. II. p. 644.

(V. 115-19.) = = schelten wir die Natur = = von uns selber loszurollen.„ — Au lieu de prendre la nature à parti, qu'on se blâme soi-même de ce que la vie étant si courte, on fait tant d'efforts pour la rendre criminelle. — Se plaindre que la vie dure peu, c'est ne pas parler le langage de son coeur. Il n'en est point qui ne la trouve trop longue, puisqu' on tâche de remplir par le plaisir une infinité de momens qui y causent de l'ennui. *Suite des Car. de Theophr.* etc. p. 13.

(V. 125. 26.) Musse ist Arbeit; sie stößt von unserm Wagen = = fortschleppen?„ — Eine Anspielung auf das Gleichniß Anacreons: (Od. IV.) Τροχος ἁρματος γαρ εἰα βιοτος τροχει κυλισθεις. "Schnell, wie das Rad am Wagen; so schnell rollt unser

Bleſt Leiſure is our Curſe; like that of *Cain*,
It makes us wander; wander Earth around
To fly that Tyrant, Thought. As *Atlas* groan'd
The World beneath, we groan beneath an Hour.
We cry for Mercy to the next Amuſement;
The next Amuſement mortgages our Fields;
Slight Inconvenience! Priſons hardly frown,
From hateful *Time* if Priſons ſet us free.
Yet when *Death* kindly tenders us Relief,
We call him cruel; Years to Moments ſhrink,
Ages to Years. The Teleſcope is turn'd.

To

unſer Leben.„ Allein ich muthmaßte ſchon bey der erſten Ausgabe meiner Ueberſetzung, daß dieſe Worte auch noch auf die Stelle im 2. B. Moſ. XIV. 25. anſpielten, wo geſagt wird, "daß der Herr den Aegyptern, da ſie im Meere geweſen, von ihren Wagen die Räder geſtoßen.„ Nachher iſt dieſe Muthmaßung bey mir zur Gewißheit geworden, da ich einmal die engliſche Bibel nachgeſchlagen, wo ich den Urſprung nicht allein von dem erſten, ſondern auch von dem andern der oben angeführten engliſchen Verſe entdeckt habe. Aber die Ueberſetzung geht von der unſrigen etwas ab. Die letztere lautet ſo: "Und ſtieß die Räder von ihren Wagen, ſtürzete ſie mit Ungeſtüm.„ Jene ſo: "Und nahm ihre Wagenräder ab, daß ſie dieſelben ſchwer fortführten.„ And took off their chariot-wheels, that they drave them heavily. Man vergleiche dieß mit den Verſen im Originale, ſo wird man faſt eben die Worte darinn finden.

(V. 127. 28.) "Die ſelige Muſſe = = herumzuirren.„ — *Sen.* Brev. vit. C. XVI. . . . Tarde ire horas queruntur. Nam ſi quando illos deſerunt occupationes, in otio relicti æſtuant, nec

ge Muſſe iſt unſer Fluch; ſie zwingt uns, gleich dem Fluche Cains, herumzuirren; um die ganze Erde herumzuirren; damit wir jenem Tyrannen, dem Gedanken, entfliehen. Wie Atlas unter der Welt ächzte, ſo ächzen wir unter einer Stunde. Wir flehen den nächſten Zeitvertreib um Erbarmen an; der nächſte Zeitvertreib verpfändet unſre Felder; geringe Unbequemlichkeit! Kerker ſind uns kaum fürchterlich, wenn Kerker uns nur von der verhaßten Zeit erlöſen. Und ſobald doch der Tod uns ſeine dienſtfertige Hülfe anbeut, ſo nennen wir ihn grauſam; Jahre fahren in Minuten, Jahrhunderte in Jahre, zuſammen. Das Fernglas wird umgekehrt: Dem getäuſchten Auge des Menſchen, welches, nicht von der Natur, ſondern von ſeiner

nec quomodo id diſponant, aut extrahant, ſciunt. Itaque ad occupationem aliquam tendunt. . . Aliunde enim alio transfugiunt, et conſiſtere in una cupiditate non poſſunt. Non ſunt illis longi dies, ſed inviſi. — *Id.* de Tranquill. An. C. II. Inde peregrinationes ſuſcipiuntur vagæ, et littora pererrantur, et modo mari ſe, modo terra experitur ſemper præſentibus infeſta levitas.

(V. 129-34.) „ „ dem Gedanken entfliehen. „ „ von der verhaßten Zeit erlöſen.„ — *Paſcal*, Ch XXVI. La principale choſe qui ſoûtient les hommes dans les grandes charges, d'ailleurs ſi pénibles, c'eſt qu'ils ſont ſans ceſſe détournés de penſer à eux. . . De là vient que tant de perſonnes ſe plaiſent au jeu, à la chaſſe, et aux autres divertiſſemens qui occupent toute leur ame. . . De là vient que les hommes aiment tant le bruit et le tumulte du monde; que la priſon eſt un ſupplice ſi horrible; et qu'il y a ſi peu de perſonnes qui ſoient capables de ſouffrir la ſolitude. — Der Poet ſagt noch mehr; "Kerker ſind uns kaum fürchterlich, wenn Kerker uns nur von der verhaßten Zeit erlöſen.„

To Man's falſe Optics (from his Folly falſe)
Time, in Advance, behind him hides his Wings,
And ſeems to creep, decrepit with his Age;
Behold him, when paſt by; what then is ſeen,
But his broad Pinions ſwifter than the Winds?
And all Mankind, in Contradiction ſtrong,
Rueful, aghaſt! cry out on his Career.

Leave to thy Foes theſe Errors, and theſe Ills;
To Nature juſt, their *Cauſe* and *Cure* explore.
Not ſhort Heav'n's Bounty, boundleſs our Expence;
No Niggard, Nature; Men are Prodigals.
We *waſte*, not *uſe* our Time; we breathe, not live.
Time *waſted* is Exiſtence; *us'd* is Life.

And

(V. 138-42.) = = verbirgt die anrückende Zeit = = ſchneller als die Winde.„ — Die erſte Anlage zu dieſem zwiefachen Gemälde fand der Poet im Seneca. Infinita eſt velocitas temporis, quæ magis apparet reſpicientibus. Nam ad præſentia intentos fallit: adeo præcipitis fugæ tranſitus levis eſt. Cauſſam hujus rei quæris? Quicquid temporis tranſiit, eodem loco eſt: pariter aſpicitur, una jacet, etc. . . Non ſolebat mihi tam velox tempus videri. nunc incredibilis curſus apparet: ſive quia admoveri lineas ſentio, ſive quia attendere coepi et computare damnum meum. *Ep.* XLIX. Und anderswo ſagt er von dem Leben, welches durch Wolluſt und Nachläßigkeit verſchleudert wird: Ultima demum neceſſitate cogente, quam (vitam) ire non intelleximus, tranſiſſe ſentimus. *Brev. vit.* C. I. Aber durch welche Bilder hat der Dichter dieß beſeelt! Und die Bilder ſind zugleich ſo natürlich, daß man ſich faſt wundern muß, daß ein ſo ſtarker Maler, wie Seneca, ſie nicht angebracht hat. Im Centaur hat Young die Zeit auf eine ähnliche Art geſchildert. Man ſehe Ueberſetzungen ꝛc. II. B. III. St. S. 212.

ſeiner eignen Thorheit getäuſcht wird, verbirgt die anrükkende Zeit ihre Schwingen hinter ſich, und ſcheint, von hohem Alter kraftlos, zu kriechen: Aber betrachtet ſie einmal, wann ſie vorbeygeflogen; was ſehet ihr dann, als ihre breiten Fittige, ſchneller, als die Winde? Und, ſtark in Widerſprüchen, ſchreyen alle Menſchen, voller Reue, voller Beſtürzung! über ihren geſchwinden Flug.

Ueberlaß deinen Feinden dieſe Irrthümer, und dieſe Uebel; gegen die Natur gerecht, forſche du ihrer **Urſache**, und ihren **Heilungsmitteln** nach. Des Himmels Wohlthaten ſind nicht ſparſam; unſre Ausgaben ſind unendlich: Die Natur iſt nicht karg; die Menſchen ſind Verſchwender. Wir **verſchwenden** unſre Zeit, aber wir **brauchen** ſie nicht; wir athmen, aber wir leben nicht. **Verſchwendete** Zeit iſt Daſeyn, **gebrauchte** Zeit iſt Leben. Und

(V. 138-44.) „ „ „ über ihren geſchwinden Flug.„ — Qui croira-t-on, ou de ceux qui diſent que la vie dure trop, ou de ceux qui ſe plaignent qu'elle ne dure pas aſſés? Les premiers enviſagent l'avenir qui s'approche avec lenteur, les derniers conſiderent le paſſé qui a fui avec rapidité, tous ſe laiſſent échaper le préſent. *Suite des Caract.* etc. p. 14.

(V. 145.) „ „ Ueberlaß deinen Feinden dieſe Irrthümer.„ — *Virg.* Georg. III. 513.

Di meliora piis, erroremque hoſtibus illum!

(V. 147. 48.) "Des Himmels Wohlthaten „ „ Verſchwender.„: — Nach dem Seneca. Non exiguum temporis habemus, ſed multum perdimus. Satis longa vita, et in maximarum rerum conſummationem large data eſt, ſi tota bene collocaretur. . . Ita eſt, non accepimus brevem vitam, ſed fecimus: nec inopes ejus, ſed prodigi ſumus. . . Quid de rerum natura querimur? Illa ſe benigne geſſit, vita, ſi ſcias uti, longa eſt. *De Brev. vit.* C. I. II.

(V. 149. 50.) "Wir verſchwenden unſre Zeit - „ iſt Leben.„ — Indem Seneca an dem zuletzt angeführten Orte gewieſen,

And *bare Exiſtence*, Man, to *live* ordain'd,
Wrings, and oppreſſes with enormous Weight.
And why? ſince *Time* was giv'n for Uſe, not Waſte,
Injoin'd to fly; with Tempeſt, Tide, and Stars,
To keep his Speed, nor ever wait for Man;
Time's Uſe was doom'd a Pleaſure: Waſte, a Pain;
That Man might *feel* his Error, if unſeen:
And, feeling, fly to Labour for his Cure;
Not, blund'ring, ſplit on Idleneſs for Eaſe.
Life's Cares are Comforts; ſuch by Heav'n deſign'd;
He that has none, muſt make them, or be wretched.
Cares are Employments; and without Employ
The Soul is on a Rack; the Rack of Reſt,
To Souls moſt adverſe; Action all their Joy.

Here,

welch eine kleine Zeit von unſerm Leben wir wirklich leben; ſo ſagt er: Ceterum quidem omne ſpatium, non vita, ſed tempus eſt. Und im VIII. Kap. heißt es: Non eſt itaque quod quemquam propter canos aut rugas, putes diu vixiſſe, non enim ille diu vixit, ſed diu fuit.

(V. 153-55.) "Weil ihm die Zeit zum Gebrauche = = auf den Menſchen zu warten." — *Sen* de Brev. vit. C. X. Præſens tempus . . . in curſu ſemper eſt. fluit et præcipitatur: ante deſinit eſſe, quam venit: nec magis moram patitur, quam mundus, aut ſidera, quorum irrequieta ſemper agitatio nunquam in eodem veſtigio manet. — C. IX. Quid cunctaris, quid ceſſas? Niſi occupas, fugit: cum occupaveris, tamen fugiet. Itaque cum celeritate temporis, utendi velocitate certandum eſt. — *Id.* Ep. XLV. Etiam ſi attenderemus, tamen nos vita præcurreret: nunc vero cunctantes quaſi aliena tranſ-

Und das bloſſe Daſeyn pflegt den Menſchen, der zum Leben geſchaffen worden, zu martern, und mit einer unerträglichen Bürde niederzudrücken. Und warum? Weil ihm die Zeit zum Gebrauche, nicht zur Verſchwendung, verliehen wurde. Der Zeit ward befohlen, zu fliegen; mit Stürmen, Fluthen, und Sternen, gleich ſchnell fortzueilen, und nimmer auf den Menſchen zu warten. Der Gebrauch der Zeit ſollte ihm zum Vergnügen, ihre Verſchwendung zur Pein werden; damit er ſeinen Irrthum, wenn er ihn nicht ſehen könnte, fühlen; und, wenn er ihn fühlte, nicht, um Ruhe zu ſuchen, unbedachtſam an der Klippe des tändelnden Müſſigganges ſcheitern, ſondern, um Hülfe zu ſuchen, zur Arbeit ſeine Zuflucht nehmen möchte. Des Lebens Sorgen ſind Erquickungen; vom Himmel dazu beſtimmt; wer keine hat, muß ſie ſich machen, oder elend ſeyn. Sorgen ſind Beſchäfftigungen; und ohne Geſchäffte liegt die Seele auf einer Folter; auf der Folter der Ruhe, welche Seelen am meiſten zuwider iſt; Bewegung iſt ihre ganze Freude.

tranſcurrit. — Ep. CVIII. Vigilandum eſt: niſi properamus, relinquimur. agit nos, agiturque velox dies: inſcii rapimur.

(V. 156-59.) „ihre Verſchwendung zur Pein werden „ Zuflucht nehmen möchte.„ — Par un étrange renverſement de la nature de l'homme, il ſe trouve que l'ennui qui eſt ſon mal le plus ſenſible, eſt en quelque ſorte ſon plus grand bien, parcequ'il peut contribuer plus que toutes choſes à lui faire chercher ſa veritable guériſon, et que le divertiſſement qu'il régarde comme ſon plus grand bien, eſt en effet ſon plus grand mal, parce qu'il l'éloigne plus que toutes choſes de chercher le remede à ſes maux. *Penſ.* de *Paſcal*, Ch. XXVI. — Ideo ad rerum actus excitandi, ac tractatione bonarum artium occupandi ſumus, quoties nos male habet inertia ſui impatiens. *Sen.* Ep. LVI.

(V. 163.) "Auf der Folter der Ruhe„ — Wiederum ein Gegenſatz von der Art, wovon ich oben in der Anm. zum 19. V. der

Here, then, the Riddle, mark'd above, unfolds;
Then Time turns Torment, when Man turns a Fool.
We rave, we wreſtle with *Great Nature's Plan;*
We thwart the Deity; and 'tis decreed,
Who thwart His Will, ſhall contradict their own.
Hence our unnat'ral Quarrel with ourſelves;
Our Thoughts at Enmity; our Boſom-broil;
We puſh Time from us, and we wiſh Him back;
Laviſh of Lufcums; and yet fond of Life;
Life we think long, and ſhort; *Death* ſeek, and ſhun;
Body and Soul, like peeviſh Man and Wife,
United jar, and yet are loth to part.

Oh the dark Days of Vanity! while Here,
How Taſteleſs! and how Terrible, when gone!
Gone? they ne'er go; when paſt, they haunt us ſtill;
The Spirit walks of every Day deceas'd;
And ſmiles an Angel, or a Fury frowns.
Nor Death, nor Life, delight us. If Time *paſt*,

And

1. Nacht geredt habe. Ich will hier nur noch ein oder zwey andre Exempel von dieſer ſinnreichen und nachdrücklichen Figur anführen, die zugleich die in jenen Worten enthaltne Wahrheit ſelbſt beſtätigen. In Popens Dunciade (Geſ. IV. 337. u. f.) ſieht die Göttinn, Dummheit, unter einem Haufen von trägen Müſſiggängern, auch ihren Paridel, auf der Folter eines zu gemächlichen Lehnſtuhls ausgeſtreckt, und hört ihn durch ſein ewiges Gähnen die Pein und die Strafe der Faulheit bekennen.

Thee too, my Paridel! ſhe mark'd thee there,
Stretch'd on the rack of a too eaſy chair,
And heard thy everlaſting yawn confeſs
The Pains and Penalties of Idleneſs.

Dieſer

Hier löst sich also jenes Räthsel auf; alsdann wird die Zeit eine Quaal, wann der Mensch ein Thor wird. Wir rasen, wir ringen mit dem Entwurfe der großen Natur; wir widersetzen uns der Gottheit; und es ist beschlossen, daß alle, so sich dem Willen des Himmels widersetzen, ihrem eignen widersprechen sollen. Daher kömmt unser unnatürlicher Zwist mit uns selbst; die Zwietracht unsrer Gedanken; unser innerlicher Krieg. Wir stoßen die Zeit von uns, und wünschen sie zurück; verschwenden so viele Jahre, und lieben doch das Leben; wir halten das Leben für lang, und für kurz; wir suchen, und vermeiden den Tod; gleich uneinigen Ehegatten, zanken Leib und Seele mit einander, so lange sie beysammen wohnen, und trennen sich doch ungern.

O die dunkeln Tage der Eitelkeit! Wie unschmackhaft, so lange sie hier verweilen! und wie schrecklich, sobald sie verschwunden sind! Verschwunden? Sie verschwinden nimmer; wenn sie gleich schon vergangen sind, so erscheinen sie uns noch; der Geist von jedem abgeschiednen Tage wandelt umher, und lächelt, als ein Engel; oder dräut, als eine Furie. Weder Tod, noch Leben, erfreuen uns. Wenn

Hieher gehört auch der Spruch des Publius Syrus: Arcum intenſio frangit, animum remiſſio.

(V. 164.) "welche Seelen am meiſten . . ihre ganze Freude." — Sunt autem clariora, vel plane perſpicua, nec dubitanda indicia naturæ, maxime ſcilicet in homine, ſed in omni animali, ut appetat animus aliquid agere ſemper, neque ulla conditione quietem ſempiternam poſſit pati. *Cic.* Fin. V. 20. — Corpora quidem defatigatione et exercitatione ingraveſcunt, animi autem exercitando levantur. *Id.* Cat. Mai. C. XI.

(V. 182.) "Weder Tod, noch Leben ꝛc." — Nach dem Seneca. Ex hac deploratione naſcitur, ut ingrati divinorum interpretes ſimus. querimur, quod non ſemper, et quod pauca nobis, et incerta, et abitura contingant. Inde eſt quod nec vivere, nec

And Time *poſſeſt*, both pain us, what can pleaſe?
That which the Deity to pleaſe ordain'd,
Time *us'd*. The Man who conſecrates his Hours
By vig'rous Effort, and an honeſt Aim,
At once he draws the Sting of Life and Death;
He *walks with Nature;* and her Paths are Peace.

Our Error's Cauſe and Cure are ſeen: See next
Time's *Nature, Origin, Importance, Speed;*
And thy great *Gain* from urging his Career.—

All-ſenſual Man, becauſe untouch'd, unſeen,
He looks on *Time* as nothing. Nothing elſe

Is

nec mori volumus, vitæ nos odium tenet, timor mortis. *Ep.* LXXIV.

(V. 185.) "die gebrauchte Zeit.„ — Unſer Poet weis durchgehends ſeinen ſtarken Gedanken und Ausdrücken, durch die Stellung derſelben, und durch den Bau ſeiner Verſe, eine neue Stärke zu geben. Hier, z. E. ſcheinen die angeführten Worte im Originale einen beſondern Nachdruck zu erhalten, weil man durch die Cäſur genöthigt wird, ſich ein wenig dabey zu verweilen. Time *us'd*. —

(V. 185-87.) "Der Menſch, welcher ſeine Stunden — ihren Stachel.„ — Indem Seneca ſeinem Freunde die Furcht des Todes benehmen will, ſo räth er ihm, ſich eine richtige Kenntniß von dem, was wahrhaftig gut oder böſe iſt, zu erwerben; und ſetzt darauf hinzu: Ita demum nec vita tædio erit, nec mors timori. Vitam enim occupare ſatietas ſui non poteſt, tot res varias, magnas, divinas percenſentem: in odium illam ſui adducere ſolet iners otium. . . Rurſus, ſi mors accedit et vocat, licet immatura ſit, licet mediam præcidat ætatem: perceptus longiſſime fructus eſt. *Ep.* LXXVIII. Und ebenderſelbe ſagt anderswo: Præcipitat quisque vitam ſuam,

et

die vergangne Zeit, und die beſeßne Zeit, beyde uns quälen, was kann uns denn vergnügen? Das, was die Gottheit uns zum Vergnügen beſtimmte, die gebrauchte Zeit. Der Menſch, welcher ſeine Stunden, durch ein wackres Beſtreben, und durch rechtſchaffne Abſichten, heiligt, benimmt zugleich dem Leben und dem Tode ihren Stachel; er wandelt mit der Natur; und ihre Steige ſind Friede.

Unſers Irrthums Urſache und Heilungsmittel haſt du geſehen: Betrachte nunmehr auch die Natur, den Urſprung, den Werth, und den ſchnellen Lauf der Zeit; und den großen Gewinn, welchen du dir erwirbſt, wenn du ihren Lauf beſchleunigſt.

Der ganz ſinnliche Menſch hält die Zeit für Nichts, weil er ſie nicht ſehen, nicht betaſten kann. Und, auſſer

et futuri deſiderio laborat, præſentium tædio. At ille, qui nullum non tempus in uſus ſuos confert, qui omnes dies tanquam vitam ordinat; nec optat craſtinum, nec timet. *De Brev. vit.* VII.

(V. 188.) "er wandelt mit der Natur,„ — Seneca nennt dieſes bey einer andern Gelegenheit, Deum, quo auctore cuncta proveniunt, ſine murmuratione comitari. *Ep.* CVII. Er braucht ſogar einmal den Ausdruck des Poeten, aber in einem verſchiednen Verſtande; indem er von den Beſchäfftigungen der Freunde der Weisheit redet, und zeigt, daß ſie dadurch die engen Gränzen ihres Daſeyns ausdehnen, und Zeitgenoſſen aller großen Geiſter, die vor ihnen lebten, werden können; cum rerum natura in conſortium omnis ævi pariter incedere. *Brev. vit.* XIV.

(V. 188.) "und ihre Steige ſind Friede.„ — Dieß wird in den Sprüchw. Sal. K. III. v. 17. woher es genommen iſt, von der Weisheit geſagt. — "Ihre Wege ſind liebliche Wege, und alle ihre Steige ſind Friede.„

(V. 192. 93.) "Der ganz-ſinnliche Menſch - - nicht betaſten kann.„ — Aus dem Seneca. Mirari ſoleo, cum video ali-

quos

Is truly Man's;' 'tis Fortune's. — Time's a God.
Thou haſt ne'er heard of *Time*'s Omnipotence;
For, or *againſt*, what Wonders can he do!
And *will:* To ſtand blank *Neuter* he diſdains.
Not on *thoſe Terms* was *Time* (Heav'n's Stranger!) ſent
On his important Embaſſy to Man.
LORENZO! no: On the long-deſtin'd Hour,
From everlaſting Ages growing ripe,
That memorable Hour of wond'rous Birth,
When the *dread Sire*, on Emanation bent,
And big with Nature, riſing in his Might,
Call'd forth Creation (for then *Time* was born),
By Godhead ſtreaming thro' a thouſand Worlds;

Not

quos tempus petere, et eos, qui rogantur, facillimos. Illud uterque ſpectat, propter quod tempus petitum eſt: ipſum quidem neuter. Quaſi nihil petitur, quaſi nihil detur: re omnium pretioſiſſima luditur. Fallit autem illos, quia res incorporalis eſt, quia ſub oculos non venit: ideoque viliſſima æſtimatur, imo pæne nullum pretium ejus eſt. *De Brev. vit.* VIII.

(V. 193. 94.) "Und, auſſer ihr allein ... gehört dem Glücke zu.„ — Nach dem Seneca. Omnia, mi Lucili, aliena ſunt: tempus tantum noſtrum eſt. *Ep.* I.

(V. 195-97.) "Du haſt noch nichts von der Allmacht .. Zuſchauer abgeben.„ — Auguſtinus ſagt von der Zeit etwas ähnliches, indem er die wirkſame Macht und die Wunder beſchreibt, welche ſie bey ſeinem Grame über den Tod ſeines Freundes bewieſen. Non vacant tempora, nec otioſe volvuntur per ſenſus noſtros; faciunt in animo mira opera. *Confeſſ.* IV. 8. Aber wie viel gröſſer ſind die Allmacht und die Wunder, welche Young ihr, in Abſicht auf das ewige Schickſal des Menſchen, zuſchreibt!

ihr allein; iſt doch ſonſt nichts dem Menſchen wahrhaftig eigen; alles Uebrige gehört dem Glücke zu. — Die Zeit iſt ein Gott. Du haſt noch nichts von der Allmacht der Zeit gehört; welche doch für oder wider uns ſolche Wunder verrichten kann! und auch verrichten will! Sie mag nicht bloß einen gleichgültigen Zuſchauer abgeben. Nein! nicht auf ſolche Bedingungen ward die Zeit, dieſer himmliſche Fremdling! zu ihrer wichtigen Botſchaft an den Menſchen geſandt. Nein, Lorenzo! Zu der lange beſtimmten Stunde, die von ewigen Jahrhunderten her reif geworden, zu jener merkwürdigen Stunde einer wunderbaren Geburt, da der allerhöchſte Vater, zur Zeugung entſchloſſen, und ſchwanger mit der Natur, ſich in ſeiner Macht erhob, und mit ſeiner, tauſend Welten durchſtrömenden Gottheit die Schöpfung hervorrief; (denn damals ward die Zeit gebohren;)

(B. 204.) "ſchwanger mit der Natur." — Dieſer Ausdruck iſt nicht kühner, und zugleich nicht weniger anſtändig, als der bey dem Propheten Jeſaias, wo er Gott ſagen läßt: "Sollt ich andre laſſen die Mutter brechen, und ſelbſt nicht auch gebähren? ſpricht der Herr. Sollt ich andre laſſen gebähren, und ſelbſt verſchloſſen ſeyn? ſpricht dein Gott." K. LXVI. 9. Dort aber wird nur ein Volk, hier wird die ganze Natur gebohren. — Uebrigens habe ich hoffentlich nicht nöthig zu erinnern, daß dergleichen Ausdrücke, wie das vorhergehende, emanation, (Ausfluß,) und das folgende, Godhead, ſtreaming etc. (eine durch tauſend Welten ſtrömende Gottheit,) hier in einem viel reinern Verſtande genommen werden müſſen, als worinn ſie von den alten Philoſophen, inſonderheit den Stoikern, genommen zu werden pflegen; da man aus dem angeführten Exempel erſieht, daß auch ſelbſt die Heil. Schrift ſich ſolcher zuweilen bedient. So wird auch jeder Leſer, ohne mein Erinnern, die Stärke dieſes allegoriſchen Gemäldes bewundern, und darinn eine von den höchſten Stufen des Erhabnen finden. Und von dergleichen ſtarken Bildern iſt dieſe ganze Nacht voll; — doch welche von den übrigen iſt das nicht?

Not on *thoſe Terms*, from the great Days of Heav'n,
From old Eternity's myſterious Orb,
Was *Time* cut off, and caſt beneath the Skies;
The Skies, which watch him in his new Abode,
Meaſuring his Motions by revolving Spheres,
That Horologe Machinery divine.
Hours, Days, and Months, and Years, his Children, play,
Like num'rous Wings around him, as he flies:
Or, rather, as unequal Plumes they ſhape
His ample Pinions, ſwift as darted Flame,
To gain his Goal, to reach his antient Reſt,
And join anew *Eternity* his Sire;

In

(V. 207.) "von den großen Tagen des Himmels„ — Ein Ausdruck, welcher, wie ich glaube, urſprünglich aus der Bibel genommen iſt. Im LXXXIX. Pſ. v. 30. ſagt Gott vom David, oder vielmehr von dem Meſſias: "Ich will . . . ſeinen Stuhl, ſo lange der Himmel währet, erhalten.„ Allein die engliſche Ueberſetzung giebt es genauer nach den Worten des Grundtextes: "Ich will ſeinen Stuhl ſo lange dauren laſſen, wie die Tage des Himmels.„ Das iſt, (wie man aus dem vorhergehenden Parallel-Satze ſehen kann,) ewiglich. — Im Milton geſchieht die feyerliche Bekanntmachung des ewigen Sohns "an einem ſolchen Tage, wie das große Jahr des Himmels hervorbringt;„ — on ſuch day As Heav'n's great year brings forth — (*Par. Loſt*, B. IV. 582. ſq.)

Ich kann mich nicht enthalten, zu der kurzen, aber prächtigen Beſchreibung der Schöpfung im Texte, eine andre von eben der Art aus unſerm eignen Milton zu ſetzen, welche weder Milton ſelbſt, noch Young, ihrer unwürdig finden könnten.

„Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! du Gabriel, ſahſt es,
Wie es hervorriß! Er gieng voll tauſendmal tauſend Gedanken,
Tauſendmal tauſend Leben an ſeiner Rechte verſammelt;
Ein beſeelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen!
Da erklangen die jauchzenden Sphären! Da ſchuf er die Himmel!„
Meſſ. VI. 505-9.

ren;) nicht auf ſolche Bedingungen ward damals die Zeit von den groſſen Tagen des Himmels, von dem geheimnißvollen Runde der alten Ewigkeit abgeſchnitten, und unter die Veſte hinabgeworfen; die Veſte, welche ſie in ihrer neuen Wohnung bewacht, und durch umgewälzte Sphären, durch dieſes Uhrwerk von göttlicher Erfindung! ihre Bewegungen abmißt. Stunden, Tage, Monathe und Jahre, ihre Kinder, flattern, gleich einer Schaar von Gefieder, rings um ſie her: Oder ſie bilden vielmehr, als ungleiche Federn, ihre groſſen Fittige, ſchnell, wie die fortſchieſſende Flamme des Bliſes; um ihrem Ziele zuzufliegen, ihre alte Ruhe zu erreichen, und ſich wiederum zur Ewigkeit, ihrer Mutter

(V. 208. 9.) "von dem geheimnißvollen Runde = = abgeſchnitten.„ — Daſſelbe Bild hat Young ſchon in ſeinem Trauerſpiele, The Revenge, Act II. wo er ſagt: "Aber wie, wenn ich leben ſollte — lange leben ſollte? — Ach! es iſt keine Länge in der Zeit; nicht in deiner Zeit, o Menſch! Was ſind achzig Jahre? Ja, was iſt das Alter der Zeit ſelbſt, ſeitdem ſie aus dem weiten Runde der Ewigkeit abgeſchnitten worden. Since cut from out Eternity's wide Round?

(V. 210.) "Die Veſte, welche ſie = = bewacht.„ — Wann Cicero im II. B. von der Natur der Götter, K. 25. eine phyſikaliſche Erklärung der Fabel des Saturnus geben will, ſo ſagt er unter andern: Vinctus eſt autem a Jove, ne immoderatos curſus haberet, atque ut eum ſiderum vinclis alligaret. — Sollte nicht dieß den Poeten auf jene Idee gebracht haben?

(V. 213-16.) "Stunden, Tage, Monathe = = ihre groſſen Fittige, ſchnell. ꝛc.„ — Vielleicht iſt der Verfaſſer zu dieſer Beſchreibung durch ein Bild im Milton veranlaßt worden. P. L. X. 90.

— — The ſpeed of Gods
Time counts not, though with ſwifteſt minutes wing'd.

— — — "Die Eile der Götter
Zählet die Zeit nicht, obgleich mit den ſchnellſten Minuten beflügelt.„

(V. 216-18.) "ſchnell, wie die fortſchieſſende = = zu geſellen.„ — Antonin, B. XII. K. 32. ſeiner Betrachtungen: "Welch ein kleiner

In his *Immutability* to neſt,
When Worlds, that count his Circles *now*, unhing'd,
(Fate the loud Signal ſounding) headlong ruſh
To *timeleſs* Night, and Chaos, whence they roſe.
Why ſpur the Speedy? Why with Levities
New-wing thy ſhort, ſhort Day's too rapid Flight?
Know'ſt thou, or what thou doſt, or what is done?
Man flies from *Time*, and *Time* from Man; too ſoon
In ſad Divorce this double Flight muſt end:
And then, where are we? where, LORENZO! then,
Thy Sports? thy Pomps? — I grant thee, in a State
Not Unambitious; in the *ruffled* Shroud,
Thy *Parian* Tomb's *triumphant Arch* beneath.

Has

kleiner Theil der unendlichen und unermeßlichen Dauer wird einem jeden zugetheilt! Wie bald verliert er ſich in die Ewigkeit! — Πότον μέρος τοῦ ἀπείρου καὶ ἀχανοῦς αἰῶνος ἀπομεμέρισται ἑκάστῳ· τάχιστα γὰρ ἐναφανίζεται τῷ αἰδίῳ.

(V. 225-27.) "Weißt du wohl, was du = = Scheidung endigen." — *Sen.* Brev. vit. C. VIII. Ibit qua cœpit ætas, ... ſicut miſſa (*al.* juſſa) eſt a primo die, curret: nusquam divertet, nusquam remorabitur. Quid fiet? tu occupatus es, vita feſtinat: mors interim aderit, cui, velis nolis, vacandum eſt.

(V. 228-31.) "Wo, Lorenzo! ſind alsdann = = marmornen Grabmals." — Ein ſo bittrer Sarcasmus, wie der, den Jeſaias wider den König zu Babel, und Ezechiel wider Egypten, brauchen. "Deine Pracht iſt herunter in die Hölle gefahren, ſamt dem Klange deiner Harfen. Motten werden dein Bette ſeyn, und Würme deine Decke." Jeſ XIV. 11. "Wo iſt nun deine Wolluſt? Hinunter, und lege dich zu den Unbeſchnittenen." Ezech. XXXII. 19. — Die Ironie unſers Dich-

Mutter, zu gesellen; und sich dort in ihrem unwandelbaren Wesen niederzulassen, wann Welten, so itzt die Kreise ihres Umlaufs zählen, (sobald das laute Signal des Verhängnisses erschallt,) aus den Angeln gehoben, in die zeitlose Nacht, und ins Chaos, woraus sie entsprungen, hinabstürzen werden. O warum willst du denn die Eilfertige noch anspornen? Warum willst du deines kurzen, kurzen Tages zu geschwinden Flug durch leichten Tand noch neubeflügeln? Weißt du wohl, was du thust, oder was dir widerfährt? Der Mensch flieht vor der Zeit, und die Zeit vor dem Menschen; nur zu bald muß sich diese doppelte Flucht in einer traurigen Scheidung endigen. Und wo sind wir alsdann? Wo, Lorenzo! sind alsdann deine Belustigungen? deine Herrlichkeiten? — Ich gestehs, in einem Zustande, dem es nicht an Pracht mangelt; in dem zierlich gefalteten Sterbekleide, unter dem Triumphbogen deines marmornen Grabmaals. Hat denn der Tod auch

seinen

Dichters meynt hier eben das, was dort der ernsthafte und heftige Spott der Propheten deutlicher sagt.

Man erlaube mir, noch eine hieher gehörige Betrachtung des Brüyere über die vorige Materie hinzuzufügen. — Chaque heure en soi, comme à notre egard, est unique: est-elle écoulée une fois, elle a peri entierement; les millions de siécles ne la ramèneront pas. Les jours, les mois, les années s'enfoncent, et se perdent sans retour dans l'abîme des tems. Le tems même sera détruit: ce n'est qu'un point dans les espaces immenses de l'éternité; et il sera effacé. Il y a de legères et frivoles circonstances du tems qui ne sont point stables, qui passent, et que j'appelle des modes, la grandeur, la faveur, les richesses, la puissance, l'autorité, l'independance, le plaisir, les joies, la superfluité. Que deviendront ces modes, quand le tems même aura disparu? La Vertu, seule si peu à la mode, va au delà des tems. *Caract.* ch. XIII

Has *Death* his Fopperies? Then well may *Life*
Put on her Plume, and in her Rainbow ſhine.

Ye *well-array'd*, ye Lilies of our Land!
Ye Lilies *Male!* who neither toil, nor ſpin,
(As Siſter Lilies *might*) if not ſo wiſe
As *Solomon*, more ſumptuous to the Sight!
Ye *delicate!* who nothing can ſupport,
Yourſelves moſt inſupportable! for whom
The winter Roſe muſt blow, the Sun put on

A

(V. 234-37.) "Ihr Lilien . . prächtiger anzuſehen ſeyd." — Matth. VI. 28, 29. An dieſem Orte findet man da, wo in der deutſchen Bibel vom Salomo das Wort, bekleidet, gebraucht wird, in der engliſchen das faſt veraltete, und nur noch in der Poeſie gewöhnliche, array'd, auf welches das, well-array'd, oben im Texte, eine Anſpielung iſt.

Der Dichter ſenkt ſich zuweilen, wann die Materie es zu erfordern ſcheint, von ſeinem erhabnen Ernſte faſt bis zum Scherze herunter: Aber nicht plötzlich; er fällt nicht, ſondern er ſinkt allmählig, und mit Fleiß, weil ein beſtändig gleich hoher Flug den Leſer vielleicht noch mehr, als den Dichter, ermüden würde. Allein ſein Scherz ſelbſt hat eine ernſthafte Miene; er iſt lehrreich, obgleich in einem andern Tone, aus welchem der Poet bald wieder unvermerkt in den feyerlichen Hauptton ſeines Gedichts übergehe. Dieß ſchreibt Boileau allen Schriftſtellern als eine Regel vor.

Voulés-vous du Public mériter les amours?
Sans ceſſe en écrivant variés vos diſcours.
Un ſtile trop égal et toujours uniforme
En vain brille à nos yeux; il faut qu'il nous endorme.
On lit peu ces Auteurs nés pour nous ennuyer,
Qui toûjours ſur un ton ſemblent pſalmodier;
Heureux, qui dans ſes vers ſçait, d'une voix legére,
Paſſer du grave au doux, du plaiſant au ſévére.

Art. Poet. Ch. I. 69. etc.

ſeinen Flitterſtaat? O ſo darf das Leben wohl ſeinen Federbuſch aufſtecken, und in ſeinem bunten Regenbogen ſtralen.

Ihr ſchöngeſchmückten Geſchöpfe! Ihr Lilien unſers Landes! Ihr männlichen Lilien! die ihr weder arbeitet, noch ſpinnet, (wie die Lilien, eure Schweſtern, thun könnten,) die ihr, wenn gleich nicht ſo weiſe, wie Salomon, doch noch prächtiger anzuſehen ſeyd! Ihr Zärtlinge! die ihr, ſelber höchſt unerträglich, nichts ertragen könnt! für welche die Winter-Roſe blühen, und die Sonne im Löwen einen feuri-

Und dieß iſt das, was auch Pope in ſeinem Verſuche vom Menſchen, an deſſen Ende er die letzten Verſe faſt wörtlich überſetzt, ſich ſelbſt vorgeſchrieben und glücklich ausgeübt hat.

— — — — In various nature wiſe,
To fall with dignity, with temper riſe;
— — — — happily to ſteer
From grave to gay, from lively to ſevere.

Ep. IV. 377-80.

(V. 239. 40.) "für welche die Winter-Roſe blühen ꝛc.„ — Dieß war ſchon eine von den Wollüſten der Weichlinge des Alterthums. Horaz ſelbſt ſchien ſie zu misbilligen, indem er ſie zu den perſiſchen Ueppigkeiten rechnete, und ſeinem Sclaven verbot, für ſeines Herrn Tafel die ſpäte Roſe auszuforſchen:

Mitte ſectari, roſa quo locorum
Sera moretur. *Carm.* I. Od. 38.

Welches durch die Anmerkung des Pacatus noch mehr erläutert wird: Delicati illi et fluentes parum ſe lautos putabant, niſi luxuria vertiſſet annum, niſi hibernæ poculis roſæ innataſſent. Und wenn Seneca, der keine Gelegenheit zu dergleichen lebhaften Schilderepen zu verſäumen pflegt, wider einige Wollüſte ſeiner Zeiten eifert, wovon die meiſten gröber und unnatürlicher ſind, ſo iſt dieſe mit darunter. Non vivunt contra naturam, qui hieme concupiſcunt roſam? fomentoque aquarum calentium, et calorum apta mutatione, bruma Lilium, florem vernum, exprimunt? *Ep.* CXXII.

A brighter Beam in *Leo*; ſilky-ſoft
Favonius breathe ſtill ſofter, or be chid;
And other Worlds ſend Odours, Sawce, and Song,
And Robes, and Notions, fram'd in foreign Looms!
O ye LORENZOS of our Age! who deem
One Moment unamus'd, a Miſery
Not made for feeble Man! who call aloud
For ev'ry Bawble, drivel'd o'er by Senſe;
For Rattles, and Conceits of ev'ry Caſt,
For Change of Follies, and Relays of Joy,

To

(V. 241. 42.) "Die ihr den ſeide-ſanften Zephyr . . beſtraft.„ — Man kann von dieſen glücklichen Elenden, wie der Autor ſie anderswo nennt, oft, auch in Anſehung ihrer körperlichen Empfindlichkeit eben das ſagen, was Boethius, in Anſehung ihrer innerlichen, ſagt: Felicissimi cujusque delicatissimus sensus est; et, nisi ad nutum cuncta suppetant, omnis adversitatis insolens, minimis quibusque prosternitur: adeo perexigua sunt, quæ fortunatissimis beatitudinis summam detrahunt. *Consol. Phil.* L. II. Pr. 4.

(V. 243. 44.) "von fremden Künſtlern gewebte Kleider und Begriffe„ — Die Zuſammenſetzung dieſer, und der vorhergehenden Stücke, (der Gerüche oder Parfums, der Brühen oder Sauces, der Lieder oder Chanſons, deren gewöhnlichere franzöſiſche Namen uns ſchon ihr wahres Vaterland verrathen,) dieſe Zuſammenſetzung derſelben, ſage ich, iſt ſehr ſatiriſch; indem dadurch angedeutet wird, daß alle dieſe Dinge, ſo ſehr ſie auch ihrer Natur nach von einander unterſchieden ſind, dennoch von den eiteln und weichlichen Modenarren, (die in England nicht häufiger, als bey uns, ſeyn können,) bloß darum, weil ſie fremd oder franzöſiſch ſind, gleich eifrig geſucht werden, und im Grunde auch gleichen Werth haben. Das Wort, looms, (Weberſtühle) wird alſo hier in einem doppelten Verſtande, im eigentlichen und im uneigentlichen, gebraucht: Ein Spiel des Witzes, das von einem ſehr ſcharfſinnigen engliſchen Kunſtrichter, (Hurd in ſeinen Noten zu Horazens Epiſtel an den

Augu-

feurigern Stral annehmen muß: die ihr den seide-sanften Zephyr noch sanfter hauchen heißt, oder ihn sonst mit Verweisen bestraft; und denen andre Welten kitzelnde Gerüche, Speisen und Lieder, und von fremden Künstlern gewebte Kleider und Begriffe senden müssen! O ihr Lorenzos unsrer Zeit! die ihr Einen unbelustigten Augenblick für ein Elend haltet, das für den schwachen Menschen nicht gemacht ist! die ihr nach jedem Puppenwerke schreyt, welches die kindische Sinnlichkeit begeifert; nach Klappern und Einfällen von allerley Gattungen, nach einer Veränderung von Thorheiten, nach immer frischen untergelegten Freuden, um euren

Augustus,) zwar nicht in der höhern Poesie, welche die Leidenschaften und die Einbildungskraft beschäftigen soll, aber doch in der niedrigen und in der scherzhaften, erlaubt wird. Zu der letztern gehört auch die satirische; von welcher Art die ganze gegenwartige Stelle ist. Man kann aber auch, wie mich dünkt, diese und dergleichen Stellen so rechtfertigen, wenn man sagt, daß solche geistige Dinge, wie hier die Begriffe sind, wenn sie der Poet aus guten Ursachen in die Gesellschaft von lauter körperlichen Wesen setzt, eine wunderbare, und darum auch angenehme Verwandlung leiden, und jener ihre Natur mit annehmen scheinen; daß also in so fern ihnen sowohl, als jenen, einerley körperliche Eigenschaften in einerley Verstande zugeschrieben werden können. Dieß geschieht vielleicht bey keinen Begriffen schicklicher, als bey denen, wovon in unserm Gedichte die Rede ist; bey denen Begriffen oder Grundsätzen, woraus die kleinen Philosophen, (minuti philosophi, wie Cicero sie nennt,) durch die Maschine ihres Gehirns ihre Systeme, nach derselben eigenem Geständnisse, fast eben so mechanisch zusammenweben, wie die Kleider verfertigt werden. Beyde sind auch gleich vergänglich, und, sobald sie alt werden, gleich verächtlich.

(V. 250.) "nach einer Veränderung von Thorheiten ꝛc." — Ein solcher Lorenzo der vorigen Zeit war Petronius, wovon unter andern folgendes Fragment von ihm zeugt.

To drag your Patient through the tedious Length
Of a ſhort Winter's *Day* — ſay, Sages! ſay,
Wit's Oracles! ſay, Dreamers of gay Dreams!
How will you weather an *eternal Night*,
Where ſuch Expedients fail?

O Treach'rous *Conſcience!* while ſhe ſeems to ſleep
On *Roſe* and *Myrtle*, lull'd with Syren Song;
While ſhe ſeems, nodding o'er her Charge, to drop
On headlong *Appetite* the ſlacken'd Rein,
And give us up to *Licence*, unrecall'd,
Unmarkt; — See, from behind her ſecret Stand,
The ſly Informer minutes ev'ry Fault,
And her dread Diary with Horror fills.
Not the groſs *Act* alone employs her Pen;
She reconnoitres *Fancy's* airy Band,

A

Nolo ego ſemper idem capiti ſuffundere coſtum*:
Nec toto (*al.* noto) ſtomachum conciliare mero.
. . . . . .
. . . . . .
Ipſa dies ideo nos grato perluit hauſtu,
Quod permutatis hora recurrit equis.

* Eine Art Raben.

(V. 255.) : : ſolche Erfindungen fehlen werden.„ — Der Vers im Originale iſt nicht ganz. Der Verfaſſer hat ihn aber gewiß mit Fleiß unvollendet gelaſſen, welches ſchon daraus allein zu ſchlieſſen iſt, daß man in allen den übrigen Nächten, ſo viel ich weiß, nur noch zween ſolche Verſe findet, von deren Unvollſtändigkeit ſich eine ähnliche Urſache angeben läßt. Dergleichen abgebrochne Verſe thun dieſelbe Wirkung, die eine unvermuthete Pauſe in der Muſik zu thun pflegt; und je ſeltner ſie vorkommen, deſto ſtärker iſt die Wirkung. Der Poet ſcheint hier

euren Kranken durch die verdrießliche Länge eines kurzen Wintertages fortzuſchleppen, — ſprecht, ihr Weiſen! ſprecht, ihr Orakel des Witzes! ſprecht, ihr fröhlichen Träumer! wie wollt ihr eine ewige Nacht ausdauren, wo euch ſolche Erfindungen fehlen werden?

O verrätheriſches Gewiſſen! Indem es, von Sirenengeſängen eingeſchläfert, auf Roſen und Myrthen zu ruhen ſcheint; indem es, über der ihm anvertrauten Sorge ſchlummernd, der blindlings fortrennenden Begierde den ſchlaffen Zügel ſchieſſen zu laſſen, und uns, unzurückgerufen, unbemerkt, der wilden Freyheit zu übergeben ſcheint: — Siehe, ſo zeichnet der ſchlaue Angeber hinten in ſeinem Winkel jeden Fehler auf, und erfüllt ſein ſchreckliches Tagebuch mit Grauſen. Nicht allein die grobe ſichtbare That beſchäfftigt ſeine Feder; er belauſcht ſogar die leichte und geiſtige Schaar der Phantaſeyen, ein wachſamer Feind!

hier gleichſam die Antwort des Lorenzo auf ſeine Frage zu erwarten; und der Leſer wird ſelbſt dadurch bewogen, bey ſich nachzuſinnen, was er wohl in ſeinem Namen darauf würde antworten können; bis endlich, nach einem tiefen Stillſchweigen von beyden Seiten, der Poet in ſeinem gewöhnlichen pathetiſchen Tone die furchtbare Beſchreibung des Gewiſſens anſtimmt. — Der Verfaſſer der Meſſiade hat dieſe Schönheit, wenn ich nicht irre, in allen zehn Geſangen mit beſondrer Kunſt nur an Einem Orte angebracht, wo ſie deſto merklicher wird, weil ſie zugleich den Geſang beſchließt. Und die Gelegenheit dazu iſt eben ſo wichtig, als die, ſo die eine halbe Zeile in gegenwärtigem Gedichte veranlaßte, bey welcher ich jene anführen werde. — Die vielen halben Zeilen im Virgil gehören nicht hieher; denn es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß der Poet ſie alle vollendet haben würde, wenn er Zeit genug gehabt hätte, ſein Gedicht völlig auszuarbeiten: weil in den beyden viel weitläuftigern Werken ſeines großen Muſters, Homers, kein einziges Exempel davon anzutreffen iſt.

A watchful Foe! The formidable Spy,
Liſt'ning, o'erhears the Whiſpers of our Camp:
Our dawning Purpoſes of Heart explores,
And ſteals our Embryos of Iniquity.
As all-rapacious Uſurers conceal
Their Doomſday-book from all-conſuming Heirs;
Thus, with Indulgence moſt ſevere, She treats
Us Spendthrifts of ineſtimable *Time*;
Unnoted, notes each Moment miſapply'd;
In Leaves more durable than Leaves of Braſs,
Writes our whole Hiſtory; which *Death* ſhall read
In ev'ry pale Delinquent's private Ear;
And *Judgment* publiſh; publiſh to more Worlds
Than this; and endleſs Age in Groans reſound.
LORENZO, *ſuch* that *Sleeper* in thy Breaſt!
Such is her Slumber; and her Vengeance *ſuch*
For ſlighted Counſel; *ſuch* thy future Peace!
And think'ſt thou ſtill thou can'ſt be wiſe *too ſoon*?

But

(V. 275. 76.) "und ſchreibt auf dauerhaftere . . . ganze Geſchichte;„ — Jerem. XVII. 1. "Die Sünde Juda iſt geſchrieben mit eiſern Griffeln, und mit ſpitzigen Demanten geſchrieben, und auf die Tafel ihres Herzens gegraben.„

(V. 256-79.) . . . mit bangem Aechzen wird wiederſchallen laſſen.„ — Neben dieſes vortreffliche Gemälde verdient ein ähnliches von einer andern Meiſterhand geſtellt zu werden. Im V. Geſange der Meſſiade, (V. 288. u. f.) ſchaut Gott auf die Erde herab, und ſieht ſie mit Sünden und Tod bedeckt.

"Alle Sünden vom Anfang der Schöpfung, bis an den Gerichtstag:
Alle Sünden der Götzenſklaven; der Diener Jehovah;
Und die ſchrecklichern Sünden der Chriſten, erhuben ſich bebend
In die Wolken, dem ſchauenden Antlitz des Richters entgegen.
Hingeriſſen vor Gott, aus ihren Nächten entfaltet,
Aus dem Abgrund, in den ſie begrabt das Herz, der Empörer
Ueber den, der es ſchuf, mit dauernder Schande gebrandmarkt,

Lamen

Der fürchterliche Kundſchafter beſpercht das leiſe Gemurmel unſers Lagers; er ſpähet die anbrechenden Vorſätze unſers Herzens aus, und ſiehet die Embryonen unſrer Sünden. Gleichwie raubgierige Wucherer vor alles-verpraſſenden Erben ihr Schuldbuch verbergen; eine ſolche höchſt grauſame Nachſicht braucht das **Gewiſſen** gegen uns Verſchwender der unſchätzbaren **Zeit**; unbemerkt, merkt es jeden ſchlecht angewandten Augenblick an; und ſchreibt auf dauerhaftere Blätter, als Blätter von Erz, unſre ganze Geſchichte; welche der **Tod** in jedes blaſſen Miſſethäters eignes Ohr leſen, und das **Gericht** kund thun ſoll; mehrern Welten, als dieſer, kund thun ſoll; und welche die **Ewigkeit** in bangem Aechzen wird wiederſchallen laſſen. **Siehe, Lorenzo! das** iſt jener **Schläfer** in deinem Buſen! **Das** iſt ſein Schlummer; **das** iſt ſeine Rache für ſeinen verſchmähten Rath; und **das** iſt deine künftige Ruhe! **Und** glaubſt du **doch** noch immer, daß du **zu frühe** weiſe ſeyn kannſt?

Kamen ſie alle! die auch, ſo der fliegende ſchnelle Gedanke,
Oder das zärtſte Gefühl, in dünnen Geweben, verdeckten!
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitglänzenden Seelen, die dich in himmliſcher Schönheit,
Fromme Tugend! erblickten: doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leiſen Gefühls: dich doch entweihten. Sie gingen
Aufgethürmet in Rieſengeſtalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernſte Gewiſſen
Vor den Richter, gab allen Namen, die namenlos waren
Unter dem Menſchengeſchlecht, das ſich täuſcht, u. die Zeugniß verkehret.
Zwiſchen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Und im Himmel erhub ſich ein allgemeines Verklagen.

(V. 283.) "Und glaubſt du . . weiſe ſeyn kannſt?„ — S. oben V. 47. wo **Lorenzo** beſchuldigt wird, "daß er es für Ueberheit halte, zu früh weiſe zu ſeyn.„

But why on *Time* ſo laviſh is my Song?
On this *great Theme* kind *Nature* keeps a School,
To teach her Sons Herſelf. Each Night we die,
Each Morn are born anew: Each Day, a Life!
And ſhall we kill each Day? If *Trifling* kills;
Sure *Vice* muſt butcher. O what Heaps of Slain
Cry out for Vengeance on us! *Time* deſtroy'd
Is *Suicide*, where more than Blood is ſpilt.
'Time flies, Death urges, Knells call, Heav'n invites,
Hell

(V. 288-90.) "Wofern ihn Spielwerke . . über uns um Rache." — S. Cramers Pred. Th. VI. P. V. S. 158. u. f.

(V. 290. 91.) "Zeit verderben iſt . . Blut vergoſſen wird." — Eben ſo nachdrücklich redet Young in einer von ſeinen Satiren, indem er wider die Spielſucht eifert, welche vielleicht zu den erſt erwähnten beyden Gattungen von Mördern der Zeit gehört. — "Mich dünkt, wir brauchen nicht unſer kurzes Daſeyn zu fliehen, und nach unſerm Untergange zu ſtreben, um dem Denken zu entrinnen. Wir brauchen nicht unſern Ruin mit unſrer Sünde zu erkaufen, und die Ewigkeit hinzugeben, um die Zeit zu verderben."

Methinks we need not our *ſhort* Being ſhun,
And, *Thought* to fly, *contend* to be undone.
We need not buy our *Ruin* with our *Crime*,
And give *Eternity* to murder *Time*. Sat. VI.

(V. 292-312.) "Die Zeit flieht, der Tod ꝛc." — Dieſe ganze Stelle bis an den neuen Abſatz iſt vorzüglich ſchön gearbeitet; wenn ſie nicht vielmehr ſo, wie wir ſie hier ſehen, ohne Zuthun der Kunſt, aus dem affectvollen Herzen des Dichters in Einem Strome hervorwallte. Nirgends iſt Popens Regel, "daß der Schall in den Verſen ein Echo des Verſtandes zu ſeyn ſcheinen müſſe," beſſer ausgeübt worden, als in den gegenwärtigen. Alles iſt, auch in ihnen, in Bewegung, in Arbeit; die Worte ſelbſt ſcheinen zu eilen und einander zu jagen; wie die Worte aus dem Munde eines keichenden Boten ohne Verbindung hervorſtürzen, welcher ſich aus dem Odem gelaufen, um einem Kriegs-

Aber warum breitet ſich mein verſchwenderiſcher Geſang ſo ſehr über die Zeit aus? Ueber dieſes groſſe Thema hält ja die gütige Natur eine Schule, um ihre Söhne ſelbſt zu unterrichten. Jede Nacht ſterben wir, jeden Morgen werden wir von neuem gebohren: Jeder Tag ein Leben! Und wollen wir denn jeden Tag tödten? Wofern ihn Spielwerke tödten; ſo muß ihn das Laſter gewiß erwürgen. O was für Haufen von Erſchlagnen ſchreyen über uns um Rache! Zeit verderben iſt ein Selbſtmord, wo mehr als Blut vergoſſen wird. Die Zeit flieht, der Tod treibt fort,

Kriegsheere den Befehl zum ſchleunigen Aufbruche wider einen herannahenden Feind zu überbringen. Longin rechnet dieſe Figur mit zum Erhabnen, und beſchreibt ſie, ſeiner Gewohnheit nach, ſehr lebhaft. "Die Rede ſtrömt gleichſam heraus, und eilt beynahe dem Redenden ſelbſt zuvor." Und nachdem er unter andern ein Beyſpiel aus dem Homer angeführt, ſagt er: "Dieſe von einander abgeriſſenen, und nichtsdeſtoweniger auf einander fortgejagten Sätze zeigen eine groſſe Heftigkeit an, welche ſie in ihrem Laufe hindert, und doch zugleich zuſammenordnet. Solche Dinge hat der Poet durch die Weglaſſung der Verbindungspartikeln (διὰ τῶν ἀσυνδέτων) hervorgebracht." Vom Erhabnen, Kap. XIX. — Eben ſo emphatiſch iſt auch die Wiederholung der Verbindungspartikel, und, im 298. V. "Der Menſch ſchläft; und der Menſch allein; und der Menſch, deſſen Schickſal ꝛc. (V. 301.) Und der Menſch, für welchen alles Uebrige ꝛc. (V. 303.) Und dennoch ſchläft er ꝛc." — Im 301. V. wird der plötzliche Hinabſturz des menſchlichen Schickſals, durch die erſte Figur und den Abſchnitt des Verſes zugleich, recht ſinnlich vorgeſtellt. — A Moment trembles; drops! — (* *, einen Augenblick zittert; fällt!) — Im Originale hört man es fallen. Das Virgiliſche — Volvitur in caput — iſt nicht ausdrückender. Allein ſolche Schönheiten müſſen nothwendig in jeder proſaiſchen Ueberſetzung verſchwinden; ja, ſie können oft auch nicht einmal in den beſten poetiſchen erhalten werden.

Das Beywort des Schickſals, hair-hung, (an einem Haare hangend,) kann einige Leſer an des Cicero Erzählung

Hell threatens: All exerts; in Effort, All;
More than Creation labours!— Labours more?
And is there in Creation, what, amidſt
This Tumult Univerſal, wing'd Diſpatch,
And ardent Energy, ſupinely yawns?—
Man ſleeps; and *Man* alone; and *Man*, whoſe Fate,
Fate irreverſible, intire, extreme,
Endleſs, hair-hung, breeze-ſhaken, o'er the Gulph
A Moment trembles; drops! and *Man*, for whom
All elſe is in Alarm; *Man*, the ſole Cauſe
Of this ſurrounding Storm! And yet he ſleeps,
As the Storm rock'd to reſt.— Throw *Years* away?
Throw *Empires*, and be blameleſs. Moments ſeize;
Heav'n's on their Wing: A Moment we may wiſh,
When Worlds want Wealth to buy. Bid *Day* ſtand ſtill,
Bid him drive back his Car, recall, retake

Fate's

vom Damocles erinnern, über deſſen Haupte Dionyſius ein bloßes Schwerdt an einem Pferdehaare aufhängen ließ, weswegen er vor Unruhe und Angſt alle die Pracht und den Ueberfluß, womit er umgeben war, nicht genieſſen konnte.

(V. 297. 98.) = = ſchlafrig gähnt? — Der Menſch ſchläft „— Was hier von den Menſchen überhaupt geſagt wird, das ſagt Seneca von denen, die auf ein Gerathewohl hinleben. Marcentes oſcitantesque fata deprehendunt. *Brev. vit.* C. II.

(V. 307.) "Heiß den Tag ſtillſtehen „— S. Joſ. X. 11. 12.

(V. 308.) "ruf die ſchnelle Beute = = entreiß ſie ihm wieder „— Seneca bedient ſich ähnlicher Ausdrücke, indem er diejenigen tadelt, welche ſich die Zeit ungenutzt entwiſchen laſſen. Non enim apprehenditis, nec retinetis, nec velociſſimæ omnium

rei

die Sterbeglocken rufen, der Himmel lockt, die Hölle droht: Alles iſt in Bewegung; Alles ſtrengt ſeine Kräfte an; **mehr** als die Schöpfung arbeitet! — Arbeitet noch mehr? Und giebt es in der Schöpfung ein Weſen, das, mitten in dieſem allgemeinen Tumulte, mitten in dieſer beflügelten Eile, und feurigen Bemühung, ſchläfrig gähnt? — Der **Menſch** ſchläft; und der **Menſch** allein; und der **Menſch**, deſſen Schickſal, deſſen unwiederrufliches, ganzes, äuſſerſtes, unendliches Schickſal, an einem Haare hangend, vom geringſten Hauche der Luft erſchüttert, einen Augenblick über dem Abgrunde bebt; hinabfällt! Und der Menſch, für welchen alles Uebrige in Aufruhr iſt: der **Menſch**, die einzige Urſache dieſes ihn umringenden Sturms! Und dennoch ſchläft er, als wenn ihn der Sturm einwiegte. — **Jahre** wegzuwerfen? Wirf **Königreiche** weg, und ſey nicht zu tadeln. Ergreif Augenblicke; der Himmel iſt auf ihren Schwingen. Vielleicht wünſchen wir einſt einen Augenblick zu haben, wann Welten zu arm ſind, ihn zu kaufen. Heiß den **Tag** ſtill ſtehen, heiß ihn ſeinen Wagen zurück führen, ruf die ſchnelle Beute des Verhängniſſes wieder zu-

rei morum facitis, ſed abire ut rem ſupervacuam ac reparabilem finitis. *Brev. vit.* C. VI. — Es iſt möglich, wie er verlangt, die Zeit, indem ſie bey uns iſt, zu ergreifen und feſtzuhalten: Aber es iſt unmöglich, ſobald ſie einmal entflohen iſt, ſie wieder zu erhaſchen, oder, wie **Young** nachher ſagt, ein **künftiges Geſtern** zu machen; welches noch **mehr**, als ein Wunderwerk, iſt; **mehr**, als **den heutigen Tag** ſtillſtehn zu heiſſen.

Die Art der Ironie, womit man unmögliche Dinge fordert, um dadurch die Unmöglichkeit dieſer, oder auch ähnlicher Dinge recht fühlbar zu machen, iſt ganz in **Shakeſpears** hoher Manier, bey welchem man einige ſchöne Exempel davon findet, die den neuern tragiſchen Poeten oft zu Muſtern gedient haben.

Ich

Fate's haſty Prey: Implore him, reimport
The Period paſt, regive the given Hour.
LORENZO, *more* than Miracles we want;
LORENZO—O for Yeſterdays to come!

Such is the Language of the Man *awake;*
His Ardor ſuch, for what *oppreſſes* Thee.
And is his Ardour vain, LORENZO? No;
That *more* than Miracle the Gods indulge;
To-day is *Yeſterday* return'd; return'd
Full-power'd to cancel, expiate, raiſe, adorn,
And reinſtate us on the Rock of Peace.
Let it not ſhare its Predeceſſor's Fate;
Nor, like its elder Siſters, die a Fool.

Shall

Ich will hier nur eins davon anführen, weil es mit der Stelle im Texte nahe verwandt iſt, und vielleicht das Original dazu geweſen. Da K. Richard II. den Grafen Salisbury fragt, wie weit ſein Kriegsheer entfernt ſey; ſo wirft ihm dieſer mit folgenden Worten ſeine Saumſeligkeit vor: "Ein Tag zu ſpät, fürchte ich, hat dir, o mein König, alle deine glücklichen Tage auf Erden mit Wolken verfinſtert. Ach, ruf den geſtrigen Tag zurück, heiß die Zeit wieder umkehren; und du wirſt zwölf tauſend Streiter haben."

One day (too late, I fear, my noble Lord)
Hath clouded all thy happy days on earth.
Oh, call back yeſterday, bid time return,
And thou ſhalt have twelve thouſand fighting men.

K. Richard II. Act III. Sc. III.

Dr. Young ſelbſt hat in ſeinem Jungſten Tage, (Geſ. III.) faſt eben die Wendung gebraucht, indem er den Zuſtand eines zur Hölle verurtheilten Sünders beſchreibt. "Wie viel Millionen

rück, entreiß ſie ihm wieder: Fleh es an, den vergangnen Zeitlauf wiederherzuſtellen, die gegebne Stunde wiederzugeben. Lorenzo, wir verlangen mehr als Wunderwerke; Lorenzo, — o daß wir geſtrige Tage künftig machen könnten!

Das iſt die Sprache des **wachenden** Menſchen; ſo brennt ſeine Sehnſucht nach dem, was dir eine **Bürde** iſt. Und iſt denn ſeine Sehnſucht vergeblich, Lorenzo? Nein! Dieſes **mehr** als ein Wunderwerk wird uns vom Himmel gewährt. Der **heutige Tag** iſt der zurückkehrende **geſtrige**; zurückkehrend mit Vollmacht, alles Vorige aufzuheben, und auszuſöhnen, uns zu erhöhen, zu ſchmücken, und wieder auf den Fels des Friedens einzuſetzen. Laß ihn doch nicht das Schickſal ſeines Vorweſers haben; und nicht, gleich ſeinen ältern Brüdern, als einen Thoren, ſterben. Soll er

lionen wollteſt du nicht hingeben, um noch eine Prüfungszeit, noch einen Tag zu gewinnen; um eine von denen Stunden, die du einſt weggeworfen, um einen Augenblick wieder zu erlangen; damit du die Verſöhnungsmittel begierig ergreifen, mit einer frommen Wut nach der Gnade ringen, und in dieſem Augenblicke ein Jahrhundert erkaufen könnteſt! Jage die ſchwellende Fluth zurück, halt einen Sturm mitten in der Luft auf, hemme die Sonne; aber hieran verzweifle.„

Drive back the Tide, ſuſpend a Storm in Air,
Reſtrain the *Sun*; but ſtill of this deſpair.

(V. 319.) „ „ den Fels des Friedens „ — Eine in der Bibel gewöhnliche Metaphor; z. E. Pſ. LXI. 3. "Hienieden auf Erden rufe ich zu dir, (Gott,) wenn mein Herz in Angſt iſt; du wolleſt mich führen auf einen hohen Felſen.„ Und Jeſ. XXXIII. 15. 16. "Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet, was recht iſt, „ „ der wird in der Höhe wohnen, und Felſen werden ſeine Veſte und Schutz ſeyn.„

Shall it evaporate in Fume? Fly off
Fuliginous, and ſtain us deeper ſtill?
Shall we be poorer for the Plenty pour'd?
More wretched for the Clemencies of Heav'n?

Where ſhall I find *Him*? Angels! tell me where.
You know Him: He is near you: Point him out:
Shall I ſee Glories beaming from his Brow?
Or trace his Footſteps by the riſing Flowers?
Your golden Wings, *now* hov'ring o'er him, ſhed
Protection; *now* are waving in Applauſe
To that bleſt Son of Foreſight! Lord of Fate!
That aweful Independent on *To-morrow!*
Whoſe *Work is done;* who triumphs in the *Paſt;*
Whoſe *Yeſterdays* look backwards with a Smile;
Nor, like the *Parthian,* wound him as they fly;
That common, but opprobrious Lot! Paſt Hours,
If not by Guilt, yet wound us by their Flight,
If Folly bounds our Proſpect by the Grave,
All Feeling of Futurity benumb'd;
All God-like Paſſion for Eternals quencht;

All

(V. 322. 23.) Soll er in Rauch = = ſchwärzer machen? „ — Pſ. CII. 4. "Meine Tage ſind vergangen, wie ein Rauch.„ Der Poet hat hier, wie er oft thut, ein bekanntes Gleichniß auf eine neue Art gebraucht, und es zu einer Allegorie erweitert.

(V. 333.) "welcher nicht mehr = = abhangen darf.„ — Was Seneca dem Lucilius verſpricht, "daß er von dem morgenden Tage weniger abhangen werde, wenn er ſich des heutigen bemächtigt habe;„ (ſic fier, ut minus ex craſtino pendeas, ſi hodierno manum injeceris. *Ep.* 1.) das iſt bey denen, die ſich in Philanders ſeligem Zuſtande befinden, in einem weit höhern Sinne erfüllt.

er in Rauch verdünſten? Soll er dampfend verfliegen, und uns dadurch noch ſchwärzer machen? Wollen wir durch den ausgeſchütteten Ueberfluß ärmer, und durch die Gnade des Himmels unglücklicher werden?

Wo ſoll ich Ihn finden? Ihr Engel! ſagt mir, wo? Ihr kennt Ihn; Er iſt nahe bey euch; o zeigt ihn mir. Soll ich von ſeiner Stirne Stralen ſchießen ſehen? Oder ſollen mich entſprieſſende Blumen auf ſeine Fußſtapfen leiten? Itzt ſchweben eure goldnen Flügel über ſeinem Haupte, und breiten über ihn Schutz aus; itzt rauſchen ſie ihm frohen Beyfall entgegen, dieſem ſeligen Sohne der Vorſichtigkeit! dieſem majeſtätiſchen Herrn des Schickſals! welcher nicht mehr von dem andern Morgen abhangen darf! deſſen Werk vollendet iſt; der mit dem Vergangnen triumphirt; deſſen geſtrige Tage lächelnd zurückſchauen; und nicht, gleich dem Parther, ihn fliehend verwunden; dieſes gemeine, aber ſchändliche Loos der Sterblichen! Vergangne Stunden verwunden uns, wo nicht durch ihre Sünde, doch wenigſtens durch ihre Flucht, wofern die Thorheit unſre Ausſicht durch das Grab begränzt; wann alles Gefühl der Zukunft betäubt iſt; wann alle göttliche Glut für das

(V. 334.) "Deſſen Werk vollendet iſt„— Darum ſagt die Schrift von ſolchen, "daß ſie von ihrer Arbeit ruhen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.„ Off. Joh XIV. 13.

(V. 335.) "Deſſen geſtrige Tage ꝛc.„ — Von ihm kann man alſo mit Recht den Vers des Martial brauchen: Ille, ſapit, quisquis, Poſtume, vixit heri. *Epig.* V. 59

(V. 337. 38.) "Vergangne Stunden = = durch ihre Flucht.„— Seneca ſagt von den Wollüſten: Etiam ſi non nocent, fugiunt. *Ep.* XXVII. Hier wird von der Zeit noch mehr geſagt. Ihre bloße Flucht verwundet uns ſchon, wofern wir uns nicht wegen ihres Verluſtes durch die Hoffnung einer Ewigkeit zu tröſten und ſchadlos zu halten wiſſen.

All Reliſh of Realities expir'd;
Renounc'd all Correſpondence with the Skies;
Our Freedom chain'd; quite wingleſs our Deſire;
In Senſe dark-priſon'd all that ought to ſoar;
Prone to the Centre; crawling in the Duſt;
Diſmounted ev'ry great and glorious Aim;
Embruted ev'ry Faculty divine;
Heart-bury'd in the Rubbiſh of the World.
The World, that Gulph of Souls, immortal Souls,
Souls elevate, Angelic, wing'd with Fire
To reach the diſtant Skies, and triumph there
On Thrones, which ſhall not mourn their Maſters chang'd,
Tho' we from *Earth; Ethereal,* They that fell.
Such Veneration due, O Man, to Man.

Who venerate themſelves, the World deſpiſe.
For what, gay Friend! is this *eſcutcheon'd* World,
Which hangs out DEATH in one eternal Night?

A Night,

(V. 352-54.) "Dort auf Thronen zu triumphiren = = vom Aether ſtammen." — Milton läßt an verſchiednen Stellen des Verl. Parad. den Satan, die Engel, und Gott ſelbſt, ſagen, daß die Menſchen geſchaffen worden, den Verluſt, den der Himmel durch den Abfall ſo vieler Engel erlitten, wieder zu erſetzen. S. P. L. III. 677-80. VII. 150-61. 186-90. IX. 148-51.

(V. 357. 58.) "was iſt dieſe Welt = = Leichen begegnen?" — Die Verſe des Originals müſſen nothwendig jedem Ausländer, welcher der engliſchen Gebräuche nicht kundig iſt, ganz unverſtändlich ſeyn, wenn er auch alle einzelnen Wörter darinn verſteht. Mein unvergeßlicher Freund, der ſel. Hr. v. Hagedorn, (dem ich es hier, wegen ſeiner andern weit größern Eigenſchaften, kaum zu einem beſondern Ruhme anrechnen darf, daß er gewiß unter allen Deutſchen die tiefſte Kenntniß der engli-

das Ewige verloſchen; aller Geſchmack am Weſentlichen erſtorben; aller Umgang mit dem Himmel aufgehoben iſt; wann unſre Freyheit gefeſſelt; unſer Verlangen ganz flügellos liegt; wann Alles, was ſich emporſchwingen ſollte, im finſtern Kerker der Sinnlichkeit gefangen, ſich zur Erde neigt, und im Staube kriecht; wann jedes große und herrliche Ziel unſrer Wünſche erniedrigt iſt; wann jede göttliche Fähigkeit viehiſch geworden; wann wir mit unſerm ganzen Herzen unter dem Schutte der Welt vergraben ſind; der Welt, dieſes Pfuls von Seelen, von unſterblichen Seelen, von erhabnen, engliſchen Seelen, die mit Feuer beflügelt wurden, den fernen Himmel zu erreichen, und dort auf Thronen zu triumphiren, welche den Tauſch ihrer Beſitzer nicht betrauren werden, obgleich wir von der Erde, und jene, die gefallen ſind, vom Aether ſtammen. Eine ſolche Ehrerbietung, o Menſch! gebührt dem Menſchen.

Wer ſich ſelbſt verehrt, verachtet die Welt. Denn, mein fröhlicher Freund! was iſt dieſe Welt, wo uns in Einer ewigen Nacht überall TOD und Leichen begegnen?

In

engliſchen Sprache und Litteratur beſaß;) ſelbſt dieſer, der ſich noch dazu Jahre lang in London aufgehalten hatte, bekannte mir aufrichtig, daß er die Verſe nicht verſtände. Nachdem ich lange darüber nachgedacht, ſo erinnerte ich mich dunkel, daß ich von eben der Gewohnheit, worauf ſie anſpielen, irgendwo gehört oder geleſen hatte. Allein dieſer Schimmer war noch nicht zureichend, ſie mir und dem Leſer ganz aufzuklären. Indeſſen ſuchte ich in meiner Ueberſetzung dem wahren Sinne derſelben ſo nahe, als möglich, zu kommen; und in der zweyten Ausgabe habe ich mich ihm noch mehr genähert. Endlich bin ich ſo glücklich geweſen, von dem Hrn. Prof. Tompſon zu Göttingen beſſer unterrichtet zu werden: und ich mache mir hier das Vergnügen, dieſem würdigen Manne für dieſe Gefälligkeit in meinem und des Leſers Namen zu danken. —

Es

A Night, that glooms us in the Noon-tide Ray,
And wraps our Thought, at Banquets, in the Shroud.
Life's little Stage is a ſmall Eminence,
Inch-high the Grave above; that Home of Man,
Where dwells the Multitude: We gaze around;
We read their Monuments; we ſigh; and while
We ſigh, we ſink; and *are* what we deplor'd;
Lamenting, or Lamented, all our Lot!

Is

Es giebt nämlich in England Leute, die man Upholders oder Undertakers (Unternehmer) nennt, unter welcher leztern Benennung ſie mir ſonſt nur bekannt waren; die, ſobald eine Standesperſon öffentlich begraben werden ſoll, für ein gewiſſes bedungnes Geld, das der Feyerlichkeit des Begräbniſſes gemäß iſt, die Einrichtung der ganzen Ceremonie übernehmen, und alles, was dazu erfordert wird, anſchaffen. Die Leiche liegt zwey, drey, oder mehr Tage auf dem Parade-Bette, in einem öffentlichen Hauſe, deſſen Thüren und Wände mit Schwarz behangen, und mit Wappenſchilden, und allerley Sinnbildern ausgeziert ſind; woraus die Vorbeygehenden ſehen, daß bald eine Perſon von Anſehn mit mehr als gewöhnlicher Pracht zur Erde beſtattet werden ſoll. — Nach dieſer Erklärung müßte man nun die Verſe eigentlich ſo geben, wenn man wörtlich überſetzen wollte. „Was iſt dieſe mit Wappenſchilden behangne Welt, die in Einer ewigen Nacht TOD ausbangt;„ (wie man nämlich ein Schild vor einem Hauſe aushängt, um zu zeigen, was darinn zu ſuchen ſey.) Das Bild iſt ſchön; es iſt ganz in der ſchwarzen, und fürchterlich-großen Manier unſers Poeten gemalt. Die ganze Welt erſcheint ihm mit eben ſolchen Zeichen des Todes behangen, wie man ſonſt nur einzelne Häuſer zu ſehen pflegt. — Würde aber wohl eine ſo buchſtäbliche Ueberſetzung davon ſo ſchön, als das Original, ſeyn? — Die engliſche Sprache erlaubt den Scribenten, inſonderheit den Dichtern, die beneidenswürdige Freyheit, jedes Subſtantiv in ein Verbum, und durch Hinzuſetzung einer participialiſchen Endigung in ein Adjectiv zu verwandeln; welches die unſrige viel ſeltner verſtattet. Ein ſolches Wort iſt hier das Beywort der Welt, escutcheon'd. Die Worte, mit Wappenſchilden behangen, würden mehr eine matte und langweilige

Umſchrei-

In einer Nacht, die unſern Geiſt, im Mittagsſtrale, verfinſtert, und, bey Freudenfeſten, in den Sterbekittel hüllt. Des Lebens enge Bühne iſt eine kleine Anhöhe, einen Zoll hoch über der Grube; über dieſer Heimath des Menſchen, wo die Menge wohnt. Wir ſchauen umher; wir leſen ihre Grabſchriften; wir ſeufzen; und indem wir ſeufzen, ſinken wir; und ſind das, was wir beweinten; beklagen, oder beklaget werden, iſt unſer ganzes Schickſal!

Iſt

Umſchreibung, als eine kurze und nachdrückliche Ueberſetzung derſelben ſeyn. Auſſerdem aber würde auch das Bild den deutſchen Leſer nicht ſo ſehr rühren, weil wir mit den Ideen, woraus es zuſammengeſetzt iſt, nicht bekannt ſind, wie ein Engländer, der es täglich vor Augen hat. Ich habe demnach dafür ein ähnliches, aber allgemeineres, gewählt.

(V. 361. 62.) "Des Lebens kleine Bühne = = über der Grube„ — Faſt eben ſo ſagt Young in ſeiner VI. Satire, daß der fröhlichſte Tanzſaal der fröhlichen Geſellſchaft nur ein höheres Stockwerk über einem Grabe ſey.„

— — the gay Aſſembly's gayeſt Room
Is but an upper Story to ſome Tomb.

Darum nennt der Verfaſſer des **Meſſias** das gegenwärtige Leben ſehr ſchön, "das Leben am Grabe.„ Geſ X. 336.

Das Wort, Stage, bedeutet ſonſt auch eine Poſt-Station; und in dieſem Verſtande könnte es hier dem, Home, (der Heimath des Menſchen) entgegengeſetzt ſeyn. Weil mir dieſe Muthmaaſſung bey meiner erſten Arbeit wahrſcheinlicher, als itzt, vorkam, ſo gab ich es durch, Ruhplatz; welches aber doch, falls jene richtig wäre, nicht deutlich genug ſeyn würde. Allein bey den letzten Ausgaben habe ich die andre Bedeutung einer Schaubühne vorgezogen, in welcher es oft vom menſchlichen Leben figürlich gebraucht zu werden pflegt, und worinn es ſich auch beſſer zu dem folgenden metaphoriſchen Worte, Anhöhe, ſchickt.

(V. 364-65.) "wir ſeufzen; und indem wir = = unſer ganzes Schickſal.„ — Vor Scaligers Poetik ſteht ein Gedicht des Stephani Boetii etc. (welchen ich für den ſo zärtlich geliebten Freund des **Montagne**, **Etienne de la Boetie** halte,) das er auf den Tod jenes gelehrten Mannes verfertigt hat.

Is Death at Diſtance? No: He has been on thee;
And giv'n ſure Earneſt of his final Blow.
Thoſe Hours, which lately ſmil'd, where are they now?
Pallid to Thought; and ghaſtly! drown'd, all drown'd
In that great Deep, which nothing diſembogues!
And, dying, they bequeath'd thee ſmall Renown.
The reſt are on the Wing: How fleet their Flight!
Already has the fatal Train took Fire;
A Moment, and the World's blown up to *thee*;
The Sun is Darkneſs, and the Stars are Duſt.

'Tis

Dieſes ſchließt ſich mit eben der Betrachtung, welche die angeführten Verſe unſers Poeten enthalten, und welche, ungeachtet die tägliche Erfahrung alle Menſchen genug dazu veranlaßt, dennoch ſo wenig gemein iſt, daß man faſt auf die Vermuthung gerathen ſollte, daß der letztere ſie von dem erſtern entlehnt hätte. Allein die bloße Aehnlichkeit dieſer beyden einzelnen Stellen giebt uns zu einer ſolchen Vermuthung noch nicht Grund genug; denn Young war gewiß, um nicht mehr zu ſagen, eben ſo fähig, der Erfinder zu ſeyn, als es Boetie, oder irgend ein andrer Poet, ſeyn konnte. Der letztre ſagt ſo:

— — — Non illum ego
Lugere vivus deſinam, forſan meis
Et ipſe mox luctum relicturus parem.
Aevum omne flendo ducitur mortalibus:
Miſerique luctu continenter mutuo
Lugemus, aut lugemur omnes in vicem.

So ſchön auch dieſe Verſe ſind, ſo wird man doch bey einer genauen Vergleichung die Zeilen im Texte ſchöner finden. So viel Wörter, ja, ſo viel Sylben: So viel Bilder und Gedanken; denn die meiſten Wörter darinn ſind einſylbig; vornehmlich in dieſer Zeile: — We ſigh, we ſink; and *are*, what we deplor'd. — "Indem wir ſeufzen, ſinken wir; (welch ein ſchreckliches und trauriges Bild liegt in dem Worte, ſinken!) und ſind, was wir beweinten." (Wie emphatiſch iſt hier das

Wort

Iſt der Tod noch von dir entfernt? Nein! er hat ja ſchon über dir geſchwebt; und dir eine ſichre Probe von ſeinem letzten Streiche gegeben. Jene Stunden, welche dich noch vor kurzer Zeit anlächelten, wo ſind die nun? Wie bleich und ſcheußlich erſcheinen ſie dem Gedanken! erſäuft, alle erſäuft in jener groſſen Tiefe, welche nichts wieder ausſpeyt; und, ſterbend, haben ſie dir wenigen Ruhm hinterlaſſen. Die Uebrigen ſchwingen ſchon ihre Flügel; und wie ſchnell iſt ihr Flug! Schon hat ſich das gefährliche Laufeuer entzündet; nur noch ein Augenblick, und die Welt iſt für dich in die Luft geſprengt; die Sonne iſt Finſterniß, und die Sterne ſind Staub.

Wort, ſind!) Vielleicht könnte der engliſche Vers mit eben der Stärke in einem deutſchen ſo ausgedrückt werden:

"Man ſeufzt; man ſinkt; und iſt, was man beſeufzt.„

(V. 370. 71.) "erſäuft in jener großen Tiefe ꝛc.„ — Seneca ſagt von der vergangnen Zeit: Omnis inde in profundum cadunt. *Ep.* XLIX.

(V. 373. 74.) "Die übrigen ſchwingen ſchon - - Laufeuer entzündet.„ — Die Worte in dieſem Verſe ſcheinen ſelbſt beflügelt zu ſeyn, und mit der Zeit gleich geſchwind hinzufliehen. — Auſſer dem darinn enthaltenen ſchönen Gleichniſſe kann nichts die Flüchtigkeit der Zeit beſſer abbilden, als die Beſchreibung, welche Antoninus, dem ſtoiſchen Syſtem gemaß, von dem unaufhörlichen und ſchnellen Umlaufe aller Dinge macht. "Einige Dinge eilen zu ſeyn; andre eilen geweſen zu ſeyn; und auch von dem, was itzo wird, iſt ſchon ein Theil verſchwunden (oder erloſchen).„ — Τὰ μὲν σπεύδει γίνεσθαι, τὰ δὲ σπεύδει γεγονέναι, καὶ τῶν γινομένων δὲ ἤδη τι ἀπόσβεται. Lib. VI. C. 15.

(V. 375. 76.) "und die Welt iſt für dich - - die Sterne ſind Staub.„ — Salomon beſchreibt das Alter ſehr nachdrücklich, als die Zeit, da "die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finſter werden.„ (Pred. Sal. XII. 2.) Wie viel mehr läßt ſich dieß vom Tode ſagen? — In der Meſſiade kündigt der Todesengel, Abaddon, dem Judas Iſcharioth der im Begriff ſteht, ſich ſelbſt zu erwürgen, in eben der ſtarken

Figur

'Tis greatly wiſe to talk with our paſt Hours;
And aſk them, what Report they bore to Heav'n;
And how they might have borne more welcome News.
Their Anſwers form what Men *Experience* call;
If *Wiſdom*'s Friend, her beſt; if not, worſt Foe.
O reconcile them! Kind *Experience* cries,
"There's nothing here, but what as nothing weighs;
"The more our Joy, the more we know it vain:
"And by Succeſs are tutor'd to Deſpair."
Nor *is* it only thus, but *muſt* be ſo.
Who knows not this, tho' Grey, is ſtill a Child.
Looſe then from Earth the Graſp of fond Deſire,
Weigh Anchor, and ſome happier Clime explore.

Art thou ſo moor'd thou canſt not diſengage,
Nor give thy Thoughts a Fly to future Scenes?

Since,

Figur ſein Todesurtheil an; aber ſein Tod war noch deſto ſchrecklicher, als das natürliche Ende andrer Menſchen, je ſchrecklicher es iſt, ſich ſelbſt die Sonne auszulöſchen, als ſie vor ſich verlöſchen zu ſehen.

"Siehe, du löſcheſt die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher! wähltest den Tod dir. Sonne, verliſch! und Todesangſt, komm! und thue dich weit auf, Grab! und nimm ihn, Verweſung!" — — — —

Geſ. X. 199-202.

Ein ungenannter franzöſiſcher Scribent ſagt auch: Tout perit pour un homme qui meurt, le monde finit à ſon égard. (*Suite des Caract.* etc.) Allein wie viel ſtärker wird derſelbe Gedanke, in unſerm Texte, durch die großen Bilder, und durch das Sylbenmaaß ſelbſt!

The Sun is Darkneſs, and the Stars are Duſt.
"Die Sonn' iſt Finſterniß, die Sterne Staub."

Im

Es ist sehr weise, mit unsern vergangnen Stunden zu reden; und sie zu fragen, was für Botschaft sie dem Himmel gebracht haben; und wie sie ihm angenehmere Nachricht hätten bringen können. Ihre Antworten heissen bey den Menschen die **Erfahrung**; der **Weisheit** bester Freund, wofern sie ihr Freund ist; wo nicht, ihr ärgster Feind. O versöhne sie mit einander! Die liebreiche **Erfahrung** ruft dir zu: "Hier ist nichts, was nicht auf der Wage als Nichts "wiegt; je gröſser unsre Freuden sind, desto mehr erkennen "wir ihre Eitelkeit; und durch das Glück werden wir zur "Verzweiflung erzogen.„ Ja, es ist auch nicht nur also, sondern es **muß** auch also seyn. Wer dieß nicht weis, der ist, selbst bey grauen Haaren, noch ein Kind. So laß denn die festhaltende Hand des brünstigen Verlangens von der Erde los, lichte den Anker, und such ein glücklicher Clima auf.

Bist du so tief eingesunken, daß du nicht loskommen, und deine Gedanken zu künftigen Scenen hinlenken kannst?

Im Anhange zur zweyten Nacht will ich noch eine Vorstellung des Todes von dieser Art aus einem grossen Redner anführen, und zugleich ein paar Anmerkungen zweener englischen Kunstrichter über ähnliche Ausdrücke, im Homer und in der heil. Schrift, mittheilen.

(V. 385.) "durch das Glück werden wir zur Verzweiflung erzogen.„ — Oder dazu vorbereitet; das Glück lehrt uns verzweifeln. — Der Satz klingt fremd; man sollte denken, daß wir diesen traurigen Affect nur durch das Unglück lernten; und doch ist auch jenes nur zu wahr. Je gröſser unser Glück ist, desto mehr muß es uns schmerzen, wenn wir finden, daß es eitel sey; daß es unsre Wünsche und Hoffnungen nicht befriedige; oder wenn es zuletzt gar ein Ende hat. Und das Ende desselben ist unausbleiblich, es komme nun auch, wenn es wolle; und es ist oft desto gewisser, und kömmt desto geschwinder, je gröſser das Glück ist.

Since, by *Life's* paſſing Breath, blown up from Earth,
Light, as the Summer's Duſt, we take in Air
A Moment's giddy Flight, and fall again;
Join the dull Maſs, increaſe the trodden Soil,
And ſleep till Earth herſelf ſhall be no more;
Since *Then* (as Emmets, their ſmall World o'erthrown)
We, ſore-amaz'd, from out Earth's Ruins crawl,
And riſe to Fate extreme of Foul or Fair,
As Man's own Choice (Controuler of the Skies!)
As Man's deſpotic Will, perhaps *one* Hour,
(O how Omnipotent is Time!) decrees;
Should not each *Warning* give a ſtrong Alarm?
Warning far leſs than that of Boſom torn
From Boſom, bleeding o'er the ſacred Dead!
Should not each *Dial* ſtrike us as we paſs,
Portentous, as the *written Wall*, which ſtruck,
O'er midnight Bowls, the proud *Aſſyrian* pale,
Ere-while high-ſtuſht with Inſolence and Wine?

Like

(V. 392-94.) "Da wir, durch des Lebens = = wiederum niederfallen; „— der Dichter der Meſſiade läßt unſern Stammvater in ſeinem vortrefflichen Gebete unter andern ſagen:

'Laß, laß alle Menſchen ihr kurzes Leben am Staube,
Dieſe Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!
Geſ. X. 175-76.

Und ebendaſ. V. 511. u. f. werden die Menſchen ſo beſchrieben:

— — — — die auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen — — —

(V. 396.) "Und ſchlafen, = = nicht mehr ſeyn wird.„— Hiob XIV. 12. "So iſt ein Menſch, wenn er ſich leget, und wird nicht aufſtehen, und wird nicht aufwachen, ſo lange der Himmel

Da wir, durch des Lebens vorbeyſtreichenden Hauch, ſo leicht, wie der Sommerſtaub, von der Erde emporgeblaſen, einen Augenblick ſchwindlicht herumflattern, und wiederum niederfallen; uns mit der ſinnloſen Maſſe vermiſchen, das betretne Erdreich vermehren, und ſchlafen, bis die Erde ſelbſt nicht mehr ſeyn wird; da wir **alsdann**, wie Ameiſen, deren kleine Welt zerſtöret worden, mit bangem Entſetzen, aus den Ruinen der Erde hervorkriechen, und zum äuſſerſten Schickſale von Quaal oder Wonne aufſtehen, ſo wie es des Menſchen eigne Wahl, die Geſetzgeberinn des Himmels! ſo wie es des Menſchen deſpotiſcher Wille, vielleicht **Eine** Stunde, (o wie allmächtig iſt die Zeit!) hienieden beſchloſſen hat: Sollte da nicht jede **Warnung** uns mit heftiger **Unruhe** erfüllen? Eine weit geringere Warnung, als dieſe, wann Herzen von Herzen geriſſen werden, und über dem heiligen Todten bluten müſſen! Sollte nicht jede **Sonnenuhr**, indem wir vorbeygehn, uns als ein eben ſo ſchreckliches Zeichen beſtürzt machen, wie jene **beſchriebne Wand**, welche bey mitternächtlichen Bechern, den ſtolzen **Aßyrer** blaß ſchreckte, der noch kurz vorher

mel bleibet,„ (nach der engl. Ueberſetzung: bis die Himmel nicht mehr ſind;) "noch von ſeinem Schlaf erwecket werden.„

(V. 397. 98.) "Da wir alsdann, wie Ameiſen = = hervorkriechen.„ — Man hat ſchon oft Länder und Völker mit Ameiſenhaufen verglichen; aber vielleicht noch nicht das ganze menſchliche Geſchlecht, die ganze Welt, die hier, durch die Zuſammenſtellung mit der kleinen Welt der Ameiſen, nicht viel gröſſer, als ſie, und eben ſo zerſtörbar zu ſeyn ſcheint.

(V. 407. etc.) "wie jene beſchriebne Wand, ꝛc.„ — S. Daniel V. 4-7. 25-28.

(V. 409.) = = von Wein und Uebermuth glühte.„ — Gedanke und Ausdruck ſind aus dem Milton entlehnt, wo er ſagt, "daß

Like *That*, the Dial ſpeaks; and points to thee,
LORENZO! loth to break the Banquet up:
"O Man, thy Kingdom is departing from thee;
"And, while it laſts, is emptier than my Shade."
Its ſilent Language ſuch: Nor need'ſt thou call
Thy *Magi*, to decypher what it means.
Know, like the *Median*, Fate is in thy Walls:
Doſt aſk, *How? Whence? Belſhazzar*-like, amaz'd?
Man's Make incloſes the ſure Seeds of Death;
Life feeds the Murderer: Ingrate! he thrives
On her own Meal, and then his Nurſe devours.

But here, LORENZO, the Deluſion lies;
That *Solar Shadow*, as it meaſures Life,
It Life reſembles too: Life ſpeeds away

From

"daß zu der Zeit, wann die Nacht die Straßen verfinſtert, die Söhne Belials herumſchwärmen, — flown with inſolence and wine. *Par. Loſt*, l. 502. Jemand hat allda lieber, blown, (aufgeblaſen,) leſen wollen; wie Virgil ſagt, inflatus Jaccho. Dr. Newton aber vertheidigt mit Recht das flown: Nur kann ich nicht, in Anſehung der Etymologie und Bedeutung des Worts, ſeiner Meynung ſeyn, indem er es von, fly, (fliegen,) herleitet, und darunter, auffliegend, ausſchweifend, verſtanden haben will. Johnſon erklärt es auch in ſeinem Wörterbuche durch, aufgeblaſen; und führt eben dieſe Stelle im Milton zum Exempel an. Ich trete vielmehr der von Newton auch angeführten Meynung derer bey, die es für das Participium von, flow, (flieſſen,) halten; und in dem Falle würde es ſo viel als, aufwallend, aufgeſchwollen, bedeuten. In dieſem Verſtande iſt itzo das Wort, flush'd, welches unſer Poet hier jenem vorgezogen, gebräuchlicher, und wird eigentlich von Perſonen geſagt, deren Geſicht von einem ſtark wallenden Blute geſchwollen und feuerroth iſt.

Der

von Wein und Uebermuth glühte? Gleich jener, spricht die Sonnenuhr; und weist auf dich, Lorenzo! der du keine Lust hast, vom Gastmale aufzubrechen. "O Mensch! „dein Königreich scheidet von dir; und, so lange es währt, „ist es nichtiger, als mein Schatten.„ So lautet ihre stille Rede; und du brauchst nicht deine Weisen herzurufen, um ihre Meynung zu entziffern. Wisse, wie bey jenem Meder, ist das Verhängniß in deinen Mauren. Fragst du mich: Wie? Woher? bestürzt, wie Belsazer? Des Menschen Bau schließt den gewissen Samen des Todes in sich; das Leben ernährt den Mörder: Der Undankbare! Er wächst von ihrer eigner Speise auf; und dann verschlingt er seine Pflegerinn.

Aber hier, Lorenzo, liegt der Betrug verborgen; wie das Leben von jenem Sonnenschatten gemessen wird, so gleicht es ihm auch. Das Leben eilet von Punkt zu Punkt

Der Miltonische halbe Vers hat auch Popen so wohl gefallen, daß er selbst ihn geborgt hat. Ich habe ihn zweymal in dem I. B. seiner Odyssee entdeckt; und an dem einen Orte hat er sogar das Wort, flown, beybehalten. Im Originale ist daselbst von den frechen und übermüthigen Freyern der Penelope die Rede, welche vom Homer das eine mal, ὑπερφιάλοι, und das andre mal, ὑβριζοντες ὑπερφιάλως, genannt werden.

With insolence and wine, elate and loud. *Ver.* 176.
Unseemly flown with insolence and wine. *Ver.* 292.

(V. 419.) "Das Leben ernährt den Mörder ꝛc.„ — Unser Flemming sagt bey einer andern Gelegenheit nicht weniger poetisch:

— — — "Was scheut man doch den Tod?
Er trinkt doch unsern Trank, und ißt stets unser Brod,
Geht mit uns ein und aus.„ — — — S. 220.

(V. 422-27.) "wie das Leben von jenem Sonnenschatten . . . wir sind verschwunden.„ — Dieß Gleichniß, und die ganzen drey

From Point to Point, tho' ſeeming to ſtand ſtill.
'The cunning Fugitive is ſwift by ſtealth:
Too ſubtle is the Movement to be ſeen;
Yet ſoon Man's Hour is up, and we are gone.
Warnings point out our Danger; *Gnomons*, Time:
As *theſe* are uſeleſs when the Sun is ſet;
So *thoſe*, but when more glorious *Reaſon* ſhines.
Reaſon ſhould judge in all; in Reaſon's Eye,
That Sedentary Shadow travels hard.
But ſuch our Gravitation to the Wrong,
So prone our Hearts to whiſper what we wiſh,
'Tis later with the Wiſe, than he's aware;
A *Wilmington* goes ſlower than the Sun:
And all Mankind miſtake their Time of Day;
Ev'n Age itſelf. Freſh Hopes are hourly ſown
In furrow'd Brows. So gentle Life's Deſcent,
We ſhut our Eyes, and think it is a Plain.
We take fair Days in Winter, for the Spring;

And

drey letzten Verſe ſtehn ſchon in unſers Poeten **Buſiris**, im V. Aufz. Sie ſtehen aber hier beſſer, als dort. (S. den Anhang zur zweyten Nacht)

(V. 436.) "Ein **Wilmington** = = als die Sonne." — Dieſe Zeile wird ſowohl durch das Vorhergehende, als durch das Nachfolgende, genugſam erklärt. Es iſt kein Menſch, die Weiſeſten ſelbſt nicht ausgenommen, der ſich nicht, in Anſehung der Zeit ſeines Alters, eben ſo verrechnen ſollte, wie wir oft, in Anſehung der Zeit des Tages, zu thun pflegen; kein Menſch, der ſeinen Jahren gemäß lebt. Ein **Wilmington**, (welchem dieſe Nacht zugeeignet iſt,) ſelbſt ein ſo weiſer Greis, als

Wil

fort, ob es gleich still zu stehen scheint. Der schlaue Flüchtling ist verstohlner Weise schnell; die Bewegung ist zu subtil, als daß wir sie sehen könnten; und doch ist des Menschen Stunde plötzlich zu Ende, und wir sind verschwunden. **Warnungen** weisen uns unsre Gefahr; **Sonnenuhren** die Zeit: Gleichwie diese unnütz sind, wann die Sonne untergegangen; so sind es jene, wann die noch hellere **Vernunft** nicht mehr leuchtet. In Allem sollte die **Vernunft** urtheilen; in den Augen der Vernunft wandert dieser unbewegliche Schatten sehr geschwind. Aber so stark ist die Schwere, die uns zum Irrthume niederzieht, so geneigt sind unsre Herzen, uns alles, was wir wünschen, zuzumurmeln, daß es bey dem **Weisen** stets später ist, als er denkt; ein **Wilmington** geht langsamer, als die Sonne; und alle Menschen irren sich in der Zeit ihres Tages; sogar das Alter selbst. In den Furchen gerunzelter Stirnen erscheinen stündlich frischgesäete Hoffnungen. Der Hügel des Lebens verliert sich so sanft und allmählig ins Thal, daß wir unsre Augen zuschliessen, und es für eine Ebne halten. Wir sehen schöne Tage im Winter für den Früh-

Wilmington, ist nicht von diesem Fehler befreyt. Er geht langsamer, als die Sonne; gleich einer schadhaften Uhr, die sich in ihrem Gange nicht nach dem Laufe der Sonne richtet. Er vergißt zuweilen sein hohes Alter, und erlaubt sich mehr Hoffnungen und Wünsche, als ihm jenes verstattet. Der Vorwurf, der ihm hierinn gemacht wird, ist in das feinste Lob eingehüllt. Der Poet scheint nicht sowohl ihn zu tadeln, als die herrschende Schwachheit, das allgemeine Loos der Menschlichkeit zu beklagen, wovon nicht einmal ein **Wilmington** ausgenommen ist. Ueberdem scheint es, als wenn die Nachbarschaft der Sonne, in welcher er hier steht, ihm etwas von ihrem Glanze mittheile.

And turn our Bleſſings into Bane. Since oft
Man muſt *compute* that Age He cannot *feel*,
He ſcarce believes he's older for his Years.
Thus, at Life's lateſt Eve, we keep in Store
One Diſappointment ſure, to crown the Reſt;
The Diſappointment of a promis'd Hour.

On *This*, or Similar, PHILANDER! Thou
Whoſe Mind was moral, as the Preacher's Tongue;
And ſtrong, to wield all Science, worth the Name;
How often we talk'd down the Summer's Sun,
And cool'd our Paſſions by the breezy Stream!
How often thaw'd and ſhorten'd Winter's Eve
By Conflict kind, that ſtruck out latent Truth,

Beſt

(V. 442-44.) "Weil der Menſch oft = = älter geworden.„ — Decrepiti ſenes paucorum annorum acceſſionem votis mendicant. minores natu ſe ipſos eſſe fingunt: mendacio ſibi blandiuntur: et tam libenter fallunt, quam ſi fata una decipiant. *Sen.* de Brev. vit. C. XI.

(V. 451.) "wie oft redeten wir = = = ins Meer hinab,„ — An dergleichen kühnen Redensarten iſt keine Sprache ſo reich, als die engliſche; und keine kömmt ihr in dieſem Stücke naher, als die unſrige; ja, die Natur der letztern erlaubt ihr, noch immer reicher zu werden, wenn ſie nur ſo, wie jene, von guten Schriftſtellern genutzt und bearbeitet wird. — Pope bedient ſich derſelben Redensart in der Odyſſee, (B. XXI. 240.) "Alſo hätte ihre Freude die untergehende Sonne hinabgeweint„

Thus had their joy wept down the ſetting ſun.

Plinius

Frühling an; und verkehren unſern Segen in Gift. Weil der Menſch oft das Alter zuſammenrechnen muß, welches er nicht fühlen kann, ſo glaubt er kaum, daß er durch ſeine Jahre älter geworden. Und ſo behalten wir, am ſpätſten Abend unſers Lebens, Eine gewiß fehlſchlagende Hoffnung in Vorrath, um alle Vorigen damit zu krönen; die fehlſchlagende Hoffnung auf eine Stunde, ſo wir uns noch verſprachen.

Wie oft redeten wir von dieſen, oder ähnlichen Dingen, o Philander! Du, deſſen Seele moraliſch war, wie die Zunge des Predigers; und ſtark genug, ſich aller Wiſſenſchaften zu bemächtigen, welche den Namen verdienen; wie oft redeten wir darüber die Sommerſonne ins Meer hinab, und kühlten unſre Leidenſchaften bey dem ſanfthauchenden Zephyr des Bachs! Wie oft erwärmten und verkürzten wir den Winterabend durch freundſchaftlichen Streit, der die verborgnen Funken der Wahrheit herausſchlug; welche,

Plinius drückt ſich bey einer Gelegenheit, welche der im Texte ähnlich iſt, faſt eben ſo aus. Ita variis ſermonibus veſpera extenditur, et, quanquam longiſſimus, dies citò conditur. *Ep.* IX. 36. Und ein neuerer lateiniſcher Poet, indem er den Stand der Unſchuld beſchreibt:

— — — — fontes propter opacos
Ignaros operum condebant carmine ſoles.

Heinſ. de Cont. Mort. L. IV.

(V. 454.) „ freundſchaftlichen Streit ꝛc. „ — Das Wort, Streit, iſt hier freylich nicht ſo ſchön, als das engliſche, Conflict; weil jenes nicht den ganzen Begriff des letztern bey ſich führet, welches, ſo wie ſein lateiniſches Stammwort, im eigentlichen Verſtande, von dem Zuſammenſtoße harter Körper z. E. des Stals und des Feuerſteins, gebraucht wird. Ich habe

Reſt found, ſo ſought; to the *Recluſe* more Coy!
Thoughts diſintangle paſſing o'er the Lip;
Clean runs the Thread; if not, 'tis thrown away,
Or kept to tie up Nonſenſe for a Song;
Song, faſhionably fruitleſs; ſuch as ſtains
The *Fancy*, and unhallow'd *Paſſion* fires;
Chiming her Saints to *Cytherea*'s Fane.

Know'ſt thou, LORENZO! what a Friend contains?
As Bees *mixt Nectar* draw from fragrant Flow'rs,
So Men from FRIENDSHIP, *Wiſdom* and *Delight;*
Twins ty'd by Nature, if they part, they die.

Haſt

habe die Metaphor durch das folgende Wort, **Funken**, zu erſetzen geſucht, welches im Originale, wegen der figürlichen Bedeutung des Worts, Conflict, leicht zu entbehren war. Keine Stellen ſind in einem Dichter ſchwerer zu geben, und verlieren, auch in den beſten Ueberſetzungen, leichter etwas von ihrer Schönheit, als ſolche, worinn figürliche Ausdrücke vorkommen, die im uneigentlichen Sinne eben ſo gebräuchlich, wie im eigentlichen, ſind; und für welche wir in unſrer Sprache keine gleichgeltenden Wörter finden. Ueberſetzt man ſie buchſtäblich, ſo klingt das fremd und gezwungen, was im Originale natürlich iſt: Umſchreibt man ſie, ſo wird aus einer ſtarken Metaphor ein mattes Gleichniß.

Boethius läßt die **Philoſophie** auf dieſelbe Art zu ihm ſagen: Visne rationes ipſas invicem collidamus? Forſitan ex hujusmodi conflictatione pulchra quædam veritatis ſcintilla diſſiliet. *Conſ. Phil.* L. III. Pr. 12.

(V. 461.) "und durch ſeinen Schellenklang = = herbeyruft." — Das Wort, chime, wird vom Läuten zur Kirche, und überhaupt von allen zuſammenſtimmenden Tönen, und daher auch oft vom Reime, gebraucht. Ich bin aber genöthigt geweſen,

es

welche, ſo geſucht, am beſten gefunden wird; welche gegen verſchloſſne Einſiedler ſpröder iſt! Die Gedanken entwickeln ſich, indem ſie über die Lippe gehen; und der Faden läuft rein fort; wo nicht, ſo wird er weggeworfen, oder aufbewahrt, um Unſinn für ein Lied zuſammen zu heften; ein recht nach der Mode fruchtloſes Lied! das die Einbildung befleckt, die unheilige Leidenſchaft entflammt; und durch ſeinen Schellenklang zu Cytherens Götzentempel ihre Anbeter herbeyruft.

Weißt du wohl, Lorenzo! was ein Freund in ſich enthält? Gleichwie Bienen aus wohlriechenden Blumen vermiſchten Nektar ſaugen: Alſo ziehen Menſchen, aus der Freundſchaft, Weisheit und Vergnügen; durch die Natur verbundne Zwillinge; ſobald ſie geſchieden werden,

es im Deutſchen zu umſchreiben, weil wir kein Wort haben, welches dieſe Ideen in ſich zuſammenfaßt. Die Metapher ſchickt ſich ſehr wohl zu den Liedern, wovon hier die Rede iſt, und wozu es uns nicht an einheimiſchen Beyſpielen fehlt; weil darinn das Geklingel des Reims öfter wiederzukommen pflegt, und eine weſentliche Schönheit derſelben ausmacht. Zwar können die meiſten von unſern neuern Anakreontiſchen Liedern, (wovon nur zu viele mit unter jene nach der Mode fruchtloſen Lieder gehören,) dieſes Zierraths entbehren: Sie erſetzen ihn aber durch eine andre Art von Harmonie, nämlich, durch die Wiederholung gewiſſer Worte oder ganzer Zeilen, welche in denen, die von der erſterwähnten Gattung ſind, die Dienſte des Reims verrichtet, und der Schellenklang iſt, wodurch die Heiligen der Cythere zu ihrem Tempel herzugerufen werden.

(V. 463.) "Gleichwie Bienen = = vermiſchten Nectar ꝛc." — Virgil nennt das Honig auch Nectar, indem er von den Bienen ſagt: — liquido diſtendunt nectare cellas. *Georg.* IV. 164.

(V. 462-65.) "Weißt du wohl, Lorenzo = = ſo ſterben ſie." — Noah, IV. 555. u. f.

"Sipha

Haſt thou no Friend to ſet thy Mind abroach?
Good Senſe will ſtagnate. Thoughts ſhut up, want Air,
And ſpoil, like Bales unopen'd to the Sun.
Had Thought been All, ſweet Speech had been deny'd;
Speech, Thought's Canal! Speech, Thought's Criterion (too!
Thought in the Mine, may come forth Gold, or Droſs;
When coin'd in Word, we know its *real* Worth.
If ſterling, ſtore it for thy future Uſe;
'Twill buy thee Benefit; perhaps, Renown.
Thought, too, deliver'd, is the more poſſeſt;
Teaching, we learn; and, giving, we retain

The

"Sipha, du haſt mich ſelbſt den Werth des Kleinods gelehret,
Das ein Freund in ſich faßt: Wie die Bienen Nektar in Blumen,
Alſo ſauget der Menſch in der Freundſchaft Weisheit und Freude;
Zwillinge von der Natur verknüpft, die geſchieden bald ſterben."

(V. 466. 67.) "um deinem Geiſte einen Ausfluß = = Sumpf werden." — Es verhält ſich mit den Wörtern, ſet abroach, und ſtagnate, eben ſo, wie mit denen, wovon in der Anm. zu V. 454. geredt worden. Man hat ſie in ſo vielerley Redensarten ſinnlich gebraucht, daß ſie beynahe ſchon aufgehört haben, Metaphorn zu ſeyn. Aber ſie ſcheinen, es wieder zu werden, wenn ein Schriftſteller ſie in einen neuen Zuſammenhang bringt, wie der gegenwartige iſt. Das erſtere bedeutet eigentlich, etwas Flüſſiges ins Flieſſen ſetzen, (z. E. ein Faß Wein anſtecken, anzapfen;) und wird häufig in einem edlern Verſtande gebraucht. — Im B. Hiob findet man faſt eben die Idee durch ein Gleichniß ausgedrückt. "Ich bin der Rede ſo voll, = = ſiehe, mein Bauch iſt wie der Moſt, der zugeſtopfet iſt, der die neuen Faſſe zerreißt. Ich muß reden, daß ich Odem hole; ich muß meine Lippen aufthun, und antworten." Hiob, XXXII.

den, ſo ſterben ſie. Haſt du keinen Freund, um deinem Geiſte einen Ausfluß zu verſchaffen? Der geſunde Verſtand wird ein fauler Sumpf werden. Verſperrte Gedanken müſſen Luft haben, oder ſie verderben, gleich den Waarenballen, die der Sonne nicht geöffnet ſind. Wären Gedanken Alles geweſen, ſo wäre uns die ſüſſe Rede verſagt worden; die Rede, der Gedanken Canal! die Rede, auch der Gedanken Kennzeichen! Gedanken, die noch in der Grube liegen, können als Gold oder als Schlacken ans Licht kommen; ſobald ſie in Worten geprägt erſcheinen, ſo kennen wir erſt ihren eigentlichen Werth. Sind ſie ächt, ſo verwahre ſie zu deinem künftigen Gebrauche; ſie werden dir Vortheil, vielleicht auch Ruhm, erkaufen. Ja, je mehr wir unſre Gedanken mittheilen, deſto mehr beſitzen wir ſie; lehrend, lernen wir; und, indem wir ſie der Welt geben,

XXXII. 18-20. — Das letztere, ſtagnate, mußte umſchrieben werden; jedes einzelne Wort würde es in unſrer Sprache entweder undeutlich, oder unedel, gemacht haben.

(V. 467. 68.) "Verſperrte Gedanken = = nicht geöffnet ſind." — Hr. Bodmer hat dieſe, und eine von den vorhergehenden Stellen (V. 452-56.) in ſeinem Noah angebracht. Geſ. IV. 39. u. f. 43. u. f.

"Einſam fürchtet' ich ſonſt, es möchten meine Gedanken,
Wie die Waar, der die Luft geſperrt iſt, erſticken; — —"

* * * * * * * * * *

"Ehmals erſchlich uns der Abend an Perats kühlendem Ufer,
Wenn wir in freundlichem Streit der tiefen Wahrheit nachſpürten,
Die ſich in ihren Höhlen durch ſolche freundlichen Streite
Leichter erforſchen läßt, und vorm Einſiedler verſtecket.
Ueber den Lippen der Freund' enthüllt ſich gern der Gedanke."

(V. 475.) "je mehr wir unſre Gedanken = = beſitzen wir ſie;" — Auch von ſolchen Schätzen kann man mit Martials Worten ſagen:

Solas, quas dederis, semper habebis opes.

The Births of Intellect; when dumb, forgot.
Speech ventilates our intellectual Fire;
Speech burnishes our Mental Magazine;
Brightens, for Ornament; and whets, for Use.
What Numbers, sheath'd in Erudition, lie,
Plung'd to the Hilts in venerable Tomes,
And rusted in; who might have borne an Edge,
And play'd a sprightly Beam, if born to Speech;
If born blest Heirs of half their Mother's Tongue?
'Tis Thought's Exchange, which, like th'alternate Push
Of Waves conflicting, breaks the learned Scum,
And defecates the Student's standing Pool.

In

(V. 479. 80.) "Durch die Rede = = zum Gebrauche geweyht.„— Nachdem Cicero (Off. I. 43.) bewiesen, daß es eine Pflicht der Gelehrten sey, ihre Wissenschaft entweder schriftlich, oder mündlich, ihren Mitbürgern mitzutheilen, und ihnen darinn die alten Weltweisen zum Muster vorgestellt; so setzt er hinzu: Ob eamque causam eloqui copiose, modo prudenter, melius est, quam vel acutissime sine eloquentia cogitare: quod cogitatio in se ipsa vertitur, eloquentia complectitur eos, quibuscum communitare jucunde sumus.

(V. 481-85.) "O welch eine Menge liegt = = ihrer Mutter geerbt hätten! — Wegen des metaphorischen Worts, sheath, (in die Scheide stecken,) und in der figürlichen Redensart, plung'd to the Hilt, (bis ans Heft eingesenkt,) sehe man oben die Anmerk. zu V. 466. u. V. 454. — Der lächerliche Fehler, der sich in meine erste Arbeit eingeschlichen, da ich die Worte, Mother's Tongue, für das zusammengesetzte, Mother-tongue, angesehen, und es durch, Mutterſprache, gegeben, ist bloß aus der Uebersetzung des s entstanden. (Eine Warnung für jeden Uebersetzer, bey einer fremden Sprache keinen einzigen Buchstaben aus der Acht zu lassen.) Hiezu kam noch dieß, daß das Wort, Tongue, durch einen Druckfehler, (dergleichen es in

der

geben, behalten wir die Geburten unſers Verſtandes; ſind ſie ſtumm, ſo werden ſie vergeſſen. Durch die Rede wird das Feuer der Seele angefacht; durch die Rede wird die Rüſtkammer des Geiſtes geſchliffen; zur Zierde, geſchliffen; und, zum Gebrauche, gewetzt. O welch eine Menge liegt in der Gelehrſamkeit, und in ehrwürdigen Bänden, wie in ihrer Scheide, tief bis ans Heft verſenkt, und eingeroſtet; welche mit lebhaften Stralen hätten blitzen, und eine durchdringende Schärfe gewinnen können, wenn ſie zur Rede wären gebohren worden; wenn ſie nur die halbe Beredſamkeit ihrer Mütter geerbt hätten! Gleich dem wechſelnden Stoße kämpfender Wellen, bricht der Tauſch der Gedanken den gelehrten Schaum, und läutert den trägen Sumpf des grübelnden Philoſophen.

der Ausgabe, die ich brauchte, unzählige giebt,) mit einem kleinen r gedruckt war, wie man es ſonſt nur in jenem zuſammengeſetzten Worte zu finden pflegt; und daß ich endlich in der Bedeutung, die ich ihm beylegte, einen guten Verſtand zu entdecken glaubte. Denn es iſt nur zu gewiß, daß die Gedanken der meiſten Gelehrten einen gröſſern Glanz bekommen, und einen allgemeinern Nutzen geſchafft haben würden, wenn ſie dieſelben in ihrer angebohrnen Mutterſprache, welche ſie nun über die ſogenannten gelehrten Sprachen vergeſſen haben, auszudrücken gelernt hätten. — Allein der Verſtand, den ich nachher den Worten gegeben, iſt unſtreitig weit beſſer, und der einzige richtige. Tongue, heißt nicht allein, Zunge und Sprache, ſondern auch eine geſchwätzige Zunge, oder Geſchwätz. — Ich bin verſichert, daß der vorerwähnte Fehler der einzige von der Art iſt, den ich in dem ganzen Werke begangen habe.

(V. 466-88.) "Haſt du keinen Freund, um deinem Geiſte ꝛc.,— Der groſſe Bacon hat unter ſeinen ſchönen moraliſchen Verſuchen auch einen über die Freundſchaft: Und es iſt mir ſehr wahrſcheinlich, daß Young eine Stelle, die ich daraus überſetzen will, hier vor Augen gehabt habe; theils, weil ich weis,

daß

In *Contemplation* is his proud Reſource?
'Tis poor, as proud, by *Converſe* unſuſtain'd.
Rude Thought runs wild in *Contemplation*'s Field;
Converſe, the Menage, breaks it to the Bit
Of due Reſtraint; and *Emulation*'s Spur
Gives graceful Energy, by Rivals aw'd.
'Tis Converſe qualifies for Solitude;
As Exerciſe, for ſalutary Reſt.
By that untutor'd, *Contemplation* raves;
And *Nature*'s Fool, by *Wiſdom*'s is outdone.

Wiſdom,

daß er dieſen Schriftſteller, mit welchem er ſelbſt, in Anſehung der Scharfſinnigkeit und ſinnreichen Schreibart, viel Aehnlichkeit hat, ſehr hochſchätzt; theils auch, weil ich in dieſen Nächten wenigſtens eine Stelle gefunden, welche ganz gewiß dem Bacon abgeborgt iſt. Diejenige, ſo bieher gehört, lautet alſo: "Die zweyte Frucht der Freundſchaft iſt ein heilſames und kräftiges Mittel für den Verſtand, wie die erſte für die Affecten: Denn die Freundſchaft macht zwar einen ſchönen Tag in den Affecten, nach Sturm und Ungewitter; aber im Verſtande macht ſie Tageslicht aus Finſterniß und Verwirrung der Gedanken. Und dieß iſt nicht nur von einem treuen Rathe zu verſtehen, den ein Menſch von ſeinem Freunde empfängt: ſondern es iſt auch ausgemacht, daß bey einem jeden, deſſen Seele mit vielen Gedanken angefüllt iſt, Witz und Verſtand ſich ſchon dadurch läutern und aufklären, wenn er ſich mit einem andern unterredet; er wirft ſeine Gedanken leichter herum, er ſtellt ſie in beſſere Ordnung, er ſieht, wie ſie ausſehen, wenn ſie in Worte verwandelt ſind. Kurz, er wird weiſer, als er ſelbſt; und das mehr durch eine Stunde Unterredung, als durch einen ganzen Tag Nachdenken. . . Und dieſe zweyte Frucht der Freundſchaft, die in der Oeffnung des Verſtandes beſteht, iſt auch nicht bloß auf ſolche Freunde eingeſchränkt, die uns guten Rath zu ertheilen fähig ſind; (dieſe ſind freylich die beſten): Sondern ein Menſch lernt

ſogar

Sucht er ſeine ſtolze Zuflucht im ſtillen Tiefſinn? O dieſer iſt ja eben ſo arm, als ſtolz, wenn er durch den Umgang nicht unterhalten wird. Der rohe Gedanke rennt im Felde der Betrachtung wild umher; des Umgangs Schule bändigt ihn erſt, und gewöhnt ihn, das Gebiß des gehörigen Zwangs zu leiden; und der Sporn der Nacheiferung giebt ihm ein anſtändiges Feuer, welches von Nebenbuhlern in Zucht erhalten wird. Der Umgang macht uns zur Einſamkeit geſchickt; ſo wie uns die Bewegung zur heilſamen Ruhe vorbereitet. Ohne des Umgangs Unterricht, raſet der Tiefſinn; und der Thor der Natur wird vom Thoren der Weisheit verdunkelt.

ſogar ohne dieß von ſich ſelbſt, bringt ſeine eignen Gedanken ans Licht, und ſchärft ſeinen Witz wie an einem Wetzſteine, welcher ſelbſt nicht ſchneidet. Mit einem Worte, ein Menſch thäte beſſer, daß er ſeine Gedanken einer Statue oder einem Gemälde vortrüge, als daß er ſie bey ſich erſtickte." (Eſſ. XXVII.)

(V. 491.) "Der rohe Gedanke ‥ wild umher." — Noah, IV. 553. u. f.

"Sollen die ſtrengen Gedanken nicht in der Irre verwildern,
Muß ſie der Umgang des Freundes zurechte weiſen und ſammeln."

Die Wirkungen, welche von Young, in dieſem und den folgenden Verſen, dem Umgange in Abſicht auf den Verſtand zugeſchrieben werden, ſchreibt Cowley, in einer gleichen Allegorie, der Einſamkeit in Abſicht auf das Herz zu. (S. Vol. II. p. 646.)

(V. 497.) "‥ raſet der Tiefſinn." — In den vorigen Ausgaben ſtand nach dieſer Zeile noch folgende:

A Lunar Prince, or famiſh'd Beggar dies:

"wie ein Wahnwitziger, der ſich Kaiſer im Monde zu ſeyn dünkt, oder verhungert, wie ein Bettler.

(V. 498.) "Und der Thor der Natur ‥ der Weisheit verdunkelt." — Nature's Fool, (der Thor der Natur,) eine poetiſche Umſchreibung deſſen, was man in Proſa und im gemeinen Leben, a natural Fool, (einen natürlichen Thoren,) oder auch nur ſchlechtweg, a Natural, nennt. Man braucht dieſe Wörter

Wiſdom, tho' richer than *Peruvian* Mines,
And ſweeter than the ſweet Ambroſial Hive,
What is ſhe, but the Means of *Happineſs*?
That unobtain'd, than Folly more a Fool;
A melancholy Fool, without her Bells.
Friendſhip, the Means of Wiſdom, richly gives
The precious End, which makes our Wiſdom wiſe.
Nature, in Zeal for human Amity,
Denies, or damps, an *undivided* Joy.
Joy is an Import; Joy is an Exchange;
Joy flies Monopoliſts: It calls for *Two*:
Rich Fruit! heaven-planted! never pluckt by *One*.

Need-

ter von Leuten, die von Natur einfältig und blödſinnig ſind. Den Ausdruck, Fool of Nature, habe ich auch ſchon in Shakeſpears Hamlet, und in Thomſons Sophonisbe gefunden. Aber, Fool of Wiſdom, (der Thor der Weisheit,) eine Redensart, die nach jener nachgeahmt iſt, ſcheint mir neu zu ſeyn. — In der Ausgabe des Textes, die ich hier habe abdrucken laſſen, ſteht, Wiſdom; der Zuſammenhang erfordert aber, daß es Wiſdom's, heiße; und ſo heißt es auch in ältern Ausgaben.

(V. 499. 500.) "Obgleich die Weisheit reicher — und ſüſſer ꝛc.„ — Dieſe Vergleichungen mußten im Morgenlande ſehr gewöhnlich ſeyn, weil ſie an mehr als einem Orte in der Bibel vorkommen. Hiob, XXVIII. 15-17. "Man kann nicht Gold um ſie (die Weisheit,) geben, noch Silber darwägen, ſie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich Ophiriſch Gold ꝛc.„ (Das letzte hat den Poeten vielleicht auf die Peruvianiſchen Goldminen gebracht.) Im XIX. Pſ. v. 11. heißt es von den Rechten des Herrn: "Sie ſind köſtlicher denn Gold und viel feines Goldes; ſie ſind ſüſſer denn Honig und Honigſeim.„ S. auch Sprüchw. Sal. XVI. 16. XXIV. 13. 14. Sirach, IV. 27.

(V. 501.) — — das Mittel zur Glückſeligkeit.„ — Omnis ſum-

ma

Obgleich die Weisheit reicher iſt, als alle Goldgruben von Peru, und ſüſſer, als der ſüſſe ambroſialiſche Bienenſtock; ſo iſt ſie doch nichts mehr, als das Mittel zur Glückſeligkeit. Erlangt ſie dieſe nicht, ſo iſt ſie ein gröſſrer Thor, als die Thorheit; ein melancholiſcher Thor, ohne der Thorheit Schellen. Die Freundſchaft, das Mittel zur Weisheit, giebt uns auch reichlich den koſtbaren Endzweck, der unſre Weisheit weiſe macht. Aus Eifer für die menſchliche Freundſchaft, verſagt oder dämpft die Natur eine ungetheilte Freude. Die Freude iſt ein eingeführtes Gut; die Freude iſt ein Tauſch; kein Monopolium: Sie will von zweenen geſucht ſeyn; eine reiche Frucht! vom Himmel gepflanzt! und nimmer von Einem geſammelt.

ma philoſophiæ, ad beate vivendum refertur, idque unum expetentes homines ſe ad hoc ſtudium contulerunt. Cic. Fin. II. 27.

(V. 504-5.) "Die Freundſchaft, das Mittel . . unſre Weisheit weiſe macht.„ — Darum ſagt Epicur beym Cicero: Omnium rerum, quas ad beate vivendum ſapientia comparaverit, nihil eſſe majus amicitia, nihil uberius, nihil jucundius. *Fin.* I. 20. — Die Verſe des Originals, die ſonſt anders lauteten, ſind in gegenwärtiger Ausgabe verbeſſert worden.

(V. 506-7.) "Aus Eifer für die menſchliche . . ungetheilte Freude.„ — Deswegen behauptet Seneca, daß ihm die Weisheit ſelbſt zur Laſt ſeyn würde, wenn er ſie für ſich allein beſitzen ſollte. Si cum hac exceptione detur ſapientia, ut illam inclusam teneam, nec enunciem, rejiciam. Nullius boni, ſine ſocio, jucunda poſſeſſio eſt. *Ep.* VI. Und nachdem Cicero in ſeinem Lälius (S. XXIII.) einen ähnlichen Ausſpruch des alten pythagoräiſchen Weltweiſen, Archytas, erzählet, ſo fügt er hinzu: Sic natura ſolitarium nihil amat, ſemperque ad aliquod tamquam adminiculum annititur: quod in amiciſſimo quoque dulciſſimum eſt.

Needful Auxiliars are our Friends, to give
To *ſocial* Man true Reliſh of himſelf.
Full on ourſelves deſcending in a Line
Pleaſure's bright Beam, is feeble in Delight:
Delight intenſe, is taken by Rebound;
Reverberated Pleaſures fire the Breaſt.

Celeſtial *Happineſs*, whene'er ſhe ſtoops
To viſit Earth, One Shrine the Goddeſs finds,
And One alone, to make her ſweet Amends
For abſent Heav'n — the Boſom of a Friend;
Where Heart meets Heart, reciprocally ſoft,
Each other's Pillow to Repoſe divine.
Beware the Counterfeit: In *Paſſion*'s Flame
Hearts melt; but melt like Ice, ſoon harder froze.
True Love ſtrikes Root in *Reaſon*; Paſſion's Foe:

Virtue

(V. 511-12.) "Unſre Freunde ſind = = Geſchmack an ihm ſelbſt beyzubringen.„ — Nec poteſt quisquam beate degere, qui ſe tantum intuetur, qui omnia ad utilitates ſuas convertit: alteri vivas oportet, ſi vis tibi vivere. *Sen.* Ep. XLVIII.

(V. 513-16.) "Wenn der helle Stral der Luſt = = entzünden die Bruſt.„ — Auch diejenigen, ſagt Cicero, die ſich ganz den Wollüſten ergeben haben, können ohne die Freundſchaft nicht leben. Ii, qui ſe totos tradiderunt voluptatibus, ſine amicitia vitam eſſe nullam ſentiunt, ſi modo velint aliqua ex parte liberaliter vivere. *Lælius*, C. XXIII. Und Pope, indem er von der menſchlichen Geſelligkeit und Neigung zur Freundſchaft redet:

Abſtract

melt. Unſre Freunde ſind unentbehrliche Gehülfen, um dem geſelligen Menſchen einen wahren Geſchmack an ihm ſelbſt beyzubringen. Wenn der helle Stral der Luſt in einer Linie gerade auf uns herabfällt, ſo iſt er ſchwach an Vergnügen; ein ſtarkes Vergnügen wird durch den Widerſtral empfangen; zurückgeworfne Freuden entzünden die Bruſt.

Wann die himmliſche Glückſeligkeit einmal herabſteigt, um die Erde zu beſuchen, ſo findet die Göttinn Ein Heiligthum, und nur Eins, das ihr den abweſenden Himmel angenehm erſetzen kann, — den Buſen eines Freundes; wo ein Herz dem andern entgegen wallt, wo, zu einer göttlichen Ruhe, eins dem andern wechſelsweiſe zum ſanften Lager dienet. O hüte dich vor dem falſchen Nachbilde; in der Flamme der Leidenſchaft ſchmelzen Herzen freylich auch; aber ſie ſchmelzen, wie Eis, um gleich darauf härter zu gefrieren. Die wahre Liebe ſchlägt Wurzel in der Vernunft; der Leidenſchaft Feindinn:

Abſtract what others feel, what others think,
All pleaſures ſicken, and all glories ſink.

Eſſ. on Man, IV. 45.

„Nimm weg, was andre fühlen, andre denken;
Die Luſt verſchmachtet, und die Ehre ſinkt.„

(V. 524.). „aber ſie ſchmelzen, wie Eis, . . zu gefrieren.„ — Das Gleichniß iſt aus dem Milton genommen, der es vom Herzen des Pharao braucht, „welches zwar oft gedemüthigt worden, aber ſich immer, wie Eis nach dem Thauwetter, noch mehr verhärtet habe.„

— — — — and oft
Humbles his ſtubborn heart, but ſtill as ice
More harden'd after thaw — — —

P. L. XII. 193.

Virtue alone entenders us for Life:
I wrong her much — entenders us for ever:
Of *Friendſhip*'s faireſt Fruits, the Fruit moſt fair
Is *Virtue* kindling at a Rival Fire,
And, *emulouſly*, rapid in her Race.
O the ſoft Enmity! Endearing Strife!
This carries Friendſhip to her noon-tide Point,
And gives the Rivet of Eternity.

From *Friendſhip*, which outlives my former Theme,
Glorious Survivor of old *Time*, and *Death!*
From Friendſhip, thus, that Flow'r of Heav'nly Seed,
The Wiſe extract Earth's moſt *Hyblean* Bliſs,
Superior Wiſdom, crown'd with ſmiling Joy.

But

(V. 526.) "Die Tugend allein rührt uns ꝛc.„ — Nihil eſt amabilius virtute: nihil, quod magis alliciat ad diligendum: quippe cum propter virtutem et probitatem eos etiam, quos nunquam vidimus, quodam modo diligamus. *Cic.* Læl. VIII. — Virtus, virtus, inquam, ... et conciliat amicitias, et conſervat. in ea eſt enim convenientia rerum, in ea ſtabilitas, in ea conſtantia: quæ cum ſe extulit, et oſtendit lumen ſuum, et idem aſpexit, agnovitque in alio; ad id ſe admovet, viciſſimque accipit illud, quod in altero eſt; ex quo eorum exardeſcit ſive amor, ſive amicitia. *Ibid.* XXVII.

(V. 528-30.) "Unter der Freundſchaft ſchönſten . . in ihrem Wettlaufe fortſchießt.„ — Itaque in iis perniciosus eſt error, qui exiſtimant, libidinum, peccatorumque omnium patere in amicitia licentiam. Virtutum amicitia adjutrix a natura data eſt, non vitiorum comes: ut, quoniam ſolitaria non poſſet virtus ad ea, quæ ſumma ſunt, pervenire, conjuncta, et conſociata cum altera perveniret. etc. *Cic.* l. c. XXII.

"Aber die ſchönſte Frucht der Freundſchaft iſt Unſchuld und Tugend, welche ſich bey der eiſernden Glut des Freundes entzünden.„
Noah, IV. 161.

(V. 537.) "Der Erde ſüſſeſtes Glück„ — Earth's moſt *Hyblean* Bliſs. Das, Hyblean, iſt ein ſchönes poetiſches Beywort, für ſüß

Die Tugend allein rührt uns aufs ganze Leben; o ich thue ihr noch sehr Unrecht, — sie rührt uns auf ewig. Unter der Freundschaft schönsten Früchten ist die allerschönste die Tugend, welche, von dem Feuer einer Nebenbuhlerinn entflammt, mit nacheifernder Geschwindigkeit in ihrem Wettlaufe fortschießt. O zärtliche Zwietracht! O holder Streit! Dieses bringt die Freundschaft zu ihrer Mittagsglut, und giebt ihr eine ewige Festigkeit.

Also ziehen die Weisen aus der Freundschaft, welche meine vorigen Gegenstände, die alte Zeit, und den Tod, glorreich überlebt! aus der Freundschaft, dieser Blume von himmlischem Saamen! ziehen sie der Erde süssestes Glück, eine höhere Weisheit, mit scherzender Freud: gekrönt.

Aber

süß. Der Hybläische Honig, (mella Hyblæa, *Martial.*) von dem Berge Hybla in Sicilien, war im Alterthume berühmt. Aber im Deutschen hätte sich der Superlativ, durch das Wort Hybläisch nicht so gut ausdrücken lassen, wie bey solchen Wörtern im Englischen durch bloße Hinzusetzung des, most, geschehen kann.

(V. 538.) "eine höhere Weisheit . . Freude gekrönt.„ — Neque enim sunt isti audiendi, qui virtutem duram, et quasi ferream esse volunt: quæ quidem est cum multis in rebus, tum in amicitia, tenera, atque tractabilis. *Cic.* l. c. XIII. — Accedat huc suavitas quædam oportet sermonum, atque morum, haudquaquam mediocre condimentum amicitiæ. Tristitia autem, et in omni re severitas, habet illa quidem gravitatem: sed amicitia remissior esse debet, et liberior, et dulcior, et ad omnem comitatem, facilitatemque proclivior. *Ibid.* XVIII.

Unter den Neuen Critischen Briefen, (Zürich, 1749.) befindet sich ein poetischer an Sipha, S. 287. worinn fast alles, was Young vom 462. V. bis hieher von den Vortheilen des Umgangs und der Freundschaft gesagt hat, theils übersetzt, theils nachgeahmt ist; und, wo ich nicht irre, so ist der Dichter des Noah Verfasser davon. Ich will hier, nur

ein

But for whom bloſſoms this *Elyſian Flower*?
Abroad They find, who cheriſh it at *Home*.
LORENZO! pardon, what my Love extorts,
An honeſt Love, and not afraid to frown.
Tho' Choice of Follies faſten on the *Great*,
None clings more obſtinate, than Fancy fond.
That ſacred Friendſhip is their eaſy Prey;
Caught by the Waſture of a Golden Lure,
Or Faſcination of a high-born Smile.
Their Smiles, the *Great*, and the *Coquet*, throw out
For Others Hearts, tenacious of their Own;
And we no leſs of ours, when *ſuch* the Bait.

ein paar Stellen daraus anführen. Er beſchreibt den Zuſtand, worinn er geweſen, ehe er den Sipha kennen gelernt:

"Seicht war mein beſter Verſtand, wie faule, ruhende Seen;
Aus Mangel offener Luft verdarben meine Gedanken;
Sie ſahn zwar einigemal den Tag in kleinen Octavgen,
Allein ſie lagen darinn gleich wie das Schwerdt in der Scheide,
Verlegen, roſtig, und wüſt; ſie hätten beſſer geblitzet,
Sie hätten ſchärfer gerührt, wenn die wohlredende Zunge
Mit der gehörigen Kunſt ſie durch die Luft hingeſchwungen,
Und dem zuhörenden Freund bis in den Buſen geſenket.
Mir ſchoß manch wilder Gedank in meinem einſamen Leben
Wie Waſſerzweige hervor, und wuchs zu fruchtloſen Hecken ꝛc.„

Zu den letzten beyden Verſen mag der 491. V. unſers Poeten Anlaß gegeben haben; denn eine Ueberſetzung deſſelben können ſie wohl nicht ſeyn.

"Die Liebe, welche das Fleiſch in Flammen ſtecket und ſchmelzet,
Es gleich dem Eiſe zwar ſchmelzt, doch daß es härter gefriere,
Iſt nicht die ꝛc.„
"Da ich ſo ſpäte den Freund, den ich verlanget, gefunden,
Wer nimmt mir übel, daß ich mit vollen geitzigen Zügen
Der Erden ſüſſeſte Luft itzt aus der Freundſchaft einſauge,
Der Blume, die im Olymp an Nektarquellen entſproſſen?„

Nach

Aber für wen blüht dieſe elyſäiſche Blume? Wer ſie bey ſich ſelbſt verpflegt, der findet ſie auch auſſer ſich. Vergieb mir, Lorenzo! was meine Liebe mir itzt abdringt; eine rechtſchaffne Liebe, welche ſich nicht ſcheut, ein ernſthaftes Geſicht anzunehmen. Obgleich ein Ueberfluß von Thorheiten den Groſſen anklebt, ſo haftet doch unter allen keine hartnäckiger, als die alberne Einbildung, daß die Freundſchaft ihre leichte Beute ſey; und ſich durch den Wurf einer goldnen Lockſpeiſe, oder durch die Zauberkraft eines hochgebohrnen Lächelns fangen laſſe. Die Groſſen und die Buhlerinnen werfen ihre Gnaden nach Andrer Herzen aus; aber ihre eignen behalten ſie geizig zurück; und wir nicht minder die unſrigen, wenn ſie uns alſo zu fangen

Nach der 538. Zeile des Originals folgten in allen vorigen Ausgaben noch dieſe:

For Joy, from Friendſhip born, abounds in Smiles.
O ſtore it in the Soul's moſt golden Cell!

"Denn die von der Freundſchaft gebohrne Freude iſt reich an Scherzen. O verwahre dieſes Honig in der köſtlichſten Zelle deiner Seele." — Spr. Sal. XVI. 24. "Die Reden des Freundlichen ſind Honigſeim."

(V. 548-49.) "Die Groſſen . . . nach Anderer Herzen aus," — Wenn Seneca vor der verdächtigen Gnade des Glücks warnt, ſo bedient er ſich deſſelben Gleichniſſes. Et fera, et piſcis, ſpe aliqua oblectante decipitur. . . Quisquis noſtrum tutam agere vitam volet, quantum plurimum poteſt, iſta viſcata beneficia devitet. Ep. VIII. Plinius und Martial drücken ſich eben ſo aus, indem ſie von denen reden, die durch ihre eigennützigen Geſchenke ſich noch gröſſere zu erkaufen denken. Hos ego viſcatis hamatisque muneribus non ſua promere puto, ſed aliena corripere. *Plin.* Ep. 30. L. IX.

Munera magno quidem miſit, ſed miſit in hamo.
Et piſcatorem piſcis amare poteſt? *Martial.* VI, 63.

(V. 543-53.) "Obgleich ein Ueberfluß von Thorheiten . . . euch ſelbſt anmaßt." — Nach dem Seneca: Nullum habet

Ye Fortune's Cofferers! Ye Pow'rs of Wealth!
You do your *Rent-rolls* moſt felonious Wrong,
By taking our Attachment to *Yourſelves.*
Can Gold gain Friendſhip? Impudence of Hope!
As well mere Man an Angel might beget.
Love, and Love only, is the Loan for Love.
LORENZO! Pride repreſs; nor hope to find
A Friend, but what has found a Friend in Thee.
All like the Purchaſe; few the Price will pay;
And this makes Friends ſuch Miracles below.

What if (ſince Daring on ſo nice a Theme)
I ſhew thee Friendſhip Delicate, as Dear,
Of tender Violations apt to die?
Reſerve will wound it; and *Diſtruſt*, deſtroy.

Deli-

bet majus malum occupatus homo, et bonis ſuis obſeſſus, quam quod amicos ſibi putat, quibus ipſe non eſt: quod beneficia ſua efficacia judicet ad conciliandos amicos, cum quidam, quo plus debent, magis oderint. Ep. XIX.

(V. 551-56.) "Ihr Schatzmeiſter des Glücks = = iſt das Darlehn für die Liebe." — Amor enim (ex quo amicitia nominata,) princeps eſt ad benevolentiam conjungendam. nam utilitates quidem etiam ab iis percipiuntur ſæpe, qui ſimulatione amicitiæ coluntur, et obſervantur cauſa temporis. In amicitia autem nihil fictum, nihil ſimulatum; et quidquid in ea eſt, id eſt verum, et voluntarium. *Cic.* Læl. VIII. — Atque etiam mihi quidem videntur, qui utilitatis cauſa fingunt amicitias, amabiliſſimum nodum amicitiæ tollere. non enim tam utilitas parta per amicum, quam amici amor ipſe delectat: tumque illud fit, quod ab amico eſt profectum, jucundum, ſi cum ſtudio eſt profectum. *Ibid.* C. XIV.

gen meynen. Ihr Schatzmeiſter des Glücks! Ihr Götter des Reichthums! ihr thut euren Einkünften höchſt diebiſch Unrecht, indem ihr unſre Dienſte euch ſelbſt anmaaßt. Kann Gold Freundſchaft erwerben? Unverſchämte Hoffnung! Eben ſo leicht könnte der bloße Menſch einen Engel zeugen. Liebe, und Liebe allein, iſt das Darlehn für Liebe. Unterdrücke deinen Stolz, o Lorenzo! und hoffe in niemanden einen Freund zu finden, als wer einen Freund in dir gefunden hat. Alle wollen dieſes Gut gern beſitzen; wenige wollen es bezahlen; und dieß macht eben, daß Freunde auf Erden ſolche Wunder ſind.

Wie aber, wenn ich auf einem ſo gefährlichen Wege noch weiter fortgehe, und dir zeige, daß die Freundſchaft eben ſo zart, als theuer, ſey, und von ſehr leichten Verletzungen ſterben könne? Die zurückhaltende Behutſamkeit wird ſie verwunden; das Mistrauen ſie tödten.

(V. 457-58.) "hoffe in niemanden einen Freund . . in dir gefunden hat.„ — Quæris, quomodo amicum cito facturus ſit? . . . . Hecaton ait: Ego tibi monſtrabo amatorium, ſine medicamento, ſine herba, ſine ullius veneficæ carmine. Si vis amari, ama. *Sen.* Ep. IX. — Ut ameris, certiſſima eſt et breviſſima per amorem via. nihil enim ſic amorem elicit, ut amor. *Lud. Vivis* Introd. ad Sap. §. 411.

(V. 559. u. 554.) "Alle wollen dieſes Gut . . wollen es bezahlen;„ — Nach dem Cicero: Plerique perverſe, ne dicam impudenter, amicum habere talem volunt, quales ipſi eſſe non poſſunt: quæque ipſi non tribuunt amicis, hæc ab iis deſiderant. *Cic.* Læl. XXII.

(V. 562.) "daß die Freundſchaft eben ſo zart ꝛc.„ Quelque délicat que l'on ſoit en amour, on pardonne plus de fautes que dans l'amitié. *Bruyere*, Ch. IV.

(V. 564.) die zurückhaltende Behutſamkeit . . das Mistrauen ſie tödten.„ Eſt boni viri, . . . hæc duo tenere in amici-

Deliberate on all Things with thy Friend:
But ſince Friends grow not thick on ev'ry Bough,
Nor ev'ry Friend unrotten at the Core;
Firſt, on thy Friend, delib'rate with Thyſelf;
Pauſe, ponder, ſift; not Eager in the Choice,
Nor Jealous of the Choſen; Fixing, Fix;
Judge before Friendſhip, then confide till Death.
Well, for thy Friend; but Nobler far for Thee;
How gallant Danger for Earth's higheſt Prize!

A

tia: primum, ne quid fictum ſit, neve ſimulatum: aperte enim vel odiſſe, magis ingenui eſt, quam fronte occultare ſententiam, deinde, non ſolum ab aliquo allatas criminationes repellere, ſed ne ipſum quidem eſſe ſuſpicioſum, ſemper aliquid exiſtimantem ab amico eſſe violatum. *Cic.* Læl. C.XVIII. — Amicitiæ venenum, ſi ames tamquam oſurus. *Lud. Vivet*, l. c. 413.

(V. 565 - 71.) "Berathſchlage dich mit deinem ⁊ ⁊ traue bis an den Tod.„ — Meiſtentheils nach dem Seneca. Tu vero omnia cum amico delibera, ſed de ipſo prius. Poſt amicitiam credendum eſt, ante amicitiam judicandum. Iſti vero præpoſtere officia permiſcent, qui contra præcepta Theophraſti, cum amaverint, judicant; et non amant, cum judicaverint. Diu cogita, an tibi in amicitiam aliquis recipiendus ſit: cum placuerit fieri, toto illum pectore admitte: tam audacter cum illo loquere, quam tecum. Ep. III. Obgleich dieſe Sätze in der kurzen Schreibart des Seneca zu ſo vielen Sentenzen geworden ſind, ſo ſcheinen ſie doch durch die Verſe des Poeten noch mehr Kürze und Nachdruck zu erhalten.

(V. 570.) "entſchließ dich, wenn du ꝛc.„ — Fixing, fix. Der Autor hat zuweilen durch die Wiederholung Eines Wortes demſelben eine beſondre Stärke gegeben; eine Figur, deren wir uns oft auch im gemeinen Leben im Affecte bedienen. Einmal braucht er es in der Bedeutung, in welcher es gemeiniglich gebraucht zu werden pflegt, und welche durch den häufigen Gebrauch, oder vielmehr, Misbrauch, ſchon vieles von ihrer

ten. Berathschlage dich mit deinem Freunde, über alle Dinge: Allein, weil Freunde nicht auf jedem Zweige häufig zu finden sind, und auch nicht jeder Freund bis an den Kern unverdorben ist; so berathschlage dich erst, über deinen Freund, mit dir selbst; steh still, erwäge, untersuche; nicht hitzig in der Wahl, nicht argwöhnisch gegen den Gewählten; entschließ dich, wenn du dich entschliessest, und wanke nicht mehr; urtheile vor der Freundschaft, und dann traue bis an den Tod. Dieß ist vortrefflich für deinen Freund; aber noch weit rühmlicher für dich; welch eine schöne und edle Gefahr für das höchste Kleinod der Erde! Ein Freund ist

rer Kraft verlohren hat; denn es ist eine gewöhnliche Redensart, to fix a Friend, (einen Freund heft n). Das andremal stellt er gleichsam seine ursprüngliche Bedeutung wieder her, und nimmt es in dem Verstande, den es billig immer haben sollte. Dergleichen Wiederholungen haben also etwas satirisches in sich; und indem der Leser ihrem Grunde nachforscht, so entdeckt er einen neuen und edlern Verstand eines Wortes, welches er schon völlig zu verstehen glaubte. So sagt der Verfasser oben in seinem Gebete (V. 49-50. der 1. Nacht): Teach my best Reason, Reason; "lehre meine beste Vernunft, Vernunft;" (oder, vernünftig seyn: wie ich es dort, um schwächern Lesern deutlich zu werden, gegeben habe.) — Fix my firm Resolve &c. "Befestige meinen festen Entschluß, u. s. w. — Eben die Figur hat er in einer schönen Stelle seiner II. Epistel an Pope gebraucht, wo er den Scribenten folgende Regel giebt:

Do *boldly* what you do, and let your Page
Smile, if it smiles, and if it rages, rage.

"Thut herzhaft, was ihr thut, und laßt euer Blatt lächeln, wenn es lächelt, und wenn es wütet, wüten."

(V. 571.) "urtheile vor der Freundschaft = = bis an den Tod." — Diogenes Laertius hat uns einen Spruch gleiches Innhalts von Solon aufbehalten. "Erwirb dir Freunde nicht zu schnell; wenn du sie dir aber einmal erworben hast, so schaffe sie nicht ab." (φίλους μὴ ταχὺ κτῶ· οὓς δ' ἂν κτήσῃ, μὴ ἀποδοκίμαζε. *Solon.* C. XII.) Man sehe im Anhange zur II. Nacht noch

A Friend is worth all Hazards we can run.
„Poor is the Friendleſs Maſter of a World:
„A World in Purchaſe for a Friend is Gain.„

So ſung He (Angels hear that Angel ſing!
Angels from Friendſhip gather Half their Joy)
So ſung PHILANDER, as his Friend went round
In the rich *Ichor*, in the gen'rous Blood
Of BACCHUS, purple God of joyous Wit,
A Brow ſolute, and ever-laughing Eye.
He drank long Health, and Virtue, to his Friend;
His Friend, who warm'd him more, who more inſpir'd.
Friendſhip's the Wine of Life; but Friendſhip *new*
(Not ſuch was His) is neither Strong, nor Pure.

O!

mehrere Stellen von dieſer ſo wichtigen als angenehmen Materie.

(V. 574.) "Ein Freund iſt aller Gefahr = = laufen können.„ — Eben das ſagt Seneca von dem Glücke, Einen Dankbaren zu finden. Eſt tanti, ut gratum invenias, experiri et ingratos. *Ep.* LXXXI.

(V. 578.) "Engel ſammeln = = von der Freundſchaft.„ — Der Verfaſſer des Chriſten in der Einſamkeit, (eines Buchs, welches noch viel ſchöner ſeyn würde, wenn es das Verſprechen ſeines Titels durchgehends ſo erfüllte, wie Hrn. Wielands vortrefliche Empfindungen des Chriſten;) dieſer nennt die Freundſchaft ſogar eine Erfindung der Engel: — "Ein Weſen von himmliſcher Abkunft; beſtimmt die Seligkeit des Menſchen in der Seligkeit zu ſeyn; das höchſte Gut der Erde; vom Himmel herabgeſandt, Tugendhafte ſchon zum Voraus zu beſeligen, und mit einer Erfindung der Engel die Schätze der Menſchen zu bereichern.„ S. 87.

(V. 579-84.) "So ſang Philander = = noch mehr begeiſterte.„ — Das bloße Andenken der vergnügten Stunden, die der Poet in der Geſellſchaft ſeines Freundes genoſſen, erfüllt ſeine Phantaſie mit lachenden Bildern; und er ſcheint ſich mit Luſt dabey zu verweilen. Aber nicht lange; denn bald darauf tritt

in

iſt aller Gefahr werth, die wir laufen können. "Der freund-
„loſe Herr einer Welt iſt arm: Eine Welt für einen Freund
„hingeben, iſt Gewinn.„

So ſang Er; (Engel hören itzt dieſen Engel ſingen! Engel ſammeln ihre halbe Freude aus der Freundſchaft.) So ſang **Philander**, als ſein Freund in dem köſtlichen **Ichor** herumgieng, in dem edlen Blute des **Bacchus**, des purpurnen Gottes des freudigen Witzes, mit heiterer Stirne, und ſtets lachendem Auge. Er trank, und wünſchte ſeinem Freunde lange Geſundheit und Tugend; ſeinem Freunde, der ihn noch mehr erhitzte, noch mehr begeiſterte. Die Freundſchaft iſt der Wein des Lebens; aber eine junge Freundſchaft, (und das war nicht die ſeinige,) iſt weder

in die Stelle deſſelben das ſchmerzliche Gefühl ſeiner gegenwärtigen Einſamkeit, welches durch jenes Andenken nur noch ſchmerzlicher wird. — Ichor, heißt bekanntermaaſſen bey dem Homer das unſterbliche Blut, (ἀμβροτον αἷμα, wie er ſelbſt es erklärt,) oder der dem Blute ähnliche Saft, der aus den Wunden ſeiner Götter fließt. — Wem der Bacchus hier anſtößig ſeyn ſollte, den verweiſe ich auf die Anmerkung zu V. 383-85. der erſten Nacht; und wenn die dort angeführte Autorität des Boileau nicht genug iſt, ſo kann ich mich auch auf ein gleiches Urtheil des Voltaire berufen, welches ſich in ſeiner Idée de la Henriade befindet.

(V. 585-86.) "Die Freundſchaft iſt der Wein = = weder ſtark, noch rein.„ — Die Richtigkeit dieſes Gleichniſſes erhellt auch daraus, daß es ſchon im Alterthume ziemlich allgemein geweſen zu ſeyn ſcheint. Denn es iſt zum wenigſten ſo alt, als Sirach und Lälius, die faſt zu einer Zeit, aber doch unter ſo verſchiednen Völkern, lebten, daß ſie es nicht von einander entlehnt haben können. Der letztere braucht es beym Cicero, wofern es nicht dieſer vielmehr ſelbſt erfunden, und jenem nur in den Mund gelegt hat. — "Ein neuer Freund iſt ein neuer Wein; laß ihn alt werden, ſo wird er dir wohl ſchmecken.„ Sirach, IX, 15. — Non amicitiarum eſſe debent, ſicut alia-

rum

O! for the bright Complexion, cordial Warmth,
And elevating Spirit, of a Friend,
For Twenty Summers ripening by my Side;
All Feculence of Falſhood long thrown down;
All ſocial Virtues riſing in his Soul;
As Cryſtal clear; and ſmiling, as they riſe!
Here Nectar flows; it ſparkles in our Sight;
Rich to the Taſte, and genuine from the Heart.
High-flavour'd Bliſs for Gods! on Earth how rare!
On Earth how *loſt!* — PHILANDER is no more.

Think'ſt thou the Theme intoxicates my Song?
Am I too warm?—Too warm I cannot be.
I lov'd him much; but now I love him more.
Like Birds, whoſe Beauties languiſh, half-conceal'd,
Till, mounted on the Wing, their gloſſy Plumes
Expanded ſhine with Azure, Green, and Gold;
How Bleſſings brighten as they take their Flight!
His Flight PHILANDER took; his Upward Flight,

If

rum rerum, ſatietates. Veterrima quæque, ut ea vina, quæ veruſtatem rerunt, eſſe debent ſuaviſſima. *Cic.* Læl. XIX. — Unſer Poet hat es mehr entwickelt, und zu einer neuen Allegorie ausgearbeitet. Eben dieſelbe Allegorie iſt in einem ſchönen Fragmente des alten griechiſchen Poeten, Alexis, welches ich im Anhange zur II. Nacht mittheilen will, vom Menſchen überhaupt gebraucht.

(V. 595-96.) "Wie ſelten auf = = Philander iſt nicht mehr.„— Cicero läßt den Lälius in einem ähnlichen Affecte von ſeinem Scipio ſagen: Moveor enim tali amico orbatus, qualis, ut arbitror, nemo unquam erit: et, ut confirmare poſſum, nemo certe fuit. *De Amic.* C. III.

(V. 600-3.) "Gleich den Vögeln = = von dannen fliegen!„— Die Gleichniſſe in dieſem Gedichte ſind nicht die kleinſten Schönheiten

ſtark, noch rein. O! wo iſt die helle Farbe, die herzerquickende Hitze, und der erhebende Geiſt eines Freundes, der zwanzig Sommer lang an meiner Seite reif geworden; in welchem alle Hefen von Falſchheit längſt niedergeſtoßen ſind; in deſſen Seele alle geſellſchaftlichen Tugenden klar, wie Kryſtall, und lächelnd, aufſteigen! Hier fleußt Nektar; er perlt unſern Augen entgegen; iſt reizend für den Geſchmack, und ächt aus dem Herzen. O ſüſſe und feuerreiche Seligkeit für Götter! Wie ſelten auf Erden! Auf Erden wie verlohren! — Philander iſt nicht mehr.

Denkſt du, daß mein Gegenſtand meinen Geſang berauſche? Bin ich zu feurig? — Ich kann nicht zu feurig ſeyn. Ich habe ihn ſehr geliebt; aber itzt liebe ich ihn noch mehr. Gleich den Vögeln, deren halb verſteckte Schönheiten matt bleiben, bis, wann ſie ſich aufgeſchwungen, ihr ausgeſpanntes Gefieder von Gold, Grün, und Himmelblau glänzt; o wie hell fangen, gleich ihnen, die Glückſeligkeiten an, zu ſtralen, indem ſie von dannen fliegen! Philander flog von dannen; er nahm ſeinen Flug aufwärts

heiten deſſelben; und alle von der Art, wie ſie bey den beſten engliſchen Dichtern, und überhaupt bey allen denen zu ſeyn pflegen, die eine hohe und feurige Einbildungskraft, nebſt einem feinen und ſcharfſichtigen Witze, beſitzen. Sie ſind neu und fremd, und oft von Dingen hergenommen, welche mit dem Gegenſtande des Dichters bey dem erſten Anblicke gar keine Gleichheit zu haben ſcheinen: Je vollkommener aber der Leſer dieſe findet, nachdem ſie ihm gezeigt worden; deſto mehr bewundert er das Genie des Dichters, und dankt ihm für die Entdeckung.

(V. 604-7.) Philander flog von dannen = = ein Werk gelungen. „ — Der Poet geht mit dem letzten Bilde, durch eine künſtliche, und doch zugleich natürliche Wendung, zu einem neuen über; oder er fliegt dadurch vielmehr, (wenn ich mich eines

If ever Soul aſcended. Had he dropt,
(That Eagle Genius!) O had he let fall
One Feather as he flew; I, then, had wrote,
What Friends might flatter; prudent Foes forbear;
Rivals ſcarce damn; and ZOILUS reprieve.
Yet what I can, I muſt: It were profane
To quench a Glory lighted at the Skies,
And caſt in Shadows his illuſtrious Cloſe.

Strange!

eines ähnlichen Gleichniſſes bedienen darf,) mit dem kühnen Schwunge eines Adlers zu einem andern Gegenſtande hin; nämlich zu dem Sterbebette ſeines Freundes, zu deſſen Beſchreibung er durch einen Theil von deſſelben Genie begeiſtert zu ſeyn wünſcht. — Die Zweydeutigkeit des deutſchen Worts, Feder, könnte den Leſer leicht auf den Argwohn bringen, daß der Autor es hier in einem doppelten Sinne, als die Feder in einem Flügel, und als eine Schreibfeder, brauche, weil gleich darauf vom Schreiben geredt wird. Allein das engliſche, Feather, hat nur den erſtern Verſtand, da hingegen das Wort, Pen, das andre bedeutet. Der Autor hat nur in der letzten Zeile den figürlichen Stil verlaſſen, weil das, was er im folgenden ſagen wollte, ſich nicht ſo bequem darinn ausdrücken ließ. Es iſt alſo eben ſo, als wenn er ohne alle Figur geſagt hätte: O hätte er mir doch von ſeinem erhabnen Genie nur den geringſten Theil hinterlaſſen; alsdann hatte ich geſchrieben, u. ſ. w. Um die Zweydeutigkeit in der Ueberſetzung ſo ſehr, als möglich, zu vermeiden, habe ich die letzten Worte, (alsdann hätte ich geſchrieben,) durch eine andre gleichgeltende Redensart gegeben.

(V. 608. 9.) "das Freunde ſchmeichelnd = = = begnadigen würde.„ — Der Dichter hätte den Werth einer vortrefflichen Schrift, dergleichen er zur Ehre ſeines Philanders zu verfertigen wünſcht, nicht beſſer beſchreiben können, als durch dieſe

wärts, wofern jemals eine Seele emporgeſtiegen. Hätte er doch, dieſer Adlergeiſt! o hätte er doch im Fliegen Eine Feder fallen laſſen! Dann wäre mir vielleicht ein Werk gelungen, das Freunde ſchmeichelnd loben, kluge Feinde dulden, Nebenbuhler kaum verdammen ſollten; und das Zoilus mit einer kurzen Friſt begnadigen würde. Doch ich muß thun, was ich kann: Es wäre ſündlich, einen Glanz, der am Himmel angezündet worden, auszulöſchen, und ſein ſtralendes Lebensende in Schatten zu verſenken. Wäre

dieſe Umſtände. Ein Werk muß gewiß vorzüglich gut ſeyn, welches Freunde, einſichtvolle und aufrichtige Freunde, loben. Weil er aber von einem Werke redet, welches er ſelbſt, in dem vorausgeſetzten Falle, geſchrieben haben würde; und weil ſich auch in das Lob der beſten Freunde einige Partheylichkeit einzumiſchen pflegt: So drückt er ſich ſo beſcheiden aus, daß ſie es ſchmeichelnd loben würden. Allein dieß wäre doch noch nicht genug; darum fügt er noch etliche Umſtände hinzu, von welchen der letzte immer wichtiger iſt, als der vorhergehende. Kluge Feinde würden es dulden; weil ſie es nicht für rathſam halten möchten, durch den boshaften Tadel eines ſolchen Werks ihre Tücke und ihre perſönliche Feindſchaft zu deutlich an den Tag zu legen, und ſich dadurch nur ſelbſt verhaßt oder lächerlich zu machen. Eiferſüchtige Nebenbuhler unter ſeinen poetiſchen Mitbrüdern würden es kaum verdammen; denn daß ſie es ganz mit ihrer hämiſchen Cenſur verſchonen, oder es gar loben ſollten, das iſt, wegen ihres Neides und ihrer Eigenliebe, faſt unmöglich. Endlich würde ein Zoilus, ein Criticus von Profeſſion, ein geſchmackloſer, ſtolzer, und unbilliger Kunſtrichter ihm, obgleich ungern, noch eine kleine Gnadenfriſt gönnen, und ſeinen eigenſinnigen Machtſpruch, ſein grauſames Todesurtheil, eine Zeitlang aufſchieben. Dieß iſt auch ohne Zweifel das Schickſal eben des Gedichts geweſen, welches wir vor uns haben. — Ich muß thun, was ich kann, ſagt der Poet in der nächſten Zeile. Er hat wirklich gethan, was er konnte; und wer hätte wohl mehr thun können?

Strange! the Theme most affecting, most sublime,
Momentous most to Man, should sleep unsung!
And yet it sleeps, by Genius unawak'd,
Painim or *Christian:* to the Blush of Wit.
Man's highest Triumph! Man's profoundest Fall!
The *Death-bed* of the Just! is yet undrawn
By mortal Hand: It merits a Divine:
Angels should paint it, Angels ever *There;*
There, on a Post of Honour, and of Joy.

Dare I presume, then? But PHILANDER bids;
And Glory tempts, and Inclination calls —
Yet am I struck; as struck the Soul, beneath

Aëreal

(V. 613-15.) : : : unbesungen schlafen sollte : : Geist erweckt;„ — Pindarus bedient sich derselben Metaphor, wenn er von dem vergeßnen und wieder erneuerten Ruhme großer Thaten redet. In der IV. Isthmischen Ode sagt er zum Melissus: "Der Erderschütterer,„ (Neptun, welchem zu Ehren die Isthmischen Spiele gehalten wurden.) "der deinem Geschlechte diesen herrlichen Lobgesang verschafft, richtet den alten Ruhm gepriesener Thaten von seinem Bett auf; denn er war in Schlaf gefallen; aber wieder aufgeweckt, glänzet er nun, wie der prächtige Morgenstern unter den andern Gestirnen.„ — Ο κινητηρ δε γας. . . . Τονδε πορων γενεᾳ θαυμαστον ὑμνον, Εκ λεχεων ἀναγει φαμαν παλαιαν Ευκλεων ἐργων· ἐν ὑπνω Γαρ πεσεν· ἀλλ' ἀνεγειρομενα Χρωτα λαμπει, ἀωσφορος θαητος ὡς ἀστροις εν ἀλλοις.

Ich habe das Wort, Theme, welches von unserm Poeten oft gebraucht wird, hier und an andern Orten lieber auch durch, Thema, geben wollen, als durch das unbestimmtere, Gegenstand, womit ich es in den vorigen Ausgaben übersetzt hatte, um nicht von einigen halben Kennern und seichten Kunstrichtern unsrer Sprache für undeutsch erklärt zu werden. - Das Wort, Genius, habe ich hier durch, Geist, gegeben, welches durch den Zusammenhang und das kurz vorhergehende, Adlergeist,

es nicht wunderbar, wenn das rührendſte, das erhabenſte, und für den Menſchen wichtigſte Thema unbeſungen ſchlafen ſollte? Und dennoch ſchläft es, durch keinen Geiſt, durch keinen heydniſchen oder chriſtlichen Geiſt, erweckt; zur Schande des Witzes. Des Menſchen höchſter Triumph! des Menſchen tiefſter Fall! das Sterbebett des Gerechten! iſt noch von keiner ſterblichen Hand geſchildert: Es verdient eine göttliche: Engel ſollten es malen, Engel, die dort auf einem Poſten der Ehre und der Freude ſtehen.

Darf ich mich denn erkühnen? — Aber Philander befiehlt es; der Ruhm lädt mich ein, und die Neigung ruft mir. — Und doch werde ich erſchüttert; ſo wie die

lergeiſt, genugſam beſtimmt wird. In andern Stellen habe ich kein Bedenken getragen, das Wort, Genie, vorzuziehen, welches unſre beſten Scribenten, ſo Wörter recht zu wägen wiſſen, eben ſo wohl wie die Ausländer, unentbehrlich gefunden, und unſrer Sprache einverleibt haben, weil kein älteres Wort im Deutſchen den ganzen Begriff deſſelben erſchöpfte. — Das, Paimim. im 616. V. das auch Milton anſtatt, Pagan und Pagans, braucht, iſt für die Proſe veraltet, und nur noch in der Poeſie gebräuchlich.

(V. 620-21.) Engel, die dort immer . . der Ehre und der Freude.„ — Der Poet hätte uns keinen höhern Begriff von dem Sterbebette des Chriſten machen können, als dadurch, daß er es als einen Ehrenpoſten (poſte d'honneur) der Engel vorſtellt. Bey meiner erſten Arbeit beſorgte ich, daß dieſe Metapher dem falſchen Ekel einiger Leſer zu niedrig vorkommen möchte; und, um dieß zu verhüten, ſetzte ich an ihre Stelle eine andere, nämlich, "einen Thron voller Ehre und Freude;„ wodurch aber die eigentliche Idee des Dichters ſehr verdunkelt wurde, oder vielmehr ganz verſchwand. Ich habe alſo jene hier wiederhergeſtellt, weil ſie durch den Zuſammenhang mit dem vorhergehenden, und durch die Hinzuſetzung des folgenden (des Poſtens der Freude) beſonders edel und neu wird.

Aëreal *Grove* impenetrable Gloom;
Or, in ſome mighty *Ruin*'s ſolemn Shade;
Or, gazing by pale Lamps on *high-born Duſt*,
In Vaults; thin Courts of poor Unflatter'd Kings!
Or, at the Midnight *Altar*'s hallow'd Flame.
It is Religion to proceed: I pauſe —
And enter, aw'd, the Temple of my Theme.
Is it his Death-bed? No: It is his Shrine:
Behold him, there, juſt riſing to a God.

The Chamber where the Good Man meets his Fate,
Is privileg'd beyond the common Walk
Of *virtuous* Life, quite in the Verge of Heav'n.
Fly, ye Profane! If not, draw near with Awe,
Receive the Bleſſing, and adore the Chance,
That threw in this *Bethesda* your Diſeaſe;
If unreſlor'd by This, deſpair your Cure.
For, *Here*, reſiſtleſs Demonſtration dwells;

A

(V. 633.) "Iſt es ſein Sterbebett = = zu einem Gotte erhebt.„— Cicero ſagt vom Socrates: Cum pæne in manu jam mortiferum illud teneret poculum, locutus ita eſt, ut non ad mortem trudi, verum in cælum videretur aſcendere. *Tuſc.* I. 29. — Man erlaube mir hier noch eine ſchöne Anmerkung des P. Bertius, aus ſeiner Vorrede zu Boethii Conſol. Philoſ. anzuführen. Puto homines, quo ſunt morti viciniores, eo plus experiri in ſe divinitatis; eoque communem vitæ ordinem egreſſos, majora dicere, facere, videre, cogitare, quam in omni vita acta fecerint, quæ res ingens momentum habet ad probandam immortalitatem animarum.

(V. 634.) = = ſeinem Verhängniſſe begegnet, „ — Um einiger Leſer willen muß ich hier einmal für allemal erinnern, daß das Wort, Fate, (Verhängniß,) in den engliſchen Poeten ſehr oft,

Seele, unter der undurchdringlichen Dunkelheit wolkenhoher Wälder, erschüttert wird; oder, in dem grauenvollen Schatten gewaltiger Ruinen; oder wann sie in Grüften, (leeren Höfen armer, von Schmeichlern verlaßner Könige!) bey blassen Lampen, den vornehmen Staub betrachtet; oder, bey der geweihten Flamme des mitternächtlichen Altars. Es ist Religion, weiter zu gehen: Ich staune — und trete zitternd in den Tempel meines Gegenstandes. Ist es sein Sterbebett? Nein! es ist sein Heiligthum: Seht, wie er dort sich itzt eben zu einem Gotte erhebt.

Die Kammer, worinn der Fromme seinem Verhängnisse begegnet, ist über den gemeinen Weg des tugendhaften Lebens hinausgesetzt, ist mit besondern Vorrechten begnadigt, und liegt ganz im Gebiete des Himmels. Flieht, ihr Unheiligen! Oder naht euch mit Ehrfurcht, empfangt den Segen, und betet den glücklichen Zufall an, der eure Krankheit in dieses Bethesda warf; werdet ihr hier nicht gesund, so verzweifelt nur an eurer Genesung. Denn hier wohnt ein unüberwindlicher Beweis; ein Sterbebett

oft, so wie sein lateinisches Stammwort, des Menschen letztes Verhängniß, oder, den Tod, anzeige. Zuweilen habe ich es auch, der Deutlichkeit wegen, durch das letztere Wort ausgedrückt.

(V. 636.) "liegt ganz im Gebiete des Himmels." — Das englische, Verge, bedeutet, unter andern, auch den Bezirk in Westminster, welcher keiner andern Gerichtsbarkeit, als nur dem königlichen Hofgerichte, unterworfen ist; und auf diese Bedeutung wird hier angespielt.

(V. 637.) "Flieht, ihr Unheiligen!" — Fly, ye Profane! — Procul, ô procul este Profani! *Virg.* Aen. VI. 258. Pitt hat diese Worte in seiner Uebersetzung mit eben dem halben englischen Verse gegeben.

(V. 639.) "Bethesda," — Joh. V. 2-4.

A Death-bed's a Detector of the Heart.
Here tir'd *Diſſimulation* drops her Maſque,
Thro' Life's Grimace, that Miſtreſs of the Scene?
Here Real, and Apparent, are the Same.
You ſee the *Man*; you ſee his Hold on Heav'n;
If found his Virtue; as PHILANDER's, ſound.
Heav'n waits not the laſt Moment; owns her Friends
On this Side Death; and points them out to Men,
A Lecture, ſilent, but of ſov'reign Pow'r!
To Vice, Confuſion; and to Virtue, Peace.

Whatever Farce the boaſtful Hero plays,
Virtue alone has Majeſty in Death;
And greater ſtill, the more the Tyrant frowns.
PHILANDER! he ſeverely frown'd on Thee.
„No Warning giv'n! Unceremonious Fate!
„A ſudden Ruſh from Life's meridian Joys!

„A

(V. 643-46.) "Hier läßt die müde Verſtellung . . Hier ſieht ihr den Menſchen„ — Das bloße Unglück hat ſchon die Macht, der Verſtellung die Larve abzureiſſen; wie viel mehr denn der Tod! Jene Wahrheit wird von einem alten, und von einem neuern Poeten ſehr ſtark vorgetragen. Lucretius ſagt:

Quo magis in dubiis hominem ſpectare periclis
Convenit, adverſisque in rebus noſcere, qui ſit.
Nam verae voces tum demum pectore ab imo
Ejiciuntur, et eripitur perſona, manet res.

Lib. III. 55-58.

Und Rouſſeau redet, in ſeiner Ode ans Glück, die Eroberer alſo an:

Tant que ſa faveur vous ſeconde,
Vous êtes les Maitres du Monde,
Votre gloire nous eblouit.

Mais

bebett iſt ein Verräther des Herzens. Hier läßt die müde Verſtellung, dieſe Meiſterinn auf der Bühne in dem Geberdenſpiele des Lebens! ihre Larve fallen. Hier ſind Schein und Wahrheit einerley. Hier ſeht ihr den Menſchen; ihr ſeht ſein ſichres Vertrauen auf den Himmel; wofern ſeine Tugend rechtſchaffen iſt; ſo rechtſchaffen, wie Philanders Tugend war. Der Himmel erwartet nicht den letzten Augenblick; ſchon dieſſeits des Todes erkennt er ſeine Freunde; und weiſt ſie dem Menſchen, eine ſtille Lehre, aber von durchdringender Kraft! Beſchämung, für das Laſter; und für die Tugend, Ruhe.

Was für ein Fratzenſpiel auch der praleriſche Held ſpielen mag, ſo hat doch nur die Tugend allein, im Tode, Majeſtät; und immer größre, je fürchterlicher der Tyrann ſie anblickt. Dich, o Philander! ſah er mit ſehr grimmigen Blicken an. "Keine Warnung gegeben! Ein Verhängniß, das ohne alle Umſchweife, unangemeldet, hereinbricht! Ein plötzlicher Sturz von des Lebens mittägli-

„chen

Mais au moindre revers funeſte,
Le maſque tombe; l'Homme reſte,
Et le Heros s'evanouit.

Man vergleiche mit den letzten Worten den 657. u. f. V. unſers Poeten. Vielleicht hat dieſer eben eine Stelle des Seneca vor Augen gehabt, wo er von ſich ſelber ſagt: Quid profecerim, morti crediturus ſum. Non timide itaque componor ad illum diem, quo remotis ſtrophis ac fucis, de me judicaturus ſum, utrum loquar fortia, an ſentiam: numquid ſimulatio fuerit et mimus, quidquid contra fortunam jactavi verborum contumacium . . . Eſt enim oratio etiam timidiſſimis audax. quid egeris, tunc apparebit, cum animam eges. *Ep.* XXVI.

(V. 661 69.) "Keine Warnung gegeben . . Stillſchweigen eines Freundes!„ — Longin hat unter den verſchiedenen

Arten

„A Wrench from all we *love!* from all we *are!*
„A reſtleſs Bed of Pain! a Plunge opaque
„Beyond Conjecture! Feeble *Nature's* Dread!
„Strong *Reaſon's* Shudder at the dark Unknown!
„A Sun extinguiſht! a juſt opening Grave!
„And Oh! the laſt, laſt, what? (can Words expreſs?
„Thought reach?) the laſt, laſt, — *Silence* of a Friend!„
Where are thoſe Horrors, that Amazement, where,
This hideous Group of Ills, which *ſingly* ſhock,
Demand from Man? — I thought him Man till *now.*

Thro'

Arten des Erhabnen auch dieſe; da ein Dichter aus den mancherley Eigenſchaften und Umſtänden einer Sache die ſchicklichſten * auswählt, und ſie ſo an einander fügt, daß daraus Ein Körper wird. "Wenn das geſchieht, ſo wird der Zuhörer, theils durch die Wahl der Sätze, theils durch die Zuſammenhäufung des Gewählten, gerührt.„ Er führt darauf die berühmte Ode der Sappho zum Beyſpiel an, und ſetzt hinzu: "Hier ſehen wir nicht bloß Eine Leidenſchaft, ſondern einen Zuſammenfluß von Leidenſchaften. . . . Das Erhabne iſt hier, wie ich geſagt, aus der Wahl der äuſſerſten Dinge, und aus der Verknüpfung derſelben zu Einem Ganzen, entſtanden.„ (§. 10.) — Dieß gilt auch von dem Gemälde unſers Dichters, von dieſer Groupe von Uebeln, wie er es ſelbſt nennt. Und wie ſehr wird nicht das letzte dadurch erhöhet, daß er es bis ans Ende verſpart, und den Leſer durch die vorhergehenden Pauſen und Parentheſen mit einer großen Erwartung zu erfüllen gewußt hat! Dieſe, und die einſylbigen Wörter, in den beyden letzten Zeilen, zwingen die Verſe in ihrem Laufe zu zögern, bis endlich das Stillſchweigen eines Freundes, wie ein

* Τὰ κυριώτατα. Der lateiniſche Ueberſetzer ſcheint κυριώτατα gelesen zu haben, weil er es mit, præcipua, giebt.

„chen Freuden! Eine Losreiſſung von allem, was wir lie„ben! von allem, was wir ſind! Ein unruhiges Lager „voller Quaal! Ein Fall in eine dunkle Tiefe, über alle „Muthmaſſung hinaus! Die Angſt der ſchwachen Natur! „Das Erbeben der ſtarken Vernunft vor der unbekann„ten Finſterniß! Eine Sonne ausgelöſcht! Ein ſich eben „öffnendes Grab! Und ach! das letzte, letzte; und was? „(können wohl Worte es ausdrücken? Gedanken es errei„chen?) das letzte, letzte — Stillſchweigen eines Freundes! „ Wo ſind jene Schrecken, wo iſt jenes Entſetzen, welche dieſer ſcheußliche Haufen von Uebeln, die uns ſchon einzeln erſchüttern, vom Menſchen zu fordern pflegt? — Ich hielt ihn für einen Menſchen, bis itzo.

Welch

ein plötzlicher Donnerſchlag, hervorbricht. — Wegen der Worte, "eine Sonne ausgelöſcht!„ ſehe man die Anmerkung zu V. 375-76.

In der Meſſiade ſteht eine Beſchreibung des Sterbens, welche Longin, in Abſicht auf dieſe Art des Erhabnen, nicht weniger, als die von ihm angeführten Exempel, bewundert haben würde. Der erſte Stammvater der unſchuldigen und ſterblichen Menſchen ſagt alſo: (Geſ. V. 215.)

"Das ſchon iſt ſchrecklich genung für einen Unſterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden brechen die Augen, und ſtarren,
Sehen nicht mehr. Ihm ſchwindet das Antlitz der Erd' u. des Himels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menſchen,
Noch die zärtliche Klage der Freundſchaft. Er ſelbſt kann nicht reden;
Kaum mit bebender Zunge den bangen Abſchied noch ſtammeln;
Athmet tiefer herauf, und kalter ängſtlicher Schweiß läuft
Ueber ſein Antlitz, das Herz ſchlägt langſam, dann ſtehts, dann ſtirbt er! „

(V. 672.) "Ich hielt ihn für einen Menſchen, bis itzo. „ — Die Worte, till now, bis itzo, erhalten dadurch einen beſondern Nachdruck, daß ſie den Vers beſchlieſſen. — Wie? ſo hielt er ihn itzo nicht mehr für einen Menſchen? itzo, da die menſchliche Natur in ihrer äuſſerſten Ohnmacht erſchien? Im

Leben

Thro' Nature's Wreck, thro' vanquiſht Agonies,
(Like the Stars ſtruggling thro' this Midnight Gloom)
What Gleams of Joy? what more than Human Peace?
Where, the frail Mortal? the poor abject Worm?
No, not in Death, the *Mortal* to be found.
His Conduct is a Legacy for All,
Richer than *Mammon*'s for his ſingle Heir.
His Comforters he comforts; Great in Ruin
With unreluctant Grandeur, *gives*, not *yields*
His Soul Sublime; and cloſes with his Fate.

How

Leben hielt er ihn dafür; nur nicht auf dem Sterbebette, nicht in dem tiefſten Falle des Menſchen? — Nein; nicht im Tode war der Sterbliche zu finden, wie er nachher ſagt. Denn das Sterbebett eines ſolchen Menſchen, eines Gerechten, wie Philander war, iſt auch des Menſchen höchſter Triumph; iſt ſein Altar, worauf er ſich zu einem Gotte erhebt. — Man ſehe die Anm. zum 19. V. der 1. Nacht.'

(V. 674.) "Gleich den Sternen : : durcharbeiten." — Der Verfaſſer nimmt oft ſeine Gleichniſſe von den Gegenſtänden her, womit er umgeben iſt, und erinnert uns dadurch immer, wie ein geſchickter Tragödiendichter, an die Zeit und die Scene, worinn die Handlung vorgeht.'

(V. 675-76.) "Welch eine mehr als menſchliche Ruhe : : Wo iſt der ſchwache Sterbliche?" — Was Seneca mit einem ſtoiſchen Stolze von ſeinem Weiſen rühmt, das läßt ſich mit beſſerm Grunde von einem Chriſten behaupten: Ecce res magna, habere imbecillitatem hominis, ſecuritatem Dei. *Ep.* LIII. Und was der Poet von dem ſterbenden Hercules erdichtet, das iſt von einem ſterbenden Philander wahr: (*Herc. Oet.* v. 1683. ſqq. & 1746.

Quis ſic triumphans lætus in curru ſtetit
Victor? quis illo gentibus vultu dedit
Leges tyrannus? quanta pax obitus tulit?
. . . . . .
Tam placida frons eſt, tanta majeſtas viro.

Man

Welch ein Schimmer von Freude, welch eine mehr als menſchliche Ruhe bricht nicht itzo durch die Zerſtörung der Natur, durch die beſiegte Todesangſt hervor, gleich den Sternen, welche ſich durch dieſe ſchwarze Mitternacht durcharbeiten! Wo iſt der ſchwache Sterbliche? Wo der arme verworfne Wurm? Nein, nicht im Tode iſt der Sterbliche zu finden. Sein Verhalten iſt ein Vermächtniß für Alle, reicher als Mammons Verlaſſenſchaft für ſeinen einzigen Erben. Er tröſtet ſeine Tröſter; im Untergange groß, überläßt er nicht, er ſchenkt ſeine erhabne Seele mit einer freywilligen Hoheit; und Er, und ſein Verhängniß ſind mit einander einig.

O wie

Man vergleiche mit dieſen Worten, was der Autor oben von dem praleriſchen Helden, und von der Majeſtat der Tugend im Tode, ſagt.

(V. 678-79.) "Sein Verhalten iſt ein Vermächtniß = = einzigen Erben.„ — Eine ſo reiche Erbſchaft war der Tod des Chriſten, deſſen Character in der Meſſiade mit folgenden Meiſterzügen in zwo Zeilen entworfen iſt; (Geſ. V. 90.)

"Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie ſahen ihn ſterben!„

(V. 681-82.) = = überläßt er nicht, er ſchenkt ſeine erhabne Seele = = ſind mit einander einig.„ — Seneca ſpricht zu den unſterblichen Göttern: Vultis ſpiritum? Quid ni? nullam moram faciam quo minus recipiatis, quod dediſtis. a volente feretis, quicquid petieritis. Quid ergo eſt? maluiſſem offerre, quam tradere. . . . Nihil cogor, nihil patior invitus: nec ſervio Deo, ſed aſſentio. *De Provid.* C. V. — Ejicior quidem, ſed tanquam exeam. . . . Nihil invitus facit ſapiens. neceſſitatem effugit; quia vult, quod ipſa coactura eſt. *Id.* Ep. LIV. — Non pareo deo, ſed aſſentior: ex animo illum, non quia neceſſe eſt, ſequor. Nihil unquam mihi incidet, quod triſtis excipiam, quod malo vultu. *Id.* Ep. XCVI. — "Bedenke, (ſagt Antonin,) daß dem vernünftigen Geſchöpfe allein die Macht gegeben ſey, dem Schickſale freywillig zu folgen; das bloße Folgen aber iſt für alle unvermeidlich.„

How our Hearts burnt within us at the Scene!
Whence, This brave Bound o'er Limits fixt to Man?
His God sustains him in his final Hour!
His final Hour brings Glory to his God!
Man's Glory Heav'n vouchsafes to call her own.
We gaze; we weep; mixt Tears of Grief and Joy!

Ama-

lich.„ Φαντάζε . . . ὅτι μόνῳ τῷ λογικῷ ζώῳ δέδοται, τὸ ἑκουσίως ἕπεσθαι τοῖς γινομένοις. τὸ δὲ ἕπεσθαι ψιλὸν, πᾶσιν ἀναγκαῖον. Lib. X. 28. — So konnten heidnische Weltweisen denken, die doch nichts als ein nothwendiges Schicksal kannten: Wie viel mehr Ursache hat denn ein Christ, so zu denken, der einen unendlich weisen und gütigen Herrn des Schicksals erkennt!

Die Hoheit, wovon unser Dichter redet, und die sich auch oft in den Geberden sterbender Christen zeigt, wird von dem Verfasser der Messiade beschrieben, indem er von dem auferweckten Lazarus sagt: (Ges. IV. V. 654. u. f.)

— — — "Sein niederschauendes Auge
Schaute Tiefsinn herab, mit einer Hoheit vereinbart,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschē, nur sterbende Christē
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen sie nennen.„

(V. 683.) "O wie brannten ꝛc.„ — Dieser starke Ausdruck ist aus der Schrift entlehnt, wo die beyden Jünger von Emaus ihre Empfindungen bey dem Gespräche des Erlösers beschreiben: "Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete. ꝛc. Luc. XXIV. 32.

(V. 684-87.) "Woher kömmt doch dieser tapfre . . . seine Ehre zu nennen.„ — Ich kann nicht umhin, hier noch ein andres eben so vortreffliches Gemälde eines sterbenden Christen aus der Messiade anzuführen, wo es zu einem Gleichnisse gebraucht wird. (Ges. VI. 1. u. f.

"Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, gebohren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten

Tief-

O, wie brannten unſre Herzen in uns bey dieſem Anblikke! Woher kömmt doch dieſer zapfre Sprung über die Schranken, welche dem Menſchen geſetzt ſind? Sein Gott unterſtüzt ihn in ſeiner letzten Stunde! Seine letzte Stunde bringt ſeinem Gott Ehre! Der Himmel würdigt uns, unſre Ehre ſeine Ehre zu nennen. Wir ſchauen; wir weinen; vermiſchte Thränen des Grams und der Freude! Er-

Tiefanbetend, und krönt ſie mit Thaten, mit Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der ſchauende Richter begnadigt.„

Eine ganz andre Scene, und ganz andre Empfindungen darüber, ſehe man in der fürchterlichen Beſchreibung, welche Young, in ſeinem Centaur, von dem tragiſchen, — mehr als tragiſchen Tode des Altamont gemacht hat. (S. meiner Ueberſezungen II. B. III. St. S. 125-136.

(V. 685-90.) "Sein Gott unterſtüzt ihn = = und Ungläubige glauben.„ — Der Autor hat eine ähnliche Stelle im I. Geſange ſeiner Nacht der Religion, da er von der Unerſchrokkenheit der Johanna Gray redet:

Religion's Force Divine is beſt diſplay'd
In a Deſertion of all Human Aid:
To ſuccour in Extremes is her Delight,
And chear the Heart, when Terror ſtrikes the Sight.
We, disbelieving our own Senſes, gaze,
And wonder, what a Mortal's Heart can raiſe
To triumph o'er Misfortunes, ſmile in Grief,
And comfort thoſe who come to bring Relief:
We gaze; and as we gaze, Wealth, Fame, decay,
And all the World's vain Glories fade away.

S. den Anhang zur zweyten Nacht.

(V. 688.) "Wir ſchauen; wir weinen; = = des Grams und der Freude.„ — Dergleichen Empfindungen hatten die Freunde des Socrates, die ihn an ſeinem Sterbetage im Gefängniſſe beſuchten, wie Phädon beym Plato erzählt. — "Mein Gemüth war damals in einer wunderbaren Verfaſſung. Ich fühlte kein Mitleiden, da ich doch bey dem Ende eines ſo zärtlich geliebten Freundes zugegen ſeyn mußte: Denn der Mann ſchien mir, ſowohl ſeines Betragens als ſeiner Reden wegen, glück-

Amazement ſtrikes! Devotion burſts to Flame!
Chriſtians Adore! and *Infidels* Believe.

As ſome tall Tow'r, or lofty Mountain's Brow,
Detains the Sun illuſtrious from its Height;
While riſing Vapours, and deſcending Shades,
With Damps, and Darkneſs, drown the ſpacious Vale:
Undampt by Doubt, undarken'd by Deſpair,
PHILANDER, thus, auguſtly rears his Head,
At that black Hour, which gen'ral Horror ſheds
On the low Level of th' inglorious Throng:
Sweet *Peace*, and Heav'nly *Hope*, and Humble *Joy*,
Divinely beam on his exalted Soul;

Deſtru-

glückſelig zu ſeyn; ſo unerſchrocken und edelmüthig ſtarb er: Und ich war feſt verſichert, daß er auch in den Tod ſelbſt nicht ohne ein göttliches Verhängniß gienge, ſondern auch nach demſelben glücklich ſeyn würde, wenn jemals ein Menſch es geweſen iſt. Daher kam es nun, daß ich nicht das geringſte Mitleiden empfand, wie man doch wohl von einem Zuſchauer einer ſo betrübten Scene hätte vermuthen ſollen. Ich empfand aber auch kein Vergnügen, ob wir gleich mit einander philoſophiſche Unterredungen hielten, wie wir ſonſt zu thun pflegten. Sondern ich hatte eine ganz ſeltſame Empfindung, eine wunderliche Vermiſchung von Vergnügen und Betrübniß, wenn ich mir vorſtellte, daß er nun bald ſterben ſollte. Und allen den übrigen Anweſenden war ungefähr eben ſo zu Muthe; bald lachten, bald weinten wir.„ (*Plat.* Phædon. p'. S. den **Anhang zur zweyten Nacht.**

(V. 691-700.) "Gleichwie ein hoher Thurm ... ſeine hohe Seele mit göttlichen Stralen;„ — Der Poet hat ſich der Haupt-Züge dieſes Gleichniſſes ſchon in ſeiner Ode, der Hans Deismann, bey einer andern Gelegenheit, bedient; aber hier iſt es beſſer ausgemalt worden. Dort heißt es: "Erhabne

Geiſter

ſtaunen durchdringt uns! Andacht bricht in Flammen aus! Chriſten beten an! Und Ungläubige glauben!

Gleichwie ein hoher Thurm, oder die Stirne eines erhabenen Berges, durch ſeine Höhe, die Sonne noch behält; indem aufſteigende Dünſte, und herabſinkende Schatten das weite Thal mit Nebel und Finſterniß überſchwemmen: Alſo hebt Philander, durch keine Furcht benebelt, durch keine Verzweiflung verfinſtert, ſein Haupt in jener ſchwarzen Stunde majeſtätiſch empor, welche auf die niedrige Ebne der unedlen Menge ein allgemeines Grauſen ausſchüttet. Süßer Friede, himmliſche Hoffnung, und demüthige Freude erleuchten ſeine hohe Seele mit göttlichen Stralen; bekleiden das Verderben mit Schimmer, und krönen ihn

Geiſter behuen ihre Freuden aus; ſie glänzen, wenn andrer Freuden verſchwunden ſind: Gleichwie hohe Thürme durch ihre Höhe, wann niedrige Gegenden ihr Licht verlieren, noch die Stralen der untergehenden Sonne behalten.„

As lofty Turrets by their Height,
When humble Scenes reſign their Light,
Retain the Rays of the declining Sun.

Man ſehe auch die Anmerk. zu V. 600-603.

(V. 701.) Das Wort, gild, (vergülden,) iſt in der engliſchen Poeſie ſchon ſo oft von dem Glanze der Sonne gebraucht worden, daß es faſt nur als ein gleichgeltendes poetiſches Wort für, beſtralen, anzuſehen iſt. Hier aber wird es, durch eine neue Metaphor, von den Wirkungen der Ruhe, der Freude, der Hoffnung, gebraucht, welche ſelbſt das Ende des ſterbenden Philanders mit Schimmer bekleideten, wie die Sonne auch ſchwarze vermoderte Ruinen mit ihrem Glanze vergüldet.

Vielleicht hat der Verfaſſer auf eben dieſes Sterbebette gezielt, wenn er in ſeinem Centaur ſagt: "Ich habe ein Sterbe-

Deſtruction gild, and crown him for the Skies,
With incommunicable Luſtre, Bright.

bebette geſehen, welches gerade das Widerſpiel von des armen Altamonts ſeinem war; ein Sterbebette, wo die Umſtehenden am meiſten litten; und der König der Schrecken, durch eine chriſtliche Standhaftigkeit, überwältigt wurde. Die Macht der Religion ſtralte dort unverhüllt hervor; und nicht der geringſte aufſteigende Argwohn von Heucheley konnte ihren Glanz verdunkeln. In ſolchen Scenen bleibt uns das menſchliche Herz nicht länger unſichtbar; und in einem ſolchen Anblicke entdeckt man ſchon einen Schimmer vom geöffneten Himmel.„

für den Himmel mit einem blendenden, unmittheilbaren Glanze.

Die Beschreibung dieser Scene ist ein prächtiger und würdiger Schluß der zweyten Nacht. In den erstern Ausgaben aber folgten ihr noch einige Verse, die der Dichter nachher weggelassen; vermuthlich deswegen, daß der Leser bey jenem rührenden und lehrreichen Bilde desto länger verweilen sollte, und daß der Eindruck davon ungestört desto tiefer in sein Gemüth hinabsinken möchte. Allein sie sind so schön, daß ich es als eine Pflicht angesehen habe, sie wenigstens im Anhange aufzubehalten; wofür ich bey dem Autor Vergebung, und bey dem Publico Dank zu verdienen hoffe.

Anhang
zur zweyten Nacht.

(V. 6-10.) *Menandri* Fragm. VI. in Wintertonii Coll. Poet. Minor. Græc.

Ει γαρ ἐγενου συ, Τροφιμε, των παντων μονος,
Οτ' ἐτικτεν ἡ μητηρ σ', ἐφ' ᾧτε διατελειν
Πραττειν ἁ βουλει και διευτυχειν ἀει,
Και τουτο των θεων τις ὡμολογησε σοι,
Ορθως ἀγανακτεις· ἐτι γαρ ἐψευσμενος,
Ατοπον τε πεποιηκεν· εἰ δ' ἐπι ταυταις νομοις
Εφ' ὁισπερ ἡμεις ἐσπασας τον ἀερα
Τον κοινον, (ἱνα σοι και τραγικωτερον λαλω)
Οιστεον ἀμεινον ταυτα και λογιστεον.
Το δε κεφαλαιον των λογων, ἀνθρωπος εἰ,
Ου μεταβολην θαττον προς ὑψος, και παλιν
Ταπεινοτητα ζωον οὐδεν λαμβανει.

„Kamst du, o Trophimus, allein von allen,
„Als deine Mutter dich gebahr, mit der Bedingung
„Ans Licht der Welt, zu thun, was dir beliebt,
„Und stets beglückt zu seyn; und hat ein Gott
„Dirs zugesagt: So zürnest du mit Recht;
„Denn er betrog dich, und war selbst ein Thor.
„Wenn aber du auf einerley Bedingung
„Mit uns den allgemeinen Odem einsogst;
„So trage dieses Leiden mit Vernunft.
„Denn kurz, du bist ein Mensch; und kein Geschöpf
„Steigt schneller auf, und sinket wieder schneller.

(V. 375-76.) Cramers Pred. Th. III. Pr. X. S. 315. u. f.

„Wenn wir euch eine lebhafte Vorstellung von der furchtbaren Veränderung machen wollen, die mit der Welt am Tage des Gerichts vorgehen wird, so zeigen wir euch die Verfinsterung der Sonne, die Verwandlung und Erblassung des Mondes, den Fall der Sterne, die Einwicklung des Himmels, die Verwirrung

wirrung aller Elemente, und den Einsturz der ganzen Natur. Alle diese schrecklichen Veränderungen erfolgen für den, der zu sehr an der Welt hängt, schon in dem Augenblicke, da er durch das Grab von ihr getrennet wird. „In diesem Augenblicke hat für ihn die Sonne kein Licht, die Erde keine Festigkeit, und jedes Element keine Verbindung mehr mit dem andern. Alles vergeht vor ihm; alles zernichtet sich vor ihm, und die Seele befindet sich in einer schrecklichen Wüste und Einöde.„

Indem Theoclymenus in Homers Odyssee (B. XX.) das bevorstehende Verderben der ruchlosen Freyer mit prophetischen Augen schon als gegenwärtig sieht, so sagt er auch unter andern:

— — — — — ἠέλιος δὲ
Οὐρανῷ ἐξαπόλωλε, κακὴ δ' ἐπιδέδρομεν ἀχλύς.

— — — — — "Siehe, die Sonne
Ist aus dem Himmel vertilgt, u. schreckliches Dunkel umströmt ihn.„

Hiebey führt Broome in der Popischen Odyssee (V. 417.) folgende Anmerkung des Eustathius an, welcher für seine eigne Person der Meynung war, daß mit jenen Worten eine Sonnenfinsterniß angedeutet werde. "Andre verstehen darunter den Tod der Freyer; als wenn wir sagen, die Sonne sey auf ewig über dem Verstorbnen untergegangen. Theocritus braucht diesen Ausdruck, θνήσκοντι πάντα δεδυκεῖν ἥλιον. Homer will damit anzeigen, daß die Freyer niemals wieder das Licht der Sonne sehen werden.„ — Broome erläutert dieß noch durch die Verse des Catullus: Nobis, quum semel occidit brevis lux, Nox est perpetua una dormienda.

Spence (in seiner schönen Critik über die Popische Odyssee) findet in eben diesem prophetischen Gesichte das wahre Erhabne, und einen höhern Orientalismus, als man in allen andern Theilen der Homerischen Werke antrifft; er meynt "die morgenländische Art, große Staatsveränderungen durch eine Verdunkelung oder Auslöschung des Lichts am Himmel vorzustellen, wovon uns die Heil. Schrift einige vortreffliche Beyspiele giebt. Z. E. Joel, III. 3. 4. "Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden. - - Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden.„ S. auch Amos, VIII. 9. Ezech. XXXII. 8.

(V. 422 - 27.) Dr. *Young's* Busiris, Act V.

— — — Ah what is Human Life?
How like the Dial's tardy-moving Shade!
Day after Day slides from us unperceiv'd!
The cunning Fugitive &c.

"Ach was ist das menschliche Leben? Wie gleich dem langsam fortgehenden Schatten des Sonnenweisers! Ein Tag gleitet nach dem andern unbemerkt von uns hinweg! Der schlaue Flüchtling u. s. w.

(V. 571.) Negabat (Scipio) ullam vocem inimiciorem amicitiæ potuisse reperiri, quam ejus, qui dixisset, ita amare oportere, ut si aliquando esset osurus. etc. *Cic.* Læl. XVI. — Illud potius præcipiendum fuit, ut eam diligentiam adhiberemus in amicitiis comparandis, ut nequando amare inciperemus eum, quem aliquando odisse possemus. quin etiam si minus felices in deligendo fuissemus, ferendum id Scipio potius, quam inimicitiarum tempus cogitandum, putabat. *Ibid.* — Omnino omnium horum vitiorum, atque incommodorum una cautio est, atque una provisio, ut ne nimis cito diligere incipiamus, neve indignos. Digni autem sunt amicitia, quibus in ipsis inest causa, cur diligantur. Rarum genus, et quidem omnia præclara rara etc. *Ibid.* C. XXI. — In amicitia nulla sit inimicitiæ cogitatio, quem habes amicum ne credas futurum unquam inimicum: alioqui infirma et fragilis erit amicitia. *Lud. Vives*, Introd. ad Sap. §. 415.

(V. 585 - 86.) Fragmentum *Alexidis.*

Ομοιοτατος ἄνθρωπος οινῳ την φυσιν
Τροπον τιν' ἐςι· τον γαρ οινον τον νεον
Πολλη γ' ἀναγκη και τον ἀνδρ' ἀποζεσαι,
Πρωτιςον ἀφυβρισαι τ' ἀπανθησαι, παλιν
Σκληρον γενεσθαι παρακμασαντα δ' ὧν λεγω
Τουτων ἁπαντων ἀπαρυθεντα την ἀνω
Ταυτην ἀνοιαν ἐπιπολαζουσαν, τοτε
Ποτιμον γενεσθαι, και καταςηναι παλιν
Ἡδυν θ' ἁπασι τουπιλοιπον διατελειν.

"Der Mensch ist mit dem Weine gleicher Art.
Der junge Wein, der junge Mensch, muß gähren;

Er

Er braust, er schäumt, stößt Hefen aus, ist herb.
Ist aber einmal aller dieser Schaum
Der Thorheit abgeschöpft; so wird er reif,
So wird er trinkbar, setzt sich wiederum,
Und bleibt nun auf sein ganzes Leben süß.

(V. 685-90.) Dr. *Young's* Force of Religion, B. I.

"Die göttliche Stärke der Religion zeigt sich alsdann am meisten, wenn wir von allem menschlichen Beystande verlassen sind. Es ist ihre Lust, dem Bedrängten in der äussersten Noth zu Hülfe zu kommen, und das Herz zu erquicken, wann das Auge nichts als Schrecken sieht. Wir glauben unsern eignen Sinnen nicht; wir schauen, und verwundern uns, was den Muth eines Sterblichen so erheben könne, daß er über die Trübsal triumphirt, im Grame lächelt, und diejenigen tröstet, die ihm Trost bringen wollen. Wir schauen: und indem wir schauen, verschwinden Reichthum und Ehre und alle die eiteln Herrlichkeiten der Welt.„

(V. 688.) *Platon.* Phædo, β'.

Καὶ μὴν ἔγωγε θαυμάσια ἔπαθον παραγενόμενος. οὔτε γάρ ὡς θανάτῳ παρόντα με ἀνδρὸς ἐπιτηδείου ἔλεος εἰσῄει· εὐδαίμων γάρ μοι ὁ ἀνὴρ ἐφαίνετο, ὦ Ἐχέκρατες, καὶ τοῦ τρόπου καὶ τῶν λόγων, ὡς ἀδεῶς καὶ γενναίως ἐτελεύτα· ὥστ' ἐμοὶ παρίστασθαι ἐκεῖνον μηδ' εἰς ᾅδου ἰόντα, ἄνευ θείας μοίρας ἰέναι, ἀλλὰ καὶ ἐκεῖσε ἀφικόμενον εὖ πράξειν, εἴπερ τις πώποτε καὶ ἄλλος. διὰ δὴ ταῦτα οὐδὲν πάνυ μοι ἐλεεινὸν εἰσῄει, ὡς εἰκὸς ἂν δόξειεν εἶναι παρόντι πένθει· οὔτε αὖ ἡδονὴ, ὡς ἐν φιλοσοφίᾳ ἡμῶν ὄντων, ὥσπερ εἰώθειμεν· καὶ γὰρ οἱ λόγοι τοιοῦτοί τινες ἦσαν· ἀλλ' ἀτεχνῶς ἄτοπόν τι πάθος παρῆν καί τις ἀήθης κρᾶσις ἀπό τε τῆς ἡδονῆς συγκεκραμένη ὁμοῦ καὶ τῆς λύπης, ἐνθυμουμένῳ ὅτι αὐτίκα ἐκεῖνος ἔμελλε τελευτᾶν. καὶ πάντες οἱ παρόντες σχεδόν τι οὕτω διεκείμεθα, τοτὲ μὲν γελῶντες, ἐνίοτε δὲ δακρύοντες.

Schluß

Schluß der zweyten Nacht in den vorigen Ausgaben.

Lorenzo! ſuch the Good Man's Miſery!
How dim the Ray, the Luſtre, *now*, how pale
Of tarniſht Pageantries, of wither'd Joy,
Of beggar'd Opulence, disgrac'd Renown,
Deep-darken'd Empire, Conqueſt overcome!
Envy's bright Buts! the Pant of every Breaſt!
Envy! the greateſt Ideot of all Crimes!
Who pains herſelf for that, would pain her more;
Is there on Earth what can abſolve her? Yes;
One radiant Mark; the Deathbed of de Juſt:
That Gaze of Angels! That glad Fame of Heaven!
That Joy to Joy Celeſtial! — O my Soul!
Bleſt, raviſht with this Providential Scene!
Heaven plans her gracious Stratagems for All.
A Scene ſo Strong to ſtrike, ſo Sweet to charm,
So Great to raiſe, ſo Heavenly to inſpire,
So Solid to ſupport fair Virtue's Throne,
What Tranſport Thine to ſee? what Zeal to ſing?
Sing Firſt, and ſend it thro' the Souls of Men?
And ſent *thro'* theirs with Eaſe, if *from* our own.
Nor haſt Thou ſung in vain: *Philander* hears,
Lorenzo feels, thy Song. *Lorenzo* feels,
Or He, and not *Philander*, is the Dead.
Life, take thy Chance; but Oh for ſuch an End!
There point, my Wiſhes! center There, and burn.

Smile you, ye poor Dependents on a Pulſe!
A Pulſe, your ſalient God! as that decrees,

Plea-

* * *

Schluß der zweyten Nacht in den vorigen Ausgaben.

Siehe, Lorenzo! das iſt des Frommen Elend! Wie trübe iſt nunmehr der Stral, wie blaß iſt der Glanz des verblichnen Prunks, der verwelkten Freude, des verarmten Ueberfluſſes, des entehrten Ruhms, des tief verfinſterten Throns, des überwundnen Sieges? aller dieſer herrlichen Zwecke des Neides! dieſer klopfenden Wünſche jeder Bruſt! Der Neid! der einfältigſte Thor unter allen Laſtern! quält ſich um Dinge, ſo ihn noch mehr quälen würden. Iſt wohl etwas auf Erden, das ihn loſsprechen kann? Ja; Ein ſtralendes Ziel; das Seelebette des Gerechten; dieſes Augenmerk der Engel! dieſes frohe Gerücht im Himmel! dieſe Freude für himmliſche Freude! — O meine Seele, die du mit dieſer Scene der Vorſehung beſeligt und entzückt werden! der Himmel entwirft ſeine huldreichen Anſchläge für Alle. Eine Scene, welche ſo ſtark iſt, zu rühren, ſo ſüß, zu bezaubern, ſo groß, zu erheben, ſo himmliſch, zu begeiſtern, ſo feſt, den Thron der ſchönen Tugend zu ſtützen; welch ein Entzücken fühlteſt du, eine ſolche Scene zu ſehen! welch einen Eifer fühlſt du, ſie zu beſingen! ſie am allererſten zu beſingen, und durch die Seelen der Menſchen zu ſenden! Und wie leicht wird ſie durch die Ihrigen geſandt, wann ſie aus unſern eignen herkömmt? Ja, du haſt auch nicht vergebens geſungen: Philander hört, Lorenzo fühlt dein Lied. Lorenzo fühlte es, oder ſonſt iſt Er, und nicht Phi'ander, todt. Leben! ſey, was du willſt, glücklich, oder unglücklich; aber o nimm nur ein ſolches Ende! Dahin zielet, meine Wünſche! Da ſammelt euch; und brennt.

Lacht ihr, o arme Sklaven eines Pulſes, eures hüpfenden Bettes! ſo, wie der es über euch verhängt, vergnügt, oder

mis-

Pleasur'd, or pain'd; exalted, or forlorn? —
Smile on; and prove your Misery by your Smiles.
As Smiles mistaken, what Tear half so sad?
Is it your Pride? Would you be prais'd for this?
Scorn'd be the Man, who thinks himself a Brute;
Affronts his Species; and his God blasphemes;
Vile Laugher, at whom Pity cannot laugh;
Scorner of All, but what deserves his Scorn!
Who thinks it is Ingenious to be Mad,
And is quite Fool enough to be a Wit.
Wits spare not Heaven, O *Wilmington!* — nor Thee.

(V. 30) "Welche Thräne = = unzeitiges Gelächter?„ — Ein alter griechischer Poet sagt:

> Γελα δ' ὁ μωρος, κἀν τι μη γελοιον ᾖ.
> Γελως ἀκαιρος ἐν βροτοις δεινον κακον.
> "Der Narr lacht, wenn auch nicht zu lachen ist.
> Unzeitigs Lachen ist ein schrecklich Uebel.„

Aber kein Gelächter ist unzeitiger, und also auch keines ein schrecklicheres Uebel, als das, welches unser Dichter hier bejammernswürdiger, als Thränen, nennt; wenn der Narr, oder der starke Geist, da lacht, wo er nicht nur nicht lachen, sondern vielmehr weinen sollte.

(V. 37.) = = ein witziger Kopf zu seyn.„ — Der Name eines witzigen Kopfs ist schon fast bey allen gesitteten Nationen ein sehr zweydeutiger Titel geworden, seitdem sich einige, theils einfaltige, theils boshafte Elende desselben angemaaßt, welche den Witz, (wofern der ihrige noch so zu heissen verdient,) zur Ausbreitung des Unglaubens und des Lasters gemißbraucht haben: da uns doch diese edle Gabe des Himmels unstreitig zur Beförderung seiner Wahrheit und Tugend verliehen ist, durch welche der Witz hinwiederum zur Vergeltung seiner Dienste so sehr bereichert und erhöhet wird. Eine solche Aufführung macht den Namen eines witzigen Kopfs, wie Dr. Young in der Vorrede seiner Satiren sagt, mit Recht zu einem Scheltworte. Eben dieser verehrungswürdige Dichter, der sich von den meisten Schriftstellern zugleich durch seinen großen Ueberfluß an wahrem Witze, und durch die edelste Anwendung desselben, unterscheidet, hat wider jene rasenden Witzlinge, die oft mit ihrem freveln-

den

misvergnügt; triumphirend, oder verzweiflungsvoll. — Lacht nur fort, und beweiset durch euer Lachen euer Elend. Welche Thräne iſt halb ſo traurig, als ein unzeitiges Gelächter? Seyd ihr darauf ſtolz? Wollt ihr dafür geprieſen ſeyn? Verachtet werde der Menſch, der ſich für ein Vieh hält; der ſein Geſchlecht beſchimpft; und ſeinen Gott läſtert; der ſchnöde Lacher! über welchen das Mitleiden nicht lachen kann; der Verächter aller Dinge, außer ſolchen, die ſeine Verachtung verdienen! welcher es für ſinnreich hält, toll zu ſeyn, und vollkommen albern genug iſt, ein witziger Kopf zu ſeyn. Witzige Köpfe ſchonen nicht den Himmel, o Wilmington! — noch dich.

den Spotte den Himmel ſelbſt nicht verſchonen, faſt in allen ſeinen Werken geeifert, und ſie mit ſeinem weit ſchärfern Spotte beſchämt; wenn ſie anders zu beſchämen ſind.

Ich will hier noch ein paar Stellen von gleichem Innhalte aus andern Scribenten anführen. — Cowley ſagt bey einer Gelegenheit, da er ſeine Empfindungen bey der Beſuchung eines Tollhauſes beſchreibt: "Wenn man es recht erwägt, ſo iſt der gänzliche Verluſt der Vernunft weniger beklagenswerth, als die gänzliche Verderbniß derſelben. Ein genauer Beurtheiler der menſchlichen Segensgüter, des Reichthums, der Ehre, der Schönheit, ja des Witzes ſelbſt, ſollte mehr den Misbrauch, als den Mangel derſelben, bedauren.„ (Vol. II p. 705) — Bientôt le bel-eſprit et l'impieté ſeront ſynonimes; heißt es in dem Eſſai ſur les Moeurs; (Paris 1756. deſſen ungenannter Verfaſſer der Parlamentsadvocat Soret iſt.) — Eins von den ſchönſten Sinngedichten unſers Logau iſt dieß: (B. V. S. 29)

"Gott, und ſich, im Grunde kennen,
Iſt der höchſte Witz zu nennen.
Vielen iſt viel Witz gegeben;
Dieſer ſelten noch darneben.„

(V. 38.) "Witzige Köpfe ſchonen nicht ⁘ ⁘ noch dich.„ — In allen dieſen Verſen ſcheint mir nichts des Poeten unwürdig zu ſeyn, als der Beſchluß. Das Lob des Wilmington kömmt hier wohl zu unerwartet, und wird, wegen des Zuſammenhangs mit dem Vorhergehenden, für einen Menſchen zu groß.

NIGHT THE THIRD.

NARCISSA.

HUMBLY INSCRIBED

TO HER GRACE

THE

DUCHESS OF P- - - - -

Ignoſcenda quidem, ſcirent ſi ignoſcere Manes.
VIRG.

FROM *Dreams*, where Thought in Fancy's Maze (runs mad,
To *Reaſon*, that Heav'n-lighted Lamp in Man,
Once more I wake; and at the deſtin'd Hour,
punctual as Lovers to the Moment ſworn,
I keep my Aſſignation with my Woe. 5

O!

* Unter dem Namen, Narciſſa, betrauert der Verfaſſer ſeine verſtorbne Stieftochter, eine gebohrne Grafinn von Litchfield, welche ſchon mit dem Sohne des Lord Palmerſton verlobt war, den unſer Dichter Philander nennt, und deſſen Tod er in ſeiner erſten Nacht ſo rührend und prächtig beſungen hat. Dieſe beyden reiſten, in der Geſellſchaft ihres Vaters, nach Frankreich, um dort ihre Geſundheit wiederherzuſtellen; aber beyde ſtarben unterweges. Dieſer Umſtand erklärt das, was in der folgenden Nacht von dem Begräbniſſe der

Dritte Nacht.

NARCISSA.*

Der

Herzoginn von P - - - - -

zugeeignet.

Ignoſcenda quidem, ſcirent ſi ignoſcere Manes.
VIRG.

Aus Träumen, wo der Geiſt im Labyrinthe der Einbildung wahnſinnig herumirrt, erwache ich abermal zur Vernunft, dieſem vom Himmel angezündeten Lichte im Menſchen; und ſo genau, wie ſich zärtliche Liebhaber in dem beſchwornen Augenblick einfinden, halte ich, zur beſtimmten Stunde, meine beſtellte Zuſammenkunft mit meinem Jammer.

O wie

der Narciſſa geſagt wird. Dr. Young ſelbſt ward auf ſeiner Rückreiſe mit einem ſehr gefährlichen hitzigen Fieber befallen, deſſen er im Anfange der zweyten und der ſechſten Nacht Erwähnung thut. Bald darauf ſtarb auch Lucia, ſeine Gemahlinn, deren Tod er am Ende der fünften Nacht nur berührt, aber im Anfange der ſechſten umſtändlich beklagt. Sie war, von mütterlicher Seite, eine Großtochter Königs Carls II. eine gebohrne Gräfinn von Litchfield, und die Schweſter des Grafen, dem die fünfte Nacht zugeeignet iſt.

O! Loſt to Virtue, Loſt to manly Thought,
Loſt to the noble Sallies of the Soul!
Who think it Solitude, to be Alone.
Communion ſweet! Communion large, and high!
Our *Reaſon, Guardian Angel,* and our *God!*
Then neareſt Theſe, when Others moſt remoſe;
And All, ere long, ſhall be remote, *but* Theſe.
How dreadful, *Then,* to meet them all alone,
A Stranger! Unacknowleg'd! Unapprov'd!

Now

(V. 6-8.) "O wie ſehr ſind diejenigen zu beklagen, die allein zu ſeyn!„ — Tout notre mal vient de ne pouvoir être ſeuls: de-là le jeu, le luxe, la diſſipation, le vin, les femmes, l'ignorance, la médiſance, l'envie, l'oubli de ſoi-même et de Dieu. *Bruyere,* Caract. Ch. XI. — Es iſt bekannt, daß der erſte **Scipio Africanus** zu ſagen pflegte, Numquam ſe minus ſolum, quam cum ſolus eſſet; und beym **Cicero** heißt dieß, magnifica vox, et magno viro, ac ſapiente digna. *Off.* III. 1. — **Milton** drückt denſelben Gedanken durch eben den Schein-Widerſpruch aus: "Die Einſamkeit iſt oft die beſte Geſellſchaft.„ (*Par. Loſt,* IX. 249.)

For ſolitude ſometimes is beſt ſociety.

Dieſer Einſamkeit, der Mutter der Gedanken, wie **Hagedorn** ſie nennt, werden von einem engliſchen Poeten, in einer ſchönen Ode auf dieſelbe, einige der vortrefflichſten zärtlichen Gedichte von Alten und Neuern, und zuletzt auch das gegenwärtige, als ihre Erfindung, zugeſchrieben. (*Collect. of Poems,* Vol. IV. p. 235.)

But chief you own the ſolemn lay
That wept Narciſſa young and gay;
Darkneſs clap'd her ſable wing,
While you touch'd the mournful ſtring;
Anguiſh left the pathleſs wild;
Grim fac'd Melancholy ſmil'd;
Drowzy Midnight ceas'd to yawn;
The ſtarry hoſt put back the down;
Aſide their harps ev'n Seraphs flung
To hear thy ſweet complaint, O Young.

Aber

O wie sehr sind diejenigen der Tugend, wie sehr allen männlichen Gedanken, allen edeln Aufwallungen der Seele abgestorben, die es für Einsamkeit halten, allein zu seyn! O süße Gesellschaft! O große und hohe Gesellschaft! Unsre **Vernunft**, unser **Schutzengel**, und unser **Gott**! Dann sind uns diese am nächsten, wann Andre am weitsten von uns entfernt sind; und bald wird Alles, außer diesen, von uns entfernt seyn. Wie schrecklich ist es **alsdann**, sie ganz allein zu finden; ihnen fremd! unerkannt! ungebil-

"Aber vor allen eignest du dir, o Einsamkeit! das feyerliche Lied zu, das die junge und fröhliche Narcissa beweinte. Indem du die trauervollen Saiten rührtest, rauschte die Finsterniß mit ihrem schwarzen Flügel dir Beyfall entgegen. Die Angst verließ die pfadlose Wildniß; die gräßliche Melancholey lächelte; die schläfrige Mitternacht hörte auf zu gähnen; das Sternenheer trieb die Morgenröthe zurück; selbst Se[illegible]him legten ihre Harfen weg, um deine süssen Klagen zu hören, o Young!"

(V. 9-10.) "O süsse Gesellschaft! - - und unser Gott!" — Wenn Epictet beym Arrian die Allgegenwart des höchsten Wesens beweist, so sagt er unter andern: "Gott hat einem jeden seinen eignen Schutzgeist zum Aufseher zugesellt; einen Aufseher, der sich nicht einschläfern noch hintergehen läßt. Denn welchem bessern und sorgfältigern Wächter hätte er jeden von uns anvertrauen können? Wenn ihr also eure Thüren verschließt, und drinnen alles finster macht, so sagt deßwegen ja niemals, daß ihr allein seyd; denn ihr seyd es nicht; denn Gott ist drinnen, und euer Schutzgeist ist drinnen." . . . .

Καὶ ἐπίτροπον ἑκάστῳ παρέστησε, τὸν ἑκάστη δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ, καὶ τοῦτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγιστον. τίνι γὰρ ἄλλῳ κρείττωνι καὶ ἐπιμελεστέρῳ φύλακι παραδέδωκεν ἡμᾶν ἕκαστον; ὥσθ' ὅταν κλείσητε τὰς θύρας, καὶ σκότος ἔνδον ποιήσητε, μέμνησθε μηδέποτε λέγειν ὅτι μόνοι ἐστέ, οὐ γὰρ ἐστέ· ἀλλ' ὁ θεὸς ἔνδον ἐστί, καὶ ὁ ὑμέτερος δαίμων ἐστί. Lib. I. C. XIV.

(V. 6-17.) - - einen Vierten wünschen, so ist es ein Freund." — Hr. Bodmer hat von diesen Gedanken einige in seinen [illegible] genom-

Now woo them; wed them; bind them to thy Breaſt;
To win thy Wiſh, Creation has no more.
Or if we wiſh a *Fourth*, it is a Friend ——
But Friends, how mortal! Dang'rous the Deſire.

Take PHOEBUS to yourſelves, ye baſking Bards!
Inebriate at fair Fortune's Fountain-head;
And reeling thro' the Wilderneſs of Joy;
Where *Senſe* runs ſavage, broke from *Reaſon*'s Chain,
And ſings falſe Peace, till ſmother'd by the Pall.
My Fortune is unlike; unlike my Song;
Unlike the Deity my Song invokes.
I to *Day*'s ſoft-ey'd Siſter pay my Court,
(ENDYMION's Rival!) and her Aid implore;
Now firſt implor'd in Succour to the *Muſe*.

Thou

genommen, wo er den Sylva in der Beſchreibung ſeines einſiedleriſchen Lebens ſagen läßt: (Geſ. IV. 522 u. f.)

"Lebendig von dem Geſchlecht der wüſten Menſchen geſondert;
Aber darum nicht allein, nicht hoher Geſellſchaft beraubet;
Bey mir war die Vernunft, die ſchützenden Engel, der Himmel.
Zu den dreyen geſellt' ich mich, und wich nicht von ihnen.
Konnt' ich mehrere mir — gewiß nicht edlere — wünſchen?
Wünſcht' ich den Vierten, ſo wars ein Freund, ſo war es mein Weib.„

(V. 19.) 'Behaltet nur den Phöbus ꝛc. ... — Vor dieſem Verſe ſtanden in den erſten Ausgaben noch folgende:

Alone indeed, the Bard is free from Himſelf,
By Day's Intruſions loud, and rude Aſſaults,
A Tide of Tumult, and a Storm of Tongues.

'Nur der iſt **wahrhaftig allein**, der, durch des Tages eindringenden Larm und ungeſtüme Anfälle, durch einen Schwall von Tumult und einen Sturm geſchwätziger Zungen, von ſich ſelbſt verbannt wird.„

— —

ligt! Itzo buhle um ſie; vermähle dich mit ihnen; binde ſie an deine Bruſt; die Schöpfung hat nichts mehr, um deinen Wunſch zu gewinnen. Oder wenn wir ja noch einen **Vierten** wünſchen, ſo iſt es ein Freund. — Aber Freunde, wie ſterblich ſind ſie! Das Verlangen iſt gefährlich.

Behaltet nur den **Phöbus** für euch, ihr von ſeinen Stralen erwärmten Dichter! die ihr, an der Quelle des heitern Glücks berauſcht, durch die Wildniß der Freude hintaumelt; wo die **Sinnlichkeit**, nachdem ſie ſich von der **Kette der Vernunft** losgeriſſen, wild herumſchweift, und falſche Ruhe ſingt, bis ſie vom Leichentuche erſtickt wird. Ganz anders iſt mein Glück; ganz anders auch die Gottheit, welche mein Geſang anruft. Ich, **Endymions** Nebenbuhler, verehre die ſanftblickende Schweſter des **Tages**, und flehe ihren Beyſtand an; den itzt die **Muſe** zum erſtenmale anfleht.

— — — "Nur der iſt allein, der ſich fremd iſt;
Den der Regungen Sturm aus ſeiner Stille verbannet;
Der iſt nicht einſam, der zum tiefſinnigen Denken gewöhnt iſt.„
Noah, Geſ. IV. 548. u. f.

(V. 21.) „ „ durch die Wildniß der Freude hintaumelt.„ — Dieſe Zeile hat vielleicht Hr. **Wieland** in Gedanken gehabt, da er im III. ſeiner vortrefflichen **Briefe von Verſtorbenen** die Erde auch als einen Ort beſchreibt,

— — — — "wo ewige Seelen
Durch die Wildniß von Lüſten, des Himmels uneingedenk, taumeln.„

(V. 26-28.) „ „ „ den itzt die Muſe zum erſtenmale anflehet.„ — Das Bild, welches in der **Meſſiade** von einem denkenden Weiſen gemacht wird, iſt auch das Bild unſers Dichters: (S. Geſ. VIII. 441-47.)

"Wie wenn ein Weiſer in Tiefſinn, und ſeiner Unſterblichkeit werther,
Von den Uneinſamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt, und nun, an der Hand der frommen Entzückung geleitet,

Thou, who didſt lately borrow * CYNTHIA's Form,
And modeſtly forego thine Own! O Thou,
Who didſt thyſelf, at midnight Hours, inſpire!
Say, why not CYNTHIA, Patroneſs of Song?
As Thou her Creſcent, ſhe thy Character
Aſſumes; ſtill more a Goddeſs by the Change.

Are there demurring Wits, who dare diſpute
This Revolution in the World *inſpir'd?*
Ye Train *Pierian!* to the Lunar Sphere,
In ſilent Hour, addreſs your ardent Call
For Aid immortal: leſs her Brother's Right.
She, with the Spheres harmonious, nightly leads
The mazy Dance, and hears their matchleſs Strain,
A Strain for Gods, deny'd to mortal Ear.
Tranſmit it heard, Thou Silver Queen of Heav'n!
What Title, or what Name, endears thee moſt?

CYN-

* At the Duke of *Norfolk's* Maſquerade.

Dich, Unendlicher! denkt: wie ihm dann, zu Tauſenden, neue,
Bey e, große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umſchweben.„ — — — —

Unter dieſe großen Gedanken aber rechne ich nicht das nächſtfolgende Lob der Herzoginn von Portland, und die lange Anrede an den Mond. Denn obgleich beyde voll von Witz und Poeſie ſind, und überdem jedem Leſer des Textes durch den Wohlklang des Sylbenmaaßes mehr gefallen müſſen, als ſie in einer proſaiſchen Ueberſetzung gefallen können; obgleich die Anrufung im Originale dadurch mehr Wahrſcheinlichkeit hat, daß der Mond im Engliſchen, wie in ſo vielen andern Sprachen, weibliches Geſchlechts iſt, und daher leichter, als im Deutſchen, unter den alten poetiſchen Namen, als eine Göttinn, erſcheinen kann: So wünſchte ich doch, daß der Verfaſſer beyde weggelaſſen hätte, weil ſie mit dem feyerlichen Ton, womit dieſe Nacht anfieng, und nachher bis ans Ende fort-

Du, die du neulich der Cynthia Geſtalt borgteſt *, und deine eigne beſcheiden verließeſt! O du, die du, in mitternächtlichen Stunden, ſelbſt begeiſtern konnteſt! Sprich, warum ſollte nicht Cynthia die Schutzgöttinn der Dichtkunſt ſeyn? Wie du ihre Geſtalt, ſo nimmt ſie deinen Charakter an; und wird, durch dieſen Wechſel, noch mehr Göttinn.

Giebt es widerſpänſtige Dichter, welche dieſe Veränderung in der begeiſterten Welt beſtreiten dürfen? Ihr Lieblinge der Pierinnen! richtet doch, in ſtillen Stunden, euer brünſtiges Verlangen nach unſterblicher Hülfe an Cynthiens Thron; ihr Bruder hat weniger Recht daran. Sie führt in jeder Nacht, mit den harmoniſchen Sphären, den labyrinthiſchen Tanz auf, und hört ihr unvergleichliches Lied; ein Lied für Götter! dem ſterblichen Ohre verſagt! O ſende die Töne herab, du ſilberne Königinn des Himmels! welcher Titel, oder welcher Name ſchmeichelt dir am

O 4 meiſten?

* Auf des Herzogs von Norfolk Maskerade.

fortfährt, zu wenig übereinſtimmen; und weil inſonderheit das erſtere Compliment für einen betrübten Unglücklichen, und für einen ernſthaften und lehrreichen Greis zu galant iſt. — Vermuthlich dachte Hr. Klopſtock an dieſe Stelle, da er, in ſeiner Abhandlung von der heiligen Poeſie, ſchrieb: „Youngs Nächte ſind vielleicht das einzige Werk der höhern Poeſie, welches verdiente, gar keine Fehler zu haben.„ — Allein, wie niemand fähiger, als Hr. Klopſtock iſt, dergleichen Fehler wahrzunehmen, und zu vermeiden: ſo iſt auch gewiß niemand geneigter, ſie in einem ſolchen Werke zu vergeben, und hierinn dem Urtheile des Bruyere zu folgen: Quelle prodigieuſe diſtance entre un bel ouvrage, et un ouvrage parfait ou regulier: je ne ſai s'il s'en eſt encore trouvé de ce dernier genre. Il eſt peut-être moins difficile aux rares genies de rencontrer le grand et le ſublime, que d'eviter toute ſorte de fautes. *Caract.* Ch. I.

CYNTHIA! CYLLENE! PHOEBE! — or doſt hear
With higher Guſt, fair P —— b of the Skies?
Is that the ſoft Enchantment calls thee down,
More pow'rful than of old *Circean* Charm?
Come; but from Heav'nly Banquets with thee bring
The Soul of Song, and whiſper in mine Ear
The Theft divine; or in propitious Dreams
(For Dreams are Thine) transfuſe it thro' the Breaſt
Of thy firſt Votary —— But not thy laſt;
If, like thy *Nauſicaa*, Thou art ever kind.

And kind Thou wilt be; Kind on ſuch a Theme;
A Theme ſo like thee, a quite *Lunar* Theme,
Soft, modeſt, melancholy, female, fair!
A Theme that roſe all pale, and told my Soul,
'Twas *Night*; on her fond Hopes perpetual Night;
A Night which ſtruck a Damp, a deadlier Damp,
Than

(V. 45-46.) "Oder willſt du lieber — — des Himmels heiſſen?„ — Eigentlich: "Oder hörſt du lieber, ſchöne P — — b des Himmels?„ (or doſt hear with higher Guſt &c.) Ein Lasſimismus, den ſchon Milton gebraucht hat. Nachdem er im Anfange des III. B. des Verl. Parad. das Licht mit verſchiedenen Namen angeredet, ſo ſagt er hinzu: "Oder hörſt du lieber, reiner ätheriſcher Strom ꝛc.? (Or heaſt thou rather pure etherial ſtream &c.) bey welcher Stelle Bentley den Vers aus dem Horaz (Sat. II. VI. 20.) anführt:

Maturine pater ſeu Jane libentius audis?

Der Verfaſſer der Meſſiade hat ſich dieſer Wendung, in einem Gebete an Gott ſelbſt, glücklich bedient: (Geſ. V. 1. 9. u. f.)

"O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erſter,
Ich, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,
Nenn ich dich? — — — — —
— — — — — — —
Oder hörſt du dich lieber, den Unausſprechlichen, nennen? ꝛc.

meisten? Cynthia! Cyllene! Phoebe! — Oder willst du lieber die schöne P**d des Himmels heissen? Ist das die sanfte Zauberkunst, die dich hernieder ruft, gewaltiger, als sonst die Macht der Circe war? O komm; aber bringe von himmlischen Festen die Seele des Gesanges mit, und lisple den göttlichen Raub in mein Ohr; oder geuß ihn in holden Träumen, (denn Träume sind dein,) durch die Brust deines ersten Verehrers — aber nicht deines letzten; wofern du, gleich deiner Nachahmerinn, allezeit gütig bist.

Und gütig wirst du auch seyn; gütig bey einem solchen Gegenstande des Liedes; bey einem Gegenstande, der dir so vollkommen gleich ist, sanft, bescheiden, melancholisch, weiblich, und schön! einem Gegenstande, welcher mir ganz blaß aufgieng, und meiner Seele verkündigte, daß es Nacht war; eine ewige Nacht über ihren thörichten Hoffnungen; eine Nacht, die einen Nebel, einen tödtlichern Ne-

(V. 47-48.) "Ist das die sanfte Zauberkraft . . die Macht der Circe war?„ —

Carmina vel coelo possunt deducere lunam:
Carminibus Circe socios mutavit Ulyssei.

Virg. Ecl. VIII. 69-70.

Das Beywort, Circean, vom lateinischen, Circaeus, ist bereits vom Milton gebraucht worden. S. P. L. IX. 522.

(V. 51.) "den göttlichen Raub.„ — So erklärt Longin Gott selbst für den Vater aller Harmonie. (S. Fragm. I. u. II.) Und der Poet sagt in der V. Nacht, daß im Himmel alle Sprache Harmonie, oder Gesang, sey.

(V. 54.) "gleich deiner Nachahmerinn.„ — Like thy *Namesake;* eigentlich: Gleich deiner Namensgenannten.

(V. 57.) "weiblich, und schön.„ — Musäus vergleicht seine Hero ebenfalls, in Ansehung ihrer Schönheit, mit dem Monde. "Ihr liebliches Angesicht schoß blitzende Stralen, gleich der aufgehenden weißwangigen Cynthia.„

Μαρμαρυγην χαριεντος ἀπαστραπτησα προσωπου,
Οια τε λευκοπαρηος ἐπαντελλουσα σελην'

Than that which ſmote me from PHILANDER's Tomb.
NARCISSA follows, ere his Tomb is clos'd.
Woes cluſter; rare are *ſolitary* Woes;
They love a Train, they tread each other's Heel;
Her Death invades *His* mournful Right, and claims
The Grief that ſtarted from my Lids for Him:
Seizes the faithleſs, alienated Tear,
Or ſhares it, ere it falls. So frequent Death,
Sorrow, He *more* than cauſes, He confounds;
For human Sighs his rival Strokes contend,
And make Diſtreſs, Diſtraction. Oh PHILANDER!
What was thy Fate? A double Fate to me;
Portent, and Pain! a Menace, and a Blow!
Like the black Raven hov'ring o'er my Peace,
Not leſs a Bird of Omen, than of Prey.
It call'd NARCISSA long before her Hour;

It

(V. 63-64) "Unſre Trübſalen hangen - - dicht auf dem Fuſſe nach." — They tread each other's Heel, heißt wörtlicher: "Sie treten einander auf die Ferſe." Der ſtarke und neue Ausdruck dieſes bekannten Satzes iſt aus dem Shakeſpear entlehnt, welcher die Königinn im Hamlet (*Act* IV. *S.* X.) ſagen laßt: "Eine Trübſal tritt auf die Ferſe der andern; ſo ſchnell folgen ſie einander nach."

One woe doth tread upon another's heel,
So faſt they follow. — — —

In der V. Scene ſagte der König: "Wenn Unglücke kommen, ſo kommen ſie nicht, als einzelne Kundſchafter, ſondern in Geſchwadern."

When ſorrows come, they come not ſingle ſpies,
But in battalions. — — — —

Und in ſeinem Trauerſpiele, Romeo und Juliet (*Act* III. *Sc.* IV.) heißt es: "Das Unglück liebt Geſellſchaft, und will nicht anders als in einem Gefolge andrer Leiden kommen."

— —

bel aushauchte, als der war, welcher mich aus Philanders Gruft umwölkte. Narciſſa folgt ihm, ehe ſeine Gruft geſchloſſen iſt. Unſre Trübſalen hangen an einander; einzelne Plagen ſind ſelten; ſie gehen gern ſchaarweiſe, ſie folgen einander dicht auf dem Fuſſe nach. Ihr Tod fällt Sein trauriges Recht an, und fordert den Gram, der für Ihn aus meinen Augen ſtrömte; bemächtigt ſich der treuloſen, Ihm abſpänſtig gemachten Thräne, oder theilt ſie mit ihm, ehe ſie noch niederfällt. Der Tod kömmt ſo oft, daß er Schmerzen, nicht bloß verurſacht, ſondern vermiſcht. Seine Schläge halten einen Wettſtreit um menſchliche Seufzer, und verwandeln Betrübniß in Verzweiflung. Ach Philander! was war dein Tod? Ein doppelter Tod für mich; eine ſchreckliche Vorbedeutung, und eine Pein! Eine Drohung, und ein Schlag! Er ſchwebte, gleich dem ſchwarzen Raben, über meiner Ruhe, nicht weniger ein Unglücksbote, denn ein Raubvogel. Er rief Narciſſen lange vor ihrer Stunde; er rief ihre zarte Seele, bey

— — Sour woe delights in fellowſhip,
And needly will be rank'd with other griefs.

Dr. Young hat eben die Wahrheit in ſeinem Gedichte auf die Johanna Gray ſo ausgedrückt: "Ach! die Trübſalen reiſen in einem ſteten Gefolge hinter einander her, und hangen oft in Einer ununterbrochenen Kette zuſammen. Uebel werden von Uebeln begleitet, und Sorgen von Sorgen begraben, bis Leben und Unglück Ein gemeinſchaftliches Ende finden."

Alas! Misfortunes travel in a Train,
And oft in Life form one perpetual Chain;
Fear buries Fear, and Ills on Ills attend,
'Till Life and Sorrow meet one common End.

(V. 72.) "was war dein Tod ꝛc." — Wegen des Worts, Fate, ſehe man die Anmerkung zum 634. V. der II. Nacht.

It call'd her tender Soul, by Break of Bliſs.
From the firſt Bloſſom, from the Buds of Joy;
Thoſe few our noxious Fate unblaſted leaves
In this inclement Clime of human Life.

Sweet Harmoniſt! and Beautiful as ſweet!
And Young as beautiful! and Soft as young!
And Gay as ſoft! and Innocent as gay!
And Happy (if aught Happy *here*) as good!
For Fortune fond had built her Neſt on high.
Like Birds quite exquiſite of Note and Plume,
Tranſfix'd by *Fate*, (who loves a lofty Mark)

How

(V. 81-84.) "O die ſüſe Sängerinn! — ſo glücklich, als tugendhaft.„ — Der Witz, und der Affect, ſind gar nicht unverträglich mit einander. Es iſt wahr, der erſte Anfall des Affects pflegt ſo heftig zu ſeyn, daß er die Seele beraubt, und ihr weder Zeit noch Vermögen übrig läßt, über das, was ihr begegnet, nachzudenken. Sie fühlt alsdann ihre ganze Freude, oder ihren ganzen Schmerz, auf einmal, und wird von der Laſt ſo zu Boden gedrückt, daß ſie ihr Gefühl entweder gar nicht, oder doch nur durch einige allgemeine natürliche Töne und kurze Ausrufungen zu erkennen geben kann. Sobald aber der Affect von ſeiner Heftigkeit etwas nachgelaſſen, ſo weckt er ſelbſt alle Kräfte der Seele wieder auf, und zwingt ſie, zu ſeinem Dienſte, zur Befeſtigung ſeiner Herrſchaft, zu arbeiten. Er entflammt die Einbildungskraft, er ſchärft den Witz, vornehmlich da, wo er ſie ſchon in einem ſo hohen Grade findet, wie bey unſerm Poeten. Alsdann fängt der Geiſt an, mit dem größten Scharfſinne, mit der feinſten Spitzfindigkeit, ſeine Empfindungen zu zergliedern, und ihren Urſachen nachzuſpüren. Alsdann entdeckt er in der ganzen Natur und Geſchichte ähnliche Bilder und Beyſpiele ſeines Zuſtandes. Und alsdann wird er eben ſo beredt, als er vorher ſtumm oder einſylbig war. In dieſer Verfaſſung iſt ein großer Theil dieſes Gedichtes, inſonderheit der gegenwärtigen Nacht, geſchrieben, worinn der Dichter mit einer melancholiſchen Wolluſt ſeiner Betrübniß nach-

bey dem Anbruche der Glückseligkeit, von der ersten Blüthe, von den Knospen der Freude weg; denen wenigen, die unser schädliches Verhängniß, in diesem rauhen Clima des menschlichen Lebens, noch unversehrt läßt.

O die süsse Sängerinn! und so schön, als süß! und so jung, als schön! und so zärtlich, als jung! und so froh, als zärtlich! und so unschuldig, als froh! und so glücklich, (wofern hier etwas glücklich heissen kann,) so glücklich, als tugendhaft! Denn das geneigte Glück hatte ihr einen hohen Sitz gebaut. Aber sobald sie vom Pfeile des Verhängnisses, das ein hohes Ziel liebt, getroffen ward, o wie fiel sie

nachhängt, und sie mit dem ganzen Ueberflusse seines Witzes nahrt. Seine unruhigen Gedanken schleichen nun, wie er oben sagte, von der Stille der Nacht geleitet, durch die dunkle Hinterthüre der lange verstrichnen Zeit über das nunmehr öde Feld des angenehmen Vergangnen zurück, und unterhalten sich mit den Geistern seiner abgeschiednen Freuden. Er überzählt mit der sorgfältigsten Genauigkeit die Summe seiner verlohrnen Reichthümer, ein Glück erinnert ihn an das andre; und jedes wird itzt für ihn ein besondres Unglück. Hievon sehen wir ein deutliches Exempel in der Stelle, die wir hier vor uns haben. Indem der Dichter seinem Verluste nachsinnt, so fällt ihm bey einer liebenswürdigen Eigenschaft seiner Narcissa eine andre ein; zwischen welchen man im Lesen bey einer jeden etwas inne halten muß; bis er hernach in 24 und folgenden Versen sie alle, als einzelne Bilder, wovon jedes für sich seine besondern Reizungen hat, in eine prachtige Gruppe zusammenstellt, oder sie, als zerstreute Blumen von verschiedenen glanzenden Farben, in Einen schönen Strauß zusammenbindet. Diese Betrachtung des Ganzen, das er verloren, reißt die alten Wunden wieder auf, und erweckt ihm wieder einen Schmerz, der nicht viel weniger heftig ist, als der erste, den er bey dem wirklichen Verluste derselben empfand. — "Und diese waren alle ihr Eigenthum; und sie war mein: u. s. w.

How from the Summit of the Grove ſhe fell,
And left it unharmonious! All its Charm
Extinguiſht in the Wonders of her Song!
Her Song ſtill vibrates in my raviſht Ear,
Still melting there, and with voluptuous Pain
(O to forget her!) thrilling thro' my Heart!

Song, Beauty, Youth, Love, Virtue, Joy! this Group
Of bright Ideas, Flow'rs of Paradiſe,
As yet unforfeit! in one Blaze we bind,
Kneel, and preſent it to the Skies: as All
We gueſs of Heav'n: And *theſe* were all her own.
And ſhe was mine; and I was — *was* moſt bleſt —
Gay Title of the deepeſt Miſery!

As

(V. 94-97.) "Dieſen Haufen von ſtralenden Bildern - - ſtiend dem Himmel dar.„ — Hr. **Bodmer** hat dieſe Verſe in ſeinem Noah nachgeahmt, da **Sem** zum **Sipha** ſagt: (Geſ. III. 844. u. f.

— — Du haſt Fechter, den Ausbund der weiblichen Tugend;
Sie hat der Himmel beſchenkt mit ſeinen lieblichſten Gaben,
Sanftmuth u. Huld, und mit der Weisheit, dem männlichen Vorrecht.
Dieſen Kranz von unſchuldigen paradiesmäßigen Früchten
Banden wir eſt in unſern mit Kühnheit wünſchenden Herzen
In ein Gebund zuſammen, und baten ſie uns von dem Himmel,
Als die lieblichſte Gabe, die wir zu bitten vermochten.

(V. 94-98.) - - vom Himmel errathen können.„ — **Otway** laßt ſeinen **Jaffeir** in einem ſtarken Enthuſiasmus der Zärtlichkeit vom weiblichen Geſchlechte überhaupt ſagen: "O liebenswürdiges Geſchlecht! - - - Engel werden ſchön gemalt, um die gleich zu ſehen: In dir iſt alles, was wir vom Himmel glauben; blendender Glanz, Reinigkeit und Wahrheit,

ewige

ſie da, gleich den Bewohnern der Zweige, welche ſich durch Geſang und Gefieder von allen andern unterſchieden, vom Gipfel des Waldes herab, und ließ ihn aller Harmonie beraubt! Alle ſeine Anmuth in den Wundern ihres Liedes vertilgt! Ihr Lied ſchmettert noch immer in meinem entzückten Ohre; da ſchmelzen noch immer ihre ſanften Töne, und durchbohren, (o daß ich ſie vergeſſen könnte!) und durchbohren mit wollüſtigen Schmerzen mein Herz!

Geſang, Schönheit, Jugend, Liebe, Tugend, und Freude! dieſen Haufen von pralenden Bildern unſers Geiſtes, von Blumen eines noch unverlohrnen Paradieſes! binden wir in Eine Glut zuſammen, und ſtellen ihn kniend dem Himmel dar; als den Inbegriff alles deſſen, was wir vom Himmel errathen können. Und dieſe waren alle ihr Eigenthum; und ſie war mein; und ich war — war höchſt ſelig; — ein fröhlicher Titel des tiefſten Elends! Gleichwie

ewige Wonne, und immerwährende Liebe. (Venice preſerved, Act I. Sc. 3.)

Angels are painted fair, to look like you:
There's in you all that we believe of Heav'n,
Amazing Brightneſs, Purity and Truth,
Eternal Joy, and everlaſting Love.

(V. 99-100.) — — war höchſt ſelig — — des tiefſten Elends!„— Das Wort, war, erhält hier durch die Wiederholung einen beſondern Nachdruck, der durch den Accent, welcher durch die Verſification darauf fällt, unterſtützet und erhöhet wird. So weiß unſer Poet oft aus einem einzigen, dem Anſehen nach, unfruchtbaren Worte Vortheile zu ziehen, und es zu einer Quelle von neuen Gedanken zu machen. Seine Einbildungskraft iſt ſo erhitzt, daß nur von ungefähr ein Funken darauf fallen darf, um ſie in Flammen zu ſetzen: und ſeine Seele iſt vom Grame ſo wund, daß die leichteſte Berührung einer traurigen Idee ihr die empfindlichſten Schmerzen verurſacht.

As Bodies grow more pond'rous, robb'd of Life;
Good lost weighs more in Grief, than gain'd, in Joy.
Like blossom'd Trees o'erturn'd by vernal Storm,
Lovely in Death the beauteous Ruin lay;
And if in Death still lovely, lovelier There;
Far lovelier! Pity swells the Tide of Love.
And will not the Severe excuse a Sigh?
Scorn the proud Man that is asham'd to weep;

Our

(V. 103 - 4.) "Gleich blühenden Bäumen - - lag der schöne Ruin." — Eben dieses Gleichniß braucht Homer vom Euphorbus, der vom Menelaus getödtet wurde. Es ist dort in einigen Versen ausgeführt, welche dem Pythagoras so sehr gefielen, daß er sie in Musik setzte, und sie, als sein eignes Grablied, zu seiner Harfe sang. Die Zeilen im Texte, vom 103. bis zum 106. V. sind nicht viel weniger anmuthig und harmonisch; aber die Anwendung, die hier von diesem Bilde gemacht wird, ist noch rührender.

Οἷον δὲ τρέφει ἔρνος ἀνὴρ ἐριθηλὲς ἐλαίης
Χώρῳ ἐν οἰοπόλῳ, ὅθ' ἅλις ἀναβεβρύχειν ὕδωρ,
Καλόν, τηλεθάων, τὸ δέ τε πνοιαὶ δονέουσι
Παντοίων ἀνέμων· καί τε βρύει ἀνθεῖ λευκῷ·
Ἐλθὼν δ' ἐξαπίνης ἄνεμος, σὺν λαιλαπι πολλῇ,
Βοθρου ἐξεστρέψε καὶ ἐξετάνυσσ' ἐπὶ γαίῃ·
Τοῖον Ὀανθοῦ υἱόν — — — Iliad. XVII. 53. sqq.

"Gleich dem schönen grünenden Sprößling des fruchtbaren Oelbaums,
Welchen ein Mann, am einsamen Orte, wo sprudelnde Quellen
Reichlich den Boden bewässern, mit fleißiger Wartung erziehet;
Sanfte Lüfte durchsäuseln sein Laub, und die schneeweißen Blüthen:
Aber plötzlich ergreift ihn der Wirbel des brausenden Sturmwinds,
Reißt mit der Wurzel ihn aus, und streckt ihn verwüstet zur Erde.
Also fiel Euphorbos." — — —

Pope hat in seiner Uebersetzung des letzten Verses denselben Ausdruck von dem Baume gebraucht, dessen sich Young hier von

wie entſeelte Körper ſchwerer werden: Alſo wiegt das Gute, verlohren, mehr an Gram, als, gewonnen, an Freude. Gleich blühenden Bäumen, die ein Frühlingsſturm umgeſtürzt, lag der ſchöne Ruin, im Tode ſelbſt liebenswürdig; und war er noch liebenswürdig im Tode, ſo war er noch liebenswürdiger im Leben: o weit liebenswürdiger! Das Mitleiden ſchweilt die Thränenfluth der Liebe. Und will der Ernſthafte nicht einmal einen Seufzer entſchuldigen? Verlacht doch den ſtolzen Mann, der ſich zu weinen ſchämt; unſre

von der todten Narciſſa bedient; er nennt ihn, einen liebenswürdigen Ruin.

It lies up-rooted from its genial bed,
A lovely ruin now defac'd and dead.

„Von ſeiner Geburtsſtate ausgerottet, liegt er da, ein liebenswürdiger Ruin entſtellt und todt.„

(V. 107-8) „Und will der Ernſthafte = = einen Seufzer entſchuldigen?„ — Wider dieſe weiſen und männlichen Seelen, die ſo Meiſter von ihren Empfindungen ſind, oder, um richtiger zu reden, gar keine haben: wider dieſe fand auch Etwas mihi nöthig, ſich wegen ſeiner Thranen über den Tod eines geliebten, obgleich nur adoptirten, Sohns zu rechtfertigen; und die Verſe, worinn er es thut, ſind ſo ſchön, und ſchicken ſich ſo wohl hieher, daß ich ſie verſetzen muß. (Sylv. Lib. V. 5.)

— — Nimus fortaſſe, avidusque doloris
Dicor, et in lacrymis juſtum exceſſiſſe pudorem.
Quisnam autem gemitus, lamentaque noſtra reprendit?
O nimium felix, nimium crudelis, et expers
Imperii, Fortuna, tui, qui dicere legem
Fletibus, aut fines audet ponere dolendi,
Incitat (heu) planctus, potius fugientia ripas
Flumina devincas, rapidis aut ignibus obſtes,
Quam miſeros lugere vetes. tamen ille severus
(Quisquis is eſt) noſtræ cognoſcat vulnera cauſæ.

Our Tears *indulg'd* indeed deserve our Shame.
Ye that e'er lost an Angel! pity me.

Soon as the Lustre languisht in her Eye,
Dawning a dimmer Day on human Sight;
And on her Cheek, the Residence of Spring,
Pale Omen sat; and scatter'd Fears around
On all that saw, (and who would cease to gaze,
That once had seen?) with Haste, parental Haste,
I flew, I snatch'd her from the rigid North,
Her native Bed, on which bleak *Boreas* blew,
And bore her nearer to the Sun; the Sun
(As if the Sun could envy) checkt his Beam,
Deny'd his wonted Succour, nor with more
Regret beheld her drooping, than the Bells
Of Lilies! Fairest Lilies not so fair.

Queen Lilies! and ye painted Populace!
Who dwell in Fields, and lead ambrosial Lives;

In

(V. 109.) "Unsre unaufhörlichen Thränen - - unsre Schamröthe.." — Selbst Seneca, ein Stoiker, aber auch einer von den menschlichsten und billigsten Stoikern, hielt dafür, daß ein gemäßigtes Weinen dem Weisen oft unvermeidlich, und auch nicht unanständig sey. — Nobis autem ignosci potest prolapsis ad lacrymas: si non nimiæ decurrerent, si ipsi illas repressimus. *Ep.* LXIII. — Sæpe salva sapientis auctoritate fluxerunt, tanto temperamento, ut illis nec humanitas, nec dignitas deesset. Licet, inquam, naturæ obsequi, gravitate servata. *Id.* Ep. XCIX. — Nam et infinito dolore, cum aliquem ex carissimis amiseris, affici, stulta indulgentia est: et nullo, inhumana duritia. Optimum inter pietatem et rationem temperamentum est, et sentire desiderium, et opprimere. *Id.* Consol. ad Helv. C. XVI

unſre unaufhörlichen Thränen, nur dieſe verdienen unſre Schamröthe. Ihr, die ihr jemals einen Engel verlohren habt, ihr bedauret mich.

Sobald als der Glanz in ihren Augen ermattete, und ihr sonst heller Tag den menſchlichen Blicken in trüber Dämmerung entrach, ſobald als auf ihrer Wange, dem Sitze des Frühlings, die blaſſe Vorbedeutung ſaß; und auf alle, die ſie anſahen, (und wer konnte aufhören, ſie anzuſchauen, der ſie einmal geſehen hatte?) ringsumher Furcht ausſtreute: So flog ich mit zärtlicher, mit väterlicher Eile, entriß ſie dem kalten Norden, ihrem Geburtsbeete, auf welches der rauhe Boreas blies, und trug ſie näher zur Sonne; die Sonne (als hätte die Sonne ſie beneiden können,) benahm ihren Stral, verſagte ihre gewöhnliche Hülfe, und ſah ſie eben ſo ungerührt hinſinken, als die Blocken der Lilien; der ſchönſten Lilien! die doch nicht ſo ſchön ſind.

Ihr königlichen Lilien! und du ſchöngefärbtes Volk! die ihr in Gefilden wohnt, und ein ambroſialiſches Leben

 führt,

(V. 1088 10.) "Verlacht doch den ſtolzen — — bedauret mich." — Scio inveniri quosdam duræ magis quam fortis prudentiæ viros, qui negent dolitarum esse sapientem. Hi vero videntur nunquam in hujusmodi casum incidisse, alioquin exculsisset illis fortuna superbam sapientiam, et ad confessionem eos veri etiam invitos compulisset. *Sen.* Consol. ad Polyb. C. XXXVII.

Was der jüngere Plinius von dem Gemüthszuſtande des Fundanus, nach dem Verluſte einer liebenswürdigen Tochter, erzählt, das kann man auch auf unſern Dichter anwenden. — Est quidem ille eruditus et sapiens, ut qui se ab ineunte ætate altioribus studiis artibusque dediderit: sed nunc omnia, quæ audivit sæpe, quæ dixit, aspernatur; expulsisque virtutibus aliis, pietatis est totus. Et talis est pietas, cui ignoscas: laudabis etiam, si cogitaveris, quid amiserit. *Lib.* V. *Ep.* 16.

In Morn and Ev'ning Dew, your Beauties bathe,
And drink the Sun; which gives your Cheeks to glow,
And out-bluſh (*mine* excepted) ev'ry Fair;
You gladlier grew, ambitious of her Hand,
Which often crops your Odours, Incenſe meet
To Thought ſo pure; her flow'ry State of Mind
In Joy unfal'n. Ye lovely Fugitives!
Coæval Race with Man! for Man you ſmile;
Why not ſmile *at* him too? You ſhare indeed
His ſudden Paſs; but not his conſtant Pain.

So Man is made, nought miniſters Delight,
But what his glowing Paſſions can engage;
And glowing Paſſions, bent on aught Below,
Muſt, ſoon or late, with Anguiſh turn the Scale;
And Anguiſh, after Rapture, how ſevere!
Rapture? Bold Man! who tempts the Wrath divine,
By plucking Fruit deny'd to mortal Taſte,
While *Here*, preſuming on the Rights of Heav'n.
For Tranſport doſt Thou call on ev'ry Hour,
LORENZO? At thy Friend's Expence be wiſe;

Lean

(V. 127.) "Die ihr · · die Sonne trinkt„ — Dieſer Ausdruck wird niemanden zu kühn vorkommen, der ſich erinnert, daß wir uns oft, ſelbſt im gemeinen Leben, eben ſo kühner Redensarten bedienen. Anacreon ſagt, daß der Wind die Sonne trinke; und Hr. Wieland in ſeinem Lobgeſange auf die Liebe, von der Roſe:

— — — "Sie trinket den Morgen
Aus dem thauigten Purpurgewölk mit weitöffnenden Lippen.„

(V. 129. 30.) "ihr wuchſt fröhlicher auf · · gebrochen zu werden.„ — Nach dem Milton, wo er ſagt, daß, ſo oft Eva

im

führt, im Morgen- und Abendthau eure Reizungen badet, und die Sonne trinkt; wodurch eure Wangen glühen, und (die meinige ausgenommen) alle Schönen an frischer Röthe übertreffen; ihr wuchst fröhlicher auf, voll Ehrgeiz, von ihrer Hand gebrochen zu werden, und für einen so reinen Geist ein geziemender Weihrauch zu seyn; für ihre mit unverwelkter Freude blühende Seele. Ihr liebenswürdigen Flüchtlinge! Geschlecht, das mit dem Menschen ein gleiches Alter erreicht! ihr lacht für den Menschen; warum nicht auch über ihn? Ihr habt zwar seinen plötzlichen Untergang mit ihm gemein; doch nicht seine beständige Quaal.

Ja, also ist der Mensch geartet, nichts bringt ihm Vergnügen, als was seine glühenden Leidenschaften erregen kann; und glühende Leidenschaften, die auf etwas Irdisches gerichtet sind, müssen doch, früh oder spät, seine Lust in Angst verwandeln; und wie bitter ist nicht die Angst, nach dem Entzücken! Entzücken? Frecher Mensch! der den göttlichen Zorn reizt, indem er eine Frucht abpflücken will, die dem sterblichen Geschmacke versagt ist; indem er schon hienieden auf die Rechte des Himmels Anspruch machen darf. Forderst du von jeder Stunde Entzücken, Lorenzo? Werde doch, mit deines Freundes Schaden, weise;

 lehne

im Garten ihre Pflanzen besuchte, "bey ihrer Ankunft Knospen und Blumen entsprossen, und, von ihrer holden Wartung berührt, fröhlicher aufwuchsen." (Par. Lost. VIII. 46 47.)

— — — They at her coming sprung,
And touch'd by her fair tendence gladlier grew.

(V. 141-43.) "Entzücken? Frecher Mensch! . . auf die Rechte des Himmels Anspruch machen darf." — S. V. 198-200. in der I. Nacht, wo dieß, ein verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse, und ein frecher Eingriff in die Rechte des Himmels, genannt wird.

Lean not on Earth; 'twill pierce thee to the Heart;
A broken Reed, at beſt; but, oft, a Spear;
On its ſharp Point Peace bleeds, and Hope expires.

Turn, hopeleſs Thought! turn from Her: — Thought repell'd,
Reſenting rallies, and wakes ev'ry Woe.
Snatch'd ere thy Prime! and in thy bridal Hour!
And when kind Fortune, with thy Lover, ſmil'd!
And when high-flavour'd thy freſh-op'ning Joys!
And when blind Man pronounc'd thy Bliſs complete!
And on a Foreign Shore; where Strangers wept!
Strangers to Thee; and, more ſurpriſing ſtill,
Strangers to Kindneſs wept: Their Eyes let fall

Inhu-

(V. 146-47.) "lehne dich nicht auf die Erde . . . aber oft ein Speer." — Jeſ. XXXVI. 6. "Verlaſeſt du dich auf den zerbrochnen Rohrſtab Egypten? welcher, ſo jemand ſich darauf lehnet, gehet er ihm in die Hand, und durchbohret ſie." — Und beym Ezechiel heißt es von eben dieſem Rohrſtabe: "Welcher, wenn ſie ihn in die Hand faſſeten, ſo brach er, und ſtach ſie durch die Seiten: wenn ſie ſich aber darauf lehneten, ſo zerbrach er, und ſtach ſie in die Lenden." C. XXIX. 7. — Ich will dieſem Spruche eine beſondre Betrachtung des Verfaſſers der moraliſchen Beobachtungen und Urtheile (Zürich, 1757.) beyfügen. — "In meiner Jugend lehnte ich mich einſt zu ſtark an ein Rohr. Es zerbrach, und reckte die Spitze nadelförmig neben der Hand hin in die Höhe. Wie erſchrack ich! Jede derſelben ſchien mir überlaut zu rufen: Dachte ich dir nicht die Hand zu durchbohren? Von dieſer Zeit an machte das Gleichniß der heil. Schrift von dem zerbrochnen Rohrſtabe Egyptens einen ungleich ſtärkern Eindruck auf mein Gemüth,

lehne dich nicht auf die Erde; ſie wird dich bis ins Herz durchbohren; aufs höchſte, iſt ſie ein zerbrochner Rohrſtab; aber oft ein Speer; auf deſſen ſcharfer Spitze die Ruhe blutet, und die Hoffnung ſtirbt.

Kehret euch weg, hoffnungsloſe Gedanken! kehret euch von Ihr weg: — Ach! die zurückgetriebnen Gedanken ſammeln ſich wieder mit rachgieriger Empfindlichkeit, und wecken jeden Schmerz auf. Hinweggeriſſen zu werden, noch ehe dein völliger Lenz gekommen war! und in deiner Brautſtunde! und da dich das geneigte Glück, mit deinem Liebhaber, anlächelte! und da deine friſch aufblühenden Freuden in hoher Farbe prangten! und da der blinde Menſch deine Glückſeligkeit vollkommen pries! und auf einem fremden Ufer; wo Fremdlinge weinten! Fremdlinge für dich, und, was noch erſtaunlicher iſt, Fremdlinge für die Zärtlichkeit weinten. Ihre Augen ließen unmenſchliche Thrä-

müth, als alles, was ein Prediger in dergleichen Abſicht ſonſt ſagen könnte.„

(V. 151-52.) "hinweggeriſſen zu werden - - mit deinem Liebhaber, anlachelte. – Das Schickſal der Narciſſa war ſo traurig, wie das Schickſal der Tochter des Fundanus, welches Plinius in dem vorhin angeführten Briefe beklagt. — O triſte plane acerbumque funus! o morte ipſa mortis tempus indignius! Jam deſtinata erat egregio juveni, jam electus nuptiarum dies, jam nos vocati. Quod gaudium quo moerore mutatum eſt!

Man bemerke den großen Nachdruck, der in dieſen und den folgenden Zeilen aus der Wiederholung der Wörter, als der gewöhnlichen Sprache des Affects, entſteht; and, (und,) womit einige Verſe hinter einander ſich anfangen; Strangers, (Fremdlinge;) wept, (weinten;) Tears, (Thränen;) Tenderneſs, (Zärtlichkeit.)

(V. 157.) "Fremdlinge für die Zärtlichkeit„ — Es iſt im Engliſchen

Inhuman Tears; ſtrange Tears; that trickled down
From marble Hearts! obdurate Tenderneſs!
A Tenderneſs that call'd them more ſevere;
In ſpite of Nature's ſoft Perſuaſion, ſteel'd;
While *Nature* melted, *Superſtition* rav'd;
That mourn'd the Dead; and *This* deny'd a Grave.

Their Sighs incenſt; Sighs foreign to the Will!
Their Will the *Tyger* ſuck'd, outrag'd the Storm.
For Oh! the curſt Ungodlineſs of Zeal!
While *ſinful Fleſh* relented, *Spirit* nurſt
In blind *Infallibility*'s Embrace,
The *Sainted Spirit* petrify'd the Breaſt;

Deny'd

ſchen eine auch im gemeinen Leben gebräuchliche Redensart, "ein Fremdling für etwas ſeyn,„ anſtatt, "mit einer Sache nicht bekannt ſeyn.„

(V. 158-59.) "wunderbare Thränen, die von ſteinernen Herzen herabträufelten.„ — Nicht weniger wunderbar, als wenn aus einem Felſen ein Bach hervorquellen ſollte. — So drückt der Poet oft das durch eine kurze und emphatiſche Metaphor oder Allegorie aus, was andern vielleicht Gelegenheit zu einem langen Gleichniſſe gegeben haben würde.

Man wird hier und im folgenden einige ſchöne Beyſpiele von einer ſeiner liebſten Figuren, nämlich, von den Gegenſätzen, finden; die beſtändig ſehr rühren und vergnügen, wenn ſie ſo richtig, wie dieſe, ſind, und wenn der Dichter ſie nicht ängſtlich zu ſuchen, ſondern in der Sache ſelbſt zu finden ſcheint. — Verhärtete Zärtlichkeit; — Ihre Seufzer entzündeten Wut; — Die Gottloſigkeit des heiligen Eifers; — frommer Frevel; — verwägne Furcht; u. a.

(V. 165.) "Ihr Wille ward vom Tieger . . als der Sturm.„ — Dido ſagt, beym Virgil, zum Aeneas: (Aen. IV. 366)

— —

nen fallen; wunderbare Thränen; die von ſteinernen Herzen herabträufelten! Eine verhärtete Zärtlichkeit! Eine Zärtlichkeit, wodurch ſie nur noch grauſamer, und, der ſanft zuredenden Natur zum Trotze, gefaßt erſchienen. Indem die Natur zerſchmolz, raſte der Aberglaube; jene betrauerte den Todten; und dieſer verſagte ihm ein Grab.

Ihre Seufzer entzündeten nur Wut; Seufzer, die dem Willen fremd waren! Ihr Wille war vom Tieger geſäugt, und tobte wilder, als der Sturm. Denn o! die verfluchte Gottloſigkeit des heiligen Eifers! Indem das ſündliche Fleiſch erweicht ward, ſo verſteinerte der Geiſt, welcher im Schooſſe der blinden Untrüglichkeit erzogen worden, der geheiligte Geiſt verſteinerte die Bruſt; und

— — Duris genuit te cautibus horrens
Caucaſus, Hyrcanæque admôrunt ubera tigres.

Megära nennt, beym Claudian, den Ruffin, prodigium — —
Tigride mobilius fera, violentius Auſtris
Acribus — — — — *In Ruffin.* 190.

Shakeſpear ſetzt in ſeinem Trauerſpiele, Romeo und Julie, zwo ähnliche Vergleichungen zuſammen. "Weit wütender und unerbittlicher, als hungrige Tieger, oder das brauſende Meer."

More fierce and more inexorable far
Than empty tigers, or the roaring ſea.

(V. 166-69.) "O die verfluchte Gottloſigkeit . . verſteinerte die Bruſt." — In der feurigen und pathetiſchen Rede des Nicodemus im IV. Geſ. der Meſſiade ſteht eine Beſchreibung dieſes ungöttlichen und unmenſchlichen Eifers, die wegen ihrer Vortrefflichkeit neben jener einen Platz verdiente, und die ich hier nur wegen ihrer Länge ungern weglaſſe. Man ſehe daſelbſt V. 45-64.

Deny'd the Charity of Duſt, to ſpread
O'er Duſt! a Charity their Dogs enjoy.
What could I do? What Succour? What Reſource?
With pious Sacrilege, a Grave I ſtole;
With impious Piety, that Grave I wrong'd;
Short in my Duty; Coward in my Grief!
More like her Murderer, than Friend, I crept,
With ſoft-ſuſpended Step; and, muffled deep
In midnight Darkneſs, *whiſper'd* my Laſt Sigh.
I *whiſper'd* what ſhould echo thro' their Realms:
Nor writ her Name, whoſe Tomb ſhould pierce the Skies.
Preſumptuous Fear! How durſt I dread her Foes,

While

(V. 170.) "Das Allmoſen von Staub ꝛc. „ — Pulveris exigui munera, wie Horaz ſagt. S. Carm. Lib. I. Od. 28.

(V. 173.) "Mit einem frommen Frevel. „ — Der zuſammengeſetzte Begriff der Wörter, pious und Piety, iſt ſchwerlich durch ein einzelnes deutſches Wort auszudrücken; denn ſie bedeuten, ſo wie ihre lateiniſchen Stammwörter, auſſer der Liebe zu Gott, welche wir eigentlich nur Frömmigkeit nennen, auch die Zärtlichkeit gegen die nächſten Anverwandten, welche ſich bey dieſer traurigen Gelegenheit ſo ſehr zeigte. — Faſt eben ſo iſt es mit dem Worte, Sacrilege, beſchaffen, das von allen Entweihungen geheiligter Dinge gebraucht wird. Das deutſche, Kirchenraub, hat einen zu engen und eingeſchränkten, und das Wort, Frevel, einen zu weiten und allgemeinen Begriff. In ſolchen Fällen muß man, meiner Meynung nach, mit dem zufrieden ſeyn, was dem Originale am nächſten kömmt; zumal, wenn der Zuſammenhang mit dem Uebrigen die Ideen noch näher beſtimmen hilft.

(V. 175.) "eilfertig in meiner Pflicht — meinem Grame! „ — Der Dichter hätte ſich keinen bitterern Vorwurf machen können.

verſagte das Almoſen von Staub, das über Staub gebreitet werden ſollte! Ein Almoſen, das ihren Händen zu Theil wird. Was konnte ich thun? Was für Hülfe? Was für Zuflucht? Mit einem frommen Frevel, nahm ich ein Grab; mit frevelnder Frömmigkeit beleidigte ich dieſes Grab; eilfertig in meiner Pflicht; verzagt in meinem Grame! Ich ſchlich mit leiſen ſchwebenden Tritten, mehr ihrem Mörder, als ihrem Freunde, gleich; und, in mitternächtliche Finſterniß tief eingehüllt, murmelte ich meinen letzten Seufzer. Ich murmelte, was billig durch ihre Länder wiederhallen ſollte; und ſchrieb den Namen derjenigen nicht auf, deren Grabmal die Wolken durchdringen müßte. Verwägne Furcht! Wie erkühnte ich mich doch, ihre Feinde zu ſcheuen, indem ich den lautſten Befehlen der Natur

nen. Er war eilfertig in ſeiner Pflicht; in deren Erfüllung man bedachtſam und ſorgfaltig ſeyn muß: Er war verzagt in ſeinem Grame; welcher uns doch ſonſt noch muthiger und kühner zu machen pflegt.

(V. 180.) „ deren Grabmal die Wolken durchdringen müßte.„ — Ein ſtarker Affect macht die kühnſten Hyperbeln natürlich. In Shakeſpears Hamlet ſagt Laertes in einem heftigen, obwohl nur nachgeahmten, Schmerz, da er ſich in das Grab ſtürzt, in welches man den Leichnam ſeiner Schweſter gelegt hatte: "Nun häufet euren Staub über dem Lebendigen und dem Todten auf, bis ihr von dieſer Ebne einen Berg gemacht habt, der über den alten Pelion, und das wolkenhohe Haupt des blauen Olymps empor ragt. „ (*Act* V. *Sc.* II.)

Now pile your duſt upon the quick and dead,
'Till of this flat a mountain you have made
T' o'ertop old *Pelion*, or the ſkyiſh head
Of blue *Olympus*. — — —

(V. 181.) „ ihre Feinde zu ſcheuen ꝛc.„ — Nämlich, die Feinde der Natur, deren lautſten Befehlen er itzo gehorchte.

Deny'd the Charity of Duſt, to ſpread
O'er Duſt! a Charity their Dogs enjoy.
What could I do? What Succour? What Reſource?
With pious Sacrilege, a Grave I ſtole;
With impious Piety, that Grave I wrong'd;
Short in my Duty; Coward in my Grief!
More like her Murderer, than Friend, I crept,
With ſoft-ſuſpended Step; and, muffled deep
In midnight Darkneſs, *whiſper'd* my Laſt Sigh.
I *whiſper'd* what ſhould echo thro' their Realms:
Nor writ her Name, whoſe Tomb ſhould pierce the Skies.
Preſumptuous Fear! How durſt I dread her Foes,

While

(V. 170.) "Das Allmoſen von Staub ꝛc. „ — Pulveris exigui munera, wie Horaz ſagt. S. Carm. Lib. I. Od. 28.

(V. 173.) "Mit einem frommen Frevel. „ — Der zuſammengeſetzte Begriff der Wörter, pious und Piety, iſt ſchwerlich durch ein einzelnes deutſches Wort auszudrücken; denn ſie bedeuten, ſo wie ihre lateiniſchen Stammwörter, außer der Liebe zu Gott, welche wir eigentlich nur Frömmigkeit nennen, auch die Zärtlichkeit gegen die nächſten Anverwandten, welche ſich bey dieſer traurigen Gelegenheit ſo ſehr zeigte. — Faſt eben ſo iſt es mit dem Worte, Sacrilege, beſchaffen, das von allen Entwendungen geheiligter Dinge gebraucht wird. Das deutſche, Kirchenraub, hat einen zu engen und eingeſchränkten, und das Wort, Frevel, einen zu weiten und allgemeinen Begriff. In ſolchen Fällen muß man, meiner Meynung nach, mit dem zufrieden ſeyn, was dem Originale am nächſten kömmt: zumal, wenn der Zuſammenhang mit dem Uebrigen die Ideen noch näher beſtimmen hilft.

(V. 175.) "eilfertig in meiner Pflicht — meinem Gram! „ — Der Dichter hatte ſich keinen bitterern Vorwurf machen können.

versagte das Almosen von Staub, das über Staub gebreitet werden sollte! Ein Almosen, das ihr [illegible] zu Theil wird. Was konnte ich thun? Was für Hülfe? Was für Zuflucht? Mit einem frommen Frevel, wählt ich ein Grab; mit frevelnder Frömmigkeit beleidigte ich dieses Grab; eilfertig in meiner Pflicht; verzagt in meinem Grame! Ich schlich mit leisen schwebenden Tritten, mehr ihrem Mörder, als ihrem Freunde, gleich: und, in mitternächtliche Finsterniß tief eingehüllt, murmelte ich meinen letzten Seufzer. Ich murmelte, was billig durch ihre Länder wiederhallen sollte; und schrieb den Namen derjenigen nicht auf, deren Grabmal die Wolken durchdringen müßte. Verwägne Furcht! Wie erkühnte ich mich doch, ihre Feinde zu scheuen, indem ich den lautsten Befehlen der Natur

nen. Er war eilfertig in seiner Pflicht; in deren Erfüllung man bedachtsam und sorgfältig seyn muß: Er war verzagt in seinem Grame; welcher uns doch sonst noch muthiger und kühner zu machen pflegt.

(V. 180.) „ deren Grabmal die Wolken durchdringen müßte.„ — Ein starker Affect macht die kühnsten Hyperboln natürlich. In Shakespears Hamlet sagt Laertes in einem heftigen, obwohl nur nachgeahmten, Schmerz, da er sich in das Grab stürzt, in welches man den Leichnam seiner Schwester gelegt hatte: "Nun häufet euren Staub über dem Lebendigen und dem Todten auf, bis ihr von dieser Ebne einen Berg gemacht habt, der über den alten Pelion, und das wolkenhohe Haupt des blauen Olymps empor ragt.„ (*Act* V. *Sc.* II.)

Now pile your dust upon the quick and dead,
'Till of this flat a mountain you have made
T' o'ertop old *Pelion*, or the skyish head
Of blue *Olympus*. — — —

(V. 181.) „ ihre Feinde zu scheuen ꝛc.„ — Nämlich, die Feinde der Natur, deren lautsten Befehlen er itzo gehorchte

While Nature's loudeſt Dictates I obey'd?
Pardon Neceſſity, Bleſt Shade! Of Grief
And Indignation rival Burſts I pour'd;
Half-execration mingled with my Pray'r;
Kindled at Man, while I his God ador'd!
Sore-grudg'd the Savage Land her Sacred Duſt;
Stampt the curſt Soil; and with Humanity
(Deny'd NARCISSA) wiſht them all a Grave.

Glows my Reſentment into Guilt? What Guilt
Can equal Violations of the Dead?
The Dead how Sacred! Sacred is the Duſt
Of

(V. 183.) "Verzeih es der Nothwendigkeit, ſeliger Schatten!„— Dieß veranlaßte den Dichter ohne Zweifel, das, was Virgil von der zärtlichen Unbeſonnenheit, (dementia.) ſagt, wodurch ſich Orpheus ſeiner Eurydice verluſtig machte, zum Motto der II. Nacht zu erwählen.

Ignoſcenda quidem, ſcirent ſi ignoſcere manes.
Georg. IV. 489.

(V. 149-89.) Wie ſich wohl nicht leicht jemals ein Dichter in einem gleichen Zuſtande mit dem unſrigen befunden hat; ſo wird man auch ſchwerlich eine ſolche Beſchreibung antreffen, wie dieſe ganze Stelle iſt. Sie kann zu einem Beyſpiele des allerſtärkſten Pathos, und derjenigen Art des Erhabnen dienen, von welcher Longin in dem ſchon oben angeführten Kapitel redet, und wovon er an der ſchönen Ode der Sappho ein Exempel zeigt. Wie dort die hauptſächlichſten Züge einer wütenden Liebe mit den lebendigſten Farben geſchildert ſind; ſo ſehen wir hier die heftigſten Symptomen und Wirkungen eines wütenden Grams mit den emphatiſchſten Ausdrücken beſchrieben. Alles iſt Ein Affect; der ſich aber bald auf dieſe, bald auf jene Art zeigt. Erſt bedauert er den frühen Tod ſeiner Narciſſa; drauf ergrimmt er über die heiligen Unmenſchen,

Natur gehorchte? Verzeih es der Nothwendigkeit, o seliger Schatten! Ich schüttete wechſelsweiſe hervorquellende Ströme von Gram und Unwillen aus; ich vermiſchte halbe Verwünſchungen mit meiner Andacht; ergrimmte über den Menſchen, indem ich ſeinen Gott anbetete; mißgönnte dem barbariſchen Lande ihren heiligen Staub; ſtampfte auf den verfluchten Boden; und wünſchte, mit einer Menſchlichkeit, die meiner Narciſſa verſagt ward, ihnen allen ein Grab.

Glüht meine Empfindlichkeit bis zur Sünde? Welche Sünde kann wohl der Entweihung der Todten gleich kommen? Wie heilig ſind nicht die Todten! Heilig iſt der Staub dieſer

menſchen, welche ihrem Leichname das, was ſie ihren Sünden gönnen, ein wenig Staub verſagten; dann wendet er ſeinen Zorn von ihnen auf ſich ſelbſt, indem er ſich ei er zu ſtechen Feigheit bey ihrem Begräbniſſe anklagt: dann kehrt er wieder mit vermehrter Wut auf jene zurück: ſeine Empfindlichkeit glüht, wie er ſelbſt ſagt: und alle ſeine Worte glühen.

(V. 190.) "Glüht meine Empfindlichkeit bis zur Sünde? Welche Sünde kann ꝛc. — Der gewaltige Schmerz hatte den unglücklichen Vater ſo hingeriſſen, daß er in die Sünde fiel, vor welcher der heil. Jacobus warnt, indem er vom Mißbrauche der Zunge redet: 'Durch ſie loben wir Gott den Vater, und durch ſie fluchen wir den Menſchen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus Einem Munde gehet Loben und Fluchen... K. III. 9-10. Aber die Sünde derer war unſtreitig weit gröſſer, die ihn dazu nöthigten: die durch ihre Bosheit das Bild Gottes an ſich ſo ſehr vertilgten, daß ſie mehr unter die Teufel, als unter die Menſchen, zu zählen waren.

(V. 191-92.) Die Wiederholung der letzten Worte iſt keine von den kleinſten Schönheiten des Gedichts: aber auch eine von denen, die in einer Ueberſetzung, wegen der Verſchiedenheit in der

Of this Heav'n-labour'd Form, erect, divine!
This Heav'n-assum'd majestic Robe of Earth,
He deign'd to wear, who hung the vast Expanse
With Azure bright, and cloath'd the Sun in Gold.
When ev'ry Passion sleeps that can offend;
When strikes us ev'ry Motive that can melt;
When Man can wreak his Rancour *uncontroul'd*,
That strongest Curb on Insult and Ill-will;
Then, Spleen to *Dust*? the Dust of Innocence?
An Angel's Dust! — This *Lucifer* transcends;
When he contended for the Patriarch's Bones,

'Twas

der Wortfügung der Sprachen, leicht verlohren gehen können. Um sie hier zu erhalten, könnte man vielleicht, ohne der deutschen Wortfügung zu viel Gewalt anzuthun, die beyden Verse so geben: "Welche Sünde gleicht der Entweihung der Todten? Die Todten wie heilig! heilig ist der Staub u. s. w.„

(V. 193.) — — erhabnen, göttlichen Gestalt! — Da Satan beym Milton unsere ersten Aeltern im Paradiese erblickt, so sieht er an ihnen "eine viel edlere Gestalt, (als an den übrigen Kreaturen,) erhaben und aufgerichtet, göttlich erhaben.„

Two of far nobler shape erect and tall,
Godlike erect — — — Par.L.IV.288.

(V. 197.) "Wann jede Leidenschaft schläft ꝛc.„ — Da Agamemnon, im Sophocles den Ajax aus Rachgier nicht begraben lassen will, so sagt Ulysses unter andern zu ihm: "Du würdest nicht ihn, sondern die Gesetze der Götter verderben; es ist ungerecht, einen wackern Mann nach seinem Tode zu beleidigen, wenn du gleich sein Feind gewesen.„

Οὐ γάρ τι τοῦτον, ἀλλὰ τοὺς θεῶν νόμους
Φθείροις ἄν· ἄνδρα δ' οὐ δίκαιον, εἰ θάνοι,
Βλάπτειν τὸν ἐσθλὸν, οὐδ' ἐὰν μισῶν κυρῇς.

Ajax, Act. V. v. 1365. sqq.

Im

dieser vom Himmel gearbeiteten, erhabnen, göttlichen Gestalt! dieses vom Himmel angenommenen, majestätischen Kleides von Erde, welches Er zu tragen würdigte, der das weite Firmament mit so hellem Blau überzog, und die Sonne in Gold kleidete! Wann jede Leidenschaft schläft, die uns aufbringen kann; wann uns jeder Bewegungsgrund durchdringt, der uns zerschmelzen kann; wann der Mensch seinen Groll **ungehemmt** auslassen darf, (dieser stärkste Zaum für Rachgier und Feindseligkeit;) **alsdann** noch auf **Staub** erbittert zu seyn? auf den Staub der **Unschuld**; auf den Staub eines Engels! — Das übersteigt ja den Frevel des **Satans**; als er um die Gebeine des Patriarchen kämpfte, so war das nicht der Streit der Bosheit,

Im **Homer**, äussert **Ulysses** eine eben so edle Gesinnung, da er der **Euryclea** über den Tod der von ihm erschlagnen Freyer, seiner Feinde, laut zu jauchzen verbietet, weil es frevelhaft sey, über getödtete Männer, welche das Verhängniß der Götter, und ihre bösen Thaten zu Boden gestürzet, zu triumphiren.,,

οὐχ ὁσίη κταμένοισιν ἐπ' ἀνδράσιν εὐχετάασθαι.
Τούσδε δὲ μοῖρ' ἐδάμασσε θεῶν, καὶ σχέτλια ἔργα.

Odyss. XXII.

Wie viel sündlicher ist es also, den Staub der **Unschuld**, den Staub eines **Engels** zu entweihen!

(V. 201.) "**Alsdann** noch auf **Staub** erbittert zu seyn!,, — So heißt es, beym **Homer**, vom **Achill**, da er seine Rache noch an **Hectors** Leichname sättigte: (Iliad. XXIV. 54.)

Κωφὴν γὰρ δὴ γαῖαν ἀεικίζει μενεαίνων.
"Seine Wut mishandelt ja taube, fühllose Erde.,,

(V. 202-3.) - - Den Frevel des **Satans**: — des Patriarchen kämpfte.,, — Er meynt den Streit des Teufels mit dem Erzengel Michael um den Leichnam **Mose**, dessen der h. Judas im 9. V. seines Briefs erwähnt, und folgt dem buchstäblichen Ver-

'Twas not the Strife of Malice, but of Pride;
The Strife of Pontiff Pride, not Pontiff Gall.

For leſs than This is ſhocking in a Race
Moſt *wretched*, but from Streams of mutual Love;
And *narrated*, but for Love Divine;
And, but for Love Divine, this Moment, *loſt*,
By Fate reſorb'd, and ſunk in endleſs Night.
Man, hard of Heart to Man! Of horrid Things
Moſt horrid! Mid ſtupendous, highly ſtrange!
Yet oft his Courteſies are ſmoother Wrongs;
Pride brandiſhes the Favours He confers,
And contumelious his Humanity:
What then his Vengeance? Hear it not, ye Stars!
And thou, pale Moon! turn paler at the Sound;

Man

Verſtande dieſer Stelle: welche ſonſt auch anders erklärt wird. Man ſ. d. 11 Th. des engliſchen Bibelwerks nach der deutſchen Ueberſetzung. S. 108.

(V. 213.) "Und dennoch ſind ſeine Gefälligkeiten .. Beleidigungen. .. — Darum ſagt Seneca, indem er von einem ſolchen beleidigenden Wohlthäter redet: Satis adversus illum gratus eſt, ſi quis beneficium eius ignoſcit. *Benef.* l. 1. C. 1. — Der Verfaſſer des Eſai ſur les Moeurs giebt demſelben Gedanken dieſe Wendung: C'eſt faire grace à de tels bienfaiteurs, que d'oublier leurs bienfaits. — Il y a des bienfaits qui rappellent naturellement à un honnête homme qui les reçoit, le précepte indiſpenſable du pardon des injures.

(V. 214.) "Der Hochmuth ſchleudert .. — Seneca nennt gleichfalls dieſe Art, wohlzuthun, beneficium ſuperbe iniicere. *De Benef.* l. 1. C. 1. Anderswo ſagt er: Plerique ſunt, qui beneficia aſperitate verborum et ſupercilio in odium adducunt, eo ſermone uti, ea ſuperbia, ut imperatile poeniteat. *Lib.* II. C. 4.

Bosheit, sondern des Stolzes; der Streit des päbstlichen Stolzes, nicht der pabstlichen Galle.

Ach! weit geringre Dinge, als diese, sind abscheulich in einem Geschlechte, welches, ohne die Ströme gegenseitiger Liebe, höchst elend seyn würde; welches, ohne die göttliche Liebe, noch unerschaffen; welches, ohne die göttliche Liebe, diesen Augenblick, verlohren wäre, und, vom Verhängnisse wieder verschlungen, in unendliche Nacht versinken müßte. Der Mensch unbarmherzig gegen den Menschen! O das ist unter entsetzlichen Dingen das entsetzlichste! unter erstaunlichen Dingen das erstaunlichste! Und dennoch sind seine Gefälligkeiten oft nur gelindere Beleidigungen; der Hochmuth schleudert uns seine Gnade entgegen, und seine Leutseligkeit ist eine Schmach: Was ist denn seine Rache? Hört es nicht, ihr Sterne! und du, blasser Mond! erblasse noch mehr, wann du

(V. 215.) "Und seine Leutseligkeit ist eine Schmach." — Der Gedanke ist vom Seneca entlehnt: und der Poet hat, wegen der Gemeinschaft, worinn seine Sprache mit der lateinischen steht, sogar die beyden vornehmsten Wörter dieses Satzes mit den gewöhnlichen geringen Veränderungen, die sie bey ihrer Aufnahme ins Englische gelitten haben, beybehalten können, und hat daraus einen glücklichen Vers gebildet. Der Philosoph behauptet, daß derjenige, der zu seinem Unterhalte nichts mehr verlange, als was die Natur fordert, "nicht nöthig habe, an den stolzen Schwellen der Grossen zu lauren, noch eine hohe verächtliche Mine, oder eine Leutseligkeit, die selbst eine Schmach sey, zu ertragen; et contumeliosam etiam humanitatem pati. *Ep.* IV. Der Dichter geht, in Ansehung des letzten Satzes, weiter, und sagt, daß die Leutseligkeit des Menschen überhaupt oft eine Schmach sey.

And contumelious his Humanity.

(V. 216-17.) "Hört es nicht, ihr Sterne: . . . erblasse noch mehr. &c." — S. die Anmerkung zu V. 214-15. der I. Nacht.

Man is to Man the foreſt, fureſt Ill.
A previous Blaſt foretels the riſing Storm;
O'erwhelming Turrets threaten ere they fall;
Volcano's bellow ere they diſembogue;
Earth trembles ere her yawning Jaws devour;
And Smoke betrays the wide-conſuming Fire:
Ruin from Man is moſt conceal'd when near,
And ſends the dreadful Tidings in the Blow.
Is this the Flight of Fancy? Would it were!
Heav'n's Sov'reign ſaves all Beings, but Himſelf,
That hideous Sight, a *naked* human Heart.

Fir'd is the Muſe? And let the Muſe be fir'd:
Who not inflam'd, when what He ſpeaks, He feels,
And in the Nerve moſt tender, in his Friends?
Shame to Mankind! PHILANDER had his Foes:
He felt the Truths I ſing, and I in Him.
But He, nor I, feel more: Paſt Ills, NARCISSA!
Are ſunk in Thee, Thou recent Wound of Heart!

Which

(V. 218.) "Der Menſch iſt dem Menſchen = = Unglück.„ — Dieſe ſchreckliche Wahrheit iſt von einigen Alten faſt mit eben den Worten vorgetragen. — Ut magnas utilitates adipiſcamur conſpiratione hominum, atque conſentiu: ſic nulla tam deteſtabilis peſtis eſt, quæ non homini ab homine naſcatur. *Cic.* Off. II. 5. — Quid eſt inimicitiarum homini? Alter homo. *Publ. Syrus.* — Homini plurima ex homine ſunt mala. *Plin.* Hiſt. Nat. L. VII.

(V. 218-25.) "Der Menſch iſt dem Menſchen = = in dem niederſchlagenden Streiche.„ — Das Original dieſer ſchönen Stelle iſt im Seneca; es iſt aber in der Copey mit noch ärgern Farben

du es hörſt; der Menſch iſt dem Menſchen das empfindlichſte, das gewiſſeſte Unglück. Ein vorhergehender Sturmwind verkündigt das aufſteigende Ungewitter; herabſtürzende Thürme drauen, ehe ſie fallen; Feuerſchlünde brüllen, ehe ſie ausſpeyen; die Erde bebt, ehe ihr aufgeſperrter Rachen verſchlingt; und Dampf verräth die weit verheerende Flamme: Nur das Verderben vom Menſchen iſt am meiſten verborgen, wann es nahe iſt, und ſendet die ſchreckliche Poſt in dem niederſchlagenden Streiche. Iſt dieß etwa ein ausſchweifender Flug der Einbildung? O möchte es das nur ſeyn! Der Himmel verſchont alle Weſen, außer ſich ſelbſt, mit dem ſcheußlichen Anblick eines entblößten menſchlichen Herzens.

Iſt die Muſe entbrannt? Und laß die Muſe entbrannt ſeyn! Wer iſt nicht entflammt, der das, was er ſpricht, fühlt, und es in der zärtlichſten Nerve, in ſeinen Freunden, fühlt? Schande für die Menſchen! Philander hatte ſeine Feinde: Er fühlte die Wahrheiten, ſo ich ſinge, und ich in Ihm. Doch weder Er, noch ich, fühlen ſie itzt mehr. Alle vorige Schmerzen, o Narciſſa! haben ſich in dir verlohren, du friſche Wunde meines Herzens! welches

Bildern bereichert und erhöhet werden. Ueberdem haben auch die geborgten Gedanken hier durch das bloße Sylbenmaaß noch mehr Stärke erhalten, als ſie, ſelbſt in der kurzen und nachdrücklichen Proſa des Philoſophen, haben. Jeder Satz iſt ein Vers, und erhebt ſich dadurch zu einer Sentenz. — Ab homine homini quotidianum periculum. . . Nullum malum frequentius, nullum pertinacius, nullum blandius. Tempeſtas minatur, antequam ſurgat: crepant ædificia, antequam corruant: prænunciat fumus incendium: ſubita eſt ex homine pernicies, et eo diligentius tegitur, quo propius accedit. Sen. Ep. CIII.

Which bleeds with other Cares, with other Pangs;
Pangs num'rous, as the num'rous Ills that ſwarm'd
O'er thy diſtinguiſh'd Fate, and, cluſt'ring There
Thick as the Locuſt on the Land of *Nile*,
Made Death more deadly, and more dark the Grave.
Reflect (if not forgot my touching Tale)
How was each Circumſtance with Aſpics arm'd?
An Aſpic, Each; and All, an *Hydra*-Woe.
What ſtrong *Herculean* Virtue could ſuffice? —
Or is it Virtue to be conquer'd Here?
This hoary Cheek, a Train of Tears bedews;
And each Tear mourns its own *diſtinct* Diſtreſs;
And each Diſtreſs, diſtinctly mourn'd, demands
Of Grief ſtill more, as heighten'd by the Whole.
A Grief like *this* Proprietors excludes:
Not Friends alone ſuch Obſequies deplore;
They make Mankind the Mourner; carry Sigh
Far as the Fatal *Fame* can wing her Way;
And turn the gayeſt Thought of gayeſt Age,
Down their right Chanel, thro' the Vale of Death.

The

(V. 230.) "wie das Heuſchreckenheer auf das Land des Nilſtroms." — Milton hat daſſelbe Gleichniß weiter ausgeführt, und bey der Gelegenheit gebraucht, da die Teufel, auf Satans Befehl, von dem feurigen Pfule in einen unzahlbaren Schwarme zu ihm hinfliegen. Aegypten wird dort auch, wie hier, the Land of *Nile*, das Land des Nilſtroms, genannt. S. Par. Loſt, I. 338-43.

(V. 243.) "eine Hydra von Unglück." — Wie der Dichter hier das Ganze der zahlreichen Leiden, welche den Tod ſeiner Tar-

ciſſa

ches nun von andern Sorgen, von andern Quaalen blutet; von eben ſo zahlreichen Quaalen, als die Plagen waren, die über deinem merkwürdigen Schickſale wimmelten; die in einer ſo dicken Wolke, wie das Heuſchreckenheer auf das Land des **Nilſtroms**, niederfielen, und den Tod noch tödtlicher, das Grab noch finſtrer machten. Denk einmal zurück, **Lorenzo**, wenn du meine rührende Geſchichte noch nicht vergeſſen haſt, wie war nicht jeder Umſtand mit ſtechenden Schlangen bewaffnet! Jeder, eine Schlange; und Alle, eine vielköpfigte **Hydra** von Unglück. Welche ſtarke herkuliſche Tugend konnte dieſer gewachſen ſeyn? — Oder iſt es Tugend, hier überwunden zu werden? Dieſe graue Wange bethaut ein Gefolge von Zähren; und jede Zähre betrauert ihr eignes beſonderes Leiden, und jedes beſonders betrauerte Leiden fordert noch immer mehr Gram, als erhöhet durch das Ganze. Ein Gram, wie dieſer, läßt keine Eigenthümer zu: Nicht Fremde allein beweinen ſolche Leichen; ſie ſetzen das menſchliche Geſchlecht in Trauer; ſie erpreſſen Seufzer, ſo weit das unglücksvolle **Gerücht** ſeinen Flug ſchwingen kann; und lenken die fröhlichſten Gedanken der fröhlichſten Jugend in ihre rechte Bahn, durch das Thal des Todes, hinab.

ciſſa begleiteten, eine **Hydra von Unglück** nennt, ſo heißt **Seneca** (Hercul. fur. Act. II.) die Hydra, umgekehrt, numeroſum malum, ein zahlreiches **Verderben**.

(V. 247-49.) "und jede Zähre betrauert . . . als erhöhet durch das Ganze." — S. oben die Anmerk. zu V. 81-84.

(V. 254-55.) "und lenken die fröhlichſten Gedanken . . durch das Thal des Todes hinab." — "Es iſt Trauren beſſer, denn Lachen: denn durch Trauren wird das Herz gebeſſert." **Pred. Sal. VII. 4.**

The Vale of Death! that hus'ht *Cimmerian* Vale,
Where *Darkness*, brooding o'er unfinis'ht Fates,
With Raven Wing incumbent, waits the Day
(Dread Day!) that interdicts all future Change!
That Subterranean World, that Land of Ruin!
Fit Walk, LORENZO, for proud human Thought!
There let my Thought expatiate; and explore
Balsamic Truths, and healing Sentiments,
Of all most wanted, and most welcome, *Here*.
For gay LORENZO's sake, and for thy own,
My Soul! "The Fruits of Dying Friends survey,
„Expose the *Vain* of Life; weigh Life and Death:

„Give

(V. 256-57.) "Das Thal des Todes! - - wo die Finsterniß ꝛc. „ — Im Lande der Cimmerier, (eines alten Volks, welches vermuthlich in Italien wohnte,) war der Eingang zu den unterirdischen Gegenden der Verstorbnen. Homer beschreibt es im Anfange des XI. B. der Odyssee also:

Ἔνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε
Ἠέρι καὶ νεφέλῃ κεκαλυμμένοι, οὐδέ ποτ' αὐτοὺς
Ἠέλιος φαέθων ἐπιδερκέται ἀκτίνεσσιν,
Οὐδ' ὅποτ' ἂν στείχῃσι πρὸς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
Οὐδ' ὅταν ἂψ ἐπὶ γαῖαν ἀπ' οὐρανόθεν προτράπηται,
Ἀλλ' ἐπὶ νὺξ ὀλοὴ τέταται δειλοῖσι βροτοῖσι.

'Dort ist das Volk und die Stadt der Cimmerier: Dunkel u. Wolken
Decken sie; niemals schaut mit seinen stralenden Blicken
Phöbus sie an: nicht, wenn er zum sternvollen Himmel hinaufsteigt,
Noch auch, wenn er vom Himmel sich unter die Erde hinabsenkt.
Eine schreckliche Nacht liegt über den elenden Menschen.„

Diese Homerische Beschreibung hatte Tibullus vor Augen, wo er vom Ulysses sagte:

Cimmeriorum etiam obscuras accessit ad arces,
Quis nunquam candente dies adparuit ortu,
Sive supra terras Phoebus, seu curreret infra.

Lib. IV. 1. v. 64. sqq.

Im Buche Hiob (K. X. 21-22.) wird der Aufenthalt der Todten eben so beschrieben: 'Ehe denn ich hingehe, und komme

Das Thal des Todes! jenes ſtille Cimmeriſche Thal, wo die Finſternuß mit ihren Rabenflügeln über unvollendeten Schickſalen brütend ruht, und den Tag, den furchtbaren Tag! erwartet, der alle künftige Veränderung unterſagt; jene unterirdiſche Welt, jenes Land von Ruinen! das iſt der nützlichſte Luſtgang, o Lorenzo! für den ſtolzen menſchlichen Geiſt. Dort laß meinen Geiſt herumwandeln; und balſamiſche Wahrheiten, und heilende Gedanken ausforſchen, die unter allen hier am nothigſten, und am meiſten willkommen ſind. Ja, des frohlichen Lorenzo wegen, und ſelbſt um deinetwillen, meine Seele! "beſchaue die Früchte von ſterbenden Freunden; decke die Eiteikeit des Lebens auf; wäge Leben und Tod gegen einander

„der me nicht wieder, nämlich ins Land der Finſterniß und des Dunkels, ins Land, da es ſtockdicke finſter iſt, und da keine Ordnung iſt, da es ſcheinet, wie das Dunkel.„

(V. 256-58.) jenes ſtille Cimmeriſche Thal . . . brütend ruht. . — Einige Ausdrücke in dieſen Verſen ſind aus dem Milton entlehnt, welcher in ſeinem Allegro zu der Melancholey ſagt: "Geh, und ſuche dir eine wilde Zelle, wo die brütende Finſterniß ihre eiferſuchtigen Flügel verbreitet, und wo der Nachtrabe ſingt: dort, unter ſchwarzen Schatten, und überhangenden Felſen, die ſo verſtört wie deine Locken hangen, dort wohne auf ewig in finſtrer Cimmeriſcher Wüſte.„

I find out some uncouth cell,
Where brooding darkneſs ſpreads his jealous wings,
And the night-raven ſings;
There under ebon ſhades, and low-brow'd rocks,
As ragged as thy locks,
In dark Cimmerian deſert ever dwell.

Und in ſeinem Comus (V. 251.) giebt er auch der Finſternis ein Rabengefieder; the raven down of darkneſs.

(V. 263.) . . balſamiſche Wahrheiten, und heilende Gedanken ꝛc. — In der Noachide ſagt Milca, indem ſie neben der Leiche der Mechtabeel ſitzt: (Oeſ. VI. 626.)

"Nie r was würdigers bleibt von meiner geſtorbenen Freundinn.
Balſamiſche Lehren der Wahrheit und heilende hohe Gedanken.

„Give Death his Eulogy; Thy Fear ſubdue;
„And labour that Firſt Palm of noble Minds,
„A manly Scorn of Terror from the Tomb.„

This Harveſt reap from thy NARCISSA's Grave.
As Poets feign'd from AJAX' ſtreaming Blood
Aroſe, with Grief inſcrib'd, a mournful Flow'r;
Let Wiſdom bloſſom from my mortal Wound.
And *firſt*, of Dying Friends; what Fruit from Theſe?
It brings us more than Triple Aid; an Aid
To chaſe our *Thoughtleſneſs*, *Fear*, *Pride*, and *Guilt*.

Our

(V. 268-70.) "bezwinge deine Furcht; und arbeite — des ſchreckenden Grabes.„ — *Sen.* Ep. LXXXII. — Fortiter pati mortem, quid ni glorioſum ſit, et inter maxima opera mentis humanæ? quæ nunquam ad virtutem exſurget, ſi mortem malum eſſe crediderit: exſurget, ſi putabit indifferens eſſe.

(V. 271.) "Sammle dieſe Erndte von der Gruft ꝛc.„ — Noah, VI. 636. u. f.

"Alſo erndtete Milca vom Tod der ſeligen Freundinn
Himmliſche Frucht: nicht ſcheu an den, nicht blöde zu denken,
Der in den Tagen des Glücks den Menſchen ſo fürchterlich ſcheinet.
O wie wenige wiſſen in unſern ſinnloſen Tagen
Dieſe vortreffliche Frucht beym Tode der Liebſten zu ſammeln!
Sie hat der brittiſche Barde mit vollen Händen geſammelt,
Der im Schatten des Kirchhofs ꝛc. — — —

Das Uebrige von dieſer Stelle iſt ſchon beym Anfange der IX. Nacht angeführt worden.

(V. 272-73.) "Gleichwie, nach der Dichter Sage — mit Gram bezeichnete Blume entſproß.„ — Die Hyacinthe, „welche, einer andern Fabel zu folge, aus dem Blute des Hyacinthus entſtanden war. Man glaubte auf ihren Blättern die Buchſtaben Ai Ai deutlich zu erkennen, welche die Anfangs-Buch-

„der ab; gieb dem Tode ſein verdientes Lob; bezwinge dei„ne Furcht; und erringe dir jenen höchſten Sieg edler See„len, eine männliche Verachtung des ſchreckenden Grabes.„

Sammle dieſe Erndte von der Grube deiner Narciſſa. Gleichwie, nach der Dichter Sage, aus des Ajax ſtrömens dem Blute, eine traurige, mit Gram bezeichnete Blume entſproß; alſo laß, aus meiner tödtlichen Wunde, Weisheit hervorblühen. Und zuerſt zeige die Früchte, ſo wir von ſterbenden Freunden erhalten. Sie bringen uns eine vierfache Hülfe; ſie helfen uns die **Gedankenloſigkeit**, die **Furcht**, den **Hochmuth**, und die **Sünde** verjagen.

Buchſtaben des Namens Ajax ſind, und zugleich ein Wehklagen ausdrücken. Milton nennt ſie in ſeinem Lycidas, V. 106.

— That purple flow'r inſcrib'd with woe.

„Jene blutrothe mit Jammer bezeichnete Blume.„ Und hier heißt ſie,

— With grief inſcrib'd, a mournful flow'r.

„Eine traurige, mit Gram bezeichnete Blume.„ — Der Ausdruck, inſcrib'd with woe, oder, grief, und ſelbſt das engliſche Wort, inſcrib'd iſt urſprünglich aus dem Ovid genommen, der, in der Geſchichte der Verwandlung dieſer Blume, vom Phöbus ſagt: (Metam. X. 215.)

Ipſe ſuos gemitus foliis inſcribit; et ai ai
Flos habet inſcriptum; funeſtaque littera ducta eſt.

Beym Theocritus heißt ſie ſchlechtweg, ὁ γραπτὸς ὑάκινθος, die gezeichnete Hyacinthe. (Idyll. X. 28.) Man ſehe auch den Moſchus, Idyll. III. 6. ſq.

(V. 275.) „ die Früchte, ſo wir von ſterbenden Freunden erhalten.„ — Nach dieſer Zeile ſtanden in den vorigen Ausgaben noch die zwo folgenden:

Rich Fruit this Tempeſt in our Boſom throws,
Few Minds will gather in our Life's Serene.

„Wie reiche Früchte ſchüttet dieſer Sturm in unſern Schooß, die wenige Seelen in den heitern Tagen unſers Lebens ſammeln werden!„

Our dying Friends come o'er us like a Cloud,
To damp our brainleſs Ardours; and abate
That Glare of Life, which often blinds the Wiſe.
Our dying Friends are Pioneers, to ſmooth
Our rugged Paſs to Death; to break thoſe Bars
Of Terror, and Abhorrence, Nature throws
Croſs our obſtructed Way; and, thus, to make
Welcome, as *ſafe*, our Port from ev'ry Storm.
Each Friend by Fate ſnatch'd from us, is a Plume

Pluckt

(V. 281. 82.) "Unſre ſterbenden Freunde ſollen = = Pfad zum Tode bahnen. = = Die engliſchen Poeten haben nicht die übertriebene Zärtlichkeit des Geſchmacks, welche der höhern Dichtkunſt nicht erlaubt, Bilder aus dem niedrigen Leben zu nehmen, wenn ſie auch noch ſo maleriſch ſind; oder ihr wenigſtens verbietet, ſie ohne Umſchreibung zu brauchen, wenn gleich die eigentlichen Wörter nichts bedeuten, das ſeiner Natur nach unanſtändig oder lächerlich iſt. Dieſe falſche Zärtlichkeit hat die franzöſiſche Poeſie, ſowohl an Bildern, als an eigentlichen Ausdrücken, arm gemacht: Und weil die leztern natürlicher Weiſe eine Idee kürzer und ſtärker geben, als alle Umſchreibungen thun können; ſo muß ſie nothwendig durch Verneidung derſelben oft deſto ſchwächer werden, je zierlicher ſie wird. Eben der unzeitige Eckel hat es ihr bisher unmöglich gemacht, einige von den vortrefflichſten Gedichten des Alterthums ſo unverſtümmelt und unverfälſcht zu liefern, wie die engliſche Poeſie zu thun im Stande geweſen. Was mir zu dieſer Anmerkung Gelegenheit giebt, iſt die Vergleichung der ſterbenden Freunde mit Schanzgräbern; eine Vergleichung, welche, wie die Ausführung zeigt, in ihren vornehmſten Punkten ſehr richtig, und, obgleich nicht ſehr edel, doch auch nichts weniger als unedel, iſt. Der Autor hat ſich ſogar des eigentlichen Namens dieſer Art Leute bedienen dürfen, welches gewiß kein franzöſiſcher Poet gewagt haben würde. Ich habe mich auch, aber aus einer ganz andern Urſache, geſcheut, ihren deutſchen Namen zu brauchen; weil er nämlich durch die Wörter, woraus er zuſammengeſezt iſt, nur Eine Verrichtung derſelben anzudeuten ſcheint, welche ſich hieher nicht ſchickt; da hingegen

das

Unſre ſterbenden Freunde kommen über uns, wie eine Wolke, um unſre hirnloſe Glut zu dämpfen; und jenen Schimmer des Lebens zu mildern, welcher oft auch die Weiſen blind macht. Unſre ſterbenden Freunde ſollen unſern rauhen Pfad zum Tode bahnen; jene Hinderniſſe von Schrecken und Abſcheu, welche die Natur uns in den Weg legt, durchbrechen; und uns dadurch unſern Hafen vor jedem Sturme ſo willkommen, als ſicher, machen. Jeder uns geraubte Freund iſt eine dem Flügel menſchlicher Eitelkeit

das einfache engliſche Wort einen allgemeinern Begriff bey ſich führt.

(V. 281-84.) „ unſern rauhen Pfad zum Tode . . uns in den Weg legt, durchbrechen „ — Sipha in der Noachide, IV. 445. u. f.

"Meine Geſtorbene machte die Wege zum Hauſe des Todes
Ebner, ſo ſagt er, in bebt den Riegel, das Schreckniß, den Abſcheu,
Die die Natur davor legt; nun werd' ich muthiger gehen."

(V. 286-93.) "Jeder uns geraubte Freund iſt eine dem Flügel . . mit einer Peſt zu verſchonen." — Wenn in Shakſpears Julius Cäſar der Tribun Flavius behauptet, daß man dieſes Tyrannen Macht und Anſehen auf alle Weiſe einzuſchränken ſuchen müſſe, ſo ſagt er: "Und erſt dieſe wachſenden Federn dem Flügel Cäſars ausreißen: das wird ihn zwingen, in einer mäßigen und ordentlichen Höhe zu fliegen: ihn, der ſich ſonſt über den Blick der Menſchen hinausſchwingen, und uns alle in knechtiſcher Furcht erhalten würde." (Act I. Sc. I.)

These growing feathers, pluckt from *Cæsar's* wing,
Will make him fly an ordinary pitch;
Who else would soar above the view of men,
And keep us all in servile fearfulness.

Wofern dieſe Allegorie, wie ich faſt vermuthe, die im Texte veranlaßt hat, ſo muß man bekennen, daß ſie, durch die Anwendung und Ausarbeitung, neue und große Originol-Schönheiten gewonnen, die Shakeſpears ſelbſt nicht unwürdig ſind.

Pluckt from the Wing of human Vanity,
Which makes us ſtoop from our aërial Heights,
And, dampt with Omen of our own Deceaſe,
On drooping Pinions of Ambition lower'd,
Juſt ſkim Earth's Surface, e'er we break it up,
O'er putrid Pride to ſcratch a little Duſt,
And ſave the World a Nuiſance. Smitten Friends
Are Angels ſent on Errands full of Love;
For us they languiſh, and for us they die:
And ſhall they languiſh, ſhall they die, in vain;
Ungrateful, ſhall we grieve their hov'ring Shades,
Which wait the Revolution in our Hearts?
Shall we diſdain their ſilent, ſoft Addreſs;
Their poſthumous Advice, and pious Pray'r?
Senſeleſs, as Herds that graze their hallow'd Graves,
Tread under-foot their Agonies and Groans;
Fruſtrate their Anguiſh, and deſtroy their Deaths?

Lorenzo! no; the Thought of Death indulge;
Give it its wholſome Empire! let it reign,
That kind Chaſtiſer of thy Soul in Joy!

Its

In der letzten engliſchen Ausgabe, nach welcher der Grundtext in der gegenwartigen abgedruckt worden, und welche von dem Verfaſſer ſelbſt durchgeſehen ſeyn ſoll, ſteht im 292. V. anſtatt, putrid Pride, verweſender Stolz, (wie in allen vorigen Ausgaben ſtand,) putrid Earth, verweſende, oder, vermoderude Erde. Es iſt aber wohl unſtreitig ein Druckfehler, der aus der Nahe des gerade drüber ſtehenden, Earth, entſtanden ſeyn mag. Denn obgleich das letztere hier auch einen guten Sinn haben wurde; ſo iſt doch jenes allerdings noch viel ſtärker. Ueberdem würde auch der Poet nicht einerley Wort, ohne beſondern Nachdruck, zweymal nach einander gebraucht haben. (V. 300.) Erinnerungen, die ſie uns, auch todt noch geben. — Dieß liefert den Verſtand, aber nicht die Schönheit der Worte,

keit ausgerißne Feder, wodurch wir gezwungen werden, aus unſrer Wolkenhöhe herabzuſteigen, und, muthlos durch Ahnungen von unſerm eignen Abſcheide, auf den ſchlaffen Fittigen des ſinkenden Ehrgeizes, nur noch eben an der Oberfläche der Erde hinzuſtreichen, bis wir ſie aufreiſſen, um über den verweſenden Stolz ein wenig Staub zu ſcharren, und die Welt mit einer Peſt zu verſchonen. Entſeelte Freunde ſind Engel, zu Botſchaften voller Liebe ausgeſandt; für uns ermatten ſie, und für uns ſterben ſie: Und ſollen ſie vergebens ermatten, vergebens ſterben? Wollen wir undankbar ihre um uns ſchwebenden Schatten betrüben, welche die neue Veränderung in unſern Herzen erwarten? Wollen wir ihre ſtille, ſanfte Bitte, ihre zärtlichen Erinnerungen, die ſie uns, auch todt, noch geben, und ihr frommes Gebet verſchmähen? Wollen wir ſo ſinnlos, wie die Heerden, die auf ihren geheiligten Gräbern weiden, ihren Todeskampf und ihr Aechzen unter die Füſſe treten; ihre Angſt täuſchen, und ihren Tod vernichten?

Nein, **Lorenzo!** hänge dem Gedanken des Todes nach; gieb ihm ſeine heilſame Gewalt; laß ihn herrſchen, dieſen gütigen Zuchtmeiſter deiner Seele in der Freude!

Seine

te, poſthumous Advice. Wir haben im Deutſchen kein einzelnes Wort, wodurch das, poſthumous, (welches hier vielleicht zum erſtenmale in einer ſolchen Verbindung erſcheint,) völlig ausgedruckt werden könnte; und wir haben auch nicht die glückliche Freyheit der Engländer, die kernhafteſten Wörter der lateiniſchen Sprache der unſrigen einzuverleiben.

(V. 306.) Dieſen gutigen Zuchtmeiſter deiner Seele in der Freude!„ — In den vorhergehenden Ausgaben lautete der Vers alſo:

That kind Chaſtiſer of the Soul to Joy!

„Dieſen gütigen Zuchtmeiſter der Seele zur Freude!„ Die Veränderung in der gegenwartigen ſcheint mir kein Druckfehler, ſondern eine Verbeſſerung, zu ſeyn.

Its Reign will ſpread thy glorious Conqueſts far,
And ſtill the Tumults of thy ruffled Breaſt:
Auſpicious Æra! Golden Days, begin!
The Thought of Death, ſhall, like a God, inſpire.
And why not think on Death? Is Life the Theme
Of ev'ry Thought? and Wiſh of ev'ry Hour?
And Song of ev'ry Joy? Surpriſing Truth!
The beaten Spaniel's Fondneſs not ſo ſtrange.
To wave the num'rous *Ills* that ſeize on Life
As their own Property, their lawful Prey;
Ere Man has meaſur'd half his weary Stage,
His *Luxuries* have left him no Reſerve,
No maiden Reliſhes, unbroacht Delights;
On cold-ſerv'd Repetitions He ſubſiſts,
And in the taſteleſs *Preſent* chews the *Paſt*;
Diſguſted chews, and ſcarce can ſwallow down.

Like

(V. 310.) "Der Gedanke des Todes . . . wie ein Wort, begeiſtern.„ — Unten (V. 513-14.) nennt er den Tod "den groſſen Rathgeber, welcher den Menſchen mit jedem edlern Gedanken, und mit jeder vortrefflichern That begeiſtert.„ Epictet ſagt: "Laß dir den Tod, und alle fürchterlich ſcheinende Dinge täglich vor Augen ſchweben: vornehmlich aber den Tod: So wirſt du niemals etwas niedriges denken noch irgend etwas heftig begehren.„ — πάντος — καὶ πάντα τὰ δεινὰ φαινόμενα, πρὸ ὀφθαλμῶν ἔχε σοι καθ' ἡμέραν· μάλιστα δὲ πάντων τὸν θάνατον. καὶ οὐδὲν ἂν ταπεινὸν ἐνθυμηθῇς, οὐδὲ ἄγαν ἐπιθυμήσεις τινός. Enchirid. C. XXVIII.

(V. 319.) "keine friſche Luſt, kein unangebrochnes Vergnügen.„ — Das engliſche, maiden, (jungfräulich,) wird eben ſo, wie das griechiſche, παρθένος, und das lateiniſche, virgo, auch in figürlichem Verſtande, für, ungenoſſen, genommen. Das deutſche Wort aber, welches in dieſer Bedeutung nicht gebräuchlich iſt, habe ich, im gegenwärtigen Zuſammenhange,

ſo

Seine Herrſchaft wird deine glorreichen Eroberungen weit ausbreiten, und den Tumult in deiner empörten Bruſt ſtillen. O ſeliger Zeitpunkt! o goldne Tage, fangt an! Der Gedanke des Todes wird dich, wie ein Gott, begeiſtern. Und warum wollteſt du nicht an den Tod denken? Iſt nur das Leben der Gegenſtand jedes Gedankens? und der Wunſch jeder Stunde? und das Lob jeder Freude? Erſtaunenswürdige Wahrheit! Des geſchlagnen Wachtelhundes Zärtlichkeit iſt nicht ſo ſeltſam. Laß uns auch einmal die zahlreichen Plagen bei ſeite ſetzen, welche das Leben, als ihr Eigenthum, als ihre rechtmäßige Beute, anfallen: Allein, ehe noch der Menſch die Hälfte ſeiner ermüdenden Wallfahrt zurückgelegt hat, ſo haben ihm ja ſchon ſeine Wollüſte keine friſche Luſt, kein unangebrochnes Vergnügen mehr übrig gelaſſen; er lebt nur noch von kalt aufgetragnen Wiederholungen, und käut in dem unſchmackhaften Gegenwärtigen das Vergangne; käut es mit Eckel, und kann es kaum niederſchlingen. Gleich verſchwenderiſchen Verſahren,

ſo zu brauchen Bedenken getragen. — Das, unbrosche, (unangezapft) iſt gleichfalls eine Metapher, die ſchon in Verbindungen mit andern Wörtern gewöhnlich iſt. Beyde ſind in der Ueberſetzung mit ähnlichen Metaphorn gegeben worden.

(V. 317-21.) "Ehe noch der Menſch die Hälfte = = das Vergangne„ — Young, Geſ. II. 647. u. f.

"Ehe der Menſch die Hälfte der fliehenden Jahre gemeſſen,
Hat er allen verſchiedenen Reiz der Wolluſt genoſſen;
Keine Wolluſt, die noch die Anmuth der Neuigkeit hätte!
Sondern er muß ſich mit Wiedergenieſſen der alten behelfen.„

(V. 318-22.) "= keine friſche Luſt = = käut es mit Eckel ꝛc.„ — Nach dem Seneca: Quid enim eſt, quod jam ulla hora novæ voluptatis poſſit afferre? Omnia nota, omnia ad ſatietatem percepta ſunt. *De Brev. vitæ*, C. VII. — Equid habes, propter quod exſpectes? Voluptates, quæ te morantur ac retinent, conſumpſiſti: nulla tibi nova eſt: nulla, non jam odioſa ipſa ſatietate. . . . Nihil tibi luxuria tua in futu-

ros

Like laviſh Anceſtors, his earlier Years
Have diſinherited his future Hours,
Which ſtarve on *Orts*, and glean their former Field.

Live ever Here, LORENZO! —Shocking Thought!
So ſhocking, they who wiſh, diſown it too;
Diſown from Shame, what they from Folly crave.
Live ever in the Womb, nor ſee the Light?
For what live ever Here? — With lab'ring Step
To tread our former Footſteps? Pace the Round
Eternal? To climb daily Life's worn Wheel,
Which draws up nothing new? To beat, and beat,
The beaten Track? To bid each wretched Day
The former mock? To ſurfeit on the *Same*,
And yawn our Joys? or thank a Miſery

For

ros annos intactum reſervavit. *Id.* Ep. LXXVII. — Von dem letzten Satze hat der Poet im 318. V. wieder die vornehmſten Ausdrücke des lateiniſchen Originals beybehalten können.

(V. 325.) „ — auf ihrem vorigen Felde Nachleſe halten. „ — Im Centaur braucht der Verfaſſer dieß Gleichniß von den betagten Leuten, die noch immer an der Welt ſortſaugen, wann ſie ſchon ganz ausgeſogen iſt. "Wäre es nicht eine Schande, wenn wir, nachdem die Erndte unſers Lebens vorbey iſt, hienieden noch Strohhalmen aufſammeln, und uns in unſern Stoppeln eine Nachleſe verſprechen wollten? „ (Ueberſetzungen ꝛc. II. B. III St. S. 215.)

(V. 329.) "Immer in Mutterleibe zu leben ꝛc. „ — S. die Anmerkung zu V. 125-27. der I. Nacht.

(V. 331.) "Um im ewigen Kreiſe herumzutraben?„ — Cogita, quamdiu jam idem facias. Cibus, ſommus, libido: per hunc circulum curritur. *Sen.* Ep. LXXVII. — Montagne überſetzt dieſe Worte ſo: Songe combien il y a que tu fais meſme choſe, manger, boire, dormir: boire, dormir, et manger. Nous rouons tans ceſſe en ce cercle. *Eſſais*, L. II. C. 13.

ren, haben ſeine frühern Jahre ſeine künftigen Stunden enterbt, welche bey übergebliebnen **Broſamen** verhungern, und auf ihrem vorigen Felde Nachleſe halten.

Immer hier zu leben, **Lorenzo**! — Abſcheulicher Gedanke! ſo abſcheulich, daß diejenigen, die es wünſchen, zugleich ihren Wunſch leugnen; aus Scham leugnen, was ſie aus Thorheit begehren. Was? Immer im Mutterleibe zu leben, und nie das Licht zu ſehen? Wozu wollten wir denn immer hier leben? — Um mit mühſamen Schritten in unſre vorigen Fußſtapfen zu treten? Um im ewigen Kraiſe herumzutraben? Um täglich in des Lebens abgenutztem Rade, das nichts neues mehr heraufzieht, hinanzuklettern? Das befahrne Gleis zu befahren, und wieder zu befahren? Jeden elenden Tag über den vorigen ſpotten zu heiſſen? An Einerley ſich überdrüßig zu eſſen, und unſre Freuden zu gähnen? oder einem Unglücke für eine Veränderung

(V. 332-33.) "in des Lebens abgenutztem Rade - - heraufzieht.„ — Polignac vergleicht die Zeit überhaupt mit einem umgewälzten Rade, das eine Laſt von Waſſer aufzieht, und wieder hinunterſtößt. (Anti-Lucret. L. II. v. 372.)

Ceu grandis rota volvendo quæ plurima ſurſum
Extrahit, ac deorſum volvendo plurima trudit.

(V. 336.) "unſre Freuden zu gähnen„ — In meiner erſten Ueberſetzung gab ich dieß mit einer gewöhnlichern Wortfügung: mitten in unſern Freuden zu gähnen. Allein, auſſerdem, daß dieſes, dem Verſtande nach, mit jenem nicht ganz einerley iſt; ſo hat der Poet auch in ſeiner Sprache eine ungewöhnliche Wortfügung gewagt, indem er das Verbum, yawn, welches ſonſt, wie das deutſche, gähnen woven es entſprungen iſt, eine neutrale Bedeutung hat,) in einer activiſchen gebraucht, und es ſo unmittelbar mit dem Worte, joys, (Freuden) verbindet, daß dieſes von jenem regiert wird. Ich habe alſo im Deutſchen eben das wagen müſſen.

For Change, tho' ſad? To ſee what we have ſeen?
Hear, till unheard, the ſame old ſlabber'd Tale?
To taſte the taſted, and at each Return
Leſs taſteful? O'er our Palates to decant
Another Vintage? Strain a flatter Year,

Thro'

(V. 330-40.) Wozu wollten wir denn immer hier leben? . . . was bey jeder Wiederholung weniger Geſchmack hat? „ — Die Klage über das beſtändige Einerley des menſchlichen Lebens haben auch einige von den größten Weltweiſen des Alterthums geführt; inſonderheit die Stoiker, die in ihrem Ekel am Leben oft ſo weit giengen, daß ſie es für unerlaubt hielten, demſelben gewaltſamer Weiſe ein Ende zu machen. Ich will hier etliche der ſchönſten Stellen, die mit der gegenwärtigen eine Aehnlichkeit haben, herſetzen. — *Sen.* Ep. XXIV. Quosdam ſubit eadem faciendi videndique ſatietas, et vitæ non odium, ſed faſtidium: in quod prolabimur, ipſa impellente philoſophia, dum dicimus: Quousque eadem? Nempe expergiſcar, dormiam, ſatiabor, eſuriam, algebo, æſtuabo: nullius rei finis eſt, ſed in orbem nexa ſunt omnia: fugiunt ac ſequuntur. Diem nox premit, dies noctem: æſtas in autumnum deſinit, autumno hiems inſtat, quæ vere compeſcitur, omnia tranſeunt, ut revertantur, nihil novi video, nihil novi facio. Fit aliquando et hujus rei nauſea. Multi ſunt, qui non acerbum judicent vivere, ſed ſuperfluum. — Die Frage: Quousque eadem? ſcheint bey dieſer Materie unter den Stoikern ein gewöhnlicher Ausdruck geweſen zu ſeyn, wie man auch aus den letzten Worten der folgenden Stelle im Antonin (B. VI. 46.) ſchlieſſen kann. "Was du vor der Schaubühne oder an andern ſolchen Oertern zu empfinden pflegſt, wenn du es überdrüßig wirſt, immer einerley, oder ähnliche Dinge zu ſehen: das mußt du auch in Abſicht auf das ganze Leben empfinden. Denn alles iſt auf allen Seiten einerley, und entſtehet aus einerley Urſachen. Wie lange alſo? „ Ὅσπερ προσίστατοί σοι τὰ ἀμφὶ τῷ θεάτρῳ καὶ τοῖς τοιούτοις χωρίοις, ὡς ἀεὶ τὰ αὐτὰ ὁρώμενα καὶ τὸ ὁμοειδὲς, προσκυρῇ τὴν θέαν ποιεῖ· τοῦτο καὶ ἐπὶ ὅλῳ τῷ βίῳ πάσχειν. πάντα γὰρ ὅλῳ κύτῳ τὰ αὐτὰ καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν μέχρι τίνος οὖν. — Bruyere ſagt: Qui a vécu un ſeul jour, a vécu

derung zu danken, ſo traurig ſie auch iſt? Zu ſehen, was wir geſehen haben? Eben daſſelbe alte Gewäſch von Mährchen zu hören, bis wir es nicht mehr hören? Zu ſchmecken, was wir geſchmeckt haben, und was bey jeder Wiederkehr weniger Geſchmack hat? Ueber unſern Gaumen eine neue Kelter abzuſeigen? Durch überladne Gefäſſe, und ſchlaf-

vécu un ſiécle: même ſoleil, même terre, même monde, mêmes ſenſations; rien ne reſſemble mieux à aujourd'hui que démain: il y auroit quelque curioſité à mourir, c'eſt à dire, à n'être plus un corps, mais à être ſeulement eſprit. L'homme cependant impatient de la nouveauté n'eſt point curieux ſur ce ſeul article: né inquiet et qui s'ennuye de tout, il ne s'ennuye point de vivre, il conſentiroit peut-être à vivre toûjours. *Coneck.* Ch. XVI. — Hieher gehört auch die Klage über die Einförmigkeit der Begebenheiten in der Welt, die wir ſchon im Prediger Salomons leſen: "Was iſts; das geſchehen iſt? Eben das hernach geſchehen wird. Was iſts, das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird. Und geſchicht nichts neues unter der Sonnen. Geſchicht auch etwas, davon man ſagen möchte: Siehe, das iſt neu?„ C. I. v. 9. 10. — Die Stoiker brauchten dieſen Satz oft, theils, um damit ihren Grundſatz von der Palingeneſie, oder der beſtändigen periodiſchen Wiedergeburt aller Dinge, zu beſtätigen, theils, um das Leben dadurch verachtlich zu machen. So heißt es z. E. beym Antonin, (B. XI. C. 1.) "Daß ein Menſch, der vierzig Jahre alt geworden, wenn er nur einigen Verſtand beſitze, gewiſſermaaßen alles Vergangne und alles Zukünftige, wegen der Gleichheit der Dinge, geſehen habe.„ (S. auch B. II. 24. VII. 49.)

(V. 339-41.) "Zu ſchmecken, was wir geſchmeckt haben . . . eine neue Kelter abzuſeigen?„ — *Sen.* Ep. LXXVII. — Quis ſit vini, quis multi ſapor, ſcis: nihil intereſt, centum per veſicam tuam, an mille amphoræ tranſeant. ſaccus es. quid ſapiat oſtreum, quid mullus, optime noſti.

(V. 341-44.) "Durch überladne Gefäſſe . . Eine Bürde, und kein Leben!„ — Wenn Seneca behauptet, daß uns das Leben zu den erhabenſten Speculationen der Philoſophie geraden werde, ſo fügt er hinzu: — Quid enim eſt, cui in numero

Thro' loaded Veſſels, and a laxer Tone?
Crazy Machines to grind Earth's waſted Fruits!
Ill ground, and worſe concocted! Load, not Life!
The *Rational* foul Kennels of Exceſs!
Still-ſtreaming Thorough-fares of dull Debauch!
Trembling each Gulp, leſt Death ſhould ſnatch the Bowl.

Such of our *Fine ones* is the Wiſh refin'd!
So would they have it: Elegant Deſire!
Why not invite the bellowing Stalls, and Wilds?
But ſuch Examples might their Riot awe.
Thro' Want of Virtue, that is, Want of Thought,
(Tho' on *bright Thought* they father all their Flights)
To what are they reduc'd? To love, and *hate*,
The ſame vain World; To cenſure, and eſpouſe,

This

vivendum me poſitum eſſe gauderem? An ut cibos et potiones percolarem? ut hoc corpus cauſſarium ac fluidum, perimumque niſi ſubinde impleatur, farcirem, et vivacem agri miniſter? *Nat. Quæſt.* l. 1. Præf.

(V. 330-47.) "Wozu wollten wir denn immer hier leben? — daß der Tod ihnen den Becher wegreiſſen möchte." — Sogar ein Epicuräer, der, ſeinem Syſteme zufolge, das gegenwärtige Leben für ſein Alles halten, und darinn kein höheres Gut, als die Wolluſt, ſuchen mußte, ſelbſt Lucretius erklärt es, vornehmlich wegen dieſer unſchmackhaften Einförmigkeit, für thöricht, eine beſtändige Fortdauer deſſelben zu wünſchen; indem er die Natur den Menſchen alſo anreden läßt: (Lib. III. p. 393. ſq. ed. Lambin.)

Quid tibi tantopere eſt, mortalis, quod nimis ægris
Luctibus indulges? quid mortem congemis, ac fles?
Nam ſi grata tuit tibi vita anteacta priorque,
Et non omnia pertuſum congeſta quaſi in vas

Com-

fere Nerven ein ſchaaleres Jahr durchzupreſſen? Nichts, als baufällige Maſchinen, um die verwüſteten Früchte der Erde zu zermalmen! ſchlecht zu zermalmen, und noch ſchlechter zu verdauen! Eine Bürde, und kein Leben! Mit Vernunft begabte Canäle unfläthiger Ausſchweifungen! Stetsſtrömende Cloaken ſinnloſer Völlerey! welche bey jedem Zuge vor Furcht zittern, daß der Tod ihnen den Becher wegreiſſen möchte.

Das iſt der edle Wunſch unſrer edeln Geiſter! So wollen ſie es gern haben; o ein zärtlicher Geſchmack! Warum wollen ſie nicht auch die brüllenden Ställe und Wildniſſe zu ihren Feſten einladen? Doch ſolche Beyſpiele möchten ihre Schwelgerey beſchämen. Wozu werden ſie nicht durch den Mangel der Tugend, das iſt, durch den Mangel des Verſtandes, (ob ſie gleich vom lebhaften Verſtande alle ihre tollen Phantaſeyen herleiten,) wozu werden ſie nicht endlich dadurch genöthigt? Eben dieſelbe eitle Welt zu lieben, und zu haſſen; dieſe geſchminkte Furie des Lebens,

Commoda perfluxere, atque ingrata interiore:
Cur non, ut plenus vitæ conviva, recedis?
Æquo animoque capis ſecuram ſtulte quietem?
Sin ea, quæ fructus cumque ea, pericre profuſa,
Vitaque in offenſu eſt: cur amplius addere quæris,
Rurſum quod pereat male, et ingratum occidat omne:
Nec potius vitæ finem facis, atque laboris?
Nam tibi præterea quid machiner, inveniamque,
Quod placeat, nihil eſt: eadem ſunt omnia ſemper.
Si tibi non annis corpus jam marcet, et artus
Confecti languent: eadem tamen omnia reſtant,
Omnia ſi pergas vivendo vincere ſæcla:
Atque etiam potius, ſi nunquam ſis moriturus.

Und in eben dem Buche (S. 414.) heißt es:

Præterea verſamur ibidem, atque intimus uſque:
Nec nova vivendo procuditur ulla voluptas.

(V. 354-55.) "Ebendieſelbe eitle Welt zu lieben, und zu haſſen.

This painted Shrew of Life, who calls them Fool,
Each Moment of each Day; To flatter Bad
Thro' Dread of Worse; To cling to this rude Rock,
Barren, *to them*, of Good, and sharp with Ills,
And hourly blacken'd with impending Storms,
And infamous for Wrecks of human Hope —
Scar'd at the gloomy Gulph, that yawns beneath.
Such are their Triumphs! such their Pangs of Joy!

'Tis Time, high Time, to shift this dismal Scene.
This *haggard*, this *hideous* State, what Art can cure?
One only; but that One, what All may reach;
VIRTUE — She, wonder-working Goddess! charms
That *Rock* to bloom; and tames the *painted Shrew*;
And what will more surprise, LORENZO! gives

To

sen. „ — Seneca sagt von einem alten Wollüstlinge, welcher vergab, daß er seines Lebens, so wie seiner Ausschweifungen, überdrußig wäre: Sed dicit se offendi vita sua. Non negaverim. quis enim non offenditur? homines vitam suam et amant simul, et oderunt. *Ep.* CXII.

(V. 358-59.) „sich an diese schroffe Klippe - - rauh von spitzigen Uebeln„ — Zu diesem Bilde scheint dem Poeten das Gleichniß in folgender Stelle des Seneca Anlaß gegeben zu haben. — Hoc quotidie meditare, ut possis æquo animo vitam relinquere: quam multi se complectuntur et tenent, quomodo qui a torrente rapiuntur, spinas et aspera. *Ep.* IV.

(V. 361.) „ berüchtigt ist„ — Das englische, infamous, hat hier den Verstand des lateinischen, infamis. So nennt z. E. der

ſie, jeden Augenblick an jedem Tage, Tho-
ſchelten, und ſich mit ihr zu vermählen; dem
u ſchmeicheln, aus Furcht vor dem Schlim-
n dieſe ſchroffe Klippe anzuſchmiegen, welche,
Guten unfruchtbar, und rauh von ſpitzigen
lich durch über ihr hangende Wetter geſchwärzt
en, wegen ſcheiternder Hoffnungen des Men-
ſtigt iſt, — und auf dieſer Klippe vor dem
mde zu erheben, welcher unten ſeinen Rachen
Siehe, das ſind ihre Triumphe! das ſind ihre
Freude!

Zeit, hohe Zeit, dieſe betrübte Scene zu ver-
Welche Kunſt kann denn dieſem brünſtig um-
ſem ſcheuſslichen Zuſtande helfen? Nur eine
die einzige, welche von allen Menſchen zu er-
die Tugend. — Ja ſie, die wunderthätige
zaubert jene Klippe zum Blühen; ſie bezähmt
kte Furie; und, worüber du noch mehr er-
, Lorenzo! ſie giebt der verdrießlichen, ekel-

 haften

wähnte Philoſoph die Gegend der Charybdis den
— regionem verticibus infamem. (Sen. I p. XIV.)

Siehe, das ſind ihre Triumphe! = = ihre Quaalen
e! „ — Ipſæ voluptates eorum trepidæ, et variis
inquietæ ſunt, ſubitoque cum maxime exſultantes
gitatio: Hæc quem diu? Sen. de Brev. vit. C. XVI.

) "die Tugend = = bezaubert jene Klippe zum Blü-
ſie. Wieland ſagt von ihr, bey einer ähnlichen Ge-
daſſelbe.
iſt, da iſt der Himmel. Sie zwänge Klippen zu blühen,
achte zu leuchten.„ — — — — — —
Br. von Verſtorb. III.

To Life's ſick, nauſeous *Iteration*, Change;
And ſtraitens Nature's Circle to a Line.
Believ'ſt Thou This, LORENZO? Lend an Ear,
A patient Ear, Thou'lt bluſh to diſbelieve.

A languid, leaden Iteration reigns,
And ever muſt, o'er thoſe, whoſe Joys are Joys
Of Sight, Smell, Taſte: The Cuckow-ſeaſons ſing
The ſame dull Note to ſuch as nothing prize,
But what thoſe Seaſons, from the teeming Earth,
To doating *Senſe* indulge. But nobler Minds,
Which reliſh Fruits unripen'd by the *Sun*,
Make their Days various; various as the Dyes
On the Dove's Neck, which wanton in *his* Rays.
On Minds of Dove-like Innocence poſſeſt,
On lighten'd Minds, that baſk in Virtue's Beams,
Nothing hangs tedious, nothing *old* revolves
In *That*, for which they long; for which they live.
Their glorious Efforts, wing'd with Heav'nly Hope,
Each riſing Morning ſees ſtill higher riſe;
Each bounteous Dawn its Novelty preſents
To Worth maturing, *new* Strength, Luſtre, Fame;
While Nature's Circle, like a Chariot-wheel
Rolling *beneath* their elevated Aims,
Makes their fair Proſpect fairer ev'ry Hour;
Advancing *Virtue*, in a Line to *Bliſs*,

Vir-

(V. 384-94.) "erleuchtete Seelen, die vom Glanze der Tugend . . in einer geraden Linie zur Glückſeligkeit hinführet . . " — Hr. Bodmer hat dieſe Gedanken mit geringer Veränderung in ſeinen

haften Wiederholung des Lebens, Abwechſelung; und verwandelt den Zirkel der Natur in eine gerade Linie. Glaubſt du dieſes, Lorenzo? Leihe mir nur dein Ohr, ein geduldiges Ohr; du wirſt dich ſchämen, es nicht zu glauben.

Eine träge, bleyerne Wiederholung drückt alle diejenigen zu Boden, und muß ſie ſtets zu Boden drücken, deren Freuden nur Freuden des Geſichts, des Geruchs, des Geſchmacks ſind. Die Jahrszeiten ſingen, gleich dem Guckguck, denen immer eben denſelben einfältigen Ton, welche nichts zu ſchätzen wiſſen, als was jene Jahrszeiten, aus der fruchtbringenden Erde, den gierigen Sinnen darbieten. Allein edlere Seelen, ſo an Früchten Geſchmack finden, die ohne die Sonne reif geworden, dieſe machen ihre Tage mannichfaltig; ſo mannichfaltig, als die Farben auf dem Taubenhalſe, welche in ihrem Strale ſpielen. An Seelen, die eine Tauben-gleiche Unſchuld beſitzen, an erleuchteten Seelen, die vom Glanze der Tugend beſtralet werden, verweilt nichts zu lange, und nichts Altes kehrt wieder zurück, in dem, wornach ſie ſchmachten; wofür ſie leben. Ihre rühmlichen, mit himmliſcher Hoffnung beflügelten Bemühungen ſieht jeder aufgehende Tag höher ſteigen; jedes gütige Morgenlicht bringt dem reifenden Werthe ſein Neues dar, neue Stärke, neuen Schimmer, neuen Ruhm; da indeſſen der Zirkel der Natur, gleich einem Rade, unter ihren erhabnen Endzwecken fortrollend, ihre ſchöne Ausſicht mit jeder Stunde ſchöner macht; und die Tugend in einer geraden Linie zur Glückſeligkeit hinführet; die Tugend,

ſeinen Noah genommen. (S. Geſ. II. V. 652. u. f.) Es iſt die Rede von der Tugend;

"Die

Virtue, which Chriſtian Motives beſt inſpire!
And *Bliſs*, which Chriſtian Schemes alone inſure!

And ſhall we then, for Virtue's Sake, commence
Apoſtates? and turn Infidels for Joy?

A

"Die in das gleichgeſtaltete Leben Verſchiedenheit bringet.
Bey den Seelen, die an den Strelen der Tugend erwarmen,
Hangt ſich kein Ekel an das, wofür das Herz ihnen pochet.
Ihr antartig Gemüthe ſieht jeder kommende Morgen
Durch die Hoffnung des Himmels entflammt ſich höher erheben.
Jeglicher Tag, der kömmt, bringt ihnen ein eigenes Neues;
Tugend in neuem Glanze zu würdigerm Anſehn gereifet,
Güte mit Wohlſtand gewürzt, und Einfalt mit Ernſte geſchmücket;
Wachsthum an Stärke des Geiſts, u. Liebe von feinerm Geſchmacke;
Stündlich wird ihre Durchſicht erweitert, je länger ſie fortgehn,
Und ſie führet in einem geraden Pfade die Tugend
Ueber dem niedern Zirkel der irdiſchen Freude zur ewgen."

Es ſcheint, daß im dritten Verſe die Worte, "hängt ſich kein Ekel an das ꝛc." eine Ueberſetzung der Worte des Originals, Nothing hangs tedious, ſeyn ſollen. In dieſem Falle iſt der Sinn der leztern nicht eigentlich genug ausgedrückt! Die engliſche Redensart bedeutet, nach der Analogie mit andern ähnlichen Redensarten, worinn das Wort, hang, vorkömmt, hier ſo viel: Solchen Seelen wird nichts durch eine zu lange Einförmigkeit zur Laſt; ſie empfinden nicht den Verdruß der Langeweile, der jene drückt, die bloß die beſtändig wiederholten ſinnlichen Ergötzlichkeiten der Erde ſuchen.

(V. 397-98.) "Und wollen wir denn noch, um der Tugend willen . . der Freude wegen, ungläubig werden?" — So fremd dieſe Fragen demjenigen klingen müſſen, der eine gründliche Kenntniß von den herrlichen Vorzügen der Religion beſitzt, aber noch nichts von den boshaften Angriffen ihrer Widerſacher weis: So gewiß iſt es, daß es Freygeiſter gegeben, die frech genug geweſen, die Chriſten für niederträchtige eigennützige Lehnknechte, und ihre Religion für das Verderben der wahren Tugend zu erklären; eine Religion, die eine weit höhere Tugend fordert, als die vollkommenſte philoſophiſche Sittenlehre

womit uns chriſtliche Bewegungsgründe am beſten begeiſtern! und eine Glückſeligkeit, deren uns chriſtliche Lehrſätze allein verſichern!

Und wollen wir denn noch, um der Tugend willen, abtrünnig, und, der Freude wegen, ungläubig werden? Merke

lehre jemals gefordert hat, und die uns durch weit mehrere, allgemeinere, ſtärkere, und edlere Bewegungsgründe zu derſelben antreibt. Unter dieſen Läſterern war Shaftesbury, wegen ſeiner affectirten reinen Liebe zur Tugend, und wegen ſeiner feinen Sophiſtereyen und Spöttereyen, der gefährlichſte; gefährlicher, als diejenigen, ſo in unſern Tagen mit einem, ich weis nicht, ob mehr erbarmenswürdigen oder ſtrafbaren Unſinn, als Philoſophen und als Staatsmänner, aller geſunden Vernunft und Politik entgegen, ſich erkühnten, eine von den vornehmſten Stützen der wahren Religion, ſowohl als der wahren Glückſeligkeit, nicht, wie Shaftesbury, heimlich zu untergraben, ſondern mit offenbarer Gewalt umzureiſſen: indem ſie gerade zu die große Lehre von einer künftigen Belohnung leugneten, deren wohlthätigen Einfluß in das menſchliche Leben doch ſelbſt jener erkennen mußte. Mit nicht geringerm Unverſtande haben andre die Chriſten für ſchwermüthige Träumer, und ihre Religion für eine Feindinn aller Freude ausgeſchrien: da doch dieſe, ihrer unverderbten Natur nach, theils durch eben den unſträflichen Wandel, wozu ſie uns antreibt und geſchickt macht, theils durch die feſte Verſicherung von dem gnädigen Wohlgefallen und Beyſtande eines verſöhnten Gottes, theils durch die troſtreiche Hoffnung einer ſeligen Unſterblichkeit, auch das gegenwärtige Leben mit Ruhe und Zufriedenheit erfüllt, die beſten Vergnügungen deſſelben ſichert und erhöht, und ſeine unvermeidlichen Leiden, vornehmlich das letzte und bitterſte, den Tod ſelbſt, mildert, ja ſogar zu neuen Freuden verſüßt. Daher ſagt der Poet hier ſehr ſchön, "daß derjenige wider dieſes Leben ſündige, der das künftige geringſchätzt." An einem andern Orte behauptet er, "daß der Satz von einer künftigen Scene, wenn er gleich falſch wäre, uns theurer, als irgend eine Wahrheit, ſeyn müßte; weil er uns, es erfolge nun auch, was da wolle, doch wenigſtens dieſe

Welt,

A Truth it is, Few doubt, but Fewer truſt,
"He ſins againſt *this* Life, who ſlights the *next*.„
What is this Life? How Few their Fav'rite know?
Fond in the Dark, and blind in our Embrace,
By paſſionately loving Life, we make
Lov'd Life unlovely; hugging her to Death.
We give to Time Eternity's Regard;
And, dreaming, take our Paſſage for our Port.
Life has no Value as an End, but Means;
An End deplorable! a Means divine!
When 'tis our All, 'tis Nothing; worſe than Nought;
A Neſt of Pains; when held as Nothing, Much:
Like ſome fair Hum'riſts, Life is moſt enjoy'd,
When courted leaſt; moſt worth, when diſeſteem'd;
Then 'tis the Seat of Comfort; rich in Peace;
In Proſpect, richer far! Important! Aweful!
Not to be mention'd but with Shouts of Praiſe!
Not to be thought on, but with Tides of Joy!
The mighty Baſis of eternal Bliſs!

Where

Welt, in jenem ſtärkenden Labſale, der Hoffnung, ſchenkt. Die Zukunft (fährt er fort,) iſt die Seele des Gegenwärtigen: o wie achtet dieſes Leben, wenn es von dem künftigen abgerufen wird! Welch ein armer verſtümmelter Muſterhater iſt der Ungläubige! „ u. ſ. w. (S. N. VII. B. 635. u. f.) Ebendaſelbſt und in der VIII. Nacht hat er ausführlicher gezeigt, wie falſch und eitel ſo wohl die Tugend, als die Freude ſey, deren ſich jene Abtrünnigen rühmen.

(V. 404-17.) "wir umarmen es zu Tode . . die große Grundfeſte einer ewigen Glückſeligkeit!„ — Einige von dieſen Verſen ſind im Noah nachgeahmt. (Geſ. II. 693.)

"Gebet

Merke dir eine Wahrheit, welche von Wenigen in Zweifel gezogen, aber von noch Wenigern feſt geglaubt wird: „Der ſündigt wider dieſes Leben, wer das künftige gering„ſchätzt.„ Was iſt dieſes Leben? Wie wenige kennen ihre Geliebte! Zärtlich im Kuſſen, und blind in unſern Liebkoſungen, machen wir, durch unſre brünſtige Liebe zum Leben, das geliebte Leben unſrer Liebe unwürdig; wir umarmen es zu Tode. Wir ſchenken der Zeit die Achtung, welche der Ewigkeit gebühret; und halten, träumend unſre Fahrt für unſern Hafen. Das Leben hat keinen Werth, als ein Endzweck, ſondern als ein Mittel; ein klägl[icher] Endzweck! ein göttliches Mittel! Iſt es unſer Alles, ſo iſt es Nichts; noch ſchlechter, als Nichts; ein Sammelplatz von Mühſeligkeiten. Wird es, als Nichts, gehalten, ſo iſt es Viel: Gleich eigenſinnigen Schönen, wird das Leben am meiſten genoſſen, wann ihm am wenigſten geſchmeichelt wird; und iſt am fruchtbarſten, wann man es weniger achtet. Dann iſt es ein Sitz des Troſtes: reich an Ruhe; noch reicher an künftigen Hoffnungen; richtig! verehrungswürdig! nimmer zu nennen, als mit jauchzenden Lobeserhebungen! nimmer daran zu denken, als mit überwallenden Freuden! die groſſe Grundfeſte einer ewigen Glückſeligkeit!

Wo

"Gebet der Zeit nicht die Herzen, die ihr der Ewigkeit ſollet:
Macht nicht aus dieſem Leben das Ziel von eurer Erſchaffung:
Machet es nicht durch übelen Gebrauch zum Wohnplatz der Schmerzen.
Machet es lieber zur Wohnung des Friedens: bezähmet die Triebe:
Mäßiget die Luſt, daß ihr ſie nicht unterm Umarmen erdrücket.
. . . . . .
. . . . . .
Solch ein Leben iſt werth, daß man ſeinen Geburtstag begehe.
Von dem Leben entdeckt man das nächſte Leben von ferne:
Denn es iſt ſelbſt ein Vorſchmack der ewigdaurenden Freuden ꝛc.„

Where now the *barren Rock?* the *painted Shrew?*
Where now, LORENZO! Life's *eternal Round?*
Have I not made my triple Promise good?
Vain is the World; but only to the Vain.
To what compare we then this varying Scene,
Whose Worth ambiguous rises, and declines?
Waxes, and wanes? (In all propitious, *Night*
Assists me Here) Compare it to the Moon;
Dark in herself, and indigent; but rich
In *borrow'd* Lustre from a higher Sphere.
When gross Guilt interposes, Lab'ring Earth,
O'ershadow'd, mourns a deep Eclipse of Joy;
Her Joys, at brightest, pallid, to that Font
Of full effulgent Glory, whence they flow.

Nor is that Glory distant: Oh LORENZO!
A good Man, and an Angel! These between
How thin the Barrier? What divides their Fate?
Perhaps a Moment, or perhaps a Year;
Or, if an Age, it is a Moment still;
A Moment, or Eternity's forgot.

Then

(V. 428-29.) "Sobald die grobe Sünde = = Finsterniß von Freude.„ — Die Allegorie gleicht derjenigen, die Jesaias braucht: (C. LIX. 2.) "Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander ꝛc. (und V. 9.) Wir harren aufs Licht, siehe, so wirds finster; auf den Schein, siehe, so wandeln wir im Dunkeln. „ꝛc.

(V. 430-31.) "und selbst ihre Freuden sind = = woraus sie herfliessen.„ — In der Noachide (Ges. VII. 311.) sagt Milca vom Tode:

"Wählet er mich zum Opfer, so ists vorzügliche Liebe,
Die mir die Vorsicht beweist, indem sie vor meinen Geliebten

Mich

Wo iſt nun die unfruchtbare Klippe? Wo die geſchminkte Furie? Wo iſt nun, o Lorenzo! des Lebens ewiger Kreislauf? Habe ich dir nicht mein dreyfaches Verſprechen erfüllt? Die Welt iſt eitel; aber nur für die Eiteln. Womit können wir denn wohl dieſe abwechſelnde Scene vergleichen, deren zweydeutiger Werth ſteigt, und ſinkt? abnimmt und zunimmt? (Auch hier ſteht mir die hülfreiche Nacht bey). Vergleiche ſie mit dem Wiener, der an ſich ſelbſt finſter, und dürftig iſt; aber ſich mit erborgtem Glanze von einer höhern Sphäre bereichert. Sobald die grobe Sünde ſich dazwiſchen ſtellt, ſo verdunkelt ſie geängſtigte Erde eine tiefe Finſterniß von Freude; und ſelbſt ihre Freuden ſind, in ihrem hellſten Schimmer, nur blaß, gegen jene Quelle einer vollen flammenden Herrlichkeit, woraus ſie herfließen.

Und dieſe Herrlichkeit iſt auch nicht weit entfernt. O Lorenzo! Ein frommer Mann, und ein Engel! Welch eine dünne Scheidewand iſt zwiſchen dieſen! Was trennt ihr Schickſal? Vielleicht ein Augenblick; oder vielleicht ein Jahr; oder, wenn es auch ein Jahrhundert wäre; ſo iſt es doch immer nur ein Augenblick; ja, ein Augenblick, oder die

Mich zur Quelle der vollen Ergießung der Seligkeit zuliehe,
Gegen die ſelbſt die helleſte Luſt des irdiſchen Lebens,
Die aus ihr ſprudelt, ein blaſſes verwelkendes Licht iſt.

(B. 433 37.) „Ein frommer Mann, und ein Engel! — eher die Ewigkeit wird vergeſſen.„ — Cicero und Seneca vergleichen auch die Kürze des menſchlichen Lebens mit der unendlichen Dauer der Ewigkeit, um daraus den geringen Werth der irdiſchen Dinge zu beweiſen: Aber dieſe Betrachtung führte ſie nicht auf die erbauliche und erfreuliche Wahrheit, die hier daraus hergeleitet wird, und die uns auch nur das helle Licht der Offenbarung in ihrer völligen Deutlichkeit zeigen kann. —

Conſe-

Then be, what once they were, who now are Gods;
Be what PHILANDER was, and claim the Skies.
Starts timid Nature at the gloomy Pass?
The *soft Transition* call it, and be cheer'd:
Such it is often, and why not to Thee?
To hope the best is pious, brave, and wise;
And may itself *procure*, what it *presumes*.
Life is much flatter'd, Death is much traduc'd;
Compare the Rivals, and the kinder crown.
„*Strange Competition!*„ — True, LORENZO! Strange!
So Little *Life* can cast into the Scale.

Life makes the Soul dependent on the Dust;
Death gives her Wings to mount above the Spheres.
Thro' Chinks, styl'd Organs, dim *Life* peeps at Light;
Death bursts th' involving Cloud, and all is Day;

All

Confer nostram longissimam ætatem cum æternitate, in eadem propemodum brevitate, qua illæ bestiolæ, (die Ephemeren, oder Hafte, die nur Einen Tag leben,) reperiemur. Contemnamus igitur omnes ineptias, etc. *Cic.* Tusc. I. 39. — Propone profundi temporis vastitatem, et universum complectere: deinde hoc quod ætatem vocamus humanam, compara immenso: videbis quam exiguum sit, quod optamus, quod extendimus. *Sen.* Ep. XCIX.

Die Gedanken in unserm Texte sind im Noah zum Theil der Milca in den Mund gelegt. (S. Ges. VII. 330. u. f.)

— — — "O wie schmal ist die Grenze
Von den Lebenden zu den Todten hinüber! Sinds Jahre,
Sinds Jahrhunderte gleich, so sinds Minuten und mehr nicht,
Gegen der unermeßlichen Ewigkeit Längen betrachtet.
Ey denn, betrübt euch nicht, wenn ich gern werde, was die ist,
Die nun himmlisch ist, und vor kurzem war, was ich noch bin,
Mehetabeel ꝛc.„ — — — — —

die Ewigkeit wird vergessen. Sey demnach, was einst diejenigen waren, die nun Götter sind; sey, was **Philander** war, und mache Anspruch auf den Himmel. Bebt die furchtsame Natur vor dem düstern Pfade zurück? Nenn ihn den **sanften Uebergang**; und sey ermuntert: Das ist er oft, und warum nicht auch für dich? Das Beste zu hoffen, ist fromm, tapfer, und weise; ja, eine solche Hoffnung kann sich selbst das **verschaffen**, was sie sich verspricht. Dem Leben wird sehr geschmeichelt, der Tod wird sehr verleumdet; vergleiche du die Nebenbuhler gegen einander, und kröne den Würdigsten. "**Ein seltsamer Rangstreit?**" Du hast Recht, **Lorenzo!** er ist sehr seltsam; so wenig hat das **Leben** auf die Wagschaale zu werfen.

Das Leben macht die Seele zum Sklaven des Staubes; der **Tod** giebt ihr Flügel, sich über die Sphären zu schwingen. Durch Ritzen, welche wir Sinne nennen, blickt das blödsichtige **Leben** ins Licht hervor; der **Tod** zerreißt die

(V. 430.) "Sey, was **Philander** war, und mache Anspruch auf den Himmel." — Anstatt: So kannst du auf den Himmel Anspruch machen. — Eine Wortfügung, die bey unsern Poeten öfters vorkömmt, wodurch die Unausbleiblichkeit einer Folge, und ihre unzertrennliche Verknüpfung mit der vorhergehenden Bedingung, stark und lebhaft ausgedrückt wird. So sagt er gleich darauf im 431. V. "Nenn ihn den sanften Uebergang, und sey ermuntert." Anstatt: So wirst du ermuntert seyn. — Und in der VIII. Nacht, V. 1078. da er dem **Lorenzo** das Bild eines wahrhaftig frommen Mannes zum Muster vorstellen will: "Ahme ihm nach, und lebe." Das ist: So wirst du leben.

(V. 445.) "Der Tod wird sehr verleumdet." — Sen. Ep. LXXXII. Mors contemni debet magis, quam solet. multa enim de illa credidimus; multorum ingeniis certatum est, ad augendam eius infamiam.

(V. 451. 52.) "Durch Ritzen, welche wir Sinne nennen — — und alles ist Tag." — Nach dem Seneca: Aliquando na-

All Eye, all Ear, the disembody'd Power.
Death has feign'd Evils, *Nature* shall not feel;
Life, Ills substantial, *Wisdom* cannot shun.
Is not the mighty *Mind*, that Son of Heaven!
By Tyrant *Life* dethron'd, imprison'd, pain'd?
By *Death* inlarg'd, ennobled, deify'd?
Death but intombs the Body; *Life* the Soul.

„In

turæ tibi arcana retegentur, discutietur ista caligo, et lux undique clara percutiet. . . . . Tunc in tenebris vixisse dices, cum totam lucem totus adspexeris: quam nunc per angustissimas oculorum vias, obscure intueris, et tamen admiraris tam procul. *Ep.* CII. — Wenn Cicero beweisen will, daß die Seele auch nach dem Tode außer dem Körper bestehen könne, so sagt er unter andern: Nos enim ne nunc quidem oculis cernimus ea, quæ videmus . . . Atque ea profecto tum multo puriora, et dilucidiora cernentur, cum, quo natura fert, liber animus pervenerit. Nam nunc quidem, quamquam foramina illa, quæ patent ad animum a corpore, callidissimo artificio natura fabricata est, tamen terrenis concretisque corporibus sunt intersepta quodammodo. cum autem nihil erit præter animum: nulla res objecta impediet, quo minus percipiat, quale quidque sit. *Tuscul.* I. 20. — Socrates sagt, bey dem Plato, etwas ähnliches, indem er behauptet, daß die Philosophie die Seele schon hier von dem Körper zu befreyen suche, "durch welchen sie das Wesen der Dinge, wie durch das Gitter eines Kerkers, zu schauen genöthigt sey", ἀναγκαζομένην ὥσπερ δι' εἱργμοῦ διὰ τούτου σκοπεῖσθαι τὰ ὄντα. *Phædon.* C. 33.)

(S. 451.) "Die entkörperte Kraft ist ganz Auge, ganz Ohr." — So heißt es im Milton von den Engeln: (Par. Lost, B. VI. 350)

All heart they live, all head, all eye, all ear,
All intellect, all sense — — —
"Ganz Herz, ganz Haupt sind sie, ganz Aug, ganz Ohr,
Ganz Sinn, und ganz Verstand." — — —

Und wenn Haller uns mit den höhern Geistern vergleicht, so sagt er:

Viel-

die umhüllende Wolke, und alles ist Tag; die entkörperte Kraft ist ganz Auge, ganz Ohr. Der **Tod** hat erdichtete Uebel, so die **Natur** nicht fühlen wird; das **Leben**, wirkliche Plagen, so die **Weisheit** nicht vermeiden kann. Wird nicht der mächtige Geist, dieser Sohn des Himmels! durch den Tyrannen, das **Leben**, vom Throne gestürzt, gefesselt, gepeinigt? Und durch den **Tod** befreyt, verherrlicht, vergöttert? Der **Tod** begräbt nur den Leib; das **Leben** die Seele.

"Vielleicht empfangen wir, bey trüber Dämmrung Klarheit,
Nur durch (für) Oeffnungen den schwachen Strahl der Wahrheit;
Da ihr bey vollem Tag das heitere Gemüth
Durch tausend Pforten füllt, und alles an euch sieht. „

Der vortreffliche Philosoph, Wollaston, drückt sich eben so aus, wenn er in seinem Beweise der Unsterblichkeit der Seele von ihrem Zustande in einem feinern Körper, oder Vehiculum, redet: "Dasjenige Wesen, welches, so lange es noch an den Körper gefesselt, und nur fähig ist, nach den Gelegenheiten, so dieser ihm giebt, zu handeln, itzo die sichtbaren Gegenstände nur durch zwey Augen, (als durch zwey Fenster,) wahrnimmt, weil nicht mehr da sind; könnte ohne Zweifel mit vieren sehen, wenn so viele an gehörigen Stellen angebracht würden: oder es könnte um und um sehen, wenn seine Behausung ganz Auge (rund herum lauter Fenster,) wäre. „ u. s. w. . . . Sobald als die Seele in ihrem gehörigen Vehikel in die offnen Gefilde des Himmels emporfliegen wird: so wird sie den unmittelbaren Eindrücken der Gegenstände bloßgestellt seyn. . . . Alsdann wird sie vielleicht nicht bloß, wie itzo, sichtbare Gegenstände an den Extremitäten der Gesichtsnerven, und Töne an den Enden der Gehörnerven u. s. f. empfinden; sondern für jene gleichsam ganz Auge, für diese ganz Ohr, u. s. f. werden.) (S. Relig. of Nat. delin. Sect. IX. §. 8.)

(V. 457.) „ „ durch den Tyrannen, das **Leben** „ „ gefesselt. „ — "Jede Lust, sagt Plato nachdrücklich,) und jede Betrübniß, heftet die Seele gleichsam mit einem Nagel an den Leib an, und macht sie körperlich. „ (S. Phædon, C. 33.

(V. 459.) „ „ das Leben die Seele. „ — Xenophon läßt den sterbenden Cyrus unter andern sagen: "Ich habe nie geglaubt,

daß

„Is *Death* then guiltless? How he marks his Way
„With dreadful Waste of what deserves to shine!
„Art, Genius, Fortune, elevated Power!
„With various Lustres *These* light up the World,
„Which *Death* puts out, and darkens human Race.„
I grant, LORENZO! this Indictment just:
The Sage, Peer, Potentate, King, Conqueror!
Death humbles These; more barb'rous *Life*, the *Man*.
Life is the Triumph of our mould'ring Clay;
Death, of the Spirit infinite! divine!
Death has no Dread, but what frail *Life* imparts;
Nor *Life* true Joy, but what kind *Death* improves.
No Bliss has *Life* to boast, till Death can give
Far greater; *Life's* a Debtor to the Grave,
Dark Lattice! letting in eternal Day.

LORENZO! blush at *Fondness* for a *Life*,
Which sends celestial Souls on Errands vile,
To cater for the Sense; and serve at Boards,

Where

daß die Seele, so lange sie im sterblichen Leibe wohnt, lebe; und, wenn sie ihn verlassen hat, todt sey.„ (S. auch Plato im Phädon, C. 11.)

(V. 449-71.) Jeder von den beyden Sätzen, wodurch Leben und Tod mit einander verglichen werden, hat im Originale meistentheils seinen eignen Vers, und gleichsam seine besondre Wageschaale, worinn er gegen den andern abgewogen wird. Jeder gewinnt dadurch das Ansehen einer Sentenz; das Verhältniß zwischen beyden fällt deutlicher in die Augen, und prägt sich dem Gemüthe tiefer ein.

(V. 468-71.) „Das Leben ist der Triumph — als welche der liebreiche Tod erhöhet.„ — Noah. Ges. VII. 349 u. f.

— —

„Ist denn der **Tod** ganz unschuldig? Wie bezeichnet „er nicht seinen Weg mit einer schrecklichen Verheerung „alles dessen, was zu stralen verdient! Kunst, Genie, „Glück, hohe Gewalt! **Diese** erleuchten die Welt mit „mannichfaltigem Glanze; **diese** löscht der **Tod** aus, und „verfinstert das menschliche Geschlecht.„ Ich gesteh es, **Lorenzo!** deine Anklage ist gegründet. Den Weisen, den Großen, den Potentaten, den Eroberer! diese stürzet der **Tod**; das noch grausamere **Leben**, den **Menschen**. Das **Leben** ist der Triumph unsers vermodernden Erdenkloßes; der **Tod**, des unendlichen, göttlichen Geistes. Der **Tod** hat kein Schrecken, als was ihm das schwache **Leben** mittheilet; und das **Leben** keine wahre Freude, als welche der liebreiche **Tod** erhöhet. Das **Leben** darf mit keiner Glückseligkeit pralen, als bis der **Tod** eine weit größre schenken kann; das **Leben** ist ein Schuldner des Grabes; dieses dunkeln Gitters! durch welches ein ewiger Tag hereinbricht.

Lorenzo! erröthe doch über deine **Zärtlichkeit** für ein **Leben**, welches himmlische Seelen zu schnöden Botschaften versendet, um für die Sinne Speisen aufzusuchen; und

— — — — „Ist gleich das irdische Leben
Kostbar, ein Sieg des Staubes, der irdische Bildung empfangen;
Noch ist der Tod ein höherer Sieg des unendlichen Geistes.
Hat er Schrecknisse, so entstehn sie vom kränklichen Leben;
Und das Leben hat keine Lust, die der Tod nicht vermehre,
Keine wahrhaftige Lust, die der Tod nicht höher erhebe.„

(V. 475-77.) : : für ein Leben, welches himmlische Seelen : : um für die Sinne Speisen aufzusuchen.„ — *Sen.* Ep. XC. Primo (luxuria) supervacua cœpit concupiscere, inde contraria, novissime corpori animum addixit, et illius deservire libidini jussit . . . . Hinc odores coquentium etc.

Where ev'ry Ranger of the Wilds, perhaps
Each Reptile, justly claims our upper Hand.
Luxurious Feast! a Soul, a Soul immortal,
In all the Dainties of a Brute bemir'd!
LORENZO! blush at *Terror* for a *Death*,
Which gives thee to repose in festive Bowers,
Where Nectars sparkle, Angels minister,
And more than Angels share, and raise, and crown,
And eternize, the Birth, Bloom, Bursts of Bliss.
What need I more? O *Death*, the Palm is thine.

Then welcome, Death! thy dreaded Harbingers,
Age, and *Disease*; Disease, tho' long my Guest;
That plucks my Nerves, those tender Strings of Life;
Which, pluckt a little more, will toll the Bell,

That

(V. 480-81.) "Wollüstiges Gastmal! Eine Seele - - eines Viehes versunken!„ — Plato hat in seiner Republik eine Beschreibung solcher irdischen, und mehr als viehischen Seelen gemacht, welche Longin (C. 13.) als ein Exempel des Erhabnen anführt, und die ich nicht umhin kann aus demselben hieher zu setzen. — "Diejenigen, so nichts von Vernunft und Tugend wissen, sondern beständig unter Gastereyen und andern dergleichen Vergnügungen leben, neigen sich natürlicher Weise niederwärts, und irren so durch das Leben hin. Zu dem Wahren haben sie noch nie hinaufgeschaut, noch sich emporgeschwungen, noch eine dauerhafte und reine Wollust geschmeckt: Sondern sie sehen nur immer, wie das Vieh, mit gebücktem Haupte auf die Erde und auf die besetzten Tafeln nieder, suchen nichts als Weide und Kühlung ihrer Brunst, und aus unersättlicher Begierde zu diesen Dingen schlagen und stoßen sie mit eisernen Hörnern und Klauen einander todt.„ "Οἱ ἄρα φρονήσεως καὶ ἀρετῆς ἄπειροι, εὐωχίαις δὲ καὶ τοῖς τοιούτοις ἀεὶ ξυνόντες, κάτω (ὡς ἔοικε) φέρονται, καὶ ταύτῃ πλανῶνται διὰ βίου· πρὸς δὲ τὸ ἀληθὲς ἄνω οὔτ' ἀνέβλεψαν πώποτε, οὔτ' ἀνηνέχθησαν, οὐδὲ

βεβαία

Tafeln zu versorgen, an welchen jedes Thier, das die Wildniß durchspürt, vielleicht jeder Wurm uns mit Recht den Rang streitig macht. Wollüstiges Gastmal! Eine Seele, eine unsterbliche Seele, in dem ganzen Wuste von niedlichen Leckerbissen eines Viehes versunken! **Lorenzo!** erröthe doch über dein **Grauen** vor einem **Tode**, welcher dich einst in festlichen Lauben ruhen läßt, wo Nektar perlt, wo Engel dich bedienen, und mehr als Engel die Geburt, die Blüthe, den Ausbruch der Seligkeit mit dir theilen, und erhöhen, und krönen, und verewigen. Was brauche ich mehr? **O Tod, die Palmen sind dein.**

Laß mir also, o Tod! deine gefürchteten **Vorboten, Alter**, und **Krankheit**, willkommen seyn; auch die Krankheit, ob sie gleich schon lange mein Gast gewesen; die an meinen Nerven, diesen zarten Seilen des Lebens, reißt;

 welche,

βεβαίου τε καὶ καθαρᾶς ἡδονῆς ἐγεύσαντο· ἀλλὰ, βοσκημάτων δίκην, κάτω ἀεὶ βλέποντες, καὶ κεκυφότες εἰς γῆν καὶ εἰς τραπέζας βόσκονται χορταζόμενοι καὶ ὀχεύοντες, καὶ ἕνεκα τῆς τούτων πλεονεξίας λακτίζοντες καὶ κυρίττοντες ἀλλήλους σιδηροῖς κέρασι καὶ ὁπλαῖς ἀποκτεινύουσι δι' ἀπληστίαν.

(V. 483. 84.) - - welcher dich einst in festlichen Lauben - - wo Engel dich bedienen. „ — **Noah**, Ges. VII. 325. u. f.

"Hat die Erde noch Werth für die den Himmel recht schätzen?
Wo uns die Ruh in Lauben des festlichen Friedens erwartet,
Nectar funkelt, die Engel zu uns freundschaftlich sich halten. „

(V. 488-90.) "o Tod! deine gefürchteten Vorboten - - die an meinen Nerven, diesen zarten Seilen des Lebens, reißt. „ — **Ebendas.** V. 671. rc.

"Noch erschien in Siphas Gestalt kein Herold des Todes,
Keine Krankheit, nicht einer von seinen warnenden Boten,
Die an den Nerven reissen, den zarten Saiten des Lebens. „

(V. 491.) "welche, ein wenig mehr gerissen, die Glocke lauten werden. rc. „ — Der Poet hat hier durch eine kühne Figur zwey Dinge, die eigentlich nur, in so fern sie auf einander zu folgen pflegen,

That calls my few Friends to my Funeral;
Where feeble Nature drops, perhaps, a Tear,
While Reason and Religion, better taught,
Congratulate the Dead, and crown his Tomb
With Wreath triumphant. Death is Victory;
It binds in Chains the raging Ills of Life:
Lust and *Ambition*, *Wrath* and *Avarice*,
Dragg'd at his Chariot-wheel, applaud his Power.
That Ills corrosive, Cares importunate,
Are not *immortal* too, O Death! is Thine.

Our

pflegen, in einer entfernten Verbindung mit einander stehen, so vorgestellt, als wenn sie einen unmittelbaren Zusammenhang hätten, als wenn das Läuten der Sterbeglocke eine natürliche oder mechanische Wirkung der gerissenen oder angezogenen Nerven wäre. Die Aehnlichkeit zwischen diesen und den Stricken der Glocken, welche den Autor zu der Idee veranlaßte, macht sie auch dem Leser wahrscheinlicher. — Die Worte, strings of life, (Saiten, oder Seile, zarte Bande, des Lebens,) die hier von den Nerven gebraucht werden, kommen beym Shakespeare (K. Lear, Act V. Sc. 8.) in einem gleichen Verstande ganz allein vor:

His grief grew puissant, and the strings of life
Began to crack. — — — —

"Sein Gram ward zu mächtig, und die Seile des Lebens fiengen an zu reissen." — Das Wort, heart strings, (Herzens-Seile, oder Seile, die gleichsam das Herz halten,) ist auch ausser der Poesie gewöhnlich.

(V. 492 95.) Die meine kleine Anzahl Freunde — dem Todten Glück wünschen." — Noah, Ges. VII. 348. u. f.

— — — "Wir müssen die Todten
Seliger preisen, und festliche Kranz' in hohem Triumphe
Auf ihr Grabmal verstreuen." — — —

Cic. de Senect. C. 20. Solonis quidem sapientis elogium est, quo se negat velle suam mortem dolore amicorum et lamentis vacare, vult, credo, se esse carum suis. Sed haud scio, an melius Ennius.

Nemo

welche, ein wenig mehr geriſſen, die Glocke läuten werden, die meine kleine Anzahl Freunde zu meinem Begräbniſſe ruft; wo die ſchwache Natur vielleicht eine Thräne fallen läßt; indem Vernunft und Religion, beſſer unterrichtet, dem Todten Glück wünſchen, und ſeine Gruft mit Siegskränzen krönen. Der Tod iſt ein Sieg; er ſchlägt die wütenden Plagen des Lebens in Ketten; **Wolluſt** und **Ehrſucht**, **Zorn** und **Geiz**, werden an den Rädern ſeines Triumphwagens fortgeſchleppt, und verherrlichen ſeine Gewalt. Daß nagende Widerwärtigkeiten, und ungeſtüme Sorgen nicht zugleich **unſterblich** ſind, das haben wir dir, o

Nemo me lacrymis decoret, neque funera fletu
Faxit.

Non cenſet lugendam eſſe mortem, quam immortalitas conſequatur.

Der ſterbende **Socrates** verweiſt beym **Plato** (Phädon. C. 63.) ſeinen Freunden das Weinen, weil man, wie er gehört habe, unter freudigen und glückwünſchenden Zurufungen (*Ominibus*) ſterben müſſe. Und **Olympiodorus** bemerkt bey dieſer Stelle, daß die Pythagoräer dieß behaupteten, weil das Sterben eine gute und heilige Sache wäre. — So viel Stärkung konnte dort ſchon die bloße **wohl unterrichtete Vernunft**, der **ſchwachen Natur** ertheilen: aber wie viel mehr weiß die erleuchtete **Religion** zu ihrem Troſte zu ſagen!

(V. 405. 6.) "und ſeine Gruft mit Siegskränzen krönen." — Dieß pflegten einige unter den Alten im eigentlichen Verſtande an ihren Todten zu thun.

(V. 409.) "an die Räder ſeines Triumphwagens gebunden fortgeſchleppt." — Die Ausdrücke im Texte ſind Miltoniſch. Im **Verl. Par.** (Geſ. VI. 788.) heißt es vom **Moloch**, daß er gedrohet habe, den Gabriel an ſeine Wagenräder gebunden fortzuſchleppen: — At his chariot-wheels to drag him bound. — Aber das ganze allegoriſche Gemälde iſt gewiß unſers Poeten eigne Erfindung; und, ob es gleich nur in zwo Zeilen eingeſchloſſen iſt, ſo groß und erhaben daß weder **Milton** noch **Shakeſpear**, noch **Homer etwas gröſſers** hätten darſtellen können.

Our Day of Diſſolution! — Name it right?
'Tis our great Pay-day; 'tis our Harveſt, rich
And ripe: What tho' the Sickle, ſometimes keen,
Juſt fears us as we reap the golden Grain?
More than thy Balm, O *Gilead!* heals the Wound.
Birth's feeble Cry, and *Death*'s deep diſmal Groan,
Are ſlender Tributes low-tax'd Nature pays
For mighty Gain: The Gain of each, a Life!
But O! the laſt the former ſo tranſcends,
Life dies, compar'd; *Life* lives beyond the Grave.

And feel I, *Death!* no Joy from Thought of Thee?
Death, the great Counſellor, who Man inſpires
With ev'ry nobler Thought, and fairer Deed!

Death,

(V. 506.) „Mehr als dein Balſam, o Gilead!„ — Jerem. VIII. 22. „Iſt denn keine Salbe in Gilead? XLVI. 11. „Gehe hinauf gen Gilead, und hole Salbe.„

(V. 507-9.) „Der Geburt ſchwaches Gewimmer — der Gewinn von beyden, ein Leben!„ — *Sen.* Ep. CII. Dies ille, quem tanquam extremum reformidas, aterni natalis eſt. Depone onus. quid cunctaris? tanquam non prius quoque, relicto, in quo latebas, corpore, exieris? Hæres et reluctaris: tum quoque magno niſu matris expulſus es. Gemis, ploras: et hoc ipſum flere, naſcentis eſt.

(V. 511.) „Das Leben ſtirbt — das Leben lebt erſt jenſeits des Grabes.„ — Cicero ſagt, indem er von dem künftigen Leben ſpricht: Quo cum venerimus, tum denique vivemus. Nam hæc quidem vita mors: quam lamentari poſſem, ſi liceret. *Tuſcul.* I. 31. — Hieher gehören auch die ſchon eben angeführten Worte des ſterbenden Cyrus im Xenophon, die ich hier nach der Ueberſetzung des Cicero (*Cat. Maj.* XXII.) wiederholen will: Mihi quidem numquam perſuaderi potuit, animos, dum in corporibus eſſent mortalibus, vivere: cum exiſſent ex iis, emori. — Man hat auch zween Verſe von ähnlichem Innhalte aus einem verlohrnen Trauerſpiele des Euripides,

Tod! zu danken. O Tag unſrer Auflöſung! — Nenn ihn recht; es iſt unſer groſſer Zahltag; es iſt unſre überflüßige und reife Erndte. Wenn nun auch gleich die oft ſcharfe Sichel uns eben verwundet, indem wir das goldne Korn einerndten, was ſchadet uns das? Mehr als dein Balſam, o Gilead! heilet die Wunde. Der Geburt ſchwaches Gewimmer, und das tiefe ſchreckliche Aechzen des Todes ſind ein geringer Tribut, welchen die gelinde geſchäzte Natur für einen holden Gewinn zahlet: Der Gewinn von beyden, ein Leben! Aber o! ſo weit übertrift der letztere den erſtern, das Leben ſtirbt, ſobald es verglichen wird; das Leben lebt erſt jenſeits des Grabes.

Und ſollte ich denn, o Tod! von dem Gedanken an dich keine Freude fühlen? Der Tod iſt der groſſe Rathgeber, welcher den Menſchen mit jedem edlern Gedanken, und

mit

pides, die von einigen Autoren etwas verſchiedentlich angeführt werden. Beym Origines lauten ſie alſo:

Τις οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν μὲν ἐστι κατθανεῖν,
Τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν . . . . .

"Wer weis, ob das, was Leben heißt, nicht Tod,
Was Tod heißt, Leben ſey? — — —

Was dieſer ſocratiſche Dichter, ungeachtet aller ſeiner Philoſophie, nur als einen problematiſchen Satz vortragen konnte, das kann ein chriſtlicher Dichter, wie der unſrige, als eine unſtreitige Wahrheit behaupten. So wahr iſt es, was Dr. Young in ſeiner IV. Nacht ſagt: "So weiſe, wie Socrates, das könnte ſehr wohl die Beſchreibung eines heutigen Thoren ſeyn."

Nicht nur die Gegenſätze, ſondern auch die figürlichen Ausdrücke, (das Leben ſtirbt; das Leben lebt;) geben dem Verſe eine beſondre Stärke. Ein proſaiſcher Scribent würde dafür etwa geſagt haben: Dieſes Leben iſt, in Anſehung des künftigen, ein Tod; das Leben, oder das, was wir ſo nennen, iſt erſt Leben, jenſeits des Grabes.

(V. 513-14.) "Der Tod iſt der groſſe Rathgeber . . . begeiſtert." — Nunquam magis divinum eſt (pectus mortale), quam

Death, the Deliverer, who reſcues Man!
Death, the Rewarder, who the Reſcu'd crowns!
Death, that abſolves my Birth, a Curſe without it;
Rich *Death*, that realizes all my Cares,
Toils, Virtues, Hopes, without it a Chimera!
Death, of all Pain the Period, not of Joy;
Joy's *Source*, and *Subject*, ſtill ſubſiſt unhurt;
One, in my Soul; and One, in her great Sire;
Tho' the four Winds were warring for my Duſt.
Yes, and from Winds, and Waves, and central Night,
Tho' priſon'd there, my Duſt too I reclaim,
(To Duſt when drop proud Nature's proudeſt Spheres)
And live *intire*. Death is the Crown of Life;

Were

quam ubi mortalitatem ſuam cogitat, et ſcit in hoc natum hominem, ut vita defungeretur . . . . Maximum, inquam argumentum eſt animi et altiori venientes ſede, ſi hæc, in quibus verſatur, humilia judicat, et anguſta, ſi exire non nemit. *Sen.* Ep. CXX.

(V. 517.) "Der Tod, welcher meine Geburt . . die, ohne ihn, ein Fluch wäre." — Nach dem Seneca: Hæc (mors) eſt, quæ efficit, ut naſci non ſit ſupplicium. *Conſol.* ad Marc. C. XX. — Allein, in dem Munde eines heydniſchen Weltweiſen konnte dieſes Lob des Todes nicht eben den großen und troſtreichen Verſtand in ſich faſſen, den es hier hat; da ihm die deutliche Erkenntniß und die ſichre Hoffnung eines ſeligen Zuſtandes nach dem Tode fehlte, die wir durch das Licht der göttlichen Offenbarung erlangen. Er konnte zwar den Tod als den Befreyer anſehen, der den Menſchen aus den Trübſalen dieſes Lebens errettet: Aber er konnte ihn nicht mit eben der Zuverſicht als den Vergelter betrachten, der den Erretteten mit ewigen Freuden krönt; und folglich hatte er das Recht von dem Uebrigen, was Young hier vom Tode zu ſagen weiß, gar nicht ſagen können.

mit jeder vortrefflichern That begeiſtert! der Tod der Befreyer, welcher den Menſchen errettet! der Tod der Vergelter, welcher den Erretteten krönt! der Tod, welcher meine Geburt losſpricht; die, ohne ihn, ein Fluch wäre! Der reiche Tod, welcher allen meinen Sorgen, Arbeiten, Tugenden, Hoffnungen, Wirklichkeit ſchenkt; die, ohne ihn, Chimären ſeyn würden! der Tod, das Ende aller Pein, nicht aller Freude! Der Freude Quelle und Gegenſtand, bleiben ewig unverletzt; jene in meiner Seele, und dieſer in ihrem großen Vater; wenn gleich die vier Winde um meinen Staub kämpften. Ja, und von Winden, und Wellen, und von der Nacht des Abgrunds werde ich auch meinen dort gefangnen Staub zurückfordern, (wann die ſtolzeſten Sphären der ſtolzen Natur in Staub zerfallen;) und dann werde ich ganz leben. Der Tod iſt des Lebens

Krone:

(V. 523-25.) "Wenn gleich die vier Winde - - meinen dort gefangnen Staub zurückfordern.." — Nach Ezech. XXXVII. 9. wo bey dem verbildlichen Geſichte der Auferſtehung dem Propheten der Befehl gegeben wird: "Weiſſage zum Winde: weiſſage, du Menſchenkind, und ſprich zum Winde: So ſpricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blaſe dieſe Getödteten an, daß ſie wieder lebendig werden. Und ich weiſſagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in ſie. ꝛc.."

(V. 515-27.) "Der Tod, der Befreyer - - - und dann werde ich ganz leben.." — Die mehrſten Gedanken dieſer Stelle hat Hr. Bodmer, mit einiger Veränderung, ſtückweiſe ſeinem Noah einverleibt. Geſ. VII 551 u. f.

"Tod, der nur das Elend des Lebens, die Freude nicht endigt:
Denn die Quelle der Freud' und ihr Mittel bleiben beſtändig,
Dieſes in meiner Seel, und die in dem Schöpfer der Seele."

Ebendaſ. V. 560. u. f.

"Gehe, mein Freund, den Engel des Tods, den Vetter zu ſuchen,
Der den Menſchen die Feſſeln des Kerkers von Erden auflöſet,
Ihren Belohner, der ſeine geretteten Todten bekrönet,

Der

Were Death deny'd, poor Man would live in vain;
Were Death deny'd, to live would not be Life;
Were Death deny'd, ev'n Fools would wish to die.
Death wounds to cure: We fall; we rise; we reign!
Spring from our Fetters; fasten in the Skies;
Where blooming *Eden* withers in our Sight:
Death gives us more than was in *Eden* lost.
This King of Terrors is the Prince of Peace.

When

Der die Geburt des Menschen vollendet, die ohn ihn ein Tand ist,
Der die Sorgen, die Noth, die Tugend und Hoffnung versiegelt.„
Abend. B. 645. u. f.
"Aber ob meinen Staub die Winde gleich streitend verwehen,
Werd' ich von ihren Futchen ihn einmal wieder begehren,
Von den Winden, der Flut, und von dem innersten Abgrund,
Würd' er da eingesperrt, doch würd' ich ihn wieder begehren;
Daß ich noch einmal ganz, und nicht die Hälfte nur, lebte.„

(V. 530.) "Wäre der Tod versagt, so würden sogar Thoren zu sterben wünschen.„ — **Montagne** läßt die Natur zu den Menschen sagen: Si vous n'aviez la mort, vous me maudiriez sans cesse de vous en avoir privé. *Ess.* L. I. Ch. 19.

(V. 531.) "Wir fallen; wir stehen auf; wir herrschen.„ — **Offenb. Joh.** XX. 6. "Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung: Ueber solche hat der andre Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr.„ Und C. XXII. 5. "Sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.„

(V. 528-33.) = = = so würde Leben nicht Leben seyn = = Eden unsern Augen verwelkt.„ — In der Noachide (Ges. IV. 431.) sagt **Nebetabeel**, sie erwarte vom Tode dasjenige:
"Das die Arbeit u. Hoffnung zu mehr als schönem Gespinnst macht.
(Man vergleiche hiemit den 518. u. 19. V. im Texte.)
Wäre der Tod mir versagt, so hielt ich gebohren zu werden
Für ein Leben, unwünschbar, nur werth des Wunsches der Kinder.
Denn der Tod schlägt uns von den Fersen das irdische Blei ab,
Daß wir die Flügel daran entfalten, und Himmel auf fliegen,
Gegen welchem die Auen des Paradieses nur Nacht sind.„

Krone: Wäre der Tod versagt, so würde der arme Mensch umsonst leben; wäre der Tod versagt, so würde Leben nicht Leben seyn; wäre der Tod versagt, so würden sogar Thoren zu sterben wünschen. Der Tod verwundet, um zu heilen: Wir fallen; wir stehen auf; wir herrschen! Wir springen aus unsern Fesseln; nehmen den Himmel in Besitz; wo das blühende Eden unsern Augen verwelkt: Der Tod giebt uns mehr, als in Eden verlohren ward. Dieser König des Schreckens ist der Fürst des Friedens. O wann

(V. 535.) "Dieser König des Schreckens ist der Fürst des Friedens." — Beyde Ausdrücke sind biblisch. Im B. Hiob, XVIII. 14. wird der Tod der König des Schreckens genannt; und der Fürst des Friedens ist beym Jesaias, IX 6. einer von den Namen des Messias.

(V. 537.) "Wann soll ich sterben? — ewig leben?" — Diese Nacht, und insonderheit der letzte feurige Lobgesang auf den Tod, muß nothwendig bey jedem fühlenden Leser solche Empfindungen erwecken, als des Socrates seine waren, nachdem er den Prodicus vom Tode hatte reden hören; wie er selbst in dem Gespräche mit dem Axiochus (C. VII.) erzählt. "Er, (nämlich Prodicus,) wußte so viel wider das Leben zu sagen, daß ich dem meinigen beynahe ein Ende gemacht hatte, und daß sich meine Seele seit der Zeit nach dem Tode sehnt." Τοσάδε τῆς ζῆν κατεῖπεν, ὥστε ἔγωγε μὲν παρ' ἀκαρῆ διέγραψα τὸν βίον καὶ ἐξ ἐκείνου θανατᾷ μου ἡ ψυχή. Axiochus empfand eben das am Ende des Gesprächs. "Ich fürchte den Tod so wenig, (sagt er zum Socrates,) daß ich ihn sogar schon liebe. So sehr hat mich diese deine Rede überzeugt. Und ich verachte nunmehr das Leben, als einer, der in eine beßre Wohnung versetzt werden soll." Τοσοῦτον γὰρ ἀποδέω τοῦ δεδοικέναι τὸν θάνατον, ὥστε ἤδη καὶ ἔρωτα αὐτοῦ ἔχειν. οὕτω με οὗτος ὁ λόγος . . . πόπεικε καὶ ἤδη περιφρονῶ τοῦ ζῆν, ἅτε εἰς ἀμείνω οἶκον μετασησόμενος. Allein, wie viel größere Bewegungsgründe hat der Christ, das Leben zu verachten, und sich nach dem Tode zu sehnen, da er so viel mehr zu erwarten hat! Er hat aber auch zugleich mehr Ursache, das Leben zu ertragen; ja, es auch zu lieben, und für desselben Erhaltung zu sorgen, weil er weiß, daß es eine Prüfung

When ſhall I die to Vanity, Pain, Death?
When ſhall I die? — When ſhall I live for ever?

ſung ſeiner Tugend und eine Verbereitung zum künftigen Leben, daß es, wie der Poet oben ſagte, die groſſe Grundveſte einer ewigen Glückſeligkeit ſeyn ſoll.

Zum Beſchluſſe will ich noch etliche Zeilen aus einem Sinngedichte unſers v. Logau, anführen, die mit der letzten Stelle im Texte Aehnlichkeit haben. (S. B. XII. Sinnged. 85.)

'O Tod, du ſchwarzer Tod, du Schauer unſrer Sinnen!
Thu ich dir auch zu viel? — Ja wohl! du kannſt gewinnen
Ein

NIGHT

wann ſoll ich der Eitelkeit, der Pein, dem Tode abſterben? Wann ſoll ich ſterben? — Wann ſoll ich ewig leben?

Ein engliſches Geſicht: . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Du biſts, der unſern Stul hin zu den Sternen trägt;
Der aber Frevler Trotz zu unſern Füſen legt;
Du biſts, der unſre Klag in lauter Jauchzen kehret;
Du biſts, der uns für Zeit die Ewigkeit gewähret;
Du gibſt uns, wenn du nimmſt; dein ſo gefürchter Stich
Bereitet uns durch dich ein Leben ohne dich.

NIGHT THE FOURTH.

THE CHRISTIAN TRIUMPH.

CONTAINING

OUR ONLY CURE FOR THE FEAR OF DEATH.

AND

PROPER SENTIMENTS OF HEART

ON THAT INESTIMABLE BLESSING.

HUMBLY INSCRIBED

TO THE HONOURABLE

Mr. YORKE.

A Much-indebted Muſe, O YORKE! intrudes.
Amid the Smiles of Fortune, and of Youth,
Thine Ear is patient of a ſerious Song.
How deep-implanted in the Breaſt of Man
The Dread of Death? I ſing its ſov'reign Cure. 5

Why

† Einem Bruder des Generals und itzigen Großbritanniſchen Geſandten im Haag. Beyde ſind jüngere Söhne des Grafen v. Hardwicke, gewesenen Lord Kanzlers; weswegen

(V. 5.) "das Schrecken des Todes — Ich ſinge ſein bewährtes Hülfsmittel.„ — Die **vierte Nacht** die, nach des Dichters erſtem Plane, die letzte bleiben ſollte, gleicht, in Anſehung ihres erfreulichen Innhalts, der **neunten**, welche nunmehr das

Vierte Nacht.

Der

Chriſtliche Triumph.

Worinn unſer einziges

Hülfsmittel für die Furcht des Todes,

und

gebührende Empfindungen des Herzens über den unſchätzbaren Segen

vorgetragen werden.

Dem Herrn Yorke*)

zugeeignet.

Eine lange verpflichtete Muſe, o **Yorke**! dringt ſich unangemeldet bey dir ein. Mitten in dem heitern Lächeln der Jugend und des Glücks, kann dein Ohr ein ernſthaftes Lied vertragen. Wie tief iſt nicht das Schrecken des Todes in des Menſchen Bruſt eingewurzelt! Ich ſinge ſein bewährtes Hülfsmittel.

gen ihnen der Titel, Honourable, zukömmt. Der, welchem dieſe Nacht zugeſchrieben wird, iſt, ſo viel ich weis, in den geiſtlichen Stand getreten.

das ganze Gedicht beſchließt, und der Troſt betitelt iſt. Beyde beſtehen großentheils aus feyerlichen Hymnen; in jener wird eins von den vornehmſten Werken der Schöpfung, und in dieſer das Werk der Erlöſung beſungen. Das letztere wird hier

Why start at Death? Where is he? Death arriv'd,
Is past; not come, or gone, he's never *here*.
Ere *Hope*, *Sensation* fails; Black-boding Man
Receives, not *suffers*, Death's tremendous Blow.

The

hier als das kräftigste Hülfsmittel wider die Furcht des Todes angepriesen; ein Hülfsmittel, welches nur von einer christlichen Muse gesungen werden konnte. Den heydnischen Musen wird in dem Hymnus auf den Apollo, welchen man dem Homer zuschreibt, eine weit weniger edle und nützliche Beschäfftigung im Himmel selbst, gegeben.

Μουσαι μεν θ' ἅμα πασαι ἀμειβομεναι ὀπι καλῃ
Τμηνουσι· ῥα θεων δωρ' ἀμβροτα, ἠδ' ἀνθρωπων
Τλημοσυνας, ὁσ' ἐχοντες ὑπ' ἀθανατοισι θεοισι
Ζωουσ' ἀμφαδεες και ἀμηχανοι, οὐδε δυνανται
Ευρεμεναι θανατοιο τ' ἀκος και γηραος ἀλκαρ.

"Alle Musen besingen mit süß-antwortenden Liedern
Die unsterblichen Gaben der Götter, die Leiden der Menschen,
Welche sie unter den ewigen Göttern in banger Verzweiflung
Fühlen, und wider den Tod kein Mittel, und wider das Alter
Keinen Schutz zu finden vermögen." — — — —

Das bekannte Gedicht des Dan. Heinsius de Contemptu Mortis, welches in vier Büchern über diese Materie viel Schönes und Nützliches enthält, fängt sich also an:

Quid mentem eripiat tenebris, quid pectore lethum;
Seu mors sponte vocat, seu tela adversa minantur,
Eximat attonitis, animasque ascribat Olympo,
Sanguine lustratas terræ pelagique potentis,
Et fati, nostrique, canam. — — —

Aber sowohl die Absicht, als die Schreibart, der beyden Poeten sind sehr unterschieden. Jener verweilt sich lange bey Nebenmitteln, die er zum Theil aus der platonischen Philosophie herholt: bis er endlich erst im letzten Buche auf das Hauptmittel kömmt, womit der unsrige allein zufrieden ist. Und in dem Ganzen herrscht mehr der ruhige Ton eines Lehrgedichts, als der feurige und jauchzende Enthusiasmus eines christlichen Triumphgesangs, worinn hier die gebührenden Empfindungen des Herzens über jenen unschätzbaren Segen vorgetragen werden.

Warum wollten wir uns vor dem Tode entſetzen? Wo iſt er? Sobald der Tod angelangt iſt, ſo iſt er vorbey; er iſt entweder noch nicht gekommen, oder ſchon verſchwunden; nimmer iſt er hier. Das Gefühl hört noch eher, als die Hoffnung, auf; der von ſchwarzen Ahnungen gequälte Menſch empfängt, aber leidet nicht, den fürchterlichen

(V. 6. 7.) "Warum wollten wir uns vor dem Tode . . . nimmer iſt er hier.„ — Nach dem Seneca. Mors ad te venit, timenda erat, ſi tecum eſſe poſſet: neceſſe eſt, aut non perveniat, aut pertranſeat. *Ep.* IV. — So ſchloß auch der Sophiſt **Prodicus**, wie **Socrates** im **Axiochus**, C. 14. erzählt: "Weil der Tod weder bey den Lebendigen, noch bey den Verſtorbenen ſey.„ Er gab aber von dem leztern Satze eine falſche Erklärung, daß nämlich der Menſch nach dem Tode Nichts ſey.

Der vertraute Freund des **Montagne**, **Etienne de la Boetie**, hat auch den Gedanken des 7. V. im Texte, mit eben der Kürze in einem lateiniſchen Verſe ausgedrückt; (S. *Montagne*, Eſſ. L. I. Ch. 40.) nur iſt die lezte Hälfte deſſelben nicht ſo poetiſch und lebhaft, weil die Proſopöie des Todes darinn nicht fortgeführt iſt, wie in der engliſchen Zeile bis ans Ende geſchieht: "Noch nicht gekommen, oder ſchon verſchwunden; nimmer iſt er hier.„ Jener ſagt:

Aut fuit, aut veniet, nihil eſt præſentis in illa.

(V. 8. 9.) "Das Gefühl entweicht noch eher . . . den fürchterlichen Streich des Todes.„ — Ubi igitur malum eſt? . . . . An quoniam ipſe animi diſceſſus a corpore, non fit ſine dolore? ut credam ita eſſe, quam eſt id exiguum! et falſum eſſe arbitror: et fit plerumque ſine ſenſu: nonnunquam etiam cum voluptate: totumque hoc leve eſt, qualecunque eſt. Fit enim ad punctum temporis. *Cic.* Tuſcul. I. 34. — Unſer **Logau** hat ein ſchönes Sinngedicht von ähnlichem Innhalte. (B. VIII. Sinnged. 25.)

"Der Tod, vor dem der Menſch ſo fleucht und ſo erſchrickt,
Währt an ihm ſelbſt ſo lang, als lang ein Auge blickt.
Des Todes Furcht iſt Tod, mehr als der Tod; der Tod
Verkürzt, was ihn vergällt, die Furcht, die ſchlimmſte Noth.„

(V. 7.) . . . empfängt, aber leidet nicht, den Streich des Todes.„ — Es iſt eine von den characteriſtiſchen Eigenſchaften

The Knell, the Shroud, the Mattock, and the Grave;
The deep damp Vault, the Darkness, and the Worm;
These are the Bugbears of a Winter's Eve,
The Terrors of the Living, not the Dead.

Imagi-

ten des Autors, wie ich schon oben irgendwo angemerkt habe, daß er aus einem einzigen Worte allen möglichen Vortheil zu ziehen, und ihm durch die Stellung, so er ihm giebt, eine Kraft zu verleihen weis, die es durch den häufigen Gebrauch im gemeinen Leben bereits verlohren hat. So pflegt er auch zwey Wörter, die wegen der nahen Verwandtschaft ihrer Ideen im täglichen Umgange mit einander vermischt werden, oft mit besonderm Scharfsinn von einander zu unterscheiden. Beydes reizt die Aufmerksamkeit, und beschäfftigt den Witz des Lesers auf eine sehr angenehme Weise. Und damit man desto mehr zur Aufsuchung dieses feinen Unterschiedes veranlaßt würde, hat er gemeiniglich den nützlichen Kunstgriff gebraucht, dergleichen Wörter auch durch die Schrift im Drucke unterscheiden zu lassen; einen Kunstgriff, der bey ihm, so wie bey dem Cowley, seinem Vorgänger im scharfsinnigen Witze, nöthig war; der aber auch oft von schlechten Scribenten, zur Verblendung schlechter Leser, gemißbraucht worden ist; weswegen Swift einmal über diese Gewohnheit beissend spottet. — Von den ersterwähnten beyden Arten von Figuren findet man viele Exempel in allen seinen Werken, vornehmlich hier, und in den Satiren.

(V. 11.) "Die Finsterniß„ — Naturalis præterea tenebrarum metus est, in quas adductura mors creditur. *Sen.* Ep. LXXXII.

(V. 12.) "Diese sind die Gespenster ꝛc.„ — Bugbears, eigentlich die Larven oder Popanze, womit man die Kinder zu schrecken sucht. Eben des Gleichnisses bedient sich Socrates im Phädon des Plato von den Menschen, die den Tod fürchten; (ἅσπερ τὰ μορμολύκεια.) Und im Axiochus nennt er sie, mit einem davon hergeleiteten Worte, μορμολυττομένους τὸν θάνατον. Lucretius hat es in etlichen Versen ausgeführt, und es dreymal mit denselbigen Worten, theils von den Sorgen der Menschen überhaupt, theils insonderheit von ihrer Furcht vor dem Tode, gebraucht, (Lib. II. III. VI.)

Nam

lichen Streich des Todes. Die Sterbeglocke, das Leichenhemd, das Grabscheid, und die Grube, das tiefe dumpfige Gewölbe, die Finsterniß, und der Wurm, diese sind die Gespenster eines Winterabends, die Schrecken der

Nam veluti pueri trepidant, atque omnia cæcis
In tenebris metuunt: sic nos in luce timemus
Interdum, nihilo quæ sunt metuenda magis, quam
Quæ pueri in tenebris pavitant, finguntque futura.

Aber welch ein elendes Mittel dawider ist das, welches er darauf vorschlagt, nämlich die Kenntniß der Natur der Dinge, zumal die, so er uns lehrt; in Vergleichung mit dem, was uns Young in der gegenwärtigen Nacht anräth, mit den trostreichen Wahrheiten der Religion? diese sind die radii solis, die lucida tela diei, welche jene Finsterniß der Seele allein völlig zerstreuen können.

Hunc igitur terrorem animi, tenebrasque necesse est
Non radii solis, neque lucida tela diei
Discutiant, sed naturæ species, ratioque.

Die angeführten Gleichnisse sind so natürlich und richtig, daß noch ein paar Philosophen sie bey Abhandlung dieser Materie entweder von jenen entlehnt haben, oder von selbst darauf gefallen sind. — *Sen.* Ep. XXIV. Illud ante omnia memento, demere rebus tumultum, ac videre quid in quaque re sit: scies nihil esse in illis terribile, nisi ipsum timorem. Quod vides accidere pueris, hoc nobis quoque majusculis pueris evenit. illi quos amant, quibus assuevcrunt, cum quibus ludunt, si personatos vident, expavescunt: non hominibus tantum, sed et rebus persona demenda est, et reddenda facies sua. Und Bacon sagt in seinen moralischen Betrachtungen: (Essay II.) "Die Menschen fürchten sich vor dem Tode, wie Kinder sich fürchten, im Finstern zu gehen. Und wie diese natürliche Furcht bey Kindern durch allerley Mährchen vergrößert wird; so geht es auch mit der andern. . . . . Es hat jemand sehr wohl gesagt: Pompa mortis magis terret, quam mors ipsa; das Aechzen, und die Zuckungen, und das bleiche Gesicht, und die weinenden Freunde, und die schwarzen Kleider, und das Leichenbegängniß, und andre solche Dinge zeigen den Tod in einer schrecklichen Gestalt."

Imagination's Fool, and *Error*'s Wretch,
Man makes a Death, which Nature never made;
Then on the Point of his own Fancy falls;
And feels a thousand Deaths, in fearing one.

But were Death frightful, what has *Age* to fear?
If prudent, Age should meet the friendly Foe,
And shelter in his hospitable Gloom.
I scarce can meet a Monument, but holds
My Younger; ev'ry Date cries — "Come away,,
And what recalls me? Look the World around,
And tell me what: The Wisest cannot tell.
Should any born of Woman give his Thought
Full Range, on just *Dislike*'s unbounded Field;
Of Things, the Vanity; of Men, the Flaws;
Flaws in the *Best:* the Many, Flaw all o'er;
As *Leopards*, spotted; or, as *Ethiops*, dark;

Viva-

(V. 14. 15.) "Der Einbildung Thor . . den die Natur nie gemacht hat.,, — Wie irrig das Urtheil der Einbildung sey, wenn sie aus dem äuserlichen Ansehen des Todes schliest, daß er eine gänzliche Zerstörung unsers Wesens, oder doch wenigstens unsers Todes sein müsse: hat Butler mit seiner gewöhnlichen gründlichen Scharfsinnigkeit unwidersprechlich dargethan. (Man sehe seine Analogie ꝛc. Th. I. C. 1. S. 24. der engl. Ausg.)

(V. 17.) "und fühlt tausend Tode, indem er Einen fürchtet.,, — La mort n'arrive qu'une fois, et le fait sentir à tous les momens de la vie: il est plus dur de l'apprehender que de la souffrir. *Bruyere*, Caract. Ch. XI.

lebendigen, nicht der Todten. Der Einbildung Thor, und des Irrthums Knecht, der Menſch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat; dann fällt er auf die geſchärfte Spitze ſeiner eigenen Phantaſey; und fühlt tauſend Tode, indem er Einen fürchtet.

Allein wäre auch der Tod ſchrecklich, was hat denn das Alter zu fürchten? Wenn es klug wäre, ſo ſollte das Alter dem freundſchaftlichen Feinde entgegen gehen, und in ſeinen aufnehmenden Schatten Beſchirmung ſuchen. Ich kann kaum ein Grabmal antreffen, welches nicht jüngere Menſchen, als ich bin, verſchlöſſe. Jede Jahrzahl ruft mir zu: Komm fort! Und was ruft mich zurück? Sieh in der ganzen Welt herum, und ſage mir, was? Die Weiſeſten wiſſen mir nichts zu nennen. Sollte einmal ein Sterblicher ſeinen Geiſt auf dem gränzenloſen Felde des gerechten Misvergnügens frey herumſchweifen laſſen; ſollte er der Dinge Eitelkeit, der Menſchen Mängel ausſpähen; Mängel an den Beſten; die Meiſten, mit Mängeln überdeckt; fleckigt, wie Parder, oder ſchwarz, wie Mohren; das geſunde und dauerhafte Böſe; das frühzeitig ſterben-

(V. 25-28.) Sollte einmal ein Sterblicher . . . der Dinge Eitelkeit, der Menſchen Mängel ausſpähen; Mängel an den Beſten ꝛc. — Antonin hatte gleiche Gedanken. "Betrachte einmal die Dinge. Wie vergänglich, wie geringſchätzig ſind ſie! . . Betrachte hierauf auch die Sitten deiner Nebenmenſchen, unter welchen man kaum ſogar den Angenehmſten ertragen kann: zu geſchweigen, daß jeder Mühe hat, ſich ſelbſt auszuſtehen." Ich ſehe alſo nicht, was in ſolcher Finſterniß, in ſolchem Unflathe, in einem ſolchen Strome der Dinge und der Zeit, noch unſre beſondre Hochachtung, oder unſre geringſte Sorge verdienen könne.„ (V. V. C. 10.)

(V. 29.) "fleckigt, wie Parder, oder ſchwarz, wie Mohren„ — Das Gleichniß iſt aus dem Jeremias genommen; aber es wird

vacious *Ill*; *Good* dying immature; 30
low immature, NARCISSA's Marble tells)
nd at its Death bequeathing endless Pain;
is Heart, tho' bold, would sicken at the Sight,
nd spend itself in Sighs, for *future* Scenes.

But

wird hier eine neue Anwendung davon gemacht. Der Dichter braucht es, um die verschiedenen Grade der allgemeinen Befleckung unter den Menschen anzudeuten; und der Prophet, um die Schwürigkeit einer völligen Reinigung von alten tief eingedrungenen Flecken zu zeigen. "Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnt ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd." Jerem. XIII. 23.

. 25-34.) "Sollte einmal ein Sterblicher - - sich nach künftigen Scenen matt seufzen." — Unter denen, welche, mit dem Verfasser zu reden, ihren Geist auf dem gränzenlosen Felde des **Misvergnügens** frey umherschweifen ließen, war im Alterthume der Weltweise Hegesias, von dem uns Cicero erzählt, daß er ein eignes Buch von den Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens geschrieben, und daß ihm der König Ptolemäus verbothen habe, seine Sätze öffentlich zu lehren, weil viele von seinen Zuhörern darüber sich selbst das Leben genommen hatten. Ejus autem, quem dixi, Hegesiæ liber est, ἀποκαρτερῶν, in quo a vita quidam, per inediam discedens, revocatur ab amicis: quibus respondens, vitæ humanæ enumerat incommoda. *Cic.* Tusc. I. 34.

Shakespear hat den Satz von der Eitelkeit des Lebens auf eine nicht weniger pathetische Art, als Young, vorgetragen, wo er im II. Th. seines Trauerspiels von Heinrich IV. (Act. III. Sc. II.) diesen König sagen läßt: Ach Himmel, daß doch einer das Buch des Schicksals lesen könnte! (Es werden darauf einige Beyspiele von der Unbeständigkeit der Dinge erwähnt.) "O wenn dieses gesehen werden könnte: So würde der glücklichste Jüngling, der seinen Lebenslauf überschaute, und sähe, was für Gefahren ihm gedroht, was für Leiden noch auf ihn warten: er würde das Buch zumachen, und sich niedersetzen und sterben."

Oh

4. Nacht.

de Gute; (w
Narcissa erzä
sterbend zum
wenn es auch
gen, und sich,

Oh heav'n
. .
. .
— —
The happ
What peri
Would sh
Ich kann
Art aus den
Schlegels (
vielfältige E
in die Welt
Menschen ta
Ueberfalle sie
fältigen Thor
auch wohl ei
derben gesch
man erwarte
herrschen mü
des Evangel
erschöpfen,
tet, daß sie
bittre Thrän
(V. 23-38.)
muth mehr
giatur, ut e
valde recuse
carceres a ca
quid non po
aut satietatem
Das letzte
entlehnt; nu
zweymal,

ie frühzeitig, das laß dir den Marmor der
ylen;) und die unendliche Pein, die es uns
Erbtheile hinterläßt: O ſo würde ſein Herz,
noch ſo kühn wäre, über den Anblick verza-
nach künftigen Scenen, matt ſeufzen.

Aber

, that one might read the book of fate! etc.
. . . . . .
. . . . . .
— — O, if this were ſeen,
eſt youth viewing his progreſs through,
ls paſt, what crotles to enſue,
n the book, and lit him down and die.
mich nicht enthalten, noch eine Stelle von dieſer
grändlichen und beredten Predigten des Herrn
Th. II. S. 170 anzuführen. — "Wenn man das
end überdenkt, welchem die Sünde den Eingang
aufgeſchloſſen hat; die Plagen, von denen es
glich heimgeſucht werden, und diejenigen, deren
immerdar fürchten müſſen: wenn man die viel-
rbeuten und Verirrungen in Erwägung zieht, deren
ne bedachtſame Vernunft, ſeit ſie durch das Ver-
wacht werden, ſich ſchuldig macht: So ſollte
n, daß eine allgemeine Traurigkeit auf der Erde
ße; daß Herzen, die noch nicht durch den Troſt
u beruhigt werden, in den bangſten Seufzern ſich
und Augen, welche die Offenbarung nicht erleuch-
auf eine zukünftige Welt hinausſchauen können, in
enströme zerfließen würden."
"Und Was ruft mich zurück? . . . . keine An-
hergugeben hat." — Quod ſi quis deus mihi lar-
x hac ætate repueraſcam, et in cunis vagiam,
m: nec vero velim, quaſi decurſo ſpatio, ad
lce revocari. Quid enim habet vita commodi?
rius laboris? ſed habeat ſane, habet certe tamen,
n, aut modum. Cic. Cat. Maj. XXIII.
ſchöne Gleichniß im Texte iſt von Shakeſpear
r iſt in der Nachahmung anſtatt des Zahlworts,
das gewöhnlichere poetiſche dreymal, geſetzt wor-
den.

But grant to Life (and juſt it is to grant
To *lucky* Life) ſome Perquiſites of Joy;
A Time there is, when, like a thrice-told Tale,
Long-rifled Life of Sweet can yield no more,
But from our *Comment* on the Comedy,
Pleaſing *Reflections* on Parts well-ſuſtain'd,
Or purpos'd *Emendations* where we fail'd,
Or Hopes of Plaudits from our candid Judge,
When, on their Exit, Souls are bid unrobe,
Toſs *Fortune* back her Tinſel, and her Plume,
And drop this Maſk of Fleſh behind the Scene.

With me, that Time is come; my World is dead;
A new World riſes, and new Manners reign:

Foreign

den. Der Dauphin, Ludwig, ſagt im K. John, (Act III. Sc. VII.) „Es iſt in dieſer Welt nichts, was mir noch Freude machen kann; das Leben iſt mir ſo verdrießlich, wie ein zweymal erzähltes Mährchen, welches das ſtumpfe Ohr eines ſchlafrigen Mannes quält.„

There's nothing in this world can make me joy;
Life is as tedious as a twice-told tale,
Vexing the dull ear of a drowſy man.

In ebendieſelben Macbeth (Act. V. Sc. V.) heißt es vom Leben: „Es iſt ein Mährchen, von einem albernen Schwätzer erzählt, voll von nichtsbedeutendem Schall und Unſinn.„

— — — — It is a tale,
Told by an idiot, full of ſound and fury,
Signifying nothing. — — — —

(V. 39-43.) „über das Luſtſpiel . . . ſich hinter der Scene zu entkleiden.„ — Die allegoriſche Vorſtellung des menſchlichen Lebens, als eines Schauſpiels, iſt ſchon oft gebraucht worden.

Aber laß uns auch einmal dem Leben einige kleine zufällige Einkünfte von Freuden zugeſtehen, (und es iſt billig, ſie dem glücklichen Leben einzuräumen;) ſo giebt es doch eine Zeit, da das lange geplünderte Leben, gleich einem brevmal erzählten Mährchen, welches noch dazu nicht ſehr wichtig, oder reizend iſt, keine Anmuth mehr herzugeben hat, als das Vergnügen von unſern Anmerkungen über das Luſtſpiel, von angenehmen Urtheilen über wohl ausgeſpielte Rollen, oder von beſchloßnen Verbeſſerungen begangner Fehler, oder von der Hoffnung eines zufriednen Beyfalls von unſerm gelinden Richter; wann Seelen, bey ihrem Abtritte von der Bühne, den Befehl erhalten, ſich hinter der Scene zu entkleiden, dem Glücke ſein Flittergold, und ſeinen Federbuſch zurückzuwerfen, und dieſe Larve von Fleiſch abzulegen.

Für mich iſt dieſe Zeit gekommen; meine Welt iſt todt; itzt ſteht eine neue Welt auf, und neue Sitten herrſchen.

werden. Man ſehe inſonderheit den Epictet, (Enchirid. C. XXIII.) und den Antonin, (Lib. XII. C. 36.) Der leztere ſagt, daß uns eben die Natur, die uns ins Leben gebracht, auch wieder herausführe, wie der Prätor einem Schauſpieler, den er angenommen, die Bühne zu verlaſſen erlaubte; (ὥσπερ ὁ πραίτωρ ἀπολύει τὸν σκηνῆς ὑποκριτὴν τραγικόν.) Der Poet aber hat ſie hier mit neuen Bildern ausgeſchmückt.

(V. 43. 44.) "wann Seelen, bey ihrem Abtritte von der Bühne . . . ſein Flittergold und ſeinen Federbuſch zurückzuwerfen. — *Sen.* Conſol. ad Marc. C. X. Quicquid eſt hoc, quod circa nos ex adventitio fulget, liberi, honores, opes, ... ceteraque ex incerta et mobili ſorte prudentia: alieni commodarique apparatus ſunt. nihil horum dono datur: collatitiis, et ad dominos redituris inſtrumentis ſcena adornatur.

(V. 46.) "meine Welt iſt todt„ — So ſagt auch Montagne von ſich: Mon monde eſt failly, ma forme expirée. Je ſuis tout du paſſé. *Eſſ.* L. III. Ch. X.

Foreign Comedians, a ſpruce Band! arrive,
To puſh me from the Scene, or hiſs me there.
What a pert Race ſtarts up! the Strangers gaze,
And I at them; my Neighbour is unknown;
Nor that the worſt: Ah me! the dire Effect
Of loit'ring here, of Death defrauded long;
Of old ſo gracious (and let that ſuffice,)
My very Maſter knows me not. —

Shall I dare ſay, Peculiar is the Fate?
I've been ſo long remember'd, I'm forgot.
An Object ever preſſing dims the Sight,
And hides behind its Ardor to be ſeen.
When in his Courtiers Ears I pour my Plaint,
They drink it as the Nectar of the Great;

And

(V. 48. 49.) "fremde Schauſpieler . . um mich von der Bühne herunter zu ſtoßen, oder auf ihr auszuziſchen. „ — Hiob führt gleiche Klagen: "Nun aber lachen mein, die jünger ſind, denn ich. ꝛc. — Nun bin ich ihr Saitenſpiel worden, und muß ihr Mährlein ſeyn. „ ꝛc. C. XXX. 1. 9.

Die Ausdrücke unſers Poeten ſind denen ähnlich, deren ſich Horaz bedient, wenn er dem mürriſchen Alten rath, der fröhlichen Jugend Platz zu machen. (Epiſt. II. 2 v. 213. ſqq.)

Vivere ſi recte neſcis, decede peritis.
. . . . . .
Tempus abire tibi eſt: — ne —
Rideat ac pulſet laſciva decentius ætas.

ſchen. Täglich langen fremde Schauſpieler an, eine ſchöngeputzte Bande! um mich von der Bühne herunter zu ſtoſſen, oder mich darauf auszuziſchen. Welch ein lebhaftes und muthwilliges Geſchlecht ſehe ich hier plötzlich emporkommen? Die Fremdlinge ſchauen mich, und ich ſie, an; mein Nachbar iſt mir unbekannt; und das iſt noch nicht das ſchlimmſte; ach! das iſt die traurige Folge davon, daß ich hier gezögert, und den Tod ſo lange getäuſcht habe! Selbſt mein Herr, welcher vordem ſo gnädig war, (und das mag genug ſeyn,) ſo gar mein Herr kennt mich nicht mehr. —

Darf ich wohl ſagen, daß mein Schickſal ſonderbar ſey? Man hat ſich meiner ſo lange erinnert, daß man mich vergeſſen hat. Ein Gegenſtand, der uns immer gar zu nahe vor Augen ſchwebt, ſchwächt ſie endlich, und verbirgt ſich hinter ſeiner brennenden Begierde, geſehen zu werden. Wann ich in ſeiner Höflinge Ohren meine Klagen ausſchütte, ſo laben ſie ſich daran, als an dem Nektar der

(V. 55.) "Sogar mein Herr kennt mich nicht mehr." — Im Originale iſt dieß der zweyte von den drey Verſen, die der Poet, gewiß nicht ohne Urſache, unvollſtändig gelaſſen hat. Hier iſt eine Art von Apoſiopeſis, welche durch die ſtockende Verſification recht ſinnlich gemacht wird. Es ſcheint, daß er, um ſich bey einer ſo bedenklichen Materie von ſeinem Mißvergnügen nicht zu ſehr hinreiſſen zu laſſen, lieber plötzlich habe abbrechen wollen, wenn es auch mitten im Verſe geſchehen ſollte.

(V. 57. u. 59.) "Man hat ſich meiner ſo lange . . Begierde, geſehen zu werden." — S. die Anmerkung zu V. 158. der III. Nacht.

And squeeze my Hand, and beg me come To-morrow;
Refusal! canst thou wear a smoother Form?

Indulge me, nor conceive I drop my Theme:
Who cheapens Life, abates the *Fear of Death:*
Twice-told the Period spent on stubborn *Troy,*
Court-Favour, yet untaken, I besiege;

Am-

(V. 62.) "und bitten mich morgen zu kommen„ — Wenn solche Herren, wie diese, nicht zu groß und vornehm waren, als daß sie Freunde haben oder suchen sollten, so könnte man ihnen die Lehre Salomons zu Gemüthe führen: "Sprich nicht zu deinem Freunde: Gehe hin, und komm wieder, morgen will ich dir geben; so du es doch wohl hast.„ Spr. Sal. III. 28. Aber die Gewohnheit, einen Nothleidenden auf den andern Tag zu vertrösten, muß von jeher ziemlich allgemein gewesen seyn; denn wir finden eben die Regel in einem Verse des Phocylides:

Πτωχῷ δ' οὐδὲ δίδου, μηδ' αὔριον ἔλθεμεν εἰπῇς.

"Dem Armen gieb sogleich; heiß ihn nicht morgen kommen.„

(V. 63.) "Verweigerung! kannst du wohl ꝛc.„ — *Sen.* de Benef. I. 1. In angusto comprehensus, distulit, id est, timide negavit.

(V. 65.) "Wer das Leben geringschätzt, der vermindert die Furcht des Todes.„ — Darum giebt Antonin den weisen Rath: Erwäge jede Sache, die du vornimmst, mit genauer Aufmerksamkeit, und frage dich selbst, ob der Tod deswegen ein Unglück sey, weil er dich dieses Dinges beraube.„ Κατὰ μέρος ἐφ' ἑκάστῳ ὧν ποιεῖς ἐφιστάνειν, ἐρώτα σεαυτὸν, εἰ ὁ θάνατος δεινὸν διὰ τὸ τούτου στέρεσθαι. Lib. X. 29.

(V. 66. 67.) "Zweymal so lange, als das hartnäckige Troja = die noch uneroberte Hofgunst„ — Ein gleiches Schicksal hatte die alte Dame, die in Shakespears Henrich VIII. sagt: "Ich habe sechzehn Jahre lang bey Hofe gebettelt, und bettle

da

der Großen; und drücken mir die Hand, und bitten mich, morgen zu kommen; Verweigerung! kannſt du wohl eine ſanftere Geſtalt annehmen?

Laß mich einmal meinen Gedanken nachhängen, und glaube nicht, daß ich den Gegenſtand meines Liedes fahren laſſe: Wer das Leben geringſchätzt, der vermindert die Furcht des Todes. Zweymal ſo lange, als das hartnäckige Troja beſtürmt ward, belagere ich nun ſchon die noch

da noch, und habe niemals, bey dem geringſten Geſuche, genau zwiſchen zu früh und zu ſpat kommen können. (Act II. Sc. V.)

I have been begging ſixteen years in court,
(Am yet a courtier beggarly) nor could
Come pat betwixt *too early* and *too late*,
For any ſuit of pounds, — — — —

Die Allegorie im Texte iſt von dem Verfaſſer anderswo weiter ausgeführt worden. In ſeiner III. Satire von der Ruhmbegierde, ſagt er zum Vincenna, einem freywilligen Hofſchranzen: "Sey klug, Vincenna, und verlaß den Hof; weder du, noch ich, werden dort unſer Glück machen. Selbſt die würdigſten Männer müſſen, ehe ſie ihren Zweck erreichen, in ſchweren Dienſten einen langen Feldzug thun, mit männlicher Standhaftigkeit das Thor ihres Gönners belagern, und, oft zurückgetrieben, eben ſo oft mit mühſamer Kunſt und heißem Eifer die Großen angreifen, bis ſie endlich irgend einen kleinen Platz mit Sturm einnehmen."

Be wiſe, *Vincenna*, and the Court forſake,
Our Fortunes there, nor *thou*, nor *I* ſhall make.
Ev'n *Men of Merit*, ere their Point they gain,
In hardy Service make a long Campaign,
Moſt manfully beſiege their Patron's Gate,
And oft' repuls'd, as oft' attack the *Great*
With painful Art, and Application warm,
And take at laſt ſome *little Place* by Storm.

Ambition's ill-judg'd Effort to be rich.
Alas! Ambition makes my Little, less;
Embitt'ring the Possess'd: Why wish for more?
Wishing, of all Employments, is the worst;
Philosophy's Reverse; and Health's Decay!
Were I as plump, as stall'd Theology,
Wishing would waste me to this Shade again.
Were I as wealthy as a *South-Sea* Dream,
Wishing is an Expedient to be poor.
Wishing, that constant *Hellic* of a Fool;
Caught at a Court; purg'd off by purer Air,
And simpler Diet; Gifts of rural Life!

Blest be that Hand divine, which gently laid
My Heart at Rest, beneath this humble Shed.
The World's a stately Bark, on dang'rous Seas,
With Pleasure seen, but boarded at our Peril.

Here

(V. 68. 69.) "O unverständiges Bestreben - - das Wenige, was ich habe, noch weniger.„
Auch um den Weisen schleicht, in unbewahrten Stunden,
Die Unzufriedenheit, zerfleischt von hundert Wunden,
Die magre Furie, die unersättlich wacht,
Und uns noch ärmer macht, als die Natur uns macht.
Uz, Kunst stets fröhlich zu seyn. Br. I.

(V. 73-76.) "Wäre ich auch so feist - - - ein Mittel, arm zu werden. — Die vier Verse im Originale haben eine angenehme Symmetrie unter einander. Die erstere Zeile eines jeden Distichons enthält den Vordersatz, der jedesmal mit einem Gleichnisse vorgetragen wird; und die andre den Nachsatz.

Auch

noch unerobberte Hofgunſt; o unverſtändiges Beſtreben des Ehrgeizes, reich zu werden! Ach! der Ehrgeiz macht das Wenige, was ich habe, noch weniger; er vergällt mir alles, was ich ſchon beſitze. Warum wünſche ich mir denn mehr? Das Wünſchen iſt unter allen Beſchäfftigungen die ſchlimmſte; der Weisheit Widerſpiel! der Geſundheit Verfall! Wäre ich auch ſo feiſt, als ein gemäſtete: Bauchpfaff; das Wünſchen würde mich doch wieder bis zu dieſem Schatten abzehren. Wäre ich auch ſo reich, als ein Traum von Südſee-Schätzen; das Wünſchen iſt ein Mittel, arm zu werden: Das Wünſchen, dieſe beſtändige Hectik eines Narren; welche man am Hofe bekömmt, und welche nur durch reinere Luft, und geſundere Koſt, dieſe herrlichen Gaben des Landlebens! vertrieben wird.

Geſegnet ſey jene göttliche Hand, die mein Herz, unter dieſem niedrigen Dache, ſanft zur Ruhe brachte. Die Welt iſt ein prächtiges Schiff, auf unſichern Meeren, das mit Vergnügen angeſehen, aber mit unſrer äußerſten Be-

Auch der Bau der Verſe iſt nicht aus der Acht zu laſſen. Die Vorderſätze haben einerley Anfang, und die Nachſätze wiederum. Dieſe Art von Rhythmus ſchmeichelt nicht allein dem Ohre, ſondern hilft auch den Inhalt dem Gedächtniſſe tiefer einprägen. Daher findet man bey den ſtärkſten und zierlichſten Dichtern, und unter den engliſchen vornehmlich bey Pope, häufige Beyſpiele dieſer Schönheit, welche aber in proſaiſchen Ueberſetzungen niemals ſo merklich wird, und in poetiſchen die meiſte Zeit gar verſchwindet. — Das Gleichniß im 75. V. von dem Traume von Südſee-Schätzen iſt zugleich ſtark und ſatiriſch. Die größten Reichthümer in der Welt kommen denen nicht bey, welche die meiſten Intereſſenten der Südſee-Compagnie damals, wie der Actienhandel im Flore war, ſich zu beſitzen einbildeten.

Here, on a ſingle Plank, thrown ſafe aſhore,
I hear the Tumult of the diſtant Throng,
As that of Seas remote, or dying Storms;
And meditate on Scenes, more ſilent ſtill;
Purſue my Theme, and ſight the *Fear of Death*.
Here, like a Shepherd gazing from his Hut,
Touching his Reed, or leaning on his Staff,
Eager *Ambition*'s fiery Chace I ſee;
I ſee the circling Hunt, of noiſy Men,
Burſt Law's Incloſure, leap the Mounds of Right,
Purſuing, and purſu'd, each other's Prey;
As Wolves, for Rapine; as the Fox, for Wiles;
Till *Death*, that mighty Hunter, earths them all.

Why all this Toil for Triumphs of an Hour?
What, tho' we wade in Wealth, or ſoar in Fame?
Earth's higheſt Station ends in, "Here he lies:„
And "Duſt to Duſt„ concludes her nobleſt Song.

If

(V. 84-86.) "Hier bin ich noch endlich auf einem einzigen Bret ꝛc.„ — *Lucret.* L. II. ab init.

Suave, mari magno turbantibus æquora ventis,
E terra magnum alterius ſpectare laborem: etc.

. . . . . .

Sed nil dulcius eſt, bene quam munita tenere
Edita doctrina ſapientum templa ſerena:
Despicere unde queas alios, paſſimque videre
Errare, atque viam palantes quærere vitæ. etc.

(V. 91-93.) "die blutige Jagd des gierigen Ehrgeizes, — über die Dämme der Gerechtigkeit ſpringen„ — *Lucret.* L. III.

Deni-

fahr beſtiegen wird. Hier bin ich noch endlich, auf einem einzigen Brete, ſicher ans Ufer geworfen, und hier höre ich nun den Tumult des fernen Gedränges, gleich dem Getöſe entfernter Seen; oder ohnmächtiger Stürme; und denke noch ſtillern Scenen nach; verfolge mein Thema, und bekämpfe die Furcht des Todes. Hier ſehe ich, gleich einem Schäfer, der, auf ſeinem Haberrohre ſpielend, oder auf ſeinen Stab gelehnt, aus ſeiner Hütte herausſchaut, die hitzige Jagd des gierigen Ehrgeizes; ich ſehe die lärmenden Menſchen im Kreiſe herumjagen, den Zaun der Geſetze durchbrechen, über die Dämme der Gerechtigkeit ſpringen, und, verfolgend und verfolgt, einen des andern Beute werden, um, als Wölfe, zu rauben, um als Füchſe, zu betriegen; bis der Tod, jener gewaltige Jäger, ſie alle in ihre Grube hineintreibt.

Warum alle dieſe Arbeit um Triumphe von einer Stunde? Was hilft es, wenn wir gleich in Schätzen waten, oder im Ruhm emporſchweben? Der Erde höchſter Stand endigt ſich in "Hier liegt er„ und Staub zu „Staub„ beſchließt ihre herrlichſten Lieder. Weſern

Denique avaritiæ, et honorum cæca cupido,
Quæ miseros homines cogunt transcendere fines
Juris, et interdum ſocios ſceleris atque miniſtros
Noctes atque dies niti præſtante labore
Ad ſummas emergere opes . . . .

(V. 100.) "und, Staub zu Staub ꝛc.„ — Worte, die in einem Kirchengebete vorkommen, das in England den Leichenbegängniſſen verleſen wird, wenn man den Sarg ins Grab ſenkt. — Paſcal ſagt: Le dernier acte eſt toujours ſanglant, quelque belle que ſoit la comedie en tout le reſte. On jette enfin de la terre ſur la tête, et en voilà pour jamais. *Penſ.* Ch. XXIX. §§.

If this Song lives, Posterity shall know
One, tho' in *Britain* born, with Courtiers bred,
Who thought ev'n Gold might come a Day too late;
Not on his subtle Death-bed plann'd his Scheme
For future Vacancies in Church or State;
Some Avocation deeming it — to die;
Unbit by Rage canine of *dying rich*;
Guilt's Blunder! and the loudest Laugh of Hell.

O

(V. 102-5.) - - welcher, obwohl in Britannien - - - oder im Staate machte. - Indem der Autor sich hier von Geiz und Ehrsucht freyspricht, so wird die unersättliche Gierigkeit, welche jedes von diesen beyden Lastern bis in den Tod begleitet, oft auch den Tod beschleunigt, mit einem einzigen Meisterzuge geschildert, der so stark und ausdrückend ist, als die weitläuftigste Beschreibung nur immer seyn könnte. Ein Paar satirische Nebenzüge vermehren noch den Sarcasmus dieser Stelle. Die Nachwelt wird Einen kennen, welcher, obwohl in Britannien gebohren, (in einem Lande, wo die Begierde nach Reichthum aufs höchste steigt, und eine National Leidenschaft ist,) dennoch meynte, daß sogar Gold einen Tag zu spät; (einen Tag nach dem Tode,) kommen könnte; (Gold, welches der Gewinnsucht und dem Wucher nie zu früh kommen kann;) denn er hielt es für eine kleine Abhaltung, — zu sterben. Sie wird Einen kennen, welcher, obwohl unter Höflingen erzogen, (die in lauter ehrgeizigen Projecten zu leben und zu sterben pflegen,) auf keinem listigen Sterbebette seine Anschläge u. s. w.

(V. 106.) "weil er es für eine kleine Verhinderung hielt, — daß er sterben mußte." — Man wird nicht leicht Exempel von einer bitterern Ironie finden, als gegenwärtige Zeile; und die Figur, welche die Kunstrichter Eliotes, oder die Verkleinerung, nennen, ist niemals glücklicher angebracht worden. Die nicht weniger glückliche Bildung des Verses, giebt dem Satze noch mehr Nachdruck, indem das hauptsächlichste Wort, (die,

dieses mein Lied noch leben wird, so soll doch die Nachwelt Einen kennen, welcher, obwohl in Britannien gebohren und unter Höflingen erzogen, dennoch meynte, daß sogar Gold einen Tag zu spät kommen könnte; welcher auf keinem listigen Sterbebette seine Anschläge auf künftig erledigte Aemter in der Kirche oder im Staate machte; weil er es für eine kleine Verhinderung hielt, — daß er sterben mußte; welcher von dem Bisse der hündischen Wut, reich zu sterben, unverletzt blieb; frey von dieser tollen Unbesonnenheit der Sünde! und dem lautsten Hohngelächter der Hölle!

(die, sterben,) bis ans Ende der Zeile verspart wird. Dieß thut hier eine desto bessere Wirkung, da es einsylbig ist; zumal, wenn es nach des Poeten Absicht im Lesen etwas verzögert wird, wie der vorhergehende Strich anzeigt, den die Engländer daher break, (Bruch oder Unterbrechung) heissen. Keiner von ihren Dichtern hat diesen Kunstgriff so oft und mit solchem Vortheil gebraucht, als der unsrige.

Seneca bedient sich bey einer ähnlichen Gelegenheit eines Ausdruckes, der dem im Texte nahe kömmt. Quid fiet? tu occupatus es, vita festinat: mors interim aderit, cui, velis nolis, vacandum est. *De Brev. vit.* C. VIII. — Bey der ganzen Stelle aber, (von V. 99. bis V. 106.) scheint der Poet folgende Worte eben dieses Philosophen vor Augen gehabt zu haben: Quosdam, cum in consummationem dignitatis per mille indignitates irrupissent, misera subiit cogitatio, ipsos laborasse in titulum sepulcri: quorumdam ultima senectus, dum in novas spes ut juventa disponitur, inter conatus magnos et improbos, invalida defecit. . . . . Turpis ille, qui vivendo lassus citius quam laborando, inter ipsa officia collapsus est turpis, quem accipiendis immorientem rationibus, diu tractus risit heres. *Ibid.* C. XIX. et XX. Allein über den letztern, den Geizigen lacht, bey unserm Poeten, nicht bloß der Erde, sondern die Hölle selbst.

(V. 108.) "von dieser tollen Unbesonnenheit . . . Hohngelächter der Hölle!„ — Wenn Cowley von den beyden Arten der Geizigen redet, derer, die nach dem Reichthum streben, um ihn

O my Coëvals! Remnants of yourſelves!
Poor human Ruins, tott'ring o'er the Grave!
Shall we, ſhall aged Men, like aged Trees,
Strike deeper their vile Root, and cloſer cling,
Still more enamour'd of this wretched Soil?
Shall our pale, wither'd Hands, be ſtill ſtretch'd out,
Trembling, at once, with Eagerneſs and Age?
With Avarice, and Convulſions, graſping hard?
Graſping at Air! for what has Earth beſide?
Man wants but Little; nor that Little, long;
How ſoon muſt he reſign his very Duſt,
Which frugal Nature lent him for an Hour!
Years *unexperienc'd* ruſh on num'rous Ills;
And ſoon as Man, *expert* from Time, has found
The *Key* of Life, it opes the Gates of Death.

When in this Vale of Years I backward look,
And miſs ſuch Numbers, Numbers too of ſuch,

Firmer

ihn wieder zu verſchwenden, und derer, die ihn bloß um ſeinetwillen ſuchen, und eigentlich geizig genannt werden: ſo ſagt er unter andern: "Die erſtern können ſich wegen ihrer Handlungen weder gegen Gott, noch gegen Engel, noch gegen vernünftige Menſchen, entſchuldigen: Die andern können ihre Thaten nicht mit dem geringſten Scheingrunde vor dem Teufel ſelbſt rechtfertigen; ſie ſind Sklaven des Mammons ohne Beſoldung." (Vol. II. Eſſay VII.)

(V. 111 12.) . . . ihre ſchlechte Wurzel noch tiefer ſchlagen." — Die Maintenon ſagte, ohne Zweifel aus eigener Erfahrung: L'on n'eſt pas plus detaché du monde, pour avoir vecu longtems. Le cœur s'y enracine.

(V. 114 17.) "Sollen unſre blaſſen, welken Hände . . . nach Luft greifen!" — "Strecken wir noch immer eine bebende Hand aus, (ſagt der Verfaſſer im V. Briefe ſeines Centaurs.) die von andern gehalten werden muß? Und weßwegen? Um das nächſte Nichts zu erhaſchen."

O ihr meine bejahrten Zeitgenoſſen! ihr Ueberbleibſel von euch ſelbſt! ihr armen menſchlichen Ruinen, die ihr ſchon dem Grabe zuwankt! Wollen wir, wollen alte Greiſe, gleich alten Bäumen, aus ſtets zunehmender Liebe zu dieſem elenden Boden, ihre ſchlechte Wurzel noch tiefer ſchlagen, und ſich noch dichter anſchmiegen? Sollen unſre blaſſen, welken Hände noch immer ausgeſtreckt ſeyn? zugleich vor Begierde und Alter zittern? zugleich aus Geiz und Krampf feſt zugreifen? nach Luft greifen! Denn was hat die Erde ſonſt? Der Menſch braucht nur wenig; und auch dieſes Wenige, nicht lange; wie bald muß er nicht ſogar ſeinen Staub hingeben; den ihm die ſparſame Natur auf eine Stunde geliehen hat! **Unerfahrne** Jahre ſtürzen unzähligen Uebeln entgegen; und ſobald der Menſch, durch die Zeit **erfahrner**, den Schlüſſel des Lebens gefunden, ſo öffnet er ihm die Thore des Todes.

Wann ich in dieſem Thale der Jahre zurückſehe, und eine ſolche Menge vermiſſe, ja noch dazu eine Menge von

(V. 118.) "Der Menſch braucht nur wenig; und auch dieſes Wenige nicht lange." — Seneca heißt den Menſchen, der ſich von der Sklaverey ſeiner Leidenſchaften zu befreyen wünſcht, fleißig zu ſich ſelbſt ſagen: Quid insanio? quid anhelo? quid fudo? quid terram verso? quid forum viso? Nec multo opus eſt, nec diu. *Nat Quæſt.* L. III. Præf. — Und Cicero läßt den alten Cato ſagen: Avaritia tenuis quid ſibi velit, non intelligo. Potest enim quidquam esse absurdius, quam, quo minus viæ restat, eo plus viatici quærere? *De Senect.* C. XVIII.

(V. 124 25.) "Wann ich in dieſem Thale der Jahre . . eine ſolche Menge vermiſſe." — "Wie viele von denen, mit welchen ich in die Welt gekommen bin, ſind ſchon herausgegangen!" Antonin, B. V. §. 56. — Young aber, und faſt alle Menſchen, wenn ſie gleich noch lange nicht ſein hohes Alter erreicht haben, vermiſſen auch viele von denen, die erſt nach ihnen in die Welt gekommen.

Firmer in Health, and greener in their Age,
And ſtricter on their Guard, and fitter far
To play Life's ſubtle Game, I ſcarce believe
I ſtill ſurvive: And am I fond of Life,
Who ſcarce can think it poſſible, I live?
Alive by Miracle! or, what is next,
Alive by MEAD! If I am ſtill alive,
Who long have bury'd what gives Life to live,
Firmneſs of Nerve, and Energy of Thought.
Life's Lee is not more *ſhallow*, than *impure*,
And *vapid; Senſe* and *Reaſon* ſhew the Door,
Call for my Bier, and point me to the Duſt.

O Thou

(V. 132.) "lebendig, o Mead! durch dich. „ — S. die Anmerkung zu V. 39. der II. Nacht.

(V. 133-34.) "der ich alles lange begraben habe = = und die Stärke des Geiſtes. „ — In Abſicht auf das letzte, was der ſo beſcheidne als ruhmwürdige Greis hier von ſich behauptet, wird wohl keiner von ſeinen Leſern ſeiner Meynung ſeyn. Man kann ihn nur eben dieſen Nachtgedanken, und den übrigen vortrefflichen Schriften, die noch ſeitdem von ihm verfertigt worden, und alle vielmehr ſtarker, als ſchwacher, wie ſeine frühen Werke, ſind, genugſam widerlegen, und alſo, in Anſehung der Stärke ſeines Geiſtes, dasjenige mit Recht auf ihn deuten, was Seneca von ſich ſelbſt, in Anſehung der Stärke ſeines Gemüths, zum Lucilius ſagt, Inter decrepitos me numera, et extrema tangentes. Gratias tamen tibi apud te ago: non ſentio in animo ætatis injuriam, cum ſentiam in corpore .... Viget animus, et gaudet non multum ſibi eſſe cum corpore: magnam oneris partem ſui depoſuit, exſultat, et mihi facit controverſiam de ſenectute. hunc ait eſſe florem ſuum. *Ep.* XXVI.

(V. 135-36.) "Die Hefen des Lebens = = ſchaal, als ſeicht. „ — Dieß Gleichniß kömmt bey verſchiedenen Scribenten vor. Seneca, der die Gewohnheit hat, einen Gedanken, der ihm gefällt, zu wiederholen, hat es mehr als einmal gebraucht,

und

solchen, die von einer festern Gesundheit, und in einem grünern Alter, und wachsamer auf ihrer Hut, und zu dem feinen Spiele des Lebens weit geschickter waren, so glaube ich kaum, daß ich noch lebe. Und doch bin ich so begierig, länger zu leben, ich, der ich es kaum für möglich halten kann, daß ich noch lebe? Lebendig durch ein Wunderwerk! oder, was dem am nächsten ist, lebendig, o Mead, durch dich! Wofern ich anders noch lebendig bin, der ich alles längst begraben habe, wodurch das Leben lebt, die Festigkeit der Nerven, und die Stärke des Geistes. Die Hefen des Lebens sind eben so unrein und schaal, als seicht; Sinne, und Vernunft, zeigen mir die Thüre, rufen meiner Baare, und weisen mich zum Staube hin.

O du

und von ihm scheint der Autor es entlehnt zu haben. — Prope est a timente, qui fatum segnis exspectat: sicut ille ultra modum deditus vino est, qui amphoram exsiccat, et fæcem quoque exsorbet. De hoc tamen quæremus, pars summa vitæ, utrum fæx vitæ hæc sit, an liquidissimum ac purissimum quiddam etc. *Ep.* LVIII. — Quemadmodum et amphora primum, quod est sincerissimum, effluit, gravissimum quodque turbidumque subsidit: sic in ætate nostra, quod optimum, in primo est. *Id.* Ep. CVIII. — Nachdem er im I. Briefe gesagt, daß man so früh als möglich anfangen müsse, die Zeit zu sparen, setzt er hinzu: Nam, ut visum est majoribus nostris: Sera parsimonia in fundo est. Non enim tantum minimum in imo, sed pessimum remanet. — Man findet dieß Gleichniß schon in einem alten Fragmente des Antiphanes:

Σφοδρ' ἐστιν ἡμῶν ὁ βίος οἴνῳ προσφορῆς·
Ὅταν δ' τὸ λοιπὸν μικρόν, ὄξος γεγνεται.

"Des Menschen Leben ist dem Weine gleich;
Wenn nicht viel übrig ist, so wird es Essig."

Indem Montagne von seinem Buche, als einer Abbildung seines Geistes, redet, so drückt er sich fast eben so aus, wie unser Poet. Elle (cette peinture morte et muette) ne se rapporte pas à mon meilleur estat, mais beaucoup descheu de

ma

O Thou great Arbiter of Life and Death!
Nature's immortal, immaterial Sun!
Whose all prolific Beam late call'd me forth
From Darkness, teeming Darkness, where I lay
The Worm's Inferior, and, in Rank, beneath
The Dust I tread on, high to bear my Brow,
To drink the Spirit of the golden Day,
And triumph in Existence; and couldst know
No Motive, but my Bliss; and hast ordain'd
A Rise in Blessing! with the *Patriarch's* Joy,
Thy Call I follow to the Land *unknown;*
I trust in Thee, and know in whom I trust;

Or

ma premiere vigueur et alegresse, tirant sur le flestry et le rance. Je suis sur le fond du vaisseau, qui sent tantost le bas et la lie. *Essais*, L. II. Ch. 37.

(V. 140-45.) „ „ aus der schwangern Finsterniß hervorrief ... und mit dem Daseyn triumphiren sollte.„ — Diese Worte braucht, in der Noachide, Debora, wenn sie erzählt, welchen Begriff ihre Mutter ihr vom Schöpfer beygebracht habe:

— — — — — "Der hieß mich dem Dunkel,
Hieß mich der Nacht, die nicht zeugt, worinn ich tiefer versteckt lag,
Als die Würmer im Staub, damit ich die Stirn empor hübe,
Und die Geister tränke des goldnen Tags, und mit Jauchzen
Mein empfangenes Wesen besänge.„ — — — —

Ges. IV. 306. u. f.

(V. 147-48.) „ „ mit des Patriarchen Freude „ „ in das unbekannte Land.„ — Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte, und gieng aus, und wußte nicht, wo er hinkame. Hebr. XI. 8. — Unser ehrwürdiger Greis zeigt schon hier eben die christliche Gelassenheit in Ansehung seines Todes, womit er viele Jahre nachher in seinem Centaur schrieb, daß er mit einem Herzen, welches sich von allem losgemacht, welches seinen Anker gelichtet, welches sich nach nichts mehr, als nach einer sanften Ueberfahrt und einem günstigen Winde sehne, des Oberherrn Ruf erwarte.„ Br. VI. S. 273.

O du groſſer Schiedsrichter über Leben und Tod! Ewige, unkörperliche Sonne der Natur! deren alles-befruchtender Stral mich vor kurzer Zeit aus der Finſterniß, der ſchwangern Finſterniß, hervorrief, wo ich geringer, als der Wurm, lag, und im Range dem Staube mich, den ich itzt betrete, damit ich meine Stirne empertragen, den erquickenden Geiſt des goldnen Tages trinken, und mit dem Daſeyn triumphiren ſollte; und der du keinen andern Bewegungsgrund, als meine Glückſeligkeit, kennen konnteſt; und in der Glückſeligkeit ein ſteigendes Wachsthum verordnet haſt! o ich folge, mit des Patriarchen Freude, deinem Rufe in das unbekannte Land; ich traue auf dich, und weis, auf wen ich traue; Leben, oder Tod, iſt mir gleich;

(V. 149.) = = und weiß, auf wen ich traue.. — "Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.. 2 Timoth. I. 12.

Eine ſo willige und freudige Ergebung in den Willen Gottes wird man ſchwerlich bey irgend einem heydniſchen Philoſophen finden: denn das unbekannte Land war ihnen noch weit unbekannter, als es uns iſt; ſo ſehr unbekannt, daß einige von ihnen ſogar an deſſen Wirklichkeit zweifelten. Daher konnten ſie auch nicht mit dem Daſeyn ſo triumphiren, wie der Dichter hier thut. Daher konnten ihnen Leben und Tod nicht gleich ſeyn: wenigſtens mußten ſie es ihnen, nach ihrem Syſteme, nicht ſeyn. Sie erkannten zwar auch einen groſſen Schiedsrichter über Leben und Tod; aber ſie waren nicht ſo vollkommen überzeugt, daß ſein Endzweck in beyden nur ihre Glückſeligkeit wäre, und daß er in dieſer für ſie ein ewig ſteigendes Wachsthum verordnet hätte. Sie wußten alſo eigentlich nicht, auf wen ſie trauten, und konnten daher auch nicht mit einer ſo reinen und feurigen Inbrunſt bloß ihm zu leben wünſchen. Das höchſte, wornach ſie ſtrebten, und wozu ſie ihre Schüler zu bringen ſuchten, war ein blinder Gehorſam gegen die Beſtimmung der unveränderlichen Natur der Dinge, oder eines nothwendigen Verhängniſſes; und ihr ſtärkſter Bewegungsgrund dazu war

Or Life, or Death, is equal; neither weighs:
All Weight in this — O let me live to Thee!

Tho' *Nature*'s Terrors, *thus*, may be repreſt;
Still frowns grim *Death*; Guilt points the Tyrant's Spear.
And whence all human Guilt? From Death forgot.
Ah me! too long I ſet at nought the Swarm
Of friendly Warnings, which around me flew;
And ſmil'd, unſmitten: Small my Cauſe to ſmile!
Death's Admonitions, like Shafts upwards ſhot,
More dreadful by Delay, the longer ere
They ſtrike our Hearts, the deeper is their Wound.

O think

war die traurige Vorſtellung, daß derjenige, der dem Willen nicht würde folgen wollen, ihm doch mit Gewalt würde folgen müſſen. Ein ſolcher Grundſatz konnte ſie vielleicht zu einem gewiſſen Grade der Geduld und Gelaſſenheit, aber nicht zu der wahren Freude erheben, womit der Troſt des Evangelii das Herz des Chriſten erfüllt. Man vergleiche nur einmal das Gebet des Cleanthes, welches uns Epictet (Enchirid. C. LXXVII.) bey allem unſern Vornehmen beten heißt, mit dem, welches Young hier thut.

Αγεδη με, ὦ Ζευ, και συ ἡ πεπρωμενη,
Οποι ποθ' ὑμιν εἰμι διατεταγμενος.
Ως ἑψομαι σπουδαιος ἠδε ἀσκνος·
Εαν δε μη ἐθελω, ὀχ ἡττον ἑψομαι·

„O Zeus, und du Verhängniß, führet mich,
Wohin mir euer Rathſchluß mich beſtimmt:
Ich will euch gern und unverdroſſen folgen;
Und wollt' ich nicht, ſo würd' ich doch euch folgen.„

Seneca hat eine freye Ueberſetzung davon gemacht. *Ep.* CVII.

Duc me parens, celſisque dominator poli,
Quocumque placuit, nulla parendi mora eſt:
Aſſum impiger, fac nolle, comitabor gemens:

Ducunt

gleich; mir wiegt keines von beyden; alles Gewicht liegt hierinn: — O laß mich dir leben!

Alſo können die Schrecken der Natur gedämpft werden: Und doch dräut der grimmige Tod noch immer fort; die Sünde ſchärft noch den Speer des Tyrannen. Und woher kömmt alle menſchliche Sünde? Von dem vergeſſnen Tode. Ach wehe mir! Nur zu lange habe ich den ringsum mich her fliegenden Schwarm freundſchaftlicher Warnungen für nichts geachtet, und, noch unverwundet, gelächelt: Wie wenig Urſache hatte ich, zu lächeln! Des Todes Erinnerungen werden, gleich aufwärts geſchoſſnen Pfeilen, durch ihren Verzug noch ſchrecklicher; je ſpäter ſie unſre Herzen treffen, deſto tiefer dringt die Wunde. O denk

Ducunt volentem fata, nolentem trahunt.
Malusque patiar, quod pati licuit bono.

Er ſetzt hinzu: Sic vivamus, ſic loquamur, paratos nos inveniat atque impigros fatum. Illic eſt magnus animus, qui ſe deo tradidit: at contra ille pusillus ac degener, qui obluctatur, etc. — An einem andern Orte, wo er von der Flüchtigkeit der irdiſchen Güter ſpricht, heißt es: — Mutuo accepimus. Usufructus noſter eſt, cujus tempus ille arbiter muneris ſui temperat: nos oportet in promptu habere, quæ in incertum diem data ſunt, et appellatos, ſine querela reddere. *Conſol.* ad Marc. C. X.

(V. 153.) "die Sünde ſchärft den Speer des Tyrannen." — Eine Nachahmung des Ausdrucks Pauli, 1 Cor. XV. 56. "der Stachel des Todes iſt die Sünde."

(V. 155-60.) "Nur zu lange habe ich den ringsum mich her fliegenden Schwarm . . . gleich aufwärts geſchoſſenen Pfeilen ꝛc." — Nach dem Seneca: Nihil nobis mali, antequam eveniat, proponimus, ſed ut immunes ipſi, et aliud pœnitus ingreſſi iter, alienis non admoneremur caſibus, illos eſſe communes. Tot præter domum noſtram ducuntur exſequiæ: de morte non cogitamus . . . . Vis tu ſcire, te ad omnes

expo-

O think how deep, LORENZO! *here* it ſtings:
Who can appeaſe its Anguiſh? How it burns!
What Hand the barb'd, invenom'd, Thought can draw?
What healing Hand can pour the Balm of Peace?
And turn my Sight undaunted on the Tomb?

With Joy, with Grief, that *healing Hand* I ſee;
Ah! too conſpicuous! It is fix'd on high.
On *high?* what means my Phrenſy? I blaſpheme;
Alas! how *low?* how far beneath the Skies?

The

expoſitam ictus ſtare, et illa, quæ alios tela fixerunt, circa te vibratiſe? velut murum aliquem, aut obtectum multo hoſte locum, et arduum adcenſu, inermis adeas, exſpecta vulnus, et illa ſuperne volantia cum ſagittis piliſque ſaxa puta in tuum librata corpus. Quoties aut ad latus, aut pone tergum ceciderint, exclama: Non decipies me, fortuna, nec ſecuram aut negligentem opprimes. *Conſol.* ad Marc. C. IX. — Der Poet hat, wie man ſieht, nur den vornehmſten Zug aus dieſem Gemalde geborgt; und ein ganz neues Bild hinzugethan, welches durch jenes veranlaßt worden, und nicht weniger ſchön iſt. 'Je ſpäter ſie unſre Herzen ꝛc.

(V. 161-62. hier, hier ſchmerzt es - - Welch eine brennende Pein!„ — Vielleicht hat ſich der Verfaſſer des Meſſias dieß Exempel des ſtarkſten Pathos zu Nutze gemacht, (ob er gleich im Stande war, der Erfinder zu ſeyn,) wo er den Petrus in den heftigſten Schmerzen wegen ſeiner Verleugnung gegen den Lebbäus ausrufen läßt:

— — — — — O lindre, lindre mein Elend!
Hier, hier blutet ſie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Geſ IX. 100.

So heißt er auch die Sünde in demſelben Geſange, (V. 371.) 'die brennende Wunde der Miſſethat.„

(V. 163.) - - den mit Widerhaken geräſteten Gedanken„ — Ich wünſchte, daß ich das poetiſche Wort, barb'd, auch mit einem einzigen, und zugleich eben ſo edeln deutſchen Worte hätte

geben

O denk einmal, wie tief, Lorenzo! hier schmerzt es; wer kann die Quaal meiner Brust lindern? Welch eine brennende Pein! Welche Hand kann den vergifteten, mit Widerhaken gerüsteten Gedanken herausziehen? Welche heilende Hand kann den Balsam der Ruhe hineingiessen? und meinen Blick unerschrocken auf die Grube hinkehren?

Voller Freude, — voller Gram, sehe ich diese heilende Hand; ach! nur zu sichtbar! droben in der Höhe ist sie angeheftet. In der Höhe? — Was will meine Phrenesie sagen? Das ist eine Gotteslästerung. Ach! wie niedrig!

geben können, weil die kühne Metaphor durch die Umschreibung zu kühn, und das Wort, Widerhaken, fast comisch zu werden scheint. Allein ich habe doch lieber jene wagen, als sie mit irgend einem einzelnen Ausdrucke, der gewiß schwächer gewesen seyn würde, vertauschen wollen. Was aber das letztere betrifft, so dünkt mich, daß es durch den Zusammenhang, worinn es hier steht, veredelt wird. — Unter unsern Poeten hat Bodmer in seinem Gedichte an Hallern eben das Bild gebraucht. Indem er sich nach dem Zustande seines Herzens erkundigt, sagt er:

"Empfindest du darinn des Schmerzens starke Waffen,
Der in dem tiefsten Mark, mit Haken ausgespitzt,
Dir an dem Leben nagt, und unbeweglich sitzt?"

(V. 168-69.) "In der Höhe? . . . Ach wie niedrig! ꝛc." — Dieß ist kein Spiel des Witzes, sondern die Sprache der Natur und des Affects. Ein Wort, das einem ruhigen Gemüthe als gleichgültig vorkömmt, pflegt oft in einem stark gerührten Herzen den empfindlichsten Eindruck zu machen, wenn es zufälliger Weise einer andern Person, oder auch ihm selbst, entfährt; sobald es einen Gegenstand betrifft, für welchen dieses Herz mit einer tiefen Ehrfurcht und zärtlichen Liebe eingenommen ist. Alsdann kann ihm das gleichgültigste Wort wichtig werden, und es auf ganz neue Betrachtungen führen: wie hier geschieht. Aus dieser Ursache entstehen oft in solchen Gedichten, worinn ein besonders heftiger Affect herrscht, z. E.

The Skies it form'd; and now it bleeds for me —
But bleeds the Balm I want — yet ſtill it *bleeds*:
Draw the dire Steel — Ah no! — the *dreadful* Bleſſing
What Heart or can ſuſtain, or dares forego?
There hangs all human Hope; That Nail ſupports
The falling Univerſe: That gone, we drop;
Horror receives us, and the diſmal Wiſh
Creation had been ſmother'd in her Birth —
Darkneſs his Curtain, and his Bed the Duſt;

When

Trauerſpielen, ſehr unerwartete, aber zugleich ſehr natürliche Antworten, oder Unterbrechungen einer angefangnen Rede.

(V. 171.) "Allein ſie blutet den Balſam — aber ſie blutet doch „ — Ein ſolcher Streit der Freude und der Betrübniß wird in der Meſſiade an der Mutter des menſchlichen Geſchlechts ſehr ſchön beſchrieben. Indem ſie den Erlöſer ſterben ſieht, ſagt ſie unter andern: (Geſ. VIII. 577. u. f.)

— — — — — Du vergabſt mir, Verſöhner,
Mein Verſöhner, und meiner Gebohrnen! Die Himmel erbebten,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherin Leben gebot, unſterbliches Leben!
Aber du ſtirbſt! Ist ſtirbſt du! Zwar iſt es ewige Gnade,
Die mich losſprach: Aber du ſtirbſt! — — — —

(V. 174-75.) "Jener Nagel hält unſre fallende Welt — ſo fahren wir hinab „ — Welch ein erſtaunenswürdiges Bild! So weis ein großer Dichter, wie ein großer Maler oft aus einem Umſtande, der an ſich unbetrachtlich zu ſeyn ſcheint, den größten Vortheil zu ziehen. — Eine ähnliche Allegorie iſt die beym Jeſaias, (C. XXII 23. u. f.) wo vom Eliakim geſagt wird: "Ich will ihn zum Nagel ſtecken an einen feſten Ort, — — daß man an ihn hange alle Herrlichkeit ſeines Vaters Hauſes ꝛc. — — Zu der Zeit ſoll der Nagel weggenommen werden, der am feſten Ort ſteckt, daß er zerbreche, und falle,

und

niedrig! wie tief unter dem Himmel! dem Himmel, den ſie ſchuf; und nun blutet ſie für mich! — Allein ſie blutet den Balſam, deſſen ich bedarf; — Aber ſie blutet doch. Reißt den grauſamen Stal heraus! — Ach nein! Welches Herz kann dieſes ſchreckliche Glück ertragen? oder ſich unterſtehn, es zu verbitten? Dort hängt alle menſchliche Hoffnung; jener Nagel hält unſre fallende Welt: Sobald der weicht, ſo fahren wir hinab; das ſchwarze Grauen empfängt uns, und der entſetzliche Wunſch, daß die Schöpfung in ihrer Geburt erſtickt ſeyn möchte. — Die Finſterniß iſt ſein Vorhang, und ſein Bett der Staub;

und keine Laſt umkomme.„ Allein, ſo viel gröſſer die Sache iſt, wovon der Poet hier redet: ſo viel gröſſer iſt auch das Bild, unter welchem er ſie vorſtellt. Inzwiſchen iſt hier auch noch ein Unterſchied zu bemerken. Beydes iſt eine Allegorie: Aber jenes iſt eine reine Allegorie, oder ein Gleichniß, welches, in Anſehung der Bilder, woraus es zuſammengeſetzt iſt, ganz in der Einbildungskraft des Propheten ſeinen Grund hatte. Dieſes iſt ein Gemälde, welches theils aus einem wirklichen Dinge, (dem Nagel am Kreuze,) und theils aus einem erdichteten, (nämlich der daran hangenden Welt,) beſteht; wovon das letztere durch das erſtere in der Phantaſie des Dichters hervorgebracht worden, und eine Art von Wirklichkeit erhalten hat. Dieß iſt ein angenehmer und nützlicher Betrug für die Phantaſie des Leſers, durch welchen die letzte Idee ihm ſo glaubwürdig und ſo ſinnlich gemacht wird, als ihm die erſte durch die Geſchichte geworden iſt. Sobald er aber weiter nachdenkt, ſo entdeckt er zwar, daß beyde, die ihm anfangs beynahe gleich wahr geſchienen, hier nur bloſſe Bilder geweſen: welche nun verſchwinden: Aber die Wahrheit, welche darunter verhüllt wurde, bleibt in ſeinem Verſtande zurück. Der Poet hat ſich dieſer ſchönen Figur öfter bedient. So ſagt er z. E. unten: „Wenn ich, der Ehrbeit müde, ſie mit zerknirſchtem Herzen beweine: ſo ſchreibt Er, (der Verſöhner,) meinen Namen im Himmel an, mit jenem tief in Blut getauchten Speere, der ſeine Seite durchſtach.„

When Stars and Sun are Dust beneath his Throne?
In Heav'n itself can such Indulgence dwell? 180
O what a Groan was there! A Groan *not His.*
He seiz'd our dreadful Right; the Load sustain'd;
And heav'd the Mountain from a guilty World.
A thousand Worlds, *so* bought, were bought too dear.

Sen-

(V. 179.) "da doch Sonne und Sterne ꝛc.„ — Vielleicht ist dieser große Gedanke aus jener erhabnen Stelle bey dem Jesaias (C. LXVI. 1.) entstanden: "So spricht der Herr; der Himmel ist mein Stul, und die Erde meine Fußbank.„ — Eben den Vers hat der Verfasser schon in seiner Paraphrase von einem Theile des Buchs Hiob gebraucht, wo er Gott sagen läßt: Erde, Meer, und Luft, die ganze Natur ist mein eigen, und Sonne und Sterne sind Staub unter meinem Throne.„

Earth, Sea, and Air, All Nature is my own,
And Stars and Sun are Dust beneath my Throne.

(V. 180.) "Kann im Himmel selbst eine solche Gnade wohnen?„ — Eine Nachahmung der Worte, womit, beym Milton, Gott der Vater seine Rede beschließt, nachdem er alle die himmlischen Mächte gefragt, wer von ihnen es auf sich nehmen wolle, die sündigen Menschen durch seinen Tod zu erlösen. — Wohnt im ganzen Himmel eine so theure Liebe? „ (*Par. Loß*, B. III 216)

Dwells in all Heaven charity so dear?

(V. 181.) "Ein Seufzer nicht von Ihm„ — Nicht von dem blutenden, sterbenden Erlöser: nicht von Ihm, eh er gleich von der Last unsrer Sünden zermalmt wurde. Denn, 'da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund ,nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird.„ (Jes. LIII. 7.) Sondern es war ein Seufzer der ganzen Schöpfung, die ihn leiden sah. Darum heißt es im folgenden, daß "in dem Busen der Engel neue Empfindungen aufstiegen, ihren Lobgesang hemmten, und ihre Schaaren unterbrachen;„ — daß 'der Himmel eine Thräne fallen ließ.„ — Man kann es aber auch so erklären, daß es ein Seufzer der sündigen Welt war, von welcher itzo der Berg ihrer verdienten Strafen durch ihn weggehoben wurde; wie einer, dem

man

da doch Sonne und Sterne Staub unter seinem Throne sind! Kann im Himmel selbst eine solche Gnade wohnen? O was war das für ein Seufzer? Ein Seufzer nicht von Ihm. Er bemächtigte sich unsers schrecklichen Rechts; Er nahm die Last auf seine Schultern; und hob den Berg von einer sündigen Welt hinweg. Tausend so erkaufte Welten wären zu theuer erkauft. In der Engel Busen

man eine schwere Last abnimmt, tief aus der Brust herauf zuseufzen pflegt. Und so hätte es einen genauen Zusammenhang mit den nächsten Zeilen. Allein das erstere scheint mir doch fast einen bessern Verstand zu haben.

(V. 182-83.) "Er nahm die Last — — und hob den Berg ꝛc.„ — "Fürwahr, er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen.„ Jes. LIII. 4. — Die beyden Zeilen im Texte sind viel stärker, als alle die sonst schönen Verse, worinn **Heinsius** dasselbe Bild zu einem etwas zu langen Gleichnisse ausdehnt. (De Cont. Mort. L. IV.) Er hatte erst von den Schrecknissen des Todes und der Hölle geredet, welche die Herzen der Sünder von der Ankunft des Sohnes Gottes ängstigten. Darauf fährt er fort:

Quorum atrox, immensum, atque insuperabile pondus,
Missa Dei soboles, fessa cervice gementum
Abstulit, et trunco moriens suspendit ab alto.
Haud secus, ac si quis connexum corpore toto,
Curvatumque artus Atlanta, humerisque tenentem
Ingentes astrorum orbes, mole exuat æthræ,
Et cum sideribus totum subducat Olympum.

(V. 171-83.) Einige von diesen Gedanken sind in den **Noah** eingerückt, wo **Debora** erzählt, daß ihre Mutter, um sie von der Furcht des Todes zu befreyen, ihr "die heilende Hand, den Balsam des Lebens„ gewiesen, und in einer Begeistrung ausgerufen:

— "Ich seh von Freuden entzückt den heilenden Balsam,
Und zugleich von Wehmuth erschlagen! Dort hänget die Hoffnung
Aller Geschlechte der Menschen! Wer mißt den Reichthum Erbarmens,
Der in dem Himmel wohnet! Er nahm das Erbe der Menschen
Auf sich, und wälzte den Berg von einer sündigen Welt ab!

Ges. IV. 335. u. f.

Senſations *new* in Angels Boſoms riſe; 185
Suſpend their Song; and make a Pauſe in Bliſs.

O for *their* Song to reach my lofty Theme!
Inſpire me, *Night!* with all thy tuneful Spheres inſpire;
Whilſt I with *Seraphs* ſhare ſeraphic Themes,
And ſhew to Men the Dignity of Man? 190

Laſt

(V. 185-86.) "In der Engel Buſen ſteigen . . . und unterbrechen die Seligkeit.„ — Dieſe fremden Empfindungen der Engel und der Heiligen bey dem Tode Jeſu werden in der Meſſiade hin und wieder vortrefflich beſchrieben. Im I. Geſ. 391. V. u. f. läßt der Dichter ſie den Engeln durch Gott den Vater ſelbſt alſo zum Voraus ankündigen:

"Aber ihr ſollt durch den Tod des Sohns den Richter der Welten
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anſchaun
Dieſes großen Todes vergehn. Denn ihr ſeyd endlich.„

Man ſehe auch das Gebet des Eloa, Geſ. VIII. 38. u. f. und die Beſchreibung der Empfindungen der heiligen Väter, Geſ. X. 625. u. f.

(V. 188.) "Begeiſtre mich, o Nacht! ꝛc.„ — Im Originale iſt dieß der einzige alexandriniſche Vers in dem ganzen Gedichte. Die engliſchen Poeten erlauben ſich dieſelben ſonſt, in Lehrgedichten und andern kleinern Werken, die gereimt ſind, nur ſehr ſelten, und in reimloſen, wie das gegenwärtige iſt, niemals. Dryden, welcher ſie zu häufig brauchte, iſt daher von Popen, der ſich ihn überhaupt in der Verſification zum Muſter vorgeſtellt hatte, hierinne nicht gebilligt worden. Man duldet ſie nur noch in poetiſchen Ueberſetzungen epiſcher Gedichte, inſonderheit, wann ſie durch ihren langſamen Gang den Verſtand ſelbſt ſtärker ausdrücken helfen. In dieſer Abſicht haben ſolche Meiſter, wie Pope in ſeinem Homer, und Pitt in ſeiner Aeneis, ſie oft ſehr glücklich angebracht. Es iſt mir alſo höchſt wahrſcheinlich, daß bey der Zeile im Texte ein Fehler vorgegangen; welches auch noch aus einem andern Grunde zu vermuthen iſt. In der ſechſten Ausgabe, deren ich mich bey meiner Ueberſetzung bediente, hat ſie noch ihre gehörige

ſteigen ganz neue Empfindungen auf; hemmen ihren Geſang; und unterbrechen die Seligkeit.

O hätte ich doch ihren Geſang, um meinen erhabnen Gegenſtand zu erreichen! Begeiſtre mich, o Nacht! mit allen deinen ertönenden Sphären; indem ich mit Seraphen ſeraphiſche Gegenſtände beſinge, und dem Menſchen die wahre Würde des Menſchen zeige; damit ich nicht

hörige Länge; die ich aber in drey ſeitdem herausgekommenen Ausgaben ſo verlängert gefunden, wie ſie hier erſcheint. Es folgte derſelben auch dort eine Zeile, ſo in dieſen ausgelaſſen iſt. Beyde lauteten alſo:

Inſpire me, *Night!* with all thy tuneful Spheres;
Or rather *Thou!* who doſt thoſe Spheres inſpire.

„Begeiſtre mich, Nacht! mit allen deinen tönenden Sphären; oder vielmehr Du! der du jene Sphären begeiſterſt.„ Es iſt möglich, daß das Wort, Spheres, welches am Ende der erſten, und auch kurz vor dem Ende der andern ſteht, den Setzer bey der nächſten Ausgabe verleitet habe, den Schluß des zweyten Verſes zum Schluſſe des erſten zu machen, und die vorhergehenden Worte ganz zu überſehen. Geſetzt aber auch, daß der Verfaſſer ſeine Urſachen gehabt hätte, die letzte Zeile wegzulaſſen: ſo hätte er deßwegen doch nicht nöthig gehabt, den erſten Vers, der Harmonie zuwider, zu verlängern, weil er nur das Wort, inſpire, nicht hätte wiederholen dürfen, oder weil er wenigſtens das hier nicht unentbehrliche Wort, tuneful, hatte auslaſſen können.

(V. 190.) „ — und den Menſchen die Würde des Menſchen zeige.„ — Dieſes ſeraphiſche Thema, wie er es nennt, iſt auch ſein Lieblings-Thema, und ſollte es billig auch von jedem moraliſchen Schriftſteller, ja von jedem vernünftigen Menſchen ſeyn, da es eine natürliche Folge der erhabenſten Wahrheiten in der Religion, und eine reiche Quelle der wichtigſten Lebensregeln in der Sittenlehre iſt. Darum hat er es auch nicht nur an mehr als einem Orte dieſes Gedichts, ſondern auch in Proſa, in dem ſechſten Briefe, und im Beſchluſſe ſeines Centaurs, mit einem ſeraphiſchen Feuer beſungen. Man ſehe das VI. St. des V. Bandes meiner

Leſt I blaſpheme my Subject with my Song,
Shall *Pagan* Pages glow celeſtial Flame,
And *Chriſtian* languiſh? On our Hearts, not Heads,
Falls the foul Infamy: My Heart! awake.
What can awake thee, unawak'd by *this*,
„Expended Deity on human Weal?„
Feel the *great Truths*, which burſt the tenfold Night
Of *Heathen* Error, with a golden Flood
Of endleſs Day: To feel is to be fir'd;
And to believe, LORENZO! is to feel.

Thou moſt indulgent, moſt tremendous Pow'r!
Still more tremendous, for thy wond'rous Love!
That arms, with Awe more aweful, thy Commands;
And foul Tranſgreſſion dips in ſev'nfold Night,
How our Hearts tremble at thy Love immenſe!

In

Ueberſetzungen, S. 227. u. f. und S. 254. u. f. — Im Anfange des VI. Br. ſagt er unter andern: "Ein gehöriges Gefühl von der Hoheit der Natur und Beſtimmung des Menſchen iſt die beſte Vormauer gegen die vielen und heftigen Angriffe der Verſuchungen. Dieſes iſt eine Materie, welcher ich wünſchte, daß ſie in beſſre Hände gerathen wäre.„ (Aber wie könnte ſie doch wohl in beſſre Hände gerathen ſeyn, als in die ſeinigen?) "Denn, (fahrt er fort,) ſo wie es alle die Kräfte des vortrefflichſten Geiſtes erfordert, ihre Höhe zu erreichen: So hat auch die Welt ſehr nöthig, daß ihr dieſe Wahrheit, vor allen andern, recht ans Herz gelegt werde; denn alle die andern wichtigſten Wahrheiten ſind in dieſer mit eingeſchloſſen. ∴ ∴ ∴ Mein Herz iſt an dieſes ſchmeichelhafte, entzückende, und triumphirende Thema gebunden.„

(V. 192-94.) "Wie? ſollen heydniſche Lieder von himmliſcher Flamme glühen, ∴ ∴ fällt die ſchwarze Schande.„ — Unter denen Wenigen, die ſowohl wegen ihres Geiſtes, als ihres Herzens, tadlig geweſen ſind, die chriſtliche Poeſie von jenem ſchimpflichen Vorwurfe zu retten, ſteht Young unſtreitig

tig

meinen Innhalt durch meinen Geſang läſtern möge. Wie? ſollen heydniſche Lieder von himmliſcher Flamme glühen, und chriſtliche kraftlos erkalten? Auf unſer Herz, nicht auf unſer Haupt, fällt die ſchwarze Schande. Erwache, mein Herz! Was kann dich erwecken, wenn du hiedurch unerweckt bleibſt, "durch eine zur menſchlichen Wohlfahrt „angewandte Gottheit.„ Fühle die großen Wahrheiten, welche die zehnfache Nacht des heydniſchen Irrthums mit einer goldnen Fluth eines unendlichen Tages zerreißen: Fühlen, iſt entbrannt ſeyn; und glauben, o Lorenzo! iſt fühlen.

Du höchſt gütige, höchſt furchtbare Macht! noch furchtbarer, durch deine bewundernswürdige Liebe! Dieſe rüſtet deine Gebote mit noch ſchrecklichern Schrecken; und taucht die ſchwarze Uebertretung noch in ſiebenfältige Nacht ein. Wie zittern unſre Herzen über deine unendliche Liebe!

tig oben an. In Anſehung des feurigen Genies, wovon alle ſeine Werke glühen, verdient er den größten Geiſtern des Alterthums an die Seite geſtellt zu werden. Aber die Religion hat ihm noch ein neues Genie gegeben: und dieſes hat ihn weit über jene erhoben; dieſes hat vornehmlich in gegenwärtigen Nachtgedanken eine ſolche wahrhaftig himmliſche Flamme entzündet, als keine heydniſche Muſe in einem Pindar ſelbſt erwecken konnte.

(V. 200.) 'und glauben, o Lorenzo! iſt fühlen.„ — La raiſon agit avec lenteur, et avec tant de vûes et de principes differens qu'elle doit avoir toûjours preſens, qu' à toute heure elle s'aſſoupit, ou elle s'égare, faute de les voir tout à la fois. Il n'en eſt pas ainſi du ſentiment. Il agit en un inſtant, et toûjours eſt prêt à agir. Il faut donc, après avoir connu la verité par la raiſon, tâcher de la ſentir, et de mettre notre foy dans le ſentiment du cœur: autrement elle ſera toûjours incertaine et chancellante. *Paſcal.* Penſ. Ch. XXVIII.

(V. 202. u. 205.) 'noch furchtbarer durch deine * * Liebe!.... Wie zittern unſre Herzen!.„ — S. die Anmerkung zu V. 19 der I. Nacht.

In Love immenſe, inviolably Juſt!
Thou, rather than thy *Juſtice* ſhould be ſtain'd,
Didſt ſtain the *Croſs*; and, Work of Wonders far
The greateſt, that thy Deareſt far might bleed.

Bold Thought! Shall I dare ſpeak it, or repreſs? 210
Should Man more *execrate*, or *boaſt*, the Guilt
Which rous'd ſuch Vengeance? which ſuch Love inflam'd?
O'er Guilt (how mountainous!) with out-ſtretcht Arms,

Stern

(V. 207-8) "Um nur deine **Gerechtigkeit** unbefleckt - - das **Kreuz** befleckten." — Das Wort, ſtain, (befleckten,) heißt oft bey den engliſchen Poeten, ganz allein, ſchon ſo viel, als, mit Blut befleckten. Aber dieſe Bedeutung findet doch bey dem erſtern, ſtain, nicht Statt, welches dort in einem weitern Verſtande genommen wird. Der Grund der Vergleichung liegt alſo eigentlich nur in der allgemeinern Bedeutung des Worts. Mich dünkt aber, die Aehnlichkeit die alsdann noch zwiſchen beyden Arten von Befleckung übrig bleibt, iſt zu gering, als daß ſie in das Gemüth des Leſers einen ſtarken Eindruck machen könnte: Oder das Bild, der Befleckung des Kreuzes, iſt für den Sinn, den es andeuten ſoll, nämlich, den blutigen Tod des Erlöſers am Kreuze, und für das damit verbundne Gegenbild, der Befleckung der göttlichen Gerechtigkeit, nicht ernſthaft und groß genug. Der ſinnreiche Witz, der ſonſt das **Pathos** unſers Poeten ſo oft verſtärken hilft, ſcheint daſſelbe hier zu ſchwächen.

(V. 210-12.) Verwägner Gedanke! Soll ich mich erkühnen - - - ſolche Liebe entflammte?" — Nachdem der Erzengel **Michael**, in **Miltons Verl. Parad.** dem **Adam** die ſeligen Folgen der Erlöſung erzählt hat, ſo ſagt dieſer unter andern: "Ich bin zweifelhaft, ob ich die Sünde, ſo ich gethan und verurſacht habe, itzo bereuen, oder weit mehr froblocken ſoll, daß weit mehr Gutes daraus entſpringen wird; mehr Ehre für **Gott**, und für die Menſchen mehr Gnade von Gott."

— — — — Full of doubt I ſtand,
Whether I ſhould repent me now of ſin
By me done and occaſion'd, or rejoice
Much more, that much more good thereof ſhall ſpring,

To

Du, der du, in unendlicher Liebe, unverletzlich gerecht biſt! Um nur deine Gerechtigkeit unbefleckt zu erhalten, wollteſt du lieber das Kreuz beflecken, und, o groſſtes unter allen Wundern! damit dein Theuerſter bluten möchte.

Verwägner Gedanke! Soll ich mich erkühnen, ihn auszuſprechen? oder ihn unterdrücken? Sollte der Menſch wohl die Sünde mehr verfluchen, oder damit pralen, die ſolche Rache empörte? die ſolche Liebe entflammte? Ueber die Sünde, über ein aufgethürmtes Gebirge von Sünden! umfaſ-

To God more glory, more good will to men
From God. — — — — —

P. L. XII. 473. ſqq.

Dr. Newton erinnert in einer Note, daß Milton hier an das rant, oder die übertriebne Idee eines alten Kirchenvaters gedacht zu haben ſcheine: O felix culpa, quæ talem ac tantum meruit habere redemptorem! — Leibnitz füert in ſeiner Theodicee noch ein paar Zeilen mehr davon an, und ſagt, daß man dieſe Verſe in den romiſchkatholiſchen Gemeinden an dem Tage vor dem Oſterfeſte zu ſingen pflege. Die ganze Stelle lautet dort alſo:

O certe necessarium Adæ peccatum,
Quod Christi morte deletum est!
O felix culpa, quæ talem ac tantum
Meruit habere redemptorem!

Aber Young hat eben ſo wohl, und noch mehr, als Milton, den verwägnen Gedanken, wie er ihn ſelbſt nennt, welchen der Verfaſſer des lateiniſchen Hymnus auf eine zu entſcheidende Art vorträgt, zu mildern gewußt, indem er uns durch den furchtſamen Zweifel, womit er ihn ankündigt, dazu vorbereitet, und ihn ſelbſt in der Geſtalt einer problematiſchen Frage vorgetragen hat: ſo, daß wir ihn nicht für zu verwägen halten, ſondern nur für das, was er ſeyn ſoll, für eine lebhafte Empfindung der Dankbarkeit und Freude über jene göttliche Wohlthat anſehn.

(V. 214.) „ „ umfaſſen ſich „ „ die ernſte Gerechtigkeit, und die ſanftlächelnde Liebe.„ — Nach dem Ausdrucke im LXXXV. Pſ. 11. V. wo es heißt, daß im Lande "Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen.„

Stern *Juſtice*, and ſoft-ſmiling *Love*, embrace,
Supporting, in full Majeſty, thy Throne,
When ſeem'd its Majeſty to need Support,
Or *That*, or *Man*, inevitably loſt.
What, but the *Fathomleſs* of Thought divine,
Could labour ſuch Expedient from Deſpair,
And reſcue both? Both reſcue? Both exalt!
O how are both exalted by the *Deed!*
The wond'rous Deed! or ſhall I call it *more?*
A Wonder in Omnipotence itſelf!
A Myſtery, no leſs to Gods than Men!

Not, *thus*, our Infidels th' *Eternal* draw,
A God all o'er, conſummate, abſolute,
Full-orb'd, in his whole Round of Rays complete:
They ſet at Odds Heav'n's jarring Attributes;
And, with one Excellence, another wound;
Maim Heav'n's Perfection, break its equal Beams,
Bid *Mercy* triumph over — God himſelf,

Undei-

(V. 215.) "und unterſtützen deinen Thron ꝛc.„ — Pſ LXXXIX. 15. "Gerechtigkeit und Gericht iſt deines Stuls Veſtung, Gnade und Wahrheit ſind vor deinem Angeſicht.„

(V. 217.) " " und entweder dieſe, oder der Menſch, " " verlohren zu ſeyn ſchien.„ — So laßt Milton Gott den Vater ſagen: "Dem Verderben geweiht, muß er (der Menſch) mit ſeiner ganzen Nachkommenſchaft ſterben; ſterben muß er, oder die Gerechtigkeit.„

But to deſtruction ſacred and devote,
He with his whole poſterity muſt die,
Die he or juſtice muſt. . . . .

P. L. III. 208 ſqq.

umfaſſen ſich mit ausgeſtreckten Armen die ernſte **Gerechtigkeit**, und die ſanftlächelnde **Liebe**, und unterſtützen deinen Thron in völliger Majeſtät, da ſeine Majeſtät einer Stütze zu bedürfen, und entweder **dieſe**, oder der Menſch, nothwendig verlohren zu ſeyn ſchien. Was konnte wohl ſonſt, als die **unergründliche Tiefe** des göttlichen Verſtandes, ein ſolches Mittel wider die Verzweiflung ausarbeiten, und beyde retten? Beyde retten! Beyde erhöhen! O wie ſehr ſind nicht beyde durch die That erhöhet worden! durch die wunderbare **That**! Oder ſoll ich es noch **mehr** nennen? Ein Wunder in der Allmacht ſelbſt! Ein Geheimniß, ſowohl für Götter, als für Menſchen!

Nicht alſo wird **der Ewige** von unſern Ungläubigen geſchildert, nicht **ganz** Gott, nicht vollſtändig, in ſeinem völligen Umfange, in ſeinem ganzen Lichtkreiſe. Sie vermeinigen des Himmels ſtreitende Eigenſchaften; und verwunden eine Vollkommenheit mit der andern; ſie verſtümmeln ſeine Größe, brechen ſeine gleichen Stralen: und, nach ihrem Entwurfe, triumphirt die Gnade über — Gott ſelbſt, welcher durch ihr ſchimpfliches Lob entgöttert wird.

(V. 221-22.) „ durch die **That** erhöhet werden! durch die wunderbare **That**!„ — Eben ſo nennt Gott in der Rede, die ihm in der Meſſiade (Geſ. I. 388. u. f.) in den Mund gelegt wird, das Werk der Erlöſung, „die Vollendung ſeiner geheimſten erhabenſten That„ und Geſ. IV. 1327. u. f. heißt es von dem Meſſias bey dem Anfange ſeines Seelenleidens:

— — — „Er nahete ſich erhabneren Thaten,
Als ſeit der Engel Geburt, als ſeit Erſchaffung der Erden
Und der Himmel, geſchehn ſind: auf jeder Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geſchehn ſind; Er machte ſich ſtill den göttlichen Thaten„

Undeify'd by their opprobrious Praiſe:
A God *All* Mercy, is a God unjuſt.

Ye brainleſs Wits! ye baptiz'd Infidels!
Ye worſe for mending! waſh'd to fouler Stains!
The Ranſom was paid down; the Fund of Heav'n,
Heav'n's inexhauſtible, exhauſted Fund,
Amazing, and amaz'd, pour'd forth the Price,
All Price beyond: Tho' curious to compute,
Archangels fail'd to caſt the mighty Sum:
Its Value vaſt ungraſpt by Minds *Create*,
For ever hides, and glows, in the *Supreme*.

And

(V. 232.) „ — welcher durch ihr ſchimpfliches Lob entgöttert wird.„ — Man kann, in Anſehung dieſes Lobes, womit der **Unglaube Gott als einen ſchwachen weichlichen Menſchen abmalt**, mit Recht eben das ſagen, was Seneca von der entgegengeſetzten Ausſchweifung des Aberglaubens urtheilt, der ſich ihn als einen harten unerbittlichen **Tyrannen** vorſtellt. — Superſtitio error infamis eſt. . . . Quos colit, violat? Quid enim intereſt, utrum deos neges, an infames? *Ep.* CXXIII.

V. 234-35.) "Ihr hirnloſen witzigen Köpfe! . . . um noch unreiner zu werden!„ — Eben die ſind es, von welchen der Poet, am Ende der II. Nacht, ſagte, daß "ſie es für ſinnreich hielten, toll zu ſeyn, und Narren genug wären, witzige Köpfe zu ſeyn.„ In der VII. Nacht, (V. 1106-1218.) ſind ſie mit noch mehrern und ſtärkern Zügen geſchildert worden, wovon einer oder zwey mit denen in gegenwärtiger Stelle Aehnlichkeit haben. "Ihr, (ſagt er zu ihnen,) die ihr durch unendliche Segen verflucht, durch die höchſten Begnadigungen am tiefſten verlohren ſeyd!„ — Die eben gebrauchte Metaphor des **Abwaſchens** iſt aus 1 Cor. VI. 11. entlehnt, wo Paulus die bekehrten Chriſten ermahnt, ſich vor allen künftigen Beflekungen zu hüten, und ſich durch ihre Reinigkeit

wird. Ein Gott von lauter Gnade, ist ein ungerechter Gott.

Ihr hirnlosen witzigen Köpfe! Ihr getauften Ungläubigen! die ihr durch die Verbesserung nur verschlimmert worden! die ihr nur gewaschen seyd, um noch unreiner zu werden! Ja, das Lösegeld ward baar bezahlt; der Schatz des Himmels, der unerschöpfliche, und erschöpfte Schatz des erstaunenswürdigen, und erstaunten Himmels schüttete den hohen Preis aus, der allen Preis überwiegt. So neugierig sie auch waren, so waren doch Erzengel nicht vermögend, die gewaltige Summe auszurechnen: Ihr großer Werth, den kein erschaffner Geist fassen kann, verbirgt sich, und glüht auf ewig in dem allerhöchsten Geiste.

Und

nigkeit von den Ungläubigen und Ruchlosen zu unterscheiden. "Aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget. ꝛc.„ S. 238-39.) - - schüttete den hohen Preis aus ꝛc.„ — 1 Cor. VI. 20. "Ihr seyd theuer erkauft.„ — Ἠγοράσθητε τιμῆς. Die englische Uebersetzung giebt es wörtlicher: "Ihr seyd für einen (hohen) Preis erkauft.„ (Ye are bought with a price.) Und eben der Redensart hat sich hier der Poet bedient. — Der Apostel Petrus hat gleichsam jene Worte paraphrasiret: "Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd; . . . . sondern mit dem theuren Blut Christi. ꝛc.„ 1 Petr. I. 18. 19.

S. 239-40.) "So sehr sie auch nachforschten, so waren doch Erzengel ꝛc. Nach 1 Petr. I. 12. wo das Werk der Erlösung ein Geheimniß heißt, "welches auch die Engel gelüstet zu schauen.„ — Der Dichter der Messiade hat sich dieß zu Nutze gemacht, indem er den Gabriel sagen läßt: (Ges. VI. 22. u. f.)

— — — — — — "Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
Es nur dunkel zu lernen, nicht auszuforschen; doch irrt' ich!„

S. 241-42.) "Ihr großer Werth - - - verbirgt sich - - in dem allerhöchsten Geiste.„ — Paulus nennt Ephes. III. 8. 9.

die

And was the Ranſom paid? It was: And paid
(What can exalt the Bounty more?) for *You.*
The Sun beheld it — No, the ſhocking Scene
Drove back his Chariot: *Midnight* veil'd his Face;
Not ſuch as *This;* not ſuch as Nature makes;
A *Midnight*, Nature ſhudder'd to behold;
A *Midnight* new! a dread Eclipſe (without
Oppoſing Spheres) from her Creator's Frown!
Sun! didſt thou fly thy Maker's Pain? Or ſtart
At that enormous Load of human Guilt,
Which bow'd his bleſſed Head; o'erwhelm'd his Croſs;
Made groan the Centre; burſt Earth's marble Womb,
With Pangs, ſtrange Pangs! deliver'd of her Dead?
Hell howl'd; and Heav'n that Hour let fall a Tear;

Heav'n

die Gnade des Evangelii, "den unausforſchlichen Reichthum Chriſti, " und, "ein Geheimniß, das von der Welt her in Gott verborgen geweſen iſt.„ — Das Wort, glows, glüht, (V. 242.) iſt hier ſehr emphatiſch, und, wenn ich es mit einer ähnlichen Metapher beſchreiben darf, ein verbum ardens. Der große Werth des Löſegelds glüht ewig nur in dem aller höchſten unerſchaffnen Geiſte, das iſt, er wird nur von ihm ganz gedacht und empfunden. Pope hat es einmal, obgleich bey einer weit geringern Gelegenheit, in dieſem Verſtande gebraucht, da, am Ende des I B. der Odyſſee Telemach auf ſeinem ſchlafloſen Lager die Reden der Minerva überdenkt. "In ſeiner entzückten Seele glüht das prophetiſche Geſicht.„

And in his ravish'd soul the vision glows

(V. 244.) "und bezahlt . . . für euch.„ — Die letzten Worte erhalten hier wiederum im Originale dadurch noch mehr Nachdruck, daß ſie durch den verbergenden eingeſchalteten Satz etwas aufgehalten werden, und den Schluß des Verſes ausmachen. S. eben die Anmerkung zu V. 166.

Und ward denn das Löſegeld bezahlt? Ja: Und bezahlt (was kann die Wohlthat mehr erheben?) für euch. Die Sonne ſah es — Nein! Die entſetzliche Scene trieb ihren Wagen zurück: Die Mitternacht verhüllte ihr Antlitz; nicht eine ſolche, wie dieſe; nicht eine ſolche, wie die Natur macht; eine Mitternacht! welche die Natur mit Grauſen anſah; eine neue Mitternacht! eine fürchterliche Finſterniß, (ohne entgegengeſtellte Sphären,) von ihres Schöpfers dräuenden Blicken! O Sonne! flohſt du deines Urhebers Pein? Oder bebteſt du vor jener ungeheuren Laſt menſchlicher Sünden erſchrocken zurück, welche ſein heiliges Haupt niederbeugte; ſein Kreuz überhäufte; der Erde Mittelpunkt zu ächzen zwang; ihre ſteinerne Schooß zerriß, daß ſie mit Schmerzen, mit heftigen Schmerzen! von ihren Todten entbunden ward? Die Hölle heulte; und der Himmel ließ in dieſer Stunde eine Thräne fallen; der Himmel weinte, damit der Menſch lächeln

(V. 246.) "Mitternacht verhüllte ihr Antlitz." — *Vida*, Hymn. Dei Filio, v. 249.

Nec potuit lacrymas ſol diſſimulare, ſerenam
Cum ferrugines faciem velavit amictu.

(V. 253-53.) - - Laſt menſchlicher Sünden - - welche ſein heiliges Haupt niederbeugte. . — Meſſ. Geſ. VIII. 484. u. f.

— — — — Sein Haupt, vom Weltgerichte belaſtet,
Hieng zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,
Aber es ſank zum Herzen zurück. — — — —

(V. 254-56.) - - der Erde Mittelpunkt zu ächzen zwang, - - - und der Himmel ließ - - - eine Thräne fallen." — Eine Anſpielung auf die Stellen in Miltons Verl. Parad. da die ganze Schöpfung das Vergehen der Eva, und bald darauf den Fall Adams, in ihrem Innerſten empfindet. Wie Eva die verbotne Frucht abpflückte und aß, ſo "fühlte die Erde die Wunde, und die Natur gab aus ihrem Eingeweide ſeufzend durch alle ihre Werke Zeichen des Jammers, daß alles verlohren war." Bey dem letztern, "zitterte ſie aus ihrem Innerſten bis

Heav'n wept; that Men might ſmile! Heav'n bled, that Man
Might never die! —

And is Devotion Virtue? 'Tis *compell'd:*
What Heart of Stone, but glows at Thoughts like Theſe?
Such Contemplations mount us; and ſhould mount
The Mind ſtill higher; nor ever glance on Man,
Unrapt'd, uninflam'd. — Where roll my Thoughts
To

herauf, als von neuen Quaalen gemartert, und die Natur ächzte zum andernmale: der Himmel ſchwärzte ſich, murmelte Donner, und weinte etliche traurige Thranen über die Vollendung der tödtlichen Erbſünde.„

Earth felt the wound, and Nature from her ſeat
Sighing through all her works gave ſigns of woe,
That all was loſt. — — — —

P. L. IX. 782. ſqq.

Earth trembled from her entrails, as again
In pangs, and Nature gave a ſecond groan,
Sky lour'd, and muttering thunder, ſome ſad drops
Wept at compleating of the mortal ſin
Original. — — — — —

Ibid. v. 1000. ſqq.

Auf dieſe Stelle ſah vermuthlich auch der Dichter der Meſſiade bey der Erzählung der erſten Seelenleiden des Erlöſers: (Geſ. III. 37. u. f.)

— — — — — — "Die Seraphim ſagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Stille geweint. Er weinte die erſte, da Adam verflucht ward.„

(V. 258.) „ „ damit der Menſch nimmer ſterben möchte.„ — Dieß iſt der dritte unvollſtändige Vers in dieſem Gedichte, der aber, ſowohl wie die beyden andern, nicht durch ein bloßes Ungefähr, ſondern mit Fleiß und aus wichtigen Urſachen unvollendet gelaſſen iſt. Die Seele des Dichters iſt von den mannichfaltigen und ſtarken Empfindungen der Erſtaunung, der Betrübniß, der Freude, der Dankbarkeit, bey Betrachtung der Leiden des Erlöſers und der unendlichen Erbarmung der göttlichen Liebe, ſo überhäuft, daß ſie keine Worte mehr

finden

lächeln möchte! Der Himmel blutete, damit der Menſch nimmer ſterben möchte! —

Und iſt Inbrunſt wohl noch Tugend? Sie iſt Zwang: Welches Herz von Stein muß nicht von ſolchen Gedanken glühen? Solche Betrachtungen erheben uns; und ſollten den Geiſt immer höher erheben; und den Menſchen nie berühren, ohne ihn zu begeiſtern, ohne ihn zu entflammen. —

finden kann, ſie auszudrücken, ſondern das hohe Geheimniß nur mit ſtiller Andacht anbetet. Sein Zuſtand gleicht demjenigen, worinn ſich der alte Simeon in der Meſſiade befindet, da er den, welchen er einſt auf ſeinem Arme zum Allerheiligſten Gottes emporgehalten, nun ſterben ſieht.

"Der, der blutet! — — — — —
— — — — — — — —
Blutet itzo, verkannt! ... von Gott verlaſſen! .... am Kreuze! .... Bey Verfluchten! ... Er ſchwieg, und unterlag dem Gedanken. ..."

Meſſ. X. 459. u. f.

Der Leſer wird durch die plötzliche Abbrechung des Verſes veranlaßt, inne zu halten, und mit dem Poeten in tiefe Betrachtungen zu verſinken: bis er ſich mit ihm in einer neuen Begeiſterung wieder aufſchwingt, und ein jauchzendes Triumphlied anſtimmt.

Eine Pauſe von dieſer Art hat unſer Klopſtock bey eben der Gelegenheit ſo ſehr glücklich angebracht, daß ſie nicht das Werk des Vorbedachts und der Kunſt, ſondern der bloßen Natur und des Affects, zu ſeyn ſcheint: Und ſie thut eine deſto ſtärkere Wirkung, weil ſie die einzige in dem Gedichte iſt, und weil ſie einen Geſang beſchließt. Am Ende des X. Geſangs beſchreibt er den Tod des göttlichen Mittlers, welcher zum letztenmale ausruft:

"Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Drauf. ..(Gott Mittler! erbarme dich unſer!) Es iſt vollendet!
Und er neigte ſein Haupt, und ſtarb . . . .

(V. 260 63.) "Welches Herz von Stein . . . ohne ihn zu entflammen.." — Von einer ſolchen Glut brennt Adam in dem vortrefflichen Gebete, das ihm der itzt erwähnte Dichter in

den

'To reſt from Wonders? Other Wonders riſe;
And ſtrike where-e'er they roll: My Soul is caught:
Heav'n's ſov'reign Bleſſings, cluſt'ring from the Croſs.
Ruſh on her, in a Throng, and cloſe her round,
The Pris'ner of Amaze! — In His bleſt *Life*,
I ſee the *Path*, and, in His *Death*, the *Price*,
And in His great *Aſcent*, the *Proof* Supreme
Of Immortality. — And did He riſe?
Hear, O ye Nations! hear it, O ye Dead!
He roſe! He roſe! He burſt the Bars of Death.
Lift up your Heads, ye everlaſting Gates!
And give the King of Glory to come in:
Who is the King of Glory? He who left
His Throne of Glory, for the Pang of Death:
Lift up your Heads, ye everlaſting Gates!
And give the King of Glory to come in.
Who is the King of Glory? He who ſlew
The rav'nous Foe, that gorg'd all human Race!

The

den Mund legt, da er den Erloſer ſterben ſieht; und zu einer ſolchen Flamme ſucht er auch ſein ganzes Geſchlecht zu entzünden, indem er ihnen zuruft:

"Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unausſprechlich,
Der am Kreuze für euch ſein Leben dem Ewigen opfert!
Iſt es möglich, Unſterbliche, könnt ihr euern Verſöhner,
Euern Beruf, zu wandeln im Licht, im Himmel, verkennen?
Rühre die ſteinernen Herzen, mit deiner allmächtigen Liebe!
Schaffe ſie um, und bringe ſie rein zum Ewigen wieder!
Euer erſchüttertes Herz, es höre die Stimme des Blutes,
Das von Golgatha ſtrömt, und Gnade! Gnade! für euch fleht,
Gnade! ... Mit heiligem Schauer vernehme ſie eure Seele,
Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorſchmack, welcher die Erben des Grabes, beym Anblick des Todes,
Ueberſchwenglicher ſtärkt, als alle Weisheit der Erde!

Nicht

Wo ſchweifen meine Gedanken hin, um von Wundern auszuruhen? Es ſteigen immer neue Wunder auf, und treffen ſie allenthalben, wo ſie hinſchweifen. Meine Seele iſt ergriffen; des Himmels hohe Begnadigungen fahren vom Kreuze in einem gehäuften Gedränge auf ſie herab, und ſchlieſſen ſie ringsumher ein, die Gefangne des Erſtaunens! — In ſeinem heiligen Leben ſehe ich den Pfad, und in ſeinem Tode den Werth, und in ſeiner groſſen Auffahrt den höchſten Beweis der Unſterblichkeit. — Und iſt er auferſtanden? Hört es, o ihr Völker! Hört es, o ihr Todten! Er iſt auferſtanden! Er iſt auferſtanden! Er hat die Riegel des Todes zerbrochen. Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore! und laſſt den König der Ehren einziehen. Wer iſt der König der Ehren? Der, welcher den Thron ſeiner Ehren für die Quaal des Todes verlieſs. Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore! und laſſt den König der Ehren einziehen. Wer iſt der König der Ehren? Der, ſo den raubgierigen Feind erſchlug, welcher das ganze Menſchengeſchlecht verſchlang! Der König der

Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!
Nicht die Gruft voll Verweſungen! nicht die verzehrende Flamme!
Nicht die Aſche des Todten, zerſtreut in die Tiefen der Schöpfung!
Nichts, was deinen Rächer, den Tod, mit Furchtbarkeit rüſtet,
Wird ſie ſchrecken!„ — — — — — — —

Geſ. X. 902. u. f.

(V. 274-81.) "Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore ꝛc.„ — Pſ. XXIV. 7-10. "Machet die Thore weit; (nach der engliſchen wörtlichern Ueberſetzung: Erhebt eure Häupter, ihr Thore!) und die Thüren in der Welt hoch, daſs der König der Ehren einziehe. Wer iſt derſelbe König der Ehren? Es iſt der Herr, ſtark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daſs der König der Ehren einziehe. Wer iſt derſelbe König der Ehren? Es iſt der Herr Zebaoth, Er iſt der König der Ehren.„

The King of Glory, He, whoſe Glory fill'd
Heav'n with Amazement at his Love to Man;
And with divine Complacency beheld
Pow'rs moſt illumin'd, wilder'd in the Theme.

The Theme, the Joy, how then ſhall *Man* ſuſtain?
Oh the burſt Gates! cruſh'd Sting! demoliſh'd Throne!
Laſt Gaſp! of vanquiſh'd Death. Shout Earth and Heav'n!
This *Sum of Good*, to Man! whoſe *Nature*, then,
Took Wing, and mounted with Him from the Tomb!
Then, then, I roſe; then firſt *Humanity*
Triumphant paſs'd the Cryſtal Ports of Light,
(Stupendous Gueſt!) and ſeiz'd eternal Youth,
Seiz'd in *our* Name. E'er ſince, 'tis blaſphemous
To call Man mortal. Man's Mortality
Was,

(V. 282-83.) „ „ Er, deſſen Ehre den Himmel mit Erſtaunung „ „ erfüllte;„ — So ſagt Adam, in dem oben angeführten Gebete zu dem Erlöſer:
„O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Erſtaunens Geſang iſt!„
Meſſ. X. 962.

(V. 287-88.) "O die zerbrochnen Thore! „ „ „ des überwundnen Todes!„ — Nachdem Paulus von der Auferſtehung der Todten geredt, ſo ruft er mit demſelben Siegsgeſchrey aus: 'Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod! wo iſt dein Stachel? Hölle! (oder, Grab!) wo iſt dein Sieg? 1 Cor. XV. 55.

(V. 288 89.) "Jauchzet, o Himmel und Erde! ꝛc.„ — "Jauchzet, ihr Himmel! Freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge! mit Jauchzen; denn der Herr hat ſein Volk getröſtet, und erbarmet ſich ſeiner Elenden.„ Jeſ. XLIX. 13.

(V. 289 91.) „ „ dem Menſchen, deſſen Natur damals „ „ damals ſtand ich auf;„ — "Nun aber iſt Chriſtus auferſtanden

ren

Ehren iſt Er, deſſen Ehre den Himmel mit Erſtaunung über ſeine Liebe zum Menſchen erfüllte; und mit göttlichem Wohlgefallen hocherleuchtete **Gottheiten** ſich in der Verſtellung verlieren ſah.

Wie ſoll denn der **Menſch** die Verſtellung, die Freude aushalten? O die zerbrochnen Thore! der zerquetſchte Stachel! der umgeſtürzte Thron! das letzte Röcheln des überwundnen Todes! Jauchzet, o Himmel und Erde! jauchzet dem Menſchen, dieſen **Inbegriff aller Glückſeligkeit** zu; dem Menſchen, deſſen **Natur** damals beflügelt ward, und mit Ihm aus dem Grabe emporſtieg. Damals, damals ſtand ich auf; damals zog die Menſchheit zuerſt durch die kryſtallnen Pforten des Lichts triumphirend ein, (erſtaunenswürdiger Gaſt!) und bemächtigte ſich einer ewigen Jugend, bemächtigte ſich ihrer in unſerm Namen. Seit dieſer Zeit iſt es eine Gotteslästerung, den Menſchen ſterblich zu nennen. Des Menſchen Sterb-

von den Todten, und der Erſtling werden unter denen, die da ſchlafen. . . . Denn gleichwie ſie in Adam alle ſterben, alſo werden ſie in Chriſto alle lebendig gemacht werden.„ 1 Cor. XV. 20. 22.

(V. 292.) "die kryſtallnen Pforten des Lichts.„ — In der Offenb. Joh. C. XXI. 11. heißt es von dem neuen himmliſchen Jeruſalem: "Ihr Licht war gleich dem alleredelſten Stein, einem hellen Jaſpis.„ Die engliſche Ueberſetzung drückt die letzten Worte genauer nach dem Grundtext alſo aus: "Gleich einem Jaſpis, klar, wie Kryſtall.„ — Milton ſchreibt ebenfalls dem Himmel **kryſtallne Thüren** zu; crystal doors. (Par. Reg. I. 82.)

(V. 294-95.) "Seit dieſer Zeit iſt es eine Gotteslästerung, ꝛc.„ — Darum nennt er unten in der VI. Nacht diejenigen, ſo die Unſterblichkeit der Seele läugnen, und dieſe göttliche Eigenſchaft des Menſchen zu vertilgen ſuchen, "Gotteslästerer, und wahre Atheiſten gegen ſich ſelbſt.

Blaſphemers, and rank Atheists to *Themselves.*

Was, then, transfer'd to Death; and Heav'n's Duration
Unalienably ſeal'd to this frail Frame,
This Child of Duſt. — Man, all-immortal! Hail;
Hail, Heav'n! all-laviſh of ſtrange Gifts to Man!
Thine all the Glory; Man's the boundleſs Bliſs.

Where am I rapt by this triumphant Theme,
On Chriſtian Joy's exulting Wing, above
Th' *Aonian* Mount? — Alas, ſmall Cauſe for Joy!
What if to Pain immortal? If Extent
Of Being, to preclude a Cloſe of Woe?
Where, then, my Boaſt of Immortality?
I boaſt it ſtill, tho' cover'd o'er with Guilt;
For Guilt, not Innocence, His Life he pour'd;

'Tis

(V. 296-98.) "und des Himmels Dauer dieſem zerbrechlichen Bau ꝛc. „ — 1 Cor. XV. 53. "Dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unſterblichkeit.„

(V. 299 300.) "Sey mir gedanket, o Himmel! ‥ Dein iſt alle die Ehre ꝛc.„ — Gott aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. 1 Cor. XV. 57.

(V. 301-3.) "Wohin werde ich ‥ über den Aoniſchen Berg fortgeriſſen?„ — Dieß Gebirge in Böotien war bekanntermaßen, nebſt der daſelbſt entſpringenden Quelle, Aganippe, den Muſen geweiht. — Milton ruft, im Anfange des Vert. Parad. die himmliſche Muſe an, daß ſie "ſeinem vermagnen Geſange beyſtehen möge, welcher ſich mit keinem muthen Fluge über den Aoniſchen Berg zu ſchwingen gedenke.„

lichkeit ward damals auf den Tod übertragen; und des Himmels Dauer diesem zerbrechlichen Bau, diesem Kinde des Staubes, zum ewigen Eigenthume versiegelt. — O ganz-unsterblicher Mensch! sey mir gesegnet; sey mir gesegnet, o Himmel! der du mit so wunderbaren Geschenken gegen den Menschen so verschwenderisch bist! Dein ist alle die Ehre; unser die unendliche Seligkeit.

Wohin werde ich durch diesen triumphirenden Gedanken, auf der christlichen Freude muthigen Schwingen, weit über den Aonischen Berg fortgerissen? — Ach! wie wenig Recht habe ich, mich zu freuen! Wie, wenn ich nur zur Pein unsterblich wäre? Wie, wenn die Verlängerung des Daseyns nur ein Ende des Jammers ausschließen sollte? Wo bleibt dann mein Pralen mit der Unsterblichkeit? — Dennoch prale ich noch immer damit, obgleich mit Sünden überdeckt: Für die Sünde, nicht für die Unschuld, gab Er sein Leben hin; nur die Sünde allein kann seinen Tod

— — — — — I thence
Invoke thy aid to my adventrous song,
That with no middle flight intends to soar
Above th' Aonian mount. — — — —

Young war nicht weniger berechtigt, sich einen solchen Schwung zuzutrauen, weil er eben die Muse zur Gehülfinn hatte; weil er auf dem Flügel der christlichen Freude emporfliegt. Und er hätte noch mehr, als Vida, von sich rühmen können.

Ipse ego, tentatum multis opus ante, camœnas
Vertice ab Aonio duxi Jordanis ad undas.
Perque Palæstinos saltus, super ardua sisto
Montis Idumæi, sæpe unde faventibus auris
Tollere se, et liquidas mecum juvat ire per oras,
Et cœlum peragrare, adytisque insistere divûm.

Vid. Hymn. I

'Tis Guilt alone can juſtify his Death;
Nor That, unleſs His Death can juſtify
Relenting Guilt in Heav'n's indulgent Sight.
If, ſick of Folly, I relent; He writes
My Name in Heav'n, with that inverted Spear
(A Spear deep-dipt in Blood!) which pierc'd his Side.
And open'd there a Fond for all Mankind
Who ſtrive, who combat Crimes, to drink, and live:
This, only *this*, ſubdues the *Fear of Death.*

And what is *This?*—Survey the wond'rous Cure:
And at each Step, let higher Wonder riſe!
„Pardon for infinite Offence! and Pardon
„Thro' Means, that ſpeak its Value infinite!

„A

(V. 312-13.) "ſo ſchreibt er meinen Namen im Himmel an„ — "zu der Gemeine der Erſtgebohrnen, die im Himmel angeſchrieben ſind.„ Hebr. XII. 23. S. auch Luc. X. 20.

(V. 313. 14.) "mit jenem tief in Blut getauchten Speere„ — S. eben die Anm. zu V. 174.

(V. 315-16.) "und dort einen Brunnen für alle Menſchen eröffnete, — welche die Sünde bekämpfen ꝛc. — Zachar. XIII. 1. "Zu der Zeit wird das Haus David, und die Bürger zu Jeruſalem einen freyen offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.„

(V. 316.) "damit ſie trinken, und leben mögen.„ — Joh. IV. 14. ſagt der Heiland ſelbſt: "Wer des Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürſten: ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillet.„ Und Joh. VII. 37. "Wen da dürſtet, der komme zu mir, und trinke.„

(V. 317.) Dieſes, allein dieſes bezähmt die Furcht des Todes „ — In dem Br. an die Hebräer, C. II. 14. u. f. ſagt Paulus, der Sohn Gottes habe darum die menſchliche Na-

tur

rechtfertigen; und ſelbſt dieſes iſt nicht möglich, wofern nicht auch Sein Tod die reuige Sünde vor des Himmels gnädigen Augen rechtfertigen kann. Wenn ich, der Thorheit müde, ſie bereue; ſo ſchreibt Er meinen Namen im Himmel an, mit jenem tief in Blut getauchten Speere, der Seine Seite durchſtach, und dort einen Brunnen für alle Menſchen eröffnete, welche ringen, welche die Sünde bekämpfen, damit ſie trinken, und leben mögen. Dieſes, allein dieſes bezahmt die Furcht des Todes.

Und was iſt dieſes? — Betrachte nur das wunderbare Heilungsmittel: Und, bey jeder Stufe, laß die Verwunderung höher ſteigen! "Eine Vergebung für unendliche „che Beleidigungen! Und eine Vergebung durch ſolche Mit„tel, die ihren unendlichen Werth entdecken! Eine Ver„gebung,

tur angenommen, "auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel: und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn mußten „. — Man halte einmal mit dieſer wunderbaren Heilung die Hulfsmittel zuſammen, welche die Weiſeſten unter den heydniſchen Philoſophen verſchlugen: ſo wird man finden, daß die letztern, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, nur bloße Palliative waren, oder wohl gar das Uebel noch verſchlimmerten. Man ſehe, z. E. was Seneca, der von keiner Materie öfter und ſcharfſinniger zu reden pflegt, unter andern im LIX. C. des II. B. ſeiner phyſicaliſchen Unterſuchungen ſagt: brutis diis propitiisque moriendum eſt: animus ex ipſa deſperatione ſumatur. — Und im II. C. des VI. B. Nullum eſt majus ſolatium mortis, quam ipſa mortalitas. nullum autem omnium iſtorum, quæ extrinſecus terrent, quam quod innumerabilia pericula in ipſo ſinu ſunt.

(V. 321.) "Eine Vergebung, mit Blut erkauft!„ — In der Offenb. Joh. C. V. 9. heißt es in dem neuen Liede, das dem Lamme geſungen wird: "Du biſt erwürget, und haſt uns Gotte erkauft mit deinem Blut.„

„A Pardon bought with Blood! with Blood Divine!
„With Blood Divine of Him, I made my Foe!
„Perſiſted to provoke! tho' woo'd, and aw'd,
„Bleſt, and chaſtis'd, a flagrant Rebel ſtill!
„A Rebel, midſt the Thunders of his Throne!
„Nor I alone! a Rebel Univerſe!
„My Species up in Arms! not One exempt!
„Yet for the Fouleſt of the Foul, He dies,
„Moſt joy'd, for the Redeem'd from deepeſt Guilt!
„As if our Race were held of higheſt Rank;
„And Godhead dearer, as more kind to Man!„

Round,

(V. 322.) - - den ich zu meinem Feinde machte!„ — "Darum preiſet Gott ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren.„ Rom. V. 8. Und ebendaſelbſt V. 10. "So wir Gott verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohns, da wir noch Feinde waren. ꝛc. „

(V. 331 - 334.) "Nicht anders, als wenn unſerm Geſchlechte - - - gegen den Menſchen bezeigte.„ — Einige Freygeiſter haben gewahnt, und es können auch wohl gutartige Gemüther aus unſchuldigen Urſachen auf die Meynung gerathen, daß es der Majeſtät des höchſten Weſens unanſtandig ſeyn würde, für ſo verachtliche Geſchöpfe wie wir ſind, ſo viel zu thun, und, (daß ich mich eines Ausdrucks unſers Poeten bediene,) "ſeine Gottheit auf des Menſchen Wohlfahrt zu verwenden.„ Wenn dieſe ſich nur darum noch nicht unterſtehen, die Wirklichkeit der Erlöſung, und dadurch zugleich einen groſſen Theil der Wahrheit der Geſchichte, zu leugnen, als welche durch ſo mancherley unumſtößliche Gründe beſtatigt wird: So können ſie

„gebung, mit Blut erkauft! mit göttlichem Blute! mit „göttlichem Blute desjenigen, den ich zu meinem Feinde „machte! den ich zu erzürnen hartnäckig fortfuhr! obgleich „gelockt, und bedräut, gesegnet, und gezüchtigt, immer„fort ein verruchter Rebell! ein Rebell mitten unter den „Donnern seines Throns! und nicht allein ich! eine Welt „von Rebellen! mein ganzes Geschlecht in Waffen! nicht „Einer ausgenommen! Und dennoch stirbt Er für die Un„reinsten unter den Unreinen, und erfreut sich am meisten „über diejenigen Sünder, die Er von der tiefsten Schuld „erlösen kann! Nicht anders, als wenn unserm Geschlechte „der höchste Rang gegeben würde; und als wenn Ihm die „Gottheit desto theurer wäre, je wohlthätiger sie sich gegen „den Menschen bezeigte! „

Jedes

sie eben die Erlösung als einen Beweis ansehen, daß die Menschen in Gottes Augen nicht so geringschätzige Kreaturen seyn müssen, als sie oft sich selbst, aus übertriebner Demuth oder aus noch sträflichern Absichten, zu seyn scheinen; welches auch aus andern Betrachtungen erhellt. Und eben die Erlösung sollte ja ein Mittel seyn, unsre Natur zu erhöhen, und die Menschen, in Ansehung ihres jetzigen sowohl, als künftigen Zustandes, zu weit edlern Geschöpfen zu machen; eine Absicht, welche einer unendlichen Güte vollkommen würdig war; und ein Mittel, welches, zur Erreichung dieser Absicht, nur eine unendliche Weisheit erfinden konnte. Allein, sowohl die Scrupel der letztern, als die Einwürfe der erstern, können, meiner Meinung nach, nicht besser gehoben werden, als durch die Antwort des großen Clarke, in seiner Abhandlung von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes, S. 354. der X. engl. Ausgabe. (S. den Anhang zu dieser Nacht.) Man sehe auch des vortrefflichen Sherlock, itzigen Bischofs von London XI. Pred. im I. Th. S. 313. u. f. der engl. Ausg.

Round, ev'ry Heart! and, ev'ry Boſom, burn!
Oh what a Scale of Miracles is here!
Its loweſt Round, high planted on the Skies;
Its tow'ring Summit loſt beyond the Thought
Of Man or Angel! Oh that I could climb
The wonderful Aſcent, with equal Praiſe!
Praiſe! flow for ever, (if Aſtoniſhment
Will give thee Leave) my Praiſe! for ever flow;
Praiſe Ardent, Cordial, Conſtant, to High-Heav'n
More fragrant, than *Arabia* ſacrific'd;
And all her ſpicy Mountains in a Flame.

So dear, ſo due to Heav'n ſhall *Praiſe* deſcend,
With her ſoft Plume (from *plaintive* Angels Wing
Firſt pluck'd by Man) to tickle mortal Ears,
Thus diving in the Pockets of the Great?
Is *Praiſe* the Perquiſite of ev'ry Paw,
Tho' black as Hell, that grapples well for Gold?

Oh

(V. 334-37.) "O welch eine Leiter von Wundern . . . und Engel Gedanken!„ — Noch wunderbarer, als die Leiter Jacobs, "die auf Erden ſtund, mit der Spitze an den Himmel rührte, und woran die Engel Gottes auf und nieder ſtiegen.„ Aber auch hier "ſtehet, (wie dort,) der Herr oben drauf.„ S. 1 B Moſ. XXVIII. 12. 13.

(V. 34 - 43.) "mein Lob! ſteuß ewig fort; . . . Spezereyengebirge in Flammen.„ — Hebr. XIII. 15. 16. "So laſſet uns nun opfern, durch ihn, (Jeſum,) das Lobopfer Gott allezeit, das iſt, die Frucht der Lippen, die ſeinen Namen bekennen; . . denn ſolche Opfer gefallen Gott wohl.„ — Wenn der Herr, beym Jeremias, C. VI. 20. über das ungehorſame Volk zürnt, ſo ſpricht er: "Was frage ich nach dem Weihrauch, der aus Reich Arabia, und nach den guten Zimmetrinden, die aus fernen Landen kommen?„ — Die ſchöne Hyperbel

Jedes Herz hüpfe! und jeder Busen brenne! O welch eine Leiter von Wundern ist hier! Ihre niedrigste Staffel ruht droben auf den Wolken; ihr unersteiglicher Gipfel verliert sich über der Menschen und Engel Gedanken! O daß ich doch die wundervolle Höhe, mit gleichem Lobe hinanklimmen könnte! Fleuß ewig fort, o Lob! (wofern das Erstaunen dirs erlauben will;) mein Lob! fleuß ewig fort; ein heißes, herzliches, beständiges Lob ist dem hohen Himmel ein süsserer Geruch, als ein geopfertes Arabien; und alle seine Spezereyengebirge in Flammen.

Wie? Soll denn das Lob, das dem Himmel so theure und so sehr gebührende Lob, mit seinem sanften Gefieder, welches erst vom Menschen den Schwingen frohlockender Engel geraubt worden, soll es herabsteigen, um sterbliche Ohren zu kitzeln, und sich dadurch in die Geldsäcke der Großen hinabzusenken? Ist denn das Lob der Gewinn einer jeden Klaue, wenn sie gleich so schwarz, wie die Hölle, ist, welche das meiste Gold zusammenraffen kann? O Liebe

perbol, "ein geopfertes Arabien „ ꝛc. ist nicht kühner, als jene, die Jesaias braucht, indem er von der unermeßlichen Größe Gottes redet: "Der Libanon wäre zu gering zum Feuer, und seine Thiere zu gering zum Brandopfer.„ C. XL. 16.

(V. 344-49.) "Wie? soll denn das Lob . . . . . der Großen hinabzusenken?„ — Diese Entheiligung des Lobes ist nicht weniger nachdrücklich in folgenden Zeilen beschrieben worden, die in dem an Balzac gerichteten Gedichte des Niemoye, über den abgeschafften Zweykampf, stehen: welches, beyläufig zu sagen, den allerersten Preis von der französischen Academie erhalten, und von Voltairen eins der besten französischen Gedichte genannt wird.

Balzac, il est trop vrai, par un abus etrange
La Terre sur le Ciel usurpe la louange,

A do

Oh Love of Gold! thou meaneſt of Amours!
Shall *Praiſe* her Odours waſte on VIRTUE's Dead,
Embalm the Baſe, perfume the Stench of Guilt,
Earn dirty Bread by waſhing *Ethiops* fair,
Removing Filth, or ſinking it from Sight,
A Scavenger in *Sewers*, where *vacant* Poſts,
Like Gibbets yet untenanted, expect
Their future Ornaments? From Courts and Thrones,
Return, apoſtate *Praiſe!* thou Vagabond!
Thou Proſtitute, to thy firſt Love return,
Thy firſt, thy greateſt, once unrival'd Theme.

There

A de honteux objets, à de foibles mortels,
Un flateur idolâtre erige des autels!
Et ſouvent l'Interêt, habile en l'art de feindre,
A mis le foudre en main à qui le devoit craindre.

Das Bild, das in dem Beyworte der Engel, plausive, liegt, iſt von ihren Beyfallklatſchenden Flügeln, (plaudentibus alis,) hergenommen.

(V. 348-49.) "Iſt denn das Lob der Gewinn . . . Geld zuſammenraffen kann?" — Dieſe Worte erinnern mich an eine ſchöne Stelle von ähnlichem Innhalte, in des Aeſchylus Agamemnon, wo der Chor ſagt: "Die Gerechtigkeit ſtralt in ſchwarzberauchten Hütten, und ehrt das fromme Leben: Aber die goldnen Säle des Reichthums, ſamt dem Schmutz ſeiner Fauſte, ſieht ſie mit weggewandten Augen, um den heiligen Wohnungen der Unſchuld zuzueilen, und verherrlicht die unächte Hoheit des Plutus mit keinem Lobe. S. den Anhang.

(V. 351-53.) "Soll das Lob ſeine Blumen . . . daß es Mohren weiß waſcht." — Mit eben dem Eifer, obwohl in einem etwas weniger ernſthaften Tone, hat er dieſen höchſt ſchädlichen und ſündlichen Misbrauch des Lobes ſchon im Anfange ſeiner Satiren geſtraft.

Shall *Poeſy*, like *Law*, turn Wrong to Right,
And Dedications waſh an *Aethiop* white,

ſer

be zum Golde! Du ſchändlichſte von allen Arten der Buhlerey! Wie? Soll das Lob ſeine Blumen an die Todten der Tugend verſchwenden, die Niederträchtigen einbalſamiren, den Geſtank des Laſters durchräuchern, und ſich damit ein ſchmahliches Brodt verdienen, daß es Mohren weiß wäſcht, oder in Scenen den Unflath wegräumt, wo ledige Stellen, gleich noch leeren Gerichtsſtäten, ihre künftigen Zierden erwarten? Kehre von Höfen und Thronen zurück, o abtrünniges Lob! Du feile, herumſchweifende Buhlerinn! kehre doch zu deiner erſten Liebe zurück, zu deinem erſten, deinem größten, und ſonſt treu geliebten Gegenſtande.

Ja

Set up each ſenſeleſs Wretch for Nature's Boaſt,
On whom Praiſe ſhines, as *Trophies* on a *Poſt?*
Shall Funʼral Eloquence her Colours ſpread,
And ſcatter Roſes on the wealthy Dead?

„Wie? ſoll die Dichtkunſt gleich dem Richterſtule, Unrecht in Recht verwandeln? Sollen Dedicationen einen Mohren weiß waſchen; jeden elenden Dummkopf als eine Ehre der Natur aufſtellen, an welchem das Lob glanzet, wie Trophäen an einer Pfoſte? Soll die Leichen-Beredſamkeit alle ihre Farben verſchwenden, und die begüterten Todten mit Roſen beſtreuen?„

(V. 354-57.) „oder in Scenen den Unflath wegräumt ꝛc „ — Man pflegt in London den Koth aus der Stadt nach Tyburn, wo das Hochgericht iſt, hinzubringen. Es muß aber unter den Scenen, und den ledigen Stellen, noch eine Satire verborgen liegen, die ich noch nicht habe entdecken können.

(V. 358-59.) „o abtrünniges Lob! ꝛc zu deiner erſten Liebe zurück.„ — Die Ausdrücke ſind aus der Offenb. Joh. K. II. 4. 5. genommen, wo dem Johannes befohlen wird, dem Engel der Gemeine zu Epheſus, im Namen des Erſten und des Letzten, auch folgendes zu ſchreiben: „Aber ich habe wider dich, daß du die erſte Liebe verlaſſeſt. Gedenke, wovon du gefallen biſt, und thue Buſſe, und thue die erſten Werke.„

There flow redundant; like *Meander* flow,
Back to thy Fountain; to that Parent Pow'r,
Who gives the Tongue to sound, the Thought to soar,
The Soul to *be*. Men Homage pay to Men,
Thoughtless beneath whose dreadful Eye they bow,
In mutual Awe profound, of Clay to Clay,
Of Guilt to Guilt! and turn their Backs on Thee,
Great Sire! whom Thrones celestial ceaseless sing;
To prostrate Angels, an amazing Scene!
O the Presumption of Man's Awe for Man!—
Man's

(V. 362) „zu jener Vater-Macht. — D. i. zu jener Macht, oder Kraft, von welcher alle andere Kräfte herstammen; zu Gott, dem Urheber und Vater aller Wesen. Wegen der Bedeutung des Worts, Power, s. die Anm. zu V. 111. der II. N.

(V. 362-64) „ — der Seele, zu seyn.„ — Sir John Davies, ein großer Rechtsgelehrter, der, unter der K. Elisabeth, Sprecher im Unterhause für Irrland gewesen, und, unter dem K. Jacob I. im J. 1626. kurz vor seinem Tode Lord Oberrichter geworden, hat ein schönes Lehrgedicht, von dem **Ursprunge**, der **Natur**, und der **Unsterblichkeit** der **Seele**, in vierzeiligen elegischen Stanzen geschrieben, welches er der K. Elisabeth, da er noch ihr General-Procurator war, zugeeignet hat. Dieses Gedicht beschließt sich mit den Gedanken unsers Textes: „Wirf dich in den Staub nieder, meine Seele, und strebe nur, den heiligen Namen deines Schöpfers zu verherrlichen. Gebrauche alle deine Kräfte, jene anbetenswürdige Kraft zu preisen, welche dir die Kraft giebt, zu seyn, und jene zu gebrauchen.„

Cast down thyself, and only strive to raise
The Glory of thy Maker's sacred Name:
Use all thy Pow'rs, that blessed Pow'r to praise,
Which gives thee Pow'r *to be*, and *use the same*.

Ja dort fleuß mit vollen Strömen hin; fleuß, gleich dem Mäander, zu deiner Quelle zurück; zu jener Vater-Macht, welche der Zunge das Vermögen giebt, zu ertönen, dem Gedanken, sich emporzuschwingen, der Seele, zu seyn. Menschen bezeigen ihre Ehrerbietung gegen Menschen, und denken nicht daran, unter wessen furchtbarem Auge sie sich, in einer gegenseitigen Ehrfurcht von Erde gegen Erde, von Sünde gegen Sünde, tief beugen; und kehren dir den Rücken zu, dir, großer Vater! welchen himmlische Thronen unaufhörlich besingen; eine erstaunliche Scene für niederfallende Engel! O Frechheit der Ehrfurcht des Menschen gegen den Menschen! — Du,

(V. 366.) "von Erde gegen Erde„ — So sagt Shakespear bey einer andern Gelegenheit von den Menschen: (Cymbeline, Act. IV. Sc. II.)

— Clay and clay differs in dignity,
Whose dust is both alike. — —

"Erde und Erde sind an Würde unterschieden, obschon beyde aus gleichem Staube bestehen.„

(V. 367.) "und kehren dir den Rücken zu, dir, großer Vater!„ — Ein biblischer Ausdruck. Wenn Gott bey dem Propheten Jeremias (K. II. 27.) die Abgötterey des Volkes Israel schilt, so sagt er unter andern: "Sie kehren mir den Rücken zu, und nicht das Angesicht.„

(V. 370.) "O Frechheit der Ehrfurcht des Menschen ꝛc.„ — Welch eine unerhörte Wahrheit für die meisten Leser, daß die Furcht vor Menschen eine Frechheit sey! Eine Frechheit gegen Gott, die auch Milton mit folgenden Worten bestraft, so er dem Erlöser in seinem Wiedergewonnenen Parad. in den Mund legt: "Warum will doch der Mensch Ehre suchen, der selbst nichts Eignes hat, und dem nichts, als Verdammung und Schande, gebührt? Der, für so viel empfangne Wohlthaten, gegen Gott undankbar, falsch, und abtrünnig ward, und dadurch sich selbst alles Guten beraubte, und dennoch

Man's Author! End! Reflorer! Law! and Judge!
Thine, All; Day thine, and thine this Gloom of *Night*,
With all her Wealth, with all her radiant Worlds:
What, Night eternal, but a Frown from Thee?
What, Heav'n's meridian Glory, but thy Smile? 375
And ſhall not *Praiſe* be Thine? Not Human Praiſe?
While Heav'n's high Hoſt on *Hallelujahs* live?

O may

noch ſich ſelbſt freventlich das anmaaßen will, was nur Gott allein mit Recht zukommt.„

But why ſhould man ſeek glory, who' of his own
Hath nothing, and to whom nothing belongs
But condemnation, ignominy', and ſhame?
Who for ſo many benefits receiv'd
Turn'd recreant to God, ingrate and falſe,
And ſo of all true good himſelf deſpoil'd,
Yet, ſacrilegious, to himſelf would take
That which to God alone of right belongs.
Par. Reg. III. 134. ſqq.

(S. 372.) "Dein iſt Alles; der Tag iſt Dein, . . . dieſe Finſterniß der Nacht.„ — Pſ. LXXIV. 16. "Tag und Nacht iſt dein: Du macheſt, daß beyde Sonne und Geſtirn ihren gewiſſen Lauf haben.„ Und Pſ. LXXXIX. 12. 13. "Himmel und Erde iſt dein; du haſt gegründet den Erdboden, und was drinnen iſt. Mitternacht und Mittag haſt du geſchaffen.„ — Der Poet ſagt: "Dieſe Finſterniß der Nacht,„ um uns an die Zeit und die Scene zu erinnern, worinn er das Gedicht geſchrieben: weßwegen er auch das Wort, Nacht, wie er in dieſem Falle immer zu thun pflegt, durch andre Lettern im Drucke unterſcheiden laſſen. Er hat durchgehends der Nacht ſo oft, und allemal auf eine ſo ungezwungene Art, erwähnt, oder von ihr Bilder hergenommen, daß man gar nicht zweifeln kann, daß ſeine Klagen, ihrem Titel gemäß, auch wirklich

liche

des Menschen Urheber! und Ziel! Wiederherstieller! Gesetz! und Richter! Dein ist Alles; der Tag ist Dein, und Dein diese Finsterniß der Nacht, mit ihrem ganzen Reichthume, mit allen ihren stralenden Welten. Was ist die ewige Nacht sonst, als ein zorniger Blick von Dir? Was des Himmels mittäglicher Glanz, als das Lächeln deines Antlitzes? Und das Lob sollte nicht Dein seyn? Nicht das menschliche Lob? da des Himmels hohe Heerschaaren von Halleluja liedern leben?

liche Nachtgedanken gewesen. S. unten V. 385. u. f. — V. 418. u. f.

(V. 377.) "da des Himmels hohe Heerschaaren ꝛc.„ — Ich hörte eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Halleluja!„ u. s. w. Off. Joh XIX. 1. 3. 4. 6. — Wie hätte der Dichter es emphatischer ausdrücken können, daß das Lob Gottes die einzige Beschäfftigung, und die größte Wollust und Seligkeit der himmlischen Geister sey, als indem er sagt, daß sie davon leben? Ihr Lobgesang ist eine unentbehrliche Nahrung ihrer Unsterblichkeit; er ist ihnen so natürlich und so nothwendig, wie uns das Athemholen. Und die Menschen sollten sich diesem so süßen als erhabnen Geschäffte entziehen können, zu welchem sie, ausser den allgemeinen Verbindlichkeiten aller denkenden Wesen, noch so viele besondre Bewegungsgründe haben? Wenigstens können solche unmöglich ohne dasselbe leben, welche, wie Young, schon hier in die Halleluja lieder der Engel einstimmen, und, wie er im folgenden von sich sagt, "nicht länger zu athmen wünschen, als sie ihre Seele zum Lobe dessen ausathmen, der ihnen ihre Seele, mit ihrer ganzen unendlichen Aussicht, gegeben hat;„ wie auch einer von seinen großen Meistern in der heiligen Dichtkunst sang, nachdem er durch die Betrachtung der Wunder Gottes im Reiche der Natur begeistert worden, mit welchen der Poet hier die Wunder im Reiche der Gnaden verbindet: "Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. Ps. CIV. 33.

O may I breathe no longer, than I breathe
My Soul in Praiſe to Him, who gave my Soul,
And all her Infinite of Proſpect fair,
Cut thro' the Shades of Hell, *great Love!* by Thee,
Oh moſt adorable! moſt madoi'd!
Where ſhall that Praiſe begin, which ne'er ſhould end?
Where-e'er I turn, what Claim on all Applauſe!
How is *Night*'s ſable Mantle labour'd o'er,
How richly wrought, with Attributes divine!
What *Wiſdom* ſhines! what *Love!* This Midnight Pomp,
This gorgeous Arch, with golden Worlds inlay'd!

Built

(V. 385-86.) „ — mit göttlichen Eigenſchaften geſtickt und durchwirkt!„ — Es würde ſchon ein kühnes und prächtiges Bild geweſen ſeyn, wenn er nur geſagt hätte, daß der ſchwarze Mantel der Nacht mit Sternen und Sonnen durchwirkt ſey: Aber er ſteigt noch höher, indem er die göttlichen Eigenſchaften ſelbſt, die wir erſt, als idealiſche Weſen, vermittelſt unſers Nachdenkens, aus jenen erkennen, an ihre Stelle ſetzt, und ſie durch die beygefügten Metaphorn ſo ſinnlich abbildet, als wenn ſie uns eben ſo klar, wie jene, auch in die Augen fielen.

(V. 387.) "Welche Weisheit! welche Liebe ſtralt überall!„ — Die Metaphor in dem Worte, ſtralen, welche ſonſt ſo gewöhnlich iſt, erhält hier eine beſondre Neuheit und Stärke, weil ſie von der im eigentlichen Verſtande ſtralenden Scene, worinn ſich der Dichter itzo befindet, von dem mitternächtlichen Pompe hergenommen worden. Sie wird hier alſo etwas mehr als eine bloße Metaphor, und die Weisheit und die Liebe werden dadurch wiederum, ſo wie eben die göttlichen Eigenſchaften überhaupt, ſo ſichtbar, als die leuchtenden Sterne ſelbſt, vorgeſtellt. Der Poet hat ſich dieſer ſchönen Figur oft bedient, womit er durch ſeine ſchöpferiſche Einbildungskraft Dinge von einer ganz geiſtigen, oder gar idealiſchen Natur in körperliche und ſinnliche Weſen verwandelt,

O möchte ich doch nicht länger athmen, als nur ſo lange ich meine Seele im Lobe deſſen ausathme, der mir meine Seele gab, und die ganze Unendlichkeit der ſchönen Ausſicht ſchenkte, welche du, o groſſe Liebe! ihr mitten durch die düſtern Schatten der Hölle eröffnet haſt, du, o anbetenswürdigſter! und am wenigſten angebeteter Gott! Wo ſoll doch das Lob anfangen, welches ſich nimmer endigen ſollte? Welche gerechte Anſprüche auf allen Ruhm, ich mag mich wenden, wohin ich will! Wie köſtlich iſt nicht der ſchwarze Mantel der Nacht mit göttlichen Eigenſchaften geſtickt und durchwirkt! Welche Weisheit! welche Liebe ſtralt überall! Dieſer mitternächtliche Pomp, dieſer prangende Bogen, mit goldnen Welten eingelegt! mit göttlicher Ehrbe-

delt, und die Phantaſie des Leſers auf eine Zeitlang, zum Vortheile ſeines Verſtandes, betriegt. Ich will nur zwey oder drey Exempel davon anführen, die mir gleich beyfallen. In der IX. Nacht, wo er eben dieſes herrliche Schauſpiel beſchreibt, heißt es unter andern: "Am Tage ſtralet Eine Sonne: in der Nacht ſtralen zehntauſend: und leuchten uns tief in die Gottheit hinein." — In der II. Nacht, wo von den moraliſchen Geſprächen, die er und ſein Freund mit einander geführt, ſagt er: "Wir kühlten unſre Leidenſchaften bey dem ſanften Zephyr des Bachs." Ein proſaiſcher Schriftſteller, oder auch ein nicht ſo kühner Poet, würde dieß etwa in ein Gleichniß ausgedehnt haben: Gleichwie unſre von der Hitze matten Glieder durch die kühlen Lüfte am Bache erquickt wurden: So wurden auch durch die lehrreichen Unterredungen, wozu die anmuthige Gegend nebſt der äuſſerlichen Ruhe und Erquickung Anlaß gab, unſre heftigen Leidenſchaften beſänftigt, und die innerlichen Wallungen der Seele gedämpft. — Auf eben die Art heißt es in der I. Satire, da die Vorzüge des ruhigen Landlebens beſchrieben werden: "Auf jedem Dornſtrauche wächſt angenehme Weisheit; in jedem Bache flieſst ein ſüſſer Unterricht."

(S. 358.) " " " mit goldnen Welten eingelegt!" — Das Wort, einlegen, führt zwar in der Bedeutung, die es hier hat, auf

Built with divine Ambition! nought to Thee;
For Others this Profuſion: Thou, Apart,
Above! Beyond! Oh tell me, mighty Mind!
Where art thou! Shall I dive into the *Deep?*
Call to the *Sun*, or aſk the roaring *Winds*,
For their Creator? Shall I queſtion loud
The *Thunder*, if in that th' Almighty dwells?

Or

für dem Zuſammenhange betrachtet, eine geringſcheinende Idee bey ſich: Aber eben dieſe muß das Hohe und Wunderbare des Gedankens noch vermehren helfen; ſo wie dieſer hinwiederum jenem eine gewiſſe Würde mittheilt. In welch einer faſt unendlichen Größe erſcheint hier das Werk des allmächtigen Künſtlers, der Himmelsbogen mit goldnen Welten eingelegt, in Vergleichung gegen die mit einigen Goldblättchen oder Edelſteinen mühſam eingelegte Arbeit, womit die Kunſt der Sterblichen pralt! — Shakeſpear und Milton haben dieſe Metaphor auf dieſelbige Art gebraucht. Der erſtere ſagt in ſeinem Kaufmann von Venedig, (*Act.* V. *Sc.* I.) "Sieh, wie das Eſtrich des Himmels dick mit Platten von glanzendem Golde eingelegt iſt.„

— — — Look, how the floor of heav'n
Is thick inlay'd with patens of bright gold.

Aber wie viel größer iſt das Bild von goldnen Welten, in unſerm Texte! — Ebenderſelbe ſagt anderswo von zween jungen hoffnungsvollen Prinzen: "Sie ſind werth, den Himmel mit Sternen einzulegen;„ d. i. einſt unter die Sterne verſetzt zu werden. — They are worthy to inlay heav'n with ſtars. (*Cymbeline*, Act. V. Sc. V.) — Und Milton von den Inſeln des Meers, daß ſie, "gleich köſtlichen und bunten Edelſteinen den ungeſchmückten Buſen der Tiefe einlegen;„ d. i. wie eingelegte Arbeit, bedecken und zieren. (*Comus*, v. 21. etc.)

— — — All the ſea-girt iles
That like to rich and various gems inlay
The unadorned boſom of the deep.

(V. 389.) "mit göttlicher Ehrbegierde gebaut!„ — groß und prächtig muß ein Werk ſeyn, welches Gott ſelbſt mit Ehrbegierde, zur Verherrlichung ſeines Namens gebaut hat!

Und

gierde gebaut! ist ja nichts für Dich; bloß für Andre ist dieser Ueberfluß da: Du wohnst abgesondert, in der Höhe, weit über ihm! O sage mir, gewaltiger Geist! wo bist du? Soll ich mich in die Tiefe hinabsenken? Soll ich der Sonne zurufen, oder die brausenden Stürme nach ihrem Schöpfer fragen? Soll mir der Donner laut antworten, ob in ihm der Allmächtige wohne? Oder hält Er wütende

Und wie vollkommen hat er seinen erhabnen Endzweck erreicht! Denn "die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk.„ — Ps. XIX. 2 — Der Verfasser hat in der IX. Nacht, wo er dieß Meisterstück der göttlichen Baukunst ausführlicher besingt, denselben Gedanken und Ausdruck bey einer ähnlichen Gelegenheit, wo er jenen stolzen Bogen anredet, und ihn fragt, ob er zu einer anständigen Wohnung für die Gottheit bestimmt sey, aber sogleich seine Frage zurücknimmt, und ihn, so wie hier, dazu viel zu klein findet. — Proud Arch! . . . Built with divine Ambition! . . . Built in the Taste of Heav'n! etc. 'Stolzer Bogen! « « gebaut mit göttlicher Ehrbegierde! « « gebaut im Geschmacke des Himmels! u. s. w. — Und kurz vorher nennt er ihn "die Offenbarung, das Prangen einer schöpferischen Macht. — This Display! This Ostentation of creative Power!

(V. 389-91.) « « ist ja nichts für dich; « « weit über ihm!„ — Gleichwie eine tiefere Kenntniß der Sternkunde unsre Begriffe von dem Umfange des Weltgebäudes sehr erweitert hat: So haben wir auch durch sie, aber noch vielmehr durch die Offenbarung, einen weit höhern Begriff von der Unermeßlichkeit seines Urhebers erlangt. "Meynest du auch, (sagt Salomo in seinem erhabnen Gebete bey der Einweihung des Tempels;) meynest du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht verfergen;„ (besser, 'mögen dich nicht fassen,„ wie es auch die engl. Uebersetzung giebt.) 1 B. der Kön. VIII. 27. — Wie tief bleibt Cicero unter jenem Adler, der sich zur Sonne der Gottheit aufschwingt, mit seinem sonst hochfliegenden Geiste zurück, wenn er sagt: Mundus deorum hominumque causa factus est. . . Est enim mundus quasi communis deorum atque hominum domus, aut urbs utrorumque. *De Nat. D.* II. 62.

Or holds he furious *Storms* in ſtreighten'd Reins,
And bids fierce *Whirlwinds* wheel his rapid Car?

What mean theſe Queſtions?—Trembling I retract;
My proſtrate Soul adores the *preſent* God:
Praiſe I a diſtant Deity? He tunes
My Voice (if tun'd); the Nerve, that writes, ſuſtains:
Wrap'd in his Being, I reſound his Praiſe:
But tho' paſt *All* diffus'd, without a Shore,
His Eſſence; *local* is his Throne (as meet),
To gather the Diſperſt (as Standards call
The liſted from afar); to fix a Point,
A central Point, collective of his Sons,
Since *finite* ev'ry Nature, but his own.

The

(V. 396-97.) "hält er wütende Wetter . . . ſeinen fliegenden Wagen hinrollen?„ — Herr, mein Gott! . . . Du fährest auf den Wolken, wie auf einem Wagen, und gehest auf den Fittigen des Windes.„ Pſ. CIV. 3. — "Er iſt der Herr, deß Wege im Wetter und Sturm ſind.„ Nahum, I. 3.

(V. 400.) "Preiſe ich einen entfernten Gott?„ — "Bin ich nicht ein Gott, der nahe iſt, ſpricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne ſey? . . . Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet, ſpricht der Herr?„ Jerem. XXIII. 23. 24.

(V. 392-402.) "Wo biſt du? Soll ich mich in die Tiefe . . . laſſe ich ſein Lob erſchallen.„ — Er ſcheint bey dieſer ganzen Stelle die pathetiſche Beſchreibung der göttlichen Allgegenwart im CXXXIX. Pſ. vor Augen gehabt zu haben, von welcher ich hier nur einige Züge anführen will. — "Ich gehe oder liege, ſo biſt du um mich, und ſieheſt alle meine Wege. . . . Und haltſt deine Hand über mir. . . . Wo ſoll ich hingehen vor deinem Geiſt? und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? Führe ich gen Himmel; ſo biſt du da. Bettete ich

mir

Wetter in straffen Zügeln? Heißt er ungestüme Wirbelwinde seinen fliegenden Wagen fortwälzen?

Was wollen diese Fragen? — Zitternd wiederrufe ich sie; meine niederfallende Seele betet den gegenwärtigen Gott an. Wie? Preise ich einen entfernten Gott? Er lehrt ja meine Stimme harmonisch klingen, (wenn sie harmonisch klingt:) er unterstützt die schreibende Nerve; und, in sein Wesen eingehüllt, lasse ich sein Lob erschallen. Allein, obschon sein Wesen weit über die Gränzen aller Dinge, ohne Ufer, ausgegossen ist; so muß doch sein Thron irgendwo stehen, um die Zerstreuten zu sammeln, (gleichwie Paniere die Streiter aus der Ferne zusammenrufen,) um einen Mittelpunkt festzusetzen, der seine Söhne vereinigt, weil jede Natur, ausser der seinigen, Schranken hat.

Der

mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten.„ — (Man sehe im Anhange eine schöne Anmerkung des Lowth über diesen Spruch.) — Die Worte im 402. V. "in sein Wesen eingehüllt,„ sind nicht kühner, als die, so Paulus bey dieser Materie brauchte: 'Er (der Herr) ist nicht fern von einem jeglichen unter uns: Denn in ihm leben, weben, und sind wir.„ Ap. Gesch. XVII. 27. 28. Vielleicht hat auch der Poet auf diese Stelle gezielt; er hat aber anstatt jener allgemeinern Ausdrücke solche gewählt, die von den besondern Umständen, worinn er sich eben iso befindet, hergenommen sind, um sein eignes itziges Gefühl der Allgegenwart Gottes desto stärker zu beweisen.

(V. 405-6.) "gleichwie Paniere . . zusammenrufen,„ — Ein Gleichniß, das beym Propheten Jesaias, (K. XLIX. 22.) von Gott selbst gebraucht wird: Siehe, ich will meine Hand zu den Heyden aufheben, und zu den Völkern mein Panier aufwerfen. K.„

The nameleſs *He*, whoſe Nod is *Nature*'s Birth;
And *Nature*'s Shield, the Shadow of his Hand;
Her Diſſolution, his ſuſpended Smile!
The great *Firſt-Laſt!* pavilion'd high he ſits
In Darkneſs, from exceſſive Splendor, borne,

By

(V. 409 u. f.) "Der namenloſe Er, deſſen Wink ꝛc. — Ich hoffe, daß ich nicht nöthig haben werde, dem Leſer die Hoheit der Gedanken und Ausdrücke in dieſem und den nachſtfolgenden Verſen zu beweiſen, welche man beſſer fühlen wird, als ich ſie würde beſchreiben können. Ich will hier alſo nur etliche Parallelſtellen, vornehmlich aus der heil. Schrift, herſetzen, aus welcher jene zum Theil unmittelbar entlehnt ſind, oder doch urſprünglich herſtammen. — Das Bild in der erſten Zeile hat der Dichter der Meſſiade, mit einer eben ſo kühnen und nachdrucksvollen Kürze gegeben, da er am Ende des IV. Geſangs ſagt, daß um den Erlöſer, wie er ſich den göttlichen Thaten ſeines Seelenleidens naherte, kein äuſſerliches Geräuſch oder Gepränge war; noch auch um den Vater, "Als er vordem die kommenden Welten dem Undina entwinkte.„

(V. 410.) "wie der Schatten ſeiner Hand, ihr Schild; „ — Jeſ LI. 16. ſpricht Gott zum Propheten: "Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände. „

(V. 412.) "der groſſe Erſte und Letzte! „ — "So ſpricht der Herr, der König Iſrael, und ſein Erlöſer, der Herr Zebaoth: Ich bin der Erſte, und ich bin der Letzte, und auſſer mir iſt kein Gott. „ Jeſ XLIV. 6. S. auch ebendaſ. XLI. 4. XLVIII. 12. und Offb. Joh. I. 17.

(V. 412-13.) "in einem Gezelte von Finſterniß, gezeugt wird.„ — Das Bild des Gezeltes iſt aus dem XVIII. Pſ. V. 12. entlehnt, wo von Gott geſagt wird: "Sein Gezelt um ihn her war finſter, und ſchwarze dicke Wolken, darinn er verborgen war.„ — Aber die Finſterniß iſt hier von einer ganz andern Art; ſie wird von übermäßigem Lichte gezeugt. Ein Schein-Widerſpruch, der für die Phantaſie etwas ſehr Wunderbares und Glänzendes hat; daher auch einige von den gröſten Dichtern ihn, bey ebenderſelben, oder einer ähnlichen Gelegenheit,

Der namenloſe Er, deſſen Wink die Geburt der Natur iſt; wie der Schatten ſeiner Hand, ihr Schuld; und ſein aufhörendes Lächeln, ihr Untergang! Der groſſe Erſte und Letzte! ſitzt droben in einem Gezelte von Finſterniß verborgen, welche von übermäſſigem Lichte gezeugt wird; und ungeſehen von Göttern, oder ſie würden durch Glanz verge-

legenheit, gebraucht haben. In dem Lobgeſange, den die Engel, beym Milton, dem ewigen Vater zu Ehren anſtimmen, heißt es: "Sie ſangen dich, Urheber aller Weſen, Quelle des Lichts, du ſelbſt unſichtbar mitten in der herrlichen Klarheit, worinn du unzugänglich thronſt, auſſer wenn du den vollen Glanz deiner Stralen beſchattеſt, und wenn durch eine Wolke, gleich einem ſchimmernden Heiligthume um dich hergezogen, von übermäſſiger Klarheit finſter, dein Saum erſcheint, und dennoch den Himmel blendet, daß die herrlichſten Seraphim ſich dir nicht nahen, ſondern mit beyden Flügeln ihre Augen umhüllen." *Par. Loſt.* III. 374.

— — — — The. Author of all being,
Fountain of light, thyſelf invisible
Amidſt the glorious brightneſs where thou ſitſt
Thron'd inacceſſible, but when thou ſhad'ſt
The full blaze of thy beams, and through a cloud
Drawn round about thee like a radiant ſhrine,
Dark with excelſive bright thy ſkirts appear
Yet dazle Heav'n, that brighteſt Seraphim
Approach not, but with both wings veil their eyes.

Ich glaube, daß Young gegenwärtige Stelle hier vor Augen hatte; wie er denn auch den hohen Grad der Klarheit durch das Beywort, excelſive, (übermäſſig.) beſchreibt. — Der gelehrte Maler, Richardſon, macht über jene folgende Anmerkung. "Milton hat eben den Gedanken von einer durch Glanz verurſachten Finſterniß, Geſ. V. 590.. (Er redet dort nämlich von dem flammenden Berge, auf welchem der Sohn Gottes neben ſeinem Vater ſaß, und deſſen Gipfel helle Klarheit unſichtbar machte; (brightneſs had made invisible.) "Dieſes, (fährt er fort,) macht ſeine Meynung auch hier deutlich. Das Uebermaaß der Klarheit hatte die Wirkung der Finſterniß, die Unſichtbarkeit." — Thyer, der in den italiäniſchen

By Gods unſeen, unleſs thro' Luſtre loſt.
His Glory, to created Glory, bright,
As that to central Horrors; He looks down
On All that ſoars; and ſpans Immenſity.

Tho'

heimiſchen Poeten ſehr beleſen iſt, ſügt hinzu, "daß Taſſo auf gleiche Weiſe den Allmächtigen im Himmel beſchrieben. (*Cant.* IX. *St.* 57.)

Quivi ei coſi nel ſuo ſplendor s'involve,
Che v'abbaglian la viſta anco i più degni.

("Dort hüllt er ſich ſo in ſeinen Glanz ein, daß auch die erhabenſten Geiſter von dem Anſchaun erblinden.") und "daß Spenſer eben den Gedanken in ſeinem Hymnus auf die himmliſche Schönheit angebracht, aber matter ausgedrückt habe; indem er von ihrem Throne ſagt, er ſey in ſeiner eignen Klarheit verborgen; hid in his own brightneſs. So weit Thyer. — Dante hat ſchon lange vor ihnen denſelbigen figürlichen Ausdruck, theils von der Sonne, theils von himmliſchen Weſen, gebraucht; und er muß ihm ſelbſt ſehr gefallen haben; denn man findet ihn an drey verſchiednen Stellen ſeines Gedichts, die ich im Anhange zur IV. Nacht anführen will. Er hätte alſo die übrigen Poeten auf die Idee bringen können, wenn ſie nicht alle eben ſo fähig, wie er, geweſen waren, durch ihre eigne Erfindungskraft darauf zu gerathen. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß Pope das Miltonſche Gemälde bey Ueberſetzung eines Verſes in der Odyſſee im Sinne gehabt habe. Ulyſſes ſagt dort zu ſeinem Sohne, der den Palaſt auf einmal von einem hellen Glanze erleuchtet ſieht, daß die Götter ſo zu erſcheinen pflegen. Pope giebt dieſes ſo: "die Himmliſchen können, in ein Uebermaaß von Licht gehüllt, uns beſuchen, und kein ſterbliches Auge vermag ſich ihnen zu nähern." (*Odyſſ.* XIX. 52.)

Celeſtials, mantled in exceſs of light,
Can viſit unapproach'd by mortal ſight.

Man erlaube mir, noch ein Beyſpiel von dieſer Art aus einem von unſern Poeten herzuſetzen, welches gewiß denen vom Dante an die Seite geſtellt zu werden verdient. Es ſteht in der Abſchilderung einer ſchönen Gegend, die Haller in der Einleitung zu ſeinem Gedichte über den Urſprung des Uebels gemacht hat.

"Auf

vergehen. Seine Klarheit ist gegen erschaffne Klarheit so hell, wie diese gegen die schwärzeste Mitternacht; Er schauet auf Alles herab, was emporsteigt; und umspannt die Unermeßlichkeit.

Obgleich

"Auf jenem Teiche schwimmt der Sonne funkelnd Bild,
Gleich einem diamantnen Schild,
Da dort das Urbild selbst vor irdischem Gesichte
In einem Strahlenmeer sein flammend Haupt versteckt,
Und, unsichtbar vor vielem Lichte,
Mit seinem Glanz sich deckt.„

(V. 414.) "und ungesehen von Göttern durch Glanz vergehen.„ — Er hat sich bey diesem und dem vorhergehenden Verse die Worte Pauli, 1 Timoth. VI. 16. zu Nutze gemacht, wo er von Gott sagt, daß "er in einem Lichte wohne, da niemand zu kommen kann; daß ihn kein Mensch gesehen habe, noch sehen könne.„ Und in der letzten Hälfte der englischen Zeile scheint auf die Stelle im 2 B. Mos. XXXIII. 20. gezielt zu werden, da Gott zum Mose spricht: "Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.„ — Eben diese Worte des Textes leiden aber auch einen andern Verstand: "Er wird von Göttern nicht gesehen, als nur, wenn er Glanz verliert;„ d. i. wenn er einen Theil seiner Stralen ablegt. Und so habe ich sie auch vordem gegeben, weil ich sie für eine weitere Fortsetzung oder Erklärung der vorigen Figur, und zugleich für eine Nachahmung der oben angeführten Verse im Milton ansah, wo es heißt, daß "Gott in einer unzugänglichen Klarheit throne, ausser, wenn er den vollen Glanz seiner Stralen beschatte.„ Ich überlasse dem Leser das Urtheil, welcher Sinn vorzuziehen sey. Mich dünkt aber, der, den ich itzo erwählt habe, sey starker, wie auch der englischen Wortfügung gemäßer.

(V. 416.) "gegen die schwärzeste Mitternacht.„ — Central Horrors. Der Autor verbindet mit dem Worte, Horror, (Grauen,) zuweilen den Begriff einer dicken grauenvollen Finsterniß. Das, central, war auch am Ende des III. Gesangs ein Beywort der Nacht, central Night. Dort erforderte der Zusammenhang, daß der Ort der dicken Nacht, der Mittelpunkt der Erde, mit angedeutet wurde; daher mußte es umschrieben werden, weil wir kein einzelnes völlig gleichgeltendes

Tho' *Night* unnumber'd Worlds unfolds to View,
Boundless Creation! what art thou? A Beam,
A meer Effluvium of his Majesty:
And shall an Atom of this Atom-World

Mutter

geltendes **Beywort** dafür haben. Hier aber kömmt es nur darauf an, den Grad der Finsterniß auszudrücken; welches ich hier, und in andern solchen Fällen, durch ähnliche Bilder zu thun gesucht habe, um der Uebersetzung ihre wesentlichste Eigenschaft, eine nachdrückliche Kürze, zu geben, wenn sie gleich nicht so wörtlich werden konnte.

(V. 416-17.) "Er schauet auf alles herab ꝛc.„ — Ps. CXIII. 4-6. "Der Herr ist hoch über alle Heyden; seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist.„ (Nach der engl. Uebersetzung "Der Herr ist hoch über allen Völkern, und seine Ehre über den Himmeln.„) Wer ist, wie der Herr, unser Gott, der sich so hoch gesetzt hat, und auf das Niedrige siehet, im Himmel und auf Erden? „

(V. 417.) "und umspannt die Unermeßlichkeit.„ — "Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen?„ Jes. XL. 12. Und K. XLVIII 13. sagt Gott selbst: "Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannet.„

— — — — — "Ihn schließen
Himmel nicht ein! Für ihn hat das Unermeßliche Gränzen!„
Mess. VIII. 715.

Man wird vergebens in allen heydnischen Dichtern solche erhabne Beschreibungen von der Größe und Majestät Gottes suchen. Man findet dergleichen zwar in einem Fragmente des Orpheus: Aber der Verfasser, wer er auch seyn mag, bezeuget selbst, daß er sie von dem weisen Chaldaer, wie er den Moses nennt, genommen, als welcher unter allen Menschen allein Gott gesehen habe; und daraus wird sehr wahrscheinlich, daß dieß Gedicht von einem christlichen Poeten untergeschoben sey. Nachdem er gesagt, daß kein Sterblicher dieses Wesen sehen könne, welches selbst alles überschaue, weil eine undurchdringliche Wolke um dasselbe schwebe; daß er aber seine Fußstapfen und seine starke Hand zeigen wolle, wo er sie erblicke: So fährt er also fort:

"Er

Obgleich die Nacht unſern Blicken unzählige Welten entdeckt, o gränzenloſe Schöpfung! was biſt du? Ein Stral, ein bloßer Schimmer ſeiner Majeſtät. Und darf denn ein Atomus von dieſem Atomus der Welt, in Staub und

"Er lenkt über der Luft und den Waſſern die Winde mit Zügeln,
Und ſchießt heftige Flammen umher. Er ſelbſt thront oben
Auf dem goldenen Stul im Himmel, und unter den Füſſen
Liegt die Erd'. Er ſtreckt bis an des Oceans Gränzen
Seine Rechte, da bebet der Grund der Gebirge: und vermag nicht
Solche Gewalt zu ertragen. Er wohnet über dem Himmel,
Und vollendet alles auf Erden; denn Er nur allein hat
Anfang, und Mittel, und Ende zugleich. So lehrten die Alten;
So der Waſſergebohrne, der auf der gedoppelten Tafel
Seine Geſetz' empfing; und anders darf man nicht reden.
Ich erzitt' in Gedanken. — — — — —
S. den Anhang zur IV. Nr.

(V. 420.) "ein bloßer Schimmer ſeiner Majeſtät.„ — Das engliſche, effluvium und effluvia, iſt ein Kunſtwort, das in der Naturlehre von den allerſubtilſten Theilchen, die beſtändig von den Körpern abfließen, gebraucht wird, wie diejenigen ſind, welche von den Blumen ausdünſten. In eben der kühnen Metapher ſagt er in der IX. Nr. daß man der Schöpfung ſehr ſchmeichle, wenn man ſie die leichte, flüchtige Atmoſphäre Gottes nenne. Weil mir aber das deutſche Wort, Ausfluß, das ich in meiner erſten Arbeit gebraucht habe, zu unbeſtimmt vorkömmt, ſo iſt jenes Bild hier mit einem ähnlichen vertauſcht worden, welches die Haupt Idee des Dichters genauer ausdrückt.

(V. 421.) "Und darf denn ein Atomus ꝛc.„ — Das Wort, Atomus, welches mit verſchiednen Endigungen und Ausſprachen von allen polirten europäiſchen Nationen aufgenommen worden, iſt uns in Schriften von dieſer Art eben ſo unentbehrlich. Da es in ſeinem eigentlichen Verſtande noch etwas kleineres, und im figürlichen etwas verächtlichers, als das ältere deutſche Wort, Stäublein, bedeutet: So ſieht man wohl, daß dieſes nur ſelten die Stelle von jenem vertreten könne; wenigſtens hier nicht, wo ſogleich das Wort Staub, darauf folgt. Ich wünſchte aber auch, daß ich die beyden

Mutter, in Duſt and Sin, the Theme of Heav'n?
Down to the Centre ſhould I ſend my Thought
Thro' Beds of glitt'ring Ore, and glowing Gems,
Their beggar'd Blaze wants Luſtre for my Lay?
Goes out in Darkneſs: If, on tow'ring Wing,
I ſend it thro' the boundleſs Vault of Stars;
The Stars, tho' rich, what Droſs their Gold to *Thee*,
Great! Good! Wiſe! Wonderful! Eternal King!
If to thoſe *conſcious Stars* thy Throne around,
Praiſe ever-pouring, and imbibing Bliſs;
And aſk their Strain; They want it, *more* they want,
Poor their Abundance, humble their Sublime,
Languid their Energy, their Ardor cold,
Indebted ſtill, their higheſt Rapture burns;
Short of its Mark, defective, tho' divine.

Still

dem Scheine nach einander widerſprechenden Begriffe des zuſammengeſetzten engliſchen, Atom-World, in Einem deutſchen hätte vereinigen dürfen. Allein, obgleich unſre Sprache eine weit größere Menge von zuſammengeſetzten Subſtantiven, als irgend eine andre von den neuern, beſitzt, und noch mehrere nach der Analogie zu machen erlaubt: So verſtattet ſie doch keine, oder doch nur wenige, von der Art zu formiren; denn eine Atomus-Welt würde vielmehr eine Welt bedeuten, die aus Atomen beſteht, als eine ſolche, die ſelbſt ein Atomus iſt.

(V. 423-29.) "Wollte ich auch meinen Geiſt . . . wunderbarer ewiger König!„ — Sirach, XLIII. 29 35. "Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was iſt das? Er iſt doch noch viel höher, weder alle ſeine Werke. Der Herr iſt unausſprechlich groß; und ſeine Macht iſt wunderbarlich. Lobet und preiſet den Herrn, ſo hoch ihr vermöget; er iſt doch noch höher.

und Sünde, den Inhalt himmliſcher Jubellieder ſammeln? Wollte ich auch meinen Geiſt bis in den Mittelpunkt der Erde, durch die Grüfte funkelnder Erzte und glühender Edelgeſteine, hinabſenden; ihre dürftige Glut kann doch meinem Geſange keinen Glanz geben; ſie verliſcht in Finſterniß. Sende ich ihn, auf ſteigenden Flügeln, durch das unumgränzte Sternengewölbe; ſo köſtlich auch die Sterne ſind, was für Schaum iſt nicht ihr Gold gegen Dich, o groſſer, gütiger, weiſer, wundervoller, ewiger König! Wenn ich ihn zu jenen denkenden Sternen hinſende, welche rings um deinen Thron unaufhörlich Lob ausſchütten, und Seligkeit eintrinken, und ſie um ihre Töne bitte; ſo fehlen ſie ihnen noch mehr; ihr Ueberfluß iſt arm, ihr Erhabnes niedrig, ihre Stärke matt, ihre Hitze kalt; ihre Begeiſterung bleibt mit ihrer ganzen Flamme noch vieles ſchuldig; zu ſchwach, bis zu ihrem Ziele zu dringen; mangelhaft, obgleich göttlich.

her. Preiſet ihn aus allen Kräften, und laſſet nicht ab: noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn geſehen, daß er von ihm ſagen könnte? Wer kann ihn ſo hoch preiſen, als er iſt? „

(V. 430-31.) „ „ zu jenen denkenden Sternen „ „ Lob ausſchütten „ — Der metaphoriſche Ausdruck iſt aus den Worten Gottes im B. Hiob, XXXVIII. 7. genommen, wo es heißt, daß bey der Schöpfung ihn "die Morgenſterne mit einander lobten, und alle Kinder Gottes jauchzten. „ In der IX. N. hat der Poet die Allegorie noch weiter ausgeführt, indem er ſie, die Planeten, die denkenden Trabanten (Satellites) der Gottheit nennt, jene Morgenſterne, welche vom Mittelpunkte der Liebe durch die tiefſte Ehrfurcht zurückgetrieben, und durch einen jeden Reiz eben ſo ſtark von ihm angezogen werden.

Still more — This Theme is Man's, and Man's alone;
Their vaſt Appointments reach it not: They ſee
On Earth a Bounty not indulg'd on high;
And *downward* look for Heav'n's ſuperior Praiſe!
Firſt-born of Ether! high in Fields of Light!
View Man, to ſee the Glory of your God!
Could Angels envy, they had envy'd *here*:
And ſome *did* envy; and the reſt, tho Gods,
Yet ſtill Gods *unredeem'd* (there triumphs Man,
Tempted to weigh the Duſt againſt the Skies;)
They leſs would *feel*, tho' more adorn my Theme.

They

(V. 438-40.) "Die unſäglichen Schätze — nach dem hohen Ruhme des Himmels herunter." — Meſſ. I. 376. u. f.

— — — — — "Die Welten, ſprach Urim,
Aller Engel ackrönte Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zahlbar: Allein die Folgen der großen Erlöſung,
Gottes Erbarmungen nicht. " — — — — —

Von dieſer vorzüglichen Ehre, die unſerm Geſchlechte wiederfahren, und die uns nur zu einer deſto tiefern Dankbarkeit verbinden ſollte, nimmt Lord Bolingbroke Gelegenheit, zu behaupten, daß die Lehre von der Erlöſung bloß aus dem Stolze des menſchlichen Herzens entſprungen ſey, durch deren Erfindung der Menſch ſich nicht allein den Engeln gleich machen, ſondern auch über ſie erheben wollen. Man leſe, was der gründliche und ſcharfſinnige Leland darauf antwortet, in ſeinen Briefen über die vornehmſten deiſtiſchen Scribenten ꝛc. Br. XVI. u. f. nach der engl. Ausg.

(V. 442.) — um die Herrlichkeit eures Gottes zu ſehen." — Im Br. an die Epheſer K. III. 10. 11. wird das als einer von den Endzwecken der Offenbarung von der Gnade Gottes in dem Werke der Verſöhnung angegeben, "auf daß itzt kund

wurde

Ja, noch mehr. — Dieſer Gegenſtand gehört dem Menſchen, und dem Menſchen allein zu; die unſäglichen Schätze, ſo ihnen zugetheilt ſind, erreichen ihn nicht: Sie erblicken auf Erden eine Gnade, ſo ihnen droben nicht gewährt iſt; und ſehen nach dem höhern Ruhme des Himmels herunter. Ja, ihr Erſtgebohrnen des Aethers! ihr hohen Einwohner der Gefilde des Lichts! ſchauet den Menſchen an, um die Herrlichkeit eures Gottes zu ſehen! Könnten Engel neidiſch ſeyn, ſo wären ſie es hier geweſen; und einige waren es auch; und die Uebrigen, obgleich Götter, aber doch immer nur unerlöſte Götter, (o da triumphirt der Menſch, und geräth in die Verſuchung, den Staub gegen den Himmel zu wägen,) die Uebrigen würden den Innhalt meines Liedes zwar mehr ſchmücken, aber weniger

würde den Fürſtenthümern und Herrſchaften in dem Himmel, an der Gemeine, (beſſer, durch die Gemeine, oder Kirche,) die mannichfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorſatz von der Welt her, welche er beweiſet hat in Chriſto Jeſu unſerm Herrn.„ — Wie wahrſcheinlich es ſey, daß dieſe große Begebenheit auch um der Engel wegen geſchehen ſey, und daß ſie daran Antheil nehmen, zeigt **Sherlok** in der II. Pred. des I. B. (S. den Anhang.)

(V. 447.) = = = zwar mehr ſchmücken, aber weniger fühlen „— Darum läßt der Dichter der Meſſiade den Engel Orion, indem er den Erlöſer anſchaut, unter andern ſagen: (Geſ. III. 129. u. f.)

"Vielmals wünſch' ich von Adams Geſchlecht, ja ſelber auch ſterblich
Mit den Menſchen zu ſeyn; wenn anders ohne die Sünde
Eine Sterblichkeit ſeyn kann. Vielleicht verehrt' ich ihn treuer.
Meinen Bruder, von eben dem Fleiſch und Blute gebohren,
Liebt' ich vielleicht weit brünſtiger noch. Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerſt für mich ſtarb, mein Leben verlieren!
Mitten im heißen unſchuldigen Blute, mit brechenden Augen
Wollt' ich ihn loben!„ ꝛc. — — — — — — —

They ſung *Creation* (for in that they ſhar'd);
How roſe in Melody, the Child of Love!
Creation's great Superior, Man! is Thine;
Thine is *Redemption;* They juſt gave the Key;
'Tis thine to raiſe, and eternize, the Song;
Tho' human, yet divine; for ſhould not *this*
Raiſe Man o'er Man, and kindle Seraphs *here?*
Redemption! 'twas Creation more ſublime;
Redemption! 'twas the Labour of the Skies;
Far *more* than Labour — It was *Death* in Heav'n.

A

(V. 448.) "Sie ſangen die Schöpfung „ — Man ſehe die Schriftſtelle aus dem B. Hiob in der Anmerk. zu V. 430. woher auch Milton Gelegenheit genommen hat, von den Engeln dem Allmächtigen bey ſeiner Rückkunft von dem unerſchaffenen Weltgebaude einen ihrer nicht unwürdigen Lobgeſang ſingen zu laſſen. (*Par. L.* VII. 557. etc.)

(V. 454.) „ „ „ Seraphim entzünden?„ — Der metaphoriſche Ausdruck, entzündet, iſt eine Anſpielung auf die eigentliche Bedeutung des Worts, Seraph, welches ſo viel, als, flammend, heißt.

(V. 455.) "Die Erlöſung! das war eine höhere Schöpfung;„ — Da in der Meſſiade (Geſ. I. 309. u. f.) Eloa den Engeln und Heiligen im Himmel die Feyer dieſes erhabnen Feſtes ankündigt, ſo ſagt er:

"Denn Jehova will ſelbſt, nach dieſer Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Rubetag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
Bey ſich feyren. Der iſt viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr Geiſtergeſchöpfe, ſeraphiſche Schaaren,
Heilig beſungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einſt am Schöpfungsfeſte begiengt. Ihr wißt es, o Geiſter,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da ſich erhub, wie in eurer Geſellſchaft die Morgenſterne
Vor dem Schöpfer ſich neigten. Allein itzt wird ſein Meſſias,
Sein unſterblicher Sohn, viel größre Werke vollenden.„ ꝛc.

Denn

fühlen. Sie ſangen die Schöpfung, (denn daran nahmen ſie Theil;) o wie wuchs das Kind der Liebe unter ihren frohen Melodeyen empor! Das groſſe Werk, welchem die Schöpfung weichen muß, dieſes, o Menſch! iſt dein; dein iſt die Erlöſung. Sie haben dir nur den Ton angeſtimmt: Dein iſt es, den Geſang zu erheben, und zu verewigen; den menſchlichen, und doch göttlichen Geſang; denn ſollte nicht dieſes den Menſchen über den Menſchen heben, und hienieden Seraphim entzünden? Die Erlöſung! das war eine höhere Schöpfung; die Erlöſung! das war die Arbeit des Himmels; noch weit mehr, als eine Arbeit; — es war ein Tod im Himmel. Eine ſo ſeltſame Wahrheit! daß es kühn ſeyn würde, ſie für

Wenn es Geſ. VI. 9. heißt, daß "die Stunden des groſſen, myſtiſchen Sabbaths feſtlicher, ſchauervoller, und Gott ſelbſt theurer wurden, je näher zum Altare das Opfer hinzutrat;„ ſo wird das letzte auch alſo ausgedrückt:

— — — — — "Je mehr der Verſöhner
Eilte zu bluten, und, Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
laut am Kreuz.„ — — — — — —

Und Geſ. VIII. 70. ſagt Eloa zu dem am Kreuze hangenden Erlöſer:

"Wenn du, noch Einmal Schöpfer, Es iſt vollendet! nun ausrufſt. ꝛc.

Aus dem Satze, daß die Erlöſung eine höhere Schöpfung, oder eine gröſſere Wohlthat, als dieſe, ſey, zieht Sherlok den richtigen Schluß, daß der Sohn Gottes, durch den die Welt geſchaffen worden, auch ihr Erlöſer habe ſeyn müſſen. (S. den Anhang.)

(V. 457-58.) "Tod im Himmel. Eine ſo ſeltſame Wahrheit!„ — In der Meſſiade (Geſ. X. 696. u. f.) ſagt David, indem er den ſterbenden Heiland am Kreuze ſieht:

"Wenn er todt iſt; (O Richter der Welt! Gott! Sündenvergeber!
Welch ein erſtaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank iſts,
Daß er nun bald wird todt ſeyn!) ach wenn er todt iſt; verkündigts
Bis ans Ende der Erde, daß ſie zu Gott ſich bekehre!
Und daß alle Geſchlechte der Menſchen vor ihm anbeten!„

A Truth ſo ſtrange! 'twere bold to think it true;
If not far bolder ſtill, to diſbelieve.

Here pauſe, and ponder: Was there Death in Heav'n?
What then on Earth? On Earth, which ſtruck the Blow?
Who ſtruck it? Who? — O how is Man inlarg'd,
Seen thro' this Medium! How the Pygmy tow'rs!
How counterpois'd his Origin from Duſt!
How counterpois'd, to Duſt his ſad Return!
How voided his vaſt Diſtance from the Skies!
How near he preſſes on the Seraph's Wing!
Which is the Seraph? Which the Born of Clay?
How This demonſtrates, thro' the thickeſt Cloud
Of Guilt, and Clay condenſt, the Son of Heav'n!
The *double* Son; the Made, and the Re-made!
And ſhall Heav'n's double Property be loſt?

Man's

(V. 459) "wenn es nicht weit kühner wäre ꝛc.„ — In wie fern es kühner ſey, dieſe Wahrheit und mit ihr die Wahrheit der ganzen chriſtlichen Religion, die darauf gebaut iſt, zu leugnen, als ſie zu glauben, beweiſt Sherlor in der XI. Pred. des I. B und Weſt in ſeinen unvergleichlichen Anmerkungen über die Auferſtehung J. C. S. den Anhang.

(V. 464-65.) "Welch ein Gegengewicht . . . Rückkehr zum Staube!„ — Was für glückliche Verſe! Jeder von den beyden Sätzen hat ſeine eigne Zeile. Kein Wort iſt überflüſſig; kein nöthiges fehlt. Auch die Ordnung derſelben iſt merkwürdig. Die Gleichheit der Ideen und der Nachdruck erforderten, daß beyde Verſe ſich auf gleiche Art anfiengen: Und die Harmonie, daß ſie ſich auf verſchiedne Art ſchlöſſen, damit ſie nicht einander gar zu ähnlich würden. Daher ſind in dem andern die Worte, to Duſt, (zum Staube,) die ihn ſowohl, als den

wahr zu halten; wenn es nicht weit kühner wäre, sie nicht zu glauben.

Hier steh still, und denke nach. War da ein Tod im Himmel? Was denn auf der Erde? Auf der Erde, welche den Streich gab? Wer gab ihn? Wer? — O wie sehr wird der Mensch vergrößert, so bald wir ihn durch dieses Mittel betrachten! Zu welcher Höhe streckt das Pygmäengeschlecht sein stolzes Haupt empor! Welch ein Gegengewicht giebt dieses seinem Ursprunge vom Staube! Welch ein Gegengewicht seiner traurigen Rückkehr zum Staube! Wie völlig ist dadurch seine weite Entfernung von den Wolken aufgehoben! Wie nahe drängt er sich nicht an den Flügel des Seraphs! Wer ist der Seraph? Wer der Erdenkloß? Wie klar zeigt nicht dieses, mitten durch den dicksten Nebel von Staub und Sünde, den Sohn des Himmels! den zwiefachen Sohn; den geschaffnen und den neugeschaffnen Sohn! Und soll denn des Himmels doppeltes Eigenthum verlohren seyn? Nichts, als des Men-

den ersten, hätten beschließen können, mit Fleiß versetzt worden; welches die englische Wortfügung erlaubte. Aber dergleichen Anmerkungen ließen sich fast bey allen Versen unsers Poeten machen.

(V. 471.) "den neugeschaffnen Sohn." — Ephes. II. 10. "Wir sind sein (Gottes) Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken."

(V. 471-72.) "... des Himmels doppeltes Eigenthum." — So sagt Davies in dem schon angeführten Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele, S. 14. zu Gott: 'Du, der du diese unsre Seele zweymal gebildet hast, so, daß sie durch ein doppeltes Recht dein ist.'

Thou, that hast fashion'd twice this Soul of ours.
So that She is by double Title thine.

Man's double Madneſs only can deſtroy.
To Man the bleeding Croſs has promis'd *All;*
The bleeding Croſs has ſworn eternal Grace;
Who gave his Life, what Grace ſhall He deny?
O ye! who, from this *Rock of Ages*, leap
Diſdainful, plunging headlong in the Deep!
What cordial Joy, what Conſolation ſtrong,
Whatever Winds arife, or Billows roll,
Our Int'reſt in the Maſter of the Storm?
Cling *there*, and in wreck'd Nature's Ruins *ſmile*;
While vile Apoſtates *tremble* in a Calm.

Man! Know thyſelf. All Wiſdom centres There
To none Man ſeems ignoble, but to Man;

(V. 476.) "der uns ſein Leben . . . wird uns der verſagen?„ Derſelbige Schluß, den Paulus auf die Gnade Gottes Vaters macht: "Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein, welcher auch ſeines eignen Sohns nicht hat verſchonet, ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? „ Rom. VIII. 31. 32.

(V. 477-82.) "Eilet von dieſem Felſen der Ewigkeiten: Dort haltet euch feſt an ꝛc. „ — Zu dieſen Bildern hat ihn vermuthlich die Stelle des Propheten Jeſaias Anlaß gegeben, wo Gott, nach dem Hebräiſchen, ein Fels der Zeiten, oder der Ewigkeiten, heißt. Luther hat ſie ſo gegeben: "Verlaſſet euch auf den Herrn ewiglich: Denn Gott, der Herr, iſt ein Fels ewiglich. „ (K. XXVI. 4.) Die engliſche Ueberſetzung giebt den ſtarken Hebraismus noch ſchwächer, durch "ewige Stärke: everlaſting ſtrength.

(V. 482-83.) "und lachet . . . in einer Windſtille zittern. „ — "Der Gottloſe fleuchet, und niemand jaget ihn; der Gerechte aber iſt getroſt, wie ein junger Löwe. „ Sprüchw. Sal. XXVIII. 1.

(V. 484.) "Menſch! Kenne dich ſelbſt ꝛc. „ — Cicero ſagt bey einer weit geringern Gelegenheit zu ſeinem Bruder: Illud

ſchen doppelte Raſerey kann es vernichten. Dem Menſchen hat das blutende Kreuz Alles verheißen; ihm hat das blutende Kreuz ewige Gnade zugeſchworen; der uns ſein Leben gab, welche Gnade wird der uns verſagen? O ihr, die ihr von dieſem Felſen der Ewigkeiten euch unmuthsvoll in die Tiefe hinabſtürzt! welch eine herzerquickende Freude, welch ein kraftiger Troſt iſt es nicht, bey allen brauſenden Stürmen, unter allen tobenden Wogen, den Herrn des Ungewitters zum Freunde zu haben! Dort haltet euch feſt an, und lacht unter den Trümmern der ſcheiternden Natur; da ſchnöde Abtrünnige in einer Windſtille zittern.

Menſch! kenne dich ſelbſt; dieß iſt der Mittelpunkt aller Weisheit. Keinem ſcheint der Menſch unedel, als dem

γνῶθι σεαυτὸν, noli putare ad arrogantiam minuendam ſolum eſſe dictum, verum etiam ut bona noſtra noverimus. *Epp. ad Qu. frat.* Lib. III. Ep. 6. (S. auch *Tuſcul.* I. 22.) — Unter den Gnomen, oder Sittenſprüchen, ungenannter griechiſchen Poeten iſt folgende:

Τὸ γνῶθι σεαυτὸν, πανταχῆ τι χρήσιμον.

"Das, Kenn dich ſelbſt, iſt allenthalben nützlich.."

Was noch andere unter den Alten von dieſem berühmten Spruche des Chilo, welchen einige gar dem Apollo ſelbſt zuſchrieben, gedacht haben, kann man in des Menage Noten zum Diogenes Laertius (Lib. I. Segm. 40.) ſehen. Einer aber von den beſten neuern Scribenten, (welcher, ſowohl als der Spectator, verdiente, durch die beſte Ueberſetzung, die nur möglich iſt, auch bey uns einen ſo allgemeinen Beyfall zu erlangen, wie er in ſeinem Vaterlande erhalten hat,) dieſer urtheilt davon folgendermaaßen: "Dieß iſt in der That eine Lehre, von welcher man ſagen kann, daß ſie, nach dem ganzen Umfange ihrer Bedeutung, alle die Betrachtungen in ſich begreife, die von einem moraliſch handelnden Geſchöpfe erfordert werden. Denn was kann wohl zur ordentlichen Einrichtung des Lebens nöthiger ſeyn, als die Erkenntniß unſers Urſprungs

Angels that Grandeur, Men o'erlook, admire:
How long ſhall Human Nature be *Their* Book,
Degen'rate Mortal! and *unread* by Thee?
The Beam dim *Reaſon* ſheds ſhews Wonders there:
What high Contents! Illuſtrious Faculties!
But the grand *Comment*, which diſplays at Full
Our human Height, ſcarce ſever'd from Divine,
By Heav'n compos'd, was publiſh'd on the *Croſs*.

Who looks on That, and ſees not in himſelf
An awful Stranger, a Terreſtrial God?
A glorious Partner with the Deity
In that high Attribute, immortal Life?

If

ſprunge, unſers Endes, unſrer Pflichten, und unſers Verhältniſſes gegen andere Weſen! es iſt aber doch ſehr unwahrſcheinlich, daß der erſte Urheber derſelben, wer er auch geweſen ſeyn mag, ſie in einem ſo uneingeſchränkten und vielfachen Sinne habe erklärt haben wollen; denn von den Unterſuchungen, die ſie, in einem ſo unbeſtimmten Verſtande genommen, anzuprechen ſcheint, ſind einige für die Kräfte des Menſchen zu weitläuftig, und einige erfordern ein Licht von oben, welches der heidniſchen Welt noch nicht geſchenkt war. Wir hätten alſo von der urſprünglichen Meynung dieſes berühmten Spruchs mehr Gewißheit haben können, wenn die Geſchichte uns belehrt hätte, ob er eine allgemeine Vorſchrift für das menſchliche Geſchlechte, oder eine beſondre Warnung für irgend einen forſchenden Philoſophen ſeyn ſollen: ob er auf irgend eine einzelne Gelegenheit angewandt, oder zu einer Regel für das ganze Leben beſtimmt worden. S. den Rambler, im XXIV. und XXVIII. St. wo der Nutzen dieſes Inbegriffs der Weisheit, wie dieſer Spruch auch dort heißt, ſowohl in den gewöhnlichſten Verfallen, als auch in den feyerlichſten Scenen des menſchlichen Lebens gezeigt wird. — Der Poet aber nimmt ihn oben in einer noch erhabnern Bedeutung, ja in der erhabenſten, deren er nur fähig iſt, und die ihm auch

nur

dem Menſchen: Engel bewundern die Hoheit, welche von Menſchen überſehen wird. Wie lange ſoll noch die menſchliche Natur ihr Buch ſeyn, ausgeartete Sterbliche! und von euch ungeleſen bleiben? Der Stral der dunkeln Vernunft kann euch dort ſchon Wunder zeigen; welch ein erhabner Innhalt! was für herrliche Fähigkeiten! Aber die groſſe Erklärung, die unſre menſchliche, kaum von der göttlichen getrennte Höhe in volliges Licht ſetzt, ward vom Himmel verfertigt, und am Kreuze bekannt gemacht.

Wer betrachtet dieſes, und erblickt nicht in ſich ſelbſt einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdiſchen Gott? einen glorreichen Mitgenoſſen der Gottheit in jener hohen Eigenſchaft, dem unſterblichen Leben? Wenn ein Gott blutet, ſo blutet

nur jenes Licht von oben, jene groſſe Erklärung, die am Kreuze bekannt gemacht worden, entdecken konnte. Kürzlich hat er ihn zu einer andern Abſicht gebraucht, die zwar geringer, als jene, aber doch noch ſehr wichtig iſt; nämlich in ſeinen Gedanken von Original-Schriften. (S. 53. u. f. nach der II. engl. Ausg.) wo er jene Lehre, wie er auch hier thut, mit einer zweyten, "Verehre dich ſelbſt," verbindet, und beyde jedem Original-Genie einſchärft: "zwo goldne Regeln aus der Moral, (wie er ſagt,) die im Schreiben nicht weniger gelten ſind, als im Leben."

(V. 494-97.) "Wer betrachtet dieſes, und erblickt nicht . . . dem unſterblichen Leben?" — Lord Bolingbroke ſcheint bey vielen Gelegenheiten ſehr ſorgſam, wie er uns verhindern wolle, einen gar zu hohen Begriff von unſrer eignen Vollkommenheit und Wichtigkeit zu hegen. Er tadelt die Theiſten der Heyden, daß ſie der menſchlichen Natur zu ſehr geſchmeichelt, wenn ſie lehrten, daß ein frommer Mann Gotte nachahme, und daß Gott ein Liebhaber der Menſchen ſey, und ſie zur Glückſeligkeit erſchaffen habe. Er ſchreibt dieß dem menſchlichen Stolze und Ehrgeize die Meynung zu, daß die Seele ein geiſtiges, vom Körper unterſchiedenes und unſterbliches Weſen ſey. Von ihm leitet er auch die Lehre von einer beſondern

Vor-

If a God bleeds, he bleeds not for a Worm:
I gaze, and as I gaze, my mourning Soul
Catches ſtrange Fire, Eternity! at Thee;
And drops the World — or rather, more enjoys:
How chang'd the Face of Nature! how improv'd!
What ſeem'd a Chaos, ſhines a glorious World,
Or, what a World, an *Eden*: heighten'd all!
It is another Scene! another Self!
And ſtill another, as Time rolls along;
And that a *Self* far more illuſtrious ſtill,
Beyond long Ages, yet roll'd up in Shades
Unpierc'd by bold Conjecture's keeneſt Ray,
What Evolutions of ſurpriſing Fate!
How Nature opens, and receives my Soul

In

Verſehung der, die ſich auf jeden einzelnen Menſchen erſtrecke,) nebſt dem Glauben, daß Gott auf unſre Gebete und Bedürfniſſe Acht[un]g gebe: und bereit ſey, in allerley Fällen den Frommen zu helfen, ſie zu beſchützen, und zu belohnen, und die Böſen zu beſtrafen, oder zu bekehren. . . . So hat dieſer ſcharfſinnige Schriftſteller, unter dem Vorwande, uns vor dem Stolze des menſchlichen Herzens zu verwahren, das Geheimniß erfunden, die Religion aus der Welt zu verbannen.„ *Leland's* View etc. Vol. II p. 597 ſq.

(V. 492-510.) "Ich ſchaue, und je wie ich ſchaue, . . . Entwickelungen erſtaunenswürdiger Schickſale ſehe ich da!„ — Indem Adam, in der Meſſiade bey dem Kreuze des Heilandes, der ſeligen Unſterblichkeit, als einer Folge der Erlöſung, nachdenkt, ſo ſagt er:

'Steh hier ſtill, unſterbliche Seele! durchſchau die Tiefe,
Dieſe weite Tiefe der Wonne! . . . Was ſind es, ihr Himmel!
Was für Augenblicke, die ihr die Unſterblichen lebet!
Jeder iſt göttlich, und jeder, er trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!
Nun iſt dieſer nicht mehr! nun dieſer! Erhabnere kommen

Immer

blutet er nicht für einen Wurm. Ich ſchaue, und ſo wie ich ſchaue, geräth meine aufgeſchwungne Seele über dich, o Ewigkeit! in auſſerordentliche Flammen, und läſt die Welt fahren, — nein, genieſſt ſie noch mehr. Wie ſehr iſt nicht das Antlitz der Natur verwandelt! wie ſehr verſchönert! Was ein Chaos zu ſein ſchien, leuchtet itzt als eine herrliche Welt, oder, was eine Welt war, iſt ein Eden; Alles iſt erhöhet! Es iſt eine ganz andre Scene! ein ganz andres Selbſt! und ſtets ein andres, ſo wie die Zeit fortrollt, und das ein Selbſt, welches ſtets noch weit herrlicher wird. Hinter langen Zeitaltern, die, noch in Schatten eingehüllt, dem ſchärfſten Strale der kühnen Muthmaſſung undurchdrungen bleiben, o was für Entwickelungen erſtaunenswürdiger Schickſale ſehe ich da! Wie eröffnet ſich die Natur, und empfängt meine Seele in gränzenlo-

ſen

Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebt mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer, es ſteht am Schatten des Todes!
Wache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, ſtehe vom Staub auf,
Menſchengeſchlecht, und ſchmücke dich ſchön mit bebenden Thränen!
Denn der Allerheiligſte ſteht am geöffneten Grabe.
Meine Kinder! ach, meine Kinder, ihr ſeyd die Geliebten!
Euch verſöhnt er!„ — — — — — — —

Geſ. VIII. 207.

Man wird im Anhange nicht ohne Vergnügen eine Stelle von ähnlichem Innhalte aus einer Ode, auf die Geburt des Erlöſers, leſen, die ein ungenannter Dichter, nebſt einer andern, auf die Auferſtehung Jeſu, 1754 zu Zürich herausgegeben. Beyde verdienten, viel bekannter zu ſeyn, weil ſie, wo nicht die einzigen, doch gewiß die beſten, wahrhaftig pindariſchen Oden ſind, die wir haben.

(V. 510-14.) "o was für Entwickelungen . . . Begebenheiten, welche der Sonne fremd ſind,„ — So ruft er an einem andern Orte aus: "Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Begebenheiten werden ſich dort hau-

ſen'

In boundleſs Walks of raptur'd Thought! Where Gods
Encounter, and embrace me! What new Births
Of ſtrange Adventure, foreign to the Sun,
Where what now charms, perhaps, whate'er exiſts,
Old *Time*, and fair *Creation*, are forgot!

Is this extravagant? Of Man we form
Extravagant Conception, to be juſt:
Conception unconfin'd wants Wings to reach him:
Beyond its Reach, the Godhead only, more.
He, the great Father! kindled at one Flame
The World of Rationals; one Spirit pour'd
From Spirit's aweful Fountain; pour'd Himſelf
Thro' all their Souls; but not in equal Stream,
Profuſe, or frugal, of th' inſpiring God,

As

ſen! Was für Neuigkeiten uns in Erſtaunen ſetzen! Was für Gewebe von Wundern werden ſich dort auflöſen!„ u. ſ. w. (S. 27. VI. B. 150 63.)

(V. 515-16.) "wo vielleicht alles, . . . die ſchöne Schöpfung vergeſſen werden.„ — Wenn Gott, bey dem Jeſaias, K. LXV. 17. von der künftigen Berufung der Heyden redet, ſo ſpricht er in einem uneigentlichen Verſtande: "Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen.„

(V. 521-22.) "Er, der groſſe Vater! entzündete . . der Vernünftigen.„ — Mit einer ähnlichen Metaphor ſagt der Apoſtel Jacobus, K. I. 17. "Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts;„ (genauer: Von dem Vater der Lichter, ἀπὸ τοῦ πατρὸς τῶν φώτων d. i. von dem Urheber aller Erkenntniſſe.)

(V. 522-23.) "geſt aus der anbetenswürdigen Quelle . . einen Geiſt aus.„ — Humanus animus, deceptus ex mente divina, cum alio nullo, niſi cum ipſo deo, ſi hoc fas eſt dictu, com-

losen Lustgängen entzückter Gedanken! wo Götter mir entgegen kommen, und mich umarmen! Was für neue Geburten seltsamer Begebenheiten, welche der Sonne fremd sind, wo vielleicht alles, was uns itzt bezaubert, vielleicht alles, was jemals da gewesen, die graue **Zeit**, und die schöne **Schöpfung**, vergessen werden!

Ist dieses ausschweifend? Nein! wir müssen uns vom Menschen ausschweifende Einbildungen schaffen, um von ihm richtig zu denken. Die uneingeschränkte Phantasey hat noch Flügel nöthig, um ihn zu erreichen: Die Gottheit allein ist ihrem Fluge noch mehr zu hoch. **Er**, der große Vater! entzündete an Einer Flamme die Welt der Vernünftigen; goß aus der anbetungswürdigen Quelle der Geister Einen Geist aus; goß sich selbst durch alle ihre Seelen; doch nicht in gleichem Strome, freygebig oder sparsam mit dem beseelenden Gotte, wie es sein weiser Entwurf erfor-

comparari potest. *Cic.* Tuscul. V. 13. — Ratio nihil aliud est, quam in corpus humanum pars divini spiritus mersa. *Sen.* Ep. LXVI.

(V. 523-25) "goß sich selbst ... mit dem beseelenden Gotte." — Es ist bekannt, daß die meisten alten Philosophen behaupteten, daß Gott, als die allgemeine Welt-Seele, sich selbst in mannichfaltigen Graden durch alle Wesen ausgebreitet habe: daß alles aus ihm hergeflossen, und wieder in ihn zurückfließen werde. **Vellejus** schreibt, beym **Cicero** (Nat. Deor. l. 11.) diese Meynung schon dem **Pythagoras** zu; die **Stoiker** aber machten sie zu einem von ihren vornehmsten Grundsätzen, welchen sie allemal so ausdrückten, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß sie das göttliche Wesen von den daraus herstammenden Seelen nicht unterschieden. In dieser Bedeutung sind demnach sowohl die oben angeführten Worte des **Seneca**, als auch die folgenden vom **Antonin** zu verstehen, wenn er saat, "daß Gott mit seinem Geiste die Geister, die aus ihm selbst in die Gefäße von Materie geflossen, und wie in Canäle

As his wise Plan demanded; and when past
Their various Trials, in their various Spheres,
If they *continue*, rational, as made,
Reforbs them all into Himself again;
His Throne their Centre, and his Smile their Crown.

Why

abgeleitet worden, unmittelbar berühre.„ (Μόνῳ γὰρ τῷ ἑαυτοῦ νοερῷ μόνων ἅπτεται τῶν ἐξ ἑαυτοῦ εἰς ταῦτα (τὰ ὑλικὰ ἀγγεῖα) ἐρευνικότων καὶ ἀπωχετευμένων.) Lib. XII. C. 2. Einer von unsern Poeten hat eben den Satz nach dem System des **Socrates**, oder vielmehr des **Plato**, also vorgetragen:

"Licht! Schönheit! Höchster Pan! Natur! selbständig Wesen!
Geist! oder was du dir für Namen auserlesen;
Beweger! Tugend! Kraft! du, die in allem lebt!
Wie stark bist du! wie groß! wie vielfach ausgegossen!
Auch ich bin deiner Art, und aus dir hergeflossen,
Und fließ' in dich zurück, wann sich mein Geist erhebt.„

S. Withofs Socrates.

Sollte es aber einem christlichen Poeten darum verwehrt seyn, sich solcher natürlichen Metaphorn zu bedienen, weil jene Weltweisen irrige und grobe Begriffe damit verknüpft haben; da wir, selbst in einer philosophischen Prosa, wo von Gott und von den Verhältnissen zwischen ihm und uns die Rede ist, dergleichen figürliche Ausdrücke nicht ganz entbehren können; ja, da die heil. Schrift sie durch den Gebrauch ähnlicher Redensarten rechtfertigt? So sagt **Paulus**, 1 Cor. VIII. 6. "Wir haben nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm;„ (besser: In ihn; d. i. zu ihm, oder, in ihn zurück; εἰς αὐτὸν, welches dem vorhergehenden, ἐξ οὗ, entgegengesetzt ist, wie auch aus folgendem Spruche erhellt.) **Röm.** XI. 36. "Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge.„ (Richtiger: Und zu ihm sind alle Dinge; wie denn auch hier in den itzigen Ausgaben unsrer Uebersetzung das, zu in einer Parenthese eingeschaltet steht: ἐξ αὐτοῦ, καὶ δι' αὐτοῦ, καὶ εἰς αὐτὸν τὰ πάντα.) Was kann wohl den letzten Worten ähnlicher seyn, als diejenigen, welche **Antonin** braucht,

indem

erforderte: Und wann ſie, nach ihren mannichfaltigen Prüfungen in ihren mannichfaltigen Sphären, noch vernünftig erfunden werden, wie ſie geſchaffen ſind, ſo heißt er ſie alle wiederum in ihn ſelbſt zurückfließen; ſein Thron iſt ihr Mittelpunkt, und ſeine Huld ihre Krone.

indem er die Welt, d. i. nach ſeinem Syſtem, Gott ſelbſt, anredet, ob ſie gleich in ihrem Verſtande gar ſehr von einander unterſchieden ſind. Ἐκ σοῦ πάντα, ἐν σοὶ πάντα, εἰς σὲ πάντα. Lib. IV. 23. „Aus dir iſt alles, in dir alles, in dich alles;„ oder, in dich geht alles zurück. — Faſt auf eben die figürliche Art drückt ſich Paulus aus, wenn er, Ap. Geſch. XVII 28. den Athenienſern die Allgegenwart des einzigen wahren Gottes beweiſt: "In ihm leben, weben, und ſind wir. . Und er beruft ſich ſogar auf das Zeugniß ihrer Poeten: "Als auch etliche Poeten bey euch geſagt haben: Wir ſind ſeines Geſchlechts;„ obgleich ſowohl Aratus, dem dieſer halbe Vers zugehört, als die andern nicht den reinen Begriff mit ihren Worten verbunden haben mochten, den der Apoſtel mit den ſeinigen verband, ſondern vermuthlich das Syſtem jener Philoſophen angenommen hatten. Dieſes aber wird kein verſtändiger Leſer einem Autor zutrauen, der in allen ſeinen übrigen Schriften die geſündeſten und erhabenſten Ideen von Gott aus der Offenbarung geſchöpft hat. Es ſind zwar auch verſchiedene unter den chriſtlichen Philoſophen und Theologen mit Recht in den Verdacht gerathen, daß ſie jenen Irrthum hegten. Allein der ſo billige als ſcharfſinnige Leibnitz meynt doch, daß ihre Abſicht wahrſcheinlicher Weiſe gut geweſen, und ihre Ausdrücke entſchuldigt werden könnten; wiewohl es beſſer ſey, eine Schreibart zu brauchen, die nicht nöthig habe, entſchuldigt zu werden.„ Er ſetzt aber ſogleich, als ein Mann von Geſchmack und als ein Kenner der Dichtkunſt, hinzu: Quoique j' avoue auſſi que ſouvent les expreſſions outrées, et, pour ainſi dire, poetiques, ont plus de force pour toucher et pour perſuader, que ce qui ſe dit avec regularité. *Diſc. de la Conform. de la Foi avec la Raiſon.* §. 9. — Man ſehe auch die Anm. zu V. 204. der II. Nacht.

Why doubt we, then, the glorious Truth to ſing,
Tho' yet *unſung*, as deem'd, perhaps, too bold?
Angels are Men of a ſuperior Kind;
Angels are Men in lighter Habit clad,
High o'er celeſtial Mountains wing'd in Flight;
And Men are Angels, loaded for an Hour,
Who wade this miry Vale, and climb with Pain,
And ſlipp'ry Step, the Bottom of the Steep.
Angels their Failings, Mortals have their Praiſe;
While *Here*, of Corps ethereal, ſuch enroll'd,
And ſummon'd to the *glorious Standard* ſoon,
Which flames eternal Crimſon thro' the Skies.
Nor are our *Brothers* thoughtleſs of their Kin,
Yet abſent; but not abſent from their Love.
MICHAEL has fought our Battles; RAPHAEL ſung
Our Triumphs; GABRIEL on our Errands flown,

Sent

(V. 541-42.) „ — zu der prachtigen Fahne — die Himmel durchflammt. „ — Er hat in ſeinem Jungſten Tage, (Beſſ II) dieſe chriſtliche Fahne ausführlicher gemalt, weil jenes Gedicht ſolche Gemalde mehr verſtattete, oder erforderte. "Ein Erzengel, mit blendender Klarheit umgeben, entwickelt von ſeinem unabſehlich hohen Stabe die chriſtliche Fahne, welche, weit umher wallend, mehr als das halbe Firmament eröffnet und zuſchleußt. Ihr Kreuz iſt von einer ſo ſtarken Röthe, daß es überall, wo es hinſtrömt, auf Land, und Meer, und Luft, eine Glut ausgießt, den Berg mit Purpur bedeckt, den Wald in Feuer ſetzt, und den Meergefarbten Ocean in Blut verwandelt."

Now an Archangel, eminently bright,
From off his ſilver Staff of wondrous Height
Unfurls the Chriſtian Flag, which waving flies,
And ſhuts and opens more than half the Skies:

The

Warum ſcheuen wir uns denn, die herrliche Wahrheit zu ſingen, ob ſie gleich bisher noch ungeſungen geblieben, weil ſie vielleicht zu verwägen geſchienen? Engel ſind Menſchen von einer höhern Art; Engel ſind Menſchen, die, in leichteres Gewand gekleidet, ſich hoch über himmliſche Gebirge fortſchwingen: Und Menſchen ſind Engel, die, auf eine Stunde lang belaſtet, dieſes ſchlammigte Thal durchwaten, und mit Mühe und gleitenden Tritten auf dem ſchlüpfrigen Boden der ſteilen Höhe hinanklimmen. Engel haben ihre Mängel, Sterbliche ihren Ruhm; ſchon hienieden gehören ſie zu den ätheriſchen Heerſchaaren, ſind als ſolche eingezeichnet, und bald ſollen ſie zu der prächtigen Fahne zuſammengerufen werden, welche mit ihrer unvergänglichen Blutfarbe ewig die Himmel durchflammt. Ja, unſre Brüder vergeſſen auch nicht ihre Anverwandten, die noch abweſend ſind; aber doch ihrer Liebe ſtets gegenwärtig bleiben. Michael hat unſre Siege erfechten; Raphael unſre Triumphe geſungen; Gabriel iſt, in unſern Ange-

The Croſs ſo ſtrong a Red, it ſheds a Stain,
Where'er it floats, on Earth, in Air, or Main;
Flufhes the Hill, and ſets on Fire the Wood,
And turns the deep-dy'd Ocean into Blood.

(V. 545-46.) "Raphael unſre Triumphe geſungen. „ — Milton läſt eben dieſen Engel zu Adam ſagen: "Wir im Himmel denken von dir auf Erden nicht geringer, als von unſerm Mitknechte, und forſchen mit Luſt nach den Wegen Gottes mit dem Menſchen: denn Gott, ſehen wir, hat dich geehrt, und den Menſchen mit ſeiner gleichen Liebe begnadigt.„

Nor leſs think we in Heav'n of thee on Earth
Than of our fellow ſervant, and inquire
Gladly into the ways of God with Man:
For God we ſee hath honour'd thee, and ſet
On Man his equal love. — — — —

P. L. VIII. 224.

Sent by the SOV'REIGN: And are these, O Man!
Thy Friends, thy warm Allies? And Thou (Shame burn
The Cheek to Cinder!) Rival to the Brute?

Religion's All. Descending from the Skies
To wretched Man, the Goddess in her Left
Holds out *this* World, and, in her Right, the *next*;

Rell-

(V. 548-49) "o laß die Schamröthe deine Wange zu Asche brennen! „ — Der Affect hat viele kühne und emphatische Redensarten erfunden, die wegen ihrer besondern Stärke oft selbst in die Sprache des gemeinen Lebens eingeführt sind. Von dieser Art ist im Englischen das, burning Shame, (brennende Scham, und im Deutschen, die Wangen brennen mir, wie Feuer. Aber eine so erhitzte Einbildungskraft, wie die von einem Shakespear oder einem Young, treibt dieselben noch höher, so hoch, als sie nur immer getrieben werden können; und niemand, als nur etwa ein seichter Kunstrichter, dessen kaltes Blut sich nicht von dem Affecte des Dichters entzünden laßt, darf solche Ausdrücke übertrieben nennen. Der gegenwartige ist zuerst vom Shakespear gebraucht worden. Der eifersüchtige Othello sagt nemlich in der Glut seiner Leidenschaft zu seiner Gemahlinn, Desdemona:

I should make very forges of my cheeks,
That would to cinders burn up modesty,
Did I but speak thy deeds. — — —

Act. IV. *Sc.* IX.

„Ich würde aus meinen Wangen wahre Feuereſſen machen, und die Scham würde sie zu Asche brennen, wenn ich deine Thaten nur aussprechen wollte.„ — Young selbst würde vielleicht den kühnen Ausdruck der ersten Zeile nicht gewagt haben, weil er dem zärtlichern Geschmacke unsrer Zeiten zu hart vorkommen möchte; aber er hat kein Bedenken getragen, den andern zu entlehnen, welcher noch dazu hier durch die viel wichtigere Gelegenheit, wodey er ihn anwendet, sattsam gerechtfertigt wird.

(V. 533-549. u. 521-23.) Verschiedene von diesen Gedanken hat Dr. Bodmer in seinen Noah genommen. (S. Ges. II.

703.

ls des **Oberherrn** Gesandter, geflogen: Und
Mensch! deine Freunde? deine feurigen Bunds-
d du, (o laß Schamröthe deine Wange zu
n!) und du bist ein Nebenbuhler des Viehes?

ligion ist Alles. Siehe, die Göttinn steigt
lken zum elenden Menschen herab, und bringt
linken Hand diese Welt, in ihrer Rechten die

. 734 - 40.) In der erstern Stelle heißt das frem
ein Vorschmack der ewigdauernden Freuden,
Olymp die Engel stets selig besitzen;
lgen Genuß doch an die Menschen gedenken.
, in ihren Geschäfften ist Raphael öfters
gestiegen; von da steigt Cherub und Seraph
und schwebt ungesehn um die wenigen Seeln.
nder der Seel'; allein sie versinkt mit dem Viehe
e Lust.„ — — — — — —

rn sagt er von den Engeln:
Menschen, allein von höherm Adel gebohren;
hellerm Gewand bekleidet, durchsichtig u. leuchtend.
n der Seite der Seele die Menschen befreundet;
le sind Einer Natur und einerley Ursprungs;
den Geist in Einer Quelle geschöpfet.
, der Hoheit des Ursprungs, der Freunde dich rühmest,
nter zum Vieh, und begst unedle Begierden.„
"Siehe, die Göttinn steigt - - - in ihrer Rechten
entgegen.„ — Das Gemälde scheint eine Nach-
jenigen zu seyn, welches Salomo von der
macht: "Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand;
en ist Reichthum und Ehre.„ Sprüchw. III. 16.
Bibelübersetzung giebt es genauer nach dem Grund-
ihrer rechten Hand; in ihrer linken.) — Hier
die Bilder um so viel erhöhet werden, als die
Religion, welche, nach den Worten des h. Pau-
. IV. 8. die Verheissung nicht nur dieses sen-
des zukünftigen Lebens hat, eine höhere
ist, als die Religion des A. T. die dem Menschen
nur zeitliche Belohnungen verhieß. Allein jen-

halt

Religion! the ſole Voucher Man is Man;
Supporter ſole of Man above himſelf;
Ev'n in this Night of Frailty, Change, and Death,
She gives the Soul a Soul that acts a God.

Reli-

hält uns in der Linken dieſe Welt, und in der Rechten, (als der vornehmſten Hand,) die künftige entgegen.

(V. 553-56.) . . . . eine Seele, die, wie ein Gott, handelt. „— Alle die Lobeserhebungen, welche Seneca dem Theile der Philoſophie giebt, der die Lehre von göttlichen und himmliſchen Dingen, (das heißt nach ſeiner Meynung, etliche phyſicaliſche und metaphyſiſche Sätze,) vertragt, indem er ſie dem andern weit vorzieht, der uns nur von menſchlichen Dingen unterrichtet; dieſe Lobeserhebungen ſind mit größerm Rechte, und in einem höhern Verſtande, der Religion zu geben, wenn man ſie, auch nur in Anſehung der Erkenntniß, die ſie uns mittheilt, mit der höchſten heydniſchen Philoſophie vergleicht. Altior eſt hæc, (quæ ad deos ſpectat,) et animoſior: . . . . non fuit oculis contenta. majus eſſe quiddam ſuſpicata eſt, ac pulchrius, quod extra conſpectum natura poſuiſſet. (Jene hat es nicht bloß vermuthet, ſondern gewiß gewußt, und uns davon überzeugt.) Denique tantum inter duas intereſt, quantum inter Deum et hominem. Altera docet, quid in terris agendum ſit: altera, quid agatur in cœlo. Altera errores noſtros diſcutit, et lumen admovet, quo diſcernantur ambigua vitæ: altera multo hanc ſupra caliginem, in qua volutamur, excedit; et e tenebris ereptos, illo perducit, unde lucet. . . . Detrahe hoc inæſtimabile bonum, non eſt vita tanti, ut ſudem, ut æſtuem. O quam contempta res eſt homo, niſi ſupra humana ſe erexerit! *Nat. Quæſt.* L. I. Præf. — Voilà un bon mot, (ſagt Montagne, da er die letzten Worte: O quam contempta etc. anführt;) et un utile deſir; mais abſurde. Car . . . . il eſt impoſſible et monſtrueux, que l'homme ſe monte au deſſus de ſoy et de l'humanité: car il ne peut voir que de ſes yeux, ny ſaiſir que de ſes priſes. Il s'eleſvera ſi Dieu luy preſte extraordinairement la main . . . C'eſt à noſtre foy Chreſtienne, non à ſa vertu Stoique, de pretendre à cette divine et miraculeuſe metamorphoſe. *Eſſ.* Liv. II. Ch. XII.

Man

künftige entgegen. Die Religion! die einzige Gewähr, daß der Mensch ein Mensch sey; sie, die einzige Stütze, welche den Menschen über ihn selbst hebt; sogar in dieser Nacht der Schwachheit, des Wechsels, und des Todes, schenkt sie der Seele eine Seele, die, wie ein Gott, handelt.

Man halte einmal das prächtige, und zugleich liebenswürdige Bild, welches uns Young oben von der Religion darstellt, gegen die abscheuliche Gestalt, wecinn Lucretius sie schildert; so wird man über den Contrast erstaunen. Aber dieser ist zwischen den beyden Abbildungen nicht stärker, als er zwischen den beyden Originalen war, die jeder Poet vor Augen hatte. Der eine malte eine schöne und menschenfreundliche Göttinn; der andre eine gräßliche Furie, ein Ungeheuer, das von jener sich nur den Namen angemaßt hat. (De Nat. Rer. Lib. I)

Humana ante oculos fœde quum vita jaceret
In terris oppreſſa gravi ſub religione
Quæ caput a cœli regionibus oſtendebat
Horribili ſuper aſpectu mortalibus inſtans. etc.

Auf dieſe Stelle des **Lucretius**, wo er dem **Epicur**, als dem **Ueberwinder** der Religion ein Triumphlied ſingt, zielt **Aonius Palearius**, wenn er in ſeinem Gedichte de Anima Immortalitate, Lib. II. ſagt:

Hinc, hinc Religio, liquido quæ ex æthere lapſa,
Religio, decus omne virûm, decus omne deorum,
Sub pedibus dejecta hominum, externataque vita eſt.
Improba vox tantum potuit ſuadere malorum.
Nam quid Religio peperit ſanctique bonique, etc.

Er erzählt darauf den Nutzen, den ſie geſtiftet hat. So wichtig aber auch dieſe Vortheile ſind, ſo werden ſie doch da nur in ſo fern betrachtet, als ſie die Ruhe dieſes Lebens, und das Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft betreffen. Die Verſe ſind auch ziemlich proſaiſch und matt: es iſt kein Funken von dem Feuer darinn zu finden, das in unſerm Texte brennt: wie denn das ganze Gedicht überhaupt ſchwach, und weder in Gedanken noch im Ausdrucke mit dem gegenwärtigen im geringſten zu vergleichen iſt.

(V. 553-60.) . . . beſtürmt, und verſchlingt uns endlich.„— Was **Bacon** von dem ſchädlichen Einfluſſe der Atheiſterey auf

Religion! Providence! an After-State!
Here is firm Footing; here is ſolid Rock;
This can ſupport us; all is Sea beſides;
Sinks under us: beſtorms, and then devours.
His Hand the good Man faſtens on the Skies,
And bids Earth roll, nor feels her idle Whirl.

As when a Wretch, from thick, polluted Air,
Darkneſs, and Stench, and ſuffocating Damps,
And Dungeon-Horrors, by kind Fate, diſcharg'd,
Climbs ſome fair Eminence, where Ether pure
Surrounds him, and *Elyſian* Proſpects riſe,
His Heart exults, his Spirits caſt their Load;
As if new-born, he triumphs in the Change;
So joys the Soul, when from inglorious Aims
And ſordid Sweets, from Feculence and Froth
Of Ties Terreſtrial, ſet at large, ſhe mounts
To *Reaſon*'s Region, her own Element,
Breathes Hopes immortal, and affects the Skies.

Religion! thou the Soul of Happineſs;
And, groaning *Calvary*, of thee! *There* ſhine
The nobleſt Truths; *there* ſtrongeſt Motives ſting;
There

auf den Muth des Menſchen ſagt, das läßt ſich auch in Abſicht auf die Art der Denkerey, behaupten, die eine göttliche Vorſehung und ein zukünftiges Leben leugnet, und gerades Weges zu jener hinführt. S. den Anhang.

(V. 550-62.) "Die Göttinn ſteigt von den Wolken . . . . die Erde ſich immer fortwälzen, und fühlt von ihrem eitlen Wirbel nichts." — Noah. XI. 567. u. f.
— "Gott hat in dieſen irrdiſchen Wirbel die Wahrheit Hoch von den Wolken geſandt: die bracht in der Funken dem Menſchen

Dieſe

Religion! Vorſehung! Eine Zukunft! Hier iſt ſicher zu ſtehen; hier iſt feſter Fels; dieſes kann uns halten; alles Uebrige iſt See; ſinkt unter uns; beſtürmt, und verſchlingt uns endlich. Der Gerechte ergreift mit ſeiner Hand den Himmel, heißt die Erde ſich immer fortwälzen, und fühlt von ihrem eilen Wirbel nichts.

Wie wann ein Elender aus dicker, unreiner Luft, aus Finſterniß, und Geſtank, und erſtickenden Dünſten, und grauenvollen Kerkern, durch das günſtige Schickſal erlöſt, auf einen ſchönen Hügel hinanklimmt, wo ihn ein heitrer Aether umringt, und einfältige Ausſichten hervorſteigen; ſein Herz hüpft, ſeine Geiſter ſchütteln ihre Bürde ab; er jauchzt, wie neugebohren, über die Veränderung. Alſo frohlocket die Seele, wann ſie, von unrühmlichen Arbeiten, und ſchändlichen Wollüſten, von dem Schaum und den Hefen irdiſcher Verbindungen befreyt, ſich zur Gegend der Vernunft, ihrem eignen Elemente, aufſchwingt, unſterbliche Hoffnungen athmet, und nach dem Himmel ſtrebt.

O Religion! Du biſt die Seele der Glückſeligkeit; und der ächzende Golgatha iſt die Seele von dir! Dort ſtralen die edelſten Wahrheiten; dort dringen uns die ſtärk-

Dieſe Welt, in der Rechten die künftige her. Der Gerechte
Nimmt den Himmel von ihr, und laßt die Erde fortwälzen.„

(V. 571-73.) „ „ von dem Schaum und den Hefen „ „ aufſchwingt.„ — Seneca bedient ſich dieſer Redensart, indem er von der Ruhe und Freyheit der Seele ſpricht, wozu ein Weiſer ſich aus den irdiſchen niedrigen Leidenſchaften erheben muß. Exſpectant nos, ſi ex hac aliquando face in illud evadimus ſublime et excelſum, tranquillitas animi, et expulſis erroribus abſoluta libertas. *Ep.* LXXV.

There ſacred Violence aſſaults the Soul;
There, nothing but *Compulſion* is forborn,
Can Love allure us? or can Terror awe?
He weeps! — the falling Drop puts out the Sun;
He ſighs — the Sigh Earth's deep Foundation ſhakes.

If,

(V. 579.) "Dort bleibt kein Mittel . . auſſer dem Zwange.„— Wenn er oben (V. 259. u. f.) von der Andacht und Inbrunſt des Herzens ſpricht, die aus den Betrachtungen über die Gnade der Erlöſung bey uns entſtehen muß, ſo ſagt er in dem heiligen Enthuſiasmus, womit er ſie ſelbſt fühlt, daß ſie, nicht eine Tugend, ſondern ein Zwang, ſey. Hier aber, wo von den edeln Wahrheiten und den ſtarken moraliſchen Bewegungsgründen die Rede iſt, welche ſie dem Verſtande und dem freyen Willen des Menſchen vorlegt, drückt er ſich mit Fleiß etwas genauer aus. Allein eben dieſe ſind doch noch ſo dringend, die Gewalt, womit ſie die ganze Seele angreifen, iſt ſo ſtark, daß ſie ein Zwang ſeyn würde, wenn ſie noch Einen Schritt weiter gienge. Es bleibt kein Mittel zu unſrer Bekehrung ungebraucht, auſſer dem Zwange.

(V. 581 - 82.) "Er weint! — Die fallende Zähre . . Grundfeſte der Erde.„ — Welch ein erſtaunenswürdiges Gemälde! Alle Malerey iſt nicht im Stande, es auszudrücken; und man wird auch in der ganzen Poeſie kein gröſſeres finden. Was iſt dagegen Homers Jupiter,

Deſſen winkendes Haupt den groſſen Olympus erſchüttert?

Was iſt das gegen dieſen Seufzer eines Sterbenden, wodurch die Grundfeſte der Erde erſchüttert wird? Wie allmächtig muß nicht der ſeyn, deſſen Thränen und Seufzer ſelbſt allmächtig ſind! — Was würde nicht Longin von dieſen Verſen geſagt haben? — Niemals iſt die poetiſche Figur, wodurch die Folgen einer Sache als unmittelbare Wirkungen derſelben vorgeſtellt werden, mit gröſſerm Nachdrucke gebraucht; und auch gewiß niemals mit gröſſerer Richtigkeit: Denn die Verfinſterung der Sonne, und die Erſchütterung der Erde ſtehen hier in der genaueſten Verbindung mit dem Leiden

des

ſtärkſten Bewegungsgründe ans Herz! Dort wird die Seele von einer heiligen Gewaltthätigkeit angegriffen; dort bleibe kein Mittel, uns zu bekehren, ungebraucht, auſſer dem Zwange. Kann Liebe uns locken? oder kann Schrecken uns demüthigen? Er weint! — Die fallende Zähre löſcht die Sonne aus; Er ſeufzt! —— Der Seufzer erſchüttert die tiefe Grundfeſte der Erde. Iſt er in ſeiner Liebe

des Erlöſers, und haben ihren Grund in dem allmächtigen Willen deſſelben. — Der Verfaſſer der oben erwähnten Ode auf die Auferſtehung Jeſu ſagt von ihm auf eine gleiche Art:

— — — "Sein ſterbend Röcheln ergreift
Mit ſtiller Allmacht den erzitternden Sion;
Im Donner entbießt
Der Felſen Eingeweide ſich. ꝛc.„

Der Mechanismus der beyden Verſe im Originale hilft die Stärke der Gedanken noch ſinnlicher machen. Jeder Satz hat ſeine beſondre Zeile: Und wie jene, in Anſehung der Ideen, mit einander eine gewiſſe Aehnlichkeit haben, ſo ſind auch dieſe, in Anſehung des Rythmus, der Wahl der Wörter, und der Caſur, einander ähnlich.

"Er weint! — Der fallende Tropfen verlöſchet die Sonne;
Er ſeufzt! — Der Seufzer erſchüttert die Tiefen der Erde.„

Der letztere Vers hat Hrn. Wieland, in der Zueignungsſchrift ſeiner Empfindungen des Chriſten, zu einer leſenswürdigen Anmerkung veranlaßt. Petrarcha, deſſen Liebe zwar die keuſcheſte und geiſtigſte iſt, die je einen Dichter eingenommen, wird von einer Laura in ſolche Entzückungen geſetzt, in welche uns keine ſterbliche Schönheit, keine menſchliche Vortrefflichkeit ſetzen ſollte. Wie ſehr übel ſind bey den Seufzern der Laura die Figuren angebracht: — Ihre Seufzer machten Berge ſich drehen, und Fluſſe ſtill ſtehen! Und wie viel richtiger brauchte Young beynahe die gleichen Vorſtellungen: — Er (der Erlöſer am Kreuze) Er ſeufzt! — Der Seufzer erſchüttert die tiefe Grundfeſte der Erde. — Wie wenig kann ſich ein erhabner Geiſt in ſeinem wahren Lichte zeigen, wenn keine Proportion zwiſchen ſeinem Genie und ſeinem Gegenſtande iſt!„

If, in his Love, ſo terrible, what then
His Wrath inflam'd? his Tenderneſs on Fire?
Like ſoft, ſmooth Oil, outblazing other Fires?
Can Pray'r, can Praiſe avert it? — Thou, my *All!*
My Theme! my Inſpiration! and my Crown!
My Strength in Age! my Riſe in low Eſtate!
My Soul's Ambition, Pleaſure, Wealth! — My World!
My Light in Darkneſs! and my Life in Death!
My Boaſt thro' Time! Bliſs thro' Eternity!
Eternity too ſhort to ſpeak thy Praiſe!

Or

(V. 583-84.) „ — ſein entbrannter Grimm, ſeine flammende Zärtlichkeit ſeyn?„ — Darum ſprechen, in der Offenb. Joh. K. VI. 16. 17. die Sünder zu den Bergen und Felſen: "Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angeſicht deß, der auf dem Stul ſitzt, und vor dem **Zorn des Lamms** Denn es iſt kommen der große Tag ſeines Zorns, und wer kann beſtehen?„

(V. 580-85.) "Kann Liebe uns locken? — — heftiger, als andre Feuer lodern?„ — Der Dichter der Ode auf die Auferſtehung Jeſu hat dieſen Satz in einer ſchönen Strophe ausgeführt, nachdem er auch die letzte traurige und fürchterliche Scene des ſterbenden Heilands mit den ſtärkſten Farben gemalt; mit dem Unterſchiede, daß er das, was hier von Gott dem Sohne geſagt wird, von Gott dem Vater ſagt. Man ſehe den Anhang.

(V. 589.) „ — — — meine Welt!„ — Das letzte Wort, worinn alle die vorher genannten Güter, Ehre, Wolluſt, und Reichthum, zuſammengefaßt werden, bekömmt dadurch noch einen neuen Nachdruck, daß es den Vers beſchließt, und daher gleichſam das Gewicht der ganzen Zeile darauf fällt. — Ueberhaupt ſind die Verſe in dieſem Abſatze ungemein wohl gearbeitet: wofern man das von einem Theile dieſes Gedichts mehr, als von dem andern, ſagen kann. Sie ſind von Gedanken gedrungen voll: Und die Ausdrucke ſind ſo ausgeſucht, und jenen ſo angemeſſen, daß man ſie mit keinen andern, als mit ſchlechtern, verwechſeln könnte.

Liebe ſo fürchterlich, was muß denn nicht ſein entbrannter Grimm, ſeine flammende Zärtlichkeit ſeyn? Muß nicht dieſe, gleich dem ſanften gelinden Oele, noch heftiger, als andre Feuer, lodern? Iſt Beten, iſt Preiſen vermögend, es abzuwenden? — O du, mein **Alles!** mein Geſang! meine Begeiſterung! und meine Krone! meine Stärke im Alter! meine Erhöhung in der Niedrigkeit! meiner Seele Ehrgeiz, Wolluſt, und Reichthum! — meine Welt! mein Licht in der Finſterniß! mein Leben im Tode! mein Ruhm in der Zeit! mein Glück in der Ewigkeit! in der Ewigkeit, welche noch zu kurz iſt, dein Lob zu verkündigen! oder die Tiefe

(V. 590.) "mein Licht in der Finſterniß!„ — "So ich im Finſtern ſitze, ſo iſt doch der Herr mein Licht.„ Micha, VII. 8.

(V. 592.) "Der Ewigkeit, welche noch . . zu verkündigen!„ — Der Gedanke iſt ſo wahr, und es iſt der dankbaren Andacht ſo leicht und natürlich, ihn zu finden, daß daher mehr als Ein Dichter darauf gerathen iſt. Addiſon ſagt in einem Hymnus an Gott: "Durch die ganze Ewigkeit will ich zu dir ein freudiges Lied erheben; denn o die Ewigkeit iſt zu kurz, dein ganzes Lob auszuſprechen.„

Thro' all Eternity to Thee
A joyful Song I'll raiſe;
For, O Eternity's too ſhort,
To utter all thy Praiſe.

Und **Klopſtock** läßt den Adam gleichfalls in ſeinem Gebete zum göttlichen Mittler ſagen: (Geſ. X. 838-39.)

"Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe, dir danken? Ewigkeiten, ſie ſind zu kurz, genung dir zu danken!„

Racine giebt dem Satze eine andere Wendung, zu welcher ihn, wie uns ſein Sohn erzählt, eine Schriftſtelle nach der Ueberſetzung der **Vulgate** veranlaßt hat, indem er ſeine Esther von dem ſingenden Chore der Iſraelitinnen alſo beſchließen läßt:

Que ſon nom ſoit beni! Que ſon nom ſoit chanté!
Que l'on celebre ſes ouvrages,
Au-delà des tems et des âges,
Au-delà de l'eternité!

Or fathom thy Profound of Love to Man!
To Man of Men the meaneſt, ev'n to me;
My Sacrifice! my God!— what Things are theſe!

What then art THOU? by what Name ſhall I call Thee?
Knew I the Name devout Archangels uſe,
Devout Archangels ſhould the Name enjoy,
By me unrival'd; Thouſands more ſublime,
None half ſo dear, as that, which, tho' unſpoke,
Still glows at Heart: O how Omnipotence
Is loſt in Love! Thou great PHILANTHROPIST!
Father of Angels! but the Friend of Man!

Like

(V. 594.) „ ſogar gegen mich „ — Von dieſen Worten, womit ſich der Vers endigt, gilt eben das, was oben in der Anmerk. zum 589. V. von den Worten, „meine Welt!„ geſagt iſt.

(V. 595.) „mein Opfer! mein Gott! — O was für Dinge ſind dieſe!„ — Ohne Zweifel ſind dieß die ſtarkſten und wunderbarſten Gegenſätze, die in dem ganzen Gedichte zu finden ſind; ja, die in der ganzen Natur möglich ſind. Und dennoch ſind ſie keine Chimären eines ſchwärmenden Kopfs; ſondern ſie ſind, (Dank ſey der unendlichen Weisheit und Liebe, welche ſie mit einander zu vereinigen gewußt hat!) ſie ſind in der Sache ſelbſt gegründet. — Man leſe noch im Anhange eine nützliche Betrachtung von Leland über die erſtaunenswürdigen Wahrheiten, die uns das Evangelium, in Abſicht auf unſre Verſöhnung, offenbart.

(V. 601.) „ in meinem Herzen glüht:„ — Von dieſem Gebrauche des Worts, glüht, ſehe man oben die Anmerk. zu V. 241 - 42.

(V. 602.) „Du großer Menſchenfreund! — Vielleicht zielt der Poet auf die Stelle, in des h. Paulus Br. an Titus, III. 4. wo der Apoſtel ſelbſt den Ausdruck, φιλανθρωπια, (wovon das engliſche, Philanthropiſt, gemacht iſt,) von Gott braucht. Der ſel. Luther giebt es dort durch, Leutſeligkeit: Noch beſſer kann es durch das eben ſo zuſammengeſetzte Wort, Menſchenliebe, das zu ſeiner Zeit wohl noch nicht gebräuchlich

Liebe gegen den Menſchen zu ergründen! gegen
n, den geringſten der Menſchen, ſogar gegen
Opfer! mein Gott! — o was für ein Inge ſind

iſt denn **Du**? Mit welchem Namen ſoll ich
n? Wüßte ich auch den Namen, welchen an-
engel brauchen, ſo ſollten andächtige Erzengel
beneidet, den Namen allein beſitzen. Tauſend
er, keiner iſt halb ſo ſüß, als der, welcher, ei-
geſprochen, doch ſtets in meinem Herzen glüht:
verliert ſich die Allmacht in der Liebe! Du
nſchenfreund! Vater der Engel! aber ein
Vat-

egeben werden. "Da aber,„ (ſagt **Paulus**: nem-
wir noch ein gottloſes Leben führten,) da erſchien
ütigkeit und Leutſeligkeit Gottes, unſers Heilandes ꝛc.
χρηστότης ἐπεφάνη τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ.) — So nennt
Dichter der Meſſiade den Erlöſer, "den blutenden
freund.„ (Geſ. X. 387.) **Und im IX. Geſ. V. 3 f.**
Abraham ſein Gebet zu ihm auf eben die Art an,
Poet hier thut:

"O du .... allein mit welchem göttlichen Namen
ch zuerſt dich nennen, du großer Sündenverſöhner?
rſt du dich lieber, die Wonne der Glaubenden, nennen?„
darauf ſagt er:

— — — "Erbarme dich unſer, Erhabner,
Mittler! — — — — — — —
Menſchlicher!„ — — — — — —

Vater der Engel — des Menſchen!„ — "Denn er
rgend die Engel an ſich, ſondern den Saamen Abra-
er an ſich ꝛc.„ Hebr. II. 16. — Milton läßt in
rl. Parad. (Geſ. X v. 60.) Gott den Vater ſelbſt
igen Sohne ſagen, daß er von ihm geſandt werden
Menſchen Freund und Mittler zu ſeyn; Man's
s mediator.

Like JACOB, fondeſt of the younger born!
Thou, who diſt ſave him, ſnatch the ſmoking Brand
From out the Flames, and quench it in thy Blood!
How art thou pleas'd, by Bounty to diſtreſs!
To make us groan beneath our Gratitude,
Too big for Birth! to favour, and confound;
To challenge, and to diſtance all Return!
Of laviſh Love ſtupendous Heights to ſoar,
And leave Praiſe panting in the diſtant Vale!
Thy Right too great defrauds Thee of Thy Due;
And ſacrilegious our ſublimeſt Song.
But ſince the naked *Will* obtains thy Smile,
Beneath this Monument of Praiſe *unpaid*,
And future Life ſymphonious to my Strain,

(That

(V. 604.) „ wie Jacob . . am zärtlichſten liebſt „ — S. 1 B. Moſ. XLVIII. 14. u. f.

(V. 605-6.) „ den glimmenden Brand aus den Flammen reiſſen „ — Ein bibliſcher Ausdruck. Bey dem Propheten Amos. K. IV. 11. ſpricht der Herr: "Ich kehrte etliche unter euch um, wie Gott Sodom und Gomorra umkehrte, daß ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer geriſſen wird." Und Zachar. III. 2. von dem Hohenprieſter Joſua, oder von Jeruſalem, welches er vorſtellt: "Iſt dieſer nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet iſt?" — Man ſehe nur, wie wohl der Autor ſich dieſes ſtarke Bild zu Nutze gemacht hat.

(V. 614.) "und unſer erhabenſter . . . ein Frevel." — Wegen des Worts, ſacrilegious, ſ. die Anmerk. zu V. 173. der III. N.

(V. 616.) von unbezahltem Lobe „ — Weil es eigentlich nur ein Wille, oder, ein Wunſch zu loben iſt. Das Wort, unbezahlt, wodurch er, aus demüthiger Empfindung ſeiner Armuth, das Lob ſehr einſchränkt, und beynahe gar vernichtet, kömmt im Originale unerwarteter, weil es dem Lobe folgt; (Praiſe *unpaid*;) welches aber die deutſche Wortfügung nicht verſtattet.

Vertrauter des Menſchen! der du, wie Jakob! deine jüngern Kinder am zärtlichſten liebſt! Du, der du ihn erretten, der du den glimmenden Brand aus den Flammen reißen, und in deinem Blute auslöſchen wollteſt! wie hat es dir doch gefallen, uns durch Wohlthaten in Bekümmerniß zu ſetzen! uns unter unſrer Dankbarkeit, die zur Geburt viel zu groß iſt, ächzen zu laſſen! zu begnadigen, und zu beſchämen! alle Vergeltung zu fordern, und unmöglich zu machen! in erſtaunliche Höhen einer überſchwenglichen Liebe emporzuſteigen, und das Lob im fernen Thale keichend zurückzulaſſen! Dein gar zu großes Recht beraubt dich deines verdienten Lohns; und unſer erhabenſter Geſang iſt ein Frevel. Weil aber der bloße Wille ſchon deine Huld erlangt, ſo ſoll unter dieſem Denkmaale von unbezahltem Lobe, und dem künftig mit meinem Liede harmoniſch klingenden Leben, (dieſem vortrefflichſten Lob-

(B. 617.) "und dem künftig mit meinem Liede harmoniſch klingenden Leben.." — Wenn man bey irgend einem moraliſchen Schriftſteller mit Wahrſcheinlichkeit ſchließen kann, daß ſein Leben mit ſeinen Schriften harmonire, oder daß es, wie Thomſon von Popens Leben, in Vergleichung mit ſeinen Gedichten, ſagt, ein noch ſüßerer Geſang ſey; ſo darf man dieß von dem unſrigen behaupten. Es giebt gewiſſe deutliche Züge, die eine tugendhafte Seele ſowohl ihren Reden und Schriften, als ihren übrigen Handlungen, einzudrücken pflegt: die ſich durch alle Kunſt der Heucheley, ſo wenig, als die unterſcheidenden Züge eines ſchönen Geſichts, nachäffen laſſen; und die ein Leſer, der das Urbild der Tugend in ſeiner eignen Seele trägt, am leichteſten erkennen wird. Je mehrere man von ſolchen Zügen findet, und je gröſſer die Uebereinſtimmung des Ganzen iſt: (wo kann ſie aber gröſſer ſeyn, als in den lehrreichen Werken unſers Autors?) Deſto zuverläßiger wird auch jener Schluß; und dann verdienen die Werke des Geiſtes auch Werke des Herzens zu heiſſen, und zu den eigentlich ſo genannten guten Werken mitgerechnet zu werden. — Es

(That noblest Hymn to Heav'n!) for ever lie
Intomb'd my *Fear of Death!* and ev'ry Fear,
The Dread of ev'ry Evil, but Thy Frown.

Whom see I yonder, so demurely smile?
Laughter a Labour, and might break their Rest.
Ye Quietists, in Homage to the Skies!
Serene! of soft Address! who mildly make
An unobtrusive Tender of your Hearts,
Abhorring Violence! who *halt* indeed;
But, for the Blessing, *wrestle* not with Heav'n!

Think

wird aber auch jenes gegründete Vorurtheil noch durch das Zeugniß von mehr als einem seiner Zeitgenossen bestätigt, welche das Glück gehabt, ihn näher kennen zu lernen. Wenn **Thomson** in seinem **Herbste** desselben erwähnt, so nennt er ihn, um ihn vorzüglich zu charakterisiren, nicht, wie er dort eben so wohl hätte thun können, den sinnreichen, oder erhabnen oder feurigen, sondern den tugendhaften **Young**. Und der Verfasser des **Versuchs von Popens Schriften und Genie** sagt in der Dedication an ihn, daß sein stiller und einsamer Aufenthalt die Wohnung der Tugend und der Literatur sey.

(V. 618.) "diesem vortrefflichsten Lobgesange für den Himmel!" — "Wenn ich, (sagt **Laches** beym **Plato**,) wenn ich einen Mann von der Tugend oder einer Art von Weisheit sprechen höre, welcher in der That ein Mann ist, und seinen Worten gemäß lebt, so freue ich mich ungemein, indem ich die Reden und den Redenden mit einander übereinstimmen sehe: und ein solcher scheint mir ein vollkommener Künstler in der Musik zu seyn, da er, nicht etwa die Leyer, noch andere Instrumente, sondern das Leben zur schönsten Harmonie stimmt. Ὅταν ἀκούω ἀνδρὸς περὶ ἀρετῆς διαλεγομένου ἢ περί τινος σοφίας, ὡς ἀληθῶς ὄντος ἀνδρὸς καὶ ἀξίου τῶν λόγων ὧν λέγει, χαίρω ὑπερφυῶς, θεώμενος ἅμα τόντε λέγοντα καὶ τὰ λεγόμενα, ὅτι πρέποντα ἀλλήλοις καὶ ἁρμόττοντά ἐστι. καὶ κομιδῇ μοι δοκεῖ μουσικὸς ὁ τοιούτος εἶναι, ἁρμονίαν κυλλίστην ἡρμοσμένος, οὐ λύραν, οὐδὲ παιδιᾶς ὄργανα, ἀλλὰ τῷ ὄντι ζῆν ἡρμοσμένος. — Gleich darauf braucht **Plato** eben das figürliche Beywort

von

geſange für den Himmel!) unter dieſen ſoll meine Furcht des Todes auf ewig begraben liegen; und jede Furcht, das Schrecken vor jedem Uebel, außer deinem Zorne.

Wer ſind doch jene, die ich dort ſo ſittſam lächeln ſehe? Lachen iſt eine Arbeit, und möchte ihren Schlummer ſtören. Ihr Quietiſten in der Verehrung der Gottheit! ruhet, heiter, und beſcheiden in euren Bitten! die ihr dem Himmel eure Herzen ſanftmüthig anbietet, aber ſie ihm nicht aufdringen, ihm ja keine Gewalt anthun wollt! die ihr zwar hinkt, aber ohne mit ihm, um den Segen, ge-

 rungen

von dem Leben eines ſolchen Mannes, wovon das engliſche, welches der Poet in dem vorhergehenden Verſe von ſeinem künftigen Wandel braucht, urſprünglich herſtammt: — — τὸν βίον σύμφωνον τοῖς λόγοις πρὸς τὰ ἔργα. — future Life ſymphonious to my Strain. — Klopſtock hat dieſelbe Metapher auf eine neue und kühne Art angewandt, indem er im Anfange der Meſſiade zu den wenigen Edlen, von denen er beſonders gehört zu ſeyn wünſcht, alſo ſagt:

"Hört mich, und ſingt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.„

(V. 623.) 'Ihr Quietiſten ꝛc.„ — Es iſt bekannt, daß dieſe Secte von ihrer Andacht, wofern man ſie noch ſo nennen kann, alle Affecten ausſchließen wollte, und bey ihrem innerlichen Gebete das Gemüth in einer völligen Stille und Ruhe, (woher ſie auch ihren Namen bekommen haben,) zu erhalten ſuchte. — In der VII. Nacht, wo der edle Nutzen der Leidenſchaften, bey einer gehörigen Anwendung derſelben, gezeigt wird, redet er jene Art Leute alſo an: "Ihr ſanftmüthigen ruhigen Gottesgelehrten! die ihr euren Kiel von den Eingebungen eures Geblüts regieren laßt, die ihr, ſelber kalt, in dem Wahne ſteht, daß alle Glut aus der Hölle komme! glaubt doch nicht, daß unſre Affecten aus der Verderbniß entſprungen. ꝛc.„ (V. 522. u. f.)

(V. 626-27.) "die ihr zwar hinkt, . . . gerungen zu haben.„ — Eine Anſpielung auf den Kampf Jacobs mit dem Engel des Bundes, zu welchem er ſagt: "Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn.„ S. 1 B. Moſ. XXXII. 24-31. —

Kom

Think you my Song too turbulent? too warm?
Are *Paſſions*, then, the Pagans of the Soul?
Reaſon alone baptiz'd? alone *ordain'd*
To touch Things ſacred? Oh for Warmer ſtill!
Guilt chills my Zeal, and Age benumbs my Pow'rs;
Oh for an humbler Heart, and prouder Song!
THOU, my much-injur'd Theme! with that ſoft Eye,
Which melted o'er doom'd *Salem*, deign to look
Compaſſion to the Coldneſs of my Breaſt;
And Pardon to the Winter in my Strain.

Oh

Röm. XV. 30. ermahnt Paulus ſeine Gemeine, ihm mit Beten zu Gott kämpfen zu helfen.

(V. 629.) "Sind denn die Leidenſchaften ꝛc.„ — "Es ſcheint, das Vorurtheil habe überhand genommen, eine jede heiſſe Empfindung für die Religion ſey fanatiſch, und unſere Einbildungskraft dürfe von allen andern Vorſtellungen, nur nicht von himmliſchen und göttlichen Wahrheiten, glühen. Sind denn, fragt unſer Young, die Leidenſchaften die Feyden der Seele? Oder ſoll es erlaubt ſeyn, zum Lobe des Bacchus zu raſen, und nur der ſoll ein Schwarmer ſeyn, der den Unendlichen lebet? Soll man von Blicken eines wollüſtigen Mädchens, aber ja nicht von göttlichen Wohlthaten entzückt werden dürfen?„ Wieland, in der Zuſchrift ſeiner Empfindungen des Chriſten.

(V. 630.) "allein verordnet„ — Das letzte Wort iſt hier eine Metapher, die von der feyerlichen Ceremonie hergenommen iſt, wodurch die Geiſtlichen zu ihrem Stande verordnet, oder eingeweiht werden.

(V. 634.) "Du mein ſehr entehrtes Thema!„ — Auf eben die Art ſagt er am Ende der IX. Nacht zum Erlöſer: "Du ewi

rungen zu haben! Denkt ihr, daß mein Geſang zu ſtürmiſch, zu erhitzt ſey? Sind denn die Leidenſchaften etwa die Herden der Seele? Iſt die Vernunft allein getauft? allein verordnet, geweihte Dinge anzurühren? — Ach, möchte doch mein Lied noch heißer ſeyn! die Sünde macht meinen Eifer kalt, und das Alter meine Kräfte ſtarr; ach hätte ich doch ein demüthigeres Herz, und einen ſtolzern Geſang! O du mein ſehr entehrtes Thema! würdige mich doch, mit jenem zärtlichen Auge, welches über das verurtheilte Salem zerfloß, Erbarmen gegen die Kälte meiner Bruſt, und Vergebung für den Winter in meinem Liede herabzublicken.

ges Thema des Menſchen! Des Menſchen ewiges Thema! DU kannſt von unſerm Lobe nicht unentehrt bleiben. Wie ſollte DER von unſerm Lobe unentehrt bleiben können, der den Schooß des Vaters verläßt, und den Himmel aller Himmel herabneigt, um die entfernte Erde zu küſſen?„ u. ſ. w.

Man's Theme eternal! Man's eternal Theme!
THOU canſt not 'ſcape *uninjur'd* from our *Praiſe*.
Uninjur'd from our Praiſe can HE eſcape etc.

Ver. 2352. etc.

(V. 637.) "für den Winter in meinem Liede.„ — Ein weniger begeiſterter Poet würde ſchon mit dem vorhergehenden Worte, Kälte, zufrieden geweſen ſeyn: dem unſrigen aber war dieß noch nicht ſtark genug; und was kann wohl bey einem ſolchen Thema zu ſtark ſeyn, bey welchem, wie es im Folgenden heißt, Affect Vernunft, und Entzückung Gelaſſenheit iſt. Seine Entzückung reißt ihn immer, ſo wie hier, auf den äuſerſten Gipfel des Erhabnen fort, den vor ihm noch keiner erreicht hat; zu welchem er aber gemeiniglich durch einige ſchon von andern betretne Stufen von bekannten Metaphern hinanſteigt, damit der Leſer ihm deſto leichter nachfolgen könne. Wie bedauernswürdig ſind alſo diejenigen, die entweder ſo ſchwer ſind, daß ſie ihm nicht zu folgen vermögen, oder ſo ſchwach, daß ihnen auf ſeiner Höhe ſchwindelt!

Oh ye cold-hearted, frozen, Formaliſts!
On ſuch a Theme, 'tis impious to be calm;
Paſſion is Reaſon, Tranſport Temper, *here.*
Shall Heav'n, which gave us Ardor, and has ſhewn
Her own for Man ſo ſtrongly, not diſdain
What ſmooth Emollients in Theology,
Recumbent Virtue's downy Doctors preach,
That Proſe of Piety, a lukewarm Praiſe?
Rife Odours ſweet from Incenſe *uninflam'd?*
Devotion, when lukewarm, is undevout;
But when it glows, its Heat is ſtruck to Heav'n;
To human Hearts, her golden Harps are ſtrung;
High Heav'n's *Orcheſtra* chaunts *Amen* to Man.

Hear I, o dream I hear, their diſtant Strain,
Sweet to the Soul, and taſting ſtrong of Heav'n,

Soft-

(V. 638-40.) "O ihr feſtigen, erſtarrten . . . Entzückung Gelaſſenheit.„ — "Tadelt nicht ihr eiskalten marmornen Weiſen, denen auch der frömmſte Affect zu heiß glühet, tadelt nicht die hohen Aufwallungen unſrer beaeiſterten Seelen. O! kennten wir ihn noch mehr lieben! Hier iſt es unmöglich, zu viel zu thun.„ Wielands Empfindungen p. XXV.

(V. 645.) "jene Proſa der Gottſeligkeit„ — Die phlegmatiſirte ſündliche Gelaſſenheit, womit nicht nur ſo viele geiſtliche Redner, ſondern auch die meiſten von denen, ſo ſich für geiſtliche Dichter ausgeben, die herrlichſten Wahrheiten der Religion abgehandelt und entheiligt haben, iſt dem verehrungswürdigen Verfaſſer ſo wenig vorzuwerfen, daß vielmehr ſeine Proſa ſelbſt die Poeſie der Gottſeligkeit zu heißen verdient; wovon unſre Arbeit ſein Centaur ein Beweis ſeyn kann. Der Eifer der Gottſeligkeit, welcher ſich zugleich mit ſeinem feurigen Genie in Einer vereinigten Flamme durch alle ſeine Schriften ergießt, und an welchem es jenen oft eben ſo ſehr, als an dem letztern fehlte, hat ihm den Character erworben, dem ihn ein andrer moraliſcher Poet unter ſeinen Landsleuten giebt. Indem Dr. Brown, (der Verfaſſer der ſchönen Verſuche über den Shaftesbury,) in ſeinem Gedichte von der Ehre,

O ihr frostigen, erstarrten Höflinge! bey einem solchen Thema, ist es gottlos, ruhig zu bleiben; Affekt ist hier Vernunft, hier ist Entzückung Gelassenheit. Wie? sollte der Himmel, der uns Hitze gegeben, und seine eigne für den Menschen so nachdrücklich gezeigt hat, sollte der nicht mit Unwillen verschmähen, was sanfte Polster im Christenthume, was der schlafrigen Tugend weise Lehrer predigen, jene Prosa der Gottseligkeit, ein lauliches Lob? Steigen wohl süsse Gerüche von unentflammtem Weihrauch auf? Eine laue Andacht ist unandächtig; aber wann sie glüht, so schlägt ihre Hitze gen Himmel; seine goldnen Harfen werden nach menschlichen Herzen gestimmt; des hohen Himmels Chor singt dem Menschen Amen zu.

Höre ich, oder träume mir, ich höre ihre fernen Melodeyen, süß für die Seele, und stark nach dem Himmel

Cc 5 schmek-

Ehre, den Einfluß der Tugend in die Werke etlicher englischen Dichter zeigt, so sagt er unter andern: "Diese, nämlich die Strahlen der Tugend, schütten über jeden geheiligten Namen Glanz aus; geben uns Spensers helle, und Shakespears edle Flamme: lodern zum Himmel in Miltons brennendem Gesange; und entzünden das schnell hervorsprühende Feuer von Young. u. s. w.

And kindle the bright rallying fire of Young.

Mich dünkt, es würde unverantwortlich seyn, wenn ich nicht bey dieser Gelegenheit zweener großen Manner unter uns erwähnte, die sowohl durch ihre Talente, als auch durch den Gebrauch, wozu sie dieselben angewandt, eine von den nächsten Stellen nach Young verdienen: Eines Cramers, der durch seine andachtvollen Schriften in Poesie und Prosa bewiesen, daß er nicht weniger einen göttlichen Beruf zu dem ehrwürdigen Amte eines geistlichen Dichters, als zum Predigtamte habe; und eines Wielands, dessen prosaische Werke eben so erbaulich und geistreich, als seine poetischen Briefe der Verstorbenen, sind.

(V. 652.) "stark nach dem Himmel schmeckend." — Ich habe oft des Poeten Kunst bewundert, womit er manchmal gewöhnliche,

Soft-wafted on celeſtial *Pity*'s Plume,
Thro' the vaſt Spaces of the Univerſe,
To chear me in this melancholy Gloom?
Oh when will *Death* (now ſtingleſs), like a Friend,
Admit me of their Choir? Oh when will *Death*,
This mould'ring, old, Partition-Wall throw down?
Give Beings, one in Nature, one Abode?
Oh Death Divine! that giv'ſt us to the Skies!
Great *Future!* glorious Patron of the *Paſt*,
And *Preſent!* when ſhall I thy Shrine adore?
From Nature's *Continent*, immenſely wide,
Immenſely bleſt, this little *Iſle of Life*,
This dark, incarcerating *Colony*,
Divides us. Happy Day! that breaks our Chain;
That manumits; that calls from Exile home;
That leads to Nature's great *Metropolis*,

And

liche, aber nachdrückliche, Redensarten oder Bilder aus der Sprache des gemeinen Lebens in eine ungewöhnliche Verbindung mit ganz andern Ideen zu bringen weiß; so, daß sie dadurch einen noch größern Nachdruck zu erhalten scheinen, und zugleich ein neues und edles Ansehn gewinnen; eine Verwandlung, die den Leser allemal in eine angenehme Verwunderung setzt. Von dieser Art ist der Ausdruck in gegenwärtiger Zeile. Anderswo braucht er ihn bey einer gerade entgegengesetzten Materie, da er dem Lorenzo vorwirft, daß ihm alle Freuden unschmackhaft seyn, ausser solchen, die recht scharf gewürzt sind, und stark nach Sünde schmecken (N. VIII. V. 837.) — Dieß gilt auch von dem vorhergehenden Bilde des himmlischen Chors, "das dem Menschen Amen zusingt." — In der Prosa, welche diese Freyheit mehr erlaubt, hat er sich ihrer öfter bedient.

(V. 656-57.) "Ach! wann will der nun stachellose Tod ꝛc." — "Du bist gestorben!" (ruft der Verfasser der Empfindungen ꝛc. gegen den Erlöser aus,) du bist auferstanden! der Tod ist nicht mehr! Er ist zum Schutzengel worden. O du Engel

des

ſchmeckend, auf den Schwingen des himmliſchen Mitleidens durch die weiten Räume des Weltgebäudes ſanft herabgefahrt, um mich in dieſer melancholiſchen Dunkelheit zu erquicken? Ach wann will der nun ſtachelloſe Tod, gleich einem Freunde, mich zu ihren Chören zulaſſen? Ach wann will der Tod dieſe alte morſche Scheidewand niederreiſſen, und Weſen, die Eine Natur haben, Eine Wohnung geben? Ach göttlicher Tod! der uns dem Himmel überliefert. Groſſe Zukunft! glorreiche Schutzgöttinn des Vergangnen, und des Gegenwärtigen! wann ſoll ich dein Heiligthum anbeten? Von dem unendlich weiten, unendlich beglückten feſten Lande der Natur, trennt uns noch dieſe kleine Inſel des Lebens, dieſe finſtre, einkerkernde Pflanzſtadt. Seliger Tag! der unſre Kette zerbricht; der uns aus der Knechtſchaft freyläßt; der uns aus der Verbannung heimruft; der uns zur groſſen Hauptſtadt der Natur

des Friedens! du angenehmer Bote vom Herrn! wie lange verzögerſt du? Ach! wenn kömmſt du, mich heimzuholen; wenn wirſt du mich dahin bringen, wo ich Gottes Angeſicht ſchaue?„

(V. 657-59.) „ „ „ dieſe alte morſche Scheidewand „ „ Eine Wohnung geben? „ — Paulus braucht dieß Bild bey einer andern Gelegenheit, Eph. II. 14. "Er (Chriſtus) iſt unſer Friede, der aus beyden, (aus Juden und Heyden,) Eins hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, (oder die Scheidewand,) der dazwiſchen war.„

(V. 660.) "Ach göttlicher Tod! der uns dem Himmel überliefert.„ — "Iſt Gott verſöhnt, ſo iſt der Tod nicht mehr unſer Feind, ſondern ein Knecht Gottes, der uns in die Ewigkeit führt.„ Cramers Pred. Th. I. P. III.

(V. 666-68.) "Seliger Tag! der unſre Kette „ „ „ Hauptſtadt der Natur führt.„ — O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium, coetumque proficiſcor, cumque ex hac turba, et colluvione diſcedam! Cic. Cat. Maj. XXIII. — Nos vero, ſi quid tale acciderit, ut a deo denuntiatum videatur, ut exeamus e vita, laeti, et agentes gratias parebimus, emitti-

And re-admits us, thro' the *guardian* Hand
Of elder Brothers, to our *Father*'s Throne;
Who hears our Advocate, and, thro' his Wounds
Beholding Man, *allows* that tender Name.
'Tis this makes *Christian Triumph* a Command:
'Tis this makes Joy a *Duty* to the Wise;
'Tis impious, in a good Man, to be sad.

Seest thou, LORENZO! where hangs all our Hope?
Touch'd by the *Cross*, we live; or, *more* than die;
That *Touch* which touch'd not Angels; more divine

Than

emittique nos e custodia, et levari vinculis arbitremur, ut aut in æternam, et plane in nostram domum remigremus, aut omni sensu, molestiaque careamus: sin autem nihil denuntiabitur, eo tamen simus animo, ut horribilem illum diem aliis, nobis faustum putemus, nihilque in malis ducamus, quod sit vel a diis immortalibus, vel a natura parente omnium constitutum. *Id.* Tusc. I. 49. — Der Autor des Gesprächs, Axiochus, läßt den Socrates sagen, "es sey ein bekannter Satz in aller Menschen Munde, daß das Leben eine Wanderschaft sey; und man müsse, nach einem wohlgeführten Wandel, dem Tode muthig, ja beynahe jauchzend, entgegen gehen." (Τὸ κοινὸν [illegible] §. 3.) — Ein Christ allein kann in der That jauchzen, und, ohne in jenem zweifelvollen Dilemma des Cicero seine Zuflucht zu suchen, mit dem h. Paulus sagen: "Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem Herrn." 2 Cor. V. 6. 7.

Ich glaube, daß der Poet in Ansehung der figürlichen Ausdrücke, die er hier gewählt hat, eine Stelle im Seneca vor Augen gehabt habe, wo dieser Philosoph ebendieselben vom

Tode

tur führt, und, durch die leitende Hand älterer Brüder, zu unſers Vaters Throne wieder zurückbringt; welcher unſern Fürſprecher hört, und dem Menſchen, den er durch ſeine Wunden anſieht, jenen zärtlichen Namen erlaubt. Dieſes iſt es, was den Chriſtlichen Triumph zum Gebete macht: Dieſes iſt es, was die Freude einem Weiſen zur Pflicht macht; für einen Frommen iſt es gottlos, traurig zu ſeyn.

Siehſt du nun, Lorenzo! wo alle unſre Hoffnung hängt? Durch das Kreuz berührt, leben wir; oder ſonſt müſſen wir noch mehr als ſterben. Dieſe Anrührung, welche nicht Engel berührte, iſt göttlicher, als jene, ſo aus dem

Jede braucht, ob er ſie gleich in einem weniger metaphoriſchen Verſtande nimmt. — Haec (mors) ſervitutem invito domino remittit: haec captivorum catenas levat: haec e carcere educit, quos exire imperium impotens vetuerat. haec exulibus in patriam ſemper animum oculoſque tendentibus, oſtendit, nihil intereſſe, inter quos quisque jaceat. Conf. ad Marc. C. XX.

(V. 671.) "welcher unſern Fürſprecher hört.. — Wir haben einen Fürſprecher bey dem Vater, Jeſum Chriſt, der gerecht iſt.. 1 Joh. II. 1.

(V. 672-73.) .. jenen zärtlichen Namen .. .. den chriſtlichen Triumph zum Gebete macht: .. — Man ſehe Hrn. Schlegels fünf Predigten von der Freude des Chriſten; (ſo fruchtbar iſt dieſe Materie, und ſo wohl hat er ihren Reichthum zu entdecken gewußt!) wie auch die ſechſte Pred. von dem Vaternamen Gottes im II. Th. ſeiner Sammlung. — Der Ausdruck eines Chriſtlichen Triumphs iſt zugleich eine Anſpielung auf den Titel, welchen dieſe Nacht führt.

(V. 674.) .. was die Freude einem Weiſen zur Pflicht macht: — "Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal ſage ich: Freuet euch.. Phil. IV 4.

(V. 678.) "welche nicht Engel berührte.. — "Denn Er, (der Sohn Gottes) nimmt nirgend die Engel an ſich .. Hebr II. 6.

Than that, which touch'd Confusion into Form,
And Darkness into Glory; partial *Touch!*
Ineffably pre-eminent Regard!

Sacred

(V. 678-80.) "göttlicher, als jene, - - - aus Finsterniß Licht schuf.„ — Wenn Adam in Miltons Verl. Parad. (Ges. XII. 471. u. f.) von dieser unendlichen, unermeßlichen Güte spricht, so sagt er, sie sey "noch wunderbarer, als die, welche zuerst durch die Schöpfung aus Finsterniß Licht hervorbrachte.„

— — — — more wonderful
Than that which by creation first brought forth
Light out of darkness. — — — — —

Die Worte im Texte, which touch'd Confusion into Form, and Darkness into Glory, sind in unsrer Sprache unmöglich so wörtlich zu geben, ohne undeutlich zu werden. Die englischen Dichter, und oft selbst die Prosaisten, können ohne die geringste Undeutlichkeit, und mit vielem Nachdrucke, fast alle Verba (sie mögen Activa oder Neutra seyn,) durch das bloße Wort, into, (welches von dem einfachen Worte, in, wohl zu unterscheiden ist,) mit Substantiven verbinden, wenn sie den allmahligen Uebergang oder die plötzliche Verwandlung einer Sache in die andre anzeigen wollen; welches wir durch das bloße zu, nicht immer thun können; auch nicht durch das Wort, in; weil dieses nicht allezeit, wie das englische, into, eine Bewegung oder Versetzung in einen andern Zustand andeutet; ausser, wenn das davon regierte Substantiv im Accusative steht. Allein dieser kann nur alsdann recht deutlich angezeigt werden, wann der Artikel dazu gesetzt wird; welches aber in vielen von denen Fällen, wovon itzo die Rede ist, der Sinn nicht erlaubt. So würde z. E. hier die Uebersetzung unverständlich, wenn man die Worte des Textes also geben wollte: "Diejenige Anrührung, welche die Unordnung zu, oder in) Form, und die Finsterniß in Glanz verwandelte.„ — Um unter tausend Exempeln, die man in allen englischen Scribenten antrifft, nur noch eins aus unserm Autor anzuführen. In der V. 17. heißt es von den ganz sinnlichen Menschen: "Sie sinken in Sklaven;„ (sink into Slaves;)

dem Chaos Ordnung, und aus Finſterniß Licht ſchuf. O partheyiſche Anführung! Unausſprechlich vorzügliche Achtung! die dem Menſchen allein geweiht iſt, und durch die ganze

d. i. ſie ſinken von ihrer angebohrnen Hoheit ſo tief herab, daß ſie Sklaven werden, oder, bis ſie Sklaven ſind. — Dieſe Wortfügung iſt alſo einer von den ſtarkſten und kühnſten Idiotismen der kühnen engliſchen Sprache. Ich will nicht behaupten, daß man nicht auch im Deutſchen zuweilen dergleichen wagen könne; zumal in der Poeſie, wo die Engländer oft ganz neue Verbindungen von Ideen auf eine ſolche Art nach der Analogie ihrer Sprache wagen; wiewohl eben dieſe Analogie auch macht, daß ſie alsdann ihren Leſern deutlicher, und weniger fremd, als uns, ſind. Wenn wir aber dieſe kurze und ſtarke Conſtruction nachahmen wollen, wie ſchon einige unter uns gethan haben: ſo darf es nur dann geſchehen, wann keine Dunkelheit oder Zweydeutigkeit der Stärke Abbruch thut. — Man vergebe mir dieſe grammatikaliſche Anmerkung, welche, wie ich glaube, etlichen Leſern und Ueberſetzern engliſcher Schriften nützlich ſeyn kann.

Das Wort, touch, (ſowohl das Subſtantivum, als das Verbum,) hat eine emphatiſche Bedeutung. Es wird auch von der wirkſamen Berührung der Sonnenſtralen und des Feuers, gebraucht. (S. Miltons P. L. III 608. VI 479 485.) Daß es hier gleichfalls dieſe Neben-Idee in ſich faſſe, erhellt aus ein paar Bildern der Allegorie; — Darkneſs into Glory s — lights Life in Death.

Die Beſchreibung der Schöpfung iſt gleichſam ein kurzer Auszug der prächtigen Beſchreibung im Milton: (P. L. 7. 8-13.) "Die Verwirrung hörte ſeine Stimme, und der wilde Aufruhr ſtand beſchämt, die weite Unendlichkeit ſtand begränzt; bis auf ſein zweytes Gebot die Finſterniß floh, das Licht ſtralte, und Ordnung aus Unordnung entſprang." (S. daſ. Thyers Note.)

Confuſion heard his voice, and wild uproar
Stood ruld, ſtood vaſt infinitude confin'd;
Till at his ſecond bidding darkneſs fled,
Light ſhone, and order from diſorder ſprung

Sacred to Man, and Sov'reign thro' the whole
Long golden Chain of Miracles, which hangs
From Heav'n thro' all Duration, and supports
In one illustrious, and amazing Plan,
Thy Welfare, *Nature!* and thy God's Renown;
That Touch, with Charm celestial, heals the Soul
Diseas'd, drives Pain from Guilt, lights Life in Death,
Turns Earth to Heav'n, to heav'nly Thrones transforms
The ghastly Ruins of the mould'ring Tomb.

Dost ask me when? When HE who dy'd returns;
Returns, how chang'd! Where then the Man of Woe?
In Glory's Terrors all the Godhead burns;
And all his Courts, exhausted by the Tide
Of Deities triumphant in his Train,

Leave

(V. 682-86.) "die ganze lange goldne Kette von Wundern . . . Gottes Ehre trägt." — Diese ist unendlich erstaunenswürdiger, und zugleich unendlich wahrer, als jene goldne Kette beym Homer. (Il. VIII. 19. u. f.) welche Zeus vom Himmel herunterlassen kann, und womit er die Erde und alle Götter zu sich hinaufzuziehen vermag.

(V. 692.) "Wo ist dann der Mann der Schmerzen?" — So nennt Jesaias, K. LIII. 3. den Erlöser. — Der sel. Luther hat den nachdrücklichen Hebraismus durch die Umschreibung, voller Schmerzen, geschwächt: "Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit." Die englische Uebersetzung giebt das letzte: "Ein Mann von Schmerzen, und mit Leiden bekannt:" a man of sorrows, and acquainted with grief. Ueberhaupt sind dergleichen Hebraismen in ihrer Sprache mehr, als in der unsrigen, naturalisiret worden.

(V. 691-95.) . . . . . in seinem Gefolge triumphirend einherziehn." — "Es wird je geschehen, (spricht Jesus selbst) daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln." Matth. XVI. 27. S. auch Ap. Gesch. I. 11.

ganze lange goldne Kette von Wundern herrſcht, welche, alle Dauer hindurch, vom Himmel herabhangt, und, in Einem vortrefflichen und erſtaunenswürdigen Plane, deine Wohlfahrt, o Natur! und deines Gottes Ehre trägt. Dieſe Anführung heilet die kranke Seele mit himmliſcher Zauberkraft, verjagt die Pein der Sünde, entzündet Leben im Tode, macht die Erde zum Himmel, und verwandelt die gräßlichen Ruinen des vermoderuden Grabes in himmliſche Thronen.

Fragſt du mich, wann? Wann Der, ſo geſtorben iſt, zurückkömmt; und wie verändert kömmt er nicht zurück! Wo iſt dann der Mann der Schmerzen? Die ganze Gottheit brennt in den Schrecken der Herrlichkeit; und alle ihre Höfe, durch die Fluth von Göttern erſchöpft, ſo in ihrem Gefolge triumphirend einherzogen, laſſen im Him-

mel

l. 11. — Die verſchiednen Züge des gegenwärtigen Bildes hat der Poet, in der IX. Nacht, in ſeinem größern Gemälde jener feyerlichen Erſcheinung wieder angebracht. — "Eine Sonne! .. wie ungleich dem Kinde zu Bethlehem! Wie ungleich dem Menſchen, der auf Golgatha ſtarb! — Und Er iſt es doch: o wie verändert erſcheint dieſer Mann der Schmerzen! Welch ein Pomp! In einer furchtbaren Pracht ſteigt der ganze Himmel herab! Und Götter gehen in ſeinem Gefolge ſtolz und triumphirend einher. ..

— — — — A Sun. O how unlike
The Babe at Bethlehem! How unlike the Man
That groan'd on Calvary! — Yet He it is:
That Man of Sorrows! O how chang'd! What Pomp!
In Grandeur terrible, all Heav'n descends!
And Gods, embodied, triumph in his Train.

Den Gedanken von der Ungleichheit des erhabnen Weltrichters mit dem Kinde zu Bethlehem, dem ermordeten und gekreuzigten Erlöſer, hat er auch ſchon in ſeinem Triumph in Tode angedeutet. Man ſehe das I. St. des II. B. der Ueberſetzungen, S. 40.

Leave a stupendous Solitude in Heaven;
Replenisht soon, replenisht with Increase
Of Pomp, and Multitude; a radiant Band
Of Angels new; of Angels from the *Tomb.*

Is this by Fancy thrown remote? and rise
Dark Doubts between the Promise, and Event?
I send thee not to Volumes for thy Cure;
Read Nature; Nature is a Friend to Truth;
Nature is Christian; preaches to Mankind;
And bids dead Matter aid us in our Creed.
Hast thou ne'er seen the Comet's flaming Flight?
Th' illustrious Stranger passing, Terror sheds
On gazing Nations, from his fiery Train
Of Length enormous, takes his ample Round

Thro'

(V. 699.) "Von Engeln aus dem Grabe." — Dieß läßt der Dichter der Messiade sogar einen Engel, den Gabriel, zu einem andern Engel sagen: (Ges. VI. 24.)

— — — — — "Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen."

Himmel und Erde sind oben in wenigen Zeilen als ein Schauplatz der fremdesten und bewundernswürdigsten Scenen vorgestellt. Der so volkreiche Himmel wird zur Einöde, weil alle seine Götter nach der Ehre streben, dem, der einst ein Mann der Schmerzen war, und nun ihr Gott und der Menschen Richter ist, zum Gefolge zu dienen. Und das Grab, in welchem wir sonst nur Moder, Einsamkeit, Finsterniß, und Fed sahen, das Grab, erscheint nun als eine Pflanzschule von neuen, strahlenden Engeln, woraus der Himmel mehr bevölkert wird. — In der IX. Nacht, wo der Poet die Absicht hatte, diese große Begebenheit weitläuftiger zu beschreiben, ist auch das Bild der Hölle mit eben so starken, aber schwarzen Farben gemalt worden.

(V. 700-701.) "steigen zwischen der Verheißung — Zweifel auf?" — 2 Petr. III. 3, 4. "Wißet, daß in den letzten Tagen

mel eine entſetzliche Einöde zurück; die aber bald wieder angefüllt wird; angefüllt mit einem Zuwachſe von Pomp und Menge; mit einer ſiegenden Schaar von neuen Engeln; von Engeln aus dem Grabe.

Wird etwa dieſe Begebenheit durch die Phantaſey noch weit entfernt? und ſteigen, zwiſchen der Verheiſſung und ihrer Erfüllung, dunkle Zweifel auf? Ich will dich nicht zu Büchern hinſenden, um dort für dich Hülfe zu ſuchen; lies die Natur durch; die Natur iſt ein Freund der Wahrheit; die Natur iſt ein Chriſt; ſie predigt dem ganzen menſchlichen Geſchlechte; und heißt die todte Materie unſer Glaubensbekenntniß erläutern. Haſt du nie den flammenden Flug des Cometen geſehen? Der majeſtätiſche Fremdling ſchüttet, indem er vorbeygeht, von der ungeheuren Länge ſeines feurigen Schweifs auf ſchauende Völker Schrecken herab; nimmt ſeinen unermeßlichen Umlauf

Dd 3 durch

gen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln, und ſagen: Wo iſt die Verheißung ſeiner Zukunft?„

(V. 707-9.) "Der majeſtätiſche Fremdling ſchüttet . . . . Schrecken herab.„ — Wenn Milton den Satan mit einem brennenden Cometen vergleicht, ſo ſtatt er von dem letztern mit einer den Dichtern gewöhnlichen Freyheit nach dem falſchen Wahne des Volks, daß er von ſeinem gräßlich geſtrahlten Haare Krieg und Peſtilenz herabſchüttle, . . . — from his horrid hair Shakes peſtilence and war. (P. L. II. 710) Young aber ſetzt hier anſtatt jenes falſchen Wahnes bloß die Wirkung deſſelben, nemlich das Schrecken. Dieſer Zug hat eine philoſophiſche Richtigkeit, und iſt doch zugleich eben ſo poetiſch, wie jener, ausgedrückt. — Es haben die größten Dichter unter den Alten und Neuern den Cometen beſchrieben, und ihn zu einem Gleichniſſe gebraucht: Allein man kann ſicher behaupten, daß der unſrige für alle, ſowohl in der ſinnlichen Beſchreibung, als in der nützlichen und erbaulichen Anwendung derſelben weit übertreffe.

Thro' Depths of Ether; coasts unnumber'd Worlds,
Of more than solar Glory; doubles wide
Heav'n's mighty Cape; and then revisits Earth,
From the long Travel of a thousand Years.
Thus, at the destin'd Period, shall return
HE, once on Earth, who bids the Comet blaze:
And, with Him, all our Triumph o'er the Tomb.

Nature is dumb on this important Point;
Or Hope precarious in low Whisper breathes;
Faith speaks aloud, distinct; ev'n *Adders* hear,
But turn, and dart into the Dark again.
Faith builds a Bridge across the Gulph of Death,

To

(V. 714-16.) "Also wird auch ER einst . . . wieder erscheinen." — "Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahr und tausend Jahr wie Ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für einen Verzug achten." 2 Petr. III. 8. 9.

Indem der Heiland, in der Messiade, kurz vor seinem Leiden, bey seinem künftigen Grabe voll von göttlichem Tiefsinn steht, und die Seligkeit der Menschen überdenkt, die er vom Tode erlösen will; so sagt er unter andern:

"Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All', an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder, erwachen!
Weil mein Körper in diesem Bezirke von Erde geschlummert
Und ich des Menschensohnes Gebein, zum Leben ohn' Ende,
Auferweckt habe! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgniß,
Jede Thräne, wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süsser Gedanke. Kein drohendes Grabmal,
Und kein Tod wird mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden. ꝛc.

Ges. IV. 954. u. f.

(V. 718.) . . oder murmelt uns doch nur . . Hoffnungen zu." — Cicero selbst weis für die Unsterblichkeit der Seele keine bessern

durch Abgründe vom Aether; ſegelt an den Geſtaden unzähliger, mit mehr als Sonnenglanz leuchtender Welten vorbey; ſchifft weit um das gewaltige Vorgebirge des Himmels herum; und beſucht dann erſt die Erde wieder, nachdem er ſeine lange tauſendjährige Reiſe vollendet hat. Alſo wird auch **Der** einſt, zur beſtimmten Zeit, auf Erden wieder erſcheinen, welcher den Cometen ſtammen heißt; und mit ihm unſer ganzer Triumph über das Grab.

Die **Natur** iſt über dieſen wichtigen Punkt ſtumm; oder murmelt uns doch nur mit leiſer Stimme ungewiſſe Hoffnungen zu: Der **Glaube** ſpricht laut, und deutlich; ſogar **Ottern** hören es, aber ſie kehren ſich um, und ſchieſſen wieder in die Finſterniß zurück. Der **Glaube** baut eine **Brücke** über den Abgrund des Todes, um den Sturm

 ſeiner

ſern Gründe anzugeben, als das Zeugniß des Alterthums, "welches, je näher es unſerm göttlichen Urſprunge geweſen, vielleicht deſto deutlicher die Wahrheit geſehen habe; quæ (antiquitas) quo propius aberat ab ortu et divina progenie, hoc melius ea forsaſſe, quæ erant vera, cernebat. *Tuſc.* l. 12. ſqq. Und die beſondre Sorge, welche die Menſchen für die Dinge tragen, ſo nach ihrem Tode auf Erden geſchehen ſollen. Maximum vero argumentum eſt, naturam ipſam de immortalitate animorum *tacitam* judicare, quod omnibus curæ ſunt, et maxime quidem, quæ poſt mortem futura ſint. *Ibid.* C. 13.

(V. 719-20.) "ſogar **Ottern** hören es . . . in die Finſterniß zurück." — "Ihr (der Gottloſen) Wüten iſt gleich wie das Wüten einer Schlange, wie eine taube Otter, die ihr Ohr zuſtopft; daß ſie nicht höre die Stimme des Zauberers. Pſ. l. VIII. ſ. 6.

(V. 721.) "Der **Glaube** baut eine Brücke über den Abgrund des Todes." — Dieſe Brücke, welche der Glaube von unſrer Erde bis zum Ufer des Himmels baut, iſt gleichſam eine Schadloshaltung für diejenige, welche die Sünde und der Tod, (nach dem Milton. P. L. II. 1027. u. f.) von der Hölle über den Abgrund des Chaos bis zu unſrer Welt gebauet haben.

To break the Shock blind *Nature* cannot ſhun,
And lands Thought ſmoothly on the farther Shore.
Death's Terror is the Mountain *Faith* removes;
That Mountain Barrier between Man and Peace.
'Tis *Faith* diſarms Deſtruction; and abſolves
From ev'ry clam'rous Charge, the guiltleſs Tomb.

Why diſbelieve; LORENZO!—"*Reaſon* bids,
"All-ſacred Reaſon.„—Hold her ſacred ſtill;
Nor ſhalt thou want a Rival in thy Flame:
All-ſacred *Reaſon!* Source, and Soul, of all
Demanding Praiſe, on Earth, or Earth above!
My Heart is thine: Deep in its inmoſt Folds,
Live thou with Life; live dearer of the Two.
Wear I the bleſſed Croſs, by Fortune ſtampt
On paſſive Nature, before Thought was born?
My Birth's blind Bigot! fir'd with *local* Zeal!
No; *Reaſon* rebaptiz'd me when adult;
Weigh'd true, and falſe, in her impartial Scale;
My Heart became the Convert of my Head;
And made that Choice, which once was but my Fate,

„On

(V. 724.) "Des Todes Schrecken iſt der Berg, - - verſetzt.„— "Wahrlich, ſagt Jeſus zu ſeinen Jüngern, ſo ihr Glauben habt als ein Senfkorn, ſo möget ihr ſagen zu dieſem Berge; hebe dich von hinnen dorthin, ſo wird er ſich heben; und euch wird nichts unmöglich ſeyn. Matth. XVII. 20.

(V. 731-32.) "O hochheilige Vernunft! - - - und über der Erde ruhmwürdig iſt.„ — Dergleichen Lobſprüche hat er der

Ver-

ſeiner Wogen, dem die blinde Natur nicht ausweichen kann, zu brechen, und den Gedanken an jenes Ufer ſanft hinüber zu bringen. Des Todes Schrecken iſt der Berg, den der **Glaube** verſetzt; eine Mauer von Gebirgen zwiſchen dem Menſchen und dem Frieden. Der Glaube iſt es, der das Verderben entwaffnet; und das unſchuldige Grab von allen ungeſtümen Anklagen freyſpricht.

Warum willſt du nicht glauben, **Lorenzo**? — "Die „**Vernunft** befiehlt es dir ja, die hochheilige Vernunft.„ — Laß ſie dir immer heilig ſeyn; und es ſoll auch deiner Liebe an einem Nebenbuhler nicht mangeln. O hochheilige **Vernunft**! Quelle und Seele alles deſſen, was auf Erden, und über der Erde, ruhmwürdig iſt! mein Herz iſt dein: Tief in ſeinen innerſten Winkeln, lebe du mit dem Leben; und ſey mir noch theurer, als das Leben. Trage ich etwa das geſegnete Kreuz, als ein Maal, das der leidenden Natur vom Glücke eingedrückt worden, ehe der Verſtand gebohren ward? Bin ich ein blinder Götzendiener meiner Geburt? Brenne ich bloß von einem **angeerbten** Eifer? Nein! die **Vernunft** taufte mich von neuem, da ich erwachſen war; ſie weg das Wahre und das Falſche in ihrer unparteiiſchen Wage; mein Herz ward durch mein Haupt bekehret; und machte das zur Wahl, was ſonſt nur

Vernunft auch in ſeiner Ode von der **Handlung** gegeben: — "daß der Himmel, da er uns die göttliche **Vernunft** geſchenkt, uns **Alles** geſchenkt; — daß ſie die goldne Kette zwiſchen Gott und Menſchen ſey; — daß ein Gott nichts als unendliche Vernunft ſey.„

A God is nought but Reaſon infinite.

„On Argument alone my Faith is built: „
Reason purſu'd is *Faith*; and, unpurſu'd
Where Proof invites, 'tis Reaſon, then, no more:
And ſuch our *Proof*, That, or our *Faith* is *right*,
Or *Reaſon* lyes, and Heav'n deſign'd it *wrong*:
Abſolve we This? What, then, is Blaſphemy?

Fond

(V. 742.) **"Mein Glaube iſt auf lauter Gründe gebaut." —** La lumiere de la Raiſon n'eſt pas moins un don de Dieu que celle de la Revelation. Auſſi eſt-ce une choſe ſans difficulté parmi les Theologiens qui entendent leur metier, que les *motifs de credibilite* juſtifient, une fois pour toutes, l'autorite de la Ste Ecriture devant le Tribunal de la Raiſon; afin que la Raiſon lui cede dans la ſuite, comme à une nouvelle lumiere, et lui ſacrifie toutes ſes vraiſemblances. *Leibnitz*, Diſc. de la Conform. etc. §. 29. — **Einige Frevgeiſter haben ſich den unverſtändigen Eifer, womit etliche Gottesgelehrten die Vernunft verfolgt, und ihre Entbehrlichkeit, ja ihre Schädlichkeit bey der Religion behauptet haben, beshafter Weiſe zu Nutze gemacht: ſie haben jenen Satz, unter dem Scheine einer beſondern Fürſorge für die Reinigkeit unſers Glaubens, als wahr angenommen, und den Glauben dadurch lächerlich zu machen geſucht. Dieſe Abſicht hat inſonderheit der Verfaſſer des Buchs,** Chriſtianity not founded on Argument, **(das Chriſtenthum nicht auf Gründe gebaut,) auf welchen Titel die Zeile im Texte anzuſpielen ſcheint; und Hume. S. von beyden Lelands** View etc. Letter X. Vol. I. **und** Vol. II. L. IV. **am Ende. — Man ſehe auch den Loke, vom menſchl. Verſt. Th. II. K. 18. u. 19. wo es unter andern heißt: "Die Religion, die uns von den Thieren am meiſten unterſcheiden, und uns, als vernünftige Kreaturen, beſonders über das Vieh erheben ſollte, iſt dasjenige, worinn die Menſchen ſich oft am allerunvernünftigſten, und noch ſinnloſer, als die Thiere, zeigen." — "Die Vernunft iſt die natürliche Offenbarung, durch welche der ewige Vater des Lichts, und Urquell aller Erkenntniß dem menſchlichen Geſchlechte den Theil von Wahrheit, den unſre natürlichen Seelenkräfte erreichen können, mitgetheilt hat.**

mein Schickſal geweſen wäre. „Mein Glaube iſt auf lau-
„ter Gründe gebaut. „ Die höher getriebne Vernunft
iſt Glaube; wird ſie nicht höher getrieben, wo uns doch der
Beweis dazu aufmuntert, ſo hört ſie auf, Vernunft zu ſeyn:
Und unſer Beweis iſt ſo beſchaffen, daß entweder unſer
Glaube richtig ſeyn muß, oder die Vernunft lügt, und
der Himmel hat ſie zum Juren beſtimmt. Können wir
dieſes wohl rechtfertigen? Was heißt denn Gotteslaſterung?

hat. Die Offenbarung iſt die natürliche Vernunft, erweitert durch neue Entdeckungen, die uns von Gott unmittelbar mitgetheilt werden, und deren Wahrheit die Vernunft durch die Zeugniſſe und Beweiſe beſtätiget, die ſie uns von ihrem göttlichen Urſprunge giebt. Wer alſo die Vernunft wegnimmt, um für die Offenbarung Platz zu machen, der löſcht das Licht von beyden aus, und handelt faſt eben ſo, als wenn er einen Menſchen bereden wollte, ſich die Augen auszureißen, damit er deſto beſſer das entfernte Licht eines unſichtbaren Sterns durch eine Sehröhre empfangen möchte. . — Noch mehr bündige Beweiſe dieſes Satzes findet man in **Tillotſons** II und IV. **Pred.**

(V. 743 44.) "Die höher getriebne **Vernunft** . . . ſo hört ſie auf, Vernunft zu ſeyn.„ — *Penſ. de Paſcal*, Ch. V. La derniere démarche de la raiſon, c'eſt de connoitre qu'il y a une infinité de choſes qui la ſurpaſſent. Elle eſt bien foible ſi elle ne va juſques-là. — Il faut ſavoir douter où il faut, aſſûrer où il faut; ſe ſoûmettre où il faut. Qui ne fait ainſi n'entend pas la force de la raiſon. — Si on ſoûmet tout à la raiſon, notre Religion n'aura rien de miſterieux et de ſurnaturel. Si on choque les principes de la raiſon, notre Religion ſera abſurde et ridicule. — Il n'y a rien de ſi conforme à la raiſon que le deſaveu de la raiſon dans les choſes qui ſont de foi. etc.

(V. 745-46.) "Und unſer **Beweis** iſt ſo **beſchaffen** . . . oder die **Vernunft** lügt.„ — Selbſt **Bolingbroke**, der giftigſte von den neuern Feinden der Religion, ſagt, ſo wie **Leland** ihn anführt: "Wann Leute die chriſtliche Offenbarung, nach einer hinlänglichen Prüfung ihrer äuſſerlichen und innerlichen Beweiſe, für ächt angenommen, und nichts darinn gefunden haben,

Fond as we are, and justly fond of *Faith*,
Reason, we grant, demands our first Regard;
The Mother honour'd, as the Daughter dear.
Reason the Root; fair *Faith* is but the Flower;
The fading Flow'r shall die; but *Reason* lives
Immortal, as her Father in the Skies.
When *Faith* is Virtue, *Reason* makes it so.
Wrong not the Christian; think not Reason *yours*;
'Tis *Reason* our great *Master* holds so dear;

'Tis

haben, das sich selbst, oder irgend einer von denen göttlichen Wahrheiten widerspricht, welche ihnen durch die Vernunft und die Werke Gottes erwiesen werden: so werden solche Personen ihr niemals die Vernunft entsagen stellen, als wenn sie ihr in Ansehung derer Dinge widerstritte, welche zwar deutlich vorgetragen, aber nur in Ansicht auf die Art ihres Seyns unbegreiflich sind: Wenn sie es thaten, so würde ihre Vernunft falsch und trüglich seyn: sie würden aufhören, vernünftige Menschen zu seyn. „ Und ferner: "Wann eine Offenbarung solche nothwendige Prüfungen ausgestanden, so muß sie mit der tiefsten Ehrerbietung, mit der vollkommensten Unterwürfigkeit, und mit den aufrichtigsten Danksagungen aufgenommen werden. Die Vernunft hat alsdann ihr ganzes Vorrecht ausgeübt, und uns dem Glauben übergeben. Vor allen diesen Prüfungen zu glauben, oder nach ihnen zu zweifeln, ist gleich unvernünftig. „ (*Leland's* View etc. Vol. II. Conclus. p. 648.)

(V. 748-50.) "So zärtlich . . . . ihr liebenswürdiges Kind theuer seyn muß. „ — Fast alle Wörter, ausser denen, die, vermöge ihrer Bedeutung, in allen Sprachen entweder des männlichen, oder des weiblichen Geschlechts seyn müssen, sind im Englischen, wie es auch am natürlichsten ist, des dritten Geschlechts; (generis neutrius.) Dieses giebt nun einem Schriftsteller oder Dichter die Erlaubniß, das Geschlecht solcher Wörter, welche moralische oder idealische Dinge bezeichnen, seiner Absicht gemäß, zu verändern, sobald er diese Wesen

So zärtlich und so billig wir auch den Glauben lieben, so erkennen wir doch, daß die Vernunft unsre erste Hochachtung fordre; die Mutter verdient geehrt zu werden; so wie uns ihr liebenswürdiges Kind theuer ſeyn muß. Die Vernunft iſt die Wurzel, der ſchöne Glaube iſt nur die Blume; die verwelkende Blume ſoll ſterben; aber die Vernunft lebt ſo unſterblich, wie ihr Vater im Himmel. Iſt der Glaube eine Tugend, ſo wird er es durch die Vernunft. Thut dem Chriſten nicht Unrecht; halter die Vernunft nicht für euer Eigenthum; die Vernunft iſt es, die unſer großer Meiſter ſo werth ſchätzt; die verletzten Rechte der Ver-

ſen des Verſtandes in einer Allegorie als handelnde Perſonen auftreten laſſen will. So große Bequemlichkeiten dieſe Freyheit den engliſchen Scribenten verſchafft: So große Schwierigkeiten verurſacht ſie oft den Ueberſetzern derſelben; da in andern Sprachen das Geſchlecht ſolcher Dinge, nicht durch ihre Natur, ſondern durch den eingeführten Gebrauch, oder durch die Endigung der Wörter beſtimmt wird, und unveränderlich iſt. Daher ſind einige von den ſchönſten Allegorien im Spectator, im Rambler, u. a. faſt unmöglich zu überſetzen, weil die allegoriſchen Perſonen darinn ſolche Rollen ſpielen, die ſich für das Geſchlecht, das ſie bey uns oder bey andern Völkern haben, gar nicht ſchicken; zumal, da der Artikel, der in unſrer Sprache jenes deutlich anzeigt, ſelten weggelaſſen werden darf, wie im Engliſchen in dergleichen Fällen allezeit geſchehen muß. — So verhält es ſich hier mit dem Glauben, von welchem der Poet hier ſagt, daß er eine Tochter der Vernunft ſey, die unſre zärtlichſte Liebe verdiene; man ſey aber doch der Mutter die erſte Achtung ſchuldig. Die Allegorie durfte nicht ganz wegbleiben, und das Wort Glaube, konnte, wegen des Zuſammenhangs mit dem vorigen und dem folgenden, mit keinem andern gleichgeltenden vertauſcht werden. Ich habe alſo, um die Unſchicklichkeit der Metapher einigermaaſſen zu verbergen, für jenes, das unbeſtimmtere Wort, Kind, geſetzt.

(V. 755.) "Thut dem Chriſten nicht unrecht . . . für euer Eigenthum." — S. den Anhang.

'Tis *Reaſon*'s injur'd Rights His Wrath reſents;
'Tis *Reaſon*'s Voice obey'd His Glories crown;
To give loſt *Reaſon* Life, He pour'd his own:
Believe, and ſhew the Reaſon of a Man;
Believe, and taſte the Pleaſure of a God;
Believe, and look with Triumph on the Tomb:
Thro' *Reaſon*'s Wounds alone thy *Faith* can die;
Which dying, tenfold Terror [illegible] Death,
And dips in *Venom* his [illegible] mortal Sting.

Learn hence what Honours, what loud *Paeans*, due
To thoſe, who puſh our *Antidote* aſide;
Thoſe boaſted Friends to *Reaſon*, and to *Man*;
Whoſe fatal Love ſtabs ev'ry Joy, and leaves
Death's Terror heighten'd gnawing on his Heart.
Theſe pompous Sons of *Reaſon* idoliz'd,
And vilify'd at once; of Reaſon dead,

Then

(V. 760-62.) S. die Anmerk. zu V. 439. der III. N.

(V. 766.) „ was für zauchzende Päane ꝛc. „ — So hießen, wie bekannt iſt, die Loblieder, welche vornehmlich dem Päon, oder Apollo, dem Gotte der Geſundheit, zu Ehren geſungen wurden.

(V. 769-70.) „ deren unſelige Liebe jede Freude „ „ nagend zurücklaßt. „ — Ihre Philoſophie thut alſo gerade das Gegentheil von dem, was Cicero von der wahren Philoſophie rühmt; wiewohl dieſes Lob eigentlich der Religion gebührt: — quæ et vitæ tranquillitatem largita nobis es, et terrorem mortis ſuſtuliſti. *Tuſc.* V. 2. — Man ſehe im Anhange eine hieher gehörige ſehr pathetiſche Stelle aus der oben angeführten Ode auf die Auferſtehung Jeſu.

V. 771-72.) "jenen pralenden Söhnen „ „ geſchändeten Vernunft. „ — "Alle die großen Dinge, ſo die neuern Deiſten von der richtigen Vernunft zu ſagen affectiren, als wenn ſie hinreichend ſey, die Verbindlichkeiten und Bewegungsgründe

Vernunft reizen ſeinen Grimm; der Gehorſam gegen die Stimme der Vernunft wird mit ſeiner Herrlichkeit gekrönt; um der verlohrnen Vernunft das Leben wiederzuſchenken, gab er ſein eignes hin. Glaube, und zeige die Vernunft eines Menſchen; glaube, und ſchmecke das Vergnügen eines Gottes; glaube und ſchaue das Grab mit Triumph an. Bloß durch die Wunden der Vernunft kann dein Glaube ſterben; und ſtirbt dieſer, ſo wird das Schrecken des Todes zehnfach vermehrt, und ſein doppelt tödtlicher Stachel in Gift getaucht.

Lerne hieraus, was für Ehren, was für jauchzende Päane wir denen ſchuldig ſind, die unſer Gegengift weggoßen; jenen hochgeprieſenen Freunden der Vernunft und des Menſchen, deren unſelige Liebe jede Freude erwürgt, und das erhöhte Schrecken des Todes an ſeinem Herzen nagend zurückläßt; jenen pralenden Söhnen der abgöttiſch verehrten, und zugleich geſchändeten Vernunft; der erſt getödteten,

gründe der Moral zu entdecken: ſind nichts weiter als ein Vorwand, der gebraucht wird, wenn ſie wider das Chriſtenthum ſtreiten. Zu andern Zeiten, und in der That, haben ſie keine aufrichtige Hochachtung für die Moral, noch auch für die Beweiſe von der Gewißheit eines zukünftigen Lebens. Sie ſind geneigt genug, zu glauben, daß die Menſchen im Tode ganz vergehen; und ſo iſt ihnen nichts daran gelegen, die Sache der Tugend zu unterſtützen, und irgend einen zuſammenhangenden Plan der Dinge zu entwerfen; ſondern ſie verfallen, in der That, unausbleiblich in die völlige Atheiſterey. Wenigſtens ſieht man aus den Sitten der meiſten von ihnen zu deutlich, daß der gröbſte Libertinismus dasjenige ſey, wornach ſie wirklich zielen; und ſo ſehr auch immer ihr Glaube für den Glauben der Deiſten gehalten ſeyn will, ſo iſt doch ihr Wandel faſt allezeit der Wandel wahrer Atheiſten.„ *Clarke's* Evidence etc. p. 316. S. auch *Leland's* View etc. L. XIV. p. 423.

Then deify'd, as Monarchs were of old!
What Conduct plants proud Laurels on their Brow?
While *Love of Truth* thro' all their Camp refounds,
They draw *Pride's* Curtain o'er the Noon-tide Ray;
Spike up their Inch of Reason, on the Point
Of philoſophic Wit, *call'd* Argument;
And then, exulting in their Taper, cry,
„Behold the Sun:„ And, *Indian*-like, adore.

Talk they of *Morals?* O thou bleeding Love!
Thou Maker of *new* Morals to Mankind!
The *grand* Morality is Love of Thee.
As wiſe as SOCRATES, if ſuch they were,
(Nor will they 'bate of that ſublime Renown)
As wiſe as SOCRATES, might juſtly ſtand
The Definition of a modern Fool.

A

(V. 784-87.) "So weiſe, wie Socrates, . . . eines beutigen Thoren abgeben. „ — So laſt auch der Dichter der Meſſiade den Geiſt des Socrates zur Portia ſagen: (Geſ. VII. 397. u. f.

— — — — — "Ich Socrates, den du bewunderſt,
Komm' aus den Gegenden über den Grabern herüber. Verlerne,
Mich zu bewundern! Die Gottheit iſt nicht, wofür wir ſie hielten,
Ich im Schatten der ſtrengeren Weisheit; ihr an den Altaren.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, iſt mir nicht geboten.
Sieh, ich führe dich nur den erſten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in dieſen Tagen der Wunder,

Da

tödteten, und dann, gleich den Monarchen alter Zeiten, vergötterten Vernunft. Wo ist denn die groſſe That, so ihre Stirne mit stolzen Lorbern bekränzt? Indem ihr ganzes Lager von nichts als Liebe zur Wahrheit erschallt, so ziehen sie die Decke des Hochmuths vor den Mittagsstral, stecken das kleine Licht ihrer Vernunft auf die Spitze des philosophischen Witzes, den sie Vernunftschluß nennen, und rufen dann, voller Freuden über ihre Kerze, aus: Sehet da die Sonne! und fallen, gleich den Indianern, vor ihr nieder.

Schwatzen sie noch von Sittenlehren? O du blutende Liebe! Du Urheber einer neuen Sittenlehre für die Menschen! Das höchste Sittengesetz ist ja die Liebe zu dir. So weise, wie Sokrates, (wenn sie das gleich wären, und sie wollen auch von diesem erhabnen Ruhme nicht das mindste nachlassen,) so weise, wie Sokrates, könnte sehr wohl die Beschreibung eines heutigen Thoren abgeben.

Ein

Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein beſrer,
Höhrer Geist kömt, und dich ins Heiligthum tiefer hineinführt.

Wie viel gegründeter würde Socrates das Urtheil dieser beyden Dichter finden, als das übertriebne Lob, welches ihm Collins nicht sowohl aus wahrer Hochachtung gegen ihn, als vielmehr aus tückischer Feindschaft gegen das Christenthum, gegeben, indem er von ihm sagt, "daß er von der Natur und den Eigenschaften Gottes einen richtigen Begriff gehabt, der mit demjenigen vollkommen übereinstimmt, den wir durch die göttliche Offenbarung erhalten haben, und daß er ein wahrer Christ geworden sey. (S. Discourse of Freethinking. London. 1713. p. 123.

A CHRISTIAN is the higheſt Stile of Man.
And is there, who the bleſſed Croſs wipes off,
As a foul Blot, from his diſhonour'd Brow?
If Angels tremble, 'tis at ſuch a Sight:
The Wretch they quit, deſponding of their Charge,
More ſtruck with Grief or Wonder, who can tell?

Ye ſold to Senſe! ye Citizens of Earth!
(For ſuch alone the Chriſtian Banner fly)
Know ye how wiſe your Choice, how great your Gain?
Behold the Picture of Earth's happieſt Man:
„He calls his Wiſh, it comes; he ſends it back,
„And ſays, he call'd another; that arrives,
„Meets

(V. 788.) "Ein Chriſt! ⁘ ⁘ der höchſte Titel des Menſchen.„ — „Ein wahrhaftig glorreicher Name, der die allerheiligſten Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, die allerſchätzbarſten Vorrechte, und die allererhabenſten Hoffnungen andeutet.„ **Lelands** View etc Vol. II. p. 658.

(V. 789-90.) "Und iſt einer, der ⁘ ⁘ Stirne abwiſcht?„ — Das Bild iſt bibliſch, Offenb. Joh. VII. 3. ſagt der Engel: "Beſchadiget die Erde nicht, ⁘ ⁘ bis daß wir verſiegeln die Knechte unſers Gottes an ihren Stirnen.„ S. auch Ezech. IX. 4. — Die Copyten ſollen noch den Ihrigen bey der Taufe mit einem glühenden Eiſen das Zeichen des Kreuzes in die Stirne brennen.

(V. 791-93.) "Wenn Engel zittern ⁘ ⁘ oder von Erſtaunen durchdrungen ſind?„ — Bey dem Propheten Jeremias findet man ein ähnliches Bild bey einer ähnlichen Gelegenheit, da Gott das abtrünnige Iſrael ſchilt: "Mein Volk hat ſeine Herrlichkeit verändert, um einen unnützen Götzen. Sollte ſich doch der Himmel davor entſetzen, erſchrecken, und ſehr erbeben; ſpricht der Herr.„ K. II. 11-12. — In der Meſſiade iſt eben die fürchterliche Idee verſchiedenemale mit dem gröſten

Nach-

Ein **Christ!** — Siehe, das ist der höchste Titel des Menschen. Und giebt es einen, der das heilige Kreuz, als einen Schandfleck, von seiner entehrten Stirne abwischt? Wofern Engel zittern, so geschieht es über einen solchen Anblick: Sie verzweifeln an ihrer Sorge, sie verlassen den Elenden, und wer kann sagen, ob sie darüber mehr von Gram, oder von Erstaunen durchdrungen sind?

Ihr der Sinnlichkeit verkauften Knechte! ihr Bürger der Erde! (denn nur solche allein fliehen die christliche Fahne;) wißt ihr denn wohl, wie weise eure Wahl, wie groß euer Gewinn sey? Betrachtet einmal das Bild des glücklichsten Menschen auf Erden. "Er ruft seinem Wunsche, „er kömmt; er sendet ihn wieder zurück, und sagt, er habe einem andern gerufen; dieser stellt sich auch dar, und „wird

Nachdrucke gebraucht worden. Man sehe z. E. die pathetische Rede des Ithuriel an den Judas Ischariot, (Ges. IV. 982. u. f.) wo dieser Schutzengel unter andern sagt:

— — — — — "Itzt verlaß ich den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und gegen ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen!„ — — — — — —

Und V. 1030. u. f.

— — — — "Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen. „ — —

Im VII. Ges. wo Pilatus den Erlöser endlich der Wut der Juden überläßt, heißt es: (V. 786. ꝛc.)

— — — — — — "Itzt wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,
Und verläßt sie! „ — — — — — —

(V. 794.) "Ihr der Sinnlichkeit verkauften Knechte! „ — So sagt Paulus in der Person eines unwiedergebohrnen Menschen: "Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. „ Röm. VII. 14.

„ Meets the ſame Welcome; yet he ſtill calls on;
„ Till *One* calls him, who varies not his Call,
„ But holds him faſt, in Chains of Darkneſs bound,
„ Till Nature dies, and Judgment ſets him free;
„ A Freedom far leſs welcome than his Chain.„

But grant Man happy; grant him happy long;
Add to Life's higheſt Prize her lateſt Hour;
That Hour, ſo late, is nimble in Approach,
That like a Poſt, comes on in full Career:
How ſwift the Shuttle flies, that weaves thy Shroud!
Where is the Fable of thy former Years?
Thrown down the Gulph of Time; as far from Thee,
As they had ne'er been thine; the Day in Hand,
Like a Bird ſtruggling to get looſe, is going;
Scarce now poſſeſs'd, ſo ſuddenly 'tis gone;
And each ſwift Moment fled, is Death advanc'd
By Strides as ſwift: Eternity is All;
And whoſe Eternity? Who triumphs there?
Bathing for ever in the Font of Bliſs!
For ever baſking in the Deity!
LORENZO! who? — Thy Conſcience ſhall reply.

O

(V. 808) "Dieſe eilt gleich einer Poſt ꝛc. „ — Hiob, IX. 25. "Meine Tage ſind ſchneller geweſen, denn ein Laufer. „ Nach der engliſchen Ueberſetzung: "Meine Tage ſind ſchneller, denn eine Poſt. „

(V. 809.) "Wie ſchnell fliegt das Weberſpul ꝛc. „ — Hiob, VII. 6. "Meine Tage ſind leichter dahin geflogen, denn ein Weberſpul. „ — Wie ſchön hat der Poet ſich hier dieſes Gleichniß zu Nutze gemacht!

(V. 810.) "Wo iſt die Fabel deiner vorigen Jahre? „ - Pſ. XC. 9. "Wir bringen unſre Jahre zu, wie ein Geſchwätz. „

Nach

„wird eben so empfangen; und dennoch ruft er immer fort; „bis ihm Einer ruft, der seinen Ruf nicht verändert, son„dern ihn, in Ketten der Finsterniß gebunden, fest hält, „bis die Natur stirbt, und das Gericht ihn befreyt; eine „Freyheit, so ihm weit weniger willkommen ist, als seine „Kette. „

Allein gesetzt, der Mensch ist glücklich; gesetzt, er ist lange glücklich; thue zu des Lebens reichstem Schatze noch seine spätste Stunde hinzu; diese so späte Stunde naht mit geschwinden Schritten heran: sie eilt, gleich einer Post, in vollem Laufe herbey; wie schnell fliegt nicht das Weberspul, das deinen Sterbekittel wirkt! Wo ist die Fabel deiner vorigen Jahre? Sind sie nicht in den Abgrund der Zeit hinabgeworfen? So weit von dir, als wären sie nimmer dein gewesen? Der Tag, den du itzo in der Hand hast, gleicht einem flatternden Vogel, der sich loszuwinden sucht, und steht im Begriffe, dir zu entfliegen; kaum besitzest du ihn itzo, so plötzlich ist er verschwunden. Und mit jedem schnell entflognen Augenblicke ist der Tod eben so schnell herangerückt. Die Ewigkeit ist Alles; und wessen Ewigkeit? Wer wird damit triumphiren? sich ewig an der vollen Quelle der Seligkeit laben? ewig in der Sonne der Gottheit stralen? Wer? o Lorenzo! — Dein Gewissen wird mir antworten.

Nach der engl. Uebersetzung: — "wie ein Mährchen, das erzählt wird.„

(V. 805-14.) "Allein gesetzt, der Mensch ist glücklich = = = als wären sie nimmer dein gewesen.„ — Omnia, mihi crede, etiam felicibus dubia sunt. Nihil sibi quisquam de futuro debet promittere: id quoque, quod tenetur, per manus exit, et ipsam quam premimus horam, casus incidit. *Sen.* Ep. CI.

(V. 820.) = = an der Quelle der Seligkeit ꝛc. „ — "Denn das Lamm = = wird sie die Heiligen weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen.„ Offenb. Joh. VII. 17.

O give it Leave to ſpeak; 'twill ſpeak ere long,
Thy Leave unaſkt: LORENZO! hear it now,
While uſeful its Advice, its Accent mild.
By the great Edict, by Divine Decree,
Truth is depoſited with Man's *laſt Hour;*
An honeſt Hour, and faithful to her Truſt;
Truth, eldeſt Daughter of the Deity;
Truth, of his Council, when he made the Worlds;
Nor leſs, when he ſhall judge the Worlds he made;
Tho' ſilent long, and ſleeping ne'er ſo ſound,
Smother'd with Errors, and oppreſt with Toys,
That Heav'n-commiſſion'd Hour no ſooner calls,
But from her Cavern in the Soul's Abyſs,
Like him they fable under *Ætna* whelm'd,
The Goddeſs burſts in Thunder, and in Flame;
Loudly convinces, and ſeverely pains.
Dark *Dæmons* I diſcharge, and *Hydra*-ſtings;
The keen Vibrations of bright *Truth* — is Hell:

Juſt

(V. 821.) : : in der Sonne der Gottheit ꝛc.„ — "Die Stadt (das himmliſche Jeruſalem) darf keiner Sonnen, noch des Mondes, daß ſie ihr ſcheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lamm. Und die Heyden, die da ſelig werden, wandeln in demſelbigen Licht.„ Offenb. Joh. XXI. 23. 24.

(V. 827.) "Die Wahrheit, des Allerhöchſten älteſte Tochter.„ — So nennt auch Pindarus die Wahrheit, die Tochter des Zeys; θυγατηρ Αλαθεια Διος. Ol. X. Str. ά

(V. 828.) "Die Wahrheit. : : : als er die Welten ſchuf,„ — Dieß ſagt der Verfaſſer des B. der Weisheit, von der Weisheit, indem er Gott bittet: "Gieb mir die Weisheit, die ſtets um deinen Thron iſt, : : : welche deine Werke weiß, und dabey war, da du die Welt machteſt.„ K. IX. 4. 9. Und K. VIII. 4. heißt es von ihr: "Sie iſt der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes, und ein Angeber ſeiner Werke.„

O erlaube ihm doch zu ſprechen; es wird ja ſo ſchon bald ſprechen, ohne dich um Erlaubniß zu bitten. Höre es doch itzt, o Lorenzo! ſo lange dir noch ſeine Ermahnung heilſam, und ſein Ton gelind iſt. Durch den hohen Befehl, durch göttliche Verordnung, iſt die **Wahrheit** der letzten Stunde des Menſchen in Verwahrung gegeben; einer aufrichtigen Stunde, welche ihr Amt treulich verrichtet. Die **Wahrheit**, des Allerhöchſten älteſte Tochter; die **Wahrheit**, die ſeine Rathgeberinn war, da er die Welten ſchuf, und es auch ſeyn ſoll, wann er die geſchaffnen Welten richten wird; dieſe mag, erſtickt von Irrthümern, und von Tand unterdrückt, noch ſo lange ſtillſchweigen, und noch ſo feſt ſchlafen: Sobald nur jene vom Himmel bevollmächtigte Stunde ruft, ſo wird die Göttinn, gleich dem, der, nach der Dichter Sage, unter dem **Aetna** begraben liegt, aus ihrer Höhle im Abgrunde des Herzens mit Donner und Flamme hervorbrechen; mit lauter Stimme überzeugen, und mit empfindlichen Martern peinigen. Schwarze **Plagegeiſter**, und ſtechende **Hydern** ſollen ihres Amts erlaſſen ſeyn; die durchdringenden Blitze der hellen Wahr-

(V. 833-36.) "ſo wird die Göttinn, gleich jenem ... und mit empfindlichen Martern peinigen." — In des Seneca Herc. fur. v. 106. wünſcht die Juno dem Hercules:

— — Acrior mentem excoquat
Quam qui caminis ignis Aetneis furit.

(V. 837-38.) "Schwarze Plagegeiſter, und ſtechende Hydern ... ſind die Hölle. *Lucret.* L. III.

Cerberus et Furiæ iam vero, et lucis egenus
Tartarus, horriferos eructans faucibus æſtus,
Hæc neque ſunt usquam, nec poſſunt eſſe profecto:
Sed metus in vita pœnarum pro malefactis
Eſt inſignibus inſignis, ſceleriſque lucta
Carcer, et horribilis de ſaxo jactu' deorſum,
Verbera, carnifices, robur, pix, lamina, tædæ:
Quæ tamen et ſi abſunt, at mens ſibi conſcia facti

Juſt Definition! tho' by Schools untaught.

Ye Deaf to Truth! peruſe this Parſon'd Page, 840

And truſt, for once, a Prophet, and a Prieſt;

„Men may *live* Fools, but Fools they cannot *die*.„

Præmetuens, adhibet ſtimulos, torretque flagellis:
Nec videt interea, qui terminus eſſe malorum
Poſſit, nec quæ ſit pœnarum denique finis:
Atque eadem metuit magis hæc ne in morte graveſcant.
Hinc Acheruſia fit ſtultorum denique vita.

Und Milton ſagt vom Satan ſelbſt:

— — — Horror and doubt diſtract
His troubled thoughts, and from the bottom ſtir
The Hell within him; for within him Hell
He brings, and round about him, nor from Hell
One ſtep no more than from himſelf can fly
By change of place: now conſcience wakes deſpair
That ſlumber'd, wakes the bitter memory
Of what he was, what is, and what muſt be
Worſe; of worſe deeds worſe ſufferings muſt enſue.

P. L. IV. 18-26.

— — — — "Die verwirrten Gedanken
Werden von Grauſen und Zweifel zerriſſen, die in ihm die Hölle
Von Grund auf entzünden; denn er bringt mit ſich die Hölle
In ſich, und rund um ſich her; und durch die Verandrung des Ortes
Kann er der Hölle ſo wenig, als wie von ſich ſelber, entfliehen.
Das Gewiſſen weckt itzt die Verzweiflung, die in ihm geſchlummert;
Weckt in ihm die bittre Erinnrung des vorigen Zuſtands,
Was er war, was er iſt, und was ihm noch ſchlimmers bevorſteht;
Denn auf ſchlimmere Thaten erfolgen noch ſchlimmere Strafen.„

Zacharia.

Haller hat den Satz unſers Poeten in ſeinem Gedichte vom Urſprung des Uebels folgendermaaßen vorgetragen, indem er von den Quaalen der Böſen in jener Welt redet:

"Die Wahrheit, deren Kraft der Welt Gewühl verbindert,
Findt nichts, das ihr Gefühl in dieſer Wüſte mindert;
Ihr freſſend Feur durchwühlt das Innre der Natur,
Und ſucht im tiefſten Mark des Uebels mindſte Spur:

Das

heit, — ſind die Hölle; eine vollkommen richtige Beſchreibung, wenn ſie gleich von keinen Schulen gelehrt wird. Ihr, deren Ohren für die Wahrheit taub ſind! o leſet zum wenigſten dieſe Predigt, und glaubt doch einmal einem Propheten, und einem Prieſter; "Menſchen können vielleicht, als Thoren, **leben**, aber ſie können unmöglich, als Thoren, **ſterben**."

Das Gute, das verſäumt, das Böſe, ſo begangen,
Die Mittel, die verſcherzt, ſind eitel Folterzangen,
Von ſteter Nachreu heiß. Er leidet ohne Friſt,
Weil er gepeiniget, und auch der Henker iſt."

Am Ende der neunten und letzten Nacht wird die Lehre, welche die gegenwärtige, (die nach dem erſten Plane die letzte ſeyn ſollte,) ſich beſchließt, dem **Lorenzo** noch einmal ſehr nachdrücklich eingeſchärft:

Lorenzo! 'tis not yet too late: *Lorenzo!*
Seize Wisdom, ere 'tis Torment to be Wise;
That is, Seize Wisdom, ere the ſeizes *Thee.*
For, what, my ſmall Philoſopher! is *Hell?*
'Tis nothing, but full Knowledge of *the Truth,*
When *Truth*, reſiſted long, is ſworn our Foe;
And calls *Eternity* to do her Right.

"**Lorenzo**! noch iſt es nicht zu ſpät: **Lorenzo**! ergreif die Weisheit, ehe es eine Quaal iſt, weiſe zu ſeyn; das heißt, ergreif die Weisheit, ehe ſie dich ergreift. Denn ſage mir, mein kleiner Philoſoph! was iſt die Hölle? Sie iſt nichts anders, als die völlige Erkenntniß der **Wahrheit**, wann die lange beſtrittene Wahrheit ſich für unſern Feind erklärt, und die **Ewigkeit** um Rache anflehet."

In beyden Stellen ſcheint **Lorenzo** von unſerm Young in einem Gemüthszuſtande zurückgelaſſen zu werden, der dem ähnlich iſt, worinn **Nicodemus**, nach der Beſchreibung der **Meſſiade**, am Ende ſeiner gewaltigen Rede, die gottloſen und ungläubigen Prieſter zurückließ: (Geſ. IV. 580.)

"Nicodemus ließ die Verſammlung in tiefem Erſtaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt;
Wunden, deren Gefühl ſie itzt zu betäuben ſich zwangen,
Aber die offen ſeyn werden, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn itzo nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz der Menſchen geſandt hat."

Anhang
zur vierten Nacht.

(W. 331-32.) Dr. *Clarke's* Diſcourſe concerning the Being and Attributes of God. 10th Edit. p. 354.

"Was die Schwierigkeit betrifft, wie man vernünftiger Weiſe glauben könne, daß Gott ſich herabgelaſſen habe, ſo ſehr große Dinge für ſolche geringe und ſchwache Geſchöpfe zu thun wie die Menſchen ſind; die, allem Anſehen nach, nur ein ſehr kleiner, niedriger, und unbeträchtlicher Theil der Schöpfung zu ſeyn ſcheinen: da die ganze Erde ſelbſt nur ein Punkt iſt, der gegen das Weltgebäude gar kein Verhältniß hat; und da, nach aller vernünftigen Wahrſcheinlichkeit, die großen und unzähligen Himmelskörper mit Weſen angefüllt ſeyn müſſen, die fähiger, als wir, ſind, den Ruhm ihres allmächtigen Schöpfers zu verkündigen, und würdiger, die Gegenſtände ſeiner Sorge und Liebe zu ſeyn: Dieſe Schwierigkeit, ſage ich, läßt ſich gar leicht alſo beantworten. — Die Liebe und Erbarmung des unendlich gütigen Gottes erſtreckt ſich auf gleiche Art über alle ſeine Werke. — Das Weltgebäude mag nun auch ſo groß, und die vernünftigen Kreaturen, womit es bevölkert iſt, mögen auch ſo mannichfaltig und vortrefflich ſeyn, wie man ſichs nur immer vorſtellen kann: So iſt doch der Menſch ſichtbarlich der vornehmſte, ja, der einzige Einwohner, um deſſen willen dieſer unſer Erdkreis unſtreitig zu einer bewohnbaren Welt gebildet worden; und dieſe unſre Erde iſt, ſo weit, als wir davon urtheilen können, eben ſo beträchtlich und der göttlichen Sorge würdig, als die meiſten andern Theile des Syſtems; und dieſes unſer Syſtem eben ſo beträchtlich, als irgend ein anders Syſtem in dem Weltgebäude. — Gleichwie endlich dieſelbe göttliche Vorſehung, die über der ganzen Schöpfung waltet, ins beſondre alle Dinge in dieſer unſern niedern Welt ſowohl, als in jedem andern beſondern Theile des Weltgebäudes, regieret und lenkt: So findet auch die richtige Vernunft keine wirkliche Schwierigkeit in der Vorſtellung, daß eben der göttliche Logos, das Wort oder der Geſandte des Vaters, welcher in mancherley göttlichen Haushaltungen, nach den beſondern Bedürfniſſen des

menſch-

menschlichen Geschlechts, mancherley Offenbarungen von Gott und Entdeckungen seines Willens uns hier auf Erden mitgetheilet hat; auch vielleicht andern Wesen, in andern Gegenden des Weltgebäudes, nach ihren verschiedenen Fähigkeiten oder Mängeln, verschiedene Offenbarungen von Gott und Entdeckungen seines Willens, durch Wege, wovon wir nichts wissen können, und auch nichts zu wissen brauchen, mitgetheilt haben möge: Denn hierinn ist nichts, was der Natur Gottes, oder der Beschaffenheit der Dinge im geringsten zuwider wäre."

(V. 348 49) *Aeschyl.* Agamemnon, v. 782. sqq.

Δικα δε λαμπει μεν εν
δυσκαπνοις δωμασι,
Τον δ' εναισιμον τιει
βιον. τα χρυσοπαστα δ' ε-
δεθλα συν πινω χερων
Παλιντροποις ομμασι λι-
πουσ', οσια προσεβα το
δυναμιν δ' ου σε-
βουσα πλουτου παρασημον αινω.

(V. 392-402.) *Lowth.* de sacra Poesi Hebræorum. Præl. XVI.

Exprimitur, uti videtis, notio infinitatis; quæ tamen haud facile in animo consignatur: si simpliciter et abstracte nullaque re adjuncta exponitur, fugit intelligentiæ nostræ vim, ac pæne elabitur. Confugiunt itaque sacri scriptores ad adjuncta quædam et imagines, quarum ope rei tam tenui et subtili quandam inducant soliditatem, et notionem lubricam ab intellectu ad sensus revocent. Deducunt nos per omnes spatii dimensiones; per longitudinem, latitudinem, altitudinemque: has ipsas non generalibus et confusis vocabulis designant, sed evidenti quadam mensura, eaque maxima, quam aut natura præbet, aut mens nostra recipit. Cum ultra hos limites provehitur animus, non habet quo possit consistere; in omnes partes evagatur, et rerum metas frustra conatus attingere, devenit tandem in infinitatem: ejus species vasta atque informis, cum in animo evidenter imprimitur, quod hoc modo consequuntur sacri scriptores, semper magnam vim habet, et cum horrore quodam conjunctam admirationem.

(V. 412-13.) *Dante.* il Purgatorio, Canto XVII.

Ma come al sol, che nostra vista grava,
E per soverchio sua figura vela,
Così la mia virtù quivi mancava,
Questi è divino spirito, che ne la

Via d' andar sù ne drizza, senza prego,
E col suo lume se medesmo cela.

Il Paradiso, Canto V.

Si come 'l sol, che si cela egli stessi
Per troppa luce, quando 'l caldo a rose
Le temperanze de' vapori spessi:
Per più letizia, sì mi si nascose
Dentro al suo raggio la figura santa.

Ibid. Canto XXX.

Come subito lampo, che discetti
Gli spiriti visivi, sì che priva
Dell' atto l'occhio di più forti obbietti:
Così mi circonfulse luce viva,
E lasciommi fasciato di tal velo
Del suo fulgor, che nulla m'appariva.

(B. 417.) Aus einem Fragmente des Orpheus:

Πνευματα δ' ἀνεχει περι τ' ἠερα, και περι χευμα
Ναματος, ἐκβαινει δε περιξ σελας ἐξεχεοντα.
Αυτος δ' αυ μεγαν αὐθις ἐπ' οὐρανον ἐςηρικται
Χρυσεῳ εἰνι θρονῳ, γαιῃ δ' ὑπο ποσσι βεβηκε,
Χειρα δε δεξιτερην ἐπι τερμασιν Ωκεανοιο
Εκτετακεν, ὀρεων δε τρεμει βασις ἐνδοθι θυμῳ,
Ουδε φερειν δυναται κρατερον μενος· ἐςι δε παντως
Αυτος ἐπουρανιος, και ἐπι χθονι παντα τελευτᾳ,
Αρχην αὐτος ἐχων ἁμα και μεσον ἠδε τελευτην,
Ως λογος ἀρχαιων, ὡς ὑδρογενης διεταξεν,
Εκ θεοθεν γνωμαισι λαβων κατα διπλακα θεσμον.
Αλλως οὐ θεμιτον δε λεγειν· τρομεω δε γε γυια
Εν νοῳ — — — — — — — —

(B. 442.) *Sherlock's* Serm. Vol. I. Disc. II. p. 78. sqq.

"Die Erlösung des menschlichen Geschlechts ist ein [illegible] das im Ausgange nur den Menschen allein anzugehen sch[illegible] Aber, in so fern man sie als eine Rechtfertigung der G[illegible]tigkeit und der Güte Gottes betrachtet, so ist sie ein [illegible] das der Beurtheilung aller verständigen Wesen in dem g[illegible] Weltgebäude ausgesetzt ist. Ob es glaublich sey, daß si[illegible] um Gottes Verfahren mit den Menschen bekümmern, [illegible] wir aus uns selber schließen. Wir wissen nur wenig [illegible] Falle der Engel: und wie sehr hat dennoch dieser die m[illegible]liche Neugier beschäfftigt! Denn jeder Mensch sieht si[illegible] ein Geschöpf an, dem daran gelegen sey, nach der Gere[illegible]keit und Billigkeit jenes höchsten Wesens zu forschen,

dessen Regierung er lebt, und durch dessen Ausspruch er einmal wird stehen oder fallen müssen. Wenn wir zweifeln, ob die höhern Ordnungen der Geister eben die Neigung haben, so wird uns der h. Petrus sagen, daß die Leiden Christi und die Herrlichkeit darnach, — Dinge sind, welche auch die Engel gelüstet zu schauen. 1 Pet. I. 11. 12. Und in der That ist die Art und Weise, wie Gott mit irgend einer vernünftigen Kreatur verfährt, eine Sache, die alle insgesammt angeht; und die Ehre der Regierung Gottes erfordert, daß er in den Augen eines jeden verständigen Wesens gerechtfertigt werde, auf daß er in seinen Worten gerecht erfunden werde, und überwinde, wenn er gerichtet wird. ꝛc. „

"Daß es viele Ordnungen von Wesen gebe, die höher als der Mensch sind, ist ein Satz, welcher der Vernunft so gemäß ist, daß man wenig Ursache hat, daran zu zweifeln. Alle diese Ordnungen werden in der Schrift unter dem allgemeinen Namen, Engel, begriffen. In welchem Verhältnisse diese Wesen in vielen Betrachtungen gegen uns stehen, will ich itzt nicht untersuchen. Daß sie aber keine gleichgültige Zuschauer bey dem Werke unsrer Erlösung sind, ist ausgemacht. Unser Heiland sagt, daß Freude sey vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut. Luc. XV. 10. Und wiederum: Wer überwindet, der soll mit weissen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und seinen Engeln. Offf. Joh. III. 5. Hier werden die Engel als Zeugen der Gerechtigkeit des Gerichts erwähnt, und nicht bloß als Begleiter, um den Pomp und die Feyerlichkeit der gerichtlichen Handlung zu vermehren. „

(B. 455.) *Sherlock*, l. c. p. 76.

"Wenn man die Verbindung betrachtet, worinn Christus mit dem menschlichen Geschlechte, als Schöpfer und Regierer, steht: so sieht man, daß das Werk der Erlösung nicht füglich von irgend einer andern Hand hätte unternommen werden können. Denn, wenn Christus der unmittelbare Schöpfer und Regierer der Welt war: was könnt ihr euch wohl für eine Ursach vorstellen, warum Gott diese Autorität seinem Sohne hätte aus den Händen nehmen, oder einen andern zu der Oberherrschaft über irgend einen Theil der Schöpfung erheben sollen, welche durch ein natürliches Recht demjenigen zugehörte,

der

der alle Dinge geſchaffen hat? Müßten wir Eine Perſon als unſern Schöpfer, und eine andre als unſern Erlöſer anſehen: ſo würde das der Ehrerbietung, welche dem Schöpfer gebührt, höchſt nachtheilig ſeyn, in ſo fern als die Gnade der Erlöſung die Wohlthat der Schöpfung weit überwiegen würde; und wir würden natürlicher Weiſe die Liebe, ſo uns von den Uebeln und Mühſeligkeiten der Welt befreyete, derjenigen vorzuziehen, die uns in dieſelben geſetzt hat. In unſerm täglichen Kirchengebete preiſen wir Gott, für ſeine Erſchaffung und Erhaltung, vor allem aber, für ſeine unſchätzbare Liebe in der Erlöſung. Dieß kann, in Abſicht auf Einen großen Wohlthäter, der uns beydes geſchaffen und erlöſet hat, ſehr wohl beyſammen beſtehen: Allein, wenn eine andre Hand uns erlöſet hätte, ſo würden ſolche Ausdrücke der Dankbarkeit gegen ihn die Ehre des Schöpfers beleidigt haben.„

(B. 459) *Sherlock's* Diſc. XI. Vol. I. p. 309.

„Obgleich dieſe Betrachtungen (über die göttliche Liebe in dem Werke der Erlöſung) uns natürlicher Weiſe zur Bewunderung und Anbetung der Güte Gottes führen ſollten, der ſo viel für uns gethan hat, da wir ſo wenig verdienten; (denn was kann man wohl für einen ſtärkern Bewegungsgrund zur Dankbarkeit haben, als unverdiente Gnade?) ſo haben ſie doch oft eine ganz andere Wirkung. Denn, wenn Menſchen bedenken, daß Gott nichts ohne Urſache thut, und zu gleicher Zeit ſo wenig Urſache ſehen, warum Gott ſo viel für ſie thun ſollte; ſo fangen ſie an, zu zweifeln, ob er es gethan habe oder nicht, und ſich einzubilden, daß die ganze Geſchichte von der Erlöſung eine liſtig erſonnene Fabel ſey. Wenn ſie erwägen, daß der Sohn Gottes vom Himmel herabgekommen, unter den Menſchen gelebt, und endlich ſein Blut für ſie vergoſſen; ſo erfüllt ſie das mit Verwunderung und Erſtaunen: Und wenn ſie auf die andere Seite hinſehen; ſo können ſie im Menſchen nichts erblicken, das gegen dieſe für ihn gezeigte Sorge einiges Verhältniß hätte, oder einigen Grund gäbe, die Weisheit Gottes in dieſer Methode ſeiner Erlöſung zu rechtfertigen.

„Man muß geſtehen, daß in dieſer Art zu ſchließen etwas ſcheinbares ſey; und um deſto mehr, da ſie der Weisheit Gottes Gerechtigkeit widerfahren laſſen will, und auch keiner großen Ungerechtigkeit gegen den Character des Menſchen beſchuldigt werden kann. Allein der Grund dieſes Vorurtheils mag nun gut oder böſe ſeyn, ſo iſt doch das gewiß, daß es eben ſo ſtark wider die Werke der Natur, als wider die Werke der

der Gnade ſtreite: Denn es iſt eben ſo ſchwer zu begreifen, daß Gott dieſe Welt ſchaffen ſollte, um ſolche Kreaturen, wie wir ſind, darein zu ſetzen, als es ſchwer iſt, zu begreifen, daß er ſeinen Sohn ſenden ſollte, um uns zu erloſen. Wenn ihr die Weisheit und Güte Gottes darinn rechtfertigen könnt, daß er ſolche Kreaturen geſchaffen; ſo wird es nichts ſchweres ſeyn, ſeine Weisheit und Güte auch darinn zu rechtfertigen, daß er ſie erlöſet hat: denn dem Menſchen einen Weg eröffnen, wodurch er aus einem Stande des Elends entrinnen kann, das iſt ja eine göttlichere und wohlthätigere Handlung, als ihn darein ſetzen. Wenn ihr euch an die Würde des Erlöſers ſtoßt, und denkt, daß der Sohn Gottes eine zu hohe Perſon war, als daß er ſich hatte die Mühe nehmen ſollen, Menſchen ſelig zu machen; ſo ſolltet ihr billig aus eben dem Grunde denken, daß Gott, oder der Sohn Gottes, eine zu hohe Perſon war, als daß er ſich hätte die Mühe nehmen ſollen, ſolche Kreaturen, wie die Menſchen ſind, zu erſchaffen: und aus dieſen und dergleichen Betrachtungen konntet ihr eben ſo wohl ſchließen, daß Gott niemals die Welt erſchaffen, als ihr ſchließt, daß er ſie niemals erlöſet habe. Allein, ungeachtet aller dieſer Gründe, ſeht ihr deutlich, daß dieſe Erde zur Wohnung der Menſchen geſchaffen worden, ſo böſe und unbetrachtlich ſie auch ſind. Da alſo euer Schluß in dieſem Falle nichts gelten wird, ſo habt ihr auch keine Urſache, euch in dem andern darauf zu verlaſſen; ſondern vielmehr zu denken, daß, ſo wie es der Weisheit und Güte Gottes anſtändig war, ſeine Macht in Erſchaffung ſolcher Kreaturen zu beweiſen, es ihr auch gemäß geweſen, ſeine Macht in der Erlöſung und Seligmachung derſelben zu beweiſen.„

Weſt's Obſervations etc. 4th Edit. p. 444.

"Die Ungläubigen behaupten, daß die chriſtliche Religion ein Betrug ſey, der von Menſchen erſonnen, und ausgeübt worden. Indem ſie dieſen Satz behaupten wollen, ſo wird ihnen ihr großer Grund wider die Glaubwürdigkeit der Auferſtehung, und der andern Wunder, die man als Beweiſe des göttlichen Urſprungs des Evangelii anſieht: dieſer ihr Grund, ſage ich, den ſie davon hernehmen, daß jene Dinge wunderbar, das iſt, auſſer dem ordentlichen Laufe der Natur ſind, wird ihnen gar nichts helfen, weil ſie noch immer ein Wunder vor ſich finden werden; nämlich, die erſtaunliche Geburt, und das erſtaunliche Wachsthum des Chriſtenthums. Wenn ſie gleich nicht im Stande ſeyn ſollten, dieſe Begebenheiten auf eine natürliche Art zu erklären, ſo können ſie dieſelben doch

auch

auch nicht leugnen. Um also den Beweis, den die Christen daraus ziehn, umzustoßen, müssen sie darthun, daß sie nicht wunderbar gewesen, indem sie zeigen, wie sie nach dem ordentlichen Laufe der menschlichen Dinge durch solche schwache Werkzeuge, als Christus und seine Apostel waren, (wenn diese, wie es ihnen sie zu nennen beliebt, Schwärmer oder Betrüger gewesen wären,) und durch solche Mittel, als sie dazu brauchten hätten zuwege gebracht werden können. Dieses aber sind, meiner Meynung nach, die größten Philosophen eben so wenig fähig zu zeigen, als zu beweisen, daß es möglich sey, die stolze Prälerey des Archimedes auszuführen, (wenn man gleich sein Postulatum einräumte,) daß er durch Maschinen von menschlicher Erfindung, die nur aus solchen Materialien zusammengesetzt wären, wie die Natur zum täglichen Gebrauche der Menschen hergiebt, diese Erdkugel hin und her bewegen wollte.„

(V. 499-510.) Aus einer Ode auf die Geburt des Erlösers.

„O Mensch! wie groß bist du, verehre dich selber!
Denn deine abgerißne Sphäre
An die seligen Welten
Wieder zu binden, sank der Gesalbte
In die Natur des Menschen nieder.
Aber nun hängt die Erde
Mit diamantenen Ketten an
Dem unbeweglichen Throne der Gottheit,
Und wirft ihr Licht
Bis in die Chöre des Himmels.

Sieh auf, o Mensch! Sieh jener Raum
In Gränzen gefaßt, die noch kein Engel erflogen,
Von Sonnen bewohnt,
Ist dein! Für dich bewahret
Sein lazurnes mit Licht durchwürktes Gewölbe
Himmel voll Seligkeit auf!
Laß itzt den Staub den Würmern, hebe
Deinen nicht mehr verwagenen Blick
Bis zur Gottheit, und wandle,
Wie es dem Erben der Ewigkeit
Geziemt, zwar noch der Fuß im Staube,
Ueber den Sternen der Geist!„

(V. 553-60.) *Bacon's* Essay XVI.

„Diejenigen, so einen Gott leugnen, vernichten den Adel des Menschen: denn gewiß, der Mensch ist, von Seiten seines Leibes,

Leibes, mit den Thieren verwandt; und wenn er nicht, von Seiten ſeines Geiſtes, mit Gott verwandt ſeyn ſoll, ſo iſt er ein niedriges und verachtliches Geſchöpf. Sie vernichten gleichfalls die Edelmuthigkeit und die Erhöhung der menſchlichen Natur. Denn ſtellt euch nur einmal zum Exempel einen Hund vor, und bemerkt, was für einen edeln Muth er annehmen wird, wenn er ſich durch einen Menſchen unterſtützt ſieht, als welcher für ihn ein Gott, oder melior natura, iſt. Das iſt offenbarlich ein Muth, den dieſes Geſchöpf ohne das Vertrauen auf eine beſſere Natur, als ſeine eigne iſt, nie erlangen könnte. Eben ſo kommt auch der Menſch, wenn er ſich auf den Schutz und die Gnade Gottes verläßt, eine Stärke und eine Zuverſicht, zu welcher ſeine Natur an und für ſich ſelbſt nicht würde gelangen können. Wie alſo die Atheiſterey in allen Betrachtungen haſſenswürdig iſt, iſt ſie es auch hierinn, daß ſie die menſchliche Natur des Mittels beraubt, ſich über die menſchliche Schwachheit zu erheben.„

(V. 580-85.) Ode auf die Auferſtehung Jeſu. Str. II.

„Verweilet doch im Geiſte hier
Und bebet, fühlet die Greuel der Sünde,
Ihr Kinder des Staubs, mit Schande befleckter Geſchlechte!
So unbegreiflich liebt
Der ewige Vater die Welt!
So furchtbar drückt ſein Haß die Sünde!
Der Unglaub' iſt itzt
Die gröſte Schuld; denn Gott iſt allen verſöhnet.
Verzagt nicht, Sünder! — Aber flammt auch die Hölle
Für den, der itzt noch ſündigt, genug!„

(V. 595.) *Leland's* View etc. Letter XV. p. 487.

„Dieß ſind groſſe und erſtaunliche Dinge; Dinge, die nie in des Menſchen Gedanken hätten kommen können, wenn Gott ſie ihnen nicht offenbaret hätte. Nun aber, da ſie offenbaret ſind, machen ſie ein höchſt prächtiges und harmoniſches Syſtem aus, deſſen verſchiedene Theile, gleich ſo vielen Gliedern einer ſchönen Kette, ſich wohl in einander fügen, und alleſammt einen bewundernswürdigen Entwurf darſtellen, worinn die Weisheit, die Güte, und die Gerechtigkeit Gottes im hellſten Glanze hervorleuchten. Anſtatt alſo, daß es uns zu einem gegründeten Einwurfe wider die chriſtliche Offenbarung Anlaß geben ſollte, giebt es uns vielmehr einen neuen Beweis von ihrem göttlichen Urſprunge, und zeigt, daß ſie nicht eine bloß menſchliche Erfindung ſey, ſondern von Gott ſelbſt herrühre. Es eröffnet ſich hier eine höchſt herrliche und erſtaunenswürdige Scene, welche die Seele des Gläubigen mit der gröſten Bewunderung und Ehrfurcht, Liebe

und

und Freude, erfüllen muß. Es iſt wahr, es ſind bey dem chriſtlichen Lehrſatze von dem Mittler, und bey der damit verknüpften Lehre von der Dreyeinigkeit große Schwierigkeiten. Allein man kann doch nicht beweiſen, daß darinn etwas ſich ſelbſt widerſprechendes oder unmögliches ſey, wenn man ſie nur in der Simplicität nimmt, womit wir ſie in der heil. Schrift vorgetragen finden, und nicht, wie ſie durch die Spitzfindigkeiten und unbeſonnenen Entſcheidungen der Menſchen verwirrt und verdunkelt worden. Und man würde ja ſehr unrecht und unvernünftig handeln, wenn man eine Offenbarung, die in ihrer Natur und in ihren Abſichten ſo vortrefflich iſt, und die durch ſo viele unumſtößliche Beweiſe und unverdächtige Zeugniſſe beſtätigt worden, deßwegen verwerfen wollte, weil es darinn einige Dinge von einer hohen und geheimnißreichen Natur giebt, die mit Schwierigkeiten verbunden ſind, welche wir nicht wohl heben können. u. ſ. w.

(B. 769-70.) Ode auf die Auferſtehung Jeſu Epodos V.

„So wahr ſich Gott der Menſchen erbarmt;
So wahr der Tugend Thränen
Ihm theuer ſind: So wahr lebt JESUS, und herrſcht!
Und lebt' er nicht — Dann iſts erlaubt zu verzagen;
Dann flucht nur dem Seyn,
Ihr Seelen! Weh ein Scheuſal iſt
Der Tod alsdann! Dann ſchwinden auf ewig
Die goldnen Träum' unſterblicher Scenen!
O dann beneid' ich das Schickſal
Des Wurmes, der zunächſt am Unding ſchmachtet!
Hemmet den lallernden Ton,
Ihr Feinde der Menſchheit.
Ihr untergrabt die Säulen der Tugend;
Ihr raubt des Lebens einzigen Werth.
Ach wollt ihr erſt, zu ſpät,
Am letzten Donner euern König erkennen?„

Verzeichniß
der wichtigsten Druckfehler.

Seite 9. Zeile 14. vom Ende, e, lies, er

—— 22. Vers 89. consine, l. confine

—— 47. Z. 11. v. E. Gedichte der Johanna ꝛc. l. Gedichte von der Johanna ꝛc.

Ebend. Z. 5. v. E. stabb', l. stabb'd

Seite 61. Z. 2. v. E. muß nach dem Worte, unheilbar, kein Punkt stehen.

—— 202. V. 10. de, l. the

—— 256. Z. 11. unerlaubt, l. erlaubt

Ebend. Z. 5. v. E. ist bey dem Worte ὅσοις die Parenthese (Xyland. ὅσοι) ausgelassen.

Seite 257. Z. 5. v. E. nullus, l. mullus

—— 259. Z. 17. v. E. interiore, l. inferiore.

—— 277. Z. 16. v. E. adsequiz, l. adsequis

—— 282. Z. 18. v. E. et ultimi venientes, l. ab ultimi venienti,

—— 284. V. 530. muß nach dem Worte, die, für das Comma ein Punkt stehen.

Ebend. V. 531. Me, l. We.

Seite 291. Z. 20. Prosopöie, l. Prosopopöie

—— 299. Z. 6. v. E. prudentia, l. pendentia

—— 309. Z. 7. v. E. soll nach den Worten, collapsus est, ein Punkt stehen.

—— 312. V. 127. sitter, l. fitter.

—— 316. Z. 12. ist hinter den Worten, dem Willen, das Wort desselben, weggelassen.

Ebend. Z. 3. v. E. celsiaque, l. celsique

Seite

Seite 317. Z. 3. v. E. admoneremur, l. admonemur

—— 323. Z. 19. von der Ankunft, l. vor der Ankunft

Ebend. Z. 14. v. E. connexum, l. connixum

Seite 324. V. 190. soll anstatt des Fragezeichens ein Punkt stehen.

—— 326. V. 204. hinter dem Worte, Night, für das Comma ein Punkt.

—— 331. in der letzten Zeile, er machte sich, l. er nahte sich

—— 332. Z. 15. v. E. muß hinter dem Worte, violat, anstatt des Fragezeichens ein Punkt stehen.

—— 335. Z. 15. v. E. ferrugines, l. ferrugineo

—— 344. V. 315. Fond, l. Font

—— 346. Z. 9. v. E. unschuldigen, l. unschuldigern

—— 357. Z. 15. v. E. ist zwischen den Worten, "geführt,„ und, "sagt er„, ausgelassen: die Rede ist,

—— 358. Z. 3. v. E. ist vor den Worten, groß und prächtig, das Wort, Wie, weggelassen.

—— 363. Z. 18. The, l. Thee.

—— 372. Z. 14. unerschaffnen, l. neuerschaffnen

Ebend. Z. 18. entzündet, l. entzünden

Seite 377. Z. 16. novimus, l. nocimus

—— 382. V. 520. soll hinter dem Worte, more, ein Punkt stehen

—— 398. V. 594. hinter den Worten, To Man, ein Comma

—— 403. Z. 7. ruhet, l. ruhig

—— 406. V. 651. o, l. or

Ebend. Z. 3. v. E. dem ihn, l. den ihm

Seite 426. Z. 16. v. E. zauchzende, l. jauchzende

—— 440. Z. 15. v. E. 790, l. 790

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

In neun Nächten.

Sunt lacrymæ rerum, et mentem mortalia tangunt. Virg.

Nebst

Denselben sieben Charakteristischen Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,

durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen

begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe

abgedruckten Originale herausgegeben,

von

J. A. Ebert, Prof.

Zweyter Band.

Braunschweig,

bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1763.

Mit allergnädigsten Privilegien.

KGEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Universitäts-
Bibliothek
Halle

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

Zweyter Band.

NIGHT THE FIFTH.

THE

RELAPSE.

HUMBLY INSCRIBED

TO THE RIGHT HONOURABLE

THE EARL OF LITCHFIELD.

LORENZO! to recriminate is juſt.
Fondneſs for Fame is Avarice of Air.
I grant the Man is vain who writes for Praiſe.
Praiſe no Man e'er deſerv'd, who ſought no more.

As

Die tiefe Wunde, welche dem Dichter der Tod ſeiner Narciſſa geſchlagen hatte, ſchien durch die Troſtgründe der Religion, und durch die Zeit ſelbſt, völlig geheilt zu ſeyn. Aber die Schwachheit der menſchlichen Natur, die ſich bey den vollkommenſten Chriſten nie ganz vertilgen läßt, äußert ſich hier auch bey ihm, wie er im folgenden ſelbſt geſteht; die Wunde bricht wieder auf, und er fühlt neue Schmerzen. Aus dieſer Urſache benennt er dieſe Nacht, den Rückfall, oder, (wie wir im gemeinen Leben zu ſagen pflegen,) das Recidiv. Allein er hat doch ſchon ſo viele Stärke gewonnen, daß er eben den Rückfall willkommen heißen, und von ſeinem Leiden eine reiche Schatzung heben kann; daß er das fruchtbare Feld des Verſtandes durchforſchen, und jeden Gedanken

von

Fünfte Nacht.

Der Rückfall.

Dem

Grafen von Litchfield

zugeeignet.

Es ist gerecht, o Lorenzo! den Ankläger wieder anzuklagen. Eine heftige Begierde nach Ruhm ist ein Geiz nach Lust. Ich gebe dir zu, der Mensch ist eitel, der um Lob schreibt. Kein Mensch hat jemals Lob verdient, der nicht mehr gesucht hat.

von bewährter Heilungskraft aufleſen kann, um die Seelenkrankheiten des Menſchen zu verjagen; bis er am Ende von einem Andenken, dem er bisher ſorgfältig ausgewichen war, von der Erinnerung als einen noch gröſſern Verluſt, als der Verluſt des Philanders und der Narciſſa geweſen, unverſehens ergriffen, und wieder zu Boden geſchlagen wird. Dieß hat ihm Anlaß zu der ſechſten Nacht gegeben. Die gegenwärtige aber iſt durch ſein erneuertes Leiden und ſeinen Kampf mit demſelben ſo lehrreich geworden, daß ſein Rückfall uns nicht weniger, als ihm, willkommen ſeyn muß.

(V. 3. 4.) „Der Menſch iſt eitel . . . nicht mehr geſucht hat.„ — Die meiſten Poeten, die engliſchen ſelbſt nicht ausgenommen, haben wohl nichts höhers geſucht, ob ſie gleich nicht

As juſt thy *Second* Charge. I grant the *Muſe*
Has often bluſh'd at her degen'rate Sons,
Retain'd by *Senſe* to plead her filthy Cauſe;
To raiſe the Low, to magnify the Mean,
And ſubtilize the Groſs into Refin'd:
As if to magic Numbers' pow'rful Charm
'Twas giv'n, to make a *Civet* of their Song
Obſcene, and ſweeten Ordure to Perfume.
Wit, a true Pagan, deifies the Brute,
And lifts our Swine-enjoyments from the Mire.

The Fact notorious, nor obſcure the Cauſe.
We wear the Chains of *Pleaſure*, and of *Pride*.
Theſe ſhare the Man; and theſe diſtract him too;

Draw

nicht alle ſo aufrichtig geweſen ſind, wie **Lucretius**, welcher offenherzig bekennt: (Lib. I.)

—— —— —— —— —— Acri
Percuſſit thyrſo laudis ſpes magna meum cor.

Der unſrige aber bezeugt bey mehr als einer Gelegenheit, daß er nach einem weit erhabnern Endzwecke ſtrebe; und folglich hat er, nach ſeinem eigenen Ausſpruche, auch das Geringere, wornach er nicht ſtrebte, das Lob, deſto mehr zu erhalten verdient. In der VI. Nacht, (V. 71-75.) wo er ſich bereitet, die Unſterblichkeit der Seele zu beweiſen, entfährt ihm zwar auch der Wunſch, „daß doch ſein Geſang ſeiner Seele nacheifern, daß er doch, gleich ihr, unſterblich ſeyn könnte:„ Allein er wiederruft ihn ſogleich: „Nein! die Seele verſchmäht ein „ſo niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt ſie; „wofern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen „können, ſo ſollen mich keine Lorbeern, ſondern die Palmen „begeiſtern.„ Er hat beyde erlangt: Mit jenen haben ihn ſchon hier einige ſeiner würdigſten Zeitgenoſſen gekrönt; und dieſe erwarten ihn dort. — Am Ende der VIII. N. ſagt er zu den Weltmenſchen, „ſeine Muſe werde zufrieden ihr Lied

„von

Eben ſo gerecht iſt auch deine zweyte Beſchuldigung. Ich gebe dir zu, die Muſe iſt oft über ihre ausgearteten Söhne ſchamroth geworden, welche ſich von der Sinnlichkeit dingen laſſen, ihre unreine Sache zu vertheidigen; das Niedrige zu erhöhen, das Kleine zu vergrößern, und das Grobe zu läutern: Nicht anders, als wenn die gewaltige Zauberkraft harmoniſcher Töne vermögend wäre, ihren unfläthigen Geſang in Zibeth, und Koth in Weihrauch zu verwandeln. Der Witz, ein wahrer Heyde, vergöttert das Vieh, und ſucht unſer ſäuiſches Vergnügen aus dem Schlamm hervor.

Die Sache ſelbſt iſt bekannt, und ihr Grund iſt nicht weniger klar. Wir tragen die Feſſeln der Wolluſt und des Stolzes. Dieſe theilen den Menſchen unter ſich;

„von ihnen vergeſſen ſehen, wenn ſie nur die darinn gelehr„ten Wahrheiten behalten, und ſie mit ihrer Wohlfahrt, nicht „mit ihrem Lobe, krönen würden.„ Bruyere hat die edle Geſinnung, die in dieſer Stelle und in den Verſen oben enthalten iſt, alſo ausgedrückt: L'orateur et l'ecrivain ne tauroient vaincre la joie qu'ils ont d'être applaudis, mais ils devroient rougir d'eux-mêmes s'ils n'avoient cherché par leurs diſcours ou par leurs écrits que des éloges; outre que l'approbation la plus ſûre et la moins équivoque eſt le changement des mœurs et la reformation de ceux qui les liſent ou qui les écoutent. On ne doit parler, on ne doit écrire que pour l'inſtruction. etc. *Préf. des Caract.*

(V. 11. 12.) „ „ ihren unfläthigen Geſang in Zibeth „ „ zu verwandeln.„ — Man wird dieß Gleichniß eben ſo richtig finden, als es neu iſt, wenn man ſich erinnert, daß der Zibeth bey den Thieren, bey welchen er gefunden wird, und wovon er den Namen hat, eine Art von Excrement ſey. — Der letztere Vers iſt nur eine Erläuterung des erſtern.

(V. 17.) "Dieſe theilen den Menſchen „ „ zerrütten ihn auch;„ — Wenn Seneca von den ſchlimmen Folgen der Weichlichkeit redet,

Draw diff'rent Ways, and clash in their Commands.
Pride, like an Eagle, builds among the Stars:
But *Pleasure*, Lark-like, nests upon the Ground.
Joys shar'd by Brute-Creation, *Pride* resents;
Pleasure embraces: Man would *both* enjoy,
And both *at once:* A Point how hard to gain!
But, what can't Wit, when stung by strong Desire?

Wit dares attempt this arduous Enterprize.
Since Joys of *Sense* can't rise to *Reason*'s Taste;
In subtle *Sophistry*'s laborious Forge,
Wit hammers out'a Reason *new*, that stoops
To sordid Scenes, and greets them with Applause.

Wit

redet, und zeigt, daß man dadurch nicht allein der Wollust, sondern auch dem Zorne, dem Ehrgeize, und andern Affecten zu viel Gewalt über sich einräume; so setzt er hinzu: Inter tot affectus distrahar, imo discerpar. *Ep.* CI.

(V. 18.) "reissen ihn auf verschiedene Seiten,„ — Plato braucht, im ersten B. von den Gesetzen, dieselbe Metaphor von den Leidenschaften überhaupt: "Sie sind gleichsam so viele „Saiten oder Seile in uns, die uns ziehen, und, weil sie ein„ander entgegen sind, wechselsweise zu entgegengesetzten Hand„lungen reißen. Ταῦτα τὰ πάθη ἐν ἡμῖν οἷον νεῦρα ἢ μήρινθοί τινες ἐνοῦσαι, σπῶσί τε ἡμᾶς, καὶ ἀλλήλοις ἀνθέλκουσιν ἐναντίαι οὖσαι ἐπ' ἐναντίας πράξεις.

(V. 19. 20.) "Der Stolz baut, gleich = = nahe an der Erde.„ — Das erstere erhabne Gleichniß ist vom Propheten Obadia entlehnt, durch welchen der HErr dem hochmüthigen Edom,

(das

und dieſe zerrütten ihn auch; reißen ihn auf verſchiedne Seiten, und widerſprechen einander in ihren Befehlen. Der Stolz baut, gleich dem Adler, ſeinen Sitz neben den Sternen; die Wolluſt niſtet, gleich der Lerche, nahe an der Erde. Dem Stolze eckelt vor den Freuden, die er mit der thieriſchen Schöpfung theilen muß; die Wolluſt empfängt ſie mit offnen Armen. Der Menſch möchte gern beyde genießen, und beyde zugleich genießen: Ein Wunſch, der ſchwer zu erfüllen iſt! Allein, was kann der Witz nicht ausrichten, wann er von der ſtarken Begierde angeſpornt wird?

Der Witz wagt ſich an dieſes mühſame Unternehmen. Weil die Freuden der Sinne nicht den Geſchmack der Vernunft erreichen können; ſo weiß der Witz in der arbeitſamen Werkſtatt der klügelnden Sophiſterey eine neue Vernunft zu erkünſteln, welche ſich zu ſchändlichen Scenen herabläßt, und ſie mit lautem Beyfall aufnimmt.

(das auf ſeine Felſenklüfte; auf ſeine hohen Schlöſſer, trotzte,) ſagen läßt: (V. 4.) "Wenn du denn gleich in die „Höhe führeſt, wie ein Adler, und machteſt dein Neſt zwiſchen „den Sternen; dennoch will ich dich von dannen herunter ſtürzen." — Jede Leidenſchaft hat, im Originale, mit ihrem Gleichniſſe, ihren eignen Vers; und jedes Wort iſt darinn ſo wohl gewählt, daß es das einzige zu ſeyn ſcheint, welches der Poet wählen konnte, und welches er auch in Proſa hätte brauchen müſſen; wenn ich das poetiſch zuſammengeſetzte, Lark-like, ausnehme. Die Symmetrie der beyden Zeilen, die aus der Stellung der Worte entſteht, hilft auch den Contraſt zwiſchen den beyden Leidenſchaften noch ſichtbarer machen. Bey ſolchen Verſen, dergleichen es in dieſem Gedichte unzählige giebt, würde der Reim, wenn er da wäre, zwar nicht ganz überflüſſig ſeyn; wie er es denn bey den meiſten Popiſchen Verſen von dieſer Art gewiß nicht iſt: Aber er wird auch nicht als unentbehrlich vermißt, wenn er fehlt.

Wit calls the *Graces* the chaſte Zone to looſe;
Nor leſs than a *plump God* to fill the Bowl:
A thouſand Phantoms, and a thouſand Spells,
A thouſand Opiates ſcatters, to delude,
To faſcinate, inebriate, lay aſleep,
And the fool'd Mind delightfully confound.
Thus that which ſhock'd the *Judgment*, ſhocks no more;
That which gave *Pride* Offence, no more offends.
Pleaſure and *Pride*, by Nature mortal Foes,
At War eternal, which in Man ſhall reign,
By *Wit*'s Addreſs, patch up a fatal Peace,
And Hand in Hand lead on the rank Debauch,
From rank, refin'd to delicate and gay.

Art

(V. 30. 31.) "Der Witz heißt die Grazien den keuſchen ... den Becher anfüllen.„ — Indem Horaz die Venus zu ſeiner Glycera einlädt, ſo wünſcht er, daß ihr auch folgen mögen, ſolutis gratiæ zonis. *Carm.* l. 30. — In Anſehung der Liebe ſagt Seneca, "daß die Wolluſt dieſelbe für einen Gott erklärt habe, um ihrer Wut durch dieſen Titel noch mehr Freyheit zu verſchaffen.„

Deum eſſe Amorem, cupiter vitio fauens
Finxit libido; quoque liberior foret,
Titulum furori nominis falſi addidit. *Hippol.* v. 194.

Sie hat aber den Witz immer zum Herolde und Prieſter ihrer Götzen gebraucht, wovon wir, in Abſicht auf die Vergötterung des Amors und Bacchus, in den meiſten alten und neuern Poeten mehr als zu viel Beweiſe finden.

(V. 39-42.) "Wolluſt und Stolz, welche von Natur ... froen Vergnügens erſcheint.„ — In Betracht der unreinen Liebe, hat der Witz dieſen unſeligen Frieden zwiſchen dem Stolz und der Wolluſt nirgends mehr zu ſtiften geſucht, als in den meiſten Romanen, welche gewiſſermaaßen zu den

Gedich-

Der Witz heißt die Grazien den keuschen Gürtel auflösen; und nichts geringers als ein feister Gott muß, auf seinen Ruf, den Becher anfüllen. Er streut tausend Blendwerke, tausend Zauberworte, tausend Schlummersäfte aus, um die bethörte Seele zu täuschen, zu berauschen, einzuschläfern, und in eine angenehme Verwirrung zu setzen. Das, was der Vernunft anstößig war, ist ihr nun nicht mehr anstößig; das, was den Stolz beleidigte, beleidigt ihn nun nicht mehr. Wollust und Stolz, welche von Natur geschworne Todfeinde sind, und, um die Herrschaft im Menschen, mit einander ewig Krieg führen, diese machen, durch die Vermittelung des verschlagnen Witzes, in aller Eile einen unseligen Frieden, und bringen Hand in Hand die grobe und ruchlose Ueppigkeit herben, welche nunmehr in der Gestalt eines feinen und fro-

Gedichten, wovon hier eigentlich die Rede ist, zu rechnen sind, weil sie unter andern Dingen auch jene verderbliche Absicht mit ihnen gemein haben. Ein französischer Scribent, der zwar selbst zuweilen seinen Witz zum Nachtheil der gesunden Moral gemisbraucht hat, sieht sich gezwungen, dieß zu gestehen, wenn er die groben Ausdrücke, worinnen einige unter den Alten von der Liebe reden, entschuldigen will. Le style débauché étoit alors à la mode; et ce n'est que depuis quelque tems qu'on est devenu chaste dans la maniere de s'exprimer. Je ne sai si nos mœurs ont profité de ce changement. Je ne le crois pas. On a rendu nos passions plus aimables en leur ôtant des dehors qui pouvoient quelquefois en rebuter; et réellement le moyen de se défier qu'on court au vice, qui prend toutes les apparences de la vertu? Nos Romans sont pleins de sentimens qui donnent de l'admiration: il n'y a presque pas de vertu qui n'y soit pratiquée; ce qu'il y a de grossier en amour va se convertir en délicatesse. etc. Er fügt aber gleich darauf folgende nur zu richtige Anmerkung hinzu: On n'accusera pas nos Romans d'aujourd'hui de cet excès de spiritualité. La part que les sens prennent dans l'amour, y est étalée

Art, curſed Art! wipes off th' indebted Bluſh
From Nature's Cheek, and bronzes ev'ry Shame.
Man ſmiles in Ruin, glories in his Guilt,
And Infamy ſtands Candidate for Praiſe.

All writ by Man in favour of the Soul,
Theſe *ſenſual Ethics*, far, in Bulk, tranſcend.
The Flow'rs of Eloquence, profuſely pour'd
O'er ſpotted Vice, fill half the letter'd World.
Can Pow'rs of Genius exorciſe their Page,
And conſecrate Enormities with Song?

But

preſque toûjours ſans ménagement, on n'y voit qu'horreur, qu'infamie, que débauche, et ce qu'aura peut-être peine à croire la poſterité, ces beaux Livres ſont les délices de la plûpart de nos Dames Françoiſes, tant elles ſont vertueuſes et délicates. *St. Marc* Diſc. ſur le Dialogue.

(V. 43-44.) "Die Kunſt . . . und ſie mit gleißender Schminke zu übertünchen„ — Die Metaphor im Texte iſt von derjenigen Kunſt hergenommen, welche z. E. Statuen von Gyps mit einem Guſſe von Kupfer und Galmey überfirnißt, um ihnen dadurch einen unwandelbaren Glanz zu geben. Die Ueberſetzung mußte hier ein wenig abweichen. Die edlere Schreibart iſt zu ſpröde, ſich ausländiſcher Wörter zu bedienen, wofern ſie nicht ſchon durch einen langen Gebrauch einheimiſch geworden: Zumal, wenn ſie im figürlichen Verſtande genommen werden ſollen; denn man darf keine Wörter im uneigentlichen Verſtande brauchen, die nicht ſchon im eigentlichen bekannt genug ſind, weil der Leſer ſonſt nicht die Richtigkeit und Schönheit der Metaphor einſehen kann.

hen Vergnügens erscheint. Die Kunst, die verdammliche Kunst! weiß die schuldige Schamröthe von der Wange der Natur abzuwischen, und sie mit gleißender Schminke zu übertünchen. Der Mensch lacht mitten im Verderben, pralt mit seiner Sünde, und die Schande macht Anspruch auf Ruhm.

Alles, was der Mensch bisher, zum Besten der Seele, geschrieben, wird von der Menge dieser sinnlichen Sittenlehren weit übertroffen. Die Hälfte der gelehrten Welt ist mit den Blumen der Beredsamkeit angefüllt, die man über die Flecken des Lasters mit vollen Händen ausgeschüttet hat. Sind die göttlichen Kräfte des Genies wohl vermögend, den unsaubern Geist aus ihrem Liede zu bannen, und die entsetzlichsten Gräuel durch Gesang zu heiligen?

Aber

(V. 51. 52. "Sind die göttlichen Kräfte des Genies . . . durch Gesang zu heiligen?" — Ich habe schon bey dem 111 V. der II. N. gewiesen, daß das Wort, Powers, in der englischen Poesie oft höhere Geisterkräfte, oder Gottheiten, anzeige. Diese Idee muß man auch hier damit verbinden, um die ganze Allegorie recht zu verstehen. Der Deutlichkeit wegen ist es in der Uebersetzung durch, göttliche Kräfte, gegeben worden. — Den Gebrauch des unentbehrlichen Worts, Genie, darf ich bey verständigen Lesern nicht entschuldigen. Einige von unsern besten Schriftstellern haben es mit seiner Endigung und Aussprache von den Franzosen genommen, so wie diese und andre gesittete Völker es den Römern abborgten, ob sie ihm gleich einen neuen Sinn beylegten, der aber gewiß eben so edel ist, als der, welchen es schon hatte, und aus welchem so gar der gegenwärtige entstanden ist. Jedes andre gewöhnlichere Wort würde den hohen und sehr zusammengesetzten Begriff desselben nur schwach und unvollständig ausdrücken. Die reichste Erfindung, die feurigste Einbildungskraft, die glücklichste Ausarbeitung, sind hier darunter begriffen;

But let not theſe inexpiable Strains
Condemn the Muſe that knows her Dignity;
Nor meanly ſtops at *Time*, but holds the World
As 'tis in Nature's ample Field, a Point,
A Point in her Eſteem; from whence to ſtart,

And

ſen; und alle dieſe herrlichen Vorzüge ſind, nach dem Ausſpruche unſers Dichters, (der ſie ſelbſt in ſo hohem Grade beſitzt, und dadurch, aber noch mehr durch die erhabne Anwendung derſelben, das Recht hat, über ſie ein richterliches Urtheil zu fällen;) alle dieſe ſind nicht vermögend, jene Werke, wovon er redet, weniger unſchädlich und verdammlich zu machen. Ja, man kann behaupten, daß eben dieſe göttlichen Kräfte des Genies, anſtatt den unreinen Geiſt aus ſolchen Gedichten zu bannen, ſeine Macht vielmehr darinn noch verſtärken. Das Gegentheil davon hat ein verehrungswürdiger Schriftſteller mit einem rühmlichen Muthe und mit gleicher Stärke in ähnlichen Arbeiten gethan, wie uns Young ſelbſt in ſeinen Gedanken über Originalſchriften erzählt. "Ein Freund von mir, (ſagt er,) hat mit einem eben ſo moraliſchen, als originalen Genie, (um mich eines kühnen Ausdrucks zu bedienen,) böſe Geiſter ausgetrieben; er hat eine Art von Schriften zur Tugend bekehrt, die ſonſt ihr ärgſter Feind war; wie die erſten chriſtlichen Kaiſer Dämonen verjagten, und ihre Tempel dem lebendigen Gotte heiligten.„ Er meynt den Verfaſſer der Pamela, der Clariſſa, und des Grandiſon, an welchen auch dieſes Schreiben gerichtet iſt. — Von dem Worte, exorciſiren, welches oben im Texte ſteht, gilt eben das, was vorher von dem, bronziren, geſagt wurde. Es iſt unter uns fremder geworden, als es ſonſt war, ſeitdem der Gebrauch des Exorciſmus, worauf es anſpielt, ſeltner geworden iſt. Darum mußte die Metaphor, die dort in einem einzigen Worte liegt, in der Ueberſetzung umſchrieben werden.

(V. 53. 54.) "Laß dieſe unausſöhnbaren Lieder . . . verdammen„ — Um das nachdrückliche, inexpiable, ſtark genug zu geben, habe ich lieber das neue Beywort, unausſöhnbar, machen, als das gewöhnliche, unausſöhnlich, brauchen wollen, weil das leztere ſchon einen etwas andern Verſtand bekommen hat; die Bedeutung des erſtern aber wird durch die Verbindung, worinn es ſteht, genugſam beſtimmt. Jene

Gedichte

Aber laß dieſe unausſöhnbaren Lieder nicht die Muſe verdammen, welche ihre Würde kennt; welche nicht niedrig an den Schranken der Zeit ſtehen bleibt, ſondern die Welt, ſo wie ſie, in dem weiten Felde der Natur, ein Punkt iſt, auch, in ihrer Achtung, nur für einen Punkt hält;

Gedichte werden, als Todſünden, vorgeſtellt, die niemals völlig gebüßt, und vergeben werden können. Und ich beſorge, daß dieß ſehr oft im eigentlichſten Verſtande wahr ſey, da ihre Verfaſſer durch dieſelben nicht allein ihr Zeitalter, ſondern auch, ſo viel an ihnen iſt, die ganze Nachwelt vergiften, wenn ſie ſo unglücklich ſind, die Unſterblichkeit, nach welcher ſie doch ſtreben, zu erlangen.

Non melior, non virginibus magis apta Camoenis
Materies, quam quae tractat de moribus, vlla eſt.
— — — — — —
— — — — — —.

Sed quibus eſt dignus titulis, qualiue corona,
Qui non vana modo, ac nullam praebentia frugem,
Verum quae potius vitam corrumpere, nec non
Inſanis poſſint maiorem adhibere furorem,
Affigit chartis, dirae monumenta: relinquens
Luxuriae, et populis deliramenta futuris?
Heu quantos vrget ſtimulos, et qualia nequam
Seruno animis aconita propinat! — — —

Palingen. Aries.

Der Poet verlangt oben, daß dergleichen Gedichte nicht die edler denkende Muſe verdammen ſollen; d. i. ſie ſollen nicht machen, nicht Urſache ſeyn, daß ſie verdammt werde: ſie ſollen den Unwillen und die Verachtung der Weiſen und Rechtſchaffnen, welche ſie gegen ſich erwecken, nicht auch den Werken der höhern Dichtkunſt zuziehen. — Dieſe lebhafte Art zu reden, da man die Folge einer Sache ihr ſelbſt als eine unmittelbare Wirkung zuſchreibt, iſt von unſerm Autor öfter, und ſogar in Proſa, gebraucht worden: Und ſolche beſondre Arten des Ausdrucks muß auch ein Ueberſetzer unverändert liefern, weil ſie zu dem Eigenthümlichen, nicht der Sprache, ſondern des Verfaſſers ſeines Originals, gehören. Einen ähnlichen Ausdruck findet man im 160. V. der III. N. (V. 55-57.) "ſondern die Welt ... für einen Punkt hält;" —

And run the Round of univerſal Space,
To viſit Being univerſal there,
And Being's Source, that utmoſt Flight of Mind!
Yet, ſpite of this ſo vaſt Circumference,
Well knows, but what is *Moral*, nought is *Great*:
Sing *Sirens* only? Do not Angels ſing?

There'

Obgleich die Alten noch nicht die erweiterte Kenntniß von der Größe des Weltgebäudes, und die hellere Ausſicht in eine unendliche Zukunft hatten, die wir haben; ſo kannten, oder vermutheten doch einige unter ihnen genug davon, um die Erde, ſo wohl im phyſikaliſchen als moraliſchen Verſtande, in Vergleichung mit dem Ganzen, für nichts mehr als einen Punkt zu halten. So ſagt Seneca: (Conſol. ad Marc. C. XX.) Terram hanc cum populis, vrbibusque, et fluminibus, et ambitu maris, punctì loco ponimus, ad vniuerſa referentes. Und Antonin: (L. VIII. 21.) ὅλη ἡ γῆ στιγμή. "Die ganze Erde iſt ein Punkt." Cicero läßt den ältern Scipio eben den Schluß daraus ziehen, da der jüngere, in der Unterredung mit ihm, von den Sternen auf die Erde hinabſieht. Haec ego admirans, (ſagt der letztere, indem er von der Harmonie der Sphären redet,) referebam tamen oculos ad terram identidem. Tum Africanus, Sentio, inquit, te ſedem etiam nunc hominum ac domum contemplari: quae ſi tibi parua (vt eſt) ita videtur, haec coeleſtia ſemper ſpectato: illa humana contemnito. Tu enim quam celebritatem ſermonis hominum, aut quam expetendam gloriam conſequi potes? etc. *Somn. Scip.* C. V. VI.

(V. 57-60.) "von dem ſie ſich aufſchwingen . . . Heer aller Weſen zu beſuchen." — Dieſer Aufſchwung iſt den größten Geiſtern aller Zeiten ſehr natürlich geweſen; und dieſem haben wir auch die vortrefflichen Werke zu danken, welche wir nicht leſen können, ohne ſelbſt von ihnen in gleiche Höhen emporgeſchwungen zu werden. Was Longin von den erhabnen Schriftſtellern ſagt, wenn er eine Urſache angeben will, warum ſie beſtändig nach dem Großen getrachtet, und ſich nicht zu ängſtlich um kleinere Schönheiten bekümmert haben; das kann man gleichfalls auf diejenigen Dichter deu-

ten,

hält; von dem sie sich aufschwingen, und den Umkreis alles Raums durchfliegen muß, um das unzählbare Heer aller Wesen zu besuchen, und die Quelle der Wesen, diesen höchsten Schwung des Geistes! zu erreichen: Und welche dennoch, ungeachtet dieses unermeßlichen Umfangs, wohl weiß, daß nichts groß sey, als was moralisch ist. Singen Sirenen allein? Singen nicht Engel auch? Die

ten, von welchen hier die Rede ist, welche das moralisch Kleine verschmähen. — "Was haben denn doch wohl jene göttlichen Männer vor Augen gehabt, die in den Werken des Geistes nach dem Größten strebten, und die Genauigkeit in allen Stücken verachteten? Außer vielen andern Dingen sahen sie auch dieses, daß die Natur den Menschen zu keinem niedrigen und unedlen Geschöpfe bestimmt, sondern uns ins Leben und in die ganze Welt, wie auf einen großen volkreichen Schauplatz, geführt, daß wir aufmerksame Zuschauer aller ihrer Werke, und zugleich selbst ruhmbegierige Kämpfer seyn sollen; daß sie daher gleich anfangs unsern Seelen eine unüberwindliche Liebe zu allem, was immer groß, und in Ansehung unser göttlicher ist, eingepflanzt habe. Darum ist der Betrachtung und den Gedanken des feurigen menschlichen Geistes die ganze Welt nicht genug; sondern er fliegt oft über die Gränzen des Bezirks, der uns umgiebt, hinaus." Τί ποτ' οὖν εἶδον οἱ ἰσόθεοι ἐκεῖνοι καὶ τῶν μεγίστων ἐπορεξάμενοι τῆς συγγραφῆς, τῆς δ' ἐν ἅπασιν ἀκριβείας ὑπερφρονήσαντες; πρὸς πολλοῖς ἄλλοις ἐκεῖνο' ὅτι ἡ Φύσις οὐ ταπεινὸν ἡμᾶς ζῶον, οὐδ' ἀγενὲς ἔκρινε τὸν ἄνθρωπον, ἀλλ' ὡς εἰς μεγάλην τινὰ πανήγυριν, εἰς τὸν βίον καὶ εἰς τὸν σύμπαντα κόσμον ἐπάγουσα, θεατάς τινας τῶν ὅλων αὐτῆς ἐσομένους καὶ φιλοτιμοτάτους ἀγωνιστάς, εὐθὺς ἄμαχον ἔρωτα ἐνέφυσεν ἡμῶν ταῖς ψυχαῖς παντὸς ἀεὶ τοῦ μεγάλου, καὶ πρὸς ἡμᾶς δαιμονιωτέρου. διόπερ τῇ θεωρίᾳ καὶ διανοίᾳ τῆς ἀνθρωπίνης ἐπιβολῆς οὐδ' ὁ σύμπας κόσμος ἀρκεῖ, ἀλλὰ καὶ τοὺς τοῦ περιέχοντος πολλάκις ὅρους ἐκβαίνουσιν αἱ ἐπίνοιαι. De Subl. C. XXXV.

(V. 63.) "Singen nicht Engel auch?" — Und zu den Engeln verdienen auch solche Dichter mit gerechnet zu werden, die schon hier, wie Young, in Absicht sowohl auf den hohen Innhalt, als auf die himmlische Begeisterung ihrer Lieder, ihnen nacheifern; und dadurch der entweihten Poesie ihr erstes

There is in *Poesy* a decent Pride,
Which well becomes her when she speaks to *Prose*, 65
Her younger Sister: haply, not more wise.
Think'st thou, LORENZO! to find Paslimes here?
No guilty Passion blown into a Flame,
No Foible flatter'd, Dignity disgrac'd,
No Fairy Field of Fiction, all on Flow'r, 70
No Rainbow Colours, *here*, or silken Tale:
But solemn *Counsels*, Images of Awe,
Truths, which Eternity lets fall on Man
With double Weight, thro' these revolving Spheres,
This

stes Amt und ihre erste Würde wiedergeben. Jener könnte, insonderheit wegen der vorhergehenden Nacht, zum wenigsten mit eben dem Rechte das von sich rühmen, was Dan. Heinsius in der Dedication seines Gedichts, de Contemptu Mortis, von sich sagt: Hoc — nec invidia negabit, nos heroicam poesin iterum ad argumentum suum, hoc est, apicem humanae ac divinae sapientiae, transferre hic conatos esse. In quo Orpheus, Linus, ac Musaeus, tota denique illa prima sapientiae familia, aut invenit eam, aut constituit: nisi quod Christiano altius hic fuit ascendendum: — Man sehe im Anhange, was noch ein Paar andre große Freunde und Kenner der moralischen und heiligen Dichtkunst von diesem ihrem ersten und vornehmsten Amte gesagt haben.

(V. 64-66.) "Die Dichtkunst besitzt . . . vielleicht nicht weiser ist.„ — Es ist bekannt, daß unter den Griechen viel eher in Versen, als in Prosa, geschrieben worden; und es erhellet aus einigen Stellen der mosaischen Geschichte, daß die Poesie auch im Morgenlande älter gewesen. — Weil die Anführung des Beyspiels der Engel für die irdische Dichtkunst zu stolz scheinen könnte, so setzt der Poet diese Entschuldigung hinzu, die von den Vorzügen hergenommen ist, welche das Recht der Erstgeburt ihr vor ihrer Schwester, der Prosa, giebt. Allein noch am Ende demüthigt er sie einigermaaßen wieder durch einen unerwarteten satirischen Zug; einen Vorwurf,

Die Dichtkunſt beſitzt einen geziemenden Stolz, der ihr wohl anſteht, wann ſie mit der Proſa, ihrer jüngern Schweſter, redet; und doch vielleicht nicht weiſer iſt.

Denkſt du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib zu finden? Nein! hier ſoll keine ſträfliche Begierde zu Flammen angeblaſen, keiner Schwachheit geſchmeichelt, keine Würde entehrt werden; hier wirſt du kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde von Erdichtungen, keine bunten Farben, keine wollüſtige Geſchichte antreffen: Sondern lauter ernſthafte feyerliche Lehren, ehrwürdige Bilder, und Wahrheiten, welche die Ewigkeit, durch dieſe rollenden Sphären, durch dieſe tiefe Todesſtille, und bedeckende Fin-

wurf, der hier nicht weniger Statt findet, als bey vielen Geſchwiſtern unter den Menſchen.

(V. 67-71.) "Denkſt du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib ... wollüſtige Geſchichte antreffen..." — Alle dieſe Dinge pflegen die meiſten von denen zu lieben, die bloß zum Zeitvertreibe leſen, oder, wenn ſie dabey einen weſentlichern Endzweck haben, nur die Befriedigung ihrer unreinen oder niedrigen Begierden ſuchen; unzüchtige Beſchreibungen, ſchmeichleriſche Lobreden, boshafte Satiren, abentheuerliche Feyenmährchen, und dergleichen, die alle deſto gefährlicher ſind, je hellere Farben der Witz zu ihrer Ausſchmückung verſchwendet hat: Und es hat auch von jeher mehr als zu viel Schriftſteller gegeben, die ſelbſt leichtſinnig oder laſterhaft genug geweſen, dem verderbten Geſchmacke und dem verderbten Herzen ſolcher Leſer zu willfahren. — Von dem Beyworte, ſilken, (ſeiden,) im 71. V. ſehe man die Anmerkung zum 158. V. der I. N.

(V. 70-84.) "kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde ... euer Ohr gewinnen ..." — Auf eine ähnliche Art ſagt Polignac zu ſeinem Freygeiſte, dem Quintius, indem er ſein Gedicht mit dem Lucreziſchen vergleicht: (Anti-Lucret. I. 53. ſqq.)

Ille Voluptatem et Veneres, Charitumque choreas
Carmine concelebrat: nos Veri dogma ſeverum:
Triſte ſonant puliæ noſtra teſtudine chordæ.

This Death-deep Silence, and incumbent Shade:
Thoughts, ſuch as ſhall reviſit your laſt Hour;
Viſit uncall'd, and live when Life expires;
And thy dark Pencil, *Midnight!* darker ſtill
In Melancholy dipt, embrowns the Whole.

Yet this, ev'n *This*, my Laughter-loving Friends!
LORENZO! and thy Brothers of the Smile!
If, what imports you moſt, can moſt engage,
Shall ſteal your Ear, and chain you to my Song.
Or if you fail me, know, the Wiſe ſhall taſte
The Truths I ſing; the Truths I ſing ſhall feel;
And, feeling, give Aſſent; and Their Aſſent
Is ample Recompence; is more than Praiſe.
But chiefly Thine, O LITCHFIELD! nor miſtake;
Think not un-introduc'd I force my Way;
NARCISSA, not unknown, not unally'd,
By Virtue, or by Blood, illuſtrious Youth!
To thee, from blooming *Amaranthine* Bow'rs,

Where

Illi ſuppeditat dives natura, lepôris
Quicquid habet, laetos ſummittens prodiga flores. etc.
Sic rident Muſarum hilari fucata colore,
Quae de Cecropio mendacia fonte propinat.
Talia et hoſpitibus praebebat pocula Circe. etc.
Numinis hîc laudes, hîc Numinis omnia plena.
Pieridum ſi ſorte lepos auſtera canentes
Deficit; eloquio victi, re vincimus ipſa.
Tu modo non ſurdam noſtris da cantibus aurem.

(V. 92.) "von jenen blühenden Amaranten-Lauben „ — Den Anlaß zu dieſem Bilde hat ihm vermuthlich folgende Beſchreibung im Milton gegeben; bey welcher Hume richtig angemerkt

Finſternis, mit doppeltem Gewichte auf den Menſchen herab fallen läßt: Solche Gedanken, die deine letzte Stunde wieder beſuchen werden; dich ungerufen beſuchen, und leben werden, wann das Leben ſterben muß; und dein ſchwarzer Pinſel, o Mitternacht! der nun, in Melancholey getunkt, noch ſchwärzer iſt, wird über das ganze Gemälde ſeine dunkeln Schatten ausbreiten.

Und dennoch, ihr meine fröhlichen Freunde! du, Lorenzo! und deine lachenden Brüder! und dennoch ſoll dieſer, ſelbſt dieſer Geſang euer Ohr gewinnen, und euer Herz feſſeln, wofern das, woran euch am meiſten gelegen ſeyn muß, am meiſten eure Aufmerkſamkeit reizen kann. Oder, wenn ihr ſie mir verſagt, ſo wißt, die Weiſen werden an den Wahrheiten, die ich ſinge, Geſchmack finden; werden die Wahrheiten, die ich ſinge, fühlen, und, fühlend, mir Beyfall geben; und ihr Beyfall iſt mir eine reiche Belohnung, iſt mehr als Ruhm. Vornehmlich aber der Deinige, o Lichtfield! allein verkenne mich nicht; glaube nicht, daß ich mich, ohne Führer, zu dir dränge. Siehe, Narciſſa, welche dir, edler Jüngling, nicht unbekannt iſt, welche durch Tugend und Geblüt mit dir verwandt war, dieſe ſteigt von jenen blühenden Amaranten-Lauben herab,

merkt hat, daß der Poet durch die Schriftſtellen, 1 Petr. I. v. 4. u. V, 4. auf die Idee gebracht zu ſeyn ſchiene; denn dort, wo von einem unverwelklichen Erbe, und einer unverwelklichen Krone geredt wird, ſtehn im Grundtexte eben die Wörter, ἀμάραντος, und, ἀμαράντινος, von welchen die Blume den Namen hat. Milton redet von den lobſingenden Engeln, die ſich vor dem Throne des Vaters und des Sohns mit tiefer Ehrerbietung beugen,

—— —— —— —— and to the ground
With ſolemn adoration down they caſt
Their crowns inwove with amarant and gold;
Immortal amarant, a flow'r which once

Where all the Language *Harmony*, deſcends
Uncall'd, and aſks Admittance for the Muſe:
A Muſe that will not pain thee with thy Praiſe;
Thy Praiſe ſhe drops, by *nobler* ſtill inſpir'd.
O Thou! bleſt Spirit! *whether*, the Supreme,
Great antemundane Father! in whoſe Breaſt
Embryo Creation, unborn Being, dwelt,
And all its various Revolutions roll'd
Preſent, tho' future; prior to themſelves;
Whoſe

In Paradiſe, faſt by the tree of life,
Began to bloom; but ſoon for man's offenſe
To Heav'n remov'd, where firſt it grew, there grows,
And flow'rs aloft ſhading the fount of life,
And where the riv'er of bliſs through midſt of Heaven
Rolls o'er Elyſian flow'rs her amber ſtream.
P. L. III. 350-59. (S. den Anhang.)

(V. 93.) "wo die ganze Sprache Harmonie iſt," —
"Denn der Unſterblichen Stimme zerfließt von ſich ſelbſt in Geſänge,
Wenn ſie Empfindungen ſagt. ꝛc. —— —— ——
Meſſ. X. 474.

(V. 95. 96.) "eine Muſe, welche dich mit deinem Lobe ... ein noch höherer Ruhm entflammt." — Young, der in ſeinem Lobe und in ſeiner Satire gleich glücklich iſt, hat vielleicht nie ſinnreicher, und zugleich ſtärker, gelobt, als hier. Die Muſe will ihren Freund mit ſeinem Lobe nicht kränken; welches ſchon allein ſowohl bey dieſem, als auch bey jener, einen edeln Character vorausſetzt. Sie läßt aber auch aus einer noch wichtigern Urſache ſein Lob fahren, weil ſie durch ein noch höheres Lob begeiſtert wird; und dieſes iſt das Lob GOTTES ſelbſt.

Man wird bemerken, daß jede von den beyden Zeilen im Texte ſich wieder mit dem letzten Worte der vorhergehenden anfängt; eine Figur, die in Verſen durch die gleiche Abtheilung der Zeilen weit mehr in die Augen fällt, als in Proſa, und die auch in den beſten poetiſchen und proſaiſchen Ueberſetzungen größtentheils durch die Trennung der Wörter verſchwindet, welche die Verſchiedenheit der Wortfügung beyder Spra-

ab, wo die ganze Sprache Harmonie iſt, und verlangt bey dir einen Zutritt für die Muſe: Eine Muſe, welche dich mit deinem Lobe nicht kränken will; nein, ſie läßt dein Lob fahren, weil ſie ein noch höherer Ruhm entflammt.

O Du! Seliger Geiſt! entweder, der Allerhöchſte, der groſſe Vater der Welt! in deſſen Bruſt die ungebohrne Schöpfung, als ein Embryo, lag, und alle ihre mannichfaltigen Abwechſelungen gegenwärtig, obgleich künftig, nach einander fortwallten; vor ihrem Daſeyn da waren;

Sprachen oft erfordert. Der Dichter bedient ſich derſelben ſehr häufig, entweder in einem heftigen Affecte, oder um eines beſondern Nachdrucks willen, oder um eine Materie gleichſam durch eben den Faden weiter fortzuführen, und mit dem Folgenden zu verknüpfen. Man ſehe, unter hundert andern Exempeln, nur in der I. Nacht, V. 32-33. 39-40. 44-45. 132-33. 197-98. In der II. N. V. 115-16. 685-86. Und in der gegenwärtigen, V. 3-4. 56-57.

(V. 97-112.) "O Du! ſeliger Geiſt! ꝛc.„ — Die Anrufungen kommen in dieſem ganzen Gedichte, wie es ſich gebührt, nur ſelten, und bey den wichtigſten Gelegenheiten vor; und alle ſind, in Anſehung der Gedanken und des Ausdrucks, vorzüglich erhaben und feyerlich: Als, in der I. N. (V. 35. u. f.) vor dem eigentlichen Anfange der Betrachtungen; in der IV. N. (V. 188. u. f.) wo er die Würde des Menſchen, in ſo fern ſie aus dem Werke der Erlöſung erhellt, beſingen will; hier, wo er ſich zu einer neuen Fortſetzung ſeiner Arbeit vorbereitet; in der VI. N. (V. 660. u. f.) da die Unſterblichkeit der Seele bewieſen werden ſoll; und endlich in der IX. N. (V. 583. u. f.) da er im Begriff ſteht, das vornehmſte Werk der materialiſtiſchen Schöpfung, den Himmel, zu beſchreiben.

(V. 100.) Von dem Gebrauche des Worts, roll, ſ. die Anm. zu V. 446-48. der I. N.

(V. 101.) "gegenwärtig, obgleich künftig,„ — *Vida*, Hymn. Deo, v. 182. ſqq.

Nec te tempus habet, quae nobis cunque futura,
Sunt tibi facta, oculisque tuis ſubjecta, priusquam
Terra patens foret, aut coeli pulcherrimus ordo.

Whoſe Breath can blow them into Nought again;
Or, from his Throne ſome delegated Pow'r,
Who, ſtudious of our Peace, doſt turn the Thought
From Vain and Vile, to Solid and Sublime!
Unſeen thou lead'ſt me to delicious Draughts
Of Inſpiration, from a purer Stream,
And fuller of the God, than that which burſt
From fam'd *Caſtalia:* Nor is yet allay'd
My ſacred Thirſt; tho' long my Soul has rang'd
Thro' pleaſing Paths of *Moral*, and *Divine*,
By Thee ſuſtain'd, and lighted by the STARS.

By *Them* beſt lighted are the Paths of *Thought:*
Nights are their *Days*, their moſt illumin'd Hours.

By

(V. 97-102.) „ „ „ ſie wieder ins Nichts zurückhauchen kann; „ — Hr. Bodmer hat dieſe Beſchreibung ſeinem Noah (Geſ. IV. V. 301. u. f.) einverleibt, und noch ein Paar Verſe aus der Anrufung in der VI Nacht (V. 103-64.) dazu genommen, wo Gott "der erhabne Einwohner der Ewigkeit „ heißt, "der erſtaunenswürdige Herr zweer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe ſich des Menſchen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte.„

"Einer, der unerſchaffen die Ewigkeiten bewohnet;
Einer, in deſſen Geiſt ungebohren die Schöpfung gewohnet,
Und der verſchiedene Zufall der Dinge zugegen geweſen,
Als ſie noch künftig waren; der vor den Engeln einhergieng,
Der ſie durch ſeinen Hauch, wenn er will, in ihr erſteres Nichts bläſt;
Aber ſie lieber der Ewigkeit giebt.„ — — — —

(V. 102.) "deſſen Odem ſie wieder ins Nichts zurückhauchen kann:„ — Gleichwie er ſie vorher ins Daſeyn hauchte. Dieß erhabne Bild braucht der Pſalmiſt von Gott, in Abſicht auf die thieriſche Schöpfung: "Du nimmſt weg ihren Odem, ſo vergehen ſie, und werden wieder zu Staub. Du läſſeſt aus deinen Odem, ſo werden ſie geſchaffen.„ Pſ. CIV, 29. 30. Und von allem Heere des Himmels ſagt er, daß es gemacht

ſey

dessen Odem sie wieder ins Nichts zurückhauchen kann: Oder, wenn du eine von denen Mächten bist, die von seinem Throne herabgesandt werden, um, für unsre Ruhe besorgt, den Gedanken vom Eiteln und Niedrigen zum Wahren und Erhabnen zu lenken; ungesehen leitest du mich zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner, und mehr voll von dem Gotte sind, als die berühmte castalische Quelle. Und doch ist mein heiliger Durst noch nicht gestillt; obgleich meine Seele schon lange, durch dich unterstützt, und vom Glanze der Sterne erleuchtet, viel anmuthige Wege moralischer und göttlicher Wahrheiten durchgewandelt.

Ja, durch die Sterne werden die Wege des denkenden Geistes am besten erleuchtet; Nächte sind seine Tage, seine

sey "durch den Geist (oder, Hauch) seines Mundes." Ps. XXXIII, 6.

(V. 1[illegible].) "Oder, wenn du eine von denen Mächten bist ꝛc." — Es hätte das Ansehen einer zu großen Vermessenheit haben können, wenn er seine Begeisterung von dem unmittelbaren Einflusse des allerhöchsten Geistes zuversichtlich hergeleitet hätte; darum setzt er diese Einschränkung hinzu. — Von dem Worte, Mächte, s. die Anm. zu V. 111. der II N.

(V. 107/9.) "zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner ... castalische Quelle." — Dieß konnte er ohne den geringsten Schein der Unbescheidenheit sagen; ja, dieß mußte er aus schuldiger Achtung für die heilige unerschöpfte Quelle sagen, woraus er seine besten Gedanken geschöpft hatte. Polignac hat den Wohlstand nicht so beobachtet, und die Materie seines Gedichts, so wie sich selbst, zu sehr erniedrigt, wenn er im Anfange wünscht: (Anti-Lucret. I. 45. pq.)

> O utinam, dum te regionibus infero sacris,
> Arentem in campum liceat deducere fontes
> Castalios, verbis laeta in viridaria ductos,
> Ac totam in molles Aganippida fundere versus!

(V. 112. u. f.) "vom Glanze der Sterne erleuchtet ꝛc." — S. die Anm. zu V. 387. der IV N.

By *Day*, the Soul, o'erborne by Life's Career,
Stunn'd by the Din, and giddy with the Glare,
Reels far from Reason, jostled by the Throng.
By *Day*, the Soul is passive, all her Thoughts
Impos'd, precarious, broken, ere mature.
By *Night*, from Objects free, from Passion cool,
Thoughts uncontroul'd, and unimpress'd, the Births
Of pure Election, arbitrary range,
Not to the Limits of *one* World confin'd;
But from *Ethereal* Travels light on *Earth*,
As Voyagers drop Anchor, for Repose.

Let *Indians*, and the Gay, like *Indians*, fond
Of feather'd Fopperies, the Sun adore:
Darkness has more Divinity for me;
It strikes Thought inward; it drives back the Soul
To settle on Herself, our Point supreme!

There

(V. 120-22.) "In der Nacht können die Gedanken ꝛc." — Plutarch meynt, daß man deswegen die Nacht, Euphrone, (die Wohldenkende,) genannt habe, weil die ungestörte Ruhe und der Mangel aller Zerstreuung die Erfindung und Untersuchung der Wahrheiten gar sehr befördere. Τὴν νύκτα προσῆπον εὐφρόνην, μέγα πρὸς εὕρησιν τῶν ζητουμένων καὶ σκέψιν ἡγούμενον τὴν ἡσυχίαν καὶ τὸ ἀπορίσπαστον. *De Curios.*

(V. 129-30.) "sie treibt den Gedanken in unser Innerstes - - sich in sich selbst niederzulassen." — *Heins.* de Cont. Mort. Lib. I.

Nonne vides, quoties nox circumfunditur atra
Immensi terga Oceani terramque polumque,
Cum rerum obduxit species obnubilus aer,

Nee

ſeine heiterſten Stunden. Am Tage pflegt die Seele, durch den Lauf des Lebens abgemattet, vom Getöſe betäubt, vom Schimmer ſchwindlicht, und vom Gedränge hin und her geſtoßen, weit von der Vernunft fortzutaumeln. Am Tage verhält ſich die Seele nur leidend; alle ihre Gedanken ſind ihr vorgeſchrieben, erbettelt und unſicher, abgebrochen, ehe ſie reif geworden. In der Nacht können die Gedanken, von Gegenſtänden frey, von Leidenſchaften unerhitzt und kühl, Geburten der bloßen Wahl, ungehemmt, von keinem fremden Eindruck aufgedrungen, nach ihrer Willkühr umherſchweifen, ohne ſich von den Gränzen Einer Welt einſchränken zu laſſen; ſondern, wie Schiffleute den Anker auswerfen, alſo ſenken ſie ſich von ätheriſchen Reiſen auf die Erde herab, um auszuruhen.

Laß Indianer, oder die fröhlichen Thoren, welche, gleich den Indianern, in ihren bunten Federſchmuck verliebt ſind, laß dieſe die Sonne anbeten: Für mich hat die Finſterniß mehr Göttlichkeit; ſie treibt den Gedanken in unſer Innerſtes hinein; ſie jagt die Seele zurück, und zwingt ſie, ſich in ſich ſelbſt niederzulaſſen; das höchſte

 Ziel,

Nec fragor impulſas aut vox allabitur aures,
Vt nullo intuitu mens jam defixa, recedit
In ſeſe, et vires intra ſe colligit omnes?
Vt magno hoſpitio potitur, ſeque excipit ipſa
Totam intus: cæu juſſa Deùm diſcumbere menſis.
. . . . . .
. . . . . .
Ut gaudet ſibi juncta, ſibique intenditur ipſa,
Ipſa ſibi tota incumbens, totamque percurrens,
Immenſa, immenſam ſpatio, longeque patentem.

So ſagt auch Lactantius, da er von dem Zuſtande der Seele im Finſtern ſpricht: — Cum cogentibus tenebris ſecum tantummodo eſſe coeperit. *De Opif. Dei*, C. XVIII.

There lies our Theatre; there ſits our Judge.
Darkneſs the Curtain drops o'er Life's dull Scene;
'Tis the kind Hand of Providence ſtretcht out
'Twixt Man and Vanity; 'tis *Reaſon*'s Reign,
And *Virtue*'s too; theſe Tutelary Shades
Are Man's *Aſylum* from the tainted Throng.
Night is the good Man's *Friend*, and *Guardian* too;
It no leſs *reſcues* Virtue, than *inſpires*.

Virtue for ever Frail, as Fair, below,
Her tender Nature ſuffers in the Croud,
Nor touches on the World, without a Stain:
The World's infections; few bring back at Eve,
Immaculate, the Manners of the Morn.
Something we *thought*, is blotted; we *reſolv'd*,
Is ſhaken; we *ventur'd*, returns again.
Each *Salutation* may Hide in a Sin
Unthought before, or fix a former Flaw.
Nor is it ſtrange: *Light*, *Motion*, *Concourſe*, *Noiſe*,

All,

(V. 131.) "Da iſt unſer Schauplatz;„ — Nullum theatrum virtuti conſcientiæ majus eſt. *Lac.* Tuſc. II. 26.

(V. 142.) "Die Nacht iſt des Frommen Freund,„ — Er zielt vermuthlich auf das alte Sprichwort, daß die Nacht keines Menſchen Freund ſey.

(V. 145. 46.) „ „ unter dem großen Haufen „ „ ohne ſich zu verunreinigen.„ — La contagion eſt très-dangereuſe en la preſſe. *Montaigne*, Eſſ. L. I. C. 38.

(V. 145-52.) "ihre zärtliche Natur „ „ einen alten Fehler noch feſter anheften.„ — Die ganze Stelle iſt aus folgenden Wor-

ten

Ziel, nach welchem wir ſtreben ſollen! Da iſt unſer Schauplatz; da ſitzt unſer Richter. Die Finſterniß läßt über die alberne Scene des Lebens den Vorhang fallen; es iſt die gütige Hand der Vorſehung, zwiſchen dem Menſchen und der Eitelkeit ausgeſtreckt; es iſt die Herrſchaft der Vernunft, und auch der Tugend; dieſe beſchirmenden Schatten ſind des Menſchen Freyſtatt vor der ausſätzigen Menge. Die Nacht iſt des Frommen Freund, und auch ſein Schutzengel; ſie begeiſtert die Tugend nicht allein, ſie errettet ſie auch.

Die Tugend bleibt hienieden beſtändig eben ſo ſchwach, als ſchön; ihre zärtliche Natur muß unter dem groſſen Haufen leiden, und kann die Welt nie berühren, ohne ſich zu verunreinigen. Die Welt iſt anſteckend; wenige bringen am Abend die Sitten des Morgens unbefleckt zurück. Einige Gedanken ſind ausgelöſcht; einige Entſchlüſſe wankend gemacht; einige Dinge, ſo wir von uns verbannt hatten, ſind wieder zurückgekommen. Jeder Gruß kann uns heimlich eine Sünde beybringen, woran wir zuvor nicht gedacht haben, oder uns einen alten Fehler noch feſter anheften. Und iſt das auch wohl zu verwundern? Licht, Bewegung, Gewühl, Getümmel, alle Dinge zerſtreuen

ten des Seneca an ſeinen Lucilius (Ep. VII) genommen. Quid tibi vitandum praecipue exiſtimes, quaeris? turbam. Nondum enim ulli te tuto commiſeris. Ego certe confiteor imbecillitatem meam. Numquam mores, quos extuli, refero. Aliquid ex eo, quod compoſui, turbatur: aliquid ex his, qua fugavi, redit . . . . Inimica eſt multorum converſatio. Nemo non aliquod nobis vitium, aut commendat, aut imprimit, aut neſcientibus allinit. — Die Materie wird daſelbſt noch weite ausgeführt, und durch Exempel erläutert. Unſer Poet hat ſich noch nachher das Schönſte in dieſem ſchönen Briefe zu Nutze gemacht.

All, scatter us abroad; Thought outward-bound,
Neglectful of our Home-affairs, flies off
In Fume and Dissipation, quits her Charge,
And leaves the Breast unguarded to the Foe.

Present Example gets within our Guard,
And acts with *double* Force, by few repell'd.
Ambition fires Ambition; *Love of Gain*
Strikes, like a Pestilence, from Breast to Breast;
Riot, *Pride*, *Perfidy*, blue Vapours breathe;
And *Inhumanity* is caught from Man;
From smiling Man. A *slight*, a single Glance,
And shot at random, often has brought home
A sudden Fever, to the throbbing Heart,
Of *Envy*, *Rancour*, or *impure Desire*.

We

(V. 154. 55.) „der umher reisende Gedanke versäumet unsre Hausgeschäffte; „ — Wenn Plutarch in der vorhin angeführten Abhandlung die nach seiner Meynung fabelhafte Geschichte vom Democrit berühret, nach welcher dieser Philosoph sich selbst freywillig geblendet haben soll, so sagt er in ähnlichen Ausdrücken, „er solle es darum gethan haben, damit die Augen ihn nicht stören, und nicht, wie immer zu geschehen pflegt, die Gedanken hinausrufen, sondern sie daheim bleiben, und die häuslichen Verrichtungen der Seele abwarten lassen möchten; „ ([illegible])

(V. 158. 59.) „Das gegenwärtige Beyspiel dringt mit doppelter Gewalt ꝛc. „ — Nämlich als ein Beyspiel, und als ein gegenwärtiges Beyspiel. Daß Beyspiele überhaupt eine große Gewalt über unser Herz haben, ist eine bekannte Wahrheit; aber daß die Gegenwart ihnen noch immer neue Kraft gebe, ist eben so wahr, und wird doch vielleicht weniger erwogen.

(V. 160. 64.) „Der Ehrgeiz entzündet ‒ ‒ ‒ vom Menschen; vom lächelnden Menschen. „ — Nach dem Seneca. Sumuntur a conversantibus mores: et ut quaedam in contactos corporis vitia transiliunt, ita animus mala sua proximis tradit.

Ebrio-

zerſtreuen uns auſſer uns; der umher reiſende Gedanke verſäumt unſre Hausgeſchäfte; zerflattert in Rauch und Dunſt; weicht von ſeinem Poſten, und überläßt die unverwahrte Bruſt dem Feinde.

Das gegenwärtige Beyſpiel dringt mit doppelter Gewalt durch unſre Wache durch, und wird von ſehr wenigen zurückgetrieben. Der Ehrgeiz entzündet Ehrgeiz; die Gewinnſucht fährt, wie eine Peſtilenz, von Bruſt zu Bruſt; Stolz, Untreue, Ueppigkeit hauchen uns blaue Dünſte entgegen; und die Unmenſchlichkeit bekommen wir vom Menſchen; vom lächelnden Menſchen. Ein einziger, gleichgültiger, und ungefährer Blick, hat oft ein plötzliches Fieber von Neid, Groll, und unreiner Brunſt, ins

Phoebus convictores in amorem vini traxit: . . . . . avaritia in proximos virus tuum transfudit. *De Ira*, Lib. III. C. 8. — Serpunt enim vitia, et in proximum quemque transiliunt, et contactu nocent. Itaque ut in pestilentia cavendum est, ne corruptis jam corporibus et morbo flagrantibus, afflemus, quia pericula trahemus, afflatuque ipso laborabimus: ita etc. *De Tranquill. An.* C. VII. — Quid me existimas dicere? (Er ſpricht von der Beſuchung öffentlicher Schauſpiele.) Avarior redeo, ambitiosior, luxuriosior? immo vero crudelior et inhumanior, quia inter homines fui. *Ep.* VII. — Dieſe Stellen haben hier nichts verlohren, ſondern vielmehr gewonnen; wenn es auch nur durch die Kürze, und den Nachdruk wäre, den ihnen das poetiſche Sylbenmaaß giebt. Die letzte aber gewinnt noch mehr, als dieß, durch den ſarcaſtiſchen Zuſatz: „vom lächelnden Menſchen.„ — Die deutſche Ueberſetzung hat vielleicht, in Abſicht auf dieſe letzte Stelle des Seneca, einen kleinen Vorzug vor der Nachahmung, den ſie ihrer Sprache zu danken hat; weil darinn der Gegenſatz zwiſchen der Unmenſchlichkeit und dem Menſchen, von welchem wir damit angeſteckt werden, wegen der nahen Anverwandtſchaft beyder Wörter, eben ſo deutlich in die Augen fällt, als im Lateiniſchen; und deutlicher, als im Engliſchen, wo beyde Wörter ganz verſchieden ſind.

We ſee, we hear, with Peril; *Safety* dwells
Remote from *Multitude:* the World's a School
Of *Wrong*, and what Proficients ſwarm around!
We muſt or imitate, or diſapprove;
Muſt hit as their Accomplices, or Foes;
That ſtains our Innocence; *This* wounds our Peace.
From Nature's Birth, hence, *Wiſdom* has been ſmit
With ſweet Receſs, and languiſht for the Shade.

This

(V. 168-69.) "Die Sicherheit wohnt fern von der Menge „ — Und wir glauben ſie doch immer da am erſten zu finden; und wir finden ſie da auch wirklich in Anſehung aller andern Dinge; nur nicht in Anſehung des wichtigſten, nämlich der Tugend — Die Schönheit ſolcher paradox ſcheinenden Sätze iſt ſchon anderswo gezeigt worden.

Man ſehe im Anhange eine Erläuterung dieſer erhabenen Materie aus des eleganten und beredten Biſchofs Atterbury Predigt von der gottſeligen Einſamkeit, welche, ſo wie alle ſeine Werke, ganz leſenswürdig iſt.

(V. 169-70.) "Die Welt iſt eine Schule - - wimmelt es rings um uns her! „ — Socrati, Catoni, et Lacho excutere mentem ſuam diſſimilis multitudo poſſuiſſet: adeo nemo noſtrum, qui cum maxime concinnamus ingenium, ferre impetum vitiorum tam magno comitatu venientium poteſt. Unum exemplum aut luxuriae, aut avaritiae, multum mali facit: convictor delicatus paullatim enervat et emollit: vicinus dives cupiditatem irritat: malignus comes quamvis candido et ſimplici, rubiginem ſuam affricat: quid tu accidere his credis, in quos publice factus eſt impetus. *Sen.* Ep. VII.

(V. 171-72.) "Wir müſſen entweder nachahmen - - - für ihre Feinde erklären. „ — Nach den Worten des Seneca, die auf jene (in der vorigen Anmerkung) unmittelbar folgen: Neceſſe eſt, aut imiteris, aut oderis. Utrumque autem devitandum eſt; ne vel ſimilis malis fias, quia multi ſunt: neve inimicus multis, quia diſſimiles ſunt. — Montaigne hat eben dieſe

ins pochende Herz heimgebracht. Wir ſehen, wir hören, mit Gefahr; die Sicherheit wohnt fern von der Menge; die Welt iſt eine Schule des Böſen, und von welchen geſchickten Lehrlingen wimmelt es nicht rings um uns her! Wir müſſen entweder nachahmen, oder misbilligen; wir müſſen uns entweder für ihre Mitverſchwornen, oder für ihre Feinde erklären; jenes befleckt unſre Unſchuld; dieſes verwundet unſre Ruhe. Daher hat die Weisheit, ſeit der Geburt der Natur, die holde Einſamkeit geliebt, und nach dem Schatten geſchmachtet.

Was

dieſe Stelle in ſeinem Verſuche von der Einſamkeit (L. I. Ch. 28.) wörtlich überſetzt.

(V. 168-73.) "Die Sicherheit wohnt fern . . . dieſes verwundet unſre Ruhe." — Man wird im Anhange nicht ohne Vergnügen ähnliche Gedanken von einem der größten Liebhaber und Lobredner des ſtillen und verborgenen Lebens, nämlich, dem Cowley, leſen.

(V. 174-75.) "Daher hat die Weisheit . . . und nach dem Schatten geſchmachtet." — Milton ſagt von ihr, (in ſo fern ſie ſich mit hohen Betrachtungen beſchäftigt,) im Comus, V. 375. u. f. — "Die Weisheit ſelbſt ſucht oft die ſüße ſtille Einſamkeit, wo ſie, mit ihrer beſten Pflegerinn, der Betrachtung, ihre Federn ſchmückt, und ihre Schwingen wachſen läßt, die in dem mannichfaltigen Gewühle des Volks ganz verſtört, und beſchädigt werden."

— — — — — Wisdom's self
Oft seeks to sweet retired solitude,
Where with her best nurse contemplation
She plumes her feathers, and lets grow her wings,
That in the various bustle of resort
Were all too ruffled, and sometimes impair'd.

Pope hat dieſe Verſe nachgeahmt, und verſchönert: (Sat. IV. of Dr. Donne verſified. v. 184.) „Führe mich, irgend ein Gott! o führe mich geſchwind von hinnen, zur heilſamen Einſamkeit, der Pflegerinn des Verſtandes; wo die Betrachtung

ihre

This sacred Shade, and Solitude, what is it?
'Tis the felt Presence of the Deity.
Few are the Faults we flatter when alone.
Vice sinks in her Allurements, is ungilt,
And looks, like other Objects, black by Night.
By Night an Atheist half-believes a God.

Night is fair Virtue's immemorial Friend;
The conscious Moon, thro' every distant Age,
Has held a Lamp to *Wisdom*, and let fall,
On *Contemplation*'s Eye, her purging Ray.
The fam'd *Athenian*, he who woo'd from Heav'n

Phi-

ihre verstörten Schwingen fiedert, und die freye Seele mitleidig auf Könige herabschaut...

Bear me, some God! oh quickly bear me hence
To wholsome Solitude, the nurse of sense:
Where Contemplation prunes her ruffled wings,
And the free soul looks down to pity Kings.

(V. 179 ff.) "Bey Nacht verliert das Laster ... schwarz aus... — In der schönen Ode an die Weisheit, (deren ungenannte Verfasserinn die gelehrte Miss Carter ist, und welche Richardson, einer Stelle in der Clarissa, und Uz seiner Uebersetzung würdig gefunden;) heißt es von der Weisheit:

She loves the cool, the silent eve,
Where no false shews of life deceive,
Beneath the lunar ray.
Here fully drops each vain disguise,
Nor sport her gaily-colour'd dyes,
As in the beam of day.

"Sie liebt die Stille kühler Nacht:
Wenn Lunens bleiches Antlitz lacht,
Täuscht kein geschmückter Tand.
Der Thorheit nimmt die Dunkelheit
Ihr an der Sonne schimmernd Kleid
Und farbigtes Gewand...

(S. Uz Ged. 3te Aufl. S. 244.)

Was ist diese süße Einsamkeit? Was ist dieser heilige Schatten? Es ist die gefühlte Gegenwart der Gottheit. Es giebt nur wenige Fehler, denen wir schmeicheln, so lange wir allein sind; bey Nacht verliert das Laster seine Reizungen, es erscheint unvergüldet, und sieht, gleich andern Gegenständen, schwarz aus. Bey Nacht glaubt ein Gotteslängner halb einen Gott.

Die Nacht ist von undenklichen Zeiten her der schönen Tugend Freundinn gewesen; der vertraute Mond hat in allen entfernten Jahrhunderten der Weisheit geleuchtet, und mit seinem reinigenden Strale das Auge der Betrachtung aufgeklärt. Siehe den berühmten Athenienser, ihn,

(V. 181.) "Bey Nacht glaubt ein Gotteslängner halb einen Gott." — Alle Schriften unsers Autors, sowohl die prosaischen, (wie der Centaur,) als die poetischen, (insonderheit die Satiren, und die Nachtgedanken,) sind voll von solchen Zeilen, die wegen des Neuen im Gedanken, welcher sehr oft zugleich eine scharfe oder feine Satire in sich hat, und wegen der sinnreichen, und doch ungezwungnen und deutlichen Kürze im Ausdrucke, zu den glücklichsten Bonsmots gezählt werden müssen. Denn warum sollte man nicht auch Worte von so ernsthaftem Innhalte so nennen dürfen, welchen dieser oft gemißbrauchte Name nicht allein im wenigen, sondern auch in dem höhern, obwohl weniger gewöhnlichen, moralischen Verstande zukömmt? — Zu diesen gehört auch der gegenwärtige Spruch, der im Originale dadurch noch schöner und nachdrücklicher zu seyn scheint, weil er auch ein vollständiger und wohlklingender Vers ist.

(V. 186–87.) "Siehe den berühmten Athenienser - - - vom Himmel herablockte." — Nach dem Cicero: Socrates primus philosophiam devocavit e coelo, et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita, et moribus, rebusque bonis, et malis, quaerere. *Tusc.* V. 4. S. auch *Acad. Quaest.* I. 4. — Plato läßt daher den Socrates selbst, in seiner Schutzrede, eben diese Philosophie eine menschliche Weisheit, (ἀνθρωπίνη σοφία) nennen, in welcher er

Philosophy the fair, to dwell with Men,
And form their Manners, not inflame their Pride,
While o'er his Head, as fearful to molest
His lab'ring Mind, the Stars in Silence slide,
And seem all gazing on their future Guest,
See him soliciting his ardent Suit
In private Audience: All the live-long Night,
Rigid in Thought, and motionless, he stands;
Nor quits his Theme, or Posture, till the Sun
(Rude Drunkard rising rosy from the Main!)

Disturbs

[illegible] meine Stücke lesen, da die übrigen Philosophen, (die sich nur mit [illegible] Spekulationen beschäftigten,) eine übermenschliche Weisheit, ([illegible]) studiert hätten. Apud Stob. C. V.

Durch die Worte des Cicero sowohl, als durch das, was [illegible] Socrates [illegible], lange, zu [illegible] Tag und Nacht [illegible] an einer Stelle zu [illegible], ist der Poet zu der folgenden schönen Erdichtung veranlasset worden.

(V. 189-90.) Unter die Sterne - - - in tiefer Stille fortwallen. — Il semble, pendant la nuit, que tout soit en repos. On s'imagine que les étoiles marchent avec plus de silence que le soleil, les objets que le ciel présente, sont plus doux, la vue s'y arrête plus aisément; enfin on en rêve mieux, parce qu'on se flatte d'être alors dans toute la nature la seule personne occupée à rêver. *Fontenelle*, sur les Mondes, I Soir.

(V. 192-94.) Die ganze lange Nacht steht er - - - unbeweglich da. — Nach der Erzählung des Gellius: (Noct. Att. II. 1.) Stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu, perdius atque pernox, a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconnivens, immobilis, iisdem in vestigiis, et ore atque oculis eundem in locum directis cogitabundus, tamquam quodam secessu mentis atque animi facto a corpore. — Plato er-

zählet

dem, welcher die schöne Philosophie durch seine liebreichen vom Himmel herabholte, und sie einlud, unter den Menschen zu wohnen, und ihre Sitten zu bilden, nicht, ihren Stolz zu entflammen: siehe den seine zärtliche Anmerkung in einem dunkeln Gehölze vortragen; indem die Sterne, als ob sie sich freueten, seine erheiternde Seele zu hören, über seinem Haupte in tiefer Stille fortgleiten, und alle ihren funkelnden Glanz bewundernd anzuschauen scheinen. Die ganze lange Nacht sitzt er in Gedanken starr und unbeweglich da, ohne seinen Gegenstand, oder seine Stellung, zu verlassen, als bis die Sonne, gleich einem wilden Trunkenbolde, glühend aus dem Meere steigt,

wähnet dieser Gewohnheit gleichfalls im Anfange seines Symposiums.

Synesius hat sich diese Geschichte im 1. B. de Contemptu Mortis, in Verse gebracht, wo er die stoische oder platonische Lehre von der Absonderung der Seele von allen Sinnlichen abhandelt:

Totum diem cogitabundus Socrates stetit locum,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] etc.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

W. 1060. [illegible] gleich einem wilden Trunkenbolde x. — Im Originale wird die Sonne nicht bloß damit verglichen, sondern selbst so genennet. Dieß habe ich in der Uebersetzung nicht wagen wollen; weil die Stelle, welche vom Kaiser [illegible] noch verächtlicher ist, die kühnsten Figuren der Poesie nicht gern annimmt. Die Absicht des Poeten aber ist hier leicht zu entdecken. Sie bedeutet, daß die Sonne durch ihre unwillkommene Erscheinung den Philosophen im Denken störet; die Ruhe, worinn sie gemeiniglich eingehet, und endlich die

Disturbs his nobler intellectual Beam,
And gives him to the Tumult of the World.
Hail, precious Moments! stol'n from the black Waste
Of murder'd Time! Auspicious *Midnight!* Hail!
The World excluded, ev'ry Passion hush'd,
And open'd a calm Intercourse with Heav'n,
Here the Soul sits in Council; ponders *past*,
Predestines *future* Action; sees, not feels,
Tumultuous Life, and reasons with the Storm;
All her Lyes answers, and *thinks* down her Charms.

Äther, womit er nämlicher Weise dem Tage, als dem Feinde seiner so sehr geliebten Nacht, einen Hieb giebt; alle diese Dinge gaben ihm Anlaß genug zu jener Benennung, welche im Englischen auch deswegen schicklicher, als im Deutschen, scheint, weil die Sonne dort, wie in andern Sprachen, des männlichen Geschlechts ist. — Ueberdem ist die Verkleidung zwar fremder, aber doch nicht viel kühner, als die, so in der sehr gewöhnlichen metaphorischen Bedeutung des entsprechenden englischen Worts, sober, (nüchtern,) steckt; in welcher es nicht nur von der vernünftigen und regelmäßigen Gemüthsart und Aufführung des Menschen, sondern auch von dem äußerlichen bescheidnen Ansehn derselben, ja sogar lebloser Wesen, gebraucht wird. So sagt z. E. Milton, die graue Dämmerung kleide alle Dinge in her sober livery, d. i. in ihre bescheidne Tracht, oder Farbe; und Pope nennt das sanftere Licht des Mondes, the moon's more sober light.

(V. 205.) "und redet mit dem Sturme;" — Ich glaube das Wort, reason, hier am besten durch das deutsche, reden, ausdrücken zu können; wenn ich es nämlich in dem emphatischen Verstande nähme, der durch den Zusammenhang genug bestimmt wird, und den es bey uns auch im gemeinen Leben zu haben pflegt, wo es oft so viel heißt, als, mit einem vernünftig reden, oder, gelassen disputiren. — Das englische, reason, kömmt in einer gleichen Verbindung beym Shake-

den edlern Stral seines Geistes unterbricht, und ihn dem Tumulte der Welt übergiebt. Seyd mir gesegnet, ihr kostbaren Augenblicke, die ihr der schwarzen Verheerung der getödteten Zeit entronnen! O wohlthätige **Mitternacht**! sey mir gesegnet! **Hier**, wo die Welt ausgeschlossen, jede Leidenschaft eingeschläfert, und eine ruhige Gemeinschaft mit dem Himmel eröffnet ist, **hier** hält die Seele Rath; erwägt ihre **vorigen**, bestimmt ihre **künftigen** Handlungen; sieht das ungestüme Leben, sieht es, aber fühlt es nicht; und redet mit dem Sturme; beantwortet alle Lügen des Lebens, und **denkt** seine Zaubereyen zu Boden.

spear vor, in dessen Measure for Measure (Act. III. Sc. 1.) einer, der unschuldig zum Tode verdammt worden, zur standhaften Erwartung desselben ermahnt wird. — Reason thus with life; etc. "Rede mit dem Leben also: Wenn ich dich verliere, so verliere ich eine Sache, die nur Thoren werth halten würden; du bist ein Hauch, der von allen denen Einflüssen des Himmels, die diese deine Wohnung stündlich verletzen, sclavisch abhangen muß." u. s. w. Hierauf folgt noch eine lange Erzählung der Mühseligkeiten, die dem Leben vorzuwerfen sind, und mit welchen, (nach dem Ausdruck unsers Poeten,) alle seine Lügen beantwortet werden können.

(V. 2. 6.) "beantwortet alle Lügen des Lebens." — Indem Seneca die eiteln Subtilitäten und Sophistereyen der Dialectiker verlacht, die ihre Zeit mit Auflösung solcher Vernunftschlüsse verderben konnten, wie der war, den sie von der darinn vorkommenden Zweydeutigkeit des Worts, Lügen, Pseudomenon, oder den Lügenschluß, nannten; so setzt er hinzu: Ecce tota mihi vita mentitur: hanc coargue, hanc ad verum, si acutus es, redige. Necessaria iudicat, quorum magna pars supervacua est: etiam quae non est supervacua, nihil in se momenti habet in hoc, ut possit fortunatum beatumque praestare. *Ep.* XLV.

(Ebendas.) "und denkt seine Zaubereyen zu Boden." — Wie Phantomen oder Schattenbilder, die vor unsern Augen

auf

What aweful Joy! What mental Liberty!
I am not pent in Darkness; rather say
(If not too bold) in Darkness I'm embow'r'd.
Delightful Gloom! the cluff'ring Thoughts around
Spontaneous rise, and blossom in the Shade;
But droop by Day, and sicken in the *Sun*.
Thought borrows Light elsewhere; from that *First* Fire,
Fountain of Animation! whence descends
URANIA, my celestial Guest! who deigns
Nightly to visit me, so mean; and *now*

Con-

aufgestiegen waren, durch eine höhere Macht, (dergleichen hier der denkenden Seele über die Zaubereyen des Lebens gegeben wird,) zu sinken und zu verschwinden gezwungen werden. — Er bedient sich hier einer sehr kurzen und nachdrücklichen Wortfügung: Die Seele denkt die Zaubereyen nieder; anstatt zu sagen: Sie zwingt sie, durch ihr Nachdenken, niederzusinken. Dergleichen Wortfügungen, die in der englischen Sprache sehr häufig sind, und noch täglich vermehrt werden können, haben ihr gewiß den Ruhm der Energie, den sie bey andern Nationen erlangt hat, mit erwerben helfen. Und in der That ist auch wohl keine von allen den übrigen bekannten Sprachen fähig, solche Constructionen nachzuahmen; keine, sage ich, außer der deutschen. Diese nimmt jene Fremdlinge willig auf: ja, sie sind vielmehr wahre Eingebohrne, welche von ihr zugleich mit den Wörtern selbst nach England gekommen sind. Jeder Deutscher, der nur einigermaaßen auf seine Muttersprache Achtung gegeben hat, wird sich erinnern, diese Wortfügungen, die sich bis ins Unendliche vervielfältigen lassen, alle Tage sogar im gemeinen Umgange gehört zu haben. S. auch die Anm. zum 451. V. der II. Nacht.

(V. 209.) "laßt mich sie vielmehr, wofern es nicht zu kühn ist, ꝛc." — Da die Kühnheit im Ausdrucke mit zu dem wesentlichen Character seines Genies gehört, und die stärksten Metaphern fast seine natürliche und gewöhnliche Sprache, selbst

Welch eine ernste und heilige Wollust! Welch eine Freyheit des Geistes! Ich bin nicht in der Finsterniß, wie in einem Kerker, verschlossen; nein! laßt mich sie vielmehr (wofern es nicht zu kühn ist,) laßt mich sie meine Laube nennen. O anmuthige Dunkelheit! die dicht gehäuften Gedanken schießen freywillig ringsumher auf, und blühen im Schatten; welche bey Tage verwelken, und in der Sonne ersterben. Der Gedanke erborgt sein Licht anderswo; von jenem allerersten Feuer, dem Urquell der Beseelung! von welchem die fromme Urania, mein himmlischer Gast! herstammt, die mich Geringen nächtlich

selbst in der Prosa, sind: so pflegt er solche Einschränkungen oder Bedingungen, wodurch viele sonst gute Scribenten zu oft mit einer unzeitigen Behutsamkeit das Feuer ihrer Ausdrücke dämpfen, nur selten, und nur zu den allerkühnsten Metaphorn zu setzen. Wenn er besorgt, daß sie dem Leser zu fremd und unerwartet seyn möchten, so sucht er ihn durch diese Art von Fürbitte dazu vorzubereiten, oder damit auszusöhnen; und scheint furchtsam, um desto mehr wagen zu dürfen; welches zugleich ein Beweis ist, daß sein unerschöpflicher Witz und seine entflammte Einbildungskraft stets unter der Aufsicht der Vernunft stehen. Ueberdem sind jene allezeit so richtig, so wohl angebracht, und bringen meistens im Folgenden, wie die im Texte, so schöne Allegorien hervor, daß der Leser ihm die Verwägenheit nicht bloß vergiebt, sondern sie für nothwendig hält, und ihm dafür Dank weis. Ich entsinne mich, außer dem gegenwärtigen, nur noch drey Exempel davon in den Nachtgedanken gefunden zu haben; nämlich. N. VI. V. 12. N. IX. V. 1874. u. f. V. 1922. u. f. — Man sehe im Anhange ein hieher gehöriges Urtheil Longins.

(V. 214-16.) "Urania, mein himmlischer Gast . . . nächtlich zu besuchen würdigt; . . . — Am Ende der I. Nacht hatte er sich schon dem Milton darinn verglichen, daß er in der Finsterniß der Nacht singe, wie jener in der Finsterniß der Blindheit sang. Hier gleicht er ihm auch darinn, daß er, wie jener, alle Nächte von der himmlischen Muse Urania besucht wird.

Conſcious how needful Diſcipline to Man,
From pleaſing Dalliance with the Charms of *Night*
My wand'ring Thought recalls, to what excites
Far other Beat of Heart; NARCISSA's Tomb!

Or is it feeble Nature calls me back,
And breaks my Spirit into Grief again?
Is it a *Stygian* Vapour in my Blood?
A cold, ſlow Puddle, creeping thro' my Veins?
Or is it *thus* with all Men?— Thus with all.
What are we? How unequal! Now we ſoar,
And now we ſink; to be *the ſame*, tranſcends
Our preſent Proweſs. Dearly pays the *Soul*
For lodging ill; too dearly rents her Clay.
Reaſon, a baffled Counſellor! but adds

The

wird. **Milton** bittet ſie, im Anfange des VII. Geſ. das **Verl. Parad.** vom Himmel herabzuſteigen; (Deſcend from Heav'n, Urania, etc.) ſie, "deren göttlicher Stimme er folge, und durch deren Beyſtand er ſich über den Olymp und über den Schwung des Pegaſäiſchen Flügels erhebe.... Er unterſcheidet ſie darauf von derjenigen, die unter den neun Muſen dieſen Namen führte; und erklärt ſie, der Bedeutung ihres Namens gemäß, für eine **himmliſch** gebohrne, für die Schweſter und beſtändige Geſpielinn der ewigen Weisheit, "mit welcher ſie vor dem allmächtigen Vater geſpielt, und ihn durch ihren himmliſchen Geſang ergötzt habe.„ Bald hernach ſagt er, daß er in der Finſterniß und Einſamkeit ſinge; „jedoch nicht allein, ſo lange du meinen Schlummer nächtlich beſuchſt;„ ꝛc. — yet not alone, while thou Viſit'ſt my Slumbers nightly, etc. Im IX. Geſ. heißt er ſie ſeine "himmliſche Gönnerinn, die ihn unangeſicht ihres nächtlichen Beſuchs würdige;„ — my celeſtial patroneſs, who deignſt Her nightly viſitation unimplor'd. Und eben dieſe **himmliſche Muſe iſt es**, die er, ohne ſie bey Namen zu nennen, gleich bey dem erſten

zu beſuchen würdigt; und, weil ſie weis, wie nöthig dem Menſchen die Züchtigung ſey, itzt meinen verirrten Sinn von dem angenehmen Scherze mit den Schönheiten der Nacht zu einem Anblicke zurückruft, der in meinem Herzen ganz andre Wallungen erregt; zu Narciſſens Grabe!

Oder iſt es die ſchwache Natur, die mich zurückkehren heißt? und meinen Muth wieder zur Betrübniß niederſchlägt? Iſt es eine ſchwarze ſtygiſche Ausdünſtung in meinem Blute, das, wie ein kalter träger Sumpf, durch meine Adern kreucht? Oder wiederfährt dieſes allen Menſchen? — Ja, dieſes wiederfährt allen. Was ſind wir doch? Wie ungleich! Itzt ſchwingen wir uns auf, und itzt ſinken wir; ebendieſelben zu bleiben, überſteigt unſre gegenwärtigen Heldenthaten. Die Seele muß ihre ſchlechte Wohnung theuer bezahlen; ihren Leim viel zu theuer verzinſen. Die Vernunft, ein ſtets getäuſchter

erſten Eingange ſeines Gedichts, von ihrem Aufenthalte auf den Bergen Sinai, oder Horeb, oder Sion, zu ſeinem Beyſtande herruft. — Dante ruft ſie auch einmal an; er räth aber, vermuthlich aus Verſehen, an ihre heydniſche Namensgenannten, weil er ſie bey dem Helicon ſucht; und zu ſeiner Arbeit bedurfte er auch eben keiner höhern Hülfe. (Purgatorio, C. XXIX.)

Or convien ch' Elicona per me verſi
E Urania m' aiuti, col ſuo coro,
Forti cose a penſar, mettere in verſi.

(V. 226-28.) "Was ſind wir doch? wie ungleich? ꝛc. — Ce ne ſont pas ſeulement les fievres, les breuvages, et les grands accidens, qui renverſent noſtre jugement: les moindres choſes du monde le tournevirent .... A peine ſe peut-il rencontrer une ſeule heure en la vie, ou noſtre jugement ſe trouve en ſa deue aſſiette, noſtre corps eſtant ſubiect à tant de continuelles mutations etc. *Montaigne*, Eſſ. I. T. I. Ch. XII.

(V. 229.) "ihren Leim viel zu theuer verzinſen." — Im B. Hiob, C. IV, 19. werden die Menſchen, in Vergleichung mit höhern

The Blush of Weakness, to the Bane of Woe.
The noblest Spirit fighting her hard Fate,
In this damp, dusky Region, charg'd with Storms,
But feebly flutters, yet untaught to fly;
Or, flying, short her Flight, and sure her Fall.
Our utmost Strength, when down, to rise again;
And not to *yield*, tho' *beaten*, all our Praise.

'Tis vain to seek in Men for more than Man.
Tho' proud in Promise, big in previous Thought,
Experience damps our Triumph. I, who late,
Emerging from the Shadows of the Grave,
Where *Grief* detain'd me Pris'ner, mounting high,
Threw wide the Gates of everlasting Day,
And call'd Mankind to Glory, shook off *Pain*,
Mortality shook off, in Ether pure,
And struck the Stars; *now* feel my Spirits fail:

They

höhern Geistern, als Geschöpfe beschrieben, "die in leimen Häusern wohnen, und welche auf Erden gegründet sind.„ Und im B. der Weisb. IX. 15. heißt es: "Der sterbliche Leichnam beschwert die Seele, und die irdische Hütte drücket den zerstreueten Sinn.„

(V. 232-35.) "Der edelste Geist, - - - noch ungelehrt zu fliegen; — Haec quae vides ossa circumvoluta nervis . . . . et cetera, quibus involuti sumus, vincula animorum tenebraeque sunt. Obruitur his animus, offuscatur, inficitur, arcetur a veris et suis, in falsa conjectus: omne illi cum hac carne gravi certamen est, ne abstrahatur et fidat: nititur illo, unde dimissus est: ibi illum aeterna requies manet, e confusis crassisque pura et liquida visentem. *Sen.* Consol. ad Marc. C. XXIV.

Denselbigen figürlichen Ausdruck braucht Hierocles vom Menschen, wenn er seinen Körper abgelegt, und unter das Chor der Götter aufgenommen worden, daß er "die sterbliche

Rathgeber! fügt nur zu dem tödtenden Gifte des Kummers die Schamröthe der Schwachheit hinzu. Der edelste Geist, der mit seinem harten Schicksale kämpft, kann in dieser dicken, neblichten, und mit Stürmen beladnen Luft nur ohnmächtig flattern, noch ungelehrt zu fliegen; oder wenn er ja fliegt, so ist sein Flug kurz, und sein Fall gewiß. Unsre äußerste Stärke ist, wenn wir gefallen sind, uns wieder aufzuschwingen; und uns nicht zu ergeben, wenn wir gleich geschlagen werden, unser ganzer Ruhm.

Es ist umsonst, in Menschen mehr, als den Menschen, zu suchen. So stolz und aufgeblasen wir auch in Verheißungen und Anschlägen seyn mögen, so weis doch die Erfahrung unsern Triumph bald zu dämpfen. Ich, der ich jüngst aus den Schatten des Grabes, wo der Gram mich gefangen hielt, muthig hervordrang, und, hoch emporgeschwungen, die Pforten des ewigen Lichts weit aufthat, und das menschliche Geschlecht zur Wonne rief, im reinen Aether die Pein abwarf, die Sterblichkeit abwarf, und mit der Scheitel die Sterne berührte; ich fühle nun

liche Schwachheit abgeschuttelt habe; [illegible] (Commentat. in Aur. Carm. ed. Lond. 1742. p. 52.)

(V. 246.) und mit der Scheitel die Sterne berührte; — Gewiß aus einer noch weit mehr gegründeten Freude, und aus einem viel edlern Stolze, als Horaz sagt, daß er mit der Scheitel an die Sterne stoßen würde, wenn Mäcen ihn unter die lyrischen Dichter zählen wollte; tollam ferram sidera vertice (Carm. I. 1.) — Die Verse, worinn Young eben seine vorige Freude beschreibt, sind durch das bloße Andenken derselben mit starken Bildern und Figuren sehr belebt worden. Unter den letztern nenne ich die Wiederholung und Versetzung der Wörter, Shook off, abwarf, (abschuttelte wäre hier im Deutschen vielleicht ausdrückender, aber auch wohl nicht in allen Augen so edel gewesen.) — Shook off Pain, Mortality Shook off.

They drop me from the Zenith; down I rush,
Like him whom Fable fledg'd with waxen Wings,
In Sorrow drown'd — but not, in Sorrow, loſt.
How wretched is the Man, who never mourn'd!
I dive for precious Pearl, in *Sorrow*'s Stream:
Not ſo the thoughtleſs Man that *only* grieves;

Takes

(V. 247.) „ „ vom Zenith hinabfallen „ — Denſelbigen Ausdruck braucht **Milton**, da er den Fall **Mulcibers** oder **Vulcans** vom Himmel beſchreibt: Dropt from the Zenith. *P. L.* I. 745.

(V. 248.) "gleich jenem ꝛc. „ — Die Fabel vom **Icarus**, der mit ſeinen wächſernen Flügeln zu nahe zur Sonne hinflog, und darüber ins Meer hinabſtürzte, wird den meiſten Leſern aus dem **Ovid** bekannt genug ſeyn. — Der Poet nimmt ſeine Bilder und **Gleichniſſe** nicht nur aus dem Reiche der **Natur**, (wie z. E. das folgende ſchöne Bild im 251. V. an welchem auch die **Kunſt** einigen Antheil hat;) ſondern auch oft aus der Schöpfung der **Fabel**, weil ſie ſowohl, als jene, zum eigenthümlichen Gebiete der Poeſie gehört, und wir mit ihrer Welt faſt eben ſo bekannt ſind, wie mit der natürlichen. Der Gebrauch aber, den er davon macht, iſt allemal neuer, ſinnreicher, und nützlicher, als der, den die meiſten andern Poeten davon gemacht haben. Mehr Beyſpiele ſehe man N. I. 378-80. N. III. 26-27. 243-44. 272-74. N. IV. 833-35. N. V. 352-54. 366-69. N. VII. 23-25. N. VIII. 418-20. 930-34. 695. u. f. N. IX. 123. 618-22. 1005-7. Auch in ſeinen proſaiſchen Werken findet man verſchiedene Exempel davon; nämlich im **Centaur**, von welchem die Haupt-Idee ſelbſt aus der Fabel genommen iſt, und in den **Gedanken von Originalſchriften.**

(V. 250.) "Wie elend iſt „ „ nie traurig war! „ — Ein Satz, der in den Ohren der meiſten ſogenannten Glücklichen ſehr fremd und ungereimt klingen muß. **Seneca** urtheilt davon ganz anders, da er ihn einen von den edelſten Sprüchen nennt, die er aus dem Munde des cyniſchen Weltweiſen Demetrius gehört habe; einen Spruch, der ſeitdem noch immer in ſeinen Ohren tönt. Inter multa magnifica Demetrii

nun meine Geiſter entweichen: ſie laſſen mich vom Zenith hinabfallen: ich ſtürze hinunter, gleich jenem, den die Fabel mit wächſernen Fittigen begünſtigte, in Betrübniß verſunken: — doch nicht in Betrübniß verlohren. Wie elend iſt der Menſch, welcher nie traurig war! Ich fahre in das Meer der Betrübniß hinab, um darinn koſtbare Perlen zu ſuchen: Nicht alſo der gedankenloſe Menſch, welcher nur

trii noſtri, et haec vox eſt, a qua recens fum. fonat adhuc, et vibrat in auribus meis: Nihil erqui, mihi videtur infelicius eo, cui nihil unquam evenit adverſi. Non heuit enim illi ſe experiri. *De Provid.* C. III. Und im IV. C. ſagt er ſelbſt: Miſerum te judico, quod nunquam fuiſti inter trahita ſine adverſario vitam. Nemo ſcit, quid poſſueris: ne tu quidem ipſe. Opus eſt enim ad notitiam ſui, experimento. — Man ſieht wohl, daß die Gründe, welche die Philoſophen und der Poet für ihren Satz anführen, etwas unterſchieden, obwohl gleich wahr, ſind. Jene betrachten das Unglück als eine Prüfung, die dem Weiſen Gelegenheit gebe, ſeine Stärke zu erfahren, und andern zu zeigen. Dieſer betrachtet es als eine Schule, worinn der zu ſpäte und gedankenloſe Menſch zum Gefühle ſeiner Thorheit kommen, weiſe werden, und, (wie es im Folgenden heißt,) den wahren Werth der Dinge kennen lernen kann, den kein Menſch, der von Trübſalen befreyt geblieben, jemals geſehen hat. — Darum ſagt er in der IX. N. (V. 406-17.) von ſich ſelbſt: "Unter der unendlichen Reihe meiner Glückſeligkeiten ſoll dieſe obenan ſtehen, daß mein Herz geblutet hat."

Amid my Lift of Bleſſings infinite,
Stand Thus the foremoſt, "*How my Heart has bled.*"

Der räthſelhafte Sinn, der kurze Ausdruck, und das poetiſche Sylbenmaaß, geben dem Spruche oben im Texte wiederum das Anſehen eines Orakels. Man könnte hier den engliſchen Vers auch mit einem deutſchen geben:

"Wie elend iſt der Menſch, der nie geweint!"

Oder: "Wie elend iſt der Menſch, der niemals traurig war!" (V. 251.) "Ich fahre in das Meer . . . koſtbare Perlen zu ſuchen:" — Die ganze Nachwelt wird ihm danken, daß er dieſe Perlen, die koſtbarer, als die koſtbarſten Edelgeſteine ſind, nicht

Takes all the Torment, and rejects the Gain,
(Inestimable Gain!); and gives Heav'n Leave
To make him but more Wretched, not more Wise.

If Wisdom is our Lesson (and what else
Ennobles Man? What else have Angels learnt?)
Grief! more Proficients in thy School are made,
Than *Genius*, or proud *Learning*, e'er could boast.
Voracious *Learning*, often over-fed,
Digests not into Sense her motley Meal.
This *Book-case*, with dark Booty almost burst,

This

nicht bloß für sich, sondern auch für andre, gesammelt, und sie durch eine ihrem Werthe gemäße Einfassung zugleich zu einem würdigen Schmucke für seine Narcissa, und zu einem unvergänglichen Kleinode für die Welt, gemacht hat.

(V. 258 59.) "o Gram! so werden in deiner Schule — jemals aufweisen konnten. — Sir John Davies sagt in seinem schon mehrmals angeführten Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele: "Wenn irgend etwas uns etwas lehren kann, so lehren uns die finstern Blicke der Trübsal tief in uns selbst hineinschauen; sie lehren uns, besser als alle Bücher, oder alle die gelehrten Schulen, die jemals gewesen sind, — uns selbst kennen.

If ought can teach us ought, *Affliction's* Looks
(Making us pry into ourselves so near)
Teach us to *Know ourselves*, beyond all *Books*,
Or all the learned *Schools* that ever were.

Unser Poet geht noch weiter. Auch das Genie, welches von Natur, ohne fremden Beystand, alle Weisheit zu besitzen, oder sie gar nicht nöthig zu haben, und sich selbst genug zu seyn glaubt, selbst dieses kann und soll in der Schule des Grams noch vieles lernen.

(V. 26[illegible] 61.) "Die gefraßige Gelehrsamkeit — nicht zu Verstand verdauen. — "Als jemand vor dem Aristipp mit seiner Polyhistorey oder Vielwissenheit (πολυμαθία) prälte,

so

nur trauert; welcher die ganze Quaal annimmt, und den Gewinn verwirft, einen unſchätzbaren Gewinn! und dem Himmel erlaubt, ihn nur elender, nicht weiſer, zu machen.

Wofern die Weisheit unſre Wiſſenſchaft ſeyn ſoll, (und was adelt den Menſchen wohl ſonſt? Was haben Engel ſonſt gelernt?) o Gram! ſo werden in deiner Schule mehr Lehrlinge gezogen, als das Genie, oder die ſtolze Gelehrſamkeit jemals aufweiſen konnten. Die gefräßige Gelehrſamkeit, welche ſich ſo oft überladet, kann ihr Gemiſch von Speiſen nicht zu Verſtand verdauen. Dieſer vollgeſtopfte Bücherkaſten muß von dem zuſammengerafften Unrathe beynahe berſten. Sie lebt nur vom Raube, durchſtreift

ſo ſagte der Philoſoph: Glücklich die, ſo am meiſten eſſen, nicht geſunder ſind, als die, ſo das gehörige Maaß von Speiſe zu ſich nehmen: Es ſind auch nicht die, welche viele, ſondern die, welche mäßige Bücher leſen, gelehrt zu nennen.., Diog. Laert. II. 71. — Beym Milton ſagt Raphael zu Adam: "Die Erkenntniß iſt wie die Speiſe; man muß den Hunger nach ihr nicht weniger einſchränken, und wiſſen, was der Geiſt ohne Mühe faſſen kann. Sonſt überladet ſie ihn, und verwandelt bald Weisheit in Thorheit, wie die Nahrung in Wind." (*Par. loſt*, VII. 126. ꝛc.)

— Knowledge is as food, and needs no leſs
Her temp'rance over appetite, to know
In meaſure what the mind may well contain;
Oppreſſes elſe with fulneſs, and ſoon turns
Wiſdom to folly, as nourishment to wind.

(V. 262-64.) „Dieſer vollgeſtopfte Bücherkaſten ... unbeſäet liegen." — Ich habe ſchon anderswo angemerkt, daß des Dichters reicher Witz und feurige Phantaſie oft Eine Sache durch zwey oder mehrere verſchiedene Bilder vorſtellen, die unmittelbar auf einander folgen, und von denen er nur das letzte weiter auszumalen pflegt. Dieß geſchieht auch hier. Er verläßt aber das erſtere ſo plötzlich, als wenn er es zu vollenden vergeſſen; und verknüpft es durch die fortlaufende Conſtruction mit dem andern ſo genau, daß alles, was von dieſem geſagt

This *Forager* on others Wiſdom, leaves
Her native Farm, her *Reaſon*, quite untill'd.
With mixt Manure ſhe ſurfeits the rank Soil,
Dung'd, but not dreſt; and rich to Beggary.
A Pomp untameable of Weed prevails.
Her *Servant*'s Wealth incumber'd *Wiſdom* mourns.

And what ſays *Genius*? "*Let the Dull be Wiſe.*„
Genius, too hard for Right, can prove it Wrong;
And loves to boaſt, where bluſh Men leſs inſpir'd.
It pleads Exemption from the Laws of *Senſe*;
Conſiders *Reaſon* as a Leveller;
And ſcorns to ſhare a Bleſſing with the Croud.

That

geſagt wird, auch von jenem geſagt zu werden ſcheint, ob es ſich gleich dazu nicht paßt. Es iſt wahr, die Bilder bezeichnen eine und dieſelbe Sache: Allein ſie ſelbſt ſind doch gar zu verſchiedner Art, als daß ſie mit einander vermiſcht werden dürften, wenn ſie gleich dicht auf einander folgen können. — Ich habe daher in der Ueberſetzung dieſen kleinen Uebelſtand zu heben geſucht, indem ich die Worte, die im Texte in einer grammatikaliſchen Verbindung ſtehen, in zwey beſondre Sätze getheilt habe. Es entſteht zwar daraus wiederum ein andrer Fehler, indem das, was dort, (wenn ich mich mit Kunſtwörtern ausdrücken darf,) nur eine Beſchreibung oder ein bloßer Nebenumſtand des erſten Subjects iſt, das Berſten nämlich, gegen des Autors Abſicht zum Prädicate deſſelben wird: Allein dieſe kleine Veränderung des Zuſammenhanges war unvermeidlich, wenn nicht das erſte Bild ganz weggeworfen, oder zu viel Fremdes hineingebracht werden ſollte.

Das Wort, Booty, (Beute,) welches ich durch, Unrath, gegeben, hat hier eben den ſatiriſchen Verſtand, den das ähnliche, aber niedrigere metaphoriſche Wort, Plunder, bey uns hat.

ſtreift Andrer Weisheit, und läßt ihr eignes Land, ihre Vernunft, wild und unbeſäet liegen. Der geile Boden wird mit allerley Wuſt überhauft; gedüngt, aber nicht gebaut; und reich, um dürftig zu ſeyn. Ueberall herrſcht ein unbändiger Pomp von Unkraut. Die verarmte Weisheit trauert über die geſammelten Schätze ihrer Magd.

Und was ſagt denn das Genie? "Laßt die Einfältigen weiſe ſeyn." Das Genie, für die Wahrheit viel zu klug, kann beweiſen, daß ſie Falſchheit ſey; und prallet da gern, wo Menſchen, die weniger begeiſtert ſind, zu erröthen pflegen. Es behauptet ein Recht, an keine Geſetze des Verſtandes gebunden zu ſeyn; ſieht die Vernunft als einen neidiſchen Feind ſeiner Oberherrſchaft an, der den Unterſchied der Stände aufzuheben ſucht; und verachtet einen Segen, den es mit dem Volke theilen ſoll.

Daß

(V. 268.) "Die verarmte Weisheit . . . Schätze ihrer Magd." — Ariſtipp verglich diejenigen, ſo alle andere Wiſſenſchaften, außer der Philoſophie, trieben, mit den Freyern der Penelope, welche, da ſie die Fürſtinn ſelbſt nicht gewinnen konnten, mit ihren Mägden buhlten. (Diog. Laert. II. 79.) — Man ſehe auch den ganzen LXXXVIII Br. des Seneca, wo dieſe reiche und ſtolze Armuth, wovon hier die Rede iſt, weitläuftiger verſpottet wird. — Unten (V. 74 . u. f.) kömmt der Poet wiederum auf dieſe Materie.

(V. 273.) "ſieht die Vernunft als einen neidiſchen Feind ꝛc." — Im Originale ſteht das einzige Wort, Leveller, (Gleichmacher,) ein Name, den gewiſſe Schwärmer im vorigen Jahrhunderte führten, die alle Obrigkeit und allen Unterſchied der Stände aufgehoben wiſſen wollten. Es waren viele dergleichen unter Cromwells Armee. — In der Ueberſetzung mußte die Idee durch eine Umſchreibung ausgedrückt werden.

(V. 274.) "und verachtet einen Segen . . . theilen ſoll." — Der Zuſammenhang zeigt, daß er eigentlich von derjenigen Freyheit rede, die das Genie ſich in ſeiner Moral, over in ſeinen

That Wife it *could* be, thinks an ample Claim
To *Glory*, and to *Pleasure* gives the rest.
CRASSUS but sleeps, ARDELIO is undone.
Wisdom less shudders at a Fool, than Wit.

But

nen Handlungen anzumaaßen pflegt: Dadurch wird aber die andre Freyheit nicht ausgeschlossen, durch welche es sich in seinen Grundsätzen von dem gemeinen Haufen derer, die bloß ihrer einfältigen gesunden Vernunft folgen wollen, zu unterscheiden sucht. Diese ist, wie man weis, sehr oft mit jener, entweder als ihre Wurzel, oder auch als ihre Frucht, verbunden. Ich sage nur, oft: Denn zuweilen kann man dem Genie von der erstern Art kaum Grundsätze zuschreiben; und das von der andern scheint manchmal von allen Lastern rein zu seyn, wenn man nicht eine ungezähmte Ehrsucht und Einbildung von sich selbst, unter die Laster rechnen will. Dieser Unterschied hat in der englischen Sprache die beyden Benennungen, Free-liver, (Freyleber,) und, Free-thinker, (Freydenker) veranlaßt, von welchen wir nur die letztere in die unsrige aufgenommen haben. — Von beyden Gattungen sagt Bruyere: Il y a des hommes qui attendent à être dévots et religieux, que tout le monde se déclare impie et libertin: ce sera alors le parti du vulgaire, ils sauront s'en dégager. La singularité leur plait dans une matiere si sérieuse et si profonde: ils ne suivent la mode et le commun que dans les choses de rien et de nulle suite. Qui sait même, s'ils n'ont pas déja mis une sorte de bravoure et d'intrepidité à courir tout le risque de l'avenir? *Caract.* Ch. XVI. — Fast eben so wurde dieser Geist des Widerspruchs, (wie der vorige Bischof zu London, Gibson, in seinem I. Hirtenbriefe erzählt,) von einem neuern Sachwalter des Unglaubens selbst beschrieben, indem er von einem seiner Mitarbeiter sagte, "daß, wenn seine eignen Meynungen heute eingeführt wären, er ihnen morgen widersprechen würde." — Und Gibsons vortrefflicher Nachfolger, Sherlock, charakterisirt ihn noch ausführlicher, in der I. Pred. des III. Th.

(V. 277.) "Crassus - - - Ardelio ꝛc." — Die lateinischen Namen, die er den beyden Personen giebt, bezeichnen schon den

Daß es weise seyn könnte, das ist ihm ein vollgültiger Anspruch auf die Ehre, und das Uebrige weiht es dem Vergnügen. Crassus schläft nur, Ardelio ist verlohren. Die Weisheit erzittert nicht so sehr vor einem Narren, als vor einem witzigen Kopfe.

den Character. Der letztere bedeutet bekanntermaaßen das, was wir einen unruhigen Kopf nennen; eine Art Leute, die sehr geneigt sind, sich wegen ihrer oft unnützen, oft schädlichen Geschäfftigkeit auch für witzige Köpfe, oder gar für Genies zu halten; daher sie auch hier so heißen. Sie sind aber weder das eine, noch das andre; oder sie sind es doch nur in einem sehr uneigentlichen Verstande, und auf eine sehr verkehrte Weise. — Viele Leser werden sich des Bildes erinnern, das Phädrus in der V. Fabel des I. B. von einem römischen Ardelio macht. Obgleich dieser von einer weit unbeträchtlichern, und auch unschuldigern Gattung ist; so schicken sich doch folgende Züge davon nicht übel auf die, welche Young meynt:

> Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
> Sibi molesta, et aliis odiosissima.

(V. 278.) "Die Weisheit erzittert . . . vor einem witzigen Kopfe." — Oder: "die Weisheit erzittert nicht so sehr vor einem Dummkopfe, als vor einem witzigen Kopfe." — So würde der Gegensatz etwas besser in die Augen fallen. Das Wort, Fool, im Originale, bedeutet gemeiniglich nur einen dummen Narren: Das deutsche, Narr, hingegen ist sehr zweydeutig geworden, und wird oft auch von klugen Narren gebraucht, zu welchen hier der witzige Kopf gehört. Ich habe aber doch jenes vorgezogen, weil Luther es in einem Salomonischen Spruche, der mit dem Verse im Texte gleiches Innhalts ist, eben so genommen hat. — "Wenn du einen siehst, der sich weise dünket, da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." Spr. Sal. XXVI. 12. Und Cap. XXIX. 20. "Siehest du einen schnell zu reden; da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." — Wegen des Worts, witziger Kopf, sehe man die Anmerkung zu V. 37. in dem Stücke des Poeten, das ich der II. Nacht angehängt habe; und wegen der ganzen Zeile, die Anm. zu V. 181. oben.

Einen

But *Wisdom* smiles, when humbled Mortals weep.
When *Sorrow* wounds the Breast, as Ploughs the Glebe,
And Hearts obdurate feel her soft'ning Shower;
Her Seed Celestial, then, glad *Wisdom* sows;
Her golden Harvest triumphs in the Soil.
If so, NARCISSA! welcome my *Relapse*;
I'll raise a Tax on my Calamity,
And reap rich Compensation from my Pain.
I'll range the plenteous Intellectual Field;
And gather every Thought of sov'reign Power
To chase the moral Maladies of Man;
Thoughts, which may bear transplanting to the Skies,
Tho' Natives of this coarse penurious Soil;
Not wholly wither *there*, where *Seraphs* sing,
Refin'd, exalted, not annull'd, in Heav'n.

Reason.

Einen **weiblichen** Character von dieser Art hat er in seiner VI. Satire geschildert. "Wenn **Tullia** mit der Hälfte ihres Verstandes begabt wäre, so könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da sie aber dem Falschen einen so glänzenden Anstrich geben kann, so hält sie es für gemein, die **Wahrheit** zu behaupten. Sie ist von Witz ganz überschwemmt; und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren."

If *Tullia* had been blest'd with *half* her Sense,
None could too much admire her Excellence
But since She can make *Lewdness* shine so bright,
She thinks it *vulgar* to defend the *Right*.
With Understanding She is quite o'er-run,
And by too great Accomplishments undone

(V. 280-83.) "Wann der **Kummer** . . . in dem schönen Bo den. — "Es ist Trauren besser, denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert." **Pred. Sal.** VII, 4.

Aber die Weisheit lächelt, wann gedemüthigte Sterbliche weinen. Wann der Kummer die Brust, wie die Pflugschar den Erdkloß, zerreißt, und versteinerte Herzen seinen erweichenden Regen fühlen: Alsdann säet die frohe Weisheit ihren himmlischen Saamen aus; alsdann prangt ihre goldne Erndte in dem schönen Boden. Wenn das wahr ist, o Narcissa! so soll mir mein Rückfall willkommen seyn; ich will von meinem Leiden eine Schatzung heben, und von meiner Pein eine reiche Vergeltung einsammeln. Ich will das fruchtbare Feld des Verstandes durchforschen; und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft auflesen, um die Seelenkrankheiten des Menschen zu verjagen; Gedanken, die, ob sie gleich von diesem schlechten und dürftigen Boden entsprossen sind, sich doch vielleicht in den Himmel verpflanzen lassen, und auch dort nicht gänzlich verwelken werden, wo Seraphim singen: Gedanken, die droben nicht verworfen und vernichtet,

(V. 284.) „ „ mein Rückfall ꝛc.„ — Dieß ist auch der Titel der gegenwärtigen Nacht. S. oben die 1. Anmerk.

(V. 285-89.) "ich will von meinem Leiden „ „ des Menschen zu verjagen.„ — "Die Unweisen, (sagt Plutarch,) bedienen sich oft des besten Glücks auf eine schlechte Art: Die Vernünftigen aber machen es, wie die Bienen: Gleichwie diesen das herbste und dürrste Kraut, der Thymian, Honig bringt; so wissen jene oft aus den größten Widerwärtigkeiten etwas Nützliches zu ziehen.„ (Περὶ εὐθυμίας, p. 467.)

(V. 290-93.) "Gedanken, die, ob sie gleich „ „ geläutert und erhöhet werden.„ — Das 51. Blatt des englischen Guardians oder Aufsehers enthält eine kleine Abhandlung von der heiligen Poesie, welcher das Siegel unsers Verfassers so deutlich eingedrückt ist, daß jedermann, der mit seiner Art zu denken und zu schreiben bekannt ist, sie für seine Arbeit erkennen muß. Meiner Meynung nach, ist sie so gewiß von ihm, als die darinn angeführten Verse eines Ungenannten aus sei-

nen

Reason, the Sun that gives them Birth, the same
In either Clime, tho' more illustrious *There*.
These choicely cull'd, and elegantly rang'd,
Shall form a Garland for NARCISSA's Tomb;
And, peradventure, of no fading Flow'rs.

Say,

nem Jüngsten Tage genommen sind. Dieses Gedicht, das damals noch ungedruckt war, wird dort dem Publico angekündigt; aber auf eine so bescheidne Art, daß der Leser schon dadurch auf jene Vermuthung gerathen könnte. — Unter vielen schönen Stellen der Abhandlung will ich nur folgende hersetzen, weil sie sich vornehmlich hieher schickt. — "Alle andre Poesie muß an den Thoren des Todes zurückgelassen werden; diese allein kann mit uns in die Unsterblichkeit eingehen. Sie wird aus dem Umgange der Cherubim und Seraphim nicht eigentlich eine gänzliche Veränderung, sondern nur eine Verbesserung annehmen. Sie wird nicht vergessen werden, wenn man der Sonne und des Monds nicht mehr gedenkt; sie wird nimmer sterben, sondern, (wenn ich so reden darf,) das Maaß der Ewigkeit, und der rühmliche Ehrgeiz des Himmels seyn."

(V. 294-95.) "Die Vernunft, die Sonne, - - - dort heller strahlt." — So sagt Raphael zu Adam, beym Milton, daß die Vernunft der höhern Geister und der Menschen "in der Art ebendieselbe, und nur im Grade unterschieden sey." (*Par. Lost.* V. 490.)

Differing but in degree, of kind the same.

Young hat diesen Satz hier sehr poetisch ausgedrückt.

(V. 296-98.) "Diese sollen - - - Blumenkranze krönen." — Und er hat dadurch sich selbst, ohne es zu wollen, mit einem wahrhaftig unvergänglichen Blumenkranze gekrönt. Wenn es ihm die Bescheidenheit erlaubt hätte, so hätte er, (wenigstens in Ansehung seiner frommen und wohlthätigen Absicht, und der heilenden Gedanken, die er mit einer so glücklichen Sorgfalt gesammelt, und so zierlich zusammengeordnet hat,) mit mehrerm Rechte das von sich sagen können,

sondern geläutert und erhöhet werden. Die Vernunft, die Sonne, welche sie gebiert, ist in beyden Gegenden eben dieselbe, ob sie gleich dort heller stralt. Diese sollen, mit sorgfältiger Wahl ausgesucht, und zierlich durchwunden, Narcissens Grabmaal mit einem, vielleicht nicht vergänglichen, Blumenkranze krönen.

können, was **Lucretius** zum Anfange seines IV. B. von sich sagt:

— — Iuvat integros accedere fontes,
Atque haurire — — — —

Und so viel hat er auch selbst oben, (V. 1069.) nicht aus Unbescheidenheit, sondern aus Erkenntlichkeit gegen den Urquell der Begeisterung, von sich gesagt, nämlich, daß „dieser, oder einer von seinen himmlischen Boten, ihn ungesehen zu frischen Strömen der Begeisterung leite, die reiner, und mehr voll von dem Gotte sind, als die gerühmte castalische Quelle.“ — **Lucretius** fährt fort:

— — Iuvatque novos decerpere flores,
Insignemque meo capiti petere inde coronam,
Vnde prius nulli velarint tempora Musae;
Primum quod magnis doceo de rebus, et arctis
Religionum animum nodis exsolvere pergo.

Welch ein **Contrast** zwischen den Endzwecken der beyden Dichter! Und welch ein wesentlicher Widerspruch zwischen den beyden letzten Zeilen des Epicuräers! Er will große Dinge lehren, und — das menschliche Gemüth von den engen Fesseln der Religion, (unter welchem Namen er nicht nur die falsche, sondern auch die wahre Religion versteht,) zu befreyen suchen! Ein Widerspruch, wodurch er den Kranz, den er sich selbst flicht, selbst gleichsam wieder zerreißt. — Auch das Folgende, worin er sein Recht auf denselben ferner zu beweisen meynt, könnte unser Poet mit viel besserm Grunde von sich behaupten:

Deinde, quod obscura de re tam lucida pango
Carmina, musaeo contingens cuncta lepore.

Es ist wahr, des **Lucretius** System von dem Ursprunge des Weltgebäudes, und von der Natur und Bestimmung

Say, On what Themes ſhall puzzled Choice deſcend?
"Th' Importance of Contemplating the Tomb;
"*Why* Men decline it; *Suicide*'s foul Birth;
"The various *Kinds of Grief*; the *Faults of Age*;
"And *Death's dread Character* — invite my Song."

And, firſt, th' Importance of our End ſurvey'd.
Friends counſel quick Diſmiſſion of our Grief:
Miſtaken Kindneſs! our Hearts heal *too ſoon.*
Are *They* more kind than *He*, who ſtruck the Blow?
Who bid it do his Errand in our Hearts;
And baniſh Peace, till *nobler Gueſts* arrive,
And bring it back, a true, and endleſs Peace?
Calamities are *Friends:* As glaring *Day*
Of theſe unnumber'd Luſtres robs our Sight;
Proſperity puts out unnumber'd Thoughts
Of Import high, and Light divine, to Man.

The

der menſchlichen Seele, iſt dunkel: Aber es bleibt auch dunkel, ungeachtet aller der hellen Farben ſeiner Poeſie, womit er es aufzuklären ſucht; ja, es iſt nicht bloß dunkel, nicht bloß unbegreiflich; es iſt auch ſchwarz und fürchterlich. Viele von den Wahrheiten, die Young, vornehmlich in der VI. VII. und VIII. Nacht vorträgt, ſind ebenfalls dunkel; aber nicht an ſich, ſondern wegen der vorſetzlichen Blindheit der meiſten Menſchen. Allein er weis alle Stralen der Wahrheit in ſeiner Seele ſo zu ſammeln, daß ſie ſich daraus in einer lichten und heißen Flamme in ſein Gedicht, und von da in den Geiſt und das Herz ſeiner Leſer ergießen, um ſie zugleich zu erleuchten und zu entzünden. — Der lepor muſaeus,

Sprich, auf welche Gegenſtände ſoll ſich die unſchlüſſige Wahl herabneigen? "Die Wichtigkeit der Betrachtung des Grabes: die Urſache, warum die Menſchen "ſie vermeiden; die abſcheuliche Geburt des Selbſtmords; die mannichfaltigen Arten des Grams; die "Fehler des Alters; und der fürchterliche Character "des Todes„— laden meinen Geſang ein.

Wohlan, laß uns zuerſt die Wichtigkeit der Betrachtungen unſers Endes anſchauen. Freunde rathen uns, daß wir uns von unſerm Grame bald losreiſſen ſollen: Unzeitige Güte! Unſre Herzen heilen nur zu bald. Sind jene denn gütiger, als der, welcher uns die Wunde ſchlug? welcher den Kummer in unſre Herzen ſandte, um darinn ſeine Befehle auszurichten, die Ruhe daraus zu verbannen, bis edlere Gäſte anlangen, und ſie, als eine wahre und endloſe Ruhe, wieder zurückbringen? Unglücksfälle ſind Freunde: Gleichwie der flammende Tag unſern Blicken dieſe unzähligen Himmelslichter raubt; alſo werden durch das heitre Glück unzählige Gedanken von hohem Werthe, und von göttlichem Lichte, für den Menſchen, ausgelöſcht.

ſaeus, oder, die ſüſſe Anmuth der Muſe, die Lucretius über ſein Werk ausbreitet, und die er ſelbſt nachher mit dem Honig vergleicht, vermittelſt deſſen man Kindern bittre Arzeneyen beyzubringen pflegt; dieſe iſt zwar bey ihm oft reines Honig; aber auch zuweilen Honig mit Gift vermiſcht. Young hat ſeine Anmuth von der himmliſchen Muſe, Urania, empfangen; und ſie iſt für alle die, ſo einen noch unverderbten Geſchmack haben, nicht nur eben ſo ſüß, wie jene, ſondern auch ſicher und heilſam.

(V. 311-14.) "Gleichwie der flammende Tag unſern Blicken dieſe unzähligen ꝛc.„— S. die Anmerk. zu V. 674. der II. N. und V. 372. der IV. N.

The Man how bleſt, who, ſick of gaudy Scenes,
(Scenes apt to thruſt between Us and Ourſelves!)
Is led by Choice to take his fav'rite Walk,
Beneath *Death*'s gloomy, ſilent, Cypreſs Shades,
Unpierc'd by *Vanity*'s fantaſtic Ray;
To read his Monuments, to weigh his Duſt,
Viſit his Vaults, and dwell among the Tombs!
LORENZO! read with me NARCISSA's Stone!
(NARCISSA was thy Fav'rite) let us read
Her *moral* Stone; few Doctors preach ſo well;
Few Orators ſo tenderly can touch
The feeling Heart. What *Pathos* in the *Date!*
Apt Words can ſtrike; and yet in them we ſee
Faint Images of what we, *here*, enjoy.
What Cauſe have *we* to build on Length of Life?
Temptations ſeize, when *Fear* is laid aſleep;
And Ill foreboded is our ſtrongeſt Guard.

See from her Tomb, as from an humble Shrine,
Truth, radiant Goddeſs! ſallies on my Soul,

And

(V. 330-31.) "Verſuchungen ergreifen uns . . . unſer ſtärkſter Hüter. — Dieſer Satz, der hier ganz abgeändert zu ſtehen ſcheint, hat eine genaue Verbindung mit dem Vorigen, indem er den Grund in ſich enthält, warum wir ſtetig an den Tod anderer, zumal naherer Perſonen, denken ſollen; um uns nämlich in beſtändiger Wachſamkeit zu erhalten, und gegen alle Verſuchungen zu verwahren.

(V. 332-48.) "Siehe, aus ihrem Grabe . . . als die Freuden jenſeits der Grube. — Wie jede Nacht mit unzähligen kleinen Bildern, als mit kleinen ſchimmernden Sternen, beſäet iſt: So hat auch jede ihre groſſen Gemälde, oder ihre

O wie selig ist der Mensch, welcher der schimmernden Scenen müde geworden, (Scenen, die sich so leicht zwischen uns und uns selbst eindrängen!) und sich von der freyen Wahl leiten läßt, seinen liebsten Ausgang unter den finstern, stillen Cypressen Schatten des Todes zu nehmen, welche dem phantastischen Strale der Eitelkeit undurchdringlich sind; seine Denkmäler zu lesen, seinen Staub zu wägen, seine Grüfte zu besuchen, und mitten unter den Grabern zu wohnen! Lorenzo! lies mit mir den Stein der Narcissa; (Narcissa war ja dein Liebling;) laß uns ihren moralischen Stein lesen; wenige Lehrer können so gut predigen, wenige Redner das fühlende Herz so zärtlich bewegen. Welch ein Affect herrscht in der Jahrzahl! Wohlgewählte Worte können uns rühren, und doch sehen wir in ihnen nur schwache Bilder von dem, was wir hier empfinden. O was für Ursache haben wir auf des Lebens Länge zu bauen? Versuchungen ergreifen uns, so bald die Furcht eingeschlafert liegt; und ein vorbedeuteter Unfall ist unser stärkster Hüter.

Siehe, aus ihrem Grabe, als aus einem kleinen manschaftlichen Heiligthume, fährt die Stralenreiche Göttinn, die Wahrheit, auf meine Seele zu, und treibt die dunkle Schaar

ihre größern Gestirne. Zu diesen gehört das gegenwärtige. — Der ganze Absatz ist vorzüglich schön. Der Poet ist durch die herrliche Erscheinung der Göttinn neu-begeistert. Seine Worte (von V. 341. bis V. 348.) rauschen aus seinem vollen Herzen in einem unaufhaltsamen Strome hin, der den Leser mit sich fortreißt, und ihn nicht eher, als am Schlusse, ruhen läßt. Die Sätze, insonderheit die beyden letzten, klingen so freund, daß sie nichts geringers, als Orakelsprüche zu seyn scheinen; und doch befindet man sie, sobald man ihnen nachdenkt, auch so richtig, daß sie Ausprüche der Wahrheit selbst zu heißen verdienen.

And puts *Delusion*'s dusky Train to Flight;
Disperls the Mist our sultry *Passions* raise,
From Objects low, terrestrial, and obscene;
And shews the *Real* Estimate of Things;
Which no Man, unafflicted, ever saw;
Pulls off the Veil from *Virtue*'s rising Charms;
Detects *Temptation* in a thousand Lyes.
Truth bids me look on Men, as *Autumn* Leaves,
And all they bleed for, as the Summer's Dust,
Driv'n by the Whirlwind: Lighted by her Beams,
I widen my Horizon, gain new Powers,
See Things invisible, feel Things remote,
Am present with Futurities; think nought
To Man so foreign, as the Joys *possest*:
Nought so much his, as those beyond the Grave.

(V. 337-38.) "und zeigt mir den **wahren** Werth der Din
Trübsal befreyt geblieben. — Nam quasi illa inter b
craria sint, bona fortuna, et meus bona: ita melius m
sapimus, secunda rectum auferunt. *Sen.* Ep. XCIV. —
omnia, quae excesserunt modum, noceant; periculosissi
beatis intemperantia est. Movet cerebrum, in vanas
tem imagines evocat, multum inter falsum ac verum n
caligonis fundit. *Id.* de Provid. C. IV.

(V. 341.) "Die **Wahrheit** heißt mich die Menschen, als
laub betrachten. — **Antonin**, B. X. C. 34. "Demje
der wahre Grundsätze eingesogen hat, ist auch der
und bekannteste Spruch zur Erinnerung genug, daß
über nichts betrüben, und nichts fürchten müsse. J. C.

Dieses Laub verstreuet der Sturm auf den Boden, und
Zeuget der grünende Wald, vom künftigen Lenze beym
Also entsteht Ein Menschengeschlecht, und ein andres ve

Schaar der Verblendung in die Flucht; zerſtreut die Nebel, ſo unſre ſchwülen Leidenſchaften von niedrigen, irdiſchen, und unreinen Gegenſtänden erheben; und zeigt mir den wahren Werth der Dinge, welchen kein Menſch jemals geſehen hat, der von aller Trübſal befreyt geblieben; ſie reißt den hervorbrechenden Schönheiten der Tugend den Schleyer ab; und ertappt die Verſuchung auf tauſend Lügen. Die Wahrheit heißt mich die Menſchen, als Herbſtblätter, betrachten, und alles das, wofür ſie ihr Blut hingeben, als den Sommerſtaub, der vom Wirbelwinde herumgejagt wird: Durch ihren Glanz erleuchtet, erweitre ich meinen Horizont, gewinne neue Kräfte, ſehe unſichtbare Dinge, fühle entfernte Dinge, bin gegenwärtig bey der Zukunft; und glaube, daß nichts dem Menſchen ſo wenig eigen ſey, als die Freuden, die er beſitzt; nichts ſo ſehr ſein, als die Freuden jenſeits der Grube.

Vor

Auch deine lieben Kinder ſind Laub. Alles, was dir itzo ſo viele treugemeynte Glückwünſche zujauchzt, oder was dich verflucht, oder dich heimlich tadelt und verſpottet, iſt Laub. Laub iſt auch das, was deinen Nachruhm aufnehmen wird. Alles dieſes zeugt der Wald, vom Lenze befruchtet; dann wird es durch den Sturm abgeſchlagen; und dann kommen, anſtatt jener Blätter, wiederum andre hervor. Die Kürze der Dauer haben alle Dinge mit einander gemein. Du aber flichſt und verfolgſt alle Dinge, als wenn ſie ewig ſeyn würden. Wie lange währts? ſo wirſt du die Augen zuthun; und den, der dich begraben hat, wird ein andrer beweinen... (S. den Anhang zu dieſer Nacht.) — Die vom Antonin angeführten Verſe ſind aus dem VI. B. (V. 147. u. f.) der Ilias genommen. In der IX. 17. wo daſſelbige Gleichniß mit einer andern Wendung gebraucht iſt, werde ich noch ein Paar Parallelſtellen aus den Alten anführen.

No *Folly* keeps its Colour in *her* Sight;
Pale *worldly Wisdom* loses all her Charms;
In pompous Promise from her Schemes profound,
If *future* Fate the plans, 'tis all in Leaves,
Like *Sybil*, unsubstantial, fleeting Bliss!
At the first Blast it vanishes in Air.
Not so, *Celestial*: Would'st thou know, LORENZO!
How differ *worldly Wisdom*, and *Divine*?
Just as the waning, and the waxing Moon.
More empty *worldly* Wisdom ev'ry Day;
And ev'ry Day more fair her *Rival* shines.
When *Later*, there's but little Time to play the Fool.
Soon our whole Term for Wisdom is expir'd,
(Thou know'st she calls no Council in the Grave):
And everlasting Fool is writ in Fire,
Or *real* Wisdom wafts us to the Skies.

As

(V. 352-64.) "Sie sind es lauter Blätter, [illegible] in Luft zerstiebt. — Unter den vielen Prophetinnen, die im heidnischen Alterthume unter dem Namen der Sibyllen berühmt waren, ist die, von welcher hier gered wird, die Cumäische; und wegen ihrer Gewohnheit, ihre Weissagungen auf lauter einzelne Blätter zu schreiben, die der germanische Wind in die Luft zerstreute, läßt Virgil seinen Aeneas von dem Helenus also warnen: (Aen. III. 443 fgq.)

Infanam vatem aspicies, quae rupe sub ima
Fata canit, foliisque notas et nomina mandat.
Quaecunque in foliis descripsit carmina virgo,
Digerit in numerum, atque antro seclusa relinquit:
Illa manent immota locis, neque ab ordine cedunt.
Verum eadem, verso tenuis cum cardine ventus
Impulit, et teneras turbavit janua frondes,

Num-

Vor der Wahrheit Blicken kann keine Thorheit ihre Farbe behalten. Die blasse irdische Weisheit verliert allen Reiz; wenn sie, in prächtigen Verheißungen wegen ihrer tiefgegründeten Anschläge, künftige Schicksale entwirft, so sind es lauter Blätter, gleich den Blättern der weißagenden Sibylle, eine flüchtige Glückseligkeit, die nichts wesentliches hat, die auf den ersten Hauch des Windes in Luft zerstiebt! Nicht also die himmlische: Willst du wissen, Lorenzo! wie die irdische und die göttliche Weisheit von einander unterschieden sind? Eben so, wie der abnehmende und zunehmende Mond. Die irdische Weisheit wird täglich leerer und dunkler; und ihre Nebenbuhlerinn scheint täglich heller. Je später es ist, desto weniger Zeit haben wir, Thoren zu seyn. Unsre ganze Frist zur Weisheit ist bald verflossen; (du weißt ja, daß sie im Grabe kein Gerücht mehr hält:) Und dann werden wir entweder in Flammenschrift für ewige Thoren erklärt, oder die wahre Weisheit setzt uns in den Besitz des Himmels.

Wie

Nunquam deinde cum volitantia prendere saxo,
Nec renovare situs, aut iungere carmina curat.

Und im VI. B. (V. 74.) bittet Aeneas sie selbst:

— — Folia tantum ne carmina manda;
Ne turbata volent rapidis ludibria ventis.

(V. 357.) "Eben so, wie der abnehmende und zunehmende Mond." — S. die oben bey V. 311-14. angezeigten Anmerkungen.

(V. 362.) "du weißt ja, daß sie im Grabe ꝛc." — Pred. Sal. IX, 10. "Alles, was dir vorhanden kömmt zu thun, das thue frisch; denn in der Hölle," (besser: im Grabe, wie es auch die englische Bibelübersetzung giebt;) "da du hinfährst, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit."

(V. 363.) "und dann werden wir entweder in Flammenschrift ꝛc." — Eigentlich: "Und dann wird entweder ewi-

ger

As worldly Schemes resemble *Sybil's* Leaves,
The good Man's Days to *Sybil's* Books compare,
(In antient Story read, thou know'ſt the Tale)
In Price ſtill riſing, as in Number leſs,
Ineſtimable quite his Final Hour.
For That who Thrones can offer, offer Thrones;
Inſolvent Worlds the Purchaſe cannot pay.
"Oh let me die his Death!„ all Nature cries.
"Then live his Life„— All Nature faulters there.

Our

der Thor in Feuer geſchrieben.„ Das Wort, write, ſchreiben, kömmt manchmal ſo vor, wie das lateiniſche, ſcribere, in der Redensart, ſcribere beredem, daß es ein gerichtliches Schreiben, eine feyerliche Erklärung, ein unwiderrufliches Urtheil, andeutet; wie denn auch die übrigen Metaphern in dieſem Satze vom Gerichte hergenommen ſind. — Milton ſagt (P. L. IV. 758) zur ehlichen Liebe: "Es ſey fern, daß ich dich Sünde oder Schande ſchreiben ſollte; d. i. daß ich dich dafür erklären ſollte.

Far be it, that I ſhould write thee ſin or blame.

Beym Jeremias, (C. XVII. V. 30.) findet man eine ähnliche Redensart: "Schreibet an dieſen Mann für einen Verderbenen ꝛc.„

(V. 306 67.) "Alſo laßt uns des Frommen Sage — der du in alten Geſchichten beleſen biſt.„ — Denen, die es nicht ſind, muß ich die Begebenheit, worauf er anſpielt, (nach dem Gellius, B. I. C. 19.) erzählen. — Es kam eine unbekannte alte Frau zum Könige Tarquin, dem Hochmuthigen, und brachte ihm neun Bücher, welche ſie für göttliche Orakel ausgab, und ihm verkaufen wollte. Wie Tarquin ſich nach dem Preiſe erkundigte, ſo forderte ſie eine gewaltige Summe Geldes. Der König lachte darüber, und glaubte, daß ſie närriſch wäre. Sie warf darauf drey Bücher ins Feuer, und fragte ihn, ob er die übrigen ſechs für eben den Preis nehmen wollte. Jener lachte noch mehr, und ſagte, ſie müßte nun ohne Zweifel raſend ſeyn. Sogleich verbrannte ſie

Wie irdische Anschläge den Blättern der Sibylle ähnlich sind: Also laß uns des Frommen Tage mit ihren Büchern vergleichen; (die Erzählung ist dir bekannt, da du in alten Geschichten so belesen bist;) sie steigen im Werthe, so wie sie in der Zahl abnehmen, und seine letzte Stunde ist ganz unschätzbar. Wer dafür Thronen anzubieten hat, der biete Thronen an; Welten sind zu arm, das Kleinod zu bezahlen. "Ach, möchte ich doch seines "Todes sterben!„ schreyt die ganze Natur. "So führe "denn sein Leben!„ — hier stammelt die ganze Natur. Unsern

sie noch drey andere, und wiederholte ganz gelassen ihre vorige Frage, ob es ihm gefiele, die drey letzten für eben das Geld zu kaufen. Diese Zuversicht und Standhaftigkeit der alten Frau machte den Carolinerusthaft und tiefsinnig; und er entschloß sich endlich, dieselbige Summe für die drey übrigen zu geben, wofür er alle neun hätte haben können.

(V. 368.) "Sie steigen im Werthe, so wie sie in der Zahl abnehmen;„ — Was sich Montaigne, in Absicht auf den angenehmen Genuß seiner letzten Jahre vornimmt, das ist auch die Entschließung des Frommen, in Absicht auf den nützlichen Gebrauch der seinigen. La mesure en la jouissance (de la vie) depend du plus ou moins d'application, que nous y pressons. Principalement à cette heure, que j'apperçoy la mienne si brieve en temps, je la veux estendre en poids. Je veux arrester la promptitude de sa suite par la promptitude de ma saisie: et par la vigueur de l'usage, compenser la hastiveté de son escoulement. (Er hatte vermuthlich die Worte des Seneca im Sinne: Cum celeritate temporis, vtendi velocitate certandum est. *De Brev. vit.* C. IX.) A mesure que la possession du vivre est plus courte, il me la faut rendre plus profonde, et plus pleine. *Ess.* III. 13.

(V. 372-73.) "Ach möchte ich doch seines Todes - - - hier stammelt die ganze Natur.„ — Der Poet hat sich in diesen beyden glücklichen Versen den Wunsch Bileams im 23. C. des IV. B. Mos. v. 10. sehr wohl zu Nutze gemacht. (Es wird, im Vorbeygehen zu sagen, niemanden gereuen, über

Our great Phyſician daily to conſult,
To commune with the *Grave*, our only Cure.

What Grave preſcribes the beſt? — A Friend's; and yet,
From a Friend's Grave, how ſoon we diſengage!
Ev'n to the deareſt, as his Marble, cold.
Why are Friends raviſht from us? 'Tis to bind,
By ſoft *Affection*'s Tyes, on human Hearts,
The Thought of Death, which *Reaſon*, too ſupine,
Or unemploy'd, ſo rarely fattens *There*.
Nor Reaſon, nor Affection, no, nor both
Combin'd, can break the Witcheraft of the World.
Behold th' inexorable Hour at hand!
Behold th' inexorable Hour forgot!
And to forget it, the chief *Aim* of Life,
Tho' well to ponder it, is Life's chief *End*.

Is

dieſen Text **Sherlocks** VIII. Pred. im IV. Th. geleſen zu haben.) "Meine Seele wünſte ſterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieſer Ende.„
"O ſtünd' ich ſeinen Tod!„ ruft Alles aus.
"Leb' erſt ſein Leben denn„ — hier ſtammelt Alles.

(V. 385-88.) "Siehe, die unerbittliche Stunde . . . . ſie recht zu erwägen.„ — Dieſe vier Verſe ſind wieder ungemein glücklich. Die darinn enthaltnen Sätze ſind mit aller möglichen Kürze, und zugleich mit der größten Deutlichkeit und Stärke ausgedrückt; und jeder Satz iſt ein Vers. Die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Zeiten, die aus dem innern Verhältniſſe der Gedanken ſelbſt entſpringt, ſetzet dieſes Verhältniß, nebſt dem Ungereimten und Widerſinniſchen in den Handlungen der Menſchen, in ein helles Licht, und giebt den Verſen eine beſondre Harmonie. — Ipſa, quae praecipimur, per ſe multum habent ponderis: utique ſi aut carmini intexta ſunt, aut proſa oratione in ſententiam exarata. *Sen. Ep.* XCIV.

In

Unſern groſſen Arzt, das Grab, täglich um Rath zu fragen, das iſt der einzige Weg zur Beſſerung.

Und welches Grab kann uns am beſten rathen? — Das Grab eines Freundes; und wie geſchwind pflegen wir uns dennoch vom Grabe eines Freundes loszureiſſen! und ſogar für den Beſtürzten ſo kalt, wie ſein Marmor, zu ſeyn! Warum werden uns Freunde geraubt? Damit, durch die Bande der zärtlichen Leidenſchaft, der Gedanke des Todes an menſchliche Herzen gebunden werde, welchen die zu ſchlüpfrige, oder gemisbrauchte Vernunft dort ſo ſelten anheftet. Weder Vernunft, noch Leidenſchaft, nein, noch auch beide vereinigt, können die Zauberſeſſel der Welt zerſtreuen. Siehe, die unerbittliche Stunde iſt vor der Thür! Siehe, die unerbittliche Stunde iſt vergeſſen! Und ſie zu vergeſſen, iſt die vernünftige Bemühung des Lebens, ob es gleich des Lebens vornehmſter Zweck ſeyn ſoll, ſie recht zu erwägen.

In Anſehung des letzten Satzes, ſcheint Montaigne anderer Meinung zu ſeyn, indem er mit dem Ausſpruche des Cicero, oder vielmehr des Socrates: Tota philoſophorum vita commentatio mortis eſt, nicht zufrieden iſt. Mais il n'eſt advis, que c'eſt bien le bout, mais pourtant le but de la vie. C'eſt ſa fin, ſon extremité, mais pourtant ſon object. Vielleicht aber will er nur ſo viel ſagen, daß die Betrachtung des Todes nicht der einzige Zweck des Lebens ſeyn müſſe; ſo wie auch der Peri hier nur behauptet, daß ſie der vornehmſte Zweck des Lebens ſeyn ſollte. Jenes ſcheint aus ſeinen folgenden Worten zu erhellen: Il (la vie) doit eſtre elle meſme à ſoy ſa viſée, ſon deſſein. Son droict eſtude eſt ſe regler, ſe conduire, ſe ſouffrir. Au meſnager de ph[illegible] autres offices, que comprend le general et principal chapitre de ſçavoir vivre, eſt vn article de ſçavoir mourir. Liv. III. c. 12. Allein alles Uebrige, was er hier und ſonſt vom Sterben ſagt, zeigt offenbar, daß er davon viel zu leichtſinnig gedacht, und eine völlige Sorgloſigkeit in dieſem Stücke der beſten Ueberlegung und Vorbereitung vorgezogen habe.

Is Death, that ever threat'ning, ne'er remote,
That all-important, and that only sure,
(Come when he will) an unexpected Guest?
Nay, tho' invited by the loudest Calls
Of blind *Imprudence*, unexpected still?
Tho' num'rous Messengers are sent before,
To warn his great Arrival. What the Cause,
The wond'rous Cause, of this Mysterious Ill?
All Heav'n looks down astonish'd at the Sight.

Is it that Life has sown her *Joys* so thick,
We can't thrust in a single Care between?
Is it, that Life has such a Swarm of *Cares*,
The Thought of Death can't enter for the Throng?
Is it, that *Time* steals on with downy Feet,
Nor wakes *Indulgence* from her golden Dream?
To-day is so like *Yesterday*, it cheats;

We

(V. 392–93.) "Ja, ob er gleich durch das lautste Rufen . . . eingeladen werden." — Nach dem, was Seneca bey einer andern Gelegenheit sagt: Nec est quod hoc argumentis probari putes, longam illos agere vitam, quia interdum mortem invocant. Vexat illos imprudentia incertis affectibus, et incurrentibus in ipsa, quae metuunt. *De Brev. vit.* L. XVI.

(V. 398–403.) "Rührt es daher, weil die Freuden . . . . aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt?" — Die meisten Verse unsers Dichters in seinen Nachtgedanken, und in seinen Satiren, sind von so wichtigem Innhalte, daß es der Mühe werth ist, sie auswendig zu lernen; und die Beschaffenheit des Ausdrucks, und die Kunst der Versification, erleichtern diese Mühe, auch ohne die entbehrliche Hülfe des Reims. Dies gilt auch insonderheit von den Versen dieses ganzen Absatzes. — Jeder von den drey ersten Hauptsätzen, worinn nach den Ursachen jener wunderbaren Gedankenlo-

Wie? ist uns der Tod, dieser stets drohende, und nie entfernte, dieser allerwichtigste, dieser einzige gewisse Gast, er komme, wann er wolle, ein unvermutheter Besuch? Ja ob er gleich durch das lautste Rufen der blinden Unbesonnenheit eingeladen worden; obgleich so viele Boten vorausgesandt sind, um uns wegen seiner großen Ankunft zu warnen? Was ist doch die Ursache, die wunderbare Ursache, dieses geheimnißvollen Unglücks? Der ganze Himmel schaut mit Erstaunen über den Anblick hernieder.

Rührt es daher, weil die Freuden des Lebens so dicht gestreut sind, daß wir nicht eine einzige Sorge darzwischen drängen können? Rührt es daher, weil das Leben mit einem solchen Schwarme von Sorgen angefüllt ist, daß der Gedanke des Todes vor dem Gewimmel nicht hineinkommen kann? Rührt es daher, weil die Zeit mit leisen Tritten heranschleicht, und die Sorglosigkeit aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt? Der heutige Tag sieht dem gestrigen so gleich, daß er uns betrügt; daß wir

kenlosigkeit des Menschen geforscht wird, erfüllt ein Distichon. Und wie jeder aus zwen Gliedern besteht, wovon das erste einen muthmaaßlichen Grund, und das andre eine Folge desselben enthält, welche beyde zur Erklärung jenes Geheimnisses dienen können: So nimmt auch das erste Glied immer den ersten, und das andre den andern Vers ein. Der gleiche Anfang der ersten Zeilen eines jeden Distichons hilft ebenfalls dem Gedächtnisse, und schmeichelt zugleich dem Ohre.

(V. 4–2.) — die Zeit mit leisen Tritten u. — With downy feet, eigentlich: Mit weichen Füssen; weich, wie Pflaumfedern, oder Federdaunen. — So heißen, beym Theocritus, Idyll. XV. V. 1–3. die Stunden, μαλακοπόδες ὧραι, die weichfüßigen Stunden. — Indem Seneca von dem stillen Laufe der Zeit redet, so sagt er: Ibit, qua coepit aetas, — — nihil tumultuabitur, nihil admonebit velocitatis suae, tacita labetur. *De Brev. vit.* C. VIII.

We take the lying Sister for the same.
Life glides away, LORENZO! like a Brook;
For ever changing, unperceiv'd the Change.
In the same Brook none ever bath'd him twice:
To the same Life none ever twice awoke.
We call the Brook the same; the same we think
Our Life, tho' still more rapid in its Flow;
Nor mark the *Mark* irrevocably lapsi'd,
And mingled with the Sea. Or shall we say
(Retaining still the Brook to bear us on)
That Life is like a Vessel on the Stream?
In Life embark'd, we smoothly down the Tide
Of *Time* descend, but not on *Time* intent;

Annu'd,

(V. 4 8-9.) „Niemand hat sich in ebendemselben Bache - - - zu ebendemselben Leben zweymal ausgewacht.„ — Beyde Verse sind abermal so wohlgebaut, daß man sie schon darum allein nach dem ersten Durchlesen auswendig weiß. Das Gleichniß, (welches, wie man aus der folgenden Anmerkung sehen wird, dem Heraclitus, als Erfinder, zugehört,) macht die erste Zeile, und die Anwendung desselben die letzte aus. Jedes Wort ist das beste, das der Poet brauchen konnte; ja, fast das einzige, das er brauchen mußte. Die Hauptwörter ausgenommen, sind alle Ausdrücke einerley, und sie stehen sogar beynahe in einerley Ordnung; wodurch die Aehnlichkeit zwischen den verglichenen Ideen noch deutlicher in die Augen fällt. (Man sehe im Anhange eine schöne Anmerkung des Lowth, die dergleichen Verse betrifft, und auf welche ich mich künftig manchmal berufen werde.) — Beyde Zeilen fangen sich mit einem Anapaestus, oder vielmehr mit einem Choriambus an, welches in der englischen Versification sehr gewöhnlich ist.

(V. 4 8-11.) „Niemand hat sich in ebendemselben Bache - - - stets reissender wird;„ — Nach dem Seneca: Nemo nostrum idem est in senectute, qui fuit juvenis, nemo est mane, qui fuit pridie. Corpora nostra rapiuntur fluminum more, quidquid

den jüngenden Bruder für ebendenselben halten. Das Leben, o Lorenzo! gleitet, wie ein Bach, hinweg; es verändert sich immer, und wir nehmen doch keine Veränderung wahr. Niemand hat sich in ebendemselben Bade zweymal gebadet: Niemand ist zu ebendemselben Leben zweymal aufgewacht. Wir nennen den Bach ebendenselben; wir halten das Leben stets für ebendasselbe, obgleich sein schneller Fluß stets reißender wird; und merken nicht, daß so vieles, so sehr vieles bereits unwiederbringlich verflossen, und mit der See vermischt ist. Oder dürfen wir uns durch den Bach noch weiter führen lassen, und das Leben einem Schiffe auf dem Strome vergleichen? Ins Leben eingeschifft, fahren wir auf der Fluth der Zeit sanft und allmählig hinab, aber ohne auf die Zeit Ach-

quid vides, currit cum tempore; nihil ex his quae videmus, manet. Ego ipse dum loquor mutari ista, mutatus sum. Hoc est quod ait Heraclitus: In idem flumen bis non descendimus. Manet idem fluminis nomen, aqua transmissa est. Hoc in amne manifestius est, quam in homine. Sed nos quoque non minus velox cursus praetervehit. Ep. LVIII. — Plutarch hat dieses Gleichnisses auch erwähnt: "Man kann, wie der sagte [illegible], nicht zweymal in ebendenselben Fluß hinabsteigen, noch auch ein sterbliches Wesen zweymal in ebendemselben Zustande antreffen." u. s. w. [illegible] (περὶ τοῦ ΕΙ τοῦ ἐν Δελφοῖς.)

(V. 416-21.) "Ins Leben eingeschifft - - - an Charons Ufer gescheitert." — Die ersten Verse führen schön so sanft, wie die stille Fluth, hin; bis der Lauf, durch den plötzlichen Stoß unterbrochen, stürmisch und brausend wird.

We start, awake, look out; what see we there?
Our brittle bark is burst on Charon's shore.

"Wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Nachen ist an Charons Ufer gescheitert." — Das unvermuthete Schrecken, und die schnelle Wirkung desselben, welche durch die Weglassung der Verbin-

dungs-

Amus'd, unconscious of the gliding Wave;
'Till on a sudden we perceive a Shock;
We start, awake, look out; what see we there?
Our brittle Bark is burst on Charon's Shore.

Is this the Cause *Death* flies all human Thought?
Or is it *Judgment*, by the *Will* struck blind,
That domineering Mistress of the Soul!
Like him so strong by *Dalilah* the fair?
Or is it *Fear* turns startled *Reason* back,
From looking down a Precipice so steep?
'Tis dreadful; and the Dread is wisely plac'd,
By Nature conscious of the Make of Man.
A dreadful Friend it is, a Terror kind,
A flaming Sword to guard the Tree of Life.
By that unaw'd, in Life's most smiling Hour,
The *Good Man* would repine; would *suffer* Joys,

And

Lebensgemählde in der ersten Zeile, und der unglückliche Schiffbruch durch die Ausdrücke der letzten sehr wohl ausgedrückt. S. auch die Anmerk. zu V. 292-312, der II. N. und zu V. 370-3.. der I. N.

Wenn Seneca beschreibt, wie unerwartet das Alter den geschäftigen und zerstreuten Menschen zu kommen pflege, so bedient er sich eines ähnlichen Gleichnisses, welches das Urbild zu der gegenwärtigen schönen Allegorie gewesen seyn mag. — Nihil provisum est: subito in illam (senectutem) nec opinantes inciderunt: accedere eam quotidie non sentiebant. Quemadmodum aut sermo, aut lectio, aut aliqua interior cogitatio iter facientes decipit, pervenisse se ante sciunt, quam appropinquasse: ita hoc iter vitae assiduum, quod dormientes vigilantesque eodem gradu facimus, occupatis non apparet, nisi in fine. *De Brev. vit.* C. IX.

tung zu geben; durch allerlei Vergnügen zerstreut, merken wir nichts von der fortschlüpfenden Welle; bis wir plötzlich einen Stoß empfinden; wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Kahn ist an Charoti's Ufer zerscheitert.

Ist das die Ursache, warum der Tod alle menschliche Gedanken flieht? Oder kömmt es daher, weil der Verstand durch die Neigung, diese herrschsüchtige Gebieterinn der Seele! geblendet ist, gleichwie jener so starke Held durch die schöne Delila besiegt ward? Oder daher, weil die Furcht die bestürzte Vernunft zurückreißt, und in einen so gähen Abgrund hinab zu sehen verhindert? Allerdings ist er entsetzlich; und die Natur, die das Wesen des Menschen kennt, hat dieses Grauen sehr weislich dahin gestellt. Es ist ein drohender Freund, ein wohlthätiges Schrecken, ein flammendes Schwerdt, um den Baum des Lebens zu bewahren. Von dieser Furcht befreyt, würde der Fromme, in der heitersten Stunde des

(V. 428-29.) "Allerdings ist er entsetzlich; und die Natur - - - sehr weislich dahin gestellt." — Montaigne führt die Natur also redend ein: Si vous n'aviez la mort, vous me maudiriez sans cesse de vous en avoir privé. J'y ay à escient meslé quelque peu d'amertume, pour vous empescher, voyant la commodité de son usage, de l'embrasser trop avidement et indiscretement. Iff. L. I. Ch. 19.

(V. 431.) "ein flammendes Schwerdt, ꝛc." — S. 1 B. Mos. III. 24.

(V. 432-38.) "Von dieser Furcht befreyt, würde der Fromme - - - - die Entwürfe der Vorsehung auf Erden zerstören." — Das verschiedene Betragen, das dem Frommen und dem Bösen, in dem gesetzten Falle, ihrer verschiedenen Gemüthsbeschaffenheit gemäß, hier zugeschrieben wird, ist merkwürdig. Jener würde sich mitten in den irdischen Freuden grämen, und sich zu ungeduldig nach den himmlischen

And burn impatient for his promis'd Skies.
The *Bad*, on each punctilious Pique of Pride,
Or Gloom of Humour, would give Rage the Rein,
Round o'er the Barrier, ruſh into the Dark,
And mar the Schemes of Providence below.

What Groan was that, LORENZO?— Furies! riſe;
And drown, in your leſs execrable Yell,
Britannia's Shame. There took her gloomy Flight,
On Wing impetuous, a black fallen Soul,

Blaſted

liſchen ſehnen: Dieſer würde, bey der geringſten Beleidigung ſeines empfindlichen Stolzes, oder in einer ſchwermüthigen Laune, der Wut den Zügel ſchiessen laſſen, über die Schranken ſpringen, u. ſ. w.

Die Verbindung der beyden Begriffe in den Wörtern, Freuden, und ertragen oder leiden, welches ſonſt nur vom Gegentheile geſagt wird, und alſo jenen zu widerſprechen ſcheint, iſt nach des Verfaſſers gewöhnlicher ſinnreichen Art zu denken und ſich auszudrücken. Selbſt die Luſt, die angenehmſte und unſchuldigſte, aber doch auch irdiſche und vergängliche Luſt, würde dem Frommen eine ſchmerzhafte Empfindung ſeyn. — Dr. Blair, der in ſeiner Recenſion des Centaurs im Journal Britannique den Autor beſchuldigte, daß er auf eine ſeltſame Weiſe Wörter mit einander verknüpfte, die oft erſtaunt wären, ſich beyſammen zu finden; dieſer, ſage ich, hätte vielleicht die gegenwärtige Stelle zum Beyſpiel angeführet. Man erlaube mir aber auch, die Antwort zu wiederholen, die ich im Vorberichte zum III Th. des II B. meiner Ueberſetzungen gegeben habe; daß nämlich ſolche Wörter, durch ſeine Vermittelung, ſogleich mit einander vertraut werden, ich über ihre neue Bekanntſchaft freuen, und mit einander zu einem gemeinſchaftlichen Zweck arbeiten.

Wenn

Lebens, trauern; er würde Freuden ertragen, und von ungeduldiger Sehnſucht nach ſeinem verſprochnen Himmel brennen: Der Böſe würde, bey der geringſten Verſehrung des empfindlichen Stolzes, bey jeder aufſteigenden Wolke in ſeinem Gemüthe, der Wuth den Zügel ſchießen laſſen, über die Schranken ſpringen, ſich in die Finſterniß hinabſtürzen, und die Entwürfe der Vorſehung auf Erden zerſtören.

Was war das für ein Aechzen, o Lorenzo? — Ihr Furien! macht euch auf; und dämpft mit eurem weniger entſetzlichen Geheule Britanniens Schande. Da flog in düſtrer Melancholey auf ungeſtümen Schwingen eine ſchwarze unmuthsvolle Seele von dannen, die von der Hölle

Wenn Hamlet in ſeinem vortrefflichen Monologe, beym Shakeſpear, überlegt, ob es für ihn beſſer ſey, zu ſeyn, oder nicht zu ſeyn; " ob es demüthiger ſey, ſich von den Schleudern und den Pfeilen des feindſeligen Glücks beſtürmen zu laſſen, oder darüber die Waffen zu ergreifen, und durch einen beherzten Widerſtand, (worunter er hier den Selbſtmord verſteht,) alle ſeine Unruhe zu endigen; " So wird er von dem letztern Vorſatze durch den Gedanken abgeſchreckt, was etwa im Tode, oder nach demſelben, geſchehen könne. (S. die Anm. zu V. 7 - 8. der I. Sz.) — " Dieſe Betrachtung iſt es, (fährt er fort,) die dem Elende ein ſo langes Leben verleiht. Denn wer wollte doch die Geißeln und Verſpottungen ſeiner verderbten Zeit ertragen, das Unrecht des Unterdrückers, den Hohn des Stolzen, die Quaal der verſchmähten Liebe, das Zaudern des Richterſtuhls, den trotzigen Uebermuth der Würde, und die Schmach, die das geduldige Verdienſt von dem Verdienſtloſen leidet; da er ſich ſelbſt durch einen bloßen Nadelſtich eine ewige Ruhe ſchaffen könnte? Wer wollte unter der Laſt eines mühſeligen Lebens ächzen und ſchwitzen; wenn nicht die Furcht vor etwas nach dem Tode, die Furcht vor jenem unerforſchten Lande, aus deſſen Gränzen kein Reiſender zurückkömmt, den Willen unſchlüßig machte, und

Blaſted from Hell, with horrid Luſt of Death.
Thy Friend, the Brave, the Gallant *Altamont*,
So call'd, ſo thought— And *then* he fled the Field.
Leſs baſe the Fear of Death, than Fear of Life.
O *Britain*, infamous for Suicide!
An *Iſland* in thy Manners! far disjoin'd
From

und uns nöthigte, die gegenwärtigen Uebel lieber zu ertragen, als zu andern zu fliehen, die wir nicht kennen?„ (S. den Anhang.)

(V. 440.) „ „ „ mit einer gräulichen Luſt zum Tode veraſtet worden.„ — Der Poet ſcheint auf die Worte anzuſpielen, welche Virgil dem Aeneas, bey einer gerade entgegengeſetzten Gelegenheit, in den Mund legt, wie er in der Unterwelt die Seelen ſieht, die einſt wiederum in neuen Leibern auf der Oberwelt erſcheinen ſollen, und darüber erſtaunt, daß die Elenden eine ſo gräuliche Luſt zum Leben haben können. (*Aen.* VI. 721.)

— — Quae lucis miseris tam dira cupido?

Man ſehe auch den XXI. und XXII. Br. in dem III. Th. der Nouvelle Heloïſe des Hrn. Rouſſeau, wo die wichtigſten Gründe auf beyden Seiten mit beſonderer Stärke und Lebhaftigkeit vorgetragen ſind.

(V. 445.) „und dann floh er vom Schlachtfelde.„ — In eben der Allegorie behauptete Pythagoras, wie uns Cicero berichtet, daß der Menſch nicht, ohne den Befehl ſeines Feldherrn, d. i. Gottes, von dem Poſten des Lebens weichen müſſe. Vetat Pythagoras, injuſſu imperatoris, id eſt, Dei, de praeſidio et ſtatione vitae decedere. *Cat. Maj.* C. XX. (Siehe auch die Anm. zu V. 6-10. der II. N. wo ich den dort angeführten Stellen des Seneca und des Antonimus noch eine dergleichen aus Arrians Epictet, (B. IV. C. 24.) hätte beyfügen können.)

(V. 446.) „Die Furcht vor dem Tode „ „ „ als die Furcht vor dem Leben.„ — Der Biſchof Berkley ſagt in ſeinem Alciphron, (dieſem Meiſterſtücke des zum Beſten der Religion angewandten ſocratiſchen Witzes und Scharfſinns,) indem

er

Hölle mit einer gräulichen Liebe zum Tode vergiftet worden. Es war dein Freund, der wackre, der unerschrockne Altamont; so ward er stets genannt, dafür ward er stets gehalten; — und dann floh er vom Schlachtfelde. Die Furcht vor dem Tode ist nicht so niederträchtig, als die Furcht vor dem Leben. O du durch deinen Selbstmord berüchtigtes Britannien! du Insel in deinen Sitten! von

er von den Freygeistern spricht, die sich selbst ums Leben bringen: "Voller Schwermuth und Verdruß, und vor Angst nicht bey ihren Sinnen, rennen sie mit eben dem Muthe ihrem Tode entgegen, wie ein Vogel einer Klapperschlange in den Rachen läuft; nicht, weil sie kühn genug sind zu sterben, sondern weil sie zu furchtsam sind zu leben." (Dial. II. p. 81. 3 Edit.)

Ulyß zeigt, im Homer, bey einem unvermutheten Unglücksfalle eine edlere Gesinnung. (Odyss. X.)

— — — — Αὐτὰρ ἐγώ γε
Ἐγρόμενος, κατὰ θυμὸν ἀμύμονα μερμήριξα
Ἠὲ πεσὼν ἐκ νηὸς ἀποφθίμην ἐνὶ πόντῳ,
Ἢ ἀκέων τλαίην, καὶ ἔτι ζωοῖσι μετείην.
Ἀλλ' ἔτλην καὶ ἔμεινα. — — —

"Als ich erwachte, so sann ich in meinem wackern Gemüthe:
Soll ich vom Schiffe hinab in die tobenden Wellen mich stürzen;
Oder schweigend es dulden, und noch bey den Lebenden bleiben?
Aber ich duldet' und blieb." — — — —

Pope giebt die letzten Worte so: "endlich aber entwichen alle die feigen Gedanken des Todes."

Till all the coward thoughts of death gave way.

Wegen des Verses oben im Texte sehe man auch die Anmerk. zu V. 181.

(V. 448-49.) "von der ganzen Welt - - - weit geschieden!" — Er macht hier einen sehr witzigen und satirischen Gebrauch von einem Verse, worinn Virgil die Britannier, in Ansehung ihres Landes, als von der ganzen Welt geschieden, beschreibt: (Eclog. I. 67.)

Peni-

From the whole World of *Rationals* beſide!
In ambient Waves plunge thy polluted Head,
Waſh the dire Stain, nor ſhock the Continent.

But thou be ſhock'd, while I detect the Cauſe
Of *Self-Aſſault*, expoſe the Monſter's Birth,
And bid *Abhorrence* hiſs it round the World.
Blame not thy Clime, nor chide the diſtant Sun;
The Sun is innocent, thy Clime abſolv'd:
Immoral Climes kind Nature never made.
The Cauſe I ſing, in *Eden* might prevail,
And proves, It is thy Folly, not thy Fate.

The

— — Penitus toto divisos orbe Britannos.

In ſeinem **Centaur** hat er nachher den Vers ſelbſt faſt auf eben die Art, wie hier, angebracht: "O möchten doch nicht länger, zum ewigen Schimpfe der itzigen Zeit, unſre Sünden eben ſo wohl, als unſre Lage, uns, nach Virgils Beſchreibung, für

— — Toto divisos orbe Britannos

erklären!„

Eben ſo ſinnreich hat er, im Anfange der Ode von der **Handlung**, den Umſtand, daß England eine **Inſel** iſt, und dieſes Wort ſelbſt, (welches beydes eben im männlichen Sinne zu deſſen Beſchimpfung gebraucht wird,) zum **Lobe** deſſelben angewandt: "O berühmte Inſel! nicht weniger durch die **Gunſt der Natur**, als durch das ſchäumende **Meer**, von der Welt getrennt, **einſam** im Segen! eine **Inſel** in der **Glückſeligkeit**!

— — Fam'd Isle! no leſs,
By *Nature's favour*, from mankind,
Than by the foaming *ſea*, disjoin'd;
Alone in bliſs! an *Isle* in happineſs!

(V. 45-51) "tauche dein beſudeltes Haupt . . . den Schandfleck ab, „ — Der Satz hat, außer der **poetiſchen**, auch noch

von der ganzen Welt der andern Vernünftigen weit geschieden! tauche dein besudeltes Haupt in die dich umfließenden Wellen, wasche den scheußlichen Schandfleck ab, und sey dem festen Lande nicht länger ein Gräuel.

Ja, sey vielmehr dir selbst ein Gräuel, indem ich die Ursache zeige, warum Menschen sich selbst anfallen; indem ich die Geburt des Ungeheuers aufdecke, und es dem Hohngezische des Abscheus über dem ganzen Erdboden Preis gebe. Tadle nicht dein Clima, schilt nicht die entfernte Sonne; die Sonne ist unschuldig, dein Clima freygesprochen; ein sündliches Clima hat die gütige Natur nie geschaffen. Die Ursache, die ich singe, könnte in einem Eden Statt finden; und du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey.

Die

noch eine historische Wahrheit, wenn man sich erinnert, daß die Alten dem Seewasser eine besondre moralische Kraft zuschrieben, und es zu ihren gottesdienstlichen Reinigungen und Aussöhnungen zu brauchen pflegten. Daher heißt es beym Euripides, in der Iphigenia in Tauris:

Θαλασσα κλυζει παντα τἀνθρωπων κακα.

"Das Meer wäscht uns von allem Bösen rein."

Und beym Seneca sagt Hippolytus, in Absicht auf dieselbige Meynung, da Phadra von seinen Händen zu sterben wünscht:

Non ipse toto magnus Oceano pater
Tantum expiarit sceleris — — — *Hippol.* 714.

Welche Worte man auch auf den gegenwärtigen Fall im Texte anwenden könnte.

(V. 459.) "Du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey." — Im Anfange des I. B. der Odyssee beschwert sich Jupiter selbst, in der Versammlung der Götter, über die ungerechten Beschuldigungen der Menschen:

Ω ποποι, οιον δη νυ θεης βροτοι αιτιοωνται.
Εξ ἡμεων γαρ φασι κακ' ὁμμενοι· οἱ δε και αυτοι
Σφησιν ἀτασθαλιησιν ὑπερ μορον ἀλγε' ἐχουσιν.

"Was

The Soul of Man (Let Man in Homage bow,
Who names his *Soul*), a Native of the Skies!
High-born, and free, her Freedom ſhould maintain,
Unſold, unmortgag'd for *Earth*'s little Bribes.
Th' illuſtrious Stranger, in this foreign Land,
Like Strangers, jealous of her Dignity,
Studious of Home, and ardent to return,
Of *Earth* ſuſpicious, *Earth*'s inchanted Cup
With cool Reſerve light-touching, ſhould indulge,
On *Immortality*, her godlike Taſte;
There take large Draughts; make her chief Banquet *there*.

But

„Was für Klagen erheben doch Sterbliche wider die Götter!
Nur von uns, wie ſie ſchreyn, kömmt alles ihr Unglück;
und dennoch
Leiden ſie bloß von ihrer Thorheit, nicht vom Verhängniß.„

Pope hat dieſe ſchönen Verſe auf doppelte Art, und beydemal, nach ſeiner Gewohnheit, zwar frey, aber auch ſtark und ſchön überſetzt. Das erſtemal in einer Note zum 535. V. des XVI. B. ſeiner Iliade:

Why charge mankind on heav'n their own offence,
And call their woes the crime of providence?
Blind! who themſelves their miſeries create,
And perish by their folly, not their fate.

Das andremal in ſeiner Odyſſee ſelbſt:

Perverſe mankind! whoſe wills, created free,
Charge all their woes on abſolute decree;
All to the dooming gods their guilt traduſate,
And follies are miſcall'd the crimes of fate.

(V. 460.) „Die Seele des Menſchen, (o laßt den Menſchen ... ſeine Seele nennt!)„ — Kein moraliſcher Schriftſteller hat die Würde des Menſchen beſſer gekannt, als Young: und

Die Seele des Menſchen, (o laſst den Menſchen in tiefer Ehrfurcht ſeine Knie beugen, welcher ſeine Seele nennt!) dieſe erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! ſollte ihre Freyheit, für die kleinen Geſchenke der Erde unverkauft, unverpfandet, erhalten. Der hohe Fremdling, unſer Geiſt, ſollte, auf dieſer Reiſe, gleich Fremdlingen, voll eiferſüchtiger Sorge für ſeine Würde, voll heißer Begierde, nach ſeiner geliebten Heimath zurückzukehren, und argwöhniſch gegen die Erde, ihren Zauberkelch mit gelaßner Enthaltſamkeit nur leicht berühren, und ſeinen göttlichen Geſchmack an der Unſterblichkeit laben; von dieſer ſollte er ſeinen Durſt mit ſtarken Zügen ſtillen; von dieſer ſollte er ſich ſein vornehmſtes Mahl bereiten.

Aber

und keiner hat davon ſo überzeugend, ſo dringend und rührend zu reden gewuſt, als er bey aller Gelegenheit bald in Proſa, bald in Verſen, theils in den Nachtgedanken, theils vornehmlich im Centaur, gethan hat. Er kann der menſchlichen Seele nie erwähnen, ohne ihr die tiefſte Ehrerbietung zu bezeigen. Die kurze, aber ſehr pathetiſche Parentheſe oben iſt ein Beyſpiel davon.

(V. 464-68.) "Der hohe Fremdling ... mit gelaßner Enthaltſamkeit nur leicht berühren," — 1 Petr. II, 11. "Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrim: Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten."

(V. 461-69.) "Dieſe erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! ... an der Unſterblichkeit laben;" — *Sen. Ep.* CXX. Maximum . . . argumentum eſt animi ab altiori venientis ſede, ſi haec, in quibus verſatur, humida judicat, et anguſta. — Ideo magnus animus, conſcius ſibi melioris naturae, dat quidem operam, ut in hac ſtatione, qua poſitus eſt, honeſte ſe atque induſtrie gerat: caeterum nihil horum, quae circa ipſum ſunt, ſuum judicat, ſed ut commodatis utitur, peregrinus et properans.

But ſome reject this Suſtenance divine;
To beggarly vile Appetites deſcend;
Aſk Alms of *Earth*, for Gueſts that came from *Heav'n;*
Sink into Slaves; and ſell, for *preſent* Hire,
Their rich Reverſion, and (what ſhares its Fate)
Their native *Freedom*, to the Prince who ſways
This nether World. And when his Payments fail,
When his foul Baſket gorges them no more,
Or their pall'd Palates loath the Baſket full;
Are inſtantly, with wild demoniac Rage,
For breaking all the Chains of Providence,
And burſting their Confinement; tho' faſt barr'd

By

(V. 474.) „verſinken in Sklaverey,„ — Von der Redensart im Originale, ſink into ſlaves, (in Sklaven hinabſinken,) ſehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. VI. Eine ähnliche Redensart iſt die, ſo er in ſeiner VII. Satire in ironiſchem Verſtande vom **Alexander braucht:** — He ſoars into a god. (Er erhebt ſich in einen Gott.)

(V. 474-75.) „und verkaufen . . . ihr reiches Erbe,„ — Gleich dem **Eſau**, "der um einer Speiſe willen ſeine Erſtgeburt verkaufte." **Hebr.** XII, 16.

(V. 476-77.) „ . . . an den Fürſten dieſer Welt.„ — So nennt der Heiland ſelbſt den Satan, **Joh.** XII, 30. XIV, 30.

(V. 478-79.) "ſobald ſein unreiner Korb . . . vor ſeinem vollen Korbe eckelt;„ — Der ſinnliche Ausdruck iſt aus der Fabel entlehnt, wo (5 B. **Moſ.** XXVIII, 5. 17.) **Moſes** den Iſraeliten im Namen Gottes ſagt, daß, wofern ſie dem Geſetze des Herrn gehorchen würden, ihr **Korb** geſegnet, und, im widrigen Falle, verflucht ſeyn ſollte. — Vielleicht wird in den letzten Worten unſers Textes auch auf das **Murren** dieſes Volks (4 B. **Moſ.** XI.) angeſpielt, da ihm vor dem häufigen Manna ekelte. Nur iſt der Unterſchied zu bemerken, daß hier von dem ungewiſſen und verderblichen Segen, dem unreinen Korbe, des **Satans** die Rede iſt, den die ſinnlichen Begierden der **Ruchloſen** wegen ihrer Gefräßigkeit, und

wegen

Aber einige verschmähen die Götterkost; erniedrigen sich zu schnöden und armseligen Lüsten; erbetteln Almosen von der Erde, für Gäste, die vom Himmel kamen; versinken in Sklaverey; und verkaufen, für gegenwärtigen Sold, ihr reiches Erbe, und zugleich ihre angebohrne Freyheit, an den Fürsten dieser Welt. Und sobald sein Lohn ausbleibt, sobald sein unreiner Korb ihren gierigen Hunger nicht mehr sättigen kann; oder ihrem stumpfen Gaumen vor seinem vollen Korbe ekelt: So wollen sie den Augenblick, mit der wilden Wuth eines Besessnen, alle Ketten der Vorsehung zerreissen, und durch ihr Gefängniß durchbrechen; ob es gleich von göttlichen und

wegen der Ohnmacht und Armuth ihres Götzen oft, ungeachtet ihres treuen Gehorsams gegen seine Gebote, leer finden; oder vor welchem, wenn er voll bleibt, ihnen selbst doch sehr oft am Ende ekelt.

(V. 478-79.) "sobald sein unreiner Korb - - - ekelt:„ — Les plaisirs violens nous épuisent, les autres s'épuisent; et de-là également, l'ennui, qui consiste dans le défaut de sensations vives. — Il faut, dit-on, des plaisirs violens aux Anglois. Mais ces plaisirs les usent et les épuisent; le dégoût de la vie les prend, et ils se tuent. *Trublet*, Ess. T. III. p. 276 et 75.

(V. 481-82.) "alle Ketten der Vorsehung - - - ihr Gefängniß durchbrechen„ — Einige von den weisesten Heiden erkannten die Abscheulichkeit und Strafbarkeit des Selbstmords, und brauchten gemeiniglich, wenn sie davon redten, eben diese Metaphor des Gefängnisses, worunter sie wohl eigentlich, nach der platonischen Lehre, den menschlichen Leib verstanden, in welchen die Seele verbannt und eingekerkert worden; da hingegen der Poet sie hier, wie man aus dem Verfolge seiner Allegorie sieht, in einem etwas weniger eingeschränkten Sinne von dem gegenwärtigen Leben braucht. Man sehe den Anhang. — Ich sage, daß einige von den alten Weisen den Selbstmord gemißbilligt: Denn andre waren ihm freylich sehr günstig, z. E. die meisten Stoiker; und unter diesen Seneca, der in dem ganzen LXX. Briefe alle seine witzige Beredsamkeit zur Anpreisung desselben verschwendet.

By Laws divine and human; guarded ſtrong
With *Horrors* doubled to defend the Paſs,
The blackeſt, *Nature*, or *dire Guilt*, can raiſe;
And moated round with fathomleſs *Deſtruction*,
Sure to receive, and whelm them in their Fall.

Such, *Britons!* is the *Cauſe*, to you unknown,
Or worſe, o'erlook'd; o'erlook'd by Magiſtrates,
Thus Criminals themſelves. I grant the Deed
Is Madneſs; but the Madneſs of the *Heart*.
And what is that? Our utmoſt Bound of Guilt.
A ſenſual, unreflecting Life, is big
With monſtrous Births, and *Suicide*, to crown
The black infernal Brood. The Bold to break

Heav'n's

(V. 482-83.) "ob es gleich mit göttlichen und menſchlichen Geſetzen feſt verriegelt worden;„— Dieſe göttlichen Geſetze, die uns ſchon die geſunde **Vernunft** entdeckt, ſind durch die chriſtliche **Offenbarung** mit noch mehrern und ſtärkern Gründen beſtätigt worden; und ihr haben auch die menſchlichen Geſetze meiſtentheils ihren Urſprung, ihre Allgemeinheit, und ihr Anſehen zu danken. Dem ungeachtet hat es, ſelbſt in unſern Zeiten, ſogenannte Philoſophen gegeben, die ſich wider beyde empört haben. Der berühmte Verfaſſer der Lettres Perſanes hält die **letztern**, in dem LXXIV. Briefe, für höchſt ungerecht; und die **erſtern** ſcheint er gar nicht zu erkennen, weil er ihrer mit gar keiner Sylbe gedenkt. Ich habe im **Anhange** eine von ſeinen Sophiſtereyen mitgetheilt, die vornehmlich hieher gehört, und die mit den dort angeführten Stellen aus den alten Philoſophen einen merkwürdigen Contraſt macht. So ſchwach und nichtig unterdeſſen auch ſeine Gründe ſind, ſo haben ſie doch vielleicht ſchon manchen zu einer thätigen Empörung aufgewiegelt. Man erzählt wenigſtens,

menſchlichen Geſetzen feſt verriegelt worden; obgleich verdoppelte Schrecken, die ſchwärzeſten, ſo die Natur, oder der gräßliche Frevel ſchaffen können, die Thüre ſtark verwahren; ob es gleich vom grundloſen Verderben umringt iſt, welches ſie in ihrem Falle gewiß empfangen und verſchlingen wird.

Seht, ihr Britten! das iſt die Urſache eures Verbrechens; eine Urſache, die ihr nicht kennt, oder, was noch ſchlimmer iſt, die von euch überſehen wird; überſehen von Obrigkeiten, die dadurch ſelbſt Verbrecher werden. Ich gebe zu, die That iſt eine Raſerey; aber es iſt die Raſerey des Herzens. Und was iſt dieſe? Die äußerſte Höhe unſrer Torheit. Ein ſinnliches, gedankenleeres Leben geht mit ungeheuren Misgeburten ſchwanger, und die letzte iſt der Selbſtmord, um die ſchwarze hölliſche Brut zu krönen. Menſchen, welche ſo tollkühn ſind, des Him-

nigſtens, daß man bey einem jungen Engländer, der ſich ſelbſt entleibt hatte, auf ſeinem Tiſche eben dieſen Brief aufgeſchlagen gefunden. Ich hoffe, daß der Verfaſſer in ſeinem reifern Alter, worinn er uns den Geiſt der Geſetze erklärte, die Gerechtigkeit und den Nutzen jener Geſetze beſſer einſehen, (ob er gleich ihrer in dieſem ſchätzbaren Werke, ſo viel ich mich erinnere, nirgends erwähnt); und daß er ſeine vorige Meynung vom Selbſtmorde unter den paradoxen Sätzen mit begriffen habe, die er auf ſeinem Todbette als eine Frucht ſeiner gar zu großen Neigung, etwas Neues und Fremdes zu behaupten, erkannt und bereuet haben ſoll. — Eine Widerlegung des erſterwähnten Briefs iſt in der Bibliotheque Raiſonnee, T. XXXVI. p. 302 u. f. zu finden.

(S. 403-05.) "Ein ſinnliches und gedankenleeres Leben . . . um die ſchwarze hölliſche Brut zu krönen." — Epicur ſelbſt ſagte, nach dem Zeugniſſe des Seneca: (ep. XXIV.) — Ridiculum eſt, currere ad mortem taedio vitae, cum odiosa vitae, ut currendum eſſet ad mortem, effecerit.

Heav'n's Law ſupreme, and deſperately ruſh
Thro' ſacred *Nature's* Murder, on their own,
Becauſe they never *think of Death*, they die.
'Tis equally Man's Duty, Glory, Gain,
At once to ſhun, and meditate, his End.
When by the Bed of Languiſhment we ſit,
(The Seat of *Wiſdom!* if our Choice, not Fate)
Or, o'er our dying Friends, in Anguiſh long,
Wipe the cold Dew, or ſtay the ſinking Head,
Number their Moments, and, in ev'ry Clock,
Start at the Voice of an Eternity;
See the dim Lamp of Life juſt feebly lift
An agonizing Beam, at us to gaze,
Then ſink again, and quiver into Death,
That moſt pathetic Herald of our own;
How read we ſuch ſad Scenes? As ſent to Man
In perfect Vengeance? No; in Pity ſent,
To melt him down, like Wax, and then impreſs,
Indelible, *Death's* Image on his Heart;
Bleeding for others, trembling for himſelf.

We

(V. 502.) "Der Sitz der Weisheit, „ — "Das Herz der Weiſen iſt im Klagehauſe.„ Pred. Sal. VII. 5.

(V. 504.) "und in den Tod hinabzittert„ — In Abſicht auf die Wortfügung vermittelſt des, into, in dem ſtarken maleriſchen Ausdrucke, quiver into death, in den Tod zittern, d. i. zittern, bis ſie, (die Lampe des Lebens,) ſtirbt, oder verliſcht, iſt die Anmerkung zu V. 678-80. der IV. N. nachzuſehen.

(V. 515.) "welches für andre bluten, und für ſich ſelbſt beben ſoll.

mels höchſtes Geſetz zu übertreten, und verzweiflungsvoll, durch den Mord der heiligen Natur, ihrem eignen zuzueilen, dieſe ſterben, weil ſie nimmer an den Tod denken. Es iſt zugleich des Menſchen Pflicht, Ruhm, und Gewinn, ſein Ende ſtets zu vermeiden, und ſtets zu betrachten. Wann wir neben einem Siechbette ſitzen; (und das iſt der Sitz der Weisheit, wofern uns unſre Wahl, nicht unſer Geſchick, dahin führet;) oder wann wir voller Bangigkeit über unſern ſterbenden Freunden hangen, den kalten Thau von ihrem Angeſichte wiſchen, das ſinkende Haupt ſtützen, ihre Augenblicke zählen, und uns, in jedem Glockenſchlage, vor der Stimme einer Ewigkeit entſetzen; wann wir ſehen, wie das trübe Licht des Lebens nur noch eben einen ohnmächtigen und erſterbenden Stral empor hebt, um uns anzublicken, dann wiederum niederſinkt, und in den Tod hinabzittert, und uns dadurch mit der rührendſten Beredſamkeit unſern eignen verkündigt; wie erklären wir alsdann ſolche traurige Scenen? Können wir wohl glauben, daß ſie dem Menſchen bloß im Zorne zugeſandt werden? Nein! ſie werden ihm aus Mitleiden zugeſandt, um ihn, wie Wachs, niederzuſchmelzen, und dann das Bild des Todes ſeinem Herzen unauslöſchlich einzuprägen; ſeinem Herzen, welches für Andre bluten, und für ſich ſelbſt beben

ſoll. „ — Dieſe Empfindung beſchreibt Auguſtinus, wie er ſie ſelbſt nach dem Tode eines zärtlichen geliebten Freundes fühlte: Credo, quo magis illum amabam, eo magis mortem, quae mihi illum abstulerat, tanquam atrocissimam inimicam oderam et timebam: et eam repente consumpturam omnes homines putabam, qua illum potuit . . . . Mirabar enim caeteros mortales vivere, qua ille, quem quasi non moriturum dilexeram, mortuus erat: et me magis, qua illi alter eram, vivere illo mortuo mirabar. *Confess.* IV. 6.

We bleed, we tremble, we forget, we ſmile.
The Mind turns Fool, before the Cheek is dry.
Our quick-returning *Folly* cancels all;
As the Tide ruſhing raſes what is writ
In yielding Sands, and ſmooths the letter'd Shore.

LORENZO! haſt thou ever weigh'd a *Sigh?*
Or ſtudy'd the Philoſophy of *Tears?*
(A Science, yet, unlectur'd in our Schools!)
Haſt thou deſcended deep into the Breaſt,
And ſeen their Source? If not, deſcend with me,
And trace theſe briny Riv'lets to their Springs.

Our Fun'ral Tears, from diff'rent Cauſes, riſe.
As if from ſep'rate Ciſterns in the Soul,
Of *various Kinds*, they flow. From tender Hearts,
By ſoft Contagion call'd, *ſome* burſt at once,
And ſtream obſequious to the leading Eye.
Some aſk more Time, by curious *Art* diſtill'd.

Some

(V. 516.) "Wir bluten, wir beben; wir vergeſſen, wir lachen." — Durch die Verbindung der beyden Gegenſätze in einem einzigen Verſe, in welchen ſie ſich theilen, wird die Stärke des Widerſpruchs in dem Verhalten der Menſchen bey ſolchen Gelegenheiten, und die Geſchwindigkeit der Veränderung in ihrem Gemüthe, noch augenſcheinlicher.

"Man bebt, man blutet; man vergißt, man lacht."
Wann Seneca den Lucilius ermahnt, ſeinen Schmerz über ſeinen verlohrnen Freund zu mäßigen, ſo ſagt er unter andern: Quid ergo? inquis, obliviſcar amici? Brevem dii apud te memoriam promittis, ſi cum dolore mandata eſt. Jam illam frontem ad riſum quaelibet fortuita res transferet. *Ep.* LXIII.

beben ſoll. Wir bluten, wir beben; wir vergeſſen, wir lachen. Das Gemüth wird wieder ein Thor, noch ehe die Wange trocken iſt. Unſre ſchnell zurückkehrende Thorheit tilgt alles aus; gleichwie die herrauſchende Fluth alles, was in den weichenden Sand geſchrieben war, wegſchwemmt, und das bezeichnete Ufer glatt wäſcht.

Lorenzo! haſt du wohl jemals einen Seufzer gewogen? oder die Philoſophie der Thränen ſtudiert? (Eine Wiſſenſchaft, ſo in unſern Schulen noch nicht gelehret wird.) Biſt du tief in die Bruſt hinabgeſtiegen, und haſt ihre Quelle geſehen? Wo nicht, ſo ſteig mit mir hinab, und ſpüre dieſen ſalzigen Bächen bis zu ihrem Urſprunge nach.

Unſre leichen-Thränen entſpringen aus mehr als einer Urſache. Es giebt ihrer mancherley Arten, als wenn ſie aus unterſchiednen Brunnen in der Seele herflöſſen. Durch eine anſteckende Wehmuth gerufen, berſten einige aus zärtlichen Herzen auf einmal hervor, und ſtrömen dem anführenden Auge folgſam nach. Andre erfordern mehr Zeit, weil ſie durch die arbeitende Kunſt ausgepreßt wer-

 den.

Es folgt daraus, daß man noch immer an ſeinen verſtorbenen Freund denken könne, wenn gleich die Stirne ſich allmählig wieder aufheitert, denn dieſes iſt ſo unſchuldig, als natürlich: Aber es iſt unnatürlich und ſündlich, den Tod eines Andern, für welchen wir geblutet, und unſern eignen, vor welchem wir gebebt, den Augenblick darauf zu vergeſſen, und mit einer noch bethränten Wange zu lachen. Dies nennt der Poet anderswo ſehr nachdrücklich, den Todeskampf unſrer Freunde unter die Füſſe treten, und ihren Tod vernichten. Man ſehe die III. Nacht, V. 293-303. u. S. 251. der Ueberſetzung; und in der gegenwärtigen V. 376-86.

Some Hearts in ſecret hard, unapt to melt,
Struck by the Magic of the Public Eye
Like MOSES' ſmitten Rock, guſh out amain.
Some weep to ſhare the Fame of the Deceas'd,
So high in Merit, and to them ſo dear.
They dwell on Praiſes, which they think they ſhare;
And thus, without a Bluſh, commend Themſelves.
Some mourn in Proof, that ſomething they could love;
They weep not to *relieve* their Grief, but *ſhew*.

Some

(V. 541.) "Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, ſondern um ihn zu zeigen.„ — Nach dem Seneca: Plerique lacrimas fundunt, ut oſtendant: et toties ſiccos oculos habent, quoties ſpectator deſint: turpe judicantes, non flere, cum omnes faciant. Adeo penitus hoc ſe malum fixit, ex aliena opinione pendere, ut in imitationem etiam ſimpliciſſima res, dolor, veniat. *De Tranquill. an.* C. XV. — Quaeris, unde ſint lacrimationes, unde immodici fletus? Per lacrimas argumenta deludere quaerimur: et dolorem non ſequimur, ſed oſtendimus. Nemo triſtis ſibi eſt. O intelicem ſtultitiam! eſt aliqua et doloris ambitio. *Id.* Ep. LXIII. — Excidunt etiam retinentibus lacrimae, et animum profuſae levant. Quid ergo eſt? permittamus illis cadere, non imperemus. Fluant, quantum affectus ejecerit, non quantum poſcet imitatio. Nihil vero moerori adjiciamus, nec illum ad alienum augeamus exemplum. Plus oſtentatio doloris exigit, quam dolor: quotusquisque ſibi triſtis eſt? Clarius, cum audiuntur, gemunt: et taciti quietique, dum ſecretum eſt, cum aliquos viderint, in fletus novos excitantur . . . . Sine ſpectatore ceſſat dolor. etc. *Id.* Ep. XCIX. — Rochefoucault hatte ebenfalls, mit Young zu reden, die Philoſophie der Thränen ſtudiert, und war mit ſeiner gewöhnlichen Forſchbegierde, (die nur oft zu argwöhniſch, und daher nicht allemal ſo glücklich war,) tief in die menſchliche Bruſt hinabgeſtiegen, um die Quellen derſelben zu entdecken; wie folgende Stelle beweiſt:

den. Einige Herzen, ſo insgeheim hart, und gar nicht zu ſchmelzen ſind, quillen, wie Moſes geſchlagner Fels, mit ſtarkem Brauſen heraus, ſobald ſie die Zauberkraft des Auges der Welt empfinden. Einige weinen, um an des Verſtorbenen Ruhme Theil zu nehmen, der ſo erhaben an Verdienſten, und ihnen ſo theuer geweſen. Sie verweilen ſich bey Lobſprüchen, welche ſie, mit ihm gemein zu haben glauben, und preiſen dadurch ſich ſelbſt, ohne ſchamroth zu werden. Einige trauren, zum Beweiſe, daß ſie doch etwas haben lieben können. Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, ſondern um ihn zu zeigen.

Andre

weiſt: Il y a dans les afflictions diverſes ſortes d'hypocriſie. Dans l'une, ſous pretexte de pleurer la perte d'une perſonne qui nous eſt chere, nous nous pleurons nous-mêmes; nous regrettons la bonne opinion qu'elle avoit de nous; nous pleurons la diminution de notre bien, de notre plaiſir, de notre conſidération. Ainſi les morts ont l'honneur des larmes, qui ne coulent que pour les vivans. Je dis que c'eſt une eſpece d'hypocriſie, à cauſe que dans ces ſortes d'afflictions on ſe trompe ſoi-même. Il y a une autre hypocriſie qui n'eſt pas ſi innocente, parcequ'elle impoſe à tout le monde: c'eſt l'affliction de certaines perſonnes qui aſpirent à la gloire d'une belle et immortelle douleur. Après que le tems, qui conſume tout, a fait ceſſer celle qu'elles avoient en effet, elles ne laiſſent pas d'opiniâtrer leurs pleurs, leurs plaintes et leurs ſoûpirs; elles prennent un perſonnage lugubre; et travaillent à perſuader par toutes leurs actions, que leur déplaiſir ne finira qu'avec leur vie. Cette triſte et fatiguante vanité ſe trouve d'ordinaire dans les femmes ambitieuſes. Comme leur ſexe leur ferme tous les chemins qui menent à la gloire, elles s'efforcent de ſe rendre célebres par la montre d'une inconſolable affliction . . . Il y a encore une autre eſpece de larmes qui n'ont que de petites ſources, qui coulent et ſe tarriſſent facilement: on pleure pour avoir la réputation d'être tendre: on pleure pour être plaint: on pleure pour être pleuré: enfin on pleure pour éviter la honte de ne pleurer pas. *Reflex.* 280.

Some weep in perfect Juſtice to the Dead,
As conſcious all their Love is in Arrear.
Some miſchievouſly weep, not unappriſ'd,
Tears, ſometimes, aid the Conqueſt of an Eye.
With what Addreſs the ſoft *Epheſians* draw
Their ſable Net-work o'er entangled Hearts?
As ſeen thro' Chryſtal, how their Roſes glow,
While *liquid Pearl* runs trickling down their Cheek?
Of hers not prouder *Egypt*'s wanton Queen,
Carouſing Gems, herſelf diſſolv'd in Love.
Some weep at *Death*, abſtracted from the *Dead*,
And celebrate, like CHARLES, their own Deceaſe.
By kind Conſtruction ſome are *deem'd* to weep,
Becauſe a decent Veil conceals their Joy.

Some weep in Earneſt, and yet weep in Vain;
As deep in Indiſcretion, as in Woe.
Paſſion, blind Paſſion! impotently pours

Tears

(V. 542-43. "Andre weinen, um dem Todten ſein völliges Recht ... zu bezahlen haben." — Feras autem hos, qui cum negligentiſſime amicos habeant, miſerrime lugent: nec amant quemquam, niſi cum perdiderunt? Ideoque tunc effuſius mœrent, quia verentur, ne dubium ſit, an amaverunt: fera judicia affectus ſui quærunt. *Sen.* Ep. LXIII.

(V. 546.) "die zärtlichen Epheſerinnen." — Die Geſchichte der Matrone von Epheſus, worauf er hier anſpielt, wird den meiſten Leſern aus dem **Petronius**, oder dem **La Fontaine**, bekannt ſeyn.

(V. 550-51.) „Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüſtige Königinn ... Edelſteine trank." — **Cleopatra** verſchluckte, bey einem prächtigen Gaſtmahle, welches ſie dem **Antonius**

zu

Andre weinen, um dem Todten sein völliges Recht wiederfahren zu lassen, weil sie sich bewußt sind, daß sie ihm noch ihre ganze Liebe, als eine rückständige Schuld, zu bezahlen haben. Einige weinen aus schädlichen Absichten; denn sie wissen wohl, daß Thränen oft den Sieg eines Auges beschleunigen helfen. Wie schlau können nicht die zärtlichen Ephesierinnen gefangene Herzen mit ihren schwarzen Flohr-Netzen bestricken! Wie glühen nicht ihre Rosen, als durch Krystall gesehen, indem flüßige Perlen von ihren Wangen herabtröpfeln! Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüstige Königinn auf die ihrige seyn, da sie, selbst in Liebe zerfließend, Edelsteine trank. Einige weinen über den Tod, ohne an den Todten zu denken, und feyern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß. Andre werden durch eine gütige Auslegung für betrübt gehalten, weil ein anständiger Schleyer ihre Freude verbirgt.

Einige weinen im Ernst; und weinen doch vergebens; eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken. Die Leidenschaft, die blinde Leidenschaft! schüttet

zu Ehren anstellte, eine von ihren kostbarsten Perlen, die sie in Essig hatte zergehen lassen; und sie würde auch noch die andre von gleichem Werthe genommen haben, wenn man sie nicht daran verhindert hatte.

(V. 553.) "und feyern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß." — Man erzählt, daß Kaiser Carl V. in den letzten Jahren seines Lebens, da er sich nach seiner Abdankung in dem spanischen Kloster St. Justi zur Ruhe begeben, einmal sein Leichenbegängniß halten lassen, und der Procession selbst zugesehen habe, um sich dadurch seinen Tod recht lebhaft vorzustellen.

(V. 557.) "eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken." — Imprudentium ut gaudia, sic dolores exundare. Sen. Ep. XCIX.

Tears, that deſerve more Tears; while *Reaſon* ſleeps;
Or gazes, like an Idiot, unconcern'd;
Nor comprehends the Meaning of the Storm;
Knows not it ſpeaks to *Her*, and her *alone*.
Irrationals all Sorrow are beneath,
That noble Gift! that Privilege of Man!
From *Sorrow's* Pang, the Birth of endleſs Joy.
But *theſe* are barren of that Birth divine:
They weep impetuous as the Summer Storm,
And full as ſhort! The cruel *Grief* ſoon tam'd,
They make a Paſtime of the ſingleſs Tale;
Far as the deep-reſounding Knell, they ſpread
The dreadful News, and hardly feel it more.
No Grain of *Wiſdom* pays them for their *Woe*.

Half-round the Globe, the Tears pumpt up by *Death*
Are ſpent in wat'ring Vanities of Life;
In making *Folly* flouriſh ſtill more fair.
When the ſick Soul, her wonted Stay withdrawn,

Recli-

(V. 563-68.) "Unvernünftige Geſchöpfe ſind weit unter ... hören auch eben ſo früh auf." — Oblivisci quidem ſuorum, ac memoriam cum corporibus efferre, et effuſiſſime flere, nemmiſſe parciſſime, inhumani animi eſt. Sic aves, ſic ferae foetus ſuos diligunt: quarum concitatus eſt amor, et paene rabidus, ſed cum amiſis totus exſtinguitur. *Sen.* Ep. XCIX.

(V. 567-68.) "Sie weinen ſo ungeſtüm ... und hören auch eben ſo früh auf." — "Nichts vertrocknet ſchneller, als Thränen;" ſagt ein Alter bey einer andern Gelegenheit.

Nihil

ſchüttet mit unbändiger Gewalt einen Schwall von Thränen aus, welche noch mehr Thränen verdienen; da indeſſen die Vernunft ſchläft; oder, gleich einem Blödſinnigen, mit gelaſſner Gleichgültigkeit zuſieht; nicht begreifen kann, was das Ungewitter ſagen wolle; nicht weiß, daß es mit ihr, und mit ihr allein, rede. Unvernünftige Geſchöpfe ſind weit unter aller Betrübniß, dieſem herrlichen Geſchenke, dieſem Vorrechte des Menſchen! Von den Quaalen der Betrübniß wird die unendliche Freude gebohren. Aber jene Menſchen ſind zu dieſer göttlichen Geburt unfruchtbar. Sie weinen ſo ungeſtüm, wie der Sommerſturm, und hören auch eben ſo früh auf. Der grauſame Schmerz iſt bald bezähmt, und dann wird aus der ſtachelloſen Geſchichte ein Zeitvertreib gemacht; ſie verbreiten die ſchreckliche Poſt ſo weit, als die tieftönende Sterbeglocke, und fühlen ſie auch kaum mehr, als dieſe. Nicht die geringſte Frucht der Weisheit belohnt ſie für ihren Jammer.

Auf dem halben Erdboden werden die durch den Tod erpreßten Thränen verſchwendet, um Eitelkeiten des Lebens zu erfriſchen; um die Thorheit zu einer noch ſchönern Blüthe emporzutreiben. Anſtatt daß die matte Seele, wann

Nihil lacryma citius arefcit. *Rhetor. ad Herenn.* II. 31. und *Cic.* de Invent. I. 56. wo dies Bonmot dem Rhetor Apollonius zugeſchrieben wird.

(V. 573/74.) "die durch den Tod erpreßten Thränen ... Eitelkeiten des Lebens zu erfriſchen;" — Die metaphoriſchen Wörter des Originals, pumpt up, (herausgepumpt,) und, watering, (bewäſſern,) haben in dieſer Allegorie mehr Proprietät, oder Schicklichkeit, und ſind daher deutlicher, ausdrückender, und ſatiriſcher, als die etwas weiter entfernten Meta-

Reclines on Earth, and ſorrows in the Duſt;
Inſtead of learning, *there*, her *true Support*,
Tho' there thrown down her true Support to learn,
Without Heav'n's Aid, impatient to be bleſt,
She crawls to the next Shrub, or Bramble vile,
Tho' from the ſtately Cedar's Arms ſhe fell;
With ſtale, foreſworn Embraces, clings anew,
The Stranger weds, and bloſſoms, as before,
In all the fruitleſs Fopperies of Life:
Preſents her *Weed*, well-fanſy'd, at the Ball,
And raffles for the *Death's-Head* on the King.

So wept AURELIA, till the deſtin'd Youth
Stept in, with his Receipt for making Smiles,
And blanching Sables into bridal Bloom.

So

Metapborn, ſo ich in der Ueberſetzung gewählt habe, weil ich beſorgte, daß jene dem deutſchen Leſer nicht edel genug ſcheinen möchten. Man ſehe auch die Anmerk. zu V. 281-83. der III. N.

(V. 581-82.) „ „ zur nächſten Staude, oder zum verächtlichſten Dornſtrauche „ „ des prächtigen Cedernbaums gefallen war;„ — Zu dieſer Allegorie mag ihn die kleine Fabel im 2 B. der Kön. C. XIV. 9. veranlaßt haben, womit Joas, der König in Iſrael, die Kriegserklärung des Amazia, Königs in Juda, beantwortete: "Der Dornſtrauch, der im Libanon iſt, ſandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm ſagen: Gieb deine Tochter meinem Sohn zum Weibe.„ ꝛc. —

wann sie, ihres vorigen Stabes beraubt, zur Erde niedersinkt, und im Staube trauert, anstatt daß sie dort ihre wahre Stütze kennen lernen sollte, da sie doch eben darum dort niedergeworfen ward, um ihre wahre Stütze kennen zu lernen; so kreucht sie, voller Ungeduld, ohne des Himmels Beystand glücklich zu werden, zur nächsten Staude, oder zum verächtlichsten Dornstrauche, wenn sie gleich aus den Armen des prächtigen Cedernbaums gefallen war; umschlingt ihn von neuem mit ihren weichen meineidigen Umarmungen, vermählt sich mit dem Fremdling, und blüht, wie zuvor, in allen den fruchtlosen Zierrathen des Lebens. Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer, auf dem Balle, und würfelt um den Todtenkopf auf dem Ringe.

Also weinte Aurelia, bis der bestimmte Jüngling mit seinem bewährten Mittel hereintrat, ein frohes Lächeln zu machen, und schwarzen Trauerflohr in bunten Brautschmuck

zu

(V. 586-87.) "Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer ꝛc. — Unser Wernicke hat einen ähnlichen Gedanken in folgendem Sinngedichte: (B. I.)

Chlorinde trauert um ihren Mann,
Den sie in Wort und Werk, sie schwört es, nie betrogen;
Sie hat ein zierlich Trauerkleid an,
Ihr Zimmer ist mit Bey bis auf den Grund bezogen;
Schwarz ist die Deck' auf ihrem Bett:
. . . . . .

So wept LORENZO fair CLARISSA's Fate;
Who gave that Angel Boy, on whom he doats;
And dy'd to give him, orphan'd in his Birth!
Not ſuch, NARCISSA, my Diſtreſs for Thee.
I'll make an Altar of thy ſacred Tomb,
To ſacrifice to Wiſdom. — What waſt Thou?
"*Young, Gay,* and *Fortunate!*" Each yields a Theme.
I'll dwell on each, to ſhun Thought more ſevere;
(Heav'n knows I labour with ſeverer ſtill!)
I'll dwell on each, and quite exhauſt thy Death.
A Soul without Reflection, like a Pile
Without Inhabitant, to Ruin runs.

And,

(V. 591-93.) "Alſo beweinte Lorenzo - - - zum Wayſen machte." — Es werden hin und wieder, ſo wie hier, ſolche Umſtände des Lorenzo erwähnt, die man für keine nothwendigen und weſentlichen Stücke, oder Folgen des Characters, den der Poet ihm giebt, anſehen kann; ſondern die vielmehr wirkliche Begebenheiten vorausſetzen, und zu erkennen geben, daß dieſe Perſon keine bloße Erdichtung ſey.

(V. 597.) - - - giebt mir ein Thema." — Das letzte Wort braucht man in England, wie auch bey uns, gemeiniglich im eigentlichen Verſtande von den Sätzen und Materien, welche in den Schulen zu Ausarbeitungen in der Beredſamkeit und in der Poeſie aufgegeben werden. Hieran hätte ich den Leſer ſchon bey dem 285. V. der II. N. erinnern ſollen, wo auf dieſen Verſtand noch deutlicher angeſpielt wird. Es iſt dort von der Flüchtigkeit und Koſtbarkeit der Zeit der Rede, und der Dichter ſagt, daß ſein Geſang davon überflüßig ſey, "weil ja die gütige Natur über dieſes große Thema eine Schule halte, um ihre Kinder ſelbſt zu unterrichten." — Dort hatte ich es in meiner vorigen Ueberſetzung unnöthiger Weiſe durch, Gegenſtand, und hier durch, Anlaß zu Betrachtungen, ausdrücken geſucht.

zu verwandeln. Alſo beweinte Lorenzo das Ende der ſchönen Clariſſa; welche ihm den kleinen Engel gab, den er ſo zärtlich liebt; welche, um ihm dieſes Kind zu geben, ſtarb, und es in ſeiner Geburt zum Waiſen machte. Eine ganz andre Betrübniß empfindet mein Herz für dich, o Narciſſa! Mir ſoll dein geheiligtes Grab zu einem Altare dienen, worauf ich der Weisheit opfern will. — Was warſt du? "Jung, fröhlich, und beglückt!„ Jede von dieſen Eigenſchaften giebt mir ein Thema. Ich will mich bey jeder verweilen, um noch betrübtere Gedanken zu vermeiden; (der Himmel weis, meine Bruſt arbeitet mit noch betrübtern!) Ich will mich bey jeder verweilen, und deinen Tod ganz erſchöpfen. Eine Seele ohne Betrachtungen muß, wie ein Gebäude ohne Einwohner, bald in Verfall gerathen.

(V. 599.) "Der Himmel weis, meine Bruſt arbeitet mit noch betrübtern!„ — Wenn man den Beſchluß dieſer Nacht, und den Anfang der ſechſten, mit gegenwärtiger Stelle zuſammenhält, ſo verräth uns dieſe kurze, aber affectvolle Anderung, die ihm, ſo zu reden, entwiſcht, alles das, was er, wenn es möglich wäre, vor ſich ſelbſt verbergen möchte; nämlich, ſeinen Schmerz über ſeinen empfindlichſten Verluſt, über den Tod der Lucia, ſeiner Gemahlinn. Hier entreißt er ſich zwar ſeinem Schmerz: Aber am Ende ſieht er ſich, wie er dort ſelbſt ſagt, durch eben die entfernte Bahn der Gedanken, worauf er ſeinem unglücklichen Verhängniſſe entrinnen wollte, demſelben wieder zugeführt. Auch dort bricht er ſeine Betrachtungen, und zugleich dieſe Nacht, plötzlich ab: Allein er hebt ſie mit der folgenden von neuem an, bis er endlich durch die Ausſicht in eine ſelige Unſterblichkeit auf immer beruhigt wird.

(V. 601-2.) "Eine Seele ohne Betrachtungen ... bald in Verfall gerathen.„ — Beym Shakeſpear kömmt die Gleichniß bey einer andern Gelegenheit vor, da ein zärtlicher Liebhaber in der Einſamkeit ſeiner entfernten Geliebten ruft, daß ſie ſeine Bruſt, die von ihr bewohnt werde, nicht leer und

And, Firſt, thy *Youth*. What ſays it to Grey Hairs?
NARCISSA, I'm become *thy* Pupil *now* —
Early, Bright, Tranſient, Chaſte, as Morning Dew,
She ſparkled, was exhal'd, and went to Heav'n.
Time on this Head has ſnow'd; yet ſtill 'tis borne
Aloft; nor thinks but on *another*'s Grave.
Cover'd with Shame I ſpeak it, *Age* ſevere
Old worn-out Vice ſets down for Virtue fair;
With graceleſs Gravity, chaſtiſing Youth,
That Youth chaſtis'd ſurpaſſing in a Fault,
Father of all, Forgetfulneſs of Death:
As if, like Objects preſſing on the Sight,
Death had advanc'd too near us to be ſeen:
Or, that Life's Loan *Time* ripen'd into Right;

And

wüſt laſſen möge, weil die Wohnung ſonſt verfallen müßte. (The Two Gentlemen of *Verona*, Act. V. Sc. IV.)

O thou, that doſt inhabit in my breaſt,
Leave not the manſion ſo long tenantleſs;
Leſt, growing ruinous, the building fall etc.

(V. 605-6.) "Frühe, ſchimmernd, vergänglich, . . . und zum Himmel eilen." — Es hat wohl kein Poet, Petrarcha ſelbſt nicht, bey einer ſolchen Materie etwas Delicateres geſagt, als dieſe beyden Zeilen. S. auch die Anmerk. zu V. 600-3. der II. N.

Dryden braucht ein ähnliches Gleichniß bey einer ähnlichen Veranlaſſung, in dem Gedichte auf den Tod der Gräfinn Abingdon: "Wie koſtbare Spezereyen kein dauerhaftes Feuer geben; ſie durchräuchern nur den Tempel, und vergehen: Alſo iſt auch ſie ſehr bald verdünſtet und verſchwunden; ein köſtlicher, und ſüſſer, aber kurzer Geruch."

As

Laß uns denn zuerſt deine Jugend hören. Was ſagt dieſe zu grauen Haaren? O Narciſſa! nunmehr bin ich dein Lehrling geworden. — Frühe, ſchimmernd, vergänglich, und rein, gleich dem Morgenthau, ſah ich ſie funkeln, verdünſten, und zum Himmel eilen. Dieſes Haupt iſt ſchon von der Zeit mit Schnee bedeckt, und doch wird es noch immer hoch empor getragen; und doch denkt es nur an Andrer Grab. Voller Scham muß ich es ſagen, das ſtrenge Alter will dem betagten abgenutzten Laſter das Anſehen der ſchönen Unſchuld geben. Es züchtigt die Jugend, mit einer unanſtändigen Ernſthaftigkeit, und übertrifft doch dieſe gezüchtigte Jugend in einem Fehler, dem Vater aller Fehler, in der Vergeſſenheit des Todes: Nicht anders, als wenn der Tod, gleich Gegenſtänden, die zu dicht vor unſerm Auge ſchweben, uns zu nahe gerückt wäre, als daß wir ihn ſehen könnten: Oder, als wenn das Darlehn des Lebens durch die Zeit zu einem

As precious gums are not for laſting fire,
They but perfume the temple, and expire:
So was the ſoon exhal'd, and vaniſh'd hence;
A ſhort ſweet odour, of a vaſt expence.

(V. 608.) "und doch denkt es nur an eines Andern Grab..." — *Sen.* Ep. CI. . . . Ad latus mors eſt, quae quoniam nunquam cogitatur, nihi aliena, nobis fabulae ingeruntur mortalitatis exempla, non diutius, quam dum miramur, hactora.

(V. 609-11.) "das ſtrenge Alter, . . . mit einer unanſtändigen Ernſthaftigkeit,..." — Non eam, non rupae repente auctoritatem arripere poſſunt: ſed honeſte acta ſuperior aetas fructus capit auctoritatis extremos. *Cic.* de Senect. C. XVIII.

(V. 612-13.) "und übertrifft doch dieſe gezüchtigte Jugend . . . in der Vergeſſenheit des Todes;..." — "Den Tod zu vergeſſen, iſt in der Jugend Thorheit; im Alter, Unſinn." Centaur, Bd. V.

And Men might plead Preſcription from the Grave;
Deathleſs, from Repetition of Reprieve.
Deathleſs? far from it! *ſuch* are dead already;
Their Hearts are bury'd, and the World their Grave.

Tell me, ſome God! my Guardian Angel! tell,
What thus infatuates? what Inchantment plants
The Phantom of an Age 'twixt us, and Death
Already at the Door? He knocks, we hear him,
And yet we will not hear. What Mail defends
Our untouch'd Hearts? What Miracle turns off
The pointed Thought, which from a thouſand Quivers
Is daily darted, and is daily ſhunn'd?
We ſtand, as in a Battle, Throngs on Throngs
Around us falling; wounded oft ourſelves;
Tho' bleeding with our Wounds, immortal ſtill!
We ſee Time's Furrows on another's Brow,
And Death intrench'd, preparing his Aſſault;
How few themſelves, in that juſt Mirror, ſee!
Or, ſeeing, draw their Inference as ſtrong!
There Death is certain; doubtful *Here:* He *muſt*,
And *ſoon;* We *may*, within an *Age*, expire.
Tho' grey our Heads, our Thoughts and Aims are green;

Like

(V. 629-31.) "Wir ſtehen da, als in einer Schlacht, . . . doch immer noch unſterblich!„ — Nihil nobis mali, antequam eveniat, proponimus, ſed ut immunes ipſi, et aliud pacatius ingreſſi iter, alienis non admonemur caſibus, illos eſſe communes. Tot praeter domum noſtram ducuntur exſequiae: de morte non cogitamus . . . . Vis tu ſcire, te ad omnes expo-

Rechte reifen könnte; und die Menſchen ſich wider das Grab mit der Verjährung ſchützen dürften; als wenn ſie unſterblich wären, weil ſie oft neue Friſt erhalten. Unſterblich? Nichts weniger! Solche ſind ſchon todt; ihre Herzen ſind verſcharrt, und die Welt iſt ihr Grab.

O ſage mir doch, irgend ein Gott! Mein Schutzengel! ſage mir, was kann uns ſo bethören? Welche Zauberey ſtellt das Blendwerk eines Jahrhunderts zwiſchen uns, und den Tod, der bereits vor der Thür iſt? Er klopft an, wir hören ihn, und wollen ihn doch nicht hören. Welcher Panzer bewahrt unſre ungerührten Herzen? Welches Wunder kehrt den ſpitzigen Gedanken von uns weg, der aus tauſend Köchern täglich auf uns zugeſchoſſen, und täglich vermieden wird? Wir ſtehen da, als in einer Schlacht; Schaaren bey Schaaren fallen rings um uns her; wir ſelbſt werden oft verwundet; ob wir gleich von unſern Wunden bluten, doch immer noch unſterblich! Wir ſehn die Furchen der Zeit auf Andrer Stirne, und den verſchanzten Tod ſich zum Angriffe rüſten; wie wenige ſehen ſich ſelbſt in dieſem getreuen Spiegel! Oder, wenn ſie ſich darinn erblicken, ziehen ſie wohl daraus einen eben ſo ſtarken Schluß auf ſich ſelbſt? Dort iſt der Tod gewiß; hier zweifelhaft: Jener muß, und zwar bald; wir können, binnen einem Jahrhunderte, ſterben. Unſre Gedanken und Abſichten grünen noch, wenn gleich unſre Scheiteln grau ſind. Gleich beſchädigten Uhren, deren Zeiger und

expoſitam ictus ſtare, et illa, quae alios tela fixerunt, circa te vibraſſe? etc. *Sen.* Conſol. ad Marc. C. IX.

(B. 638.) „Unſre Gedanken und Abſichten grünen ... Scheiteln grau ſind.„ — Das war Anacreons Syſtem. Wenn man ihm ſeine kahle Scheitel im Spiegel zeigt, ſo behauptet er, daß es einem Greiſe geziemte, deſto mehr zu ſpielen und zu tändeln, je näher er dem Grabe ſey. S. die XI. Ode.

Like damag'd Clocks, whose Hand and Bell dissent;
Folly sings Six, while *Nature* points at Twelve.

Absurd *Longevity!* More, More, it cries:
More Life, more Wealth, more Truth of ev'ry Kind.
And wherefore mad for more, when Relish fails?
Object, and *Appetite*, must club for Joy;
Shall *Folly* labour hard to mend the Bow,
Baubles, I mean, that strike us from *without*,
While *Nature* is relaxing ev'ry String?
Ask *Thought* for Joy; grow rich, and hoard *within*.
Think you the Soul, when this Life's Rattles cease,
Has aught of more Manly to succeed?
Contract the Taste immortal; learn ev'n Now
To relish what *alone* subsists hereafter.
Divine, or *none*, henceforth your Joys for ever.

Of

(V. 643–47.) "Und warum rasen wir denn . . . jede Saite schlaff macht und verstimmt? — So weise dachte und handelte der alte Barzillai, wie hier verlangt wird. Als David ihn bat, daß er mit ihm nach Jerusalem ziehen möchte, wo er ihn aus Dankbarkeit für seine treuen Dienste, bey sich versorgen wollte, so sprach er zum Könige: „Was ist's noch, daß ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige sollte hinauf gen Jerusalem ziehen? Ich bin heute achtzig Jahre alt; wie sollte ich kennen, was gut oder böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trinke, oder hören, was die Sänger oder Sängerinnen singen? . . . Laß deinen Knecht umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab.„ 2 Sam. XIX, 34–37.

(V. 649–50.) "Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern . . . nichts Männlichers zu erwarten habe?„ — Indem Paulus von der vollkommenern Erkenntniß spricht, die wir im künftigen Leben zu erwarten haben, so erläutert er seinen Satz durch dasselbe Gleichniß: "Da ich ein Kind war, redete ich, wie ein Kind, und war klug, wie ein

Kind

Glocke einander widersprechen, schlägt die Thorheit noch immer Sechs, indem die Natur schon auf Zwölf hinweist.

O ungereimtes Alter! Mehr, mehr! schreyt es: Mehr Leben, mehr Reichthum, mehr Unrath von allerley Gattung! Und warum rasen wir denn, mehr zu haben, wenn die Empfindung fehlt? Gegenstände, und Geschmack müssen sich ja, zu unsrer Freude, verbinden. Will denn die ämsige Thorheit noch immer schwitzen, um den Bogen von Tand, der uns von außen rühret, auszubessern, indem die Natur jede Saite schlaff macht und verstimmt? Fordert eure Freude vom Verstande; und sammelt innerliche Schätze. Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern dieses Lebens aufhören, nichts Männlichers zu erwarten habe? Erwerbt euch den unsterblichen Geschmack; lernet schon itzt, ein Vergnügen an dem zu finden, was künftig allein da bleiben wird. Von nun an müßt ihr auf ewig göttliche, oder keine Freuden haben.

Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war.„ 1 Cor. XIII, 11. — Pope drückt sich auf eine ähnliche Weise aus, da er von der Belohnung der Tugend redet: "Schwacher, thörichter Mensch! wird der Himmel uns dort mit eben dem Unrathe belohnen, den die albernen Sterblichen sich hier wünschen? Der Knabe und der Mann machen Eine Person aus: Aber seufzest du darum itzo nach Aepfeln und nach Kuchen?„ (Essay on Man, Ep. IV. v. 173-6.)

Weak, foolish man! will Heaven reward us there
With the same trash mad mortals wish for here?
The Boy and Man an individual makes,
Yet sigh'st thou now for apples and for cakes?

(V. 651-54.) "Erwerbt euch den unsterblichen ... der Wunsch zu sterben.„ — Desinamus, quod volumus, velle. Ego certe id ago senex, non eadem velle, quae puer volui .... Ante senectutem curavi, ut bene viverem: in senectute, ut bene moriar. Bene autem mori, est libenter mori. *Sen.* Ep. LXI.

Of *Age* the Glory is, to *wish* to die.
That Wish is *Praise* and *Promise*; it applauds
Past Life, and promises our future Bliss.
What Weakness see not Children in their Sires?
Grand-climacterical Absurdities!
Grey-hair'd Authority, to Faults of Youth,
How shocking! It makes Folly thrice a Fool;
And our first Childhood might our last despise.
Peace and *Esteem* is all that Age can hope.
Nothing but *Wisdom* gives the *first*; the *last*,
Nothing, but the *Repute of being Wise*.
Folly bars both; our Age is quite undone.

What

(V. 660-61.) "Die Thorheit wird dadurch dreymal . . . unsre letzte verspotten." — Epictet sagt (beym Arrian, B. IV. C. 24.) zu den Menschen, welche bloß nach Kleinigkeiten, nach Reichthum oder Ehre, streben, und die großen Pflichten der Rechtschaffenheit hintansetzen: "Da du von den Göttern zu solchen Endzwecken in diese ihre Stadt geführt bist, und nunmehr männliche Geschäffte treiben solltest, so begehrst du noch immer an der Brust zu saugen? . . . Wirst du denn niemals aufhören, ein unmündiges Kind zu seyn? Weißt du nicht, daß einer, der sich wie ein Kind aufführt, je älter er ist, desto lächerlicher ist?" "Πρὸς ταῦτα ὑπὸ θεῶν εἰς τὴν πόλιν ταύτην ἀγηγμένος, καὶ ἤδη τῶν ἔργων ὀφείλων ἅπτεσθαι, τίτθας ἐπιποθεῖς καὶ μάμμην; . . . οὕτως οὐδέποτε παύσῃ παιδίον ὢν νήπιον; οὐκ οἶδας ὅτι ὁ τὰ παιδίου ποιῶν, ὅσῳ πρεσβύτερος, τοσούτῳ γελοιότερος;

Der bejahrte Philosoph Cleanthes pflegte oft sich selbst Verweise und Scheltworte zu geben. Ariston hörte dieß einmal, und fragte ihn: Wen schiltst du? Jener antwortete ihm lachend: Einen Alten, der zwar einen grauen Kopf, aber keinen Verstand hat. (S. Diogen. Laert. L. VII. §. 171.)

Sen. Ep. IV. Adhuc non pueritia in nobis, sed, quod est gravius, puerilitas remanet: et hoc quidem pejus est, quod auctoritatem habemus senum, vitia puerorum; nec puerorum tantum, sed infantium.

Des Alters Ruhm iſt der Wunſch zu ſterben. Dieſer Wunſch iſt zugleich Lob und Verheißung; er preiſt unſer vergangnes Leben, und verſpricht uns eine künftige Glückſeligkeit. Wie viel Verbrechen ſehen nicht Kinder in ihren betagten Vätern? Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! Grauer Haare ehrwürdiges Beyſpiel in Jugendfehlern! Wie ſcheußlich iſt dieſes! Die Thorheit wird dadurch dreymal thörichter; und unſre erſte Kindheit könnte wohl unſre letzte verſpotten. Ruhe und Hochachtung iſt alles, was das Alter hoffen kann. Nichts, als die Weisheit, ſchenkt uns die erſte; und die letzte nichts, als der Ruf von unſrer Weisheit. Durch die Thorheit wird uns der Weg zu beyden verſchloſſen; und unſer Alter ganz vernichtet.

Welche

(V. 665.) "und unſer Alter ganz vernichtet.„ — Es gehn durch die Thorheit alle Abſichten und Vortheile unſers Alters verlohren; es iſt ſo gut, als wenn wir nie alt geworden wären. — Eben der nachdrücklichen Redensart bedient er ſich in der III. VI. (V. 203.) wo er von der Kühlloſigkeit ſpricht, womit wir den Tod unſrer Freunde, die doch für uns, (d. i. zu unſrer Warnung und Beſſerung,) ſterben, anzuſehen pflegen. Dieß nennt er, "ihren Tod vernichten;„ d. i. ihn, in Abſicht auf uns, vergeblich machen, oder vereiteln.

In ſeinem Centaur ſagt er: "Ich werde von der Schwachheit und Unart des Menſchen nie ſo ſtark gerührt, als wenn ich ſehe, daß ein Greis ſich wie ein Narr bezeigt. . . . Was kann wohl der geſunden Vernunft anſtößiger ſeyn, was kann ihr mehr Erſtaunen erwecken, als Vergehungen, die der Jugend zur Schande gereichen würden, von ſolchen, die das feſtgeſtellte Ziel der menſchlichen Jahre durch ein Wunderwerk überleben? Dieß iſt ein Frevel gegen die Vernunft, dem die unbegreiflichſte Frechheit des tollkühnſten Böſewichts nicht gleich kömmt: Dieß übertrifft die Verwägenheit des verſtockteſten Miſſethäters, der ſein Bubenſtück, nicht nur unter dem Galgen, ſondern auch mit dem Stricke um den Hals, wiederholt.„

What Folly can be ranker? Like our Shadows,
Our Wiſhes lengthen, as our Sun declines.
No Wiſh ſhould loiter, *then*, this Side the Grave.
Our Hearts ſhould leave the World, before the Knell
Calls for our Carcaſes to mend the Soil.
Enough to live in Tempeſt, die in Port;
Age ſhould fly Concourſe, cover in Retreat
Defects of *Judgment*; and the *Will's* ſubdue;
Walk thoughtful on the ſilent, ſolemn Shore

Of

(V. 666.) „ . . . verlängern sich unsre Wünsche. „ — Der alte Montaigne sagt: Nos desirs rajeunissent sans cesse: Nous recommençons toujours à vivre . . . . Nous avons le pied à la fosse, et nos appetits et poursuites ne font que naistre. *Tu secanda marmora locas sub ipsum funus, et sepulcri immemor, struis domos.* (*Hor.* II. C. 18.) Er rühmt darauf von sich selber das Gegentheil. Le plus long de mes desseins n'a pas un an d'estendue; je ne pense desormais qu'à finir; me deffais de toutes nouvelles esperances et entreprinses; prens mon dernier congé de tous les lieux que je laisse, et me depossede tous les jours de ce que j'ay . . . . C'est enfin tout le soulagement que je trouve en ma vieillesse, qu'elle amortit en moy plusieurs desirs et soings, dequoy la vie est inquietée: le soing du cours du monde, le soing des richesses, de la grandeur, de la science, de la santé, de moy. *Ess.* L. II. Ch. 28.

(V. 671.) „ Ist es nicht genug, im Ungewitter . . . Sterbt doch im Hafen. „ — Nach dem Seneca. Satis multum temporis sparsimus, incipiamus in senectute vasa colligere. Numquid invidiosum est? in freto viximus, moriamur in portu. *Ep.* XIX. — Hier, und oben, werden die letzten Jahre eines ruhigen Alters mit einem Hafen verglichen; da sonst andre Scribenten, wie man weiß, nur den Tod so genannt haben. S. z. E. *Cic.* de Sen. C. XIX. *Arrian. Epict.* Lib. IV. C. 1.

(V. 672. 73.) „ Das Alter sollte dem Getümmel . . . die Fehler des Willens bezwingen; „ — „ Aus einer bloßen wohlanständigen

Welche Thorheit kann wohl vollkommener ſeyn? Gleich unſern Schatten, verlängern ſich unſre Wünſche, indem ſich unſre Sonne zum Untergange neigt. Und dann ſollte kein Wunſch dieſſeits des Grabes ſtehen bleiben. Unſer Herz ſollte die Welt verlaſſen, ehe die Sterbeglocke unſern Leichnam zur Verbeſſerung des Erdreichs abfordert. Iſt es nicht genug, im Ungewitter zu leben? Sterbt doch im Hafen. Das Alter ſollte dem Getümmel entfliehen, in der Einſamkeit die Mängel des Verſtandes bedecken; und die Fehler des Willens bezwingen; es ſollte auf dem ſtillen feyerlichen Ufer jenes großen Oceans, den es in ſo kurzer

diesen Achtung gegen die Würde der menſchlichen Natur, deren Verfall und Mangel man nicht der Verſpottung ausſetzen ſollte, müßten bejahrte Leute, durch ihre Eingezogenheit, einen Schleyer darüber decken, und für die Welt ſchon ein wenig begraben ſeyn, ehe ſie eingeſcharrt werden. Eines alten Mannes zu heftige Liebe zu allen Geſellſchaften iſt eine Beſchimpfung der menſchlichen Natur, und eine Geringſchätzung des göttlichen Weſens. Ein vertrauterer Umgang mit dem Publico, als Pflicht und Tugend von ihm fordern, iſt ungeziemend, ſündlich und verächtlich; er verräth dadurch, daß er ſich bey einer allgemeinen Verachtung befinden könne, daß er auf eine kindiſche Art in die Welt verliebt ſey, und die Ewigkeit vergeſſen habe. *Centaur*, V Br. — Man ſehe auch den II Brief, (im III St. des II B. meiner **Ueberſetzungen**, S. 78 u. f.) wo er die zu fröhlichen Alten beyderley Geſchlechts durch eine bittre, aber auch lehrreiche Spötterey auf ernſthaftere Gedanken zu bringen ſucht.

Die Marquiſe von Lambert ſagt in ihrer Abhandlung **vom Alter** unter andern: Rien de plus glorieux que de faire une honorable retraite, et de mettre un eſpace entre la vie et la mort . . . Dans la vieilleſſe il faut plutôt etre avare, que prodigue de ſoi. On a dit d'un grand homme, qu'il prit conſeil de la vieilleſſe et le retira. — Ebendaſelbſt nennt ſie die **Eingezogenheit**, (la retraite) l'azile de la vieilleſſe.

Of that vaſt Ocean it muſt ſail ſo ſoon;
And put *Good-works* on Board; and wait the Wind
That ſhortly blows us into Worlds unknown;
If *unconſider'd* too, a dreadful Scene!

All ſhould be Prophets to themſelves; foreſee
Their future Fate; their future Fate foretaſte;
This Art would waſte the Bitterneſs of Death.
The *Thought* of Death alone, the *Fear* deſtroys.
A Diſaffection to that precious Thought
Is more than *Midnight* Darkneſs on the Soul,
Which ſleeps beneath it, on a *Precipice*,
Puff'd off by the firſt Blaſt, and loſt for ever.

Doſt aſk, LORENZO, why ſo warmly preſs,
By Repetition hammer'd on thine Ear,
The Thought of Death? That Thought is the Machine,

The

(V. 676.) "und ſich mit guten Werken ausrüſten;„ — 1 Tim. VI, 18. 19. läßt Paulus die Reichen dieſer Welt ermahnen, "daß ſie reich werden an guten Werken, ... Schätze ſammeln, ihnen ſelbſt einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben.„ Und in der Offenb. Joh. XIV, 13. heißt es, daß "denen, die in dem Herrn ſterben, ihre Werke nachfolgen.„

(Ebendaſ.) "und den Wind erwarten, ꝛc.„ — Wie er von ſich ſelbſt in einer Stelle ſeines Centaurs bezeugt, die ich in der Anmerk. zu V. 147-48. der IV. VI. angeführt habe.

In der Abhandlung vom Ausdrucke, die man dem Demetrius Phalereus zuſchreibt, wird eine Stelle aus dem Comödiendichter Sophron angeführt, wo ein alter Mann in einer gleichen Allegorie zu andern alten Leuten ſagt: „Auch

ich

kurzer Zeit beschiffen muß, tiefsinnig herumwandeln; und sich mit guten Werken ausrüsten; und den Wind erwarten, der uns bald in unbekannte Welten hinüber bläst; eine schreckliche Scene, wofern sie auch unerwogen geblieben!

Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten seyn, und ihr künftiges Schicksal zum Voraus sehen; ihr künftiges Schicksal zum Voraus schmecken; diese Kunst würde die Bitterkeit des Todes vertreiben. Der Gedanke des Todes allein vernichtet die Furcht des Todes. Eine Abneigung für diesen kostbaren Gedanken ist eine mehr als mitternächtliche Finsterniß über der Seele, welche darunter auf dem Rande einer steilen Klippe schläft, und, vom ersten Sturme hinabgestoßen, auf ewig verlohren ist.

Du fragst, Lorenzo, warum der Gedanke des Todes mit solcher Hitze, und, als mit wiederholten Hammerschlägen, in dein Ohr getrieben werde? Dieser Gedanke ist das Werkzeug, das große Werkzeug! welches uns aus dem Staube

ich lasse mein Schiff vom Ufer ins Meer, um zu euch, meinen grauen Brüdern, zu stoßen, und mit euch den Wind zur Abfahrt zu erwarten; Denn Leute von unsern Jahren liegen schon außer dem Hafen vor Anker.„ (ἐνθάδε ἂν κἀγὼ παρ' ὑμᾶς τὰς διετρεχὰς ἐξορμίζοιμι, πλοῖον δονάζων· πορθμεῖα γάρ ἤδη τοῖς τηλικοῖς δὲ ταῖς ἀγκύραις. *Dem. Phal.* § 151.)

(V. 679-82.) "Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten - - - vernichtet die Furcht des Todes.„ — Aufert vim praesentibus malis, qui futura prospexit. *Sen.* Conf. ad Marc. C. IX. — Tu mortem, ut numquam timeas, semper cogita. *Id.* Ep. XXX. — Effugere ista non potes, contemnere potes: contemnes autem, si saepe cogitaveris, et futura praesumpseris. *Id.* Ep. CVII. — Omnibus omissis, hoc unum, Lucili, meditare, ne mortis nomen reformides: effice illam tibi cogitatione multa familiarem. *Id.* Nat. Quaest. L. VI. C. 32.

The grand Machine! that heaves us from the Duſt,
And rears us into Men. That Thought, ply'd home,
Will ſoon reduce the ghaſtly *Precipice*
O'erhanging Hell, will ſoften the Deſcent,
And gently ſlope our Paſſage to the Grave;
How warmly to be wiſht! What Heart of Fleſh
Would trifle with Tremendous? dare Extremes?
Yawn o'er the Fate of Infinite? What Hand,
Beyond the blackeſt Brand of Cenſure bold,
(To ſpeak a Language *too well* known to Thee)
Would at a Moment give its *All* to Chance,
And *ſtamp* the Die for an Eternity?

Aid me, NARCISSA! aid me to keep Pace
With *Deſtiny;* and ere her Sciſſars cut
My Thread of Life, to break this tougher Thread
Of Moral Death, that ties me to the World.
Sting thou my ſlumbering *Reaſon* to ſend forth
A Thought of Obſervation on the Foe;
To ſally; and ſurvey the rapid March
Of his ten thouſand Meſſengers to Man;

Who,

(V. 702-3) . . . mit dem **Verhängniſſe** in gleicher Geſchwindigkeit forteilen; — Wörtlicher: mit dem **Verhängniſſe** Schritt halten. Vielleicht hatte der Poet die Stelle des Seneca vor Augen, wo von der ſchnellen Flucht der Zeit die Rede iſt: Quid ergo ceſſamus nos ipſi concitare, ut velocitatem rapidiſſimae rei poſſimus aequare? *Ep.* CVIII. Und wenn dieſer Philoſoph anderswo von der Aufführung der Tugendhaften in Anſehung ihres Schickſals handelt, ſo braucht er faſt denſelbigen Ausdruck, der im Texte ſteht: Non tranſmittuntur a fortuna, ſequuntur illam, et aequant gradus. *De Provid.* C. V. — Im Engliſchen iſt die ſämtliche Redensart durch den Gebrauch, den die beſten Dichter davon gemacht haben, edler

Staube aufrichtet, und zu Menschen emporhebt. Dieser mit allen Kräften angestrengte Gedanke wird die gräßliche, über der Hölle hangende Klippe bald abtragen, wird die steile Höhe ebner machen, daß wir sanft und allmählig zum Grabe hinabsteigen können. O wie sehnlich sollten wir dieses wünschen! Welches Herz von Fleisch wollte doch mit den fürchterlichsten Dingen scherzen? das Aeußerste wagen? über dem Schicksale einer unendlichen Zukunft schläfrig gähnen? Und, (um eine Sprache zu reden, so dir zu wohl bekannt ist,) welche Hand wollte doch, mit einer für das schwärzeste Brandmaal des Tadels zu großen Frechheit, in einem Augenblicke ihr Alles dem Glücksspiele anvertrauen, und um eine Ewigkeit würfeln.

Hilf mir, o Narcissa! hilf mir mit dem Verhängnisse in gleicher Geschwindigkeit forteilen; und, ehe seine Scheeren meinen Lebensfaden abschneiden, dieses stärkre Seil des geistlichen Todes, das mich an die Welt fesselt, zerreißen. Treib du meine schlummernde Vernunft an, einen Gedanken, als Kundschafter zur Beobachtung des Feindes voraus zu senden; ihm entgegen zu ziehen, und den schnellen Zug seiner zehntausend Boten an den Menschen

edler geworden, als sie im Deutschen zu seyn scheint; ob sie gleich, mit vielen andern solchen Redensarten, auch bey uns eben so edel zu seyn verdiente, als sie nachdrücklich ist.

(V. 7. 3. 5.) "und ehe seine Scheeren — — das mich an die Welt fesselt, zerreissen." — Hoc denique tibi citra diem mortis praesta: moriantur ante te vitia. *Sen.* Ep. XXVII. — Una est catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae: qui ut non est abjiciendus, ita minuendus est: ut, si quando res exiget, nihil nos detineat etc. *Id.* Ep. XXVI. — Der Zusammenhang aber, worinn die letzten Worte stehen, zeigt, daß dort nicht sowohl eine Bereitwilligkeit, auf den ersten Wink des Verhängnisses zu sterben, als vielmehr der Muth, ihm im Nothfall durch einen

Who, Jehu-like, behind him turns them all.
All *Accident* apart, by *Nature* ſign'd,
My Warrant is gone out, tho' dormant yet;
Perhaps behind one Moment lurks my Fate.

Muſt I then *forward* only look for Death?
Backward I turn mine Eye, and find him there.
Man is a Self-ſurvivor ev'ry Year.
Man, like a Stream, is in perpetual Flow.
Death's a Deſtroyer of Quotidian Prey.
My *Youth*, my *Noon-tide*, His; my *Yeſterday*;
The bold Invader ſhares the *preſent* Hour.

Each

Selbſtwerd zuvorzukommen, angeprieſen wird; ein Satz, der faſt alle die ſchönſten Betrachtungen über Leben und Tod, woran die ſtoiſchen Weltweiſen ſo reich ſind, befleckt und verpfuſcht.

(V. 710.) „welcher, wie Jehu ꝛc.„ — Eine witzige Anwendung deſſen, was 2 B. der Kön. IX, 17-19. vom **Jehu** erzählt wird, daß er die Boten, welche Joram ihm entgegenſandte, um die Abſicht ſeines Anzugs zu erfahren, hinter ſich wies.

(V. 114-25.) „Wie? muß ich denn nur **vorwärts** ſchauen, ... ſobald er angezündet iſt.„ — Die Materie der meiſten Stellen in dieſem Abſatze iſt vom **Seneca** entlehnt, und hier zu den ſchönſten Verſen verarbeitet worden, wodurch jene noch mehr Glanz und Gewicht bekommen haben.

(V. 714-18.) „... des Todes tägliche Beute.„ — *Sen.* Ep. I. Quem mihi dabis, ... qui intelligat ſe quotidie mori? In hoc enim fallimur, quod mortem proſpicimus: magna pars ejus jam praeterit, quidquid aetatis retro eſt, mors tenet. — *Id.* Ep. LVIII. Corpora noſtra rapiuntur fluminum more, quidquid vides, currit cum tempore, nihil ex his, quae videmus, manet. Ego ipſe dum loquor mutari illa, mutatus ſum.

ſchen zu betrachten; welcher, wie Jehu, ſie alle hinter ſich weiſt. Wenn ich auch vor allen Zufällen ſicher wäre, ſo iſt doch mein Urtheil ſchon von der Natur unterſchrieben und ausgefertigt, ob es gleich noch uneröffnet liegt. Vielleicht lauert mein Tod hinter Einem Augenblicke verborgen.

Wie? Muß ich denn nur vorwärts ſchauen, um den Tod aufzuſuchen? Ich kehre mein Auge rückwärts, und finde ihn da. Der Menſch überlebt ſich ſelbſt mit jedem Jahre. Der Menſch fleußt, wie ein Strom, beſtändig fort. Wir ſind des Todes tägliche Beute. Meine Jugend, mein männliches Alter, mein geſtriger Tag, ſind ſein; der verwegne Räuber bemächtigt ſich der gegenwärtigen Stunde. Jeder Augenblick ſchleußt über den

(V. 719 22.) „Meine Jugend, mein männliches Alter, mein geſtriger Tag [illegible] nimmt das Leben ab; — Sen. Ep. XXIV. Memini te illum locum aliquando tractaſſe, non repente nos in mortem incidere, ſed minutatim procedere. Quotidie enim demitur aliqua pars vitae: et tunc quoque cum crescimus, vita decreſcit. Infantiam amiſimus, deinde pueritiam, deinde adoleſcentiam: uſque ad hesternum, quidquid tranſiit temporis, perit. hunc ipſum, quem agimus diem, cum morte dividimus. Quemadmodum clepſydram non extremum ſtilicidium exhaurit ſed quidquid ante defluxit: ſic ultima hora, qua eſſe deſinimus, non ſola mortem facit, ſed ſola conſummat. Tunc ad illam pervenimus, ſed illa venimus.

Den Gedanken im 721. V. „Jeder Augenblick ſchleußt über den vorigen das Grab zu.„ hat der Dichter in ſeinem Trauerſpiele, The Revenge, auf eine ähnliche Art ausgedrückt, und auch eben die Folge daraus gezogen, die er hier daraus zieht. „Der Tag begräbt den Tag, der Monat den Monat, und das Jahr, das Jahr: Unſer Leben iſt nur eine Kette von vielen Toden; kann man alſo den Tod ſelbſt fürchten?„

Day buries day, month, month, and year the year:
Our life is but a chain of many deaths;
Can then death's ſelf be fear'd? — — —

Each Moment on the Former ſhuts the Grave.
While Man is growing, Life is in Decreaſe;
And Cradles rock us nearer to the Tomb.
Our Birth is nothing but our Death begun;
As Tapers waſte, that Inſtant they take Fire.

Shall we then fear, leſt that ſhould come to paſs,
Which comes to paſs each Moment of our Lives?

If

(V. 720.) "und Wiegen rollen ⁂ zur Grube.„ — **Prior** hat dieſen Gedanken faſt durch daſſelbige Bild vorgeſtellt, wenn er im III Geſ. ſeines **Salomon** ſagt: "Ach! die Wiege, und das Grab, ſind einander ſo nahe, daß das Leben kaum vom Sterben unterſchieden iſt.„

The cradle, and the tomb, alas! ſo nigh;
To live is ſcarce diſtinguiſh'd from to die.

Allein **Young** hat die Metapher von der Wiege noch beſſer genutzt, indem er ſie durch das damit verknüpfte Bild von ihrer **Bewegung** völlig entwickelt, und uns ſo die Idee von der frühen und allmähligen Annäherung des Todes erſt recht ſinnlich macht. Er ſpielt unſrer Phantaſie einen angenehmen und zuglichen Betrug, indem er von der eigentlichen und wirklichen Bewegung der Wiege unvermerkt zu einer uneigentlichen und bloß idealiſchen übergeht, und ſie mit jener ſo genau verbindet, als wenn ſie mit ihr einerley wäre. Das Bild iſt fremd; denn es gerathen wohl wenige, bey Erblickung der Sache ſelbſt, auf eben die Idee, oder auch nur auf eben die allgemeine Betrachtung: Und doch iſt es zugleich ſo natürlich, daß man ſich wundert, daß man nicht darauf gefallen iſt. — S. von dieſer Figur auch die Anmerk. zu V. 387. der IV. N.

(V. 724.) "Unſre Geburt iſt nichts, als der Anfang unſers Todes;„ — *Sen. Herc. fur.* v. 873.

Prima, quae vitam dedit, hora carpſit.

Und **Manilius** ſagt: (L. IV. v. 16.)

Naſcentes morimur, finisque ab origine pendet.

Den

wrigen das Grab zu. Indem der Menſch aufwächſt, nimmt das Leben ab; und Wiegen rollen uns näher zur Grube. Unſre Geburt iſt nichts, als der Anfang unſers Todes; ſo wie der Docht ſchon verzehrt wird, ſobald er angezündet iſt.

Wollen wir denn befürchten, daß einmal das geſchehen möge, was in allen Augenblicken unſers Lebens geſchieht?

Den letztern Vers habe ich dem **Montaigne** zu danken, der ihn, nebſt dem erſtern aus dem **Seneca**, der Natur die er redend einführt, in den Mund legt, und ſie noch hinzuſetzen läßt: Tout ce que vous vivez, vous le defrobez à la vie: c'eſt à ſes deſpens. Le continuel ouvrage de voſtre vie, c'eſt baſtir la mort. *Eſſ.* L. I. Ch. 19. — Folgende Worte des **Seneca** gehören auch hieher: Ex illo (die), quo primum (quisque) lucem vidit, iter mortis ingreſſus eſt, acceſſitque fato propior: et illi ipſi, qui adjiciebantur adoleſcentiae anni, vitae detrahebantur. In hoc omnes errore verſamur, ut non putemus ad mortem, niſi ſenes inclinatosque jam vergere: cum, illo infantia ſtatim, et juventa, omnisque aetas ferat. - - - Infantem in ſe pueritia convertit, pueritiam pubertas, pubertatem juventus, juventutem ſenectus abſtulit. Incrementa ipſa, ſi bene computes, damna ſunt. *Conſol. ad Marc.* C. XXI.

(V. 726-27.) "Wollen wir denn befürchten, - - - in allen Augenblicken unſers Lebens geſchieht?" — Nach dem **Seneca.** Vide, in quanta caecitate mens noſtra ſit! Hoc, quod futurum dico, cum maxime ſit, et pars ejus magna jam facta eſt . . . Erramus autem, qui ultimum timemus diem: cum tantumdem in mortem ſinguli conferant. Non ille gradus ſubitudinem facit, in quo defecimus, ſed ille profitetur. Ad mortem dies extremus pervenit, accedit omnis. Carpit nos illa, non corripit. Ep. CXX. — Admiror dementiam noſtram, quod tantopere amamus rem fugacißimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur: cum omne momentum, mors priorís habitus ſit. Vis tu timere, ne ſemel fiat, quod quotidie ſit? *Id.* Ep. LVIII. — "Was iſt doch wohl betrübtes im Sterben? (ſagt **Plutarch**, Conſol. ad Apollon.) Wann iſt denn der Tod nicht in uns?" Er führt darauf die bekannte Meynung

If fear we muſt, let *that* Death turn us pale,
Which murders *Strength* and *Ardor*; what remains
Should rather call on Death, than dread his Call.
Ye Partners of my Fault, and my Decline!
Thoughtleſs of Death, but when your Neighbour's Knell
(Rude Viſitant!) knocks hard at your dull Senſe,
And with its Thunder ſcarce obtains your Ear!
Be Death your Theme, in ev'ry Place and Hour;
Nor longer want, ye Monumental Sires!

A Bro-

nung des Heraclitus an, daß das Weſen aller Dinge in einem beſtändigen Strome, oder in einer immerwährenden Ebbe und Fluth ſey; daß, von unſrer Empfängniß an, Geburt und Tod beſtändig bey uns abwechſeln. — In ſeiner Abhandlung, von dem Sinne des delphiſchen EI, erwähnt er ihrer gleichfalls: "Wir fürchten lächerlicher Weiſe Einen Tod, da wir doch ſchon ſo viele geſtorben ſind, und noch ſterben: Denn es iſt nicht nur, wie Heraclit ſagt, der Tod des Feuers eine Geburt der Luft, und der Tod der Luft eine Geburt des Waſſers; ſondern wir können dieſes noch deutlicher an uns ſelbſt ſehen. Der Mann vergeht, wenn der Greis gebohren wird; und ſo war der Jüngling zum Manne, der Knabe zum Jünglinge, und der Säugling zum Knaben vergangen. So iſt der geſtrige Tag zum heutigen geſtorben, und der heutige ſtirbt wieder zum morgenden Tage." (S. den Anhang.) — Man ſieht hieraus, daß Seneca in den erſt angeführten Stellen eigentlich mit Heraclits Worten rede. — Gleiche Gedanken und Ausdrücke findet man auch beym Antonin, B. IX. §. 21.

(V. 728-29.) "ſo laßt uns vor demjenigen Tode erblaſſen ... das Uebrige ꝛc." — Montaigne ſagt von ſich, nachdem er nur erſt ſein vierzigſtes Jahr zurückgelegt hatte, und in den avenues de la vieilleſſe war: Ce que je feray dorenavant, ce ne ſera plus qu'un demy eſtre: ce ne ſera plus moy. Je m'eſchappe tous les jours, et me defrobbe à moy. *Eſſ.* L. II. Ch. 17.

Wenn wir uns ja fürchten müssen, so laßt uns vor demjenigen Tode erblassen, welcher Feuer und Kräfte tödtet; das Uebrige sollte vielmehr dem Tode rufen, als seinen Ruf zitternd erwarten. Ihr Mitgenossen meines Fehlers, und meiner Abnahme! die ihr an keinen Tod denkt, als bis eures Nachbars Sterbeglocke, (ein unbescheidner Besuch!) an eure stumpfe Empfindung anklopft, und dennoch, mit ihrem Donner, euer Ohr kaum rühren kann! o laßt doch den Tod, an jedem Orte, in jeder Stunde, eure Betrachtung seyn; laßt euch doch nicht länger, ihr lebendigen Grabmäler! erst von einem andern euch verwandten

(V. 731.) "Ihr Mitgenossen meines Fehlers ꝛc." — Im V. Br. des Centaurs wünscht er, daß er den besagten Leuten durch seine Feder einigen Nutzen schaffen möchte, da sie nunmehr, nach dem Absterben seiner Blutsfreunde, seine nächsten Anverwandten wären. "Mit ihnen (fährt er fort,) bin ich durch die Gleichheit von Jahren, Pflichten, und Angelegenheiten verwandt; und vornehmlich — Nunc ipsa pericula jungunt. *Ovid.*" — Und er hat sich auch, insonderheit durch die dort befindlichen Gedanken für das Alter, die ihrer Betrachtung nicht genug empfohlen werden können, sehr um sie verdient gemacht.

(V. 736.) "ihr lebendigen Grabmäler!" — In der IV. N. (V. 109-10.) nennt er sie, "Ueberbleibsel von ihnen selbst, arme menschliche Ruinen, die über dem Grabe hin und her wanken." — Der Ausdruck, monumental lire, (ein Grabmal-Greis,) ist dem zusammengesetzten, τυμβογέρων, ähnlich, welches die Griechen von abgelebten Leuten brauchten. Euripides nennt in seiner Medea einen solchen Mann, γεραιὸν τυμβον, so wie Young hernach das Grabmal selbst, in Absicht auf die Greise, ein Bruder-Grabmal heißt. Obwohl unsre Sprache weit mehr Zusammensetzungen zweyer Substantiven, als irgend eine andre, außer der griechischen, leidet: so verstattet sie doch nicht leicht solche, wie die letzte ist, in welcher eins das Subject, und das andre das Prädicat wird; dergleichen sowohl in den gelehrten, als auch in den übri-

A Brother Tomb to tell you you ſhall die.
That Death you *dread* (ſo great is Nature's Skill!)
Know, you ſhall *court*, before you ſhall enjoy.

But you are learn'd; in Volumes, deep you ſit;
In Wiſdom, ſhallow: Pompous Ignorance!
Wou'd you be ſtill more learned, than the Learn'd?
Learn well to know how much need not be known,
And what that *Knowlege*, which impairs your *Senſe*.

Our

gen neuern Sprachen, und ſogar in der franzöſiſchen, ſehr gewöhnlich ſind.

Der alte Laberius verglich ſich ſelbſt mit einem Grabe, in denen Verſen, die er auf der Schaubühne herſagte, und die uns Macrobius (Saturnal. II. 7.) aufbehalten hat:

Vt hedera ſerpens vires arboreas necat;
Ita me vetuſtas amplexu annorum necat.
Sepulchri ſimilis, nil niſi nomen retineo.

(V. 738-39.) "Den Tod, den ihr fürchtet - - - ehe ihr zu ſeinem Genuſſe gelangt." — Mors naturae lex eſt, mors tributum officiumque mortalium, malorumque omnium remedium eſt. Optabit illam quisquis timet. *Sen.* Nat. Quaeſt. L. VI. C. 32. — A parler humainement, la mort a un bel endroit, qui eſt de mettre fin à la vieilleſſe. *Bruyere*, Ch. XI.

Die Wörter im letzten Verſe des Originals, court, und enjoy, ſind emphatiſch, und ich habe ſie daher ſo ſtark, als möglich, zu geben geſucht. Aber ſie verlieren in der Ueberſetzung etwas von der Schönheit ihrer metaphoriſchen Bedeutung; denn im eigentlichern Verſtande, wird das eine von der Bewerbung um eine Geliebte, und das andre von dem völligen Beſitze und Genuſſe derſelben, gebraucht. Dieſe Metaphorn ſind im Texte ſchicklicher, als im Deutſchen, weil das Wort, death, (Tod,) worauf ſie ſich beziehen, wie alle ſolche Subſtantive in der engliſchen Sprache, jedes Geſchlecht annehmen kann, welches der Schriftſteller ihm zu geben für gut findet. Man ſehe hievon auch die Anmerk. zu V. 748-50. der IV. N.

Grabmale sagen, daß ihr sterben müßt. Den Tod, den ihr fürchtet, (so groß ist die Kunst der Natur!) wißt, den sollt ihr noch schmachtend suchen, ehe ihr zu seinem Genusse gelangt.

Allein, ihr seyd gelehrt; in Büchern, tief; in der Weisheit, seicht: Prächtige Unwissenheit! Wollt ihr noch gelehrter seyn, als die Gelehrten? O so lernt doch recht wissen, wie viel wir nicht zu wissen brauchen; und was eine Erkenntniß sey, die euren Verstand verringert.

(V. 740-41.) "in Büchern, tief; und in der Weisheit, seicht:„— Gedanke und Ausdruck sind aus Miltons wiedergewonnenem Paradiese (B. IV. 327.) geborgt, wo von einem bloß belesenen Gelehrten gesagt wird, er sey

Deep vers'd in books, and shallow in himself.

"In Büchern tief, und in sich selber seicht.„ —

(V. 743.) "lernt doch recht wissen, - - - nicht zu wissen braucht.„— Diese Zeile gehört mit zu den Sentenzen oder Sprüchen, wovon ich oben in der Anmerk. zu V. 181. geredet habe. Sie besteht, wie unzählige andre Verse in den besten englischen Dichtern, aus lauter einsylbigen Worten; wodurch sie aber, so wie die meisten von jenen, an Stärke gewinnt, und doch auch für die, so einen englischen Vers zu lesen wissen, an Wohlklang nichts verliert. Im Deutschen könnte sie so gegeben werden:

"Lernt wohl, wie viel man nicht zu lernen braucht.„

(V. 744.) "und was eine Erkenntniß sey, die euren Verstand verringert.„— Ein ungenannter Poet sagt:

Ως οὐδεν ἡ μαθησις, ἀν μη νους παρῃ.

"Gelehrsamkeit ist nichts, wenn ihr Verstand gebricht.„ Und Heraclit, wie uns Gellius in seiner Vorrede berichtet: Πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει. "Gelehrsamkeit lehrt nicht Verstand.„ Nach Youngs Ausspruch, verringert sie ihn sogar zuweilen, anstatt daß sie ihn vermehren sollte.

Our needful Knowlege, like our needful Food,
Unhedg'd, lies open in Life's common Field;
And bids all welcome to the Vital Feaſt.
You ſcorn what lies before you in the Page
Of *Nature*, and *Experience*, Moral Truth;
Of indiſpenſable, eternal Fruit;
Fruit, on which Mortals feeding, turn to Gods:
And dive in *Science* for diſtinguiſht Names,
Diſhoneſt Fomentation of your Pride;
Sinking in Virtue, as you riſe in Fame.
Your Learning, like the *Lunar* Beam, affords
Light, but not Heat; it leaves you undevout,
Frozen at Heart, while Speculation ſhines.

Awake,

(V. 745-46.) "Unſre nöthige Erkenntniß liegt . . . frey und offen da;„ — Er hat ſich eine Stelle im Seneca zu Nutze gemacht: Non multum tibi nocebit tractaſſe, quae nec licet ſcire, nec prodeſt. Involuta veritas in alto latet. Nec de malignitate naturae queri poſſumus: quia nullius rei difficilis inventio eſt, niſi cujus hic unus inventae fructus eſt, invenſſe. Quidquid nos meliores beatosque facturum eſt, aut in aperto, aut in proximo poſitum. *Benef.* VII. 1. — Ebenderſelbe ſagt von unſerm nöthigen Unterhalte, womit eben unſre nöthige Erkenntniß verglichen wird: Parabile eſt, quod natura deſiderat, et expoſitum: ad ſupervacua fudatur. *Ep.* IV.

(V. 748-49.) "Ihr verſchmäht, . . . vor euch liegt, die moraliſche Wahrheit;„ — Er hatte vermuthlich die Worte in Gedanken, welche Milton dem Adam in den Mund legt: "Nicht eine weitläuftige Kenntniß von unbrauchbaren, dunkeln und ſubtilen Dingen zu haben, ſondern dasjenige zu kennen, was im täglichen Leben vor uns liegt, das iſt die höchſte Weisheit; alles Uebrige iſt Rauch, oder Eitelkeit, und Thorheit, wodurch wir in den wichtigſten Dingen ungeübt, und unwiſſend bleiben.„ — (Par. Loſt, B. VIII. v. 191-97.)

— Not

Unſre nöthige Erkenntniß liegt, gleich unſrer nöthigen Speiſe, von keinen Hecken umzäunt, auf dem allgemeinen Felde des Lebens, frey und offen da; und Alle werden zu dem nahrhaften Gaſtmale eingeladen. Ihr verſchmäht, was in dem aufgeſchlagenen Buche der Natur und der Erfahrung vor euch liegt, die moraliſche Wahrheit; dieſe unentbehrliche und ewige Frucht; eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht. Ihr vertieft euch in die Wiſſenſchaft, um einen groſſen Namen zu erlangen, um auf eine ſchnöde Weiſe eurem Hochmuthe zu ſchmeicheln; und ſinkt in der Tugend, ſo wie ihr im Ruhme ſteigt. Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrſamkeit zwar Licht, aber keine Hitze; ſie läßt euch von heiliger Inbrunſt unentflammt; euer Herz bleibt erſtarrt, indem die Erkenntniß ſtralt.

— Not to know at large of things remote
From uſe, obſcure and ſubtle, but to know
That which before us lies in daily life
Is the prime wiſdom; what is more, is fume,
Or emptineſs, or fond impertinence,
And renders us in things that moſt concern
Unpractic'd, unprepar'd, and ſtill to ſeek.

(V. 751.) "eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht:„ — Eine Anſpielung auf das, was Milton den Satan vom Baume der Erkenntniß ſagen läßt, daß "ſeine Frucht fähig ſey, aus Menſchen Götter zu machen.„ (*P. L.* V. 70.) — Able to make Gods of Men.

(V. 755-57.) "Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrſamkeit ꝛc.„ — Man hat die Wiſſenſchaft ſo oft mit dem Lichte überhaupt, und inſonderheit mit dem Glanze der Sonne verglichen, daß verſchiedene davon hergenommene Metaphorn ſchon ihre urſprüngliche Kraft verlohren haben, und zu eigentlichen Wörtern geworden ſind. Aber die Vergleichung einer ſolchen Wiſſenſchaft mit dem Lichte des Monds iſt neu, und dabey eben ſo richtig, als jene. Man ſehe auch die Anmerk. zu V. 674. der II. N.

Awake, ye curious Indagators! fond
Of knowing All, but what avails you, known.
If you would learn *Death's Character*, attend.
All Caſts of Conduct, all Degrees of Health,
All Dies of Fortune, and all Dates of Age,
Together ſhook in his impartial Urn,
Come forth at random: Or if Choice is made,
The Choice is quite *fantaſtic*, and inſults
All bold Conjecture, and fond Hopes of Man.
What countleſs Multitudes, not only *leave*,
But deeply *diſappoint* us, by their Deaths!
Tho' great our Sorrow, greater our Surprize.

Like

(V. 758-60.) "Erwacht, ihr grübelnden Forſcher!" ꝛ ꝛ ꝛ ſo hört mir zu." — Von dieſen eiteln Grübeleyen ſagt Seneca: In ſupervacuis ſubtilitas teritur. non faciunt bonos illa, ſed doctos. Apertior res eſt, ſapere: imo ſimplicior, paucis opus eſt ad mentem bonam litteris. — Quemadmodum omnium rerum, ſic litterarum quoque intemperantia laboramus: non vitae, ſed ſcholae, diſcimus. *Ep.* CVI. — Tantum nobis vacat? jam vivere, jam mori ſcimus? *Id. Ep.* XLV.

(V. 761-64.) ꝛ ꝛ ꝛ in ſeiner unparteyiſchen Urne ꝛ ꝛ ꝛ herausgezogen." — Zu dieſem Bilde haben die Worte im Horaz (L. II. Od 3. v 25.) Anlaß gegeben:

— — — Omnium
Verſatur urna, ſerius ocyus
Sors exitura — — —

Und in der 1. Ode des III. B. bedient er ſich eben der Allegorie:

— — Aequa lege neceſſitas
Sortitur inſignes, et imos:
Omne capax movet urna nomen.

Beym Lactantius (Div. Inſt. III. 17.) heißt es vom Tode, *ſine delectu morum*, ſine ordine ac diſcrimine annorum ſaevire mortem.

ſtralt. Erwacht, ihr grübelnden Forſcher! die ihr Alles zu wiſſen ſtrebt, nur das nicht, was ihr zu wiſſen nöthig habt. Wollt ihr den Charakter des Todes kennen lernen; ſo hört mir zu. Alle Arten des Wandels, alle Grade der Geſundheit, alle Farben des Glücks, und alle Jahrzahlen des menſchlichen Alters, werden in ſeiner unparteyiſchen Urne zuſammengeſchüttelt, und durch ein blindes Ungefahr herausgezogen. Oder wenn ja eine Wahl beobachtet wird, ſo iſt die Wahl recht ſarcaſtiſch; ein bittrer Hohn, der aller kühnen Muthmaaßung, aller zufriednen Hoffnungen des Menſchen ſpottet. Welch eine unzählbare Menge pflegt uns, durch ihren Tod, nicht allein zu verlaſſen, ſondern uns auch, zu unſrer tiefſten Demüthigung, zu betriegen! So groß auch unſer Gram iſt, ſo iſt doch unſre Beſtürzung noch größer.

Gleich

(V. 765.) "ſo iſt die Wahl recht ſarcaſtiſch,„ — Das letzte Wort, welches ſonſt nur in der Rhetorik, als ein Kunſtwort, von den beiſſendſten Spottreden gebraucht zu werden pflegt, bekömmt in der Verbindung, worinn es hier ſteht, ein neues und fremdes Anſehen, und die Geſtalt einer Metaphor. Satyriſch, würde hier, in dieſer Abſicht, gleichfalls ſchön geweſen ſeyn: Allein jenes, welches eben ſo wohl, als dieſes, deutſch zu ſeyn verdient, iſt noch viel ſtärker. Ich habe alſo kein Bedenken getragen, es in gegenwärtiger Ausgabe meiner Ueberſetzung zu behalten; nur habe ich es für die ungelehrten Leſer durch den kleinen Zuſatz, "ein bittrer Hohn,„ erklären wollen. — Was von dem, ſarcaſtiſch, geſagt worden, das gilt auch einigermaaßen von dem Worte, Charakter, wodurch der Poet dem Tode gleichſam ein Leben giebt, und ihn als eine wirkliche Perſon vorſtellt, die, gleich uns, nach gewiſſen Grundſätzen und Sitten handelt; welche Dichtung in der folgenden Allegorie weiter ausgeführet wird. Man ſetze jedes andre Wort dafür, ſo wird man den Unterſchied in den Ideen gewahr werden.

Like other Tyrants, *Death* delights to ſmite,
What, ſmitten, moſt proclaims the Pride of Pow'r,
And arbitrary Nod. His Joy ſupreme,
To bid the Wretch ſurvive the Fortunate;
The Feeble wrap th' Athletic in his Shroud;
And weeping Fathers build their Childrens Tomb:
Me Thine, NARCISSA! — What tho' ſhort thy Date?
Virtue, not rolling Suns, the Mind matures.
That Life is long, which anſwers Life's great End.
The Time that bears no Fruit, deſerves no Name:

The

(V. 770-72.) „ „ „ freut ſich der Tod, dasjenige niederzuſchlagen, „ „ „ und eines deſpotiſchen Winks verkündigt.„ — So läßt Euripides, in dem Prologe ſeiner Alceſtis, den Tod ſelbſt, da ihn Apollo jene junge Prinzeßinn noch zu verſchonen bittet, unter andern ſagen:

— — Τιμαις κἀμε τερπεσθαι δοκει.

. . . . . .

Νεων φθινοντων, μειζον ἀρνυμαι κλεος.

"Wiß, es gefällt auch mir, verehrt zu ſeyn,
Der Jugend Tod vergrößert meinen Ruhm.„

Petrarca giebt dem Tode, in ſeinem Trionfo della Morte, Cap. I. denſelbigen Ehrgeiz Schuld. "Er hatte ſich, in der Laura, die ſchönſte Blume zur Beute gewählt, um nur deſto deutlicher ſeine Macht an den erhabenſten Dingen zu beweiſen.„

Coſi del mondo il più bel fiore ſcelſe;
Non già per odio, ma per dimoſtrarſi
Più chiaramente nelle coſe eccelſe.

(V. 776.) "und ich das deinige, o Narciſſa!„ — Der unglückliche Vater ward in eben die traurigen Umſtände geſetzt, worinn Martial den Fonius vorſtellt: (*Lib.* I. *Epig.* CXV.)

Condidit hic natae cineres, nomenque ſacravit,
Quod legis, Antullae, dignior ipſe legi.

Et

Gleich andern Tyrannen, freut sich der Tod dasjenige niederzuschlagen, dessen Fall am meisten den Stolz der Gewalt und eines despotischen Winks verkündigt. Seine höchste Lust ist, den Glücklichen vom Elenden überleben zu lassen; der Schwache muß den starken Ringer in seinen Sterbekittel hüllen; der weinende Vater seines Kindes Grabmaal erbauen; und ich das deinige, o Narcissa! — Doch, was schadet es dir, daß dein Ziel so kurz war? Nicht rollende Sonnen, nein! die Tugend bringt den Geist zur Reife. Dasjenige Leben ist lang, das den großen Endzweck des Lebens erreicht. Die Zeit, so keine Frucht

Et Stygias aequum fuerat patrem isse sub umbras:
Sed quia non licuit, vivit, ut ossa colat.

(V. 777-78.) "die Tugend bringt den Geist - - - den großen Endzweck des Lebens erreicht." — Nemo parum diu vixit, qui virtutis perfectae perfecto functus est munere. *Cic.* Tuscul. I. 45. — Quod cuique temporis ad vivendum datur, eo debet esse contentus .... Breve enim tempus aetatis satis est longum ad bene honesteque vivendum. *Id.* Cat. Maj. C. XIX.

(V. 777-79.) - - - Die Zeit, so keine Frucht trägt, verdient keinen Namen;" — Longa est vita, si plena est ... Quid illum octoginta anni juvant, per inertiam exacti? non vixit ille, sed in vita moratus est; nec sero mortuus est, sed diu. Octoginta annis vixit. Interest, mortem ejus ex quo die numeres. At ille obiit viridis: sed officia boni civis, boni amici, boni filii exsecutus est: in nulla parte cessavit, licet ejus aetas imperfecta sit, vita perfecta est .... Actu illam metiamur, non tempore. *Sen.* Ep. XCIII. — Χρὴ διανοεῖσθαι πάντα τινὰ καὶ πρὸς αὐτὸν καὶ πρὸς ἄλλον διεξιόντα μετὰ σπουδῆς, ὡς οὐ ὁ μακρότατος βίος ἄριστος, ἀλλ' ὁ σπουδαιότατος· οὐδὲ γὰρ ὁ πλεῖστα κιθαρῳδήσας, ἢ ῥητορεύσας, ἢ κυβερνήσας, ἀλλ' ὁ καλῶς, ἐπαινεῖται· τὸ γὰρ καλὸν οὐκ ἐν μήκει χρόνου θετέον, ἀλλ' ἐν ἀρετῇ καὶ τῇ καιρίῳ συμμετρίᾳ· τοῦτο γὰρ εὔδαιμον καὶ θεοφιλὲς εἶναι νενόμισται .... καὶ γὰρ ἄριστα φυτῶν τὰ πλεῖστον καρπὸν ἐν βραχεῖ φορᾶς ποιούμενα .... μέτρον γὰρ τοῦ βίου, τὸ καλὸν, οὐ τὸ τοῦ χρόνου μῆκος. *Plutarch.* Consol. ad Apollon. "Jedermann muß ernstlich sowohl bey sich selbst erwägen, als auch

The Man of Wiſdom is the Man of Years.
In hoary Youth METHUSALEMS may die;
O how *miſdated* on their flatt'ring Tombs!

NARCISSA's *Youth* has lectur'd me thus far.
And can her *Gaiety* give Counſel too?
That, like the *Jews* fam'd Oracle of Gems,
Sparkles Inſtruction; ſuch as throws new Light,
And opens more the *Character of Death*,
Ill known to thee, LORENZO! *This* thy Vaunt:
"Give Death his Due, the Wretched, and the Old;
"Ev'n

auch andern zeigen, daß nicht das längſte, ſondern das rechtſchaffenſte Leben das beſte ſey. Denn man lobt ja nicht den, der am meiſten auf der Zither geſpielt, oder Reden gehalten, oder Schiffe regiert, ſondern den, der es gut gemacht hat; das Gute aber iſt, nicht in die Länge der Zeit, ſondern in die Tugend und in die gehörige Uebereinſtimmung des Lebens, zu ſetzen; dieß hat man von jeher für glückſelig und gottgefällig gehalten. - - - Sind nicht die beſten Pflanzen diejenigen, die in kurzer Zeit die meiſten Früchte tragen? - - - Das Maaß des Lebens iſt alſo die Tugend, und nicht die Länge der Zeit."

(V. 780.) "der weiſe Mann iſt der bejahrte Mann." — "Denn das Alter iſt ehrlich, nicht das lange lebet, oder viel Jahre hat. Klugheit unter den Menſchen iſt das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben iſt das rechte Alter." B. der Weish. IV, 8. 9. — Der Gedanke des Originals iſt alſo an und für ſich ſelbſt nicht neu: Aber er bekömmt allen Reiz und alle Kraft der Neuheit, durch die Wahl der Ausdrücke, von welchen keiner weggelaſſen, oder mit einem beſſern vertauſcht werden könnte; durch die Symmetrie derſelben; und inſonderheit dadurch, daß ſie ſich in Einen wohlklingenden Vers zuſammengeſellen, der ſo ungezwungen iſt, daß er mehr durch

ein

Frucht trägt, verdient keinen Namen; der weise Mann ist der bejahrte Mann. Methusaleme können in grauer Jugend sterben; o wie falsch ist die Jahrzahl, so wir auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen!

Bis hieher hat mich Narcissens Jugend unterwiesen, Und kann mir denn auch ihre Fröhlichkeit guten Rath ertheilen? Ja, gleich der Juden berühmtem Orakel von Edelgesteinen, strahlt mir diese den schönsten Unterricht entgegen; und setzt den Charakter des Todes, welcher dir, Lorenzo, noch so wenig bekannt ist, in ein neues und helleres Licht. "Gieb dem Tode, (also höre ich dich trotzen,) "gieb ihm, was ihm gehört, die Elenden und die Alten; "laß

ein Glück, als durch die Kunst des Dichters, entstanden zu seyn scheint. Wenigstens hat das erstere ganz allein den Vers in meiner Uebersetzung gemacht, den ich, nachdem ich ihn wahrgenommen, nicht ungern geduldet habe; der aber nicht so kenntlich ist, als der englische, weil er nicht abgesondert steht, und mit lauter Prose umgeben ist.

(V. 781-82.) "'Methusaleme können in grauer Jugend ... auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen!„ — Libet itaque ex seniorum turba comprehendere aliquem. Perventisse te ad ultimum aetatis humanae videmus: centesimus tibi, vel supra, premitur annus. agedum, ad computationem aetatem tuam revoca ..... intelliges, te immaturum mori. *Sen.* Brev. vit. C. III. — Und unser Flemming sagt sehr wohl:

"Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen,
Das von der Weisheit wird für Alter angenommen.
So grob hat keiner noch der Rechenkunst gefehlt,
Als der sein Alter nur von seinen Jahren zählt.„

(V. 785.) ... Orakel von Edelsteinen,„ — So nennt auch Milton das Urim und Thummim, *Parad. Regain'd*, III. 13-15.

— — — — The oracle
Urim and Thummim, those oraculous gems
On Aaron's breast — — — —

"Ev'n let him ſweep his Rubbiſh to the Grave;
"Let him not violate kind Nature's Laws,
"But own Man born to *Live*, as well as *Die*.„
Wretched and *Old* Thou giv'ſt Him; *Young* and *Gay*
He takes; and *Plunder* is a Tyrant's Joy.
What if I prove, "The fartheſt from the *Fear*,
"Are often neareſt to the *Stroke* of Fate?„

All, more than common, menaces an End.
A Blaze betokens Brevity of Life:
As if bright Embers ſhould emit a Flame,
Glad Spirits ſparkled from NARCISSA's Eye,
And made Youth younger, and taught Life to live.
As Nature's Oppoſites wage endleſs War,
For *this* Offence, as Treaſon to the deep.
Inviolable Stupor of his Reign,
Where *Luſt*, and turbulent *Ambition*, ſleep,
Death took ſwift Vengeance. As he Life deteſts,

More

(V. 797.) "Alles Außerordentliche bräut ein Ende.„ — Martial ſagt irgendwo:

Immodicis brevis eſt aetas, et rara ſenectus.

Und Claudian: (Epigr. de ſepulcro ſpeciosae.)

Puleris flare diu Parcarum lege negatur;
Magna repente ruunt, ſumma cadunt ſubito.

(V. 797/98.) "Alles Außerordentliche . . . . deutet ein kurzes Leben an.„ — Nach dem Seneca: Quidquid ad ſummum pervenit, ad exitum prope eſt . . . . Ignis, quo clarior fulſit, cito exſtinguitur: vivacior eſt, qui cum lenta difficilique materia

teria

"laß ihn nur immer ſeinen Schutt zur Grube hinraffen;
"aber laß ihn nicht die Geſetze der gütigen Natur über-
"treten, ſondern erkennen, daß der Menſch ſowohl zum
"Leben, als zum Sterben, gebohren ſey.„ Die Elenden und die Alten giebſt du ihm; die Jugend und die Fröhlichen raubt er; und Raub iſt eines Tyrannen Freude. Wie, wenn ich dir zeige, "daß die, ſo von der
"Furcht des Verhängniſſes am weitſten entfernt ſind,
"oft ſeinem Streiche am nächſten ſtehen?„

Alles Außerordentliche dräut ein Ende. Ein leuchtender Blitz deutet ein kurzes Leben an. Als wenn aus lodernder Aſche eine Flamme herausfahren ſollte, alſo ſtralten aus Narciſſens Auge frohe Geiſter hervor, welche die Jugend jünger, und das Leben lebendiger machten. Wie die entgegengeſetzten Weſen der Natur unaufhörlich mit einander Krieg führen, ſo mußte dieſe Beleidigung, als ein Hochverrath wider die tiefe, unverletzliche Simloſigkeit ſeines Gebiets, wo die Wolluſt, und der unruhige Ehrgeiz ſchlafen, nothwendig des Todes ſchnelle Rache entzünden. Da er das Leben verabſcheut, ſo iſt ihm mehr

teria commiſſus, fumoque demerſus, ex ſordido lucet. *Conſol. ad Marc.* C. XXIII.

(V. 799-800.) "Als wenn aus lodernder Aſche eine Flamme ... frohe Geiſter hervor.„ — Ein ähnliches Gleichniß iſt bey dieſer Gelegenheit ſogar ein Sprüchwort geworden, wie man aus einer Stelle im Shakeſpear ſieht: (Romeo and Juliet, Act V. Sc. IV.) "Wie oft ſind Menſchen in ihren letzten Augenblicken fröhlich geweſen! welches ihre Wächter einen Blitz vor dem Tode nennen.„

How oft, when men are at the point of death,
Have they been merry? which their keepers call
A lightning before death. — — — —

More Life is still more odious; and, reduc'd
By Conquest, aggrandizes more his Pow'r.
But *wherefore* aggrandiz'd? By Heav'n's Decree,
To plant the Soul on her eternal Guard,
In aweful Expectation of our End.
Thus runs Death's dread Commission: "Strike, but *so*,
"As most alarms the Living by the Dead.
Hence *Stratagem* delights him, and *Surprize*,
And cruel Sport with Man's Securities.
Not simple Conquest, Triumph is his Aim;
And, where least fear'd, there Conquest triumphs most.
This proves my bold Assertion not too bold.

What are *His* Arts to lay our Fears asleep?
Tiberian Arts his Purposes wrap up
In deep Dissimulation's darkest Night.
Like Princes unconfest in foreign Courts,
Who travel under Cover, *Death* assumes
The Name and Look of *Life*, and dwells among us.
He takes all Shapes that serve his black Designs:
Tho' Master of a wider Empire far
Than that, o'er which the *Roman* Eagle flew;
Like *Nero*, he's a Fidler, Charioteer,
Or drives his *Phaeton*, in Female Guise;
Quite unsuspected, till, the Wheel beneath,
His disarray'd Oblation he devours.

He

(V. 823, 24.) - - - nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an ꝛc. „ — Nach dem Seneca: Quo facilius

Leben noch verhaßter, und ein Sieg darüber vergrößert noch ſeine Gewalt. Aber warum wird ſie dadurch vergrößert? Das iſt des Himmels Rathſchluß, damit die Seele, in einer grauenvollen Erwartung unſers Endes, auf ihrer ewigen Huth ſtehen möge. Alſo lautet des Todes fürchterliche Vollmacht: "Schlage, aber ſo, daß "die Lebenden durch die Todten am meiſten geſchreckt wer"den." Daher vergnügen ihn Kriegsliſt, und Ueberfall, und ein grauſamer Scherz mit des Menſchen Sicherheit. Er will nicht bloß ſiegen, er will triumphiren; und, wo er am wenigſten gefürchtet wird, da triumphirt der Sieg am meiſten. Hieraus ſiehſt du, daß mein kühner Satz nicht zu kühn ſey.

Was braucht er denn für Künſte, um unſre Furcht einzuſchläfern? Recht tiberiſche-Künſte hüllen ſeine Anſchläge in die dunkelſte Nacht der tiefen Verſtellung ein. Gleich den unbekannt reiſenden Fürſten, die ſich an fremden Höfen aufhalten, nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an, und wohnet mitten unter uns. Er kleidet ſich in alle Geſtalten, die ſeine ſchwarzen Abſichten befördern können. Ob er gleich ein viel weiteres Reich beherrſcht, als das war, worüber der römiſche Adler flog; ſo iſt er doch oft, wie Nero, ein Saitenſpieler, regiert ſeinen Wagen, oder lenkt, in weiblichem Schmucke, ſeinen Phaeton; ohne den geringſten Verdacht zu erwecken, bis er, unter den Rädern, ſeinem Opfer den Schmuck abreißt, und es verſchlingt.

lius obrepat mors, ſub ipſo vitae nomine latet. *Conſol. ad Marc.* C. XX.

He moſt affects the Forms leaſt like himſelf,
His ſlender Self. Hence burly Corpulence
Is his familiar Wear, and ſleek Diſguiſe.
Behind the roſy Bloom he loves to lurk,
Or ambuſh in a Smile; or wanton dive
In Dimples deep; Love's Eddies, which draw in
Unwary Hearts, and ſink them in Deſpair.
Such, on NARCISSA's Couch, he loiter'd long
Unknown; and, when detected, ſtill was ſeen
To *ſmile*; ſuch Peace has Innocence in Death!

Moſt happy they! whom leaſt his Arts deceive.
One Eye on *Death*, and one full fix'd on *Heav'n*,
Becomes a Mortal, and Immortal Man.
Long on his Wiles a piqu'd and jealous Spy,
I've ſeen, or dreamt I ſaw, the Tyrant *dreſs*;
Lay by his Horrors, and put on his Smiles.
Say, Muſe, for thou remember'ſt, call it back,

And

(V. 835-38.) "Er pflegt ſich gern hinter der Roſenblüthe ꝛc.„ — Dieſe ſchöne Beſchreibung erinnert mich an eine andre von eben der Art in Shakeſpears Cymbeline, Act V. Sc. II. wo **Poſthumus** ſagt: "Ich konnte nie den Tod da finden, wo ich ihn doch röcheln hörte, noch ihn fühlen, wo er ſchlug. Dieß häßliche Ungeheuer! — Es iſt ſeltſam, daß er ſich in friſchen Bechern, weichen Betten, ſüßen Worten, verbirgt; oder mehr Diener, als uns, hat, die wir im Kriege ſeine Meſſer ziehen.„

— — — — — — I
Could not find death, where I did hear him groan;
Nor feel him, where he ſtruck. This ugly monſter, —

'Tis

Am allermeiſten nimmt er ſolche Bildungen an, die ſeiner eignen dürren Geſtalt am wenigſten gleichen. Daher iſt ein feiſter Wanſt ſeine gewöhnliche Tracht, und ſeine glatte Larve. Er pflegt ſich gern hinter der Roſenblüthe zu verſtecken, oder in einem Lächeln im Hinterhalte zu liegen; oder er ſenkt ſich muthwillig ſcherzend in tiefe Grübchen buhlender Wangen; dieſe gefährlichen Strudel der Liebe, welche unbehutſame Herzen in ſich hineinziehn, und in Verzweiflung ſtürzen. So unerkannt verweilte er lange auf Narciſſens Lager; ja, auch nachdem er entdeckt worden, ſah man ihn noch lächeln; eine ſolche Ruhe genießt die ſterbende Unſchuld!

O höchſtglücklich ſind die, welche ſich von ſeinen Künſten am wenigſten betrügen laſſen! Ein Auge auf den Tod, und eines auf den Himmel zu heften, iſt die Pflicht eines ſterblichen, und unſterblichen Menſchen. Lange habe ich, als Kundſchafter, voller Verdacht und Groll, auf ſeine Argliſt Achtung gegeben, und geſehen, oder mir träumte, daß ich es ſah, wie ſich der Tyrann ankleidete; wie er ſeine Schrecken auszog, und ſein Lächeln anlegte. Sprich, Muſe! denn du weißt es noch, ruf ſie zurück, die erſtaun-

'Tis ſtrange he hides him in freſh cups, ſoft beds,
Sweet words; or hath more miniſters than we,
That draw his knives i' th' war. — — —

(V. 836-37.) Der Uebergang von den Grübchen der Wangen zu den Strudeln der Liebe iſt im Originale natürlicher und ſanfter, als im Deutſchen; weil man das engliſche Wort, dimple, (welches mit unſerm Dumpfel oder Timpfel einerley iſt,) ſowohl von jenen Grübchen, als auch von den Wirbeln in dem Waſſer braucht, das über Klippen oder Kieſel hinfließt.

(V. 848.) "Sprich, Muſe! denn du weißt es noch," — Wörtlicher: "Denn du erinnerſt dich." — Vielleicht eine Anſpielung

And ſhew LORENZO the ſurpriſing Scene;
If 'twas a Dream, his Genius can explain.

'Twas in a Circle of the *Gay* I ſtood.
Death would have enter'd; *Nature* puſh'd him back;
Supported by a Doctor of Renown,
His Point he gain'd. Then artfully *diſmiſt*
The Sage; for *Death* deſign'd to be conceal'd.
He gave an old vivacious *Uſurer*
His meagre Aſpect, and his naked Bones;
In Gratitude for plumping up his Prey,
A pamper'd *Spendthrift*; whoſe fantaſtic Air,
Well-faſhion'd Figure, and cockaded Brow
He took in Change, and underneath the Pride
Of coſtly Linen, muck'd his filthy Shroud.
His crooked Bow he ſtraiten'd to a Cane;
And hid his deadly Shafts in MYRA's Eye.

The dreadful Maſquerader, thus equipt,
Out-ſallies on Adventures. Aſk you where?
Where is he not? For his peculiar Haunts,
Let *this* ſuffice; ſure as Night follows Day,
Death treads in *Pleaſure*'s Footſteps round the World,
When *Pleaſure* treads the Paths, which *Reaſon* ſhuns.
When, againſt *Reaſon*, *Riot* ſhuts the Door,

And

ſetzung auf die ähnlichen Worte in der Anrufung der Muſen beym Virgil: (Aen. VII. 645.)

Pandite nunc Helicona, Deae, cantuſque movete; etc.

. . . . . .

Et meminiſtis enim, Divae, et memorare poteſtis.

ilche Scene, und zeige ſie dem Lorenzo; wofern es ein Traum war, ſo kann ſein Witz ihn deuten.

Ich ſtand in einer Verſammlung der Fröhlichen. Der Tod ſuchte einzudringen; die Natur ſtieß ihn zurück; bis er endlich, durch einen berühmten Arzt unterſtützt, ſeinen Zweck erreichte. Darauf ward der weiſe Mann liſtig wieder fortgeſandt; denn der Tod wollte verborgen ſeyn. Er gab einem alten dauerhaften Wucherer ſein magres Angeſicht, und ſeine abgezehrten Gebeine; aus Dankbarkeit, weil jener ihm ſeine Beute, einen jungen verzärtelten Verſchwender, mäſtete; von dem er dafür die phantaſtiſche Miene, den wohlausgeſonnenen Stutzerſtaat, und die mit einer Schleife prangende Scheitel annahm; ſeinen unreinen Kittel verſteckte er unter der Pracht koſtlicher Leinwand; verwandelte ſeinen krummen Bogen in einen zierlichen Stab; und verbarg ſeine tödtlichen Pfeile im Auge der Myra.

Alſo ausgerüſtet, zeucht die furchtbare Larve auf Abentheuer aus. Du fragſt, wo? Wo iſt er denn nicht? Doch willſt du ſeinen liebſten Aufenthalt wiſſen, ſo laß dir dieſes genug ſeyn; ſo gewiß, als dem Tage die Nacht folgt, ſo gewiß tritt der Tod, über dem ganzen Erdboden, in die Fußtapfen des Vergnügens, wenn das Vergnügen die Wege beſucht, ſo die Vernunft meidet. Sobald die Schwelgerey vor der Vernunft die Thüre zuſchleuſt,

(V. 851-64.) "Ich ſtand in einer Verſammlung . . . und verbarg ſeine Pfeile im Auge der Myra." — Dieſe Allegorie würde uns ohne Zweifel noch mehr gefallen, wenn uns alle die hiſtoriſchen Umſtände bekannt wären, die darunter verhüllt ſind.

And *Gaiety* ſupplies the Place of *Senſe*,
Then, foremoſt at the Banquet, and the Ball,
Death leads the Dance, or ſtamps the deadly Die;
Nor ever fails the midnight Bowl to crown.
Gaily carouſing to his gay Compeers,
Inly he laughs, to ſee them laugh at him,
As abſent far: And when the Revel burns,
When *Fear* is baniſht, and triumphant Thought,
Calling for all the Joys beneath the Moon,
Againſt him turns the Key; and bids him ſup
With their Progenitors— He drops his Maſk;
Frowns out at full; they ſtart, deſpair, expire.

Scarce

(V. 878.) "Und wann die Luſtbarkeit - - - brennt,„ — Das Wort, burn, (brennen,) wird von den engliſchen Poeten oft in dem figürlichen Verſtande gebraucht, worinn das lateiniſche, fervere, hin und wieder vorkömmt; z. E. beym Virgil, Fervet opus — *Aen.* I. 440. — Minucius Felix bedient ſich einer Redensart, die der in unſerm Texte ganz ähnlich iſt: — Ubi convivium calunt. *Octav.* C. IX.

(V. 882-83.) "ſo läßt er ſeine Maske fallen; ſein ganzes - - - ſie beben zurück, verzweifeln, ſterben.„ — Ein ſchönes Beyſpiel der nachdrücklichen Figur, welche, durch die Auslaſſung aller Verbindungswörter, die Geſchwindigkeit der ſchnell auf einander folgenden Handlungen oder Begebenheiten recht ſinnlich macht. Der Poet hat ſie ſchon in der II. V. 7. im 301. V. und vornehmlich in der gegenwärtigen, im 420. V. ſehr glücklich angebracht.

Longin, der darinn eine Art des Erhabnen findet, führt ein Exempel davon aus dem **Xenophon** an: Συμβαλόντες τὰς ἀσπίδας, ἐωθοῦντο, ἐμάχοντο, ἀπέκτεινον, ἀπέθνησκον. "Sie ſtießen mit den Schilden gegen einander, wichen, ſtritten, tödteten, ſtarben.„ — (Die Stelle iſt aus der Beſchreibung eines Treffens im IV. B. der **Cyropädie** genommen. Im VII. B. habe

schleußt, und die frohe Lust die Stelle des Verstandes ersetzt, dann ist der Tod, bey dem Bankett, und auf dem Balle, der erste, der den Tanz aufführt, oder den tödtlichen Würfel hinrollt; und nie versäumt er den mitternächtlichen Becher zu krönen. Indem er unter seinen muthigen Trinkbrüdern muthig mitzecht, so lacht er innerlich, daß er sie über ihn lachen sieht, als wenn er weit entfernt sey: Und wann die Lustbarkeit in ihrer völligen Gluth brennt; wann die Furcht verbannt ist; wann die jauchzende Einbildung alle Freuden unter dem Monde zusammenruft, und ihm den Eingang versperrt; und ihn mit ihren Voraltern schmausen heißt: — So läßt er die Maske fallen; sein ganzes grimmiges Auge funkelt hervor; sie beben zurück, verzweifeln, sterben.

Kaum

habe ich noch eine dergleichen gefunden, in welcher Xenophon sich selbst nachgeahmt zu haben scheint: Εὐθὺς γὰρ ἀνεβόησάν τε πάντες, καὶ προσπεσόντες ἐμάχοντο, ἐώθουν, ἐωθοῦντο, ἔπαιον, ἐπαίοντο.) — Damit man die Schönheit dieser Figur desto besser empfinden möge, räth Longin, man solle den Versuch machen, solche Sätze durch Verbindungspartikeln mit einander zu verknüpfen. "So wird man sehen, (sagt er,) wie die Heftigkeit und Rauhigkeit des Affects, wenn man ihn auf diese Weise sanft und glatt gemacht, auf einmal stumpf und kraftlos geworden. Gleichwie, wenn jemand einen Wettläufer fesseln wollte, er ihm die Kraft, weiter fortzuschießen, benehmen würde: Also zürnt auch der Affect, wenn man ihn durch die Verbindungswörter und andre Zusätze verstrickt und hemmt; denn sie hindern die Freyheit seines Laufs, und den Schwung, womit er, wie von einer Wurfmaschine, weggeschleudert wird... Καὶ εἴσῃ, — — ὡς τοῦ πάθους τὸ συνδεδιωγμένον καὶ ἀποτραχυνόμενον, ἐὰν τοῖς συνδέσμοις ἐξομαλίσῃς εἰς λειότητα, ἄκεντρόν τε προσπίπτει, καὶ εὐθὺς ἔσβεσται ὥσπερ γάρ, εἴ τις συνδήσειε τῶν θεόνιων τὰ σώματα, τὴν φορὰν αὐτῶν ἀφῄρηται, οὕτως καὶ τὸ πάθος ὑπὸ τῶν συνδέσμων καὶ τῶν ἄλλων προσθηκῶν ἐμποδιζόμενον ἀγανακτεῖ· τὴν γὰρ ἐλευθερίαν ἀπολύει τοῦ δρόμου, καὶ τὸ ὡς ἀπ' ὀργάνου τινὸς ἀφίεσθαι. (S. auch die Anmerk. zu V. 292-312. der II. 17.)

Scarce with more ſudden Terror and Surprize,
From his black Maſque of Nitre, touch'd by Fire,
He burſts, expands, roars, blazes, and devours.
And is not this triumphant Treachery,
And *more than ſimple Conqueſt*, in the Fiend?

And now, LORENZO, doſt thou wrap thy Soul
In ſoft Security, becauſe unknown
Which Moment is commiſſion'd to deſtroy?
In *Death*'s Uncertainty thy Danger lies.
Is *Death* uncertain? Therefore Thou be fixt;
Fixt as a Centinel, all Eye, all Ear,
All Expectation of the coming Foe.
Kouſe, ſtand in Arms, nor lean againſt thy Spear;
Left Slumber ſteal one Moment o'er thy Soul,
And *Fate* ſurpriſe thee nodding. Watch, be ſtrong;

Thus

(V. 884-86.) "Kaum iſt das Schrecken . . . . flammt, und verſchlingt." — Wenn Satan, in **Miltons verl. Parad.** (IV. 814-19) von Ithuriels Speere berührt, aus der Geſtalt der Kröte, worinn er neben dem Ohre der **Eva** verborgen lag, in ſeiner eignen aufſpringt; ſo geſchieht dieß ſo plötzlich, "wie, wenn ein Funke in einen Haufen von ſalpetriſchem Staube fällt, . . . das ſchwarze Korn mit ſchnellverbreiteter Glut die Luft entflammt." — Die Dichtung von der Verwandlung der Perſonen iſt an beyden Orten ſchön; nur iſt ſie hier vielleicht natürlicher. Das Gleichniß aber, ſo ſchicklich und ſtark es auch dort iſt, ſcheint mir es hier noch mehr zu ſeyn. Denn es wird dadurch nicht nur das **Plötzliche**, ſondern auch das **Schreckliche** in der Veränderung, nebſt den **verderblichen Wirkungen** derſelben, ausgedrückt. Ueberdem iſt es nicht, wie dort, ein bloßes Gleichniß, ſondern zugleich eine Abbildung eben der Sache unter einer andern Geſtalt; weswegen die Beſchreibung hier auch umſtändlicher und ausführlicher, als dort, werden mußte. Der **Tod** wird mit ſich ſelbſt verglichen; und, ungeachtet der Unähnlichkeit

der

Kaum iſt das Schrecken und die Beſtürzung plötzlicher, wann er aus ſeiner ſchwarzen Larve von Salpeter, durch das Feuer berührt, herausfährt, ſich verbreitet, brüllet, flammt, und verſchlingt. Und iſt denn nicht dieſes von dem Feinde eine triumphirende Verrätherey, und mehr als bloſſer Sieg?

Und nun, o Lorenzo! kannſt du wohl deine Seele noch in weiche Sicherheit einhüllen, weil du nicht weißt, welcher Augenblick bevollmächtigt ſey, dich zu tödten? In des Todes Ungewißheit beſteht deine Gefahr. Iſt der Tod ungewiß? Darum ſteh du feſt; feſt, wie ein Wächter, ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung des kommenden Feindes. Auf! ſteh gerüſtet, und lehne dich nicht an deinen Speer, damit nicht der Schlummer einen Augenblick über deine Seele ſchleiche, und das Verhängniß dich im Schlaf

der beyden Larven, worunter er ſich verbarg, finden wir zu unſerm Erſtaunen, ſobald er ſich entdeckt, daß er ebenderſelbe ſey.

(V. 893-95.) "Iſt der Tod ungewiß? - - - ganz Erwartung des kommenden Feindes." — Der Gedanke iſt aus dem Seneca genommen: Incertum eſt, quo te loco mors expectet: itaque tu illam omni loco expecta. *Ep.* XXVI. — Montaigne hat ihn wörtlich überſetzt: Il eſt incertain ou la mort nous attende, attendons la partout. *Eſſ.* L. I. Ch. IX. — Aber der ſtarke Ausdruck des letztern Satzes, "ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung ꝛc." gehört dem Poeten zu.

(V. 896-97.) "ſteh gerüſtet. - - - über deine Seele ſchleiche," — Seneca braucht dieß Bild, wenn er zeigt, wie nöthig es ſey, daß der Menſch ſich gegen alle Arten von Leiden, und inſonderheit gegen die Furcht des Todes, abhärte; — ut, ſi neceſſe fuerit, ſtans etiam aliquando lanceus, pro vallo pervigilet, et ne pilo quidem incumbat, quia ſolet obrepere interim ſomnus in aliquod adminiculum reclinatis. *Ep.* XXXVI. — Die römiſchen Soldaten mußten zwar in voller Rüſtung auf der Wache ſtehen,

Thus give each Day the Merit, and Renown,
Of dying well; tho' doom'd but once to die.
Nor let Life's *Period* hidden (as from moſt)
Hide too from Thee the precious *Uſe* of Life.

Early, not ſudden, was NARCISSA's Fate.
Soon, not ſurpriſing, *Death* his Viſit paid.
Her Thought went forth to meet him on his Way,
Nor *Gaiety* forgot it was to die.
Tho' *Fortune* too (our third and final Theme),
As an Accomplice, play'd her gaudy Plumes,
And ev'ry glitt'ring Gewgaw, on her Sight,
To dazzle, and debauch it from its Mark.
Death's dreadful Advent is the Mark of Man;
And ev'ry Thought that miſſes it, is blind.
Fortune, with *Youth* and *Gaiety*, conſpir'd
To weave a *triple* Wreath of Happineſs
(If Happineſs on Earth) to crown her Brow.
And could *Death* charge thro' ſuch a ſhining Shield?

That

ſtehen, aber ohne Schild, damit ſie nicht, wenn ſie müde würden, an ihren Spieß gelehnt, und mit dem Kopfe auf dem Rande des Schildes ruhend, einſchlafen möchten.

Von dem Worte, *Fate*, Verhängniß, im folgenden Verſe ſehe man die Anmerk. zum 634. V. der II. N.

(V. 898.) "Wache, ſey ſtark;" — Nach Pauli Ermahnung, 1 Cor. XVI, 13. "Wachet, ſtehet im Glauben, ſeyd männlich, und ſeyd ſtark."

(V. 899.) "und gieb dadurch jedem Tage das Verdienſt, — wohl zu ſterben;" — Stat quidem terminus nobis, ubi illum inexorabilis fatorum neceſſitas fixit: ſed nemo ſcit noſtrum, quam prope verletur. Sic itaque formemus animum, tanquam ad extrema veniam hic: nihil differamus, quotidie cum vita paria faciamus. *Sen.* Ep. CI. — Quid enim varietas mobilitas-

Schlaf überraſche. Wache, ſey ſtark; und gieb dadurch jedem Tage das Verdienſt und den Ruhm, wohl zu ſterben; ob du gleich nur einmal ſterben ſollſt. O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel dir, wie den Meiſten, auch den koſtbaren Gebrauch des Lebens verbergen.

Frühe, nicht plötzlich, kam Narciſſens Ende. Bald, nicht überraſchend, beſuchte ſie der Tod. Ihr Geiſt zog ihm entgegen, und die Fröhlichkeit vergaß nicht, daß ſie ſterben mußte. Ja, obgleich auch das Glück, (unſer drittes und letztes Thema) als ein Mitverſchworner, ſeine bunten Federn, und alles ſein ſchimmerndes Flittergold auf ihr Auge ſpielen ließ, um es zu verblenden, und von ſeinem Ziele abzulocken. Des Todes ſchreckliche Ankunft iſt das rechte Augenmerk des Menſchen; und jeder Gedanke, der es verfehlt, iſt blind. Das Glück verband ſich mit der Jugend, und der Fröhlichkeit, um für ihre Scheitel einen dreyfachen Kranz von Seligkeit zu flechten; wenn anders hienieden Seligkeit Statt findet. Und dennoch konnte der Tod ſolch einen ſtralenden Schild durchbohren?

Eben

bilitasque caſuum perturbabat, ſi certus ſit adverſus incerta? Ideo, mi Lucili, propera vivere: et ſingulos dies, ſingulas vitas puta. *Ibid.*

(V. 901-2.) "O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel ... Gebrauch des Lebens verbergen." — Il faut vivre autrement dans le monde ſelon ces diverſes ſuppoſitions: ſi on pouvoit y être toujours; s'il eſt für qu' on n'y ſera pas longtemps, et incertain ſi on y ſera une heure. Cette derniere ſuppoſition eſt la nôtre. *Paſcal*, XXVIII. §. 19.

(V. 916.) "Und dennoch konnte der Tod ... Schild durchbohren?" — Der Poet geht hier, ob er gleich noch von eben der Sache redet, plötzlich zu einem andern Bilde über, welches ſich mit dem vorigen nicht wohl zu vertragen ſcheint. Allein, meiner Meynung nach, iſt es auch eigentlich noch das

vorige

That shining Shield *invites* the Tyrant's Spear.
As if to damp our elevated Aims,
And strongly preach Humility to Man,
O how portentous is Prosperity!
How, Comet-like, it threatens, while it shines!

Few

vorige **Bild**, aber nur von einer andern Seite betrachtet. Erst nennt er die Vortheile, welche die **Jugend**, die **Fröhlichkeit**, und das **Glück**, der Narcissa schenkten, einen **Kranz**, in so fern sie ihr zur **Zierde** gereichten: Und itzo nennt er sie einen **Schild**, in so fern sie ihr, dem Ansehen nach, zur **Beschirmung** oder Sicherheit vor dem Pfeile des Todes dienten. Unter dem **Schilde** ist demnach nicht sowohl die besondre **Art** von Waffen, die wir eigentlich so zu nennen pflegen, als vielmehr aller **Schutz** überhaupt zu verstehen. In diesem Verstande, und auch in eben der Verbindung, kömmt dieselbige Metapher **Ps. V, 13.** vor, wo David von Gott sagt: "Du **krönest** sie (die Gerechten) mit Gnaden, wie mit einem **Schilde**." — Wie in unserm Texte der **Kranz** hernach ein **Schild** heißt, weil er die Stirne bedeckt und beschirmt: So heißt beym **Homer**, in einer ähnlichen Stelle, der **Helm** ein **Kranz**; oder eine **Krone**, weil er, so wie diese, die Stirne umgiebt. "**Agamemnon** stach dem **Oïleus**, der wütend auf ihn zurannte, mit dem scharfen Speer in die Stirne, und der eherne Kranz hielt den Speer nicht auf, sondern er durchbohrte ihn und die Hirnschedel." (Il. XI. 95 seq.)

> Τὸν δ' ἰθὺς μεμαῶτα μετώπιον ὀξέϊ δουρὶ
> Νύξ', οὐδὲ στεφάνη δόρυ οἱ σχέθε χαλκοβάρεια,
> Ἀλλὰ δι' αὐτῆς ἦλθε καὶ ὀστέου — — —

Gesetzt aber, man wollte den **Schild** nicht für eine bloße Metapher gelten lassen, sondern behaupten, daß dieses Bild eben den Grad von poetischer Wirklichkeit haben müsse, den vorher der **Kranz** hatte; zumal, da es im folgenden Verse noch fortgesetzet wird: So glaube ich doch, daß man den Dichter rechtfertigen könne. Die Sache, die er uns malt, ist nicht

zu

Eben dieſer ſtralende Schild lockt den Speer des Tyrannen. O welch ein Unglücksbote iſt das Glück! Wie ſchrecklich dräut es, Kometen gleich, indem es ſtralt! als wollte der Himmel dadurch unſre erhabnen Abſichten niederſchlagen, und dem Menſchen mit Nachdruck die Demuth predigen. Es ſind wenig Jahre, die uns nicht einen Beweis von

zu gleicher Zeit ein Kranz, und ein Schild; ſondern der erſtere wird von dem Poeten, ſobald er es zu ſeinem Gebrauche nöthig findet, ſchnell in den letztern verwandelt. Es ſind zwey kleine Gemälde von derſelbigen Sache, welche dicht neben einander ſtehen, oder beſſer, von welchen das eine plötzlich in die Stelle des andern gerückt wird. Durch dieſe Zauberey laſſen wir uns von der Poeſie ſehr oft, zu unſerm groſſen Nutzen und Vergnügen, gern hintergehen; und wir ſind hierinn von ihr leichter zu täuſchen, als von der Malerey, bey welcher der Betrug mehr in die Sinne fällt. — Alles demnach, was man wider das Bild oben etwa einwenden könnte, wäre dieſes, daß es zu unvermuthet komme. Dieſer Critik würde der Poet vorgebeugt haben, wenn er den Satz hätte vorausſchicken wollen, daß jene drey allegoriſchen Perſonen für die Narciſſa einen Schild der Glückſeligkeit verfertigt hätten. Wer wollte aber eine ſolche umſtändliche Weitläuftigkeit, und proſaiſche Genauigkeit von dem feurigen Genie des Dichters verlangen? Ueberhaupt läßt ſich das, was Lowth von den kühnen und auf einander gehäuften Metaphorn in den morgenländiſchen Gedichten ſagt, auch bey ſeinem Werke anwenden. In carminibus, — quae grandius quiddam ſpirant, et ad maieſtatis ſpeciem compoſita ſunt, ubique dominatur perpetua fere ac ſibi inſtans metaphora, ſaepe audacter illata, ſaepe etiam cum periculo irruens; et quae licentius occupavit, iis immoderate nonnunquam et inſolenter utitur. Amant hoc Orientales; et multa, quae noſtrae aures, omnium forſan, in his rebus religioſae, ferre non poſſunt, eorum audaciae concedenda ſunt. *Prael.* VI.

(S. 917.) "Eben dieſer ſtralende Schild lockt den Speer ꝛc." — Quid enim eſt, quod non fortuna, cum voluit, et florentiſſimo detrahat? quod non eo magis aggrediatur et quatiat, quo ſpecioſius fulget? *Sen.* Ep. XCI.

Few Years but yield us Proof of *Death*'s Ambition,
To cull his Victims from the fairest Fold,
And sheath his Shafts in all the Pride of Life.
When flooded with Abundance, purpled o'er
With recent Honours, bloom'd with ev'ry Bliss,
Set up in Ostentation, made the Gaze,
The gaudy Centre, of the public Eye,
When *Fortune* thus has toss'd her Child in Air,
Snatcht from the Covert of an humble State,
How often have I seen him dropt at once,
Our Morning's Envy! and our Evening's Sigh!

As

(V. 922-23.) „ - - von des Todes Ehrgeize - - seine Schlachtopfer aus der schönsten Heerde auszuwiesen„ — Der Satz, daß alles, was erhaben und vortrefflich ist, dem Zorne des falschen Glücks am meisten ausgesetzt sey, wird vom Seneca im **Agamemnon**, (A. I. V. 96.) durch eben dieses Bild erläutert:

— — — cum in pastus
Armenta vagos vitat currum,
Placet in vultus maxima cervix.

(V. 925-32.) "Wenn die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche ꝛc.„ — Die meisten Metaphorn sind, wie man sieht, von den Bäumen hergenommen. Auch das, honours, kömmt bey den englischen Dichtern häufig in dem figürlichen Verstande vor, worinn man es bey den lateinischen von dem Laube, den Blüthen, und den Früchten, die der Bäume Zierde oder Ehre sind, gebraucht findet; und ich sehe nicht, warum man nicht das deutsche, Ehren, in der Poesie eben so gebrauchen sollte. — Vermuthlich hat **Young** hiebey die schöne Allegorie des Propheten **Ezechiel** (C. XXXI. 3-15.) im Sinne gehabt, wo **Assur** mit einem Cedernbaume auf dem Libanon verglichen wird, "der von schönen Aesten, und dick von Laub, und sehr hoch war, daß sein Gipfel hoch stund unter grossen dicken Zweigen. Die Wasser machten, daß er groß ward, und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Seine Ströme giengen

von des Todes Ehrgeize geben, seine Schlachtopfer aus der schönsten Heerde auszulesen, und seine Pfeile in die ganze Pracht des Lebens zu versenken. Wann die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche der Niedrigkeit hervorgezogen, und, umkränzt mit Ueberfluß, mit frischgrünenden Ehren überschüttet, und mit jedem Segen beblümt, es in die Luft emporgetrieben, zur Schau gestellt, und zum Erstaunen, zum prangenden Mittelpunkte aller Augen gemacht hatte: O wie oft habe ich es alsdann auf einmal herabstürzen, und den, der unsers Morgens Neid

gen rings um seinen Stamm her. ꝛc. — Er war so schön, daß ihn alle lustige Bäume im Garten Gottes neideten. — Und da er hinunter in die Hölle fuhr, trauerte der Libanon um ihn.„ — Unten (V. 1019-26.) macht der Dichter aus der Allegorie ein Gleichniß, worinn vornehmlich die Beschreibung des schrecklichen Falls mit der im Propheten übereinkömmt.

(V. 925-32.) "Wenn die Göttinn des Glücks ... den Seufzer unsers Abends werden sehen!„ — Einen gleichen Charakter giebt ihr Horaz in der 35. Ode des I. B. welche an sie gerichtet ist:

O Diva, — — — — —
Praesens vel imo tollere de gradu
Mortale corpus, vel superbos
Vertere funeribus triumphos.

(V. 931-32.) "O wie oft habe ich es alsdann auf einmal ... den Seufzer unsers Abends werden sehen!„ — *Sen.* Thyest. Act. III. v. 611 sq.

Quem dies vidit veniens superbum,
Hunc dies vidit fugiens jacentem.

Die beyden Verse des Seneca sind sehr schön gebaut, und die Gegensätze erscheinen darinnen in ihrer vortheilhaftesten Stellung. Aber in den beyden Zeilen unsers Poeten ist mehr Empfindung und Affect; vornehmlich in der letztern, in welcher auch die Gegensätze durch die Nähe, worinn sie beysammen

As if her Bounties were the Signal giv'n,
The flow'ry Wreath to mark the Sacrifice,
And call Death's Arrows on the deſtin'd Prey.

High Fortune ſeems in cruel League with *Fate*.
Aſk you for what? To give his War on Man
The deeper Dread, and more illuſtrious Spoil;
Thus to keep daring Mortals more in Awe.
And burns LORENZO ſtill for the Sublime
Of Life? to hang his airy Neſt on high,
On the ſlight Timber of the topmoſt Bough,
Rockt at each Breeze, and menacing a Fall;
Gaming grim *Death* at equal Diſtance *there*;
Yet *Peace* begins juſt where *Ambition* ends.
What makes Man wretched? Happineſs *deny'd*?
LORENZO! no: 'Tis Happineſs *diſdain'd*.

She

men ſtehen, und durch den kühnen und emphatiſchen Ausdruck, das Herz des Leſers ſtärker treffen. Er ſah den geliebten Sohn des Glücks auf einmal von ſeiner Höhe herabgefallen! „Ihn, unſers Morgens Neid! und unſers Abends Seufzer!„

(V. 940.) "Und doch brennt **Lorenzo** . . . nach dem Erhabnen ꝛc.„ — D. i. Er brennt vor Verlangen ꝛc. Ich hoffe, daß jene elliptiſche und ſtarke Redensart niemanden in der Poeſie fremd oder anſtößig ſeyn werde. Ich erinnere mich, ſie auch ſchon bey unſerm **Opitz** angetroffen zu haben.

(V. 941.) "und doch ſtrebt er noch immer ſein Neſt ꝛc.„ — Eine bibliſche Allegorie. **Jerem.** XLIX, 16. droht Gott dem hochmüthigen **Edom**, das auf ſeine hohen Felſen trotzte. "Wenn du denn gleich dein Neſt ſo hoch machteſt als der Adler; dennoch will ich dich von dannen herunter ſtürzen.„

war, den Seufzer unſers Abends werden ſehen! Nicht anders, als wenn des Glücks Wohlthaten die gegebne Loſung, als wenn ſie der Blumenkranz wären, um das Opfer zu bezeichnen, und des Todes Pfeile auf ſeinen beſtimmten Raub herbenzurufen.

Das hohe Glück ſcheint mit dem Tode in einem grauſamen Bündniſſe zu ſtehen. Du fragſt, weswegen? Um ſeinem Kriege wider den Menſchen ein deſto tieferes Schrecken, und eine anſehnlichere Beute zu geben; damit vermögne Sterbliche in beſtändiger Furcht erhalten werden. Und doch brennt Lorenzo noch immer nach dem Erhabnen des Lebens? Und doch ſtrebt er noch immer ſein Neſt an den dünnen Zweig des höchſten Gipfels zu hängen, welcher bey jedem Hauche der Luft hin und her ſchwenkt, und zu fallen dräut? Geſetzt auch, daß der ergrimmte Tod dort noch eben ſo weit entfernt ſey: ſo bleibt doch dieſes wahr, daß die Ruhe da erſt anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört. Was macht den Menſchen elend? Die verſagte Glückſeligkeit? Nein, Lorenzo! die verſchmähte Glückſeligkeit.

(V. 946.) "daß die Ruhe da erſt anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört." — Maxima quaeque bona follicita ſunt: nec ulli fortunae minus bene, quam optimae, creditur. Alia felicitate ad tuendam felicitatem opus eſt: et pro ipſis, quae ſucceſſerunt, votis vota facienda ſunt. Omne enim, quod fortuito evenit, inſtabile eſt: quo altius ſurrexit, opportunius eſt in occaſum, neminem porro caſura delectant. Miſerrimam ergo neceſſe eſt, non tantum brevillimam, vitam eorum eſſe, qui magno parant labore, quod majore polliceant: operoſe allequuntur, quae volunt; anxie tenent, quae aſſecuti ſunt. *Sen.* Brev. vit. XVII.

(V. 946-47.) "Was macht den Menſchen elend? Die verſagte - - - die verſchmähte Glückſeligkeit." — Man ſehe, in Abſicht auf den Bau dieſer beyden Verſe, was ich im Anhange

She comes too meanly dreſt to win our Smile;
And calls herſelf *Content*, a homely Name!
Our Flame is *Tranſport*, and *Content* our Scorn.
Ambition turns, and ſhuts the Door againſt her,
And weds a *Toil*, a *Tempeſt*, in her ſtead;
A *Tempeſt*, to warm *Tranſport* near of kin.
Unknowing what our mortal State admits,
Life's modeſt Joys we ruin, while we raiſe;
And all our Ecſtaſies are Wounds to Peace;
Peace, the full Portion of Mankind below.

And ſince thy Peace is dear, ambitious Youth!
Of Fortune fond! as thoughtleſs of thy Fate!
As late I drew *Death's* Picture, to ſtir up
Thy wholſome Fears; now, drawn in Contraſt, ſee
Gay *Fortune's*, thy vain Hopes to reprimand.
See, high in Air, the ſportive Goddeſs hangs,

Un-

hange zu V. 478-9. aus dem Lowth angeführt habe. — Die zwo Haupt-Ideen in denſelben ſind deſto leichter zu bemerken, und prägen ſich dem Gemüthe tiefer ein, weil jede am Ende des Satzes ſteht, und zugleich einen Vers beſchließt. Im Deutſchen könnte man ſie etwa ſo geben:

"Was macht uns arm? Glückſeligkeit, verſagt?
Lorenzo! nein: Glückſeligkeit, verſchmäht."

(V. 954-57.) "Weil wir nicht wiſſen, was unſre Sterblichkeit — — die Ruhe, des Menſchen völliges Theil auf Erden." — Les gens accoutumés aux mouvemens violens des paſſions, trouveront ſans doute fort inſipide tout le bonheur que peuvent produire les plaiſirs ſimples. Ce qu'ils appellent inſipidité, je l'appelle tranquillité, et je conviens que la vie la plus comblée de ces ſortes de plaiſirs n'eſt guere qu'une vie tranquille.

ligkeit. Sie kömmt viel zu ſchlecht gekleidet, als daß ſie unſre Gunſt gewinnen könnte, und nennt ſich Zufriedenheit; ein geringer Name! Unſer brünſtiges Verlangen iſt die Entzückung, und die Zufriedenheit unſer Spott. Der Ehrgeiz kehrt ſich von ihr weg, ſchleußt vor ihr die Thüre zu, und vermählt ſich, an ihrer Statt, mit einer Arbeit, mit einem tobenden Ungeſtüm; welches mit der heißen Entzückung nahe verwandt iſt. Weil wir nicht wiſſen, was unſre Sterblichkeit zuläßt, zerſtören wir des Lebens beſcheidne Freuden, indem wir ſie erhöhen; und alle unſre Entzückungen ſind Wunden für die Ruhe; die Ruhe, der Menſchen völliges Theil auf Erden.

Und weil mir deine Ruhe theuer iſt, o ehrgeiziger Jüngling! der du dem Glücke ſo brünſtig nachrennſt, als dein Ende gedankenlos fleuchſt! wie ich dir erſt das Bild des Todes geſchildert habe, um deine heilſame Furcht zu erregen; ſo laß uns nunmehr, im Contraſt, das Gemälde des frohen Glücks anſchauen, um deine eiteln Hoffnungen zu beſchämen. Siehe, hoch in der Luft ſchwebt die gau-

quille. Mais quelle idée a-t-on de la condition humaine, quand on ſe plaint de n'être que tranquille? Et l'état le plus delicieux que l'on puiſſe imaginer, que devient-il après que la premiere vivacité du ſentiment eſt conſumée? Il devient un état tranquille, et c'eſt même le mieux qui puiſſe lui arriver. *Fontenelle*, du Bonheur. (T. III. p. 263.)

(V. 963-66.) "Siehe, hoch in der Luft ſchwebt die gaukelnde Göttinn ... mir her zu blaſen." — *Horat.* Carm. III. Od. 29. v. 49 ſqq.

Fortuna ſævo læta negotio, et
Ludum inſolentem ludere pertinax,
Tranſmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.

Unlocks her Caſket, ſpreads her glitt'ring Ware,
And calls the giddy Winds to puff abroad
Her random Bounties o'er the gaping Throng.
All ruſh rapacious; Friends o'er trodden Friends;
Sons o'er their Fathers, Subjects o'er their Kings,
Prieſts o'er their Gods, and Lovers o'er the Fair,
(Still *more* ador'd) to ſnatch the golden Show'r.

Gold glitters moſt, where *Virtue* ſhines no more;
As Stars from abſent Suns have Leave to ſhine.
O what a precious Pack of Votaries
Unkennell'd from the Priſons, and the Stews,

Pour

In der Tafel des Cebes findet man ein ähnliches Gemälde. Das Glück ſteht auf einer ſteinernen Kugel, und ſtreut ſeine Güter ohne die geringſte Wahl aus; (*at random*, welches durch das Wort, random, eben ſehr wohl ausgedrückt wird.) Um die Göttinn herum ſteht ein Haufen Volks, das, theils lachend, theils weinend, die Hände nach ihr ausſtreckt. — Noch ein andres hat der ſcherzhafte **Thomas Morus**, der berühmte engliſche Großkanzler, in einem Gedichte gemalt, welches **Johnſon** in der Vorrede zu ſeinem Wörterbuche mittheilt. Ich will davon nur ein Paar Züge anführen, die unſer Poet hier vielleicht nachgeahmt hat. "Auf das erſte betrügeriſche Lächeln der Göttinn des **Glücks**, verſammeln ſich Tauſende, welche kriechen, und niederknien, und nach dem Winde ſchnappen;„

To crouche, and knele, and gape after the wynde.

"Darauf bringt ſie, als eine Lockſpeiſe, ihre Waare hervor, Silber, Gold, köſtliche Perlen, und Edelgeſteine, wornach das bethörte Volk guckt, und gafft, und das Maul aufſperrt, wie Hunde nach dem Knochen. Das **Glück** lacht über ſie, und bläht ſich, auf ſeinem Throne, mitten unter ſeinen herumflatternden Schätzen, ſtolz, wie eine Königinn.„

Then

kelnde Göttinn, öffnet ihr Käfigen, breitet ihre funkelnde Waare aus, und ruft den leichten Winden, ihre ausgeſtreuten Wohlthaten über, das offne Maul des unten wartenden Gedränges umher zu blaſen. Sogleich fliegen Alle raubgierig herbey; Freunde über zertretne Freunde; Söhne über ihre Väter, Unterthanen über ihre Könige, Prieſter über ihre Götter, und Liebhaber über ihre noch mehr angebeteten Schönen, um den goldenen Regen aufzuſchnappen.

Das Gold ſchimmert am meiſten, wo die Tugend nicht mehr ſtralt; ſo wie abweſende Sonnen den Sternen zu ſtralen erlauben. O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter drängt ſich aus den Höhlen der Kerker, und

Then as a bayte ſhe bryngeth forth her ware
Silver, gold, riche perle, and precious ſtone:
On whiche the mated people gaſe and ſtare,
And gape therefore, as dogges doe for the bone.
Fortune at them laugheth, and in her trone
Amyd her treaſure and wanerying rychelle,
Prowdly ſhe houeth as lady and empreſſe.

Allein, weder in dieſem, noch in jenem Gemälde, ſind ſolche komiſch-ſatyriſche, Hogarthiſche Bilder, wie Young in den nachfolgenden vier Zeilen angebracht hat.

(V. 971-72.) "Das Gold ſchimmert am meiſten - - - den Sternen zu ſtralen erlauben." — Durch ein ähnliches Gleichniß erläutert Cicero den Satz des peripatetiſchen Lehrgebäudes, daß die äußerlichen Güter zwar das glückſeligſte Leben vollkommen machen, daß aber das glückſelige Leben ohne ſie beſtehen könne. Ita enim parvae et exiguae ſunt iſtae acceſſiones bonorum, ut, quemadmodum ſtellae in radio ſolis, ſic iſtae in virtutum ſplendore ne cernantur quidem. Cic. Fin. V. 24.

(V. 973-86.) "O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter - - - den geringſten Gewinnſt zu wittern, bis ſie ſterben." — Er hat das Bild, welches, wie uns Seneca erzählt,

Pour in, all op'ning in their Idol's Praiſe!
All, ardent, eye each Waſture of her Hand,
And, wide-expanding their voracious Jaws,
Morſel on Morſel ſwallow down unchew'd,
Untaſted, thro' mad Appetite for more;
Gorg'd to the Throat, yet lean and rav'nous ſtill.
Sagacious All, to trace the ſmalleſt Game,
And bold to ſeize the greateſt. If (bleſt Chance!)
Court-Zephyrs ſweetly breathe, they launch, they fly,
O'er Juſt, o'er Sacred, all forbidden Ground,
Drunk with the burning Scent of Place or Pow'r,
Staunch to the Foot of Lucre, till they die.

Or,

zählt, der Philoſoph **Attalus** zu brauchen pflegte, vortrefflich ausgemalt, und dadurch ſeine Nachahmung zu einem noch ſchönern Originale gemacht. Solebat Attalus hac imagine uti: Vidiſti aliquando canem miſſa a domino frufta panis aut carnis aperto ore captantem? Quidquid excepit, protinus integrum devorat, et ſemper ad ſpem futuri hiat. Idem evenit nobis, quidquid exſpectantibus fortuna projecit, id ſine ulla voluptate demittimus, ſtatim ad rapinam alterius erecti et attenti. *Sen.* Ep. LXXII. — **Boethius** läßt die **Glücksgöttinn** ſelbſt, die er redend einführt, unter andern zu ihm ſagen: (*Conſol. Phil.* Lib. II. Metr. II.)

Quamvis vota libens excipiat Deus
Multi prodigus auri;
Et claris avidos ornet honoribus;
Nil jam parta videntur:
Sed quaeſita vorans ſaeva rapacitas
Altos pandit hiatus.

aus den unreinen Wohnungen der feilen Unzucht hervor, und Alle bellen zum Preiſe ihrer Abgöttinn! Alle ſehen, mit brennenden Augen, auf jeden Wurf ihrer Hand, ſperren ihren gefräßigen Rachen weit auf, und verſchlingen ein Stück nach dem andern ungekäut, ungekoſtet, aus raſender Sucht, mehr zu haben; bis an die Gurgel vollgeſtopft, und doch immer mager und gierig; Alle ſchlau, die kleinſte Beute auszuſpähen, und kühn genug, ſich der gröſten zu bemeiſtern. Wenn ihnen einmal (o glücklicher Zufall!) der ſanfte Zephyr eines Hofes entgegenhaucht, ſo ſchießen ſie fort, ſo fliegen ſie, über alles, was gerecht, über alles, was heilig iſt, über den Zaun aller Verbote, trunken von dem ſtarken Geruche der Ehrenſtelle oder der Gewalt; abgerichtete Spürhunde, den geringſten Gewinnſt zu wittern, bis ſie ſterben.

Oder,

(V. 989-91.) "Ohne recht zu zielen . . . ihren heißen Wunſch weit von ſich weg:" — Unſer **Wernicke** hat denſelbigen Gedanken, in einem Sinngedichte auf die **Unerſättlichkeit**, faſt auf eben die Art ausgedrückt:

"Wer ſeines Wunſches Werth in dem Beſitz verlieret,
Und in dem ſchnellen Lauf, indem er es berühret,
Herumſtößt ſein geſetztes Ziel,
Der findet, wenn zuletzt die Jahre meiſt verfloſſen,
Und ihn das Alter drückt, daß, hätt' er nicht ſo viel
Verlangt, ſo hätt' er mehr genoſſen."

Sirach ſagt: (C. XI, 11.) "Mancher läſſets ihm ſauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert ſich nur ſelber damit." — Und **Bruyere**: Il y a de certaines gens qui veulent ſi ardemment et ſi déterminément une certaine choſe, que de peur de la manquer, ils n'oublient rien de ce qu'il faut faire pour la manquer. *Caract.* §. IV.

Or, if for Men you take them, as I mark
Their Manners, Thou their various Fates ſurvey.
With Aim miſ-meaſur'd, and impetuous Speed,
Some darting, ſtrike their ardent Wiſh far off,
Thro' Fury to poſſeſs it: *Some* ſucceed,
But ſtumble, and let fall the taken Prize.
From *ſome*, by ſudden Blaſts, 'tis whirl'd away,
And lodg'd in Boſoms that ne'er dream'd of Gain.
To *ſome* it ſticks ſo cloſe, that, when torn off,
Torn is the Man, and mortal is the Wound.
Some, o'er-enamour'd of their Bags, run mad,

Groan

(V. 991-92.) "Einigen gelingt es, - - - das ergriffne Kleinod fallen." — Flemming trägt dieſe Allegorie, in einem Gedichte auf das Abſterben eines hoffnungsvollen Jünglings, als ein Gleichniß vor:

— — — — — "Wie etwan es geſchiehet,
Daß, wenn der Läufer itzt den nahen Preis erſiehet,
Indem er eilt, und denkt, wie er erhaſchen will
Den aufgeſteckten Dank, ſich ſtößet vor dem Ziel,
Und fällt, und kömmt nicht auf in ſo behender Eile.
Dem andern wird der Preis ganz unverhofft zu Theile."

(V. 995-96.) "Einigen klebt es ſo feſt an, - - - und die Wunde iſt tödtlich." — Er hat ſich das zu Nutze gemacht, was Seneca von dem Beſitze der Glücksgüter ſagt: Omnia illa nobis accedant, non haereant: ut, ſi abducantur, ſine ulla noſtri laceratione diſcedant. *Ep.* LXXIV. — Ohne Zweifel hat Montaigne, welcher, ſo wie Young, den Seneca bey ſich in Saft und Blut verwandelt hatte, jene Stelle in folgenden Worten paraphraſiren wollen, obgleich Coſte es dabey nicht angemerkt hat: Il faut demouer ces obligations ſi fortes: et mes-huy aimer cecy et cela, mais n'eſpouſer rien que ſoy: C'eſt à dire, le reſte ſoit à nous, mais non pas joint et colé en façon qu'on ne le puiſſe deſprendre ſans nous eſcorcher, et arracher enſemble quelque piece du noſtre, *Eſſ.* I. 38.

Solche

Oder, wenn du ſie für Menſchen hältſt, ſo betrachte nun auch ihre verſchiednen Schickſale, wie ich ihre Sitten bemerkt habe. Ohne recht zu zielen, und mit ungeſtümer Eile, rennen Einige hin, und ſchlagen, aus Wuth, ihn zu beſitzen, ihren heißen Wunſch weit von ſich weg: Einigen gelingt es, aber ſie ſtraucheln, und laſſen das ergriffne Kleinod fallen. Andern wird es durch plötzliche Wirbelwinde geraubt, und in Buſen geworfen, denen nimmer von Gewinn geträumt hat. Einigen klebt es feſt an; wenn es abgeriſſen wird, ſo wird der Menſch zerriſſen, und die Wunde iſt tödtlich. Einige werden, aus gar zu heftiger Liebe zu ihren Schätzen, raſend; ſeufzen unter Gold-

Solche feſt anklebende Geſchenke des Glücks ſind dem vergifteten Gewande gleich, das Dejanira dem Hercules zum Geſchenke ſandte; welches, da er es von ſich abreißen wollte, Fleiſch und Glieder mit wegnahm.

— — — Lentoram conatur ſcindere veſtem.
Qua trahitur, trahit illa cutem, foedumque relatu,
Aut haeret membris fruſtra tentata revelli;
Aut laceros artus, et grandia detegit oſſa. *Ovid.* Met. IX.
. . . . . 166 ſqq.
. . . . . Trahere conatus tamen,
Et membra traxit; corporis palla horridi
Pars eſt, et ipſa veſtis immiſcet cutem. *Herc. Oet.* v. 829.

Shakeſpear ſagt bey einer Gelegenheit, wo von dem Falle der Großen, und von ihrem Schmerz über den Verluſt ihrer Pracht, die Rede iſt: "Wenn das boshafte Glück dieſen Pomp von dem, der damit bekleidet iſt, abreißt, ſo iſt das eine ſolche Quaal, als wenn Leib und Seele geſchieden werden.„ (K. Henry VIII. Act II. Sc. V.)

— If that quarrel, Fortune, do divorce
It from the bearer, 'tis a ſuffrance panging
As ſoul and body's ſev'ring. — — —

Groan under Gold, yet weep for want of Bread.
Together *ſome* (unhappy Rivals!) ſeize,
And rend Abundance into Poverty;
Loud croaks the Raven of the Law, and ſmiles:
Smiles too the Goddeſs; but ſmiles moſt at thoſe,
(Juſt Victims of exorbitant Deſire!)
Who periſh at their own Requeſt, and, whelm'd
Beneath her Load of laviſh Grants, expire.
Fortune is famous for her Numbers ſlain.
The Number ſmall, which Happineſs can bear.
Tho' *various* for a while their Fates; at laſt

One

(V. 1001.) "Der Rabe des Gerichts ꝛc." — Nämlich, der zankſüchtige und raubgierige Sachwalter. Im Deutſchen kann die Metapher, wegen der Zweydeutigkeit des Worts, Gericht, mißverſtanden werden. Ich habe aber keinen deutlichern Ausdruck finden können; und mich dünkt auch, daß jener hier durch den Zuſammenhang genug beſtimmt ſey.

(V. 1002.) "Die Göttinn lacht auch;" — *Sarbiev.* Lyr. II. Od. VI.

> At Sors ingemo plebis inanibus
> Illudit ludis: num varios ſinu
> Cum diſperſit opes, rulet inutili
> Vulgum ſervere iurgio.
> Quantum magna libet munera jecerit,
> Stulti dumpraut; non ego mobiles
> Voto dignor opes, quas aliquis meam
> Calus vertent in manum.

(V. 989-1005.) "Ohne recht zu zielen, und mit ungeſtümer Eile ⁂ unter der Laſt ihrer verſchwenderiſchen Geſchenke erdrückt, erblaſſen." — Die meiſten Bilder in dieſem tragicomiſchen Gemälde ſind von dem ſtarken Schilderer der Sitten, dem Seneca, entlehnt; der Dichter hat ſie aber mit ſeinen eigenen poetiſchen Farben noch mehr zu beſeelen gewußt. — Qui aliquid virtute melius putat, aut ullum praeter illam bonum; ad haec, quae a fortuna ſparguntur, ſinum

expan-

Goldsäcken, und weinen doch um Mangel an Brodt. Andre (unglückliche Nebenbuhler!) greifen mit einander zu, und zerstücken den Ueberfluß zu Armuth; der Rabe des Gerichts erhebt ein lautes Krächzen, und lacht. Die Göttinn lacht auch; aber am meisten über jene gerechten Opfer ausschweifender Begierden, die auf ihr eignes Bitten umkommen, und, unter der Last ihrer verschwenderischen Geschenke erdrückt, erblassen. Das Glück ist wegen seiner getödteten Menge berühmt. Wie klein ist doch die Anzahl, die seine Gunst ertragen kann! Wenn gleich ihr Schicksal eine Zeitlang verschieden ist; zuletzt werden sie doch

expandit, et solicitus missilia ejus exspectat. Hanc imaginem animo tuo propone, hodes facere fortunam, et in hunc mortalium coetum honores, divitias, gratiam excutere: quorum alia inter diripientium manus scissa sunt, alia nihila societate divisa, alia magno detrimento eorum, in quos devenerant, prensa: ex quibus quaedam aliud agentibus inciderunt, quaedam, quia nimis captabantur, amissa, et dum avide rapiuntur, excussa sunt. Nulli vero, etiam cui rapina feliciter cessit, gaudium rapti duravit in posterum. — Agitamur miseri, distringimur, multas habere cupimus manus: modo in hunc, modo in illum respicimus: omnis tarde nobis mutti videntur, quae cupiditates nostras irritant, ad paucos perventura, exspectata omnibus. Ire obviam cadentibus cupimus: gaudemus, si quid invasimus: invidentque alii, quos spes vana delusit, vilem praedam magno aliquo incommodo sumus, aut inde fallimur. — Pauci deponere felicitatem molliter licuit: caeteri cum his, inter quae enumerare, labuntur, et illos degravant ipsa, quae extulerant. *Sen.* Ep. LXXIV. — Solicite possidentur (bona mutabilia), etiam si favente fortuna in unum congesta sunt: dominis suis incumbunt gravia, et illos semper premunt, aliquando et elidunt. *Id.* Ep. LXXVI.

(V. 1008-9.) "Obgleich ihr Schicksal eine Zeitlang - - - Alle von Einem Fluche bedeckt:„ — Quamvis magna videatur varietate singulorum vita distingui, summa in unum venit. accepimus peritura, peritari. *Sen.* de Provid. C. V.

One Curſe involves them All: At Death's Approach,
All read their Riches backward into Loſs,
And mourn, in juſt Proportion to their Store.

And *Death*'s Approach (if orthodox my Song)
Is haſten'd by the Lure of *Fortune*'s Smiles.
And art thou ſtill a Glutton of bright Gold?
And art thou ſtill rapacious of thy Ruin?
Death loves a ſhining Mark, a ſignal Blow;
A Blow, which, while it executes, alarms;
And ſtartles Thouſands with a ſingle Fall.
As when ſome ſtately Growth of Oak, or Pine,

Which

(V. 1010.) „ - - ſehen Alle in der Summe - - die Größe ihres Verluſtes.„ — Die Redensart, to read (oder, ſpell,) backward, bedeutet ſo viel, als: etwas von der unrechten Seite anſehen, oder verkehrt auslegen. Der Poet bedient ſich ihrer auf eine neue Art, durch die Verbindung derſelben mit den Worten, into loſs. "Sie leſen ihren Reichthum zurück zu Verluſt.„ D. i. Ihr Reichthum verkehrt ſich in ihren Augen, ſo wie ſie ihn itzo betrachten, in Verluſt. — Von dem emphatiſchen Gebrauche des, into, ſehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. Nacht. — In einer ähnlichen Verbindung ſteht es oben im 1000. V. wo es von den eiferſüchtigen Nebenbublern um die Gunſt des Glücks heißt, "daß ſie den Ueberfluß zu Armuth zerſtücken;„ — rend abundance into poverty.

(V. 1019-26.) "Wie, wenn eine majeſtätiſche Eiche - - - und das ferne Thal davon wiederhallen.„ — Ich habe ſchon oben einen Theil der Allegorie im XXXI. C. des Propheten Ezechiel angeführt, wo Aſſur als ein hoher und ſtarker Cedernbaum auf dem Libanon vorgeſtellt wird, der von dem HErrn ausgerottet worden. In der Beſchreibung ſeines Umſturzes (V. 16.) ſagt Gott: "Ich erſchreckte die Heiden, da ſie ihn hörten

doch Alle von **Einem** Fluche bedeckt: Bey der Annäherung des Todes sehen Alle in der Summe ihrer Reichthümer nur die Größe ihres Verlustes, und ihr Gram hat ein richtiges Verhältniß mit ihren Schätzen.

Und diese Annäherung des Todes wird, (wenn mein Gesang recht lehrt,) durch die Lockungen des lächelnden Glücks beschleunigt. Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Geld? Und du bist noch stets unermüdet, deinem Verderben nachzujagen? Weißt du denn nicht, daß der Tod ein prächtiges Ziel, einen außerordentlichen Schlag liebt? einen Schlag, welcher, indem er hinrichtet, Entsetzen erregt, und durch einen einzigen Fall, Tausende schreckt. Wie, wenn eine majestätische Eiche oder Fichte, die in den Wolken schwebt, und stolz ihren Schatten

hörten fallen. „ꝛc. — Bey dem Jesaias C. X. 33. 34. werden die Assyrer, unter dem Bilde eines großen Waldes, mit eben diesem Schicksale bedroht: " Siehe, der HERR HERR wird die Aeste mit Macht verhauen, und, was hoch aufgerichtet stehet, verkürzen, daß die Hohen geniedrigt werden. Und der dicke Wald wird mit Eisen umgehauen werden. „

Young hat sich bey diesem Gleichnisse ohne Zweifel dasjenige zum Muster genommen, welches **Virgil**, bey der Erzählung des Falles der Stadt **Troja**, braucht; und, wenn man beyde genau zusammenhält, so wird man sehen, daß er seinem Originale sehr glücklich nachgeeifert habe.

Ac veluti summis antiquam in montibus ornum
Cum ferro accisam crebrisque bipennibus instant
Eruere agricolae certatim; illa usque minatur,
Et tremefacta comam concusso vertice nutat;
Vulneribus donec paulatim evicta supremum
Congemuit, traxitque jugis avulsa ruinam. *Aen.* II. 626 sqq.

Macrobius, welcher diese Beschreibung einer andern von der Art im **Homer** vorzieht, sagt davon: Magno cultu (Virgilius) difficultatem abscindendae arboreae molis expressit:

Which nods aloft, and proudly ſpreads her Shade,
The Sun's Defiance, and the Flock's Defence;

By

verum nullo negotio Homerica arbor abſcinditur. *Saturnal.* V, 11. — Dieß Urtheil gilt, nach meiner Meynung, noch mehr von der gegenwärtigen. Der Dichter hat darinn nicht allein durch den poetiſchen Ausdruck, ſondern auch durch den Mechanismus ſeiner Verſe, ohne alle kindiſche Künſteley, die beſchriebene Sache ſehr ſinnlich gemacht; und die Vorſchrift ausgeübt, welche die beſten Lehrer der Poeſie, als, Vida und Pope, gegeben, und ſelbſt allezeit, ja ſogar bey dem Vortrage der Regel, beobachtet haben. Jener ſagt: (Poetic. Lib. III.)

— — — Siquid geritur molimine magno,
Adde moram, et pariter tecum quoque verba laborent
Segnia: ſen quando vi multa gleba coactis
Aeternum frangenda bidentibus etc. — —
Ipſe etiam verſus ruat, in praeceps que feratur,
Immenſo cum praecipitans ruit Oceano nox,
Aut cum percuſſus graviter procumbit humi bos.

Und Pope: (Eſſay on Criticiſm, Ver. 370.)

When Ajax ſtrives ſome rock's vaſt weight to throw,
The line too labours, and the words move ſlow.

„Wenn Ajax eine gewaltige Felſenlaſt fortzuſchleudern ſtrebt, ſo arbeitet der Vers mit, wie die Worte ſchreiten langſam.„

So wird oben im 1022. V. durch die einſylbigen und harten Wörter, ſtrong ſtrokes, deren Zuſammenſtoß den Lauf des Verſes verzögert, die ſaure Arbeit der Landleute bey der Fällung des Baums ſo natürlich angedeutet, daß man beynahe glaubt, man höre ſie keuchen. Die zwey folgenden Verſe rollen etwas leichter fort; doch ſind ſie auch mit vielen rauhen Wörtern beſchwert; um zugleich den Herabſturz des Baums, und das Getös, wovon der Wald erzittert, und die ganze Gegend nachhallt, auszudrücken.

Pope, und Pitt, haben in ihren Ueberſetzungen keine Gelegenheit verſäumt, die jenem, Homer, und dieſem, Virgil, und Vida, (deſſen Poetik er auch überſetzt hat,) gegeben haben, dieſe Schönheit anzubringen. Ich will aus beyden ein Exempel von eben der Art, wie das in unſerm Texte iſt, anführen. Im XXIII. B. der Ilias, V. 117. u. f. beſchreibt Homer, wie die Griechen auf dem Berge Ida Holz fällten,

um

Schatten verbreitet, der Sonne Widerſtand! und der Heerde Schirm! durch die ſtarken Streiche des arbeitenden

um für den Leichnam des **Patroclus** einen Scheiterhaufen zu bauen. **Pope** hat, wie mich dünkt, ſein Original an dieſer Stelle, in Abſicht auf die **nachahmende Harmonie**, übertroffen.

Loud ſounds the ax, redoubling ſtrokes on ſtrokes;
On all ſides round the forest hurls her oaks
Headlong. Deep-echoing groan the thickets brown;
Then rustling, crackling, crashing, thunder down.
The wood the *Grecians* cleave, prepar'd to burn;
And the flow mules the ſame rough road return.

"Laut ertönt die Axt, verdoppelnd Streich auf Streich; und rings umher ſtürzt der Forſt ſeine Eichen herunter. Tiefnachhallend ächzen die braunen Gebüſche; bis ſie rauſchend, praſſelnd, krachend, niederdonnern. Die Griechen ſpalten das zum Brande beſtimmte Holz; und die langſamen beladenen Maulthiere kehren durch eben die rauhe Straße zurück.„ — Dieſe deutſche Ueberſetzung kann bloß den Sinn der engliſchen Zeilen, aber nicht die Schönheiten der Kunſt in der Verſification, liefern.

Von **Pitts** Ueberſetzung der vorhin angezogenen Stelle im **Virgil** will ich nur folgende Verſe herſetzen:

So when an aged aſh — — — — —
. . . . . .
With many an ax by ſhouting ſwains is ply'd,
Fierce they repeat the ſtrokes from every ſide;
The tall tree trembling, as the blows go round,
Bows the high head, and nods to every wound:
At laſt quite vanquiſh'd, with a dreadful peal,
In one loud groan rolls crashing down the vale. etc.

Der ſel. Freyherr von **Cronegk** hat in ſeiner Ode, **Lob der Gottheit**, in der Beſchreibung eines **Sturms** ein ähnliches Bild geſchildert:

"Langſam entwurzelt ſinkt mit drohend ſchwerem Falle
Der Eichbaum furchtbar hin, der ſeit der Sündfluth ſtand.
Er ſinkt; ſein Fall erſchreckt das Land;
Es donnern ferne Wiederhalle.„

Aus-

By the ſtrong Strokes of lab'ring Hinds ſubdu'd,
Loud groans her laſt, and, ruſhing from her Height,
In cumb'rous Ruin, thunders to the Ground:
The conſcious Foreſt trembles at the Shock,
And Hill, and Stream, and diſtant Dale, reſound.

Theſe high-aim'd Darts of *Death*, and theſe alone,
Should I collect, my Quiver would be full.
A Quiver, which, ſuſpended in mid Air,
Or near Heav'n's *Archer*, in the Zodiac, hung,
(So

Ausdruck und Verſification ſind hier beyde wohlgewählt, und der Materie angemeſſen; nur würde vielleicht ſowohl der Verſtand, als das Ohr, dabey gewonnen haben, wenn er in der dritten Zeile anſtatt der wiederholten Worte: "Er ſinkt," geſagt hätte: "Er ſtürzt."

(V. 1029-34.) "Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, ... durch die ſtürmiſche Welle des Lebens zu leiten;" — Dieſe Allegorie ſcheint vielleicht, auf den erſten Anblick, zu kühn und ausſchweifend zu ſeyn. Wenn man aber der Spur des Dichters nachgeht, und ſieht, wie er darauf gekommen, ſo wird man nichts natürlicher finden. Die ſehr gewöhnliche Metapher der **Pfeile** des hoch-zielenden **Todes** brachte ihn auf das Bild des **Köchers**, den er damit anfüllen könnte. Der Wunſch, daß ſolche ſchreckliche Begebenheiten von allen Menſchen recht bemerkt und erwogen würden, damit ſie vor den häufigen Verſuchungen des Lebens ſtets auf ihrer Hut ſeyn möchten; dieſer veranlaßt ſeine Phantaſie, von jenem zu dem ähnlichen Bilde des **Schützen** unter den Himmelszeichen hinaufzuſteigen, und dort den Köcher neben ihm und den **Leitſternen** der Schiffer anzuheften. Dem Einwurfe, daß ſeine Idee gar nicht auszuführen ſey, kömmt er durch die eingeſchaltete Bedingung, "wenn es möglich wäre," ſelbſt zuvor; und nach dieſer Einſchränkung, ſcheint ſein Wunſch dem Leſer nicht mehr ungereimt, ja beynahe nicht unmöglich; oder er verſteht doch nur das darunter, was der Poet eigentlich darunter verſtanden haben will. — Wenn **Pindarus** (in der

den Landmanns beſiegt, zum letztenmale ſeufzt, und von ihrer Höhe ſchwer herabſtürzend, zu Boden donnert; wie alsdann der erſchütterte Wald das Getös hört und erbebt, und Berg, und Strom, und das ferne Thal davon wiederhallen.

Sollte ich dieſe hoch zielenden Pfeile des Todes, und nur allein dieſe ſammeln, ſo würde mein Köcher voll werden. Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, mitten in der Luft hangend, oder unter den Himmelszeichen neben dem Bogenſchützen angeheftet, Aller Blicke auf ſich zie-

II. Olymp. Ode) den Reichthum ſeines Geiſtes an hohen Lobliedern andeuten will, ſo ſagt er, "daß er einen Köcher voll ſchneller Pfeile, die dem Ohre der Verſtändigen tönen, unter dem Arme trage.„ Dieſe Allegorie iſt, wie mich dünkt, verwägner, als die gegenwärtige; ſie kömmt dort unvermutheter, und wird auch bald abgebrochen, ehe man, ſo zu reden, mit ihr recht vertraut geworden iſt.

Kein Poet hat ſolche erhabne Schwünge der Einbildungskraft beſſer gekannt, und mehr Beyſpiele davon gegeben, als **Shakeſpear**; und die Beſchreibung, die er ſelbſt davon gemacht, ſchickt ſich ſehr wohl hieher. Nachdem er geſagt, "daß der Wahnſinnige, der Verliebte, und der Poet, durch und durch lauter Einbildungskraft ſeyn,„ und auf welche Art ſie in den beyden erſten wirke; ſo heißt es von dem letzten: "Des Dichters Auge rollt in einer edeln Phreneſie umher, und ſchießt vom Himmel zur Erde, von der Erde zum Himmel: Und indem die Phantaſey unbekannte Weſen verkörpert aus ihrer Schooß hervorbringt, ſo bildet ſie der Kiel des Dichters zu neuen Geſtalten, und giebt dem eiteln Nichts einen Wohnplatz und einen Namen.„ (Midſ. N. D. Act V. Sc. I.)

The poet's eye, in a fine frenzy rowling,
Doth glance from heav'n to earth, from earth to heav'n,
And, as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the poet's pen
Turns them to shape, and gives to airy nothing
A local habitation and a name.

(So could it be) *ſhould* draw the public Eye,
The Gaze and Contemplation of Mankind!
A Conſtellation aweful, yet benign,
To guide the *Gay* thro' Life's tempeſtuous Wave;
Nor ſuffer them to ſtrike the common Rock,
"From greater Danger to grow more ſecure,
"And, wrapt in Happineſs, forget their Fate.„

LYSANDER, happy paſt the common Lot,
Was warn'd of Danger, but too *gay* to fear.
He woo'd the fair ASPASIA: She was kind:
In Youth, Form, Fortune, Fame, they both were bleſt:
All who knew, envy'd; yet in Envy lov'd:
Can Fancy form more finiſht Happineſs?
Fixt was the Nuptial Hour. Her ſtately Dome
Roſe on the ſounding Beach. The glitt'ring Spires
Float in the Wave, and break againſt the Shore:
So break thoſe glitt'ring Shadows, Human Joys.
The faithleſs Morning ſmil'd: He takes his Leave,
To re-embrace in Ecſtaſies, at Eve.
The riſing Storm forbids. The News arrives:
Untold, ſhe ſaw it in her Servant's Eye.
She felt it ſeen (her Heart was apt to feel);

And,

(V. 1045-46.) "Die ſchimmernden Thürme wallen - - - und brechen ſich gegen das Ufer:„ Eben das Gemälde hat er beynahe in demſelbigen Verſe in ſeinem Trauerſpiele, Buſiris, (Act I. Sc. II.) gebraucht, wo dieſer Tyrann bey ſich ſelbſt die Größe und Herrlichkeit ſeines Reichs überdenkt, "in welchem zwanzigtauſend Städte vom Geſtade des Nils ihren Stolz

hen, und des menſchlichen Geſchlechts beſtändiges Augenmerk ſeyn ſollte! Ein furchtbares, und doch günſtiges Geſtirn, um die Fröhlichen durch die ſtürmiſche Welle des Lebens zu leiten, damit ſie nicht an der gemeinen Klippe ſcheitern, "bey größrer Gefahr noch ſichrer wer-"den, und, in Glückſeligkeit eingehüllt, ihr Ende ver-"geſſen möchten!„

Der über das gemeine Loos der Sterblichen beglückte Lyſander war auch vor der Gefahr gewarnt, aber zu fröhlich, ſich zu fürchten. Er ſchmachtete nach der ſchönen Aſpaſia: Sie erhörte ihn: Beyde waren mit Jugend, Liebreiz, Ruhm, und Gütern geſegnet; von allen, die ſie kannten, beneidet; und doch von ihren Neidern geliebt: Kann ſich wohl die Phantaſey eine vollkommnere Glückſeligkeit bilden? Die Hochzeitſtunde war beſtimmt. Aſpaſiens Schloß ſtieg auf dem ertönenden Geſtade prächtig empor. Die ſchimmernden Thürme wallen in der Fluth, und brechen ſich gegen das Ufer: Eben ſo brechen ſich jene ſchimmernden Schatten, die menſchlichen Freuden. Der treuloſe Morgen lächelte: Lyſander nimmt von ihr Abſchied, um ſie, am Abend, in Entzückungen wieder zu umarmen. Das aufſteigende Ungewitter verbeut es. Die Trauerpoſt langt an. Unerzählt, konnte ſie die klägliche Nachricht im Auge des Boten ſehen; und, ſehend, ſie empfinden; (ihr Herz war empfindlich;) und,

Stolz betrachten, und ihre vergoldeten Thürme auf der Fluth wallen, und gegen das Ufer ſich brechen ſehen.„

— — — — and ſee their gilded towers
Float in the waves, and break againſt the ſhore.

(V. 1048-49.) Die beyden Verſe reimen ſich; aber gewiß nur von ungefähr. Ich erinnere mich, in dieſem Werke nur etwa noch ein Paar dergleichen angetroffen zu haben.

And, drown'd, without the furious Ocean's Aid,
In ſuffocating Sorrows, ſhares his Tomb.
Now round the ſumptuous, Bridal Monument,
The guilty Billows innocently roar;
And the rough Sailor paſſing drops a Tear.
A Tear?— Can Tears ſuffice?— But not for *me*.
How vain our Efforts! and our Arts, how vain!
The *diſtant* Train of Thought I took, to ſhun,
Has thrown me on my Fate— *Theſe* dy'd together;
Happy in Ruin! *unadorn'd* by Death!
Or ne'er to meet, or ne'er to part, is Peace—
NARCISSA! Pity bleeds at Thought of Thee.
Yet Thou waſt only *near* me; not *myſelf*.

Sur-

(V. 1053-54.) "und ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erſtickt„ — **Milton** braucht dieſelbige Metapher in einer ähnlichen Verbindung. Wie der Engel Raphael dem Adam in einem Geſichte die Sündfluth zeigt, ſo ruft er [illegible] aus: "Wie ſehr betrübeſt du dich da, o Adam, das Ende deines ganzen Geſchlechts zu ſehen, dieſes ſo traurige Ende, dieſe ſo jämmerliche Ausrottung! Eine andere Fluth, eine Fluth von Thränen u. Gram erfüllte auch dich, und überſchwemmte dich, wie deine Kinder..." (*Par. loſt*, VII. 754 [illegible])

How didſt thou grieve then, Adam, to behold
The end of all thy offſpring, end ſo ſad,
Depopulation? thee another flood,
Of tears and ſorrow a flood thee alſo drown'd,
And ſunk thee as thy ſons. — — —

(V. 1053-56. und 1061-62.) "ohne des wütenden Oceans Hülfe .... durch den Tod ungeſchieden!„ — Ich kann nicht umhin, ein Paar ähnliche Züge aus der zärtlichen Geſchichte von **Hero** und **Leander** herzuſetzen, welche **Muſäus** mit ſo vielen Grazien ausgeſchmückt hat. Gleich anfangs ſagt der Poet zum Leſer:

"Wenn du einmal in die Gegend gelangeſt,
So erfrage mir ja den Thurm, wo die Seſtiſche Hero
Stand, um mit der Lampe Leandern herüberzuleuchten:

Und

ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erstickt, folgt [illegible] ihm in die Grube nach. Itzo hört man, um das köstliche Grabmaal dieses Brautpaars, [illegible] verrätherischen Wogen unschuldig heulen; und der rauhe Schiffer läßt, im Vorbeyfahren, eine Zähre fallen. Eine Zähre? — Können Zähren genug seyn? — Aber nicht für **mich**. O wie eitel sind unsre Künste, wie eitel unsre Bemühungen! Die **entfernte** Bahn der Gedanken, worauf ich ihm entrinnen wollte, hat mich meinem eignen Verhängnisse zugeführt. — Diese starben doch mit einander; glücklich im Untergange! durch den Tod **ungeschieden**! Entweder nie vereint, oder nie getrennt zu werden, ist Ruhe. — O Narcissa! das Mitleiden blutet, wenn ich an dich denke. Und doch warst du mir nur **nahe**; du warst nicht **ich selbst**. Mich selbst

L 5 zu

Und erfrage die rauschende Meereng' am alten Abydos,
Welche Leanders Tod und Liebe noch itzo beweinet.„

. . . . Συ δ' εἴποτε κεῖθι περήσεις,
Διζεο μοι τινα πυργον, ὅπη ποτε Σηστιας Ἡρω
Ισατο λυχνον ἔχουσα, καὶ ἡγεμονευε Λεάνδρῳ·
Διζεο δ' ἀρχαιης ἁλιηχεα πορθμον Ἀβύδου
Εισετι που κλαιοντα μορον και ἔρωτα Λεανδρου. v. 23 sqq.

Der gewaltsame Tod der Hero ist zwar von dem Ende der Aspasia unterschieden, die, ohne des Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth ertrank: Darinn aber sind sie doch einander gleich, daß der Tod selbst sie nicht von ihren Geliebten trennte. Von jener sagt der griechische Poet am Schlusse seines Gedichts.

. . . . Παρα κρηπιδα δε πυργου
Θρυπτομενον σπιλαδεσσιν ὅτ' ἔδρακε νεκρον ἀκοιτην
Δαιδαλεον ῥηξασα περι στηθεσσι χιτωνα,
Ροιζηδον προκαρηνος ἀπ' ἠλιβατου πεσε πυργου.
Καδδ' Ἡρω τεθνηκε συν ὀλλυμενῳ παρακοιτῃ·
Αλληλων δ' ἀπονάντο καὶ ἐν πυματῳ περ ὀλεθρῳ.

„Als sie am Fusse des Thurms den theuren Gatten zerschmettert
An den Klippen und todt sah, zerriß sie den köstlichen Schleyer
Ihres Busens, und sprang in den brausenden Abgrund hinunter.
So starb Hero mit ihrem unglücklichen Gatten; und beyde,
Beyde besaßen einander, auch noch im letzten Verderben.„

(V. 1060-61.) "Die entfernte Bahn der Gedanken - - - meinem eigenen Verhängnisse zugeführt." — Man sehe die Anmerkung zum 509. V.

Survive *myſelf?*— *That* cures all other Woe.
NARCISSA lives; PHILANDER is forgot.
O the ſoft Commerce! O the tender Tyes,
Cloſe-twiſted with the Fibres of the Heart!
Which, broken, break them; and drain off the Soul
Of human Joy; and make it Pain to live—
And is it then to live? When *ſuch* Friends part,
Tis the Survivor dies— My Heart, no more.

(V. 1067.) „Narciſſa lebt; **Philander** iſt vergeſſen.„ — Wie hätte er die Größe der neuen Pein, die ihn itzt ergreift, ſtärker ausdrücken können? Durch ſie werden die empfindlichſten Schmerzen, die er bisher gefühlt hat, betäubt; die tiefſten Wunden geheilt. **Philander**, von welchem er ſelbſt in der I. N. (V. 43;.) ſagte: "Kann ich wohl **Philandern** vergeſſen? Das wäre erſtaunlich! O wie voll iſt mein Herz!„ — **Philander iſt vergeſſen!** Und Narciſſa, deren Tod, wie uns die III. Nacht lehrt, ihn mit einem tödtlichern Nebel umwölkte, als der war, der ihn aus **Philanders** Gruft anhauchte; und in welcher, als der friſchen Wunde ſeines Herzens, alle die vorigen Leiden, ſogar der Schmerz über **Philanders** Schickſal, ſich verlohren; — Narciſſa lebt! Für ihn iſt ſie nicht todt: Denn ſie war ihm nur nahe; ſie war nicht er ſelbſt; oder, welches einerley iſt, ſie war nicht Lucia.

Dieſe Stelle iſt wiederum ein Beweis, daß Affect und Witz nicht nothwendig einander aufheben, ſondern vielmehr einander gar oft auf die freundſchaftlichſte Weiſe unterſtützen; oder, daß ſinnreiche Ausdrücke und Wendungen oft, auch im ſtärkſten Affecte, vollkommen natürlich ſeyn können. Man wird im Anhange zu dieſer Nacht ein merkwürdiges Urtheil des ſcharfſinnigen Trublets finden, das ſich vornehmlich auf unſern Dichter anwenden läßt.

(V. 1070.) "durch deren Zerreißung dieſe mit zerriſſen werden;„ — Indem Auguſtinus ſeine Traurigkeit über den Tod ſeiner Mutter beſchreibt, ſo ſagt er: Quoniam itaque deferebar tam magno ejus ſolatio, laniabatur anima mea: et quaſi dilaniabatur vita, quae una facta erat ex mea et illius. *Confeſſ.* IX. 12.

(V. 1072-73.) „ „ „ ſo ſtirbt der Ueberlebende.„ — *Herc. Oet.* V. 105.

Mor-

zu überleben? — das heilt alle andern Wunden. Narciſſa lebt; Philander iſt vergeſſen. O des ſüßen Umgangs! O der zarten Bande, die mit den zärtſten Adern des Herzens dicht durchflochten ſind! durch deren Zerreißung diese mit zerriſſen werden; und die Seele der menſchlichen Freude verrinnt; und das Leben eine Marter wird. — Und iſt denn das, leben? Wenn ſolche Freunde ſcheiden, ſo ſtirbt der Ueberlebende. — Genug, mein Herz!

Anhang.

. . . . . Mortis habet vices,
Lente cum trahitur vita gementibus.

(V. 1059-73.) "O wie eitel ſind unſre Bemühungen! . . . . . Genug, mein Herz!" — Der Anfang der VI. Nacht, wo er ſelbſt den Leſer auf die fünfte verweiſt, und andre Stellen in den folgenden, wo die Perſon, worauf er hier zielt, ausdrücklich genannt wird, zeigen uns deutlich, daß von dem Tode ſeiner Gemahlinn, Lucia, die Rede ſey. Hier aber läßt er es uns nur errathen; denn er iſt viel zu ſehr in ſeinen Gram vertieft, als daß er ſich darum bekümmern ſollte, ob der Leſer jeden Umſtand ſeiner traurigen Geſchichte wiſſe, oder nicht. Er ſcheint vielmehr alle Zeugen zu fliehen, und ſich in die Stille der mitternächtlichen Einſamkeit, und in ſich ſelbſt zu verſenken, um ſich ungeſtört mit ſeinem eignen Herzen von ſeinem Leiden zu unterhalten. Jedoch aus Furcht, daß ſein Schmerz ihn zu weit führen möchte, endigt er plötzlich dieß affectvolle Soliloquium oder Selbſtgeſpräch durch die ſimpeln, aber dabey emphatiſchen Worte, die uns zu erkennen geben, wie ſehr viel er noch bey ſich erſticke: — "Genug, mein Herz!"

Man kann von dieſen letzten Verſen eben das ſagen, was ein griechiſcher Kunſtrichter von einer Stelle im **Demoſthenes** urtheilt. "Vielleicht iſt ſein Stillſchweigen hier nachdrücklicher, als eines jeden andern Rede geweſen ſeyn würde. Und in Wahrheit, oft iſt auch die Undeutlichkeit von nicht geringem Nachdrucke: Denn eine Rede, die uns etwas errathen läßt, pflegt ſtärker zu rühren; da man hingegen das, was ganz klar gemacht iſt, zu verachten pflegt." (Σχεδὸν δὲ σιωπήσας ἐνταῦθα δεινότερος πάντως τοῦ λέγοντος ἂν. Καὶ γὰρ τῆς δηλώσεως σχεδὸν ἂν καὶ ἡ ἀσάφεια πολλαχοῦ δεινότητος εἶχε· δεινότερον γὰρ τὸ ὑπονούμενον· τὸ δ' ἐξαπλῶσαι καταφρονοῦσι. *Demetr. Phal.* de Elocut. §. 265 ſq.)

Anhang
zu der fünften Nacht.

(V. 63.) **Cowley**, in der Vorrede zu seinen Gedichten. (Lond. 1721. Th. I. S. 54.)

"Wenn ich bedenke, wie viele herrliche und prächtige Materien die heil. **Schrift** hergiebt, und der **Poesie** gleichsam anbietet, in deren kluger Behandlung und Ausarbeitung die **Ehre Gottes** mit dem besondern Nutzen und dem edelsten Vergnügen der **Menschen** verbunden werden könnte: So sehe ich nicht ohne Schmerz und Unwillen, wie jene göttliche **Wissenschaft** alle ihre unerschöpflichen Reichthümer von **Witz** und **Beredsamkeit**, entweder an die verdammliche und niederträchtige **Schmeicheley** gegen die Großen, oder an die unmännliche **Vergötterung** thörichter **Weiber**, oder an die elende Erregung eines albernen **Gelächters**, oder aufs höchste an die verwirrten veralteten **Träume** sinnloser Fabeln und **Verwandlungen** verschwendet. Unter allen heiligen und geweihten Dingen, welche der **Teufel** jemals dem Dienste der **Gottheit** entwandt hat, als **Altäre**, **Tempel**, **Opfer**, **Gebete**, und dergleichen; unter denen ist keines von ihm mit einer so allgemeinen und so dauerhaften Gewalt usurpirt worden, als die **Poesie**. Es ist Zeit, sie aus der Hand ihres **Tyrannen** zu retten, und sie wieder ins **Reich Gottes**, ihres **Vaters**, zu bringen. Es ist Zeit, sie im **Jordan** zu taufen; denn sie wird durch kein Baden im **Wasser von Damascus** rein werden. Mich dünkt, es ist zur Vollendung des Reiches Christi nichts mehr nöthig, als die **Bekehrung der Poesie** und der **Juden**. Und so wie die Menschen, ehe sie den **Glauben** empfangen, nicht ohne fleischliches Widerstreben sich vor seinen **Banden** und **Fesseln** fürchten, aber nachher in ihm die wahrste und größte **Freyheit** finden: So wird es auch dieser **Kunst**, nach ihrer **Wiedergeburt**, gehen; sie wird eine erstaunliche Mannichfaltigkeit von neuen, schönern, und angenehmern **Gegenständen** antreffen; und es wird ihr darum nicht an **Raum** mangeln, daß sie **an den Himmel gebunden** ist."

Lowth,

Lowth, de ſacra Poeſi Hebraeorum. Prael. I.

. . . . Hae certe poeſi debentur gratiae, quod non ſolum animum ad virtutem praeceptis informet, exemplis dirigat, et vi quadam inſita atque ſua concitet atque incendat, verum etiam quod ipſi virtuti ampliſſimam et jucundiſſimam ſuorum laborum mercedem perſolvat. Verum de poetica adhuc levius omnino et humilius, quam ejus dignitas poſtulat, exiſtimabimus, niſi eo demum convertamus animos, unde ejus magnitudo maxime elucet; niſi eam in ſacris verſantem, et religioni miniſtrantem contemplemur. Hoc primum ei negotium datum eſt; hoc ita feliciter exſequitur, ut in caeteris rebus impoſitam quandam perſonam gerere videatur, hic ſolummodo ſuam; alibi enim ad artis ſubſidia ſemper confugere, hic propria vi niti, aut potius ſpiritu vere divino ſuſtentari.

(V. 92.) Aus Miltons Verl. Parad. Geſ. III. nach des Hrn. Prof. Zachariä Ueberſetzung.

— — — — — "Sie warfen, feyrlich anbetend,
Ihre Kronen zur Erde, mit Gold durchflochtene Kronen,
Und mit unſterblichem Amarant; der Blume, die ehmals
Nah beym Baume des Lebens im Paradieſe geblühet;
Aber ſie ward bald wegen der Sünde der Menſchen zurücke
In den Himmel genommen; da wächſt ſie, wo ſie zuerſt wuchs,
Blühet, und umſchattet da hoch den hellen Brunnen des Lebens,
Und da, wo der Seligkeit Strom durch die Mitte des Himmels
Ueber Elyſiſche Blumen die Amberwellen dahinrollt."

(V. 168-69.) *Atterbury*'s Sermons. Vol. I. Diſc. X.

"Der Nutzen der Einſamkeit zeigt ſich vornehmlich darinn, daß ſie uns den dringendſten und mächtigſten Verſuchungen entzieht, denen die menſchliche Natur bloßgeſtellt iſt. Man weiß aus Erfahrung, daß uns dieſe nirgends häufiger begegnen, und uns nirgends ſtärker reizen, als in der Geſellſchaft; wo unſre Sinne, die großen Zugänge der Verſuchung, am meiſten offen ſind, und verführeriſche Gegenſtände, durch ihre Anzahl und Nähe, die tiefſten und dauerhafteſten Eindrücke auf uns machen. Es iſt zwar kein Ort, keine Art, keine Scene des Lebens, die nicht ihre eignen und beſondern Verſuchungen haben ſollten; die

Ein-

Einſamkeit ſelbſt iſt nicht davon befreyt: Aber es ſind ihrer wenige, und ſie ſind ſchwach, in Vergleichung mit denen, welchen unſre Erſcheinung auf dem groſſen Schauplatze der Welt uns ausſetzt; und ſo oft ſie uns in Verborgnen anfallen, ſo werden, oder können ſie uns in Bereitſchaft und auf unſrer Hut finden; wir haben alsdann Muſe, ſie zu bekämpfen, und es fehlt uns nicht an naher Hülfe, welche, wenn wir ſie nur brauchen wollen, uns in den Stand ſetzen wird, ihnen auszuweichen, oder ſie zurück zu treiben. In der Welt hingegen verhalten wir uns gegen ſolche Eindrücke bloß leidend; indem ſie unſer Gemüth ſo heftig treffen, und einander ſo ſchnell nachfolgen, daß wir keine Gelegenheit, keine Kraft, und faſt keine Neigung haben, ihnen Widerſtand zu thun.

Die groſſe Gefahr, welche die Tugend in der Geſellſchaft läuft, entſteht aus der Nachbarſchaft böſer Exempel, die von einer ſo anſteckenden Natur ſind, daß, wenn wir oft unter ihnen leben, wir eben ſo gewiß davon verderbt werden müſſen, als derjenige, der lange in böſer Luft lebt, endlich das Gift mit einſaugen wird. Es iſt für die allerunſchuldigſte Perſon gefährlich, zu häufig und zu nahe ein Zeuge begangner Laſter und Thorheiten zu ſeyn. Ein ſolcher Anblick verringert das natürliche Grauen, welches wir vor ſolchen Handlungen empfinden; und macht ſie mit unſern Gedanken vertrauter. Vornehmlich, wenn wir das Böſe von Perſonen ausüben ſehen, die wir hochſchätzen; die günſtige Meynung, die wir von dem Thäter hegen, erſtreckt ſich bis auf die That; und führt uns unvermerkt vom Sehen zum Billigen, und vom Billigen zum Nachahmen. Da wir nun (ſelbſt die Beſten unter uns) ſo geneigt ſind, Böſes zu thun, und mitten im Böſen leben; da wir ſo von außen angegriffen, und von innen verrathen werden; ſo ſind wir nicht fähig, mit Nachdruck zu widerſtehen. Die einzige Zuflucht, die wir haben, iſt in der Einſamkeit, wo wir die ſchlimmen Eindrücke, die auf uns gemacht ſind, verbeſſern, und durch Ungewohnheit und Entfernung, die Stärke der böſen Einflüſſe, die wir nicht ganz vermeiden konnten, ſchwächen können.„

(V. 168 - 73.) *Cowley's* Works, Vol. II. p. 703. (In dem Verſuche, von den Gefahren eines ehrlichen Namens in vieler Geſellſchaft.)

„Je mehr Menſchen in einer Stadt ſind, deſto laſterhafter ſind ſie alle; jeder trägt ſeinen Theil dazu bey, die Seuche noch mehr zu entzünden, wodurch ſie endlich ſo allgemein und ſo ſtark

wird,

wird, daß keine Lehren mehr dawider verwahren können, und daß uns nichts in Sicherheit bringen kann, als die Flucht. — — Wir wollen aber setzen, (was wir kaum setzen können,) daß wir wider dieses Gift Gegengift genug hätten; ja, daß wir sowohl wider die bestürmenden Anfälle der Feindseligkeit, als auch die verborgenen Minen der Verrätherey, allezeit und von Haupt bis zu Fuß bewaffnet und gesichert wären; so wird es doch nur ein trauriges Leben seyn, in beständiger Unruhe zu schweben. Wenn wir gleich ringsumher mit Feuer umgeben wären, um uns vor wilden Thieren zu schützen; so würde die Wohnung doch unangenehm seyn, weil wir immer genöthigt seyn würden, dieses Feuer zu bewachen, und nicht weniger die Fehler unsrer Wache, als die Aufmerksamkeit unsers Feindes zu fürchten. Hieraus folgt der Schluß, daß ein tugendhafter Mann in Gefahr sey, in dem Gedränge derer, die das Widerspiel von ihm sind, zertreten, ja, was noch schlimmer ist, von ihnen verändert und verderbt zu werden; und daß es unmöglich sey, diesem doppelten Ungemache zu entgehen, ohne so viel Behutsamkeit zu gebrauchen, daß man darüber die ganze Ruhe, das ist, die Glückseligkeit seines Lebens, verliert.„

(V. 209.) *Longinus*, de Sublim. C. XXXII.

Ὁ μὲν Ἀριστοτέλης καὶ ὁ Θεόφραστος μειλίγματα φασί τινα τῶν θρασειῶν εἶναι ταῦτα μεταφορῶν, τὰ "ὡσπερεὶ" φάναι, καὶ "οἱονεὶ" καὶ "εἰ χρὴ τοῦτον εἰπεῖν τὸν τρόπον," καὶ "εἰ δεῖ παρακινδυνευτικώτερον λέξαι." ἡ γὰρ ὑποτίμησις, φασίν, ἰᾶται τὰ τολμηρά. ἐγὼ δὲ καὶ ταῦτα μὲν ἀποδέχομαι, ὅμως δὲ πλήθους καὶ τόλμης μεταφορῶν (ὅπερ ἔφην καὶ ἐπὶ τῶν σχημάτων) τὰ εὔκαιρα καὶ σφοδρὰ πάθη, καὶ τὸ γενναῖον ὕψος εἶναί φημι ἴδιά τινα ἀλεξιφάρμακα· ὅτι τῷ ῥοθίῳ τῆς φορᾶς ταυτὶ πέφυκεν ἅπαντα τ' ἄλλα παρασύρειν καὶ προωθεῖν, μᾶλλον δὲ καὶ ὡς ἀναγκαῖα πάντως εἰσπράττεσθαι τὰ παράβολα· καὶ οὐκ ἐᾷ τὸν ἀκροατὴν σχολάζειν περὶ τὸν τοῦ πλήθους ἔλεγχον, διὰ τὸ συνενθουσιᾷν τῷ λέγοντι. "Aristoteles und Theophrast meynen, daß solche Redensarten, als: So zu sagen; und: Wenn ich so reden mag; oder: Wenn ich den Ausdruck wagen darf; kühne Metaphorn etwas mildern; weil die Verwägenheit durch die hinzugefügte Züchtigung wieder gut gemacht werde. Dieß lasse ich zwar gelten; allein ich glaube doch, daß die eigentlichen Mittel, die Menge und die Kühnheit der Metaphorn (sowohl als der Figuren,) unschädlich zu machen, die heftigen und zu rechter Zeit angebrachten Gemüthsbewegungen, nebst dem Erhabnen, sind. Denn diese pflegen natürlicher Weise durch ihren unaufhaltsamen Strom alles andre mit sich fortzureißen, und vor sich herzutreiben; ja, sie fordern vielmehr das Ausschweifende als etwas Nothwendiges; und lassen dem Zuhörer keine

keine Zeit, die Menge zu kritisiren, weil er mit dem Redner von Einem Enthusiasmus begeistert ist.„

(V. 341.) *Antoninus*, Lib. X. Cap. 34.

Τῷ δεδειγμένῳ (Gataker liest besser, δεδευμένῳ,) ὑπὸ τῶν ἀληθῶν δογμάτων, ἀρκεῖ καὶ τὸ βραχύτατον, καὶ ἐν μέσῳ κείμενον εἰς ὑπόμνησιν ἀλυπίας καὶ ἀφοβίας. οἷον,

Φυλλα τα μεν τ' ἀνεμος χαμαδις χεει, ἀλλα δε θ' ὑλη
Τηλεθοωσα φυει, ἐαρος δ' ἐπιγιγνεται ὥρη.
Ως ἀνδρων γενεη, ἡ μεν φυει, ἡ δ' ἀπολληγει.

Φυλλάριον δὲ καὶ τὰ τεκνία σου· Φυλλάρια δὲ καὶ ταῦτα τὰ ἐπιβοῶντα ἀξιοπίστως, καὶ ἐπευφημοῦντα, ἢ ἐκ τῶν ἐναντίων καταρώμενα, ἢ ἡσυχῇ ψέγοντα, καὶ χλευάζοντα· Φυλλάρια δὲ ὁμοίως, καὶ τὰ διαδεξόμενα τὴν ὑστεροφημίαν· πάντα γὰρ ταῦτα ἔαρος ἐπιγίγνεται ὥρῃ. εἶτα ἄνεμος καταβεβληκεν· ἔπειτ' ἡ ὕλη ἕτερα ἀντὶ τούτων φύει. τὸ δὲ ὀλιγοχρόνιον κοινὸν πᾶσιν· ἀλλὰ σὺ πάντα ὡς ἀιώνια ἐσόμενα, φεύγεις, καὶ διώκεις· μικρὸν καὶ καταμύσεις· τὸν δὲ ἐξενεγκόντα σε ἤδη, ἄλλος θρηνήσει.

(V. 408-9.) *Lowth*, de sacra Poesi Hebraeorum, Prael. IV.

Sententias binas fere ordinatim disponunt (Hebraei vates), aptas, et aequalibus decurrentes intervallis, in quibus res plerumque rebus, verbis verba, invicem respondent . . . . . Hoc igitur primum et praecipuum habet in poesi Hebraea sententiosum dicendi genus, ut orationem solutam et diffluentem coerceat, numerisque distinguat; quod est ejus rei consequens. "Formae enim quaedam sunt orationis, (uti notavit Cicero) in quibus ea concinnitas inest, ut sequatur numerus necessario. Nam cum aut par pari refertur, aut contrarium contrario opponitur, aut quae similiter cadunt verba verbis comparantur; quicquid ita concluditur, plerumque fit, ut numerose cadat.„ Habet vero et in caeteris magnam vim, et multas in se continet easque insignes virtutes. Nam ut saepe ex hoc fonte eximiam elegantiam, dulcedinem et nitorem ducunt sacra poemata, ita in multis eidem suam debent sublimitatem et pondus: crebrae sibique instantes sententiae vel maxime concisam, gravem, et incitatam faciunt orationem; nervis eam quibusdam intendit ipsa brevitas, contractamque in arctissimum spatium acrius contorquet.

(V. 432-38.) *Shakespear's Hamlet*, Act III. Sc. II.

— — — — — There's the respect,
That makes Calamity of so long life.
For who would bear the whips and scorns of th' time,

Th'

Th' oppressor's wrong, the proud man's contumely,
The pang of despis'd love, the law's delay,
The insolence of office, and the spurns
That patient merit of th' unworthy takes;
When he himself might his *Quietus* make
With a bare bodkin? who would fardles bear,
To groan and sweat under a weary life?
But that the dread of something after death,
(That undiscover'd country, from whose bourne
No traveller returns) puzzles the will;
And makes us rather bear those ills we have,
Than fly to others that we know not of.

(V. 481-82.) **Socrates** sagt in **Platons Phädon**, C. VI es sey einer von den heiligen Sprüchen der Alten: "Daß wir Menschen gleichsam in einem Gefängnisse seyn, und daß man sich ja nicht selbst daraus befreyen, oder entfliehen dürfe. ꝛc.„ Ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν, οὐδ' ἀποδιδράσκειν. — *Cic.* Tusc. I. 30. Vetat enim dominans ille in nobis deus, injussu hinc nos suo demigrare, cum vero causam justam deus ipse dederit, ... nae ille, medius fidius, vir sapiens, laetus ex his tenebris in lucem illam excesserit: nec tamen illa vincla carceris ruperit, leges enim vetant, sed tanquam a magistratu, aut aliqua potestate legitima, sic a deo evocatus atque emissus, exierit. — Ebenderselbe läßt den **Paulus Aemilius** dem jüngern **Scipio**, seinem Sohne, welcher die Erde zu verlassen, und bey ihm zu seyn wünscht, also [illegible]: Non est ita, inquit ille. Nisi deus is, cujus hoc templum est omne, quod conspicis, istis te corporis custodiis liberaverit, nec tibi aditus patere non potest . . . . Quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis: nec injussu ejus, a quo ille est vobis datus, ex hominum vita migrandum est, ne munus humanum assignatum a deo defugisse videamini. *Somn. Scip.* III. — **Epictet** sagt, (beym Arrian, B. I. C. 9.) zu denen, die aus gar zu großer Sehnsucht nach der Wiedervereinigung ihrer Seelen mit Gott, ihrem Vater, die Bande des Leibes zerreißen wollen: "Wartet, als Menschen, auf den Willen Gottes. Wann der euch winkt, und euch aus dieser Dienstbarkeit erlöst, dann schwingt euch zu ihm auf. Vorerst aber bewohnt, ohne zu murren, den Ort, den er euch angewiesen hat. Die Zeit eures Aufenthalts ist nur kurz, und für Menschen von solchen Gesinnungen, leicht auszudauren. . . . . Bleibt hier, und geht nicht unvernünftiger Weise von dannen.„ Ἄνθρωποι ἐκδέξασθε τὸν θεόν·

ὅταν ἐκεῖνος σημήνῃ καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τότ' ἀπολύεσθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τοῦ παρόντος ἀνάσχεσθε ἐνοικοῦντες ταύτην τὴν χώραν, εἰς ἣν ἐκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν· ὀλίγος ἄρα χρόνος οὗτος ὁ τῆς οἰκήσεως, καὶ ῥᾴδιος τοῖς οὕτω διακειμένοις .... Μείνατε, μὴ ἀλογίστως ἀπέλθητε. — Und Hierocles: (Comment. in Aur. Carm. Pythag. v. 45 sqq.) „Das göttliche Gesetz erlaubt dem Menschen nicht, sich selbst das Leben zu nehmen, sondern so lange zu warten, bis Gott selbst ihn abruft.„ — Ὁ θεῖος ... νόμος ἐξάγειν ἑαυτὸν παρῶσθαι μὴ συγχωρῶν, ἀλλὰ περιμένειν ἕως ἂν ὁ Θεὸς αὐτὸς ἀπολύσῃ ἡμᾶς.

(S. 482-83.) *Lettres Persanes.* L. LXXIV.

Je suis obligé de suivre les loix, quand je vis sous les loix; mais quand je n'y vis plus, peuvent-elles me lier encore?

Mais, dira-t'on, vous troublés l'ordre de la Providence. Dieu a uni votre ame avec votre corps, et vous l'en séparés; vous vous opposés donc à ses desseins, et vous lui résistés.

Que veut dire cela? Troublé-je l'ordre de la Providence, lorsque je change les modifications de la matiére, et que je rends quarrée une boule que les premieres loix du mouvement, c'est à dire, les loix de la création, et de la conservation, avoient faite ronde? Non, sans doute, je ne fais qu'user du droit qui m'a été donné; et en ce sens je puis troubler à ma fantaisie toute la nature, sans que l'on puisse dire que je m'oppose à la Providence.

(S. 726-27.) *Plutarchus*, περὶ τοῦ ἐν τῷ ΕΙ Δελφοῖς.

Ἀλλ' ἡμεῖς ἕνα φοβούμεθα γελοίως θάνατον, ἤδη τοσούτους τεθνηκότες καὶ θνήσκοντες. Οὐ γὰρ μόνον (ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγε) πυρὸς θάνατος, ἀέρος γένεσις, καὶ ἀέρος θάνατος, ὕδατι γένεσις, ἀλλ' ἔτι σαφέστερον ἐπ' αὐτῶν ἴδοις ἂν· φθείρεται μὲν ἀκμάζων γινομένου γέροντος, ἐφθάρη δ' ὁ νέος εἰς τὸν ἀκμάζοντα, καὶ ὁ παῖς εἰς τὸν νέον, εἰς δὲ τὸν παῖδα τὸ νήπιον· ὅ, τε χθὲς εἰς τὸν σήμερον τέθνηκεν, ὁ δὲ σήμερον εἰς τὸν αὔριον ἀποθνήσκει.

(S. 1066.) Essais de *Trublet*, T. II. p. 24 sq.

Les sentimens ne sont à la portée de tout le monde que lorsqu'ils sont simples, et rendus simplement. S'ils sont un peu composés, et rendus avec quelque finesse de tour et d'expression, ils échappent à la multitude, et quelquefois même ils lui paroissent faux. Or cette finesse ne consiste souvent que dans une imitation plus parfaite de la nature. Elle consiste à faire parler à la passion son vrai langage, qui est quelquefois très-fin; à dire les choses dans son ordre, qui n'est presque jamais celui de l'esprit; à supprimer tout ce qu'elle supprime. De-là peut naître quelquefois une sorte d'obscurité.

On

On ne reconnoît pas toujours dans un ouvrage une maniére de s'exprimer dont on a pourtant vu, ou pu voir pluſieurs exemples dans des perſonnes agitées de quelque paſſion. On accuſe quelquefois un Auteur de s'écarter de la nature, dans le tems même qu'il la copie le plus fidélement. Peu de gens la connoiſſent toute entiére.

Un homme qui a beaucoup d'eſprit, en a toujours en quelque genre qu'il travaille. Un homme d'eſprit fait tout ce qu'il fait en homme d'eſprit. Auſſi, ſelon la diverſité des genres, tantôt c'eſt l'eſprit, ſi cela ſe peut dire, qui chés lui a de l'eſprit; tantôt c'eſt le ſavoir et les connoiſſances; tantôt c'eſt le cœur.

Ebend. T. III. p. 146.

Le talent de remuer les cœurs n'eſt point ſi rare. Ce qui eſt rare, c'eſt qu'en même tems qu'on touche le cœur par la force des mouvemens et des ſentimens, on plaiſe à l'eſprit, et on le ſatisfaſſe par la juſteſſe et la ſolidité des penſées. Il eſt rare d'être en même tems homme de ſentiment et homme d'eſprit.

NIGHT THE SIXTH.

THE INFIDEL RECLAIMED.

IN TWO PARTS.

CONTAINING,

THE NATURE, PROOF, AND IMPORTANCE,

OF

IMMORTALITY.

PART THE FIRST.

WHERE, AMONG OTHER THINGS,

GLORY AND RICHES

ARE PARTICULARLY CONSIDERED.

HUMBLY INSCRIBED

TO THE RIGHT HONOURABLE

HENRY PELHAM,

FIRST LORD COMMISSIONER OF THE TREASURY,

AND CHANCELLOR OF THE EXCHEQUER.

Sechſte Nacht.

Der bekehrte Ungläubige.

In zween Theilen.

Worinn

die Natur, der Beweis, und der hohe Werth der Unſterblichkeit

vorgetragen ſind.

Erſter Theil.

Wo, unter andern Dingen, Ehre, und Reichthum, beſonders betrachtet werden.

Zugeeignet

dem Herrn Henrich Pelham,

Erſtem Lord-Commiſſarius der Schatzkammer, und Kanzler der Exchequer.

PREFACE.

FEW Ages have been deeper in Dispute about Religion, than this. The Dispute about Religion, and the Practice of it, seldom go together. The shorter, therefore, the Dispute, the better. I think it may be reduced to this single Question, Is *Man Immortal, or is he not?* If he is not, all our Disputes are mere Amusements, or Trials of Skill. In this Case, *Truth, Reason, Religion,* which give our Discourses such Pomp and Solemnity, are (as will be shewn) mere empty

("Allein, wenn der Mensch unsterblich ist, - - - wahrhaftig fromm zu seyn...) — Denselbigen Schluß macht auch Socrates, im Phädon des Plato, C. 57. "Wir müssen wohl bedenken, daß, wofern die Seele unsterblich ist, wir für sie nothwendig, nicht nur in Absicht auf diese Zeit, die wir das Leben nennen, sondern in Absicht auf die ganze Ewigkeit, Sorge tragen müssen; und daß man nunmehr allerdings sehr viele Gefahr laufen würde, wenn man sie vernachläßigen wollte. Denn, wenn der Tod eine gänzliche Vernichtung wäre, so würde es für die Lasterhaften ein erwünschtes Glück seyn, wenn ihr Tod ihren Leib, und ihr Laster, mit der Seele zugleich, vernichtete. Nun aber, da sie, wie wir sehen, unsterblich ist, kann sie wohl keine andre Zuflucht und Sicherheit haben, als daß sie so gut, und so vernünftig, als möglich, zu werden sucht." Ἀλλὰ τόδε - - δίκαιον διανοηθῆναι, ὅτι εἴπερ ἡ ψυχὴ ἀθάνατός ἐστιν, ἐπιμελείας δὴ δεῖται, οὐχ ὑπὲρ τοῦ χρόνου τούτου μόνον, ἐν ᾧ καλοῦμεν τὸ ζῆν, ἀλλ' ὑπὲρ τοῦ παντός-

Vorrede
des Verfassers.

Es haben sich wenige Jahrhunderte in Streitigkeiten über die Religion tiefer eingelassen, als das gegenwärtige. Der Streit über die Religion, und die Ausübung derselben, sind selten mit einander verbunden. Je kürzer also der Streit ist, desto besser. Mich dünkt, man kann ihn auf diese einzige Frage einschränken: **Ist der Mensch unsterblich, oder nicht?** Ist er es nicht, so sind alle unsre Streitigkeiten bloße zeitverkürzende Spiele, oder Versuche unsrer Geschicklichkeit. **Wahrheit, Vernunft, Religion,** die unsern Reden und Schriften solchen Pomp und ein so

καὶ ὁ κίνδυνος νῦν δὴ καὶ δόξειεν ἂν μάλιστα δεινὸς εἶναι, εἴτις αὐτῆς ἀμελήσειεν. εἰ μὲν γὰρ ἦν ὁ θάνατος τοῦ παντὸς ἀπαλλαγή, ἔρμαιον ἂν ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανοῦσι, τοῦ τε σώματος ἅμα ἀπηλλάχθαι, καὶ τῆς αὐτῶν κακίας, μετὰ τῆς ψυχῆς· νῦν δὲ ἐπειδὴ ἀθάνατος φαίνεται οὖσα, οὐδεμία ἂν εἴη αὐτῇ ἄλλη ἀποφυγὴ κακῶν, οὐδὲ σωτηρία, πλὴν τοῦ ὡς βελτίστην τε καὶ φρονιμωτάτην γενέσθαι.

Und Pascal sagt: L'immortalité de l'ame est une chose qui nous importe si fort, et qui nous touche si profondément, qu'il faut avoir perdu tout sentiment pour être dans l'indifference de savoir ce qui en est. Toutes nos actions et toutes nos pensées doivent prendre des routes si differentes selon qu'il y aura des biens éternels à esperer ou non, qu'il est impossible de faire une démarche avec sens et jugement, qu'en la reglant par la vûe de ce point qui doit être notre dernier objet. Ainsi notre premier interêt et notre premier dévoir est de nous éclaircir sur ce sujet d'où dépend toute notre conduite. etc. *Pens.* Ch. I.

empty Sounds, without any Meaning in them. But if Man is Immortal, it will behove him to be very ſerious about eternal Conſequences; or, in other Words, to be truly religious. And this great fundamental Truth, uneſtabliſhed, or unawaken'd in the Minds of Men, is, I conceive, the *real* Source and Support of all our Infidelity; how remote ſoever the particular Objections advanced may ſeem to be from it.

Senſible Appearances affect moſt Men much more than *abſtract Reaſonings*; and we daily ſee *Bodies* drop around us, but the *Soul* is inviſible. The Power which *Inclination* has over the *Judgment*, is greater than can be well conceived by thoſe that have not had an Experience of it; and of what Numbers is it the ſad Intereſt, that Souls ſhould not ſurvive! The Heathen World confeſſed, that they rather *hoped*, than firmly *believed* Immortality; and how

("Alles Sinnliche rührt ... aber die Seele iſt unſichtbar.") — Wie wenig Grund man habe, aus der Zerſtörung der ſichtbaren Körper auf die Vernichtung der unſichtbaren Seelen zu ſchließen, ſo ſehr wir auch dazu geneigt ſind; das hat Butler, in dem I. Cap. ſeiner **Analogie der Religion und der Natur**, deutlich bewieſen.

("Die Macht der Neigung uber die Urtheilskraft ... die es nicht erfahren haben.") — La volonté eſt un des principaux organes de la créance: non qu'elle forme la créance, mais parceque les choſes paroiſſent vrayes ou fauſſes, ſelon la face par où on les regarde. La volonté qui ſe plait à l'une plus qu'à l'autre, détourne l'eſprit de conſiderer les qualités de celle qu'elle n'aime pas: et ainſi l'eſprit marchant d'une

feyerliches Ansehen geben, sind, (wie ich zeigen werde,) bloße leere Töne ohne die geringste Bedeutung. Allein, wenn der Mensch unsterblich ist, so wird es sich für ihn geziemen, in Dingen von ewigen Folgen recht ernstlich zu verfahren; oder mit andern Worten, wahrhaftig fromm zu seyn. Und daß diese große Grundwahrheit in den Gemüthern der Menschen unbefestigt, oder unerweckt, bleibt, das ist, meiner Meynung nach, die **wahre** Quelle und Stütze unsers ganzen Unglaubens; so sehr auch immer die besondern Einwürfe, die man wider sie vorbringt, davon entfernt scheinen mögen.

Alles **Sinnliche** rührt die meisten Menschen weit mehr, als **abstrakte Vernunftschlüsse**; und wir sehen täglich rings um uns her **Körper** hinsinken, aber die **Seele** ist unsichtbar. Die Macht der **Neigung** über die **Urtheilskraft** ist größer, als sich diejenigen recht vorstellen können, die es nicht erfahren haben; und wie viele suchen darinn ihren traurigen Vortheil, daß Seelen ihren Leib nicht überleben sollen! Die heidnische Welt gestand, daß sie auf die Unsterblichkeit vielmehr **hoffte**, als sie fest **glaubte**; und

d'une piece avec la volonté, s'arrête à regarder la face qu'elle aime; et en jugeant par ce qu'il y voit, il regle insensiblement sa créance suivant l'inclination de la volonté. *Pascal*, Ch. XXV.

("**Die heidnische Welt gestand, . . . vielmehr hoffte, als sie fest glaubte.**") — Wie zweifelhaft pflegt sich nicht **Socrates** selbst auszudrücken, wenn er davon redet! z. E. in seiner **Apologie** beym **Plato**: (C. XXXII.) "Wofern der Tod gleichsam eine Reise von hier an einen andern Ort ist, und das wahr ist, was man sagt, daß alle die Verstorbenen dort sind; was wäre denn wohl ein größeres Glück, als dieses, o ihr Richter? εἰδ' ἂν οἷον ἀποδημῆσαί ἐστιν ὁ θάνατος ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον, καὶ ἀληθῆ ἐστι τὰ λεγόμενα, ὡς ἄρα ἐκεῖ εἰσὶ πάντες οἱ τεθνεῶ-

how many Heathens have we still amongst us! The sacred Page assures us, that Life and Immortality is brought to Light by the Gospel: But by how many is the Gospel rejected, or overlooked! From these Considerations, and from

τεθνεῶτος, τὶ μεῖζον ἀγαθὸν τούτου εἴη ἄν, ὦ ἄνδρες δικασταί; „ — Und im Phädon (C. VIII.) sagt er zu seinen Freunden: "Ihr müßt wissen, daß ich nach meinem Tode zu rechtschaffenen Männern zu kommen hoffe; ob ich gleich dieses nicht ganz sicher behaupten möchte. „ Νῦν δὲ εὖ ἴστε ὅτι παρ' ἄνδρας τε ἐλπίζω ἀφίξεσθαι ἀγαθούς. καὶ τοῦτο μὲν οὐκ ἂν πάνυ διϊσχυρισαίμην. — Auch Cicero ahmt ihm darinn nach, wenn er, bey der Abhandlung dieser Materie, nichts als nur wahrscheinliche Muthmaaßungen verspricht. Ea, quae vis, ut potero, explicabo; nec tamen, quasi Pythius Apollo, certa ut sint et fixa, quae dixero; sed ut homunculus unus e multis, probabilia conjectura sequens. Ultra enim quo progrediar, quam ut verisimilia videam, non habeo. *Tuscul.* I. C. 9. Und, nachdem er die Meynungen einiger Philosophen vorgetragen, welche die Unsterblichkeit der Seele läugneten, fährt er also fort: Reliquorum sententiae *spem* afferunt, si te hoc forte delectat, posse animos, cum e corporibus excesserint, in coelum, quasi in domicilium suum, pervenire. *Ibid.* C. 11. — Seneca bekennt dem Lucilius sehr aufrichtig, wie wenig er von der Gewißheit dieses Satzes durch die Beweise der Philosophen überzeugt worden sey. Juvabat de aeternitate animarum quaerere, imo mehercule credere. credebam enim facile opinionibus magnorum virorum, rem gratissimam promittentium magis, quam probantium. Dabam me spei tantae .... cum subito experrectus sum, epistola tua accepta, et tam bellum somnium perdidi. *Ep.* CII. — Von den Gründen des Plato insbesondre sagt Lactantius: Platonis argumenta quamvis ad rem multum conferant, tamen parum habent firmitatis ad probandam et implendam veritatem .... Nos igitur certioribus signis eligere possumus veritatem, qui eam non ancipiti suspicione collegimus, sed divina traditione cognovimus. *Div. Instit.* L. VII. C. 8. — Man sehe auch *Clarke*'s Evidences etc. (10th Edit.) p. 296 sqq. wo die meisten von den itzterwähnten Stellen

wie viele Heiden haben wir noch immer unter uns! Die heil. Schrift verſichert uns, daß Leben und Unſterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht worden: Aber von wie vielen wird das Evangelium verworfen, oder nicht geachtet? Dieſe Betrachtungen, und einige zufällige Gelegen-

Stellen nebſt einigen andern aus den Alten angeführt ſind. Dieſen will ich hier noch das Urtheil beyfügen, welches Hr. Uz in der Kunſt, fröhlich zu ſeyn, (im IV. Briefe,) von dem Glauben des Socrates fällt:

"Zwar daß kein tödtlich Gift der Seele Leben raubet,
Das Grab ſie nicht verſchließt, hat Socrates geglaubet,
Gewünſchet und gehofft, und mit beredter Luſt
Auch ſterbend noch gelehrt; doch nicht gewiß gewußt.
Begeiſtert redet er in ſeinen letzten Stunden;
Und was er ſagt, bezeugt, wie lebhaft ers empfunden:
Man ſiehts, er ſucht Beweis zur Wahrheit, die er liebt,
Und ſchmückt Vermuthungen, die er für Gründe giebt.
Wär' ihm ein reinres Licht vom Himmel aufgegangen,
Mit welcher dankbarn Luſt hätt' er dieß Licht empfangen,
Er, der nicht zweifelte, daß, wie man Gott verehrt,
Uns niemand lehren kann, als den Gott ſelbſt gelehrt!"

In wie wie fern eigentlich die heidniſchen Philoſophen die Unſterblichkeit der Seele geglaubt haben, wird am ausführlichſten und gründlichſten gewieſen, in des itzigen Biſchofs von Gloceſter, Dr. Warburtons, Buche von der göttlichen Sendung Moſis, (Div. Legat. of Moſes, B. III. Sect. 2. 3.) und in der zu ſeiner Vertheidigung geſchriebnen Schrift eines Ungenannten: A Critical Inquiry into the Opinions and Practice of the Ancient Philoſophers concerning the Nature of the Soul and a Future State. etc.

("Die heil. Schrift verſichert uns, daß Leben und Unſterblichkeit ꝛc.) — Nach den Worten Pauli, 2 Tim. I, 10.

from my being, accidentally, privy to the Sentiments of ſome particular Perſons, I have been long perſuaded, that moſt, if not all, our Infidels (whatever Name they take, and whatever Scheme, for Argument's ſake, and to keep themſelves in Countenance, they patronize) are ſupported in their deplorable Error, by ſome Doubt of their *Immortality*, at the Bottom. And I am ſatisfied, that Men once thoroughly convinced of their Immortality, are not far from being Chriſtians. For it is hard to conceive, that a Man fully conſcious eternal Pain or Happineſs will certainly be his Lot, ſhould not earneſtly, and impartially, inquire after the ſureſt Means of eſcaping one, and ſecuring the other. And of ſuch an earneſt and impartial Inquiry, I well know the Conſequence.

Here, therefore, in Proof of this moſt fundamental Truth, ſome plain Arguments are offered; Arguments derived from Principles which Infidels admit in common with Believers; Arguments, which appear to me altogether irreſiſtible; and ſuch as, I am ſatisfied, will have great Weight with all, who give themſelves the ſmall Trouble of looking ſeriouſly into their own Boſoms, and of obſerving, with any tolerable Degree of Attention, what daily paſſes round about them in the World. If ſome Arguments ſhall, *Here*, occur, which

others

legenheiten, wodurch ich hinter die Gedanken gewiſſer Perſonen gekommen bin, haben mich überführt, daß die meiſten, wo nicht alle, von unſern Ungläubigen, (ſie mögen ſich nennen, wie ſie wollen, und was für einem Lehrgebäude ſie auch, des Diſputirens halber, und um ſich bey gutem Muthe zu erhalten, zugethan ſeyn mögen,) daß ſie, ſage ich, im Grunde, durch einigen Zweifel an ihrer Unſterblichkeit in ihrem beweinenswürdigen Irrthume unterſtützt werden. Und ich bin verſichert, daß Menſchen, die einmal eine vollkommne Ueberzeugung von ihrer Unſterblichkeit haben, nicht mehr weit vom Chriſtenthume entfernt ſind. Denn es iſt ſchwer zu begreifen, daß ein Menſch, der ſich recht bewußt iſt, daß ewige Pein, oder ewige Glückſeligkeit ſein künftiges Loos ſeyn wird, ſich nicht ernſtlich, und unparteyiſch nach den zuverläßigſten Mitteln erkundigen ſollte, wodurch er der einen entfliehen, und der andern theilhaftig werden kann. Und von einer ſolchen ernſtlichen und unparteyiſchen Unterſuchung ſind mir die Folgen wohl bekannt.

Man hat hier alſo, zur Beſtätigung dieſer höchſten Grundwahrheit, einige deutliche Beweisthümer angegeben; Beweisthümer, die aus Grundſätzen hergeleitet ſind, welche ſo wohl von den Ungläubigen, als von den Rechtgläubigen, angenommen werden; Beweisthümer, die mir ganz um überwindlich zu ſeyn ſcheinen: und ſolche, wovon ich feſt überzeugt bin, daß ſie bey allen denen ein großes Gewicht haben müſſen, welche ſich die geringe Mühe geben wollen, mit rechtem Ernſt in ihren eignen Buſen zu ſchauen, und mit einer nur mittelmäßigen Aufmerkſamkeit wahrzunehmen, was täglich neben ihnen in der Welt vorgeht. Sollten hier einige Gründe vorkommen, die

others have declin'd, they are ſubmitted, with all Deference, to better Judgments in this, of all Points, the *moſt* important. For, as to the Being of a God, that is no longer diſputed; but it is undiſputed for this Reaſon only; *viz.* Becauſe where the leaſt Pretence to Reaſon is admitted, it muſt for ever be indiſputable. And of conſequence no Man can be betrayed into a Diſpute of that Nature by *Vanity;* which has a principal Share in animating our modern Combatants againſt other Articles of our Belief.

Andre weggelaſſen, ſo werden ſie mit aller Beſcheidenheit dem Urtheile derer unterworfen, die in dieſen wichtigſten unter allen Streitpunkten eine beſſere Einſicht haben. Ich nenne ihn den **wichtigſten** unter allen: Denn, über das Daſeyn eines Gottes wird nicht mehr geſtritten; aber es bleibt, aus dieſem einzigen Grunde, unbeſtritten, weil es allenthalben, wo man nur den geringſten Schein der Vernunft leiden kann, ewig unſtreitig und ausgemacht ſeyn muß. Und folglich kann niemand zu einem Angriffe von dieſer Art durch die **Eitelkeit** verleitet werden; welche ſonſt eine von den vornehmſten Urſachen iſt, die unſre neuern Streiter wider andre Hauptſtücke unſers Glaubens in Harniſch bringen.

NIGHT THE SIXTH.

THE

INFIDEL RECLAIMED.

SHE *(for I know not yet her Name in Heaven)
Not early, like NARCISSA, left the Scene;
Nor ſudden, like PHILANDER. What Avail?
This ſeeming Mitigation but inflames;
This ſanſy'd Med'cine heightens the Diſeaſe.
The longer known, the cloſer ſtill ſhe grew;
And gradual Parting is a gradual Death.
'Tis the grim Tyrant's Engine, which extorts,
By tardy Preſſure's ſtill-increaſing Weight,
From hardeſt Hearts, Confeſſion of Diſtreſs.

O

* Referring to Night the Fifth.

(V. 1.) "Sie (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,)„ — Es erhellt ſowohl aus dem Beſchluſſe der vorigen Nacht, worauf uns der Poet ſelbſt in einer Note verweiſt, als auch aus den Folgen, daß dieſe Perſon ſeine verſtorbne Gemahlinn ſey, die er, ſo oft er ihrer in den künftigen Nächten erwähnt, Lucia heißt. Die Art, wie er ſie hier ankündigt, iſt ſehr feyerlich. Es ſcheint, als wenn er befürchtete, ſie in dem erhabnen Stande, worinn ſie ſich itzo befindet, durch einen irdiſchen Namen zu entweihen; und er will ſie alſo lieber gar nicht nennen, weil er ihr noch nicht ihren himmliſchen Namen geben kann. Die Idee gründet ſich vielleicht auf die Stelle in der Offenb. Joh. C. II, 17. wo "der Geiſt den Gemeinen ſaget: Wer überwindet, dem will

Sechste Nacht.

Der bekehrte Ungläubige.

Sie*, (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,) verließ den Schauplatz nicht früher, wie Narciſſa; auch nicht plötzlich, wie Philander. Tröſtet mich das wohl? Dieſe ſcheinende Linderung entzündet die Wunde nur; dieſe vermeinte Arzeney erhöhet die Krankheit. Je länger ich ſie kannte, deſto genauer wurden wir mit einander vereint; und allmählige Trennung iſt allmähliger Tod. Es iſt des grimmigen Tyrannen Folter, welche durch die ſtets zunehmende Laſt einer langſamen Trübſal den unempfindlichſten Herzen ein Geſtändniß ihres Jammers auspreßt.

* Siehe die fünfte Nacht. O lan-

will ich - - - geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geſchrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.„

Hr. Klopſtock hat ſich jene Wendung in dem Anfange ſeiner Ode auf die Königinn Louiſe von Dännemark zu Nutze gemacht:

"Da Sie (Ihr Name wird im Himmel nur genennet!)
Ihr ſanftes Aug im Tode ſchloß, „ꝛc.

(V. 8-10.) "Es iſt des grimmigen Tyrannen Folter, - - - ein Geſtändniß ihres Jammers auspreßt. „ — Zu dieſem Gleichniſſe können die Worte des Seneca, die in der Anmerk. zu V. 109-10. in der III. N. angeführt ſind, eine Veranlaſſung geweſen ſeyn.

O the long, dark Approach thro' Years of Pain,
Death's Gall'ry! (might I dare to call it ſo)
With diſmal *Doubt*, and ſable *Terror*, hung;
Sick *Hope's* pale Lamp, its only glimm'ring Ray:
There, Fate my melancholy Walk ordain'd,
Forbid *Self-love* itſelf to flatter, There.
How oft I gaz'd, prophetically ſad!
How oft I ſaw her dead, while yet in Smiles!
In Smiles ſhe ſunk *her* Grief, to leſſen *mine*.
She ſpoke me Comfort, and increas'd my Pain.
Like pow'rful Armies trenching at a Town,
By ſlow, and ſilent, but reſiſtleſs Sap,
In his pale Progreſs gently gaining Ground,
Death ug'd his deadly Siege; in ſpite of Art,
Of all the balmy Bleſſings Nature lends
To ſuccour frail Humanity. Ye Stars!
(Not now *firſt* made familiar to my Sight)
And thou, O Moon! bear Witneſs; many a Night
He tore the Pillow from beneath my Head,
Ty'd down my ſore Attention to the Shock,
By ceaſeleſs Depredations on a Life
Dearer than that he left me. Dreadful Poſt
Of Obſervation! darker ev'ry Hour!

Leſs

(V. 12.) "Saal des Todes! wenn ich es ſo nennen darf, „ — S. die Anmerk. zu V. 209. in der V. VI. — Cicero giebt gleichfalls die Regel, daß man die härtern Metaphorn durch ſolche Zuſätze mildern ſolle. Er ſpricht zwar eigentlich von denen, die ein Redner braucht, der nicht ſo kühn, als ein Dichter, ſeyn darf: Allein die verwegenſten Metaphorn der Poeſie müſſen doch auch mit einer gewiſſen Behutſamkeit gewagt werden,

O langer dunkler Weg durch Jahre von Schmerzen! Fürchterlicher Saal des Todes! (wenn ich es so nennen darf,) mit traurigen Zweifeln, und schwarzen Schrecken behangen; und von dem einzigen Schimmer der blassen Lampe der Hoffnung erhellt: Da wurde mir von dem Verhängnisse mein melancholischer Gang angewiesen; da wurde der Eigenliebe selbst zu schmeicheln verboten. Wie oft habe ich sie mit einer prophetischen Betrübniß angeschaut! Wie oft habe ich sie todt gesehen, da sie noch lächelte! Lächelnd verhehlte sie ihren Gram, um den meinigen zu verringern. Sie sprach mir Trost zu, und vergrößerte meine Pein. Gleich gewaltigen Kriegsheeren, die eine Stadt einschließen, verbreitete der Tod, durch langsames und stilles, aber unaufhaltbares Untergraben, seine tödtliche Belagerung, und kam in seinem blassen Fortgange unvermerkt immer näher; trotz der Kunst, trotz dem ganzen balsamischen Segen, den die Natur darleiht, um der zerbrechlichen Menschlichkeit zu Hülfe zu kommen. Ihr Sterne! die ihr nicht itzt zuerst mit meinen Blicken vertraut geworden, und du, o Mond! seyd meine Zeugen! wie manche Nacht riß er mir das Küssen unter dem Haupte weg, und fesselte meine Aufmerksamkeit auf den Angriff, indem er durch unaufhörliche Streifereyen ein Leben verheerte, welches mir theurer war, als das, so er mir ließ! Schrecklicher Posten, den Feind zu beobachten! Jede

den, wenn sie nicht mißfallen sollen. — Si vereare, ne paullo durior translatio esse videatur, mollienda est, praepositio saepe verbo: (*ut ita dicam*). Etenim verecunda debet esse translatio, ut deducta in alienum locum, non irruisse; atque ut precario, non vi, venisse videatur. *Cic.* de Orat. III. 41.

(V. 26–28.) "Ihr Sterne! . . . und du, o Mond! ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 372. der IV. Nacht.

Leſs dread the Day that drove me to the Brink,
And pointed at Eternity below;
When my Soul ſhudder'd at Futurity;
When, on a Moment's Point, th' important Dye
Of Life and Death ſpun doubtful, ere it fell,
And turn'd up Life; my Title to more Woe.

But why more Woe? More Comfort let it be.
Nothing is dead, but that which wiſh'd to die;
Nothing is dead, but Wretchedneſs and Pain;
Nothing is dead, but what incumber'd, gall'd,
Block'd up the Paſs, and bar'd from *real Life.*
Where dwells *that* Wiſh moſt ardent of the Wiſe?
Too dark the Sun to ſee it; higheſt Stars

Too

(V. 34-36.) "Nicht ſo ſchrecklich war mir' der Tag, - - - vor der Zukunft erbebte;„ — Er zielt ohne Zweifel auf die gefährliche Krankheit, deren er ſchon in der II. N. V. 39. u. f. erwähnt hat; da ihm, wie er auch dort ſagt, an der Schwelle des Abgrundes ſchauderte.

(V. 42.) "nichts iſt todt, als Pein und Elend;„ — Eben ſo ſagte Hermann Witekind, ein deutſcher Mathematicus, von des Menſchen Tode: Das Elend ſterbe nur; nicht der Menſch. S. Zinegrefen Teutſch. Nation Apophth. I. Th. S. 225.

(V. 43.) "nichts iſt todt, als was den Wandrer beſchwerte,„— "Denn dieweil wir in der Hütten ſind ſehnen wir uns, und ſind beſchweret.„ 2 Cor. V. 4. — Seneca ſpricht bey einer andern Gelegenheit: Gravi farcina pretius (animus), explicari cupit, et reverti ad illa, quorum fuit. *Ep.* LXV.

(V. 43-44.) - - - was die Straſſe zum wahren Leben verſtopfte.„ — Man vergleiche damit in der I. N. V. 124-30. (in der Ueberſ. S. 31. "Der Schauplatz des Lebens - - - vom wahren Leben nicht viel weiter entfernt.„)

Der Satz von der Nichtigkeit dieſes Lebens, in Vergleichung mit dem künftigen, iſt auch vom Cowley mit ſeinem gewöhn-

Stunde finſtrer! Nicht ſo ſchrecklich war mir der Tod, der mich an den Rand des Abgrundes jagte, und mir zuerſt die Ewigkeit zeigte; da meine Seele vor der Zukunft erbebte; da ſich der wichtige Würfel des Lebens und des Todes auf der Spitze eines Augenblicks zweifelhaft herumdrehte, ehe er fiel, und Leben emporkehrte; Leben, mein Recht auf mehr Unglück!

Aber warum mehr Unglück? Laß es mehr Troſt ſeyn. Nichts iſt todt, als das, was zu ſterben wünſchte; nichts iſt todt, als Pein und Elend; nichts iſt todt, als was den Wandrer beſchwerte und wund drückte, was die Straße zum wahren Leben verſtopfte. O wo wohnt dieſer feurigſte Wunſch des Weiſen? Die Sonne iſt zu dunkel, ihn zu ſehen; die höchſten Sterne ſind zu niedrig, ihn zu erreichen;

gewöhnlichen Witze in einer Ode ausgeführt worden. Hier ſind die ſchönſten Stellen daraus. — "Wir nennen es Leben; aber Leben iſt ein Name, den nichts hienieden mit Recht fordern kann. Dieſe elende Herberge, wo wir kaum auf einen Augenblick einkehren, nennen wir unſern Wohnplatz: wir nennen einen einzigen Schritt einen Lauf: Aber erleuchtete Engel; Engel, welche leben, und wiſſen, was Seyn heiße; ſie, welche den ganzen Unſinn unſrer Sprache ſehen; welche Sachen reden, und die ſchlechten Bilder der Sachen, unſre Worte, verachten; dieſe ſprechen weit richtiger: Und wenn wir in einer albernen Figur ſagen: Siehe, es iſt ein alter Mann geſtorben! ſo reden ſie eigentlich, und rufen: Siehe, es iſt ein Knäblein gebohren! — — Wir gewöhnen uns endlich, zu glauben, daß wir wirklich leben: Und doch ſind alle dieſe Schatten, die wir für Dinge halten, nur die eiteln Träume, welche wir in dem Schlafe des Todes haben. Aber dieſe phantaſtiſchen Träume führen uns zu einem weſentlichen Irrthum; wir bitten Gott, unſrer Freunde Quaalen zu verlängern, und wünſchen ihnen unbarmherzig, ſo lange zu ſterben, wie Methuſalem.." (S. den Anhang.)

Too low to reach it; *Death*, great *Death* alone,
O'er Stars and Sun, triumphant, lands us There.

Nor dreadful our *Tranſition*; tho' the Mind,
An Artiſt at creating Self-alarms,
Rich in Expedients for Inquietude,
Is prone to paint it dreadful. Who can take
Death's Portrait true? The Tyrant never *ſat*.
Our Sketch all random Strokes, Conjecture all;

Cloſe

(V. 47-48.) "der Tod, der große Tod allein bringt uns . . . dort ans Land.„ —

"Betrachteſt du den Tod in dieſem höhern Lichte;
So lächelt Gütigkeit in ſeinem Angeſichte.
Der Bote der Natur ergreifet unſre Hand,
Und führt, uns als ein Freund, in ein beglücktres Land.„

Ueberſ. Kunſt, ſtets fröhlich zu ſeyn. IV. Br.

(V. 49.) "Und unſer Uebergang iſt auch nicht ſchrecklich;„ — So nannte er den Tod, in der III. Nacht, V. 441. "Bebt die furchtſame Natur vor dem düſtern Pfade zurück? Nenn ihn den ſanften Uebergang; und ſey ermuntert: Das iſt er oft, und warum nicht auch für dich?„

(V. 49-52.) "obgleich unſer Geiſt . . . geneigt iſt, ihn ſchrecklich zu malen.„ — "Nicht die Dinge, (ſagt Epictet,) ſondern die Meynungen von den Dingen, ſind es, was die Menſchen beunruhigt. Der Tod, z. E. iſt nichts ſchreckliches; denn ſonſt hätte er auch dem Socrates ſo vorkommen müſſen: Sondern die Meynung, daß der Tod etwas Schreckliches ſey, iſt das Schreckliche.„ Ταράσσει τὰς ἀνθρώπους, οὐ τὰ πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα. οἷον θάνατος οὐδὲν δεινόν, ἐπεὶ καὶ Σωκράτει ἂν ἐφαίνετο· ἀλλὰ τὸ δόγμα τὸ περὶ θανάτου, ὅτι δεινόν, ἐκεῖνο τὸ δεινὸν ἐστιν. *Epict.* Enchirid. C. X.

(V. 54.) "Der Tyrann hat ja nie geſeſſen.„ — Der Gebrauch des Worts, Sitzen, welches bekanntermaaßen im beſondern Verſtande von ſolchen, die ſich malen laſſen, genommen wird, iſt in dieſer Verbindung neu; denn man hat es wohl noch niemals von ſolchen allegoriſchen Perſonen, wie hier der

Tod

chen; der Tod, der große Tod allein, bringt uns im Triumph, über Sonne und Sterne, dort aus Land.

Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich; obgleich unser Geist, ein Künstler in Erschaffung eigner Unruhen, und reich an Mitteln, sich selbst zu ängstigen, geneigt ist, ihn schrecklich zu malen. Wer kann denn die ächten Züge des Todes fassen? Der Tyrann hat ja nie gesessen. Unser Abriß besteht aus lauter ungefähren flüchtigen Strichen,

Tod ist, gebraucht. Die Figur ist aber auch nicht zu fremd; weil man durch die vorhergehenden gewöhnlichern Metaphorn dazu vorbereitet ist, und durch die nachfolgenden, die von eben der Sache hergenommen sind, mit ihr noch bekannter wird. Der uneigentliche Ausdruck des Satzes ist dabey sinnreich: Er zeigt sehr deutlich die Ursache an, warum der Tod nicht genau zu treffen sey; weil er sich nämlich nie lange genug aufhalte, wie diejenigen thun müssen, welche sich malen lassen, und von welchen man im eigentlichen Verstande sagt, daß sie sitzen. Denn, wie der Poet im Anfange der IV. Nacht sagt;) "sobald der Tod angelangt ist, so ist er vorbey; entweder noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier." — Der Ausdruck, wovon itzo die Rede ist, giebt zwar auch der Stelle ein gewisses komisches Ansehn: Allein, dieß ist der satirischen Absicht des Dichters völlig gemäß: denn er will uns dadurch zu verstehen geben, daß es eben so ungereimt sey, zu glauben, daß das Bild, so wir uns vom Tode zu machen pflegen, ihm gleiche, als es wahr ist, daß er nie gesessen hat. — Der Satz hat also alle Eigenschaften eines Bonmots; die einzige etwa ausgenommen, daß es aus dem Stegreife gesagt zu seyn scheinen muß; und doch scheint auch dieß fast eben so unerwartet und nachstudiert zu kommen. Ich habe ihn mit Recht auch in der gegenwärtigen Ausgabe meiner Uebersetzung diese Gestalt gegeben, welche ich ihm in den vorigen, aus Furcht, daß die Idee dem Leser zu niedrig scheinen möchte, genommen hatte, indem ich das Wort, Sitzen, durch den zwar edlern, aber nicht so starken und malerischen Ausdruck, Verweilen, mehr erklärte, als übersetzte.

Close shuts the Grave, nor tells one single Tale.
Death, and his Image rising in the Brain,
Bear faint Resemblance; never are alike;
Fear shakes the Pencil; *Fancy* loves Excess;
Dark *Ignorance* is lavish of her Shades:
And *These* the formidable Picture draw.

But grant the Worst; 'tis past; new Prospects rise;
And drop a Veil eternal o'er her Tomb.
Far other Views our Contemplation claim,
Views that o'erpay the Rigours of our Life;
Views that suspend our Agonies in Death.
Wrapt in the Thought of *Immortality*,
Wrapt in the single, the triumphant Thought!

Long

(V. 56-60.) "Der Tod und sein Bild . . . und diese verfertigen das fürchterliche Gemälde... — S. die IV. Nacht, V. 14-17. "Der Einbildung Ther, und des Irrthums Knecht, der Mensch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat. ꝛc..

Darum sagte Socrates (nach Plutarchs Ausspruch) "ganz göttlich zu seinen Richtern: Den Tod fürchten, o ihr Männer, ist nichts anders, als weise zu seyn glauben, ohne es zu seyn; indem man das zu wissen glaubt, was man nicht weiß. Denn niemand weiß, ob nicht der Tod für den Menschen das allergrößte Gut sey: Und dennoch fürchtet man ihn, als wenn man wohl wüßte, daß er das allergrößte Uebel sey.„ Διὸ καὶ πάνυ δαιμονίως ὁ Σωκράτης πρὸς τοὺς δικαστὰς τοιαῦτ' ἔφη, τὸ γὰρ δεδιέναι, ὦ ἄνδρες, τὸν θάνατον, οὐδὲν ἄλλο ἐστὶν ἢ δοκεῖν σοφὸν εἶναι μὴ ὄντα· δοκεῖν γὰρ εἰδέναι ἐστὶν ἃ οὐκ οἶδεν. οὐδὲ μὲν γὰρ οἶδεν τὸν θάνατον, οὐδ' ὁ τυγχάνει τῶν ἀνθρώπων μέγιστον ὂν πάντων τῶν ἀγαθῶν, δείδασι δὲ ὡς εὖ εἰδότες ὅτι τῶν κακῶν μέγιστόν ἐστιν. *Consol. ad Apollon.* — Wie viel göttlicher aber ist nicht das, was ein erleuchteter Christ, wie Young, vom Tode nicht bloß vermuthen, sondern mit Zuversicht behaupten kann!

Folgende Stelle aus Plutarchs angeführter Schrift gehört auch hieher. "Arcesilaus sagte sehr wohl: Jenes vermeynte Uebel,

aus lauter Muthmaaßung; das Grab schleußt sich dicht zu, und erzählt uns nicht eine einzige Nachricht. Der **Tod**, und sein Bild in unserm Gehirne, haben mit einander wenig Aehnlichkeit; sind einander niemals gleich; die **Furcht** erschüttert den Pinsel; die **Einbildung** liebt Ausschweifungen; die dunkle **Unwissenheit** verschwendet ihre Schatten: Und diese verfertigen das fürchterliche Gemälde.

Aber laßt auch das Entsetzlichste wahr seyn; es ist vorbey; itzt steigen neue Aussichten empor, und bedecken ihr Grab auf ewig. Ganz andre Scenen heischen unsre Betrachtung, Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens reichlich bezahlen; Scenen, die unsre Todesangst im Sterben hemmen. Eingehüllt in den Gedanken der **Unsterblichkeit**, eingehüllt in diesen einzigen, in diesen triumphi-

Uebel, der Tod, ist darinn von allem, was man sonst Uebel nennt, unterschieden, daß es keinen Menschen jemals gekränkt hat, wenn es gegenwärtig war, sondern uns nur zu kränken pflegt, wenn es noch abwesend ist und erwartet wird. Denn man sieht in der That viele aus Niederträchtigkeit, und wegen der verleumderischen Meynungen, die man vom Tode hegt, sterben, damit sie nicht einst sterben.„ Χάριεν τὸ τοῦ Ἀρκεσιλάου, τοῦτο (φησὶ) τὸ λεγόμενον κακὸν, ὁ θάνατος, μόνον τῶν ἄλλων τῶν νενομισμένων κακῶν, παρὸν μὲν οὐδένα πώποτ' ἐλύπησεν, ἀπὼν δὲ καὶ προσδοκώμενον, λυπεῖ. τῷ γὰρ ὄντι πολλοὶ διὰ τὴν οὐθενίαν καὶ τὴν πρὸς τὸν θάνατον διαβολὴν ἀποθνήσκουσιν, ἵνα μὴ ἀποθάνωσι. -- Mit dem **Plutarchischen** Ausdrucke, τῇ πρὸς τὸν θάνατον διαβολῇ, kömmt der **Youngische** in der III. Nacht. V. 445. überein, wo vom Tode gesagt wird, daß er sehr **verleumdet** werde.

(V. 64-65.) "Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens - - - unsre Todesangst im Sterben hemmen.„ — "Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit.„ 2 **Cor.** IV, 17.

(V. 68-69.) - - - das Alter unbemerkt herbeykommen, - - ungesättigt finden.„ — **Lucretius** sagt etwas ähnliches, wo er von weit geringern Materien redet; und was er dort dem **Memmius** von sich verspricht, das hätte **Young** mit noch größerm

Long Life might lapſe, Age unperceiv'd come on;
And find the Soul unfated with her Theme.
Its *Nature*, *Proof*, *Importance*, fire my Song.
O that my Song could emulate my Soul!
Like her, Immortal. No! — the Soul diſdains
A Mark ſo mean; far nobler Hope inflames;
If endleſs Ages can outweigh an Hour,
Let not the *Laurel*, but the *Palm*, inſpire.
Thy

größerm Rechte von ſich rühmen können: (Lib. I. p. 64. ed. Lambin.)

Quod ſi pigraris, paullumve abſceſſeris ab re:
Hoc tibi de plano poſſum promittere, Memmi,
Uſque adeo largos, haurtos e fontibus amnis
Lingua meo ſuavis diti de pectore fundet,
Ut verear, ne tarda prius per membra ſenectus
Serpat, et in nobis vitae claustra reſolvat,
Quam tibi de quavis una re verſibus omnis
Argumentorum ſit copia miſta per aureis.

(V. 72-75.) "Nein! die Seele verſchmäht — — keine **Lorbeern**, ſondern die **Palmen** begehren." — S. **Offenb. Joh.** VII. 9.

Wie ſehr wäre es zu wünſchen, daß viele große Schriftſteller, die keine andre Unſterblichkeit, als die Unſterblichkeit des **Namens**, zu kennen ſcheinen, einen ſo edlen Stolz nachahmen, und, wenigſtens in einem Alter, worinn ſie ſich ſchon **Lorbeern** genug erworben haben können, nach den **Palmen** ſtreben möchten! Sie müßten aber freylich auch mit eben dem feurigen Eifer darnach ſtreben, oder davon eben ſo begeiſtert werden, wie **Young**. Und dann würden ſie gewiß zugleich auf demſelbigen Wege, auch ohne ſie zu ſuchen, neue und noch dauerhaftere **Lorbeern** finden. In dieſer wahrhaftig erhabnen und heroiſchen Art zu denken, iſt Young ihnen mit ſeinem Beyſpiele vorgegangen, durch welches er die Lehren, ſo er ihnen in ſeiner zweyten Epiſtel an **Pope** gegeben, beſtätigt hat. "Schränkt eure Ausſicht, (ſagt er dort,) nicht auf die gegenwärtige Zeit ein. Schreibt nicht für Eine Nation, ſondern für das menſchliche Geſchlecht. Richtet eure Gedanken

renden Gedanken! Ein langes Leben könnte still verfließen, das Alter unbemerkt herbey kommen; und die Seele von ihrem Gegenstande ungesättigt finden. Seine Natur, sein Beweis, und seine Wichtigkeit entzünden meinen Gesang. O daß doch mein Gesang meiner Seele nacheifern, daß er doch, gleich ihr, unsterblich seyn könnte! Nein,— die Seele verschmäht ein so niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt sie; wofern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen können, so sollen mich keine Lorbeern, sondern die Palmen, begeistern.

Wer

danken auf die spätste Nachwelt, und umfaßt mit einem gerechten Ehrgeize den Erdball. Laßt sie durch Scenen des künftigen Lebens umherschweifen: Denn die Wahrheit wird stralen, wann Planeten zu Grunde gehen.„ (S. den Anhang zu dieser N.) — Solche hohe Gesinnungen hat er noch vor etlichen Jahren einem von den größten Dichtern unserer Zeiten in einer Ermahnung mitzutheilen gesucht, welche jenem gewiß sehr nöthig, aber auch, wie ich fürchte, bey ihm vergeblich, und vielleicht gar ihm lächerlich war; ungeachtet sie ihm mit der sanft und liebreich warnenden Stimme eines Schutzengels, und zugleich mit dem feyerlichen und pathetischen Tone eines Propheten zugerufen wurde. Ich meyne das Gedicht, womit er seine beyden Oden, die er ein Seestück nennt, Voltairen zugeeignet hat. Nachdem er ihm die Eitelkeit der bloß irdischen Beschäfftigungen und Absichten, die in sehr kurzer Zeit alle vergessen seyn würden, in einer halb komischen Gestalt gezeigt; so schließt er mit folgenden Worten: "Ihr beflügelten, ihr schnellen Augenblicke! verweilt: — Ach Freund! sie sind so taub, als schnell; sobald des Lebens kleines Schauspiel vorbey ist, so fällt der Vorhang nieder! — Hörst du es nicht? Ich kann es hören, obgleich kein Schall das horchende Ohr trifft; ich höre der Zeit letzten Seufzer! und den lauten Ruf der Ewigkeit! — Und sie ruft auch nicht umsonst; der Ruf begeistert uns mit ganz andern Rathschlägen und Begierden, als vormals bey uns herrschten. Wir stehen höher; was für Scenen erblicken wir! — O ein erhabnes Ziel! Unser Geist stammt von einer neuen Gluth; einem seligen Ehrgeize, der mit mehr als Lorbeern gekrönt wird.„ (S. den Anhang.)

'Thy *Nature*, Immortality? who knows?
And yet who knows it not? It is but Life
In ſtronger Thread of brighter Colour ſpun,
And ſpun for ever; dipt by cruel Fate
In *Stygian* Dye, how *black*, how *brittle here!*
How ſhort our Correſpondence with the Sun!
And while it laſts, inglorious! Our beſt Deeds,
How wanting in their Weight! Our higheſt Joys
Small Cordials to ſupport us in our Pain,
And give us Strength to ſuffer. But how *Great*
To mingle Int'reſts, Converſe, Amities,
With all the Sons of *Reaſon*, ſcatter'd wide
Thro' habitable Space, where-ever born,
Howe'er endow'd! To live free Citizens

Of

(V. 77-80.) „ - - als das Leben, mit ſtärkerm Faden ꝛc.„ — Dieſe Stelle iſt, unter ſo vielen andern, ein Beweis von der Fähigkeit ſeines ſchöpferiſchen Genies, die älteſten und gewöhnlichſten Metaphern, durch die Anwendung, die er davon macht, neu zu ſchaffen. — In den alten Poeten werden von den Parzen Fäden von zweyerley Farbe geſponnen, von welchen die weißen ein längeres Leben, und die ſchwarzen, den Tod bedeuten. (S. *Juvenal.* Sat. XII. v. 65 *Mart.* L. IV. Ep. 73.)

(V. 81-83.) "Wie kurz iſt unſre Gemeinſchaft - - - unſern beſten Thaten an ihrem Gewichte!„ — "Ein Menſch, wenn er gleich ſein Beſtes gethan hat, ſo iſts noch kaum angefangen; und wenn er meynt, er habs vollendet, ſo fehlet es noch weit. - - - Wenn er lange lebet, ſo lebet er hundert Jahr.„ Sirach XVIII. 6. 8.

(V. 83-85.) "Sind unſre höchſten Freuden - - - Kräfte zum Leiden zu geben?„ — Nachdem Fontenelle in ſeiner ſchönen Abhandlung von der Glückſeligkeit geſagt, daß unzählige Menſchen, ſowohl wegen ihres äußerlichen als innerlichen Zuſtandes, derſelben unfähig wären; ſo fügt er hinzu: Les voilà donc

Wer kennt wohl deine Natur, o Unſterblichkeit? Doch wer ſollte ſie auch nicht kennen? Sie iſt nichts anders, als das Leben, mit ſtärkerm Faden von hellerer Farbe geſponnen, und ewig fortgeſponnen; wie ſchwarz, wie zerbrechlich iſt es hier, wo es von dem grauſamen Verhängniſſe im Styx gefärbt iſt! Wie kurz iſt unſre Gemeinſchaft mit der Sonne! und wie unrühmlich, ſo lange ſie dauret! Wie viel mangelt unſern beſten Thaten an ihrem Gewichte! Sind unſre höchſten Freuden wohl mehr, als kleine Herzſtärkungen, um uns in unſrer Pein zu unterſtützen, und uns Kräfte zum Leiden zu geben? Aber wie groß iſt es, mit allen Söhnen der Vernunft, die durch allen bewohnbaren Raum weit zerſtreut ſind, wo ſie auch gebohren, wie ſie auch begabt ſeyn mögen, Glück, Umgang, und Freundſchaft zu theilen! als freye Bürger der ganzen Natur zu leben!

donc presque tous exclus du bonheur, et il ne leur reste pour ressource que des plaisirs, c'est-à-dire, des momens semés çà et là sur un fond triste, qui en sera un peu égayé. Les hommes dans ces momens reprennent les forces nécessaires à leur malheureuse situation, et se remontent pour souffrir. (*Oeuv.* T. III. p. 244)

(V. 85–89.) "Aber wie groß iſt es, mit allen Söhnen der Vernunft ꝛc." — Socrates hielt es für ein ſolches Glück, durch den Tod zu dem Umgange nur mit einigen weiſen und tugendhaften Menſchen, die vor ſeiner Zeit gelebt, zu gelangen, daß er ſchon allein darum gern mehr als einmal ſterben wollte. S. Platons Apologie C. 32. — So denkt auch der alte Cato, beym Cicero, (de Sen. C. 23.) wo er ausruft: O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium coetumque proficiar, cumque ex hac turba et colluvione discedam! — Erasmus ſagt in ſeinem Geſpräche, *Convivium religiosum*, nachdem er dieſe Worte mehr etlichen vorhergehenden Perioden angeführt: Quid ab homine Christiano dici potuit sanctius?

Of universal Nature! To lay hold
By more than feeble *Faith* on the *Supreme!*
To call Heav'n's rich unfathomable Mines
(Mines, which support Archangels in their State)
Our own! To rise in Science, as in Bliss,
Initiate in the Secrets of the Skies!
To read Creation; read its mighty Plan
In the bare Bosom of the Deity!
The Plan, and Execution, to collate!
To see, before each Glance of piercing Thought,
All Cloud, all Shadow, blown remote; and leave
No Mystery — but that of Love Divine,
Which lifts us on the Seraph's flaming Wing,
From Earth's *Aceldama*, this Field of Blood,
Of inward Anguish, and of outward Ill,
From Darkness, and from Dust, to *such* a Scene!
Love's Element! true Joy's illustrious Home!

From

(V. 90-91.) "durch mehr, als durch schwachen Glauben, den Allerhöchsten zu ergreifen!" — "Wir wandeln" (hier auf Erden) "im Glauben, und nicht im Schauen." 2 Cor. V, 7. — "Wir werden ihn sehen, wie er ist." 1 Joh. III, 2.

(V. 94-101.) "zu den Geheimnissen des Himmels eingeweiht zu seyn, ꝛc." — Mit dieser Betrachtung tröstet Seneca die Marcia über den Tod ihres Sohns: Parens tuus, Marcia, illic nepotem suum .... applicat sibi, nova luce gaudentem et victorum siderum meatus docet; nec ex conjecturis, sed omnium ex vero peritus, in arcana naturae libens ducit. C. XXV.

(V. 99-100.) "vor jedem Strale ... alle Schatten fliehen zu sehen;" — *Browne*, de an. immort. L. I.

— — — — Et quanto verius illa,
Illa est vita hominis, dabitur cum cernere Verum,
Non ut nunc facimus, sensim, longasque coacti
Ire per ambages meditando, at protinus uno
Intuitu, nebulaque omni jam rebus adempta.

(V. 102.) "auf des Seraphs flammendem Flügel" — S. die Anmerk. zu V. 454. der IV. N.

leben! durch mehr, als durch ſchwachen Glauben, den Allerhöchſten zu ergreifen! des Himmels reiche unergründliche Schätze, (Schätze, wodurch Erzengel in ihrer Pracht unterhalten werden,) unſer eigen zu nennen! zu den Geheimniſſen des Himmels eingeweiht zu ſeyn, und in Wiſſenſchaft, ſo wie in Seligkeit, zu ſteigen! die Schöpfung zu ſtudiren; ihren groſſen Plan in der enthüllten Bruſt der Gottheit zu leſen! den Entwurf und die Ausführung mit einander zu vergleichen! vor jedem Strale durchdringender Gedanken alle Wolken, alle Schatten fliehen zu ſehen; und nichts Unbegreifliches übrig zu laſſen,— als das Geheimniß der göttlichen Liebe, die uns auf des Seraphs flammendem Flügel von dem Akeldama der Erde, von dieſem Blutfelde, voll innerlicher Angſt und äuſſerlichen Uebels, von Finſterniß und Staub zu einer ſolchen Scene erhebt! zu dem Sitze der Liebe! zu der herrlichen Heimath

(V. 103.) "von dem Akeldama der Erde, von dieſem Blutfelde," — Jenes ſyriſche Wort war der Name des Ackers, den die Hohenprieſter für das Blutgeld welches der Verräther Judas ihnen wieder zurückgegeben, gekauft hatten. Die Evangeliſten Matthäus und Lucas erklären es ſelbſt durch die Wörter, ἀγρὸς αἵματος, und χωρίον αἵματος, welche Luther durch, Blutacker, überſetzt hat. Die engliſche Bibel giebt ſie mit demſelbigen Worte, welches der Poet oben hinzufügt, field of blood, Blutfeld. (S. Matth. XXVII, 8. Ap. Geſch. I, 19.)

(V. 126-9.) "zu dem Sitze der Liebe! - - - unſrer ſchwärzeſten Stunde!" — Haller, im III B. vom Urſprung des Uebels.

"O ſelig jene Schaar, die, von der Welt verachtet,
Der Dinge wahren Werth und nicht den Wahn betrachtet: ꝛc.
Geſetzt, daß Welt, und Hohn, und Armuth ſie mishandeln,
Wie angenehm wird einſt ihr Schickſal ſich verwandeln,
Wann dort, beym reinen Licht, ihr Geiſt ſich ſelbſt gefällt,
Das überwundne Leid zu ſeiner Wolluſt hält,
Und innig hold mit Gott, dem Urbild ihrer Gaben,
Sie Gott, das höchſte Gut, in ſteter Nähe haben."

From Earth's ſad Contraſt (now deplor'd) more fair!
What exquiſite Viciſſitude of Fate!
Bleſt Abſolution of our blackeſt Hour!

Lorenzo, theſe are Thoughts that make Man Man,
The Wiſe illumine, aggrandize the Great.
How Great (while yet we tread the kindred Clod,
And ev'ry Moment fear to ſink beneath
The Clod *we* tread; ſoon trodden by our Sons)
How Great, in the wild Whirl of *Time*'s Purſuits,
To ſtop, and pauſe, involv'd in high Preſage,
Thro' the long Viſto of a thouſand Years,
To ſtand contemplating our diſtant Selves,
As in a magnifying Mirror ſeen,
Enlarg'd, Ennobled, Elevate, Divine!
To prophefy our own Futurities!
To gaze in Thought on what all Thought tranſcends!
To talk, with Fellow-Candidates, of Joys
As far beyond Conception, as Deſert,
Ourſelves th' aſtoniſh'd Talkers, and the Tale!

Lorenzo, ſwells thy Boſom at the Thought?
The Swell becomes thee: 'Tis an honeſt Pride.
Revere thyſelf;— and yet thyſelf deſpiſe.
His *Nature* no Man can o'er-rate; and none
Can under-rate his *Merit*. Take good heed,

Nor

(V. 128.) "Verehre dich ſelbſt;„— Eine Lehre, die er, mit der gehörigen Einſchränkung, womit ſie hier vorgetragen wird, bey aller Gelegenheit dem Menſchen einzuprägen ſucht. Man ſehe die Anmerk. zu V. 190. der IV. N.

(V. 129.) "Kein Menſch kann ſeine Natur zu hoch ſchätzen,„— Unſer **Opitz** hebt die Beſchreibung, die er, in dem Gedichte

auf

Heimath wahrer Freude! die alsdann durch das traurige Gegenbild der itzt beweinten Erde noch herrlicher seyn wird. O welch ein vortrefflicher Wechsel des Schicksals! Welch eine selige Lossprechung unsrer schwärzesten Stunde!

Diese sind Gedanken, Lorenzo, welche den Menschen zum Menschen machen, den Weisen erleuchten, und den Großen vergrößern. Wie groß ist es, indem wir noch den verwandten Erdkloß betreten, und alle Augenblicke unter den Erdkloß zu sinken fürchten, den wir betreten; und bald unsre Söhne betreten werden: Wie groß ist es, mitten in dem wilden Wirbel der herumjagenden Wünsche der Zeit inne zu halten, staunend still zu stehen, in hohen Ahnungen vertieft, durch die lange Bahn von tausend Jahren unser entferntes Selbst zu betrachten, und es, als wie in einem vergrößernden Spiegel, erweitert, verherrlicht, erhöhet, vergöttert zu sehen! unsre eigne Zukunft zu prophezeyen! in Gedanken anzuschauen, was alle Gedanken übersteigt! mit unsern Mit-Erben von Freuden zu reden, die eben so weit über unsern Begriff, als über unser Verdienst, erhoben sind; verstaunt einander zu erzählen, und selbst die Geschichte zu seyn!

Schwellt diese Vorstellung deinen Busen, Lorenzo? Dieses Aufschwellen ist deiner würdig; es ist ein edler Stolz. Verehre dich selbst; — und dennoch verachte dich selbst. Kein Mensch kann seine Natur zu hoch, — und keiner kann sein Verdienst zu gering schätzen. Nimm dich

auf den Anfang des 1621 Jahres, vom Menschen macht, mit folgender schönen Ausrufung an:

"O welcher Mensch vermag den Menschen zu beschreiben,
Und kann so überhoch die engen Sinnen treiben!"

(V. 128-30.) "Verehre dich selbst; und dennoch . . . sein Verdienst gering schätzen." — Que l'homme donc s'estime lon prix

Nor there be modeſt, where thou ſhouldſt be proud;
That almoſt univerſal Error ſhun.
How *juſt* our Pride, when we behold *thoſe* Heights!
Not thoſe *Ambition* paints in Air, but thoſe
Reaſon points out, and ardent *Virtue* gains;
And Angels emulate; our Pride how juſt!
When mount we? when theſe Shackles caſt? when quit
This Cell of the Creation? This ſmall Neſt,
Stuck in a Corner of the Univerſe,
Wrapt up in fleecy Cloud, and fine-ſpun Air?

Fine-

prix. Qu'il s'aime, car il a en lui une nature capable de bien; mais qu'il n'aime pas pour cela les baſſeſſes qui y ſont. Qu'il le mépriſe; parceque cette capacite eſt vuide; mais qu'il ne mépriſe pas pour cela cette capacité naturelle. *Paſcal, Penſ.* C XXIII §. 8. — Im ſechſten Briefe ſeines Centaurs beantwortet der Verfaſſer einen Einwurf, den man wider ſeinen Beweis von der Würde des Menſchen vorbringen könnte. "Wird nicht dieſes, daß man die Würde des Menſchen ſo hoch erhebt, und ſich ſo lange dabey verweilt, zum Stolze Gelegenheit geben? — Nein; das gehörige Gefühl derſelben wird uns vielmehr zum Gegentheile, nämlich, zur Demuth zwingen. Der Stolz entſteht aus einem Wunſche, oder aus einem Wahne, den ein einzelnes Geſchöpf von ſeinem Vorzuge vor andern von ebenderſelben Gattung hegt. Die Würde aber, von der ich rede, iſt in gleichem Grade die Würde aller Menſchen; und was uns andern gleich macht, das kann uns nicht über ſie erheben. Sie wird uns zur Demuth zwingen; weil ſie, ohne dieſe, ſich ſelbſt nicht erhalten kann." — Und von ſolchen Menſchen, die der Hoheit ihrer Natur gemäß leben, ſagt er ebendaſelbſt: "Wie dieſe die größten unter den Menſchen ſind, ſo ſind ſie auch die demüthigſten. Denn ſie wiſſen wohl, daß unſre Größe bloß in der Liebe Gottes, nicht im Verdienſte des Menſchen, zu ſuchen ſey. Und daher iſt dieß bey ihnen ein feſter Grundſatz, (und dieſer Grundſatz iſt höchſt wahr und nützlich), "daß kein Menſch ſich jemals

zu

dich wohl in Acht, und ſey nicht da beſcheiden, wo du ſtolz ſeyn ſollteſt; o ſleuch dieſen faſt allgemeinen Irrthum. Wie gerecht iſt unſer Stolz, wenn wir jene Höhen anſchauen! Nicht jene, welche der Ehrgeiz in die Luft malt, ſondern die, welche die Vernunft uns weiſt, und die feurige Tugend erreicht; und denen mit uns Engel nachſtreben; wie gerecht iſt unſer Stolz! Wann ſteigen wir hinan? Wann werfen wir dieſe Feſſeln ab? Wann verlaſſen wir dieſe Zelle der Schöpfung? Wann entfliegen wir dieſem engen Neſte, das in einem Winkel des Weltgebäudes ſteckt, in weiche Wolken und in feingewebte Luft einge-

zu hohe Begriffe von ſeiner Natur, oder zu geringe Begriffe von ſich ſelbſt gemacht habe.„

(V. 130-32.) "Nimm dich wohl in Acht, und ſey nicht - - - wenn wir jene Höhen anſchauen!„ — Indem Lactantius, im II. B. ſeiner *Div. Inſtit.* ſich zur fernern Vertheidigung der wahren Religion rüſtet, ſo ſagt er unter andern, daß er das große und nützliche Geſchäfft übernehme, — revocandi homines a pravis itineribus, et in gratiam secum ipsos reducendi: ne se, ut quidam philosophi faciunt, tantopere despiciant, neve se infirmos et supervacuos et nihili et frustra omnino natos putent: quae opinio plerosque ad vitia compellit. Nam dum existimant, nulli deo nos esse curae, aut post mortem nihil esse futuros, totos se libidinibus addicunt .... Ignorant enim, quae sit hominis ratio: quam si tenere vellent, in primis Deum suum agnoscerent, virtutem justitiamque sequerentur, ... denique se ipsos magni aestimarent, atque intelligerent, plus esse in homine, quam videtur.

(V. 138-39.) - - - dieſe Zelle der Schöpfung? - - - dieſem engen Neſte, das in einem Winkel des Weltgebäudes ſteckt?„ — Que l'homme conſidere ce qu'il eſt, au prix de ce qui eſt. Qu'il ſe regarde comme égaré dans ce canton détourné de la nature; Et que de ce que lui paroîtra ce petit cachot où il ſe trouve logé, c'eſt-à-dire ce monde viſible, il apprenne à eſtimer la terre, les royaumes, les villes, et ſoi-même ſon juſte prix. Penſ. de *Paſcal*, C. XXII. — Man ſehe auch die IV. Vi. V. 656. u. f. (S. 409. in der Ueberſ.)

Fine-spun to Sense; but gross and feculent
To Souls celestial; Souls ordain'd to breathe
Ambrosial Gales, and drink a purer Sky;
Greatly triumphant on *Time*'s farther Shore,
Where *Virtue* reigns, enrich'd with full Arrears;
While *Pomp Imperial* begs an Alms of Peace.

In Empire *high*, or in proud Science deep,
Ye born of Earth! on what can you confer,
With half the Dignity, with half the Gain,
The Gust, the Glow of rational Delight,
As on *this* Theme, which Angels praise and share?
Man's Fates and Favours are a Theme in Heaven.

What

(V. 141-43.) "grob und unlauter für himmliſche Seelen, . . . einen reinern Himmel zu trinken;" — Natura illo (animus), unde dimissus est: ibi illum aeterna requies manet, e confusis crassisque pura et liquida vitientem. *Sen.* Consol. ad Marc. C. XXIV.

(V. 147-51.) "Ihr Söhne der Erde! die ihr . . . eure Gedanken wenden" — "Ich bin völlig verſichert, (heißt es im 210. St. des **Spectators**) daß eine von den beſten Triebfedern edler und würdiger Handlungen dieſe iſt, wenn man edle und würdige Gedanken von ſich ſelbſt hegt. . . . Aus dieſem Grunde bin ich der Meynung, daß eine ſo nützliche und erhabne Betrachtung, als die Betrachtung über die **Unſterblichkeit der Seele**, nicht zu oft angeſtellt werden kann. Es iſt keine erbaulichere Uebung für den menſchlichen Geiſt, als wenn er ſeine eignen großen Vorrechte und Segensgüter fleißig überſchaut, und kein kräftigeres Mittel, in uns einen Ehrgeiz zu erwecken, der über niedrige Gegenſtände und kleine Abſich-

wickelt? fein für die Sinne; aber grob und unlauter für himmliſche Seelen; für Seelen, welche beſtimmt ſind, ambroſialiſche Düfte zu athmen, und einen reinern Himmel zu trinken; auf jenem Ufer der Zeit, wo die Tugend, mit allen ihren hier unbezahlten Forderungen bereichert, prächtig triumphiren und herrſchen wird; wann königlicher Pomp um ein Almoſen Ruhe bettelt.

Ihr Söhne der Erde! die ihr auf den Gipfel der Gewalt erhoben, oder in ſtolze Wiſſenſchaft tief verſenkt ſeyd, ſagt, worauf könnt ihr mit halb ſo vieler Würde, mit halb ſo großem Gewinne, mit halb ſo viel inniger Empfindung und Glut einer vernünftigen Wolluſt, eure Gedanken wenden, als auf dieſes Thema, welches Engel preiſen, woran Engel Antheil nehmen? Des Menſchen Schickſale und Begnadigungen ſind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.

Abſichten erhoben iſt, als wenn wir uns für Erben der Ewigkeit anſehen.„ (Der ungenannte Verfaſſer dieſes Stücks, welches ganz geleſen zu werden verdient, iſt Hughes, der ſich auch, als Dichter, Ruhm erworben hat.)

(V. 151-52.) "auf dieſes Thema, welches Engel preiſen, ... ſind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.„ — Anderswo ſagt der Poet, daß der Himmel mit Erſtaunung über die Liebe Gottes zum Menſchen erfüllt ſey, und daß hocherleuchtete Gottheiten ſich in dieſem Thema verlieren; (V. IV. V. 282. u. f.) — daß Engel diejenige Hoheit im Menſchen bewundern, welche von Menſchen überſehen wird; daß die menſchliche Natur ein Buch ſey, welches ſie ſtudieren, und nur wir nicht leſen; (Ebend. V. 486. u. f.) — daß Raphael unſre Triumphe geſungen. (Ebend. V. 545.)

Wegen des Worts, Thema, ſehe man die Anmerk. zu V. 597. der V. N.

What wretched Repetition cloys us *here!*
What periodic Potions for the Sick!
Diſtemper'd Bodies! and diſtemper'd Minds!
In an *Eternity*, what Scenes ſhall ſtrike!
Adventures thicken! Novelties ſurpriſe!
What Webs of Wonder ſhall unravel, *there!*
What full Day pour on all the Paths of Heaven,
And light th' Almighty's Footſteps in the Deep!
How ſhall the bleſſed Day of our Diſcharge
Unwind, at once, the Labyrinths of Fate,
And ſtraiten its inextricable Maze!

If

(V. 153.) "Welch eine elende Wiederholung ꝛc.„ — In der III. Nacht, V. 315. u. f. (S. 253. u. f. in der Ueberſ. iſt dieſe Materie weiter ausgeführt worden.

(V. 556-65.) "Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit .... welch ein volles Mahl findet er hier! — Addiſon im 237. St. des Spectators: "Es iſt ſehr vernünftig zu glauben, daß ein Theil des Vergnügens, welches glückliche Seelen in einem künftigen Zuſtande genießen werden, aus einer erweiterten Betrachtung der göttlichen Werke in der Regierung der Welt, und aus einer Entdeckung der geheimen und erſtaunenswürdigen Schritte der Vorſehung, vom Anfange bis zum Ende der Zeit, entſpringen wird. Jene Erklärung ſcheint ſich beſſer für die Natur des Menſchen zu ſchicken, wenn wir erwägen, daß die Neugier eine von unſern ſtärkſten und dauerhafteſten Begierden, und die Bewunderung eine von unſern angenehmſten Leidenſchaften iſt; und welch eine beſtändige Folge von Vergnügungen werden beyde finden, wenn dereinſt eine ſo weite und mannichfaltige Scene vor unſern Augen, in der Geſellſchaft höherer Geiſter, die ſich vielleicht mit uns zur Betrachtung einer ſo anmuthigen Ausſicht vereinigen werden, eröffnet ſeyn wird!„

"Wenn ich ſelber mit Strahlen des Lichts umkränzet ſeyn werde,
Wird mein Gemüth die Art des Spiegels bekommen, darinnen

Werd'

Welch eine elende Wiederholung ſättige uns hienieden bis zum Ekel! Was für periodiſche Tränke für die Kranken! Siechе Leiber! und ſiechе Seelen! Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Begebenheiten werden ſich dort häufen! Was für Neuigkeiten uns in Erſtaunen ſetzen! Was für Gewebe von Wundern werden ſich dort auflöſen! Welch ein voller Tag wird ſich über alle Wege des Himmels ergieſſen, und des Allmächtigen Fußſtapfen in der Tiefe beſtralen! O wie wird der ſelige Tag unſerer Erlaſſung auf einmal die Labyrinthe des Schickſals aus einander winden, und ſeine verworrenen Irrgänge in eine gerade Straſſe verwandeln!

Werd' ich die göttlichen Wunder in ihren Tiefen erblicken,
Scenen nach Scenen des Heils in unaufhörlichen Stufen. ꝛc.
Alle Neuigkeit iſt mit ſanftem Gefühle begleitet;
Aber für mich hat der Tod das angenehmeſte Neue.„

Noah, IV. 421. u. f.

In dem 159. und 60. V. des Textes wird auf die Schriftſtellen, Pſ. LXXVII, 20. und Röm. XI, 33. angeſpielt. In der erſtern ſagt Aſſaph von Gott, indem er ſeine Hülfe bey dem Durchgange der Kinder Iſrael durch das rothe Meer preiſet: "Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in groſſen Waſſern; und man ſpürete doch deinen Fuß nicht.„ — Und Paulus ruft aus: "Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege!„

(V. 158-63.) "Was für Gewebe von Wundern . . . . in eine gerade Straſſe verwandeln!„ — Haller, vom Urſprung des Uebels:

"Wann unſer Geiſt geſtärkt dereinſt dein Licht verträgt,
Und ſich des Schickſals Buch vor unſre Augen legt;
Wann du der Thaten Grund uns würdigeſt zu lehren:
Dann werden alle dich, o Vater, recht verehren,
Und kundig deines Raths, den blinde Spötter ſchmähn,
In der Gerechtigkeit nur Gnad' und Weisheit ſehn.„

If inextinguiſhable Thirſt in Man
To know; how rich, how full, our Banquet *There!*
There, not the *Moral* World alone unfolds;
The World *Material*, lately ſeen in Shades,
And, in thoſe Shades, by Fragments only ſeen,
And ſeen thoſe Fragments by the *labʼring* Eye,
Unbroken, then, illuſtrious, and intire,
Its ample Sphere, its univerſal Frame,
In full Dimenſions, ſwells to the Survey;
And enters, at one Glance, the raviſht Sight.
From ſome ſuperior Point (where, who can tell?
Suffice it, 'tis a Point where Gods reſide)
How ſhall the ſtranger Man's illumin'd Eye,
In the vaſt Ocean of unbounded Space,
Behold an Infinite of floating Worlds
Divide the Cryſtal Waves of Ether pure,

In

(V. 167-68.) "auch die Körperwelt . . . nur ſtückweiſe ꝛc. . . — Sir. XLIII 34. "Wir ſehen ſeiner Werke das wenigſte: Denn viel gröſſere ſind uns noch verborgen. .

(V. 169-73.) . . . und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen. . — Quod nunc facimus, cum laxati curis ſumus, ut ſpectare aliquid velimus, et vitare, id multo tum faciemus liberius: totoſque nos in contemplandis rebus perſpiciendisque ponemus, propterea, quod et natura meſt mentibus noſtris inſatiabilis quaedam cupiditas veri videndi: et ortae ipſae lucorum illorum, quo pervenerimus, quo faciliorem nobis cognitionem rerum coeleſtium, eo majorem cognoſcendi cupiditatem dabunt. etc. *Cic.* Tuſcul. I. 19 — Tunc animus noſter habebit quod gratuletur ſibi, cum cunctis his tenebris, in quibus volutatur, non tenui viſu clara proſpexit, ſed totum diem admiſerit, et redditus coelo ſuo merit. *Sen.* Ep. LXXIX. — Jam hinc altius aliquid ſublimiusque meditare. Aliquando naturae tibi arcana rétegentur, diſcutietur iſta caligo, et lux undique clara perentiet. *Id* Ep CII

(V. 167-68.) . . . des reinen Aethers kryſtalline Wellen durchfahren! „ — Hrn. Wielands vortreffliche Briefe der

Ver-

Wenn der Menſch einen unauslöſchlichen Durſt zum Wiſſen hat; welch ein köſtliches, welch ein volles Mahl findet er **dort**! **Dort** entwickelt ſich nicht allein die moraliſche Welt; auch die **Körperwelt**, die er vor kurzer Zeit in Schatten geſehen, und in dieſen Schatten nur ſtückweiſe, und dieſe Stücke mit arbeitendem Auge geſehen, bricht nunmehr mit ihrer weiten Sphäre, mit ihrem ganzen Bau, in ihrem völligen Umfange, unzerriſſen, klar, und ganz hervor, und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen. Wie wird von einem höhern Gipfel, (wer kann wohl ſagen, wo? Genug, es iſt eine Höhe, worauf Götter thronen;) wie wird von dieſem Gipfel des verwundrungsvollen Fremdlings verklärter Blick in dem ungeheuren Oceane des gränzenloſen Raums ein unendliches Heer von ſchwimmenden Welten überſchauen, die in unaufhörlicher Reiſe, ohne Hafen, des reinen Aethers kry-

Verſtorbenen, (aus welchen ich, wegen des Mangels an Raum, nicht ſo viel anführen kann, als ich gern wollte, enthalten eine Menge der prächtigſten und anmuthigſten Vorſtellungen dieſes Proſpects. Die folgende gleicht der, die uns **Young** hier giebt. (V. Br.)

„Einſt kömmt die Zeit; doch werden vorher Aeonen verfließen,
Himmel werden vorher vor neuen Hummeln entfliehen;
Aber ſie kömmt, die Zeit, da die unendliche Schöpfung
Vor uns im hellſten Licht, gleich einer aufblühenden Gegend,
Die vom erſtiegenen Gipfel der Mittag dem Wanderer zeiget,
Liegen wird, ausgewickelt, entſiegelt, mit Klarheit umfloſſen,
Von dem Unendlichgroßen bis in die unſichtbaren Weiten,
Wo die Natur ſich ſelber im Kleinen abgebildt, immer
Selber ſich gleich, und göttlich, nicht kleiner im Staub als in Sonnen; —
Alles dieß werden wir dann mit einem Blicke durchſchauen.
Was itzt Unendlichkeit ſcheint, wird Ein Gedanke dann faſſen.„

In endleſs Voyage, without Port? The *leaſt*
Of theſe diſſeminated Orbs, how great!
Great as they are, what Numbers Theſe ſurpaſs,
Huge, as *Leviathan*, to that ſmall Race,
Thoſe twinkling Multitudes of little Life,
He ſwallows unperceiv'd! *Stupendous* Theſe?
Yet what are theſe ſtupendous to the *Whole?*
As Particles, as Atoms ill-perceiv'd;
As circulating Globules in our Veins;
So vaſt the Plan: Fecundity Divine!
Exub'rant Source! perhaps I wrong thee ſtill.

If Admiration is a Source of Joy,
What Tranſport hence! Yet this the Leaſt in Heaven.
What *This* to that illuſtrious Robe *He* wears,

Who

(V. 180-90.) "Der kleinſte von dieſen ausgeſäeten Kreiſen ... vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht." — Dieſe Abbildung des ganzen Weltgebäudes iſt ungemein erhaben, und der Größe der vorgeſtellten Sache ſehr gemäß. Der Dichter ſteigt von einer Gattung großer Dinge zu andern hinauf, welche ſo unermeßlich ſind, daß die erſtern, mit ihnen verglichen, beynahe verſchwinden und vernichtet werden. Die Gleichniſſe, die er von den größten und kleinſten Dingen in unſrer Welt hernimmt, helfen jenen Unterſchied noch ſinnlicher machen. Und dennoch befürchtet er am Ende, noch viel zu wenig geſagt zu haben. — In der IX. N. wo er, wie es ſein Endzweck erforderte, ſich länger bey dieſem Gemälde verweilt, ſagt er an einem Orte: (V. 1106-11.) "Welch ein Gewimmel von Welten, die der Erde ſpotten! Unermeßlich groß! Unermeßlich weit von einander entfernt! Was muß alſo der wunderbare Raum ſeyn, durch welchen ſie rollen? Dieſer verſchlingt auf einmal alle menſchliche Gedanken; das iſt des forſchenden Geiſtes völliger Untergang."

Eins

ſtalline Wellen durchfahren! Der kleinſte von dieſen ausgeſäeten Kreiſen, wie groß iſt er nicht! So groß ſie auch ſind, welch eine Anzahl übertrifft dieſe noch, wie der gewaltige Leviathan jenes ſchwache Geſchlecht, jene blinkenden Völker des kleinen Lebens, die er unbemerkt verſchlingt! Sind dieſe erſtaunenswürdig? Allein was ſind dieſe Erſtaunenswürdigen gegen das Ganze? Gleich kaum ſichtbaren Theilchen des Staubes, gleich Atomen; gleich herumirrenden Blutkügelchen in unſern Adern; ſo unermeßlich iſt der Plan! O göttliche Fruchtbarkeit! o überſtrömende Quelle! vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht.

Iſt die Bewunderung eine Quelle der Freude; welch eine Entzückung wird uns nicht ein ſolcher Anblick erwecken? Und dennoch iſt dieſes das geringſte im Himmel. Was iſt alles dieſes gegen jenes prächtige Gewand, welches Er trägt,

Eins von jenen verkleinernden Bildern läßt Klopſtock in der Meſſiade (Geſ. V. V. 7–5.) vom Eloa auf eine ſchöne Art anwenden. Indem der Seraph an ſeine Erſchaffung zurückdenkt, ſo betrachtet er ſich als

— — — — — "ein Theilchen
Auf der Schöpfungen Schauplatz; gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der ſchwimmt, und Erde genennt wird."

(V. 184.) "jene blinkenden Völker des kleinen Lebens," — die engliſchen Scribenten, vornehmlich die Poeten, brauchen das Subſtantiv, Leben, oft durch eine ſehr natürliche Metonymie, für lebende Geſchöpfe. Man ſehe z. E. Popens Eſſ. on Man, Ep. I. v. 235. Ep. III. v. 115. Auch das griechiſche, Ζωὰ, kömmt in dieſem Verſtande in des Hierocles Comm. in Aur. Carm. vor, wo er einmal die vernunftloſen lebenden Geſchöpfe, das vernunftloſe Leben heißt: τὰ ἄλογα ζῶα. Ich habe kein Bedenken getragen, das deutſche Wort hier in dem-

Who toſs'd this Maſs of Wonders from his Hand,
A Specimen, an Earneſt, of his Power?
'Tis, to *that Glory*, whence all Glory flows,
As the Mead's meaneſt Flow'ret to the Sun,
Which gave it Birth. But what, this Sun of Heaven?
This Bliſs ſupreme of the ſupremely Bleſt?
Death, only Death, the Queſtion can reſolve.
By Death, cheap-bought th' Ideas of our Joy;
The *bare* Ideas! Solid Happineſs
So diſtant from its Shadow chas'd below.

And chaſe we ſtill the Phantom thro' the Fire,
O'er Bog, and Brake, and Precipice, till Death?
And toil we ſtill for ſublunary Pay?
Defy the Dangers of the Field and Flood,
Or, Spider-like, ſpin out our precious All,

Our

demſelbigen Sinne zu nehmen, welcher eben ſo poetiſch, und auch nicht weniger deutlich, obgleich nicht ſo gewöhnlich iſt, als der uneigentliche Verſtand des engliſchen, das von dem unſrigen entſprungen. —. Auf gleiche Art brauchen jene ſehr häufig das Wort, Creation, Schopfung, für alle Geſchopfe; und ich ſehe nicht, warum wir uns nicht des deutſchen in der höhern Schreibart eben ſo bedienen ſollten; wie denn auch ſchon einige von unſern Schriftſtellern gethan haben.

(V. 194.) „dieſe Maſſe von Wundern„ — Der Ausdruck iſt vermuthlich dem **Wollaſton** abgeborgt, welcher das Weltgebäude auch ſo nennt. (Relig. of Nat. Del. Sect. V. p. 188.) Der Poet aber hat ihn, durch die Verbindung deſſelben mit andern ſinnlichen Ausdrücken von einer ähnlichen Art, ſich noch beſſer zu Nutze gemacht, als der Philoſoph.

(V. 223.) „ = = die wahre weſentliche Glückſeligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.„ — In Abſicht auf die letztere, ruft er in der 1. Nacht (V. 198. u. f.) aus:

trägt, der diese Masse von Wundern, als ein Probestück, als das erste Pfand seiner Macht, aus seiner Hand fortstieß? Es ist gegen jene Herrlichkeit, von welcher alle Herrlichkeit herfleußt, wie die niedrigste Blume der Wiese gegen die Sonne, welche sie gebahr. Aber, was ist diese Sonne des Himmels? diese höchste Seligkeit der höchst Seligen? Der Tod, allein der Tod, kann diese Frage auflösen. Mit dem Tode werden die Begriffe von unsrer Freude wohlfeil gekauft; die bloßen Begriffe! So sehr weit ist die wahre wesentliche Glückseligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.

Und jagen wir denn dem Blendwerke noch immer, durch das Feuer, über Sümpfe, und Disteln, und Abgründe, bis zum Tode nach? Und arbeiten wir doch noch immer für irdischen Sold? bieten den Gefahren des Feldes und der Fluthen Trotz? oder verweben, gleich den Spinnen, das Kostbarste, was wir haben, unser Alles, mehr,

aus: "Seligkeit! Irdische Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft." — Und in der Abhandlung von dem wahren Werthe des Lebens: "Was ist die menschliche Glückseligkeit? Ein Wort! eine Idee! ein Traum bey Tage! ein Wunsch! ein Seufzer! ein Stoff zum Reden! ein Punkt, nach welchem beständig gezielt wird, den man aber niemals trifft! ein Bild in dem Kopfe, und eine Quaal in dem Herzen, des Menschen!" (V. 208-12.) "oder verweben, gleich den Spinnen ꝛc." — Der stoische Philosoph, Ariston, verglich die spitzfindigen Schlüsse der Dialectiker mit den Spinneweben, die, bey aller der Kunst, so man darinn entdeckt, doch keinen Nutzen haben; (ἐοικέναι τοὺς διαλεκτικοὺς λόγους τοῖς ἀραχνίοις, ἃ καὶ τοι δοκοῦντα τεχνικόν τι ἐμφαίνειν, ἄχρηστά ἐστιν. *Diog. Laert.* L. VII. § 161.) Solche meynt hier der Poet unter den künstlichen Geweben von subtil

Our *more* than Vitals ſpin (if no Regard
To great Futurity) in curious Webs
Of ſubtle Thought, and exquiſite Deſign;
(Fine Net-work of the Brain!) to catch a Fly!
The momentary Buz of vain Renown!
A *Name!* a mortal Immortality!

Or (meaner ſtill!) inſtead of graſping Air,
For ſordid *Lucre* plunge we in the Mire?
Drudge, ſweat, thro' ev'ry Shame, for ev'ry Gain,

For

ſubtilen Gedanken. Er ſetzt noch die feinen Entwürfe hinzu, die man für das practiſche und politiſche Leben zu machen pflegt. Ueberdem iſt dieß Gleichniß unter ſeinen Händen neu und fruchtbar geworden, da er in den nächſten Zeilen noch ein andres ſatiriſches Bild, welches ſchon vorher darinn zu liegen ſchien, auf eine ſehr natürliche Art daraus entwickelt.

(V. 213-14.) "das minutenlange Summen ... eine ſterbliche Unſterblichkeit!„ — *Cic.* Somn. Scip. C. VII. Quanti tandem eſt illa hominum gloria, quae pertinere vix ad unius anni partem exiguam poteſt? Igitur alte ſpectare ſi voles, atque hanc ſedem et aeternam domum contueri: neque te ſermonibus vulgi dederis, nec in praemiis humanis ſpem poſueris rerum tuarum .... Sermo autem omnis ille, et auguſtiis cingitur iis regionum, quas vides; nec umquam de ullo perennis fuit; et obruitur hominum interitu; et oblivione poſteritatis extinguitur. — **Antonimus** ſagt: "Der Name iſt ein Schall, ein Wiederhall.„ (τὸ ὄνομα, ψόφος καὶ ἀπήχημα. Lib. V. § 33.) Und anderswo noch ſtärker: "Nachruhm iſt Vergeſſenheit.„ (ἡ ὑστεροφημία, λήθη Lib. II. §. 17.) — **Boethius** hat gleichfalls die Eitelkeit dieſer Begierde ſehr wohl gezeigt, indem er in ſeiner **Troſtſchrift** (B. II. C. 7.) die Philoſophie unter andern ſagen läßt: Vos immortalitatem vobis propagare videmini, cum futuri famam temporis cogitatis. Quod ſi ad aeternitatis infinita ſpatia pertractes, quid habes, quod de tui nominis diuturnitate laeteris? Unius enim mora momenti, ſi decem

mehr, als unſer Eingeweide, (wofern wir die große Zukunft vergeſſen,) in lauter künſtlichen Hirngeſpinnſten, in lauter dünnen Netzen von ſubtilen Gedanken und feinen Entwürfen; um eine Mücke zu fangen? das minutenlange Summen eines eiteln Nachruhms! einen Namen! eine ſterbliche Unſterblichkeit!

Oder, (welches noch niedriger iſt!) anſtatt Luft zu haſchen, ſtürzen wir uns, aus ſtinkender Gewinnſucht, in den Schlamm? wühlen, keichen, und ſchwitzen, durch jede Schande,

decem millibus conferatur annis, quoniam utrumque ſpatium definitum eſt, minimam licet, habet tamen aliquam portionem. At hic ipſe numerus annorum, ejusque quantumlibet multiplex, ad interminabilem diuturnitatem ne comparari quidem poteſt .... Ita fit, ut quamlibet prolixi temporis fama, ſi cum inexhauſta aeternitate cogitetur, non parva, ſed plane nulla eſſe videatur. etc.

Quod ſi putatis longius vitam trahi
Mortalis aura nominis, —
Cum ſera vobis rapiet hoc etiam dies,
Iam vos ſecunda mors manet.

Was Young oben, "dem minutenlangen Summen eines eiteln Ruhms nachjagen„, nennt, das heißt Pope, (*Eſſ. on Man*, Ep. IV. v. 283.) — raviſh'd with the whiſtling of a name; "von dem Schwirren eines Namens entzückt ſeyn.„ — Und was jener hier in dem folgenden 220 V. "den zu Gold gereiften Koth vergöttern„ heißt, das drückt der letztere Dichter im 279. V. derſelbigen Epiſtel auf eine ähnliche Art alſo aus:

Is yellow dirt the paſſion of thy life?
"Iſt gelber Koth die Wolluſt deines Lebens?„

(V. 215-20.) "Oder, welches noch niedriger iſt, * * * und vergöttern den zu Gold gereiften Koth?„ — Longin nennt die Geldſucht, eine Krankheit, die den Menſchen klein macht;

(Quae-

For vile contaminating Trash; throw up
Our Hope in Heav'n, our Dignity with Man?
And deify the Dirt, matur'd to Gold?
Ambition, Av'rice; the two *Damons* these,
Which goad thro' ev'ry Slough our Human Herd,
Hard-travell'd from the Cradle to the Grave.
How low the Wretches stoop! How steep they climb!
These *Damons* burn Mankind; but most possess
LORENZO's Bosom, and turn out the Skies.

Is

(Φιλαργυρία, νόσημα ψυχρωτάτον.) S. das XLIV. Cap. vom Erbarmen; wo auch einige Laster erwähnt werden, welche sich mit jenem bey solchen einzuschleichen pflegen, "die einen unermeßlichen Reichthum hochschätzen, oder, richtiger zu reden, vergöttern;" (πλοῦτον μέγιστον ἐνομίσαντας, τὸ δ' ἀληθέστερον εἰπεῖν, ἐθαύμασαν.)

Dem letzten Ausdrucke im 220. V. gleicht der, in unsers Opitz Zlatna: — "Das Gold, der schöne Koth." Und im III. B. der Poet. Wälder, heißt es von den Menschen, daß sie "überall verfolgen
Den theuren Koth, das Geld, mit Recht und mit Gewalt."

Eben dieser Poet sagt in seinem Vielgut:

"Ein Theil, das pfleget sich zum Erze zu verdammen,
Und Höllen-ab zu gehn; da lesen sie zusammen
Das Gold, den reinen Koth. ꝛc. — — —
O Mensch, du Glückes-Ball, was häufst du aus den Gründen,
Und suchest in der Bach, im Sande deine Sünden?
Was läufst und rennest du und schwitzest Tag und Nacht?
Was trägst du diese Last, die sorgenvolle Pracht
Durch Recht und Unrecht ein?" — — —

Diese Stelle des Opitz scheint der sel. v. Kleist in folgender Strophe nachgeahmt zu haben:

"Und du, o Geitzhals, magst mit Müh entdecken,
Was uns Gebirge weislich tief verstecken;
Auf! füll in Peru, trotz sey Fluth und Winden,
Dein Schiff mit Sünden."

Schande, nach jedem Vortheile, nach ſchnödem befleckenden Unrathe; geben unſre Hoffnung im Himmel, und unſre Würde bey dem Menſchen auf? und vergöttern den zu Gold gereiften Koth? Ehrſucht! und Geldgier! ſind die beyden Furien, die unſre Menſchenheerde von der Wiege bis zum Grabe durch alle Pfützen peitſchen. Wie tief ſenken ſich die Elenden nicht hinab! Wie ſteil klimmen ſie nicht empor! Dieſe Furien zerfleiſchen das menſchliche Geſchlecht; aber am meiſten iſt die Bruſt des Lorenzo von ihnen beſeſſen, aus welcher ſie den Himmel verdrängen.

Iſt

(V. 225.) "Dieſe Furien zerfleiſchen das menſchliche Geſchlecht;" — Der Poet nimmt hier das Wort, burn, (brennen,) in einer figürlichen Bedeutung, und in einer Verbindung, worinn es ſonſt nicht vorkömmt; nämlich, in dem Verſtande, worinn die Römer ihr, urere, zu brauchen pflegten. So finden wir beym Horaz, uri virgis, (*Sat.* II. 7. v. 56.) — loris uri, (*Ep.* I. 16. v. 47.) von Ruthen, von Geiſſeln, gebrannt werden; weil ſie einen brennenden Schmerz verurſachen: Und von den Affecten der Liebe und des Zorns heißt es ebenfalls am letzten Orte, V. 13.

Hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.

Daß das engliſche, burn, hier dieſen Sinn habe, erhellt aus dem vorhergehenden Bilde, wo Ehrſucht und Geldgier die Menſchenheerde durch alle Pfützen peitſchen; oder, (wie das Wort, goad, eigentlich bedeutet,) mit Stacheln forttreiben. Das letztere Bild braucht auch Horaz, (in der vorerwähnten VII. Satire des II. B. V. 91.) von der tyranniſchen Gewalt, der Leidenſchaft über den Menſchen:

Urget enim mentem dominus non lenis, et acres
Subjectat laſſo ſtimulos. — — — —

Das, goad, habe ich vorher durch die gleichgeltende Metapher, peitſchen, gegeben, um es mit einem einzigen, und auch nicht weniger nachdrücklichen Worte auszudrücken: Und hier habe ich für, brennen, welches dem Leſer zu fremd hätte ſcheinen mögen, das eben ſo ſtarke, zerfleiſchen, gewählt.

Is it in *Time* to hide *Eternity?*
And why not in an Atom on the Shore,
To cover Ocean? or a Mote, the Sun?
Glory and *Wealth!* have They this blinding Pow'r?
What if to *Them* I prove LORENZO blind?
Would it ſurpriſe Thee? Be thou then ſurpris'd;
Thou *neither* know'ſt: Their Nature learn from me.

Mark well, as foreign as *Theſe Subjects* ſeem,
What cloſe Connexion ties them to my Theme.
Firſt, what is *True* Ambition? The Purſuit
Of Glory, nothing *leſs* than Man can ſhare.
Were they as vain, as gaudy-minded Man,
As flatulent with Fumes of Self-applauſe,
Their Arts and Conqueſts *Animals* might boaſt,
And claim their *Laurel* Crowns, as well as We;
But not *Celeſtial*. *Here* we ſtand *alone*;
As in our Form, diſtinct, pre-eminent;

If

(V. 227-29.) "Iſt die Zeit vermögend, die Ewigkeit . . . die Sonne bedecken?„ — Das erſte Gleichniß iſt vielleicht eine Nachahmung von dem im B. Sirach, C. XVIII, 8. wo die Lebenszeit des Menſchen gegen die Ewigkeit verglichen wird. "Gleichwie ein Tröpflein Waſſers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, ſo geringe ſind ſeine Jahre gegen die Ewigkeit.„ — Aber die Wendung, womit die Gleichniſſe vorgetragen werden, iſt ganz nach dem hohen und feurigen Genie des Shakeſpear, — oder vielmehr unſers Young ſelbſt.

(V. 238-40.) "Wären ſie ſo eitel, . . . ſo könnten Thiere mit ihren Künſten und Eroberungen pralen„ — *Anti-Lucret.* VI. 71.

Proſi-

Iſt die Zeit vermögend, die Ewigkeit zu verbergen? Und warum kann nicht auch ein Sandkorn auf dem Geſtade den Ocean, oder ein Sonnenſtäubchen die Sonne bedecken? Ehre und Reichthum! haben dieſe ſolch eine blendende Macht? Wie, wenn ich nun zeige, daß Lorenzo gegen ſie blind ſey? Würdeſt du darüber erſtaunen? Erſtaune demnach; du kennſt keines von beyden; erlerne ihre Natur von mir.

Merke wohl, was für ein genaues Band dieſe Betrachtungen mit meinem Geſange verknüpft, ſo fremd ſie ihm auch ſcheinen. Was iſt der wahre Ehrgeiz? Iſt er nicht das Beſtreben nach einem Ruhme, den kein geringeres Weſen, als der Menſch, beſitzen kann? Wären ſie ſo eitel, und von Dünſten des Selbſtlobes ſo aufgeblaſen, als der hoffärtige ſich brüſtende Menſch, ſo könnten Thiere mit ihren Künſten und Eroberungen pralen, und mit eben dem Rechte, wie wir, ihre Lorbeerkränze verlangen; aber keine himmliſche Kronen. Hier ſtehen wir allein; unterſchieden, vorzüglich unterſchieden, wie in unſrer Geſtalt; wofern der Geiſt ſich zur Erde herabneigt,

Profilit ad praedam rapidus leo, Caeſar ad orbis
Imperium: finis, fateor, diverſus utrique;
At non diſſimiles pugnae; labor unus et idem,
Quo coenam fera, quo regnum ſibi comparat heros.
Et quid non elephas, quid mimo ſimia geſtu
Non praeſtat; vafra et felis; ſaltator et urſus?

(V. 244-45.) "wofern der Geiſt ſich zur Erde ⁂ gen Himmel gerichtet iſt." — Es haben etliche alte und neuere Dichter und Philoſophen die emporgerichtete Leibesgeſtalt des Menſchen, wodurch er von den Thieren unterſchieden iſt, als einen Beweis für die höhere Natur und Beſtimmung ſeiner Seele angeſehen. Ovidius ſagt in ſeiner bekannten Beſchreibung der Schöpfung des Menſchen, (Metam. I. 76. ſqq.)

Sanctius

If *prone* in Thought, our Stature is our Shame;
And Man should blush, his Forehead meets the Skies. 245

The

Sanctius his animal, mentisque capacius altae
Deerat adhuc — — — — —
— — — — — — — —
Pronaque cum spectent animalia cætera terram;
Os homini sublime dedit: coelumque videre
Jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.

Diese Verse hat **Milton** in seiner Erzählung eben der Geschichte (Par. lost, VII. 505. u. f.) vor Augen gehabt:

There wanted yet the master work, the end
Of all yet done; a creature who not prone
And brute as other creatures, but indued
With sanctity of reason, might erect
His stature, and upright with front serene
Govern the rest, self-knowing, and from thence
Magnanimous to correspond with heaven etc.

"Noch fehlte das Hauptwerk, der Endzweck alles dessen, was gethan war; ein Geschöpf, das nicht zur Erde gebeugt und sinnlos, wie andre Geschöpfe, sondern, mit Heiligkeit der Vernunft begabt, seine Gestalt emporrichten, und aufrecht mit heiterer Stirn die Uebrigen regieren, sich selbst kennen, und daher edelmüthig in einer Gemeinschaft mit dem Himmel stehen möchte., u. s. w.

Milton braucht hier die beyden Wörter, prone und erect, die von eben denen abstammen, oder vielmehr mit veränderter Endigung eben die sind, deren sich Ovid und andre lateinischen Autoren bey dieser Gelegenheit, zur Beschreibung der thierischen und menschlichen Bildung, bedienen. Young hat auch eben das erstere: Und an einem andern Orte, wo er die Widersprüche in den Feinden der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zeigt, setzt er beyde in Einem Verse zusammen: (N. VII. V. 1198.)

Erect in stature, prone in appetite.

("In der Bildung gen Himmel gerichtet, in den Begierden zur Erde gebeugt.")

Den-

abneigt, ſo iſt unſre Bildung unſer Schimpf; und der Menſch ſollte errethen, daß ſeine Stirne gen Himmel ge-

 richtet

Denſelbigen Gedanken hat er nachher im VI. Br. des Centaurs ſo gegeben: "Es iſt nicht die Geſtalt, ſondern die Sitten ſind es, was die Menſchheit ausmacht. Die Form, in welche wir gegoſſen ſind, ſagt uns nur, was wir ſeyn ſollten; nichts, als unſer Verhalten, ſagt uns, was wir ſind. Was für elende Kreaturen ſind doch diejenigen, ſo ihrer Bildung widerſprechen; und die Natur beſchuldigen, daß ſie auf ihren lügenden Thon ein falſches Gepräge eingedruckt habe!„

Keiner hat dieſen Beweis häufiger und nachdrücklicher vorgetragen, als Lactantius. Man ſehe die hieher gehörigen Stellen aus ihm, im Anhange zu der gegenwärtigen Nacht. Die übrigen, und noch etliche aus andern Scribenten, werde ich in der IX. N. bey dem 874. u. f. Verſen anführen, wo der Poet aus jenem Satze die Verbindlichkeit des Menſchen zur gottſeligen Betrachtung des Himmels zeigt. — Hier will ich noch ein Paar Stellen aus Dichtern herſetzen:

Boethius, (in der Conſol. Phil. C. V.) nachdem er die Haupt-Gattungen der Thiere nach ihrer äuſſerlichen Bildung beſchrieben:

Quae variis videas licet omnia diſerepare formis,
Prona tamen facies hebetes valet mervare ſenſus.
Unica gens hominum celſum levat altus cacumen,
Atque levis recto ſtat corpore, deſpicitque terras.
Haec, mi terrenus male deſipis, admonet figura,
Qui recto coelum vultu petis, exſerisque frontem.
In ſublime feras animum quoque, ne gravata pellim
Inferior ſidat mens corpore cellius levato.

Opitz: (auf den Auf. des 1621. J. V. 69. u. f.)

— "Da die andern Thier' ihr Antlitz niederdrehen,
Schuf Gott den Menſchen recht den Himmel anzuſehen,
Zu ſchauen an das Ort, nach dem er trachten ſoll.„

Und ein andrer von unſern beſten neuern didactiſchen Poeten, Sucro, deſſen Gedichte ſowohl, als der Ort, wo er den meiſten Antheil gehabt, noch immer in dem Schmutze

der

The *Viſible* and *Preſent* are for Brutes,
A ſlender Portion! and a narrow Bound!
Theſe *Reaſon*, with an Energy divine,
O'erleaps; and claims the *Future* and *Unſeen;*
The vaſt Unſeen! the Future fathomleſs!
When the great Soul buoys up to this high Point,
Leaving groſs *Nature*'s Sediments below,
Then, and then only, *Adam*'s Offspring quits
The Sage and Hero of the Fields and Woods,
Aſſerts his Rank, and riſes into Man.
That is Ambition: This is *Human* Fire.

Can

des ſchlechtſten Drucks, und unter dem Wuſte der gröbſten Druckfehler begraben liegen,) dieſer ſagt im I. B. ſeines Lehrgedichts vom Menſchen:

"Voll Ordnung, Kunſt, und Pracht, ſteht unſers Körpers Bau,
Und trägt des Baumeiſters Macht und weiſe Huld zur Schau;
Erhebt ſein herrſchend Haupt mit angeſchaffner Ehre,
Zum Zeichen ſeines Rechts, und ſeinem Geiſt zur Lehre."

(V. 246-49.) "Das Sichtbare und Gegenwärtige! . . . das zukünftige und Unſichtbare;" — Inter hominem et beluam hoc maxime intereſt, quod haec tantum, quantum ſenſu movetur, ad id ſolum, quod adeſt, quodque praeſens eſt, ſe accommodat, paullulum admodum ſentiens praeteritum, aut futurum. Homo autem, quod rationis eſt particeps, per quam conſequentia cernit, cauſas rerum videt, - - - et rebus praeſentibus adjungit atque annectit futuras. *Cic.* Off. I. 4 — Aber Cicero redet hier, wie der Zuſammenhang beweiſt, nur von den abweſenden und zukünftigen Dingen dieſes Lebens, nicht von dem weiten Unſichtbaren, nicht von dem grundloſen Zukünftigen, wovon eben die Rede iſt, und welches bloß die Offenbarung der Vernunft eröff-

richtet ist. Das Sichtbare und Gegenwärtige sind vor das Vieh; ein geringes Antheil! und sehr enge Schranken! Ueber diese schwingt sich die Vernunft, mit einer göttlichen Kraft, hinaus; und fordert das Zukünftige und Unsichtbare; das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige! Wenn die große Seele zu dieser Höhe emporsteigt, und den groben Schlamm der Natur unter sich zurückläßt, dann, und nur dann, trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes, behauptet seinen Rang, und erhebt sich zum Menschen. Siehe, dieses ist Ehrgeiz; dieses ist menschliches Feuer.

eröffnen, oder doch wenigstens in einem viel hellern Lichte zeigen konnte.

(V. 250.) "das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige!„ — Paulus characterisirt die Christen insbesondre, als solche, die "nicht sehn auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.„ 2 Cor. IV, 18. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit jedem Leser die schöne Predigt anzupreisen, die der nunmehr selige londonsche Bischof, Sherlock, über die letzten Worte dieses Textes gehalten hat. (S. in dem IV. Th. seiner Pred. die XI.)

(V. 253-55.) "nur dann trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes,„ — Epictet sagt beym Arrian: (B. I. C. 3.) daß die Menschen den erhabnen Vorzug, von Gott herzustammen, nicht so empfinden, und darum auch nicht so edel denken, wie sie billig sollten: Sondern daß vielmehr die allermeisten, wegen ihrer anderseitigen Verwandtschaft mit den Thieren, sich zu diesen erniedrigen, und theils, gleich den Wölfen, treulos, arglistig, und raubbegierig; theils, gleich den Löwen, grausam und blutdürstig; und noch mehrere, wie die Füchse, tückisch und boshaft werden.

Can *Parts* or *Place* (two bold Pretenders!) make
LORENZO great, and pluck him from the Throng?

Genius and *Art*, Ambition's boasted Wings,
Our Boast but ill deserve. A feeble Aid!
Dedalian Engin'ry! If These alone
Assist our Flight, *Fame*'s Flight is *Glory*'s Fall.
Heart-merit wanting, mount we ne'er so high,
Our Height is but the Gibbet of our Name.
A celebrated Wretch when I behold,
When I behold a Genius bright, and base,
Of tow'ring Talents, and terrestrial Aims;

Methinks

(V. 261.) "Dädalische Erfindung!„ — Gleich den wächsernen Flügeln, welche Dädalus, nach der bekannten Fabel, für seinen Sohn, Icarus, machte, der darüber, als sie ihm in seinem Fluge durch die Sonnenhitze abschmolzen, ins Meer fiel.

(V. 263-64.) "Ohne das Verdienst des Herzens ... nur der Galgen unsers Namens.„ — S. die Anmerk. zum 181. V. der V. N.

(V. 265-66.) Die Stellung der Worte, when I behold, in den beyden Versen des Originals, ist merkwürdig. Das Sylbenmaaß hätte dem Poeten eben sowohl erlaubt, den ersten Satz damit anzufangen, wie er den andern damit anfängt; und in Prosa hätte er es auch, nach den Regeln der gewöhnlichen Wortfügung, thun müssen. Aber durch gegenwärtige poetische Versetzung wird die affectvolle Wiederholung jener Worte, die nunmehr zweymal dicht auf einander folgen, noch nachdrücklicher.

Gleich darauf habe ich auch in Prosa eine Abweichung von unsrer ordentlichen Construction gewagt. Denn die Worte, "als von ihrer hohen Sphäre herabgestürzt„ beziehen sich nicht auf das nächste Subject, die Trümmer; sondern eigentlich auf die "unsterbliche Seele„. Aber die Kürze und der Nachdruck schienen mir eine solche Abweichung im Deutschen

nicht

Können **Talente**, oder **Ehrenſtellen**, (zween kühne Praler!) den **Lorenzo** groß machen, und vom Pöbel abſondern?

Genie und **Kunſt**, die ſo hoch geprieſenen Flügel der Ehrſucht, verdienen unſern Stolz ſehr wenig. Ohnmächtige Hülfe! Dädaliſche Erfindung! Wofern dieſe allein unſern Schwung unterſtützen, ſo iſt der Flug des **Ruhms** der Fall der **Ehre**. Ohne das Verdienſt des Herzens, mögen wir noch ſo hoch ſteigen; unſre Höhe iſt doch nur der Galgen unſers Namens. Wann ich einen berühmten, wann ich einen vortrefflichen und niederträchtigen Geiſt, von erhabnen Talenten, und irdiſchen Abſich-

nicht weniger zu erfordern, als im Engliſchen, wo ſie gewöhnlicher iſt; und der Zuſammenhang macht die Conſtruction in beyden deutlich genug. — Eine ähnliche kühne Wortfügung findet man oben V. 66-69. auf der 201. S. der Ueberſ. "Eingehüllt in den Gedanken der **Unſterblichkeit**, . . . und die Seele von ihrem Gegenſtande ungeſättigt finden.„

(V. 265-76.) "Wenn ich einen berühmten . . . . und der Schande Ruhm zu verſchaffen.„ — Es hat, zur Schande der menſchlichen Natur, in allen Zeiten, ſowohl in der politiſchen, als in der gelehrten Welt, dergleichen Mißgeburten und Ungeheuer gegeben, die ein göttliches Genie zum Dienſte eines teufliſchen Herzens gemißbraucht haben: Und es wäre vielleicht ſchon um die Religion, die Tugend, und die Glückſeligkeit der Welt geſchehn, wenn nicht auch auf der andern Seite, zur Ehre der Vorſehung und der Menſchheit, ſolche **wahre Menſchen**, ſolche wahrhaftig **ſtarke Geiſter**, wie ein **Pelham**, und ein **Young**, geweſen wären, die mit einem eben ſo großen Verſtande, aber mit weit mehr Redlichkeit, und daher auch mit einer gründlichern Erkenntniß, ſich jenen, ſo wie die guten Engel den böſen, widerſetzten, und Wahrheit und Tugend gegen das blos witzige und boshafte Laſter vertheidigten. — Von den vorerwähnten beyden Gattungen **des Genies**, hat die letztere, (die im Reiche des Witzes und

Methinks I ſee, as thrown from her high Sphere,
The glorious Fragments of a Soul immortal,
With Rubbiſh mixt, and glitt'ring in the Duſt.
Struck at the ſplendid, melancholy Sight,
At once *Compaſſion* ſoft, and *Envy*, riſe—
But wherefore Envy? Talents Angel-bright,
If wanting Worth, are ſhining Inſtruments
In falſe Ambition's Hand, to finiſh Faults
Illuſtrious, and give Infamy Renown.

Great

der Wiſſenſchaften herrſcht,) ohne Zweifel die gröſte Verantwortung; weil ihr ſchädlicher Einfluß, durch ihre Schriften, ſich viel weiter ausbreiten, und viel länger fortzudauern pflegt. Ein merkwürdiges Beyſpiel davon haben unſre Zeiten an dem **vortrefflichen und niederträchtigen Geiſte**, an welchen Young die nachdrückliche Warnung ergehen ließ, die ich oben in der Anmerk. zum 72. u. f. V. angeführt habe. Schriftſteller von dieſer Art erwecken bey ihren meiſten Leſern bloß Bewunderung und Neid: Nur die wenigen, die edler denken, und einen guten Kopf ohne ein gutes Herz für eine Verſtümmelung des Menſchen halten, ſehen ſie zugleich mit Mitleiden an. Ja, nach der erſten reifern Ueberlegung würdigen ſie dieſelben nicht einmal ihres Neides. "Weswegen Neid? (ruft Young hier aus:) Seraphiſche Gaben, ohne Verdienſt ꝛc.

In ſeinem II. Sendſchreiben an Pope ſagt er: "Wer die Tugend verläßt, der wird durch große Gaben nur verächtlich; ein gefallener Engel iſt ein gefallener witziger Kopf; und die, ſo unſer Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen **Lucifers** abſcheuliche Sache."

Parts but expoſe thoſe men who virtue quit;
A fallen angel is a fallen wit;
And they plead *Lucifer*'s detected cauſe,
Who for bare talents challenge our applauſe.

(V. 273-76.) "Seraphiſche Gaben, ohne Verdienſt, ſind blitzende Werkzeuge ꝛc.— Eine ſolche Anwendung ſeraphiſcher

ten, erblicke, ſo dünkt mich, ich ſelbe, als von ihrer hohen Sphäre herabgeſtürzt, die ſtralenden Trümmer einer unſterblichen Seele, mit Schutt vermiſcht, und ſchimmernd im Staube. Durchdrungen von dem prächtigen, melancholiſchen Anblicke, fühle ich zugleich in mir Neid und zärtliches Mitleiden aufwallen. — Doch weswegen Neid? Seraphiſche Gaben, ohne Verdienſt, ſind blitzende Werkzeuge in der Hand des falſchen Ehrgeizes, um blendende Fehler auszuarbeiten, und der Schande Ruhm zu verſchaffen.

Groſſe

phiſcher Gaben verdient von den wenigen Edlen, die ſo, wie Young, geſinnt ſind, eben das Urtheil, das Kapl ael, beym Milton, über die Heldenthaten der abtrünnigen Engel fällt: "Stärke, von Wahrheit und Gerechtigkeit getrennt, verdient nichts als Schimpf und Spott, und dennoch trachtet ſie mit eitelm Stolze nach Ehre, und ſucht durch Schande Ruhm: Deswegen ſey ewiges Stillſchweigen ihre Verdammniß." (*Par. loſt.* VI. 381. bpſ.)

For ſtrength from truth divided and from juſt,
Illaudable, nought merits but diſpraiſe
And ignominy, yet to glory' aſpires
Vain-glorious, and through infamy ſeeks fame:
Therefore eternal ſilence be their doom.

Wenn Cicero (de Orat. III. 14.) von der göttlichen Gabe der Beredſamkeit redet, ſo giebt er zugleich dieſe Erinnerung: — Quae quo major eſt vis, hoc eſt magis probitate jungenda, ſummaque prudentia: quarum virtutum expertibus ſi dicendi copiam tradiderimus, non eos quidem oratores effecerimus, ſed furentibus quaedam arma dederimus. — Palingenius ſpricht faſt eben ſo von der gemisbrauchten Gelehrſamkeit; (im Aries.)

Nec modo vileſcit, ſed ſit quoque noxia: quippe
Si malus hanc habeat, poteris conceſſa furenti
Dicere tela, quibus valeat transfigere plures,
Baccharique magis. — — — — —

Unſer

Great *Ill* is an Atchievement of great *Pow'rs.*
Plain Senſe but rarely leads us far aſtray.
Reaſon the Means, *Affections* chuſe our End;
Means have no Merit, if our End amiſs.
If wrong our Hearts, our Heads are right in vain;
What is a PELHAM's Head, to PELHAM's Heart?

Hearts

Unſer Wernicke hat folgendes Sinngedichte an den witzigen Berontes:

"Ich geb' es gerne nach, Witz haſt du mehr als genug;
Doch ſchreibſt du, wenn du ſchreibſt, als wärſt du nicht recht klug:
Dein ſcharf und ſpitzer Kiel verletzet den Verſtand,
Und iſt ein blankes Schwerdt in eines Tollen Hand.
Du ſchreibſt, was ſinnreich iſt, doch was ſich nicht gezieme;
Und deine Thorheit wird durch deinen Witz berühmt."

(V. 278.) "ein mittelmäßiger Verſtand . . . von der rechten Bahn ab." — Il y a dans quelques hommes une certaine mediocrité d'eſprit qui contribue à les rendre ſages *Bruyere*, Ch. XI.

(V. 281.) Wenn unſer Herz irrt, . . . vergebens richtig." — Eigentlich: "Wenn unſer Herz unrecht iſt, ſo iſt unſer Haupt vergebens recht." Hier fallen die Gegenſätze beſſer in die Augen. Allein unſre Sprache braucht die Wörter, recht und unrecht, nicht in einer ſolchen Verbindung; und daher läßt ſich der engliſche Vers nicht wohl mit eben der Kürze und Stärke im Deutſchen ausdrücken. — Ueberhaupt ſind alle Verſe in dieſem Abſatze ungemein glücklich; es ſind lauter Sentenzen, lauter Nerven.

(V. 282.) "was iſt eines Pelhams Haupt, gegen eines Pelhams Herz?" — Dieſer würdige Mann, dem der Poet gegenwärtige Nacht zugeeignet hat, und der ſeitdem verſtorben iſt, war ein Bruder des itzt noch lebenden Herzogs von Newcaſtle; und er hat ſich durch die edle und redliche Verwaltung ſeiner hohen Bedienungen die Hochachtung, Liebe, und Dankbarkeit ſeiner ganzen Nation erworben. Der Verfaſſer

Große Bosheit ist ein Werk großer Kräfte; ein mittelmäßiger Verstand führt uns nur selten weit von der rechten Bahn ab. Die Vernunft wählt die Mittel, die Leidenschaften wählen unsern Endzweck; Mittel haben keinen Werth, wenn unser Endzweck verwerflich ist. Wenn unser Herz irrt, so denkt unser Haupt vergebens richtig; was ist das Haupt eines Pelhams, gegen das Herz

fasser des schönen bürgerlichen Trauerspiels, The Gamester, (der Spieler,) sagt in seiner Dedication an ihn: "Die Characters großer Männer sind gemeiniglich mit ihren Namen verknüpft; und niemand kann den Namen des Hrn. Pelham lesen, ohne damit, in seinen Gedanken, die Tugenden der Menschheit zu verbinden." Dieß bezeugt auch eine vortreffliche Ode auf seinen Tod, aus welcher ich im Anhange etliche Strophen anführen will. Der ungenannte Dichter hat den Popischen Vers: "An honest man's the noblest work of God," ("Ein rechtschaffner Mann ist das edelste Werk Gottes,") zum Motto darüber gesetzt. Gleich anfangs erklärt er, daß er aus keinen Privat-Absichten den Pelham preise, und dessen Tod beklage; daß seine Muse nicht für sich selbst traure; daß sie nie eine einzige Gnade von einem Minister gesucht, oder empfangen habe. In Einer Strofe macht er sich den Umstand sehr wohl zu Nutze, daß an eben dem Morgen, als jener starb, die Werke des St. John (oder Bolingbroke) herauskamen; eines Genies von der Classe, welche Young vorhin characterisirt hat. Und in einer andern, rühmt er ihn auf eine ähnliche Art, wie unser Poet thut, in Ansehung seines Hauptes und seines Herzens. — Allein, so schön auch diese Ode ist, so wird sie doch von der einzigen erhabnen Zeile oben übertroffen. Diese sagt mehr, als ein ganzes Lobgedicht; zumal, wenn man voraussetzt, daß Pelham damals, da dieß Gedicht erschien, noch lebte, und daß jedermann die Vorzüge seines Verstandes sowohl, als seines Herzens, erkannte. Durch diese Voraussetzung bekömmt das Lob, das dem moralischen Character desselben gegeben wird, erst seine rechte Schönheit und Stärke; und diese wird durch die lebhafte Wendung noch vermehrt. "Was ist eines Pelhams Haupt, gegen eines

Pel-

Hearts are Proprietors of all Applauſe.

Right Ends, *and* Means, make Wiſdom: Worldly-wiſe

Is but *half*-witted, at its higheſt Praiſe. 285

Let *Genius* then deſpair to make thee great;

Nor flatter *Station:* What is Station high?

'Tis a proud Mendicant; it boaſts, and begs;

It begs an Alms of Homage from the Throng.

And

Pelhams Herz? „ Alle, die ihn kannten, mußten nothwendig in Gedanken eben das darauf antworten, was der Poet ſelbſt dachte: Sein Verſtand iſt zwar, wie die Welt weiß, bewunderungswürdig-groß; aber, in Vergleichung mit ſeinem liebenswürdigen Herzen, iſt er doch noch für klein zu achten. — Jedoch auch nach ſeinem Tode, und ſelbſt für diejenigen Leſer, die hier zum erſtenmale ſeinen Namen finden, kann das Lob von ſeiner Stärke nicht viel verlieren. Denn der ganze Zuſammenhang muß ſie ſchon auf die Vermuthung bringen, daß von einem Manne, deſſen hoher Werth, von Seiten des Geiſtes und des Gemüths, unſtreitig geweſen, die Rede ſey; weil ſein Beyſpiel, als ein Beweis des vorhergehenden und des nachfolgenden Satzes, gebraucht wird. Eben dieſer Gebrauch giebt auch dem Lobe, außer der Stärke, eine Feinheit, wodurch es den Leſern aller Zeiten gefallen muß. Es kömmt unerwartet, obgleich nicht unvorbereitet; und bloß als eine Erläuterung einer andern Wahrheit. Es erſcheint, bey ſeiner innerlichen Hoheit, in einer gewiſſen unſtudierten nachläßigen Geſtalt; und der Dichter eilt davon ſogleich wieder zur Hauptmaterie zurück. Wie angenehm mag Pelham ſelbſt davon überraſcht worden ſeyn! Sollte er es nicht für eine ſüße Belohnung ſeiner Verdienſte gehalten haben, von einem ſolchen, ihm ähnlichen, Kopfe und Herzen, auf eine ſolche Art, gelobt zu werden? ungeachtet er ſchon vorher auch von ſolchen Poeten, wie Pope und Thomſon, gelobt worden.

(V. 283.) "Herzen ſind Eigenthümer alles Ruhms." — Avec le plus grand eſprit, on ne ſera qu'un grand eſprit, et on ne

ſera

Herz eines Pelhams? Herzen ſind Eigenthümer alles Ruhms. Rechte Endzwecke und Mittel machen Weisheit aus; irdiſch-weiſe heißt, in ſeinem höchſten Lobe, nur halb-vernünftig.

Laß alſo das Genie an dem Unternehmen, dich groß zu machen, verzweifeln; und laß dir auch vom hohen Range nicht ſchmeicheln. Was iſt ein hoher Rang? Ein ſtolzer Bettler; er praßt, und bettelt; er bettelt bey dem Volke um ein Almoſen Ehrerbietung, und oft verſagt ihm

ſera point un grand homme, ſi en même tems on n'eſt grand par le cœur et par l'ame. — Si la ſeule grandeur de l'eſprit ne peut faire un grand homme ſans celle de l'ame, celle-ci ſuffit pour faire un grand homme ſans celle de l'eſprit, ſans un génie ſupérieur, et avec un eſprit ſeulement ſenſé. — Tel génie ſupérieur eſt auſſi loin du grand homme que tel ſot. *Trublet*, Eſſ. T. II. p. 269.

(V. 284. vergl. mit V. 270.) "Rechte Endzwecke ... machen die Weisheit aus:„ — Dire de quelqu'un qu'il eſt plein de raiſon, c'eſt louer ſon cœur autant que ſon eſprit. — L'eſprit influe ſur le cœur, et le cœur ſur l'eſprit. La juſteſſe de l'eſprit et la droiture du cœur ſe ſoutiennent et ſe perfectionnent réciproquement. *Trublet*, T. II. p. 250.

(V. 284-85.) "Rechte Endzwecke ... nur halb vernünftig.„ — Sirach XIX, 19. u. f. "Arglaubigkeit iſt nicht Weisheit, und der Gottloſen Tücke ſind keine Klugheit: Sondern es iſt eine Bosheit und Abgötterey, und eitel Thorheit und Unweisheit. Es iſt beſſer, geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottes Verachtung.„ — *Boyer*, Ch. XII. Dans un méchant homme il n'y a pas de quoi faire un grand homme. Loués ſes vues et ſes projets, admires ſa conduite, exagerés ſon habileté à ſe ſervir des moyens les plus propres et les plus courts pour parvenir à ſes fins: ſi ſes fins ſont mauvaiſes, la prudence n'y a aucune part; et où manque la prudence, trouvés la grandeur, ſi vous le pouvés.

(V. 288-89.) "er praßt, und bettelt; ... um ein Almoſen Ehrerbietung.„ — Auf eine ähnliche Art ſagt er in der VI. Satire:

"Der

And oft the Throng denies its Charity.
Monarchs, and Miniſters, are aweful Names;
Whoever wear them, challenge our Devoir.
Religion, public Order, Both exact
External Homage, and a ſupple Knee,
To Beings pompouſly ſet up, to ſerve
The meaneſt Slave; *all more* is Merit's due,
Her ſacred and inviolable Right;
Nor ever paid the *Monarch*, but the *Man*.
Our Hearts ne'er bow but to ſuperior *Worth*;
Nor ever fail of their Allegiance there.
Fools, indeed, drop the *Man* in their Account,
And vote the *Mantle* into Majeſty.
Let the *ſmall Savage* boaſt his Silver Fur;
His royal Robe unborrow'd, and unbought,
His *own*, deſcending fairly from his Sires.
Shall Man be proud to wear *his* Livery,
And Souls in *Ermin* ſcorn a Soul without?

Can

„Der Pomp, womit die Großen pranken, iſt nur eine armſelige Kunſt, ſie vom Volke zu unterſcheiden. Seht, wie ſie um ein Almoſen Schmeicheley betteln! Sie ſinken hin! Ach unterſtützet ſie doch mit einer Lügen!„

(V. 291–98.) „Monarchen und Miniſter . . . nie dem Monarchen, ſondern dem Menſchen bezahlt.„ — *Montaigne*, Eſſ. L. I. Ch. 3. Nous devons la ſubjection et obeiſſance également à tous Rois: car elle regarde leur office: mais l'eſtimation, non plus que l'affection, nous ne la devons qu'à leur vertu.

(V. 299.) „Unſre Herzen beugen ſich nie als nur vor höherm Werthe;„ — Er ſcheint ſowohl hier, als vorher, den Montaigne vor Augen gehabt zu haben. Toute inclination et ſoumiſſion leur (aux Rois) eſt deue, ſauf celle de l'entendement. Ma raiſon n'eſt pas duite à ſe courber et flechir: ce ſont mes genoux. *Eſſais*, L. III. Ch. 8.

ihm das Volk ſeine milde Gabe. Monarchen und Miniſter ſind ehrwürdige Namen; jeder, der ſie führet, heiſcht unſre ſchuldige Hochachtung. Religion, allgemeine Ordnung, beyde fordern äuſſerliche Ehrfurcht und gebeugte Kniee, gegen Weſen, die prachtig erhöhet ſind, um dem geringſten Sklaven zu dienen; alles, was mehr iſt, gehört den Verdienſten zu; iſt ihr heiliges, unverletzliches Recht; und wird nie dem Monarchen, ſondern dem Menſchen bezahlt. Unſre Herzen beugen ſich nie, als nur vor höherm Werthe; und dieſem verſäumen ſie auch niemals die gebührende Huldigung zu leiſten. Thoren übergehen freylich den Menſchen in ihrer Rechnung, und erwählen den Purpurmantel zur Majeſtät. Laß den kleinen Wilden mit ſeinem Silberpelze pralen; ſein ungebornter und ungekonfter königlicher Rock iſt ſein eigen, und ihm von ſeinen Vorfahren ordentlich angeerbt. Aber darf wohl der Menſch ſtolz ſeyn, daß er ſein Kleid trägt, und ſollen Seelen in Hermelin eine Seele ohne Herme-

(V. 307.) "Laß den kleinen Wilden ꝛc. — Nämlich das Hermelin, wie das Folgende zeigt.

(V. 306.) "Aber darf wohl der Menſch — — daß er ſein Kleid trägt!„ — Ich muß geſtehn, ich habe vordem die Wörter, "ſeine Liberey„ (wie ſie in meiner erſten Ueberſetzung lauteten, auf den Menſchen gezogen, und das letztere für eine ſatiriſche Benennung der Staatskleidungen gehalten, worinn hohe obrigkeitliche Perſonen bey feyerlichen Gelegenheiten zu erſcheinen pflegen. Allein, die neuern Ausgaben des Originals haben mir auf den rechten Verſtand geholfen. In dieſen iſt das, his, ſein, (vermuthlich, um die Zweydeutigkeit zu vermeiden,) mit andern Lettern gedruckt; wodurch man auf den vorerwähnten kleinen Wilden zurückgewieſen wird. Ich habe deswegen auch nöthig gefunden, das Wort, Liberey, mit dem Worte, Kleid, zu vertauſchen. Denn mit jenem pflegt man im Deutſchen einen niedrigen oder ſatiriſchen Be-

Can *Place* or leſſen us, or aggrandize?

Pygmies are Pygmies ſtill, tho' percht on *Alps;*

And Pyramids are Pyramids in Vales. 310

Each

griff zu verbinden: Im Engliſchen hingegen brauchen die Poeten es oft von der eigenthümlichen Kleidung oder Farbe aller Gattungen von Dingen; z. E. **Milton** von dem dunklen Gewande der Abend-Demmerung, von der bunten Geſtalt der Sommer-Inſecten. — **Opitz** ſagt auch in ſeinem **Vielgut** ſehr ſchön zu den Menſchen überhaupt:

"Kann etwas, das nicht lebt, des Menſchen Glieder zieren,
Der Seel' und Sinnen hat? Der Raub von wilden Thieren,
Der Würmer Webegarn, ſoll dieſes Hoffart ſeyn?
Habt ihr nichts eignes nicht? Muß euer ganzer Schein
In dem, was flüchtig iſt, und außer euch, beſtehen?
Dem Höchſten hat beliebt euch gleichfalls zu erhöhen:
Ihr aber ſchätzet euch noch minder als ein Thier,
Dieweil ihr ja von ihm entlehnet eure Zier,
Und ſeine Schuldner ſeyd.„ — — — —

(V. 308.) "Kann uns die Stelle verkleinern, oder vergrößern!„ — Er hat die ſo gewöhnliche Metaphor in dem Worte, Stelle, ſehr wohl zu nutzen, und durch die ſinnreiche Anwendung derſelben neu zu machen gewußt; indem er daraus einen Satz herleitet, der ſich nicht weniger auf die figürliche, als auf die eigentliche Bedeutung des Worts gründet. Die Betrachtung der Gleichheit zwiſchen den beyden Ideen macht, daß es uns eben ſo ungereimt ſcheint, zu glauben, daß eine Ehrenſtelle etwas zur Größe unſrer Seele beytrage, als zu meynen, daß ein Berg, worauf wir ſtehen, unſre körperliche Größe vermehre. — **Shakeſpear** braucht einmal daſſelbige Bild, um das Gegentheil zu behaupten. Allein, er redet dort, nicht von unſrer wahren Größe, ſondern von dem äußerlichen Scheine derſelben. Wenn in ſeinem Trauerſpiele, Cymbeline, der alte **Bellario** die beyden Prinzen, die er in der Einöde als ſeine Kinder erzieht, auf die Jagd Berg-an gehen heißt, indeſſen daß er unten auf der Ebne bleiben will, ſo ſpricht er: "Bedenkt, wenn ihr von oben herunter mich ſo klein wie eine Krähe ſeht, daß die Stelle es iſt, was uns

verklei-

Hermelin verachten? Kann uns die Stelle verkleinern, oder vergrößern? Pygmäen bleiben Pygmäen, wenn sie gleich auf Alpen gestellt werden, und Pyramiden sind Pyramiden in Thälern. Jeder Mensch macht seine eigne

verkleinert oder erhebt; und ihr könnt euch dann erinnern, was für Geschichten ich euch von Höfen und Fürsten erzählt habe.„ (Act III. Sc. III.)

— — — — — — Consider,
When you, above, perceive me like a crow,
That it is *place* which lessens and sets off;
And you may then revolve what tales I told you,
Of Courts, of Princes etc. — — — —

Den Satz in unserm Texte hat Young schon in seiner I. Satire mit einer ähnlichen Frage, aber mit einem andern Gleichnisse, vorgetragen: "Sollen Menschen, gleich den Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch, oder niedrig, gering, oder wichtig gehalten werden?„

Shall men, like *figures*, pass for high, or base,
Slight, or important, only by their place?

(V. 309-10.) "Pygmäen bleiben ... sind Pyramiden in Thälern.„ — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXVI. Nemo illorum, quos divitiae honoresque in altiori fastigio ponunt, magnus est. Quare ergo magnus videtur? Cum basi illum sua metiris. Non est magnus pumilio, licet in monte constiterit: colossus magnitudinem suam servabit, etiam si ceciderit in puteo. — Anstatt des Colossus, der schon längst vertilgt ist, hat der Poet dauerhaftere Denkmäler, nämlich die Pyramiden, gewählt, die vermuthlich bis ans Ende der Welt stehen. Desto größer und herrlicher zeigt sich nachher die Macht der Tugend, "deren Werke noch dauren werden, wenn Aegyptens Denkmäler eingestürzt sind.„ — Ueberdem haben die Gedanken des Philosophen bey dem Poeten, durch die Stärke und Kürze des Ausdrucks, und durch das Sylbenmaaß selbst, so viel gewonnen, daß sie mehr als bloße Nachahmung zu heißen verdienen. — Man könnte die drey letzten Zeilen im Deutschen mit folgenden weiblichen Alexandrinern geben; allein diese Versart ist, ihrer Natur nach, nicht fähig, die ganze

Each Man makes-his-own Stature, builds himſelf:
Virtue alone out builds the *Pyramids*;
Her Monuments ſhall laſt, when *Egypt*'s fall.

Of theſe ſure Truths doſt Thou demand the Cauſe?
The Cauſe is lodg'd in *Immortality*.
Hear, and aſſent. Thy Boſom burns for Pow'r;
What ſtation charms thee? I'll initiall thee there;
'Tis thine. And art thou greater than *before*?
Then thou before waſt ſomething *leſs* than Man.
Has thy new Poſt betray'd thee into Pride?
That treach'rous Pride betrays thy Dignity;
That Pride defames Humanity, and calls
The Being mean, which *Staffs* or *Strings* can raiſe.
That Pride, like hooded Hawks, in Darkneſs ſoars,
From Blindneſs bold, and tow'ring to the Skies.
'Tis

ganze Kraft der männlichen zehnſylbigen Verſe des Original's auszudrücken.

"Kann uns die Stelle wohl verkleinern, und vergrößern?
Pygmäen bleiben, auch auf Alpen, noch Pygmäen,
Und Pyramiden ſind, in Thälern, Pyramiden."

(V. 312-13.) "Die Tugend allein baut höher, ... die ihrigen noch dauern." — Er dachte vermuthlich an die Ausdrücke, worinn Horaz von der ewigen Dauer der Werke ſeines Geiſtes ſpricht; aber er braucht ſie mit weit größrer Richtigkeit von den Werken der Tugend.

Exegi monumentum aere perennius,
Regalique ſitu pyramidum altius.

Hor. Carm. Lib III Od 30.

(V. 316.) "Höre, und gieb Beyfall." — S. die Anmerk. zu V. 439. der III N.

(V. 316.) "Dein Buſen brennt nach Macht." — S. die Anmerk. zu V. 945. der V. N.

Größe, bauet ſich ſelbſt: Die Tugend allein baut höher, als die **Pyramiden**; und wann Aegyptens Denkmäler einſtürzen, ſo werden die übrigen noch dauren.

Verlangſt du von dieſen zuverläſſigen Wahrheiten die Urſache zu wiſſen? Die Urſache findeſt du in der **Unſterblichkeit**. Höre, und gieb Beyfall. Dein Buſen brennt nach Macht; welche Ehrenſtelle reizt dich denn? Wohlan! Ich will dich einſetzen; ſie iſt dein. Und biſt du nun größer, als zuvor? Du wareſt alſo zuvor etwas geringers, als ein Menſch. Hat dein neuer Poſten dich zum Hochmuthe verleitet? Dieſer treuloſe Hochmuth iſt ein Verräther deiner Würde; dieſer Hochmuth entehrt die Menſchlichkeit, und nennt ein Weſen niedrig, welches **Stäbe** oder **Bänder** erhöhen können. Kühn aus Blindheit, ſchwingt ſich dieſer Hochmuth, gleich den Falken mit

(V. 322-23.) "und nennt ein Weſen niedrig," — S. die Anmerk. zu V. 54. der V. N.

(V. 323.) "welches Stäbe, . . . erhöhen können." — Einige von den höchſten Hof- und Reichsbedienten in England tragen bey allen Feyerlichkeiten, zum Zeichen ihrer Würde, weiſſe Stäbe.

(V. 324-25.) "Kühn aus Blindheit, ſchwingt ſich dieſer Hochmuth, gleich den Falken ꝛc." — Wenn Bacon von dem Nutzen redet, den eifergeizige Leute, bey gefährlichen Verfällen, für Regenten haben, ſo ſagt er: "Denn kein Menſch wird ſich zu einer ſolchen Rolle bequemen, wofern er nicht einer gehaubten Taube gleich iſt, die immer ſteigt und ſteigt, weil ſie nicht um ſich herum ſehen kann." For no man will take that part, except he be like to a feel'd dove, that mounts, and mounts, because he cannot see about him. *Essay*, XXXVI. — Denham ſcheint dieß Gleichniß von ihm, in ſeinem Trauerſpiele, der Sophi, (Act. V.) gebraucht zu haben, wo der König von ſeinem Prinzen ſpricht, daß "er, geblendet von Ehrgeiz, gleich einer gehaubten Taube, ſich emporſchwang." — Blinded with ambition he did soar, Like a feel'd dove.

'Tis born of *Ignorance*, which knows not Man:
An Angel's Second; nor his Second, long.
A NERO quitting his Imperial Throne,
And courting Glory from the tinkling String,
But faintly ſhadows an immortal Soul,
With Empire's Self, to Pride, or Rapture, fir'd.
If nobler Motives miniſter no Cure,
Ev'n Vanity forbids thee to be vain.

High Worth is elevated Place: 'Tis more;
It makes the Poſt ſtand Candidate for Thee;
Makes more than Monarchs, makes an honeſt Man;
Tho' no *Exchequer* it commands, 'tis Wealth;

And

(V. 327.) „die nicht weiß, daß er der nächſte nach einem Engel iſt;„ — Im VI. Br. des Centaurs, wo er von der **Würde des Menſchen** redet, geht er noch weiter, indem er unſre nähere Verwandtſchaft mit Gott, durch die Menſchwerdung des Erlöſers, betrachtet: "So bemüht ich auch geweſen bin, meinem Gegenſtande Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen; ſo habe ich ihm doch Unrecht gethan; und ihm ſehr Unrecht gethan. Es mangelt noch etwas mehr, um die Würde des Menſchen zu vollenden und zu krönen. Was habe ich behauptet? "Daß der Menſch den ſeligen Engeln nahe ſey?„ Iſt er nicht mehr? — Ja, anbetenswürdigſter Jeſu! der Menſch iſt mehr; weit mehr.. u. ſ. f.

(V. 328-29.) "Ein Nero ꝛc. — Von ſeinem kleinen und lächerlichen Ehrgeize, für den größten Meiſter in der Muſik, vornehmlich im Singen, gehalten zu werden, ſehe man den **Suetonius** in deſſelben Leben, C. XX. u. f.

(V. 332-33.) "Wenn dir edlere Gründe . . . die Eitelkeit ſelbſt, eitel zu ſeyn.„ — *Montaigne*, Ed. L. III. Ch. 10. Puisque ce n'eſt par conſcience, au moins par ambition refuſons l'ambition. Deſdaignons cette faim de renommée et d'hon-

verhüllten Augen, im Dunkeln zu den Wolken empor. Er iſt ein Sohn der **Unwiſſenheit**, die den Menſchen nicht kennt: Die nicht weiß, daß er der nächſte nach einem Engel iſt; und nicht einmal lange der nächſte nach ihm bleibt. Ein **Nero**, der ſeinen kaiſerlichen Thron verläßt, und von den klingenden Saiten Ehre ſucht, iſt nur ein ſchwaches Schattenbild einer unſterblichen Seele, welche der Beſitz eines Thrones ſelbſt, zum Stolze, oder zur Entzückung, entflammen kann. Wenn dir edlere Gründe keine Heilung verſchaffen, ſo verbeut dir die Eitelkeit ſelbſt, eitel zu ſeyn.

Ein hohes Verdienſt iſt ein erhabner Rang: Es iſt noch mehr; es zwingt die Ehrenſtelle, ſich um dich zu bewerben; es macht mehr, als Monarchen, es macht einen rechtſchaffnen Mann. Hat es gleich über keine Schatz-

d'honneur, baſſe et belliſtreſie, qui nous le fait coquiner de toute ſorte de gens etc. — *Bruyere*, Ch. II. Le Sage guérit de l'ambition par l'ambition même: il tend à de ſi grandes choſes, qu'il ne peut ſe borner à ce qu'on apelle des treſors, des poſtes, la fortune et la faveur etc.

(V. 336.) "es macht mehr, als Monarchen, - - - einen rechtſchaffnen Mann.„ — Hic eſt ille homo honeſtus, non apice purpurave, non lictorum inſignis miniſterio, ſed nulla re minor. Worte des **Seneca**, die **Lactantius** (Div. Inſt. VI. c. 17.) aus deſſelben verlohrnem Buche, von der **moraliſchen Philoſophie**, anführt.

(V. 337.) "hat es gleich über keine **Schatzkammer** zu befehlen, ſo iſt es Reichthum; „ — **Pelham**, dem dieſe Nacht zugeſchrieben iſt, hatte darüber zu befehlen; (denn er war erſter Lord-Commiſſarius, und Kanzler der **Exchequer**, oder, des königlichen Schatzes): Allein, wenn das auch nicht geweſen wäre, ſo hätte er doch den Rang und den Reichthum gehabt, woron hier die Rede iſt.

(V. 334-44.) "Ein hohes Verdienſt iſt - - - dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen laßt.„ — *Cic.* de Fin. III. 22. Quam

And tho' it wears no *Ribband*, 'tis Renown;
Renown, that would not quit thee, tho' diſgrac'd,
Nor leave thee pendent on a Maſter's Smile.
Other Ambition *Nature* interdicts;
Nature proclaims it moſt abſurd in Man,
By pointing at his Origin, and End;
Milk, and a Swathe, *at firſt*, his whole Demand;
His whole Domain, *at laſt*, a Turf, or Stone;
To whom, *between*, a World may ſeem too ſmall.

Souls *truly* great dart forward on the Wing
Of *juſt* Ambition, to the grand Reſult,
The Curtain's Fall; *there*, ſee the buſkin'd Chief

Unſhod

Quam gravis, quam magnifica, quam conſtans conficitur perſona ſapientis? qui, cum ratio docuerit, quod honeſtum eſſet, id eſſe ſolum bonum, ſemper ſit neceſſe eſt beatus, verequo omnia illa nomina poſſideat, quae irrideri ab imperitis ſolent. Rectius enim appellabitur rex, quam Tarquinius etc. . . . . rectius dives, quam Crassus etc.

(V. 342–46.) "die Natur erklärt ihn . . . vielleicht eine Welt zu eng ſcheint. . . — Zum Theil aus dem Seneca, *ep.* XX. (wo er eigentlich von der Einſchränkung unſrer Begierde nach großen Reichthümern redet.) Admonendus (animus), naturam nobis minimum conſtituiſſe. Nemo naſcitur dives, quisquis exit in lucem, nullis eſt locus et panno eſſe contentus, ab his initiis nos regna non capiunt. — Wenn, in Shakeſpears I St. vom K. Henrich IV der Prinz den von ihm getödteten Percy vor ſich liegen ſieht, ſo ruft er aus: "O ſchlecht gewebter Ehrgeiz, wie ſehr biſt du zuſammengeſchrumpft! Da dieſen Leib noch ein Geiſt bewohnte, da war ihm ein Königreich eine zu enge Gränze: Aber nun ſind zwey Schuhbreit der ſchlechteſten Erde für ihn Raum genug." (Act V. Sc. 4.)

III-

kammer zu befehlen, ſo iſt es Reichthum; und trägt es gleich kein Band, ſo iſt es Ruhm; ein Ruhm, der nicht von dir weicht, wenn du auch in Ungnade fällſt, und dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt. Einen andern Ehrgeiz unterſagt dir die Natur; die Natur erklärt ihn für höchſt abgeſchmackt im Menſchen, indem ſie auf ſeinen Urſprung, und auf ſein Ende hinweiſt: Milch, und Windeln ſind, zuerſt, deſſen ganze Forderung; ein Raſen, oder ein Stein ſind, zuletzt, deſſen ganzes Gebiet; welchem, in der Zwiſchenzeit, vielleicht eine Welt zu eng ſcheint.

Wahrhaftig große Seelen ſchießen auf den Schwingen der gerechten Ehrbegierde, bis zu dem großen Ausgange, zu dem Falle des Vorhangs, fort. Da ſehen ſie dem itzt hoch einhertretenden Kriegshelden hinter dieſer

Ill-weav'd ambition, how much art thou shrunk!
When that this body did contain a spirit,
A kingdom for it was too small a bound.
But now two paces of the vilest earth
Is room enough! — — — — —

Die drey letzten Verſe eben im Texte ſind wiederum vorzüglich ſchön gebaut. Im Deutſchen würden ſie vielleicht in folgenden Verſen beſſer gefallen, als in einer proſaiſchen Ueberſetzung:

"Milch, Windeln, ſind zuerſt des Menſchen ganz Verlangen;
Sein ganz Gebiet zuletzt ein Raſen, oder Stein;
Und zwiſchen beyden iſt ihm eine Welt zu klein."

(V. 349-51.) "Da ſehen ſie dem itzt hoch einhertretenden Kriegshelden ... und ihn zu ſeiner eignen Größe herabgeſetzt." — Das Bild iſt, beynahe mit denſelbigen Worten, vom Seneca entlehnt. Nemo ex illis, quos purpuratos vides, felix eſt, non magis, quam ex illis quibus ſceptrum et chlamydem in ſcena tabulae aſſignant. Cum praeſente populo elati incederunt et cothurnati, ſimul exierunt, excalceantur, et ad ſtatu-

ram

Unſhod behind this momentary Scene;
Reduc'd to his own Stature, low or high,
As Vice, or Virtue, ſinks him, or ſublimes;
And laugh at this fantaſtic Mummery,
This antic Prelude of groteſque Events,
Where Dwarfs are often ſtilted, and betray
A Littleneſs of Soul by Worlds o'er-run,
And Nations laid in Blood. Dread Sacrifice
To *Chriſtian* Pride! which had with Horror ſhockt
The darkeſt *Pagans*, offer'd to their Gods.

O Thou *moſt Chriſtian* Enemy to Peace!
Again in Arms? Again provoking Fate?
That Prince, and That alone, is truly Great,
Who draws the Sword reluctant, gladly ſheaths;

On

ram ſuam redemit. *Ep.* LXXVI. — Aber der Gebrauch beyder Scribenten iſt doch unterſchieden. Was der Philoſoph als ein Gleichniß vertragt, das iſt bey dem Poeten eine kurze und ſtarke Allegorie, die nachher noch weiter ausgeführt wird. Er hat ſich ihrer auch im IV. Br. des Centaurs zu einer ähnlichen Abſicht bedient, und ſie mit einem comiſchen Zuge vermehrt, welches die Natur dieſer Schrift erlaubte: „Sobald wir, (ſagt er dort,) auf den Beſchluß des Schauſpiels ſehen, ſo nehmen wir unſre angebohrne Hoheit wieder an; wir ſcheuen uns nicht mehr vor unſern Mitgeſellen auf der Bühne, die vielleicht hinter derſelben, ja auch zuweilen auf derſelben, geringer, als wir, ſind, wann ſie gezwungen werden, ihren Federbuſch mit der wormen Mütze des Krankenlagers zu vertauſchen, und ihre Cothurnen auf dem Bette der Quaal, des Schreckens, und des Todes, abzuziehen.„

(V. 355.) "wo Zwerge oft auf Stelzen gehen,„ — La Motte ſagt irgendwo:

La

minutenlange Scene den Cothurn ablöſen, und ihn zu ſeiner eignen Gröſſe herabgeſetzt; hoch, oder niedrig, ſo wie ihn das Laſter, oder die Tugend, erniedrigt oder erhöht; da lachen ſie über dieſe phantaſtiſche Mummerey, über dieſes alberne Vorſpiel grotesker Entwickelungen, wo Zwerge oft auf Stelzen gehen, und durch überſchwemmte Welten und in Blut geſtreckte Nationen eine kleine Seele verrathen. Entſetzliches Opfer für chriſtlichen Stolz! welches die blindſten Heiden mit Grauen und Abſcheu würde durchdrungen haben, wenn es ihren Göttern wäre dargebracht worden.

O du allerchriſtlichſter Feind des Friedens! Stehſt du wiederum gerüſtet? Reizeſt du das Verhängniß von neuem? Derjenige Fürſt, und der allein, iſt wahrhaftig groß, welcher das Schwerdt ungern zückt, und fröhlich in die Scheide ſteckt; welcher auf die Herrſchaft das baut, was

La nobleſſe, les biens, le luxe, la ſplendeur,
Sont des échaffes que les hommes
Prennent pour leur propre grandeur.

(V. 355-57.) "und durch überſchwemmte Welten ... eine kleine Seele verrathen." — Ein Satz, der den Alexandern und ihren noch kleinern Bewunderern ſehr falſch vorkommen würde. In der VII. Sat. hat Young wider dieſen niedrigen und teufliſchen Ehrgeiz noch beſtiger geeifert.

(V. 357-59.) "Entſetzliches Opfer für den chriſtlichen Stolz!" ꝛc. — So ſagt Steele in ſeinem Chriſtian Hero, nachdem er den ehrſüchtigen Xerxes eben des allerchriſtlichſten Feindes des Friedens, welchen Young in den nächſtfolgenden Verſen anredt, characteriſirt hat: "Der bloſſe Menſch, wenn ihn eine unumſchränkte Gewalt ſchwindlicht macht, iſt ein unerſättlicher Geiz, deſſen Stolz nicht mit erpreſſten Myriaden zu befriedigen iſt."

On Empire builds what Empire far outweighs,
And makes his Throne a Scaffold to the Skies.

Why *this* so rare? Because forgot of all
The Day of Death; that venerable Day,
Which sits as Judge; that Day, which shall pronounce
On all our Days, absolve them, or condemn.
LORENZO, never shut thy Thought against it;
Be *Levees* ne'er so full, afford it Room,
And give it Audience in the *Cabinet*.
That Friend consulted, Flatteries apart,
Will tell thee fair, if Thou art Great, or Mean.

To doat on aught may leave us, or be left,
Is That *Ambition*? Then let Flames *descend*,
Point to the Centre their inverted Spires,
And learn Humiliation from a Soul,

Which

(V. 368-69.) "jenen Tag, der über alle unsre Tage . . . sie lossprechen, oder verdammen wird. . . — Nach dem Seneca . . . Ille laturus sententiam de omnibus annis meis dies etc. *Ep.* XXVI.

(V. 375.) . . . das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können. . . — Accepimus peritura, perituri. Sen. de Prov. C. V.

(V. 376-79.) "So laß denn Flammen herabsteigen, . . . von himmlischem Feuer prallt. . . — Das Gleichniß ist wohl ursprünglich aus dem Seneca genommen: Aber der kühne Schwung und der starke Ausdruck, womit es vorgetragen ist, gehören ganz dem Poeten zu, und zeugen von dem brisk-falling fire, (dem schnell-herausfahrenden Feuer,) welches ein andrer englischer Poet ihm, als seinen eigenthümlichen Character, zuschreibt; und welches er wenigstens mit keinem Dichter gemein hat, als mit dem Shakespear. — Seneca sagt: Nemmem excelsi ingenii virum humilia delectant et fordida . . . Quemadmodum flamma surgit in rectum, jacere ac deprimi non potest, non magis quam quiescere: ita noster ani-

was die Herrſchaft weit überwiegt, und ſeinen Thron zu einer Staffel zum Himmel macht.

Warum iſt dieſes ſo ſelten? Weil alle Sterbliche den Tag des Todes vergeſſen; jenen ehrwürdigen Tag, der als Richter ſitzt; jenen Tag, der über alle unſre Tage ein Urtheil fällen, ſie losſprechen, oder verdammen wird. Lorenzo! ſchleuß doch nimmer deine Seele vor ihm zu: deine Vorzimmer mögen auch noch ſo voll ſeyn, ſo laß ihm Raum, und gieb ihm Gehör im Cabinette. Dieſer zu Rathe gezogne Freund wird dir, ohne Schmeicheley, aufrichtig ſagen, ob du groß, oder niedrig ſeyſt.

Mit heftiger Sehnſucht etwas lieben, das uns verlaſſen kann, oder das wir verlaſſen können, iſt das Ehrgeiz? So laß denn Flammen herabſteigen, ihre umgekehrten Spitzen zur Erde richten, und Erniedrigung von einer Seele

summus in motu eſt, eo mobilior et actuoſior, quo vehementior fuerit. Sed felix, qui ad meliora hunc impetum dedit! *Ep.* XXXIX. — Lactantius ſieht ſogar darinn, daß der Gebrauch des Feuers dem Menſchen allein verliehen worden, einen Beweis ſeiner Unſterblichkeit. Nos enim quoniam coeleſte atque immortale animal ſumus, igne utimur, qui nobis in argumentum immortalitatis datus eſt, quoniam ignis e coelo eſt: cujus natura, quia mobilis eſt et furſum nititur, vitae continet rationem. *Div. Inſt.* II. 9. — Und ebendaſ. B. III. C. 19. wo er die Ungereimtheit der Lehre von der Wanderung der Seelen in die Körper der Thiere zeigt: — Recta rationis anima tam immutare naturam ſuam non poteſt, quam ignis aut deorſum niti etc. S. auch Lib. VII. C. 9.

Opitz hat in ſeinem Vielgut eine Stelle von gleichem Innhalte, die hier einen Platz verdient. Er ſpricht von der Seele,

— — — — — — welcher Glut
Nach ihrem Himmel ſteigt, wie ſonſt ein Feuer thut,

Das

Which boasts her Lineage from celestial Fire.
Yet *These* are they, the World pronounces wise;
The World, which cancels Nature's Right and Wrong,
And casts *new* Wisdom: Ev'n the grave Man lends
His solemn Face, to countenance the Coin.
Wisdom for Parts is Madness for the Whole.
This stamps the Paradox, and gives us leave
To call the Wisest weak, the Richest poor,
The most Ambitious, Unambitious, Mean;
In Triumph, mean; and abject, on a Throne.
Nothing can make it less than mad in Man,
To put forth all his Ardor, all his Art,
And give his Soul her full unbounded Flight,
But reaching *Him*, who gave her Wings to fly.

When

Das freye Luft bekömmt; die nicht ihr Gut aus Sachen
Erzeugt, so sterblich sind, und gleichfalls sterblich machen;
Die alles Gut und Lust nur in sich selber sucht,
Da Freuden ohne Reue, und Reichthum ohne Flucht
Beständig wohnen kann. „ — — — —

Man sehe auch unsers Autors Centaur im VI. Br. (im III St. des II. B. der Uebersetzungen ꝛc. S. 261. u. f.) Nachdem er die Würde des Menschen in ihrem ganzen Glanze gezeigt, so sagt er dort mit einem ähnlichen Gegensatze, wie oben: "Wie sehr muß dessen Ehrgeiz kriechen, welcher ihn, nach der starken Bestätigung von einer solchen Aussicht, niederträchtiger Weise auf das, was unter der Sonne ist, einschränkt!„ u. s. w. — Und bald darauf nennt er dieses, "mit der allerschnödesten und verächtlichsten Selbstverläugnung, und mit einer höchst unbegreiflich gottlosen Armuth des Geistes seinen erstickten Verstand in die enge Spanne des gegenwärtigen Lebens einkerkern, und sein kleines Herz daran fest nageln.„

(V. 379.) "welche mit ihrer Abkunft von himmlischen Feuer prallt. — *Virg.* Aen. VI. v. 730.

Igneus

Seele lernen, welche mit ihrer Abkunft von himmliſchem Feuer prallt. Und doch ſind dieſe diejenigen, welche die Welt für weiſe erklärt; die Welt, die das Recht und Unrecht der Natur abſchafft, und eine neue Weisheit prägt; ſogar der kluge Mann leiht ihr ſein ernſthaftes Geſicht, um die Münze in Gang zu bringen. Weisheit in Theilen iſt Raſerey im Ganzen. Dieſes befeſtigt den unwahrſcheinlichen Satz, und erlaubt uns, die Weiſeſten blödſinnig, die Reichſten arm, die Ehrgeizigſten unehrgeizig und niederträchtig zu nennen; niederträchtig mitten im Triumphe; und knechtiſch auf einem Throne. Nichts kann den Menſchen vor dem Namen eines Raſenden ſchützen, wann er alle ſeine Hitze, alle ſeine Kunſt anſtrengt, und ſeiner Seele ihren völligen uneingeſchränkten Schwung giebt, nichts, als die Bemühung, Den zu errei-

Igneus eſt ollis vigor, et coeleſtis origo
Seminibus — — — — —

(V. 387-88.) "die Ehrgeizigſten unehrgeizig . . . und knechtiſch auf einem Throne." — Cicero hat, wie man weiß, einige Sprüche der ſtoiſchen Sittenlehre, welche die Philoſophen Paradoxa nannten, mit ſeiner Beredſamkeit ausgeſchmückt. Unter dieſen iſt auch der gegenwärtige, den der Poet ſelbſt hier im Originale, ſo wie den vorigen, einen paradoxen Satz nennt. S. Paradox. V. C. 1. 2. wo es unter andern heißt: Igitur omnes improbi, ſervi, nec hoc tam re eſt, quam dicto, inopinatum atque mirabile . . . Quid? jam illa cupiditas (quae videtur eſſe liberalior), honoris, imperii, provinciarum, quam dura eſt domina! quam imperioſa! quam vehemens! — Boethius läßt die Philoſophie zu den Menſchen, in Abſicht auf ihre Vorurtheile von dem großen Werthe des Reichthums und der Ehre, ſagen: Gaudetis, ſcle res aliter habentes falſis compellare nominibus, quae facile ipſarum rerum redarguuntur effectu: itaque nec illae divitiae, nec illa potentia, nec haec dignitas jure appellari poteſt. *Conſ. Phil.* II. 6.

When blind Ambition quite mistakes her Road,
And downwards pores, for that which shines above,
Substantial Happiness, and true Renown:
Then, like an Idiot gazing on the Brook,
We leap at Stars, and fasten in the Mud;
At Glory grasp, and sink in Infamy.

Ambition! pow'rful Source of Good and Ill!
Thy Strength in Man, like Length of Wing in Birds,
When disengag'd from Earth, with greater Ease,
And swifter Flight, transports us to the Skies;
By Toys entangled, or in Guilt bemir'd,
It turns a Curse; it is our Chain, and Scourge,
In this dark Dungeon, where confin'd we lie,
Close-grated by the sordid Bars of *Sense;*
All Prospect of Eternity shut out;
And, but for *Execution,* ne'er set free.

With

(V. 393-98.) "Wenn der blinde Ehrgeiz seiner Straße - - - - und versinken in Schande." — *Boeth.* l. c. Lib. III. C. 8.

Eheu, quam miseros tramite devio
Abducit ignorantia!
Non aurum in viridi quaeritis arbore,
Nec vite gemmas carpitis, etc.
. . . . . .
Sed quonam lateat, quod cupiunt bonum,
Nescire coeci sustinent.
Et quod stelliferum trans abiit polum,
Tellure demersi petunt.

(V. 4[illegible]3.) "Wie die Länge der Fittige - - - in Tand verstrickt." — Der erbauliche italiänische Dichter, Maggi, braucht

erreichen, der ihr Schwingen zum Fliegen gegeben hat. Wann der blinde Ehrgeiz ſeiner Strafe ganz verfehlt, und nach demjenigen, was droben ſtralt, nach der weſentlichen Glückſeligkeit, und nach dem wahren Ruhme, niederwärts ſchaut: Dann gleichen wir einem Aberwitzigen, der in den Bach hineinſieht, ſpringen nach Sternen, und ſtürzen in den Schlamm; greifen nach Ehre, und verſinken in Schande.

O Ehrſucht! du mächtige Quelle von Gutem und Böſem! deine Stärke im Menſchen hebt uns, wie die Länge der Fittige den Vogel, ſobald wir uns von der Erde losgeſchwungen, leichter und ſchneller zum Himmel. Aber in Land verſtrickt, oder in den Schlamm der Laſter verſunken, wird ſie ein Fluch; ſie iſt unſre Kette und Geiſſel in dieſem düſtern Kerker, wo wir, durch die unreinen Gitter der Sinnlichkeit eng verſperrt, liegen; wo alle Ausſicht in die Ewigkeit ausgeſchloſſen iſt, und woraus wir nimmer freygelaſſen werden, als nur zu unſrer Hinrichtung.

Allein

braucht ähnliche Bilder, wenn er in ſeiner Ode, wider die Menſchenfurcht, (contra i rispetti umani,) ſagt:

Troppo è lieve, e infedel pregio mortale.
A le nostre alme accheta
Il solo immenso Dio voglie, e pensieri.
Dunque come può mai si debil seta
Si forte incatenar tai prigionieri,
E muover poco vischio a sì grand'ale?

(V. 400-4.) "wie die Länge der Fittige den Vogel ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 600-3. der II. Nacht.

(V. 4[illegible]5-7.) "In dieſem Kerker ꝛc. wo alle Ausſicht in die Ewigkeit ausgeſchloſſen iſt," — Solcher Metaphern bedient ſich Virgil, in der Stelle, wovon ich den Anfang oben bey

With Error in *Ambition* juſtly charg'd,
Find we LORENZO wiſer in his *Wealth*? 410
What if thy Rental I reform? and draw
An Inventory *new* to ſet thee right?
Where, thy *true* Treaſure? Gold ſays, "Not in me:"
And, "Not in me," the Di'mond. Gold is poor;
India's inſolvent: Seek it in Thyſelf, 415
Seek in thy naked Self, and find it There;
In *Being* ſo deſcended, form'd, endow'd;
Sky-born, ſky-guided, ſky-returning Race!
Erect, Immortal, Rational, Divine!

In

dem 370. V. angeführt, indem er, nach dem pythagoräiſch-platoniſchen Syſtem, die Hinderniſſe beſchreibt, womit der irdiſche Leib den Aufſchwung der feurigen vom Himmel ſtammenden Seelen zurückhält. (Aen. VI. v. 733.)

Hinc metuunt cupiuntque; dolent gaudentque; neque auras
Reſpiciunt, clauſae tenebris et carcere cæco.

(V. 411-12.) "Wie, wenn ich ... ein neues Verzeichniß deiner Güter mache?" — Quae eſt iſta in commemoranda pecunia tua tam inſolens oſtentatio? Solusne tu dives? ... Quid, ſi ne dives quidem? quid ſi pauper etiam? etc. *Cic.* Parad. VI.

(V. 413-14.) "Wo liegt dein **wahrer** Schatz? Das Gold ſagt ... und, "nicht in mir," der Demant." — Eine ſchöne Nachahmung der ſchönen Stelle (a XXVIII Cap. des B. Hiob, V. 12-15. "Wo will man Weisheit finden? ... Der Abgrund ſpricht: Sie iſt in mir nicht; und das Meer ſpricht: Sie iſt nicht bey mir. Man kann nicht Gold um ſie geben, noch Silber darwägen, ſie zu bezahlen."

(V. 414-15.) "das Gold iſt arm; Indien kann nicht bezahlen." — "Wie wird der Geizhals erſchrecken, wenn er von einem ſolchen Wunder hört, daß das Gold **nicht bezahlen kann**?" ſagt unſer Poet in ſeiner V. Satire bey einer andern Gelegenheit:

How

Allein finden wir den Lorenzo, der im Ehrgeize mit Recht eines Irrthums beschuldigt worden, finden wir ihn denn weiser in seinem Reichthume? Wie, wenn ich dir in der Berechnung deines Vermögens Fehler zeige, und, um dich zurechte zu weisen, ein neues Verzeichniß deiner Güter mache? Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold sagt: "Nicht in mir,„ und, "nicht in mir,„ der Demant. Das Gold ist arm; Indien kann nicht bezahlen: Suche ihn in dir selbst; suche ihn in deinem bloßen Selbst, und finde ihn da. In einem so abstammenden, so gebildeten, so begabten Wesen; in einem vom Himmel gebohrnen, vom Himmel geleiteten, zum Himmel zurückkehrenden Geschlechte; welches erhaben, unsterblich, vernünftig,

How will the wise startle, to be told
Of such a wonder, as *insolvent* gold?

Er hat, wie man sieht, an beyden Orten das Beywort, insolvent, welches sonst eigentlich nur von den ärmsten Schuldnern gebraucht wird, auf eine neue Art, hier, vom Golde, und oben, von Indien, gebraucht.

(V. 415-16.) "Suche ihn in dir selbst - - - und finde ihn da.„ — In den Schriften der Stoiker wird diese Lehre oft eingeschärft. Epictet sagt (beym Arrian, B. III. C. 22.) daß ein wahrer Cyniker allem Volke von einem Schauplatze herunter zurufen müsse: "O ihr Menschen, wo rennt ihr hin? Was macht ihr? O ihr Elenden, ihr taumelt ja, wie Blinde, hin und her. - - - Ihr sucht das Glück, wo es nicht ist. Was sucht ihr es außer euch? Im Reichthum? Da ist es nicht; und wenn ihr es nicht glauben wollt, so seht den Crösus, so seht die heutigen Reichen an; wie jammervoll ist nicht ihr Leben! In hohen Würden? Da ist es auch nicht; sonst müßten ja die, so zwey oder dreymal Consul gewesen sind, glückselig seyn.„ u. s. w. — Und im 24. Cap. "Sucht das Gute nicht außer euch; sucht es in euch; sonst werdet ihr es nicht finden.„

(V. 417-19.) "In einem so abstammenden, - - - vernünftig, göttlich ist!„ — Itane nullum est proprium vobis atque insitum bonum, ut in externis ac sepositis rebus bona vestra

quae

In *Senſes*, which inherit Earth, and Heav'ns;
Enjoy the various Riches *Nature* yields;
Far nobler! *give* the Riches they enjoy;
Give Taſte to Fruits; and Harmony to Groves;
Their radiant Beams to Gold, and Gold's bright Sire;
Take in, at once, the Landſchape of the World,
At a ſmall Inlet, which a Grain might cloſe,
And half create the wond'rous World they ſee.
Our *Senſes*, as our *Reaſon*, are divine.
But for the magic Organ's pow'rful Charm,
Earth were a rude, uncolour'd Chaos, ſtill.
Objects are but th' Occaſion; ours th' *Exploit*;
Ours is the Cloth, the Pencil, and the Paint,
Which Nature's admirable Picture draws;
And beautifies Creation's ample Dome.
Like *Milton's Eve*, when gazing on the Lake,

Man

quaeratis? Sic rerum verſa conditio eſt, ut divinum merito rationis animal, non aliter tibi ſplendere, niſi inanimatae ſupellectilis poſſeſſione, videatur? Et alia quidem ſuis contenta ſunt: vos autem Deo mente conſimiles, ab rebus infimis excellentis naturae ornamenta captatis: non intelligitis, quantam conditori veſtro faciatis injuriam. *Boeth.* Conſ. Ph. II. 5 — Man ſehe auch im Anhange eine Stelle aus **Opitzens** Geb. auf den Auf. des 1621. J. da er, nach der Beſchreibung des menſchlichen Körpers, auf unſre Seele kömmt; und eine andere aus dem II. B. der **Troſtgedichte**.

Von den drey Verſen im Originale gilt das Urtheil, welches **Longin** von ein Paar Zeilen des **Euripides** fällt. "Der Gedanke iſt edel; er iſt aber dadurch noch ſtärker geworden, daß die Harmonie nicht zu ſchnell fortſchießt, oder herunter rollt, ſondern daß die Wörter ſich gegen einander ſtemmen, und durch Pauſen einander aufhalten, und ſo zu einer feſten Höhe hinanſteigen." S. den Anhang.

göttlich ist! In Sinnen, welche Himmel und Erde zum Eigenthume besitzen; welche die mannichfaltigen Reichthümer, so die Natur darbeut, genießen; ja, was noch weit herrlicher ist! welche die Reichthümer, die sie genießen, geben; welche den Früchten Geschmack, den Wäldern Harmonie schenken; dem Golde, und des Goldes flammendem Urquelle ihre blendenden Stralen verleihen; durch eine kleine Oeffnung, die ein Sandkorn verschließen könnte, auf einmal, die Landschaft der Welt fassen, und die wunderbare Welt, die sie sehen, halb erschaffen. Unsre Sinne sind, wie unsre Vernunft, göttlich. Ohne die gewaltige Zauberkraft des Auges, würde die Erde noch immer ein rohes, ungefärbtes Chaos seyn. Gegenstände sind nur die Gelegenheit; unser ist die That; unser ist die Leinwand, der Pinsel, und die Farbe, welche die erstaunenswürdigen Gemälde der Natur schildert; und den weiten Tempel der Schöpfung verschönert. Wie Miltons Eva,

(V. 428.) "Unsre Sinne sind — göttlich." — Wenn Lucullus, beym Cicero, wider die Academiker die Glaubwürdigkeit der Sinne zu vertheidigen anfängt, so sagt er: — Quorum (sensuum) ita clara judicia et certa sunt, ut si optio naturae nostrae detur, et ab ea deus aliquis requirat, contentane sit suis integris incorruptisque sensibus, an pollulet melius aliquid: non videam, quid quaerat amplius. Cic. Acad. Quaest. IV. 7. — Der Poet sagt von ihnen noch viel mehr; und doch haben seine Worte zugleich fast eine philosophische Richtigkeit. Das Urtheil der Sinne von sinnlichen Dingen ist nicht allein klar und zuverlässig; diese Dinge sind nicht allein für sie da; sondern auch gewissermaaßen durch sie; "die wunderbare Welt, die sie empfinden, wird von ihnen halb geschaffen."

(V. 435.) "Wie Miltons Eva, da sie in den See hinabschaute," — S. das Verl. Parad. B. IV. V. 453. u. f.

Man makes the matchleſs Image, Man admires.
Say then, Shall Man, his Thoughts all ſent abroad,
Superior Wonders in Himſelf forgot,
His Admiration waſte on Objects round,
When Heav'n makes Him the Soul of all he ſees? 440
Abſurd! not rare! ſo Great, ſo Mean, is Man.

What Wealth in *Senſe* ſuch as theſe! What Wealth
In *Fancy*, fir'd to form a fairer Scene
Than *Senſe* ſurveys! In *Memory*'s firm Record,
Which,

(V. 435-36.) — — alſo macht der Menſch — — das der Menſch bewundert. — So ſagt **Ovid** vom Narciſſus, deſſen Fabel auch **Milton** bey der itzterwähnten Erzählung vor Augen gehabt: (*Met.* III. 424.)

Cunctaque miratur, quibus eſt mirabilis ipſe.

Am Ende der VI. Satire hat **Young** jenes ſchöne Gleichniß, das er hier nur kurz berührt, weiter ausgemalt, und zu einem nicht weniger ſinnreichen, obwohl nicht ſo erhabnen Gebrauche angewandt.

Sucro hat ſich in ſeinem Verſuche vom Menſchen, den ich ſchon vorhin einmal angeführt habe, zwar nicht auf eine ſo ſinnreiche Art, aber doch zu einer ähnlichen Abſicht, deſſelbigen Gleichniſſes bedient. Man ſehe den Anhang zu dieſer Nacht.

(V. 437-40.) "Sprich denn, ſoll der Menſch — — ihn zur Seele eines deſſen macht, was er ſieht? — Des Menſchen edelſtes Studium iſt der Menſch. Laßt ihn den Erdball umreiſen, laßt ihn den Himmel durchſchweifen; und dann, um etwas, das ſeiner Aufmerkſamkeit und Bewunderung würdiger iſt, zu finden, in ſich ſelbſt zurückkehren. Er iſt ſich ſelbſt ein unermeßlicher Schauplatz." u. ſ. w. **Youngs Centaur**, VI. Br. (S. 25). im III. St. des II. B. der **Ueberſetzungen**

da ſie in den See hinabſchaute, alſo macht der Menſch das unvergleichliche Bild, das der Menſch bewundert. Sprich denn, ſoll der Menſch alle ſeine Gedanken ausſenden, höhere Wunder in ſich ſelbſt vergeſſen, und an Gegenſtände rings um ihn her ſein Erſtaunen verſchwenden, da doch der Himmel ihn zur Seele alles deſſen macht, was er ſieht? Welch ein Unſinn! Und doch nichts Seltnes! So groß, ſo niedrig, iſt der Menſch!

Welch ein Reichthum in Sinnen, wie dieſe ſind! Welch ein Reichthum in der Einbildungskraft, die, voller Glut, einen noch ſchönern Schauplatz zu erfinden ſtrebt, als der iſt, den die Sinne betrachten! Welch ein Schatz

gen ꝛc.) — **Auguſtinus**, in den Betrachtungen, die er über die Fähigkeiten der Seele anſtellt: Multa mihi ſuper hoc oboritur admiratio, ſtupor apprehendit me. Et eunt homines mirari alta montium, et ingentes fluctus maris, et latissimos lapsus fluminum, et oceani ambitum, et gyros siderum, et relinquunt ſe ipſos, nec mirantur. *Confeſſ.* X. 8. — **Wieland**, im V. Br. der Verſtorb.

— — — — — "Würden die Menſchen,
Wenn ſie ſich ſelber kennten, den Reichthum außer ſich ſuchen?
— — — — — Die Seele vom Himmel
Würde ſie nichtigen Götzen des Wahns, Geſchwätzen von Glück
Nach, jetzt werden? Die Seele, die, wenn ſie ein heiliger Ehrgeiz
Zu entlegnen Dingen, als ſie in ſich ſelber, treibt,
Ueber ihr eigenes Gut und die angeborenen Schätze
Ihrer Natur erſtaunt, und mit unter der Betrachtung ſich ſelber
Sich die Göttinn der Treue, die Erbinn der Ewigkeit, anſieht.
— — — — — — — —
— — Die Seele nur ſieht ſich ſelbſt, und die Schöpfung,
Und den Schöpfer, mit dem ſie verwandt iſt. Nur ihr iſts gegeben,
Durch den mendlichen Raum ſich bis zum göttlichen Ebene
Hinzuſchwingen. Was wäre der künſtlich gebildete Klumpen
Ohne ſie! Iſt es nicht ſie, die ihn durch ihre Empfindung
Ueber das Nichts erhöht!" — — — — —

Which, *Should* it perish, could this World recall
From the dark Shadows of o'erwhelming Years!
In Colours fresh, originally bright
Preserve its Portrait, and report its Fate!
What Wealth in *Intellect*, that sov'reign Pow'r!
Which *Sense*, and *Fancy*, summons to the Bar;
Interrogates, approves, or reprehends;
And from the Mass those *Underlings* import,
From their Materials sifted, and refin'd,
And in *Truth*'s Balance accurately weigh'd,
Forms *Art*, and *Science*, *Government*, and *Law*;
The solid Basis, and the beauteous Frame,
The Vitals, and the Grace of *Civil* Life!

And

(V. 444-48) "in dem treuen Geschichtbuche des Gedächtnisses, — — und ihr Schicksal erzählen könnte!„ — Augustinus hat am angeführten Orte etliche Capitel mit Betrachtungen über diese wunderbare Kraft angefüllt: Aber in den wenigen Zeilen des Poeten ist mehr gesagt, als in jenen Capiteln. Auch die Verse des Polignac, womit er, am Ende des V B. des Anti-Lucretius, die Zauberkräfte des Gedächtnisses und der Phantasie beschreibt, wo es unter anderm heißt:

— — — — — videndum
Se factis præbet, subitoque arcessitur orbis.

Auch diese kommen der Beschreibung im Texte nicht gleich.

(V. 449-50) "in dem **Verstande**, in dieser herrschenden Macht! — — vor ihren Richterstul fordert;„ — Die Allegorie kann durch einen Ausdruck des **Cicero** (Tuscul. I. 20.) erläutert seyn: Quid, quod eadem mente res dissimillimas comprehendimus, ut colorem, saporem, calorem, odorem, sonum? quæ numquam quinque nuntiis animus cognosceret, nisi ad eum omnia referrentur, et is omnium judex solus esset.

in dem treuen Geſchichtbuche des **Gedächtniſſes**, welches dieſe Welt, wenn ſie unterginge, aus den dunkeln Schatten bedeckender Jahre zurückrufen, ihr Bildniß in friſchen und hellen Farben, in der Klarheit des **Urbildes**, aufbehalten, und ihr Schickſal erzählen könnte! Welch ein Reichthum in dem **Verſtande**, in dieſer herrſchenden Macht! welche die **Sinne** und die **Einbildungskraft** vor ihren Richterſtul fordert; ſie befragt, billigt, oder tadelt; und aus der Maſſe, die jene **dienſtbaren Arbeiter** unter ihren Aufſicht herbeybringen müſſen, aus ihrem gelänterten, und auf der Wageſchaale der **Wahrheit** genau abgewogenen Stoffe, **Kunſt**, und **Wiſſenſchaft**, **Ordnung**, und **Geſetze** bereitet; die ſtarke Grundfeſte, und den ſchönen Bau, die Nahrungsgefäſſe, und die Zier des **bürgerlichen** Lebens! und welche, die verſäumten **Sitten** ausgenommen,

(V. 457.) "die Nahrungsgefäſſe.„ — The Vitals; eigentlich, die Lebenstheile; welches Wort ich aber darum nicht wählen durfte, weil gleich darauf das Wort, Leben, folgt, das dort mit keinem andern zu vertauſchen iſt. — **Wollaſton** nennt diejenigen Perſonen, ſo im gemeinen Weſen die Geſetze bewahren und vollſtrecken, "die **Lebenstheile** einer Geſellſchaft, ohne welche kein **Kreislauf** der Gerechtigkeit darinn ſeyn kann;„ the vitals of a ſociety etc. *Rel. of Nat. delin.* S. VII. §. 5.

(V. 455-57.) „ „ **Kunſt**, und **Wiſſenſchaft**, „ „ die Zier des **bürgerlichen Lebens**.„ — *Brown*, de an immort. l. I.

Illa etiam inventrix, varias quae protulit artes,
Suppeditans vitae decus et tutamen egenae;
Nomina quae impoſuit rebus, vocemque ligavit
Literulis; aut quae degentes more ferarum,
Diſperſosque homines deduxit in oppida; quaeve
Legibus edomuit, foedusque coegit in unum;
Quaenam illhaec niſi vis divinior, aetheriusque
Senſus, et afflatu coeleſti concita virtus?

And *Manners* (sad Exception!) set aside,
Strikes out, with Master-hand, a Copy fair
Of *His* Idea, whose indulgent Thought
Long, long, ere Chaos teem'd, plann'd *human* Bliss.

What *Wealth* in Souls that soar, dive, range around,
Disdaining Limit, or from Place, or Time;
And hear at once, in Thought extensive, hear,
Th' Almighty *Fiat*, and the *Trumpet's Sound!*
Bold, on Creation's Outside walk, and view
What was, and is, and *more* than e'er shall be;
Commanding, with Omnipotence of Thought,

Crea-

(V. 462.) "Welch ein Reichthum in Seelen, die sich in die Höhe = = = umher schweifen, „ — *Palear*. de an. immort. L. II.

— — — — Quae vis illa animorum?
Ipsi quando aditum prorsus nihil intercludit,
Atque vias omnes percurrit, et omnia lustrat,
Omnia pertentat velociter pervolat aura:
Ardua non illi coeli supera alta videntur,
Non ipsi manes ima tellure repositi:
Nunc it ad occiduum etc. — — —

Was **Palearius** dort in zehn ziemlich matte Verse ausgedehnt hat, das ist hier in anderthalb Zeilen zusammengepreßt. — Von der letztern Hälfte des englischen Verses,

What wealth in souls that soar, dive, range around,

ist das Urtheil **Longins** nachzusehen, das ich oben in der Anmerk. zu V. 417-19. angeführt habe.

(V. 462-66.) "der Gränzen des Orts und der Zeit spotten, = = auf der Oberfläche der Schöpfung rc. „ — **Antonin**, B. XI. C. 1. "Die Seele umwandelt das ganze Weltgebäude, und das Leere, womit es umringt ist, und die Figur desselben, und breitet sich in die Unendlichkeit der Zukunft aus. „

(V. 467-69.) "und **mehr**, als jemals seyn wird; = = = neue Schöpfungen entstehen heißen! „ — So sagt **Brown**, indem

(traurige Anerkenne!) mit einer Meisterhand ein vortreffliches Nachbild von dem Plane Desjenigen zeichnet, dessen huldreicher Geist lange, lange vorher, ehe das schwangre Chaos gebahr, der Menschen Glückseligkeit entwarf.

Welch ein Reichthum in Seelen, die sich in die Höhe schwingen, in die Tiefe hinabsenken, umher schweifen, der Gränzen des Orts und der Zeit spotten, und in dem weiten Bezirke des Geistes, auf einmal, das allmächtige Werde, und den Schall der Posaune hören! die auf der Oberfläche der Schöpfung kühn herumwandeln, und sehen, was war, was ist, und mehr, als jemals seyn wird; und, mit der Allmacht der Gedanken, im Felde der Einbildung

dem er aus dem feurigen Genie großer Dichter die Hoheit der Seele beweist: (de an. immort. L. I)

Cumque super terris quae fiunt, quaeque tuemur
Omnia, curriculo volventia semper eodem,
Non explent animum, varia et magis ampla petentem;
Sanctius adest vates, per quem sublimior orbis,
Pulcrior et species, et mentis idonea votis
Exoritur, vitae spes augurumque futurae.

(V. 468-71.) "und mit der Allmacht der Gedanken . . . unmögliche Dinge durchirren!" — Eben das sagt Cowley von der Muse, welche mit der oben beschriebenen Einbildungskraft einerley ist. Nachdem er erst, seiner Gewohnheit nach, mit einem gar zu üppigen und spielenden Pinsel ihre große Macht und den weiten Umfang ihres Gebiets gemalt, und, durch eine Menge von kleinen Bildern gleichsam verkleinert hat; so zeigt er darauf beyde durch folgende Züge in ihrer wahren Größe: "Alles, was Gottes schaffende Stimme sprach, ist dem ebner gebahnter Weg. Ja, deine Reisen gehen sogar über seine Werke hinaus; du hast tausend von dir selbst geschaffne Welten. Du sprichst, o große Königinn, in eben der Sprache, wie er; und wenn du, Werde! rufst, so springt eine neue Welt hervor." (S. den Anhang.)

Creations new in Fancy's Field to riſe!
Souls, that can graſp whate'er th' Almighty made,
And wander wild thro' Things impoſſible!
What *Wealth*, in *Faculties* of endleſs Growth,
In quenchleſs *Paſſions* violent to crave,
In *Liberty* to chuſe, in *Pow'r* to reach,
And in *Duration* (how thy Riches riſe!)
Duration to *perpetuate* — boundleſs Bliſs!

Aſk you, what *Pow'r* reſides in feeble Man
That Bliſs to gain? Is *Virtue's*, then, unknown?
Virtue, our preſent Peace, our future Prize.
Man's unprecarious, natural Eſtate,
Improveable at Will, in Virtue lies;
Its Tenure ſure; its Income is divine.

High-

(V. 47[illegible]-71.) "Seelen, die alles in ſich faſſen . . . auch unmeßliche Dinge durchirren!" — **Wieland**, im V. Br. der Verſtorb. von der Seele:

— — — — — "Sind ihr da Gränzen geſetzet,
Wo ſich der Schöpfer Gränzen erwählt? Kann die letzte der Sphären,
Kann das Ufer des Aethers ihr weiter zu ſteigen verbieten?"

(V. 476.) "eine unumſchränkte Seligkeit!" — Dieſes **Subſtantiv**, worauf alle die vorhergehenden **Verba**, (begehren, wählen, erreichen, verewigen,) ſich beziehen, mußte hier, des Nachdrucks wegen, auch im Deutſchen, bis ans Ende verſparet werden, ob es gleich, nach unſrer gewöhnlichen Conſtruction, hätte voran ſtehen ſollen. Im Engliſchen aber ſteht es eben da, wo es auch in der Proſa hätte ſtehen müſſen. Es wäre zu wünſchen, daß unſre Scribenten, zum wenigſten in der Poeſie, nicht ſo oft, auf Unkoſten der Stärke, eine **grammatikaliſche Richtigkeit und Zierlichkeit** zu beobachten

bildung neue Schöpfungen entstehen heißen! Seelen, die alles in sich fassen können, was der Höchste gemacht hat, und auch unmögliche Dinge durchirren! Welch ein Reichthum in Fähigkeiten von unendlichem Wachsthume, in unauslöschlichen Leidenschaften, feurig zu begehren, in der Freyheit, zu wählen, in der Macht, zu erreichen, und in der Dauer, (o wie steigen deine Schätze!) in der Dauer, zu verewigen — eine unumschränkte Seligkeit!

Fragst du, welche Macht im Menschen wohne, diese Seligkeit zu gewinnen? Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt? Die Tugend ist unsre gegenwärtige Ruhe, und unser künftiges Kleinod. In der Tugend besteht des Menschen unabhängiges und angebohrnes Vermögen, welches er nach seinem Willen noch stets vermehren kann; ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich.

Wozu

achten suchten, sondern es wagten, von der eingeführten Wortfügung, die noch dazu nicht selten eben so undeutlich, als unnatürlich ist, zu rechter Zeit abzuweichen; wie auch unsre Alten, sogar in ungebundner Rede, häufig gethan haben.

(V. 478.) "Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt?" — Seneca quoque imprudens incidit, ut fateretur, nullum esse aliud virtutis praemium, quam immortalitatem. Laudans enim virtutem in eo libro, quem de immatura morte conscripsit: Una, inquit, res est virtus, quae nos immortalitate donare possit et pares diis facere. *Lactant.* Div. Inst. III. 12.

(V. 480-81.) "In der Tugend besteht des Menschen ... nach seinem Willen noch stets vermehren kann;" — Antonin, B. VII. §. 59. "Schau in deine Brust; da ist die Quelle des Guten; eine Quelle, die beständig rinnen kann, wenn du beständig gräbst." Ἔνδον βλέπε· ἔνδον ἡ πηγὴ τοῦ ἀγαθοῦ, καὶ ἀεὶ ἀναβλύειν δυνησόμενον, ἐὰν ἀεὶ σκάπτῃς.

(V. 482.) "Ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich." — Quis igitur (si quidem, ut quisque, quod plurimum

lit.

High-built Abundance, Heap on Heap! for what?
To breed new Wants, and beggar us the more;
Then, make a richer Scramble for the Throng?
Soon as this feeble Pulſe, which leaps ſo long
Almoſt by Miracle, is tir'd with Play,
Like Rubbiſh from diſploding Engines thrown,
Our Magazines of hoarded Trifles fly;
Fly diverſe; fly to Foreigners, to Foes;
New Maſters court, and call the former Fool
(How juſtly!) for Dependence on their Stay.
Wide ſcatter, ſtill, our Play-things; then, our Duſt.

Doſt

ſit, poſſideat, ita diuiſſimus habendus ſit) dubitet, quin in virtute divitiae ſint? quoniam nulla poſſeſſio, nulla vis auri et argenti pluris, quam virtus, aeſtimanda eſt, ... Si illi callidi rerum aeſtimatores prata et areas quasdam magno aeſtimant, quod ei generi poſſeſſionum minime quaſi noceri poteſt: quanti eſt aeſtimanda virtus, quae nec eripi, nec ſurripi poteſt unquam: neque naufragio, neque incendio amittitur: nec tempeſtatum, nec temporum perturbatione mutatur? qua praediti qui ſunt, ſoli ſunt divites. Soli enim poſſident res et fructuoſas et ſempiternas. *Cic.* Parad. VI. C. 2. 3.

(V. 483.) "Wozu ſoll ein hoch aufgehäufter Ueberfluß ꝛc.„ — *Horat.* Sat. I. 1. v. 44. — Quid habet pulchri conſtructus acervus?

(V. 484.) "Um neue Mängel . . . uns deſto nothdürftiger zu machen;„ — "Denn wo viel Guts iſt, da ſind viel, die es eſſen; und was genennt ſein, der es hat, ohne daß ers mit Augen anſehet? "Pred. Sal. V, 7. — Quid tanto fortunae ſtrepitu deſideratis? Fugare, credo, indigentiam copia quaeritis. Atqui hoc vobis in contrarium cedit. Cunctis quippe adminiculis opus eſt ad tuendam pretioſae ſupellectilis varietatem: verumque illud eſt, permultis indigere eos, qui permulta poſſideant: contraque minimo, qui abundantiam ſuam naturae neceſſitate, non ambitus ſuperfluitate metiantur. *Boeth.* Conſol. Phil. II, 5.

Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß, Haufen auf Haufen? wozu? Um neue Mängel zu zeugen, um uns desto nothdürftiger zu machen; und dann, dem zugreifenden Volke desto mehr aufzuraffen zu geben? Sobald als dieser schwache Puls, der fast durch ein Wunderwerk so lange hüpft, von Bewegung ermüdet ist, so fliegen unsre Vorrathshäuser gesammleter Kleinigkeiten fort, gleich dem Schutte, den krachende Geschütze ausspeien; sie fliegen aus einander; fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren, und nennen den vorigen einen Thoren, (und mit Recht!) weil er sich auf ihr Bleiben verlassen hat. Erst, zerstreut sich unser Spielwerk; und dann, unser Staub.

Suchst

(V. 485.) "und dann dem zugreifenden Volke ... aufzuraffen zu geben?„ — Le plus heureux dans chaque condition, est celui qui a plus de cloues à perdre par la mort et à laisser à son successeur. *Bruyère*, Ch. VI.

Es ist Schade, daß das alte deutsche Wort, Kappuse, wodurch das englische, Scramble, am stärksten zu geben wäre, zu gemein geworden ist. Der sel. Luther hat es in seiner Bibel-Uebersetzung mehr als einmal gebraucht. Jerem. XV, 13. "Ich will euer Gut und Schätze u. die Kappuse geben.„ S. auch C. XVII, 3. Ezech. XXIII, 46.

(V. 490-91.) "sie fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren,„ — Omnia illa, quae vos tumidos, et supra humana elatos, oblivisci cogunt vestrae fragilitatis, quae ferreis claustris custoditis armati, ... non sunt vestra: in depositi causa sunt, jam jamque ad alium dominum spectantia, aut hostis illa, aut hostilis animi successor, invadet. *Sen.* de Benef. VI. 3.

(V. 493.) "Erst, zerstreuet sich ... unser Staub.„ — S. die Anmerk. zu V. 181. der V. N. Vielleicht würde der Satz im folgenden deutschen Verse, ob er gleich nicht so kurz, als der englische, ist, durch das Sylbenmaaß das Ansehn eines Spruchs erhalten, welches er dort hat:

"Zuerst, o Mensch, verfliegt dein Spielzeug; dann, dein Staub.„

Doſt court Abundance for the ſake of Peace?
Learn, and lament thy ſelf-defeated Scheme:
Riches enable to be richer ſtill;
And, *Richer ſtill*, what Mortal can reſiſt?
Thus Wealth (a cruel Taſk-maſter!) injoins
New Toils, ſucceeding Toils, an endleſs Train!
And murders Peace, which taught it ſtill to ſhine.
The Poor are *half* as wretched, as the Rich;
Whoſe proud and painful Privilege it is,
At once, to bear a double Load of Woe;

To

(V. 494.) "Suchſt du den Ueberfluß der Ruhe wegen?„ — Horaz, von denen, die ſich mit vieler Mühe und Gefahr Reichthum zu erwerben ſuchen: (Sat. I. 1. v. 30 ſqq.)

— — — — *Hac mente laborem*
Sese ferre, senes ut in otia tuta recedant,
Aiunt, cum sibi sint congesta cibaria. —

(V. 496-97.) "Reichthümer ſetzen uns . . . noch reicher zu werden, widerſtehen?„ — "Wer Geld liebet, wird Geldes nimmer ſatt.„ Pred. Sal. V. 9. — Neminem pecunia divitem fecit: immo contra, nulli non majorem sui cupiditatem incutit. Quaeris, quae sit hujus rei causa? Plus incipit habere posse, qui plus habet *Sen.* Ep. CXIX. — Congeratur in te, quicquid multi locupletes possederunt: ultra privatum pecuniae modum fortuna te provehat, auro tegat, ... majora cupere ab his discas. *Id.* Ep. XVI. — Man wird auch nicht ohne Vergnügen die ſcharfſinnige Erklärung leſen, die Crublet von dieſer Materie giebt, Hilas etc. T. II. p. 331.

(V. 498-99.) "alſo legt uns der Ueberfluß, ein unbarmherziger Zuchtmeiſter! ꝛc. — Plutarch hat, in ſeiner Abhandlung von der Begierde nach Reichthum, angemerkt, "daß die Geldſucht von andern Begierden, die uns zugleich mit der genoßnen Luſt zu verlaſſen pflegen, darinn unterſchieden ſey, daß ſie uns, wie eine harte und ſtrenge Gebieterinn, immerfort Geld zu erwerben zwinge, aber den Gebrauch deſſelben verſage;

daß

Suchst du den Ueberfluß der Ruhe wegen? O erkenne, und beseufze deinen durch sich selbst zernichteten Entwurf. Reichthümer setzen uns in den Stand, noch reicher zu werden; und welcher Sterbliche kann der Versuchung, **noch reicher zu werden**, widerstehen? Sieh, also legt uns der Ueberfluß, (ein unbarmherziger Zuchtmeister!) neue Arbeiten auf, täglich andre Arbeiten, ein unendliches Gefolge! und tödtet die Ruhe, von welcher er doch erst seinen Glanz empfieng. Die Armen sind halb so elend, als die Reichen; welche das stolze und mühselige Vorrecht haben, zugleich eine doppelte Last von Kummer zu tragen; zugleich die

daß sie die Begierde erwecke, aber das Vergnügen raube.„ (τῦτο δὲ ὐκ ἔςιν ἐπὶ τῆς φιλοπλουτίας· ἀλλ' ὥσπερ βαρεῖα καὶ πικρὰ διάκονος, σχῆσθαι μὲν ἀναγκάζει, χρῆσθαι δὲ κωλύει· καὶ τὴν μὲν ἐπιθυμίαν ἐγείρει, τὴν δὲ ἡδονὴν ἀφαιρεῖται.)

(V. 5[illegible].) "und tödtet die Ruhe rc.„ — Unser Logau hat ein Sinngedicht von eben dem Innhalte, B. VIII. Sinng. 78.

"Daß man ohne Sorgen lebe, sorgt man stets um Gut und Geld,
Das doch den, der es versorget, immerdar in Sorgen hält.„

Und Horaz sagt zu seinem Geizigen: (l. c. v. 38 sqq.)

— — — — Te neque fervidus aestus
Demoveat lucro, neque hiems, ignis, mare, ferrum,
Nil obstet tibi, dum ne sit te ditior alter.

(V. 5[illegible]1.) "Die Armen sind halb so elend, als die Reichen.„ — La faim des richesses est plus aiguisée par leur usage, que par leur besoin: et la vertu de la moderation plus rare, que celle de la patience. *Montaigne*, l. II. Ch. 17.

(V. 5[illegible]1-4.) "Die Armen sind halb - - - zugleich die Stacheln des Neides und des Mangels zu fühlen, — Nach dem Seneca. At felicem illum homines, et divitem vocant, et consequi optant, quantum ille possidet. Fateor. Quid ergo? Tu ullos esse conditionis pejoris existimas, quam qui habent et miseriam, et invidiam? *Ep.* CXV. — Divitias judicabis bonum? torquebit te paupertas, et (quod est miserrimum) falsa. Quamvis enim multum possideas, tamen quia aliquis plus habet, tanto tibi videberis deesse, quanto vinceris. *Id.* Ep. CIV.

To feel the Stings of *Envy*, and of *Want*,

Outrageous Want! both *Indies* cannot cure. 505

A Competence is vital to Content.

Much Wealth is Corpulence, if not Diſeaſe;

Sick, or incumber'd, is our Happineſs.

A *Com-*

(V. 505.) "eines grauſamen Mangels, dem beyde Indien ꝛc.„ — Unter den Nimen des **Publius Syrus** befindet ſich dieſer Spruch, den auch **Seneca** im CVIII. Br. anführt: Deſunt inopiae multa, avaritiae omnia. — **Montaigne** ſagt: (L. III. Ch. 12.) La pauvreté des biens eſt aiſée à guerir; la pauvreté de l'ame, impoſſible. Er fügt folgende Verſe des **Lucilius** hinzu:

Nam ſi, quod ſatis eſt homini, id ſatis eſſe poteſſet,
Hoc ſat erat: nunc, quum hoc non eſt, qui credimus porro,
Divitias ullas animum mi explere poteſſe?

Man ſehe auch das II. Metrum in *Boeth.* Conſ. Phil. L. II. welches er alſo beſchließt:

Quae jam praeceptem frena cupidinem
Certo hinc retentent,
Largis cum potius muneribus fluens
Sitis adjecit habendi?
Numquam dives agit, qui trepidus gemens
Sefe credit egentem.

Noch ſtärker ſind die Verſe des ſinnreichen **Cowley**, in ſeiner Abhandlung vom **Geize**:

And, oh, what man's condition can be worſe
Than his, whom plenty ſtarves, and bleſſings curſe;
The beggars but a common fate deplore,
The rich poor man's emphatically poor.

"O welcher Menſch kann in einem elendern Zuſtande ſeyn, als derjenige, der durch Ueberfluß verhungert, und durch Segen verflucht iſt! Die Bettler klagen nur über ein gemeines Schickſal: Der reiche Arme iſt emphatiſch arm.„

Unſer

die Stacheln des Neides und des Mangels zu fühlen, eines grausamen Mangels! dem beyde Indien nicht abhelfen können.

Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige und zureichende Nahrung der Zufriedenheit. Großer Reichthum ist ein feister unbehülflicher Wanst, wo nicht gar eine Krankheit! unsre Glückseligkeit wird dadurch entweder ungesund, oder

 beschwert.

Unser Opitz schildert die Armuth der Habsucht fast auf eben die Art, wie Young: (Trostged. II. B.)

— — — — "Gieb einem so viel Geld,
Als Spanien bisher bringt aus der neuen Welt;
Doch wirst du ihm die Lust zu mehrerm nicht verwehren;
Je mehr er haben wird, je mehr er wird begehren."

(V. 506-7.) "Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige . . . wo nicht gar eine Krankheit." — Er ist zu diesen schönen Metaphern durch eine Stelle des Seneca veranlaßt worden; und aus dieser stammt selbst das Wort, vital, in der ersten Zeile her, welches in der Uebersetzung umschrieben werden mußte. Magni animi est, magna contemnere, ac mediocria malle, quam nimia. Illa enim utilia vitaliaque sunt: at haec, eo quod superfluunt, nocent. Sic segetem nimia lernit ubertas . . . . Idem animis quoque evenit, quos immoderata felicitas rumpit. Sen. Ep. XXXIX.

(V. 507-8.) "Großer Reichthum ist ein feister . . ungesund, oder beschwert." — Des einen von diesen Bildern bedient sich auch Dr. Lucas, in seinem lehrreichen Buche von der Glückseligkeit: (im IV. Cap. des I. Th.) — "Eine Menge Bedienten, viele Clienten, Heerden von Schmarotzern, und dergleichen, sind nur bloße Beschwerden, die Unbehülflichkeit eines dicken Körpers;" — But mere incumbrance, the unwieldiness of a gross and heavy body.

Ein Theil der Beschwerden des Reichthums wird sehr wohl in einem Fragmente des Menander beschrieben, welches ich im Anhange mittheilen werde. Man vergleiche damit die Worte im B. Sirach, C. XXXI. V. 1, 2. "Wachen nach Reich-

A *Competence* is all we can *enjoy*.
O be content, where Heav'n can give no more!
More, like a Flash of Water from a Lock,
Quickens our Spirit's Movement for an Hour;
But soon its Force is spent, nor rise our Joys
Above our native Temper's common Stream.
Hence Disappointment lurks in ev'ry Prize,
As Bees in Flow'rs; and stings us with Success.

The

Reichthum verzehret den Leib; und darum sorgen, läßt nicht schlafen. Wenn einer liegt und sorget, so wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufwecket.„

(V. 509.) "Ein mäßiges Vermögen ist alles, was wir genießen können.„ — In der VI. Satire drückt er dieses also aus: Ein anständiges Vermögen wird von uns völlig genossen; es rührt unsre Sinne, und bereitet ihnen ein immerwährendes Mahl. Mehr, als das, empfinden wir bloß durch Anstrengung der Gedanken; der Reiche muß arbeiten, um sein Eigenthum zu besitzen, um seinen großen Ueberfluß zu fühlen.„ u. s. w.

A *decent competence* we fully taste;
It strikes our *sense*, and gives a constant feast:
More, we perceive by dint of *thought* alone;
The rich must *labour* to possess *their own*,
To feel their great abundance„ etc. — — —

"Worinn besteht der Gebrauch, (sagt Plutarch,) um welchen man den Reichthum so sehr zu schätzen pflegt? In dem Genusse dessen, was zu unserm Unterhalte genug ist? Die Reichen haben also nicht mehr, als die, so ein mäßiges Vermögen besitzen.„ Ἡ χρῆσις αὕτη δι' ἣν θαυμάζεται ὁ πλοῦτος, τίς; πότερον τῶν ἀρκούντων; οὐδὲν πλέον ἔχουσιν οἱ πλούσιοι τῶν μέτρια κεκτημένων. (περὶ φιλοπλουτίας.)

(V. 510.) "O seyd doch zufrieden, - - nicht mehr geben kann!„ — *Hor.* Ep. I. 2. v. 46.

Quod satis est, cui contingit, nihil amplius optet.

Und

beſchwert. Ein mäßiges Vermögen iſt alles, was wir genießen können. O ſeyd doch zufrieden, wo der Himmel nicht mehr geben kann! Durch Mehr, wird die Bewegung unſrer Lebensgeiſter gleich einem empergetriebenen Waſſerſtrale, eine Stunde lang belebt; doch bald iſt ihre Kraft erſchöpft, und unſre Freuden ſteigen auch niemals über den gemeinen Strom unſrer Natur. Daher liegen in jedem Gute unerwartete Hinderniſſe, wie Bienen in Blumen, verborgen; die unſre Hoffnung zu Schanden machen, und uns mit dem erſt genoßnen Glücke verwunden.

Und Od. III. 16. v. 44 ſq.

— — — Bene eſt, cui Deus obtulit
Parca, quod ſatis eſt, manu.

Young hat hier einen noch ſtärkern Bewegungsgrund zur Zufriedenheit: Wenn uns der Himmel ſo viel giebt, als genug iſt, ſo viel, als wir genießen können; ſo kann er uns nicht mehr geben.

(V. 513-14.) "unſre Freuden ſteigen - - Strom der Natur.„— Die Allegorie iſt von der bekannten phyſicaliſchen Wahrheit hergenommen, daß das Waſſer ſich nur bis zu einer gewiſſen Höhe treiben läßt.

(V. 515-16.) "Daher liegen in jedem Gute - - - und uns mit dem erſt genoßnen Glücke verwunden.„ — Si, quod naturae ſatis eſt, replere indigentiam velis, nihil eſt quod fortunae affluentiam petas. Paucis enim minimisque natura contenta eſt: cujus ſatietatem ſi ſuperfluis urgere velis, aut injucundum, quod infuderis, fiet, aut noxium. *Boeth.* Cons. Phil. II. 5.

Die letzten Worte im Texte ſind ſehr kurz; ſie werden aber durch das Vorhergehende hinlänglich erklärt. Wenn wir ein Gut erhalten, ſo verſprechen wir uns davon unendliche Freude; mehr, als unſre eigne Natur ertragen kann: Wir fühlen es bald, daß wir zu viel gehofft haben; nachdem unſre Luſt ihren höchſten Gipfel erreicht hat, ſo ſinkt ſie wieder, oder ſie ſteigt wenigſtens nicht höher. Dieſes unangenehme Gefühl,

The rich Man, who denies it, proudly feigns;
Nor knows the Wife are privy to the Lye.
Much Learning shews how little Mortals *know;*
Much Wealth, how little Worldlings can *enjoy;*
At best, it babies us with endless Toys,
And keeps us Children till we drop to Dust.
As Monkeys at a Mirror stand amaz'd,
They fail to find, what they so plainly see;
Thus Men, in shining Riches, see the Face
Of Happiness, nor know it is a Shade;
But gaze, and touch, and peep, and peep again,
And wish, and wonder it is absent still.

How

das uns so plötzlich, wie der Stich einer Biene, die in einer Blume verborgen liegt, mitten in der Sicherheit des Glücks überraschte, würden wir ohne dasselbe nicht gehabt haben; und es ist uns oft so empfindlich, daß wir die vorher genoßne Lust, woraus es entstanden ist, verwünschen. In der II. 17. (V. 384-85.) hatte der Poet einen ähnlichen Gedanken: "Je größer unsre Freuden sind, desto mehr erkennen wir ihre Eitelkeit, und durch das Glück werden wir zur Verzweiflung erzogen." — Das Gleichniß eben ist dem Bilde ähnlich, womit Lucretius im IV. B. den Verdruß beschreibt, der eine wollüstige Lebensart begleitet, und den die üppigsten Lustbarkeiten nicht entfernen können.

Nequicquam, quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

(V. 517-18.) "Der Reiche, der dieß läugnet, . . . seine Lügen entdecken." — *Sen.* Ep. IX. Quid ergo? inquis, si beatum se dixerit ille turpiter dives, et ille multorum dominus, sed

plu-

Der Reiche, der dieß läugnet, sucht sich nur stolz zu verstellen; und weiß nicht, daß die Klugen seine Lügen entdecken. Viel Gelehrsamkeit zeigt, wie wenig die Sterblichen **wissen**; viel Güter zeigen, wie wenig die Weltkinder **genießen** können: Aufs höchste, belustigen sie uns mit unendlichen Puppenspielen, und erhalten uns in der Kindheit, bis wir zu Staub zerfallen. Gleichwie Affen erstaunt vor einem Spiegel stehen, weil sie das nicht finden können, was sie doch so deutlich erblicken: Also sehen Menschen, im glänzenden Reichthume, das Angesicht der Glückseligkeit, und wissen nicht, daß es ein Schatten ist; sondern beschauen, und betasten, und gucken, und gucken wieder, und wünschen, und wundern sich, daß es immer abwesend ist.

plurium servus: beatus sua sententia fiet? Non quid dicat, sed quid sentiat, refert: nec quid uno die sentiat, sed quid assidue.

(V. 519-20.) "Viel Gelehrsamkeit zeigt, - - - die Weltkinder genießen können." — Jeder von beyden Sätzen macht einen glücklichen Vers aus. Beyde Verse haben mit einander, auch in Ansehung der meisten Wörter, viel Aehnlichkeit. Nur die zwey Wörter, die einen Satz von dem andern unterscheiden, und worauf es hier am meisten ankömmt, stehen am Ende der Zeilen, wo sie eben die stärkste Wirkung thun.

"Viel Wissen zeigt, wie wenig Menschen **wissen**;
Viel Reichthum zeigt, wie wenig sie **genießen**."

(V. 525-28.) "Also sehen Menschen - - - - und wundern sich, daß es immer abwesend ist." — So läßt **Boethius** die Philosophie sagen, daß sie ihn führen wolle — ad veram felicitatem, quam tuus quoque somniat animus: sed occupato ad imagines visu, ipsam illam non potes intueri. *Cons. Phil.* L. III. C. I.

How Few can reſcue Opulence from Want!
Who lives to *Nature*, rarely can be poor;
Who lives to *Fancy*, never can be rich.
Poor is the Man in Debt; the Man of Gold,
In Debt to *Fortune*, trembles at her Pow'r.
The Man of *Reaſon* ſmiles at Her, and Death.

O what

(V. 529.) "Wie wenige können den Ueberfluß ꝛc. — S. die Worte des Boethius in der Anmerkung zum 484. V. — Anderswo bedient er ſich faſt eben der Ausdrücke, die der Poet hier braucht: Quis modus eſt, quo pellatur divitiis indigentia? L. III. C. 3.

(V. 531.) "Wer der Natur nachlebt, kann ſelten ... kann niemals reich ſeyn. ." — Aus dem Seneca, der dieſen Satz dem Epicur zuſchreibt. Was jener bey der Gelegenheit ſagt, um ſich bey dem Lucilius zu entſchuldigen, daß er andern Philoſophen viele Lehrſprüche abgeborgt; damit könnte ſich auch Young, wenn es nöthig wäre, in Anſehung ſelber rechtfertigen, die er vom Seneca entlehnt; zumal, da er das nicht geringe Verdienſt hat, ihnen durch ſeine Poeſie, und zum wenigſten durch das Sylbenmaaß, noch mehr Stärke und Anmuth verliehen zu haben. — Adhuc de alieno liberalis ſum. Quare autem alienum dixi? quidquid bene dictum eſt ab illo, meum eſt. Sic quoque quod ab Epicuro dictum eſt: Si ad naturam vives, nunquam eris pauper: ſi ad opinionem, nunquam dives. Exiguum natura deſiderat, opinio immenſum. *Ep.* XVI. — Sapiens divitiarum naturalium eſt quaeſitor acerrimus .... Nunquam parum eſt, quod ſatis eſt: nunquam multum eſt, quod ſatis non eſt. *Id* Ep. CXIX.

Die Sentenz möchte etwan auch in dieſen deutſchen Verſen nachdrücklicher klingen:

"Wer der Natur lebt, der iſt ſelten arm;
Und wer dem Wahn lebt, der iſt niemals reich."

Welchen Eindruck dergleichen Sprüche in Verſen zu machen pflegen, zeigt Seneca im CVIII. Briefe; und er führt dabey ſolche Lehren zum Beyſpiel an, die mit den gegenwärtigen

Wie wenige kömen den Ueberfluß vom Mangel erretten! Wer der Natur nachlebt, kann ſelten arm ſeyn; wer der Einbildung nachlebt, kann niemals reich ſeyn. Ein Schuldner iſt arm; der Beſitzer des Goldes iſt dem Glücke ſchuldig, und zittert vor ſeiner Macht. Der Beſitzer der Vernunft lacht über Glück und Tod.

tigen und den vorhergehenden faſt einerley Innhalt haben. Man ſehe den Anhang zu dieſer N. (S. auch die Anmerk. zu V. 385–88. und V. 408–9. der V. N.)

(V. 532–33.) "Ein Schuldner iſt arm; der Beſitzer des Goldes ꝛc.„ — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXXVII. Cum ad patrimonium ventum eſt, diligentiſſimi computatores, hic rationem ponitis ſingulorum .... Late poſſidet, ſed multum debet etc. Idem in reliquis quoque facere debebatis, excutere, quantum proprii quisque habeat. Divitem illum putas, quia aurea ſupellex etiam in via eum ſequitur? etc. Cum omnia dixeris, pauper eſt. Quare? quia debet. Quantum? inquis. Omnia: niſi forte judices intereſſe, utrum aliquis ab homine, an a fortuna mutuum ſumpſerit.

(V. 532. u. 35.) "der Beſitzer des Goldes .. der Beſitzer der Vernunft.„ Eigentlich: "Der Mann des Goldes;„ der Mann der Vernunft;„ eine Wortfügung, die im Engliſchen bey den Poeten, und zum Theil auch im gemeinen Leben, ſehr gewöhnlich, und vielleicht durch ähnliche Hebraismen in der Bibel-Ueberſetzung eingeführt iſt. — Von der erſtern Art Menſchen ſagt Pope, in ſeiner III. ethiſchen Epiſtel (V. 107.) eben ſo: — thele poor men of pelf, "dieſe armen Leute von Vermögen.„ Und von dem letztern Young in ſeiner Ode, the Merchant:

The man of reaſon is a god
Who ſcorns to ſtoop to fortune's nod. etc.

"Der Mann der Vernunft (oder, von Vernunft,) iſt ein Gott, zu ſtolz, ſich unter den Wink des Glücks zu demüthigen. ꝛc.

O what a Patrimony this! A *Being*
Of ſuch inherent Strength and Majeſty,
Not Worlds poſſeſt can raiſe it; Worlds deſtroy'd
Can't injure; which holds on its glorious Courſe,
When thine, O *Nature!* ends; too bleſt to mourn
Creation's Obſequies. What Treaſure, *this!*
The *Monarch* is a Beggar to the Man.

Immortal! Ages paſt, yet nothing gone!
Morn without Eve! a Race without a Goal!
Unſhorten'd by Progreſſion infinite!
Futurity for ever future! Life
Beginning ſtill where Computation ends!

'Tis

(V. 535.) "O welch ein Erbgut iſt dieſes!„ — Zu dem Worte, Patrimony, hat ihn vermuthlich die Stelle in des Seneca CVIII. Br. veranlaßt, wo das lateiniſche Stammwort deſſelben vorkömmt: — ut hommes in animo, non in patrimonio putent eſſe divitias.

(V. 535-38.) "Ein Weſen von ſolcher eigenthümlichen . . . zerſtörte Welten es nicht verkleinern können;„ — Indem *Cicero* (de Fin. L. II. C. 14.) von den Vorzügen der menſchlichen Natur redet, ſo ſpricht er: Eadem ratio habet in ſe quiddam amplum, atque magnificum, ad imperandum magis, quam ad parendum accommodatum: omnia humana non tolerabilia tolum, ſed etiam levia ducens: altum quiddam et excelſum, nihil timens, nemini cedens, ſemper invictum. — Der Leſer wird leicht, ohne meine Erklarung ſehen, wie prächtig und erhaben der Gedanke von unſerm Dichter hier und im Folgenden ausgedrückt iſt.

(V. 542-46.) "Unſterblich! Jahrhunderte vergangen, . . . am Ende der Ausrechnung immer von neuem anfängt!„ — Neben dieſer herrlichen Beſchreibung verdienet die, aus Hallers Ode über die Ewigkeit, zu ſtehen, von welcher man das, was bieher gehört, im Anhange zu dieſer Nacht finden wird. — Es iſt zu bedauern, daß dieß ſchöne Gedicht unvoll-

O welch ein Erbgut iſt dieſes! Ein Weſen von ſolcher eigenthümlichen Stärke und Majeſtät, daß beſeßne Welten es nicht erhöhen, zerſtörte Welten es nicht verletzen können; welches ſeinen glorreichen Lauf fortſetzt, wann der deinige, o Natur! ſich endet; zu ſelig, das Begräbniß der Schöpfung zu betrauern! Welch ein Schatz iſt dieſes! Der Monarch iſt ein Bettler gegen den Menſchen.

Unſterblich! Jahrhunderte vergangen, und doch nichts verlohren! Ein Morgen ohne Abend! Eine Laufbahn ohne Ziel! Durch einen unendlichen Fortgang unverkürzt! Eine ewig künftige Zukunft! Ein Leben, das am Ende der

unvollendet geblieben; und vielleicht haben wir nur noch den kleinſten Theil davon; denn der Verfaſſer hat darinn die Ewigkeit nur erſt, in Vergleichung mit dem kurzen irdiſchen Leben des ſterblichen Menſchen, betrachtet. Aber alle ſeine Leſer werden eben das von ihm wünſchen, was Young, am Ende der I. Nacht, von Popen wünſcht: "O hätte er doch ſeinen Gegenſtand verfolgt; wäre er doch auf dem Pfade weiter gegangen, welcher aus der Finſterniß in lichten Tag hineinführt! O wäre er doch auf ſeinem feurigen Flügel emporgeſtiegen, und hätte den unſterblichen Menſchen geſungen! Wie würde das die Welt beſeligt haben!„

O had *he* prefs'd his theme, purſu'd the track,
Which opens out of darknefs into day!
O had he mounted on his wing of fire,
— — — and ſung *immortal* man!
How had it bleſt mankind! — — —

Wie viel Dank ſind wir unſerm Young ſchuldig, daß er es gethan hat! Hier ſind die Ewigkeit, und die künftige Lebenszeit des Menſchen, Eins; hier iſt die Beſchreibung einer Gottheit, in Anſehung ihrer Dauer, wie er oben ſelbſt ſagt, zugleich die Beſchreibung des geringſten Sklaven.

'Tis the Deſcription of a *Deity!*
'Tis the Deſcription of the *meaneſt Slave:*
The meaneſt Slave dares then LORENZO ſcorn?
The meaneſt Slave thy *ſov'reign* Glory ſhares.
Proud Youth! faſtidious of the *lower* World!
Man's *lawful* Pride includes Humility;
Stoops to the Loweſt; is too great to find
Inferiors; all Immortal! Brothers all!
Proprietors *eternal* of thy Love.

IM-

(V. 547-50.) "Das iſt die Beſchreibung - - - an deiner höchſten Ehre Theil.„ — Der Nachdruck dieſer vier Verſe wird im Originale, nicht nur durch die Wiederholung der vornehmſten Wörter, ſondern auch durch die glückliche Stellung derſelben, ungemein vermehrt.

(V. 549-50.) "Unterſteht ſich denn **Lorenzo** - - - an deiner höchſten Ehre Theil.„ — In der VIII. N. V. 427. u. f. iſt dieſe Materie weiter ausgeführt. Unter andern ſagt er dort zum **Lorenzo**: "Wenn du mit deiner größten Ehre pralen willſt, ſo prale laut und öffentlich mit der, ſo du mit deinen Knechten gemein haſt.„

Thy greateſt glory if diſpos'd to boaſt,
Boaſt *that* aloud, in which thy ſervants ſhare.

(V. 552.) "der rechtmäßige Stolz des Menſchen ꝛc.„ — S. die Stelle aus dem VI. Br. des **Centaurs** oben in der Anmerk. zu V. 128-31.

(V. 549-54. - - - Brüder alle!„ — Wenn **Epictet**, beym **Arrian**, (B. I. C. 13.) die Lehre giebt, daß man mit ſeinen Bedienten, auch wenn ſie etwas verſehen, gelind und gütig verfahren ſolle, ſo macht er ſich, in der Perſon eines hochmüthigen Herrn, den Einwurf: "Wie könnte man denn aber mit ſolchen Nichtswürdigen Geduld haben? Du Sklav! (antwortet er drauf,) willſt du nicht mit deinem eignen Bruder Geduld haben, der den Zevs zum Stammvater hat, der, wie ein leiblicher Sohn, mit dir aus einerley himmliſchen Samen entſprungen iſt? Sondern, wenn dich das Schickſal etwa auf einen höhern Ort geſtellt hat, ſo willſt du gleich einen

der Ausrechnung ſtets von neuem anfängt! Das iſt die Beſchreibung einer Gottheit! Das iſt die Beſchreibung des geringſten Sklaven: Unterſteht ſich denn Lorenzo den geringſten Sklaven zu verachten? Der geringſte Sklave nimmt an deiner höchſten Ehre Theil. Hochmüthiger Jüngling! dem vor der niedern Welt ſo ſehr ekelt! der rechtmäßige Stolz des Menſchen ſchließt die Demuth in ſich ein; läßt ſich zu den Niedrigſten herab; iſt zu groß, Geringere zu finden; Alle unſterblich! Brüder Alle! und ewige Eigenthümer deiner Liebe.

U N-

nen Tyrannen ſpielen? Willſt du dich nicht erinnern, was du biſt, und über welche du herrſcheſt? Daß du über Verwandte, über Brüder, über Abkömmlinge des Zevs herrſcheſt? — Aber ich habe doch ſie gekauft, und ſie mich. — Merkſt du wohl, worauf du ſiehſt? Auf die Erde, auf den Abgrund, auf jene elenden Geſetze der Todten; aber auf die Geſetze der Götter ſiehſt du nicht.„ (S. den Anhang.)

Außer der Gemeinſchaft unſers Urſprungs, giebt uns Young hier, und in der VIII. Nacht, noch einen ſtarken Bewegungsgrund zur Liebe gegen unſre geringern Nebenmenſchen; nämlich, die Gemeinſchaft unſrer künftigen Hoffnung, wovon der heydniſche Philoſoph, ſo erleuchtet er auch war, keine ſo deutliche und hohe Begriffe haben konnte. Der Chriſt erkennt, auch in den geringſten Sklaven, nicht allein Brüder, die mit ihm von Einem Vater herſtammen; ſondern auch Mitgenoſſen Einer Unſterblichkeit, und ewige Eigenthümer ſeiner Liebe. — In dem VI. Briefe des Centaurs heißt es von der Würde des Menſchen, die ſich vornehmlich auf ſeine Unſterblichkeit gründet: "Ein rechtes Gefühl derſelben ſchließt augenſcheinlich das Ganze unſrer Pflichten in ſich ein. Es erweckt in uns eine tiefe Ehrfurcht und lebhafte Dankbarkeit gegen Gott; es erweckt in uns eine Ehrerbietung gegen uns ſelbſt, die für unſern Character und für unſre Ruhe von der äußerſten Wichtigkeit iſt; und es erweckt in uns eine gebührende Achtung für alle Menſchen, als welche mit uns gleichen Theil daran haben: Und eine ſolche Achtung würde unendlich vielem Unheile vorbeugen, und die Hälfte der Widerwärtigkeiten des Lebens verbannen.„

IMMORTAL! what can ſtrike the *Senſe* ſo ſtrong,
As this the *Soul?* It thunders to the Thought;
Reaſon amazes; *Gratitude* o'erwhelms;
No more we ſlumber on the Brink of Fate;
Rous'd at the Sound, th' exulting Soul aſcends,
And breathes her native Air; an Air that feeds
Ambitions high, and fans ethereal Fires;
Quick-kindles all that is divine within us;
Nor leaves one loit'ring Thought beneath the Stars.

Has not LORENZO's Boſom caught the Flame?
Immortal! Were but *one* Immortal, how
Would others envy! How would Thrones adore!
Becauſe 'tis common, is the Bleſſing loſt?
How *this* ties up the bounteous Hand of Heav'n!
O vain, vain, vain! all elſe! *Eternity!*
A glorious, and a *needful* Refuge, *that*,
From vile Impriſonment in abject Views.
'Tis *Immortality*, 'tis That alone,
Amidſt Life's *Pains*, *Abſences*, *Emptineſs*,
The Soul can *comfort*, *elevate*, and *fill*.

That

(V. 573-75.) "Die Unſterblichkeit iſt es, . . . die Seele ſtarken, erhöhen, und erfullen kann." — Wielands Br. der Verſtorb. IV. Br.

"Wahrlich! die Seel' iſt groß! O laß dieß vor deinem Gemüthe
Stets wie ein marmornes Denkbild ſtehn; du fühlteſt es oftmals:

Wenn

UNSTERBLICH! Was kann die Sinne ſo ſtark rühren, als dieſes den Geiſt? Es donnert in die Seele; durchdringt die Vernunft mit Erſtaunen; ſchlägt die Dankbarkeit zu Boden; wir ſchlummern nicht mehr auf dem Rande des Verhängniſſes; die Seele erwacht von dem Schalle, ſteigt frohlockend empor, und athmet ihre angebohrne Luft; eine Luft, die hohe Ehrbegierden nährt, und ätheriſche Feuer anfacht; in einem Augenblicke alles entzündet, was in uns Göttliches iſt; und keinen einzigen zögernden Gedanken unter den Sternen zurückläßt.

Hat die Flamme nicht des Lorenzo Buſen ergriffen? Unſterblich! Wäre nur Einer unſterblich, wie würden nicht Andre den beneiden! Wie würden nicht Thronen den anbeten! Iſt der Segen nun verlohren, weil er allgemein iſt? Wie ſehr bindet dieſes die wohlthätige Hand des Himmels! O eitel, eitel, eitel alles Uebrige! Die Ewigkeit! dieſe iſt eine herrliche und nöthige Zuflucht aus der ſchnöden Gefangenſchaft in den niedrigen Ausſichten der Zeit. Die Unſterblichkeit iſt es, dieſe iſt es allein, die mitten unter den Mühſeligkeiten, unter den Erniedrigungen, in dem Leeren des Lebens die Seele ſtärken, erhöhen, und erfüllen kann. Sie allein verrichtet

Wenn ihr von ihrer verborgenen Hoheit, in ernſten Stunden,
Innerlich ahnt; dann fühlt ſie es ſchon, die Tochter des Himmels,
Daß ſie nichts kleineres, als Gott und Ewigkeiten, vergnüget.„

In der VII. und VIII. N. ſind die Wahrheiten, die oben nur mit wenigen Worten berührt ſind, weitläuftig bewieſen worden.

That only, and That amply, this performs;
Lifts us above Life's Pains, her Joys above;
Thro' Terror *thofe*, and *thefe* their Luſtre loſe;
Eternity depending covers all;
Eternity depending all atchieves;
Sets Earth at Diſtance; calls her into Shades;
Blends her Diſtinctions; abrogates her Pow'rs;
The Low, the Lofty, Joyous, and Severe,
Fortune's dread Frowns, and faſcinating Smiles,

Make

(V. 577-78.) "ſie hebt uns über die Trübſalen . . . verlieren ihren Glanz." — Uz. Kunſt ſtets fröhlich zu ſeyn, Br. IV.

"Das Grab iſt jedem nah, aus deſſen ſtiller Nacht
Ein Strahl der Ewigkeit mir in die Augen lacht;
Ein hoffnungsvoller Strahl, der mich im Leid erquicket,
Und jeden feigen Schmerz und niedern Wunſch erſticket,
Und wenn die Seele ſich im Sinnlichen veraußt,
Sie edler denken heißt, und ihr Erinnrer iſt.
Er lehrt mich euch verſchmähn, euch glanzende Geſtalten,
Die Wahn und Unverſtand für ihre Götter halten!
Dich, Reichthum! dich, o Ruhm, Traum an der Ehre Bruſt!
Und euch Ergötzungen, heraufbeſchwor Sinne Luſt!

(V. 579-80.) "Eine erwartete Ewigkeit." — Eigentlich: Eine Ewigkeit, die von uns abhängt; deren Schickſal durch unſre Wahl zu entſcheiden iſt. Der Kürze wegen, habe ich jenen Ausdruck gewählt, der in gegenwärtiger Verbindung einen gleichen Sinn giebt.

(V. 583-87.) "Niedrigkeit und Hoheit . . . welchen die völlige Kraft der Unſterblichkeit begeiſtert." — Man ſieht, man fühlt es, daß der Dichter, bey der Abhandlung dieſer Materie, ſelbſt von der völligen Kraft der Unſterblichkeit, wie von einer Gottheit, begeiſtert, und faſt über den Menſchen erhoben werden; — nec vox hominem ſonat. Hier iſt, wann ich mich der horaziſchen Worte mit einiger Veränderung bedienen

richtet dieſes, und ſie verrichtet es vollkommen; ſie hebt uns über die Trübſalen, über die Freuden des Lebens; jene verlieren ihr Schrecken: dieſe verlieren ihren Glanz. Die erwartete Ewigkeit bedeckt alles; die erwartete Ewigkeit führt alles aus; verſetzt die Erde in eine weite Ferne; verſenkt ſie in dunkle Schatten; vermiſcht ihre Unterſchiede; ſetzt ihre Gewaltigen ab; Niedrigkeit und Hoheit, Freude und Widerwärtigkeit, der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks, alles liegt in Einem vermengten und verachteten Haufen unter den Füſſen

nen darf,) — mens divinior atque os Magna *ſonaturum*; hier — acer ſpiritus, ac vis, *et* verbis *et* rebus inest.

Wenn Seneca beweiſt, daß in der Seele eines jeden rechtſchaffnen Mannes Gott wohne, ſo ſpricht er: Si hominem videris interritum periculis, intactum cupiditatibus, inter adversa felicem, in mediis tempestatibus placidum, ex superiore loco homines videntem, ex aequo deos: non subibit te veneratio eius? non dices: ista res major est altiorque, quam ut credi fimilis huic, in quo est, corpusculo possit? Vis illuc divina descendit, animum excellentem, moderatum, omnia tamquam minora transeuntem, quidquid timemus optamusque ridentem, coelestis potentia agitat. non potest res tanta sine adminiculo minimus stare. Itaque majore sui parte illic est, unde descendit . . . . animus magnus et sacer, ... conversatur quidem mobilem, sed haeret origini suae. Illinc pendet, illuc spectat ac nititur: nostris tamquam melior interest. *Ep.* XLI. (Man vergleiche die letzten Worte mit dem Beſchluſſe des Abſatzes oben im Texte.) — Nachdem er anderswo von der Erweiterung unſerer Kenntniß der Natur in einem beſſern Leben geredet, fährt er alſo fort: Haec cogitatio nihil sordidum animo subsidere sinet, nihil humile, nihil crudele. Deos omnium rerum esse testes ait, illis nos approbari, illis in futurum parari jubet, et aeternitatem proponere: quam qui mente concepit, nullos horret exercitus, non terret tuba, nullis ad timorem minis agitur. *Ep.* CII.

(V. 584-88.) "der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks ꝛc.„ —

Make one promiscuous, and neglected Heap,
The Man beneath; if I may call him Man,
Whom *Immortality*'s full Force inspires,
Nothing terrestrial touches his high Thought;
Suns shine unseen, and Thunders roll unheard,
By Minds quite conscious of their high Descent,
Their present Province, and their future Prize;

Divi-

— — — — Nam praetereuntia rerum,
Jam quasi praeterita hesternoque simillima somno,
Despiciunt: aequo pede calcant et bona vitae,
Et mala, fortunaeque vices utriusque caducas.
Nil breve, nil vacuum, nil, quod marcescere possit,
Illos mente quatit solida, etc. — — —

Anti-Lucret. I. 951 sqq.

(V. 589-90.) "Sonnen leuchten ungesehen, und Donner rollen ungehört ꝛc." — Eine von den vornehmsten Arten des Erhabnen in unserm Poeten, ist diese. Wenn er Dinge von der äußersten Wichtigkeit und Hoheit, besonders in der moralischen, oder in der künftigen Welt, zu beschreiben hat, so nimmt er Bilder oder Beyspiele von Dingen im Reiche der Natur, die in mancherley Betrachtungen die größten und höchsten sind, die wir kennen; nicht, um sie jenen gleich zu machen, sondern um beyde in einem solchen Verhältnisse gegen einander zu zeigen, daß die letztern gegen die erstern unendlich klein, und fast nichts zu werden scheinen. Je bewunderns-würdiger uns diese sonst sind, desto erstaunenswürdiger werden uns nunmehr jene, die man uns, als so viel höher und größer, vorstellt. Indem er hier den Character eines Menschen schildert, der sich aller der großen Vorzüge seiner Seele recht bewußt ist; so sagt er von ihm, "daß seinen erhabnen Geist nichts Irdisches rühre." Aber dieß ist nur erst eine Vorbereitung zum Folgenden; es ist nur ein Hügel, von welchem der Dichter sich gleich darauf bis zum Himmel emporschwingt. Sonnen leuchten ungesehen, Donner rollen ungehört, von Seelen, u. s. w. Diejenigen Dinge, so in der ganzen Natur den stärksten Eindruck in unsre beyden vornehmsten Sinne machen, und, in andern Absichten, ein großes Recht auf die Aufmerksamkeit und Erstaunung des Weisen

selbst

Füſſen dieſes Menſchen; weſern ich den noch einen Menſchen nennen darf, welchen die völlige Kraft der Unſterblichkeit begeiſtert. Nichts Irdiſches rührt ſeinen erhabnen Geiſt; Sonnen leuchten ungeſehen, und Donner rollen ungehört, von Seelen, welche ſich ihrer hohen Abkunft, ihres gegenwärtigen Amts, und ihrer künftigen Belohnung recht bewuſt ſind; die jeden feurig beflügelten

ſelbſt haben; dieſe rühren einen Menſchen, der in entzückenden Gedanken über ſeine Unſterblichkeit verlieſt iſt, ſo wenig, als wenn ſie gar nicht da wären: Wie ſollte ihn denn wohl alles übrige Irdiſche noch rühren! Wie erhaben iſt nicht ein ſolcher Character! Und auch derjenige Geiſt muß ſchon erhaben ſeyn, der einen ſolchen Character entwerfen kann; ja, er würde ihn vielleicht nicht einmal entwerfen können, wenn er ihn nicht ſelbſt beſäße. — Auch die Art, wie der Poet dergleichen hohe Gedanken und Bilder vorzutragen pflegt, iſt nicht weniger erhaben. Er ſtellt ſie, ohne allen prolerariſchen Schmuck, mit der edelſten Simplicität und Kürze vor. Es iſt ihm ſo gewöhnlich, erhaben zu denken, daß er es ſelbſt kaum zu wiſſen ſcheint, und ſich daher keine Mühe giebt, es dem Leſer erſt ausdrücklich anzukündigen. Oder, richtiger zu reden, er kennt die innerliche Größe ſolcher Gedanken ſo wohl, daß er ſich, in Anſehung der Wirkung, die ſie auf das Gemüth des Leſers thun ſollen, bloß auf ſie verläßt, und alle Amplification für überflüſſig oder gar ſchädlich, hält. Das geringſte Beywort würde, anſtatt ſie zu verſtärken und zu erhöhen, ſie nur ſchwächen und erniedrigen. Es würde nur ein ſchlechterer Zuſatz ſeyn, der das edelſte Gold nicht veredelte, ſondern verfälſchte. Man verſuche es nur einmal, und ſetze oben zu beyden Hauptwörtern das Wort, ſelbſt, welches wir ſonſt oft, um des Nachdrucks willen, zu brauchen pflegen; ſo wird man den Unterſchied bald wahrnehmen. "Sonnen ſelbſt leuchten ungeſehn, und Donner ſelbſt rollen ungehört ꝛc.„

(V. 5-12-93.) "die jeden feurig beflügelten Wunſch . . . und ſich in einer rühmlichen Abweſenheit verlieren.„ — Sapiens aſſiſtatorque ſapientiae adhaeret quidem in corpore ſuo, ſed optima ſui parte abeſt, et cogitationes ſuas ad ſublimia inten-

Divinely darting upward every Wish,
Warm on the Wing, in glorious *Absence* lost.

Doubt you this Truth? Why labours your Belief?
If Earth's whole Orb, by some due-distanc'd Eye
Were seen at once, her tow'ring *Alps* would sink,
And levell'd *Atlas* leave an even Sphere.
Thus *Earth*, and all that earthly Minds admire,
Is swallow'd in *Eternity*'s vast Round.
To that stupendous View, when Souls awake,
So large of late, so mountainous to Man,
Time's Toys subside; and *equal* All below.

Enthusiastic, This? Then all are weak,
But rank Enthusiasts. To this godlike Height
Some Souls have soar'd; or Martyrs ne'er had bled.

And

dit . . . Interdices mihi inspectione rerum naturae? etc. Ego neteiam, unde defecerim? . . . Neteiam quo hinc iturus sim? etc. *Sen.* Ep. LXV. Quisquis . . . immortalitatis spem sibi propositam habet, mens ejus in coelo est: et licet id non adspiciat oculis, animae tamen lumine adspicit. *Lactant.* Div. Inst. III. 27. — **Seneca** spricht dort insonderheit von den **philosophischen** Untersuchungen, in welche sich der **Weise** über die **natürlichen** Ursachen und Eigenschaften der Dinge vertieft. Aber **Lactantius**, sowohl als **Young**, reden von den **moralischen** und **heiligen** Betrachtungen, in welche der **Christ** durch die **offenbarten** Lehren, von dem hohen Ursprunge, dem gegenwärtigen Berufe, und der herrlichen Bestimmung seiner Seele, entzückt wird.

Die **Abwesenheit** des Geistes, wovon eben geredt wird, ist dem Zustande der Seele entgegengesetzt, den wir die **Gegenwart des Geistes** nennen. Das Wort, **Zerstreuung**, welches

Wunsch göttlich aufwärts schwingen, und sich in einer rühmlichen Abwesenheit verlieren.

Zweifelst du noch an dieser Wahrheit? Warum arbeitet dein Glaube? Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde auf einmal übersehen sollte, so würden ihre gethürmten Alpen sinken, und der niedergedrückte Atlas in einer ebnen Sphäre verschwinden. Also wird die Erde, und alles, was irdische Geister bewundern, durch das unermeßliche Rund der Ewigkeit verschlungen. Wann Seelen zu diesem erstaunlichen Anblick erwachen, so versinken die Spielwerke der Zeit, die dem Menschen erst solche Gebürge waren; und Alles ist hienieden gleich.

Ist dieses enthusiastisch? O so sind Alle schwach, und blödsinnig, außer rechten Enthusiasten. Zu dieser göttlichen Höhe haben sich einige Seelen emporgeschwungen; oder es müßten keine Märtyrer geblutet haben.

welches bey uns sonst in diesem Verstande gebräuchlicher ist, würde sich darum nicht wohl hieher geschickt haben, weil man darunter gemeiniglich eine Schwachheit versteht, die nicht wohl rühmlich heißen könnte.

Man sehe im Anhange eine Stelle aus des Dan. Heinsius Gedichte, de contemptu mort. worinnen seine Abwesenheit der Seele, und die damit verbundene Ruhe und Fühllosigkeit gegen alle äußerlichen Dinge, nach dem platonischen System, beschrieben wird; nebst etlichen schönen Versen, worinn Opitz den Character eines solchen Geistes auf eine ähnliche Weise, wie Young, schildert.

(V. 598-602.) "Also wird die Erde, ... und alles ist hienieden gleich." — Quid enim videatur ei magnum in rebus humanis, cui aeternitas omnis, totusque mundi nota sit magnitudo? Cic. Tusc. IV. 17.

And all *may* do, what has by *Man* been done.
Who beaten by theſe ſublunary Storms,
Boundleſs, interminable Joys can weigh,
Unraptur'd, unexalted, uninflam'd?
What Slave *nabeſt*, who from To-morrow's Dawn
Expects an Empire? He forgets his Chain,
And, thron'd in Thought, his *abſent* Sceptre waves.

And what a Sceptre waits us! What a Throne!
Her own immenſe Appointments to compute.
Or comprehend her high Prerogatives,
In this her dark Minority, how toils,
How vainly pants, the human Soul divine!
Too great the Bounty ſeems for earthly Joy;
What Heart but *trembles* at ſo ſtrange a Bliſs?

In ſpite of all the Truths the Muſe has ſung,
Ne'er to be priz'd enough! enough revolv'd!

Are

(V. 6-6.) "Und alle Können thun, was der Menſch gethan, ha'... — Nos quoque aliquid ipſi faciamus animoſi: ſimus inter exempla. Quare deſeramus? quare deſperemus? quidquid fieri potuit, poteſt .... Quid faciendum ſit, a faciente diſcendum eſt. *Sen.* Ep. XCVIII. — Wenn Cicero vor den beyden Methoden redet, wie man einen Menſchen, theils durch Gründe, theils durch Beyſpiele, zur Standhaftigkeit im Leiden aufmuntern kann, ſo ſagt er von der letztern: Non id ſolum continet ea diſputatio, ut cognitionem afferat generis humani: ſed ſignificat, tolerabilia eſſe, quae tulerint, et ferant cateri. *Tuſcul.* III. 23.

(V. 612.) " " und führt ſeinen abweſenden Zepter... — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Lucan von den ſchlafenden Soldaten des Cäſar, nach der Pharſaliſchen Schlacht: (Lib. VII.)

— — — — Armaque tota
Mente agitant, capuloque manus abſente moventur.

Und Alle können thun, was der Mensch gethan hat. Wo ist der Sterbliche, welcher, von den Wettern dieses Lebens bestürmt, unumschränkte, unaufhörliche Freuden mentzückt, unerhoben, mentflammt, ertragen kann? Welcher Sklave ist unglücklich, der, mit dem anbrechenden Morgen, ein Königreich erwartet? Er vergißt seine Ketten, besteigt im Geiste den Thron, und führt seinen abwesenden Zepter.

Und welch ein Zepter, welch ein Thron erwartet uns! O wie arbeitet des Menschen göttliche Seele, wie vergebens strengt sie sich an, in dieser ihrer dunkeln Unmündigkeit, um ihre eignen unsaglich großen Bestimmungen auszurechnen, oder ihre hohen Vorzüge zu begreifen! Für irdische Freude scheint die Gnade zu groß zu seyn; welches Herz erzittert nicht über eine so wunderbare Seligkeit?

Giebt es, trotz allen denen Wahrheiten, welche die Muse gesungen, welche nimmer genug geschätzt, nimmer

(V. 614-17.) "O wie arbeitet des Menschen göttliche Seele - - in dieser ihrer dunkeln Unmündigkeit ꝛc. " — So sagt er am Ende des Gedichts, von Jüngsten Tage, zum Menschen: "Du, Unmündiger, kannst dir nicht vorstellen, welch ein unsäglicher Reichthum, welch ein großes Erbe deine Landung auf fremden Küsten erwartet. "

Thou, *Mimo*, canst not guess thy vast estate,
What stores, on foreign coasts, thy landing wait.

(V. 619.) "Welches Herz erzittert nicht - - Seligkeit? "— Dieselbige Empfindung wird, in der Messiade, der Seele des Timotheus, des Schülers Pauli, gegeben: (Ges. X. V. 240.)

— — — "Die schöne Seele des Jünglings
Lernte freudigzitternd das ewige Leben " — —

S. auch oben die in der Anmerk. zu V. 437-40. angeführte Stelle aus Wielands Br. der Verst.

Are there who wrap the World ſo cloſe about them,
They ſee no further than the Clouds; and dance
On heedleſs Vanity's phantaſtic Toe,
Till, ſtumbling at a Straw, in their Career,
Headlong they plunge, where end both Dance and Song?
Are there, LORENZO? Is it poſſible?
Are there on Earth (let me not call them Men)
Who lodge a Soul immortal in their Breaſts;
Unconſcious as the Mountain of its Ore;
Or Rock, of its ineſtimable Gem?
When Rocks ſhall melt, and Mountains vaniſh, *Theſe*
Shall know their Treaſure; Treaſure, *then*, no more.

Are

(V. 624.) "die auf dem thörichten Fuſſe der unbehutſamen Eitelkeit herumtanzen,„ — Eigentlich: "Auf der phantaſtiſchen Zähe ꝛc.„ Der Ausdruck iſt dem Milton abgeborgt, der in ſeinem Allegro (V. 33. 34.) die Euphrosyne, oder die Göttinn der Frohlichkeit, zu ſich ruft: "Komm, und hüpfe auf der leichten phantaſtiſchen Zähe.„

Come, and trip it as you go
On the light fantaſtic toe.

Das deutſche Stammwort des engliſchen würde hier zwar eben ſo wohl, wie dieſes, maleriſcher ſeyn, als das Wort, Zehe; allein der Gebrauch hat damit bey uns ſchon eine ſo unedle Idee verknüpft, daß es für unſre edlere Schreibart zu niedrig ſcheint.

(V. 628.) "Giebt es auf Erden ſolche, (laß mich ſie ja nicht Menſchen nennen)„ — Aus einer ganz entgegengeſetzten Urſache, trug er oben (V. 586. u. f.) Bedenken, den, welchen die völlige Kraft der Unſterblichkeit begeiſtert, einen Menſchen zu nennen. In Abſicht auf die, von welchen hier die Rede iſt, ſagt Paſcal gleichfalls: Cette negligence en une affaire où il s'agit d'eux-mêmes, de leur éternité, de leur tout, m'irrite plus qu'elle ne m'attendrit, elle

m'eton-

genug überdacht werden! giebt es dennoch ſolche, die ſich in die Welt ſo dicht einwickeln, daß ſie nicht weiter, als bis an die Wolken, ſehen; die auf dem thörichten Fuſſe der unbehutſamen Eitelkeit herumtanzen, bis ſie, mitten im Springen, über einen Strohhalm ſtraucheln, und hinſtürzen, wo Tanz und Geſang aufhören? Giebt es, Lorenzo! Iſt es möglich? Giebt es auf Erden ſolche, (laß mich ſie ja nicht Menſchen nennen,) die eine unſterbliche Seele in ihrer Bruſt tragen, und ſie doch eben ſo wenig in ſich empfinden, als das Gebürge ſein Erz, oder der Fels ſeine unſchätzbaren Edelſteine fühlt? Wann Felſen zerſchmelzen, und Gebürge verſchwinden werden, dann werden dieſe ihren Schatz kennen lernen; und dann wird es kein Schatz mehr ſeyn!

m'étonne et m'épouvante; c'eſt un monſtre pour moy. Je ne dis pas cecy (fügt er hinzu,) par le zele pieux d'une devotion ſpirituelle. Je pretends au contraire que l'amour propre, que l'interêt humain, que la plus ſimple lumiere de la raiſon nous doit donner ces ſentimens. *Penſ.* Ch. I.

(V. 628-31.) „ die eine unſterbliche Seele in ihrer Bruſt tragen, ꝛc.„ — Der Ritter Davies ſagt im Beſchluſſe ſeines Gedichts von der Seele: (S. die Anmerk. zu V. 362-64. der IV. N.) — "O armer unwiſſender Menſch! was trägſt du für ein Gut in deiner Bruſt verſchloſſen! Welche Kleinodien, welche Reichthümer, welche himmliſche Schätze liegen dort in einem ſo ſchwachen Behältniſſe verwahrt!„

O *ignorant* poor man! what doſt thou bear,
Lock'd up within the caſket of thy breaſt?
What jewels, and what riches haſt thou there?
What heav'nly treaſure in ſo weak a cheſt?

Eben der Gedanke iſt von Young viel ſtärker ausgedrückt, und beſſer angewandt worden.

(V. 632-33.) "Wann Felſen zerſchmelzen ꝛ ꝛ ꝛ dieſe ihren Schatz kennen lernen;„ — Wieland, in den Br. der Verſt. —„Er-

Are there (*ſtill more amazing!*) who reſiſt
The riſing Thought? Who ſmother, in its Birth,
The glorious Truth? Who ſtruggle to be Brutes?
Who thro' this Boſom-barrier burſt their Way?
And, with reverſt Ambition, ſtrive to ſink:
Who labour downwards thro' th' oppoſing Powers
Of Inſtinct, Reaſon, and the World againſt them,
To diſmal Hopes, and ſhelter in the Shock
Of endleſs Night? Night darker than the Grave's?
Who fight the Proofs of Immortality?
With horrid Zeal, and execrable Arts,

Work

— — — — — — — — "Erkenne,
Eh die Erfahrung dein Elend vollendet, erkenne das Kleinod,
Das dein Buſen verwahrt; erkenne, daß Ewigkeiten
In ihm verborgen liegen, und ihr entſcheidendes Schickſal
Von Minuten erwarten. Dieß iſt der Auszug der Weisheit.„

Und Young ſelbſt am Ende des Gedichts vom Jüngſten Tage: "Erwäge, o Menſch, mit tiefem Nachdenken, wie groß du biſt, und verehre dich ſelbſt mit einem zitternden Herzen. — — Tritt in den heiligen Tempel deiner Bruſt hinein, und ſchaue, und wandle dort, als ein entzückter Fremdling. Beſchaue jene verborgnen Schätze, die du da finden wirſt; durchwandle alle die Herrlichkeiten deines Geiſtes.„ ꝛc.

Think deeply then, O Man, how *great* thou art;
Pay thyſelf homage with a trembling heart;
. . . . . .
Enter the ſacred temple of thy breaſt,
And gaze, and wander there, a raviſh'd gueſt;
Gaze on thoſe hidden treaſures thou ſhalt find,
Wander thro' all the glories of thy mind. etc.

(V. 636.) "welche darnach ringen, Vieh zu ſeyn?„ — Von ſolchen ſagt **Davies**: (Sect. XXX.) "Obgleich dieſe Menſchen ihrem eignen Gewiſſen widerſtreben, ſo ſind doch in ihrer verſteinerten Bruſt noch einige Funken, die nicht auszulöſchen ſind,

Giebt es, (o noch weit erſtaunlicher!) giebt es ſolche, die dem aufſteigenden Gedanken widerſtehen? welche die herrliche Wahrheit in ihrer Geburt erſticken? welche darnach ringen, Vieh zu ſeyn? welche durch dieſe innerlichen Riegel in ihrem Buſen durchbrechen? und, mit umgekehrtem Ehrgeize, zu ſinken ſtreben? welche durch die ſich widerſetzenden Mächte des natürlichen Triebes, der Vernunft, und der Welt, ſich zu traurigen Hoffnungen hinab arbeiten, und im Sturm einer unendlichen Nacht Beſchirmung ſuchen? einer Nacht, die finſterer iſt, als die Nacht des Grabes! welche die Beweiſe der Unſterblichkeit bekämpfen? mit abſcheulichem Eifer, und mit verfluchten Künſten, alle

ſind, ſondern ſtets wieder aufleben; ſo, daß ſie, ſo gern ſie auch wollen, nie ganz Vieh ſeyn können.„

Yet though theſe men againſt their conſcience ſtrive,
There are ſome ſparkles in their flinty breaſts,
Which cannot be extinct, but ſtill revive;
That though they would, they cannot quite be *beaſts*.

(V. 638.) "mit umgekehrtem Ehrgeize, zu ſinken ſtreben.„ — "Ich erſtaune, wenn ich erwäge, daß es denkende Geſchöpfe giebt, die, ungeachtet aller Beweiſe für die Unſterblichkeit der Seele, ſich ein trauriges Vergnügen daraus machen können, ſie zu leugnen. Es iſt etwas ſo erbarmenswürdig niedriges in dem umgekehrten Ehrgeize desjenigen, der auf die Vernichtung hoffen, und ſich an der Vorſtellung ergötzen kann, daß ſein ganzer Bau dereinſt in Staub zerfallen, und ſich mit der Maſſe lebloſer Weſen vermiſchen werde; daß er zugleich unſre Verwunderung und unſer Mitleiden verdient.„ Spectator, im 210. St. — Und Paſcal, indem er von einem Menſchen redet, der, in Abſicht auf dieſe Wahrheit, beſtändig in einer ruhigen Ungewißheit bleibt: S'il eſt avec cela tranquille et ſatisfait, qu'il en faſſe profeſſion; et enfin qu'il en faſſe vanité, et que ce ſoit de cet état-même qu'il faſſe le ſujet de ſa joie et de ſa vanité, je n'ay point de termes pour qualifier une ſi extravagante créature. *Penſ.* Ch. I.

Work all their Engines, level their black Fires,
To blot from Man *this* Attribute divine,
(Than vital Blood far dearer to the Wise)
Blasphemers, and rank Atheists to *Themselves?*

To

(V. 646.) "**dieſe göttliche Eigenſchaft** - - aus dem Menſchen zu vertilgen.„ — Die engliſchen Ausdrücke, die ich durch, **göttliche Eigenſchaft**, gegeben, ſind beſtimmter und deutlicher, als jene; weil das Wort, Attribute, in der Philoſophie und Theologie bloß von den **weſentlichen Eigenſchaften Gottes** gebraucht zu werden pflegt; welcher Gebrauch deſſelben alſo hier auch das Beywort, **göttlich**, auf ſeine eigentliche und urſprüngliche hohe Bedeutung einſchränkt. Die deutſchen Wörter hingegen können ſehr oft nichts mehr, als eine **vortreffliche Beſchaffenheit** des Menſchen, oder eines andern Geſchöpfes, anzeigen. Ich hoffe aber doch, daß die Verbindung, worinn ſie oben ſtehen, den Leſer auf ihren rechten Sinn führen werden. — Er meynt nämlich unter "**dieſer göttlichen Eigenſchaft**„ die **Unſterblichkeit**, die **Gotte ſelbſt weſentlich eigen iſt, und von ihm dem Menſchen mitgetheilt** worden. Darum nennt er ſie auch nachher, (V. 667.) "Gottes glorreiche Unſterblichkeit im **Menſchen**.„ Darum ſagt er in der IV. N. (V. 404. u. f.) nachdem er gezeigt, daß das Werk der Erlöſung dieſe Wahrheit in das helliſte Licht geſetzt habe: "Wer betrachtet dieſes, und erblickt nicht in ſich ſelbſt einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdiſchen Gott! einen glorreichen Mitgenoſſen der Gottheit in jener hohen Eigenſchaft, dem unſterblichen Leben!

An aweful ſtranger, a terreſtrial god
A glorious partner with the Deity
In that high attribute, immortal life?

(In der letzten Zeile ſteht das Wort, Attribute, **Eigenſchaft**, in eben der edlen Bedeutung, die es oben hat.) Endlich gründen ſich auf dieſe Idee, die Ausdrücke im 648. V. da er die Feinde der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, **Gotteslaſterer**, und wahre Atheiſten gegen **ſich ſelbſt**, nennt. — Man ſehe im **Anhange** eine Betrachtung über die Mittheilung jener **göttlichen Eigenſchaft**, aus dem 590. St. des

Spec

alle ihre Arten von Geſchoß richten, und mit ihren ſchwarzen Feuern zielen, um dieſe göttliche Eigenſchaft, die dem Weiſen viel theurer, als ſein Blut, iſt, aus dem Menſchen zu vertilgen? Giebt es ſolche Gotteslästrer und rechte Atheiſten gegen ſich ſelbſt.

Siehe,

Spectators; nebſt einer Stelle aus dem **Anti-Lucretius**, worinn der Innhalt des gegenwärtigen Abſatzes, (obgleich nicht mit eben der Stärke in Ausdrücken und Bildern, wie von unſerm Poeten,) vorgetragen wird.

(V. 648.) "Giebt es ſolche Gotteslästrer ꝛc.„ — **Cicero** läßt den ältern **Africanus** zu dem jüngern ſagen: Sic habeto, non eſſe te mortalem, ſed corpus hoc. nec enim tu es, quem forma illa declarat: ſed mens cujusque, is eſt quisque; non ea figura, quae digito demonſtrari poteſt. Deum te igitur ſcito eſſe: ſiquidem deus eſt, qui viget, qui ſentit, qui meminit, qui providet, qui tam regit, et moderatur, et movet id corpus, cui praepoſitus eſt, quam hunc mundum ille princeps Deus: et ut mundum ex quadam parte mortalem ipſe Deus aeternus, ſic fragile corpus animus ſempiternus movet. *Somn. Scip.* C. VIII.

Im LXIV. der **Neuen Crit. Briefe** (Zürch, 1749.) iſt die Stelle, vom 627. bis zum 648. V. unſers Textes, in reimloſe Jamben, nach der engliſchen Versart, überſetzt, und ein Theil davon, einer ähnlichen Stelle in Hrn. **Bodmers** Gedichten, (und, wie ich glaube, durch Hrn. **Bodmer** ſelbſt,) vorgezogen worden. Ein Paar Zeilen ſcheinen mir den Sinn des Originals nicht recht zu treffen. Das, bolom-barrier, im 637. V. bedeutet nicht die **Bruſtwehr** des Gewiſſens, obſchon das engliſche Wort auf eben die Art, wie das deutſche, zuſammengeſetzt iſt; ſondern den **Riegel**, oder Widerſtand, den die Gegner der Lehre von unſrer **Unſterblichkeit in ihrer eignen Bruſt** an dem geheimen Gefühle dieſer **glorreichen Wahrheit** finden, und dennoch durchbrechen. — Der 648. V. iſt dort alſo gegeben:

"Sind die nicht Läſterer und Atheiſten
Vielmehr noch wider ſich, als wider Gott?„

Die Ueberſetzung ſagt hier mehr, als das Original; und der Zuſatz ſcheint auch übertrieben, oder wenigſtens überflüßig zu ſeyn.

To contradict them, see all Nature rise!
What Object, what Event, the Moon beneath,
But argues, or endears, an After-scene?
To *Reason* proves, or weds it to *Desire?*
All things proclaim it *needful;* some advance
One precious Step beyond, and prove it *sure.*
A thousand Arguments swarm round my Pen,
From *Heav'n,* and *Earth,* and *Man.* Indulge a few,
By Nature, as her *common Habit,* worn;
So *pressing* Providence a Truth to teach,
Which Truth untaught, all other Truths were vain.

THOU! whose all-providential Eye surveys,
Whose Hand directs, whose Spirit fills and warms
Creation, and holds Empire far beyond!
Eternity's Inhabitant august!
Of two Eternities amazing Lord!
One past, ere Man's, or Angel's, had begun;
Aid!

(V. 661-62.) "dessen Geist sie (die Schöpfung) füllt„ — "Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der Herr.„ Jerem. XXIII, 24.

(V. 661-63.) "dessen Geist sie erfüllt . . . Einwohner der Ewigkeit!„ — Man sehe V. 390. u. f. in der IV. N. und ebendas. V. 416-17. nebst den Anmerkungen. — Beyde Eigenschaften Gottes, die Allgegenwart und die Ewigkeit, sind von dem italiänischen Dichter Francesco de Lemene in einer Strophe seines schönen Hymnus nicht weniger prächtig beschrieben worden. S. den Anhang zu dieser Nacht.

(V. 664.) "Erstaunenswürdiger Herr zweer Ewigkeiten!„ — Er hatte vielleicht die Worte Pauli, 1 Tim. I, 17. vor Augen, wo Gott, nach dem Grundtexte, "der König der Zeiten,„ oder der Ewigkeiten, (τῷ δὲ βασιλεῖ τῶν αἰώνων) nach Luthers Uebersetzung, "der ewige König,„ genannt wird.

Siehe, um ihnen zu widersprechen, steht die ganze Natur auf. Welcher Gegenstand, welche Begebenheit ist unter dem Monde zu finden, die uns nicht eine Zukunft beweisen, oder werth machen; sie der Vernunft darthun, oder mit der Sehnsucht vermählen? Alle Dinge erklären sie für nöthig; einige steigen noch eine kesibgre Stufe höher, und zeigen ihre Gewißheit. Tausend Gründe versammeln sich vom Himmel, von der Erde, und aus dem Menschen, und drängen sich um meinen Kiel. Laß uns nur einige wenige betrachten, welche die Natur, als ihr gewöhnliches Kleid, trägt; so nahe sucht uns die Versehung eine Wahrheit zu legen, ohne deren Erkenntniß alle andern Wahrheiten nichtig sein würden.

Du, dessen allsehendes Auge die Schöpfung überschauet, dessen Hand sie lenket, dessen Geist sie erfüllt und erwärmt, und weit über ihr thront! Erhabner Einwohner der Ewigkeit! Erstaunenswürdiger Herr zwoer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe sich des Menschen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte; hilf mir! indem

(V. 66-67.) "Du, dessen allsehendes ... von dem Anfalle des Feindes errette." — In Absicht auf diese Anrufung sehe man die Anmerk. zu V. 97. u. f. in der V. N. — Eine ähnliche Anrufung hat Polignac im Anfange des Anti-Lucretius, indem er wider die Epicuräer zum Streit auszieht; mit dem Unterschiede, daß er dort, dem vornehmsten Innhalte seines Gedichts gemäß, Gott hauptsächlich, als den allmächtigen und allweisen Schöpfer und Regierer der Welt, betrachtet; da Young ihn hier, wo er sich wider die Feinde der Unsterblichkeit der Seele rüstet, insonderheit als den Ewigen, als den, der (nach 1 Tim. VI, 16.) allein Unsterblichkeit hat, um Beystand anflecht. Man sehe den Anhang, wo ich auch ein andres Gebet von der Art, mit welchem Drollinger seine Ode über diese Materie beschließt, angeführt habe.

Aid! while I reſcue from the Foe's Aſſault
Thy glorious Immortality in *Man:*
A Theme for ever, and for all, of Weight,
Of Moment infinite! but reliſh'd moſt
By thoſe, who love Thee moſt, who moſt adore.

Nature, thy Daughter, ever-changing Birth
Of Thee the Great *Immutable*, to Man
Speaks Wiſdom; is his Oracle ſupreme;
And he who moſt conſults her, is moſt Wiſe.
LORENZO, to this heav'nly *Delphos* haſte;
And come back All-immortal; All divine:
Look Nature thro', 'tis *Revolution* all;

All

(V. 675-76.) "eile zu dieſem himmliſchen Delphos, ꝛc.„ — Er ſcheint auf die Geſchichte vom Socrates anzuſpielen, nach welcher dieſer Philoſoph vom delphiſchen Orakel für den Weiſeſten erklärt worden.

(V. 678-87.) "lauter Veränderung; keinen Tod. u. ſ. w. — Alle dieſe Zeilen ſind ein Auszug deſſen, was Ovid, im XV. B. der Metamorphoſen, den Pythagoras, zum Beweiſe ſeiner Seelenwanderung, ſagen läßt; und eine Nachahmung von ein Paar Stellen des Seneca. Des Philoſophen Sätze ſind mit den Farben der Dichtkunſt ausgeſchmückt; und der Beſchreibung des Poeten iſt der bey ihm gewöhnliche üppige Ueberfluß abgeſchnitten worden. Der letztere ſagt:

V. 165. Omnia mutantur: nihil interit. — — —
V. 180. Cernis et emeritas in lucem tendere noctes:
Et jubar hoc nitidum nigrae ſuccedere nocti.
V. 199. Quid? non in ſpecies ſuccedere quattuor annum
Aſpicis, aetatis peragentem imitamina noſtrae?

Hierauf folgen noch dreyzehn Verſe, worinn die abwechſelnden Jahrszeiten beſchrieben, und mit den vier Altern des menſchlichen Lebens verglichen werden. Youngs Beſchreibung gleicht, an Ausdruck und Kürze, derjenigen, welche Horaz zu einem beynahe entgegengeſetzten Endzweck braucht; aber jene iſt noch bilderreicher. (*Hor.* Carm. Lib. IV. Od. 7.)

Frigo-

indem ich Deine glorreiche Unſterblichkeit im Menſchen von dem Anfalle des Feindes errette. Eine Wahrheit, die zu allen Zeiten, und für alle Seelen, wichtig, unendlich wichtig iſt! aber von denen am meiſten geſchmeckt wird, welche dich am meiſten lieben, am meiſten anbeten.

Die Natur, deine Tochter, die ſtets wechſelnde Geburt von dir, dem großen Unwandelbaren, redet zum Menſchen Weisheit! iſt ſein höchſtes Orakel; und der, ſo ſie am meiſten um Rath fragt, iſt der Weiſeſte. Lorenzo, eile zu dieſem himmliſchen Delphos; und komm zurück ganz unſterblich; ganz göttlich. Durchſchaue die Natur, überall ſiehſt du lauter Umlauf; lauter Veränderung; keinen

Frigora mitescunt Zephyris: ver proterit aestas,
Interitura, simul
Pomifer autumnus fruges effuderit; et mox
Bruma recurrit iners.

Und in der IV. Ode des I. B. ſagt derſelbe:

Solvitur acris hyems grata vice Veris et Favoni.

Man vergleiche, hiermit die Ausdrücke im 685. und folgenden V. des Originals. (Von der nachdrücklichen Wortfügung vermittelſt des Worts, into, die in unſers Poeten Beſchreibung zweymal vorkömmt, und ſich hier, auch im Deutſchen, ſehr wohl nachahmen läßt, ſehe man die Anmerk. zu V. 678/80. der IV. N.) Die Stellen des Seneca, die er hier in Gedanken hatte, ſind dieſe: Nullius rei finis eſt, ſed in orbem nexa ſunt omnia: fugiunt ac ſequuntur. Diem nox premit, dies noctem: aeſtas in autumnum deſinit, autumno hiems inſtat, quae vere compeſcitur. omnia tranſeunt, ut revertantur. *Ep.* XXIV. — . . . . Cogita, nihil eorum, quae ab oculis abeunt, et in rerum naturam, ex qua prodierunt, ac mox proceſſura ſunt, reconduntur, conſumi. Deſinunt iſta, non pereunt. Et mors, quam pertimeſcimus ac recuſamus, intermittit vitam, non eripit. . . . . Aequo animo debet redituruſ exire. Obſerva orbem rerum in ſe remeantium: vide-

All Change; no Death. Day follows Night; and Night
The dying Day; Stars rife, and fet, and rife;
Earth takes th' Example. See, the *Summer* gay,
With her green Chaplet, and ambrofial Flowers,
Droops into pallid *Autumn*: *Winter* grey,
Horrid with Froft, and tumbulent with Storm,
Blows *Autumn*, and his golden Fruits, away:
Then melts into the *Spring*: Soft *Spring*, with Breath
Favonian, from warm Chambers of the South,
Recalls the *Firft*. All, to reflouriſh, fades,
As in a Wheel, All ſinks, to reaſcend.
Emblems of Man, who paſſes, not expires.

With this minute Diſtinction, Emblems juſt,
Nature revolves, but Man *advances*; both

Eternal,

videbis, in hoc mundo nihil exſtingui, ſed vicibus deſcendere, ac refurgere. Aeſtas abit, ſed alter annus illam adducit: hiems cecidit, referent illam ſui menſes: ſolem nox obruit, ſed ipſam ſtatim dies abigit. Stellarum ille decurſus quidquid praeterierit, repetit: pars coeli levatur aſſidue, pars mergitur. *Ep.* XXXVI. — Der Satz, daß in der ganzen Natur lauter Umlauf und Veränderung, kein Tod, ſey, wird bey den Alten von den meiſten Philoſophen, inſonderheit vom **Pythagoras**, **Heraclit**, **Plato**, und den **Stoikern**, behauptet. Unter den letzten ſagt **Epictet**, (beym **Arrian**, B. III. C. 24.) nachdem er einige bekannte Beyſpiele von Verwandlungen in der Natur angezeigt: "Alles dieß iſt nur eine Veränderung des vorigen Zuſtandes in einen andern; kein Untergang; ſondern eine gewiſſe feſtgeſetzte Ordnung und Einrichtung. — — Eben das iſt der Tod ſelbſt; nur eine gröſsre Veränderung; nicht aus dem, was itzo iſt, in das, was nicht iſt, ſondern in das, was itzo nicht iſt." **Antonin** hat die letzten Worte gleichfalls angeführt. (S. B. XI. §. 35.)

(V. 678-79.) "Der Tag folgt der Nacht, — dem ſterbenden Tage." — So heißt es in dem Epigramma des Cleobulus,

keinen Tod. Der Tag folgt der Nacht; und die Nacht dem sterbenden Tage; Sterne gehen auf, gehen unter, und wiederum auf; die Erde ahmt dem Beyspiele nach. Sieh, der bunte **Sommer** mit seinem grünen Kranze, und mit seinen ambrosialischen Blumen, ermattet zum blassen **Herbste**; der graue **Winter**, starr von Frost, und ungestüm von Stürmen, bläst den **Herbst** und seine goldnen Früchte hinweg, und zerschmilzt zum **Frühling**; des **Frühlings** sanfthauchender Zephyr ruft, aus Südens heißen Kammern, den **Ersten** zurück. Alles verwelkt, um wieder aufzublühen. Alles sinkt, wie in einem Rade, um wieder emporzukommen. Lauter Sinnbilder vom Menschen, welcher vorbeyfleucht, aber nicht untergeht.

Richtige Sinnbilder, mit diesem geringen Unterscheide. Die **Natur** wälzt sich in einem Kreise herum, aber der

lus, (bey dem Diog. Laert. §. 91.) von den Tagen und Nächten, als Kindern der Zeit, daß "sie alle sterben, und doch unsterblich sind.„

Αθανατοι δε τ' εκσαι ἀποφθινυθουσιν ἁπασαι.

(V. 677/89.) "Durchschaue die Natur, - - - - welcher vorbeyfleucht, nicht untergeht.„ — Vide adeo, quam in solatium nostri resurrectionem futuram omnis natura meditetur. Sol demergit, et nascitur; astra labuntur et redeunt; flores occidunt et reviviscunt; post senium arbusta frondescunt, semina non nisi corrupta revirescunt: ita corpus in saeculo, (*Heum.* in sepulcro,) ut arbores in hiberno, occultant virorem ariditate mentita. Quid festinas, ut cruda adhuc hieme reviviscat et redeat? exspectandum nobis etiam corporis ver est. *Minuc. Felix*, C. XXXIV.

Logau hat von dieser Materie folgendes Sinngedicht: (B. X. Sinnged. 65.)

"Untergehn und nicht vergehn,
Ist der Sonnen Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Will und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.„

Die

Eternal, *that* a Circle, *this* a Line.
That gravitates, *this* ſoars. Th'aſpiring Soul
Ardent, and *tremulous*, like Flame, aſcends,
Zeal and *Humility* her Wings, to Heav'n.
The World of Matter, with its various Forms,
All dies into new Life. Life born from Death
Rolls the vaſt Maſs, and ſhall for ever roll.
No ſingle Atom, once in Being, loſt,
With Change of Counſel charges the Moſt High.

What

Die ganze Stelle in unſerm Texte iſt auch in dem vorerwähnten LXIV. der **Neuen Critiſchen Briefe**, in dieſelbige Versart überſetzt, zu finden.

(V. 694.) "gleich der Flamme, **brennend und zitternd**, - - zum Himmel auf." — So ſagt **Lactantius** von dem **Feuer**, — ad coeleſtem naturam cum trepidatione mobili ſubvolare. *Inſt. Div.* VII. 2. 1.

(V. 695.) "auf den Flügeln der **Inbrunſt** und der **Demuth** ꝛc." — Wenn **Plato**, ſeinem Syſtem zufolge, von dem gegenwärtigen niedrigen Zuſtande der Seele und deſſen Verbeſſerung redet, ſo pflegt er ſich derſelbigen Metaphorn zu bedienen: Die Seele ſey, durch das Ausfallen ihrer Flügel (πτερορρύησιν) aus der Höhe, wo ſie ſonſt gewohnt, auf die Erde herabgeſtürzt, von welcher ſie wiederum durch die Tugenden, als durch neugewachsne Flügel, hinaufſteigen müſſe.

(V. 697.) "alles ſtirbt zum neuen Leben." — Ich würde die Kraft des Originals beſſer ausgedrückt haben, wenn ich es überſetzt hätte: "Alles ſtirbt in ein neues Leben hinüber." Eine Wortfügung, die ſchon von einigen unſerer beſten Dichter mit Recht gewagt worden. Allein ich fürchtete den Vorwurf vieler gelehrten und ungelehrten Kunſtrichter, die alles, was nur einigermaaßen von der Sprache des gemeinen Lebens abweicht, wenn es auch noch ſo verſtändlich, und ſtark, und der Natur unſerer Sprache gemäß iſt, ſogleich für **undeutſch** erklä-

Mensch schreitet fort; beyde ewig, jene ein Zirkel, dieser eine Linie. Jene senkt sich herab, dieser schwingt sich in die Höhe. Die emporstrebende Seele steigt, gleich der Flamme, brennend und zitternd, auf den Flügeln der Inbrunst und der Demuth, zum Himmel auf. Die Körperwelt, mit ihren mannichfaltigen Wesen, alles stirbt zum neuen Leben. Leben, aus Tod gebohren, treibt die gewaltige Masse herum, und wird sie beständig herumtreiben. Nicht ein einziger verlohrner Atomus, der einmal da war, beschuldigt den Allerhöchsten einer Veränderung seiner Rathschlüsse.

erklären. — Der englische Ausdruck gleicht dem griechischen, der im 4. Cap. des Axiochus in einer andern Absicht gebraucht wird: εἰς ἕτερον ζῆν ἀποδυόμενος.

(V. 697-98.) "Leben, aus Tod gebohren, . . . und wird sie beständig herumtreiben." — Auf eine ähnliche Art redet Socrates beym Plato, da er von dem Uebergange der Dinge aus dem Leben in den Tod, und aus dem Tode ins Leben, handelt. Ἐκ τῶν τεθνεώτων, ἆρα τὰ ζῶντα τὰ ἐγγὶ οἱ ζῶντες γίγνονται . . . . Εἰ γὰρ μὴ ἀεὶ ἀντανεδίδοιτο τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροις γιγνόμενα, ὥσπερεὶ κύκλῳ περιόντα, etc. (S. *Plat.* Phaedon. Cap. XV-XVII.) — Withof hat die Idee sehr schön, und noch poetischer, als Plato selbst, in einer Strophe seines Socrates ausgeführt, die man im Anhange zu dieser Nacht mit Vergnügen lesen wird. — Heraclit hatte schon, zum wenigsten gröstentheils, dasselbige System; und ob es gleich nicht an sich selbst im strengsten Verstande richtig ist, so ist doch seine Art, sich auszudrücken, merkwürdig. "Erinnere dich stets, (sagt Antonin, B. IV. §. 46.) der Worte Heraclits: Der Tod der Erde ist, daß es Wasser wird, der Tod des Wassers, daß es Luft, der Tod der Luft, daß es Feuer wird, und umgekehrt." (Καὶ τὰ Ἡρακλείτεια μεμνῆσθαι· ὅτι γῆς θάνατος ὕδωρ γενέσθαι, καὶ ὕδατος θάνατος ἀέρα γενέσθαι, καὶ ἀέρος πῦρ, καὶ ἀνάπαλιν.)

(V. 699.) "Nicht ein einziger verlohrner Atomus, ꝛc." — *Lucret.* Lib. I. (ed. Lamb. p. 38.)

Nullius

What hence infers LORENZO? Can it be?
Matter Immortal? And ſhall *Spirit* die?
Above the nobler, ſhall leſs noble riſe?
Shall Man alone, for whom all elſe revives,
No Reſurrection know? Shall Man alone,
Imperial Man! be ſown in barren Ground,
Leſs privileg'd than Grain, on which he feeds?
Is Man, in whom alone is Pow'r to prize
The Bliſs of Being, or with previous Pain
Deplore its Period, by the Spleen of Fate,
Severely doom'd *Death*'s ſingle Unredeem'd?

If

Nullius exitium patitur natura videri.

p. 43. Haud igitur penitus pereunt, quaecunque videntur:
Quando aliud ex alio reficit natura: nec ullam
Rem gigni patitur, niſi morte adjutam aliena.

L. II. p. 265. Nec ſic interimit mors res, ut materiai
Corpora conficiat, ſed coetum diſſipat ollis.

Und Ovidius: (Metam. XV. v. 252 ſqq.)

Nec ſpecies ſua cuique manet: rerumque novatrix
Ex aliis alias reparat natura figuras.
Nec perit in tanto quidquam (mihi credite) mundo;
Sed variat, faciemque novat: naſcique vocatur,
Incipere eſſe aliud, quam quod fuit ante: moriqne,
Deſinere illud idem. cum ſint huc forſitan illa,
Haec tranſlata illuc; ſumma tamen omnia conſtant.

(V. 702.) "Die Materie iſt unſterblich?" — Lucretius, von den Elementen der Dinge: (Lib. I. p. 40.)

Immortali ſunt natura praedita certe.
Haud igitur poſſunt ad nihilum quaeque reverti.

(V. 705-7.) "Soll der Menſch allein, . . . als das Korn, wovon er ſich nährt?" — Paulus bedient ſich deſſelbigen Exem-

Was ſchlieſst Lorenzo hieraus? Iſt es möglich? Die Materie iſt unſterblich? Und der Geiſt ſoll ſterben? Sollen ſich weniger edle Dinge über edlere heben? Soll der Menſch allein, für welchen alles andre wieder auflebt, keine Auferſtehung kennen? Soll der Menſch allein, der königliche Menſch! in unfruchtbares Erdreich geſäet werden, und weniger Vorrechte genieſſen, als das Korn, wovon er ſich nährt? Iſt der Menſch, der allein das Vermögen beſitzt, das Glück des Daſeyns zu ſchätzen, und mit vorübergehender Pein deſſen Ende zu beweinen, iſt der durch den Eigenſinn des Verhängniſſes grauſam verurtheilt, der einzige Raub des Todes zu ſeyn?

Exempels, zur Erläuterung der Lehre von der Auferſtehung der Todten: "Du Narr, das du ſäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn. - - - Alſo auch die Auferſtehung der Todten. Es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft.„ 1 Cor. XV, 36. 42. 43. — Dieſer Spruch erinnert mich an die Worte Antonins: (B. IV. §. 36.) "Bedenke ſtets, daß alles, was in der Welt entſteht, durch Veränderung entſtehe; und gewöhne dich an die Vorſtellung, daß die Natur gar zu gern die Dinge zu verändern, und neue ähnliche Dinge zu machen pflege. Denn auf gewiſſe Weiſe iſt alles, was iſt, ein Samen deſſen, was aus ihm werden ſoll. Du aber hältſt nur das für Samen, was in die Erde oder in die Gebährmutter geworfen wird; und das iſt ſehr einfältig gedacht.„ (S. den Anhang.)

(V. 706.) "der königliche Menſch!„ — Eben das Beywort giebt Pope dem menſchlichen Geſchlechte, (Eſſay on Man, I. v. 204.) wo er die Stufen der Leiter der Geſchöpfe betrachtet; — Man's imperial race.

(V. 708-11.) "Iſt der Menſch, der allein - - - der einzige Staub des Todes zu ſeyn?„ — Man ſehe im Anhange eine hieher gehörige Stelle des Biſchofs Sherlock.

If Nature's *Revolution* ſpeaks aloud,
In her *Gradation*, hear her louder ſtill.
Look Nature thro', 'tis neat *Gradation* all.
By what minute Degrees her Scale aſcends!
Each middle Nature join'd at each Extreme,
To that above it join'd, to that beneath.
Parts, into Parts reciprocally ſhot,
Abhor Divorce: What Love of Union reigns!
Here, dormant Matter waits a Call to Life;
Half-life, half-death, join There; Here, Life and Senſe;
There,

(V. 714.) "Durchſchaue die Natur ꝛc." — Im Original hat dieſer Vers, der den andern Beweis aus der Natur anhebt, in Anſehung der Worte, und ihrer Ordnung, eine angenehme Aehnlichkeit und Symmetrie mit dem 677. V. der den erſten anfieng:

Look nature thro', 'tis *revolution* all.
Look nature thro', 'tis neat *gradation* all.

Der Beweis ſelbſt gründet ſich auf das wahrſcheinliche Syſtem einiger neuern Philoſophen, welches Pope in der 1. Epiſtel des Verſuchs vom Menſchen vorträgt; nach welchem in einem Weltgebäude, wenn es zuſammenhängen ſoll, alles voll ſeyn, alles, was aufſteigt, in gehörigen Stufen aufſteigen, und folglich auch, in der Leiter denkender Weſen, irgendwo ein ſolcher Rang, wie der Menſch iſt, ſeyn muß." V. 45. u. f.

Where all muſt full or not coherent be,
And all that riſes, riſe in due degree;
Then in the ſcale of reas'ning life, 'tis plain,
There muſt be, ſomewhere, ſuch a rank, as Man.

Allein Pope braucht dieß Syſtem nicht ſowohl, um daraus des Menſchen Recht zur Unſterblichkeit zu erweiſen; als vielmehr, um ihn das Glück und die Pflichten ſeines Standes in dieſer Welt kennen zu lehren.

(V. 715-23.) "In welchen feinen Graden ſteigt .... bricht die Vernunft in vollem Glanze hervor." — Dieß iſt die Leiter,

Wenn du die laute Stimme der Natur in ihrem wechſelnden **Umlaufe** höreſt, ſo hört ſie in der Ordnung ihrer **Stufen** noch lauter ſchallen. Durchſchaue die Natur, überall ſiehſt du lauter **Stufen**, ohne die geringſte Lücke. In welchen kleinen Graden ſteigt nicht ihre Leiter auf! Jede mittlere Natur iſt an jedem Ende, oben und unten, mit andern Naturen verknüpft. Alle Theile ſind genau und unzertrennlich in einander gefugt. Was für Liebe zur Vereinigung herrſcht nicht überall! Hier erwartet die ſchlafende Materie einen Ruf zum Leben; dort verbinden ſich halbes Leben und halber Tod; hier, Leben und Empfin-

ter, oder, wie es der Poet nachher nennt, die Kette der Dinge, welche **Pope** am angeführten Orte ſo ſchön beſchreibt. (V. 237. u. f.) "So weit als der Schöpfung großer Umfang ſich ausbreitet, ſteigt die Leiter der ſinnlichen, und der verſtändigen Kräfte auf." u. ſ. w.

Far as Creation's ample range extends,
The ſcale of ſenſual, mental pow'rs aſcends. etc.

Und V. 233. u. f.

See, thro' this air, this ocean, and this earth,
All matter quick, and burſting into birth.
Above, how high, progreſſive life may go!
Around, how wide! how deep extend below!
Vaſt chain of Being! which from God began,
Natures æthereal, human, angel, man,
Beaſt, bird, fiſh, inſect, what no eye can ſee,
No glaſs can reach, from Infinite to thee,
From thee to Nothing. — — — —

"Sieh, in dieſer Luft, in dieſem Ocean, auf dieſer Erde, iſt alle Materie lebendig, und dringt zur Geburt hervor. Wie hoch mag, über uns, das ſteigende Leben fortgehn! wie weit, um uns herum! und wie tief, unter uns, ſich ausbreiten! Erſtaunliche Kette der Weſen! die von Gott anfieng; ätheriſche, irdiſche Geiſter, Engel, Menſch, Vieh, Vogel, Fiſch, Inſect, was kein Auge ſehen, kein Glas erreichen kann; von dem Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts."

There, Senſe from Reaſon ſteals a glimm'ring Ray;
Reaſon ſhines out in Man. But how preſerv'd
The Chain unbroken upward, to the Realms
Of incorporeal Life? thoſe Realms of Bliſs,
Where Death has no Dominion? Grant a Make
Half-mortal, half-immortal; earthly, Part,
And Part ethereal; grant the Soul of Man
Eternal; or in Man the Series ends.
Wide yawns the Gap; Connexion is no more;
Checkt *Reaſon* halts; her next Step wants Support;
Striving to climb, ſhe tumbles from her Scheme:
A Scheme, *Analogy* pronounc'd ſo true;
Analogy, Man's ſureſt Guide below.

Thus

(V. 726-28.) "Sieh ein Weſen zu, das halb ſterblich, - - zum Theil ätheriſch iſt;„ — Daher nannte er den Menſchen, in der I. V. (V. 71-4.) "eine erſtaunliche Vermiſchung verſchiedner Naturen; eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten; ein merkwürdiges Glied in der unendlichen Kette der Dinge; den halben Weg vom Nichts zur Gottheit.„ Auf eine ähnliche Weiſe ſpricht unſer Haller vom Menſchen, im II. B. über den Urſpr. des Ueb.

"Fern unter ihnen (den Engeln) hat das ſterbliche Geſchlecht,
Im Himmel und im Nichts, ſein doppelt Bürgerrecht.
Aus ungleich feſtem Stoff hat Gott es auserleſen,
Halb zu der Ewigkeit, halb aber zum Verweſen:
Zweydeutig Mittelding von Engeln und von Vieh,
Es überlebt ſich ſelbſt, es ſtirbt, und ſtirbet nie.„

(V. 733-4.) - - die Gleichförmigkeit ꝛc.„ — In der ernſthaften Poeſie, und überhaupt in der edlern Schreibart, ſind urſprüngliche deutſche Wörter, zumal, wenn ſie ſchon bekannt ſind, denen vorzuziehen, die zwar oft aus guten Urſachen aus dem Griechiſchen oder Lateiniſchen genommen, aber noch nicht lange bey uns eingeführt worden, und alſo

noch

dung; dort ſtiehlt die Empfindung von der Vernunft einen ſchwachſchimmernden Stral; im Menſchen bricht die Vernunft in vollem Glanze hervor. Aber wie wird die Kette nun aufwärts, bis zu den Reichen des unkörperlichen Lebens, unzerriſſen erhalten? zu jenen Reichen der Seligkeit, wo der Tod keine Herrſchaft hat? Gieb ein Weſen zu, das halb ſterblich, halb unſterblich; zum Theil irden, zum Theil ätheriſch iſt; gieb die Ewigkeit der menſchlichen Seele zu; oder die Reihe hört im Menſchen auf. Es öffnet ſich eine weite Kluft; es iſt keine Verbindung mehr; die gehemmte Vernunft hält inne; ihr nächſter Schritt findet keinen Grund; indem ſie hinanzuklimmen ſtrebt, ſtürzet ſie von ihrem Lehrgebäude herab; von einem Lehrgebäude, welches doch die Gleichförmigkeit für ſo richtig erklärte; die Gleichförmigkeit, des Menſchen ſicherſter Führer auf Erden.

Bis

noch das Anſehn von Kunſtwörtern haben. So verhält ſichs mit dem Worte, Analogie. Die Römer fanden nöthig, es den Griechen abzuborgen, und ihm das Bürgerrecht zu ſchenken; wie Seneca bezeugt: Hoc verbum (analogiae) cum latini grammatici civitate donaverint, ego damnandum non puto, nec in civitatem ſuam redigendum. Utar ergo illo non tantum tanquam recepto, ſed tanquam uſitato. *Ep.* CXX. Von ihnen haben es die neuern polirten Nationen empfangen; und auch bey uns muß es in philoſophiſchen und critiſchen Schriften, wie ſo viel andre Wörter von der Art, zugelaſſen werden, weil es dort oft verſtändlicher, als jenes, ſeyn kann.

Niemand hat die Gründe der Wahrſcheinlichkeit, womit die Analogie der Natur die Religion unterſtützt, ſo deutlich, vollſtändig, und überzeugend abgehandelt, als der ſcharfſinnige engliſche Biſchof, Butler, in ſeinem unvergleichlichen Buche, von der Analogie der natürlichen und offenbarten Religion mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur; aus welchem im I. Th. des Nordiſchen Aufſehers einige Auszüge geliefert ſind, und welches wir nunmehr auch, durch den würdigen Hrn. Spalding, in einer deutſchen Ue-

berſetzung

Thus far, *all Nature* calls on thy Belief.
And will LORENZO, careleſs of the Call,
Falſe Atteſtation on all Nature charge,
Rather than violate his League with Death?
Renounce his Reaſon, rather than renounce
The Duſt belov'd, and run the *Riſque* of Heav'n?
O what Indignity to deathleſs Souls!
What Treaſon to the Majeſty of Man!
Of Man *immortal!* Hear the loſty Style:
"If ſo decreed, th' Almighty Will be done.
"Let Earth diſſolve, yon pond'rous Orbs deſcend,

"And

verſetzung haben. — Mit welcher Kraft dieſe Art von Wahrſcheinlichkeit, wenn ſie gleich noch ſo gering iſt, nicht nur in ſpeculativiſchen, ſondern auch in practiſchen Materien, auf unſern Verſtand und Willen wirken müſſe, und auch zu wirken pflege, ſobald auf der Seite des Gegentheils keine, oder doch ganz unbeträchtliche Gründe ſind, dieſes wird in der Einleitung gezeigt, wo er die Wahrſcheinlichkeit, eben ſo, wie Young oben die Analogie, die Führerinn des Lebens nennt. Ja, er behauptet dort, und beweiſt es im Folgenden, daß es in unzähligen wichtigen Fällen höchſt vernünftig ſey, zu handeln, und noch dazu mit rechtem Eifer zu handeln, nicht allein, wenn man auf beyden Seiten gleich viel Möglichkeit eines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs ſieht; (not only upon an even chance; welches in der Ueberſetzung etwas undeutlich gegeben iſt, "nicht einmal auf ein bloßes Ohngefähr;") ſondern ſogar, wenn die Wahrſcheinlichkeit oder Möglichkeit ſehr wider einen guten Erfolg iſt.

(V. 738.) "als ſeinen Bund mit dem Tode brechen?" — Ein bibliſcher Ausdruck; aus Jeſ. XXVIII, 18. — "Daß euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Verſtand (d. i. euer Verſtändniß) mit der Hölle nicht beſtehe." — Im B. Sirach, C. XIV, 12. kömmt er auch vor, aber in einer andern Bedeutung.

(V. 747.) "der Menſch kömmt empor;" — In dem Geſpräche, Axiochus, ſagt Socrates: "Wenn dieſe Verbindung

Bis hieher hat die ganze Natur mit lautem Rufen deinen Glauben gefordert. Und will denn Lorenzo, ohne den Ruf zu achten, der ganzen Natur lieber ein falsches Zeugniß aufbürden, als seinen Bund mit dem Tode brechen? lieber seiner Vernunft, als dem geliebten Staube entsagen, und Gefahr laufen, den Himmel zu verlieren? O welche Schmach für unvergängliche Seelen! Welch ein Hochverrath gegen die Majestät des Menschen! des unsterblichen Menschen! Höre nur die erhabnen Worte, wodurch er seine Würde kund thut. "Ist es droben so "beschlossen, so geschehe der allmächtige Wille. Laß die "Erde zerschmelzen, laß jene schweren Kreise herabfallen, "und

dung (der Theile des menschlichen Körpers) einmal getrennt, und die Seele in ihren gehörigen Wohnplatz gekommen ist, so ist der zurückgelaßne, irdne und vernunftlose Leib nicht der Mensch. Denn Wir sind eine Seele, ein lebendiges unsterbliches Wesen, das in einem sterblichen Kerker eingeschlossen ist." (. . . Τῆς συγκρίσεως ἅπαξ διαλυθείσης, καὶ τῆς ψυχῆς εἰς τὸν οἰκεῖον ἱδρυνθείσης τόπον, τὸ ὑπολειφθὲν σῶμα, γεῶδες ὂν καὶ ἄλογον, οὐκ ἔστιν ὁ ἄνθρωπος. ἡμεῖς μὲν γὰρ ἐσμὲν ψυχὴ, ζῶον ἀθάνατον, ἐν θνητῷ καθειργμένον φρουρίῳ. *Axioch.* §. 5.) Und in dem I. Alcibiades beym Plato: "Der eigentliche Mensch ist die Seele." (Ὁ οὕτως ἄνθρωπος ἡ ψυχή)

(V. 745-47.) "Laß die Erde zerschmelzen; - - - der Mensch kömmt empor;" — Ueber diese zuversichtliche Hoffnung der Christen auf die Unsterblichkeit, und sogar auf die Auferstehung der Leiber, nach dem Untergange der Natur, spottet der epicuräische Cäcilius, beym Minucius Felix, C. XI. Gemina dementia! coelo et astris, quae sic relinquimus, ut invenimus, interitum denunciare: sibi, mortuis, exstinctis, qui, sicut nascimur, et interimus, aeternitatem repromittere.

(V. 745-47.) - - - er steigt über den Schutt hinan," — Vielleicht hat der Poet hier die Worte im Sinne gehabt, womit Seneca einen Menschen vorstellt, der sein Leben verachtet, und daher bey den schrecklichsten Begebenheiten in der Natur unerschüttert bleibt: — Securus adspiciet fulminantis coeli trucem et horri-

"And grind us into Duſt: The *Soul* is ſafe;
"The *Man* emerges; mounts above the Wreck,
"As tow'ring Flame from *Nature*'s fun'ral Pyre;
"O'er Devaſtation, as a Gainer, ſmiles;
"His Charter, his inviolable Rights,
"Well-pleas'd to learn from Thunder's Impotence,
"Death's pointleſs Darts, and Hell's defeated Storms."

But theſe Chimæras touch not thee, LORENZO!
The Glories of the World thy ſev'nfold *Shield*.
Other Ambition than of Crowns in Air,
And ſuperlunary Felicities,

Thy

horridam faciem; frangatur licet coelum, et ignes ſuos in exitum omnium, in primis ſuum, miſceat. Securus adſpiciet ruptis compagibus dehiſcens totum. Illa licet inferorum regna retegantur, ſtabit ſuper illam voraginem intrepidus: et fortaſſe, quo debet cadere, deſinet. *Nat. Quæſt.* VI. 32. — Die letzte That würde mehr unſinnig, als tapfer, ſeyn; ja, ſelbſt der Feigherzigſte würde fähig ſeyn, aus bloßer Angſt und Verzweiflung ſich in den Schlund hinabzuſtürzen, in welchen er fallen ſoll: Aber das Verhalten des Menſchen, welchen Young beſchreibt, iſt höchſt vernünftig und höchſt heroiſch zugleich. "Er ſieht auf die Verwüſtung lächelnd herab, weil er dabey gewinnt." — Dergleichen Ausdrücke braucht Wieland, im V. Br. der Verſtorb. von der Seele,

— "Für welche die Sonnen glühn, und das Chaos
Leuchtende Welten hervorgab; die, wenn ſie alle vergehen,
Königlich auf den ſchimmernden Schutt der Schöpfung
herabſieht."

(V. 748.) "von dem Scheiterhaufen der Natur" — *Lucan.* Phartal. VII.

Communis mundo ſupereſt rogus — —

"und uns zu Staub zermalmen: Die Seele iſt ſicher;
"der Menſch dringt empor; er ſteigt über den Schutt
"hinan, gleich der Flamme, die ſich von dem Scheiter-
"haufen der Natur aufſchwingt; er ſieht auf die Ver-
"wüſtung lächelnd herab, weil er dabey gewinnt; und
"freut ſich, durch die Ohnmacht des Donners, durch die
"ſtumpfen Pfeile des Todes, und durch die überwundnen
"Stürme der Hölle, ſeinen Freybrief, ſeine unverletzlichen
"Rechte kennen zu lernen.„

Doch dieſe Chimären rühren nicht dich, o Lorenzo! Du ſtellſt ihnen die Herrlichkeiten der Welt, deinen ſiebenfältigen Schild, entgegen. Ein ganz andrer Ehrgeiz, als nach Kronen in der Luft, und nach überirdiſchen Glückſeligkei-

(V. 744-50.) "Iſt es droben ſo beſchloſſen, ... ſeine unverletzlichen Rechte kennen zu lernen.„ — **Aeſchylus**, der, (wie uns Cicero berichtet,) ein Pythagoräer war, legt ſeinem **Prometheus** ähnliche Worte in den Mund, da dieſer ſich wider Jupiters Rache empört. Was aber dort ein verwägner Trotz und eine Art von Läſterung iſt, das iſt hier ein pflichtmäßiger und heiliger Stolz auf den **Freybrief**, auf die **unverletzlichen Rechte**, die uns die Gnade eben des Gottes ertheilt hat, deſſen allmächtiger **Wille den Untergang der Natur beſchloſſen**. Man ſehe den **Anhang** zu dieſer **Nacht**; wo ich auch die ſchönen Verſe, womit **Cato**, in **Addiſons** Trauerſpiele, ſein Selbſtgeſpräch über die **Unſterblichkeit** der Seele endigt, nebſt andern von gleichem Innhalte **aus dem Sarbievius** angeführt habe. Der letztere Dichter wird von dem unſrigen, wie man aus ſeinem **Verſuche von der Lyriſchen Poeſie** erſieht, ſehr **hochgeſchätzt**; und beyde haben auch, in der Hoheit der Gedanken und in der Kühnheit und Stärke des Ausdrucks, viel Aehnlichkeit mit einander.

(V. 754.) "deinen ſiebenfältigen Schild.„ — Dergleichen Schild wird, im eigentlichen Verſtande, dem **Ajax vom Homer**, und dem **Turnus** vom Virgil, gegeben; ἑπτάβοειον. **Il.** VII. 245. — clypei ſeptemplicis — *Aen.* XII. 925.

Thy Boſom warm. I'll cool it, if I can;
And turn thoſe Glories that inchant, againſt thee.
What ties thee to *this* Life, proclaims the *next*.
If wife, the Cauſe that wounds thee is thy Cure.

Come, my *Ambitions!* let us mount together
(To mount LORENZO never can refuſe);
And from the Clouds, where Pride delights to dwell,
Look down on Earth. — What ſee'ſt thou? Wond'rous Things!
Terreſtrial, Wonders, that eclipſe the Skies.
What Lengths of labour'd Lands! what loaded Seas!
Loaded by Man, for Pleaſure, Wealth, or War!
Seas, Winds, and Planets, into Service brought,
His Art acknowledge, and promote his Ends.
Nor can th' eternal Rocks his Will withſtand;
What levell'd Mountains! And what lifted Vales!
O'er Vales and Mountains ſumptuous Cities ſwell,
And gild our Landſchape with their glitt'ring Spires.

Some

(V. 763.) "von den Wolken, wo der Hochmuth ꝛc. „ — Jeſ. XIV, 13. 14. wird zu dem ſtolzen Könige zu Babel geſagt: "Gedachteſt du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel ſteigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. „ „ Ich will über die hohen Wolken fahren. ꝛc.

(V. 768-69.) "Dienſtbare Meere, „ „ „ und befördern ſeinen Endzweck. „ — So ſagt Seneca bey einer andern Gelegenheit: Communi bono erat, patere commercium maris, et regnum humani generis relaxari. *De Benef.* IV. C. 28. Und im 23. Cap. des VI. B. wo er aus der Einrichtung der Welt, und aus der Beſchaffenheit unſers Geiſtes und Körpers beweiſt, daß der Menſch in den Augen der Vorſehung kein verächtliches Geſchöpf ſey: Vide, quantum nobis permiſerit (natura), quam non intra homines humani imperii conditio ſit.

ſeligkeiten, erhitzt deinen Buſen. Ich will ihn kühlen, wenn ich kann, und jene Herrlichkeiten, welche dich ſo bezaubern, wider dich kehren. Alles, was dich an dieſes Leben feſſelt, verkündigt dir das zukünftige. Wenn du weiſe biſt, ſo wird die Urſache deiner Wunde dich heilen.

Wohlan, mein Ehrgeiziger! laß uns mit einander aufſteigen; (zu ſteigen kann ſich doch Lorenzo nimmer wegern;) und laß uns von den Wolken, wo der Hochmuth ſo gern zu wohnen pflegt, auf die Erde herabſchauen. — Was ſiehſt du? Wunderbare Dinge! Irdiſche Wunder, welche die Pracht des Himmels verdunkeln. Was für ein unermeſslicher Raum von bearbeiteten Ländern! Was für beladene Meere! beladen vom Menſchen, der Wolluſt, des Reichthums, oder des Krieges wegen! Dienſtbare Meere, Winde, und Planeten erkennen ſeine Kunſt, und befördern ſeinen Endzweck. Selbſt die ewigen Felſen können ſeinem Willen nicht widerſtehen. Was für niedergeſenkte Berge! Was für erhöhte Thäler! Ueber Thälern und Bergen brüſten ſich köſtliche Städte, und beſtralen unſre Landſchaft mit ihren funkelnden Thürmen.

Maje-

ſit, vide, in quantum corporibus vagari liceat, quae non coercuit fine terrarum, ſed omnem in partem ſui miſit, etc.

Was der Poet hier von dem Menſchen überhaupt, in Abſicht auf ſeine Herrſchaft über Meere, Winde, und Planeten, rühmt, das ſchreibt er, in der Ode von der Handlung, insbeſondre ſeinem Vaterlande zu. "Nicht die Erde allein, die ganze Natur ſtrebt, Britanniens glorreiche Endzwecke zu befördern. Arbeitet es im Gewerbe? oder blutet es in edeln Kriegen? Sein Schiffskiel bezwingt jedes unterthänige Meer; ſein Segel ruft jedem bereitwilligen Winde; ſein Pilot wirbt die Sterne zum Dienſt an.„ (S. den Anhang.) (V. 772-3.) "köſtliche Städte, und beſtralen unſre Landſchaft ꝛc.„ — Eben die Metapher braucht Cicero, da er,

Some 'mid the wond'ring Waves majeſtic riſe;
And *Neptune* holds a Mirror to their Charms.
Far greater ſtill! (what cannot mortal Might?)
See, wide Dominions raviſh'd from the Deep!
The narrow'd Deep with Indignation foams.
Or Southward turn; to *Delicate*, and *Grand*,

The

unter der Perſon des Balbus, von der Kunſt und dem Fleiſſe der Menſchen in Bearbeitung der Erde redet, um daraus die Hoheit ihrer Natur, und das Daſeyn eines weiſen Urhebers zu zeigen: — Quorumque (hominum) operibus agri, inſulae, litoraque colluent, diſtincta tectis et urbibus. *De Nat. Deor.* II. 39.

(V. 775.) „und Neptun . . einen Spiegel vor.„ — Er hat ſich hier vermuthlich das ſchöne Bild in Miltons Beſchreibung des Paradieſes zu Nutze gemacht: (P. L. IV. 260.)

— — — — Murm'ring waters fall
Down the ſlope hills, diſpers'd, or in a lake,
That to the fringed bank with myrtle down'd
Her cryſtal mirror holds, unite their ſtreams.

„Murmelnde Waſſer fallen indeß die Hügel herunter,
Weiche ſich theilen, oder im See die Fluthen verſammeln,
Der dem Ufer, mit Myrthen gekrönt, den kryſtallenen Spiegel
Verhält.„ — — — — — — —

Zacharia.

In dem Trauerſpiele, Buſiris, hat unſer Poet jenes Bild auf eine ähnliche Art geſchildert, und noch einige maleriſche Züge hinzugethan. Er läßt dort den Tyrannen unter andern alſo pralen: „Zwanzigtauſend Städte beſchauen von den Ufern ihre Pracht, und ſehen ihre vergüldeten Thürme auf den Wellen wallen, und ſich gegen das Geſtade brechen.„ (Act I. Sc. II.)

— From the banks full twenty thouſand cities
Survey their pride, and ſee their gilded towers
Float on the waves, and break againſt the ſhore.

Majeſtätiſch erheben ſich einige mitten in den erſtaunten Wellen; und Neptun hält ihren Reizungen einen Spiegel vor. Noch weit gröſſer! (Was kann die Macht der Sterblichen nicht ausrichten?) Sieh hier der Tiefe groſſe Herrſchaften entriſſen! Die verengte Tiefe ſchäumt vor Unwillen. Oder wende dein Auge ſüdwärts; und ſieh, wie dort die ſchönern Künſte in der Sonne zu Anmuth

(V. 766-78.) "Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! . . . . Die verengte Tiefe ſchäumt ꝛc.," — Seneca hat in dem LXXXIX. Briefe ähnliche Gemälde. Quousque arationes vestras porrigetis etc — Ubicunque in aliquem sinum litus curvabitur, vos protinus fundamenta jacietis, nec contenti solo, nisi quod nam fecerimus, maria agetis introrsus. — Aber die Gegenſtände ſelbſt ſind dort weder ſo groß, noch mit ſo poetiſchen Farben vorgeſtellt; ſo wie auch die Abſicht beyder Autoren ganz verſchieden iſt. Denn der Philoſoph ſtraft den Römern theils ihre unerſättliche Habſucht, theils ihre verſchwenderiſche Heppigkeit zu Gemüthe zu führen: Der Poet aber will den Menſchen aus den wirklich groſſen Werken, die ſie auf der Erde verrichten, die Größe ihrer Seele, und daraus endlich die höhere Beſtimmung derſelben, beweiſen; und die Art, wie er es thut, iſt ein Beweis von dem Adel ſeines eignen Geiſtes. Alle Verſe dieſes Abſatzes ſind ein Beyſpiel derjenigen Gattung des Erhabnen, welche, nach dem Longin, aus der Wahl der vornehmſten und merkwürdigſten Dinge, und aus der Verknüpfung derſelben zu Einem Ganzen, entſteht. Ja, er hat Dinge, die ſchon an ſich ſelbſt groß ſind, durch die ſtärkſten Metaphern und Dichtungen, und durch einige maleriſche Neben-Umſtände, noch zu vergrößern gewußt. Wie kalt, wie todt, iſt dagegen die Beſchreibung in des Palearius II. Geſange, de animi immortalitate, wo der Satz, daß die Menſchen ihren Nachruhm durch allerley Denkmäler zu erhalten ſuchen, durch etliche von dieſen Beyſpielen erläutert wird!

(V. 779-80.) "wie dort die ſchönern Künſte in der Sonne . . reifen," — Die Allegorie gründet ſich auf die höchſt wahrſcheinliche Meynung, von dem Einfluſſe des Clima in das Genie der Nationen, inſonderheit in die Phantaſie ihrer ſchönen Geiſter.

The finer Arts there ripen in the Sun.
How the tall Temples, as to meet their Gods,
Aſcend the Skies! The proud triumphal Arch
Shews us half Heav'n beneath its ample Bend.
High thro' mid Air, *here*, Streams are taught to flow;
Whole Rivers, *there*, laid by in Baſons, ſleep.
Here, Plains turn Oceans; *there*, vaſt Oceans join
Thro' Kingdoms chanel'd deep from Shore to Shore;
And chang'd Creation takes its Face from Man.

Beats

(V. 781-2.) "Wie prächtig ſteigen die erhabnen Tempel ... ihren Göttern entgegen kommen!„ — In der IX N. erwähnt er dieſes und andrer menſchlichen Wunder in einer beynahe entgegengeſetzten Abſicht, um ſie nämlich, ſo groß ſie auch ſind, tief unter die Werke der Natur zu erniedrigen. Das gegenwärtige Bild wird dort alſo ausgedrückt: "Tempel, die ihren Göttern auf halbem Wege ſtolz entgegen eilen.„

— Temples proud to meet their gods half-way.

Der franzöſiſche Poet, Piron, hat dieſelbige kühne Idee, in ſeiner Ode, Le Temple de S. Sulpice, zwar nicht ſo kurz, aber doch auch ſehr ſtark gegeben. Er redet den Tempel an:

Bientôt vous atteignés les nues,
Je vois les pierres ſuſpendues
S'amaſſer pour y parvenir;
Et la maiſon de Dieu ſur terre,
A celle d'où part ſon tonnerre,
De jour en jour, prête à s'unir.

(V. 784-85.) "Hier müſſen Ströme hoch ... in verwahrenden Becken.„ — Die zwey hier erwähnten Werke ſind in der franzöſiſchen Provinz, Languedoc. Das erſtere heißt Le Pont du Gard, und iſt ein Stück einer alten römiſchen Waſſerleitung, welche auf drey Reihen von hohen über einander gebauten Schwibbogen ruht, und das Waſſer des Fluſſes Eure neun Stunden weit bis nach Nimes führen kann. Das andere iſt, bey St. Herreol, ein großes Behältniß für einen Bergſtrom, welcher nachher, wenn man ihn ausläßt, unter dem

und Hoheit reifen. Wie prächtig ſteigen die erhabnen Tempel zu den Wolken auf, als wollten ſie ihren Göttern entgegen kommen! Der ſtolze Triumphbogen zeigt uns unter ſeinem weiten Umfange den halben Himmel. Hier müſſen Ströme hoch durch die mittlere Luft fließen lernen; dort ſchlafen ganze Flüſſe, in verwahrenden Becken. Hier werden Ebnen zu Oceanen; dort vereinigen ſich ungeheure Oceane mitten durch Königreiche, die von Ufer zu Ufer tief durchgraben ſind; und die verwandelte Schöpfung empfängt ihre Geſtalt vom Menſchen. Poche deine tapfre

dem Namen des Fluſſes Laudot, in den berühmten Kanal fließt. Noch ein andres dergleichen iſt bey Narbonne. (S. Dr. Büſchings Erdbeſchr.) Addiſon beſchreibt auch, in ſeinen Anmerkungen über Italien, eine alte Waſſerleitung von gothiſcher Bauart, bey Spoleto, und hält dieſe für die höchſte in Europa. Und auf eben dieſe zielt er ohne Zweifel in dem poetiſchen Briefe, den er aus Italien an den Lord Halifax geſchrieben, wo er ſagt: "Ganze Ströme müſſen hier die Thäler verlaſſen, und, ſich über ihre Höhe wundernd, durch Kanäle in der Luft fließen."

Whole rivers here forlake the fields below,
And wondring at their height thro' airy channels flow.

(V. 786-87.) "dort vereinigen ſich - - tief durchgraben ſind." — Er meynt den Kanal von Languedoc, den Paul Riquet unter Ludwig XIV. angelegt hat, und wodurch das mittelländiſche Meer mit dem Weltmeere vereinigt wird. Boileau ſagt davon in ſeiner I. Epiſtel, die er zu eben der Zeit ſchrieb, da man noch daran arbeitete:

J'entens deja frémir les deux mers étonnées,
De voir leurs flots unis au pied des Pyrenées.

(V. 788.) "und die verwandelte Schöpfung - - vom Menſchen an." — Quas res violentiſſimas natura genuit, earum moderationem nos ſoli habemus; maris atque venetorum, propter nauticarum rerum ſcientiam; plurimisque maritimis rebus fruimur atque utimur. Terrenorum item commodo-

Beats thy brave Breaſt for formidable Scenes,
Where Fame and Empire wait upon the Sword?
See Fields in Blood; hear naval Thunders riſe;
BRITANNIA's Voice! that awes the World to Peace.
How yon enormous Mole projecting breaks
The mid-ſea, furious Waves! Their Roar amidſt,
Out-ſpeaks the Deity, and ſays, "O Main!
"Thus far, nor farther; *New* Reſtraints obey.„
Earth's diſembowel'd! meaſur'd are the Skies!

Stars

rum omnis eſt in homine dominatus. Nos campis, nos montibus frumur: noſtri ſunt amnes, noſtri lacus: nos fruges ſerimus, nos arbores: non aquarum inluchionibus terris foecunditatem damus: nos fluminoſa arcemus, dirigimus, avertimus: noſtris denique manibus in rerum natura quaſi alteram naturam efficere conamur. *Cic. de nat. deor. II. C. 60.*

(V. 791 - 2.) "hört die Donner der Kriegsflotten - - Britanniens Stimme! ꝛc. — Da der Poet in ſeiner Ode von der Handlung auf dieſe Materie kömmt, ſo ruft er aus: "O eine Sprache, die ſo ſtumme Gedanken würdig iſt! Will Britannien ſeinen Zorn verkündigt haben? O ſo laßt nimmer eine niedrigere Sprache tönen, als die, welche menſchliche Seelen zu Boden ſchlägt, durch das dunkle Gewölbe des Himmels mit Ungeſtüm hindurch geht, und die Natur erſchüttert, wann der zürnende Jupiter ſein Antlitz verfinſtert.„ (S. den Anhang.)

(V. 793.) "jener gewaltige weitgeſtreckte Damm„ — Der Molo, oder ſteinerne Damm an dem Hafen von Genua; und der, an dem Hafen von Neapolis. Eines von den größten Werken dieſer Art war dasjenige, wodurch der Kaiſer Claudius bey Oſtia, am Ausfluſſe der Tyber, einen Hafen anlegte, und welches Juvenal (Sat. XII. 75 fgg.) alſo beſchreibt:

Tandem intrat poſitas incluſa per aequora moles,
Tyrrhenamque Pharon, prorectaque brachia rurſus,
Quae pelago occurrunt medio, longeque relinquunt
Italiam. non ſic igitur mirabere portus,
Quos natura dedit. — — — — —

Brust nach fürchterlichen Scenen, wo Ruhm und Macht das Schwerdt begleiten? Sieh Felder in Blut schwimmen; höre die Donner der Kriegsflotten brüllen; Britannicus Stimme! so die Welt zum Frieden schreckt. Wie stark bricht jener gewaltige weitgestreckte Damm die rasenden Wogen des offnen Meers! Mitten unter ihrem Brausen schallt die stärkere Stimme der Gottheit hervor, und spricht: "O Meer! bis hieher, und nicht weiter; "gehorche neuen Zügeln.„ Der Erde wird ihr Eingeweide genommen! Die Himmel werden ausgemessen! Die

(V. 704-96.) "Mitten unter ihrem Brausen schallt . . . gehorche neuen Zügeln.„ — Eine erhabne Anwendung der erhabnen Stelle im B. Hiob, C. XXXVIII, 10. 11. wo Gott unter andern also redend eingeführt wird: "Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, . . . da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter: hie sollen sich legen deine stolzen Wellen.„

(V. 707.) "die Himmel werden ausgemessen!„ — Obgleich die Kenntniß des Himmels, zu des Cicero Zeiten, noch lange nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, zu welchem sie nunmehr, vermittelst durch Hülfe der Sehröhren, gestiegen ist: So war sie doch schon groß genug, um den Dichter, den er die Lehre der Stoicker von der Vorsehung abhandeln läßt, zu einem Beweise der Vorzüge der menschlichen Natur zu dienen. Allein, so groß auch diese Vorzüge sind, so erstrecken sie sich doch nicht weiter, als auf die Glückseligkeit dieses Lebens; und anstatt, daß daraus, wie hier geschieht, auf die Unsterblichkeit der Seele geschlossen werden sollte, wird ihr dieselbe vielmehr ausdrücklich abgesprochen. — Quid vero? hominum ratio non in coelum usque penetravit? Soli enim ex animantibus nos astrorum ortus, obitus, cursusque cognovimus: ab hominum genere finitus est dies, mensis, annus: defectiones solis et lunae cognitae, praedictaeque in omne posterum tempus, quae, quantae, quando futurae sint. Quae contuens animus, accipit ab his cognitionem deorum; ex qua oritur pietas: cui conjuncta justitia est, reliquaeque virtutes: e quibus vita beata exsistit

Stars are detected in their deep Recefs!
Creation widens! vanquifh'd *Nature* yields!
Her Secrets are extorted! *Art* prevails!
What Monument of Genius, Spirit, Power!

And now, LORENZO! raptur'd at this Scene,
Whofe Glories render Heav'n fuperfluous! fay,
Whofe Footfteps Thefe?— *Immortals* have been Here.
Could

par et fimilis deorum; nulla re, nifi immortalitate, quae nihil ad bene vivendum pertinet, cedens coeleftibus. *Cic.* Nat. Deor. II. 61.

(V. 797-810.) "Der Erde wird ihr Eingeweide . . . . die Kunft ſiegt!„ — Dieſe Siege der menſchlichen Kunſt über die Natur werden auch von Browne folgendermaaßen beſchrieben: (De an. immortal. L. I.)

Arte oculis oculos mens addidit, auribus aures.
Hinc ſefe in vita ſupra fortemque ſitumque
Evehit humanum; nunc coelo devocat aſtra,
Intima nunc terrae referat penetralia victrix;
Quaeque oculos fugiunt, tenuiſſima corpora promit
In lucem, panditque novi miracula mundi.

(V. 801.) "O welch ein Denkmaal von Genie, Geiſt, und Gewalt!„ — Unter dem erſten iſt die ſchöpferiſche Erfindſamkeit zu verſtehen, wodurch groſſe und ſchöne Ideen hervorgebracht werden; das zweyte deutet das Feuer an, womit der Menſch heroiſche Unternehmungen waagt; und das letzte, die Ueberwindung aller Hinderniſſe, die ſich denſelben in den Weg legen.

Einige von den Beyſpielen, die in dieſem Abſatze mit einer ſo erhabnen Kürze vorgeſtellt worden, hat Polignac im V. B. des Anti-Lucretius, V. 116. u. f. wo er das Daſeyn und die Immaterialität der Seele beweiſt, nebſt etlichen andern, mit vieler Zierlichkeit ausführlicher beſchrieben. — Gleiche Abſicht, obwohl nicht gleiche Stärke, mit unſers Youngs Beſchreibung, hat eine Strophe in Drollingers Ode über die Unſterblichkeit der Seele. (S. den Anhang.)

Sterne in ihren tiefen Winkeln entdeckt! Die Schöpfung wird erweitert! Die überwundne Natur weicht! Ihre Geheimnisse sind ihr abgedrungen! Die Kunst siegt! O welch ein Denkmaal von Genie, Geist, und Gewalt!

Und nun sprich, Lorenzo! voller Entzückung über diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüßig machen! sprich, wessen Spuren sind diese? — Hier sind

(V. 803.) "diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüßig machen!„ — In eben der Ironie, worinn er, bey dem Anfange des Gemäldes, (V. 765.) dem stolzen **Lorenzo** irdische **Wunder** zu zeigen **versprach, welche die Pracht des Himmels verdunkeln.**

(V. 804.) "wessen Spuren sind diese? — Hier sind **Unsterbliche** gewesen.„ — Die Worte sind zwar an sich selbst schon deutlich genug: Aber der Ausdruck und die Wendung des Gedankens sind doch so sonderbar, daß sie eine Anspielung auf etwas anders zu seyn scheinen; und in diesem Falle würde die Stelle wenigstens an Schönheit viel gewinnen. Der Poet hat auch wirklich auf eine Begebenheit des socratischen Weltweisen, **Aristipp**, angespielt, und die Worte, so er dabey gesprochen, auf eine sinnreiche Art zu einer noch viel höhern Absicht angewandt. Die Geschichte wird, (nach Anzeige des Menage in seinen Anmerk. zum **Laertius**, B. II. §. 73.) vom **Galen** so erzählt. "Nachdem **Aristipp** an dem Syracusanischen Ufer Schiffbruch gelitten, so sey er zuerst wieder muthig geworden, da er auf dem Gestade im Sande eine geometrische Figur erblickt habe; **weil** er daraus geschlossen, daß er nicht zu Barbaren, sondern zu **Griechen**, und zu weisen **Leuten** gekommen sey.„ **Vitruvius**, der in der Vorrede seines VI. B. eben die Geschichte mit dem Unterschiede erzählt, daß er für **Syracus** die Insel **Rhodus** setzt, führt dort auch die Worte an, die Aristipp, bey Wahrnehmung der Figuren, zu seinen Reisegefährten ausgerufen: "Laßt uns Muth fassen; denn ich sehe Spuren von Menschen.„ (Bene speremus; hominum enim vestigia video.)

Could *leſs* than Souls Immortal this have done? 805
Earth's cover'd o'er with Proofs of Souls immortal;
And Proofs of Immortality *forgot*.

To flatter thy grand Foible, I confeſs,
Theſe are *Ambition*'s Works: And theſe are Great:
But *this*, the leaſt immortal Souls can do; 810
Tranſcend them all— But What can theſe tranſcend?
Doſt aſk me, What?— One Sigh for the *Diſtreſt*.

What

(V. 805.) „Hätten wohl geringere, — dieſes verrichten können?„ — Eben ſo ſchließt Sokrates in dem Geſpräche, Axiochus: (§. 17.) „Ein ſterbliches Weſen hätte unmöglich ſo große Dinge wagen können, daß es die Macht ſtärkerer Thiere verachtet, Meere durchgeſchifft, Städte gebaut, bürgerliche Verfaſſungen eingerichtet, zum Himmel hinaufgeſchaut, den Umlauf und die mancherley Veränderungen der Geſtirne geſehen, die verſchiedenen Jahrszeiten und Witterungen vorherbeſtimmt, und alle Begebenheiten in der Natur für die Ewigkeit aufgezeichnet hätte; wenn nicht ein gewiſſer göttlicher Geiſt wirklich in der Seele wäre, durch welchen ſie den Begriff und die Kenntniß von ſolchen Dingen erlangte.„ (S. den Anhang.) — Und der ältere Cato, beym Cicero: (de Sen. C. 21.) Sic mihi perſuaſi, ſic ſentio, cum tanta celeritas animorum ſit, tanta memoria praeteritorum, futurorumque prudentia, tot artes, tantae ſcientiae, tot inventa, non poſſe eam naturam, quae res eas contineat, eſſe mortalem. — Im 26. und 27. Cap. des I. B. der Tuſculan. Fragen, wo Cicero in ſeiner eignen Perſon von den Fähigkeiten der Seele, inſonderheit auch von der Wiſſenſchaft in der Sternkunde redet, ſagt er unter andern: Quorum (aſtrorum) converſiones, omnesque motus qui animo vidit, is docuit, ſimilem animum ſuum ejus eſſe, qui ea fabricatus eſſet in coelo .... Prorſus haec divina mihi videtur vis, quae tot res efficiat, et tantas.

(V. 807.) „und von Beweiſen der vergeſſnen Unſterblichkeit.„ — Ich hatte, bey meiner erſten Arbeit, das Wort, ver-

Unſterbliche geweſen. Hätten wohl geringere, als unſterbliche Seelen, dieſes verrichten können? Die Erde iſt voll von Beweiſen unſterblicher Seelen; und von Beweiſen der vergeßnen Unſterblichkeit.

Um deiner vornehmſten Schwäche zu ſchmeicheln, will ich gern geſtehen, dieſes ſind die Werke des Ehrgeizes; und dieſe ſind groß: Aber dieſes iſt das Kleinſte, was unſterbliche Seelen thun können. Ueberſteige du ſie alle.— Aber was kann wohl dieſe überſteigen? Du fragſt mich, was? Ein einziger Seufzer für die Elenden. Was denn für

vergeſſen, auf die Beweiſe gezogen, und daher die Zeile ſo gegeben: "Und Beweiſe der Unſterblichkeit ſind vergeſſen.„ Die engliſche Wortfügung leidet zwar dieſen Verſtand: Allein der Vers wird dadurch ein matter Zuſatz, dergleichen man bey unſerm Young nicht gewohnt iſt. Nun aber iſt er eine bittre, und doch leider nur zu gerechte Satire auf die ſündliche Blindheit der Menſchen, in Anſehung jener allerwichtigſten Wahrheit. Wer ſollte es glauben, daß man von zwey Dingen, die einander zu widerſprechen ſcheinen, gleich viele, und gleich offenbare Beweiſe fände? — Der Sarcaſmus kömmt unerwartet, ungeachtet er, wie man nachher ſieht, durch den vorhergehenden Gedanken natürlicher Weiſe veranlaßt wurde; er macht alſo auch einen deſto ſtärkern Eindruck, indem er, außer dem Schmerz, auch eine Art von Beſtürzung verurſacht. Im Originale kömmt die Wunde noch unerwarteter, gleichſam aus einem Hinterhalte; weil das Wort, *forgot*, (vergeſſen,) worinn der Stachel liegt, nicht eher, als am Ende des Verſes, erſcheint.

(V. 812.) "Ein einziger Seufzer für die Elenden.„ — So läßt der Dichter der Meſſiade den Geiſt des Socrates zur Portia, der Gemahlinn des Pilatus, in ihrem Traumgeſichte, ſagen: (Geſ. VII. V. 420.)

— — — — — — — "O drüben,

Portia, drüben über den Urnen, wie ſehr iſt es anders,

Als

What then for *Infidels?* A *deeper* Sigh.
'Tis *moral Grandeur* makes the mighty Man:
How *Little* they, who think aught *Great* below?
All our Ambitions Death defeats, but One;
And that it crowns. — Here ceaſe we: But, ere long,
More pow'rful *Proof* ſhall take the Field againſt thee,
Stronger than Death, and ſmiling at the Tomb.

Als wir dachten! Dem ſchreckendes Rom iſt ein höherer Haufen
Von Ameiſen; und Eine mitleidige, redliche Thräne
Einer Welt gleich'„ — — — — —

Paſcal ſagt: Tous les corps, le firmament, les étoiles, la terre, et les royaumes ne valent pas le moindre des eſprits . . . Et tous les corps et tous les eſprits enſemble, et toutes leurs productions ne valent pas le moindre mouvement de charité; car elle eſt d'un ordre infiniment plus elevé. *Peuſ.* Ch. XIV.

(V. 814.) "Nur die moraliſche Gröſſe macht den groſſen Mann." — Non eſt quod exiſtimes verum eſſe, quod apud diſertiſſimum virum Livium dicitur, Vir ingenii magni magis quam

für Ungläubige? Ein tieferer Seufzer. Nur die moraliſche Gröſſe macht den groſſen Mann! Wie klein ſind doch die, ſo hienieden etwas für groß halten! Alle unſere Ehrbegierden überwindet der Tod, auſſer einer einzigen, und dieſe krönt er. — Hier laß uns ausruhn: Aber bald ſoll ein noch ſtärkrer Beweis wider dich zum Streite ziehn; ein Beweis, der mächtiger, als der Tod, iſt, und des Grabes ſpottet.

quam boni. Non poteſt illud ſeparari: aut magnum et bonum erit, aut nec magnum etc. — Videatur et ambitio magni animi . . . Omnia illa non refert, in quantum procedant, extendantque ſe: angusta ſunt, miſera, depreſſa. Sola ſublimis et excelſa virtus eſt: nec quicquam magnum eſt, niſi quod ſimul et placidum. *Sen.* de Ira, I. 16.

(V. 815.) "Wie klein ſind doch die, . . für groß halten!„— Magna illa, quia parvi ſumus, credimus. Multis rebus non ex natura ſua, ſed ex humilitate noſtra, magnitudo eſt. Quid praecipuum in rebus humanis eſt? Non claſſibus maria compleſſe, nec in rubri maris littore ſigna fixiſſe, nec deficiente terra ad injurias aliorum ercaſſe in oceano, ignota quaerentem: ſed animo omne vidiſſe, et, qua nulla eſt major victoria, vitia domuiſſe. etc. *Sen.* Nat. Quaeſt. Praef. Lib. III.

Anhang
zu der ſechſten Nacht.

(V. 43-44.) *Cowley*'s Works. Vol. I. p. 220. (Lond. 1721.)

* * *

We call her *Life*; but *Life*'s a *Name*
That nothing here can truly claim:
This wretched *Inn*, where we ſcarce ſtay to *bait*,
We call our *Dwelling-place*;
We call one *Step* a *Race*:
But *Angels* in their full enlighten'd State,
Angels who *Live*, and Know what 'tis to *Be*,
Who all the *Nonſenſe* of our *Language* ſee,
Who *ſpeak Things*, and our *Words*, their ill-drawn *Pictures*, ſcorn,
When we by' a *fooliſh Figure* ſay,
Behold an old Man dead! then they
Speak properly, and cry, *Behold a Man-child born.*

* * *

We grow at laſt by *Cuſtom* to believe,
That really we *Live*:
Whilſt all theſe *Shadows* that for *Things* we take,
Are but the empty *Dreams* which in *Death's Sleep* we make.
But theſe fantaſtick Errors of our *Dream*
Lead us to ſolid Wrong;
We pray God, our Friends Torments to prolong,
And with uncharitably for them,
To be as long a *dying* as *Methuſalem.*

(V. 72-75.) Aus Dr. Young's II. Epiſtel an Pope.

Nor be to *preſent time* your view confin'd,
Nor for one Nation write, but for mankind;
On late poſterity your thought let fall,
And with a juſt ambition graſp the ball;
Thro' ſcenes of future being let it ſtray;
For Truth ſhall ſhine, when planets ſhall decay.

Aus

Aus Ebendeſſ. Dedication to Mr. *Voltaire*.

* * *

Ye wing'd, ye rapid moments! ſtay: —
Oh friend! as deaf, as rapid, they;
Life's little drama done, the curtain falls! —
Doſt thou not hear it? I can hear,
Tho' nothing ſtrikes the liſtening ear;
Time groans his laſt! *ETERNAL* loudly calls!

* * *

Nor calls in vain; the call inſpires
Far other counſels, and deſires,
Than once prevail'd; we ſtand on higher ground;
What ſcenes we ſee? — Exalted aim!
With ardors *new* our ſpirits flame;
Ambition bleſt! with more than *laurels* crown'd.

(B. 244. 45.) *Lactant.* Div. Inſt. Lib. II. C. 18. indem er wider die Thorheit und Niederträchtigkeit des Götzendienſtes eifert: — Ita enim res ſe habet, ut quisquis animam ſuam, cujus origo de coelo eſt, ad infera et una proſtraverit, eo cadat, quo ſe ipſe dejecerit. Ideoque oportet rationis ac ſtatus ſui memorem non niſi ad ſuperna niti ſemper ac tendere. Quod qui fecerit, hic plane ſapiens, hic juſtus, hic homo, hic denique coelo dignus judicabitur, quem ſuus parens non humilem, nec ad terram more quadrupedum abjectum, ſed ſtantem potius ac rectum, ſicut eum fecit, agnoverit. (S. auch das vorhergehende XVII. Cap. §. 9. wo er dem Menſchen coeleſtem vultum zuſchreibt.) — Lib. III. C. 27. da er von denen redet, ſo die Unſterblichkeit der Seele läugnen: Nihil igitur prodeſt, hominem ita eſſe fictum, ut recto corpore ſpectet in coelum, niſi erecta mente Deum cernat, et cogitatio ejus in ſpe vitae perpetuae tota verſetur. — Lib. VII. C. 9. An aliquis, cum caeterarum animantium naturam conſideraverit, quas pronis corporibus abjectas in terramque proſtratas ſummi Dei providentia effecit, ut ex hoc intelligi poſſit, nihil eas rationis habere cum coelo, poteſt non intelligere, ſolum ex omnibus coeleſte ac divinum animal eſſe hominem, cujus corpus ab humo excitatum, vultus ſublimis, ſtatus rectus originem ſuam quaerit, et quaſi contempta humilitate terrae ad altum nititur? etc. — Lib. III. C. 12. Idcirco enim ſoli animantium ad ſpectum coeli erecti ſumus, ut ſummum bonum noſtrum in ſummo eſſe credamus.

(B. 282.)

(V. 282.) **Aus der Ode eines ungenannten Dichters, auf Pelhams Tod.**

* * *

The ſame ſad morn to church and ſtate
(So for our ſins 'twas fix'd by fate)
A double ſtroke was giv'n;
Black as the whirlwinds of the north,
St. John's fell Genius iſſu'd forth,
And Pelham fled to heav'n!

* * *

No ſelfiſh views t' oppreſs mankind,
No mad ambition fir'd thy mind,
To purchaſe fame with blood;
Thy boſom glow'd with purer heat;
Convinc'd that to be truly great,
Is only to be good.

* * *

To hear no lawleſs paſſion's call,
To ſerve thy King, yet feel for all,
Such was thy glorious plan!
Wisdom with gen'rous love took part,
Together work'd thy head and heart,
The Miniſter and Man.

"An eben dem traurigen Morgen ward der Kirche und dem Staate, (ſo war es vom Schickſal um unſerer Sünden willen beſchloſſen,) eine doppelte Wunde geſchlagen. Schwarz, wie die Stürme von Mitternacht her, zog Bolingbroke's boshafter Genius aus, und Pelham flog zum Himmel! ꝛc.

Keine eigennützigen Abſichten, das menſchliche Geſchlecht zu unterdrücken, kein toller Ehrgeiz, Ruhm mit Blut zu erkaufen, entflammten deine Seele. Deine Bruſt glühte von reinerer Hitze; überzeugt, daß die Rechtſchaffenheit allein die wahre Größe ſey.

Keiner geſetzloſen Leidenſchaft Stimme zu hören, deinem Könige zu dienen, und doch für Alle zu fühlen, das war dein glorreicher Plan! Ihn auszuführen, verband ſich in dir die Weisheit mit der edelmüthigen Liebe; in dir arbeiteten mit einander das Haupt und das Herz, der Miniſter und der Menſch."

(V. 417.

(V. 417-19.) Opitz am angeführten Orte:

"Dieß ist das schöne Haus: Das Leben nun darinnen,
Wie göttlich ist es doch! Der mangelt seiner Sinnen,
Der seine Sinnen nicht bestürzt in sich beschaut,
Die Seele, die Gott selbst dem Körper anvertraut.
Der Geist von seinem Geist, aus ihm in uns gegossen,
Voll himmlischer Natur, im Leibe nicht beschlossen,
Der über Erd' und Luft den Weg zum Himmel nimmt,
Und außer alle dem, was untergehn muß, kömmt.
O edles Wunderthier, zur Weisheit auserkohren,
Voll Geist, voll Luft, voll Gott, vom Himmel selbst gebohren,
Du Herr, du Ebenbild und Auszug dieser Welt,
Der unter sich den Lauf der hohen Sonnen stellt.„

Und aus ebe. dess. Beschreibung eines weisen Mannes im II. B. der Trostgedichte:

— — — — "Er weiß wohl, Geld und Geld
Sey nichts als theurer Koth, und Tockenspiel der Welt. rc.
Er weiß, daß im Gemüth, in Sinnen und Verstande
Der rechte Mensch besteht.„ — — — —

(In ders. Anmerk.) Aus dem Longin, C. XL.

Ἐςὶ μὲν γενναῖον τὸ λῆμμα, ἁδρότερον δὲ γέγονε τῷ τὴν ἁρμονίαν μὴ κατεσπεῦσθαι, μηδ' οἷον μὲν ἀποκυλίσματι φέρεσθαι ἀλλὰ ςηριγμούς τε ἔχειν πρὸς ἄλληλα τὰ ὀνόματα, καὶ ἐξερείσματα τῶν χρόνων, πρὸς ἑδραῖον διαβεβηκότα μέγεθος.

(V. 435-36.) Sucro, Versuche in Lehrgedichten und Fabeln. (Halle, 1747.) S. 48.

"Wie dort das erste Weib, frisch aus des Schöpfers Hand
(Als Miltons Muse sie in Edens Auen fand)
In einem klaren Spring, der schleichend nur entfliehet,
Den nie erblickten Reiz der ersten Schönheit siehet,
Und, in sich selbst entzückt, kaum der Empfindung traut,
Die ihr nichts schöners zeigt, nächst dem, der sie erbaut:

So bleibt mit sich erfüllt des Weisen Auge stehen,
Der Schöpfung Meisterstück im Menschen anzusehen,
Deß doppelte Natur sein doppelt Recht enthält,
Im Volk der Gottesstadt, und in der Körperwelt;
Den Engeln halb verwandt, halb Bruder mit den Thieren;
Geschickt zur Seligkeit, doch auch, sie zu verlieren.„

(V. 468-71.) *Cowley's* Works. Vol. I. p. 192. (Er redet die **Muse** an.)

* * *

Whatever *God* did say,
Is all thy plain and smooth, uninterrupted *Way*.
Nay, ev'n beyond his *Works* thy *Voyages* are known,
Thou 'hast thousand *Worlds* too of thine *own*.
Thou speakst, great *Queen*, in the same *Stile* as *he*,
And a *new World* leaps forth, when *thou* sayst, *Let it be*.

(V. 507-8.) Fragment vom Menander.

Ωμην ἐγω τους πλουσιους, ὦ Φανια,
Οις μη το δανιζεσθαι προσεστιν, ὑ τενων
Τας νυκτας, ὑδε τρεφομενους ἀνω κατω
Οι μοι λεγω, ἡδυν δε και πραον τινα
Ὑπνον καθευδειν, ἀλλα των πτωχων τινα.
Νυνι δε και τους μακαριους καλουμενους
Ὑμας ὁρω ποιουντας ἡμιν ἐμφερη.

„Der Reiche, dacht' ich sonst, o Phanias,
Er, der nicht borgen darf, ruht ungestört
Im süssen sanften Schlaf die Nächte durch;
Verseufzet nie die Nacht, und wälzet sich
Nie jammernd auf dem Lager hin und her;
Das thut der Arme nur. — Doch seh ich nun,
Ihr, die doch jedermann glückselig nennt,
Ihr thut dasselbe, was wir Armen thun.„

(V. 530.

(V. 530-31.) *Sen.* Ep. CVIII.

Non vides, quemadmodum theatra conſonent, quotiès aliqua dicta ſunt, quae publice agnoſcimus, et conſenſu vera eſſe teſtamur?

Deſunt impiae multa, avaritiae omnia.
In nullum avarus bonus eſt, in ſe peſſimus.

Ad hos verſus ille ſordidiſſimus plaudit, et vitus ſuis fieri convicium gaudet. Quanto magis hoc judicas evenire, cum a philoſopho illa dicuntur: cum ſalutaribus praeceptis verſus inciuntur, efficacius eadem illa demiſſuri in animum imperitorum? Nam, ut dicebat Cleanthes quemadmodum ſpiritus noſter clariorem ſonum reddit, cum illum tuba per longi canalis angultias tractum, patentiore noviſſime exitu effudit: ſic ſenſus noſtros clamores carminis arcta neceſſitas efficit. Eadem negligentius audiuntur, nimiſque perentiunt, quamdiu ſoluta oratione dicuntur: ubi acceſſere numeri, et egregium ſenſum adſtrinxere certi pedes, eadem illa ſententia velut lacerto excuſſa torquetur. De contemptu pecuniae multa dicuntur, et longiſſimis orationibus hoc praecipitur, ut homines in animo, non in patrimonio putent eſſe divitias: cum eſſe hoc pleraque, qui paupertati ſuae aptus eſt, et parvo ſe divitem fecit: magis tamen feriuntur animi, cum carmine ejusmodi dicta ſunt:

Is minimo eget mortalis, qui minimum cupit.
Quod vult, habet, qui velle, quod ſatis eſt, poteſt.

Cum haec atque ejusmodi audimus, ad confeſſionem veritatis adducimur. Illi enim, quibus nihil ſatis eſt, admirantur, acclamant, odium pecuniae indicunt.

(V. 542-46.) Aus Hallers Ode über die Ewigkeit. (Er redet die Ewigkeit an.)

Wann mancher Himmel noch, von andern Sternen helle,
Wird ſeinen Lauf vollendet haben;
Wirſt du ſo jung als itzt, von deinem Tod gleich weit,
Gleich ewig künftig ſeyn, wie heut.

Die schnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken.
Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebürge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf;
Und wann ich von der fürchterlichen Höhe
Mit Schwindeln wieder nach dir sehe,
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend Malen,
Noch nicht ein Theil von dir;
Ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir.

(V. 549-54.) *Arriani Epictet.* L. I. C. XIII.

. . . . Πῶς οὖν τις ἀνάσχηται τῶν τοιούτων, ἀνδράποδον, οὐκ ἀνέξη τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ σαυτοῦ, ὃς ἔχει τὸν Δία πρόγονον, ὥσπερ υἱὸς ἐκ τῶν αὐτῶν σπερμάτων γέγονε, καὶ τῆς αὐτῆς ἄνωθεν καταβολῆς· ἀλλ' εἰ ἔν τινι τοιούτῳ χώρᾳ κατετάγης ὑπερεχούσῃ, οὐδὲ τύραννον καταστήσεις σεαυτόν; οὐ μεμνήσῃ τί εἶ, καὶ τίνων ἄρχεις; ὅτι συγγενῶν, ὅτι ἀδελφῶν φύσει, ὅτι τοῦ Διὸς ἀπογόνων, ἀλλ' ὠνῆν αὐτῶν ἔχω, ἐκεῖνοι δ' ἐμοῦ οὐκ ἔχουσιν. ὁρᾷς που βλέπεις; ὅτι εἰς τὴν γῆν, ὅτι εἰς τὸ βαράθρον, ὅτι εἰς τοὺς ταλαιπώρους τούτους νόμους τοὺς τῶν νεκρῶν, εἰς δὲ τοὺς τῶν θεῶν οὐ βλέπεις.

(V. 592-93.) *Dan. Heins.* de cont. mort. Lib. I. (Er spricht von der Seele.)

Ipsa igitur jungenda sibi est, in seque vocanda,
Omnibus a rebus, quas circumvolvitur aer etc.
Tum neque mors illam, nec iners Acherontis avari
Circumstat formido, atque illaetabilis horror,
Ac neque pauperies, neque vis inimica, nec ullus
Fortunae fative aries tam moenia pulsat
Pectoris edomiti, terrorve advertitur ullus,
Cum semel ascendêre arcem delubraque mentis
Illustres animae, coeloque auctore creatae.
Quippe haeret defixa sibi mens, nescia rerum.
Nec si terrifico fremitu ruat arduus aether,
Sentiat, aut tantae speret superesse ruinae.

Opitz,

Opitz, im III. B. der Poet. Wälder: (Er redet von einem Menschen, der schon in der Jugend an die Zukunft denkt.)

"Er wird von Eitelkeit der Dinge nicht verblendet,
Die bloß auf Wahn bestehn; hat allezeit gewendet
Sein himmlisches Gemüth in das, so ewig währt;
Verläßt, was aussen ist, ist in sich selbst gekehrt.
Je weiter er dann geht aus dieses Leibes Ketten,
Je höher kömmt er auch, kann über alles tretten,
Was Welt genennet wird; sieht unter sich die Kluft
Der schnöden Sterblichkeit. ꝛc.
Ein solcher großer Sinn, im Fall er in sich weichen
Und ganz will seine seyn, vermag nicht zu verbleichen
Vor keiner Sterbensangst; er sieht den schwarzen Tod
Mit frischen Augen an, legt allen Fall und Noth
Zu seinen Füssen hin, wird nirgend eingeschlossen,
Steigt über sich zu Gott, von dannen er entsprossen,
Und läßt die Erde stehn." — — — —

(V. 646.) Spectator, 590. St.

"Welcher Mensch kann sich selbst als ein Wesen denken, das aus dem Nichts hervorgerufen, sich seiner bewußt, mit Vernunft begabt, und der Glückseligkeit fähig ist, kurz, das von dem Schöpfer gleichsam zum Mitgenossen seines Daseyns, und seiner Ewigkeit angenommen worden; wer kann das denken, ohne in Erstaunen, in Lob, in Anbetung verschlungen zu werden! Es ist in der That ein Gedanke, der für den Geist des Menschen zu groß, und vielmehr in der geheimen Andacht des Herzens, und in der Stille der Seele zu unterhalten, als mit Worten auszudrücken ist. Das höchste Wesen hat uns nicht Kräfte oder Fähigkeiten genug gegeben, eine solche unaussprechliche Güte zu erheben und zu preisen. Unterdessen ist es doch eine Art von Trost für uns, daß wir mit einer Arbeit immerfort beschäfftigt seyn werden, welche wir nimmer ganz zu verrichten fähig sind, und daß ein Werk, das nie vollendet werden kann, doch das Werk einer Ewigkeit seyn wird."

Anti-Lucret. V. v. 1042 ſqq.

Mirari ſatis hic nequeo, quis tetricus horror,
Deſpectusque ſui, quae mortis prava libido
Lymphatas hominum mentes incenſerit, ut ſe,
Corpore mortales cum ſint natique ſepulcro,
Mortales animo eſſe velint penitusque caducos.
Tantus amor nihili! Tanta eſt vecordia! Solum hoc
Permetuunt caeci, ne mens compage ſoluta
Duret adhuc nimium vivax, buſtoque ſuperſtes
Evolet: hoc cupiunt unum, ut cum corpore vitam
Ponat, et in ventos tenuis velut aura recedat.
Ah! te ne ſubeat, Quinti, tam dira cupido!

Die letzten Worte ſind ohne Zweifel dem Virgil abgeborgt, welcher ſie dem Aeneas in den Mund legt, da er von denen redet, die aus der Unterwelt wieder ins irdiſche Leben zurückgerufen zu werden hoffen: (Aen. VI. 721.)

— Quae lucis miſeris tam dira cupido?

(V. 661-3.) *Inno di Franceſco de Lemene.* St. VI.

Riempie il tutto, e ſe fingendo io penſo,
Oltre al confin de' vaſti ſpazi e veri,
Deſerti imaginati e ſpazi novi,
Ivi col mio penſiero, o Dio, ti trovi,
Stendendo ancor non limitati imperi.
Oltre (ſe dir ſi puote) oltre a l'immenſo.
Tutti i luoghi riempi,
Occupi tutti i tempi
Con quell' immoto iſtante ignoto al ſenſo.
Eterno regni, anzi regnar ti ſcerno
Oltre (ſe dir ſi puote) oltre a l'eterno.

(V. 662

(V. 660-67.) *Anti-Lucret.* Lib. I. v. 23 sqq.

Sed quid ego hic mutas? Te, causa et regula mundi
Omnipotens, aeterna Dei sapientia, virtus,
Et mens, et ratio, vitae dux optima nostrae,
Ipsaque lux animi, te solam in vota vocabo.
Huc ades, et vati longum da ferre laborem. etc.
. . . . . .
Incute vim dictis, propriamque ulciscere causam.

Aus Trollingers Ode über die Unsterblichkeit der Seele.

"O Geist, der Geister erste Quelle!
O Wesen unumschränkter Macht!
Schick einen Stral von deiner Helle
In finstrer Geister trübe Nacht!
Erleucht ein Volk, von dir gebauet,
Dem noch vor seiner Größe grauet,
Das der Zernichtung Scheusal ehrt;
Und gieb, daß, frey von seiner Bürde,
Mein froher Geist in neuer Würde
Zu deiner Gottheit wiederkehrt."

(V. 697-98.) **Withof, in dem Ged. Socrates, oder von der Schönheit** (Er redet die Natur, oder den Urheber und Erhalter aller Dinge an.)

"Ganz herrlich, ewig jung, nie fähig zum veralten,
In täglich sterbenden, stets werdenden Gestalten
Bleibst du das, was du warst, stets voll und immer neu.
Hier treten Wesen auf; dort gehen Wesen unter:
Du tilgst und zeugest stets; stets wirkend und stets munter
Sorgst du, daß jeder Tod ein Brunn des Lebens sey.
Dort schwindt die flüchtge Pracht der abgelebten Floren;
Doch Floren folgt Pomona nach:
Und jene wird von dieser neu gebohren;
Das Grabmal wird ein Brautgemach."

(V. 705–7.) *Antonin.* Lib. IV. §. 36.

Θεώρει διηνεκῶς, (ὅτι) πάντα κατὰ μεταβολὴν γινόμενα γίνεται· καὶ σύνήθιζε ἑαυτῷ, ὅτι οὐδὲν οὕτως φιλεῖ ἡ τῶν ὅλων φύσις, ὡς τὰ τὰ ὄντα μεταβάλλειν, καὶ ταῦτα νέα ὁμοια. σπέρμα γὰρ τρόπον τινὰ πᾶν τὸ ὂν τῆ ἐξ αὐτοῦ ἐσομένῳ. σὺ δὲ μόνα σπέρματα φαντάζῃ τὰ εἰς γῆν, ἢ μήτραν καταβαλλόμενα· τοῦτο δὲ λίαν ἰδιωτικόν.

(V. 708–11.) *Th. Sherlock's* Serm. Vol. II. Disc. XII.

"Der Menſch, der an Gott glaubt, und ein feſtes Vertrauen auf ſeine Macht, Weisheit, und Güte ſetzt, ſieht vielerley Urſache, zu glauben, daß Gott ihn zu beſſern Abſichten geſchaffen, als daß er auf dieſem Schauplatz wenige Jahre in Trübſal und Elend leben ſollte: Er kann ſich nicht vorſtellen, daß ein Weſen von ſo großer Weisheit und Güte ihn nur darum in die Welt geſandt habe, daß er in beſtändiger Furcht, ſie wieder zu verlaſſen, leben ſollte. Alle die ſichtbaren Werke der Natur ſind dem Verfall und der Zerſtörung unterworfen; und in ſo fern wir ſterblich ſind, ſind wir mit allen Dingen um uns herum verwandt: Aber, unter allen Werken Gottes, lebt der Menſch allein in unaufhörlichen Sorgen wegen ſeiner Zerſtörung: Die körperliche Welt hat keine Empfindung, und daher auch keine Furcht; die Thiere haben ſo viel Furcht vor gegenwärtiger Gefahr, als zu ihrer Erhaltung nöthig iſt; aber entfernt nur von ihnen unmittelbare Gefahr, und ſie geben nicht die geringſten Zeichen der Furcht des Todes von ſich. Wenn alſo dieſe Furcht, die dem Menſchen eigen iſt, zu keinem Endzwecke jenſeits dieſer Welt dienet, ſo iſt ſie ein neuer Zuſatz von Elend, der den Zuſtand des Menſchen ſchlimmer macht, als den Zuſtand des Viehes, welches vergeht. Was ſollen wir denn ſagen? Daß Gott alle Dinge in ihrer Art vollkommen gemacht, und zum Genuſſe ihrer natürlichen Vergnügungen eingerichtet; und den Menſchen allein zum Jammer und Elend geſchaffen habe? Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit iſt dieſe: Die Kreaturen, ſo für dieſe Welt gemacht ſind, haben nur ſo viel Furcht, als zu ihrer Erhaltung in dieſer Welt nöthig iſt: Aber dem Menſchen, der zu einem ewigen Leben beſtimmet iſt, wurde ein ſolches Verlangen zum Leben, und eine ſolche Furcht vor dem Tode eingepflanzt, als nöthig iſt, ihm diejenige Unſterblichkeit zu erhalten, zu welcher er geſchaffen worden." u. ſ. w.

(V. 744-52.) *Aeschyl.* Prometh. v. 1042 sqq.

-- -- Ἐπ' ἐμοὶ ῥιπτεσθω μεν,
Πυρος ἀμφηκης βοστρυχος, αἰθηρ
Δ' ἐρεθιζεσθω βροντῃ, σφακελῳ
Τ' ἀγριων ἀνεμων' χθονα δ' ἐκ πυθμενων
Αὐταις ῥιζαις πνευμα κραδαινοι,
Κυμα δε ποντου τραχει ῥοθιῳ,
Συγχωσειεν των τ' οὐρανιων
Ἀστρων διοδους, εἰς τε κελαινον
Ταρταρον ἀρδην ῥιψειε δεμας
Τοὐμον ἀναγκης στερραις δειναις;
Παντως ἐμε γ' οὐ θανατωσει.

"Laß den Zevs seine zackigten Flammen auf mich herabschleudern, und den Aether mit Donnern und wilden Ungewittern durchstürmen; laß den Sturm die Erde bis an ihre Wurzel erschüttern, und die brausenden Wogen des Meers, und die Laufbahn der himmlischen Gestirne durch einander mischen; laß ihn meinen Leib, mit den starken Strudeln des Verhängnisses gebunden, in den schwarzen Abgrund des Tartarus stürzen: Dennoch soll er mich nicht tödten.

Addison's Cato. Act V. Sc. I.

The ſtars ſhall fade away, the ſun himſelf
Grow dim with age, and nature ſink in years;
But thou ſhalt flouriſh in immortal youth,
Unhurt amidſt the war of elements,
The wrecks of matter and the cruſh of worlds.

"Die Sterne werden verblassen; die Sonne selbst wird vor Alter dunkel, und die bejahrte Natur kraftlos werden: Du aber wirst in unsterblicher Jugend blühen, unverletzt mitten in dem Kriege der Elemente, den Trümmern der Materie, und dem Einsturz der Welten.„

Im 628. St. des Spectators ist dieser ganze Auftritt in schöne lateinische Verse übersetzt, wovon ich hier nur die letzten anführen will.

— — — — Periment mutuis
Elementa ſeſe et interibunt ictibus:
Tu permanebis ſola ſemper integra,

Tu cuncta rerum quaſſa, cuncta naufraga
Jam portu in ipſo tuta, contemplabere.
Compage rupta, corruent in ſe invicem,
Orbesque fractis ingerentur orbibus:
Illacta tu fedebis extra fragmina.

Sarbievii Lyric. Lib. III. Od. 3. (Er redet von dem wahren Weiſen, und ſcheint bey der Beſchreibung deſſelben, den betannten Character eines gerechten und ſtandhaften Mannes vor Augen gehabt zu haben, den Horaz in der III. Ode des IV. B. ſchildert, und der ſich mit den Worten ſchließt: Si fractus illabatur orbis etc.)

Ille, et caduci ſe licet undique
Suſpendat auris pontus, et in caput
Unius et flammas, et undam, et
Vertat aëris maxa omnia Auſter,
Rerum ruinas, mentis ab ardua
Sublimis aula, non ſine gaudio
Spectabit, et late ruenti
Subjiciens ſua colla coelo
Mundum decoro vultuere fulciet;
Interque coeli fragmina, lugubre
Telluris infulet ſepulchrum, ac
Incolumis morientis aevi
Heres, ab alto proſpiciet, magis
Haec magna quam ſint, quae pedibus premit,
Quam quae reliquet; jam tum Olympi
Non dubius moriturus hoſpes.

(V. 768-69.) Dr. *Young*'s Ode, The Merchant.

Nor *Earth* alone, all *Nature* bends
In aid to *Britain*'s glorious ends:
Toils ſhe in *trade?* or bleeds in honeſt *wars?*
Her Keel each yielding *ſea* enthralls,
Each willing *wind* her canvas calls,
Her pilot into ſervice liſts the *ſtars.*

(V. 791.

(V. 791 - 92.) Ebendas.

O language fit for thoughts so *bold!*
Would *Britain* have her anger told?
Ah! never let a *meaner* language sound,
Than *that* which prostrates human souls,
Thro' heav'n's dark vault impetuous rolls,
And *nature* rocks, when angry *Jove* has frown'd.

(V. 801.) Aus Drollingers Ode, über die Unsterblichkeit der Seele.

"Wer zählt das Heer der lichten Sterne?
Wer mißt der Sonne schnellen Lauf?
Wer dringt in ungemeßne Ferne,
Und deckt des Himmels Ordnung auf?
Ists nicht des Geistes Wunderstärke?
Hier setzt er schrecknißvolle Werke,
Gebäude, die den Wolken drohn.
Bald stürzt er wieder Thürm' und Mauern,
Die Last, die ewig schien zu dauern.
Sein donnernd Erzt zermalmt sie schon."

(V. 805.) *Axiochus*, §. 17.

-- Ου γὰρ δὴ θνητή γε φύσις τόσον διήρατο (Wolf. l. τοσόνδε ᾔρατο) μεγεθηργίας, ὥστε καταφρονῆσαι μὲν ὑπερβαλλόντων θηρίων βίας, διαπερωσάσθαι δὲ πολάγη, δείμασθαι δὲ ἄστη, καταστήσασθαι δὲ πολιτείας, ἀναβλέψαι δὲ εἰς τὸν οὐρανὸν, καὶ ἰδεῖν περιφορὰς ἄστρων. κ. τ. λ. καὶ τὰ τοῦ κόσμου παθήματα παραπήξασθαι εἰς τὸν αἰῶνα· εἰ μή τι θεῖον ὄντως ἐνῆν πνεῦμα τῇ ψυχῇ, δι' οὗ τὴν τῶν τηλικῶνδε περίνοιαν καὶ γνῶσιν ἔσχον.

Ver-

Verbeſſerungen und Zuſätze zum Erſten Theile.

(N. I. B. 1. S. 9.) Anſtatt des in der Anmerkung gebrauchten Worts, Parodie, wünſchte ich lieber das Wort, Paraphraſe, oder, Umſchreibung, geſetzt zu haben. Denn obgleich jenes, durch den dort angeführten Engländer ſelbſt, in der Bedeutung des letztern gebraucht worden; und dieſer Gebrauch deſſelben ſich auch wohl aus ſeinem urſprünglichen Verſtande, den es zuweilen bey den griechiſchen Scribenten hat, vertheidigen ließe: So könnte es doch dem Leſer hier anſtößig ſeyn; weil es nunmehr bloß von comiſchen Nachahmungen und Anſpielungen gebraucht zu werden pflegt.

Auf der 35. S. leſe man in der letzten Zeile für: nicht mehr ꝛc. — noch nicht ꝛc.

(N. I. B. 213. S. 43. u. f. in der Ueberſ.) "Dreymal, ehe jener Mond dreymal ſein Horn erfüllt hatte„ — *Virgil.* Aen. III. 645.

Tertia jam lunae ſe cornua lumine complent.

(N. II. B. 160-64. S. 113. der Ueb.) "Des Lebens Sorgen ꝛc. — *Voltaire*, Dile. IV. ſur l'homme.

Le travail eſt ſouvent le pére du plaiſir.
Je plains l'homme accablé du poids de ſon loiſir.

(N. II. B. 207. S. 121. in der Ueb.) "von den großen Tagen des Himmels„ — Lactantius ſchließt aus den zu buchſtäblich erklärten Worten Moſis im 4. B. des NC. Pſ. daß eine Zeit von tauſend Jahren einen großen Tag Gottes ausmache. Dies magnus Dei mile annorum circulo terminatur, ſicut indicat propheta, qui dicit: Ante oculos tuos, Domine, mille anni, tanquam dies unus. *Div. Inſtit.* VII. 14.

(N. II.

(N. II. V. 545-49. S. 171. der Ueberſ.) **Lucian** hat in ſeiner unvergleichlichen Schrift von denen, die den Reichen um Sold dienen, ungemein comiſch und ſatiriſch die Thorheit und das Leiden derer beſchrieben, die ſich von ihrer Gnade, als einer Lockſpeiſe, welche ſie ſammt dem Hamen verſchlingen, fangen laſſen. Ebendaſelbſt wird gleichfalls die Huld der Großen mit der Coquetterie der Buhlſchaften verglichen.

In derſelbigen Nacht ſind auf der 183. S. in der Ueberſetzung, durch einen Druckfehler, einige Worte weggelaſſen worden, welche in den vorhergehenden Ausgaben geſtanden haben, wie auch aus der Anführung derſelben in der Anmerkung zu V. 620. zu erſehen iſt. Nachdem der Poet von dem **Sterbebette des Gerechten** geſagt, "daß es von einer göttlichen Hand geſchildert zu werden verdiene," ſo fährt er alſo fort: "Engel ſollten es malen, Engel, die dort **immer gegenwärtig ſind**; dort auf einem Poſten der Ehre und der Freude ſtehen."

(N. III. V. 119-20. S. 225. der Ueberſ.) "die Sonne, (als hätte die Sonne ſie beneiden können,) hemmte ihren Stral." — Es hätte dem Leſer zu unnatürlich und übertrieben ſcheinen mögen, wenn der Poet den Mangel des Einfluſſes der Sonne auf die Geſundheit der Narciſſa einem **wirklichen** Neide zugeſchrieben hätte, ob er gleich, als Dichter, dazu berechtigt geweſen wäre: Aber nun iſt er durch die beſcheidne Wendung, womit er ſeine Klage vorbringt, jenem Einwurfe zuvorgekommen. **Petrarch** hat in dem Enthuſiasmus, mit welchem er von ſeiner geliebten **Laura** redet, mehr als einmal dergleichen ohne alle Einſchränkung geſagt. "Ihre goldnen Haarlocken ſollten billig die Sonne mit Neid erfüllen." (Canz. VIII.)

Le treccie d'or, che dovrien far il Sole
D'invidia molta ir pieno.

"Ihre ſchönen Augen haben tauſendmal die Sonne neidiſch gemacht." (Son. CXXIII.)

— — — — Que' duo bei lumi
C' han fatto mille volte invidia al Sole.

"Und aus Eiferſucht über ihn hat die Sonne ihr trauriges Angeſicht mit einer Wolke bedeckt." (Son. XCII.)

A lui la faccia lagrimoſa, e trilla
Un nuvoletto intorno ricoverle;
Cotanto l'eſſer vinto li diſpiacque.

(S. III. V. 163. 165. 201. S. 231. u. 237. der Ueberſ.) Die bittern Klagen, welche Young an dieſen Stellen über die heutigen Unmenſchen erhebt, deren Aberglaube ſeiner Narciſſa ein Grab verſagte, — auf Staub erbost war; ſind denen Vorwürfen, welche **Lactantius** den **heydniſchen** Verfolgern der Chriſten macht, eben ſo ähnlich, als jene Barbaren ſelbſt, ob ſie gleich Chriſten ſeyn wollen, an Wut und Blindheit den letztern gleichen. — Quis Caucalus, quae India, quae Hyrcania tam immanes, tam ſanguinarias unquam bellias aluit? quoniam ferarum omnium rabies usque ad ventris ſatietatem furit, fameque ſedata protinus conquieſcit. . . . . Nemo hujus tantae belluae immanitatem poteſt pro merito deſcribere, quae . . . . et in cineres furit, ne quis eſſet ſepulturae locus. . . . Quaenam illa feritas, quae rabies, quae inſania eſt, lucem vivis, terram mortuis denegaſſe? *Div. Inſt.* Lib. V. Cap. 11.

(S. III. V. 317-25. S. 253. u. f. der Ueberſ. vergl. mit V. 1-35. der IV. S. S. 313. der Ueberſ.) Der Satz, daß die Wollüſte unſrer jüngern Jahre dem höhern Alter kein neues noch unempfundnes Vergnügen mehr übrig laſſen, und daß die Hefen des Lebens eben ſo unrein und ſchaal, als ſeicht, ſeyn, iſt von Cowley faſt mit denſelbigen Metaphern ausgedrückt: "Aller der gute Wein des Lebens wird von unſrer trunknen Jugend verzehrt; Säure und Hefen, die auf den Grund ſinken, bleiben den ſpätern Jahren zu trinken übrig." (*Cowley's* Works, Vol. I. p. 218.)

All the *good Wine* of *Life* our *drunken Youth* devours;
Sourneſs and *Lees*, which to the Bottom ſink,
Remain for latter Years to *drink*.

(S. IV. S. 269. der Ueberſ.) Zwiſchen dem 37. und folgenden Verſe iſt in den neueſten Ausgaben eine Zeile weggeblieben; die ich aber aus der Ueberſetzung auszuſtreichen vergeſſen habe. Die letzte Zeit des menſchlichen Lebens wird dort mit einem dreymal erzählten Mährchen verglichen, "**welches noch dazu nicht ſehr wichtig, oder reizend iſt.**"

And that of no great moment, or delight.

Dieſen Zuſatz hat der Poet nun weggelaſſen, weil er ihn vielleicht als überflüßig angeſehn.

(N. IV. B. 188.) Meine Muthmaaßung, daß dieſer Vers durch einen Druckfehler zu lang geworden, iſt richtig geweſen; denn in der letzten Ausgabe, die der Verfaſſer ſelbſt ausgefertigt, hat er wieder ſeine gehörige Länge bekommen. Und auch in dieſer fehlt der Vers, der in ältern Ausgaben auf jenen folgte, und den ich in der Anmerkung angeführt habe. — Allein darinn habe ich geirrt, daß ich meynte, es wäre in dem ganzen Gedichte gar kein alexandriniſcher Vers: Denn man findet einen in der IX. Nacht, der ſo, wie er iſt, unſtreitig von dem Poeten ſelbſt gemacht worden.

(N. IV. B. 351-52. S. 351. der Ueberſ.) Young eifert hier wider den Misbrauch des Lobes, welches, (wie er ſagt,) ſeine Blumen an die Todten der Tugend, (d. i. die der Tugend abgeſtorben ſind,) verſchwendet, und die Niederträchtigen einbalſamirt. Die entgegengeſetzte Beſchäfftigung macht Cowley, in einer gleichen Allegorie, insbeſondre zu dem Amte der Dichtkunſt, welche "die Tugend mit ſtarker Nahrung ſpeiſe, mit reizendem Schmucke bekleide, und, nach ihrem Tode, mit anſtändiger Pracht einbalſamire, und ihr eine unvergängliche Pyramide errichte." (*Cowley's* Works, Vol. I. p. 188)

It *feeds* it ſtrongly, and it *cloaths* it gay,
And when it dies, with comely Pride
Embalms it, and erects a *Pyramid*
That never will decay etc.

(N. IV. B. 521-29. S. 383. u. 85. der Ueberſ.) Die figürlichen Ausdrücke, womit hier der göttliche Urſprung der Seelen, und ihre künftige Wiedervereinigung mit Gott, beſchrieben wird, und die in der platoniſchen Philoſophie ſo gewöhnlich waren, ſind auch von dem gelehrten Schottländer, Geddes, in ſeiner Abhandlung von der Schreibart der Alten, inſonderheit des Plato, (welche nun auch in der Berliniſchen Sammlung vermiſchter Schriften überſetzt zu finden iſt,) gerechtfertigt worden. Er ſucht dort zu beweiſen, daß Plato ſelbſt, unter

der letztern, nichts weiter verſtanden, als was ſogar die heilige Schrift durch ähnliche Ausdrücke, und ein chriſtlicher Dichter, wie der Verfaſſer der Nachtgedanken, durch gegenwärtige Stelle, die er zum Theil anführt, gemeynt habe; nämlich, die genaueſte Vereinigung in Gedanken, Neigungen, und Begierden. (S. Eſſay on the Compoſition and Manner of writing of the Antiens, particularly Plato. By J. Geddes, Eſq. Sect. 12. p. 253 ſq.)

(N. IV. B. 507. S. 309. der Ueberſ.) "Wüßte ich auch den Namen, welchen andächtige Erzengel brauchen." — **Lactantius** behauptet, daß der Sohn Gottes, außer dem Namen, den ihm ſein Vater gegeben, und den niemand, als er und der Vater wiſſe, und außer demjenigen, womit ihn die Menſchen nennen, noch einen beſondern Namen unter den Engeln habe. S. *Div. Inſtitut.* l. IV. D. 7.

(N. IV. B. 728. S. 421. der Ueberſ.) Anſtatt der Worte: Warum willſt du nicht gläuben, **Lorenzo**? — "Die Vernunft befiehlt es dir ja, die hochheilige Vernunft!" bitte ich alſo zu leſen: Warum willſt du nicht glauben, **Lorenzo**? — "Die Vernunft verbeut es mir, die hochheilige Vernunft." — Denn es wird hier **Lorenzo** ſelbſt redend eingeführt. Was meinen Irrthum veranlaßte, war dieſes, daß der Satz, den ich in den zwey engliſchen Wörtern: Reaſon bids, zu ſehen glaubte, nachher von dem Poeten weitläuftig bewieſen wird. Mich hätte freylich auch das auf den richtigen Verſtand der Worte führen können, daß ſie von der vorhergehenden Frage durch einen Strich abgeſondert, und in Häckchen eingeſchloſſen ſind, wie zu geſchehen pflegt, wenn man eine andre Perſon reden läßt; und endlich, daß der bejahende Begriff des Worts, bids, welches ſich auf das Wort, disbelieve, bezieht, ſich nicht für die Perſon des Poeten ſchickt. Allein erſtlich hat **Young** ſich einigemal auch da, wo er gewiß ſelbſt redet, der Häkchen bedient, um dadurch einen beſonders merkwürdigen Satz zu bezeichnen: Und was das letztere betrifft, ſo findet man bey den correcteſten Scribenten Beyſpiele der Art von **Syneſis**, da ein Wort ſich nur auf einen Theil des Begriffs bezieht, der in einem vorhergehenden Ausdrucke liegt. — Doch ich will meinen Fehler nicht länger entſchuldigen, ſondern vielmehr dem Kunſtrichter, der ihn mir entdeckt

deckt hat, dafür aufrichtig danken: Obwohl alle billige Leſer aus der Abſicht und der Art, womit er ihn mir gezeigt, urtheilen müſſen, daß er durch ſeinen eignen Triumph über dieſe Entdeckung ſchon genug belohnt ſey; oder daß er wenigſtens von niemanden einige Dankbarkeit zu erwarten habe, als von demjenigen, den er dadurch an mir hat rächen wollen, und der auch in der That ſich ſelbſt nicht mit größerer Wut, wenn gleich nicht mit ſo vieler Geſchicklichkeit, hätte rächen können.

Die Anmerkung zu dem 755. V. der IV. Nacht muß weggeſtrichen werden. Endlich bitte ich den Leſer, bey dieſer IV. Nacht die ſchönen Betrachtungen nachzuleſen, womit der Herr Hofprediger Cramer, im XIII. St. des Nordiſchen Aufſehers, einige Stellen in derſelben begleitet hat, und die ich meinen eignen Gedanken über eben dieſe Stellen würde vorgezogen haben, wenn ich ſie damals ſchon gekannt hätte.

Zuſätze
zu den Anmerkungen
über den
Zweyten Theil.

(N. V. V. 658-61. S. 107. der Ueberſ.) "Alberne Ungereimtheiten = = = unſre erſte Kindheit könnte wohl unſre letzte verſpotten.„ — In ſeinem letzten Gedichte, Reſignation, (welches ich nächſtens überſetzt liefern werde.) ſind dieſe Gedanken alſo ausgedrückt: "Die Allereitelſten werden die Eitelkeit hoher Stufenjahre verachten; und es mit Unwillen ſehen, wenn der Menſch, unter dem Schnee des Alters, noch unreif ſtirbt. Wenn Menſchen, gegen das Ende ihres Lebens, in die Spiele der Jugend zurückfallen, ſo iſt das zweyte Kind noch kindiſcher, als das erſte, und reizet die Geißel der Wahrheit.„

Grand climacteric vanities
The vaineſt will deſpiſe;
Shock'd, when beneath the ſnow of age
Man *immaturely* dies.

In life's decline, when men relapſe
Into the ſports of youth,
The ſecond child out-fools the firſt,
And tempts the laſh of truth.

(N. V. V. 669-78. S. 109. u. f. in der Ueberſ.) "Unſer Herr ſollte die Welt verlaſſen ꝛc.„ — In dem erſterwähnten Gedichte ſagt er: "Die Jahre bringen in dem Zuſtande des Menſchen eine große Veränderung hervor; es iſt des Alters Ehre, verborgen zu liegen; es iſt ſein Ruhm, vergeſſen zu ſeyn.

Die

Die Weiſen gleichen den Blumen, die am Mittage ſich entwickeln, und alle ihre Reizungen zeigen, aber, ſobald der Thau und die Schatten des Abends herabſinken, ihren entfalteten Buſen ſchließen.„

A mighty change is wrought by years,
Reverſing human lot;
In *Age* 'tis honour to be hid,
Its praiſe to be forgot.

The wiſe, as flow'rs which ſpread at noon,
And all their charms expoſe,
When ev'ning damps, and ſhades deſcend,
Their evolutions cloſe.

Mit nicht geringerer Stärke und Schönheit hat die gelehrte Miß Carter in einer von ihren Poeſſen, (wovon in dieſem Jahre eine Sammlung erſchienen,) dieſe Wahrheit vorgetragen. — "Wie? ſoll das Vergnügen noch in der grauſenvollen Dunkelheit der Leichen-Cypreſſen ſeine phantaſtiſchen Kränze winden? Soll die ſchwindlichte Freude das nahe Grab entweihen, und die Thorheit im Thale des Todes raſen? Nein! zu beſſern Abſichten wird dem begnadigten Menſchen die Länge der Tage, (ein fürchterlicher Segen!) verliehen; damit wir den unordentlichen Plan unſers Lebens in Ordnung bringen, und die befleckte Seele für den Himmel reinigen.„

Within the fun'ral cypreſs awful gloom,
Shall Pleaſure her fantaſtic garlands wreathe?
Shall giddy Mirth profane the neighb'ring tomb,
And Folly riot in the vale of Death?

For better purpoſes, to favour'd man
Is length of days, tremendous bleſſing! giv'n;
To regulate our life's diſorder'd plan,
And purify the blemiſh'd ſoul for heav'n.

(N. V. V. 983-86. S. 155. der Uebers.) "sie schießen fort, sie fliegen, - - - abgerichtete Spürhunde, den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben." — So sagt Timon, beym Lucian, da er plötzlich wieder reich geworden, und um die Schmeichler und Schmarotzer, die ihn in seiner Armuth verlassen hatten, wiederum herzulaufen sieht: "Was ist das? O Himmel! mit welcher Eile laufen sie von allen Seiten, bestäubt und keichend, herbey! als wenn sie, ich weiß nicht wie, das Gold röchen." (τί τοῦτο; φεῦ τοῦ τάχους. πανταχόθεν συνθέουσι κεκονιμένοι, καὶ πνευστιῶντες, οὐκ οἶδα ὅθεν ὀσφραινόμενοι τοῦ χρυσίου.)

(N. V. V. 1014. S. 161. der Uebers.) "Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Gold?" — Eigentlicher: "Und du bist noch stets ein Schlemmer des schimmernden Goldes?" Ein ähnlicher Ausdruck ist der, den Lucian von denen braucht, die sich aus Gewinnsucht in die Dienste der Großen begeben. "Sie hoffen sehr bald mit offnem Rachen ungehindert Gold zu saufen." (ἐλπίσαντας ὅσον ἤδη αὐτίκα χανδὸν ὅλον δὲ ἐπιστομίζοντας πίεσθαι τοῦ χρυσίου. De merced. conduct.)

(N. VI. V. 204-7. S. 221. der Ueb.) "Und jagen wir denn dem Blendwerke noch immer durch das Feuer x. — Man sehe die in der Anmerk. zum 500. V. angeführten Worte des Horaz.

(N. VI. V. 263-64. S. 233. der Uebers.) "Ohne das Verdienst des Herzens - - - unsre Höhe ist doch nur der Galgen unsers Namens." — Auf gleiche Art sagt Pope von dem Nachruhm der Unwürdigen: "Der Nachruhm errettet den Namen eines Bösewichts vom Tode nur eben so, wie die Gerechtigkeit seinen Leichnam aus dem Grabe reißt; wenn das, was besser der Vergessenheit überlassen würde, in die Höhe gehängt wird, um die halbe Welt zu vergiften." (Ess. on Man, Ep. IV. v. 249.)

Fame but from death a villain's name can save,
As Justice tears his body from the grave;
When what t' oblivion better were resign'd,
Is hung on high, to poison half mankind.

Demjenigen vortrefflichen und niederträchtigen Genie, dessen ich in der Anmerkung zu V. 265-76. gedacht habe, und den

den Young ſelbſt, bey dieſer Stelle, im Sinne gehabt haben könnte, hat er vor kurzem in dem Gedichte, Reſignation, noch weit nachdrücklichere Verweiſe und Ermahnungen gegeben, als die waren, ſo ich, in der Anmerkung zu V. 72-75. in dieſer Nacht, aus einem andern Werke von ihm, angeführt habe. Er ſagt dort unter andern zu Voltaire: "Deine Werke erwecken in unſerm getheilten Herzen ſtreitende Affecten; ſie betäuben uns mit einem doppelten Streiche; wir zittern, indem wir loben. Wir bewundern mit Grauſen ein feines Gewebe, welches die Hand des Genies mit ungemeiner Kunſt aus einem ſchwarzen Giftſacke geſponnen."

Your works in our divided minds
Repugnant paſſions raiſe,
Confound us with a double ſtroke,
We ſhudder, whilſt we praiſe;
A curious web, as finely wrought
As genius can inſpire,
From a black bag of poiſon ſpun,
With horror we admire.

Einige Druckfehler.

Seite 41. Zeile 4. und 5. der Anmerk. lies für: Namensgenannten — Namensgenanntinn.

S. 42. u. f. muß der letzte Abſatz der Anmerk. zu V. 232-34. wo die Stelle aus dem Hierocles angeführt iſt, ans Ende der folgenden Anmerk. zum 246. V. verſetzt werden.

S. 76. Z. 4. der Anm. l. für: V. 440. — V. 443.

S. 121. Z. 5. in der Anmerk. zu V. 743. l. für: Worten — Wörtern.

S. 244. Z. 1. l. für: makes-his-own, — makes his own.

Ebendaſ. Z. 2. l. für: out builds — out-builds.

S. 273. Z. 4. in der Anmerk. zu V. 500. l. für: verſorget — erſorget.

Ebendaſ. Z. 6. in der Anmerk. zu V. 501-4. für: judiciabis — judicabis.

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

In neun Nächten.

Sunt lacrymæ rerum, et mentem mortalia tangunt. Virg.

Nebst

Desselben sieben Characteristischen Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,

durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen

begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe

abgedruckten Originale herausgegeben,

von

J. A. Ebert, Prof.

Dritter Band.

Braunschweig,

bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1763.

Mit allergnädigsten Privilegien.

KGL. PR. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Universitäts-
Bibliothek
Halle

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

Dritter Band.

NIGHT THE SEVENTH.

BEING THE

SECOND PART

OF THE

INFIDEL RECLAIMED.

CONTAINING

The NATURE, PROOF, and IMPORTANCE, of IMMORTALITY.

PREFACE.

As we are at War with the Power, it were well if we were at War with the Manners, of *France*. A Land of *Levity*, is a Land of *Guilt*. A *Serious Mind* is the native Soil of every Virtue; and the ſingle Character that does true Honour to Mankind. The *Soul's Immortality* has been the favourite Theme with the *Serious* of all Ages. Nor is it ſtrange; it is a Subject

"Es wäre zu wünſchen . . . mit den Sitten von Frankreich Krieg führten. . . — Seneca ſagt von dem ältern Cato, daß er der Republik nicht weniger nöthig und nützlich geweſen, als Scipio; weil er mit den Sitten, ſo wie der andre mit den

Siebente Nacht.

Andrer Theil des bekehrten Ungläubigen,

worinn

das Weſen, der Beweis, und der hohe Werth der Unſterblichkeit

vorgetragen wird.

Vorrede des Verfaſſers.

Es wäre zu wünſchen, daß wir itzt nicht allein mit der Macht, ſondern auch mit den Sitten von Frankreich, Krieg führten. Ein Land des Leichtſinns iſt ein Land der Sünde. Ein ernſthaftes Gemüth iſt der natürliche Boden zur Hervorbringung aller Tugenden; und der einzige Charakter, der den Menſchen wahre Ehre macht. Die Unſterblichkeit der Seele haben die Ernſthaften aller Zeiten zum liebſten Gegenſtande ihrer Betrachtungen erwählt. Und es iſt auch kein Wunder;

den Feinden, der Römer Krieg geführt habe. M. Cato Cenſorius, quem tam reipublicae herculo profuit naſci, quam Scipionem: alter enim cum hoſtibus noſtris bellum, alter cum moribus geſſit etc. *Ep.* LXXXVII.

Subject by far the moſt Intereſting, and Important, that can enter the Mind of Man. Of higheſt Moment this Subject always *was*, and always *will be*. Yet this its higheſt Moment ſeems to admit of *Increaſe*, at this Day; a Sort of *occaſional* Importance is ſuperadded to the *natural* Weight of it; if that Opinion which is advanced in the Preface to the preceding *Night*, be juſt. It is there ſuppoſed, that all our *Infidels*, whatever Scheme, for Argument's Sake, and to keep themſelves in Countenance, they patronize, are betray'd into their deplorable Error, by ſome Doubt of their *Immortality*, at the Bottom. And the more I conſider this Point, the more I am perſuaded of the Truth of that Opinion. Tho' the Diſtruſt of a *Futurity* is a ſtrange Error; yet it is an Error into which *Bad* Men may *naturally* be diſtreſſed. For it is impoſſible to bid Defiance to final Ruin, without ſome Refuge in Imagination, ſome Preſumption of Eſcape. And what Preſumption is there? There are but Two in Nature; but Two, within the Compaſs of human Thought. And theſe are, — That either GOD *will* not, or *can* not puniſh. Conſidering the Divine Attributes, the *Firſt* is too groſs to be digeſted by our ſtrong-

"Betrachten wir die göttlichen Eigenſchaften, . . . eben ſo ungereimt, als der erſtere." — Der ſel. Biſchof **Sherlock** hat dieſe Materie in der XVIII. Pred. des II. Th. ausführlicher vorgetragen. Er ſagt unter andern: "Die Menſchen glauben viel zu gewinnen, wenn ſie gegen die gemeinen Begriffe

es iſt die wichtigſte und einnehmendſte Materie, ſo in den Verſtand des Menſchen kommen kann. Dieſe Materie iſt allezeit vom höchſten Werthe geweſen, und wird es allezeit ſeyn. Und doch ſcheint dieſer ihr höchſter Werth, heute zu Tage, noch einen Zuwachs zu leiden; ihr natürliches Gewicht iſt mit einer Art von zufälliger Erheblichkeit vermehrt worden; wo anders die Meynung richtig iſt, ſo ich in der Vorrede zur vorhergehenden Nacht behauptet habe. Es wurde dort vorausgeſetzt, „daß alle unſre Ungläubigen, welchem Lehrgebäude ſie auch, des Diſputirens halber, und um ſich bey gutem Muthe zu erhalten, zugethan ſeyn mögen, im Grunde, durch einigen Zweifel an ihrer Unſterblichkeit zu ihrem beweinenswürdigen Irrthume verleitet werden. Und je mehr ich dieſen Punkt überlege, deſto feſter werde ich von der Wahrheit dieſer Meynung überführt. Obgleich das Mistrauen, in Anſehung einer Zukunft, ein wunderbarer Irrthum iſt, ſo iſt es doch ein Irrthum, in welchen ein laſterhafter Menſch natürlicher Weiſe verfallen kann. Denn, iſt es wohl möglich, dem äußerſten Verderben Trotz zu bieten, ohne in ſeiner Einbildung einige Zuflucht zu erfinden, ohne ſich einige Hoffnung zu machen, daß man demſelben entgehen werde? Und was für Hoffnung kann es denn für ihn geben? Es giebt ihrer nur zwo in der Natur; nur zwo in dem Umfange menſchlicher Gedanken. Und das ſind dieſe,— daß Gott entweder nicht ſtrafen wolle, oder nicht ſtrafen könne. Betrachten wir die göttlichen Eigenſchaften, ſo iſt die erſte

griffe von künftigen Strafen ſcheinbare Gründe vorbringen. Allein geſetzt, dieſe Begriffe wären in der That Irrthümer; was gewinnt denn die Sache durch dieſen Beweis, wenn dem ungeachtet aus dem Lichte der Vernunft ſowohl, als der Offenbarung, gewiß bleibt, daß Gott die Sünde ſtrafen werde?

ſtrongeſt Wiſhes. And ſince *Omnipotence* is as much a Divine Attribute as *Holineſs*, that *GOD cannot* puniſh, is as abſurd a Suppoſition, as the Former. *GOD* certainly can puniſh, as long as wicked Men exiſt. In Non-exiſtence, therefore, is their only Refuge; and, conſequently, Non-exiſtence is their ſtrongeſt Wiſh. And ſtrong Wiſhes have a ſtrange Influence on our Opinions; they bias the Judgment in a Manner, almoſt, incredible. And ſince on *this* Member of their *Alternative*, there are ſome very ſmall *Appearances* in their Favour, and none at all on the *other*, they catch at this Reed, they lay hold on this Chimæra, to ſave themſelves from the Shock, and Horror, of an *immediate*, and *abſolute*, Deſpair.

On reviewing my Subject, by the Light which *this* Argument, and others of like Tendency, threw upon it, I was more inclin'd, than ever, to purſue it, as it appear'd to me to ſtrike directly at the main Root of *all* our

werde? Wollt ihr behaupten, daß Gott zwar die Abſicht habe, die Bosheit zu ſtrafen, aber keine Mittel und Wege habe, um ſeinen Willen ins Werk zu richten? Wo liegt denn der Fehler! Iſt es Mangel an Weisheit, gehörige Mittel zur Beſtrafung der Sünde zu erfinden, oder iſt es Mangel an Macht, ſie anzuwenden? Wenn ihm weder die eine, noch die andre fehlt, ſo bleibt uns bey dieſer Sache keine Frage übrig, als, was ſein Wille ſey; und den hat er uns ſo deutlich offenbart, daß wir ihn niemals aus den Augen verlieren können, ſo lange wir noch vernünftige Geſchöpfe bleiben.„ — Nachdem er ferner gezeigt, daß es ein Grundſatz der geſunden Vernunft ſey, daß die Sünde auch beſtraft zu werden verdiene, ſo fährt er fort: "Dieſer Satz führt uns offenbarlich auf den Schluß, daß die Sünde beſtraft werden ſoll. Denn

Vermuthung viel zu grob, als daß unſre ſtärkſten Wünſche ſie verdauen könnten. Und da die Allmacht, eben ſo wohl als die Heiligkeit, eine göttliche Eigenſchaft iſt, ſo iſt auch der Satz, daß Gott nicht ſtrafen könne, eben ſo ungereimt, als der erſtere. Gott kann gewiß ſo lange ſtrafen, als Gottloſe da ſind. Im Nichtſeyn beſteht alſo ihre einzige Zuflucht; und folglich iſt das Nichtſeyn ihr ſtärkſter Wunſch. Und ſtarke Wünſche haben einen wunderbaren Einfluß in unſre Meynungen; ſie lenken die Urtheilskraft auf eine faſt unglaubliche Art. Weil ſie alſo unter ihren beyden Sätzen für dieſen einige ſehr geringe Scheingründe, und für den andern gar keine, ſehen, ſo greifen ſie nach dieſem Rohre, ſo halten ſie ſich an dieſer Chimäre, um ſich vor dem Grauen und Entſetzen einer unmittelbaren und völligen Verzweiflung zu retten.

Als ich meine Materie in dem Lichte betrachtete, womit dieſer, und andere dergleichen Gründe ſie aufklärten, ſo war ich mehr, als jemals, geneigt, ſie weiter auszuführen; weil ſie mir die rechte Hauptwurzel unſers ganzen

was kann man wohl für einen Grund angeben, warum das nicht geſchehen ſollte, was, nach dem Ausſpruche unſrer Vernunft, billig geſchehen müßte? Was ſollte Gott bewegen, demjenigen zuwider zu handeln, wovon er uns durch das Licht der Vernunft, ſo er uns gegeben, gezeigt hat, daß es ſchicklich, und ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit anſtändig ſey? Womit kann man ihn rechtfertigen, daß er unſern Verſtand belehrt hat, daß die Sünde beſtraft werden müſſe, wenn er in ſeinen eignen Gedanken beſchloſſen, ſie niemals zu beſtrafen? Es muß ein großer Mangel an Macht oder Gerechtigkeit in Gott ſeyn, daß er die Bosheit nicht beſtraft, nachdem er doch dem Verſtande aller Menſchen die Billigkeit der Beſtrafung ſo deutlich gewieſen hat.„

our Infidelity. In the following Pages, it is, accordingly, purſued at large; and ſome Arguments for Immortality, new at leaſt, to me, are ventured on in them. There alſo the Writer has made an Attempt to ſet the groſs Abſurdities and Horrors of *Annihilation* in a fuller and more affecting View, than is (I think) to be met with elſewhere.

The Gentlemen, for whoſe Sake this Attempt was chiefly made, profeſs great Admiration for the Wiſdom of Heathen Antiquity: What Pity 'tis they are not ſincere! If they were ſincere, how would it mortify them to conſider, with what Contempt, and Abhorrence, their Notions would have been received, by *Thoſe* whom they ſo much admire? What Degree of Contempt, and Abhorrence, would fall to their Share, may be conjectur'd by the following Matter of Fact (in my Opinion) extremely memorable. Of all their Heathen Worthies, *Socrates* ('tis well known) was the moſt Guarded, Diſpaſſionate,

"Und es ſind darinnen einige Beweiſe . . . . anderswo vorgeſtellt ſieht." — Der Verfaſſer hat beydes mit Recht behaupten können. Zu den neuen Beweiſen fur die Unſterblichkeit gehören vornehmlich diejenigen, die er von des Menſchen Leidenſchaften hernimmt. Und der letztere Verſuch, wie er ihn nennt, iſt, wenn er gleich nicht eben ſo neu ſeyn ſollte, doch gewiß noch keinem Scribenten vor ihm ſo gelungen, als ihm: Denn er ſcheint zu dieſem glorreichen Unternehmen alle Kräfte ſeines erhabnen und feurigen Geiſtes geſammelt, und die ſtärkſten Bilder und Farben, welche die hohe Dichtkunſt hat, erſchöpft zu haben. Und in dem, was nachher von andern über dieſelbe Materie in Proſa oder in Verſen geſchrieben

Unglaubens zu treffen ſchien. Sie iſt demnach in den folgenden Blättern weitläuftig ausgeführt; und es ſind darinn einige Beweiſe für die Unſterblichkeit gewagt, welche, mir wenigſtens, neu ſind. Daſelbſt hat auch der Verfaſſer einen Verſuch gemacht, die groben Ungereimtheiten und Gräuel der Vernichtung deutlicher und rührender vorzuſtellen, als man ſie, wie mich dünkt, anderswo vorgeſtellt ſieht.

Die Herren, um deren willen dieſer Verſuch inſonderheit gemacht wurde, pflegen ſich für große Bewunderer der Weisheit des heydniſchen Alterthums auszugeben: Wie ſehr iſt es zu bedauren, daß ſie nicht aufrichtig ſind! Wären ſie nur aufrichtig, wie heftig würde es ſie nicht kränken, wenn ſie bedächten, mit welcher Verachtung und mit welchem Abſcheu diejenigen, welche ſie ſo ſehr bewundern, ihre Gedanken würden aufgenommen haben! Welch ein Grad von Verachtung und Abſcheu ihr Lohn ſeyn würde, das kann man aus folgender Geſchichte muthmaaßen, die, meiner Meynung nach, höchſt merkwürdig iſt. Von allen ihren heydniſchen Helden war Socrates, wie bekannt, derjenige, ſo am meiſten auf ſeiner Hut war, und ſich am wenig-

ben worden, ſieht man deutlich, daß die Autoren dieß Gedicht vor Augen gehabt.

* Von allen ihren heydniſchen Helden war Socrates ꝛc. — Plato erzählt dieſe Geſchichte im LXIV. Cap. des Phädon; und aus ihm hat Cicero ſie zum Theil überſetzt. Cum (Socrates) de immortalitate animorum diſputavitiet, et jam moriendi tempus urgeret, rogatus a Critone, quemadmodum ſepeliri vellet, *Multam vero*, inquit, *operam, amici, fruſtra conſumpſi. Critoni enim noſtro non perſuaſi me hinc avolaturum, neque quidquam mei relicturum. verumtamen, Crito, ſi me aſſequi poteris, aut ſicubi nactus eris, ut tibi videbitur, ſepelito. ſed, mihi crede, nemo me veſtrum, cum hinc exceſſero,* conſe-

ſionate, and Compoſed: Yet this great Maſter of Temper was angry; and angry at his Laſt Hour; and angry with his Friend; and angry for what deſerv'd Acknowlegement; angry, for a right and tender Inſtance of true Friendſhip towards Him. Is not this ſurpriſing? What could be the Cauſe? The Cauſe was for his Honour; it was a truly noble, tho', perhaps, a too punctilious, Regard for *Immortality:* For his Friend aſking him, with ſuch an affectionate Concern as became a Friend, "Where he ſhould depoſit his Remains?„ it was reſented by *Socrates*, as implying a diſhonourable Suppoſition that he could be ſo mean, as to have Regard for any thing, even in Himſelf, that was *not* IMMORTAL.

This Fact well conſider'd, would make our Infidels withdraw their Admiration from *Socrates;* or make them

conſequetur. Tuſcul. I. 43. — Aelian berichtet uns etwas ähnliches, daß nämlich Apollodorus, ein andrer Freund des Socrates, ihm ins Gefängniß ein köſtliches wöllenes Gewand gebracht, und ihn gebeten habe, es anzuziehen, um darinn zu ſterben, weil man ihm alsdann auch nachher ein prächtiges Begräbniß nicht verſagen würde. Socrates aber that es nicht, ſondern ſagte zu den Umſtehenden: Welch eine ſchöne Meynung hegt doch Apollodor von mir, wenn er glaubt, daß er, nachdem ich den Giftbecher, den mir die Athenienſer ſo freundſchaftlich zubringen, getrunken haben werde, noch den Socrates ſo ſehen wird. Denn, wenn er ſich einbildet, daß der, welcher in kurzer Zeit zu ſeinen Füßen liegen wird, ich ſey; ſo kennt er mich wahrhaftig noch nicht. (S. Aelian. Var. Hiſt. I. 16.)

Man

wenigſten von Affecten hinreißen ließ. Und dennoch war dieſer große Meiſter in der Gelaſſenheit, zornig; und zornig in ſeiner letzten Stunde; und zornig über ſeinen Freund; und zornig wegen einer Sache, die Erkenntlichkeit verdiente; zornig, wegen einer ächten und zärtlichen Probe einer wahren Freundſchaft gegen ihn. Iſt das nicht erſtaunlich? Was konnte wohl die Urſache ſeyn? Die Urſache gereichte zu ſeiner Ehre; es war eine wahrhaftig edle, obwohl vielleicht in Kleinigkeiten zu genaue und ſorgfältige Achtung für die **Unſterblichkeit.** Denn als ihn ſein Freund mit einer recht freundſchaftlichen Bekümmerniß fragte, "wo er ſeinen Leichnam verwahren "ſollte„? ſo nahm Socrates dieſes übel auf, weil es ihm die ſchimpfliche Meynung in ſich zu ſchließen ſchien, daß er ſo niedrig ſeyn könnte, für irgend etwas, ſogar an ſeiner eignen Perſon, einige Achtung zu hegen, das **nicht unſterblich** wäre.

Wenn unſre Ungläubigen dieſe Geſchichte wohl überlegen wollten, ſo würden ſie dem Socrates ihre Bewunderung

Man erlaube mir zu den letzten Worten in der Vorrede unſers Autors noch die folgenden von einem großen Philoſophen und Theologen unter ſeinen Landsleuten hinzuzufügen, welcher ſich um die Wahrheit der natürlichen und chriſtlichen Religion überhaupt, und insbeſondre auch um dieſe Grundlehre derſelben, ungemein verdient gemacht hat. "Die heydniſchen Weltweiſen, ich meyne, diejenigen unter ihnen, welche die Verbindlichkeiten der natürlichen Religion lehrten, und denſelben gemäß lebten, hatten in der That ein zuſammenhangendes Syſtem des Deismus, ſo weit als es gieng; und ſie waren ſehr rechtſchaffne und weiſe Männer, wenn ſie feſt und ſtandhaft dabey bleiben konnten. Aber itzo ſind die Umſtände ganz anders. Ebendaſſelbe Syſtem des Deismus hängt mit ſeinen eignen Grundſätzen nicht mehr zuſammen, wofern

them endeavour, by their Imitation of this illuſtrious Example, to ſhare his Glory: And, conſequently, it would incline them to peruſe the following Pages with Candor, and Impartiality: Which is all I deſire; and that, for *their* Sakes: For I am perſuaded, that an Unprejudiced Infidel muſt, neceſſarily, receive ſome advantageous Impreſſions from them.

July 7, 1744.

wofern es nicht itzo die Menſchen dahin bringt, daß ſie die Offenbarung annehmen und glauben, ſo wie es ſie damals darauf hoffen lehrte. Die Deiſten, die in unſern Tagen die Offenbarung, wenn ſie ihnen angeboten wird, hartnäckig verwerfen, ſind nicht ſolche Männer, wie Socrates und Cicero waren; ſondern man ſieht deutlich, daß ſie, unter dem Vorwande des Deismus, gemeiniglich über alles ſpotten, was ſogar in der natürlichen Religion ſelbſt höchſt vortrefflich iſt. Könnten wir einen Deiſten ſehen, deſſen Seele mit würdigen und richtigen Begriffen von allen Eigenſchaften Gottes, und mit einer tiefen Empfindung ſeiner Schuldigkeit gegen dieſen allerhöchſten Urheber und Erhalter ſeines Daſeyns, erfüllt wäre; könnten wir einen Deiſten ſehen, der in einer ſorgfältigen Beobachtung aller Pflichten der natürlichen Religion lebte, und durch die Ausübung der Gottſeligkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit, und Mäßigkeit, in ſeinen Handlungen ſowohl, als in ſeinen Worten, eine feſte Ueber-

derung bald entziehen; oder durch ihre Nachahmung dieſes vortrefflichen Beyſpiels, an ſeiner Ehre Theil zu nehmen ſtreben: Und folglich würden ſie geneigt ſeyn, die folgenden Blätter mit redlichem und unparteyiſchem Gemüthe durchzuleſen. Dieſes iſt alles, was ich verlange; und das ihrentwegen: Denn ich bin verſichert, daß ſie bey einem Ungläubigen, der von keinen Vorurtheilen eingenommen iſt, nothwendig einige nützliche Eindrücke machen müſſen.

Den 7. Jul. 1744.

Ueberzeugung von einem künftigen Zuſtande von Strafen und Belohnungen zeigte; kurz, wenn wir einen Deiſten ſehen könnten, der mit Ehrerbietung und Beſcheidenheit, mit Redlichkeit und Unparteylichkeit, mit einem aufrichtigen und herzlichen Verlangen, Vernunft und Wahrheit zu finden, und ſich ihnen zu unterwerfen, nach dem Grunde unſers Glaubens fragen, und die Anſprüche, welche das reine und unverderbte Chriſtenthum auf das Anſehen einer göttlichen Offenbarung macht, genau prüfen wollte: So könnten wir, dünkt mich, von einem ſolchen ſicher behaupten, was unſer Heiland von dem Jünglinge im Evangelio ſagte, daß er nicht fern vom Reiche Gottes wäre; und daß, wenn er ſeinen Willen thun wollte, er innen werden würde, ob dieſe Lehre von Gott ſey. Allein, man hat große Urſache zu befürchten, daß es, unter den Ungläubigen unſrer Zeiten, wenige, oder gar keine ſolche Deiſten, gebe.„ — *Clarke's* Evidences etc. 10th. Ed. p. 127.

CONTENTS of the Seventh Night.

In the Sixth Night Arguments were drawn, from NATURE, *in Proof of* Immortality: Here, *others are drawn from* MAN: *From his* Diſcontent;— *from his* Paſſions *and* Powers;— *from the gradual Growth of* Reaſon;— *from his Fear of* Death;— *from the Nature of* Hope;— *and of* Virtue;— *from* Knowlege, *and* Love, *as being the moſt eſſential Properties of the Soul;*— *from the* Order *of* Creation;— *from the Nature of* Ambition;— Avarice;— Pleaſure.— *A Digreſſion on the Grandeur of the* Paſſions.— Immortality *alone renders our preſent State intelligible.*— *An Objection from the* Stoics *Diſbelief of Immortality, anſwered.*— *Endleſs Queſtions unreſolvable, but on Suppoſition of our* Immortality.— *The natural, moſt melancholy, and pathetic Complaint of a Worthy Man under the Perſuaſion of no* Futurity.— *The groſs Abſurdities and Horrors of* Annihilation *urg'd home on* LORENZO.— *The Soul's vaſt* Importance;— *from whence it ariſes.*— *The* Difficulty *of being an Infidel.*— *The* Infamy;— *the* Cauſe;— *and the* Character,— *of an Infidel-State.*— *What* True *Free-thinking is.*— *The* neceſſary *Puniſhment of the* Falſe.— *Man's Ruin is from* Himſelf.— *An Infidel accuſes himſelf of* Guilt, *and* Hypocriſy; *and that of the worſt Sort.*— *His Obligation to* Chriſtians.— *What Danger he incurs by* Virtue.— Vice *recommended to Him.*— *His high Pretences to* Virtue, *and* Benevolence, *exploded.*— *The Concluſion, on the Nature of* Faith;— Reaſon;— *and* Hope;— *with an Apology for this Attempt.*

Innhalt.

In der ſechſten Nacht wurden Gründe, zum Beweiſe der **Unſterblichkeit**, aus der **Natur** geſchöpft: Hier ſind andre vom **Menſchen** hergenommen: Von ſeinem **Mievergnügen**; — von ſeinen **Leidenſchaften** und **Kräften**; — von dem allmähligen Wachsthume der **Vernunft**; — von ſeiner **Furcht** vor dem **Tode**; — von der Natur der **Hoffnung**, und der **Tugend**; — von der **Erkenntniß** und der **Liebe**, als den weſentlichſten Eigenſchaften der Seele; — von der **Ordnung** in der Schöpfung; — von der Natur der **Ehrſucht**, — des **Geizes**, — der **Wollluſt**. — Eine Digreſſion über die Hoheit der **Leidenſchaften**. — **Die Unſterblichkeit** allein macht unſern gegenwärtigen Zuſtand verſtändlich. — Beantwortung des Einwurfs, daß die **Stoiker** die Unſterblichkeit läugneten. — Unendlich viele Fragen ſind unauflöslich, wenn keine **Unſterblichkeit** vorausgeſetzt wird. — Die natürliche, höchſt melancholiſche, und rührende Klage eines würdigen Mannes, der keine **Zukunft** glaubt. — Die groben Ungereimtheiten und Gräuel der **Vernichtung**, dem **Lorenzo** zu Gemüthe geführt. — Der hohe **Werth** der Seele. — Die Gründe deſſelben. — Wie ſchwer es ſey, ein Ungläubiger zu ſeyn. — Die **Schande**, — die **Urſache**, — und der **Charakter** eines ſolchen Zuſtandes. — Was wahres Freydenken ſey; — die nothwendige Beſtrafung des falſchen. — Des Menſchen Verderben kömmt von ihm ſelbſt her. — Ein Ungläubiger beſchuldigt ſich ſelbſt der **Gottloſigkeit**, und der **Heucheley**; — und zwar einer Heucheley von der ſchlimmſten Art. — Seine Verbindlichkeit gegen die **Chriſten**. — In welche Gefahr er ſich durch die **Tugend** ſetze. — Das **Laſter** wird ihm angeprieſen. — Seine hohen Anſprüche auf **Tugend**, und **Menſchenliebe**, werden verworfen. — Der Schluß, über die Natur des **Glaubens**, — der **Vernunft**, — und der **Hoffnung**, — mit einer Apologie für dieſen Verſuch.

NIGHT THE SEVENTH.

HEAV'N gives the needful, but neglected, Call.
What Day, what Hour, but knocks at human Hearts,
To wake the Soul to Senſe of future Scenes?
Deaths ſtand, like *Mercurys*, in ev'ry Way;
And kindly point us to our Journey's End.
POPE, who couldſt make Immortals! art Thou dead?
I give thee Joy: Nor will I take my Leave;
So ſoon to follow. Man but dives in Death;
Dives

(V. 4.) "Auf allen Wegen . . gleich den Bildſäulen Mercurs;" — Es waren viereckigte Steine mit dem Kopfe Mercurs, die ihm, als dem Schutzgotte der Wege, zu Ehren, auf den Scheidewegen aufgerichtet waren, und davon Hermä oder Mercuriales hießen.

(V. 6.) "O Pope, . . . biſt du geſtorben?" — Dieß iſt vermuthlich bald nach Popens Tode geſchrieben: Denn die Vorrede zu dieſer Nacht iſt den 7. Jul. 1744. datirt; und jener ſtarb den 30. May vorher. — Young hat dieſen großen Dichter, wie er noch lebte, ſchon öfters ſehr gelobt; und es erhellt aus ein paar Stellen der Dunciade, daß er ſelbſt auch von ihm hochgeſchätzt worden. Zwar hat Pope, in einer von ſeinen Satiren, deſſelben nicht ſo rühmlich gedacht. Er führt dort einen Freund redend ein, der ihn warnt, ſeine Satiren gelinder zu machen, und wenigſtens der Großen zu ſchonen. Pope entrüſtet ſich über dieſen Rath; er ſagt, in einer ironiſchen Verzweiflung, allem Feuer und aller Wahrheit der Satire auf ewig Lebewohl, und ruft, außer andern beliebtern Gaben einiger ſchlechten oder mittelmäßigen Scribenten, auch Youngs wallenden Strom, (the flow of

Y-ng

Siebente Nacht.

Der Himmel ruft uns; sein Ruf ist uns nöthig und doch achten wir ihn nicht. Welcher Tag welche Stunde klopft nicht an menschliche Herzen an, um die Seele zur Empfindung der Zukunft aufzuwecken? An allen Wegen stehen Tode, gleich den Bildsäulen Mercurs, die uns liebreich nach dem Ende unsrer Wallfahrt hinweisen. O Pope, der du unsterblich machen konntest, bist du gestorben? Ich wünsche dir Glück: und will auch keinen Abschied von dir nehmen; da ich dir so bald folgen werde. Der Mensch senkt sich nur in den Tod hinab,

Y-ng) zu Hülfe; worunter er wahrscheinlicher Weise die starken und erhabnen Lobsprüche versteht, welche derselbe dem letzten Könige und seiner Gemahlinn, dem Rob. Walpole, und etlichen andern Großen gegeben. In wie fern dieser Tadel verdient sey, kann ich hier nicht entscheiden. Man sieht aber sowohl aus gegenwärtiger Stelle, als auch aus seiner Abhandlung von Original-Schriften, daß es ihn nicht aus Empfindlichkeit hat entgelten lassen; sondern daß er von ihm noch immer, als von einem vortrefflichen Geiste, und einem Freunde, redet.

(V. 7-8.) "Ich wünsche dir Glück: . . . dir so bald folgen werde." — Und seine Verehrer werden sich Glück wünschen, daß seine Ahndung nicht eingetroffen; sondern daß Popen nun schon achtzehn Jahre überlebt hat; während welcher Zeit er, theils durch die folgenden drey Nächte, theils durch seine zwey letzten Werke, (den Centaur, und die ersterwähnte Abhandlung,) sowohl sich selbst beyder Arten der Unsterblichkeit noch mehr versichert und würdiger gemacht, als auch andre gelehrt und angetrieben hat, nach beyden zu ringen.

Dives from the Sun, in fairer Day to riſe;
The Grave, his ſubterranean Road to Bliſs.
Yes, infinite Indulgence plann'd it ſo;
Thro' various Parts our glorious Story runs;
Time gives the Preface, *endleſs Age* unrolls
The Volume (ne'er unroll'd!) of human Fate.

This, Earth and *Skies* * already have proclaim'd.
The World's a Prophecy of Worlds to come;
And who, what GOD foretels (who ſpeaks in *Things*,
Still louder than in *Words*) ſhall dare deny?
If *Nature's* Arguments appear too weak,
Turn a new Leaf, and ſtronger read in *Man*.

If

* Night the Sixth.

(V. 10.) "das Grab . . unterirdiſche Straße zur Seligkeit."— In der II Nacht, wo des Dichters Seele noch ganz von dem Gedanken der Sterblichkeit des Menſchen erfüllt war, nannte er das Grab, (im 362. V.) die Heimath des Menſchen; welcher Ausdruck, (wie ich dort anzumerken vergeſſen habe,) vielleicht aus dem Pred. Sal. entlehnt iſt, wo es (C. XII. V. 5.) nach der engliſchen Ueberſetzung, des Menſchen lange Heimath heißt. — Nachdem ſich aber die Wolken ſeines Grams zerſtreut haben, ſo ſieht er weit über daſſelbe hinaus, und erkennt es für das, was es wirklich iſt, für eine unterirdiſche Straße zur Seligkeit.

(V. 13-14.) "die Zeit liefert die Vorrede, ꝛc." — Hume läßt, in dem XI. ſeiner Philoſophiſchen Verſuche, einen Freund, in der Perſon des Epicurus, über jene eiteln Grübler ſpotten, "die, anſtatt das gegenwärtige Leben und die gegenwärtige Scene der Dinge als den einzigen Gegenſtand ihrer Betrachtung anzuſehen, den ganzen Lauf der Natur ſo ſehr umkehren, daß ſie daraus bloß einen Weg zu einem fernern Ziele machen; einen Portticus, der zu einem größern,

und

ſinkt von der Sonne weg, um in einem hellern Tage wieder hervorzukommen; das Grab iſt nur ſeine unterirdiſche Straße zur Seligkeit. Ja, dieſes iſt der Entwurf, den die unendliche Güte gemacht hat; unſre glorreiche Geſchichte erſtreckt ſich durch verſchiedne Theile; die Zeit liefert die Vorrede, die Ewigkeit entwickelt das Buch, das nimmer ganz entwickelte Buch! des menſchlichen Schickſals.

Dieſes haben dir ſchon Himmel und Erde * verkündigt. Die Welt iſt eine Prophezeyung von künftigen Welten; und wer wird ſich das zu läugnen erkühnen, was GOTT vorherſagt; GOTT, der in Dingen noch lauter, als in Worten, redet? Scheinen dir die Beweiſe der Natur zu ſchwach zu ſeyn, ſo wende nur ein neues Blatt um, und lies noch ſtärkre Gründe im Menſchen.

* S. die ſechſte Nacht.

und ganz andern Gebäude führt; einen Prologus, der bloß dem Stücke zur Einleitung dient, und ihm mehr Anmuth und Schicklichkeit giebt; da es doch ungereimt ſey, der Gottheit ſolche Eigenſchaften, Grundſätze, und Abſichten zuzuſchreiben, wovon ſie uns in dieſer Welt keine Beweiſe gegeben. — Hume will dieß zwar im folgenden widerlegen; er thut es aber auf eine ſo ſchwache Art, wie man es von einem Zweifler, (wofern er noch einen ſo gelinden Namen verdient,) erwarten kann.

(V. 20.) "ſo wende nur ein neues Blatt um.„ — Die Metaphor des Buchs der Natur iſt ſchon oft gebraucht; aber die daraus hergeleitete Metaphor in dem Worte, Blatt, iſt nicht ſo gewöhnlich. Unſer Opitz hat ſie in ſeinem Veſuvius nicht weniger zierlich angebracht:

"Die Welt, das große Buch, aus deren Thun und Weſen
Er (der Menſch) von demſelben kann auf allen Blättern leſen,
Der ſie erſchaffen hat.„ — — — — — —

If Man ſleeps on, untaught by what he *ſees*,
Can he prove Infidel to what he *feels*?
He, whoſe blind Thought Futurity denies,
Unconſcious bears, BELLEROPHON! like thee,
His own Indictment; he condemns himſelf;
Who reads his Boſom, reads immortal Life;
Or, *Nature*, there, impoſing on her Sons,
Has written Fables; Man was made a *Lye*.

Why

(V. 20-22.) Der Nachdruck der hauptſächlichſten Wörter in dieſen drey Verſen des Originals, (im Menſchen — ſieht — fühlt) wird, durch die Stellung derſelben ans Ende der Zeilen, ſinnlicher, als er in Proſa werden kann.

(V. 23-25.) "Der, deſſen blinder Verſtand - - - verdammt ſich ſelbſt;" — Bellerophon, mit welchem ein ſolcher Menſch hier verglichen iſt, wurde von dem Argiviſchen Könige Proetus, bey dem er von deſſen Gemahlinn fälſchlich angeklagt war, mit einem verſiegelten Schreiben an den König von Lycien geſandt, der darinn erſucht ward, den Ueberbringer zu tödten. Das Uebrige von ſeiner Geſchichte, das nicht hieher gehört, iſt im VI. B. der Ilias zu finden. (Lucian braucht dieſe Fabel einmal auf eine ähnliche Art, obwohl bey einer nicht ſo wichtigen Materie. — Δόξεις τῷ τοῦ Κορινθίου μύθῳ ταυτόν τι πεπονθέναι, κατὰ σαυτοῦ ὁ Βελλεροφόντης γεγραφὼς τὸ βιβλίον. Apol. pro merced. cond.) — Man muß die Vergleichung nicht, wider den Zweck des Poeten, über den Punkt der Aehnlichkeit hinaus treiben. Denn darinn ſind beyde von einander unterſchieden, daß jener unſchuldig war, und der ihm drohenden Gefahr glücklich entrann; dieſe aber eben die Strafen, deren Daſeyn ſie aus muthwilliger Blindheit nicht erkennen, wohl verdienen, ja oft auch ziemlich fürchten, und ihnen ſchwerlich entgehen werden. Unten (V. 1309. u. f.) hat der Poet ſeinen Gedanken weiter ausgeführt. — Der platoniſche Philoſoph Hierocles, ſpricht von ſolchen Menſchen faſt in denſelbigen Ausdrücken. Er redet von einem Ruchloſen, "der von ſeinem Gewiſſen gefoltert und zum Gefühle ſeiner Verbrechen

Wenn der Mensch immer fortschläft, unbelehrt durch alles, was er sieht, kann er denn auch gegen das ungläubig werden, was er fühlt? Der, dessen blinder Verstand eine Zukunft läugnet, bringt, gleich dir, Bellerophon! ohne es zu wissen, seine eigne Anklage; er verdammt sich selbst; wer in seinem Busen liest, liest darinn unsterbliches Leben; oder die Natur hat ihre Söhne getäuscht, und in uns Fabeln geschrieben; der Mensch ist eine Lüge geworden.

brechen gebracht wird; der sich vor den Strafgerichten der Zukunft fürchtet; der seine einzige Hülfe und Zuflucht im Nichtseyn findet; der also das Uebel mit dem Uebel selbst zu heilen meynt, indem er seine Bosheit mit der Hoffnung, daß die Seele nach dem Tode vergehen werde, zu trösten sucht, und, um der Rache des Gerichts zu entfliehen, sich selbst zur Vernichtung verdammt. Denn, (setzt er hinzu,) der Böse will nicht, daß seine Seele unsterblich sey, damit er nicht zur Strafe erhalten werden möge: Und er kömmt dem Richter in jener Welt noch zuvor, indem er sich selbst zum gänzlichen Tode verurtheilt, als wenn eine böse Seele billig nicht einmal da seyn müsse.„ (Οὐ βούλεται γὰρ ὁ κακὸς ἀθάνατον εἶναι τὴν αὐτοῦ ψυχὴν, ἵνα μὴ ὑπομείνῃ τιμωρούμενος. Καὶ φθάνει τὸν ἐκεῖ δικαστὴν, θάνατον ἑαυτοῦ παντελῆ καταψηφιζόμενος. ὡς πρόπον τὴν πονηρὰν ψυχὴν μηδὲ εἶναι. *Hierocl.* in Aur. Carm. ed. Lond. p. 162.)

(V. 2.) "der Mensch ist eine Lüge geworden.„ — Diese Worte, welche, wenn sie allein stünden, undeutlich seyn würden, sind hier schon durch das Vorige hinlänglich erklärt. Sie sind nur eine Folge aus dem vorhergehenden Satze, oder vielmehr eben derselbe, kürzer und stärker ausgedrückt; damit das Unsinnige und Gotteslästerliche, welches darinn steckt, desto besser in die Augen fallen möge. "Der Mensch ist (in dem vorausgesetzten Fall) eine Lüge geworden.„ Das heißt: Wofern der Mensch nicht unsterblich ist, so ist die ganze Natur des Menschen, die uns so sehr von der Unsterblichkeit versichert, vom Schöpfer so eingerichtet, daß sie uns betriegen soll.

Why *Diſcontent* for ever harbour'd there?
Incurable Conſumption of our Peace!
Reſolve me, why, the *Cottager*, and *King*,
He whom Sea-ſever'd Realms obey, and he
Who ſteals his whole Dominion from the Waſte,
Repelling Winter Blaſts with Mud and Straw,
Diſquieted alike, draw Sigh for Sigh,
In Fate ſo diſtant, in Complaint ſo near?

Is it, that Things *Terreſtrial* can't content?
Deep in rich Paſture, will thy Flocks complain?
Not ſo; but to their Maſter is deny'd
To ſhare their ſweet *Serene*. Man, ill at Eaſe,
In this, not *his own* Place, this foreign Field,
Where Nature fodders him with other Food,
Than was ordain'd his Cravings to ſuffice,
Poor in Abundance, famiſh'd at a Feaſt,
Sighs on for ſomething *more*, when *moſt* enjoy'd.
Is Heav'n then kinder to thy Flocks, than Thee?
Not ſo; thy Paſture richer, but remote;
In part, remote; for that remoter Part

Man

(V. 31-36.) "Erkläre mir, warum der Einwohner ꝛc. — Haller, vom Urſpr. des Ueb. III. B.

"So findt man wahre Noth, wo man Vergnügen ſuchet;
Der Zepter wird ſo oft, als wie der Pflug, verfluchet."

(V. 44-45.) "arm im Ueberfluſſe, und verhungernd bey einem Gaſtmale ꝛc. — Gleich dem gefräßigen Eriſichthon in Ovids Verwandlungen (B. VIII. V. 831.)

— — — — Appoſitis queritur jejunia menſis,
Inque epulis epulas quaerit. — — — —

S. auch

Warum iſt ſein Herz der beſtändige Siz des Misvergnügens geweſen? dieſer unheilbaren Auszehrung unſrer Ruhe! Erkläre mir, warum der Einwohner der Hütte, und der König, der, welchem von Meeren geſchiedne Länder gehorchen, und der, welcher ſein ganzes Gebiet der Wüſte raubt, und Winterſtürme durch Leim und Stroh zurücktreibt, warum beyde, gleich unruhig, Seufzer mit Seufzern beantworten, im Schickſale von einander ſo fern, im Klagen einander ſo nahe ſind?

Rührt es daher, daß irdiſche Dinge uns nicht befriedigen können? Werden deine Heerden wohl klagen, die tief in reicher Weide herumirren? Nein; aber ihrem Herrn wird ihre unſchuldige Heiterkeit verſagt. Der Menſch bleibt in dieſem, ihm nicht eignen, Aufenthalte unzufrieden, in dieſem fremden Felde, wo ihn die Natur mit andern Speiſen nährt, als zur Sättigung ſeiner Begierden beſtimmt ſind; arm im Ueberfluſſe, und verhungernd bey einem Gaſtmale, hört er nicht auf, nach etwas mehr zu ſeufzen, indem er das meiſte genießt. Iſt der Himmel denn gütiger gegen deine Heerden, als gegen dich? Keinesweges; deine Weide iſt noch reicher, aber entfernt; zum Theil, entfernt; nach dieſem entferntern

S. auch unten V. 122-23. — So ſagt auch Haller in dem erſterwähnten Gedichte:

"Die Schätze dieſer Welt ſind nur des Leibes Heil;
Der wahre Menſch, der Geiſt, nimmt daran keinen Theil.
So bleibt der müde Geiſt bey falſchen Gütern öde;
Der Ekel im Genuß entdeckt das innre Blöde;
Nie froh vom Itzigen, ſtets wechſelnd, keinem treu,
Erfahren wir genug, wie nichtig alles ſey."

Man bleats from *Inſtinct*, tho', perhaps, debauch'd
By *Senſe*, his *Reaſon* ſleeps, nor dreams the Cauſe.
The Cauſe how obvious, when his Reaſon wakes!
His Grief is but his Grandeur in Diſguiſe;
And Diſcontent is *Immortality*.

Shall Sons of Æther, ſhall the Blood of Heaven,
Set up their Hopes on Earth, and ſtable *here*,
With brutal Acquieſcence in the Mire?
LORENZO! no! they ſhall be nobly pain'd;
The glorious *Foreigners*, diſtreſt, ſhall ſigh
On Thrones; and Thou *congratulate* the Sigh:
Man's Miſery declares him born for Bliſs;
His *anxious* Heart aſſerts the Truth I ſing,
And gives the *Sceptic* in his Head the Lye.

Our Heads, our Hearts, our *Paſſions*, and our *Powers*,
Speak the ſame Language; call us to the Skies:
Unripen'd *Theſe* in this inclement Clime,

Scarce

(V. 40.) - - lehrt der natürliche Trieb den Menſchen blöcken. „ — Das letzte figürliche Wort iſt von großem Nachdrucke. Es zeigt recht ſinnlich, daß des Menſchen Verlangen nach mehrern Dingen, als er hier genießen kann, eine eben ſo weſentliche Eigenſchaft, eine eben ſo natürliche Stimme ſeiner Seele ſey, als das Blöcken bey den Schaafen iſt. Der Poet hat alſo dieſe Metaphor, wegen ihrer Lebhaftigkeit und Stärke, mit Recht gewagt, und das Unedle, welches ſie bey dem erſten Anblicke zu haben ſcheint, durch die Abſicht, wozu er ſie braucht, geadelt. Sie gehört zu denen, von welchen Cicero ſagt: Illae paullo audaciores, quae non inopiam indicant, ſed orationi ſplendoris aliquid arceſſunt.

Und

Theile lehrt der natürliche Trieb den Menſchen blöcken, obſchon vielleicht ſeine von der Sinnlichkeit berauſchte Vernunft ſchläft, und ſich auch nichts von der Urſache träumen läßt. Und wie ſichtbar iſt doch die Urſache, ſo bald ſeine Vernunft erwacht! Sein Gram iſt nichts als ſeine verkleidete Hoheit; und Misvergnügen iſt Unſterblichkeit.

Sollen Söhne des Aethers, ſoll das Blut des Himmels ſeine ganze Hoffnung auf die Erde ſetzen, und, mit einer viehiſchen Zufriedenheit im Schlamme, ſich hier in den Stall einſperren? Nein, Lorenzo, nein; ſie ſollen einen edlen Gram empfinden; die glorreichen Fremdlinge ſollen bekümmert auf Thronen ſeufzen; und du ſollſt ihnen zu dem Seufzer Glück wünſchen. Des Menſchen Elend beweist, daß er zur Glückſeligkeit gebohren ſey; ſein beängſtigtes Herz bekräftigt die Wahrheit, die ich ſinge, und ſtraft den Zweifler in ſeinem Haupte Lügen.

Unſer Haupt, unſer Herz, unſre Leidenſchaften, und unſre Kräfte, reden alle einerley Sprache, und rufen uns zum Himmel. Dieſe kommen in dem rauhen Clima der Erde

Und bald hernach: Nihil eſt in rerum natura, cujus non non in aliis rebus poſſimus uti vocabulo et nomine, unde enim ſimile duci poteſt, (poteſt autem ex omnibus) indidem verbum unum, quod ſimilitudinem continet, translatum, lumen affert orationi. (Cic. de Orat. III. 38. 40.) Er nimmt davon diejenigen aus, ſo den Wohlſtand beleidigen, oder Ekel erwecken; welches aber beydes hier nicht Statt findet.

(V. 53.) "und Misvergnügen iſt Unſterblichkeit..." — Dieſer Satz iſt im Deutſchen von ungefähr ein eben ſolcher Vers geworden, wie er im Engliſchen iſt. Wenn ich, um dieß zu verhüten, ein Wort mit einem andern hätte vertauſchen, oder ein neues einſchieben wollen, ſo würde ich des Dichters Sinn entwe-

Scarce rise above Conjecture, and Mistake;
And for this Land of Trifles *Those* too strong
Tumultuous rise, and tempest human Life:
What Prize on Earth can pay us for the Storm?
Meet Objects for our *Passions* Heav'n ordain'd,
Objects that challenge all their Fire, and leave
No Fault, but in Defect: Blest Heav'n! avert
A bounded Ardor for unbounded Bliss;
O for a Bliss *unbounded!* Far beneath
A Soul immortal, is a mortal Joy.
Nor are our *Pow'rs* to perish immature;
But, after feeble Effort *here*, beneath
A brighter Sun, and in a nobler Soil,

Trans-

entweder verfälscht, oder geschwächt haben; da hingegen nun der Spruch, durch das poetische Sylbenmaaß selbst, in der Uebersetzung die völlige Stärke des Originals erhält. Die besten Lehrer der prosaischen Schreibart haben ihr diese Freyheit, wenn sie selten und ohne Affectation gebraucht wird, zugestanden. Der Verfasser der Abhandlung vom Ausdrucke, (die man dem Demetrius Phalereus zuzuschreiben pflegt,) erklärt es für abgeschmackt, in der Prosa beständig hinter einander Verse zu machen; aber nicht, wenn sie, wie verstohlner Weise, angebracht, und in der Verbindung mit dem Uebrigen versteckt werden. (κλεπτόμενα ὑπὸ τῆς συνεχείας. §. 118. S. auch §. 138.)

(V. 68.) Das Wort, tempest, (welches ich mit durchstürmen gegeben,) ist vermuthlich vom Milton zuerst, als ein Verbum, und in der unmittelbaren Verbindung mit einem davon regierten Substantiv, gebraucht worden; wie das italiänische, tempestare, das ihn vielleicht dazu veranlaßt hat. Im Verl. Parad. Ges. VII. V. 412. heißt es von den großen Fischen im Meere, daß sie — tempest the ocean; den Ocean durchstürmen. — Montagne braucht das Wort, tempester, auf gleiche Art, Ess. L. III. Ch. 13.

Erde nicht zur Reife, und wachſen kaum über Muthmaaßung und Irrthum empor. Und jene ſind für dieſes Land von Kleinigkeiten viel zu ſtark, erheben ſich mit Ungeſtüm, und durchſtürmen das menſchliche Leben; welche Beute auf Erden kann uns für den Sturm belohnen? Nein, der Himmel beſtimmte für unſre Leidenſchaften gehörige Gegenſtände, Gegenſtände, ſo ihnen ihr ganzes Feuer abfordern, und keinen Fehler, als nur im Mangel, übrig laſſen. Bewahre uns doch, gütiger Himmel! vor einer eingeſchränkten Sehnſucht nach einer unumſchränkten Seligkeit! O nach einer unumſchränkten Seligkeit! Eine ſterbliche Freude iſt weit unter einer unſterblichen Seele. Auch unſre Kräfte ſollen nicht unreif umkommen; ſondern, nach ſchwachen Bemühungen hienieden, ſollen ſie, aus dieſem irdiſchen Bette verpflanzt, unter einer

(V. 74-75.) "Eine ſterbliche Freude . . unter einer unſterblichen Seele.." —

Splendidiora quidem mens expetit, illius altis
Nil votis par eſt mutabile, nil periturum.
Brown. de an. immort. L. I.

"Es kann kein ſtärkerer Beweis ſeyn, daß wir von Gott zu einer künftigen Glückſeligkeit, und dem Himmel, den er uns offenbart hat, beſtimmt ſind, als daß er die Seele zu einem Weſen gemacht, das vermöge ſeiner Natur ſo ſehr dazu geſchickt, und ſo vieler Seligkeit fähig iſt. Er würde ja nimmer ſolche Fähigkeiten umſonſt gemacht, und uns mit Kräften begabt haben, die nicht auf ſolche Gegenſtände, ſo ihnen gemäß ſind, angewandt werden ſollten. Es erhellt aus der innerlichen Verfaſſung unſrer Seelen augenſcheinlich, daß er ſie zu einer unendlichen Mannichfaltigkeit von Vergnügungen, die wir in dieſem Leben nicht antreffen, eingerichtet hat.." Spectator, 600. St.

(V. 69-80.) "Unſer Haupt, unſer Herz . . . herrlich blühen, und alle ihre Früchte hervortreiben.." — Der Beweis für die Unſterblichkeit der Seele, den der Poet hier aus ihren Kräf-

Tranſplanted from this ſublunary Bed,
Shall flouriſh fair, and put forth all their Bloom.

Reaſon progreſſive, *Inſtinct* is complete;
Swift *Inſtinct* leaps; ſlow *Reaſon* feebly climbs.
Brutes ſoon their Zenith reach; their little All
Flows in at once; in Ages they no more
Could know, or do, or covet, or enjoy.
Were *Man* to live coëval with the Sun,
The Patriarch-Pupil would be learning ſtill;
Yet, dying, leave his Leſſon half-unlearnt.

Men

Kräften und Leidenſchaften bernimmt, und nachher weiter ausführt, iſt von ihm ſchon am Ende ſeines Gedichts vom Jüngſten Tage unter ähnlichen Bildern, obgleich kürzer, vorgetragen worden. Nachdem er den Menſchen ermahnt hat, alle die Schätze, die in ſeinem eignen Buſen verwahrt liegen, aufmerkſam zu betrachten, ſo fährt er alſo fort: "Siehe, das dämmernde Licht einer vollkommenen Erkenntniß weißagt dir einen hellen Mittag. Hier brechen Lenze von unendlichen Freuden hervor. Dort keimt die Verheißung einer himmliſchen Tugend; einer Tugend, die in einem glücklichern Clima, und unter einer hellern Sonne, jenſeits der Gränzen der Zeit, zur Reife kommen ſoll."

Of perfect knowledge, ſee, the dawning light
Foretels a noon moſt exquiſitely bright!
Here, ſprings of endleſs joy are breaking forth!
There, buds the promiſe of celeſtial worth!
Worth, which muſt ripen in a happier clime,
And brighter *Sun*, beyond the bounds of time.

Man ſehe im Anhange zu dieſer Nacht auch ein paar hieher gehörige Stanzen von Drollinger.

(V. 81-85.) "Die Vernunft wächſt . . . begehren, oder genießen." — Ich zweifle faſt nicht daran, daß Young hier eine Stelle von dem vortrefflichen Addiſon, den er ſelbſt ſo ſehr bewundert und hochſchätzt, im Sinne gehabt habe. Sie ſtehe im 111. St. des Spectators, aus welchem ich ſie im

An-

einer hellern Sonne und in einem edlern Boden, herrlich blühen, und alle ihre Früchte hervortreiben.

Die Vernunft wächst nach und nach, der Instinkt ist schon vollkommen; der schnelle Instinkt fliegt; die langsame Vernunft steigt mit schwachen Schritten. Das Vieh erreicht bald seinen Gipfel; sein weniges Alles fließt auf einmal hinein; in Jahrhunderten könnte es nicht mehr wissen, oder thun, begehren, oder genießen. Wenn der Mensch auch mit der Sonne gleich alt werden sollte, so würde der unmündige Patriarch noch immer lernen, und doch, sterbend, seine Vorschrift halb ungelernt zurücklassen.

Men-

Anhange übersetzt mittheilen werde. Der würdige Hr. Prof. Reimarus, welcher beyde Kräfte so genau durchgeforscht und beschrieben hat, zieht aus ihrer Verschiedenheit denselbigen Schluß. Man sehe die vorn. Wahrh. der natürl. Rel. Abhandl. X. §. 9. und die Betracht. über die Triebe der Thiere ꝛc. C. XI. §. 155.

(V. 86-88.) "Wenn der Mensch auch mit der Sonne . . . halb ungelernt zurücklassen." — Darum beklagte sich der sterbende Theophrast, (ob er gleich auf hundert Jahre alt geworden, und in seinem ganzen Leben ungemein arbeitsam gewesen war,) über die Unbilligkeit der Natur, die den Hirschen und den Krähen ein so langes Leben verliehen, das ihnen doch unnütz wäre, den Menschen hingegen, die es so sehr nöthig hätten, und der Welt damit so viel nützen könnten, ein so kurzes Ziel gesetzt; und daß er selbst itzo, da er eben zu lernen angefangen, schon hinweggerafft würde. (S. Cic. Tuscul. L. III. C. 28. Seneca hat im Anfange seines Buchs, de brevit. vitae, dieselbe Gesinnung dem Lehrmeister des Theophrast, dem Aristoteles, zugeschrieben.) Wie leicht hätten sich diese Philosophen trösten können, wenn sie aus eben dieser Kürze des menschlichen Lebens, aus ihrer unersättlichen Wißbegierde und fast unendlichen Fähigkeit, das Daseyn eines künftigen Zustandes geschlossen hätten, wo es ihnen, zur Befriedigung ihrer Wünsche, und zur Anwendung ihrer Kräfte, so wenig an Zeit und Mitteln, als an würdiger Materie, fehlen könnte.

Men perish in Advance, as if the Sun
Should set ere Noon, in *Eastern* Oceans drown'd;
If fit, with *Dim, Illustrious* to compare,
The Sun's *Meridian* with the *Soul* of Man.
To Man, why, Stepdame *Nature!* so severe?
Why thrown aside thy Master-piece half-wrought,
While meaner Efforts thy last Hand enjoy?
Or,

(V. 83-89.) „ „ „ Menſchen würden, mitten in ihrem Fortgange ꝛc. — *Browne*, de immort. an. ab init.

Cætera per terras animalia sorte fruuntur,
Quam sua cuique dedit natura, nec amplius optant.
Solus homo, qui scire sagax, cui summa cupido
Scrutari causas et mutua fœdera rerum,
Vanum iter ingreditur; nigris namque imminet alis
Et curtis in medio mors intercludit euntem.
Quorsum illuc, si nil sapientia dia crebrit
Incassum? Quorsum hæc divinæ semina mentis,
In proprios si non poterunt adolescere fructus?

(V. 89-92.) "als wenn die Sonne „ „ „ mit der Seele des Menſchen.„ — Das Gleichniß iſt ſchon an ſich ungemein erhaben; aber durch den unerwarteten Zuſatz wird es auf den äußerſten Gipfel des Erhabnen erhöht. Die meiſten Dichter würden ſich mit der bloßen Vergleichung begnügt, und, nicht ohne Urſache, dem Menſchen dadurch keine geringe Ehre zu erweiſen geglaubt haben. Allein, der unſrige, der den Menſchen mit andern Augen anſieht, läßt ſich von dem Glanze der Sonne nicht blenden; ſondern findet ſie, ſelbſt in ihrem Mittage, ſo dunkel gegen ihn, daß er uns wegen der Vergleichung beynahe um Vergebung bittet.

(V. 93.) "O ſtiefmütterliche Natur!„ — So pflegten die Epicuräer die Natur zu nennen, wenn ſie, um die Lehre von einer göttlichen Vorſehung zu beſtreiten, jene beſchuldigten, daß ſie den Menſchen viel elender, als die Thiere, gemacht habe. Homo, non ut a matre, sed ut a noverca natura editus est in vitam corpore nudo, et fragili, et infirmo animo autem

Menſchen würden, mitten in ihrem Fortgange, eben ſo aufhören, als wenn die Sonne, vor ihrem Mittage, in morgenländiſchen Meeren untergehen ſollte; wofern wir Glanz mit Dunkelheit vergleichen dürfen, den Mittagsſtral der Sonne mit der Seele des Menſchen. O ſtiefmütterliche Natur! warum wärſt du gegen den Menſchen ſo ſtreng? Warum würdeſt dein Meiſterſtück halb ausgearbeitet weggeworfen, da du doch an geringere Werke deine

autem anxio ad moleſtias, humili ad timores etc. Fragm. e *Ciceron.* L. III. de Republ. — (Querimur) naturam non matrem eſſe humani generis, ſed novercam; quae cum mutis tam liberaliter ſe geſſerit, hominem vero ſic effuderit etc. *Lactant.* de Opif. Dei, C. III. — Der ältere Plinius, welcher ſelbſt jener Secte zugethan war, ſagt in der Vorrede des VII. B. ſeiner naturl. Hiſtorie, es ſey ſchwer zu entſcheiden, ob die Natur gegen den Menſchen mehr eine gütige Mutter, oder eine harte Stiefmutter geweſen ſey; — parens melior homini, an triſtior noverca fuerit.

(V. 94-95.) "Warum würde dein Meiſterſtück . . . deine letzte Hand leaſt?" —

"Was hätte Gott für Grund, ein Weſen zu vernichten,
Das edle Kräfte hat, die kaum bemerkt im Kind,
Im Jüngling noch nicht reif, erſt ſpäte nützlich ſind,
Doch durch die Zeit geſtärkt, auch ſchon in dieſem Leben
Den Gott verherrlichen, der jede Kraft gegeben,
Der ſie zu ſeinem Ruhm den Menſchen beygelegt,
Und ſein erhabnes Bild in ihren Geiſt geprägt!
Dieß Weſen könnte ſich noch ſtets vollkommner machen;
Und Gott vernichtet es, gleich liederlichen Sachen?
Und pflanzte doch den Trieb nach einem beſſern Seyn
Und nach Unſterblichkeit in dieſes Weſen ein,
Das, bey dem größten Fleiß, nie, was es werden wollte
Und werden könnte, ſeyn, und endlich ſterben ſollte?"

Or, if abortively poor Man muſt die,
Nor reach, what reach he might, why die in *Dread?*
Why curſt with Foreſight? Wiſe to Miſery?
Why of his proud Prerogative the Prey?
Why leſs pre-eminent in Rank, than Pain?
His *Immortality* alone can tell;
Full ample Fund to balance all amiſs,
And turn the Scale in Favour of the Juſt!

His *Immortality* alone can ſolve
That darkeſt of *Enigmas*, human *Hope*;
Of all the darkeſt, if at Death we die.
Hope, eager Hope, th' Aſſaſſin of our Joy,
All *preſent* Bleſſings treading under-foot,
Is ſcarce a milder Tyrant than *Deſpair*.
With no paſt Toils content, ſtill planning new,
Hope turns us o'er to Death alone for Eaſe.
Poſſeſſion, why, more taſteleſs than *Purſuit?*

Why

(V. 96-101.) "Oder, wenn ja der arme Menſch .... kann hierauf antworten; — S. unten V. 303-12. u. 700-69. — Die Widerſprüche, die in jenen Sätzen liegen, und die unerklärlich ſeyn würden, wenn man kein zukünftiges Leben vorausſetzen wollte, ſind auch von dem Verfaſſer des Chriſten in der Einſamkeit in der XI. Betrachtung (S. 115. u. f.) ſehr wohl gezeigt worden. — Man ſehe auch im Anhange zu dieſer Nacht eine Stelle aus dem Ged. des Palearius.

(V. 107-11.) "Die Hoffnung ꝛc. — Unten, V. 132-38. u. 143-53. wird dieſe Leidenſchaft mit noch andern Bildern vorgeſtellt.

deine letzte Hand legst? Oder, wenn ja der arme Mensch, wie eine unzeitige Geburt, sterben muß, und nicht erreichen darf, was er doch erreichen könnte, warum muß er denn im Finstern sterben? Warum besitzt er zu seinem Fluche das Vermögen, ins Künftige zu sehen? Warum ist er weise zum Elende? Warum ist er der Raub seines stolzen Vorrechtes? Warum hat er weniger Vorzüge im Range, als im Leiden? Seine Unsterblichkeit allein kann hierauf antworten; dieser reiche Schatz vermag aller Widerwärtigkeit das Gleichgewicht zu halten, und die Wage auf die Seite des Gerechten zu neigen.

Seine Unsterblichkeit allein kann das dunkelste unter allen Räthseln, die menschliche Hoffnung, auflösen; das dunkelste unter allen, wofern wir im Tode sterben. Die Hoffnung, die gierige Hoffnung, die Mörderinn unsrer Freude, tritt alle gegenwärtigen Glückseligkeiten mit Füßen, und ist kaum ein gelinderer Tyrann, als die Verzweiflung. Mit keinen vergangnen zufrieden, entwirft die Hoffnung immer neue Arbeiten, und verweist uns an den Tod allein, wann wir Ruhe verlangen. Warum ist der Besitz unschmackhafter, als das Bestreben nach

(V. 112-14.) "Warum ist der Besitz . . . das Grab der Glückseligkeit?" — *Lucret.* L. III. v. 1095.

— Dum abest, quod avemus, id exsuperare videtur
Cætera; post aliud, cum contigit illud, avemus,
Et sitis æqua tenet. — — — —

La jouissance détrompe ou rassasie, et de-là le dégoût. — Si les plaisirs de la jouissance ne valent presque jamais ceux de l'espérance, acquérir, c'est presque toujours perdre. *Trublet*, T. III. p. 225. Man wird leicht sehen, wie viel stärker Young diesen Satz hier ausgedrückt hat, und in dem folgenden 125. V. wo es heißt: "Der Mensch verhungert vom Genusse."

Why is a Wish far dearer than a Crown?
That Wish accomplish'd, why, the Grave of Bliss?
Because, in the *great Future* bury'd deep,
Beyond our Plans of Empire, and Renown,
Lies *all* that Man with Ardor should pursue;
And HE who made him, bent him to the Right.

Man's Heart th' ALMIGHTY to the *Future* sets,
By secret and inviolable Springs;
And makes his Hope his sublunary Joy.
Man's Heart eats all Things, and is hungry still;
"More, more!" the Glutton cries: For something *New*
So rages Appetite, if Man can't Mount,

He

(V. 112-17.) "- - - was der Mensch mit Eifer suchen sollte;" — Cui assecuto satis fuit, quod optanti nimium videbatur? Non est, ut existimant homines, avida felicitas, sed pusilla itaque neminem satiat. *Sen.* Ep. CXVIII. — Nutat omne consilium, nec implere nos ulla felicitas potest. Causa autem est, quod non pervenimus ad illud bonum immensum et insuperabile, ubi necesse est resistat voluntas nostra, quia ultra summum non est locus. *Id.* Ep. LXXIV. (Er versteht aber unter diesem höchsten Gute seine stoische Tugend.) — Le dégout qui suit la possession de ce qu'on a le plus désiré, et l'inconstance qui fait courir après de nouveaux objets, bien loin d'être dans l'homme une foiblesse et une bizarrerie, sont au-contraire la preuve de son excellence et de sa dignité. L'homme possédant tout, sent encore au dedans de lui-même un vuide immense. C'est que tout et peu sont la même chose à l'égard d'une capacité infinie. Le pauvre et le riche sont également pauvres. *Troublet*, T. III. p. 186.

(V. 121.) "und macht seine Hoffnung zu seiner Freude auf Erden." — S. unten V. 1460. u. f.

(V. 122-23.) "Des Menschen Herz - - mehr! mehr! ruft der Unersättliche." — Eine Prosopopöie, die derjenigen ähnlich ist,

einem Gute? Warum iſt uns ein Wunſch viel werther, als eine Krone? Warum iſt die Erfüllung dieſes Wunſches das Grab der Glückſeligkeit? Weil in der großen Zukunft, weit hinter unſern Entwürfen von Gewalt und Ehre, alles das tief vergraben liegt, was der Menſch mit Eifer ſuchen ſollte; und weil DER, ſo ihn gemacht hat, ihn zum Wahren hinlenkte.

Ja, der Allmächtige richtet das Herz des Menſchen, durch geheime und unverletzliche Triebfedern, auf die Zukunft; und macht ſeine Hoffnung zu ſeiner Freude auf Erden. Des Menſchen Herz verzehret alle Dinge, und bleibt doch immer hungrig; "mehr, mehr!„ ruft der Unerſättliche. Mit ſolcher Heftigkeit fordert die wütende Begierde etwas Neues; wann der Menſch nicht

iſt, deren ſich Salomon, Sprüchw. C. XXX. V. 15. bedient: „Die Egel hat zwo Töchter, bring her, bring her. Drey Dinge ſind nicht zu ſättigen, und das vierte ſpricht nicht: Es iſt genug. ꝛc.„ — Seneca ſagt bey einer andern Gelegenheit: Adſpice, quemadmodum immenſæ hominum cupiditates hiemt ſemper, et poſcant. *De Benef.* VII. 26.

Wieland braucht ebenfalls dieſen Beweis für unſre Unſterblichkeit, in einem ſeiner Briefe von Verſtorbenen, wider den ungläubigen Philedon:

— — — — "So höre denn nur die Begierden.

. . . . . .

Frage ſie! Sind es vergängliche Freuden, Geburne der Erde, Was ſie begehren! — Warum begehren ſie denn im Genuſſe, Selbſt im Arme der Luſt, mit der ſie vor dem Beſitze Ganz die Seele zu füllen vermeynten? Wie kömmt es, daß keine Sich mit ihrer allmächtigen Schönheit des Herzens verſichert? Läugnest du das, Philedon? Wenn haben jemals die Lippen Eines Sklaven der Freude, wenn hat es ſein Leben geläugnet! ꝛc.

He *will* Descend. He starves on the *Possest*.
Hence, the World's Master, from Ambition's Spire,
In *Capreæ* plung'd; and div'd beneath the Brute.
In that rank Sty why wallow'd Empire's Son
Supreme? Because he could no higher fly;
His *Riot* was *Ambition* in Despair.

Old *Rome* consulted Birds; LORENZO! then
With more Success, the Flight of *Hope* survey;
Of restless Hope, for ever on the Wing.
High-perch'd o'er ev'ry Thought that Falcon sits,
To fly at all that rises in her Sight;

And

(V. 127.) "Capreá„ — Die Insel, in welcher sich der Kaiser Tiberius verbarg, um den allerabscheulichsten und mehr als viehischen Wollüsten ungestört nachzuhängen. S. sein Leben im Suetonius, C. XLI u. f.

(V. 128.) "Warum wälzte sich - - in dieser stinkenden Pfütze?„ — Wörtlicher: "in diesem stinkenden Schweinstalle.„ Das Wort, sty, ist, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, für die englische Poesie überhaupt, eben so wenig zu unedel, und insbesondre der gegenwärtigen Materie so angemessen, als das griechische, σῦφος, im X. B. der Odyssee ist, wo Homer erzählt, wie die Gefährten des Ulysses von der Circe in Schweine verwandelt, und in Schweinställe eingesperrt worden; weßwegen auch Pope kein Bedenken getragen hat, jenes dort in seiner Uebersetzung zu brauchen. Im figürlichen Verstande kömmt es beym Milton zweymal vor: Einmal, da, im Wiedergewonnenen Paradiese der Satan dem Erlöser alle Reiche der Welt, und zuletzt Rom, zeigt, und ihn zu verführen sucht, daß er sich wider den Tiberius, der itzt in der Insel Caprea den schändlichsten Wollüsten ergeben sey, empören und ihn vom Throne stürzen möge. "Wie leicht, (sagt er zu ihm,) könntest du dieß Ungeheuer von seinem Throne stoßen, der nunmehr ein Schweinstall geworden.„ (Par. Regain'd, B. IV, v. 90 sqq.)

Wich

ſteigen kann, ſo will er ſinken. Er verhungert vom Genuſſe. Daher ſtürzte ſich der Beherrſcher der Welt von der Spitze des Ehrgeizes in Capreä hinunter; und fuhr noch unter das Vieh hinab. Warum wälzte ſich der höchſte Sohn der Macht in dieſer ſtinkenden Pfütze? Weil er nicht höher ſteigen konnte! ſeine Schwelgerey war ein verzweiflungsvoller Ehrgeiz.

Das alte Rom fragte den Flug der Vögel um Rath; betrachte du, Lorenzo, mit beſſerm Glücke, den Schwung der Hoffnung; der unruhigen Hoffnung, die beſtändig in der Luft ſchwebt. Hoch über jedem Gedanken ſitzt dieſer laurende Falk, um auf alles zuzufliegen, was vor ſeinen

With what eaſe etc.
Mighteſt thou expel this monſter from his throne
Now made a fly — — — — —

(Man ſieht wohl, daß Young oben dieſe Stelle vor Augen gehabt.) Das andremal in ſeinem dramatiſchen Stücke, Comus, wo von dieſem Gotte der Sinnlichkeit, (den der Poet zum Sohne des Bacchus und der Circe macht,) geſagt wird, daß er alle die, ſo ſeinen Zaubertrank genießen, dem Geſichte nach, in allerley Thiere verwandle, und ſie dahin bringe, daß ſie "ihre Heimath und alle ihre Freunde vergeſſen, und ſich mit Vergnügen in einem ſinnlichen Schweinſtall herumwälzen."

"To roll with pleaſure in a ſenſual ſty.

Comus, v. 77.

Beydemal hat Milton augenſcheinlich auf die vorerwähnte Fabel im Homer angeſpielt.

(V. 132-38.) "... den Schwung der Hoffnung ꝛc." — Verſchiedene von den Beweiſen unſerer Unſterblichkeit, die wir in dieſer und der vorigen Nacht finden, ſind auch ſchon von Davies, in dem Gedichte von der Seele, mit ſehr viel Witz und Scharfſinnigkeit vorgetragen; aber bey weitem nicht mit dem Reichthum von Bildern, mit dem Feuer, mit der Hoheit und Stärke, womit Young ſie vorträgt; der Schönheit der

And, never ſtooping, but to mount again
Next Moment, ſhe betrays her Aim's Miſtake,
And owns her Quarry lodg'd beyond the Grave.

There ſhould it fail us (It muſt fail us there,
If *Being* fails), more mournful Riddles riſe,
And *Virtue* vies with *Hope* in Myſtery.
Why *Virtue?* Where its Praiſe, its Being, fled?
Virtue is true Self-intereſt purſu'd:
What true Self-int'reſt of *quite*-mortal Man?
To cloſe with all that makes him happy *here.*
If Vice (as ſometimes) is our Friend on Earth,
Then Vice is Virtue; 'tis our *ſov'reign* Good.
In *Self-applauſe* is Virtue's golden Prize;
No Self-applauſe attends it on *thy* Scheme:
WhenceSelf-applauſe? From Conſcience of theRight.
And what is Right, but Means of Happineſs?
No Means of Happineſs when *Virtue* yields;
That Baſis failing, falls the Building too,
And lays in Ruin ev'ry *virtuous Joy.*

The

Verſification zu geſchweigen, als welche von einem Dichter ſeiner Zeit nicht zu verlangen iſt, ob man gleich geſtehen muß, daß ſeine Verſe für ſein Zeitalter beſonders zierlich und wohlklingend ſind. In der XXX. Abtheilung führt er den Beweis aus den Kräften und Begierden der Seele, die in dieſem Leben nicht geſättigt werden können; und vergleicht ſie, in Anſehung der letztern, mit des Noah Taube. "Sie kann, wie jene,

Blicken aufsteigt. Allein nimmer schießt er herab, daß er sich nicht den Augenblick darauf wieder emporschwingen sollte, und dadurch verräth er eben, daß er seines Zieles verfehlt habe, und gesteht, daß seine Beute jenseits des Grabes liege.

Sollte unsre Hoffnung uns dort fehlschlagen, (und sie muß uns dort fehlschlagen, wofern unser Daseyn hier aufhört,) so entstehen noch mehr traurige Räthsel, und die Tugend wird eben so unbegreiflich, als die Hoffnung. Warum die Tugend? Wo ist ihr Ruhm, wo ist ihr Wesen hingeflohen? Die Tugend ist die Bemühung, unsern wahren Vortheil zu suchen: Worinn besteht aber der wahre Vortheil des ganz sterblichen Menschen? Mit allem vergnügt zu seyn, was ihn hier glücklich macht. Wofern das Laster, wie zuweilen, unser Freund auf Erden ist, so ist Laster Tugend: es ist unser höchstes Gut. In der Selbstzufriedenheit findet die Tugend ihr goldnes Kleinod; nach deiner Lehre kann sie sich keine Selbstzufriedenheit versprechen: Woher entspringt die Selbstzufriedenheit? Von dem Zeugnisse unsers Gewissens, daß wir das Gute gewählt haben. Und was ist das Gute sonst, als ein Mittel zur Glückseligkeit? Wenn uns die Tugend kein Mittel zur Glückseligkeit geben kann, so fällt, mit dieser sinkenden Grundfeste, auch das Gebäude hin, und begräbt jedes tugendhafte Vergnügen in Graus.

jene, sich nirgends sicher niederlassen; sie kehrt also dahin zurück, woher sie zuerst gesandt ward, und fliegt zu Dem, der ihr Flügel anerschaffen.„ — Dieß Gleichniß hat auch unser Poet im V. Br. des Centaurs von den irdischen Wünschen gebraucht, die ein alter Mann in die Welt aussendet; "sie finden keinen Boden, worauf sie ruhen könnten, und sind gezwungen, wieder zu seinem eignen Herzen zurückzufliegen.„

The rigid Guardian of a blameleſs Heart,
So long rever'd, ſo long reputed wife,
Is weak; with rank Knight-errantries o'er-run.
Why beats thy Boſom with illuſtrious Dreams
Of Self-expoſure, laudable, and great?
Of gallant Enterprize, and glorious Death?
Die for thy Country?— Thou Romantic Fool!
Seize, ſeize the Plank thyſelf, and let her ſink:
Thy *Country!* what to Thee?— The *Godhead,* what?
(I ſpeak with Awe!) tho' He ſhould bid thee bleed?
If, with thy Blood, thy *final* Hope is ſpilt,
Nor can Omnipotence reward the Blow,
Be deaf; preſerve thy Being; diſobey.

Nor

(V. 158-61.) "Warum pocht doch dein Buſen . . . für das Vaterland ſterben?„ — Cicero hält es für einen ſtarken Beweis der Unſterblichkeit unſrer Seele, daß große Patrioten, und überhaupt die beſten Menſchen, ſich um ihre Nachkommenſchaft, ſelbſt mit Gefahr ihres Lebens, verdient zu machen, und ihr Gedächtniß durch rühmliche Thaten zu verewigen ſuchen. Nemo unquam ſine magna ſpe immortalitatis ſe pro patria offerret ad mortem . . . neſcio quomodo inhaereat in mentibus quaſi ſaeculorum quoddam augurium futurorum; idque in maximis ingeniis, altiſſimisque animis et exiſtit maxime, et apparet facillime. quo quidem dempto, quis tam eſſet amens, qui ſemper in laboribus et periculis viveret? *Tuſcul.* l. 15. Dieſen Grund hat auch der Poet unten (V. 353. u. f.) berührt. Hier aber zeigt er, daß alle Tugend, ins beſondre die Tapferkeit, wofern ſie zuverläßig und vernünftig ſeyn ſoll, ſich auf die Hoffnung der wahren Unſterblichkeit gründen müſſe; und dieſe Materie kömmt in dieſer und der folgenden Nacht noch öfter vor, wo gewieſen wird, wie falſch das ſey, was Cicero im 38. Cap. des iſterwähn-

Die ſtrenge Aufſeherinn eines unſträflichen Herzens, die ſo lange verehrt, ſo lange für weiſe gehalten worden, iſt nunmehr ſchwach und wahnwitzig; iſt mit lauter Abentheuern irrender Ritter beſchäfftigt. Warum pocht doch dein Buſen von herrlichen Träumen, von einem groſſen und lobenswürdigen Heldenmuthe, den Gefahren entgegen zu gehen, von tapfern Unternehmungen, und einem rühmlichen Tode? Du willſt für dein Vaterland ſterben? — Du romanhafter Thor! Ergreif, ergreif das Bret ſelber, und laß jenes ſinken. Dein Vaterland! Was geht das dich an? — Was geht dich die Gottheit an, (ich ſage es mit zitternder Ehrfurcht,) wenn auch dieſe dein Blut fordern ſollte? Wofern, mit deinem Blute, deine letzte Hoffnung verrinnt, und keine Allmacht dir den Streich vergelten kann, ſo ſey taub; erhalte dein Leben; ſey ungehorſam.

Und

erwähnten Buchs, und viele von den neuern Deiſten, behaupten, daß auch derjenige, der keine Unſterblichkeit glaubt, dennoch, nicht aus Liebe zum Nachruhm, als wovon er keine Empfindung haben werde, ſondern aus bloßer Liebe zur Tugend, für die Ewigkeit arbeiten könne.

(V. 162.) "Ergreif, ergreif das Bret ſelber, und laß jenes ſinken." — Lactantius hat uns im V. B. der Div. Inſtit. ein Fragment aus des Cicero III. B. von der Republik aufbewahrt, worinn ein Theil von der Rede angeführt wird, in welcher Carneades, bey ſeinem Aufenthalte zu Rom, die Gerechtigkeit, die er den Tag vorher vertheidigt hatte, nach der Gewohnheit der academiſchen Secte, mit eben ſo vieler Stärke angriff. Er bemüht ſich darzuthun, daß dieſe Tugend in den meiſten Fällen eine Thorheit ſey, und beweiſt es, unter andern, mit eben dem Beyſpiel, von welchem unſer Poet oben ſeine figürlichen Ausdrücke bernimmt, wenn ein Menſch, bey einem Schiffbruch, lieber in den Wellen umkommen, als ſich entſchlieſſen wollte, einen Schwächern, der ſich eines Brets bemächtigt hätte, davon herunterzuſtoſſen, und ſich ſelbſt darauf

zu

Nor is it Diſobedience: Know, LORENZO!
Whate'er th' ALMIGHTY's ſubſequent Command,
His firſt Command is *this* — "Man, love thyſelf." 170
In this alone, Free-agents are *not* free.
Exiſtence is the Baſis, Bliſs the Prize;
If *Virtue* coſts Exiſtence, 'tis a Crime;
Bold Violation of our Law *ſupreme*,
Black Suicide; tho' Nations, which conſult 175
Their Gain, at thy Expence, reſound Applauſe.

Since

zu retten. Quid ergo juſtus faciet, ſi forte naufragium fecerit, et aliquis imbecillior viribus tabulam ceperit? Nonne illum tabula deturbabit, ut ipſe conſcendat, eaque nixus evadat, maxime cum ſit nullus medio mari teſtis? Si ſapiens eſt, faciet. Ipſi enim pereundum eſt, niſi fecerit. Si autem mori maluerit, quam manus inferre alteri; jam non juſtus ille, ſed ſtultus eſt, qui vitae ſuae non parcat, dum pareit alienae. Lactantius ſagt hernach, daß Cicero dieß nicht habe widerlegen können. Kein Wunder, da es ihm ſowohl, als dem griechiſchen Philoſophen, an der Ueberzeugung von einer künftigen Vergeltung fehlte. — Uebrigens ſind die vom Schiffbruche hergenommenen Metaphorn hier im Texte deſto ſchicklicher, weil ein Staat mit einem Schiffe verglichen zu werden pflegt, wie z. E. Theognis V. 671-82. und Horaz in der ganzen XIV. Ode des I. B. gethan; und wie auch im gemeinen Leben durch den gewöhnlichen Gebrauch des Worts, Staatsruder, geſchieht.

(V. 173-76.) "ſobald die Tugend das Daſeyn koſtet ꝛc." — Der Beweis der Unſterblichkeit, aus dem Weſen der Tugend, iſt, meines Wiſſens, von keinem unter den ältern Scribenten ſo oft und bündig vorgetragen worden, als vom Lactantius; und es iſt wahrſcheinlich, daß Young ihn ſich zu Nutze gemacht habe: Aber dieſe Gründe haben in ſeiner feurigen und bilderreichen Poeſie eine ganz neue Geſtalt und alle Stärke, deren ſie fähig ſind, gewonnen; ſo, daß er als der Erfinder derſelben angeſehen zu werden verdient. Ich will hier und im folgenden einige Stellen aus dem erſtern beyfügen, die

mit

Und es iſt auch nicht einmal Ungehorſam. Wiſſe, Lorenzo, wie auch das nachfolgende Gebot des Allmächtigen lauten mag, ſo iſt doch dieſes ſein erſtes Gebot: "Menſch, liebe dich ſelbſt.„ Hierinn allein ſind freyhandelnde Weſen nicht frey. Das Daſeyn iſt die Grundfeſte, die Glückſeligkeit nur das Kleinod; ſobald die Tugend das Daſeyn koſtet, ſo iſt ſie ein Verbrechen; eine freche Uebertretung unſers höchſten Geſetzes, ein ſchwarzer Selbſtmord; wenn gleich Völker, die, mit deinem Schaden, ihren Gewinn ſuchen, dir Beyfall zujauchzen.

Da

mit des Poeten Gedanken übereinſtimmen. Im 18. Cap. des V. B. Div. Inititt. heißt es: Si poſt mortem nihil ſumus, profecto ſtultiſſimi eſt hominis, non huic vitae contulere, ut ſit quam diutina et commodis omnibus plena. Quod qui faciet, a juſtitiae regula diſcedat neceſſe eſt. Si autem ſupereſt homini vita melior et longior, (quod et philoſophorum magnorum argumentis, et vatum reſponſis, et prophetarum divinis vocibus diſcimus: hanc praeſentem cum ſuis bonis contemnere ſapientis eſt, cujus omnis jactura immortalitate penſatur. Und im 9. Cap. des VII. B. Virtus ſoli hominis data magno argumento eſt, immortales eſſe animas: quae non erit ſecundum naturam, (er zielt ohne Zweifel auf die bekannte Definition der Tugend, bey den Stoikern,) ſi anima extinguitur. Huic enim praeſenti vitae nocet. Nam illa terrena vita, quam communem cum mutis animalibus ducimus, et voluptatem expetit, cujus fructibus variis ac ſuavibus delectatur, et dolorem fugit, cujus aſperitas naturam viventium acerbis ſenſibus laedit et ad mortem perducere nititur, quae diſſolvit animantem. Si ergo virtus et prohibet iis bonis hominem, quae naturaliter appetuntur, et ad ſuſtinenda mala impellit, quae naturaliter fugiuntur; ergo malum eſt virtus et inimica naturae, ſtultumque judicari neceſſe eſt, qui eam ſequitur: quoniam ſe ipſe laedit et fugiendo bona praeſentia, et appetendo ea, quae mala, ſine ſpe fructus amplioris. Nam cum liceat nobis jucundiſſimis frui voluptatibus, nonne ſenſu carere videamur, ſi malimus in humilitate, in egeſtate, in contemptu, in ignominia vivere, aut ne vivere quidem, ſed dolore cruciari

et

Since *Virtue*'s Recompence is doubtful, *Here*,
If Man dies wholly, well may we demand,
Why is Man *ſuffer'd* to be Good in vain?
Why to be Good in vain, is Man *injoin'd*?
Why to be Good in vain, is Man *betray'd*?
Betray'd by Traitors lodg'd in his own Breaſt,
By ſweet Complacencies from Virtue felt?
Why whiſpers *Nature* Lyes on Virtue's Part?
Or if blind *Inſtinct* (which aſſumes the Name
Of ſacred Conſcience) plays the Fool in Man,
Why *Reaſon* made Accomplice in the Cheat?
Why are the *Wiſeſt* loudeſt in her Praiſe?
Can Man by *Reaſon*'s Beam be led aſtray?

Or,

et mori? ex quibus malis nihil amplius aſſequamur, quo poſſit voluptas omiſſa penſari? Si autem virtus malum non eſt, facitque honeſte, quod voluptates vitioſas turpesque contemnit, et fortiter, quod nec dolorem nec mortem timet, ut officium ſervet; ergo majus aliquod bonum aſſequatur neceſſe eſt, quam ſint illa, quae ſpernit. At vero morte ſuſcepta quod ulterius bonum ſperari poteſt, niſi aeternitas? (S. Ebendeſ. Epitom. C. LXX.)

(V. 179.) "Warum läßt man den Menſchen vergebens fromm ſeyn?„ — So klagte Aſſaph, da er das Glück der Gottloſen ſah: "Sollte denn umſonſt ſeyn, daß mein Herz unſträflich lebet, und ich meine Hände in Unſchuld waſche?„ Pſ. LXXIII. V. 13. Aber er bekennt auch, (V. 2.) daß "er mit ſeinen Füßen ſchier geſtrauchelt hätte.„

(V. 179-81.) „ „ „ vergebens fromm zu ſeyn verführt?„ — Jeder von den drey Sätzen hat ſeinen beſondern Vers, worinn keine Sylbe mehr oder weniger iſt, als der Sinn erfordert. Die darinn enthaltnen Widerſprüche ſcheinen dadurch ſelbſt dem Auge und dem Ohre des Leſers oder Zuhörers deutlich zu werden, und einen deſto ſtärkern Eindruck auf ſeinen Verſtand zu machen. Dieß geſchieht noch mehr durch die

Da die Belohnung der Tugend, hier, zweifelhaft iſt, ſo mögen wir, wofern der Menſch hier gänzlich ſterben ſoll, wohl fragen: Warum läßt man den Menſchen vergebens fromm ſeyn? Warum wird der Menſch vergebens fromm zu ſeyn geheißen? Warum wird der Menſch vergebens fromm zu ſeyn verführt? Verführt durch Verräther, die in ſeiner eignen Bruſt wohnen, durch ſüße Empfindungen von der gefühlten Tugend? Warum murmelt uns die Natur, zum Vortheil der Tugend, Lügen zu? Oder, wenn der blinde Inſtinkt, unter dem angenommenen Namen des heiligen Gewiſſens, den Menſchen bethört, warum läßt ſich denn die Vernunft in dieſem Betruge zum Gehülfen und Mitſchuldigen brauchen? Warum ſind die Weiſeſten in ihrem Lobe am beredtſten? Kann der Menſch durch den Stral der Vernunft irre geführt

die Gradation in den Hauptbegriffen, (zugelaſſen, befohlen, verführt;) durch die Stellung der beyden letztern am Ende der Zeilen; und durch die Wiederholung der übrigen Wörter.

(V. 182-83.) "Verführt - - durch ſüße Empfindungen von der gefühlten Tugend?„ — Wielands Br. von Verſtorb. Br. VI.

" O wenn der Schöpfer die Tugend uns nicht zur Führerinn zugab,
Daß ſie den ſteilen Pfad zu beſſern Welten uns öffne,
Warum gab er ſie uns? — Und warum legt er, der Weiſe,
Wenn wir Phantomen nur ſind, ſo ſüße Reize zur Tugend,
Süße dringende Triebe, die mit der Wolluſt erwachſen,
Die uns die edle That im ſtillen Ueben gebieret,
Tief in die Schooß der Seele? ꝛc.„ — — — —

(V. 188.) "Warum ſind die Weiſeſten ꝛc.„ — Cicero ſagt, in Abſicht auf diejenigen weiſen und tugendhaften Männer, die der Nachwelt zu nützen ſuchen: Si, quorum aut ingenio aut virtute animus excellit, eos arbitramur, quia natura optima ſunt, cernere naturae vim maxime: veriſimile eſt, cum optimus quisque maxime poſteritati ſerviat, eſſe aliquid, cujus is poſt mortem ſenſum ſit habiturus. *Tuſcul.* I. 15.

Or, at his Peril, *imitate his God?*
Since Virtue *ſometimes* ruins us on Earth,
Or *Both* are true; or Man ſurvives the Grave.

Or Man ſurvives the Grave, or own, LORENZO,
Thy Boaſt ſupreme, a wild Abſurdity.
Dauntleſs thy Spirit; Cowards are thy Scorn.
Grant Man *immortal,* and thy Scorn is juſt.
The Man *immortal,* rationally brave,
Dares ruſh on Death — becauſe he cannot die.
But if Man loſes All, when Life is loſt,
He lives a Coward, or a Fool expires.
A *daring* Infidel (and ſuch there are,
From Pride, Example, Lucre, Rage, Revenge,
Or pure *heroical* Defect of Thought),
Of all Earth's Madmen, moſt deſerves a Chain.

When

(V. 197-98.) "Der unſterbliche Menſch erkühnt ſich, mit einer vernunftigen Tapferkeit ꝛc. „ — Daher behauptet Socrates, beym Plato (*Phaedon.* C. 13. u. 44.) daß den wahren Philoſophen, d. i. denen, die mit einer feſten Hoffnung auf ein zukünftiges Leben, den Tod erwarten, die Tapferkeit vornehmlich zukomme; und daß derjenige, der keinen Begriff von der Unſterblichkeit habe, wenn er nicht ganz ſinnlos ſey, ſich nothwendig vor dem Tode fürchten müſſe.

(V. 197-200.) „ „ „ ſo lebt er als ein Feiger „ — Ein neuerer franzöſiſcher Scribent ſagt: Un eſprit fort a toujours le cœur timide, . . . celui qui n'attend rien après ſa mort, a toutes ſortes de raiſons de ménager ſa vie, et la ménage. Un vrai Chrétien eſt tout ce qu'il faut être pour être un héros. *Ecole de l'Homme,* III. P. p. 192. — Folgende ſchöne Verſe des Hrn. Uz, in der Kunſt, ſtets fröhlich zu ſeyn, (Br. III.) ſind gleichſam eine Umſchreibung der Worte unſers Poeten:

"Wer ſich unſterblich fühlt, kann große Thaten wagen,
Und ſeinem ſchlechtern Theil mit edlem Stolz entſagen:

Wer

geführt werden? Oder, mit ſeiner äußerſten Gefahr, ſeinem Gotte nachahmen? Weil die Tugend uns zuweilen unglücklich macht, ſo iſt entweder beydes wahr; oder der Menſch überlebt das Grab.

Entweder überlebt der Menſch das Grab, oder geſtehe, Lorenzo, daß dein höchſter Ruhm ein wilder Unſinn ſey. Dein Muth iſt unerſchrocken; feige Herzen ſind dein Spott. Laß den Menſchen unſterblich ſeyn, und dein Spott iſt gerecht. Der unſterbliche Menſch erkühnt ſich, mit einer vernünftigen Tapferkeit, dem Rachen des Todes entgegen zu eilen,— weil er nicht ſterben kann. Allein, wenn der Menſch, mit dem Leben, Alles verliert, ſo lebt er als ein Feiger, oder ſtirbt als ein Thor. Ein kühner Ungläubiger, (und es finden ſich ſolche, aus Stolz, Nachahmung, Gewinnſucht, Wut, und Rachgier, oder aus einer bloßen heroiſchen Gedankenloſigkeit,) ein kühner Ungläubiger verdient, unter allen Raſenden der Erde, am meiſten eine Kette.

Wann

Wer ganz zu ſterben glaubt, denkt ſchwerlich als ein Held,
Stirbt wie der feile Sklav, und ſtirbt nicht für die Welt.
Der ſtolze Weichling denkt ſich ſterblich, und erzittert;
Und ſein Vergnügen wird im vollen Kelch verbittert.
Wo kann er ſicher ſeyn? Auch unter Myrten droht
Der Tod im Hinterhalt, und überall iſt Tod.„

(V. 203.) "aus einer bloßen heroiſchen Gedankenloſigkeit,„— Shakeſpear ſagt von einem Tollkühnen: "Er hatte keinen Begriff von brüllenden Schrecken; denn der Mangel des Verſtandes iſt oft ein Mittel wider die Furcht.„ (*Cymbel.* Act IV. Sc. IV.)

— — — He had not apprehenſion
Of roaring terrors; for defect of judgment
Is oft the cure of fear. — — —

(V. 201-4.) "Ein kühner Ungläubiger verdient . . . am meiſten eine Kette.„— In den *Penſ. Diverſ.* de Mr. *L. D.* die den Maximen des Rochefoucault, deſſen Freund der

When to the Grave we follow the Renown'd
For Valour, Virtue, Science, all we love,
And all we praiſe; for *Worth*, whoſe Noon-tide Beam,
Enabling us to think in higher Style,
Mends our Ideas of Ethereal Powers;
Dream we, that Luſtre of the *moral* World
Goes out in Stench, and Rottenneſs the Cloſe?
Why was he wiſe to *know*, and warm to *praiſe*,
And ſtrenuous to *tranſcribe*, in human Life,
The Mind ALMIGHTY? Could it be, that Fate,

Juſt

Verfaſſer war, angehängt ſind, iſt folgende merkwürdig, weil der Autor vermuthlich ein Philoſoph und Weltmann geweſen: Le mepris d'une mort aſſurée ſans le Chriſtianiſme, ne mérite ni l'admiration, ni la gloire qu'on lui donne; et en vérité, à y regarder de près, c'eſt plûtot extravagance que grandeur et fermeté d'ame. — **Wie viel ſtärker iſt das letzte oben ausgedrückt!**

(V. 207-9.) "deſſen heller Mittagsſtral . . . unſre Begriffe von ätherſchen Kräften verbeſſert;" — Quemadmodum radii ſolis contingunt quidem terram, ſed ibi ſunt, ubi mittuntur: ſic animus magnus et ſacer, et in hoc demiſſus, ut propius divina noſſemus, converſatur quidem nobiſcum, ſed haeret origini ſuae. *Sen.* Ep. XLI. — **Den glänzenden Gedanken im 209. V. hat auch der italiäniſche Poet, Annibal Caro, in dem Sonnett auf den Tod eines andern Poeten, des Varchi:**

Tu, tu con tanti tuoi celeſti doni
Mandato a far del ciel fede tra noi etc.
Ne latei? — — — — —

Und Young ſelbſt hat ihn ſchon einmal, bey einer andern Gelegenheit, gebraucht. Da in ſeinem Trauerſpiele, The Revenge, **am Ende des II. Acts, Alonzo dem Carlos für deſſelben großmüthige Freundſchaft ſeine Erkenntlichkeit bezeigen will, und dazu keine Ausdrücke finden kann, ſo ſagt er, er wolle in der Einſamkeit den ſeligen Geiſtern des Himmels, die jenen allein übertrafen, anbetend danken, und durch ihn ſeine Gedanken von ihnen erhöhen. —**

Adore, and raiſe my thoughts of them by thee.

Wann wir denjenigen zu Grabe begleiten, der durch Tapferkeit, Tugend, Wiſſenſchaft, durch alles, was wir lieben, und durch alles, was wir preiſen, berühmt war; durch einen Werth, deſſen heller Mittagsſtral uns erhabner zu denken fähig macht, und unſre Begriffe von ätheriſchen Kräften verbeſſert; wähnen wir alsdann, daß dieſes Licht der moraliſchen Welt in Geſtank verlöſche, und in Moder aufhöre? Warum war er weiſe, den Allmächtigen Geiſt zu erkennen, und

(V. 210-11.) "wähnen wir alsdann, - - - und in Moder aufhöre?„ — Wenn der Poet in dem Gedichte auf den Tod des Addiſon, der gewiß unter die größten Lichter der moraliſchen Welt zu zählen war, auf deſſelben herrliche Abhandlungen von der Unſterblichkeit der Seele kömmt, ſo ſagt er zu ihm in folgenden Verſen, die man eben ſo wohl an ihn ſelbſt richten könnte: "Woher brachteſt du doch durch unbetretne, unbetretne Pfade deine ſo ſtarken Beweiſe für die Einfachheit des Geiſtes? Laß mich noch einen, der vielleicht alle die andern übertrifft, hinzufügen. "Wie hätte ein ſterbliches Weſen ſo erhaben denken können?„

Thro' paths unknown, unbeaten, whence were brought
Thy proofs ſo ſtrong for immaterial thought?
One let me join, all others may excel:
"How could a mortal eſſence think ſo well?

(V. 212-14.) "Warum war er weiſe, - - zu erkennen, ꝛc.„ — Illud argumentum quod etiam M. Tullius vidit, ſatis firmum eſt: ex eo aeternitatem animae poſſe dignoſci, *quia nullum ſit aliud animal, quod habeat notitiam aliquam Dei*; religioque ſit paene ſola, quae hominem diſcernat a mutis. Quae cum in hominem ſolum cadat, profecto teſtatur, id affectare nos, id deſiderare, id colere, quod nobis familiare, quod proximum ſit futurum. — — Cum autem ſapientia, quae ſoli homini data eſt, nihil aliud ſit, quam notitia Dei; apparet, animam non interire neque diſſolvi, ſed manere in ſempiternum: quia Deum, qui ſempiternus eſt, et quaerit et diligit, ipſa cogente natura ſentiens, vel unde orta ſit, vel quo reverſura. *Lactant.* Div. Inſt. VII. 9. — Je ne conçois point qu'une ame que Dieu

Juſt when the Lineaments began to ſhine,
And dawn the DEITY, ſhould ſnatch the Draught,
With Night eternal blot it out, and give
The Skies Alarm, leſt *Angels* too might die?

If Human Souls, why not Angelic too
Extinguiſh'd? and a *ſolitary* GOD,
O'er ghaſtly Ruin, frowning from his Throne?

Shall

Dieu a voulu remplir de l'idée de ſon être infini, et ſouverainement parfait, doive être anéantie. *Bruyere*. Caract. Ch. XVI. (Die Critik des Hrn. **Coſte** über die Worte, que Dieu a voulu remplir etc. iſt von keiner Wichtigkeit.) — Selbſt **Voltaire** fand ſich einmal durch ſolche Gedanken wieder beruhigt, nachdem er, wegen der Abnahme ſeines Geiſtes in einer ſchweren Krankheit, an der künftigen Fortdauer deſſelben zu zweifeln angefangen. (Lettre à Génonville.)

Eſt-ce là ce rayon de l'eſſence ſuprême,
Qu'on nous peint ſi lumineux.
Eſt-ce là cet eſprit ſurvivant à nous-mêmes?
Il nait avec nos ſens, croit, s'affoiblit comme eux;
Helas! periroit-il de même!
Je ne ſais, mais j'oſe eſpérer,
Que de la mort, du tems et des deſtins le maître,
Dieu conſerve pour lui le plus pur de notre être,
Et n'anéantit point ce qu'il daigne éclairer.

Der Verfaſſer des XXV. St. im **Nord. Aufſeher** hält es für den klärſten Beweis der Unſterblichkeit unſrer Seele, daß ſie fähig iſt, **Gott**, — den **Unendlichen** — zu denken, (ſo unvollſtändig ihre Begriffe von ihm auch ſind,) und **Gott** zu lieben.

(V. 215-16.) "da die Züge eben - - und die **Gottheit** anzubrechen,„ — Dieſer Ausdruck wird niemanden zu kühn ſcheinen, der ſich erinnert, daß die heil. Schrift ſelbſt ſo oft auf die Wiederherſtellung des **göttlichen Ebenbildes** im Menſchen

entbrannt, ihn zu preisen, und beflissen, ihn im menschlichen Leben nachzubilden? Wäre es wohl möglich, daß das Verhängniß, da die Züge eben anfiengen hervorzuscheinen, und die Gottheit anzubrechen, den Abriß wegreißen, ihn mit ewiger Nacht auslöschen, und die Himmel in Furcht setzen sollte, daß auch wohl Engel sterben könnten?

Wenn menschliche Seelen vertilgt werden, warum nicht auch der Engel Seelen? daß nur ein einsiedlerischer GOTT übrig bleibe, der von seinem Thron über die

schen dringt. — Wenn Manilius, im IV. B. seines Gedichts, bloß von der Fähigkeit des Menschen, das Weltgebäude kennen zu lernen, redet, so sagt er, (V. 895.) "jeder von uns sey ein Bild Gottes im Kleinen.„

Exemplumque Dei quisque est in imagine parva.

(Man vergleiche hiemit den 77. V. der I. Nacht, wo unser Poet den Menschen auch so nennt.) — Hierocles sagt: (Comm in A. C. p. m. 230.) "Die Tugend ist das Bild Gottes in der vernünftigen Seele.„ Ἐστι — ἀρετὴ εἰκὼν θεοῦ ἐν ψυχῇ λογικῇ.

(V. 214-17.) "Wäre es wohl möglich, - - - ihn mit ewiger Nacht auslöschen,„ — So groß auch die Meynung war, welche die Stoiker von den Vorzügen ihres Weisen hegten, so wagten sie es doch nicht, daraus einen sichern Schluß auf seine Unsterblichkeit zu machen. Demungeachtet bemühten sie sich, die Gerechtigkeit und Güte Gottes, so gut sie konnten, zu retten, und den Menschen zur Unterwerfung und Gelassenheit zu ermahnen. Man sehe nur, was selbst der weise und tugendhafte Antonin sagt: "Wie haben doch die Götter, die alles so schön und so menschenfreundlich geordnet, dieses allein übersehen, daß einige rechtschaffne Menschen, die mit dem göttlichen Wesen den genauesten Umgang gepflogen, und mit demselben durch sehr viel heilige und gottesdienstliche Werke vertraut geworden, daß diese, wenn sie einmal gestorben, nie wiederkommen, sondern gänzlich vertilgt sind? Wenn nun aber das auch seyn sollte, so mußt du doch wissen, daß die

Shall we this Moment gaze on *GOD* in Man?
The next, lose Man for ever in the Dust?
From Dust we disengage, or Man *mistakes*;
And There, where least his Judgment fears a Flaw.
Wisdom and *Worth*, how boldly he commends!
Wisdom and *Worth*, are sacred Names; Rever'd,
Where not Embrac'd; Applauded! Deify'd!
Why not *Compassion'd* too? If Spirits die,
Both are Calamities, *inflicted* both,
To make us but more wretched: *Wisdom*'s Eye
Acute, for what? To spy more Miseries;
And *Worth*, *so* recompens'd, new-points their Stings.
Or Man surmounts the Grave, or Gain is Loss,
And Worth exalted *humbles* us the more.
Thou wilt not patronize a Scheme that makes
Weakness, and *Vice*, the Refuge of Mankind.

"Has Virtue, then, no Joys?„— Yes, Joys *dear-bought*.
Talk ne'er so long, in this imperfect State,
Virtue, and Vice, are at eternal War.

Virtue's

die Götter, wenn es anders seyn müßte, es anders gemacht haben würden. Denn, wenn es billig wäre, so wäre es auch möglich: Und, wenn es der Natur gemäß wäre, so hätte es die Natur auch so eingerichtet. Daraus also, daß es nicht so ist, wofern es nicht so ist, mußt du schließen, daß es nicht so seyn müsse. „ u. s. w. Πῶς ποτε πάντα καλῶς καὶ φιλανθρώπως διατάξαντες οἱ Θεοὶ, τοῦτο μόνον παρεῖδον, τὸ ἐνίους τῶν ἀνθρώπων καὶ πάνυ χρηστοὺς καὶ πλεῖστα πρὸς τὸ Θεῖον ὥσπερ συμβόλαια θεμένους, καὶ ἐπὶ πλεῖστα δι' ἔργων ὁσίων καὶ ἱερουργιῶν συνήθεις τῷ Θεῷ γενομένους, ἐπειδὰν ἅπαξ ἀποθάνωσι, μηκέτι αὖθις γίνεσθαι, ἀλλ' εἰς τὸ παντελὲς ἀπεσβεσμένους; Τοῦτο δὲ εἴπερ καὶ οὕτως ἔχει, εὖ ἴσθι, ὅτι εἰ ἑτέρως ἔχειν ἔδει, ἐποίησαν

scheußliche Verwüstung finster herabsieht? Sollen wir, diesen Augenblick, im Menschen GOTT anschauen, und, in dem Augenblicke darauf, den Menschen auf ewig im Staube verlieren? Nein, wir winden uns vom Staube los, oder der Mensch irrt; und zwar da, wo sein Urtheil am wenigsten zu fehlen fürchtet. Wie kühn erhebt er nicht Weisheit und Verdienst! Weisheit und Verdienst sind heilige Namen; allenthalben verehrt, wo sie auch nicht umarmt werden; gepriesen! vergöttert! Warum nicht auch bedauert? Wenn Geister sterben, so sind beyde ein Unglück, Plagen, die uns zugeschickt werden, um uns nur noch bejammernswürdiger zu machen. Wozu ist das Auge der Weisheit scharfsichtig? Um mehr Elend auszuspähen; und ein so belohntes Verdienst giebt den Stacheln des Elends noch neue Schärfe. Entweder übersteigt der Mensch das Grab, oder Gewinn ist Verlust, und ein erhabner Werth demüthigt uns desto mehr. Du wirst doch nicht ein Lehrgebäude schützen, welches Blödsinnigkeit und Laster zur Zuflucht der Menschen macht.

"Hat die Tugend denn keine Freuden?" — Ja, aber theuer erkaufte Freuden. Rede dawider, so lange du willst, Tugend und Laster führen, in diesem Stande

ἐποίησαν ἄν. εἰ γὰρ δίκαιον ἦν, ἦν ἂν καὶ δυνατόν· καὶ εἰ κατὰ φύσιν, ἤνεγκεν ἂν αὐτὸ ἡ φύσις. ἐκ δὴ τοῦ μὴ οὕτως ἔχειν, εἴπερ οὐχ οὕτως ἔχει, πιστεύσθω σοι τὸ μὴ δεῖσαι οὕτω γίνεσθαι. *Antonin.* XII. 5.

(V. 229.) "Warum nicht auch bedauert?" — Wieland, im VIII. Br. von Verstorb.

— — — — "Die Tugend ohne die Hoffnung
Besserer Ewigkeiten verdiente die Thränen des Mitleids."

(V. 231 - 32.) "Wozu ist das Auge der Weisheit - - Elend auszuspähen;" — "Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens." Pred. Sal. I, 18.

Virtue's a Combat; and who fights for Nought?
Or for precarious, or for ſmall Reward?
Who Virtue's *Self-reward* ſo loud reſound,
Would

(V. 241-42.) "die Tugend iſt ein Streit; . . . für geringen Lohn?„ — Voluptates, opes, potentias, honores, atque omnia, quae pro bonis habentur, non concupiſcere non appetere, non amare, quod caeteri faciunt vicii cupiditate, id eſt profecto virtutis. Aliud ergo ſublimius atque praeclarius efficit: nec fruſtra his praeſentibus bonis reluctatur, niſi quod majora et veriora deſiderat . . . Neque enim levia aut ludicra petuntur praemia. *Lactant. D. ſ.* III. 12 — Non tantum miſer, qui bonis praeſentibus careat, ſed etiam ſtultus ſit neceſſe eſt, qui labores in vita ſua maximos ſuſcipiat incaſſum. Nam demta ſpe immortalitatis, . . . cujus aſſequendae gratia virtus appetenda eſt, et quicquid malorum acciderit, perferendum; maxima erit profecto vanitas, obſequi velle virtutibus, quae fruſtra homini calamitates afferunt et labores. *Id.* ibid. VI. 9.

(V. 243-46.) "Die, welche die Selbſtbelohnung der Tugend ꝛc.„ — Nullus ex virtute fructus eſt, ubi virtus mortalis eſt et caduca. Itaque qui haec locuti ſunt, umbram quandam virtutis viderunt, ipſam virtutem non viderunt. — Haec cauſa eſt, cur praeceptis eorum nullus obtemperet, quoniam .... ſi virtutem aſſerunt, neque peccato poenam minantur, niſi ſolius turpitudinis, neque virtuti ullum praemium pollicentur, niſi ſolius honeſtatis et laudis; cum dicant, non propter aliud, ſed propter ſe ipſam, expetendam eſſe virtutem. *Lactant.* l. c. L. III. C. 2^m.

Es iſt bekannt, daß der fromme Fenelon, aus einem übertriebenen Eifer, von wahren Chriſten eine reine Liebe zu Gott forderte, d. i. eine ſolche, die gar keine Abſicht auf die geringſten Belohnungen hätte. Aus weniger unſchuldigen Urſachen haben Shaftesbury und Bolingbroke die Lehre von den künftigen Belohnungen angegriffen; wiewohl der letztere zuweilen noch ſo billig iſt, daß er die große Nutzbarkeit derſelben, nicht allein in Anſehung des Staats, ſondern auch der Tugend ſelbſt, erkennt. Beyden hat Leland bündig geantwortet; jenem, im V. Briefe des I. Th. ſeines View etc. dieſem, im VIII. Br. des II. Th.

Die

der Unvollkommenheit, einen ewigen Krieg mit einander; die Tugend ist ein Streit; und wer streitet für nichts? oder für ungewissen, oder für geringen Lohn? Die, welche die Selbstbelohnung der Tugend mit so

Die scharfsinnige englische Philosophinn, Catharina Cockburn, (die sich vornehmlich durch ihre Vertheidigung des Locke Ruhm erworben,) verwirft zwar die Meynung des Shaftesbury, daß jene Lehre für die Tugend gefährlich und nachtheilig sey; (denn sie war zugleich eine aufrichtige Verehrerinn der Offenbarung;) aber sie glaubt doch, daß einige Gottesgelehrte, aus Eifer und Haß gegen diesen Philosophen, auch auf der andern Seite zu weit gegangen wären, und aus der Tugend einen bloßen niedrigen Eigennutz gemacht hätten, indem sie dieselbe auf keine andre Gründe, als die Hoffnung künftiger Belohnungen, gebaut haben wollten. Und in einem Briefe an ihre Nichte, ist sie auch mit unserm Dr. Young unzufrieden, weil sie gehört hätte, daß er in seinen letztern Nachten, die ihr noch nicht zu Gesichte gekommen wären, gar zu verkleinerlich von der Tugend spräche, die sich nicht auf diese Hoffnung gründete. (S. The Monthly Review, Vol V. p 193. 245. 250.) Allein, ich bin versichert, sie würde billiger von ihm geurtheilt haben, wenn sie ihn selbst gelesen hätte. Er läugnet nirgends, daß wir noch andere und nähere Verpflichtungen zur Tugend haben. Er gesteht vielmehr, daß sie von Gott mit unserer Natur selbst auf das innigste verbunden sey. (N. VIII. V. 850. u. f.) — Sie hat auch ihre eignen Freuden; aber es sind theuer erkaufte Freuden. — Sie ist an sich himmlisch-schön; aber die künftige Glückseligkeit muß gleichsam ihre Mitgift seyn, wenn wir uns auf immer mit ihr vermählen sollen. (S. unten V. 1170. u. f.) Denn wir sind nicht weniger zur Glückseligkeit, als zur Tugend, gebohren; ja die erstere ist sogar der eigentliche Endzweck der letztern; und doch wird dieser Endzweck auf Erden selten erreicht. Es giebt Fälle, worinn jene Verpflichtungen und Freuden ganz verschwinden, oder doch sehr schwach werden, wenn der Tugendhafte mit beständigen Leiden zu kämpfen hat, oder gar sein Leben seiner Pflicht aufopfern muß; wofern er nach demselben nichts mehr hoffen darf. (S. oben V. 142-200.) Die Sicherheit der

Tugend

Would take Degrees *Angelic* here below,
And *Virtue*, while they compliment, betray,
By feeble Motives, and unfaithful Guards.
The Crown, th' *unfading* Crown, her Soul inſpires:
'Tis That, and That alone, can countervail
The *Body*'s Treach'ries, and the *World*'s Aſſaults:
On Earth's poor Pay our famiſht Virtue dies.
Truth inconteſtable! In ſpite of all
A BAYLE has Preach'd, or a V—E Believ'd.

In

Tugend erfordert alſo einen Antrieb, eine Aufmunterung, die bey allen Menſchen, und in allen Umſtänden, ihre Kraft behalte; ſo wie die Ausübung derſelben auch eine höhere Vergeltung vorausſetzt, als dieſe Welt zu geben vermag: Und beydes iſt von einem unendlich weiſen, gerechten, und gütigen Gotte, der ſie zu unſerm wahren Glücke beſtimmt hat, zu erwarten. Dieſes iſt es, was Young zu erweiſen ſucht; und eben dieſes wird durch die ſo herrlichen und ſo oft wiederholten Verheißungen in der heil. Schrift beſtätigt. — Ueberdem muß man auch bemerken, daß der Poet hier nicht ſowohl die Abſicht hat, unſere Verbindlichkeit zur Tugend aus den künftigen Belohnungen darzuthun, ob ſie gleich auch daraus herzuleiten iſt; als vielmehr aus dem Weſen und der unſtreitigen Nothwendigkeit derſelben auf die Gewißheit eines beſſern Lebens zu ſchließen.

(V. 247.) "die unverwelkliche Krone „ — Nach 1 Petr. V, 4. u. 1 Cor. IX, 25.

(V. 248-49.) "Dieſe, und dieſe allein, kann . . . das Gleichgewicht halten: „ — S. auch *Clarke*'s Evidences etc. p. 333 ſq. (10th. ed.) wo er ſogar die deutliche und zuſammenhangende Nachricht, die uns das Evangelium von den künftigen Belohnungen und Strafen ertheilt, für keinen ſchlechten Beweis ſeiner Wahrheit und Göttlichkeit hält.

(V. 243-50.) "Die, welche die Selbſtbelohnung . . . . muß

lauter Stimme preiſen, wollen hienieden ſchon Engel werden, und verrathen doch die Tugend, indem ſie ihr ſchmeicheln, durch ſchwache Bewegungsgründe, und ungetreue Wächter. Die Krone, die unverwelkliche Krone begeiſtert ihre Seele: Dieſe, und dieſe allein, kann den Verrätherenen des Leibes, und den Anfällen der Welt das Gleichgewicht halten: Von dem ſchlechten Solde der Erde muß unſre Tugend verhungern. Eine unſtreitige Wahrheit! trotz allem, was ein Bayle gepredigt, oder ein V — e geglaubt hat.

Je

muß unſre Tugend verhungern.„ — Man ſehe im Anhange ein Paar hieher gehörige Stellen aus dem Lactantius.

(B. 251 - 52.) "trotz allem, was ein Bayle - - - ein V — e geglaubt hat.„ — Bayle behauptet in ſeinen Pensées diverſes, daß ein Menſch, der keinen Gott und keine Zukunft glaubt, doch wahrhaftig tugendhaft ſeyn könne; ob er gleich ſelbſt geſtehen muß, daß die Sache ſehr paradox, und nur aus dem widerſinnigen Character der Menſchen zu erklären ſey. (Je conçois que c'eſt une choſe bien étrange, qu'un homme qui vit bien moralement, et qui ne croit ni paradis, ni enfer. Mais j'en reviens toujours là, que l'homme eſt une certaine créature, qui avec toute la raiſon, n'agit pas toujours conſequemment à ſa créance.) Warburton hat ihn, in dem IV. u. V. Abſchnitte des I. Buchs der Div. Legation etc. ſehr ſcharfſinnig und gründlich widerlegt. — Daß Voltaire, (den der Poet oben gewiß unter dem nicht ganz ausgedruckten Namen meynt,) ebendaſſelbe glaube, davon habe ich, ſo viel ich mich erinnere, in ſeinen Schriften keine deutlichen Beweiſe gefunden: Allein es läßt ſich ſchon aus der uneingeſchränkten Hochachtung und Bewunderung ſchließen, die er gegen den Bayle, den Shaftesbury, und den Bolingbroke bezeigt hat: Und ihm haben vermuthlich auch neuere Philoſophen das nachgebetet, was ſie von dem niederträchtigen Eigennutze der Chriſten, wegen ihrer künftigen Hoffnungen, geſchwatzt haben.

In Man the more we dive, the more we ſee
Heav'n's Signet ſtamping an *immortal* Make.
Dive to the Bottom of his Soul, the Baſe
Suſtaining all; what find we? *Knowlege, Love.*
As Light, and Heat, eſſential to the Sun,
Theſe to the Soul. And *why*, if Souls expire?
How little Lovely *here?* How little Known?
Small *Knowlege* we dig up with endleſs Toil;
And *Love* unfeign'd may purchaſe perfect Hate.
Why ſtarv'd, on Earth, our *Angel*-Appetites;
While *Brutal* are indulg'd their fulſome Fill?
Were then Capacities *divine* conferr'd,
As a Mock-Diadem, in ſavage Sport,
Rank Inſult of our pompous *Poverty*,
Which reaps but Pain, from ſeeming Claims ſo fair?
In future Age lies no Redreſs? And ſhuts
Eternity the Door on our Complaint?
If ſo, for what ſtrange Ends were Mortals made!
The Worſt to *wallow*, and the Beſt to *weep;*
The Man who Merits moſt, muſt moſt Complain:
Can we conceive a Diſregard in Heav'n,
What the Worſt *perpetrate*, or Beſt *endure?*

This

(V. 273-4.) "daß dem Himmel alles gleichgültig ſey ꝛc." — Man weiß, daß Epicur dieſes wirklich vom höchſten Weſen behaupten konnte: (*Lucret.* l. II.)

Nec bene promeritis capitur, nec tangitur ira.

Das

Je tiefer wir uns in den Menſchen hinabſenken, deſto deutlicher ſehen wir ihm von der Hand des Himmels das Siegel der **Unſterblichkeit** eingedrückt. Laß uns in das Innerſte ſeiner Seele, bis zu der alles tragenden Grundfeſte, hinabſteigen; was finden wir da? **Erkenntniß**, und **Liebe**. Dieſe ſind der Seele ſo weſentlich, als Licht und Hitze der Sonne. Und **warum**, wenn Seelen vergehen? Wie wenig liebenswürdiges treffen wir **hier** an? Wie wenig erkennen wir hier? Mit muendlicher Arbeit graben wir geringe **Erkenntniß** aus; und die aufrichtigſte **Liebe** kann ſich den feindſeligſten Haß erwerben. Warum werden unſre **Engel**-Begierden, hienieden, vom Hunger getödtet, indem den **thieriſchen** ihre ganze Fülle beſcheret wird? Wurden uns denn **göttliche** Fähigkeiten, als eine Afterkrone, geſchenkt, um, zur wilden Luſt, unſre prächtige **Armuth** deſto bittrer zu verhöhnen, die aus ſo herrlichen Anſprüchen, welche ſie zu haben ſcheint, nur Quaalen einſammelt? Kann uns die Zukunft nichts erſetzen? Und ſchleußt die **Ewigkeit** die Thüre vor unſern Klagen zu? Wofern das wahr iſt, zu was für wunderbaren Endzwecken wurden denn die Sterblichen geſchaffen! Die Schlimmſten, zu ſchwelgen, und die Beſten, zu **weinen**; der Menſch, der am meiſten verdient, muß am meiſten klagen. Können wir uns wohl vorſtellen, daß dem Himmel alles gleichgültig ſey, was die Schlimmſten **ausüben**, oder was die Beſten **leiden**?

Dieſes

Das Ungereimte, das Blasphemiſche der Gegenſätze, die oben in dem 271. 72. und 74. V. enthalten ſind, ſcheint das Gemüth des Leſers dadurch noch ſtärker zu rühren, daß jedes Paar in einer einzigen Zeile ſo nahe neben einander geſtellt iſt.

This cannot be. To *Love*, and *Know*, in Man
Is boundleſs Appetite, and boundleſs Pow'r;
And theſe demonſtrate boundleſs Objects too.
Objects, Pow'rs, Appetites, Heav'n ſuits in All;
Nor, *Nature* thro', e'er violates this ſweet,
Eternal Concord, on her tuneful String.
Is *Man* the Sole Exception from her Laws?
Eternity ſtruck off from human Hope,
(I ſpeak with Truth, but Veneration too)
Man is a Monſter, the Reproach of Heav'n,
A Stain, a dark impenetrable Cloud
On Nature's beauteous Aſpect; and deforms,
(Amazing Blot!) deforms her with her *Lord*.

If

(V. 275-77.) "**Liebe, und Erkenntniß, . . . beweiſen auch unendliche Gegenſtände.**" — Dieſelbige Folge hat auch Davies, im XXX. Abſchnitte ſeines oft erwähnten Gedichts, aus dieſen beyden Kräften und Begierden gezogen.

(V. 279-80.) "**auch durch die ganze Natur . . . auf ſeinen wohlklingenden Saiten.**" — So lehrte **Pythagoras**, daß die ganze Welt, ſo wie ihr Urheber, Gott ſelbſt, lauter **Harmonie** ſey. S. ſein Leben im **Diogen. Laert.** §. 33. — Einer von unſern Poeten hat dieſes Bild, bey einer andern Gelegenheit, ſehr wohl gebraucht. Er ſagt von der Natur, in ſo fern ſie vom Schöpfer zu der Menſchen Nutzen und Vergnügen eingerichtet worden:

"Sie iſt die Laute ſeiner Hand,
Die er zu unſrer Luſt erfand:
Er gab ihr Millionen Saiten;
Und jede klingt; und jeder Klang
Hört (gehört) zum harmoniſchen Geſang."

(Withofs Ged. S. 12.)

Dieſes iſt unmöglich. Liebe, und Erkenntniß, ſind im Menſchen unendliche Begierden, und unendliche Kräfte; und dieſe beweiſen auch unendliche Gegenſtände. Gegenſtände, Kräfte, und Begierden, die einander gemäß ſind, verbindet der Himmel in Allem; auch durch die ganze Natur verletzt er nimmer dieſe ſüſſe und ewige Harmonie auf ſeinen wohlklingenden Saiten. Iſt der Menſch die einzige Ausnahme von ſeinen Geſetzen? Sobald die Ewigkeit von der menſchlichen Hofnung abgeriſſen wird, ſo iſt der Menſch, (ich ſage es mit Wahrheit, aber auch mit Ehrfurcht,) ſo iſt der Menſch eine Mißgeburt, ein Schimpf für den Himmel, ein Schandfleck, eine finſtre undurchdringliche Wolke auf dem ſchönen Antlitze der Natur; und entſtellt ſie, (entſetzlicher Schandfleck!) entſtellt ſie

(V. 278-87.) "Gegenſtände, Kräfte und Begierden .... entſtellt ſie mit ihrem Herrn." — Der Nachdruck, der in dem letzten Worte liegt, wird dadurch noch gröſſer, oder fühlbarer, daß es im Originale am Ende des Verſes ſteht.

Man findet in Wielands VI. Br. der Verſtorb. ähnliche Gedanken mit nicht geringerer Stärke vorgetragen:

"Du bewunderſt die Kunſt der Natur in der flüchtigſten Blume,
Findeſt im Sonnenſtaub Abſicht, und einen göttlichen Künſtler
In der ſo ordnungsmäßigen Bildung kaum ſichtbarer Würmer.
In der Seele hingegen, der Krone der göttlichen Arbeit,
Siehest du innern Streit und fehlgeſchlagene Abſicht,
Ewige Wünſche, die durch den Tod beruhiget werden,
Unruh im Schooße der Luſt, unbrauchbare ſchlafende Kräfte,
Stralen vom göttlichen Antlitz in Todesſchatten zu ſterben.
Und dieß ungeheure Gemiſch von Unding und Engel
Nenneſt du, läſternder Thor, die Tochter Gottes, die Seele!
Nenne ſie lieber das Mißgeſchöpf eines geſchwächten Gehirnes,
Mit den Sirenen und Sphingen verwandt, und im Chaos gebohren."

If ſuch is Man's Allotment, *what* is Heav'n?
Or own the Soul *Immortal*, or Blaſpheme.

Or own the Soul immortal, or invert
All *Order*. Go, Mock-Majeſty! go, Man!
And bow to thy Superiors of the Stall;
Thro' ev'ry Scene of *Senſe* ſuperior far:
They graze the Turf untill'd; they drink the Stream
Unbrew'd, and ever full, and un-embitter'd
With Doubts, Fears, fruitleſs Hopes, Regrets, Deſpairs;
Mankind's Peculiar! *Reaſon*'s precious Dower!
No foreign Clime *They* ranſack for their Robes;
Nor Brothers cite to the litigious Bar;
Their Good is Good intire, unmixt, unmarr'd;
They find a Paradiſe in ev'ry Field,

On

(V. 288-89.) "Wenn dieſes des Menſchen - - - oder läſtre Gott." — "Kann es Menſchen geben, welche dieſe Denkensart wahrſcheinlich finden, und niederträchtig genug ſeyn können, die Majeſtat des unſterblichen Menſchen unter den Werth eines Wurms zu erniedrigen? die im Ernſte glauben können, daß die ganze Größe des Menſchen, alle Erkenntniß, deren er fähig iſt, alle edle Wünſche ſeines großen Herzens, und unſterbliche Hoffnungen, zu welchen er aufgelegt iſt, ſich in dem Schickſale, eine Speiſe des Wurmes zu werden, der im Staube kreucht, auf immer und ewig endigen werden? Was heißt das anders, als in einem Athem Gott und Menſchen läſtern?" Der Chriſt in der Einſ. XI. St.

(V. 292-95.) "geh, Menſch! und bücke dich vor deinen Obern im Stalle; ꝛc." — Nos vero, ſi quidem in voluptate ſunt omnia, longe multumque ſuperamur a beſtiis: quibus ipſa terra fundit ex ſefe paſtus varios atque abundantes nihil laborantibus: nobis autem aut vix, aut ne vix quidem, ſuppetunt multo labore quaerentibus. *Cic.* Fin. II. 34.

(V. 297.) "der Vernunft köſtliche Mitgift!" — Daher ſagt der academiſche Philoſoph, Cotta, beym Cicero: Quae libido,

ſie mit ihrem Herrn. Wenn dieſes des Menſchen Beſtimmung iſt, was iſt denn der Himmel? Geſteh entweder die Unſterblichkeit deiner Seele, oder läſtre GOtt.

Geſteh entweder die Unſterblichkeit deiner Seele, oder kehre alle Ordnung um. Geh, Afterkönig! geh, Menſch! und bücke dich vor deinen Obern im Stalle; vor ihnen, die, durch alle Scenen der Sinne, weit über dich erhaben ſind! Sie weiden auf unbepflügten Raſen, ſie trinken den Strom unerkünſtelt, und immer voll, und unverbittert durch Ungewißheit, Sorge, fruchtloſe Beſinnung, Gram, und Verzweiflung; der Menſchen Eigenthum! der Vernunft köſtliche Mitgift! Sie plündern kein fremdes Clima, um ſich zu kleiden; und fordern keine Brüder vor das zänkiſche Gericht; ihr Gut iſt ein ganzes, unvermiſchtes, unverdorbnes Gut; ſie finden auf jedem Felde ein Paradies,

wo

bido, quae avaritia, quod facimus aut ſuſcipitur, niſi conſilio capto, aut ſine animi motu et cogitatione, id eſt, ratione perficitur? — ut donum hoc divinum rationis et conſilii, ad fraudem hominibus, non ad bonitatem, impertitum eſſe videatur. *De Nat. Deor.* III. 28. 30.

(V. 298-99.) "Sie plündern kein fremdes Clima ꝛc." — Deßwegen ſchätzt auch Lucretius die Thiere glücklicher, als die Menſchen, wie ein Epicuräer nothwendig thun mußte: (Lib. V.)

Nec varias quaerunt veſtes pro tempore coeli.
Denique non armis opus eſt, non moenibus altis,
Queis ſua tutentur, quando omnibus omnia large
Tellus ipſa parit, naturaque daedala rerum.

Palearius hat dieſes im II. B. de an. immort. aber mit ſeiner gewöhnlichen Weitſchweifigkeit, nachgeahmt.

Quaere genus vitae illorum: non vinea falce
Tondenda eſt, valido nec humus verſanda bidente etc.
Proxima dis illis vita eſt. etc.

On Boughs *forbidden* where no Curſes hang:
Their *Ill*, no more than ſtrikes the Senſe; unſtretcht
By previous Dread, or Murmur in the Rear:
When the *worſt* comes, it comes unfear'd; one Stroke
Begins, and ends, their Woe: They die but *once;*
Bleſt, incommunicable Privilege! for which
Proud Man, who rules the Globe, and reads the Stars,
Philoſopher, or *Hero*, ſighs in vain.

Account for this Prerogative in Brutes.
No Day, no Glimpſe of Day, to ſolve the Knot,
But what beams on it from *Eternity.*
O ſole, and ſweet Solution! That unties
The Difficult, and ſoftens the Severe;
The Cloud on *Nature*'s beauteous Face diſpels;
Reſtores bright *Order;* caſts the Brute beneath;
And re-inthrones us in Supremacy

Of

(V. 303-4.) "Ihr Uebel iſt nichts mehr, . . . durch nachfolgendes Murren. „ — Ferae pericula, quae vident, fugiunt; cum effugere, ſecurae ſunt: nos et venturo torquemur, et praeterito. Multa bona noſtra nobis nocent. timoris enim tormentum memoria reducit, providentia anticipat. Nemo tantum praeſentibus miſer eſt. *Sen.* Ep. V.

(V. 306.) "Sie ſterben nur einmal; „ — Shakeſpear braucht dieſen Ausdruck nur von tapfern Menſchen, wenn er den Cäſar, in dem nach ihm benannten Trauerſpiele, ſagen läßt: "Der Verzagte ſtirbt tauſendmal vor ſeinem Tode; der Tapfre ſchmeckt den Tod nur einmal. „

Cowards die many times before their deaths,
The valiant never taſte of death but once.

(Ohne Zweifel haben ihm zu dieſem Spruche, Cäſars eigne Worte, beym Plutarch, Anlaß gegeben: "Es iſt beſſer, einmal zu ſterben, als den Tod beſtändig zu erwarten. „)

(V. 305-9.) "Wenn das Schlimmſte . . . . vergebens ſeuf-

wo an verbotnen Aesten kein Fluch hängt. Ihr Uebel ist nichts mehr, als was die Sinne rühret; unausgedehnt durch vorhergehende Furcht, oder durch nachfolgendes Murren: Wann das Schlimmste kömmt, so kömmt es ungefürchtet; ein einziger Streich ist der Anfang und das Ende ihrer Pein: Sie sterben nur einmal; ein seliges unmittheilbares Vorrecht! nach welchem der stolze Mensch, der den Erdkreis regiert, und die Sterne liest, der Held, oder der Weltweise, vergebens seufzet.

Gieb mir doch von diesem Vorzuge im Vieh Rechenschaft. Kein Licht, kein Schimmer von Licht, um den Knoten aufzulösen, als was die Ewigkeit darauf stralen läßt. O einzige, o angenehme Auflösung! Diese entwickelt alles Schwere, und mildert alles Strenge; diese zerstreut die Wolke auf dem schönen Antlitze der Natur; stellt die helle Ordnung wieder her; wirft das Vieh unter unsre Füße hinab; und setzt uns wieder, als Herrscher

seufzet. „ — Wie viel schwächer sind folgende Verse des Palearius:

Quod si non aliis miserum infelixque videtur
Humanum genus, uno hoc accipe: cætera finem
Non rerum meditantur, non tristi anxia cura
Norunt, ut vita hic denique discedendum.

Dieses, und die andern oben erwähnten Vorrechte der Thiere werden auch vom Montaigne, (Ess. L. II. Ch. 12.) und von seinem Nachahmer, Charron, (de la Sagesse. L. I. Ch. 8.) gezeigt: Nur ist es Schade, daß sie, bey der Vorstellung derselben, dem Menschen oft Unrecht thun, und nicht die edle und wohlthätige Absicht haben, womit Young hier jene Vorzüge erhebt.

(V. 315.) "diese zerstreut die Wolke . . der Natur;„ — S. oben V. 285. u. f.

(V. 316-18.) "stellt die helle Ordnung . . . auf unsern Thron.„ — S. oben V. 290. u. f.

Of Joy, ev'n *Here:* Admit immortal Life,
And Virtue is *Knight-errantry* no more;
Each *Virtue* brings in Hand a golden Dower,
Far richer in Reverſion: *Hope* exults;
And tho' much Bitter in our Cup is thrown,
Predominates, and gives the Taſte of Heaven.
O wherefore is the DEITY ſo kind?
Aſtoniſhing beyond Aſtoniſhment!
Heav'n our Reward — for Heav'n enjoy'd *below.*

Still unſubdu'd thy ſtubborn *Heart?* — For *there*
The Traitor lurks, who doubts the Truth I ſing.
Reaſon is guiltleſs; *Will* alone rebels.
What, in that ſtubborn Heart, if I ſhould find
New, unexpected Witneſſes againſt thee?
Ambition, Pleaſure, and the *Love of Gain!*
Canſt thou ſuſpect, that *Theſe,* which make the Soul
The *Slave* of Earth, ſhould own her *Heir* of Heav'n?
Canſt thou ſuſpect what makes us *diſbelieve*
Our Immortality, ſhould prove it *ſure?*

First,

(V. 318-19.) "Gieb ein unſterbliches . . . keine irrende Ritterſchaft mehr;„ — S. oben V. 155-57. — Si poſt mortem nihil ſumus, profecto ſtultiſſimi eſt hominis, non huic vitae contulere, ut ſit quam diutina et commodis omnibus plena. Quod qui faciet, a juſtitiae regula diſcedat neceſſe eſt. Si autem ſupereſt homini vita melior et longior, ... hanc praeſentem cum ſuis bonis contemnere ſapientis eſt, cujus omnis jactura immortalitate penſatur. *Lactant.* Inſtit. V. 18.

(V. 320-21.) "jede Tugend bringt in ihrer Hand ꝛc. — "Geſetzt, daß die Schönheit der Tugend in dem Syſtem des Ungläubigen auch noch ſo groß wäre, ſo kann ſie doch in dem Syſtem des Rechtgläubigen nicht geringer ſeyn; wofern man

nicht

in der Freude, ſelbſt hienieden, auf unſern Thron. Gieb ein unſterbliches Leben zu, und die Tugend iſt keine irrende Ritterſchaft mehr; jede Tugend bringt in ihrer Hand einen goldnen Brautſchatz, noch weit reicher in Gütern, die ſie zu gewarten hat: Die Hoffnung jauchzt; und obgleich viel Bittres in unſern Kelch geſchüttet iſt, ſo dämpfet ſie es doch, und giebt uns den Himmel zu ſchmecken. O warum iſt die GOTTheit ſo gütig? Erſtaunend über alles Erſtaunen! Der Himmel iſt unſre Belohnung — für den hier genoßnen Himmel.

Bleibt dein hartnäckiges Herz doch noch immer unbezwungen? Denn da verſteckt ſich der Verräther, welcher an der Wahrheit, die ich ſinge, zweifelt. Die Vernunft iſt unſchuldig; der Wille allein iſt rebelliſch. Wie aber, wenn ich, in dieſem hartnäckigen Herzen, neue und unerwartete Zeugen wider dich finden ſollte? den Ehrgeiz, die Wolluſt, und die Gewinnſucht! Kannſt du wohl argwöhnen, daß dieſe, welche den Geiſt zum Sklaven der Erde machen, ihn für einen Erben des Himmels erklären können? Kannſt du wohl vermuthen, daß die Urſachen unſers Unglaubens an der Unſterblichkeit, ihre Gewißheit erweiſen?

nicht behaupten will, daß ihre Reizungen abnehmen, wie ihr Brautſchatz zunimmt. Die Wahrheit iſt, ein Chriſt hat alle die Bewegungsgründe aus der Schönheit der Tugend in allem möglichen Verſtande, die ein Ungläubiger nur immer haben kann, außer andern Bewegungsgründen, die ein Ungläubiger nicht hat. Hieraus erhellt, daß diejenigen von dieſer Secte, welche moraliſche Tugend beſitzen, ſie nicht ihren beſondern Lehrſätzen zu danken haben, als welche nur die Bewegungsgründe zur Tugend zu verringern dienen. Solche alſo, die gut ſind, ſind weniger gut, und ſolche, die böſe ſind, ſind mehr böſe, als ſie ſeyn würden, wenn ſie Chriſten wären. Berkleys Alciphron, Dial. III.

First, then, *Ambition* summon to the Bar.
Ambition's *Shame*, *Extravagance*, *Disgust*,
And *inextinguishable Nature*, speak.
Each much *deposes*; hear them in their Turn.

Thy Soul, how passionately fond of *Fame!*
How anxious, thee fond Passion to conceal!
We blush, detected in Designs on Praise,
Tho' for best Deeds, and from the best of Men;
And why? Because *Immortal*. Art divine
Has made the Body Tutor to the Soul;
Heav'n kindly gives our Blood a *moral* Flow;
Bids it ascend the glowing Cheek, and there
Upbraid that little Heart's inglorious Aim,
Which stoops to court a Character from Man;

While

(V. 345-47.) "Die göttliche Kunst hat der Seele den Leib ... unser Blut moralisch wallen; — Man vergleiche hiemit unten V. 430-33. 440-41. 487-92.

Von dieser moralischen Wallung unsers Blutes, dieser fast sinnlichen Empfindung des Guten und des Bösen, hat der englische Gottesgelehrte, Dr. Hodges, ähnliche Gedanken. "Der allweise Gesetzgeber ist sehr sorgfältig gewesen, unsre Unschuld und Tugend vor aller Gefahr zu sichern, indem er sogar die Artillerie, womit wir sie schützen sollen, verwahrt; und uns von der Annäherung des Feindes Nachricht giebt, ehe wir zum wirklichen Streite mit ihm kommen. Wenn wir also einmal überrascht werden, (welches, bey aller unserer Vorsichtigkeit, oft unvermeidlich ist,) bevor die Vernunft Zeit genug hat, alle ihre Kräfte zu sammeln; so verliert diese innerliche Schaam oder Bescheidenheit ihre Stelle, und verrichtet ihr Amt. ... Warum könnte man nicht sagen, daß Gott vielleicht, bey der geringsten Gefahr, die der Seele droht,

Laß uns demnach zuerst den Ehrgeiz vors Gericht fordern. Des Ehrgeizes Schaamhaftigkeit, seine Ausschweifung, sein Ekel, und seine unzerstörbare Natur treten auf und reden. Alle haben vieles auszusagen; höre sie nach einander.

Wie heftig und zärtlich liebt nicht deine Seele den Ruhm? Wie ängstlich ist sie nicht bemühet, diese zärtliche Liebe zu verhehlen? Wir erröthen, sobald wir in unsern Absichten auf ein Lob ertappt werden, wenn wir es gleich für die besten Thaten, und von den besten Menschen verlangen; und warum? Weil wir unsterblich sind. Die göttliche Kunst hat der Seele den Leib zum Aufseher gegeben; der gütige Himmel lehret unser Blut moralisch wallen; heißt es in die glühende Wange hinaufsteigen, und dort dem kleinen Herzen seinen unruhmlichen Zweck verwerfen, welches sich herabneigt, um sich vom Menschen Würde zu erschmeicheln; indessen daß über uns, in

droht, eine verschiedene Bewegung oder Wallung des Bluts erregt; da wir sehen, daß Leib und Seele, zu ihrem beyderseitigen Besten, auf einander wirken? Wie die Seele für den Leib, und für alles, was seine Sicherheit, Erhaltung, und Ruhe betrifft, so viel Sorge trägt; so ist es billig, daß der Leib, zur Verachtung, wenigstens in einigen Fällen, zwar nicht eine eigentliche Ursache, aber doch eine Gelegenheit gewisser Empfindungen in der Seele sey, welche nöthig sind, um alles Uebel, das ihr zustoßen kann, zu verhüten. (Treatise of Morality, formed upon the Principles of Natural Reason only. 2d. Edit. p. 107. 109.)

(S. 350. §2.) "welches sich herabneigt, um sich vom Menschen . . . unendlichen Ruhm und Tadel austheilen. . . — *Lactant.* Div. Inst. VI. 24. Purgemus igitur conscientiam, quae oculis Dei pervia est, et, ut ait idem, (*Ep.* Ver. IV. 11.) *semper ita vivamus, ut rationem reddendam nobis existimemus*, puteumusque, non momentis omnibus non *in aliquo*, ut ille dixit,

While o'er us, in tremendous Judgment ſit
Far more than Man, with *endleſs* Praiſe, and Blame.

Ambition's *boundleſs Appetite* out-ſpeaks
The Verdict of its *Shame*. When Souls take Fire
At high Preſumptions of their own Deſert,
One Age is poor Applauſe; the mighty Shout,
The Thunder by the living *Fire* begun,
Late Time muſt echo; Worlds unborn, reſound.
We wiſh our Names *eternally* to live:
Wild Dreams! which ne'er had haunted human Thought,
Had not our Natures been *eternal* too.

Inſtinct

dixit (Vers V. 14.) *orbis terrae theatra* ab hominibus, ſed deſuper ſpectari ab eo, qui et judex et teſtis ipſe futurus eſt, cui rationem vitae repoſcenti actus ſuos inficiari non licebit — Eine ſo edle Denkungsart wird in der Meſſiade (Geſ. III. 223. u. f. 253. u. f.) den beyden Apoſteln Jacobus von ihren Schutzengeln beygelegt. Von dem einen heißt es:

— — — — — "Sein edelmüthiger Ehrgeiz
Iſt nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Verſammlung
Aller Menſchen, im großen Gericht der erwachenden Todten,
Durch den Ausſpruch des ewigen Erſten und ſeines Geſalbten,
Da noch verherrlichet zu ſeyn, iſt ſein großes Beſtreben.
Weniger Ehre wär Schmach für dieſe himmliſche Seele!"

Und von dem andern:

"Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn von Nachwelt zu Nachwelt
Menſchen auch nicht kennten, er wär auch unbekannt hliebe,
Doch, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut ſeyn."

Die kleinen Seelen aber, (wie Young ſie eben nennt, ob ſie gleich in der Welt gemeiniglich groß heißen,) dieſe werden ebendaſelbſt im X. Geſ. (V. 882. u. f.) alſo beſchrieben:

"Denen die Ehre zu ſüß iſt, und die oft Beyfall der Menſchen,
Den zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,
Vor dem Tadel und Lob der Menſchen, wie Blaſen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das ſchaut, und zählt, und richtet, vergeſſen."

Dieſes

einem fürchterlichen Gerichte, weit mehr als Menschen sitzen, und unendlichen Ruhm und Tadel austheilen.

Des Ehrgeizes gränzenlose Begierde spricht noch lauter, als seine Schaamhaftigkeit. Wann Seelen über hohe Gedanken von ihrem eignen Werthe in Flammen gerathen, so ist Ein Jahrhundert ein schlechter Beyfall: das gewaltige Siegsgeschrey, der von den lebenden Wenigen angefangne Donner muß aus der späten Zeit wiederhallen; muß von ungebohrenen Welten ertönen. Wir wünschen, daß unsre Namen ewig leben mögen: Wilder Traum! der nie den menschlichen Geist würde beunruhigt haben, wenn nicht auch unsre Natur ewig gewesen wäre. Der

C 5 Instinkt

Dieses warf auch der Heiland selbst den ungläubigen Juden vor, "daß sie Ehre von einander nähmen, und die Ehre, die von Gott allein ist, nicht suchten." Joh. V. 44. Und der Evangelist sagt von ihnen: "Sie hatten lieber die Ehre bey den Menschen, denn die Ehre bey Gott." Joh. XII. 43.

(V. 356-58.) "so ist Ein Jahrhundert, - - - von ungebohrnen Welten ertönen." — Paucis natus est, qui populum aetatis suae cogitat. Multa annorum millia, multa populorum supervenient: ad illa respice. *Sen.* Ep. LXXIX.

(V. 359-61.) "Wir wünschen, daß unsre Namen - - - auch unsre Natur ewig gewesen wäre." — Aus eben dem Grunde giebt Isokrates dem Nicocles die Lehre: "Laß nicht auf einmal dein ganzes Wesen untergehen: Sondern, da du mit einem sterblichen Leibe zugleich einen unsterblichen Geist empfangen hast; so suche ein unsterbliches Denkmaal deines Geistes zu hinterlassen." (Μὴ περιίδῃς τὴν σαυτοῦ φύσιν ἅμα πᾶσαν διαλυθῆναι' ἀλλ' ἐπειδὴ θνητοῦ σώματος ἔτυχες, ἀθανάτου δὲ ψυχῆς, πειρῶ τῆς ψυχῆς ἀθάνατον μνήμην καταλιπεῖν. Ad Nicocl. Or. II.) — Cicero läßt den ältern Cato zum Scipio sagen: Nemo umquam mihi, Scipio, persuadebit, aut patrem tuum Paullum, ... aut multos praestantes viros, . . . tanta esse conatos, quae ad posteritatis memoriam pertinerent: nisi animo cernerent, posteritatem ad se pertinere. An censes, . . . me

tantos

Instinct points out an Int'rest in Hereafter;
But our blind *Reason* sees not *where* it lies;
Or, seeing, gives the Substance for the Shade.

Fame is the Shade of Immortality,
And in itself a Shadow. Soon as caught,
Contemn'd; it shrinks to nothing in the Grasp.
Consult th' Ambitious; 'tis Ambition's Cure.

"And

tantos labores diurnos nocturnosque, domi militiaeque suscepturum fuisse, si iisdem finibus gloriam meam, quibus vitam, essem terminaturus? . . . . nescio quomodo animus erigens se, posteritatem semper ita prospiciebat, quasi, cum excessisset e vita, tum denique victurus esset. *Cat. Maj.* C. XXIII. — Man sehe auch das ganze 15. Cap. des I. B. der Tuscul. Fragen, wo er zum Theil dieselbigen Ausdrücke braucht, und den Beweis mit diesen Worten schliesst: Si, quorum aut ingenio aut virtute animus excellit, eos arbitramur, quia natura optima sunt, cernere naturae vim maxime: verisimile est, cum optimus quisque maxime posteritati serviat, esse aliquid, cujus is post mortem sensum sit habiturus.

Palearius drückt in seinem zweyten Ges. diesen Satz also aus:

Omnibus — vitam producere dulce est,
Quaque licet niti seclis superesse futuris.
Verum non homini nequicquam tanta cupido
Insita natura est, quando certe optima rerum
Illa parens cunctis statuit finemque modumque
Optandi, sua quisque tamen quae possit apisci.
. . . . . .
Atqui nequicquam hic homini sese obtulit ardor,
In volucres tenuesque auras spes tanta recedit,
Rex nisi nos superum post condita membra sepulchro
Esse velit — — — — — — —

Und Browne im I. B.

Nempe animis haec insevit natura futuri
Indicia, obscurasque notas, hinc solicita est mens,

De

Instinkt weist uns unsern Gewinn in der Zukunft; aber unsre blinde Vernunft kann ihn nicht finden; oder, wenn sie ihn auch sieht, so giebt sie doch das Wesen für den Schatten hin.

Der Ruhm ist der Schatten der Unsterblichkeit, und auch an sich selbst ein Schatten; verachtet, sobald man ihn ergriffen hat; er fährt in der Faust in Nichts zusammen. Frage die Ehrgeizigen; es ist ein Mittel wider den Ehrgeiz.

De se posteritas quid sentiat: At nihil ad nos
Postera vox, erimus si nil nisi pulvis et umbra;
Sera venit, cineres nec tangit fama quietos.

(V. 362-33.) "Der Instinkt weist ... kann ihn nicht finden;" — Da Lactantius (I). l. III. 12.) einiger alten Helden erwähnt, die ihr Leben der Hoffnung eines unsterblichen Nachruhms aufgeopfert, so fügt er hinzu: Qui tamen si nesciverunt immortalitatis viam, res tamen eos non fefellit.

(V. 365.) "Der Ruhm ist der Schatten der Unsterblichkeit." — Steele hält das lebhafte Vergnügen, und den empfindlichen Schmerz, so wir durch den Ruhm und das Gewissen, (als die beyden großen Triebfedern der menschlichen Handlungen,) fühlen, für starke Beweise unserer unsterblichen Natur: "Denn solche abstracte Leiden und Vergnügungen zeigen, daß unsre Seele für ihre gegenwärtige Wohnung zu groß sey, und erheben uns, selbst indem wir noch mit diesem Leibe umgeben sind, zu einem Seyn, das ihn gar nichts angeht, sondern ganz geistig und unkörperlich ist." (The Christ. Hero, 9th. Edit. p. 60.)

(V. 368-72.) "Frage die Ehrgeizigen; ... in der Nähe auf ihn Achtung." — Nach dem Seneca: Utinam qui divitias appetituri essent, cum divitibus deliberarent! utinam honores petituri, cum ambitiosis, et summum adeptis dignitatis fastigium! profecto vota mutarent. Ep. CXV.

Nachdem Trübler, in seinen Betrachtungen über diese Leidenschaft, ein Paar Beyspiele von misvergnügten Ehrgeizigen angeführt, so beschließt er sie mit diesen Worten. Si les passions pouvoient être guéries, ce seroit par les exemples des malheu-

"And is This all?„ cry'd CÆSAR at his Height,
Diſguſted. This *Third* Proof Ambition brings
Of Immortality. The firſt in Fame,
Obſerve him near, your Envy will abate:
Sham'd at the Diſproportion vaſt, between
The Paſſion, and the Purchaſe, he will ſigh
At *ſuch* Succeſs, and bluſh at his Renown.
And why? Becauſe far richer Prize invites
His Heart; far more illuſtrious Glory calls;
It calls in Whiſpers, yet the Deafeſt hear.

And can Ambition a *Fourth* Proof ſupply?
It can, and ſtronger than the former Three;
Yet quite o'er-look'd by ſome *reputed* Wiſe.

Tho'

malheureux qu'elles ont faits. Il eſt donc utile de citer ces exemples. Mais quoiqu'ils ſe préſentent en foule, il s'en faut bien encore qu'on les connoiſſe tous. *Iſſ.* T. IV. p. 354.

(V. 369-70.) "Und iſt das alles, rief Cäſar ꝛc. — Die Worte, die hier dem Cäſar in den Mund gelegt werden, ſind weder im Sueton, noch im Plutarch, noch auch, ſo viel ich weiß, in einem andern Geſchichtſchreiber zu finden: Allein, daß er ſie habe ſagen können, und daß er wenigſtens bey ſich ſelbſt ſo gedacht habe, iſt theils aus dem Character des Ehrgeizes überhaupt, und inſonderheit aus einem Umſtande wahrſcheinlich, den uns Sueton im 86. Cap. ſeiner Lebensbeſchreibung von ihm meldet, daß er ſeinen Freunden, wenn ſie ihn vor Nachſtellungen gewarnt, geantwortet habe, "es ſey der Republik an ſeinem Leben mehr gelegen, als ihm ſelbſt; er habe ſchon längſt Macht und Ehre genug erlangt;„ (ſe jam pridem potentiae gloriaeque abunde adeptum.)

(V. 373-75.) "Voller Schaam über die gar zu große Ungleichheit ꝛ. ꝛ. ꝛ. und über ſeinen Ruhm erröthen.„ — Nach dem Seneca.

geiz. "Und iſt das alles?„ rief Cäſar, aus Ekel, auf dem Gipfel ſeiner Hoheit aus. Sieh, dieſes iſt der dritte Beweis, den uns der Ehrgeiz von der Unſterblichkeit bringt. Der Allererſte unter den Lieblingen des Gerüchts wird deinen Neid dämpfen, gieb nur in der Nähe auf ihn Achtung. Voller Schaam über die gar zu groſſe Ungleichheit zwiſchen der Begierde und dem Gewinne, wird er über ein ſolches Glück ſeufzen, und über ſeinen Ruhm erröthen. Und warum? Weil ein weit köſtlichers Kleinod ſein Herz einladet; weil ihm eine weit gröſſre Ehre ruft; ſie ruft mit leiſer Stimme, aber die Taubſten hören ſie.

Und kann uns der Ehrgeiz noch einen vierten Beweis verſchaffen? Ja, und einen Beweis, welcher die erſtern drey an Stärke übertrifft; und welchen dennoch einige, die weiſe genannt werden, ganz zu überſehen pflegen. Ob uns gleich Hinderniſſe im Ehrgeize Schmerzen erwecken, und

Seneca. *De Tranquill. An.* C. XI. — Ne aut quae non poſſumus conſequi, concupiſcamus: aut adepti, cupiditatum vanitatem noſtrarum fero, poſt multum pudorem, intelligamus, id eſt, ne aut labor irritus ſine effectu ſit, aut effectus labore indignus. Fere enim ex his triſtitia ſequitur, ſi aut non ſucceſſit, aut ſucceſſus pudet. — Ebenderſelbe *Ep.* CXVIII. Cui affecuto ſatis ſunt, quod optanti nimium videbatur? etc. Omnes male habet ignorantia veri, tamquam ad bona ferantur, decepti rumoribus. Deinde mala eſſe, aut immania, aut minora, quam ſperaverint, adepti ac multa paſſi vident: majorque pars miratur ex intervallo fallentia. — Und Boethius giebt dem Ehrgeizigen den Rath: (*Conſ. Phil.* Metr. VII.)

Quicunque ſolam mente praecipiti petit,
Summumque credit gloriam;
Late patentis aetheris cernat plagas,
Arctumque terrarum ſitum:
Brevem replere non valentis ambitum
Pudebit auctі nominis.

Tho' Diſappointments in Ambition *pain*,
And tho' Succeſs *diſguſts*; yet ſtill, LORENZO!
In vain we ſtrive to pluck it from our Hearts;
By Nature planted for the nobleſt Ends.
Abſurd the fam'd Advice to PYRRHUS giv'n,
More prais'd, than ponder'd; ſpecious, but unſound:
Sooner that Hero's *Sword* the World had quell'd,
Than *Reaſon*, his Ambition. Man *muſt* ſoar.

An

(V. 386-89.) "Ungereimt war der berühmte Rath, . . . als die Vernunft ſeinen Ehrgeiz. „ — Die Geſchichte wird vom Plutarch, in dem Leben des Pyrrhus, erzählt. Das Urtheil über dieſelbe aber iſt, ſo wie ein Paar folgende Gedanken, vom Paſcal entlehnt. Lorsque Cineas disoit à Pyrrhus, qui ſe propoſoit de jour du répos avec ſes amis après avoir conquis une grande partie du monde, qu'il feroit mieux d'avancer lui-même ſon bonheur, en jouiſſant dès-lors de ce répos, ſans l'aller chercher par tant de fatigues; il lui donnoit un conſeil qui recevoit de grandes difficultés, et qui n'étoit guéres plus raiſonnable que le deſſein de ce jeune ambitieux. L'un et l'autre ſuppoſoit que l'homme ſe pût contenter de ſoi-même et de ſes biens préſens, ſans remplir le vuide de ſon cœur d'eſpérances imaginaires; ce qui eſt faux. Pyrrhus ne pouvoit être heureux ni devant ni après avoir conquis le monde. Et peutêtre que la vie molle que lui conſeilloit ſon Miniſtre, etoit encore moins capable de le ſatisfaire, que l'agitation de tant de guerres et de tant de voyages qu'il meditoit. *Penſ.* Ch. XXVI. — Voltaire hat dieſen Gedanken, in ſeinen Remarques ſur les Penſées de Paſcal, critiſirt. L'exemple de Cineas eſt bon dans les Satyres de Deſpréaux, mais non dans un livre philoſophique. Un Roi ſage peut être heureux chés lui; et de ce qu'on nous donne Pyrrhus pour un fou, cela ne conclut rien pour le reſte des hommes. — Sollte man nicht aus den erſten Worten ſchließen, daß Deſpreaux, (der die Sache in ſeiner I. Epitre erzählt,) dieſen Rath gleichfalls getadelt hätte? Allein er billigt ihn vielmehr, weil er ihn bloß von der ſcheinbaren Seite anſieht, und meynt, er müſſe leicht Eingang finden: Doch im Folgenden widerſpricht er ſich einigermaßen, indem er ſagt, daß es vergeblich ſey,

dem

und ob uns gleich ein glücklicher Fortgang Ekel verurſacht, ſo ſtreben wir dennoch immer vergebens, o Lorenzo! ihn aus unſern Herzen auszurotten; ihn, welchen die Natur uns zu den edelſten Endzwecken einpflanzte. Ungereimt war der berühmte Rath, den man dem Pyrrhus gab; mehr geprieſen, als erwogen; ſcheinbar, aber unrichtig: Eher würde das Schwerdt dieſes Helden die Welt gedemüthigt haben, als die Vernunft ſeinen Ehrgeiz.

Der

dem Ehrgeize die Klugheit zu predigen; und daß er auch keinen ſchläfrigen Müßiggänger auf dem Throne haben wolle, ſondern einen größern Helden, als die Kriegshelden zu ſeyn pflegen, der in der Erhaltung der Ruhe und der Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen ſeine Ehre ſuche. Paſcal rühmt den Pyrrhus, in ſo fern er ein ruhmſüchtiger Eroberer war, eben ſo wenig; er glaubt nur, daß ſein Rathgeber nicht viel klüger geweſen, da er etwas von ihm gefordert, das nicht allein dem Character des Pyrrhus, ſondern auch der Natur des Menſchen überhaupt, ſchnurſtracks entgegen ſey: Denn, wie unſer Poet nachher, mit dem Paſcal, ſagt, "nicht Könige allein, jeder Ackersmann hat ſeinen Ehrgeiz." Dieſer Tadel iſt noch gegründeter, wenn man die Worte des Cineas im buchſtäblichen Verſtande nimmt. Er rieth nämlich ſeinem Herrn, das, was er einſt am Ende ſeiner Eroberungen zu thun gedachte, gleich itzt zu thun, mit ſeinen Freunden in Ruhe zu zechen und zu ſchwatzen. Was den ſonſt weiſen Cineas hierinn entſchuldigen kann, iſt dieſes, daß der König ſelbſt ihm zu dieſem Rathe Anlaß gegeben, indem er eben das, ſeinem Vorgeben nach, zum letzten Ziele ſeiner Siege machte; wiewohl er ſich gewiß in ſeiner Meynung betrog. Es war alſo ganz natürlich, daß jener ihm zu verſtehen gab, wie lächerlich es ſey, durch ſo viel Gefahr, Beſchwerlichkeit, und Blutvergießen nach einem Endzwecke zu ſtreben, den man, ohne alles dieſes, ſchon itzt erreichen könne.

Trublet meynt, (Eſſais, T. III. p. 263.) "daß mancher Unglücklicher von jener Art nur eine Erinnerung, nur ein Wort von irgend einem Cineas hören dürfte, um auf einmal nicht mehr unglücklich zu ſeyn." — Das mag wohl wahr ſeyn; aber Pyrrhus blieb es.

An obſtinate Activity within,
An inſuppreſſive Spring, will toſs him up
In ſpite of *Fortune*'s Load. Not Kings alone,
Each Villager has his Ambition too;
No *Sultan* prouder than his fetter'd Slave;
Slaves build their little *Babylons* of Straw,
Echo the proud *Aſſyrian*, in their Hearts,
And cry, — "Behold the Wonders of my Might!„
And why? Becauſe *immortal* as their Lord;
And Souls immortal muſt for ever heave
At ſomething Great; the Glitter, or the Gold;
The Praiſe of Mortals, or the Praiſe of Heaven.

Nor abſolutely vain is *Human* Praiſe,
When Human is ſupported by *Divine*.

I'll

(V. 389-92.) "Der Menſch muß ſich empor - - - in die Höhe treiben.„ — Malgré la vûe de toutes nos miſeres qui nous touchent, et qui nous tiennent à la gorge, nous avons un inſtinct que nous ne pouvons réprimer, qui nous éleve. *Penſ. de Paſcal*, Ch. XXIV. — Il faudroit ſavoir ſe borner, dit-on; et cela eſt vrai dans un ſens. Mais dans un autre, c'eſt comme ſi l'on diſoit qu'il faudroit ſavoir ſe rappetiſſer, ſe degrader, ceſſer d'être homme. *Voltaire*, T. III. p. 187.

(V. 392-93.) "Nicht Könige allein, - - auch ſeinen Ehrgeiz.„ — La vanité eſt ſi ancrée dans le cœur de l'homme, qu'un goujat, un marmiton, un crocheteur ſe vante, et veut avoir ſes admirateurs. *Paſcal*, Penſ. Ch. XXIV. — L'orgueil eſt égal dans tous les hommes, et il n'y a de difference qu'aux moyens et à la maniere de le mettre au jour. *Rochef.* Refl. XL.

(V. 396-97.) "ſprechen in ihrem Herzen - - - Sehet die Wunder meiner Macht!„ — "Da der König (Nebucadnezar) auf der königlichen Burg zu Babel gieng, hub er an, und ſprach: Das iſt die große Babel, die ich gebauet habe zum königs-

Der Menſch muß ſich empor ſchwingen. Eine unbezwingliche Thatigkeit in ſeiner Bruſt, eine Triebfeder, die ſich nicht unterdrücken laßt, wird ihn, trotz der Laſt, womit ihn das Glück beſchwert, in die Höhe treiben. Nicht Konige allein, jeder Ackersmann hat auch ſeinen Ehrgeiz; kein Sultan iſt hochmüthiger, als ſein gefeſſelter Sklave: Sklaven bauen ihre kleinen Babylone von Stroh, ſprechen in ihrem Herzen dem ſtolzen Aſſyrer nach, und rufen aus: — "Seht die Wunder meiner Macht!„ Und warum? Weil ſie ſo unſterblich ſind, wie ihr Herr; und unſterbliche Seelen muſſen ſich beſtändig nach etwas Groſſem heben; nach dem Schimmer, oder nach dem Golde; nach dem Lobe der Sterblichen, oder nach dem Lobe des Himmels.

Und das menſchliche Lob iſt auch nicht ganz eitel, wenn das menſchliche von dem göttlichen unterſtützt wird. Ich will

königlichen Hauſe, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit.„ Daniel, IV, 29. u. f.

(V. 399 - 401.) "und unſterbliche Seelen müſſen . . . nach dem Lobe der Sterblichen.„ — Si d'un côté cette fauſſe gloire que les hommes cherchent eſt une grande marque de leur miſere, et de leur baſſeſſe, c'en eſt une auſſi de leur excellence . . . . L'homme eſtime ſi grande la raiſon de l'homme, que quelque avantage qu'il ait dans le monde, il ſe croit malheureux, s'il n'eſt placé auſſi avantageuſement dans la raiſon de l'homme. C'eſt la plus belle place du monde, etc. *Paſcal*, l. c. Ch. XXIII.

(V. 401.) "oder nach dem Lobe des Himmels.„ — "Unſer gütiger Gott, der keine gänzliche Ausrottung, ſondern nur die rechte Richtung unſerer Leidenſchaften verlangt, hat auch für dieſe große Begierde (die Ehrbegierde) geſorgt, und ihr ein Ziel gegeben, das ſo gränzenlos, wie ſie ſelbſt, iſt; und weil ſie nie befriedigt werden kann, ſo hat er ihr einen Gegenſtand geſchenkt, der ſie ewig beſchäfftigen wird.„ Steele, im Chriſtl. Helden, S. 63.

I'll introduce LORENZO to Himſelf;
Pleaſure and *Pride* (bad Maſters!) ſhare our Hearts.
As Love of *Pleaſure* is ordain'd to guard
And feed our Bodies, and extend our Race;
The Love of *Praiſe* is planted to protect
And propagate the Glories of the Mind.
What is it, but the *Love of Praiſe*, inſpires,
Matures, refines, embelliſhes, exalts,
Earth's Happineſs? From *that*, the Delicate,
The Grand, the Marvellous, of *Civil* Life.
Want and *Convenience*, Under-workers, lay
The Baſis, on which *Love of Glory* builds.
Nor is *thy* Life, O *Virtue!* leſs in Debt
To Praiſe, thy ſecret ſtimulating Friend.
Were Men not *proud*, what Merit ſhould we miſs!
Pride made the Virtues of the Pagan World.
Praiſe is the Salt that ſeaſons *Right* to Man,

And

(V. 408-13.) "Alſo iſt die Liebe zum Ruhme .... das Wunderbare des bürgerlichen Lebens." — In ſeiner VII. Satire wider die Ruhmſucht, wird dieß alſo ausgedrückt: "Dieſe edle Glut, dieſe unbeſiegte Flamme fuhr, durch des Himmels Gnade, von oben herab, um das menſchliche Geſchlecht zu erhitzen, zu erheben, zu vergöttern; und ſie brennt ſtets in der edelſten Seele mit dem herrlichſten Glanze. Durch große und nach Ruhm dürſtende Geiſter wurden weiſe Geſetze verordnet, und heilige Künſte erfunden; das Verlangen nach Ehre ſtörte zuerſt des Patrioten Ruhe, und machte die Bruſt des Kriegers zu einer Vormauer des Staats. ... Dieſe Begierde entzündet den Geiſt zu glorreichen Thaten, und zieht die Bande des menſchlichen Geſchlechts dichter zuſammen; ſie befeſtigt die Geſellſchaft; weil das, was wir als unſer größtes Glück ſchätzen, von andern herkommen muß." (S. den Anhang.)

will den Lorenzo mit ihm ſelbſt bekannt machen. Wolluſt und Stolz, (harte Herrſcher!) theilen unſer Herz unter ſich. Gleichwie die Liebe zum Vergnügen beſtimmt iſt, unſern Leib zu bewahren und zu nähren, und unſer Geſchlecht auszubreiten: Alſo iſt die Liebe zum Ruhme uns eingeſenkt, um die Vollkommenheiten des Geiſtes zu beſchützen und fortzupflanzen. Was iſt es anders, als die Liebe zum Ruhme, was die Glückſeligkeit der Erde begeiſtert, zur Reife bringt, läutert, ſchmücket, und erhöht? Von ihr kömmt das Feine, das Große, das Wunderbare des bürgerlichen Lebens. Bedürfniß und Bequemlichkeit müſſen ihr fröhnen, und den Grund legen, worauf die Liebe zur Ehre baut. Ja, auch dein Leben, o Tugend! hat dem Ruhme, deinem heimlich anſpornenden Freunde, nicht weniger zu danken. Wäre der Menſch nicht ſtolz, wie viel Verdienſte würden wir miſſen! Der Stolz zeugte die Tugenden der heidniſchen Welt. Das Lob iſt das Salz, welches dem Menſchen die Wahrheit würzet, und

(V. 418-19.) "Wäre der Menſch nicht ſtolz, . . . die Tugenden der heidniſchen Welt."— Non perfecti homines, et tamen ingenus excellentibus praediti, excitantur saepe gloria: quae habet formam honestatis et similitudinem. *Cic.* Fin. V. 24. — Und Lucian läßt den Solon ſagen: "Wenn man die Liebe zum Ruhm aus dem Leben verſtoßen wollte, was würden wir dann noch Gutes behalten? Oder wer würde noch Luſt haben, herrliche Thaten zu verrichten?" (Εἰ τις τὸν τῆς εὐκλείας ἔρωτα ἐκβάλοι ἐκ τοῦ βίου, τί ἂν ἔτι ἀγαθὸν ἡμῖν γένοιτο; ἢ τίς ἂν ἔτι λαμπρὰ ἐργάσασθαι ἐπιθυμήσειε; De Gymnas.)— Von den Tugenden der Römer insbeſondre, ſehe man *Auguſtin.* de Civ. Dei, V. 12.

(V. 420-21.) "Das Lob iſt das Salz, . . . zum moraliſchen Guten ſchärft."— Wollaſton bemüht ſich, in der V. Sect. ſeines Buchs, (Relig. of Nat. del.) den Werth der Ehre und des Nachruhms ſehr herunterzuſetzen. Aber Melmoth, der Verfaſſer der Briefe von Sir Thom. Fitzosborne,

And whets his Appetite for *moral* Good.
Thirſt of Applauſe is Virtue's *Second* Guard;
Reaſon, her Firſt; but Reaſon wants an Aid;
Our *private* Reaſon is a Flatterer;
Thirſt of Applauſe calls *public* Judgment in,
To poiſe our own, to keep an even Scale,
And give endanger'd Virtue fairer Play.

Here a *Fifth* Proof ariſes, ſtronger ſtill:
Why this ſo nice Conſtruction of our Hearts?
Theſe delicate Moralities of *Senſe*;
This *conſtitutional* Reſerve of Aid
To ſuccour Virtue, when our *Reaſon* fails;
If Virtue, kept alive by Care and Toil,
And, oft, the Mark of Injuries on Earth,
When labour'd to Maturity (its Bill
Of Diſciplines, and Pains, unpaid) muſt die?

Why

borne, hat ihn, im XVIII. Br. deßwegen mit Recht critiſirt, und gezeigt, daß die Offenbarung ſelbſt dieſen Bewegungsgrund zur Tugend nicht verſchmähe. Er ſagt dort unter andern: "Ich bin immer geneigt geweſen, es für ein ſehr gefährliches Unternehmen zu halten, wenn man die Bewegungsgründe zu guten Handlungen zu verringern, oder ihre Gründlichkeit verdächtig zu machen ſucht. Die Gemüthsarten und Neigungen der Menſchen ſind ſo ſehr verſchieden, daß es nöthig ſcheint, ſie durch mannichfaltige Gründe zur Thätigkeit zu erwecken. Indem es einige giebt, die ſich mit der Tugend wegen ihrer perſönlichen Reizungen vermählen wollen, ſo giebt es andre, die ſie nur wegen ihrer verſprochnen Mitgift nehmen: Und da ihre Nachfolger und Verehrer voritzt ſo wenig von ihr zu hoffen haben, ſo dünkt mich, es wäre Schade, wenn man ihnen auch alle die eingebildeten Vortheile, ſo ſie in der Zukunft erwarten, wegphiloſophirte.„

seine Lust zum moralischen Guten schärft. Der Durst nach Beyfall ist der Tugend andrer Wächter; die Vernunft, ihr erster; aber die Vernunft hat eines Beystands vonnöthen; unsre eigne Vernunft ist eine Schmeichlerinn; der Durst nach Beyfall ruft das allgemeine Urtheil zu Hülfe, um in der Wage unsers eignen das Gleichgewicht zu erhalten, damit der in Gefahr stehenden Tugend kein Unrecht geschehe, und ihr eine freye Bewegung gelassen werde.

Hier erscheint ein fünfter, noch stärkerer Beweis. Wozu soll dieser zarte Bau unsrer Herzen? diese so feine Sittenlehre der Sinne? diese bereitstehende Hülfe unsers Bluts, um der Tugend beyzuspringen, wann die Vernunft zurückbleibt; wozu soll dieses, wofern die Tugend, nachdem sie auf Erden ihr Leben durch Sorge und Mühe erhalten, und so oft das Ziel von Beleidigungen gewesen, wofern sie sterben muß, sobald sie reif gearbeitet worden, ohne die Bezahlung ihrer Prüfungen und Mühseligkeiten

(V. 425.) "Der Durst nach Beyfall ruft das allgemeine Urtheil ꝛc." — Ea (gloria) est consentiens laus bonorum, incorrupta vox bene judicantium de excellente virtute. ea virtuti resonat, tamquam imago. quae quia recte factorum plerumque comes est, non est bonis viris repudianda. *Cic.* Tuscul. III. 2.

(V. 431-32.) "diese bereitstehende Hülfe - - um der Tugend beyzuspringen," — So sagt Pope, da er von jeder herrschenden Leidenschaft des Menschen, als dem Grunde mancher Tugend, redet: "Mit seiner Natur vermischt, wird die Tugend stark; die gröbern Schlacken binden das, was sonst zu fein seyn würde; und der Leib arbeitet mit der Seele zu Einer gemeinschaftlichen Absicht." (Ess. on Man. Ep. II. v. 178.)

Strong grows the virtue with his nature mixt;
The dross cements what else were too refin'd,
And in one int'rest body acts with mind.

Why freighted-rich, to daſh againſt a Rock?
Were Man to periſh when moſt fit to live,
O how miſ-ſpent were all theſe Stratagems,
By Skill Divine inwoven in our Frame?
Where are Heav'n's Holineſs and Mercy fled?
Laughs Heav'n, at once, at *Virtue*, and at *Man*?
If not, why *That* diſcourag'd, *This* deſtroy'd?

Thus far *Ambition*. What ſays *Avarice*?
This *her* chief Maxim, which has long been *Thine*?
"The Wiſe and Wealthy are the ſame." — I grant it.
To ſtore up Treaſure, with inceſſant Toil,
This is Man's Province, *This* his higheſt Praiſe.
To this great End keen *Inſtinct* flings him on.
To guide that Inſtinct, *Reaſon!* is thy Charge;
'Tis Thine to tell us where *true* Treaſure lies:
But, Reaſon failing to diſcharge her Truſt,
Or to the Deaf diſcharging it in vain,
A Blunder follows; and blind *Induſtry*,

Gall'd

(V. 441-43.) "Wo ſind des Himmels Heiligkeit . . . und dieſer zerſtört?" — Non — temere, nec fortuito ſati et creati ſumus, ſed profecto fuit quaedam vis, quae generi conſuleret humano: nec id gigneret aut aleret, quod, cum exantlaviſſet omnes labores, tum incideret in mortis malum ſempiternum. *Cic. Tuſc. I.* 49. — Obgleich aber Cicero ſehr geneigt war eine Zukunft zu glauben, ſo läßt er es doch in eben dieſem Buche unentſchieden, ob wir nach dem Tode wirklich leben werden; und alles, was er zu behaupten wagt, iſt dieſes, daß der Tod, wenn er auch ewig fortdauern ſollte, für uns ein Zuſtand ohne alle Schmerzen, wie ohne alle Empfindung ſeyn müſſe.

zu empfangen? Warum ſind wir reich beladen, um an einer Klippe zu ſcheitern? Sollte der Menſch umkommen, wann er am geſchickteſten zum Leben iſt, o wie übel wären alsdann alle dieſe geheimen Abſichten angewandt, welche die göttliche Kunſt unſerm Körper eingewebt hat! Wo ſind des Himmels Heiligkeit und Gnade hingeflohen? Lacht der Himmel zugleich über die Tugend, und den Menſchen? Wo nicht, warum wird denn jene kleinmüthig gemacht, und dieſer zerſtört?

Alſo ſpricht die Ehrſucht. Was ſagt der Geiz? Sein vornehmſter Grundſatz iſt eben der, welcher lange der deinige war. "Der Weiſe und der Reiche ſind Eine "Perſon.„— Ich gebe es zu. Mit unaufhörlicher Arbeit Schätze zu ſammeln, dieß iſt des Menſchen Amt, dieß iſt ſein höchſter Ruhm. Zu dieſem groſſen Endzwecke treibt ihn der hitzige Inſtinkt mit ſcharfen Stacheln fort. Dieſen Inſtinkt zu leiten, iſt deine Pflicht, o Vernunft! Deine Pflicht iſt es, uns zu ſagen, wo der wahre Schatz liegt. Allein wann die Vernunft ihr Amt verſäumt, oder es bey tauben Ohren vergebens verrichtet, ſo erfolgt eine lächerliche Uebereilung, und der blinde Fleiß,

(V. 449-54.) "Zu dieſem groſſen Endzwecke treibt ihn - - - eine lächerliche Uebereilung;„— L'homme n'eſt jamais content, quoiqu'il poſſéde; il ne doit pas l'être. Mais il s'imagine qu'il le ſeroit, s'il poſſédoit telle ou telle choſe, s'il parvenoit à tel degré de richeſſe ou d'élevation. Voilà ton tort; tort de l'eſprit qui ne voit pas ce qu'il devroit voir, et non pas du cœur, qui ſent ce qu'il doit ſentir; qui à cet egard eſt dans l'ordre, et, pour ainſi dire, fait ſa fonction en déſirant toujours. *Trublet*, T. III. p. 187.

(V. 454-59.) "und der blinde Fleiß, - - - - um ſich auf eine Ewigkeit hienieden zu verſorgen.„— *Maul.* L. IV.

Quid

Gall'd by the Spur, but Stranger to the Courſe,
(The Courſe where Stakes of more than Gold are won)
O'erloading, with the Cares of diſtant Age,
The jaded Spirits of the *preſent* Hour,
Provides for an *Eternity* below.

" *Thou ſhalt not covet*,, is a wiſe Command;
But bounded to the Wealth the Sun ſurveys:
Look farther, the Command ſtands quite revers'd.
And *Avarice* is a Virtue moſt divine.
Is *Faith* a Refuge for our *Happineſs?*
Moſt ſure: And is it not for *Reaſon* too?
Nothing *this* World unriddles, but the *next.*
Whence inextinguiſhable Thirſt of Gain?
From inextinguiſhable Life in Man:
Man, if not meant, by *Worth*, to reach the *Skies*,
Had wanted Wing to fly ſo far in *Guilt.*
Sour Grapes, I grant, *Ambition*, *Avarice:*
Yet ſtill their Root is *Immortality.*
Theſe its wild Growths ſo bitter, and ſo baſe,
(Pain and Reproach!) *Religion* can reclaim,
Refine, exalt, throw down their pois'nous Lee,
And make them ſparkle in the Bowl of *Bliſs.*

See,

Quid tam ſollicitis vitam conſumimus annis,
Torquemurque metu caecaque cupidine rerum?
Aeternisque ſenes curis, dum quaerimus aevum,
Perdimus, et nullo votorum fine beati
Victuros agimus ſemper, nec vivimus unquam?

Je ſuppoſe que les hommes ſoient éternels ſur la terre; et je médite enſuite ſur ce qui pourroit me faire connoître qu'ils ſe feroient alors une plus grande affaire de leur établiſſement, qu'ils

der vom Sporne geritzt wird, aber des Laufs nicht kundig ist, (eines Laufs, worinn mehr als goldne Preise gewonnen werden,) überladet, mit den Sorgen entfernter Zeiten, die müdegejagten Lebensgeister der gegenwärtigen Stunde, um sich auf eine Ewigkeit hienieden zu versorgen.

"Du sollst nicht begehren," ist ein weises Gebot; aber nur auf die Güter eingeschränkt, welche die Sonne überschaut: Sende deinen Blick weiter hinaus, so siehst du das Gebot ganz umgekehrt, und den Geiz als eine höchstgöttliche Tugend. Ist der Glaube eine Zuflucht für unsre Glückseligkeit? Allerdings: Und ist er nicht auch eine Zuflucht für die Vernunft? Nichts enträthselt diese Welt, als nur die künftige. Woher kömmt der unauslöschliche Durst nach Gewinn? Vom unauslöschlichen Leben im Menschen: Wäre der Mensch nicht bestimmt, durch Vollkommenheiten, den Himmel zu erreichen, so hätte er keine Schwingen gehabt, im Bösen so weit zu fliegen. Ehrsucht und Geiz sind, ich gestehs, herbe Trauben; aber ihre Wurzel bleibt doch die Unsterblichkeit. Diese ihre wilden Früchte, die, zu unsrer Pein und Schande! so bitter und so schlecht sind, kann die Religion verbessern, läutern, erhöhen, ihre giftigen Hefen niederstoßen, und sie in dem Becher der Glückseligkeit funkeln lehren.

qu'ils ne s'en font dans l'état où sont les choses. *Bruyere*, Ch. XI.

(V. 460-63.) "Du sollst nicht begehren, . . . den Geiz als eine höchst göttliche Tugend." — Cupiditas quoque inter vitia numeratur. Sed si haec, quae terrena sunt, concupiscat, vitium est; virtus autem, si coelestia, etc. *Lactant.* D. J. VI. 17.

(V. 465.) "und ist er nicht auch eine Zuflucht für die Vernunft?" — So heißt es unten im 1429. V. "Der Glaube ist nicht die Arbeit, sondern die Ruhe der Vernunft."

See, the *Third Witneſs* laughs at Bliſs remote,
And falſly promiſes an *Eden* here:
Truth ſhe ſhall ſpeak for once, tho' prone to lye,
A common Cheat, and *Pleaſure* is her Name.
To Pleaſure never was LORENZO deaf;
Then hear her now, now *firſt* thy *real* Friend.

Since Nature made us not more fond than *proud*
Of Happineſs (whence Hypocrites in Joy!
Makers of Mirth! Artificers of Smiles!)
Why ſhould the Joy moſt poignant *Senſe* affords,
Burn us with Bluſhes, and rebuke our Pride?—
Thoſe Heav'n-born Bluſhes tell us Man *deſcends*,
Ev'n in the Zenith of his *earthly* Bliſs:
Should *Reaſon* take her Infidel Repoſe,
This honeſt *Inſtinct* ſpeaks our Lineage high;
This Inſtinct calls on Darkneſs to conceal
Our rapturous Relation to the Stalls.
Our *Glory* covers us with noble *Shame*,
And he that's unconfounded, is *unmann'd*.
The Man that bluſhes, is not quite a *Brute*.
Thus far with Thee, LORENZO! will I cloſe,

Pleaſure

(V. 486-96.) "warum ſollte uns die empfindlichſte Freude ... iſt nicht ganz ein Vieh." — Vermuthlich hatte der Poet hier folgende Stelle des Cicero vor Augen, wo von den Vorzügen der Menſchen vor den Thieren die Rede iſt. — Si quis eſt paullo ad voluptates propenſior, modo ne ſit ex pecudum genere,

Siehe, der dritte Zeuge lacht über ein entferntes Glück, und verheißt uns fälschlich hier ein Eden zu schaffen. Aber sie soll doch Einmal die Wahrheit reden, so sehr sie auch zu lügen geneigt ist; eine gemeine Betrügerinn, und Wollust ist ihr Namen. Gegen die Wollust ist Lorenzo ja nimmer taub gewesen; so höre sie denn auch nun, sie, welche nun zuerst deine wahre Freundinn wird.

Du weißt es, die Natur hat uns nicht weniger Stolz, als Verlangen, gegeben, glückselig zu seyn; (und eben daher haben wir so viel Heuchler in der Freude! Erfinder der Fröhlichkeit! Künstler im Lächeln!) warum sollte uns denn die empfindlichste Freude, so uns die Sinne erwecken, die erröthende Wange in Glut setzen, und unsern Stolz beschämen? — Diese vom Himmel stammende Schaamröthe sagt uns, daß der Mensch, selbst auf dem höchsten Gipfel seiner irdischen Seligkeit, sich erniedrigt. Sollte auch die Vernunft in ihren ungläubigen Schlummer fallen, so entdeckt doch dieser aufrichtige Instinkt unsre hohe Abkunft; dieser Instinkt ruft der Finsterniß, unsre entzückungsvolle Verwandtschaft mit dem Stalle zu verbergen. Unsre Ehre bedeckt uns mit einer edeln Schaam, und der Mensch, der unbeschämt bleibt, ist ein Unmensch. Der, welcher noch erröthet, ist nicht ganz ein Vieh. So weit will ich mich mit dir vergleichen, Lorenzo!

Die

genere, (sunt enim quidam homines non re, sed nomine) sed si quis est paullo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat, et dissimulat appetitum voluptatis, propter verecundiam. Ex quo intelligitur, corporis voluptatem non satis esse dignam hominis praestantia, etc. *Cic.* Off. I. 30.

Pleasure is good, and Man for Pleasure made;
But Pleasure full of Glory, as of Joy;
Pleasure, which neither *blushes*, nor *expires*.

The Witnesses are heard; the Cause is o'er;
Let *Conscience* file the Sentence in her Court,
Dearer than *Deeds* that half a Realm convey:
Thus, seal'd by *Truth*, th' authentic Record runs.

"Know, All; Know, Infidels,—unapt to Know!
"'Tis *Immortality* your Nature solves;
"'Tis *Immortality* decyphers Man,
"And opens all the Myst'ries of his Make.
"Without it, half his *Instincts* are a Riddle;
"Without it, all his *Virtues* are a Dream.
"His very *Crimes* attest his Dignity;
"His sateless Thirst of *Pleasure*, *Gold*, and *Fame*,
"Declares him born for Blessings *infinite*:
"What less than infinite, makes un-absurd
"*Passions*, which *all* on Earth but more inflames?
"Fierce Passions, so mis-measur'd to *this* Scene,
"Stretch'd out, like Eagles Wings, beyond our Nest,
"Far,

(V. 498-99.) "die Wollust ist gut, - - - wie voller Freude;" — "Jage der Wollust nach, (sagt Isocrates,) aber nur der, die mit der Ehre begleitet ist. Denn das Vergnügen, mit der Ehrbarkeit verbunden, ist höchst gut, aber ohne sie höchst böse." Τὰς ἡδονὰς θήρευε, τὰς μετὰ δόξης· τέρψις γὰρ σὺν τῷ καλῷ μὲν ἄριστον, ἄνευ δὲ τούτου κάκιστον. *Isocr.* ad Demon.

(V. 501.) "zu einer Wollust, welche weder - - noch sterben muß." — Sie ist also das Widerspiel von derjenigen, welche

Die Wollust ist gut, und der Mensch ist zur Wollust geschaffen; aber zu einer Wollust voller Ehre, wie voller Freude; zu einer Wollust, welche weder erröthen, noch sterben muß.

Die Zeugen sind gehört, die Sache ist abgethan; laß das Gewissen den richterlichen Ausspruch thun, welcher uns theurer seyn muß, als Verträge, wodurch halbe Königreiche abgetreten werden; und also lautet die von der Wahrheit besiegelte Urkunde.

"Lernt, Alle; lernt, ihr Ungläubigen! — ihr Unge-
"lehrigen! Die Unsterblichkeit ist es, die eure Natur
"auflöset; die Unsterblichkeit ist es, die den Menschen
"entziefert, und die Geheimnisse seines Wesens eröffnet.
"Ohne sie, ist die Hälfte seiner Triebe ein Räthsel; ohne
"sie, sind alle seine Tugenden ein Traum. Seine La-
"ster selbst bezeugen seine Würde; sein unersättlicher Durst
"nach Wollust, Gold, und Ehre, verkündigt uns, daß
"er für unendliche Glückseligkeiten gebohren sey; kann
"wohl etwas Geringers, als das Unendliche, Leiden-
"schaften von dem Vorwurfe der Ungereimtheit erretten,
"die Alles auf Erden nur noch mehr entflammt? Heftige
"Leidenschaften, welche zu dieser Scene so wenig Ver-
"hältniß haben, welche sich, gleich Adlerflügeln, über unser
"Nest

che Seneca, nach den Lehrsätzen des cynischen Philosophen, Demetrius, beschreibt. Voluptas fragilis est et brevis: fastidio obiecta: quo avidius hausta est, citius in contrarium recidens, cujus subinde necesse est aut poeniteat, aut pudeat. In qua nihil est aut magnificum, aut quod naturam hominis, dis proximi, deceat. etc. *Sen.* de Benef. VII. 2.

(V. 5. 6. 20.) " " " und erweisen unser Recht auf den Himmel." — L'homme est trop grand pour être heureux en cette

"Far, far beyond the Worth of all below,
"For *Earth* too large, preſage a nobler Flight,
"And evidence our Title to the *Skies*." 520

Ye gentle Theologues, of calmer Kind!
Whoſe Conſtitution dictates to your Pen,
Who, cold yourſelves, think Ardor comes from Hell!
Think not our Paſſions from *Corruption* ſprung,
Tho' to Corruption now they lend their Wings; 525
That is their *Miſtreſs*, not their *Mother*. All
(And juſtly) *Reaſon* deem Divine: I ſee,
I feel a Grandeur in the *Paſſions* too,
Which ſpeaks their high Deſcent, and glorious End;
Which ſpeaks them Rays of an Eternal Fire. 530
In Paradiſe itſelf they burnt as ſtrong,

Ere

cette vie. Ce que j'ai dit quelque part de ceux qu'on appelle grands, que leur grandeur les appauvrit, il le faut dire des hommes en général . . . Nous ſommes trop grands pour être riches avec des biens finis. *Trublet*, T. III. p. 202. — S. auch Wielands Empf. des Chr. XXV. Betr.

(V. 521-25.) "Ihr ſanftmüthigen Gottesgelehrten . . . der Verderbniß ihre Flügel leihen; — Einer von den richtiger denkenden Gottesgelehrten unter uns, iſt Hr. Schlegel, welcher, in der I. Pred. des II. Th. ſeiner Sammlung, nicht nur den Misbrauch, ſondern auch den wahren Gebrauch der vorhin beſchriebnen Leidenſchaften vorſtellt. "Sie ſollten dazu dienen, (heißt es dort,) daß ſie, dem Verſtande unterthan, und ſeinen Befehlen gehorſam, uns unter ſeiner Leitung auf dem Wege zur Seligkeit ſchneller fortführten; aber ſeit ſie die Sünde von der Herrſchaft des Verſtandes losgemacht, und ſich unterworfen hat, ſind ſie uns die gefährlichſten Feinde geworden; um ſo viel gefährlicher, weil wir ihre Feindſeligkeiten für die treuſte Freundſchaft anzuſehen geneigt ſind."

"Nest hinausstrecken, welche, weit, weit über den Werth "aller Dinge hienieden erhaben, für die Erde zu groß "sind, diese prophezeyen einen edlern Flug, und erweisen "unser Recht auf den Himmel.„

Ihr sanftmüthigen Gottesgelehrten von einer ruhigern Art! die ihr euren Kiel von den Eingebungen eures Geblüts regieren laßt, die ihr, selber kalt, in dem Wahne steht, daß alle Glut aus der Hölle komme! glaubt doch nicht, daß unsre Affekten aus der Verderbniß entsprungen, ob sie gleich itzt der Verderbniß ihre Flügel leihen; diese ist ihre Buhlerinn, nicht ihre Mutter. Alle halten die Vernunft, und das mit Recht, für göttlich: Ich sehe, ich fühle, auch in den Leidenschaften, eine Hoheit, welche ihre erhabne Herkunft und ihren herrlichen Endzweck verräth; welche sie für Stralen von einem ewigen Feuer erklärt. Im Paradiese selbst brannten sie, vor Adams

(V. 526-29.) „ „ auch in den Leidenschaften eine Hoheit ꝛc.„ — Ihre Nützlichkeit überhaupt ist vom Cicero, nach dem System der Academiker, (Acad. IV. 44. Tusc. IV. 19.) vom Plutarch, in seiner Schrift von der sittlichen Tugend, und vom Lactantius, (Div. Inst. L. VI. Epit. C. 61 sq.) nach den peripatetischen Grundsätzen und nach der Lehre der Offenbarung, unter den Neuern aber, vornehmlich vom Pope, in der zweyten Epistel seines Versuchs vom Menschen, gezeigt worden. Toussaint geht, in dem B. les Mœurs, noch weiter: Die Leidenschaften sind, wie er meynt, immer unschuldig, und nur die Vernunft ist strafbar. Er bedenkt aber nicht, oder vielmehr, er glaubt wohl nicht, daß jene mit dieser zugleich gefallen sind; daß also, durch die seitdem überhand nehmende Sinnlichkeit, nicht nur die Vernunft schwächer, sondern auch die Leidenschaften unbändiger, oder, wie Young sagt, rasend geworden. Doch selbst aus dieser ihrer Heftigkeit und Raserey beweist der Poet, was jene Philosophen nicht so deutlich darinn gesehen haben; nämlich die Noth-

Ere ADAM fell; tho' wiſer in their Aim.
Like the proud *Eaſtern*, ſtruck by Providence,
What tho' our *Paſſions* are run mad, and ſtoop
With low, terreſtrial Appetite, to graze
On Traſh, on Toys, dethron'd from high Deſire?
Yet ſtill, thro' their Diſgrace, no feeble Ray
Of Greatneſs ſhines, and tells us whence they fell:
But *Theſe* (like that fall'n Monarch when reclaim'd),
When *Reaſon* moderates the Rein aright,
Shall re-aſcend, remount their former Sphere,
Where once they ſoar'd illuſtrious; ere ſeduc'd
By wanton EVE's Debauch, to ſtroll on Earth,
And ſet the ſublunary World on Fire.

But grant their Phrenſy laſts; their Phrenſy fails
To diſappoint *our* providential End,
For which Heav'n blew up Ardor in our Hearts:
Were

Nothwendigkeit eines künftigen Zuſtandes, in welchem unſre Begierden Gegenſtände, die ihrer Größe gemäß ſind, finden werden.

(V. 533. u. f.) „ „ „ wie jener ſtolze Morgenländer ꝛc.„ — Nebucadnezar. S. Dan. IV, 30. u. f.

(V. 537-38.) "So blitzt dennoch „ „ „ von welcher Höhe ſie gefallen ſind.„ — L'homme eſt ſi grand, que ſa grandeur paroit même en ce qu'il ſe connoit miſerable. Un arbre ne ſe connoit pas miſerable. Il eſt vrai que c'eſt être miſerable, que de ſe connoître miſerable, mais c'eſt auſſi être grand, que de connoitre qu'on eſt miſerable. Ainſi toutes ſes miſeres prouvent ſa grandeur. Ce ſont miſeres de grand Seigneur, miſeres d'un Roi dépoſſedé. *Paſcal*, Ch. XXIII. — L'homme ne ſait à quel rang ſe mettre. Il eſt viſiblement égaré, et ſent

Adams Falle, eben ſo ſtark; aber nur weiſer in ihren Abſichten. Wenn gleich unſre Leidenſchaften, wie jener ſtolze Morgenländer, da ihn die Hand der Vorſehung ſchlug, des Verſtandes beraubt ſind, und, vom Throne hoher Begierden geſtürzt, ſich mit niedriger, irdiſcher Lüſternheit herabſenken, um in allerley Wuſt und Tand zu graſen: So blitzt dennoch, aus ihrer Niedrigkeit ſelbſt, kein ſchwacher Stral der Gröſſe hervor, und entdeckt uns, von welcher Höhe ſie gefallen ſind. Aber, gleich jenem gefallenen Monarchen, als er wieder zum Gebrauche ſeines Verſtandes kam, werden auch dieſe, ſobald die Vernunft den Zügel recht lenkt, wieder emporſteigen, und ihre vorige Sphäre in Beſitz nehmen, in welcher ſie ſich vordem im herrlichſten Glanze durch die Lüfte ſchwungen; ehe ſie von der leichtſinnigen Eva verführt wurden, auf Erden herumzuſchweifen, und dieſe Welt in Flammen zu ſetzen.

Geſetzt auch, daß ihre Raſerey fortdauren ſollte; ſo iſt doch ihre Raſerey zu ohnmächtig, Einen Endzweck der gütigen Vorſehung zu hindern, für welchen ſie die Glut in

ſent en lui des reſtes d'un état heureux, dont il eſt déchû, et qu'il ne peut retrouver. Ch. XXI.

(V. 540.) ſobald die Vernunft ꝛc.„ — Die von der Religion geſtärkte Vernunft. Man ſehe oben V. 473-76.

(V. 540.) "ſobald die Vernunft den Zügel recht lenkt,„ — Illud potius efficere debemus, ut affectus, quibus prave uti vitium eſt, dirigamus in rectum. Nam illae concitationes animorum junctо currui ſimiles ſunt, in quo recte moderando ſummum rectoris officium eſt, ut viam noverit: quam ſi tenebit, quamlibet concitate ierit non offendet . . . . Sic curſus ille vitae, qui affectibus velut equis pernicibus ducitur, ſi viam rectam teneat, fungetur officio. *Lactant.* D. I. VI. 17.

Die Metaphorn in den letzten Zeilen dieſes Abſatzes ſcheinen zugleich auf die Fabel von dem Phaeton anzuſpielen.

Were *Reaſon* ſilent, boundleſs *Paſſion* ſpeaks
A future Scene of boundleſs *Objects* too,
And brings glad Tidings of *eternal* Day.
Eternal Day! 'Tis that enlightens All;
And All, by that enlighten'd, proves it *ſure*.
Conſider Man as an *immortal* Being,
Intelligible All; and All is Great;
A cryſtalline Tranſparency prevails,
And ſtrikes full Luſtre thro' the Human Sphere;
Conſider Man as *mortal*, All is dark,
And wretched; *Reaſon* weeps at the Survey.

The learn'd LORENZO cries, „And let her weep,
„Weak, *modern* Reaſon: *Ancient* Times were wiſe.
„*Authority*, that venerable Guide,
„Stands on my Part; the fam'd *Athenian* Porch
„(And who for Wiſdom ſo renown'd as They?)
„Deny'd

(V. 548-50.) „ „ „ ſo entdeckt doch die gränzenloſe Begierde ꝛc.„ — Qu'eſt-ce donc que nous crie cette avidité et cette impuiſſance, ſinon qu'il y a eu autrefois en l'homme un veritable bonheur dont il ne lui reſte maintenant que la marque et la trace toute vuide qu'il eſſaye inutilement de remplir de tout ce qui l'environne, en cherchant dans les choſes abſentes le ſecours qu'il n'obtient pas des preſentes et que les unes et les autres ſont incapables de lui donner, parceque ce gouffre infini ne peut être rempli que par un objet infini et immuable. *Paſcal*, Ch. III.

(V. 561-62.) "Der Ausſpruch der Alten, „ „ iſt auf meiner Seite.„ — Man kann aber jener Autorität, (wie es im Originale heißt,) oder den Ausſprüchen der alten Stoiker, denen Lorenzo hier folgen will, andre entgegenſetzen, die, wenigſtens wegen ihres Alterthums und ihrer Menge, noch ehrwurdiger ſind; und dieſe hatten bey dem Cicero ſelbſt kein

in unſern Herzen anfachte. Wenn die Vernunft gleich ſchwiege, ſo entdeckt doch die gränzenloſe Begierde auch eine künftige Scene von gränzenloſen Gegenſtänden, und bringt uns frohe Zeitungen von einem ewigen Tage. Ein ewiger Tag! O dieſer kläret Alles auf; und, durch dieſen aufgeklärt, beweist Alles ſeine Gewißheit. Betrachte den Menſchen als ein unſterbliches Weſen, und Alles iſt verſtändlich; und Alles iſt groß; die ganze menſchliche Sphäre wird, wie ein durchſichtiger Kryſtall, mit Klarheit erfüllt: Betrachte den Menſchen als ſterblich, und Alles iſt finſter, und elend; die Vernunft weint über den Anblick.

"Und laß ſie weinen, (ruft der gelehrte Lorenzo,) laß "die ſchwache, neuere Vernunft weinen; die alten Zei- "ten waren weiſe. Der Ausſpruch der Alten, dieſer "ehrwürdige Führer, iſt auf meiner Seite. Die be- "rühmte ſtoiſche Schule, (und wer iſt wohl der Weis- "heit wegen ſo hoch geprieſen, wie ſie?) hat dem Men-

 "ſchen

kein geringes Gewicht, da er die Unſterblichkeit der Seele zu erweiſen ſuchte. — Auctoribus quidem ad illam ſententiam (animos remanere poſt mortem.) uti optimis poſſumus: quod in omnibus cauſis et debet, et ſolet valere plurimum: et primum quidem omni antiquitate; quae quo propius aberat ab ortu et divina progenie, hoc melius ea fortaſſe, quae erant vera, cernebat. etc. *Cic.* Tuſc. l. 12.

(B. 562-64.) "Die berühmte ſtoiſche Schule, . . . dieſe Unſterblichkeit abgeſprochen.„ — Il eſt indubitable que l'ame eſt mortelle, ou immortelle Cela doit mettre une difference entiere dans la morale Et cependant les philoſophes ont conduit la morale indépendamment de cela. Quel étrange aveuglement! *Paſcal*, Ch. XXIX.

Die Stoiker läugneten zwar nicht eigentlich die ewige Dauer der Seele: Aber das, was ſie davon lehrten, war nicht viel beſſer; indem ſie behaupteten, daß die Seele, nach dem Tode, bis

"Deny'd this Immortality to Man."
I grant it; but affirm, they *prov'd* it too.
A Riddle This!— Have Patience: I'll explain.

What noble Vanities, what moral Flights,
Glitt'ring thro' their romantic Wiſdom's Page,
Make us, at once, deſpiſe them, and admire?
Fable is flat to Theſe high-ſeaſon'd Sires;
They leave th' Extravagance of Song below.
"Fleſh ſhall not feel; or, feeling, ſhall enjoy
"The Dagger, or the Rack; to them, alike
"A Bed of Roſes, or the burning Bull."

In

bis zur Verbrennung der Welt, unter den Sternen wohne, alsdann in die allgemeine Welt-Seele, woraus ſie entſprungen, zerfließe, und aus dieſer endlich dereinſt, bey der Palingeneſie, oder Wiedergeburt aller Dinge, in eben den Körper, und in eben die Welt zurückkehren werde. Man ſieht wohl, daß dieſe Unſterblichkeit, wenn ſie ja noch den Namen verdient, von der chriſtlichen ganz und gar verſchieden ſey, und auch nicht den geringſten Einfluß in die Moralität habe.

(V. 570-71.) "Die Fabel iſt . . . die Ausſchweifungen der Dichter weit unter ſich zurück." — Unter Plutarchs Schriften wider die Stoiker befindet ſich der Auszug einer Abhandlung, worinn bewieſen wird, "daß die Stoiker paradoxere Dinge vorbringen, als die Poeten;" und an dieſe hat Young vielleicht gedacht. Außer andern übertriebenen Sätzen wird ihnen dort auch der vorgerücket, "daß der Weiſe, auf der Folter liegend, nicht gemartert, und, ins Feuer geworfen, nicht verletzt werde."

(V. 572-74.) "Das Fleiſch ſoll den Dolch, . . . ein Bett von Roſen, und der glühende Stier gleich." — Der letztere iſt der bekannte eiſerne Ofen, in welchem der Tyrann von Agrigent, Phalaris, Menſchen quälte. — Der Satz aber, "daß der Weiſe auch im Stiere des Phalaris, mitten in

der

"ſchen dieſe Unſterblichkeit abgeſprochen.„ Das räume ich ein; und doch behaupte ich, daß ſie dieſe Unſterblichkeit zugleich bewies. Das iſt ja ein Räthſel! — Habe nur Geduld; ich will es dir erklären.

Was für edle Eitelkeiten, was für hohe moraliſche Phantaſeyen blitzen in den Schriften ihrer romanhaften Weisheit überall hervor, und zwingen uns, ſie zugleich zu verachten, und zu bewundern! Die Fabel iſt gegen dieſe feurigen Alten matt; ſie laſſen die Ausſchweifungen der Dichter weit unter ſich zurück. "Das Fleiſch ſoll den "Dolch, oder die Folter nicht fühlen; oder, wenn es ſie "fühlt, ſie mit Wolluſt empfinden; ihnen gilt ein Bett "von Roſen, und der glühende Stier gleich.„ Eine

der Flamme, Wolluſt empfinden werde,„ gehört dem Epicur zu, dem die übrigen Secten, inſonderheit die Stoiker, ihn nicht recht gönnten, und zuweilen abborgten; wie in folgender Stelle des Seneca geſchieht, die der Poet oben vor Augen gehabt hat. Es wird da gelehrt, daß die Tugend allezeit, in allen Umſtänden, frey, und von äuſſerlichen Uebeln unverſehrt bleibe; worauf er ſich dieſen Einwurf machen läßt: Scio, quid mihi hoc loco reſponderi poſſit. Hoc nobis perſuadere conaris, nihil interelle, utrum aliquis in gaudio ſit, an in equuleo jaceat, et tortorem ſuum laſſet. Poteram reſpondere, quod Epicurus ait, Sapientem, ſi in Phalaridis tauro peruratur, exclamaturum: Dulce eſt, et ad me nil pertinet. Quid miraris, ſi ego paria bona dico, unius in convivio jacentis, alterius inter tormenta fortiſſime ſtantis, cum (quod incredibilius eſt) dicat Epicurus, dulce etiè torqueri? etc. *Ep.* LXVI. — Eben ſo ſtel; ſpricht er im 22. Cap. des IV. B. *de Benef.* Prodeſt (bona fides) et in equuleo, prodeſt et in igne. qui ſi ſingulis membris admoveatur, et paullatim vivum corpus circumeat: licet ipſum corpus plenum bona conſcientia ſtillet: placebit illi ignis, per quem bona fides collucebit. (Man ſehe auch den Antonin, B. VII. §. 68.) — Wenn Cicero, (Tuſc. V. 26.) nach dem ſtoiſchen Syſtem, beweiſt, daß

In Men exploding all beyond the Grave,
Strange Doctrine, This! As *Doctrine*, it was ſtrange;
But not, as *Prophecy*; for ſuch it prov'd,
And, to their own Amazement, was fulfill'd:
They feign'd a Firmneſs *Chriſtians* need not feign.
The *Chriſtian* truly triumph'd in the Flame:
The *Stoic* ſaw, in double Wonder loſt,

Won-

daß der Weiſe höchſt ſelig ſey, ſo läßt er ſich von ſeinem Freunde fragen: Etiamne in cruciatu atque tormentis? Und er antwortet darauf: An tu me in viola putabas, aut in roſa dicere? (Dieſe Worte können unſerm Dichter zu dem Bilde des Roſenbetts Anlaß gegeben haben.) An Epicuro, qui tantummodo induit perſonam philoſophi, et ſibi ipſe hoc nomen inſcripſit, dicere licebit: quod quidem, ut habet ſe res, me tamen plaudente dicit, nullum ſapienti eſſe tempus, etiamſi uratur, torqueatur, fecetur, quia poſſit exclamare, quam pro nihilo puto! etc. — Me quidem auctore, etiam Peripatetici, veteresque Academici balbutire deſinant aliquando, aperteque et clara voce audeant dicere beatam vitam in Phalaridis tauri deſcenſuram.

(V. 575-76.) "Eine wunderbare Lehre . . . jenſeits des Grabes als Nichts verwerfen!" — Man ſehe hierüber ein Paar Stellen vom **Lactantius**, und vom **Clarke**, im Anhange zu dieſer Nacht.

(V. 579.) "Sie erdichteten . . welche Chriſten nicht zu erdichten brauchen." — Als **Lipſius**, der große Kenner und Bewunderer der ſtoiſchen Philoſophie, auf ſeinem Todbette lag, und einer von ſeinen Freunden zu ihm ſagte, daß er ihn nicht zur Geduld in ſeinem Leiden zu ermahnen brauchte, weil die Philoſophie, die er ſo fleißig ſtudirt hätte, ihm dazu Gründe genug an die Hand geben würde; ſo antwortete jener mit dieſem Seufzer: Domine Jeſu, da mihi patientiam Chriſtianam. (Herr Jeſu, gieb mir chriſtliche Geduld!) **Tillotſon**, Th. I. Pr. 5.

(V. 580.) "Der Chriſt triumphirte wahrhaftig in der Flamme:" — Außer ſo vielen andern, bezeugt dieſes **Lactantius**, da er die göttliche Kraft der chriſtlichen Religion den ſchwachen Wirkungen der heydniſchen Philoſophie entgegenſetzt:

wunderbare Lehre von Menſchen, die alles jenſeits des Grabes als Nichts verwerfen! Als eine Lehre, war ſie freylich wunderbar, aber nicht, als eine Prophezeyung; denn das ward ſie, und, zu ihrer eignen Beſtürzung, ward ſie erfüllt: Sie erdichteten eine Feſtigkeit, welche Chriſten nicht zu erdichten brauchen. Der Chriſt triumphirte wahrhaftig in der Flamme: Der Stoiker ſah es, und verlohr

ſetzt: Dei praecepta, quia et ſimplicia et vera ſunt, quantum valeant in animis hominum, quotidiana experimenta demonſtrant. Da mihi virum, etc. Da timidum doloris ac mortis: jam cruces et ignes et Phalaridis taurum contemnet. *D. I.* III. 26. — Latrones et robuſti corporis viri eiusmodi lacerationes perferre nequeunt; exclamant, et gemitus edunt. Vincuntur enim dolore, quia deeſt illis inſpirata patientia: noſtri autem, ut de viris taceam, pueri et mulierculae tortores ſuos taciti vincunt, et exprimere illis gemitum nec ignis poteſt, etc. Haec eſt vera virtus, quam philoſophi gloriabundi, non re, ſed verbis inanibus jactant, etc. *Ibid.* V. 13. — De mortis generibus horret animus recordari; cum immanium beſtiarum ultra ipſam mortem carnificina ſaevierit. Has tamen exſecrabiles corporum lacerationes felix atque invicta patientia ſine ullo gemitu pertulit. Haec virtus omnibus populis atque provinciis et ipſis tortoribus miraculum maximum praebuit, cum patientia crudelitas vinceretur. *Ibid.* VI. 19.

(V. 581.) "Der Stoiker ſah es,.. — Der Stolz dieſer Philoſophen aber verblendete ſie ſo ſehr, daß ſie der Chriſten Standhaftigkeit nicht einer wahren Tugend, ſondern einer bloßen Halsſtarrigkeit zuſchrieben. Und unter dieſen Blinden waren ſelbſt die weiſen Männer, Epictet und Antonin; die davon nicht richtiger urtheilten, als der ſonſt ſo billige Plinius in ſeinem bekannten Briefe thut.

(V. 579-84.) "Sie erdichteten .... und daß er vergebens zu lügen geſtrebt hatte.. — Darum läßt Minucius Felix ſeinen Octavius von den Chriſten ſagen: Nos, non habitu, ſapientiam, ſed mente, praeterimus: non eloquimur magna, ſed vivimus: gloriamur nos conſecutos, quod illi (*philoſophi*) ſumma intentione quaeſiverunt, nec invenire potuerunt. *Octav.* C. XXXVIII. — Die Beſchreibung, welche Fontenelle von der

Wonder at Them, and Wonder at Himſelf,
To find the bold Adventures of his Thought
Not bold, and that he ſtrove to lye in vain.

Whence, then, thoſe Thoughts? Thoſe tow'ring Thoughts, that flew
Such monſtrous Heights?— From *Inſtinct*, and from *Pride*.
The glorious *Inſtinct* of a deathleſs Soul,
Confus'dly conſcious of her Dignity,
Suggeſted Truths they could not underſtand.
In *Luſt*'s Dominion, and in *Paſſion*'s Storm,
Truth's Syſtem broken, ſcatter'd Fragments lay,
As Light in Chaos, glimm'ring thro' the Gloom:
Suit with the Pomp of lofty Sentiments,

Pleas'd

der mehr als philoſophiſchen Standhaftigkeit dieſer erſten Chriſten macht, verdient hier auch einen Platz. — Ils ne ſe contentent pas d'avoir au milieu des malheurs une conſtance inebranlable, ils ont une joie qui va ſouvent juſqu' à des tranſports; s'ils ne s'offrent pas d'eux-mêmes aux tourmens et à la mort, ils ſe contraignent; la cruauté de leurs ennemis ſe méprend éternellement, on ne leur donne pour ſupplices que ce qu'ils ſouhaitent. Quels ſont ces prodiges, devoient dire les Payens? Quel eſt ce renverſement? Les biens et les maux ont-ils changé de nature? Les hommes en ont-ils changé eux-mêmes? Cet étonnement fut ſans doute d'autant plus grand, que l'on voyoit les Philoſophes, qui juſque-là avoient paru être en poſſeſſion de toutes les vertus et des veritès, confondus et dans leur ſpeculation, et dans leur pratique par de nouveaux Philoſophes incomparablement plus parfaits. **Orcer.** T. III. p. 220.

(V. 585-86.) "jene ſo erſtaunlich hoch fliegenden Gedanken ꝛc.„ — Seneca ſelbſt geſteht, nachdem er dergleichen Lehren vorgetragen: Incredibilia nobis haec videntur, et ſupra humanam naturam excurrentia. majeſtatem enim ejus ex noſtra imbecillitate metimur. etc. *Ep.* XCII. — Und Cicero ſagt

ſich in doppelter Verwunderung, in Verwunderung über ſie, und in Verwunderung über ſich ſelbſt, weil er fand, daß die verwägnen Abentheuer ſeiner Einbildung nicht verwägen waren, und daß er umſonſt zu lügen geſtrebt hatte.

Woher kamen denn jene Gedanken, jene ſo erſtaunlich hoch fliegenden Gedanken? — Vom **Inſtinkt**, und vom **Stolze**. Der glorreiche **Inſtinkt** einer unvergänglichen Seele, welche ſich ihrer Würde dunkel bewußt iſt, gab ihnen Wahrheiten ein, die ſie nicht verſtehen konnten. Das zerſtörte Lehrgebäude der **Wahrheit** lag, unter der Herrſchaft der **Lüſte**, und im Sturme der **Leidenſchaften**, in zerſtreuten Trümmern, und ſchimmerte, wie das Licht im Chaos, durch die Finſterniß hervor: Verliebt in den Pomp erhabner Sprüche, verkündigte der ſich gefal-

ſagt einmal, da er von ſolchen ausſchweifenden Grundſätzen der Stoiker redet: Immanitas illa verborum. *De fin.* IV. 9.

(V. 587-89.) "Der glorreiche **Inſtinkt** . . . die ſie nicht verſtehen konnten." — Voilà l'état où les hommes sont aujourd'hui. Il leur reste quelque instinct impuissant du bonheur de leur première nature; et ils sont plongés dans les misères de leur aveuglement et de leur concupiscence qui est devenue leur seconde nature. *Pascal*, Ch. III. — **Cicero macht einem von den Häuptern jener Secte, dem Chryſippy, den Vorwurf, daß, nach ſeiner Lehre von unſerm höchſten Gute, der Menſch nicht ein zuſammengeſetztes Weſen, ſondern lauter Geiſt zu ſeyn ſchiene.** *De fin.* IV. 11.

(V. 590-91.) "Das zerſtörte Lehrgebäude der Wahrheit, . . . in zerſtreuten Trümmern." — In ähnlichen Ausdrücken redet **Lactantius** von der heydniſchen Philoſophie, da er ſich rüſtet, den ganzen Körper derſelben anzugreifen: — si tamen potest corpus vocari, cujus partes ac membra discordent, nec ulla compage inter se cohaereant, sed quasi disjecta et dissipata palpitare potius, quam vivere, videantur. *Div. Inst.* III. 2. Und Lib. VII. C. 7. — Particulatim veritas ab his (*philosophis*) tota comprehenſa eſt. — **Paſcal: Sans ces di-**

vines

Pleas'd *Pride* proclaim'd, what *Reaſon* diſbeliev'd.
Pride, like the *Delphic* Prieſteſs, with a Swell,
Rav'd Nonſenſe, deſtin'd to be *Future* Senſe,
When Life *Immortal*, in full Day, ſhould ſhine;
And *Death's dark Shadows* fly the Goſpel Sun.
They ſpoke, what nothing but *Immortal* Souls
Could ſpeak; and thus the Truth they queſtion'd, prov'd.

Can then *Abſurdities*, as well as *Crimes*,
Speak Man *Immortal*? All Things ſpeak him ſo.
Much has been urg'd; and doſt thou call for more?
Call;

vines connoiſſances (de la religion) qu'ont pu faire les hommes, ſinon ou s'élever dans le ſentiment interieur qui leur relle de leur grandeur paſſée, ou s'abattre dans la vûe de leur foibleſſe preſente? Car ne voyant pas la vérité entiere, ils n'ont pu arriver à une parfaite vertu; les uns conſiderant la nature comme incorrompue, les autres comme irreparable etc. S'ils connoiſſoient l'excellence de l'homme, ils en ignoroient la corruption; deſorte qu'ils évitoient bien la pareſſe; mais ils le perdoient dans l'orgueil, etc. *Penſ.* Ch. III.

(V. 595-96.) "Gleich der delphiſchen Prieſterinn, raſete . . . beſtimmt, unſinniger Sinn zu ſeyn.„ — So ſagt **Lactanz**, bey Gelegenheit einer ſchönen Stelle, die er aus dem **Cicero** anführet: Ego vero eos, qui vera imprudenter loquuntur, ſic habendos puto, tanquam divinent ſpiritu aliquo inflincti. *D. I.* VI. 8.

(V. 597-98.) "wenn das unſterbliche Leben . . . die Sonne des Evangelii ſtehen ſollten.„ — "Die Erſcheinung unſers Heilandes Jeſu Chriſti, der dem Tode die Macht hat genommen, und das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht bracht, durch das Evangelium.„ 2 Tim. I. 10. — "Das Volk, das im Finſternis ſaß, hat ein groß Licht geſehen, und die da ſaßen am Ort und Schatten des Todes, denen iſt ein Licht aufgangen.„ Matth. IV. 16. — "Durch die herzliche Barmherzigkeit unſers Gottes, durch welche uns beſucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erſcheine denen,

lende Stolz, was die Vernunft läugnete. Gleich der delphiſchen Prieſterinn, raste der aufgeſchwollne Stolz Unſinn, beſtimmt, künftiger Sinn zu ſeyn, wann das unſterbliche Leben, in vollem Tage, leuchten, und des Todes dunkle Schatten die Sonne des Evangeliums fliehen ſollten. Sie ſprachen, was keine, als unſterbliche Seelen, ſprechen konnten; und bewieſen dadurch die Wahrheit, an welcher ſie zweifelten.

Können alſo Unreinigkeiten, ſowohl als Laſter, den Menſchen für unſterblich erklären? Alle Dinge erklären ihn dafür. Vieles iſt dir ſchon zu Gemüthe geführt;

denen, die da ſitzen im Finſterniß und Schatten des Todes.„ Luc. I, 78. u. f. (Nach Jeſ. IX, 2.) — Bey der erſten Schriftſtelle zeigt der Biſchof Atterbury in der vortrefflichen VI. Pred. des I. Th. daß der Apoſtel mit dem Worte, φωτίσαι, welches man durch die Redensart, „ans Licht bringen„ gegeben, nur ſagen wolle, daß der Heiland jene Wahrheit mehr erläutert, oder ins Licht geſetzt habe; weil ſie ſchon vorher unter allen Völkern bekannt geweſen, aber mit vielen Irrthümern vermiſcht, und durch die unnützen Grübeleyen der Philoſophen ſehr verdunkelt worden ſey. — Aus den beyden andern hat der Poet den hebräiſchen Ausdruck, Schatten des Todes, der dort in einem mehr figürlichen Verſtande gebraucht wird, glücklich entlehnt, und in einer faſt eigentlichen Bedeutung auf dieſe Sache angewandt.

(V. 599-600.) "Sie ſprachen, was keine, . . . an welcher ſie zweifelten.„ — *Browne*, de immort. an. l. II.

Nemo bonus miser est, nemo impotens esse beatus
In vita possit, gens ut sibi Stoica fingit.
O coecas hominum mentes! confinia veri
Qui simul attigerint, haerent; hincque sub ipsum,
Attonitis similes, opera imperfecta relinquunt.
Iustitiamne Dei te, Stoice, posse fateri,
Cernere nec quid rite velit! Quin ilremus audax
Porgere ad aeternam, ducit qua semita, vitam?

Call; and with endless Questions be distrest,
All unresolveable, if *Earth* is All.

"Why Life, a Moment; Infinite, Desire?
"Our Wish, Eternity? Our Home, the Grave?
"Heav'n's *Promise* dormant lies in human *Hope;*
"Who *wishes* Life Immortal, *proves* it too.
"Why Happiness pursu'd, tho' never found?

"Man's

(V. 606.) "Warum ist das Leben, - - das Unendliche, unser Verlangen?" — Cujus (immortalitatis) appetitio quam vera, quam recta sit, ipsa vitae hujusce cupiditas indicat; quae licet sit temporalis et labore plenissima, expetitur tamen ab omnibus et optatur. *Lactant. D. I.* III. 12.

(V. 606-7.) - - - unsre Heimath, das Grab?" — Was Cicero von den Antithesen, oder Gegensätzen, sagt, daß sie der Rede in Prosa einen gewissen ungesuchten Rhythmus geben, das gilt insonderheit auch von denen in Versen; ja, oft werden daraus, ohne unsre Mühe, Verse, wie er ebenfalls anmerkt: Versum efficit ipsa relatio contrariorum. — Semper haec, quae Graeci ἀντίθετα nominant, cum contrariis opponuntur contraria, numerum oratorium necessitate ipsa efficiunt, et cum sine industria. *Or.* Cap. 50. — Auf der andern Seite scheint auch der Vers ihren Nachdruck zu vermehren, und ihren innerlichen Unterschied sichtbarer zu machen, wenn sie, so wie hier, gleichsam als Licht und Schatten, in Einer Zeile neben einander stehen.

Von dem Ausdrucke, "unsre Heimath, das Grab," s. die Schriftstelle in der Anmerk. zum 10. V. dieser N.

(V. 608.) "Die Verheißung des Himmels - - - heimlich verwahrt." — Mit diesem Beweise läßt Addison seinen Cato sich beruhigen. — "Woher rührte doch sonst diese angenehme Hoffnung, dieß brünstige Verlangen, diese Sehnsucht nach Unsterblichkeit? Oder woher dieß geheime Schrecken, und innerliche Grausen vor der Vernichtung? Warum bebt die Seele

führet; und forderst du noch mehr? Wohlan! fordre nur; und laß dich mit unauflöslichen Fragen beängstigen, die alle unauflöslich sind, wofern die Erde Alles seyn soll.

"Warum ist das Leben, ein Augenblick: das Unend-
"liche, unser Verlangen? Unser Wunsch, die Ewigkeit;
"unsre Heimath, das Grab? Die Verheißung des
"Himmels liegt in der Hoffnung des Menschen heimlich
"verwahret. Wer ein unsterbliches Leben wünscht, der
"beweist es zugleich. Warum wird die Glückseligkeit
"immer aufgesucht, obgleich nimmer gefunden? Des
"Men-

in sich selbst zurück, und entsetzt sich vor dem Untergange? Die Gottheit ist es, die sich in uns regt; der Himmel selbst ist es, der den Menschen auf eine Zukunft hinweist, und ihm das Daseyn einer Ewigkeit andeutet."

'Tis the divinity that stirs within us;
'Tis heav'n itself, that points out an hereafter,
And intimates eternity to man.

(V. 609.) "Wer ein unsterbliches Leben . . . beweist es zugleich." — "Lord Bolingbroke schreibt den Glauben an diese Lehre zum Theil dem mächtigen Verlangen, immer fortzudauern, zu. Er bemerkt, daß dieß Verlangen so stark war, daß der große Haufen in der heydnischen Welt die Hoffnung der Unsterblichkeit mit Freuden ergriff, ob sie gleich von der Furcht der Verdammniß begleitet wurde. Es erhellt also aus seiner eignen Erklärung, daß dieß starke Verlangen nach einem künftigen Leben der menschlichen Seele natürlich seyn müsse. Und würde denn der Urheber unsers Wesens unsre Natur so eingerichtet haben, wenn der Gegenstand dieses Verlangens eine leere Einbildung wäre, und wir kein künftiges Daseyn zu erwarten hätten?" Lelands View etc. Th. II. Br. 8.

(V. 610-13.) "Warum wird die Glückseligkeit . . . daß sie nicht hier sey." — "Des Menschen natürliche Glückseligkeit muß nach seinen natürlichen und beständigen Begierden, und nicht nach den plötzlichen Anfällen der Leidenschaft, denen er unterworfen ist, geschätzt werden. Nun sind aber die hey-

den

"Man's Thirſt of Happineſs declares *It is*
"(For Nature never gravitates to nought);
"That Thirſt unquencht declares *It is not Here.*
"*My* Lucia, *Thy* Clarissa, call to Thought;
"Why *cordial Friendſhip* riveted ſo deep,
"As Hearts to pierce at firſt, at parting, rend,
"If Friend, and Friendſhip, vaniſh in an Hour?
"Is not This Torment in the Maſk of Joy?
"Why by *Reflection* marr'd the Joys of *Senſe?*
"Why *Paſt*, and *Future*, preying on our Hearts?
"And putting all our *preſent* Joys to Death?
"Why labours *Reaſon?* *Inſtinct* were as well;
"Inſtinct, far better; what can *chuſe*, can *err:*
"O how

den natürlichſten und beſtändigſten Begierden des Menſchen, das Verlangen zu leben, und immer zu leben, und das Verlangen, vergnügt zu ſeyn, und immer vergnügt zu ſeyn: Allein keine von beyden iſt in dieſer Welt zu befriedigen. . . . Der Atheiſt, der den Glauben an eine andre Welt und an ein immerwährendes Leben lächerlich zu machen ſucht, kann ſich doch nie überwinden, zu ſagen, daß es beſſer ſey, zu ſterben, als ewig zu leben, und ewig glücklich zu leben. Indem er alſo zugleich das Verlangen nach einem ewigen Leben behält, und die Möglichkeit eines ſolchen Lebens läugnet: So bringt er ſich ſelbſt in einen Zuſtand, der ihm keine Glückſeligkeit gewähren kann; denn, Begierden haben, die ſich, aus Mangel gehöriger Gegenſtände, nie im Genuſſe endigen können, heißt nur, Begierden haben, um uns elend zu machen." S. Biſh. Sherlock, Th. IV. Pr. XI.

(V. 620.) "Warum darf das **Vergangne**, und das **künftige** ꝛc." — S. die Stelle des Seneca oben in der Anmerkung zu V. 303-4.

(V. 622-25.) "Warum arbeitet die **Vernunft**? . . . halb ſo ſicher ſeyn möchte." — Charron ſagt, in Anſehung des

"Menſchen Durſt nach ihr bezeugt, daß eine Glückſelig-
"keit ſey; (denn die Natur ſtrebt nie nach einem bloßen
"Nichts;) dieſer ungelöſchte Durſt bezeugt, daß ſie nicht
"hier ſey. Ruf einmal meine Lucia, und deine Cla-
"riſſa, in die Gedanken zurück: Warum iſt die herz-
"liche Freundſchaft ſo tief eingewurzelt, daß ſie Herzen,
"erſt, durchdringt, und, beym Scheiden, zerreißt, wofern
"Freund, und Freundſchaft, in einer Stunde verſchwin-
"den? Iſt dieſes nicht Marter unter der Larve der Freu-
"de? Warum macht uns die Ueberlegung das Vergnü-
"gen der Sinne ſchaal und unſchmackhaft? Warum
"darf das Vergangene, und das Künftige, unſre Her-
"zen zernagen, und alle unſre gegenwärtigen Freuden
"tödten? Warum arbeitet die Vernunft? Der Inſtinkt
"wäre eben ſo gut; der Inſtinkt noch weit beſſer; was
„wählen

Inſtinkts der Thiere: Il eſt ſans comparaiſon plus noble, honorable, et reſſemblant à la Divinité d'agir par nature, que par art, et apprentiſſage; être conduit et mené par la main de Dieu, que par la ſienne, et reglément. *De la Sag.* l. 1. Ch. 8. — Und Pope, (Eſſ. on Man, Ep. III. v. 83 ſqq.) "Die, denen der Inſtinkt zum unfehlbaren Führer dient, was haben die noch Pabſt oder Concilium nöthig?„

Say, where full inſtinct is th' unerring guide,
What pope or council can they need beſide?

Der Einfall in der letzten Zeile hat unſern Poeten vermuthlich zu dem noch ſatiriſchern Gedanken im 625. V. veranlaßt: "Es wäre zu wünſchen, daß Seine Heiligkeit ꝛc. wofern er nicht ſowohl, wie Pope, von ſelbſt darauf gerathen iſt. Mich dünkt aber, daß die vertraute und muntre Schreibart einer moraliſchen Epiſtel dergleichen Züge viel leichter annehme, als ein ſolches Gedicht, wie das gegenwärtige. — Bald darauf ſagt Pope: "Der Inſtinkt wird durch die ſchnelle Natur zur Glückſeligkeit geführt, nach welcher die ſchwerere Vernunft umſonſt arbeitet. ... Jener muß recht gehen, dieſe kann irre gehen.„

"O how *infallible* the thoughtleſs Brute!
"'Twere well his *Holineſs* were half as ſure.
"*Reaſon* with *Inclination*, why at War?
"Why Senſe of *Guilt*? Why *Conſcience* up in Arms?"

Conſcience of Guilt, is Prophecy of Pain,
And Boſom-counſel to decline the Blow.

Reaſon

Sure by quick nature happineſs to gain,
Which heavier reaſon labours at in vain.
. . . . . .
One muſt go right, the other may go wrong.

Das letzte hat Young gleichfalls ſehr kurz ausgedrückt: "Was wählen kann, kann irren." What can *chuſe*, can *err*. — Endlich beſchließt der philoſophiſche Dichter die Vergleichung beyder Kräfte alſo: "Erhebt die Vernunft über den Inſtinkt, ſo hoch ihr könnt; genug, in dieſem iſt Gott, und in jener der Menſch, Führer."

And reaſon raiſe o'er inſtinct as you can,
In this 'tis God directs, in that 'tis Man.

(Dieß iſt wahrſcheinlicher Weiſe, obgleich Warburton es nicht bemerkt, eine Nachahmung von der vorhin angeführten Stelle des Charron, welchen Pope eben ſo wohl, als den Montaigne, geleſen hatte.) — Die Abſichten beyder Poeten, in Erhebung des Inſtinkts uber die Vernunft, ſind ganz verſchieden. Pope zeigt, daß allen lebendigen Geſchöpfen, und ſogar den Thieren, die in unſern Augen ſo verächtlich zu ſeyn pflegen, ſolche Kräfte verliehen worden, die ihrem Zuſtande und ihrer Beſtimmung gemäß ſind, und ihnen in einigen Betrachtungen den Vorzug vor dem Menſchen geben. Hierdurch will er theils die Weisheit, Gerechtigkeit, und Güte des Schöpfers rechtfertigen, theils auch den Menſchen demüthigen; welche letztere Abſicht er vielleicht bisweilen zu weit getrieben hat, weil er zu der Zeit, da er ſein Gedicht ſchrieb, von der hohen Würde und Beſtimmung des Menſchen, welche die Religion uns entdeckt, wohl noch nicht ſo überzeugt war,

wie

"wählen kann, kann irren; o wie untrüglich ist das
"gedankenlese Vieh! Es wäre zu wünschen, daß Seine
"Heiligkeit halb so sicher seyn möchte. Warum führt
"die Vernunft mit der Neigung Krieg? Warum ha-
"ben wir ein Gefühl der Sünde? Warum steht das
"Gewissen immer in Waffen?„

Das Gefühl der Sünde ist eine Prophezeyung von Pein, und ein innerlicher Rathgeber, damit wir dem Streiche

wie Young es ist. Dieser hingegen erkennt den Vorzug des Instinkts nur in dem Falle, wenn unser Daseyn bloß auf die gegenwärtige Welt eingeschränkt wäre; wie das Daseyn der Thiere vermuthlich ist. Da Gott uns aber Vernunft gegeben hat, so sind wir freyer Handlungen fähig; und diese setzen Vergeltungen voraus. Weil aber Vergeltungen in diesem Leben selten Statt finden, so ist auch hieraus auf die Gewißheit eines künftigen zu schließen. Und folglich ist die Vernunft, die, selbst in Absicht auf diese Welt, in verschiednen Stücken schon große Vorzüge vor dem Instinkte besitzt, vornehmlich in Ansehung jener, ungeachtet aller ihrer Mängel, ein viel edlers Geschenk, als er. — Wer eine genauere Erörterung dieser Materie zu sehen wünscht, dem wird des Hrn. Prof. Reimarus vortreffliches Werk von den Trieben der Thiere ꝛc. den gründlichsten Unterricht geben; ein Werk, welches sowohl, als eben dieses gelehrten und scharfsinnigen Philosophen Buch von den vornehmsten Wahrheiten der natürl. Religion, (woraus die V. VI. und VII. Abhandlung auch hieher gehört,) unserer Nation Ehre macht, und den besten ausländischen Schriften von der Art an die Seite gesetzt zu werden verdient.

(V. 627.) "Warum steht das Gewissen . . in Waffen?„ — S. N. IX. B. 228. u. f.

(V. 628-29.) "Das Gefühl der Sünde . . . dem Streiche zu rechter Zeit ausweichen mögen.„ — Einen ausführlichern Beweis hievon sehe man in Butlers Analogie ꝛc. Th. I. C. VI. S. 167. der engl. Edit. und im Anhange zu dieser N. eine Stelle vom Bisch. Sherlock.

Reaſon with Inclination ne'er had jarr'd,
If nothing Future paid Forbearance Here.
Thus on — Theſe, and a thouſand Pleas uncall'd,
All *promiſe*, ſome *enſure*, a ſecond Scene;
Which, were it *doubtful*, would be dearer far
Than all Things elſe moſt *certain*; were it *falſe*,
What *Truth* on Earth ſo precious as the Lye?
This World it gives us, let what will enſue;
This World it gives, in that high Cordial, *Hope:*
The Future of the Preſent is the Soul:
How *this* Life groans, when ſever'd from the *next*?
Poor, mutilated Wretch, that Diſbelieves!
By dark Diſtruſt his Being cut in two,
In *both* Parts periſhes; *Life* void of Joy,
Sad Prelude of *Eternity* in Pain!

Couldſt Thou perſuade me, the next Life could fail
Our ardent Wiſhes; how ſhould I pour out

My

(V. 632-33.) "Dieſe, und tauſend ... werden Bürgen dafür." — Die meiſten von den itzt angeführten Gründen ſind auch in der X. Abhandlung des erſterwähnten Reimariſchen Buchs von den vorn. Wahrh. der natürl. Rel. auf eine ſehr deutliche, bündige, und practiſche Art vorgetragen worden.

(V. 634-36.) "Und wäre ſie auch nur zweifelhaft, ꝛc." — S. die Anmerkungen zu V. 661. und 63.

(V. 638.) "ja, dieſe Welt ... in jenem ſtärkenden Labſale, der Hoffnung;" — S. unten V. 1464. u. f.

(V. 639.) "Die Zukunft iſt die Seele des Gegenwärtigen;" — In der IV. N. um 661. u. f. V. nannte er die Zukunft, "die glor-

Streiche zu rechter Zeit ausweichen mögen. Die Vernunft würde mit der Neigung nimmer gestritten haben, wenn keine Zukunft unsre Enthaltsamkeit hienieden belohnte. Und so weiter fort. — Diese, und tausend noch ungerufne Zeugen, alle versprechen uns eine künftige Scene, einige werden uns sogar Bürgen dafür. Und wäre sie auch nur zweifelhaft, so würde sie uns doch weit theurer seyn, als alle übrigen Dinge, die noch so gewiß sind; wäre sie falsch, welche Wahrheit auf Erden könnte uns so kostbar, als diese Lüge, seyn? Es mag nun erfolgen, was da will, so schenkt sie uns wenigstens diese Welt; ja, diese Welt schenkt sie uns, in jenem stärkenden Lebsale, der Hoffnung; die Zukunft ist die Seele des Gegenwärtigen; o wie wimmert dieses Leben, wenn es von dem künftigen abgerissen wird! Welch ein armer, verstümmelter Elender ist der Ungläubige! Sein durch finstres Mistrauen zerschnittnes Daseyn kömmt in beyden Theilen um; ein Leben, leer an Freude, ist ein trauriges Vorspiel einer Ewigkeit in Quaalen!

Wärst du fähig, mich zu überreden, daß unsern brennenden Wünschen das künftige Leben entgehen könnte; o

glorreiche Schutzgöttinn des Vergangnen und des Gegenwärtigen.„ — Selbst Voltaire sagt: (Poeme sur le desastre de Lisb.)

Le passé n'est pour nous qu'un triste souvenir;
Le présent est affreux, s'il n'est point d'avenir,
Si la nuit du tombeau détruit l'être qui pense.

(V. 645-47.) "Wärst du fähig, . . . in einer eben so neuen, als tiefen, Bangigkeit ausschütten!„ — Wer in die Hölle (d. i. ins Grab,) hinunter fährt, kömmt nicht wieder herauf. . . Darum will auch ich meinem Munde nicht wehren; ich will reden von der Angst meines Herzens, und will heraus sagen vom Betrübniß meiner Seelen.„ Hiob, VII, 9. 11.

My bleeding Heart in Anguiſh, *new*, as deep!
Oh! with what Thought, thy *Hope*, and my *Deſpair*,
Abhorr'd ANNIHILATION! blaſts the Soul,
And wide-extends the Bounds of human Woe!
Could I believe LORENZO's Syſtem true,
In *this* black Chanel would my Ravings run.

"*Grief* from the *Future* borrow'd Peace, ere-while.
"The Future *vaniſht!* and the Preſent *pain'd!*

"Strange

(V. 648-49.) "O! mit welchen Gedanken - - der gräulichen **Vernichtung**! ꝛc.„ — Aehnliche Empfindungen giebt **Wieland**, am Ende des V. **Br. der Verſt.** einem ſterbenden **Ruchloſen**, der erſt in der **Vernichtung**, gleich dem **Lorenzo**, Troſt und **Hoffnung** zu finden meynte, aber bald darauf aus ſeinem ſchrecklichen Traume, nicht allein durch das Gefühl der Natur, ſondern auch durch die **Angſt des** Gewiſſens, zu noch größern Schrecken erweckt wird.

(V. 653. u. f.) Die folgende Rede iſt, in Anſehung der Größe und Menge der Schönheiten, vielleicht das ſtärkſte Stück in dem ganzen Gedichte. Die Idee ſelbſt iſt neu. Es iſt, wie der Verfaſſer in dem Innhalte dieſer Nacht ſagt, die natürliche, höchſt melancholiſche, und rührende Klage eines würdigen Manns, der keine Zukunft glaubt; der alſo nicht, wie die meiſten Ungläubigen, aus einem böſen Gewiſſen, ſeinem eignen Verſtande und Herzen Gewalt anthut, um eine völlige Vernichtung zu wünſchen und zu behaupten, und mit den geringſten Scheingründen für dieſelbe zufrieden zu ſeyn; ſondern der mit den Zweifeln, die ihm von einem Böſewichte beygebracht worden, redlich und aus allen Kräften ringt. Allein, dieſes Gift hat ſich ſchon ſeiner Sinne ſo ſehr bemächtigt; es verurſacht in ſeinem Geiſte eine ſolche Zerrüttung und ſolche Martern, daß er die heilſame Kraft des Gegenguſſes nicht mehr empfindet; ja, daß ſelbſt dieſes ſich in jenes zu verwandeln, und ſeine Quaalen zu vergrößern ſcheint;

bis

wie würde ich nicht mein blutendes Herz in einer eben so neuen, als tiefen Bangigkeit ausschütten! O! mit welchen Gedanken wird die Seele von deiner **Hoffnung**, und meiner **Verzweiflung**, der gräulichen **Vernichtung!** durchstürmt und verheert! Wie sehr werden durch sie die Gränzen des menschlichen Elends erweitert! Ja, könnte ich des Lorenzo Lehrgebäude für richtig halten, so würden meine tobenden Phantaseyen in diesem schwarzen Strome hinbrausen.

"Sonst konnte der **Gram** noch von der **Zukunft** Be-
"ruhigung entlehnen. Die Zukunft ist **verschwunden!**

bis er endlich in diesem mehr als Todeskampfe erliegt, und, nachdem er sich und der ganzen Schöpfung die allertraurigste Grabschrift gesetzt, in den unergründlichen Schlund, der sich vor den angstvollen Blicken seiner Phrenesie eröffnet, auf ewig hinabsinkt. Eine solche Vorstellung macht die entsetzlichsten Gräuel und das Unsinnige jener Lehre recht augenscheinlich; man sieht, man fühlt es, wie sehr sie der Natur des Menschen, der Einrichtung der Welt, der Weisheit und Güte Gottes, mit einem Worte, allen den unstreitigsten Wahrheiten widerspreche. Diese Betrachtungen machen bey dem Leser einen desto tiefern Eindruck, weil sie durch die Art des Vortrags lauter Empfindungen geworden sind. Die ganze Rede ist aus den kühnsten Metaphorn, den lebhaftesten Bildern, und den feurigsten Figuren zusammengesetzt. Kurz, der Dichter hat hier alle Nerven seiner poetischen Beredsamkeit angestrengt; er scheint hier noch mehr, als in irgend einem von seinen Trauerspielen, nicht sowohl in dem angenommenen Charakter einer fremden Person, als vielmehr aus der Fülle seines eignen Herzens, zu reden. Und eben diese Wahrheit des Affects, der durchgehends in gleicher Stärke bleibt, läßt auch den Leser nie erkalten, sondern zwingt ihn, dieselbige Person zu werden, und mit dem Poeten zu zittern, zu jammern, zu verzagen.

(V. 654.) "Die Zukunft ist . . . das Gegenwärtige voller Quaal." — Wie viel ist nicht in diesen beyden Gegensätzen gesagt!

"Strange Import of unprecedented Ill! 655
"Fall, how profound! Like LUCIFER's, the Fall!
"Unequal Fate! His Fall, without his Guilt!
"From where fond *Hope* built her Pavilion high,
"The Gods among, hurl'd headlong, hurl'd at once
"To Night! To *Nothing!* Darker ſtill than Night. 660
"If 'twas a *Dream*, why wake me, my worſt Foe,
"LORENZO! boaſtful of the Name of Friend!
"O for Deluſion! O for Error ſtill!

"Could

geſagt! Und welch einen Nachdruck geben ſie dem Verſe, in welchem ſie neben einander ſtehen, und welcher, durch ſie gleichſam geſchärft, wie ein zweyſchneidiges Schwerdt, in die Seele dringt.

(V. 656.) "Welch ein tiefer Fall! * * * gleich dem Falle Satans!„ — Dieſelbige Vergleichung braucht Shakeſpear von einem Falle, der unendlich weniger tief iſt, da er in ſeinem K. Heinrich VIII. den Cardinal Wolſey von dem geſtürzten Günſtlinge eines Fürſten ſagen läßt: "Wann er fällt, ſo fällt er, wie Satan, ohne alle Hoffnung, wieder begnadigt zu werden.„

— When he falls, he falls like *Lucifer*,
Never to hope again. — — —

(V. 657.) "Satans Fall, ohne ſein Verbrechen!„ — Unſer erſter Stammvater erkennt in den betrübten Klagen über ſeinen Fall, beym Milton, daß er ſowohl im Verbrechen, als in der Beſtrafung, nur dem Satan gleiche; (*P. L.* X. 841.)

To Satan only like both crime and doom.

Hier aber findet gar keine Sünde Statt: Denn, wenn die Lehre von der Vernichtung wahr wäre, ſo müßte das ganze menſchliche Geſchlecht, vor dem Anfange ſeines Daſeyns, und folglich auch vor dem Urſprunge der Sünde, von Ewigkeit her dazu beſtimmt geweſen ſeyn; (S. unten V. 750. u. f.) wie denn auch die Anhänger dieſer Meynung ſie nicht von der Sünde herleiten.

"und das Gegenwärtige voller Quaal! Seltſame Er-
"findung einer ganz neuen Art von Unglück! Welch ein
"tiefer Fall! Ein Fall, gleich dem Falle Satans! Un-
"billiges Verhängniß! Satans Fall, ohne ſein Verbre-
"chen! Von der Höhe, wo die ſich täuſchende Hoffnung
"unter den Göttern ihr Luſtſchloß erbaute, herabgeſtürzt,
"auf einmal herabgeſtürzt in Nacht! in Nichts! noch
"finſtrer, als Nacht. Wenn es ein Traum war, war-
"um weckſt du mich auf, du, mein grauſamſter Feind,
"Lorenzo! der du doch mit dem Namen eines Freundes
"praſſt? O laß mir doch nur den Betrug! O laß mir doch
"nur immer den Irrthum! Könnte die Rache wohl noch

(V. 661.) "Wenn es ein Traum war, warum weckſt du ꝛc.„— Er dachte hier vermuthlich an die Worte, die Seneca im CII. Br. an den Lucilius ſchreibt: Quomodo moleſtus eſt jucundum ſomnium videnti, qui excitat: aufert enim voluptatem, etiamſi falſam, effectum tamen veræ habentem: ſic epiſtola tua mihi fecit injuriam. revocavit enim me cogitationi aptæ traditum, et iterum, ſi licuiſſet, ulterius. Juvabat de æternitate animarum quærere, imo mehercule credere. credebam enim facile opinionibus magnorum virorum, rem gratiſſimam promittentium magis, quam probantium. Dabam me ſpei tantæ. jam eram faſtidio mihi, jam reliquias ætatis infractæ contemnebam, in immenſum illud tempus, et in poſſeſſionem omnis ævi tranſiturus: cum ſubito experrectus ſum, epiſtola tua accepta, et tam bellum ſomnium perdidi. — Auf eben die Weiſe ſpricht, im Horaz, der Wahnwitzige, dem ſeine Verwandten durch eine Cur ſeine angenehmen Träumereyen benommen hatten: (Ep II. 2. v. 138)

— — — Pol me occidiſtis, amici,
Non ſervaſtis, ait, cui ſic extorta voluptas,
Et demtus per vim mentis gratiſſimus error.

(V. 663.) "O laß mir doch . . . nur immer den Irrthum!„— Quod ſi in hoc erro, quod animos hominum immortales eſſe credam, lubenter erro: nec mihi hunc errorem, quo delector, dum vivo, extorqueri volo. *Cic.* Cat. maj. C. XXIII. — Man ſehe

"Could Vengeance ſtrike much ſtronger than to plant
"A *Thinking* Being in a World like This,
"Not over-rich before, *now* beggar'd quite;
"More curſt than at the *Fall?* — The Sun goes out!
"The Thorns ſhoot up! What Thorns in ev'ry Thought!
"Why Senſe of Better? It imbitters Worſe.
"Why Senſe? Why Life? If but to ſigh, then ſink
"To what I was! *Twice* Nothing! and much Woe!
"Woe, from Heav'n's Bounties! Woe, from what was wont
"To flatter moſt, high *Intellectual Powers.*

"*Thought, Virtue, Knowlege!* Bleſſings, by *thy* Scheme,
"All poiſon'd into Pains. Firſt, *Knowlege,* once
"My Soul's Ambition, *now* her greateſt Dread.
"To *know myſelf,* true Wiſdom? — No, to ſhun
"That ſhocking Science; Parent of Deſpair!
"Avert thy Mirror: If I ſee, I die.

"*Know my Creator?* Climb His bleſt Abode
"By painful Speculation, pierce the Veil,
"Dive in His Nature, read His Attributes,
"And gaze in Admiration — on a *Foe,*
"Obtruding Life, with-holding Happineſs!

"From

ſehe im Anhange einige Gedanken eines Ungenannten aus dem 633. St. des Spectators, wozu die vorhergehenden Worte des Cicero Anlaß gegeben; nebſt einer Rede, welche Wie-

"empfindlicher treffen, als ein denkendes Wesen in eine
"Welt zu pflanzen, wie diese ist, welche schon vorher
"nicht überflüßig reich war, und nun ganz dürftig ge-
"worden; noch mehr verflucht, als bey dem Falle? —
"Die Sonne verlischt! Dornen schießen auf! O was für
"Dornen in jedem Gedanken! Warum habe ich noch eine
"Empfindung des Bessern? Sie verbittert mir nur das
"Schlimmere. Warum Empfindung? Warum Leben?
"Wenn ich beydes nur haben soll, um zu seufzen, und
"dann in das, was ich war, zurückzusinken? Zweymal
"Nichts! und viele Pein! Pein, von des Himmels Wohl-
"thaten! Pein, von dem, was mir sonst am meisten zu
"schmeicheln pflegte, von den hohen Kräften des Geistes.

"Verstand, Tugend, Erkenntniß! Alle diese Se-
"gen sind durch deine Lehre zu Quaalen vergiftet. Die
"Erkenntniß, welche sonst der Ehrgeiz meiner Seele
"war, ist nun ihr größtes Schrecken. Mich selbst zu
"kennen, ist das wahre Weisheit? — Nein, es ist
"Weisheit, diese verhaßte Wissenschaft zu vermeiden.
"O Mutter der Verzweiflung! Kehre deinen Spiegel
"weg; wenn ich mich sehe, so sterbe ich.

"Ich soll meinen Schöpfer kennen! Durch mühsa-
"mes Nachsinnen zu seiner seligen Wohnung hinansteigen,
"durch den Vorhang dringen, mich in die Tiefe seiner
"Natur hinabsenken, seine Eigenschaften durchforschen,
"und mit Bewunderung anschauen — einen Feind, der
"mir das Leben aufdringt, und die Glückseligkeit zurück-

 "behält!

Wieland, im V. Br. der Verst. der menschlichen Eigenliebe in den Mund legt, und welche man als eine schöne Paraphrase der gegenwärtigen Verse ansehen kann.

"From the full Rivers that ſurround his Throne,
"Not letting fall one Drop of Joy on Man;
"Man gaſping for one Drop, that he might ceaſe
"To curſe his Birth, nor envy *Reptiles* more!
"Ye ſable Clouds! Ye darkeſt Shades of Night!
"Hide *Him*, for ever hide Him, from my Thought,
"Once all my Comfort; Source, and Soul of Joy!
"Now leagu'd with Furies, and with * *Thee*, againſt me.

"*Know His Atchievements?* Study His Renown?
"Contemplate this amazing Univerſe,
"Dropt from His Hand, with Miracles replete!
"For what? 'Mid Miracles of nobler Name,
"To find one Miracle of *Miſery?*
"To find the Being, which alone can *know*

* *Lorenzo.*

"And

(V. 685.) "von den vollen Strömen, die ſeinen Thron umringen,„ — Das Bild iſt bibliſch. Johannes ſieht in ſeiner Offenbarung (C. XXII, 1.) "einen lautern Strom des lebendigen Waſſers, - - der von dem Stuhle Gottes, und des Lamms ausgeht.„

(V. 687-88.) "damit er aufhören möge, ſeine Geburt - - und den Wurm zu beneiden!„ — So ſagt Wieland in der Ode auf die Auferſtehung des Erlöſers, durch welche die Hoffnung der unſrigen verſiegelt iſt:

— "Lebt' Er nicht: — Dann iſts erlaubt, zu verzagen,
Dann flucht nur dem Seyn,
Ihr Seelen! Welch ein Scheuſal iſt
Der Tod alsdann! Dann ſchwinden auf ewig
Die goldnen Träum' unſterblicher Scenen!

O dann

"behält! der von den vollen Strömen, die seinen Thron
"umringen, nicht einen einzigen Tropfen Freude auf den
"Menschen fallen läßt, auf den Menschen, der nach ei-
"nem einzigen Tropfen lechzet, damit er aufhören möge,
"seine Geburt zu verfluchen, und den Wurm zu benei-
"den! Ihr schwarzen Wolken! Ihr finstersten Schatten
"der Nacht! Verbergt Ihn, auf ewig verbergt ihn vor
"meinen Gedanken, ihn, der sonst mein ganzer Trost
"war; ihn, der die Quelle, und die Seele meiner Freude
"war! und sich nun mit den Furien, und mit dir, Lorenzo!
"wider mich verschworen hat.

"Ich soll seine Thaten kennen? Seinen Ruhm erler-
"nen? dieses erstaunenswürdige Weltgebäude betrachten,
"welches, mit Wundern erfüllt, aus seiner Hand herab-
"gesunken! Wozu? Um mitten unter Wundern von ed-
"lerer Art ein Wunder des Elends zu finden? Um zu
"finden, daß das Wesen, welches allein seine Werke ken-
"nen, und preisen kann, ein Schandfleck seines Ruhms
"sey?

O dann beneid' ich das Schicksal
Des Wurmes, der zunächst am Unding schmachtet!„

(V. 690-91.) "Verbergt Ihn, - - - der sonst mein ganzer Trost war;„ — Der Poet hat hier, und in einer bald folgenden Stelle, dem Milton nachgeahmt, bey welchem Adam in den pathetischen Klagen über seinen Fall auch diese Worte ausstößt: "Verbergt mir das Antlitz Gottes, welchen zu schauen sonst meine höchste Glückseligkeit war.„ (Par. L. X. 723.)

— — — Hide me from the face
Of God, whom to behold was then my height
Of happiness! — — — — —

(V. 698-699.) "das Wesen, welches allein seine Werke kennen &c. — Sicut mundum propter hominem machinatus est (Deus), ita ipsum propter se, tanquam divini templi antilitem,

"And *praiſe* His Works, a Blemiſh on His Praiſe?
"Thro' Nature's ample Range, in Thought, to ſtroll,
"And ſtart at *Man*, the *ſingle* Mourner There,
"Breathing high Hope! chain'd down to Pangs, and Death?

"Knowing is Suff'ring: And ſhall *Virtue* ſhare
"The Sigh of *Knowlege?* — Virtue ſhares the Sigh.
"By ſtraining up the Steep of *Excellent*,
"By Battles fought, and, from *Temptation*, won,
"What gains ſhe, but the Pang of ſeeing Worth,
"*Angelic* Worth, ſoon ſhuffled in the Dark
"With ev'ry Vice, and ſwept to *brutal* Duſt?
"Merit is Madneſs; Virtue is a Crime;
"A Crime to *Reaſon*, if it coſts us Pain
"*Unpaid:* What Pain, amidſt a thouſand more,
"To think the moſt *Abandon'd*, after Days

"Of

tem, ſpectatorem operum rerumque coeleſtium. Solus eſt enim, qui ſentiens capaxque rationis intelligere poſſit Deum, qui opera ejus admirari, virtutem poteſtatemque perſpicere. *Lactant.* de ira Dei, C. XIV. — Homo, recto ſtatu, ore ſublimi ad contemplationem mundi excitatus confert cum Deo vultum, et rationem ratio cognoſcit. Propterea *nullum eſt animal*, ut ait Cicero, *praeter hominem, quod habeat aliquam notitiam Dei.* Solus enim ſapientia inſtructus eſt, ut religionem ſolus intelligat. Et haec eſt hominis atque mutorum vel ſola diſtantia. *Ibid.* C. VII.

(V. 710-12.) "Tugend iſt Verbrechen; - - - unvergoltne Schmerzen koſtet:„ — S. den Anhang.

(V. 705-15.) "Was gewinnt ſie dadurch, - - - - zu keiner unreinern Erde verweſen!„ — Uz, K. fröhl. zu ſeyn, IV. Br.

"Mit-

"ſen? Um in Gedanken durch den weiten Umfang der "Natur herumzuſchweifen, und über den Anblick des "Menſchen zu erſchrecken, über dieſes einzige trauernde "Geſchöpf in ihrem Reiche, das von hohen Hoffnungen be- "geiſtert iſt! und an Quaal und Tod gefeſſelt liegen muß!

"Erkenntniß iſt Pein: Und muß denn, mit der Er- "kenntniß, auch die Tugend ſeufzen? — Ja, die Tugend "ſeufzt mit ihr. Was gewinnt ſie dadurch, daß ſie ſich "auf die ſteile Höhe der Vollkommenheit hinanarbeitet; "und durch ſo viel blutige Siege, welche ſie über die Ver- "ſuchung erkämpft, was gewinnt ſie dadurch anders, als "die Quaal, zu ſehen, daß Verdienſte, ſeraphiſche Ver- "dienſte, in kurzer Zeit, mit dem Laſter in der Dunkelheit "vermiſcht, und zum Staube des Viehes hingerafft wer- "den? Verdienſt iſt Raſerey; Tugend iſt ein Verbrechen; "ein Verbrechen wider die Vernunft, wenn ſie uns un- "vergoltene Schmerzen koſtet: Welch ein Schmerz, un- "ter tauſend andern, zu denken, daß die Allerruchloſe- "ſten, nach ſo vielen Tagen des Triumphs über beſſre "Men-

"Mitleidig ſeh' ich, ach! der Tugend Leiden an:
Des Glückes Unbeſtand iſt ihr nicht unterthan.
Und nach dem Tod verweſt, vielleicht in nahen Höhlen,
Der tugendhafte Geiſt, mit laſterhaften Seelen?
Hilft mir die Tugend nichts, warum verehr' ich ſie,
Leb' ihr gemäß, als Menſch, und ſterbe, gleich dem Vieh?„

Und der Frhr. v. Creuz, im IV. Geſ. des Ged. Die Gräber:

"Betrüglich iſt der Schluß, der aus dem Raum der Zeiten
Den Lauf von meinem Seyn führt in die Ewigkeiten,
Und meiner Tugend, hier im Leben unbelohnt,
Den Lohn vom Tod verſpricht, der ſelbſt den Geiſt nicht ſchont!
Des Laſters Leichenſtein läßt noch die Nachwelt leſen:
Hier ruht das Laſter ſanft, und iſt beglückt geweſen.„

S. auch den Anhang zu dieſer Nacht.

"Of Triumph o'er their Betters, find in Death
"As *ſoft* a Pillow, nor make *fouler* Clay!

"*Duty! Religion!* — Theſe, our Duty done,
„ Imply Reward. *Religion* is Miſtake.
"*Duty!* — There's none, but to repel the Cheat.
"Ye Cheats! away! ye Daughters of my Pride!
"Who feign yourſelves the Fav'rites of the Skies:
"Ye tow'ring Hopes! abortive Energies!
"That toſs, and ſtruggle, in my *lying* Breaſt,
"To ſcale the Skies, and build Preſumptions There,
"As I were Heir of an *Eternity*.
"Vain, vain Ambitions! trouble me no more.
"Why travel far in Queſt of ſure Defeat?
"As bounded as my Being, be my Wiſh.
"All is inverted, *Wiſdom* is a Fool.
"*Senſe!* take the Rein; blind *Paſſion!* drive us on;
"And, *Ignorance!* befriend us on our Way;

"Ye

(V. 716-17.) "Dieſe ſetzen - - - eine Belohnung voraus." — "Wer zu Gott kommen will, der muß gläuben, daß er ſey, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde. Hebr. XI, 6.

(V. 717.) "Religion iſt Irrthum." — *Lactant.* de ira Dei, C. VIII. Diſſolvitur religio, ſi credamus Epicuro, illa dicenti: — Er führt darauf die Verſe aus dem I. B. des Lucretius an, worinnen Gotte alle Vorſehung abgeſprochen wird, und fährt alſo fort: Quae cum dicit, utrum aliquem cultum Deo putat eſſe tribuendum, an evertit omnem religionem? Si enim Deus nihil cuiquam boni tribuit; ſi colentis obſequio nullam gratiam refert; quid tam vanum, tam ſtultum, quam templa aedificare, rem familiarem minuere, ut nihil aſſequamur? At enim naturam excellentem honorari oportet. Quis honos deberi poteſt nihil curanti et ingrato? An aliqua ratione obſtricti eſſe poſſumus ei, qui nihil habeat commune nobiſcum? *Deus*, inquit Cicero, *ſi talis eſt, ut nulla gratia, nulla homi-*

"Menſchen, im Tode ein eben ſo ſanftes Hauptküſſen "finden, und zu keiner unreinern Erde verweſen!

"Pflicht! Religion!— Dieſe ſetzen ja, nach voll- "brachter Pflicht, eine Belohnung voraus. Religion "iſt Irrthum. Und Pflicht?— Es giebt keine; keine "andre, als den Betrug abzuwehren. Hinweg, ihr Be- "trügerinnen! ihr Töchter meines Stolzes! die ihr euch "für Lieblinge des Himmels ausgebt: Ihr emporſtreben- "den Hoffnungen! Ihr unzeitigen Geburten! die ihr in "meiner lügenden Bruſt ringt und arbeitet, um die Wol- "ken zu erſteigen, und dort Einbildungen aufzubauen, "als wenn ich Erbe einer Ewigkeit wäre. Eitle, eitle "Ehrbegierden! beunruhigt mich nicht mehr. Warum "ſoll ich weit reiſen, um gewiſſen Verluſt zu ſuchen? So "eingeſchränkt, wie mein Daſeyn iſt, ſey auch mein "Wunſch. Alles iſt umgekehrt, Weisheit iſt Thorheit. "Sinne! nehmt den Zügel hin; blinde Leidenſchaft! "jage mit uns fort; und du, Unwiſſenheit! begleite uns "auf

num caritate teneatur, valeat. Quid enim dicam: Propitius ſit. Eſſe enim propitius poteſt nemini.

(V. 717-28.) " " " " Weisheit iſt Thorheit." — *Heinſ.* de cont. mort. L. II.

— — Si, corpus humo cum cedere juſſum eſt,
Jam nuſquam eſt pars haec ingens, qua vivimus una,
Omniaque in terris gerimus; jacet illice omnis
Et ſpes, et ratio virtutum, et nomen inane
Relligio, cultuſque Dei etc.

(V. 729-34.) "Sinne! nehmt den Zügel hin; ꝛc." — "Der Gedanke, daß unſer Daſeyn mit dieſem Leben aufhört, hält die Seele natürlicher Weiſe von allen edeln Bemühungen zurück, verkleinert ihre Abſichten, und heftet ſie auf lauter zeitliche und eigennützige Endzwecke. Er ſtößt die Vernunft vom Throne, vertilgt alle hohen und heroiſchen Geſinnungen, und unterwirft den Geiſt den Frohndienſten einer jedweden gegen-

"Ye *new*, but *trueſt* Patrons of our Peace!
"Yes; give the *Pulſe* full Empire; live the *Brute*,
"Since, as the Brute, we die. The *Sum* of Man,
"Of Godlike Man! to *revel*, and to *rot*.

"But not on equal Terms with *other* Brutes:
"*Their* Revels a more poignant Reliſh yield,
"And ſafer too; *They* never Poiſons chuſe.
"*Inſtinct*, than *Reaſon*, makes more wholſome Meals,
"And

gegenwärtigen Leidenſchaft.„ Guardian, 55. St. — "Wer eine geringe Meynung von der Würde ſeiner Natur hegt, der wird auch keinem höhern Range gemäß handeln, als dem, welchen er ſich in ſeiner eignen Schätzung angewieſen hat. Wenn er denkt, daß ſeine Exiſtenz durch das ungewiſſe Ziel einiger wenigen Jahre beſchränkt iſt, ſo wird er ſeine Entwürfe in eben die enge Spanne, welche, wie er glaubt, ſein Daſeyn begränzt, einſchränken. Wie kann wohl der ſeine Gedanken zu etwas Großem und Edelm erheben, welcher meynt, daß er, nach einem kurzen Auftritte auf dem Schauplatze dieſer Welt, auf ewig in Vergeſſenheit ſinken, und das Bewußtſeyn verlieren ſoll?„ Spectator, 210. St. — Man ſehe im Anhange ein Paar Stellen von gleichem Innhalte aus dem Lactantius.

(V. 732-34.) "laßt den Puls die völlige Herrſchaft . . . ſchwelgen und vermodern.„ — Das war auch die Denkungsart der alten Freygeiſter, die im II. Cap. des B. der Weish. alſo redend eingeführt werden. "Wenn ein Menſch dahin iſt, ſo iſts gar aus mit ihm. . . . Ohngefähr ſind wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweſen. Denn das Schnauben in unſrer Naſe iſt ein Rauch; und unſere Rede iſt ein Fünklein, das ſich aus unſerm Herzen reget. Wenn daſſelbige verloſchen iſt, ſo iſt der Leib dahin, wie eine Leder-Aſche; und der Geiſt zerflattert, wie eine dünne Luft. . . . . Wohl her nun, und laſſet uns wohl leben, weils da iſt, und unſers Leibes brauchen, weil er jung iſt.

"auf unserm Wege; ihr neuen, aber besten Beschützer
"unsers Friedens! Ja; laßt den Puls die völlige Herr-
"schaft haben; laßt uns, wie das Vieh, leben, weil wir
"doch, wie das Vieh, sterben. Des Menschen, des
"göttlichen Menschen Alles, ist schwelgen und ver-
"modern.

"Aber doch ohne die Vortheile, welche das übrige
"Vieh zu genießen hat. Der Geschmack ihrer Wollüste
"ist durchdringender, und auch sichrer; sie wählen nim-
"mer Gift. Der Instinkt bereitet gesündre Speisen,
"als

ist. ꝛc.„ — "Was hilft michs,„ (sagt Paulus selbst, indem er von den Mühseligkeiten seines Amts spricht,) "was hilft michs, so die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir todt.„ 1 Cor. XV, 32.

(V. 735-47.) "Aber doch ohne die Vortheile ꝛc. — S. oben V. 291-309. — Aehnliche Klagen über diese Vorzüge der Thiere legen Schlegel und Wieland ihren beyden Unzufriednen in den Mund; jener im I. B. seines Gedichts; (Brem. V. Beytr. II. B. 311. S. 2te Aufl.) und der letztere im I. Bande seiner Poet. Schriften, S. 259.

(V. 736-47.) "der Geschmack ihrer Wollüste - - - philosophiren sie am besten;„ — Multa, quae bona videri volunt, animalibus, quam homini, pleniora contingunt. . . . Nam sine nequitia, sine fraudibus degunt; fruuntur voluptatibus, quas et magis capiunt, et ex facili, sine ullo pudoris aut poenitentiae metu . . . . Non est summa felicitatis nostrae in carne ponenda. Sen. Ep. LXXIV.

(V. 738-42.) "Der Instinkt bereitet - - - zankt mit dem Himmel;„ — S. oben V. 38. u. f. und V. 290. u. f. — Eben diese Vergleichung machte auch dem Hiob sein Leiden noch schwerer, und preßte ihm folgende Klagen aus: "Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir; derselben Grimm saugt aus meinen Geist; und die Schreckniße Gottes sind auf mich gerichtet. Das Wild schreyet nicht, wenn es Gras hat; der Ochse blöket nicht, wenn er sein Futter hat.„ Cap VI, 4. 5.

"And ſends all-marring Murmur far away.
"For *ſenſual* Life *They* beſt Philoſophize;
"*Theirs*, that *Serene*, the *Sages* ſought in vain:
"'Tis *Man* alone expoſtulates with Heav'n;
"*His*, all the *Pow'r* and all the *Cauſe*, to mourn.
"Shall *human* Eyes *alone* diſſolve in Tears?
"And bleed, in Anguiſh, none but *human* Hearts?
"The wide-ſtretcht Realm of *Intellectual* Woe,
"Surpaſſing *Senſual* far, is All our Own.
"In *Life* ſo fatally diſtinguiſht, why
"Caſt in one Lot, confounded, lumpt, in *Death*?

"Ere yet in Being, was Mankind in Guilt?
"Why thunder'd this peculiar *Clauſe* againſt us,
"*All-mortal, and all-wretched!* — Have the Skies
"Reaſons of State, their Subjects may not ſcan,
"Nor

(V. 743.) "nur er hat alles **Vermögen**, und alle **Urſache**, zu trauern." — Uni animantium luctus eſt datus; ſagt der ältere **Plinius**, der ſo, wie andre Epicuräer in alten und neuern Zeiten, alles hervorſucht, was den Menſchen unter die Thiere zu erniedrigen ſcheint, ohne auf das zu ſehen, was ihn auf der andern Seite faſt unendlich hoch über ſie erhebt. Er ſetzt hinzu: Uni luxuria, . . . uni ambitio, uni avaritia, uni immenſa vivendi cupido . . . Nulli vita fragilior, nulli rerum omnium libido major, nulli pavor confuſior, nulli rabies acrior. *Hiſt. Nat.* l. VII. praef. **Und aus eben dieſen Begierden und Leidenſchaften hat Young unſern höchſten Vorzug, unſre Hoffnung auf die Unſterblichkeit, erwieſen.**

(V. 744-5.) "**Müſſen denn menſchliche Augen allein . . . voller Bangigkeit bluten?**" — *Browne*, de an. immort. L. II.

Ergo alus Deus in rebus quascunque creavit
Argumenta animi dedit haud obſcura benigni;

Omni-

"als die **Vernunft**, und entfernt davon das alles-verbit-
"ternde Murren. Für das **ſinnliche** Leben philoſophi-
"ren ſie am beſten; ſie beſitzen diejenige **Heiterkeit** des
"Gemüths, welche die **Weiſen** vergebens ſuchten. Der
"**Menſch** allein zankt mit dem Himmel; nur er hat alles
"Vermögen, und alle **Urſache**, zu trauern. Müſſen
"denn **menſchliche** Augen **allein** in Thränen zerfließen?
"und keine, als nur **menſchliche** Herzen, voller Ban-
"gigkeit bluten? Das weitgedehnte Reich der **Seelen-**
"**pein**, welche die **ſinnliche** weit übertrifft, iſt ganz unſer
"eigen. Da wir im **Leben** ſo unglücklich unterſchieden
"ſind, warum werden wir denn im **Tode** in Ein Loos,
"in Eine Maſſe, zuſammengeworfen?

"Hat das menſchliche Geſchlecht geſündigt, noch ehe
"es da geweſen? Warum bemerkte denn dieſer beſondre
"Ausſpruch bloß wider uns: **Ganz ſterblich, und ganz**
"**elend!** — Hat der Himmel Staatsurſachen, die ſeine
"Unterthanen nicht unterſuchen ſollen, worüber ſie nicht

Omnibus, excipias modo nos, licet eſſe beatis.
Nos, opus in terris princeps, nos mentis imago
Divinae, poenis nos exercemur iniquis.
Haud ita; — longe abſunt illi de numine queſtus.

(V. 746-47.) "Das weitgedehnte Reich der Seelenpein, ...
iſt ganz unſer eigen." — Withofs Ged. S. 18.

— "Sie (die Natur) gab uns ſelbſt die Macht, uns zu ergründen,
Den Jammer einzuſehn, den Mangel zu empfinden.
Verkürze Ruh und Schlaf, verdopple Schlag und Müh,
Der Hunger folge nach: Und gleichwohl iſt kein Vieh
Noch nicht ſo hart geſtraft; es wird am frühen Morgen
Nicht um die ſchwere Laſt des heißen Tages ſorgen;
Die Zukunft ſchreckt es nicht: Allein das Jetzige
Iſt kaum was wirkliches, wenn kein zukünftges Weh
Ihm Kraft und Dauer giebt." — — —

"Nor *humbly* reaſon, when they *ſorely* ſigh?

"*All-mortal, and all-wretched!*— 'Tis too much;

"Unparallel'd in Nature: 'Tis too much

"On Being *unrequeſted* at thy Hands,

"OMNIPOTENT! for I ſee nought but *Power*.

"And why ſee That? Why *Thought*? To toil, and eat,

"Then make our Bed in Darkneſs, needs no Thought.

"What Superfluities are *reaſoning* Souls!

"Oh

(V. 757.) "gegen ein Weſen, das von deinen Händen nicht verlangt ward,"— So läßt Milton den Adam, in den ſchon angeführten Klagen, ausrufen: "Habe ich von dir, o Schöpfer, verlangt, daß du mich aus meinem Erdenkloße zum Menſchen bilden möchteſt? Habe ich dich gebeten, mich aus der Finſterniß hervorzuziehen?" (*Par. loſt*, X. 743.)

Did I requeſt thee, Maker, from my clay
To mold me Man, did I ſolicit thee
From darkneſs to promote me? — —

Auf eine ähnliche Art klagt er im XI. B. (V. 500. u. f.) nachdem ihm die unzähligen und ſchrecklichen Krankheiten ſeiner Nachkommen gezeigt worden: "O unglückſeliges Menſchengeſchlecht! zu welchem Falle biſt du hinabgeſtoßen, zu welchem Elende aufbehalten! Beſſer wäre es, daß du ungebohren hier aufhörteſt. Warum wird uns das Leben geſchenkt, um uns ſo entriſſen zu werden? Ja, warum wird es uns vielmehr ſo aufgedrungen?"

O miſerable mankind, to what fall
Degraded, to what wretched ſtate reſerv'd!
Better end here unborn. Why is life given
To be thus wreſted from us? rather why
Obtruded on us thus? — — —

(V. 758.) "o Allmächtiger! Denn ich ſehe nichts, als Nacht."— Es iſt bekannt, daß einige Freygeiſter, z. E.

Hob-

"einmal **demüthig** urtheilen dürfen, indem ſie **voller**
"Martern** ſeufzen? **Ganz ſterblich, und ganz elend!—
"O das iſt zu hart; die Natur hat nichts ähnliches auf-
"zuweiſen: Das iſt zu hart gegen ein Weſen, das von
"deinen Händen **nicht verlangt** ward, o **Allmächti-**
"**ger!** Denn ich ſehe nichts, als **Macht.**

"Und warum ſehe ich dieſe noch? Wozu habe ich das
"Vermögen, zu **denken**? Um zu arbeiten, und zu eſſen,
"und dann in der Finſterniß unſer Bett zu machen, dazu
"bedarfs ja keiner Gedanken. Was für überflüßige
"Dinge ſind **vernünftige** Seelen! O gieb mir entweder

Hobbes, in dem höchſten Weſen wirklich nichts, als eine blinde Macht, geſehen haben. (S. Leibnitzens Gedanken über des letztern Buch von der Freyheit ꝛc. hinter der Theodicee.) In wie fern aber auch dieſe Eigenſchaft Gottes ſowohl, als ſeine übrigen wirkenden Eigenſchaften, uns, in Abſicht auf unſre Unſterblichkeit, zum Troſte gereichen könne, zeigt der Hr. P. Carſtens in dem Verſuche von den Gründen der Gewißheit des ewigen Lebens, wo es im 154. §. unter andern heißt: "So lange ich aus dem Erkenntniſſe Gottes noch nichts gebrauche, als die Vorſtellung und Empfindung ſeiner Allmacht; bleibt es noch unentſchieden, ob meine Seele ewig leben werde, oder nicht. Inzwiſchen habe ich doch ſchon ein ſehr gro[illegible] bey mir ausgerichtet, wenn ich mit ganz ungezweifelter Gewißheit einſehe und feſtſetze, daß meine Fortdauer lediglich von dem **Willen des Allmächtigen** abhange."

(V. 760.) "in der Finſterniß unſer Bett zu machen," — Ein bibliſcher Ausdruck. Hiob ſagt: "Wenn ich gleich lange harre, ſo iſt doch die Hölle (das Grab) mein Haus, und im Finſterniß iſt mein Bette gemacht." C. XVII, 13.

(V. 761.) "Was für überflüßige Dinge ſind **vernünftige Seelen!**" — *Anti-Lucret.* V. 1254.

— Certe mens eſt vilitima rerum,
Finibus angultis hujus ſi cluditur aevi,
Et moritur ſimul ac renuit decurrere ſanguis.

"Oh give Eternity! or Thought deſtroy.
"But without Thought our Curſe were half-unfelt;
"Its blunted Edge would ſpare the throbbing Heart;
"And, *therefore*, 'tis beſtow'd. I thank thee, *Reaſon!*
"For aiding *Life*'s too ſmall Calamities,
"And giving Being to the Dread of *Death*.
"Such are thy Bounties!— Was it then too much
"For *me*, to treſpaſs on the Brutal Rights?
"Too much for *Heav'n* to make one Emmet more?
"Too much for *Chaos* to permit my Maſs
"A longer Stay with Eſſences unwrought,
"Unfaſhion'd, *untormented* into *Man?*

"Wret-

(V. 767.) "und dem Schrecken des Todes ein Daſeyn ſchenkſt.„ — "Dieſe Furcht, wenn ſie ganz ungegründet ſeyn ſollte, würde nicht ſowohl die Seele, welche ſterben oder vernichtet werden ſoll, als vielmehr den Schöpfer ihres Seyns, den Gebieter ihres Todes, und den allmächtigen Urheber ihrer Vernichtung lächerlich machen. Die Ungewißheit unſers Zuſtandes nach dem Tode, welche uns auf unſerm Todbette quälet, und mehr, als der Tod, ängſtiget, iſt die Gewißheit unſerer Unſterblichkeit. Solche Zweifel ſind zu wichtig für eine ſterbliche oder vernichtbare Seele. Wäre eine ſolche Seele möglich; ſo würde ſie doch [illegible] Gedanken nicht fähig ſeyn, welche unſre Seele auf dem Lager äußert, auf welchem ſie ihre Trennung von dem Körper erwartet. Man ſtelle ſich eine Geſellſchaft von Würmern vor, deren Seyn nur einen Tag lang dauern ſoll, und welche nichts deſtoweniger ſich noch in der letzten Stunde mit den ernſthaften Geſprächen von der Ewigkeit beſchäfftigten; wie lächerlich würden uns dieſe Geſpräche vorkommen?„ Frh. v. Creuz Verſuch über die Seele, II Th. §. 31.

(V. 768-70.) "War es denn zu viel für mich, . . . für den Himmel, eine Ameiſe mehr zu machen?„ — Hr. Carſtens hat in der vorerwähnten Schrift. im 163. §. eben die Perſon, in welcher der Poet hier redet, angenommen. Außer-

dem

"die Ewigkeit, oder vernichte die Kraft zu denken! Aber
"ohne dieſe würde freylich unſer Fluch halb ungefühlt blei-
"ben; ſeine ſtumpfe Schärfe würde das pochende Herz
"verſchonen; und darum iſt ſie uns verliehen. Ich danke
"dir, Vernunft! daß du des Lebens zu kleine Leiden
"vergrößern hilfſt, und dem Schrecken des Todes ein
"Daſeyn ſchenkſt. Siehe, das ſind deine Wohlthaten!—
"War es denn zu viel für mich, in die Rechte der Thiere
"zu treten? zu viel für den Himmel, eine Ameiſe mehr
"zu machen? zu viel für das Chaos, meiner Maſſe ei-
"nen längern Aufenthalt unter Weſen zu erlauben, die zu
"Menſchen noch unausgearbeitet, ungebildet, ungefol-
"tert ſind? O trauriges Glück, zu dieſem Kreiſe von

dem aber, daß ſeine Rede, wegen ihrer Kürze, nicht dieſelbige Wirkung thun kann, fehlt ihr auch das Pathos und die Stärke des Ausdrucks, welche die gegenwärtige beſeelen. Inſonderheit dünkt mich, daß der Anfang, (wo er ſich auch, falls keine Zukunft zu hoffen wäre, irgend ein Thier geworden zu ſeyn wünſcht,) theils in Abſicht auf die Wahl zweyer Thiere, theils durch die Beywörter, die er allen giebt, etwas froſtig ſey.

(V. 771-73.) "zu viel für das Chaos, - - - ungefoltert ſind?„— Wenn Lucretius zeigen will, daß die Menſchen ihren Urſprung nicht von den Göttern haben könnten, weil dieſe nicht jener zur Vermehrung ihrer Glückſeligkeit bedurft hätten, ſo ſagt er unter andern: (Lib. V.)

Quidve mali fuerat nobis non eſſe creatis?
Natus enim debet quicunque eſt, velle manere
In vita, donec retinebit blanda voluptas.
Qui numquam vero vitae guſtavit amorem,
Nec fuit in numero; quid obeſt non eſſe creatum?

Im III. Geſ. ſeines Jüngſten Tages legt Young ähnliche Klagen einer noch unglückſeligern Perſon, einem Verdammten, in den Mund. "Leide ich dieſes für die Sünde? Hätte ich ſündigen können, wenn ich niemals da geweſen wäre, ſondern ſtets den glücklichen Klumpen der ſinnloſen Materie vergrößert, im Bache gefloſſen, oder im Graſe geblüht

"Wretched *Preferment* to this Round of Pains!
"Wretched Capacity of Phrenſy, *Thought!*
"Wretched Capacity of Dying, *Life!*
"*Life, Thought, Worth, Wiſdom,* All (O foul Revolt!)
"*Once* Friends to Peace, gone over to the Foe.

"*Death,* then, has chang'd its Nature too: O Death!
"Come to my Boſom, Thou *beſt* Gift of Heav'n!
"Beſt Friend of Man! ſince Man is Man no more.
"Why in this thorny *Wilderneſs* ſo long,
"Since there's no *Promis'd Land*'s ambroſial Bower,
"To pay me with its Honey for my Stings?
"If needful to the ſelfiſh Schemes of Heaven

"To

blüht hätte? O Vater der Barmherzigkeit! warum muſteſt du mich aus dem ſtillen Staube wecken, und mich zur Geburt herauf fluchen? Was bewog dich, dem Schlummer und der Nacht mich zu entreißen, und mir ein unverdanktes Geſchenk in deinem Lichte zu geben? ein Widerſpiel von dir ins Daſeyn zu ſtoßen, und einen Erdenkloß mit Elend zu beſeelen?„

— — — And this for ſin?
Could I offend, if I had never been,
But ſtill increas'd the ſenſeleſs happy maſs,
Flow'd in the ſtream, or flouriſh'd in the graſs?
Father of mercies! why from ſilent earth
Didſt thou awake, and curſe me into birth?
Tear me from quiet, raviſh me from night,
And make a thankleſs preſent of thy light?
Puſh into being a reverſe of thee,
And animate a clod with miſery?

Die letzten Gedanken hat einer von unſern Poeten, dem jenes Gedicht vielleicht damals nicht bekannt geweſen, bey einer andern Gelegenheit auch ſehr ſtark ausgedrückt. (Witpols Ged. S. 16.)

"Wie

"Quaalen hervorgezogen zu ſeyn! Traurige Fähigkeit zu
"raſen, Vernunft! Traurige Fähigkeit zu ſterben, Le-
"ben! Leben, Vernunft, Weisheit, Verdienſt! die
"ihr ſonſt Freunde des Friedens waret, ihr alle ſeyd nun-
"mehr, (o ſchändlicher Abfall!) zum Feinde überge-
"gangen.

"Der Tod hat alſo ſeine Natur auch verändert. O
"Tod! laß mich dich an meinen Buſen drücken, du beſtes
"Geſchenk des Himmels! du beſter Freund des Menſchen!
"da der Menſch nicht mehr Menſch iſt. Warum ſoll ich
"in dieſer dornigten Wildniß ſo lange verweilen, da ich
"keines verheißnen Landes ambroſiſche Laube zu hoffen
"habe, die mich mit ihrem Honig für meine ſtechenden
"Schmerzen belohnen könnte? Wenn es ja des Himmels
"eigennütziger Entwurf erforderte, uns empfindlich zu

"Wie konnte deine Huld, Geiſt Schöpfer, ſich erheben,
Den ungeplagten Staub zum Elend zu beleben?
Du würdeſt ohne uns noch Gott geblieben ſeyn;
Und dennoch ſchufſt du ſelbſt den Samen unſrer Pein.
Was nützet dir der Schmerz unſeliger Naturen,
Und ein bethränetes Lob von ſchwachen Kreaturen?"

(V. 775-76.) "Traurige Fähigkeit zu raſen, Vernunft! ... zu ſterben, Leben!" — Von der Art der Symmetrie, welche die Wiederholung einiger Wörter, und die Aehnlichkeit in der Stellung der übrigen, dieſen beyden Verſen giebt, iſt die Anmerk. zum 4. 8. u. f. V. der V. VI. nachzuſehen. Ueberdem wird der Nachdruck der beyden Hauptwörter in denſelben, (Vernunft, Leben,) auf welche ſich die vorhergehenden Worte beziehen, dadurch noch fühlbarer, daß ſie am Ende der Zeilen ſtehen.

"Elende Fähigkeit zu raſen, Denken!
Elende Fähigkeit zu ſterben, Leben!"

Das Original aber hat den Vorzug, daß dieſe letzten Wörter einſylbig ſind, und die Verſe dadurch männlich werden.

"To ſling us ſore, why *mockt* our Miſery?
"Why this ſo ſumptuous Inſult o'er our Heads?
"Why this illuſtrious Canopy diſplay'd?
"Why ſo magnificently lodg'd *Deſpair*?
"At ſtated Periods, ſure-returning, roll
"Theſe *glorious Orbs*, that Mortals may compute
"Their Length of Labours, and of Pains; nor loſe
"Their Miſery's full Meaſure?— Smiles with Flowers,
"And Fruits, promiſcuous, ever-teeming *Earth*,
"That Man may languiſh in *luxurious* Scenes,
"And in an *Eden* mourn his wither'd Joys?
"Claim Earth and Skies Man's Admiration, due

"For

(V. 787-89.) "Warum hängt dieſer ſo köſtliche Hohn . . . der Verzweiflung ein ſo prächtiger Wohnplatz gebaut?„ — Es haben vielleicht wenige Philoſophen das Weltgebäude von dieſer Seite betrachtet, und aus der Pracht und Größe deſſelben einen Beweis für die höhere Beſtimmung des Menſchen hergenommen; einen Beweis, der ſchon für ſich allein keinen geringen Grad von Wahrſcheinlichkeit hat, aber, mit andern vereinigt, noch überzeugender wird. In der IX. N. (V. 664-66. u. 1175-92.) führt die Betrachtung des geſtirnten Himmels den Dichter auf eben die Gedanken. Er ſieht dort am Himmel die Ewigkeit des Menſchen angeſchrieben. Hier aber beweiſet er eben das auf eine indirecte Art, indem er unter dem angenommenen Character eines Zweiflers zeigt, was für höchſt ungereimte und entſetzliche Folgen daraus herfließen, wofern die gegenſeitige Meynung wahr ſeyn ſollte. Alsdann wird eben dieſes geſtirnte Gewölbe über unſerm Haupte, welches gewiß auch für uns mit gebaut und ſo herrlich ausgeſchmückt worden, welches uns die erhabenſten Gedanken von uns ſelbſt zu hegen berechtigt, dieſes wird alsdann ein prächtiger Hohn über unſer Elend; als-

"peinigen, warum wird denn unſers Jammers geſpot-
"tet? Warum hängt dieſer ſo köſtliche Hohn über unſern
"Häuptern? Warum iſt dieſer ſtralende Teppich über
"uns ausgeſpreitet? Warum iſt der Verzweiflung ein
"ſo prächtiger Wohnplatz gebaut? Müſſen ſich dieſe herr-
"lichleuchtenden Kugeln nur deßwegen herumwälzen,
"und zur geſetzten Zeit unausbleiblich zurückkehren, damit
"die Sterblichen die Länge ihrer Plagen und Arbeiten zu-
"ſammenrechnen; damit ſie ja nicht das volle Maaß ihres
"Elends verlieren mögen? — Lacht die ſtets-ſegen-
"ſchwangre Erde mit vermiſchten Blumen und Früchten
"bekränzt, nur darum, daß der Menſch, mitten in wol-
"lüſtigen Scenen, verſchmachten, und, in einem Eden,
"ſeine verwelkten Freuden beſeufzen ſoll? Laßt Himmel
"und Erde des Menſchen Bewunderung, für ein ſolches
"Ver-

alsdann wird dieſer herrliche Pallaſt, dieſes anmuthige Eden, ein Wohnplatz der heulenden Verzweiflung. u. ſ. w. — Dieſe Vorſtellung wird durch die ſtarken Figuren, durch die Metonymie in dem Worte, Hohn, durch die Proſopopöie der Verzweiflung, und durch die gehäuften Fragen, noch nachdrücklicher. Sie ſind die natürliche Sprache der lebhafteſten Empfindung, und der Materie vollkommen gemäß. Inſonderheit iſt die erſte wegen ihrer Kühnheit merkwürdig. Die Seele des Dichters iſt von dem ſchmerzlichen Gefühle der Wirkung, zu welcher der Himmel, in dem vorausgeſetzten Falle, beſtimmt wäre, ſo durchdrungen, daß er, von der Heftigkeit ſeines Affects fortgeriſſen, ſie zu allererſt, und anſtatt der wirkenden Urſache nennt, und von ihr das ſagt, was eigentlich von dieſer geſagt werden kann. "Warum hängt dieſer koſtbare ☉ über unſern Häuptern?„ Auf eine ähnliche Art nennt er in der IX. N. die von dergleichen kühnen Figuren voll iſt, die Sterne, ſtralende Redner; und ein andermal heißt es von ihnen, daß dieſe ſtarken Beweiſe eines Gottes dereinſt ihr Haupt verbergen, oder von ihren Sphären herabſtürzen werden.

"For *ſuch* Delights! Bleſt *Animals!* too Wiſe
"To *wonder;* and too Happy to *complain!*

"Our *Doom decreed* demands a mournful Scene:
"Why not a Dungeon dark, for the *Condemn'd?*
"Why not the Dragon's ſubterranean Den,
"For Man to howl in? Why not his Abode
"Of the ſame diſmal Colour with his Fate?
"A *Thebes*, a *Babylon*, at vaſt Expence
"Of Time, Toil, Treaſure, Art, for Owls and Adders,
"As congruous, as, for Man, this lofty Dome,
"Which prompts proud Thought, and kindles high Deſire;
"If, from her humble Chamber in the Duſt,
"While proud Thought ſwells, and high Deſire inflames,
"The poor *Worm* calls us for her Inmates *there;*
"And, round us, *Death*'s inexorable Hand
"Draws the dark Curtain cloſe; undrawn no more.

"*Undrawn no more!* — Behind the Cloud of *Death*,
"Once, I beheld a Sun; a Sun which gilt
"That ſable Cloud, and turn'd it all to Gold:
"How the *Grave*'s alter'd! Fathomleſs, as Hell!
"A *real* Hell to Thoſe who dreamt of Heaven.
"ANNIHILATION! How it yawns before me!

"Next

(V. 814-16.) "Sonſt ſah ich noch hinter der Wolke . . . in Geld verwandelt ward." — Das Bild kann in der Natur ſelbſt

"Vergnügen, verlangen! O ſelige Thiere! ihr ſeyd zu
"weiſe zum Bewundern! zu glücklich zum Klagen!

"Ein über uns verhängtes Verderben erfordert eine
"traurige Scene. Warum liegen verurtheilte Miſſe-
"thäter nicht in einem finſtern Kerker verſchloſſen? War-
"um iſt nicht die unterirdiſche Drachenhöle dem Menſchen
"angewieſen, daß er darinn heulen möge? Warum hat
"nicht ſein Aufenthalt einerley betrübte Farbe mit ſeinem
"Geſchicke? Ein Theben, ein Babylon, das unſäglich
"viel Zeit, Kunſt, Arbeit, und Schätze gekoſtet, iſt ein
"eben ſo anſtändiger Sitz, für Eulen und Ottern, als,
"für den Menſchen, dieſer hohe Pallaſt, der in ihm ſtolze
"Gedanken erweckt, und erhabne Begierden entzündet;
"wofern in eben dem Augenblicke, da uns ſtolze Gedan-
"ken aufſchwellen, und erhabne Begierden entflammen,
"der geringe Wurm aus ſeiner niedrigen Kammer im
"Staube, uns, als ſeine Hausgenoſſen, zu ſich hinruft?
"und wofern die unerbittliche Hand des Todes den fin-
"ſtern Vorhang rings um uns her dicht zuzieht; welcher
"nie wieder aufgezogen wird?

"Nie wieder aufgezogen!— Sonſt ſah ich noch
"hinter der Wolke des Todes eine Sonne; eine Sonne,
"wodurch jene ſchwarze Wolke erleuchtet, und ganz in
"Gold verwandelt ward. Ach wie verändert erſcheint
"nunmehr das Grab! So unergründlich tief, wie die
"Hölle! Eine wahre Hölle für diejenigen, denen vom
"Himmel träumte. Eine gänzliche Vernichtung!
"Welch eine Kluft eröffnet ſich vor mir! Im nächſten
"Augen-

ſelbſt nicht ſchöner, wahrer, und, wenn ich ſo ſagen darf, na-
türlicher ſeyn, als es in dieſer Allegorie iſt.

"Next Moment I may drop from *Thought*, from *Sense*,
"The Privilege of *Angels*, and of *Worms*,
"An Outcast from Existence! And this Spirit,
"This all-pervading, this all-conscious Soul,

"This

(V. 823-26.) "dieser Geist, der alle Dinge . . . und ihren Kräften nacheifert," — Tot virtutes accepimus, tot artes, animum denique, cui nihil non eodem, quo intendit, momento pervium est, sideribus velociorem, quorum post multa saecula futuros cursus antecedit. *Sen.* de Benef. II. 29. — (Mens) adeo libera et vaga est, ut ne ab hoc quidem carcere, cui inclusa est, teneri queat, quo minus impetu suo utatur, et ingentia agat, et in infinitum comes coelestibus exeat. *Ibid.* L. III. C. 20. — Vide animi quantum audeant, quemadmodum soli aut noverint deos, aut quaerant, et mente in altum data divina comitentur. *Ibid.* L. VI. C. 23. — Folgende Beschreibung der Kräfte der Seele im Maximus Tyrius ist nicht weniger stark. Er redet von den Betrachtungen der Philosophen, und vergleicht sie mit einem deutlichen und überall herumschweifenden Traume, "wo der Leib zwar ruhe, die Seele aber den ganzen Erdkreis umwandelt, von der Erde sich zum Himmel schwingt, das ganze Meer durchschiffe, die ganze Erde durchdringt, die ganze Luft durchfliegt, den Lauf der Sonne und des Monden begleitet, mit dem Chore der andern Gestirne mitzieht, und fast mit dem Jupiter selbst die Schöpfung ordnet und regiert." (. . . ἡ δὲ ψυχὴ [illegible] πᾶσαν γῆν, [illegible] [illegible] *Maxim. Tyr.* Diss. VI.) — Man vergleiche hiemit V. 462. u. f. in der VI. N. u. V. 1022. u. f. in der IX. N. nebst der Stelle, die ich dort aus des erhabenen Akinside I. Ges. von den Vergnügungen der Einbildungskraft anführen werde. — Ein Paar andre Poeten haben dergleichen Beschreibungen in eben der Absicht, wie Young, gemacht. Palearius, de an. immort. L. I.

— — — Vis quaenam illa repente
Tollit te celerem liquidum super aethera? et extra
Procedit longe flammantia moenia mundi?

Kequ-

"Augenblicke kann ich vielleicht von der Vernunft, von "der Empfindung, von den Vorrechten der Engel und "der Würmer, hinabstürzen, und aus dem Daseyn ver- "stoßen werden! Und dann ist dieser Geist, der alle Dinge "durchdringt, der sich aller Dinge bewußt ist, dieser Fun- "ken

Ecquibus ad coelum toties se sustulit alis?
Invisit Divûmque domos, atque ardua tecta?
Cur tantum molitur iter? vel quo duce? si non
Hic suus est olli locus, et coelestis origo.

Und Dan. Heinsius, de cont. mort. L. II.

Abdita nunc terrae ingreditur: nunc proxima soli,
Inter et errantes per coelum volvitur ignes:
Et sola aeternum videt indefessa Tonantem,
Proximaque assequitur, coeptisque audacibus urget:
Quoque magis toto diversa a corpore fertur,
Hoc magis immensas diversa a corpore vires
Explicat; ac victrix membrorum incedit; et ultro
Evolat ad superos, propriisque enititur alis.

Der Ausdruck im 825. V. This particle etc. ist eine Anspielung auf den Namen, den Horaz der Seele giebt: — Divinae particulam aurae. (*Sat.* I. 1. v. 78.) Und dieser hat ihn von den alten Philosophen entlehnt, welche die Seele, μόριον καὶ ἀπόσπασμα τοῦ θεοῦ θείαν ἀπόμοιραν "ein Theilchen von Gott," nannten. (S. *Diog. Laert.* VIII. § 28. *Arrian.* Epict. I. 14. *Antonin.* II.) Ueber die letzte Stelle sagt Dacier: Cette erreur a été solidement refutée par les saints peres, qui ont enseigné que l'ame étoit une créature, et non pas une partie de Dieu; . . . . et cette doctrine est si bien etablie, que ce langage des Stoiciens ne peut plus être dangereux, et que nous pouvons même nous en servir selon nos principes, en faisant entendre que notre amé est une portion de la Divinité, et une Divinité, par l'esperance que nous avons qu'elle en sera adoptée, comme dit St Augustin: *In ejus genus adoptandam mirabili dignatione gratiae, non parili dignitate naturae.* — Man sehe auch die Anmerk. zu V. 523-25. in der IV. N.

"This Particle of Energy divine,
"Which travels Nature, flies from Star to Star,
"And visits Gods, and emulates their Powers,
"For ever is extinguish't. Horror! Death!
"Death of *that* Death I *fearless* once survey'd!—
"When Horror *Universal* shall descend,
"And Heav'n's dark Concave urn all Human Race,
"On that enormous, unrefunding Tomb,
"How jull this Verse! this monumental Sigh!

Beneath

(V. 820-27.) „ „ „ „ dieſer Geiſt iſt dann auf ewig ausgelöſcht!„ — Wenn Belial, beym Milton, den übrigen Teufeln ihre letzte Hoffnung und Hülfe darinn ſetzt, daß ſie durch ihre Bosheit vielleicht den allmächtigen Ueberwinder zwingen können, ſie im Grimme gänzlich zu vernichten; ſo ſetzt er ſelbſt beym: *Traurige Hülfe!* Denn wer wollte doch, obgleich voll von Qualen, dieſen verſtändigen Geiſt, dieſe Gedanken, welche die Ewigkeit durchwandeln, verlieren, und in der weiten Schooß der unerſchaffnen Nacht verſchlungen, und aller Empfindung und Bewegung beraubt ſeyn?„ (*Par. loſt*, B. II. v. 145.)

— — — That muſt be our cure,
To be no more; ſad cure; for who would loſe,
Though full of pain, this intellectual being,
Thoſe thoughts that wander through eternity,
To perish rather, ſwallow'd up and loſt
In the wide womb of uncreated night,
Devoid of ſenſe and motion? — — —

(V. 827-28.) „o Tod! Tod desjenigen Todes ꝛc.„ — "Der *Schrecken*, (ſagt Ariſtoteles im 6. Cap. des III. B. ſeiner Ethik,) zeigt ſich bey den furchterlichſten Dingen am meiſten: Das allerfürchterlichſte aber iſt der Tod, denn er iſt das Ende aller Dinge, und der Verſtorbne ſcheint nichts böſes und nichts gutes mehr zu erwarten zu haben.„ Allein billig hätte er die, ſo einen ſolchen Tod nicht fürchten, in die Claſſe derer

ſetzen

"ken vom göttlichen Feuer, welcher die Natur durchreist,
"von Sternen zu Sternen fliegt, und Götter besucht, und
"ihren Kräften nacheifert, dieser Geist ist dann auf ewig
"ausgelöscht! Welch eine grauenvolle Finsterniß! Welch
"ein Tod! Ein Tod desjenigen Todes, den ich sonst,
"ohne Furcht, anschauen konnte! — Wann dereinst eine
"allgemeine Finsterniß herabsinken, und des Himmels
"düsteres Gewölbe das ganze menschliche Geschlecht be-
"decken wird, wie vollkommen richtig würde nicht dann,
"über der ungeheuren, auf ewig versiegelten Urne, diese
"klägliche Grabschrift seyn!

Tief

setzen sollen, von denen es im folgenden Capitel heißt: "Es müßte einer unsinnig oder ganz fühllos seyn, wenn er gar nichts fürchtete, weder Erdbeben, noch Stürme.„ Und für unsinnig hat sie auch Young oben (V. 201. u. f.) erklärt. Der Weise, der Tugendhafte kann den Tod, der ihn in ein besseres Leben führet, ungeachtet seiner schrecklichen Gestalt, die er noch immer für den bloßen Menschen behält, ohne Furcht anschauen; ja, wenn es seine Pflicht erfordert, eilt er ihm, wie Young gleichfalls oben (V. 197. u. f.) sagt, mit einer vernünftigen Tapferkeit entgegen, weil er nicht sterben kann. Allein den Tod dieses Todes, wie er hier die gänzliche Vernichtung nennt, kann und soll kein Mensch, so lange er noch menschlich denkt und fühlt, ohne Grausen ansehen. Es ist wahr, Socrates glaubt in seiner Apologie, beym Plato, daß der Tod schon ein großer Gewinn sey, wenn er auch nichts weiter als ein ewiger Schlaf und ein Mangel aller Empfindung seyn sollte. Hätte er aber nicht in der andern Meynung, welche er selbst dieser entgegensetzt, mehr Wahrscheinlichkeit und Trost gefunden, so würde ihn die Hoffnung auf jenen Gewinn wohl schwerlich beruhigt haben.

(V. 329-30.) "Wann dereinst eine allgemeine Finsterniß ... bedecken wird,„ — Von dem hier und kurz vorher gebrauchten Worte, horror, sehe man die Anmerkung zu V. 416. in der IV. N. — Das, um, hat der Poet, so viel ich weiß, zuerst als ein Verbum gebraucht; eine Freyheit, deren sich

Beneath the Lumber of demoliſht Worlds,
Deep in the Rubbiſh of the gen'ral Wreck,
Swept Ignominious to the common Maſs
Of Matter, never digniſy'd with Life,
Here lie proud Rationals; *The Sons of Heaven!*
The Lords of Earth! The Property of Worms!
Beings of Yeſterday, and no To-morrow!
Who liv'd in Terror, and in Pangs expir'd!
All gone to rot in Chaos; *or, to make*
Their happy Tranſit into Blocks *or* Brutes,
Nor longer ſully their CREATOR's *Name.*

LORENZO!

die engliſchen Dichter bey den **Subſtantiven**, der Analogie ihrer Sprache gemäß, zuweilen mit großem Vortheil bedienen. Sonſt kömmt das, *many*, in dieſer Bedeutung bey den Poeten vor. — Oldham hat ein Gemälde, das dem gegenwärtigen ähnlich iſt. Er ſpricht von "jener gewaltigen allgemeinen Flamme, welche, bey dem Untergange der Welt, dieſes ſchöne Werk der Natur verzehren, und den Himmel mit allen ſeinen Herrlichkeiten in Eine Urne begraben ſoll.„ (*Oldham's* W. Vol. I. p. 156.)

— That vaſt univerſal flame,
Which at the final doom,
This beauteous work of Nature muſt conſume,
And heav'n, and all its glories, in one urn entomb.

(V. 830.) "Weſen des geſtrigen ꝛc. — "Wir ſind von geſtern her, und wiſſen nichts: Unſer Leben iſt ein Schatten auf Erden.„ Hiob, VIII, 9.

Tief unter dem Wuſte zertrümmerter Welten, unter dem Schutte der allgemeinen Verheerung verſcharrt, und zu dem ſchnöden Klumpen der Materie, die nimmer mit beſeelendem Leben geadelt worden, ſchmählich hingerafft, liegen hier ſtolze **Vernünftige**; die Söhne des Himmels! die Herren der Erde! das Eigenthum der Würmer! Weſen des geſtrigen, und keines morgenden Tages! Die in Schrecken lebten, und in Quaalen ſtarben! Alle nunmehr verſchwunden, um im **Chaos** zu vermodern; oder, ihre glückliche Wanderſchaft in **Klötze**, oder **Thiere**, anzutreten, und ihres **Schöpfers** Namen nicht länger zu beflecken.

(V. 653-843.) "Einige von denen Gründen, die in der vorhergehenden Rede enthalten ſind, hat auch Wollaſton in ſeiner Natürl. Religion, als Beweiſe für unſre Unſterblichkeit, vorgetragen, und ſie gleichfalls zum Theil einer fremden Perſon in den Mund gelegt, die ſich aber von derjenigen, die Young auftreten läßt, ſowohl in ihrem Ausdrucke, als in ihrem Character, unterſcheidet. Es iſt ein Mann, der in der ſtillen Einſamkeit, mit einem unparteyiſchen und gelaſſenen Gemüthe, in einem ruhigen Selbſtgeſpräche, der Wahrheit nachforſcht. Dabey zeigt der Philoſoph die verſchiednen Wirkungen, welche dergleichen Betrachtungen bey verſchiednen Arten von Menſchen haben müſſen. (S. den Anhang zu dieſer Nacht.) — Eben dieſe und die übrigen Beweiſe, welche der Poet von den Kräften und Leidenſchaften der menſchlichen Seele, von den Abſichten der göttlichen Vorſehung, von dem Weſen der Tugend, und von unſerm Zuſtande in dieſem Leben, hernimmt, und welche, wegen ihrer Klarheit,

LORENZO! hear, pauſe, ponder, and pronounce.
Juſt is this Hiſtory? If *ſuch* is Man,
Mankind's Hiſtorian, tho' Divine, might weep.
And dares LORENZO ſmile!— I know thee Proud;
For once let *Pride* befriend thee; Pride looks pale
At ſuch a Scene, and ſighs for ſomething more.
Amid thy Boaſts, Preſumptions, and Diſplays,
And

heit, bey den meiſten Menſchen mehr Eindruck machen, als die metaphyſiſchen Gründe; dieſe, ſage ich, ſind auch durch einen von unſern Philoſophen, (der, in Anſehung der gründlichen, deutlichen, und practiſchen Art zu philoſophiren, mit dem erſterwähnten viel Aehnlichkeit hat,) ausführlich vorgeſtellt worden. Man ſehe die X. Abhandlung in des Hrn. **Reimarus** vornehmſten Wahrh. der nat. Religion, deren ich mich gern zur Erläuterung oder Beſtätigung mancher Stellen bedient haben würde, wenn ich nicht vorausgeſetzt hätte, daß dieß Buch in aller vernünftigen Leſer Händen wäre. — Die metaphyſiſchen Beweiſe aber haben, außer vielen andern, inſonderheit der ſcharfſinnige Schottländer, **Baxter**, (im I. Th. ſeines Enquiry into the nature of the human ſoul,) und, von den unſrigen, der Frhr. v. **Creuz**, (in ſeinem **Verſuche uber die Seele**,) wohl vorgetragen.

Die Perſon, in welcher der Poet die vorige Rede gehalten, und ſeine eigne, die er nunmehr wieder annimmt, ſind denen gleich, deren Beſchreibung in der **Meſſiade** als ein Gleichniß vorkommt. (Geſ. II. V. 159. u. f.)

" Wie die Seele des trüben Weiſen, die, in ſich gekehret,
Und an der Ewigkeit ihrer zukünftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; der Unſterblichen ſchauert vor ihrer Vernichtung:
Aber itzt nahet ſich ihr der weiſern Freundinnen eine,
Ihrer Unſterblichkeit ſicher, und ſtolz auf Gottes Verheißung,
Kömmt ſie zu ihr mit tröſtendem Blick. Die trübe Verlaßne
Heitert ſich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungeſtüm freudig ſich los; die Ewige jauchzt nun, und ſegnet
Sich im Triumph, und iſt nun von neuem unſterblich geworden.,

Höre dieſes, Lorenzo! denke nach, erwäg es, und thue den Ausſpruch. Iſt dieſe Geſchichte wahr? Wofern der Menſch das iſt, ſo möchte der Geſchichtſchreiber des menſchlichen Geſchlechts, wenn er gleich ein Gott wäre, weinen. Und erkühnt ſich Lorenzo zu lachen? — Ich weiß, du biſt ſtolz; o laß doch den Stolz itzt einmal deinen Freund ſeyn; der Stolz erblaßt vor einer ſolchen Scene, und ſeufzt nach etwas mehr. Und biſt du denn, mitten in deinen Pralereyen und Einbildungen, mitten in deiner ganzen

(V. 844-47.) "Höre dieſes, - - - und erkühnt ſich Lorenzo zu lachen? — Bey dem Beſchluſſe ähnlicher Gedanken, welche Wieland, im V. Br. der Verſt. der Eigenliebe giebt, und die ich oben bey dem 663. V. angeführt habe, redet er ſeinen ungläubigen Philedon faſt auf eben die Art an, wie Young hier den Lorenzo:

"Kannſt du ſie hören, Philedon, und lächeln? — Verächtliche Größe!
Feiger Held! der mit Trotz der Vernichtung entgegengehet!
Hier erlaubt' ich dir Thränen! Hier dürfte der Weiſeſte winſeln;
Engel weinten gewiß auf Gräber von Seelen herunter!"

(V. 848-49.) "der Stolz erblaßt vor einer ſolchen Scene ꝛc. . — Wenn der Atheiſt ſich ſelbſt nicht beſſer achtet, als ein Thier, eine Pflanze, eine Maſchine, und ſeine Seele für ein Nichts, oder höchſtens für ein Hirnmark hält, das aus dem Miſt, Koth und Dünger ſeinen Urſprung genommen; wenn er ſein ganzes All, zum voraus, bald wiederum in Koth verwandelt ſieht: ſo macht er ſich ohne Zweifel durch ſeinen Wahn niedergeſchlagen, niederträchtig, und misvergnügt. Aber die Religion läßt uns den Adel unſrer Seele, und das in ihr ausgedrückte Bild der Gottheit, nebſt den weiten Gränzen unſerer bevorſtehenden Vollkommenheit und Dauer, ſehen; welches ja der vernünftigſten Eigenliebe nicht anders als höchſtangenehm ſeyn kann, und das Gemüth zu edleren Abſichten und Bemühungen ermuntert, die den Vorſchmack größerer Güter geben." Reimar. am angef. Orte.

And art Thou then a Shadow? Leſs than Shade?
A Nothing? *Leſs* than Nothing? To *have* been,
And *not to be*, is lower than Unborn.
Art thou *ambitious?* Why then make the Worm
Thine Equal? Runs thy Taſte of *Pleaſure* high?
Why patronize ſure Death of ev'ry Joy?
Charm *Riches?* Why chuſe Begg'ry in the Grave,
Of ev'ry Hope a Bankrupt! and for ever?
Ambition, Pleaſure, Avarice, perſuade Thee
To make that World of Glory, Rapture, Wealth,
They * lately *prov'd,* thy Soul's ſupreme Deſire.

What

* In the Sixth Night.

(V. 852-53.) "geweſen ſeyn, " " " niedriger, als ungebohren.„ — Lucretius meynt dem Menſchen die Furcht des Todes, welcher, nach ſeinem Syſtem, eine völlige Vernichtung iſt, dadurch zu benehmen, wenn er ſagt, "daß derjenige, der gar nicht mehr ſey, auch nicht unglücklich ſeyn könne, und daß es eben ſo viel ſey, als wenn er nie gebohren wäre.„ (Lib. III.)

— — — — neque hilum
Differre, an nullo fuerit jam tempore natus,
Mortalem vitam mors quo immortalis ademit.

Cicero ſchließt im I. B. der Tuſcul. Fragen eben ſo. Er läßt aber ſeinen Freund mit Recht darauf antworten, "daß er, ſelbſt dieſes für höchſt unglücklich halte, nicht zu ſeyn, wenn man geweſen ſey.„ (Hoc ipſum, non eſſe, cum fueris, miſerrimum puto. C. 6.) Cicero weiß zwar nachher dieſen Satz zu entkräften; allein er läßt ihn auch nicht gehörig erklären und vertheidigen. Denn der Gegner vergißt, daß ein denkendes Weſen, welches die Glückſeligkeit des Daſeyns recht empfunden, und von Natur einen unüberwindlichen Trieb hat, die beſtändige Fortdauer deſſelben zu wünſchen, unmöglich

zur Schau gestellten Pracht, und bist du doch nur ein Schatten? Noch weniger als ein Schatten? Ein Nichts? Noch weniger, als Nichts? Gewesen seyn, und nicht mehr seyn, ist niedriger, als Ungebohren. Bist du ehrgeizig? Warum willst du denn dir den Wurm gleich machen? Hast du einen lebhaften Geschmack an der Wollust? Warum schützest du denn den gewissen Tod aller Freuden? Reizen dich Reichthümer? Warum wählst du dir denn die Armuth im Grabe, und den Verlust aller Hoffnungen? und das auf ewig? Siehe, Ruhmbegierde, Wollust, und Geiz überreden dich, jene Welt der Ehre, des Entzückens, des Reichthums, welche sie dir neulich * erwiesen haben, zum höchsten Verlangen deiner Seele zu machen.

* In der sechsten Nacht. O wie

lich mit ruhigen Augen seiner gewissen Vernichtung entgegensehen könne, sondern vielmehr nothwendig in seinem ganzen vorhergehenden Leben durch diesen Gedanken geschreckt und gemartert werden müsse, wenn er gleich nach dem Tode seinen Verlust nicht fühle, und daher auch alsdann nicht eigentlich unglücklich zu nennen sey.

(V. 854-55.) "Warum willst du denn dir den Wurm gleich machen?" — Wielands V. Br. der Verstorb.

"Aber wisse, so gerne du dich zu den Würmern verkröchest,
Was in dir fühlt und denkt, ist ewig! so ewig, als Engel,
Stirbt so wenig als der, der ihm Unsterblichkeit einhaucht."

(V. 859-61.) "Siehe, Ruhmbegierde, ... zum höchsten Verlangen deiner Seele zu machen." — "Wie die Vernichtung nicht mit einem Wunsche zu erlangen ist, so ist es auch die niederträchtigste Sache von der Welt, sie zu wünschen? Was sind Ehre, Reichthum, oder Macht, in Vergleichung mit der edeln Erwartung eines Daseyns ohne Ende, und einer diesem Daseyn gemäßen Glückseligkeit?" Hughes, im 210. St. des Spectators.

What art thou made of? Rather, how Unmade?
Great *Nature*'s Maſter-appetite deſtroy'd!
Is endleſs Life, and Happineſs, deſpis'd?
Or Both wiſht, *Here*, where neither can be found?
Such Man's perverſe eternal War with Heav'n!
Dar'ſt Thou perſiſt? And is there nought on Earth,
But a long Train of tranſitory Forms,
Riſing and breaking, Millions in an Hour?
Bubbles of a phantaſtic Deity, blown up
In Sport, and then in Cruelty deſtroy'd?
Oh! for what Crime, unmerciful LORENZO!
Deſtroys thy Scheme the *Whole* of human Race?
Kind is fell LUCIFER, compar'd to Thee:
Oh! ſpare this *Waſte* of Being half-divine;
And vindicate th' *Oeconomy* of Heaven.

Heav'n is all Love; all Joy in giving Joy:
It never had created, but to *bleſs*:

And

(V. 863-65.) "nachdem du die herrſchende Begierde . . . wo keines von beyden zu finden iſt?„ — Quo vobis adhuc et adhuc, ambulare vias difficiles et laboriosas? Non eſt requies, ubi quaeritis eam. Quaerite, quod quaeritis: ſed ibi non eſt, ubi quaeritis. Beatam vitam quaeritis in regione mortis; non eſt illic. Quomodo enim beata vita, ubi nec vita? *Auguſtin.* Conf. IV. 12. — Man ſehe auch im Anhange eine Stelle vom Biſch. Sherlock.

(V. 872-73.) "O! für welches Verbrechen vertilgt . . . das ganze menſchliche Geſchlecht?„ — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Cicero bey derſelben Materie: Plurimi contra nituntur, animosque quaſi capite damnatos, morte multant. *Tuſc.* I. 22.

(V. 877-78.) "Der Himmel iſt lauter Liebe; . . . ſeine Geſchöpfe hätte beglücken wollen:„ — "Gott iſt die Liebe.„ 1 Joh.

O wie ſehr biſt du verwandelt! Oder vielmehr, wie vernichtet biſt du! der du die herrſchende Begierde der großen Natur in dir zerſtört haſt! Verſchmähſt du ein unendliches Leben, eine unendliche Glückſeligkeit? Oder, wünſcheſt du, beydes hier zu haben, wo keins von beyden zu finden iſt? Siehe, das iſt eben des Menſchen verkehrter und ewiger Krieg mit dem Himmel! Erkühnſt du dich noch, in deinem Irrthume feſt zu beharren? Und iſt alſo auf Erden nichts, als ein langes Gefolge vergänglicher Geſtalten, die entſtehen, und zerfließen, Millionen in einer Stunde? Lauter Waſſerblaſen einer kindiſch ſpielenden Gottheit, welche ſie zur Luft aufbläst, und dann grauſam zerſtört? O! für welches Verbrechen vertilgt deine Lehre, unbarmherziger Lorenzo! das ganze menſchliche Geſchlecht? In Vergleichung mit dir, iſt ja der boshafte Lucifer gütig. Ach! ſpare doch dieſe Verheerung halb göttlicher Weſen; und rechtfertige lieber die gnadenreiche Haushaltung des Himmels.

Der Himmel iſt lauter Liebe; lauter Freude, wenn er Freude austheilen kann; er würde nie geſchaffen haben,

1 Joh. IV, 16. — Haller ſagt, in dem Ged. über den Urſpr. des Ueb. zu Gott:

— — — "Dein Weſen ſelbſt iſt Güte;
Von Gnad' und Langmuth wallt dein liebendes Gemüthe.
. . . . . .
Du ſchufeſt nicht aus Zorn; die Güte war der Grund,
Weßwegen eine Welt vor Nichts den Vorzug fund.
Du wareſt nicht allein, dem du Vergnügen gönnteſt;
Du ließeſt Weſen ſeyn, die du beglücken könnteſt;
Und deine Seligkeit, die aus dir ſelber fließt,
Schien dir noch ſeliger, ſobald ſie ſich ergießt."

(V. 878-81.) "er würde nie geſchaffen haben, ꝛc." — Zur Erläuterung dieſes Satzes kann das dienen, was Wollaſton ſagt,

And ſhall It, then, ſtrike off the Liſt of Life,
A Being bleſt, or worthy *ſo* to be?
Heav'n ſtarts at an *annihilating* GOD.

Is That, all *Nature* ſtarts at, thy Deſire?
Art ſuch a Clod, to wiſh thyſelf *all* Clay?
What is that dreadful Wiſh?— The dying Groan
Of *Nature*, murder'd by the blackeſt Guilt.
What deadly Poiſon has thy Nature drank?
To Nature undebaucht no Shock ſo great;
Nature's *Firſt* Wiſh is *endleſs Happineſs*;
Annihilation is an After-thought,

A mon-

ſagt, da er beweiſt, daß die Sterblichkeit der menſchlichen Seele nicht mit der Vernunft, und alſo auch nicht mit der Vollkommenheit Gottes beſtehen könne. S. den Anhang.

(V. 882-3.) "Iſt das, wovor ſich die ganze Natur ... ganz Staub zu ſeyn wünſchest?" — Obgleich Bolingbroke in ſeinen Schriften hin und wieder die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele für eine Frucht des Stolzes und der Unwiſſenheit, und für einen Irrthum des leichtgläubigen Pöbels hält; ſo wird ihm ſelbſt doch irgendwo von der Wahrheit und von der Natur folgendes Bekenntniß abgezwungen: "Ich nehme mit Freuden die Hoffnungen an, welche dieſe Hypotheſe in meinem Gemüthe erwecket. ... Und die alten und neuern Epicuräer reizen meinen Unwillen, wenn ſie mit ihrer vorgeblichen Gewißheit, daß Leib und Seele mit einander ſterben, als mit einem großen Gewinne, pralen. Geſetzt auch, daß ſie dieſe Gewißheit hätten, könnte denn dieſe Entdeckung wohl ſo ſehr erfreulich ſeyn? ... Es würde mir die Wahl nicht ſchwer fallen, wenn ich wählen ſollte, ob ich nach dem Tode exiſtiren, oder ganz ſterben wollte." (S. Lelands View etc. Vol. II. p. 243 ſq.)

wenn er nicht ſeine Geſchöpfe hätte beglücken wollen: Und ſollte er denn aus dem Verzeichniſſe des Lebens ein Weſen auslöſchen, welches glücklich iſt, oder es zu ſeyn verdient? Der Himmel entſetzt ſich vor einem vernichtenden GOTTE.

Iſt das, wovor ſich die ganze Natur entſetzt, dein Verlangen? Biſt du ſo ſinnlos, daß du dir ſelbſt, ganz Staub zu ſeyn, wünſcheſt? Was iſt dieſer ſchreckliche Wunſch? — Es iſt der letzte Seufzer der ſterbenden Natur, die von der ſchwärzeſten Bosheit ermordet worden. Was für ein tödtliches Gift hat deine Natur getrunken? Der unverderbten Natur iſt unter allen entſetzlichen Dingen nichts ſo entſetzlich. Ihr erſter Wunſch iſt unendliche Glückſeligkeit; die Vernichtung iſt ein ſpäterer

(V. 887.) "Der unverderbten Natur iſt ... nichts ſo entſetzlich.„ — In dem I. Th. der ſcharfſinnigen und eleganten Philoſophiſchen Schriften, (Berlin, 1761.) deren ſich kein Plato und kein Leibnitz zu ſchämen hätte, iſt die Thorheit und Abſcheulichkeit dieſes Wunſches ſowohl, als auch des Selbſtmords, in ein neues Licht geſetzt. Im XIV. Br. über die Empfind. wird gezeigt, daß "das Gefühl eines geringern Grades der Wirklichkeit unſere Vollkommenheit unendlich mehr befördere, als die Zernichtung;„ und in einer Anmerkung dazu wird die Unmöglichkeit eines wahren Verlangens nach derſelben, und hieraus auch der Ungrund der Zernichtung ſelbſt gewieſen. Ich kann mich nicht enthalten, etwas davon im Anhange mitzutheilen. Ich nehme aber keinen Antheil an dem Zweifel, den der Verfaſſer in einer Stelle an der Möglichkeit einer ewigen Verdammniß zu hegen ſcheint, und der, meiner Meynung nach, durch die Philoſophie allein ſchon gehoben werden kann.

(V. 888-90.) "Ihr erſter Wunſch iſt ... als nach dem Tode der Tugend gehohren wird.„ — S. unten V. 1310. u. f.

A monſtrous Wiſh, unborn till Virtue dies.
And oh! what Depth of Horror lies inclos'd!
For Non-exiſtence no Man ever wiſht,
But, firſt, he wiſht the DEITY deſtroy'd.

If ſo; what Words are dark enough to draw
Thy Picture true? The darkeſt are too fair.
Beneath what baleful Planet, in what Hour
Of Deſperation, by what Fury's Aid,
In what infernal Poſture of the Soul,
All Hell invited, and all Hell in Joy
At ſuch a Birth, a Birth ſo near of Kin,
Did thy foul *Fancy* whelp ſo black a Scheme
Of *Hopes* abortive, *Faculties* half-blown,
And *Deities begun*, reduc'd to Duſt?

There's nought (thou ſay'ſt) but one eternal Flux
Of feeble Eſſences, tumultuous driven
Thro' *Time*'s rough Billows into *Night*'s Abyſs.
Say, in this rapid *Tide* of human Ruin,
Is there no *Rock*, on which Man's toſſing Thought
Can

(V. 902.) "von halb aufgeblühten Kräften,„ — Die Metaphor in dem Beyworte iſt oben (V. 76-80.) wo der gegenſeitige Satz vorgetragen wird, zu einer ſchönen Allegorie ausgearbeitet. — Auf eine ähnliche Art ſagt der Frh. v. Creuz insbeſondre von der Kraft zu denken: (Die Gräber, IV. Geſ.)

"In unſers Geiſtes uns noch unbekannten Schranken,
In ſeiner Tiefe, die nur der ihn ſchuf, ergründt,
Sind Millionen dunkeler Gedanken,
Die für die Ewigkeit nur ſind:

Gleich

ſpäterer Gedanke, ein ungeheurer Afterwunſch, der nicht eher, als nach dem Tode der Tugend, gebohren wird. Und ach! welch ein finſtrer Abgrund von Grauen liegt noch darinn verborgen! Denn kein Menſch hat jemals vernichtet zu ſeyn gewünſcht, der nicht, erſt, die Vertilgung der GOTTHEIT gewünſcht hätte.

Wenn dieſes iſt; welche Worte ſind denn wohl düſter genug, dein Bild recht zu ſchildern? Die düſterſten ſind noch zu licht. Unter welchem böſen Geſtirne, in welcher Stunde der Verzweiflung, mit welcher Furie Hülfe, in welchem teufliſchen Zuſtande der Seele, hat deine ſcheußliche Phantaſey, in Gegenwart der ganzen Hölle, die dazu eingeladen war, die über eine ſolche mit ihr ſo nahe verwandte Geburt frohlockte, dieſe ſo ſchwarze Lehre ausgebrütet, eine Lehre von unreifen Hoffnungen, von halb aufgeblühten Kräften, von angefangnen Gottheiten, die in Moder vergehen müſſen?

Hier iſt nichts, ſagſt du, als Ein ewig fortwallender Strom ohnmächtiger Weſen, die, mitten durch die ſtürmiſchen Wogen der Zeit, mit Ungeſtüm in den Abgrund der Nacht hinabgejagt werden. Sprich, iſt denn, in dieſer reißenden Fluth menſchlicher Ruinen, gar kein Fels, auf welchem

Gleich Samen, welche Stürme weit verwehen,
In einem andern Land beſtimmet aufzugehen.„

(V. 903.) "von angefangnen Gottheiten, ꝛc.„ — S. eben V. 214-17.

(V. 907.) "iſt denn in dieſer reißenden Fluth menſchlicher Ruinen ꝛc.„ — Im XC. Pſalme (V. 5.) ſagt Moſes von Gott: "Du laſſeſt ſie (die Menſchen) dahin fahren, wie einen Strom.„ Der Poet hat hier dieſes Gleichniß in eine Metaphor verwandelt, und daraus noch andre Bilder hervorgebracht.

Can reſt from Terror, dare his Fate ſurvey,
And boldly think it *Something* to be Born?
Amid ſuch hourly Wrecks of Being fair,
Is there no central, all-ſuſtaining *Baſe*,
All-realizing, all-connecting *Power*,
Which, as it call'd forth all Things, can *recall*,
And force *Deſtruction* to refund her Spoil?
Command the Grave reſtore her taken Prey?
Bid Death's dark Vale its Human Harveſt yield,
And *Earth*, and *Ocean*, pay their Debt of Man,
True to the grand Depoſit truſted *There*?

Is

(V. 914-15.) "die alle Dinge, - - auch zurückrufen, und dem Verderben ꝛc.„ — Vielleicht zielt er hier auf eine Stelle des vorerwähnten XC. Pſ. wo es im 3. V. von Gott heißt: "Der du die Menſchen läſſeſt ſterben,„ (nach der engl. Ueberſetzung: "Du kehrſt die Menſchen zum Verderben,„) "und ſprichſt: Kommt wieder, Menſchenkinder.„ Nach der wahrſcheinlichſten Auslegung aber wird in den letzten Worten nicht von der Auferſtehung geredt, ſondern nur der erſtere Satz von der Sterblichkeit des Menſchen mit einer andern Wendung wiederholt.

Quis tam ſtultus aut brutus eſt, ut audeat repugnare, hominem a Deo ut primum potuiſſe fingi, ita poſſe denuo reformari? . . . . ſicut de nihilo naſci licuit, ita de nihilo licere reparari? Porro difficilius eſt, id, quod non ſit, incipere, quam id, quod fuerit, iterare. Tu perire et Deo credis, ſi quid oculis noſtris hebetibus ſubtrahitur? Corpus omne, ſive in humorem ſolvitur, vel in cinerem comprimitur, vel in nidorem tenuatur, ſubducitur nobis: ſed Deo, elementorum cuſtodi, reſervatur. *Minuc. Felix*, Cap. XXXIV.

(V. 916.) "dem finſtern Thale des Todes, ſeine menſchliche Erndte zu geben,„ — Er hat ſich hier ein Paar Bilder, die an zwo verſchiednen Stellen der heil. Schrift vorkommen,

Nu

welchem des Menſchen hin und her geworfner Gedanke vom Schrecken ausruhen, und es wagen kann, ſein Schickſal zu überſchauen; es kühnlich für Etwas halten darf, gebohren zu ſeyn? Giebt es, mitten in einem ſolchen ſtündlichen Untergange vortrefflicher Weſen, keine Grundfeſte, die Alles trägt, keine Gewalt, die Alles wieder zur Wirklichkeit bringt, Alles wieder mit einander verknüpft; die alle Dinge, ſo ſie hervorrief, auch zurückzurufen, und dem Verderben ſeinen Raub wieder abzudringen vermag? die dem Grabe gebieten kann, ſeine Beute wiederherzuſtellen; dem finſtern Thale des Todes, ſeine menſchliche Erndte zu geben; der Erde und dem Oceane, ihre Schuld von Menſchen zu bezahlen, und den ihnen anvertrauten großen Schatz getreulich auszuliefern? Iſt da kein

Mutze gemacht. Im XXIII. Pſ. (V. 4.) ſagt David: "Ob ich ſchon wanderte im finſtern Thale,„ (nach der engliſchen Ueberſetzung: "durch das Thal des Schattens des Todes,„) "fürchte ich kein Unglück.„ — Und Paulus, 1 Cor. XV, 42. "Es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit.„ ꝛc. — In Abſicht auf den letzten Spruch ſagt Sir Thom. Browne in ſeinen Chriſtlichen Sittenlehren, bey einer andern Gelegenheit: "Es iſt nur Einer, der zu unſerm Heile ſtarb, und der zum Tode ſagen kann: Bis hieher ſollt du kommen, und nicht weiter; es iſt nur Ein belebender Tod, der aus Gräbern Gärten macht, und durch welchen das, was verweslich geſäet wurde, in Herrlichkeit aufwachſen und blühen wird.„ (Chriſt. Morals, P. II. Sect. 11.) — Auf eben die Weiſe nennt unſer Klopſtock, in einem noch ungedruckten Geſange der Meſſiade, die begrabnen Todten:

"Saat, von Gott geſät, dem Tage der Garben zu reifen.„

(V. 918-19.) "der Erde und dem Oceane, ... getreulich auszuliefern?„ — "Das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren.„ Off. Joh. XX, 13.

Is there no *Potentate*, whoſe out-ſtretcht Arm,
When rip'ning Time calls forth th' appointed Hour,
Pluckt from foul *Devaſtation*'s famiſht Maw,
Binds *Preſent*, *Paſt*, and *Future*, to his Throne?
His Throne, how glorious, thus divinely grac'd,
By germinating Beings cluſt'ring round!
A Garland worthy the Divinity!
A Throne, by Heav'n's Omnipotence *in Smiles*,
Built (like a *Pharos* tow'ring in the Waves)
Amidſt immenſe Effuſions of his Love!
An Ocean of *communicated* Bliſs!

An all-prolific, all-preſerving GOD;
This were a GOD indeed.— And ſuch *is* Man,
As here preſum'd: He riſes from his Fall.

Thinkſt

(V. 920.) "Iſt da kein Potentat, deſſen ausgeſtreckter Arm ꝛc." — Der Prophet Jeremias ſpricht in ſeinem Gebete zu Gott: "Ach Herr Herr, ſiehe, du haſt Himmel und Erde gemacht durch deine groſſe Kraft und durch deinen ausgeſtreckten Arm; und iſt kein Ding vor dir unmöglich." Jerem. XXXII, 17.

Was der Poet bisher von der Macht Gottes, die Todten zu erwecken, geſagt, gleicht den erhabnen Ausdrücken, die im XXXVII. Cap. Ezekiels in der Beſchreibung des Geſichts von der Auferſtehung gebraucht werden; und denen, womit Gott, bey dem Jeſaias, die Erlöſung der gefangnen Juden verheißt: "So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bey dir: Ich will vom Morgen deinen Samen bringen, und will dich vom Abend ſammlen; und will ſagen gegen Mitternacht: Gieb her; und gegen Mittag: Wehre nicht." Jeſ. XLIII, 5. 6.

(V. 924-26.) "O wie glorreich prangt - - - mit einem der Gottheit würdigen Kranze!" — Unter einem ähnlichen Bilde wird Zion, bey dem Jeſaias, nach der Erfüllung der erſt angeführten Verheißung, vorgeſtellt: "Hebe deine Augen auf umher,

kein Potentat, deſſen ausgeſtreckter Arm, ſobald als die reiſe Zeit die beſtimmte Stunde hervorruft, das Gegenwärtige, das Vergangne, und das Künftige dem hungrigen Schlunde der ſcheußlichen Verwüſtung entreißt, und mit ſeinem Throne verbindet? O wie glorreich prangt nicht ſein Thron mit dieſem göttlichen Schmucke von unzählbaren Weſen, die rings um ihn her entſprießen; mit einem der Gottheit würdigen Kranze! Ein Thron, der durch des Himmels allmächtige Huld, gleich einem in den Wellen ſich thürmenden Pharos, mitten in unermeßlichen Strömen ſeiner Liebe, in einem Oceane von mitgetheilter Seligkeit, erbaut iſt!

Ein Alles befruchtender, Alles erhaltender GOTT! Siehe, das würde in der That ein GOTT ſeyn. — Und ein ſolches Weſen iſt der Menſch, für welches ich ihn hier ausge-

umber, und ſiehe, alle dieſe kommen verſammelt zu dir. So wahr ich lebe, ſpricht der Herr, du ſollt mit dieſen allen, wie mit einem Schmuck, angethan werden, und wirſt ſie um dich legen, wie eine Braut.„ Jeſ. XLIX, 18. — Lactantius ſagt in der myſtiſchen Erklärung, die er von der Dornenkrone des Heilands giebt: Flecti ergo ex dumis et ſentibus ſanctum Dei caput cingimus, quia convocati ab ipſo et circumfuſi undique ad eum, magiſtro ac doctori Deo aſſiſtimus, regemque illum mundi et omnium viventium dominum coronamus. *Div. Inſt.* IV. 26. — Die Metaphor des Kranzes im Texte, iſt durch die vorhergehenden figürlichen Beywörter der Weſen, (germinating, cluttering,) die ebenfalls aus dem Pflanzenreiche entlehnt ſind, ſehr wohl vorbereitet worden, und hat dadurch mehr poetiſche Wahrheit erhalten.

(V. 927-30.) "Ein Thron, . . . in einem Oceane ꝛc.„ — S. oben V. 685. und die Anmerk. darüber.

(V. 932-33.) "Und ein ſolches Weſen iſt der Menſch, ꝛc.„ — "Ich will kein Wurm in meinen Augen ſeyn, und ich bin gewiß, daß ich es auch in den Augen meines Schöpfers nicht

Think'ſt Thou Omnipotence a naked Root,
Each Bloſſom fair of DEITY deſtroy'd?
Nothing is dead; nay, Nothing ſleeps; each Soul,
That ever animated human Clay,
Now wakes; is on the Wing: And where, O where,
Will the Swarm ſettle? — When the *Trumpet*'s Call,
As ſounding Braſs, collects us, round Heav'n's Throne
Conglob'd, we baſk in everlaſting Day,
(Paternal Splendor!) and adhere for ever.
Had not the Soul this *Outlet* to the Skies,
In this vaſt Veſſel of the Univerſe,
How ſhould we gaſp, as in an empty Void!
How in the Pangs of famiſht *Hope* expire!

How

bin. Ich bin ein Menſch, und erwarte von dem, der mich dazu gemacht hat, ein Schickſal, das ſeiner und meiner würdig iſt. Ich fühle mich fähig, unſterblich zu ſeyn. Ich habe das Herz, es zu wünſchen. Die Güte meines Gottes berechtiget mich, es zu hoffen. Ich nehme dieſe Hoffnung mit demüthigem Vertrauen an, und ich bin ſtolz darauf.„ Chriſt in der Einſ. XI. St.

(V. 936.) "Nichts iſt todt;„ — In der VI. Nacht, (V. 696. u. f.) heißt es, daß ſogar in der Körperwelt alles nur zum neuen Leben ſterbe; daß kein einziges Stäublein, das einmal da geweſen, verlohren gehe; daß die Materie unſterblich ſey; und der Geiſt ſollte ſterben? — Man erlaube mir, im Anhange zur gegenwärtigen Nacht die ſchönen Verſe anzuführen, worinn der jüngere Racine dieſen Satz vorträgt.

(V. 941.) "im Glanze der unvergänglichen Sonne,„ — Das Wort, bask, heißt ſo viel, als, ſich an einem Feuer, oder an der Sonne, wärmen. In der IV. N. (V. 819.) bedient er ſich dieſes figürlichen Ausdrucks auf eben die Weiſe, indem er ſagt, daß die Seligen ewig in der Gottheit ſtralen, oder

ausgegeben habe: Ja, er wird von seinem Falle wieder aufstehn. Meynst du denn, daß die Allmacht nur eine nackende kraftlose Wurzel sey, daß jede schöne Blüthe der GOTTHEIT vertilgt werde? Nichts ist todt; ja, nichts schläft; jede Seele, die jemals den menschlichen Staub belebte, wachet itzt; schwebt itzt auf ihren Flügeln: Und wo, o wo wird sich der Schwarm niederlassen? — Sobald uns der Ruf der Posaune, wie das tönende Erz die Bienen, versammelt; so werden wir uns, im Glanze der unvergänglichen Sonne, die uns gezeugt, rings um den Thron des Himmels, dicht zusammendrängen, und auf ewig daran haften. Wenn der Seele nicht diese Oeffnung durch die Wolken gelassen wäre, ach! so müßten wir in diesem weiten Weltgebäude, wie in einem luftleeren Gefäße, ersticken; so müßten wir in den Martern der verhungernden Hoffnung sterben.

von ihr erwärmet werden. Basking for ever in the Deity. — Man sehe auch M. IX. B. 266-67. wo es von den höhern Geistern, so wie hier von den seligen Menschen, heißt, daß sie, am Jüngsten Tage, alle, gleich lebenden Sommerschwärmen, auf ihren Flügeln umherschweben, und von dem vollen mittäglichen Glanze (der Gottheit) bestralt werden.

(V. 943-46.) "Wenn der Seele nicht diese Oeffnung durch ꝛc." — Da Hr. Spalding, in seiner vortrefflichen Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, von dieser Materie redet, so drückt er sich fast eben so aus: "Auf die Art öffnet sich mir eine Aussicht in die Zukunft, welche meiner bisher gleichsam eingeschlossenen und umwölkten Seele so viel mehr Luft und Freyheit giebt, mir von allen jenen finstern Stellen in dem Plan, nach welchem die Welt regiert wird, eine vollständige Aufklärung verspricht, und mir den ganzen Umfang der Vorsicht unendlich würdiger und größer macht. Ich erwarte also getrost noch eine entfernte Folge von Zeiten, welche die volle Ernte von der gegenwärtigen Saat seyn, und, vermittelst einer allgemeinen richtigen Vergeltung, die Weisheit rechtfertigen wird, welche das Ganze verwaltet."

How bright *My* Proſpect ſhines! How gloomy, *Thine!*
A trembling World! and a devouring God!
Earth, but the Shambles of Omnipotence!
Heav'n's Face all ſtain'd with cauſleſs Maſſacres
Of countleſs Millions, born to feel the Pang
Of Being *loſt.* LORENZO! can it be?
This bids us ſhudder at the Thoughts of *Life.*
Who would be born to ſuch a Phantom World,
Where nought Subſtantial, but our Miſery?
Where Joy (if Joy) but heightens our Diſtreſs,
So ſoon to periſh, and revive no more?

The

(V. 947.) "Wie herrlich ſtralt . . . wie finſter iſt die Deinige!„ — S. Reimarus, im angef. B. Abhandl. X. §. 14. Und in der IX. Nacht, V. 2028-50.

(V. 948.) "Eine zitternde Welt! und ein verſchlingender GOTT!„ — Die gröſten und fürchterlichſten Bilder, welche ſich die menſchliche Phantaſie nur vorſtellen kann, ſind hier in einem Verſe zuſamengefaßt; welches ihn ungemein erhaben macht. Man müßte bey dem Anblicke dieſes Gemäldes erſtarren und vergehen, wenn nicht das Entſetzen ſogleich von dem angenehmen Gedanken vertrieben würde, den der Poet dadurch in uns erwecken wollte, daß es in der Natur nicht wirklich, nicht möglich ſey. Ein ähnliches Gemälde iſt das, ſo er uns in der IX. Nacht bey der Beſchreibung des Jüngſten Tages, ebenfalls in Einer Zeile, darſtellt:

"Unſer GOTT in Pracht, und unſre Welt in Feuer!„
Our *GOD* in grandeur, and our *World* on fire!

Dieſes iſt, an Gröſſe, jenem gleich; aber nicht, wie jenes, bloß ſchrecklich; der Tugendhafte ſchaut es, zwar nicht ohne Grauen, aber auch nicht ohne Luſt, an, und wünſcht und hofft, dereinſt das groſſe Original zu ſehen, welches alle Abbildungen der lebhafteſten Phantaſie unendlich weit übertreffen wird. — Die Kürze, womit die beyden Bilder in jedem

Verſe

Wie herrlich ſtralt meine Ausſicht! Wie finſter iſt die deinige! Eine zitternde Welt! und ein verſchlingender GOTT! Die Erde, nur zur Schlachtbank der Allmacht beſtimmt! Des Himmels Angeſicht mit dem unſchuldig vergoßnen Blute unzähliger Millionen befleckt, die gebohren waren, um die Quaal des verlohrnen Daſeyns zu fühlen! Iſt das möglich, Lorenzo? O dieſes zwingt uns ja, mit Schaudern ans Leben zu denken. Wer wollte doch für ſolch eine Schattenwelt gebohren ſeyn, wo gar nichts Weſentliches iſt, als unſer Elend? wo die Freude, (wenn das Freude heißen kann,) unſre Pein nur noch erhöht, da ſie ſo bald umkommen, und nie wieder aufleben

Verſe vorgetragen werden, macht bey dem Leſer viel mehr Eindruck, als die weitläuftigſte Beſchreibung thun könnte; ſie fallen ihm dadurch auf einmal in ihrer ganzen Größe und Schrecklichkeit in die Augen. Jedes Wort iſt das rechte, und ſteht an ſeinem gehörigen Orte; welches, nebſt der Aehnlichkeit zwiſchen den Ausdrücken der beyden Sätze, woraus jede Zeile beſteht, den Verſen eine ſchöne Symmetrie und Harmonie giebt.

(V. 953.) "dieſes zwingt uns mit Schaudern ans Leben zu denken.„ — Das Leben würde uns, in dieſem Falle, ſo ſchrecklich ſeyn müſſen, als uns ſonſt nur der Tod iſt; ja, der Tod würde alsdann für diejenigen, die einmal das Unglück gehabt, gebohren zu werden, (nach den Worten des Poeten im 779. u. f. Verſen,) das beſte Geſchenk des Himmels, und der beſte Freund des Menſchen ſeyn.

(V. 956.) "wo die Freude, (wenn das Freude heißen kann,)„ — Uz, K. fröhl. zu ſeyn. IV. Br.

"Ich ſoll zur Prüfung nur auf einer Erde leben,
Wo Freude ſchüchtern lacht, und Leiden uns umgeben.„

Unten im 1463. V. ſagt Young: "Die Freude hat ihre Thränen, das Entzücken hat ſeinen Tod.„

The greater *ſuch* a Joy, the *more* It pains.
A World, ſo far from *Great* (and yet how Great
It ſhines to Thee!) there's nothing *Real* in it;
Being, a Shadow! *Conſciouſneſs*, a Dream!
A Dream, how dreadful! Univerſal Blank
Before it, and Behind! Poor Man, a Spark
From Non-exiſtence ſtruck by Wrath divine,
Glitt'ring a Moment, nor that Moment ſure,
'Midſt

(V. 958.) "je größer ſolche . . deſto mehr quälen ſie.„ — In ſeinem Trauerſpiele, The Revenge, heißt es: "Sogar Freuden ſind Schauerzen, weil ſie nicht dauern können.„

Ev'n joys are pains, becauſe they cannot laſt.

S. auch V. 216. u. f. in der VIII. N. und V. 2069-71. in der IX. N.

Nach dem 958. V. fehlen in den letzten engliſchen Ausgaben folgende Worte: "Für eine Welt, wo eine dunkle geheimnißvolle Richtigkeit die entfernten Farben des Guten und des Böſen in einander miſcht, alle Vernunft verwirrt, und alle Hoffnung zerſtört; Vernunft und Hoffnung, unſre einzige Zuflucht hienieden!„

A world, where dark, myſterious vanity
Of *good*, and *ill*, the diſtant colours blends,
Confounds all *reaſon*, and all *hope* deſtroys;
Reaſon, and hope, our ſole aſylum *here!*

Weſern dieſe Zeilen nicht etwa bey dem Abdrucke überſehen ſind, welches, wegen des gleichen Anfangs derſelben und der nächſtfolgenden Verſe, leicht war; ſo hat ſie der Autor vermuthlich darum weggelaſſen, weil ſie zu der gefährlichen Meynung Anlaß geben konnten, daß auf Erden das Gute

ſoll; je gröſſer ſolche Freuden ſind, deſto mehr quälen ſie: Für eine Welt, die ſo wenig etwas Groſſes in ſich enthält, (und wie groß iſt ſie dennoch in deinen Augen!) daß ſie nicht einmal etwas Wirkliches hat; wo Daſeyn, ein Schatten; Bewußtſeyn, ein Traum iſt! Welch ein ſchrecklicher Traum! Eine allgemeine Wüſte vor, und hinter ihm! Für eine Welt, wo der arme Menſch, als ein Funken, den des Höchſten Zorn aus dem Nichts hervorſchlug, einen Augenblick ſchimmert, und auch nicht einmal dieſen Augenblick ſicher; oben, unten,

von dem Böſen gar nicht zu unterſcheiden ſey. Clarke bedient ſich eben des Gleichniſſes von der Miſchung der Farben in der Malerey, indem er zugiebt, daß man in einigen ſeltnen Fällen die Gränzen von Recht und Unrecht ſchwerlich genau beſtimmen könne; zugleich aber behauptet, daß dennoch eins von dem andern eben ſo ſehr und ſo weſentlich unterſchieden ſey, als Weiß und Schwarz, Licht und Finſterniß. (*Evidences* etc. p. 184) Pope, dem dieſe Stelle vielleicht im Sinne ſchwebte, hat denſelbigen Satz beynahe auf eben die Art ausgedrückt. Man ſehe ſeinen *Eſſ. on Man*, Ep. II. v. 205 - 14.

(V. 961.) "wo Daſeyn, ein Schatten; Bewuſtſeyn, ein Traum iſt.„ — Pſ. XC. 5. "Du (Gott!) laſſeſt ſie (die Menſchen,) dahin fahren, wie einen Strom, und ſind wie ein Schlaf.„

(V. 962.) "Eine allgemeine Wüſte ꝛc.„ — Milton braucht den Ausdruck des Originals in den Klagen über ſeine Blindheit, da er ſagt, daß das Buch der Natur für ihn "ein allgemeines Leeres„ (wie ein unbeſchriebnes Blatt,) ſey; a universal blank. (*P. L.* III. 48)

(V. 966.) "oben, unten, von allen Seiten, mit Nacht umringt,„ — Eine Nachahmung des Miltonſchen Verſes, wo der Aufenthalt der böſen Engel ſo vorgeſtellt wird, daß

er

'Midſt Upper, Nether, and Surrounding *Night*,
His Sad, Sure, Sudden, and Eternal Tomb!

LORENZO! doſt Thou *feel* theſe Arguments?
Or is there nought but *Vengeance* can be felt?
How haſt Thou dar'd the DEITY dethrone?
How dar'd *indict* Him of a World like This?
If *ſuch* the World, Creation was a Crime;
For what is Crime, but Cauſe of Miſery?
Retract, Blaſphemer! and unriddle *This*,
Of endleſs Arguments *above*, *below*,

Without

er oben, unten, von allen Seiten mit Feuer umringt geweſen. (*P. L.* I. 346.)

'Twixt upper, nether, and ſurrounding fires.

(V. 963-67.) "wo der arme Menſch, ein Funken, . . . und ewigen Grabe!„ — Pourquoy prenons-nous tiltre d'eſtre, de cet inſtant, qui n'eſt qu'une éloiſe (*un éclair*) dans le cours infini d'une nuict eternelle, et une interruption ſi briefve de noſtre perpetuelle et naturelle condition, la mort occupant tout le devant et tout le derriere de ce moment, et encore une bonne partie de ce moment? *Montaigne*, Eſſ. L. II. Ch. 12.

Dieſe ganze Abſchilderung der Welt (V. 954-67.) iſt nur ein kurzer Auszug des ausführlichen Gemäldes, welches der Verfaſſer am Ende ſeiner Abhandlung vom wahren Werthe des menſchlichen Lebens, davon gemacht hat. S. meine Ueberſetzungen ꝛc. II. B. 2. St.

(V. 969.) "Oder kannſt du nichts, als rächende Strafen, fühlen?„ — Qu'il eſt horrible de n'abjurer ſon erreur que dans le moment qu'on ſent la colere du ciel! Qu'il eſt horrible de n'avouer un Dieu que quand il ſe rend le juge implacable des impies, l'impitoyable vengeur de ſes impietés! *Saint des Caraſſ.* etc.

(V. 970-71.) "Wie haſt du dich doch erkühnen dürfen, die Got-

von allen Seiten, mit Nacht umringt, mit seinem traurigen, gewissen, plötzlichen, und ewigen Grabe.

Fühlst du diese Gründe, Lorenzo? Oder kannst du nichts, als rächende Strafen, fühlen? Wie hast du dich doch erkühnen dürfen, die GOTTHEIT vom Throne zu stürzen? Wie hast du es wagen können, sie einer solchen Welt zu beschuldigen? Wenn die Welt das ist, so war die Schöpfung eine Frevelthat; denn was ist eine Frevelthat anders, als eine Ursache von Elend? Wiederrufe deine Anklage, du Gotteslästrer! und entwickle diese kurze Folge aus unendlichen Beweisen, die wir, über und

Gottheit = = = einer solchen Welt zu beschuldigen? — S. den Anhang.

(V. 970=74.) = = = du Gotteslästerer!„ — "Es ist eben so gut, als wenn man das Daseyn Gottes läugnet, wenn man ihm die Versehung abspricht, oder seine Versehung nicht für gütig und gerecht erkennt; welches denn der Innbegriff aller Arten von Gottlosigkeit ist, und den, der von solchen Meynungen angesteckt ist, zu allen Bosheiten treibt.„ ([illegible] *Hierocl.* in A. C. p. 126.) — Der englische Freygeist, Blount, gestehe selbst, daß, unter allen Beweisen der Vernunft und der Philosophie für die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und ihren künftigen Strafen und Belohnungen, keiner bey ihm von größerm Gewichte sey, als die unumgängliche Nothwendigkeit und Schicklichkeit derselben, zur Vollendung der Gerechtigkeit Gottes, und der Glückseligkeit des Menschen, in dieser und der künftigen Welt. S. Lelands *View* etc. Vol. I. Lett. 12. p. 323. In ebendess. II. Th. (Br. 8. S. 262. u. f.) sind des Lord Bolingbroke giftige Schmähungen, die er, wegen dieses Beweises, wider die christlichen Philosophen und Gottesgelehrten, vornehmlich wider den Wollaston und Clarke, ausgestoßen, angeführet und widerlegt.

Without us, and *within*, the ſhort Reſult—
"*If Man's Immortal, there's a* GOD *in Heaven.*„

But wherefore ſuch Redundancy? Such Waſte
Of Argument? One ſets *my* Soul at Reſt;
One obvious, and at Hand, and, Oh!— at *Heart.*
So juſt the Skies, PHILANDER's Life ſo pain'd,
His Heart ſo pure; *that*, or *ſucceeding* Scenes
Have Palms to give, or ne'er had He been born.

"*What an old Tale is This!*„ LORENZO cries.—
I grant this Argument is old; but Truth
No Years impair; and had not This been True,
Thou never hadſt deſpis'd it for its Age.
Truth is Immortal as thy Soul; and *Fable*
As fleeting as thy Joys: Be wiſe, nor make
Heav'n's higheſt Bleſſing, Vengeance; O be wiſe!
Nor make a Curſe of *Immortality.*

Say

(V. 977.) "Wofern der Menſch . . ſo iſt ein Gott im Himmel.„— Man ſehe Clarkes *Evidences* etc. p. 256 ſqq. wo er zeigt, daß der, ſo einen künftigen Zuſtand von Strafen und Belohnungen läugnet, nothwendig durch eine Kette von unvermeidlichen Folgen zur völligen Atheiſterey hingeriſſen werde. Und Sherlocks *Sermons*, Vol. II. Diſc. 12. p. 418 ſqq.

(V. 976-83.) "Ein einziger kann ſchon meine Seele . . . . oder er wäre nie gebohren worden.„— Drollingers Ode über die Unſterbl. der Seele:

"Es iſt, es iſt noch ein Gerichte;
Die Zukunft kömmt mit Lohn und Schwerdt,
Und reicht mit billigem Gewichte

Den

unter uns, außer und in uns, finden: — "Wofern der "Mensch unsterblich ist, so ist ein GOTT im "Himmel."

Doch wozu ein solcher Ueberfluß? eine solche Verschwendung von Beweisen? Ein einziger kann schon meine Seele beruhigen; ein einziger, den ich vor Augen sehe, und, ach! — im Herzen fühle. Ja, der Himmel ist so gerecht, Philanders Leben war so mühselig, und sein Herz so rein; daß entweder künftige Scenen Palmen zu geben haben, oder Er wäre nie gebohren worden.

"Was für ein altes Mährchen ist dieses!" ruft Lorenzo aus. — Ich gestehs, dieser Beweis ist alt; aber die Wahrheit wird durch keine Jahre geschwächt; und wäre dieses nicht wahr gewesen, so würdest du es nimmer seines Alters wegen verachtet haben. Die Wahrheit ist so unsterblich, wie deine Seele; und die Fabel so flüchtig, wie deine Freuden: Sey doch weise, und verwandle nicht des Himmels höchsten Segen in Strafe; o sey weise! und mache nicht einen Fluch aus der Unsterblichkeit.

Sprich

Den Thaten den verdienten Werth.
Mein Vorwitz soll sich nicht vergehen,
Den tiefen Abgrund einzusehen,
Der hier der Allmacht Rath verhüllt.
Doch diesen Satz kann nichts zertreiben:
Gott ist gerecht; die Seelen bleiben;
Was hier gebricht, wird dort erfüllt."

S. auch den Anhang zu dieser N.

(V. 985-86.) "die Wahrheit wird durch keine Jahre geschwächt;" — "Keine Wahrheit wird zu alt;" sagt unser Hagedorn bey einer andern Gelegenheit. Ueberdem hat Young jenem alten Beweise, durch die rührende Anwendung desselben auf seinen Philander, neue Stärke gegeben.

Say, know'ſt Thou what *It* is? Or what *Thou* art?
Know'ſt Thou th' *Importance* of a Soul Immortal?
Behold this Midnight Glory; Worlds on Worlds!
Amazing Pomp! Redouble this Amaze;
Ten thouſand add; add twice Ten thouſand more;
Then weigh the Whole; *One* Soul outweighs them All;
And calls th' aſtoniſhing Magnificence
Of *unintelligent* Creation *poor*.

For This, believe not *me;* no *Man* believe;
Truſt not in Words, but Deeds; and Deeds no leſs
Than thoſe of the SUPREME; nor His, a Few;
Conſult them *All;* conſulted, All proclaim
Thy Soul's Importance: Tremble at Thyſelf;
For whom *Omnipotence* has wak'd ſo long:
Has wak'd, and work'd, for Ages; from the Birth
Of Nature to this *Unbelieving* Hour.

In

(V. 904.) "Betrachte einmal dieſe mitternächtliche ꝛc." — S. die letzten Worte der Anmerk. zum 372. V. der IV. N.

(V. 994-99.) " " " Eine einzige Seele überwiegt ſie alle; ꝛc." — Scias, non eſſe hominem tumultuarium et incogitatum opus. Inter maxima rerum ſuarum, natura nihil habet, quo magis glorietur, aut certe cui glorietur. *Sen.* de Benef. VI. 23. — Und Wieland, im Br. der Philinde an die Panthea, der in der Sammlung ſeiner Werke ausgelaſſen iſt:

"Iſt nicht die Schöpfung von Stoffe, der Weisheit, die ſie erfunden,
Würdig, ſchön im unſichtbarſten Theilchen, vollkommen im Ganzen,
Ein erhabenes Werk, aus Sonnen und blühenden Welten
Trächtig zuſammengeſetzt, mit ſo viel abändernder Schönheit,
Als die Endlichkeit faſſet, geſchmückt, und Engeln unendlich?
Aber was iſt ſie mit Einer, nur Einer Seele verglichen?
— — — — — — — — — —

— Wie

Sprich, weißt du wohl, was sie sey? oder, was du seyst? Kennst du den Werth einer unsterblichen Seele? Betrachte einmal diese mitternächtliche Herrlichkeit; Welten über Welten! Ein erstaunlicher Pomp! Verdopple dieses Erstaunen; setze zehntausend hinzu; und noch zweymal zehntausend; dann wäge das Ganze; Eine einzige Seele überwiegt sie alle; und erklärt die bewundernswürdige Pracht der vernunftlosen Schöpfung für dürftig.

Glaube hierinn nicht mir; glaube keinem Menschen; traue nicht auf Worte, sondern auf Thaten; und auf keine geringern, als die Thaten des Allerhöchsten; und seiner Thaten sind nicht wenig; befrage sie alle; alle verkündigen dir die Wichtigkeit deiner Seele. Erzittre vor dir selbst; vor dir, für welchen die Allmacht so lange gewacht hat; Jahrhunderte lang gewacht und gearbeitet hat; von der Geburt der Natur an, bis zu dieser ungläubigen Stunde.

Was

— — — Wie kann doch diese noch etwas bewundern,
Als sich selber? Wie kann sie beym Glanze der Kronen erstaunen?
Sonnen sind hier zu dunkel! Sie tragen nicht Züge der Gottheit;
Sie sind nur Funken des ewigen Lichts, das die Gottheit verhüllet:
Ungeschickt, den zu denken, der sie entflammte; der Freude,
Des wahrhaftigen Seyns, beraubt; im Mittel des Lebens
Und des Undings. ꝛc.„ — — — — —

In der IX. N. (V. 1989-2000.) wird der Poet durch die Betrachtung des nächtlichen Himmels auch auf diesen Gedanken gebracht, daß es eine von den Absichten der Größe und Herrlichkeit des Weltgebäudes sey, den vernünftigen Wesen, die es anschauen, zu sagen, — so unermeßlich groß auch jenes sey, so sey doch der noch größer, der die Schöpfung mit einem einzigen Gedanken umspannt; und auch ihren Vater nicht ausschließt. Sie solle ihnen ferner sagen, — es sey ihre höchste Pflicht, für das wichtige Schicksal eines Wesens

In this ſmall Province of His vaſt Domain
(All *Nature* bow, while I pronounce his Name!)
What has GOD done, and not for *this* ſole End,
To reſcue Souls from Death? The *Soul's high Price*
Is writ in all the Conduct of the Skies.
The *Soul's high Price* is the *Creation's Key*,
Unlocks its Myſteries, and naked lays
The genuine Cauſe of ev'ry Deed divine:
That, is the *Chain of Ages*, which maintains
Their obvious Correſpondence, and unites
Moſt diſtant Periods in one bleſt Deſign:
That, is the *mighty Hinge*, on which have turn'd
All Revolutions, whether we regard
The *Nat'ral*, *Civil*, or *Religious*, World;

The

ſens zu wachen, welches tauſend Sonnen an Glanz übertrifft, und von deſſen Geiſt ein einziger Stral ſie alle verdunkelt. — Man ſehe auch unten V. 1244. u. f. und Warburtons Principles of nat. et rev. Relig. Vol. I. Serm. II. p. 50 ſqq.

(V. 1008-11.) "Was hat GOTT hier nicht - - - um Seelen vom Tode zu erretten?„ — Der letzte Ausdruck iſt bibliſch. Jac. V, 20. "Wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen.„ — Im VI. Br. des Centaurs ſagt unſer Autor, daß „die drey Perſonen der Gottheit, vor der Schöpfung, ihre verſchiednen Rollen und Aemter der Menſchenliebe angenommen, und durch die ganze Dauer der Zeit ausgeübt haben.„

(V. 1011-12.) "Der Seele hoher Werth ſteht in dem ganzen Verfahren ꝛc.„ — S. im Anhange eine Stelle des Biſch. Sherlock; in der IV. Nacht, V. 681-86. und den Centaur im VI. Br. (Ueberſetzungen ꝛc. II. B. 3. St. S. 255.)

(V. 1013-15.) - - - iſt der Schöpfung Schlüſſel, ꝛc. „ — Haec (immortalitas) ſumma rerum eſt, hoc arcanum Dei, hoc myſterium mundi, a quo ſunt alieni, qui ſequentes praeſentem

Was hat, in dieſer kleinen Provinz ſeines weiten Gebiets, (die ganze Natur beuge ihre Kniee, indem ich ſeinen Namen ausſpreche!) was hat GOTT hier nicht gethan, und nicht für dieſen einzigen Endzweck gethan, um Seelen vom Tode zu erretten? Der Seele hoher Werth ſteht in dem ganzen Verfahren des Himmels geſchrieben. Der Seele hoher Werth iſt der Schöpfung Schlüſſel, welcher ihre Geheimniſſe eröffnet, und die ächte Urſache jeder göttlichen Handlung aufdeckt. Dieſer iſt die Kette der Zeiten, ſo ihre ſichtbare Gemeinſchaft unterhält, und ihre entfernteſten Gränzen in Einem ſeligen Entwurfe mit einander verknüpft. Dieſer iſt der groſſe Mittelpunkt, an welchem ſich alle Veränderungen der natürlichen, der bürgerlichen, und der ſittlichen Welt herumgewälzt haben; die zwo erſten ſind nur Diener der dritten:

tem voluptatem terreſtribus et fragilibus ſe bonis addixerunt, et animas ad coeleſtia genitas ſuavitatibus mortiferis tamquam luto coenove demerſerunt . . . . Si ſine cauſa gignimur; ſi in hominibus procreandis providentia nulla verſatur; ſi caſu noſmet ipſi ac voluptatis noſtrae gratia naſcimur; ſi nihil poſt mortem ſumus; quid poteſt eſſe tam ſupervacuum, tam inane, tam vanum, quam humana res eſt, et quam mundus ipſe, qui, cum ſit incredibili magnitudine et admirabili ratione conſtructus, tamen rebus carere vacet? etc. Cur omnis natura rerum laboret, ne quid deſit earum rerum, quibus vita hominum ſuſtinetur, ſi eſt inane, ſi ad nihilum interimus, ſi nihil eſt in nobis majoris emolumenti Deo? Quod ſi eſt dictu nefas, nec putandum eſt, fieri poſſe, ut non ob aliquam maximam rationem fuerit conſtitutum, quod videas maxima ratione conſtare; quae poteſt eſſe ratio . . . in hac perſuaſione philoſopherum, qua putant animas interire? Profecto nulla etc. *Lactant.* Div. Inſt. VII. 6.

(V. 1022.) "die zwo erſten ſind nur Diener der dritten:" — Von der Verbindung der natürlichen und der moraliſchen Welt ſagt Butler, in ſeiner Analogie ꝛc. (Th. I. C. 7.)

Die

The former Two but Servants to the Third:
To That their Duty done, they Both expire,
Their *Maſs* new-caſt, forgot their *Deeds renown'd;*
And Angels aſk, "*Where once they ſhone ſo fair?*" 1025

To lift us from this Abject, to Sublime;
This Flux, to Permanent; this Dark, to Day;
This Foul, to Pure; this Turbid, to Serene;
This Mean, to Mighty!— for *this* glorious End
Th'ALMIGHTY, riſing, his long Sabbath broke; 1030
The World was Made; was Ruin'd; was Reſtor'd;
Laws from the Skies were Publiſh'd; were Repeal'd;

On

"Die natürliche und moraliſche Einrichtung und Regierung der Welt ſind ſo mit einander verknüpft, daß ſie nur Ein Syſtem ausmachen: Und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß die erſtere, bloß zum Dienſte der letztern, gemacht worden, und fortdauert; wie die vegetabiliſche Welt für die thieriſche, und organiſirte Körper für Seelen."

(V. 1024.) "ihre Maſſe wird . . ihre berühmtern Thaten ſind vergeſſen;"— "Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen." Jeſ. LXV, 17.

(V. 1025.) "und Engel fragen nach dem Orte, &c."— Of. Joh. XX, 11. "Ich ſah einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf ſaß, vor welches Angeſicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden."— Sen. Ep. LXXI. Omnes, quae usquam rerum potiuntur, urbes, quaeque alienorum imperiorum magna sunt decora, ubi fuerunt, aliquando quaeretur. — Der Poet hat dieſen Gedanken ſehr erhöht. Engel, (deren Blick doch ſo ſcharf, deren Erkenntniß ſo groß iſt,) Engel ſelbſt können nicht die geringſte Spur von jenen Städten entdecken; ſo völlig ſind ſie verſchwunden.— Die nachdrückliche Art zu reden, wodurch das

legte

dritten: Sobald sie bey dieser ihr Amt verwaltet haben, so sterben Beyde; ihre Masse wird umgeschmelzt, ihre berühmten Thaten sind vergessen; und Engel fragen nach dem Orte, wo sie einst so herrlich strahlten.

Um uns von diesem Niedrigen zum Hohen zu erheben; von diesem Flüchtigen zum Dauerhaften; von dieser Dunkelheit zum hellen Tage; von diesem Unreinen zum Reinen; von diesen trüben Stürmen zur heitern Ruhe; von diesem Kleinen zum Großen! — um dieses glorreichen Endzwecks willen, stand der Allmächtige auf, und unterbrach seinen langen Sabbath; die Welt ward geschaffen; ward zerstört; und wiederhergestellt: Vom Himmel wurden Gesetze kund gethan; und wieder aufgehoben: Auf Erden

letzte angedeutet wird, (Engel fragen nach dem Orte, ꝛc.) kömmt in des Propheten Ezechiel Weissagung wider die Stadt Tyrus vor: "Ja, zum Schrecken will ich dich machen, daß du nichts mehr seyst, und wenn man nach dir fraget, daß man dich ewiglich nimmermehr finden könne, spricht der Herr Herr. C. XXVI, 21.

(V. 1028. u. f.) "um dieses glorreichen Endzwecks willen, ꝛc." — In den wenigen folgenden Versen dieses Absatzes werden die größten und wichtigsten Begebenheiten, die seit der Schöpfung zum Heile der Menschen geschehen sind, mit einer bewundernswürdigen Kürze und Simplicität erzählt; theils, weil sie schon an sich selbst so groß und herrlich sind, daß sie keiner Vergrößerung bedürfen; theils auch, weil der Poet den Leser, nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch ihre gehäufte Menge, in Erstaunen setzen wollte. — Nunquam tanta et talia pro nobis divinitus agerentur, si morte corporis etiam vita animae consumeretur. Quid conclamur igitur, relicta spe seculi, conferre nos totos ad quaerendum Deum, et vitam beatam? *Augustin.* Conf. VI. 11.

(V. 1031-33.) "Die Welt ward geschaffen, . . . Könige und Königreiche fallen." — Die Verse des Originals, vornehmlich der letzte, (On Earth Kings, Kingdoms etc.) bekommen

On *Earth*, Kings, Kingdoms, rose; Kings, Kingdoms, fell;
Fam'd Sages lighted up the *Pagan* World;
Prophets from *Sion* darted a keen Glance
Thro' distant Age; Saints travell'd; Martyrs bled;
By Wonders sacred Nature stood controul'd;
The Living were Translated; Dead were Rais'd;
Angels, and *more* than Angels, came from Heaven;
And, oh! for *This*, descended lower still;
Gilt was Hell's Gloom; astonisht at his Guest,
For one short Moment LUCIFER ador'd:
LORENZO! and wilt Thou do less?— For *This*,
That *Hallow'd Page*, Fools scoff at, was inspir'd,

Of

durch den Zusammenstoß eben derselben Consonanten, welcher uns zwingt, sie langsam zu lesen, und durch die Wiederholung einiger Wörter, ein majestätisches Ansehn, das der Hoheit ihres Innhalts gemäß ist. "Auch der Uebelklang in der Verbindung der Wörter, (sagt ein griechischer Kunstrichter,) giebt oft der Rede eine gewisse Größe, da sonst der Zusammenstoß der Buchstaben das Ohr zu beleidigen pflegt. Das Sanfte und Wohlklingende findet in dem Erhabenen nur selten Statt. Wie ein rauhes Wort dem Gedanken Größe giebt, so thut es auch die Verbindung solcher Wörter.„ Und anderswo zeigt er, daß auch die Verdoppelung eines Worts zuweilen der Rede eine Größe verschaffe. ([illegible] *Demetr.*, de Elocut.)

(V. 1039-42.) "und ein Größrer, als Engel; . . . der Hölle Finsterniß ward verklärt;„ — "Sintemal auch Christus einmal für unsre Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den

Erden musten Könige, und Königreiche, entstehen; Könige, und Königreiche, fallen; ruhmwürdige Weisen erleuchteten die heydnische Welt; und von Zion schienen Propheten einen scharfen Blick durch ferne Zeiten: göttliche Boten zogen umher; Märtyrer bluteten; durch Wunder gehemmt, stand die heilige Natur, mitten in ihrem Laufe, still; die Lebendigen wurden hinweggerückt; die Todten auferweckt; Engel kamen vom Himmel, und ein Grösserer, als Engel; und ach! dieses Endzwecks wegen, stieg er noch tiefer herab; der Hölle Finsterniß ward verklärt; und, erstaunt über seinen Gast, muste Satan einen kurzen Augenblick lang anbeten: Und du, o Lorenzo! willst weniger thun? — Ja, dieses Endzwecks wegen, ward jenes heilige Buch, welches Narren verspotten, der

den Geistern im Gefängniß." 1 Petr. III, 18. 19. — Der Poet hat die letzten Worte des Apostels, nach der Erklärung vieler Ausleger, von der Höllenfahrt Christi verstanden. — Von dem figürlichen Ausdrucke im Texte, "die Finsterniß ward vergüldet," sehe man die Anmerkung zu dem 701. V. der II. Nacht. Tasso bedient sich ebendesselben in der Beschreibung des Fluges, den der Erzengel Michael, auf Gottes Befehl, zur Erde nimmt; und er fügt noch ein Gleichniß von der Sonne hinzu, von deren Glanze die [illegible] Dichter jenes Wort in einem eigentlichen Verstande zu brauchen pflegen; wie auch aus dem 815. V. der gegenwärtigen N. zu ersehen ist. Da Michael in die benebelte Gegend unserer Atmosphäre kam, "so ward die Nacht von dem göttlichen Lichte seines strahlenden Antlitzes vergüldet," u. s. w. (Gierusal. liber. Canto IX. St. 62.)

S'indorava la notte al divin lume,
Che spargea scintillando il volto fuori;
Tal il Sol ne le nubi hà per costume,
Spiegar, dopo la pioggia, i bei colori.

(V. 1035-45.) * * * * der verehrungswürdigste Innbegriff aller dieser Wahrheiten! angegeben." — Uz, Kunst fröhl. zu seyn, IV. Br.

* Das

Of all theſe Truths thrice-venerable Cœle! 1045
Deiſts! perform your Quarentine; and then
Fall proſtrate, ere you touch it, leſt you die.

Not leſs intenſely bent *Infernal* Powers
To mar, than thoſe of *Light*, *this* End to gain.
O what a Scene is Here!— LORENZO! wake; 1050
Riſe to the Thought; exert, expand, thy Soul
To take the vaſt Idea: It denies
All *elſe* the Name of Great. Two warring Worlds!
Not *Europe* againſt *Aſia*; Warring Worlds,
Of *more* than Mortal! mounted on the Wing! 1055

On

* Hat Gott ſich nicht erklärt, ob unſer Geiſt beſtehe,
Nicht mit dem ſchweren Leib, nicht wiederum untergehe,
Wenn Welten untergehn? Kein Zweifel findet Statt,
Wenn, was die Tugend heißt, Gott ſelbſt beſtätigt hat.
Er that's, und redete zum menſchlichen Geſchlechte
Durch weiſer Männer Mund, die, als der Gottheit Knechte,
Durch Wunder ohne Zahl den Völkern verachtet,
Mit Heiligkeit geſalbt zu Lehrern einer Welt,
Nicht aus Vernunftſchlüſſen, wie unſre Weiſen ſchließen,
Nein, weil es Gott geſagt, Unſterblichkeit verhießen.
Doch, Sonne! ſprachen ſie, erſchuf Gott für die Zeit;
Des Menſchen edlern Geiſt für Zeit und Ewigkeit.
Sie ſprachen; göttlich Licht umglänzte Gottes Boten,
Und ſtralte weit umher; der Erde Fürſten bebten;
Tyrannen wurden; trotz allem Widerſtand,
Ward aus der halben Welt die Finſterniß verbannt.

Doch ſieh ich Sterbliche vom Lichte ſich entfernen,
Ihr eigne Kräfte ſtolz, zu ſtolz, von Gott zu lernen.
Ein Weiſer geht noch ein, noch öfter geht ein Thor
Der Dämmrung der Vernunft dem vollen Tage vor.

Le

verehrungswürdigſte Inbegriff aller dieſer Wahrheiten! eingegeben. Wartet in der Ferne, ihr Ungläubigen! bis ihr von eurer Peſt gereinigt ſeyd; und dann fallt auf euer Angeſicht nieder, eh ihr dieſes Heiligthum berühret, damit ihr nicht ſterbet.

Noch mehr! So eifrig die Mächte des Lichts bemüht waren, dieſen Endzweck zu erreichen, eben ſo heftig ſtrebte das Heer der Hölle, ihn zu hintertreiben. O welch eine Scene eröfnet ſich hier! — Erwache, Lorenzo! erhebe dich zu dem Gedanken; ſtrenge deine Seele an, dehne ſie aus, um den großen Begriff zu faſſen; einen Begriff, gegen welchen alle die übrigen nicht mehr groß heißen dürfen. Zwo kriegende Welten! Nicht Europa wider Afrika; kriegende Welten, von mehr als Sterb-

Le monde entier, s'il eſt fait pour l'homme, eſt littéralement la moindre choſe que Dieu ait fait pour l'homme, la preuve s'en tire du fond de la religion: ce n'eſt donc ni vanité ni préſomption à l'homme, de ſe rendre ſur ſes avantages à la force de la vérité: ce ſeroit en lui ſtupidité et aveuglement de ne pas ſe laiſſer convaincre par l'enchaînement des preuves dont la religion ſe ſert, pour lui faire connoître ſes priviléges, ſes reſſources, ſes eſperances, pour lui apprendre ce qu'il eſt, et ce qu'il peut devenir. Bingley, t. I. p. XVI.

(V. 1053-54.) "Zwo kriegende Welten! * * * kriegende Welten.." — Von der Verbindung der beyden rauhen Wörter, warring worlds, und der Wiederholung derſelben gilt das in der Anmerk. zu V. 1031-32. angeführte Urtheil des Quinctilians. Eben dieſer Kunſtrichter ſagt an einem andern Orte: "Es giebt auch in Sachen eine Hoheit, wenn z. E. ein großes und glorreiches Treffen zu Lande, oder zur See, beſchrieben wird, oder vom Himmel, oder von der Erde die Rede iſt. Denn derjenige, der von einer erhabnen Sache hört, meynt ſogleich, daß auch der, welcher davon ſpricht, erhaben ſpreche; obſchon er ſich irrt; weil man nicht auf das, was geſagt wird, ſehen muß; denn man kann auch von großen Dingen

auf

On ardent Wings of Energy, and Zeal,
High-hov'ring o'er this little Brand of Strife!
This sublunary Ball — But Strife, for what?
In their own Cause conflicting? No; In *Thine*,
In *Man's*. His *single* Int'rest blows the Flame;
His the sole Stake; His Fate the Trumpet sounds,
Which kindles War Immortal. How it burns!
Tumultuous Swarms of Deities in Arms!
Force Force opposing, till the Waves run high,
And tempest Nature's universal Sphere.

Such

auf eine kleine Art reden, die ihnen gar nicht gemäß ist.„ ([illegible]) — Hier sind die beyden Gattungen von großen Dingen, die er als Beyspiele anführet, mit einander vereinigt. Hier ist ein Krieg; nicht bloß zwischen zwey Welttheilen; obgleich solche Kriege für die weltliche Geschichte und Dichtkunst die größten Gegenstände sind; sondern zwischen zwo Welten; zwischen dem Himmel und der Hölle, um den Besitz der Erde. Nicht umsonst hat also der Poet den *Lorenzo* im Vorhergehenden ermahnt, seine Seele anzustrengen, sie auszudehnen, damit sie die große Idee fassen könne, die nichts anders mehr groß heißen lasse. Er hat aber auch diesen Götterkrieg auf eine so würdige Art, mit so hohen und starken Bildern, und mit solchem Feuer, beschrieben, als ein menschlicher Dichter, durch die Offenbarung unterstützt und begeistert, ihn beschreiben konnte. Longin selbst hätte kein schöneres Exempel des Erhabnen anführen können, als die gegenwärtige Stelle, welche Homers Gemälde von dieser Art so weit übertrifft, als die hier streitenden Gottheiten die seinigen übertreffen.

(V. 1061-62.) "die tönende Trommete, welche diesen Götterkrieg entzündet. Welch eine Gluth!„ — So sagt, in den

Persern

lichen! Geflügelt steigen sie empor! Auf heißen Schwingen der Kraft und des Eifers schweben sie hoch über diesem kleinen Feuerbrande, wovon der Streit entbrennt, über diesem niedrigen Erdballe! — Aber warum streiten sie? Kämpfen sie in ihrer eignen Sache? Nein; in der deinigen, in des Menschen Sache. Sein Wohl allein bläst die Flammen an; sein ist der Preis, um welchen gestritten wird; sein Schicksal beseelt die tönende Trommete, welche diesen Götterkrieg entzündet. Welch eine Glut! Rauschende Schaaren gerüsteter Gottheiten! Gewalt wider Gewalt, bis die erhitzten Wogen sich ungestüm empören, und die ganze Sphäre der Natur durchbrausen.

Persern des Aeschylus, der Bote, der das Treffen der Griechen mit den Persern erzählt: "Die schmetternde Trompet' entzündet alles."

Σαλπιγξ αὐτῃ παντ' ἐκαν' ἐπεφλεγεν.

Die letzten Worte im zweyten Verse heißen eigentlich: "Wie brennt er!" (der Krieg.) Eben so sagt Addison im Campaign: "Das Treffen, zu zehnfacher Hitze entzündet, brennt in voller Wut."

The battel, kindling into tenfold rage, etc.

Burns in full fury — — —

Und Pope im IV. B. der Iliade: The combat burns. "Der Streit brennt."

(V. 1064.) "Gewalt wider Gewalt," — Wegen der Härte der zusammenstoßenden Wörter, force force, s. die Anmerk. zum 1033. V.

(Ebendas.) "bis die erhitzten Wogen . . . empören," — Ein ähnliches Bild wird im XCIII. Ps. von den Feinden der Kirche gebraucht: "Die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen; die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß, und brausen gräulich."

(V. 1065.) Von dem Worte, tempest, s. die Anm. zum 68. V.

Such Oppoſites Eternal, Steadfaſt, Stern,
Such Foes Implacable, are *Good*, and *Ill;*
Yet Man, vain Man, would mediate Peace between them.

Think not this Fiction. „ *There was War in Heaven.*„
From Heav'n's higheſt cryſtal Mountain, where lehung,
Th' ALMIGHTY's out-ſtretcht Arm took down his Bow:
And ſhot His Indignation at the *Deep:*
Re-thunder'd *Hell,* and darted all her Fires. —

And

(V. 1069.) "Es war Krieg im Himmel.„ — "Es erhub ſich ein Streit im Himmel: Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen, und der Drach ſtritt und ſeine Engel.„ Offenb. Joh. XII. 7.

(V. 1070-71.) "Von dem hohen kryſtallnen Berge des Himmels, - - - ſeinen Bogen herab;„ — Homer läßt, in dem Hymnus auf den Apollo, den Bogen dieſes Gottes an eine Säule ſeines Vaters, an einen goldnen Nagel hängen. Wie viel größer iſt das gegenwärtige Bild, zu welchem unſerm Poeten eine Stelle in der heil. Schrift Anlaß gegeben. Der Prophet Zacharias ſah in einem Geſichte "vier Wagen, die giengen zwiſchen zween Bergen hervor: dieſelbigen Berge aber waren ehern.„ C. VI. 1. — Daß Gotte, in der Schrift, nebſt andern Waffen, auch ein Bogen gegeben werde, iſt bekannt. Der Prophet Habacuc ſagt zu ihm: "Du zogeſt den Bogen hervor.„ C. IV, 9. — Young hat eben das Bild ſchon in ſeiner Ode von der Handlung: "Erde, Aether, Empyreum neigen ſich, wann der Gott des Streits von der Stirne des ehernen Berges ſeinen gewaltigen Bogen nimmt.„

Earth, Ether, Empyreum bow,
When from the brazen mountain's brow
The God of battels takes his mighty bow.

(V. 1073.) "Die Hölle donnerte wieder - - - alle ihre Feuer.„ — Nach Molochs Drohung in Miltons Verl. Parad. B. II. V. 64-70.

— To

Sieh! ſolche ewige, ergrimmte, hartnäckige Gegner, ſolche unverſöhnliche Feinde ſind das Gute, und das Böſe; und dennoch ſucht der Menſch, der eitle Menſch! zwiſchen ihnen Frieden zu ſtiften.

Glaube nicht, daß dieſes erdichtet ſey. "Es war Krieg im Himmel.., Von dem hohen kryſtallnen Berge des Himmels, woran er hieng, nahm des Allmächtigen ausgeſtreckter Arm ſeinen Bogen herab; und ſchoß ſeinen Zorn in die Tiefe: Die Hölle donnerte wieder zurück, und erſchöpfte alle ihre Feuer. — Und doch ſcheint die

— — — To meet the noise
Of his almighty engin he shall hear
Infernal thunder, and for lightning see
Black fire and horror shot with equal rage
Among his angels, and his throne itself
Mix'd with Tartarean sulphur, and strange fire,
His own invented torments. — — —

"Dem Getöſe ſeines allmächtigen Geſchützes ſoll er hölliſchen Donner entgegenrollen hören, und für ſeinen Blitz ſchwarzes Feuer und Grauſen mit gleicher Wut unter ſeine Engel geſchoſſen, und ſeinen Thron ſelbſt mit des Tartarus Schwefel und mit ſeltſamem Feuer, den von ihm ſelbſt erfundnen Plagen, vermiſcht ſehen.."

Die Homeriſche Beſchreibung des Streits der Götter bey Troja, im XX. B. der Iliade. (V. 47-66.) wo der Vater der Götter und der Menſchen von oben herabdonnert, Neptun von unten die weite Erde und die hohen Gipfel der Berge erſchüttert, und noch tiefer unten Pluto vor Schrecken von ſeinem Throne ſpringt; dieſe, ſage ich, iſt gewiß eine von den ſtärkſten und erhabenſten Stellen im Homer ſelbſt. Und dafür erkennt ſie auch Longin, welcher, nachdem er ſie zum Theil angeführt, zu ſeinem Freunde ſagt: "Siehſt du wohl, wie die Erde aus ihrer Grundfeſte aufgeriſſen, wie ſogar der Tartarus aufgedeckt, und das ganze Weltgebäude zerrüttet wird; wie alles zugleich, Himmel und Hölle, Sterbliche und Unſterbliche, ſich in dieſen Streit miſchen!„ — Er ſetzt

And seems the Stake of little Moment still?
And slumbers *Man*, who fingly caus'd the Storm?
He sleeps.— And art Thou shockt at *Mysteries?*
The Greatest, Thou. How dreadful to reflect,
What Ardor, Care, and Counsel, *Mortals* cause
In Breasts Divine! How little in their own!

Where-e'er I turn, how new *Proofs* pour upon me!
How happily This wond'rous View supports
My Former Argument! How strongly *strikes*
Immortal Life's full Demonstration, *Here!*
Why this Exertion? Why this strange Regard
From Heav'n's Omnipotent indulg'd to Man?—
Because, in Man, the glorious, dreadful Power,
Extremely to be Pain'd, or Blest, for *Ever*.
Duration gives Importance; swells the Price.
An Angel, if a Creature of a Day,

What

aber auch hinzu: "Diese Beschreibung ist zwar fürchterlich: Allein, wenn man sie nicht in einem allegorischen Verstande nähme, so würde sie ganz unanständig und blasphemisch seyn.„ (S. §. 9.) — Es scheint, daß Homer selbst zuweilen gefühlt habe, wie wenig es der Götter würdig sey, um einer so geringen Ursache willen einander zu bekriegen; denn im XXI. B. (V. 380.) läßt er den Zevs über das Getümmel und den Kampf der Götter lachen, und bald darauf (V. 462.) den Apoll, der vom Neptun zum Streite wider die Trojaner gereizet wird, ihm also antworten:

Εννοσιγαι', ουκ αν με σαοφρονα μυθησαιο
εμμεναι, ει δη σοι γε βροτων ενεκα πτολεμιζω
Δειλων, οι φυλλοισιν εοικοτες αλλοτε μεν τε
Ζαφλεγεες τελεθουσιν, αρουρης καρπον εδοντες,
Αλλοτε δ' αν φθινυθουσιν ακηριοι. — —"

"Erd-

der Preis des Kampfes noch ſtets von geringem Werthe zu ſeyn? Und doch ſchlummert der Menſch, die einzige Urſache dieſes Sturms? Er ſchläft. — Und du kannſt noch vor Geheimniſſen einen Abſcheu haben? Das größte biſt du ſelbſt. Wie ſchrecklich iſt es nicht, zu bedenken, wie viel Eifer, Kummer, und Rathſchläge die Sterblichen in himmliſchen Herzen verurſachen! und wie wenig ſie in ihren eignen erwecken!

Welch eine Menge neuer Gründe ſtrömt mir von allen Seiten entgegen! Wie glücklich wird mein voriger Grund durch dieſe erſtaunenswürdige Scene unterſtützt! Wie ſtark wird hier das Herz von dem ſtralenden Beweiſe des unſterblichen Lebens durchdrungen! Warum wird alle dieſe Arbeit angewandt? Warum wird dem Menſchen von dem Allmächtigen des Himmels dieſe wunderbare Achtung bezeigt? — Darum, weil der Menſch das glorreiche und ſchreckliche Vermögen beſitzt, auf ewig höchſt elend, oder höchſt ſelig zu ſeyn: Die Dauer giebt das rechte Gewicht; die Dauer erhöht den Werth. Wenn ein Engel nur das Geſchöpf

"Erderſchütternder Gott, du würdeſt wohl thöricht mich nennen,
Stritt' ich mit dir der Menſchen wegen, der elenden Menſchen,
Die, wie das Laub, itzt blühend die Früchte der Erde genießen,
Und itzt welkend vergehn.. — — — — —

Der hier beſchriebne Krieg aber iſt eben ſo wenig erdichtet, als die mächtigen Weſen, die ihn führen; und es wäre blasphemiſch, beyde in einem bloß allegoriſchen Verſtande zu nehmen. Er iſt daher auch weit fürchterlicher; denn auf der einen Seite iſt der Allmächtige ſelbſt. Er iſt endlich den ſtreitenden Partenen vollkommen anſtändig; denn er wird von Unſterblichen für Unſterbliche geführt. "Die ewige Dauer des Menſchen giebt ihm, (wie es im folgenden heißt,) ein großes Gewicht, und erhöht ſeinen Werth; .. und wie dieſe den Krieg veranlaßt, ſo wird ſie auch durch ihn noch mehr beſtätigt.

What would He be? A Trifle of no Weight;
Or Stand, or Fall; no Matter which; He's gone.
Because IMMORTAL, therefore is indulg'd
This ſtrange Regard of Deities to Duſt.
Hence, Heav'n looks down on Earth with all her Eyes:
Hence, the Soul's mighty Moment in her Sight:
Hence, ev'ry Soul has Partiſans Above,
And ev'ry Thought a Critic in the Skies:
Hence, Clay, vile Clay! has Angels for its Guard,
And ev'ry Guard a Paſſion for his Charge:
Hence, from all Age, the Cabinet divine
Has held high Counſel o'er the Fate of Man.

Not

(V. 1094.) "Daher ſchaut der Himmel mit allen ſeinen Augen ꝛc.„ — Den letzten Ausdruck braucht Milton, da er den Satan zur ſchlafenden Eva ſagen läßt: "Der Himmel wacht mit allen ſeinen Augen; wen ſonſt, als dich, du Verlangen der Natur, zu ſehen?„ (*Par. loſt*, V. 34.)

— — Heav'n wakes with all his eyes,
Whom to behold but thee, Nature's deſire?

Und er ſelbſt hat ihn dem Spenſer, aus dem III. B. des XI. Canto der Fary Queen, abgeborgt. Beyde aber brauchen ihn in einer mehr figürlichen Bedeutung von dem geſtirnten Himmel, wie auch nachher Cowley, und Young ſelbſt im 4ten N. der IX. Nacht, gethan haben.

(V. 1097.) "und jeder Gedanke ſeinen Richter:„ — Paulus ſagt vom Worte Gottes, es ſey "ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens„ (Hebr. IV, 12.) und im Griechiſchen ſteht dort eben das Wort, (κριτικὸς), wovon das hier gebrauchte engliſche, Critic, urſprünglich herſtammt. Dieſes Wort wird bekanntermaaßen im Lateiniſchen, und in den neuern Sprachen, die es daraus empfangen haben, ſonſt nur als ein Kunſtwort von ſolchen Richtern genommen, welche die Gedanken und Ausdrücke der Schriftſteller prüfen. Es iſt alſo hier eine Art von Metaphor, wodurch der Satz im Originale eine gewiſſe Schönheit und Stärke bekömmt, die dem allgemeinern deutſchen Ausdrucke, Richter, zu fehlen ſcheint;

Geſchöpf eines Tages wäre, was würde ein Engel ſeyn? Eine nichtswürdige Kleinigkeit; er ſtehe, oder falle; was iſt daran gelegen? Er iſt verſchwunden. Weil wir unſterblich ſind, darum bezeigen Gottheiten dem Staube dieſe wunderbare Hochachtung: Daher ſchaut der Himmel mit allen ſeinen Augen auf die Erde herab: Daher ſind ſeine Blicke beſtändig auf der Seele erhabnen Werth geheftet: Daher hat jede Seele droben ihre Anhänger, und jeder Gedanke ſeinen Richter: Daher hat der Erdenkloß, der ſchnöde Erdenkloß! Engel zu Wächtern, und jeder Wächter einen brennenden Eifer für ſein Amt: Daher ſind, im Allerheiligſten Gottes, von Ewigkeit her, über des Menſchen Schickſal, hohe Rathſchläge gepflogen werden.

Ja,

ſcheint; denn durch jenes wird die beſondre Strenge und Genauigkeit angezeigt, womit alle unſre Gedanken beurtheilet werden. Das deutſche, Criticus, oder, Critiker, hat noch ein zu fremdes Anſehen, als daß es, außer der Kunſt, in einer ernſthaften und erhabnen Schreibart zu brauchen wäre; und das einheimiſchere, Kunſtrichter, iſt wegen ſeiner Zuſammenſetzung dazu unbequem. — Was bisher von dem natürlichen Gebrauche des Worts, Critic, geſagt iſt, das gilt auch von dem, Partisans, im vorhergehenden Verſe, welches, im eigentlichern Verſtande, die politiſchen Anhänger einer Parthey im Staate bedeutet.

(V. 1084-1101.) "Warum wird dem Menſchen von dem Allmächtigen . . . . über des Menſchen Schickſal, hohe Rathſchläge gepflogen worden." — "Erwäge demnach, o Menſch! mit tiefen Gedanken, wie groß du biſt, und verehre dich ſelbſt mit einem zitternden Herzen. Was Engel bewahren, das erkühne dich nicht länger zu verſäumen, und beſchimpfe nicht dadurch, daß du dich ſelbſt geringſchätzeſt, die Achtung, die GOTT für dich hegt." Young, im III. Geſ. des zweyten Tages.

Think deeply then, o man, how great thou art;
Pay thyself homage with a trembling heart;
What angels guard, no longer dare neglect;
Slighting thyself, affront not God's respect.

"Woher

Nor leave the Clouds thoſe gracious Counſels hid.
Angels undrew the Curtain of the Throne,
And PROVIDENCE came forth to meet Mankind:
In various Modes of Emphaſis and Awe,
He ſpoke his Will, and trembling *Nature* heard;
He ſpoke it loud, in Thunder, and in Storm.
Witneſs, Thou *Sinai!* whoſe cloud-cover'd Height,
And ſhaken Baſis, own'd the preſent GOD:
Witneſs, ye *Billows!* whoſe returning Tide,
Breaking the Chain that faſten'd it in Air,
Swept *Egypt*, and her Menaces, to Hell:
Witneſs, ye *Flames!* th' *Aſſyrian* Tyrant blew
To fev'nfold Rage, as Impotent, as Strong:
And Thou, *Earth!* witneſs, whoſe expanding Jaws
Clos'd

"Woher entſteht doch Gottes bewundernswerthe Liebe gegen den Menſchen? Er bedarf ja des Menſchen nicht; die Seligkeit Gottes iſt vollkommen: Er ſieht am Menſchen keine Verdienſte; er weiß, daß wir unwürdige Geſchöpfe ſind, ſo gut, als wir ſelbſt es wiſſen können: Aber dann weiß er auch viel beſſer, als wir ſelbſt, daß wir — unſterblich ſind; daß wir demnach (o ein höchſt rührender und empörender Gedanke!) daß wir demnach, auf ewig, entweder glücklich, oder unglücklich, ſeyn müſſen. Daher kömmt ſeine beſondre Achtung für den Menſchen; für einen Wurm, der heute aus der Erde kroch, und morgen, in einem noch verächtlichern Zuſtande, in den Moder der Verweſung kriecht; daher ſein Mitleiden, ſeine Bekümmerniß, ſeine droben gepflogenen Rathſchläge; und alle die Wunder ſeiner Liebe." Evenders. im V. Br. des Cent. 116.

(V. 1105-9.) "In mancherley nachdrucksvollen und fürchterlichen . . . den gegenwärtigen GOTT erkannten: " — "Sehet zu, daß ihr euch des nicht wegert, der da redet. Denn ſo jene nicht entflohen ſind, die ſich wegerten, da er auf Erden redete, viel weniger wir, ſo wir uns des wegern, der vom Himmel redet, welche Stimme zu der Zeit die Erde bewegete." Hebr. XII, 25. vergl. mit V. 18. u. f.

Man

Ja, die Wolken haben auch dieſe gnadenreichen Rathſchläge nicht verhehlt. Engel zogen den Vorhang des Thrones auf, und die Vorſehung flieg zu den Menſchen hernieder: In mancherley nachdrucksvollen und fürchterlichen Ausdrücken, verkündigte ſie ihren Willen, und die zitternde Natur vernahm ihn; ſie verkündigte ihn laut, in Stürmen und Donnerwettern. Sey Zeuge, du Sinai! deſſen bewölkter Gipfel, und erſchütterter Grund den gegenwärtigen GOTT erkannten: Seyd Zeugen, ihr Wogen! deren zurückwallende Fluth die Kette, die ſie in der Luft befeſtigte, zerriß, und Aegypten, mit allen ſeinen Drohungen, zur Hölle hinraffte: Seyd Zeugen, ihr Flammen! welche der aſſyriſche Tyrann zu einer ſiebenfachen, und doch eben ſo ohnmächtigen, als wütenden Gluth aufblies: Und du, o Erde! ſey Zeuge, deren aufgeſperrter Schlund

Man ſehe auch in Wielands Empfind. des Chr. die XXIII. Betrachtung über alle die wohlthätigen Offenbarungen Gottes gegen die Menſchen, von der Schöpfung an.

(V. 1108-9.) "Sey Zeuge, du Sinai! ꝛc." — S. 2 B. Moſ. XIX, 16. u. f. — "Gott, da du vor deinem Volk herzogſt, da du einherzogſt in der Wüſten, da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor dieſem Gott in Sinai, vor dem Gott, der Iſraels Gott iſt." Pſ. LXVIII, 8. 9.

(V. 1110-12.) "Seyd Zeugen, ihr Wogen! ꝛc." — S. 2 B. Moſ. XV, 9. 10.

(V. 1113-14.) "Seyd Zeugen, ihr Flammen! ꝛc. als wütenden Gluth aufbies:" — S. Dan. III. 19. — Der Ausdruck im Originale, — blew to sev'nfold rage, kömmt beym Milton vor, wo er, vermuthlich mit Rückſicht auf dieſe Stelle im Propheten Daniel, den Belial in ſeiner Rede ſagen läßt: "Wie nun, wenn der Odem, der jene entſetzlichen Flammen entzündete, wieder erwachend, ſie zu ſiebenfacher Wuth anblaſen ſollte?" (*Par. loſt*, II. 170.)

What if the breath that kindled thoſe grim fires,
Awak'd ſhould blow them into ſev'nfold rage?

Clos'd o'er *) *Preſumption's* ſacrilegious Sons:
Has not each Element, in Turn, ſubſcrib'd
The *Soul's high Price*, and ſworn it to the Wiſe?
Has not Flame, Ocean, Æther, Earthquake, ſtrove
To ſtrike *this Truth*, thro' adamantine Man?
If not All-adamant, LORENZO! hear;
All is Deluſion; *Nature* is wrapt up,
In tenfold Night, from *Reaſon's* keeneſt Eye;
There's no Conſiſtence, Meaning, Plan, or End,
In all beneath the Sun, in all above,
(As far as Man can penetrate) or Heaven
Is an Immenſe, Ineſtimable Prize;
Or All is Nothing, or that Prize is All.—
And ſhall each *Toy* be ſtill a Match for Heaven?
And full Equivalent for Groans Below?
Who would not give a Trifle to *prevent*
What he would give a Thouſand Worlds to *cure*?
LORENZO!

*) *Noah*, etc.

(V. 1115-16.) "deren aufgeſperrter Schlund - - - verſchlang." — S. 4 B. Moſ. XVI.

(V. 1120-21.) "dem demanthärten Menſchen - - - Wofern du nicht ganz Demant biſt, ſo höre." — Bey dem Propheten Zacharias, (C. VII. v. 11. 12.) ſagt Gott von den verſtockten Vorfahren der Juden: "Sie verſtockten ihre Ohren, daß ſie nicht höreten, und ſtelleten ihre Herzen, wie einen Demant, daß ſie nicht höreten das Geſetz ꝛc." S. auch Ezech. C. III, 7-9.

(V. 1124-28.) "es iſt kein Zuſammenhang, - - - oder dieſes Kleinod iſt Alles." — Ita fit, ut, ſi ab illa rerum ſumma aberraveris, omnis ratio intereat, et ad nihilum omnia revolvantur. *Lactant.* D. Inſt. VII. 6.

Schlund die freveluden Söhne der Vermeſſenheit *) verſchlang. Haben nicht alle Elemente noch einander der Seelen hohen Werth unterſchrieben, und ihn den Weiſen beſchworen? Haben nicht Flamme, Luft, Ocean, und Erdbeben ſich bemüht, dem demantharten Menſchen dieſe Wahrheit einzuprägen? Wofern du nicht ganz Demant biſt, o Lorenzo! ſo höre. Entweder, Alles iſt Lindwerk; die Natur liegt, vor dem ſchärfſten Auge der Vernunft, in einer zehnfältigen Nacht verhüllt; es iſt kein Zuſammenhang, keine Meynung, kein Plan, kein Endzweck, in Allem, was unter der Sonne, in Allem, was über ihr iſt, ſo weit, als der Menſch eindringen kann: Oder der Himmel iſt ein unendliches, unſchätzbares Kleinod; entweder, Alles iſt Nichts, oder dieſes Kleinod iſt Alles. — Und ſoll denn bey uns noch ſtets jeder Tand dem Himmel das Gleichgewicht halten? Soll er uns für Seufzer und Martern in der Unterwelt eine reichliche Vergeltung ſeyn? Wer wollte nicht eine Kleinigkeit hingeben, um einem Uebel vorzubeugen, welchem abzuhelfen, er tauſend Welten hingeben möchte?

*) Norah, u. ſ. w. Du

(V. 1129-32.) "Und ſoll denn bey uns noch ſtets jeder Tand . . . tauſend Welten hingeben möchte." — "Wann es mit uns zum Sterben kömmt, und die Ewigkeit ſich unſern ernſtlichen und wachenden Gedanken darſtellen wird, alsdann werden die Dinge eine ganz andre Geſtalt annehmen; wir werden ſehen, daß die, welche wir in dieſem Leben ſo hoch ſchätzten, nichtswürdig, aber die, welche wir vernachläßigten, für uns unendlich wichtig ſind, und die Sorge und Bemühung unſers ganzen Lebens zu ſeyn verdient hätten. Wenn wir dieſes beyzeiten bedächten, da wir noch die Vortheile des Lebens und der Geſundheit beſitzen, ſo könnten wir auf eine wohlfeilere Art zur Erkenntniß kommen, und von der Eitelkeit dieſer Welt überzeugt werden, ehe wir an der Glückſeligkeit der zukünftigen verzweifelten." Tillotſon, Pr. VIII.

LORENZO! Thou haſt ſeen (if Thine, to ſee)
All *Nature*, and her GOD (by Nature's *Courſe*,
And Nature's Courſe *controul'd*) declare for me:
The Skies Above proclaim „*Immortal* Man!„
And, „Man *Immortal!*„ all Below reſounds.
The World's a Syſtem of Theology,
Read, by the greateſt Strangers to the Schools;
If *Honeſt*, Learn'd; and *Sages* o'er a Plough.
Is not, LORENZO! then, impos'd on Thee
This hard Alternative; or, to renounce
Thy *Reaſon*, and thy *Senſe*; or to *Believe?*
What then is *Unbelief?* 'Tis an Exploit;
A ſtrenuous Enterprize: To gain it, Man
Muſt burſt thro' ev'ry Bar of common Senſe,
Of common Shame, magnanimouſly wrong;
And what rewards the ſturdy Combatant?
His Prize, *Repentance*; *Infamy*, his Crown.

But wherefore, *Infamy?* — For want of *Faith*,
Down the ſteep Precipice of *Wrong* He ſlides;
There's nothing to ſupport him in the *Right*.

Faith

(V. 1133-37.) „Du haſt geſehen, Lorenzo, . . . ſchallt unten die ganze Tiefe zurück. „ — Wieland, im V. Br. der Verſtorb.
„Foderſt du mehr Beweiſe, Philedon? — Faſt muß ich erröthen,
Daß ich beweiſe, was dir die Natur mit unzähligen Stimmen
Allenthalben entgegendonnert, was jegliche Neigung,
Jede vom Schöpfer gen Himmel gerichtete Neigung dir zeigt.
Aber wie ſollte Philedon vorm Schlangengeziſche der Lüſte
Rufende Sphären und Donner der Stimme Gottes vernehmen?„
(V. 1138.) „Die Welt iſt ein Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit. „ — So nennt er in der IX. N. (V. 647.) insbeſondre den geſtirnten Himmel „das Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit, welches die Natur uns lehrt. „

Du haſt geſehen, Lorenzo! (wofern du noch ſehen kannſt,) wie die ganze Natur, und ihr GOTT, durch den Lauf der Natur, und durch der Natur gehemmten Lauf, ſich für mich erklären. Die Himmel droben rufen: "Der Menſch iſt unſterblich!„ "Der Menſch iſt un- "ſterblich!„ ſchallt unten Alles zurück. Die Welt iſt ein Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit; die unerfahrenſten Fremdlinge in den Schulen können es leſen; gelehrt, wenn ſie nur redlich ſind; und Weiſe, hinter einem Pfluge. Wirſt du alſo nicht, o Lorenzo! zu dieſer ſchweren Wahl gezwungen; entweder, deiner Vernunft und deinen Sinnen zu entſagen; oder, zu glauben? Was iſt demnach der Unglaube? Eine verwägne That; ein tollkühnes Unternehmen: Um es auszuführen, muß der Menſch durch alle Riegel des natürlichen Verſtandes, der natürlichen Schaamhaftigkeit, durchbrechen, und heldenmüthig irren. Und was belohnt den unerſchrocknen Krieger? Seine Vergeltung iſt, Reue; und Schande, ſeine Krone.

Aber warum Schande? — Aus Mangel des Glaubens, gleitet er in den gähen Abgrund des Laſters hinab; er hat keinen feſten Grund, der ihn in der Tugend halten

(V. 1140.) "Weiſe, hinter einem Pfluge.„ — Vielleicht wird hier auf die Worte Sirachs angeſpielt: "Wie kann der der Lehre warten, der pflügen muß?„ C. XXXVIII, 26.

(V. 1149.) "und Schande, ſeine Krone.„ — S. Paſcal, Penſ. Ch. I. p. 9 ſq. wo er unter andern von den Ungläubigen ſagt: S'ils y penſoient ſérieuſement, ils verroient que cela eſt ſi mal pris, ſi contraire au bon ſens, ſi oppoſé à l honnêteté, et ſi éloigné en toute maniere de ce bon air qu'ils cherchent, que rien n'eſt plus capable de leur attirer le mépris et l'averſion des hommes, et de les faire paſſer pour des perſonnes ſans eſprit et ſans jugement.

Faith in the Future wanting, is, at leaſt
In *Embryo*, ev'ry Weakneſs, ev'ry Guilt;
And ſtrong Temptation ripens it to *Birth*.
If *this* Life's Gain invites him to the Deed,
Why not his Country ſold, his Father ſlain?
'Tis Virtue to purſue our Good Supreme;
And his Supreme, his *Only* Good is *Here*.
Ambition, *Av'rice*, by the Wiſe diſdain'd,
Is perfect *Wiſdom*, while Mankind are *Fools*,
And think a Turf, or Tomb-ſtone, covers All:
Theſe find Employment, and provide for *Senſe*
A richer Paſture, and a larger Range;
And *Senſe* by Right divine aſcends the Throne,
When *Virtue*'s Prize and Proſpect are no more;

Virtue

(V. 1153-57.) "Der ungläubige Zweifel an der Zukunft ... ſeinen Vater erwürgen?" — Si negotium Deus nec habet nec exhibet, cur non ergo delinquamus, quoties hominum conſcientiam fallere licebit ac leges publicas circumſcribere? Ubicunque nobis latendi occaſio arriſerit, auferamus aliena vel ſine cruore, vel etiam cum ſanguine, ſi praeter leges nihil eſt amplius, quod colendum ſit. *Lactant.* de ira Dei, C. VIII. — *Anti-Lucret.* I. 183 ſqq.

Quippe ubi pro ſumma rerum, pro fine ſupremo eſt,
Quod me delectat, cumque id mihi dulce videri
Non poſſit, quo comprimitur ſuccenſa libido,
Quin ego damnatam Venerem, quin furta maritis
Deteſtata ſequor, fraudes artemque Sinonum,
Et rabidos Bromii patris Evantumque furores? etc.
Quid me hominum leges, quid famae cultus inanis,
Quid mala me tardae revocent praeviſa ſenectae,
Forſitan et numquam venturi incommoda morbi? etc.
Quin urbem exuro patriam, ſi paſcere flammis
Crudelis oculos juvat, et ſuperare Neronem?

Man

könnte. Der ungläubige Zweifel an der Zukunft ist, zum wenigsten, ein noch ungebohrner Embryon jeder Schwachheit, jedes Frevels; und die starke Versuchung macht ihn zur Geburt reif. Wenn dieses Lebens Vortheil ihn zu der That anreizt, warum sollte er nicht sein Vaterland verkaufen, seinen Vater erwürgen? Es ist Tugend, nach unserm höchsten Gute zu trachten; und sein höchstes, sein einziges Gut ist hier. Geiz, und Ehrsucht, welche der Weise verschmäht, sind die vollkommenste Weisheit, so lange Menschen Thoren sind, und meynen, daß ein Rasen, oder Leichenstein, Alles bedecke. Jene wissen die Sinne zu beschäfftigen; sie wissen ihnen eine viel reichere Weide, und ein größres Feld zu verschaffen; und die Sinnlichkeit hat ein göttliches Recht, den Thron zu besteigen, sobald die Tugend keinen Lohn mehr vor sich

Man sehe auch Hrn. Reimarus vern. Wahrh. ꝛc. Abh. X. §. 16. 17. und in dieser Nacht, V. 161-67.

(V. 1160-2.) "Geiz, und Ehrsucht, . . . oder ein Leichenstein Alles bedecke." — "Ungerechtigkeit, Betrügerey, Grausamkeit, und alle Arten von Lastern, das wären die rechten Tugenden für Menschen, mit denen im Tode alles aus wäre. Allein, wir sollen leben, ewig, und einst mit unserm ganzen Wesen ewig; das giebt den Tugenden ihr Wesen; das macht sie zu unsrer Ehre, zur größten Würde unsrer Natur, zu unserm Heile, zu unsrer ewigen Glückseligkeit." Cramers Pred. Th. III. S. 12.

(V. 1165.) "die Sinnlichkeit hat ein göttliches Recht, den Thron ꝛc." — Der englische Ausdruck, Right divine, ist bey dem Streite über den Ursprung und den Grund der königlichen Gewalt sehr gewöhnlich, wenn gefragt wird, ob die Könige durch ein göttliches Recht regieren, d. i. ob sie von Gott selbst eingesetzt, und also auch nur ihm Rechenschaft zu geben schuldig sind, oder nicht.

Virtue no more we think the Will of Heaven.
Would Heav'n quite *beggar* Virtue, if belov'd?

"Has *Virtue* Charms?„ — I grant her heav'nly fair;
But if un-portion'd, all will *Int'reſt* wed;
Tho' *That* our Admiration, *This* our Choice.
The Virtues grow on *Immortality*;

That

(V. 1167-68.) "laſt uns die Tugend nicht länger . . . ganz; verachten laſſen, wenn er ſie liebte?„ — "Wofern die Tugend am Ende unbelohnt, und die Bosheit unbeſtraft bleibt; ſo bezeugt Gott nie ſein Wohlgefallen an der einen, noch ſein Misfallen an der andern; und wenn dieſes iſt, ſo bleibt kein zulänglicher Beweis übrig, daß ihm überhaupt die eine wirklich gefalle, und die andre misfalle: Hieraus aber wird folgen, daß wir keine Urſache haben, zu glauben, daß er die eine gewollt und befohlen, und die andre verboten habe: Und wenn man dieſes einmal vorausſetzt, ſo gehet alle Gewiſsheit von ſeinen eignen moraliſchen Eigenſchaften verlohren, welche zuvor erwieſen worden. Clarke, Evidences etc. S. 251. — Wie würde dieſer große Vertheidiger der Sache Gottes erſtaunt ſeyn, wenn er geſehen hätte, mit was für einer teufliſchen Wuth Lord Bolingbroke nachher ſeine Beweiſe für jene moraliſchen Eigenſchaften angegriffen, und lieber die Lehre von der göttlichen Gerechtigkeit und Güte verſpotten, als die von künftigen Strafen und Belohnungen annehmen wollen. Allein, eben dieſes zeigt deutlich, wie genau beyde Lehren mit einander verbunden ſind. Man ſehe vornehmlich Warburtons View of L. Bolingbroke's Philoſophy im II. Br.

(V. 1170.) "wenn ſie ohne Mitgift erſcheint, ꝛc.„ — Horaz braucht, wie man weiß, denſelbigen Ausdruck von der tugendhaften Armuth: — Probamque Pauperiem ſine dote quaero. (*Carm.* III. 29) Und nachdem Seneca behauptet hat, daß man die Tugend nicht weniger um ihrer ſelbſt willen ſuchen müſſe, wenn ſie gleich mit äußerlichen Vortheilen begabt wäre; ſo ſetzt er hinzu: Fere enim pulcherrima quaeque multis

ut

ſieht. Nein! laßt uns die Tugend nicht länger für ein Gebot des Himmels halten. Würde der Himmel ſie ganz verarmen laſſen, wenn er ſie liebte?

"Hat die Tugend Reizungen?„ — Freylich, ſie iſt himmliſch ſchön; aber wenn ſie ohne Mitgift erſcheint, ſo werden ſich Alle mit der eigennützigen Selbſtliebe vermählen; jene wird bewundert, dieſe wird erkohren. Die Tugenden entſpringen aus der Unſterblichkeit; iſt dieſe

et adventitiis comitata ſunt dotibus: ſed illas trahunt, ipſa praecedunt. *De Benef.* IV. 23. Was unſer Poet hier ſagt, das ſagt auch Juvenal, aber mit einer ſatiriſchen Abſicht, indem er wider diejenigen Helden eifert, welche durch ihre Thaten mehr nach dem Ruhme, als nach der Tugend, ſtreben. (Sat. X. 141.).

— Quis enim virtutem amplectitur ipſam,
Praemia ſi tollas? — — — —

Die darinn verſteckte Metaphor, (welche dieſelbige iſt, deren Young ſich bedient,) hat Dryden in ſeiner Ueberſetzung mehr entwickelt. "Denn wer wollte die Tugend um ihrer ſelbſt willen achten, oder, ohne die Mitgift der Belohnung, ſich mit ihr vermählen?„

For who would Virtue for herſelf regard,
Or wed, without the portion of reward?

Der Verfaſſer des 55. Stücks im Guardian, dem dieſe Verſe zum Motto vorgeſetzt ſind, hat darinn eben die Materie, wovon oben die Rede iſt, ſehr wohl abgehandelt. Er ſagt unter andern: "Dieſe Weiſen (die Freydenker,) ſprechen von der Tugend, als von der liebenswürdigſten Sache in der Welt; allein zu eben der Zeit, da ſie ihre Schönheit erheben, bemühen ſie ſich, ihre Mitgift zu verringern. Solche unſchuldige Kreaturen ſind ſie, und ſolche Fremdlinge in der Welt, daß ſie dieß für eine bequeme Methode halten, die Anzahl ihrer Bewunderer zu vermehren. — Die Tugend hat an ſich ſelbſt die ſtärkſten Reizungen: Und wie die chriſtliche Religion ſie in das hellſte Licht ſetzt, und ſie mit allen ihren angebohrnen Annehmlichkeiten geſchmückt zeigt; ſo entzündet ſie

That Root deſtroy'd, they wither and expire.
A DEITY believ'd, will nought avail;
Reward and *Puniſhments* make GOD ador'd;
And *Hopes* and *Fears* give *Conſcience* all her Power.
As in the dying Parent dies the Child,
Virtue, with *Immortality*, expires.

Who

auch ein neues Feuer in der Seele, indem ſie noch die unausſprechlichen Belohnungen hinzufügt, welche die Anbeter derſelben in einem ewigen Leben erwarten. — Ich will nicht ſagen, daß jene Leute in der Sache der Tugend verrätheriſch handeln; aber wird wohl jemand läugnen, daß diejenigen thöricht handeln, welche ihren Nutzen dadurch befördern wollen, daß ſie die ſtärkſten Bewegungsgründe zu derſelben, die allen Fähigkeiten angemeſſen, und am geſchickteſten ſind, auf alle Gemüthsarten zu wirken, daß ſie dieſe vernichten oder ſchwächen, und nur ſolche allein vortragen, die bloß einen edeln und erhabnen Geiſt rühren können?„ — Man ſehe auch oben in dieſer Nacht, V. 238-52.

(V. 1174-75.) "Eine Gottheit glauben, . . . Strafen und Belohnungen ꝛc.„ — Darum werden auch beyde von dem Apoſtel mit einander verknüpft: "Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ſey, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde.„ Hebr. XI, 6.

(V. 1175-76.) "Strafen und Belohnungen machen, . . . geben dem Gewiſſen alle ſeine Stärke.„ — *Lactant.* de ira Dei. C. VI. Haec tuenda nobis et aſſerenda ſententia eſt. In eo enim ſumma omnis et cardo religionis pietatisque verſatur, neque honor ullus deberi poteſt Deo, ſi nihil praeſtat colenti; nec ullus metus, ſi non iraſcitur non colenti. — Ibid. C. VIII. Sive igitur gratiam Deo, ſive iram, ſive utrumque detraxeris, religionem tolli neceſſe eſt, ſine qua vita hominum ſtultitia, ſcelere, immanitate completur. Niemand hat die innerliche Liebenswürdigkeit der Tugend, nebſt dem weſentlichen Unterſchiede zwiſchen ihr und dem Laſter, mehr zu erweiſen geſucht, als Clarke: Demungeachtet will er daraus nicht gefolgert haben, daß Belohnungen und Strafen nicht unumgänglich nothwendig ſeyn, um die Ausübung der Tugend in der gegenwärtigen Welt zu erhalten. "Wenn wir, (ſagt er,) alle Erwartung

Wurzel ausgerottet, so verwelken und sterben sie. Eine Gottheit glauben, was würde dieses fruchten? Strafen und Belohnungen machen, daß GOTT angebetet wird; und Furcht und Hoffnung geben dem Gewissen alle seine Stärke. Gleichwie, in der sterbenden Mutter, das Kind stirbt; also muß mit der Unsterblichkeit die Tugend

wartung von Strafen und Belohnungen beyseite setzen, so wird nun, bey dem allgemeinen Zustande der Welt, die Frage nicht mehr seyn, ob ein Mensch die Tugend um ihrer selbst willen wählen, und das Laster meiden würde: Sondern, da die Ausübung des Lasters mit großen Versuchungen und Lockungen des Vergnügens und des Vortheils begleitet, und die Ausübung der Tugend oft mit großem Leiden, mit mancherley Verlust, und zuweilen sogar mit dem Tode selbst bedroht wird; so verändert dieses die Frage, vernichtet die Ausübung dessen, was in der Speculation so vernünftig scheint, und führt uns auf eine Nothwendigkeit von Strafen und Belohnungen.„ Evidences etc. p. 222 sq. — Eine andre schöne Erörterung des Satzes von der Nothwendigkeit zukünftiger Vergeltungen, nebst der Rettung desselben wider alle Einwürfe, findet man in des Bischofs Atterbury Predigt über Pauli Worte, (1 Cor. XV, 19.) "Hoffen wir in diesem Leben allein auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen;„ und in der Vorrede dazu, (im II. Th. seiner Reden,) aus welcher letztern ich nur das dort angeführte Zeugniß des Athenagoras hieher setzen will. "Wenn gar kein Gericht über die menschlichen Handlungen gehalten werden sollte, so hätten die Menschen vor den vernunftlosen Geschöpfen keinen Vorzug; ja, diejenigen wären noch unglücklicher, als sie, die ihre Leidenschaften überwinden, und sich der Gottesfurcht, der Gerechtigkeit, und der übrigen Tugenden befleißigen. Das thierische und viehische Leben wäre alsdann das beste; die Tugend thöricht; die Drohung der Strafe, ein Spott; der Genuß aller Arten von Vergnügen, unser größtes Gut; und der allgemeine Grundsatz, das einzige Gesetz aller dieser Menschen würde das seyn, was die Schwelger und Wollüstlinge stets im Munde führen: Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt.„ (Εἰ μὲν μηδεμία μηδαμοῦ τῶν ἀνθρώποις πεπραγμένων γίγνεσθαι κρίσις, οὐδὲν ἔξουσι πλέον

Who tells me He denies his Soul Immortal,
Whate'er his Boast, has told me, *He's a Knave.*
His *Duty* 'tis, to love Himself *alone;*
Nor care tho' Mankind perish, if He smiles.
Who thinks ere-long the Man shall *wholly* die,
Is dead already; nought but *Brute* survives.

And

πλέον τῶν ὀλίγων ἀνθρώπων. μᾶλλον δὲ [illegible] [illegible] [illegible] οἱ τὰ [illegible] [illegible] καὶ [illegible] [illegible] καὶ [illegible] τὴν [illegible] ἀρετῆς. [illegible] [illegible] καὶ [illegible] ἄριστος· [illegible] δὲ [illegible] [illegible] [illegible] τὸ δὲ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] καὶ νόμος [illegible] τὸ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] καὶ [illegible] [illegible] γὰρ [illegible]. Περὶ [illegible]

(V. 1179-82.) „Wer mir sagt, daß er die Ewigkeit . . . gleichgültig anzusehen, wenn Er nur zufrieden ist.„ — „Es ist nicht allein klar, daß ein Christ stärkere Verpflichtungen verletzt, wann er sich zu einer lasterhaften Handlung verführen läßt, und daß er nachher von einer empfindlichern Reue gequält wird, als ein Freygeist; sondern man sollte auch sogar denken, daß ein Mensch, der keine Zukunft glaubt, ein Thor seyn würde, wenn er vollkommen ehrlich wäre. . . . Derjenige, welcher, ohne die Aussicht von einem größern künftigen Gute zu haben, sich bey irgend einer Gelegenheit, da er den Schein der Bosheit vermeiden könnte, aus Gewissenhaftigkeit ein gegenwärtiges Gut versagen wollte, würde eben so einfältig seyn, als der, so ihm in solchen Fällen trauen wollte.„ Guardian, 55. St. — Que tous les autres hommes fassent mon bien aux dépens du leur, que tout se rapporte à moi seul, que tout le Genre-humain meure, s'il le faut, dans la peine et dans la misère, pour m'épargner un moment de douleur ou de faim; tel est le langage intérieur de tout incrédule qui raisonne. Oui, je le soutiendrai toute ma vie; quiconque a dit dans son coeur, il n'y a point de Dieu, et parle autrement, n'est qu'un menteur, ou un insensé. *Rousseau,* Emile, P. III. p. 146. (Amst. 1762.) — „Ein atheistischer Sittenlehrer muß, wenn er alle Folgen seiner Hypothese annehmen will, sich selbst über die ganze Natur setzen. Sein gegen-

umkommen. Wer mir ſagt, daß er die Ewigkeit ſeiner Seele läugne, der prale ſonſt, womit er wolle, er hat mir geſagt, daß er ein Böſewicht ſey. Es iſt ſeine Pflicht, nur ſich allein zu lieben, und den Untergang des menſchlichen Geſchlechts gleichgültig anzuſehn, wenn Er nur zufrieden iſt. Wer ſich einbildet, daß in kurzer Zeit der ganze Menſch ſterben werde, der iſt ſchon todt; an dem lebt nichts mehr, als das Thier.

Und

gegenwärtiges Leben iſt ſeine ganze Realität, und ehe er es aufgiebt, wird er Welt und Nachwelt müſſen untergehen ſehen.„ S. Vermiſchte Abhandl. ꝛc. II. Th. S. 291. (Berlin, 1756.)

(V. 1183-84.) "Wer ſich einbildet, daß in kurzer Zeit der ganze Menſch . . . nichts mehr, als das Thier.„ — So heißt es in der VIII. N. (V. 869.) "Der Menſch iſt todt, der für den Leib lebt.„ — Und Youngs Vorgänger in dieſer Materie, Davies, ſagt: (Sect. XXX.) "Welch eine ſinnloſe und todte Seele hat der, welcher glaubt, daß ſeine Seele mit ſeinem Leibe ſterbe!„

How ſenſeleſs then, and dead a *ſoul* hath he,
Which thinks his *ſoul* doth with his body dye?

"Der Tod der vernünftigen Natur, (ſagt der platoniſche Philoſoph, Hierocles,) iſt die Ungöttlichkeit und der Unverſtand, welchen auch im Leben der zügelloſe Aufruhr der Leidenſchaften folgt.„ (Θάνατος λογικῆς φύσεως ἄθεια καὶ ἄνοια, εἰς ἣν ἕπεται καὶ ἡ περὶ τὸν βίον ἀκοσμία τῶν παθῶν ἐπικράτησις. Comm. in A. C. p. 18.) Und anderswo behauptet er, "daß die Lehren von Ausübung der Gerechtigkeit, von einem heldenmüthigen Tode, und von dem edeln Gebrauche unſerer Güter nothwendig auf den Satz gegründet werden müſſen, daß die Seele nicht mit dem Leibe ſterbe.„ (Τὰ γὰρ δικαιοσύνην ἀσκεῖν καὶ γενναίως ἀποθνήσκειν, καὶ περὶ τὰ χρήματα ἐλευθερίως διακεῖσθαι, τῷ μὴ συναπόλλυσθαι τῷ σώματι τὴν ψυχὴν μάλιστα χρῆσθαι πρὸς κατασκευήν. p. 136.)

Wie es oben heißt, daß an einem ſolchen Menſchen nichts, als das Thier, lebe; ſo nennt Simplicius, "die vernunftloſen oder thieriſchen Neigungen des Menſchen, nämlich, den Zorn und die Begierde, das Leben des Leibes.„ (Αἱ ἄλογοι ὀρέξεις, τυτέστι, θυμὸς καὶ ἐπιθυμία, προσηκόντως ἂν τοῦ σώματος καὶ ζωὴ τοῦ σωμάτου εἴη. Comm. in Epict. C. I.

And are there ſuch? — Such Candidates there are
For *more* than Death; for utter Loſs of Being,
Being, the Baſis of the DEITY!
Aſk you the *Cauſe?* — The Cauſe they will not tell;
Nor *need* they: Oh the Sorceries of *Senſe!*
They work this Transformation on the Soul,
Dismount her like the Serpent at the Fall,
Dismount her from her native Wing (which ſoar'd
Erewhile ethereal Heights), and throw her down,
To lick the Duſt, and *crawl,* in ſuch a Thought.

Is it in Words to paint you? O ye Fall'n!
Fall'n from the Wings of *Reaſon,* and of *Hope!*

Erect

(V. 1188-90.) "Fragſt du nach der Urſache? . . . nur dieſe können die Seele ſo verwandeln, . — In des tarentiniſchen Philoſophen Archytas Gedanken von der ſinnlichen Wolluſt, welche Cicero den ältern Cato erzählen läßt, ſind unter andern folgende ſtarke Ausdrücke: Cum homini ſive natura, ſive quis Deus nihil mente praeſtabilius dediſſet; huic divino muneri ac dono nihil eſſe tam inimicum, quam voluptatem. — Nihil eſſe tam deteſtabile, tamque peſtiferum, quam voluptatem: ſi quidem ea, cum major eſſet, atque longior, omne animi lumen exſtingueret. *Cat. Maj.* I. XII. — Nicht weniger nachdrücklich beſchreibt Boethius die Verwandlung, die alle Leidenſchaften mit dem Menſchen vornehmen. Cum ultra homines quemque provehere ſola probitas poſſit, neceſſe eſt, ut, quos ab humana conditione dejecit, infra hominis meritum detrudat improbitas. Evenit igitur, ut, quem transmutatum vitiis videas, hominem exiſtimare non poſſis. (Hier zeigt er die Aehnlichkeit, die ſolche Menſchen mit verſchiednen Thieren haben.) Ita fit, ut qui, probitate deſerta, homo eſſe deſierit, cum in divinam conditionem tranſire non poſſit, vertatur in beſtiam. — Hierauf führet er zum Gleichniſſe die Zaubereyen der

Und giebt es denn ſolche Menſchen? — Ja, es giebt ſolche, die ſich nach mehr als Tod, die ſich den gänzlichen Verluſt des Daſeyns wünſchen; des Daſeyns, der Grundfeſte des göttlichen Weſens! Fragſt du nach der Urſache? — Die Urſache werden ſie uns nicht ſagen; und ſie brauchens auch nicht. Ach! die Zauberey der Sinnlichkeit, nur dieſe können die Seele ſo verwandeln; nur dieſe können ſie, gleich der Schlange bey dem Falle, herabſtürzen, ſie von ihrem angebohrnen Flügel, der ſich zuvor in himmliſche Höhen emporſchwang, herabſtürzen, daß ſie nun, in einem ſolchen Gedanken, den Staub lecken, und kriechen muß.

Sind Worte wohl vermögend, euch zu ſchildern? O ihr Gefallnen! Gefallen von den Schwingen der Vernunft, und

der Circe an, wodurch des Ulyſſes Gefährten verwandelt wurden; (an welche der Poet oben vielleicht auch gedacht hat;) doch erklärt er jene für weit unglücklicher, als dieſe, weil das Gift bey ihnen nicht bloß in den Körper, ſondern in die Seele wirkt.

Haec venena potentius
Detrahunt hominem ſibi
Dira, quae penitus meant,
Nec nocentia corpori
Mentis vulnere laevunt.

Conſ. Phil. L. IV.

Man ſehe im Anhange eine Stelle von Dr. Clarke, die vornehmlich den Punkt betrifft, wovon oben die Rede iſt.

(V. 1194.) „ „ den Staub lecken„ — S. 1 B. Moſ. III. 14. — Sonſt wird dieſe figürliche Redensart in der Bibel in einem politiſchen Verſtande von der Erniedrigung und Demüthigung der Feinde des jüdiſchen Volks gebraucht. "Sie ſollen Staub lecken, wie die Schlangen.„ Micha VII, 17.

Erect in Stature, Prone in Appetite!
Patrons of Pleasure, potting into Pain!
Lovers of Argument, averse to Sense!
Boasters of Liberty, fast-bound in Chains!
Lords of the wide Creation, and the Shame!
More *Senseless* than th' *Irrationals* you scorn!
More *Base* than those you rule! Than those you pity,
For more *Undone!* O ye most infamous
Of Beings, from Superior Dignity!
Deepest in Woe from Means of boundless Bliss!
Ye curst by Blessings infinite! Because
Most highly favour'd, most profoundly lost!
Ye motly Mass of *Contradiction* strong!
And are you, too, convinc'd, your Souls fly off
In

(V. 1197-1201.) "die ihr euch in eurer Bildung ‧ ‧ ‧ ‧ der weiten Schöpfung Herren und Schandflecke!„ — Der entsetzliche Widerspruch dieſer Gegenſätze fällt in dem Originale deutlicher in die Augen, weil jedes Paar in Einem Verſe dicht neben einander geſtellt iſt, und gleichſam in beſondern geſchloſſenen Schranken mit einander ſtreitet. Dieß gilt auch von dem 1206. und 8. V. — Von dem Gegenſatze im 1107. V. ſehe man die Anmerkung zu V. 244-45. in der VI. Nacht.

(V. 1198. und 1200.) "Der Wolluſt anhangt, ‧ ‧ in Ketten gefeſſelt liegt!„ — So ſagt der Apoſtel Petrus von den Freygeiſtern ſeiner Zeit: "Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wohlleben; ‧ ‧ ſie reden ſtolze Worte, da nichts hinter iſt; ‧ ‧ und verheißen Freyheit, ſo ſie ſelbſt Knechte des Verderbens ſind.„ 2 Petr. II, 13. 18. 19.

(V. 1202-5.) "Sinnloſer, als die ‧ ‧ ‧ eine höhere Würde verliehen ward!„ — In dem II. Briefe ſeines Centaurs ſind dieſe Vorwürfe ausführlicher erklärt und bewieſen worden. (S. Ueberſetzungen ꝛc. II. Br. 3. St. a. d. 91. u. f. S.) Und in dem VI. werden jene Misgeburten alſo geſchildert.

"Es

und der Hoffnung! die ihr euch in eurer Bildung gen Himmel aufrichtet, in euren Begierden zur Erde neigt; der Wolluſt anhangt, und dem Jammer zueilt; Beweisgründe liebt, und den Verſtand verabſcheut; mit der Freyheit pralt, und in Ketten gefeſſelt liegt! Ihr, der weiten Schärfung Herren, und Schandflecke! Sinnloſer, als die unvernünftigen Thiere, ſo ihr verachtet! Niedriger, als die, ſo ihr beherrſcht! Weit elender, als die, ſo ihr bedauret! O ihr ſchändlichſten unter allen Weſen, weil euch eine höhere Würde verliehen ward! Ihr unglücklichſten, weil euch Mittel zu einer unumſchränkten Seligkeit geſchenkt ſind! Die ihr durch unendliche Segen verflucht; durch die höchſten Begnadigungen am tiefſten verloren ſeyd! Ihr ſeltſamen Gemiſche von den ſtärkſten Widerſprüchen! Und ſeyd ihr denn nun auch, durch die volle

Fluch

"Es iſt ausgemacht, daß von allen Thieren das viehiſchſte, das freywilligſte, das durch ſich ſelbſt geſchaffne Thier ſey, das nicht durch die Anordnung, ſondern durch den Misbrauch der Natur entſtandne Thier; das [illegible], das Thiere verſcheuchende Thier, mit der Statur, der Kleidung, der Stimme, und dem Geſichte eines Menſchen; das geheimnißvolle, unvernünftig-vernünftige, und, (mit Grauſen muß ich es ſagen,) bewundernswürdig-unſterbliche Thier.."

Im Anhange zu dieſer Nacht habe ich einige leſenswürdige Gedanken von Wollaſton und dem Biſch. Sherlock über dieſelbige Materie mitgetheilt.

"Lebe der Würde deiner Natur gemäß, und laß es nicht einſt zu einer Streitfrage werden, ob du ein Menſch geweſen ſeyſt. . . Entmenſche dich nicht durch eine viehiſche Verwandlung, und mache nicht alte Fabeln wahr. Gieb nicht durch vierfüßige Sitten Anlaß zu ungeheuren Caricatur-Gemälden. . . Leide an dir keine thieriſche Metempſychoſe, indem du noch lebſt, und in der Geſtalt eines Menſchen aufrecht herumgehſt." Sir *Th. Browne's* Christ. Morals, P. II. Sect. 14.

In Exhalation ſoft, and die in Air,
From the full Flood of Evidence *againſt* you?
In the coarſe Drudgeries, and Sinks of *Senſe*,
Your Souls have quite worn out the Make of Heaven,
By Vice new-caſt, and Creatures of your own:
But tho' you can *deform*, you can't *deſtroy*;
To *curſe*, not *uncreate*, is all your Power.

LORENZO! this black Brotherhood renounce;
Renounce *St. Evremont*, and read St. *Paul*.

Ere

(V. 1210-11.) "daß eure Seelen . . . in Luft zerflattern?„— "Es ſind rohe Leute, und ſagen: . . . Ohngefähr ſind wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweſen. Denn das Schnauben in unſrer Naſe iſt ein Rauch; und unſere Rede iſt ein Fünklein, das ſich aus unſerm Herzen reget. Wenn daſſelbige verloſchen iſt, ſo iſt der Leib dahin, wie eine Loder-Aſche; und der Geiſt zerflattert, wie eine dünne Luft.„ B. der Weish. II. 1-3.— Im Phädon des Plato (C. XIV.) ſagt Cebes zum Socrates, daß die Menſchen ſehr geneigt wären, zu glauben, "daß die Seele, ſobald ſie den Leib verlaſſen, gar nicht mehr da ſey, ſondern an eben dem Tage vergehe, und, wie ein Hauch oder Dampf, zerſtreuet werde und verfliege.„ Bald darauf (C. XXIV.) ſpottet Socrates über ihn und den Simmias, die ihm beyde, nach Art der Kinder, zu befürchten ſcheinen, "daß der Wind wirklich die Seele, wenn ſie aus dem Körper geht, verwehe und zerſtreue; zumal, wenn etwa ein Menſch nicht bey ſtillem Wetter, ſondern in einem groſſen Sturme, ſterben ſollte.„

Lucrez giebt (in ſeinem III. B.) der Seele keinen andern Vorzug vor dem Waſſer, dem Nebel, und dem Rauche, als dieſen, daß ſie aus viel feinern Theilen beſtehe, und daher auch viel ſchneller, als jene, verfliege, wann ſie den Leib verlaſſen.— Seneca trägt den epicuräiſchen Satz alſo vor: (*Troad.* Act. II. v. 378.)

An

Fluth des Glanzes der Wahrheit, die wider euch ist, seyd ihr auch dadurch überzeugt, daß eure Seelen allmählig verdünsten, und in Luft zerflattern? Ach! eure Seelen haben schon, in den schnöden Frohndiensten und im Schlamme der Sinnlichkeit die Züge des Himmels ganz abgenutzt; sie sind vom Laster umgebildet, und eure eignen Geschöpfe geworden. Doch wißt, ob ihr sie gleich entstellen könnt, so könnt ihr sie doch nicht zerstören; ihr habt die Macht, euch zu verdammen, aber nicht, euch zu vertilgen.

Entsage doch dieser schwarzen Gesellschaft, o Lorenzo! Entsage dem St. Evremond, und lies den St. Paulus. Noch

An toti morimur? nullaque pars manet
Nostri; cum profugo spiritus habitu
Immistus nebulis cessit in aera? etc.

— — Ut calidis fumus ab ignibus
Vanescit spatium per breve sordidus;
Ut nubes gravidas, quas modo vidimus,
Arctoi Boreae disjicit impetus;
Sic hic, quo regimur, spiritus effluet.

(V. 1213-17.) "eure Seelen haben schon in den schnöden Frohndiensten der Sinnlichkeit ꝛc.. — Der beste Commentar über diese Worte ist der II. Th. der zuvor angeführten IX. Pred. des Bisch. Sherlock im II. B. seiner Sammlung.

(V. 1219.) "Entsage dem St. Evremond, - - den St. Paulus.. — Der Contrast, in welchem hier jener, als einer von den größten Aposteln und Heiligen der neuern Epicuräer, mit dem letztern großen Lehrer der Heyden steht, wird durch die zufällige Gleichheit in dem Anfange ihrer Namen noch satirischer. Zwar ist diese Gleichheit im Deutschen geringer, als im Originale, wo das durch die Abbreviatur St. bezeichnete Wort, Saint, vor beyden Namen nach der englischen Mundart auf einerley Weise ausgesprochen wird; da wir hingegen das eine mit der französischen Aussprache behalten, und dem andern die ältere lateinische Orthographie und Aussprache lassen. Ueberdem ist jenes Wort in unsrer Sprache nicht so einhei-

Ere rapt by Miracle, by *Reason* wing'd,
His mounting Mind made long Abode in Heaven.
This is *Freethinking*, unconfin'd to *Parts*,
To send the Soul, on curious Travel bent,
Thro' all the Provinces of Human Thought;
To dart her Flight, thro' the whole Sphere of Man;
Of this vast Universe to make the Tour;
In each Recess of *Space* and *Time*, at Home;
Familiar with their Wonders; diving deep;

And

einheimisch, wie im Englischen, und in etlichen andern Sprachen, wo man es auch außer einer solchen Verbindung zu brauchen pflegt; und folglich führt es auch uns nicht so leicht auf den Begriff eines Heiligen, als die Leser von andern Nationen, wann es in gegenwärtiger Verbindung vorkömmt. Obgleich also der Einfall, durch die Verschiedenheit der Dialecte, in einer jeden Uebersetzung, die nicht französisch ist, etwas verlieren muß, wenn man bloß das Ohr zum Richter nimmt: so behält er doch noch etwas sehr comisches für das Auge, welches das St. als das Zeichen eines Heiligen zu sehen gewohnt ist, und nothwendig in einige Verwunderung gerathen muß, da es hier einerley Ehrenzeichen vor den Namen eines Evremond und eines Paulus erblickt. — Ich glaube auch nicht, daß der Einfall der Ernsthaftigkeit des Poeten unwürdig sey; zumal da er ihn, wie man sieht, nicht weit gesucht, sondern auf seinem Wege so nahe vor sich gefunden hat, daß er ihm kaum hätte ausweichen können. "Es entsteht oft, (wie ein alter Kunstrichter sagt,) aus einem eingemischten Scherze ein besondrer Nachdruck. . . . Man lacht und erstaunt zugleich über solche Ausdrücke; ja, sie lassen auch wohl einen geheimen Stachel zurück." Καὶ πολλαχοῦ ἐκ παιδιᾶς παρεμπεμιγμένης δυνάτης ἐμφαινομένη τις . . . . Καὶ γὰρ γελᾶται τὸ ἠρημένον ἅμα καὶ θαυμάζεται καὶ ἠρέμα καὶ ὑποδέκνυσι πως λεγόμενον. *Demetr.* de Eloc. §. 271 sq.) — Will man die Stelle im Texte ein Wortspiel nennen, so muß man doch gestehen, daß es zu denenjenigen gehöre, welche, nach dem Urtheile des Cicero, am meisten vergnügen, weil uns darinn

Wort

Noch ehe er durch ein Wunderwerk dahin entzückt worden, hat sich sein mit den Flügeln der Vernunft aufsteigender Geist lange im Himmel verweilt. Das heißt Freydenken, nicht bey einzelnen Theilen stehn zu bleiben, sondern die Seele, von edler Neubegierde entbrannt, durch alle Provinzen des menschlichen Verstandes auszusenden; sie durch die ganze Sphäre des Menschen fortzuschwingen; diesen unermeßlichen Weltbau umzureisen; in jedem entlegnen Winkel der Zeit und des Raums seine Heimath zu finden; mit ihren Wundern vertraut zu seyn; in ihre

Wort und Sache zugleich zum Lachen bewegen. (*Maxime homines delectari, si quando risus conjuncte re verbisque movetur. De Orat.* II. 61.) Dergleichen Wortspiele, die nur im Vorbeygehen und durch ein glückliches Ungefähr gemacht zu seyn scheinen, haben die besten Dichter sich zuweilen erlaubt; und selbst der strenge Boileau, welcher die groben und gedankenleeren Wortspiele verdammt, hat ihnen diese nicht verboten. (*Art Poet.* Ch. II. v. 133.)

Ce n'est pas quelquefois qu'une Muse un peu fine
Sur un mot en passant ne joue et ne badine,
Et d'un tems détourné n'abuse avec succès.

(V. 1220.) "Noch ehe er durch ein Wunderwerk dahin entzückt worden,„ — S. 2 Cor. XII. 2–4. — Cowley nennt ihn daher, in seiner Ode, The Extasy, den Columbus jener großen Welt.

(V. 1222–28.) "sondern die Seele . . . . in ihre Tiefen hinabzufahren;„ — In der VIII. N. hat der Dichter, bey der Betrachtung des nächtlichen Himmels, seine eigne Seele auf diese große Reise durch die entlegensten Gegenden des Raums ausgesandt, und die wichtigen Vortheile derselben beschrieben. Man sehe unter andern daselbst V. 601–17. und 1022–39.

Sapiens affectatorque sapientiae adhaerat quidem in corpore suo, sed optima sui parte absit, et cogitationes suas ad sublimia intendat . . . . Interdum nihil impedimenti rerum naturae, ac toto abductum rediges in partem? etc. Vetas me coelo interesse, id est, jubes me vivere capite demisso? *Sen.* Ep. LXV.

And, like a Prince of boundless Int'rests *There*,
Still most ambitious of the most Remote;
To look on *Truth* unbroken, and intire;
Truth in the *System*, the full Orb; where Truths
By Truths enlighten'd, and sustain'd, afford
An arch-like, strong Foundation, to support
Th' incumbent Weight of absolute, complete
Conviction; Here, the more we press, we stand
More Firm; Who most *Examine* most *Believe*.
Parts, like Half-sentences, confound; the *Whole*
Conveys the Sense, and GOD is understood;

Who

(V. 1231-36.) „die Wahrheit, unzerrissen, - - - - der völligen Ueberzeugung zu tragen." — *Lactant.* Div. Inst. V. 3. (Er spricht von der Glaubwürdigkeit der Apostel) Quis potest mendacia apta inter se et cohaerentia fingere, cum philosophorum doctissimi Plato et Aristoteles et Epicurus et Zenon, sibi repugnantia et contraria dixerint? Haec est enim mendaciorum natura, ut cohaerere non possint. Illorum autem traditio, quia vera est, quadrat undique, ac sibi tota consentit, et ideo persuadet, quia constanti ratione suffulta est. — S. auch Clarke's Evidences etc. p. 371. 327 sq. 369 wo gezeigt wird, daß alle die Lehren des christlichen Glaubens beysammen ein unendlich mehr zusammenhangendes und vernünftiges System ausmachen, als irgend eins, das die weisesten unter den alten Philosophen erfunden haben, oder die listigsten unter den neuern Ungläubigen erfinden können. — „Der Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion, (sagt Butler,) ist eine lange Reihe von Dingen, die sich, wie es scheint, vom Anfange der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit erstreckt, von großer Mannichfaltigkeit und weitem Umfange, worinn beydes die directen und indirecten Beweise begriffen sind, die, alle zusammengenommen, Ein Argument ausmachen. Die hieraus entspringende Ueberzeugung kann mit dem verglichen werden, was man in der Architectur

einer

Tiefen hinabzuſehren; und dort, gleich einem ehrſüchtigen Eroberer, dem Entfernteſten ſtets am meiſten nachzugeben; die Wahrheit, unzerriſſen und ganz, zu ſchauen; in ihrem Lehrgebäude, in ihrem völligen Kreiſe; wo Wahrheiten durch Wahrheiten aufgeklärt und unterſtützt einen ſtarken, begreiflichen Grund geben, um die darauf ruhende Laſt der vollſtändigen Ueberzeugung zu tragen. Je ſtärker wir unſern Fuß hier eindrücken, deſto feſter ſtehen wir; wer hier am meiſten prüft, der glaubt am meiſten. Einzelne Theile verwirren uns, gleich den verſtümmelten Lehrſprüchen eines Weiſen; das Ganze giebt uns den Sinn; aus dem Ganzen wird GOTT verſtanden, welcher dem menſchlichen Geſchlechte nicht im Trach-

oder in andern Werken der Kunſt die Wirkung nennt; ein Reſultat aus einer großen Menge von Dingen, die ſo oder ſo geſtellt ſind, und mit einander als Ein Ganzes betrachtet werden. (Analogy. P. II. Ch. 7. p. 246.) — In dem LXX St. des Guardians wird der Freydenker mit einer Biene verglichen, welche der Verfaſſer auf einem von den Pfeilern der großen Pauliskirche ſitzen ſah; deren Ausſicht auf einen kleinen Theil von Einem Steine eines einzigen Pfeilers eingeſchränkt war, deſſen unebne Oberfläche ihr nothwendig voll von ungeſtalten Felſen und Abgründen ſcheinen mußte, da ihr indeſſen die vereinte Schönheit des Ganzen, oder der unterſchiedene Nutzen ſeiner Theile, unſichtbar blieben. Es wird ferner gewieſen, daß die menſchliche Seele durch die Philoſophie, beſonders durch die Aſtronomie, noch nicht aber durch die chriſtliche Religion, veredelt und erweitert werde.

(V. 1238-9.) "Einzelne Theile . . . das Ganze giebt uns den Sinn; — Diejenigen, (ſagt Wollaſton bey einer andern Gelegenheit,) welche gern für Freydenker gehalten ſeyn wollen, zeigen gemeiniglich, daß ſie nur Halbdenker, oder noch weniger, ſind; ſie faſſen nicht das Ganze von dem, was ſie erwägen ſoll. (Rel. of N. S. 1. p. 28.) — Man ſehe im Anhange den Character, den Berkley von einem ſolchen macht, der berufen iſt, über die Religion zu urtheilen.

Who not in *Fragments* writes to Human Race:
Read his *whole* Volume, Sceptic! then Reply.

This, This, is *Thinking-free,* a Thought that grasps
Beyond a Grain, and looks beyond an Hour.
Turn up thine Eye, survey this Midnight Scene;
What are Earth's Kingdoms, to yon boundless Orbs,
Of human Souls, one Day, the defin'd Range?
And what yon boundless Orbs, to Godlike *Man*?
Those num'rous Worlds that throng the Firmament,
And ask more Space in Heav'n, can roll at large
In *Man's* capacious Thought, and still leave Room
For ampler Orbs; for new Creations, There.
Can *such* a Soul contract itself, to gripe
A Point of no Dimension, of no Weight?

It

(V. 1241.) "lies sein ganzes Buch, du Zweifler! ꝛc." — "Es ist wahr, ein wenig Philosophie macht den Menschen zur Atheisterey geneigt; aber eine tiefe Erkenntniß der Philosophie bringt ihn zur Religion. Denn so lange die Seele zerstreute zweyte Ursachen der Dinge betrachtet, kann sie zuweilen dabey stehen bleiben, und nicht weiter gehen: Allein, wenn sie die ganze verknüpfte Kette derselben sieht, so muß sie sich nothwendig zu einer Vorsehung und Gottheit aufschwingen." Bacon, im XVI. *Essay.* — Ich hoffe, man wird nicht ohne Nutzen und Vergnügen im Anhange zu dieser Nacht eine Vergleichung lesen, welche der vortreffliche West zwischen den Methoden Gottes, in den Büchern der Natur und der Offenbarung, angestellt hat.

(V. 1244.) "betrachte diese mitternächtliche Scene." — S. den letzten Theil der Anmerkung zum 372. V. der IV. N.

(V. 1248-51.) "Diese unzählbaren Welten . . . für neue Schöpfungen übrig." — Fast eben so heißt es in der IX. Nacht, (V. 1065. u. f.) wo der Poet den kleinen Ehrgeiz der Eroberer schilt: "Wie groß, wie glorreich erscheint alsdann

die

menten schreibt; lies sein ganzes Buch, du Zweifler! und dann antworte.

Ein Gedanke, der mehr, als ein Sandkorn, umspannt, und über eine Stunde hinaus sieht, dieses, dieses heißt Freydenken. Kehre dein Auge empor, betrachte diese mitternächtliche Scene. Was sind die Königreiche der Erde gegen jene gränzenlosen Kreise, die einst der Aufenthalt menschlicher Seelen seyn sollen? Und was sind jene gränzenlosen Kreise gegen den göttlichen Menschen? Diese unsichtbaren Welten, die sich am Firmamente drängen, und im Himmel mehr Raum fordern, können in des Menschen weiten Gedanken ungehindert rollen, und lassen dort noch Platz für größere Kreise, für neue Schöpfungen, übrig. Kann denn eine solche Seele sich so zusammendrängen, um einem Punkt von seiner Größe, von seinem Gewichte, zu fassen? Sie kann es; sie thut es: Die

die Seele des Menschen, wenn in ihr alle Sterne und Planeten rollen!„ — Hier, wo ihm vornehmlich daran gelegen war, die Seele so groß, als möglich, vorzustellen, hat er den Gedanken, theils durch die kühne Beschreibung der Anzahl jener Welten, theils durch den Zusatz der neuen Schöpfungen, noch höher getrieben. Am höchsten aber steigt er in der erstermähnten Nacht, (V. 1252. u. f.) wann er den Menschen als ein Wesen beschreibt, welches "die Schwingung mit einem einzigen Gedanken umspannt; und auch ihren VATER nicht ausschließt„ — Dan. Heinsius hat im I. B. de Cont. Mort. im Grunde eben die Idee, aber ohne das Feuer und die majestätische Kürze, womit Young sie ausdrückt. Die natürliche Größe des Gedankens ist dort durch allerley kleine Bilder und Zierrathen verkleinert und beynahe ganz versteckt worden. S. den Anhang.

(V. 1252-55.) "Kann denn eine solche Seele . . . . welch ein kleiner Theil von diesem Punkte u. „ — So hält seine Muse, im Anfange der V. N. (V. 55. u. f.) die Welt, wie sie in dem weiten Felde der Natur ein Punkt ist, auch nur für

It can; it does. The World is such a Point:
And, of *that* Point, how *small* a Part enslaves!

How small a Part — of *Nothing*, shall I say?
Why not? — *Friends*, our chief Treasure! How they drop!
Lucia, Narcissa fair, Philander, gone!
The *Grave*, like fabled *Cerberus*, has op'd

A Triple

für einen Punkt in ihrer Nahrung, von welchem sie sich aufschwingen, und den Umkreis alles Raums durchstreifen wolle u. — In der IX. [illegible] (B. 1062.) heißen die Eroberungen ehrsüchtiger Helden auf dieser Erde, in Vergleichung mit dem unermeßlichen Umfange der ganzen Natur, "große Eroberungen auf einer Nadelspitze", und, (B. 1243.) "Siege über den kleinen Theil eines Atomes." — Seneca [illegible] und [illegible] Philosophie [illegible] Leben [illegible] unser Poet, [illegible] gelehrte [illegible] — [illegible] die [illegible] der [illegible] und [illegible] so setzt er hinzu: "Die ganze Erde ist ein Punkt, und [illegible] kleiner Theil von ihr ist der Platz, den wir bewohnen? [illegible] und was für Leute sind die, so [illegible] leben werden!" [illegible] Europa, und [illegible] der Welt; das ganze Meer, ein Tropfen der Welt; der Berg Athos, eine kleine [illegible] der Welt; die ganze gegenwärtige Zeit, ein Punkt der Ewigkeit. Alles ist klein, veränderlich, vergänglich." [illegible] ermahnet er den Menschen, zu seiner Erweiterung und Ausbreitung, die

ganz

Welt ist ein solcher Punkt; und welch ein kleiner Theil von diesem Punkte fesselt die Sterblichen!

Welch ein kleiner Theil — darf ich sagen, von Nichts? Warum nicht? — Freunde, unser vornehmster Schatz! wie bald sind die verlohren! Lucia, Narcissa, Philander sind verschwunden! Das Grab hat, gleich dem Cer-

ganze Welt und die ganze Ewigkeit im Geiste zusammenzufassen, und die schnelle Veränderung aller Dinge zu erwägen. — Bruyere, der nicht weniger ein witziger und artiger Geist, als ein gründlicher Philosoph und ein richtiger Kopf war, hat jene schwachen Geister, welche so gern für starke Geister gehalten seyn wollen, in dem schönen XVI Cap. seiner Charactere, wegen ihrer niedrigen und eingeschränkten Denkungsart zu beschämen gesucht. Ich kann nicht umhin, eine Stelle daraus in den Anhang zu setzen, welche Young, (der, wie man aus den Satiren sieht, mit diesem Schriftsteller sehr vertraut ist,) bey gegenwärtiger Abhandlung derselbigen Materie vielleicht im Sinne gehabt hat.

(V. 1256.) „Welch ein kleiner Theil - - von Nichts?“ — Omnes, quantum ad brevitatem aevi, si universo compares, et juvenes et senes in aequo sumus. Minus enim ad nos ex omni aetate venit, quam quod minimum esse quis dixerit: quoniam quidem minimum aliqua pars est; hoc, quod vivimus, proximum nihilo est, et tamen ob dementiam nostram late disponitur. Sen. Ep. XCIX. — Auf gleiche Art sagte schon Simonides, daß „tausend und zehntausend Jahre, mit der Ewigkeit verglichen, ein Punkt, ja vielmehr ein ganz kleines Theilchen eines Punkts wären.“ (S. Plutarchs Trostschr. an den Apollonius.) — Den kühnen Ausdruck in unserm Texte hat der Poet bereits in seinem Trauerspiele, The Revenge, gebraucht, wo er, im IV. Act, den Alonzo sagen läßt: „Diese große und feste Erde, jene flammende Sonne, jene Himmel, durch welche sie rollt, müssen alle ein Ende haben. Was ist der Mensch? Der kleinste Theil von Nichts.“

What then is man? The smallest part of nothing.

(V. 1259-61.) „Das Grab hat - - - und spricht alles, was ich singe.“ — Die Prosopopöie des mit einem dreyfachen

Munde

A Triple Mouth; and, in an aweful Voice,
Loud calls my Soul, and utters All I ſing.
How the World falls to pieces round about us,
And leaves us in a Ruin of our Joy!
What ſays This *Tranſportation* of my Friends?
It bids me love the Place where now they dwell,
And ſcorn this wretched Spot, they leave ſo Poor.
Eternity's vaſt *Ocean* lies before thee;

There,

Munde redenden Grabes, und die Vergleichung deſſelben mit dem Cerberus, ſind ſehr poetiſch. Die letztere gehört zu den glücklichſten Anwendungen der Fabel, welche der Dichter gemacht hat. (S. die Anmerk. zum 248. V. der V. Nacht.) *Virgil.* Aen. VI. 417.

Cerberus haec ingens latratu regna trifauci
Perſonat, adverſo recubans immanis in antro.

(V. 1264.) "Meine Freunde ſind . . . hinübergeſchifft;.. — Das Wort, Tranſportation, und das dazu gehörige Verbum werden insonderheit auch von denen gebraucht, die aus England nach den americaniſchen Colonien hinübergebracht werden. Daß der Poet hier auf dieſe Bedeutung angeſpielt habe, erhellt aus der folgenden Allegorie, die von einer Seereiſe hergenommen iſt. Vermuthlich hat er darum auch das Wort durch den Druck unterſcheiden laſſen, damit der Leſer deſto eher dieſe Anſpielung entdecken möchte. Der Mangel eines einzigen gleichgeltenden Worts hat mich zu einer Umſchreibung genöthigt.

(V. 1265-66.) "Es heißt mich die Gegend . . . den ihr Abſchied ſo öde gemacht. . — Man ſehe in der III. Nacht, V. 278. u. f. wo er dieſen Nutzen, den wir aus dem Tode unſerer Freunde ſchöpfen können, etwas ausführlicher beſchreibt. Nachher, da ihm die Wahrheit dieſes Satzes durch eine neue Erfahrung, bey dem Verluſte ſeines theuren Richardſons, beſtätigt worden, hat er ihn, in dem Gedichte *Resignation*, ſo ausgedruckt. „Wann der Himmel uns von den Zauberfeſſeln

der

heraus der Fabel, einen dreyfachen Schlund eröffnet; und ruft meiner Seele mit einer lauten fürchterlichen Stimme, und spricht alles, was ich singe. Sieh nur, wie die Welt rings um uns her in Stücke zerfällt, und uns in lauter Trümmern unsrer Freude zurückläßt! Meine Freunde sind in neue Pflanzstädte hinübergeschifft; was sagt mir dieses? Es heißt mich die Gegend lieben, wo sie itzt wohnen, und diesen elenden Boden verschmähen, den ihr Abschied so öde gemacht. Der Ewigkeit unermeßlicher Ocean ist vor dir; dort, dort, o Lorenzo!

der Erde gütig befreyen will; so braucht er dazu das wirksamste Mittel, und raubt uns einen Freund.„

When heaven would kindly set us free,
And earth's enchantment end;
It takes the most effectual means,
And robs us of a *friend*.

Und im Anfange desselbigen Gedichts klagt er: "Mir erscheint die gegenwärtige schimmernde Zeit mit Verwüstung überdeckt; fast alle die, mit denen ich lebte und scherzte, da das Leben noch Leben war, sind todt; und mit ihnen starben meine Freuden.„

To me this brilliant age appears
With desolation spread;
Near all with whom I liv'd, and smil'd,
Whilst life was his, are dead;
And with them dy'd my joys. —

Die traurige Einöde, worinn ein so alter Mann seine letzten Jahre gemeiniglich zubringt, und die dadurch vermehrte Sehnsucht nach dem Himmel, sind auch von dem sinnreichen Sir Th. Browne sehr wohl beschrieben. "Durch den öftern Verlust, den ein solcher Greis, in einer so langen Zeit, durch den Tod seiner Freunde und Verwandten zu leiden pflegt, kann er verschiedne Jahre in Betrübniß und Trauerkleidern zubringen, und keinen zurücklassen, der für ihn selbst traure. ... In einem solchen Alter werden ihn Vergnügungen nicht mehr vergnügen, und alle Lust wird ihm schaal seyn; Salomons Grundsätze werden ihm die klärsten Demonstrationen seyn;

Hoff-

There, There, LORENZO! thy CLARISSA ſails.
Give thy Mind Sea-room; keep it wide of *Earth*,
That Rock of Souls *immortal*; cut thy Cord;
Weigh Anchor; ſpread thy Sails; call ev'ry Wind;
Eye thy *Great Pole-ſtar*; make the Land of Life.

Two Kinds of Life has *double-natur'd* Man,
And Two of Death; the *Laſt* far more ſevere.
Life *animal* is nurtur'd by the Sun;
Thrives on his Bounties, triumphs in his Beams.
Life *rational* ſubſiſts on higher Food,
Triumphant in *His* Beams, who made the Day.
When we leave *that* Sun, and are left by *this*,
(The Fate of all who die in dubious Guilt)
'Tis *utter* Darkneſs; ſtrictly *Double* Death.
We ſink by no *Judicial* Stroke of Heaven,
But Nature's *Courſe*; as ſure as Plumb to Fall.
Since GOD, or Man, muſt alter, ere they meet,

(Since

Hoffnungen oder Wünſche werden ein Ende haben, und aus jeder irdiſchen Freude wird für ihn Verzweiflung entſpringen. Und nachdem er lange auf dem Oceane dieſer Welt hin und her geworfen worden, wird er nunmehr den Hafen einer andern erblicken zu welcher dieſe nur eine Vorbereitung zu ſeyn ſcheint, und ohne welche dieſe einen geringen Werth hat. Er wird das Leere aller Dinge, und das Nichts des Vergangnen aus eigner Erfahrung kennen; er wird alſo ſein Vertrauen auf wahre chriſtliche Erwartungen gründen, und ſeinen Blick ganz auf das Künftige heften. Er wird ſich nach einer beſtändigen Dauer ſehnen, und leben, als wenn er eilte, glücklich zu ſeyn. Der letzte Theil ſeines Lebens kann der vornehmſte werden, und ſeine beſten Tage diejenigen, da er dem Himmel am nächſten lebte. (*Chriſt. Monats*, P. III. S. 22.)

Lorenzo! ſchiffe deine Clarissa. Lenke deinen Geiſt ins offne Meer; halt ihn weit von der Erde, von dieſer Klippe unſterblicher Seelen; haue dein Seil ab; lichte den Anker; ſpanne deine Segel aus; ruf allen Winden; ſchaue deinen großen Leitſtern an; und erreiche das Land des Lebens.

Des Menſchen zweyfache Natur hat zwo Arten des Lebens, und zwo Arten des Todes; aber der letzte iſt weit ſchrecklicher, als der erſte. Das thieriſche Leben wird von der Sonne genährt; wächſt von ihren Wohlthaten, und prangt in ihren Stralen. Das vernünftige Leben erhält ſich von höherer Speiſe, und prangt in den Stralen Desjenigen, welcher den Tag ſchuf. Wann wir jene Sonne verlaſſen, und von dieſer verlaſſen werden, (das Schickſal Aller, die in verſtockter Bosheit ſterben!) ſo entſteht eine gänzliche Auflöſung; im genauſten Verſtande, ein doppelter Tod. Wir fallen durch keinen Schlag des richtenden Himmels; wir fallen durch den Lauf der Natur, eben ſo gewiß, als ein Bleywurf zu Boden ſinkt. Weil alſo entweder GOTT, oder der Menſch, ſich ändern muß, ehe

(V. 1260-72.) "Lenke deinen Geiſt ins offne . . . . erreiche das Land des Lebens." — Die kurzen abgebrochnen Sätze zeigen ſehr deutlich den Eifer, womit der Dichter den Lorenzo zum eiligen Antritte dieſer ſo wichtigen Reiſe zu treiben ſucht.

(V. 1273-75. "Des Menſchen zweyfache Natur . . . weit ſchrecklicher, als der erſte." — "Wer überwindet, dem ſoll kein Leid geſchehen von dem andern Tode." Offenb. Joh. II, 11. vergl. C. XXI, 8. — Secunda duae vitae propoſitae ſunt homini, quarum altera eſt animae, altera corporis, ita et mortes duae propoſitae ſunt, etc. *Lactant.* D. Inſt. VII. 16.

(V. 1282-83.) "Wir fallen durch keinen Schlag . . . als ein Bleywurf zu Boden ſinkt." — S. Butlers Analogie ꝛc. Cap. II im I Th. und im II das V Cap. S. 286. u. f. (nach der engl. Ausg.) wo dieſe Wahrheit bewieſen und erläutert wird.

(Since Light and Darkneſs blend not in one Sphere)
'Tis manifeſt, LORENZO! *who* muſt change.

If, then, that *Double Death* ſhould prove thy Lot,
Blame not the Bowels of the DEITY;
Man ſhall be bleſt, as far as Man *permits*.
Not Man alone, all *Rationals*, Heav'n arms
With an Illuſtrious, but Tremendous, Power,
To counter-act Its own moſt gracious Ends;
And this, of ſtrict Neceſſity, not Choice;
That Pow'r deny'd, *Men*, *Angels*, were no more,
But paſſive Engines, void of Praiſe, or Blame.
A Nature *Rational* implies the Power

Of

(V. 1285.) "(denn Licht und Finſterniß . . in Einer Sphäre gatten;)„ — "Gott iſt ein Licht, und in ihm iſt keine Finſterniß. So wir ſagen, daß wir Gemeinſchaft mit ihm haben, und wandeln im Finſterniß, ſo lügen wir, und thun nicht die Wahrheit.„ 1 Joh. I, 5. 6. Und Paulus ſagt, wiewohl bey einer andern Gelegenheit: "Was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß?„ 2 Cor. VI, 14.

(V. 1294-5.) "Ohne dieſe Macht wären Menſchen . . noch Tadel verdienten.„ — Haller, im II. B. vom Urſp. des Ueb.

"Denn Gott liebt keinen Zwang; die Welt mit ihren Mängeln
Iſt beſſer, als ein Reich von willenloſen Engeln.
Gott hält für ungethan, was man gezwungen thut;
Der Tugend Uebung ſelbſt wird durch die Wahl erſt gut.
. . . . . .
Gott, der im Reich der Welt ſich ſelber zeigen wollte,
Sah, daß, wenn alles nur aus Vorſchrift handeln ſollte,
Die Welt ein Uhrwerk wird, von fremdem Trieb beſeelt,
Und keine Tugend bleibt, wo Macht zum Laſter fehlt.
Gott wollte, daß wir ihn aus Kenntniß ſollten lieben,

Und

ehe ſie vereinigt werden; (denn Licht und Finſterniß können ſich unmöglich in Einer Sphäre gatten;) ſo ſiehſt du offenbar, Lorenzo! wer ſich ändern müſſe.

Wenn nun einſt dieſer doppelte Tod dein Loos ſeyn ſollte, o ſo gieb nicht dem Erbarmen GOTTes die Schuld; der Menſch ſoll ſo glücklich werden, als es der Menſch erlaubt. Nicht allein der Menſch, ſondern alle vernünftige Weſen, ſind vom Himmel mit einer herrlichen, aber furchtbaren Macht ausgerüſtet, ſeinen eignen huldreichen Abſichten entgegen zu arbeiten; und das hat er nicht aus freyer Willkühr, ſondern aus Nothwendigkeit gethan. Ohne dieſe Macht wären Menſchen und Engel nichts mehr, als leidende Werkzeuge, die weder Lob, noch Tadel, verdienten. Eine vernünftige Natur erfordert zu ihrem Weſen

Und nicht aus blinder Kraft von ungewählten Trieben:
Er gönnte dem Geſchöpf den unſchätzbaren Ruhm,
Aus Wahl ihm hold zu ſeyn, und nicht aus Eigenthum.
Der Thaten Unterſchied wird durch den Zwang gehoben;
Wir loben Gott nicht mehr, wenn er uns zwingt zu loben.
Gerechtigkeit und Huld, der Gottheit Arme, ruhn,
Sobald Gott alles wirkt, und wir nichts ſelber thun.„

Die gegenſeitige Meynung von der fatalen Nothwendigkeit der menſchlichen Handlungen, und die ſchlimmen Folgen derſelben, ſind vom Lucian, in dem Geſpräche zwiſchen dem Minos und dem Sofiratus, und in dem widerlegten Jupiter, auf eine ſehr komiſche Art vorgetragen; doch ſo, daß er ſelbſt, wie die Philoſophen von beyden Parteyen, die Lehre von der Vorſehung mit jener vermiſcht. — Vielleicht hat unter den griechiſchen Philoſophen niemand mehr Wahres und Nützliches über dieſen Punkt geſagt, als Simplicius im I. Cap. ſeines Commentars über den Epictet.

(V. 1206-98.) "Eine vernunftige Natur erfordert . . die müßige Vernunft nichts zu thun finden;„ — *Anti-Lucret.* V. v. 1208.

Lequid

Of being bleſt, or wretched, as we pleaſe;
Elſe idle *Reaſon* would have nought to do;
And he that would be barr'd Capacity
Of Pain, courts Incapacity of Bliſs.
Heav'n *wills* our Happineſs, *allows* our Doom;
Invites us ardently, but not *compels*;
Heav'n but *perſuades*, Almighty Man *decrees*;
Man is the Maker of Immortal Fates.
Man falls by Man, if finally He falls;
And fall He *muſt*, who learns from *Death* alone,
The dreadful Secret, — That he *lives* for Ever.

Why

Ecquid enim ratio ſine libertate juvaret?
Cernere quid prodeſt, quae conveniuntve nocentve,
Si non illa ſequi, non haec fugitare viciſſim
Noſtri juris erit? Tunc in mortalibus aegris
Mens torperet iners, penderet vana ſupellex, etc.
Atque adeo eſt homini rationis inutile pondus,
Immo aerumnoſum, atque animis quaſi ſarcina noſtris.

(V. 1200–1300.) "und wer der Fähigkeit, unglücklich . . . des Glückes unfähig zu ſeyn.„ — "Es iſt wahr, die Freyheit macht den Menſchen fähig, zu ſündigen, und folglich unglücklich zu ſeyn; welches beydes, ohne die Freyheit, nicht möglich wäre. Allein, wer ſagen will, daß jede Sache eine Unvollkommenheit ſey, durch deren Misbrauch eine Kreatur unglücklicher werden kann, als ſie geworden wäre, wenn Gott ihr jenes Vermögen gar nicht gegeben hätte; der muß auch ſagen, daß ein Stein ein vollkommneres Geſchöpf ſey, als der Menſch, weil er nicht fähig iſt, ſich elend zu machen, wie der Menſch iſt. Und aus eben dem Grunde, müßten Vernunft und Erkenntniß, und jede andre Vollkommenheit, ja ſogar die Exiſtenz ſelbſt, eine Unvollkommenheit ſeyn; weil, ohne dieſe, keine Kreatur elend ſeyn könnte.„ *Clarke's* Demonſtr. p. 123.

(V. 1303.) "der Himmel überredet nur, der allmächtige Menſch beſchließt;„ — "Bey dir ſteht es; (wie verwägen und frevel-

Weſen das Vermögen, ſo glücklich, oder elend, zu ſeyn, als wir ſeyn wollen; ſonſt würde die müßige Vernunft nichts zu thun finden; und wer der Fähigkeit, unglücklich zu werden, gern beraubt ſeyn möchte, der wünſcht zugleich, des Glückes unfähig zu ſeyn. Der Himmel will unſre Wohlfahrt, unſer Verderben läßt er zu; er lädt uns zärtlich ein, aber er zwingt uns nicht; der Himmel überredet nur, der allmächtige Menſch beſchließt; der Menſch iſt der Urheber ewiger Schickſale. Der Menſch fällt durch den Menſchen, wenn er einſt fällt; und der muß fallen, welcher vom Tode allein das ſchreckliche Geheimniß erfährt, daß er ewig lebe.

Warum

frevelhaft ſcheint dieſes geredt zu ſeyn!) ja, es ſteht bey dir, die Bitte des Allmächtigen zu erhören, oder abzuſchlagen. Und in der That wäre es auch frevelhaft, ſo zu reden, wenn uns nicht die heilige Schrift, in welcher jene Bitte an uns gethan wird, dazu berechtigte. * * * Du Kind des Staubes! von Elend und Sünde zuſammengeſetzt! Wie verächtlich iſt deine Schwachheit! Wie groß iſt deine Macht! Ein Inſekt, das auf der Erde kriecht, und doch, (bald hätte ich geſagt,) den Himmel bezwingen kann!„ Centaur. VI St. — In der IX. Nacht (S. 283.) heißt es, daß "die unwandelbare Ewigkeit ihren Samen von Seligkeit und Elend in des Menſchen deſpotiſche Bruſt geſtreuet habe.„

(S. 105.) "Der Menſch fällt durch den Menſchen ꝛc.„ — "Meyneſt du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottloſen, ſpricht der Herr Herr; und nicht vielmehr, daß er ſich bekehre von ſeinem Weſen, und lebe?„ Ezech. XVIII, 23. u. f. — "Strebet nicht ſo nach dem Tode mit eurem Irrthum; und ringet nicht ſo nach dem Verderben mit eurer Hände Werk. Denn Gott hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Luſt am Verderben der Lebendigen.„ S. der Weish. I, 12. 13. — "Die Schuld liegt an dem Wählenden, Gott iſt unſchuldig.„ (Αιτία ἑλομένου, θεὸς δ' ἀναίτιος.) Worte des Plato, die auch vom Hierocles, wie von andern Platonikern, und von den erſten Kirchenvätern, angeführt werden. — Milton hat in

Why *This* to thee? Thee yet, perhaps, in Doubt
Of Second Life? But wherefore doubtful ſtill?
Eternal Life is Nature's ardent Wiſh:
What ardently we wiſh, we *ſoon* believe:
Thy *tardy* Faith declares that Wiſh deſtroy'd:
What has deſtroy'd it?— Shall I tell thee, What?
When *fear'd the Future*, 'tis no longer wiſht;
And, when Unwiſht, we *ſtrive* to Diſbelieve.
"*Thus Infidelity our Guilt betrays.*"
Nor that the *ſole* Detection! Bluſh, LORENZO!

Bluſh

ſeinem Verl. Parad. keine Gelegenheit verſäumt, die Unſchuld Gottes, und die Freyheit des Menſchen, bey dem Falle, zu zeigen. S. *P. L.* III. 95-117. V. 524-40. VIII. 637 ſqq.

(V. 1310-11) "Ein unvergängliches Leben iſt . . . das glauben wir bald." — Cicero läßt ſeinen Freund, mit dem er von dieſer Hoffnung redet, ſagen: Id primum ita eſſe velim: deinde, etiam ſi non ſit, mihi tamen perſuaderi velim. *Tuſcul.* I. 11.

(V. 1313-15.) "Was hat dich denn vertilgt? . . . ſo ſtreben wir, es nicht zu glauben." — Nec ignoro, plerosque, conſcientia meritorum, nihil ſe eſſe poſt mortem malle, quam credere: malunt enim exſtingui penitus, quam ad ſupplicia reparari. *Minut. Felix*, C. XXXIV.

Quod ſi vita refecta malis, noſtroque ſuperſtes
Poſt mortem nihil eſt, cur ultima territat hora?
Sic eſt, haeret adhuc, quam ſpernere velle videtur,
Nescio quae ſortis vana importuna futurae.

Buchanan, de I. A. Lib. II.

(V. 1316.) "Alſo wird durch den Unglauben . . . verrathen." — "Das Geheimniß des Unglaubens ſolcher Leute iſt nicht ſchwer zu erklären; und beſteht in der That in nichts mehr als einer ſchnöden Hoffnung, daß ſie nicht unſterblich ſeyn werden, weil ſie ſich nicht unterſtehen, es zu ſeyn. . . Gleichwie würdige Handlungen aus würdigen Gedanken entſpringen, ſo ſind auch würdige Gedanken eine Folge würdiger Handlungen. Der Elende aber, der ſich unter den Cha-

rakter

Warum ſage ich doch dieſes zu dir? zu dir, der du vielleicht noch an einem andern Leben zweifelſt! Aber warum zweifelſt du noch daran? Ein unvergängliches Leben iſt ja der Natur feurigſter Wunſch: Und was wir feurig wünſchen, das glauben wir bald: Dein träger Glaube zeigt, daß dieſer Wunſch vertilgt ſey. Was hat ihn denn vertilgt? — Soll ich dirs ſagen? Wann wir das Künftige fürchten, ſo wünſchen wir es nicht mehr; und wann wir es nicht wünſchen, ſo ſtreben wir, es nicht zu glauben. Siehe! "Alſo wird durch den Unglauben unſre Bos-"heit verrathen.„ Und das iſt nicht die einzige Entdeckung! Erröthe, Lorenzo! erröthe, wo nicht über deine

rakter der Unſterblichkeit hinabgeſetzt hat, iſt ſehr geneigt, ſich ſeiner Anſprüche darauf zu begeben, und an ihre Statt eine finſtre negative Glückſeligkeit, in der Vertilgung ſeines Weſens, zu ſetzen.„ Spectator, 213. St. — "Man hat das Gewerbe des Unglaubens bloß als ein Hülfsmittel ergriffen, um die allgemeine Verderbniß der Sitten bey Ehren zu erhalten. — Und ſo kann das, was Hobbes über die Vernunft ſagt, noch viel eigentlicher auf die Religion angewandt werden: Wenn die Religion wider einen Menſchen iſt, ſo iſt ein Menſch wider die Religion.„ Swift, in dem Br. an einen jungen Geiſtlichen. (Works, Vol. IV.) — S. auch die Worte des Hieroles in der Anmerk. zu V. 23-25. dieſer Nacht.

(V. 1218.) "Erröthe, — — über deine Heucheley.„ — Ce répos brutal entre la crainte de l'enfer et du néant semble si beau, que non seulement ceux qui font veritablement dans ce doute malheureux, s'en glorifient; mais que ceux même qui n'y sont pas croyent qu'il leur est glorieux de feindre d'y être. Car l'experience nous fait voir que la plûpart de ceux qui s'en mêlent sont de ce dernier genre: que ce sont des gens qui se contrefont, et qui ne sont pas tels qu'ils veulent paroître. Ce sont des personnes qui ont oüi dire que les belles manieres du monde consistent à faire ainsi l'emporté. C'est ce qu'ils appellent avoir secoué le joug: et la plûpart ne le font que pour imiter les autres. *Pascal*, Ch. I.

Bluſh for Hypocriſy, if not for Guilt.
The *Future fear'd?* — An *Infidel*, and fear?
Fear what? a *Dream?* a *Fable?* — How thy Dread
Unwilling Evidence, and therefore *Strong*,
Affords my Cauſe an undeſign'd Support?
How *Diſbelief* affirms, what It denies?
"*It, unawares, aſſerts immortal Life.*"
Surpriſing! *Infidelity* turns out
A *Creed*, and a *Confeſſion of our Sins:*
Apoſtates, *thus*, are Orthodox Divines.

LORENZO! with LORENZO claſh no more;
Nor longer a *Tranſparent* Vizor wear.
Think'ſt Thou, RELIGION *only* has her Maſk?
Our Infidels are *Satan*'s Hypocrites,
Pretend the Worſt, and, at the Bottom, *fail.*
When viſited by Thought (Thought *will* intrude),

Like

(V. 1319.) "Du fürchteſt . . . Ungläubiger, und fürchteſt dich!" — S. den Anhang.

(V. 1325-26.) "Der Unglaube wird ein Glaubensbekenntniß." — Dieſen Satz hat auch Davies, obgleich nicht mit demſelben Feuer, und in ſo ſchönen Verſen, vorgetragen. Die beſten ſind folgende:

— As the better ſpirit, when ſhe doth bear
A ſcorn of death, doth ſhew ſhe cannot die,
So when the wicked ſoul death's face doth fear,
Ev'n then ſhe proves her own eternity.

. . . . . .

If then all ſouls, both good and bad, do teach,
With gen'ral voice, That *ſouls* can never die;

'Tis

Bosheit, doch über deine Heuchelen. Du fürchteſt das Künftige? Wie? du biſt ein Ungläubiger, und fürchteſt dich? Was fürchteſt du denn? Einen Traum? Eine Fabel? — Siehſt du wohl, wie dieſe Furcht, wider deine Abſicht, meiner Sache zur neuen Stütze dient, und ſie zwar ungern, aber eben darum deſto ſtärker beweiſet? Wie ſtark bejaht nicht der Unglaube das, was er läugnet! "Er be-"hauptet, unverſehens, ein unſterbliches Leben.„ O Wunder! Der Unglaube wird ein Glaubensbekenntniß, wird ein Bekenntniß unſrer Sünden; und abtrünnige Feinde des Chriſtenthums ſind, hierinn, rechtgläubige Lehrer.

Lorenzo! höre doch auf, dem Lorenzo zu widerſprechen; bedecke dich nicht mehr mit einer durchſichtigen Larve. Meynſt du, daß die Religion allein ihre Larve habe? O nein! Unſre Ungläubigen ſind des Satans Heuchler; ſie verſprechen die ſchrecklichſten Thaten, und, am Ende, betriegen ſie ihn. Sobald als nur Gedanken ihr leichtſinniges Herz beſuchen, (und es werden ſich Gedanken

P 3

'Tis not man's ſtatt'ring gloſs, but *nature's ſpeech*,
Which, like GOD's oracles, can never lye.

"Wie der beſſre Geiſt, wann er den Tod verachtet, dadurch zeigt, daß er nicht ſterben könne: So beweiſt die gottloſe Seele, wann ſie des Todes Antlitz fürchtet, eben dadurch ihre eigne Ewigkeit. * * * Wenn demnach alle Seelen, die guten und die böſen, mit allgemeiner Stimme, lehren, daß Seelen nie ſterben können; ſo iſt das nicht die ſchmeichelnde Erdichtung des Menſchen, ſondern die Sprache der Natur, die, gleich GOTTes Orakeln, nie lügen kann.„

(V. 1329.) * * * mit einer durchſichtigen Larve.„ — Quae decipiunt, nihil habent ſolidi. Tenue eſt mendacium: perlucet, ſi diligenter inſpexeris. *Sen.* Ep. LXXIX.

Like Him they ſerve. *They tremble*, and *believe*.
Is there Hypocriſy ſo fool as This?
So fatal to the Welfare of the World?
What *Deteſtation*, what *Contempt*, their Due!
And, if unpaid, be thank'd for their Eſcape
That Chriſtian Candor they *ſtrive* hard to ſcorn.
If not for that Aſylum, they might find
A Hell on *Earth*; nor 'ſcape a worſe *Below*.

With Inſolence, and Impotence of Thought,
Inſtead of racking Fancy, to *refute*,
Reform thy Manners, and the Truth *enjoy*. —
But ſhall I dare confeſs the dire Reſult?
Can thy proud *Reaſon* brook ſo black a Brand?

From

(V. 1334.) "ſie zittern, und glauben." — Aus der Ep. Jacobi C. II. V. 19. wo der Apoſtel zu dem Heuchler, der durch den bloßen Glauben, ohne Werke, ſelig zu werden hofft, dieſes ſagt: "Du glaubeſt, daß ein einiger Gott iſt? Du thuſt wohl daran; die Teufel glaubens auch und zittern." — Young hat dieſe Stelle ſchon in ſeiner IV. Satire auf dieſelbige Weiſe, wie oben, angewandt. "C — (vermuthlich der bekannte Deiſt Collins,) macht ſich über die Religion ſo luſtig, daß er beynahe meynt, er ſey wirklich ungläubig: Allein er meynt es nur; um beyden ihr Recht wiederfahren zu laſſen, Satan, und er, glauben und zittern."

C — who makes ſo merry with the creed,
He almoſt thinks he diſbelieves *indeed*;
But only thinks ſo; to give both their due,
Satan, and *he*, believe, and tremble too.

Dr. **Brown** hat ſie, in ſeinem Lehrgedichte über die Satire, eben ſo gebraucht: "Siehe, jener Elende, von der gottloſen Rede hingeriſſen, glaubt und zittert, indem er über den Himmel ſpottet." (P. I. v. 75.)

Behold,

danken eindrängen,) ſo dienen ſie, wie Er, ſie zittern, und glauben. Welche Heucheley iſt wohl ſo ſchändlich, als dieſe? Welche iſt der Wohlfahrt der Welt ſo gefährlich? Welch ein Abſcheu, welch eine Verachtung, gebührt ihnen nicht! Und wenn ſie ihrer Strafe entgehen, ſo mögen ſie es nur jener chriſtlichen Liebe verdanken, welche ſie mit ſo vieler Mühe zu verſpotten ſtreben. Wenn ihnen dieſe Freyſtatt fehlte, ſo möchten ſie wohl eine Hölle auf Erden finden; und einer noch ſchlimmern, unten, nicht entrinnen.

Anſtatt daß du deine Einbildung marterſt, um, mit frechen und ohnmächtigen Gedanken, die Wahrheit zu widerlegen, ſo beſſre lieber deine Sitten, und fühle die Wahrheit. — Allein, darf ichs wagen, dir die gräuliche Folge zu geſtehn? Kann deine ſtolze Vernunft ein ſo

Behold, yon wretch, by impious faſhion driv'n,
Believes and trembles while he ſcoffs at Heav'n.

Allein, die Geſellſchaft des Satans, worinn die Ungläubigen, in unſers Poeten Nachahmung der bibliſchen Stelle, erſcheinen, giebt dem ſchon an ſich ſehr ſatiriſchen Urtheile, daß ſie glauben und zittern, noch mehr Bitterkeit. Und ſo iſt ſie, nebſt dem Ausdrucke im 1331. V. daß die Ungläubigen des Satans Heuchler ſind, auch vom Hrn. Cramer entlehnt worden. (Pred. Sh. VI. P. 2.)

(V. 1335–39.) "Welche Heucheley iſt wohl ſo ſchändlich, — — mit ſo vieler Mühe zu verſpotten ſtreben." — Er hatte vermuthlich den Paſcal vor Augen, welcher unter andern ſagt: S'ils y penſoient ſerieuſement, ils verroient que cela eſt ſi mal pris, ſi contraire au bon ſens, ſi oppoſé à l'honnêteté, et ſi éloigné en toute maniere de ce bon air qu'ils cherchent, que rien n'eſt plus capable de leur attirer le mépris et l'averſion des hommes, etc. — Qu'ils ſoient dumoins honnêtes gens, s'ils ne peuvent encore être Chrétiens. — Pour ceux qui vivent ſans connoitre Dieu et ſans le chercher, ils ſe jugent eux-mêmes

From *purer Manners, to ſublimer Faith,*
Is Nature's unavoidable Aſcent;
An *honeſt* Deiſt, where the Goſpel ſhines,
Matur'd to nobler, in the *Chriſtian* ends.
When that bleſt Change arrives, e'en caſt aſide
This Song ſuperfluous; *Life immortal* ſtrikes

Con-

mêmes ſi peu dignes de leur ſoin, qu'ils ne ſont pas dignes du ſoin des autres: et il faut avoir toute la charité de la Religion qu'ils mépriſent, pour ne les pas mépriſer juſqu'à les abandonner dans leur folie. *Penſ.* Ch. I. — Der letzte Gedanke iſt hier, durch den Zuſatz in den beyden folgenden Verſen, ("Wenn ihnen dieſe Freyſtatt ꝛc.) ungemein verſtärkt worden.

(V. 1347-48.) "Von reinern Sitten zu einem höhern Glauben aufſteigen, ꝛc. — So ſagt David, Pſ. XXV, 14. "Das Geheimniß des Herrn iſt unter denen, die ihn fürchten; und ſeinen Bund läßt er ſie wiſſen. — Und unſer Heiland ſelbſt, Joh. VII. 17. "So jemand will des Willen thun, (der mich geſandt hat,) der wird innen werden, ob dieſe Lehre von Gott ſey.„

"Es iſt nichts, was den Glauben mehr ſtärkt, als die Moralität. Glaube und Moralität bringen natürlicher Weiſe einander hervor. Ein Menſch wird gar bald von der Wahrheit der Religion überführt, welcher findet, es ſey nicht wider ſeinen Vortheil, wenn ſie wahr iſt. Das Vergnügen, welches er itzo durch ſie genießt, und die Glückſeligkeit, die er ſich von ihr in der Zukunft verſpricht, werden ihn ſehr geneigt machen, ihr Beyfall zu geben, nach der gewöhnlichen Bemerkung, daß wir leicht glauben, was wir wünſchen. Es iſt ſehr gewiß, daß ein Menſch von geſunder Vernunft ſich nicht enthalten kann, die Religion, nach einer unparteyiſchen Prüfung derſelben, anzunehmen; allein, es iſt zugleich gewiß, daß der Glaube in uns mehr durch die Ausübung, als durch die Speculation, belebt und geſtärkt wird.„ Addiſon, im 464. St. des Spectators.

(V. 1349-50.) "ein redlicher Deiſt wird - - - reift endlich zum Chriſten.„ — "Es iſt unmöglich, daß ein rechtſchaffener Mann, das iſt, ein ſolcher, der vor allen Dingen nach Got-

tes

ſchwarzes Brandmaal erdulden? Von reinem Sitten zu einem höhern Glauben aufſteigen, das iſt der unvermeidliche Schwung der Natur; ein redlicher Deiſt wird, unter den Stralen des Evangelii, ſtets edler, und reift endlich zum Chriſten. Wann eine ſo ſelige Veränderung mit dir vorgeht, ſo wirf dieſen überflüßigen Gefang nur weg; das unſterbliche Leben ſtralt, in einer Fluth von

tes Gnade ſtrebt, eine angebetete Offenbarung verwerfen ſollte, ohne ihre Anſprüche auf den hohen Character, den ſie ſich anmaaßt, zu unterſuchen; und es iſt eben ſo unmöglich, daß ein vernunftiger Mann die chriſtliche Offenbarung verwerfen ſollte, wenn er dieſe Unterſuchung wirklich anſtellt. Wer alſo in einem durch das Evangelium erleuchteten Lande noch ein Deiſt bleibt, dem muß es entweder an Rechtſchaffenheit, oder an Vernunft fehlen; der muß entweder ein Böſewicht, oder ein Dummkopf ſeyn. Niemand kann ſich daher mehr irren, als diejenigen, welche ſich zur Deiſterey bekennen, um den Ruhm eines beſondern Verſtandes zu verdienen, oder eine reinere und vollkommenere Tugend auszuüben. Und dieß ſind doch die einzigen Gründe, welche ſie für ihre unſelige Wahl angeben, oder anzugeben wagen. Muß denn nicht ihr wahrer Bewegungsgrund ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie es für klug halten, ihn zu verbergen?„ Centaur, I Br. — Man ſehe auch Hrn. Spaldings Anhang zur Beſtimmung des Menſchen.

(V. 1352-3.) "das unſterbliche Leben ſtralt ꝛc.„ — S. die Anmerk. zu V. 597-98. oben. Wenn Plato, im I. B. von den Geſetzen von dieſer Materie redet, ſo ſagt er: "Da dieſer Satz von ſo vielen beſtritten wird, ſo kann niemand mit Gewißheit verſichern, daß er wahr ſey, als Gott.„ — Lactanz führt aus den Tuſcul. Fragen und aus einer verlohrnen Schrift des Cicero ähnliche Worte an: Tullius, expoſitis horum omnium de immortalitate ac morte ſententiis, neſcire ſe, quid ſit verum, pronuntiavit. *Harum*, inquit, *ſententiarum quae vera ſit, deus aliquis viderit.* Et rurſus alibi: *Quoniam utraque*, inquit, *earum ſententiarum doctiſſimos habuit auctores, nec, quid certi ſit, divinari poteſt.* Verum nobis divinatione opus non eſt, quibus veritatem divinitas ipſa patefecit. *Div. Inſt.* L. VII. C. 8.

"Doch

Conviction, in a Flood of Light *Divine.*
A *Chriſtian* dwells, like *) Uriel, in the Sun;
Meridian Evidence puts *Doubt* to Flight;
And ardent *Hope* anticipates the Skies.
Of *that* bright Sun, Lorenzo! ſcale the Sphere;
'Tis eaſy; It invites thee; It deſcends
From Heav'n to wooe, and waft thee whence It came:
Read and revere the *Sacred Page;* a Page
Where triumphs *Immortality;* a Page
Which not the whole *Creation* could produce;

Which

*) *Milton.*

„Doch ſeh ich Sterbliche vom Lichte ſich entfernen,
Auf eigne Kräfte ſtolz, zu ſtolz, von Gott zu lernen.
Ein Weiſer zieht noch oft, noch öfter zieht ein Thor
Die Demmrung der Vernunft dem vollen Tage vor.„
Uz, K. fröhl. zu ſeyn. IV Br.

(V. 1354.) „Ein Chriſt wohnt, wie Uriel, ꝛc.„ — Der Engel der Sonne, in Miltons Verl. Parad. B. III. V. 648. — Der Erlöſer nennt oft ſich ſelbſt das Licht der Welt, z. E. Joh. IX, 5. und Cap. XII, 46. ſpricht er: „Ich bin kommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich gläubet, nicht im Finſterniß bleibe.„ Und eben dieſer Apoſtel ſagt von ihm: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet.„ C. I, 9. u. 1 Joh. II, 8. in Abſicht auf ſeine Religion: „Die Finſterniß iſt vergangen, und das wahre Licht ſcheinet itzt.„

(V. 1358-59.) „ſie kömmt vom Himmel herab, . . dahin zu führen, woher ſie gekommen iſt.„ — In Anſehung deſſen, der auch dieſe Sonne geſchaffen, und zu uns herabgebracht hat, ſagt Clarke: „Die Belohnungen und Strafen einer andern Welt, dieſe großen Bewegungsgründe der Religion, können durch einen, der die Wirklichkeit derſelben durch abſtracte Vernunftſchlüſſe beweiſen will, unmöglich ſo nachdrücklich eingeprägt werden, damit ſie auf das Leben und den Wandel aller Arten von Menſchen einen Einfluß haben; als durch

einen,

göttlichem Lichte, Ueberzeugung in dein Herz. Ein Chriſt wohnt, wie Uriel, in der Sonne; ein heller Mittag jagt den Zweifel in die Flucht; und die feurige Hoffnung ſchmeckt ſchon hienieden den Himmel. Steige doch zu dieſer leuchtenden Sonne hinan, o Lorenzo! Es iſt leicht; ſie lädt dich ein; ſie kömmt vom Himmel herab, um dich zu ſuchen, und dahin zu führen, woher ſie gekommen iſt. Lies, und verehre jenes heilige Buch; ein Buch, wo die Unſterblichkeit in vollem Glanze prangt; ein Buch, welches die ganze Schöpfung nicht hervorbringen konnte; welches

einen, der durch glaubwürdige Zeugniſſe, daß er ſelbſt in dieſem andern Zuſtande geweſen ſey, ſie von der Wahrheit und Gewißheit ſolcher Dinge verſichert.„ (*Evidences* etc. p. 316.)

(V. 1360-62.) ein Buch, wo die Unſterblichkeit - - - die ganze Schöpfung nicht hervorbringen konnte; — In der IV. N. (V. 17-20.) heißt es: "Die Natur iſt über dieſen wichtigen Punkt, (die Unſterblichkeit,) ſtumm; oder murmelt uns doch nur mit leiſer Stimme ungewiſſe Hoffnungen zu: Der Glaube ſpricht laut, und deutlich; ſogar Blinde hören es, aber ſie kehren ſich um, und ſchießen wieder in die Finſterniß zurück.„ — Selbſt Voltaire ſcheint einmal, da er dem itzigen und künftigen Schickſale des Menſchen nachforſcht, die Ohren jener lauten Stimme, und die Augen dem Lichte jener Scene zu öffnen: (Sur le deſaſtre de Lisb.)

La Nature eſt muette, on l'interroge en vain.
On a beſoin d'un DIEU, qui parle au genre-humain.
Il n'apartient qu'à lui d'expliquer ſon ouvrage,
De conſoler le foible, et d'éclairer le ſage.
L'homme au doute, à l'erreur, abandonné ſans lui,
Cherche en vain des roſeaux qui lui ſervent d'apui.
. . . . . .
Les ſages me trompoient, et DIEU ſeul a raiſon.

Allein gleich darauf ſpricht er wieder von einer dicken Nacht, worinn er das Licht ſuche.

Dans une épaiſſe nuit cherchant à m'éclairer etc.

Which not the *Conflagration* ſhall deſtroy;
'Tis printed in the Mind of Gods for ever,
In Nature's Ruins not one Letter loſt.

In proud Diſdain of what e'en Gods adore,
Doſt ſmile? — Poor Wretch! thy Guardian Angel weeps.
Angels, and *Men*, aſſent to what I ſing;
Wits ſmile, and thank me for my *Midnight Dream*.
How vicious Hearts ſume Phrenſy to the Brain!
Parts puſh us on to Pride, and Pride to Shame;
Pert *Infidelity* is *Wit*'s Cockade,

To

(V. 1361-4.) "welches die letzte Flamme . . . kein einziger Buchſtab davon verlohren gehen: . — "Alles Fleiſch iſt wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menſchen, wie des Graſes Blumen. Das Gras iſt verdorret, und die Blume abgefallen: Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das iſt aber das Wort, welches unter euch verkündiget iſt.„ 1 Petr. I, 24. — Der Ausdruck in der zweyten Zeile iſt vermuthlich aus den Worten des Erlöſers (Matth. V. 18.) genommen: "Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinſte Buchſtab, noch ein Tüttel vom Geſetze.„ Und Luc. XXI, 33. "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.„

(V. 1367.) "dein Schutzengel weint.„ — Warburton führet, bey einer Stelle im Shakeſpear, eine Anmerkung des Grotius an, daß die Rabbinen die Engel, als über die Sünden der Menſchen weinend, vorzuſtellen pflegen. — S. auch die Anmerk. zu V. 791-93. der IV. Nacht.

(V. 1369.) "witzige Köpfe lachen, ꝛc.„ — Das ſind diejenigen, welche, wie er anderswo ſagt, "es für ſinnreich halten, toll zu ſeyn, und vollkommen albern genug ſind, witzige Köpfe zu ſeyn; welche den Himmel ſelbſt nicht verſchonen.„ (S. den Anhang zur II. Nacht am Ende.) Und hier erſcheinen ſie als eine beſondre, von Engeln und Menſchen unterſchiedene Claſſe von Geſchöpfen; ein Unterſchied, auf den ſie wohl nicht

ſehr

welches die letzte Flamme nicht vertilgen ſoll. Nein! in den Trümmern der Natur wird kein einziger Buchſtab davon verlohren gehen: Es ſteht mit ewiger Schrift in Götterherzen eingegraben.

Wie? du erhebſt ein ſtolzes Hohngelächter über das, was ſogar Götter anbeten? — Armer Elender! dein Schutzengel weint. Engel und Menſchen ſtimmen meinem Liede bey; witzige Köpfe lachen, und danken mir für meinen nächtlichen Traum. O welch ein Unſinn dampft aus laſterhaften Herzen zum Gehirn empor! Talente reizen uns zum Hochmuthe, und der Hochmuth zur Schande. Der unverſchämte Unglaube iſt des Witzes Feld-

ſehr ſtolz zu ſeyn Urſache haben, weil ſie Gefahr laufen, unter des Poeten Centauren gerechnet zu werden.

Hoc illis dictum eſt, ſi qui ſtulti nauſeant,
Et, ut putentur ſapere, coelum vituperant.

Phaedr. l. IV. F. 6.

(S. 137o.) "O welch ein Unſinn dampft aus laſterhaften Herzen zum Gehirn empor.„ — "Wer Arges thut, der haſſet das Licht.„ Joh. III, 20. — "Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe.„ Hebr. III, 12. — Sherlock ſagt in ſeiner Predigt über den letztern Spruch: "Die Liebe der Welt iſt des Glaubens Feind: Und iſt nicht des Menſchen Herz das rechte Zeughaus, woraus die Welt ſich mit Waffen verſieht! . . . In andern Glaubenspunkten, die von einer abſtraktern Natur zu ſeyn, und gänzlich von der Vernunft und dem Urtheile der Menſchen abzuhangen ſcheinen, pflegt das Herz ſich oft nur mit zu vielem Glück einzumiſchen: Denn dieſe ſind mit dem Glauben, der die Welt und das Herz überwindet, ſo nahe verwandt, daß das Herz, für ſich ſelbſt und für die Welt wachſam, den Verſtand ſtört, und ſolche Wolken von Leidenſchaften aufſteigen läßt, die das Licht der Wahrheit auffangen. „ u. ſ. w. — Dieſe Wahrheit hatte der große Dichter Rouſſeau, in ſeinen letzten Jahren, aus einer genauen Bekanntſchaft mit dem Herzen der Ungläubigen und mit ſeinem eignen,

To grace the brazen Brow that braves the Skies,
By *Loſs of Being*, dreadfully ſecure.
LORENZO! if *thy* Doctrine wins the Day,
And drives my Dreams, defeated, from the Field;
If *This* is All, if *Earth a final* Scene,
Take heed; ſtand faſt; be ſure to be a *Knave*;
A Knave in Grain! ne'er deviate to the *Right*:
Shouldſt Thou be *Good* — How infinite thy Loſs!
Guilt only makes *Annihilation* Gain.
Bleſt Scheme! which Life deprives of *Comfort*, Death
Of *Hope*; and which VICE *only* recommends.
If ſo; *where*, Infidels! your Bait thrown out
To catch weak Converts? *Where* your lofty Boaſt
Of *Zeal for Virtue*, and of *Love to Man?*
ANNIHILATION! I confeſs, in *Theſe*.

What

eignet, einſehen gelernt; und er hat davon ein merkwürdiges Zeugniß in der ſchönen Epiſtel an den jüngern Racine abgelegt, woraus ich im Anhange ein Paar Stellen anführen will. — Man ſehe auch Trublets Gedanken von dem Unglauben (§. 1. 2. 4.) im II. Th. ſeiner *Eſſais*; und Hrn. Spaldings vortreffliche Briefe von dem Streite über die Religion, die er ſeiner Ueberſetzung der deiſtiſchen Grundſätze ꝛc. (Leip. 1755. beygefügt hat. In einem von denſelben ſagt er unter anderm: Bey der Art, wie dem chriſtlichen Glauben zum Theile begegnet wird, ſollte ich beynahe auf die Gedanken gerathen, daß die Unregelmäßigkeit und Verrückung des Herzens auch der Denkungsart des Verſtandes eine gewiſſe Schiefe und Drehung mittheilet, welche alles in einer verkehrten und barocken Geſtalt vorſtellt.„

(V. 1377 - 79.) - - - ſey ja ein Böſewicht; — „Croire toutes les paſſions innocentes et ne les pas ſatisfaire toutes, quand on le peut ſans riſque, c'eſt folie. Les Athées doi-

vent

Feldzeichen, um die eiſerne Stirne zu zieren, welche den Himmel trotzet, und, im Verluſte des Daſeyns, eine ſchreckliche Sicherheit findet. Lorenzo! wenn deine Lehre, über meine Träume, den Sieg davon trägt; wenn dieſes, was wir vor uns ſehen, Alles iſt; wenn die Erde eine letzte Scene ſeyn ſoll: So nimm dich in Acht; ſteh feſt; ſey ja ein Böſewicht; ein vollkommner Böſewicht; verirre dich nie zum Guten; Solteſt du rechtſchaffen ſeyn; — wie unendlich wäre nicht dein Verluſt! Nur die Bosheit macht die Vernichtung zum Gewinne. O eine ſelige Lehre! welche das Leben alles Troſtes, den Tod aller Hoffnung beraubt; und vom Laſter allein angeprieſen wird. Wenn das wahr iſt; wo bleibt denn eure ausgeworfene Lockſpeiſe, ihr Ungläubigen, womit ihr ſchwache Jünger zu fangen ſucht? Wo bleibt euer erhabnes Pralen mit eurem Tugendeifer, mit eurer Menſchenliebe? Hierinn, ja, hierinn ſehe ich freylich eine gänzliche Vernichtung.

Ach!

vent donc opter: s'ils ne ſont pas des monſtres, ils ſont des imbecilles. *Eſſ. ſur les Mœurs*, p. 180.

(V. 1382-3.) "O eine ſelige Lehre, welche das Leben alles Troſtes ꝛc.„ — Praeclarum nescio quid adepti sunt, quod didicerunt, se, cum tempus mortis venisset, totos esse perituros. quod ut ita sit, . . . quid habet illa res aut lactabile, aut gloriosum? *Cic.* Tusc. I. 21. — S. auch die IV. Nacht V. 766-70.

(V. 1385-86.) "Wo bleibt euer erhabnes Pralen mit eurem Tugendeifer, ꝛc. — Zu den ſchon angeführten Zeugniſſen beſſrer Philoſophen, von der unzertrennlichen Verbindung der Tugend mit der Unſterblichkeit der Seele, verdient auch folgendes von dem Platoniker, Hierocles, geſetzt zu werden. Nachdem er, (in ſeinem Commentar über die bekannten goldnen Verſe des Pythagoras,) gezeigt, daß der rechtſchaffne Mann, durch ſeine edle Art zu denken und zu handeln, in Anſehung des leiblichen Lebens, vieler Vortheile entbehren müſſe,

What can *Reclaim* you? Dare I hope profound
Philoſophers the Converts of a *Song*?
Yet know, *Its* *) *Title* flatters *you*, not *me*;
Yours be the Praiſe to make *my* Title good;
Mine, to bleſs Heav'n, and triumph in *your* Praiſe.
But ſince ſo Peſtilential your Diſeaſe,
Tho' ſov'reign is the Med'cine I preſcribe,

As

*) The Infidel Reclaim'd.

müſſe, ſo fährt er fort: "Wenn demnach kein anderes Weſen in uns wäre, das von der Tugend Nutzen hätte, ſo würden wir wohl ſchwerlich ihrentwegen die Macht oder den Reichthum fahren laſſen. Hieraus folgt, daß diejenigen, welche die Seele für ſterblich halten, und doch von einer ſtandhaften Liebe zur Tugend ſchwatzen, mehr pralen, als die Wahrheit reden. Denn, wenn nicht etwas von uns nach dem Tode übrig bliebe, und dieſes, vermöge ſeiner Natur, fähig wäre, durch Wahrheit und Tugend geſchmückt zu werden; (als welches wir ja von der vernünftigen Seele behaupten:) So würden wir kein reines und ächtes Verlangen nach dem moraliſchen Schönen haben. Denn der Verdacht von einem völligen Untergange benimmt uns ſchon zum Voraus die Luſt dazu, und treibt uns an, ſinnliche Wollüſte zu ſuchen, von was für einer Art ſie auch ſeyn, und wo wir ſie auch finden mögen. Denn wie könnte der, nach ihren Grundſätzen, mit einigem Rechte ein verſtändiger Mann heißen, der nicht auf alle Weiſe ſeinem Leibe willfahren wollte, durch welchen auch das Weſen der Seele erhalten wird, weil dieſes, wie ſie meynen, für ſich allein nicht beſteht, ſondern nur mit einer gewiſſen Einrichtung des Körpers verknüpfet iſt? Und wie werden wir denn unſern Leib der Tugend aufopfern wollen, wenn wir mit dem Leibe zugleich die Seele zerſtören müſſen, und alſo die Tugend, welcher zu Liebe wir dem Tode entgegen giengen, nirgends antreffen werden? Doch die göttlichen Männer (Pythagoras, Plato, u. a.) haben deutlich genug bewieſen, daß die Seele ſowohl unſterblich ſey, als auch, nach ihrer Natur, durch die Tugend allein verſchönert werden könne.. (E. den

Ach! was kann euch von eurem Irrthume zurückbringen? Darf ich mich zu hoffen erkühnen, daß tiefe Philoſophen ſich von einem Liede werden bekehren laſſen? Doch wißt, ſeine *) Aufſchrift ſchmeichelt euch, nicht mir; euer ſey der Ruhm, das Verſprechen meiner Aufſchrift zu erfüllen; mein ſey das Vergnügen, den Himmel zu preiſen, und über euren Ruhm zu frohlocken. Weil ihr aber mit einer ſo giftigen Seuche behaftet ſeyd, obgleich meine Arzeney höchſt kräftig und bewährt iſt; ſo

*) Der bekehrte Ungläubige.

(S. den Anhang.) — Man vergleiche hiemit in dieſer Nacht, V. 158-61. nebſt der Anmerk. 193-200. 243-50. 1153-84. — Einige von den Deiſten ſelbſt, z. E. Bolingbroke, Hume, haben die Wohlthätigkeit dieſer Lehre erkannt, und ſie, in Abſicht auf die Tugend ſowohl, als auf die Sicherheit und Ruhe der menſchlichen Geſellſchaft, für unentbehrlich gehalten, wenn ſie gleich nicht wahr ſeyn ſollte. S. Lelands View etc. Vol. II. p. 43. 353 ſq. 656 ſq.

(V. 1288-9.) „tiefe Philoſophen.“ — Sie ſind denen ziemlich gleich, welche die Philoſophie ſelbſt, im Lucian, bey dem Jupiter verklagt, und alſo beſchreibt: „Es giebt einige Mittelding zwiſchen dem Pöbel und den Philoſophen; . . . dieſe wollen mir ergeben ſeyn, nehmen meinen Namen an, und erklären ſich für meine Schüler, Freunde, und Geſellſchafter: Allein, ihr ſchändliches Leben, voller Unwiſſenheit, Frechheit, und Nachläßigkeit, iſt kein geringer Schimpf für mich.“ Und bald darauf: „Die Brut der Sophiſten hat ſich, ich weiß nicht wie, bey mir eingeniſtet, welche weder mir recht eifrig anhängen, noch auch ganz von mir abweichen; ſondern, wie das Geſchlecht der Centauren, ein zweifaches Gemiſch waren, zwiſchen der Pralerey und der Philoſophie hin und her ſchwebten, weder der Unwiſſenheit völlig angehörten, noch mich mit unverwandten Augen betrachten konnten; ſondern, gleich den Blödſichtigen, zuweilen ein dunkles Schattenbild von mir erblickten, und dann alles genau einzuſehen glaubten. Daher iſt bey ihnen jene unnütze und überflüſſige, und, ihrer Meynung nach, unwiderſprechliche Weisheit entſtanden.“ (*Lucian.* Fugitiv.)

As yet, I'll neither Triumph, nor Despair:
But hope, ere long, my *Midnight Dream* will wake
Your Hearts, and teach your *Wisdom* — to be wise:
For why should Souls Immortal, made for Bliss,
E'er wish (and wish in vain!) that Souls could die?
What ne'er *can* die, Oh! grant to *live*; and crown
The

(V. 1395-96.) "so will ich itzt - - noch verzweifeln: Allein, ich hoffe ꝛc. — Bey einem ähnlichen Vorhaben drückt sich **Lactantius** auf eine ähnliche Art aus: Sed non est desperandum, illos (philosophos) quoque de sententia, Deo ac veritate ducibus, posse depelli. Nec tam pertinaces fore arbitror, ut clarissimum solem sanis ac patentibus oculis videre se negent. Modo illud verum sit, quod ipsi solent profiteri, studio investigandae veritatis se teneri. *Div. Instit.* II. 19.

(V. 1396-97.) "ich hoffe, mein nächtlicher Traum werde eure Herzen bald aufwecken," — Das Lob, welches **Simplicius** (im Anfange seines Commentars) dem **Epictetischen** Handbuche giebt, gebührt wohl keinem von den bloß menschlichen Werken mehr, als diesem Gedichte, das noch mehr, als jenes Werk, ein Handbuch zu seyn und zu heißen verdient. "Diese Lehren haben ungemein viel Starkes und Rührendes: Alle Leser, deren Gewissen nicht ganz todt ist, müssen nothwendig die Stacheln derselben empfinden, ihre innerlichen Gebrechen fühlen, und zu ihrer Besserung erweckt werden; die einen mehr, die andern weniger. Wenn es aber einen gäbe, auf welchen diese Lehren keinen Eindruck machten, so würde der von niemanden, als von den Richtern in der Unterwelt, zu züchtigen seyn." (Πολὺ δὲ τὸ δραστήριον καὶ κινητικὸν ἔχουσιν οἱ λόγοι, ὡς τὸν μὴ πάνυ νενεκρωμένον νύττεσθαι, ἐξ αὐτῶν καὶ συναισθάνεσθαι τῶν οἰκείων παθῶν, καὶ πρὸς διόρθωσιν αὐτῶν ἐγείρεσθαι· τοὺς μὲν μᾶλλον, τοὺς δὲ ἧττον· καὶ ὅ τις ὑπὸ τούτων μὴ πάσχῃ τῶν λόγων, ὑπὸ μόνων ἂν τῶν ἐν ᾅδου δικαστηρίων ἐπιστρέφοιτο.)

(V. 1397.) "und eure Weisheit lehren, — weise zu seyn." — So sagt er am Ende der VIII. N. zum **Lorenzo**: "Deine Weisheit kann alles thun, nur nicht — dich weise machen."

Thy wisdom all can do, but — make thee wise.

Ich habe schon anderswo von unsers Poeten sinnreichen und satirischen Wiederholungen ebendesselben Worts geredet, wodurch

ſo will ich itzt noch weder frohlocken, noch verzweifeln: Allein, ich hoffe, mein nächtlicher Traum werde eure Herzen bald aufwecken, und eure Weisheit lehren, — weiſe zu ſeyn. Denn warum ſollten doch unſterbliche, zur Glückſeligkeit erſchaffne Seelen jemals wünſchen, (und es vergebens wünſchen!) daß Seelen ſterben könnten? Was nimmer ſterben kann, ach! laßt doch das leben; und

durch er einem oft gemißbrauchten Worte ſeine wahre urſprüngliche Kraft und Würde wiedergiebt. Er braucht alsdann gemeiniglich auch die Kunſt oder Liſt, das letztere ans Ende des Verſes zu ſtellen, wo es den ſtärkſten Eindruck macht.

(V. 1398-1400.) "Denn warum ſollten doch unſterbliche . . . ach! laßt doch das Leben;" — *Anti-Lucret.* VI. 22.

Iam tibi nota tuae patet excellentia mentis,
Quam deturparat malefinado carmine vates,
Indignam in te quidquam haud mortale putari,
Invitumque ipſa fugiens in imagine Numen.
Sed cupit ille mori fruſtra, cui vivere fatum eſt.

Daß die Seele, als eine einfache Subſtanz, die ein Principium des Lebens in ſich ſelbſt hat, nicht ſterben könne, wofern ſie nicht von ihrem allmächtigen Schöpfer vernichtet werde, zeigt, außer vielen andern, inſonderheit der ſcharfſinnige Barter in dem ſchon angeführten *Experim.* etc. Vol. I. Sect. 3. Doch zuletzt geſteht er ſelbſt, daß dieſe Lehre erſt von den weſentlichen Vollkommenheiten Gottes, und aus der Natur unſerer vernünftigen Begierden und Vergnügungen eine demonſtrativiſche Gewißheit erhalte. Darum hat auch Young in dieſer und der vorigen Nacht nur die analogiſchen und moraliſchen Gründe vorgetragen, deren Stärke alle Menſchen empfinden können. Ich ergreife hier mit Freuden die Gelegenheit, dem Leſer dasjenige anzuzeigen, was Hr. Baſedow, in dem ſehr merkwürdigen Buche, welches den ihm gegebnen Titel der Philalethie mit Recht führt, von jenen ſowohl, als von den metaphyſiſchen Beweiſen mit der ihm eignen Freymüthigkeit und Gründlichkeit urtheilt. Man ſehe daſelbſt im II. B. §. 1444 und in des I. B. II. Th. §. 212. 225. u. f.

The Wiſh, and Aim, and Labour of the Skies;
Increaſe, and *enter* on the Joys of Heaven:
Thus ſhall my Title paſs a *ſacred* Seal,
Receive an *Imprimatur* from Above,
While Angels ſhout — *An Infidel Reclaim'd!*

To cloſe, LORENZO! Spite of all my Pains,
Still ſeems it ſtrange, that Thou ſhouldſt live *or ever?*
Is it *leſs* ſtrange, that Thou ſhouldſt live *at all?*
This is a Miracle; and *That* no more.
Who gave Beginning, can exclude an End.
Deny Thou *art:* Then, doubt if Thou *ſhalt be.*
A Miracle with Miracles incloſ'd,
Is Man: At ſtarts his Faith at what is *Strange?*
What leſs than Wonders, from the *Wonderful;*
What leſs than Miracles, from GOD, can flow?
Admit a GOD — that Myſtery Supreme!
That Cauſe uncaus'd! All other Wonders ceaſe;
Nothing is Marvellous for *Him* to do:
Deny Him — all is Myſtery beſides;
Millions of Myſteries! *Each* Darker far,
Than *That* thy Wiſdom would, unwiſely, ſhun.
If *weak* thy Faith, why chuſe the Harder Side?

We

(V. 1402.) "vermehrt die Freuden des Himmels,„ — "Alſo wird auch Freude im Himmel ſeyn, über Einen Sünder, der Buße thut. ꝛc. Luc. XV. 7.

(V. 1404.) "von eben beſtätigt ꝛc.„ — Der Ausdruck im Originale iſt von der Gewohnheit auf den engliſchen Univerſitäten hergenommen, da der Vice-Kanzler der Academie, als Cenſor,

krönt den Wunsch, die Absicht, die Arbeit des Höchsten; vermehrt die Freuden des Himmels, und nehmt sie selbst in Besitz. Dann wird die Aufschrift meines Gesangs, durch ein heiliges Siegel, von oben bestätigt und gut geheißen werden, und Engel werden jauchzen: — Ein bekehrter Ungläubiger!

Und nun, o Lorenzo! Scheint es dir, trotz allen meinen Bemühungen, noch immer seltsam, daß du ewig leben sollst? Ist es dir denn weniger seltsam, daß du itzo lebst? Dieses ist ein Wunderwerk; und jenes nicht mehr. Wer uns einen Anfang gab, der kann uns auch vor einem Ende bewahren. Läugne erst, daß du seyst, und dann zweifle, ob du seyn werdest. Wie? der Mensch ist ein Wunderwerk, mit Wunderwerken umringt? Und doch erschrickt sein Glaube vor Allem, was seltsam ist? Was kann wohl Geringers, als Wunder, von dem Wunderbaren; was kann Geringers, als erstaunliche Dinge, von GOTT herfließen? Glaube einen GOTT; — jenes höchste Geheimniß! jene Ursache sonder Ursache; Und alle andern Wunder hören auf; für seine Macht ist nichts mehr wunderbar. Läugne ihn; — und alle die übrigen Dinge sind Geheimnisse; Millionen Geheimnisse! Jedes noch weit dunkler, als das, welches deine Weisheit, unweislich, zu vermeiden sucht. Wenn dein Glaube schwach ist, warum wählst du denn die Seite, auf welcher die meiQ 3 sten

Censor, denen Schriften, deren Druck von ihm erlaubt wird, das Wort, Imprimatur, nebst seinem Namen vorsetzt.

(V. 1405.) "und Engel werden jauchzen: — Ein bekehrter Ungläubiger!„ — "Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut.„ Luc. XV, 10.

(V. 1414.) "von dem Wunderbaren; — Einer von den Namen,

We nothing *know*, but what is Marvellous;
Yet what is Marvellous, we can't *believe*.
So *Weak* our *Reason*, and so *Great* our GOD,
What most surprises in the *Sacred Page*,
Or full as Strange, or Stranger, *must* be True.
Faith is not *Reason's* Labour, but Repose.

To

men, die Jes. IX, 6. unserm Schöpfer und Erlöser gegeben sind, ist, Wunderbar.

(V. 1423-27.) Alles, was wir wissen, ist - - - - oder noch seltsamer scheint, nothwendig wahr seyn muß." — Tertullian hat eben dieses noch kühner, aber nicht so anständig, in einer Stelle ausgedrückt, welche Leibnitz in seinem *Disc. de la Conform. de la Foi* etc. anführt: Le célèbre passage de Tertullien, mortuus est Dei Filius, *credibile est, quia ineptum est*; et sepultus revixit, *certum est, quia impossibile*; est une saillie, qui ne peut être entendue que des apparences d'absurdité — Ou toutes choses sont plus immenses et plus incroyables, le font Dieu et ses faits plus certainement, sagt Mlle. Gournay in ihrer Vorrede zum Montaigne. — Und Dr. Beveridge, dessen Worte vom Collins (im *Disc. of Freethinking*) aus einer boshaften Absicht angeführt sind: "Das ist am wahrsten von Gott, was uns am unmöglichsten scheint."

Die Gleichheit, die in diesem Stücke zwischen den beyden Offenbarungen Gottes, der Natur und der Schrift, ist, hat schon Origenes bemerkt, aus dessen Philocalie Butler in die Einleitung zu seiner Analogie folgendes eingerückt hat: "Wer einmal annimmt, daß diese Schrift von dem Schöpfer der Welt herstamme, der muß auch versichert seyn, daß er eben so viele Schwierigkeiten, als die Naturforscher in der Schöpfung finden, in der Schrift antreffen werde." (Χρὴ μέντοι γε τὸν ἅπαξ παραδεξάμενον τοῦ κτίσαντος τὸν κόσμον εἶναι ταύτας τὰς γραφὰς πεπεῖσθαι, ὅτι ὅσα περὶ τῆς κτίσεως ἀπαντᾷ τοῖς ζητοῦσι τὸν περὶ αὐτῆς λόγον, ταῦτα καὶ περὶ τῶν γραφῶν.) — Diese Gleichförmigkeit ist in dem III. IV. und V. Cap. des vortrefflichen Butlerschen Werks ausführlich gewiesen werden; wo es unter andern a. d. 275. S. heißt: "Man kann in der That nicht

ſten Wahrheiten ſind? Alles, was wir wiſſen, iſt … begreiflich; und doch können wir das Unbegreifliche nicht glauben. So ſchwach iſt unſre Vernunft, und ſo groß unſer GOTT, daß alles das, worüber wir, in ſeinem heiligen Buche, am meiſten erſtaunen, alles, was uns eben ſo ſeltſam, oder noch ſeltſamer ſcheint, nothwendig wahr ſeyn muß. Der Glaube iſt nicht die Arbeit, ſondern die Ruhe der Vernunft.

nicht eine Stelle in der Schrift von dieſem groſſen Geheimniſſe der Gottſeligkeit, (der Erlöſung) leſen, ohne ſogleich auf etwas zu gerathen, das uns unſre Unwiſſenheit darinnen zeigt; wie uns alles in der Natur unſre Unwiſſenheit in der Einrichtung der Natur zeigt. … Unſre Unwiſſenheit iſt alſo eine eben ſo gute Antwort auf die Einwürfe gegen die Vollkommenheit der einen, als auf die, ſo gegen die Vollkommenheit der andern gemacht werden.„— Warburton urtheilt eben ſo: "Es war derſelbige Gott, der die chriſtliche Gnadenhaushaltung und das Newtonianiſche Syſtem machte. Warum ſollte es denn ein Einwurf gegen die erſtere, und nicht gegen die andere, ſeyn, daß in beyden viele Dinge ſind, die den menſchlichen Verſtand überſteigen? Iſt die Lehre von der Gnade erſtaunenswürdiger, als die von der ſchnellen Bewegung des Lichts? Oder iſt die Menſchwerdung des Sohnes Gottes wunderbarer, als die Hinlänglichkeit der allerkleinſten Quantität von Materie zur Erſchaffung einer Welt? … Ich glaube, wir könnten eben ſo vernünftig wider den göttlichen Urſprung des Evangelii ſchlieſſen, wenn gar keine Spur von ſolchen geheimnißvollen Dingen darinn wäre, als wenn dieſe ſolche darinn wären. Ein unbewölkter Glanz, und eine unerhellte Dunkelheit, ſind den Werken und Einrichtungen des Himmels gleich ungeziemend.„ (*Principles of N. et R., Rel.* Vol. I. p. 20.) S. auch Berkleys Alciphron, Dial. VII. §. 4. u. f.

(N. 1428.) "Der Glaube iſt … die Ruhe der Vernunft.„— "Die Vernunft, wenn ſie ſich unter die Offenbarung demüthiget, bleibt noch immer Vernunft; es iſt nur eine vernünftigere Vernunft; und ihre groſſe Gefahr, zu irren, iſt alles, was ſie verlohren hat.„ Centaur, Nr. VI.— "Diejenigen, welche

To *Faith*, and *Virtue*, why ſo backward Man?
From Hence:—The *Preſent* ſtrongly ſtrikes us All;
The *Future*, faint'ly: Can we, then, be *Men*?
If Men, LORENZO! the *Reverſe* is Right.
Reaſon is Man's Peculiar: *Senſe*, the Brute's.
The *Preſent* is the Scanty Realm of *Senſe*;
The *Future*, *Reaſon*'s Empire unconfin'd:
On *That* expending all her Godlike Power,
She Plans, Provides, Expatiates, Triumphs, *there*:
There, builds her *Bleſſings!* There, expects her *Praiſe*;
And nothing aſks of *Fortune*, or of *Men*.
And what is *Reaſon?* Be ſhe, thus, defin'd;
Reaſon

welche die chriſtliche Religion wegen der Schwierigkeiten, die in ihren Lehrmeynungen vorkommen, vermerfen, bedenken muß, wie weit dieſer Einwurf gegen andere Lehrgebäude, ſowohl der Philoſophie als der Künſten, zu denen ſie ſich ſelbſt bekennen, zu brauchen ſey. So giebt im Deismus ſelbſt, der einfachſten von allen Religions-Syſtemen, verſchiedene Schwierigkeiten, welche die menſchliche Vernunft nicht weiß aufzulöſen kann; welche man daher nicht uneigentlich Glaubens-artikel nennen könnte. Lyttelton, in ſeinen ſchönen Betrachtungen über die Bekehrung Pauli, a. d. 104. u. f. S. (nach der vierten engl. A.) wo auch einige Beyſpiele ſolcher Punkte angeführet werden. — Im 4ten V. dieſer Nacht nannte der Poet den Glauben eine Zuflucht für unſre Vernunft ſowohl, als für unſre Glückſeligkeit.

(V. 1429-31.) "Warum iſt doch der Menſch . . . Das Gegenwärtige rührt uns alle ſtark; das Künftige nur ſchwach:„ — "Betrachtet nur die Gemüthsverfaſſung eines Menſchen, indem er über das Gute und das Böſe ſeiner Handlungen bey ſich zu Rathe geht, und überlegt, ob er dem Verlangen der Sünde folgen, oder die Arbeiten und Beſchwerlichkeiten der Tugend ertragen ſolle. Was ſind ſeine Bewegungsgründe? Was ſind ſeine Berathſchlagungen? Iſt

Warum iſt doch der Menſch ſo träge zum Glauben, und zur Tugend? Daher: — Das Gegenwärtige rühret uns alle ſtark; das Künftige, nur ſchwach: Wie können wir denn Menſchen ſeyn? Weſen wie Menſchen ſind, Lorenzo! ſo iſt das Gegentheil recht. Die Vernunft iſt des Menſchen, die Sinne ſind der Thiere Eigenthum. Das Gegenwärtige iſt das enge Gebiet der Sinne; das Künftige, das unbegränzte Reich der Vernunft; auf dieſes wendet ſie ihre ganze göttliche Kraft; dort entwirft ſie ihren Plan; dort ſammelt ſie; dort breitet ſie ſich aus; dort triumphirt ſie; dort erbaut ſie ſich ihre Seligkeit; dort erwartet ſie ihren Ruhm; ohne vom Glücke, oder von Menſchen, etwas zu begehren. Und was iſt die Vernunft? Sie iſt nichts anders, als eine emporge-

nicht der ganze Streit zwiſchen gegenwärtigen und künftigen Dingen, zwiſchen der Wirklichkeit dieſes Lebens und der Ungewißheit des andern? Ganz gewiß iſt dieſes der ganze Streit: Denn man ſehe nur den Dingen dieſes und des künftigen Lebens denſelbigen Grad von Gewißheit und Wirklichkeit; ſo wird kein Menſch thöricht genug ſeyn, ſich lange zu bedenken, was er wählen ſoll.„ u. ſ. w. Sherlock, Th. I. Pr. XIV.

(V. 1433-35.) "Die Vernunft iſt des Menſchen, . . . das Künftige, das unbegränzte Reich der Vernunft;„ — E. N. VI B. 246-50.

(V. 1441.) "die Vernunft iſt eine emporgerichtete Bildung der Seele.„ — Eſt autem praeſtantius, cum ratio corporis recta ſit, quod eſt temporale, ipſum vero animum, qui eſt aeternus, humilem fieri: cum figura et ſtatus nihil aliud ſignificent, niſi mentem hominis eo ſpectare oportere, quo vultum; et animum eam rectum eſſe debere, quam corpus, ut id, cui dominari debet, imitetur. *Lactant.* D. J. II. 1. — Baſilius M. bedienet ſich eben dieſes Grundes aus einer gleichen Abſicht, in ſeiner Homilie über 1 B. Moſ. XV. 9. — E. auch N. VI B. 244-45. nebſt der Anmerkung.

Reason is *Upright Stature* in the *Soul*.
Oh! be a *Man*; — and ſtrive to be a *God*.

"For what? (Thou ſay'ſt): To damp the Joys of Life?
No; to give *Heart* and *Subſtance* to thy Joys.
That Tyrant, *Hope*; mark, how ſhe domineers;
She bids us quit Realities, for Dreams;
Safety, and Peace, for *Hazard*, and Alarm;
That Tyrant o'er the Tyrants of the Soul,
She bids *Ambition* quit its taken Prize,
Spurn the luxuriant Branch on which *It* ſits,
Tho' bearing Crowns, to ſpring at *diſtant* Game;
And plunge in Toils and Dangers — for Repoſe.
If *Hope* precarious, and of Things when gain'd,
Of Little Moment, and as Little Stay,
Can ſweeten Toils and Dangers into Joys;

What

(V. 1442.) "O ſey ein Menſch! — Weil der Name des Menſchen im Griechiſchen vermuthlich von ſeinem emporſehenden Angeſichte hergenommen werden, ſo ermahnt ihn *Lactanz*, durch die Richtung des Gemüths auf Gott, die Würde ſeiner Geſtalt und ſeines Namens zu behaupten. — Tuum ſtatum, quem a Deo acceperis, tuum nomen. Ideireo enim *Homo*, quia ſurſum ſpectat, nominatur. *Epit.* C. 25.

(Ebend.) "und bemühe dich, ein Gott zu werden. — *Hierocles* ſagt über eine ähnliche Stelle in den pythagoräiſchen goldnen Verſen: "Denjenigen, der das thieriſche Leben verlaſſen, und ſich von den ausſchweifenden Leidenſchaften, ſo viel möglich, gereinigt hat, und hierdurch gleichſam aus einem Thiere ein Menſch geworden iſt, verſpricht der Dichter aus einem Menſchen zu einem Gotte zu machen, in ſo fern der Menſch ein Gott werden kann. — In der IX. N. (V. 1961.) ſagt Young noch kühner: "O ſey ein Menſch!

and

gerichtet: Bildung der Seele. O ſey ein Menſch! — und bemühe dich, ein Gott zu werden.

„Weſswegen? (ſprichſt du;) um dadurch die Freuden „des Lebens zu dämpfen?„ Nein: ſondern um deinen Freuden Muth und Weſen zu ſchenken. Kennſt du nicht jenen Tyrannen, die Hoffnung? Sieh nur, wie deſpotiſch ſie herrſcht; ſie zwingt uns, Wirklichkeiten für Träume, Sicherheit und Frieden für Gefahr und Unruhe, hinzugeben. Dieſer Tyrann über die Tyrannen der Seele zwingt den Ehrgeiz, ſeinen ergrünen Aſt zu verlaſſen; zwingt ihn, von dem hohen fruchtbaren Zweige, worauf er ſitzt, wenn dieſer gleich Kronen trägt, ſich aufzuſchwingen, um einer entfernten Beute nachzufliegen; und ſich in Arbeiten und Gefahren zu ſtürzen, — um Ruhe zu finden. Wenn eine ſo ungewiſſe Hoffnung, und eine Neigung auf ſolche Dinge, deren Werth ſelbſt nur von geringem Werthe, und von eben ſo geringer Dauer iſt, wenn dieſe ſchon Gefahren und Arbeiten zu Freuden verſüßen kann: Was muß denn nicht

und du wirſt ein Gott werden! und halb von dir ſelbſt geſchaffen ſeyn! Welch ein göttlicher Ehrgeiz!„

(V. 1445-52.) „Kennſt du nicht jenen Tyrannen, die Hoffnung u. ſ. w.„ — S. eben V. 107-11. und 132-38.

(V. 1453-58.) „Wenn eine ſo ungewiſſe Hoffnung . . . . die Zeit nicht zu enden vermag!„ — Que chacun examine ſa penſée. Il la trouvera toûjours occupée au paſſé et à l'avenir. Nous ne penſons preſque point au préſent; et ſi nous y penſons, ce n'eſt que pour en prendre la lumiere pour diſpoſer l'avenir. Le préſent n'eſt jamais notre but. Le paſſé et le préſent ſont nos moyens, le ſeul avenir eſt notre objet. Ainſi nous ne vivons jamais; mais nous eſpérons de vivre; et nous diſpoſant toûjours à être heureux, il eſt indubitable que nous ne le ſerons jamais, ſi nous n'eſpérons à une autre béatitude qu'à celle dont on peut jouir en cette vie. *Peſcal*, Ch. XXIV.

What then, *This* Hope, which nothing can defeat,
Our Leave aſk'd? Rich Hope of boundleſs Bliſs!
Bliſs, paſt *Man's* Pow'r to paint it? *Time's*, to cloſe!

This Hope is Earth's moſt eſtimable Prize:
This is Man's Portion, while no more than Man:
Hope, of all Paſſions moſt befriends us *Here*;
Paſſions of Prouder Name befriend us leſs.
Joy has her *Tears*; and *Tranſport* has her *Death*;
Hope, like a Cordial, innocent, tho' ſtrong,
Man's Heart, at once, *inſpirits*, and *ſerenes*;
Nor makes him pay his Wiſdom for his Joys;
'Tis All, our preſent State can *juſtly* bear,

Health

(V. 1459.) "Dieſe Hoffnung iſt der Erbe ſchönſtes Kleinod:.. — Celui qui donna tout ce qu'il avoit, et ne ſe reſerva que l'eſpérance, ne ſe fit pas un ſi mauvais partage que l'on ſe pourroit bien imaginer: Il prit pour lui ce qu'il y a de plus doux dans la vie: il choiſit le bien le plus durable qui s'y puiſſe trouver; en un mot, on peut dire qu'il eut pour ſa part tout ce qu'il n'avoit pas, et qu'il ſe partagea véritablement en roi. *De la Chambre*, Caract. des Paſſions, T. I. Ch. 6. (Man erzählt dieſes vom Cäſar.)

L'état le plus heureux où l'on puiſſe ſe trouver ici-bas, c'eſt celui d'un *déſir vif* accompagné d'une forte eſpérance. Or tel eſt l'état de pluſieurs bons Chrétiens. *Trublet*, T. III. p. 229.

(V. 1463.) "Der Freude hat ihre Thränen; das Entzücken hat ſeinen Tod;.. — In einem andern Zuſammenhange könnten dieſe Worte den Verſtand haben, daß die Freude oft durch plötzliche Unglücksfälle unterbrochen werde, und die höchſte Entzückung bald ein Ende habe: Allein, aus ihrer Verbindung mit dem Vorigen ſieht man deutlich, daß der

Poet

nicht jene Hoffnung ausrichten, die, ohne unsre Erlaubniß, nichts zerstören darf? Die reiche Hoffnung auf eine unbeschränkte Seligkeit! eine Seligkeit, welche der Mensch nicht zu schildern, die Zeit nicht zu enden vermag!

Diese Hoffnung ist der Erde schätzbarstes Kleinod: Diese ist des Menschen Theil, so lange er noch nichts mehr, als ein Mensch, ist. Die Hoffnung ist, unter allen Leidenschaften, hienieden unsre größte Wohlthäterinn; die andern, so einen holzern Namen führen, nützen uns weniger. Die Freude hat ihre Thränen; das Entzücken hat seinen Tod: die Hoffnung gleicht einer feuerreichen, und doch unschädlichen, Herzstärkung; sie begeistert den Menschen, und beruhigt ihn auch; und läßt ihn nimmer seine Lust mit seiner Weisheit bezahlen. Sie ist Alles, was unser itziger Zustand sicher ertragen kann, Gesund-

Young hier eben das meynt, was er in der Abhandlung von dem Werthe des menschlichen Lebens auf eine ähnliche Art ausdrückt, indem er von der unmäßigen Lust redet: „In solchen Fällen geht die Freude über ihre Gränzen in eines Feindes Land hinüber, und wird eine Feyn; wie ihre Thränen genugsam bezeugen. Und sie hat nicht nur ihre Thränen, sondern sie ist zuweilen auch tödtlich.“

(V. 1464-66.) „Die Hoffnung gleicht einer feuerreichen ... sie begeistert den Menschen, und beruhigt ihn auch.“ — „Die Hoffnung belebt alle die stillen Theile des Lebens, und erhält den Geist in seinen trägsten und fühllosesten Stunden wach. Sie giebt uns eine habituelle Heiterkeit und Aufgeräumtheit. Sie ist eine Art von Lebenswärme in der Seele, welche sie ermuntert und fröhlich macht, wenn jene nicht darauf merkt. Durch sie wird der Schmerz leicht, und die Arbeit angenehm.“ — Addison, in seinen schönen Betrachtungen über die Hoffnung, im 471. St. des Spectators, aus welchen man noch eine hieher gehörige Stelle im Anhange finden wird.

Unter

Health to the Frame! and Vigour to the Mind!
A Joy attemper'd! a *chaſtis'd* Delight!
Like the fair Sum[illegible]r-Ev'ning, mild, and ſweet! 1470
'Tis Man's full Cup; his Paradiſe Below!

A bleſt Hereafter, *then*, or Hop'd, or Gain'd,
Is All; our *Whole* of Happineſs: Full Proof,

I choſe

Unter andern Ermahnungen des Apoſtels **Paulus** im XII Cap. der Ep. an die Römer, iſt auch dieſe: (V. 12.) "Seyd fröhlich in Hoffnung.."

(V. 1471.) "des Menſchen volle Gnüge!„ — Im Originale: "Des Menſchen voller Kelch!.. Eine bibliſche Metapher, die im Engliſchen bekannter, als im Deutſchen, iſt. Denn das, was Pſ. XXIII. 5. in unſrer Ueberſetzung ſo lautet: "Du ſchenkeſt mir voll ein;.. iſt in der engliſchen genauer nach dem Hebräiſchen gegeben: "Mein Kelch fließt über.„

(V. 1468-71.) "Geſundheit für den Leib, ... ſein Paradies auf Erden.„ — Der witzige und ſinnreiche **Cowley** nennt die Hoffnung, in einer Ode an ſie, "die einzige wohlfeile und allgemeine Arzeney für alle menſchlichen Uebel; des Gefangnen Freyheit, und des Kranken Geſundheit; des Ueberwundenen Sieg, und des Bettlers Reichthum; das ſichre Erbgut, welches keine Macht uns entwenden kann. Sie iſt ein angenehmer und ehrlicher Schmeichler; denn niemand ſchmeichelt den Unglücklichen, als ſie allein. Sie iſt das Unterpfand, die Erſtlinge der Glückſeligkeit; das heilſame Vorbereitungsmittel, ohne welches unſre Freude zu ſtark wirkt, und im Helfen tödtet; die Schweſter des Glaubens, zwiſchen welcher und ihr die Freuden des Himmels und der Erde getheilt ſind. Die Glückſeligkeit ſelbſt iſt einerley in der Hoffnung, oder im Beſitze. Dieſer hat nur das Gegenwartige; jene die weit edlern Güter der Zukunft.„ (*Cowley's* W. Vol. I. p. 104.) — P. Du Moulin vergleicht die gläubige Hoffnung des Chriſten mit den iſraelitiſchen Kundſchaftern, die vor dem übrigen Volke ins Land der Verheißung giengen, und daraus Früchte zurückbrachten. L'eſperance

ſeule

Gesundheit für den Leib! und Stärke für die Seele! eine gemilderte Freude! eine züchtige Wollust! Sie ist, gleich dem schönen Sommerabende, gelind und anmuthig: des Menschen volle Gnüge! sein Paradies auf Erden!

Die Hoffnung, und der Besitz einer seligen Zukunft ist demnach Alles; — ist das Ganze unsrer Glückseligkeit: Beweis

seule (heißt es ferner) rend cette vie supportable, parcequ' elle vit déja de la vie à venir . . . c' est par elle que nous ressuscitons même avant que de mourir, jouissant de la grace en un dégré qui tient de la gloire. *De la Paix* etc. L. I. Ch. 7. — "Jedes Alter des menschlichen Lebens, (sagt Pope,) hat seine besondre Leidenschaft: Die Hoffnung reitet es ganz durch, und verläßt uns auch im Tode nicht. — Die Hoffnung entspringt unaufhörlich in unserer Brust: Der Mensch ist nie glücklich, sondern soll es immer werden. Die Seele, welche, fern von ihrer Heimath, unvergnügt und eingesperrt ist, ruht und verbreitet sich in einem künftigen Leben."

See some fit passion ev'ry age supply;
Hope travels thro', nor quits us when we die.
Ess. on Man, Ep. II. v. 273.

Hope springs eternal in the human breast:
Man never is, but always To be blest:
The soul, uneasy and confin'd from home,
Rests and expatiates in a life to come. Ep I. v. 95.

Und in der IV. Epistel (V. 121. u. f.) bemerkt er, "daß die Natur, die keiner Art von Geschöpfen vergebliche Triebe verleihe, aus weisen Ursachen dem Menschen allein die Hoffnung eingepflanzt habe; die Hoffnung, welche ihn von Ziel zu Ziel fortführt, und ihm stets neue Aussichten eröffnet, bis sie endlich, zum Glauben ausgedehnt, die ganze Seele mit Seligkeit überströmt."

(V. 1472-3.) "Die Hoffnung, und der Besitz . . . . das Ganze unserer Glückseligkeit:" — "Die Fröhlichkeit der Welt mag nun auch Ansprüche machen, worauf sie will, so kann

I chose no trivial or inglorious *Theme*,

And know, ye Foes to Song! (well-meaning Men,

Tho' quite forgotten *) Half your *Bible*'s Praise!)

Important Truths, in spite of *Verse*, may please:

*) The Poetical Parts of it. *Grave*

kann doch nur der allein eine feste, dauerhafte, und ungestörte Freude des Herzens besitzen, der sie auf den Felsen, auf die Hoffnung der göttlichen Gnade, baut. Gebt einem Menschen die Welt, und gebt ihm nichts mehr; und seine Glückseligkeit ist zu Ende. Das menschliche Herz wird nothwendiger Weise mitten unter allem dem Ueberflusse, den die Erde darauf ausschütten kann, eine Zukunft fühlen. Nichts in der Welt kann dem Menschen eine Gemüthsruhe verleihen, die nicht auf die Zukunft gegründet wäre; auf diesen einzigen Gesichtspunkt bey seiner Schöpfung, auf dieses mit Blut erworbene Kleinod bey seiner Erlösung, und auf dieses gleichwohl in seinem Wandel beständig hintangesetzte Alles des Menschen.„ Centaur, VI Br.

(V. 1476.) "ob ihr gleich . . . den halben Ruhm eurer Bibel ꝛc.„ — Man sehe, was Lowth, im Anfange seiner XXIV Vorlesung, von den Lehrgedichten der Hebräer urtheilt; welches sich auch zum Theil auf gegenwärtiges Gedicht anwenden läßt.

(V. 1477.) "wichtige Wahrheiten können, auch in einem Liede, noch gefallen.„ — Er sagt hier, in einer feinen Ironie, viel weniger, als er wirklich meynt. Denn solche Wahrheiten können nicht nur, trotz der Poesie, worinn man sie verträgt, gefallen; sondern sie müssen und werden auch, durch dieselbe, noch mehr gefallen; wofern die letztere ihrem hohen und wichtigen Innhalte so gemäß ist, wie Lowth sagt. In diesem Falle gilt das, was Lucian von den metaltischen Tänzen der Alten sagt, noch mehr von der Dichtkunst: "Das Nützliche wird noch weit nützlicher, wenn es mit dem Angenehmen verbunden ist.„ (πολὺ γὰρ τὸ χρήσιμον ὠφελιμώτερον, ὅταν μετὰ τοῦ τερπνοῦ. *De Salt.*) — "Wohlklingende Verse, (spricht Waller, und die seinigen sind oft selbst

Beweis genug, daß ich für mein Lied keinen geringen, keinen unrühmlichen Inhalt gewählt habe. Und wißt nur, ihr Feinde der Dichtkunst! ihr wohlmeynenden Richter! (ob ihr gleich, bey eurer Strenge, den *) Salben Ruhm eurer Bibel ganz vergeßt;) wichtige Wahrheiten können, auch in einem Liede, noch gefallen. Ihr

*) Die poetischen Stücke derselben.

selbst ein schönes Beyspiel davon;) diese sind die Zauberey, die wir brauchen, um heroische Gedanken, und Tugenden, einzuflößen. Wir können Dinge von tiefem Sinn in Prosa vortragen: Aber, in erhabnen Liedern gesungen, rühren sie mehr. Die helltönende Trompete, die unsern Muth begeistert, lehrt uns, daß wir nicht weniger durch Schall, als durch Verstand, überredet werden.„ (W. p. 149.)

Well-sounding verses are the charm we use,
Heroic thoughts, and virtue, to infuse.
Things of deep sense we may in prose unfold;
But they move more, in lofty numbers told:
By the loud trumpet, which our courage aids,
We learn that sound, as well as sense, persuades.

Einen solchen Eindruck fühlte Rousseau von des jüngern Racine Gedichte über die Religion, wie er ihm selbst, am Ende seiner Epistel, bekennt; und ich glaube, daß viele von denen, die unsern Young im Originale lesen können, eben das von sich gestehen werden.

Je l'avoûrai: quelques rayons de flamme
Que par avance eût versé dans mon ame
La vérité qui brille en tes écrits;
J'en eusse été peut-être moins épris
Si de tes vers la chatouilleuse amorce
N'eût secondé ta puissance et ta force;
Et si mon coeur attendri par tes sons,
A mon esprit n'eût dicté ses leçons.

Grave Minds you praiſe; nor can you praiſe too much:

If there is Weight in an ETERNITY,

Let the *Grave* liſten;— and be *graver* ſtill. 1480

(V. 1480-81.) "wofern in einer **Ewigkeit** . . . und noch **ernſthafter** werden.." — Er kann mit Recht das eine verlangen, und das andre hoffen; denn die Gedanken, die er vorträgt, ſind ſolche, die, (wie er ſich anderswo auf eine ähnliche Art ausdrückt,) "den Menſchen zum Menſchen machen, den Weiſen erleuchten, und den Großen vergrößern;" (N. VI. V. 110.) — es ſind "ernſthafte feyerliche Lehren, und Wahrheiten, welche die **Ewigkeit**, durch dieſe rollenden Sphären, durch dieſe tiefe Todesſtille, und mitternächtliche Finſter-

Ihr preist **ernsthafte** Gemüther; wohl! ihr könnt sie auch nicht zu hoch preisen: Wofern in einer **Ewigkeit** einiges Gewicht ist, so laßt die **Ernsthaften** mir zuhören; — und noch **ernsthafter** werden.

Finsterniß, mit doppeltem Gewichte auf den Menschen herabfallen läßt; solche Gedanken, die unsre letzte Stunde besuchen werden; sie ungerufen besuchen, und leben werden, wann das Leben sterben muß.„ (N. V. V. 72-77.) — Young ist also der Regel Salomons in den Sprüchw. C. IX. 9 gefolgt, und sein Unterricht wird auch allezeit die dort verheißne Wirkung thun: "Gieb dem Weisen, so wird er noch weiser werden; lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen.„

Anhang
zu der ſiebenten Nacht.

(V. 63-80.) **Drollingers Ged. S. 23.**

"So merket denn, daß dieſes Leben
Auf eine lange Zukunft zielt.
Hier iſt uns nur ein Raum gegeben,
Drauf unſers Geiſtes Kindheit ſpielt.
Dann öffnet ſich nach kurzen Zeiten
Der Schauplatz großer Ewigkeiten;
Da geht ſein Lauf unendlich fort.
So hat die Allmacht es beſchloſſen.
Hier treibt der Geiſt die erſten Sproſſen.
Was hier gekeimt, das reifet dort.

Drum zeigt er itzt ſchon ein Gefühle
Von Trieben, die nichts Endliches ſtillt.
Er ſetzt ſich immer neue Ziele;
Und ſucht umſonſt, was ihn erfüllt.
Er wünſcht, genießt, und wünſcht aufs neue,
Durchirrt der Güter lange Reihe,
Und kann bey keinem ſtille ruhn.
Gab Gott, der nichts vergeblich füget,
Uns einen Trieb, den nichts vergnüget?
Die Ewigkeit denn muß es thun."

(V. 81-85.) **Spectator, CXI. St.**

"Unter vielen andern herrlichen Beweiſen für die Unſterblichkeit der Seele, iſt einer, der von dem beſtändigen Fortgange derſelben zu ihrer Vollkommenheit, ohne eine Möglichkeit, ſie jemals zu erreichen, hergenommen wird; eine Idee, die meines Wiſſens noch von niemanden, der über dieſe Materie geſchrieben, recht genutzt und ausgeführt worden, ob ſie mir gleich ſehr viel Gewicht bey ſich zu haben ſcheint. Wie kann doch ein Menſch auf die Gedanken gerathen, daß die Seele, welche ſo unendlich gröſſer Vollkommenheiten fähig iſt, und darinn bis in alle Ewigkeit zunehmen kann, daß ſie, beynahe ſo bald als ſie geſchaffen worden,

worden, in Nichts vergehen werde? Sind ſolche Fähigkeiten vergebens gemacht? Ein Thier ſteigt zu einer Stufe der Vollkommenheit, die es niemals überſchreiten kann: In wenigen Jahren hat es alle die Gaben, deren es fähig iſt; und wenn es auch noch zehntauſend leben ſollte, ſo würde es doch eben das Geſchöpf bleiben, das es gegenwärtig iſt. Sollte eine menſchliche Seele in ihrem Wachsthum ſo ſtehen bleiben, ſollten ihre Kräfte völlig aufblühen, und keine fernern Erweiterungen annehmen; ſo könnte ich mir vorſtellen, daß ſie vielleicht nach und nach dahinſinken, und endlich auf einmal ins Nichts fallen möchte. Allein, können wir wohl glauben, daß ein denkendes Weſen, welches in einem beſtändigen Wachsthum iſt, und von einer Vollkommenheit zur andern fortreiſet, nachdem es eben einen Blick in die Werke ſeines Schöpfers gethan, und etliche wenige Entdeckungen von der unendlichen Güte, Weisheit, und Gewalt deſſelben gemacht, gleich bey ſeiner erſten Abreiſe, und im erſten Anfange ſeiner Unterſuchungen umkommen müſſe? . . . Der Menſch hat noch nicht ſein volles Maaß von Erkenntniß erlangen können, er hat noch nicht Zeit gehabt, ſeine Leidenſchaften zu bezwingen, ſeine Seele in der Tugend zu befeſtigen, und die Vollkommenheit ſeiner Natur zu erreichen, da er ſchon vom Schauplatze weggeriſſen wird. Würde wohl ein unendlich weiſes Weſen ſolche herrliche Kreaturen zu einer ſo niedrigen Abſicht erſchaffen? Kann es ein Vergnügen daran finden, ſolche unzeitige und vergängliche Geburten von vernünftigen Geiſtern hervorzubringen? Würde es uns Talente verleihen, die nicht anzuwenden wären? Fähigkeiten, die nie befriedigt werden ſollen? Wie können wir die Weisheit, die aus allen ſeinen Werken hervorleuchtet, in der Bildung des Menſchen wahrnehmen, ohne dieſe Welt bloß als eine Pflanzſchule für die künftige anzuſehen, und zu glauben, daß die verſchiednen Geſchlechter vernünftiger Geſchöpfe, welche ſo ſchnell nach einander entſtehen und verſchwinden, nur den erſten Grundſtoff ihres Daſeyns hier empfangen, und hernach in ein günſtigeres Clima verpflanzt werden ſollen, wo ſie ſich in alle Ewigkeit ausbreiten und blühen können.

Es iſt, meiner Meynung nach, keine ſüßere und triumphirendere Betrachtung in der Religion, als dieſe, von dem Fortgange der Seele zur Vollkommenheit ihrer Natur, ohne jemals darinn zu einem Ziele zu gelangen. Der Gedanke, daß die Seele von Kräften zu Kräften fortſchreitet, daß ſie ewig mit ſtets neuem Zuwachſe von Glanz und Herrlichkeit ſtralen ſoll, daß ſie

beständig Tugend zu Tugend, und Erkenntniß zu Erkenntniß hinzufügen wird; dieser Gedanke hat etwas außerordentlich angenehmes für denjenigen Ehrgeiz, der dem Geiste des Menschen natürlich ist. Ja, es muß so gar für Gott selbst ein angenehmer Anblick seyn, zu sehen, wie sich seine Schöpfung immerfort in seinen Augen verschönert, und sich ihm, durch höhere Grade der Aehnlichkeit, immer mehr nähert.„

(V. 96-101.) *Arn. Palear.* de an. immortal. L. II.

An vero tot muneribus feliciter auctum
Nequicquam, ad lacrymas tantum natura tulisset
Humanum genus? atqui quod praeferre volebat
Illa operi ingenti reliquisque animantibus unum
Posthabuit, felixque animal dum ferre cupido est,
Protulit infelix, miserumque ignara futuri.
Ah scelus, indignumque nefas, ignara futuri
Alma parens rerum? certis quae legibus orbem
Temperat, in minimis cuique est solertia rebus.
Vel non infelix hominum genus, ultima vitae
Omnia lux secum si aufert? injusta noverca,
Non altrix blanda, aut dulcis, sed subdola, fallax:
Tene ego vel nostri generis natura parentem
Dicere, tene ausim reri? nisi praemia vitae
Exactae perstent, solatiaque ante malorum.

(V. 243-50.) *Lactant.* Div. Inst. L. III. C. 12.

Si ergo virtus per se ipsam beata non est, quoniam in perferendis malis tota vis ejus est; si omnia, quae pro bonis concupiscuntur, negligit; si summus ejus gradus ad mortem patet, quandoquidem vitam, quae optatur a caeteris, saepe respuit, mortemque, quam caeteri timent, fortiter suscipit; si necesse est, ut aliquid ex se magni boni pariat, quia sustentati et superati usque ad mortem labores sine praemio esse non possunt; si nullum praemium, quod ea dignum sit, in terra reperitur, quandoquidem cuncta, quae fragilia sunt et caduca, spernit; quid aliud restat, nisi ut coeleste aliquid efficiat, quia terrena universa contemnit? et ad altiora nitatur, quia humilia despicit? Id vero nihil aliud potest esse, quam immortalitas. — Und L. V. C. 18. wo er den Lelius bestreitet, welchen Cicero, in dem verlohrnen III. B. von der Republik, die Sache der Tugend wider den Furius mit zu schwachen Gründen vertheidigen läßt: *Nae illa se*, inquit, *multis solatiis oblectat, maximeque suo decore se ipsa*

ipſa ſuſtentat. Quibus ſolatiis? quo decore? cum in crimen ſaepe veniat, et in poenam decor ille vertatur. Quid enim ſi (ut Furius dicebat,) *rapiatur, vexetur, exterminetur, egeat, auferantur ei manus, effodiantur oculi; damnetur, vinciatur, uratur, miſeris etiam modis necetur;* perdetne ſuum praemium virtus, an potius peribit ipſa? Minime; ſed et mercedem ſuam Deo judice accipiet, et vivet, et ſemper vigebit. Quae ſi tollas, nihil poteſt in vita hominum tam inutile, tam ſtultum videri eſſe, quam virtus; cujus naturalis bonitas et honeſtas docere nos poteſt, animam non eſſe mortalem, divinumque illi a Deo praemium conſtitutum.

(V. 294-306.) *Plin.* Hiſt. Nat. II. 7.

Caeteris animantium ſola victus cura eſt, in quo ſponte naturae benignitas ſufficit. Uno quidem vel praeferendo cunctis bonis, quod de gloria, ambitione, ſuperque de morte non cogitant.

(V. 359-61.) *Cic.* pro C. Rabir. C. 10.

Cum multis aliis de cauſis virorum bonorum mentes divinae mihi atque aeternae videntur eſſe, tum maxime quod optimi et ſapienſſimi cujusque animus ita praeſentit in poſterum, ut nihil, niſi ſempiternum, ſpectare videatur.

L. Racine, la Religion, Ch. II.

Des ſiécles à venir je m'occupe ſans ceſſe
Ce qu'ils diront de moi m'agite et m'intéreſſe.
Je veux m'éterniſer, et dans ma vanité
J'apprens que je ſuis fait pour l'immortalité.

Und in der Note dazu heißt es: Cette preuve frappoit St. Evremont. *La preuve*, dit-il, la plus ſenſible que j'aye trouvée de l'immortalité de l'ame, eſt le deſir que j'ai de toûjours être.

(V. 409-14.) Dr. *Young*'s Love of Fame. Sat. VII.

Shot from above, by heav'n's indulgence, came
This generous ardor, this unconquer'd flame,
To warm, to raiſe, to deify mankind,
Still burning brighteſt in the nobleſt mind.
By large-ſoul'd men, for thirſt of fame renown'd,
Wiſe *laws* were fram'd, and ſacred *arts* were found;
Deſire of praiſe firſt broke the *patriot*'s reſt,
And made a bulwark of the *warrior*'s breaſt.

. . . . . .

To glorious deeds this paſſion fires the mind,
And cloſer draws the *ties* of human kind;
Confirms *ſociety*; ſince what we prize
As *our* chief bleſſing, muſt from *others* riſe.

(V. 526-29.) Zu den in der Anmerkung angeführten alten Philoſophen, welche der Lord Shaftesbury Nothwendigkeit und Nutzbarkeit für die Tugend behauptet haben, müſſen der Pythagoraer, Theages, und Themiſtius, gerechnet werden, von denen bey dem Stobäus ein Paar Stellen zu finden ſind, die auch Pope, bey Abhandlung dieſer Materie, vielleicht vor Augen gehabt hat.

(V. 575-76.) *Lactant.* Div. Inſt. L. III. C. 27.

Virtutem eſſe, Stoici ajunt, quae ſola efficiat vitam beatam. Nihil poteſt verius dici. Sed quid ſi cruciabitur, aut dolore afficietur? Poteritne quisquam inter carnifices beatus eſſe? Imo vero illatus corpori dolor materia virtutis eſt: itaque ne in tormentis quidem miſer eſt. Epicurus multo fortius: *Sapiens*, inquit, *ſemper beatus eſt, et vel inſuſus in Phalaridis tauro hanc vocem emittet: Suave eſt, et nihil curo.* Quis enim non irriſerit, etc.— Non enim fieri poteſt, ut quisquam cruciatus corporis pro voluptatibus ducat, cum ſatis ſit ad officium virtutis implendum perferre ac ſuſtinere. Quid dicis, Stoici? Quid tu, Epicure? *Beatus eſt ſapiens, etiam cum torquetur.* Si propter gloriam patientiae praemio non fruitur; in tormentis enim fortaſſe morietur; ſi propter memoriam, aut non ſentiet, ſi occidunt animae, aut, ſi ſentiet, nihil ex ea conſequetur, etc — Ita fit, ut nihil aliud ex virtute captetur, niſi gloria. Sed haec aut ſupervacua et brevis eſt, aut pravis hominum judiciis non ſequetur. Nullus igitur ex virtute fructus eſt, ubi virtus mortalis eſt et caduca. Itaque qui haec locuti ſunt, umbram quandam virtutis viderunt, ipſam virtutem non viderunt.

Clarke's Evidences etc. 10th Ed. p. 259.

"Jeder, der einen künftigen Zuſtand von Strafen und Belohnungen läugnet, muß nothwendig, durch eine Kette von unvermeidlichen Folgen, gezwungen ſeyn, zur völligen Atheiſterey ſeine Zuflucht zu nehmen. Die einzige mittlere Meynung, die man erfinden kann, iſt jener Satz der Stoiker, daß die Tugend zu ihrer eignen Glückſeligkeit ſich ſelbſt genug, und in allen Fällen, ſogar unter den größten Trübſalen, die einen Menſchen ihretwegen treffen können, ſich ſelbſt eine vollkommene Belohnung

nung ſey. Leuten, die von einer Zukunft nicht gewiß überzeugt waren, (obwohl die meiſten von ihnen ſie für höchſt wahrſcheinlich hielten,) und die dennoch die Sache der Tugend nicht aufgeben wollten; dieſen blieb kein andrer Weg übrig, ſie zu vertheidigen, als wenn ſie behaupteten, daß ſie in allen Fällen und unter allen Umſtänden zu ihrer eignen Glückſeligkeit ſich ſelbſt genug ſey. Da ſie aber offenbarlich nicht ſich ſelbſt genug iſt, und dennoch ohne Zweifel die Sache der Tugend nicht aufgegeben werden muß; ſo hätten ſie daraus auf die Gewißheit eines künftigen Zuſtandes ſchließen ſollen., u. ſ. w.

(V. 579-80.) **Lucian** giebt den Chriſten, wider ſeinen Willen, dieſes rühmliche Zeugniß, in der Nachricht von dem praleriſchen Tode des Sophiſten Peregrinus, welcher jenen Heldenmuth auf eine lächerliche Weiſe nachäffte. „Dieſe Unglückſeligen (die Chriſten,) haben ſich überredet, daß ſie unſterblich ſeyn, und ewig leben werden; weßwegen ſie auch den Tod verachten, und ſich häufig denſelben freywillig aufopfern.„

(V. 6.6.-9.) *L. Racine*, la Relig. Ch. II.

De tout bien qui périt mon ame eſt mécontente.
Grand Dieu, c'eſt donc à toi de remplir mon attente.
Si je dois me borner aux plaiſirs d'un inſtant,
Falloit-il pour ſi peu m'appeller du néant?
Et ſi j'attens en vain une gloire immortelle,
Falloit-il me donner un cœur qui n'aimât qu'elle?

(V. 628-29.) *Sherlock's* Serm. Vol. II. Diſc. XVIII.

„Es iſt aus der Erfahrung gewiß, daß wir durch unſre Wahl die Empfindungen unſrer Seele eben ſo wenig, als die Empfindungen des Leibes, regieren oder verändern können: Wenn das Feuer brennt; ſo muß Fleiſch und Blut Schmerzen fühlen; und eine vernünftige Seele, die getrieben wird, gegen ihre eigene Ueberzeugung zu handeln, muß immer kramen und niedergeſchlagen ſeyn. Dieſe natürlichen Verbindungen ſind von dem Urheber der Natur unauflöslich befeſtigt, und zu Mitteln unſerer Rettung beſtimmt. Wir werden durch das Gefühl des Schmerzes gelehrt, Dinge, ſo dem Körper ſchädlich oder verderblich ſind, zu vermeiden; und die Angſt und die Qualen der Seele, die der Sünde ſo dicht und ſo beſtändig auf dem Fuße nachfolgen, ſind als Hüter unſerer Unſchuld hingeſtellt; als Wächter, die uns von der Annäherung des Uebels, welches der Ruhe unſers Lebens droht, beyzeiten Nachricht geben ſollen. ꝛc.,

(V. 656-59.) Ein Fall, gleich dem Falle **Satans**, (im Originale, **Lucifers**) u. ſ. w. — In der Weiſſagung des Propheten Jeſaias wider den König zu Babel, C. XIV, 12. 13. heißt es: "Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern!„ nach der engliſchen Ueberſetzung: o Lucifer, du Sohn des Morgens!) . . . . Gedachteſt du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel ſteigen,„ u. ſ. w.

(V. 663.) **Wielands** V. Br. der Verſtorb.

"Wenn es wahr iſt, wenn einſt, vielleicht heut, mit der ſtehenden Ader
Mir die Empfindung erſtirbt, und die Seel' im Hauſe des Todes
Unter den andern zum ewigen Denkmaal des Siegers erſtarret,
O ſo verbirg mir mein Schickſal! Ich haſſe die Wahrheit; o gönne,
Gönne mir meinen Traum, den liebenswürdigſten Irrthum.
Dichte Beweiſe von ihm; o ſuche mir Schein für die Hoffnung,
Für die ſelige Hoffnung, die ſchon in dieß Leben den Himmel
Bringt, und die Zeit mit entwendeten Stralen der Ewigkeit krönet.
Siehe, wie jede Luſt ſich in dieſen Stralen verſchönert,
Wie ſich jeglicher Gram, von entgegenſehenden Freuden
Angelächelt, erheitert. O laß mir die Paradieſe,
Die mir der milde Betrug zwey ſüße Minuten lang gönnet!
Laß mir den werthen Gedanken, ſo lang der Tod mir ihn läſſet,
Daß ich dieß blühende Licht ſtets trinken werde, daß Sonnen
Schatten einſt ſind, den Glanz, in dem ich ſchwimme, zu mildern!
Laß mich im irdiſchen Frühling den empyreiſchen ſehen!
Warum will dein grauſamer Dienſt, noch ehe die Zeit kömmt,
Eh die ſtrenge Natur mir das Urtheil des Todes verkündigt,
Mit den Schrecken der ewigen Nacht, die flüchtigen Tage,
Die mir noch lachen, verfinſtern? Ich will ſie in Freude verträumen,
Sicher, voll Hoffnung, Luſttrunken, in fernen Aeonen verirret!
Wenn dann die eiſerne Stunde herbeyrauſcht, dann will ich die Arme
Nach dem Scheuſal, das mir mit Engelsmienen erſcheinet,
Fröhlich verbreiten, und Harmonien der Seraphim hören,
Und in der dummen Entzückung ins Unding ſinken und ſterben!„

(Zu den Worten des **Cicero**, in der Anmerk. über ebend. V.)

Spectator, No. 633.

"Ich habe oft bemerkt, daß dieſer Redner, ſo oft er in ſeinen philoſophiſchen Unterredungen auf die Unſterblichkeit der Seele kömmt, wie aus dem Schlafe zu erwachen ſcheint; von der Würde der Materie erweckt und ermuntert, dehnt er ſeine Einbildungskraft aus, um einen großen Begriff zu faſſen, und

mit

mit der Hoheit ſeiner Gedanken wirft er gleichſam einen Glanz um ſeine Worte. So ungewiß und wankend er auch war, ſo ſcheint er doch von dieſer Betrachtung befeuert zu werden. Und nichts, als eine ſo herrliche Ausſicht, hätte einen ſo großen Verehrer der Wahrheit, wie er war, zu der Erklärung nöthigen können, daß er nie ſeinen Glauben an die Unſterblichkeit fahren laſſen wolle, wenn man ihm auch beweiſen könnte, daß er irrig ſey. Hätte er aber lange genug gelebt, um alles das zu ſehen, was die chriſtliche Religion ans Licht gebracht hat, wie würde er die ganze Stärke der Beredſamkeit auf die edelſten Betrachtungen, deren die menſchliche Natur fähig iſt, auf die Betrachtung der Auferſtehung und des ihr folgenden Weltgerichts verſchwendet haben! Wie würde ſeine Bruſt von Vergnügen geglüht haben, wenn der ganze Umkreis der Zukunft vor ſeinen Augen aufgedeckt gelegen hätte! Wie würde ſeine Einbildungskraft ihn in die Tiefen der Geheimniſſe der Menſchwerdung hingeriſſen haben! Wie würde er, mit der Macht des Blitzes, in die Affecten ſeiner Zuhörer eingedrungen ſeyn, und ihre Aufmerkſamkeit, trotz allem Widerſtande der verderbten Natur, auf jene herrlichen Gegenſtände geheftet haben, welche ſeine Beredſamkeit mit ſo hellen und dauerhaften Farben gemalt hat!„

(B. 710-12.) *Clarke's Evid. p. 259.*

"Man muß freylich nothwendig eingeſtehn, daß die Tugend, ſogar bloß um ihrentwillen, ohne die geringſte Abſicht auf einige Belohnung, unſerer Wahl wahrhaftig werth ſey. Es folgt aber hieraus nicht, daß derjenige, der um der Tugend willen ſtirbt, wirklich im geringſten glücklicher ſey, als der, ſo wegen irgend eines geliebten Wahns, oder unvernünftigen Eigenſinns ſtirbt; wofern er keine andre Glückſeligkeit hat, als das bloße Vergnügen, das aus der Empfindung ſeiner Entſchloſſenheit entſteht, womit er in ſeiner Tugend beharrt, und dem, was er für recht hält, unbeweglich anhängt; und wofern kein künftiger Zuſtand iſt, worinn er von dieſer ſeiner entſchloſſenen Beharrlichkeit Vortheile genießen kann.„

(B. 705-15.) *Wollaſton's Rel. of Nat. del. Sect. IX.*

"Eine ſolche Verwechſelung von Belohnungen und Strafen, die, ohne Abſicht auf etwas Zukünftiges, ſich in ſich ſelbſt endigt, kann unmöglich mit der Natur eines Regenten beſtehen, der nicht tief unter einem vernünftigen Weſen iſt: Und Gott bewahre uns vor dergleichen Gedanken von Ihm. Voraus-

ſetzen,

setzen, daß die Tugendhaften und Weisen zuletzt nur in einerley Zustande mit den Ungerechten und Ruchlosen gelassen werden, das heißt eine solche Einrichtung der Natur voraussetzen, die nimmer von einem vernünftigen Geiste, einem Gotte der Wahrheit und Billigkeit, herrühren kann: Und also ist eine solche Einrichtung, welche die erstern in noch schlechtern Umständen, als die andern, läßt, noch viel weniger vorauszusetzen.„

(V. 729-34.) *Lactant.* Div. Inst. III. 17.

Si periturae sunt animae, appetamus divitias, ut omnes suavitates capere possimus. Quae si nobis desunt, ab iis, qui habent, auferamus clam, dolo, vi: eo magis, si humanas res Deus nullus curat, quandocumque spes impunitatis arriserit, rapiamus, necemus. Sapientis est enim male facere, si et utile sit et tutum: quoniam, si quis in coelo Deus est, non irascitur cuiquam. Aeque stulti est et bene facere: quia, sicut ira non commovetur, ita nec gratia tangitur. Voluptatibus igitur quoquo modo possumus, serviamus. Brevi enim tempore nulli erimus omnino. Ergo nullum diem, nullum denique temporis punctum fluere nobis sine voluptate patiamur, ne, quia ipsi quandoque perituri sumus, id ipsum, quod viximus, pereat. — *Id.* L. VI. C. 9. Si mortales sunt animae, si virtus dissoluto corpore nihil futura est; quid fugimus attributa nobis bona, quasi aut ingrati, aut indigni, qui divinis muneribus perfruamur? Quae bona ut habeamus, scelerate impieque vivendum est, quia virtutem, id est, justitiam, paupertas sequitur. Sanus igitur non est, qui nulla spe majore proposita iis bonis, quibus caeteri utuntur in vita, labores et cruciatus et miserias anteponat. Si autem virtus, ut ab his (philosophis) rectissime dicitur, capessenda est, quia constet, ad eam nasci hominem; subesse debet spes aliqua major, quae malorum et laborum, quos perferre virtutis est, magnum afferat praeclarumque solatium. Nec aliter virtus, cum per se dura sit, haberi pro bono potest, quam si acerbitatem suam maximo bono penset. Aeque non aliter his bonis praesentibus abstinendum est, quam si sint alia majora, propter quae tanti sit, et voluptates omittere, et mala omnia sustinere. Ea vero nulla sunt alia, nisi perpetuae vitae.

(V. 653-843.) *Wollaston*'s Relig. of Nat. delin. Sect. IX.

„Man stelle sich einen Mann vor, der auf einem einsamen Felde spatzieren geht, um fern vom Geräusch, und frey von Vorurtheilen, diese Materie bey sich selbst zu untersuchen, und dann urtheile

urtheile man, ob ſolche Betrachtungen, wie dieſe, nicht vollkommen richtig ſeyn würden. "Mich dünkt, ich kann verſichert "ſeyn, daß weder die lebloſe Materie, noch das Pflanzengeſchlecht, jener Stein, jene Blume, jener Baum, das geringſte "Nachdenken haben. Auch die empfindenden Thiere haben, "wie es ſcheint, gar nichts dergleichen, oder ſie haben es nur in "dem niedrigſten Grade, und nur in Abſicht auf gegenwärtige "Dinge. Sie ſchlieſſen nicht, ſie überlegen nicht. Ich darf "alſo mit Gewißheit behaupten, daß ich über alle dieſe Geſchöpfe "ſehr erhaben ſey. Ich bemerke und betrachte nicht allein dieſe "äuſſerlichen Gegenſtände, die itzt auf meine Nerven wirken; "ſondern habe auch Ideen, die in mir ſelbſt entſprungen, von "einer höhern Ordnung, und in großer Anzahl. Ich kann mir "nicht nur Dinge vorſtellen, welche ſind, oder geweſen ſind, "ſondern auch viele andre daraus herleiten, in die Zukunft "hinausſchweifen, und vieles von dem vorherſehen, was ſeyn "wird, oder zum wenigſten ſeyn kann; durch bloſſes Denken "kann ich mich beynahe zum Voraus in eine andre Welt verſetzen; und, ich mag nun in irgend einem andern Zuſtande nach "dem Tode leben ſollen, oder nicht, ſo bin ich doch unſtreitig ein "Weſen, das einer ſolchen Erwartung fähig iſt, und kann "nicht unterlaſſen, mich darum zu bekümmern. Alles dieß läßt "ſich von dieſen Erdenklöſſen, oder von jenem Vieh nicht ſa"gen. Kann ich denn für nichts weiter beſtimmt ſeyn, als "nur zu eſſen, zu trinken, zu ſchlafen, herumzugehen, und auf dieſer Erde eine Rolle zu ſpielen; das heißt, kein weiteres Daſeyn "zu haben, als was dieſes Vieh hat, das ſo tief unter mir iſt! "Kann ich ſolcher groſſen Erwartungen, wovon jene Thiere "nichts wiſſen, (und wie viel glücklicher ſind ſie in dieſer Abſicht, als ich bin, wofern wir auf gleiche Weiſe ſterben "müſſen!) kann ich wohl derſelben nur deßwegen fähig geworden ſeyn, um zuletzt betrogen zu werden? Bin ich ſo, recht "auf die Gränzen einer andern beſſern Welt geſetzt, und mit der "Hoffnung genährt, daß ich bald in dieſelbe übergehen, und ſie "beſitzen ſoll, um nur auf eine kurze Zeit zu erſcheinen, und "dann ausgeſchloſſen zu werden, und ganz verlohren zu "gehen? Muß ich alsdann, wann ich von dieſer anmuthigen "Gegend zum letztenmale Abſchied nehme, wann ich dieſe Augenlieder ſchließe, und jener heitre Himmel und dieſe ganze "Scene ſich vor mir verfinſtern und verlöſchen, muß ich alsdann nur dazu dienen, Staub herzugeben, der mit der Aſche "dieſer Heerden und Pflanzen, oder mit dieſem Kothe unter

"meinen

„meinen Füßen, vermiſcht werden ſoll? Bin ich im Leben nur „darum ſo hoch über ſie geſetzt worden, um im Tode ihnen „völlig gleich gemacht zu werden?„

Dieſe Schlüſſe haben mehr Kraft bey einem Menſchen, der ſich bewußt iſt, daß er ſich gewiſſe Fähigkeiten des Geiſtes erworben, welche zu zeigen und zu brauchen er hier keine Gelegenheit gehabt, weil es ihm an Geſundheit, an Zuverſicht, an einem gehörigen Orte, oder an Freyheit, gefehlt hat. Solche Fähigkeiten, und die damit verbundne Erkenntniß, können unmöglich den gegenwärtigen Zuſtand zu ihrem letzten Ziele haben; ſie können nur eine Erweiterung und Vorbereitung zu einem andern ſeyn. Das iſt alles, was ſie ſeyn können; und wenn ſie das nicht ſind, ſo ſind ſie nichts. Man kann ihm demnach ferner ſo bey ſich ſchließen laſſen. „Könnte wohl der „Urheber meiner Vernunft ſelbſt ſo unvernünftig ſeyn, daß „er ſie mir gegeben hätte, damit ich entweder ſie nicht anwenden, oder damit ich mich bloß durch unnütze Beſtrebungen ermüden, und dann hülflos ſinken ſollte? Könnte wohl Der, „welcher alle meine Umſtände, und ſogar eben dieſe meine „Gedanken weiß, in Abſicht auf meinen Zuſtand ſo unempfindlich ſeyn, daß er darauf nicht achtete, und dafür Sorge trüge?„

Noch mehr Kraft haben ſie in dem Gemüthe eines Menſchen, der überlegt, wie hart ihm von dieſer Welt begegnet worden, wie wenig Anlaß er dazu gegeben, wie viel Schmerzen und geheimen Verdruß er deßwegen empfunden, und wie viel andre unvermeidliche Leiden er ausgeſtanden, und der daher ſich nicht enthalten kann, ſein Herz in ſtillen, demüthigen Klagen vor demjenigen Weſen auszuſchütten, welches ſeine letzte und wahre Zuflucht iſt, und welches, wie er glauben muß, ihn nicht ſo verlaſſen wird.

Endlich beweiſen ſie die meiſte Kraft bey einem Menſchen, der, über das alles, ſich bemüht, in ſeinem Wandel die Geſetze der Vernunft zu beobachten; (das iſt, die Geſetze ſeiner Natur, und das iſt, die Geſetze des Urhebers der Natur, von welchem er abhängt); der über ſeine eignen Schwachheiten klagt, und dagegen arbeitet; die göttliche Erbarmung anfleht; um einen zukünftigen beſſern Zuſtand betet; in der Hoffnung auf einen ſolchen handelt und lebt; und ſich ſelbſt in dieſer Abſicht vieles verſagt: Bey einem Menſchen, der durch die Erhöhung ſeiner Vernunft und ſeiner obern Seelenkräfte, und durch das, was gewiß die Wirkung einer wahren und nützlichen Philoſophie iſt, durch die Ausübung der Tugend, ſich einer höhern

Art

Art von Leben immer mehr nähert, und ſchon etwas geiſtliches und überirdiſches ſchmeckt. Ein ſolcher muß in der That eine ſtarke Erwartung haben, und die darauf gebauten Schlüſſe müſſen verhältnißmäßig ſtark ſeyn. Denn kann er wohl mit ſolchen Fähigkeiten begabt ſeyn, und gleichſam geheime Anzeigen von der Unſterblichkeit bekommen haben, wenn am Ende gar nichts dergleichen iſt? Müſſen ſeine verborgnen Werke der Gottſeligkeit alle verlohren ſeyn? Kann ein vollkommenes Weſen ſo wenig Achtung für ein Geſchöpf haben, welches, ungeachtet es in Vergleichung mit demſelben unendlich geringer, und nichts iſt, dennoch ihm nach ſeinem beſten Vermögen in ſeiner Aufführung die gebührende Achtung zu bezeugen ſucht?

Sind nun ſolche Betrachtungen, wie dieſe, gegründet oder nicht? Wenn ſie es ſind, ſo muß es vernünftig ſeyn, zu glauben, daß Gott eine billige Erwartung befriedigen werde.

Unter andern Beweiſen für die Unſterblichkeit der Seele iſt auch dieſer, daß, wofern die menſchliche Seele im Tode vergehen ſollte, der Zuſtand der Thiere dem Zuſtande des Menſchen weit vorzuziehen wäre. Die Vergnügungen der Thiere ſind, ob ſie gleich nur ſinnlich ſind, dennoch reiner, weil ſie durch keine Neben-Betrachtungen vermindert oder vergällt werden: Sie ergeben ſich ihnen gänzlich; und wann ſie dieſelben nicht haben, ſo ſcheinen ſie ſie weniger zu vermiſſen, weil ſie nicht daran denken. Ihre Leiden ſind mit keinem Nachdenken begleitet. Sie ſind frey von allen Sorgen; ſie ſind um das Schickſal ihrer Familien und Nachkommen unbekümmert; ſie plagen ſich mit keinen eiteln Unterſuchungen, und jagen keiner Erkenntniß nach, die mit ihnen vergehen muß; ſie ängſtigen ſich mit keinen Gedanken über ihren künftigen Zuſtand, und können in keiner Hoffnung und Erwartung betrogen werden; und endlich wird ihr Leben durch einen plötzlichen Streich, oder etliche Minuten einer nicht vorhergeſehenen Pein, beſchloſſen, indem ſie nicht einmal je gewußt haben, daß ſie ſterblich wären.„

(V. 827-28.) *L. Racine*, in der Ode, La Mort Chrétienne.

(Er redet den Tod an.)

Ah! que fauſſement courageuſe
L'ame doit te trouver affreuſe,
Quand le néant eſt ſon eſpoir!
Quel eſpoir de ne rien prétendre!
Quel bonheur de n'en point attendre!
Quel ſecours de n'en plus avoir!

(V. 863-

(V. 863-65.) *Sherlock's* Serm. XI. Vol. IV. p. 298.

"Daß die ſichtbaren Dinge zeitlich ſind, iſt zwar kein hinreichender Beweis, daß es unſichtbare Dinge gebe, die ewig ſind; ob es gleich ſehr zu vermuthen iſt, daß, da Gott nicht dieſe Welt unſern Begierden gemäß eingerichtet, er unſre Begierden einer andern Welt gemäß eingerichtet; und uns dieſe Wünſche der Natur nicht bloß darum gegeben habe, daß ſie uns plagen und quälen ſollten, ohne jemals befriedigt werden zu können: Aber ſo viel beweiſen wir aus der Zeitlichkeit der irdiſchen Dinge, daß ſie nicht fähig ſind, uns glücklich zu machen. Und dieß macht uns die Religion zu einer ſehr ernſthaften Angelegenheit, weil alle unſre Hoffnungen der Glückſeligkeit von ihr abhangen. Denn wenn die Religion uns keine Gegenſtände, die unſern natürlichen Begierden gemäß ſind, verſchaffen kann, ſo kann nichts in der Welt es thun: Und daher ſollten die Menſchen es vorher ja recht vernünftig und reiflich überlegen, ehe ſie die Religion verwerfen, und ſich aller Hoffnungen der Glückſeligkeit, die ſie haben, oder haben können, berauben. Wer wollte nicht mit Freuden ewig leben, und ewig glücklich ſeyn? Iſt es alſo nicht etwas ſehr unnatürliches, wenn wir einen Menſchen über den Gedanken frohlocken und triumphiren ſehen, daß es weder ein ewiges Leben, noch eine ewige Glückſeligkeit gebe? Es iſt freylich beſſer, gar nicht zu ſeyn, als elend zu ſeyn: Und daher mag der Gedanke, daß wir in eine immerwährende Stille und Finſternüß verſinken werden, zwar die Zuflucht der Gewiſſensangſt ſeyn; aber er kann niemals eine natürliche Freude und Erquikkung für die menſchliche Seele ſeyn, welche ſich nach nichts ſo ſehr, als nach einem unaufhörlichen Leben, ſehnt."

(V. 878-81.) *Wollaſton's* Rel. of Nat. del. Sect. IX. p. 376.

"Ein Weſen zu einem Zuſtande von reiner Glückſeligkeit, ſo groß oder ſo gering ſie auch ſeyn mag, hervorzubringen, kann demſelben unmöglich zum Nachtheil gereichen; oder zu einem Zuſtande von vermiſchter Glückſeligkeit, wofern nur die Glückſeligkeit gewiß das Gegentheil überwiegt, und der unglückliche oder leidende Theil nicht größer iſt, als was dieſes Weſen gern annehmen würde, um die Glückſeligkeit zu erlangen, oder um ſie nicht zu verlieren. Auch kann ferner kein Unrecht geſchehen, wenn ein Weſen hervorgebracht wird, das eines höhern Grades von Elend, als von Glückſeligkeit, fähig iſt, wenn es nur in dieſes Weſens eigner Macht ſteht, das Elend zu vermeiden, oder wenn es nur ſo viel davon hat, daß der

der Ueberſchuß des Elends nicht gröſſer iſt, als was es gern ausſtehen wollte, um nicht den Theil von Glückſeligkeit zu miſſen. Der einzige Fall alſo, in welchem durch die Hervorbringung eines Weſens Unrecht geſchehen kann, iſt der, wenn es nothwendig, und ohne Hulfe, elend ſeyn muß, ohne die geringſte Belohnung, oder irgend ein Gegengewicht ſeines Elendes, zu erhalten. Und dieſer Fall iſt in der That ſo betrübt, und ſo wenig mit allem, was Vernunft heißt, zu vereinigen, daß das Herz eines vernünftigen und nachdenkenden Menſchen kaum den Gedanken davon zu ertragen vermag. So viel muß jedermann von der Natur der Vernunft und der Gerechtigkeit wiſſen, daß er dieſe Dinge für unſtreitige Wahrheiten erkennt.

Derjenige alſo, welcher ſagt, daß die Seele des Menſchen ſterblich ſey, muß nothwendig einen von dieſen beyden Sätzen behaupten: entweder, daß Gott ein unvernünftiges, ungerechtes, grauſames Weſen ſey; oder daß kein Menſch, in Abſicht auf dieſes Leben, (welches, ſeiner Meynung nach, Alles iſt), einen gröſſern Antheil von unvermeidliche[m] Elende, als von Glückſeligkeit, habe. Das erſtere ſagen heißt, dem widerſprechen, was als unwiderſprechlich wahr bewieſen worden. Ueberdem heißt dieſes, ſich einen ſolchen unwürdigen, gotteslästerlichen Begriff von dem höchſten Weſen machen, als man nicht ohne Behutſamkeit ſogar von dem ſchlechteſten Menſchen hegen würde; einen ſolchen Begriff, von welchem ſogar derjenige, der dieß ſagt, wiſſen muß, daß er falſch ſey. Denn er muß nothwendig viele Beyſpiele der Vernunft und Wohlthatigkeit Gottes ſehen und erkennen; von welchen nicht eins da ſeyn könnte, wenn Gott zur Unvernunft und Grauſamkeit geneigt wäre; weil er Macht hat, ſeine Neigungen vollig auszuüben, und weil er ein in ſeiner Natur einformiges Weſen iſt. — Das letztere aber ſagen, heißt, der ganzen Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts, und ſeinen eignen Sinnen, widerſprechen.„

(B. 887.) Philoſophiſche Schriften. (Berl. 1761.) Th. I. S. 171. u. f.

„Man kann ſich keine Kraft vorſtellen, die den Grund ihrer eignen Zernichtung in ſich halten ſollte, ſo wenig man eine Bewegung denken kann, die den zureichenden Grund der völligen Ruhe enthielte. Nun wäre eine Seele, die ihre eigne Zernichtung wollen könnte, nichts anders, als eine Kraft, deren innere Beſtimmung auf die Zernichtung ihrer ſelbſt gerichtet wäre. . . . Auf ihre eigne Zernichtung kann weder eine ein-

ſache, noch eine zuſammengeſetzte Kraft gerichtet ſeyn, und noch viel weniger ſich ſelbſt richten. Wenn alſo in unſerer Vorſtellungskraft, ſie mag einfach, oder eine Eigenſchaft des Zuſammengeſetzten ſeyn, Daſeyn und Zernichtung um den Vorzug ſtreiten; ſo muß der Wille allezeit dem Daſeyn den Ausſchlag geben; ſonſt würde die Vorſtellungskraft ſich ſelbſt beſtimmen, vernichtet zu werden. In dieſer Betrachtung muß ein jedes denkende Weſen lieber alle mögliche Pein auszuſtehen, als zernichtet zu werden wünſchen; und wenn eine ewige Verdammniß möglich wäre, ſo müßte ſie der Ruchloſe dennoch ſeiner Zernichtung vorziehen. Dieſe Vorſtellung revoltirt, und ſcheint unſerm Gefühle zu widerſprechen? Freylich! Aber aus keiner andern Urſache, als weil ſich unſere Seele von der Zernichtung gar keinen Begriff machen kann; weil wir zur Unſterblichkeit geſchaffen ſind, und uns die Zernichtung niemals als wahre Zernichtung vorſtellen können. Wir denken immer eine Art von ſüßem Schlafe dabey, der von keinem Traume unterbrochen wird; und dieſem Schlafe geben wir den Vorzug vor dem Bewußtſeyn unſerer Pein.„

(V. 936. vergl. V. 696. u. f. in der VI. N.) *L. Racine*, Relig. Ch. il.

Que dis-je? tous ces corps dans la terre engloutis,
Disparus à nos yeux sont-ils anéantis?
D'où nous vient du néant cette crainte bizarre?
Tout en sort, rien n'y rentre: et la Nature avare,
Dans tous ſes changemens ne perd jamais ſon bien.
Ton art, ni tes fourneaux n'anéantiront rien,
Toi, qui riche en ſumée, ô ſublime Alchimille,
Dans ton Laboratoire invoques Trismégiſte.
Tu peux filtrer, diſſoudre, évaporer ce ſel;
Mais celui qui l'a fait, veut qu'il ſoit immortel.

. . . . . .

Si du ſel, ou du ſable un grain ne peut périr,
L'être qui penſe en moi, craindra-t'il de mourir?

(V. 970-71.) *Clarke's* Evid. p. 262.

„Wenn wir auch alle Betrachtung der moraliſchen Eigenſchaften Gottes beyſeite ſetzen, und nur ſeine natürlichen Vollkommenheiten, ſeine unendliche Erkenntniß und Weisheit, wodurch er der Werkmeiſter des Weltgebäudes iſt, erwägen wollten; ſo würde es ſogar bloß in dieſer Abſicht unendlich unwahrſcheinlich

ſcheinlich ſeyn, daß Gott ſolche Weſen, wie die Menſchen ſind, geſchaffen, und ſie mit ſolchen herrlichen Fähigkeiten begabt, und ſie auf dieſen Erdball, als die einzigen Einwohner, für welche wenigſtens dieſer Theil der Schöpfung unſtreitig eingerichtet worden, geſetzt hätte; und das alles ohne den geringſten weitern Endzweck, als nur eine beſtändige Folge ſolcher vergänglichen Generationen von Sterblichen, wie wir itzo ſind, zu erhalten; welche ſehr wenige Jahre in der äuſerſten Verwirrung und Unordnung leben, und dann auf ewig in Nichts vergehen ſollten.

(V. 979-83.) *L. Racine.* La Relig. Ch. II.

Quand ſur la terre enfin je vois avec douleur
Gémir l'humble vertu, qu'accable le malheur,
J'éleve mes regards vers un Maître ſuprême,
Et je le reconnois dans ce déſordre même.
S'il le permet, il doit le réparer un jour.
Il veut que l'homme eſpere un plus heureux ſéjour.

Man ſehe auch Hrn. Spaldings Beſt. des Menſchen, nach der 7. Ed. S. 42-46.

(V. 1011-12.) *Sherlock's* Serm. Vol. I. Diſc. XI.

"Daß die Menſchen ſchwach, und elend, und der Sorge der Vorſehung unwürdig ſind, wiſſen wir aus einer traurigen Erfahrung; und in dieſer Abſicht haben wir Urſache genug, mit dem Pſalmiſten auszurufen: Herr, was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt? Aber dennoch iſt es höchſt gewiß, daß Gott des Menſchen gedenke. Dieſe Wahrheit bezeugt die ganze Natur; denn ihm dienen die Werke der Natur: Und obſchon die Werke der Natur noch zu hundert andern Endzwecken dienen können, ſo iſt es doch unſtreitig, daß ſie erſchaffen worden, dem Menſchen zu dienen, obgleich nicht ihm allein. Dieß muß nach der genaueſten Unterſuchung in die Augen fallen. Denn in Anſehung dieſes Sonnenſyſtems, wovon wir ein Theil ſind, haben wir nicht Urſache anders zu denken, als daß es ein eben ſo großes Verhältniß gegen das Ganze habe, als irgend ein andres Syſtem: In dieſem Syſtem iſt unſre Erde ein beträchtlicher Theil; und dieſer Theil ward offenbarlich für den Menſchen bereitet, als welcher darüber herrſcht. Folglich iſt das menſchliche Geſchlecht, nach dieſer Rechnung, kein unbeträchtlicher Theil der Schöpfung: Und man kann mit Recht ſagen, daß die Welt, wo nicht für ihn allein, doch eben ſo ſehr, und eben ſo wahrhaftig für ihn, als für andre, geſchaffen ſey.

Da nun ſo viel gewiß iſt, daß, ſo ſchwach wir auch ſind, doch Gott für uns in dieſem Leben reichlich geſorgt habe; und daß wir, als ein Theil der natürlichen Welt betrachtet, einen Ueberfluß von allerley Gütern empfangen haben; zu welchem Schluſſe führt uns denn das, wenn wir uns als einen Theil der vernünftigen und moraliſchen Welt anſehen? Kann man mit Vernunft wohl glauben, daß Gott in ſeiner natürlichen Regierung der Welt für uns ſo viele Sorge getragen, und daß er uns in dem moraliſchen Theile derſelben verſäumen werde? daß er uns, als lebendige Kreaturen, werthſchätze, aber uns, als moraliſch handelnde Geſchöpfe, keiner Achtung würdige? Kann wohl irgend ein Menſch im Ernſt ſich Gott als ein vernünftiges, gerechtes, und billiges Weſen, vorſtellen, und jenes für möglich halten?„ u. ſ. w.

(V. 1169-70.) Ovid klagt eben ſo wohl, als der in meiner Anmerkung angeführte Juvenal, über der Menſchen eigennützige Liebe der Tugend. Sie meynen aber freylich, wie die meiſten Scribenten, welche dawider geeifert haben, einen ſolchen Eigennutzen, der weit niedrigere Belohnungen ſucht, als derjenige, welchen Young hier rechtfertigt. — L. II. *de Ponto*. El. 3.

Nec facile invenias multis e millibus unum,
Virtutem pretium qui putet eſſe ſui.
Ipſe decor recti, facti ſi præmia demas,
Non movet, et gratis poenitet eſſe probum.

(V. 1188-90.) *Clarke*'s Evid. p. 448.

"Die Menſchen mögen ſo eitle Vorwände erfinden, als ſie wollen, um ihren Unglauben und ihre Gottloſigkeit zu entſchuldigen: Aber gewiß, derjenige Menſch, der das Anſehn der Vernunft und der Schrift zugleich verachten kann; der bey den deutlichſten Beweiſen von geſchehenen Dingen Ausflüchte finden kann; der gegen alle die Verheißungen und gütigen Ermahnungen des Evangelii, und gegen alle die Drohungen und ſchrecklichen Ankündigungen des göttlichen Zorns, die mehrentheils durch das Licht der Natur bekannt gemacht, und durch die hinzugekommene ausdrückliche Offenbarung beſtätigt worden, ſich betäuben kann; ſolch ein Menſch, ſage ich, muß gewiß eine andre Urſache zu ſeinem Unglauben haben, als den vorgegebnen Mangel hinlänglicher Beweiſe. Wenn die Menſchen den unparteyiſchen Urtheilen und Vorſchriften ihrer eignen natürlichen Vernunft folgten; ſo würde die geringſte Möglichkeit, eine ewige Glückſeligkeit zu erlangen, oder die geringſte Furcht in ein ewiges

Elend

Elend zu gerathen, ſie ſogleich dahin bringen, daß ſie es zu dem großen Geſchäffte ihres Lebens machten, die eine zu erhalten, und das andre zu vermeiden. Da wir nun ſehen, daß Menſchen dieſem natürlichen Grundſatze gerade entgegen handeln, und dieſe Dinge beynahe ganz vernachläßigen; obgleich nicht allein das Licht der Natur ſie ſehr wahrſcheinlich macht, ſondern auch eine ausdrückliche Offenbarung im Evangelio alle vernünftige Ueberzeugung von ihrer Gewißheit giebt: Iſt es denn nicht klar, daß ſolche Menſchen, nicht durch Vernunft und durch Gründe, ſondern durch eine andre ſehr unterſchiedene Urſache ihrer Handlungen regiert werden?„ u. ſ. w.

(B. 1202-5.) *Wollaſton's* Rel. of Nat. Sect. IX. p. 318.

"Wie ſehr verletzen diejenigen die Ordnung der Natur, und ſündigen gegen die Wahrheit, welche nicht nur die Führung der Vernunft verwerfen, um den Sinnen und den Leidenſchaften zu folgen, ſondern jene ſogar dieſen dienſtbar machen; welche ſie nur dazu brauchen, Mittel zu Erreichung ihrer böſen Endzwecke zu erfinden, aber ſie nie zur Unterſuchung jener Endzwecke oder Mittel, ob ſie recht oder unrecht ſeyn, anwenden! Dieß heißt nicht bloß, von dem Pfade der Natur abweichen, ſondern ihn umkehren, und etwas mehr als viehiſch werden; ein mit Vernunft begabtes Vieh, welches nothwendig das ſchlimmſte und abſcheulichſte von allen Arten von Vieh ſeyn muß. Wenn das Vieh durch ſinnliche Begierden regiert wird, ſo beobachtet es die ihm vorgeſchriebene Regel: Wenn ein Menſch ſich, trotz der Vernunft, auf dieſelbige Weiſe regieren läßt, ſo übertritt er die ſeinige: Aber, wenn er ſeine höhern Seelenkräfte dem thieriſchen Theile zu dienen und beyzuſtehen zwingt, ſo treibt er das Viehiſche zu einem ſehr hohen Grade, verſchafft ihm ein weiteres Feld, verſtärkt ſeine Macht, und wird ein Ungeheuer.„

Sherlock's Serm. Vol. II. Diſc. 9.

"Wenn unſre Leidenſchaften uns regieren ſollen, und die Vernunft nur das Amt hat, ihnen dienſtbar zu ſeyn, und ihnen Mittel und Gelegenheiten zur Befriedigung der Begierden zu geben, ſo wird es ſehr ſchwer ſeyn, die Weisheit Gottes in der Erſchaffung einer ſolchen Kreatur, wie der Menſch iſt, zu rechtfertigen. u. ſ. w. — Sollten alle, die der Sinnlichkeit ergeben ſind, ihrer Vernunft beraubt werden; ſo würde die Welt um ſie herum viel glücklicher, ſie ſelbſt würden unſchädlicher, ja ich glaube, auch nicht weniger geehrt ſeyn. So gewiß ſtreiten die

ſinnlichen Laſte wider die Seele, daß es für die Welt beſſer, und für den ſinnlichen Menſchen nicht ſchlimmer ſeyn würde, wenn er gar keine Seele hätte.„

(V. 1238-39.) *Berkley's* Alciphron, Dial. VI.

„Diejenigen, ſo Schwierigkeiten ſuchen, werden ſie gewiß bey jeder Materie finden, oder machen: Wer aber über eine Materie von dieſer Art ein vernünftiges und weiſes Urtheil fällen will, der wird nicht allein die zweifelhaften und ſchweren Theile derſelben betrachten, ſondern das Ganze mit allen ſeinen Theilen und Verhältniſſen überſchauen; er wird bis zu ihrem Urſprunge hinaufſteigen, und ihre Gründe, Wirkungen, und Abſichten, ſo wie innerlichen und äußerlichen Beweiſe prüfen; er wird die klaren Punkte von den dunkeln, die gewiſſen von den ungewiſſen, die weſentlichen von den zufälligen, die ächten von den fremden unterſcheiden. Er wird die verſchiedenen Arten von Beweiſen, welche verſchiedenen Dingen zukommen, betrachten, und ſehen, wo Gewißheit zu erwarten ſey; wo Wahrſcheinlichkeit hinreiche; und wo man vernünftiger Weiſe Zweifel und Scrupel vermuthen müſſe. Er wird ſeine Mühe und Sorgfalt der Wichtigkeit der Unterſuchung genau einrichten, und ſich nicht von der Neigung hinreißen laſſen, alle die Begriffe, welche ſeine Seele erfüllt, ehe ſie den Grund davon gewußt, für ungegründete Vorurtheile zu halten. Er wird ſeinen Leidenſchaften ein Stillſchweigen auflegen, und der Wahrheit zuhorchen. Er wird ſich nicht nur Knoten zu ſchürzen, ſondern auch ſie aufzulöſen bemühen, und ſich lieber bey deutlichen, als bey dunkeln Stücken verweilen. Er wird die Stärke ſeines Verſtandes und die Schwierigkeiten der Materie gegen einander abwägen, und, um ſein Urtheil unparteyiſch zu machen, nicht als Eine Seite hören, und, in ſo fern er ſich durch Autorität führen laſſen muß, nur dem Ausſpruche der rechtſchaffenſten und weiſeſten Männer folgen. Nun iſt es meine aufrichtige Meynung, daß die chriſtliche Religion eine ſolche Prüfung wohl aushalten könne.„

(V. 1241.) *Weſt.* on the Reſurr. of J. C. p. 358.

„Der allweiſe Geiſt Gottes, durch welchen die heiligen Schreiber in alle Wahrheit geleitet wurden, ließ ſie eine Methode erwählen, die derjenigen ſehr ähnlich iſt, worinn es ihm gefallen hat, ſich uns in dem großen Buche der Natur, dem erſtaunenswürdigen Weltgebäude, zu offenbaren. Hier hat er es für hinreichend gehalten, uns alle Wunder deſſelben ſtillſchwei-

gend

gend vor Augen zu legen, und er erwartet von unſerer Beobachtung die gehörigen Anwendungen und Folgerungen, welche wir durch ihn, weil er uns mit Vernunft begabt hat, zu machen fähig ſind.

Und obgleich ein ſorgloſer und flüchtiger Zuſchauer ſich einbilden kann, daß er auch in dieſem ſchönen Buche viel Widerſprechendes, Mangelhaftes, und Ueberflüſſiges wahrnehme: So wird doch ein fleißiger, unparteyiſcher, und vernünftiger Unterſucher, der ſich die Mühe nehmen will, die Geſetze zu prüfen, die verſchiedenen Theile mit einander zu vergleichen, und ihre Nutzbarkeit und Abſicht, in Anſehung des ganzen Plans dieſes erſtaunlichen Gebäudes, nach dem Maaße ſeiner eingeſchränkten Fähigkeiten, zu betrachten; dieſer, ſage ich, wird in den Dingen, die er zu erkennen vermag, ſolche deutliche Merkmaale von Macht, Weisheit, und Güte entdecken, die ihm nicht erlauben werden, an ihrem Urheber zu zweifeln, oder zu argwöhnen, daß in jenen Stücken, die er nicht unterſucht hat, oder die er vielleicht nicht völlig erkennen kann, lauter Thorheit, Ohnmacht, und Bosheit ſey. Eben das kann man von dem geſchriebenen Buche, dem andern Theile der göttlichen Offenbarung, (wenn ich ſo reden darf,) von der heiligen Schrift, ſagen. Denn es giebt in dieſer, ſo wie in der erſten, viele Stellen, die einem flüchtigen unachtſamen Leſer thöricht, unzuſammenhängend, unerklärlich vorkommen, und jenen Kennzeichen der Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit, Erbarmung, und Gnade, die in andern ſo ſichtbar ſind, daß der Allerunachtſamſte ſie nothwendig bemerken muß, zu widerſprechen ſcheinen. Und doch wird man oft, nach einer genauern Unterſuchung, finden, daß ſogar dieſe, wenigſtens viele davon, mit den andern deutlichern und verſtändlichern Stellen übereinſtimmen, und keine heterogeniſchen Theile Eines und deſſelben weiſen und harmoniſchen Werkes ſind. Es ſind zwar in beyden, ſowohl in dem natürlichen, als dem moraliſchen Buche Gottes, viele Schwierigkeiten, und es werden immer ſolche darinnen ſeyn, die der Witz des Menſchen vielleicht nie wird auflöſen können: Wird aber wohl ein weiſer Philoſoph darum, weil er nicht alles, was er ſieht, begreifen kann, alle die Wahrheiten, die er erreichen kann, verwerfen, und einige wenige unauflösliche Schwierigkeiten, die vielen klaren und untrüglichen Zeugniſſe von dem Finger Gottes, die in allen Theilen ſowohl ſeiner erſchaffnen als geſchriebnen Werke erſcheinen, überwiegen laſſen?„

(V. 1248-51.) *Heinſ.* de Cont. Mort. L. I.

Ergo non ſtellarum orbes, non lucidus aether,
Nec lunae albentes radii, aut Titanius orbis,
Quamquam igni illuſtris formoſo ac cornibus aureis
Et pictoratum toties decurrit Olympum,
Quantum animus poſſint, nec ſe ibi aut ſedula tellus
Audeat, aut vaſti facies componere ponti.
Nec vero, immenſus quamquam in ſe vertitur orbis
Aetheris aurati, terramque amplectitur omnem,
Quamquam tot populos urbisque ingentibus ulnis
Continet, includit meditantem aſſurgere ſupra
Coelum omne, et proprium naturae accedere fontem,
Aeternum coeli regem, vitaeque parentem, etc.

(V. 1252-55.) *Bruyere.* Ch. XVI.

J'appelle mondains, terreſtres ou groſſiers, ceux dont l'eſprit et le coeur ſont attachés à une petite portion de ce monde qu'ils habitent, qui eſt la terre; qui n'eſtiment rien, qui n'aiment rien au de-là, gens auſſi limités que ce qu'ils appellent leur poſſeſſions, ou leur domaine, que l'on meſure, dont on compte les arpens, et dont on montre les bornes. Je ne m'étonne pas que des hommes qui s'appuyent ſur un atome, chancellent dans les moindres efforts qu'ils font pour ſonder la vérité, ſi avec des vues ſi courtes ils ne percent point à travers le ciel et les aſtres juſques à Dieu même, ſi ne s'appercevant point ou de l'excellence de ce qui eſt eſprit ou de la dignité de l'ame, ils reſſentent encore moins combien elle eſt difficile à acquérir, combien la terre entiére eſt au deſſous d'elle, de quelle néceſſité lui devient un Etre ſouverainement parfait qui eſt DIEU, et quel beſoin indiſpenſable elle a d'une Religion qui le lui indique, et qui lui en eſt une caution ſure.

(V. 1314-15.) *Tillotſon's* Serm. XXXVIII.

"Alle Menſchen empfinden, der eine mehr, der andre weniger, zu einer oder der andern Zeit, die wahre Stärke dieſer Gründe; aber es iſt ein Unglück, daß ſie bey etlichen Perſonen eine verkehrte Wirkung thun, und, anſtatt ſie zur Buſſe zu führen, ſie zum Unglauben treiben. Sie können die Stärke dieſer Gründe, wenn ſie wahr wären, nicht läugnen; damit ſie aber ihrer Stärke ausweichen mögen, wollen ſie dieſelben nicht für wahr halten. Und in ſo fern haben ſie Recht, wenn ſie erken-

nen müſſe, daß ſie, wofern dieſe Dinge wahr wären, anders leben müßten, wie ſie thun. Aber hierinn beſteht ihr unglückſeliges Vergehen: Da ſie ein böſes Leben zu führen entſchloſſen ſind, und ihren Wandel mit ſolchen Grundſätzen nicht vereinigen können, ſo wollen ſie ihre Grundſätze nach ihrem Wandel einrichten; und alſo wollen ſie gar nichts von den Strafen und Belohnungen einer andern Welt glauben, damit dieſer Gedanke ſie nicht in ihren Sünden ſtören möge. Thörichte Menſchen, als wenn Himmel und Hölle nothwendig verſchwinden müßten, weil einige witzige, aber ruchloſe Menſchen keine Luſt haben, ſie zu glauben.„

(B. 1319.) *Overbeck's* Serm. Vol. II. Diſc. XII.

„Iſt es denn ſo leicht, ſich mit der Idee der Vernichtung auszuſöhnen? Iſt es ein zuverläßiges Hülfsmittel wider die Furcht des Todes, wenn wir verſichert ſind, daß wir ohne Hoffnung ſterben, und auf ewig nicht mehr ſeyn werden? Die Natur, wiſſen wir, verabſcheut dieſe Ausſicht; und wenn das geringſte Vergnügen darinn iſt, ſo muß es aus einer ſehr unnatürlichen Urſache entſtehen; und daraus entſteht es auch allemal. Die Sünde iſt es, die in den Menſchen die Furcht vor einem Gerichte erweckt, und die Furcht vor einem Gerichte macht, daß ſie ſich gern gefallen laſſen wollen, vernichtet zu werden. Allein, das heißt nicht, die Furcht des Todes heilen, ſondern den Tod aus Furcht vor einem noch größern Uebel wählen: Es heißt, ſeine Zuflucht zum Tode nehmen, um die Schrecken des Gerichts zu vermeiden, wie Menſchen aus dem Fenſter ſpringen, wenn das Haus brennt; nicht, weil ſie den Fall nicht achten, ſondern weil ſie die Flamme fürchten. . . . . Die Furcht vor dem Tode iſt den Menſchen kaum natürlicher, als die Furcht vor einem künftigen Gerichte: Und der Unterſchied zwiſchen einem Frommen und einem Ungläubigen beſteht nicht darinn, daß der Eine ein künftiges Gericht fürchtet, und der Andre es nicht fürchtet; denn gemeiniglich fürchten es beyde, und der am meiſten, der am wenigſten Religion hat. Es iſt nichts ungewöhnliches, daß Menſchen, welche Gott in ihren Handlungen verläugnen, ihn in ihrer Furcht bekennen: Und der Trotz des Unglaubens beſteht mehr darinn, daß er dieſe Furcht vor der Welt verbirgt, als daß er ſie aus dem Gemüthe verbannen könnte.„

(V. 1370.) *Rousseau.* Ep. à Racine.

De nos erreurs, tu le ſçais, cher Racine,
La déplorable et funeſte origine
N'eſt pas toûjours, comme on veut l'aſſurer,
Dans notre eſprit, facile à s'égarer;
Et ſa fierté dependante et captive
N'en fut jamais la ſource primitive.
C'eſt le coeur ſeul, le coeur qui le conduit,
Et qui toujours l'éclaire, ou le ſéduit.
S'il prend ſon vol vers la celeſte voûte,
L'eſprit docile y vole ſur ſa route.
Si de la terre il ſuit les faux appas,
L'eſprit ſervile y rampe ſur ſes pas.
L'eſprit enfin, l'eſprit, je le répète,
N'eſt que du coeur l'eſclave ou l'interprète.
. . . .
— — — Tout libertinage
Marche avec ordre; et ſon vrai perſonnage
Eſt de gliſſer par degré ſon poiſon
Des ſens au coeur, du coeur à la raiſon.

(V. 1385-86.) *Hierocles* in Aur. Carm. p. m. 100.

Εἰ μή τις ἄλλη ὄνησις ἐν ἡμῖν ἦν ἀπὸ τῆς ἀρετῆς ἀθανάτου, πολὺ γε ἂν πλεῖον ἡ ἐπιμέλεια δι' αὐτῆς προηρούμεθα. Ὅθεν καὶ οἱ θνητὴν οἰόμενοι τὴν ψυχὴν, περὶ τὸ μὴ προΐεσθαι τὴν ἀρετὴν κομψεύονται μᾶλλον, ἢ ἀληθεύουσιν. Εἰ γὰρ μὴ ἦν τι ὑπομένον ἡμῶν μετὰ θάνατον, καὶ τοῦτο φύσιν ἔχον ἀληθείᾳ καὶ ἀρετῇ κοσμεῖσθαι (οἷον δή φαμεν εἶναι τὴν λογικὴν ψυχὴν) οὐκ ἂν ἔφεσις ἡμῖν καθαρὰ γένοιτο τῶν καλῶν. Προαναιρεῖται γὰρ ἡ ὑπόνοια τῆς φθορᾶς τὸν περὶ ταῦτα σπουδὴν καὶ πρὸς ἀπολαύσεις ἄγει σωματικάς, ὁποῖαι ποτ' ἂν ὦσιν αὗται, καὶ πόθεν ἂν περιέσθαι δύνανται. Πῶς γὰρ ἂν δόξῃ ἐνθέως ἔχειν κατ' αὐτοὺς, ἢ μετρίως καθεστηκότες, μὴ πάντα χαρίζεσθαι τῷ σώματι, δι' ὃ καὶ ἡ τῆς ψυχῆς ὑπόστασις σώζεται, ὡς ὑπὸς μὲν καθ' αὐτὴν ἀνυπαρκτούσης δὲ τῇ κοινῇ διαπλάσει τοῦ σώματος; τὸ δὲ προησόμεθα δι' ἀρετὴν τὸ σῶμα, μέλλοντες καὶ τὴν ψυχὴν αὐτὴν ἅμα τῷ σώματι διαφθείρειν, ὥστε μηδαμοῦ εἶναι τὴν ἀρετήν, ᾗ ἐθέλειν τὸν θάνατον ὑπομένουσι; Ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἱκανῶς τοῖς θείοις ἀνδράσιν ἀποδέδεικται, ὅτι τε ἀθάνατος ἡ ψυχὴ καὶ ὅτι διὰ μόνης ἀρετῆς κοσμεῖσθαι πέφυκε.

(V. 1465.

(B. 14-5-66.) Addiſon, im Spectator, 477. St.

„Keine Art von Leben iſt ſo glücklich, als das, welches voller Hoffnung iſt, inſonderheit, wann die Hoffnung wohl gegründet, und der Gegenſtand derſelben erhaben, und ſeiner Natur nach geſchickt iſt, den Beſitzer glücklich zu machen. Dieſer Satz muß denen ſehr deutlich ſeyn, welche bedenken, wie klein die Anzahl der gegenwärtigen Vergnügungen des glücklichſten Menſchen ſey, und wie wenig ſie zureichen, ihm eine völlige Befriedigung zu verſchaffen. — Ein gottſeliges Leben iſt dasjenige, welches an wohlgegründeten Hoffnungen den größten Ueberfluß hat, und auf ſolche Gegenſtände gerichtet iſt, die uns völlig glücklich machen können. Dieſe Hoffnung des Frommen iſt viel ſicherer und gewiſſer, als die Hoffnung irgend eines zeitlichen Glücks, da ſie nicht nur durch die Vernunft, ſondern auch durch den Glauben geſtärkt wird. Zugleich heftet ſie ihr Auge beſtändig auf denjenigen Zuſtand, der in ſeinen Begriff ſelbſt die vollkommenſte Glückſeligkeit einſchließt. — Sie unterſtützt nicht allein die Seele in ihren Leiden, ſondern treibt ſie ſogar an, darüber zu frohlocken, weil ſie ihr zu Mitteln dienen können, den größten und letzten Endzweck aller ihrer Hoffnung zu erreichen. — Die gottſelige Hoffnung hat auch dieſen Vorzug vor jeder andern Art von Hoffnung, daß ſie fähig iſt, den Sterbenden zu beleben, und ſein Gemüth nicht nur mit geheimem Troſt und Labſal, ſondern auch zuweilen mit Entzücken und Wonne zu erfüllen. Er triumphirt in ſeiner Todesangſt, indem die Seele dem großen Gegenſtande, den ſie allezeit vor Augen gehabt, mit Freuden zufliegt, und den Leib mit der Hoffnung verläßt, in einer frohen und herrlichen Auferſtehung mit ihm wiedervereinigt zu werden.„

NIGHT the EIGHTH.

VIRTUE's APOLOGY:

OR,

The MAN *of the* WORLD *Answered.*

In which are Considered,

The LOVE *of This* LIFE;

The AMBITION *and* PLEASURE, *with the* WIT *and* WISDOM, *of the* WORLD.

And has all Nature, then, espous'd my Part?
Have I brib'd Heav'n, and Earth, to plead against thee?
And is thy Soul *Immortal?* — What remains?
All, All, LORENZO!— Make Immortal, Blest.
Unblest Immortals!— What can shock us more?
And yet LORENZO still affects *the World;*
There, flows his Treasure; Thence, his Title draws,
Man of the World! (for such wouldst thou be call'd)
And art thou proud of that inglorious Style?
Proud of Reproach? For a Reproach it *was,*
In antient Days; and CHRISTIAN,— in an Age,
When Men were Men, and not asham'd of Heaven,
Fir'd their Ambition, as it crown'd their Joy.

Sprink-

Achte Nacht.

Schutzschrift für die Tugend;

Oder,

Der beantwortete Weltmensch.

Worinn

die Liebe zu diesem Leben, der Ehrgeiz und die Wollust,

wie auch

der Witz und die Weisheit der Welt,

betrachtet werden.

Und hat denn die ganze Natur sich auf meine Seite geschlagen? Habe ich Himmel und Erde zu Zeugen wider dich erkauft? Und ist deine Seele unsterblich? — Was mangelt denn noch? Alles, Alles, o Lorenzo! — Mache das Unsterbliche klein. Unselige Unsterbliche! — Was kann wohl entsetzlicher seyn? Und doch ist Lorenzo noch stets der Welt gewogen; da verwahrt er seinen Schatz; daher entlehnt er seinen Namen; den Namen eines Weltmenschen! denn so willst du doch gern heißen. Und bist du über diesen unrühmlichen Titel stolz? stolz über einen Schimpf? Denn das war er, in alten Tagen; so wie der Titel eines Christen, — zu einer Zeit, da Menschen Menschen waren, und sich des Himmels nicht schämten, ihren Ehrgeiz entzündete, und ihre Freude kränte.

Wie

Sprinkled with Dews from the *Castalian* Font,
Fain would I re-baptize thee, and confer,
A purer Spirit, and a nobler Name.

Thy fond Attachments fatal, and inflam'd,
Point out my Path, and dictate to my Song:
To Thee, *the World how Fair!* How strongly strikes
Ambition! And gay *Pleasure* stronger still!
Thy Triple Bane! the Triple Bolt, that lays
Thy Virtue dead! Be *These* my Triple Theme;
Nor shall thy *Wit*, or *Wisdom*, be forgot.

Common the Theme; not so the Song; if She
My Song invokes, URANIA, deigns to smile.
The Charm that chains us to the World, her Foe,
If she dissolves, the *Man of Earth*, at once,
Starts from his Trance, and sighs for other Scenes;
Scenes, where these Sparks of Night, these *Stars*, shall shine
Unnum-

(V. 14-16.) "Wie gern möchte ich dich aus dem castalischen Brunnen von neuem taufen, &c. — Der eigentliche Verstand dieser figürlichen Ausdrücke ist klar genug; und der darinn liegende Wunsch scheint mir so wenig einer Rechtfertigung zu bedürfen, daß ich vielmehr wünsche und hoffe, er sey an mehr als Einem Lorenzo erfüllt worden. Mich dünkt aber, daß die aus der Mythologie entlehnte Metaphor hier nicht schicklich sey. Die castalische Quelle ist zu dem Gebrauche, wozu der Poet sie anwenden will, nicht rein und heilig genug. Ueberdem thut er sich selbst Unrecht; denn in der V. Nacht sagte er, daß er durch einen höhern Geist zu süßen Strömen von

Wie gern möchte ich dich aus dem caſtaliſchen Brunnen von neuem kaufen, und dir einen reinern Geiſt, und einen edlern Namen verleihen!

Die verſchiednen Arten deiner gefährlichen und entflammten Brunſt zeigen mir den Pfad, den ich zu betreten habe, und unterweiſen meinen Geſang. Wie ſchön iſt die die Welt! Wie ſtark rühret dich die Ehrſucht! und noch ſtärker die freche Wolluſt! Dein dreyfaches Gift! Der dreyfache Blitz, der deine Tugend tödtet! Wohlan, dieſe ſollen auch der dreyfache Innhalt meines Liedes ſeyn; ja, dein Witz, und deine Weisheit, ſollen auch nicht vergeſſen werden.

Der Stoff meines Liedes iſt freylich gemein; aber nicht das Lied; weſern die göttliche Muſe Urania, welche mein Geſang anruft, mich ihres Lächelns würdigt. Sobald ſie die Zauberfeſſeln zerreißt, womit wir an dieſe Welt, ihre Feindinn, gebunden ſind, ſo ſpringt der Sklave der Erde plötzlich aus ſeiner Entzückung auf, und ſeufzet nach andern Scenen; nach Scenen, wo dieſe Funken der Nacht, dieſe Sterne, als unzählbare Sonnen, leuchten; (denn

von Begeiſterung geleitet würde, welche reiner, und mehr voll von dem Gotte wären, als die berühmte caſtaliſche Quelle. (Man ſehe daſelbſt die Anm. zu V. 1[illegible]9.) — Vielleicht laſſe ſich aber dieſe Allegorie dadurch entſchuldigen, wenn man ſagte, daß die Quelle, von welcher er hier ſpricht, eben ſo wohl von der Religion geweihet ſey, als die Muſe Urania, deren Beyſtand er dort gerühmt hat, und auch im Folgenden wieder anflicht.

(V. 25.) "Urania." — S. die Anmerk. zu V. 214-16. der V. Nacht.

(V. 29.) "dieſe Funken der Nacht, dieſe Sterne..." — S. die Anmerk. zu V. 674. der II. N. und V. 372. der IV. N.

Unnumber'd Suns (for all Things, as they *are*,
The Blest behold); and, in one Glory, pour
Their blended Blaze on Man's astonish'd Sight;
A Blaze, the least illustrious Object *There*.

LORENZO! since *Eternal* is at Hand,
To swallow *Time's* Ambitions; as the vast
Leviathan, the Bubbles vain, that ride
High on the foaming Billow; what avail
High Titles, high Descent, Attainments high,
If unattain'd our *Highest*? O LORENZO!
What lofty Thoughts, these Elements above,
What tow'ring Hopes, what Sallies from the Sun,
What grand Surveys of Destiny divine,
And pompous Presage of unfathom'd Fate,

Should

(V. 29-31.) - - - denn die Seligen schauen alle Dinge, wie sie sind; — So sagt Plato im Phadon, (C. 99.) daß die glücklichern Einwohner der schönen ätherischen Erde die Sonne, den Mond, und die Sterne so sehen, wie sie wirklich sind.
(V. 31-32.) "und, in vereinter Herrlichkeit, - - - ihren vermischten Glanz ausgießen werden; — Imaginare tecum, quantus ille sit fulgor, tot sideribus inter se lumen miscentibus. Nulla serenum umbra turbabit; aequaliter splendebit sicut coeli latus: dies et nox, aeris infimi vices sunt. Sen. Ep. CII. — Aber diese vereinigte Herrlichkeit aller Gestirne, deren Anblick der vornehmste Gegenstand der Hoffnung des Seneca war, wird für unsern Young durch einen weit hellerischen Glanz, den er uns im nächstfolgenden Verse errathen läßt, beynahe ausgelöscht. Dieß ist der Glanz Desjenigen, in dessen mittäglichem Lichte jene Sonnen, wie Stäublein, schweben, ohne welches sie in den Abgrund der Finsterniß, woraus sie entsprungen, wieder zurückfallen würden; Desjenigen, der die ganze Veste mit Sonnen, wie mit Sand, überstreut hat, und vor dessen schwächstem Strale sie in Nacht verwandelt werden. (S. N. IX. V. 1547-51. und 2315.) —

Die

(denn die Seligen ſchauen alle Dinge, wie ſie ſind;) und, in vereinter Herrlichkeit, auf des Menſchen erſtaunten Blick ihren vermiſchten Glanz ausgieſſen werden; einen Glanz, — welcher dort der geringſte Gegenſtand ſeiner Verwunderung ſeyn wird.

O Lorenzo! da die Ewigkeit ſo nahe iſt, um alle die ehrgeizigen Abſichten der Zeit zu verſchlingen; gleichwie der gewaltige Leviathan die ein Waſſerblaſen einſchluckt, die oben auf der ſchäumenden Welle ſchwimmen: Was helfen uns denn hohe Titel, hohe Abkunft, hohe Vorrechte; wenn wir unſre höchſten nicht erreichen? O Lorenzo! was für erhabene, weit über die Elemente emporgeſchwungne Gedanken, was für kühne, über die Sonne hinausreichende Hoffnungen, was für große Begriffe von einer göttlichen Zukunft, was für ſtolze Ahnungen von einem unergründeten

deten

Die Scene, welche die himmliſche Muſe hier eröffnet, iſt die große Stadt, "die keiner Sonnen, noch des Mondes bedarf, daß ſie ihr ſcheinen: Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lamm." Offenb. Joh. XXI. 23.

(V. 35–37.) "gleichwie der gewaltige Leviathan . . . auf der ſchäumenden Welle ſchwimmen:" — Dieſes neue und erhabne Gleichniß iſt vermuthlich aus der bekannten Metaphor des Stroms der Zeit entſtanden, obgleich der Poet die letztere nicht deutlich ausgedrückt hat.

(V. 40–41.) "was für erhabne, weit über dieſe Elemente, . . . über die Sonne hinausſtrebende Hoffnungen." — "Die meiſten machen, in Sinnlichkeit verſunken, die Sonne zur Gränze ihrer Ausſicht. Von dieſer ihrer äußerſten Gränze, von dieſem ihrem ſtralenden Ziele, tritt der edlere Geiſt ſeine unendliche Reiſen an; er reißt ſich aus den feſten Banden der Zeit, und aus der umhüllenden Finſterniß der Erde los, um in ſeinem weiten Gebiete frey umherzuſchweifen, und mit künftigen Welten zu reden." Youngs Ged. von der Gelaſſenh. im Leiden. — Man ſehe auch die Anmerk. zu V. 189–90. der VI. N.

(V. 43.) "was für ſtolze Ahnungen von einem unergründeten

Should roll in Bosoms, where a Spirit burns,
Bound for Eternity! In Bosoms read
By *Him*, who Foibles in Archangels sees!
On human Hearts *He* bends a jealous Eye,
And marks, and in Heav'n's Register inrolls,
The Rise, and Progress, of each Option there;
Sacred to Doomsday! *That* the Page unfolds,
And spreads us to the Gaze of Gods and Men.

And what an Option, O LORENZO! thine?
This World! and This, unrivall'd by the Skies!
A World, where Lust of *Pleasure*, *Grandeur*, *Gold*,
Three

sale,„ — *Cic.* Tuscul. I. 15. Nescio quomodo inhaeret in mentibus quasi seculorum quoddam augurium futurorum, idque in maximis ingeniis altissimisque animis et exsistit maxime, et apparet facillime.

(V. 40-45.) — — sollten in Busen wallen, worinn ein zur Ewigkeit bestimmter Geist brennt!„ — "Wenn wir uns nur oft die herrlichen Dinge einer andern Welt vorstellen wollten, welche Innbrunst würden wir nicht in unsern Herzen fühlen! Wir würden lauter Leben, lauter Geist, lauter Flügel seyn und fast mit eben der Vernunft und Freude den Willen Gottes thun, wie die Engel, die allezeit das Angesicht ihres Vaters sehen. Die Betrachtung des Himmels, und die feste Ueberzeugung von unserer künftigen Glückseligkeit, würden alle Kräfte unserer Seelen in Bewegung setzen, und uns beständig mit neuer Kraft auf dem Wege der Tugend und Heiligkeit begeistern.„ Tillotson, Pr. VIII.

(V. 45-46.) — — der in Erzengeln Schwachheiten sieht!„ — Hiob IV. 18. 19. "Siehe, unter seinen (Gottes) Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten (die engl. Uebersetzung hat hier das Wort, Engel,) findet er Thorheit. Wie vielmehr die in keimen Häusern wohnen ꝛc. — C. XV. 14. u. f. "Was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn, und daß der sollte

deten Schickſale, ſollten in Buſen wallen, worinn ein zur Ewigkeit beſtimmter Geiſt brennt! in Buſen, welche von Derjenigen geleſen werden, der in Erzengeln Schwachheiten ſiehet! Ja, Er richtet ein wachſames und ſcharfſichtiges Auge auf menſchliche Herzen herab; Er bemerkt darinn den Urſprung und das Wachsthum jeder Wahl, und ſchreibt ſie in dem Verzeichniſſe des Himmels an, das dem letzten Gerichtstage heilig iſt. Dieſer ſoll das Buch aufſchlagen, und uns dem Anſchaun von Göttern und Menſchen darſtellen.

Und was für eine Wahl, o Lorenzo! iſt die deinige? Dieſe Welt! Und dieſe allein, mit gänzlicher Ausſchließung des Himmels! Eine Welt, worinn Wolluſt, Ruhmſucht,

ſollte gerecht ſeyn, der vom Weibe gebohren iſt? Siehe, unter ſeinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel, und die Himmel ſind nicht rein vor ihm.„

(V. 47-49.) "Er richtet ein wachſames und ſcharfſichtiges Auge ... in dem Verzeichniſſe des Himmels an, „ — "Mein Zeuge iſt im Himmel, und der mich kennet, iſt in der Höhe. ... Siehet er nicht meine Wege, und zählet alle meine Gänge?„ Hiob XVI, 19. XXXI, 4. — Seneca *Exhortationes* suas mirabili sententia terminavit. *Magnum*, inquit, *nescio quid, majusque, quam cogitari potest, numen est, cui vivendo operam damus. Hunc nos approbemus. Nam nihil prodest, inclusum esse conscientiam: patemus Deo.* Quid verius dici potest ab eo qui Deum nosset, quam dictum est ab homine verae religionis ignaro? *Lactant.* D. J. VI. 24.

(V. 50-51.) "Dieſer ſoll das Buch aufſchlagen, ... und Menſchen darſtellen.„ — "Der HErr wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und den Rath der Herzen offenbaren.„ 1 Cor. IV, 5. — "Ich ſahe die Todten, beyde groß und klein, ſtehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches iſt des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.„ Off. Joh. XX, 12.

Three *Daemons* that divide its Realms between them,
With Strokes alternate buffet to and fro
Man's reſtleſs Heart, their Sport, their flying Ball;
Till, with the giddy Circle, ſick, and tir'd,
It pants for Peace, and drops into Deſpair.
Such is the World LORENZO ſets above
That glorious *Promiſe* Angels were eſteem'd
Too *mean* to bring; a Promiſe their *Ador'd*
Deſcended to communicate, and preſs,
By Counſel, Miracle, Life, Death, on Man.
Such is the World LORENZO's Wiſdom wooes,
And on its thorny Pillow ſeeks Repoſe;
A Pillow, which, like Opiates ill-prepar'd,
Intoxicates, but not compoſes; fills
The viſionary Mind with gay Chimæras,
All the wild Traſh of Sleep, without the Reſt;
What *unfeign'd* Travel, and what Dreams of Joy!

How

(V. 56-57.) . . . ihr Spiel, ihren fliegenden Ball, wechſelsweiſe hin und her ſchlagen. „ — Daſſelbige Bild, wodurch hier das unruhige Herz des Menſchen in einer Allegorie vorgeſtellt wird, hat Palingenius davon in einem ausführlichern Gleichniſſe gebraucht. (*Taur.*)

Non ſecus huc illuc impellitur, ac pila magno
Luſorum coetu ſolet, aſpiciente theatro,
Jactari: hinc atque hinc ingenti miſſa tumultu
Pellitur, ille ferit pugnis, hic calce retundit.

Die Unfähigkeit jener Leidenſchaften, und aller irdiſchen Dinge, den Menſchen glücklich zu machen, und die hohen Vorzüge derer Güter, die uns der Glaube ſchenkt und verheißt,

und Goldgier, (die drey Plagegeiſter, ſo ihre Reiche unter ſich theilen,) des Menſchen geängſtigtes Herz, ihr Spiel, ihren fliegenden Ball, wechſelsweiſe hin und her ſchlagen, bis es, von dem tollen Umlaufe ſchwindlicht und matt, nach Ruhe keicht, und in Verzweiflung ſinkt. Das iſt die Welt, di. Lorenzo über jene herrliche Verheißung ſetzt, welche uns zu bringen, Engel zu gering ſchienen; eine Verheißung, womit Der, den ſie anbeten, auf die Erde herabkam, um ſie, durch Rath und Wunder, durch Leben und Tod, dem Menſchen mitzutheilen und einzuprägen. Das iſt die Welt, nach welcher des Lorenzo Weisheit ſo ſehnlich ſchmachtet; auf deren dornigtem Hauptküſſen er ſeine Raſt ſucht; auf einem Hauptküſſen, welches, gleich ſchlechtbereiteten Arzeneyen, die zum Schlummer reizen ſollen, die Sinne betäubt, aber nicht beruhigt; und die berauſchte Seele mit lauter bunten Chimären, mit dem ganzen wilden Wuſte des Schlafs, ohne ſeine Erquickung, erfüllt. O was für eine unerdichtete Angſt, und was für Träume von Freude!

heißt, ſind vom Hrn. Schlegel in der X. Pred. des I. Th. ſeiner Sammlung ſehr wohl gezeigt.

(V. 61-64.) „ „ „ welche uns zu bringen, Engel zu gering ſchienen, ꝛc.„ — Darum ermahnt der Apoſtel die Hebräer, (C. II, 1-3.) deſto mehr des (evangeliſchen) Worts wahrzunehmen. Denn ſo das Wort (des Geſetzes) feſt worden iſt, das durch die Engel geredt iſt, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorſam ſeinen rechten Lohn empfangen hat: Wie wollen wir entfliehen, ſo wir eine ſolche Seligkeit nicht achten, welche „ „ durch den HErrn gepredigt iſt? — Quo vobis adhuc et adhuc, ambulare vias difficiles et laboriosas? Non eſt requies, ubi quaeritis eam. — Deſcendit huc ipſa vita noſtra, — et tonuit clamans, ut redeamus hinc ad eum — clamans dictis, factis, morte, vita, deſcenſu, aſcenſu. *Auguſtin.* Confeſſ. IV. 12

How frail, Men, Things! How momentary, Both!
Fantaſtic Chace, of Shadows hunting Shades!
The *Gay*, the *Buſy*, equal, tho' unlike;
Equal in Wiſdom, differently wiſe!
Thro' flow'ry Meadows, and thro' dreary Waſtes,
One Buſtling, and One Dancing, into Death.
There's not a Day, but, to the Man of Thought,
Betrays ſome Secret, that throws new Reproach

On

(V. 72-73.) "Was für minutenlange . . . von Schatten, ſo Schatten verfolgen!„ — "Wie gar nichts ſind alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben! Sie gehen daher, wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe.„ Pſ. XXXIX, 6. 7.

Dieſe Betrachtung, womit Young in uns ein heilſames Misvergnügen am Irdiſchen, und eine Sehnſucht nach einem ewigen Glücke erwecken will, iſt vom Plutarch, in der Troſtſchrift an den Apollonius, als ein Bewegungsgrund zur Gelaſſenheit und Standhaftigkeit bey allen widrigen Vorfällen unſers Lebens, gebraucht. "Die Menſchen müſſen nicht allein ſich ſelbſt für ſterblich erkennen, ſondern auch wiſſen, daß ſie mit lauter ſterblichen und ſehr veränderlichen Dingen umgeben ſind. Ihr Leib iſt ſterblich, und ſeine ganze Dauer vielleicht Ein Tag. „ (ἐφήμερα τὰ σώματα, iſt kürzer und nachdrücklicher.) "Ihr Glück und ihr Unglück, und überhaupt alle Dinge im menſchlichen Leben, ſind ſterblich. . . . Wenn demnach Euripides ſagt:

Das Glück iſt wandelbar; es wechſelt jeden Tag.

Und anderswo:

Nur eine Kleinigkeit reißt ſtarke Menſchen nieder;
Ein Tag ſtürzt dieſen um, und hebet jenen wieder:

So hat er ſich, wie Demetrius Phalereus richtig urtheilt, im Uebrigen recht wohl ausgedrückt; er würde aber beſſer gethan haben, wenn er, anſtatt des Einen Tages, einen Augenblick geſetzt hätte.„ (Dieß hat Young oben durch das ſchöne Beywort, momentary, gethan.) "Pindarus, (fährt Plutarch fort,) beſchreibt das menſchliche Leben durch eine ſtarke und

wohl-

Wie zerbrechlich sind Menschen, und Dinge! Was für minutenlange Erscheinungen sind beyde! Welch eine phantastische Jagd, von Schatten, so Schatten verfolgen! Der Fröhliche! der Geschäfftige! Beyde sind einander gleich, obwohl unähnlich; gleich in ihrer Weisheit, und nur auf verschiedne Art weise. Der Eine tanzt durch blühende Auen, der Andre arbeitet sich durch öde Wüsteneyen, in den Tod hinab. Es verstreicht kein Tag, ohne dem tiefdenkenden Manne ein Geheimniß zu verrathen,

wohlgewählte Hyperbol: Was ist Seyn? Was, nicht seyn? Der Mensch ist ein Traum von einem Schatten. Denn was ist schwächer, als ein Schatten? Was aber ein Traum von diesem sey, würde ein anderer nicht einmal recht deutlich erklären können.„ (S. den Anhang.) — Beym Aristophanes heißen die Menschen, "schattengleiche, ohnmächtige Kreaturen, die einen Tag lang dauren, und den Träumen ähnlich sind.„ (σκιοείδεα φῦλ' ἀμένηνα, ἐφήμεριοι, ὄνερος εἰκελόνειροι.) — Den hyperbolischen Ausdruck des Pindarus hat unser Poet ohne Zweifel im Sinne gehabt, wo er, in der Paraphrase über einen Theil des B. Hiob, Gott selbst zum Hiob sagen läßt: "Thörichter Mensch! Du Erscheinung eines Augenblicks! Traum eines Traums! und Schatten eines Schattens!„

Fond man! the vision of a moment made!
Dream of a dream! and shadow of a shade!

(V. 74-77.) "Der Fröhliche! Der Geschäfftige! Beyde - - - in den Tod hinab.„ — Er hat sich hier eine Stelle im Seneca sehr wohl zu Nutze gemacht. Dieser sagt zur Marcia: Decessit filius tuus, id est, decucurrit ad hunc finem, ad quem, quae feliciora partu tuo putas, properant. Huc omnis ista, quae in foro litigat, in theatris desidet, in templis precatur, turba dispari gradu vadit. *Cons. ad M. C. XI.*

(V. 78-80.) "Es verstreicht kein Tag, - - - und ihn müde macht, mehr zu sehen.„ Omnis dies, omnis hora, quam nihil simus, ostendit, et aliquo argumento recenti admonet fragilitatis oblitos, cum aeterna meditantes respicere cogit ad mortem. *Sen. Ep. CI.*

On Life, and makes him ſick of ſeeing more.
The Scenes of *Buſineſs* tell us — "What are Men;
The Scenes of *Pleaſure* — "What is all beſide;"
There, Others we deſpiſe; and *Here*, Ourſelves.
Amid *Diſguſt* eternal, dwells Delight?
'Tis *Approbation* ſtrikes the String of Joy.

What wondrous Prize has kindled this Career,
Stuns with the Din, and choaks us with the Duſt,
On Life's gay Stage, one Inch above the Grave?
The *Proud* run up and down in queſt of Eyes;
The *Senſual*, in purſuit of ſomething worſe;
The *Grave*, of Gold; the *Politic*, of Power;
And All, of other Butterflies, as vain?
As Eddies draw Things frivolous, and light,
How is Man's Heart by *Vanity* drawn in;
On the ſwift Circle of returning Toys,
Whirl'd,

(V. 85-87.) "Was für ein ſeltſames Kleinod . . . . und mit dem Staube erſtickt?" — Dieſe kurze Beſchreibung iſt nicht weniger lebhaft, als diejenige, welche Maximus Tyrius von den Menſchen macht, die Einem gemeinſchaftlichen Endzwecke, nämlich der Glückſeligkeit, auf mancherley Wegen nachjagen, ohne ſie zu finden. Er vergleicht ſie mit denen, die im Finſtern Gold und Silber ſuchen, und, wenn ſie es durch das bloße Gefühl entdeckt zu haben glauben, einander anfallen, und mit den Zähnen zerfleiſchen, und es weder wagen, es fahren zu laſſen, weil ſie es vielleicht haben, noch auch zu ruhen, weil ſie es vielleicht nicht haben. "Da iſt nichts, als Getümmel, und Aufruhr, und Lärm, und Stimmen von Suchenden, Aechzenden, Verfolgenden, Winſelnden, Rau-

benden,

welches das Leben mit neuen Schandflecken ſchwärzt, und ihn müde macht, mehr zu ſehen. Die Scenen der Geſchäffte ſagen uns, — "was die Menſchen ſind;. die Scenen der Wolluſt, — "was alles Uebrige iſt.„ Dort, lernen wir Andre, und, hier, uns ſelbſt verachten. Kann wohl, mitten unter ewigem Eckel, Vergnügen wohnen? Nein! nur die Zufriedenheit rührt die erklingende Saite der Luſt.

Was für ein ſeltſames Kleinod hat, auf dem frohen Schauplatze des Lebens, einen Zoll hoch über dem Grabe, dieſen erhitzten Wettlauf entzündet, der uns mit dem Getöſe betäubt, und mit dem Staube erſtickt? Die Stolzen rennen auf und nieder, um Augen zu ſuchen; die Sinnlichen verfolgen etwas, das noch ſchlechter iſt; die Ernſthaften jagen dem Golde, die Staatsklugen der Gewalt nach; und Alle ſtreben, andre eben ſo eitle Schmetterlinge zu erhaſchen. Gleichwie Strudel ſchlechte und leichte Dinge in ſich hineinziehen; alſo läßt ſich des Menſchen Herz vom Wirbel der Eitelkeit ergreifen: O wie wird es, auf den ſchnellen Kreiſen ſtets zurückkehrender Kleinig-

benden, Beraubten. Und endlich ſchreyen und frohlocken alle, als wenn ſie das Glück gefunden hätten; und keiner hat es.„ u. ſ. w. (Diſſ. XIX.)

(B. 90.) "die Sinnlichen verfolgen etwas, das noch ſchlechter iſt;„ — Nulli turpius occupati ſunt: caeteri, etiamſi vana gloriae imagine teneantur, ſpeciose tamen errant: . . . In ventrem ac libidinem projectorum inhoneſta labes eſt. *Sen.* de brev. vit. C. VI.

(B. 93-94.) "Gleichwie Strudel . . . vom Wirbel der Eitelkeit ergreifen:„ — So ſagt **Simplicius**, über den **Epictet**, (E. XLII.) daß ein Weiſer ſein Gemüth in einerley Zuſtande erhalten, und ſich nicht von den äußerlichen Dingen, wie von einem Strudel, fortreißen laſſen müſſe.

Whirl'd, Straw-like, round and round, and then ingulph'd,
Where gay Deluſion darkens to Deſpair!

"*This is a beaten Track.*" — Is this a Track
Should *not* be beaten? Never beat enough,
Till enough learnt the Truths it would inſpire.
Shall Truth be ſilent, becauſe Folly *frowns?*
Turn the World's Hiſtory; what find we there,

But

(V. 99-100.) "Es wird nimmer oft genug geſagt, als bis ꝛc." — Nunquam nimis dicitur, quod nunquam ſatis diſcitur. Quibusdam remedia monſtranda, quibusdam inculcanda ſunt. *Sen.* Ep. XXVII.

(V. 102-18.) "Laßt uns die Geſchichte der Welt durchblättern;" — Man ſehe die Stelle aus dem Wollaſton, die ich im Anhange zu V. 187-88. der I. N. angeführt habe.

Der Poet hat in dieſem Gedichte hin und wieder, vornehmlich in der I. Nacht, und noch vorher in der Abhandlung vom wahren Werthe des menſchlichen Lebens, dieſe Welt mit ſehr finſtern Farben abgemalt, welche demjenigen, der ſie nur von ihrer heitern Seite betrachtet, leicht zu düſter ſcheinen können. Sein Urtheil von derſelben läßt ſich ſowohl durch die Umſtände, worinn er ſich befunden, als durch die Abſicht, die er dabey gehabt, rechtfertigen. Die vielen und ſchweren Unglücksfälle, die ihn betroffen, haben ſeinen von Natur ernſthaften Geiſt noch ernſthafter gemacht; und die Wolken, welche dadurch in ſeinem Gemüthe aufgeſtiegen ſind, haben ihm die Reizungen der Erde ſehr verdunkelt. Er ſelbſt ſagt daher im Anfange des V. Geſangs, daß der ſchwarze Pinſel der Mitternacht, der nun, in Melancholey getunkt, noch ſchwärzer ſey, über das ganze Gedicht dunkle Schatten ausbreite. Noch mehr aber iſt der Glanz der gegenwärtigen Welt durch die herrliche Ausſicht in die künftige vor ſeinen Augen verſchwunden; oder, wenn er jene ja noch erblickt, ſo ſieht er ſie nur in dem Schimmer, welchen die letztere auf ſie zurück-

keiten, immer um und um gedreht, und dann in die Tiefe hinabgeriſſen, wo ſich das bunte Blendwerk in ſchwarze Verzweiflung verfinſtert!

"Wie oft iſt dieſes ſchon geſagt!„ ſpricht Lorenzo.— Aber ſoll denn dieſes nicht oft geſagt werden? Es wird nimmer oft genug geſagt, als bis dir die Wahrheiten bekannt genug ſind, die es dir einprägen will. Soll die Wahrheit darum ſchweigen, weil die Thorheit ihre Stirne runzelt; laßt uns doch nur die Geſchichte der Welt durchblättern; was finden wir da ſonſt, als die Spiele des täuſchenden

zurückwirft. In dieſer Verbindung wird ihm das irdiſche Leben allerdings höchſt liebenswürdig. Durch dieſen Schimmer werden alle Reizungen deſſelben ungemein verſchönert; durch dieſe Strahlen erleuchtet, ſieht er alles anſcheinende Unglück ſich in Glück verwandeln, und das wirkliche Uebel nicht von dem Schöpfer, ſondern vom Menſchen, entſtehen. Man ſehe vornehmlich in der III. N. V. 400-17. in der VII. N. V. 310-26. und in der IX. N. welche den Titel des Troſtes führt, V. 367-516. wo er auch die harten Ausdrücke, die ihm in der I. N. in der Heftigkeit des Affects entfahren ſind, wiederrufen hat. Was die erſterwähnte Abhandlung, (eine richtige Schätzung des menſchlichen Lebens,) betrifft, ſo iſt es zu bedauren, daß er ſie nicht, wie er am Ende derſelben verſprochen, vollendet hat; wofern man nicht den größten Theil dieſes Gedichts für eine Vollendung annehmen will. Es hat aber ein Ungenannter dieſe Arbeit übernommen, und im Jahre 1754. eine neue Schätzung des menſchlichen Lebens, mit einer Zueignungsſchrift an unſern Verfaſſer, deſſen Werke er bewundert und verehrt, herausgegeben. In der letztern entſchuldigt er ſich, daß er einen Entwurf ausgeführt, deſſen Vollendung er von Young ſelbſt mit Ungeduld, aber umſonſt, zu ſehen gehofft, weil es jenem dazu vielleicht an Muße oder an Neigung gefehlt habe, oder weil er durch die ihm eigne Denkungsart fähiger geweſen, ein ſolches Werk anzufangen, als zu beſchließen. In der wohlgeſchriebenen Abhandlung wird gezeigt, daß es keinem von allen den

Ver-

But *Fortune*'s Sports, or *Nature*'s cruel Claims,
Or *Woman's* Artifice, or *Man's* Revenge,
And endleſs Inhumanities on Man?
Fame's Trumpet ſeldom ſounds, but, like the Knell,
It brings bad Tidings: How it hourly blows
Man's Miſadventures round the liſt'ning World!
Man is the Tale of narrative old *Time;*
Sad Tale; which high as *Paradiſe* begins;
As if, the Toil of Travel to delude,
From Stage to Stage, in his eternal Round,
The *Days*, his Daughters, as they ſpin our Hours
On *Fortune*'s Wheel, where Accident unthought
Oft,

Verhältniſſen, worinn ſich die Menſchen befinden mögen, keiner von ihren Leidenſchaften und Gemüthsarten an Glück und Vergnügen mangle, ob wir gleich dieſes oft aus Undankbarkeit, und oft aus Schwermuth, nicht erkennen. Hr. Baſedow hat kürzlich ebenfalls in ſeiner Philalethie das Uebergewicht des Guten in dieſer Welt behauptet. (S. im I. Th. §. 47.) Allein, ſo unſtreitig es iſt, daß auf dieſer Erde, ungeachtet aller Unvollkommenheiten, die von fremden Urſachen herrühren, ſo viel Glückſeligkeit ſey, daß daraus das Daſeyn eines höchſt gütigen Schöpfers und Regierers erhellt: So gewiß iſt es auch, daß dieſe Glückſeligkeit gar ſehr abnimmt, wo nicht ganz verſchwindet, alles Uebel hingegen ſich erſtaunlich vergrößert, ſobald dem gegenwärtigen Leben die Hoffnung des künftigen, deren Gewißheit jene beyden Scribenten vorausſetzen, genommen wird. Werden alsdann nicht die Glückſeligſten am Ende ihres Lebens nur deſto unglücklicher, ja auch ſchon während deſſelben, ſo oft als ſie ſich ihren Untergang recht lebhaft vorſtellen, und bedenken, daß der nächſte Augenblick ihr ganzes Weſen und ihre ganze Glückſeligkeit auf ewig zerſtören könne? Und was wollten wir alsdann von denen ſagen, die in ſo betrübten Zeiten und Umſtänden gelebt, und ſo viele oder ſo große Leiden ausgeſtanden haben, daß die übrigen Vortheile und Vergnügungen, welche ſie genoſſen haben mögen, dagegen kaum zu rechnen ſind? Und iſt es nicht ſehr wahrſcheinlich, daß die ganze Anzahl ſolcher Menſchen nicht gering ſey? Freylich können ihre Leiden ſelbſt die gröſ-

ten

ſchenden Glücks, oder die grauſamen Forderungen der Natur, des Weibes Argliſt, oder des Mannes Rachgier, und unendliche Unmenſchlichkeiten gegen den Menſchen? Selten ertönt die Poſaune der Fama, da ſie uns nicht, gleich der Sterbeglocke, eine betrübte Poſt bringt: Wie bläſt ſie nicht ſtündlich des Menſchen Unglück durch die horchende Welt herum! Der Menſch iſt die unaufhörliche Erzählung der alten geſchwätzigen Zeit; eine traurige Erzählung! welche ſchon bey dem Paradieſe anfängt. Die Stunden, ihre Töchter, die unſre Tage auf dem ſchnellen Rade des Glückes ſpinnen, wo oft ein unvermu-

theter

ten Wohlthaten für ſie und für andre geweſen ſeyn; aber doch nur unter der Vorausſetzung, daß ſie einen künftigen beſſern Zuſtand zu hoffen hatten, zu welchem der itzige ſie vorbereiten ſollte. Was würde endlich aus der großen Menge derjenigen werden, die das Leben ſo kurze Zeit genießen, und es ſo wenig empfinden, daß ſie kaum unter die Lebendigen zu zählen, und, wo nicht unglücklich, doch auch nicht glücklich zu nennen ſind, wenn ſie nichts weiter zu erwarten haben? Ueberdem verdient manches von dem, was der angeführte engliſche Schriftſteller Glück nennt, nicht ſo zu heißen, weil es theils nicht ganz unſchuldig, theils nicht unvermiſcht, theils zu flüchtig iſt; oder es iſt höchſtens nur das Glück eines Thiers, nicht eines Menſchen. Man könnte ſonſt mit eben dem Rechte einen Wahnwitzigen, einen Träumenden, einen Berauſchten, glücklich nennen. Allein, "wenn ein unſterbliches Weſen nach Glückſeligkeit ſtrebt, ſo iſt die Dauer mit dieſem Namen unzertrennlich verknüpft;„ (S. unten V. 1340-41.) und nur "eine beſtändige Dauer von Glückſeligkeit, iſt Glückſeligkeit.„ (M. I. V. 182.) Daß indeſſen der Poet auch nicht alles zeitliche Vergnügen als thöricht oder ſtrafbar verwerfe, ſondern es ſogar für eine Pflicht halte, das hat er an mehr als einem Orte, und vornehmlich in dieſer Nacht, gezeigt; nur verlangt er, daß es nicht dem himmliſchen widerſtreite, ſondern ſich ihm vielmehr, ſo viel als möglich, nähere, und gleichſam ein Vorſchmack und ein Pfand deſſelben ſey.

Oft, in a Moment, ſnaps Life's ſtrongeſt Thread,
Each in her Turn ſome tragic Story tells,
With, now-and-then, a wretched Farce between;
And fills his Chronicle with human Woes.

Time's Daughters, True as thoſe of Men, deceive us;
Not One, but puts ſome Cheat on all Mankind.
While in their *Father*'s Boſom, not yet *Ours*,
They flatter our fond Hopes; and promiſe much
Of Amiable; but hold *him* not o'erwiſe,
Who dares to truſt them; and laugh round the Year,
At ſtill-confiding, ſtill-confounded, Man,
Confiding, tho' confounded; hoping on,

Untaught

(V. 124-28.) „ „ „ über den ſtets trauenden, ſtets betrognen, „ „ „ was er nimmer ſehen wird.„ — Une épreuve ſi longue, ſi continuelle, et ſi uniforme devroit bien nous convaincre de l'impuiſſance ou nous ſommes, d'arriver au bien par nos efforts. Mais l'exemple ne nous inſtruit point. Il n'eſt jamais ſi parfaitement ſemblable, qu'il n'y ait quelque delicate difference, et c'eſt delà que nous attendons que notre eſperance ne ſera pas deçue en cette occaſion comme en l'autre. Ainſi le preſent ne nous ſatisfaiſant jamais, l'eſperance nous pipe, et de malheur en malheur nous mene jusqu'à la mort qui en eſt le comble éternel. — C'eſt une choſe horrible, de ſentir continuellement s'écouler tout ce qu'on poſſede, et qu'on s'y puiſſe attacher, ſans avoir envie de chercher s'il n'y a point quelque choſe de permanent. *Paſcal*, Ch. 21. 28. — "Wir wollen dem geſtrigen Tage nimmer glauben, ſondern ſetzen ſtets alle unſre Hoffnung auf den morgenden; als wenn wir dann eine neue Sonne, eine neue Natur, ein neues Selbſt haben würden; um dieſen beten wir, indem wir jenen

theter Zufall, in einem Augenblicke, den stärksten Lebensfaden zerreißt, erzählen ihr eine nach der andern, als wollten sie ihr dadurch die Arbeit ihres ewigen Umlaufs versüßen, eine tragische Begebenheit, welche zuweilen mit einem albernen lustigen Nachspiele beschlossen wird; und erfüllen ihr Jahrbuch mit menschlichem Jammer.

Die Töchter der Zeit sind so aufrichtig, wie die Töchter der Menschen, sie hintergehen uns; es ist keine unter ihnen, welche nicht alle Sterbliche auf irgend eine Art berücken sollte. So lange sie noch im Schooße ihrer Mutter ruhen, so lange sie noch nicht unser sind, schmeicheln sie unsern sehnlichen Hoffnungen, und verheißen uns viel Anmuth; aber halten denjenigen nicht für sehr weise, der es wagt, ihnen zu glauben; und lachen, das ganze Jahr hindurch, über den stets trauenden, stets betrognen, und doch wieder trauenden Menschen; welcher durch keine Erfahrungen

nen beynahe verfluchen. Youngs W. des menschl. Leb.— Nach dem Lucian, schweben die Hoffnungen über unserm Haupte, und, indem wir sie nun eben zu erhaschen meynen, fliegen sie davon, und wir sehen ihnen mit offnem Maule nach. (Διὸ ἐλπίδες ὑπὲρ κεφαλῆς αἰωρούμεναι, ὁπότ' ἂν μάλιστα οἴηται τις ἐπιλήψεσθαι αὐτῶν, ἀναπτάμεναι οἴχονται, ἠρχηνότας αὐτοὺς [ἀνθρώπους] ἀπολιποῦσαι. *Lucian.* Charon.) — "Das erstaunlichste ist dieses, daß die Menschen, obgleich das Glück ihnen bezeugt, daß es mit allen menschlichen Dingen sein Spiel treibe, und gesteht, daß nichts davon beständig sey, und ob sie gleich selbst dieses täglich sehen; dennoch sich nach Macht und Reichthum sehnen, und voll von nie erfüllten Hoffnungen herumirren." (Τοῦτο ... τὸ δεινότατόν ἐστιν, ὅτι καὶ τοι μαρτυρουμένης τῆς τύχης παίζειν τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα, καὶ ὁμολογούσης μηδὲν αὐτῶν εἶναι βέβαιον, ὅμως ταῦθ' ὁσημέραι βλέποντες, ὀρέγονται καὶ πλούτου, καὶ δυναστείας, καὶ μετοὶ περιιᾶσι πάντες οὐ γιγνομένων ἐλπίδων. *Id.* Nigrin.)

(V. 124-30.) " " " " und bekennt seine Betrügereyen nicht eher, ꝛc." — In des Poeten Trauerspiele, The Revenge, sagt Don Carlos, indem er von eben diesen Betrügereyen redet:

Untaught by Trial, unconvinc'd by Proof,
And Ever-looking for the Never-ſeen.
Life to the laſt, like harden'd Felons, lyes;
Nor owns itſelf a Cheat, till it expires.
Its little Joys go out by One and One,
And leave poor Man, at length, in perfect Night;
Night darker, than what, *now*, involves the Pole.

O THOU, who doſt permit theſe Ills to fall,
For gracious Ends, and wouldſt that Man ſhould mourn!
O THOU, whoſe Hands this goodly Fabric fram'd,
Who know'ſt it beſt, and wouldſt that Man ſhould know!
What is this ſublunary World? A Vapour;
A Vapour all it holds; itſelf, a Vapour;
From the damp Bed of Chaos, by Thy Beam
Exhal'd, ordain'd to ſwim its deſtin'd Hour
In ambient Air, then melt, and diſappear.

Earth's

redet: "Alles dieſes wiſſen wir; und dennoch glauben wir es nicht; und verſuchen wieder, was wir verſucht haben, und ringen mit der Ueberzeugung. Jede neue Erfahrung beſtätigt die vorige; und das ehrwürdige ſechzigjährige Alter verſichert uns nur, daß das dreyßigjährige uns die Wahrheit geſagt.

— — — — This we know;
Yet, knowing, diſbelieve; and try again
What we have try'd, and ſtruggle with conviction:
And reverend grey Threeſcore is but a voucher,
That Thirty told us true. — — —

Im wahren Werthe des menſchlichen Lebens, vergleicht er dieſes mit einem treuloſen Gläubiger. "Es hält unſre Jugend und unſre männlichen Jahre von einem Tage

zum

fahrungen belehrt, durch keine Beweiſe überzeugt, ſtets fort-hofft, und immer auf das wartet, was er nimmer ſehen wird. Das Leben lügt, gleich verſtockten Verbrechern, bis auf den letzten Augenblick; und bekennt ſeine Betrügereyen nicht eher, als bis es ſtirbt. Seine kleinen Freuden verlöſchen eine nach der andern; und laſſen endlich den armen Menſchen in einer völligen Nacht zurück; in einer Nacht, die noch finſtrer iſt, als die, ſo itzt den Erdkreis bedeckt.

O Du, der du dieſe Widerwärtigkeiten, aus huldreichen Abſichten, zulässeſt, und willſt, daß der Menſch trauren ſoll! O Du, deſſen Hand dieſes ſchöne Weltgebäude ſchuf, der du es am beſten kennſt, und willſt, daß der Menſch es kennen ſoll! Was iſt dieſe gegenwärtige Welt? Ein Dunſt; ein Dunſt, alles, was ſie in ſich faßt; ſie ſelbſt ein Dunſt; der, aus des Chaos feuchtem Bette durch deinen Stral emporgezogen, in der umringenden Luft ſeine beſtimmte Stunde lang ſchwimmen, dann zerfließen,

zum andern mit Lügen hin; endlich geſteht es den Betrug, und giebt unſerm Alter eine völlig abſchlägliche Antwort.„

(V. 133.) "in einer Nacht, - - - als die, ſo itzt diz Erde bedeckt.„ — S. den letzten Theil der Anmerk. zu V. 372. des IV. Geſ.

(V. 138-42.) "Was iſt dieſe gegenwärtige Welt? Ein Dunſt; ꝛc.„ — "Was iſt euer Leben? Ein Dampf iſt es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verſchwindet er.„ Jac. IV, 14. — Der Poet hat hier die figürlichen Ausdrücke, die in der heil. Schrift von der Vergänglichkeit des Menſchen gebraucht werden, auf die Flüchtigkeit der ganzen Erde angewandt. (Doch wird auch der Himmel bey dem Propheten Jeſaias, in dieſer Abſicht, mit einem Rauche verglichen. S. die Anmerk. zu V. 144-46.) Ueberdem iſt das Bild durch neue Züge ſehr ſchön ausgemalt worden.

Earth's Days are number'd, nor remote her Doom;
As Mortal, tho' leſs Tranſient, than her Sons;
Yet they doat on her, as the World and They
Were both Eternal, Solid; THOU, a Dream.

They doat, on What? *Immortal Views* apart,
A Region of Outſides! a Land of Shadows!
A fruitful Field of flow'ry Promiſes!

A Wil-

(V. 143.) "Die Tage der Erde ſind gezählt, „ — "Deine Augen, (HErr,) ſahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben, die noch werden ſollten.„ Pſ. CXXXIX. — "Wer hat zuvor gedacht, ‧ ‧ ‧ wie viel Tage der Welt werden ſollten?„ Sir. I, 2.

(V. 144.) "ſie iſt eben ſo ſterblich, ‧ ‧ ‧ als ihre Kinder;„ — Eben ſo ſagt Seneca, bey einer andern Gelegenheit: — Mundum ipſum non minus mortalem, quam nos ſumus. *Ep.* LVIII. — Lucretius im II. B. da er von der Erde, dem Himmel, und den Geſtirnen redet:

— — — Vitae depactus terminus alte
Tam manet his, et tam nativo haec corpore conſtant,
Quam genus omne etc.

Und unſer Opitz, von den Elementen und den großen Weltkörpern:

— — — "Ein jedes iſt bedacht
Auf jenen großen Tod, wann nach der langen Nacht,
Die man hier ſchlafen muß, dieß Wohnhaus ab wird brennen,
In dem wir armes Volk ſo laufen thun und rennen
Nach dem, was auch vergeht, und wann der blinde Schein
Der falſchen Herrlichkeit wird Staub und Aſche ſeyn.„

(V. 141-46.) ‧ ‧ ‧ beyde ewig, beyde unwandelbar; und Du ein Traum.„ — "Mein Gott, ‧ ‧ Deine Tage währen für und für. Du haſt vorhin die Erde gegründet; und die Himmel

fließen, und verſchwinden muß. Die Tage der Erde ſind gezählt, und ihr Ende iſt nicht fern; ſie iſt eben ſo ſterblich, obwohl weniger flüchtig, als ihre Kinder: Und dennoch lieben ſie dieſe Erde ſo zärtlich, als wären die Welt, und ſie, beyde ewig, beyde unwandelbar; und **Du, ein Traum.**

Was iſt es doch, das ſie ſo zärtlich lieben? Ohne die **Ausſicht in die Ewigkeit**, iſt es ja nichts, als Schein und Oberfläche; ein Land von Schatten! Ein fruchtbares

mel ſind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen; aber Du bleibeſt. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand; ‥ Du aber bleibeſt, wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende.„ Pſ. CII, 25-28.— "Der Himmel wird, wie ein Rauch, vergehen, und die Erde, wie ein Kleid, veralten, und die darauf wohnen, werden dahinſterben, wie Das. Aber mein Heil bleibet ewiglich.„ Jeſ. LI. 6.— Paulus ermahnet (1 Cor. VII, 31.) diejenigen, "die dieſer Welt brauchen, daß ſie derſelben nicht misbrauchen; denn das Weſen dieſer Welt vergehet.„ (Wiewohl dieſe Ermahnung, ſo wie die übrigen eben daſelbſt, in einem beſondern Verſtande die erſten unruhigen Zeiten des Chriſtenthums angieng.) — "Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. ‥ Die Welt vergehet mit ihrer Luſt.„ 1 Joh. II, 15. 17.

(V. 147-48.) "Was iſt es doch, was ſie ſo zärtlich ‥ ein Land von Schatten.„ — "Wenn dieſe Welt ewig währen ſollte, ſo würde ich mich nicht wundern, daß Menſchen von einem niedrigen Geiſte ihre Ruhe darinn fänden, und die Hoffnung einer erhabnern Herrlichkeit und Glückſeligkeit aufgäben. Allein, da die Welt nur eine kurze, und wir eine noch viel kürzere Zeit währen ſollen; ſo iſt dieſes, daß Menſchen ihre Hoffnung einer herrlichen Unſterblichkeit den ſchnöden und armſeligen Vergnügungen dieſer Welt aufopfern, eine ſolche Ungereimtheit, welche jedermann, der nichts mehr vom Menſchen wüßte, als daß er ein mit Vernunft begabtes Geſchöpf iſt, ſchwerlich würde erklären können.„ **Sherlock, im II. Th. der XI. P. des IV. B.**

A Wilderneſs for Joys! perplext with Doubts,
And ſharp with Thorns! A troubled *Ocean*, ſpread
With bold Adventurers, their *All* on Board;
No ſecond Hope, if here their Fortune frowns;
Frown ſoon it *muſt*. Of various Rates they ſail,
Of Enſigns various; All alike in This,
All reſtleſs, anxious; toſt with Hopes, and Fears,
In calmeſt Skies; obnoxious All to Storm;
And ſtormy the moſt gen'ral Blaſt of Life:
All bound for Happineſs; yet Few provide
The Chart of *Knowlege*, pointing where it lies;
Or *Virtue's* Helm, to ſhape the Courſe deſign'd:
All, more or leſs, capricious Fate lament,
Now lifted by the Tide, and now reſorb'd,

And

(V. 150-51.) "Eine Wildniß für Freuden! - - - und von ſcharfen Dornen rauh iſt.„ — "Freuden ſind für die Götter;„ (ſagt er in dem Trauerſpiele, **die Brüder**;) "des Menſchen gewöhnliches Verhängniß iſt Trübſal. Seine Freuden ſind Wunderzeichen; und, gleich dieſen, auch Vorbedeutungen eines herannahenden Unglücks. Der Weiſe erſchrickt und erzittert vor den Gefahren eines Glücks. Wie kühn iſt es, zu hoffen! Wie verwägen, zärtlich zu lieben; wenn das, was unſre Zärtlichkeit umfaßt, nicht unſterblich iſt!

— — — Joys are for the gods;
Man's common courſe of nature is diſtreſs:
His joys are prodigies; and like them too,
Portend approaching ill. The wiſe man ſtarts,
And trembles at the *perils* of a bliſs.

To

Feld von blühenden Verheißungen! Eine Wildniß für Freuden! die mit Zweifeln labyrinthiſch durchflochten, und von ſcharfen Dornen rauh iſt! Ein tobender Ocean, mit verwägnen Abentheurern bedeckt, welche ihr Alles zu Schiffe gebracht haben; denen keine zweyte Hoffnung mehr übrig iſt, wenn ihr Geſchick hier zürnen ſollte; und zürnen muß es doch bald. Sie ſegeln mit Schiffen von mancherley Range, von mancherley Flaggen: Doch Alle gleichen einander darinn, daß Alle voller Unruh und Angſt ſind; Alle, bey dem heiterſten Himmel, von Furcht und Hoffnung hin und her geworfen; Alle den Stürmen ausgeſetzt; und Stürme ſind das gewöhnlichſte Wetter des Lebens. Alle reiſen der Glückſeligkeit nach: Und doch verſorgen ſich Wenige mit der Charte der Erkenntniß, um zu ſehen, wo ſie liege; oder mit dem Steuerruder der Tugend, um ihren beſtimmten Lauf zu lenken. Alle bejammern, mehr oder weniger, den Eigenſinn des Schickſals, wann ſie itzt von der Fluth emporgehoben, itzt von ihr wiederum verſchlungen werden, und von ihren Wün-

To hope, how bold! How daring, to be fond,
When, what our fondneſs graſps, is not immortal!

(V. 151-67.) "Ein tobender Ocean, - - - - noch mehr von der Thorheit, als vom Verhängniſſe, leiden.„ — Ein Paar Züge ſind dem Seneca abgeborgt; aber die ganze Allegorie iſt ſowohl hier, als im Folgenden, weit mehr ausgeführt. In hoc profundum inquietumque projecti mare, alternis aeſtibus reciprocum, et modo allevans nos ſubitis incrementis, modo majoribus damnis deſerens, aſſidueque jactans, nunquam ſtabili conſiſtimus loco: pendemus et fluctuamur, et alter in alterum illidimur, et aliquando naufragium facimus, ſemper timemus. In hoc tam procelloſo, et in omnes tempeſtates expoſito mari navigantibus, nullus portus niſi mortis eſt. Sen. Conſol. ad Polyb. C. XXVIII.

And farther from their Wiſhes, than before:
All, more or leſs, againſt each other daſh,
To mutual Hurt, by Guſts of Paſſion driven,
And ſuff'ring more from Folly, than from Fate.

Ocean! Thou dreadful and tumultuous Home
Of Dangers, at eternal War with Man!
Death's Capital, where moſt he domineers,
With all his choſen *Terrors* frowning round,
(Tho' lately feaſted high at * *Albion*'s Coſt)
Wide-op'ning, and loud-roaring ſtill for more!
Too faithful Mirror! how doſt thou reflect
The melancholy Face of human Life!
The ſtrong Reſemblance tempts me farther ſtill:
And, haply, *Britain* may be deeper ſtruck
By *moral Truth*, in ſuch a Mirror ſeen,
Which Nature holds for ever at her Eye.

Self.

*) Admiral *Balchen* etc.

(V. 172.) "ob er gleich jüngſt mit Albions Schaden ꝛc. „ — Die unglückliche Begebenheit, worauf er zielt, und die er in der Note deutlicher anzeigt, iſt ungefähr vor zwanzig Jahren geſchehen, da der Admiral Balchen mit dem Schiffe, auf welchem er mit vielen vornehmen Engländern ausgelaufen, verlohren gegangen, ohne daß man ſeitdem die geringſte Nachricht erhalten können, wo er geblieben ſey.

(V. 174-79.) "O zu getreuer Spiegel! . . . . den die Natur ihm ſtets vor Augen hält.„ — Die Metaphor des Spiegels iſt hier deſto ſchöner, weil ſie ſonſt von dem Meere in einem eigentlichern Verſtande gebraucht zu werden pflegt. Es ſcheint, als wenn Britannien die moraliſche Wahrheit in demſelben eben ſo klar ſehen könne, als die auf dem Ufer erbauten prächtigen Städte ihre Schönheit in dieſem Spiegel ſchauen, welchen Neptun ihren Reizungen vorhält; wie der Poet in der VI. N. (V. 775.) ſagte. — Sie gehört alſo zu den

ſchen noch weiter, als zuvor, entfernt ſind. Alle ſtoßen, mehr oder weniger, wider einander, wann ſie, zum gemeinſchaftlichen Verderben, durch die Orkane der Leidenſchaften zuſammengejagt, noch mehr von der Thorheit, als vom Verhängniſſe, leiden.

O Meer! Du fürchterliche und ungeſtüme Heimath der Gefahren! Du unverſöhnlicher Feind des Menſchen! Du Hauptſitz des Todes! wo er, mit allen ſeinen mächtigſten, rings um ihn her dräuenden Schrecken, ſeine deſpotiſche Gewalt am meiſten ausübt! deſſen aufgeſperrter Rachen, (ob er gleich jüngſt mit Albions Schaden reichlich genug geſpeiſet worden *), doch noch mit lautem Brüllen immer mehr fordert! O du getreuer Spiegel! wie deutlich ſtralſt du das melancholiſche Antlitz des menſchlichen Lebens zurück! Die ſtarke Aehnlichkeit lockt mich, noch weiter zu gehen: Und wer weiß, ob nicht Britannien von der moraliſchen Wahrheit tiefer durchdrungen werde, wenn es ſie in einem ſolchen Spiegel erblickt, den die Natur ihm ſtets vor Augen hält?

*) Admiral Balchen ꝛc.

den ſinnreichen Metaphorn, von denen ich in der Anmerkung zum 387. V. der IV. Nacht geredet habe.

In der Ode, der Ocean, wird unſer Poet durch die Betrachtung des Meers zu ähnlichen Gedanken veranlaßt: "Wer kann das unruhige Meer anſchauen, ohne die noch größern Unruhen des Lebens zu beſeufzen; wo, durch die Wogen der Leidenſchaft, und durch die Stürme des Verhängniſſes, Alle hin und her geworfen werden, und die Meiſten verlohren gehen?"

For who can gaze
On reſtleſs *ſeas*,
Unſtruck with *life's* more reſtleſs ſtate;
Where *all* are toſt,
And *moſt* are loſt
By tides of *paſſion*, blaſts of *fate?*

John-

Self-flatter'd, unexperienc'd, high in Hope,
When *Young*, with ſanguine Chear, and Streamers gay,
We cut our Cable, launch into the World,
And fondly dream each Wind and Star our Friend;
All, in ſome darling Enterprize embarkt:
But where is he can fathom its Event?
Amid a Multitude of artleſs Hands,
Ruin's ſure Perquiſite! her lawful Prize!
Some fleer aright; but the black Blaſt blows hard,
And puffs them wide of Hope: With Hearts of Proof,
Full againſt Wind, and Tide, *ſome* win their Way;
And when ſtrong Effort has deſerv'd the Port,
And tugg'd it into View, 'tis won! 'tis loſt!
Tho' ſtrong their Oar, ſtill ſtronger is their Fate:

They

Johnſon hat im 102. St. des Ramblers auch eine Allegorie vom Oceane des Lebens gemacht, die, gleich allen ſeinen Schriften, nicht weniger lehrreich, als elegant iſt.

(V. 188.) "aber der ſchwarze Sturm brauſt hinter ihnen her,„— Im Originale iſt diejenige Art der nachahmenden Harmonie, die von einigen Kunſtrichtern Alliteration genannt wird, wenn einige auf einander folgende Wörter ſich mit einerley Buchſtaben anfangen, — the black blaſt blows — Es iſt wohl unſtreitig, daß die beſten Dichter der Alten überhaupt den Ton und das Sylbenmaaß ihrer Verſe nach dem Innhalte derſelben einzurichten ſuchten; aber ſo ungezwungen, daß die Kunſt einem nicht ſehr achtſamen Leſer leicht entwiſchen, oder bloße Natur zu ſeyn ſcheinen kann; wiewohl ich gern geſtehe, daß auf der andern Seite manche Commentatoren hierinn oft zu ſcharfſichtig geweſen ſind. Lucretius, deſſen Verſification, nach der Homeriſchen, dem Virgil gewiß zum Muſter gedient, giebt uns verſchiedene ſchöne Beyſpiele

In der unerfahrnen, sich gefallenden, und hoffnungsreichen Jugend, stoßen wir, mit fröhlichem Muthe, und bunten Wimpeln, vom Ufer ab, fliegen in die Welt, und schmeicheln uns mit dem thörichten Wahne, daß jeder Wind und jeder Stern unser Freund sey. Alle haben sich zu irgend einem reizenden Unternehmen ausgerüstet; aber wo ist der, welcher den Ausgang ergründen könnte? Unter einer großen Anzahl ungeschickter Hände, welche der sichre Gewinn, die rechtmäßige Beute des Verderbens sind, giebt es Einige, so das Steuer zu lenken wissen: Aber der schwarze Sturm braust hinter ihnen her, und bläst sie von ihrer Hoffnung weit weg. Mit standhaften Herzen arbeiten sich Andre gegen Wind und Fluthen fort; und nun hat ihr unermüdeter Kampf den Hafen verdient, nun haben sie ihn beynahe schon errungen, sie sehen ihn schon, er ist gewonnen! er ist verlohren! Ihr Ruder war stark, ihr Verhängniß ist noch stärker: Sie stranden; und, in-

spiele von einer solchen Nachahmung, und insonderheit auch von der gegenwärtigen; als im II. B.

Tympana tenta tonant palmis, et cymbala circum
Concava, raucisonoque minantur cornua cantu.

Im V. B. Verbera ventorum vitare — Und — murmura magna minarum. Zu derselbigen Classe könnte man auch Homers τριχθα τε και τετραχθα διατρυφον rechnen. — Von den englischen Poeten haben vornehmlich Waller und Dryden, die ersten Verbesserer der englischen Versification, diese Figur geliebt; und Pitt hat sich ihrer zuweilen in seiner Uebersetzung der Aeneis glücklich bedient. In ältern Zeiten ist sie häufig gemisbraucht worden; worüber schon Chaucer und Shakespear gespottet haben. Allein, hat man nicht zu eben der Zeit auch den Reim gemisbraucht, und die ganze Poesie in ein kindisches Geklapper verwandelt?

(V. 180-92.) „ „ „ „ er ist gewonnen! er ist verlohren!„ — L'on voit *Eustrate* assis dans sa nacelle, où il jouit d'un air pur

They ſtrike; and, while they Triumph, they Expire.
In Sheets of Weather, *Moſt*; *Some* ſink outright;
O'er them, and o'er their Names, the Billows cloſe;
To-morrow knows not they were ever Born.
Others a ſhort Memorial leave behind,
Like a Flag floating, when the Bark's ingulph'd;
It floats a Moment, and is ſeen no more:
One CÆSAR lives; a Thouſand are forgot.
How Few, beneath auſpicious Planets born,
(Darlings of Providence! fond Fate's Elect!)
With ſwelling Sails make good the promis'd Port,
With all their Wiſhes freighted! Yet ev'n Theſe,
Freighted with all their Wiſhes, ſoon complain;

Free

pur et d'un ciel ſerein: il avance d'un bon vent et qui a toutes les apparences de devoir durer; mais il tombe tout d'un coup, le ciel ſe couvre, l'orage ſe declare, un tourbillon enveloppe la nacelle, elle eſt ſubmergée. On voit Euſtrate revenir ſur l'eau et faire quelques efforts; on eſpère qu'il pourra du moins ſe ſauver et venir à bord, mais une vague l'enfonce, on le tient perdu. Il paroit une ſeconde fois, et les eſpérances ſe réveillent, lorsqu'un flot ſurvient et l'abîme; on ne le revoit plus, il eſt noyé. *Bruyere*, Ch. XIII.

(V. 195–201.) "Einige ſinken alsbald; . . . . . und tauſend ſind vergeſſen." — Nachdem Antonin im IV. B. ſeiner Selbſtgeſpräche (§. 33.) geſagt, daß die berühmteſten Namen des römiſchen Alterthums nunmehr den veralteten Wörtern, die einer Erklärung bedürfen, gleich wären; und daß auch die neuern, als, Scipio, Cato, Auguſt, Adrian, und ſein Vorweſer Antonin, in kurzer Zeit jenen gleich ſeyn würden; ſo ſetzt er hinzu: "Denn alles veraltet, und wird bald fabelhaft; ja, alles wird bald in völlige Vergeſſenheit begraben. Und zwar ſage ich dieß von ſolchen, die einſt in einem außerordentlichen Glanze ſtralten; denn die Uebrigen ſind, ſobald ſie den letzten Odem ausblaſen, unbekannt, unausforſchlich." (S. auch B. VIII. §. 25.) — On ne fait pas

des

dem ſie triumphiren, ſind ſie dahin. Die Meiſten kommen im Ungewitter um; Einige ſinken alsbald; und ſie, und ihre Namen werden auf ewig von den Wogen begraben; der folgende Morgen weiß nicht, daß ſie jemals gebohren waren. Andre laſſen ein kurzes Denkmal zurück, gleich einer ſchwimmenden Flagge, wann das Schiff ſchon untergegangen: ſie ſchwimmt einen Augenblick, und wird nicht mehr geſehen: Ein einziger Cäſar lebt, und tauſend ſind vergeſſen. Wie ſehr klein iſt die Zahl derer, die unter einem günſtigern Geſtirne gebohren ſind, jener auserwählten Lieblinge des holden Schickſals! die, mit allen ihren Wünſchen reich beladen, den verheißenen Port mit ſchwellenden Segeln erreichen! Und dennoch müſſen ſelbſt dieſe mit allen ihren Wünſchen reich beladnen Menſchen bald

des hiſtoires de choſes de ſi peu: il faut avoir eſté chef à conquerir un empire, ou un royaume, il faut avoir gaigné cinquante deux battailles aſſignées, tousjours plus foible en nombre, comme Céſar. Dix mille bons compagnons et pluſieurs grands capitaines moururent à ſa ſuitte, vaillamment et courageuſement, desquels les noms n'ont dure qu'autant que leurs femmes et leurs enfants veſquirent. De ceux mesmes que nous voyons bien faire, trois mois, ou trois ans après qu'ils y ſont démeurez, il ne s'en parle non plus que s'ils n'euſſent jamais eſté. *Montaigne*, Fil. I. II. Ch. 16. — Young hat dieſes in Einem Verſe ausgedrückt, der auch im Deutſchen eben ſo kurz zu geben iſt:

"Ein Cäſar lebt, und tauſend ſind vergeſſen.„

(V. 202-8.) "Wie ſehr klein iſt die Zahl . . . . und wann iſt der Menſch ſicher?„ — *Juri-Lucret.* L. I. v. 967.

Eſto; viam inſtiteris, quae ſit tutiſſima vitae,
Multa quidem effugies alias funeſta pericla;
Sed tibi quae impendent non declinabis, et una
Elapſus, confeſtim alia mergere procella.
Nuſquam certa quies. Inviti, quot ſumus, alto
Volvimur oceano; et cunctis ſuus imminet imber.

Free from Misfortune, not from Nature free,
They ſtill are Men; and when is Man ſecure?
As fatal *Time*, as *Storm!* the Ruſh of Years
Beats down their Strength; their numberleſs Eſcapes
In Ruin end: And, now, their proud Succeſs
But plants *new* Terrors on the Victor's Brow:
What Pain to quit the World, juſt made their own,
Their Neſt ſo deeply down'd, and built ſo high!
Too low they build, who build beneath the Stars.

Woe then apart (if Woe apart can be
From mortal Man), and Fortune at our Nod,
The Gay! Rich! Great! Triumphant! and Auguſt!
What are they?— The *moſt* happy (ſtrange to ſay!)
Convince *me* moſt of human Miſery:
What are they? Smiling Wretches of *To-morrow!*
More wretched, *then*, than e'er their Slave *can* be;

Their

(V. 211-12.) "Und dann dient ihr voriges ſtolzes Glück ... mit neuen Schrecken zu bewaffnen." — "O Tod, wie bitter biſt du, wenn an dich gedenket ein Menſch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebet! .. O Tod, wie wohl thuſt du dem Dürftigen! ꝛc." Sirach XLI, 1-4.

(V. 214.) "ihr Neſt, das ſie ſo weich gebettet, und ſo hoch gebauet hatten," — S. die Anmerk. zum 941. V. der V. N. — Das engliſche, down'd, iſt von den Daunen oder Pflaumfedern hergenommen, womit die Vögel ihre Neſter auszuſtopfen pflegen; und ſchickt ſich daher ſehr eigentlich zu der Metaphor des Neſtes.

bald wehklagen; frey von Widerwärtigkeiten, aber doch von der Natur nicht frey, bleiben ſie ja immer noch Menſchen; und wann iſt der Menſch ſicher? Die Zeit iſt eben ſo verderblich, als der Sturm! Der Jahre ungeſtümer Anfall ſchlägt ihre Stärke nieder; das Ende ihrer unzähligen Errettungen iſt zuletzt der Untergang. Und dann dient ihr voriges ſtolzes Glück nur dazu, des Ueberwinders Stirne mit neuen Schrecken zu bewaffnen: Welch eine Pein, die Welt, die ſie eben zu ihrem Eigenthume gemacht, ihr Neſt, das ſie ſo weich gebettet, und ſo hoch gebauet hatten, zu verlaſſen! O der bauet viel zu niedrig, wer unter den Sternen baut.

Laßt uns denn auch von allen Trübſalen frey bleiben, (wenn anders ein Sterblicher von Trübſalen frey bleiben kann,) laßt das Glück unſerm Winke zu Gebote ſtehen; wohlan, ihr Fröhlichen! ihr Reichen! ihr Großen! ihr Triumphirenden! ihr Angebeteten! was ſeyd ihr? — Ach! die Allerglücklichſten, (ein ſeltſamer Ausſpruch!) ja, die Allerglücklichſten überzeugen mich vom menſchlichen Jammer am meiſten. Was ſeyd ihr? Nichts, als lachende Elende des morgenden Tages! Und, alsdann, noch elender, als euer Sklave jemals werden kann.

Am

(V. 216-21.) "Laßt uns denn auch von allen Trübſalen .... Nichts, als lachende Elende des morgenden Tages!" — Ullamne humanis rebus inesse constantiam rere, cum ipsum saepe hominem velox hora dissolvat? Nam etsi rara est fortuitis manendi fides, ultimus tamen vitae dies mors quaedam fortunae est etiam manentis. Quid igitur referre putas? Tune illam moriendo deseras, illa an te fugiendo? *Boeth.* Cons. Phil. L. II. Pr. III. — Si la vie eſt miſerable, elle eſt pénible à ſupporter: ſi elle eſt heureuſe, il eſt horrible de la perdre. L'un revient à l'autre. *Bruyere*, Ch. XI.

Their treach'rous Bleſſings, at the Day of Need,
Like other faithleſs Friends, unmaſk, and fling:
Then, what provoking Indigence in Wealth!
What aggravated Impotence in Power!
High Titles, *then*, what Inſult of their Pain!
If that ſole Anchor, equal to the Waves,
Immortal Hope! defies not the rude Storm,
Takes Comfort from the foaming Billow's Rage,
And makes a welcome Harbour of the Tomb.

Is This a *Sketch* of what thy Soul admires?
"But here (thou ſayſt) the Miſeries of Life
"Are huddled in a Group. A more diſtinct
"Survey, perhaps, might bring thee better News".
Look on Life's Stages: They ſpeak plainer ſtill;
The plainer They, the deeper wilt Thou ſigh.
Look on thy lovely Boy; in him behold
The Beſt that can befal the Beſt on Earth;
The Boy has Virtue by his *Mother's* Side:
Yet, on FLORELLO look: A *Father's* Heart
Is tender, tho' the *Man's* is made of Stone;
The Truth, thro' ſuch a Medium ſeen, may make
Impreſſion deep, and Fondneſs prove thy Friend.

FLORELLO

(V. 223-26.) "Am Tage der Noth . . . . welch ein quälendes Vermögen in der Macht!" S. 17. V. B. 1718-11.
(V. 228-29.) "wenn nicht der einzige Anker, . . . die unſterbliche Hoffnung ..." — Hebr. VI, 18. 19. werden die Chriſten ermahnt, wegen der göttlichen Verheißung, zu "hal-

Am Tage der Noth, entlarven ſich eure verrätheriſchen Glückſeligkeiten, gleich andern treuloſen Freunden, und martern euch. Welch eine kränkende Armuth findet ihr, alsdann, im Reichthume! Welch ein quälendes Unvermögen in der Macht! Welch ein bitterer Hohn über eure Pein ſind, alsdann, die höchſten Titel! wenn nicht der einzige Anker, der den Wellen zu widerſtehen vermag, wenn nicht die unſterbliche Hoffnung dem wilden Sturme Trotz beut, von der Wut ſchäumender Wogen nur noch mehr Feſtigkeit erwirbt, und das Grab zu einem willkommenen Hafen macht.

Iſt dieſes ein Abriß von dem, was deine Seele bewundert? "Aber, (ſprichſt du,) hier ſind die Trübſale "des Lebens in einen verwirrten Haufen zuſammengemiſcht. Vielleicht würdeſt du vortheilhaftere Dinge "erfahren, wenn ich dir einen deutlichern Entwurf davon "machte„. Laß uns demnach die verſchiednen Auftritte des Lebens anſehn: dieſe ſollſt du noch deutlicher reden hören; und deſto tiefer wirſt du ſeufzen. Betrachte deinen liebenswürdigen jungen Sohn; ſchau in ihm das Beſte, was den Beſten auf Erden zu Theile werden kann; der Knabe hat von mütterlicher Seite Tugend empfangen. Ja, betrachte deinen Florello; eines Vaters Herz iſt ja zärtlich, wenn gleich des Menſchen Herz ſteinern iſt; vielleicht kann die Wahrheit, wenn du ſie durch ein ſolches Mittel ſiehſt, einen tiefern Eindruck machen, und die heftige Zärtlichkeit gegen ihn deine wahre Freundinn werden.

Florello,

ten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen ſichern und feſten Anker unſerer Seele„.— Dieſer iſt der wahrhaftig heilige Anker, wie die Griechen denjenigen nannten, welchen ſie, in der äußerſten Noth, ins Meer hinabließen.

FLORELLO lately caſt on this rude Coaſt
A helpleſs Infant; now a heedleſs Child;
To poor CLARISSA's Throes, thy Care ſucceeds;
Care full of Love, and yet ſevere as Hate!
O'er thy Soul's Joy how oft thy Fondneſs frowns!
Needful Auſterities his Will reſtrain;
As Thorns fence in the tender Plant from Harm.
As yet, his *Reaſon* cannot go alone;
But aſks a ſterner Nurſe to lead it on.
His little Heart is often terrify'd;
The Bloſh of Morning, in his Cheek, turns pale;
Its pearly Dew-drop trembles in his Eye;
His harmleſs Eye! and drowns an Angel there.

Ah!

(V. 245-46.) "Florello, welcher jüngſt, . . . auf dieſe rauhe Küſte geworfen ward,.. — Der Poet hat dieſes Bild, welches Lucretius als ein Gleichniß vorträgt, ſeiner Gewohnheit nach, in eine kurze Allegorie verwandelt.

Tum porro puer, ut ſaevis projectus ab undis
Navita, nudus humi jacet infans, indigus omni
Vitali auxilio, cum primum in lumina vitae
Nixibus ex alvo matris natura profudit:
Vagitusque locum lugubri complet, ut aequum'ſt,
Cui tantum in vita reſtet tranſire malorum. Lib. V.

Dieſe Beſchreibung folgt unmittelbar auf den Entwurf der Erde, den Young in der I. N. (V. 284-88.) nachgeahmt hat; und der epikuräiſche Dichter hegt dabey eben die ſtrafbare und menſchenfeindliche Abſicht, das Daſeyn eines weiſen und gütigen Schöpfers zu beſtreiten. Keine beſſere Abſicht hat der ältere Plinius bey der Beſchreibung des Menſchen, in der Vorrede zum VII. B. ſeiner Naturgeſchichte; wo er auch in folgenden Worten jene Lucreziſchen Verſe vor Augen gehabt zu haben ſcheint. Hominem tantum nudum, et in nuda humo, natali die abjecit (natura), ad vagitus flatum et ploratum. — Eben ſolcher figurlichen Ausdrücke bedient

Florello, welcher jüngst, als ein hülfloses Kind, auf diese rauhe Küste geworfen ward, ist nunmehr ein unbedachtsamer Knabe; und auf der armen Clarissa Geburtsschmerzen folget deine Sorge; eine Sorge voller Liebe, und doch streng, wie der Haß! Wie oft muß nicht deine Zärtlichkeit die Freude deiner Seele mit finstern Blicken ansehen! Wie oft muß nicht ein nöthiger Ernst seinen Willen einschränken; gleichwie umzäunende Dornen die zarte Pflanze vor Schaden behüten! Itzt kann seine Vernunft noch nicht allein gehen, sondern muß sich von einer schwachen Wärterinn leiten lassen. Sein kleines Herz wird oft geschreckt; die Morgenröthe auf seinen Wangen erblaßt; eine Perle von tröpfelndem Thau zittert in seinem Auge; in seinem frommen Auge! und vertilgt da einen Engel,

bedient sich Cicero in einer Stelle seiner verlohrnen Trostschrift, die Lactantius (*Div. Inst.* III. 19) anführt: Non nasci longe optimum, nec in hos scopulos incidere vitae. Und indem Lactantius selbst die unbilligen Klagen der Philosophen über den traurigen Eintritt des Menschen in die Welt, und über den Vorzug, welchen die Thiere hierinn vor ihm haben sollen, widerlegen will, so erwähnt er des vom Lucretius gebrauchten Bildes von einem Schiffbruche: Quemadmodum, hominem contra nudum et inermem tanquam ex naufragio in hujus vitae miserias projici et expelli etc. *De Opif. Dei*, C. III.

(V. 255-56.) "die Morgenröthe auf seinen Wangen ... eine Perle von tröpfelndem Thau ꝛc." — Die Röthe der Wangen ist schon oft mit der Morgenröthe, und die Thränen mit dem Morgenthau verglichen worden; aber man wird nicht leicht beyde Bilder so glücklich, wie hier, mit einander verbunden finden. Ueberdem haben diese Metaphorn hier eine besondre Anmuth, weil sie von der Kindheit, dem Morgen des Menschen, gebraucht werden.

(V. 257.) "und vertilgt da einen Engel." — Das kleine Bild, das man in seinem oder eines Andern Auge von sich sieht, gab den Griechen und den Römern Anlaß, den Augenstern selbst ein Mädchen, oder eine kleine Puppe, zu nennen;

Ah! what avails his Innocence? The Task
Injoin'd muſt diſcipline his early Powers.

He

(oder, pupula, pupilla). Eben ſo leicht können wir, nach der Idee, die wir uns gemeiniglich von Engeln machen, in dem frommen und bettern Auge eines unſchuldigen Kindes, wie Florello hier vorgeſtellt iſt, einen Engel wahrnehmen. Und ſo pflegen wir ja auch ſolche Kinder ſelbſt zu heißen, weil wir in ihrem Geſichte, und vornehmlich in ihren Augen, eine Aehnlichkeit mit jenen zu entdecken glauben. Sobald aber Thränen die Heiterkeit des Auges verdunkeln, ſo wird auch dieſes Bild darinn ausgelöſcht, oder, wie die alles beſeelende Phantaſie des Poeten es ausdrückt, der Engel in demſelben wird durch die Thränen ertränkt. Die letztere Metapher klingt im Engliſchen nicht ſo hart, als im Deutſchen, weil das Wort, drown, (ertränken, erſäufen,) ſchon im uneigentlichen Verſtande, für überſchwemmen, völlig bedecken, übertäuben, ſehr gebräuchlich iſt, wenn man auf eine nachdrückliche Weiſe ſagen will, daß ein Licht in einem hellern Glanze, oder auch in Finſternis, verſchwinde, oder daß ein Schall ſich in einem ſtärkern Geräuſche gänzlich verliere. Ich habe daher lieber das Wort, vertilgen, geſetzt, weil dieſes im eigentlichen und im figürlichen Verſtande gleich gewöhnlich iſt; wiewohl die engliſche Metapher ſich noch eigentlicher zu den Thränen ſchickt. So fremd und verwägen alſo dieſe Allegorie anfangs ſcheinen mag, ſo richtig und natürlich wird man ſie, nach einiger Unterſuchung, finden. Es iſt eine ſtarke Vorſtellung, die aus einer ſinnlichen Idee, und zugleich aus dem Mitleiden, entſtanden, und durch welche eine an ſich rührende Sache auch für den Leſer noch rührender wird. Folglich findet hier der Tadel nicht Statt, womit Longin eine dem Anſehen nach ähnliche Stelle im Xenophon billig verwirft, die zum Beweiſe dient, daß auch die vortrefflichſten und correcteſten Scribenten nicht immer der Verſuchung eines falſchen und ſpielenden Witzes entgehen können; wenn andere Xenophon das, was Longin bey ihm geleſen, wirklich geſchrieben hat. Da er in ſeiner Beſchreibung der lacedämoniſchen Republik von den Sitten der Spartaner redet, ſo heißt es unter andern, "man würde ſie für ſchaamhafter halten, als ſelbſt die Jungfrauen in den Augen." — "Dem Rhetor Amphicrates, (ſagt Longin, C. IV.) und nicht dem

Xeno-

Engel. Ach! was hilft ihm seine Unschuld? Die vorgeschriebne Arbeit muß seine jungen Kräfte bändigen; er

Xenophon, wäre es anständig gewesen, die Mädgen in unsern Augen, schaamhafte Jungfrauen, zu nennen. Himmel! wie ist es doch möglich, zu glauben, daß die Mädgen in allen Augen züchtig und bescheiden seyn, da man sonst zu sagen pflegt, daß die Unverschämtheit einiger Menschen nirgends so deutlich erscheine, als in den Augen?„ — Xenophon hätte diesem Kunstrichter vielleicht antworten können, daß jenes freylich von allen Augen der warnamischen Jugend, von welcher er allein hier rede, zu behaupten sey. Es war aber doch der Ernsthaftigkeit und Genauigkeit eines Philosophen und Geschichtschreibers unwürdig, zwischen zwey so verschiedenen Dingen eine Aehnlichkeit zu suchen, die sich auf nichts weiter, als auf den willkührlichen Namen des Augensternes, gründet, welcher, in diesem Gebrauche, seine erste Bedeutung schon verlohren hat, und auch nicht eben nothwendig aus der bloßen Idee der jungfräulichen Schaamhaftigkeit entstanden seyn muß. — Allein, diese ganze Critik fällt auf einmal weg, wenn Xenophon nichts dergleichen geschrieben hat. Und das wird daraus sehr wahrscheinlich, daß man in allen Manuscripten, die itzo noch vorhanden sind, für ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς, (in den Augen,) ἐν τοῖς θαλάμοις, (in den Schlafkammern, oder, in dem Frauen-Zimmer,) liest; welches letztere offenbarlich einen viel bessern Sinn giebt. Wie hat denn aber irgend ein Abschreiber diese beyden Wörter mit einander verwechseln können, die zwar, den Buchstaben nach, einander sehr ähnlich, aber, in ihrer Bedeutung, gar sehr verschieden sind? Oder hat Longin, der, bey seiner Critik, die größte Ehrerbietung gegen den Xenophon bezeugt, aus Uebereilung falsch lesen können? Was des Kunstrichters Lesart noch zu bekräftigen scheint, ist die Stelle, die er gleich darauf aus dem Geschichtschreiber Timäus anführet, worinn dieser, nach seiner Meynung, dem Xenophon jenen frostigen Einfall gestohlen hat. Allein, kann Timäus nicht selbst der Erfinder davon gewesen seyn? Und kann nicht eben so ein zur Unzeit witziger Abschreiber den Xenophon verfälscht haben? — Unterdessen halte ich es auch nicht für unmöglich, daß dieser der Urheber des Einfalls gewesen. Denn, daß er, ungeachtet seiner männlichen Schönheit, eben so wenig, als

He learns to figh, ere he is known to fin;
Guiltleſs, and ſad! A Wretch before the Fall!
How cruel this! More cruel to forbear.
Our *Nature* ſuch, with *neceſſary* Pains,
We purchaſe Proſpects of *precarious* Peace:
Tho' not a *Father*, This might ſteal a Sigh.

Suppoſe him diſciplin'd aright (if not,
'Twill ſink our poor Account to pooter ſtill);
Ripe from the Tutor, proud of Liberty,
He leaps Incloſure, bounds into the World:
The World is taken, after Ten Years Toil,
Like antient *Troy*; and all its Joys his own.
Alas! the World's a Tutor more ſevere;
Its Leſſons hard, and ill deſerve his Pains;

Untea-

ſein groſſer Bewunderer und Nachahmer unter den Römern, Cicero, von ſolchen Spielen des Witzes ganz rein ſey, das getraue ich mir durch ein oder zwey Exempel aus ſeiner ſonſt unvergleichlichen Cyropädie, und ſogar durch die Beſchreibung, welche unmittelbar vor den vom Longin critiſirten Worten ſteht, beweiſen zu können. Inzwiſchen bleibt es mir ein Räthſel, was die itzige Lesart, wodurch der Text ſo glücklich verbeſſert iſt, für einen Urſprung habe.

(V. 248-62.) "eine Sorge voller Liebe, ... und doch iſt die ſchonende Gelindigkeit noch grauſamer." — Non vides, quemadmodum teneram liberorum infantiam parentes ad laborum rerum patientiam cogant? Flentium corpora ac repugnantium diligenti cura fovent: et ne membra libertas immatura detorqueat, in rectum exitura conſtringunt: et mox liberalia ſtudia inculcant, adhibito timore nolentibus etc. — itaque beneficiorum maxima ſunt, quae a parentibus accipimus,

lernt ſeufzen, eh er geſündiget hat; unſchuldig, und betrübt! noch nicht gefallen, und ſchon elend! Wie grauſam iſt dieſes! Und doch iſt die ſchonende Gelindigkeit noch grauſamer. Unſere Natur zwingt uns, mit nothwendigen Schmerzen die Hoffnung ungewiſſer Ruhe zu erkaufen: Würde dir dieß wohl nicht einen Seufzer rauben, wenn du gleich kein Vater wärſt?

Geſetzt, daß er ſchon durch deine ſcharfe Zucht, wie ein geübter Krieger, zum Leben recht ausgerüſtet worden; (wo nicht, ſo wird unſre traurige Ausſicht noch trauriger werden;) durch die ſorgſame Pflege des Lehrmeiſters ausgebildet und reif, und ſtolz auf die Freyheit, ſpringt er nunmehr über die Schranken hinaus, und eilt in die Welt; die Welt iſt, gleich dem alten Troja, nach zehnjähriger Arbeit, eingenommen; und alle ihre Freuden ſind ſein. Ach! die Welt iſt ein noch ſtrengerer Lehrmeiſter; ihre Vorſchriften ſind ſchwer, und ſeines Fleißes ſehr unwürdig; er verlernt darüber alles, was ſeine tugendhafte Na-

mus, dum aut nescimus, aut nolumus. *Sen.* de Benef. VI. 24. — Hieher gehört auch die elegante Abſchilderung der Beſchwerlichkeiten eines jeden Lebensalters, im Axiochus, (§. 7-9) obgleich verſchiedene Züge beſonders die griechiſchen Sitten angehen. Zu dem Ungemache der männlichen Jahre, gegen welches das vorhergehende, wie es dort heißt, nur ein Spiel und ein wahrer Popanz der Kinder iſt, werden Kriegsdienſte, Wunden, und beſtändige Kämpfe gezählt. Aber die Kriegsdienſte des Friedens, die Kämpfe, und Wunden, welche Young in der folgenden ſchönen Allegorie beſchreibt, ſind noch weit bärter und gefährlicher.

(V. 272-74.) "die Welt iſt ein noch ſtrengerer . . . was ſeine tugendhafte Natur ihn lehrte," — *Cic.* Tuscul. III. 1. Parvulos nobis dedit igniculos (natura), quos celerrime malis moribus opinionibusque depravati sic restinguimus, ut nusquam naturae lumen appareat. Sunt enim ingenia nostris femina innatae

Unteaching All his virtuous Nature taught,
Or Books (fair Virtue's Advocates!) inspir'd.

For who receives him into public Life?
Men of the World, the Terræ-filial Breed,
Welcome the modest Stranger to their Sphere,
(Which glitter'd long, at Distance, in his Sight)
And, in their hospitable Arms, inclose:
Men, who think nought so strong of the Romance,
So rank Knight-errant, as a Real Friend:
Men, that act up to *Reason*'s Golden Rule,
All Weakness of *Affection* quite subdu'd:
Men, who would blush at being *thought* sincere,
And feign, for Glory, the *few* Faults they want;

That

nata virtutum; quae si adolescere liceret, ipsa nos ad beatam vitam natura perduceret. (Nachdem er hierauf der vielen Irrthümer erwähnt, die wir schon von unsern Wärterinnen, Aeltern, und Lehrmeistern einsaugen, so fügt er hinzu:) Cum vero accedit eodem quasi maximus quidam magister populus, atque omnis undique ad vitia consentiens multitudo, tum plane inficimur opinionum pravitate, a naturaque deficimus.

(V. 275.) "oder, was der schönen Tugend Sachwalter, die Bücher ꝛc." — Wenn Seneca von dem Eindrucke redet, den lehrreiche Schriften, zumal solche, die in Versen abgefaßt sind, in junge Gemüther zu machen pflegen, so sagt er unter andern: Adhuc docilibus leviterque corruptis (ingeniis) injicit manum veritas, si advocatum idoneum nacta est. *Ep.* CVIII. — Lucian nennt die Bücher, welche die Jugend in die Schule mitnimmt, "die ehrwürdigen Werkzeuge der Tugend." (τὰ σεμνὰ τῆς ἀρετῆς ὄργανα. *Amor.*)

(V. 284.) "Menschen, die alle Schwachheit zärtlicher Leidenschaften ganz ausgerottet haben." — Pope hat diesen Zug mehr ausgemalt, indem er den Ort beschreibt, wo solche Leute am häufigsten zu finden sind: "Dort, wo kein Affect, kein Stolz, keine Schaam sie rührt, von dem süßen Nepenthe eines

tur ihn lehrte, oder was der schönen Tugend Sachwalter, die Bücher, ihm einflößten.

Denn, wer sind die, so ihn ins öffentliche Leben aufnehmen? Die Weltmenschen! Die ächten Kinder der Erde! Diese bewillkommen den bescheidnen Fremdling in ihrer Sphäre, welche ihm schon lange von fern in die Augen gefunkelt; diese empfangen ihn mit offnen Armen. Menschen, denen nichts so romanhaft, so abentheuerlich vorkömmt, als ein wahrer Freund; Menschen, die alle Schwachheit zärtlicher Leidenschaften ganz ausgerottet haben, und nur der goldnen Richtschnur der Vernunft nachleben: Menschen, die erröthen würden, wenn wir sie für aufrichtig halten wollten, und die, aus Ehrsucht, die wenigen Fehler, so ihnen mangeln, erdichten; die eine

eines Hofs eingeschläfert; dort, wo keines Vaters, keines Bruders, keines Freundes Unglück jemals ihre Ruhe stört, oder sie von der Stelle bringt; wo man über das Gefühl des menschlichen Elends erhaben ist, und alle Thränen auf ewig von allen Augen abgewischt sind. (*Epil. to the Sat.* Dial. I. v. 97.)

(V. 285.) "die erröthen würden, . . für aufrichtig halten wollten,„ — Wie unverschämt und wie verderbt muß man seyn, wenn man sich sogar des Scheins der Tugend schämt, den doch sonst die meisten Böswichter anzunehmen nöthig finden!

(V. 286.) "und die, aus Ehrsucht, die wenigen Fehler, ꝛc.„ — Fast jedes Wort in dieser Zeile ist eine bittre Satire. Jene Menschen haben einen so verkehrten Ehrgeiz, daß sie in Fehlern Ruhm suchen; und zwar nicht bloß in denen, die sie an sich haben, sondern auch in denen, die ihnen mangeln. Sie wollen nicht, wie viel andre Lasterhafte, für besser, sondern für ärger gehalten werden, als sie wirklich sind. Sie sind zwar schon so arg, daß ihnen nur noch wenige Fehler mangeln: aber sie streben nach der Vollkommenheit im Laster; sie müssen sie alle beysammen haben; und, was die Natur ihnen versagt, durch die Kunst ersetzen.

That love a Lye, where Truth would pay as well;
As if, to Them, *Vice* ſhone her own Reward.

Lorenzo! canſt thou bear a ſhocking Sight?
Such, for Florello's Sake, 'twill now appear:
See, the ſteel'd Files of ſeaſon'd Veterans,
Train'd to the World, in burniſht Falſhood bright,
Deep in the fatal Stratagems of Peace;
All ſoft Senſation, in the Throng, rubb'd off;
All their keen Purpoſe, in Politeneſs, ſheath'd;

His

(V. 287.) "die eine Lüge lieben, . . . eben ſo nützlich ſeyn würde;„ — Quoique les perſonnes n'ayent point d'interêt à ce qu'ils diſent, il ne faut pas conclure de-là abſolument qu'ils ne mentent point: car il y a des gens qui mentent ſimplement pour mentir. *Paſcal*, Ch. XXIX. — Un homme qui fait la cour . . . . . déguiſe ſes paſſions, dément ſon coeur, parle, agit contre ſes ſentimens. Tout ce grand raffinement n'eſt qu'un vice que l'on appelle fauſſeté, quelquefois auſſi inutile au courtiſan pour ſa fortune, que la franchiſe, la ſincérité, et la vertu. *Bruyere*, Ch. VIII.

(V. 288.) "als wenn ſie glaubten, daß das Laſter ſein eigner Lohn ſey.„ — Welches die fromme Einfalt anderer Menſchen ſonſt nur von der Tugend zu behaupten pflegt.

(V. 292.) "und in blankgeſchliffner Falſchheit ſchimmern;„ — Sie dient ihnen, wie ein blanker Harniſch, zugleich zum Schutz und zur Zierde. Die bekannte Metaphor in den Wörtern, politren, Politeſſe, hat dem Poeten zu dieſem und ein Paar folgenden Bildern Anlaß gegeben.

(V. 294.) "bey denen alles zarte Gefühl, in dem Gedränge der Welt, hinweggerieben werden;„ — Shaftesbury ſagt irgendwo: "Wir politren einander durch einen freyen Umgang, und reiben unſre Ecken und rauhen Seiten durch eine Art von

Lüge lieben, wo die Wahrheit ihnen eben so nützlich seyn würde; als wenn sie glaubten, daß das Laster sein eigner Lohn sey.

Lorenzo! kannst du einen gräßlichen Anblick ertragen? Das wird dir, deines Florello wegen, der gegenwärtige seyn. Siehe, dort stehn die gestählten Reihen alter abgehärteter Streiter, die sich im Dienste der Welt versucht haben, und in blankgeschliffner Falschheit schimmern; die in den verderblichen Kriegslisten des Friedens tief erfahren sind; bey denen alles zarte Gefühl, im Gedränge der Welt, hinweggerieben worden; deren zweyschneidige Anschläge alle in Höflichkeit, wie in der Scheide, versteckt sind;

von freundschaftlicher Collision ab.„ — Aber das, was Young hier sagt, ist nicht weniger wahr, daß durch eine beständige Collision mit der großen Welt die feinern Nerven des freundschaftlichen Gefühls nach und nach stumpf gerieben werden. Ja, es wird dadurch sehr oft alles Gefühl der Wahrheit und der Tugend vertilgt, an deren Statt nur die Empfindung eines größtentheils willkührlichen Wohlstandes, den man Politesse nennt, zurückbleibt.

(V. 295.) "deren zweyschneidige Anschläge . . . . versteckt sind;„ — Die Metaphor in dem Worte, sheath, (welches, nebst seinem gleichlautenden Substantive, von unserm, Scheide, herstammt,) ist auch schon in andern Verbindungen gar gewöhnlich, wo es nicht mehr bedeutet, als, etwas mit einer andern Sache umgeben, es darinn verbergen oder begraben. In dieser Allegorie aber bekömmt es fast seine eigentliche Bedeutung wieder. Weil es uns an einem solchen Worte fehlt, so ist jenes in der Uebersetzung umschrieben worden.

Diogenes Laertius führt von Solons moralischen Versen folgende Lehre an: "Nimm dich vor jedem Menschen in Acht, und siehe zu, ob er nicht, indem er dich mit einem freundlichen Gesichte anredet, in seinem Herzen ein verborgnes Schwerdt trage, und eine doppelte Zunge aus einer schwarzen Seele töne.„

Nie-

His Friends eternal — during Interest;
His Foes implacable — when worth their while;
At War with ev'ry Welfare, but their own;
As wise as LUCIFER; and half as good;
And by whom none, but LUCIFER, can gain —
Naked, thro' These (so common Fate ordains),
Naked of Heart, his cruel Course he runs,
Stung out of All, most amiable in Life,
Prompt Truth, and open Thought, and Smiles unfeign'd;
Affection,

Πεφυλαγμένος ἄνδρα ἕκαστον,
Ὅρα μὴ κρύπτον ἔγχος ἔχων
Κραδίῃ, φαιδρῷ προσενοπῇ προσώπῳ
Γλῶσσα δὲ οἱ διχομυθὸς
Ἐκ μελαίνας φρενὸς γεγωνῇ.

(Einige wollen dort für ἔγχος, Schwerdt, ἔχθος, Feindschaft, lesen; obgleich jenes in allen Manuscripten steht. Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß die Abschreiber aus Versehen das stärkere Wort für das schwächere gesetzt haben?)

Unser Poet hat bey diesem Gemälde vielleicht an die Stelle des Seneca gedacht, wo er von dem Volke redet, welches sich in dem Forum und dem Circus zu versammeln pflegte; Inter istos, quos togatos vides, nulla pax est: alter in alterius exitium levi compendio ducitur. Nulli nisi ex alterius damno quaestus est. . . . Non alia quam in ludo gladiatorio vita est, cum iisdem viventium pugnantiumque. *De Ira*, II, 7. 8.

(V. 296-98.) "seine ewigen Freunde, = = = wider jede Wohlfahrt, außer ihrer eignen, Krieg führen;" — Einer von den schwärzesten Zügen, in dem Character, den Xenophon von dem Thessalier, Menon, macht, ist dieser: "Zur Erfüllung seiner Begierden nach Reichthum und Macht schienen ihm Meineid, und Lügen, und Betrug, der kürzeste Weg zu seyn. Aufrichtigkeit und Wahrheit hielt er für nichts anders, als Einfalt. Lieben konnte er niemanden; für wessen Freund er sich aber ausgab, dem stellte er gewiß heimlich nach." (Καὶ τὸ κατεργάζεσθαι, ὧν ἐπιθυμοίη, συντομωτάτην ὁδὸν ᾤετο εἶναι, διὰ τοῦ ἐπιορ-

seine ewigen Freunde, — so lange es ihr Vortheil erlaubt; seine unversöhnlichen Feinde, — sobald sichs der Mühe verlohnt; Leute, die wider jede Wohlfahrt, außer ihrer eignen, Krieg führen; so weise, wie der Satan; und nur halb so gut, als er; und durch welche niemand, als der Satan, gewinnen kann. — Nackend muß dein Sohn durch diese, (so wills das allgemeine Schicksal,) durch diese muß er, mit entblößtem Herzen, seinen grausamen Lauf antreten: Diese zwingen ihn durch ihren schmerzenden Spott, den liebenswürdigsten Reizungen des Lebens zu entsagen, der schnell hervoreilenden Wahrheit, den offnen Gedan-

ἐπιορκεῖν καὶ ψεύδεσθαι καὶ ἐξαπατᾶν· τὸ δὲ ἁπλοῦν τε καὶ ἀληθὲς ἐνόμιζε τὸ αὐτὸ ἠλιθίῳ εἶναι. στέργων δὲ φανερὸς μὲν ἦν οὐδένα· ὅτῳ δὲ φαίη φίλος εἶναι, τούτῳ ἔνδηλος ἦν ἐπιβουλεύων. De exped. Cyri min.) — Wenn Lucian von der an Höfen herrschenden Verleumdung redet, so sagt er: "Alle beobachten einander mit scharfen Blicken, und lauren, wie die Fechter, ob ihnen etwa ihr Widerpart die geringste Blöße geben sollte.„ (πάντες ἀλλήλους ὀξὺ δεδόρκασι, καὶ ὥσπερ οἱ μονομαχοῦντες ἐπιτηροῦσιν, εἴ πού τι γυμνωθὲν μέρος θεάσαιντο τοῦ σώματος De Calumn.)

(V. 301 - 2.) "Nackend muß dein Sohn durch diese - - - seinen grausamen Lauf antreten:„ — "Wenn zwanzigtausend nackte Americaner nicht dem Angriffe nur von zwanzig wohlbewaffneten Spaniern widerstehen konnten, so sehe ich nur wenig Möglichkeit, daß Ein ehrlicher Mann sich gegen zwanzigtausend Schelme vertheidigen sollte, die alle von Haupt zu Fuß mit Weltklugheit geharnischt, und mit Arglist und Bosheit bewehrt sind. Er wird keine geringere Anzahl, als diese, wider sich finden, wenn er viel mit der Welt zu schaffen hat. Der einzige Rath also, den ich ihm geben kann, ist dieser, daß er ja keinen Augenblick länger seine Person im offnen Felde bloß stelle, sondern sich zurückziehe und verschanze, gegen einen so zahlreichen Feind alle Zugänge verwahre, und alle Brücken aufziehe.„ u. s. w. *Cowley's* W. Vol. II. Eff. VIII. — Man sehe auch Youngs Abhandlung von dem Werthe des menschlichen Lebens, S. 118. u. f. — im III. Br. des Centaurs, S. 121. u. f. meiner Uebers. — und in der VII. Satire, V. 69. u. f.

Affection, as his Species, wide-diffus'd;
Noble Preſumptions to Mankind's Renown;
Ingenuous Truſt, and Confidence of Love.

Theſe Claims to Joy (if Mortals Joy might claim)
Will coſt him many a Sigh; till Time, and Pains,
From the ſlow Miſtreſs of this School, *Experience,*
And her Aſſiſtant, pauſing, pale, *Diſtruſt,*
Purchaſe a dear-bought Clue to lead his Youth,
Thro' ſerpentine Obliquities of Life,
And the dark Labyrinth of human Hearts.
And happy! if the Clue ſhall come ſo cheap;
For, while we learn to fence with Public Guilt,
Full oft we feel its foul Contagion too,
If leſs than heav'nly Virtue is our Guard.
Thus, a ſtrange Kind of curſt Neceſſity
Brings down the ſterling Temper of his Soul,
By baſe Alloy, to bear the Current Stamp,

Below

(V. 316-17.) "denn indem wir mit den Laſtern der Welt . . . ihr anſteckendes Gift,„ — "Wenige, (heißt es in ſeiner Ode über den Ocean,) lernen die Welt kennen, ohne dadurch unglücklich zu werden: Unſre Sünden wachſen mit unſerer Erfahrung.„

The *world* few know,
But to their woe;
Our *crimes* with our *experience* riſe.

(V. 319-22.) "ſo wird das reine Gold ſeiner Seele . . . . das man hienieden Weisheit nennt;„ — "Die Welt, d. i. das Recht und Unrecht der Natur abſchafft, prägt eine neue Weisheit; ſogar der kluge Mann leiht ihr ſein ernſthaftes Geſicht, um die Münze in Gang zu bringen.„ S. die VI. Nacht, V. 381. u. f. — Noſtre verité de maintenant, ce n'eſt

Gedanken, dem ungeheuchelten Lächeln; der zärtlichen Neigung, die ſich ſo weit, als Menſchen ſind, ausbreitet; den edeln Anſprüchen auf wohlverdienten Ruhm; der rechtſchaffnen Freymüthigkeit, und Zuverſicht der Liebe.

Dieſe Rechte auf die Freude (wofern die Sterblichen ein Recht auf die Freude haben,) werden ihn noch manchen Seufzer koſten; bis ihm Zeit und Mühe, von der Erfahrung, und ihrem Gehülfen, dem blaſſen, bedächtigen Mistrauen, einen theuergekauften Leitfaden erwerben, der ſeine Jugend durch die geſchlängelten Krümmen des Lebens, und das dunkle Labyrinth menſchlicher Herzen führen muß. Und er iſt noch glücklich, wenn er den Leitfaden ſo wohlfeil erlangt; denn, indem wir mit den Laſtern der Welt kämpfen, fühlen wir auch ſehr oft ihr anſteckendes Gift, wenn uns etwas geringers, als eine himmliſche Tugend, beſchützt. Siehe, ſo wird das reine Gold ſeiner Seele durch eine ſeltſame Art einer verfluchten Nothwendigkeit erniedrigt, ſich mit ſchnödem Zuſatze zu vermiſchen, und unter dem gangbaren Gepräge zu erſcheinen, das man hienieden Weisheit

n'eſt pas ce qui eſt, mais ce qui ſe perſuade à autruy: comme nous appellons monnoye, non celle qui eſt loyalle ſeulement, mais la fauſſe auſſi, qui a miſe. *Montaigne*, Eſſ. II. 18. — "Ein ehrliches und aufrichtiges Betragen iſt die Ehre der menſchlichen Natur, und jene Miſchung von Falſchheit gleicht dem Zuſatz an Gold- und Silbermünzen, welcher vielleicht macht, daß ſich das Metall beſſer handhaben läßt, aber es zugleich erniedrigt." *Bacon's* Eſſ. I. (Die letztere Stelle iſt vermuthlich das Original zu der im Texte.) — "Ein Menſch, der viel Geſchäffte hat, muß entweder ſelbſt ein Betrüger werden, oder die Welt wird ihn zum Narren machen." **Cowley**, am angef. Orte. — Cicero ſagt von denen, die das Gute und das Nützliche von einander abſondern: Hi ſaepe verſutos homines et callidos admirantes, malitiam, ſapientiam judicant. Off. II. 3.

Below call'd Wiſdom; ſinks him into Safety;
And brands him into Credit with the *World;*
Where ſpecious Titles dignify Diſgrace,
And Nature's Injuries are Arts of Life;
Where brighter Reaſon prompts to bolder Crimes;
And Heav'nly Talents make Infernal Hearts;
That unſurmountable Extreme of Guilt!

Poor MACHIAVEL! who labour'd hard his Plan,
Forgot, that Genius needs not go to School;
Forgot, that Man, without a Tutor wiſe,
His Plan had practis'd, long before 'twas writ.
The World's all *Title-page,* there's no *Contents;*
The World's all *Face;* the Man who ſhews his *Heart,*

L 2

(V. 322-23.) "er muß in ſeinem Werthe ſinken, . . . um bey der Welt in Anſehn zu kommen." — In dieſen beyden Zeilen ſind ein Paar ſchöne Exempel von dem Gebrauche des Worts, into, wovon in der Anmerkung zu V. 678-80. der IV. N. geredet worden. Ich habe dort zu erinnern vergeſſen, daß dieſe Wortfügung auch bey den Griechen vorkomme, und von etlichen lateiniſchen Scribenten nachgeahmt ſey. Man ſehe J. F. Gronovs Note zu des Tacitus *Ann.* II. 16. (S. 143. nach der Erneſtiſchen Ausg.) und des Herrn Dr. Erneſti ſeine, zum 62. Cap. daſelbſt, welcher letztere ſie, concilium, ſed elegans dicendi genus, nennt. — Zwey Begriffe, wovon der eine durch ein Verbum, und der andere durch ein Subſtantiv ausgedrückt wird, und welche oft, dem Anſehn nach, von einander weit entfernt ſind, werden in jener Conſtruction ſo genau verknüpft, daß nunmehr die letztere Sache die unmittelbare Wirkung der erſtern zu ſeyn ſcheint. Sind es, wie hier, ſatiriſche Gegenſätze, ſo fallen ſie alsdann noch ſtärker in die Augen, und die Satire wird beißender. Im Deutſchen läßt ſich dieſe Kürze zuweilen nachahmen; hier aber würde ſie undeutlich geworden ſeyn.

heit nennt; er muß in seinem Werthe sinken, um sicher zu seyn; und sich brandmaalen lassen, um bey der Welt in Ansehn zu kommen; bey der Welt, wo prächtige Titel die Schande schmücken, und jede Beleidigung der Natur eine Kunst zu leben ist; wo ein höherer Verstand zu kühnern Frevelthaten reizt; und himmlische Talente höllische Herzen machen; diese äußerste Gränze, dieser unübersteigliche Gipfel der Sünde!

Armer Machiavell! was brauchtest du deinen Plan mit so vieler Mühe auszuarbeiten? Du vergaßest, daß ein Genie nicht zur Schule gehn darf; du vergaßest, daß der Mensch, ohne Lehrmeister weise, deinen Plan schon lange zuvor ausgeübt hatte, eh er von dir entworfen ward. Die Welt ist lauter Aufschrift, ohne Innhalt; die Welt ist lauter Gesicht; der Mensch, der sein Herz zeigt, wird, seiner

(V. 324-27.) "wo prächtige Titel die Schande . . . . höllische Herzen machen;" — Diese vier Verse sind, wegen der Wahl im Ausdrucke, wegen der richtigen Stellung der Gegensätze und aller Wörter, die in Prosa selbst nicht richtiger seyn könnte, und wegen ihres besondern Wohlklangs, zu den schönsten und glücklichsten Versen im ganzen Gedichte zu zählen.

(V. 330-32.) "du vergassest, daß der Mensch, ohne Lehrmeister weise, ꝛc." — *Publ. Syr.*

Malae naturae nunquam doctore indigent.

(V. 334.) "die Welt ist lauter Gesicht;" — Dans toutes les professions, chacun affecte une mine et un extérieur pour paroître ce qu'il veut qu'on le croye. Ainsi on peut dire que le monde n'est composé que de mines *Rochefoucault.* — Der französische Scribent redet wohl eigentlich nur von der Verstellung in Absicht auf die Eigenschaften des Verstandes; und Young, von der Heucheley in Ansehung der Gesinnungen des Herzens. — Da dem Timon, beym Shakespear, ein Gemälde überreicht wird, so stellt er darüber diese Betrachtung an: "Ein Gemälde ist beynahe der natürliche Mensch;

Is whooted for his Nudities, and ſcorn'd.
A Man I knew, who liv'd upon a Smile;
And well it fed him; he look'd plump and fair;
While rankeſt Venom foam'd thro' every Vein.
LORENZO! what I tell thee, take not ill!
Living, he fawn'd on ev'ry *Fool* alive;
And, Dying, curs'd the *Friend* on whom he liv'd.
To ſuch Proficients thou art half a Saint.
In foreign Realms (for thou haſt travell'd far)
How curious to contemplate Two State-Rooks,
Studious their Neſts to feather in a Trice,
With all the *Necromantics* of their Art,
Playing the Game of *Faces* on each other,
Making Court Sweet-meats of their latent Gall,
In fooliſh Hope, to ſteal each other's Truſt;
Both cheating, both exulting, both deceiv'd;
And, ſometimes, both (let Earth rejoice) undone!
Their Parts we doubt not; but be That their Shame;
Shall Men of Talents, fit to rule Mankind,
Stoop to mean Wiles, that would diſgrace a Fool?

And

Menſch; denn, ſeitdem die Unredlichkeit des Menſchen Natur verfälſcht, iſt er bloß Auſſenſeite;„ (oder, äußerlicher Schein.) Act I. Sc. 2.

The painting is almoſt the natural man:
For ſince dishonour trafficks with man's nature,
He is but outſide. — — — — —

(V. 344-45.) "gween verſchmitzte Staatsbetrieger ꝛc.„— Das Wort, Rook, bedeutet im eigentlichen Verſtande eine Art von Krähen, und im uneigentlichen, einen Betrieger. Daher ſind im

ſeiner Blöße wegen ausgezischt. Ich kannte einen Menſchen, der von einem gnädigen Lächeln lebte; und bey dieſer nahrhaften Speiſe blühte und feiſt ward; da indeſſen das tödtlichſte Gift in ſeinen Adern ſchäumte. Verarge mir nicht, Lorenzo, was ich dir itzt ſagen werde. Bey ſeinem Leben, ſchmeichelte dieſer Mann jedem Narren; und, ſterbend, fluchte er dem Freunde, von welchem er lebte. Gegen ſolche Meiſter in der Klugheit biſt du ein halber Heiliger. Welch eine ſehenswürdige Scene iſt es nicht, in manchem fremden Lande, (das du auf deinen weiten Reiſen beſucht haſt,) zween verſchmitzte Staatsbetrieger zu bemerken! Sieh nur, wie ſie auf eine glückliche Minute lauren, und alle ihre necromantiſchen Künſte anwenden, um einander zu ſtürzen; wie ſie, in der thörichten Hoffnung, einer des andern Vertrauen zu erhaſchen, in dem Geſichter-Spiele einander zu fangen trachten; wie geſchickt ſie ihre heimliche Galle mit Höflichkeit zu verzuckern wiſſen: Beyde betriegen, beyde frohlocken, beyde ſind berückt; und oft auch, (freue dich, o Erde!) oft auch beyde verlohren. An ihren Gaben zweifeln wir nicht; aber eben das ſey ihre Schande. Müſſen Männer von hohen Talenten, welche das menſchliche Geſchlecht zu regieren fähig wären, ſich zu ſchnöden Ränken herablaſſen, die einen Narren beſchimpfen würden? und den Dank der weni-

im Originale Metaphorn entſtanden, die in der Ueberſetzung nicht beybehalten werden konnten.

(V. 353-4.) "Müſſen Männer von hohen Talenten, . . . die einen Narren beſchimpfen würden?„ — "Argliſtigkeit iſt nicht Weisheit, und der Gottloſen Tücke ſind keine Klugheit; ſondern es iſt . . eitel Thorheit und Unweisheit.„ Sirach, XIX, 19. 20.

(V. 355.) "und den Dank der wenigen . . . verlieren?„ — Quaedam proſunt, nec obligant. *Sen.* Benef. II. 18.

And loſe the Thanks of thoſe few Friends they ſerve? 355
For who can thank the Man, he cannot *ſee*?

Why ſo much Cover? It defeats itſelf.
Ye, that know all Things! know ye not, Mens Hearts
Are therefore known, *becauſe* they are conceal'd?
For why conceal'd? — The Cauſe they need not tell. 360
I give him Joy, that's aukward at a Lye;
Whoſe feeble Nature *Truth* keeps ſtill in Awe;
His Incapacity is his Renown.
'Tis Great, 'tis Manly, to diſdain *Diſguiſe:*
It ſhews our Spirit, or it proves our Strength. 365
Thou ſayſt, 'Tis *needful:* Is it therefore *right*?
Howe'er, I grant it ſome ſmall Sign of Grace,
To ſtrain at an Excuſe: And wouldſt thou then

Eſcape

(V. 358-59.) "daß man der Menſchen Herzen . . . weil ſie verborgen werden?„ — Unſer Wernicke hat dieſes in einem Sinngedichte auf die Mummerey bey Hofe, (B. VI.) alſo ausgedrückt:

"Beklagen, den man neidt; und den man haſſet, küſſen;
Verfolgen, den man ehrt; ſo zu verſprechen wiſſen,
Daß man nichts halten darf; mit Abſehn tugendhaft,
Und nicht ſtets arg zu ſeyn; das iſt die Eigenſchaft
Der Hofleut'; aber ſo, daß man ſie kennen kann:
Die größte Larv' entdeckt am erſten ihren Mann.„

Man ſehe daſelbſt auch ſeine Anmerkung; und Youngs Beſchreibung dieſer Maskerade in der II. Satire, V. 205. u. f.

(V. 363.) "ſeine Unfähigkeit iſt ſein Ruhm.„ — Je me rachéterai toujours fort volontiers d'être fourbe, par être ſtupide et paſſer pour tel. *Bruyere*, Ch. XI.

wenigen Freunde, denen ſie dienen, verlieren? Denn wer kann dem Menſchen danken, den er nicht ſehen kann?

Wozu ſoll ſo viele Verſtellung? Sie vereitelt ja ſich ſelbſt. Ihr, die ihr alle Dinge wißt, wißt ihr denn nicht, daß man der Menſchen Herzen eben dadurch kennen lernt, weil ſie verborgen werden? Denn warum werden ſie verborgen? — Die Urſache brauchen ſie uns nicht zu ſagen. Ich wünſche demjenigen Glück, der zum Lügen zu einfältig iſt; deſſen ſchwache Natur von der Wahrheit in beſtändiger Furcht erhalten wird; ſeine Unfähigkeit iſt ſein Ruhm. Es iſt groß, es iſt männlich, die Verſtellung zu verachten; es zeigt unſern Muth, oder unſre Stärke. Du ſagſt, ſie iſt nöthig: Iſt ſie deßwegen recht? Jedoch, ich will ihr noch eine kleine Gnade gewähren, und ihr dieſe enge Ausflucht offen laſſen: Und wünſcheſt du denn, jener

(V. 364-65.) "Es iſt groß, . . . es zeigt unſern Muth, oder unſre Stärke." — C'eſt un' humeur couarde et ſervile de s'aller desguiſer et cacher ſous un maſque, et de n'oſer ſe faire veoir tel qu'on eſt. *Montaigne*, Eſſ. II. 17. — "Die Verſtellung iſt nur eine ſchwache Art von Politik oder Weisheit; denn es erfordert einen ſtarken Verſtand und ein ſtarkes Herz, zu wiſſen, wenn man die Wahrheit reden ſoll, und es zu thun." *Bacon's*, Eſſ. VI. — Der italiäniſche Dichter, Maggi, hat dieſen Satz in einem ſchönen Sonnette ausgeführt, welches man im Anhange finden wird.

(V. 368-70.) "Und wünſcheſt du denn . . . . der einen Betrieger verlangt." — Haec ſunt, quae conturbant homines in deliberatione nonnumquam, cum id, in quo violatur aequitas, non ita magnum; illud autem, quod ex eo paritur, permagnum videtur . . . . Sed omnium una regula eſt, quam tibi cupio eſſe notiſſimam: aut illud, quod utile videtur, turpe ne ſit; aut, ſi turpe eſt, ne videatur eſſe utile. *Cic.* Off. III. 20.

Escape that cruel *Need?* Thou may'st, with Ease;
Think no Post *needful* that demands a Knave.
When late our Civil Helm was shifting Hands,
So *P*— thought: Think better, if you can.

But This, how rare! the public Path of Life
Is dirty:— Yet, allow that Dirt its Due,
It makes the Noble Mind more noble still:
The World's no Neuter; it will wound, or save;
Our Virtue quench, or Indignation fire.
You say, the World, well-known, will make a *Man:*—
The World, well-known, will give our Hearts to Heav'n,
Or make us *Dæmons,* long before we Die.

To shew how fair the World, *thy* Mistress, shines,
Take *either* Part, sure Ills attend the Choice;
Sure, tho' not equal, Detriment ensues.

Not

(V. 375.) "sie macht den edeln Geist nur noch edler." — 'Ein lasterhafter Staat ist überhaupt der Seele (in Absicht auf das Wachsthum in der Tugend) hinderlich und schädlich. . . . Wenn aber in einem solchen Staate eine Seele zu finden wäre, die von dem göttlichen Schicksale mit besondern Kräften ausgerüstet worden; so würde sie durch die härtern Kämpfe, welche sie darinn auszuhalten hätte, in der Tugend geübter und vollkommener werden. Es ist demnach wahr, daß alle Glücksumstände, die ruhigen sowohl als die stürmischen Zeiten, demjenigen, der in allem mit einer klugen Wahl das Gute sucht, zum Vortheile gereichen." Αἱ μοχθηρότεραι πολιτεῖαι, τὸ μὲν ὅλον βλαβεραὶ τῶν ψυχῶν εἰσιν . . . . Εἰ μέντοι τις ἐν τοιαύτῃ πολιτείᾳ εὑρεθείη ψυχὴ, θείᾳ μοίρᾳ νενευρωμένη, ἤδη αὐτὴ σκληρότερον

ὁ

grausamen Nothwendigkeit entgehn zu können? Es ist leicht; halt nur keinen Posten für nöthig, der einen Betrieger verlangt. Da unser Staatsruder neulich andern Händen anvertraut ward, so dachte P** also; denke besser, wenn du kannst.

Allein wie selten ist dieses! Der öffentliche Pfad des Lebens ist sehr unrein. — Es ist wahr; doch laß auch eben dieser Unreinigkeit ihr Recht wiederfahren; sie macht den edeln Geist nur noch edler. Die Welt bleibt gegen uns nicht gleichgültig; sie wird uns entweder verwunden, oder erretten; entweder unsre Tugend auslöschen, oder unsern Zorn entflammen. Du sagst, die Kenntniß der Welt macht uns zu Menschen: — Ich sage, die Kenntniß der Welt wird entweder unser Herz dem Himmel schenken, oder uns, lange vor unserm Tode, zu Teufeln machen.

Damit du die Schönheit deiner Gebieterinn, der Welt, desto besser sehen mögest, so erwähle von beyden Seiten, welche du willst: Stets wird deine Wahl mit unvermeidlichen Uebeln begleitet seyn; stets wird ihr ein unvermeidlicher, wiewohl nicht gleich großer Schade nach-

 folgen.

ἐν αὐτῇ γυμναζομένη, τελειοτέρα πρὸς ἀρετὴν ἀποδείκνυται. Ἀληθὲς οὖν, ὅτι πᾶσα τύχη καὶ πᾶσα περίστασις γαληνοτέρά τε καὶ τραχυτέρα ἐς ὠφέλειαν συντελεῖ τῷ ἐν πᾶσιν ἀγαθὸν διὰ τῆς ὀμφρονος ἐκλογῆς περιζομένῳ. *Simplic.* in Epictet. C. XXXI.

(V. 380.) "oder uns, lange vor unserm Tode, zu Teufeln machen." — In der Abbildung, welche der Poet im III. Br. seines Centaurs von einem gewöhnlichen Weltmanne macht, heißt es: "Dieß ist einer, der die Welt kennt; und das will gemeiniglich so viel sagen, als, einer, der Gott nicht kennt." — Und der Marquis du Lassay, der selbst ein Weltmann war, sagt: L'usage du monde corrompt le coeur, et perfectionne l'esprit.

Not *Virtue*-ſelf is Deify'd on Earth;
Virtue has her Relapſes, Conflicts, Foes;
Foes, that ne'er fail to make her feel their Hate.
Virtue has her peculiar Set of Pains.
True; Friends to Virtue, *laſt*, and *leaſt*, complain;
But if They Sigh, can Others hope to Smile?
If *Wiſdom* has her Miſeries to mourn,
How can poor *Folly* lead a happy Life?
And if *Both* ſuffer, what has Earth to boaſt,
Where he *moſt* Happy, who the *leaſt* Lamen

Where

(V. 385.) "die Tugend hat ihre Rückfälle, ihre Kämpfe," — Ipſa virtus, ... cum ſibi bonorum culmen vindicet humanorum, quid hic agit, niſi perpetua bella cum vitiis, nec exterioribus, ſed interioribus, nec alienis, ſed plane noſtris, et propriis. *Auguſtin.* de Civ. D. XIX. 4.

(V. 386.) "Feinde, welche nie . . . ihren Haß recht fühlen zu laſſen." — Ich kann nicht umhin, hier eine Stelle anzuführen, die der große Kenner des Menſchen und der Welt, Shakeſpear, in dem Luſtſpiele, As you like it, dem alten treuen Bedienten des verſtoßnen Orlando in den Mund legt: "Wißt Ihr nicht, daß einigen Leuten ihre guten Eigenſchaften nur als Feinde begegnen? Eben ſo machen es die Eurigen; Eure Tugenden ſind gegen Euch heilige Verräther. O Himmel! was iſt dieß für eine Welt, wenn das, was löblich iſt, den, der es an ſich hat, vergiftet!" (Act II. Sc. 3.)

Know you not, maſter, to ſome kind of men
Their graces ſerve them but as enemies?
No more do yours; your virtues, gentle maſter,
Are ſanctified and holy traitors to you.
Oh, what a world is this, when what is comely
Envenoms him that bears it! — — —

(V. 387. 8.) "Die Tugend hat ihre eigne Schaar . . . am letzten, und am wenigſten;" — Man ſehe im Anhange zu dieſer VI. eine Erläuterung dieſer Materie aus dem Wollaſton.

folgen. Die Tugend ſelbſt wird auf Erden kein Gott; die Tugend hat ihre Rückfälle, ihre Kämpfe, ihre Feinde; Feinde, welche nie ermangeln, ſie ihren Haß recht fühlen zu laſſen. Die Tugend hat ihre eigne Schaar von Trübſalen. Es iſt wahr; die Freunde der Tugend klagen am letzten, und am wenigſten; aber wenn ſie ſeufzen, können wohl Andre zu lachen hoffen? Wenn die Weisheit ihr beſondres Elend zu betrauren hat, wie kann denn die arme Thorheit ein glückliches Leben führen? Und wenn Beyde leiden, womit darf denn die Erde noch pralen, wo der höchſt glücklich iſt, welcher am wenigſten klagt? wo

(V. 389.) "aber, wenn ſie ſeufzen, * * * zu lachen hoffen?" — "So der Gerechte auf Erden leiden muß; wie vielmehr der Gottloſe und Sünder." Spr. Sal. XI, 31. — "So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottloſe und Sünder erſcheinen?" 1 Petr. IV, 18.

(V. 393.) "wo der höchſt glücklich iſt, welcher am wenigſten klagt?" — Euripides in der Hecuba:

— — — Κεινος ὀλβιωτατος
Οτῳ κατ' ἡμαρ τυγχανει μηδεν κακον.

"Am glücklichſten iſt der, den jeden Tag
Kein Unglück trifft." — — —

Und Ennius, beym Cicero: (*Fin.* II. 13.)

Nimium boni eſt, cui nihil eſt mali.

Der letztere fügt hinzu: Nos beatam vitam non depulſione mali, ſed adeptione boni judicemus. — *Plin.* Hiſt. Nat. VII. 40. Si verum facere judicium volumus, ac repudiata omni fortunae ambitione decernere, mortalium nemo eſt felix. Abunde igitur atque indulgenter fortuna decidit cum eo, qui jure dici non infelix poteſt. Quippe ut alia non ſint, certe ne laſſeſcat fortuna, metus eſt: quo ſemel recepto, ſolida felicitas non eſt. — Il faut appliquer au bonheur ce qu' *Horace* dit de la vertu. Tout homme a ſes peines et ſes maux, comme il a ſes défauts et ſes vices. Le plus heureux, comme le plus vertueux, eſt celui qui a le moins des uns et des autres: *Optimus*

ille

Where *much, much* Patience, the moſt envy'd State,
And *ſome* Forgiveneſs, needs, the beſt of Friends?
For Friend, or happy Life, who looks not higher,
Of neither ſhall he find the Shadow *here*.

The World's ſworn Advocate, without a Fee,
LORENZO ſmartly, with a Smile, replies;
"Thus far thy Song is right; and All muſt own,
"Virtue *has her peculiar Set of Pains* —
"And *Joys peculiar* who to *Vice* denies?
"If Vice it is, with Nature to comply:
"If *Pride*, and *Senſe*, are ſo predominant,
"To *check*, not *overcome*, them, makes a Saint,
"Can Nature in a plainer Voice proclaim
"*Pleaſure* and *Glory*, the Chief Good of Man?"

Can *Pride*, and *Senſuality*, rejoice?
From Purity of Thought, all *Pleaſure* ſprings;
And, from an humble Spirit, all our *Peace*.
Ambition, *Pleaſure!* let us talk of Theſe:

Of

ille eſt, qui minimis urgetur. L'application eſt d'autant plus juſte, que nos peines et nos maux viennent ordinairement de nos défauts et de nos vices. *Trublet*, T. III. ſur le Bonheur, §. IV.

(V. 394-95.) "wo der beneidenswürdigſte . . . und der beſte Freund einige Vergebung fordert." — "Die ebenſte Bahn der Natur hat ihre Beſchwerden; und die treuſten Freunde verwunden, aus Verſehen, unſre Ruhe." VI. I. V. 277-8. — L'on ne peut aller loin dans l'amitié, ſi l'on n'eſt pas diſpoſé à ſe pardonner les uns aux autres les petits défauts. *Bruyere*, Ch. V. — On n'a pas tous les jours des *offenſes* à pardonner,

der beneidenswürdigſte Zuſtand viel, viel Geduld, und der beſte Freund einige Vergebung fordert? Wer nach einem Freunde, nach einem glücklichen Leben, nicht höher hinauf ſchaut, wird, hienieden, von Beyden nicht den Schatten finden.

Hier giebt mir der geſchworne, obgleich unbelohnte, Sachwalter der Welt, **Lorenzo**, mit einem höhniſchen Lächeln, die beißende Antwort: "So weit hat dein Ge-"ſang vollkommen Recht; Alle müſſen geſtehn, daß die "Tugend ihre eigne Schaar von Trübſalen habe. — "Und wer wird wohl dem Laſter ſeine eignen Freuden "abſprechen? wofern es ein Laſter iſt, der Natur zu ge-"horchen. Wenn **Stolz** und **Sinnlichkeit** ſo gewaltig "ſind, daß die Kraft, ſie zu zähmen, nicht auszurotten, "uns ſchon zu Heiligen macht; wie kann denn die Natur, "mit einer hellern Stimme, **Wolluſt** und **Ehre** für des "Menſchen höchſtes Gut erklären?„

Wie ſollten uns doch **Stolz** und **Sinnlichkeit** erfreuen können? Alles **Vergnügen** entſpringt ja aus einem reinen Geiſte; und aus einem demüthigen Herzen unſre ganze Ruhe. Ehrgeiz! und Wolluſt! Wohlan,

ner, mais on a ſans ceſſe des défauts très-deſagréables à ſupporter. Tout le monde n'a pas des *ennemis* à adoucir et à regagner; mais il n'y a perſonne qui n'ait des amis à ménager et à conſerver . . . . On ſait le mot du Cardinal *Le Camus*, Evêque de *Grenoble*, qui joignoit beaucoup d'eſprit à beaucoup de piété. *On vous a dit, Aimez vos ennemis; et moi je vous dis, Aimez vos amis. Trublet*, T. IV. p. 157.

(V. 396-7.) "Wer . . nach einem glücklichen Leben nicht höher ꝛc.„ — S. VI. VI. B. 202-3. nebſt der Anmerkung daſelbſt; und Tillotſons XL. Pred. "daß Gott die einzige Glückſeligkeit des Menſchen ſey.„

Of Theſe, the PORCH, and ACADEMY, talk'd;
Of Theſe, each following Age had much to ſay;
Yet unexhauſted, ſtill, the needful Theme.
Who talks of *Theſe*, to Mankind all at once
He talks; for where the Saint from either free?
Are theſe thy Refuge?— No; Theſe ruſh upon thee;
Thy Vitals ſeize, and, *Vultur*-like, devour:
I'll try, if I can pluck thee from thy Rock,
PROMETHEUS! from this barren Ball of Earth;
If *Reaſon* can unchain thee, thou art free.

And, firſt, thy *Caucaſus*, Ambition, calls;
Mountain of Torments! Eminence of Woes!
Of courted Woes! and courted thro' Miſtake!
'Tis not Ambition charms thee; 'tis a Cheat
Will make thee ſtart, as *H*— at his *Moor*.
Doſt graſp at Greatneſs? Firſt, know what it is:

Think'ſt

(V. 418-23.) "ſie ergreifen dein Eingeweide, ꝛc.„ — Der unerſättliche Hunger, womit jene Leidenſchaften das Herz des Menſchen zernagen, führt den Dichter ſehr leicht auf das Bild des Geyers, der das Herz des Prometheus verzehrte. Sein Witz entdeckt darauf in dieſer Fabel noch mehr Aehnlichkeiten. Die Unfruchtbarkeit der Erde, in Anſehung des wahren Glücks, und die Liebe, wodurch Lorenzo an dieſelbe gefeſſelt iſt, erinnern ihn an den rauhen Felſen, an welchen Prometheus geſchmiedet war; die Höhe aber, nach welcher der Ehrgeiz emporſtrebt, und die Menge von Beſchwerlichkeiten, wovon er gleichſam aufgethürmt iſt, an das hohe Gebirge des Caucaſus, auf deſſen Gipfel jener ſo gemartert wurde.

laß uns von diesen reden: Von diesen haben schon die stoische Schule und die academischen Weisen geredt; von diesen haben alle die folgenden Zeiten noch vieles zu sagen gewußt; und doch ist die wichtige Lehre noch nicht erschöpft worden. Wer von diesen redet, der redet zugleich mit dem ganzen menschlichen Geschlechte; denn wo ist der Heilige, welcher von beyden frey geblieben? Sind diese deine Zuflucht? — Nein; sie fahren auf dich zu; sie ergreifen dein Eingeweide, und zerfleischen dich, wie der Geyer den Prometheus. Ich will einmal versuchen, ob ich dich von deinem Felsen, von diesem öden Erdballe, loszureißen vermag; wofern die Vernunft dich entfesseln kann, so bist du frey.

Zuerst betrachte mit mir deinen Caucasus, den Ehrgeiz, einen Berg von Martern! eine erstaunliche Höhe von Plagen! Plagen, nach welchen du schmachtest! und nach welchen du, aus Irrthum, schmachtest! Die Ehre ist es nicht, was dich bezaubert; es ist ein Betzieger, vor dem du bestürzt zurückspringen wirst, wie H** vor seinem Mohren. Du strebst nach Hoheit und Größe? So lerne doch erst, was groß sey. Meynst du deine Größe in

wurde. — Bey dem ersten Anblicke scheint unter den Metaphorn einige Verwirrung und ein Widerspruch zu seyn: Man sieht aber bald, daß der Poet nur schnell von einem Bilde zum andern übergehe, und einerley Dinge auf verschiedenen Seiten betrachte.

(V. 426.) „ „ „ wie H** vor seinem Mohren.„ — Ich entsinne mich, irgendwo eine Geschichte gelesen zu haben, worauf hier ohne Zweifel gezielt wird, daß ein vornehmer Wollüstling, bey einer Maskerade, oder bey einer andern Gelegenheit, wo er seine Geliebte zu finden hoffte, an ihrer Statt seinen Mohren angetroffen.

Think'ſt thou thy Greatneſs in *Diſtinction* lies?
Not in the Feather, wave it e'er ſo high,
By *Fortune* ſtuck, to mark us from the Throng,
Is Glory lodg'd: 'Tis lodg'd in the Reverſe;
In that which joins, in that which equals, All,
The Monarch, and his Slave;— A Deathleſs Soul,
"Unbounded Proſpect, and Immortal Kin,
"A Father God, and Brothers in the Skies; "
Elder

(V. 428.) "in den **Vorzügen des Standes**„ — Das Wort des Originals, *Diſtinction*, iſt hier, wegen des Zuſammenhangs mit dem Folgenden, ſatyriſcher. Es wird, wie bekannt iſt, von den Franzoſen und Engländern, in einer beſondern Bedeutung, für denjenigen Unterſchied gebraucht, welchen die äußerlichen und bloß zufälligen Vorzüge der Geburt und des Standes zwiſchen den Menſchen machen, und durch welchen diejenigen, die ſolche beſitzen, und daher Leute von Diſtinction zu heißen pflegen, ſehr oft auch in viel weſentlichern Stücken von dem großen Haufen abgeſondert und über ihn erhaben zu ſeyn glauben. Dieſem kleinen Unterſchiede werden nachher die weit größern und herrlichern Dinge entgegengeſetzt, worinnen alle Menſchen einander gleich und mit einander verbunden ſind.

(V. 434-5.) "in einer gränzenloſen . . . einem Vater, welcher Gott iſt„ — "Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geſchaffen? Warum verachten wir denn einer den andern?„ Malach. II, 10. — "Ein Gott und Vater unſer aller. ꝛc.„ Epheſ. IV, 4-6.

Deus, qui homines generat et inſpirat, omnes aequos, id eſt, pares, eſſe voluit; eandem conditionem vivendi omnibus potuit; omnes ad ſapientiam genuit; omnibus immortalitatem ſpopondit. etc. *Lactant.* Div. Inſt. V. 14. — Daher nannten die erſten Chriſten einander Brüder, worüber die Heyden ſpotteten, wie man aus dem Minucius Felix ſieht: Sic nos, quod invidetis, *fratres* vocamus, ut unius Dei parentis homines,

in den Vorzügen des Standes zu finden? Nein! nicht in dem Federbusche, (du magst ihn auch noch so hoch flattern lassen,) welchen das Glück uns aufsteckt, um uns von der Menge zu unterscheiden, nicht darinn mußt du die Ehre suchen: Suche sie vielmehr in dem Gegentheile; suche sie in dem, was Alle mit einander verbindet, was Alle einander gleich macht, den Monarchen, und seinen Sklaven; — "in einer unvergänglichen Seele, in einer grän-
"zenlosen Aussicht in die Zukunft, in unsterblichen Anver-
"wandten, einem Vater, welcher Gott ist, und Brüdern,
"so im Himmel thronen;„ welche zwar, der Zeit nach, älter,

nes, ut consortes fidei, ut spei coheredes. *Octav.* C. 31. — und aus dem **Lucian**, (de morte Peregr.) wo er sagt, daß der Christen erster Gesetzgeber sie auch beredet hätte, daß sie alle Brüder wären. — Unterdessen haben die alten Philosophen diese Wahrheit oft eingeschärft. **Plato**, und seine Nachfolger, reden von unsern Verwandten im Himmel; worunter sie die höhern Geister verstanden. **Epictet** sagt, beym **Arrian**, (B. I. C. 1.) "Wenn einer diese Lehre mit Empfindungen, die ihrer würdig wären, annähme, daß wir alle auf eine vorzügliche Weise von Gott gezeugt worden, und daß Gott der Menschen und der Götter Vater sey; so glaube ich, daß er keinen unedlen oder niedrigen Begriff von sich selbst hegen würde. Allein, wenn dich der Kaiser an Sohnes Statt annehmen wollte, so würde niemand deinen Stolz ertragen können: Nun du aber weißt, daß du ein Sohn des Zeus bist, darauf willst du nicht stolz seyn?„ Und **Seneca**, wenn er behauptet, daß auch ein Knecht seinem Herrn Wohlthaten erzeigen könne: Eadem omnibus principia, eademque origo. — Qui imagines in atrio exponunt, et nomina familiae suae longo ordine, ac multis stemmatum illigata flexuris, in parte prima aedium collocant, noti magis, quam nobiles sunt. Unus omnium parens mundus est: sive per splendidos, sive per sordidos gradus, ad hunc prima cuiusque origo perducitur. *De Benef.* III 28.

(V. 435-38.) "und Brüdern, so im Himmel . . . als das, was steigen kann?„ — S. N. IV. V. 531-49.

Elder, indeed, in Time; but leſs remote
In Excellence, perhaps, than thought by Man;
Why greater What can Fall, than What can Riſe?

If Still delirious, now, LORENZO! go;
And with thy full-blown Brothers of the *World*,
Throw Scorn around thee; caſt it on thy Slaves;
Thy Slaves, and Equals: How Scorn caſt on Them
Rebounds on Thee! If Man is mean, as Man,
Art thou a God? If *Fortune* makes him ſo,
Beware the Conſequence: A Maxim That,
Which draws a monſtrous Picture of Mankind,
Where, in the Drapery, the *Man* is loſt;
Externals flutt'ring, and the Soul forgot.
Thy greateſt Glory, when diſpos'd to boaſt,
Boaſt *That* aloud, in which thy Servants *ſhare*.

We wiſely ſlip the Steed we mean to buy:
Judge we, in their Capariſons, of *Men?*

It

(V. 444-48.) "Macht ihn das Glück dazu, ... und die Seele vergeſſen iſt." — Nulli praecluſa virtus eſt, omnibus patet, omnes admittit, omnes invitat, ingenuos, libertinos, ſervos, reges, et exules. non eligit domum, nec cenſum; nullo homine contenta eſt. *Sen.* Benef. III. 18.

(V. 449-52.) "Wenn du mit deiner größten Ehre . . . mit deinen Knechten gemein haſt." — Quaerendum eſt ergo, quod non ſit in dies deterius, cui non poſſit obſtari. Quid hoc eſt? animus: ſed hic rectus, bonus, magnus . . . . Hic animus tam in equitem Romanum, quam in libertinum, quam in ſervum, poteſt cadere. Quid eſt eques Romanus, aut libertinus, aut

älter, als wir, sind; aber, in der Vollkommenheit, von uns vielleicht nicht so entfernt seyn mögen, als sich der Mensch einbildet; warum sollte das größer seyn, was fallen, als das, was steigen kann?

Bleibst du aber noch so wahnwitzig, o Lorenzo! nun, so gehe, und streue, mit deinen aufgeblasenen Welt-Brüdern, rings um dich her Hohn aus; wirf ihn auf deine Sklaven; deine Sklaven, und deines Gleichen! O wie prallt der auf sie geworfne Hohn auf dich wieder zurück! Wenn der Mensch, als Mensch, gering ist, bist du denn ein Gott? Macht ihn das Glück dazu, so nimm dich nur vor der Folge in Acht: Das ist ein Grundsatz, der uns von unserm Geschlechte ein ungeheures Gemälde schildert, wo wir im Gewande den Menschen verlieren; wo äußerliche Zierrathen herumflattern, und die Seele vergessen ist. Wenn du mit deiner größten Ehre pralen willst, so prale laut und öffentlich mit der, so du mit deinen Knechten gemein hast.

Wir pflegen ja weislich dem Rosse, das wir zu kaufen denken, erst seine Decke abzustreifen; und wollen wir, in ihren Decken, die Menschen beurtheilen? Es hilft dir nichts,

aut servus? Nomina ex ambitione, aut ex injuria nata etc. *Sen.* Ep. XXXI. — Man sehe auch in der VI. Nacht, V. 542 - 55.

(V. 451 - 52.) "Wir pflegen ja weislich dem Rosse, - - - in ihren Decken, die Menschen beurtheilen?" — Dieß Gleichniß ist wohl zuerst vom Socrates gebraucht worden, von welchem Stobäus folgende Worte anführt: "Man wird ein Pferd nie edel nennen, weil es ein kostbares Geschirr, sondern, weil es vortreffliche Eigenschaften hat: Eben so wenig wird man einen Menschen für rechtschaffen erklären, weil er ein ansehnliches Vermögen, sondern, weil er eine große Seele besitzt." (Οὔτε ἵππος εὐγενὴς κρίνοιτ' ἂν ὁ πολυτελῆ σκευὴν ἔχων.

It nought avails thee, *Where*, but *What*, thou art;
All the Distinctions of this little Life
Are quite Cutaneous, foreign to the Man.
When thro' Death's Streights, *Earth*'s subtle Serpents creep,
Which wriggle into Wealth, or climb Renown,
As crooked *Satan* the Forbidden Tree,
They leave their party-colour'd Robe behind,

All

ἀλλ' ὁ τῇ φύσει λαμπρός· οὔτε ἀνὴρ σπουδαῖος, ὁ πολύτιμον οὐσίαν κεκτημένος, ἀλλ' ὁ τὴν ψυχὴν γενναῖος. *Serm.* I.) S. auch Xenophons *Mem. Socrat.* IV. 2. — Nachher haben mehr Scribenten sich desselben bedient. Im III. Cap. des ersterwähnten Stobäus steht eine ähnliche Stelle aus des Aristoteles B. von den Tugenden. Bey dem Seneca kömmt es zweymal vor; und ihn hat Young hier, (sowohl als Montaigne in seinen *Essais*, L. I. Ch. 42.) vor Augen gehabt. Quemadmodum stultus est, qui equum emturus, non ipsum inspicit, sed stratum ejus ac frenos: sic stultissimus est, qui hominem aut ex veste, aut ex conditione, quae vestis modo nobis circumdata est, aestimat. *Sen.* Ep. XLVII. — Equum emturus, solvi jubes stratum, . . . hominem involutum aestimas? Ep. LXXX. — *Apulej.* de Deo Socrat. Neque enim in emendis equis phaleras consideramus, et baltei polimina inspicimus, et ornatissimae cervicis divitias contemplamur; . . . . sed istis omnibus exuviis amotis, equum ipsum nudum et solum, corpus ejus et animum contemplamur, etc. Similiter igitur et in hominibus contemplandis noli illa aliena aestimare, sed ipsum hominem penitus considera.

Das Wort, caparisons, welches im Englischen, so wie in andern Mundarten, sonst nur im eigentlichen Verstande von den Pferdedecken gebraucht wird, macht den Satz in dem zweyten Verse sehr satyrisch und original, da der Poet es auf die Menschen anwendet; wie die englischen Dichter oft auch das Wort, trappings, welches eigentlich die am Sattel hangenden Zierrathen der Pferde bedeutet, zu brauchen pflegen.

(V. 454-55.) "Alle die unterscheidenden Vorzüge . . . zur Haut, und nicht zum Menschen." — Quid est stultius, quam in homine aliena laudare? quid eo dementius, qui ea miratur, quae

nichts, wo, sondern, was du bist; alle die unterscheidenden Vorzüge dieses kleinen Lebens gehören bloß zur Haut, und nicht zum Menschen. Wann die verschmitzten Schlangen der Erde, die sich in den Reichthum hineinschmiegen, oder sich zum Ruhme, wie der gekrümmte Satan an den verbotenen Baum, hinaufwinden, wann diese durch den engen Pfad des Todes kriechen; so lassen sie ihr buntes Kleid

quae in alium protinus transferri possunt. Non faciunt meliorem equum aurei freni . . . . In homine id laudandum est, quod ipsius est. Familiam formosam habet, et domum pulchram: multum serit, multum foenerat. Nihil horum in ipso est, sed circa ipsum. Landa in ipso, quod nec eripi potest, nec dari: quod proprium est hominis. Quaeris, quid sit? animus, et ratio in animo perfecta. *Sen.* Ep. XLI. — Tu te trompes, Philemon, si avec ce carosse brillant, ce grand nombre de coquins qui te suivent, et ces six bêtes qui te trainent, tu penses que l'on t'en estime davantage. L'on écarte tout cet attirail qui t'est étranger, pour pénétrer jusques à toi, qui n'es qu'un fat. *Bruyere*, Ch. II.

(V. 456-59.) "Wann die verschmitzten Schlangen . . . so lassen sie ihr buntes Kleid zurück," — Lucretius bedient sich dieses Gleichnisses bey einer ganz andern Gelegenheit, da er beweisen will, daß unsre Seele nicht unsterblich seyn könne; weil sie sonst im Sterben nicht über ihre Auflösung klagen, sondern sich vielmehr freuen würde, ihr Kleid, wie eine Schlange, abzulegen, — vestemque relinquere, ut anguis. (L. III.)

Plato läßt den Socrates dieses, (am Ende des Gorgias,) in einer Fabel vortragen, wo Jupiter, um alle falsche Urtheile über die Menschen zu verhüten, den Befehl giebt, daß sie nicht eher, als nach dem Tode, wenn sie ihren ganzen Schmuck nebst ihren Leibern ausgezogen, und auf der Erde zurückgelassen haben, gerichtet werden sollen. Und Lucian hat sich diese Idee an verschiedenen Orten sehr wohl zu Nutze gemacht, da er die Großen, die Reichen, die Schönen, in der Unterwelt völlig entkleiden, und in ihrer verächtlichen Blöße darstellen läßt. — Man sehe auch L. IV. V. 43-45. und L. VI. V. 349. u. f.

All that now glitters, while they rear aloft
Their brazen Creſts, and hiſs at us below.
Of Fortune's *Fucus* ſtrip them, yet alive;
Strip them of Body, too; nay, cloſer ſtill,
Away with all, but *Moral*, in their Minds;
And let, what then remains, impoſe their Name,
Pronounce them Weak, or Worthy; Great, or Mean.
How mean that Snuff of Glory *Fortune* lights,
And *Death* puts out! Doſt Thou demand a Teſt,
A Teſt, at once, infallible, and ſhort,
Of *real* Greatneſs? That Man Greatly lives,
Whate'er his Fate, or Fame, who Greatly dies;
High-ſtuſh'd with Hope, where Heroes ſhall deſpair.

If

(V. 456-61.) „ - - - und aus ihrer Höhe auf uns herabziſchen. „ — Zu ein Paar Zügen in dieſer ſchönen Allegorie hat ihm vielleicht die Beſchreibung einer ungeheuren Schlange im Oedipus des Seneca, (V. 725. u. f.) Anlaß gegeben.

— — Anguis imis
Vallibus editus, annoſa ſupra
Robora ſibilat, ſupraque pinus
Supra Chaonias celſior arbores
Caeruleum erexit caput.

(V. 462.) "Streif ihnen den Firniß des Glücks ab„ — Iſti, quos pro felicibus aſpicias, ſi non qua occurrunt, ſed qua latent, videritis, miſeri ſunt, ſordidi, turpes, ad ſimilitudinem parietum ſuorum extrinſecus culti. Non eſt iſta ſolida et ſincera felicitas: cruſta eſt, et quidem tenuis. Itaque dum illis licet ſtare, et ad arbitrium ſuum oſtendi, nitent, et imponunt: cum aliquid inciſit, quod diſturbet ac detegat, tunc apparet, quantum altae ac verae foeditatis alienus ſplendor abſconderit. *Sen.* de Provid.

(V. 462-63.) - - - ſtreif ihnen auch den Körper ab; „ — Antonin redet in ähnlichen Ausdrücken, wenn er ſich ermahnt.

Kleid zurück, alles, was itzo ſchimmert, ſo lange ſie noch ihren ehernen Kamm emporſtrecken, und aus ihrer Höhe auf uns herabziſchen. Streif ihnen den Firniß des Glücks ab, da ſie noch leben; ſtreif ihnen auch den Körper ab; ja, dringe noch tiefer, dringe bis in ihre Seelen; hinweg mit allem, was darinn nicht moraliſch iſt! und was dann übrig bleibt, das laß ihnen ihren rechten Namen beylegen, ſie für ſchwach oder edel, für groß oder niedrig erklären. Wie klein iſt nicht das glimmende Tocht der Ehre, welches das Glück anzündet, und der Tod auslöſcht! Verlangſt du eine Probe der wahren Größe, eine zugleich untrügliche und kurze Probe? Derjenige Mann lebt groß, was für ein Schickſal, was für ein Ruhm ihm auch beſchieden ſeyn mag, nur der lebt groß, welcher groß ſtirbt; und, von muthiger Hoffnung begeiſtert, da frohlockt, wo

mahnt, hauptſächlich für die Verbeſſerung ſeiner Seele zu ſorgen. "Gott ſchaut alle Seelen, entblößt von körperlichen Gefäßen, und Rinden, und allem Wuſte. ‧ ‧ ‧ Wenn du dich dieſes auch zu thun gewöhnſt, ſo wirſt du dir viel Unruhe erſparen. Denn, wer nicht einmal auf das ihn umgebende Fleiſch ſieht, der wird ſich noch weniger um Kleidungen, Häuſer, Ehre, und dergleichen äußerliche Verzierungen ſehr bekümmern." (B. XII. §. 2.)

(V. 464.) "hinweg mit allem, ‧ ‧ nicht moraliſch iſt!" — Denn, "nur die moraliſche Größe macht den großen Mann." N. VI. V. 814.

(V. 468-71.) "Verlangſt du eine Probe ‧ ‧ ‧ nur der lebt groß, welcher groß ſtirbt;" — Remove exiſtimationem hominum: dubia ſemper eſt, et in partem utramque dividitur. Remove ſtudia, totam vitam tractata: mors de te pronuntiatura eſt. *Sen.* Ep. XXVI.

(V. 470-72.) ‧ ‧ ‧ da frohlockt, wo Helden verzweifeln werden." — "Derjenige, (ſagt Socrates, in Platons Phädon, S. 63.) "derjenige muß, in Abſicht auf das künftige Schickſal ſeiner Seele, ſehr ruhig ſeyn, der im Leben die andern

If *This* a true Criterion, Many Courts
Illuſtrious, might afford but few Grandees.

Th' Almighty, from his Throne, on Earth ſurveys
Nought Greater, than an Honeſt, Humble Heart;
An Humble Heart, *His* Reſidence! pronounc'd
His ſecond Seat; and Rival to the Skies.
The private Path, the ſecret Acts of Men,
If noble, far the nobleſt of our Lives!

How

dern Wollüſte, die den Leib betreffen, und die Ausſchmückung deſſelben, als fremde Dinge, nicht geachtet; ſondern dafür die Vergnügungen der Erkenntniß geſucht, und nun, da er die Seele, nicht mit fremdem, ſondern mit ihrem eignen Schmucke, mit Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Edelmuth, und Wahrheit, geziert hat, die Reiſe in die andre Welt ſo erwartet, daß er ſie anzutreten bereit iſt, ſobald das Verhängniß ihn ruft.„ — Ein Beyſpiel eines ſolchen wahren Helden hat unſer Poet in der II. N. (V. 657. u. f.) an dem ſterbenden **Philander** gegeben.

(V. 475-76.) "Wann der Allmächtige von ſeinem Throne . . . als ein rechtſchaffnes und demüthiges Herz;„ — Ein ähnliches, aber bey weitem nicht ſo gegründetes Lob iſt das, womit **Seneca den Cato erhebt**: Ecce ſpectaculum dignum, ad quod reſpiciat intentus operi ſuo Deus . . . . Non video, inquam, quid habeat in terris Jupiter pulchrius, ſi convertere animum velit, quam ut ſpectet Catonem, etc. *De Prov.* C. II. — "Das iſt wahrer Ruhm, (heißt es in **Miltons** *Parad. Regain'd*, B. III. v. 60.) wann Gott, auf die Erde herabſchauend, den Gerechten mit Wohlgefallen bemerkt, und ihn durch den ganzen Himmel allen ſeinen Engeln bekannt macht, welche ſein Lob mit wahrem Beyfall erzählen. So handelte er gegen den Hiob, . . . der im Himmel weit berühmter war, als auf der Erde; wo Ruhm falſcher Ruhm iſt, welcher Dingen, die nicht rühmlich ſind, und Menſchen, die keine Ehre verdienen, gegeben wird.„

This is true glory and renown, when God
Looking on th' earth, with approbation marks

The

Helden verzweifeln werden. Wenn dieses ein ächtes Kennzeichen ist, so möchten uns wohl viele prächtige Höfe nur wenige Große darstellen können.

Wann der Allmächtige von seinem Throne hernieder-schaut, so sieht er auf Erden nichts größers, als ein rechtschaffnes und demüthiges Herz; ein demüthiges Herz ist seine Wohnung! sein zweyter Sitz; und des Himmels Nebenbuhler! Der verborgene Pfad, die geheimen Handlungen des Menschen verdienen, wenn sie edel sind, die aller-

The just man, and divulges him through Heaven
To all his Angels, who with true applause
Recount his praises: thus he did to Job.
. . . . . .
Famous he was in Heav'n, on Earth less known;
Where glory is false glory, attributed
To things not glorious, men not worthy' of fame.

(V. 477-78.) "ein demüthiges Herz ist Seine Wohnung! ꝛc." — Er zielt auf die Stelle bey dem Propheten Jesaias, Cap. LVII, 15. "Also spricht der Hohe und Erhabne, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne; und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen." — "Die Pythagoreer sagen, daß Gott auf Erden keinen würdigern Sitz habe, als eine reine Seele; und hiemit stimmt auch der Ausspruch des Pythischen Apollo überein:

Fromme Sterbliche sind mir so werth, als unser Olympus."

Οἱ Πυθαγόρειοι . . . φασι, ψυχῆς καθαρᾶς τόπον οἰκειότερον ἐπὶ γῆς Θεὸς οὐκ ἔχει· οἷς καὶ ὁ Πύθιος συμφέρεται, λέγων·

Εὐσεβέσιν δὲ βροτοῖς γανύμαι τόσον, ὅσσον ὄλυμπον.

Hierocl. in A. C. p. 30.

(V. 479-80.) "Der verborgne Pfad, . . . die alleredelsten von unserm ganzen Leben zu heißen." — Mihi quidem laudabiliora videntur omnia, quae sine venditatione, et sine populo teste fiunt: non quo fugiendus sit, ... sed tamen nullum

How far above LORENZO's Glory ſits
Th' illuſtrious Maſter of a Name *unknown*:
Whoſe Worth unrivall'd, and unwitneſs'd, loves
Life's ſacred Shades, where Gods converſe with Men;
And *Peace*, beyond the World's Conception, ſmiles!
As Thou (now dark), before we part, ſhalt ſee.

But thy Great Soul this *ſkulking* Glory ſcorns.
LORENZO's ſick, but when LORENZO's ſeen;
And, when he ſhrugs at public Buſ'neſs, lyes.

Deny'd

nullum theatrum virtuti conſcientia majus eſt. *Cic.* Tuſcul. II. 26. — Ebenderſelbe ſagt vom Quintus Maximus: . . . Nec vero ille in luce modo, atque in oculis civium magnus: ſed intus domique praeſtantior. *Cat. Maj.* C. IV. — Antonin, im VII. B. (§. 67.) "Es iſt ſehr möglich, ein göttlicher Mann zu ſeyn, und doch von niemanden gekannt zu werden. Hieran denke beſtändig. .. Ἀλλ' ἐνδέχεται μὴν ἄνδρα γενέσθαι θεῖον καὶ μηδενὸς γνωρίζεσθαι τοῦτο μέμνησο ἀεί.

(V. 481-85.) "O wie hoch thront über der Ehre des Lorenzo . . . . Ruhe lächelt!„ — Ich kann nicht umhin, den hohen Charakter eines ſolchen glorreichen Unbekannten hieher zu ſetzen, der in der Meſſiade (Geſ. X. B. 295. u. f.) geſchildert iſt:

"Nichts für den Ruf, den halben und lauten Belohner der Tugend,
Oefter noch ihren Verfolger und ſchlangenzüngigten Läſterer,
Nichts für ihn that Apelles! auch ſelbſt für die Ehre, des Weiſen
Beyfall, nichts! Daß ſelber der Weiſe, wie ſcharf er auch denke,
Und wie edel; doch nicht, bis zur Abſicht, die Handlungen kenne:
Und die Handlung nur ſichtbarer Leib, die Abſicht ihr Geiſt ſey,
Dacht' er ſich oft. Der Allſehende nur, und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheißt, der höhere Gedanke beſtimmt' ihn,
Nur der, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln es wage!„

Und

edelſten von unſerm ganzen Leben zu heißen. O wie hoch thront über der Ehre des Lorenzo der herrliche Beſitzer eines unbekannten Ruhms; deſſen beſcheidner Werth, fern von Zeugen und Nacheiferern, des Lebens heilige Schatten liebt, wo Götter mit Menſchen umgehen; und eine weit über alle Begriffe der Welt erhabne Ruhe lächelt! wie du, der du itzo noch blind biſt, deutlich genug ſehen ſollſt, ehe wir einander verlaſſen.

Doch deine große Seele ſpottet dieſer lichtſcheuen Ehre. Lorenzo iſt krank, wann Lorenzo nicht geſehen wird; und, wann er vor öffentlichen Geſchäfften die Achſeln zuckt,

Und kurz vorher heißt es von einer ſolchen Perſon des andern Geſchlechts, welche "feurig„ war, "Gutes zu thun, . . .

— — — — Zu lindern des Armen

Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten! Liebevoll that ſies, von wenigen Frommen gekannt, und von Engeln.

In Abſicht auf das, was hier von der Eitelkeit und den Gefahren des irdiſchen Ruhmes geſagt wird, verdienen vornehmlich des verehrungswürdigen Addiſons drey vortreffliche Abhandlungen in dem 255. und den zwey folgenden Stücken des Spectators geleſen zu werden.

(B. 488.) "Lorenzo iſt krank, wann Lorenzo nicht geſehen wird;„ — Dieß ſagt Seneca inſonderheit von denen, die in Wolluſt und Ueppigkeit eine Ehre ſuchen. — Luxurioſi vitam ſuam eſſe in ſermonibus, dum vivunt, volunt. nam ſi taceatur, perdere ſe putant operam. Itaque male habent, quoties non faciunt, quod excitet famam. *Ep.* CXXII. — "Wie der zu beſcheidne Mann unruhig iſt, wenn die Augen der Welt auf ihn gerichtet ſind: So iſt der Eitle unruhig, wenn ſie ihn nicht bemerken. Was für einen unſäglichen Aufwand macht er nicht, um ſich Zuſchauer zu kaufen! . . . . Worauf verwendet er die Fähigkeiten einer unſterblichen Seele? diejenige Zeit, von welcher die Ewigkeit abhängt? dasjenige Vermögen, durch deſſen guten Gebrauch er ſich gewiſſermaaßen den Himmel erkaufen könnte? Was iſt der Endzweck ſeiner ernſtlichen

Deny'd the public Eye, the public Voice,
As if he liv'd on others Breath, he dies.
Fain would he make the World his Pedeſtal;
Mankind the Gazers, the ſole Figure, He.
Knows he, that Mankind praiſe againſt their Will,
And mix as much Detraction as they can?
Knows he, that faithleſs *Fame* her Whiſper has,
As well as Trumpet? That his Vanity
Is ſo much tickled from not hearing *All*?
Knows this All-knower, that from Itch of Praiſe,
Or, from an Itch more ſordid, when he ſhines,

Taking

lichen Arbeit, und ſeiner ſchlauen Ränke? Was iſt ſein brennendes Verlangen, und ſein herrſchender Ehrgeiz? — Geſehen zu werden. Dieſe lächerliche, aber richtige Antwort macht alle ernſthaften Beſtrafungen beynahe überflüſſig. Young Werth des menſchl. Lebens.

(V. 490-91.) "Sobald als ihm das Auge, . . . als wenn er von anderer Menſchen Odem lebte.„ — Il ſemble que l'eſtre conneu, ce ſoit aucunement avoir ſa vie et ſa durée en la garde d'autruy. *Montaigne*, Eſſ. II. 16. — Nous ne nous contentons pas de la vie que nous avons en nous, et en notre propre être: nous voulons vivre dans l'idée des autres d'une vie imaginaire; et nous nous efforçons pour cela de paroître. *Paſcal*. Ch. XXIV — Pope nennt daher, (und vielleicht auf Paſcals Veranlaſſung,) den Ruhm, "ein eingebildetes Leben in Anderer Odem.„ (*Eſſ. on Man* IV. v. 237.)

What's fame? a fancy'd life in others breath.

Pope's Ausdruck kann auch unſerm Poeten zu dieſem Gedanken Gelegenheit gegeben haben. Doch ſind der Ton und die Wendung beyder Dichter etwas unterſchieden. Des erſtern Satyre iſt ernſthafter; dieſes *Leben in Anderer Odem* wird, durch das vorangeſetzte Beywort, geradezu für eine bloße Phantaſie, für eine verächtliche Chimäre, erklärt.

so lügt er. Sobald als ihm das Auge, oder die Stimme des Volks entzogen wird, so muß er sterben, als wenn er von anderer Menschen Odem lebte. Wie gern möchte er die Welt zu seinem Fußgestelle machen, sich allein zur einzigen Bildsäule aufrichten, und das menschliche Geschlecht zu seinen gaffenden Bewunderern haben! Weiß er denn nicht, daß die Menschen stets wider ihren Willen loben, und so viel Lästerungen, als sie können, darunter mischen? Weiß er nicht, daß die treulose Göttinn des Gerüchts sowohl ihr leises Gemurmel, als ihre Posaune, hat? und daß seine Eitelkeit nur darum so sehr gekitzelt wird, weil er nicht Alles hört? Weiß dieser Allwissende nicht, daß, wann er, aus Lobsucht, oder aus einer noch schänd-

klärt. Young sagt im Grunde eben das; aber er giebt es mehr mit einer spöttischen Mine, als mit deutlichen Worten, zu verstehen. Er macht, durch die Verbindung der beyden Gegensätze, daß der erstere Satz nicht, wie beym Pope, bloß das Ansehen eines starken figürlichen Ausdrucks hat, sondern eine gewisse Wahrscheinlichkeit, und dadurch auch mehr Bitterkeit, bekömmt. Lorenzo scheint wirklich, und im eigentlichen Verstande, von Anderer Odem zu leben, weil er, sobald ihm derselbe, in der preisenden Stimme des Volks, entzogen ist, im eigentlichen Verstande stirbt; wie vorher, in einer weniger starken Hyperbel, von ihm gesagt wird, daß er, sobald er nicht gesehen werde, krank sey.

(V. 492-93.) "Wie gern möchte er die Welt zu seinem Fußgestelle ꝛc. — L'ambition paye bien ses gents, de les tenir tousjours en montre, comme la statue d'un marché. *Montaigne*, Liv. I. L. III. Ch. 3. — Wie viel größer ist die Idee, welche Young von dem Ehrgeize des Lorenzo macht! Der Wunsch, den derselbe in ihm erzeugt, ist noch ungeheurer, als der Anschlag jenes Baumeisters, der den ganzen Berg Athos zu einer Bildsäule Alexanders des Großen ausbauen wollte.

(V. 500.) "oder aus einer noch schändlichern Sucht,„ — Um etwa eine Pension vom Hofe, oder eine einträgliche Bedienung davon zu tragen.

Taking his Country by Five hundred Ears,
Senates at once admire him, and despise,
With modest Laughter lining loud Applause,
Which makes the Smile more mortal to his Fame?
His *Fame*, which (like the mighty CÆSAR), crown'd
With Laurels, in full Senate, greatly falls,
By *seeming* Friends, that honour, and destroy.
We rise in Glory, as we sink in Pride:
Where Boasting ends, there Dignity begins:
And yet, mistaken beyond all Mistake,
The blind LORENZO's proud — of being Proud;
And dreams himself Ascending in his Fall.

An Eminence, tho' fancy'd, turns the Brain;
All Vice wants *Hellebore*; but of all Vice,
Pride loudest calls, and for the largest Bowl;

Because,

(V. 501.) "und durch fünfhundert Ohren . . . eindringt," — Wenn er im Unterhause des Parlaments, welches aus 585 Personen besteht, Reden hält. — Im Originale ist dieß comischer ausgedrückt: "Indem er sein Vaterland bey fünfhundert Ohren ergreift." So heißt es, beym Lucian, von einem Redner, daß er das Volk, an den Ohren gebunden, wegführe. (ἀπάγει αὐτὸς, ἀναδησάμενος τῶν ὤτων. *Iup. Trag.*)

(V. 505-7.) "seinem Ruhme, der, dem gewaltigen Cäsar gleich, ... prächtig zu Boden fällt." — Assidentem (Caesarem) conspirati, specie officii, circumsteterunt etc. *Sueton.* Jul. 82. — Omnem operam dedi, ut me multitudini educerem, et aliqua dote notabilem facerem: quid aliud quam telis me opposui, et malevolentiae, quod morderet, ostendi? Vides tu istos, qui eloquentiam laudant? . . . . omnes aut sunt hostes, aut (quod in aequo est) esse possunt. Quam magnus mirantium, tam magnus invidentium populus est. *en.* de vita beata, C. II.

lichern Sucht, auch noch so herrlich schimmert, und, durch fünfhundert Ohren, noch so siegreich in sein Vaterland eindringt, daß ihn alsdann glückwünschende Rathsversammlungen zugleich bewundern und verachten, und hinter ihrem lauten Zurufe ein bescheidnes Gelächter verbergen, welches eben durch jenen Beyfall seinem Ruhme noch tödtlicher wird? seinem Ruhme, der, dem gewaltigen Cäsar gleich, mit Lorbeern gekrönt, im vollen Senate, durch falsche Scheinfreunde, so ihn ehren und stürzen, prächtig zu Boden fällt. Unsre Ehre steigt, so wie unser Hochmuth sinkt: Wo die Praleren aufhört, da fängt die wahre Würde an: Und dennoch, (o Irrthum über allen Irrthum!) und dennoch ist der blinde Lorenzo darüber stolz, — daß er stolz ist; und läßt sich träumen, daß er, in seinem Falle, emporsteige.

Jede Höhe macht uns schwindlicht, wenn wir uns auch nur in Gedanken darauf stellen; jedes Laster hat Nieswurz nöthig; aber, unter allen Lastern, schreyt der Stolz am

(V. 514.) "jedes Laster hat Nieswurz nöthig; „ — Es ist bekannt, daß die Alten das *Helleborum* für ein kräftiges Mittel hielten, den Körper von bösen Säften zu befreyen, und insonderheit das Gehirn zu reinigen; weßwegen sie es auch bey der Cur der Wahnwitzigen zu brauchen pflegten. — Weil ich bey meiner ersten Arbeit besorgte, daß der deutsche Name einigen Lesern anstößig seyn, und zu comisch scheinen möchte, so umschrieb ich es also: "Jedes Laster ist wahnwitzig, und muß Arzeneyen brauchen, um das verrückte Gehirn in Ordnung zu bringen.„ Allein, die genaue Bestimmung und eigentliche Benennung der Arzeney giebt dem Satze, nach der Absicht des Poeten, mehr Nachdruck und Schärfe.

(V. 514-15.) „ „ „ aber, unter allen Lastern, schreyt der Stolz „ „ „ den größten Becher.„ — Er hatte hier ohne Zweifel die Stelle beym Horaz im Sinne, wo dieser, nach dem stoischen System, alle Arten von Lasterhaften für wahn-

Becauſe, unlike all other Vice, it flies,
In *Fact*, the Point, in *Fancy* moſt purſu'd.
Who court Applauſe, oblige the World in *this;*
They gratify Man's Paſſion to *refuſe.*
Superior Honour, when *aſſum'd*, is *loſt;*
Ev'n Good Men turn *Banditti*, and rejoice,
Like KOULI-KAN, in Plunder of the Proud.

Tho' ſomewhat diſconcerted, ſteady ſtill
To the *World*'s Cauſe, with half a Face of Joy,
LORENZO cries — "Be, then, *Ambition* caſt;
"Ambition's Dearer far ſtands unimpeach'd,
"Gay *Pleaſure!* Proud *Ambition* is her Slave;
"For Her, he ſoars at *Great*, and hazards *Ill;*
"For Her, he fights, and bleeds, or overcomes;
"And paves his Way with Crowns, to reach Her Smile:
"Who can reſiſt her Charms?" — Or, *ſhould?* LORENZO!
What Mortal ſhall reſiſt, where Angels yield?
Pleaſure's the Miſtreſs of Ethereal Powers;

For

wahnwitzig erklärt, den Geizigen aber die ſtärkſte Doſe von Nieſewurz verſchreibt. (*Sat.* II. 3. v. 77. ſqq.)

Danda eſt hellebori multo pars maxima avaris:
Nescio an Anticyram ratio illis deſtinet omnem.

(V. 516-17.) "weil er, . . . dasjenige Ziel in der That flieht, ꝛc." — "Obgleich die Demuth uns einiger Verachtung auszuſetzen ſcheint, ſo iſt ſie doch der geradeſte Weg zur Ehre: Wie hingegen der Stolz ein höchſt unſchickliches und thörichtes Mittel zur Erlangung ſeines Endzwecks iſt. Alle andre

Laſter

am lautſten, und verlangt den gröſsten Becher; weil er, allen andern Laſtern unähnlich, dasjenige Ziel, in der **That**, flieht, welches er, in der **Einbildung**, mit ſolcher Hitze verfolgt. **Wer die Welt um ihren Beyfall bittet**, der erweiſt ihr **darinn** einen Gefallen; er vergnügt der Menſchen Neigung, etwas zu verſagen. Sobald wir uns einer vorzüglichen **Ehre bemächtigen**, ſo verlieren wir ſie; die Rechtſchaffnen ſelbſt werden Banditen, und erfreuen ſich, wie **Kulichan**, die Stolzen zu plündern.

Obgleich in einige Verwirrung geſetzt, aber doch noch ſtets der Sache der Welt getreu, ruft mir **Lorenzo** mit einem halbfröhlichen Geſichte zu: — "Nun wohl! den "Ehrgeiz magſt du immer verdammen: Allein, darfſt du "auch jene, die uns viel theurer, als der Ehrgeiz, iſt, darfſt "du die holde **Wolluſt** anklagen? Siehe, der ſtolze Ehr"geiz iſt ihr Sklave; für ſie, ſchwingt er ſich zum Groſsen "empor; für ſie, wagt er auch das **Böſe**; er ficht, und "blutet, oder überwindet, nur für ſie; und eilt ihrer Huld, "auf zertretnen Kronen, entgegen; wer iſt fähig, ihren "Reizungen zu widerſtehen?„ — Oder, wer iſt dazu **verpflichtet**, o **Lorenzo**? Wie ſoll ein Sterblicher da widerſtehen, wo ſich Engel ergeben? Die **Wolluſt** iſt die Gebie-

Laſter erreichen einigermaaſsen ihren Endzweck: Der Geiz ſammelt ſich gemeiniglich ein Vermögen, und die Ehrſucht bringt die Menſchen oft zu hohen Würden; aber Stolz, und Uebermuth, und Verachtung anderer vereiteln unfehlbar ihre eigne Abſicht.„ **Tillotſon**, *Serm.* VI. — Le dédain et le rengorgement dans la ſociété attire précisément le contraire de ce que l'on cherche, ſi c'eſt à ſe faire eſtimer. *Bruyere*, Ch V.

(V. 532.) "Wie ſoll ein Sterblicher . . . wo ſich Engel ergeben?„ — Unten (V. 676.) ſagt er ſogar: "Engel ſind Engel, weil ſie ſich droben dem Vergnügen überlaſſen.„

For her contend the rival Gods above;
Pleaſure's the Miſtreſs of the World below;
And well it is for Man, that *Pleaſure* charms;
How would All ſtagnate, but for *Pleaſure's* Ray!
How would the frozen Stream of Action ceaſe!
What is the Pulſe of this ſo buſy World?
The Love of *Pleaſure:* That, thro' ev'ry Vein,
Throws Motion, Warmth; and ſhuts out Death from Life.

Tho' various are the Tempers of Mankind,
Pleaſure's gay Family holds All in Chains:
Some moſt affect the Black; and ſome, the Fair;
Some honeſt *Pleaſure* court; and ſome, obſcene.
Pleaſures *obſcene* are various, as the Throng
Of Paſſions, that can *err* in human Hearts;
Miſtake their Objects, or tranſgreſs their Bounds.
Think you there's but one Whoredom? Whoredom, All,
But when our *Reaſon* licenſes Delight.
Doſt doubt, LORENZO? Thou ſhalt doubt no more.
Thy Father chides thy Gallantries; yet hugs
An ugly, common Harlot, in the Dark;
A rank Adulterer with others *Gold:*
And that Hag, *Vengeance,* in a Corner, charms.

Hatred

(V. 537, 38.) "Würde nicht der erſtarrte Strom - - - ſtillſtehn? „ — Auf eine ähnliche Art ſagt Dryden von der Liebe, daß ſie die ſchlummernden Kräfte der Seele erwecke, und durch ihren Hauch den Sumpf in Bewegung ſetze.

(V. 539-41.) "Was iſt der rege Puls - - - dieſe verbannt den

Gebieterinn himmlischer Mächte; ihre Gunst macht droben Götter zu eifersüchtigen Nebenbuhlern. Die Wollust ist die Gebieterinn der Welt hienieden; und es ist für den Menschen ein Glück, daß ihn die Wollust so bezaubert. Würde nicht Alles, ohne ihren beseelenden Strahl, in eine träge Fäulniß gerathen? Würde nicht der erstarrte Strom der Handlungen in seinem Laufe stillstehn? Was ist der rege Puls dieser so geschäfftigen Welt? Was sonst, als die Liebe zum Vergnügen? Diese treibt durch alle ihre Adern Bewegung und Wärme; diese verbannt den Tod aus dem Leben.

So verschieden auch der Menschen Gemüther sind, so weiß doch das frohe Geschlecht der Wollust Alle zu fesseln. Einigen gefällt die schwarze, Andern die lichte Farbe; Einige lieben die unschuldige, Andre die unreine Wollust. Die unreinen Wollüste sind eben so mannichfaltig, als die Leidenschaften, die im menschlichen Herzen irren können; die in der Wahl ihrer Gegenstände fehlen, oder ihre Gränzen überschreiten. Meynst du, es sey nur Eine Unzucht? Alles ist Unzucht, wenn unsre Vernunft das Vergnügen nicht gut heißt. Zweifelst du hieran, o Lorenzo? Höre mir zu, und du wirst nicht mehr daran zweifeln. Dein Vater schilt deine unkeuschen Liebeshändel, und umarmt doch selbst im Finstern eine häßliche gemeine Metze. Er ist ein geiler Ehebrecher mit seines Nächsten Golde; und buhlt, in einem Winkel, mit jenem Scheusal, mit der Rache.

Der

den Tod aus dem Leben.“ — Cicero läßt den Torquatus, nach der Lehre der Epicureer, unter andern sagen: Et appetendi, et refugiendi, et omnino rerum gerendarum initia proficiscuntur aut a voluptate, aut a dolore. quod cum ita sit, perspicuum est, omnes rectas res atque laudabiles, eo referri, ut cum voluptate vivatur. *Fin.* I. 12.

Hatred her Brothel has, as well as Love,
Where horrid *Epicures* debauch in Blood.
Whate'er the Motive, *Pleasure* is the Mark:
For Her, the black Assassin draws his Sword;
For Her, dark Statesmen trim their Midnight Lamp,
To which no *single* Sacrifice may fall;
For Her, the Saint abstains; the Miser starves;
The *Stoic* proud, for Pleasure, Pleasure scorn'd;
For Her, *Affliction's* Daughters Grief indulge,
And find, or hope, a Luxury in Tears;

For

(V. 556.) "Der Haß hat eben so wohl, . . . seine schandbaren Kammern, „ — Das englische, brothel, einer von den eigentlichen Namen lüderlicher Häuser, ist nachdrücklich, ohne unedel zu seyn; und die besten englischen Poeten haben daher kein Bedenken getragen, dasselbe bey Gelegenheit, vornehmlich in Satiren, zu gebrauchen. Die französische Sprache hat, wie man weiß, eben dieses Wort nach einer etwas verschiedenen Mundart; aus der Sprache der französischen Schriftsteller aber ist es, so wie viele andre eigentliche Wörter, durch eine übertriebene, und oft nachtheilige Delicatesse, ganz verbannt. Boileau hatte es einmal gewagt, sich dessen zu bedienen; allein, auf Anrathen eines Freundes hat er nachher die Stelle geändert, und das Wort umschrieben. (Man sehe die Note zu V. 171. im II Ges. seines *Art Poetique.*) Durch diese Umschreibung aber ist jene Stelle, meiner Meynung nach, sehr geschwächt worden; wie hingegen die in unserm Texte, durch den Gebrauch des Worts selbst, verstärkt zu werden scheint.

(V. 559-61.) "Für sie, zückt der schwarze Meuchelmörder ꝛc. „— Hinc patriae proditiones, hinc rerumpublicarum everſiones, . . . nullum denique ſcelus, nullum malum facinus eſſe, ad quod ſuſcipiendum non libido voluptatis impelleret. *Cic.* Cat. Maj. C. XII. — Ἡλίκας ἡδονὰς ἥδονται λῃσταὶ, κίναιδοι, πατραλοῖαι, τύραννοι; "Was für Wollüste genießen nicht Räuber, unzüchtige Weichlinge, Mörder, und Tyrannen?„ Antonin. VI. 34.

Der Haß hat eben so wohl, als die Liebe, seine schandbaren Kammern, wo grausame Epikure ihre wilde Lust mit Blut sättigen. Was auch der Grund unsrer Handlungen seyn mag, so ist doch die Wollust immer ihr Ziel. Für sie, zückt der schwarze Meuchelmörder sein Schwerdt; für sie, nährt der geheime Staatsmann seine nächtliche Lampe, vor welcher vielleicht ganze Völker zum Opfer hinfallen müssen; für sie, fastet der Einsiedler; für sie, verhungert der Geizige; aus Wollust, verachtete der stolze Stoiker die Wollust; ihrentwegen, überlassen sich die Töchter der Betrübniß dem Grame, und finden, oder erwarten, ein süßes Vergnü-

(V. 563.) "aus Wollust, verachtete . . . die Wollust;" — Einer von den Zügen, womit Seneca den Besitzer des höchsten Gutes schildert, ist dieser: Cui vera voluptas erit, voluptatum contemptio. *De vit. beat.* C. IV.

(V. 564.) "die Töchter der Betrübniß" — Ein bekannter Hebraismus, da Personen, die mit einer Sache in einem genauen Verhältnisse stehen, Kinder derselben genannt werden.

(V. 565.) "und finden, . . ein süßes Vergnügen in Thränen." — "Auch in der Betrübniß und in den Wehklagen ist eine gewisse Wollust." Καὶ ἐν τοῖς πένθεσι καὶ θρήνοις ἐγγίνεταί τις ἡδονή. *Aristot.* Rhet. I. 11. wo von dieser allgemeinen Herrschaft des Vergnügens gehandelt wird. — Il y a quelque ombre de friandise et delicateſſe, qui nous vit et qui nous flatte, au giron meſme de la melancholie. Y a-il pas des complexions qui en font leur aliment? — *Eſt quaedam flere voluptas.* (*Ovid.* Trist. IV. El. 3. v. 37.) *Montaigne*, Ell. II. 20. — "Illud nullo modo probo, quod ait Metrodorus, esse aliquam cognatam tristitiae voluptatem: hanc ipsam captandam in ejusmodi tempore. Quid enim turpius, quam captare in ipso luctu voluptatem, imo per luctum: et inter lacrimas quoque, quod juvet, quaerere? *Sen.* Ep. XCIX.

For Her, Guilt, Shame, Toil, Danger, we defy;
And, with an Aim *voluptuous*, rush on Death.
Thus universal her despotic Power.

And as her Empire wide, her Praise is just.
Patron of Pleasure! Doater on Delight!
I am thy Rival; Pleasure I profess;
Pleasure the Purpose of my gloomy Song.
Pleasure is nought but Virtue's gayer Name;

I wrong

(V. 566.) "ihrentwegen bieten wir . . . der Arbeit, den Gefahren Trotz;„ — Nemo ipsam voluptatem, quia voluptas sit, aspernatur, aut odit, aut fugit; sed quia consequuntur magni dolores eos, qui ratione voluptatem sequi nesciunt. neque porro quisquam est, qui dolorem ipsum, quia dolor sit, amet, consectetur, adipisci velit: sed quia nonnumquam ejusmodi tempora incidunt, ut labore et dolore magnam aliquam quaerat voluptatem. Torquatus, beym Cicero, *Fin.* I. 10. (S. auch den Diogenes Laert. X. §. 129) — Und Maximus Tyrius, in seiner Vertheidigung des epicureischen Grundsatzes, daß die Wollust unser höchstes Gut sey: (*Diss.* XXXIII.) "Meiner Meynung nach, ist unter allen Dingen nichts so wählenswürdig, als die Wollust, welche man sogar mit dem Tode, mit Wunden, und Arbeiten, und tausend andern Beschwerlichkeiten erkaufen möchte. Denn wenn du auch den Ursachen solcher Handlungen immer andre Namen geben willst; (wenn z. E. die Begierde des Achilles, den Tod des Patroclus zu rächen, Freundschaft; die unermüdete Sorgfalt und die Tapferkeit Agamemnons, königlicher Ehrgeiz; der Muth Hectors, Liebe zum Vaterlande, heißen soll;) so wirst du mir doch damit nur lauter Namen von Wollüsten sagen. . . . Ich frage dich, ob die Seele die Tugend, ohne Liebe zur Tugend, wählen würde: Wenn du mir aber die Liebe zugiebst, so giebst du auch Wollust zu. Und wenn du gleich den Namen wieder mit einem andern vertauschen, und

die

Vergnügen in Thränen; ihrentwegen, bieten wir dem Frevel, der Schande, der Arbeit, den Gefahren, Trotz; und fliegen, mit einer wollüstigen Absicht, dem Rachen des Todes entgegen. Siehe, so allgemein ist ihre despotische Herrschaft.

Und so wie ihr Reich weit ist, so gerecht ist auch ihr Lob. Du Anhänger der Wollust! Du zärtlicher Liebhaber des Vergnügens! Ich bin dein Nebenbuhler; auch ich verehre die Wollust; die Wollust ist der Endzweck meines traurigen Liedes. Die Wollust ist nichts als der angenehmere Name der Tugend; ich thue ihr noch Unrecht,

die Wollust Freude nennen wolltest: So mag dir den Reichthum an Namen nicht misgönnen; ich sehe aber die Sache, und erkenne die Wollust, welche machte, daß Hercules, dieser Held, der mit so vielen und erstaunlichen Arbeiten gekämpft und vertraut geworden, ihnen freywillig entgegen gieng, indem er dazu durch nichts anders, als durch die erhabensten und reinsten Wollüste, hingeführt wurde, welche theils diese Arbeiten begleiteten, theils ihnen nachfolgten. Allein, du siehst zwar seine damaligen Arbeiten, seine Wollüste aber siehst du nicht. Auch Hercules empfand Vergnügen, indem er jene Thaten verrichtete; und eben deswegen verrichtete er sie; und er würde sie nicht verrichtet haben, wenn er darinn kein Vergnügen gefunden hätte.„ (Cicero befürchtet am Ende des II. B. *de Finib.* daß Torquatus endlich gar behaupten möchte, daß Hercules selbst alle die grosen und schweren Thaten, die er für die Wohlfahrt der Völker verrichtet, um der Wollust willen verrichtet habe.) "Auch jenen Diogenes, (fährt Maximus fort,) bringt die Wollust in sein Faß. . . Er fand daran nicht weniger Vergnügen, als Xerxes an Babylon.„ u. s. w. (S. den Anhang.) Man sehe auch ebendenselben XIX. Dissertation von dem Endzwecke der Philosophie; und unten die Anm. zu V. 811-12.

(V. 573.) "Die Wollust ist nichts als der angenehmere Name der Tugend;„ — *Montaigne*, Ess. I. 19. Nous lui (à la vertu) devions donner le nom du plaisir plus favorable, plus doux,

I wrong her still, I rate her Worth too low;
Virtue the Root, and Pleasure is the Flower;
And honest EPICURUS' Foes were Fools.

But

doux, et naturel, non celui de la vigueur, duquel nous l'avons denommée. — **Wieland, im VI. Br. der Verstorb.**

"Und was ist denn die Tugend? Die Himmel nennen sie Wollust! Wollust, in die von der Seligkeit Gottes drey Tropfen gemischt sind, Wollust für Engel, unsterblich wie sie." — — —

(V. 575.) "die Tugend ist die Wurzel, die Wollust ihre Blume;" — Negat Epicurus jucunde posse vivi, nisi cum virtute vivatur. *Cic.* Tuscul. III. 20. (S. den Diogenes Laert. X. §. 140. & §. 138. wo er sagt, Epicur behaupte, daß „die Tugend allein von der Wollust unzertrennlich sey; alles Uebrige aber, als sterblich, davon getrennt werden könne.") — Clamat Epicurus, is, quem vos nimis voluptatibus esse deditum dicitis, non posse jucunde vivi, nisi sapienter, justeque vivatur: nec sapienter, honeste, juste, nisi jucunde. *Cic.* Fin. I. 18. Id (summum bonum) qui in una virtute ponunt, et splendore nominis capti, quid natura postulet, non intelligunt; errore maximo, si Epicurum audire voluerint, liberabuntur. istae enim vestrae eximiae, pulchraeque virtutes, nisi voluptatem efficerent, quis eas aut laudabiles, aut expetendas arbitraretur? *Ibid.* C. 13. — "Ich will, bey diesem Streite zwischen der Tugend und der Wollust, der Tugend kein Unrecht thun: — — So viel aber muß ich sagen, daß derjenige, welcher von der Tugend das Vergnügen wegnehmen will, zugleich die Möglichkeit derselben mit wegnimmt: Denn nichts von dem, was gut und schön heißt, ist wählenswürdig, wenn ihm das Vergnügen, oder die Wollust, fehlt: Und selbst der, welcher für die Tugend freywillig schwere Arbeiten verrichtet, verrichtet sie aus Liebe zur Wollust, die er entweder schon genießt, oder erwartet." Ἐπεὶ δὲ ἀρετῆς πρὸς ἡδονὴν ἡ ἐξέτασις γίνεται, οὐ λοιδορήσομαι μὲν τῇ ἀρετῇ. . . . . Τοσοῦτον δὲ λέγω, ὡς ἡ τῆς ἀρετῆς ἀφαιρήσει τις τὸ ἡδὺ καὶ τὸ δυνατὸν αὐτῆς προσαφήρηκεν· οὐδὲν γὰρ τῶν καλῶν αἱρετὸν, ἀπογενομένης ἡδονῆς· καὶ γὰρ ὁ κατ' ἀρετὴν πονῶν ἑκὼν, φιλίᾳ ἡδονῆς πονῶν παρούσης ἢ προσδοκωμένης. *Maxim. Tyr.* Diss. XXXIII.

(V. 576.) "und des ehrlichen Epicurs Feinde waren Thoren." — Nachdem Diogenes Laertius verschiedene harte

Beschul-

ich schätze ihren Werth noch nicht hoch genug: die Tugend ist die Wurzel, die Wollust ihre Blume; und des ehrlichen Epikurs Feinde waren Thoren.

Beschuldigungen dieser Feinde angeführt, so sagt er gleichfalls: "Diese Leute aber rasen.", Μαινόνται δὲ οὗτοι. Lib. X. Sect. 5 — Es wäre zu wünschen, daß alle die übrigen Lehrsätze dieses Philosophen so richtig und so unschuldig gewesen wären, als der gegenwärtige ist, wenn er gehörig bestimmt und erklärt wird. Allein, es ist auch nicht zu läugnen, daß er selbst sowohl, als seine Nachfolger, durch einige unbehutsame Ausdrücke, die von dem sinnlichen Vergnügen, und der eigentlich sogenannten Wollust hergenommen waren, und mit ihren Begriffen von der Materialität der Seele übereinstimmten, zu häufigem Misverstande Gelegenheit gegeben; wenn sie gleich dabey keine andre Absicht gehabt haben mögen, als ihrer Lehre mehr Aufmerksamkeit und Beyfall zu erwerben. Es ist auch unstreitig, daß Epicur selbst, dieser Wahrheit eine große Stütze nahm, und sie der Gefahr des Misbrauchs aussetzte, indem er das Daseyn einer Vorsehung und eines künftigen Zustandes läugnete. Unterdessen sind sogar seine Gegner oft gezwungen, ihm, sowohl in Ansehung seines Characters als seiner Moral, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Cicero sagt z. E. von ihm: Epicurus, homo minime malus, vel potius vir optimus. *Tuscul.* II. 19. — An malumus Epicurum imitari? qui multa praeclare saepe dicit .... Negat, quemquam jucunde posse vivere, nisi idem honeste, sapienter, justeque vivat. Nihil gravius, nihil philosophia dignius: nisi idem hoc ipsum, honeste, sapienter, juste, ad voluptatem referret. *Ibid.* V, 9. Und im 21. Cap. des III. B. heißen die Epicureer, viri optimi, nam nullum genus est animus malitiosum. — Auch Seneca urtheilt sehr billig von ihnen, und alles, was ihm in ihrer Philosophie anstößig ist, scheint das einzige Wort, Wollust, zu seyn. Non dico, quod plerique nostrorum, sectam Epicuri flagitiorum magistram esse: sed illud dico, male audit, infamis est: et immerito. Nec hoc scire quisquam potest, nisi interius fuerit admissus: frons ipsa dat locum fabulae, et ad malam spem invitat. etc. *De vit. beat.* C. XIII. — Non ab Epicuro impulsi luxuriantur, sed vitus dediti, luxuriam suam in philosophiae sinu ab-

But this ſounds harſh, and gives the *Wiſe* Offence;
If o'erſtrain'd Wiſdom ſtill retains the *Name*.
How knits *Auſterity* her cloudy Brow,
And blames, as bold, and hazardous, the *Praiſe*
Of *Pleaſure*, to Mankind, *unprais'd*, too dear!

Ye

ſcondunt: et eo concurrunt, ubi audiunt laudari voluptatem. Nec aeſtimatur voluptas illa Epicuri (ita enim mehercules ſentio) quam ſobria et ſicca ſit: ſed ad nomen ipſum advolant, quaerentes libidinibus ſuis patrocinium aliquod ac velamentum. *Ib.* C. XII. (So ſagt Cicero von dem L. Piſo: ... Eſt Epicureus, non penitus illi diſciplinae, quaecunque eſt, deditus: ſed captus uno verbo voluptatis. *Or. poſt red. in Sen.* C. VI.) Und doch kann Seneca ſelbſt einmal nicht umhin, dieſes Wort in einem eben ſo unſchuldigen Verſtande zu brauchen, den es auch im gemeinen Leben hatte. Er ſchreibt an den Lucilius: Magnam ex epiſtola tua percepi voluptatem, permitte enim mihi uti verbis publicis; nec illa ad ſignificationem Stoicam revoca. Vitium eſſe voluptatem credimus. Sit ſane: ponere tamen illam ſolemus, ad demonſtrandam animi hilarem affectionem. *Ep.* LIX. (S. auch *Cic.* Fin II. 4.)— Unter den Neuern, hat, außer dem Gaſſendi, welcher den Epicur zu vertheidigen ſucht, der Abt Batteux, in ſeiner *Morale d'Epicure*, dieſen Grundſatz deſſelben genau geprüft; und ein anderer von ihren Landsleuten hat auf die Lehre von den angenehmen Empfindungen nicht nur die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, ſondern auch die natürliche Theologie und Moral gebaut. S. *La Theorie des Sentimens agréables*, par *L'Eveque de Pouilly*.

(V. 575-76.) Uz, in der Kunſt, ſtets fröhlich zu ſeyn, Br. I.

"Die Wahrheit iſt mir mehr, als was ein Lehrer meynet!
Erkenntniß, Tugend ſelbſt, ſo göttlich ſie mir ſcheinet,
Und was die Schule ſonſt das höchſte Gute nennt,
Oft prächtiger beſchreibt, als nach dem Weſen kennt;
Beglücken uns, o Freund, indem ſie uns vergnügen,
Sind Quellen unſers Glücks, die niemals uns betrügen,
Doch jenes Glück nicht ſelbſt, nach dem der Weiſe fragt,
Nach dem des Narren Wunſch umſonſt ſich müde jagt.

Ver-

Jedoch, dieſer Ausſpruch beleidigt das Ohr des Weiſen; wenn anders eine übertriebene Weisheit noch den Namen behalten darf. Wie runzelt der ſtrenge Ernſt die bewölkte Stirne, und tadelt das Lob der Wolluſt, als verwägen und gefährlich; der Wolluſt, die dem Menſchen,

Vergnügen fühlen wir, wenn wir uns glücklich fühlen:
Und wir verdammen doch, auf ſtrengen Richterſtühlen,
Die Wolluſt Epicurs, die keinem Thoren lacht,
Obgleich ihr Name täuſcht, und Narren lüſtern macht?
Vergnügen, Wolluſt, Luſt, (die Namen ſind verſchieden,
Die Sach' iſt einerley: der Wortſtreit wird vermieden,
Sobald man ſich erklärt) wird auf die Sinne nicht
Von Weiſen eingeſchränkt, der von Vergnügen ſpricht.„

Und im II. Br. wo von dem mäßigen Genuſſe des ſinnlichen Vergnügens die Rede iſt:

"Doch dieſe ſchwere Kunſt, mit Klugheit aufzuhören,
Recht zu genieſſen, Freund, wird Epicur uns lehren.
Wie gut, wie böſ' er ſey, mag unentſchieden ſeyn:
Die Wiſſenſchaft der Luſt geſteht ihm jeder ein.„

(V. 577.) "Jedoch, dieſer Ausſpruch . . das Ohr des Weiſen;„ — Quoiqu'ils dient, en la vertu même, le dernier but de notre vilée, c'eſt la volupté. Il me plait de battre leurs oreilles de ce mot, qui leur eſt ſi fort à contre-coeur etc. *Montaigne*, Eſſ. I. Ch. 19.

(V. 579.) "Wie runzelt der ſtrenge Ernſt ꝛc.„ — Die Strenge der neuern Stoiker, die er im 582. V. anredet. Cicero hat bey einer andern Gelegenheit, da er von einem der ſtrengſten Stoiker ſeiner Zeit, dem Cato, ſpricht, die beyden Wörter, ſtrenge, (auſtere, wovon das in unſerm Originale gebrauchte, *auſterity*, herkömmt,) und, ſtoiſch, als gleichgeltende Wörter, mit einander verbunden. Agit mecum auſtere, et Stoice Cato. *Or.* pro Mur. C. 35.

(V. 580-81.) "und tadelt das Lob der Wolluſt . . und gefährlich;„ — Quid enim neceſſe eſt, tamquam meretricem in matronarum coetum, ſic voluptatem in virtutum conciliam adducere? invidioſum nomen eſt, infame, ſuſpectum. Cicero wider den Torquatus, Fin. II. 4. Er fügt hinzu: Itaque hoc

Ye modern *Stoics!* hear my ſoft Reply;
Their Senſes Men *will* truſt: We can't impoſe;
Or, if we could, is Impoſition right?
Own *Honey ſweet:* but, owning, add this *Sting*, 585
"When mixt with Poiſon, it is deadly too."
Truth never was indebted to a Lye.
Is nought but *Virtue* to be prais'd, as Good?
Why then is Health preferr'd before Diſeaſe?
What Nature loves *is* Good, without *our* Leave. 590
And where no future Drawback cries, "*Beware;*"

Pleaſure,

hoc frequenter dici ſolet a vobis, non intelligere nos, quam dicat Epicurus voluptatem. Er will aber dieſes nicht von ſich geſagt haben, und rechtfertigt ſich durch Anführung der gewöhnlichen Bedeutung des Worts in beyden Sprachen.

Il y a la même différence entre les plaiſirs et le plaiſir, qu'entre les honneurs et l'honneur. — *Les plaiſirs rendent heureux*; c'eſt une propoſition morale et fauſſe. *Le plaiſir rend heureux*; c'eſt une propoſition metaphyſique et exactement vraie. Mr. *Arnaud* ne conteſta la ſeconde au P. *Malebranche*, que parce qu'il crut y voir la premiere. Il crut voir de la Morale ou il n'y avoit que de la Métaphyſique. Le zele du Théologien fit tort à ſes lumiéres, et l'empêcha d'entendre le Philoſophe. *Trublet*, T. III. p. 279.

(V. 583.) "der Menſch will ſeinen Sinnen trauen:" — Ipſe etiam dicit Epicurus, ne argumentandum quidem eſſe de voluptate, quod ſit poſitum ejus judicium in ſenſibus, ut commoneri nos ſatis ſit, nihil attineat doceri. *Cic.* Fin. III. 1.

(V. 585.) "Geſteht doch, daß Honig ſüß ſey;" — Negat (Epicurus) opus eſſe ratione, neque diſputatione, quam ob rem voluptas expetenda, fugiendus dolor ſit. Sentiri hoc putat, ut calere ignem, nivem eſſe albam, dulce mel. etc. *Cic.* Fin. I. 9. cf. III. 10.

(V. 585-86.) "Geſteht doch, daß Honig ꝛc." — "Findeſt du Honig, ſo iß ſein gnug; daß du nicht zu ſatt werdeſt, und ſpeyeſt es aus." Spr. Sal. XXV. 16.

ungelobt, ſchon zu theuer iſt! Ihr neuern Stoiker! hört nur meine gelaßne Antwort. Der Menſch will ſeinen Sinnen trauen: Wir können ihn nicht täuſchen; oder, wenn wir das auch könnten, iſt es wohl recht? Geſteht doch, daß Honig ſüß ſey; aber, thut nur zugleich dieſen Stachel hinzu; "wann es mit Gift vermiſcht wird, ſo iſt "es auch tödtlich." Die Wahrheit iſt bisher noch keiner Lüge das geringſte ſchuldig geweſen. Iſt nichts, außer der Tugend, als gut, zu preiſen? Warum wird denn die Geſundheit der Krankheit vorgezogen? Alles, was die Natur liebt, iſt gut, ohne unſre Erlaubniß. Und wo dir keine künftige Unluſt zuruft: "Hüte dich;" da ſoll das Ver-

(V. 588.) "Iſt nichts, außer der Tugend, als gut ꝛc." — Illi (Stoici) enim negant bonum quidquam eſſe, niſi neleo quam illam umbram, quod appellant honeſtum, non tam ſolido, quam ſplendido nomine: virtutem autem nixam hoc honeſto, nullam requirere voluptatem, atque ad beate vivendum ſe ipſa eſſe contentam. Sed poſſunt haec quadam ratione dici, non modo non repugnantibus, verum etiam approbantibus nobis. *Cic.* Fin. I. 18.

(V. 589.) "Warum wird denn die Geſundheit der Krankheit vorgezogen?" — Die Stoiker wollten, aus einem wunderlichen Eigenſinne, oder aus einer unnützen Spitzfindigkeit, der Geſundheit, und andern ſolchen Vortheilen, nicht den Namen eines Gutes gönnen, als welcher der Tugend allein heilig ſeyn ſollte; ſondern ſie nur wählenswürdige Dinge genannt wiſſen. Ariſto und Pyrrho giengen endlich gar ſo weit, daß ſie behaupteten, es ſey, in Anſehung des Guten, kein Unterſchied zwiſchen der beſten Geſundheit, und der ſchwerſten Krankheit. S. *Cic.* Fin. II. 13 III. 13. IV 8 11. 23 — *Sen* Ep. XCII. Quid ergo? inquit: ſi virtutem nihil impeditura ſit bona valetudo, et quies, et dolorum vacatio; non petes illa? Quidni petam? non quia bona ſunt, ſed quia ſecundum naturam ſunt, et quia bono a me judicio ſumuntur.

(V. 590.) "Alles, was die Natur liebt, ꝛc." — Quoniam detractis de homine ſenſibus, reliqui nihil eſt: neceſſe eſt, quid aut

Pleaſure, tho' not from Virtue, *ſhould* prevail.
'Tis Balm to Life, and Gratitude to Heaven:
How cold our Thanks for Bounties unenjoy'd!
The *Love of Pleaſure* is Man's Eldeſt-born,
Born in his Cradle, living to his Tomb;

Wiſdom,

aut ad naturam, aut contra ſit, a natura ipſa judicari. ea quid percipit, aut quid judicat, quo aut petat, aut fugiat aliquid, praeter voluptatem, et dolorem? *Cic.* Fin. I. 9.

(V. 590-92.) "Alles, was die Natur. . . . wenn es gleich aus keiner Tugend entſpringt." — Uz, K. ſtets fröhl. zu ſeyn, Br. II.

— "Als Menſch geſinnt, ſuch' ich durch meine Lehren
Die Menſchheit zu erhöhn, nicht mürriſch zu zerſtören.
Ein zärtliches Gefühl entehrt nicht unſre Bruſt:
Der uns die Sinne giebt, verbeut nicht ihre Luſt.
Der Schöpfer heißet uns ein ſinnliches Ergötzen
Nicht über ſeinen Werth, nicht unterm Werthe ſchätzen,
Nicht um ein ſchlechtres Gut die beſſern thöricht fliehn,
Nach dieſen geizig ſeyn, nicht jenes uns entziehn.
Was hülf' es, wenn dein Freund auf ſtrengre Fordrung dächte?
Betrüg' ich die Natur? Sie kennet ihre Rechte;
Sie fordert ungeſtüm, was die Vernunft erlaubt,
Und nimmt ſich mit Gewalt, was Eigenſinn ihr raubt."

(V. 595-96.) "Die Liebe zum Vergnügen iſt unter des Menſchen . . . bis zu ſeinem Grabe." — Darum nannte Epicur die Wolluſt, ein erſtes und uns angebohrnes Gut, ἀγαθὸν πρῶτον καὶ συγγενικὸν, oder, οἰκεῖον. (Diogenes Laert. X. §. 129.) Cicero verwirft dieſen Satz nur deswegen, weil er befürchtet, daß daraus allerley ſchändliche Dinge folgen möchten; ne, ſi voluptatem natura poſuiſſe in iis rebus videatur, quae primae appetuntur, mulca turpia ſequantur. *Fin.* III. 5. — Maximus Tyrius trägt ihn alſo vor: "Wenn die Wolluſt etwas ſchändliches wäre, ſo würde ſie nicht uns angebohren, noch unter allen denen Dingen, die uns erhalten, das älteſte ſeyn. . . Denn das Uebrige, wonach die Menſchen ſtreben, wird nur darum geſchätzet und geliebt, weil entweder die Erfahrung, oder die Kunſt, oder die Vernunft, oder die Zeit es geprüft, und uns den Werth

deſſel-

gnügen sich deiner bemeistern, wenn es gleich aus keiner Tugend entspringt. Es ist ein Balsam des Lebens, und Erkenntlichkeit gegen den Himmel; wie kalt ist nicht unser Dank für unempfundne Wohlthaten! Die Liebe zum Vergnügen ist unter des Menschen Neigungen die ältste; in seiner Wiege ward sie gebohren, und lebt bis zu seinem Grabe.

desselben kennen gelehrt: Die Wollust aber bedarf keiner Vernunftschlüsse, sie ist älter als die Kunst, sie kömmt der Erfahrung zuvor, sie erwartet nicht die Zeit; sondern die erstaunliche Liebe zu ihr, die mit dem Körper zugleich entsteht und aufwächst, ist gleichsam die Grundfeste der Wohlfahrt aller beseelten Geschöpfe; und wenn man diese wegnehmen wollte, so würde nothwendig das Wesen der Geschöpfe selbst mit verlohren gehen. „ „ Die Wollust empfängt der selbstgelehrte Mensch, mit dem ersten Anfange seines Daseyns, unmittelbar von der Natur.„ (Εἰ φαῦλον τι χρῆμα ἡδονὴ, οὐκ ἂν ἦν ξύμφυτον, οὐδὲ τῶν σωζόντων ἡμᾶς τὸ πρεσβύτατον . . . . Τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ἃ ὑπ' ἀνθρώπων διώκεται, ἢ πάρα γνωρισθέντα παρεδέχθη, ἢ τέχνῃ δοκιμασθέντα ἐτιμήθη, ἢ λόγῳ ἐξεταθέντα ἐπιστεύθη, ἢ χρόνῳ βασανισθέντα ἠγαπήθη· ἡδονὴ δὲ καὶ λόγου ἀδεὴς, καὶ τέχνης πρεσβυτέρα, καὶ τὴν πάραν φθάνει, καὶ οὐκ ἀναμένει χρόνον, ἀλλ' ὑπερφυὴς ἡ πρὸς αὐτὴν φιλία καὶ ἡλικιῶτις τῶν σωμάτων. ὥσπερ κρηπὶς τῇ σωτηρίᾳ τῶν ζώων ὑποβέβληται· ἣν ἔτις ἀφέλοι, τὸ γενόμενον εὐθὺς οἴχεσθαι δεῖ. — ἡδονὴν (ὁ ἄνθρωπος) αὐτοδίδακτος παρὰ τῆς φύσεως λαβὼν ἔχει ἐξ ἀρχῆς εὐθύς. Diss. XXXIII.) — So sagt auch schon Aristoteles: "Die Wollust haben alle beseelte Kreaturen mit einander gemein, und sie begleitet alles, was ein Gegenstand unserer Wahl ist; denn auch das Gute und das Nützliche scheint angenehm zu seyn. Ueberdem ist sie von unserer Kindheit an mit uns allen auferzogen: Und darum ist es schwer, diese Leidenschaft, die ins menschliche Leben so tief eingedrungen ist, auszutilgen.„ (Κοινή τε γὰρ αὕτη (ἡδονὴ) τοῖς ζώοις, καὶ πᾶσι τοῖς ὑπὸ τὴν αἵρεσιν παρακολουθεῖ· καὶ γὰρ τὸ καλὸν καὶ συμφέρον ἡδὺ φαίνεται. ἔτι δ' ἐκ νηπίου πᾶσιν ἡμῖν συντέτραπται· διὸ καὶ χαλεπὸν ἀποτρίψασθαι τοῦτο τὸ πάθος, ἐγκεχρωσμένον τῷ βίῳ. Eth. Nicom. II 3.) Aus dieser Ursache behauptet er daselbst, daß die moralische Tugend mit dem Vergnügen und dem Misvergnügen zu thun habe; und daß diese Materie unsern ganzen Fleiß verdiene, weil, in Absicht auf unsere Handlungen, nicht wenig daran gelegen sey, ob wir uns mit Recht oder mit Unrecht freuen, oder betrüben.

Wiſdom, her *younger* Siſter, tho' more *grave*,
Was meant to *miniſter*, and not to mar,
Imperial *Pleaſure*, Queen of human Hearts.

LORENZO! Thou, her Majeſty's renown'd,
Tho' uncoiſt, Counſel, learned in *the World!*
Who think'ſt thyſelf a MURRAY, with Diſdain
May'ſt look on me. Yet, my DEMOSTHENES!
Canſt thou plead *Pleaſure*'s Cauſe as well as I?
Know'ſt thou her *Nature, Purpoſe, Parentage?*
Attend my Song, and thou ſhalt know them all;

And

(V. 597-99.) "Die Weisheit, ihre jüngere, obgleich ernſthaftere Schweſter ꝛc. „ — Der Poet hat das Gemälde des Cleanthes von der Wolluſt und den Tugenden, deſſen Cicero erwähnt, gleichſam ins Kleine gebracht. Jubebat (Cleanthes) eos, qui audiebant, ſecum ipſos cogitare pictam in tabula voluptatem, pulcherrimo vestitu, et ornatu regali, in solio sedentem: praeſto eſſe virtutes, ut ancillulas, quae nihil aliud agerent, nullum ſuum officium ducerent, niſi ut voluptati miniſtrarent, et eam tantum ad aurem admonerent, (ſi modo id pictura intelligi poſſet,) ut caveret, ne quid faceret imprudens, quod offenderet animos hominum, aut quidquam, e quo oriretur aliquis dolor. Nos quidem virtutes, ſic natae ſumus, ut tibi ſerviremus: aliud negotii nihil habemus. *De Fin.* II. 21. Von der Weisheit ins beſondere, ſagt bey ihm Torquatus: Ut medicorum ſcientiam non ipſius artis, ſed bonae valetudinis cauſa probamus: et gubernatoris ars, quia bene navigandi rationem habet, utilitate, non arte, laudatur: ſic ſapientia, quae ars vivendi putanda eſt, non expeteretur, ſi nihil efficeret; nunc expetitur, quod eſt tamquam artifex conquirendae, et comparandae voluptatis. Quam autem dicam voluptatem, jam videtis, ne invidia verbi labefactetur oratio mea. *Ib.* I. 13. Von den übrigen Haupt-Tugenden ſiehe die folgenden Capitel. Cicero iſt mit dieſer Idee eben ſo wenig zufrieden, als Seneca: Virtutem quidem excellissimam

omnium

Grabe. Die Weisheit, ihre jüngere, obgleich ernsthaftere Schweſter, ward der mächtigen Wolluſt, dieſer Königinn menſchlicher Herzen, zugeſellt, um ihr, als Rathgeberinn, zu dienen, und nicht, ſie zu verderben.

Du, dieſer Königinn berühmter, obgleich unberufner Fürſprecher, der du in den Rechten der Welt ſo tiefgelehrt biſt, o Lorenzo! der du ein Murray zu ſeyn glaubſt, du magſt mich vielleicht mit Verachtung anſehen. Allein, mein Demoſthenes! kannſt du der Wolluſt Sache ſo gut, als ich, vertheidigen? Kennſt du ihre Natur, ihren Endzweck, ihre Herkunft? Merk auf meinen Geſang, und du ſollſt ſie alle kennen lernen; und dich ſelbſt kennen lernen;

omnium, voluptati tradere ancillam, nihil magnum animo capientis eſt. *De vit. beat.* C. XIV. . . . Apud quos (Epicureos) virtus voluptatum miniſtra eſt. Illis paret, illis deſervit, illas ſupra ſe videt. *Id. De Benef.* IV. 2.

(V. 602.) "der du ein Murray zu ſeyn glaubſt, „ — Der itzige Lord Mansfield, einer von den Oberrichtern von England, und damals noch General-Anwald des Königs. Das indirecte Lob, das ihm hier gegeben wird, iſt an Feinheit demjenigen ähnlich, welches ihm Pope, der ſein Freund war, in der an ihn gerichteten Nachahmung des Horaz, im 52. u. f. V. giebt.

Cicero nennt die Epicureer ebenfalls hartnäckige Sachwalter der Wolluſt, *de Fin.* III. 1.

(V. 606-12.) "Merk auf meinen Geſang, „ „ „ nimmer einen ernſthaften Gedanken gekannt haſt!„ — Nunc autem explicabo, voluptas ipſa, quae, qualisque ſit, vt tollatur error omnis imperitorum: intelligaturque ea, quae voluptaria, delicata, mollis habetur diſciplina, quam gravis, quam continens, quam ſevera ſit. *Cic.* Fin. I. 11. — Gaudium hoc non naſcitur, niſi ex virtutum conſcientia. Non poteſt gaudere, niſi fortis, niſi juſtus, niſi temperans. Quid ergo? inquis; ſtulti ac mali non gaudent? Non magis, quam praedam naſi leones. *Sen.* Ep. LIX.

And know Thyſelf; and know thyſelf to be
(Strange Truth!) the moſt abſtemious Man alive.
Tell not CALLISTA; ſhe will laugh thee dead;
Or ſend thee to her Hermitage with *L***.
Abſurd Preſumption! Thou, who never knew'ſt
A ſerious Thought! ſhalt thou dare dream of Joy?
No Man e'er found a *happy Life* by Chance;
Or yawn'd it into Being, with a Wiſh;
Or, with the Snout of grov'ling *Appetite*,
E'er ſmelt it out, and grubb'd it from the Dirt.
An *Art* it is, and muſt be learnt; and learnt
With unremitting Effort, or be loſt;
And leave us perfect Blockheads in our Bliſs.
The Clouds may drop down Titles and Eſtates;
Wealth may ſeek Us; but *Wiſdom* muſt be Sought;
Sought before All; but (how unlike All elſe
We ſeek on Earth!) 'tis never ſought in vain.

Firſt.

(V. 617.) "Es iſt eine Kunſt, wie müſſen es lernen;„ — Hoc ante omnia fac, mi Lucili, diſce gaudere. *Sen.* Ep. XXIII. — Il y a un art d'être heureux, et c'eſt le prémier des arts. *Trublet*, T. III. p. 184.

(V. 617-19.) . . . und in unſerer Glückſeligkeit vollkommene Dummköpfe bleiben.„ — "Daher müſſen wir von Jugend auf gehörig angeführt werden, wie Plato ſagt, damit wir uns nicht zur Unzeit freuen oder betrüben; denn dieſes iſt die rechte Erziehung.„ Ariſtoteles, am angef. Orte. — Der Philoſoph Nigrinus nennt, beym Lucian, die üppige Lebensart der Reichen, welche die Gränzen der Wollüſte überſchreiten und ſie unter einander miſchen, einen Solocismus in der Wolluſt. — C'eſt à l'eſprit à guider le coeur dans la recherche de la félicité . . . Le ſentiment ne réfléchit point, ne prévoit point, ne calcule point. *Trublet*, T. III. p. 269.

ernen; und erfahren, daß du, (o eine seltsame Wahrheit!) daß du der enthaltsamste Mensch auf Erden seyst. Sage dieses ja nicht der Calliste; sie würde dich todt lachen; oder dich, mit L**, nach ihrer Einsiedelei senden. O alberne und vermessne Einbildung! Du, der du nie einen ernsthaften Gedanken gekannt hast! willst du dich unterstehen, dir von Freude träumen zu lassen? Kein Mensch hat jemals ein glückliches Leben, durch ein Ungefähr, gefunden, oder es, mit einem Wunsche, sich ergähnt; oder es, mit dem Rüssel der kriechenden Begierde, ausgespürt, und aus dem Unflathe hervorgewühlt. Es ist eine Kunst; wir müssen es lernen; und es mit unermüdeter Arbeit lernen, oder es verlieren; und in unsrer Glückseligkeit vollkommene Dummköpfe bleiben. Die Wolken können vielleicht Titel und Güter auf uns herabregnen; der Reichthum kann vielleicht uns suchen; aber die Weisheit muß gesucht werden; vor allen andern Dingen gesucht werden; allein, wie ungleich ist sie nicht allen andern Dingen, die wir auf Erden zu suchen pflegen! Sie wird nie vergebens gesucht.

Laß

V. 620-21) "Die Wolken können vielleicht Titel . . . die Weisheit muß gesucht werden;" — Nach dem Seneca. Quid exspectas? Nulli sapere casu obtigit. Pecunia veniet ultro, honor offeretur, gratia ac dignitas fortasse ingerentur tibi: virtus in te non incidet; ne levi quidem opera aut parvo labore cognoscitur: sed est tanti laborare, omnia bona semel occupaturo. *Ep.* LXXVI. — Nemo est casu bonus: discenda virtus est. *Id.* Ep. CXXIII.

V. 623.) "Sie wird nie vergebens gesucht." — Spr. Sal. VIII, 17. spricht die Weisheit: "Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich." Und Sirach sagt: (C. VI, 28.) "Forsche ihr nach, und suche sie, so wirst du sie finden, und wenn du sie erkriegst, so laß sie nicht von dir."

First, *Pleasure's* Birth, Rise, Strength, and Grandeur see:
Brought forth by *Wisdom*, nurst by *Discipline*,
By *Patience* taught, by *Perseverance* crown'd,
She rears her Head majestic; round her Throne,
Erected in the Bosom of the Just,
Each Virtue, listed, forms her manly Guard.
For what are *Virtues?* (Formidable Name!)
What, but the Fountain, or Defence, of Joy?
Why, then, commanded? Need Mankind Commands,
At once to *merit*, and to *make*, their Bliss?—
Great Legislator! Scarce so Great, as Kind!
If Men are rational, and love Delight,
Thy gracious Law but flatters human Choice;

In

(V. 625.) "von der strengen Zucht erzogen,„— La moderation est la nourrice des plaisirs. *Moulin*, de la Paix etc. III. 6.

(V. 627-29.) „ . . . alle streitbare Tugenden zur männlichen Wache.„— Cicero macht dem Torquatus den Vorwurf, daß er die Tugenden, welche die Vernunft für die Gebieterinnen aller Dinge erkläre, zu Trabanten und Dienerinnen der Wollüste gemacht habe; quas ratio rerum omnium dominas, tu voluptatum satellites et ministras esse voluisti. *Fin.* II. 12.

(V. 630-31.) "Denn was ist die Tugend? . . . oder ein Schutz der Freude?„— Hierocles sagt in seinem Commentar über den 30. u. f. der pythagorätischen goldnen Verse, worinn es heißt, daß der Weise das angenehmste Leben führe: "Was ist dieses sonst für ein Leben, als das allein, welches sein Vergnügen von der Tugend empfängt, welches in seinem Laufe zugleich von dem Guten und von dem Vergnügen begleitet wird? Wenn wir also nach dem Guten, und zugleich nach dem Vergnügen streben: Was muß denn erfolgen, wenn beyde zusammenkommen? Das, was der Dichter sagt, das angenehmste Leben.„ (S. den Anhang.)

Laß uns, zuerſt, des Vergnügens Geburt, Wachsthum, Stärke, und Hoheit betrachten. Von der Weisheit gebohren, von der ſtrengen Zucht erzogen, durch die Geduld unterrichtet, durch die Beſtändigkeit gekrönt, hebt es ſein Haupt majeſtätiſch empor; und rings um ſeinen im Buſen des Gerechten erbauten Thron verſammeln ſich alle ſtreitbare Tugenden zur männlichen Wache. Denn was iſt die Tugend? (dieſer ſo fürchterliche Name!) Was iſt ſie wohl anders, als eine Quelle, oder ein Schutz, der Freude? Warum wird ſie uns denn anbefohlen? Hat der Menſch noch Befehle vonnöthen, um ſein Glück zugleich zu verdienen, und zu ſchaffen? — Großer Geſetzgeber! Und doch kaum ſo groß, als du gütig biſt! Wenn der Menſch ſeiner Vernunft folgt, und das Vergnügen liebt, ſo ſchmeichelt ja dein huldreiches Geſetz nur der menſchlichen Wahl; die Uebertretung deines Gebots iſt ihre eigne Strafe;

(V. 634-37.) "Großer Geſetzgeber! . . . die Uebertretung deines Gebots iſt ihre eigne Strafe;" — Nachdem Socrates, (beym Xenophon, Αποµν. IV. 4.) mit ſeinem Zuhörer, Hippias, von den natürlichen Geſetzen und den damit verbundenen Strafen geredet, ruft der letztere aus: "Wahrhaftig, o Socrates, dieſes alles ſcheint einen göttlichen Urſprung zu haben. Daß die Geſetze ſelbſt, für die Uebertreter Strafen bey ſich führen, das muß wohl die Einrichtung eines mehr als menſchlichen Geſetzgebers ſeyn." (Νὴ τὸν Δία, ὦ Σώκρατες, ἔφη, θεοῖς [al. θείοις] ταῦτα πάντα δοκεῖ. τὸ γὰρ τοὺς νόμους αὐτοὺς τοῖς παραβαίνουσι τὰς τιμωρίας ἔχειν, βελτίονος ἢ κατ' ἀνθρώπου νομοθέτου δοκεῖ μοι εἶναι.) — In dem ſchönen Fragmente, welches Lactantius von des Cicero III. B. von der Republik aufbehalten hat, und worinn von eben dieſem Geſetze der Natur die Rede iſt, ſind auch folgende Worte: . . . Unus erit communis quaſi magiſter et imperator omnium Deus, ille legis hujus inventor, diſceptator, lator; cui qui non parebit, ipſe ſe fugiet, ac naturam hominis aſpernabitur; hoc ipſo luet maximas poenas, etiam ſi cætera ſupplicia, quæ putantur,

In the Tranſgreſſion lies the Penalty;
And they the moſt indulge, who moſt obey.

Of *Pleaſure*, next, the final Cauſe explore;
Its mighty *Purpoſe*, its important *End*.
Not to turn *Human* Brutal, but to build
Divine on Human, *Pleaſure* came from Heaven.
In Aid to *Reaſon* was the Goddeſs ſent;
To call up all its Strength by ſuch a Charm.
Pleaſure, firſt, ſuccours *Virtue*; in Return,
Virtue gives *Pleaſure* an eternal Reign.
What, but the Pleaſure of Food, Friendſhip, Faith,
Supports Life *Natural*, *Civil*, and *Divine*?
'Tis from the Pleaſure of Repaſt, we live;
'Tis from the Pleaſure of Applauſe, we pleaſe;
'Tis from the Pleaſure of Belief, we pray

(All

effugeret. — *Auguſtin.* Confeſſ. l. 5. Quid tibi ſum, (o Deus?) ut amari te jubeas a me: et nifi faciam, iraſcaris mihi, et mineris ingentes miſerias? Parvane ipſa eſt, ſi non amem te?

(V. 634-38.) „ „ „ wer dir am meiſten gehorcht, vergnügt ſich am meiſten.„ — "Gott iſt ſo gnädig gegen uns geweſen, unſre Pflicht und unſern Vortheil mit einander zu verbinden, und dieſelbigen Dinge zu Beweiſen unſers Gehorſams zu machen, welche die natürlichen Mittel und Urſachen unſerer Glückſeligkeit ſind. In ſo fern hatte der Satan Recht, da er den Hiob beſchuldigte, daß er nicht umſonſt Gott fürchtete. „ „ „ Obgleich Gott in einigen Dingen mit gröſſerer Strenge, und unter härtern Strafen, von uns Gehorſam verlangt, ſo geſchieht es doch nur darum, weil dieſe Dinge zu unſerer Glückſeligkeit nöthiger ſind.„ Tillotſon, Pr. IV. XXVIII.

(V. 645-46.) "Erſt ſteht die Wolluſt „ „ ſchenkt die Tugend der Wolluſt eine ewige Herrſchaft.„ — "Das Angenehme iſt theils mit den guten und nützlichen, theils mit den ſchädlichen Dingen verknüpfet. Und hier müſſen wir wachſam ſeyn,

Strafe; und, wer die am meiſten gehorcht, der vergnügt ſich am meiſten.

Erforſche nun auch den hohen und wichtigen Endzweck der Wolluſt. Nicht, um den Menſchen zum Vieh hinabzuſenken, ſondern, um ihn zu einem Gotte zu erhöhn, kam die Wolluſt vom Himmel hernieder. Die Göttinn ward der Vernunft zu Hülfe geſandt; um durch einen ſolchen bezaubernden Reiz ihre ganze Stärke zu erwecken. Erſt, ſieht die Wolluſt der Tugend bey; zur Vergeltung, ſchenkt die Tugend der Wolluſt eine ewige Herrſchaft. Iſt es nicht bloß das Vergnügen der Nahrung, der Freundſchaft, und des Glaubens, was das natürliche, das bürgerliche, und das göttliche Leben unterhält? Das Vergnügen der Speiſe macht, daß wir leben; das Vergnügen des Lobes, daß wir gefallen; das Vergnügen des Glau-

ſeyn, damit wir die nützlichen Wollüſte ausleſen, und uns an dieſe gewöhnen. Denn daß die Tugend dem Rechtſchaffnen angenehmer ſcheine, als die Ruchloſigkeit dem Laſterhaften, erhellet daraus, daß viele von den Laſterhaften tugendhaft werden; diejenigen aber, die mit Vernunft tugendhaft ſind, niemals in die Ruchloſigkeit verfallen. Allein, wenn ein ſolches Leben nicht den Tugendhaften ungemein angenehm wäre, ſo würden ſie es wohl nicht ſo freywillig und mit ſolcher Zufriedenheit erwählen.„ Simplicius, über den Epictet, C. III. (S. den Anhang.)

(V. 649-51.) "Das Vergnügen der Speiſe . . . daß wir beten;„ — Dieſe drey Sätze haben im Originale, wo jeder ein Vers iſt, mehr Anmuth und Nachdruck, weil das Verhältniß, worinn ſie gegen einander ſtehen, dadurch beſſer in die Sinne fällt. Und die Symmetrie derſelben iſt ſo natürlich, daß ſie von ſelbſt entſtanden zu ſeyn, und zugleich die Harmonie des Sylbenmaaßes hervorgebracht zu haben ſcheint. (S. die Anmerk. zu V. 488-9. im Anhange zur V. N.) Von eben der Art ſind unten V. 713-15.

(All Pray'r would ceaſe, if unbeliev'd the Prize):
It ſerves ourſelves, our Species, and our God;
And to ſerve more, is paſt the Sphere of Man.
Glide, then, for ever, Pleaſure's ſacred Stream!
Through *Eden*, as *Euphrates* ran, It runs,
And foſters ev'ry Growth of Happy Life;
Makes a new *Eden* where it flows; — but ſuch
As *muſt* be loſt, LORENZO! by thy Fall.

"*What mean I by thy Fall?*„ — Thou'lt ſhortly ſee,
While Pleaſure's *Nature* is at large diſplay'd;
Already ſung her *Origin*, and *Ends*.
Thoſe glorious Ends, by Kind, or by Degree,
When *Pleaſure* violates, 'tis then a Vice,
And Vengeance too; it haſtens into Pain.
From due Refreſhment, Life, Health, Reaſon, Joy;
From wild Exceſs, Pain, Grief, Diſtraction, Death;

Heav'n's

(V. 658.) „ „ „ ein neues Eden ſchafft;„ — In ſeinem Ged. von der Gelaſſenheit nennt er die Freude ſelbſt, "unſer noch unverlohrnes Eden.„

(V. 663-65.) "Wenn die Wolluſt, entweder „ „ „ ſie eilt nur der Quaal zu.„ — In praecipiti eſt voluptas, ad dolorem vergit, niſi modum teneat *Sen.* Ep. XXIII. — Proba illas, quae voluptates vocantur, ubi tranſcenderint modum, poenas eſſe. *Id.* Ep. LXXXIII. — "Die Natur hat in allen ſinnlichen Empfindungen das Vergnügen zur Abſicht, welches gewiß innerhalb der Gränzen der Tugend gefunden werden mag: Das Laſter aber verfolgt das Vergnügen mit einer unbeſonnenen Hitze bis ins Gebiet der Feinde; und ſteht nicht eher ſtill, als bis der Sünder von Pein und Quaal umringt und ergriffen iſt.„ Tillotſon, Pr. XXVIII. — Beſtrafe nicht dich ſelbſt durch Vergnügen; und rächte nicht die Verachtung der

Mäßig-

bens, daß wir beten; (wie bald würden unsre Gebete nicht aufhören, wenn wir keine Belohnung glaubten!) Es dient uns selbst, unserm Geschlechte, und unserm Gotte; und, noch mehrern zu dienen, das übersteigt die Sphäre des Menschen. O, so rinne denn unaufhörlich fort, du gesegneter Strom der Wollust! welcher, gleichwie sich der Euphrat durch Eden ergoß, jede Pflanze des glücklichen Lebens befruchtet; welcher überall, wo er hinfleußt, ein neues Eden schafft; — aber ein solches, o Lorenzo! das, durch deinen Fall, gewiß verlohren werden muß.

Du fragst, was ich durch deinen Fall meyne? — Das sollst du bald sehen, wann ich dir die Natur der Wollust deutlich beschreiben werde, deren Ursprung und Endzwecke ich itzt gesungen habe. Wann die Wollust, entweder durch ihre Art, oder durch ihren Grad, jene glorreichen Absichten entweiht, so ist sie ein Laster, und auch eine Strafe; sie eilt nur der Quaal zu. Aus der gehörigen Ergötzung entspringen Leben, Gesundheit, Vernunft, und Freude; aus der wilden Ausschweifung entstehen

Mäßigkeit durch die Pein des Ekels.„ Brown's Christ. Mor. P. II. S. 1. — "Das recht oder unrecht verstandne Vergnügen ist unser größtes Gut, oder unser größtes Uebel.„ Pope's Ess. on Man. Ep. II. 91.

Pleasure, or wrong or rightly understood,
Our greatest evil, or our greatest good.

(V. 666-67.) "Aus der gehörigen Ergötzung . . . Raserey, und Tod.„ — Obgleich diese beyden Zeilen sich nicht durch den Ausdruck von der Prose unterscheiden, so haben sie doch vor der letztern eben die Art des Vorzugs, welchen das Sylbenmaaß und die Stellung der Wörter den vorhin angeführten und vielen andern Versen in diesem Gedichte geben, weil die verschiedenen Gegensätze darinn gleichsam einander gegenüber stehen, und daher in das Gemüth des Lesers einen stärkern Eindruck machen.

Heav'n's Juſtice *this* proclaims, and *that* her Love.
What greater Evil can I wiſh my Foe,
Than his full Draught of Pleaſure, from a Caſk
Unbroach'd by *juſt Authority*, ungaug'd
By *Temperance*, by *Reaſon* unreſin'd?
A thouſand Dæmons lurk within the Lee.
Heav'n, Others, and Ourſelves! Uninjur'd *Theſe*,
Drink deep; the deeper, then, the more Divine;

Angels

(V. 669-72.) "Was für ein gröſſres Uebel . . . und die Vernunft nicht geläutert hat?„ — "Als man den Socrates fragte, welcher Dinge man ſich am meiſten enthalten müſſe, ſo antwortete er: Der unreinen und der ungerechten Wollüſte.„ **Stobäus**, C. V. — Plerique . . . victi et debilitati, objecta ſpecie voluptatis, tradunt ſe libidinibus conſtringendos, nec, quid eventurum ſit, provident, ob eamque cauſam propter voluptatem et parvam, et non neceſſariam, et quae vel aliter pararetur, et qua etiam carere poſſent ſine dolore, tum in morbos graves, tum in damna, tum in dedecora incurrunt: ſaepe etiam legum, judiciorumque poenis obligantur. *Cic.* Fin. I. 14. — Quis hoſtis in quemquam tam contumelioſus fuit, quam in quosdam voluptates ſuae ſunt? quorum impotentiae atque infamae libidini ob hoc unum poſſis ignoſcere, quod quae fecere, patiuntur. Nec immerito hic illos furor vexat. neceſſe eſt in immenſum exeat cupiditas, quae naturalem modum tranſiliit . . . . Voluptatibus itaque ſe mergunt. etc. *Sen.* Ep. XXXIX. — Der Anfang dieſer Stelle des Seneca hat den Poeten vermuthlich auf die lebhafte Wendung gebracht, womit er dieſen Satz vorträgt. Die nächſtfolgende ſchöne Allegorie aber iſt gewiß ganz ſein. Das Bild des Faſſes, (welches hier für das darinn enthaltne Getränk gebraucht iſt,) wird, nebſt den beyden erſten dazu gehörigen Metaphorn, unangezapft, unviſiert, vielleicht ſolchen nicht edel genug ſcheinen, die nur franzöſiſche Poeten zu leſen gewohnt ſind. Allein, die engliſchen Dichter tragen kein Bedenken, ſelbſt in der edlern Schreibart jedes Wort oder Bild zu brau-

Gram, und Schmerzen, Raſerey, und Tod; dieſes verkündigt uns des Himmels Gerechtigkeit, und jenes ſeine Liebe. Was für ein gröſſres Uebel kann ich meinem Feinde wünſchen, als ſeinen Rauſch im Vergnügen, von einem Moſte, den ein höherer Wille zu trinken verboten, den die Mäßigkeit nicht geprüft, und die Vernunft nicht geläutert hat? Tauſend Furien liegen in den Hefen verborgen. Der Himmel, unſre Nebenmenſchen, und wir ſelbſt! wann dieſe nicht beleidigt werden, ſo labe dich mit ſtarken Zügen; je mehr du alsdann trinkſt, deſto göttlicher wirſt

brauchen, welches uns nicht nothwendig auf einen niedrigen oder ekelhaften Begriff führet; und das wird man doch wohl von dem gegenwärtigen nicht behaupten, welches eben ſo wenig niedrig iſt, als das lateiniſche, cadus, (wovon es auch herſtammt,) beym Horaz, cadis cum faece ficcatis, *Od.* l. 35. v. 26. und das griechiſche, τρυξ, in den bekannten Allegorien bey dem Homer und Heſiodus. Dieſe glückliche Freyheit ſchenkte ihnen einen viel gröſſern Reichthum von Bildern und ſtarken Ausdrücken, als die Franzoſen beſitzen. (S. auch die Anmerk. zu V. 281-2. in der III. N. und zu V. 466-7. in der II. N.) Unterdeſſen habe ich, um keinem deutſchen Leſer anſtößig zu ſeyn, für jenes den Moſt geſetzt, bey welcher Veränderung das Original hier nichts verliert.

(V. 673.) "Tauſend Furien liegen in den Hefen verborgen."— So heißt es im II. Br. ſeines Centaurs, "daß, wenn wir das Vergnügen zu tief ſchöpfen, wir einen Satz von Hefen aufrühren, die es unrein und ſchädlich machen." — Maximus Tyrius ſagt von der unreinen Liebe, ſie ſey "voller Furien." (περὶ Ἐρωτ. Diſſ. X.)

(V. 663-75.) . . . ſo labe dich mit ſtarken Zügen;"— Tillotſon, Serm. 28. "Nichts iſt, nach der Vernunft und Erfahrung, gewiſſer, als daß jede unordentliche Begierde ſich ſelbſt eine Strafe ſey; und, indem ſie über ihr Ziel hinaus ſchießt, beſtändig ihr eignes Vergnügen vereitle und zerſtöre. . . . Wir können hierinn dem Epicur glauben, daß keine wahre Luſt, ohne Mäßigung im Genuſſe der Luſt, möglich ſey. Und Gott und die Vernunft haben uns, in Abſicht auf den Genuß ſinnlicher

Angels are Angels from Indulgence *there*;
'Tis unrepenting Pleasure makes a God.

Dost think thyself a God from other Joys?
A Victim rather! shortly sure to bleed.
The Wrong *must* mourn: Can Heav'n's Appointments fail?
Can Man outwit Omnipotence? strike out
A Self-wrought Happiness unmeant by *Him*;
Who made Us, and the World we would enjoy?
Who forms an Instrument, ordains from whence
Its Dissonance, or Harmony, shall rise.
Heav'n bid the Soul this mortal Frame inspire;
Bid Virtue's Ray divine inspire the Soul

With

Vergnügungen, keine andern Gränzen gesetzt, als daß wir uns in Acht nehmen, daß wir weder uns selbst, noch andre, in der Art oder in dem Grade derselben beleidigen. Es ist offenbar, daß alle sinnliche Ausschweifung natürlicher Weise von einem doppelten Ungemach begleitet wird: In so fern sie die Schranken der Natur überschreitet, zeugt sie leibliche Schmerzen und Krankheiten: In so fern sie die Regeln der Vernunft und Religion übertritt, erweckt sie Reue und Gewissensbisse in der Seele. Und diese sind unstreitig die zwey allergrößten Uebel in dieser Welt; ein kranker Leib, und eine misvergnügte Seele. Und hierinn rede ich gewiß nach der innerlichen Empfindung und Erfahrung der Menschen; und sage nichts, was nicht jeder Sklave des Lasters lebhafter fühlt, als durch Worte zu beschreiben ist.„

(V. 679.) "sieh dich vielmehr als ein Opfer an, ꝛc.„ — Salomo sagt von dem, der sich von den Lockungen der buhlerischen Wollust verführen läßt: "Er folgte ihr bald nach, wie ein Ochse zur Fleischbank geführet wird, - - bis sie ihm mit dem Pfeil die Leber spaltete.„ Spr. Sal. VII, 22.

(V. 680-83.) "Die Lasterhaften müssen einmal trauren: ꝛc.„ — "Alle unregelmäßige Bestrebungen, glücklich zu werden, widersprechen

du; Engel sind Engel, weil sie sich droben dem Vergnügen überlassen; die unbereute Wollust macht einen Gott.

Glaubst du, durch andre Freuden, ein Gott zu seyn? Ach! sieh dich vielmehr als ein Opfer an, welches bald bluten muß, Die lasterhaften müssen einmal trauren: Können des Himmels Rathschlüsse hintertrieben werden? Kann der Mensch die Allmacht überlisten? und sich durch seinen eignen Witz eine Glückseligkeit erklügeln, die dem Entwurfe Desjenigen widerspricht, der uns, und die Welt, so wir genießen wollen, gemacht hat? Wer ein Saitenspiel erfindet, der bestimmt ja auch, woher seine mishelligen, oder harmonischen Töne entstehen sollen. Der Himmel hieß die Seele diesen sterblichen Leib beleben; er hieß den göttlichen Stral der Tugend die Seele mit stets

sprechen dem Endzwecke Gottes, und daher müssen sie sich selbst zuwider handeln; denn Gott will sich nicht zwingen lassen. Er hat ganz andre Mittel der Glückseligkeit angewiesen: Und um uns davon desto stärker zu überzeugen, läßt er diejenigen, welche sich dazu nicht seiner, sondern ihrer eignen Mittel bedienen wollen, nicht nur ihres Endzwecks verfehlen; sondern ihre Bemühungen werden auch ihre Hindernisse; sie müssen sich selbst dadurch zurück arbeiten, und sich von ihrem Ziele weiter entfernen.„ Youngs Werth des menschl. Lebens, S. 92. — "Was der Natur und der Wahrheit widerspricht, das widersetzt sich dem Willen des Urhebers der Natur; und voraussetzen, daß ein geringeres Wesen wider den Willen desselben die Einrichtung der Dinge durchbrechen, und dadurch sich glücklich machen könne, das heißt voraussetzen, daß dieses Wesen mächtiger sey, als der Urheber der Natur und Macht eben dieses Wesens selbst; welches ungereimt ist.„ Wollaston, Rel. of Nat. S II.

(V. 686-88.) "Der Himmel hieß die Seele . . . gesunder Freuden begeistern;„ — "Ein Leben, welches sich durch Tugend verherrlicht, genießt auch unbereute Wollüste, deren Dauer der Beständigkeit der Tugend nachahmt. Alle Wollust ist die natür-

With unprecarious Flows of vital Joy;
And, without Breathing, Man as well might hope
For Life, as, without Piety, for Peace.

"Is *Virtue*, then, and *Piety* the ſame?„—
No; Piety is more; 'tis Virtue's Source;
Mother of ev'ry Worth, as That of Joy.
Men of the World this Doctrine ill digeſt;
They ſmile at Piety; yet boaſt aloud
Good-will to Men; nor know they ſtrive to part
What *Nature* joins; and thus confute Themſelves.

With

natürliche Folge irgend einer Handlung; denn ſie hat kein für ſich ſelbſt beſtehendes Weſen, ſondern ſie begleitet nur immer dieſe oder jene von unſern Thaten. Darum pflegen den ſchlechtern Handlungen ſchnödere Wollüſte zu folgen, wie hingegen mit den beſſern edlere verbunden ſind. Hieraus erhellt, daß der Rechtſchaffne den Löſen nicht nur im Guten, ſondern auch ſogar im Vergnügen, übertrifft, um deſſen willen doch der letztere allein ſich dem erſtern zu ergeben ſcheint. Denn ſo viel eine Gemüthsbeſchaffenheit beſſer als die andre iſt, ſo viel iſt auch eine Wolluſt wohlenswürdiger, als die andre. Da nun das tugendhafte Leben, welches nach der Aehnlichkeit mit Gotte ſtrebt, in der That göttlich, das laſterhafte aber viehiſch und ungöttlich iſt; ſo iſt es offenbar, daß die Wolluſt des Rechtſchaffnen, die der Vernunft und Gotte folgt, der göttlichen Freude nachahmt, die Wolluſt des Böſen aber, (denn ſie mag immer eben den Namen führen,) der viehiſchen und ſinnloſen Leidenſchaft ähnlich werde. Denn Vergnügungen und Schmerzen ſind zwiſchen beyden: Wer davon ſchöpfet, woher, und wann, und wie viel er ſchöpfen ſoll, der iſt glückſelig; wer aber das gehörige Maaß derſelben nicht weiß, der iſt unglückſelig.„ Hierocles, S. 172. (S. im Anhang.)

(V. 680-90.) "Können des Himmels Rathſchlüſſe . . . ohne die Gottesfurcht, Ruhe erwarten.„— "Dieſelbigen Urſachen und Mittel, woraus die Glückſeligkeit Gottes entſteht, müſſen

rinnenden Bächen geſunder Freuden begeiſtern; und der Menſch könnte mit eben dem Rechte, ohne den Odemzug, zu leben hoffen, als, ohne die Gottesfurcht, Ruhe erwarten.

"Sind alſo Tugend, und Gottesfurcht, einerley?„— Nein; die Gottesfurcht iſt noch mehr; ſie iſt der Tugend Quelle; von ihr entſpringt jede Vollkommenheit, ſo wie von dieſen die Freude gebohren wird. Die Weltmenſchen können freylich dieſe Lehre nicht recht begreifen; ſie lachen über die Gottesfurcht, ſie, welche doch ſo laut mit ihrer Menſchenliebe pralen; ohne zu wiſſen, daß ſie Dinge zu trennen ſtreben, ſo die Natur mit einander verbindet; und

müſſen, obgleich in einem weit geringern Grade, in uns gefunden werden; oder wir können nicht glücklich ſeyn. Diejenigen kennen nicht die Natur der Glückſeligkeit, welche ſie unter irgend einer andern Bedingung zu erlangen hoffen. Der, welcher der Urheber und die Quelle der Glückſeligkeit iſt, kann ſie uns durch keinen andern Weg mittheilen, als indem er uns ſolche Gemüthsneigungen einpflanzt, wodurch wir in der That gewiſſermaaßen der göttlichen Natur theilhaftig werden, und uns mit ſolchen Eigenſchaften begabt, welche der nothwendige Stoff der Glückſeligkeit ſind: Und ein Menſch könnte eben ſo leicht ohne Geſundheit ſich wohl befinden, als ohne Frömmigkeit glücklich ſeyn.„ Tillotſon, S. XLI.

(V. 692-3.) "Die Gottesfurcht iſt - - der Tugend Quelle;„— "Wie die Gottesfurcht die Mutter der Tugenden iſt; ſo iſt der Mangel derſelben ein Anführer aller Laſter.„ Hierocles, S. 126. (Ὡς γὰρ ἡ εὐσέβεια μήτηρ τῶν ἀρετῶν ἀναφαίνεται, οὕτω καὶ πάσης κακίας ἡγεμὼν ἡ τῆς εὐσεβείας ἀνόσιος.)

(V. 695-97.) "ſie lachen über - - - ſo die Natur mit einander verbindet;„ — Haud ſcio, an pietate adverſus deos ſublata, fides etiam, et ſocietas humani generis, et una excellentiſſima virtus, juſtitia, tollatur. Cic. Nat. D. I. 2. — "Alle, ſo das göttliche Weſen eifrig verehren, werden ſich auch in ihrem Verhalten gegen die Menſchen am beſten bezeigen.„ Lucian, de Imag. (Ὅσοι τὸ θεῖον μὴ ἐν παρέργῳ εἴθικεν, οὗτοι καὶ τὰ πρὸς ἀνθρώπους ὅσιοι ἂν εἶεν.)

With *Piety* begins all Good on Earth;
'Tis the First-born of Rationality.
Conſcience, her firſt Law broken, wounded lies;
Enfeebled, Lifeleſs, Impotent to Good;
A feign'd Affection bounds her utmoſt Power.
Some we can't love, but for th' Almighty's Sake;
A Foe to GOD was ne'er true Friend to Man;
Some ſiniſter Intent taints all he does;
And, in his Kindeſt Actions, he's Unkind.

On Piety, Humanity is built;
And, on Humanity, much Happineſs;
And yet ſtill more on Piety itſelf.
A Soul in Commerce with her GOD, is Heaven;
Feels not the Tumults and the Shocks of Life;
The Whirls of Paſſions, and the Strokes of Heart.

A Deity

(V. 695-99.) „ „ „ die Gottesfurcht iſt der Anfang ꝛc.„ — "Das Ende der Tugenden iſt die Freundſchaft, der Anfang aber die Gottesfurcht. Dieſe iſt der Samen alles Guten; wie jene die vollkommenſte Frucht der Tugenden iſt.„ Hierocles, S. 72. (Unter der Freundſchaft verſteht dieſer Philoſoph hier auch die allgemeine Menſchenliebe.) Πέρας μὲν τῶν ἀρετῶν ἡ φιλία, ἀρχὴ δὲ ἡ εὐσέβεια. Καὶ ὅτιν ὁ τῆς εὐσεβείας λόγος τοιοῦτος τῶν ἀγαθῶν ἁπάντων ἡμῖν· ἡ δὲ τῆς φιλίας ἕξις ὁ τελειότατος τῶν ἀρετῶν καρπός. — So ſagt auch Antonin, B. XI. §. 20. daß die Gottesfurcht älter, als alle gerechte Handlungen, ſey.

(V. 700-2.) "Sobald als ſein erſtes Geſetz „ „ „ iſt eine verſtellte Zärtlichkeit.„ — Darum ſagt Paulus von ſich: "Ich übe mich zu haben ein unverletzt Gewiſſen allenthalben beyde gegen Gott und den Menſchen.„ Ap. Geſch. XXIV, 16. Und 1 Tim. I. 5. "Die Hauptſumma des Gebots iſt, Liebe von reinem

und daß ſie dadurch ſich ſelbſt widerlegen. Die Gottesfurcht iſt der Anfang alles Guten auf Erden; ſie iſt die erſtgebohrne Tochter der Vernunft. Sobald als ſein erſtes Geſetz gebrochen iſt, liegt das Gewiſſen verwundet danieder; entkräftet, ganz unvermögend, und todt zu allem Guten; das Aeußerſte, was noch in ſeiner Macht ſteht, iſt eine verſtellte Zärtlichkeit. Einige Menſchen können wir nicht lieben, als nur um des Allmächtigen willen; ein Feind GOTTes iſt nie ein wahrer Freund des Menſchen geweſen; irgend eine unlautre Abſicht vergiftet alles, was er thut, und in ſeinen liebreichſten Handlungen iſt er lieblos.

Ja, die Menſchenliebe gründet ſich auf die Gottesfurcht; und, auf die Menſchenliebe, ſehr viel Glückſeligkeit; und doch noch mehr, auf die Gottesfurcht ſelbſt. Eine Seele, die mit ihrem GOTT vertraulich umgeht, iſt der Himmel; ſie fühlt nicht den Tumult und die Stürme des Lebens, die hinreißenden Wirbel der Leidenſchaften, und die

reinem Herzen, und von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben.„

(V. 704.) "ein Feind Gottes ... des Menſchen geweſen;„— "Dieß Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe. .. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder ſind, wenn wir Gott lieben, und ſeine Gebote halten.„ 1 Joh. IV, 21. V, 2. — "Reichet dar ... in der Gottſeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.„ 2 Petr. I, 7. — "Kein Freund des Geldes, oder der Wolluſt, oder der Ehre, iſt zugleich ein Menſchenfreund, ſondern allein der Freund der Tugend.„ Epictet beym Stobäus, C. III. (Οὐδὲς φιλοχρήματος, οὐδὲ φιλήδονος, οὐδὲ φιλοδόξος οὐδὲ φιλάνθρωπος, ἀλλὰ μόνος φιλόκαλος.)

(V. 707.) "die Menſchenliebe gründet ſich auf die Gottesfurcht;„— Ipſa humanitas quid eſt, niſi juſtitia? Quid eſt juſtitia, niſi pietas? Pietas autem nihil aliud eſt, quam Dei parentis agnitio. *Lactant.* D Juſtit. III. 9.

A Deity believ'd, is Joy begun;
A Deity ador'd, is Joy advanc'd;
A Deity belov'd, is Joy matur'd.
Each Branch of *Piety* Delight inſpires;
Faith builds a Bridge from This World to the Next,
O'er Death's dark Gulph, and all its Horror hides;
Praiſe, the ſweet Exhalation of our Joy,
That Joy exalts, and makes it ſweeter ſtill;
Pray'r ardent opens Heav'n, lets down a Stream
Of Glory on the conſecrated Hour
Of Man, in Audience with the Deity.
Who worſhips the *Great God*, that Inſtant joins
The Firſt in Heav'n, and ſets his Foot on Hell.

LORENZO! when waſt Thou at Church *before*?
Thou think'ſt the Service Long: But is it Juſt?
Tho' juſt, Unwelcome: Thou hadſt rather tread
Unhallow'd Ground; the Muſe, to win thine Ear,
Muſt take an Air leſs Solemn. She complies.
Good Conſcience! at the Sound *the World* retires;
Verſe diſaffects it, and LORENZO ſmiles;
Yet has ſhe her *Seraglio* full of Charms;
And ſuch as Age ſhall Heighten, not Impair.

Art

(V. 713-15.) "Eine Gottheit glauben, - - - der Freude völlige Reife." — S. die Anmerk. zu V. 649-51.

(V. 717-18.) "Der Glaube baut über den finſtern Abgrund ꝛc." — S. Y. N. IV. V. 721-3. mit welchen dieſe beyden Verſe viele Aehnlichkeit haben.

die verwundenden Streiche des Herzens. Eine Gottheit glauben, ist der Freude Anfang; eine Gottheit anbeten, ist der Freude Wachsthum; eine Gottheit lieben, ist der Freude völlige Reife. Jeder Zweig der Frömmigkeit hat seine besondre Wollust. Der Glaube baut über den finstern Abgrund des Todes eine Brücke, die alles sein Grauen vor unsern Augen verbirgt, und uns von dieser zu jener Welt hinüberführt: Das Lob des Höchsten ist der süße Duft unsrer Freude, welcher die Freude noch erhöht, und süßer macht: Das brünstige Gebet eröffnet den Himmel, und leitet einen Strom von Wonne auf die geheiligte Stunde des Menschen herab, den die Gottheit eines geheimen Gehörs würdiget. Wer den großen GOTT anruft, der gesellt sich in dem Augenblicke zu den Allererſten im Himmel, und setzet seinen Fuß auf die Hölle.

Wann bist du wohl sonst in der Kirche gewesen, Lorenzo? Der Gottesdienst währt dir zu lange: Aber ist er vernünftig? Ja; und dennoch gefällt er dir nicht. Du magst lieber einen unheiligen Ort betreten; um dein Ohr zu gewinnen, muß die Muse nicht so ernsthaft und feyerlich singen. Wohlan, sie wird dir auch hierinn willfahren. Kennst du das gute Gewissen? — Das bloße Wort verscheucht schon die Welt; die Dichtkunst empört sich dawider, und Lorenzo lacht: Und doch hat es sein eignes Serrail voll von Schönheiten; und zwar von solchen, deren Reizungen das Alter nicht mindern, sondern vermehren wird?

(W. 733.) "Und doch hat es sein eignes Serrail voll von Schönheiten;„ — In meiner vorigen Arbeit hatte ich diese Zeile so umschrieben: "Allein, siehst du denn nicht, daß es dir eine zahlreiche Schaar von Schönheiten anbeut, die alle nur deinen Wink erwarten?„ In der gegenwärtigen Ausgabe aber, worinn

Art thou dejected? Is thy Mind o'ercaſt? 735
Amid her Fair Ones, thou the Faireſt chuſe,
To chaſe thy Gloom. — "Go, fix ſome weighty *Truth*;
"Chain down ſome *Paſſion*; do ſome *gen'rous Good*;
"Teach *Ignorance* to ſee, or *Grief* to ſmile;
"Correct

worinn das beygefügte Original eine genauere Ueberſetzung zu fordern und zu rechtfertigen ſcheint, habe ich immer ſo nahe als möglich bey den Worten bleiben wollen, wenn die unterſchiedne Natur beyder Sprachen nicht eine Abweichung nöthig machte. Eine Umſchreibung iſt, wie ſie gemeiniglich zu ſeyn pflegt, auch hier ſchwächer, und der ſatiriſch-gutherzigen Abſicht des Poeten zuwider, welcher kein Mittel unverſucht laſſen will, um den Lorenzo zu gewinnen. Er bequemt ſich daher auf einen Augenblick nach ſeiner Denkungsart, und nimmt einen weniger ernſthaften Ton an, um ihn auf die Reizungen des guten Gewiſſens aufmerkſam zu machen, und zur Liebe der Tugend zu verführen. Er bringt ihn unvermuthet aus der Kirche in ein Serrail; aber kaum iſt Lorenzo hineingetreten, ſo verwandelt ſich dieſes Serrail ſchon wieder in eine Kirche. — Das Wort ſelbſt iſt, nach der franzöſiſchen Mundart, unter uns eben ſo bekannt, als das italiäniſche, *Seraglio*, obgleich mit veränderter Ausſprache, im Engliſchen iſt; und es muß eben ſo wohl zum Deutſchen mitgerechnet werden, wie ſo viele andre eigenthümliche Namen, die wir, nebſt den Sachen, durch Ausländer zuerſt haben kennen lernen. Wir verknüpfen auch mit demſelben nicht einen ſo niedrigen Begriff, wie der iſt, den der Gebrauch mit einem andern ſolchen Worte verbunden hat, welches ich oben zu umſchreiben genöthigt war. (S. B. 556.)

Johnſon führt in ſeinem Wörterbuche bey dieſem Worte folgende Stelle vom Norris an: "Es iſt weit mehr wahres Vergnügen in einem beſtändig tugendhaften Wandel zu finden, als in der wollüſtigen Lebensart eines Serrails." — Ein Lorenzo glaubt in dem letztern die höchſte Glückſeligkeit, und in dem erſtern gerade das Gegentheil zu finden. Es muß ihn alſo nicht wenig befremden, wenn der Poet ihm hier in dem guten Gewiſſen ſelbſt, ein Serrail voll von Reizungen entdeckt,

wird? Bist du niedergeschlagen? Ist deine Seele bewölkt? Auf! wähle dir, aus diesen Schönen, die Schönste, um deine finstre Schwermuth zu vertreiben.— "Auf! be-"meistre dich einer wichtigen Wahrheit; fesle jene Lei-"denschaft; erzeig eine großmüthige Wohlthat; lehre "die Unwissenheit sehen, oder den Gram lächeln; bessre "deinen

deckt, und noch dazu von solchen, "die das Alter nicht mindern, sondern vermehren wird.„

Unser Logau hat schon diese Idee in einem Sinngedichte vorgetragen; nur ist der Ausdruck darinn nicht so edel und etwas comischer, welches ihm diese Dichtungsart erlaubte. Jede von beyden Vorstellungen ist an sich selbst so wenig gemein, und doch sind beyde einander so ähnlich, daß man fast auf den Verdacht gerathen sollte, daß die Poeten, da sie dieselbe nicht von einander geborgt haben können, aus Einer ältern Quelle geschöpft hätten. Das Sinngedicht lautet so: (B. VI. 22.)

"Wo du Lust zur Wollust fühlest, kann du sie am besten büssen,
Wenn du dir ein Mädchen zulegst, ein schön Mädchen, — das Gewissen.„

Die gegenwärtige Stelle ist eine Art von Charientismus, und gehört zu den höhern und ernsthaftern Grazien, wovon ein alter Kunstrichter redet. (S. *Demetr.* περὶ ἑρμην., §. 128 sq.)

(V. 738.) "fesle jene Leidenschaft;„ — *Hor.* Epist. I. 2. v. 62 sq.

— — Animum rege — — —
— Hunc fraenis, hunc tu compesce catena.

(V. 739.) "lehre die Unwissenheit sehen, ꝛc.„ — O zu welch einer Höhe und Vollkommenheit wird dein Vergnügen steigen, . . . wenn der Durstige von deinen Bächen trinken, und der matte Wanderer sich unter deinem Schatten erquicken

"Correct thy *Friend;* befriend thy greateſt *Foe;* 740

"Or, with warm Heart, and Confidence divine,

"Spring up, and lay ſtrong Hold on *Him* who made Thee.„

Thy Gloom is ſcatter'd, ſprightly Spirits flow;

Tho' wither'd is thy Vine, and Harp unſtrung.

Deſt

wird; wenn du, durch einerley Geiſt mit unſerm groſſen Herrn und Meiſter getrieben, die Augen der Blinden, und die Ohren der Tauben öffnen, Teufel austreiben, und die Füſſe der Lahmen ſtärken wirſt; ich meyne, wenn du die Thörichten Weisheit lehren, wenn du die Halsſtarrigen überreden und rühren, wenn du die Unreinen und Unbändigen von den böſen Geiſtern, den Laſtern, wovon ſie beſeſſen ſind, befreyen wirſt. ꝛc.„ **Lucas**, von der Glückſeligkeit, S. 234. der VIII. engl. Ausg.

(V. 741-42.) "oder ſchwinge dich mit entbranntem Herzen, . . . der dich gemacht hat.„ — "Das iſt meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuverſicht ſetze auf den Herrn Herrn.„ **Pſ.** LXXIII, 28.

(V. 737-43.) "bemeiſtre dich einer wichtigen . . . die ermunterten Lebensgeiſter wallen;„ — "Nichts wird dich ſtärker zu tugendhaften Handlungen antreiben, als die Ueberzeugung, daß wir auch die Wolluſt eigentlich nur von dieſen erhalten.„ *Μάλιστα δ' ἂν παροξυνθείης ἐρχθῆναι τῶν καλῶν ἔργων, ἐὰν καταμάθοις, ὅτι καὶ τὰς ἡδονὰς ἐκ τούτων γινομένας ἕξομεν. Iſocrat.* ad Demon. — "Wie? ſollte die Seele, welche ſich über die kleinern Güter des Leibes erfreuet, und davon eine heitre Ruhe empfindet, wie Epicur ſagt; ſollte dieſe nicht von ihren eignen weit gröſſern Gütern einige Wolluſt fühlen?„ *Τί γὰρ ἂν ἡ ψυχὴ, ἐπὶ μὲν τοῖς τοῦ σώματος ἀγαθοῖς μετρίοις οὖσι χαίρει καὶ γαληνιᾷ, ὡς φησιν Ἐπίκουρος· ἐπὶ δὲ τοῖς ἀνθρωπίνοις ἀγαθοῖς μεγίστοις οὖσιν, οὐχ ἥσεται; Epictet.* ap. *Stob.* C. VI. — "Erinnere dich ſtets, daß die Philoſophie bloß das von dir verlangt, was deine Natur verlangt; (du aber verlangſt etwas unnatürliches:) denn was iſt wohl angenehmer

"deinen Freund; diene deinem größten Feinde; oder, "schwinge dich mit entbranntem Herzen und göttlicher Zu- "versicht empor, und ergreif mit starken Händen Den, "der dich gemacht hat." — Siehe! die Wolke der Schwermuth ist zerstreut, die ermunterten Lebensgeister wallen; wenn gleich dein Weinstock verdorrt, und deine Harfe verstimmt ist.

genehmer, als jenes? Und das Angenehme ist es doch, wodurch uns die Wollust täuscht. Allein, betrachte einmal, ob nicht die Großmuth, die Freygebigkeit, die Aufrichtigkeit, die Billigkeit, die Heiligkeit, angenehmer sey." Μέμνησο, ὅτι φιλοσοφία μόνα θέλει ἃ ἡ φύσις σου θέλει· σὺ δὲ ἄλλο ἤθελες οὐ (*Gatak.* ἢ) κατὰ φύσιν· τί γὰρ τούτων προσηνέστερον· ἡ γὰρ ἡδονὴ οὐχὶ διὰ τοῦς (*Gat.* τοῦτο) σφάλλει; ἀλλὰ θέασον εἰ προσηνέστερον μεγαλοψυχία, ἐλευθερία, ἁπλότης, εὐγνωμοσύνη, ὁσιότης. κ. τ. λ. *Antonin.* V. 9. — "Ich kenne nur Ein dauerhaftes Vergnügen im menschlichen Leben, und das ist die Erfüllung unserer Pflicht. Wie unglücklich, wie unweise, wie strafbar sind also diejenigen, welche dieses einzige Vergnügen zu einer Pein machen!" Youngs W. des menschl. Leb. — Un des plus grands avantages de la sincére piété pour cette vie, c'est qu'elle est le meilleur moyen d'éviter l'ennui. *Trublet.* T. I. p. 288.

(V. 737-44.) . . . wenn gleich dein Weinstock verdorrt, und deine Harfe ꝛc." — Der Poet hat hier folgende Schriftstellen vor Augen gehabt: "Brich den Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehst, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch; . . . So du wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz, und die elende Seele sättigen: so wird dein Licht im Finsterniß aufgehen, und dein Dunkel wird seyn, wie der Mittag." Jes. LVIII, 7. 10. — "Der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs seyn an den Weinstöcken ꝛc. Aber ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich seyn in Gott, meinem Heil." Habac. III, 17. 18. — "Du (Herr,) erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben." Ps. IV, 8.

Doſt call the Bowl, the Viol, and the Dance,
Loud Mirth, mad Laughter? Wretched Comforters!
Phyſicians! more than Half of thy Diſeaſe.
Laughter, tho' never cenſur'd yet as Sin,
(Pardon a Thought that only *ſeems* ſevere)
Is half-immoral: Is it much indulg'd?
By venting Spleen, or diſſipating Thought,
It ſhews a *Scorner*, or it makes a *Fool*;
And ſins, as hurting Others, or Ourſelves.
'Tis *Pride*, or *Emptineſs*, applies the Straw,
That tickles Little Minds to Mirth effuſe;
Of Grief approaching, the portentous Sign!

The

(V. 745.) "Wie? rufſt du den Weinbecher, die Geige, den Tanz ... zu Hülfe?„ — Wenn Cicero, wider den Epicur, beweiſen will, wie unzulänglich alle ſinnliche Ergetzung ſey, einen Unglücklichen zu tröſten, ſo ſagt er: Eripiamus huic aegritudinem. quomodo? Collocemus in culcita plumea: pſaltriam adducamus, . . . Deinde ſcutellam dulciculae potionis: aliquid et videamus et cibi. Haec tandem bona ſunt, quibus aegritudines graviſſimae detrahantur? *Tuſcul.* III. 19.

(V. 746.) "das tolle Lachen„ — "Ich ſprach zum Lachen: Du biſt toll; und zur Freude: Was machſt du?„ Pred. Sal. II, 2.

(V. 745-47.) ... die mehr, als die Hälfte deiner Krankheit ausmachen!„ — Caeterae hilaritates non implent pectus, ſed frontem remittunt, leues ſunt: niſi forte tu judicas, illum gaudere, qui ridet. *Sen.* Ep. XXIII. — "Es iſt faſt unmöglich, ſagte Plato, daß Wollüſtlinge ein tugendhaftes, und Kranke ein geſundes Vergnügen finden.„ (Καλῶς ἔλεγεν ὁ Πλάτων ἔφη, τοῖς μὲν ἀκολάστοις ἀγαθὴν ἡδονὴν, τοῖς δὲ νοσοῦσι ὑγιεινήν. *Plat.* ap. *Stob.* C. VI.)

(V. 748-50.) "Obſchon das Lachen noch nie ... daß es halb-ſündlich ſey.„ — "Lache ſelten, und über wenige Dinge, und nicht ausgelaſſen.„ Epictet. § XLIII (Γέλως μὴ πολὺς ἔστω, μηδὲ ἐπὶ παντὶ, μηδὲ ἐκτεταμένος.)

Wie? rufst du den Weinbecher, die Geige, den Tanz, die lärmende Lust, und das tolle Lachen, zu Hülfe? O elende Tröster! Aerzte, die mehr als die Hälfte deiner Krankheit ausmachen! Obschon das Lachen noch nie, als eine Sünde, bestraft worden, so behaupte ich doch, (verzeih mir einen Satz, welcher nur streng scheint,) daß es halbsündlich sey. Sobald es die Gränzen überschreitet, und der boshaften Milzsucht ausbrechen hilft, oder die Gedanken zerstreut, so ist es das Zeichen eines Spötters, oder das Mittel, ein Narr zu werden; und sündigt also, indem es entweder Andern, oder uns selbst schadet. Hochmuth, oder Unverstand, kitzeln kleine Geister, mit ihrem Strohhalme, zu einer ausgelaßnen Lust; schreckliche Vorbedeutung

(V. 748-52.) . . . oder das Mittel, ein Narr zu werden;„— "Ein Narr lachet überlaut; ein Weiser lächelt ein wenig. Sir. XXI, 29. — "Der Narren Lachen ist eitel Sünde, und kitzeln sich doch damit.„ Ebend. XXVII, 14. — Hilariores illae (mentis perturbationes) . . . . inanis alacritas, id est, laetitia gestiens, non multum differunt ab amentia. *Cic.* Tusc. IV. 16.

(V. 754-55.) "Hochmuth oder Unverstand kitzeln kleine Geister ꝛc.„ — Einer von den Zügen, womit Pope das Vergnügen der Kinder schildert, ist dieser, daß "sie sich mit einem Strohhalme kitzeln;„ tickled with a straw. Die Lust, die hier jenen beyden Personen, oder den kleinen Geistern, zugeschrieben wird, ist im Grunde eben so kindisch, aber, in Ansehung ihres reifern Alters, viel verächtlicher.

(V. 756.) "schreckliche Vorbedeutung des herannahenden Grams!„ — "Man muß nicht dem Lachen ergeben seyn; denn einem starken Gelächter pflegt auch eine starke Veränderung zu folgen;„ sagt Plato, und er will daher den Dichtern nicht verstatten, ansehnliche Männer, noch weit weniger die Götter, (wie Homer gethan,) als heftig lachend vorzustellen. (οὐδὲ φιλογέλωτα δεῖ εἶναι· σχεδὸν γὰρ ὅταν τις ἐφίῃ ἰσχυρῷ γέλωτι, ἰσχυρὰν καὶ μεταβολὴν ζητεῖ τὸ τοιοῦτο. *De Republ.* III.)

The Houſe of Laughter makes a Houſe of Woe.
A Man *triumphant* is a Monſtrous Sight;
A Man *dejected* is a Sight as Mean.
What Cauſe for *Triumph*, where ſuch Ills abound?
What for *Dejection*, where preſides a Power,
Who call'd us into Being to be Bleſt?
So grieve, as conſcious Grief may riſe to Joy;
So joy, as conſcious Joy to Grief may fall.
Moſt true, a wiſe Man never will be ſad;
But neither will ſonorous, bubbling Mirth,
A ſhallow Stream of Happineſs betray:
Too happy to be Sportive, He's Serene.

Yet

(V. 757.) "Das Haus des Lachens verkehrt ſich in ein Haus des Jammers." — "Nach dem Lachen kömmt Trauren; und nach der Freude kömmt Leid." Spr. Sal. XIV, 13. — Die beyden Hebraismen, "Haus des Lachens, Haus des Jammers," ſind aus Pred. Sal. VII, 5. entlehnt, wo es heißt: "Das Herz der Weiſen iſt im Klaghauſe; und das Herz der Narren im Hauſe der Freuden." — Der Satz unſers Poeten ſcheint ſich von ſelbſt zu einem wohlklingenden Verſe gebildet zu haben; und das Sylbenmaaß giebt ihm, ſo wie den nächſtfolgenden Zeilen, mehr Kraft und Anſehn.

"Das Haus des Lachens wird ein Haus der Klage."

(V. 758.) "Ein triumphirender Menſch iſt ꝛc. — Je doute que le ris exceſſif convienne aux hommes qui ſont mortels. *Bruyere*, Ch. XI.

(V. 763-64.) "Betrübe dich ſo, . . . zur Betrübniß niederſinken könne." — *Phaedr.* L. IV. F. 16.

Parce gaudere oportet, et ſenſim queri,
Totam quia vitam miſcet dolor et gaudium.

Nor

des herannahenden Grams! Das Haus des Lachens verkehrt ſich in ein Haus des Jammers. Ein triumphirender Menſch iſt ein ungeheurer Anblick; ein niedergeſchlagner Menſch iſt ein eben ſo ſchlechter Anblick. Was für Urſache haben wir, zu triumphiren, wo uns ein ſolches Heer von Uebeln dräut? Was für Urſache, niedergeſchlagen zu ſeyn, wo eine Macht waltet, die uns, zu unſerm Glücke, ins Daſeyn hervorrief? Betrübe dich ſo, als einer, der da weiß, daß die Betrübniß ſich zur Freude erheben könne; freue dich ſo, als einer, der da weiß, daß die Freude zur Betrübniß niederſinken könne. Allerdings wird ſich ein weiſer Mann niemals der Schwermuth überlaſſen: Aber es wird auch keine rauſchende und ſprudelnde Luſt bey ihm einen ſeichten Strom von Glückſeligkeit verrathen; er iſt viel zu glücklich, zu hüpfen und zu ſpielen; er iſt ruhig und heiter.

Von den beyden Verſen des Originals iſt, in Abſicht auf die Stellung der Gegenſätze, eben das zu ſagen, was oben bey dem 666. und 67. V. angemerkt worden. Der Poet hätte die andre Zeile der erſtern noch ähnlicher machen können, wenn er die letzten Wörter nach derſelbigen Wortfügung, (welche auch die gewöhnliche proſaiſche iſt,) hätte ordnen wollen. Allein, obgleich das Sylbenmaaß ihm dieſes erlaubte, ſo hat er doch die poetiſche Inverſion oder Verſetzung vorgezogen, um eine gar zu genaue Einförmigkeit zu vermeiden; zumal, da die einander entgegengeſetzten Begriffe ohnedas deutlich genug in die Augen fallen.

(V. 765.) "Allerdings wird ſich ein weiſer Mann ꝛc." — "Für einen Frommen iſt es gottlos, traurig zu ſeyn." VI. VI. V. 675.

(V. 766-68.) "Aber es wird auch keine rauſchende . . . . . er iſt ruhig und heiter." — La profonde joye a plus de severité, que de gayeté. L'extreme et plein contentement, plus de rassis que d'enjoué. *Montaigne*, Eſſ. II. 20. — Der Biſchof Atter-

Yet wouldſt thou laugh (but at thy own Expence),
This Counſel ſtrange ſhould I preſume to give — 770
"Retire, and read thy *Bible*, to be Gay.„
There Truths abound of ſov'reign Aid to Peace;
Ah! do not prize them leſs, becauſe Inſpir'd,
As Thou, and Thine, are apt and proud to do.
If *not* inſpir'd, that pregnant Page had ſtood, 775
Time's

Atterbury bedient ſich deſſelbigen Bildes, das Young hier braucht, indem er von einer gottſeligen Dame ſagt: "Ihr Vergnügen floß, wie ein tiefer ſanfter Strom, fort, ohne alle die Heftigkeit und das Geräuſch, das oft bey der ſeichteſten Luſt am größten iſt.„

(V. 773-74.) "Ach! ſchätze ſie doch darum nicht geringer, weil ſie ꝛc.„ — So behauptet Bruyere von einem Freygeiſte, daß er ſogar zweifeln würde, ob jemals ein Cäſar geweſen ſey, wenn er ſeine Geſchichte in der Bibel fände. (*Caract.* Ch. XVI.)

(V. 775-82.) "Wäre es gleich nicht eingegeben, ... und der ächte Kunſtrichter iſt zugleich ein Chriſt.„ — Er hat in der Abhandlung von dem Werthe des menſchl. Lebens ein Werk verſprochen, worinn gezeigt werden ſollte, daß "in den Pſalmen, in den Propheten, und im B. Hiob, mehr Genie und Beredſamkeit, als in allen übrigen Scribenten, anzutreffen ſey; und was für ein Grad von Hochachtung dieſen Schriften, als Schriften, gebühre, von welchen etliche Stücke eine ſolche Höhe der Vollkommenheit erreicht haben, daß die menſchliche Seele nicht im Stande iſt, ſich etwas höhers zu denken. Zween Beweiſe dieſes Satzes ſind unter vielen andern, ſeiner Meynung nach, die ſechs letzten Capitel des B. Hiob, und der CIV. Pſ. — Und nachdem er dort eine Probe davon gegeben, ſo ſetzt er hinzu: "Niemand bilde ſich ein, wie doch etliche zu thun ſcheinen, daß die Vortreffichkeit ſeines Verſtandes ihn hindre, eine Offenbarung zu glauben, wenn er nicht in dieſen Stellen etwas findet, das

alle

Jedoch, wenn du gern lachen willst, (aber auf deine eignen Unkosten,) so erkühne ich mich, dir diesen seltsamen Rath zu ertheilen: — "Suche die stille Einsamkeit, und "lies deine Bibel, um fröhlich zu werden." Dort findest du eine Menge Wahrheiten, von bewährter Kraft, die Ruhe wiederherzustellen. Ach! schätze sie doch darum nicht geringer, weil sie vom Himmel eingegeben worden, wie du, und deine Genossen, zu thun geneigt, und stolz sind. Wäre es gleich nicht eingegeben, so würde jenes lehrreiche

alle Werke des menschlichen Witzes übertrifft." — Es ist zu bedauren, daß er, dessen erhabner Geist jene Hoheit so sehr zu fühlen fähig ist, dieses Vorhaben nicht ausgeführt hat. Jedoch, man kann einen großen Theil seiner Werke als eine Ausführung desselben ansehen, weil sie gleichsam von dem Marke der heil. Schrift genährt und gestärkt sind, und weil sein Geist, zur Verfertigung derselben, nicht allein durch das Licht der geoffenbarten Wahrheiten erleuchtet, sondern auch durch das Feuer ihres Vortrags entflammt worden. Aus derselbigen Quelle haben, außer ihm, viele andre von den besten neuern Poeten ihre Begeisterung geschöpft. — Ein vortrefflicher Criticus unter seinen Landsleuten, Hr. Spence, sagt in seinem Versuche über Popens Odyssee; (*Evening* IV. p. 215.) "Ich habe mich oft über etliche Leute gewundert, die von allem, was in den gewöhnlichen Autoren nur einigermaaßen erhaben ist, immer entzückt werden, und doch keinen Geschmack an den schönsten Zügen von dieser Art, die in unsern heiligen Schriften so häufig zu finden sind, zu haben scheinen. Wie reich sind nicht diese am Großen und Erhabnen! Sie sind es so sehr, daß wir daraus schließen könnten, daß wir nicht nur mit Lehren, sondern auch mit einer Sprache vom Himmel gesegnet worden. Man braucht diese heiligen Bücher nur mit einer gemeinen Achtung zu lesen, um zu erkennen, daß sie die größten Meisterstücke der Beredsamkeit in sich enthalten. Ja, Philypsus, dort sitzet die Beredsamkeit neben dem Throne der Wahrheit, in ihrem edelsten Schmucke, und mit einer Mine, die uns zugleich mit Ehrfurcht und Vergnügen durchdringt. Ich wünschte, mich über eine so herrliche Materie aus-

Time's Treaſure! and the Wonder of the Wiſe!
Thou think'ſt, perhaps, Thy *Soul* alone at Stake;
Alas!— Should Men miſtake thee for a *Fool;*—
What Man of Taſte for Genius, Wiſdom, Truth,
Tho' tender of thy Fame, could interpoſe?
Believe me, Senſe, *here,* acts a double Part,
And the true *Critic* is a *Chriſtian* too.

But *Theſe,* thou think'ſt, are gloomy Paths to Joy.—
True Joy in Sunſhine ne'er was found at firſt;
They, firſt, Themſelves offend, who greatly pleaſe;
And Travel only gives us ſound Repoſe.

Heav'n

ausgubreiten. . . . Sollten wir uns jemals in dieſe Gattung von Critik recht einlaſſen, ſo unterſtehe ich mich zu ſagen, daß jede andre Art dagegen armſelig und unſchmackhaft ſcheinen würde.„— Dieſer Wunſch iſt nachher, in Abſicht auf die poetiſchen Theile der Schrift, durch Lowths ſchönes Werk von der heiligen Dichtkunſt der Hebräer, erfüllt worden. Und auch bey uns hat ein Mann, der mit der Scharfſinnigkeit eines Kunſtrichters, und mit den Talenten eines erhabnen Redners und Poeten, den Eifer eines rechtſchaffnen Chriſten in ſich verbindet, im LVII. St. des Nordiſchen Aufſehers hierüber leſenswürdige Betrachtungen angeſtellt, und ſie mit etlichen Beyſpielen begleitet. Es heißt dort unter andern: "Die Freygeiſter verachten die Schrift; aber wenn ſie dieſelbe nur als ein Werk des Geſchmacks leſen wollten; in welche Hochachtung und Bewunderung würde ſich nicht ihre Verachtung verwandeln! Betrachteten ſie dieſelbe bloß mit den Augen eines Longins: Welche Schönheiten würden ſie nicht darinnen entdecken!

Wenn

Buch dennoch ſtets der Zeiten Schatz, und der Weiſen Bewunderung geblieben ſeyn. Du denkſt vielleicht, nur deine Seele ſey in Gefahr: Ach! — wie, wenn die Menſchen dich verkennen, und für einen Narren halten ſollten? — Welcher Mann, der an Weisheit, Genie, und Wahrheit Geſchmack hat, würde deinen guten Namen zu retten fähig ſeyn, wenn er ihm auch noch ſo lieb wäre? Glaube mir, die geſunde Vernunft zeigt ſich, hier, auf eine doppelte Art, und der ächte Kunſtrichter iſt zugleich ein Chriſt.

Allein, du hältſt dieſe Wege zur Freude für traurig und düſter. — Niemals ward die wahre Freude gleich anfangs im Sonnenſchein gefunden; diejenigen, ſo uns itzo ſehr zu gefallen wiſſen, misfielen erſt ſich ſelbſt; und nichts, als ſaure Arbeit, verſchafft uns geſunde Ruhe. Der Himmel

Wenn man in den Werken eines Miltons oder Klopſtocks Stellen antrifft, denen man aus allen Dichtern der alten und neuern Zeiten nichts an die Seite ſetzen kann: So haben ſie dieſe Vorzüge bloß den Vorzügen der Offenbarung vor allen menſchlichen Werken zu danken.„ — Eben ſolche Begriffe von der Hoheit der bibliſchen Schreibart haben dem Herrn Joſeph Warton, der, gleich ſeinem Bruder, (dem Verfaſſer des Verſuchs über Popens Genie,) ſowohl ein wahrer Kenner poetiſcher Schönheiten, als ein guter Poet iſt, Gelegenheit zu der Erdichtung gegeben, daß ein altes Manuſcript vom Longin entdeckt ſey, worinn dieſer große Criticus, der in ſeinem Buche vom Erhabnen die Moſaiſche Erzählung von der Erſchaffung des Lichts ſo ſehr bewundert, noch einige andre ſtarke und erhabne Stellen aus dem Alten Teſtamente mit ähnlichen aus den griechiſchen Scribenten vergleicht, und ſie den letztern weit vorzieht. Man ſehe das LI. und LVII. St. des Adventurers, an welchem Wochenblatte dieſer Warton vielen Antheil hat.

Heav'n *ſells* all Pleaſure; Effort is the Price;
The Joys of Conqueſt, are the Joys of Man;
And *Glory* the victorious *Laurel* ſpreads
O'er *Pleaſure's* pure, perpetual, placid Stream.

There is a Time, when Toil muſt be preferr'd,
Or Joy, by miſ-tim'd Fondneſs, is undone.
A Man of *Pleaſure* is a Man of *Pains.*

Thou

(V. 787.) "Der Himmel verkauft uns . . . ihr Preis iſt Mühe." — Er hatte hier vermuthlich den Vers des Epicharmus im Sinne, welchen Socrates, (beym Xenophon, *Memor.* II. 1. §. 20.) anführt:

Των θεων
Πωλουσιν ἡμιν παντα τἀγαθα θεοι.

"Für Müh verkaufen uns die Götter jedes Gut."

Hieher gehören auch die daſelbſt angeführten Verſe des Heſiodus, "daß die unſterblichen Götter vor die Tugend Schweiß und Arbeit geſtellt haben; daß der Weg zu ihr lang, und ſteil, und im Anfange rauh ſey; ſobald man aber den Gipfel erreicht, ſanft und angenehm werde." S. in eben dem Capitel §. 28.— In unſers Poeten Gedichte von der Gelaſſenheit iſt dieſer Satz alſo ausgedrückt: "Nach der wahren Freude müſſen wir ringen; und viele Hinderniſſe bekämpfen, ehe wir finden, was uns wahrhaftig bezaubert; wie eine Venus in dem Marmor."

To *real* joy we work our way,
Encount'ring many a ſhock,
Ere found what truly charms; as found
A *Venus* in the block.

(V. 791-92.) "Es giebt eine Zeit, da wir die Beſchwerden . . . tödten wollen." — Die Epicureer ſelbſt hatten dieſen Grundſatz, wie Torquatus beym Cicero bezeugt: At vero eos et accuſamus, et juſto odio dignißimos ducimus, qui blanditiis praeſentium voluptatum delimiti atque corrupti, quos dolores et quas moleſtias excepturi ſint, occaecati cupiditate non prouident, ſimilique ſunt in culpa, qui officia deſerunt mollitia animi.

mel verkauft uns alle Luſt; und ihr Preis iſt Mühe. Des Menſchen Freuden ſind Freuden eines Eroberers; und die ſiegreiche Ehre verbreitet ihren Lorbeer über den reinen, beſtändigen, und ſanften Strom des Vergnügens.

Es giebt eine Zeit, da wir die Beſchwerden den Ergetzungen vorziehen müſſen, wenn wir nicht die Freude, durch eine unzeitige Liebe zu ihr, tödten wollen. Ein Freund der Wolluſt iſt ein Freund der Quaal. Du willſt

animi, id eſt, laborum et dolorum fuga . . . . Temporibus quibusdam, et aut officiis debitis, aut rerum neceſſitatibus ſaepe eveniet, ut et voluptates repudiandae ſint, et moleſtiae non recuſandae. Itaque earum rerum hic tenetur a ſapiente delectus, ut aut rejiciendis voluptatibus majores alias conſequatur, aut perferendis doloribus aſperiores repellat. *Cic.* de Fin. I. 10. S. auch den Diogen. Laert. X. §. 129.

(V. 793.) "Ein Freund der Wolluſt iſt ein Freund der Quaal.„ — Wörtlicher: "Ein Mann von Vergnügen iſt ein Mann von Schmerzen.„ Der erſtere Ausdruck, a Man of Pleaſure, (ein Mann von Vergnügen) iſt in England gleichſam der eigenthümliche Name derer, die das, was ſie Vergnügen heißen, zum einzigen Endzwecke und Geſchäffte ihres Lebens machen, und nach dieſem Ruhme eben ſo ehrgeizig ſtreben, als weniger jovialiſche Leute nach dem Namen eines Mannes von Verdienſten. — Young macht hier von jenem Titel einen ſehr ſatiriſchen Gebrauch, indem er den Mann von Vergnügen in einem Augenblicke, durch die Veränderung eines einzigen Wortes, in das Gegentheil von ihm verwandelt, oder ihn, durch die Verbindung beyder Gegenſätze in Einer Perſon, als eine Art von Misgeburt darſtellt. Dieſe Verwandlung iſt deſto ungezwungner, weil ſie der Analogie ſeiner Sprache nicht weniger gemäß iſt, als der Natur der Sache. Denn es iſt im Engliſchen und in andern neuern Sprachen, (faſt wie im Hebräiſchen,) gewöhnlicher, als im Deutſchen, das Wort, Menſch, oder, Mann, durch das, von, mit ſolchen Wörtern zu verknüpfen, die eine Eigenſchaft, oder einen gewiſſen Zuſtand andeuten. Eben ſo ungezwungen iſt der glückliche Vers, der von ſelbſt daraus entſtanden

Thou wilt not take the Trouble to be Bleſt.
Falſe Joys, indeed, are born from Want of Thought;
From Thought's full Bent, and Energy, the *True;*

And

ſtanden zu ſeyn ſcheint, und der dem darinn verborgnen Stachel der Satire noch mehr Schärfe giebt. In dieſem Stücke iſt die Ueberſetzung, gleichfalls ohne Mühe, dem Original ähnlich geworden; und ich habe es hier ſo wenig, als an andern Orten, nöthig gefunden, dieſes ſorgfältig zu vermeiden. (S. die Anmerk. zum 780. V. der V. N. und zum 53. V. der VII. N.) Aber, in Anſehung des ſatiriſchen Salzes, hat der Gedanke im Deutſchen etwas verlieren müſſen, weil es uns an einem Worte fehlt, das dem engliſchen Namen eines ſolchen Characters völlig gleichgeltend, und dabey eben ſo gänge und gäbe wäre. Denn das Wort, Wollüſtling, womit wir dergleichen Leute zu bezeichnen pflegen, führt gemeiniglich, wenn es durch keinen Zuſatz gemildert wird, eine zu ſchimpfliche Idee bey ſich, als daß man glauben ſollte, daß jemand darauf, als auf einen Ehrentitel, ſtolz ſeyn könnte. Ueberdem würde dabey die folgende Antitheſe faſt ganz verſchwinden. Ein Knecht der Wolluſt, (welchen Ausdruck ich in meiner vorigen Arbeit gewählt hatte,) ſchickt ſich noch weniger hieher: Denn welcher von jenen Menſchen will, wenn er es gleich wirklich iſt, ſo heißen? Hiezu kömmt noch, daß dadurch, wegen des Begriffs, der in dem Worte, Knecht, liegt, der Gegenſatz gewiſſermaaßen anticipirt wird, und matt und überflüßig zu werden ſcheint. Ein Freund des Vergnügens aber iſt ein zu unbeſtimmter Name, der noch nicht durch häufigen Misbrauch ſo verdächtig geworden, wie der engliſche. Ich habe demnach den zweydeutigen Namen eines Freundes der Wolluſt vorgezogen; zu welchem ſich auch der Gegenſatz eines Freundes der Quaal, der ſchon für ſich allein einen lächerlichen Widerſpruch in ſich faßt, ſehr wohl ſchickt.

Zur Erläuterung dieſes Verſes, ſehe man im Anhange die ſchöne Beſchreibung, die Young im wahren Werthe des menſchl. Lebens, von ſolchen Menſchen macht; und ein Paar andre in ſeinem Centaur, im II. und III. Briefe, (S. 96. u. f. und S. 124. u. f. nach meiner Ueberſ.) Die letztere beſchließt er, im Originale, alſo: "Wenn das ein

Mann

willſt dir nicht die Mühe nehmen, glücklich zu ſeyn. Die falſche Luſt wird freylich vom Mangel der Gedanken gezeugt; aus dem Mark, aus den angeſtrengten Nerven der Gedan-

Mann von Vergnügen iſt, was iſt denn ein Mann von Schmerzen? (If this is a Man of Pleaſure, what is a man of pain?) — Berkley ſagt in ſeinem Alciphron: "Es ſcheint, daß jene Herren, die man, wegen ihres heftigen Beſtrebens nach Ergötzungen, Leute von Vergnügen nennt, ſich in der That mit großen Unkoſten ihres Vermögens, ihrer Ruhe und Geſundheit, Schmerzen erkaufen."

(V. 791-94.) "Es giebt eine Zeit, . . . dir nicht die Mühe nehmen, glücklich zu ſeyn." — "Wer nicht arbeiten will, der verdammt beynahe ſich ſelbſt, daß er keines Guten werth ſey: Denn alles, was gut iſt, erlangen wir bloß durch die Arbeit." Muſon. beym Stobäus, C. 29. (Ὁ μὴ θέλων πονεῖν, οὗτος κατακρίνει αὐτὸς αὑτὸν μηδενὸς ἄνευ ἀγαθοῦ ἄξιος, ὅτι τὰ ἀγαθὰ πάντα πόνου στέφεται.) — "Wer die mit dem Laſter verknüpfte Luſt erwählt, der wird zwar auf kurze Zeit von der Luſt gekitzelt; aber durch das Laſter zu einer ſchmerzlichen Reue gebracht. Wer aber das mit Arbeit verknüpfte Gute vorzieht, dem fällt dieſes zwar anfangs durch die Ungewohnheit ſchwer; aber die Geſellſchaft des Guten erleichtert ihm die Arbeit, und am Ende genießt er, nebſt der Tugend, auch ein reines Vergnügen. Denn, wenn man etwas Böſes thut, das mit Wolluſt verbunden iſt; ſo iſt die Wolluſt bald vorbey, das Böſe aber bleibt. Allein, wenn man etwas Gutes thut, das mit Arbeit verbunden iſt; ſo iſt die Arbeit bald vorbey, das Gute aber bleibt. Hieraus folgt, daß das laſterhafteſte Leben das traurigſte, das tugendhafteſte Leben aber das angenehmſte ſey." Hierocles, Comm. in A. C. (S. den Anhang.)

(V. 787-94.) "Der Himmel verkauft uns alle Luſt ꝛc." — Voltaire, Diſc. IV. ſur l'homme:

Quittons les voluptés, pour ſavoir les reprendre.
Le travail eſt ſouvent le pére du plaiſir.
Je plains l'homme accablé du poids de ſon loiſir.
Le bonheur eſt un bien que nous vend la Nature.
Il n'eſt point ici-bas de moiſſons ſans culture:
Tout veut des ſoins ſans doute, et tout eſt acheté.

And that demands a Mind in equal Poize,
Remote from gloomy Grief, and glaring Joy.
Much Joy not only ſpeaks ſmall Happineſs,
But Happineſs that ſhortly muſt expire.
Can Joy, unbottom'd in Reflection, ſtand?
And, in a Tempeſt, can Reflection live?
Can Joy, like Thine, ſecure itſelf an Hour?
Can Joy, like Thine, meet Accident unſhock'd?
Or ope the Door to honeſt Poverty?
Or talk with threat'ning Death, and not turn pale?
In ſuch a World, and ſuch a Nature, *Theſe*
Are needful Fundamentals of Delight:
Theſe Fundamentals give Delight *indeed;*
Delight, pure, delicate, and durable;
Delight, unſhaken, maſculine, divine;
A conſtant, and a ſound, but *ſerious* Joy.

Is

(V. 804.) "Kann eine Freude, wie die deinige, ꝛc.„— Ce n'eſt pas être heureux que de pouvoir être réjoui par le divertiſſement; car il vient d'ailleurs, et de dehors; et ainſi il eſt dépendant, et par conſequent ſujet à être troublé par mille accidens qui ſont les afflictions inévitables. *Paſcal*, Penſ. Ch. XXIX.

(V. 801-12.) "Wie kann eine Freude beſtehen, . . . eine beſtändige, und geſunde, aber ernſthafte Freude.„— Nach dem Seneca: Mihi crede, res ſevera eſt verum gaudium. An tu exiſtimas, quemquam ſoluto vultu, et, ut iſti delicati loquuntur, hilari oculo mortem contemnere? paupertati domum aperire? voluptates tenere ſub freno? meditari dolorum patientiam? Haec qui apud ſe verſat, in magno gaudio eſt, ſed parum blando. In hujus gaudii poſſeſſione eſſe te volo. nunquam deficiet, cum ſemel, unde petatur, inveneris . . . . Haec, quibus delectatur vulgus, tenuem habent ac perfuſoriam voluptatem: et quodcunque invecticium gaudium eſt, funda-

Gedanken entspringt die wahre; und das erfordert einen Geist, der im Gleichgewichte ruht, und sowohl von funkelnder Freude, als von finsterm Gram entfernt ist. Große Freude verräth nicht nur eine kleine Glückseligkeit, sondern auch eine Glückseligkeit, welche bald sterben muß. Wie kann eine Freude bestehen, die nicht von der Ueberlegung unterstützet wird? Und wie kann die Ueberlegung in einem Sturme leben? Kann wohl eine Freude, wie die deinige, sich eine Stunde lang ihrer Dauer versichern? Kann eine Freude, wie die deinige, allen Zufällen beherzt entgegen gehn? Oder der rechtschaffnen Armuth die Thür aufthun? Oder mit dem dräuenden Tode reden, ohne blaß zu werden? In einer solchen Welt, bey einer solchen Natur, sind diese Dinge die nöthige Grundfeste unsers Vergnügens: Diese Dinge verschaffen uns ein wahres Vergnügen; ein Vergnügen, welches lauter, fein, und dauerhaft ist, ein unerschüttertes, männliches, göttliches Vergnügen; eine beständige, und gesunde, aber ernsthafte Freude.

Ist

fundamento caret. Hoc, de quo loquor, ad quod te conor perducere, solidum est, et quod plus pateat introrsus. *Ep.* XXIII. — Und anderswo nennt er dieß voluptatem aequalem, intrepidam, nunquam sensuram sui taedium. (*De Benef.* VII. 2.) — Vielleicht hat der Poet bey den zwey letzten Zeilen sich folgender Worte des Montaigne erinnert: Cette volupté (de la vertu) pour estre plus gaillarde, nerveuse, robuste, virile, n'en est que plus serieusement voluptueuse. *Ess.* I. 19 — Die Worte des Poeten im 804. und 6. V. gleichen dem Ausdrucke, den Plutarch braucht, wenn er sagt, daß es zur Gemüthsruhe nicht wenig beytrage, wenn man sich gewöhne, "dem Schicksale mit unverwandten Augen ins Gesicht zu sehen;" πρὸς τὴν τύχην ἀνεωγόσι τοῖς ὄμμασιν ἀντιβλέπειν. *De an. tranquill.* — "Ich glaube, (sagt Maximus Tyrius,) daß selbst Hercules nicht ohne Wollust gelebt habe. . . . Denn es giebt auch männliche Wollüste, welche die Arbeiten

Is Joy the Daughter of Severity?
It is: — Yet far my Doctrine from Severe.
"Rejoice for ever:„ It becomes a Man;
Exalts, and sets him nearer to the Gods.
"Rejoice for ever,„ *Nature* cries, "Rejoice;„
And drinks to Man, in her nectareous Cup,
Mixt up of Delicates for ev'ry Sense;
To the great Founder of the bounteous Feast,
Drinks Glory, Gratitude, eternal Praise;

And

der Tugend versüßen; welche uns nicht durch den Körper oder durch die äußerlichen Sinne zuströmen, sondern aus innerlichen Quellen entspringen; wenn die Seele sich gewöhnt, sich über schöne Betrachtungen, Reden, und Handlungen zu freuen. So freute sich auch Hercules, da er zum Feuer gieng: So freute sich auch Socrates, da er, dem Gesetze gehorsam, im Gefängnisse blieb. Laßt uns einmal den Becher des Socrates mit dem Becher des Alcibiades vergleichen: Wer von ihnen beyden hat mit mehr Vergnügen getrunken; Alcibiades den Wein, oder Socrates das Gift?„ (Diss. XV. S. den Anhang.)

(V. 818 und 17.) "Freue dich immer;„ — "Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch.„ Phil. IV, 4.

(V. 818-19.) "und überreicht dem Menschen . . . mit Süssigkeiten angefüllt ist.„ — "Wie viel Ursache haben wir, uns zu freuen! Wie sehr wird nicht, das ganze Jahr hindurch, allen Sinnen vom Himmel mit köstlichen Geschenken, den Früchten einer unerschöpflichen Liebe, geschmeichelt!„ Youngs Ged. von der Gelassenheit.

For joy what cause? How ev'ry sense
Is courted from above
The year around, with presents rich,
The growth of endless love?

"Ein Zweck des Lebens ist unschuldiges Vergnügen:
Dieß lehrt uns die Natur; kann die Natur betrügen?
Sie beut uns reine Lust in vollen Bechern dar;
Und wir versagen uns, was uns bestimmet war?„ ꝛc.

Us, Kunst, fröhl. zu seyn, Br. I.

Ein

Iſt die Freude die Tochter der Ernſthaftigkeit? Ja: — Und dennoch iſt meine Lehre nichts weniger, als ſtreng. "Freue dich immer:„ dieß geziemt ſich für einen Menſchen; dieß erhöht ihn, dieß bringt ihn den Göttern näher. "Freue dich„ ruft die Natur, "freue dich immer;„ und überreicht dem Menſchen ihren Nektar-Kelch, der für alle Sinne mit Süßigkeiten angefüllt iſt; ſie heißt ihn daraus zum dankbaren und ewigen Preiſe des großen Stifters dieſes huldreichen Gaſtmals trinken; und der, ſo ſich weigert,

Ein däniſcher Poet hat in einem Gedichte auf die Annehmlichkeiten des Frühlings, wovon einige Stücke ins 52. Blatt des Nord. Aufſehers eingerückt ſind, auch dieſes ſchöne Bild, indem er von ſich ſelbſt ſagt, daß "er den Nectar trinke, den die Natur einſchenkt.„ Young aber iſt noch kühner; er läßt die Natur ſogar aus ihrem Nectarbecher dem Menſchen zutrinken, und führt die Allegorie im Folgenden noch weiter aus. Wie dieſe aus dem nicht unedlen Bilde des Bechers ganz natürlich herfließt; ſo hat ſie auch an ſich ſelbſt gar nichts, das den handelnden Perſonen unanſtändig wäre; und ſie ſcheint durch die Würde der letztern noch veredelt zu werden. Allein, die eigentlichen Wörter, (zutrinken, Beſcheid thun,) die man im Deutſchen bey dieſer Sache zu brauchen pflegt, führen einen etwas niedrigen und comiſchen Begriff bey ſich, der aus dem häufigen und groben Misbrauche der Sache entſtanden ſeyn mag, und ſie von der ernſthaften Schreibart ausſchließt; obgleich mit ähnlichen Wörtern in andern Sprachen keine ſolche Ideen verbunden ſind. (Doch gilt jenes ſchon nicht von dem Worte, einſchenken, als welches in unſerer Ueberſetzung der Bibel von Gott ſelbſt geſagt wird.) Die von mir gewählten Ausdrücke haben hier, im Grunde, mit denen im Originale, und mit den vorerwähnten deutſchen einerley Bedeutung; ſie ſind aber unſern Ohren weniger anſtößig.

(V. 820.) "des großen Stifters dieſes huldreichen Gaſtmahls„ — So ſagt David zu Gott: "Du bereiteſt vor mir einen Tiſch gegen meine Feinde; du ſalbeſt mein Haupt mit Oele, und ſchenkeſt mir voll ein.„ Pſ. XXIII, 5. — Und Pſ. XXXVI, 9.

"Sie

And he that will not *pledge her*, is a Churl.
Ill firmly to support, *Good* fully taste,
Is the whole Science of Felicity:
Yet *sparing pledge: Her* Bowl is not the Best
Mankind can boast. — "A rational Repast;
"Exertion, Vigilance, a Mind in Arms,
"A military Discipline of Thought,
"To foil *Temptation* in the doubtful Field;
"And ever-waking Ardor for *the Right*."
'Tis *These*, first, give, then guard, a chearful Heart.
Nought that is *Right*, think Little; well aware,
What Reason bids, GOD bids; by *His* Command

How

"Sie, (die Menschenkinder,) werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses; und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom." — Lucian vergleicht Gott mit einem menschenfreundlichen Reichen, der seine Gäste herrlich bewirthet, und ihnen viele und allerley Speisen vorsetzt, nicht, damit alle alles genießen, sondern damit ein jeder von demjenigen wähle, was er seiner Natur am gemäßesten findet. S. seinen Cyniker. — Und Simplicius nennt ihn, im Commentar über den Epictet, (der das menschliche Leben mit einem Gastmal vergleicht,) ἑστιάτορα, und συμποσιάρχην, welche Namen mit dem, der ihm oben gegeben wird, übereinkommen.

(V. 826-31.) "Eine Speise für den lehrbegierigen . . . ein fröhliches Herz erst geben, und dann bewahren." — Socrates behauptete kurz vor seinem Tode, daß kein Mensch weder besser, noch angenehmer gelebt habe, als er. "Denn ich glaube, (fügte er hinzu,) am besten leben diejenigen, die sich am meisten bemühen, so gut als möglich zu werden; und am angenehmsten diejenigen, die sich am meisten bewußt sind, daß sie besser werden." (Ἄριστα μὲν γὰρ οἶμαι ζῆν τοὺς ἄριστα ἐπιμελομένους τοῦ ὡς βελτίστους γίγνεσθαι, ἥδιστα δὲ τοὺς μάλιστα αἰσθανομένους ὅτι βελτίους γίγνονται. *Xenophont.* Mem. Socr. IV. 8.) — "Das Vergnügen des Menschen besteht darinn, daß er thut, was dem

Men-

ihn anzunehmen, ist ein roher Unmensch. Das Böse standhaft zu ertragen, das Gute recht zu schmecken, ist die ganze Wissenschaft der Glückseligkeit. Jedoch, hüte dich, viel zu trinken: Ihr Most ist noch nicht das Beste, womit der Mensch pralen kann. — "Eine Speise "für den lehrbegierigen Geist; eine arbeitende, wachsame, "gerüstete Seele, eine strenge Kriegszucht der Gedanken, "um die Versuchung in dem schweren Kampfe zu besie-"gen; und ein stets glühender Eifer für Alles, was recht "ist:„ — Diese sind es, die uns ein fröhliches Herz, erst, geben, und, dann, bewahren. Schätze du ja Nichts, was recht ist, für klein; bedenke wohl, daß Alles, was die Vernunft gebeut, von GOTT geboten werde; o wie

 sehr

Menschen zukömmt.„ Antonin, VIII. 26. (Εὐφροσύνη ἀνθρώπου ποιεῖν τὰ ἴδια ἀνθρώπου.) — Withofs Aufmunter. S. 35.

"Nichts ist fröhlicher, als ernste Tugend.
Ohne sie wird selbst die muntre Jugend
Nie recht froh, und immer nur berauscht.
Eines Weisen ganzer Lebenswandel
Ist ein meistens vortheilhafter Handel,
Wo man stets für Pflichten Freude tauscht.„

(V. 832-33.) "Schätze du ja nichts, was recht ist, für klein; - - - von Gott geboten werde;„ — "Die Seele des Menschen entehrt sich, - - - wenn sie irgend eine Handlung oder einen Trieb auf keinen gewissen Endzweck richtet, und etwas auf ein Gerathewohl und ohne Ueberlegung thut: Denn auch unsre kleinsten Handlungen müssen auf ein Ziel gerichtet seyn„ — (Ὑβρίζει ἑαυτὴν ἡ τοῦ ἀνθρώπου ψυχὴ . . . . ὅταν πρᾶξιν τινα ἑαυτῆς καὶ ὁρμὴν, ἐπ' οὐδένα σκοπὸν ἄγῃ, ἀλλ' εἰκῇ καὶ ἀπαρακολουθήτως ὁτιοῦν ἐνεργῇ· δέον καὶ τὰ μικρότατα κατὰ τὴν ἐπὶ τὸ τέλος ἀναφορὰν γίνεσθαι. Anton. II. 16.) Anderswo nennt er dieses, "der Vernunft und Gotte gehorchen.„ (ἕπεσθαι τῷ λόγῳ καὶ τῷ θεῷ. XII. 31.) — Und Hierocles sagt: "Der gesunden Vernunft folgen, und Gotte gehorchen, ist einerley.„ (Λόγῳ ὀρθῷ πείθεσθαι καὶ θεῷ ταὐτόν ἐστι. Comm. in A. C. p. 168.) —

"Alles

How aggrandiz'd, the Smalleſt Thing we do!
Thus, *Nothing* is Inſipid to the Wiſe;
To Thee, Inſipid All, but what is *Mad;*
Joys ſeaſon'd high, and taſting ſtrong of Guilt.

"*Mad!* (thou reply'ſt, with Indignation fir'd)
"Of antient Sages proud to tread the Steps,
"I follow *Nature.*„— Follow *Nature* ſtill,
But look it be thine *own:* Is *Conſcience,* then,

No

"Alles, was dir gut und löblich ſcheint, das halte für ein Geſetz, welches dir es zu thun befiehlt. * * * Iſt die Gelegenheit zur Ausübung des Guten klein, ſo verachte ſie nicht; iſt ſie groß, ſo fürchte ſie nicht.„ Simplicius. (Πᾶν τὸ φαινόμενόν σοι καλὸν ἔχειν, νόμον ἡγοῦ, τὴν ἐγκειμένην αὐτῷ προστάττουσαν .... Τῷ προσαγομένῳ, κἂν μικρὸν ᾖ, μὴ καταφρονῶν αὐτοῦ, κἂν μέγα, μὴ ἐκπλαλῶν. Comm. in Epict. C. 75.)

(V. 836.) "Dir iſt alles * * * was nicht unſinnig iſt;„— Nach Anacreons Geſchmacke, der, von Wein und Liebe trunken, raſen will. (.... Θέλω, θέλω μανῆναι *Od.* XIII.) — So ſagt Horaz bey einer andern Gelegenheit, welche den Affect einigermaaßen zu entſchuldigen ſcheint: Dulce mihi furere eſt — *Carm.* II. 7.

(V. 837.) "ſolchen Freuden, die recht ſcharf * * * ſtark nach Sünde ſchmecken.„— Von der Art derjenigen, von welchen Pope die Eloiſe in ihrem Briefe an den Abälard ſagen läßt: "Wie ſehr erhöht die glühende Sünde den durchdringenden Geſchmack der Luſt!„

How glowing guilt exalts the keen delight!

(V. 839-40.) "ſtolz, in der alten Weiſen * * * folge ich der Natur.„— Nach dem bekannten Grundſatze der Stoiker, der eben ſo oft gemisbraucht worden, als der Grundſatz der Epicureer von der Wolluſt; obgleich Zeno ausdrücklich lehrte, daß, der Natur gemäß leben, ſo viel heiße, als, der Tugend gemäß leben, weil jene den Menſchen zu dieſer hinführe. Man ſehe dieſe und die übrigen Beſtimmungen deſſelben im Diog. Laert. B. VII. §. 89. u. f. und die ältern academi-

ſehr wird das Geringſte, was wir thun, durch Seinen Befehl vergrößert! Daher iſt dem Weiſen Nichts unſchmackhaft: Dir iſt Alles unſchmackhaft, was nicht unſinnig iſt; Alles, außer ſolchen Freuden, die recht ſcharf gewürzt ſind, und ſtark nach Sünde ſchmecken.

"Wie? Unſinnig? (antworteſt du mir erzürnt;) "ſtolz, in der alten Weiſen Fußſtapfen zu treten, folge ich "der Natur." — Folge der Natur nur immer; allein ſiehe ja zu, daß es deine eigne ſey: Iſt denn das Gewiſſen kein

demiſchen und peripatetiſchen Erklärungen beym Cicero, im V. B. *de Fin.*

Dieſe ganze Materie iſt von keinem Schriftſteller gründlicher abgehandelt worden, als von einem der ſcharfſinnigſten Philoſophen aller Zeiten, dem vortrefflichen Biſchof Butler, in ſeinen drey Predigten von der Natur des Menſchen, und in der Vorrede zu denſelben, welche die Aufmerkſamkeit eines jeden nachdenkenden Leſers eben ſo ſehr verdienen, als ſein unſchätzbares Buch von der Analogie ꝛc. (*Sermons by Joſeph Butler*, etc. 4th ed. 1749).

(V. 840-41.) "Folge der Natur . . . daß es deine eigne ſey:" — "Gieb darauf Acht, was deine Natur verlangt, in ſo fern du von der bloßen mechaniſchen Natur regiert wirſt: Und dann thue es und erlaube dirs, wenn deine Natur, in ſo fern du ein beſeeltes Geſchöpf biſt, nicht dadurch verſchlimmert wird. Hernach mußt du darauf ſehen, was die letztere Natur verlangt, und alle dieſe Forderungen befriedigen, wenn deine Natur, in ſo fern du ein vernünftiges, und zugleich geſelliges Geſchöpf biſt, nicht dadurch verſchlimmert wird." Antonin, X. 2. (S. den Anhang.)

(V. 841-42.) "Iſt denn das Gewiſſen kein Theil der Natur?" — Indem Cicero von den Pflichten eines weiſen Richters redet, ſo ſagt er, derſelbe müſſe vornehmlich — aeſtimare conſcientiam mentis ſuae, quam ab diis immortalibus accepimus, quae a nobis divelli non poteſt: quae ſi optimorum conſiliorum atque factorum teſtis in omni vita nobis erit, ſine ullo metu et ſumma cum honeſtate vivemus. *Or. p. Cluent.* C. 58.

No Part of Nature? Is ſhe not *Supreme?*
Thou Regicide! O raiſe her from the Dead!
Then, follow Nature; and reſemble GOD.

When, ſpite of *Conſcience,* Pleaſure is purſu'd,
Man's Nature is *unnaturally* pleas'd:
And what's Unnatural, is Painful too
At Intervals, and muſt diſguſt ev'n Thee!
The *Fact* thou know'ſt; but not, perhaps, the *Cauſe.*
Virtue's Foundations with the World's were laid;
Heav'n mixt her with our Make, and twiſted cloſe
Her ſacred Int'reſt with the Strings of Life.

Who

(V. 844.) "Dann folge . . und werde Gott ähnlich." — Tutum iter eſt, ad quod natura te inſtruxit. Dedit tibi illa, quae ſi non deſeruerîs, par Deo ſurges. *Sen.* Ep. XXXI. — **Antonin** nennt einen ſolchen Menſchen, ein Weſen, das mit Gotte nach einerley Geſetzen lebt; ζῶον ἰσονόμον θεῷ. B. VIII. §. 2.

"Die Kürze der Sätze iſt den ſinnreichen Sprüchen und Lehren gemäß; und es hat ein weiſeres Anſehn, wenn viele Gedanken in einen kleinen Raum zuſammengedrängt ſind; wie in den Samen die Kräfte ganzer Bäume verborgen liegen. Wenn aber jemand den Spruch weiter ausdehnen wollte, ſo würde daraus eine Unterweiſung oder Rede werden." Ἐν μὲν ἀποφθεγματικοῖς ἡ βραχύτης, καὶ γνωμολογικοῖς, καὶ σοφώτερον τὸ ἐν ὀλίγῳ πολλὴν διάνοιαν ἠθροῖσθαι· καθάπερ ἐν τοῖς σπέρμασι δένδρων ὅλων δυνάμεις· ἐὰν δὲ ἐκτείνοιτό τις τὴν γνώμην ἐν πλείοσι, διδασκαλία γένοιτο τις καὶ ῥητορεία ἀντὶ γνώμης. *Demetr.* περὶ ἑρμην. Zu Beyſpielen werden dort ein Paar Sprüche der ſieben Weiſen: "Kenne dich ſelbſt," und, "Folge Gott," angeführt. (Τὸ γνῶθι σεαυτόν, καὶ τὸ ἕπου θεῷ, τὰ τῶν σοφῶν.) — S. auch die Anmerk. zum 439. V. der III. N.

(V. 845-48.) "Wenn wir, dem Gewiſſen zum Trotze, . . . dir ſelber Ekel und Abſcheu erwecken." — Withofs Aufmunter. S. 57.

"Die

kein Theil der Natur? Führt das Gewiſſen nicht die Oberherrſchaft? Du Königsmörder! O weck es erſt wieder von den Todten auf! Dann, folge der Natur; und werde GOTT ähnlich.

Wann wir, dem Gewiſſen zum Trotze, Vergnügen ſuchen, ſo geneußt des Menſchen Natur ein unnatürliches Vergnügen: Und, was unnatürlich iſt, das iſt manchmal auch ſchmerzlich, und muß dir ſelber Ekel und Abſcheu erwecken! Daß dieſes geſchehe, das weißt du; aber die Urſache iſt dir vielleicht noch unbekannt. Der Grund zur Tugend ward mit dem Grunde der Welt zugleich gelegt; der Himmel hat ſie mit unſerm Weſen vermiſcht, und ihre heiligen Bande mit den zarten Seilen des Lebens dicht

"Die Bosheit ſprützt ihr Gift in alle Güter ein.
Wen das Gewiſſen peitſcht, kann nie recht fröhlich ſeyn;
Auch mitten im Genuß von ſchwer errungnen Lüſten
Ritzt ein verborgner Feind ihm ahndend an den Brüſten."

(V. 850.) "Der Grund zur Tugend ward mit dem Grunde der Welt ꝛc." — "Da (Gott) dem Winde ſein Gewicht machte, und ſetzte dem Waſſer ſeine gewiſſe Maaße, da er dem Regen ein Ziel machte, und dem Blitzen und Donner den Weg: Da ſahe er ſie (die Weisheit), und erzehlete ſie, bereitete ſie, und erfand ſie; und ſprach zum Menſchen: Siehe die Furcht des Herrn, das iſt Weisheit, und meiden das Böſe, das iſt Verſtand." Hiob XXVIII, 25. u. f.

(V. 851-52.) "der Himmel hat ſie mit unſerm Weſen . . . des Lebens dicht durchſchlungen." — Da Socrates, beym Plato, (am Ende des IV. B. von der Republik,) die Frage aufwirft, ob es nützlicher ſey, recht zu handeln, wenn es gleich verborgen bliebe, oder unrecht zu thun, wenn es gleich nicht geſtraft würde: So kömmt ſeinem Freunde eine ſolche Unterſuchung lächerlich vor. "Denn wenn man, ſobald die Natur unſers Leibes völlig verderbt iſt, nicht leben kann; auch mit allen Speiſen und Getränken, mit allem Reichthum, und

Who breaks her aweful Mandate, ſhocks Himſelf,
His Better Self: And is it greater Pain,
Our *Soul* ſhould murmur, or our *Duſt* repine?
And One, in their eternal War, *muſt* bleed.

If One *muſt* ſuffer, which ſhould leaſt be ſpar'd?
The Pains of Mind ſurpaſs the Pains of Senſe:
Aſk, then, the Gout, What Torment is in Guilt.

The

mit aller Macht, nicht leben kann: Wie ſollte dieß denn möglich ſeyn, wenn die Natur desjenigen Weſens ſelbſt, wodurch wir leben, zerrüttet und verderbt iſt; wofern wir uns nicht vom Laſter zu reinigen, und Tugend zu erwerben ſuchen.„ — Man ſehe auch die in der Anmerk. zu V. 634-38. angeführte Stelle des Cicero.

(V. 853-54.) "Wer ihr ehrwürdiges Gebot bricht, . . . ſein edleres Selbſt:„ — Cicero ſagt ins beſondre von der Ungerechtigkeit gegen unſre Nebenmenſchen: Detrahere aliquid alteri, et hominem hominis incommodo ſuum augere commodum, magis eſt contra naturam, quam mors, quam paupertas, quam dolor, quam caetera, quae poſſunt aut corpori accidere, aut rebus externis. *Off.* III. 5. — "Wie durch die Unbekanntſchaft mit unſerer eignen Natur alles Böſe in uns hereinfließt: So wird durch die Erkenntniß unſer ſelbſt und durch die Geringſchätzung alles deſſen, was einem vernünftigen Geſchöpfe nicht anſtändig iſt, ſowohl eine ſichre und feſte Beobachtung der Pflichten überhaupt, als auch das Maaß einzelner Tugenden, gefunden. Denn, indem wir unſre Natur zur Richtſchnur nehmen, ſo finden wir in allen Dingen das, was recht iſt, und leben nach der geſunden Vernunft, und unſerer Natur gemäß. Alles, was die Seele beſſer macht, und ſie zu einer der Natur gemäßen Glückſeligkeit führt, iſt wahrhaftig Tugend, und ein Geſetz der Philoſophie.„ Hierocles. (S. den Anhang.)

(V. 856.) "Und in ihrem ewigen Kriege muß doch Einer ꝛc.„ — "Ich ſehe ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen

durchschlungen. Wer ihr ehrwürdiges Gebot bricht, der verletzet sich selbst, sein edleres Selbst: Und welche Pein ist größer, wann unser Geist trauert, oder, wann unser Staub klagt? Und, in ihrem ewigen Kriege, muß doch Einer von ihnen bluten.

Wenn Einer leiden muß, wer sollte denn am wenigsten geschont werden? Die Quaalen der Seele übertreffen die Quaalen des Leibes: Frage denn die Gicht, wie grausam

fangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.„ Röm. VII, 23. — "Das Fleisch gelüstet wider den Geist; und den Geist wider das Fleisch. Dieselbige sind wider einander rc.„ Gal. V, 17.

(V. 858.) "Die Quaalen der Seelen übertreffen die Quaalen des Leibes.„ — *Publ. Syr.*

Dolor animi gravior est quam corporis dolor.

"Das böse Gewissen läßt in der Seele die stets ritzende und stechende Reue, gleich einem Geschwür im Fleische, zurück. Die andern Schmerzen werden von der Vernunft gestillt; die Reue aber wird von ihr selbst erweckt. = = = Wie diejenigen, die an einem kalten oder hitzigen Fieber darnieder liegen, weit mehr Quaal ausstehen, als die, welche von außen Frost oder Hitze empfinden: So sind auch die Schmerzen über die Widerwärtigkeiten des Glücks erträglicher, weil sie uns gleichsam nur von außen treffen; aber der von innen aufsteigende Gedanke: Kein anderer, sondern ich selbst bin hieran Schuld; macht das Leiden durch die beschämenden Vorwürfe viel schwerer.„ Plutarch, von der Gemüthsruhe. (S. den Anhang.) — "Die, so eine wahre Reue empfinden, züchtigen sich selbst durch die bittersten Strafen des Gewissens, welche viel peinlicher, und viel schwerer zu lindern sind, als die leiblichen Züchtigungen.„ Simplicius, über den Epictet, C. 38. (Οἱ γνησίως μεταμελόμενοι ταῖς πικροτάταις τοῦ συνειδότος αἰκίαις ἑαυτοὺς κολάζουσιν, αἵτινες ὀδυνηρότεραι τῶν σωματικῶν εἰσι κολάσεων, καὶ δυσκινώτεραι, καὶ μᾶλλον ἐκείνων δυσπαραμύθητοι.)

(V. 859.) "Frage denn die Gicht, wie grausam rc.„ — Das Beyspiel der Gicht ist sehr wohl gewählt, weil sie nicht nur eine

The Joys of *Senſe* to *Mental* Joys are mean:
Senſe on the Preſent only feeds; the Soul
On Paſt, and Future, forages for Joy.
'Tis Hers, by Retroſpect, thro' *Time* to range;
And forward *Time*'s great Sequel to ſurvey.
Could human Courts take Vengeance on the *Mind*,
Axes might ruſt, and Racks, and Gibbets, fall:
Guard, then, thy Mind, and leave the reſt to Fate.

LORENZO!

eine von den ſchmerzlichſten Krankheiten, ſondern auch eine von den gewöhnlichſten Folgen derer Sünden iſt, von welchen hier vornehmlich geredt wird. Und die Art, wie er beyde Gattungen von Quaalen gegen einander vergleicht, iſt ungemein pathetiſch.

(V. 861-62.) "Die Sinne nähren ſich nur . . . um ſich Freude zu ſammeln." — Wegen dieſer Kraft unſerer Seele hielt auch Epicur ſowohl die Vergnügungen, als die Schmerzen derſelben, für gröſſer, als die leiblichen; da hingegen die Cyrenaiker die letztern für gröſſer hielten. S. Diog. Laert. B. X. §. 137. — Majores . . . et voluptates et dolores animi quam corporis. nam corpore nihil, niſi praeſens, et quod adeſt, ſentire poſſumus: animo autem et praeterita et futura. ut enim aeque dolcamus animo, cum corpore dolemus: fieri tamen permagna acceſſio poteſt, ſi aliquod aeternum et infinitum impendere malum nobis opinemur. quod idem licet transferre in voluptatem etc. *Cic.* Fin. I. 17.

(V. 865-66.) "Könnten menſchliche Strafen die Seele treffen, ꝛc." — "Der Ungerechte, den ſein Gewiſſen foltert, leidet weit mehr, als der, ſo am Leibe auf das ſchärfſte gegeiſſelt wird." Pythagoras, beym Stobäus, C. XXV. (Κακὸς μείζω πάσχει διὰ τὸ συνειδέναι ὁ ὑπὸ τῶν βασανιζόμενος, ἢ ὁ τῷ σώματι τῇ τῶν πληγῶν μαστιγούμενος.) — "Die andern Tyrannen

sam die Sünde martern möge. Die sinnlichen Freuden sind gegen die Freuden des Geistes arm und niedrig: Die Sinne nähren sich nur vom Gegenwärtigen; die Seele durchschweift das Vergangne und das Künftige, um sich Freude zu sammeln. Nur sie besitzt das hohe Vermögen, ihre Blicke durch das ganze Gebiet der Zeit zurückzusenden; und, vorwärts, auch die große Folge der Zeit zu überschauen. Könnten menschliche Strafen die Seele treffen, so möchten Beile verrosten, und Foltern und Gerichtsstäten zerfallen: So bewahre denn deine Seele, und das Uebrige stelle dem Schicksal anheim.

Willst

nen, welche die, so sie bestrafen, recht quälen wollen, halten Henker und Peiniger, und erfinden Keile und glühende Zangen, zur Marter der vernunftlosen thierischen Seele: Sobald aber das Laster sich der Seele bemeistert, so kann es sie, ohne alle Werkzeuge, zu Boden werfen, und den ganzen Menschen mit Schmerzen, Wehklagen, Schwermuth, und Reue erfüllen.„ Plutarch, daß das Laster hinreiche, uns unglücklich zu machen. (Ἄλλοι δὲ τύραννοι σπουδάζοντες ὡς ἂν κολάζωσιν, ἀθλίως ποιῶν, δημίους τρέφουσι καὶ βασανιστὰς, ἢ καυτήρια καὶ σφῆνας ἐπιμηχανῶνται, ἄλογον ψυχῆς· ἡ δὲ κακία, δίχα πάσης παρασκευῆς, τῇ ψυχῇ συνελθοῦσα, συνέτριψε καὶ κατέβαλε, λύπης ἐνέπλησε, θρήνων, βαρυθυμίας, μεταμελείας τὸν ἄνθρωπον.) — *Lucret.* Lib. III.

— Metus in vita poenarum pro malefactis
Est insignibus insignis, scelerisque luela,
Carcer, et horribilis de saxo jactu' deorsum,
Verbera, carnifices, robur, pix, lamina, taedae:
Quae tamen et si absunt: at mens sibi conscia facti
Praemetuens, adhibet stimulos, torretque flagellis.

Unser Poet hat diesem Satze durch die Wendung, womit er ihn vorträgt, das Ansehn der Neuheit gegeben.

LORENZO! wilt thou never be a Man?
The Man is dead, who for the Body lives,
Lur'd, by the Beating of his Pulse, to list
With ev'ry Lust, that wars against his Peace;
And sets him quite at Variance with Himself.
Thyself, first, Know; then Love: A *Self* there is
Of Virtue fond, that kindles at her Charms.
A *Self* there is, as fond of ev'ry Vice,
While ev'ry Virtue wounds it to the Heart;
Humility degrades it, *Justice* robs,

Blest

(V. 868.) "Willst du nie ein Mensch seyn, ꝛc.„ — "Wer ein wahrer Mensch seyn will, und den Adel, welchen Gott den Menschen zum Vorzuge vor den vernunftlosen Thieren geschenkt hat, wieder zu erlangen sucht, der bemüht sich, seine vernünftige Seele, ihrer Natur gemäß, so leben zu lassen, daß sie über den Leib herrsche, sich über ihn emporhebe, und seiner, nicht als eines ihr anklebenden Theiles, sondern als eines Werkzeuges, gebrauche.„ Simplicius. (Ὁ ὄντως ἄνθρωπος ἄνοιαν βαλόμενος, καὶ τὴν εὐγένειαν τὴν ἑαυτῷ προσουμόμενος ἀνακτήσασθαι, ἣν ὁ θεὸς παρὰ τὰ ἄλογα ζῶα τοῖς ἀνθρώποις ἐχαρίσατο, οὗτος σπουδάζει τὴν ἑαυτοῦ λογικὴν ψυχὴν, ὥσπερ ἔχει φύσεως, οὕτω ζῆν, ἄρχουσαν τοῦ σώματος, καὶ ὑπερανέχουσαν αὐτοῦ, καὶ οὐχ ὡς μέρει συντεταγμένῳ, ἀλλ' ὡς ὀργάνῳ χρωμένην. Comm. in Epict. praef.)

9 (V. 896.) "Der Mensch ist todt, der für den Leib lebt,„ — "So sagt Paulus von einer Wittwe, welche in Wollüsten lebet: "Die ist lebendig todt.„ 1 Tim. V, 6. — Hos itaque (ut ait Sallustius) ventri obedientes animalium loco numeremus, non hominum: quosdam vero ne animalium quidem, sed mortuorum. *Sen.* Ep. LX. — Uti cadaver hominem mortuum dixeris, simpliciter vero hominem appellare non possis: ita vitiosos, malos quidem esse concesseris; sed esse absolute nequam confiteri. Est enim, quod ordinem retinet, servatque naturam: quod vero ab hac deficit, esse etiam, quod in sui natura situm est, derelinquit. *Boeth.* Cons. phil. L. IV. Pr. II.

(V. 870-71.) "der sich durch seinen Pulsschlag . . . die wider seinen Frieden streiten;„ — "Woher kömmt Streit und Krieg unter euch? Kömmts nicht daher, aus euren Wollüsten,

Willſt du nie ein Menſch ſeyn, o Lorenzo? Der Menſch iſt todt, der für den Leib lebt; der ſich durch ſeinen Pulsſchlag verführen läßt, allen Lüſten zu dienen, die wider ſeinen Frieden ſtreiten; und ihn auf immer mit ihm ſelbſt entzweyen. Kenne dich ſelbſt erſt, und dann liebe dich ſelbſt. Da iſt ein Selbſt, welches, vom Reize der Tugend entbrannt, ihr ewige Treue geſchworen. Da iſt ein Selbſt, welches eben ſo zärtlich jedem Laſter ergeben iſt, und von jeder Tugend bis ins Herz verwundet wird; von der Demuth wird es erniedrigt, von der Gerechtigkeit beraubt,

ſten, die da ſtreiten in euren Gliedern?„ Jac. IV, 1. — Die Metaphor des Streits iſt von dem Poeten mit ein Paar andern verbunden worden, die von unſerer Gewohnheit, Soldaten durch den Trommelſchlag zu werben, hergenommen ſind.

(V. 873.) "Kenne dich ſelbſt„ — Simplicius nennt dieſe „göttliche Lehre, "den Anfang und das Ende aller Weisheit und aller Glückſeligkeit;„ τὸ γνῶθι σαυτὸν, . . . ὃ γε᾽ ἀρχὴ γε᾽ τέλος πάσης ἴσως φιλοσοφίας καὶ εὐζωίας. l. c. C. 29. — S. auch die Anmerk. zum 484. V. der IV. N.

(V. 873. u. f.) "Da iſt ein Selbſt, ꝛc. — "Du biſt die Seele; der Leib aber iſt dein; und die äußerlichen Güter ſind des Leibes. Durch dieſen Unterſchied wirſt du die Vermiſchung der verſchiedenen Naturen verhüten, und das menſchliche Weſen recht kennen lernen, wenn du weder den Leib, noch die äußerlichen Güter, für dich ſelbſt anſiehſt, noch dich jemals um dieſe, als um dich ſelbſt, ängſtigeſt, damit du dich nicht zur ſinnlichen Wolluſt und zum Geize hinreißen laſſeſt. Denn, wenn wir nicht wiſſen, was wir ſind, ſo werden wir auch zugleich nicht wiſſen, wofür wir eigentlich zu ſorgen haben, und für alles andre eher ſorgen, als für uns ſelbſt, wofür wir doch vornehmlich ſorgen müſſen. Denn, wofern das, was ſich des Leibes bedient, die Seele iſt; der Leib aber ſich gegen ſie, als ein Werkzeug, verhält; und die übrigen Dinge um des Werkzeugs willen, zur Erhaltung ſeiner vergänglichen Natur, erfunden ſind: So folgt offenbar, daß wir für das vornehmſte und erſte auch die vornehmſte und erſte, für das zweyte aber die zweyte Sorge tragen müſſen. ꝛc.„ Hierocles. (S. den Anhang.)

Bleſt *Bounty* beggars it, fair *Truth* betrays,
And godlike *Magnanimity* deſtroys.
This Self, when Rival to the Former, ſcorn;
When not in Competition, kindly treat,
Defend it, feed it: — But when Virtue bids,
Toſs it, or to the Fowls, or to the Flames.
And why? 'Tis Love of *Pleaſure* bids thee bleed;
Comply, or own Self-Love *extinct*, or *blind*.

For

(V. 881-82.) "wann es jenem den Rang nicht . . . beſchüzt es, verpflegt es:„ — "Wenn die ſinnlichen Neigungen keinem Verbote von den höhern Kräften und der Wahrheit unterworfen ſind, ſo ſind ſie als ungefeſſelt und frey anzuſehen, und werden herrſchende Principien. Denn, wenn kein Grund wider die Befriedigung unſerer Sinne da iſt, ſo iſt allezeit einer für dieſelbe da.„ Wollaſton, Sect. IX. S. 324.

(V. 875-83.) . . . den Vögeln unter dem Himmel, oder den Flammen, zur Speiſe hin.„ — Er hat hier folgende Stelle des Seneca nachgeahmt und verſchönert. *Hujus* (corporis) *nos nimius amor timoribus inquietat, ſolicitudinibus onerat, contumeliis objicit. Honeſtum ei vile eſt, cui corpus nimis carum eſt. Agatur ejus diligentiſſime cura: ita tamen, ut, cum exiget ratio, cum dignitas, cum fides, mittendum in ignem ſit Ep.* XIX. — "Es iſt viel beſſer, zu ſterben, als die Seele durch Unmäßigkeit benebeln.„ Pythagoras, beym Stobäus, C. XVIII. (Τεθνάναι πολλῷ κρεῖττον, ἢ δι' ἀκρασίαν τὴν ψυχὴν ἀμαυροῦσθαι.) — Dieſes ſtimmt mit der Lehre des Erlöſers überein: "Aergert dich dein rechtes Auge, ſo reiß es aus, und wirfs von dir: . . . Es iſt dir beſſer, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.„ Matth. V, 29. 30.

(V. 884.) "Die Liebe zum Vergnügen heißt dich bluten;„ — "Ich halte dafür, (läßt Xenophon den Cyrus ſagen,) daß keine einzige Tugend von den Menſchen ausgeübt werde, damit

beraubt, von der gesegneten Mildthätigkeit arm gemacht, von der aufrichtigen Wahrheit verrathen, und von dem göttlichen Heldenmuthe vertilgt. Wann dieses Selbst des Erstern Nebenbuhler ist, so veracht es; wann es jenem den Rang nicht streitig macht, so geh mit ihm freundlich um, beschütz es, verpfleg es: — Aber, sobald die Tugend gebeut, wirf es den Vögeln unter dem Himmel, oder den Flammen, zur Speise hin. Und warum? Die [illegible] Vergnügen heißt dich bluten; gehorche; wo nicht, so gesteh, daß deine Selbstliebe entweder getödtet, oder blind sey.

Denn,

mit der Tugendhafte vor dem Bösen nichts voraus habe: Diejenigen, z. E. welche sich der gegenwärtigen Wollüste enthalten, thun dieses nicht, um gar kein Vergnügen mehr zu genießen; sondern sie wollen sich, durch diese Enthaltsamkeit, ein mannichfaltiges Vergnügen in der Zukunft bereiten.„ (Ἔγωγε οἶμαι, οὐδεμίαν ἀρετὴν ἀσκεῖσθαι ὑπ' ἀνθρώπων, ὡς μηδὲν πλέον ἔχωσιν οἱ ἀγαθοὶ γενόμενοι τῶν πονηρῶν· ἀλλ' οἵ τε τῶν παραυτίκα ἡδονῶν ἀπεχόμενοι, οὐχ ἵνα μηδέποτε εὐφρανθῶσι, τοῦτο πράττουσιν· ἀλλ' ὅπως διὰ ταύτην ἐγκράτειαν πολλαπλάσια εἰς τὸν ὕπειτα χρόνον εὐφραίνωνται, οὕτω παρασκευάζονται. κ. τ. λ. *Cyropaed.* Lib. I.)

(V. 885.) "gehorche; wo nicht, . . . deine Selbstliebe entweder getödtet ꝛc.„ — "Die rechte Selbstliebe ist ohne Zweifel der Gipfel der Weisheit. . . . Ein Mensch ist durch nichts so sehr er selbst, als durch seine Gemüthsart, und den Character seiner Leidenschaften und Neigungen. Wenn er das, was in diesen männlich und würdig ist, verliert, so ist er für sich selbst eben so sehr verlohren, als wenn er sein Gedächtniß und seinen Verstand verliert. Der kleinste Schritt zur Bosheit oder Niederträchtigkeit verändert den Character und den Werth eines Lebens. Wer das Leben auf alle Art und Weise zu erhalten sucht, der muß nothwendig sich selbst mehr beleidigen, als irgend jemand ihn beleidigen kann. Und wenn das Leben nicht wirklich eine theure Sache ist, so hat derjenige, der einer niederträchtigen That den Tod vorgezogen hat, bey dem Handel gewonnen.„ Shaftesbury, *Characteristicks*, Vol. I. p. 121. 5th. Edit.

For what is *Vice?* Self-Love in a Miſtake:
A poor blind Merchant buying Joys too dear.
And *Virtue*, what? 'Tis Self-Love in her Wits,
Quite ſkilful in the Market of Delight.
Self-Love's good Senſe is Love of that dread Power,
From whom Herſelf, and All ſhe can enjoy.

Other

(V. 886-87.) „ „ „ ein armer blinder Käufer, der ſeine Luſt zu theuer bezahlt.„ — *Hor.* Ep. I. 2. v. 55. — Nocet empta dolore voluptas. — Uz, im II. Br. der A. frohl. zu ſeyn.

"Die Freude dieſes Tags muß künftigem Vergnügen
Nicht ſelbſt im Wege ſtehn: Der Thor kauft theuer ein,
Kauft einer Stunde Luſt mit Jahren voller Pein.„

Der erſte, der dieſe Metaphorn gebraucht hat, iſt wohl Socrates, oder Plato, der jenen, in ſeinem Protagoras, zeigen läßt, daß die meiſten Menſchen in der Wahl der Ergetzungen und Schmerzen, oder, des Guten und Böſen, bloß aus Mangel der Erkenntniß fehlen; daß alſo das Laſter Unwiſſenheit ſey, und zur Tugend, Wiſſenſchaft, ins beſondre eine gute Meßkunſt und Rechenkunſt, erfordert werde. — Einer von ſeinen glücklichſten Nachahmern unter den Neuern, der Biſch. Berkley, ſagt im Alciphron: (*Dial.* II. §. 18.) "Um den Werth des Vergnügens, dieſer großen Triebfeder aller Handlungen, die unſerm Lebenswandel ſeine Richtung giebt, recht zu beſtimmen, müſſen wir ſowohl die Vergnügungen des Geiſtes und die künftigen Vergnügungen, als die gegenwärtigen und ſinnlichen, berechnen: Wir müſſen, bey der Schätzung eines jeden einzelnen Vergnügens, alle die Unluſt, den Ekel, die Reue, und die Schaam, die es begleiten, mit in Rechnung bringen: Wir müſſen beydes die Art und die Größe, die Reinigkeit, die Stärke, und die Dauer der Vergnügungen in Erwägung ziehen. Laßt einen Freygeiſt bedenken, wie wenig vom menſchlichen Vergnügen in wirklichen Empfindungen, und wie viel in Hoffnungen beſtehe. Dann laßt ihn die Hoffnungen eines tugendhaften Chriſten gegen die von einem laſterhaften Ungläubigen halten. Wenn man dieß alles gehörig überlegt, wird man alsdann nicht dem Socrates

Denn, was iſt das Laſter? Es iſt die betrogne Selbſtliebe; ein armer blinder Käufer, der ſeine Luſt zu theuer bezahlt. Und was iſt die Tugend? Eine verſtändige Selbſtliebe, die den Preis der Freuden genau zu beſtimmen weiß. Der Selbſtliebe geſunde Vernunft iſt die Liebe zu jener anbetenswürdigen Macht, welcher ſie ſich ſelbſt, und alles das Gute, was ſie genießen kann, zu danken hat.

crates Recht geben, welcher meynte, daß die Unwiſſenheit die Menſchen laſterhaft mache, vornehmlich ihre Unwiſſenheit in dem, was er die Wiſſenſchaft vom Mehrern und Wenigern, vom Größern und Kleinern, vom Gleichen und Ungleichen, das iſt, die Rechenkunſt nennt.„— Cicero bedient ſich derſelbigen Metaphor, in der Widerlegung des epicureiſchen Syſtems von der Wolluſt, *Fin.* II. 19. — Voluptatum calculis ſubductis.

(V. 888-89.) "Und was iſt die Tugend? . . . den Preis der Freuden genau zu beſtimmen weiß.„ — *Lucil.* ap. *Lactant.* D. I. VI. 5.

Virtus . . . eſt pretium perſolvere verum, etc.

On a eu raiſon de dire qu'en matiere de plaiſir, il faut calculer, peſer, et que la ſageſſe doit toujours avoir les jettons, la balance, à la main. Il y a peu de plaiſirs qui ne ſoient précédés ou ſuivis de peines, et qu'il ne faille payer, ſoit avant, ſoit après la jouiſſance. Il faut donc examiner ſi on ne les achete point trop cher. *Trublet*, Eſſ. T. I. p. 290. — Fielding hat dieſe Allegorie, in ſeinem Tom Jones, weiter ausgeführt. S. den Anhang.

(V. 890-91.) "Der Selbſtliebe geſunde Vernunft iſt die Liebe zu jener ꝛc.„ — "Wenn unter dem Eigennutzen eine practiſche Aufmerkſamkeit auf das, was, im Ganzen betrachtet, unſere Glückſeligkeit iſt, verſtanden wird; ſo ſtimmt derſelbe nicht nur mit dem Principium der Tugend oder der moraliſchen Rechtſchaffenheit überein, ſondern es iſt auch ein Theil der Idee ſelbſt. Und es iſt offenbar, daß dieſe vernünftige Selbſtliebe eben ſo wohl erhöht und verſtärkt werden muß, als irgend ein andres Principium in unſerer Natur. . . . So

Other Self-Love is but diſguis'd Self-Hate;
More mortal than the Malice of our Foes;
A Self-Hate, *now*, ſcarce felt; *then* felt full-ſore,
When Being, curſt; Extinction, loud-implor'd;
And ev'ry Thing preferr'd to what we *are*.

Yet *this* Self-Love LORENZO makes his Choice;
And, in this Choice triumphant, boaſts of Joy.
How is his Want of Happineſs betray'd,
By Diſaffection to the preſent Hour!
Imagination wanders far afield:
The Future pleaſes: Why? The Preſent pains.—
"But that's a *Secret*."— Yes, which all Men know;
And know from Thee, diſcover'd unaware.
Thy ceaſeleſs Agitation, reſtleſs Roll
From Cheat to Cheat, impatient of a Pauſe;
What is it?— 'Tis the Cradle of the Soul,

From

ſehr irren ſich laſterhafte Menſchen, wenn ſie behaupten, daß ſie gänzlich von Eigennutz und Selbſtliebe regiert werden. Und ſo wenig Urſache haben die Moraliſten, dieſes Principium zu verwerfen." Butlers Analogie ꝛc. S. 134.

(V. 892-93.) "Eine andre Selbſtliebe iſt nur ein verdeckter ꝛc." — "Wer mich findet, (ſagt die Weisheit, Spr. Sal. VIII, 35. u. f.) der findet das Leben: - - - Wer aber an mir ſündiget, der verletzt ſeine Seele. Alle, die mich haſſen, lieben den Tod." — Haller, vom Urſpr. des Ueb.

"Die Pflichten ſind der Weg, den Gott zur Wohlfahrt giebt;
Ein Herz, wo Laſter herrſcht, hat nie ſich ſelbſt geliebt."

(V. 902.) "das Künftige gefällt uns: ꝛc. — Ille enim ex futuro ſuſpenditur, cui irritum eſt praeſens. *Sen.* Ep. CI. — Nous

Eine andre Selbſtliebe iſt nur ein verdeckter Selbſthaß; und dieſer iſt viel tödtlicher, als die Bosheit unſrer Feinde; ein Selbſthaß, den wir, itzo, kaum fühlen; aber, alsdann, tief genug fühlen werden, wann wir das Daſeyn verfluchen, mit lautem Winſeln um unſre Vernichtung flehen, und alle Dinge in der Natur dem, was wir ſind, vorziehen müſſen.

Und dennoch iſt dieſe Selbſtliebe des Lorenzo einzige Wahl; und, über dieſe Wahl triumphirend, rühmt er ſich einer Glückſeligkeit. O wie ſehr verräth er nicht dadurch ſeinen Mangel an Freuden, daß er ſtets der gegenwärtigen Stunde ſo gram iſt! Die herumſchweifende Einbildung durchirrt entlegne Gegenden; das Künftige gefällt uns: Warum? Weil uns das Gegenwärtige quält. — „Iſt das aber nicht ein Geheimniß?„ — Ja, ein Geheimniß, welches alle Menſchen wiſſen; und von dir wiſſen; ein Geheimniß, welches du ſelbſt ihnen unverſehens offenbareſt. Was iſt deine unruhige Bewegung, ſo dich, von Scheingut zu Scheingut, von Betrug zu Betrug, unermüdet fortrollt, und keinen Augenblick inne halten läßt? —

Nous ne nous tenons jamais au préſent . . . . C'eſt que le préſent d'ordinaire nous bleſſe. *Paſcal*, Ch. XXIV.

(V. 905 f.) "Was iſt deine unruhige Bewegung, . . . als die Wiege der Seele ꝛc.„ — Seneca ſagt von ſolchen Menſchen: Non aliter, quam quibus difficilis ſomnus eſt, verſant ſe ad hoc atque illo modo componunt, donec quietem laſſitudine inveniant. — Proprium aegri eſt, nihil diu pati, et mutationibus ut remediis uti. *De tranquill. an.* C. II. — Und Montaigne: Leur eſprit cherche ſon repos au branle, comme les enfans au berceau. *Eſſ.* L. III. C. 10. — Beyde Stellen ſcheint der Poet hier im Sinne gehabt zu haben. — Das erſtere Gleichniß iſt in Polignacs Anti-Lucretius (L. I. v. 1074) alſo vorgetragen:

Ceu

From *Inſtinct* ſent, to rock her in Diſeaſe,
Which her Phyſician, *Reaſon*, will not cure.
A poor Expedient! yet thy Beſt; and while
It mitigates thy Pain, it *owns* it too.

Such are LORENZO's wretched Remedies!
The Weak have Remedies; the Wiſe have Joys.
Superior Wiſdom is ſuperior Bliſs.
And what ſure Mark diſtinguiſhes the Wiſe?
Conſiſtent Wiſdom ever wills the Same;
Thy fickle Wiſh is ever on the Wing.
Sick of Herſelf, is *Folly*'s Character;
As *Wiſdom*'s is, a modeſt Self-Applauſe.

A Change

Ceu lectum peragrat membris languentibus aeger,
In latus alternis laevum dextrumque recumbens;
Nec juvat: inde oculos tollit reſupinus in altum:
Nusquam inventa quies; ſemper quaeſita: quod illi
Primum in delicus fuerat, mox torquet et angit;
Nec morbum ſanat, nec fallit taedia morbi:
Sic tibi ſpem eluſam irritat, non corrigit error.

Das andere hat auch unſer Wernike. Wenn er hört, daß geſchäfftige Müßiggänger ſich über ihr unruhiges Leben beſchweren, ſo lacht er über ſie:

— — — "Dieweil ſie in der That
Sonſt nicht, und nur allein, wie in der Wieg' ein Kind,
In der Bewegung ruhig ſind."

(V. 910-11.) "Ein elendes Hülfsmittel! . . . aber zugleich entdeckt." — Rien n'eſt plus capable de nous faire entrer dans la connoiſſance de la miſere des hommes, que de conſiderer la cauſe véritable de l'agitation perpetuelle dans laquelle ils paſſent toute leur vie. etc. *Paſcal*, Ch. XXVI. — In ſeinem Centaur ſagt unſer Verfaſſer, "daß die Wollüſtlinge, wie die preßhaften Elenden, eigentlich keine Freuden, ſondern Arzeneyen haben; daß Aſſembleen, Bälle, Maskeraden, u. ſ. f. nur

Was ist sie wohl anders, als die Wiege der Seele, welche der Instinkt ihr sendet, um sie in einer Krankheit, welche die Vernunft, ihr Arzt, nicht heilen will, in sanften Schlummer zu rütteln? Ein elendes Mittel! und doch dein bestes! Eine Arzeney, die deine Schmerzen zwar lindert, aber auch zugleich entdeckt.

Siehe, das sind des Lorenzo elende Hülfsmittel! Die Schwachen haben Hülfsmittel; die Weisen haben Freuden. Höhere Weisheit ist höhere Seligkeit. Und durch welches sichre Merkmaal unterscheiden sich die Weisen? Die beständige Weisheit begehrt stets einerley; dein wankelmüthiger Wunsch flattert stets umher. Der Thorheit Character besteht darim, daß sie ihrer selbst müde ist; der Weisheit

nur wohlversehenen Hospitälern gleichen, deren die Gesunden nicht bedürfen, und die den Kranken nur schlechte Lindrungsmittel verordnen. Ob sie uns gleich noch mehr als Gesundheit versprechen, so bekennen sie doch unsre Krankheit; und, was noch schlimmer ist, sie vermehren die Krankheit, die sie bekennen; und zwar die ärgste unter allen Krankheiten, ein falsches Urtheil in unserer wichtigsten Angelegenheit. . . . . Wir laufen in diesem ewigen Kreise von Eitelkeiten, nicht sowohl wegen der Lust, die es uns erweckt, als wegen der Unlust, die es unterbricht. Wir suchen darinn kein Kleinod, sondern nur eine Zuflucht.„

(V. 914.) "Höhere Weisheit ist höhere Seligkeit.„ — Hoc ergo cogita, hunc esse sapientiae effectum, gaudii aequalitatem. *Sen.* Ep. LIX. — Dieser Vers ist, wie der vorhergehende, und verschiedene von den folgenden, sehr glücklich.

(V. 915-16.) "Und durch welches sichre Merkmaal . . . begehrt stets einerley;„ — Quid est sapientia? Semper idem velle, atque idem nolle. Licet illam exceptiunculam non adjicias, ut rectum sit, quod velis. Non potest cuiquam semper idem placere, nisi rectum. *Sen.* Ep. XX.

(V. 918-19.) "Der Thorheit Character besteht darinn, . . . ein beschednes Selbstlob.„ — Ut stultitia, etsi adepta est quod

A Change of Evils is *thy* Good ſupreme;
Nor, but in Motion, canſt thou find thy Reſt.
Man's greateſt Strength is ſhewn in ſtanding ſtill.
The firſt ſure Symptom of a Mind in Health,
Is Reſt of Heart, and Pleaſure felt at Home.
Falſe Pleaſure from Abroad her Joys imports;
Rich from within, and Self-ſuſtain'd, the *True*.
The *True* is fixt, and ſolid as a Rock;
Slipp'ry the *Falſe*, and toſſing, as the Wave.
This, a wild Wanderer on Earth, like CAIN;

That,

quod concupivit, numquam ſe tamen ſatis conſecutum putat: ſic ſapientia ſemper eo contenta eſt quod adeſt, neque eam unquam ſui poenitet. *Cic.* Tuſcul. V. 18. — Niſi ſapienti, ſua non placent, omnis ſtultitia laborat faſtidio ſui. *Sen.* Ep. IX. — Die erſtere Stelle hat Montaigne überſetzt, welches Coſte nicht bemerkt hat: Comme la folie quand on luy octroyera ce qu'elle deſire, ne ſera pas contente: auſſi eſt la ſageſſe contente de ce qui eſt preſent, et ne ſe deplait jamais de ſoy. *Eſſ.* I. 3. — Die letztere iſt das Original zu den beyden Verſen des Poeten.

(V. 922-24.) "Des Menſchen gröſte Stärke . . . und ein inwendig gefühltes Vergnügen." — Aegri animi iſta jactatio eſt. Primum argumentum compoſitae mentis exiſtimo, poſſe conſiſtere, et ſecum morari. *Sen.* Ep. II. — Sanitatem animorum poſitam in tranquillitate quadam conſtantiaque cenſebant (philoſophi); his rebus mentem vacuam appellarunt inſaniam, propterea quod in perturbato animo, ſicut in corpore, ſanitas eſſe non poſſit. *Cic.* Tuſcul. III. 4.

(V. 925-26.) "Die falſche Wolluſt holt ihre Freuden . . . die wahre lebt ꝛc." — Summum bonum extrinſecus inſtrumenta non quaerit, domi colitur: ex ſe totum eſt, incipit fortunae eſſe ſubjectum, ſi quam partem ſui foris quaerit. *Sen.* Ep. IX. — Disjice et conculca illa, quae extrinſecus ſplendent, quae tibi promittuntur ab alio: ad verum bonum ſpecta, et

Character iſt ein beſcheidnes Selbſtlob. Ein ſteter Wechſel von Uebeln iſt dein höchſtes Gut; und du kannſt in nichts, als in der Bewegung, deine Ruhe finden. Des Menſchen größte Stärke zeigt ſich im Stillſtehn. Das erſte ſichre Kennzeichen einer geſunden Seele iſt die Ruhe des Herzens, und ein inwendig gefühltes Vergnügen. Die falſche Wolluſt holt ihre Freuden von außen her; die wahre lebt von ihrem einheimiſchen Ueberfluſſe. Die wahre iſt feſt und gegründet, wie ein Fels; die falſche, ſchlüpfrig und ungeſtüm, wie die Welle. Dieſe rennt auf Erden, wie Cain, in wilder Irre herum; jene gleicht dem in ſich ſelbſt

et de tuo gaude. Quid eſt autem hoc? de te ipſo, et tui optima parte. *Id.* Ep. XXIII. — Nach dem Epictet, ſind der Unweiſe und der Weiſe ſo von einander unterſchieden: Jener erwartet allen Nutzen oder Schaden, nicht aus ſich ſelbſt, ſondern von den äußerlichen Dingen; dieſer erwartet beydes aus ſich ſelbſt. *Enchirid.* C. 71.

(V. 927.) "Die wahre iſt feſt und gegründet, ꝛc." — Celui qui voudroit fixer ſon état, non par la crainte d'être pis, mais parcequ'il ſeroit content, mériteroit le nom d'heureux. On le reconnoîtroit entre tous les hommes à une eſpece d'immobilité dans ſa ſituation; il n'agiroit que pour s'y conſerver, et non pas pour en ſortir. *Fontenelle*, T. III. p. 245.

(V. 927-28.) "Die wahre iſt feſt ... die falſche ſchlüpfrig ꝛc." — Haec, quibus delectatur vulgus, tenuem habent ac perfuſoriam voluptatem: et quodcunque invectitium gaudium eſt, fundamento caret. Hoc, de quo loquor, ad quod te conor perducere, ſolidum eſt, et quod plus pateat introrſus. *Sen.* Ep. XXIII.

(V. 930-31.) "Jene gleicht dem in ſich ſelbſt verliebten Jünglinge ꝛc." — Dem Narciß, von welchem Ovid unter andern ſagt; (*Metam.* III. 416.)

— — — Viſae correptus imagine formae,
Adſtupet ipſe ſibi: vultuque immotus eodem
Haeret. — — — — — — —

That, like the fabled, Self-enamour'd Boy,
Home-Contemplation her ſupreme Delight;
She dreads an Interruption from without,
Smit with her own Condition; and the more
Intenſe ſhe gazes, ſtill it charms the more.

No Man is happy, till he thinks, on Earth
There breathes not a more happy than Himſelf:
Then Envy dies, and Love o'erflows on All;
And Love o'erflowing makes an Angel Here.
Such Angels All, intitled to repoſe
On *Him* who governs Fate: Tho' Tempeſt frowns,
Tho' Nature ſhakes, how Soft to lean on Heaven!
To lean on *Him*, on whom Archangels lean!
With inward Eyes, and ſilent as the Grave,
They ſtand collecting ev'ry Beam of Thought,
Till their Hearts kindle with Divine Delight;

For

(V. 931-34.) "ihr höchſtes Ergetzen iſt, ſich ſelbſt zu betrachten; ꝛc. „ — "Die Menſchen ſuchen ſich allerley Ruheſitze, auf dem Lande, am Ufer des Meers, auf den Bergen: Und du ſelbſt pflegſt dich nach dergleichen Dingen ſehr zu ſehnen. Das iſt aber höchſt unphiloſophiſch, da du dich, zu welcher Stunde du nur willſt, in dich ſelbſt zur Ruhe begeben kannſt. Denn nirgends findet der Menſch einen angenehmern Ruhplatz, als in ſeiner eignen Seele; zumal, wenn er in ſich etwas beſitzt, durch deſſen Beſchauung er ſogleich mit Zufriedenheit erfüllt wird; die Zufriedenheit aber iſt nichts anders, als der Zuſtand eines wohlgeordneten Gemüths. Gönne dir alſo beſtändig dieſe Ruhe, und Erquickung. „ Antonin, B. IV. §. 3. (S. den Anhang.) — On ſe fuit, et avec raiſon; il n'y a que le Vertueux qui puiſſe ſe voir et ſe reconnoître. Je ne dis pas qu'il rentre en lui-même pour s'admirer, et pour s'applaudir, et le pourroit-il, quelque vertueux qu'il fût? Mais comme on s'aime toujours aſſés, il ſuffit d'y pouvoir rentrer ſans honte pour y rentrer avec plaiſir. *Fontenelle*, l. c. p. 266.

verliebten Jünglinge der Dichterfabel; ihr höchſtes Ergetzen iſt, ſich ſelbſt zu betrachten; ſie fürchtet, in der Zufriedenheit über ihren eignen Zuſtand von außen geſtört zu werden; und je genauer ſie ihn beſchauet, deſto mehr wird ſie davon bezaubert.

Kein Menſch iſt glücklich, als bis er glaubt, daß niemand auf Erden glücklicher, als er, ſey: Alsdann ſtirbt der Neid, alsdann ergießt ſich die Liebe über Alles; und eine ſich ergießende Liebe macht uns ſchon hienieden zu Engeln. Solche Engel ſind Alle, welche berechtigt ſind, in Deſſen Schooße ihre Raſt zu ſuchen, der das Schickſal lenkt. Wenn gleich das Ungewitter tobt, wenn gleich die Natur erbebt, wie ſanft iſt es, auf dem Himmel zu ruhen! auf Dem zu ruhen, auf welchem Erzengel ruhen! Mit in ſich gekehrten Augen, und ſtill, wie das Grab, ſammeln ſie jeden Stral der Gedanken, bis ihre Herzen von göttlichem Vergnü-

(V. 935-36.) "Kein Menſch iſt glücklich, . . . auf Erden glücklicher, als er, ſey:" — Si cui, inquit (Epicurus), ſua non videntur ampliſſima, licet totius mundi dominus ſit, tamen miſer eſt. Vel ſi hoc modo tibi melius enunciari videtur: id enim agendum, ut non verbis ſerviamus, ſed rebus: Miſer eſt, qui ſe non beatiſſimum judicat, licet imperet mundo. *Sen.* Ep. IX.

(V. 938.) "und die ſich ergießende Liebe . . . zu Engeln." — "Begnüge dich damit, (ſagt der Engel Raphael, beym Milton, zu Adam,) daß du weißt, daß wir glückſelig ſind; und ohne Liebe iſt keine Glückſeligkeit." (*Par. loſt*, VIII. 620.)

— Let it ſuffice thee that thou know'ſt
Us happy', and without love no happineſs.

(V. 943-47.) "Mit in ſich gekehrten Augen . . . und gehen wieder zum Himmel." — Auf eine ähnliche Art drückt ſich Maximus Tyrius aus, da er eine bloß platoniſche Andacht oder Begeiſterung beſchreibt. "Wie ſieht, und wie hört der Geiſt! Indem er mit emporgerichteter und geſtärkter Seele

For all their Thoughts, like Angels, seen of old
In ISRAEL's Dream, come from, and go to, Heaven:
Hence, are *they* studious of sequestred Scenes;
While Noise, and Dissipation, confort *Thee*.

Were all Men happy, Revellings would cease,
That Opiate for Inquietude within.
LORENZO! never Man was truly Blest,
But it compos'd, and gave him such a Cast,
As *Folly* might mistake for Want of Joy.
A Cast, unlike the Triumph of the Proud;
A modest Aspect, and a Smile at Heart.
O for a Joy from thy PHILANDER's Spring!
A Spring perennial, rising in the Breast,

And

Seele nach jenem reinen Lichte hinschaut, und nicht schwindelnd zur Erde niedersinkt; sondern die Ohren verschließt, und die Augen und die andern Sinne in sich selbst zurückkehrt, und alle irdische Pein und Trübsal, Wollust und Eitelkeit, Ehre und Schande vergißt, u. s. w. (Πῶς οὖν ὁρᾷ νοῦς, καὶ πῶς ἀκούει; ὁρθῇ τῇ ψυχῇ καὶ ἐξεσμένῃ πρὸς τὸ ἀκήρατον ἐκεῖνο φῶς ἀντιβλέπων, καὶ μὴ σκοτοδινιῶν, μηδὲ εἰς γῆν καταφερόμενος· ἀλλὰ ἀποφρήτταν μὲν καὶ τὰ ὦτα, ἀποστρέφων δὲ τὰς ὄψεις, καὶ τὰς ἄλλας αἰσθήσεις ὅμπαλιν πρὸς ἑαυτὸν, καὶ ἐκλαθόμενος μὲν τῶν κάτω οἰμωγῶν καὶ στόνων, καὶ ἡδονῶν καὶ δοξῶν, καὶ τιμῆς καὶ ἀτιμίας κ. τ. λ. Dissert. I.)

(V. 947.) „ „ gleichen den Engeln, so Israel ꝛc. „ — S. 1 B. Mos. XXVIII, 12.

(V. 948-49.) "Daher sind ihnen die Scenen der Einsamkeit ꝛc. „ — "Gedankenlose Köpfe, die nicht gelernt haben, allein zu seyn, sind bey sich selbst in einem Gefängnisse, wenn sie nicht auch bey andern sind. „ „ „ Sey fähig, allein zu seyn. Verliere nicht den Vortheil der Einsamkeit, und der Gesellschaft deiner selbst; und sey nicht bloß zufrieden, sondern

Vergnügen entbrennen; denn alle ihre Gedanken gleichen den Engeln, so Israel im Traume sah; sie kommen vom Himmel, und gehen wieder zum Himmel. Daher sind ihnen die Scenen der Einsamkeit so angenehm, anstatt daß du in Lärm und Zerstreuung Trost findest.

Wenn alle Menschen glücklich wären, so würde die wilde Lust, dieser Schlaftrunk für die innerliche Unruhe, gänzlich verbannt werden. O Lorenzo! nimmer ist ein Mensch wahrhaftig beglückt gewesen, daß ihm nicht seine Glückseligkeit eine solche gelaßne Gemüthsart und Mine verliehen hätte, welche die alberne Thorheit leicht für einen Mangel an Freude halten könnte; eine Mine, die dem Triumphe der Stolzen ganz unähnlich ist; ein bescheidnes Antlitz, und ein frohes Herz. O schöpfe dir doch eine Freude aus deines Philanders Quelle! Es ist eine lebendige Quelle, die in der Brust entspringt, und so ewig, als klar

„dern erfreue dich, mit dem Allgegenwärtigen allein zu seyn.„
Sir Th. Browne, *Christ. Morals*, P. III. Sect. 9.

(V. 950-51.) "Wenn alle Menschen glücklich wären, ... gänzlich verbannt werden.„ — Withof sagt sehr wohl: "Der blinde Mensch —

"Sucht vom Verdruß verwirrt im stürmischen Ergötzen
Die Ruhe, die ihm fehlt, mit Unruh zu ersetzen.„

(V. 952-56.) "nimmer ist ein Mensch wahrhaftig . . . und ein frohes Herz.„ — Sapientium remissae voluptates, et modestae, ac paene languidae sunt, compressaeque, et vix notabiles. *Sen.* de vit. beata, C. XII. — Ce ne sont pas ceux qui vivent dans les plaisirs, qui ont le plus de plaisir; et, si cela se peut dire, le plus grand plaisir n'est pas dans les plaisirs. Ce ne sont pas les plaisirs qui rendent heureux, c'est le plaisir. — Il y a la même différence entre les plaisirs et le plaisir, qu'entre les honneurs et l'honneur. *Trublet*, T. III. p. 279

And Permanent, as Pure! no turbid Stream
Of rapt'rous Exultation, swelling high;
Which, like Land-floods, impetuous pour awhile,
Then sink at once, and leave us in the Mire.
What does the Man, who transient Joy prefers?
What, but prefer the Bubbles to the Stream?

Vain are all sudden Sallies of Delight;
Convulsions of a weak distemper'd Joy.
Joy's a fixt State; a Tenor, not a Start.

Bliss

(V: 958-59.) "Es ist eine lebendige Quelle, - - - als klar und lauter." — Ü3, Kunst, fröhl. zu seyn. Br. II.

"Denn Freude, welche sich die weise Seele schafft,
Ist rein und unvermischt, still, aber dauerhaft."

(V. 958-62.) - - - und uns im Schlamme zurückläßt." — Diese Gleichnisse sind denen ähnlich, welche Stobäus dem Epictet zuschreibt. "Das Leben, das mit dem Glücke verknüpft ist, gleicht einem reißenden Bergstrom: Denn es ist ungestüm, schlammigt, gefährlich, gewaltthätig, brausend, und von kurzer Dauer. Die Seele, die mit der Tugend vertraut ist, gleicht einer lebendigen Quelle: Denn sie ist rein, und sanft, süß, und genießbar, unerschöpflich, und unschädlich." — (Ὁ τάχυς βίος συμπεπλεγμένος, ἔοικε χειμάῤῥῳ ποταμῷ· καὶ γὰρ ταραχώδης, καὶ ἰλύος ἀνάμεστος, καὶ δυσέμβατος, καὶ τυραννικὸς, καὶ πελύηχος, καὶ ὀλιγοχρόνιος. Ψυχὴ ὁμιλοῦσα ἀρετῇ, ἔοικεν ἀεννάῳ πηγῇ· καὶ γὰρ καθαρὸν, καὶ ἀτάραχον, καὶ πότιμον, καὶ νότιμον, καὶ κοινωνικὸν, καὶ πλούσιον, καὶ ἀβλαβὲς, καὶ ἀνώλεθρον. *Stob.* Ecl. I.) —

Zu dem letztern Gleichnisse im Texte hat dem Poeten vielleicht eine Stelle im Seneca Gelegenheit gegeben: Miseri, si deferuntur ab illa (voluptate): miseriores, si obruuntur! sicut deprehensi mari Syrtico, modo in sicco relinquuntur, modo torrente unda fluctuantur. *De vit. beata*, C. XIV.

(V. 966.) "sind nur gewaltsame Verzückungen einer schwachen ꝛc." — C'est une joie de malade et de frénétique, qui

ne

klar und lauter! Kein trüber ſtürmiſcher Strom einer hoch aufgeſchwollnen und hinreiſſenden Entzückung; welcher, gleich überſchwemmenden Fluthen, eine Zeitlang daher brauſt, dann auf einmal fällt, und uns im Schlamme zurückläßt. Was thut der Menſch, der eine flüchtige Luſt vorzieht? Zieht er nicht dem Strome die Waſſerblaſen vor?

Alle plötzlich aufwallenden Freuden ſind eitel; ſind nur gewaltſame Verzückungen einer ſchwachen und kranken Wolluſt. Die Freude iſt ein feſter Zuſtand; eine geſunde, in gleichem Grade fortdaurende Wärme, nicht ein fieberhafter

ne vient pas de la ſanté de ſon ame, mais de ſon déreglement. C'eſt un ris de folie et d'illuſion. *Paſcal*, Ch. XXVI. — Dieß nennt auch Seneca, in dem vorerwähnten Buche, Cap. XII. hilarem inſaniam inſanire, ac per riſum furere.

(B. 967.) "Die Freude iſt ein feſter Zuſtand; ꝛc. „ — On entend ici par le mot de bonheur un état, une ſituation telle qu'on en deſirât la durée ſans changement, et en cela le bonheur eſt différent du plaiſir qui n'eſt qu'un ſentiment agréable, mais court et paſſager, et qui ne peut jamais être un état. *Fontenelle*, T. III. p. 243. — Dieſes muß ſelbſt einer von den gröbſten und unverſchämteſten Lobrednern der ſinnlichen Wolluſt, **La Mettrie**, zugeben: Je ne prétens pas faire conſiſter le bonheur dans la volupté. — Mais ſi les plaiſirs des ſens ſont eſſentiellement trop courts, et trop peu fréquens pour conſtituer un état auſſi permanent que la felicité, regardons les du moins comme des éclairs de bonheur etc. über welche Worte Hr. Reimarus folgende ſchöne Anmerkung macht: "Wie kann er denn durch die einzige Wolluſt glücklich werden, wenn ſie ihm nur wenig vergnügte Augenblicke ſchenkt? Gewiß, die Glückſeligkeit des Menſchen muß hauptſächlich durch ein reineres, ſanfteres, und beſtändigers Licht erheitert, und das wilde Feuer der ſinnlichen Lüſte durch Vernunft und Pflicht gemäßigt werden; ſonſt wird uns die Wolluſt zu einem zerſchmetternden Blitze und innern Brande, der unſere Kraft, Geſundheit, Ruhe, und ſelbſt das Leben jämmerlich verzehrt.„ Wahrh. der natürl. Rel. X. Abh.

Die

Bliſs there is none. but *unprecarious* Bliſs:
That is the Gem: Sell All, and purchaſe That.
Why go a begging to Contingencies,
Not gain'd with Eaſe, nor ſafely lov'd, if gain'd?
At Good Fortuitous, draw back, and pauſe;
Suſpect it; what thou canſt enſure, enjoy;
And nought but what thou giv'ſt thyſelf, is Sure.
Reaſon perpetuates Joy that Reaſon gives,
And makes it as Immortal as herſelf:
To Mortals, nought Immortal, but their Worth.

Worth,

Die beyden engliſchen Wörter, tenor, und, ſtart, die im Original einander entgegengeſetzt werden, ſind hier wohl ſchwerlich mit völlig gleichgeltenden deutſchen Wörtern zu geben: Ich habe ſie alſo auf eine dem Sinne des Verfaſſers gemäße Art umſchrieben.

(V. 968.) "Außer einer **unveränderlichen Glückſeligkeit**, ꝛc." — Nili ſtabili, et fixo, et permanente bono, beatus eſſe nemo poteſt. etc. *Cic.* Tuſc. V. 14.

(V. 970-71.) "**Warum willſt du dir doch vom Glücke . . . nicht ohne Furcht lieben kann?**" — Omne enim, quod fortuito evenit, inſtabile eſt. — Neminem porro caſura delectant. Miſerrimam ergo neceſſe eſt, non tantum breviſſimam, vitam eorum eſſe, qui magno parant labore, quod majore poſſideant: operoſe aſſequuntur, quae volunt, anxii tenent, quae aſſecuti ſunt. *Sen.* de brev. vit. C. XVII. — Quod futuri temporis incerta ſors volvit, quare potius a fortuna impetrem, ut det, quam a me, ne petam? Quare autem petam, oblitus fragilitatis humanae? *Id.* Ep. XV.

(V. 972-73.) "**Vor allen zufälligen Gütern zeuch . . . argwöhniſch zurück;**" — Clamo, vitate, quaecumque vulgo placent, quae caſus attribuit: ad omne fortuitum bonum ſuſpicioſi pavidique ſubſiſtite. *Sen.* Ep. VIII. (Die letzten Worte ſind

hafter Anfall von Hitze. Außer einer unveränderlichen Glückſeligkeit, iſt gar keine Glückſeligkeit; dieſe iſt das Kleinod; verkauf Alles, was du haſt, und erwirb dir dieſe. Warum willſt du dir auch vom Glücke Geſchenke erbetteln, die man nicht ohne viele Beſchwerden gewinnt, und, wenn man ſie gewinnt, nicht ohne Furcht lieben kann? Vor allen zufälligen Gütern zeuch deine Hand bedachtſam und argwöhniſch zurück; geneuß nichts, als was du dir auf ewig ſicher machen kannſt; und nichts iſt ſicher, als das, was du ſelbſt dir ſchenkſt. Die Vernunft verewigt die Freude, welche die Vernunft uns giebt, und macht ſie ſo unſterblich, als ſie ſelber iſt. Einem Sterblichen iſt nichts unſterblich, als ſein eigenthümlicher Werth.

Des

ſind im Originale faſt mit derſelbigen Wörtern überſetzt.) — Exiſtimas me nunc detrahere tibi multas voluptates, qui fortuita ſubmoveo? . . . Imo contra, nolo tibi unquam deeſſe laetitiam, volo illam tibi domi naſci: naſcetur, ſi modo intra te ipſum ſit. *Id.* Ep. XXIII.

(B. 973-74.) "geneuß nichts, als was du dir ... was du ſelbſt dir ſchenkſt." — Aliquod potius bonum manſurum circumſpice: nullum autem eſt, niſi quod animus ex ſe ſibi invenit. Sola virtus praeſtat gaudium perpetuum, ſecurum. *Sen.* Ep. XXVII. — Illud gaudium, quod deos deorumque aemulos ſequitur, non interrumpitur, non deſinit: deſineret, ſi ſumptum eſſet aliunde. Sed quia non eſt alieni muneris, nec arbitrii quidem alieni. Quod non dedit fortuna, non eripit. *Id.* Ep. LIX. — Eben dieſer Philoſoph führt anderswo folgenden Vers ſeines Freundes Lucilius an: (*Ep.* VIII.)

Non eſt tuum, fortuna quod fecit tuum.

(B. 975.) "Die Vernunft verewigt ... die Vernunft uns giebt," — Bona illa ſunt vera, quae ratio dat; ſolida ac ſempiterna, quae cadere non poſſunt, nec decreſcere quidem aut minui. *Sen.* Ep. LXXIV.

(B. 977.) "Einem Sterblichen iſt nichts unſterblich, als x" — Egregie videtur mihi Metrodorus dixiſſe .... Mortale eſt

Worth, conſcious Worth! ſhould *abſolutely* reign;
And other Joys aſk Leave for their Approach;
Nor, unexamin'd, ever Leave obtain.
Thou art all Anarchy; a Mob of Joys
Wage War, and periſh in inteſtine Broils;
Not the leaſt Promiſe of internal Peace!
No Boſom-Comfort! or unborrow'd Bliſs!
Thy Thoughts are Vagabonds; All Outward-bound,
Mid Sands, and Rocks, and Storms, to cruiſe for Pleaſure;
If gain'd, dear-bought, and better miſs'd than gain'd.
Much Pain muſt expiate, what much Pain procur'd.
Fancy, and *Senſe*, from an infected Shore,
Thy Cargo bring; and Peſtilence the Prize.

Then,

omne mortalium bonum. de his loquitur bonis, ad quae concurritur. Nam illud verum bonum non moritur: certum eſt ſempiternumque ſapientia et virtus: hoc unum contingit immortale mortalibus. *Sen.* Ep. XCVIII. (Aus dem letzten Satze iſt ohne Zweifel der gegenwärtige Vers entſtanden.) — S. auch *Epict.* Enchir. C. II. ſq. und *Boeth.* Conſ. Phil. L. II. C. 4.

(V. 978-80.) „ „ „ und jede andre Freude ſollte um Erlaubniß bitten, ꝛc.„ — Haec omnia virtus diſcutit, et aurem pervellit, et voluptates aeſtimat, antequam admittat. *Sen.* de vit. beat. C. X.

(V. 981-82.) "ein toller Pöbel von Freuden „ „ „ durch innerliche Zwietracht auf.„ — Die cyrenaiſchen Philoſophen, welche die ſinnliche Wolluſt allen übrigen vorzogen, glaubten doch, daß es ſehr ſchwer ſey, durch eine gehäufte Menge von Wollüſten glücklich zu werden, weil oft eine mit der andern ſtreite. S. Diog. Laert. B. II. §. 90.

Des Menſchen Werth, ſein innerlich gefühlter Werth! nur der ſollte unumſchränkt herrſchen; und jede andre Freude ſollte um Erlaubniß bitten, ſich ihm nahen zu dürfen; und nimmer, ohne die ſtrengſte Prüfung, dieſe Erlaubniß erhalten. Dein ganzes Weſen iſt eine wilde Anarchie; ein toller Pöbel von Freuden führet in deinem Buſen Krieg, und reibt ſich ſelbſt durch innerliche Zwietracht auf. Da iſt nicht die geringſte Hoffnung zum Frieden; kein einheimiſches Vergnügen! kein unerborgtes Glück! Deine Gedanken ziehen auf lauter Abentheuer aus; ſie ſtreifen alle mitten unter Sandbänken und Klippen und Stürmen umher, um der Luſt nachzukreuzen; einer Luſt, die ſehr oft verfehlt, ſtets theuer gekauft, und mit größerm Vortheile verfehlt, als gewonnen wird; du mußt mit vieler Pein büßen, was du dir mit vieler Pein erworben haſt. Phantaſey und Sinnlichkeit, bringen deine Ladung von einem Ufer her, wo giftige Seuchen regieren; und dein Gewinn iſt die

(V. 981-84.) „ . . . nicht die geringſte Hoffnung zum Frieden ꝛc.„ — Neque enim civitas in ſeditione beata eſſe poteſt, nec in diſcordia dominorum domus: quo minus animus a ſe ipſe diſſidens, ſecumque diſcordans, guſtare partem ullam liquidae voluptatis et liberae poteſt. atqui pugnantibus et contrariis ſtudiis conſiliisque ſemper utens, nihil quieti videre, nihil tranquilli poteſt. *Cic.* Fin. I. 18.

(V. 987-88.) "einer Luſt, welche ſehr oft . . . mit vieler Pein büßen, was du dir mit vieler Pein erworben haſt.„ — Sicut plauſus et acclamationis ſecundae favor, qui magna ſolicitudine et partus eſt, et expiandus. *Sen.* Ep. LIX.

"Das iſt nicht wahres Glück, das wir ſo theuer büßen!
O Thor, der eine Luſt für ſein Geſchäffte hält,
Die flüchtigen Genuß mit langer Pein vergällt!„

Then, Such thy Thirſt (inſatiable Thirſt!
By fond Indulgence but inflam'd the more!)
Fancy ſtill cruiſes, when poor *Senſe* is tir'd.

Imagination is the *Paphian* Shop,
Where feeble Happineſs, like VULCAN, Lame,
Bids foul *Ideas*, in their dark Receſs,
And hot as Hell (which kindled the black Fires)
With wanton Art, thoſe fatal Arrows form,
Which murder all thy Time, Health, Wealth, and Fame.
Wouldſt thou receive them, Other Thoughts there are,
On Angel-Wing, deſcending from Above,
Which Theſe, with Art divine, would counterwork,
And form Celeſtial Armour for thy Peace.

In

(V. 991-92.) "Und doch iſt dein Durſt ſo groß, ... je mehr man ihn zu löſchen ſucht!„ — In quibusdam neque pecuniae modus eſt, ... nec reliquarum cupiditatum: quas nulla praeda unquam improbe parta explet; ſed auget potius atque inflammat. *Cic. Fin.* I. — Diogenes verglich ins beſondre die Geizigen, in dieſer Abſicht, mit den Waſſerſüchtigen; (ſ. den Stobäus, C. X.) wie auch Horaz, in der II. Ode des II. B.

Creſcit indulgens ſibi dirus hydrops;
Nec ſitim pellit, etc.

Man könnte alſo die ſinnlichen Begierden auch mit den Dipſaden, einer Art von Schlangen in Lybien, vergleichen, deren Biß, nach dem Lucian, einen heftigen Durſt erweckt, woher ſie auch ihren Namen bekommen haben; einen Durſt, den man nicht durch den ganzen Nil oder Iſter löſchen, ſondern nur noch mehr entflammen würde.

(V. 995-96.) "wo ſie, wie Vulkan, ꝛc. „ — Shakeſpear läßt den Hamlet, bey einer andern Gelegenheit, ſagen, daß ſeine Phantaſeyen ſo ſchwarz, wie Vulkans Amboß, wären: —

My

Peſt. Und doch iſt dein Durſt ſo groß, (ein unerſättlicher Durſt, den man nur deſto mehr entflammt, je mehr man ihn zu löſchen ſucht!) daß die Phantaſey noch immer fortkreuzet, wenn gleich die arme Sinnlichkeit ſchon ermüdet iſt.

Die Phantaſey iſt die ſchwarze Werkſtatt der Wollust, wo ſie, ſo unvermögend und gebrechlich, wie Vulkan, durch die gaukelnde Kunſt ihrer ſcheußlichen Ideen, in ihrem höllenheiſſen, und auch von der Hölle entzündeten Feuer, jene tödtlichen Pfeile ſchmieden läßt, die alle deine Zeit und Ehre, Geſundheit und Güter verderben. O da ſind noch andre Gedanken, wenn du ſie nur aufnehmen wollteſt, die mit Engelflügeln von oben herabkommen; Gedanken, welche jenen mit göttlicher Kunſt entgegen arbeiten, und deine Ruhe mit himmliſchen Waffen ausrüſten würden.

My imaginations are as foul As *Vulcan*'s ſtithy. — Hier iſt das Gleichniß in einer vollſtändigern Allegorie ausgeführt. Die gewöhnliche Metaphor der Wörter, forge, und forgery, hat beyde Dichter dazu veranlaßt.

(V. 994-98.) „ - - jene tödtlichen Pfeile ſchmieden läßt, „ — So heißt es beym Milton, vom Satan, daß er, dicht am Ohre der Eva lauernd, durch ſeine teufliſche Kunſt, die Werkzeuge ihrer Einbildungskraft zu erreichen, und mit ihnen, nach ſeinem Gefallen, allerley Blendwerke, Phantaſeyen und Träume zu ſchmieden geſucht habe. (*Par. loſt.* IV. 801.)

Aſſaying by his deviliſh art to reach
The organs of her fancy', and with them forge
Illuſions, as he liſt, phantaſms and dreams.

(V. 1001.) "die mit Engelflügeln von oben herabkommen; „ — Wie, beym Virgil, Vulkan vom Himmel herabkömmt, um Waffen für den Aeneas zu ſchmieden. — Igniſpotens coelo deſcendit ab alto. *Aen.* VIII. 423.

(V. 1003.) „ - - mit himmliſchen Waffen ausrüſten würden. „ — "Ergreifet den Harniſch Gottes ꝛc. Vor allen

In *This* is ſeen Imagination's *Guilt*;
But who can count her *Follies*? She betrays thee,
To think in Grandeur there is ſomething Great.
For Works of curious Art, and antient Fame,
Thy Genius hungers, elegantly pain'd;
And foreign Climes muſt cater for thy Taſte.
Hence, What Diſaſter! — Tho' the Price was paid,
That perſecuting Prieſt, the *Turk* of *Rome*,
Whoſe Foot (ye Gods!), tho' cloven, muſt be kiſs'd,
Detain'd thy Dinner on the *Latian* Shore;
(Such is the Fate of honeſt Proteſtants!)
And poor *Magnificence* is ſtarv'd to Death.
Hence juſt Reſentment, Indignation, Ire! —
Be pacify'd; if *outward* Things are Great,

'Tis

Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewichts.„ Epheſ. VI, 13. u. f.

(V. 1005-6.) „ „ zu dem Wahne, daß in der Pracht etwas Großes ſey.„ — Und wo iſt der Große, der dieſes nicht wähnt? der glauben kann, daß die äuſſerliche Größe, in Vergleichung mit weſentlichern Vorzügen, klein ſey? — Im Originale klingt der Satz noch fremder, und er wird dadurch auch ſatiriſcher; weil die beyden einander entgegengeſetzten Wörter, grandeur, (welches Pracht und Hoheit bedeutet,) und great, (groß,) in ihren Begriffen mit einander verwandt ſind, und daher deſto leichter verwechſelt und für einerley gehalten werden; wie man denn auch oft das Beywort, grand, mit dem letztern vertauſchen darf.

(V. 1009.) "und weit entlegne Länder • • • Nahrung verſchaffen.„ — Il eſt ſingulier que les Anglois aillent viſiter ſi ſoigneuſement les chef-d'oeuvres de peinture et de ſculpture

qui

Bisher haſt du der Einbildung Sünden geſehen: Aber wer kann ihre Thorheiten zählen? Sie verführt dich zu dem Wahne, daß in der Pracht etwas Großes ſey. Dein Genie qualt ein gelehrter Hunger nach den bewunderten Meiſterſtücken der Kunſt und des Alterthums; und weit entlegene Länder müſſen deinem feinen Geſchmacke die auserleſenſte Nahrung verſchaffen. Allein, welch ein betrübter Unfall begegnet dir! — Du hatteſt ſchon Latiens Ufer erreicht, du hatteſt das köſtliche Mahl, wornach du ſo lange geſchmachtet, ſchon bezahlt; und doch ward es dir von jenem verfolgenden Prieſter, dem Türken zu Rom, deſſen geſpaltner Fuß (o Himmel!) geküßt werden muß, grauſam verweigert; (ein gemeines Schickſal ehrlicher Proteſtanten!) und die arme Ueppigkeit mußte verhungern. Wie viel Recht haſt du alſo nicht, darüber empfindlich, erbost, und rachgierig zu ſeyn! — Laß dich beſänftigen; wenn äußerliche Dinge groß ſind, ſo iſt es

qui ſont à Rome, qu'ils faſſent même pour cet effet une dépenſe exorbitante tous les ans, de maniere que leur curioſité paye une ſorte d'impôt à l'Italie que l'on pourroit appeller le denier de S. Pierre; et qu'ils negligent d'encourager chés eux les mêmes arts. Lettr. du P. *Angeloni*. — Der letztere Vorwurf fällt weg, ſeitdem die Societät zur Beförderung der Künſte in England errichtet iſt.

(V. 1011.) "dem Türken zu Rom,„ — Shakeſpear nennt den Pabſt Gregorius den VII. (der dieſen Namen mehr verdiente, als ſeine heutigen ohnmächtigen Nachfolger,) Turk *Gregory*. (K. *Henry* IV. Part. I. Act V. Sc. 7.) — Der Verfaſſer zielt hier vermuthlich auf eine wirkliche Begebenheit.

(V. 1017-20.) "wenn äußerliche Dinge groß ſind, ſo iſt es Edelmuth, ꝛc.„ — Fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur: quarum una in rerum externarum deſpicientia ponitur, etc. *Cic.* Off. I. 20. — Magnanimitas, (der Poet braucht oben daſſelbige Wort nach ſeinem Dialecte;) quae

'Tis Magnanimity Great Things to scorn;
Pompous Expences, and Parades august,
And Courts; that insalubrious Soil to Peace.
True Happiness ne'er enter'd at an Eye;
True Happiness resides in Things unseen.
No Smiles of *Fortune* ever blest the Bad,
Nor can her Frowns rob *Innocence* of Joys;

That

quae non potest eminere, nisi omnia velut minuta contempserit quae pro maximis vulgus optat. *Sen.* Ep. LXXIV. — Magni animi est, magna contemnere. *Id.* Ep. XXXIX. — Cogita in te, praeter animum, nihil esse mirabile: cui magno nihil magnum est. *Id.* Ep. VIII. — Die Verachtung derer Dinge, die nicht in unserer Gewalt stehen, (καταφρόνησις τῶν οὐκ ἐφ' ἡμῖν) war ein Hauptsatz der stoischen Philosophie. S. Epict. Enchir. C. XXVI. und Antonin, B. V. §. 15. — Vor allen aber gehört folgende Stelle Longins hieher. Indem er lehrt, daß man in Schriften auf das wahre Erhabne, und nicht auf dessen bloßen Schein, sehen müsse, so erläutert er solches durch dieses erhabne Beyspiel: "Auch im gemeinen Leben ist nichts groß, dessen Verachtung groß ist. So würden z. E. Reichthümer, Ehrenstellen, Ruhm und Ansehn, Gewalt, und alles, was sonst mit einem von außen entlehnten Pompe pralt; diese, sage ich, würden einem vernünftigen Manne keine außerordentliche Güter zu seyn scheinen, weil selbst die Geringschätzung derselben kein mittelmäßiges Gut ist: Und daher bewundert man ja auch diejenigen, welche sie besitzen können, und aus Großmuth verschmähen, mehr, als die, welche sie besitzen." (Καθάπερ κἀν τῷ κοινῷ βίῳ οὐδὲν ὑπάρχει μέγα, οὗ τὸ καταφρονεῖν ἐστι μέγα· οἷον πλοῦτοι, τιμαὶ, δόξαι, τυραννίδες, καὶ ὅσα δὴ ἄλλα ἔχει πολὺ τὸ ἔξωθεν προστραγῳδούμενον, οὐκ ἂν τῷ γε φρονίμῳ δόξειεν ἀγαθὰ ὑπερβάλλοντα, ὧν αὐτὸ τὸ περιφρονεῖν ἀγαθὸν οὐ μέτριον· θαυμάζουσι γοῦν τῶν ἐχόντων αὐτὰ μᾶλλον τοὺς δυναμένους ἔχειν, καὶ διὰ μεγαλοψυχίαν ὑπερορῶντας. Περὶ ὕψους, C. VII.) Diese Stelle ist in Hagedorns moralischen Ged. also nachgeahmt:

"Kein Weiser nimmt ein Ding als groß und edel an,
Wenn der auch edel ist, der es verachten kann,

Und

Edelmuth, groſse Dinge zu verachten; verſchwenderiſche Pracht, und ſchimmernden Pomp, und Höfe, dieſen ungeſunden Boden für die Ruhe. Die wahre Glückſeligkeit iſt nie durch ein Auge ins Herz gekommen; die wahre Glückſeligkeit wohnt in unſichtbaren Dingen. Keine Huld des lächelnden Glücks hat die Böſen jemals glücklich gemacht; keine dräuende Mine ſeines Grimms kann der Unſchuld ihre Freuden rauben. Wann dieſes Kleinod

„Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugeſtehen,
„Die wir ſo vortheilhaft und groſsmuthsvoll verſchmähen,
Als Würden, Reichthum, Macht.„ — — —

Und auch Young hat ſie vermuthlich ſowohl hier, als in dem Sed. von der Gelaſſenheit, im Sinne gehabt, in welchem letztern er ſagt: "Nichts iſt groſs, deſſen Verachtung noch gröſser, noch glorwürdiger iſt.„

Nothing is great, of which more great,
More glorious is the ſcorn.

(V. 1023.) "Keine Huld des lächelnden Glücks . . . glücklich gemacht; „ — Ein ähnlicher Spruch iſt der Vers eines ungenannten griechiſchen Dichters:

Ανηρ πονηρος ουτυχης, ουκ ευτυχης.

"Auch glücklich, iſt der Böſe nicht beglückt.„

Zur Erläuterung dieſes Satzes können der 83. u. f. V. von Popens IV. Epiſtel über den Menſchen, dienen; wo Warburton aus deſſen Manuſcripte noch dieſe beyden Zeilen hinzufügt:

Let ſober moraliſts correct their ſpeech,
No bad man's happy: he is great or rich.

"Laſst vernünftige Moraliſten ſich richtiger ausdrücken: Kein Laſterhafter iſt glückſelig; er iſt groſs, oder reich.„

(V. 1024.) "keine dräuende Mine . . . der Unſchuld ihre Freuden rauben.„ — Uz, Kunſt, fröhl. zu ſeyn. 1. Br.

— — — — "Sey Thoren fürchterlich,
O Glück! Des Weiſen Herz iſt fröhlich ohne dich.„

That Jewel wanting, Triple Crowns are poor:
So tell his *Holiness*, and be Reveng'd.

Pleasure, we both agree, is Man's chief Good;
Our only Contest, What deserves the Name.
Give *Pleasure*'s Name to nought, but what has pass'd
Th' authentic Seal of *Reason* (which, like YORKE,

Demurs

(V. 1025.) "Wenn dieses Kleinod mangelt, ꝛc." — "Weder ein prächtiger Pallast, noch ein Ueberfluß an Gold, noch die Hoheit der Geburt, noch die Größe der Gewalt, noch die Anmuth oder Stärke der Beredsamkeit, kann dem Leben eine solche Heiterkeit und Ruhe schenken, als eine Seele giebt, die von allen bösen Gedanken und Handlungen rein ist, und ihren sittlichen Character, als die Quelle, woraus alle edle Thaten des Lebens herfließen, in einer unbefleckten Lauterkeit erhält." Οὔτε οἰκία πολυτελὴς, οὔτε χρυσίου πλῆθος, οὔτε ἀξίωμα γένους, οὔτε μέγεθος ἀρχῆς, οὐ λόγου χάρις, οὐ δεινότης, εὐδίαν παρέχει βίῳ καὶ γαλήνην τοσαύτην, ὅσην ψυχὴ καθαρεύουσα πραγμάτων καὶ βουλευμάτων πονηρῶν, καὶ τὴν τοῦ βίου πηγὴν τὸ ἦθος ἀτάραχον ἔχουσα καὶ ἀμίαντον, ἀφ' ἧς αἱ καλοὶ πράξεις ῥέουσα κ. τ. λ. *Plutarch.* de an. tranqu.

(V. 1027-30.) "Das Vergnügen ist des Menschen . . . . als was das ächte Siegel der Vernunft trägt," — *Anti-Lucret.* I. 967.

Namque hominis natura bonum sibi semper et ultro
Prosequitur, quoque instinctu desiderat esse,
Hoc etiam esse bene. Id fateor, summamque bonorum
Esse voluptatem; modo scilicet inde petatur,
Unde petenda venit; sitque inconcussa voluptas,
Sincera et vera, et nullis obnoxia damnis.

"Weil mit dem wahren Guten auch die wahre Wollust verbunden ist, so pflegt die Seele, sobald sie irgendwo nur ein Schattenbild der Wollust gewahr wird, demselben nachzujagen, ohne zu untersuchen, ob dieses Vergnügen ächt und mit dem wahren Guten verwandt, oder ob es nur ein betrügerisches Phantom des Guten sey, welches weit mehr und weit größres Mißvergnügen bey sich führt." Ἐπειδὴ γὰρ τῷ ἀληθινῷ ἀγαθῷ σύνεστιν ἡ ἀληθινὴ ἡδονὴ, ὅπου ἂν ἡδονῆς εἴδηται σκιαγραφίας, μὴ κρίνουσα αὐτὴν ὁποία τις ἐστὶ, πότερον ἀληθὴς καὶ τῷ ἀληθινῷ ἀγαθῷ συγγενὴς, ἢ ἀπατηλὴ καὶ σκιὰ ἀγαθοῦ ψευδώνυμος, ἐπιτρέχει ὡς πρὸς τὸ ἀγαθὸν,

mangelt, so sind dreyfache Kronen arm. Sage dieß nur Seiner Heiligkeit, und das sey deine Rache.

Das Vergnügen ist des Menschen höchstes Gut, hierinn sind wir beyde mit einander einig; nur darüber streiten wir noch, was diesen Namen verdiene. Nenne du nichts ein Vergnügen, als was das ächte Siegel der Vernunft trägt, (welche, wie Yorke, alles, was sie bestätigt, erst bedacht-

ἀγαθὸν, οὐκ ἐφιστάνουσα ὅτι πολλαπλάσιον ἔχει τὸ λυπηρὸν, προηγούμενόν τε πάντως. *Simplic.* in Epict. C. I. — "Alle Menschen, sowohl die Tugendhaften, als die Lasterhaften, setzen die Glückseligkeit darein, daß sie das, was sie begehren, erlangen, und dem, was sie verabscheuen, entfliehen. Hierinn aber sind sie unterschieden, daß die Tugendhaften das wahre und reine Gute und Nützliche begehren, und das wirklich Schädliche und Böse vermeiden, weil sie die Vernunft in sich urtheilen lassen, und die sinnlichen Begierden gewöhnt haben, der Vernunft zu folgen, und nur das für angenehm zu halten, was diese dafür erkennt: Der große Haufen hingegen, der die Vernunft vernachläßigt, die vernunftlosen Begierden aber durch beständige Bewegung sehr geübt hat, beurtheilt das, was der Mensch begehren muß, bloß nach dem Angenehmen, und nicht nach dem Nützlichen; und geräth daher oft in Wollüste, die mit der Unlust sehr vermischt sind; sie sind aber auch nicht einmal eigentlich Wollüste, sondern nur Schatten derselben." Πάντες γὰρ καὶ οἱ σπουδαίως καὶ οἱ μοχθηρῶς ζῶντες ἐν τούτῳ τίθεντον τὴν εὐδαιμονίαν, ἐν τῷ τῶν μὲν ὀρεκτῶν αὐτοῖς καὶ ἐφετῶν τυγχάνειν, τοῖς δὲ ἀνεκρέτοις καὶ φευκτοῖς μὴ περιπίπτειν. Διαφέρουσι δὲ, ὅτι οἱ μὲν σπουδαῖοι τῶν ὄντων καὶ εἰλικρινῶς ἀγαθῶν καὶ ὠφελίμων ὀρέγονται, καὶ ἐκκλίνουσι τὰ ὄντως βλαβερὰ καὶ κακὰ, τοῦ λόγου ὄντος ἐν αὐτοῖς τοῦ κρίνοντος· καὶ τῶν ἀλόγων ὀρέξεων συνεθισμένων αὐτοῖς ἕπεσθαι τῷ λόγῳ, καὶ ἡδέα νομίζειν τὰ τῷ λόγῳ δοκοῦντα τοιαῦτα· οἱ δὲ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων, τὸν μὲν λόγον ἀνεπιμέλητον ἔχοντες, τὰς δὲ ἀλόγους ὀρέξεις ὑπὸ συνεχοῦς κινήσεως γεγυμνασμένας, τῷ ἡδεῖ τὰ ὀρεκτὰ κρίνουσιν, ἀλλ' οὐχὶ τῷ ὠφελίμῳ, καὶ ἡδοναῖς περιπίπτουσι πολλάκις ταῖς τῷ λυπηρῷ παραπλησίως κεκραμένας, διὰ τὸ μηδὲ ἡδονὰς εἶναι κυρίως αὐτὰς, ἀλλ' οἷον σκιὰς ἡδονῶν καὶ παραχρώσεις. *Id.* C. VI. — On l'a chanté à l'Opéra, et le philosophe le plus austére le pourroit dire, *la raison est le choix des plaisirs. Trublet*, T. III. p. 268.

(V. 1030.) "welche, wie Yorke, ꝛc." — Der vorige Großkanzler von Großbritannien, Graf von Hardwicke. Das Lob,

Demurs on what it paſſes), and defies
The Tooth of Time; when paſt, a Pleaſure ſtill;
Dearer on Trial, Lovelier for its Age,
And doubly to be priz'd, as it promotes
Our Future, while it forms our Preſent, Joy.
Some Joys the Future overcaſt; and ſome
Throw all their Beams that Way, and gild the Tomb.
Some Joys endear Eternity; ſome give
Abhorr'd Annihilation dreadful Charms.
Are rival Joys contending for thy Choice?
Conſult thy *whole Exiſtence*, and be ſafe;

That

Lob, das ihm hier gegeben wird, gereicht ihm zu einer gröſſern Zierde, als alle ſeine Titel. So groß es an ſich ſelbſt iſt; ſo fein iſt die Wendung deſſelben. Indem der Poet ihn als ein Beyſpiel anführt, woran man ſehen könne, wie die Vernunft, vor ihrer Entſcheidung, alles bedachtſam prüfe; ſo ſcheint er ihn zu einem gleichen Range mit der Vernunft ſelbſt zu erheben, oder ihn zu ihrem Miniſter und Siegelbewahrer zu machen. Ja, da hier nicht, wie ſonſt gewöhnlich iſt, ein Menſch mit einer allegoriſchen Perſon, als einer Art von Gottheit, ſondern dieſe mit jenem verglichen wird; ſo hat es das Anſehn, als wenn der Dichter durch dieſe Vergleichung nicht ſowohl jenem groſſen Manne, als vielmehr der Vernunft, eine Ehre erweiſen wolle. Hieraus muß auch der Leſer natürlicher Weiſe ſchlieſſen, daß die Eigenſchaften, worauf ſich die Vergleichung gründet, in des Poeten und des Miniſters Vaterlande, als eine ausgemachte Wahrheit, durchgängig erkannt worden: Denn wer würde es wohl wagen, einen unbekannten oder zweifelhaften Character zu einer ſolchen Abſicht zu brauchen? Die Kürze, womit dieſes Lob angebracht iſt, iſt beyden Perſonen rühmlich. Der Poet darf keinen Mißverſtand befürchten, wenn er auch nur den bloßen Namen eines Mannes, wie Yorke war, nennt, ohne ihn mit einem einzigen unterſcheidenden Beywortе zu begleiten. Welcher Höfling aber, oder welcher gemeine Lobredner würde das

Herz

bedachtsam untersucht;) nichts, als was den Zahn der Zeit trotzen kann; was, auch nach dem Genusse, noch ein Vergnügen bleibt; eine Lust, die uns durch die strengste Prüfung theurer, durch ihr Alter liebenswürdiger wird, und doppelt schätzbar ist, weil sie zugleich unsre künftige Freude befördert, indem sie unsre gegenwärtige zeugt. Einige Freuden überwölken die Zukunft; andre werfen alle ihre Stralen dorthin, und verklären das Grab. Einige Freuden machen uns die Ewigkeit noch werther; andere schmücken die abscheuliche Vernichtung mit schrecklichen Reizungen. Buhlen verschiedene Freuden um deine Wahl? Wohlan! befrage dein ganzes Daseyn, und sey sicher; dieses

Herz haben, seinen Helden nur, wie im Vorbeygehen, zu loben, und ihn sogleich wieder zu verlassen?

(V. 1031, 2.) "nichts, als was den Zahn der Zeit ꝛc." — "Alsdann lebt der Mensch am glücklichsten, wenn er das meiste Vergnügen, und den wenigsten Verdruß empfindet. Dieses aber kann er sich nur dann versprechen, wann er sein Vergnügen nicht in sterblichen Dingen sucht." Democrit, beym Stobäus, C. V. (Ἄριστον ἀνθρώπῳ τὸν βίον διάγειν, ὡς πλεῖστα εὐθυμηθέντι, καὶ ἐλάχιστα ἀνιηθέντι. τοῦτο δ' ἂν εἴη, εἴ τις μὴ ἐπὶ τοῖς θνητοῖς τὰς ἡδονὰς ποιεῖτο.)

(V. 1033.) "durch die strengste Prüfung theurer," — Bona certa, mansura: quanto magis versaveritis, et undique inspexeritis, meliora majoraque. *Sen.* de Prov. C. VI.

(V. 1040-41.) "Buhlen verschiedene Freuden . . . dein ganzes Daseyn, und sey sicher;" — Quoties quid fugiendum sit, aut quid petendum, voles scire: ad summum bonum, et propositum totius vitae respice. Illi enim consentire debet, quicquid agimus. — Ideo peccamus, quia de partibus vitae omnes deliberamus, de tota nemo deliberat. *Sen.* Ep. LXXI. — Allein, wie viel größer ist das ganze Leben, wovon Young hier redet, als dasjenige, welches Seneca, wegen seiner falschen und mangelhaften Begriffe von unserer Bestimmung, meynen konnte; da dieses, auch in seinem größten Umfange, nur ein unendlich kleiner Theil von jenem ist! Um so viel richti-

That Oracle will put all Doubt to Flight.
Short is the Leſſon, tho' my Lecture long,
Be Good— and let Heav'n anſwer for the reſt.

Yet, with a Sigh o'er all Mankind, I grant
In this our Day of Proof, our Land of Hope,
The *Good Man* has his Clouds that intervene;
Clouds, that *obſcure* his ſublunary Day,
But never *conquer:* Ev'n the *Beſt* muſt own,
Patience, and *Reſignation*, are the Pillars
Of human Peace on Earth. The Pillars, Theſe:
But thoſe of SETH not more remote from Thee,

Till

richtiger iſt alſo der Maaßſtab, nach welchem uns der Poet unſere Handlungen zu prüfen ermahnt. Ein Beyſpiel davon wird unten in dem Character des unſterblichen Menſchen gegeben, von welchem es, im 1201. u. f. V. heißt: "Er prüft jede Handlung, jeden Gedanken, was für ein Gewicht, was für eine Farbe ſie nach tauſend Jahrhunderten haben; und ſo, wie ſie ihm dort erſcheinen, achtet er ſie itzt."

Von der lebhaften Wortfügung, "befrage dein ganzes . . und ſey ſicher," anſtatt, "ſo wirſt du ſicher ſeyn," iſt die Anmerkung zum 439. V. der III. N. nachzuſehen. Ebendieſelbe hat er oben in dem 1026. und in den folgenden 1044. und 1078. Verſen gebraucht.

(V. 1043-44.) "Seine Lehre iſt viel kürzer, ... Sey fromm;" — Cito hoc poteſt tradi, et paucitſimis verbis, unum bonum eſſe virtutem: nullum certe ſine virtute. *Sen.* Ep. LXXI. — Dieſes, "ſey fromm," iſt zu den kurzen und weiſen Sprüchen zu rechnen, von welchen der vorhin angeführte Demetrius ſpricht, "wo in wenig Worten viel Gedanken, wie in den Saamenkörnern die Kräfte ganzer Bäume, zuſammengedrängt ſind."

(V. 1047-49.) "daß . . . auch der Fromme ſeine aufſteigenden Wolken habe; ꝛc." — Nach dem Seneca: Sola virtus praeſtat

dieſes Orakel wird alle Zweifel zerſtreuen. Seine Lehre iſt viel kürzer, als meine Erklärung: Sey fromm; — und das Uebrige ſtelle dem Himmel anheim.

Und dennoch muß ich, mit einem Seufzer über das ganze menſchliche Geſchlecht, geſtehn, daß, in dieſem Tage unſerer Prüfung, in dieſem Lande der Hoffnung, auch der Fromme ſeine aufſteigenden Wolken habe: Wolken, die ſeinen irdiſchen Tag verdunkeln, aber nie beſiegen: Die Beſten ſelbſt müſſen die Geduld, und die Gelaſſenheit, für die Grundſäulen der menſchlichen Ruhe auf Erden erkennen. Allein, dieſe ſind von dir eben ſo weit entfernt, als die Säulen Seths, ſo lange du nicht dieſe heroiſche Lehre

praeſtat gaudium perpetuum, ſecurum: etiam ſi quid obſtat, nubium modo intervenit, quae infra feruntur, nec unquam diem vincunt. *Ep.* XXVII.

(V. 1050.) "die Geduld, und die Gelaſſenheit „ — Unter der letztern wird hier wohl ins beſondre die völlige Ergebung in den Willen der Vorſehung verſtanden, die uns bereitwillig macht, alle Güter, womit ſie uns geſegnet, ohne Murren zu verlieren. In einer weitern Bedeutung, welche die erſtere Tugend mit in ſich begreift, iſt ſie von ihm in ſeinem letzten Gedichte, das von ihr den Titel (*Reſignation*) führt, beſungen worden.

(V. 1052.) "von dir eben ſo weit entfernt, als die Säulen Seths „ — Joſephus erzählt, daß Seths Familie, um ihre aſtronomiſchen Beobachtungen, gegen alle Gewalt des Feuers oder des Waſſers geſchützt, auf die Nachwelt zu bringen, zwo Säulen, die eine von Thon, die andre von Stein, aufgerichtet habe; und daß die ſteinerne noch zu ſeiner Zeit in Syrien zu ſehen geweſen. Mich dünkt aber, daß dieſes Gleichniß hier etwas zu weit hergeholt ſey; theils, weil die Geſchichte ſelbſt ſehr verdächtig iſt; theils, weil die Säulen von ganz verſchiednr Art ſind: Denn die einen waren zu bloſſen Denkmälern beſtimmt; und die andern ſollen, als Grundpfeiler, zu Stützen dienen.

Till *this* Heroic Leſſon thou haſt learnt;
To frown at *Pleaſure*, and to ſmile in *Pain*,
Fir'd at the Proſpect of unclouded Bliſs.
Heav'n in Reverſion, like the Sun, as yet
Beneath th' Horizon, chears us in this World;
Preſheds, on Souls ſuſceptible of Light,
The glorious Dawn of our Eternal Day.

"This (ſays LORENZO) is a fair Harangue:
"But can Harangues blow back ſtrong Nature's Stream:
"Or ſtem the Tide Heav'n puſhes thro' our Veins,
"Which ſweeps away Man's impotent Reſolves,
"And lays his Labour level with the *World*?„

Them-

(V. 1053-4.) "ſo lange du nicht dieſe heroiſche Lehre . . . . und in der Pein zu lächeln. . . — Plato ſagt, (im I. B. von den Geſ.) die Tapferkeit beſtehe in einem Kampfe, nicht nur wider Schrecken und Schmerzen, ſondern auch wider Begierden und Wollüſte. — Die Gegenſätze in dem andern ſchönen Verſe ſind noch beſſer ausgedrückt, als beym Seneca: Metuenda contemnere, cupienda calcare. *De Prov.* C. VI.

(V. 1056-59.) "Gleich der Sonne, wann ſie noch ꝛc. „ — Uz, Kunſt, fröhl. zu ſeyn, Br. IV.

"Das Leben, das ich einſt unſterblich leben werde,
Beſtralt von weitem ſchon mein Leben auf der Erde.„

(V. 1061-62.) "können wohl Predigten den Strom . . . . durch unſre Adern wälzt, „ — Wenn, in Otways *Orphan*, Monimia ihren Liebhaber, ſeine ungeſtüme Leidenſchaft zu bezwingen ermahnt, ſo antwortet er ihr: "Verſuch es, ob du vermögend biſt, eine wallende Fluth zu hemmen, oder in einem Sturme das Meer ruhig zu machen: Und wann das geſchehen iſt, will ich meine Begierden beſiegen.„

lehre gelernt haſt: Von der Ausſicht in eine unbewölkte Seligkeit begeiſtert, die Wolluſt mit finſtern Blicken abzuweiſen, und in der Pein zu lächeln. Gleich der Sonne, wann ſie noch unter dem Horizont iſt, erfreut uns der Himmel, unſer verheißnes Erbe, ſchon in dieſer Welt; er geußt über Seelen, die das Licht annehmen können, das herrliche Morgenroth unſers ewigen Tages aus.

"Dieß iſt eine ſchöne Predigt, (ſpricht Lorenzo;) allein, "können wohl Predigten den Strom der ſtarken Natur "zurückblaſen? oder die Fluth hemmen, die der Himmel "durch unſre Adern wälzt, die alle die ohnmächtigen Ent"ſchlüſſe des Menſchen mit ſich fortreißt, alle ſeine Arbeit "verheert, und der Welt gleich macht?"

Die

Try if thou'ſt power to ſtop a flowing tide,
Or in a tempeſt make the ſeas be calm;
And when that's done, I'll conquer my deſires.

Hier aber iſt die wallende und tobende Fluth im Menſchen ſelbſt. Es ſcheint, daß der Strom des Bluts, (deſſen Einfluß in unſre Handlungen von den Laſterhaften für noch weit ſtärker ausgegeben wird, als er iſt,) des Menſchen Entſchließungen in einem eben ſo eigentlichen Verſtande unwiderſtehlich mit ſich fortreiße, und ſeine moraliſche Arbeit der Welt gleich mache, wie ein herabſtürzender Bergſtrom alles um ſich zu Grunde richtet, und die Arbeit des Landmannes der Erde gleich macht. — Ich habe von dieſer Figur ſchon anderswo geredet, da der Poet körperliche und idealiſche Dinge, die mit einander in einer gewiſſen Verbindung ſtehen, durch Metaphoren, die er von den erſtern hernimmt, ſo genau verknüpfet, daß die letztern, unmittelbare Wirkungen von jenen zu ſeyn, und mit ihnen einerley Natur zu haben ſcheinen.

Themselves Men make their Comment on Mankind;
And think nought *is*, but what they find at Home:
Thus, Weakness to Chimæra turns the Truth.
Nothing romantic has the Muse prescrib'd.
* Above, LORENZO saw the Man of Earth,
The *Mortal Man*; and wretched was the Sight.
To balance that, to comfort, and exalt,
Now see the *Man Immortal*: Him, I mean,
Who lives as Such: whose Heart, full-bent on Heaven,
Leans all *that* Way, his Byas to the Stars.
The World's dark Shades, in Contrast set, shall raise
His Lustre more; tho' bright, without a Foil;
Observe

* In a former Night.

(V. 1065-67.) "Die Menschen beschreiben sich stets - - - in Chimären zu verwandeln." — In oculos nunc mihi manus intentat ille, qui omnium animum aestimat ex suo, etc. — Non putant enim fieri, quidquid facere non possunt: ex infirmitate sua de virtute ferunt sententiam. *Sen.* Ep. LXXI. — Toties mihi occurrunt isti, qui non putant fieri posse, quidquid facere non possunt, et ajunt nos loqui majora, quam quae natura humana sustineat. At quanto ego de illis melius existimo? Ipsi quoque haec possunt facere, sed nolunt. Denique quem umquam ista destituere tentantem? cui non faciliora apparuere in actu? Non quia difficilia sunt, non audemus: sed quia non audemus, difficilia sunt. *Id.* Ep. CIV. — Μὴ εἴτι αὐτῷ σοι δυσκατάπονητον, τοῦτο ἀνθρώπῳ ἀδύνατον ὑπολαμβάνειν· ἀλλ' εἴτι ἀνθρώπῳ δυνατὸν καὶ οἰκεῖον, τοῦτο καὶ σεαυτῷ ἐφικτὸν νόμιζε. *Antonin.* VI. 19. "Wenn dir selbst etwas schwer ist, so denke darum nicht, daß es dem Menschen unmöglich sey: Sondern, wenn etwas dem Menschen möglich und natürlich ist, so glaube, daß auch du dieses erreichen könnest."

(V. 1069-70.) "Oben sah Lorenzo den irdischen, den sterblichen ꝛc." — In der vorhergehenden Nacht, vornehmlich V. 653. u. f.

(V. 1073-74.) "der als ein solcher lebt; - - - gen Himmel rich-

Die Menſchen beſchreiben ſich ſtets das menſchliche Geſchlecht nach ſich ſelbſt, und meynen, was ſie nicht in ihrer Heimath finden, das ſey auch nicht; daher ſucht die ſchwache Einfalt Wahrheiten in Chimären zu verwandeln. Nein! die Muſe hat dir nichts romanhaftes vorgeſchrieben. Oben, ſah Lorenzo den irdiſchen, den ſterblichen Menſchen; und das war ein erbarmenswürdiger Anblick. Um dieſem ein Gleichgewicht entgegen zu ſetzen, um dich zu tröſten, und zu erhöhen, ſchaue nunmehr den unſterblichen Menſchen; den, meyne ich, der als ein ſolcher lebt; deſſen ganzes Herz ſeinen Zug zu den Sternen fühlt, und ſich gen Himmel richtet. Neben ihm, ſollen die düſtern Schatten der Welt Seinen Glanz noch mehr heben; wiewohl er auch, ohne dieſen Contraſt, ſchon hell genug ſtralt. Betrachte,

richtet. „— "Unſer Wandel iſt im Himmel ꝛc.„ Philipp. III, 20. — "Da ein Theil unſers Weſens nach dem Tode fortleben wird; ſo laßt uns beyde Leben mit einander verbinden, und in dem einen nur für das andre leben. Wer dieſes Leben ſo einrichtet, der wird nie weit von dem künftigen entfernt ſeyn; ja, er iſt gewiſſermaaßen ſchon in demſelben, durch eine glückliche Aehnlichkeit ſeiner Sitten und Gedanken mit den himmliſchen. „ „ „ Für ihn iſt die Welt gewiſſermaaßen untergegangen, und die Erde in Aſche.„ Sir Thom. Browne, *Chriſt. Mor.* P. III. S. 30.

(V. 1076.) „ „ „ ohne dieſen Contraſt, hell genug ſtralt.„ — Wörtlicher: "obgleich ſtralend, ohne eine Folie.„ "Die Metapher iſt von dem Blättchen hergenommen, welches man dem Diamanten, wenn er eingefaßt wird, unterzulegen pflegt, um durch die dunklere Farbe deſſelben ſeinen Glanz noch mehr zu heben. Dieſes Bild iſt bey den engliſchen Scribenten ſehr gewöhnlich. So ſagt z. E. Dryden, am Beſchluſſe des Characters, den er von einem frommen Geiſtlichen macht, da er, aus Hochachtung für ſeine Tugenden, von ſeinen Mitbrüdern ſchweigen will: "Dieſer Brillant iſt ſo rein, und ſtralet mit ſeinem eignen Lichte ſo hell, daß er keiner Folie bedarf.„

This brilliant is ſo ſpotleſs, and ſo bright,
He needs no foil, but ſhines by his own proper light.

Obſerve his aweful Portrait, and admire;
Nor ſtop at Wonder; Imitate, and live.

Some Angel guide my Pencil, while I draw,
What nothing leſs than Angel can exceed,
A Man on Earth devoted to the Skies;
Like Ships in Seas, while *in*, *above* the World.

With Aſpect mild, and elevated Eye,
Behold him ſeated on a Mount ſerene,

Above

(V. 1078.) "doch bleib nicht bey der Verwunderung - - ahme ihm nach, und lebe.„ — "Lobt nicht nur die Tugendhaften; ſondern, ahmt ihnen auch nach.„ Μὴ μόνον ἐπαινῶτε τοὺς ἀγαθὸς ἀλλὰ καὶ μιμεῖσθε. *Iſocrat.* Nicocl.

Die letzten Worte dieſes Verſes: "und lebe„, ſind, ſowohl dem Ausdrucke als der Wendung nach, ein ſtarker Hebraismus der heil. Schrift, wo ſie in einer ähnlichen Verbindung vorkommen. "Behalte meine Gebote, ſo wirſt du leben„: Oder, wie es in der engliſchen Ueberſetzung genauer nach dem Grundtexte gegeben iſt: "und lebe.„ Spr. Sal. VII, 2. S. auch ebendaſ. IV, 4. IX, 6. und 3. B. Moſ. XVIII, 5. — Auf die letzte Stelle zielte vermuthlich auch die Antwort, die der Heiland dem Schriftgelehrten gab: "Thue das, ſo wirſt du leben.„ Luc. X, 28. — Es iſt bekannt, daß die Hebräer unter dem Leben alle Art von Glückſeligkeit verſtunden.

(V. 1079.) "O möchte doch ein Engel ꝛc.„ — Wenn unſer Dichter ſonſt die Eigenſchaften und Werke Gottes, oder die wichtigſten Wahrheiten ſeiner Religion beſingen will; ſo pflegt er ſich dazu den Beyſtand Gottes ſelbſt, zu erbitten. Dieſes that er auch, da er die Unſterblichkeit des Menſchen, welche das herrliche Geſchenk Gottes iſt, beweiſen wollte. So groß aber auch der folgende Character iſt, ſo war doch die Hilfe eines Engels zur Schilderung deſſelben hinreichend. Daher iſt denn auch die Anrufung nicht ein feyerliches Gebet, wie die übrigen ſind; ſondern nur ein kurzer Wunſch. Unterdeſ-

ſen

trachte, und bewundre ſein ehrwürdiges Bild; doch, bleib nicht bey der Bewunderung ſtehen; ahme ihm nach, und lebe.

O möchte doch ein Engel meinen Pinſel führen, indem ich ein Weſen ſchildre, welches durch nichts Geringers, als durch einen Engel, übertroffen werden kann; einen auf Erden dem Himmel geheiligten Menſchen, welcher, gleich den Schiffen im Meere, mitten in der Welt, auch über ihr iſt!

Siehe, dort ſteht er, mit einem ſanften Antlitz, und emporgerichteten Auge, auf einem heitern Berge, weit über

ſen läßt doch ſchon dieſe ungewöhnliche Art der Vorbereitung den Leſer etwas außerordentliches erwarten, und bringt ihm zum Voraus einen erhabnen Begriff von demjenigen Character bey, zu deſſen Beſchreibung der Poet einen ſo hohen Beyſtand nöthig zu haben glaubt.

(V. 1082.) "welcher, gleich den Schiffen im Meere, ... auch über ihr iſt.„ — Ein ähnliches Gleichniß kömmt, bey einer andern Gelegenheit, in Shakeſpears Antonius und Cleopatra vor, da die Königinn von ihrem Liebhaber unter andern ſagt: "Seine Eigenlichkeiten waren Delphinen gleich; ſie hoben ihn über das Element, worinn ſie lebten, empor.„

— — — — His delights
Were dolphin-like, they ſhew'd his back above
The element they liv'd in. — — —

(V. 1082-91.) "Siehe, dort ſteht er, ... unten im Thale herumirren; ihm in Allem unähnlich!„ — *Lucret.* Lib. II. v. 7.

— Nil dulcius eſt, bene quam munita tenere
Edita doctrina ſapientum templa ſerena:
Deſpicere unde queas alios, paſſimque videre
Errare, atque viam palantes quaerere vitae.

Id. Lib. II. v. 18.

Apparet Divûm numen, ſedesque quietae:
Quas neque concutiunt venti, neque nubila nimbis
Adſpergunt. — — — — — —

Und

Above the Fogs of *Senſe*, and *Paſſion*'s Storm; 1085
All the black Cares, and Tumults, of This Life,
Like harmleſs Thunders, breaking at his Feet,
Excite his Pity, not impair his Peace.
Earth's genuine Sons, the Sceptred, and the Slave,
A mingled Mob! a wand'ring Herd! he ſees, 1090
Bewilder'd in the Vale; in All unlike!
His full Reverſe in All! What higher Praiſe?
What ſtronger Demonſtration of the Right?

The Preſent all *Their* Care; the Future, *His*.
When Public Welfare calls, or Private Want, 1095
They give to Fame; His Bounty *He* conceals.
Their Virtues varniſh Nature; *His*, exalt.
Mankind's Eſteem *They* court; and *He*, his Own.

Theirs,

Und ſo ſagt Seneca von ſeinem Weiſen: Subductus ille tempeſtatibus, in ſolido ac ſereno ſtetit. — Omne humanum genus, potentiſſimus ejus optimusque, infra ſe videt. *De Benef.* VII. 1. 3 — Illum in aliis mundi finibus ſua virtus collocavit, nihil vobiſcum commune habentem. *De Conſt. ſap.* C. XV.

(V. 1094. u. f.) Einige Züge dieſes Gemäldes hat er nachher im Centaur zur Abbildung des Euſebius gebraucht, und mit einigen andern vermehrt, die der Natur und dem Endzwecke jenes Werks gemäß ſind. S. Br. III. S. 108. meiner Ueberſ.

(V. 1096.) "ſo ſind ſie freygebig, um ſich dafür Ruhm ꝛc.„ — Eigentlich: "ſo geben ſie dem Ruhme„. Nach dem Seneca, der von einem ſolchen Wohlthäter ſagt: Ambitioni dedit, non mihi. *De Benef.* I. 7. — Von der Pflicht, heimlich wohlzuthun, wird ebendaſelbſt im 9. und 10. Cap. des II. B. gehandelt. — "Wenn du eine Wohlthat erzeigt haſt, und ein anderer ſie empfangen hat, was ſuchſt du dann, wie die Thoren, noch

den Nebeln der Sinnlichkeit, und den Stürmen der Leidenschaft. Alle die schwarzen Sorgen und Tumulte dieses Lebens brechen sich, gleich unschädlichen Gewittern, zu seinen Füssen; sie erwecken sein Mitleiden, aber sie vermindern seine Ruhe nicht. Dort sieht er die ächten Söhne der Erde, den Gekrönten, und den Sklaven, einen vermischten Pöbel! eine blinde Heerde! unten im Thale herumirren; ihm in Allem unähnlich! in Allem das wahre Widerspiel von ihm! Was kann ihn wohl höher preisen? Was kann ihm ein stärkerer Beweis seiner Tugend seyn?

Ihre ganze Sorge ist das Gegenwärtige: Die Zukunft ist die Seinige. Wann die Wohlfahrt des Vaterlandes, oder die Nothdurft einzelner Menschen um Hülfe ruft, so sind Sie freygebig, um sich dafür Ruhm zu erkaufen: Er verbirgt seine Gutthat. Ihre Tugenden übertünchen die Natur: Die seinigen erhöhen sie. Sie suchen die

noch ein drittes, nämlich, auch den Ruhm, oder die Wiedervergeltung der Wohlthat?„ Antonin, VII. 73. (Ὅταν σὺ εὖ πεποιήκῃς, καὶ ἄλλος εὐπεπονθῇ, τί ἔτι ζητεῖς τρίτον παρὰ ταῦτα, ὥσπερ οἱ μωροί, τὸ καὶ δόξαι εὖ πεποιηκέναι, ἢ τὸ ἀμοιβῆς τυχεῖν;)

(V. 1097-8.) "Ihre Tugenden übertünchen . . . Sie suchen die Hochachtung der Welt:„ — "Alles, was die Seele bessert, und zu der ihrer Natur gemäßen Glückseligkeit führt, das ist in der That Tugend, und das Gesetz der Philosophie: Solche Dinge aber, die bloß auf den äusserlichen Wohlstand abzielen, sind niedrige Sophistereyen, und Schatten von Tugenden, da man dem Beyfall der Menge nachjagt, und seine ganze Sorge darauf richtet, gut zu scheinen, und nicht, es zu seyn.„ Hierocles, in A. C. S. 102. (Πᾶν γὰρ ὃ ἀμείνω τὴν ψυχὴν ποιεῖ, καὶ πρὸς τὴν φύσιν πρέπουσαν εὐδαιμονίαν αὐτὴν ἀνάγει, τοῦτο ὄντως ἀρετὴ, καὶ φιλοσοφίας νόμος· τὰ δὲ μέχρι πρὸς [illegible] τείνοντα, [illegible] ἐστι σοφίσματα, καὶ σκιαγραφία τῶν καλῶν τὸν παρὰ τῶν πολλῶν ἔπαινον θηρωμένη, καὶ τῷ δοκεῖν μόνον, ὃ τῷ εἶναι, ἀγαθὸν τὴν πᾶσαν ποιουμένη φροντίδα.)

Theirs, the wild Chace of *falſe* Felicities;
His, the compos'd Poſſeſſion of the *true*.
Alike throughout is *His* conſiſtent Peace,
All of one Colour, and an even Thread;
While party-colour'd Shreds of Happineſs,
With hideous Gaps between, patch up for *Them*
A Madman's Robe; each Puff of *Fortune* blows
The Tatters by, and ſhews their Nakedneſs.

He ſees with other Eyes than *Theirs:* Where *They*
Behold a *Sun*, *He* ſpies a *Deity*;
What makes *Them* only Smile, makes *Him* Adore.
Where *They* ſee *Mountains*, *He* but *Atoms* ſees;
An *Empire*, in *His* Balance, weighs a *Grain*.
They Things Terreſtrial worſhip, as Divine;
His Hopes Immortal blow them by, as Duſt,
That dims his Sight, and ſhortens his Survey,
Which longs, in Infinite, to loſe all Bound.
Titles and Honours (if they prove his Fate)
He lays aſide to find his Dignity;

No

(V. 1101-6.) "Seine ununterbrochne Ruhe . . . bläst die Lumpen weg, und zeigt ihre Blöße." — Zu dieſer ſchönen Allegorie haben dem Poeten vermuthlich einige Metaphorn, deren ſich Seneca bedient, Anlaß gegeben. Imperfectis adhuc interſcinditur lætitia: ſapienti vero contexitur gaudium, quia rumpitur cauſa, nulla fortuna: ſemper et ubique tranquillum eſt. . . . Aliquo incommodo affligatur; maximum ejus illud bonum eſt fixum. *Ep.* LXXII. — Anderswo vergleicht dieſer Philoſoph die Beſitzer des Afterglücks mit den Wänden, welche mit dünnem Marmor oder einer andern Materie überzogen ſind. Non eſt ita ſolida et ſincera felicitas:

die Hochachtung der Welt: Und Er seine eigne. Sie ermüden sich mit der wilden Jagd nach falschen Gütern: Er ist in dem ruhigen Besitze der wahren. Seine ununterbrochne Ruhe ist sich durch und durch gleich; sie ist ganz von einerley Farbe, und von einerley starkem Gewebe: anstatt, daß sich jene Wahnwitzigen aus allerley kleinen Stücken von Glückseligkeit, zwischen welchen hie und da scheußliche Lücken erscheinen, einen bunten Narrenrock zusammenheften; der geringste Hauch des eigensinnigen Glücks bläst die Lumpen weg, und zeigt ihre Blöße.

Er sieht mit ganz andern Augen, als jene: Wo Sie eine Sonne schauen, da entdeckt Er eine Gottheit; was Sie bloß zum Lächeln bewegt, das reizet Ihn zur Anbetung. Wo Sie einen Berg sehen, da sieht Er nur einen Atomus; ein Königreich wiegt in Seiner Wage nicht schwerer, als ein Sandkorn. Sie verehren irdische Dinge, als göttlich: Seine unsterbliche Hoffnung bläst sie weg, als einen Staub, der seine Aussicht verdunkelt, und seine Blicke hemmt, welche sich in einer unbegränzten Unendlichkeit zu verlieren wünschen. Wann ihn das Schicksal mit Titeln und Ehren bekleidet, so legt Er sie beyseite, um seine Würde zu finden: Und jene finden in keinen an-

citas: crusta est, et quidem tenuis. Itaque dum illis licet stare, et ad arbitrium suum ostendi, nitent et imponunt: cum aliquid incidit, quod disturbet ac detegat, tunc apparet, quantum altae ac verae foeditatis alienus splendor absconderit. *De Prov.* C. VI.

(V. 1116-17.) "Wenn ihn das Schicksal mit Titeln . . . . um seine Würde zu finden:" — Si quando, quod perrarum est, probis honores deferantur, quid in eis aliud, quam probitas utentium, placet? Ita fit, ut non virtutibus ex dignitate, sed virtute dignitatibus honor accedat. *Boeth.* Cons. philos. II. 6.

No Dignity *They* find in aught beſides.
They triumph in Externals (which conceal
Man's real Glory), proud of an Eclipſe.
Himſelf too much *He* prizes to be Proud,
And nothing thinks ſo great in Man, as *Man*.
Too dear *He* holds his Int'reſt, to neglect
Another's Welfare, or his Right invade;
Their Int'reſt, like a Lion, lives on Prey.
They kindle at the Shadow of a Wrong;
Wrong *He* ſuſtains with Temper, looks on Heaven,

Nor

(V. 1121.) "Er ſchätzet ſich ſelbſt . . als daß er ſtolz ſeyn könnte," — Weil der Stolz, in der gewöhnlichen Bedeutung genommen, ſich nur auf äußerliche und eingebildete Vorzüge gründet.

(V. 1122.) "und glaubt, nichts ſey am Menſchen . . als der Menſch." — Wie der Weiſe des Seneca, qui hominem ea ſola parte aeſtimat, qua homo eſt. *Ep.* XLV.

(V. 1123-24.) "Ihm iſt ſein eigner Vortheil viel . . . deſſen Rechte anfallen ſollte:" — Nemo non cum alteri prodeſt, ſibi profuit. *Sen.* Ep. LXXIII. — Humanitas . . . nullum alienum malum putat, bonum autem ſuum id maxime, quod alicui bono futurum eſt, amat. *Id.* Ep. LXXXVIII. — "Wenn du dich nicht für ein Glied in dem Körper der menſchlichen Geſellſchaft anſiehſt, (ſagt Antonin,) ſo liebſt du die Menſchen noch nicht von Herzen; ſo findeſt du noch kein wahres Vergnügen am Wohlthun: Du thuſt es noch bloß darum, weil es anſtändig iſt; und nicht, weil du dir ſelbſt eine Wohlthat zu erweiſen glaubſt." (B. VII. §. 13.)

(V. 1126.) "Sie entbrennen über den bloßen Schatten einer Beleidigung" — Contemnere injurias, et quas injuriarum umbras ac ſuſpiciones dixerim, contumelias. *Sen.* de Conſt. Sap. C. XVI.

(V. 1127-28.) "Er duldet das Unrecht . . . für ſeinen Feind zu halten;" — Hunc affectum movet humilitas animi, contrahen-

dern Dingen eine Würde. Sie prangen mit äußerlichen Vorzügen, welche doch des Menschen wahren Glanz verbergen, und sind auf ihre Verfinsterung stolz. Er schätzet sich selbst viel zu hoch, als daß er stolz seyn könnte, und glaubt, nichts sey am Menschen so groß, als der Mensch. Ihm ist sein eigner Vortheil viel zu theuer, als daß er seines Nächsten Wohlfahrt versäumen, oder dessen Rechte anfallen sollte: Und Ihr Eigennutz lebt, wie ein Löwe, nur vom Raube. Sie entbrennen über den bloßen Schatten einer Beleidigung von Zorn und Rachgier: Er duldet das Unrecht gelassen, schaut den Himmel an, und erniedrigt sich nie,

trahentis se, ob factum dictumque inhonorificum. — Hic morsus non sine quadam humilitate animi evenit, supprimentis se ac descendentis. Sapiens autem a nullo contemnitur, magnitudinem suam novit. *Sen.* l. c. C. X. — "Bedenke stets, wenn du zornig wirst, daß die Sanftmuth nicht allein menschlicher, sondern auch männlicher, als der Zorn, sey; und daß jene, und nicht dieser, Stärke, und Nerven, und Tapferkeit besitze. „ Πρόχειρον δὲ ἐν ταῖς ὀργαῖς, ὅτι οὐχὶ τὸ θυμοῦσθαι ἀνδρικόν, ἀλλὰ τὸ πρᾶον καὶ ἥμερον, ὥσπερ ἀνθρωπικώτερον, οὕτω καὶ ἀῤῥενικώτερον· καὶ ἰσχύος καὶ νεύρων καὶ ἀνδρείας τούτῳ μέτεστιν, οὐχὶ τῷ ἀγανακτοῦντι καὶ δυσαρεστοῦντι. etc. *Antonin.* XI. 18. — "Niemand ist so mächtig, daß er die Neigungen eines Wesens, das der Vernunft gemäß lebt, (und in diesen besteht doch das wahre Gute und Böse,) zwingen könnte. Wir werden also auch nicht einmal Feinde haben: Denn für einen Feind wird der gehalten, der uns schadet: Niemand aber ist demjenigen schädlich, der von keinem andern, außer sich, Schaden leiden kann. „ Οὐδεὶς δὲ ἰσχυρός ἐστιν οὕτως, ὡς τὰς ὀρέξεις καὶ τὰς ἐκκλίσεις, ἐν αἷς τὸ ἀγαθὸν καὶ κακόν ἐστι, τοῦ κατὰ λόγον ζῶντος, βιάσασθαι. ὥστε οὐδὲ ἐχθρὸν ἕξομέν τινα· ἐχθρὸς δὲ ὁ βλάπτων νομίζεται· βλαβερὸς δὲ οὐδεὶς ἐπὶ τοῦ βλαβῆναι μὴ δυναμένου ὑπ᾽ ἄλλου. *Simplic.* in C. III. Epict. — Innocentiam semper et ubique custodiat (justus): quod praeceptum non ad hoc tantum valet, ut ipse injuriam non inferat, sed ut illatam sibi non vindicet. Sedet enim maximus et aequissimus judex, speculator ac testis omnium. Hunc homini praeferat, hunc malit de causa sua pronuntiare etc. . . .

Cicero

Nor stoops to think his Injurer his Foe;
Nought, but what wounds his Virtue, wounds his Peace.
A cover'd Heart *Their* Character defends;
A cover'd Heart denies *Him* half his Praise.
With Nakedness *His* Innocence agrees;
While *Their* broad Foliage testifies their Fall.
Their No-Joys end, where *His* full Feast begins;
His Joys *create*, *Theirs* murder, future Bliss.

To

Cicero in illis officialibus libris: *At vero si quis voluerit*, inquit, *animi sui complicatam notionem evolvere, jam se ipse doceat, eum virum bonum esse, qui prosit, quibus possit; noceat nemini, nisi lacessitus injuria.* O quam simplicem veramque sententiam duorum verborum adjectione corrupit! Quid enim opus fuerat adjungere *nisi lacessitus injuria?* etc. *Lactant.* Div. Inst. VI. 18. — Sollte aber der so menschenfreundliche Cicero hier nicht bloß den zufälligen und unvorsetzlichen Schaden gemeynt haben, den der rechtschaffne Mann oft bey einer erlaubten Nothwehr seinem Feinde zufügen muß? zumal, da er sonst, wie auch Lactantius bald darauf gesteht, sich selbst widersprechen würde, weil er anderswo die Vergebung der Beleidigungen für etwas sehr rühmliches erklärt hat. Denique M. Tullius contra suum praeceptum, de quo paullo ante dixi, oblivionem injuriarum in magnis laudibus posuit. *Spero*, inquit, *Caesar, qui oblivisci nihil soles, nisi injurias.* Quod si hoc ille faciebat, (setzt er hinzu,) homo non a coelesti tantum, sed a publica quoque civilique justitia remotissimus; quanto magis id nos facere debemus, qui immortalitatis velut candidati sumus! — Freylich ist diese große Pflicht von den weisesten heydnischen Philosophen nicht so nachdrücklich, und mit so starken Bewegungsgründen eingeschärft worden, als durch unsers göttlichen Erlösers Lehre und Beyspiel geschehen ist; und daher kann man dieselbe beynahe als ein der christlichen Religion eigenthümliches Gebot ansehn.

V. 1129.) "nichts verwundet seine Ruhe, - - seine Tugend verwundet." — "Was den Menschen selbst nicht verschlimmert, daß kann auch sein Leben nicht verschlimmern, und ihm, weder von außen, noch von innen, schaden." ο χώρω αὐτὸν ἑαυτῷ

nie, seinen Beleidiger für seinen Feind zu halten; nicht verwundet seine Ruhe, als was seine Tugend verwundet. Ein verdecktes Herz ist das einzige, wodurch Sie ihr Ansehn beschützen: Ein verdecktes Herz würde Ihm die Hälfte seines Ruhms entziehen. Seine Unschuld geht gern nackend einher: Ihre breiten Feigenblätter zeugen von ihrem Falle. Wo Sein reiches Freudenmahl anfängt, da hören Ihre traurigen sogenannten Freuden schon auf: Seine Lust

ἑαυτῷ ἄνθρωπον οὐ ποιεῖ, τοῦτο οὐδὲ τὸν βίον αὐτῷ χείρω ποιεῖ, οὐδὲ βλάπτει, οὔτε ἔξωθεν, οὔτε ἔνδοθεν. *Antonin.* IV. 8. — "Es ist menschlich, auch unsere Beleidiger zu lieben. Dieses wirst du thun, wenn du bedenkst, daß sie deine Anverwandten sind; daß sie aus Unwissenheit und ungern fehlen; daß ihr in kurzer Zeit beyde todt seyn werdet; und vornehmlich, daß sie dir nicht geschadet haben: Denn deine Seele hat dadurch nichts gelitten." Ἴδιον ἀνθρώπου φιλεῖν καὶ τοὺς πταίοντας. τοῦτο δὲ γίνεται, ἐὰν συμπροσπίπτῃ σοι, ὅτι καὶ συγγενεῖς, καὶ δι' ἄγνοιαν, καὶ ἄκοντες ἁμαρτάνουσι, καὶ ὡς μετ' ὀλίγον ἀμφότεροι τεθνήξετε, καὶ πρὸ πάντων, ὅτι οὐκ ἔβλαψέ σε. οὐ γὰρ τὸ ἡγεμονικόν σου χεῖρον ἐποίησεν, ἢ πρόσθεν ἦν. *Id.* VII. 22.

(V. 1132-3.) "Seine Unschuld geht - - - Ihre breiten Feigenblätter ꝛc." — So sagt Milton, in der Erzählung dieser Begebenheit, von Adam und Eva: "Die Schaam der Sünde bedeckte sie, aber ihr Kleid entdeckte sie noch mehr." Und bald hernach: "O eitle Decke, wenn sie damit ihre Sünde und die gefürchtete Schande zu verbergen meynten! O wie ungleich jener ersten nackenden Ehre!" (P. L. IX. 1058. 1113.)

— — — He cover'd, but his robe
Uncover'd more. — — — —
— — — Vain covering if to hide
Their guilt and dreaded shame; O how unlike
To that first naked glory! — — —

(V. 1134.) - - - da hören ihre traurigen sogenannten Freuden ꝛc." — Buchstäblich: "Ihre Nicht-Freuden." Die englischen Scribenten pflegen zuweilen das Verneinungswort, No, so genau mit einem Substantive zu verknüpfen, daß es mit demselben nur Ein Wort auszumachen scheint.

Der

To triumph in Exiſtence, *His* alone;
And *His* alone, triumphantly to think
His *true* Exiſtence is not yet begun.
His glorious Courſe was, Yeſterday, complete;
Death, then, was welcome; yet Life ſtill is Sweet.

But nothing charms LORENZO, like the firm,
Undaunted Breaſt — And whoſe is that high Praiſe?
They yield to Pleaſure, tho' they Danger brave,
And ſhew no Fortitude, but in the Field;
If there they ſhew it, 'tis for Glory ſhewn;
Nor will that Cordial always man *Their* Hearts.
A Cordial *His* ſuſtains, that cannot fail;

By

Der bejahende Begriff, der in dem Hauptworte liegt, wird dadurch in einem Augenblicke ganz aufgehoben und vernichtet. Dergleichen Zuſammenſetzungen ſind zur Satire ſehr brauchbar. In der Ueberſetzung habe ich es, der Deutlichkeit wegen, umſchrieben. Unſer, Unluſt, und andre ähnliche Wörter würden es nicht ausdrücken, weil ſie nach dem Sprachgebrauche, mehr einen poſitiven, als negativen Begriff bey ſich führen. Scheinfreuden, oder, Afterfreuden, wäre beſſer, als dieſe; aber doch vielleicht noch nicht ſo ſtark, als jenes.

(V. 1139.) „Sein glorreicher Lauf war geſtern ſchon vollendet;„ — Perduc te in tutum, et ſubinde conſidera, quam pulchra res ſit conſummare vitam ante mortem, deinde exſpectare ſecurum reliquam temporis ſui partem: in poſſeſſione beatae vitae poſitum: quae beatior non ſit, ſi longior. *Sen.* Ep. XXXII. — Qui quotidie vitae ſuae ſummam manum impoſuit, non indiget tempore. — Cui vita ſua quotidie fuit tota, ſecurus eſt. *Id.* Ep. CI.

Luſt gebiert ihm eine künftige Glückſeligkeit; die Ihrige tödtet ſie. Nur Er darf über das koſtbare Geſchenk des Daſeyns frohlocken; und nur Er darf frohlockend glauben, daß ſich ſein wahres Daſeyn noch nicht angefangen habe. Sein glorreicher Lauf war geſtern ſchon vollendet; ſchon geſtern war ihm der Tod willkommen; und doch bleibt ihm das Leben itzo noch ſüß.

Aber nichts rühret den Lorenzo ſo ſehr, als der Ruhm einer feſten unerſchrocknen Bruſt. — Und wem gebührt wohl dieſes hohe Lob? Wenn gleich jene den Gefahren Troß bieten, ſo geben ſie ſich doch der Wolluſt gefangen, und zeigen ihren Muth nirgends, als im Schlachtfelde; und wenn ſie ihn da zeigen, ſo zeigen ſie ihn nur, der Ehre wegen; ja, ſelbſt dieſe Herzſtärkung wird Ihre Tapferkeit nicht immer begeiſtern. Die Seinige wird von einer ſolchen unterſtützt, welche nimmer ihre Kraft verlieren kann: durch die

(V. 1140.) "ſchon geſtern war ihm der Tod ... das Leben itzo noch ſüß." — Illum laudа et imitare, quem non piget mori, cum juvat vivere. *Sen.* Ep. LIV.

(V. 1143-44.) "Wenn gleich jene den Gefahren ... nirgends, als im Schlachtfelde;" — Non eſt autem conſentaneum, qui metu non frangatur, eum frangi cupiditate; nec, qui invictum ſe a labore praeſtiterit, vinci a voluptate. *Cic.* Off. I. 20. — S. auch die Anmerk. zu V. 1053-54.

(V. 1145-46.) "und wenn ſie ihn da zeigen, ... Ihre Tapferkeit nicht immer begeiſtern." — In primis meditemur illud, ut haec patientia dolorum, quam ſaepe jam animi intentione dixi eſſe firmandam, in omni genere ſe aequabilem praebeat. ſaepe enim multi, qui aut propter victoriae cupiditatem, aut propter gloriam, aut etiam ut jus ſuum, et libertatem tenerent, vulnera exceperunt fortiter, et tulerunt, iidem omiſſa contentione dolorem morbi ferre non poſſunt. neque enim illum, quem facile tulerant, ratione, aut ſapientia tulerunt, ſed ſtudio potius et gloria. *Cic.* Tuſcul. II 27

By Pleaſure unſubdu'd, unbroke by Pain,
He ſhares in that Omnipotence, he truſts.
All-bearing, All-attempting, till he falls;
And when he falls, writes VICI on his Shield.
From Magnanimity, all *Fear* above;
From nobler Recompence, above *Applauſe;*
Which owes to Man's *ſhort* Out-look all its Charms.

Back-

(V. 1148-49.) „ „ „ beſitzt Er einen Theil derjenigen Allmacht, ꝛc.„ — "Gott iſt unſre Zuverſicht und Stärke. „ „ „ Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſünken.„ Pſ. XLVI, 2. 3. — "Der Herr (ſpricht Paulus,) hat zu mir geſagt: Laß dir an meiner Gnade gnügen: denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig. „ „ „ Darum bin ich guten Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengſten, um Chriſtus willen. Denn wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark.„ 2 Cor. XII. 9. 10. — Den letzten Gedanken hat der Poet in dem Gedichte auf die Johanna Gray weiter ausgeführt. Man ſehe den Anhang zu dieſer Nacht.

(V. 1151.) "und wann er fällt, ſo ſchreibt er noch auf ſeinen Schild ꝛc.„ — Es wird hier auf eine Geſchichte angeſpielt, welche Plutarch, in der kleinen Sammlung von Parallel-Begebenheiten aus der griechiſchen und römiſchen Hiſtorie, erzählt. "Als die Argiver und die Lacedämonier einſt mit einander über ein Stück Land in Streit gerathen waren, ſo thaten die Amphictyonen endlich den Ausſpruch, daß beyde Theile eine gleiche Anzahl Völker ins Feld ſchicken, und das Land dem Sieger überlaſſen ſollten. Hierauf wählten die Lacedämonier den Othryades, und die Argiver den Thersander, zu ihrem Feldherrn. Von den letztern waren, nach dem Treffen, noch zwey übrig, nämlich Agenor und Chromius, welche zurück eilten, um ihrer Vaterſtadt den Sieg zu verkündigen. Unterdeſſen raffte ſich der einzige lebende Spartaner, Othryades, auf, kroch, auf zerbrochne Spieße gelehnt, unter den Erſchlagnen

die Wollust unbesiegt, durch die Pein ungeschwächt, besitze Er einen Theil derjenigen Allmacht, auf welche er trauet. Er erträgt Alles, er wagt Alles, bis er fällt; und wann er fällt, so schreibt er noch auf seinen Schild: **Ich habe überwunden.** Sein Heldenmuth erhebt ihn über alle **Furcht**; seine Hoffnung auf einen edlern Lohn, über den irdischen Beyfall; welcher alle seine Schönheiten bloß dem kurzsichtigen Auge des Menschen zu danken hat.

Zu

schlagnen herum, nahm ihnen ihre Schilde, und erbaute daraus eine Trophäe, auf welche er mit seinem eignen Blute diese Worte schrieb: Διὶ τροπαίῳ: dem Zevs, Gotte des Sieges; oder, Schutzgotte der Trophäen.„ Plutarch führt darauf eine ähnliche römische Geschichte an. — Stobäus erzählt die erstere Begebenheit nach einem alten Geschichtschreiber (C. VII) fast eben so, und setzt noch ein Paar Umstände hinzu: daß jede Partey dreyhundert Mann gestellt; daß Othryades, nachdem er viele getödtet, und viele Wunden empfangen, aus den Schilden der Feinde ein Siegeszeichen errichtet habe, auf welches er mit seinem Blute geschrieben: "Die Spartaner über die Argiver;„ und daß er gleich darauf gestorben sey.

Isocrates sagt von den Spartanern, welche bey Thermopylä umkamen; "Sie siegten, der Seele nach; aber, dem Leibe nach, sanken sie: Denn es wäre eine Lästerung, zu sagen, daß sie überwunden worden; da keiner von ihnen nur den Gedanken hatte, die Flucht zu nehmen.„ — Διαφθάρησαν, κατὰ τὰς ψυχὰς νικήσαντες, τοῖς σώμασιν ἡττῶντο. Οὐ γὰρ δὴ τοῦτό γε λέγειν ἐστὶν, ὡς ἡττήθησαν· ὕβρις γὰρ αὐτῶν φεύγειν ἤξίωσεν. *Panegyr.*

(B. 1152-54.) "Sein Heldenmuth erhebt ihn über ꝛc.„ — Necesse est, qui fortis sit, eundem esse magni animi: qui magni animi, invictum: qui invictus sit, eum res humanas despicere, atque infra se positas arbitrari. *Cic.* Tuscul. III. 7.

Si nescis, habet ipsa suos heroas, alitque
Religio; sed enim stimulis melioribus illos
Exacuit, quam spes incertae laudis etc.

Anti-Lucret. l. 742.

Backward to credit what he never felt,
LORENZO cries,— "Where shines this Miracle?
"From what Root rises this *Immortal Man?*„
A Root that grows not in LORENZO's Ground;
The *Root* dissect, nor wonder at the *Flower*.

He follows Nature (not like* Thee); and shews us
An uninverted System of a Man.
His *Appetite* wears *Reason*'s golden Chain,
And finds, in due Restraint, its Luxury.
His *Passion*, like an Eagle well-reclaim'd,
Is taught to fly at nought, but Infinite.
Patient his *Hope*, un-anxious is his *Care*,
His *Caution* fearless, and his *Grief* (if Grief
The Gods ordain) a Stranger to Despair.

* See Page 422.

And

(V. 1160.) "Er folgt der Natur, (aber nicht, wie du,)„ — S. oben V. 841. u. f.

(V. 1162-3.) "Sein Wille trägt . . . im gehörigen Zwange seine Wollust.„ — Qui ita frui volunt voluptatibus, (sagt der epicureische Torquatus beym Cicero,) ut nulli propter eas dolores consequantur: et qui suum judicium retinent, he voluptate victi faciant id, quod sentiunt non esse faciendum: hi voluptatem maximam adipiscuntur, praetermittenda voluptate. *Fin.* I 14. — "Eines Menschen Wollust ist, zu thun, was der Natur eines Menschen gemäß ist. Dieses ist die Zuneigung gegen seine Nebenmenschen, die Verachtung der sinnlichen Begierden ꝛc.„ — Εὐφροσύνη ἀνθρώπου, ποιεῖν τὰ ἴδια ἀνθρώπου. ἴδιον δὲ ἀνθρώπου εὔνοια πρὸς τὸ ὁμόφυλον, ὑπερόρασις τῶν αἰσθητικῶν κινήσεων, κ. τ. λ. *Antonin.* VIII. 26. — "Die vernunftlosen Begierden müssen der Vernunft unterthan seyn, und sich nicht wider sie auflehnen; sondern sich nur auf die Gegenstände richten, welche sie ihnen bestimmt, und in ihrer Bewegung die Zeit, den Grad, und das Maaß beobachten, welche sie ihnen vorschreibt. Denn alle Fehler entstehen dar-

aus

Zu halsstarrig, etwas zu glauben, das er nie empfunden, ruft Lorenzo hier aus: — "Wo prangt denn dieses "herrliche Wunder? Wo ist die Wurzel, woraus dieser "unsterbliche Mensch entsprießt?„ — Freylich wächst sie nicht in deinem Boden; laß uns nur die Wurzel zergliedern, und dann nicht mehr über die Blume erstaunen.

Er folgt der Natur, (aber nicht, wie du,) und zeigt uns an sich das unverkehrte System eines Menschen. Sein Wille trägt die goldne Kette der Vernunft, und findet im gehörigen Zwange seine Wollust. Seine Begierde gleicht einem wohlerzognen Adler; sie ist gewöhnt, nur dem Unendlichen zuzufliegen. Seine Hoffnung ist geduldig; seine Sorge, frey von aller Angst; seine Behutsamkeit, ohne Furcht; und sein Kummer, (wenn ihm das Verhängniß Kummer auflegt,) kennt keine Verzweiflung.

aus, daß die Vernunft entweder, aus Mangel an Einsicht, nicht das, was wir thun sollen, bestimmt; oder daß, wenn sie gleich unsre Pflicht, in einer trägen Ruhe, erkennt, die sinnlichen Begierden, aus Mangel der Zucht, sich unbändig und tyrannisch wider die schlaffe Herrschaft der Vernunft empören.„ Simplicius, über den Epictet, C. IV. — Man sehe auch Xenophons Memorab. IV. 5. wo Socrates beweist, daß die Unmäßigkeit, welche doch allein die Menschen zum Vergnügen zu führen scheint, sie nicht dazu führen könne; sondern, daß die Mäßigkeit uns die größte Wollust verschaffe.

(V. 1166-68.) "Seine Hoffnung ist . . . kennt keine Verzweiflung.„ — "Das Leben des Unvernünftigen wird durch entgegengesetzte Leidenschaften von einer Seite zur andern gerissen; in der Freude verdient es Abscheu, im Schmerz, Erbarmen; in der Kühnheit ist es verwägen, und in der Furcht, niederträchtig.„ — Πᾶς ἀνόητος βίος τῇδε κρᾶσε τοῖς ἐναντίοις πάθεσι μετοιπίπτων, ἐν ἡδοναῖς μὲν ἐστι μισητὸς, ἐν δὲ λύπαις ἐλεεινὸς, καὶ θαῤῥῶν προπετὴς, καὶ δεδιὼς ταπεινός. *Hierocl.* in A. C. p. 168.

And why? — Becauſe Affection, more than meet,
His Wiſdom leaves not diſengag'd from Heaven.
Thoſe ſecondary Goods that ſmile on Earth,
He, loving in *Proportion*, loves in *Peace*.
They moſt the World enjoy, who leaſt admire.
His *Underſtanding* 'ſcapes the common Cloud
Of Fumes, ariſing from a boiling Breaſt.
His Head is clear, becauſe his Heart is cool,
By worldly Competitions uninflam'd.
The mod'rate Movements of his Soul admit
Diſtinct Ideas, and matur'd Debate,
An Eye impartial, and an even Scale;
Whence Judgment ſound, and unrepenting Choice.
Thus, in a double Senſe, the *Good* are wiſe;
On its own Dunghill, wiſer than the *World*.

What,

(V. 1173.) "Wer die Welt am wenigſten . . genießt ſie am meiſten." — Seneca, oder vielmehr ein epicureiſcher Philoſoph, dem er es abborgt, ſagt vom Reichthume: Is maxime divitiis fruitur, qui minime divitiis indiget. *Ep.* XIV. — S. auch VI. III. B. 411-12.

(V. 1174-5.) "Sein Verſtand entrinnt der gemeinen Wolke ꝛc." — "Die Religion reinigt und läutert unſern Geiſt, indem ſie das Feuer der Lüſte auslöſcht, und den Rauch und die Dünſte deſſelben unterdrückt." u. ſ. w. Tillotſon, Pr. III. — Eben dieſer ſchönen Metaphorn bedient ſich Trübler, wenn er von den Hinderniſſen redet, die ein verderbtes Herz uns bey der Unterſuchung der moraliſchen Wahrheiten in den Weg legt. Alors s'éteignent ſouvent les lumiéres de l'eſprit le plus éclairé; alors s'élevent d'un coeur corrompu des vapeurs qui dérobent la vue du vrai à l'eſprit le plus perçant. *De l'Incred.* — Und Young ſelbſt hat ſie ſchon in der VII. N. (V. 1370.) gebraucht: "O welch ein Unſinn dampft aus lafterhaften Herzen zum Gehirn empor!" — Im II. Br. ſeines Centaurs iſt jene Wolke ausführlicher beſchrieben.

Und warum? — Weil nie eine zu heftige Neigung seine Weisheit vom Himmel abzieht. Jene Nebengüter, die uns auf Erden anlachen, liebt er in Ruhe, weil er sie nach ihrem Werthe liebt. Wer die Welt am wenigsten bewundert, der genießt sie am meisten. Sein Verstand entrinnt der gemeinen Wolke von Dünsten, die aus einer kochenden Brust aufsteigen; sein Haupt ist klar und heiter, weil sein Herz kühl ist, und sich durch keine irdischen Wünsche in Glut setzen läßt. Die gemäßigten Bewegungen seiner Seele verstatten ihm deutliche Begriffe, und reife Ueberlegung, ein unparteyisches Auge, und eine richtige Wage; daher fällt er stets ein gesundes Urtheil; daher trifft er stets eine unbereute Wahl. Darum sind die Frommen, in einem gedoppelten Sinne, weise; weiser, als die Welt, wenn sie sich gleich auf ihrem eignen Mist-

 hügel

(V. 1178-81.) "Die gemäßigten Bewegungen seiner Seele . . . eine unbereute Wahl." — "Tilge alle Einbildungen aus deiner Seele, und sage beständig zu dir selbst: Nun steht es in meiner Macht, daß in dieser Seele kein Laster, keine Begierde, und gar keine Unruhe sey; ich will alle Dinge sehen, wie sie sind, und jedes nach seinem Werthe brauchen. Erinnere dich, daß die Natur dir diese Macht gegeben." Antonin, VIII. 29. (Ἐξάλειφε τὰς φαντασίας, συνεχῶς σεαυτῷ λέγων· νῦν ἐπ' ἐμοί ἐστιν, ἵνα ἐν ταύτῃ τῇ ψυχῇ μηδεμία πονηρία ᾖ, μηδὲ ἐπιθυμία, μηδὲ ὅλως ταραχὴ τίς· ἀλλὰ βλέπων πάντα ὁποῖά ἐστιν, χρῶμαι ἑκάστῳ κατ' ἀξίαν. μέμνησο ταύτης τῆς ἐξουσίας κατὰ φύσιν.)

(V. 1182.) "Darum sind die Frommen . . . weise;" — Nämlich, in Ansehung ihres Verstandes, und ihres Herzens; ihrer Erkenntniß, und ihres Wandels. — Man sehe auch unten V. 1408. und die Anmerk. darüber.

(V. 1182-3.) . . . weiser, als die Welt," — Sapiens ille est, qui plenus gaudio, hilaris et placidus, inconcussus, cum diis ex pari vivit. — Sed si appetis voluptates, et undique, et omnes: scito tantum tibi ex sapientia, quantum ex gaudio deesse. etc. *Sen.* Ep. LIX.

What, then, the World? It *muſt* be doubly weak;
Strange Truth! as ſoon would they believe their *Creed*.

Yet thus it is; nor otherwiſe *can* be,
So far from aught Romantic, what I ſing.
Bliſs has no Being, Virtue has no Strength,
But from the Proſpect of immortal Life.
Who think Earth all, or (what weighs juſt the ſame)
Who care no farther, *muſt* prize what it yields;
Fond of its Fancies, proud of its Parades.
Who thinks Earth nothing, *can't* its Charms admire.
He can't a Foe, tho' moſt malignant, hate,
Becauſe that Hate would prove his greater Foe.
'Tis hard for *Them* (yet who ſo loudly boaſt
Good-will to Men?) to love their deareſt Friend;
For may he not invade their *Good Supreme*,
Where the leaſt Jealouſy turns Love to Gall?
All ſhines to *Them*, that for a Seaſon ſhines.
Each Act, each Thought, *He* queſtions, "What its Weight,
"Its Colour what, a Thouſand Ages hence?"—

And

(V. 1188-9.) "Die Glückſeligkeit hat kein Weſen, . . . eines unſterblichen Lebens."— Wie in der vorigen Nacht weitläuftig bewieſen iſt.

(V. 1190-92.) "Wer die Erde für Alles hält, . . . auf ihren Prunk ſtolz ſeyn.", — S. im IV. Br. des Centaurs, a. d. 149. S. nach meiner Ueberſ.

(V. 1194-5.) "Er kann den allerboshafteſten . . . . ſein gröſſerer Feind ſeyn würde."— Plus mihi nocitura eſt ira, quam injuria. Quidni plus? illius modus certus eſt: illa quous-

hügel noch so trotzig brüstet. Was ist also die Welt? Sie muß nothwendig gedoppelt albern seyn. Eine Wahrheit, welche sie sehr befremden muß! Sie würde wohl eben so leicht die Lehren des Christenthums glauben.

Und es ist doch also; ja, es kann nicht anders seyn; siehe, so unendlich weit ist mein Gesang von allem Romanhaften entfernt. Die Glückseligkeit hat kein Wesen, die Tugend hat keine Stärke, als nur von der Hoffnung eines unsterblichen Lebens. Wer die Erde für Alles hält, oder, (was diesem vollkommen gleich gilt,) wer nicht weiter hinaus denkt, der muß das, was sie ihm darbeut, hochschätzen; der muß in ihre Phantaseyen verliebt, und auf ihren Prunk stolz seyn: Wer die Erde für Nichts hält, der kann nicht ihren Reiz bewundern. Er kann den allerboshaftesten Feind nicht hassen, weil dieser sein größerer Feind seyn würde. Jenen, welche sich doch mit so lautem Geschrey ihrer Menschenfreundschaft rühmen, jenen fällt es schwer, ihren theuersten Freund zu lieben; denn, kann er nicht vielleicht ihr höchstes Gut anfallen, wo schon die geringste Eifersucht die Liebe in Galle verwandelt? Jenen prangt alles, was eine Zeitlang prangt. Er prüft jede Handlung, jeden Gedanken, was für ein Gewicht, was für eine Farbe sie, nach tausend Jahrhunderten, haben; — und, so wie sie

quousque me latura sit, incertum est. *Sen.* de Irâ. III. 25. — Quasi vero quemlibet inimicum hominem pernicialius sentiat (homo), quam ipsum odium, quo in eum irritatur: aut vastet quisquam persequendo alium gravius, quam cor suum vastat inimicando. *Augustin.* Confess. I. 18.

(B. 1201 - 3.) "Er prüft jede Handlung, . . . achtet er sie itzt." — "Bey jeder Handlung frage dich selbst: Wie ist sie beschaffen? Werde ich sie auch bereuen? Bald bin ich todt, und alles ist verschwunden. Was suche ich mehr, wenn die gegen-

And what it *there* appears, he deems it *now*.
Hence, pure are the Recesses of his Soul.
The God-like Man has nothing to conceal.
His Virtue, constitutionally deep,
Has *Habit's* Firmness, and *Affection's* Flame;
Angels, ally'd, descend to feed the Fire;
And *Death*, which Others slays, makes him a God.

And now, LORENZO! Bigot of this World!
Wont to disdain poor Bigots caught by Heaven!
Stand by thy *Scorn*, and be reduc'd to *Nought:*
For what art Thou?— Thou Boaster! While *thy* Glare,
Thy gaudy Grandeur, and mere worldly Worth,

Like

gegenwärtige Handlung einem Wesen zukömmt, welches vernünftig, und gesellig ist, und nach gleichen Gesetzen mit Gott handelt?„ Antonin, VIII. 2. (Καθ' ἑκάστην πρᾶξιν ἐρώτα σεαυτόν, πῶς μοι αὕτη ἔχει; μὴ μετανοήσω ἐπ' αὐτῇ; μικρὸν καὶ τέθνηκα, καὶ πάντ' ἐκ μέσου. τί πλέον ἐπιζητῶ, εἰ τὸ παρὸν ἔργον ζώου νοεροῦ, καὶ κοινωνικοῦ, καὶ ἰσονόμου Θεῷ.) — Aber seine Reue konnte, nach seinem System, nicht über die Gränzen dieses Lebens hinaus gehn; und folglich hatte er auch nicht so dringende Bewegungsgründe, gewissenhaft zu handeln, als ein Christ hat, der, von seiner Unsterblichkeit überzeugt, alles, was er thut, in dem Lichte betrachtet, worinn es ihm dereinst bey dem Weltgerichte, oder in der Ewigkeit, erscheinen wird. — Das 81ste Blatt des Guardians, (welches ich, wie ich schon von einem andern Stücke dieser Schrift vermuthet habe, seines Inhalts und seiner Schreibart wegen für eine Arbeit unsers Poeten halten möchte,) wird mit eben solchen Gedanken beschlossen. "Ich will nicht länger, als ein Sterblicher, denken oder handeln, sondern mich als ein Wesen ansehn, das in alle Ewigkeit fortdauern soll. Der Tod wird mein Leben nicht endigen, sondern erhöhen; ich will, wie ein Unsterblicher, von mir denken, und für mich sorgen, und itzo nichts thun, wovon ich

nicht

ihm dort erscheinen, achtet er sie itzt. Daher sind die innersten Winkel seines Herzens rein; der göttliche Mann hat nichts zu verhehlen. Seine tief eingewurzelte Tugend hat die Festigkeit einer gesunden Natur, und das Feuer einer Leidenschaft; die Engel, seine nahen Anverwandten, kommen herab, um die himmlische Flamme zu nähren; und der Tod, welcher andre Menschen erwürgt, macht ihn zu einem Gotte.

Und nun, o Lorenzo! du abergläubischer Anbeter dieser Welt! der du die armen abergläubischen Seelen zu verhöhnen pflegst, welche sich vom Himmel fangen lassen! weich mit deinem Spotte zurück, und versink in Nichts. Denn was bist du? — Du Prahler! indem dein Schimmer, deine funkelnde Pracht, dein bloß irdischer Werth uns,

nicht glaube, daß ich es nach tausend Jahren billigen werde.„

(V. 1206-7.) "Seine tief eingewurzelte Tugend hat die Festigkeit einer gesunden Natur.„ — Das englische, *habit*, welches in einer solchen Verbindung, gleich dem französischen, *habitude*, eine angewöhnte Fertigkeit bedeutet, ist in der Uebersetzung, des Wohlklangs wegen, durch das Wort, Natur, ausgedrückt worden. Der Sinn wird dadurch nicht sehr geändert, oder wenigstens nicht geschwächt: Denn man pflegt ja auch die Gewohnheit eine zweyte Natur zu nennen; und der Poet selbst hat durch die vorhergehenden Worte, (constitutionally deep,) die Tugend als die ordentliche Constitution, oder Natur seines Helden vorgestellt. Ueberdem ist das deutsche, Fertigkeit, außer der philosophischen Sprache, noch nicht so gebräuchlich, wie jene bey den Engländern und Franzosen sind. Das Wort, Gewohnheit, aber ist oft zu schwach oder zu unbestimmt. — Seneca sagt von einem ähnlichen Character: Idem erat semper, et in omni actu par sibi, jam non consilio bonus, sed more eo perductus, ut non tantum recte facere posset, sed nisi recte facere non posset. *Ep.* CXX.

Like a broad Miſt, at Diſtance, ſtrikes us moſt;
And, like a Miſt, is Nothing when at Hand;
His Merit, like a Mountain, on Approach,
Swells more, and riſes nearer to the Skies,
By Promiſe, *now*, and, by Poſſeſſion, *ſoon*.
(Too *ſoon*, too *much*, it cannot be) his Own.

From this thy juſt *Annihilation* riſe,
LORENZO! riſe to *Something*, by Reply.
The World, thy Client, liſtens, and expects;
And longs to crown thee with immortal Praiſe.
Canſt thou be ſilent? No; for *Wit* is Thine;
And Wit talks *moſt*, when *leaſt* ſhe has to ſay.
And *Reaſon* interrupts not her Career.

She'll

(V. 1217-18.) "So wird ſein Verdienſt, gleich einem Berge, . . . näher zum Himmel empor;„ — Dieſes letztere Gleichniß iſt vom Seneca entlehnt, der es mit geringerm Grunde von ſeinem Weiſen braucht, welchen er den bloß ſpeculativiſchen Sophiſten entgegen ſtellt. Ille, qui philoſophiam in remedium ſuum exercuit, ingens ſit animo, plenus fiduciae, inexſuperabilis, et major adeunti. Quod in magnis evenit montibus, quorum proceritas minus apparet longe intuentibus; cum accefferis, tunc manifeſtum ſit, quam in arduo ſumma ſint: talis eſt, mi Lucili, verus, et rebus, non artificiis, philoſophus. In edito ſtat admirabilis, celſius, magnitudine verae. *Ep.* CXI. — Der Poet hat es, theils durch den Contraſt, in welchen er dieſes Bild mit dem vorhergehenden großen Nebel ſetzet, und theils durch die natürliche Verknüpfung deſſelben mit dem folgenden Satze, verſchönert.

(V. 1226-27.) "und der Witz ſchwatzet am meiſten, ... ſeinen Strom nicht unterbrechen.„ — Wie Prior bey einer andern Gelegenheit in einem comiſchern Tone ſagt: "Es kann einer mit des Cicero beredter Zunge ſprechen, und doch immerfort Unrecht haben. Es iſt ſonderbar, daß die am meiſten

wie ein groſser Nebel, in der Ferne, am meiſten ins Auge fällt; und auch, wie ein Nebel, in der Nähe, nichts iſt: So wird ſein Verdienſt, gleich einem Berge, je mehr wir uns ihm nahen, immer gröſſer, und ſteigt näher zum Himmel empor; zum Himmel, welcher itzt, durch die Hoffnung, und bald, durch den Beſitz, ſein eigen iſt, und es ihm nicht zu bald, nicht zu ſehr, ſeyn kann.

Komm doch aus dieſem deinem verdienten Nichts hervor, o Lorenzo! und bemühe dich, durch eine Antwort, wieder Etwas zu werden. Die Welt, dein Client, wartet und horcht, und wünſcht dich mit unſterblichem Ruhme zu krönen. Kannſt du wohl ſtumm bleiben? Nein; denn du haſt den Witz; und der Witz ſchwatzet am meiſten, wann er am wenigſten zu ſagen hat, und die Vernunft kann

ſten ſchwatzen, die am wenigſten zu ſagen haben.„ *Anna*, Canto II.

— One may ſpeak with *Tully*'s tongue,
Yet all the while be in the wrong.
And 'tis remarkable, that they
Talk moſt, who have the leaſt to ſay.

Und unſer Young ſelbſt in ſeinem Centaur, Br. I. "Was die Weisheit zum Stillſchweigen bringen kann, das wird den Witz nur beredter machen; denn darinn beſteht ſein Ehrgeiz, da am meiſten zu ſagen, wo am wenigſten zu ſagen iſt. Man könnte eben ſo leicht verſuchen, ein Echo durch die Stärke der Stimme, als einen witzigen Kopf durch die Macht der Vernunft, zum Stillſchweigen zu bringen. Sie fangen beyde deßwegen nur lauter an zu ſchreyen; ſie wollen beyde das letzte Wort haben. Wie oft hören wir nicht Leute von groſſer Scharfſinnigkeit die Thorheit unterſtützen, das heißt, durch den Witz die Weisheit vernichten; ſo wie eben dieſelbe Gattung von Leuten durch die Wolluſt die Glückſeligkeit vernichtet; und alſo immer eine unglückliche Neigung hat, aus dem Guten Böſes zu ziehn, und Dinge mit einander zu vereinigen, die

She'll ſay— *That Miſts above the Mountains riſe;*
And, with a thouſand Pleaſantries, amuſe;
She'll ſparkle, puzzle, flutter, raiſe a Duſt,
And fly Conviction, in the Duſt ſhe rais'd.

Wit, how delicious to Man's dainty Taſte!
'Tis precious, as the Vehicle of *Senſe;*
But, as its Subſtitute, a dire Diſeaſe.
Pernicious Talent! Flatter'd by the World,
By the blind World, which thinks the Talent rare.
Wiſdom is rare, LORENZO! Wit abounds;
Paſſion can give it; ſometimes *Wine* inſpires
The lucky Flaſh; and *Madneſs* rarely fails.

Whate-

von Natur Bundesgenoſſen ſind. Glückſeligkeit und Wolluſt ſind ſowohl, als Weisheit und Witz, eins des andern Freunde, oder Feinde; und, wenn ſie Feinde ſind, die allerſchlimmſten Feinde. Die rechtgewählte Wolluſt iſt ein Zweig der Glückſeligkeit; der richtig urtheilende Witz iſt eine Blume der Weisheit: Aber, wenn dieſe kleinen Subalternen ihre eignen Herren werden, und ihren Obern entgegen arbeiten; ſo wird aus dem Einen ein gröſſrer Böſewicht, und aus dem Andern ein gröberer Narr, als ohne dieſelben möglich geweſen wäre.„

(V. 1228-31.) "Er wird ſagen, „ „ „ der Ueberzeugung entſtehen.„ — Magna in illo (*Marcellino*) ingenii vis eſt; ſed jam tendentis in pravum. Nihilominus adibo hoc periculum, et audebo illi mala ſua oſtendere. Faciet, quod ſolet, advocabit illas facetias, quae riſum evocare lugentibus poſſunt: et in te primum, deinde in nos jocabitur: omnia, quae dicturus ſum, occupabit. *Sen.* Ep. XXIX. — Il y a des gens à qui leur eſprit ne ſert qu'à avoir des torts, et à les ſoutenir d'une maniére aſſés ſpécieuſe pour s'y confirmer eux-mêmes de plus en plus, du-moins pour mettre les ſots de leur côté. *Trubſet,* ſur l'eſprit. T. III. p. 18.

kann ſeinen Strom nicht unterbrechen. Er wird ſagen, — daß Nebel doch noch über die Berge ſteigen; und ſich mit tauſend andern ſchalkhaften Einfällen beluſtigen; er wird funkeln, verwirren, flattern, einen Staub erregen, und, in dieſem Dampfe, der Ueberzeugung entfliehen.

Wie angenehm ſchmeckt nicht der Witz der zärtlichen Zunge des Menſchen! — Er iſt allerdings koſtbar, wann er den heilſamen Verſtand begleitet und verſüßt; aber auch ein ſchreckliches Gift, wann er deſſen Stelle vertreten ſoll. Ein unſeliges Talent; welches die Welt mit den ſchmeichelhafteſten Lobſprüchen erhebt; die blinde Welt, ſo dieſes Talent für etwas Seltnes ausgiebt. Weisheit iſt ſelten, o Lorenzo! Witz haben wir im Ueberfluß; jede Leidenſchaft vermag ihn zu geben; oft entzündet der Wein den glücklichen Blitz; und der Raſerey gelingt er faſt

(V. 1235-37.) Ein unſeliges Talent! welches die Welt . . . Weisheit iſt ſelten,„ — Le bon uſage de l'eſprit et des talens eſt encore plus rare que l'eſprit et les talens mêmes. — Ce n'eſt pas un avantage, mais un malheur, et pour autrui et pour ſoi, d'avoir de l'eſprit et des talens, ſi l'on n'a pas les qualités néceſſaires pour en bien uſer. Ebendeſſ. T. II. p. 267.

(V. 1237.) "Weisheit iſt ſelten, . . Witz haben wir im Ueberfluß;„ — Ein edles Geſtändniß, das dadurch noch mehr Autorität und Gewicht erhält, weil es aus dem Munde eines Mannes kömmt, der die letztere Gabe ſelbſt in einem ſo hohen Grade beſitzt, und der, in Abſicht auf ſeinen eignen Ruhm, ſo viel Urſache zu haben ſcheint, von ihr nicht ſo geringſchätzig zu reden. Er konnte es aber auch, in Anſehung ſeiner Ehre, mit völliger Sicherheit wagen: Denn er beſitzet zugleich die erſtere, welche weit ſeltner iſt, in einem nicht weniger vorzüglichen Grade; und die Vereinigung beyder in Einem Kopfe iſt noch ſeltner.

(V. 1239.) "und der Raſerey gelingt er faſt immer.„ — Der große Kenner der Menſchen, Shakeſpear, läßt daher den Polonius von dem ſich wahnwitzig ſtellenden Hamlet ſagen: "Wie

Whatever Cauſe the Spirit ſtrongly ſirs,
Confers the Bays, and rivals thy Renown,
For thy Renown, 'twere well, was This the worſt;
Chance often hits it; and, to pique thee more,
See *Dulneſs*, blund'ring on Vivacities,
Shakes her Sage Head at the Calamity,
Which has expos'd, and let her down to Thee.
But *Wiſdom*, awful Wiſdom! which inſpects,
Diſcerns, compares, weighs, ſeparates, infers,
Seizes the Right, and holds it to the laſt;
How rare! In Senates, Synods, ſought in vain;
Or if *there* found, 'tis ſacred to *the Few;*
While a lewd Proſtitute to Multitudes,
Frequent, as Fatal, *Wit:* In Civil Life,
Wit makes an Enterpriſer; *Senſe*, a Man.
Wit hates Authority; Commotion loves,
And thinks herſelf the Lightning of the Storm.

In

„Wie ſinnreich ſind zuweilen ſeine Antworten! Etwas Glückliches, das die Raſerey öfters trifft, und das der geſunde Verſtand nicht ſo leicht hervorbringen könnte.„ (*Hamlet.* Act II. Sc. 5.)

How pregnant ſometimes his replies are?
A happineſs that often madneſs hits on,
Which ſanity and reaſon could not be
So proſp'rously deliver'd of. — —

(V. 1238-43.) "oft entzündet der Wein ... der Zufall;„ — Boileau ſagt bey einer andern Gelegenheit: (*Art. Poet.* II. 192.)

— — On a vû le vin et le hazard
Inſpirer quelquefois une Muſe groſſiére.

faſt immer. Alles, was die Geiſter ſtark rege macht, kann uns den Lorbeerkranz erwerben, und deinem Ruhme Nebenbuhler ſchaffen. Und doch wäre es für deinen Ruhm noch ein Glück, wenn dieſes das ſchlimmſte wäre; zuweilen findet ihn der Zufall; und, was dich noch mehr kränken muß, ſiehe nur, wie dort die Dummheit, die ſich auch manchmal in eine unbeſonnene Lebhaftigkeit verliert, ihr weiſes Haupt über das Unglück ſchüttelt, welches ſie dem Gelächter Preis gegeben, und zu dir herabgeſetzt hat. Aber die Weisheit, die ehrwürdige Weisheit! welche ſtets prüft, unterſcheidet, vergleicht, erwägt, abſondert, und ſchließt, welche das Wahre ergreift, und bis an den letzten Augenblick feſt hält; o wie ſelten iſt dieſe! In Senaten, in Synoden, wird ſie vergebens geſucht; oder, wenn man ſie ja dort findet, ſo iſt ſie doch nur der Wenigen Eigenthum. Der unkeuſche, und ſo gemeine, als anſteckende Witz, läßt ſich von der Menge misbrauchen. Im bürgerlichen Leben macht der Witz einen Waghals; der Verſtand, einen Mann. Der Witz iſt ein Feind der Ordnung und der Geſetze; er liebt Aufruhr und Sturm, und dünkt ſich darinn

(V. 1244.) "ſiehe nur, wie dort die Dummheit, ꝛc.„ — "Wenn ein Narr ſchon etwas guts redet, ſo taugt es doch nicht; denn er redets nicht zu rechter Zeit.„ Sir. XX, 22.

(V. 1253-4.) "Im bürgerlichen Leben . . . der Verſtand, einen Mann.„ — Socrates verlangte, daß ſeine Zuhörer nicht eher Redner und Staatsleute werden ſollten, als bis ſie ſchon verſtändige und weiſe Männer geworden; weil er glaubte, daß die, ſo jene Geſchicklichkeit ohne die Weisheit beſäßen, nur deſto fähiger wären, dem gemeinen Weſen zu ſchaden. (S. Xenophons Mem. Socr. IV. 3.)

(V. 1256.) "und dünkt ſich darinn der Wetterſtral zu ſeyn.„ — Die Metaphor des Blitzes iſt hier eben ſo ſchicklich, als ſie, in dieſer Anwendung, neu iſt; weil dem Witze, ſowohl we-

gen

In *States*, 'tis dangerous; in *Religion*, Death:
Shall *Wit* turn Chriſtian, when the Dull believe?
Senſe is our *Helmet*, *Wit* is but the Plume;
The *Plume* expoſes, 'tis our *Helmet* ſaves.
Senſe is the Di'mond, weighty, ſolid, ſound;
When cut by *Wit*, it caſts a brighter Beam:
Yet, *Wit* apart, it is a Di'mond ſtill.
Wit, widow'd of *Good Senſe*, is worſe than Nought;
It hoiſts more Sail to run againſt a Rock.
Thus, a *Half*-CHESTERFIELD is quite a Fool;
Whom *dull* Fools ſcorn, and bleſs their Want of Wit.

How

gen der Geſchwindigkeit und Lebhaftigkeit, womit er ſich zeigt, als auch wegen des ſchnellen und ſtarken Eindrucks, den er macht, Glanz und Stralen zugeſchrieben werden. Es iſt alſo ganz natürlich, daß er ſich in dieſem Ungewitter der Blitz zu ſeyn dünkt; zumal, da er in demſelben nicht nur leuchtet und blendet, ſondern auch oft zerſchmettert und tödtet.

(V. 1257.) "in der Religion, Verderben und Tod;„ — Aus dem vorhergehenden und folgenden Satze erhellt, daß hier ein Tod für die Religion gemeynt werde; ob es gleich nicht weniger wahr iſt, daß der Witz auch für die Seele derer, die ihn auf eine ſo verderbliche Art brauchen, tödtlich ſey; wie er in politiſchen Revolutionen nicht allein dem Staate, ſondern auch den unruhigen Köpfen ſelbſt gefährlich iſt. In Anſehung des letztern ſagt Pope, da er über die ſeltſame Sucht der Gelehrten, ſich durch ſonderbare, obgleich falſche, Meynungen von dem großen Haufen zu unterſcheiden, ſpottet: "Eben ſo trennen ſich Irrlehrer von den einfältigen Rechtgläubigen, und werden verdammt, bloß weil ſie zu viel Witz haben.„ (Eſſ. on Criticiſm, v. 428.)

So Schiſmatics the plain believers quit,
And are but damn'd for having too much wit.

Was

inn der Wetterſtral zu ſeyn. Im Staat, iſt er gefährlich; in der Religion, Verderben und Tod. Soll der Witz ein Chriſt werden, ſo lange die Einfältigen Chriſten ſind? Der Verſtand iſt unſer Helm; der Witz iſt nur der Federbuſch: Der Federbuſch ſetzt uns der Gefahr aus; unſer Helm errettet uns. Der Verſtand iſt der ächte, wichtige, und feſte Demant; wird er durch den Witz geſchliffen, ſo ſchießt er hellere Stralen; allein, er bleibt, auch ohne den Witz, noch ſtets ein Demant. Witz, ohne geſunde Vernunft, iſt ſchlimmer, als gar keiner; er ſpannt nur mehr Segel auf, um einer Klippe entgegen zu eilen. Daher iſt ein halber Cheſterfield ein völliger Narr; über welchen dumme Narren ſpotten, und ſich, wegen ihrer Armuth an Witz, ſelig preiſen.

O wie

Was Montaigne von den meiſten witzigen Köpfen ſeiner Zeit urtheilt, das gilt auch von dem größten Theile der unſrigen. Noſtre eſprit eſt un outil vagabond, dangereux et temeraire: il eſt mal-aiſé d'y joindre l'ordre et la meſure De mon tems ceux qui ont quelque rare excellence au deſſus des autres, et quelque vivacité extraordinaire, nous les voyons quaſi tous, desbordez en licence d'opinions, et de mœurs: c'eſt miracle s'il s'en rencontre un raſſis et ſociable. *Eſſ.* II. 12.

(V. 1259-60.) "Der Verſtand iſt unſer Helm; der Witz ꝛc.— Le bon-ſens ſuffit, ſans l'eſprit, pour les beſoins ordinaires. L'eſprit, ſans le bon-ſens, eſt plus capable de nuire que de ſervir. — Le bon-ſens, dit Mr. *Boſſuet*, eſt le maître de la vie humaine. *Trublet*, T. III. p. 9.

(V. 1264-65.) "Witz, ohne geſunde Vernunft, iſt ſchlimmer ꝛc. — Ce n'eſt pas un avantage, mais un malheur, et pour autrui et pour ſoi, d'avoir de l'eſprit et des talens, ſi l'on n'a pas les qualités néceſſaires pour en bien uſer. — Ceux qui uſent mal de leurs grandes qualités et de leurs grands talens, ſont beaucoup plus dangereux dans la ſocieté, que ceux qui en uſent bien n'y ſont utiles. Ebend. T. II. p. 267.

(V. 1266-7.) "Daher iſt ein halber Cheſterfield, ein völliger Narr, ꝛc. — Unter den vielen Scribenten, die den Grafen

How ruinous the Rock I warn thee ſhun,
Where *Sirens* ſit, to ſing thee to thy Fate!
A *Joy*, in which our *Reaſon* bears no Part,
Is but a *Sorrow* tickling, ere it ſtings.

Let

Cheſterfield, als einen klugen Staatsmann, und inſonderheit als einen ſchönen Geiſt, gerühmt haben, hat ihn keiner auf eine ſo ſinnreiche Art, und, wenn ich ſo reden darf, mit ſolcher Liſt gelobt, als Young hier thut. Das Lob iſt in der That ſo fein und verdeckt, daß es den blöden Augen gemeiner Leſer leicht entwiſchen könnte. Der Dichter will, wie der Zuſammenhang zeigt, die Verächtlichkeit des bloßen Witzes an einem klaren Beyſpiele beweiſen. Die Perſon, die er dazu wählt, muß folglich dieſes Talent in einem ſo hohen Grade beſitzen, daß es ihr von jedermann zuerkannt wird, und daß der Poet ſie nur zu nennen braucht, um ſogleich von allen verſtanden zu werden. Und wer war einer ſolchen Wahl würdiger, als der Lord Cheſterfield, deſſen Witz ſchon längſt theils in ſeinen Schriften, theils in ſeinem Umgange bewundert, und von Popen ſelbſt ein attiſcher Witz genannt worden. Jedoch dieß iſt nur noch die Hälfte ſeines Characters; eine Hälfte, mit welcher die meiſten, auch ohne die andre, völlig zufrieden ſeyn und pralen würden. Young aber denkt zu richtig und zu edel, als daß er ſie, in ſo fern ſie von der andern abgeſondert iſt, nicht verachten ſollte: Und es wird ihn wohl niemand im Verdacht haben, daß er den Witz nur aus Neid geringſchätze, da er ſelbſt damit ſo reichlich begabt iſt. Er ſetzet dadurch zugleich voraus, daß der Lord auch ſo denke, und daß er durch ein ſolches Urtheil nicht beleidigt werden könne. Und wie ſollte er es nicht vielmehr als höchſt rühmlich für ſich anſehen, da der Poet durch Erwähnung des Witzes, als der einen Hälfte von ihm, deutlich genug zu verſtehen giebt, daß die andre diejenige Eigenſchaft ſey, welche er bisher ſo weit über jene erhoben hat; welche an ſich ſchon ſo ſelten iſt; und noch ſeltner mit jener vereinigt gefunden wird; durch welche endlich der Witz erſt einen wahren Werth erhält. Was iſt alſo ein Geiſt, in welchem beyde mit einander verbunden ſind? Was iſt ein ganzer Cheſterfield? —

Ein

O wie gefährlich ist die Klippe, vor welcher ich dich warne; wo Sirenen sitzen, um dich ins Verderben zu singen! Eine Freude, woran unsre Vernunft keinen Antheil hat, ist nur ein Schmerz, welcher erst kitzelt, ehe er sticht. Laß dich doch nicht von dem verbuhlten Girren der

Ein wohlgeschliffener und stralender Demant. — Dieses Lob ist übrigens an Feinheit, und selbst dem Sinne nach, demjenigen ähnlich, welches der Dichter in der VI. Nacht einem andern großen Manne gab: "Was ist eines Pelhams Haupt, gegen eines Pelhams Herz?„ Denn die gesunde Vernunft ist ja der eigentliche Grund des rechtschaffnen Herzens; und das Haupt ist dort nichts mehr, als was, in einer weitern Bedeutung genommen, der Witz ist. Eben so heißt es unten: (V. 1408-9.) "Der wahren Weisheit Vater ist der Wille; ohne ihn, ist der vortrefflichste Verstand ein Narr:„ Wo wiederum unter dem erstern der nach den Regeln der gesunden Vernunft geordnete und handelnde Wille, und unter dem letztern der Witz, oder das Genie, gemeynt wird.

L'esprit sans le jugement, n'est qu'un fou. Mais je ne dirai pas, malgré la tentation de la simétrie et de l'antithése, que le jugement sans l'esprit n'est qu'un sot. Dès qu'on a du jugement, on n'est point un sot. *Trublet*, T. III. p. 10.

(V. 1268-9.) "O wie gefährlich - - - wo Sirenen sitzen ꝛc. — "Wir müssen bey den Wollüsten, als bey Sirenen, vorbeyfliehen, wenn wir der Tugend, als unserm Vaterlande, zueilen;„ sagt Socrates, beym Stobäus (Cap. V.) mit einer Anspielung auf des Ulysses Geschichte in Homers XII. B. der Odyssee. (Δεῖ ὥσπερ σειρῆνας τὰς ἡδονὰς παρελθεῖν, τὸν σπεύδοντα τὴν ἀρετὴν ἰδεῖν ὥσπερ πατρίδα.) — Der letzte Ausdruck des Poeten, "ins Verderben singen,„ gleicht demjenigen, welchen Silius Italicus, im XII. B. von der Sirene Parthenope braucht:

— — — Cum dulce per undas
Exitium miseris caneret non prospera nautis.

Und dem, dessen sich Pope in seinem Homer bedient: Their song is death; ("Ihr Gesang ist Tod;„) und bald darauf: 'Tis death to hear; ("Es ist Tod, ihn zu hören.„)

Let not the Cooings of the *World* allure thee;
Which of her Lovers ever found her True?
Happy! of this bad World who little know;—
And yet, we much muſt know her, to be *Safe*.
To *know* the World, not *love* her, is thy Point;
She gives but Little, nor that Little, long.
There is, I grant, a Triumph of the Pulſe;
A Dance of Spirits, a mere Froth of Joy,
Our *thoughtleſs Agitation*'s idle Child,
That mantles high, that ſparkles, and expires,
Leaving the Soul more vapid than before.
An *animal* Ovation! ſuch as holds
No Commerce with our *Reaſon*, but ſubſiſts
On Juices, thro' the well-ton'd Tubes, well-ſtrain'd;
A nice Machine! ſcarce ever tun'd aright;
And when it jars— thy *Sirens* ſing no more,
Thy Dance is done; the *Demi-god* is thrown
(Short Apotheoſis!) beneath the *Mon*.
In coward Gloom immers'd, or fell Deſpair.

Art

(V. 1277.) "ſie ſchenkt uns nur wenig, ꝛc. — Dieſer Vers iſt faſt einerley mit dem 118. V. der IV. Nacht. "Der Menſch braucht nur wenig, und auch dieſes Wenige nicht lange.„

(V. 1279-82.) "einen bloſſen Schaum von Freude, ꝛc. — "Die Freude, ſo aus dem Zeitlichen entſpringt, iſt eine irdiſche Freude; und hat, wie alle irdiſche Dinge, grobe Hefen in ſich. Wenn wir nur auf unſer eignes Herz Achtung geben wollen, ſo werden wir finden, daß die Freude, ſo durch zeitliche Dinge erweckt wird, etwas von einer frohen Unruhe, von einem ſtürmiſchen Vermögen an ſich habe; gleich einigen Säften, die zu eben der Zeit, da ſie perlen und blinken, in einer brauſenden

Welt locken; welcher von ihren Liebhabern hat ſie jemals treu erfunden? Beglückt iſt der, ſo dieſe böſe Welt wenig kennt; — und doch müſſen wir ſie ſehr genau kennen, um ſicher zu ſeyn. Die Welt zu kennen, nicht ſie zu lieben, iſt das Ziel, wornach du ſtreben mußt; ſie ſchenkt uns nur Wenig, und auch dieſes Wenige nicht lange. Es giebt freylich einen Triumph des wallenden Bluts; einen Tanz von hüpfenden Lebensgeiſtern, einen bloßen Schaum von Freude, den unſre rüttelnde gedankenloſe Bewegung zeugt, der in die Höhe brauſt, und perlet, und dann verdünſtet, und die Seele noch ſchaaler und matter zurückläßt, als ſie zuvor war. Eine thieriſche, körperliche Fröhlichkeit! die mit unſrer Vernunft keine Gemeinſchaft hat, ſondern ſich nur von Säften erhält, welche durch die Röhren wohlgeſpannter Nerven wohl durchgeſeigt und geläutert ſind; eine zarte Maſchine! die faſt niemals recht geſtimmt iſt; und iſt ſie verſtimmt, — ſo ſingen deine Sirenen nicht mehr; ſo iſt dein Tanz vorbey; ſo iſt der Halbgott (o kurze Vergötterung!) noch unter den Menſchen hinabgeſtürzt, und entweder in zaghafte Schwermuth, oder in wütende Verzweiflung verſunken.

den Gährung und Unordnung ſind.„ Centaur, IV. Br. — Hier aber, wo er eigentlich von der Flüchtigkeit dieſer Freude redet, die durch beſtändige Zerſtreuungen aus unſerm wallenden Blute entſteht, vergleicht er ſie ſehr ſchön mit ſolchen Getränken, welche, wie der Champagnerwein, durch das Schuttein zum Schäumen gebracht werden, und mit dem Schaume vieles von ihrem Feuer verlieren.

(V. 1282-90.) "Eine thieriſche . . . in zaghafte Schwermuth, oder in wütende Verzweiflung verſunken.„ — Quid, quod gaudia quoque eorum trepida ſunt? non enim ſolidis cauſis mittuntur, ſed eadem, qua oriuntur, vanitate turbantur. Sen. de brev. vit. C. XVII.

Art thou yet *Dull enough* Despair to dread,
And startle at Destruction? If thou art,
Accept a Buckler, take it to the Field;
(A Field of Battle is this mortal Life!)
When Danger threatens, lay it on thy Heart;
A single Sentence Proof against the *World*.
"*Soul, Body, Fortune!* Ev'ry Good pertains
"To one of these; but prize not All alike;
"The Goods of Fortune to thy Body's Health,

"Body

(V. 1297/8.) "Leib, Seele, und Glücksgüter! . . . . in gleichem Werthe;„ — Nach der bekannten Eintheilung des Aristoteles. (S. Diog. Laert. V. §. 30.) — Doch findet man sie auch bey dem pythagoreischen Philosophen Archytas, im Stobäus, C. I. S. 14. u. f. — "Das menschliche Leben ist für nichts anders zu halten, als für einen Zustand, der aus der Vereinigung der Seele, des Leibes, und des Glückes entsteht. Wenn diese gehörig mit einander vermischt sind, und, durch ihre Harmonie, jedes seine höchste Stärke erreicht hat, so heißt diese Verbindung, Glückseligkeit; indem die Seele, wie ein Heerführer, befiehlt, der Leib, wie ein Kriegsknecht, gehorcht, und das Glück, anstatt der Waffen dient; welches alles den Sieg verschafft. — Die Seele befehle, der Leib diene, und das Glück helfe: Ich lasse allen ihren Werth; aber nicht gleichen Werth. — Den ersten Rang hat die Seele, den zweyten der Leib, den dritten das Glück: Und so sind auch die Güter des edlern höher zu schätzen, als die Güter der weniger edeln.„ Maximus Tyrius, Diss. XXIV. (Τὸν γὰρ τοῦ ἀνθρώπου βίον ἄρα ἄλλο τι ἡγητέον ἢ διαγωγὴν ζωῆς συγκεκραμένην ἐκ ψυχῆς καὶ σώματος καὶ τύχης; ἐκ δὲ τῆς τούτων ἁρμονίας κραθέντων καλῶς, ἑκάστου ἐς τὸ ἀκρότατον τῆς ἑαυτοῦ ἰώμης ἀφιγμένου, τὸ ἄθροισμα τοῦτο εὐδαιμονίαν κλητέον· ἀρχούσης μὲν τῆς ψυχῆς, στρατηγοῦ δίκην, ὑπηρετοῦντος δὲ τοῦ σώματος, στρατιώτου δίκην, συνεργούσης δὲ τῆς τύχης, ὅπλων δίκην· ἐξ ὧν ἁπάντων τὸ νικᾶν ἔρχεται. κ. τ. λ. — Ἀρχέτω ψυχὴ, στρατευέτω τὸ σῶμα, συναγωνιζέσθω ἡ τύχη· πάντα ἐπαινῶ, πάντα δεξόμαι· ἀλλὰ τὴν ἰσοτιμίαν αὐτῶν ἀφαιρῶ. — Τιμιώτατον μὲν ἡ ψυχὴ· μετὰ δὲ ταύτην τὸ σῶμα, καὶ τρίτον ἡ τύχη· τὰ δὲ τοῦ τιμιωτέρου ἀγαθὰ, τῶν ἧττον τιμίων τιμιώτερα.)

Bist du noch einfältig genug, die Verzweiflung zu fürchten, und vor dem Untergange zu erschrecken? Wenn du es bist, so empfange von mir einen Schild, nimm ihn mit ins Schlachtfeld; (denn was ist dieses sterbliche Leben anders?) wann dir Gefahren dräuen, so beschütze dein Herz mit diesem einzigen Grundsatze, durch welchen die Welt nicht durchzudringen vermag. "Leib, Seele, und Glücks-
"güter! Zu einem von diesen ist Alles, was gut heißt, zu
"rechnen; doch halte du ja nicht Alles in gleichem Werthe;
"unterwirf die Güter des Glücks der Gesundheit des Leibes,

(V. 1299-1300.) "unterwirf die Güter des Glücks ... die Seele deinem Gotte." — "Denn, wenn dasjenige, was den Leib gebraucht, die Seele ist, und der Leib ihr zum Werkzeuge dient, die übrigen Dinge aber um des Werkzeuges willen, zur Unterstützung seiner vergänglichen Natur, erfunden sind: So ist es offenbar, daß man auf das erste und vornehmste die erste und vornehmste Sorge wenden müsse; auf das zweyte aber die zweyte. Daher wird der Weise auch seine Gesundheit nicht versäumen; nicht, weil er den Leib für seinen vorzüglichen Theil hält, sondern, weil er ihn zum Dienste der Seele geschickt machen will, damit er ihren Wirkungen ungehindert folgen könne. Und endlich wird er auch für das dritte Sorge tragen, indem er die äußerlichen Dinge zur Wohlfahrt des Leibes braucht. ... Du wirst vor aller Verführung sicher seyn, wenn du weißt, worinn dein Wesen bestehe, und wem es in seiner Natur gleiche; wenn du daher dich beständig bemühst, es jenem Wesen (Gotte) ähnlicher zu machen; alles aber, was dich von dieser Aehnlichkeit entfernt, für das größte Unglück hältst." Hierocles, (Comm. in A. C. Pyth. p. 152. sq. Εἰ γὰρ τὸ χρώμενον τῷ σώματί ἐστιν ἡ ψυχὴ, τὸ δὲ σῶμα ὀργάνου τάξιν ἐπέχει πρὸς αὐτὴν, τὰ δὲ ὀργάνου χάριν τὰ ἄλλα, πρὸς βοήθειαν τῆς φθαρτῆς αὐτοῦ φύσεως ἐξευρημένα· δῆλον, ὡς τὸ ἡγεμονικὸν καὶ πρῶτον προηγουμένως τοῦ καὶ πρώτως δεῖ ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν· δευτέραν δὲ τὴν τοῦ δευτέρου. Ὅθεν οὐδὲ ὑγιείας ἀμελήσει ὁ σοφὸς· οὐχ ὡς προηγούμενον τὸ σῶμα ἐξετάζων, ἀλλὰ πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς χρείαν αὐτὸ παρασκευάζων, ὅπως ἂν ταῖς ἐπιταγαῖς αὐτῆς ἀνεμποδίστως ὑπακούῃ· καὶ ἐν τρίτῳ τῶν τρίτων ἐπιμελήσεται, οἰκονομῶν τὰ ἐκτὸς πρὸς τὴν τοῦ ὀργάνου σωτηρίαν. — Ἀνεξαπάτητος ἔσῃ, εἰ τὴν οὐσίαν τὴν σαυτοῦ γνοίης, ὅτις τέ ἐστι, καὶ ᾧ φύσει ἔοικεν τε-

"Body to Soul, and Soul submit to God."
Wouldst thou build lasting Happiness? Do This;
Th' inverted *Pyramid* can never stand.

Is this Truth doubtful? It outshines the Sun;
Nay, the Sun shines not, but to shew us This,
The single Lesson of Mankind on Earth.
And yet— Yet, what? No News! Mankind is mad;
Such mighty Numbers list against the Right,
(And what can't Numbers, when bewitch'd, atchieve!)
They talk themselves to Something like Belief,
That all Earth's Joys are Theirs: As *Athens'* Fool
Grinn'd from the Port, on ev'ry Sail his Own.

They grin; but wherefore? And how long the Laugh?
Half Ignorance, their Mirth; and Half, a Lye;
To cheat the World, and cheat Themselves, they smile.
Hard either Task! The most Abandon'd own,
That *Others*, if Abandon'd, are undone:

Then,

[illegible])

(V. 1310-11.) "gleichwie jener Thor zu Athen . . . anlachte." — Dieser Mensch, welcher Thrasyllus hieß, verließ die Stadt, und nahm seine Wohnung am Hafen. Er glaubte, daß alle Schiffe, die einliefen, ihm zugehörten; schrieb sie sorgfältig an, und ließ sie darauf wieder für sich auslaufen. Nach langer Zeit ward er endlich curirt: Doch erinnerte er sich noch oft seines wahnsinnigen Vergnügens, und sagte, daß er sich nie so herzlich gefreuet hätte, als damals, wenn ein Schiff, woran er nicht den geringsten Antheil hatte, glück-

"den Leib der Seele, und die Seele deinem GOtte.„ Wünscheſt du dir eine daurende Glückſeligkeit zu bauen? Wohlan! ſo thue dieſes; aber die umgekehrte Pyramide kann unmöglich ſtehen.

Iſt dir dieſe Wahrheit noch zweifelhaft? Sie leuchtet heller, als die Sonne; ja, die Sonne leuchtet nur, um dir dieſe einzige Vorſchrift für den Menſchen auf Erden zu zeigen. Und dennoch — und was? Leider nichts Ungewöhnliches! Die Menſchen raſen; ein ſo gewaltiges Heer bekämpfet die Wahrheit, (und was kann ein bezaubertes Heer von Wahnwitzigen nicht ausrichten?) ſie ſchwatzen einander vor, und ſchwatzen ſo lange, bis ſie es faſt glauben, daß alle Freuden der Erde ihnen zugehören; gleichwie jener Thor zu Athen jedes Schiff im Hafen, als ſein eignes, anlachte.

Sie lachen, aber weßwegen? Und wie lange währt das Gelächter? Ihre Luſt iſt halb Unwiſſenheit; und halb eine Lüge: Sie lachen, um zugleich die Welt, und ſich ſelbſt, zu hintergehen. Wie ſchwer iſt nicht Beydes auszuführen! Die Allerruchloſeſten bekennen, daß andere

glücklich angekommen war. S. den Aelian, B. IV. C. 25. und Athenäus am Ende des XII. B. — Dieß Gleichniß, das an ſich ſelbſt ſchon ſatiriſch genug iſt, wird es noch mehr durch das Wort, grin, welches der Poet im nächſtfolgenden Verſe auch von den andern Menſchen braucht, und womit unſer, greinen, grienen, grinſen, (d. i. lachend, oder auch weinend, die Zähne blecken.) nahe verwandt iſt.

(V. 1213.) "Ihre Luſt iſt . . . halb eine Lüge;„ — Witthofs Ged. S. 31.

"Die ſtete Praleren von wirklichem Vergnügen
Beweiſt nur unſern Stolz und Fertigkeit im Lügen.„

Then, for Themſelves, the Moment *Reaſon* wakes,
(And Providence denies it long Repoſe)
O how laborious is their Gaiety!
They ſcarce can ſwallow their ebullient Spleen,
Scarce muſter Patience to ſupport the Farce,
And pump ſad Laughter, till the Curtain falls.
Scarce, did I ſay? Some cannot ſit it out;
Oft their own daring Hands the Curtain draw,
And ſhew us *what* their Joy, by their Deſpair.

The clotted Hair! gor'd Breaſt! blaſpheming Eye!
Its impious Fury ſtill alive in Death! —
Shut, ſhut the ſhocking Scene. — But Heav'n denies
A Cover to ſuch Guilt; and ſo ſhould Man.
Look round, LORENZO! ſee the reeking Blade,
Th' invenom'd Phial, and the fatal Ball;
The ſtrangling Cord, and ſuffocating Stream;
The loathſome Rottenneſs, and foul Decays
From raging Riot (ſlower Suicides!);

And

(V. 1312-25.) . . . und entdecken uns, durch ihre Verzweiflung, die Beſchaffenheit ꝛc. — Genus inſaniae hilare . . . Sed non eſt illa hilaritas longa, obſerva, videbis eosdem intra exiguum tempus acerrime ridere, et acerrime rabere. *Sen.* Ep. XXIX. — Man ſehe auch die Abſchilderung, welche Berkley, in ſeinem Alciphron, (Dial. II. §. 17) ins beſondre von den engliſchen ſogenannten *Men of Pleaſure*, oder Wollüſtlingen, macht.

Ruchlose verlohren sind. Sich selbst werden sie eben so wenig stets betriegen: Beobachte sie nur in dem Augenblicke, da die Vernunft erwacht, (und die Vorsehung erlaubt ihr nicht lange zu schlafen;) o welch eine saure Arbeit ist alsdann ihre Fröhlichkeit! Kaum können sie noch ihre kochende Galle unterdrücken, kaum ihre Geduld sammeln, um das alberne Gaukelspiel auszuhalten, und ein trauriges Gelächter erpressen, bis der Vorhang niederfällt. Ich sagte, kaum? Einige können den Beschluß nicht einmal abwarten; oft reißen ihre eignen tollkühnen Hände den Vorhang nieder, und entdecken uns, durch ihre Verzweiflung, die Beschaffenheit ihrer Freude.

Sieh nur jene von Blut triefenden Haare! jene durchbohrte Brust! jenes gottlästernde Auge! dessen verruchte Wut im Tode noch lebt! — Schleuß, o schleuß die gräßliche Scene zu! — Doch nein! der Himmel läßt eine solche Bosheit nicht verborgen bleiben; und der Mensch sollte es auch nicht zugeben. Schau umher, Lorenzo! sieh das rauchende Schwerdt; sieh den Giftbecher, und das tödtliche Bley; den erdrosselnden Strick, und den ersäufenden Strom; sieh die ekelhafte Fäulniß, und alle die scheußlichen Verwüstungen der tollen Schwelgerey, (diese langsamern Selbstmörder!); und was noch verdammlicher ist, sieh den Stolz!

(V. 1326-36.) "Siehe nur jene von Blut .... O wie gräulich ist dieses zu denken!„ — Der Dichter hat in diesen Versen die schrecklichsten Bilder zusammengehäuft, und sie mit solcher Stärke, mit solchem Pathos, gezeigt, daß es scheint, er habe sie sich nicht bloß in Gedanken vorgestellt, sondern sie in der Natur wirklich vor sich gesehen. Und eben den Eindruck muß dieß schwarze Gemälde nothwendig auch bey jedem fühlenden Leser machen. Von dieser Art des Erhabnen handelt Longin, im XV. Cap.

And *Pride* in theſe, more execrable ſtill! —
How horrid All to Thought! — But Horrors, theſe,
That vouch the Truth; and aid my feeble Song.

From *Vice*, *Senſe*, *Fancy*, no Man can be bleſt:
Bliſs is too great, to lodge within an Hour:
When an Immortal Being aims at Bliſs,
Duration is eſſential to the Name.
O for a Joy from *Reaſon!* Joy from That,
Which makes Man *Man;* and, exercis'd aright,
Will make him *more:* A *Bounteous* Joy! that gives,
And promiſes; that weaves, with Art divine,
The richeſt Proſpect into preſent Peace:

A Joy

(V. 1336-37.) "Aber eben dieſe Gräuel beſtätigen die Wahrheit;„ — Withofs Aufm. S. 52.

"Allein, ſo weit auch je ein Frevler ſich verlor,
Das Laſter predigt ſelbſt ihm ſeine Pflichten vor:
Es reizt, befriedigt nie, es quält und ekelt endlich:
So macht die Sünde ſelbſt den Werth der Tugend kenntlich.„

(V. 1338-41.) "Laſter, Sinnlichkeit, ... unzertrennlich verknüpft.„ — Uz, Kunſt, fröhl. zu ſeyn. Br. 1.

"Wir ſind nicht, wie das Vieh, bloß Körper, die verweſen:
Es lebt in unſerm Leib' ein Geiſt von edlerm Weſen.
Verpflegt ein Sterblicher ſein ſchlechters Theil allein,
Und ſeine Seele darbt, wie kann er glücklich ſeyn?
Das höchſte Glück iſt nicht, wo noch Begierden klagen,
Noch hungrig, unvergnügt, an einer Seele nagen,
Und ein erlaubter Trieb, den die Natur geſäugt,
Sich unbefriedigt fühlt, und nur gezwungen ſchweigt.„

Wir

Stolz, womit Menschen diese Freveltaten ausüben! O wie gräulich ist alles dieses zu denken! — Aber eben diese Gräuel bestätigen die Wahrheit, und unterstützen meinen schwachen Gesang.

Laster, Sinnlichkeit, und Phantasey können keinen Menschen glücklich machen. Die Glückseligkeit ist viel zu groß, sich von den Gränzen einer Stunde einschränken zu lassen. Wann ein unsterbliches Wesen nach Glückseligkeit strebt, so ist die Dauer mit diesem Namen unzertrennlich verknüpft. O suche dir doch eine Freude von der Vernunft zu verschaffen! Eine Freude von dem, was den Menschen zum Menschen macht; und durch dessen rechten Gebrauch er noch mehr werden kann! Eine wohlthätige Freude! die uns reichlich beschenkt, und noch größre Schätze verheißt; die uns, mit einer göttlichen Kunst, aus der kostbarsten Aussicht ins Künftige eine gegenwärtige Ruhe bereitet:

Withofs Aufmunt. S. 49.

"Doch keine Fröhlichkeit gehorcht dem kühnen Willen,
Den ausgedehnten Trieb vollkommen auszufüllen.
Des Herzens größter Theil bleibt stets ein leerer Raum;
Die stärkste Lust eilt schnell, vergeßbar, wie ein Traum:
Damit die Sehnsucht nicht, wenn volle Lust sie schwächte,
Das Glück der künftgen Welt schon zu besitzen dächte."

(V. 1344-46.) "Eine wohlthätige Freude! . . . . gegenwärtige Ruhe bereitet:" — S'il est vrai que l'espérance soit un sentiment essentiellement agréable, et que son agrément soit proportionné à la grandeur du bien qui en est l'objet; il ne peut y avoir sur la terre de situation plus délicieuse, que celle d'un homme, qui, trouvant dans la vertu un bonheur présent, voit encore dans la mort la perspective d'une félicité parfaite. Théorie des Sent. agr. Ch. XIV. — Vielleicht meynte Socrates eben das, da er, zur Rechtfertigung seiner mäßigen Lebensart, unter andern zum Antiphon sagte: "Glaubst du,

A Joy *Ambitious!* Joy in common held
With Thrones ethereal, and their Greater far:
A Joy high-privileg'd from Chance, Time, Death!
A Joy, which *Death* ſhall double, *Judgment* crown!
Crown'd higher, and ſtill higher, at each Stage,
Thro' bleſt Eternity's long Day; yet ſtill,
Not more remote from *Sorrow*, than from *Him*,
Whoſe laviſh Hand, whoſe Love ſtupendous, pours
So much of Deity on guilty Duſt.
There, O my LUCIA! may I meet thee There,
Where not Thy Preſence can improve my Bliſs!

Affects not This the *Sages of the World?*
Can nought *affect* them, but what *fools* them too?
Eternity, depending on an Hour,

Makes

tu, daß es eine andre Urſache haben müſſe, wenn man kein Sklave der ſinnlichen Wolluſt iſt, als dieſe, daß man andere noch angenehmere Dinge hat, die uns nicht nur im Genuſſe vergnügen, ſondern auch in der Hoffnung, die ſie uns geben, daß ſie uns beſtändig nützen werden?„ (Τοῦ δὲ μὴ δουλεύειν γαστρὶ, μηδ' ὕπνῳ, καὶ λαγνείᾳ, οἴει τι ἄλλο αἰτιώτερον εἶναι ἢ τὸ ἕτερα ἔχειν τούτων ἡδίω, ἃ οὐ μόνον ἐν χρείᾳ ὄντα εὐφραίνει, ἀλλὰ καὶ ἐλπίδας παρέχοντα ὠφελήσειν αἰεί; *Xenoph.* Mem. Socr. I. 6.)

(V. 1353-55.) "und welche, ſo weit ſie auch vom Gram . . . von der Wonne Desjenigen entfernt bleibt, ꝛc. — Aus der vorigen Beſchreibung dieſer Freude erhellt, daß ſie ſo weit von der Traurigkeit entfernt ſey, als der Himmel von der Erde iſt. Dieß braucht der Poet hier zum Maaßſtabe, um die Größe der Seligkeit Gottes ſelbſt zu beſtimmen, oder vielmehr ihre Unermeßlichkeit zu zeigen. Ja, jene Freude iſt zugleich ein klarer Beweis davon. Denn wie reich an Selig-

keit

reitet: Eine ruhmvolle Freude! die wir mit himmliſchen Thronen, die wir mit einer weit höhern Macht gemein haben: Eine Freude, die vor Zufall, Zeit, und Tod vollkommen geſichert iſt! Eine Freude, welche der Tod verdoppeln, das Gericht krönen wird! welche, von einem Zeitpunkte zum andern, durch den ganzen langen Tag der ſeligen Ewigkeit, immer mehr und mehr gekrönt und erhöht werden ſoll; und welche, ſo weit ſie auch vom Gram entfernt iſt, dennoch ſtets eben ſo weit von der Wonne Desjenigen entfernt bleibt, deſſen verſchwenderiſche Hand, deſſen erſtaunenswürdige Liebe ſo viel Gottheit auf ſündigen Staub ausſchüttet. Dort, o meine Lucia! ach möchte ich einſt dort mit dir wohnen, wo deine Gegenwart meine Seligkeit nicht vermehren kann!

Iſt dieſes noch zu ſchwach, die ſtolzen Weltklugen zu rühren? Kann ſie denn gar nichts rühren, als was ſie zugleich bethört? Die von einer Stunde abhangende Ewigkeit

keit muß Derjenige ſeyn, "deſſen verſchwenderiſche Hand ſo viel Gottheit auf ſündigen Staub ausſchüttet!„

(V. 1256-7.) "Dort, o meine Lucia! . . . meine Seligkeit nicht vermehren kann!„ — Auch die Größe derjenigen Seligkeit, an welcher der Poet einſt Theil zu nehmen hofft, hätte nicht ſtärker beſchrieben werden können, als durch dieſe Wendung geſchehen iſt. Er wünſcht zu dem Genuſſe eben der Wonne zu gelangen, die ſeine verſtorbne Gemahlinn, Lucia, ſchon itzo genießt; aber nicht, (wie man anfänglich denken ſollte,) weil er glaubte, daß ihre Geſellſchaft ſein Glück noch erhöhen würde. Nein! Dieſes iſt an ſich ſelbſt ſo groß, daß ihre Gegenwart, die Gegenwart einer Perſon, die ihm das irdiſche Leben ſo ſehr verſüßt hat, gar nichts zur Vermehrung deſſelben beytragen kann. Allein, ob er gleich dadurch erklärt, daß er das künftige Vergnügen, ſie wieder zu ſehen, gegen die Seligkeit, die er in dem Anſchauen Gottes finden werde,

für

Makes *ſerious Thought* Man's Wiſdom, Joy, and Praiſe.
Nor need you bluſh (tho' ſometimes your Deſigns
May ſhun the Light) at your Deſigns on Heaven:
Sole Point! where *over-baſhful* is your Blame.
Are you not *Wiſe?* — You know you are: Yet hear
One Truth, amid your num'rous Schemes, miſlaid,
Or overlook'd, or thrown aſide, if ſeen;
"Our Schemes to plan by *This* World, or the *Next*,
"Is the ſole Diff'rence between Wiſe, and Fool."
All *worthy Men* will weigh you in *this* Scale;
What Wonder, then, if *They* pronounce you *light?*
Is *their* Eſteem alone not worth your Care?
Accept my ſimple Scheme of *Common Senſe:*
Thus, ſave your Fame, and make *Two* Worlds your Own.

The World *replies* not; — but the World *perſiſts;*
And puts the *Cauſe* off to the longeſt Day,
Planning Evaſions for the Day of Doom.
So far at that *Re-hearing*, from Redreſs,

They

für nichts achte; ſo liegt doch auch darinn kein geringes Lob für ſie, daß er ſich die Ueberſchwenglichkeit jener Freude nicht beſſer vorzuſtellen vermag, als durch die Idee, daß ſie nicht einmal durch ein ſolches Glück, wie die Geſellſchaft ſeiner Lucia iſt, einigen Zuwachs erhalten könne.

(V. 1376.) "ſie ſucht die Sache nur aufzuhalten," — Wörtlicher: "Sie ſchiebt die Sache auf den längſten (oder entfernteſten)

Ewigkeit macht ernsthafte Gedanken zur Freude, zur Weisheit, und zum Ruhme des Menschen. Obgleich eure Absichten zuweilen mit Recht das Licht scheuen mögen, über eure Absichten auf den Himmel dürft ihr nicht erröthen; das einzige, worinn eine zu große Schamhaftigkeit an euch zu tadeln ist. Seyd ihr nicht weise? — Ihr wißt, daß ihr es seyd: Doch laßt euch von mir eine Wahrheit sagen, so ihr, unter euren zahlreichen Anschlägen, verlegt, oder übersehet, oder, wenn ihr sie seht, beyseite werft; "unsre "Anschläge, entweder nach dieser, oder nach jener Welt "entwerfen, das macht den einzigen Unterschied zwischen "dem Weisen und dem Thoren aus." In dieser Wage werden euch alle würdige Männer wägen; was ist es denn Wunder, wenn sie euch für leicht erklären? Ist ihre Hochachtung allein nicht eurer Sorge werth? Laßt euch doch den einfachen und natürlichen Entwurf der gesunden Vernunft gefallen, den ich euch vorlege; rettet dadurch euren guten Namen, und macht zwo Welten zu eurem Eigenthume.

Die Welt weiß nichts dawider einzuwenden; — aber die Welt will doch Recht haben; sie sucht die Sache nur aufzuhalten, und sinnt auf allerley Ausflüchte, wodurch sie der Strafe des Gerichtstags zu entrinnen meynt. Und doch hat sie, bey jenem letzten Verhöre, so wenig Hoffnung,

sie

letzten) Tag auf." Ein Ausdruck, der, wie die übrigen in dieser Allegorie, von den Gerichten hergenommen ist, wo man von Sachen, die schwer zu entscheiden sind, zu sagen pflegt, daß sie ad diem longissimum verschoben werden; wie die Areopagiten einst bey einer solchen Gelegenheit die Partenen im hunderten Jahre wiederkommen hießen. (S. *Val. Maxim.* VIII. 1. *Gel.* XII. 7)

They then turn *Witnesses* against Themselves.
Hear That, LORENZO! Nor be wise To morrow.
Haste, Haste! A Man, by Nature, is in Haste;
For who shall answer for another Hour?
'Tis highly prudent, to make *One* sure Friend;
And That thou canst not do, this Side the Skies.

Ye Sons of Earth! (nor *willing* to be more!)
Since *Verse* you think from Priestcraft somewhat free,
Thus, in an Age so gay, the Muse plain Truths

(Truths,

(V. 1380.) "und sey nicht morgen weise." — "Sey heute weise; es ist rasend, es noch aufzuschieben. ꝛc." N. I. V. 389. u. f. — "Damit uns nicht der größte Fluch unter allen treffen möge, der Fluch, zu spät weise zu seyn; welches die nachdrücklichste Beschreibung eines Narren ist." Centaur, V. Br.

Sapere aude;
Incipe: qui recte vivendi prorogat horam etc.

Hor. Ep. I. 2. v. 40. sq.

"Was klaget doch so sehr des Volkes Lenz, die Jugend,
Der Tag verlaufe sich, und sey zu kurz zur Tugend?
Sie selbst fleucht vor der Zeit, und nicht die Zeit vor ihr.
Was schiebest du viel auf? Dein Heute das ist hier;
Nicht lebe morgen erst." — — — —

Opitz, im Vielgut.

(V. 1381.) "Eile, eile, = = von Natur eilfertig." — Propera ergo, . . . et cogita, quantum celeritati additurus fueris, si a tergo hostis instaret, si equitem adventare suspicareris, ac fugientium premere vestigia. Fit hoc, premeris: accelera, et evade. *Sen.* Ep. XXXII. — "Man muß eilen; nicht nur, weil man täglich dem Tode näher kömmt; sondern auch, weil die Kräfte des Geistes vorher oft abzunehmen pflegen. Antonin, B. III. §. 1. (Χρὴ οὖν ἐπείγεσθαι, οὐ μόνον τῷ ἐγγυτέρῳ τοῦ θανάτου ἑκάστοτε γίνεσθαι, ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ τὴν ἐννοῆσιν τῶν πραγμάτων καὶ τὴν παρακολούθησιν προαπολήγειν.) — "Wir werden nur einmal gebohren, und das Leben ist bald vorbey. Du aber, der

du

sie zu gewinnen, daß sie vielmehr alsdann wider sich selbst zeugen wird. Höre dieses, o Lorenzo! und sey nicht morgen weise. Eile, eile! Ein Mensch ist ja, von Natur, eilfertig; denn wer kann ihm für eine andre Stunde Bürge seyn? Es ist die höchste Klugheit, sich Einen sichern Freund zu erwerben; und den kannst du hienieden nicht finden.

Ihr Söhne der Erde! (die ihr auch nichts mehr seyn wollt!) weil ihr doch die Dichtkunst von Priesterlist ziemlich frey schätzet, so hat sich die Muse, in einem so

du nicht Herr des morgenden Tages bist, verschiebst doch alles. Das Leben aller Menschen geht durch Zögern verlohren; und daher stirbt jeder von uns mitten in Unruhe und Geschäfften." Epicur, beym Stobäus, Cap. XVI. (Γεγόναμεν ἅπαξ, δὶς δὲ οὐκ ἔστι γενέσθαι· δεῖ δὲ τὸν αἰῶνα μηκέτ᾽ εἶναι. σὺ δὲ τῆς αὔριον οὐκ ὢν κύριος, ἀναβάλλῃ τὸν καιρόν. ὁ δὲ πάντων βίος μελλησμῷ παραπόλλυται. καὶ διὰ τοῦτο ἕκαστος ἡμῶν ἀσχολούμενος ἀποθνήσκει.)

(V. 1387-9.) "so hat sich die Muse, in einem so muntern Zeitalter etc. — Adeo nihil verum putant, nisi quod auditu suave est; nihil credibile, nisi quod potest movere voluptatem; nemo rem veritate ponderat, sed ornatu. *Lactant.* D. Instit. V. 1. —

— Veluti pueris absinthia tetra medentes
Cum dare conantur, prius oras pocula circum
Contingunt mellis dulci flavoque liquore,
Ut puerorum aetas improvida ludificetur
Labrorum tenus, interea perpotet amarum
Absinthi laticem, deceptaque non capiatur,
Sed potius tali tactu recreata valescat:
Sic ego nunc, quoniam haec ratio plerumque videtur
Tristior esse, quibus non est tractata, retroque
Volgus abhorret ab hac: volui tibi suaviloquenti
Carmine Pierio rationem exponere nostram,
Et quasi Musaeo dulci contingere melle:
Si tibi forte animum tali ratione tenere
Versibus in nostris possem. — — — —

Lucret. Lib. I.

(Truths, which, at Church, you *might* have heard in Proſe)
Has ventur'd into Light; well-pleas'd the Verſe
Should be forgot, if you the Truths retain;
And crown her with your Welfare, not your Praiſe.
But *Praiſe* ſhe need not fear: I ſee my Fate;
And headlong leap, like CURTIUS, down the Gulph.
Since many an ample *Volume*, mighty *Tome*,
Muſt die; and die Unwept; O Thou minute,
Devoted *Page!* go forth among thy Foes;

Go,

(V. 1391.) „ „ „ ſie mit eurer Wohlfahrt, nicht mit eurem Lobe, krönt.„ — Denn ihr bloßes Lob würde er, wie aus den nächſtfolgenden Worten erhellt, fürchten; und das iſt doch das vornehmſte Ziel der Hoffnungen und Wünſche der meiſten Scribenten. Von denen Wenigen, die auf etwas Höhers zielen, ſagt Bruyere, der dabey vermuthlich an ſich ſelbſt dachte: Si le philoſophe donne quelque tour à ſes penſées, c'eſt moins par une vanité d'Auteur, que pour mettre une vérité qu'il a trouvée dans tout le jour néceſſaire pour faire l'impreſſion qui doit ſervir à ſon deſſein. Quelques lecteurs croyent néanmoins le payer avec uſure s'ils diſent magiſtralément qu'ils ont lû ſon livre, et qu'il y a de l'eſprit: mais il leur renvoie tous leurs éloges qu'il n'a pas cherchés par ſon travail et par ſes veilles. Il porte plus haut ſes projets et agit pour une fin plus relevée: il demande des hommes un plus grand et plus rare ſuccès que les louanges, et même que les récompenſes, qui eſt de les rendre meilleurs. *Caract.* Ch. I. — Man ſehe auch V. 3. u. f. in der V. N. nebſt der Anmerkung darüber.

(V. 1393.) "und ſtürze mich, gleich jenem Römer, ꝛc.„ — Dem Curtius. Die Geſchichte, oder Fabel, iſt bekannt genug. Am Ende des Centaurs macht er davon eine noch ſatiriſchere Anwendung, indem er von den meiſten Feder-Helden unter ſeinen Landsleuten ſagt, "daß ſie ſich, unerſchrocken vor ihrer eignen Gefahr, mit dem Muthe eines Curtius, zum Beſten

muntern Zeitalter, mit einigen leichtbegreiflichen Wahrheiten ans Licht gewagt; mit Wahrheiten, die ihr, in der Kirche, in Prosa hättet hören können. Sie wird mit Freuden ihr Lied vergessen sehn, wenn ihr nur die Wahrheiten behaltet; und sie mit eurer Wohlfahrt, nicht mit eurem Lobe, krönt. Allein, sie darf kein Lob befürchten; ich sehe mein Verhängniß; und stürze mich, gleich jenem Römer, in den Schlund hinab. Da so viel gewaltige Bände sterben müssen; und unbeweint sterben müssen; o so geht ihr wenigen, dem Untergange geweihten Blätter, geht mitten unter eure Feinde; geht mit einem edeln Stolze,

sten ihres Vaterlandes, in den Buchladen hineinstürzen, und darinn umkommen.„

(V. 1396.) "ihr wenigen, dem Untergange geweihten Blätter,„ — Das englische, devoted, hat hier eben den Verstand, in welchem die Römer ihr, devotus, von denen Helden brauchten, welche, (wie die Decier,) dem Tode für das Vaterland beherzt entgegen giengen; devota morti pectora. *Horat.*

(V. 1387-96.) . . . . geht mitten unter eure Feinde;„ — Das, was Isocrates, zu seiner Rechtfertigung, von dem Werthe und dem gewöhnlichen Schicksale moralischer Schriften urtheilt, läßt sich gewissermaaßen auch auf dieses Werk anwenden. "Man muß in solchen Schriften, die von den Pflichten handeln, nichts Neues suchen; nichts, das paradox, oder fremd wäre; sondern den für den anmuthigsten Schribenten halten, der die meisten von denen Gedanken, die in dem Verstande der übrigen Menschen zerstreut sind, zu sammeln, und in der schönsten Schreibart vorzutragen weiß. Es ist mir auch sehr wohl bekannt, daß die lehrreichen Stellen, sowohl in den Gedichten, als in den prosaischen Werken, zwar von allen für die nützlichsten angesehen, aber mit den wenigsten Vergnügen gelesen werden. Man ist gegen sie eben so gesinnt, wie gegen die Personen, die uns gute Ermahnungen geben: Denn auch diese pflegt jedermann zu loben; aber keiner mag mit ihnen umgehen; sondern es wird oft der Umgang der lasterhaftesten Leute dem übrigen vorgezogen. Man nehme z. E. einmal

Go, nobly proud of Martyrdom for Truth,
And die a double Death: Mankind, incens'd,
Denies thee long to live: Nor ſhalt thou reſt,
When thou art dead; in *Stygian* Shades arraign'd
By LUCIFER, as Traitor to his Throne;
And bold Blaſphemer of his Friend,— THE WORLD;
The WORLD, whoſe Legions coſt him ſlender Pay,
And *Volunteers*, around his Banner ſwarm;
Prudent, as PRUSSIA, in her Zeal for GAUL.

"Are all, then, Fools?" LORENZO cries.— Yes, All,
But ſuch as hold *this* Doctrine (new to Thee);
"The Mother of true Wiſdom is the *Will*;"
The nobleſt *Intellect*, a Fool without it.

World-

einmal die Gedichte des Heſiodus, des Theognis, und des Phocylides. Dieſe werden durchgehends für die beſten Lehrer des menſchlichen Lebens geachtet: Aber eben die, welche ſie ſo nennen, finden doch einer an des andern Unſinn mehr Geſchmack, als an jener ihren Lebensregeln. Und wenn man auch die ſogenannten Sittenſprüche der vornehmſten Dichter von jener Art auslesen wollte, ſo würden ſie doch lieber die ſchlechteſte Comödie, als dieſe ſo ſchön gearbeiteten Verſe, anhören." Er erklärt dieſes hierauf aus der allgemeinen Neigung der Menſchen, in ihren Speiſen, in ihren Beſchäfftigungen, in den Wiſſenſchaften, das Angenehme, wenn es gleich ſchädlich iſt, dem Heilſamen und Nützlichen vorzuziehen. (S. Or. II. ad Nicocl.) — Demungeachtet unterſtehe ich mich zu behaupten, daß unſer Dichter wegen der groſſen Vorzüge, die er, theils in der Wichtigkeit ſeiner Lehren, theils in der Schönheit ſeines Vortrags, vor den meiſten der alten und neuern moraliſchen Poeten hat, jenes Schickſal nicht beſorgen dürfe. Dieſe Vorzüge ſind die feſte und unzerſtörbare Geſundheit, oder die unſterbliche Seele, welche ſein Gedicht vor dem doppelten Tode, den er ihm im Folgenden prophezeyt, bewahren wird. Ja, auch der Beyfall, den es bisher ſchon, in mehr als einem Lande, bey Verehrern der Reli-

Märtyrer für die Wahrheit zu werden, und ſterbt eines doppelten Todes. Die Rachgier der Menſchen gönnt euch kein langes Leben: Ja, auch todt, dürft ihr euch keine Ruhe verſprechen: Satan wird euch vor ſeiner Hölle, als Verräther ſeines Throns, als freche Läſterer ſeiner Freundinn, — der Welt, anklagen; der Welt, deren Legionen ihn geringen Sold koſten, und ſich, eben ſo klug, wie P** in ſeinem Eifer für Gallien, als Freywillige, zu ſeiner Fahne drängen.

"Wie? ſind denn alle Menſchen Thoren?„ ruft Lorenzo aus. — Ja, Alle, außer denen, welche dieſen die noch neuen Lehrſatz glauben: "Der wahren Weisheit Vater iſt der Wille;„ ohne ihn, iſt der vortrefflichſte Verſtand

Religion und der höhern Dichtkunſt gefunden hat, kann ihm zu einem Pfande dieſer Unſterblichkeit dienen, und es gegen ihre gemeinſchaftlichen Feinde und ſelbſt gegen den Anführer derſelben beſchützen.

(V. 1398.) "und ſterbt eines doppelten Todes.„ — Nämlich, (wie der Zuſammenhang zeigt,) eines natürlichen Todes, dem oft die ſtärkſten Folianten unterworfen ſind; und eines gewaltſamen, der ihnen von der Rachgier der Menſchen gedroht wird.

(V. 1405.) "eben ſo klug, wie P** . . für Gallien, ꝛc.„ — Dieſe Satire hat ohne Zweifel damals, wie dieſe Nacht geſchrieben worden, vielen Leſern in ſeinem Vaterlande ſehr gefallen. Allein, die Grundſätze und Urtheile in der Politik verändern ſich gar zu leicht mit den Zeiten und Umſtänden; und die Richtigkeit derſelben iſt oft ſo ſchwer zu erweiſen, daß die vernünftigſten Leute von Einer Nation darüber ganz verſchiedener Meynung ſeyn können. Ich wünſchte daher, daß der Poet dieſe Zeile, wenigſtens in den folgenden Ausgaben, weggelaſſen hätte.

(V. 1408-9.) "Der wahren Weisheit Vater iſt der Wille; ꝛc.„ — Socrates machte keinen Unterſchied zwiſchen Weisheit und Tugend; und behauptete, daß diejenigen, welche

World-Wiſdom much has done, and more may do
In Arts and Sciences, in Wars, and Peace;
But Art and Science, like thy Wealth, will leave thee,
And make thee twice a Beggar at thy Death.
This is the *moſt* Indulgence can afford;—
„*Thy Wiſdom All can do, but — make thee Wiſe.*„
Nor think this Cenſure is ſevere on Thee;
Satan, thy Maſter, I dare call a Dunce.

zwar wüßten, was man thun muß, aber das Gegentheil thäten, unweiſe und unwiſſend wären. S. Xenophons Mem. Socr. III. 9. — Ex ea (virtute) proficiſcuntur honeſtae voluntates, ſententiae, actiones, omnisque recta ratio; quamquam ipſa virtus breviſſime recta ratio dici poteſt. *Cic.* Tuſcul. IV. 15. (S. auch oben die Anmerk. zu V. 1266-7. am Ende, und V. 279-85. in der VI. N.)

V. 1415.) „Deine Weisheit . . . dich weiſe machen.„— „Wer ſich unter euch dünket weiſe zu ſeyn, der werde ein Narr in dieſer Welt, daß er möge weiſe ſeyn. Denn dieſer Welt Weisheit iſt Thorheit bey Gott. ꝛc.„ 1 Cor. III, 18. u. f. — „Mit den Talenten eines Engels kann ein Menſch ein Thor ſeyn. Wofern er in ſeiner höchſten Angelegenheit fälſchlich urtheilt, ſo wird ſeine Thorheit dadurch nur noch größer und unvergeblicher, daß er in allen andern Dingen richtig urtheilt; denn es zeigt, daß er mit der beſten Fähigkeit, das Wahre zu erkennen, den Irrthum wähle.„ Centaur, Br. III. — „Ich behaupte, daß, gleichwie nur Ein Gott, Eine Prüfung, Ein großer Richterſtuhl, Eine Seligkeit iſt, ſo auch nur Eine Weisheit ſey; daß alles, was dieſe nicht beſitzt, und ſich doch ihren Namen

ein Narr. Die irdiſche Weisheit hat in Künſten und Wiſſenſchaften, in Krieg und Frieden, vieles gethan, und kann noch mehr thun; aber Kunſt und Wiſſenſchaft werden dich, wie dein Reichthum, im Sterben, verlaſſen, und dich zwiefach zum Bettler machen. Alles, was die gelindeſte Nachſicht dir einräumen kann, iſt dieſes:— "Deine "Weisheit kann Alles ausrichten, nur nicht— dich "weiſe machen.„ Laß dir dieſes Urtheil wider dich nicht zu grauſam ſcheinen; ich erkühne mich, deinen Meiſter, den Satan, einen Dummkopf zu nennen.

Namen annaaſt, nur Thorheit von verſchiedenen Farben und Graden ſey; luſtig, ernſthaft, reich, gelehrt, häuslich, politiſch, bürgerlich, militariſch, einſiedleriſch, praleriſch, demüthig, oder triumphirend; und daß es in der Sprache der Engel, nach der einzigen ächten und unveränderlichen Redensart der Ewigkeit, wirklich ſo heiße.„ Ebendaſ. Br. VI. — Man ſehe auch die Anmerk. zum 1397. V. der VII. Nacht.

(V. 1417.) "Ich erkühne mich, deinen Meiſter, den Satan, einen Dummkopf zu nennen.„— Ungeachtet er ein ſo witziger Kopf iſt: Denn, wie der Poet anderswo ſagt: "Ein gefallener Engel iſt ein gefallener witziger Kopf; und die, ſo unſer Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen Lucifers abſcheuliche Sache.„— Und ein alter Dichter, beym Stobäus, Cap. IV.

— — — Η δε μωρια
Μαλιστ' ἀδελφη της πονηριας ἐστιν.

"Die Thorheit iſt der Bosheit ächte Schweſter.„

Daher werden auch alle ſeine Schüler in der heil. Schrift Thoren genannt.

Anhang
zu der achten Nacht.

(V. 72-73.) *Plutarch.* ad Apollon. p. 104.

Χρὴ γὰρ ὑ μόνον ἑαυτὸν θνητὸν εἰδέναι ὄντα τὴν Φύσιν, ἀλλὰ καὶ ὅτι θνητῷ σύγκληρός ἐσι βίῳ, καὶ πράγμασι ῥᾳδίως μεθισαμένοις πρὸς τἀναντίον. ἀνθρώπων γὰρ ὄντως θνητὰ μὲν καὶ ἐφήμερα τὰ σώματα, θνηταὶ δὲ τύχαι καὶ πάθη, καὶ πάνθ' ἁπλῶς τὰ κατὰ τὸν βίον. —— ὅθεν ὀρθῶς ὁ Φαληρεὺς Δημήτριος, εἰπόντος Εὐριπίδου,

Ὁ δ' ὄλβος ὑ βεβαιος ἀλλ' ἐφημερος. καὶ ὅτι
Μικροτατα τα τΦαλλοντα, καὶ μι ἡμερα
Τα μεν καθειλεν ὑψοθεν, τα δ' ἠρ ἀνω.

τὰ μὲν ἄλλα καλῶς ἔφη λέγειν αὐτόν· βέλτιον δ' ἂν εἶχεν ὄν, εἰ μὴ μίαν ἡμέραν, ἀλλὰ σιγμὴν εἶπε χρόνου. —— Ὁ δὲ Πίνδαρος ἐν ἄλλοις, Τί δέ τις; τί δ' ὔτις; σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος, ἐκφαντικῶς σφόδρα καὶ φιλοτέχνως ὑπερβολῇ χρησάμενος, τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον ἐδήλωσε. τί γὰρ σκιᾶς ἀσθενέσερον; τὸ δὲ ταύτης ὄναρ ὑδ' ἂν ἐκφράσαι τις ἕτερος δυνηθείη σαφῶς.

(V. 227.) Addiſon, im 219. St. des Spectators.

„Das Todbett zeigt das Leere der Titel in dem rechten Lichte. Da liegt ein armer zagender Sünder, und erzittert vor dem Zuſtande, in welchen er nun treten ſoll; und dieſen fragt ein Beſucher mit einer feyerlichen Mine, wie Seine Heiligkeit ſich befinden. Ein andrer hört ſich den Titel, Hoheit, oder, Herrlichkeit, geben, der ſich in ſo niedrigen Umſtänden der Sterblichkeit befindet, welche der Schimpf der menſchlichen Natur ſind. Zu einer ſolchen Zeit haben Titel mehr das Anſehn von Hohn und Spott, als von Ehrerbietung.„

(V. 364-

(V. 364-65.) Sonetto del *Maggi*.

Valor del Saggio è profittar col Vero,
L' avanzarti col falso è debolezza.
La più sana condotta è del Sincero;
E il più bello del Rio la limpidezza.
Più sciocco del' Errante è il Menzognero;
Mentire è de l' Errar vizio più nero.
Lieve nebbia è l' Error del tol pensiero:
Alta notte del core è la Doppiezza.
Tutto a l' Astuzia ria, che finge, e mente,
Fa dissonanza, e la converte in danno:
E a salda Verità tutto consente.
Le frodi usar, che poi durar non sanno,
Nasce da povertà di corta Mente,
Che fa supplire a la Ragion l' Inganno.

(V. 387-88.) *Wollaston*, Rel. of Nat. S. IX. §. 4.

"Die natürliche und gewöhnliche Wirkung der Tugend ist Glückseligkeit. Sollte ein tugendhafter Mann in einigen Betrachtungen unglücklich seyn, so wird ihn doch seine Tugend weniger unglücklich machen; denn er genießt zum wenigsten die Ruhe eines guten Gewissens. Und welche Art von Leben ist wohl vorzuziehen: Diejenige, die natürlicher Weise auf Glückseligkeit abzielt, wenn sie gleich gestört werden kann; oder diejenige, die natürlicher Weise auf Unglückseligkeit abzielt? Kurz, die Tugend wird einen Menschen hier, in allen gegebenen Umständen, so glücklich machen, als ein Mensch in diesen Umständen seyn kann: Oder sie wird ihn doch künftig in einem andern Zustande glücklich machen; denn am Ende muß er doch, wenn man alles zusammennimmt, glücklich seyn." — S. auch §. 8. S. 384. u. f.

(V. 451-52.) Eines ähnlichen Gleichnisses bedient sich Juvenal bey eben der Materie: (Sat. VIII. v. 56 sqq.)

Die mihi, Teucrorum proles, animalia muta
Quis generosa putat, nisi fortia? nempe volucrum
Sic laudamus equum, facili cui plurima palma
Feruet, et exultat rauco victoria circo.
Nobilis hic, quocunque venit de gramine, cujus
Clara fuga ante alios, et primus in aequore pulvis.
Sed venale pecus Corythae, posicritas et
Hirpini, si rara jugo victoria sedit;

Nil ibi majorum reſpectus, gratia nulla
Umbrarum: dominos pretiis mutare jubentur
Exiguis, etc. . . . . .
. . . . . .

Ergo ut miremur te, non tua, primum aliquid da,
Quod poſſim titulis incidere praeter honores,
Quos illis damus, et dedimus, quibus omnia debes.

(B. 566.) *Maxim. Tyr.* Diſſ. XXXIII.

Ἐγὼ δὲ οἶμαι .... διὰ τούτων ἀποφαίνεσθαι πάντων χρημάτων αἱρετωτέραν (τὴν ἡδονὴν) ἧς ἕνεκα ἄν τις καὶ θάνατον ἀλλάξαιτο καὶ τραύματα, καὶ πόνους καὶ ἄλλα μυρία δυσχερῆ· κἂν γὰρ ἄλλο ἐπ' ἄλλῳ ἐπιτιθῇς ὄνομα τῆς τούτων αἰτίας, ... πάντα ταῦτα ἐρεῖς ἡδονῶν ὀνόματα.— Ἐρήσομαί σε, εἰ ἄνευ τῆς πρὸς αὐτὴν (τὴν ἀρετὴν) Φιλίας, τὴν ἀρετὴν ἡ ψυχὴ εἵλετο· ἐὰν γὰρ τὴν Φιλίαν δῷς, ἡδονὴν δίδως. Κἂν ὑπαλλάξῃς τοὔνομα, καὶ χαρὰν τὴν ἡδονὴν καλῇς, ἀ νεμεσῶ τῆς ἀφθονίας τῶν ὀνομάτων, τὸ δὲ πρᾶγμα ὁρῶ, καὶ τὴν ἡδονὴν γνωρίζω, ἣ ποιεῖ τὸν Ἡρακλέα ἐκεῖνον τὸν τῶν πολλῶν καὶ θαυμαστῶν πόνων ὁμιλητὴν καὶ ἀγωνιστὴν καὶ ἐθάδα ... ἢ ἄλλῳ τινὶ ἢ μεγάλαις καὶ θαυμασταῖς καὶ ἀκράτοις ἡδοναῖς χειραγωγούμενον, ταῖς μὲν παρούσαις ὁμοῦ τοῖς πόνοις, ταῖς δὲ μελλούσαις μετὰ τοὺς πόνους, ἐπὶ ταῦτα ἰόντα. Ἀλλὰ σὺ μὲν τοὺς τότε πόνους ὁρᾷς, τὰς δὲ Ἡρακλέους ἡδονὰς οὐχ ὁρᾷς, αἷς ἔχαιρεν. Ἔχαιρε καὶ Ἡρακλῆς ταῦτα δρῶν, καὶ διὰ τοῦτο ἥδετο· καὶ οὐκ ἂν ἥδετο, εἰ μὴ δρῶν ἔχαιρεν. — Ἀλλὰ καὶ τὸν Διογένην ἐκεῖνον εἰς τὸν πίθον ἡδονὴ εἰσάγει... Ἥδετο Διογένης τῷ πίθῳ, ὡς Βαβυλῶνι Ξέρξης. κ. τ. λ.

(B. 630-31.) *Hierocles*, l. c.

Ἐν τῷ μὴ ἁμαρτάνειν, καὶ ἐν τῷ κατορθοῦν, ὅρα τί συμβήσεταί σοι· Τερπνότατον βίον ὧδε διαξεις. Τίς δὲ οὗτος, εἰ μὴ μόνος ὁ ἀπὸ τῆς ἀρετῆς τὸ ἡδὺ κεκτημένος, ᾧ συνδιεδράμηκεν ἅμα τὸ ἀγαθὸν, καὶ τὸ ἡδύ. Εἰ δὲν ποθοῦμεν τὸ καλὸν, ποθοῦμεν δὲ καὶ τὸ ἡδύ· συνελθόντα τί ἂν εἴη; τοῦτο, ὃ φησιν, ὁ βιος τερπνοτατος·

(B. 645e

(V. 645-46.) *Simplic.* Comm. in Epictet. C. III.

Τῶν ἡδέων τὰ μὲν τοῖς ἀγαθοῖς ἡμῶν καὶ ὠφελίμοις σύνεστι, τὰ δὲ τοῖς βλαβεροῖς. Καὶνταῦθα χρὴ νήφειν, ὅπως ἂν καὶ ἐκλεγοίμεθα τὰς ἐπωφελεῖς ἡδονας, καὶ πρὸς ταύτας σπευδοίμεθα. ὅτι γὰρ ἡδυτέρα δοκεῖ ἡ σωφροσύνη τῷ σπουδαίῳ, ἤπερ ἡ ἀκολασία τῷ μοχθηρῷ, δηλοῖ τὸ, πολλοὺς μὲν τῶν μοχθηρῶν εἰς σώφρονας μεταβάλλειν· τοὺς δὲ σώφρονας μετὰ λόγου καὶ φρονήσεως, μηδέποτε μεταπίπτειν εἰς ἀκολασίαν. Καίτοι εἰ μὴ ἡδὺς ἦν ἐκπεπῶς τοῖς σώφροσιν ὁ τοιοῦτος βίος, οὐκ ἂν ἐκόντες αὐτὸν καὶ ἑκουσιοῦντες ἠσπάζοντο.

(V. 686-88.) *Hierocl.* l. c.

Ὁ γὰρ ἀρετῇ διαπρέπων (βίος) καὶ ἡδονὰς ἀμεταμελήτους καρπούται μιμουμένας τὸ τῆς ἀρετῆς μόνιμον. Πέφυκε γὰρ πᾶσα ἡδονὴ ἐνεργείας ἕπεσθαι παρακολούθημα. Οὐ γὰρ αὐτὴ καθ' ἑαυτὴν τὴν ὑπόστασιν ἔχει, ἀλλ' ἐπακολουθεῖ τάδε ποιοῦσιν ἡμῖν, ἢ τάδε. Διὸ ταῖς μὲν Φαυλοτέραις τῶν ἐνεργειῶν αἱ χεῖρες τῶν ἡδονῶν ἔπονται, ταῖς δὲ ἀμείνοσιν ἡδοναὶ συνεπέρχονται σπουδαῖαι· ὥστε μὴ μόνον τῷ καλῷ περιεῖναι τὸν σπουδαῖον τοῦ Φαύλου, ἀλλὰ καὶ αὐτῇ τῇ ἡδονῇ νικᾶν, δι' ἣν μόνην δοκεῖ εἰς κακίαν ὁ Φαῦλος ὑπάγεσθαι. Καὶ γὰρ ὅσῳ ἡ διάθεσις τῆς διαθέσεως ἀμείνων, τοσούτῳ καὶ ἡ ἡδονὴ τῆς ἡδονῆς αἱρετωτέρα. Ἐπεὶ ἂν ὁ κατ' ἀρετὴν βίος, τῆς θείας ὁμοιώσεως ἀντεχόμενος, τῷ ὄντι θεῖός ἐστιν, ὁ δὲ ἐν κακίᾳ, θηριώδης καὶ ἄθεος δῆλον, ὡς ἡ μὲν τοῦ σπουδαίου ἡδονὴ τὴν θείαν εὐφροσύνην μιμεῖται Νῷ καὶ Θεῷ συνεπομένη, ἡ δὲ τοῦ Φαύλου ἡδονὴ λεγομένη (δεδόσθω γὰρ κοινὸν τὸ ὄνομα) πρὸς τὴν θηριώδη καὶ ἔμπληκτον ὁμοιοῦται κίνησιν. Ἡδοναὶ γὰρ καὶ λῦπαι μεθιστῶσιν· ὧν ὁ μὲν ἀρυόμενος, ὅθεν τε δεῖ, καὶ ὁπότε, καὶ ὁπόσον, εὐδαιμονεῖ· ὁ δὲ τὰ μέτρα τούτων ἀγνοήσας, ἄθλιος.

(V. 701.)

(V. 793.) Youngs Werth des menschl. Lebens.

"Der Mensch, der, wie man zu sagen pflegt, seinem Vergnügen nachgeht, ist das lächerlichste unter allen Wesen. Er trabt zwar mit seinen Bändern, Federbüschen, und Schellen, mit seinem schimmernden Kleide, und seiner lärmenden Musik, beständig fort; aber durch eine beschwerliche und oft betretne Straße; und jeder Tag bringt ihn bis zum Ekel wieder auf ebendenselben Weg zurück. Seht nur einmal die fröhliche Welt an; was erblickt ihr dort größtentheils, als einen Haufen von winselnden, ausgemergelten, herumflatternden, phantastischen Geschöpfen, die in der wilden Jagd nach Ergetzlichkeiten abgenutzet sind; Kreaturen, die ihr eignes Elend kennen, gestehen, verdammen, beseufzen, und doch immer noch verfolgen? Die verfallenen Denkmaler des Irrthums! die dünnen Ueberbleibsel von dem, was Vergnügen heißt!"

(V. 791-94.) *Hierocles*, l. c. p. 176.

Ὁ γὰρ τὸ ἡδὺ μετὰ τοῦ αἰσχροῦ ἑλόμενος, εἰ καὶ πρὸς ὀλίγον δελεασθείη τῷ ἥδοντι, διὰ γοῦν τὸ αἰσχρὸν εἰς μεταμέλειαν ἐπώδυνον ἔρχεται. Ὁ δὲ τὸ καλὸν μετὰ πόνου προτιμήσας, κἂν παραυτίκα τῷ ἀήθει βαρύνηται, ἀλλ' ἡ τοῦ καλοῦ σύζευξις ἐπελαφρύνει τὸν πόνον, καὶ τέλος πρὸς τῇ ἀρετῇ καὶ ἡδονὴν καθαρὰν καρποῦται. Εἰ μὲν γὰρ πράττοιτό τι μεθ' ἡδονῆς αἰσχρὸν, ἡ μὲν οὐδονὴ παρῆλθε, τὸ δὲ αἰσχρὸν μένει. Εἰ δὲ πράττοιτό τι μετὰ πόνου καλὸν, ὁ μὲν πόνος παρῆλθε, τὸ δὲ καλὸν μένει. Ἐξ ὧν λυπηρότατον ἀνάγκη εἶναι τὸν κάκιστον βίον· τερπνότατον δὲ, τὸν ἄριστον.

(V. 801-12.) *Maxim. Tyr.* Diss. XV.

Ἀλλ' οὐδὲ τὸν Ἡρακλέα ἔγωγε ἡγοῦμαι ἄγευστον καὶ ἀμέτοχον ἡδονῆς διαβιῶναι. Οὐ πείθομαι παντάπασι τῷ Προδίκῳ· ἀλλ' εἰσὶ γὰρ καὶ ἀνδρὸς ἡδοναὶ παραμυθούμεναι τοὺς δι' ἀρετῆς πόνους, οὐ διὰ σαρκῶν, οὐδέ γε δι' αἰσθήσεων ἐπίρρυτοι, ἀλλ' αὐτοφυεῖς τινες, καὶ ἔνδοθεν διανιστάμεναι, ἐθιζομένης τῆς ψυχῆς χαίρειν τοῖς καλοῖς καὶ ἔργοις καὶ ἐπιτηδεύμασι καὶ λόγοις. Οὕτω καὶ ὁ Ἡρακλῆς ἔχαιρεν ἐπὶ τὸ πῦρ ἰὼν, καὶ Σωκράτης ἔχαιρεν ἐν δεσμωτηρίῳ μένων,

καὶ

καὶ πειθόμενος τῷ νόμῳ. Παραβάλλωμεν τὴν Σωκράτης χύλικα ἐκείνην τῇ Ἀλκιβιάδῃ· πότερος αὐτῶν ἐπαινεῖ ἀλυπότερον; Ἀλκιβιάδης τὸν οἶνον, ἢ τὸ Φάρμακον Σωκράτης;

(V. 840-41.) *Antonin.* Lib. X. §. 2.

Παρατήρει τί σε ἡ Φύσις ἐπιζητεῖ, ὡς ὑπὸ Φύσεως μόνης διοικουμένη· εἶτα ποίει αὐτὸ καὶ πρόσισο, εἰ μὴ χεῖρον μέλλει διατίθεσθαί σε ἡ ὡς ζῴου Φύσις· ἐξῆς δὲ παρατηρητέον, τί ἐπιζητεῖ σε ἡ ὡς ζῴου Φύσις· καὶ πᾶν τοῦτο παραληπτέον, εἰ μὴ χεῖρον μέλλει διατίθεσθαί ἡ ὡς ζῴου λογικῆς Φύσις. ἴσι δὲ τὸ λογικὸν εὐθὺς καὶ πολιτικόν.

(V. 853-54.) *Hierocl.* l. c. p. 102.

Ὥσπερ τῇ ἀγνοίᾳ τῆς οὐσίας ἡμῶν πᾶσα ἐπεισρεῖ κακία, οὕτω τῇ ἑαυτῶν γνώσει, καὶ ἀπαξιώσει τῶν μὴ πρεπόντων λογικῇ Φύσει, ἡ τῶν καθηκόντων ἀπαραλόγιστος τήρησις ἐυρίσκεται πανταχοῦ· τοῦτο δὲ τῶν κατὰ μέρος ἀρετῶν γίνεται μέτρον. Ὡς γὰρ πρὸς κανόνα τὴν οὐσίαν ἡμῶν ἀποβλέποντες, τὸ ὅσιον ἐν πᾶσιν ἐυρίσκομεν, κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον συμφώνως τῇ ἑαυτῶν οὐσίᾳ διαζῶντες. Πᾶν γὰρ ὃ ἀμείνονα τὴν ψυχὴν ποιεῖ, καὶ πρὸς τὴν Φύσιν πρέπουσαν εὐζωΐαν ἀνάγει, τοῦτο ὄντως ἀρετή, καὶ Φιλοσοφίας νόμος.

Wollaston, Rel. of Nat. Sect. II. §. 12.

"Die ächte Glückſeligkeit eines jeden Weſens muß etwas ſeyn, das mit ſeiner Natur, oder, wenn dieſe vermiſcht iſt, mit dem höhern oder beſſern Theile derſelben, ſich verträgt, oder ihn nicht zerſtört. Nichts kann, z. E. die wahre Glückſeligkeit eines vernünftigen Weſens ſeyn, das mit der Vernunft nicht beſtehen kann. Denn alles Vergnügen, folglich auch alles reine Vergnügen und alle wahre Glückſeligkeit, muß etwas angenehmes ſeyn: Und nichts kann einer vernünftigen Natur, oder, (welches einerley iſt,) der Vernunft dieſer Natur, angenehm ſeyn, was der Vernunft zuwider und unangenehm iſt. Wenn irgend etwas einem vernünftigen Weſen angenehm wird, das der Vernunft nicht angenehm iſt, ſo iſt es offenbar,

offenbar, daß ſeine Vernunft verlohren, und ſeine Natur erniedrigt iſt, und daß es ſich nun, wenigſtens in dieſem Stücke, in die Claſſe der vernunftloſen Geſchöpfe ſetzet. Wenn ein Weſen an etwas, das unvernünftig iſt, ein Vergnügen findet, ſo genießt es ein unvernünftiges Vergnügen; aber eine mit Vernunft begabte Natur kann nichts von dieſer Art lieben, ohne ſich ſelbſt zu widerſprechen. Denn dieſes thun, hieße, ſo handeln, als wenn es das Gegentheil von dem wäre, was es iſt.„

(V. 858.) *Plutarch.* de an. tranquill.

Ἡ σύνεσις, ὅτι σύνοιδα δεινὰ εἰργασμένος, οἷον ἕλκος ἐν σαρκὶ, τῇ ψυχῇ τὴν μεταμέλειαν, αἱμάσσουσαν ἀεὶ καὶ νύσσουσαν, ἐναπολείπει. τὰς μὲν γὰρ ἄλλας ἀναιρεῖ λύπας ὁ λόγος. τὴν δὲ μετάνοιαν αὐτὸς ἐργάζεται, δακνομένην σὺν αἰσχύνῃ τῆς ψυχῆς, καὶ κολαζομένην ὑφ' αὐτῆς. ὡς γὰρ οἱ ἐγχάντες ἢ ἡπιάλοις καὶ πυρετοῖς διακαόμενοι τῶν ταῦτα παθόντων ἐξωθεν ὑπὸ καύματος ἢ κρύους μᾶλλον ἐνοχλοῦνται καὶ κάκιον ἔχουσιν, ὅτως ἐλαφροτέρας ἔχει τὰς τυχρὰς τὰς λύπας ὥσπερ ἐξωθεν ἐπιφερομένας. Τὸ δὲ, ὅτις ἐμοὶ τῶν ἄλλων ἐπαιτιος, ἀλλ' ἐγὼ αὐτὸς, ἐπιθρηνούμενον τοῖς ἀμαρτανομένοις ἐνδοθεν ἐξ αὐτῦ, βαρύτερον ποιεῖ τῷ αἰσχρῷ τὸ ἀλγεινόν.

(V. 873. u. f.) *Hierocles*, l. c. p. 150.

Σὺ γὰρ εἶ ἡ ψυχὴ τὸ δὲ σῶμα, σόν· τὰ δὲ ἐκτὸς, τῦ σώματος. Ἐκ γὰρ τῆς διασάσεως ταύτης καὶ τὸ ἀσύγχυτον τηρήσεις τῶν Φύσεων, καὶ τὴν ἀνθρωπίνην ὐσίαν ἥτις ἐστὶν εὑρήσεις, ὐδέποτε τὸ σῶμα, ὐδὲ τὰ ἐκτὸς, σεαυτὸν εἶναι τιθέμενος, ὐδ' ὑπεραγωνιῶν τούτων ὥσπερ σαυτῦ, ἵνα μὴ πρὸς Φιλοσωματίαν καὶ Φιλοχρηματίαν καθελκυθῇς. Ὅλως γὰρ ὃ ἐσμὲν ἀγνοήσαντες, καὶ ἃ τὴν ἐπιμέλειαν ποιώμεθα συναγνοήσομεν, πάντων μᾶλλον ἐπιμελούμενοι, ἢ ἡμῶν αὐτῶν, ὧν δεῖ προηγουμένην ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν. Εἰ γὰρ τὸ χρώμενον τῷ σώματί ἐστιν ἡ ψυχὴ, τὸ δὲ σῶμα ὀργάνου τάξιν ἐπέχει πρὸς αὐτὸ, τῦ δὲ ὀργάνου χάριν τὰ ἄλλα, πρὸς βοήθειαν τῆς χρήσεως αὐτῦ

Φύσεως,

Φύσιως, ἐξευρημένα· δῆλον, ὡς τῶ ἡγεμόνι καὶ πρώτω προηγεμένην τι καὶ πρώτην δεῖ ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν· δευτέραν δὲ, τὴν τῶ δευτέρω. κ. τ. λ.

(B. 888-89.) *Fielding*'s Hiſt. of Tom Jones, B. VI. Ch. 3.

"Die Weisheit, deren Lehren diejenigen, die nie in ihrer Schule geweſen, für ſo ſchwer ausgegeben haben, lehrt uns nur, eine ſimple Maxime, die durchgehends, ſogar in dem niedrigſten Leben, bekannt iſt, und beobachtet wird, ein wenig weiter auszudehnen, als jenes thut. Und dieſe iſt, nicht zu theuer zu kaufen. Wer dieſe Maxime mit ſich auf den großen Markt der Welt bringt, und ſie beſtändig auf Ehrenſtellen, Reichthümer, Vergnügen, und jede andre Waare, welche dieſer Markt darbietet, anwendet, von dem unterſtehe ich mich zu behaupten, daß er ein kluger Mann ſey; und nach dem Verſtande, den dieß Wort in der Welt hat, dafür erkannt werden müſſe. Denn er ſchließt den beſten Handel; da er wirklich alles nur für den Preis von weniger Mühe kauft, und alle die vorerwähnten guten Dinge davon trägt, indeſſen daß er ſeine Geſundheit, ſeine Unſchuld, und ſeinen guten Namen, die gewöhnlichen Preiſe, womit ſie von andern bezahlt werden, unverringert für ſich behält."

(B. 931 34.) *Antonin.* Lib. IV. §. 3.

Ἀναχωρήσεις αὐτοῖς ζητῆσιν, ἀγροικίας καὶ αἰγιαλὸς καὶ ὄρη· εἴωθας δὲ καὶ σὺ τὰ τοιαῦτα μάλιστα ποθεῖν. ὅλον δὲ τοῦτο ἰδιωτικώτατόν ἐστιν, ἐξὸν ἧς ἂν ὥρας ἐθελήσῃς εἰς ἑαυτὸν ἀναχωρεῖν. οὐδαμοῦ γὰρ ἥσυχιώτερον, ἢ ἀπραγμονέστερον ἄνθρωπος ἀναχωρεῖ, ἢ εἰς τὴν ἑαυτοῦ ψυχήν· μάλιστ', ὅσις ἔχει ἔνδον τοιαῦτα, εἰς ἃ ἐγκύψας, ἐν πάσῃ εὐμαρείᾳ εὐθὺς γίνεται· τὴν δὲ εὐμαρείαν λέγω οὐδὲν ἄλλο, ἢ εὐκοσμίαν· συνεχῶς οὖν δίδου σεαυτῷ ταύτην τὴν ἀναχώρησιν, καὶ ἀνανέου σεαυτόν.

(B. 1148-49.) *Young*'s Force of Relig. B. II.

— — — 'Tis the Chriſtian's praiſe,
Above impoſſibilities to raiſe
The weakneſs of our nature; and deride
Of vain philoſophy the boaſted pride.

What tho' our feeble ſinews ſcarce impart
A moment's ſwiftneſs to the feather'd dart;
Though tainted air our vig'rous *youth* can break,
And a chill blaſt the hardy *warriour* ſhake,
Yet are we ſtrong: Hear the loud tempeſt roar
From eaſt to weſt, and call us weak no more;
The lightning's unreſiſted force proclaims
Our might; and thunders raiſe our humble names;
'Tis *our* JEHOVAH fills the heav'ns; as long
As He ſhall reign Almighty, We are ſtrong:
We, by devotion, *borrow* from his throne,
And almoſt make Omnipotence our own:
We force the gates of heav'n, by fervent pray'r;
And call forth triumph out of *man's* deſpair.

"Es iſt des Chriſten Ehre, die Schwachheit unſerer Natur über Unmöglichkeiten zu erheben, und den praleriſchen Stolz der eiteln Philoſophie zu verſpotten. Wenn gleich unſre ohnmächtigen Sehnen den befiederten Pfeil kaum ſo lange, als ein Augenblick währt, fortjagen; wenn gleich die vergiftete Luft unſre feurige Jugend entnerven, und ein kalter Wind den harten Krieger erſchüttern kann: Dennoch ſind wir ſtark. Hört die brauſenden Wetter vom Morgen zum Abend hinrauſchen, und nennt uns nicht mehr ſchwach. Des Blitzes unaufhaltſame Gewalt verkündigt unſre Stärke; und brüllende Donner erhöhen unſern niedrigen Namen. Unſer JEHOVAH iſt es, der die Himmel erfüllt; ſo lange, als Er allmächtig herrſchen wird, ſind wir ſtark. Wir können durch heißes Flehen von ſeinem Throne Kraft borgen, und beynahe ſelbſt allmächtig werden; wir können durch unſer Gebet die Pforten des Himmels erſtürmen, und aus des Menſchen Verzweiflung Triumphe hervorrufen."

Neue Zusätze

zu den

Anmerkungen über die drey Theile der Nachtgedanken. *

N. 1.

(B. 2. S.) "Er (der Schlaf) besucht, gleich der Welt, . . . die keine Thräne besieht." — Einer von unsern Dichtern ist auf dasselbige Bild eher gerathen, als er die Nachtgedanken gekannt hat. (Ein Beweis, daß die bloße Aehnlichkeit zwischen einzelnen Stellen zweyer Poeten kein Grund sey, aus welchem man sicher schließen könne, daß einer dem andern nachgeahmt habe.) Indem er, von einem langwierigen Kummer abgemattet, sich nach dem erquickenden Schlafe sehnt, so sagt er:

"Ich fleh' ihn an, mir zu erscheinen:
Doch er ist, wie ein falscher Freund;
Er kömmt im Glück nur zu den Seinen,
Und sieht ein Auge, welches weint.

Schon siegt der Tag mit hellem Strale.
Wo bist du, holder Gott der Ruh!
Er kömmt, und drückt zum erstenmale
Ein Auge voller Thränen zu."

(Zacharia Werke, III. Th. S. 35.)

Ich erinnere mich auch, eine ähnliche Vergleichung in Sieboldings Amalia gefunden zu haben.

* Leser, welche nicht alle Anmerkungen, die irgend etwas zur Erläuterung eines Autors beytragen können, für überflüssig halten, werden hoffentlich auch diese Zusätze nicht für ganz unnöthig ansehen. Ich nenne sie neue, in Absicht auf diejenigen, welche ich zu den beyden ersten Theilen am Ende des zweyten Bandes gegeben habe.

(V. 72.) "Eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten!„ — Der Poet zielt ohne Zweifel auf den Ausdruck, nexus utriusque mundi, welchen, wie ich vermuthe, zuerst ein alter Kirchenvater vom Menschen gebraucht hat. Tillotson und Addison haben ihn angeführt, aber ohne ihre Quelle anzuzeigen; jener in seiner 175sten Predigt, und dieser im 519. Stück des Spectators, wo er also sagt: "In diesem System von Wesen ist kein Geschöpf, das in seiner Natur so wunderbar wäre, und so sehr unsere besondre Aufmerksamkeit verdiente, als der Mensch, welcher den mittlern Raum zwischen der thierischen und der geistigen Natur, zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, erfüllt, und dasjenige Glied in der Kette der Wesen ist, das so oft nexus utriusque mundi genannt worden: So daß der, welcher in Einer Absicht Engel und Erzengel zu Mitgenossen hat, welcher ein unendlich vollkommenes Wesen als seinen Vater, und die höchste Ordnung der Geister als seine Brüder ansehen darf, in einer andern Absicht zur "Verwesung„ sagen kann: "Du bist mein Vater, und zu dem Wurme, du bist meine Mutter und meine Schwester.„ — (Die letzten Ausdrücke sind aus dem B. Hiob, Cap. XVII, 14. entlehnt.) — Es ist wahrscheinlich, daß Young hier diese Stelle im Sinne gehabt habe: Denn er nennt gleichfalls den Menschen im nächstfolgenden Verse, "ein vorzügliches Glied in der unendlichen Kette der Wesen.„

(V. 95.) — — the mantled pool. Das Beywort des Pfuls oder Sumpfes, (welches mit unserm, Mantel, verwandt ist,) kömmt auch bey andern englischen Poeten vor, und zeigt die Decke von grünem Kraute an, in welche die Sümpfe gleichsam eingehüllt zu seyn pflegen. Shakespear verbindet es einmal mit demselbigen Worte. (S. Johnsons Wörterbuch.) Anderswo nennt er es ausdrücklich "den grünen Mantel des Sumpfes;„ (the green mantle of the standing-pool. *K. Lear.*) Thomson braucht, in seinem Sommer, das Beywort in eben der Verbindung, und mit eben der Erklärung: "Da, wo der Sumpf mit Grün bekleidet steht, ꝛc.

Where the pool
Stands mantled o'er with green —

Auch das Neutrum dieses Zeitworts, welches sonst nur von schäumenden Getränken gesagt wird, ist beym Shakespear von stillstehenden Teichen gebraucht; (— cream and mantle like a standing pond;) weil sie gemeiniglich mit einer Art von Haut bedeckt sind.

N. II.

(V. 3.) Lucian läßt ebenfalls den Hahn, in seinem Ocypus, den anbrechenden Tag ausposaunen. (Ἐπεὶ δ' ἀλεκτὼρ ἡμέρων ἐσάλπιγεν)

(V. 76-80.) "Womit entschuldigt Lorenzo - - - - keine Kleinigkeit gemacht, oder haben wollen." — "Sagen Sie doch unsern leichtsinnigen Tändlern, daß es gar nichts dergleichen, als Tand oder Kleinigkeiten, hienieden gebe. Kann wohl irgend etwas eine Kleinigkeit seyn, das ewige Folgen hat? Sagen Sie ihnen, ob sie gleich so sehr versichert sind, daß auf Erden nichts ernsthaftes sey; sagen Sie ihnen, daß die Zeit für den Menschen, in gewissen Absichten, eine ernsthaftere Sache, als die Ewigkeit, sey; daß seine Ewigkeit gänzlich von der Zeit abhange." u. s. w. Centaur, V. Br.

(V. 150-52.) - - - - gebrauchte Zeit ist Leben. ꝛc." — Mors nobis tempus habetur iners. *Ovid.* ex Ponto, l. 5. v. 44.

(V. 239-40.) "für welche die Winter-Rose blühen muß," — Dieß ist auch einer von den Zügen, womit Lucian die Weichlinge schildert, daß sie "mitten im Winter mit Rosen bedeckt sind, weil sie nur das, was selten und außer der Zeit ist, lieben; das hingegen, was zeitig und der Natur gemäß ist, als etwas gemeines, verschmähen." (— Τοὺς μέσου χειμῶνος ἐμπιπλαμένους ῥόδων, καὶ τὸ σπάνιον αὐτῶν, καὶ τὸ παράκαιρον ἀγαπῶντας, τὸ δὲ ἐν καιρῷ, καὶ κατὰ φύσιν, ὡς εὐτελὲς ὑπερηφανοῦντας. *Nigrin.*) — Die von mir angeführte Stelle des Pacatus steht im XIV. Cap. seines Panegyricus, aus welchem auch noch die darauf folgenden Worte hieher gehören. Horum gulae angustus erat noster orbis, namque appositas dapes non sapore, sed sumptu aestimantes, illis demum cibis acquiescebant, quos extremus oriens, aut positus extra Romanum Colchus imperium, aut famosa naufragiis maria misissent etc. Man vergleiche damit den 243. V. unsers Poeten, worinn es heißt, daß andre Welten jenen Weichlingen Brühen u. s. w. senden müssen.

(V. 240-42.) "und die Sonne im Löwen einen feurigern ꝛc." — Solche Vorwürfe macht der Cyniker, beym Lucian, den Reichen: "Wegen eurer Glückseligkeit, seyd ihr mit allem, was euch begegnet, unzufrieden: Das Gegenwärtige wollt ihr nicht ertragen, und nach dem Abwesenden sehnt ihr euch; im

Winter wünscht ihr den Sommer, und im Sommer den Winter, in der Hitze die Kälte, und in der Kälte die Hitze, wie die eigensinnigen und grämlichen Kranken. Allein, bey diesen ist die Krankheit daran Schuld; bey euch aber das Gemüth.„ (Ὑμεῖς δὲ, διὰ τὴν εὐδαιμονίαν, οὐδενὶ γενομένων ἀρέσκεσθε, καὶ πάντα μέμφεσθε· καὶ τὰ μὲν παρόντα φέρειν οὐκ ἐθέλετε, τῶν δὲ ἀπόντων ἐφίεσθε· χειμῶνος μὲν, εὐχομένοι θέρος, θέρους δὲ, χειμῶνα, καὶ καύματος μὲν, ῥίγος, ῥίγους δὲ, καῦμα, καθάπερ οἱ νοσοῦντες δυσάρεστοι καὶ μεμψίμοιροι ὄντες· αἰτία δὲ ἐκείνοις μὲν, ἡ νόσος, ὑμῖν δὲ ὁ τρόπος. *Lucian.* Cynicus.)

(V. 311-12.) "wir verlangen mehr als Wunderwerke, - - - gestrige Tage künftig machen könnten!„ — Da Phädrus in der 8. Fabel des V. B. das Bild beschreibt, welches die Alten von der Zeit oder Gelegenheit machten, so sagt er unter andern, daß, wenn sie einmal entwischt sey, Jupiter selbst sie nicht wieder ergreifen könne.

Quem si occuparis, teneas; elapsum semel
Non ipse possit Jupiter reprehendere.

(V. 423-24.) "Das Leben eilt - - - ob es gleich still zu stehen scheint.„ — Vielleicht nach dem, was ein lateinischer Poet, (ich weiß nicht, welcher,) von der Zeit sagt: — Fugit, cum stare videtur.

(V. 443.) "Weil der Mensch oft das Alter zusammenrechnen muß, ꝛc.„ — Juvenal, vom Nestor: (Sat. X. 248.)

— — Qui tot per secula mortem
Distulit, atque suos jam dextra computat annos.

(V. 476-78. und 528-31.) Was der Poet in diesen Versen von den Vortheilen lehrt, welche der freundschaftliche Umgang zur Aufklärung des Verstandes und zur Besserung des Herzens verschafft, ist vom Simplicius auf eine ähnliche Art vorgetragen. "Die Güter der Seele, Wissenschaft und Tugend, welche nicht, wie die Güter des Leibes, theilbar sind, werden dadurch, daß der andre Freund daran Theil nimmt, nicht in dem ersten verringert, sondern sogar vermehrt: Denn sie werden in den Seelen der Mitgenossen zugleich angefacht und entzündet, und durch die Mittheilung vervielfältigt; und, wie aus Feuersteinen, die an einander gerieben werden, so stralt aus ihnen

Ein

Ein Licht der Wahrheit und Rechtschaffenheit hervor.„ (Vielleicht ist Simplicius der erste, der sich dieses Gleichnisses, das nachher öfter gebraucht worden, bedient hat. Auch Young hat oben im 454. V. ein Paar Metaphorn davon hergenommen.) — Der Philosoph fährt bald darauf fort: "In der Untersuchung der Natur der Dinge geht den so vereinigten Seelen ein grosses Licht der Wahrheit auf; und auch in der Ausübung der Tugend entsteht sehr leicht aus den Vorzügen eines jeden, die zum gemeinen Besten angewandt werden, und mit einander ringen, Eine vollständige Tugend für die ganze Gesellschaft und für jeden insbesondre.„ u. s. w. (Τὰ δὲ ψυχικὰ ἀγαθὰ, ἐπιστῆμαι καὶ ἀρεταὶ, ἀμέριστα τοῖς μετέχουσι παρόντα, τῷ ἑτέρῳ μετέχοντος, οὐ μειοῦται ἐν τῷ ἑτέρῳ, ἀλλὰ καὶ αὔξεται. συνεγείρεται γὰρ καὶ συνεκπυροῦται ταῦτα ἐν ταῖς τῶν μετεχόντων ψυχαῖς, καὶ μεταδιδόμενα πολλαπλασιάζεται, καὶ, ὥσπερ ἀπὸ πυρείων παρατριβομένων, ἐκλάμπει τὸ τῆς ἀληθείας καὶ εὐζωΐας φῶς.... ἔν τε γὰρ τῇ τῶν ὄντων ζητήσει, μέγα φῶς ἀληθείας ταῖς οὕτως ἡνωμέναις ψυχαῖς ἀναφαίνεται, καὶ ἐν τῇ τῆς ἀρετῆς ἀσκήσει ἀπὸ τῶν ἑκάστου πλεονεκτημάτων, εἰς τὸ κοινὸν ἀγομένων, καὶ συγγυμναζομένων, μία τις ὁλοτελὴς ἀρετὴ κοινῶς τε ἅπασι καὶ ἰδίᾳ ἑκάστῳ παραγίνεται ῥᾳδίως. κ. τ. λ. *Simplic.* in Epictet. C. XXXVII.)

(V. 575.) "Der freundlose Herr einer Welt ist arm„. — "Als Alexander gefragt wurde, wo er seine Schätze hätte, so wies er auf seine Freunde.„ Λέγεται γοῦν ὅτι Ἀλέξανδρος ἐρωτηθεὶς, ποῦ τοὺς θησαυροὺς ἔχοι, τοὺς φίλους ὑπέδειξε. *Simplic.* l. c.

N. III.

(V. 224-25.) "Das Verderben vom Menschen ist am meisten verborgen, wann es nahe ist, x.„ — Eines der abscheulichsten Beyspiele davon war Domitian, von welchem Suetonius (im XI. Cap. seines Leb.) sagt: Erat non solum magnae, sed et callidae inopinataeque saevitiae . . . Et quo contentius abuteretur patientia hominum, numquam tristiorem sententiam, sine praefatione clementiae, pronuntiavit: ut non aliud jam certius atrocis exitus signum esset, quam principii lenitas.

(V. 330-40.) "Wozu wollten wir immer hier leben? ꝛc.„— Auf eben die Weise rechtfertigt sich Chiron, beym Lucian, gegen den Menippus, der ihn fragt, warum er der Unsterblichkeit in dieser Welt, deren er als ein Gott hätte genießen können, den Tod vorgezogen habe. "Das Vergnügen bestehe in der Veränderung und Mannichfaltigkeit. Da er nun hier beständig einerley Dinge, einerley Sonne, Licht, Nahrung, gehabt, eben die Folge von Jahrszeiten und allen andern Begebenheiten gesehen; so sey er endlich des Lebens überdrüßig geworden.„ (S. Dial. Men. et Chiron.)

(V. 339-40.) "zu schmecken, . . . was bey jeder Wiederkehr weniger Geschmack hat?„ — Juvenal, in der X. Sat. wo er von den Beschwerden des Alters redet: (V. 203.)

Non eadem vini atque cibi, torpente palato,
Gaudia. — — — — — —

(V. 361.) Infamous for wrecks etc. gleicht dem Horazischen Ausdrucke, infames scopulos, Acroceraunia. *Od.* l. 3. v. 20.

(V. 400. u. f.) "Der sündigt wider dieses Leben, wer das Künftige geringschätzt. ꝛc.„ — "Die ungerechteste Geringschätzung dieses Lebens ist die, wenn man dasjenige zu gering achtet, zu welchem dieses nur der Eingang ist. Der große Vorzug dieses schlechten Lebens ist der, daß wir dadurch eines bessern fähig sind; denn der Himmel muß von der Erde bevölkert werden, und die Kinder des ersten Adams sind die einzigen Erben des zweyten. So kam Adam in diese Welt mit der Fähigkeit zu einer andern; und nicht nur, um die Erde zu erfüllen, sondern auch die ewigen Wohnungen des Himmels.„ Sir *Th. Browne's* Christ. Mor. P. III. S. 25.

Z. IV.

(V. 20.) — hospitable gloom; (in der aufnehmenden, oder gastfreundlichen, Dunkelheit des Todes.) — So sagt Horaz, bey einer andern Gelegenheit: Umbram hospitalem. *Od.* II. 3. v. 10.

(V. 73.) "Wäre ich auch so feist, als ein gemästeter Bauchpfaff;„ — In Originale, — stall'd Theology. In dem Beyworte ist eine satirische Zweydeutigkeit. Das Substantiv, stall, (welches mit unserm, Stall, einerley ist, und mit diesem von, Stelle, herkömmt,) bedeutet sowohl den Ort, wo ein Rind oder andres Vieh steht und seine Krippe hat, als auch den Sitz

eines

eines vornehmen Geiſtlichen oder eines Domherrn in dem Kirchenchore; von welcher letztern Bedeutung das Verbum, install, oder inſtalliren, beſtallen, abſtammt; obgleich dieſes auch von andern Ehrenſtellen gebraucht werden kann. Das Verbum, ſtall, aber kömmt ſonſt nur in dem Verſtande vor, den unſer, aufſtallen, hat. Allein, das Beywort, ſtalled, kann, ſo wie unzählige andere Adjective, durch die Endigung eines paſſiven Participiums, unmittelbar von dem Subſtantive gemacht ſeyn, und alſo zugleich ſo viel heißen, als, "in dem Sitze eines Domherrn beſtallt." Pope braucht einmal das Subſtantiv auf eben die Art, da er ſagt, daß ſeine Satire unter andern Abſichten auch dieſe habe, "den in ſeinem Stalle ſchlummernden Prälaten mit ihren Stacheln aufzuwecken." (Epil. to the Sat. Dial. II. v. 219.)

And goad the prelate ſlumb'ring in his ſtall.

Denn daß er auch auf die andre Bedeutung deſſelben ziele, erhellt aus der Metaphor in dem vorhergehenden Worte, goad, welches im eigentlichen Verſtande von denen geſagt wird, welche die Acker-Ochſen mit Stacheln forttreiben. Warburton macht dazu, unter dem Namen des Scriblerus, die Anmerkung: "Die hohe Geiſtlichkeit hat bisher ihre Thronen, aus bloßer Demuth, Ställe genannt, weil der gute Euſebius, in ſeiner Evangel. Vorbereitung, eine lange Parallele zwiſchen dem Ochſen und dem chriſtlichen Prieſterthume zieht. ꝛc."

(V. 412-13.) - - - in einem Gezelte von Finſterniß, welche von übermäßigem Lichte ꝛc. — Zu den angeführten Exempeln dieſer glänzenden Antitheſe kann man noch folgende hinzufügen. Dryden bedient ſich ihrer bey eben der Materie, in einem Gebete zu Gott: "Dein Thron iſt Finſterniß im Abgrunde des Lichts; ein Glanz von Herrlichkeit, den kein Auge anſchauen darf." (The Hind et the Panther.)

Thy throne is darkneſs in th' abyſs of light,
A blaze of glory that forbids the ſight.

Die zweyte Zeile iſt ſchwächer, und nur eine faſt unnöthige Erklärung der erſten. — Der italiäniſche Poet, Filicaja, braucht dieſelbige Figur in einem Lobgedichte auf die K. Chriſtina, die er eine Sonne nennt, welche von übermäßigem Lichte verhüllt wird. Quel vivo Sol cui cela Soverchio lume.

(V. 574.) — — affects the ſkies; (- - nach dem Himmel ſtrebt.) — viamque affectat Olympo. *Virg.* Georg. IV. 562.

N. V.

(V. 98-101.) "in deſſen Bruſt die ungebohrne Schöpfung vor ihrem Daſeyn da waren;" — "Es hat zwar das Anſehen einer eingebildeten Art von Exiſtenz, zu ſeyn, ehe wir ſind. Da wir aber unter dem Nachſchluſſe oder dem Vorherwiſſen eines untrüglichen und allmächtigen Weſens ſtehen, ſo iſt es vielleicht etwas mehr, als Nichtſeyn, in demjenigen Geiſte zu ſeyn, dem alle Dinge gegenwärtig ſind." Sir *Th. Browne's* Christ. Mor. P. III. S. 25.

(V. 146.) "und (die Tugend) kann die Welt nicht berühren, ohne ſich zu verunreinigen." — "Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor Gott dem Vater iſt der, . . . ſich von der Welt unbefleckt behalten." Jac. I. 27. — "Wenn derjenige, mit dem man umgeht, befleckt iſt, ſo muß auch der, ſo ihn berührt, befleckt werden, wenn er gleich ſelbſt rein iſt. ἐὰν ὁ πλησίον ᾖ μεμολυσμένος, καὶ τὸν συνανατρεφόμενον αὐτῷ μολύνεσθαι ἀνάγκη, κἂν αὐτὸς ᾖ τυχὸν καθαρός. *Epictet.* Cap. XLV.

(V. 153-59.) "Licht, Bewegung, Gewühl, ꝛc. — Das gegenwärtige Beyſpiel ꝛc." — "Wenn ein Menſch in der Finſterniß der Nacht an etwas denkt; ſo tiefe Eindrücke es auch in ſeine Seele machen mag, ſo verſchwinden ſie doch leicht, ſobald der Tag um ihn anbricht. Das Licht und das Geräuſch des Tages, welche ſeine Sinne beſtändig reizen, und ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehn, löſchen in ſeinem Geiſte die Gedanken aus, die ſich denſelben, während der Stille und Dunkelheit der Nacht, ſo ſtark eingedrückten. Eben den Unterſchied findet ein Menſch, in Anſehung ſeiner ſelbſt, in einem Getümmel und in einer Einſamkeit. Die Seele wird unter ſo mannichfaltigen Gegenſtänden, die in einer großen Stadt auf ſie zudringen, betäubt und geblendet. Sie kann ihre Betrachtung nicht auf ſolche Dinge richten, welche für ſie von der größten Wichtigkeit ſind. Die Sorgen oder Vergnügungen der Welt vermiſchen ſich mit jedem Gedanken, und eine Menge von laſterhaften Beiſpielen giebt unſerer Thorheit eine Art von Rechtfertigung. In unſerer Einſamkeit macht uns alles geneigt, ernſthaft zu ſeyn." Addiſon, im 493. St. des Spectators. — Man ſehe auch Hrn. Cramers ſchöne Predigt, von den Vortheilen der Einſamkeit, im III B.

(V. 236-37.) "Unſre äuſſerſte Stärke iſt, wenn wir gefallen ſind, uns wieder aufzuſchwingen; ꝛc. — Ille, qui ſudit Languorem ſuum, ... nec projecit animum projectus, qui, quoties cecidit, contumacior reſurrexit, cum magna ſpe deſcendit ad pugnam. Ergo, ut ſimilitudinem illam proſequar, ſæpe jam fortuna ſupra te fuit: nec tamen tradidiſti te, ſed ſubſiluiſti, et acrior reſiluiſti. Sen. Ep. XIII.

(V. 658-61.) "Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! . . . und unſre erſte Kindheit ꝛc.„ — "Die Allerletzten werden die Eitelkeiten hoher Stufenjahre verachten; und es mit Unwillen ſehen, wenn der Menſch, unter dem Schnee des Alters, noch unreif ſtirbt. . . . Wenn Menſchen, gegen das Ende ihres Lebens, in die Spiele der Jugend zurück fallen; ſo iſt das zweyte Kind noch kindiſcher, als das erſte, und reizet die Geiſſel der Wahrheit.„ Youngs Gelaſſ. im Leiden.

Grand-climacteric vanities
The vaineſt will deſpiſe;
Shock'd, when beneath the ſnow of age,
Man *immaturely* dies.
. . . . . .
In life's decline, when men relapſe
Into the ſports of youth,
The ſecond child out-fools the firſt,
And tempts the laſh of truth.

Der Satz, daß alte Leute gemeiniglich zweymal Kinder werden, iſt ſchon alt: (τῶ γὰρ δὶς παῖδες οἱ γέροντες γίγνονται. *Antioch.* C. IX.) Aber der Poet hat in dieſen beyden Stellen noch mehr geſagt.

(V. 672.) "Das Alter ſollte dem Getümmel entfliehen,„ — "Des Alters Ehre iſt, verborgen zu liegen; ſein Ruhm, vergeſſen zu ſeyn.„ Ebendaſ.

In age 'tis honour to lie hid,
Its praiſe to be forgot.

(V. 674-77.) "es (das Alter) ſollte auf dem ſtillen feyerlichen Ufer . . . und den Wind erwarten.„ — Epictet, in der Vergleichung des menſchlichen Lebens mit einer Schiffahrt,

(Anhang.)

(*Enchirid.* C. XII.) "Sobald der Schiffherr ruft, ſo verlaß alle jene Dinge, ohne dich darnach umzuſehen, und eile zum Schiffe: Wenn du aber alt biſt, ſo mußt du dich nicht einmal weit vom Schiffe entfernen, damit du, wenn er ruft, nicht fehlen mögeſt." (ἐὰν δὲ ὁ κυβερνήτης καλέσῃ, τρέχε ἐπὶ τὸ πλοῖον, ἀφεὶς ἐκεῖνα πάντα, μηδὲν ἐπισκοπούμενος· ἐὰν δὲ γέρων ἦς, μηδὲ ἀπαλλαγῇς ποτε τῆ πλοίῳ μακρεάν, μήποτε καλοῦντος ἀλλείπῃς.) — Und Simplicius ſagt über dieſe Worte: "Ein Greis muß mehr daran denken, das Leben zu verlaſſen, als hier tiefer einzuwurzeln." (τῷ γέροντι μᾶλλον τῆς ἐντεῦθεν ἀναχωρήσεως μέλλει, ἢ τῆς ἐνταῦθα ἐπιμελεῖσθαι ῥιζώσεως.) — Man vergleiche mit dem letzten Ausdrucke, V. 111-13. in der IV. Nacht.

(V. 729-30.) "das übrige ſollte vielmehr dem Tode rufen, ꝛc." — "Was ſoll man alſo noch von jungen Leuten ſagen, wenn ſolche kümmerliche Greiſe ins Leben ſo verliebt ſind, welche billig nach dem Tode, als einer Arzeney für die Beſchwerden des Alters, ſtreben ſollten." Τί ἂν οὖν τις ἔτι λέγοι περὶ τῶν νέων, ὁπόταν οἱ τηλικοῦτοι φιλόζωοι εἰσὶν, ὡς ἐχρῆν διώκειν τὸν θάνατον, ὡς τῶν ἐν τῷ γήρᾳ κακῶν φάρμακον; *Lucian.* Dial. mort.

(V. 740-44.) " " " und was eine Erkenntniß ſey, die euren Verſtand verringert." — Die ſchlechte Aufführung der Philoſophen, wovon er ein Augenzeuge war, brachte den Lucian auf die Gedanken, "daß es ganz unnütz ſey, die Wiſſenſchaften zu kennen, wenn man nicht dadurch ſein Leben beſſert. Ich ſah, (fähret er fort,) daß diejenigen, welche ſich in den Diſputationen ſehr hervorthaten, ſich in ihren Handlungen lächerlich machten. Das gewöhnliche Urtheil der Welt mag alſo wohl richtig ſeyn, daß die, ſo beſtändig nur über den Büchern liegen, und die darinn enthaltenen tiefſinnigen Unterſuchungen ſtudiren, durch die Gelehrſamkeit von der geſunden Vernunft abgeführet werden." (S. *Lucian.* Sympot.)

(V. 1004-5.) " " " die auf ihr eignes Bitten umkommen, und unter der Laſt ꝛc." — *Juvenal.* Sat. X. 7. 12.

Evertere domos totas optantibus ipſis
Di faciles, etc.
Sed plures nimia congeſta pecunia cura
Strangulat. — — — —

N. VI.

(V. 8-10.) "Es iſt des grimmigen Tyrannen Folter, welche durch die ſtets zunehmende Laſt ꝛc.„ — Das Bild iſt von einer Art von Tortur, (der einzigen, die in England gewöhnlich iſt,) hergenommen, da man einen Miſſethäter, der auf die Fragen des Richters gar nicht antworten will, dadurch zum Reden zwingt, daß man ihm eine gewiſſe Laſt auflegt, welche, bey ſeinem fortdaurenden Stillſchweigen, immer vermehrt wird.

(V. 221. u. f.) "Ehrſucht, und Geldgier, ſind die beyden Dämonen, (oder Furien,) ꝛc. — So ſagt Lucian von einem Menſchen, den die erſtere beherrſcht, "er werde von der Furie der Ehre getrieben.„ (— δοξης ὑπ' Ερινυι θυμὸν ὀρωθεις. und bald hernach, ὅσοι τῃ αυτῃ ποινῃ ἐλαυνονται. De morte Peregr.)

(V. 345-46.) "ein Raſen, oder ein Stein, ſind zuletzt ... vielleicht eine Welt zu eng ſcheint.„ — Der Poet hatte hier vermuthlich auch folgende Stelle im Juvenal vor Augen: (S. X. 168.)

Unus Pellaeo juveni non ſufficit orbis:
Aeſtuat infelix angusto limite mundi,
Ut Gyarae clauſus ſcopulis, parvaque Seripho.
Cum tamen a figulis munitam intraverit urbem,
Sarcophago contentus erit. Mors ſola fatetur,
Quantula ſint hominum corpuſcula. — —

(V. 349-55.) "Da ſehen ſie dem itzt hoch einher tretenden Kriegshelden ... den Cothurn ablöſen, ꝛc.„ — Lucian bedient ſich dieſer Allegorie ſehr wohl in ſeiner Necyomantie.

(N. 274.)

(V. 375.) "etwas lieben, das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können, ꝛc." — **Lucians** Epigramma auf das menschl. Leben.

Θνητα τα των θνητων, και παντα παρερχεται ἡμας·
Ἢν δε μη, ἀλλ' ἡμεις αὐτα παρερχομεθα.

"Der Sterblichen Güter sind sterblich; alle Dinge fliehen von uns, oder wir fliehen von ihnen hinweg."

(V. 387-88.) "die Ehrgeizigsten unehrgeizig und niederträchtig zu nennen; ꝛc." — C'est improprement parler de dire, qu'un homme qui se veut pousser aux grands honneurs aspire trop haut; au contraire il s'abaisse par trop. Car les plus précieuses choses du monde, même le monde entier est fort au dessous de l'excellence de l'ame de l'homme, et encore plus au dessous de la qualité d'enfant de Dieu. *Moulin*, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5.

(V. 498-99.) "also legt uns der Ueberfluß, ein unbarmherziger Zuchtmeister! neue Arbeiten auf, ꝛc." — Er scheint auf die Frohnvögte anzuspielen, welche die Aegypter über die Kinder Israel setzten, "die sie mit schweren Diensten drücken sollten, - - - die ihnen ihr Leben sauer machten, mit allerley Arbeit, die sie ihnen mit Unbarmherzigkeit auflegten." 2 B. Mos. I. 11-14. — Sie werden dort, in der englischen Uebersetzung, mit dem hier gebrauchten Worte, task-master, (Frohnvögte, oder, Zuchtmeister,) genannt.

(V. 509-10.) "Ein mäßiges Vermögen ist alles, - - - wo der Himmel nicht mehr geben kann!" — Eben den Grund braucht Horaz, um einen von seinen Freunden zur Zufriedenheit zu ermahnen. (Ep. I. 12)

Fructibus Agrippae Siculis, quos colligis, Icci,
Si recte frueris, non est ut copia major
Ab Jove donari possit tibi: tolle querelas;
Pauper enim non est, cui rerum suppetit usus.

(V. 595-602.) "Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde - - - und Alles ist hienieden gleich." — Celui qui asservit le desir de son ame (qui est d'une origine celeste,

et

et qui est appellée à une dignité celeste,) aux choses de la terre, ravalle trop indignement sa qualité. En cette terre basse il n'y a rien que de bas; et la haute ou la basse condition n'y met point de difference. Car toujours c'est la terre; les montagnes et les vallées passent pour égales comparées à la distance du ciel. *Moulin*, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5. — Wenn diese Stelle dem Poeten zu seinem erhabnen Gleichnisse Anlaß gegeben haben sollte, so würde ihm doch der poetische Ausdruck desselben eigenthümlich zugehören: Allein, es ist auch eben so möglich, daß er von selbst darauf gefallen sey.

(V. 663.) "**Erhabner Bewohner der Ewigkeit!**„ — Diese Benennung Gottes ist aus dem Propheten Jesaias genommen, welcher im LVII. Cap. V. 15. sagt: "Also spricht der Hohe und Erhabne, der ewiglich wohnet;„ (nach der englischen Uebersetzung: "welcher die Ewigkeit bewohnet.„)

N. VII.

(V. 1160-68.) "**Geiz, und Ehrsucht, welche der Weise verschmäht, sind die vollkommenste Weisheit, &c.**„ — Wie richtig dieses aus dem System der Ungläubigen folge, und wie vernunftmäßig und zur Wohlfahrt der Welt unentbehrlich die Lehre von künftigen Strafen und Belohnungen sey, das erhellt auch aus folgenden schönen Versen, welche einem von den beyden comischen Dichtern des Alterthums, dem **Philemon**, oder dem **Diphilus**, zugeschrieben werden.

Οἴει σὺ τὰς θανοντας, ὦ Νικηρατε,
Τρυφης ἁπασης μεταλαβοντας εν βιῳ,
Πεφευγεναι το θειον ὡς λεληθοτας;
Εστιν δικης ὀφθαλμος ὃς τα πανθ' ὁρᾳ.
Και γαρ καθ' ᾅδην δυο τριβας νομιζομεν,
Μιαν δικαιων, χἀτεραν ἀσεβων ὁδον.
Εἰ γαρ δικαιος κἀσεβης ἑξουσιν ἑν,
Ἡ γη δε καλυψει τας δυο τῳ παντι χρονῳ,
Ἁρπαζ' ἀπελθων, κλεπτ', ἀποστερει, κυκα.

Μηδεν πλανηθῃς· ἐστι καὶ ἀδε κρισις,
ἣνπερ ποιησει θεος ὁ παντων δεσποτης,
Οὑ τε ὀνομα Φοβερον, ὀδ' ἀν ὀνομασαιμ' ἐγω.
Ὁς τοις ἁμαρτανουσι προς μηκος
Βιον διδωσι. — — — —

"Meynſt du, daß die Verſtorbnen, welche hier
In aller Art von Ueppigkeit gelebt,
Der Rache Gottes wie entſchlichen ſeyn?
O nein! das Auge der Gerechtigkeit
Schaut alles. Sie hat in der Unterwelt
Die Frommen von den Böſen weit getrennt.
Wenn aber Beyden Eins beſchieden iſt;
Und wenn die Erd' auf ewig Beyde deckt:
So geh, und raub', und ſtiehl', und tobe frey. —
Laß dich nicht irren. Es iſt ein Gericht,
Das Gott einſt halten wird; der Herr der Welt,
Deß Name furchtbar, mir unnennbar iſt;
Er, der hier lange Friſt den Sündern gönnt."

(V. 1169-76.) . . . Die Tugenden entſpringen aus der Unſterblichkeit ꝛc." — "Obgleich der Satz, daß die Tugend eine hinlängliche und reiche Belohnung für ſich ſelbſt ſey, etwas Wahres in ſich hat, wenn wir diejenigen Leiden und Trübſale, wovon ſie in dieſem Leben oft begleitet wird, beyſeite ſetzen: So iſt er doch, wenn wir dieſe mit in Betrachtung ziehen, nur eine ſehr trockne und fruchtloſe Grübeley. Denn, da die menſchliche Natur eine ſo ſtarke Abneigung gegen dieſe Uebel und Widerwärtigkeiten hat, und ſie auf alle Weiſe zu vermeiden ſucht; ſo würde ein tugendhaftes Leben, das von Leiden begleitet wäre, ſo wenig ein Glück ſeyn, daß es vielmehr ein wirkliches Elend ſeyn würde. Es iſt demnach der Ausſpruch des Apoſtels, 1 Cor. XV, 19. der Natur, der Vernunft, und der Wahrheit völlig gemäß, daß, wenn wir allein in dieſem Leben hofften, wir die elendeſten unter allen Menſchen wären. Denn, obgleich die Natur des Menſchen ſo eingerichtet iſt, daß die Tugendhaften

haften eine besondre Art von innerlichem Vergnügen und geheimer Zufriedenheit in der Erfüllung ihrer Pflichten finden; so wird doch jeder Mensch, der in sich selbst hineinschaut, und sein eignes Herz befragt, entdecken, daß diese Lust und Gemüthsruhe vornehmlich von der Hoffnung entspringt, daß ein heiliger und tugendhafter Wandel nicht unbelohnt bleiben werde: Und ohne diese Hoffnung ist die Tugend nur ein todter und leerer Name. . . . Wenn ein Mensch in die Tugend, wegen ihrer angebohrnen Schönheit, und Anmuth, auch noch so verliebt wäre; so würde seine Neigung zu ihr doch sehr erkalten, wenn er bedächte, daß ihn diese Verbindung ins Verderben stürzen würde, daß er, wenn er sie besäße, mit ihr betteln gehn, und um dasjenige, was er zum Glücke seines Lebens erwählt hätte, in Lebensgefahr schweben müßte.„ u. s. w. Tillotson, Serm. 175.

Außer den schon angeführten Schriften, sind folgende über diese Materie sehr lesenswürdig. *Brown*'s Essays on the Characteristics, Ess. II. Sect. 6. (worinn gezeigt wird, "daß die Bewegungsgründe des Menschen zur Ausübung der Tugend bloß aus einer Empfindung seiner gegenwärtigen, oder einer Hoffnung seiner künftigen Glückseligkeit entspringen können.„) Dissertation concerning the fundamental principle of Virtue or Morality, vor dem von Dr. Edm. Law aus dem Lateinischen übersetzten Essay des Erzbischofs King on the Origin of Evil. 4th Ed. 1758. Man sehe in demselbigen Buche, des Uebersetzers Anmerkung, S. 272. u. f. — Ein neuerer französischer Scribent hat wiederum die gegenseitige Meynung mit vieler Beredsamkeit, aber nicht mit stärkern Gründen, als seine Vorgänger, behauptet; und zugleich eine kurze Geschichte dieses Streits, wie er von alten und neuern Philosophen geführt worden, geliefert; worinn aber die wichtigen Untersuchungen, welche in England Shaftesbury und seine Anhänger, nebst ihren Gegnern, darüber angestellt haben, ausgelassen sind. S. die beyden Discours, sur l'Amour désintéressé, von dem P. St. Andre, welche der neuen Ausgabe seines Essai sur le Beau, 1743. beygefügt sind.

(V. 1202-5.) "Sinnloser, als die unvernünftigen Thiere, &c.„ — Maximus Tyrius vergleicht diejenigen, "welche den vernünftigen und Gotte werthen Theil des Menschen geringschätzen, und nur jenes schnöde, gefräßige, und wollüstige Vieh, den Leib, mästen wollen, „ mit den Centauren. (S. Diss. XXXIV.) Young hat diese Idee, die er ihm vielleicht zu danken hat, in seinem nicht fabelhaften Centaur weiter ausgeführt.

(V. 1219.) "Entsage dem St. Evremond, ꝛc. „ — Auf eine ähnliche Art ist dieser Name in dem 28. Stücke der Wochenschrift, The World, gebraucht, wo unter den Predigern der Wollust der Missionarius St. Evremond (the millionary *Saint-EVREMONT*) angeführt wird.

27. VIII.

(V. 793.) "Ein Freund der Wollust ist ein Freund der Quaal.„ — "Wer ist dieser Glückselige, (sagt Maximus Tyrius,) der beständig schlaflos und bekümmert ist, dem weder Tag noch Nacht irgend eine Wollust verborgen geblieben oder entwischt ist; sondern dessen Seele alle ihre Sinne, wie der Polypus im Meere seine vielen Haare, ausstreckt, um von allen Seiten alle Wollüste zusammen herbeyzuholen?„ (Nachdem er darauf das Bild eines solchen Menschen gemacht, so fährt er fort:) "Und welche Seele könnte es aushalten, daß ein so großer Haufen von Wollüsten auf sie zuströmte und sie bestürmte, und ihr nicht den geringsten Stillstand, nicht die geringste Erholung verstattete? Muß sie nicht vermuthlich höchst elend leben, und sich nach einiger Ruhe sehnen? Denn eine lange dauernde Wollust gebiert Schmerzen. Was kann also wohl unsichrer seyn, als eine Glückseligkeit, welche Mitleiden erweckt?„ (Τίς ὁ μακάριος ἀνὴρ ἄυπνος καὶ ἀγρυπνος καὶ ἐπίπονος, ὃν οὐκ ἐλαθεν οὐδὲ ἐξέφυγεν ἡδεμία ἡδονὴ, οὐ νύκτωρ, οὐ μεθ' ἡμέραν, ἀλλὰ ἀποτείνασα αὐτῷ ἡ ψυχὴ τὰς αἰσθήσεις πάσας, καθάπερ ὁ θαλάττιος πολύπους τὰς πολλὰς κόμας, διὰ τῶν πάντοθεν τὰς ἡδονὰς ἐπάξεται πάσας ὁμοῦ.— Καὶ τις ἀναχοιτο ψυχὴ ἡδονῶν τοσούτων ὄχλον ἐπιῤῥέοντα αὐτῇ καὶ ἐπιφερόμενον, καὶ μηδεμίαν ἀναχωρὴν μηδὲ ἀναψυχὴν παρεχόμενον; ἆρ' οὐκ ἀθλιώτατα εἰκὸς διάγειν, καὶ ἐπιθυμεῖν ἀναβολῆς καὶ ἀναπαύλης ἐρᾶν; χρηνίζοντα γὰρ ἡδονὴ λύπην γεννᾶ. Τί ἂν οὖν γένοιτο ἀπιστότερον εὐδαιμονίας ἁλισκομένης; Diss. XXXIV.)

(V. 981-83.) "ein toller Pöbel von Freuden führt in deinem Busen Krieg; ꝛc. „ — "Wenn die Seele Einmal mehr Wollüste, als ihre Bedürfnisse erfordern, geschmeckt hat, so bekömmt sie einen Ekel vor diesen, und sehnt sich nach andern

Ehe

Eben das iſt der Sinn der Fabel vom Tantalus; der beſtändige Durſt eines Wollüſtlings, eine ſtets abwechſelnde Ebbe und Fluth von Freuden und Begierden, welche mit bittern Schmerzen, und Unruhen, und Sorgen vermiſcht ſind. Denn, wenn die Wolluſt da iſt, ſo muß er beſorgen, daß ſie ihn verlaſſe; und wenn ſie abweſend iſt, daß ſie ausbleiben möge. Wer alſo der Wolluſt nachjagt, der muß nothwendig in unaufhörlichem Verdruſſe ſeyn, und, wenn er ſie erlangt, ſie nicht empfinden, ſondern in großer Verwirrung und Ungewißheit leben. Sieh, was für einen Tyrannen du über deine Seele ſetzeſt.„ Ἐπειδὰν ἅπαξ ψυχὴ γεύσηται ἡδονῶν ὑπὲρ τὴν αὐτῆς χρείαν, κόρος αὐτὴν προτέρων ἔχει, καὶ ὕστερων ἐρᾷ· καὶ τὸ τῆ Ταντάλῳ αἴνιγμα, τοῦτο ἦν ἄρα, δίψα διηνεκὴν ἀνδρὸς Φιληδόνου, καὶ ἡδονῆς κύματα προσιόντα καὶ ἀπιόντα αὖθις, καὶ παλίῤῥοια ἐπιθυμιῶν, καὶ λύπαι πικραὶ ταύταις ἀναπεφαμέναι, καὶ ταραχαὶ, καὶ Φόβοι· Φοβερὸν μὲν γὰρ παροῦσα ἡ ἡδονὴ, μὴ ἀπελθῃ· ἀνιαρὸν δὲ μὴ παροῦσα, μὴ κὰι ἔλθῃ· ὥστε ἀνάγκη τὸν διώκοντα ἡδονὴν λυπούμενον μὴ παύσασθαι, ἡδόμενον δὲ, μὴ αἰσθάνεσθαι, ἀλλὰ συγκεχυμένον ζῆν ἐν ἀσαφεία πολλῇ· ὅρα τίνα καὶ ποῖον τύραννον τῇ ψυχῇ δίδως. *Max. Tyr.* Diſſ. XXXIV.

Einige Druckfehler.

Im I. B. ſind in der III. A. auf der 211. S. hinter den Worten: "Ganz anders iſt mein Glück;„ folgende ausgelaſſen: "Ganz anders mein Geſang.„

Im III. B. S. 181. in der letzten Zeile der Anmerk. lies: "weil man nicht auf das, was geſagt wird, ſehen muß, ſondern, wie es geſagt wird;„

— — S. 189. in der letzten Zeile der Anmerk. für: lighung, l. Slighung.

— — S. 217. Z. 5. v. E. in der Anm. l. "Was iſt denn der Menſch?„

— — S. 235. Z. 11. v. E. in der Anmerk. für: Scene, l. Sonne.

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

In neun Nächten.

Sunt lacrymae rerum, et mentem mortalia tangunt. Virg.

Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,

durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen

begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe

abgedruckten Originale herausgegeben,

von

J. A. Ebert, Prof.

Vierter Band.

Braunschweig,

bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1769.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nachricht
für den Leser.

Der vierte Theil dieses Werks, der hier dem Publico übergeben wird, hat schon wenigstens ein Paar Jahre zum Drucke fertig gelegen, und würde viel eher erschienen seyn, wenn ich nicht demselben noch des Dichters Satiren beyzufügen gedacht hätte. Da ich aber bisher durch allerley Ursachen verhindert worden bin, die letztere Arbeit ganz zu vollenden, so hat

man

man gut gefunden, dieſen Band, der ſchon für ſich ſtark genug iſt, ohne ſie herauszugeben, um den Leſer nicht noch länger aufzuhalten. Doch hoffe ich, den fünften und letzten nächſtens zu liefern; und auf dieſe Gelegenheit verſpare ich auch das, was ich noch etwa ſowohl zum Lobe und zur Rechtfertigung des Poeten, als auch zur Vertheidigung oder Entſchuldigung des Commentators zu ſagen habe.

Einige Druckfehler:

Seite 46 Zeile 9 vom Ende, für in einer lies in einem

— 55 — 10 in der Anmerk. für ungeheurer l. ungeheure

— 59 — 17 für ſie l. ſie

— 76 — 3 v. E. für ſete l. ſiete

— 80 — 9 v. E. für ihrem Irren l. ihren Irren

— 81 — 1 in der Anmerk. für imitabaris l. imitaberis

— 88 — 15 v. E. für rahres l. wahres

— 130 — 1 in der Anmerk. für dieſer l. dieſe

— 133 muß in der 3 Zeile v. E. für das Fragezeichen ein Colon geſetzt werden.

— 153 — 8 v. E. für Momilius l. Manilius

— 314 — 1 u. 2 iſt die angeführte Schriftſtelle wegzuſtreichen.

— 335 iſt in der Zugabe zu den Anmerkungen über die VII. N. folgende Note aus Verſehen weggelaſſen:

[V. 134, 35.] Prior hat eben ſo, wie Young, unſre Hoffnungen mit hoch in die Luft ſteigenden Falken verglichen:

Our hopes, like tow'ring falcons, aim
At objects in an airy height.

Die neunte Nacht.

Der

Trost.

Vierter Band.

NIGHT THE NINTH AND LAST.

THE CONSOLATION.

CONTAINING, AMONG OTHER THINGS,

I. A *MORAL* SURVEY OF THE *NOCTURNAL* HEAVENS.

II. A *NIGHT*-ADDRESS TO THE DEITY.

HUMBLY INSCRIBED TO HIS GRACE

THE DUKE OF NEWCASTLE,

ONE OF HIS MAJESTY'S PRINCIPAL SECRETARIES OF STATE.

—— *Fatis contraria fata rependens.* VIRG.

As when a Traveller, a long Day paſt
In painful Search of what he cannot find,
At Night's Approach, content with the next Cot,
There ruminates, a while, his Labour loſt;
Then cheers his Heart with what his Fate affords,

And

Die neunte und letzte Nacht.

Der Troſt.

Worinn unter andern Dingen,
eine moraliſche Betrachtung des nächtlichen Himmels;
und ein Nachtgebet an GOTT,
enthalten ſind.

Dem
Herrn Herzoge von Newcaſtle,
Sr. Majeſtät Staatsſecretär,
zugeeignet.

—— *Fatis contraria fata rependens.* Virg.

Gleichwie ein Wanderer, nachdem er einen ganzen langen Tag hindurch das Ziel ſeiner Wünſche mühſam, und doch vergebens, geſucht hat, bey Ankunft der Nacht, mit der erſten Hütte zufrieden, dort eine Zeitlang ſeine verlohrne Arbeit überdenkt; und dann mit dem, was ſein Schickſal ihm gönnt, ſein müdes Herz erquickt,

And chants his Sonnet to deceive the Time,
Till the due Season calls him to Repose:
Thus I, long-travell'd in the Ways of Men,
And dancing, with the rest, the giddy Maze,
Where *Disappointment* smiles at *Hope's* Career;
Warn'd by the Langnor of Life's Ev'ning Ray,
At length have hous'd me in an humble Shed;
Where, future Wand'ring banish'd from my Thought,
And waiting, patient, the sweet Hour of Rest;
I chase the Moments with a serious Song.
Song sooths our Pains; and Age has Pains to sooth.

When

[V. 6.] "und die noch übrige Zeit mit seinem Liede versinat," — Wörtlicher: "und sein Lied singt, um die Zeit zu betrügen." Die letzte Redensart ist eine Nachahmung des, fallere tempus, curas, laborem, bey den lateinischen Dichtern, und ist schon von andern englischen Poeten gebraucht worden. Warum sollten nicht auch deutsche sich dieser Metapher bedienen können? Und Einer, wo nicht mehrere, hat sich ihrer auch schon bedient. In Wielands Selim heißt es von der Selima:

— — "Unter diesen Träumen
Betrog sie die Beschwerlichkeit des Weges."

Unterdessen habe ich in der Uebersetzung eine andre Redensart vorgezogen, die unsrer Prose gewöhnlicher, und doch zugleich, wegen ihres Nachdrucks, der Poesie nicht unwürdig ist. — Im Originale sind die vorhergehenden Wörter, chant, (singen,) sonnet, (Lied,) in der Bedeutung, die sie hier haben, ebenfalls poetisch.

[V. 8-15.] "Also bin ich auch, . . . endlich unter ein niedriges Dach gekrochen; &c." — Man sehe in der IV. Nacht V. 66. u. f.

[V. 16.] "Der Gesang lindert unsre Schmerzen;" — *Horat.* Od. IV. 11. v. 35. Minuentur atrae carmine curae. — Diese Wirkung schreibt auch Ovidius dem Gesange zu, da er sich entschul-

und die noch übrige Zeit mit ſeinem Liede verſingt, bis ihn die Stunde des Schlafs zur ſanften Ruhe einladet: Alſo bin ich auch, nachdem ich auf den Wegen der Menſchen lange herumgewandert, und, mit den Uebrigen, dieſes verworrene Labirinth im Schwindel durchgeraumt habe, wo die zügelloſe Hoffnung von ſo vielen Hinderniſſen verſpottet, und, mitten ihrem Laufe, plötzlich gehemmt wird; alſo bin ich auch, durch den matten Abendſtral des Lebens gewarnt, endlich unter ein niedriges Dach geflohen; wo ich alle künftigen Reiſen aus den Gedanken verbanne, die ſüſſe Stunde der Ruhe mit Geduld erwarte, und die wenigen Augenblicke mit einem ernſthaften Geſange vertreibe. Der Geſang lindert unſre Schmerzen; und das Alter hat Schmerzen zu lindern.

entſchuldigt, daß er in ſeiner Verbannung ſolche unvollkommene Gedichte mache: (*Triſt.* IV. El. 1.)

Exul eram; requiesque mihi, non fama petita eſt:
Mens intenta ſuis ne foret usque malis.
Hoc eſt, cur cantet vinctus quoque compede ſoſſor, &c.

Und in einem von den übrigen Beyſpielen hat er eben den Ausdruck, welchen Young oben im 6. V. braucht. Cantantis &c.

Fallitur ancillae deciputque labor.

Der engliſche Vers hat, ungeachtet er aus lauter einſylbigen Wörtern beſteht, ſowohl durch die glückliche Wiederholung und natürliche Stellung der vornehmſten Wörter, als auch durch die ſanften Buchſtaben, woraus ſie zuſammengeſetzt ſind, eine beſondre Anmuth und Weichheit bekommen, die ſeinem Inhalte gemäß iſt. Hingegen ſind der nächſtfolgende 17. und der 23. V. durch die vielen einſylbigen Wörter hart geworden, theils, weil etliche davon rauhere Conſonanten haben, theils, weil es meiſtens Hauptwörter oder Subſtantive ſind, die uns im Leſen bey ihnen zu verweilen zwingen. Und doch mißfällt uns dieſe Härte nicht, weil wir deutlich ſehen, daß der Poet mit Fleiß viele, und noch dazu unangenehme und traurige Dinge in Eine Zeile zuſammendrängen, und, aus einer andern

When Age, Care, Crime, and Friends embrac'd at Heart,
Torn from my bleeding Breaſt, and *Death*'s dark Shade,
Which hovers o'er me, quench th' ethereal Fire;
Canſt thou, O *Night!* indulge One Labour more?
One Labour more indulge! Then ſleep, my Strain!
Till,

Abſicht, in dem letztern Verſe alles Vorige ſammeln und wiederholen wollte.

[Ebendaſ.] "Der Geſang . . . und das Alter hat Schmerzen zu lindern." — In der Abhandlung von Original-Schriften, (der letzten reifen und ſaftvollen Frucht ſeines Alters,) ſagt er: "Wenn man diejenigen verehrt, die mit einer Hand, ſo durch die Jahre erſtarrt war, das gerechte Schwerdt zur Vertheidigung ihres Vaterlandes ergriffen haben; ſollen denn diejenigen weniger hochgeachtet werden, welche ihre rege Feder bis ans Ende für die Sache der Religion, der Tugend, der Wiſſenſchaften ſchwingen? Dieſe ſind beide darinn glücklich, daß, indem ſie ihre Aufmerkſamkeit auf höchſt wichtige Gegenſtände richten, ſie dadurch unzähligen kleinen Bekümmerniſſen, und jenem Ueberdruſſe des Lebens entgehen, der oft ſo ſchwer auf den Abendſtunden deſſelben liegt." Worauf er mit ſeiner gewöhnlichen Beſcheidenheit hinzuſetzet: "Könnte dieſes nicht mir zu einiger Entſchuldigung gereichen, daß ich noch ſo ſpät Papier und Dinte verſchwende?"

[V. 17-19.] "Da Alter, Sorge, ... ſchen in mir auslöſchen;" — Seine Leſer aber werden behaupten, daß eben dieſe Dinge das ätheriſche Feuer ſeines Genies, welches in dieſem ganzen Werke in ſolche Flammen ausgebrochen, vielmehr noch ſtärker angefacht, und demſelben Stoff und Nahrung gegeben haben. Was insbeſondre das Alter betrifft, ſo hat dieſes ſeinen Geiſt nur reifer und lehrreicher gemacht; und die Würde und Hoheit der Materien, mit deren Betrachtung er ſich beſchäfftigt, hat ihn über die gewöhnlichen Schwachheiten deſſelben erhoben. — Iſocrates ſagt am Ende der politiſchen Rathſchläge und Ermahnungen, die er dem K. Philippus giebt: "Wenn du dieſe Rede hin und wieder zu ſchwach findeſt; ſo ſieh auf meine hohen Jahre, welche von allen Leſern einige

Da Alter, Sorge, und Sünde, da der Gram über zärtlich umarmte, und von meiner blutenden Bruſt hinweggeriſſne Freunde, da die über mir ſchwebenden finſtern Schatten des Todes das ätheriſche Feuer ſchon in mir auslöſchen; darf ich mir wohl, o Nacht! itzt noch zu Einer Arbeit deinen Beyſtand verſprechen? O ſey mir nur noch Einmal hold: Und dann ſchlaf, mein Lied! bis du

einige Nachſicht verdienen: Wenn ſie aber meinen vorigen Arbeiten gleich ſeyn ſollte; ſo erkenne ſie nicht für die Erfindung meines Alters, ſondern für die Eingebung eines höhern Weſens, welches dadurch nicht für meine Ehre, ſondern für die Wohlfahrt unſers Vaterlandes ſorgte." — Hätte nicht Young, ohne ſich zu viel anzumaaßen, etwas ähnliches von ſeinem Werke rühmen können; zumal, da dieſes einen weit höhern und ausgebreitetern Nutzen zur Abſicht hat? Wenigſtens könnte man das itzt wohl auf ihn anwenden, was V[illegible]r von ſich, in Anſehung der geiſtlichen Gedichte, ſagt, die er in ſeinem achtzigſten Jahre verfertigt hatte; die aber lange nicht ſo ſtark und feurig, als ſeine frühern Arbeiten, ſind. "Die dunkle verfallene Hütte der Seele läßt durch Ritzen, welche die Zeit gemacht, neues Licht hereinſtralen. Durch Schwachheit geſtärkt, werden die Menſchen weiſer, je näher ſie ihrer ewigen Heimath kommen. Sie ſehen beide Welten zugleich, indem ſie die alte verlaſſen, und die Schwelle der neuen betreten."

The ſoul's dark cottage, batter'd, and decay'd,
Lets in new light, thro' chinks that time has made:
Stronger by weakneſs, wiſer, men become
As they draw near to their eternal home.
Leaving the old, both worlds at once they view,
That ſtand upon the threſhold of the new.

[B. 21.] "noch zu Einer Arbeit — hold:" — *Virg.* Ecl. X. 1.

Extremum hunc ... mihi concede laborem.

[Ebendaſ.] "Und dann ſchlaf, mein Lied!" — Es iſt lange nachher durch eine beſondre Veranlaſſung wieder aufgeweckt worden, da er die Gelaſſenheit im Leiden beſang. Weil aber von jenem Gedichte der erſte Theil der oben angeführten Worte des Iſocrates gilt; ſo iſt das gegenwärtige, welches ſeiner durchgehends würdiger iſt, eigentlich für ſeine letzte poe-

Till, haply, wak'd by RAPHAEL's golden Lyre,
Where Night, Death, Age, Care, Crime, and Sorrow cease;
To bear a Part in everlasting Lays;
Tho' far, far higher set, in Aim, I trust,
Symphonious to this humble Prelude *here*.

Has not the Muse asserted *Pleasures pure*,
Like those Above; exploding other Joys?
Weigh what was urg'd, LORENZO! Fairly weigh;
And tell me, hast thou Cause to triumph still?
I think, thou wilt forbear a Boast so bold.
But if, beneath the Favour of Mistake,
Thy Smile's sincere; not more sincere can be
LORENZO's Smile, than my Compassion for him.
The Sick in *Body* call for Aid; the Sick
In *Mind* are covetous of more Disease;

And

tische Arbeit zu halten. Und für diese, und für seinen langen poetischen Lebenslauf, gebührt ihm das Lob, das Callimachus, in der Grabschrift auf seinen Vater, sich selber giebt: "Sein Gesang besiegte den Neid. Kein Wunder! Denn, wen die Musen, als ein Kind, mit günstigen Blicken ansehen, der bleibt ihnen auch, als Greis, noch werth." (Epigr. XXII. Nach Bentleys Lesart.)

— ὁ δ' ἤεισεν κρέσσονα βασκανίης.
Οὐ νέμεσις· Μοῦσαι γὰρ ὅσους ἴδον ὄμματι παῖδας
Μὴ λοξῷ, πολιοὺς οὐκ ἀπέθεντο φίλους.

[V. 23.] "um dort, wo Nacht, und Tod, ... ein Ende haben," — "Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn. ... Da wird keine Nacht seyn." Offenb. Joh. XXI. 4. 25.

[V. 22-24.] "bis du vielleicht dereinst durch Raphaels rc." — So sagt er am Schluße des Gedichts von der Gelassenheit:

"Nie

vielleicht dereinſt durch Raphaels goldne Harfe geweckt wirſt, um dort, wo Nacht und Tod, Alter und Sorge, Sünde und Gram ein Ende haben, unter ewigen Chören mitzuſingen; welche, wiewohl in weit, weit höherm Tone, doch gewiß, in ihrem Zwecke, mit dieſem ſchwachen Vorſpiele hienieden harmoniſch übereinſtimmen werden.

Hat dich nicht die Muſe von **reinen Wollüſten** überführt, die den himmliſchen gleichen; die alle die andern Freuden verdammen? Erwäge, **Lorenzo!** die Lehren, ſo ſie gegen dich behauptet hat; erwäge ſie mit redlichem Ernſt; und dann ſage mir, haſt du noch immer Urſache, zu triumphiren? Du wirſt dich doch wohl nicht ſo frech zu pralen unterſtehn. Weſern dich aber dein Wahn ſo ſehr verblendet, daß dein Lachen aufrichtig iſt; ſo wiſſe, dein Lachen kann nicht aufrichtiger ſeyn, als mein Mitleiden. Die leiblich **Kranken** ſchreyen um Hülfe; die **Seelenkranken** wünſchen ſich noch mehr Krankheit; und wann

*Nie werde ich wieder ſingen, und die Leyer ergreifen, wenn ich nicht vielleicht dort einer geringen Rolle gewürdigt werde, wo Raphael den Chorgeſang anſtimmt.„

[V. 25, 26.] *welche, wiewohl in weit, weit höherm Tone, . . . übereinſtimmen werden.„ — *Die triumphirende Kirche, (ſagt Waller in dem Geſ. von der geiſtlichen Poeſie,) und die Kirche auf Erden zeigen in heiligen Lobliedern ihre gegenwärtige Vereinigung. Jene genieſſen ſchon vollkommene Freuden, die wir noch lange erwarten; im Leben ſind wir unterſchieden, aber im Geſange verbunden. Durch Hülfe dieſer Kunſt, können Engel, und wir, zuſammen ſingen, wenn wir gleich von einander entfernt wohnen.„

The Church triumphant, and the Church below,
In ſongs of praiſe their preſent union ſhow:
Their joys are full, our expectation long;
In life we differ, but we join in ſong.
Angels, and we, aſſiſted by this art,
May ſing together, tho' we dwell apart.

And when at *worst*, they dream themselves quite *well*.
To *know* ourselves diseas'd, is Half our Cure.
When *Nature's* Blush by *Custom* is wip'd off,
And Conscience, deaden'd by repeated Strokes,
Has into *Manners* naturaliz'd our *Crimes*;
The Curse of Curses is, our Curse to love;

To

[V. 37.] "und ihr Zustand am schlimmsten ist, . . . sich recht wohl befinden." — Dubio et incipiente morbo, quaeritur nomen, &c. — Contra evenit in iis morbis, quibus afficiuntur animi: quo quis pejus se habet, minus sentit. *Sen.* Ep. LIII. — Montaigne hat diese Stelle auch gebraucht. S. *Ess.* L. III. Ch. 5.

[V. 38.] "Unsre Krankheit fühlen, ist unsre halbe Genesung." Nach dem Seneca: Hoc ipsum argumentum est in melius translati animi, quod vitia sua, quae adhuc ignorabat, videt. Quibusdam aegris gratulatio fit, cum se ipsi aegros esse senserunt. *Ep.* VI. — Adeo difficulter ad sanitatem pervenimus, quia nos aegrotare nescimus. Si curari coeperimus, quando tot morbos, tantasve aegritudines discutiemus? Nunc vero ne quaerimus quidem medicum: qui minus negotii haberet, si adhiberetur ad recens vitium. *Ibid.* Ep. L. S. auch die Anmerkung zu V. 35-45.

[V. 39.] "Wann die Gewohnheit die Schaamröthe der Natur abgewischt," — Eben diesen Ausdruck legt Lucian dem Diogenes in den Mund: "Du mußt die Schaamröthe ganz und gar vom Gesichte abreiben;" τὸ ἐρυθριᾷν ἀπέξυσεν τοῦ προσώπου παντελῶς. *Vitar. auct.*

[V. 40.] "wann das Gewissen, . . . taub und fühllos geschlagen," — Eine ähnliche Metaphor braucht Paulus, (Ephes. IV, 19) von den lasterhaften Heiden, "welche, (wie es in unserer Uebersetzung heißt,) ruchlos sind, und ergeben sich der Unzucht, ꝛc." Im Grundtexte nennt er sie Menschen, "die kein Gefühl mehr haben;" (ἀπηλγηκότες). Und so giebt es auch die englische Uebersetzung: — being past feeling. — An einem andern Orte nennt derselbe Apostel das Aergerniß, das wir unsern schwachen Brüdern geben, "ihr schwaches Gewissen schlagen,"

ihr Zustand am schlimmsten ist, so träumt ihnen, daß sie sich recht wohl befinden. Unsre Krankheit fühlen, ist unsre halbe Genesung. Wann die Gewohnheit die Schaamröthe der Natur abgewischt; wann das Gewissen, durch oft wiederholte Streiche taub und fühllos geschlagen, unsere Laster schon zu natürlichen Sitten angenommen hat: Dann ist unser schrecklichster Fluch dieses, daß wir unsern Fluch lieben; daß wir mit der Schwärze unserer

schlagen," oder, verwunden; wie es auch in der engl. Bibel gegeben ist. (... τύπτοντες αὐτῶν τὴν συνείδησιν ἀσθενοῦσαν. 1 Cor. VIII, 12.)

[V. 41, 42.] ... "unsere Laster schon zu natürlichen Sitten ... daß wir unsern Fluch lieben;" — Nach dem Seneca: Mala sua, quod malorum ultimum est, amant. Tunc autem consummata est infelicitas, ubi turpia non solum delectant, sed etiam placent: et desinit esse remedio locus, ubi, quae fuerunt vitia, mores sunt. *Ep.* XXXIX. — Diese Gedanken sind in den beiden englischen Versen sehr stark also ausgedrückt: "Wann das Gewissen ... unsre Laster zu Sitten naturalisirt hat; so ist es der Fluch der Flüche, unsern Fluch zu lieben." Ich habe es aber nicht gewagt, dieses in meiner Uebersetzung so wörtlich zu geben. Denn das Wort, naturalisiren, hat, so wie viele andre dergleichen Wörter, für unsre höhere Poesie, und für die Prose, die sich ihr nähern soll, ein zu modernes und ausländisches Ansehen, und scheint deßwegen für sie nicht edel genug zu seyn; da das englische hingegen, wenn man es nicht zuerst von den Franzosen bekommen hat, ganz regelmäßig von dem gleichfalls englischen, natural, (wie humanize von human,) gemacht worden, und schon längst sowohl im eigentlichen oder politischen, als im uneigentlichen Verstande, gebräuchlich gewesen ist. — Der Fluch der Flüche ist eine hebräische Wortfügung, die zwar einem deutschen Leser nicht ganz fremd seyn würde, aber doch auch nicht so naturalisirt ist, wie in der englischen Sprache, welche mehr Hebraismen, als die deutsche, aufgenommen hat; vermuthlich daher, weil ihre Bibel-Uebersetzung oft buchstäblicher ist, als die unsrige. — Ein Sinngedicht unsers Logau hat einen ähnlichen Innhalt und Ausdruck: (B. X. Sinng. 73.)

"Dieß sind Laster aller Laster: sich vor keinem Laster scheuen,
Sich der Laster selbst berühmen, und die Laster nicht bereuen."

To triumph in the Blackneſs of our Guilt
(As *Indians* glory in the deepeſt Jet);
And throw aſide our *Senſes* with our *Peace*.

But, grant no Guilt, no Shame, no leaſt Alloy;
Grant Joy and Glory, quite unſully'd, ſhone;
Yet, ſtill, it ill deſerves LORENZO's Heart.
No *Joy*, no *Glory*, glitters in thy Sight,
But, thro' the thin Partition of an Hour,
I ſee its Sables wove by *Deſtiny*:
And *that* in Sorrow bury'd; *this*, in Shame;

While

[V. 42. 43.] "Dann iſt unſer ſchrecklichſter Fluch - - - unſerer Bosheit prangen." — "Ihr Weſen hat ſie (Jeruſalem und Juda) kein Heel, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen ſie nicht. Wehe ihrer Seelen! Denn damit bringen ſie ſich ſelbſt in alles Unglück." Jeſ. III, 9. — Laudant ea, quibus erubeſcebant, et vitiis gloriantur. *Sen.* de vit. beat. C. XII. — Socrates ſagt beym Plato, daß es ein Fluch, oder eine göttliche Strafe für den Böſen zu ſeyn ſcheine, wenn er mit Vergnügen ſündigt; τὸ δ' ἁμαρτόντα χαίρειν τῷ κακῷ ποιοῦ ... *Protag.*

[V. 35-45.] "Die leiblich Kranken ſchreyen um Hülfe; ꝛc." — Initium eſt ſalutis, notitia peccati. Egregie mihi hoc dixiſſe videtur Epicurus. Nam qui peccare ſe neſcit, corrigi non vult. deprehendas te oportet, antequam emendes. Quidam vitiis gloriantur. Tu exiſtimas aliquid de remedio cogitare, qui mala ſua virtutum loco numerant? *Sen.* Ep. XXVIII. — Hieher gehört auch folgende Stelle aus Plutarchs Vergleichung der Uebel des Leibes und der Seele: "Wenn die Krankheiten des Leibes durch den Pulsſchlag und die Röthe der Haut, durch Hitze und plötzliche Schmerzen entdeckt werden; die Krankheiten der Seele aber den meiſten, die damit behaftet ſind, verborgen bleiben: So ſind dieſe eben darum ſchlimmer, als jene, weil ſie den Kranken zugleich der Empfindung berauben. Denn die leiblichen Gebrechen empfindet der Geiſt ſehr lebhaft; die Uebel der Seele aber kann er nicht beurtheilen, weil er ſelbſt

mit

unſerer Bosheit prangen, wie ſich Indiens Einwohner mit der dunkelſten Geſichtsfarbe brüſten; und daß wir zugleich unſern Sinnen, und unſerm Frieden, entſagen.

Allein geſetzt, daß Freude und Ehre, von keiner Sünde, von keiner Schande befleckt, mit nicht den geringſten Schlacken vermiſcht, im reinſten Glanze ſtralten; auch ſo ſind ſie deines Herzens noch ſehr unwerth. Keine Freude, keine Ehre, funkelt deinen Augen, deren Trauer ich nicht, durch die dünne Scheidewand einer Stunde, vom Verhängniſſe weben ſahe. Bald wird jene in Betrübniß, und dieſe in Schande begraben; heulende Furien laſſen die

mit ihr krank iſt, und an eben der Kraft leidet, womit er urtheilt. Daher muß man auch die Unvernunft für das erſte und größte unter allen Uebeln der Seele halten, weil durch ſie das Böſe bey den meiſten Menſchen unheilbar iſt, und mit ihnen lebt und ſtirbt. Denn der Anfang zur Geneſung iſt das Gefühl der Krankheit, welches den Leidenden zum Gebrauche der Hülfsmittel treibt. Wer aber nicht glaubt, daß er krank ſey, und daher nicht weiß, was ihm nöthig iſt, der will auch keine Arzeney annehmen, wenn ſie ihm gleich angeboten wird. Es ſind ja auch unter den Krankheiten des Leibes diejenigen, welche mit einer Fühlloſigkeit verbunden ſind, die gefährlichſten, als, Schlafſucht, Kopfweh, fallende Sucht, Schlagflüſſe, und die hitzigen Fieber, welche den Verſtand verwirren. . . . Deßwegen wünſchen die Aerzte, erſtlich, daß der Menſch nicht krank ſey; wenn er es aber iſt, daß er es wiſſen möge. Allein, dieſes findet man bey keiner Seelenkrankheit: Denn weder die Unſinnigen, noch die Wollüſtigen, noch die Ungerechten, glauben, daß ſie Böſes thun; ſondern einige meynen vielmehr, daß ſie recht handeln. Niemand nennt das hitzige Fieber, Geſundheit; oder die Schwindſucht, eine ſtarke Natur; oder das Podagra, Schnellfüßigkeit; oder die Bläſſe, Röthe: Aber Zorn heißt gemeiniglich Muth; Wolluſt, Zärtlichkeit; Neid, Nacheiferung; und Furcht, Behutſamkeit. Ferner rufen jene den Arzt zu Hülfe; denn ſie fühlen wohl, was ihnen fehlt: Dieſe aber fliehen die Philoſophen; weil ſie, bey allen ihren Vergehungen, recht zu thun glauben.„ (S. den Anhang zu dieſer Nacht.)

While howling *Furies* ring the doleful Knell;
And *Conscience*, now so soft thou scarce canst hear
Her Whisper, echoes her eternal Peal.

Where, the prime Actors of the *last Year*'s Scene;
Their Port so proud, their Buskin, and their Plume?
How many *sleep*, wo kept the World *awake*
With Lustre, and with Noise! Has *Death* proclaim'd
A Truce, and hung his fated Lance on high?
'Tis brandish'd still; nor shall the *present Year*
Be more tenacious of her human Leaf,
Or spread of feeble Life a thinner Fall.

But needless *Monuments* to wake the Thought;
Life's *gayest* Scenes speak Man's Mortality;
Tho in a Style more florid, full as plain,
As *Mausoleums*, *Pyramids*, and *Tombs*.
What are our noblest Ornaments, but *Deaths*
Turn'd Flatterers of Life, in Paint, or Marble,
The well-stain'd Canvas, or the featur'd Stone?

Our

[V. 61-63.] "Das gegenwärtige Jahr wird sein Menschen-Laub ꝛc." — Die Vergleichung der Menschen mit dem Laube, in Ansehung ihrer Vergänglichkeit, ist wenigstens so alt, als Homer; (S. die Anmerkungen zum 341. V. der V. N. und zum 1073. V. der VII. N.) so wie sie auch in der heil. Schrift hin und wieder mit den Blumen und dem Grase verglichen werden. So sagt auch Euripides, (beym Stobäus, C. 93.)

Κυκλῳ γὰρ ὄρπει, καρπίμοις τε γῆ φυτοῖς,
Θνητῶν τε γενεαὶ τῶν μὲν αὔξεται βίος·
Τῶν δὲ φθίνει τε καὶ θερίζεται πάλιν.

"In stetem Kreislauf blühet und verwelkt
Der Erde Frucht, der Sterblichen Geschlecht."

Und

die klägliche Sterbeglocke ertönen; und das Gewissen, dessen leises Murmeln du itzt kaum hören kannst, hallt alsdann mit seinem ewigen Donner nach.

Wo sind itzo die vornehmsten Schauspieler der Scene des letzten Jahres? Wo ist ihre so stolze Geberde, ihr hoher Cothurn, und ihr Federbusch? Wie viele schlafen, welche die Welt, durch Geräusch und Schimmer, wach erhielten! Hat etwa der Tod einen Waffenstillstand angekündigt, und seinen gesättigten Speer aufgehängt? Er schleudert ihn ja noch immer fort; das gegenwärtige Jahr wird sein Menschen-Laub nicht fester halten, oder das schwache Leben in geringerer Anzahl abfallen lassen.

Doch was ist es nöthig, daß Denkmäler den Gedanken in uns aufwecken? Die fröhlichsten Scenen des Lebens zeigen uns des Menschen Sterblichkeit, in einer eben so deutlichen, obgleich anmuthigern, Schreibart, als Mausoleen, Pyramiden und Grabsteine. Was sind unsre prächtigsten Zierrathen anders, als Tode, die auf der schönbemalten Leinwand, oder in dem gebildeten Marmor, des Lebens Schmeichler geworden? Unsere Väter schmückten

Und Sirach, C. XIV, 19. "Gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachsen; also gehets mit den Leuten auch, etliche sterben, etliche werden gebohren.„ — Aber dieses Gleichniß gewinnt hier eine neue Gestalt, indem der Poet es in eine Allegorie verwandelt. Allein die darauf folgenden Betrachtungen scheinen mir völlig neu und ihm ganz eigen zu seyn. Mit welcher Scharfsichtigkeit entdeckt er den Tod selbst da, wo man ihn am wenigsten vermuthen sollte, mitten im Lustschlosse der Freude, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, mitten im lebendigsten Leben! Unser Vergnügen, unsre Pracht, ja, sogar unsre Nahrung haben wir grossentheils den Todten zu danken. Wir erstaunen und erschrecken über diese Vorstellung; und doch finden wir sie, bey dem ersten Nachdenken, so wahr und natürlich, daß wir uns fast schämen, daß sie uns noch so fremd ist.

Our Fathers grace, or rather haunt, the Scene.
Joy peoples her Pavilion from the Dead.

"*Profeſt Diverſions!* cannot Theſe eſcape?"
Far from it: Theſe preſent us with a Shroud;
And talk of *Death*, like Garlands o'er a Grave,
As ſome bold Plunderers, for bury'd *Wealth*,
We ranſak Tombs for *Paſtime*; from the Duſt
Call up the ſleeping Hero; bid him tread
The Scene for our Amuſement: How like Gods
We ſit; and, wrapt in Immortality,
Shed gen'rous Tears on Wretches born to die;
Their Fate deploring, to forget *our Own!*

What, all the Pomps and Triumphs of our Lives,
But Legacies in Bloſſom? Our lean Soil,
Luxuriant grown, and rank in Vanities,
From Friends interr'd beneath; a rich Manure!
Like other Worms, we banquet on the Dead;
Like other Worms, ſhall we crawl on, nor know
Our preſent Frailties, or approaching Fate?

Lorenzo! ſuch the Glories of the World?
What is the World itſelf? *Thy* World? — A Grave.
Where is the Duſt that has not been alive?

The

[V. 91.] "Was iſt die Welt ſelbſt? . . Ein Grab!" — So heißt in der Meſſiade (Geſ. 1, V. 213.) "die Erde, . . "Ihren vordem unſterblichen Kindern ein allgemein Grabmaal."

And

ſen die Scene, oder ſie erſcheinen uns vielmehr; die Freude ſelbſt bevölkert ihr Luſtſchloß mit Todten.

"Wie? ſind die eigentlichſten Luſtbarkeiten ſelbſt nicht davon ausgenommen?„ — Keinesweges: Auch dieſe überreichen uns ein Sterbekleid; und reden vom Tode, wie Blumenkränze über einer Leichengruft. Gleichwie oft verwägne Räuber dort begrabne Schätze ſuchen: Alſo plündern wir die Gräber, um Zeitvertreib zu finden; wir rufen den ſchlafenden Helden aus dem Staube herauf; und heiſſen ihn, zu unſerer Ergötzung, den Schauplatz betreten. Wie ſtolz ſitzen wir, als Götter, da; vergieſſen, mit Unſterblichkeit umgeben, großmüthige Thränen über Elende, gebohren, um zu ſterben; und beweinen ihr Ende, um unſer eignes zu vergeſſen!

Was iſt der ganze Pomp und Triumph unſers Lebens anders, als blühende Felder, die uns angeſtorben ſind? Unſer magrer Boden iſt durch verweſende Freunde, die darunter verſcharrt liegen, feiſt gemacht, und an wildem Unkraute von Eitelkeiten fruchtbar geworden; eine theuer erkaufte Fruchtbarkeit! Wir nähren uns, gleich andern Würmern, von den Todten; wollen wir auch, gleich andern Würmern, immer fortkriechen, ohne unſre gegenwärtige Schwachheit, ohne unſer herannahendes Ende zu kennen?

Siehe, das ſind die Herrlichkeiten der Welt, o Lorenzo! Was iſt die Welt ſelbſt? deine Welt? — Ein Grab! Wo iſt der Staub, der nicht lebendig geweſen? Die

Und im IX. Geſ. V. 440.

"Ihnen ein ewiges Grab, das ſtets von neuen Gebeinen
Schwillt, inwendig fürchterlich iſt, obs auſſen der Frühling
Gleich mit Blumen bedüftet.„ — — —

The Spade, the Plough, diſturb our Anceſtors;
From human Mould we reap our daily Bread.
The Globe around Earth's hollow Surface ſhakes,
And is the Cieling of her ſleeping Sons.
O'er Deva ſtation we blind Revels keep;
Whole bury'd Towns ſupport the Dancer' Heel.
The *Moiſt* of human Frame the Sun exhales;
Winds ſcatter thro' the mighty Void the *Dry;*
Earth repoſſeſſes Part of what ſhe gave,
And the freed Spirit mounts on Wings of Fire;
Each Element partakes our ſcatter'd Spoils;
As Nature, wide, our Ruins ſpread; Man's *Death*
Inhabits all Things, but the Thought of Man.

Nor

[V. 92-98.] "Wo iſt der Staub, ... tragen die Verſe des Sängers." — Dieſen Satz hat er in dem Gedichte vom Jüngſten Tage, bey der Beſchreibung der Auferſtehung, alſo vorgetragen: "Ja, es arbeiten nicht Gräber allein, um den Menſchen zu dieſer ſeiner andern Geburt zu bringen: Sondern auch da, wo ſtolze Luſtſchlöſſer und ſchimmernde Schauplätze zu den Wolken hinaufſteigen, auch da erwachen Nationen, deren unbemerkte Gebeine den Pomp ihrer üppigen Söhne tragen. Der allerkoſtbarſte und prächtigſte Pallaſt iſt nur eine höhere Kammer über einem Grabe. Es iſt kein Platz auf Erden, der nicht einſt ein Grab geweſen, und der Boden des weiten Oceans iſt mit Menſchenſchedeln gepflaſtert. Alles iſt voll von Menſchen." (The *Laſt Day*, B. II.)

Nor monuments alone, and burial-earth,
Labours with man to this his ſecond birth;
But where gay palaces in pomp ariſe,
And gilded theatres invade the ſkies,
Nations ſhall wake, whoſe unreſpected bones
Support the pride of their luxurious ſons.
The moſt magnificent and coſtly dome
Is but an upper chamber to a tomb.
No ſpot on earth, but has ſupply'd a grave,
And human ſkulls the ſpacious ocean pave.
All's full of man. — — — —

Die Schaufel, der Pflug verstören unsre Vorfahren; und aus Menschen-Erde wird unser tägliches Brodt geerntet. Die ganze Fläche der Erdkugel schüttert, und ist die gewölbte Decke ihrer schlafenden Kinder. Ueber der Verwüstung feyren wir blinde und tolle Freudenfeste; ganze begrabne Städte tragen die Ferse des Tänzers. Das Feuchte des menschlichen Körpers verdünstet in der Sonnengluth; das Trockne wird von den Winden, durch das weite Leere, zerstreut; die Erde besitzt wieder einen Theil von dem, was sie gegeben; und der entfesselte Geist steigt auf feurigen Schwingen empor. Alle Elemente theilen unsern zerrißnen Raub unter sich; so weit, als die Natur ist, verbreiten sich unsre Trümmer; des Menschen Tod erfüllet alle Dinge, ausser den Gedanken des Menschen.

[B. 101, 2.] „die Erde besitzt wieder ... auf feurigen Schwingen empor.“ — „Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist; und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Pred. Sal. XII, 7. — *Racine*, la Relig. Ch. II.

Le corps né de la poudre, à la poudre est rendu:
L'esprit retourne au Ciel, dont il descendu.

Einige alte Dichter haben dieses eben so ausgedrückt, wenn sie gleich mit dem letztern Satze einen groben und falschen Begriff verknüpften. Phocylides sagt:

Σωμα γαρ εκ γαιης εχομεν, και παντες ες αυτην
Λυομενοι κονις εσμεν· αηρ δ' ανω πνευμα δεδεκται.

Epicharmus: - - Απηλθεν οθεν ηλθε παλιν
Γα μεν ες γαν, πνευμα δ' ανω.

Euripides: Ὅθεν δ' ἑκαστον ες το σωμ' αφικετο,
Ενταυθ' απελθειν, πνευμα μεν προς αιθερα,
Το σωμα δ' ες γην. - - - - - -

Und anderswo: Χωρει δ' οπισω τα μεν εκ γαιας
Φυντ' εις γαιαν' τα δ' απ' αιθερου
Βλαστοντα γονης εις ουρανιον
Πολον ηλθε παλιν.

Und Lucretius: Cedit item retro, de terra quod fuit ante,
In terras: et quod missum est ex aetheris oris,
Id rursum coeli rellatum templa receptant.

Nor Man alone; his breathing Buſt expires,
His Tomb is Mortal; Empires die: Where, now,

The

[V. 106.] "auch ſein beſeelter Marmor ſtirbt;„ — Der Poet hat aus der bekannten Metaphor einer beſeelten oder athmenden Bildſäule eine andre ganz neue hergeleitet. Dieſe würde dem Leſer vielleicht zu hart vorgekommen ſeyn, wenn er nicht durch die erſtere dazu vorbereitet wäre: Nun aber ſieht er ſie für eben ſo richtig und natürlich, als jene, an. Und ſie giebt zugleich jener, durch dieſe Verbindung mit ihr, eine neue Stärke. Die Bildſäule ſcheint nun eben ſo wirklich, als der Menſch, zu leben, weil ſie eben ſo, wie er, ſtirbt. — Nicht weniger ſchön iſt in der folgenden Zeile der Ausdruck: "Sein Grabmaal iſt ſterblich.„ Dasjenige, wodurch der eitle Menſch ſich ſelbſt zu überleben hofft, iſt eben ſo ſterblich, wie er; das Grab ſelbſt wird oft in Ruinen begraben.

[V. 107.] "ſein Grabmaal iſt ſterblich;„ — *Juvenal.* Sat. X. v. 146.

— Data ſunt ipſis quoque fata ſepulchris.

Wenn Pope, in dem Gedichte an Addiſon, von der Verwüſtung des alten Roms redet, ſo ſagt er unter andern: "Die Gräber ſelbſt ſind, gleich ihren Todten, verſchwunden.„

The very tombs now vaniſh'd like their dead!

Und der Abt Lille hat in der Epître ſur les Voyages, die im Jahr 1765. herausgekommen, dieſelbige Metaphor gewagt, deren Young ſich hier bedient. Er ſagt dort von dem reiſenden Weiſen:

Il voit périr du Nil les coloſſes fameux,
Et les tombeaux des rois mourir enfin comme eux.

[Abend.] "Königreiche ſterben.„ — Nachdem Lucian, in ſeinem Charon, den Mercur über verſchiedne Städte hat ſpotten laſſen, welche von den Dichtern, vornehmlich dem Homer, ſo herrlich geprieſen worden, und von welchen nunmehr keine Spur zu finden iſt, ſo fügt er hinzu: "Alle dieſe waren vormals blühend und glücklich; nun aber ſind auch dieſe geſtorben. Denn, o Charon, auch die Städte ſterben, wie die Menſchen; und, was noch ſeltſamer iſt, auch ganze Flüſſe.„ — Eben den Ausdruck braucht Antonin, da er von der Vergänglichkeit der Menſchen ſpricht: "Ja, wie viel ganze Städte ſind, ſo zu reden, geſtorben; Helice, Pompeii, Herculanum,

und

Nicht allein der Mensch, auch sein beseelter Marmor stirbt, sein Grabmaal ist sterblich; Königreiche sterben.

und unzählige andre." (πόσαι δὲ πόλεις ὅλαι, ἵν' οὕτως εἴπω, τεθνήκασι, κ. τ. λ. Lib. IV. §. 48) — Darum nennt Sulpicius, in seinem Trostschreiben an den Cicero, die Trümmer solcher Städte sehr schön ihre Leichen: Hem! nos homunculi indignamur, si quis nostrum interiit, aut occisus est, quorum vita brevior esse debet, cum uno loco tot oppidûm cadavera projecta jaceant? *Cic.* Ep. ad Div. IV. 5. — Sarbievius scheint sich diese Worte in folgender Stelle zu Nutze gemacht zu haben. (Lyr. Lib. II. Od. 27.)

Me projecta jacentium
  Passim per populos busta Quiritium,
Et vilis zephyro jocus
  Jactati cineres, et procerum rogi,
Fumantumque cadavera
  Regnorum, tacito, Rufe, silentio
Moestum multa monent. —

Man erlaube mir noch einige Stellen von ähnlichem Innhalte und Ausdrucke herzusetzen. Dante läßt, im XVI. Ges. des Paradieses, den Cacciaguida zu ihm sagen:

Udir, come le schiatte si disfanno,
Non ti parrà nuova cosa, ne forte,
Poscia che le cittadi termine hanno.
Le vostre cose tutte hanno lor morte,
Si come voi. — — —

Ein anderer italiänischer Poet sagt:

Muojono le città, muojono i regni.

Der jüngere Racine (La Relig. Ch. I.) der dabey die vorerwähnten Worte des Sulpicius anführet:

Peuples, Rois, vous mourés, et vous Villes aussi.
La gît Lacédémone, Athènes fut ici.
Quels cadavres épars dans la Grèce déserte!
Eh que vois-je partout? la Terre n'est couverte
Que de palais détruits, de trônes renversés,
Que de lauriers flêtris, que de sceptres brisés.

In einem scherzhaftern Tone läßt Fontenelle in einem seiner Todtengespräche den Cosmus II. von Medicis sagen: On ne meurt que le moins qu'il est possible, et tout mort qu'on est,

The *Roman? Great?* They ſtalk, an empty Name!
Yet few regard them in this uſeful Light;
Tho' half our Learning is *their* Epitaph.
When down thy Vale, unlock'd by Midnight Thought,
That loves to wander in thy ſunleſs Realms,
O *Death!* I ſtretch my View; what Viſions riſe!
What Triumphs! Toils imperial! Arts divine!
In wither'd Laurels glide before my Sight!
What Lengths of far-fam'd Ages, billow'd high
With human Agitation, roll along
In unſubſtantial Images of Air!
The melancholy Ghoſts of dead Renown,
Whiſp'ring faint Echoes of the World's Applauſe,
With penitential Aſpect, as they paſs,
All point at Earth, and hiſs at human Pride,
The Wiſdom of the *Wiſe*, and Prancings of the *Great*.

But, O LORENZO! far the reſt above,
Of ghaſtly Nature, and enormous Size,

One

on tâche à tenir encore à la vie, par un marbre où l'on eſt repréſenté, par des pierres que l'on a elevées les unes ſur les autres, par ſon tombeau même. On ſe noye, et on s'accroche à tout cela, und die Berenice darauf antworten: Oui, mais les choſes qui devroient garantir nos noms de la mort, meurent elles mêmes à leur maniere. A quoi attacherés-vous votre immortalité? Une ville, un empire même, ne vous en peut pas bien répondre.

[V. 111-13.] "O Tod! wann ich durch mitternächtliche Gedanken, ꝛc." — So ſagt er ſchon in dem Jüngſten Tage von ſeiner Muſe, "daß ſie ſich an traurigen Scenen ergötze, gern die Gräber beſuche, und die Reiche der Nacht durchwandle."

Wo iſt nun das groſſe Rom? Wo das berühmte Griechenland? Bloſſe Namen! Hocherabende Phantomen! Und doch werden ſie von Wenigen in dieſem nützlichen Lichte betrachtet; obgleich unſre halbe Gelehrſamkeit ihre Grabſchrift iſt. O Tod! wann ich durch mitternächtliche Gedanken, welche ſo gern in deinen düſtern Gebieten herumwandeln, dein Thal aufſchlieſſe, und meinen Blick hinabſende; was für Geſichte ſehe ich da vor mir aufſteigen! Was für Triumphe, was für königliche Werke, was für göttliche Künſte, ſchweben, mit verwelkten Lorbeern, vor meinen Augen vorbey! Was für lange Ströme von weitberühmten Jahrhunderten, welche, vom ungeſtümen Getümmel der Menſchen empört, in brauſenden Wogen wallten, ſehe ich in weſenloſen Luftbildern hinrollen! Die melancholiſchen Geiſter des todten Nachruhms murmeln nur noch einen ſchwachen Wiederhall vom lauten Beyfalle der Welt, und alle weiſen, im Vorbeygehn, mit einem Angeſichte voller Reue, auf die Erde, und verhohnen den menſchlichen Stolz, die Weisheit der Weiſen, und die trotzigen Geberden der Groſſen.

Aber, vor allen Uebrigen, o Lorenzo! dringt Eine ſcheußliche und ungeheure Geſtalt in mein Auge; mein

[V. 120.] „ „ „murmeln nur noch einen ſchwachen Wiederhall ꝛc.„ — Wie es beym Virgil bey einer andern Gelegenheit heißt: (*Aen.* VII. 646.)

Ad nos vix tenuis famae perlabitur aura.

[V. 123.] Dieſes iſt der einzige alexandriniſche Vers in dem ganzen Gedichte, dergleichen ſonſt nur in den längern gereimten Gedichten der Engländer vorzukommen pflegen.

[Ebendaſ.] „ „ „die Weisheit der Weiſen,„ — „Man gedenkt des Weiſen nicht immerdar, eben ſo wenig als des Narren; und die künftigen Tage vergeſſen alles.„ Pred. Sal. II, 16.

One Form aſſaults my Sight, and chills my Blood,
And ſhakes my Frame. Of *One* departed World
I ſee the mighty Shadow; oozy Wreath
And diſmal Sea-weed crown her; o'er her Urn
Reclin'd, ſhe weeps her deſolated Realms,
And bloated Sons; and, weeping, propheſies
Another's Diſſolution, ſoon, in Flames.
But, like CASSANDRA, propheſies in vain;
In vain, to Many; not, I truſt, to Thee.

For, know'ſt thou not, or art thou *loth* to know,
The great Decree, the Counſel of the Skies?
Deluge and *Conflagration*, dreadful Powers!
Prime Miniſters of Vengeance! Chain'd in Caves
Diſtinct, apart the Giant Furies roar;
Apart; or, ſuch their horrid Rage for Ruin,
In mutual Conflict would they riſe, and wage
Eternal War, till One was quite devour'd.
But not for *This*, ordain'd their boundleſs Rage:
When Heav'n's inferior Inſtruments of Wrath,
War, *Famine*, *Peſtilence*, are found too weak
To ſcourge a World for her enormous Crimes,
Theſe are let looſe, alternate: Down they ruſh,
Swift and tempeſtuous, from th' eternal Throne,
With irreſiſtible Commiſſion arm'd,

The

[V. 133.] "Aber, gleich der Caſſandra, ꝛc." — *Virgil.* Aen. II. v. 246.

Tunc etiam fatis aperit Caſſandra futuris
Ora, dei juſſu, non unquam credita Teucris.

Und *Aen.* III v. 187. — — Quem tum vates Caſſandra moveret?

[V. 135. 36.] "Denn weißt du nicht den groſſen . . . oder magſt du ihn nicht wiſſen?" — "Muthwillens wollen ſie (die Spötter in den letzten Tagen) nicht wiſſen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde aus Waſſer, und im Waſſer beſtandig

ſtandig

Blut erſtarrt, und alle meine Glieder beben. Ich erblicke den gewaltigen Schatten Einer abgeſchiednen Welt; ihr Haupt iſt mit ſchlammigtem Moos und Schilf umwunden; über ihrer Urne ausgeſtreckt, beweint ſie ihre öden Reiche, und erſäuften Söhne; und weinend weiſſagt ſie das Ende einer Andern, die bald in Flammen zerſchmelzen ſoll. Aber, gleich der Caſſandra, weiſſagt ſie vergebens; vergebens für Viele; doch, wie ich hoffe, nicht für dich.

Denn weißt du nicht den groſſen Rathſchluß des Himmels, oder magſt du ihn nicht wiſſen? Die Sündfluth, und die Alleszerſtörende Flamme, dieſe fürchterlichen Mächte! die vornehmſten Diener der Rache! ſiehe, in zwo abgeſonderten Höhlen liegen dieſe gigantiſchen Furien brüllend an Ketten; ſonſt würden ſie, nach ihrer grauſamen Wuth zu verderben, ſich wider einander zum Streit aufmachen, und einen ewigen Krieg führen, bis Eine von beiden gänzlich verſchlungen wäre; aber dazu ward ihre gränzenloſe Wuth nicht beſtimmt. Wann der Himmel die geringern Werkzeuge ſeines Grimms, Krieg, Hunger und Peſtilenz, zu ſchwach findet, eine Welt für ihre ungeheuren Frevel zu geiſſeln, ſo werden jene wechſelsweiſe losgelaſſen: Mit unaufhaltbarer Gewalt bewaffnet, fahren ſie mit ſchnellem Ungeſtüme vom ewigen Throne herab,

ſtanden aus Gottes Wort: Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieſelbigen mit der Sündfluth verderbet. Alſo auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch ſein Wort geſparet, daß ſie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottloſen Menſchen.„ 2 Petr. III, 5-7.

[V. 144-46.] * Wann der Himmel die geringern Werkzeuge ſeines Grimmes ꝛc.„ — Schwerdt, Hunger, und Peſtilenz werden in den Drohungen Gottes bey den Propheten oft mit einander verbunden. S. Jerem. XXIV, 10. XXVII, 8. XXIX, 17. 18. Ezech. VI, 12. XIV, 21.

The World, in vain corrected, to deſtroy,
And eaſe Creation of the ſhocking Scene.

Seeſt thou, LORENZO! what depends *on* Man?
The *Fate* of Nature; as *for* Man, her *Birth*.
Earth's Actors change Earth's tranſitory Scenes,
And make Creation groan with human Guilt.
How muſt it groan, in a new Deluge whelm'd,
But not of Waters! At the deſtin'd Hour,
By the loud Trumpet ſummon'd to the Charge.
See, all the formidable Sons of Fire,
Eruptions, Earthquakes, Comets, Lightnings, play
Their various Engines; All at once diſgorge
Their blazing Magazines; and take, by Storm,
This poor terreſtrial Citadel of Man.

Amazing Period! when each Mountain-Height
Out-burns *Veſuvius;* Rocks eternal pour
Their melted Maſs, as Rivers once they pour'd;

Stars

[V. 158-63.] „ „ „ „durch die helle Trompete zum Angriffe verſammelt, ꝛc.„ — Das Bild der Poſaune, welches die heil. Schrift in der Beſchreibung der Auferweckung der Todten braucht, hat dem Poeten zu dieſem neuen und kühnen Bilde Anlaß gegeben. Sie bläſt hier zum Sturme; und das Heer, welches ſie zur Verwüſtung des Erdkreiſes verſammelt, beſteht aus den fürchterlichſten Dingen in der ganzen Natur, denen, (nach dem Syſtem einiger neuern Philoſophen,) auch die Cometen zu dieſer Abſicht beygeſellt ſind. — Ich halte es für überflüſſig, den Leſer auf die vorigen und folgenden Gemälde aufmerkſam zu machen, welche ſo groß und ſchrecklich ſind, daß ſie der erhabnen Phantaſie eines Miltons Ehre gemacht haben würden.

[V. 165, 66.] „wann ewige Felſen „ „ „ ſonſt Ströme herabgoſſen;„ — Dieſes Bild iſt vermuthlich aus dem Propheten Micha genommen, wo es in einem mehr figürlichen Verſtande von dem göttlichen Zorngerichte über das jüdiſche Volk gebraucht

um die vergebens gezüchtigte Welt zu vertilgen, und die Schöpfung von dem abscheulichen Anblicke zu erlösen.

Siehst du, Lorenzo! wie viel vom Menschen abhängt? Für ihn, ward die Natur gebohren; und, durch ihn, wird sie untergehen. Der Erde Schauspieler verändern die kurzen Scenen der Erde, und lassen die Schöpfung unter der menschlichen Bosheit ächzen. O wie wird sie ächzen müssen, wann sie mit einer neuen Sündfluth, aber nicht von Wassern, überschwemmt wird! Siehe, wie zur bestimmten Stunde, durch die helle Trompete zum Angriffe versammelt, alle die gewaltigen Söhne des Feuers, berstende Schlünde, Erdbeben, Kometen, und Blitze ihr verschiednes Geschoß umherschleudern; wie sich ihre flammenden Rüsthäuser alle auf einmal ausschütten; und diese arme irdische Burg des Menschen erstürmen.

Entsetzlicher Zeitpunkt! wann alle Berge noch schrecklicher brennen, als der Vesuv; wann ewige Felsen ihre geschmolzne Masse herabgiessen, wie sie sonst Ströme herabgossen;

braucht wird. „Siehe, der Herr wird ausgehen aus seinem Ort, und herabfahren und treten auf die Höhen im Lande; daß die Berge unter ihm schmelzen, und die Thale reissen werden; gleichwie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, wie die Wasser, so unterwärts fliessen.„ C. 1, 3. 4. — Hr. Cramer hatte diese Schriftstelle, in folgender Strophe seiner vortrefflichen Ode über die Auferstehung, gewiß vor Augen:

„Wo ist die Erde? Welche Flammen!
Sie glüht, sie schmilzt, wie Wachs, zusammen;
Ihr Gott sprach: Sey erlöst, vergeh!
So schmolz die Sonn' auf jenen Höhen,
Den Hügeln jener Pyrenäen,
Die dort wegtröpfeln, sonst den Schnee.
Dann floß er vom Gebirg' in Thäler
In Bächen fort, und war nicht mehr:
So fliessen nun Gebirg und Thäler
In Flammen fort, und sind nicht mehr.„

Man

Stars ruſh; and final *Ruin* fiercely drives
Her Plougſhare o'er Creation! — While aloft,
More than Aſtoniſhment! if more *can* be!
Far other *Firmament* than e'er was ſeen,
Than e'er was thought by Man! Far other *Stars!*
Stars animate, that govern theſe of Fire;
Far other *Sun!* — A Sun, O how unlike
The Babe at *Bethle'm!* How unlike the Man
That groan'd on *Calvary!* — Yet *He* it is;
That Man of Sorrows! O how chang'd! What Pomp!
In Grandeur terrible, All Heav'n deſcends!

And

Man ſehe auch die erhabnen Gedanken, womit der ſinnreiche Th. Burnet, in ſeiner Theorie der Erde, unſern Erdball, nach der Zerſtörung deſſelben, betrachtet; (ſ. das 146. St. des Spectators,) und von welchen Addiſon, in der Ode an den Verfaſſer, unter andern ſagt:

Nudus liquentes plorat Athos nives,
Et mox liqueſcens ipſe adamantinum
Fundit cacumen, dum per imas
Saxa fluunt reſoluta valles.

Die letztern hat Dr. Glynn an einer Stelle ſeines Gedichts vom Jüngſten Gerichte ſich zu Nutze gemacht.

[V. 167.] "wann Sterne herunterſtürzen;„ — S. Matth. XXIV, 29. — Die Raubigkeit der Verſification im Originale, welche durch den Zuſammenſtoß der beiden Wörter, ſtars ruſh, verurſacht wird, und die Art von Cäſur oder Pauſe, welche dem letztern folgt, ſind der beſchriebnen Sache angemeſſen.

[V. 167, 68.] "und die grauſame Zerſtörung ihre Pflugſchar ꝛc.„ — Das Bild iſt von der Gewohnheit der alten Eroberer hergenommen, die den Boden verheerter Städte pflügen ließen, zum Zeichen, daß ſie nie wieder aufgebaut werden ſollten. — *Hor.* Od. I. 16 v. 17. Irae . . . altis urbibus ultimae Stetere cauſae cur perirent Funditus, imprimeretque muris Hoſtile aratrum exercitus inſolens. — Jerem. XXVI, 18. "Zion ſoll wie ein Acker gepflügt werden ꝛc.„

ossen; wann Sterne herunterstürzen; und die grausame Zerstörung ihre Pflugschar über die Schöpfung führt! — Doch was sehe ich droben? O mehr, als Erstaunen! wenn noch mehr möglich ist! Ein ganz andres Firmament, als der Mensch jemals gesehen, als er sich jemals gedacht hat! Ganz andre Sterne! Beseelte Sterne, die jene leuchtenden Feuerkugeln regieren! Eine ganz andre Sonne! — Eine Sonne, o wie ungleich dem Kinde zu Bethlehem! Wie ungleich dem Menschen, der auf Golgatha aufzte! — Und Er ist es doch; o wie verändert erscheint dieser Mann der Schmerzen! Welch ein Pomp! In einer furchtbaren Pracht steigt der ganze Himmel herab! Und

stolze

V. 171,72.] "Ganz andre Sterne! Beseelte Sterne!" — Man glaubt, daß unter den Morgensternen, B. Hiob, XXXVIII, 7. die Engel zu verstehen sind. — S. auch die Anmerkung zu V. 430,31. in der IV. Nacht. — Der französische Poet, Gordeau, nennt sie gleichfalls, altres vivans.

V. 172.] "Beseelte Sterne, die jene leuchtenden Regierer:" — Nach der Meynung der Platoniker deren sich verschiedne Poeten mit Vortheil bedient haben; und die auch durch das, was uns die Schrift von den Engeln lehrt, einige Wahrscheinlichkeit erhält.

V. 173.] "Eine Sonne, ꝛc." — So sah Johannes des Menschen Sohn; "sein Angesicht leuchtete, wie die helle Sonne." Offenb. I. 16. Und so sahen ihn auch die Jünger bey seiner Verklärung. Matth. XVII, 2.

V. 173-76.] "— "o wie ungleich dem Kinde — — dieser Mann der Schmerzen!" — Man sehe die Anmerk. zu V. 691-95. in der IV. Nacht. — Addison hat eben den Gedanken in einem lateinischen Gedichte auf ein Gemälde von der Auferstehung; und ich vermuthe, daß Young ihm denselben abgeborgt hat.

— Orta Deo proles, Deus ipse, sereno
Lumine perfulus, radiisque insperſus acutis, &c.
Quantum dissimilis, quantum o! mutatus ab illo,
Qui peccata luit cruciatus non sua, vitam
Quando luctantem cunctata morte trahebat!

And Gods, ambitious, triumph in His Train.
A ſwift Archangel, with his golden Wing,
As Blots and Clouds, that darken and diſgrace
The Scene divine, ſweeps Stars and Suns aſide.
And now, all Droſs remov'd, Heav'n's own pure Day,
Full on the Confines of our Æther, flames.
While, (dreadful Contraſt!) far, how far beneath!
Hell, burſting, belches forth her blazing Seas,
And Storms ſulphureous; her voracious Jaws
Expanding wide, and roaring for her Prey.

LORENZO! welcome to this Scene; the Laſt
In Nature's Courſe; the Firſt in Wiſdom's Thought.
This ſtrikes, if aught can ſtrike thee; *This* awakes
The moſt Supine; *This* ſnatches Man from Death.
Rouſe,

[V. 176-78.] "Welch ein Pomp! — triumphirend einher." — Matth. XXIV, 30. XXV, 31.

[V. 179-83.] "Ein ſchneller Erzengel wiſcht mit ſeinem goldnen Flügel ꝛc." — Dieſes iſt vielleicht das gröſte unter allen Bildern, welche Young jemals gemacht; und ich wage es, zu behaupten, daß auch keinem andern Dichter eine erhabnere Idee in den Sinn gekommen ſey. Sonnen und Sterne, die der Poet ſelbſt im Folgenden, bey der Betrachtung des nächtlichen Himmels, als die prächtigſten Werke Gottes vorſtellt, wodurch die ganze übrige Schöpfung verherrlicht wird; dieſe ſind, bey jener groſſen Erſcheinung, Flecken, Wolken, Schlacken, die der Flügel eines Engels wegräumt, um des Himmels eignen reinen Tag in ſeiner völligen Klarheit herabſtralen zu laſſen. Welch eine Gröſſe giebt dieſe Handlung dem Erzengel! Aber wie unausſprechlich muß eine Scene ſeyn, welche Sonnen und Sterne nur beflecken und verunzieren würden! — Auf eine ähnliche Art ſagt der Poet unten (V. 2315.) von der Herrlichkeit Gottes, daß ihr ſchwächſter Stral die Sonnen in Nacht verwandle; und in der IV. N. (V. 415.) daß ſein Glanz gegen erſchaffnen Glanz ſo hell ſey, wie dieſer gegen die ſchwärzeſte Mitternacht.

ſtolze Götter ziehen in ſeinem Gefolge triumphirend einher. Ein ſchneller Erzengel wiſcht, mit ſeinem goldnen Flügel, Sonnen und Sterne weg, als Flecken und Wolken, ſo die göttliche Scene verfinſtern und entſtellen. Und nun, da alle Schlacken weggeräumt ſind, nun ſtammt des Himmels eigner reiner Tag, dicht an den Gränzen unſers Aethers: Da indeſſen (gräßlicher Contraſt!) unten, o wie tief unten! die berſtende Hölle ihre Feuermeere und Schwefelwetter ausſpeyt; ihren gefräßigen Rachen weit aufſchut, und nach ihrer Beute brüllt.

Laß dir dieſe Scene willkommen ſeyn, Lorenzo! die letzte Scene im Laufe der Natur; die erſte in den Gedanken der Weisheit. Dieſes rührt dich gewiß, wenn dich noch etwas rühren kann; dieſes weckt die Schläfrigſten auf; dieſes entreißt den Menſchen dem Tode. Ermuntre dich

[V. 185-87.] „„Die berſtende Hölle ihre Feuermeere „„ nach ihrer Beute brüllt.„ — Der Nachdruck der meiſten Wörter, woraus dieſes fürchterliche Gemälde im Originale beſteht, ſcheint durch den Ton derſelben noch vermehrt zu werden.

[V. 182-87.] "Und nun, da alle Schlacken „„„ nach ihrer Beute brüllt.„ — Man kann folgende Stelle in ſeinem Jüngſten Tage, als eine ſchöne Umſchreibung der gegenwärtigen anſehen. "Droben verbreiten die Sitze der Wonne ihren Pomp, heller, als die hellſte Klarheit. Nicht ſo prächtig war die Scene, als einſt der Ewige Sohn aus den Gebieten der Nacht mit eroberten Trophеen zurück kam; als er durch des Himmels hohe Pforten triumphirend einherzog, und frohlockende Engel dem Gott Ueberwinder entgegenjauchzten. Unten erſcheint nichts als düſtre Schrecken, Finſterniß in Finſterniß, Hölle der Hölle, wo Quaalen hinter Quaalen wohnen. Ein fürchterlicher Ofen, der von einer ſiedenden Schwefelfluth überwallt, ſperrt den tiefen und weiten Rachen auf, und brüllt nach ſeiner beſtimmten Beute. Die Kinder des Lichts können kaum ohne Grauſen herabſehen, und drängen ſich näher zum ewigen Throne des Himmels.„

Rouſe, rouſe, LORENZO, then, and follow me,
Where Truth, the moſt momentous Man can hear,
Loud calls my Soul, and Ardor wings her Flight.
I find my Inſpiration in my Theme;
The Grandeur of my Subject is my Muſe.

At *Midnight*, when Mankind is wrapt in *Peace*,
And wordly *Fancy* feeds on golden Dreams;

To

[V. 195, 96.] "Ich finde meine Begeiſtrung in meinem Thema; ... meine Muſe." — Er hat, nach der Poeten Gewohnheit, hin und wieder in dieſem Gedichte, ſo oft er eine beſonders wichtige Materie beſingen wollte, eine Muſe oder ein höheres Weſen um Beyſtand angeflehet; wodurch natürlicher Weiſe des Leſers Aufmerkſamkeit ermuntert, und ihm von dem Folgenden ein hoher Begriff beygebracht wird. Hier aber, wo eine ſolche Anrufung am nöthigſten zu ſeyn ſcheint, geht der Poet von jener Gewohnheit ab: Allein, er weiß ſeine Abſicht durch eine ganz neue Wendung zu erreichen; indem er behauptet, daß er in ſeiner Materie ſelbſt, ſeine Begeiſtrung und Muſe finde. Und das hat er auch mit der That bewieſen; er iſt durch ſeinen groſſen Gegenſtand ſo begeiſtert worden, daß er nicht nur ſeine Vorgänger in dieſem Unternehmen, ſondern auch ſich ſelbſt übertroffen hat. Die niedrige und kindiſche Beſchreibung, welche Palearius im III. B. de an. immortal. von dieſer höchſt feyerlichen Begebenheit macht, kömmt mit der ſeinigen in gar keine Vergleichung. Young ſelbſt hat zwar, wie man weiß, ſchon im J. 1713. ein beſondres Gedicht über dieſe Materie herausgegeben: Und es gereicht ſeinem Geſchmacke zu keinem geringen Ruhme, daß er ſeine poetiſche Laufbahn beynahe eben ſo angefangen, wie er ſie beſchloſſen; daß er, als Jüngling, ſchon fähig, und auch muthig genug geweſen, eben ſo ernſthaft und lehrreich zu ſeyn, wie er hier, als Greis, iſt. Allein, obgleich jenes Werk allen den Beyfall, den es erhalten, vollkommen verdient; ſo iſt es doch nur als ein vortreffliches Probeſtück eines auſſerordentlichen Genies anzuſehen, deſſen jugendliche Phantaſie ihren Reichthum bisweilen zu üppig verſchwendet; wiewohl man auch geſtehen muß, daß ein ausführliches Gedicht ſolchen Aufwand mehr erlaubte, oder erforderte. Nun aber hat er bloß die allergrößten Bilder gewählt, und ſie noch dazu ſo zuſammengedrängt, daß ſie einen

viel

dich alſo, ermuntre dich! und folge mir, wohin die Wahrheit, die allerwichtigſte, die der Menſch hören kann, mit lauter Stimme meine Seele ruft, und die heiſſe Inbrunſt ſie beflügelt. Ich finde meine Begeiſtrung in meinem Thema; die Hoheit meines Gegenſtandes iſt meine Muſe.

In der Mitternacht, wann die Sterblichen in ſicherer Ruhe eingehüllt liegen, und die irdiſche Phantaſey ſich mit

viel ſtärkern Eindruck machen, als wenn ſie mehr ausgebreitet wären. Und ob man gleich denken ſollte, daß er ſich in dem erſtern Werke an ſtarken Zügen erſchöpft haben müßte; ſo wird man doch hier verſchiedne neue finden. — Nachher hat ein junger Schottländer, Ogilvie, ſich auf eben die Bahn gewagt, oder, wie er ſich ſelbſt ausdrückt, " ſich in die Höhen zu ſchwingen geſucht, welche vor ihm nur Young und Engel erflogen haben. " — Aber wie tief iſt er unter ihm geblieben! Sein Gedicht iſt nicht viel mehr, als eine ſchülerhafte Nachahmung eines groſſen Meiſters. Meiner Meynung nach, iſt das viel kürzere Werk des Dr. Glynn dem ſeinigen weit vorzuziehen. — Es iſt zu bedauern, daß J. Philips, (der Verfaſſer des ſchönen Gedichts vom Cyder,) durch ſeinen frühzeitigen Tod verhindert worden, ſeine Arbeit über dieſe Materie zu vollenden. Sein Freund, Smith, (der Verfaſſer der Phädra,) welcher vielleicht den Entwurf davon geſehen, ſagt in einem Lobgedichte auf ihn unter andern folgendes, das man auch auf unſern Poeten anwenden möchte: " Mit Recht durfte er den Tag beſingen, welchen er nicht fürchten konnte, und die Herrlichkeit malen, womit er einſt gekrönt zu werden hoffte. "

Well might he ſing the *Day* he could not fear,
And paint the glories he was ſure to wear.

Hr. Thom. Warton, (der Autor des Verſuchs über den Pope, welcher von ihm dem Dr. Young dedicirt iſt,) hat damals, wie des letztern Jüngſter Tag herauskam, dem Poeten zu Ehren ein Gedicht geſchrieben. Da dieſes ſich eben ſo wohl auf ſeine gegenwärtige Arbeit ſchickt, ſo hoffe ich, daß man es mit Vergnügen im Anhange leſen werde.

[V. 197-201.] "In der Mitternacht, ꝛc. " — In dieſer Idee iſt er ohne Zweifel durch die Worte der heil. Schrift veranlaßt worden: "Es wird aber des HErrn Tag kommen, wie

To give more Dread to Man's most dreadful Hour,
At Midnight, 'tis presum'd, this Pomp will burst
From tenfold Darkness; sudden, as the Spark
From smitten Steel; from nitrous Grain, the Blaze.
Man, starting from his Couch, shall sleep no more!
The Day is broke, which never more shall close!
Above, around, beneath, Amazement All!
Terror and Glory join'd in their Extremes!
Our GOD in Grandeur, and our *World* on Fire!

All

ein Dieb in der Nacht.„ 2 Petr. III, 10. 1 Thess. V, 1. u. f. — Aus dem, was der letztere Apostel hinzufügt, erhellt deutlich, daß durch dieses Gleichniß nur das Plötzliche und Schreckliche jener Erscheinung angedeutet werden solle: "Denn wenn sie werden sagen, es ist Friede, es hat keine Fahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, *rc.*„ Lactantius aber hat die Worte vermuthlich in demselbigen Verstande genommen, in welchem der Poet sie hier nimmt, und welcher nur in Absicht auf einen Theil des Erdkreises richtig seyn kann. Tunc aperietur coelum medium intempesta et tenebrosa nocte, ut in orbe toto lumen descendentis Dei tamquam fulgur appareat. Hierauf führt er ein Paar höchst verdächtige sibyllinische Verse an, worinn eben das gesagt wird. (S. Div. Instit. L. VII. C. 18.) Hieronymus erwähnt auch dieser Meynung, als einer alten Tradition.

[V. 198.] "und die irdische . . mit goldnen Träumen speist;„ — Gleich den χρυσείων ὀνείρων, oder goldnen Träumen, beym Theocrit, (*Idyll.* XXI. 67.) und gleich dem beym Lucian, (*Somn.*) Ἐμοὶ δὲ ὑπὸ χρυσῷ τινι πολλῷ ὁ ὄνειρος (ὄνειρος) ἀφίκετο, χρυσοῦς καὶ αὐτός, καὶ χρυσᾶ πάντα περιβεβλημένος· καὶ πολὺ ἐπαγόμενος χρυσίον.

[V. 201, 2.] "so plötzlich, als der Funken *rc.*„ — "Gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschensohns.„ Matth. XXIV, 27. — Der Blitz ist unstreitig sowohl wegen seiner erstaunlichen Geschwindigkeit, als auch wegen seines fürchter-

mit goldnen Träumen ſpeiſt; um dadurch die ſchrecklichſte Stunde des Menſchen noch ſchrecklicher zu machen; in der Mitternacht wird vermuthlich dieſer Pomp aus einer zehnfachen Finſterniß hervorbrechen; ſo plötzlich, als der Funken aus dem geſchlagnen Stahle; als die Flamme aus dem ſalpetriſchen Staube. Der Menſch ſpringt von ſeinem Lager auf, um nie wieder zu ſchlafen! Der Tag iſt angebrochen, der ſich nie wieder endigen ſoll! Oben, unten, ringsumher, lauter Entſetzen! Schrecken und Herrlichkeit in ihren äuſſerſten Graden vereinigt! Unſer GOTT in Pracht, und unſre Welt in Feuer! Die

fürchterlichen Glanzes, bey dieſer Materie das allerſchicklichſte Gleichniß. Weil es aber häufig bey weit geringern Gelegenheiten gebraucht wird, ſo hat es dadurch für die meiſten Leſer vieles von ſeiner Kraft verlohren: Und das iſt vielleicht die Urſache, warum der Poet ein Paar andre Arten von Feuer gewählt hat, welche die Geſchwindigkeit des Ausbruchs, als worauf es hier vornehmlich ankömmt, mit dem Blitze gemein haben, und zugleich noch nicht durch öftern Gebrauch in Gleichniſſen abgenutzet ſind.

[V. 207.] "Unſer GOTT in Pracht, und unſre Welt in Feuer!" — Man ſehe von dieſer erhabnen Zeile die Anmerkung zum 948. V. der VII. N. — Pope hat einen ähnlichen Vers im VIII. B. der Ilias. Homer ſagt dort (V. 75.) "daß Jupiter, nachdem er die Schickſale der Griechen und der Trojaner auf ſeiner Wage gewogen, vom Ida heftig herabgedonnert, und eine leuchtende Flamme unter die Achäer geſandt habe; vor welchem Anblicke alle mit Entſetzen und blaß zurückbebten." Das letzte giebt Pope alſo: "Vor ſeinem Grimme fliehen die zitternden Heere zurück; vor dem Gott in Schrecknissen, und dem Himmel in Feuer."

Before his wrath the trembling hosts retire;
The God in terrors, and the skies on fire.

Allein, wenn wir auch hier in Gedanken an die Stelle des erdichteten Gottes den wahren ſetzen wollten; was iſt doch ein in dem ſchrecklichſten Gewitter brennender Himmel, gegen eine brennende Welt?

All Nature ſtruggling in the Pangs of Death!
Doſt thou not hear her? Doſt thou not deplore
Her ſtrong Convulſions, and Her final Groan?
Where are we *now*? Ah me! The Ground is gone,
On which we ſtood, LORENZO! While thou may'ſt,
Provide more firm Support, or ſink for Ever!
Where? How? From whence? Vain Hope! It is too late!
Where, where, for Shelter, ſhall the Guilty fly,
When Conſternation turns the *Good Man* pale?

Great Day! for which all other Days were made;
For which *Earth* roſe from *Chaos*, *Man* from *Earth*;
And an Eternity, the Date of Gods,
Deſcended on poor Earth-created Man!
Great Day of Dread, Deciſion, and Deſpair!
At Thought of Thee each ſublunary Wiſh
Lets go its eager Graſp, and drops the World;
And catches at each Reed of Hope in Heaven.
At *Thought* of Thee! — And art thou *abſent* then?
LORENZO! No; 'tis Here; — it is begun; —
Already is begun the Great Aſſize,
In Thee, in All: Deputed Conſcience ſcales

The

[V. 215, 16.] "Wo, wo ſoll der Böſe . . . vor Beſtürzung blaß wird?„ — "So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottloſe und Sünder erſcheinen?„ 1 Petr. IV, 18. — "Es iſt kommen der groſſe Tag ſeines Zorns, und wer kann beſtehen?„ Offenb. Joh. VI, 17. — Ein italiäniſcher Poet, Franc. Domen. Clementi, hat dieſen Gedanken ebenfalls mit vieler Empfindung in einem Sonnet ausgedrückt, das ich im Anhange mittheilen will.

[V. 217.] "Groſſer Tag!„ — So wird er auch in der Epiſt. Judä (V. 6.) genannt.

ganze Natur mit dem Tode ringend! Hörst du sie nicht röcheln? Bejammerst du nicht ihre gewaltsamen Verzukkungen, und ihren letzten Seufzer? Wo sind wir itzt? Ach wehe mir! Der Boden ist weg, worauf wir stunden, Lorenzo! O suche dir, so lange du noch kannst, entweder einen festern Grund, oder versink auf ewig! Aber wo? wie? woher? Eitle Hoffnung! Es ist zu spät! Wo, wo soll der Böse Schutz suchen, wann der Fromme vor Bestürzung blaß wird?

Grosser Tag! für welchen alle die andern Tage geschaffen wurden; für welchen die Erde aus dem Chaos, der Mensch aus der Erde hervorgieng; und eine Ewigkeit, die Lebenszeit der Götter, auf den armen Erdkloß, den Menschen, von oben herabkam! Grosser Tag der Entscheidung, des Grauens, und der Verzweiflung! Sobald man an dich denkt, läßt jeder irdische Wunsch seine erhaschte Beute fahren; läßt die Welt fallen, und greift nach jedem Rohre der Hoffnung im Himmel. Sobald man an dich denkt! — Und bist du denn abwesend? Nein, Lorenzo! Er ist hier; — Er hat sich schon angefangen; — der allgemeine Gerichtstag hat schon in dir, in Allen, seinen Anfang genommen: Das abgeordnete Gewissen setzt sich auf den

[V. 221.] "Grosser Tag der Entscheidung." — "An dem Tage der grossen Entscheidung." Messi. X, 850.

[Ebend.] .. "des Grauens, und der Verzweiflung!" — Röm. II, 5. heißt er "der Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes." — Aehnliche Ausdrücke braucht der Prophet Zephanja (C. I, 14, 15.) von einem Strafgerichte, das über die Juden ergehen sollte: "Des Herrn grosser Tag ist nahe. .. Dieser Tag ist ein Tag des Grimms, ein Tag der Trübsal und Angst u."

[V. 228.] "Das abgeordnete Gewissen." — So nennt es auch der Bisch. Sherlock einen Abgeordneten Gottes, (his deputy Disc. XI. Vol. II.)

The dread Tribunal, and foreſtalls our Doom;
Foreſtalls; and, by foreſtalling, proves it *Sure.*
Why on Himſelf ſhould Man *void* Judgment paſs?
Is idle *Nature* laughing at her Sons?
Who *Conſcience* ſent, her Sentence will ſupport,
And GOD Above aſſert That GOD in Man.

Thrice happy They! that enter *now* the Court
Heav'n opens in their Boſoms: But, how rare.

Ah

[V. 228, 29.] . . . "ſetzt ſich auf den fürchterlichen Richterſtul . . . — "Es iſt ein beſtändiges natürliches Gericht in uns, das uns vor dem Richterſtule unſer ſelbſt prüft, losſpricht, und verdammt. . . Obgleich unſre Handlungen vor dem letzten Gerichte unterſucht werden ſollen; ſo braucht doch das Verhör darum nicht lang zu ſeyn: Denn der Richter aller Menſchen kennt alle, und jeder Menſch wird ſich ſelbſt völlig kennen." Sir *Th. Browne's* Chr. Morals. P. I. S. 22.

Dieſer, und den übrigen Beſchreibungen des Gewiſſens, ſo in dieſem Werke vorkommen, verdient auch die folgende beygefügt zu werden, welche der Poet in dem Frauerſpiele, The Brothers, dem Könige Philipp us in den Mund legt. "Gewiſſen! was biſt du? Du furchtbare Macht! die du uns, ohne unſre Erlaubniß bewohnſt, und in uns ſelbſt ein andres Selbſt biſt; ein höheres Selbſt, das immer herrſchen will, und mit dem Monarchen eben ſo freymüthig, wie mit dem Sklaven, umgeht. Wie zündeſt du eine leuchtende Fackel für entfernte Thaten an; machſt das Vergangene gegenwärtig, und das Künftige fürchterlich? Wie weckeſt du oft die Seele in dieſem langen unruhigen Traume des Lebens als mit einem Donnerſchlage zu ſeltſamen Schrecken auf!"

Conſcience, what art thou? Thou tremendous power!
Who doſt inhabit us without our leave;
And art, within ourſelves, another ſelf;
A maſter ſelf, that loves to domineer,
And treat the monarch frankly as the ſlave.
How doſt thou light a torch to diſtant deeds?
Make the paſt, preſent; and the future, frown?

How,

fürchterlichen Richterſtul, und kündigt uns zum Voraus unſer Urtheil an; kündigt es uns zum Voraus an, und beweiſt dadurch, daß es unausbleiblich ſey. Warum ſollte doch der Menſch über ſich ſelbſt ein ungültiges Urtheil fällen? Lacht die muthwillige Natur über ihre eignen Söhne? Nein! Der, ſo das Gewiſſen geſandt hat, wird auch ſeinen Ausſpruch unterſtützen, und GOTT im Himmel wird dieſen Gott im Menſchen rechtfertigen.

Dreymal ſelig ſind die, ſo itzt vor das Gericht treten, das der Himmel in ihrem Buſen eröffnet! Aber wie ſel-

How, ever and anon, awake the ſoul,
As with a peal of thunder, to ſtrange horrors,
In this long reſtleſs dream &c.

[V. 231.] "Warum ſollte doch der Menſch . . . Urtheil fällen!„ — Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Gott die menſchliche Seele ſo eingerichtet haben ſollte, daß ſie gezwungen wäre, über ſich ſelbſt ein Urtheil zu fällen, das nie vollſtreckt werden ſoll, und daß ſie beſtändig durch einen unvermeidlichen Ausſpruch verdammt werden müßte, der nie beſtätigt werden ſoll.„ Clarke's Evidences, &c. p. 272.

[V. 233, 34.] "Der, ſo das Gewiſſen . . . dieſen Gott im Menſchen rechtfertigen.„ — "Das Gewiſſen (ſagt ein ungenannter griechiſcher Poet,) iſt für jeden Menſchen ein Gott.„ Θεὸς ἀνθρώπῳ ὁ συνειδὼς νοῦς. — Und ſo nennt Plato daſſelbe "den in uns wohnenden Gott;„ τὸν ἐνοικοῦντα θεὸν. und, δαίμονα οἰκοῦντα. — Hierocles ſagt, "Gott habe uns das Gewiſſen und die geſunde Vernunft zum Aufſeher, Zuchtmeiſter, und Lehrer gegeben. (Comm. in A. C. p. 206.) — "Ob die Weltweiſen dieſes Gefühl mit allem, was dabey vorkömmt, aus den übrigen natürlichen Vorſtellungsgeſetzen der menſchlichen Seele herleiten und erklären können, iſt noch nicht einſtimmig entſchieden. Wie? wenn dieſe Fähigkeit des Menſchen, das Moraliſche in einer lebendigen unmittelbaren Beziehung auf ſich ſelbſt zu empfinden, ein beſtändiger Eindruck der allgegenwärtigen alles erleuchtenden Gottheit wäre, ſo wie die Schwere vielleicht eine beſtändige Wirkung ihrer allgegenwärtigen bewegenden Kraft ſeyn mag?„ Spaldings Ged. über den Werth der Gefühle im Chriſtenthum.

Ah me! That Magnanimity, how rare!
What Hero, like the Man who ſtands Himſelf;
Who dares to meet his naked Heart alone;
Who hears, intrepid, the full Charge it brings,
Reſolv'd to ſilence future Murmurs There?
The Coward flies; and, flying, is undone.
(Art thou a Coward? No:) The Coward flies;
Thinks, but thinks ſlightly; aſks, but fears to *know:*
Aſks, "*What is Truth?*„ with PILATE; and retires;
Diſſolves the Court, and mingles with the Throng;
Aſylum ſad! from Reaſon, Hope, and Heav'n!

Shall All, but Man, look out with ardent Eye,
For that great Day, which was ordain'd *for* Man?
O Day of Conſummation! Mark ſupreme
(If Men are wiſe) of human Thought! nor leaſt,
Or in the Sight of Angels, or their KING!

Angels,

[V. 245.] "er fragt, wie Pilatus, . . . und geht fort;„ — "Pilatus ſpricht zu Jeſu: Was iſt Wahrheit? Und da er das geſagt, gieng er wieder hinaus zu den Juden.„ Joh. XVIII, 38. — "Was iſt Wahrheit? ſagte der ſpottende Pilatus, und wollte keine Antwort erwarten.„ Bacon, am Anfange ſeines Verſuchs von der Wahrheit. — Wenn gleich dieſe Stelle den Dichter auf den Gedanken gebracht haben ſollte, ſo hat er ihn doch auf eine andre Art gebraucht.

[V. 250.] "O Tag der Vollendung!„ — Nach dem Ausdrucke im N. T. ἐν τῇ συντελείᾳ τοῦ αἰῶνος τούτου. Matth. XIII, 40.

[V. 251, 52.] "und auch nicht das niedrigſte Augenmerk . . ihres Königs!„ — "Jene Stunde, auf welche der allmächtige König von aller Ewigkeit her ſein Auge geheftet, wann ſeine Rechte die Reiche der Erden geſegnet oder beſtraft, erhal-

ten, ach leider! wie ſelten iſt dieſe Tapferkeit! Welcher Held gleicht dem Manne, der vor ſich ſelbſt nicht zurückweicht? der ſich ſeinem entblößten Herzen allein entgegen zu gehen erkühnt? der den ganzen Donner der Anklage, die es wider ihn vorbringt, unerſchrocken, und mit der feſten Entſchlieſſung, anhört, ſeinem künftigen Murren zuvorzukommen? Der Verzagte flieht; und, fliehend, iſt er verlohren: (Biſt du verzagt? Nein:) Der Verzagte flieht; er denkt, aber nur obenhin; er fragt, aber fürchtet ſich, es zu wiſſen; er fragt, wie Pilatus: "Was iſt Wahrheit?„ und geht fort; hebt das Gericht auf, und miſcht ſich unter das Gedränge des Volks; eine traurige Freyſtatt, um vor der Vernunft, der Hoffnung, und dem Himmel ſicher zu ſeyn!

Soll denn Alles, auſſer dem Menſchen, mit brennenden Blicken, nach dieſem groſſen Tage ausſehen, welcher doch für den Menſchen beſtimmt ward? O Tag der Vollendung! Höchſtes Ziel der menſchlichen Gedanken! (wenn Menſchen weiſe ſind); und auch nicht das niedrigſte Augenmerk der Engel, und ihres Königs! Engel, deren

ten oder verändert, bedräut oder verwüſtet, den mittäglichen oder den morgenländiſchen Zepter zu Boden geſchmiſſen, und der Mitternacht oder dem Abend die Herrſchaft der Welt übergeben; der Zeitpunkt, für welchen die Welt gebaut, für welchen das Blut GOTTes ſelbſt vergoſſen ward; dieſer entſetzliche Augenblick iſt da.„ Young's Ged. vom J. Tage, III. Geſ.

That hour, on which th' Almighty king on high
From all eternity has fix'd his eye,
Whether his right hand favour'd, or annoy'd,
Continu'd, alter'd, threaten'd, or deſtroy'd;
Southern or eaſtern ſceptre downward hurl'd,
Gave north or weſt dominion o'er the world;
The point of time, for which the world was built,
For which the blood of GOD himſelf was ſpilt,
That dreadful moment is arriv'd. —

Angels, whoſe radiant Circles, Height o'er Height,
Order o'er Order riſing, Blaze o'er Blaze,
As in a Theatre, ſurround This Scene,
Intent on Man, and anxious for his Fate.
Angels look out for Thee; for Thee, their LORD,
To vindicate His Glory; and for Thee,
Creation univerſal calls aloud,
To diſ-involve the *moral* World, and give
To *Nature's* Renovation brighter Charms.

Shall Man alone, whoſe Fate, whoſe *final* Fate,
Hangs on that Hour, exclude it from his Thought?
I think of nothing elſe; I ſee! I feel it!
All *Nature*, like an Earthquake, trembling round!
All *Deities*, like Summer's Swarms, on Wing!
All baſking in the full Meridian Blaze!
I ſee the JUDGE inthron'd! The flaming Guard!
The Volume open'd! Open'd ev'ry Heart!

A Sun-

[V. 253.] "Engel, deren ſtrolende Kreiſe ꝛc." — So malt Milton die Engel, wie ſie "in Kreiſen von unausſprechlichem Umfange, Kreis in Kreis, um den Thron Gottes ſtehen." (*Par. Loſt*, B. V. 594.)

— — — — In orbs
Of circuit inexpreſſible they ſtood,
Orb within orb — — —

[V. 264.] "ich ſehe ſie! ich fühle ſie!" — Die ganze folgende Beſchreibung iſt ein deutlicher Beweis davon, und jene Stunde wird dadurch auch dem Leſer recht ſichtbar, recht fühlbar gemacht. Inſonderheit iſt dieſer Abſatz voller Nachdruck und Feuer. Wer ihn mit der gehörigen Aufmerkſamkeit lieſt, der muß dabey etwas empfinden, das dem Gefühle derer ähnlich iſt, die des Michael Angelo berühmtes Gemälde von dem Jüngſten Gerichte betrachten.

Chi gli occhi ivi tien fiſi,
Scorge i fianchi anelar, batter' i polſi:

Cotanto

ſtralende Kreiſe, Höhe über Höhe, Ordnung über Ordnung, Glanz über Glanz, dieſe Scene, wie einen Schauplatz, umringen, auf den Menſchen Achtung geben, und ſeines Schickſals wegen bekümmert ſind; Engel ſehen nach dir aus. Dich erwartet ihr HERR, um ſeine Ehre zu retten; und dir ruft die ganze Schöpfung mit lauter Stimme, daß du die moraliſche Welt entwickeln, und der erneuerten Natur ſchönere Reizungen ſchenken mögeſt.

Muß der Menſch allein, deſſen Schickſal, deſſen letztes Schickſal von dieſer Stunde abhängt, ſie von ſeinen Gedanken ausſchlieſſen? Ich denke an nichts anders; ich ſehe ſie! ich fühle ſie! Die ganze Natur wankt und zittert ringsumher, einem Erdbeben gleich! Alle Gottheiten ſchweben auf ihren Flügeln, gleich ziehenden Sommerſchwärmen! Alle von dem vollen mittäglichen Glanze beſtralt! Ich ſehe den Richter auf dem Throne! Die flammenden Wächter! Das geöffnete Buch! Jedes Herz geöffnet!

Cotanto può inimitabil deſtra;
E da i dipinti viſi
In altrui ſpira, onde s'allegra e duolſi:
Sì dell' anima altrui faſſi maeſtra.
Chiabrera, P. I. Od. 73.

Man ſehe im Anhange ein ſchönes Sonnet des erhabnen Aleſſ. Guidi über daſſelbe Gemälde.

Der jüngere Racine ſängt ſeine Beſchreibung des Jüngſten Tages, (welche ſonſt der gegenwärtigen an Stärke nicht gleich kömmt,) auf eben die Art an: (*La Relig.* Ch. VI.)

Déja je crois le voir, j'en frémis par avance.
Déja j'entens des mers mugir les flots troublés:
Déja je vois pâlir les aſtres ébranlés. &c.

[V. 265.] * Die ganze Natur . . . einem Erdbeben gleich!„ — S. Off. Joh. VI, 12.

[V. 268. 69.] * Ich ſehe den Richter . . Das geöffnete Buch!„ — Dan. VII, 9. 10. * Der Alte ſetzte ſich; . . ſein Stul war

eitel

A Sun-beam pointing out each ſecret Thought!
No Patron! Interceſſor none! Now paſt
The ſweet, the clement, Mediatorial Hour!
For Guilt no Plea! To Pain, no Pauſe! no Bound!
Inexorable, All! and All, Extreme!

Nor Man alone; the Foe of God and Man,
From his dark Den, blaſpheming, drags his Chain,
And rears his brazen Front, with Thunder ſcarr'd?

Recei-

eitel Feuerflammen; . . und von demſelbigen gieng aus ein langer feuriger Strom. Tauſendmal tauſend dienten ihm, und zehentauſendmal zehntauſend ſtunden vor ihm. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgethan.„ S. auch Offenb. Joh. XX. 12.

[V. 274.] "und Alles, das Aeuſſerſte!„ — Biſch. Sherlock drückt dieſes, an dem Schluſſe einer Predigt, nicht weniger ſtark aus: "Die Verwirrung und Angſt des Sünders an jenem Tage wird gröſſer ſeyn, als ich ſie beſchreiben kann, oder ihr euch vorſtellen könnt; ſie wird ſogar die Furcht des böſen Gewiſſens übertreffen, und traurigter und ſchwärzer ſeyn, als die Verzweiflung ſelbſt ſie jemals abmalen konnte.„ (Vol II. Diſc. 8.) — Ich kann nicht umhin, hier noch die Verſe herzuſetzen, worinn Young, in ſeinem Jungſten Tage, ſich zur Abſchilderung dieſer ſchrecklichen Scene bereitet, und welche unmittelbar auf diejenigen folgen, ſo ich in der Anmerkung zu V. 182-87. angeführt habe. — "Siehe, das iſt die Scene; und Ein kurzer Augenblick beſchlieſſt aller Menſchen Hoffnungen und Sorgen. Wer iſt nun kühn genug, fortzufahren? — Ich zittre indem ich ſchreibe; die ganze Schöpfung ſchwimmt vor meinem Geſichte. Ich ſehe, ich ſehe des Richters dräuende Stirne. Sage nicht, daß dieſe Scene weit entfernt ſey; ich ſehe ſie itzo. Ohnmächtig ſinke ich nieder; mein ſtockendes Blut vergiſt zu flieſſen; meine Seele bebt vor dem erſtaunlichen Jammer zurück.„

Such is the ſcene; and one ſhort moment's ſpace
Concludes the hopes and fears of human race.
Proceed who dares! — I tremble as I write;

The

öffnet! Ein Sonnenstral zeigt jeden geheimen Gedanken! Da ist kein Beschützer! kein Fürsprecher! Die süsse, die huldreiche Versöhnungsstunde ist vorbey! Die Bosheit hat keine Entschuldigung! die Quaal kein Aufhören! keine Schranken! Alles ist unerbittlich! und Alles, das Aeusserste!

Ja, hier wird nicht nur der Mensch gerichtet; auch der Feind GOTTes und des Menschen schleppt, GOtt lästernd, seine Kette aus seiner düstern Gruft, hebt die eherne, vom Donner benarbte Stirne empor, hört sein Urtheil,

The whole creation swims before my sight:
I see, I see, the Judge's frowning brow;
Say not, 'tis distant; I behold it *now*
I faint, my tardy blood forgets to flow,
My soul recoils at the stupendous woe.

[V. 275.] "der Feind GOTTes und des Menschen." — So nennt ihn auch Milton, *Par. Lost*, IV. 749.

[V. 276.] "schleppt, Gott lästernd, seine Kette &c." — "Off. Joh. XX, 1. 2. Ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte . . . eine grosse Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, . . . und band ihn &c." — Dieser und der folgende Vers haben eine besondre Rauhigkeit, welche sie für das Ohr des Verstandes sehr wohlklingend macht, weil sie dem Innhalte derselben gemäß ist. "Der Uebelklang giebt manchen Stellen einen grossen Nachdruck, vornehmlich alsdann, wann die Sache, wovon geredt wird, solchen erfordert." Demetrius, de Elocut. §. 267. ([illegible])

[V. 277.] "die eherne, vom Donner benarbte Stirne." — Nach dem Bilde, das Milton von ihm macht: (P. L. I. 600.) "Seinem Angesichte waren tiefe Narben vom Donner eingegraben." His face deep scars of thunder had intrench'd. — Auch Klopstock hat diesen Zug daher genommen. Im I. Ges. der Messiade (V. 484.) heißt es vom Satan:

"Indem sah er an sich des Donners Narben, und zagte."

Und bald darauf (V. 678.) spricht Abbadona zu ihm:

"Kennst du ihn," (den Messias) "nicht mehr? Hat sein allmächtiges Donnern
Dich nicht genug an dieser verwägnen Stirne bezeichnet?"

Receives his Sentence, and *begins* his Hell.
All Vengeance *paſt*, now, ſeems abundant Grace:
Like Meteors in a ſtormy Sky, how roll
His baleful Eyes! He curſes whom he dreads;
And deems it the firſt Moment of his Fall.

'Tis *preſent* to my Thought! — And yet where is it?
Angels can't tell me; Angels cannot *gueſs*,
The *Period*; from *created* Beings lock'd
In Darkneſs. But the *Proceſs*, and the *Place*,
Are leſs obſcure; for Theſe may *Man* inquire.
Say, Thou great Cloſe of human Hopes and Fears!
Great Key of Hearts! Great Finiſher of Fates!
Great End; and Great Beginning! Say, Where art
[Thou?
Art thou in *Time*, or in *Eternity*?
Nor in *Eternity*, nor *Time*, I find Thee.

Theſe

[V. 278.] *hört ſein Urtheil, und fängt ſeine Hölle an. — 2 Petr. II, 4. *So Gott der Engel, die geſündigt haben, nicht verſchonet hat, ſondern hat ſie mit Ketten der Finſternis zur Hölle verſtoſſen, und übergeben, daß ſie zum Gericht behalten werden, ꝛc.

[V. 279.] *Alle vorige Strafe ... überſchwengliche Gnade zu ſeyn! — Mit einem ähnlichen Gegenſatze ſucht der italiäniſche Poet, Brandaligio Veneroſi, in einer von ſeinen Canzoni Sacro-Morali, die Schrecken der Hölle vorzuſtellen.

Quanto è al mondo d'horrendo
Ivi fara diletto: i empi orrori
A mezza notte del noſtr' aer cieco,
Nel primo atrio infernal, parrebber lume.

Noch mehr aber werden unſre Beatiſſe von der zukünftigen Quaal des Satans, durch die Vergleichung mit ſeiner eignen vorigen Quaal, erhöhet. Seine vorige Hölle iſt gegen die kunftige

Urtheil, und fängt seine Hölle an. Alle vorige Strafe scheint ihm ist überschwängliche Gnade zu seyn! O wie rollen seine tödtenden Augen, gleich Meteoren in stürmischen Wolken!. Er flucht dem, welchen er fürchtet; und hält dieß für den ersten Augenblick seines Falles.

Der Tag ist meinem Geiste gegenwärtig! — Und doch weiß ich nicht, wo er ist: Engel können es mir nicht sagen; Engel können den Zeitpunkt durch keine Muthmaaßungen errathen; dieser ist vor allen erschaffnen Wesen in Finsterniß verschlossen. Aber die Handlung, und der Ort, sind nicht so verborgen; diesen darf auch der Mensch nachforschen. Sprich, du grosser Beschluß menschlicher Sorgen und Hoffnungen! Grosser Schlüssel der Herzen! Grosser Vollender der Schicksale! Grosses Ende! und grosser Anfang! Sprich, wo bist du? Bist du in der Zeit, oder in der Ewigkeit? Ich kann dich weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit finden. Diese kommen, als

künftige beynahe ein Himmel. Eben so läßt Milton den Satan in derselben verzweiflungsvollen Monologe am Anfange des IV. B. sagen: "Ueberall, wo ich hinfliehe, ist die Hölle; ich selbst bin die Hölle; und in der niedrigsten Tiefe öffnet sich noch immer eine niedrigere Tiefe, welche mich zu verschlingen drohet, und gegen welche die Hölle, so ich leide, ein Himmel zu seyn scheint."

[V. 281.] "O wie rollen seine tödtenden Augen," — His baleful eyes; ein Ausdruck, den Milton ebenfalls vom Satan gebraucht hat: (P. L. I. 56.) — Round he throws his baleful eyes.

[V. 284-86.] "Engel können es mir nicht sagen;" — "Von dem Tage aber, und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater." Matth. XXIV, 36.

[V. 289.] "Grosser Schlüssel der Herzen!" — "Der Herr ... wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren." 1 Cor. IV, 5.

These, as Two Monarchs, on their Borders meet,
(Monarchs of All elaps'd, or unarriv'd!)
As in Debate, how best their Pow'rs ally'd
May swell the Grandeur, or discharge the Wrath,
Of HIM, whom both their Monarchies obey.

Time, this vast Fabric for him built (and doom'd
With him to fall) now bursting o'er his Head;
His Lamp, the Sun, extinguish'd; from beneath
The Frown of hideous Darkness, calls his Sons
From their long Slumber; from Earth's heaving Womb,
To second Birth; contemporary Throng!
Rous'd at One Call, upstarting from One Bed,
Prest in One Croud, appall'd with One Amaze,
He turns them o'er, *Eternity!* to *thee.*
Then (as a King depos'd disdains to live)
He falls on his own Scythe; nor falls *alone;*

His

[V. 302, 3.] "ruft sie aus der schwellenden Scheeß - - zu ihrer zweyten Geburt; — Logau hat dieses Bild in einem Sinngedichte also vorgetragen: (B. V. 34.)

"Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu empfängt
Das Erdgrab, unsre Mutter, und uns in ihr vermengt;
Wenn nun der Tag erscheinet und die bestimmte Zeit,
Gebiert uns diese Mutter zur Welt der Ewigkeit."

Aber mit einem erhobnern und prophetischern Ausdrucke ist es in der Messiade (Ges. VI. V. 490. u. f.) gemalt. Der Dichter läßt den Gabriel von dem Erlöser sagen:

— — — "Er, vor dem der Todten Gebeine,
Vom weltbeherrschenden Sturme der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erwachen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebährerinn Angst, dem Allmächtigen zurufe!
Der dann mit der Donnerposaune, mit Todesengeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!"

[B. 303.]

als zween Monarchen, (Monarchen aller vergangnen, oder noch ungeschehenen Dinge!) auf ihren Gränzen zusammen, als wollten sie sich unter einander berathschlagen, wie ihre vereinigten Mächte am besten die Herrlichkeit Dessen, dem Beider Monarchien gehorchen, vergrössern, oder seinen Grimm ausschütten können.

Da dieses weite Gebäude, welches für die Zeit erbauet worden, und auch mit ihr fallen sollte, nunmehr über ihrem Haupte einstürzt; da ihre Lampe, die Sonne, verlischt: So ruft sie ihre Söhne unter einer gräßlichen Finsterniß aus ihrem langen Schlummer hervor; ruft sie aus der schwellenden Schooß der Erde zu ihrer zweyten Geburt; und alle Menschen werden Zeitgenossen. Durch Einen Ruf erweckt, von Einem Bette aufspringend, in Einen Haufen zusammengedrängt, von Einem Entsetzen blaß, werden sie von ihr der Ewigkeit übergeben. Dann fällt sie, wie ein vom Throne gestoßner König, der sein Leben haßt, in ihre eigne Sichel; doch sie fällt nicht allein; ihr gröster

[V. 303.] "und alle Menschen werden Zeitgenossen." — "Wenn ich die verschiedenen Jahrzahlen auf den Grabmälern lese, von einigen, die gestern, und andern, die vor sechshundert Jahren gestorben sind; so denke ich an jenen grossen Tag, wann wir alle Zeitgenossen seyn, und mit einander erscheinen werden." Addison, im 26. St. des Spectators. — "Nimrod und Bourbon begegnen einander in dem Gedränge; Adam grüßt seinen jüngsten Sohn; und man findet nicht die geringste Spur von allen denen Jahrhunderten, die ihre Geburten trennen." Young's Ged. vom J. Tage, B. II.

[V. 308.] "Dann fällt sie . . . in ihre eigne Sichel;" — Eine ganz neue Anwendung des alten Sinnbildes, unter welchem die Zeit vorgestellt wird. (Auf eine andre Art hat der Poet sich desselben in der II. Nacht, V. 192. u. f. bedient.) — Zu eben der Absicht, obwohl nicht so sinnreich, braucht Alessandro Guidi die Flügel der Zeit, in der Ode auf das Grabmaal der K. Christina:

His greateſt Foe falls with him; *Time*, and He
Who murder'd all *Time*'s Offspring, *Death*, expire.

TIME was! ETERNITY now reigns alone!
Aweful Eternity! offended Queen!
And her Reſentment to Mankind, how juſt!
With kind Intent, ſoliciting Acceſs,
How often has ſhe knock'd at human Hearts!
Rich to repay their Hoſpitality,
How often call'd! and with the Voice of GOD!
Yet bore Repulſe, excluded as a Cheat!
A Dream! while fouleſt Foes found Welcome *there!*
A Dream, a Cheat, *now*, all Things, but *her* Smile.

For, lo! her twice ten thouſand Gates thrown wide,
As thrice from *Indus* to the frozen Pole,
With Banners, ſtreaming as the *Comet*'s Blaze,
And Clarions, louder than the *Deep* in Storms,
Sonorous

— — Morte eſtinguerà l'Aurora;
E'l Tempo ſteſſo ancora
Vedrà tue penne incenerite, e ſparte.

[P. 309, 10.] "die Zeit, . . . der Tod, ſterben mit einander." — "Der letzte Feind (Chriſti), der aufgehoben wird, iſt der Tod." 1 Cor. XV, 26. — "Der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pful." Off. Joh. XX, 14.

— Mors fata noviſſima
In ſe conſtituet ſibi.
— — — — *Herc. Oet.* v. 1116.

E' l Tempo a diſfar tutti così preſto,
E Morte'n ſua ragion cotanto avara,
Morti tramo inſieme e quella, e queſto.
Petrarca, Tr. d. Divin.

gröſter Feind fällt mit ihr; die Zeit, und der, ſo alle Kinder der Zeit erwürgte, der Tod, ſterben mit einander.

Die Zeit iſt nicht mehr! Nun herrſcht die Ewigkeit allein! Die furchtbare Ewigkeit! Die beleidigte Königinn! Und wie viel Recht hat ſie nicht, wider die Menſchen aufgebracht zu ſeyn! Wie oft hat ſie nicht an menſchliche Herzen angeklopft, und aus den gütigſten Abſichten um den Zutritt angehalten! Da ſie doch reich genug war, ihre Gaſtfreyheit zu vergelten, wie oft hat ſie nicht gerufen! mit der Stimme GOTTes gerufen! und iſt dennoch abgewieſen; als ein Betrug, als ein nichtiger Traum, ausgeſchloſſen worden! indeſſen, daß die ſchändlichſten Feinde dort willkommen waren. Und nun iſt Alles ein Traum, Alles ein Betrug; Alles, auſſer ihrer Gnade.

Denn, ſiehe! ihre zwanzigtauſend Pforten ſind weit aufgethan, dreymal ſo weit, als vom Indus bis zum ſtarren Nordpole, und gieſſen ihre Myriaden, Potentaten, und Mächte des Lichts und der Finſterniß aus; mit Panieren, die, gleich der Flamme des Kometen, wallen; mit Poſaunen, welche ſtärker, als die in Stürmen brauſende Tiefe, ertönen;

[V. 311.] "Die Zeit iſt nicht mehr!„ — "Der Engel, ... hub ſeine Hand auf gen Himmel, und ſchwur bey dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, ... daß hinfort keine Zeit mehr ſeyn ſoll.„ Off. Joh. X, 5. 6.

[V. 323.] „"mit Panieren, die, gleich der Flamme des Kometen, wallen;„ — Dieß Bild iſt hier beſſer angebracht, als beym Waller, der einmal die Flagge eines Kriegsſchiffs mit dem Verderben dräuenden Haare eines Kometen vergleicht.

His dreadful ſtreamer, like a comet's hair,
Threat'ning deſtruction — — — (W. p. 169.)

[V. 324.] „"mit Poſaunen, welche ſtärker, als die ... Tiefe, ertönen;„ — So wird in der Off. Joh. I, 15. die Stimme des Menſchenſohns mit einem groſſen Waſſerrauſchen vergli-

Sonorous as Immortal Breath can blow,
Pour forth their Myriads, Potentates, and Powers,
Of Light, of Darkneſs; in a middle Field,
Wide, as *Creation!* populous, as wide!
A neutral Region! there to mark th' Event
Of that great Drama, whoſe preceding Scenes
Detain'd them cloſe Spectators, thro' a Length
Of Ages, rip'ning to this grand Reſult;
Ages, as yet unnumber'd, but by GOD;
Who now, pronouncing Sentence, vindicates
The Rights of Virtue, and his own Renown.

ETERNITY, the various Sentence paſt,
Aſſigns the ſever'd Throng diſtinct Abodes,
Sulphureous, or Ambrotial: What enſues?
The Deed predominant! the Deed of Deeds!
Which makes a Hell of Hell, a Heav'n of Heav'n.
The *Goddeſs*, with determin'd Aſpect, turns
Her adamantine Key's enormous Size

Thro'

verglichen. — Bey einer andern Gelegenheit heißt es in der Meſſiade, Geſ. V. 331.

„Still auf einer Mitternacht ſtand der Seraph, und ſchaute Gegen den Oelberg hinab, und nahm die hohe Poſaune, Blies den donnernden Ton des Weltgerichts in die Poſaune.„

[V. 321 u. 26.] „ihre zwanzig tauſend Pforten . . . gieſſen ihre Myriaden . . aus;„ — Milton braucht dieſen Ausdruck, da er beſchreibt, wie die gefallnen Engel, nach ihrer Niederlage, von den guten verfolgt wurden. (*Par. Loſt*. II. 996.) „Des Himmels Pforten goſſen ſeine ſiegreichen Schaaren zu Millionen aus.„ Heav'n gates Pour'd out by millions her victorious bands.

[V. 333.] „von Jahrhunderten, . . . gezählt hat, als GOTT;„ — S. die Anmerk. zu V. 284-86.

[V. 339.] „die wichtigſte unter allen Handlungen!„ — Wörtlicher: „Die Handlung der Handlungen.„ Von dergleichen Hebraiſmen ſehe man die Anmerk. zu V. 41, 42.

tönen; so hell, als ein unsterblicher Odem blasen kann. Sie versammeln sich in einem unparteyischen Zwischenraume, in einem Felde, welches so weit, als die Schöpfung, und so volkreich, als weit, ist, um dort den Ausgang dieses grossen Schauspiels anzusehen, dessen vorhergehende Scenen sie in der genauesten Aufmerksamkeit erhielten, und, eine lange Reihe von Jahrhunderten durch, zu dieser prächtigen Auflösung reif wurden; von Jahrhunderten, die itzo noch niemand gezählt hat, als GOTT; welcher nunmehr, durch seinen Ausspruch, die Rechte der Tugend, und seines eignen Namens Ehre rettet.

Sobald als das mannichfaltige Urtheil von ihm gesprochen worden, führt die Ewigkeit die abgesonderten Schaaren in verschiedne Wohnungen der Quaal, oder der Wonne. Was erfolgt nun? Die erhabenste Handlung! die wichtigste unter allen Handlungen! welche die Hölle zur Hölle, den Himmel zum Himmel macht. Siehe! die Göttinn dreht, mit einem gesetzten Antlitz, ihren grossen demantnen

[V. 342.] "ihren grossen demantnen Schlüssel„ — Solchen Lesern, die der poetischen Sprache nicht kundig sind, ist es vielleicht nicht unnöthig zu sagen, daß viele alte und neuere Poeten das Beywort, adamantinus, diamanten, (oder demanten) brauchen, um den höchsten Grad der Härte eines Dinges anzuzeigen; einen noch höhern Grad, als die Beywörter, eisern und stälern, die sonst in dieser Absicht gebraucht werden, anzudeuten pflegen. Selbst das Wort, adamas, wovon jene herkommen, und welches der eigentliche Name des Edelsteins geworden, bedeutet ursprünglich etwas unbezähmbares oder unbezwingliches; und steht daher in alten Dichtern zuweilen für gehärtetes Eisen. (S. Gesners Noten zu *Horat.* Carm. I, 6 13. und zu *Claudian.* in Ruf. II, 470.) So wird dem Vulcan, beym Aeschylus, befohlen, den Prometheus "mit unzerbrechlichen Fesseln demantner Bande„ zu binden. (Ἀδαμαντινων δεσμων ἐν ἀρρηκτοις πεδαις.) Und Klopstock läßt den Ithuriel sagen: (Mess. III, 444.)

"Gott!

Thro' Deſtiny's inextricable Wards,
Deep-driving ev'ry Bolt, on both their Fates.
Then, from the Cryſtal Battlements of Heaven,
Down, down, ſhe hurls it thro' the dark Profound,
Ten thouſand thouſand Fathom; there to ruſt,
And ne'er unlock her Reſolution more.
The Deep reſounds, and Hell, thro' all her Glooms,
Returns, in Groans, the melancholy Roar.

O how unlike the Chorus of the Skies!
O how unlike thoſe Shouts of Joy, that ſhake

The,

*Gott! daß deine gefürchtete Hand itzt im Abgrunde Satan Mit diamantnen Ketten der tiefſten Finſternüß hielte.

S. auch *Pindar.* Pyth. IV. Str. 4. und Epod. 10. *Propert.* Eleg. IV, 11. 6.

[V. 341-50.] *Die Göttinn drehet ꝛc.„ — In dieſem ſtarken Gemälde iſt der Poet vielleicht durch das ſchon erwähnte Geſicht im XX. C der Offenb. Joh. veranlaßt worden. *Ich ſahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüſſel zum Abgrunde, . . . und er griff den Drachen, . . . und band ihn tauſend Jahr, und warf ihn in den Abgrund, und verſchloß ihn, und verſiegelte oben drauf, daß er nicht mehr verführen ſollte ꝛc.„ — In Anſehung etlicher Ausdrücke, ſcheint er eine Stelle im Milton vor Augen gehabt zu haben, wo die Sünde mit ihrem unſeligen Schluſſel das Thor der Hölle eröffnet.

— — Then in the key-hole turns
Th' intricate wards, and every bolt and bar
Of massy iron or solid rock with ease
Unfastens — — — — (*Par. Lost*, II, 871. u. f.)

Und wie dort von dem ungeſtümen Zurückprallen der Thüren und dem knarrenden Donner der Angeln der unterſte Grund des Ereins erſchüttert: So ertönt hier die Tiefe des Abgrundes von dem Falle des hinabgeworfnen Schlüſſels, und die ganze Hölle hallt ächzend nach. — Es iſt ſehr gewöhnlich, daß Dichter, um eine Sache oder Begebenheit recht groß vorzuſtellen, den Schall oder Wiederhall beſchreiben, der ſie begleitet, oder durch ſie verurſacht wird. Nirgends aber iſt wohl dieſe Schönheit beſſer angebracht, als hier: Denn, weil es eine be-

kannte

Schlüſſel in das eiſerne Thor des Verhängniſſes, um beider Schickſal auf ewig zu verriegeln. Darauf wirft ſie ihn von den kryſtallnen Mauren des Himmels hinab, in die finſtre Tiefe zehntauſendmaltauſend Klafter hinab, daß er dort verroſte, und ihren feſten Entſchluß nie wieder aufſchlieſſe. Die Tiefe ertönt, und die Hölle hallt, durch ihren ganzen düſtern Umfang, dem traurigen Getöſe mit bangem Aechzen nach.

O wie ungleich iſt dieſes dem Chore des Himmels! O wie ungleich jenem Freudengeſchrey, welches das ganze

kannte Erfahrung in der Natur iſt, daß eine Laſt, die in einen tiefen Abgrund fällt, einen ſtarken Schall hervorbringt; ſo macht die Erzählung dieſes Umſtandes die ganze Vorſtellung wahrſcheinlicher, lebhafter, und fürchterlicher. Und ſo wird auch der figürliche Wiederhall der winſelnden Hölle, d. i. ihre Verzweiflung nach dem über ſie geſprochnen Urtheile, ſehr natürlich mit dem Vorigen verbunden. — Auch der Anfang dieſer Handlung wird im Originale durch die poetiſche Umſchreibung des Schluſſels, (her — key's enormous size, ihres Schlüſſels ungeheurer Größe, oder, Maſſe; welches dem colli longitudinem, beym Phädrus, ähnlich iſt,) und durch die tönenden Beywörter, adamantine, enormous, inextricable, feyerlicher gemacht. Allein die Natur der proſaiſchen Schreibart, und der Wohlklang, ſchienen mir in der Ueberſetzung eine kleine Abweichung zu erfordern. — Die Ausdrücke im 345. u. 47. V. ſind ebenfalls miltoniſch. Im I. B. des Verl. Parad. (V. 740.) heißt es vom Mulciber oder Vulcan:

— — — — He fell
From heav'n, they fabled, thrown by angry Jove
Sheer o'er the cryſtal battlements — —

(S. die Anmerk. zum 292. V. der IV. T.) Und im II. Bande (V. 934) vom Satan, der durch das Chaos reiſt: — Down he drops ten thouſand fathom deep.

[V. 351.] "O wie ungleich — dem Chore des Himmels!„ — Nachdem Milton die Wohnung der gefallnen Engel beſchrieben, ſo ruft er auf eben die Art aus: O wie ungleich dem Orte, von welchem ſie fielen!„ (P. L. I, 75.)

O how unlike the place from whence they fell!

The whole *Ethereal!* How the Concave rings!
Nor strange! when Deities their Voice exalt;
And louder far, than when *Creation* rose,
To see *Creation*'s godlike Aim, and End,
So well accomplish'd! so divinely clos'd!
To see the mighty *Dramatist*'s last Act
(As meet) in Glory rising o'er the rest.
No fansy'd GOD, a GOD, *indeed*, descends,
To solve all *Knots*; to strike the *Moral* home;
To throw full Day on darkest Scenes of *Time*;
To clear, commend, exalt, and crown the Whole.
Hence, in one Peal of loud, eternal Praise,
The charm'd Spectators thunder their Applause;
And the vast Void beyond, Applause resounds.

WHAT

[V. 358.] "Der grosse Urheber des Schauspiels ꝛc." — So sagt Simplicius (Comm. in Epict. C. 22.) in der Vergleichung des menschlichen Lebens mit einem Schauspiele: — ὑπὸ τὸ χρεὼν, ὃ καὶ διδασκάλου θεοῦ.

[V. 360. 61.] "Hier erscheint kein erdichteter Gott. . . . um alle Knoten aufzulösen;" — Er zielt auf die Gewohnheit der alten Tragödienschreiber, den Knoten des Schauspiels, bey wichtigen Gelegenheiten, durch die Herabkunft eines Gottes zu entwickeln; und auf die Regel des Horaz: (A. P. v. 191.)

Nec deus intersit, nisi dignus vindice nodus
Inciderit — — — —

[V. 364-66.] "Daher donnern ihm die bezauberten Zuschauer ꝛc." — "Darnach hörte ich eine Stimme grosser Schaaren im Himmel, die sprachen: Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sey Gott, unserm Herrn. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte. . . . Und ich hörte eine Stimme einer grossen Schaar, und als eine Stimme grosser Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja!

Denn

ätherische Reich erschüttert! Wie stark erklingt das hohe Gewölbe! Kein Wunder! wann Gottheiten ihre Stimmen erheben; und sie weit heller erschallen lassen, als, da die Schöpfung entstand; weil sie itzt den göttlichen Zweck der Schöpfung so vollkommen erreicht, und sie so göttlich geendigt sehen; weil sie sehen, daß die letzte Handlung, welche der grosse Urheber dieses Schauspiels ihnen vorstellt, alle die andern, wie es sich gebührt, an Herrlichkeit weit übertrifft. Hier erscheint kein erdichteter Gott, hier steigt ein wahrer GOTT von oben herab, um alle Knoten aufzulösen; die Lehre dem Herzen tief einzuprägen; über die dunkelsten Scenen der Zeit ein helles Licht auszubreiten; um das Ganze aufzuklären, anzupreisen, zu erhöhen, und zu krönen. Daher donnern ihm die bezauberten Zuschauer alle in Einem lauten, ewigen Lobe ihren Beyfall entgegen, und das weite Leere rings um sie her donnert Beyfall nach.

Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Off. Joh. XIX, 1. 2. 6. — Der Dichter der Messiade, welcher mehr als einmal durch den Gedanken des Weltgerichtes eben so, wie Young, über seine gewöhnliche Höhe erhoben wird, läßt den Todesengel Obaddon, bey dem Verhöre des Erlösers vor dem Kaiphas, in einem Tone, der seinem Amte gemäß ist, jenem Tage von fern entgegenjauchzen: (Ges. VI. 437. u. f.)

*Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott schreckte, seitdem der Donner am Throne gerollt hat,
Sieh, er zieht sein Gericht an, und kömmt, der Letzte der Tage!
Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, Gerichtstag! Gerichtstag!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du Schönster
Unter der Ewigkeit Söhnen! Du festlicher Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Maaßes! Der tönenden Wage! Dann werden
Kommende Sphären umher in der Wage Silberton schallen!
Sey mir gegrüßt, du Tag! Dann verbirgt sich unter den Schaaren
Derer, die Palmen tragen, die Gnade! Diesen Gehobenen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,

Welcher

WHAT THEN AM I?—

Amidst applauding Worlds,
And Worlds celestial, is there found on Earth,
A peevish, dissonant, rebellious String,
Which jars in the grand Chorus, and *Complains?*
Censure on *Thee*, LORENZO! I suspend,
And turn it on *Myself*; how greatly due!
All, All is *Right*, by GOD ordain'd or done;
And who, but GOD, resum'd the Friends *He* gave?
And have I been *Complaining*, then, so long?
Complaining of His *Favours*: *Pain*, and *Death?*
Who, without *Pain*'s Advice, would e'er be Good?
Who, without *Death*, but would be Good in vain?
Pain is to save from *Pain*; All Punishment,

To

Welcher wider den Ewigen schwillt! und jenen Gebohrnen
Unsers Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie beide der Tag, der Donnerer, fassen,
Daß er sie ganz verderbe!„ — — — —

[V. 370.] . . . „durch heulende Klagen stört?„ — Er zielt auf den Titel und Innhalt der vorigen Nächte.

[V. 371.] „Alles, Alles ist recht, was Gott ꝛc.„ — „Seine (Gottes) Werke sind unsträflich: Denn alles, was er thut, das ist recht.„ 5 B. Mos. XXXII, 4. — Bolingbroke der den Satz „Alles, was ist, ist recht.„ für einen höchst gewissen und richtigen Grundsatz erkennt; (er, der doch auf der andern Seite keine deutlichen Beweise von der Gerechtigkeit und Güte Gottes in dieser Welt findet;) möchte gern die christlichen Theologen beschuldigen, daß sie denselben läugneten. Allein, es ist eben so gut, als wenn er ihn selbst läugnete, weil er ihn von unserm gegenwärtigen Zustande, ohne alle Beziehung auf einen künftigen, (welchen er für sehr ungewiß hielt,) verstanden haben will. (S. *Leland's* View &c. Vol. II. Letter VIII. p. 275 sq.) Pope hat diese Wahrheit bekanntermaassen in dem vortrefflichen Versuche vom Menschen vorgetragen. Mich dünkt aber, daß darinn noch itzt hin und wieder Spuren von dem Gifte zu entdecken sind, welches er aus dem vertrau-

ten

Wer bin ich denn? — Wie? wird mitten unter preisenden Welten, und himmlischen Welten, auf Erden eine mürrische, mishellige, rebellische Saite gefunden, welche die Harmonie dieses grossen Chors durch heulende Klagen stört? Ach! Lorenzo, ich muß meinen Tadel von dir wider mich selbst kehren; wie sehr habe ich ihn nicht verdient! Alles, Alles ist recht, was GOTT verordnet, oder gethan hat; und wer anders, als GOTT, hat die Freunde, die Er gegeben, wieder zurückgenommen? Und dennoch habe ich so lange geklagt? — Geklagt über seine Wohlthaten; über Trübsal und Tod? Wer würde denn, ohne den Rath der Trübsal, fromm werden? Wer würde nicht, ohne den Tod, vergebens fromm seyn? Trübsal soll uns vor Trübsal bewahren; Strafen sollen uns antreiben, die Ruhe

ten Umgange mit jenem Lord, unter dessen Augen er dieses Gedicht machte, eingesogen hatte.

> Quodcunque est, sit rite, velis si cernere summam;
> Contra, si nostri nihil vltra funera vivit.
>
> *Browne, de A. I. Lib. II.*

Voltaire selbst, der beide so sehr bewundert, hat diese Lücke in ihrem Systeme wahrgenommen. Er gesteht: Le mot *Tout est bien* pris dans un sens absolu, et sans l'espérance d'un avenir, n'est qu'une insulte aux douleurs de notre vie; (Pref. du Poeme sur le desastre de Lisb.) und nimmt daher Anlaß, diesen Satz, zum Nachtheil der Wahrheit selbst, in jenem Gedichte verhaßt, und in dem Candide lächerlich zu machen.

[V. 379. 80.] „Trübsal soll uns vor Trübsal ꝛc.“ — „Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.“ 1 Cor. XI. 32. — „Der Zweck des Gesetzes, welches das Laster bestraft, der sowohl Gotte angenehm, als uns nützlich ist, kann kein anderer seyn als das Laster [illegible], uns davon durch die mannichfaltigen [illegible] der Gerechtigkeit zu reinigen, und die verderbte Seele wieder an die [illegible] der gesunden Vernunft [illegible] Denn wie [illegible] der, so die Schmerzen [illegible]

To make for *Peace*; and Death to save from *Death*;
And Second Death, to guard immortal Life;
To rouse the Careless, the Presumptuous awe,
And turn the Tide of Souls another Way;
By the same Tenderness Divine ordain'd,
That planted *Eden*, and high-bloom'd for Man,
A fairer *Eden*, endless, in the Skies.

Heav'n gives us Friends to bless the *present* Scene;
Resumes them, to prepare us for the *next*.
All Evils *Natural* are *Moral* Goods;
All Discipline, *Indulgence*, on the Whole.
None are unhappy; *All* have Cause to smile,
But such as to Themselves That Cause deny.
Our *Faults* are at the Bottom of our *Pains*;

Error,

sache derselben fliehen, und, wofern man im Leiden klagen darf, nicht vielmehr über sich selbst klagen, als über Gott, der durch die Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit das Laster hemmen, und uns belehren will, was für ein Glück es gewesen wäre, von den göttlichen Gesetzen nicht abtrünnig, und muthwilliger Weise böse zu werden!" Hierocles, Comm. in A. C. p. 122. ([illegible])

[V. 380.] "Der Tod soll uns vom Tode retten;" — "Wenn jeder von uns versichert wäre, daß er nach einem langen Leben, welches er in dieser Welt auf eine eitle Art zugebracht, auf eine sanfte Weise in eine andre Gegend hingerückt werden sollte; so würden wir, nach aller Wahrscheinlichkeit, nicht mehr darum bekümmert seyn, als um den Antritt einer Reise in ein fremdes Land: Oder, wenn wir allemal, ohne Schmerz, oder Furcht

mit

Ruhe zu suchen; der Tod soll uns vom Tode retten; und der andre Tod das unsterbliche Leben beschützen; die Sorglosen ermuntern, die Frechen schrecken, und den Strom der Seelen nach einer andern Gegend hinlenken; er, den eben die göttliche Zärtlichkeit verordnet hat, welche für den Menschen das Paradies, und ein noch schöneres, ewig blühendes Eden im Himmel pflanzte.

Die Vorsehung giebt uns Freunde, um unsern gegenwärtigen Zustand zu beseligen; sie nimmt sie wieder zurück, um uns zum künftigen vorzubereiten. Alles natürliche Uebel ist ein moralisches Gut; alle Züchtigung ist, im Ganzen, Gnade. Keiner ist unglücklich; Alle haben Ursache, fröhlich zu seyn, ausser denen, die sich selbst diese Ursache versagen. Unsre Fehler sind der verborgne Grund unserer

vor demselben, unsre Wohnung hier verlassen, und uns in jene Welt versetzen könnten; wie bereit würde nicht jeder bey der geringsten Gelegenheit seyn, sich selbst oder andre dahin zu schaffen!„ Dr. Edm. Laws Consid. on the Th. of Relig. p. 344. (4th Edit.)

[V. 389.] „Alles natürliche Uebel ist ein moralisches Gut;„ — „Alle so genannte Uebel sind Arzneyen für die Kranken, und Uebungen für die Gesunden.„ Simplicius, Comm. in Epict. C. 38. (Τὰ μὲν λεγόμενα κακὰ, τῶν τε νοσούντων ἰατρείαι καὶ τῶν ὑγιαινόντων γυμνάσια.)

[V. 393.] „Unsre Fehler sind = = Grund unsrer Schmerzen;„ — In des Poeten Trauerspiele, The Revenge, sagt Alvarez zu seiner Tochter: „Betrachte diejenigen genau, die man unglücklich nennt; und du wirst finden, daß sie unweise sind. Irgend ein Fehler in ihrem eignen Wandel liegt darunter verborgen; und nur der Kunstgriff der Thoren, ihre Ehre zu retten, hat eine andre Sprache aufgebracht.„

Look into those they call infortunate,
And closer view'd, you'll find they are unwise:
Some flaw in their own conduct lies beneath,
And 'tis the trick of fools to save their credit,
Which brought another language into use.

Error, in *Act*, or *Judgment*, is the Source
Of endleſs Sighs: We *ſin*, or we *miſtake:*
And *Nature* tax, when falſe *Opinion* ſtings.
Let impious Grief be baniſh'd, Joy indulg'd;
But chiefly *then*, when Grief puts in her Claim.
Joy from the *Joyous*, frequently betrays,
Oft lives in Vanity, and dies in Woe.
Joy, amidſt *Ills*, corroborates, exalts;
'Tis Joy, and Conqueſt; Joy, and Virtue too.
A noble Fortitude in *Ills* delights
Heav'n, Earth, Ourſelves; 'tis Duty, Glory, Peace.

Affliction

[V. 396.] "und ſchelten die Natur, wenn der falſche Wahn uns martert." — Iudico, malum illud opinionis eſſe, non naturae. *Cic.* Tuſc. III, 15. — Nos autem omnia adverſa cum venientia metu augentes, tum moerore praeſentia, rerum naturam, quam errorem noſtrum, damnare malumus. *Ib.* V. 1. — Plura ſunt, . . . quae nos terrent, quam quae premunt: et ſaepius opinione, quam re, laboramus. *Sen.* Ep. XIII.

[V. 397, 98.] "laßt uns der Freude nachhängen; vornehmlich aber alsdann, ꝛc." — So ſagt Paulus von ſich: "Ich bin erfüllt mit Troſt, ich bin überſchwänglich in Freuden, in allem unſerm Trübſal." 2 Cor. VII, 4. — Ce n'eſt pas peu de chose d'être content de Dieu et de l'univers; de ne point craindre ce qui nous eſt deſtiné, ni de ſe plaindre de ce qui nous arrive. La connoiſſance des vrais principes nous donne cet avantage, tout autre que celui que les Stoiciens et les Epicuriens tiroient de leur philoſophie. Il y a autant de difference entre la veritable morale et la leur, qu'il y en a entre la joie et la patience; car leur tranquillité n'étoit fondée que ſur la néceſſité; la nôtre le doit être ſur la perfection et ſur la beauté des choſes, ſur notre propre felicité. *Leibnitz*, Theod. III. P. §. 254. — Unter den Stoikern verdient wenigſtens Epictet ein gelinderes Urtheil; denn er behauptet im 38. Cap. des Enchiridions ausdrücklich, daß es das vornehmſte Stück der Religion ſey, von den Göttern richtige Begriffe zu hegen, und zu glauben, daß ſie die

unſerer Schmerzen; Fehler in Handlungen oder in Urtheilen, ſind die Quelle unaufhörlicher Seufzer: Wir ſündigen, oder wir irren; und ſchelten die Natur, wann der falſche Wahn uns martert. O laßt uns doch den gottloſen Gram verbannen, laßt uns der Freude nachhängen; vornehmlich aber alsdann, wann der Gram auf uns Anſpruch macht. Die Freude, ſo aus fröhlichen Dingen entſteht, iſt nicht ſelten ein Verräther, lebt oft in Eitelkeit, und ſtirbt in Betrübniß. Die Freude, mitten im Unglücke, ſtärket und erhebt; es iſt zugleich Freude und Sieg; es iſt Freude, und auch Tugend. Ein edler Muth im Unglück ergötzt den Himmel, die Erde, uns ſelbſt; iſt des Menſchen Pflicht, Ehre, und Ruhe. Die Trübſal iſt die

Kralende

die Welt gerecht und weiſe regieren; ihnen in allem, was geſchieht, freywillig zu folgen, und überzeugt zu ſeyn, daß ſie es in der beſten Abſicht geſchehen laſſen.„

[V. 403, 4.] "Ein edler Muth im Unglücke . . . Pflicht, Ehre, und Ruhe.„ — Fortitudo infirmitatibus roboratur, et calamitas saepius disciplina virtutis est. vires denique et mentis et corporis sine laboris exercitatione torpescunt: omnes adeo vetteri viri fortes, quos in exemplum praedicatis, aerumnis suis inclyti floruerunt. . . . . Quam pulchrum spectaculum Deo, cum Christianus cum dolore congreditur, cum adversum minas et supplicia et tormenta componitur! &c. *Minuc. Fel.* C. XXXVI. sq. (Die lezten Worte ſind vermuthlich eine Anſpielung auf die bekannte Stelle beym Seneca, de Prov. C. II. Ecce spectaculum dignum, &c.) — "Jeder Vernünftige wird glauben, daß es für uns, das iſt, für die Seele, beſſer ſey, im Leiden unerſchüttert zu bleiben, als, nicht darein zu gerathen; und deſto beſſer, je gröſſer und härter das Leiden iſt. Denn wie unter den leiblichen Bewegungen die beſtigern den Körper, der ſie aushält, mehr üben, und ihn geſünder, ſtärker, und buttiger machen; ſo iſt es auch mit den Bewegungen der Seele beſchaffen. — Gleichwie die leibliche Arzeneykunſt theils kranke Körper durch entgegengeſetzte Mittel heilt, und theils geſunde durch Diät und Bewegung noch ſtärker und feſter macht, obwohl einige von dieſen Leibesübungen ſehr beſchwerlich, und

nur

Affliction is the Good Man's ſhining Scene; 405
Proſperity conceals his brighteſt Ray;
As *Night* to Stars, *Woe* Luſtre gives to Man.
Heroes in Battle, Pilots in the Storm,
And Virtue in Calamities, admire.
The Crown of Manhood is a Winter-Joy; 410
An Evergreen, that ſtands the *Northern* Blaſt,
And bloſſoms in the Rigour of our Fate.
'Tis a prime Part of Happineſs, to know
How much Unhappineſs *muſt* prove our Lot;
A Part which few poſſeſs! I'll pay Life's Tax, 415
Without one rebel Murmur, from this Hour,

Nor

nur den männlichen und harten Naturen erträglich ſind: Alſo pflegt auch der Arzt der Seelen durch die Widerwärtigkeiten des Lebens nicht allein die kranken zu heilen, ſondern auch die geſunden zu üben, und ſie noch geſünder und ſtärker zu machen, und ihre Tugend, andern zum Beyſpiele, in einem noch herrlichern Glanze zu zeigen.„ Simplicius, Comm. in Ep. C. 10. et 13. (S. den Anhang.)

[V. 405-9.] „Die Trübſal iſt die ſtralende - - - und die Tugend im Leiden bewundert werden.„ — Mehrentheils nach dem Seneca: Gubernatorem in tempeſtate, in acie militem intelligas. Vnde poſſim ſcire, quantum aduerſus paupertatem tibi animi ſit, ſi diuitus diſtluis? &c. — Calamitas virtutis occaſio eſt. Illos merito quis dixerit miſeros, qui nimia felicitate torpeſcunt, quos velut in mari lento tranquillitas iners detinet? &c. *De Prov.* C. IV. — Cogita, non eſſe magnum, te rebus proſperis fortem gerere, ubi ſecundo curſu vita procedit: nec gubernatoris quidem artem tranquillum mare et obſequens ventus oſtendit: adverſi aliquid incurrat oportet, quod animum probet. *Id.* Conſol. ad Marc. C. VI. — Auf eben die Art ſagt Cicero, da er den Cato wegen ſeiner Standhaftigkeit lobt, von der Tugend: In tempeſtate ſæva, quieta eſt, et lucet in tenebris. *Or. pro Sext.* C. XXVIII.

[V. 410.] „Die Krone der männlichen - - eine Winter-Freude;„ — „Wir rühmen uns auch der Trübſalen, (ſpricht Paulus.)

ſtralende Scene des Gerechten; das Glück verbirgt ſeinen herrlichſten Glanz; das Elend giebt dem Menſchen einen Schimmer, wie die Nacht den Sternen. Helden müſſen in der Schlacht, Piloten im Sturme, und die Tugend im Leiden bewundert werden. Die Krone der männlichen Tapferkeit iſt eine Winter-Freude; ein unverwelkliches Grün, das dem kalten Nordwinde Trotz beut, und mitten in der Strenge unſers Schickſals blüht.

Es iſt ein wichtiger Theil der Glückſeligkeit, zu wiſſen, wie viel Unglück uns hienieden begegnen muß; ein Theil, den ſehr wenige beſitzen! O ich will, von dieſer Stunde an, ohne ein einziges rebelliſches Murren, den Tribut des Lebens

lus.) dieweil wir wiſſen, daß Trübſal Geduld bringt, ꝛc. Röm. V. 3.

[V. 413, 14.] "Es iſt ein wichtiger Theil . . . wie viel Unglück uns hienieden ꝛc." — Nihil eſt enim, quod tam obtundat elevetque aegritudinem, quam perpetua in omni vita cogitatio, nihil eſſe, quod accidere non poſſit: quam meditatio conditionis humanae: quam vitae lex, commentatioque parendi: quae non hoc affert, ut ſemper moereamus, ſed ut nunquam. &c. *Cic.* Tuſc. III, 16. — Eſt autem conſolatio pervolgata quidem illa maxime, quam ſemper in ore atque in animo habere debemus, homines nos ut eſſe meminerimus, ea lege natos, ut omnibus telis fortunae propoſita ſit vita noſtra: neque eſſe recuſandum, quo minus ea, qua nati ſumus, conditione vivamus: neve tam graviter eos caſus feramus, quos nullo conſilio vitare poſſimus; eventuſque aliorum memoria repetendis, nihil accidiſſe nobis novi cogitemus. *Id.* Ep. ad Div. V. 16. — Magna . . . pars eſt apud imperitos mali, novitas. Hoc ut ſcias, ea, quae putaverunt aſpera, cum aſſuevere, patiuntur. Ideo ſapiens aſſuefcit futuris malis: et quae alii diu patiendo levia faciunt, hic levia facit diu cogitando. Audimus aliquando voces imperitorum, dicentium: Neſciebam hoc mihi reſtare. ſapiens ſcit ſibi omnia reſtare: quidquid factum eſt, dicit, ſciebam. *Sen.* Ep. LXXVI. — C'eſt une eſpece de bonheur, de connoître juſques à quel point on doit être malheureux. *Rochefoucauld*, Refl. 54.

Nor think it Misery to be a *Man;*

Who thinks *it is*, shall never be a *God.*

Some Ills we wish for, when we wish to live.

What

[V. 417.] "und es für kein Elend mehr halten, ein Mensch zu seyn," — "Es haben schon längst, wie Crantor sagt, viele weise Männer den Zustand des Menschen bejammert; denn sie hielten das Leben für eine Strafe, und sahen es als das größte Unglück an, ein Mensch zu seyn." (Πολλοὶς γὰρ καὶ σοφοῖς ἀνδράσιν, ὥς φησι Κράντωρ, οὐ νῦν ἀλλὰ πάλαι ἀθλιάσαι τἀνθρώπινα, τιμωρίαν ἡγουμένοις εἶναι τὸν βίον, καὶ ἀρχὴν τὸ γενέσθαι ἄνθρωπον συμφορὰν τὴν μεγίστην. *Plutarch.* Cons. ad Apoll. p. 115.) Wie viel weiser, und zugleich wie viel dankbarer gegen seinen Schöpfer, und wie viel glücklicher ist ein Christ, der, wie Young, eben dieses für seine größte Glückseligkeit hält, weil er dadurch fähig geworden ist, dereinst ein Gott zu werden! — Der letzte Ausdruck wird hoffentlich keinem Leser der Poeten, insonderheit des unsrigen, anstößig seyn. Die Seligen können mit eben dem Rechte, wie die Engel, denen sie einst ähnlich werden sollen, Götter heissen; und so hat der Poet sie auch schon an einem andern Orte genannt. (S. Nacht III. V. 438.)

[V. 417, 18.] "wer es dafür - - - ein Gott werden." — Beide Verse haben, wie so viele andre in diesen Nachtgedanken und in seinen Satiren, eine glückliche Bildung, die ohne einige Mühe des Poeten entstanden zu seyn scheint; indem die Hauptwörter, (wie hier Mensch und Gott,) die auch oft einander entgegengesetzet sind, ohne den geringsten Zwang, am Ende jeder Zeile stehen, und daher zugleich durch das Auge und das Ohr einen stärkern Eindruck auf den Verstand machen; welcher Eindruck in gereimten Gedichten, wie Young's Satiren sind, durch den Reim selbst noch vermehrt wird. — Von solchen Versen gilt eben das, was ein griechischer Kunstrichter von dergleichen Sätzen in der Prose sagt: "Wir werden oftmals von der Sache selbst gleichsam gezwungen, eine runde und starke Wortfügung zu brauchen." "Wir werden zuweilen im Schreiben, wie diejenigen, die von Anhöhen herunterlaufen, von den Sachen selbst fortgezogen. Es entsteht auch daraus ein Nachdruck, wenn man das Nachdrücklichste ans Ende sez-

zet;

bens bezahlen, und es für kein Elend mehr halten, ein Mensch zu seyn; wer es dafür hält, wird nie ein Gott werden. Wer sich Leben wünscht, der wünscht sich auch einiges Ungemach.

zet; denn, in die Mitte gestellt, wird es stumpf.„ Und da er ein Paar Exempel davon gegeben, fügt er hinzu: „Die Wendung war hier offenbarlich mit der Sache und mit der Ordnung derselben genau verbunden, und es würde niemand leicht eine andere finden, wenn er sie auch suchte; . . . oder wenn der Scribent die Wörter anders ordnete, so würde er, wenn er gleich eben das sagte, doch nicht mehr eben das zu sagen scheinen.„ (S. *Demetr.* περὶ ἑρμηνι. §§. 259-61.) — Es wäre zu wünschen, daß die Natur unserer Sprache, oder vielmehr die eingeführte Gewohnheit solche Wortfügungen mehr zuliesse; oder daß wenigstens unsre Dichter, nicht aus blosser Bequemlichkeit, sondern um dadurch eine größre Schönheit zu gewinnen, dieses Joch öfter abwerfen möchten.

[V. 419.] „Wer sich Leben wünscht, . . . auch einiges Ungemach.„ — Menander, beym Stobäus, Serm. XCVI. Ἀρ' ἐστι συγγενὲς τι λύπη καὶ βίος. „Leiden und Leben sind mit einander verwandt.„

[V. 415-19.] „Ich will . . ohne ein einziges rebellisches Murren, den Tribut des Lebens ꝛc.„ — Zum Theil nach dem Seneca: Nihil umquam mihi incidet, quod tristis excipiam, quod malo vultu: nullum tributum invitus conferam. Omnia autem, ad quae gemimus, quae expavescimus, tributa vitae sunt. Horum, mi Lucili, nec speraveris immunitatem, nec petieris. Vesicae te dolor inquietavit: &c. — Quid tu, nesciebas haec te optare, cum optares senectutem? Ep. XCVI. — Imperetur aequitas animo, et sine querela mortalitatis tributa pendamus. . . Optimum est pati, quod emendare non possis, et deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine murmuratione comitari. *Ll.* Ep. CVII. — Necessitas ferendae conditionis humanae, quasi cum deo pugnare prohibet, admonetque esse hominem; quae cogitatio magnopere luctum levat. *Cic.* Tusc. III. 25.

[V. 373-419.] Die vornehmsten von diesen Wahrheiten sind auch von einem unsrer besten Dichter in etlichen schönen Versen vorgetragen, welche man im Anhange lesen kann.

What ſpoke *proud Paſſion?* — ** Wiſh my Being [loſt! 420
Preſumptuous! Blaſphemous! Abſurd! and Falſe!
The Triumph of my Soul is, — That I *am;*
And therefore that I *may* be — *What?* LORENZO!
Look Inward, and look Deep; and deeper ſtill;
Unfathomably deep our Treaſure runs 425
In golden Veins, thro' all Eternity!
Ages, and Ages, and ſucceeding ſtill
New Ages, *where* this Phantom of an Hour,
Which courts, each Night, dull Slumber, for Repair,
Shall wake, and wonder, and exult, and praiſe, 430
And fly thro' Infinite, and All unlock;
And (if deſerv'd) by Heav'n's redundant Love,
Made half-adorable itſelf, adore;
And find, in Adoration, endleſs Joy!
Where Thou, not Maſter of a Moment *here,* 435
Frail

* Referring to the Firſt Night.

[V. 421.] "Wie gotteslaſterlich!„ — Milton hat die zweyte Sylbe in dem Worte, blaſphemous, nach der Quantität, die ſie in dem griechiſchen Stammworte hat, lang gebraucht; (ſ. z. E. *Par. Loſt.* V. 809.) wie auch ſchon Spenſer vor ihm gethan. Young aber braucht ſie, mit den übrigen neuern Poeten, nach der eingeführten Ausſprache, kurz.

[V. 424-26.] "Schau in dein Innerſtes, ꝛc.„ — "Die genaue, oft wiederholte, und mit Empfindung begleitete Beſchauung dieſer innern Schätze der erhabnen Natur des Menſchen, als eines unſterblichen und erlöſten Weſens, iſt das krämigſte Labſal der menſchlichen Freude; und die reichſte Goldmine der menſchlichen Gedanken. Eine Goldmine, worinn von wenigen tief gegraben wird! Und ohne ſie, ſind doch dem Menſchen die Einwohner des Saturns nicht unbekannter, als er ſich ſelbſt iſt.„ Centaur, Br. VI.

[V. 428.] "Dieſes Phantom einer Stunde,„ — Opitz nennt den Menſchen (in ſeinem Veſuv,) "die Fantaſey der Zeit;„ und

Was hat der ſtolze Affekt geſagt? * — Wie? ich wünſchte den Verluſt meines Daſeyns! Wie vermeſſen! Wie gotteslästerlich! Wie ungereimt, und falſch! Der Triumph meiner Seele iſt, — daß ich bin; und alſo noch einſt werden kann, — und was? O Lorenzo! Schau in dein Innerſtes, und ſchaue tief; und immer tiefer; unſer Schatz breitet ſich in unergründlich tiefen Adern durch die ganze Ewigkeit aus! durch Jahrhunderte, und Jahrhunderte, und immer folgende neue Jahrhunderte! Dort wird dieſes Phantom einer Stunde, welches hier in jeder Nacht den ſinnloſen Schlummer um Erquickung bitten muß, dort wird es wachen, und ſich verwundern, und frohlocken, und preiſen, und durch das Unendliche fliegen, und Alles aufſchlieſſen; und, durch des Himmels überſchwängliche Liebe, (wenn es ſie verdient,) ſelbſt halb anbetenswürdig gemacht, anbeten; und in dieſer Anbetung unaufhörliche Freude finden! Dort kannſt du, der du hier, ſo

* S. die Erſte Nacht.

und ſchreibt, in einer Note, dieſen Ausdruck dem Epicter zu. Er ſteht aber auch unter den Sprüchen des Philoſophen Secundus: Φάντασμα χρόνου. Denn ſo muß man vermuthlich für Φάντασμα χ leſen; und ſo iſt es auch vom Vincent. Bellovac. überſetzt: phantaſma temporis — Auf eben die Art nennt uns Voltaire, (im Ged. vom Geſ. der Natur,) fantomes d'un moment.

Die folgenden Verſe [V. 430-34.] bekommen durch die öftere Wiederholung der Verbindungspartikel, und, einen beſondern Nachdruck. Die Anzahl der künftigen Glückſeligkeiten ſcheint dadurch vervielfältigt zu werden. Es iſt, als wenn der Poet, indem er ihnen in den Goldminen der Ewigkeit nachforſcht, mit jedem Augenblicke einen neuen Schatz entdeckte, und davon auf die angenehmſte Weiſe überraſcht würde.

[V. 433.] ... * ſelbſt halb anbetenswürdig gemacht, anbeten; ... — Dieß iſt nicht kühner, als was der Ap. Petrus ſagt, daß wir durch die Gnade des Evangelii der göttlichen Natur theilhaftig werden. (2 Petr. I. 4.) — Man ſehe auch die Stelle des h. Johannes in der folgenden Anmerkung.

Frail as the Flow'r, and fleeting as the Gale,
May'ſt boaſt a *whole Eternity*, enrich'd
With All a *kind Omnipotence* can pour.
Since ADAM fell, no Mortal, un-inſpir'd,
Has ever yet conceiv'd, or ever ſhall,
How Kind is GOD, how Great (if Good) is MAN.
No Man too largely from Heav'n's Love can hope,
If what is *hop'd* he labours to *ſecure*.

Ills? — There are none! *All-Gracious!* none from *Thee;*
From *Man* full Many! Num'rous is the Race
Of

[V. 439-41.] "Seit Adams Falle hat noch kein Sterblicher ꝛc." — "Wie denn von der Welt her nicht gehört iſt, noch mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge geſehen, ohne dich, GOtt, was denen geſchicht, die auf ihn harren." Jeſ. LXIV, 4. — Paulus führet eben dieſe Worte mit einiger Veränderung an, 1 Cor. II, 9. — Und Johannes ſagt: "Wir ſind nun Gottes Kinder, und iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden: denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt." 1 Joh. III, 2. — Der Dichter der Meſſiade läßt den Adam ſelbſt von ſich und der Eva ſagen: (Geſ. X, 781.)

—— —— —— —— "Wir ſchauen
Nun Jahrtauſende ſchon von Antlitz zu Antlitz die Gottheit.
Einer Seligkeit voll, die wir jenſeits am Grabe vergebens,
Auch mit den reinſten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott!" —— —— —— ——

[V. 442, 43.] "Kein Menſch kann von der Liebe des Himmels zu viel ꝛc." — Wielands Hymn. auf Gott:

—— —— —— —— "Begnadigte Seele,
Fühle dein ganzes Glück! Enthülle die ſchnellen Gedanken!
Breite dich über die Ewigkeit aus! Sey kühn, zu verlangen;
Kühn zu hoffen! Die Gnade, die Gottheit in Jeſu enthüllet,
Billigt, was ſonſt Vermeſſenheit war, vom Menſchen zu denken.
Höhre die Sohnen der Engel ꝛc.
Hier iſt kein Irrthum möglich, als allzu wenig zu hoffen."

vergänglich, wie die Blume, und ſo flüchtig, wie die Luft, nicht eines Augenblicks Herr biſt, dort kannſt du mit dem Beſitze einer ganzen Ewigkeit pralen, und mit allen denen Schätzen bereichert werden, die eine gütige Allmacht ausſchütten kann. Seit Adams Falle, hat noch kein Sterblicher, ohne himmliſche Begeiſterung, jemals begriffen, oder wird jemals begreifen, wie gütig GOTT, wie groß der Menſch ſey, wenn er tugendhaft iſt. Kein Menſch kann von der Liebe des Himmels zu viel hoffen, wofern er ſich nur deſſen, was er hofft, zu verſichern ſtrebt.

Uebel? — Hier ſind keine Uebel: O höchſte Güte! keine von dir; vom Menſchen leider genug! Wie zahl-

[V. 444.] *Uebel? — Hier ſind keine Uebel: ꝛc.„ — Ich habe in der Anmerkung zu V. 102-18. der VIII. Nacht von den Veranlaſſungen zu den ſchwermüthigen Klagen geredet, welche der Poet in den vorigen Nachten über die Mühſeligkeiten dieſes Lebens führt, und hier widerruft. Wenn er in ſeinem Affecte zu weit gegangen iſt; ſo iſt er noch mehr zu entſchuldigen, als verſchiedene Philoſophen von Profeſſion, die vermuthlich in einer ruhigern Gemüthsverfaſſung waren, und doch, obwohl aus einer eben ſo unſchuldigen Abſicht, behaupteten, daß das Gute in dieſer Welt von dem Böſen überwogen werde; wie der dort angeführte vortreffliche Wollaſton, und inſonderheit Maupertuis, gethan haben. Vielleicht lieſſe ſich die Urſache davon auch in dieſer beiden Männer Temperamente finden. Den letztern hat der ungenannte Verfaſſer der Various Proſpects of Mankind, Nature, and Providence, (welcher, ſo viel ich weiß, Wallace iſt,) in der VII. Abhandlung ausführlich widerlegt. Auſſer dieſem, und denen Scribenten, deren von mir an jenem Orte Erwähnung geſchehen, haben auch Dr. Lucas in ſeinem Buche von der Glückſeligkeit, und der Erzbiſchof King in ſeinen Gedanken über den Urſprung des Uebels, (welche von Dr. Edmund Law aus dem lateiniſchen Originale ins Engliſche überſetzt, und mit ſchönen Anmerkungen erläutert ſind.) dieſen Streit zum Vortheile des natürlichen und des moraliſchen Guten entſchieden. Die erſtere Art, nämlich Trübſal und Tod, und die Schrecken der Hölle ſelbſt, will

Of blackest Ills, and those Immortal too,
Begot by *Madness* on fair *Liberty*;
Heav'n's Daughter, Hell-debauch'd! *Her* Hand alone
Unlocks Destruction to the Sons of Men,
Fast barr'd by *Thine*; high-wall'd with Adamant,
Guarded with Terrors reaching to this World,
And cover'd with the Thunders of Thy Law;
Whose Threats are *Mercies*, whose Injunctions, *Guides*,
Assisting, not restraining, *Reason*'s Choice;
Whose Sanctions, *unavoidable Results*
From Nature's Course, indulgently reveal'd;
If unreveal'd, more Dang'rous, nor less Sure.
Thus, an indulgent Father warns his Sons,

*Do

will Young hier, wegen ihres moralischen Nutzens, nicht einmal Uebel genannt haben; gleichwie er unten auch das, was uns in der Körperwelt oft ein Uebel zu seyn scheint, für ein wahres Gut erklärt. Nur das moralische Böse, welches aus uns selbst, durch den Misbrauch unserer Freyheit, entsteht, nur dieses wird von ihm, so wie von den Stoikern, Uebel genannt.

[V. 444-47.] . . . *mit der schönen Freyheit gezeugt hat; „— *Was wir in der Natur Uebel und Verderben heissen, (sagt Maximus Tyrius,) und worüber wir uns so sehr beklagen, das heißt der grosse Künstler das Heil des Ganzen. . . . Das Uebrige aber, das den Namen des Bösen führt, entspringt aus uns selbst, und wird von der Freyheit der Seele empfangen und zur Reife gebracht. Die Schuld liegt an dem Wählenden selbst, Gott ist unschuldig.„ (Die letzten Worte gehören dem Plato zu, und werden auch von andern Philosophen bey dieser Materie gebraucht.) Ἃ [illegible] κακὰ καὶ φθορὰς, [illegible] ὀδυρόμεθα. ταῦτα ὁ τεχνίτης καλεῖ σωτηρίαν τοῦ ὅλου. — τὴν δὲ τῶν ἄλλων (κακῶν) ἀρχὴν τὴν αὐτοφυῆ, ἣν ἡ ψυχῆς ἐξουσία κυΐσκει τε καὶ τελεσφορεῖ, ἢ ὅμως μοχθηρία. Αἰτία τοῦ ἑλομένου, Θεὸς ἀναίτιος. Diss. XXV. — Man sehe vornehmlich den Simplicius über das 13. und 34. Cap. des Epictetus, an welchem

letzten

reich ist nicht das Geschlecht der scheußlichsten, und zugleich unsterblichen Uebel, welche der Unsinn mit der schönen Freyheit gezeugt hat; mit dieser Tochter des Himmels, die von der Hölle verführt worden! Ihre Hand allein schleußt den Menschenkindern das Verderben auf, welches die deinige fest verriegelt, mit hohen demantnen Mauren umgeben, mit Schrecken, die bis an diese Welt reichen, verwahrt, und mit den Donnern deines Gesetzes bedeckt hat; dessen Drohungen lauter Gnade, dessen Gebote Wegweiser sind, welche die Wahl der Vernunft befördern, und nicht einschränken; dessen Strafen unvermeidliche Folgen aus dem Laufe der Natur sind, welche du uns gnädig offenbart hast; welche noch gefährlicher, und eben so gewiß seyn würden, wenn du sie nicht offenbaret hättest. Also warnt ein liebreicher Vater seine Söhne: "Thut dieses;

letzten Orte er unter andern sagt: "Wir schreyen mit lauter Stimme, daß Gott an dem Bösen unschuldig sey, weil die Seele durch ihren eignen freyen Willen das Böse thut, und nicht Gott." Λαμπρᾷ τῇ φωνῇ βοῶμεν, ὅτι ὁ θεὸς κακίας ἀναίτιος, διότι τὸ κακὸν ἡ ψυχὴ ἐνεργεῖ αὐτεξουσίως, καὶ οὐχ ὁ θεός.

[V. 448. 9.] "Ihre Hand schleußt . . das Verderben auf," — Wie die Sünde, in Miltons V. P. (B. II. V. 871.) mit ihrem Schlüssel, "dem traurigen Werkzeuge alles unsers Unglücks," das Thor der Hölle aufschließt.

[V. 450.] "mit hohen demantnen Mauren ꝛc." — S. die Anm. zum 342. B. — So sind auch, beym Milton, am vorerwähnten Orte, (V. 853.) und in der Messiade (Ges. IX. 748.) die Pforten der Hölle von Demant. Beym Hesiodus ist der Tartarus mit einer ehernen Mauer umgeben: Τὸν περὶ χαλκεὸν ὅρκος ἐληλάται — *Theogon.* v. 726.

[V. 455. 57.] "dessen Strafen unvermeidliche Folgen ꝛc." — Man sehe des vorhin angeführten Dr. Kings Buch vom Urspr. des Uebels, S. 441. wo gezeigt wird, daß die Gesetze Gottes vornehmlich Erklärungen der natürlichen und nothwendigen Wirkungen der Sünde, (welche die eigentliche Sanction dieser Gesetze ausmachen,) oder Anweisungen und Mittel, sie zu vermeiden, sind.

"Do this; Fly That„ — nor always tells the Cauſe;
Pleas'd to reward, as Duty to his Will,
A Conduct needful to their own Repoſe.

Great God of Wonders! (if, Thy *Love* ſurvey'd,
Aught elſe the Name of Wonderful retains)
What *Rocks* are *Theſe*, on which to build our Truſt?
Thy Ways admit no Blemiſh; none I find;
Or This alone — "*That none is to be found.*„
Not One, to ſoften *Cenſure's* hardy Crime;
Not One, to palliate peeviſh *Grief's* COMPLAINT,
Who, like a *Daemon*, murm'ring, from the Duſt,
Dares into Judgment call her Judge. — SUPREME!
For *All* I bleſs Thee; Moſt, for the *Severe;*
"*Her* Death — *my own* at Hand — the fiery Gulph,
That flaming Bound of Wrath Omnipotent!
It thunders; — but it thunders to preſerve;

It

" LUCIA.

[V. 460, 61.] "es gefällt ihm, ein Verhalten, ... gegen ſeinen Willen, zu belohnen.„ — "Da Gott uns nichts verboten hat, als was an und für ſich ſchon ſchädlich war; ſo hat ſein Geſetz die Zahl des Uebels in der Welt nicht vermehrt: Es hat aber das Uebel in Sünde verwandelt, ſo daß wir nun dasjenige auch aus Pflicht gegen ihn zu meiden haben, was wir ohnehin aus Selbſtliebe hätten vermeiden müſſen, wenn wir vernünftig geweſen wären.„ Michaelis, von der Sünde, §. 2. — Einer von unſern Poeten, (Sucro, in der Ode auf die Tugend,) nennt dieß ſehr wohl, "befohlne Seligkeit.„

[V. 462.] "Groſſer wundervoller Gott!„ — "Du biſt der Gott, der Wunder thut.„ Pſ. LXXVII, 15.

[V. 466.] "oder doch nur dieſen allein, — daß keiner ꝛc.„ — Dieſe Wendung muß den Leſer, bey dem erſten Anblicke, ſehr befremden; ſobald er aber nachdenkt, und das folgende dazu nimmt,

ſieht jenes; „— ohne ihnen allemal die Urſache zu ſagen; es gefällt ihm, ein Verhalten, das zu ihrem eignen Frieden dient, als einen Gehorſam gegen ſeinen Willen, zu belohnen.

Groſſer wundervoller GOTT! (wofern noch etwas anders wunderbar heiſſen kann, ſobald wir deine Liebe recht erwägen;) was für Felſen ſind dieſe, worauf wir unſer Vertrauen gründen können! Bey deinen Wegen findet kein Tadel Statt; ich finde keinen; oder doch nur dieſen allein, — daß keiner zu finden iſt. Nicht ein einziger, um das verwägne Verbrechen der Tadelſucht zu mildern; nicht ein einziger, um die Klage des unzufriednen Grams zu entſchuldigen, der, wie ein Dämon, aus dem Staube murrt, und ſeinen Richter vors Gericht zu fordern ſich erkühnt. — O Höchſter! ich preiſe dich für Alles; am meiſten für deine Strenge; für Ihren * Tod; — für meinen eignen, der mir ſchon ſo nahe iſt; — für jenen feurigen Schlund, die flammende Gränze des allmächtigen Zorns! Er donnert; — aber um uns zu bewahren; ſein Donner

* Lucia.

nimmt, muß er auch mit beſto gröſſerm Vergnügen finden, daß dieſer anſcheinende Tadel der Wege Gottes ſich in das feurigſte Lob derſelben, und in das aufrichtigſte Bekenntniß ſeiner eignen Sträflichkeit verwandelt. Es iſt nur eine Diſſonanz, die des Zuhörers Aufmerkſamkeit erregt, und ſogleich in die ſchönſte Harmonie aufgelöſt wird.

[V. 472.] * für Ihren Tod; „ — Von den drey Todesfällen, die er beweint hat, iſt der Tod ſeiner Lucia der einzige, deſſen er hier ausdrücklich erwähnt; weil er ihm am ſchmerzlichſten geweſen iſt. (Man ſehe den Schluß der V. und den Anfang der VI. Nacht, nebſt den Anmerkungen.) Doch hat er ſie im Texte nicht bey ihrem Namen genannt; denn ſein Geiſt war itzo von ihrer Idee ſo voll, daß er an keine Leſer dachte, ſondern nur für ſich allein ſchrieb. Es war auch um ſo viel weniger nöthig, ſie bey Namen zu nennen, da er hier mit dem Allwiſſenden redet.

It ſtrengthens what it ſtrikes; its wholſome Dread
Averts the dreaded Pain; its hideous Groans
Join Heav'n's ſweet Hallelujahs in thy Praiſe,
Great Source of Good *alone!* How Kind in All!
In Vengeance Kind! *Pain*, *Death*, *Gehenna*, SAVE.

Thus, in thy World material, *Mighty Mind!*
Not that alone which *ſolaces*, and *ſhines*,
The *Rough* and *Gloomy*, challenges our Praiſe.
The *Winter* is as needful as the *Spring;*
The *Thunder*, as the *Sun;* a ſtagnate Maſs
Of Vapours breeds a peſtilential Air:
Nor more propitious the *Favonian* Breeze
To Nature's Health, than purifying Storms;

The

[V. 474, 75.] „ „ „ ſein Donner ſtärket, u. ſ. w. — Die Alten glaubten, daß Körper, die der Donner gerührt hätte, vor der Fäulniß geſichert wären. Vielleicht wird hier auf dieſe Meynung angeſpielt.

[V. 475, 76.] „ſein heilſames Schrecken wendet „ „ „ des Himmels zu deiner Verherrlichung„. — Der italiäniſche Dichter, Brandal. Veneroſi ſagt:

Andro vivo all' inferno,
E il timor ſaggio delle atroci pene
Farà ſi, che morendo io non ruini
In quel ſenza ritorno orribil loco.
Dunque il meſto penſier ſieda al governo
Dell' Alma, e per le vene
Corra la triſta idea del terro foco,
Fuoco tormentator de' rei meſchini.

Bald darauf ſpricht er zu den Verdammten:

I ſacrileghi eccelſi
Delle voſtre beſtemmie a Dio ſon lode,
Perchè di ſua Giuſtizia eſempio ſete;
Egli n' eſulta, e la milizia ſanta
Pur queſta ancor fra le ſue glorie canta

Hier

Donner ſtärket, was er trifft; ſein heilſames Schrecken wendet die gefürchtete Pein ab; ſein gräßliches Geheul vereint ſich mit den ſüſſen Hallelujahliedern des Himmels zu deiner Verherrlichung, o du groſſe Quelle des Guten allein! Wie gütig biſt du in Allem! Im Strafen gütig! Pein, Tod, und Hölle ſollen uns ſelig machen.

Eben ſo fordert in deiner Körperwelt, o erhabenſter Geiſt! nicht nur das, was erquickt, und ſtralet, nein! auch das Rauhe und Düſtre fordert unſer Lob. Der Winter iſt ſo nöthig, wie der Lenz; der Donner ſo nöthig, wie die Sonne; ein ſtillſtehender Sumpf von Dünſten zeugt eine giftige Luft; des Zephyrs kühlender Hauch iſt für die Geſundheit der Natur nicht wohlthätiger, als reinigende Stürme. Der fürchterliche Volkan dient zum

Hier ſind die verzweiflungsvollen Läſterungen der Hölle ein Ruhm der göttlichen Gerechtigkeit, und ihre Strafen ein Theil von dem Innhalte der himmliſchen Lobgeſänge. — Aber Young's Vorſtellung iſt viel ungewöhnlicher. Ihm iſt das Gewinſel der verdammten Geiſter, welches dem Menſchen zur Warnung dienen ſoll, ein eben ſo herrliches Lob der göttlichen Güte, als das Hallelujah der ſeligen Engel; und beide vereinigen ſich, ſo wenig ſie auch ſonſt mit einander übereinſtimmen, in dieſer Betrachtung zur vollkommenſten Harmonie.

[V. 479.] "Im Strafen gütig! . . . uns ſelig machen." — "Der Haupt-Endzweck aller Drohungen Gottes iſt nicht die Strafe, ſondern die Vermeidung derſelben. . . . Und je höher alſo die Drohung ſteigt, deſto mehr Erbarmung und Gnade zeigt ſich darinn; weil es um ſo viel wahrſcheinlicher iſt, daß die Menſchen ſich dadurch werden hindern laſſen, ſich die gedrohte Strafe zuzuziehen." Tillotſon, Serm. 35.

[V. 483-90.] "Der Winter iſt ſo nöthig, ꝛc." — Daß der Streit entgegengeſetzter Dinge, und ſolche Begebenheiten in der Natur, die uns verderblich ſcheinen, ſehr viel zur Erhaltung der Welt beytragen, haben ſchon die alten Philoſophen erkannt. (S. den Ariſtoteles im V. Cap. des B. von der Welt.)

The dread *Volcano* miniſters to Good.
Its ſmother'd Flames might undermine the World.
Loud *Ætnas* fulminate in Love to Man;
Comets good Omens are, when duly ſcann'd;
And, in their Uſe, *Eclipſes* learn to ſhine.

Man is reſponſible for *Ills* receiv'd;
Thoſe we call *wretched* are a choſen Band,
Compell'd to refuge in the *Right*, for Peace.

Amid

[V. 491.] "Kometen ſind, . . . gute Zeichen; — Daß ſie keine böſen Zeichen ſind, braucht itzo nicht mehr ſo weitläuftig bewieſen zu werden, wie Bayle noch zu ſeiner Zeit nöthig fand. Wenn ſie auch, in Anſehung unſer, keinen andern Nutzen haben ſollten, ſo würde doch der allein ſchon wichtig genug ſeyn, daß wir durch ſie die erſtaunenswürdige Größe des Weltgebäudes und die Mannichfaltigkeit der Werke des Schöpfers noch beſſer kennen lernen.

[V. 492.] "und Verfinſterungen . . einen hellen Glanz. — Der Ausdruck des Originals iſt poetiſcher: "Verfinſterungen lernen, in ihrem Nutzen, ſtralen. — Der Poet hat hier, wie er öfter thut, die moraliſche Wirkung oder Folge eines ſinnlichen Subjects durch eine Metapher, die von dieſem ſelbſt hergenommen iſt, ausgedrückt, und ſie dadurch faſt eben ſo ſinnlich gemacht. Dieß Bild fällt hier noch mehr in die Augen, weil es ſeinem Subjecte zu widerſprechen ſcheint. Wie Unwiſſenheit und Aberglaube ſagen könnten, daß die Finſternisſe nicht weniger durch ihre traurigen Vorbedeutungen, als durch die Entziehung des Lichtes, das heitre Angeſicht der Natur verdunkeln, und unſer Gemüth ſelbſt verfinſtern: So kann ein unterrichteter Verſtand ſagen, daß ſie für ihn, durch die Entdeckungen, die wir ihnen in der Aſtronomie zu danken haben, einen Glanz erhalten, und eben ſo wohl, als die übrige Einrichtung des Weltgebäudes, auf die Ehre des Schöpfers Stralen zurückwerfen.

[V. 493.] "Der Menſch hat für empfangne Uebel Rechenſchaft zu geben . . — Die Menſchen glauben gemeiniglich, daß ſie von Gott nur Güter empfangen, und ihm nur dafür Rechenſchaft zu geben ſchuldig ſind; wiewohl ſie auch hieran ſelten denken. Allein, daß wir von ihm auch Uebel empfangen,

oder

zum Guten; ſeine erſtickten Flammen möchten die Welt untergraben; aus Liebe zum Menſchen, ſpeyt ein krachender Aetna ſein Feuer aus; Kometen ſind, wenn wir ſie recht beurtheilen, gute Zeichen; und Verfinſterungen erhalten, durch ihren Nutzen, einen hellen Glanz.

Der Menſch hat für empfangne Uebel Rechenſchaft zu geben. Die, ſo wir unglücklich nennen, ſind ein auserwählter Haufen, genöthigt, in der Tugend ſeine Zuflucht

und

aber daß er uns oft Leiden ſchenke, und daß wir von der Anwendung derſelben Rechnung ablegen ſollen; dieſes iſt wohl für die meiſten eine ſehr fremde Wahrheit. — Der Satz von der Wohlthätigkeit des Unglücks, welcher in dieſem Gedichte ſchon öfter vorgekommen, wird hier und im Folgenden wieder auf eine neue und ſtarke Art vorgetragen.

[V. 494, 95.] "Die, ſo wir unglücklich nennen, . . . Ruhe zu ſuchen." — Simplicius hat, im XIII. Cap. ſeines Commentars, von den huldreichen Abſichten Gottes bey unſern Widerwärtigkeiten viele ſchöne Gedanken. Unter andern vergleicht er ſie, in Anſehung ihrer Kraft, uns von den ſinnlichen Wollüſten abzuziehen, und zum wahren Guten zu führen, mit der bittern Salbe, womit die Mütter oder Säugammen die Bruſt beſtreichen, um die Kinder abzugewöhnen. Er verbietet auch, ſie Uebel zu heiſſen. "Wenn man dieſe Dinge, (Krankheit, Armuth, Schande, Hungersnoth, Erdbeben, Krieg, u. a. m.) nicht gut nennen will, weil ſie nicht vorzüglich wählenswürdig ſind, wie das eigentliche Gute ſeyn muß; ſo nenne man ſie auch nicht gleich Uebel, ſondern lieber Dinge, die zur Erwerbung des wirklichen Guten nothwendig ſind, und deßwegen von uns gewählt werden." — "Schau auf der ganzen bevölkerten Erde herum, (ſagt Young anderswo,) oder durchforſche die Geſchichtbücher der Zeit; und ſprich, was iſt ein ungezüchtigter Menſch? Es iſt ein verlohrner Menſch. Gelaſſ. im Leid. — Und Rouſſeau, indem er von einem trägen und hochmüthigen Thoren redet: (Od. II. 4.)

Qui gonflé d'une fierté baſſe,
N' a jamais eu d'autre disgrace,
Que de n'être point malheureux.

S. auch V. 250. in der V. 27. nebſt der Anmerkung.

Amid my Liſt of Bleſſings infinite,
Stand This the foremoſt, "*That my Heart has bled.*"
'Tis Heav'n's laſt Effort of Good-will to Man;
When *Pain* can't bleſs, Heav'n quits us in Deſpair.
Who fails to grieve, when juſt Occaſion calls,
Or grieves too much, deſerves not to be bleſt;
Inhuman, or Effeminate, his Heart;
Reaſon abſolves the Grief, which *Reaſon* ends.
May Heav'n ne'er truſt my Friend with Happineſs,
Till it has taught him how to bear it well,

By

[V. 496, 97.] "Unter der unendlichen Reihe . . . daß mein Herz geblutet hat." — "Es iſt mir lieb, (nach der engl. Ueberſetzung: "Es iſt gut für mich,) daß du mich gedemüthiget haſt; daß ich deine Rechte lerne. . . . HErr, ich weiß, daß deine Gerichte recht ſind; und haſt mich treulich gedemüthigt." Pſ. CXIX, 71. 75. — "Siehe, ſelig iſt der Menſch, den Gott ſtrafet: Darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht." Hiob, V, 17.

[V. 498.] "Das iſt die letzte Mühe, . . . dem Menſchen zu helfen;" — Darum läßt der Dichter der Meſſiade den Adam in ſeinem Gebete an den ſterbenden Erlöſer ſagen: (Geſ. X, 895.)

"Alle, die über das Grab zu ſelten blicken, zu flüchtig
An die Unſterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, ſie gemacht haſt;
Wenn ſie die Stimme der Huld, die ſanfte des Vaters, nicht hören:
Herr! ſo ruf ſie durch Leiden aus ihrem Irren zurücke!
Aber die ganz von Gott abweichen, das Laſter zum Abgott
Machen, und ſklaviſch dem falſchen, dem ſpottenden Peiniger dienen;
Die Unſeligen wecke von ihrem Tode durch Elend!"

[V. 500-3.] "Wer nicht trauert, . . . welchen die Vernunft endet." — Nach dem Seneca: Nam et infinito dolore, cum aliquem ex carissimis amiseris, affici, stulta indulgentia est: et nullo, inhumana duritia. Optimum inter pietatem et rationem temperamentum est, et sentire desiderium, et opprimere. Consol. ad

und Ruhe zu suchen. Unter der unendlichen Reihe meiner Glückseligkeiten soll diese obenan stehen, daß mein Herz geblutet hat. Das ist die letzte Mühe, so der Himmel anwendet, dem Menschen zu helfen; wann das Elend uns nicht glücklich machen kann, so verzweifelt der Himmel an unsrer Rettung, und verläßt uns. Wer nicht trauert, wann es eine gerechte Ursache verlangt, oder wer zu sehr trauert, verdient nicht glücklich zu seyn; sein Herz ist entweder unmenschlich, oder weibisch; die Vernunft rechtfertigt den Gram, welchen die Vernunft endet. Möchte doch der Himmel nie meinem Freunde eine Glückseligkeit anvertrauen, als bis er ihn, durch vorhergehende Schmerzen, sie wohl

sol. ad Helv. C. XVI. — Optime certe illos imitaberis, qui . . . tulerunt . . nec nimis acerbe et aspere, quod acciderat, nec molliter et effeminate. Nam et non sentire mala sua, non est hominis: et non ferre, non est viri. *Id.* Consol. ad Polyb. C. XXXVI. — „Eine mäßige Betrübniß ist gar nicht zu verwerfen. Es wäre zu wünschen, sagt der akademische Philosoph Crantor, daß wir nicht krank würden; wenn wir es aber sind, daß wir eine Empfindung davon hätten, wenn uns ein Theil unsers Körpers geschnitten oder abgenommen wird. Jene Fühllosigkeit kömmt dem Menschen sehr hoch zu stehen: Denn es ist wahrscheinlich, daß dort der Körper, und hier die Seele, verhärtet sey. Es will demnach die Vernunft, daß verständige Menschen bey solchen Unfällen weder unempfindlich, noch zu empfindlich seyn sollen: Denn jenes würde hart und thierisch, dieses aber schlaff und weibisch seyn. u. s. w." Τὴν δὲ μετριοπάθειαν οὐκ ἀναιρετέον. μὴ γὰρ νοσοῖμεν (φησὶν ὁ ἀκαδημαϊκὸς Κράντωρ,) νοσήσασι δὲ παρείη τις αἴσθησις, εἴτ' οὖν τέμνοιτό τι τῶν ἡμετέρων, εἴτ' ἀποσπῷτο. τὸ γὰρ ἀνώδυνον τοῦτο οὐκ ἄνευ μεγάλων ἐγγίνεται μισθῶν τῷ ἀνθρώπῳ. τεθηριῶσθαι γὰρ εἰκὸς ἐκεῖ μὲν σῶμα τοιοῦτον, ἐνταῦθα δὲ ψυχήν. οὔτ' ἂν ἀπαθεῖς εἶναι ἐπὶ τῶν τοιούτων συμφορῶν ὁ λόγος ἀξιοῖ γίνεσθαι τοὺς εὖ φρονοῦντας, οὔτε δυσπαθεῖς. τὸ μὲν γὰρ ἄτεγκτον, καὶ θηριῶδες, τὸ δ' ἀκατάθρυπτον καὶ γυναικοπρεπές. *Plutarch.* Consl. ad Apoll.

[B. 504-6.] „Möchte doch der Himmel nie meinem Freunde . . ertragen gelehrt;" — Der bekannte Satz, der auch beym Plutarch

By previous Pain; and made it *ſafe* to *ſmile!*
Such Smiles are mine, and *ſuch* may they remain;
Nor hazard their Extinction, from Exceſs.
My Change of *Heart* a Change of *Style* demands;
The CONSOLATION cancels the COMPLAINT,
And makes a Convert of my guilty Song.

As when o'er-labour'd, and inclin'd to breathe,
A panting Traveller, ſome riſing Ground,
Some ſmall Aſcent, has gain'd, he turns him round,

And

darch an dem itzt angeführten Orte vorkömmt, daß diejenigen, die nicht mit Gelaſſenheit leiden können, auch ſelten das Glück recht zu ertragen wiſſen, iſt durch gegenwärtige Wendung aus einer kalten Maxime eine lebhafte Empfindung geworden. Der Poet konnte die Wichtigkeit dieſer Wahrheit, und ſeine Ueberzeugung davon, nicht ſtärker beweiſen, als durch einen, ſolchen Wunſch, ſo ſeltſam er auch anfangs ſcheint; denn wer wird ſeinem Freunde nicht das Beſte wünſchen? — Eine ähnliche Wendung ſehe man beym Callimachus, H. in Iov. v. 69. und H. in Dian. v. 136. — Eben ſo pflegen die Poeten, wenn ſie eine Sache als höchſt ſchädlich beſchreiben, und recht nachdrücklich davor warnen wollen, dieſelbe ihren Feinden zu gönnen; wovon man ebenfalls bey dem unſrigen Exempel antrifft. S. in der II. Nacht, V. 145. und in der VIII. V. 696. u. f. und in dem Ged. von der Gelaſſenheit, wo ein Satz, der mit dem gegenwärtigen verwandt iſt, alſo vorgetragen wird: "Wenn du deinem ärgſten Feinde im Grimme das größte Unglück wünſcheſt, ſo übergieb ihn dem treffenden Donnerkeile, oder ſeinem eignen Willen."

[V. 512-23.] "Gleichwie ein keichender Wandersmann, ꝛc." — Dieſes Gleichniß hat viel Aehnlichkeit mit dem, womit Polignac das IV. B. ſeines Anti-Lucretius anfängt:

Ac veluti medio jam feſſus monte viator,
Saxotim per iter poſtquam ereptavit, in alta
Tandem rupe ſedens vultum ſudore madentem
Tergit, et aſcenſu labefactos recreat artus:
Tum rigidas cautes et quae juga vicit anhelans

Cernere

wohl ertragen gelehrt; und seine Freude sicher gemacht hat! Eine solche Freude ist die meinige, und so müsse sie auch bleiben; und sich nie, durch ihre Ausschweifung, in Gefahr setzen, bald umzukommen. Die Veränderung meines Herzens erfordert eine Veränderung meines Liedes; der Trost hebt die Klagen auf, und bekehrt meinen sündlichen Gesang.

Gleichwie ein keichender Wandersmann, der sich, entkräftet und athemlos, nach Ruhe sehnt, sobald er einen kleinen Hügel erreicht, sich umkehrt, und mit seinem Auge

Cernere amat, relegitque oculis vestigia laetis:
Surgit mox, avidus summum exsuperare cacumen,
Quique viae superest labor, hunc animosior implet.
Abdita Materiae sic nos penetralia tandem
Emensos, juvat ire, novosque accingier ausus.

Wenn aber auch beide nicht so sehr in einigen Zügen unterschieden wären, wie sie wirklich sind; so würde doch daraus noch nicht mit Gewißheit zu schliessen seyn, daß eins dem andern zum Muster gedient habe: Denn die Haupt-Idee des Gleichnisses ist nicht so fremd, daß sie nicht mehr als Einem guten Dichter bey ähnlichen Gelegenheiten einfallen könnte; und es finden sich auch, meines Wissens, in den übrigen Theilen dieses Werks keine deutlichen Merkmale, daß jenem Poeten etwas abgeborgt sey. Wollte man aber dieß ja aus dieser einzigen Stelle beweisen, so müßte man auch zugeben, daß Polignac sein Gleichniß aus des Dr. Lucas Buche von der Glückseligkeit, welches ihm vermuthlich nie zu Gesichte gekommen, entlehnt habe. Denn dort ist es schon, als ein Uebergang von einer Materie zur andern, gebraucht, obgleich die prosaische Schreibart dem Verfasser nicht erlaubte, es so weitläuftig auszuführen, wie die beiden Poeten thun. "Nun laßt mich einmal, (heißt es daselbst, S. 65.) einen Augenblick still stehen, und, gleich einem Wanderer, wenn er eine Anhöhe erreicht hat, auf den Weg, den ich gegangen bin, zurück schauen, und sehen, wie viel ich von meiner Reise zurückgelegt habe." Now give me leave to make a stand, and, like a traveller when he has gain'd an ascent, look back upon the way I have gone, and see how much of my journey I have dispatch'd.

And meaſures with his Eye the various Vale,
The Fields, Woods, Meads, and Rivers, he has paſt;
And, ſatiate of his Journey, thinks of Home,
Endear'd by Diſtance, nor affects more Toil;
Thus I, tho' ſmall, indeed, is that Aſcent
The Muſe has gain'd, review the Paths ſhe trod;
Various, extenſive, beaten but by Few:
And, conſcious of her Prudence in Repoſe,
Pauſe; and with Pleaſure meditate an End,
Tho' ſtill remote; ſo fruitful is my Theme.
Thro' many a Field of *Moral*, and *Divine*,
The Muſe has ſtray'd; and much of *Sorrow* ſeen
In human Ways; and much of *Falſe* and *Vain*;
Which none, who travel this bad Road, can miſs.
O'er *Friends deceas'd* full heartily ſhe wept;
Of *Love Divine* the Wonders ſhe diſplay'd;
Prov'd Man *immortal*; ſhew'd the *Source of Joy*:
The *grand Tribunal* rais'd; aſſign'd the Bounds
Of *human Grief*: In *few*, to cloſe the Whole,

The

[V. 524.] "ſo fruchtbar iſt der Innhalt meines Liedes." — Und ſo fruchtbar und ſtark iſt des Dichters Geiſt, daß er nach allen den vorigen gedankenreichen Arbeiten noch Stoff und Kräfte genug zu folgenden behalten hat, in welcher er von den Gräbern, wo er ſich bisher meiſtens verweilte, mit dem feurigen Muthe eines Auferſtandnen, ſich zum Himmel emporſchwingt, und ſeinen Nächten eine Sternenkrone aufſetzt, die mit derjenigen, ſo ihre Mutter und Göttinn, nach ſeiner Beſchreibung, (V. 553.) trägt, von gleicher Dauer ſeyn wird.

[V. 529.] "Sie hat über verſtorbne Freunde ꝛc." — In den drey erſten Nächten, und in der V. N.

[V. 530.] "ſie hat die Wunder der göttlichen Liebe ꝛc." — In der IV. N.

[V. 531.] "des Menſchen Unſterblichkeit bewieſen;" — In der VI. und VII. N.

die Thäler, Fluren, Wälder, und Flüsse mißt, die er zurückgelegt hat; und, seiner Reise müde, an seine Heimath denkt, deren Ferne seine Sehnsucht noch ungeduldiger macht: Also übersehe ich von der Höhe, welche die Muse erstiegen, so niedrig sie auch ist, die mannichfaltigen, weiten, und nur von Wenigen besuchten Wege, die sie betreten; und, weil ich wohl weiß, wie klug ihr Verlangen nach Ruhe sey, so lasse ich sie hier eine Zeitlang stillstehn; und denke mit Vergnügen an ein Ende, wiewohl dieses noch immer entfernt ist; so fruchtbar ist der Innhalt meines Liedes. Die Muse hat manches Feld moralischer und göttlicher Wahrheiten durchgeschweift; und auf den Wegen der Menschen viel Elend, viel Falschheit und Eitelkeit gefunden, welche niemand, der auf dieser schlimmen Strasse reiset, verfehlen kann. Sie hat über verstorbne Freunde mit der zärtlichsten Wehmuth geweint; sie hat die Wunder der göttlichen Liebe entdeckt; des Menschen Unsterblichkeit bewiesen; die Quelle der Freude gezeigt; das grosse Gericht eröffnet; die Gränzen des menschlichen Grams bestimmt: Kurz, die fromme Muse hat in

Abend.] "die Quelle der Freude gezeigt;„ — In der VIII. V.

V. 532. 33.] "Das grosse Gericht . . . des menschlichen Grams ꝛc.„ — In der gegenwärtigen.

V. 533. 38.] "Kurz, die fromme Muse . . . oder im Himmel selig zu werden.„ — Von ihr kann man demnach mit Recht sagen, daß sie in einem höhern Verstande das gethan habe, was Horaz zu einer von den vornehmsten Pflichten der Poesie macht, und unter die rühmlichsten Thaten der alten Dichter zählt: — Idones dicere vitae. — Et vitae monstrata via est. — Und folglich gebühret ihr auch die Belohnung, die jenen zuerkannt worden, und die sie selbst zum Theil schon erlangt hat.

Te bonor et nomen divina vatibus atque
Carminibus venit. —— —— ——

The moral Muſe has ſhadow'd out a Sketch,
Though not in Form, nor with a RAPHAEL-Stroke,
Of *Moſt* our Weakneſs needs *believe*, or *do*,
In this our Land of Travel, and of Hope,
For Peace on *Earth*, or Proſpect of the *Skies*.

What then remains? — Much! much! a mighty Debt
To be diſcharg'd: Theſe Thoughts, O NIGHT! are [Thine;
From Thee they came, like Lovers ſecret Sighs,
While others ſlept. So, CYNTHIA (Poets feign)
In Shadows veil'd, ſoft-ſliding from her Sphere,
Her Shepherd cheer'd; of her enamour'd leſs,
Than I of Thee. — And art Thou ſtill unſung,
Beneath whoſe Brow, and by whoſe Aid, I ſing?
Immoral Silence! — Where ſhall I begin?
Where end? Or how ſteal Muſic from the Spheres,
To ſooth their Goddeſs?

O majeſtic NIGHT!
Nature's great Anceſtor! *Day's* Elder-born!
And fated to ſurvive the tranſient Sun!
By Mortals, and Immortals, ſeen with Awe!
A ſtarry Crown thy Raven Brow adorns,

An

[V. 542-44.] "So ſtieg, — um ihren Schäfer zu erfreuen;" — In der III. N. (V. 27.) nannte er ſich, wegen der Liebe, womit er der ſchönen Schweſter des Phöbus ergeben war, einen Nebenbuhler Endymions.

[V. 548-49.] "Oder wie ſoll ich den Sphären einige Harmonie ꝛc." — Von dieſer Harmonie, wovon er hier, und im 583. V. einen ſehr poetiſchen Gebrauch macht, ſ. die Anm. zum 1127. V.

[V. 550.] "Groſſer Vorfahr der Natur!" — Nach dem Milton, der die älteſte Nacht und das Chaos alſo nennt: — anceſtors

wenigen Zügen, obwohl nicht in der Ordnung eines Lehrgebäudes, noch auch mit dem Pinsel eines Raphaels, das Meiste entworfen, was unsre Schwachheit, in diesem Lande der Wallfahrt und Hoffnung, glauben oder thun muß, um auf Erden ruhig, oder im Himmel selig zu werden.

Was ist also noch übrig? — Vieles! Vieles! Ich habe noch eine grosse Schuld zu bezahlen. Diese Gedanken, o **Nacht!** sind dein; von dir kamen sie, gleich den geheimen Seufzern der Liebenden, indem andre Menschen schliefen. So stieg, nach der Dichter Sage, Cynthia, im Schleyer dunkler Schatten, mit leisen Tritten von ihrer Sphäre herab, um ihren Schäfer zu erfreuen; der sie nicht so sehr lieben konnte, als ich dich liebe. — Und bist du denn noch unbesungen, du, unter deren Angesichte, durch deren Beystand ich singe? Strafbares Stillschweigen! — Wo soll ich anfangen? Wo aufhören? Oder wie soll ich den Sphären einige Harmonie rauben, um den Ohren ihrer Göttinn zu schmeicheln?

O majestätische **Nacht!** Grosser Vorfahr der Natur! Eher, als der Tag, gebohren! Und bestimmt, die vergängliche Sonne zu überleben! Von Sterblichen, und Unsterblichen mit Ehrfurcht angesehen! Eine Sternenkrone schmückt deine Raben-Scheitel, ein saphirner Gürtel dei-

ancestors of nature. *Par. Lost*, II. 895. — Die alten Dichter hielten bekanntermaaßen die Nacht für eine Göttinn und Mutter aller Dinge. (S. *Orph.* H. II. u. Fragm. X. ed. Gesn.)

[V. 553-58.] "Eine Sternenkrone schmückt ꝛc." — Dieses Gemälde ist in einem grossen Geschmacke verfertigt. Das Wort, loom, im 554. V. welches die Form oder den Stuhl, worinn etwas gewebt wird, bedeutet, ist in der Uebersetzung umschrieben worden, weil jene einfachen Wörter nicht verständlich genug seyn würden, und das zusammengesetzte, Weberstuhl, für die

An azure Zone thy Waiſt; Clouds, in Heav'n's Loom
Wrought thro' Varieties of Shape and Shade,
In ample Folds of Drapery divine,
Thy flowing Mantle form, and, Heav'n throughout,
Voluminouſly pour thy pompous Train.
Thy gloomy Grandeurs (*Nature's* moſt auguſt,
Inſpiring Aſpect!) claim a grateful Verſe;
And, like a ſable Curtain ſtarr'd with Gold,
Drawn o'er my Labours paſt, ſhall cloſe the Scene.

And what, O Man! ſo *worthy* to be ſung?
What more prepares us for the Songs of Heaven?

Creation

die Dichterſprache nicht edel genug klingt. Das allgemeinere Wort, Werkſtatt, das hier vielleicht edler wäre, habe ich nachher bey einer andern Gelegenheit gebraucht. — Blackmore, der, in Anſehung der frommen Abſicht ſeiner Poeſie, unſerm Young ähnlich iſt, aber, in Betrachtung ſeines Genies, oft einen wahren Contraſt mit ihm macht, weil er das Erhabne, dem er eifrig nachjagt, gemeiniglich verfehlt, und ſelbſt die groſſen Bilder, ſo ihm die heil. Schrift leihen muß, durch eine Menge von kleinen kindiſchen Zügen und niedrigen oder gezwungnen Metaphorn verſtellt; dieſer hat irgendwo eine Beſchreibung des Luftehimmels, welche Pope in ſeiner Kunſt, in der Poeſie zu ſinken, nebſt vielen andern aus eben demſelben, als ein Beyſpiel des Bathos, anführet. "Wenn ein rahres Genie (ſagt Pope in ſeinem ironiſchen Tone,) den Himmel beſchauet, ſo faßt es den Augenblick die Idee von einem Stücke blauer Seide, oder einem Kinder-Mantel." ("Die Wolken, deren weittollende Kreiſe kaum Platz haben, dünn geſponnen, und in der künſtlichſten Werkſtatt der Natur gewebt, umſchloſſen die neugebohrne Welt in ihrem weichen Schooß, und warfen ringsum ſie her ihren geſtirnten Mantel.")

The ſkies, whoſe ſpreading volumes ſcarce have room,
Spun thin, and wove in nature's fineſt loom,
The new born world in their ſoft lap embrac'd,
And all around their ſtarry mantle caſt.

Unterdeſſen iſt Pope hier mit Blackmore zu ſtrenge verfahren: denn dieſes Bild iſt gewiß aus dem B. Hiob (C. XXXVIII, V. 9.) entlehnt, wo Gott ſagt, daß er das Meer, da es herausbrach,

nen Leib; Wolken von tauſenderley Formen und Schatten, welche die göttliche Kunſt zu einem leichten Gewande gewürkt, bilden deinen weitwallenden Mantel, und rollen deinen prächtigen Schweif über den ganzen Himmel. Dein düſtrer Pomp, (der erhabenſte und am ſtärkſten begeiſternde Anblick der Natur!) fordert ein dankbares Lied; und ſoll, wie ein ſchwarzer mit Gold geſtirnter Vorhang, über meine vorigen Arbeiten gezogen, die Scene beſchlieſſen.

Und was iſt wohl, o Menſch! ſo würdig, beſungen zu werden? Was kann uns wohl beſſer zu den Liedern des

brach, wie aus Mutterleibe, mit Wolken kleidete, und in Dunkel einwickelte, wie in Windeln. — Ueberhaupt darf der Poet, nach dem Exempel der Schrift, alle Bilder, die von den Handlungen und Künſten der Menſchen hergenommen ſind, wofern damit nur keine niedrige oder comiſche Idee unzertrennlich verknüpfet iſt, von Gott gebrauchen, von welchen der Philoſoph ſelbſt beynahe nicht anders, als in figürlichen Ausdrükken, reden kann. Solche Bilder werden, durch die Anwendung derſelben auf Gott und ſeine Werke, erhöhet, und von dem Begriffe der Unvollkommenheit, der ihnen aus ihrem Gebrauche im menſchlichen Leben anklebt, gereinigt. Anſtatt daß ſie unſre Vorſtellung von der Allmacht verringern ſollten, ſcheinen ſie vielmehr dieſelbe zu vergröſſern, indem ſie uns auf eine ſinnliche Art zeigen, daß Gott ſeine unermäſſlichen Werke mit eben der Leichtigkeit vollbringe, womit der Menſch in unendlich kleinern Dingen arbeitet. Ja es ſcheint, daß ſie alsdann ihre wahre eigentliche Bedeutung, in welcher Engel ſelbſt ſich ihrer von Gott bedienen könnten, wieder erlangen, und daß ſie hingegen, wenn man ſie von menſchlichen Verrichtungen braucht, mit den Künſten ſelbſt, welche nur Nachahmerinnen des Schöpfers im Kleinen ſind, von den göttlichen Werken entlehnt werden; ſo wie wir das Schaffen, welches im eigentlichen Verſtande Gotte zukömmt, im uneigentlichen auch den Menſchen zuzuſchreiben pflegen. Dieſe Anmerkung iſt, wie mich dünkt, hinlänglich, ſowohl viele bibliſche Metaphorn von der Gattung, als auch diejenigen, die Young hier und andern Orten, (z. E. B. 385-88. der IV. N. und unten B. 621.) gebraucht hat, zu rechtfertigen, und zu beweiſen, daß ſie nicht nur oft unentbehrlich ſind, ſondern auch ſehr ſchön und nützlich ſeyn können.

Creation of Archangels is the Theme!
What to be ſung, ſo *needful*? What ſo well
Celeſtial Joys prepares us to ſuſtain?
The Soul of Man, HIS Face deſign'd to ſee,
Who gave theſe Wonders to be ſeen by Man,
Has *here* a previous Scene of Objects *great*,
On which to dwell; to ſtretch to that Expanſe
Of Thought, to riſe to that exalted Height
Of Admiration, to contract that Awe,
And give her whole Capacities that Strength,
Which beſt may qualify for *final* Joy.
The more our Spirits are inlarg'd on *Earth*,
The deeper Draught ſhall they receive of *Heaven*.

Heav'n's KING! whoſe Face unveil'd conſummates Bliſs;
Redundant Bliſs! which fills that mighty Void,
The whole Creation leaves in Human Hearts!
THOU, who didſt touch the Lip of JESSE's Son,
Rapt in ſweet Contemplation of theſe Fires,
And ſet his Harp in Concert with the Spheres!

While

[V. 571, 72.] "um ſich zu jenem weiten Umfange . . auszudehnen." — Quo plus recepit animus, hoc ſe magis laxat. *Sen.* Ep. CVIII.

[V. 576, 77.] "Je mehr unſer Geiſt auf Erden . . in ſich faſſen können." — So ſagt Pope in einem ſeiner Briefe, da er von dem Vergnügen redet, das er auf dem Lande an der Betrachtung der Natur fand: "Ich werde, wie ich hoffe, immer geſchickter zu einer beſſern Welt, wovon das Licht der Sonne nur ein Schatten iſt: Denn ich zweifle nicht, daß Gottes Werke hier, ſeinen Werken dort am nächſten kommen; und daß ein wahrer Geſchmack an den Schönheiten der Natur die leichteſte Vorbereitung und der ſanfteſte Uebergang zu einem Genuſſe der Annehmlichkeiten des Himmels ſey."

Himmels vorbereiten? Die Schöpfung iſt der Geſang der Erzengel! Was iſt ſonſt hier, welches zu beſingen ſo nöthig wäre? Was kann uns ſo gut vorbereiten, himmliſche Freuden auszuhalten? Des Menſchen Seele, die einſt das Antlitz Deſſen ſehen ſoll, der dem Menſchen dieſe Wunder zu ſehen gegeben hat, findet ſchon hier eine vorhergehende Scene von groſſen Gegenſtänden, bey welchen ſie ſich verweilen muß; um ſich zu jenem weiten Umfange der Gedanken auszudehnen, und zu der erhabnen Höhe der Bewunderung emporzuſteigen, um ſich die Ehrfurcht zu erwerben, und allen ihren Kräften die Stärke zu verſchaffen, die uns zum Genuſſe künftiger Freuden recht geſchickt machen. Je mehr unſer Geiſt auf Erden erweitert iſt, deſto mehr Himmel wird er einſt in ſich faſſen können.

O König des Himmels! deſſen aufgedecktes Antlitz die vollkommenſte Seligkeit iſt; eine überſchwängliche Seligkeit! die das groſſe Leere erfüllt, welches die ganze Schöpfung in menſchlichen Herzen zurückläßt! Ach, der du die Lippen des Sohnes Jeſſe berührteſt, und ſeine Harfe mit der Harmonie der Sphären übereinſtimmen lehrteſt, als er in der ſüſſen Betrachtung dieſer Feuer vertieft war!

O unter-

[V. 578.] "O König des Himmels! deſſen aufgedecktes Antlitz ꝛc." — Pſ. XVI, 11. "Vor dir, (buchſtäblicher: vor deinem Angeſichte) iſt Freude die Fülle." — Wegen der Anrufung ſehe man die Anmerkung zu V. 97-112. in der V. N.

[V. 581.] "Ach, der du die Lippen -- berührteſt," — Der Ausdruck iſt von den Propheten hergenommen, denen entweder ein Engel oder Gott ſelbſt die Lippen berührte, um ſie zur Verkündigung ſeiner Befehle und Drohungen zu ſtärken. S. Jeſ. VI, 6. 7. Jerem. I, 9. Dan. X, 16.

[V. 582.83.] "und ſeine Harfe -- dieſer Feuer vertieft war!" — Man ſehe Pſ. VIII, 4. XIX, 2-7. CXXXVI, 5-9.

While of thy Works *Material* the Supreme
I dare attempt, ſtill my daring Song.
Looſe me from *Earth*'s Incloſure, from the *Sun*'s
Contracted Circle ſet my Heart at large;
Eliminate my Spirit, give it Range
Thro' Provinces of Thought yet unexplor'd;
Teach me, by this ſtupendous Scaffolding,
Creation's golden Steps, to climb to THEE.
Teach me with *Art* great *Nature* to controul,
And ſpread a Luſtre o'er the Shades of *Night*.
Feel I Thy kind Aſſent? And ſhall the *Sun*
Be ſeen at *Midnight*, riſing in my Song?

Lorenzo! come, and warm thee: Thou, whoſe Heart,
Whoſe *little* Heart, is moor'd within a Nook
Of this obſcure Terreſtrial, Anchor weigh.
Another Ocean calls, a *nobler* Fog;
I am thy Pilot, *I* thy proſp'rous Gale.
Gainful thy Voyage thro' yon azure Main;

Main,

[V. 591.] * auf den goldnen Staffeln der Schöpfung. — Gleich den goldnen Staffeln der Himmelsleiter bey Milton, *Par. Loſt*. III, 541.

[V. 593.] * und über die Schatten der Nacht einen Glanz ꝛc. — Dieſe Metapher gehört zu denen, wovon in der Anm. zum 492. V. geredt iſt.

[V. 594. 95.] * Und ſoll die Sonne, zur Mitternacht, . . . aufgehn! — Er hat vermuthlich die poetiſche Redensart nachgeahmt, womit die heil. Schrift die gnädige Hülfe andeutet, welche Gott den Gerechten in der größten Noth wiederfahren läßt. * Dein Licht wird im Finſterniß aufgehen, und dein Dunkel wird ſeyn, wie der Mittag. Jeſ. LVIII, 10. So wie den Böſen das Gegentheil gedrohet wird: * Ich will die Sonne im Mittage untergehen laſſen ꝛc. Amos, VIII, 9. Jerem. XV, 9. — Man könnte auch ſagen, daß der Dort, in einem eigentlichen

o unterstütze meinen kühnen Gesang, da ich mich itzt an das höchste unter deinen körperlichen Werken wage. Reiß mich aus den Schranken der Erde, erlöse mein Herz aus dem engen Bezirke der Sonne; gieb meinem Geiste mehr Raum, und laß ihn durch noch unerforschte Provinzen des Verstandes umherschweifen; lehre mich, auf diesem erstaunenswürdigen Gerüste, auf den goldnen Staffeln der Schöpfung, zu dir hinaufklimmen. Lehre mich die grosse Natur durch Kunst bezwingen, und über die Schatten der Nacht einen Glanz ausbreiten. Fühle ich deinen gütigen Beyfall? Und soll die Sonne, zur Mitternacht, in meinem Gesange aufgehen?

Auf, o Lorenzo! laß dich von einer edlen Glut entflammen! Du, dessen Herz, dessen kleines Herz in einem Winkel dieser unbekannten Erde versunken liegt, auf! lichte den Anker. Dir ruft ein ganz anderer Ocean, ein weit besserer Hafen; und ich bin dein Pilot, ich bin der glückliche Sturm, der dich forttreibt. Deine Fahrt durch jenes Himmelsmeer wird sehr einträglich seyn; ein Meer ohne

ihren Verstande, die Sonne zur Mitternacht in seinem Gedichte aufgehen lasse, wie die alten Zauberer von sich rühmten; (Non media solem vidit. *Herc. Oet.*) weil er den Leser weit über das Gebiet der Nacht mitten unter die Sonnen emporhebt, und ihn dort zugleich durch die herrlichsten Wahrheiten erleuchtet und entflammt.

[V. 600.] *Ich bin der glückliche Wind, der dich forttreibt." — Auf ähnliche Art sagt, beym Euripides Antigone zu ihrem alten und blinden Vater Oedipus, daß sie ihn in seiner Verbannung begleiten und führen wolle, gleich dem Winde, der das Schiff in den Hafen bringt. — [illegible] *Phoeniss.* v. 1741. — Dort steht dieses Gleichniß in einer Art von Versen, die sich der Ode nähert, und in welchen, so wie in den tragischen Chören, der Ausdruck kühner und poetischer seyn darf. Und hier wird es durch die Verbindung mit den vorhergehenden Bildern gehörig vorbereitet.

Main, without Tempeſt, Pirate, Rock, or Shore;
And whence thou may'ſt import *eternal* Wealth;
And leave to *beggar'd* Minds the *Pearl* and *Gold*.
Thy Travels doſt thou boaſt o'er foreign Realms?
Thou *Stranger* to the *World!* thy Tour *begin:*
Thy Tour thro' *Nature's* univerſal Orb.
Nature delineates her whole Chart at large,
On ſoaring Souls, that ſail among the Spheres;
And *Man* how purblind, if unknown the Whole!
Who circles ſpacious *Earth*, then travels *Aer*,
Shall own, He never was from *Home* before!
Come, my * PROMETHEUS, from thy pointed Rock
Of *falſe* Ambition if unchain'd, we'll mount;
We'll, *innocently*, ſteal celeſtial Fire,
And kindle our Devotion at the *Stars:*
A Theft, that ſhall not chain, but ſet thee free.

Above

* Night the Eighth.

[V. 604.] "und dürftigen Seelen Gold und Perlen überlaſſen.„ — Indem Seneca an dem Orte ſeiner Verbannung, dem unfruchtbaren Corſica, ſich mit dem Vergnügen tröſtet, welches ihm der freye Anblick des Himmels gewährt, ſo ſagt er unter andern: *Dum cum his ſim, et coeleſtibus, qua hominis fas eſt, immicear; dum animum, ad cognatarum rerum conſpectum tendentem, in ſublimi ſemper habeam: quantum refert mea, quid calcem? Atqui . . . non pretioſus hic lapis caeditur, non auri argentique venae eruuntur. Anguſtus animus eſt, quem terrena delectant, ad illa abdocendus eſt, quae ubique aeque apparent. Conſol. ad Helv.* C. IX.

[V. 606.] "ſang deine Reiſen an;„ — Das Wort, Tour, im Originale, iſt der gewöhnliche Name der Reiſen, welche die Engländer nach Italien, Griechenland, Aſien, u. ſ. w. zu thun pflegen.

[V. 607.] "Deine Fahrt durch jenes . . . durch den ganzen Umfang der Natur.„ — *Iuvat (animum) inter ſidera ipſa*

ohne Ungewitter, ohne Räuber, ohne Klippen, und Gefahr; aus dieſem kennſt du ewige Schätze zurückbringen, und dürftigen Seelen Gold und Perlen überlaſſen. Du praleſt mit deinen Reiſen durch entlegne Länder? Du Fremdling in der Welt! fang deine Reiſen an; deine Reiſen durch den ganzen Umkreis der Natur. Dieſe lege ihren ganzen Abriß in den hellſten Zügen ſolchen Seelen vor, die ſich emporſchwingen, und zwiſchen den Sphären ſegeln; und wie blödſichtig muß der Menſch ſeyn, wenn er das Ganze nicht kennt! Wer den weiten Erdkreis umſchifft, und dann hier reiſet, wird geſtehn, daß er zuvor noch nie aus ſeiner Heimath gekommen ſey. Auf! mein Prometheus*, wofern du von dem rauhen Felſen deines falſchen Ehrgeizes entfeſſelt biſt, ſo laß uns hinanſteigen; laß uns, mit unſchuldiger Kühnheit, himmliſches Feuer rauben, und unſre Inbrunſt an den Sternen anzünden; ein Raub, der dich nicht feſſeln, ſondern befreyen wird.

Auf!

* S. die Achte Nacht.

vagantem, divitum pavimenta ridere, et totam cum auro ſuo terram: non illo tantum, dico, quod egeſſit, et lignandum monetae dedit, ſed et illo, quod in occulto ſervat poſteritatis avaritiae. Nec poteſt aeque contemnere porticus, et lacunaria ebore fulgentia, et tonſiles ſilvas, et derivata in domos flumina, quam totum circumeat mundum, et terrarum orbem ſuperne deſpiciens anguſtum &c. *Sen.* Praef. Nat. Quaeſt.

[V. 613-15.] * Kennt, mein Prometheus, ꝛc. — S. V. 419, 20. in der VIII. N. — Nach der bekannten Fabel, daß er in den Himmel geſtiegen ſey, und dort das Feuer geſtohlen habe, um damit den von ihm gebildeten Menſchen zu beleben; und daß Jupiter ihn dafür an den Berg Caucaſus habe anſchmieden laſſen.

[V. 616.] * und unſre Inbrunſt an den Sternen anzünden; — Auf eine ähnliche Art ſagt er nachher (V. 840.) in Abſicht auf die Erkenntniß der Gröſſe Gottes zu Lorenzo, daß jeder Stern über ſeinen Glauben ein helles Licht ausbreite. S. auch die Anmerk. zum 387. V. der IV. N.

Above our Atmoſphere's intefline Wars,
Rain's Fountain-Head, the Magazine of Hail;
Above the Northern Neſts of feather'd Snows,
The Brew of Thunders, and the flaming Forge,
That forms the crooked Lightning; 'bove the Caves
Where infant Tempeſts wait their growing Wings,
And tune their tender Voices to That Roar,
Which ſoon, perhaps, ſhall ſhake a Guilty World;
Above miſconſtru'd Omens of the Sky,
Far-travell'd Comets calculated Blaze,
Elance thy Thought, and think of *more* than *Man*.
Thy Soul, till now, contracted, wither'd, ſhrunk,
Blighted

[V. 619. 20.] * über die Quelle des Regens, . . . Meiſter des Schneegefieders; . — Er hatte die erhabnen Worte Gottes im XXXVIII. Cap. des B. Hiob im Sinne, welches er, nebſt den beiden folgenden Capiteln, in einem beſondern Gedichte ſo ſchön paraphraſirt hat: (V. 22. u. f.) * Biſt du geweſen, da der Schnee herkommt? Oder haſt du geſehen, wo der Hagel herkommt? die ich habe verhalten bis auf die Zeit der Trübſal, und auf den Tag des Streits und Krieges? .

[V. 621.] Das Wort, brew, das hier von der Zubereitung des Donners gebraucht wird, kömmt bey den beſten engliſchen Dichtern in dem weiten Verſtande vor, den auch das deutſche, brauen, wovon es entſprungen, vordem gehabt hat, ehe es auf die Miſchung beſonderer Arten von Getränk eingeſchränkt iſt.

[V. 622. 25.] * über die Hölen, wo junge Ungewitter ihre wachſenden ꝛc. . — Dieſes Bild iſt dem Cowley abgeborgt, welcher im erſten Buche ſeiner Davideis, indem er den Ort der Hölle beſchreibt, ſie unter die Hölen hinabſetzt, wo unbefiederte Ungewitter liegen, und junge Winde ihre zarten Stimmen verſuchen. .

* Beneath the dens where *unfledg'd tempeſts* lie,
And infant *winds* their tender *voices* try.

Und in der lateiniſchen Ueberſetzung, die er ſelbſt von dieſem Gedichte gemacht hat:

Subter

Auf! schwinge dich über die innerlichen Kriege unserer Atmosphäre, über die Quelle des Regens, über die Vorrathskammern des Hagels, über die nördlichen Nester des Schneegefieders; über die flammende Werkstatt, wo die Donner zubereitet, und die krummen Blitze gebildet werden; über die Höhlen, wo junge Ungewitter ihre wachsenden Flügel erwarten, und ihre zarten Stimmen zu dem fürchterlichen Brüllen versuchen, welches vielleicht bald eine frevelnde Welt erschüttern soll; über misverstandne Zeichen des Himmels, über die bestimmte Bahn weitreisender Kometen; auf! schwinge deinen Geist höher, und denk an grössere Dinge, als den Menschen. Deine Seele, die bisher in der rauhen ungesunden Luft der Erde verwelkte, verdorrte,

Subter ubi implumis nido jacet *aura* profundo,
Et tener innocuo *vagit* cum murmure ventus.

Unser Poet hat, wie man sieht, jenen Hölen eine andre Stelle gegeben, und in der letzten Zeile das Bild mit einem schönen Zuge vermehrt.

Masenius macht im Anfange seiner Sarcotis, in der Anrufung, eine ähnliche Beschreibung. Man wird aber bemerken, daß die Bilder zu unordentlich gestellt, und ein Paar Metaphorn ihren Subjecten nicht so angemessen sind, wie die gegenwärtigen.

Audior: en facili rapior per inane volatu
Tellurem super, et liquidam super aetheris auram,
Trans avium boreaeque vias. Iam sidera praeter
Ambulo, nimborumque domos et fulminis aulam
Transgredior, supraque polos, flammasque micantes &c.

[S. 629, 30.] "Deine Seele, die bisher ... verdorrte, zusammenschrumpfte," — Wenn Longin am Ende der Abhandlung vom Erhabnen, von den schädlichen Folgen eines wollüstigen Lebens redet, so sagt er, daß die Grösse der Seele dadurch endlich verdorre, und einschrumpfe, und nicht mehr gesucht werde, indem man nur den sterblichen und unnützen Theil seines Wesens hochschätze, und das Wachsthum des unsterblichen vernachlässige. ([illegible] δὲ καὶ καταμαραίνεσθαι τὰ ψυχικὰ μεγέθη, καὶ ἄζηλα γίνεσθαι, ἡνίκα τὰ θνητὰ ἑαυτῶν μέρη κἀνόητα ἐκθαυμάζοιεν.

Blighted by Blasis of *Earth's* unwholsome Air,
Will blossom *here;* spread all her Faculties
To these bright Ardors; ev'ry Pow'r unfold,
And rise into Sublimities of Thought.
Stars *teach,* as well as *shine.* At *Nature's* Birth,
Thus, their Commission ran — "Be kind to *Man.*"
Where art thou, poor benighted Traveller!
The *Stars* will light thee; tho' the *Moon* should fail.
Where art Thou, more benighted! more astray!
In Ways immoral? The *Stars* call thee back;
And, if obey'd their Counsel, set thee right.

This Prospect vast, what is it? — Weigh'd aright.
'Tis Nature's System of Divinity,

And

θαυμάζοιεν, παρέντες αὔξειν τ' ἀθάνατα.) — So sagt auch Simplicius, daß die Seele, sobald sie nicht mehr in ihrem Urheber eingewurzelt sey, verwelke und verdorre; μαραίνεται καὶ φθίνει. Comm. in Epict. C. XXXVIII.

[V. 631-33.] "wird hier wieder aufblühen; . . . aufschiessen." — Diese Metaphorn erhalten, durch die Verbindung mit den wirklichen Stralen der Sterne, einen höhern Grad von Wahrheit. Die Sterne scheinen nunmehr einen eben so unmittelbaren Einfluß in die Seele zu haben, als die Sonne, oder nach einer alten Meynung, jene selbst, in die Pflanzen haben.

Unter den vornehmsten Beschäfftigungen des Seneca, während seiner Verbannung, war das Studium der Natur, insonderheit die Betrachtung des Himmels, von welcher er nicht ohne Begeisterung reden kann. Terras primum, situmque earum quaerit, deinde conditionem circumfusi maris, cursusque ejus alternos et recursus: tunc quicquid inter coelum terrasque plenum formidinis interjacet, perspicit, et hoc tonitribus, fulminibus, ventorum flatibus, ac nimborum nivisque et grandinis

verdorrte, zusammenschrumpfte, wird hier wieder aufblühen; wird vor diesen herrlichen Feuern alle ihre Kräfte ausbreiten; jede Fähigkeit entwickeln, und in die erhabensten Gedanken aufschiessen. Die Sterne leuchten uns nicht nur, sie unterrichten uns auch. Bey der Geburt der Natur, ward ihnen dieser Befehl gegeben: Dienet dem Menschen. Wo bist du, armer Wandersmann, der du, von der Nacht überfallen, in dicker Finsterniß herumtappst? Siehe, die Sterne wollen dir leuchten; wenn gleich der Mond dich verlassen sollte. Wo bist du, der du, in einer tiefern Finsterniß, dich noch weiter verirrst? der du auf sündlichen Wegen wandelst! Die Sterne rufen dich zurück; und bringen dich auf den rechten Pfad, wofern du ihrem Rathe folgen willst.

Was ist dieser weite unermäßliche Prospekt? — Wenn wir ihn recht ansehn, so ist es ein System der Gottesgelahrtheit,

divis jacto tumultuosum spatium: tum peragratis humilioribus, ad summa prorumpit, et pulcherrimo divinorum spectaculo fruitur, aeternitatisque suae memor, in omne, quod fuit futurumque est omnibus seculis, vadit. *Conf. ad Helv.* C. XVII. — Daher wünscht Cicero, daß sein Redner eine Kenntniß der Natur, insbesondre des Himmels besitze, weil er dadurch in den Stand gesetzt werde, auch von menschlichen Dingen prächtiger und erhabner zu denken und zu reden. Quem etiam, quo grandior sit, et quodammodo excellior, . . . ne physicorum quidem esse ignarum volo. Omnia profecto, cum se a coelestibus rebus referet ad humanas, excellius magnificentiusque et dicet et sentiet. *Or.* C. XXXIV.

[V. 636-40.] *Wo bist du, armer Wandersmann, ꝛc. „ — Ein nicht so feuriger Poet würde dieses in der gewöhnlichen Gestalt der Gleichnisse vorgetragen haben, welche, wie ein alter Kunstrichter (Demetrius, περὶ ἑρμ. §. 288.) behauptet, zur heftigen Schreibart, wegen ihrer Länge, nicht geschickt sind.

[V. 642.] „ „ so ist es ein System der Gottesgelahrtheit, „ — S. Nacht VII. V. 11, 38-40.

And ev'ry Student of the *Night* inſpires.
'Tis *elder* Scripture, writ by GOD's own Hand;
Scripture authentic! uncorrupt by Man.
LORENZO! with my *Radius* (the rich Gift
Of Thought nocturnal!) I'll point out to thee
Its various Leſſons; ſome that may ſurpriſe
An Un-adept in Myſteries of NIGHT;
Little, perhaps, expected in *her* School,
Nor thought to grow on Planet, or on Star.
Bulls, Lions, Scorpions, Monſters, here we feign;
Ourſelves more monſtrous, not to ſee what here
Exiſts *indeed*; — a Lecture to Mankind.

What read we *here*? — Th'Exiſtence of a GOD?
Yes; and of other Beings, Man above;
Natives of *Æther!* Sons of higher Climes!
And, what may move LORENZO's Wonder more,
ETERNITY is written in the Skies.
And whoſe Eternity? — LORENZO! *Thine;*
Mankind's Eternity. Nor FAITH alone,
VIRTUE grows here; *here* ſprings the ſov'reign Cure
Of almoſt ev'ry Vice; but chiefly *Thine;*
Wrath, Pride, Ambition, and *impure Deſire.*

LORENZO! Thou canſt wake at Midnight too,
Tho' not on *Morals* bent: *Ambition, Pleaſure!*

Thoſe

[B 646.] "Ich will die mit meinem Stabe, ꝛc." — In Originale
ſteht das lateiniſche Wort, Radius, gebraucht, welches auch den

lahrtheit, welches die Natur uns lehrt, und jeder fleissiger Schüler der Nacht wird daraus mit himmlischen Eingebungen begeistert. Es ist eine ältere Offenbarung, die GOTTes eigne Hand geschrieben; eine authentische, vom Menschen unverfälschte Schrift. Komm, Lorenzo! ich will dir mit meinem Stabe, dem kostbaren Geschenke nächtlicher Betrachtungen, ihre mannichfaltigen Lehren zeigen, unter welchen einige vielleicht denjenigen befremden werden, der in den Geheimnissen der Nacht noch unerfahren ist; Lehren, die man wohl nicht in ihrer Schule zu hören, und auf Planeten oder Sternen zu finden vermuthet hat. Wir bilden uns ein, hier Löwen, Stiere, Scorpionen, allerley Ungeheuer zu sehen; und sind wir selbst nicht noch seltsamere Ungeheuer, weil wir nicht sehen, was wirklich hier ist? — einen Unterricht für das menschliche Geschlecht!

Was lesen wir hier? — das Daseyn eines GOTTes? — Ja; und auch das Daseyn anderer Wesen, die über den Menschen erhaben sind; wir finden hier Söhne des Aethers, für ein höheres Clima geschaffen! Und, was dem Lorenzo wohl noch wunderbarer seyn mag, auch die Ewigkeit steht am Himmel geschrieben. Und wessen Ewigkeit? — Die deinige, Lorenzo! der Menschen Ewigkeit. Ja, hier wächst nicht der Glaube allein, hier blüht auch die Tugend; hier entsprieſſen die bewährtesten Heilungsmittel fast für alle Laster; vornehmlich für die deinigen; für Zorn, Stolz, Ehrsucht, und unreine Begierden.

Auch du kannst zur Mitternachtzeit wachen, o Lorenzo! ob dich gleich keine moralische Gedanken beschäftigen.

Stab bedeutet, dessen sich die alten Mathematiker und Astronomen bedienten, um Figuren in den Sand zu zeichnen. —

Thoſe Tyrants I for Thee ſo * lately fought,
Afford their harraſs'd Slaves but ſlender Reſt.
Thou, to whom Midnight is *immoral* Noon,
And the Sun's noon-tide Blaze, prime Dawn of Day;
Not by thy Climate, but capricious Crime,
Commencing one of our *Antipodes!*
In thy nocturnal Rove, one Moment halt,
'Twixt Stage and Stage, of Riot, and Cabal;
And lift thine Eye (if bold an Eye to lift,
If bold to meet the Face of injur'd Heav'n)
To yonder Stars: For other Ends they ſhine,
Than to light Revellers from Shame to Shame,
And, thus, be made Accomplices in Guilt.
Why from yon Arch, that Infinite of Space,
With Infinite of lucid Orbs replete,
Which ſet the living Firmament on Fire,

At

* Night the Eighth.

[V. 669-72.] "Du, dem die Mitternacht . . . . ein Antipode von uns wirſt!„ — Nach dem Seneca: Turpis, qui alto ſole ſemiſomnis jacet, cujus vigilia medio die incipit: et adhuc multis hoc antelucanum eſt. Sunt, qui officia lucis noctisque pervertunt: nec ante diducunt oculos heſterna graves crapula, quam appetere nox coepit. Qualis illorum conditio dicitur, quos natura (ut ait Virgilius) pedibus noſtris ſubditos e contrario poſuit.

Noſque ubi primus equis oriens afflavit anhelis,
Illis ſera rubens accendit lumina veſper:

talis horum contraria omnibus non regio, ſed vita eſt. Sunt quidam in eadem urbe antipodes, qui, ut M. Cato ait, nec orientem unquam ſolem viderunt, nec occidentem. Ep. CXXII. — So ſagt auch Cicero von einem Theile der Anhänger des Catilina:

Der Ehrgeiz! Die Wollust! diese Tyrannen, wider welche ich erst neulich * für dich gekämpft habe, verstatten ihren ermüdeten Sklaven nur wenig Ruhe. Du, dem die Mitternacht ein sündlicher Mittag, und der Sonne Mittagsstral ein anbrechendes Morgenroth ist; der du, nicht durch dein Clima, sondern durch dein eigensinniges Laster, ein Antipode von uns wirst! bleib in deinem nächtlichen Herumschwelgen, zwischen tobenden Schwelgern und geheimen Zusammenkünften, einen Augenblick stehen; und erhebe dein Auge, (wenn du noch kühn genug bist, ein Auge emporzuheben; wenn du es wagen darfst, das Antlitz des beleidigten Himmels anzuschauen,) erheb es zu jenen Sternen: Sie stralen zu ganz andern Endzwecken, als um den Ruchlosen von Schandthaten zu Schandthaten zu leuchten, und sich dadurch ihrer Bosheit theilhaftig zu machen.

Weißt du wohl, warum aus jenem hohen Gewölbe, jenem unendlichen Raume, der mit einem unendlichen Heere stralender Kugeln erfüllt ist, welche das lebende Firmament

* In der achten Nacht.

tilina: Quorum omnis industria vitae, et vigilandi labor in antelucanis coenis expromitur. *In Catil.* II. 10.

[V. 677-79.] * Sie stralen zu ganz andern Endzwecken, u. s. — S. unten V. 938-65.

[V. 682.] * welche das lebende Firmament in Brand setzen, u. s. — Es ist in diesem Gesange eine Menge von solchen Bildern, Gedanken und Empfindungen, die unmittelbar aus der Natur geschöpft sind; und auf welche kein anderer gerathen könnte, als wer jenes prächtige Schauspiel fleissig mit Young's Augen betrachtete; ja, auf welche Young selbst vielleicht nie gerathen wäre, wenn er nicht dasselbe zu eben der Zeit, da er dieß Gedicht schrieb, vor sich gehabt hätte. Daher pflegt er so oft gleichsam mit Fingern hinzuweisen. Daher ist er so reich an den allerstärksten und kühnsten Metaphorn und Figuren, die

At the firſt Glance, in ſuch an Overwhelm
Of Wonderful, on Man's aſtoniſht Sight,
Ruſhes OMNIPOTENCE? — To curb our *Pride*;
Our *Reaſon* rouſe, and lead it to that Power,
Whoſe Love lets down theſe Silver Chains of Light;
To draw up Man's *Ambition* to *Himſelf*,
And bind our *chaſte Affections* to his Throne.
Thus the Three Virtues, leaſt alive on Earth,
And welcom'd on Heav'n's Coaſt with moſt Applauſe,
An *Humble*, *Pure*, and *Heav'nly-minded* Heart,
Are *Here* inſpir'd: — And canſt thou gaze too long?

Nor ſtands thy *Wrath* depriv'd of its Reproof,
Or un-upbraided by this radiant Choir.
The Planets of each Syſtem repreſent

Kind

bey einer ſolchen Materie zugleich die natürlichſten Ausdrücke ſind. Denn wo iſt in der ganzen Natur ein Anblick, der die Seele mehr begeiſtert? wie er ſelbſt vorhin geſagt hat. Und welcher noch ſo ſtarke Ausdruck ſcheint der ſo begeiſterten Seele, ſowohl ihres Gegenſtandes, als ihrer Empfindungen würdig genug zu ſeyn? Darum ringt und arbeitet der Geiſt des Dichters beſtändig, um ſeiner Materie und ſeinem eignen Gefühle genug zu thun: Und dennoch erkennt und beklagt er mehr als einmal ſein Unvermögen. Aber eben dieſe Klage giebt uns einen noch deutlichern Begriff von der Hoheit und Gröſſe derſelben, als das, was er wirklich leiſtet.

Das Beywort des Firmaments, lebend, iſt wohlgewählt, weil ein hellgeſternter Himmel, durch das Funkeln der Sterne, in beſtändiger Bewegung zu ſeyn ſcheint. Der Poet hat hier vermuthlich auch eine Stelle im Milton nachgeahmt; denn er fand, was Virgil, wie Pope ſagt, in Anſehung Homers erkannte, daß Milton und die Natur oft Eins wären. — "Nun glühte das Firmament von lebenden Saphiren."

— Now

in Brand ſetzen, warum daraus, bey dem erſten Blicke, in des Menſchen erſtauntes Auge in einem ſolchen Meere von Wundern die ALLMACHT herabſchieſſt? — Um unſern Stolz zu zähmen; um unſre Vernunft aus ihrem Schlummer zu ermuntern, und ſie zu derjenigen Macht zu führen, deren Liebe dieſe ſilbernen Ketten von Licht herunterläßt, um des Menſchen Ehrſucht zu ſich hinaufzuziehn, und unſre keuſchen Begierden an ihren Thron zu feſſeln. Siehe, ſo werden wir hier mit drey Tugenden begeiſtert, die unter allen am wenigſten auf Erden leben, und an des Himmels Geſtade mit dem meiſten Frohlocken empfangen werden; mit einem demüthigen, reinen, und himmliſchgeſinnten Herzen. — Und kannſt du denn wohl zu lange hinaufſchauen?

Auch dein Zorn wird durch dieſes ſchimmernde Chor beſchämt. Die Planeten eines jeden Weltgebäudes ſtellen lauter freundſchaftliche Nachbarn vor; überall herrſcht ge-

 ſellige

— — Now glow'd the firmament
With living ſaphirs — — — (*P. L.* IV. 604.)

An dieſem Orte aber iſt das Beywort, wegen der Verbindung deſſelben mit einer andern Metaphor, die von jener ſo ſehr unterſchieden iſt, etwas hart.

[V. 685.] Es thut eine beſondre Wirkung, daß das Wort, Omnipotence, erſt am Ende der langen Periode erſcheint. Die deutſche Conſtruction hat mir dieſes nicht erlaubt; ich habe aber doch das Wort, Allmacht, ſo nahe als möglich ans Ende geſetzet.

[V. 696-705.] "Die Planeten eines jeden Weltgebäudes . . . ward bloß für ſich ſelbſt geſchaffen:" — Withofs Ged. S. 106.

"Dort wirkt ein Sternenheer auf Sternenheere hin,
Giebt Kräfte zum Geſchenk, nimmt Kräfte zum Gewinn.
Hier wirkt ein groſſer Stern auf ſeine kleinern Welten;
Und dieſe müſſen ihm mit Kräften Kraft vergelten.

Schafft

Kind Neighbours; mutual Amity prevails;
Sweet Interchange of Rays, receiv'd, return'd;
Enlight'ning, and enlighten'd! All, at once,
Attracting, and attracted! Patriot-like,
None sins against the Welfare of the Whole;
But their reciprocal, unselfish Aid,
Affords an Emblem of *Millennial* Love.
Nothing in Nature, much less *conscious* Being,
Was e'er created solely for Itself:
Thus Man his *sov'reign* Duty learns in this
Material Picture of Benevolence.

And know, of all our supercilious Race,
Thou most inflammable! Thou Wasp of Men!
Man's angry Heart, *inspected*, would be found

As

Schafft der Planeten Bau der Sonne Stand und Ruh,
So strömt sie Lauf und Glanz auf die Planeten zu.
Die Erde treibt den Mond, und wird vom Mond getrieben;
Und Dienst und Gegendienst ist jedem vorgeschrieben.
Luft, Erde, Thiere, Kraut, Erz, Feuer, Wasser, Stein
Hilft sich einander fort; nichts ist für sich allein."

[V. 706, 7.] "Und so kann der Mensch seine **vornehmste** Pflicht rc." -- "Beneide deine Freunde nicht um ihr Glück, und schmähe sie nicht. Auch die Himmlischen leben ohne Neid bey einander. Der Mond beneidet nicht die viel schönern Stralen der Sonne, u. s. w. — Sie leben in beständiger Eintracht: Denn wenn die seligen Götter (d. i. die Gestirne,) mit einander haderten, so würde der Himmel nicht bestehen." Phocylides, V. 66. u. f.

Μη φθονεῃς ἀγαθων ἑταροις, μη μωμον ἀναψῃς·
Αφθονοι οὐρανιδαι και ἐν ἀλληλοις τελεθουσιν.
Οὐ φθονεει μηνη πολυ κρεισσοσιν ἡλιου αὐγαις
. . . .
. . . . . . ἀν δ' ὁμονοιαν ἐχουσιν.
Εἰ γαρ ἐρις μακαρεσσιν ἐην, οὐκ ἀν πολος ἐστη.

Agrigentinum quidem, doctum quemdam virum, carminibus Graecis vaticinatum ferunt: quae in rerum natura totoque

mundo

ſellige Eintracht; ein holder Tauſch empfangner und zurückgegebner Stralen; alle erleuchten und werden erleuchtet; alle ziehen andre an ſich, und werden von andern angezogen. Patrioten gleich, ſündigt keiner wider die Wohlfahrt des Ganzen; ſondern ihre gegenſeitige, uneigennützige Hülfe giebt uns ein Sinnbild der tauſendjährigen Liebe. Nichts in der Natur, viel weniger ein mit Vernunft begabtes Weſen, ward bloß für ſich ſelbſt geſchaffen. Und ſo kann der Menſch ſeine vornehmſte Pflicht auch in dieſem körperlichen Bilde der Geſelligkeit lernen.

Und wiſſe, du, der du unter unſerm ganzen hochmüthigen Geſchlechte am leichteſten entbrennſt! du Weſpe unter den Menſchen! wenn du nur des Menſchen zorniges Herz recht zergliedern wollteſt, ſo würdeſt du es eben ſo ordentlich

mundo conſtarent, quaeque moverentur, ea contraliere amicitiam, diſſipare diſcordiam. *Cic.* Lael. C. VII.

O felix hominum genus,
Si veſtros animos amor,
Quo coelum regitur, regat. *Boeth.* Conſ. Ph. II. 8.

"Die Kenntniß der Natur befördert auch die practiſchen Tugenden. Sie lehrt uns die Gerechtigkeit, in ſo fern ſie uns zeigt, wie die Elemente und die Theile des Weltgebäudes einander weichen, mit ihrer eignen Stelle vollkommen zufrieden ſind, und die geometriſche Gleichheit beobachten; und dadurch hält ſie uns von der Habſucht ab." Simplic. beym Stob. C. X. — S. auch Antonin, B. IX. C. 9.

[B. 709.] "Du Weſpe unter den Menſchen!" — Das Adjectiv, waſpiſh, wird beſtändig, in der Proſe ſelbſt, für empfindlich, boshaft, grimmig, gebraucht.

[B. 710, 11.] "wenn du nur des Menſchen zorniges Herz ꝛc." — "An ſecundum naturam ſit (ira), manifeſtum erit, ſi hominem inſpexerimus: quo quid eſt mitius, dum in recto animi habitu eſt? quid autem ira crudelius eſt? Homine quid aliorum amantius? quid ira infeſtius? Homo in adjutorium mutuum generatus eſt: ira in exitium. &c. *Sen.* de Ira, l. 5.

As rightly ſet, as are the ſtarry Spheres;
'Tis *Nature's* Structure, broke by ſtubborn *Will*,
Breeds all that un-celeſtial Diſcord *there*.
Wilt thou not feel the Bias *Nature* gave?
Canſt thou deſcend from Converſe with the Skies,
And ſeize thy Brother's Throat? — For what, — a *Clod*,
An Inch of *Earth*? The *Planets* cry, "Forbear,"
They chaſe our double Darkneſs; *Nature's* Gloom,
And (kinder ſtill!) our *intellectual* Night.

And ſee, *Day's* amiable Siſter ſends
Her Invitation, in the ſofteſt Rays
Of mitigated Luſtre; courts thy Sight,
Which ſuffers from her Tyrant-Brother's Blaze.
Night grants thee the full Freedom of the Skies,
Nor rudely reprimands thy lifted Eye;
With *Gain*, and *Joy*, ſhe bribes thee to be wiſe.
Night opes the nobleſt Scenes, and ſheds an Awe,
Which

[B. 712-14.] "alle die unhimmliſche Zwietracht darinnen ꝛc." — Sicut una eademque natura mundus omnibus partibus inter ſe congruentibus cohaeret ac nititur; ſic omnes homines inter ſe natura conſuſi pravitate diſſentiunt, nec ſe intelligunt eſſe conſanguineos et ſubjectos omnes ſub unam eandemque tutelam. Quod ſi teneretur, deorum profecto vitam homines viverent. *Cic.* Fragm. ap. *Lactant.* D. I. Lib. V. C. 8.

[B. 715-17.] "Kannſt du dich vom Umgange mit dem Himmel ꝛc." — Quomodo, inquis, nos jubes intueri, quam omnia, per quae laedi videmur, exigua, mitera, puerilia ſint? Ego vero nihil magis ſuaſerim, quam ſumere ingentem animum, et haec, propter quae litigamus, diſcurrimus, anhelamus, videre, quam humilia et abjecta ſint, nulli, qui aliquid quiddam aut magnificum cogitat, reſpicienda. *Sen.* de Ira, III. 32.

[B. 720-23.]

lich gebaut finden, als jene lichten Sphären; alle die unhimmliſche Zwietracht darinnen wird nur von dem widerſpänſtigen Willen gezeugt, der den ſchönen Bau der Natur zerſtört. Willſt du denn nicht die Triebfeder fühlen, welche die Natur in dich gelegt hat? Kannſt du dich vom Umgange mit dem Himmel herabſenken, und deines Bruders Gurgel ergreifen? — Weßwegen? — Um einen Erdenkloß, um einen Zollbreit Erde? Die Planeten rufen dir zu: laß ab! Sie verjagen unſere doppelte Finſterniß; nicht allein die Dunkelheit der Natur, ſondern auch, noch wohlthätiger, die Nacht unſers Geiſtes.

Siehe, die liebenswürdige Schweſter des Tages ſendet dir, in den ſanfteſten Stralen eines gemilderten Glanzes, ihre Einladung; ſie ſchmeichelt deinem Blicke, der von der Flamme ihres tyranniſchen Bruders zu viel leiden muß. Die Nacht erlaubt dir, mit völliger Freyheit den Himmel zu überſchauen, ohne dein aufgehobnes Auge mit ſtrengen Verweiſen niederzuſchlagen; ſie will dich durch Nutzen und Freude beſtechen, weiſe zu ſeyn. Die Nacht eröffnet uns die erhabenſten Scenen, und ſchüttet ein heiliges Grauen aus,

[V. 720-23.] *Siehe, die liebenswürdige Schweſter des Tages ꝛc.„ — Nämlich, die ſternhelle Nacht, wie der Zuſammenhang zeigt. Seneca ſagt von dem Mond, (der, als Diana, die Schweſter des Phöbus, oder der Sonne, war,) in ähnlichen Ausdrücken: Videbis nocturnam lunae ſucceſſionem, a fraternis occurſionibus lene remiſſumque lumen mutuantem. *Conf. ad Marc.* C. XVIII. — S. auch unten V. 1677. u. f.

[V. 727-29.] *Die Nacht eröffnet uns die erhabenſten . . . tief eindringen läßt;„ — In einer von denen Schriften, die man dem St. Evremond zuſchreibt, werden die Gründe erzählt, die den Verfaſſer zur Ueberzeugung von dem Daſeyn Gottes gebracht haben; und unter denſelben ſind auch dieſe erhabnen Scenen. Lorſque je conſiderois les cieux, la grandeur de ces voûtes merveilleuſes me rempliſſoit d'étonnement et

Which gives thoſe venerable Scenes full Weight,
And deep Reception, in th' intender'd Heart;
While Light peeps thro' the Darkneſs, like a Spy;
And Darkneſs ſhews its Grandeur by the Light.
Nor is the *Profit* greater than the *Joy*,
If human Hearts at glorious Objects glow,
And Admiration can inſpire Delight.

What ſpeak I more, than I, This Moment, feel?
With pleaſing Stupor firſt the Soul is ſtruck
(Stupor ordain'd to make her truly Wiſe!):
Then into Tranſport ſtarting from her Trance,
With Love, and Admiration, how ſhe glows!
This gorgeous Apparatus! This Diſplay!
This Oſtentation of creative Power!
This Theatre! — what Eye can take it in?
By what divine Inchantment was it rais'd,

For

et de je ne ſai quel reſpect. La beauté des etoiles, le ſilence et la ſolitude de la nuit m'imprimoient une ſecrette horreur qui me diſpoſoit inſenſiblement à la religion.

[V. 720-29.] Dieſe erhabne und wohlthätige Schönheit der Nacht, und dieſe ſeine beſondre Neigung zu ihr hat der Poet ſchon in ſeiner Jugend empfunden, wie man aus folgender Stelle in dem Gebete an Gott ſieht, womit er den II. Geſang des Gedichtes vom Jüngſten Tage beſchließt. "Ach! laß die Finſtern ß der feyerlichen Nacht mich mit holder Gewalt zu geheiligten Betrachtungen reizen. Wann dieſe Welt verſchloſſen iſt; wann majeſtätiſche Planeten aufgehen, und unſere Seelen zum Himmel rufen; ſie mit einem weniger blendenden Anblicke vergnügen, und die ganze Natur in einem gemilderten Lichte zeigen: O wie ſinkt alsdann jeder ſündliche Gedanke in ſtille Ruhe nieder! Wie gelinde gleitet der ſanftwallende Geiſt in die Bahn der Gottſeligkeit! Wie göttlich iſt es, auf der ſchimmernden Milchſtraſſe zu dem prächtigen Pallaſte des

Herrn

aus, welches dieſen ehrwürdigen Scenen das rechte Gewicht giebt, und ſie in das erweichte Herz tief eindringen läßt; wann das Licht, wie ein Kundſchafter, in die Finſterniß hereinblickt, und die Finſterniß durch das Licht ihre Pracht zeigt. Die Freude iſt nicht geringer, als der Nutzen, wofern menſchliche Herzen bey glorreichen Gegenſtänden in Gluth gerathen, und die Bewunderung ſie mit Vergnügen begeiſtern kann.

Was ſage ich hier mehr, als ich in dieſem Augenblicke fühle? Zuerſt wird die Seele mit einer angenehmen Sinnloſigkeit beraubt; (einer Sinnloſigkeit, die ſie wahrhaftig weiſe machen ſoll!) Dann fährt ſie plötzlich aus ihrem Staunen zu jauchzenden Entzückungen auf, und o wie glühet ſie alsdann von Liebe und Bewunderung! Dieſer köſtliche Schmuck! dieſe herrliche Offenbarung! dieſes Prangen einer ſchaffenden Macht! Dieſer Schauplatz! — Welches Auge kann ihn faſſen? Welche göttliche Zauberkunſt hat

Herrn des Tages zu wandeln; ſeinen Hof zu bewundern, oder ſeine Huld anzuflehn, oder mit ſeinen Heiligen freundſchaftliche Bündniſſe zu erneuern; und auf die ſchlafende Welt zufrieden hinabzuſchauen, indem ich ihrem Stifter zu Ehren lange Nachtwachen feyre.„

And oh! permit the gloom of ſolemn Night
To ſacred thought may forcibly invite.
When this world's ſhut, and awful planets riſe,
Call on our minds, and raiſe them to the ſkies;
Compoſe our ſouls with a leſs dazzling light,
And ſhew all nature in a milder light;
How every boiſterous thought in calms ſubſides!
How the ſmooth'd ſpirit into goodneſs glides!
O how divine! to tread the milky way,
To the bright palace of the Lord of day;
His court admire, or for His favour ſue,
Or leagues of friendſhip with His ſaints renew;
Pleas'd to look down, and ſee the *World* aſleep,
While I long vigils to its *Founder* keep!

For Minds of the firſt Magnitude to launch
In endleſs Speculation, and adore?
One Sun by Day, by Night *Ten thouſand* ſhine;
And light us deep into the DEITY;
How boundleſs in Magnificence and Might!
O what a Confluence of ethereal Fires,
From Urns un-number'd, down the Steep of Heaven,
Streams to a Point, and centers in my Sight!
Nor tarries *there;* I feel it at my *Heart.*
My Heart, at once, it humbles, and exalts;
Lays it in Duſt, and calls it to the Skies.
Who ſees it unexalted? or unaw'd?
Who ſees it, and can ſtop at what is ſeen?

Material

[V. 746.] "in der Nacht ſtralen zehntauſend;„ — Dieß iſt bekanntermaaſſen im Engliſchen die gewöhnliche Zahl, (wie der Griechen Myrias,) um eine ſehr groſſe Menge anzuzeigen; welche auch einige von unſern beſten Dichtern, vielleicht nach dem Beyſpiele der engliſchen Scribenten, nebſt der griechiſchen Myriade, angenommen haben. Hier aber kann ſie auch faſt in ihrer eigentlichen Bedeutung verſtanden werden: Denn, ob man gleich bisher nur auf dreytauſend Sterne am Himmel gezählt hat, ſo müſſen doch noch weit mehr in der Milchſtraſſe allein verborgen ſeyn.

[V. 747.] "und leuchten uns tief in die GOTTheit hinein,„ — S. die Anmerk. zum 387. V. der IV. N.

[V. 749, 50.] "O welch ein Zuſammenfluß ätheriſcher Feuer ſtrömt aus unzählbaren Urnen ꝛc.„ — Die Ausdrücke ſind miltoniſch. Im V. B. des Verl. Par. (V. 417. u. f.) heiſſen die Sterne, fires ethereal; und im VII. B. (V. 365. u. f.) wird von ihnen geſagt, daß ſie aus der Sonne, als ihrer Quelle, in ihre goldnen Urnen Licht ſchöpfen.

Hither as to their fountain other ſtars
Repairing, in their golden urns draw light.

[V. 749-52.] "O welch ein Zuſammenfluß . . . . in meinem Herzen.„ — Ipſe mundus quoties per noctem ignes ſuos fudit, et tantum ſtellarum innumerabilium refudit, quem non intentum in ſe tenet? *Sen.* de Benef. IV. 23.

hat ihn erbaut, damit ſich Geiſter der erſten Gröſſe in unendlichen Betrachtungen verlieren, und anbeten! Am Tage ſtralet Eine Sonne, in der Nacht ſtralen zehntauſend; und leuchten uns tief in die GOTTheit hinein, in die an Pracht und Gewalt ſo gränzenloſe GOTTheit! O welch ein Zuſammenfluß ätheriſcher Feuer ſtrömt aus unzählbaren Urnen vom Gipfel des Himmels herunter, ſtrömt auf einen Punkt zu, und vereinigt ſich in meinem Auge! Und auch da bleibt er nicht; ich fühle ihn in meinem Herzen. Mein Herz wird davon zugleich erniedrigt, und erhoben; in den Staub hingelegt, und zu den Wolken gerufen. Wer ſieht dieſes, ohne ſtolz zu triumphiren, ohne vor Ehrfurcht zu zittern? Wer ſieht dieſes, und kann bey dem, was er ſieht,

[V. 753 - 55.] *Mein Herz wird davon zugleich erniedrigt, und erhoben; ꝛc.„ — Nicht nur ſein Herz, ſondern auch ſein Geiſt iſt durch dieſes herrliche Schauſpiel erhoben, und von jenen Feuern entzündet worden, wie die ganze Nacht beweiſt. So wahr iſt es, was ein vortrefflicher Schriftſteller ſagt, daß ein erhabnes Genie nur groſſe Gegenſtände haben müſſe, um beredt zu ſeyn, wenn es auch nicht einmal nach dieſer Ehre ſtrebt. Und nachdem er Deſcartes und Newton zu Beyſpielen angeführt, welche, ohne eigentlich Redner zu ſeyn, doch beredt ſind, wenn ſie von Gott, von der Zeit, und dem Raume reden; ſo ſetzet er hinzu: En effet ce qui nous éleve l'eſprit ou l'ame, eſt la matiere propre de l'éloquence, par le plaiſir que nous reſſentons à nous voir grands. Mais ce qui nous anéantit à nos yeux, n'y eſt pas moins propre, et peut-être par la même raiſon. Car quoi de plus capable de nous élever en nous humiliant, que le contraſte entre le peu d'eſpace que nous occupons dans l'univers, et l'étendue immenſe que nos idées oſent parcourir, en s'élançant, pour ainſi dire, du centre étroit ou nous ſommes placés? *D'Alembert*, Diſc. à l'Ac. Fr.

[V. 756.] *Wer ſieht dieſes, ... was er ſieht, ſtehen bleiben?„ — Nullam non partem ſui explicuit (natura), ut per haec, quae obtulerat ejus oculis, cupiditatem faceret etiam caeterorum. nec enim omnia, nec tanta vidimus, quanta ſunt: ſed acies noſtra aperit ſibi ſubtiliando viam: et fundamenta veri jacit,

Material Offspring of OMNIPOTENCE!
Inanimate, All-animating Birth!
Work worthy *Him* who made it! Worthy Praiſe!
All Praiſe! Praiſe *more* than human! nor deny'd
Thy Praiſe *Divine!* — But tho' Man, drown'd in Sleep,
With-holds his Homage, not *alone* I wake;
Bright Legions ſwarm unſeen, and ſing, unheard
By mortal Ear, the glorious Architect,
In This His univerſal Temple, hung
With Luſtres, with innumerable Lights,

That

ut inquiſitio tranſeat ex apertis in obſcura, et aliquid ipſe mundo invenat antiquus &c. — Cogitatio noſtra coeli munimenta perrumpit, nec contenta eſt, id quod oſtenditur, ſcire. Illud, inquit, ſcrutor, quod ultra mundum jacet &c. *Sen.* de Otio Sap. Cap. ult.

[V. 760, 61.] "und welches auch GOTT ſeines Lobes ꝛc. „ — "Gott ſahe an alles, was er gemacht hatte; und ſiehe da, es war ſehr gut. „ 1 B. Moſ. I, 31.

[V. 761-64.] "Aber, obgleich der Menſch, in tiefen Schlaf verſunken, ꝛc. „ — Er hatte eine Stelle beym Milton im Sinne, wo Eva unſern Stammvater fragt, warum denn die Geſtirne die ganze Nacht lang ſcheinen; und für wen dieſer herrliche Anblick ſey, wann der Schlaf alle Augen geſchloſſen hat. (*Par. Loſt*, IV, 657.

But wherefore all night long ſhine theſe? for whom
This glorious ſight, when ſleep hath ſhut all eyes?

Worauf Adam unter andern antwortet:

Theſe then, though unbeheld in deep of night,
Shine not in vain; nor think, though men were none,
That Heav'n would want ſpectators, God want praiſe:
Millions of ſpiritual creatures walk the earth
Unſeen, both when we wake, and when we ſleep:
All theſe with ceaſeleſs praiſe his works behold
Both day and night — — — — —
— — "Sie ſcheinen deßhalb gewiß nicht vergebens,
Sollt' auch in der Tiefe der Nacht ſie niemand betrachten.

Und

sieht, stehen bleiben? Du körperliches Kind der Allmacht! Du, ihre leblose, Alles belebende Geburt! Werk, das seines Urhebers würdig ist! würdig unsers Lobes! Alles Lobes! eines mehr als menschlichen Lobes! und welches auch GOTT seines Lobes gewürdigt hat! — Aber, obgleich der Mensch, in tiefen Schlaf versunken, dir seine schuldige Verehrung entzieht; so wache ich doch itzt nicht allein: Verklärte Legionen fliegen ungesehen umher, und besingen, von sterblichen Ohren ungehört, den glorreichen Baumeister, in diesem seinem allgemeinen Tempel, von unzählbaren Lichtern erleuchtet, die auf die Seele Religion

Und wenn keine Menschen auch wären, so mußt du nicht denken,
Daß es dem Himmel an Schauern, und Gott an Lobe gebreche.
Millionen von geistgen Geschöpfen besuchen die Erde,
Ohne daß wir sie sehn, wir mögen wachen, und schlafen.
Mit beständigem Lob betrachten des Tages und Nachts sie
Seine Werke." — — — — Zachariä Ueb.

[V. 765, 66.] "in diesem seinem allgemeinen Tempel . . . erleuchtet," — Deus is, cujus hoc templum est omne, quod conspicis. *Cic.* Somn. Scip. C. III. — Quid autem erat, quod concupisceret deus mundum signis et luminibus, tamquam aedilis, ornare? *Id.* N. D. I. 9 — Sic et totum mundum deorum esse immortalium templum, solum quidem amplitudine illorum ac magnificentia dignum &c. *Sen.* de Benef. VII. 7. — "Es gefällt mir gar sehr, was einst Diogenes zu einem Fremden in Lacedämon sagte, der sich zu einem gewissen Feste ungemein putzte: Feyert nicht der Tugendhafte alle Tage ein Fest? Und zwar ein sehr herrliches Fest; wenn wir anders vernünftig denken. Denn die Welt ist ein höchst heiliger und Gotte anständiger Tempel. Und in diesen wird der Mensch durch die Geburt geführt, nicht, um unbewegliche und von Menschenhänden gemachte Bildsäulen anzuschauen, sondern solche Werke, die der göttliche Verstand, als sinnliche Nachahmungen geistiger Dinge, (wie Plato spricht,) denen ein Principium des Lebens und der Bewegung eingepflanzet ist, hervorgebracht hat, als Sonne, Mond, und Sterne ꝛc." Plutarch, de An. Tranquill. (Ἄγαμαι δὲ καὶ τοῦ Λακεδαίμονος, ὃς τὸν ἐν Λακεδαίμονι ξένον ὁρῶν παρασκευαζόμενον εἰς ἑορτήν τινα καὶ φιλοτιμούμενον, Ἀνὴρ δὲ (εἶπον) ὁ πᾶ-

That shed Religion on the Soul; at once,
The *Temple*, and the *Preacher!* O how loud
It calls Devotion! genuine Growth of *Night!*

Devotion! Daughter of Astronomy!
An *undevout* Astronomer is *mad.*
True; All Things speak a GOD; but in the Small,
Men trace out *Him:* in Great, *He* seizes Man;
Seizes, and elevates, and raps, and fills
With new Inquiries, 'mid Associates new.
Tell me, ye Stars! ye Planets! tell me, all
Ye Starr'd, and Planeted, Inhabitants! What is it?
What are these Sons of Wonder? Say, proud Arch!
(Within whose azure Palaces they dwell)
Built with Divine Ambition! in Disdain
Of Limit built! built in the Taste of Heaven!
Vast Concave! Ample Dome! Wast thou design'd
A meet Apartment for the DEITY? —
Not so; That Thought alone thy State impairs,
Thy *Lofty* sinks, and shallows thy *Profound*,

And

τὸν ἥλιον [illegible] καὶ πάνυ γε λαμπρὸν, εἰ συγχωροῦσιν. [illegible] μὲν γὰρ [illegible] ὁ κόσμος [illegible] καὶ θεοπρεπέστατον· εἰς δὲ τοῦτον ὁ ἄνθρωπος εἰσάγεται διὰ τῆς γενέσεως, οὐ χειροποιήτων οὐδὲ ἀκινήτων ἀγαλμάτων θεατής, ἀλλ' οἷα νοῦς θεῖος αἰσθητὰ νοητῶν μιμήματα, [illegible] ὁ Πλάτων, ἔμφυτον ἀρχὴν ζωῆς ἔχοντα καὶ κινήσεως ἔφηνεν, ἥλιον καὶ σελήνην καὶ ἄστρα κ. τ. λ.)

[V. 768.] „sein Tempel, und zugleich sein Prediger." — Die Vereinigung solcher Ideen, die einander gewissermaassen entgegengesetzet sind, in Einer Sache, welche der Dichter von verschiedenen Seiten betrachtet, gehört zu dem Wunderbaren, das die Poesie so sehr liebt, und das die Aufmerksamkeit des Lesers so angenehm beschäfftigt.

[V. 771.] „Ein unandächtiger Sternseher rc." — Diese Worte haben das Ansehen eines richterlichen Ausspruchs und verdienen, sowohl wegen ihres so augenscheinlich wahren Innhalts,

ausgieſſen. Ja, dieſes herrliche Gebäude iſt ſein Tempel, und zugleich ſein Prediger! O wie laut ruft es der Andacht! dieſer ächten Frucht der Nacht.

O Andacht! du biſt die Tochter der Sternkunde. Ein unandächtiger Sternſeher iſt unſinnig. Es iſt wahr, alle Dinge zeigen uns einen GOTT; aber, in den kleinen ſpäht der Menſch Ihn aus; in den groſſen ergreift Er den Menſchen; ergreift, und erhebt, und entzückt, und erfüllt ihn mit neuen Betrachtungen, mitten in einer neuen Geſellſchaft, deren Mitglied er wird. Sagt mir, ihr Sterne! ihr Planeten! ſagt mir, alle ihre Bewohner! Was iſt dieſes alles? Was ſind dieſe Wunderſöhne? Sage du, in deſſen ſaphirnen Palläſten ſie wohnen, ſtolzer Bogen! gebaut mit göttlicher Ruhmbegierde! über alle Gränzen hinaus gebaut! gebaut im Geſchmacke des Himmels! Weites, unermäſſliches Gewölbe! wurdeſt du zu einem anſtändigen Hauſe für die GOTTheit beſtimmt? — O nein! dieſer Gedanke allein verdunkelt deine Pracht, erniedrigt deine Höhe, macht deine Tiefe ſeicht, und deine

hafte, als wegen der natürlichen Verſification, wodurch jener ſich noch tiefer einprägt, ein Sprichwort zu werden.

*Ein unandächtiger Aſtronom iſt toll.„

[V. 775.] *mitten in einer neuen Geſellſchaft, ꝛc.„ — Eine Anſpielung auf die gelehrten Geſellſchaften auf der Erde, welche das Studium der Mathematik und Phyſik treiben. Weiter unten nennt er dieſe neuen Mitgenoſſen des forſchenden Menſchen, *neutoniſche Engel.„

[V. 780.] *gebaut mit göttlicher Ruhmbegierde!„ — S. den 389. V. der IV. N. und die Anmerkung zu demſelben.

[V. 786.] *verwandelt den Rieſenkörper . . . in einen Zwerg.„ — Der Text mußte in der Ueberſetzung umſchrieben werden, weil das ſchöne metaphoriſche Wort, Zwerg, nicht mit einem einzelnen deutſchen auszudrücken war. Doch hoffe ich, daß er durch

And ſtreightens thy *Diffuſive;* dwarfs the Whole,
And makes an Univerſe an *Orrery.*

But when I drop mine Eye, and look on Man,
Thy Right regain'd, thy Grandeur is reſtor'd,
O *Nature!* wide flies off th' expanding Round.
As when whole Magazines, at once, are fir'd,
The ſmitten Air is hollow'd by the Blow;
The vaſt Diſploſion diſſipates the Clouds;
Shock'd Æther's Billows daſh the diſtant Skies;
Thus (but far more) th' expanding Round flies off,
And leaves a mighty Void, a ſpacious Womb,
Might teem with new Creation; re-inflam'd
Thy Luminaries triumph, and aſſume
Divinity themſelves. Nor was it ſtrange,

Matter

durch dieſe Ausdehnung weniger geſchwächt ſey, als geſchehen ſeyn würde, wenn ich die Metapher ganz weggelaſſen hätte. Es wäre zu wünſchen, daß unſere Sprache, auſſer andern Vortheilen, womit dieſe ihre Anverwandtinn die von ihr ſelbſt empfangnen Wörter zu brauchen weiß, auch den hätte, daß ſie, im nöthigen Fall, aus jedem Subſtantive ein Verbum machen könnte. Die beſten engliſchen Dichter haben ſich deſſelben oft ſehr glücklich bedient.

[V. 787.] "und ein Weltgebäude in ein Orrery.„ — Eine Maſchine, die in einer kleinen Büchſe das copernikaniſche Syſtem vorſtellt. Sie hat ihren Namen von ihrem Erfinder, dem Carl Boyle Grafen von Orrery, der auch durch ſeinen gelehrten Streit mit dem Dr. Bentley über das Alterthum der von ihm ſelbſt überſetzten Briefe des Phalaris berühmt geworden. Sein Sohn iſt der vor einigen Jahren verſtorbene Joh. Graf v. Orrery, der die Briefe über den Swift geſchrieben, und des Plinius ſeine überſetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben hat.

[V. 782-87.] Die Stoiker behaupteten, daß das Weltgebäude nicht ſowohl für die Menſchen, als für die Götter, zur Wohnung

Weite enge; verwandelt den Riesenkörper des grossen Ganzen in einen Zwerg, und ein Weltgebäude in ein Uhrwerk.

Aber sobald ich mein Auge auf den Menschen herabsinken lasse, so gelangst du wieder zu deinem Rechte und zu deiner Hoheit, o **Natur**! Der ausgedehnte Umkreis fliegt weit von einander. Gleichwie, wann ganze Rüsthäuser auf einmal entzündet werden, die ausgeholte Luft auf allen Seiten zurückprallt; der gewaltige Schlag zerreißt die Wolken, und wälzt des Aethers brausende Wogen bis an die fernen Ufer des Himmels: Also, aber noch viel weiter, fliegt nun das ausgedehnte Rund von einander, und läßt einen grossen leeren Raum, eine weite Schooß zurück, die eine neue Schöpfung gebähren könnte; deine wieder entflammten Lichter triumphiren, und nehmen selbst eine Herrlichkeit an. Kein Wunder, daß sich die zu solchem erstaunenden

nung bestimmt sey. An vero, (läßt Cicero den Balbus sagen,) si domum magnam pulcramque videris, non possis adduci, ut, etiamsi dominum non videas, muribus illam et mustelis aedificatam putes: tantum vero ornatum mundi, tantam varietatem, pulcritudinemque rerum coelestium, tantam vim et magnitudinem maris atque terrarum si tuum, ac non deorum immortalium domicilium putes, nonne plane delipere videare? *De Nat. Deor.* II. 6. — Man sehe auch die Anm. zu V. 289-91. in der IV. N. wo ich aber die aus eben diesem Buche angeführten Worte mehr dem Balbus, als dem Cicero, hätte zuschreiben sollen.

[V. 799-803.] "Kein Wunder, daß sich die zu solchen . . . in der That göttlich;„ — Quidam lubetis obtutuque cordis elementa, quae et facta sunt et carent sensu, tamquam deos adorare? Qui cum Dei opera mirarentur, id est, coelum cum luminibus variis, ... earum rerum admiratione obstupefacti, et ipsius artificis obliti, quem videre non poterant, ejus opera venerari et colere coeperunt &c. *Lactant.* Div. Inst. II. 5. — Non erat ipse sol idoneus oculis spectaculum, digusque adorari, si tantum praeteret.ret? *Sen.* de Benef. IV. 23. — Hunc (solem)

Matter high-wrought to such surprising Pomp,
Such godlike Glory, stole the Style of Gods,
From Ages dark, obtuse, and steep'd in *Sense;*
For, sure, to *Sense*, they truly are divine,
And half-absolv'd Idolatry from Guilt;
Nay, turn'd it into Virtue. Such it *was*
In those, who put forth all they had of *Man*
Unlost, to lift their Thought, nor mounted higher;
But, weak of Wing, on Planets perch'd; and thought
What was their Highest, must be their Ador'd.

But They how *weak*, who could no higher mount?
And are there, then, LORENZO! Those, to whom
Unseen, and Unexistent, are the same?
And if Incomprehensible is join'd,

Who

(solem) mundi esse totius animam, ac planius mentem, hunc principale naturae regimen, ac numen credere decet opera ejus aestimantes. *Plin.* H. N. II. 6.

[V. 804. 5.] "durch sie ward die Abgötterey - - ja, zur Tugend gemacht." — So sagt er im I. Ges. des Jüngsten Tages, daß es an Heiden Sünde gewesen seyn würde, sie nicht anzubeten. — *Montaigne*, Liv. II. Ch. 12. . . . Parmi cette cecité universelle, je me fusse, ce me semble, plus volontiers attaché à ceux qui adoroient le soleil . . . D'autant qu'outre cette sienne grandeur et beauté, c'est la piece de cette machine, que nous descouvrons la plus esloignee de nous: et par ce moyen si peu cognue, qu'ils estoient pardonnables, d'en entrer en admiration et reverence.

[V. 805-9.] "Das war sie - - - ihrer Anbetung werth schätzten." — "Diejenigen, welche den Apollo und die Sonne für einerley halten, verdienen, wegen ihrer guten Denkungsart, Hochachtung und Liebe, da sie dem, was ihnen unter allen Dingen das theuerste und unentbehrlichste ist, den Verstand eines Gottes beylegen." Τοὺς δ' Ἀπόλλωνα καὶ ἥλιον ἡγουμένους τὸν αὐτὸν, ἀσπάζεσθαι μὲν ἄξιον ἐστι καὶ φιλεῖν δι' εὐφυίαν, ὃ μάλιστα τιμῶσι

ὧν

nenden Pompe, zu solcher göttlichen Herrlichkeit ausgearbeitete Materie, bey finstern, blöden, und den Sinnen ergebnen Zeiten, den Götternamen anmaaßte; denn wahrlich, den Sinnen sind sie in der That göttlich; durch sie ward die Abgötterey halb entsündigt; ja, zur Tugend gemacht. Das war sie in denen, die alles, was sie noch vom Menschen übrig behalten hatten, dazu anstrengten, ihren Geist emporzuschwingen, ob sie gleich nicht höher stiegen; sondern sich, mit schwachen Flügeln, auf Planeten niederliessen; und das, was ihnen das Höchste war, auch ihrer Anbetung werth schätzten.

Allein, wie schwach waren doch die, welche nicht höher steigen konnten! Und giebt es denn, o Lorenzo! giebt es Menschen, die das, was sie nicht sehen, und ein Unding für einerley halten? und, wann sich mit dem Unsichtbaren auch

[illegible] *Plutarch.* περὶ τοῦ ΕΙ &c.

[V. 810.] „Allein, wie schwach . . nicht höher steigen konnten!„ — S. B. der Weish. XIII, 1-9. — Selbst Socrates bekennt in seiner Schutzrede, daß er, mit den übrigen Menschen, die Sonne und den Mond für Götter halte. Er hielt sie aber vermuthlich, wie die meisten alten Philosophen, für die vornehmsten Sitze oder Körper der allgemeinen Weltseele.

[V. 811, 12.] „giebt es Menschen, . . . und ein Unding für einerley halten?„ — Est, est profecto illa vis: neque in his corporibus, atque in hac imbecillitate nostra inest quiddam, quod vigeat, et sentiat, et non inest in hoc tanto naturae, tam praeclaro motu. nisi forte idcirco esse non putant, quia non apparet, nec cernitur: proinde quasi nostram ipsam mentem, qua sapimus, qua providemus, qua haec ipsa agimus ac dicimus, videre, aut plane, qualis, aut ubi sit, sentire possimus. *Cic.* pro Mil. C. XXXI. (Das vom Cicero gebrauchte Beyspiel der menschlichen Seele hat schon Socrates bey eben diesem Satze gebraucht. S. Xenophons Memor. I. 4. u. IV. 3.) — Plerisque hoc philosophis accidit, ut putarent, omnino non esse, quicquid oculis non apparet. *Lactant.* D. Inst. VII. 13. — S. auch die Anmerk. zu V. 1417-20.

Who dare pronounce it Madneſs, to *believe*?
Why has the mighty BUILDER thrown aſide
All Meaſure in his Work; ſtretch'd out His Line
So far, and ſpread Amazement o'er the Whole?
Then (as He took Delight in wide Extremes),
Deep in the Boſom of his Univerſe,
Dropt down that *reas'ning* Mite, that Inſect, *Man*,
To crawl, and gaze, and wonder at the Scene? —
That Man might ne'er preſume to plead Amazement
For Diſbelief of Wonders in *Himſelf*.
Shall GOD be leſs miraculous, than what
His Hand has form'd? Shall *Myſteries* deſcend
From *Un-myſterious*? Things more Elevate,
Be more familiar? Uncreated lie
More obvious than Created, to the Graſp
Of human Thought? The *more* of Wonderful
Is heard in *Him*, the *more* we ſhould aſſent.
Could we conceive *Him*, GOD He could not be;
Or *He* not GOD, or *we* could not be *Men*.
A GOD alone can comprehend a GOD;

Man's

[V. 816-17.] "warum hat er ſeine Richtſchnur ꝛc." — Ein bibliſcher Ausdruck. "Weiſſeſt du, (fragt Gott den Hiob, C. XXXVIII, 5.) wer über ſie (die Erde) eine Richtſchnur gezogen hat?" — Young hat hier vielleicht auch eine Stelle im Milton im Sinne gehabt, wo Raphael zum Adam ſagt: "Laß dir den weiten Umkreis des Himmels die hohe Pracht des Schöpfers beweiſen, der ſo geräumig baute, und ſeine Richtſchnur ſo weit zog." (*Par. Loſt*, VIII, 100.)

And for the heav'n's wide circuit, let it ſpeak
The Maker's high magnificence, who built
So ſpacious, and his line ſtretch'd out ſo far.

das Unbegreifliche vereinigt, den Glauben für eine Raſerey erklären dürfen? Warum hat der mächtige Baumeiſter in ſeinem Werke alles Maaß hintangeſetzt; warum hat Er ſeine Richtſchnur ſo weit gezogen, und das Ganze mit Erſtaunen überſäet? Warum hat Er darauf, nach ſeinem gnädigen Wohlgefallen, die äuſſerſten und entfernteſten Grade der Dinge mit einander zu verbinden, warum hat Er in den Schooß ſeines Weltgebäudes jene denkende Milbe, jenes Inſekt, den Menſchen, herabgeſenkt, daß er darinn herumkrieche, und die Scene bewundernd anſchaue? — Darum, daß der Menſch ſich nie erfrechen möge, Wunder in Ihm ſelbſt zu läugnen, und die Unbegreiflichkeit zum Vorwande ſeines Unglaubens zu nehmen. Wie? Soll GOTT weniger wunderbar ſeyn, als das, was ſeine Hand gebildet hat? Sollen geheimnißvolle Dinge von einem geheimnißleeren Weſen herſtammen? Soll das Erhabnere unſerm Verſtande bekannter und gewöhnlicher ſeyn? Soll das Unerſchaffne von menſchlichen Gedanken leichter begriffen werden, als das Erſchaffne? Je mehr Wunderbares wir von Ihm hören, deſto mehr ſollten wir Beyfall geben. Wären wir fähig, Ihn zu faſſen, ſo könnte Er nicht GOTT ſeyn; Er könnte entweder nicht GOTT, oder wir könnten nicht Menſchen ſeyn. Ein GOTT allein kann einen GOTT begreifen. Wie unermäß-

[V. 822, 23.] "Darum, daß der Menſch ... Wunder in Ihm ſelbſt zu läugnen," — Ein franzöſiſcher Scribent hat einen ähnlichen Gedanken. Dieu pour ménager notre foibleſſe nous a rendus incomprehenſibles à nous-mêmes, afin que nous ne fiſſions pas un ſujet de murmure de ne le point comprendre. *Suite des Caract.* &c.

[V. 824, 25.] "Soll Gott weniger wunderbar ꝛc." — Cur non ipſius virtutem, providentiam, poteſtatem metiris animo, cujus opera miraris? Etenim neceſſe eſt, ut multo mirabilior ſit, qui mirabilia fecit. *Lactant.* l. c. III. 9.

Man's Diſtance how immenſe! On *ſuch* a Theme,
Know This, LORENZO! (ſeem it ne'er ſo ſtrange)
Nothing can *ſatisfy*, but what *confounds*;
Nothing, but what *aſtoniſhes*, is *true*.
The Scene thou ſeeſt, atteſts the Truth I ſing,
And ev'ry Star ſheds Light upon my Creed.
Theſe Stars, this Furniture, this Coſt of Heaven,
If but *reported*, thou hadſt ne'er believ'd;
But thine *Eye* tells thee, the *Romance* is true.
The Grand of Nature is th' Almighty's Oath,
In *Reaſon's* Court, to ſilence *Unbelief*.

How

[V. 833.] "Ein Gott allein kann einen Gott begreifen.„ — Sentibus major eſt (Deus), infinitus, immenſus, et tibi tantus quantus eſt, notus: nobis vero ad intellectum pectus angustum eſt: et ideo ſic eum digne aeſtimamus, dum inaeſtimabilem dicimus. *Minuc. Felix*, Octav. C. XVIII. — Die Worte ſind in der Ueberſetzung eben ſo natürlich zu einem jambiſchen Verſe geworden, als im Originale; und ich habe ſie unverändert gelaſſen, weil ſie ſo, einer Sentenz ähnlicher werden. Daß es erlaubt ſey, in der Proſe zuweilen Verſe einzuſtreuen, davon habe ich ſchon mehr als einmal geredet.

[V. 829-37.] "Je mehr Wunderbares ... nichts wahr, als was erſtaunlich iſt.„ — Il s'en faut tant que nos forces conçoivent la hauteur divine, que des ouvrages de noſtre Createur ceux-là portent mieux ſa marque, et ſont mieux ſiens, que nous entendons le moins. C'eſt aux Chreſtiens une occaſion de croire, que de rencontrer une choſe incroyable. *Montaigne*, II, 12. — Bolingbroke bekennt, daß die Schwierigkeiten, die den Atheiſten in der Lehre von dem Daſeyn, den Eigenſchaften, und der Vorſehung Gottes anſtößig ſind, einen Theiſten gar nicht befremden, und daß er, anſtatt ſich darüber zu verwundern, wenn er ſolche findet, vielmehr ſich verwundern würde,

unermäßlich weit iſt der Abſtand zwiſchen Ihm und dem Menſchen! Wiſſe dieſes, o Lorenzo! wenn es dir gleich noch ſo fremd ſcheint: Bey einem ſolchen Gegenſtande kann den forſchenden Geiſt nichts befriedigen, als was ihn verwirrt; bey einem ſolchen Gegenſtande iſt nichts wahr, als was erſtaunlich iſt. Die Scene, welche du hier ſiehſt, beſtätigt meinen Geſang, und jeder Stern breitet über deinen Glauben ein helles Licht aus. Hätteſt du von dieſen Sternen, dieſem köſtlichen Prunk, dieſem Aufwande des Himmels, nur erzählen hören, ſo würdeſt du ſtets daran gezweifelt haben; aber dein Auge ſagt dir, daß der Roman wahr ſey. Das Groſſe der Natur iſt des Allmächtigen Eidſchwur, der den Unglauben, vor dem Richterſtuhle der Vernunft, zum Stillſchweigen bringt.

O wie

würde, wenn er keine finden ſollte. (S. *Leland's* View &c. Lett. VI. p. 183.) S. auch V. 1423-27. in der VII N. nebſt Clarkes Demonſtration &c. §. IV. und Butlers Analogy &c. P. I. Ch. 7.

[V. 839.] * und jeder Stern breitet . . ein helles Licht aus. — S. oben die Anmerk. zum 616. V. — Quid enim poteſt eſſe tam apertum, tamque perſpicuum, cum cœlum ſuſpeximus, cœleſtiaque contemplati ſumus, quam eſſe aliquod numen præſtantiſſimæ mentis, quo hæc regantur? . . . . Quod qui dubitet, haud ſane intelligo, cur non idem, ſol ſit, an nullus ſit, dubitare poſſit. Quid enim eſt hoc illo evidentius? *Cic.* N. D. II. 2.

[V. 840-42.] * Hätteſt du von dieſen Sternen, . . . daß der Roman wahr ſey. — Lucretius ſagt von dem Geſtirne bey einer andern Gelegenheit: (Lib. II.)

Omnia quæ nunc ſi primum mortalibus adſint,
Ex improviſo ceu ſint objecta repente:
Quid magis his rebus poterat mirabile dici?
Aut minus ante quid auderent fore credere gentes?

[V. 843, 44.] * Das Groſſe der Natur iſt des Allmächtigen Eidſchwur, &c. — Denn, * Gott redet in Dingen noch lauter, als in Worten; wie Young an einem andern Orte ſagt. (N. VII. V. 17. u. f.) Die Idee iſt ungemein erhaben.

How my Mind, op'ning at this Scene, imbibes
The moral Emanations of the Skies,
While nought, perhaps, Lorenzo less admires!
Has the Great Sov'reign sent Ten thousand Worlds
To tell us, *He* resides above them All,
In Glory's unapproachable Recess?
And dare *Earth's* bold Inhabitants deny
The sumptuous, the magnific Embassy
A Moment's Audience? Turn we, nor will hear
From whom they come, or what they would impart
For Man's Emolument; sole Cause that stoops
Their Grandeur to Man's Eye? Lorenzo! rouse;
Let Thought, awaken'd, take the Lightning's Wing,
And glance from East to West, from Pole to Pole.
Who sees, but is confounded, or convinc'd?
Renounces *Reason*, or a GOD adores?
Mankind was sent into the World to *see*:
Sight gives the Science needful to their Peace;
That obvious Science asks *small* Learning's Aid.
Wouldst thou on Metaphysic Pinions soar?
Or wound thy Patience amid Logic Thorns?

Or

[V. 850.] "mitten in einer Herrlichkeit, rc." — S. 1 Tim. VI, 16.

[V. 861.] "Die Menschen wurden . . . um zu sehen;" — Curiosum nobis natura ingenium dedit: et artis sibi ac pulchritudinis suae conscia, spectatores nos tantis rerum spectaculis genuit, perditura fructum sui, si tam magna, tam clara, tam subtiliter ducta, tam nitida, et non uno genere formosa, solitudini ostenderet. Sen. de Otio Sap. C. XXXII. — "Gott hat den Menschen in die Welt geführt, daß er ihn und seine Werke betrachten, und nicht allein betrachten, sondern auch andern zeigen und erklären möchte." Epictet, beym Arrian, B. IV. C. 6. (τὸν δ᾽ ἄνθρωπον θεατὴν εἰσήγαγεν (ὁ θεὸς) αὐτοῦ τε, καὶ τῶν ἔργων τῶν αὐτοῦ, καὶ οὐ μόνον θεατὴν, ἀλλὰ καὶ ἐξηγητὴν αὐτῶν.) — Jamblichus

O wie eröffnet ſich meine Seele bey dieſer Scene, um ſich an dem moraliſchen Einfluſſe des Himmels zu laben, da doch Lorenzo vielleicht nichts weniger bewundert! Hat der groſſe Herrſcher zehntauſend Welten abgeſandt, um uns kund zu thun, daß Er, weit über ihnen allen, mitten in einer Herrlichkeit throne, zu welcher niemand hinaufſteigen kann? Und erkühnen ſich die frechen Bewohner der Erde, dieſer prächtigen Geſandtſchaft eines Augenblicks Gehör zu verſagen? Kehren wir uns weg, und wollen nicht vernehmen, von wem ſie kommen, oder was ſie dem Menſchen zu ſeinem Beſten mitzutheilen begehren? Denn dieſes iſt ja die einzige Urſache, die ihre Hoheit zu des Menſchen Blicken herabneigt. Auf, Lorenzo! ermuntre dich; laß den erwachenden Geiſt des Blitzes Flügel nehmen, und vom Morgen zum Abend, von Pol zu Pol hinfahren. Wer ſieht dieſes, ohne verwirrt, oder überzeugt zu werden; ohne die Vernunft zu verläugnen, oder einen GOTT anzubeten? Die Menſchen wurden in die Welt geſandt, um zu ſehen; das Geſicht giebt ihnen alle die Wiſſenſchaft, die zu ihrer Ruhe nöthig iſt; dieſe leichte Wiſſenſchaft erfordert wenig Gelehrſamkeit. Willſt du dich auf metaphyſiſchen Flügen emporſchwingen? oder deine Geduld unter logiſchen Dornen

nen

blichus erzählt, daß Pythagoras, da man ihn gefragt, wozu der Menſch erſchaffen ſey, geantwortet habe, um den Himmel zu beſchauen. Eben das berichten uns vom Anaxagoras Diogenes Laertius, (B. II. C. 2. §. 6.) und Lactantius: Anaxagoras, cum alteo quæreretur, cujus rei causa natus eſſet, reſpondit, coeli ac ſolis videndi. Hanc vocem admiratus omnes ac philoſophio dignam judicavit. Div. Inſt. III. 9.

[B. 165.] *unter den logiſchen Dornen. — Eine bey den griechiſchen und lateiniſchen Scribenten gewöhnliche Metapher, wenn ſie von den ſpitzfindigen Schlüſſen der Dialectiker reden. Lucian hat ἀγῶνα ἀκανθώδη, und Cicero braucht davon mehr als einmal das Wort, ſpinoſus, woher die Franzoſen ihr épi-

neux,

Or travel History's enormous Round?
Nature no such hard Task injoins: She gave
A Make to Man directive of his Thought;
A Make set upright, pointing to the Stars,
As who should say, "Read thy chief Lesson there."
Too late to read this Manuscript of Heaven,
When, like a Parchment-Scroll, shrunk up by Flames,
It folds LORENZO's Lesson from his Sight.

Lessen

neun, welches sie in demselbigen Verstande zu brauchen pflegen, genommen haben.

[V. 867-69.] "Sie gab den Menschen eine Bildung, ꝛc." — Illa (natura) vultus nostros erexit in coelum, et quidquid magnificum mirumque fecerat, videri a suspicientibus volui. *Sen.* Ep. XCIV. — Nec erexit tantummodo hominem, sed etiam ad contemplationem factum, ut ab ortu sidera in occasum labentia prosequi posset, et vultum suum circumferre cum toto, sublime fecit illi caput, et collo flexibili imposuit. *Id.* de Otio Sap. C. XXXII. — Auch Cicero läßt den Balbus dem Schöpfer diese Absicht in der Bildung der Menschen zuschreiben: Qui (deus) primum eos humo excitatos, celsos et erectos constituit, ut deorum cognitionem, coelum intuentes capere possent. Sunt enim e terra homines non ut incolae atque habitatores, sed quasi spectatores superarum rerum atque coelestium, quarum spectaculum ad nullum aliud genus animantium pertinet. *De Nat. Deor.* C. LVI. — Sicut mundum propter hominem machinatus est (Deus), ita ipsum propter se, tanquam divini templi antistitem, spectatorem operum rerumque coelestium. . . . Idcirco enim consilio, mente, prudentia instructus est: ideo solus praeter caeteras animantes recto corpore ac statu factus est, ut ad contemplationem parentis sui excitatus esse videatur. *Lactant.* de ira Dei, C. XIV. — Ut videatur hominem Deus, quasi porrecta manu, allevatum ex humo ad contemplationem sui excitasse. *Id.* Div. Inst. VII. 5. — Man sehe auch die Anmerk. zu V. 244. 45. in der VI. N. — Montaigne meynt, daß der Vorzug, welchen die Dichter in dem emporgerichteten Körper des Menschen gefunden, eine wahre poetische

Chimäre

nen verwunden? oder den ungeheuren Umfang der Geſchichte durchreiſen? Die Natur legt dir keine ſo ſchwere Arbeit auf: Sie gab dem Menſchen eine Bildung, die ſeinen Gedanken zum Wegweiſer dienen ſoll; eine aufrechtſtehende Bildung, die nach den Sternen hinzeigt, und ihm zu ſagen ſcheint: "Dort lies deinen vornehmſten Unterricht.„ Ach! es iſt zu ſpät, dieſe Handſchrift des Himmels zu leſen, wann ſie, gleich einer Rolle von Pergament, von lodernden Flammen zernagt, den Unterricht des Lorenzo vor ſeinen Augen zuſammenwickelt.

Welch

Chimäre ſey, weil viele Thiere eben ſo ſehr, und einige, (als das Cameel, der Strauß,) noch mehr, als wir, ihr Geſicht gen Himmel richten. (S. ſeine Ethic. l. II. Ch. 12.) Allein, obgleich die göttliche Weisheit manchen Gattungen der Thiere, ohne Zweifel aus wichtigen Urſachen, eine ſolche Bildung verliehen, ſo hat ſie ihnen doch nicht die Seelenkräfte gegeben, wodurch dieſelbe zu jener erhabnen Anwendung geſchickt wird. Da nun in dem Menſchen beide vereinigt ſind, ſo kann man von ihm mit Recht in einem höhern Verſtande ſagen, daß ſein Antlitz empor gerichtet ſey, und behaupten, daß Gott bey dieſer Bildung, auſſer vielen andern Abſichten, auch dieſe gehabt habe, ihn dadurch zur Betrachtung des Himmels anzureizen und fähig zu machen.

[V. 370.] ... "Dort lies deinen vornehmſten Unterricht.„ — "Hebet eure Augen in die Höhe, und ſehet, wer hat ſolche Dinge geſchaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus!„ Jeſ. XL, 26.

[V. 371-73.] "Ach! es iſt zu ſpät, dieſe Handſchrift ... zuſammenwickelt.„ — Ein ſehr glücklicher Gebrauch des bibliſchen Bildes vom Ende der Welt, oder einem göttlichen Zorngerichte: "Der Himmel wird eingewickelt werden, wie ein Brief.„ Jeſ. XXXIV, 4. — "Der Himmel entwich, wie ein eingewickelt Buch.„ Offenb. Joh. VI, 14. — Cowley hat es, in ſeiner Paraphraſe des erſten Capitels, alſo umſchrieben: "Die weit ausgebreitete Rolle des Himmels, welche wir für ſo unſterblich, als die Gottheit, halten, mit allen den ſchönen Buchſtaben, mit ſolchem tiefen Sinne von Gottes eigner Hand geſchrieben, deren Beredſamkeit wir bewundern, ob wir ſie gleich

Lesson how various! Not the GOD alone,
I see His *Ministers*; I see, dissus'd
In radiant Orders, Essences sublime,
Of various Offices, of various Plume,
In heav'nly Liveries, distinctly, clad,
Azure, Green, Purple, Pearl, or downy Gold,
Or all commix'd; they stand, with Wings outspread,
List'ning to catch the Master's least Command,
And fly thro' *Nature*, ere the Moment ends;
Numbers innumerable! — Well conceiv'd

By

nicht verstehen; dieser wird prasseln, und zusammenschrumpfen, wie Pergament im Feuer.„

The wide stretcht scrowl of Heav'n, which we
Immortal as the Deity think,
With all the beauteous characters that in it
With such deep sense by God's own hand were writ,
Whose eloquence tho' we understand not, we admire,
Shall crackle, and the parts together shrink
Like parchment in a fire.

[V. 875.] *ich sehe auch seine Diener; — Hic (deus), cum prima fundamenta molis pulcherrimae jaceret, et hoc ordiretur, quo neque majus quicquam novit natura nec melius, ut omnia sub ducibus suis irent, quamvis ipse per totum se corpus intenderat, tamen ministros regni sui deos genuit. Sen. Exhortat. ap. *Lactant.* Div. Inst. I. 5.

[V. 877-79.] "von mancherley Gefieder, ꝛc.„ — Einige Ausdrücke in dieser Beschreibung sind miltonisch. Im III. B. des Verl. Par. (V. 641.) heißt es vom Satan, da er als ein junger Cherub erschien, daß er Flügel von vielfarbigen mit Gold besprengten Federn hatte; — wings he wore of many a color'd plume sprinkled with gold; und im V. B. (V. 282.) vom Engel Raphael, daß von seinen sechs Flügeln das mittelste Paar ihm den Leib und die Hüften mit wolligtem Golde und mit Farben, die im Himmel eingetaucht waren, umschloß; — and round Skirted his loins and thighs with downy gold And colors dipt in heav'n. — Daß das Wort, livery, (Liberey,) im 878. V. von den englischen Dichtern oft in einem allgemei-

nern

Welch ein mannichfaltiger Unterricht! Ich finde hier nicht allein den GOTT, ich ſehe auch ſeine Diener; ich ſehe hier [illegible]ralende Ordnungen erhabner Weſen, von mancherley Würden, von mancherley Geſieder, in himmliſchem Gewande, mit Perlen, oder Gold, oder Purpur, und allen verſchiednen, oder mit einander vermiſchten Farben geſchmückt. Mit ausgeſpannten Schwingen ſtehn ſie da, und horchen, um den geringſten Befehl ihres Herrn aufzufangen, und die Natur durchzufliegen, ehe der Augenblick zu Ende iſt; unzählbare Schaaren! — Sowohl von Heiden,

nem Verſtande für irgend eine beſondre Tracht gebraucht werde, iſt ſchon in der Anmerkung zum 306. V. der VI. B. erinnert worden. Auch das franzöſiſche, livrée, kömmt beym Rouſſeau in dieſer Bedeutung vor: (Liv. II. Ode 5.) Vertumne a changé ſes livrées.

[V. 880.] *Mit ausgeſpannten Schwingen ſtehn ſie da.. — So ſagt unſer Klopſtock bey einer andern Gelegenheit: (Meſſ. I, 252.)

*Gottes lebender Wind hielt zwiſchen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln
Auf die Herabkunft der Stimme Gottes.. — —

[V. 880-82.] ... *ehe der Augenblick zu Ende iſt;.. — Dieſe Beſchreibung iſt noch ſtärker, als die, ſo Milton von den ſieben Erzengeln macht, *welche vor Gottes Angeſichte, ſeinem Thron am nächſten, auf ſeinen Wink bereit ſtehen, und ſeine Augen ſind, die durch alle Himmel fliegen, und ſeine ſchnellen Botſchaften zur Erde herabbringen.. (*Par. Loſt.* III, 649.)

Who in God's preſence, nearest to his throne,
Stand ready at command, and are his eyes
That run through all the heav'ns, or down to th'earth
Bear his swift errands &c.

[V. 883.] *Unzählbare Schaaren!.. — Numbers innumerable, (unzählige Zahlen, wie das, innumero numero, und, numero innumerali, beym Lucretius. — So ſagt, im Anfange des V. Geſ. der Meſſiade, Lioa zu den *unzählbaren Myriaden.. der Engel:

*Sollt' ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zählen..

Milton

By *Pagan*, and by *Christian!* O'er each Sphere
Presides an Angel, to direct its Course,
And feed, or fan, its Flames; or to discharge
Other high Trusts unknown. For who can see
Such Pomp of Matter, and imagine, *Mind*,
For which *alone* Inanimate was made,
More sparingly dispens'd? That nobler Son,
Far liker the great SIRE! — 'Tis thus the Skies
Inform us of Superiors numberless,
As much, in *Excellence*, above Mankind,
As above *Earth*, in *Magnitude*, the *Spheres*.
These, as a Cloud of Witnesses, hang o'er us;
In

Milton braucht von ihnen eben den Ausdruck, numbers without number, (*P. L.* III. 346.) „Zahlen ohne Zahl;„ und bey einer andern Gelegenheit hat er, numbers numberless. *Par. Reg.* III. 310.

[V. 883, 84.] „Sowohl von Heiden, als von Christen, erkannt!„ — Insonderheit vom Plato, und seinen Nachfolgern. Auch die Stoiker glaubten, daß es gewisse Dämonen oder Untergottheiten gebe, die Aufseher über die menschlichen Handlungen seyen. (S. *Diogen. Laert*, L. VII. C. I. §. 79.) Und in einem Fragmente, das dem Orpheus zugeschrieben wird, heißt es, daß „um Gottes flammenden Thron geschäfftige Boten (oder, Engel,) stehen, welche für die Vollbringung seines Willens unter den Menschen sorgen.„

Σῷ δὲ θρόνῳ πυρόεντι παρεστᾶσιν πολύμοχθοι
Ἄγγελοι, οἷσι μέμηλε, βροτοῖς ὡς πάντα τελεῖται.

Bolingbroke sucht die Lehre von den Schutzengeln oder Dämonen umzustoßen und lächerlich zu machen, da er doch selbst hin und wieder es für höchst wahrscheinlich hält, daß viele weit höhere Ordnungen von Geistern, als der Mensch ist, erschaffen worden. Und ist es denn nicht eben so wahrscheinlich, daß Gott diese Geister bey der Regierung der Welt zu Werkzeugen brauche! (Man sehe davon *Leland*'s View &c. Vol. II. am Ende des VII. Br. wie auch *Wollaston*'s Rel. of Nat. Sect. V. p. 197. sq.)

[V. 884-86.] „Jede Sphäre beherrscht ein Engel, rc.„ — *Palear.* de an. imm. Lib. I.

— Pater

als Chriſten erkannt! Jede Sphäre beherrſcht ein Engel, um ihren Lauf zu lenken, und ihre Flammen zu nähren, oder anzufachen; oder andre hohe geheime Geſchäffte auszurichten. Denn wer kann wohl einen ſolchen Pomp der Materie ſehen, und ſich einbilden, daß der Geiſt, für welchen allein das Unbeſeelte geſchaffen worden, dieſer edlere Sohn, der dem groſſen VATER viel ähnlicher iſt, ſparſamer ausgetheilt ſey? — Siehe, ſo lehrt uns der geſtirnte Himmel ein unzähliges Geſchlecht höherer Weſen kennen, die, an Vollkommenheit, den Menſchen eben ſo weit überſteigen, als jene Sphären, an Gröſſe, die Erde übertreffen. Dieſe ſchweben, wie eine Wolke von Zeugen, über

— — Pater omnipotens delegit in alto
Aethere felices animas, quae tempore certo
Auratos orbes et maxima ſidera volvant &c.

[V. 895.] "Dieſe ſchweben, wie eine Wolke von Zeugen, ꝛc." — Die Metapher der Wolke iſt bey den alten Schriftſtellern, und auch in neuern Sprachen nicht ungewöhnlich, wenn eine groſſe Menge angezeigt werden ſoll. Der Poet zielt hier aber insbeſondere auf die Worte in der Ep. an die Hebräer, C. XII, 1. "Da wir nun mit einer ſolchen Wolke von Zeugen umgeben ſind, u. ſ. w." (Τοιγαροῦν καὶ ἡμεῖς τοσοῦτον ἔχοντες περικείμενον ἡμῖν νέφος μαρτύρων, κ. τ. λ.) — Luther hat es nicht gewagt, ſie ſo buchſtäblich zu überſetzen, wie die Engländer, und vielleicht auch andre, gethan haben; denn in ſeiner Ueberſetzung lautet die Stelle ſo: "Darum auch wir, dieweil wir ſolchen Haufen Zeugen um uns haben, ꝛc." — Dieſe Metapher iſt von unſerm Dichter hier ſehr wohl angebracht, weil die Engel nicht nur als eine unzählbare Menge, ſondern auch, als über uns ſchwebend, vorgeſtellt werden. — Klopſtock hat daſſelbige Bild gleichfalls auf eine neue und ſchöne Art angewandt. Er redet in einem Liede die Feinde der chriſtlichen Religion alſo an:

"Seht ihr der Zeugen Wolke nicht?
Auf uns ſtralt ſie allmächtigs Licht?
Euch donnert ſie, denkt euch das Grab,
Einſt in den Ort der Quaal hinab."

In a throng'd Theatre are all our Deeds;
Perhaps, a Thouſand Demigods deſcend
On ev'ry Beam we ſee, to walk with Men.
Aweful Reflection! Strong Reſtraint from Ill!

Yet, *here*, our Virtue finds ſtill ſtronger Aid
From theſe ethereal Glories *Senſe* ſurveys.
Something, like Magic, ſtrikes from this blue Vault;
With juſt Attention is it view'd? We feel
A ſudden Succour, un-implor'd, unthought;
Nature herſelf does Half the Work of *Man*.
Seas, Rivers, Mountains, Forests, Deſarts, Rocks,
The Promontory's Height, the Depth profound

Of

[V. 897, 98.] "vielleicht fahren auf jedem Strale, . . . tauſend Halbgötter herab," — Wie beym Milton, der Engel Uriel auf einem Strale von der Sonne zur Erde herabgleitet. (*P. L.* IV, 555.)

Thither came Uriel, gliding through the even
On a ſun beam — — — —

Addiſon iſt mit dieſem Bilde nicht recht zufrieden; aber Dr. Newton vertheidigt es wider ihn, und glaubt, daß es aus einem Gemälde vom Annibal Caracci genommen ſey, wo ein Engel auf eben die Art vom Himmel herunter kömmt. — So kömmt auch in der Meſſiade, (Geſ. 1. V. 305.) "Eloa von ſeinem Sitze zum Engel des Mittlers Auf neuerwachenden Stralen in ſeiner Schönheit hernieder."

[V. 897 99.] . . . "Ein ſchreckenvoller Gedanke! ꝛc." — Indem Heſiodus die Fürſten vor der Ungerechtigkeit warnt, ſo hat er unter andern folgende ſchöne Verſe: (Ἔργ. κ. Ἡμ. v. 250.)

Τοις γαρ μυριοι εισιν επι χθονι πυλυβοτειρη
Ἀθανατοι Ζηνος, φυλακες θνητων ἀνθρωπων.
Οι ῥα δικαιοσυνην τε δικας και σχετλια ἐργα,
Ἠερα ἑσσαμενοι, πασαν φοιτωσιν ἐπ' αἰαν.

"Dreymal

unſerm Haupte; alle unſre Thaten geſchehen in einem vollgedrängten Schauplatze; vielleicht fahren auf jedem Strale, den wir ſehen, tauſend Halbgötter herab, um unter den Menſchen zu wandeln. Ein ſchreckenvoller Gedanke! Ein ſtarker Zaum für unſre Bosheit!

Jedoch, unſere Tugend erhält von dieſen ätheriſchen Herrlichkeiten, die das Auge hier ſchaut, noch ſtärkere Hülfe. Ein mächtiges Etwas, einer Zauberkraft gleich, dringt aus jenem blauen Gewölbe in unſer Innerſtes. Betrachten wir es mit gebührender Aufmerkſamkeit, ſo fühlen wir plötzlich einen unerbetnen, unvermutheten Beyſtand; die Natur ſelbſt verrichtet die halbe Arbeit des Menſchen. Meere, Ströme, Berge, Wälder, Felſen, und Wüſteneyen, die Höhe des Vorgebürges, der ſchwarze Sch' und unterir-

„Dreymal zehntauſend unſterbliche Söhne des Zevs ſind auf Erden,
Wächter der ſterblichen Menſchen, die Recht und Unrecht bemerken,
Und, in Wolken gehüllt, den ganzen Erdkreis umwandeln.„

Sic fac, inquit (Epicurus), omnia, tamquam ſpectet aliquis. Prodeſt ſine dubio, cuſtodem ſibi impoſuiſſe, et habere, quem reſpicias, quem intereſſe cogitationibus tuis judices. *Sen.* Ep. XXV.

[V. 906-14.] „Meere, Ströme, Berge, Wälder, ꝛc.„ — Das Original dieſes Gemäldes iſt zum Theil im Seneca, wo es zu einer andern Abſicht angewandt wird, nämlich, um zu zeigen, daß der Anblick des heldenmüthigen Weiſen mit keiner geringern Ehrfurcht, als jene Dinge, angeſehen werden, und uns auf die Gedanken bringen müſſe, daß ein Gott in ihm wohne, und ihn begeiſtere. Si tibi occurrit vetuſtis arboribus et ſolitam altitudinem egreſſis frequens lucus, et conſpectum coeli denſitate ramorum aliorum alios protegentium ſubmovens: illa proceritas ſilvae, et ſecretum loci, et admiratio umbrae, in aperto tam denſae atque continuae, fidem tibi numinis facit. Et ſiquis ſpecus ſaxis penitus exeſis montem ſuſpenderit, non manu

Of subterranean, excavated Grots,
Black-brow'd, and vaulted high, and yawning wide
From *Nature's* Structure, or the Scoop of *Time;*
If ample of Dimension, vast of Size,
Ev'n *These* an aggrandizing Impulse give;
Of solemn Thought enthusiastic Heights
Ev'n *These* infuse. — But what of Vast in *These?*
Nothing; — or we must own the Skies forgot.
Much less in *Art.* — Vain *Art!* Thou Pigmy-Power!
How dost thou swell, and strut, with human Pride,
To shew thy Littleness! What childish Toys,
Thy watry Columns squirted to the Clouds!
Thy bason'd Rivers, and imprison'd Seas!
Thy Mountains moulded into Forms of Men!
Thy Hundred-gated *Capitals!* Or Those

Where

manu factus, sed naturalibus causis in tantam laxitatem excavatus: animum tuum quadam religionis suspicione percutiet. Magnorum fluminum capita veneramur, &c. *Sen.* Ep. XLI.

[V. 914. 15.] "Aber was finden wir in diesen Grosses? . . . jenen Himmel vergessen haben." — Aristoteles zeigt, im Anfange seines Buches von der Welt, eine eben so hohe Art zu denken. "Man möchte, (spricht er,) diejenigen, so uns die Beschaffenheit Eines Ortes, die Lage Einer Stadt, die Grösse Eines Flusses, oder die Schönheit Eines Berges recht genau abmalen; wie z. E. etliche den Ossa, andre den Nyssa, andre die coryceische Höle, oder sonst ein Stück der Welt beschrieben haben; man möchte sie, sage ich, wegen ihres kleinen Geistes bedauern, weil sie über gewöhnliche Dinge so sehr erstaunen, und auf eine kleine Kenntniß so stolz sind. Dieses aber kömmt daher, weil sie das Bessere nicht angesehen haben; ich meyne, das Weltgebäude, und das, was darinn das Größte ist: Denn, wenn sie dieses gehörig betrachteten, so würden sie nichts andres mehr bewundern; sondern alle die übrigen Dinge würden ihnen vielmehr, in Vergleichung mit jenen, klein und nichtswürdig scheinen." (Διὸ καὶ τοὺς μετὰ σπουδῆς διαγράψαντας ἡμῖν οἷος τόπου φύσιν, ἢ πιᾶς σχῆμα πόλεως, ἢ ποταμοῦ μέγεθος, ἢ ὄρους κάλλος, οἷά τε τινες ἤδη ποιήκασι, φράζοντες, οἱ μὲν τὴν Ὄσσαν· οἱ δὲ,

τὴν

dischen Grotten, welche die Hand der Natur hoch gewölbt, oder die Schaufel der Zeit tief ausgehöhlt; wenn diese von weitem Umfange, von ausserordentlicher Grösse sind, so erfüllen uns sogar diese mit enthusiastischen Höhen feyerlicher Gedanken. — Aber was finden wir in diesen Grosses? — Nichts; — oder wir müssen jenen Himmel vergessen haben. Noch viel weniger Grosses ist in der Kunst. — Eitle Kunst! Du ohnmächtige Macht! Du hochtrabender Zwerg! Wie schwellst du dich auf, wie strotzest du mit menschlichem Stolze, um deine Kleinheit zu zeigen! Was für kindische Spielwerke sind deine zu den Wolken gesprützten Wassersäulen! Deine in Becken gesammelten Flüsse, deine gefangnen Seen! Deine zu Menschenformen gebildeten Berge! Deine mit hundert Thoren prangenden Hauptstädte! oder jene, wo drey Tagereisen noch einen

τὴν Νύσσαν· οἱ δὲ, τὸ Κωρύκειον ἄντρον· οἱ δὲ, ὁτιοῦν ἔτυχε τῶν ἐπὶ μέρους, οἰκτίσειεν ἄν τις τῆς μικροψυχίας, τὰ τυχόντα ἐκπεπληγμένους, καὶ μέγα φρονοῦντας ἐπὶ θεωρίᾳ μικρᾷ· τοῦτο δὲ πάσχουσι, διὰ τὸ ἀθέατοι τῶν κρειττόνων εἶναι· λέγω δὲ κόσμου, καὶ τῶν ἐν κόσμῳ μεγίστων· οὐδέποτε γὰρ ἂν τούτοις γνησίως ἐπιτήσαντες, ἐθαύμαζόν τι τῶν ἄλλων, ἀλλὰ πάντα αὐτοῖς τὰ ἄλλα μικρὰ κατεφαίνετο ἄν, καὶ οὐδενὸς ἄξια πρὸς τὴν τούτων ὑπεροχήν.)

[V. 918, 19.] "Was für kindische Spielwerke . . . Wassersäulen!" — Aehnliche Gedanken hat Addison im 103. St. des Guardians, wo er ein grosses Feuerwerk beschreibt, und endlich das nächtliche Schauspiel des Himmels damit vergleicht.

[V. 921.] "Deine zu Menschenformen . . Berge!" — Stasicrates machte sich anheischig, den Berg Athos zu einer Bildsäule Alexanders des Grossen auszuhauen.

[V. 922.] "Deine mit hundert Thoren . . Hauptstädte!" — Das ägyptische Theben. Das englische, hundred-gated, ist dem, ἑκατόμπυλος, das Homer von jener Stadt braucht, nachgebildet. — Die Hauptstadt der Parther führte sogar den Namen, Hecatompylon, wie Strabo berichtet.

[V. 922, 23.] "oder jene, wo drey Tagereisen ꝛc." — "Ninive war eine grosse Stadt Gottes, drey Tagereisen groß. Jonas, III, 3

Where Three Days Travel left us much to ride;
Gazing on Miracles by Mortals wrought,
Arches triumphal, Theatres immenſe,
Or nodding *Gardens* pendent in Mid-Air!
Or *Temples* proud to meet their Gods half-way!
Yet *Theſe* affect us in no common Kind.
What then the Force of ſuch ſuperior Scenes?
Enter a Temple, it will ſtrike an Awe:
What Awe from This the DEITY has built?
A *Good Man* ſeen, tho' ſilent, Counſel gives:
The touch'd Spectator wiſhes to be Wiſe:
In a bright Mirror his own Hands have made,
Here we ſee Something like the Face of GOD.
Seems it not then enough, to ſay, LORENZO!
To Man abandon'd, "*Haſt thou ſeen the Skies?*„

And

[V. 926.] "mitten in der Luft hangende Gärten!„ — Die berühmten Gärten der Semiramis.

[V. 927.] "oder Tempel, ... ſtolz entgegen eilten!„ — Man ſehe V. 781, 82. in der VI. N. nebſt der Anmerkung. Dort werden einige von den itzterwähnten Werken der Kunſt zum Beweiſe der Groſſe des Menſchen angeführt. Eben die Abſicht hat der Abt Lille in der ſchönen Beſchreibung der Wunder der Kunſt, in ſeinem Gedichte an den geſchickten Mechanicus, Laurent. (S. l'Année litter. de Fréron, 1761. T. III. p. 11 ſqq.)

[V. 930.] "Tritt in einen Tempel; er wird ꝛc.„ — Pythagoras ait, alium animum fieri intrantibus templum, deorumque ſimulachra ex vicino cernentibus, et alicujus oraculi opperientibus vocem. *Sen.* Ep. XCIV.

[V. 932. 33.] "Das Angeſicht eines frommen Mannes ꝛc.„ — Nulla res magis animis honeſta indit, dubioſque et in pra-

vum

langen Weg vor uns übrig lieſſen; die uns ſo viele von Sterblichen verrichtete Wunderwerke zeigten, prächtige Triumphbogen, unermäßliche Schauplätze, oder mitten in der Luft hangende Gärten, oder Tempel, die ihren Göttern auf halbem Wege ſtolz entgegen eilten! Und doch erwecken dieſe in uns keine gemeine Empfindung. Mit welcher Kraft müſſen denn ſolche höhere Scenen auf uns wirken! Tritt in einen Tempel; er wird dich mit einem ehrfurchtvollen Grauen durchdringen. Welch ein heiliges Grauen muß dich in dieſem erſchüttern, den die GOTTheit erbaut hat! Das Angeſicht eines frommen Mannes ertheilt uns heilſamen Rath, wenn ſein Mund gleich ſchweigt; der gerührte Anſchauer wünſchet weiſe zu ſeyn. Und hier ſehen wir in einem hellen Spiegel, den Seine eignen Hände gemacht haben, hier ſehen wir etwas, das dem Antlitze GOTTes gleicht. Meynſt du alſo nicht, Lorenzo! daß es genug ſey, den Ruchloſen zu fragen: "Haſt du den Himmel geſehn?„

Und

vum inclinabiles revocat ad rectum, quam bonorum virorum conversatio. ... Et vim praeceptorum obtinet, frequenter audiri, adſpici frequenter. Occurſus mehercule ipſe ſapientium juvat: et eſt aliquid, quod ex magno viro vel tacente proficias. *Id.* ibid.

[V. 935.] "hier ſehen wir ... dem Antlitze Gottes gleicht.„ — Cum ſatis docuerimus, hos eſſe deos, quorum inſignem vim et illuſtrem faciem videremus, ſolem dico, et lunam, et vagas ſtellas, et inerrantes, et coelum, et mundum ipſum, &c. Cic. Nat. Deor. II. 31.

[V. 936, 37.] "Meynſt du alſo nicht, ... Haſt du den Himmel geſehen?„ — Nachdem der Stoiker, Balbus, in dem itzt angeführten Buche des Cicero, das ungereimte Syſtem der Epicureer von der Entſtehung der Welt aus dem ungefähren Zuſammenlaufe der Atomen widerlegt hat, ſo ſetzet er hinzu: (C. 37.) Certe ita temere de mundo effutiunt, ut mihi quidem numquam hunc admirabilem coeli ornatum ... ſuſpexiſſe videantur.

And yet, so thwarted Nature's kind Design
By daring Man, he makes her sacred Awe
(That Guard from Ill) his Shelter, his Temptation
To more than common Guilt, and quite inverts
Celestial Art's Intent. The trembling Stars
See Crimes gigantic, stalking thro' the Gloom
With Front erect, that hide their Head by Day,
And making Night still *darker* by their Deeds.
Slumb'ring in Covert, till the Shades descend,
Rapine and *Murder*, link'd, now prowl for Prey.
The Miser earths his Treasure; and the Thief,
Watching the Mole, half-beggars him ere Morn.
Now *Plots*, and foul *Conspiracies*, awake;
And,

[V. 943.] "gigantische Sünden." — Milton bedient sich dieses Beyworts, bey einer ähnlichen Gelegenheit, in einem seiner jugendlichen Gedichte, auf die Ankunft des Frühlings:

Nam dolus, et caedes, et vis cum nocte recessit,
Neve giganteum Di timuere scelus.

Und in der Messiade heißt es von besonders grossen Sünden: (Ges. V. V. 305.)

—— —— —— —— —— —— "Sie giengen
Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Donner."

[V. 945.] "und die Nacht . . . noch schwärzer machen." — So läßt Lucian die nächtliche Lampe einen Bösewicht anklagen, daß er ihr Licht auf alle Art und Weise befleckt habe; τὸ φῶς μὴ πάντα τρόπον κατομίαινεν. Catapl.

[V. 948 49.] "Der Geiz verscharrt . . . welcher den Maulwurf belauert." — Masenius sagt in seiner Sarcotis vom Geize:

Abdita rimatur terrae, fodicatque trementem
Unguibus, ac lemures inter talpasque senescit,
Farciat ut loculos, &c.

[V. 950-53.] "Itzt erwachen schandbare Verräthereyen und Verschwörungen; ꝛc." — Da in Shakespears Jul. Cäsar

die

Und dennoch weiß der verwägne Mensch den huldreichen Endzweck der Natur so zu zernichten, daß er ihr heiliges Grauen, (diesen Wächter, der ihn vor dem Bösen bewahren soll,) zu seinem Schirme, zu seiner Versichrung zu mehr als gemeiner Bosheit macht, und die Absicht der himmlischen Kunst ganz umkehrt. Die zitternden Sterne sehen gigantische Sünden, so ihr Haupt am Tage verbergen, mit frech erhobner Stirne durch die Finsterniß herumschreiten, und die Nacht durch ihre Missethaten noch schwärzer machen. Raubsucht und Mord, so in ihrer Höhle schlummern, bis die Schatten herabsinken, gehen itz mit einander auf Beute aus. Der Geiz verscharrt seinen Schatz; und der Dieb, welcher den Maulwurf belauert, macht ihn, vor Ankunft des Morgens, zum halben Bettler. Itzt erwachen schandbare Verräthereyen, und Verschwö-

die Zusammenverschwornen, in ihren Mantel gehüllt, zum Brutus kommen, so ruft dieser aus: "O Verschwörung! schämst du dich, deine fürchterliche Stirn bey Nacht zu zeigen, wann das Böse am kühnsten ist!"

O Conspiracy!
Sham'st thou to shew thy dang'rous brow by night,
When evils are most free? — — —

Ebenderselbe grosse Dichter hat in seinem K. Richard II eine Beschreibung, die neben der gegenwärtigen zu stehen verdient. "Wann das forschende Auge des Himmels hinter dem Erdkreise verborgen ist, und die untere Welt erleuchtet; alsdann streifen Diebe und Räuber ungesehen in Mord und Blutvergiessen umher. Sobald es aber unter diesem Erdball hervor die stolzen Gipfel der östlichen Fichten bestralet, und sein Licht durch jeden Winkel der Bosheit schießt; alsdann stehen Mord, Verrätherey, und alle abscheuliche Sünden, da ihnen der Mantel der Nacht von den Schultern gerissen ist, nackend und bloß, und erzittern vor sich selbst."

— When the searching eye of heav'n is hid
Behind the globe, and lights the lower world;
Then thieves and robbers range, abroad unseen,

In

And, muffling up their Horrors from the Moon,
Havock and Devastation they prepare,
And Kingdoms tott'ring in the Field of Blood,
Now Sons of Riot in Mid-Revel rage.
What shall I do? — Suppress it? or proclaim? —
Why *sleeps* the Thunder? Now, LORENZO! now,
His best Friend's Couch the rank Adulterer
Ascends secure; and laughs at Gods and Men.
Prepost'rous Madmen, void of Fear or Shame,
Lay their Crimes bare to these chaste Eyes of Heaven;
Yet shrink, and shudder, at a Mortal's Sight.
Were Moon, and Stars, for Villains *only* made?
To *guide*, yet *screen* them, with tenebrious Light?
No; they were made to fashion the Sublime
Of human Hearts, and *wiser* make the *Wise*.

Those

In murders, and in outrage bloody here.
But when from under this terrestrial ball
He fires the proud tops of the eastern pines,
And darts his light through ev'ry guilty hole;
Then murders, treasons, and detested sins,
The cloak of night being pluck'd from off their backs,
Stand bare and naked, trembling at themselves.

[V. 959. 60.] "Unsinnige Thoren, . . . vor diesen keuschen Augen des Himmels;" — *Iuvenal.* Sat. VIII. v. 144. sqq.

Nocte quidem: sed luna videt, sed sidera testes
Intendunt oculos. — — — —

In den orphischen Hymnen findet man ἀτερόομματον ὀρφνην "die sternäugige Dunkelheit." (H. XXXIII.) Und Milton sagt nach dem Spenser: — Heav'n wakes with all his eyes; "der Himmel wacht mit allen seinen Augen." (*P. L.* V. 44.)

[V. 942-61.]

Verschwörungen; und bereiten in der Dunkelheit, worein sie ihre Gräuel vor dem Monde verhüllen, Zerstörung, und Verderben, und den Umsturz von Königreichen, welche bald im Blutfelde zu Boden fallen sollen. Itzo toben die Söhne der Schwelgerey mitten in ihrer wilden Lust. Was soll ich thun? — Soll ich es unterdrücken? oder ausbrechen lassen? — **Warum schläfst der Donner?** Itzt, **Lorenzo!** itzt besteigt der unzüchtige Ehebrecher in sorgloser Sicherheit das Lager seines besten Freundes; und lacht über Götter und Menschen. Unsinnige Thoren, die keine Furcht oder Schaam kennen, entblössen ihre Frevel vor diesen keuschen Augen des Himmels; und beben und fliehen doch vor dem Anblick eines Sterblichen. Wie? wurden Mond und Sterne nur für Bösewichter geschaffen? um sie, durch ihr dunkles Licht, zu leiten, und doch auch zu verstecken? Nein; sie wurden geschaffen, um das Erhabne menschlicher Herzen auszubilden, und die Weisen noch weiser zu machen.

Es

[V. 942-61.] Young hat hier vermuthlich an folgende Stelle im B. Hiob, (C. XXIV, 14 u. f.) gedacht: „Wenn der Tag anbricht, stehet auf der Mörder, und erwürget den Armen und Dürftigen; und des Nachts ist er wie ein Dieb. Das Auge des Ehebrechers hat Acht auf das Dunkel, und spricht: Mich siehet kein Auge; und verdecket sein Antlitz. Im Finstern bricht er zun Häusern ein; ... sie scheuen das Licht. Denn wo ihnen der Morgen kömmt, ists ihnen wie eine Finsterniß; denn er fühlet das Schrecken der Finsterniß.“ — Die letzten Worte lauten nach der englischen Uebersetzung also: „Denn der Morgen ist ihnen wie der Schatten des Todes; wenn einer sie kennt, so sind sie in den Schrecken des Schattens des Todes.“

[V. 962.] Wie? wurden Mond und Sterne ... geschaffen?“ — Wenn Zevs, beym **Lucian**, die vielen Geschäffte der Götter herzählt, so sagt er vom Mond, daß er gar keine Ruhe habe, weil er den Nachtschwärmern leuchten müsse. (ἡ σελήνη δὲ ἄγρυπνος καὶ αὐτὴ περιέρχεται, φαίνουσα τοῖς κωμάζουσι, καὶ τοῖς ἀωρὶ ἀπὸ τῶν δείπνων ἐπανιοῦσι. Bis accus.

And yet, ſo thwarted Nature's kind Deſign
By daring Man, he makes her ſacred Awe
(That Guard from Ill) his Shelter, his Temptation
To more than common Guilt, and quite inverts
Celeſtial Art's Intent. The trembling Stars
See Crimes gigantic, ſtalking thro' the Gloom
With Front erect, that hide their Head by Day,
And making Night ſtill *darker* by their Deeds.
Slumb'ring in Covert, till the Shades deſcend,
Rapine and *Murder*, link'd, now prowl for Prey.
The Miſer earths his Treaſure; and the Thief,
Watching the Mole, half-beggars him ere Morn.
Now *Plots*, and foul *Conſpiracies*, awake;

And,

[V. 943.] "gigantiſche Sünden." — Milton bedient ſich dieſes Beyworts, bey einer ähnlichen Gelegenheit, in einem ſeiner jugendlichen Gedichte, auf die Ankunft des Frühlings:

Nam dolus, et caedes, et vis cum nocte recellit,
Neve giganteum Di timuere ſcelus.

Und in der Meſſiade heißt es von beſonders groſſen Sünden: (Geſ. V. V. 305.)

—— —— —— —— —— —— "Sie giengen
Aufgethürmet in Rieſengeſtalten, und näher dem Donner."

[V. 945.] "und die Nacht . . . noch ſchwärzer machen." — So läßt Lucian die nächtliche Lampe einen Böſewicht anklagen, daß er ihr Licht auf alle Art und Weiſe befleckt habe; τὸ φῶς με πάντα τρόπον κατεμίανεν. Catapl.

[V. 948 49.] "Der Geiz verſcharrt . . . welcher den Maulwurf belauert," — Maſenius ſagt in ſeiner Sarcotis vom Geize:

Abdita rimatur terrae, fodicatque trementem
Unguibus, ac lemures inter talpasque feneſcit,
Farciat ut loculos, &c.

[V. 950-53.] "Jetzt erwachen ſchandbare Verrätherey en und Verſchwörungen; ꝛc." — Da in Shakeſpears Jul. Cäſar die

Und dennoch weiß der verwägne Mensch den huldreichen Endzweck der Natur so zu zernichten, daß er ihr heiliges Grauen, (diesen Wächter, der ihn vor dem Bösen bewahren soll,) zu seinem Schirme, zu seiner Versicherung zu mehr als gemeiner Bosheit macht, und die Absicht der himmlischen Kunst ganz umkehrt. Die zitternden Sterne sehen gigantische Sünden, so ihr Haupt am Tage verbergen, mit frech erhebner Stirne durch die Finsterniß herumschreiten, und die Nacht durch ihre Missethaten noch schwärzer machen. Raubsucht und Mord, so in ihrer Höhle schlummern, bis die Schatten herabsinken, gehen itzt mit einander auf Beute aus. Der Geiz verscharrt seinen Schatz: und der Dieb, welcher den Maulwurf belauert, macht ihn, vor Ankunft des Morgens, zum halben Bettler. Itzt erwachen schandbare Verrätherenen, und Verschwö-

die Zusammenverschwornen, in ihren Mantel gehüllt, zum Brutus kommen, so ruft dieser aus: "O Verschwörung! schämst du dich, deine fürchterliche Stirn bey Nacht zu zeigen, wann das Böse am kühnsten ist?"

O Conspiracy!
Sham'st thou to shew thy dang'rous brow by night,
When evils are most free? — — —

Ebenderselbe grosse Dichter hat in seinem K. Richard II eine Beschreibung, die neben der gegenwärtigen zu stehen verdient. "Wann das forschende Auge des Himmels hinter dem Erdkreise verborgen ist, und die untere Welt erleuchtet; alsdann streifen Diebe und Räuber ungesehen in Mord und Blutvergiessen umher. Sobald es aber unter diesem Erdball hervor die stolzen Gipfel der östlichen Fichten bestralet, und sein Licht durch jeden Winkel der Bosheit schießt; alsdann stehen Mord, Verrätherey, und alle abscheuliche Sünden, da ihnen der Mantel der Nacht von den Schultern gerissen ist, nackend und bloß, und erzittern vor sich selbst."

— When the searching eye of heav'n is hid
Behind the globe, and lights the lower world;
Then thieves and robbers range abroad unseen,

In

More worth to *Men*, more joyous to *Themſelves*.
Thro' *various Virtues*, they, with Ardor, ran
The *Zodiac* of their learn'd, illuſtrious Lives.

In *Chriſtian* Hearts, O for a *Pagan* Zeal! 990
A *needful*, but *opprobrious* Pray'r! As much
Our *Ardor* Leſs, as Greater is our *Light*.
How monſtrous This in *Morals!* Scarce more ſtrange
Would this *Phænomenon* in Nature ſtrike,
A *Sun*, that froze us, or a *Star*, that warm'd. 995

What taught theſe Heroes of the Moral World?
To Theſe thou giv'ſt thy *Praiſe*, give *Credit* too.
Theſe Doctors ne'er were penſion'd to deceive thee;
And *Pagan* Tutors are thy Taſte. — They taught,
That, Narrow Views betray to Miſery: 1000
That, Wiſe it is to comprehend the Whole:
That, *Virtue* roſe from *Nature*, ponder'd well,
The ſingle Baſe of *Virtue* built to Heaven:

That,

[V. 983-87.] "Dort erwarben ſie ſich ꝛc." — Quo tandem igitur gaudio affici neceſſe eſt ſapientis animum, cum his habitarem pernoctanyemque curis, cum totius mundi motus conversionesque perſpexerit, ſideraque viderit innumerabilia coelo inhaerentia &c. — Horum nimirum adſpectus impulit illos veteres, et admonuit, ut plura quaererent. — Haec tractanti animo, et noctes et dies cogitanti, exſiliit illa a deo Delphis praecepta cognitio, ut ipſa ſe mens agnoſcat, conjunctamque cum divina mente ſe ſentiat, ex quo inſatiabili gaudio completur. ipſa enim cogitatio de vi et natura deorum, ſtudium incendit illius aeternitatis imitandae, neque ſe in brevitate vitae collocatum putat, cum rerum cauſas alias ex aliis aptas et neceſſitate nexas videt. ... Haec ille intuens atque ſuſpiciens, vel potius omnes partes orasque circumſpiciens, quanta rurſus animi tranquillitate humana et citeriora conſiderat! Hinc illa cognitio virtutis exſiliit &c. *Cic.* Tuſc. Quaeſt. V. 24 ſq.

ſich ſelbſt angenehmer. Alſo vollendeten ſie, mit brennender Hitze, durch den Kreis von mancherley Tugenden, den Sonnenlauf ihres weiſen und glorreichen Lebens.

O möchte doch chriſtliche Herzen ein heidniſcher Eifer entflammen! Ein nöthiges, aber ſchimpfliches Gebet! Unſere Hitze iſt ſo viel geringer, als unſer Licht gröſſer iſt. Welch ein widernatürliches Phänomenon iſt dieſes in den Sitten! Kaum würde uns dieſe Erſcheinung in der Natur ſeltſamer ſeyn; eine Sonne, die uns vor Froſt erſtarren lieſſe, oder ein Stern, der uns erwärmte.

Was lehrten uns dieſe Helden der moraliſchen Welt? Gieb doch denen, welchen du dein Lob giebſt, auch deinen Glauben. Dieſe Lehrer ſind ja nie beſoldet worden, dich zu betrügen; und heidniſche Lehrmeiſter ſind nach deinem Geſchmacke. — Sie lehrten, daß eingeſchränkte Abſichten uns zum Elende verleiten: Daß es weiſe ſey, das Ganze zu faſſen: Daß die Natur, wenn man ſie recht betrachtet, die einzige Grundfeſte der Tugend ſey, von welcher dieſe zum Himmel emporſteigt: Daß GOTT und die Natur

[V. 1002.] *Daß die Natur, . . . die einzige Grundfeſte der Tugend ſey, „ — Daher wurde die Naturkunde von den Stoikern angeprieſen; propterea quod qui conveniente naturae victurus ſit, ei proficiſcendum eſt ab omni mundo et ab ejus procuratione. nec vero poteſt quiſquam de bonis et malis vere judicare, niſi omni cognita ratione naturae, et vitae etiam deorum. . . Nec vero pietas adverſus deos, nec quanta his gratia debeatur, ſine explicatione naturae intelligi poteſt. *Cic.* Fin. III. 22. — Und Cicero ſelbſt nennt darum die Weisheit — rerum divinarum et humanarum ſcientiam, cognitionemque, quae cujuſque rei cauſa ſit. ex quo efficitur, ut divina imitetur, humana omnia inferiora virtute ducat. *Tuſcul. Quaeſt.* IV. 26. Man ſehe auch die Stelle, die in der Anm. zum 797. V. der VI. N. aus demſelben angeführt iſt.

That, GOD, and *Nature*, our Attention claim:
That, *Nature* is the Glaſs reflecting GOD,
As, by the *Sea*, reflected is the *Sun*,
Too glorious to be gaz'd on in his Sphere:
That, *Mind immortal* loves *immortal* Aims:
That, *boundleſs Mind* affects a *boundleſs Space:*
That, Vaſt Surveys, and the Sublimſe of Things,
The Soul aſſimilate, and make her Great:
That, therefore, Heav'n her Glories, as a Fund
Of Inſpiration, thus ſpreads out to Man.
Such are their Doctrines; *Such* the *Night* inſpir'd.

And what more true? What Truth of greater Weight?
The Soul of Man was made to walk the Skies;

Delight-

[V. 1005-7.] "Daß die Natur der Spiegel ſey, ꝛc. — Indem Socrates, beym Xenophon, (Memorab. IV. 3.) beweiſt, daß Gott nur in ſeinen Werken geſehen werden könne, ſo braucht er unter andern auch dieſes Gleichniß: "Bedenke, daß ſelbſt die Sonne, die doch allen Menſchen ganz ſichtbar zu ſeyn ſcheint, uns nicht verſtattet, ſie genau zu betrachten; ſondern dem, der ſich ohne Scheu ſie anzuſehen wagt, das Geſicht raubt. (Ἐννόει δ', ὅτι καὶ ὁ πᾶσι φανερὸς δοκῶν εἶναι ἥλιος, οὐκ ἐπιτρέπει τοῖς ἀνθρώποις ἑαυτὸν ἀκριβῶς ἰδεῖν, ἀλλ' ἐάν τις αὐτὸν ἀκριβῶς ἐπιχειρῇ θεᾶσθαι, τὴν ὄψιν ἀφαιρεῖται.) — Dieſe Stelle hat vermuthlich auch Minucius Felix bey folgenden Worten im Sinne gehabt: In ſole adeo, qui videndi omnibus cauſa eſt, videre non poſſumus: radiis acies ſubmovetur: obtutus intuentis hebetatur; et, ſi diutius inſpicias, omnis viſus exſtinguitur. Quid? ipſum ſolis artificem, illum luminis fontem poſſis ſuſtinere &c. *Octav.* C. XXXII. — Und Vida in ſeinem Hymnus auf Gott:

Ac veluti ſiquis ſolis, lunaeve labores
Deficiente velit paulatim cernere luce,
Non ille arrectos extollat ad aethera vultus,
Verum aut ſubjectis coelum ſpeculetur in undis, &c.

. . . . . .

Sic

unſre Aufmerkſamkeit fordern: Daß die Natur der Spiegel ſey, in welchem wir das Bild GOTTes erblicken, gleichwie aus dem Meere das Bild der Sonne zurückſtralt, die zu herrlich iſt, in ihrer Sphäre angeſchaut zu werden: Daß ein ewiger Geiſt auch ewige Zwecke liebe: Daß ein gränzenloſer Geiſt nach einem gränzenloſen Raume ſtrebe: Daß weite Ausſichten und das Erhabne der Dinge die Seele ſich ähnlich bilden, und ſie groß machen: Daß darum der Himmel ſeine Herrlichkeiten, als einen Schatz von Begeiſterung, vor dem Menſchen ſo ausbreite. Dieß waren ihre Lehren; und ſolche Lehren gab ihnen die Nacht ein.

Und was iſt auch wahrer? Welche Wahrheit iſt von gröſſerm Gewichte? Ja, die Seele des Menſchen ward geſchaffen, den geſtirnten Himmel durchzuwandeln; dieſen

Sic nobis altum ſpectantibus ora tueri
Fas nunquam tua, nec veram prope cernere formam
Infirmi nequeunt humani luminis orbes.

. . . . . .

Quidquid habet tellus, mare, coelum, quidquid et aether
Latipatens, opus omne tuum: quodcunque videmus,
Sentimusve, tuum eſt: nobis haec reddit imago
Plurima te in ſpeculo, liquidisque tuemur in undis.

[V. 1008, 9.] "Daß ein ewiger Geiſt . . . Daß ein gränzenloſer Geiſt ꝛc." — Die potius, quam naturale ſit, in immenſum mentem ſuam extendere. Magna et generoſa res eſt humanus animus: nullos ſibi poni niſi communes et cum deo terminos patitur. Primum, humilem non accipit patriam: Epheſum aut Alexandriam, aut ſi quod eſt etiamnum frequentius incolis, latius tectis ſolum. Illi patria eſt, quodcumque ſuprema et univerſa circuitu ſuo cingit: hoc omne convexum, &c. — Deinde, arctam aetatem ſibi dari non finit. Omnes, inquit, anni mei ſunt. &c. *Sen.* Ep. CII.

[V. 1010, 11.] "Daß weite Ausſichten . . . die Seele ſich ähnlich bilden, ꝛc." — Von dergleichen Betrachtungen ſagt Seneca: Lenuit animum, et ad ipſarum, quas tractant, rerum magnitudinem attollunt. *Ep.* CXVII.

Delightful Outlet of her Priſon *Here!*
There, diſincumber'd from her Chains, the Ties
Of Toys terreſtrial, ſhe can rove at large;
There, freely can reſpire, dilate, extend,
In full Proportion let looſe all her Powers;
And, *undeluded*, graſp at ſomething Great.
Nor, as a Stranger, does ſhe wander There;
But, wonderful Herſelf, thro' Wonders ſtrays;
Contemplating *their* Grandeur, finds *her own;*
Dives deep in their Oeconomy divine,
Sits high in Judgment on their various Laws,
And, like a Maſter, judges not amiſs.
Hence greatly pleas'd, and juſtly proud, the Soul
Grows conſcious of her Birth celeſtial; breathes
More Life, more Vigour, in her native Air;
And feels herſelf *at home* among the Stars;
And, feeling, emulates her Country's Praiſe.

What

[V. 1016, 20.] "die Seele des Menſchen .... dort kann ſie ungehindert athmen, ꝛc." — Nach dem Seneca: Nam corpus hoc, animi pondus ac poena eſt: premente illo urgetur, in vinculis eſt, niſi acceſſit philoſophia: et illum reſpirare rerum naturae ſpectaculo juſſit, et a terrenis dimiſit ad divina. Haec libertas ejus eſt, haec evagatio: ſubducit interim ſe cuſtodiae, in qua tenetur, et coelo reficitur. . . . Animus in hoc triſti et obſcuro domicilio cluſus, quoties poteſt, apertum petit, et in rerum naturae contemplatione requieſcit. *Ep.* LXV.

[V. 1024.] "ſondern, ſelbſt wunderbar, Wunder durchfliegt;" — Animus contemplator, admiratorque mundi, pars ejus magnificentiſſima. *Sen.* Conſol. ad Helv. C. VIII. — Quidni juvaret vagari inter tam late ſparſa miracula? *Id.* Ep. XC.

[V. 1026, 28.] "dieſer erhabne Geiſt dringt in ihre göttliche ꝛc." — Haller, über Vern. Abergl. und Ungl.

"Ein Newton überſteigt das Ziel erſchaffner Geiſter,
Findt die Natur im Werk, und ſcheint des Weltbaus Meiſter;

Ee

anmuthigen Luftgang, der ihr in ihrem Kerker hienieden offen ſtehe! Dort kann ſie, unbeſchwert von ihren Ketten, von den Banden des irdiſchen Lands entfeſſelt, nach ihrem Gefallen umherſchweifen; dort kann ſie ungehindert athmen, ſich ausdehnen, allen ihren Kräften freyen Lauf laſſen; und, ungetäuſcht, nach groſſen Dingen ſtreben. Dieſer Geiſt, welcher dort nicht, als ein Fremdling, herumirrt; ſondern, ſelbſt wunderbar, Wunder durchſtieht; und, indem er ihre Hoheit betrachtet, ſeine eigne findet; dieſer erhabne Geiſt dringt in ihre göttliche Einrichtung tief ein, beurtheilt, als Richter, ihre mannichfaltigen Geſetze, und urtheilt, gleich einem Meiſter, nicht unrecht. Daher wird die Seele, mit dem größten Vergnügen, mit dem edelſten Stolze, ſich ihrer himmliſchen Abkunft bewuſt; ſie athmet in ihrer angebohrnen Luft mehr Stärke, mehr Leben; und fühlt, daß ſie unter den Sternen daheim ſey; und dieſes Gefühl ermuntert ſie, dem Ruhme ihres Vaterlandes nachzueifern.

Er wieget die innre Kraft, die ſich in Körpern regt,
Den einen ſinken macht, und den im Kreis bewegt,
Und ſchlägt die Tafeln auf der ewigen Geſetze,
Die Gott einmal gemacht, daß er ſie nie verletze.„

[V. 1029-32.] „Daher wird die Seele, ... daß ſie unter den Sternen daheim ſey;„ — Surſum ingentia ſpatia ſunt, in quorum poſſeſſionem animus admittitur. . . . Cum illa tetigit, alitur, creſcit: ac, velut vinculis liberatus, in originem redit. Et hoc habet argumentum divinitatis ſuae, quod illum divina delectant: nec ut alienis intereſt, ſed ut ſuis. *Sen.* Nat. Quaeſt. Lib. I. Praef.

Ariſtoteles fängt ſein Buch von dem Weltgebäude mit ähnlichen Gedanken an. Nachdem er geſagt, daß die vornehmſte Würde der Philoſophie darinn beſtehe, daß ſie ſich zur Betrachtung des Weſens der Dinge erhebe, ſo fährt er fort: „Obgleich die meiſten Menſchen ſich durch die Höhe und Gröſſe derſelben haben abſchrecken laſſen; ſo hat doch ſie ſich

What call we, then, the Firmament, LORENZO! —
As *Earth* the Body, since, the *Skies* sustain
The Soul with Food, that gives immortal Life,
Call it, The noble Pasture of the *Mind*;
Which there expatiates, strengthens, and exults,
And riots thro' the Luxuries of Thought.
Call it, The Garden of the DEITY,
Blossom'd with Stars, redundant in the Growth

Of

vor diesem Unternehmen nicht gescheuet, noch sich der herrlichsten Erkenntniß unwürdig gehalten, sondern vielmehr geglaubt, daß sie mit ihr selbst am nächsten verwandt, und ihr am meisten anständig sey. Denn, da der Leib sich nicht von der Erde zum Himmel aufschwingen, und jene entlegnen Gegenden durchforschen konnte: So hat die Seele, durch Hülfe der Philosophie, und unter Anführung des Verstandes, einen bequemen Weg entdeckt, und die Reise dahin angetreten; sie hat Wesen, die, in Ansehung ihres Orts, am weitsten von einander entfernt sind, in ihren Gedanken vereinigt, und sie, wegen ihrer Verwandtschaft mit ihnen, ohne viele Mühe erkannt; sie hat mit dem göttlichen Auge des Geistes die göttlichen Dinge gefaßt, und darauf den Menschen verkündigt. „(Καὶ τῶν ἄλλων ταύτης (τῆς τῶν οὐτῶν θέας) ἀποστάντων, διὰ τὸ ὕψος καὶ τὸ μέγεθος, αὕτη (ἡ φιλοσοφία) τὸ πρᾶγμα οὐκ ἔδοισεν, οὐδ' αὐτὴν τῶν καλλίστων ἀτηξίωσεν, ἀλλὰ καὶ συγγενεστάτην ἑαυτῇ, καὶ μάλιστα πρέπουσαν ἐνόμισεν εἶναι τὴν ἐκείνων μάθησιν· ἐποιδὴ γὰρ οὐκ οἷόν τε ἦν τῷ σώματι εἰς τὸν οὐράνιον ὠφικέσθαι τόπον, καὶ τὴν γῆν ἐκλιπόντα, τὸν οὐράνιον ἐκεῖνον χῶρον κατοπτεύσαι, ... ἡ γοῦν ψυχὴ διὰ φιλοσοφίας λαβοῦσα ἡγεμόνα τὸν νοῦν, ἐπεραιώθη καὶ ἐξεδήμησεν, ἀκοπίαστόν τινα ὁδὸν εὑροῦσα καὶ τὰ πλεῖστον ἀλλήλων ἀφεστῶτα τοῖς τόποις, τῇ διανοίᾳ συνεφρόνησε, ῥᾳδίως οἶμαι τὰ συγγενῆ γνωρίσασα, καὶ θείῳ ὄμματι τὰ θεῖα καταλαβοῦσα, τοῖς τε ἀνθρώποις προφητεύουσα.) — Anaxagoras, der seine Vaterstadt verließ, um desto ruhiger der Sternkunde obzuliegen, nannte den Himmel sein Vaterland. (S. Diogen. Laert. B. II. C. 9. §. 2.)

Unter den Zügen, womit Pope, im Windsor-forest, die Beschäfftigungen eines einsamen Weisen beschreibt, sind auch diese: „Er betrachtet den Himmel mit mehr als sterblichen Augen, und heißt seine freye Seele dort umherschweifen, mitten unter ihren verwandten Sternen vertraulich hirumwandeln,

Wir wollen wir alſo das Firmament benennen, o Lorenzo? — Da, wie die Erde den Leib, der Himmel die Seele mit Speiſe unterhält; mit einer Speiſe, die ihr ein unſterbliches Leben verleiht: So nenn es die edle Weide der Seele; welche dort weit umherſchweift, und Muth und Kräfte ſammelt, und in allen Wollüſten des Geiſtes ſchwelgt. Nennes den Garten der GOTTheit, welcher, mit Sternen beblümt, einen Ueberfluß von ambroſiſchen

deln, die herrliche Gegend überſchauen, und ihre Heimath erkennen.„

He looks on heav'n with more than mortal eyes,
Bids his free ſoul expatiate in the ſkies,
Amid her kindred ſtars familiar roam,
Survey the region, and confeſs her home.

Man ſehe auch des Boethius Conſol. Phil. L. IV. Metr. I. und Akenſide's Pleaſ. of Imag. B. I. v. 183. ſqq.

[V. 1035-39.] *Da, wie die Erde den Leib, ... So nenn es die edle Weide der Seele; ꝛc.„ — Illi . . . animorum ingeniorumque naturale quoddam quaſi pabulum conſideratio contemplatioque naturae: erigimur, altiores fieri videmur, humana deſpicimus: cogitantesque ſupera atque coeleſtia, haec noſtra, ut exigua et minima, contemnimus. Cic. Acad. IV. 41.

[V. 1040.] *den Garten der Gottheit,„ — Ein Ausdruck, der in der heil. Schrift bey andern Gelegenheiten gebraucht wird. S. Ezech. XXVIII, 13. XXXI, 8. 9.

[V. 1041.] *mit Sternen beblümt,„ — So heißt es, beym Milton, (*Par. Loſt*, VII, 258.) von Gott, daß er den Himmel mit Sternen dicht, wie ein Feld, beſäet habe.

And ſow'd with ſtars the heav'n thick as a field.

Und Richardſon führt dabey eine Stelle aus dem Momus an, wo Milton für conſerta beſſer conſerta geleſen zu haben ſcheint.

Tunc conſerta licet coeli fulgentia templa
Cernere ſemmibus denſis, totisque micare
Floribus. —— —— —— ——

Eben ſo ſagt Lactantius, Div. Inſt. VI. 20. — Hoc pulcherrimum opus, intermicantibus aſtrorum luminibus tanquam floribus

Of Fruit ambroſial; *moral* Fruit to Man.
Call it, The Breaſt-plate of the true High-Prieſt,
Ardent with Gems oracular, that give,
In Points of higheſt Moment, right Reſponſe;
And ill neglected, if we prize our Peace.

Thus, have we found a *true* Aſtrology;
Thus, have we found a new, and noble Senſe,
In which *alone* Stars govern human Fates.
O that the *Stars* (as ſome have feign'd) let fall
Bloodſhed, and Havock, on embattled Realms,
And reſcu'd *Monarchs* from ſo black a Guilt!
Bourbon! this Wiſh how gen'rous in a Foe!
Wouldſt thou be Great, wouldſt thou become a God,
And ſtick thy deathleſs Name among the Stars,
For mighty Conqueſts on a Needle's Point?

Inſtead

floribus adornatum. — Cowley nennt ſie gleichfalls "die Blumen des Himmels„ the flowers of heaven. (Vol. II. p. 682.) — Unter unſern Poeten braucht Wieland dieſelbige Metaphor in dem Geb. von der Natur, B. IV.

—— —— "Wenn wir in jenen Auen
Den blendendhellen Glanz der Himmelsblumen ſchauen„

Und in der Ode auf die Geb. des Erloſers:
— "Eh noch ſein (Gottes) Wort die Wüſten des Undings
Mit Welten beblümt.„

[V. 1041, 42.] "mit Sternen beblümt, ꝛc.„ — Sir Thom. Brown nennt ſie "die Blumen der Natur, aus welchen wir Erkenntniß Gottes ſaugen ſollten.„ *Rel. Med.* §. 5.

[V. 1043.] "das Bruſtſchild ꝛc.„ — S. 2 B. Moſ. XXVIII.

[V. 1044.] "von orakelreichen Edelſteinen ſchimmernd,„ — Auch vom Milton werden die Sterne, "die Edelſteine des Himmels,„ the gems of heaven, genannt (*P. L.* IV. 649). Und

anderswo

Früchten trägt; von moraliſchen Früchten zum Genuſſe des Menſchen. Nenn es das Bruſtbild des wahren Hohenprieſters, von orakelreichen Edelſteinen ſchimmernd, die uns auf die wichtigſten Fragen zuverläſſige Antwort ertheilen; und deren Rath wir ja nicht verſchmähen müſſen, wofern uns unſere Ruhe theuer iſt.

Siehe, ſo haben wir eine wahre Sterndeuterkunſt entdeckt; ſo haben wir einen neuen und edeln Sinn gefunden, in welchem allein die Sterne des Menſchen Schickſal regieren. O möchten doch die Sterne, (wie einige geträumt haben,) auf kriegende Königreiche Verderben und Blutvergieſſen herabſchütten, und Monarchen von der Schuld einer ſo ſchwarzen Bosheit befreyen! O Bourbon! wie großmüthig iſt nicht dieſer Wunſch von einem Feinde! Willſt du groß ſeyn, willſt du ein Gott werden, und deinen unſterblichen Namen den Sternen zugeſellen, wegen gewaltiger Eroberungen auf einer Nadelſpitze? Anſtatt für

Fremd-

anderswo braucht er von Aarons Bruſtſchilde den Ausdruck, oraculous gems. (S. *Par. Reg.* III, 14. nebſt Dr. Newtons Anmerkung.)

[V. 1054-56.] *„Willſt du groß ſeyn, . . . Eroberungen auf einer Nadelſpitze?„ — Seneca läßt die Seele des Weiſen, wenn ſie ſich zu den Sternen emporgeſchwungen, auf die Erde hinabſchauen, und zu ſich ſelbſt ſagen: Hoc eſt illud punctum, quod inter tot gentes ferro et igni dividitur? O quam ridiculi ſunt mortalium termini! &c. — Punctum eſt illud, in quo navigatis, in quo bellatis, in quo regna diſponitis: minima, etiam cum illis utrimque oceanus occurrit *Nat. Quaeſt.* l. I. Praef. — *„Wornach trachtete Nebucadnezar, wornach trachten alle ſeine Nachfolger im Ehrgeize? Nach kleinen Dingen. Laßt uns nur einmal unſer Auge von dem allerprächtigſten Aufzuge oder Triumphe zum Firmament emporkehren: Und ſogleich iſt das, was groß war, klein; der Pomp, der uns erſt geblendet, iſt unſichtbar.„ Young's N. des menſchl. Lebens. — In einem ſolchen Lichte läßt Annibal Caro in einem vortrefflichen

Sonnete,

Inſtead of forging Chains for *Foreigners*,
Baſtile thy *Tutor:* Grandeur All thy Aim?
As yet thou know'ſt not what it is: How Great,
How Glorious, *then*, appears the *Mind* of Man,
When in it All the Stars, and Planets, roll!
And what it *ſeems*, it *is*: *Great* Objects make
Great Minds, enlarging as their Views enlarge;
Thoſe ſtill more Godlike, as *Theſe* more Divine.

And *more* divine than *Theſe*, thou canſt not ſee.
Dazzled, o'erpow'r'd, with the delicious Draught

Of

Sonnette, (welches auch in dem II. Bande von Meinhards ſchönen Verſuchen über die ital. Dichter zu finden iſt,) den Kaiſer Carl V. vom Himmel herab, die Erde anſehen. — S. auch unten V. 1236, 37.

[V. 1058. 59.] "Iſt die Hoheit . . . was Hoheit ſey." — O quam ignorant homines cupidi gloriae, quid illa ſit, aut quemadmodum petenda! *Sen.* Ep. XCV. — Alexander Macedonum rex diſcere geometriam infelix coeperat, ſciturus quam puſilla terra eſſet, ex qua minimum occupaverat. Ita dico, infelix ob hoc, quod intelligere debebat, falſum ſe gerere cognomen. *Id.* Ep. XCI. — Und in eben deſſelben I. B. de Benef. C. 13. heißt Alexander, homo gloriae deditus, cujus nec naturam nec modum noverat.

[V. 1053-61.] . . . "wann in ihr alle die Sterne und Planeten rollen!" — "Wie alle Theile und Zweige der Philoſophie, oder der ſpeculativiſchen Erkenntniß, in dieſer Abſicht nützlich ſind; ſo iſt die Aſtronomie insbeſondre geſchickt, einen kleinen und engen Geiſt zu erweitern. . . . Es wäre zu wünſchen, daß ein gewiſſer Prinz, (Ludwig XIV.) der das Studium derſelben bey ſeinen Unterthanen ſehr befördert hat, ſie ſelbſt gelernt hätte. Dieſe hätte ihm zeigen können, was für ein niedriger Ehrgeiz derjenige war, der ſich auf einen kleinen Theil deſſen einſchränkte, was in Abſicht auf den Theil des Weltgebäudes, den wir überſehen können, ſelbſt nur ein Punkt iſt." Guardian, im 70. St. — Opitz ſagt in ſeinem Veſuv:

"Alexan-

Freundlinge Ketten zu ſchmieden, wirf deinen Lehrmeiſter in den Kerker. Iſt die Hoheit dein einziger Endzweck? Du weißt ja noch nicht, was Hoheit ſey. Wie groß, wie glorreich erſcheint alsdann die Seele des Menſchen, wann in ihr alle Sterne und Planeten rollen! Und was ſie zu ſeyn ſcheint, das iſt ſie auch: Groſſe Gegenſtände bilden groſſe Seelen; unſer Geiſt erweitert ſich, ſo wie ſich ſeine Ausſichten erweitern; je göttlicher dieſe ſind, deſto göttlicher wird auch jener.

Und wo kannſt du wohl eine Ausſicht finden, welche göttlicher wäre, als die, ſo du hier ſiehſt? Geblendet, überwältigt von allen den ſüſſen Strömen, womit ihn jene Licht-

*Alsdann kann erſt ein Menſch ſich einen Menſchen nennen,
Wenn ſeine Luſt ihn trägt, was über uns, zu kennen,
Steigt eifersvoll empor, und dringt ſich in die Schooß
Und Gründe der Natur: da geht ſein Herze los,
Lacht von den Sternen her der Zimmer, die wir bauen,
Des Goldes, welches wir tief aus der Erden hauen,
Wie auch der Erden ſelbſt.„ u. ſ. w.

Opitz hat hier und in den folgenden Verſen offenbarlich die Stellen des Seneca nachgeahmt, die in den Anmerkungen zu V. 986. und zu V. 1054-56. zum Theil angeführt ſind; ob er es gleich nicht, wie er ſonſt zu thun pflegt, angegeben hat.

[V. 1062-64.] *Groſſe Gegenſtände - - groſſe Seelen; ꝛc.„ — Tractatu coelestium crescunt (mentes nostrae), trahuntque aliquid ex illo *Sen.* Ep. LXXXVIII. — *Die Seele des Menſchen ſcheint ſich nach der verſchiednen Natur ihrer Gegenſtände zu richten; ſie wird verengt und erniedrigt, wenn ſie mit kleinen und niedrigen Dingen umgeht, und fühlt eine verhältnißmäßige Erweiterung, aus der Betrachtung groſſer und erhabner Ideen.„ Guard. am angef. Orte. — S. auch unten V. 1381-85.

[V. 1066-68.] *Geblendet, überwältigt - - - taumelt mein berauſchter Geiſt ꝛc.„ — *Das Licht trinken,„ iſt bey den Poeten eine gewöhnliche Redensart; gleichwie die Lateiner das, haurire oculis, ſelbſt in der Proſe brauchten. So ſagt der unſrige anderswo, *die Sonne trinken, den Geiſt des goldnen Tages (oder,

Of miscellaneous Splendors, how I reel
From Thought to Thought, inebriate, without End!
An *Eden*, This! a PARADISE *unlost!*
I meet the DEITY in ev'ry View,
And tremble at my Nakedness before Him!
O that I could but reach the *Tree of Life!*
For *Here* it grows, unguarded from our Taste;
No *Flaming Sword* denies our Entrance *Here;*
Would Man but gather, he might *live for ever.*

LORENZO! much of *Moral* hast thou seen.
Of curious Arts art thou more fond? Then mark
The *Mathematic* Glories of the Skies,
In Number, Weight, and Measure, All ordain'd.
LORENZO's boasted Builders, *Chance*, and *Fate*,

Are

(oder, Nektar,) trinken." Hieraus zieht er hier eine noch kühnere Metaphor, die seiner itzigen Begeisterung gemäß ist. (S. die Anmerk. zum 682. V.) — Dante bedient sich ebenderselben, da er von dem Gesange und Glanze des Paradieses entzückt wird. (Canto XXVII. del Parad.)

Si che m' inebbriava il dolce canto.
Ciò, ch' io vedeva, mi sembrava un riso
Dell' universo: perchè mia ebbrezza
Entrava per l'udire e per lo viso.

Lucian drückt sich auf eine ähnliche Art aus, wenn er nur von der prächtigen Verzierung eines Hauses redet. "Wer nur über die Schwelle tritt, (sagt er,) der wird von der gehäuften Schönheit überströmt; ἄρδω τῷ κάλλει περιχυθείς. (De Domo.)

[V. 1069.] "ein unverlohrnes Paradies!" — Eine Anspielung auf den bekannten Titel des miltonschen Gedichtes.

[V. 1070. u. f.] "Ueberall, wo ich hinsehe, &c." — S. 1 Buch Mos. III. — Cowley hat über diese herrliche Scene eine Ode gemacht, die er the Ecstasy, oder, die Entzückung, nennt, weil er darinn erdichtet, daß er von der Erde hinweggerückt, und zu den Sternen emporgehoben werde. Indem er mitten unter

thier

Lichtquellen tränken, wie taumelt mein berauſchter Geiſt unaufhörlich von Gedanken zu Gedanken! Dieſes iſt ein Eden! ein unverlohrnes Paradies! Ueberall, wo ich hinſehe, begegne ich der GOTTheit, und zittre, daß ich vor ihr nackend erſcheine! Ach, daß ich doch den Baum des Lebens erreichen könnte! Denn hier wächſt er, unſerm Genuſſe unverboten; hier verwehrt uns kein flammendes Schwerdt den Eingang; wenn der Menſch nur ſeine Frucht ſammeln wollte, ſo könnte er ewig leben.

Bisher haſt du viel Moraliſches geſehen, Lorenzo! Sind dir vielleicht die ſchönen Werke der Kunſt angenehmer? Wohlan, ſo bemerke nun die mathematiſche Herrlichkeit des Himmels. Sieh, wie hier Alles mit Maaß, Zahl, und Gewicht geordnet iſt. Des Lorenzo hochgeprieſene Baumeiſter, der Zufall, und das Schickſal, mögen

ihnen ſchwebt, ruft er aus: "Wo bin ich nun? Engel und Gott ſind hier. Ein unerſchöpflicher Ocean von Vergnügen verſchlingt meine Sinne."

Where am I now? *Angels* and *God* is here;
An unexhauſted *Ocean* of *Delight*
Swallows my *Senſes* quite.

Der gröſſte Theil der Ode aber iſt mit ſo vielen kleinen witzigen Spielwerken angefüllt, daß ſie weder ihres Titels würdig iſt, noch Young's groſſen Gemälden an die Seite geſetzet zu werden verdient.

[V. 1079.] "mit Maaß, Zahl und Gewicht geordnet." — "Du, (HErr,) haſt alles geordnet mit Maaß, Zahl, und Gewicht." B. der Weish. XI, 22. — Nec fruſtra in laudibus Dei dictum eſt: Omnia in menſura, et numero, et pondere diſpoſuiſti. *Auguſtin*, de Civ. Dei, XI. 30.

[V. 1080-83.] "der Zufall, und das Schickſal, ꝛc." — Nec haec intra vulgum dementia eſt, ſapientiam quoque profeſſos contagio. Sunt qui putent, ſibi ipſis animum eſſe, et quidem providum ac diſpenſantem ſingula, et ſua, et aliena: hoc autem univerſum, in quo nos quoque ſumus, expers eſſe conſilii, et

aut

Are left to finiſh his aëreal Towers;
Wiſdom, and *Choice*, their well-known Characters
Here deep impreſs; and claim it for their Own.
Tho' ſplendid All, no Splendor void of Uſe;
Uſe rivals *Beauty*: *Art* contends with *Power*;
No wanton Waſte, amid effuſe Expence;
The Great OECONOMIST adjuſting All
To prudent Pomp, magnificently Wiſe.
How rich the Proſpect! and for ever new!
And *neweſt* to the Man that views it *moſt*;
For Newer ſtill in Infinite ſucceeds.
Then, Theſe aëreal Racers, O how ſwift!
How the Shaft loiters from the ſtrongeſt String!
Spirit Alone can diſtance the Career.

Orb

aut ferri temeritate quadam, aut natura naſciente, quid faciat. *Sen.* Nat. Qu. Lib. I. Praef.

[V. 1084, 85.] "Obgleich alles ſchimmert, . . . der Nutzen ſtreitet mit der Schönheit, ꝛc." — In pleriſque rebus incredibiliter hoc natura eſt ipſa fabricata, . . . ut ea, quae maximam utilitatem in ſe continerent, eadem haberent plurimum vel dignitatis, vel ſaepe etiam venuſtatis. &c. *Cic.* de Orat. III. 45.

[V. 1089, 90.] "Wie herrlich iſt dieſer . . . am öfterſten betrachtet;" — Circuitus ſolis, et lunae, reliquorumque ſiderum, quamquam etiam ad mundi cohaerentiam pertinent, tamen et ſpectaculum hominibus praebent: nulla eſt enim inſatiabilior ſpecies, nulla pulcrior, et ad rationem ſollertiamque praeſtantior. *Id.* Nat. Deor. II. 62.

[V. 1091-94.] "Und o wie ſchnell . . . Nur der Geiſt allein iſt fähig, ꝛc." — Der Poet beſchreibt den erſtaunlich geſchwinden Lauf der Planeten auf eine zwiefache Art. Erſtlich vergleicht er ſie mit einer von den ſchnellſten Bewegungen eines Körpers auf unſerer Erde, welche insgemein als ein Beyſpiel einer groſſen Geſchwindigkeit angeführt wird; und ſetzt jene weit über dieſe. Die Wendung und der Ausdruck, womit dieß geſchieht,

gen immer ſeine hohen Luftſchlöſſer vollenden: Hier haben Weisheit und Wahl ihre deutlichen Merkmale tief eingeprägt, und den Bau ſich zugeeignet. Obgleich Alles ſchimmert, ſo erblickſt du doch keinen Schimmer ohne Nuzzen; der Nutzen ſtreitet mit der Schönheit, die Kunſt mit der Macht, um den Vorzug; mitten in dem köſtlichſten Aufwande ſiehſt du keine eitle Verſchwendung. Der groſſe und prächtig-weiſe Haushalter hat Alles zu einem klugen Pomp einzurichten gewußt. Wie herrlich iſt dieſer Proſpekt! und beſtändig neu! und am neuſten für den Menſchen, der ihn am öfterſten betrachtet; weil immer neuere Dinge ins Unendliche nachfolgen. Und, o wie ſchnell ſind jene himmliſchen Wettläufer! Wie zögert der Pfeil, der von der ſtärkſten Sehne zum Ziele fliegt! Nur der Geiſt allein iſt fähig, ihnen vorzueilen. Kreiſe über Kreiſe

ſchieht, ſind lebhaft und ſtark. "Wie zögert der Pfeil, u. ſ. f. — Wer denkt wohl, wenn er ſich einen Pfeil im ſtärkſten Zuge vorſtellt, daß dieſer Pfeil, in gewiſſem Verſtande, zögern könne; ja, daß er mit einer unbeſchreiblichen Langſamkeit zögre? — Das zweyte, womit der Poet jenen Lauf vergleicht, iſt die Geſchwindigkeit eines Geiſtes; und dieſe wird wiederum über jene geſetzet. Da dieſe aber die einzige in der ganzen Natur iſt, welche jene übertrifft; ſo iſt eben daraus leicht zu ſchlieſſen, wie groß jene ſeyn müſſe. — Die letztere Idee hat er ohne Zweifel aus dem Milton genommen, bey welchem Adam die "unkörperliche Eile" der Sterne bewundert; "eine Eile, deren Geſchwindigkeit keine Zahl beſtimmen kann." (*Par. Loſt*, VIII, 37.) — Incorporeal ſpeed, —

Speed, to deſcribe whoſe ſwiftneſs number fails.

Und bald darauf ſagt Raphael zu ihm, daß er dieſelbe der Allmacht Gottes zuſchreiben müſſe, welche körperlichen Weſen eine beynahe geiſtige Schnelligkeit verleihen konnte." (V. 109.)

That to corporeal ſubſtances could add
Speed almoſt ſpiritual — — —

Die zweyte Art der Beſchreibung, und auch ein ähnliches Beyſpiel, ſind in der Meſſiade ſehr wohl gebraucht, da der

Orb above Orb afcending with out End!
Circle in Circle, without End, inclos'd!
Wheel within Wheel; EZEKIEL! like to Thine!
Like Thine, it ſeems a Viſion, or a Dream;
Tho' *ſeem*, we labour to believe it *true!*
What Involution! What Extent! What Swarms
Of Worlds, that laugh at *Earth!* immenſely Great!
Immenſely diſtant from each other's Spheres!
What then, the wond'rous *Space* thro' which they roll?
At once it quite ingulphs all human Thought;
'Tis Comprehenſion's abſolute Defeat.

Nor think thou feeſt a wild Diſorder here;
Thro' this illuſtrious Chaos to the Sight,
Arrangement neat, and chaſteſt Order, reign.
The Path preſcrib'd, inviolably kept,

Upbraids

Dichter erzählen, wie die Seelen der Väter aus der Sonne zum Kreuze des Erlöſers herabflogen. (Geſ. VIII. V. 96.)

—— —— —— —— "Sie eilen. Der ſchnelle Gedanke,
Der aus der Seele voll Andacht von Sternen zu Sternen hinaufrenkt,
Eilt nur eilender. —— —— —— —— ——

Beide Arten aber kommen eben ſo, wie hier, vereinigt, bey einer andern Gelegenheit in der IV. Nacht unſers Poeten vor, wo von der Würde des Menſchen die Rede iſt. "Die unein geſchränkte Phantaſey, (heißt es dort, V. 519, 20.) hat nicht Flügel genug, den Menſchen zu erreichen: Die Gottheit allein iſt unſern Flügen noch nicht zu hoch."

[V. 1097.] "Ein Rad im andern, gleich ꝛc." — S. Ezechiel I, 15. u. f.

[V. 1101.] "Was muß alſo der wunderbare Raum ſeyn, ꝛc." — Quantum eſt, quod ab ultimis litoribus Hiſpaniæ uſque ad Indos jacet! Paucitſimorum dierum ſpatium, ſi navem ſuus ventus impleret. At illa regio cœleſtis per triginta annos velocitſimo ſidere viam præcidat, nuſquam reſiſtens, ſed æqualiter acto. Sen. Nat. Qu. Lib. I. Præf. — Man ſehe auch die ſchönen

Gedanken

Kreise, ohne Ende, hinaufsteigend! Zirkel in Zirkeln, ohne Ende, eingeschlossen! Ein Rad im andern, gleich den deinigen, Ezechiel! Gleich den deinigen, scheint es ein Gesicht oder ein Traum zu seyn; wiewohl wir es sehen, arbeiten wir doch, es für wahr zu halten. Welch eine Verwickelung! Welch ein Umfang! Welch ein Gewimmel von Welten, die der Erde spotten! Unermäßlich groß! Unermäßlich weit von einander entfernt! Was muß also der wunderbare Raum seyn, durch welchen sie rollen? Dieser verschlingt auf einmal allen menschlichen Gedanken; das ist des forschenden Geistes völliger Untergang.

Meynst du etwa hier eine wilde Unordnung zu finden? Nein, in diesem ganzen prächtigen Chaos für das Auge, herrschen die schönste Eintracht und die strengste Ordnung. Der unverletzliche Gehorsam, womit sie in dem vorgeschrie-

Betrachtungen, welche Bruyere über diese Materie, zur Beschämung des Unglaubens, im XVI. Cap. seiner Characteren, angestellt hat.

[V. 1106. 8.] *Meynst du etwa hier . . . die strengste Ordnung.„ — Philosophi debuerunt, si forte eos primus adspectus mundi conturbaverat, postea, cum vidissent motus ejus finitos et aequabiles, omniaque ratis ordinibus moderata, immutabilique constantia, intelligere inesse aliquem non solum habitatorem in hac coelesti ac divina domo, sed etiam rectorem et moderatorem et tamquam architectum tanti operis tantique muneris. Cic. de Nat. Deor. II. 35.

[V. 1109. 10.] *Der unverletzliche Gehorsam, . . . die regellosen Ausschweifungen des Menschen.„ — Credo, deos immortales sparsisse animos in corpora humana, ut esset, qui terras tuerentur, quique coelestium ordinem contemplantes, imitarentur eum vitae modo aequabilitate constantia. Cic. Lael. C. XXI. — Die Pythagoreer ermahnten den Menschen, früh beym Aufstehen den Himmel anzuschauen, um sich an diejenigen Wesen zu erinnern, welche beständig einerley Geschäfte, und in einerley Ordnung verrichten. S. Antonin. XI. 27. — Waller hat

Upbraid: the lawless Sallies of Mankind.
Worlds, ever thwarting, never interfere;
What Knots are ty'd! How soon are they dissolv'd,
And set the seeming marry'd Planets free!
They rove for ever, without Error rove;
Confusion unconfus'd! Nor less admire
This Tumult untumultuous; All on Wing!
In Motion, All! yet what profound Repose!
What fervid Action, yet no Noise! as aw'd
To Silence, by the Presence of their LORD;
Or hush'd, by *His* Command, in Love to Man,
And bid let fall soft Beams on human Rest,
Restless themselves. On yon cœrulean Plain,
In Exultation to *Their* GOD, and *Thine*,
They dance, they sing eternal Jubilee,
Eternal Celebration of *His* Praise.

But,

den Gedanken unsers Poeten etwas weitläuftiger vorgetragen. (Works, p. 192.)

> The rolling planets, and the glorious sun,
> Still keep that order which they first begun:
> They their first lesson constantly repeat,
> Which their Creator, as a law, did set.
> Above, below, exactly all obey:
> But wretched men have found another way.

[V. 1114.] "Sie irren unaufhörlich . . . verirren sich nimmer." — Maxime vero sunt admirabiles motus earum quinque stellarum, quae falso vocantur errantes. nihil enim errat, quod in omni aeternitate conservat progressus et regressus, reliquosque motus constantes et ratos. — Nulla igitur in coelo nec fortuna, nec temeritas, nec erratio, nec varietas inest: contraque omnis ordo, veritas, ratio, constantia. . . . Coelestem ergo admirabilem ordinem, incredibilemque constantiam, ex qua conservatio et salus omnium omnis oritur, qui vacare mente putat, is ipse mentis expers habendus est. *Cic.* de N. D. II. 20. sq. — Der mene sagt, in einem Hymnus, von Gott:

Col

denen Pfade verbleiben, beschämt die regellosen Ausschweifungen des Menschen. Welten, die einander stets begegnen, hindern nie einander. Was für Knoten werden da geknüpfet! Wie bald werden sie aufgelöst, und die Planeten, so mit einander vermählt schienen, wieder getrennt! Sie irren unaufhörlich herum, aber sie verirren sich nimmer. Eine Verwirrung ohne Verwirrung! Und nicht minder bewundernswürdig ist dieser Tumult ohne Tumult. Alles im Fluge, Alles in reger Arbeit! und doch überall die tiefste Ruhe! Welch eine heftige Bewegung! und doch kein Getöse! als wenn sie vor der Gegenwart ihres HERRN ehrerbietig schwiegen; oder als wenn sein Befehl, aus Liebe zum Menschen, ihr Getümmel stillte, und sie, selbst unermüdet, auf die menschliche Rast ihre sanften Stralen ausschütten hiesse. In jenem blauen Gefilde jauchzen sie, in freudigen Tänzen, vor ihrem und deinem GOTTe; dort singen sie Ihm ewige Jubellieder, ewige Lobgesänge zu Seinem Preise. Aber, da ihr Lied nicht

Col regolato error di tanti lumi
Apre del gran saper, del gran potere
A l' attonito mondo illustri scene.

[V. 1115-18.] "Und nicht minder bewundernswürdig ... und doch kein Getöse!" — Adspice illa tacito superne coelo labentia, quemadmodum velocitatem suam sub specie stantis atque immoti operis abscondant. Quantum ista nocte, quam tu in numerum ac discrimen dierum observas, agitur! Quanta rerum turba sub hoc silentio evolvitur! . . . Ista, quae tu non aliter, quam in decorem sparsa consideras, singula in opere sunt. Sen. de Benef. IV. 23. — So heißt es in einem orphischen Hymnus von der ganzen Natur: (*H.* IX. v. 7.)

[illegible]

Welches Scaliger recht wohl übersetzet:

Mollia suspensis pedibus vestigia librans.

[V. 1122.] "und sie, selbst unermüdet, rc." — "Durch Gottes Wort halten sie (die Sterne) ihre Ordnung, und machen sich nicht müde." Sirach, XLIII, 11.

But, since their *Song* arrives not at our Ear,
Their *Dance* perplex'd exhibits to the Sight
Fair *Hieroglyphic* of *His* peerless Power.
Mark, how the *Labyrinthian* Turns they take,
The Circles intricate, and mystic Maze,
Weave the grand Cypher of *Omnipotence*:
To *Gods*, how Great! how Legible to *Man*!

Leaves so much Wonder greater Wonder still?
Where are the Pillars that support the Skies?
What more than *Atlantean* Shoulder props
Th' incumbent Load? What Magic, what strange Art,

In

[V. 1129.] "Diese mystischen Buchstaben, (sagt Sir Thom. Brown *Rel. Med.* § 15.) wußten die Heiden besser zu lesen, als wir Christen, die wir diese allgemeinen hieroglyphischen Zeichen mit sorglosen Augen ansehen."

[V. 1122-31.] "In jenem blauen Gefilde ... in freudigen Tänzen ... dort singen sie ꝛc." — Es ist bekannt, was die alten Dichter und Philosophen, vom Orpheus und Pythagoras an, von der Harmonie oder dem Klange der Sphären gelehrt, und wie die neuern Poeten diese Idee oft genutzt haben. (S. Orph. H. VII. 9. und H. XXXIII. 17. nebst Gesners Note, der auch eine besondre Abhandlung davon geschrieben hat.) — Plato sagt daher, (im VII. B. von der Republik,) daß der, welcher seine Augen auf den Lauf der Sterne hefte, gleichsam seine Ohren auf den harmonischen Gang eines tanzenden Chors zu heften scheine, und daß die Astronomie und die Musik Schwestern seyn. — Aristoteles bedient sich, (im VI. Cap. des B. von der Welt,) eben dieses Gleichnisses, und nennt sogar Gott den Coryphäus, oder, den Anführer des Chors. — Indem Lucian (de Saltat.) von dem Alterthum des Tanzens redet, so glaubt er, daß der erste Ursprung desselben in der abgemessenen und harmonischen Bewegung der Sterne zu suchen sey; weßwegen er es nachher auch eine göttliche und mystische Kunst nennt. — Milton braucht ebenfalls dieses Bild an verschiednen Stellen des verl. Paradieses; und Young hat ihm hier vermuthlich ein Paar Ausdrücke abgeborgt. Im III. B. (V. 579.) heißt es von dem Gestirn:

— They

zu unſerm Ohre gelangt, ſo zeigt doch ihr geheimnißvoller Tanz den Augen ein klares hieroglyphiſches Sinnbild Seiner höchſten Gewalt. Sieh nur, wie ihre labyrinthiſchen Wendungen, ihr durchflochtener Kreislauf, ihr verworrener Irrgang den herrlichen Namenszug der Allmacht ſchlingen; wie groß für Götter! wie leſerlich für den Menſchen!

Läßt ſo viel Erſtaunen noch gröſſeres Erſtaunen übrig? Wo ſind die Pfeiler, die den Himmel ſtützen? Welch eine mehr als atlantiſche Schulter trägt die gewaltige Laſt? Welche Zauberkraft, welche ſeltſame Kunſt hält dieſe ſchwe-

— — — They move
Their ſtarry dance in numbers —

Im V. R. (B. 177.) rufen unſere Stammältern in ihrem Lobliede unter andern auch die Planeten, die "ſich in einem myſtiſchen Tanze, nicht ohne Geſang, bewegen," zum Preiſe des Schöpfers auf.

— — — Fires that move
In myſtic dance not without ſong, reſound
His praiſe, &c.

Ebendaſelbſt wird (B. 620. u. f.) der Tanz der lobſingenden Engel ein myſtiſcher Tanz genannt, der jener geſtirnten Sphäre in allen ihren Kreiſen und verworrenen Irrgängen am ähnlichſten war; die alsdann am regelmäßigſten ſind, wann ſie am unregelmäßigſten zu ſeyn ſcheinen; und deren Bewegungen die göttliche Harmonie mit ſo ſüßen Tönen begleitet, daß Gottes eignes Ohr mit Vergnügen zuhört.

Myſtical dance, which yonder ſtarry ſphere
Of planets and of fix'd in all her wheels
Reſembles neareſt, mazes intricate,
Eccentric, intervolv'd, yet regular
Then moſt, when moſt irregular they ſeem;
And in their motions harmony divine
So ſmooths her charming tones, that God's own ear
Liſtens delighted. — — — —

In fluid Air theſe pond'rous Orbs ſuſtains?
Who would not think them hung in golden Chains? —
And ſo they are; in the high Will of Heaven,
Which fixes All; makes Adamant of Air,
Or Air of Adamant; makes All of Nought,
Or Nought of All; if *ſuch* the dread Decree.

Imagine from their deep Foundations torn
The moſt gigantic Sons of Earth, the broad
And tow'ring *Alps*, all toſt into the Sea;
And, light as Down, or volatile as Air,
Their Bulks enormous dancing on the Waves,
In Time, and Meaſure, exquiſite; while all
The Winds, in Emulation of the Spheres
Tune their ſonorous Inſtruments aloft;
The Concert ſwell, and animate the Ball.
Would this appear amazing? What, then, Worlds,
In a far thinner Element ſuſtain'd;
And acting the ſame Part, with greater Skill,
More rapid Movement, and for nobleſt *Ends?*

More *obvious* Ends to paſs, are not theſe Stars
The Seats Majeſtic, proud Imperial Thrones,
On which angelic Delegates of Heaven,

At

V. 1138. | "Wer ſollte nicht ... in goldnen Ketten hangen?„ — So läßt Milton den Anarch des Chaos zum Satan ſagen, daß dieſes Weltgebäude kürzlich über ſeinem Reiche mit einer goldnen Kette an den Himmel gehängt ſey. (*P. L.* II. 1004.)

> Now lately heav'n and earth, another world,
> Hung o'er my realm, link'd in a golden chain
> To that ſide heav'n &c.

Man ſehe ebendaſ. V. 1050, 51. — Milton hatte ohne Zweifel die goldne Kette vor Augen, womit Jupiter, im VIII. B. der Iliade, alle Götter und den ganzen Erdkreis hinaufziehen, und an den Olymp anhängen kann; welche Idee Homer vielleicht

ren Körper in flüssiger Luft empor? Wer sollte nicht glauben, daß sie in goldnen Ketten hingen? — Und so ist es auch; sie hangen in dem hohen Willen des Himmels, welcher Alles befestigt; welcher aus der Luft einen Demant, oder aus einem Demant Luft macht; welcher Alles aus Nichts, oder Nichts aus Allem macht; wenn sein furchtbarer Rath dieses beschlossen hätte.

Stelle dir einmal vor, daß die größten Riesensöhne der Erde, die breiten und gethürmten Alpen, alle von ihren tiefen Grundfesten weggerissen, und ins Meer hinabgestürzet würden; und daß ihre ungeheuren Körper, so leicht, wie Federflocken, oder flüchtig, wie die Luft, nach dem richtigsten Zeitmaaße, auf den Wellen tanzten; indem alle Winde, den Sphären nachahmend, mit ihren tönenden Posaunen darzwischen brausten, und den Erdball belebten. Würdest du darüber erstaunen? Was sagst du also von Welten, die von einem weit feinern Elemente getragen werden, und eben dasselbe, mit grösserer Kunst, mit schnellerer Bewegung, und um der edelsten Zwecke willen, verrichten?

Ohne von Zwecken zu reden, welche sichtbarer sind, können wir nicht diese Sterne für die majestätischen Sitze, für die stolzen königlichen Thronen halten, worauf himmli-

L 5 sche

leicht vom Orpheus entlehnt hat. (S. *Orph.* Fragm. X. v. 10. in der Gesnerischen Ausgabe.) — Im Orest des Euripides wird die Sonne, in goldnen Ketten schwebend, vorgestellt. Electra sagt dort:

Μολοιμι ταν ουρανου μεσον χθονος
Τεταμεναν αιωρημασι
Πετραν αλυσεσι χρυσεαισι.

[V. 1139.] "Und so ist es auch; — in dem hohen Willen des Himmels." — Eben so sagt Hiob von Gott: (C. XXVI, 7.) "Er hängt die Erde an nichts." — Und Paulus, Ebr. I, 3. vom Sohne Gottes: "Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte."

At certain Periods, as the SOV'REIGN nods,
Diſcharge high Truſts of *Vengeance*, or of *Love*;
To cloath, in outward Grandeur, grand Deſign,
And Acts moſt ſolemn ſtill more ſolemnize?

Ye Citizens of Air! what ardent Thanks,
What full Effuſion of the grateful Heart,
Is due from Man indulg'd in ſuch a Sight!
A Sight ſo noble! and a Sight ſo kind!
It drops *new* Truths at ev'ry *new* Survey!
Feels not LORENZO Something ſtir within,
That ſweeps away all Period? As Theſe Spheres
Meaſure Duration, they no leſs inſpire
The Godlike Hope of Ages without End.
The boundleſs *Space*, thro' which theſe Rovers take
Their reſtleſs Roam, ſuggeſts the Siſter-Thought
Of boundleſs *Time*. Thus, by kind *Nature's* Skill,
To Man unlabour'd, that important Gueſt,
ETERNITY, finds Entrance at the *Sight*:
And an *Eternity*, for Man ordain'd,
Or Theſe his deſtin'd Midnight Counſellors,
The *Stars*, had never whiſper'd it to Man.
NATURE *informs*, but ne'er *inſults*, her Sons.
Could ſhe then kindle the moſt ardent Wiſh
To *diſappoint* it? — That is Blaſphemy.
Thus, of thy Creed a Second Article,
Momentous, as the' Exiſtence of a GOD,
Is found (as I conceive) where rarely ſought;
And thou may'ſt read thy *Soul immortal*, Here.

Here,

ſche Boten, zu gewiſſen Zeiten, auf den Wink des Oberherrn, erhabne Befehle ſeiner Rache, oder ſeiner Liebe, vollziehn; um hohe Abſichten auch in äuſſerliche Hoheit zu kleiden, und die feyerlichſten Handlungen dadurch noch feyerlicher zu machen?

O ihr Bewohner der Luft! Welchen heiſſen Dank, welche völlige Ausſchüttung des erkenntlichen Herzens iſt der Menſch euch ſchuldig, dem ein ſolcher Anblick gewähret wird! Ein ſo edler, ein ſo wohlthätiger Anblick! der uns, bey jeder neuen Betrachtung, neue Wahrheiten einflößt! Fühlt nicht Lorenzo, daß ſich Etwas in ſeinem Buſen regt, welches alle Schranken wegreißt? Wie dieſe Sphären die Dauer meſſen, ſo begeiſtern ſie uns auch mit der göttlichen Hoffnung einer immerwährenden Dauer. Der gränzenloſe Raum, den dieſe unermüdeten Wanderer durchirren, giebt uns auch den verſchwärmten Gedanken von einer gränzenloſen Zeit ein. Siehe, ſo weiß die Kunſt der gütigen Natur, ohne des Menſchen Bemühung, jenem hohen Gaſte, der Ewigkeit, durch ſein Auge einen Zutritt zu verſchaffen: Und zwar einer für den Menſchen beſtimmten Ewigkeit; ſonſt hätten dieſe ſeine verordneten mitternächtlichen Rathgeber dem Menſchen nimmer den Gedanken zugemurmelt. Die Natur belehrt ihre Kinder, aber verſpottet ſie nie. Könnte ſie denn wohl den allerfeurigſten Wunſch in ihnen entzünden, um ihn zu täuſchen? — Das iſt eine Gotteslästerung. Alſo haſt du ein zweytes Hauptſtück deines Glaubens, das eben ſo wichtig iſt, als das Daſeyn eines GOTTes, dieſes haſt du, wo ich nicht irre, da gefunden, wo es ſelten geſucht wird; du kannſt hier deiner Seele Unſterblichkeit leſen.

Nun,

Here, then, LORENZO! on theſe Glories dwell;
Nor want the gilt, illuminated, Roof,
That calls the wretched *Gay* to dark Delights.
Aſſemblées? — This is one divinely bright;
Here, un-endanger'd in Health, Wealth, or Fame,
Range thro' the faireſt, and the SULTAN ſcorn.
He, wiſe as *Thou*, no *Creſcent* holds ſo fair,
As That, which on his Turbant awes a World;
And thinks the *Moon* is proud to copy Him.
Look on her, and gain more than Worlds can give,
A Mind ſuperior to the Charms of *Power*.
Thou muffled in Deluſions of this Life!
Can yonder *Moon* turn Ocean in his Bed,
From Side to Side, in conſtant Ebb, and Flow,
And purify from Stench his watry Realms?
And fails her *moral* Influence? Wants ſhe Power
To turn LORENZO's ſtubborn Tide of Thought
From ſtagnating on *Earth*'s infected Shore,
And purge from Nuiſance his corrupted Heart?
Fails her Attraction when it draws to Heaven?
Nay, and to what thou valu'ſt more, *Earth*'s Joy?
Minds elevate, and panting for *Unſeen*,
And defecate from *Senſe*, alone obtain
Full Reliſh of Exiſtence, undeflower'd,

The

[V. 1187. u. f.] Man ſieht leicht, wie der Poet hier durch ſeinen Witz von Einem Bilde zum andern geführt iſt. Indeſſen ſcheint doch der Uebergang von dem Sultan zu dem halben Mond auf ſeinem Turban, und von dieſem zu dem wirklichen Mond etwas zu gezwungen zu ſeyn. Ueberdem hat der Dichter in Anſehung des letzten, ſich aus der hohen Sphäre in

Nun, so verweile dich denn hier, o Lorenzo! verweile dich bey diesen Herrlichkeiten; und vermisse nicht mehr den vergüldeten und erleuchteten Saal, der die elenden Fröhlichen zu schwarzen Freuden versammelt. Liebst du nächtliche Gesellschaften? — O hier findest du eine zahlreiche Gesellschaft von götelichen Schönheiten; hier magst du dir, ohne Gefahr deiner Güter, deiner Gesundheit, und deiner Ehre, die Schönsten auslesen, und den Sultan verlachen. So weise, wie du, hält er keinen halben Mond für so schön, als den, der auf seinem Turban eine Welt schreckt; und denkt, der Mond sey stolz, ein Ebenbild von ihm zu seyn. Schau diesen an, und gewinne mehr, als Welten dir schenken können, eine Seele, die über die Reizungen der Macht erhaben ist. Du, der du dich in die Eitelkeiten dieses Lebens so tief eingewickelt hast! Wie? kann jener Mond den Ocean in seinem Bette, in beständiger Ebbe und Fluth, von Gestade zu Gestade wälzen, und dessen Wasserreiche vor der Fäulniß bewahren? Und sein moralischer Einfluß sollte keine Kraft haben? keine Kraft, den trägen Sumpf deiner Gedanken von dem ungesunden Ufer der Erde wegzuleiten, und dein verdorbnes Herz von Seuchen zu reinigen? Ist seine anziehende Kraft zu schwach, wann sie zum Himmel, ja, und zu dem, was du noch mehr schätzest, zur Freude der Erde zieht? Hohe Seelen, welche, von den Hefen der Sinne geläutert, nach unsichtbaren Dingen schmachten, nur diese schmecken die rechte Blüthe des Daseyns, das Leben des Lebens, die

Würze

welcher er bisher mitten unter den Sternen schwebte, zu tief heruntergelassen; und die anziehende Kraft, die der Mond gegen die Erde beweist, hat, wenn ich mich in einer ähnlichen Figur ausdrücken darf, einen solchen Einfluß auf ihn selbst gehabt, daß er jenem insbesondre diejenige moralische Wirkung zuschreibe, die im Vorhergehenden und Folgenden

The *Life* of Life, the *Zeſt* of worldly Bliſs.
All elſe on Earth amounts — to what? To *This:*
"BAD to be *Suffer'd;* BLESSINGS to be *Laſt:*„
Earth's richeſt Inventory boaſts no more.

Of higher Scenes be, then, the Call obey'd.
O let me gaze! — Of Gazing there's no End.
O let me think! — Thought too is wilder'd *here;*
In Mid-way Flight Imagination tires;
Yet ſoon re-prunes her Wing to ſoar anew,
Her Point unable to forbear, or gain;
So *great* the Pleaſure, ſo *profound* the Plan!
A Banquet, This, where Men, and Angels, meet,
Eat the ſame *Manna,* mingle Earth, and Heaven.
How diſtant ſome of theſe nocturnal Suns!
So diſtant (ſays the Sage), 'twere not abſurd
To doubt, if Beams, ſet out at *Nature's* Birth,
Are yet arriv'd at this ſo foreign World;
Tho' nothing half ſo rapid as their Flight.
An Eye of Awe and Wonder let me roll,
And roll *for ever:* Who can ſatiate Sight

In

[V. 1222, 23.] "Dieſes iſt ein Gaſtmahl, wo Engel . . . mit einander vermiſchen.„ — Das erſte iſt eine Anſpielung auf die Worte Aſſaphs, Pſ. LXXVIII, 24. u. f. "Der HErr ließ das Man auf ſie (die Iſraeliten) regnen, zu eſſen, und gab ihnen Himmelbrodt. Sie aßen Engelbrodt.„ — Das letzte iſt vielleicht eine Nachahmung des Ausdrucks, den Milton braucht, da er vom Satan ſagt, daß er das menſchliche Geſchlecht in Einer Wurzel verderben, und die Erde mit der Hölle vermiſchen wollte; Earth with Hell to mingle. *Par. Loſt,* II. 383.

[V. 1225-27.] "So entfernt, (ſagt der forſchende Weiſe,) . . . ſchon angelangt ſeyn;„ — Dieſen erhabnen Gedanken hatte

Würze der irdischen Glückseligkeit. Alles Uebrige auf Erden besteht — worinn? — "In Uebeln, die wir leiden, in Gütern, die wir verlassen müssen." Das reichste Güterverzeichniß der Erde hat nichts mehr aufzuweisen.

Wohlan denn, laß uns dem Rufe höherer Scenen gehorchen! O laß mich schauen! Des Schauens ist kein Ende. O laß mich denken! — Auch der Gedanke verliert sich hier. Die müde Phantasey sinkt mitten im Fluge; und doch fiedert sie bald ihren Fittig von neuem, um sich wieder aufzuschwingen, gleich unfähig, ihr Ziel zu vergessen, oder es zu erreichen; so groß ist das Vergnügen, so tief ist der Plan! Dieses ist ein Gastmahl, wo Engel und Menschen zusammenkommen, einerley Manna essen, Himmel und Erde mit einander vermischen. Wie entfernt sind nicht einige dieser nächtlichen Sonnen! So entfernt, (sagt der forschende Weise,) daß es nicht ungereimt wäre, zu zweifeln, ob Strahlen, die bey der Geburt der Natur abreisten, auf dieser so fremden Welt schon angelangt seyn; da doch nichts nur halb so schnell, als ihr Flug, ist. O laß mich ein Auge voll Ehrfurcht und Verwunderung umher rollen, und ewig umher rollen: Wer kann seinen Blick in einer solchen Scene sättigen?

der grosse Huygens. — In Akenside's Ged. von den Vergnügen der Einbildungskraft ist er also vorgetragen: (B. I. v. 204.)

— Fields of radiance, whose unfading light
Has travell'd the profound six thousand years,
Nor yet arrives in sight of mortal things.

[V. 1229-31.] * O laß mich ein Auge voll Ehrfurcht und Verwunderung ꝛc." — Quand l'Astronomie ne seroit pas aussi absolument necessaire qu'elle l'est pour la Géographie, pour la Navigation, et même pour le Culte divin, elle seroit infiniment digne de la curiosité de tous les esprits par le grand et le su-

In *ſuch* a Scene? in ſuch an Ocean wide
Of deep Aſtoniſhment? Where Depth, Height, Breadth,
Are loſt in their Extremes; and where to count
The thick-ſown Glories in this Field of Fire,
Perhaps a *Seraph's* Computation fails.
Now, go, *Ambition!* boaſt thy boundleſs Might
In Conqueſt, o'er the Tenth Part of a Grain.

And yet LORENZO calls for Miracles,
To give his tott'ring Faith a ſolid Baſe.
Why call for leſs than is *already* thine?
Thou art no Novice in Theology;
What is a *Miracle?* — 'Tis a Reproach,

'Tis

[V. 1231-33.] "in ſolch einem weiten Ocean ... wo Höhe, Tiefe, und Breite ꝛc. — Er dachte hier vermuthlich an die Stelle im Verl. Paradieſe, wo Milton das Reich des Chaos als einen dunkeln unbegränzten Ocean beſchreibt, "wo Länge, Breite, und Höhe, und Zeit, und Ort verlohren ſind." (*Par. Loſt*, II. 891.)

— — — A dark
Illimitable ocean, without bound,
Without dimenſion, where length, breadth, and highth,
And time, and place are loſt. — — —

[V. 1234.] "die dichtgeſäeten Herrlichkeiten, ꝛc." — S. die Anmerkung zum 1041. Vers.

[V. 1230-35.] "Wer kann ſeinen Blick in einer ſolchen Scene ... nicht zu zählen vermag." — "Es iſt auch den Heiligen von dem Herrn noch nie gegeben, daß ſie alle ſeine Wunder ausſprechen könnten. Denn der allmächtige HErr hat ſie zu groß gemacht. ... Und wer kann ſich ſeiner Herrlichkeit ſatt ſehen? Man ſiehet ſeine Herrlichkeit an der mächtigen groſſen Höhe, an dem hellen Firmament, an dem ſchönen Himmel." Sirach, XLII, 17. XLIII, 1.

[V. 1236, 37.] "Nun geh, o Ehrgeiz! ... über den zehnten Theil eines Sandkorns." — Indem Scipio, beym Cicero, erzählt, wie er, in ſeinem Traume, von der Milchſtraſſe auf die Erde herabgeſehen, ſo ſagt er: Jam ipſa terra ita mihi parva viſa

tigen? in ſolch einem weiten Ocean des tiefen Erſtaunens? wo Höhe, Tiefe, und Breite in ihren äuſſerſten Graden verſchwinden; und wo vielleicht die Rechenkunſt eines Seraphs die dichtgeſäeten Herrlichkeiten, ſo in dieſem Feuergefilde brennen, nicht zu zählen vermag. Nun geh, o Ehrgeiz! und prale mit deinen gewaltigen Siegen über den zehnten Theil eines Sandkorns.

Und doch fordert Lorenzo noch Wunderwerke, um ſeinem wankenden Glauben einen feſten Grund zu geben. Warum forderſt du weniger, als du itzo ſchon haſt? Du, der du in der Gottesgelahrtheit kein Fremdling biſt, ſprich, was iſt ein Wunder? — Es iſt ein ſchimpflicher Vorwurf,

viſa eſt, ut me imperii noſtri, quo quaſi punctum ejus attingimus, poeniteret. C. III. — Boethius läßt die Philoſophie, zur Beſchämung der Ehrgeizigen, unter andern ſagen: Omnem terrae ambitum, ſicuti aſtrologicis demonſtrationibus accepiſti, ad coeli ſpatium puncti conſtat obtinere rationem, id eſt, ut ſi ad coeleſtis globi magnitudinem conferatur, nihil ſpatii prorſus habere judicetur. Und nachdem ſie davon den durch Menſchen nicht bewohnten Raum abgerechnet, fügt ſie hinzu: In hoc igitur minimo puncti quodam puncto circumſepti atque concluſi, de pervulganda fama, de proferendo nomine cogitatis. L. II. C. 7. (S. auch die Anmerk. zu V. 1054-56.)

Man wird, wie ich hoffe, nicht ohne Vergnügen im Anhange noch ein Paar Stellen leſen, worinn Taſſo, und der Jeſuit Carlo d'Aquino, (der des Dante Commedia in lateiniſche Verſe überſetzet hat,) jene Idee des Cicero nachgeahmt und weiter ausgeführt haben.

[V. 1242-49.] "was iſt ein Wunder? — Es iſt ein ſchimpflicher ꝛc." — "Ich wollte lieber, (ſagt Bacon,) alle die Fabeln in den Legenden, im Talmud, und im Alcoran glauben, als dieſes, daß dieſer ganze Weltkörper ohne einen Geiſt ſey. Und daher hat Gott nie ein Wunder gethan, um die Atheiſterey zu überzeugen, weil ſeine gewöhnlichen Werke dazu ſchon hinreichend ſind." Eſſ. XVI. — Einer von unſern Theologen hat ähnliche Gedanken. "Wunder und Zeichen ſind in den Augen

'Tis an implicit Satire, on Mankind;
And while it *ſatisfies*, it *cenſures* too.
To Common-Senſe, Great *Nature*'s Courſe proclaims
A DEITY: When Mankind falls aſleep,
A *Miracle* is ſent, as an Alarm,
To wake the World, and prove *Him* o'er again,
By *recent* Argument, but not more *ſtrong*.
Say, Which imports more Plenitude of Power,
Or Nature's Laws to *fix*, or to *repeal*?
To *make* a Sun, or *ſtop* his Mid-Career?
To countermand his Orders, and ſend back
The flaming Courier to the frighted *Eaſt*.
Warm'd, and aſtoniſh'd, at his Ev'ning Ray?
Or bid the *Moon*, as with her Journey tir'd,
In *Ajalon*'s ſoft, flow'ry Vale repoſe?
Great Things are theſe; ſtill Greater, to *create*.
From ADAM's Bow'r look down thro' the whole Train
Of

eines erleuchteten Chriſten gegen demjenigen, was er in dem allgemeinen Natur- und Gnadenreiche täglich bewundert, klein, und wie nichts gerechnet. Darum thut auch Gott, wenn er einmal die wahre Religion beſtätigt hat, keine Wunder mehr, oder, wenn er noch einige hervorbringt, ſo geſchieht es gar ſelten. Denn die Wunderwerke gehören nur für ſolche Leute, die noch nicht wiſſen, was wahrhaftig groß und wunderbar iſt, oder die den Begriff der wahren Größe nach dem Begriffe deſſen, was ſelten und ungewohnt iſt, abmeſſen.„ u. ſ. w. Clemm, in der XV. Betrachtung ꝛc.

[V. 1253-55.] „den flammenden Boten - - mit ſeinem Abendkral erwärmen zu heiſſen;„ — *Sen.* Thyeſt. v. 813. ſqq.

Solitae mundi periere vices:
Nihil occaſus, nihil ortus erit.
Stupet Eous aſſueta deo
Tradere frenos, genitrix prima
Roſcida lucis, perverſa ſui
Lumina regni. — —

wurf, es ist eine versteckte Satire auf das menschliche Geschlecht; und indem es uns überzeugt, beschämt es uns auch. Der gesunden Vernunft wird vom Laufe der grossen Natur ein GOTT verkündigt: Wann aber die Menschen einschlafen, so wird ein Wunder gesandt, um die Welt, wie durch ein plötzliches Geräusch, aufzuwecken, und ihr jenen GOTT mit neuen, aber nicht stärkern, Gründen zu beweisen. Sprich, welches von beiden zeigt eine vollkommnere Macht, der Natur Gesetze vorzuschreiben, oder sie aufzuheben? eine Sonne zu schaffen, oder sie mitten in ihrem Laufe zu hemmen; den flammenden Boten zurückzurufen, und ihn die erschrocknen Morgenländer mit seinem Abendstral erwärmen zu heissen; oder den Mond, als wenn er von seiner Reise müde wäre, in dem sanften und beblümten Thale Ajalons ausruhen zu lassen? Dieß sind grosse Dinge; noch gröſſer ist es, zu schaffen. Schau einmal von Adams Laube durch das ganze Gefolge von

[V. 1252 57.] *oder sie mitten in ihrem Laufe .... Ajalons ausruhen zu lassen?„ — Man sieht wohl, daß der Poet die Stelle im B. Jos. (C. X. V. 12. 13.) worauf er hier zielt, im eigentlichen Verstande genommen. Die natürlichste Erklärung derselben scheint mir diejenige zu seyn, welche Hr. Michaelis in der 101. Anmerk. zu Lowths Praelect. de S. P. Hebr. mit Hülfe der Parallelstelle bey dem Propheten Habacuc, (C. III. V. 11.) gegeben hat. — Zu dem letzten Bilde ist der Dichter zwar auch durch jene Worte des Josua veranlaßt worden: Allein, mich dünkt, die lebhafte Phantasie, die allenthalben Aehnlichkeiten zu entdecken weis, hat ihn hier zu einem Fehler verleitet, in welchen der zu witzige Cowley viel öfter fällt, wenn er Bilder braucht, die der Gröſſe oder Würde des Gegenstandes nicht völlig angemessen sind. Man könnte sagen, Young's erhabne Muse habe sich durch dieses sanfte beblumte Thal vom Himmel herablocken, und darinnen von einem kurzen Schlummer überraschen lassen.

[V. 1259.] *Schau einmal von Adams Laube ꝛc.„ — Nach Miltons *Par. Lost*, B. IV, 690 ffg. wo sie beschrieben wird.

Of Miracles; — Reſiſtleſs is their Power?
They do not, *can* not, more amaze the Mind,
Than This, *call'd* un-miraculous Survey,
If *duly* weigh'd, if *rationally* ſeen,
If ſeen with *human* Eyes. The *Brute*, indeed,
Sees nought but *Spangles* here; the *Fool*, no more.
Say'ſt thou, "The Courſe of *Nature* governs All?"

The

[V. 1262.] "als dieſer Anblick, = = = nichts wunderbares findeſt;" — Quamdiu ſolita decurrunt, magnitudinem rerum conſuetudo ſubducit. Ita enim compoſiti ſumus, ut nos quotidiana, etiamſi admiratione digna ſunt, tranſeant: contra minimarum quoque rerum, ſi inſolitae prodierunt, ſpectaculum dulce fiat. Hic itaque coetus aſtrorum, quibus immenſi corporis pulchritudo diſtinguitur, populum non convocat. &c. *Sen.* Nat. Qu. VII. 1.

[V. 1250-64.] "Sprich, welches von beiden zeigt = = = = mit menſchlichen Augen betrachtet wird." — "Es iſt gewiß und unläugbar, daß es zum wenigſten eine eben ſo groſſe Handlung der Macht ſey, die Sonne oder einen Planeten in Bewegung zu ſetzen, als ſie zu irgend einer Zeit ſtillſtehn zu laſſen. Und doch nennen wir dieſe letztere, ein Wunderwerk; die erſtere, nicht. = = = Es iſt demnach, in dieſem genauen und philoſophiſchen Verſtande, entweder nichts wunderbar, wenn wir nämlich auf die Macht Gottes ſehen; oder, wenn wir unſere eigne Macht und Einſicht betrachten, ſo iſt beynahe alles, ſowohl, was wir natürlich, als, was wir übernatürlich nennen, in dieſem Verſtande wirklich wunderbar; und bloß das Gewöhnliche oder das Ungewöhnliche macht den Unterſchied." Clarke's Evidences, &c. S. 374.

[V. 1264, 65.] "Das ſinnloſe Vieh = = der Thor ſieht nichts mehr." — "HErr, wie ſind deine Werke ſo groß? Deine Gedanken ſind ſo ſehr tief. Ein Thörichter glaubet das nicht; und ein Narr achtet ſolches nicht." Pſ. XCII. 6. 7.

[V. 1266, 67.] "Du ſagſt: Der Lauf der Natur = = die Kunſt Gottes." — Natura, inquit, haec mihi praeſtat. Non intelligis te, cum hoc dicis, mutare nomen Deo? Quid enim aliud eſt natura, quam Deus, et divina ratio, toti mundo et partibus ejus

Wundern hinab; — kannſt du ihrer Macht nicht widerſtehen? Und doch werden, und doch können ſie nicht die Seele mehr in Erſtaunen ſetzen, als dieſer Anblick, in welchem du nichts wunderbares findeſt; wenn er recht erwogen, wenn er vernünftig betrachtet, mit menſchlichen Augen betrachtet wird. Das ſinnloſe Vieh ſieht freylich hier nichts, als Flimmern; der Thor ſieht nichts mehr. Du ſagſt: "Der Lauf der Natur regieret Alles?„ Der

ejus inſerta? *Sen.* de Benef. IV. 7. — Natura, remota providentia et poteſtate divina, prorſus nihil eſt. Quod ſi Deum naturam vocant, quae perverſitas eſt, naturam potius, quam Deum nominare? . . . Aut ſi natura eſt coelum atque terra et omne, quod natum eſt; non eſt Deus natura, ſed Dei opus. *Lactant.* Div. Inſt. III. 28. — At illi (philoſophi) uno naturae nomine duas res diverſiſſimas comprehendunt, Deum et mundum, artificem et opus. &c. *Ibid.* VII. 3. — Natura vero, quam veluti matrem eſſe rerum putant, ſi mentem non habet, nihil efficiet unquam, nihil molietur. Ubi enim non eſt cogitatio, nec motus eſt ullus nec efficacia. Si autem conſilio utitur ad incipiendum aliquid, ratione ad diſponendum, arte ad efficiendum, virtute ad conſummandum, poteſtate ad regendum et continendum; cur natura potius, quam Deus, nominetur? *Id.* de Ira Dei, C. X. — "In der That iſt Natur nichts als ein leeres Wort; und der Lauf der Natur (wie man es gemeiniglich heißt,) iſt, wenn wir allein die Wirkungen freyhandelnder Weſen ausnehmen, bloß ein abſtracter Begriff oder Ausdruck von der Regelmäßigkeit der Wirkungen desjenigen, der alle Dinge erſchaffen hat, und ſie regiert.„ u. ſ. w. **Clarke**, Serm. 7. Vol. XI. — Man ſehe: Ebendeſſ. Evidences &c. S. 377. u. f. — **Butler**, Analogy &c. P. I. Ch. I. p. 44. und Ch. II. p. 50. — Und **Wollaſton**, in der V. Section des Buchs, Relig. of Nat. wo er die verſchiednen Bedeutungen des Worts, Natur, beſtimmt, und zuletzt hinzufügt: "Man nimmt ſich bey dem Gebrauche deſſelben eine erſtaunliche Freyheit; es iſt oft ein bloſſes Wort, und weiter nichts, indem die, ſo es brauchen, ſelbſt nicht wiſſen, was ſie damit ſagen wollen. Unterdeſſen kann es, in keinem Verſtande, das Daſeyn eines Gottes entbehrlich machen.„

The *Courſe* of *Nature* is the *Art* of GOD.
The Miracles thou call'ſt for, *This* atteſt;
For ſay, Could *Nature Nature's* Courſe controul?

But, Miracles apart, who ſees HIM not,
Nature's CONTROULER, AUTHOR, GUIDE, and END?
Who turns his Eye on *Nature's* Midnight Face,
But muſt inquire — "What Hand behind the Scene,
"What Arm Almighty, put theſe wheeling Globes
"In Motion, and wound up the vaſt Machine?
"Who rounded in his Palm theſe ſpacious Orbs?

"Who

Der Ausdruck, daß der Lauf der Natur die Kunſt Gottes ſey, (woraus im Texte ein ſo glücklicher Vers entſtanden iſt,) muß ſchon bey einem ältern Scribenten vorkommen; wie eine Stelle in des de la Chambre Caracteres des Paſſions (T. V. p. 53.) zeigt: L'on a dit que la Nature n'étoit autre choſe que l'Art Divin, &c.

[V. 1267.] "Der Lauf der Natur iſt die Kunſt GOTTES." — Eben ſo ſagt der ſinnreiche Sir Thom. Brown in ſeinem Buche, *Religio Medici*, (Sect. I. §. 16.) "Die Natur iſt die Kunſt Gottes." (Nature is the Art of God.) Und der Verfaſſer der Anmerkungen führt dabey eine ähnliche Stelle aus des Hobbs Leviathan an: "Die Natur iſt die Kunſt, womit Gott die Welt regiert."

[V. 1270, 71.] "Allein, wer ſieht ihn nicht, auch ohne Wunderwerke, ꝛc." — "Die Menſchen dürfen nur die Augen öffnen, und herumſchauen, um die wunderbaren und erſtaunlichen Werke der Natur zu ſehen, welche gerade zur Erkenntniß Gottes hinführen. Und was für einen größern Beweis kann wohl der Menſch davon haben, als dieſen? Denn, wenn die Erſchaffung Einer Welt nicht das Daſeyn eines Gottes beweiſen könnte, ſo würde auch die Erſchaffung von zehntauſend es nicht thun. Und daher iſt dieſes ein Satz der Religion, der nicht aus der Offenbarung gelernt, ſondern allezeit als der Grund der Offenbarung vorausgeſetzt wird. Keine Offenbarung kann größre Werke zum Beweiſe ihrer Glaubwürdigkeit vorbringen, als diejenigen ſind, wodurch die klaren und unumſtößlichen

Lehren

Lauf der Natur iſt die Kunſt GOTTes. Die Wunderwerke, welche du forderſt, beſtätigen dieſes; denn ſprich, wie könnte die Natur den Lauf der Natur unterbrechen?

Allein, wer ſieht Ihn nicht, auch ohne Wunderwerke, Ihn, den Urheber, den Beherrſcher, den Führer, und das Ende der Natur? Wer kann ſein Auge auf ihr mitternächtliches Antlitz richten, ohne zu fragen: — "Was "für ein allmächtiger Arm hinter der Scene hat dieſe "Wirbel in Bewegung geſetzt, und die groſſe Maſchine "aufgewunden? Wer hat dieſe weiten Kreiſe in ſeiner "Hand gerundet? Wer hat die flammenden Kugeln durch

Lehren der natürlichen Religion bewieſen werden: Denn der Unterſchied zwiſchen den Wundern und den Werken der Natur beſteht nur darinn daß Werke der Natur Werke einer groſſen Macht ſind, die beſtändig und in einem regelmäßigen Laufe, welchen wir Natur nennen, hervorgebracht werden; und daß Wunder gleichfalls Werke einer groſſen Macht ſind, die auf eine ungewöhnliche Art geſchehen: Beide aber werden in demſelbigen Lichte, und mit gleichem Nutzen, als ſolche Wirkungen betrachtet, welche zu der Erkenntniß einer groſſen, obwohl unſichtbaren, Macht leiten. . . . Wenn jemand von unſerm Erlöſer einen Beweis von dem Daſeyn eines Gottes verlangt hätte, ſo bilde ich mir ein, daß er ihn auf die Werke der Natur verwieſen haben würde, wie er des reichen Mannes Brüder, wegen eines Beweiſes von einem künftigen Zuſtande, auf Moſen und die Propheten verwies." Sherlock, Serm. Vol. I. Diſc. 10.

[V. 1271.] "den Urheber, . . . das Ende der Natur?" — "Ich bin . . . der Anfang und das Ende, ſpricht der HErr." Off. Joh. I, 8.

[V. 1273-75.] "Was für ein allmächtiger Arm ꝛc." — So vergleicht Ariſtoteles, im VI. Cap. des B. vom Weltgebäude, den allerhöchſten Vater und Regierer deſſelben mit den mechaniſchen Künſtlern, welche durch die einfachſten Werkzeuge und Maſchinen ſehr mannichfaltige Wirkungen hervorbringen; und bald darauf, (wie auch Young nachher thut,) mit einem Feldherrn, der durch ſeinen bloſſen Befehl und durch den Schall der Trompete das ganze Heer in Bewegung ſetzt.

"Who bowl'd them flaming thro' the dark Profound,
"Num'rous as glitt'ring Gems of Morning-Dew,
"Or Sparks from populous Cities in a Blaze,
"And ſet the Boſom of *Old Night* on Fire?
"Peopled her Deſert, and made Horror ſmile?„
Or, if the military Style delights thee,
(For Stars have fought their Battles, leagu'd with Man)
"Who marſhals this bright Hoſt? Enrolls their Names?
"Appoints their Poſt, their Marches, and Returns,
"Punctual, at ſtated Periods? Who diſbands
"Theſe Vet'ran Troops, their final Duty done,
"If e'er diſband d?„ — HE, whoſe potent World,
Like the loud Trumpet, levy'd firſt their Powers
In *Night*'s inglorious Empire, where they ſlept
In Beds of Darkneſs; arm'd them with fierce Flames,
Arrang'd,

[V. 1278, 79.] "ſo unzählbar, wie die ſchimmernden Edelſteine ... oder wie die Funken, ꝛc.„ — Der Poet hätte keine ſchicklichern Gleichniſſe in der ganzen Natur finden können; und ſie gefallen noch mehr, wenn man zugleich den Contraſt zwiſchen der erſtaunenswürdigen Größe jener Körper, und der Kleinheit der Thautropfen und Feuerfunken bedenkt. — Unten (V. 1358.) werden die Sterne ſelbſt eben ſo ſchön "eine glühende Aſche auf dem breiten Heerde des Himmels„ genannt.

[V. 1281.] "ihre Einöde bevölkert,„ — *Voltaire*, ſur la Loi Natur. II. P.

Quand de l'immenſité Dieu peupla les déſerts,
Alluma des ſoleils &c.

[V. 1283.] "denn Sterne haben, als Bundesgenoſſen ... Siege erkämpft:„ — Nach den Worten in dem Lobgeſange der Debora, (B. der Richter, V. 20) "Vom Himmel ward wider ſie (die Könige der Cananiter) geſtritten: Die Sterne in ihren Läuften ſtritten wider Siſſera.„ — Einige erklären dieſes

"den finſtern Abgrund hinabgewälzt; ſo unzählbar, wie die "ſchimmernden Edelſteine des Morgenthaus, oder wie die "Funken, die vom Brande volkreicher Städte in die Höhe "ſteigen? Wer hat im Schooſſe der alten Nacht ein ſolches "Feuer angezündet, ihre Einöde bevölkert, und das düſtre "Grauen erheitert und lächeln gelehrt?„ Oder, wenn dir Bilder des Krieges beſſer gefallen; (denn Sterne haben, als Bundsgenoſſen des Menſchen, Siege erkämpft:) "Wer ſtellt dieſe herrlichen Schaaren in Schlachtordnung? "Wer zeichnet ihre Namen ein? Wer beſtimmt ihnen ih- "ren Poſten, und heißt ſie, zu geſetzter Zeit, gehorſam aus- "ziehen, und zurückkehren? Wer entläßt dieſe bejahrten "Streiter, nach vollbrachter Pflicht, ihrer Dienſte, wofern "ſie jemals ihrer Dienſte entlaſſen werden?„ — ER, deſ- ſen gewaltiges Wort, gleich der lautſchallenden Trompete, ihre Mächte im unrühmlichen Gebiete der Nacht, wo ſie in Betten der Finſterniß ſchlieſen, zuerſt angeworben; ſie

ſes ſo, daß das Treffen bis in die Nacht gedauert habe: An- dre, daß eine totale Sonnenfinſterniß geweſen ſey, bey welcher man die Sterne habe ſehn können.

[V. 1284.] "Wer ſtellt dieſe herrlichen Schaaren ... ihre Na- men ein?„ — Die Quelle dieſer Allegorie, welche der Poet im Folgenden mit einer recht orientaliſchen Kühnheit ausführet, iſt in der heil. Schrift. "Er (der HErr) zählet die Sternen, und nennet ſie alle mit Namen„ Pſ. CXLVII, 4. — "Hebet eure Augen in die Höhe, und ſehet, wer hat ſolche Dinge ge- ſchaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus? Der ſie alle mit Namen rufet. Jeſ. XL, 26. — Der Verfaſſer des B. Baruch ſagt: (C. III, 34. u. f.) "Die Sterne leuchten in ihrer Ordnung mit Freuden, und wenn er ſie hervorruft, ant- worten ſie: Hie ſind wir, und leuchten mit Freuden, um deß willen, der ſie geſchaffen hat.„

[V. 1288. 89.] "Er, deſſen gewaltiges Wort, ꝛc.„ — "So ſpricht der HErr, ... Ich bins, deß Hände den Himmel aus- gebreitet haben, und habe alle ſeinem Heer geboten.„ Jeſ. XLV, 12.

Arrang'd, and diſciplin'd, and cloath'd in Gold;
And call'd them out of *Chaos* to the Field,
Where now they war with *Vice* and *Unbelief.*
O let us join this Army! Joining Theſe,
Will give us Hearts intrepid, at That Hour,
When *brighter* Flames ſhall cut a *darker* Night;
When theſe ſtrong Demonſtrations of a GOD
Shall hide their Heads, or tumble from their Spheres,
And One *eternal* Curtain cover All!

Struck at *that* Thought, as new-awak'd, I lift
A more enlighten'd Eye, and read the Stars
To Man ſtill more propitious; and their Aid
(Tho' guiltleſs of Idolatry) implore;
Nor longer rob them of their nobleſt Name.
O ye *Dividers of my Time!* Ye bright
Accomptants of my Days, and Months, and Years,
In your fair Kalendar diſtinctly mark'd!
Since that authentic, radiant Regiſter,
Tho' Man inſpects it not, ſtands good againſt him;
Since *You*, and Years, roll on, tho' Man ſtands ſtill;
Teach me my Days to number, and apply
My trembling Heart to *Wiſdom*; now beyond

All

[V. 1306-8.] "O ihr ſorgfältigen Eintheiler meiner Zeit, ꝛc. — Vom Mond insbeſondre heißt es beym Cicero, Tuſcul. I. 28. — Lunamque accretione et diminutione luminis, quaſi faſtorum notantem et ſignantem dies. — Und Milton läßt den Engel Raphael zu Adam ſagen, daß der Himmel gleichſam das Buch Gottes ſey, in welchem der Menſch ſeine wundervollen Werke leſen, und ſeine Zeiten, Stunden, Tage, Monathe, und Jahre lernen ſolle. (*P. L.* III. 66.)

—— —— —— Heaven
Is as the book of God before thee ſet,
Wherein to read his wondrous works, and learn
His ſeaſons, hours, or days, or months, or years.

mit heftigen Flammen gerüſtet, ihre Reihen geordnet, ſie zum Streite geübt, und in Gold gekleidet; und aus dem Chaos ins Feld gerufen, wo ſie nun mit Laſter und Unglauben Krieg führen. O laß uns dieſem Heere beytreten! Dieſer Beytritt wird uns, in jener Stunde, unerſchrockne Herzen verleihen, wann hellere Flammen eine dunklere Nacht zerſpalten werden; wann dieſe ſtarken Beweiſe eines GOTTes ihre Häupter verbergen, oder von ihren Sphären herunterſtürzen ſollen, und Ein ewiger Vorhang Alles bedecken wird.

Von dieſem Gedanken durchdrungen, erhebe ich, wie neu-erwachend, ein mehr erleuchtetes Auge, und erblicke in den Sternen noch mehr Güte gegen den Menſchen; ja, ohne mich einer Abgötterey ſchuldig zu machen, flehe ich ſie um ihren Beyſtand an; und beraube ſie nicht länger ihres edelſten Namens. O ihr ſorgfältigen Eintheiler meiner Zeit, die ihr meine Tage, und Monathe, und Jahre berechnet, und auf eurer hellen Tafel deutlich bemerkt! Weil dieſes authentiſche, ſtralende Verzeichniß ſtets unverändert und gültig bleibt, wenn gleich der Menſch es nie zu Rathe zieht; weil ihr, mit den Jahren, immer fortrollt, wenn gleich der Menſch ſtillſteht: Ach, ſo lehre mich meine Tage zählen, und mein zitterndes Herz der Weisheit ergeben;

da

[V. 1311.] "weil ihr, mit den Jahren . . wenn gleich der Menſch ſtillſteht:„ — "Der Zeit ward befohlen, zu fliegen; mit Stürmen, Fluthen, und Sternen gleich ſchnell fortzueilen, und nie auf den Menſchen zu warten.„ Y. II. V. 154, 55.

[V. 1312.] "lehrt mich meine Tage zählen,„ — Clamo mihi ipſe, Numera annos tuos: et pudebit eadem velle, quae volueras puer, eadem parare. *Sen.* Ep. XXVII.

[V. 1312, 13.] . . . "und mein zitterndes Herz der Weisheit ergeben;„ — "lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden.„ Pſ. XC, 12. Nach der engl. Ueberſetzung:

All Shadows of Excuſe for fooling on.
Age ſmooths our Path to Prudence; ſweeps aſide
The Snares, keen *Appetite*, and Paſſion, ſpread
To catch ſtray Souls; and Woe to That grey Head,
Whoſe *Folly* would undo, what *Age* has done!
Aid, then, aid, All ye Stars! — Much rather, THOU,
Great ARTIST! THOU, whoſe Finger ſet aright
This exquiſite *Machine*, with all its *Wheels*,
Tho' intervolv'd, exact; and pointing out
Life's rapid, and irrevocable Flight,
With ſuch an *Index* fair, as none can miſs,
Who lifts an Eye, nor ſleeps till it is clos'd.
Open *mine* Eye, Dread DEITY! to read
The tacit Doctrine of thy Works; to ſee
Things as they *are*, un-alter'd thro' the Glaſs
Of worldly Wiſhes. *Time, Eternity!*
('Tis Theſe, miſ-meaſur'd, ruin all Mankind)
Set them before me; let me lay them Both

In

Verſetzung: "Lehre uns ſo unſre Tage zählen, daß wir unſre Herzen zur Weisheit wenden mögen." (So teach us to number our days, that we may apply our hearts unto wiſdom.) Der Poet hat dieſes Gebet hier vor Augen gehabt, wie man aus der Vergleichung der Ausdrücke in beiden Stellen nach dem engliſchen Originale ſehen wird. — "Es iſt eben ſo wohl auſſer unſerer Gewalt, uns der künftigen Tage zu verſichern, als, die vergangnen zurückzurufen. Zwar, wenn wir die Zeit anhalten, und die ſchnellen Räder von ihrem Wagen abnehmen, und, wie Joſua, die Sonne ſtillſtehen heiſſen, und die Gelegenheit ſo lange, als wir wollten, zu verweilen zwingen könnten; ſo möchte dieſes unſern Aufſchub etwas entſchuldigen, oder wenigſtens die Thorheit deſſelben etwas mildern; aber dieſes iſt uns unmöglich." Tillotſon, Serm. XIV. — Young hat ſich jener Bilder in der II. N. (B. 125. und 307.) auf eine andre Art bedient.

da ihm itzt nicht mehr der geringſte Schatten einer Entſchuldigung übrig iſt, noch länger ein Thor zu ſeyn. Das Alter bähnt unſern Pfad zur Klugheit; es räumt die Fallſtricke aus dem Wege, womit die erhitzte Begierde, und die Leidenſchaft, verirrte Seelen zu fangen ſuchen; und wehe dem grauen Haupte, deſſen Thorheit das, was das Alter gethan hat, zu vernichten ſtrebt! Helft mir alſo, helft mir, alle ihr Sterne! — Oder vielmehr, hilf mir Du, o groſſer Künſtler! Du, deſſen Finger dieſe ſchöne und regelmäßige, obgleich ſo verwickelte Maſchine, mit allen ihren Triebrädern, richtig ſtellte; daß ſie uns des Lebens geſchwinde und unaufhaltſame Flucht mit einem ſolchen prächtigen Zeiger weiſt, den keiner verfehlen kann, der ſein Auge emporhebt, und nicht ſchlummert, bis es zugeſchloſſen wird. Ach, öffne mein Auge, du anbetenswürdiger GOTT! damit ich die ſtille Lehre deiner Werke leſe; damit ich die Dinge nicht durch das täuſchende Glas irdiſcher Wünſche betrachte, ſondern ſie ſehe, wie ſie ſind. Zeit, und Ewigkeit! dieſe laß mir ſtets gegenwärtig ſeyn; laß mich beide auf eine gleiche Wage legen, und ihr verſchiedenes

[V. 1318.] *deſſen Thorheit das, ... zu vernichten ſtrebt!„ — S. den 665. V. in der V. N. nebſt der Anmerkung.

[V. 1320.] *o groſſer Künſtler!„ — Ein Name, den Plato und andre Scribenten des Alterthums dem Schöpfer der Welt geben.

[V. 1320, 21.] *Du, deſſen Finger ꝛc.„ — *Ich werde ſehen, (ſagt David zu Gott,) die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereiteſt.„ Pſ. VIII, 4.

[V. 1327-29.] *damit ich die Dinge ... wie ſie ſind.„ — *Wir können nicht durch die hartnäckige Zuverſicht unſerer Einbildung die Dinge ins Daſeyn hineindenken, oder ſie vernichten. Die Dinge ſind eben ſo eigenſinnig, als wir, und bleiben, was ſie ſind, wir mögen von ihnen denken, was wir wol-

In equal Scale, and learn their various Weight.
Let *Time* appear a *Moment*, as it *is*;
And let *Eternity*'s full Orb, at once,
Turn on my Soul, and ſtrike it into Heaven.
When ſhall I ſee far more than charms me Now?
Gaze on Creation's Model in *Thy* Breaſt
Unveil'd, nor wonder at the Tranſcript more?
When, This vile, foreign, Duſt, which ſmothers All
That travel *Earth*'s deep Vale, ſhall I ſhake off?
When ſhall my Soul her Incarnation quit,
And, re-adopted to Thy bleſt Embrace,
Obtain her *Apotheoſis* in THEE?

Doſt think, LORENZO, this is wand'ring wide?
No, 'tis directly ſtriking at the Mark;
To wake *thy dead Devotion* * was my Point;

And

* Page 94.

[V. 1324.] "den vollen Kreis der Ewigkeit ꝛc." — So nannte ers, in der II. N. (V. 208.) "den geheimnißreichen Kreis der alten Ewigkeit, von welchem die Zeit abgeſchnitten werden."

[V. 1329-35.] "Zeit, und Ewigkeit! ꝛc." — "Denen, die ein zukünftiges Leben, einen ewigen Zuſtand von Glückſeligkeit oder Elend in einer andern Welt, glauben, (welches unter Chriſten nichts mehr als ein billiges Poſtulatum iſt,) dieſen iſt kein mathematiſcher Grundſatz erweislicher, als die Thorheit laſterhafter Menſchen; denn es iſt nicht klärer und deutlicher, daß das Ganze größer, als ein Theil, ſey, als daß die Ewigkeit mit ihren Anaclegenheiten, der Zeit vorgezogen werden müſſe." Tillotſon, Serm. I.

[V. 1337, 38.] "Wann ſoll ich das Modell der Schöpfung ꝛc." — S. in der VI. N. V. 96, 97. — "Alle erſchaffnen Herrlichkeiten werden in ſeiner Gegenwart verbleichen und verſchwinden. Vielleicht wird es meine Glückſeligkeit ſeyn, die Welt mit dem ſchönen Muſter derſelben in dem Göttlichen Geiſte zu vergleichen; und den urſprünglichen Plan derer weiſen Ent-

nes Gewicht erforschen; denn das ist eben aller Menschenkinder Verderben, daß sie diese beiden nicht recht ermessen. Laß mir die Zeit als einen Augenblick erscheinen, wie sie ist; und den vollen Kreis der Ewigkeit auf einmal auf meine Seele herabsinken, und sie zum Himmel treiben. Ach, wann soll ich weit mehr sehen, als was mich itzt bezaubert? Wann soll ich das Modell der Schöpfung in Deiner enthüllten Brust anschauen, und mich nicht mehr über das Nachbild verwundern? Wann soll ich diesen schnöden, fremden Staub abschütteln, der alle die erstickt, welche das tiefe Thal der Erde durchreisen? Wann soll meine Seele ihre morsche Hütte verlassen, und, von deiner väterlichen Umarmung wieder aufgenommen, in Dir vergöttert werden?

Meynst du, Lorenzo! daß ich mich zu weit von meinem Endzweck entferne? Nein, dieß ist der gerade Weg zum Ziele; denn meine Absicht war, deine todte Andacht * aufzu-

* S. 95.

würfe zu betrachten, welche in einer langen Folge von Jahrhunderten ausgeführt sind.„ Spectator, 635. St.

[V. 1341-43.] „Wann soll meine Seele - - in Dir vergöttert werden?„ — Die pythagoreischen goldnen Verse schliessen sich mit folgenden:

εἰν δ' ἀπολοιψας σωμα ἐς αἰθερ' ἐλευθερον ἐλθῃς,
ἐσσεαι ἀθανατος θεος, ἀμβροτος, οὐκ ἐτι θνητος.

„Wenn du, den Leib verlassend, zum freyen Himmel emporfliegst,
Wirst du vergänglich nicht mehr, du wirst ein unsterblicher Gott seyn.„

Der platonische Philosoph, Hierocles, nennt dieses, in seinem Commentar darüber, unsere Wiederbringung und Apotheose, (oder Vergötterung,) welches Wort auch der Poet hier braucht. Und nachher sagt er, „daß die Tugendhaften, bey ihrem Tode, wieder in ihren ersten Stand gesetzt, und vergöttert werden, in so fern Menschen Götter werden können; — καὶ θεοποιεῖσθαι,

And how I bleſs *Night*'s conſecrating Shades,
Which to a *Temple* turn an *Univerſe;*
Fill us with great Ideas, full of Heaven,
And antidote the peſtilential Earth!
In ev'ry Storm, that either frowns, or falls,
What an Aſylum has the Soul in Pray'r!
And what a Fane is *This*, in which to pray!
And what a GOD muſt dwell in ſuch a Fane!
O what a Genius muſt inform the Skies!
And is LORENZO's Salamander-Heart
Cold, and untouch'd, amid theſe ſacred Fires?
O ye nocturnal Sparks! Ye glowing Embers,
On Heaven's broad Hearth! Who burn, or burn no more,
Who blaze, or die, as great JEHOVAH's Breath
Or blows you, or forbears; aſſiſt my Song;
Pour your whole Influence; exorciſe his Heart,
So long poſſeſt; and bring him back to *Man.*

And is LORENZO a Demurrer *ſtill?*
Pride in thy Parts provokes thee to conteſt
Truths, which conteſted, put thy *Parts* to Shame.
Nor ſhame they more LORENZO's *Head*, than *Heart;*
A *faithleſs* Heart, how deſpicably Small!

Too

[V. 1358-61.] "Du glühende Aſche ꝛc." — Das Bild iſt ſchon für ſich allein ſehr ſchön; aber es wird noch ſchöner durch die Ausführung. — Auch Shakeſpear hat bereits die funkelnden Sterne, (obwohl in einem komiſchen Zuſammenhange,) "die glimmende Aſche des Himmels" genannt. S. den II. Th. von ſeinem K. Henrich IV. Act. IV. Sc. 6.

[V. 1368-71.] "Wie verächtlich-klein iſt ein ungläubiges .. einem Selbſt, das eine Stunde dauert!" — Diejenigen groſſen Männer unter den Alten, die keine eigentliche Unſterblichkeit

aufzuwecken. Und o wie segne ich die feyerlichen Schatten der Nacht, die ein Weltgebäude zu einem Tempel weihen; uns mit groſſen Ideen, voller Himmel, begeistern, und uns wider die Pest der Erde mit dem stärksten Gegengifte verwahren! Welch eine sichre Zuflucht findet die Seele, bey allen dräuenden, oder wütenden Stürmen, im Gebete! Und welch ein Heiligthum ist dieſes, worinn sie beten kann! Und welch ein GOTT muß in einem solchen Heiligthume wohnen! O welch ein gewaltiger Genius muß das Firmament beleben! Und des Lorenzo Salamander-Herz bleibt, mitten unter diesen heiligen Feuern, kalt und ungerührt? O ihr nächtlichen Funken! Du glühende Asche auf des Himmels breitem Heerde! die du glimmst, oder nicht mehr glimmst, die du loderst, oder stirbst, so wie der Odem des groſſen Jehovah dich anhaucht, oder verläßt! steh meinem Gesange bey; geuß deinen ganzen Einfluß aus; banne den unsaubern Geist aus seinem so lange beſeßnen Herzen; und bring ihn zum Menschen zurück.

Und doch bleibt Lorenzo immer noch widerspänstig? Der Stolz auf deinen Witz bewegt dich, Wahrheiten zu bestreiten, deren Bestreitung deinen Witz beschimpft. Ja, sie beschimpft nicht nur dein Haupt, sondern auch dein Herz; wie verächtlich-klein ist ein ungläubiges Herz! zu

eng,

keit der Seele glaubten, nahmen wenigstens die Unsterblichkeit ihres Namens zu Hülfe, um sich zu edeln Thaten aufzumuntern, oder sich dafür zu belohnen. Wenn also Cicero zum Cäsar sagt, daß er nur alsdann lange genug gelebt zu haben glauben solle, nachdem er dem Vaterlande seine Schuld bezahlt, und die Natur selbst mit Leben gesättigt habe; so fügt er hinzu: Quid est enim omnino hoc ipsum diu, in quo est aliquid extremum, quod cum venit, omnis voluptas praeterita pro nihilo est, quia postea nulla futura est? quamquam ille tuus animus nunquam his angustiis, quas natura nobis ad vi-

Too Streight, aught Great, or Gen'rous, to receive!
Fill'd with an Atom! fill'd, and foul'd, with *Self!*
And Self miſtaken! Self, that laſts an Hour!
Inſtincts and *Paſſions*, of the nobler Kind,
Lie ſuffocated there; or *They* alone,
Reaſon apart, would wake high Hope; and open,
To raviſh'd Thought, that *Intellectual* Sphere,
Where *Order, Wiſdom, Goodneſs, Providence,*
Their endleſs Miracles of Love diſplay,
And promiſe all the truly Great deſire.
The Mind that would be *happy*, muſt be *great;*
Great in its *Wiſhes;* Great in its *Surveys.*
Extended Views a narrow Mind extend;
Puſh out its corrugate, expanſive Make,
Which, ere-long, *more* than Planets ſhall embrace.
A Man of *Compaſs* makes a Man of *Worth;*
Divine contemplate, and become *Divine.*

As Man was made for Glory, and for Bliſs,
All Littleneſs is in Approach to Woe;
Open thy Boſom, ſet thy Wiſhes wide,
And let in *Mankind;* let in *Happineſs;*
Admit the boundleſs Theme of Thought
From Nothing, up to GOD; which makes a *Man.*

Take

ſendum dolet, contentus fuit, ſemper immortalitatis amore flagravit. Nec vero haec tua vita docenda eſt, quae corpore et ſpatio continetur, illa, inquam, illa vita eſt tua, quae vigebit memoria nepotum omnium &c. *Or.* pro Marcell. C. IX.

[V. 1372-74.] "Triebe, und Leidenſchaften, ... hohe Hoffnungen erwecken;„ — Wie in der VII. Nacht weitläuftig erwieſen iſt.

[V. 1379-95.] "Die Seele, welche glücklich ſeyn will, ... muß werde ſelbſt göttlich„ — Dieſe Verſe werden nicht ver-

eng, etwas Grosses oder Edles zu fassen! erfüllt von einem Atomus! erfüllt, und verunreinigt von seinem blossen Selbst! und von einem misverstandnen Selbst! einem Selbst, das eine Stunde dauert! Triebe, und Leidenschaften, von besserer Art, liegen darinn erstickt; sonst würden schon diese allein, auch ohne die Hülfe der Vernunft, dort hohe Hoffnungen erwecken; und den entzückten Gedanken jene Sphäre des Geistes eröffnen, wo Ordnung, Weisheit, Güte, und Vorsehung ihre unendlichen Liebeswunder vor ihm ausbreiten, und Alles verheissen, was wahrhaftig grosse Seelen begehren. Die Seele, welche glücklich seyn will, muß groß seyn; groß, in ihren Wünschen; groß, in ihren Begriffen. Weite Aussichten erweitern eine enge Seele; und dehnen ihr zusammengerunzeltes, elastisches Wesen aus, welches bald mehr als Planeten umspannen soll. Ein Geist von grossem Umfange wird ein Geist von grosser Würde; betrachte göttliche Dinge, und werde selbst göttlich.

Weil der Mensch zur Ehre, und zum Glücke geschaffen worden, so muß sich Alles, was klein ist, dem Elende nähern. Oeffne denn deinen Busen, laß deine Wünsche weit umherfliegen, laß Männlichkeit, laß Glückseligkeit hinein; schwinge dich durch den gränzenlosen Schauplatz der Gedanken, vom Nichts bis zu GOTT hinauf; denn dieses

M 2 macht

niger durch ihren Bau, als durch ihren Innhalt, dem Herzen und dem Gedächtnisse eingeprägt. — Von der Wortfügung in dem letzten, "und werde selbst ꝛc.„ sehe man die Anmerkung zum 439. V. der III. Nacht.

[V. 1390. 91.] "schwinge dich durch den gränzenlosen . . . mache dich zum Menschen.„ — Seneca war hievon so überzeugt, daß er deßwegen mit einem mehr als gewöhnlichen Feuer zum Lucilius sagt: Invideas mihi inspectione rerum naturae, ac toto abductum redigas in partem? Ego non quae-

Take GOD from *Nature*, nothing Great is left;
Man's Mind is in a Pit, and nothing ſees;
Man's Heart is in a Jakes, and loves the Mire.
Emerge from thy Profound; erect thine Eye;
See thy Diſtreſs! How cloſe art thou beſieg'd!
Beſieg'd by *Nature*, the proud Sceptic's Foe!
Inclos'd by theſe innumerable Worlds,
Sparkling Conviction on the darkeſt Mind,
As in a golden Net of PROVIDENCE,
How art thou caught, ſure Captive of Belief!
From this thy bleſt Captivity, what Art,
What Blaſphemy to Reaſon, ſets thee free!
This Scene is Heav'n's indulgent Violence:
Canſt thou bear up againſt this Tide of Glory?
What is Earth boſom'd in theſe ambient Orbs,
But, Faith in GOD impos'd, and preſs'd on Man?

Dar'ſt

ram, quae ſint initia univerſorum, quis rerum formator, quis omnia in una maſſa et materia inerti convoluta diſcreverit? Non quaeram, quis ſit artifex hujus mundi? &c. — Vetas me coelo interelle, id eſt, jubes me vivere capite demiſſo? Major ſum, et ad majora genitus, quam ut mancipium ſim mei corporis, quod equidem non aliter adſpicio, quam vinculum aliquod libertati meae circumdatum. *Ep.* LXV.

[V. 1397.] "Belagert von der Natur." — Der italiänische Dichter, Maggi, bedient ſich dieſer Metapher auf eine ähnliche Art:

Deh come, ò Dio, con amoroſo aſſedio
Valte beneficenze
Noſtro penſier cingete, e noſtro affetto!

[V. 1399.] "die auf die finſterſte — Ueberzeugung ſtralen." — S. von dieſer Figur die Anmerkung zum 387. V. der IV. N.

[V. 1400, 1.] "wie in einem goldnen Netze — ergriffen." — Daſſelbige Bild wird auch in der heil. Schrift von Gott ge-

macht dich zum Menschen. Nimm GOTT von der Natur weg, so bleibt nichts Grosses übrig; des Menschen Geist liegt in einer Grube, und kann nichts sehen; des Menschen Herz liegt in einer Pfütze, und liebet den Schlamm. Komm doch aus deiner Tiefe hervor; erhebe dein Auge; siehe deine Noth! Wie enge bist du eingeschlossen! Belagert von der Natur, des stolzen Zweiflers Feindinn! Umringt von diesen unzählbaren Welten, die auf die finsterste Seele Ueberzeugung stralen. Bist du nicht hier wie in einem goldnen Netze der gütigen Vorsicht ergriffen, und ein sicherer Gefangner des Glaubens geworden? Welche Kunst, welcher Frevel wider die Vernunft befreyt dich aus dieser deiner seligen Gefangenschaft? Diese Scene ist des Himmels liebreiche Gewaltthätigkeit: Kannst du dich wohl dieser herabschiessenden Fluth von Glanz und Pracht unbewegt entgegen stemmen? Was ist die im Schoosse dieser umgebenden Kreise ruhende Erde anders, als der dem Menschen aufgedrungne Glaube an GOTT? Wagst du es

braucht. Hiob klagt, (C. XIX, 6.) daß er ihn mit seinem Jagenetz umgeben habe. Und beym Propheten Ezechiel, (C. XII, 13.) spricht Gott selbst, daß er sein Netz über den Fürsten Jerusalems werfen wolle, damit er in seiner Jagd gefangen werde. — Cicero braucht es einmal von der zahlreichen Versammlung des römischen Volks, womit der schuldige Verres, als mit einem Netze, umringt war; wo er aber zugleich, wie er öfter thut, auf die Bedeutung des Namens von jenem Verbrecher anspielt. Nam ego tibi illam salutem, illum perfugium putem, cum te . . . . circumretitum frequentia populi Romani olle viderem? &c. *Verr.* V. 58. — Wie viel gröſſer ist das gegenwärtige Bild, wo die Vorsehung, um den Ungläubigen zu fangen, den ganzen Himmel, als ein Netz, ausspannt; ein Netz, das aus lauter Sternen, aus unzählbaren Welten, zusammengesetzet ist!

[V. 1403.] *welcher Frevel wider die Vernunft ꝛc. — Oder, *welche Blasphemie, welche Gottesläſterung wider ꝛc. Er hat anderswo die Vernunft einen Gott im Menschen genannt.

Dar'st thou still litigate thy desp'rate *Cause*,
Spite of these num'rous, awful, *Witnesses*,
And doubt the *Deposition* of the Skies?
O how laborious is thy Way to Ruin!

Laborious? 'Tis *impracticable* quite;
To sink beyond a *Doubt*, in this Debate,
With all his Weight of Wisdom, and of Will,
And Crime flagitious, I defy a Fool.
Some wish they *did*; but *no* Man *disbelieves*.
GOD is a *Spirit*; *Spirit* cannot strike
These gross, material Organs; GOD by Man
As much is seen, as *Man* a GOD can see,
In these astonishing Exploits of Power.
What Order, Beauty, Motion, Distance, Size!
Concertion of Design, how exquisite!

How

[V. 1413. 14.] . . . "mit aller der Schwere, womit ihn seine Weisheit, ic." — Augustinus sagt, da er von seinem vorigen Unglauben spricht: Pondere superbiae meae in ima decidebam. Conf. [illegible] IV. 15.

[V. 1417.] "Gott ist ein Geist;" — Worte unsers Heilandes, Joh. IV, 24.

[V. 1417. 20.] "ein Geist kann diese groben . . als der Mensch einen Gott sehen kann." — "Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken." Röm. I, 20 — Dieser Satz ist [illegible] unter den alten Weltweisen sehr wohl erkannt und bewiesen worden; und Socrates hat ihn durch das Beyspiel von unserer Seele erläutert, welches auch die folgenden Philosophen vermuthlich von ihm entlehnt haben. S. Xenoph. Mem. Socr. I. 4. IV. 3. — Aristotel. de Mundo, C. VI. wo Gott unter andern genannt wird, "der Regent und Vater aller Dinge, welcher nur der Vernunft sichtbar ist;" [illegible] — Cic. Tuscul. I. 28. sq. —

noch immer, trotz allen diesen zahlreichen und ehrwürdigen Zeugen, deine schlimme Sache zu verfechten, und an der Aussage des ganzen Himmels zu zweifeln? O wie mühsam ist dein Unternehmen, ins Verderben zu eilen!

Ich sage, mühsam? Es ist ganz unmöglich. Ich biete einem Narren Trotz, in diesem Streite, mit aller der Schwere, womit ihn seine Weisheit, sein boshafter Wille, und seine Ruchlosigkeit niederziehn, unter einen Zweifel hinabzusinken. Viele möchten gern ungläubig seyn, aber kein Mensch ist ungläubig. GOTT ist ein Geist; ein Geist kann diese groben körperlichen Sinne nicht berühren; GOTT wird, in diesen erstaunenswürdigen Thaten der Allmacht, vom Menschen so deutlich gesehen, als der Mensch einen GOTT sehen kann. Was für Ordnung, und Schönheit! Welch eine schnelle Bewegung! Welch eine unermäßliche Größe, und Entfernung! Was für ein genauer Zusammenhang im ganzen Plane! Welch

28 sq. — *Antonin.* XII. 28 — Wie auch *Min. Fel.* C. XXXII. und *Lactant.* D. Inst. II. 2. — Maximus Tyrius sagt in seiner ersten Abhandlung, über das Wesen Gottes nach dem platonischen System, daß alle die sinnlichen Dinge, womit wir täglich umgeben sind, die Seele schon gewöhnt und beredet haben, nichts anders für wirklich zu halten, als was sinnlich ist; und daß sie beständig von den Sinnen zerstreuet, und in der Betrachtung solcher Dinge, die bloß von dem Verstande zu sehen sind, gestört und gehindert werde. "Wenn ein Mensch (fährt er fort,) die Sonne sehen will, so sucht er diese Empfindung nicht durch das Gehör zu erlangen; und, wenn er die Musik liebt, so bemüht er sich nicht, sie durch das Gesicht zu empfinden: Sondern das Auge liebt Farben, und das Ohr Töne. Eben so sieht und hört auch der Verstand nur die Gegenstände des Verstandes."

[V. 1421-24.] "Was für Ordnung, und Schönheit! . . . zum gemeinen Besten!" — Nemo est enim tam rudis, tam [illegible] moribus, quin oculos suos in coelum tollens, tametsi nesciat, cujus

How complicate, in their divine Police!
Apt Means! Great Ends! Consent to gen'ral Good!—
Each Attribute of these *material* Gods,
So long (and that with specious Pleas) ador'd,
A sep'rate Conquest gains o'er Rebel Thoughts;
And leads in Triumph the whole Mind of Man.

LORENZO! This may seem *Harangue* to Thee;
Such All is apt to seem, that thwarts our Will.
And dost thou, then, demand a *simple* Proof
Of this great Master-Moral of the Skies,
Unskill'd, or dis-inclin'd, to read it *there*?
Since 'tis the Basis, and All drops without it,
Take it, in One compact, unbroken Chain.
Such Proof insists on an attentive Ear;
'Twill not make One amid a Mob of Thoughts,
And, for thy Notice, struggle with the World.
Retire; — The *World* shut out; — Thy Thoughts call
[Home; —
Imagination's airy Wing repress; —
Lock up thy *Senses*; — Let no *Passion* stir; —
Wake all to *Reason*; — Let *her* reign alone; —
Then,

cujus dei providentia regatur hoc omne, quod cernitur, [illegible] aliquem tamen esse intelligat ex ipsa rerum magnitudine, motu, dispositione, constantia, utilitate, pulchritudine, temperatione; nec posse fieri, quin id, quod mirabili ratione constat, consilio majore aliquo sit institutum. *Lactant.* D. Inst. I. 2.

[V. 1425. rc.] * Jede Eigenschaft dieser körperlichen Göt[illegible] [illegible] angebetet werden. — S. oben V. 791 [illegible] — Darum schreiben auch die Stoiker den Gestirnen eine Gott[illegible] [illegible], außer andern, Balbus beym *Cicero* bezeugt: [illegible] [illegible] atque [illegible] maxime declarat [illegible] [illegible] atque constantia. [illegible] nihil est enim, quod ratione et [illegible] [illegible] servari possit sine consilio, &c. — Sequitur ergo, ut [illegible] [illegible]

eine Verwickelung in ihrem göttlichen Staate! Die geschicktesten Mittel! Die größten Endzwecke! Die vollkommenste Uebereinstimmung zum gemeinen Besten! — Jede Eigenschaft dieser körperlichen Götter, die so lange, und zwar mit dem scheinbarsten Vorwande angebetet worden, trägt über die rebellischen Gedanken ihren besondern Sieg davon; und führt die ganze Seele des Menschen im Triumph.

Vielleicht hältst du dieses für ein rednerisches Geschwätz, o Lorenzo! Dafür pflegen wir Alles zu halten, was unserm Willen widerspricht. Und forderst du denn einen kurzen und einfachen Beweis von dieser grossen Hauptlehre des Firmaments, weil du entweder untüchtig, oder ungeneigt bist, sie dort zu lesen? Da dieser Satz der Grund ist, ohne welchen Alles fallen muß; wohlan! so faß ihn in Einer festen unzerrißnen Kette. Aber ein solcher Beweis verlangt ein aufmerksames Ohr; er will sich nicht durch einen lärmenden Pöbel von Gedanken durchdrängen, und mit der Welt ringen, um dir bekannt zu werden. Auf! suche die Einsamkeit; — verbanne die Welt; — ruf deine Gedanken heim; — halt den aufsteigenden Fittig der Einbildung zurück; — verschleuß deine Sinne; — laß keine Leidenschaft sich regen; — wache ganz für die Vernunft;

sua sponte, suo sensu, ac divinitate moveantur. *De Nat. Deor.* II. 16. Und im 21. Cap. Hanc igitur in stellis constantiam, hanc tantam tam variis cursibus in omni aeternitate convenientiam temporum non possum intelligere sine mente, ratione, consilio. Quae cum in sideribus inesse videamus, non possumus ea ipsa non in deorum numero reponere.

[V. 1441.] * verschleuß deine Sinne; „ — So sagt Socrates, beym Plato, (Phaedon. C. X.) daß derjenige, der dem wahren Wesen der Dinge nachspüren wolle, sich so sehr als möglich von den Augen und Ohren, ja, von dem ganzen Körper befreyen müsse, weil dieser die Seele in Erforschung der Wahrheit störe.

Then, in thy *Soul*'s deep Silence, and the Depth
Of *Nature*'s Silence, Midnight, thus inquire,
As *I* have done; and ſhall inquire no more.
In Nature's Chanel, thus the Queſtions run.

"*What* am I? and from *Whence?* — I nothing know,
"But that I *am;* and, ſince I *am*, conclude
"Something *Eternal:* Had there e'er been *Nought*,
"*Nought* ſtill had been: *Eternal* there *muſt* be. —
"But *What* Eternal? — Why not *Human Race?*
"And ADAM's Anceſtors without an End? —
"That's hard to be conceiv'd; ſince ev'ry Link
"Of that long-chain'd Succeſſion is ſo frail;
"Can ev'ry *Part depend*, and not the *Whole?*
"Yet grant it True; new Difficulties riſe;
"I'm ſtill quite out at Sea; nor ſee the Shore.
"Whence *Earth*, and theſe bright *Orbs?* — *Eternal* [too? —
"Grant *Matter* was Eternal; ſtill theſe *Orbs*
"Would

[V. 1439-45.] . . . "wie ich geforſcht habe; und nun nicht mehr forſchen werde." — Vous dites que vous êtes fait de telle ſorte que vous ne ſçauriés croire. Apprenés au moins votre impuiſſance à croire, puiſque la raiſon vous y porte, et que néanmoins vous ne le pouvés. Travaillés donc à vous convaincre, non pas par l'augmentation des preuves de Dieu, mais par la diminution de vos paſſions. Vous voulés aller à la foi, et vous n'en ſçavés pas le chemin: vous voulés vous guérir de l'infidélité, et vous en demandés les remedes: apprenés les de ceux qui ont été tels que vous, et qui n'ont préſentement aucun doute. *Paſcal*, Ch. VII.

[V. 1456.] "In der Sprache . . . laufen die Fragen alſo." — Buchſtäbliſcher: "In dem Canale der Natur laufen die Fragen

laß ſie allein herrſchen; — und dann muſt du, in dem tiefen Stillſchweigen deiner Seele, und in der tiefen Stille der Natur, in der Mitternacht, ſo forſchen, wie ich geforſcht habe; und nun nicht mehr forſchen werde. In der Sprache der geſunden Vernunft, lauten die Fragen alſo:

"Was bin ich? und woher? — Ich weiß nichts, als "daß ich bin; und weil ich bin, ſchlieſſe ich, daß etwas "Ewiges da ſey. Wäre jemals Nichts geweſen, ſo wäre "stets Nichts geblieben: Es muß etwas Ewiges da "ſeyn. — Aber was iſt denn ewig? — Warum nicht das "menſchliche Geſchlecht? Könnten wir uns nicht eine "unendliche Reihe von Adams Vorfahren denken? — "Dieß iſt ſchwer zu begreifen; da jedes Glied dieſer langen Kette ſo zerbrechlich iſt; da jeder Theil von dem andern abhängt, wie kann das Ganze unabhängig ſeyn? "Doch geſetzt, es wäre wahr; ſo erheben ſich hier neue "Schwierigkeiten; ich bin immer noch mitten auf dem "Meere, und ſehe kein Ufer. Woher iſt die Erde? Woher ſind jene leuchtenden Sphären? — Sind ſie auch "ewig? — Geſetzt, die Materie wäre ewig: ſo müſſen "doch

gen alſo.„ Es iſt im Engliſchen eine gewöhnliche Redensart, daß Worte ſo und ſo lauten, oder, (wie man das, nun, auch geben kann) rinnen, oder, flieſſen, wofür wir ſagen, daß ſie ſo und ſo lauten, oder, klingen. Der Poet hat daraus, wie er manchmal zu thun pflegt, eine neue Metapher hergeleitet. Der Ueberſetzung aber würde hier etwas abgehen, weil man keine Redensart, die in einer andern Sprache ſehr gewöhnlich iſt ohne Noth, durch eine ungewöhnliche ausdrücken darf. — In dem 652. V. der VII. Nacht iſt dieſelbe auf eine ähnliche Art gebraucht; und dort erforderte der beſondre Nachdruck mehr Kühnheit in der Ueberſetzung.

[V. 1437. u. f.] * Was bin ich? u.„ — Eben dieſer Beweis iſt in Locke's Verſuche vom menſchl. Verſt. im 10. Cap. des IV. B. und in Dr. Clarke's 10. Rede zu Boyle's Lect. on the Ex. of God, vorgetragen.

- Would want ſome Other Father; — Much Deſign
- Is ſeen in all their *Motions*, all their *Mates*;
- *Deſign* implies *Intelligence*, and *Art*:
- *That* can't be from *Themſelves* — or *Man*; *That* Art
- Man ſcarce can comprehend, could Man beſtow?
- And nothing Greater yet allow'd, than *Man*. —
- Who, *Motion*, foreign to the ſmalleſt Grain,
- Shot thro' vaſt Maſſes of enormous Weight?
- Who bid brute *Matter's* reſtive Lump aſſume
- Such various Forms, and give it Wings to fly?
- Has Matter *innate* Motion? Then each Atom,
- Aſſerting its indiſputable Right
- To dance, would form an Univerſe of Duſt:
- Has Matter *none*? Then whence theſe glorious Forms,
- And

[V. 1463. 64.] "wie hätte der Menſch ihnen ... welche der Menſch kaum begreifen kann?„ — Quae ſingula non modo, ut crearentur, herent, diſponerentur, ſummi opificis et perfectae rationis egerunt: verum etiam ſentiri, perſpici, intelligi, ſine ſumma ſolertia et ratione non poſſunt. *Minuc. Fel.* C. XVII.

[V. 1460 65.] ... "noch nichts Gröſſers erkannt, als den Menſchen.„ — Chryſippus quidem, quamquam eſt acerrimo ingenio, tamen ea dicit, ut ab ipſa natura didiciſſe, non ut ipſe reperiſſe videatur. Si enim, inquit, eſt aliquid in rerum natura, quod homini non ſolum, quod ratio, quod vis, quod poteſtas humana efficere non poſſit: eſt certe id, quod illud efficit, homine melius. Atqui res coeleſtes, omnesque eae, quarum eſt ordo ſempiternus, ab homine confici non poſſunt. eſt igitur id, quo illa conficiuntur, homine melius. Id autem quid potius dixeris, quam deum? etenim ſi dii non ſunt, quid eſſe poteſt in rerum natura homine melius? in eo enim ſolo ratio eſt, qua nihil poteſt eſſe praeſtantius. Eſſe autem hominem, qui nihil in omni mundo melius eſſe, quam ſe, putet, deſipientis

arrogan-

" doch dieſe Sphären einen andern Vater haben. — Wie
" viel Abſichten erblicken wir nicht in ihrem verſchiednen
" Bau, in allen ihren Bewegungen! Abſichten ſetzen
" Verſtand und Kunſt voraus; dieſe konnten ſie nicht
" von ſich ſelbſt empfangen; — vom Menſchen auch nicht;
" wie hätte der Menſch ihnen diejenige Kunſt verleihen
" können, welche der Menſch kaum begreifen kann? Und
" wir haben doch bisher noch nichts Gröſſers erkannt, als
" den Menſchen. — Wer ſchoß die Bewegung, welche
" dem kleinſten Sandkorne fremd iſt, durch ſo ſchwere und
" ungeheure Laſten? Wer hieß den trägen Klumpen der
" ſinnloſen Materie ſo mancherley Geſtalten annehmen,
" und wer gab ihr Schwingen zum Fliegen? Hat die Ma-
" terie eine angebohrne Bewegung? So würde jeder
" Atomus ſein unſtreitiges Recht zum ſteten Herumflattern
" behaupten, und eine Welt von Staub hervorbringen.
" Hat die Materie keine Bewegung? Woher entſtanden

" denn

arrogantiae eſt. Ergo eſt aliquid melius. Eſt igitur profecto deus. Cic. de Nat. Deor. II. 6 — In des Lactantius B. de Ira Dei, C. X. iſt dieſer Satz des Chryſippus viel kürzer angeführet.

[V. 1466.] "die Bewegung, welche dem kleinſten Sandkorne fremd iſt.„ — So heißt es in Polignacs Anti-Lucretius, (B. IV. V. 1507.) ſie ſey

Advena materiae toti, peregrinus, et hoſpes.

Man ſehe auch Clarke's Demonſtrat. S. 60. u. f. wo gezeigt wird, daß die Bewegung nothwendig zuerſt von einer beſtändigen Urſache entſtanden ſeyn müſſe; und ebendaſ. S. 24. wo Toland widerlegt iſt, welcher beweiſen wollte, daß ſie der Materie weſentlich ſey.

[V. 1470.] "Hat die Materie eine angebohrne Bewegung?„ — *Lucret.* Lib. II.

Prima moventur enim per ſe principia rerum. &c.

Die Ungereimtheit dieſes epicureiſchen Satzes zeigt Polignac in dem oberwähnten IV. B.

"And boundleſs Flights, from *Shapeleſs*, and *Report'd?*
"Has Matter *more* than Motion? Has it Thought,
"Judgment, and Genius? Is it deeply learn'd
"In *Mathematics?* Has it fram'd *ſuch* Laws,
"Which, but to *gueſs*, a NEWTON made immortal?—
"If ſo, how each *ſage* Atom laughs at me,
"Who think a *Clod* inferior to a *Man!*
"If Art, to form; and Counſel, to conduct;
"And That with greater far, than Human Skill;

"Reſi-

[V. 1475, 76.] "Beſitzt ſie Gedanken," — Lucretius geſteht ſelbſt, im V B.

Nam certe neque conſilio primordia rerum
Se ordine quaeque ſuo, atque ſagaci mente, locarunt:
Nec, quos quaeque darent motus, pepigere profecto.

Er meynt aber, daß die erſten Stäubchen oder Atomen, nach unendlich vielen Verſuchen, ſich endlich durch ein glückliches Ungefähr in dieſes Weltgebaude zuſammengefunden haben.

[V. 1476, 77.] "Hat ſie eine tiefe Einſicht in die Mathematik?" — Da Cotta, beym Cicero, die Meynung des Zeno, daß die Welt beſeelt und mit Vernunft begabt ſey, lächerlich macht, ſo ſagt er unter andern: Ille modo etiam . . . . mathematicus, muſicus, omni denique doctrina eruditus, poſtremo philoſophus erit mundus. *De Nat. Deor.* III. 9

[V. 1477, 78.] "Hat ſie ſolche Geſetze . . . einem Newton die Unſterblichkeit erwarb?" — *Auct. Lucret.* VIII. 1271.

O mirum artificem! Quis tam praeclara videndo
Non ſtupeat genus eſſe hominum, qui talia caſu
Facta velint, et materiae fine more vaganti
Accepta haec referant, cum non ſine mente, ſine arte,
Tot portentorum reddi mera poſſit imago.
Scio et aſtronomos, et qui coeleſtia quondam
Lustrarunt oculis, et quos nova protulit aetas
Contemplatores, aeterno nomine dignos
Centimus, quod ſint auſi ſignare figuram
Aſtrorum, et ſpatia, et moles variique meatus

he

"denn jene herrlichen Formen, und jener gränzenlose Flug,
"aus dem Ungeformten, und Ruhenden? Hat die Ma-
"terie mehr als Bewegung? Besitzet sie Gedanken, und
"Urtheilskraft, und Genie? Hat sie eine tiefe Einsicht in
"die Mathematik? Hat sie solche Gesetze gemacht, de-
"ren bloße Errathung einem Newton die Unsterblich-
"keit erwarb? — Wenn dieses ist, wie muß denn nicht
"jeder gelehrter Atomus über mich lachen, der ich einen
"Erdenkloß für geringer, als einen Menschen, halte!
"Wofern die Kunst, sich zu bilden, und die Klugheit, sich
"zu regieren, und zwar beides mit einer weit mehr als
"menschlichen Geschicklichkeit zu thun, wofern diese nicht

"jedem

Et causam suprema, ipsis quae tradidit astris
Materiem, formam atque situm, normamque movendi,
Legitimo, ingrati, laudum fraudamus honore!

Unser Poet setzet hier anstatt aller Astronomen den einzigen Newton, als denjenigen, der von den Geheimnissen der Natur am meisten errathen hat. Diese Art, jene Gesetze zu beschreiben, ist zugleich das stärkste Lob ihrer hohen Weisheit, und dieses grossen Mannes.

[V. 1479, 80.] "Wenn dieses ist, wie muß denn nicht jeder gelehrter Atomus ꝛc. — *Anti-Lucret.* V. 273.

Nam si materies, naturaque corporis ipsa
Poltulat animos per sese mentis honores,
Quidquid erit corpus, sensuque animoque valebit;
Sensu animoque arbos, et mentus arbore saxum;
Sensu animoque atomi, vel dum sine more vagantur
Disjectae nec jam tibi sunt primordia caeca
Materiae, sed erit potius pars quaeque ubi mens:
Materiae siquidem pars omnis materies est.

Quand chacun de ces grands corps seroit supposé un amas fortuit d'atomes, qui se sont liés et enchaînés ensemble par la figure et la conformation de leurs parties, je prendrois un de ces atomes, et je dirois, qui a crée cet atome? est-il matiere, est-il intelligence? a-t-il eu quelque idée de soi-même avant que de se faire soi-même? . . Bien plus, cet atome n'a-t-il point commencé? est-il éternel? est-il infini? serez-vous un Dieu de cet atome? *Bruyere*, Ch. XVI.

"Reſides not in each Block; — a GODHEAD [reigns —
"Grant, then, Inviſible, Eternal, MIND;
"*That* granted, All is ſolv'd. — But, granting That,
"Draw I not o'er me a ſtill darker Cloud?
"Grant I not that, which I can ne'er conceive?
"A Being without Origin, or End! —
"Hail, Human Liberty! There is no GOD —
"Yet, Why? On either Scheme that Knot ſubſiſts;
"Subſiſt it *muſt*, in GOD, or *Human Race;*
"If in the Laſt, how many Knots beſide,
"Indiſſoluble All? — Why chuſe it *There*,
"Where, choſen, ſtill ſubſiſt Ten thouſand more?
"Reject it, where, *That* choſen, all the Reſt
"Diſpers'd, leave *Reaſon*'s whole Horizon clear?
"This is not Reaſon's Dictate; *Reaſon* ſays,
"Cloſe with the Side where *One* Grain turns the Scale;
"What vaſt Preponderance is Here! Can Reaſon
"With louder Voice exclaim — *Believe a* GOD?
"And *Reaſon* heard, is the ſole Mark of Man.
"What Things Impoſſible muſt Man think True,

"On

[V. 1484.] "und folglich auch ein — — ewiger Geiſt." — *Anti-Lucret.* V. 256.

Materiae motrix adeo tibi cauſa pateſcit;
Materia major longeque potentior ipſa,
Mens; quae materiam tecit, ſuaque gubernat.

[V. 1499.] "und was für ein gewaltiges Uebergewicht iſt hier!" — Dieſes Uebergewicht hat, nächſt dem groſſen Clarke (in ſeiner Demonſtration &c.) niemand deutlicher und gründlicher bewieſen, als der Hr. Prof. Reimarus in ſeinem vortreffli-

chen

"jedem Klotze bewohnen: — So herrscht ein GOTT;
"und folglich auch ein unsichtbarer ewiger Geist. Gebe
"ich das zu, so ist Alles aufgelöst. — Aber, indem ich das
"zugebe, hülle ich mich nicht in einen noch dunklern Ne-
"bel? Gebe ich nicht das zu, was ich mir nimmer denken
"kann? Ein Wesen ohne Ursprung, und ohne Ende! —
"Sey mir gesegnet, o menschliche Freyheit! Es ist kein
"GOTT. — Doch warum? Der Zweifelsknoten bleibt
"auf beiden Seiten; er muß nothwendig, entweder in
"GOTT, oder im menschlichen Geschlechte, bleiben.
"Behalte ich ihn bey dem letztern, wie viel andre Knoten
"sehe ich noch, die alle unauflöslich sind! — Warum will
"ich ihn da annehmen, wo mir, nach meiner Wahl, noch
"zehntausend andre Zweifel übrig bleiben? Warum will
"ich ihn hier verwerfen, wo ich, sobald dieser von mir an-
"genommen wird, alle die Uebrigen zerstreut, und den
"ganzen Horizont der Vernunft aufgeklärt finde? Also
"lautet nicht die Vorschrift der Vernunft. Die Vernunft
"sagt: Wähle die Seite, wo Ein Sandkorn auf der Wage
"den Ausschlag giebt; und was für ein gewaltiges Ueber-
"gewicht ist hier! Kann mir wohl die Vernunft mit einer
"hellern Stimme zurufen: — Glaube einen GOTT?
"Und die Vernunft zu hören, ist ja des Menschen einzige
"Pflicht. Was für unmögliche Dinge muß der Mensch,
"bey

chen Buche von den vorn. Wahrh. der natürl. Rel. insonderheit in der IV. Abhandlung.

[W. 1502, 3.] "Was für unmögliche Dinge muß .. für wahr halten!„ — Il est évident, que dès qu'on a renoncé à la verité de l'existence de Dieu, on est arrêté non seulement par ces difficultés qui sont communes à tous, mais par une infinité d'autres qui naissent immédiatement de l'Athéisme. Tout devient énigme. Tout est paradoxe, ou plutôt tout est renversé dans nos idées. La plus grande lumiere est pour nous la plus

"On any other Syſtem! And how ſtrange
"To *Diſbelieve*, thro' mere Credulity!"

If, in this Chain, LORENZO finds no Flaw,
Let it for ever bind him to *Belief*.
And where the Link, in which a Flaw he finds?
And, if a GOD there is, that GOD how great!
How Great that Pow'r, whoſe providential Care
Thro' theſe bright Orbs dark Centres darts a Ray!
Of *Nature* univerſal threads the Whole!
And hangs *Creation*, like a precious Gem,
Tho' Little, on the Footſtool of his Throne!

That Little Gem, how Large! A Weight let fall
From a fixt Star, in Ages can it reach
This diſtant *Earth*? Say, then, LORENZO! where,
Where, ends this mighty Building? Where, begin
The Suburbs of Creation? Where, the Wall,
Whoſe Battlements look o'er into the Vale
Of Non-Exiſtence? NOTHING's ſtrange Abode!
Say, at what Point of Space JEHOVAH dropp'd
His ſlacken'd *Line*, and laid his *Balance* by;
Weigh'd *Worlds*, and meaſur'd *Infinite*, no more?

Where,

effroyable des obſcurités. La ſageſſe qui eſt dans l'univers, nous confond mille fois plus que ne feroit le deſordre. &c. *Abbadie*, de la ver. de la R. C. T. I. Sect. I. Ch. 17.

[V. 1503, 4.] "... "aus bloſſer Leichtgläubigkeit, ungläubig zu ſeyn!" — Wie man aus dem Glaubensbekenntniſſe des Atheiſten erſehen kann, welches Tillotſon in der I. Pred. des I. Th. entworfen hat.

[V. 1521, 22.] "bey welchem Punkte des Raums hat Jehovah ... und das Unendliche gemeſſen?" — Eine ſchöne Anwendung der Worte Gottes im B. Hiob, C. XXXVIII, 5.

"Weiſeſt

"ben allen andern Syſtemen, für wahr halten! Und wie "albern wäre es, aus bloſſer Leichtgläubigkeit, ungläubig "zu ſeyn!"

Wenn du in dieſer Kette keinen Bruch findeſt, Lorenzo! ſo laß ſie dich auf immer an den Glauben feſſeln. Und wo iſt das Glied, worinn du einen Bruch finden könnteſt? — Und, wenn ein GOTT iſt, wie groß muß dieſer GOTT ſeyn! Wie groß muß die Macht ſeyn, deren huldreiche Vorſehung durch die düſtern Mittelpunkte jener leuchtenden Sphären einen Strahl ſchießt! ſich durch die ganze Natur verbreitet! und die Schöpfung, als einen koſtbaren, wiewohl kleinen, Edelſtein, an den Fußſchemel ihres Thrones hängt!

Dieſer kleine Edelſtein, von welchem Umfange iſt er nicht! Laß von einem Fixſterne eine Laſt herunterfallen; kann ſie wohl in Jahrhunderten dieſen entlegnen Erdball erreichen? Sage mir denn, o Lorenzo! Wo, wo endet ſich dieſes weite Gebäude? Wo fangen ſich die Vorhöfe der Schöpfung an? Wo iſt die Mauer, deren Zinnen ins Thal des Undings, in die wunderbare Wohnung des Nichts, hinüberſehn? Sage, bey welchem Punkte des Raums hat Jehovah ſeine ſchlaffe Schnur ſinken laſſen, und ſeine Wage weggelegt; und nicht mehr Welten gewogen, und

"Weiſſeſt du, wer ihr (der Erde) das Maaß geſetzet hat? Oder wer über ſie eine Richtſchnur gezogen hat?" — Und des Propheten Jeſaias, C. XL. 12. "Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spannen, . . und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Waage?" wiewohl Hr. Michaelis in ſeiner 80. Anmerkung zum Lowth es aus dem Zuſammenhange der letzten Stelle ſehr wahrſcheinlich macht, daß der Prophet dort nicht die Abſicht habe, die Macht Gottes und die Schöpfung aller Dinge zu beſchreiben, ſondern uns lehren wolle, daß wir eben ſo wenig vermögend ſeyn, die göttlichen Rathſchlüſſe zu ergründen, als das Waſſer mit der Fauſt zu meſſen, u. ſ. w.

Where, rears His *terminating Pillar* high
Its extra-mundane Head? and ſays, to Gods,
In Characters illuſtrious as the Sun,

I ſtand, the Plan's proud Period; I pronounce
The Work accompliſh'd; the Creation clos'd:
Shout, all ye Gods! nor ſhout, ye Gods alone;
Of all that lives, or, if devoid of Life,
That reſts, or rolls, ye Heights, and Depths, reſound!
Reſound! reſound! ye Depths, and Heights, reſound!

Hard are thoſe Queſtions?— Anſwer *harder* ſtill.
Is *This* the Sole Exploit, the Single Birth,
The Solitary Son, of *Pow'r Divine?*
Or has th' Almighty FATHER, with a Breath,
Impregnated the Womb of diſtant *Space?*

Has

[V. 1517-32.] "Wo, wo endet ſich dieſes weite Gebäude? ꝛc." — Könnte man nicht auf unſern Poeten, in Anſehung dieſes erhabnen Schwunges ſeiner Phantaſie, gewiſſermaaſſen dasjenige anwenden, was Lucretius (im I. B.) von ſeinem Helden, Epicur rühmt:

Ergo vivida vis animi pervicit, et extra
Procedit longe flammantia moenia mundi:
Atque omne immenſum peragravit mente, animoque:
Unde refert nobis victor, quid poſſit oriri,
Quid nequeat: finita potestas denique cuique
Quanam ſit ratione, atque alte terminus haerens.

Aber wie weit iſt Young's Abſicht von der unterſchieden, welche der Dichter dem Philoſophen zuſchreibt:

Quare religio pedibus ſubjecta viciſſim
Obteritur. — — —

Die letzten Worte von der Inſchrift des Gränzpfeilers ſind eine Nachahmung der Ermunterungen zum Lobe Gottes in den Pſalmen. "Jauchzet dem HErrn, alle Welt! . . .

Das

das Unendliche gemeſſen? Wo hebt ſein Gränzpfeiler das Haupt hoch über den Weltbau empor? und ſagt zu Göttern in einer, gleich der Sonne, ſtralenden Schrift:

> Ich bin das ſtolze Ziel des prächtigen Plans; ich verkündige euch die Vollendung des groſſen Werks, und den Beſchluß der Schöpfung. Frohlocket, alle ihre Götter! Ja, frohlocket ihr Götter nicht allein: Es freue ſich Alles, was lebt, und Alles, was leblos ruht, oder ſich bewegt! Jauchzet, ihr Höhen, und ihr Tiefen! Jauchzet! Jauchzet! ihr Tiefen, und ihr Höhen, jauchzet!

Sind dieſe Fragen ſchwer zu beantworten? — Beantworte mir noch ſchwerere. Iſt dieſe Schöpfung die einzige That, das einzige Kind der göttlichen Macht? Oder hat der allmächtige **Vater** mit einem Hauche ſeines Odems den fernſten **Raum** befruchtet? Hat Er nicht, in

Das Meer brauſe, und was drinnen iſt; der Erdboden, und die darauf wohnen. Die Waſſerſtröme frohlocken, und alle Berge ſeyen fröhlich vor dem HErrn!„ Pſ. XCVII, 4. u. f. „Lobet, ihr Himmel, den HErrn, lobet ihn in der Höhe! lobet ihn, alle ſeine Engel; lobet ihn, alle ſein Heer! ... lobet den HErrn, .. alle Tiefen! .. Berge und alle Hügel! .. Alles, was Odem hat, lobe den HErrn, Halleluja.„ Pſ. CXLVIII. und CL.

[V. 1534, 35.] „Iſt dieſe Schöpfung .. das einzige Kind der göttlichen Macht?„ — Auf eben die Art drückt ſich Cicero aus, wenn er behauptet, daß nur Eine Welt von Gott gezeugt ſey: Singularem Deus hunc mundum, atque unigenam procreavit. *De Univ.* C. IV.

[V. 1536-40.] „Oder hat der allmächtige Vater, mit einem Hauche ꝛc.„ — Mit einer ähnlichen Kühnheit ſagt Franc. de Lemene von Gott:

> Col ſuo poter la ſua bontate ei ſpande,
> Che ſcorre, e irriga, ineſticabil fiume,
> Lo ſteril ſen del Nulla, e'l fa fecondo.

Und

Has *He* not bid, in various Provinces,
Brother-Creations the dark Bowels burſt
Of *Night* primæval; barren, now, no more?
And *He* the central Sun, tranſpiercing all
Thoſe *Giant-Generations*, which diſport,
And dance, as *Motes*, in his Meridian Ray;
That Ray withdrawn, Benighted, or Abſorb'd,
In that *Abyſs of Horror*, whence they ſprung;
While *Chaos* triumphs, repoſſeſt of All
Rival *Creation* raviſh'd from his Throne?
CHAOS! of *Nature* both the Womb, and Grave!

Think'ſt thou, my Scheme, LORENZO, ſpreads too wide?
Is This *extravagant*? — No; This is *juſt*;
Juſt, in *Conjecture*, tho' 'twere falſe in *Fact*.
If 'tis an Error, 'tis an Error ſprung
From noble Root, High Thought of the MOST HIGH.

But

Und unſer Haller, im II. B. vom Urſpr. des Ueb.

„Befruchtet mit der Kraft des weſenreichen Wortes
Gebiert das alte Nichts.„ —— —— ——

[V. 1541-43.] „Und iſt Er nicht die Sonne, ... in ſeinem mittäglichen Strahlen.„ — Wie groß erſcheint uns hier die Allmacht, da alle dieſe Weltgebäude, dieſe Schöpfungen, welche der Poet erſt Rieſengeſchlechter nennt, gleich darauf, im Verhältniſſe gegen ſie nichts als Sonnenſtäubchen ſind! — Einer von unſern Schriftſtellern hat eine nicht weniger erhabne Idee. „Du winkteſt (ſpricht er zum Schöpfer,) mit allmächtigen Blicken, und ſchnell erhuben ſich Welten aus Nichts, und ſtunden da. Du winkeſt abermal, und ſiehſt ſie in ihr Nichts wieder zurückſinken, mit eben ſo weniger Veränderung, als die Sonne von den Inſecten leidet, welche ſie, in heißen Sommertagen, bey ihrem Aufgange gebohren werden, und noch vor ihrem Untergange ſterben ſieht.„ Der Chriſt in der Einſ. III. St.

mancherley Provinzen ſeines weiten Gebiets, aus der ſonſt unfruchtbaren, und nun ſchwangern Schooß der ewigen Nacht, uns noch unbekannte Geſchwiſter dieſer Schöpfung hervorbrechen heiſſen? Und iſt Er nicht die Sonne, deren beſeelendes Licht alle jene Rieſengeſchlechter rings um ſich her durchdringt, welche, wie Stäublein, in ſeinem mittäglichen Strale hüpfen und ſpielen; welche, ſobald ihnen dieſer Stral entzogen wird, in jenen düſtern Abgrund zurückfallen, woraus ſie entſprangen; indem das triumphirende Chaos Alles wieder beſitzt, was ſeine Feindinn, die Schöpfung, ſeinem Throne entriſſen hatte? Das Chaos! die Gebährmutter, und auch das Grab der Natur!

Glaubſt du, daß mein Entwurf ſich zu weit ausbreite, Lorenzo? Iſt dieß ausſchweifend? — Nein, dieß iſt richtig; richtig, in der Muthmaaſſung, wenn es auch in der That falſch wäre. Wofern es ein Irrthum iſt, ſo iſt es ein Irrthum, der aus einer edlen Wurzel entſprungen, aus hohen Gedanken von dem Allerhöchſten. Aber

[V. 1546-48.] "indem das triumphirende Chaos . . . und auch das Grab der Natur!" — Er hat ſich hier ein Paar Stellen aus Miltons Verl. Par. zu Nutze gemacht. Der Satan ſagt dort im II. B. (V. 975. u. f.) zum Chaos und zur alten Nacht, daß er durch ihr Reich einen Weg zu den Gränzen des Himmels ſuche, oder zu irgend einem andern Orte, den der ätherische König vielleicht kürzlich ihrem Gebiete abgewonnen habe.

—— —— —— Or if ſome other place
From your dominion won, th' ethereal King
Poſſeſſes lately —— —— ——

Und in der vorhergehenden Beſchreibung dieſes wilden Abgrunds, heißt es im 911. V. er ſey "die Gebärmutter der Natur, und vielleicht ihr Grab."

—— —— —— This wild abyſs,
The womb of nature and perhaps her grave.

Eben ſo heißt, beym Lucretius, im V. B. die Erde,

Omniparens, eadem rerum commune ſepulcrum.

But wherefore Error? Who can prove it ſuch? —
He that can ſet OMNIPOTENCE a Bound.
Can Man *conceive* beyond what GOD can *do?*
Nothing, but *Quite Impoſſible*, is *Hard.*
He ſummons into Being, with like Eaſe,
A Whole *Creation*, and a ſingle *Grain.*
Speaks He the Word? a Thouſand Worlds are born! —
A Thouſand Worlds? There's Space for Millions more;
And in what Space can his great *Fiat* fail?
Condemn me not, cold Critic! but indulge
The warm *Imagination:* Why condemn?

Why

[V. 1557.] "Ihm iſt nichts ſchwer, als was ganz unmöglich iſt." — "In Abſicht auf die Macht Gottes, und die Natur der Dinge ſelbſt, iſt alles, was nur überhaupt möglich iſt, das heißt, was nicht einen offenbaren Widerſpruch in ſich faßt, gleich leicht zu verrichten." Clarke, Evidences, &c. p. 374. — Dieſes hat der Poet auf eine neue und fremde Art ausgedrückt. Schwer, und ganz unmöglich, oder, was ſich gar nicht, ſelbſt von keinem göttlichen Verſtande, denken läßt, iſt in Anſehung des Schöpfers völlig einerley. Wie ſehr leicht muß ihm demnach alles ſeyn, was nur irgend möglich iſt! — Wenn Vida, in ſeinem Hymnus auf Gott, von ihm ſagt:

Quod fieri nequit, ipſe potes, potes omnia quando.

So nimmt er das Unmögliche ohne Zweifel in der Bedeutung, worinn unzählige Dinge uns unmöglich ſind, und worinn es der Heiland, beym Evangeliſten Marcus, (C. X, 27.) braucht: "Bey den Menſchen iſts unmöglich, aber nicht bey Gott: Denn alle Dinge ſind möglich bey Gott."

[V. 1558-60.] "Er ruft, mit gleicher Leichtigkeit, ... tauſend Welten gebohren!" — "Denn ſo Er ſpricht, ſo geſchiehts; ſo Er gebeut, ſo ſtehets da." Pſ. XXXIII, 9. — "Unſer Gott iſt im Himmel; er kann ſchaffen, was er will." Pſ. CXV, 3.

[V. 1561, 62.] "Es iſt noch Raum für Millionen ... unwirkſam bleiben?" — "Das Weltgebäude hat unſtreitig gewiſſe Gränzen:

warum ſollte es ein Irrthum ſeyn? Wer kann mir das beweiſen? — Der, welcher der Allmacht Schranken ſetzen kann. Wie? ſollte ſich der Menſch mehr denken können, als GOTT zu thun vermag? Ihm iſt nichts ſchwer, als was ganz unmöglich iſt. Er ruft, mit gleicher Leichtigkeit, eine ganze Schöpfung, und ein einziges Sandkorn, zum Daſeyn her. Spricht Er ein Wort: So ſind tauſend Welten gebohren! — Tauſend Welten? Es iſt noch Raum für Millionen andre da; und in welchem Raume kann Sein groſſes Werde unwirkſam bleiben? Verdamme mich nicht, du kalter Kunſtrichter! ſondern laß meiner erhitzten Einbildung ihren vollen Lauf. Warum willſt du mich

Gränzen: Wenn wir aber bedenken, daß es das Werk einer unendlichen Macht ſey, die durch eine unendliche Güte getrieben ward, und einen unendlichen Raum hatte, worinn ſie wirken konnte; wie kann da unſre Einbildungskraft demſelben Gränzen ſetzen?„ Spectator, 565. St.

[V. 1563-67.] *laß meiner erhitzten Einbildung ihren vollen Lauf. ꝛc.„ — Si notre vûe s'arrête là (bey den Fixſternen,) que l'imagination paſſe outre. Elle ſe latiera plutôt de concevoir, que la nature de fournir. Tout ce que nous voyons de monde, n'eſt qu'un trait imperceptible dans l'ample ſein de la nature. Nulle idée n'approche de l'étendue de ſes eſpaces. Nous avons beau enfler nos conceptions, nous n'enfantons que des atomes, au prix de réalité des choſes. C'eſt une ſphere infinie, dont le centre eſt partout, la circonference nulle part. Enfin c'eſt un des plus grands caracteres ſenſibles de la toute-puiſſance de Dieu, que notre imagination ſe perde dans cette penſée. *Paſcal*, Ch. XXII. — Wieland, im VI. Br. der Verſtorb.

*Wenn ein begränzter Geiſt, ein Hauch des Schöpfers, es wagt
Mit bewunderndem Zittern die Thaten Gottes zu denken,
Nur damit er den Saum des Schattens der Gottheit erblicke,
Und in Liebe der ewigen Schönheit ſein Herz ſich ergieſſe:
Phädon, ſo fodert die Pflicht, ſie ſo groß und göttlich zu denken,
Als die Seele vermag, wenn jede Kraft mit der andern
Um die Erhabenheit eifert. Hier iſt die Vergrößrung unmöglich.

Why not indulge Such Thoughts, as ſwell our Hearts
With fuller Admiration of *That Power*,
Who gives our Hearts with ſuch high Thoughts to ſwell?
Why not indulge in *His* augmented Praiſe?
Darts not *His* Glory a ſtill brighter Ray,
The leſs is left to *Chaos*, and the Realms
Of hideous *Night*, where *Fancy* ſtrays aghaſt;
And tho' moſt *talkative*, makes no *Report*?

Still ſeems my Thought enormous? Think again; —
Experience Self ſhall aid thy lame Belief.
Glaſſes (that Revelation to the Sight!)
Have they not led us in the deep Diſcloſe

Of

Von den Werken des Weſens, das künftig jede der Sonnen
Aus dem Aether verweht, als zu dunkel, ein ewiges Denkmal
Seiner Allmacht zu ſeyn, erhaben genug zu gedenken,
Sind, (ſie geſtehen es ſelbſt), ſeraphiſche Phantaſien
Noch nicht feurig genug, obgleich der engliſche Tiefſinn
Sie im Fluge regiert. — O Phädon, hier finden die Menſchen
Für die ſchönſte der Kräfte, die Schöpferinn möglicher Dinge,
Die mit inwendigen Sinnen die Zukunft und das Vergangne
Gegenwärtig beſchaut, die würdigſten Gegenſtände.„

Premontval hat in ſeinem Diogene décent eben die erhabne Idee, ob er ſie gleich in einem familiären Tone vorträgt: Je me trouve à mon aiſe dans un univers infini. Quand les bornes de l'être ſeroient à cent mille millions de millions de fois la diſtance de la terre aux étoiles fixes, j'étoufferois dans une demeure ſi étroite; ou pour parler ſérieuſement, je n'aurois qu'une idée très-mince d'un Dieu, dont les actes de puiſſance et de bonté ſe termineroient à ſi peu de choſe.

[V. 1575-81.] „Haben uns nicht die Vergrösſerungsgläſer ꝛc.„ — „Wie unſere Sinne, und ſogar unſere Begriffe, vorher

rdammen? Warum wollen wir nicht ſolchen Gedanken achhängen, die unſre Herzen mit einer gröſſern Bewun-erung derjenigen Macht aufſchwellen, welche unſern erzen das Vermögen giebt, von ſolchen hohen Gedanken ufzuſchwellen? Warum wollen wir nicht mit Luſt auf die ermehrung Ihres Ruhmes ſinnen? Schießt nicht Ihre errlichkeit noch hellere Stralen, je weniger dem Chaos, nd den Reichen der ſcheußlichen Nacht übrig bleibt, wo e Phantaſey mit bangem Entſetzen herumirrt; und wo-on ſie, nach ihrer Zurückkunft, ſo geſchwätzig ſie auch iſt, chts zu erzählen weiß?

Scheint dir mein Gedanke noch ſtets ungeheuer zu ſeyn? eberdenk ihn nur noch einmal; — die Erfahrung ſelbſt ll deinen ſchwachen und lahmen Glauben unterſtützen. aben uns nicht die Vergröſſerungsgläſer, (dieſe Of-nbarung für unſer Auge!) haben ſie uns nicht tief in die verbor-

her in jenen weiten Reiſen ermatteten, die wir in der Betrach-tung des Umfangs der Welt thun mußten: So ermüden ſie hier wiederum in der Erforſchung der Grundſtoffe derſelben. Beides der Anfang und das Ende der Dinge, das Kleinſte und das Gröſſte, alles vereinigt ſich, unſere Mühe zu verei-teln; und auf allen Seiten, wo wir unſere Unterſuchungen hinrichten, finden wir immer neue Urſachen zum Erſtaunen, und neue Gründe, zu glauben, daß noch unendlich mehrere dahinten ſind, die unſerer fleißigſten Nachforſchung und tief-ſten Einſicht entgehen werden.„ Wollaſton, Rel. of Nat. Sect. V. p. 144. — *Anti-Lucret.* VII. 1356.

— — — Quis enim pertingere finem
Materiae poſſit? Quae ſi tam immenſa videtur
Exterius, coeli dum tractus ultimaque altra
Suſpicis, ac ſemper diffutam intelligis ultra;
Non eadem minus infinita videbitur intus,
Solvere ſi tentes, penitusque extrema minutim
Quaeſieris. Vanus labor undique: terminus illa
Nec crescente fuit, nec decrescente repertus.

Of fine-ſpun *Nature*, exquiſitely *Small*,
And, tho' *demonſtrated*, ſtill *ill-conceiv'd*?
If, then, on the Reverſe, the Mind would mount
In *Magnitude*, what Mind can mount too far,
To keep the Balance, and Creation *poiſe*?
Deſect alone can err on ſuch a Theme;
What is too Great, if we the *Cauſe* ſurvey?
Stupendous ARCHITECT! Thou, Thou art All!
My Soul flies up and down in Thoughts of Thee,
And finds herſelf but at the Centre ſtill!
I AM, Thy Name! *Exiſtence*, all *Thine own!*
Creation's Nothing; flatter'd *much*, if ſtyl'd
„ *The thin, the fleeting Atmoſphere of God.*„

O for

[V. 1583.] „Was iſt zu groß, ... die mächtige Urſache erwägen!„ — „Der HErr iſt unausſprechlich groß; und ſeine Macht iſt wunderbarlich. ... Wir ſehen ſeiner Werke das wenigſte; denn viel gröſſere ſind uns noch verborgen. Sirach, XLIII, 31. 36.

[V. 1582-86.] „Bey einem ſolchen Gegenſtande, .. doch ſtets nur im Mittelpunkte!„ — „Bey erſchaffnen Weſen finden ſchwülſtige Hyperbeln Statt: Von GOTT kann nichts auf eine hyperboliſche Art geſagt werden. ... Des Hermetius Trismegiſtus Zirkel, deſſen Mittelpunkt allenthalben, und deſſen Umkreis nirgends iſt, war keine Hyperbel. Worte können da nicht ausſchweifen, wo ſie nicht genug ausdrücken können. Sogar die beflügelteſten Gedanken fallen bey dem erſten Aufſchwunge, und erreichen nicht die Schwelle der Gottheit.„ Sir Thom. Browne, Chriſt. Mor. P. III. Sect. 2. — Man ſehe auch die Betrachtungen, welche der Verfaſſer des Chriſten in der Einſ. im XI. St. über den Umfang der Schöpfung anſtellt.

[V. 1587.] „JCH BIN, heißt dein Name!„ — „Moſe ſprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Iſrael komme, und

verborgensten Geheimnisse der bewundernswürdig kleinen und subtilen Werke der Natur hineingeführt, welche wir noch immer nicht recht begreifen können, ob wir sie gleich so deutlich sehen? Wenn nun der Geist, auf der andern Seite, in ihren grossen Werken, aufsteigen wollte, welcher Geist kann da wohl zu hoch steigen, um die Schöpfung auf der Wage im Gleichgewichte zu halten? Bey einem solchen Gegenstande kann nur der Mangel der Einbildungskraft irren. Was ist zu groß, sobald wir die mächtige Ursache erwägen? Erstaunenswürdiger Baumeister! DU, DU bist Alles! Meine Seele fliegt in den Gedanken von DIR auf und nieder, und findet sich doch stets nur im Mittelpunkte! ICH BIN, heißt dein Name! Das Daseyn ist ganz Dein eigen! Die Schöpfung ist Nichts; ihr wird noch sehr geschmeichelt, wenn wir sie "die leichte und flüchtige Atmosphäre GOTTes„ nennen.

O hätte

und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt; und sie mir sagen werden: Wie heisset sein Name? Was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde seyn, der ich seyn werde.„ (Nach der engl. Uebersetzung: "Ich bin, der ich bin.„) "Und sprach: Also sollt du zu den Kindern Israel sagen: Ich werde seyn, (nach der engl. Uebers. "Ich bin„) der hat mich zu euch gesandt.„ 2 B. Mos. III, 13. u. f. — Man glaubt, daß der Name Gottes, Jehovah, daraus entstanden sey, und nichts anders bedeute, als, "Er wird seyn„, oder, "Er ist.„ — Es ist bekannt, daß auch Plato und seine Nachfolger nur Gotte ein wahres Daseyn zuschrieben. So versteht auch Plutarch das EI (Du bist, im Delphischen Tempel des Apollo; und erklärt es für die vollkommenste und richtigste Benennung und Anrede des Gottes, welche nur ihm allein gebühre. "Denn wir, (fügt er hinzu,) haben eigentlich kein Daseyn; sondern jedes sterbliche Wesen schwebt zwischen seinem Ursprung und seinem Ende, und läßt uns nur einen dunkeln und ungewissen Schein von sich sehen.„ u. s. w. (S. desselben Abhandlung über jenes Wort.)

[V. 1588.] "Die Schöpfung ist Nichts;„ — Quaecunque videmus et tangimus, Plato in illis non numerat, quae alle proprie

O for the Voice — of What? of Whom?— What
[Voice
Can anſwer to my Wants, in *ſuch* Aſcent,
As dares to deem One Univerſe too ſmall?
Tell me, LORENZO! (for now *Fancy* glows,
Fir'd in the Vortex of Almighty Power)
Is not this Home-Creation, in the Map
Of univerſal *Nature*, as a Speck,
Like fair BRITANNIA in our little Ball;
Exceeding fair, and glorious, for its Size,
But, elſewhere, far out-meaſur'd, far out-ſhone?
In *Fancy* (for the *Fact* beyond us lies)
Canſt

prie putat. Fluunt enim, et aſſidua diminutione atque adiectione ſunt. *Sen.* Ep. LVIII. — Contemnamus omnia, quae adeo pretioſa non ſunt, ut, an ſint omnino, dubium ſit. *Ibid.*

[V. 1588. 89.] „ „ „ die leichte und flüchtige Atmoſphäre Gottes nennen.„ — Dieſes kühne Bild iſt vermuthlich aus ſolchen Metaphorn entſprungen, deren ſich die heil. Schrift bedient, wenn geſagt wird, daß der Himmel und alle ſein Heer durch den Geiſt (oder, Hauch) des göttlichen Mundes gemacht ſey. Pſ. XXXIII, 6. — Und im CIV. Pſ. V. 30. ſpricht der Dichter zu Gott: „Du läſſeſt aus deinen Odem, ſo werden ſie (die Creaturen) geſchaffen.„ — So hieß es vorhin im V. 1536. daß der allmächtige Vater mit einem Hauche den fernſten Raum befruchtet habe.

[V. 1590.] O for the voice — Mit eben der lebhaften elliptiſchen Wortfügung fängt Milton das IV. B. des Verl. Parad. an: O for that warning voice &c. Und dieſer hat ſie vielleicht vom Shakeſpear entlehnt, aus welchem Dr. Newton ein Paar Exempel davon anführt. Unſer Poet hat ſie auch öfter gebraucht.

[V. 1595-97.] „iſt nicht dieſe Schöpfung, „ „ „ gleich dem ſchönen Britannien ꝛc.„ — Adam betrachtet, beym Milton, dieſe Erde, mit dem ganzen Firmamente verglichen, als einen Fleck, ein Sandkorn, ein Pünktlein. (*Par. Loſt*, VIII. 17.)

— This

O hätte ich die Stimme — Weſſen Stimme? — Welche Stimme kann wohl meinem Verlangen, in einer ſolchen Höhe der Begeiſterung, genug thun, die ſich erkühnt, Ein Weltgebäude für zu klein zu halten? Sage mir, Lorenzo! (denn nun glüht die im Sonnenwirbel der Allmacht entbrannte Phantaſey;) iſt nicht dieſe Schöpfung, dieſe unſre Heimath, auf der Charte der ganzen Natur, kaum eine Spanne breit, gleich dem ſchönen Britannien auf der Charte unſers kleinen Erdballs; ihrer Gröſſe und Schönheit wegen ſehr anſehnlich, aber von andern an Schönheit und Gröſſe weit übertroffen? Kannſt du ſie dir nicht in der Einbildung, (weil unſre Schranken uns hindern, ſie in der Natur ſelbſt ſo zu betrachten,) als eine Inſel

— — — This earth a ſpot, a grain,
An atom, with the firmament compar'd.

Und Cowley ſagt in ſeiner Ode, The Extacy, da er von den Wolken, über welche er durch die Begeiſterung emporgehoben worden, herunterſieht: "Wo ſoll ich das herrliche brittiſche Land finden? Siehe! ich entdecke endlich einen nördlichen Fleck, der in der See liegt, und ein Korn von ihrem Sande zu ſeyn ſcheint."

Where ſhall I find the noble *Britiſh* land?
Lo! I at laſt a *northern ſpeck* eſpy,
Which in the *ſea* does lie,
And ſeems a *grain* o' th' *ſand*.

Young aber ſchwingt ſich hier noch weit höher; denn ihm erſcheint dieſes ſichtbare Weltgebäude, ſo groß und herrlich es auch an ſich ſelbſt iſt, in eben dem Verhältniſſe gegen den Umfang der ganzen Natur, worinn das ſchöne Britannien gegen unſern kleinen Erdball ſteht.

Die Wörter, ſpot und ſpeck, werden ſowohl in der engliſchen Poeſie, als in der Proſe, in eben dem figürlichen Verſtande gebraucht, wie unſer Fleck: Weil ich aber beſorgte, daß dieſes einigen Leſern für eine ſolche Schreibart nicht edel genug ſcheinen möchte, ſo habe ich es in der Ueberſetzung umſchrieben.

Canſt thou not figure it, an *Iſle*, almoſt
Too ſmall for Notice, in the *Vaſt* of Being;
Sever'd by mighty Seas of *un-built* Space
From other *Realms*; from ample *Continents*
Of higher Life, where nobler Natives dwell;
Leſs *Northern*, leſs remote from DEITY,
Glowing beneath the *Line* of the SUPREME;
Where Souls in Excellence make Haſte, put forth
Luxuriant Growths; nor the late Autumn wait
Of *Human* Worth, but ripen ſoon to Gods?

Yet why drown *Fancy* in ſuch Depths as theſe?
Return, preſumptuous Rover! and confeſs
The Bounds of Man; nor blame them, as too ſmall.
Enjoy we not full Scope in what is *ſeen*?
Full ample the Dominions of the Sun!
Full glorious to behold! How far, how wide.
The matchleſs Monarch, from his flaming Throne,
Laviſh of Luſtre, throws his Beams about him,
Farther, and faſter, than a Thought can fly,
And feeds his Planets with eternal Fires!
This *Heliopolis*, by Greater far,

Than

[V. 1601, 2.] "als eine Inſel in dem unermäßlichen . . . beynahe verſchwindet;„ — Cicero nennt unſern Erdkreis eine groſſe Inſel, (*De Nat. Deor.* II. 66.) quaſi magnam quandam inſulam, quam nos orbem terrae vocamus.

[V. 1606-10.] "bis, weniger nördlich, . . . ſehr bald zu Göttern reifen?„ — Mit welch einer erhabnen und glücklichen Kühnheit hat der Poet ſich hier, wo ſeine Phantaſie, wie er vorhin ſagte, von dem Sonnenwirbel der Gottheit entzündet glüht, dieſe Metaphor zu Nutze gemacht! In der That ſcheint er ſie durch den Gebrauch, wozu er ſie theils hier, theils an andern Stellen dieſes Geſangs (V. 1541-43. und V. 1835-43.) anwendet, ganz erſchöpft zu haben. — Den letzten Zug die

Inſel in dem unermäßlichen Umfange der Weſen vorſtellen, welche dem Auge beynahe verſchwindet; welche durch gewaltige Meere des unbebauten Raums von andern Reichen abgeſondert iſt; von groſſen Ländern, die von einem höhern Leben und von edlern Geſchöpfen bewohnt ſind; die, weniger nördlich, weniger von der GOTTheit entfernt, unter der Linie des Allerhöchſten glühen; wo Seelen in ihrem Wachsthume ſchnell forteilen, und einen Ueberfluß der ſchönſten Früchte hervortreiben; nicht den ſpäten Herbſt der menſchlichen Vollkommenheit erwarten, ſondern ſehr bald zu Göttern reifen?

Doch warum will ſich die Einbildung in ſolchen Abgründen verlieren? Kehre zurück, vermeßne Phantaſey! erkenne die Schranken des Menſchen; und ſchilt ſie nicht ihrer Enge wegen. Haben wir nicht Raum genug in Allem, was wir ſehen? O die Gebiete der Sonne ſind groß, ſind herrlich genug! Wie weit geußt die erhabne Monarchinn von ihrem flammenden Thron ihre Stralen rings um ſich her aus; weiter, und ſchneller, als ein Gedanke fliegen kann, und nährt ihre Planeten mit ewigen Feuern! Dieſe Sonnenſtadt ward von einem viel gröſſern Könige, als

der Allegorie hat auch Hr. Wieland, in einem Hymnus auf Gott, gewagt, und vielleicht unſerm Autor abgelorgt: "Dort oben rauſchen mächtige Ströme," (der göttlichen Güte) "für die erſchaffnen Götter, die unter deinem wärmſten Strale ſchnell zur oberſten Vollkommenheit gereift ſind." S. die XXV. Betr. in den Empfind. des Chriſten.

[W. 1621.] "Dieſe Sonnenſtadt," — Oder, Heliopolis. Dieſen Namen führten verſchiedne Städte im Alterthume: Hier wird auf diejenige angeſpielt, die in Aegypten lag, und wo der Sonne göttliche Ehre erwieſen wurde. Ihrer erwähnt, unter andern, Cicero, de Nat. Deor. III. 21.

Than the proud Tyrant of the *Nile*, was built;
And *He* alone, who built it, can deſtroy.
Beyond *this City*, why ſtrays human Thought?
One Wonderful, enough for Man to know!
One Infinite, enough for Man to range!
One Firmament, enough for Man to read!
O what voluminous Inſtruction Here!
What Page of Wiſdom is deny'd him? None;
If learning his chief Leſſon makes him Wiſe.
Nor is *Inſtruction*, Here, our only Gain;
There dwells a noble *Pathos* in the Skies,
Which warms our Paſſions, proſelytes our Hearts.
How eloquently ſhines the glowing Pole!
With what Authority it gives its Charge,
Remonſtrating great Truths in Style ſublime,
Tho' Silent, Loud! heard Earth around; above
The Planets heard; and not unheard in Hell;
Hell has her Wonder, tho' too proud to praiſe.

So

[V. 1624.] *Dieſe Stadt ꝛc. — So beſchreibt Ariſtoteles das Weltgebäude als eine Stadt die von Gott nach unveränderlichen Geſetzen regiert werde. (De Mundo, C. VI.)

[V. 1632.] *ein edles Pathos. — Ich habe mir in der Ueberſetzung eben die Freyheit genommen, welche ſich der Poet in ſeiner Sprache nimmt, dieſes aus der griechiſchen Rhetorik entlehnte Kunſtwort zu brauchen; und ich hoffe, es werde keinem Leſer zu fremd vorkommen, dem das davon hergeleitete Beywort, pathetiſch, nicht unbekannt iſt. Der Verfaſſer hat ſich des erſtern ſchon im 326. V. der V. N. bedient, wo er in der Jahrzahl auf dem Grabe ſeiner Narciſſa ein Pathos findet. Dort ſchien mir das gewöhnlichere Wort, Affect, daſſelbe deutlich und ſtark genug auszudrücken. Hier aber, wo ein beſonders hoher Grad des Affects, welcher der ſiegreichen Beredſamkeit

als dem ſtolzen Tyrannen des Nils, erbaut; und Er allein, der ſie erbaut hat, kann ſie zerſtören. Warum ſchweifen denn die menſchlichen Gedanken über dieſe Stadt hinaus? An Einer Welt voller Wunder hat der Menſch genug zu erkennen! An Einer Unendlichkeit hat der Menſch genug durchzureiſen! An Einem Firmamente hat der Menſch genug zu leſen! O welch einen weitläuftigen Unterricht findet er hier! Welche Lehre der Weisheit wird ihm hier verhehlt? Keine; wofern die Erlernung ſeiner vornehmſten Pflicht ihn weiſe macht. Ja, der Unterricht iſt nicht das einzige, was wir hier gewinnen; es herrſcht in dem geſtirnten Himmel ein edles Pathos, welches unſre Leidenſchaften erhitzt, und unſre Herzen bekehrt. Wie beredt ſtralt der glühende Pol! Mit welcher Majeſtät, mit welchem Nachdrucke verkündigt er uns den Willen ſeines GOTTes, und führt uns die größten Wahrheiten in der erhabenſten Schreibart zu Gemüthe! Stillſchweigend, und doch laut! Von der ganzen Erde gehört; gehört über den Planeten; und auch in der Hölle gehört! Die Hölle kann ſich der Verwunderung nicht enthalten, ob ſie gleich zu ſtolz iſt, zu

redſamkeit des majeſtätiſchen Redners, nämlich, des geſtirnten Himmels gemäß iſt, angezeigt werden ſoll, war mir jenes zu ſchwach und zu gemein.

[V. 1634.] "Wie beredt ſtralt der glühende Pol!" — In derſelbigen kühnen Figur heißt er unten (V. 2104.) die Sterne, "ſtralende Redner."

[V. 1637.] "Von der ganzen Erde gehört;" — Die Quelle dieſer ſchönen Metaphorn, welche nachher (V. 1657. u. f.) noch weiter ausgeführt werden, iſt ohne Zweifel David im XIX. Pſalm: "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veſte verkündigt ſeiner Hände Werk. Ein Tag ſagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Es iſt keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende."

Is *Earth*, then, more Infernal? Has ſhe Thoſe,
Who neither *praiſe* (LORENZO!) nor *admire*?

LORENZO's Admiration, pre-ingag'd:
Ne'er aſk'd the *Moon* One Queſtion; never held
Leaſt Correſpondence with a ſingle Star;
Ne'er rear'd an Altar to the *Queen of Heaven*
Walking in Brightneſs; or her Train ador'd.
Their *ſublunary* Rivals have long ſince
Engroſs'd his whole Devotion; *Stars* malign,
Which made their fond *Aſtronomer* run mad;

Darken

[V. 1645. 46.] "der im Glanz einhergehenden Königinn des Himmels." — Unter dieſem Namen ward der Mond von den abgöttiſchen Iſraeliten und ihren Nachbarn angebetet. Daher ſpricht der HErr, bey dem Propheten Jeremias: (C. VII, 17. 18.) "Siehest du nicht, was ſie thun in den Städten Juda, und auf den Gaſſen zu Jeruſalem? Die Kinder leſen Holz, ſo zünden die Väter das Feuer an, und die Weiber kneten den Teig, daß ſie der Melecheth (d. i. der Königinn) des Himmels Kuchen backen." S. ebendaſ. C. XLIV, 17. u. f. — So heißt die Göttinn Luna auch beym Horaz: Siderum regina. Carm. Saec. v. 35. — Die Beſchreibung des Mondes aber iſt ſowohl, als der Gedanke ſelbſt, aus einer Stelle des B. Hiob genommen, wo dieſer in ſeiner Vertheidigung ſagt: (XXXI, 26. u. f.) "Habe ich das Licht angeſehen, wenn es helle leuchtete, und den Mond, wenn er voll gieng?" (Nach der engliſchen Ueberſetzung: "Habe ich die Sonne angeſehen, wenn ſie leuchtete, oder den Mond in Glanz einhergehend; walking in brightneſs.) "Hat ſich mein Herz (fährt Hiob fort,) heimlich bereden laſſen, daß meine Hand meinen Mund küſſe?" (Nach der engliſchen Ueberſetzung: "Oder hat mein Mund meine Hand geküßt.") — Auf die letzten Worte wird in dem 1653. und f. V. angeſpielt. — Es hatten nämlich die Heiden die Gewohnheit, den Göttern, oder den Bildniſſen derſelben, auf ſolche Art ihre Ehrerbietung zu bezeugen; worüber Lucian hin und wieder ſpottet. So ſagt Minucius Felix: Caecilius, ſimulacro Serapidis denotato (ut vulgus ſuperſtitio-

ſus

preiſen. Iſt denn die Erde noch hölliſcher? Hegt ſie Einwohner, o Lorenzo! welche weder preiſen, noch bewundern?

Lorenzo hat ſeine Bewunderung ſchon andern Dingen gewidmet; er hat noch nie an den Mond eine einzige Frage gethan; nie mit einem einzigen Sterne den geringſten Umgang gepflogen; nie der in Glanz einhergehenden Königinn des Himmels einen Altar aufgerichtet; oder ihr ſchimmerndes Gefolge angebetet. Ihre irdiſchen Nebenbuhlerinnen haben ſich längſt ſeiner ganzen Verehrung bemächtigt; Sterne, deren böſer Einfluß ihren verliebten Beobachter unſinnig macht; ſeinen Verſtand verfinſtert,

ſus ſolet) manum ori admovere, oſculum labiis impreſſit. *Oſiav.* C. III. — Zur Erläuterung jener Schriftſtelle kann die Anmerkung in dem Auszuge der Beſchreibung der Ruinen von Balbec, in der Biblioth. des Sciences (1757. S. 252.) dienen. Rien de plus beau que l'armée des cieux pendant la nuit dans ces contrees ou le jour n'offre que le triſte ſpectacle d'une terre aride et ſablonneuſe. Auſſi de tout tems la ſanté et le plaiſir y ont-ils introduit la coûtume de paſſer les nuits d'été ſur les toits des maiſons, ou on reſpire un air frais, et ou la voûte céleſte qui ſert de pavillon, s'offre aux yeux ſous differens aſpects toutes les fois qu'on ſe reveille. A la vue de ce tableau brillant et mobile l'imagination trop vive des Orientaux ne tarda pas long-tems ſans doute à paſſer d'une admiration peu meſurée à un reſpect ſuperſtitieux. Les Juifs ſemblent avoir été infectés de la même contagion en traverſant le deſert; (v *Amos* V, 26.) et un ancien et pieux habitant de la Caldée ſemble reconnoitre le danger de contempler ces beautés céleſtes, par la maniere dont il nie d'avoir ſuccombé à cette tentation.

[V. 1648-50.] *Sterne, deren böſer Einfluß ꝛc. — Wie oft ſind nicht dieſe ſublunariſchen Nebenbuhlerinnen jener Königinn des Himmels und ihres Gefolges, vornehmlich ihre Augen, von den Anbetern derſelben, Sonnen oder Sterne genannt worden! Deſto richtiger iſt alſo die gegenwärtige Allegorie. — Auf eine ähnliche Art heißt es in der apocryphiſchen

Darken his *Intellect*, corrupt his *Heart*;
Cauſe him to ſacrifice his Fame and Peace
To momentary Madneſs, call'd Delight.
Idolater, more groſs than ever kiſs'd
The lifted Hand to LUNA, or pour'd out
The Blood to JOVE!—O THOU, to whom belongs
All Sacrifice! O Thou Great JOVE unfeign'd!
DIVINE INSTRUCTOR! Thy *firſt* Volume, *This*,
For *Man's* Peruſal; All in CAPITALS!
In *Moon*, and *Stars* (Heav'n's golden Alphabet!)
Emblaz'd to ſeize the Sight; who *runs*, may *read*;
Who *reads*, can *underſtand*. 'Tis unconfin'd
To *Chriſtian* Land, or *Jewry*: fairly writ,
In Language univerſal, to MANKIND:
A Language, Lofty to the Learn'd; yet Plain
To Thoſe that feed the Flock, or guide the Plough,
Or, from its Huſk, ſtrike out the bounding Grain.

A Lan-

ſchen Geſchichte von der Suſanna: "Die Aelteſten wurden gegen ihr entzündet mit böſer Luſt; und wurden drüber zu Narren, und warfen die Augen ſogar auf ſie, daß ſie nicht konnten gen Himmel ſehen, und gedachten weder an Gottes Wort noch Strafe."

[V. 1656.] "unerdichteter Jupiter!" — Eben ſo nennt Aleſſ. Guidi Gott, dem heidniſchen Jupiter entgegengeſetzt, — il vero Giove. (S. ſeine Ged. in der Ausg. 1751. S. 14.)

[V. 1660.] "wer vorüberläuft, kann es leſen;" — Er hat hier einen Ausdruck, der von dem Propheten Habacuc bey einer andern Gelegenheit gebraucht wird, ſehr ſchön angewandt. "Hier ſtehe ich auf meiner Hut, (ſpricht der Prophet C. II. 1. 2.) und trete auf meine Veſte, und ſchaue, und ſehe zu, was mir geſagt werde, und was ich antworten ſoll dem, der mich ſchilt. Der HErr aber antwortet mir, und ſpricht: Schreibe das Geſichte, und male es auf eine Tafel, daß es leſen könne,

wer

und ſein Herz verderbt; um deren willen er ſeinen guten Namen und ſeine Ruhe einer augenblicklichen Raſerey, die er Vergnügen nennt, aufopfert. Ein weit gröberer Götzendiener, als alle die, ſo jemals ihre geküßte Hand zur Luna emporhuben, oder, Jupitern zu Ehren, Blut vergoſſen! — O Du, dem alle Opfer zugehören! O Du groſſer unerbiderter Jupiter! Göttlicher Lehrer! Dieſes iſt dein [illegible] Buch, das Du dem Menſchen durchzuleſen gegeben, mit lauter groſſen Buchſtaben, mit Mond und Sternen, (dem goldnen Alphabete des Himmels!) geſchrieben, und Allen in die Augen zu leuchten; wer vorüberläuft, kann es leſen; wer es lieſt, kann es verſtehen. Sein Gebrauch iſt nicht auf die Chriſtenheit, nicht auf das Jüdiſche Land eingeſchränkt; es iſt in einer allgemeinen Sprache für das menſchliche Geſchlecht geſchrieben: In einer Sprache, ſo für die Gelehrten hoch, und doch für diejenigen klar und deutlich iſt, welche die Heerde weiden, oder den Pflug lenken, oder das reife Korn aus ſeiner Hülſe ſchla-

wer vorüberläuft.„ (Nach der engliſchen Ueberſetzung: „daß der laufen könne, der es lieſt.„) — Dieſer Worte haben ſich einige engliſche Scribenten bey verſchiednen Gelegenheiten ſprichwortsweiſe bedient; aber keiner ſo glücklich, als unſer Poet.

[S. 1661-67.] „Sein Gebrauch iſt nicht ... In einer Sprache, die des groſſen Geiſtes ꝛc.„ — Man ſehe die leſenswürdigen Betrachtungen, welche der Biſchof Berkley, in dem IV. Geſpräche ſeines Alciphrons, über die Sprache anſtellt, worinn Gott beſtändig zu unſern Augen redet. — „Es ſind zwey Bücher, woraus ich meine theologiſche Kenntniß ſammle; auſſer jenem, welches Gott geſchrieben, noch eins von ſeiner Dienerinn, der Natur; dieſes allgemeine und öffentliche Manuſcript, das vor Aller Augen ausgebreitet liegt. Diejenigen, ſo ihn niemals in dem einen ſahen, haben ihn in dem andern entdeckt. Dieſes war die Bibel und die Theologie der Heyden.„ Sir Thom. Brown, Rel. Med. §. 15.

A Language, worthy the GREAT MIND, that ſpeaks!
Preface, and *Comment*, to the *Sacred Page!*
Which oft refers its Reader to the Skies,
As pre-ſuppoſing his Firſt Leſſon *there*.
And Scripture ſelf a *Fragment*, *That* unread.
Stupendous Book of Wiſdom, to the Wiſe!
Stupendous Book! and open'd, NIGHT! by Thee.

By Thee *much* open'd, I confeſs, O *Night!*
Yet *more* I wiſh; but *how* ſhall I prevail?
Say, gentle *Night!* whoſe modeſt, maiden Beams,
Give us a *new* Creation, and preſent
The World's great Picture ſoften'd to the Sight;
Nay, Kinder far, far more Indulgent ſtill,
Say, Thou, whoſe mild Dominion's Silver Key
Unlocks our Hemiſphere, and ſets to View
Worlds beyond Number; Worlds conceal'd by Day
Behind the proud, and envious Star of Noon!
Canſt thou not draw a deeper Scene? — And ſhew
The Mighty POTENTATE, to whom belong
Theſe rich *Regalia* pompouſly diſplay'd

To

[V. 1668, 69.] *Dieſes Buch iſt die Vorrede, . . . ans Firmament verweiſt. — Z. E. in den vorhin angeführten Worten des XIX. Pſ. und in der Stelle des Propheten Jeſaias, C. XL., 26. die in der Anmerkung zum 1284. V. ſteht.

[V. 1676-78.] *deren beſcheidne, . . . in einem gemilderten Lichte darſtellen: — So ſagt der Verfaſſer des 565. St. im Spectator, in der Abſchilderung einer nächtlichen Scene, von dem vollen Mond, der bewölkt aufgieng, daß er dem Auge ein neues Gemälde der Natur entdeckte, welches feiner ſchattiert, und unter ſanftere Lichter vertheilt war, als das, ſo uns die Sonne vorher gezeigt hatte.

[V. 1682, 83.]

gen: In einer Sprache, die des groſſen **Geiſtes**, der da redet, würdig iſt! Dieſes Buch iſt die Vorrede, und die **Erklärung** der heiligen Schrift, welche ihren Leſer oft ans Firmament verweiſt, als wenn ſie ſeinen dort empfangnen erſten Unterricht vorausſetzte, und als wenn die Offenbarung ſelbſt, ohne jenes Buch, ein Fragment wäre. Ein erſtaunenswürdiges Buch der Weisheit, für die Weiſen! Und dieſes erſtaunenswürdige Buch wird uns von dir, o **Nacht!** eröffnet.

O Nacht! Du haſt mir zwar ſchon vieles gezeigt: Und doch wünſche ich noch mehr zu ſehen; aber wie ſoll mein Verlangen geſtillt werden? Sprich, o holde Nacht! Du, deren beſcheidne, jungfräuliche Stralen uns eine neue Schöpfung geben, und dem Auge das groſſe Gemälde der Welt in einem gemilderten Lichte darſtellen: Ja, ſprich du, deren gelinde Herrſchaft gegen uns noch weit wohlthätiger iſt, deren ſilberner Schlüſſel unſre Hemiſphäre aufſchlieſſt, und unzählbare Welten entdeckt; Welten, die am Tage hinter dem ſtolzen und neidiſchen Mittagsſtern verborgen bleiben! Kannſt du mir nicht eine noch tiefere Scene eröffnen? — und den mächtigen **Potentaten** weiſen, dem dieſe köſtlichen **Kleinodien** zugehören, die mit ſolchem

[V. 1682, 83.] *„Welten, die am Tage, . . . Mittagsſtern verborgen bleiben!„ — *J'aime les étoiles, et je me plaindrois volontiers du ſoleil qui nous les efface. . . . Je ne puis lui pardonner de me faire perdre de vûe tous ces mondes.* Fontenelle, les Mondes, I. S. — Den letzten Ausdruck hat auch Hilcaja von der Sonne gebraucht, indem er ſie, *la douma Bella*, nennt.

[V. 1685.] *„den mächtigen Potentaten„ — Dieſen Namen hat er Gotte ſchon im 92. P. der VII. T. gegeben; vermuthlich nach 1 Timoth. VI, 15. wo Gott unter andern, *ὁ μόνος δυνάστης*, genannt wird. In der engl. Ueberſetzung heißt dieß, *the only potentate*, *„der einzige Potentat„ und in der unſrigen, *„der allein gewaltige.„

To kindle that high Hope? Like Him of *Uz*,
I gaze around; I search on ev'ry Side —
O for a Glimpse of HIM my Soul adores!
As the chas'd Hart, amid the desart Waste,
Pants for the living Stream; for HIM who made her,
So pants the thirsty Soul, amid the Blank
Of sublunary Joys. Say, Goddess! Where?
Where, blazes *His* bright Court? Where burns *His* Throne?
Thou know'st; for Thou art near Him; by Thee, [round
His grand Pavilion, sacred Fame reports
The sable Curtain drawn. If not, can none
Of thy fair Daughter-Train, so swift of Wing,
Who travel far, discover where *He* dwells?

A *Star*

[V. 1687, 88.] "Gleich dem Manne von Uz, ... auf allen Seiten." — Da Hiob sich vor Gott selbst zu verantworten wünscht, so spricht er: "Ach, daß ich wüßte, wie ich ihn finden, und zu seinem Stuhl kommen möchte! ... Aber gehe ich nun stracks vor mich, so ist er nicht da: Gehe ich zurück, so spüre ich ihn nicht. Ist er zur Linken, so ergreife ich ihn nicht: Verbirgt er sich zur Rechten, so sehe ich ihn nicht. *Cap.* XXIII, 3. 8. 9.

[V. 1689.] "O möchte ich doch nur den geringsten Schimmer rc." — *Vida*, Hymn. Deo. v. 572.

Saltem parva tuae lucis scintilla corusco
Emicet igne, meamque serenus discute noctem.

Kurz vorher hat ebenderselbe auch das in unserm Texte folgende Gleichniß, welches beyde Dichter dem Psalmisten abgeborgt haben.

[V. 1690-93.] "Wie der gejagte *Hirsch*, rc." — "Wie der *Hirsch* schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?" Ps. XLII, 2. 3.

[V. 1694.]

Dem uns ausgebreitet sind, um jene hohe Hoffnung in uns zu entzünden? Gleich dem Manne von Uz, schaue ich umher; ich suche ihn auf allen Seiten. — O möchte ich doch nur den geringsten Schimmer von Dem erblicken, den meine Seele anbetet! Wie der gejagte Hirsch, in der dürren Wüste, nach dem lebendigen Strome schmachtet: Also schmachtet die dürstende Seele, mitten in dem leeren irdischer Freuden, nach Dem, der sie gemacht hat. Sprich, Göttinn! Wo, wo leuchtet Sein prächtiger Hof? Wo brennt Sein Thron? Du weißt es; denn du bist nahe bey Ihm; von dir wird, wie das heilige Gerücht erzählt, der schwarze Vorhang um Sein erhabnes Zelt gezogen. Oder, kann mir keiner von deinen beflügelten Söhnen, die so geschwind und so weit reisen, Seine Wohnung verrathen? Ein

[V. 1694.] *Sein prächtiger Hof?„ — Der französische Poet, Le Franc, hat sich in einem von seinen Hymnen eben dieser Metapher bedient: *l'éclat de la céleste cour*; und noch vor ihm, Godeau der die Engel, *honneur de l'immortelle cour*, nennt. — Die nächstfolgende: *Wo brennt sein Thron?„ wird vom Shakespear auf eine ähnliche Weise, obgleich bey einer unendlich geringern Materie, gebraucht, da er das Schiff beschreibt, in welchem Cleopatra auf dem Flusse Cydnus fuhr: *Es brannte, wie ein glänzender Thron, auf dem Wasser.„

The barge she sat in, like a burnish'd throne,
Burnt on the water. —— —— ——

Ueber diesen Thron Gottes sind in dem 580. St. des Spectators einige schöne Betrachtungen angestellt.

[V. 1695-97.] *von Dir wird, . . . um Sein erhabnes Zelt gezogen.„ — Er zielt vermuthlich auf die Worte im XVIII. Ps. V. 12. wo eigentlich ein Gewitter beschrieben wird: *Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darinn er verborgen war.„

[V. 1698.] *von deinen beflügelten Söhnen.„ — So heißt die Nacht, beym Tibull, (Lib. II. El. 1. v. 33.) die Mutter der Sterne.

A Star His Dwelling pointed out *below*.
Ye *Pleiades! Arcturus! Mazaroth!*
And thou, *Orion!* of ſtill keener Eye!
Say ye, who guide the Wilder'd in the Woods,
And bring them out of Tempeſt into Port!
On which Hand muſt I bend my Courſe to find *Him?*
Theſe Courtiers keep the Secret of their KING;
I wake whole Nights, in vain, to ſteal it from them.

I wake; and, waking, climb *Night's* radiant Scale,
From Sphere to Sphere; the Steps by Nature fit
For Man's Aſcent; at once to *tempt* and *aid:*
To *tempt* his Eye, and *aid* his tow'ring Thought;
Till it arrives at the *Great* GOAL of all.

In ardent *Contemplation's* rapid Car,
From *Earth*, as from my Barrier, I ſet out.
How ſwift I mount! Diminiſh'd *Earth* recedes;
I paſs the *Moon;* and, from her farther Side,
Pierce Heav'n's blue Curtain; ſtrike into *Remote;*
Where, with his lifted Tube, the ſubtil Sage

His

[V. 1700.] "Ein Stern hat .. Seine Wohnung gezeigt. — S. Matth. II, 9.

[V. 1701, 2.] "Ihr Plejaden! ... Und du, Orion!. — Dieſe Namen werden in der heil. Schrift erwähnet; z. E. B. Hiob, C. IX, 9. "Er macht den Wagen am Himmel, (oder den Arcturum, wie in der engl. Ueberſetzung ſteht,) "und Orion, und die Glucken, (oder die Plejaden.) — Im XXXVIII. Capitel werden auch die Mazaroth hinzugefügt. In der deutſchen Bibel iſt dieſes Wort durch Morgenſtern, gegeben. Von andern werden darunter die Planeten, oder himmliſchen Zeichen, verſtanden.

Ein Stern hat ja vormals hienieden Seine Wohnung gezeigt. Ihr Plejaden! Du Arctur! Ihr Masaroth! Und du, Orion! dessen Auge noch schärfer sieht! Sprecht, ihr, die ihr die Verirrten in den Wegen leitet, und aus dem Ungewitter in den Hafen führt! Auf welche Seite muß ich meinen Lauf lenken, um Ihn zu finden? — Ach! diese zu verschwiegnen Hüter verhehlen mir den Sitz ihres Königs; ich wache ganze Nächte vergebens, um das Geheimniß von ihnen auszuforschen.

Ich erwache; und klimme auf der strahlenden Leiter der Nacht, von Sphäre zu Sphäre, hinan; auf den Staffeln, welche die Natur für den steigenden Menschen bereitet hat; um ihn zugleich zu locken, und ihm zu helfen; sein Auge zu locken, und seinem aufgeschwungnen Geiste zu helfen; bis er das große Ziel aller Dinge erreicht.

Wohlan! ich fliege, in dem schnellen Wagen der feurigen Verachtung, von der Erde, als von den Schranken meiner Laufbahn, fort. Wie geschwind steige ich empor! Die verkleinerte Erde weicht hinter mir zurück; ich fahre bey dem Mond vorbey; dringe jenseits durch die blaue Decke des Himmels; und schieße in die Ferne hin, wo der scharfsinnige Weltweise, mit dem erhobnen Sehrohre, seine künstliche

[V. 1708-12.] *auf der strahlenden Leiter der Nacht ... das große Ziel aller Dinge erreicht.„ — Die menschlichen Werke der Schöpfung sind schon oft mit einer Leiter verglichen worden, auf welcher wir zu Gott hinaufsteigen sollen. z. E. in Miltons *Par. Lost*, V. 509.

—— —— The scale of nature set
From center to circumference, whereon
In contemplation of created things
By steps we may ascend to God. ——

Aber es ist nicht so gewöhnlich, und doch sehr natürlich, die verschiednen himmlischen Sphären, und besonders, als so viele Stufen dieser Leiter anzusehen.

His artificial, airy Journey takes,
And to *Celestial* lengthens *Human* Sight.
I pause at every *Planet* on my Road,
And ask for HIM who gives their Orbs to roll,
Their Foreheads fair to shine. From SATURN's Ring,
In which, of *Earths* an Army might be loſt,
With the bold *Comet*, take my bolder Flight,
Amid thoſe *for'reign* Glories of the Skies,
Of independent, native Luſtre, proud;
The Souls of Syſtems! and the Lords of Life,
Thro' their wide Empires! — What behold I now?
A Wilderneſs of Wonders burning round;
Where *larger* Suns inhabit *higher* Spheres;
Perhaps the *Pillar* of deſcending *Gods*!
Nor halt I here; my Toil is but begun;
'Tis but the Threſhold of the DEITY;
Or, far beneath it, I am groveling ſtill.
Nor it is ſtrange; I built on a Miſtake;
The Grandeur of His Works, whence *Folly* fought
For Aid, to *Reaſon* ſets his Glory higher;
Who built thus high for Worms (mere Worms to *Him*);
O where, LORENZO! muſt the BUILDER dwell?

Pauſe, then; and, for a Moment, here reſpire —
If human Thought can keep its Station Here.
Where am I? — Where is *Earth*? — Nay, where am Thou,
O *Sun*? — Is the Sun turn'd Recluſe? — And are
Her boaſted Expeditions ſhort to *Him*? —

To

[V. 1745.] über gerühmten Reiſen. — Im Original ſteht das Wort, expeditions, welches, wie im Franzöſiſchen, ſonſt von den Feldzü-

künſtliche Luftreiſe unternimmt, und den Blick eines Menſchen zu dem Blicke eines Engels anſtrengt. Ich ruhe bey jedem Planeten, den ich auf meiner Straſſe antreffe, und frage nach Dem, der ihre Kreiſe rollen, und ihre feurigen Steinen glänzen heißt. Von dem Ringe des Saturns, worinn ſich ein Heer von Erden verlieren könnte, nehme ich, mit dem kühnen Kometen, meinen noch kühnern Flug, mitten unter jene herrſchenden Himmelslichter, die mit einem unabhängigen, angebohrnen Glanze prangen; die Seelen unermeßlicher Weltgebäude! und die unumſchränkten Herren des Lebens, das ihre weitläuftigen Reiche bewohnt! — Und was ſehe ich nun? Eine rings um mich her brennende Wildniß von Wundern; wo gröſſere Sonnen höhere Sphären beſitzen; welche vielleicht die Luſtſchlöſſer von oben herabkommender Götter ſind. Ja, auch hier bleibe ich noch nicht ſtehen; meine Arbeit iſt nur erſt angefangen; dieß iſt nur erſt die Schwelle der Gottheit; oder, ich kriche wohl noch immer tief unter ihr. Und wie kann es anders ſeyn? Ich ließ mich von einem Irrthume blenden. Die Größe der Werke GOTTes, bey welcher die Thorheit Hülfe ſuchte, hat Seine Herrlichkeit für die Vernunft nur noch höher hinauf. Der für Würmer, bloſſe Würmer gegen Ihn, ſo hoch gebauet hat, o we, Lorenzo! wo muß der mächtige Baumeiſter wohnen?

Laß mich alſo hier einen Augenblick ume halten, und neue Kräfte ſammeln; — weſern der menſchliche Geiſt hier einen Ruheplatz finden kann. Wo bin ich? — Wo iſt die Erde? — Ja, wo biſt du, o Sonne? — Hat ſich die Sonne in die verborgne Einſamkeit begeben? — Und ſind ihre gerühmten Reiſen, gegen die meinigen, kurz? — Wie

kurz

Feldzügen gebraucht wird. Vielleicht hat der Poet hier an die Stelle im XIX. Pſ. gedacht, wo es von der Sonne heißt, daß ſie ſich wie ein Held freue, den Weg zu laufen. Die

To mine, how short! On Nature's *Alps* I stand,
And see a Thousand Firmaments beneath?
A Thousand Systems! as a Thousand Grains!
So *much* a Stranger, and so *late* arriv'd,
How can Man's curious Spirit not inquire,
What are the Natives of this World sublime,
Of this so foreign, un-terrestrial Sphere,
Where Mortal, *untranslated*, never stray'd?

• O Ye, as distant from my little Home,
• As swiftest Sun-beams in an Age can fly!
• Far from my native Element I roam,
• In Quest of New, and Wonderful, to Man.
• What Province This, of *His* immense Domain,
• Whom All obeys? Or Mortals here, or Gods?
• Ye Bord'rers on the Coasts of Bliss! What are you?
• A Colony from Heav'n? Or, only rais'd,
• By frequent Visit from Heav'n's neighbouring Realms,
• To secondary Gods, and half-divine?—
• Whate'er your Nature, *This* is past Dispute,
• Far other Life you live, far other Tongue

• You

Die Frage in der vorhergehenden Zeile, ob die Sonne sich in die Einsamkeit begeben habe, oder ein Einsiedler geworden sey, scheint mir zu nahe ans Comische zu gränzen.

[V. 1744-47.] • • "und erblicke unten tausend Firmamente." — *Vida*, Hym. I. v. 94.

Tollor humo, —— —— —— ——
Aereasque plagas superare, et linquere nubes
Sub pedibus, rapidoque viam conjungere soli
Dulce mihi, summoque in vertice sistere mundi.
. . . . . .
Ipse licet sol alta petat, totiesque profundi
Impositus coeli dorso liquidum aethera tranet,

Ille

kurz gegen die meinigen! Ich ſtehe auf den Alpen der Natur, und erblicke unten tauſend Firmamente! tauſend Weltſyſteme! wie tauſend Sandkörner! Wie kann des Menſchen neugieriger Geiſt, der hier ſo fremd, und ſo ſpät angelangt iſt, wie kann er ſich enthalten, nach den Bürgern dieſer erhabnen Welt zu fragen, dieſer ſo unbekannten, und der Erde ſo unähnlichen Sphäre, die bisher noch kein Sterblicher, den GOtt nicht hinwegnahm, betreten hat?

"O Ihr, die ihr von meiner kleinen Heimath ſo weit "entfernt ſeyd, als die ſchnellſten Sonnenſtralen in einem "Jahrhunderte fliegen können! ich ſchweife weit von mei- "nem Vaterlande umher, um Dinge aufzuſuchen, die dem "Menſchen neu und wunderbar ſind. Was iſt dieß für "eine Provinz von dem unermäßlichen Gebiete Deſſen, "dem Alles unterthan iſt? Leben hier Sterbliche, oder "Götter? Die ihr ſo nahe an den Gränzen der Seligkeit "wohnt, was ſeyd ihr? Eine Pflanzſtadt vom Himmel? "Oder, ſeyd ihr nur, durch öftere Beſuche von des Him- "mels benachbarten Reichen, zu Halbgöttern erhöhet? — "von welcher Natur ihr auch ſeyn mögt, ſo iſt doch dieſes "gewiß, ihr lebt ein ganz andres Leben, ihr redet eine ganz "andre

Ille meis longe inferior tamen evolet alis.
Altius ipſe viam ingredior. quodcunque creatum,
Infra me jacet. —— —— —— ——

[V. 1753.] "kein Sterblicher, den Gott nicht hinwegnahm,„ — Dieß wird in der heil. Schrift von dem Erzvater Enoch geſagt. "Dieweil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn Gott hinweg ꝛc.„ 1 B. Moſ. V. 24. — Und Hebr. XI. 5. "Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht ſähe, und ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm.„ — An dem letztern Orte hat die engliſche Ueberſetzung das Wort, translated, worauf durch das, untranslated, in unſerm Texte angeſpielt wird. Jenes kömmt auch allein im 1778. V. in eben der Bedeutung vor.

"You talk, far other Thought, perhaps, you think,
"Than Man. How various are the Works of God!
"But ſay, *What* Thought? Is *Reaſon* here inthron'd,
"And abſolute? Or *Senſe* in Arms againſt her?
"Have you *Two* Lights? Or need you no *reveal'd?* 1770
"Enjoy your happy Realms their golden Age?
"And had your EDEN an abſtemious EVE?
"*Our* EVE's fair Daughters prove their Pedigree,
"And aſk their ADAMS — *Who would not be Wiſe?*
"Or, if your Mother *fell*, are you *Redeem'd?* 1775
"And if redeem'd — is your Redeemer *ſcorn'd?*
"Is This your final Reſidence? If not,
"Change you your Scene, *Tranſlated?* Or by *Death?*
"And if by *Death; What Death?* — Know you *Diſeaſe?*
"Or horrid *War?* — With War, This fatal Hour, 1780
"EUROPA groans (ſo call we a ſmall Field,
"Where Kings run mad). In *Our* World, DEATH de-
[putes
"*Intemperance* to do the Work of *Age;*
"And, hanging up the Quiver *Nature* gave him,
"As

[V. 1772.] "Und beſaß — eine enthaltſame Eva?" — Der Leſer wird ſich hiebey der ſchönen Beſchreibungen erinnern, welche Hr. Klopſtock, im V. Geſ. der Meſſiade, und Hr. Wieland, im VIII. Br. der Verſtorbnen, von unſchuldig gebliebnen Menſchen in einem andern Planeten gemacht haben.

[V. 1773. 74.] "Unſerer Eva ſchöne Töchter — Wer möchte nicht krig werden?" — Es zielt hier ohne Zweifel auf die Stelle im 1 B. Moſ. III, 6. "Das Weib ſchauete an, daß von dem Baume gut zu eſſen wäre, und lieblich anzuſehen, daß es ein

"andre Sprache, ihr denkt vielleicht ganz andre Gedanken,
"als der Mensch. Wie mannichfaltig sind die Werke
"GOTTes! Aber was für Gedanken? Thronet hier die
"Vernunft, und herrscht sie unumschränkt? Oder muß
"sie mit der Sinnlichkeit kämpfen? Habt ihr ein gedop-
"peltes Licht empfangen? Oder braucht ihr keiner Offen-
"barung? Erfreuen sich eure glücklichen Reiche noch ih-
"res goldnen Zeitalters? Und besaß euer Eden eine ent-
"haltsame Eva? Unsrer Eva schöne Töchter beweisen
"ihre Herkunft, und fragen ihren Adam: Wer möchte
"nicht gern klug werden? Oder, wenn eure Mutter ge-
"fallen ist, seyd ihr erlöst? Und wenn ihr erlöst seyd, —
"wird euer Erlöser verachtet? Ist dieß eure beständige
"Wohnung? Wo nicht; auf welche Weise verändert ihr
"eure Scene? Werdet ihr durch GOTTes Hand un-
"mittelbar hinweggenommen? Oder durch den Tod? Und
"wenn durch den Tod; durch welche Art des Todes? —
"Kennt ihr die Krankheit? Oder den schrecklichen
"Krieg? — Den Krieg, unter welchem, in dieser un-
"glücksvollen Stunde, Europa seufzet; (so nennen wir
"ein kleines Feld, wo Könige rasen.) Auf unserer Erde,
"wird die Unmäßigkeit vom Tode abgeordnet, die Arbeit
"des Alters zu verrichten; bey uns, legt er den ihm zu
"langsamen Köcher, den die Natur ihm gegeben, beyseite,

ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte ꝛc. " — Was aber die Beschuldigung selbst betrifft, so dünkt mich, sie hätte, ohne Nachtheil des Zusammenhangs, wegbleiben können; da hier eigentlich nur von der Mutter der Menschen die Rede ist. Ueberdem scheint sie zu parteyisch und ungerecht zu seyn, weil der Fall, mit seinen Folgen, bloß dem andern Geschlechte zur Last gelegt wird. Und endlich ist sie auch, wegen der comischen Wendung, welche der Poet ihr gegeben, der Ernsthaftigkeit dieses Gedichtes nicht anständig genug. Die Satiren, die bey den folgenden Fragen vorkommen, sind von einer ganz andern Art.

"As ſlow of Execution, for Diſpatch
"Sends forth *Imperial* Butchers; bids them ſlay
"Their Sheep (the ſilly Sheep they fleec'd before),
"And toſs him twice Ten thouſand at a Meal.
"Sit all *your* Executioners on Thrones?
"With *you*, can Rage for Plunder make a *God*?
"And *Bloodſhed* waſh out ev'ry other Stain? —
"But You, perhaps, can't bleed: From Matter groſs
"Your *Spirits* clean, are delicately clad
"In fine-ſpun Æther, privileg'd to ſoar,
"Unloaded, uninfected; How unlike
"The Lot of Man! How few of human Race
"By their own *Mud* unmurder'd! How we wage
"Self-War eternal! — Is your painful Day
"Of hardy Conflict o'er? Or, are you ſtill
"Raw Candidates at School? And have you Thoſe
"Who diſaffect *Reverſions*, as with *Us*? —
"But what are *We*? You never heard of *Man*,
"Or *Earth*, the *Bedlam* of the Univerſe!
"Where *Reaſon* (un-diſeas'd with You) runs mad.
"And nurſes *Folly*'s Children as *her own*;
"Fond of the Foulеſt. In the ſacred Mount
"Of

[V. 1786, 87.] "welche die Schaafe, . . . ſchlachten." — "So ſpricht der HERR GOTT: Wehe den Hirten Iſrael, die ſich ſelbſt weiden. Sollen nicht die Hirten die Heerde weiden? Aber ihr freſſet das Fette, und kleidet euch mit der Wolle, und ſchlachtet das Gemäſtete; aber die Schafe wollet ihr nicht weiden." Ezech. XXXIV, 2. 3.

[V. 1792-97.] "Von der groben Materie . . . nicht erſtickt werden!" — Obruitur his (oſſibus &c) animus, offuſcatur, infertur; . . . nunc illi cum hac carne gravi certamen eſt, ne abſtrahatur et fidat. *Sen.* Conſ. ad Marc. C. XXIV.

[V. 1803.]

"und ſendet, zum geſchwindern Verderben, gekrönte
"Würger aus; welche die Schafe, deren Hirten ſie ſeyn
"ſollten, die einfältigen Schafe, denen ſie vorher ihre
"Wolle nahmen, auf ſeinen Befehl ſchlachten, und ihm
"zwanzigtauſend auf einmal zur Speiſe hinwerfen müſſen.
"Sitzen alle eure Henker auf Thronen? Kann, bey euch,
"die Raubſucht einen Gott machen? Und das Blutver-
"gieſſen alle andern Schandflecken abwaſchen? — Doch
"vielleicht könnt ihr nicht bluten: Von der groben Materie
"rein, ſind eure Geiſter in ein zartes Gewand vom feinſten
"Aether gekleidet; und beſitzen das Vorrecht, von keiner
"Laſt beſchwert, von keinem Gifte verunreinigt, emporzu-
"ſteigen. O wie ungleich iſt euer Loos dem Schickſale des
"Menſchen! Wie wenige ſind unter uns, die von ihrem
"eignen Moder nicht erſtickt werden! Welch einen ewigen
"Krieg müſſen wir mit uns ſelbſt führen! — Iſt der müh-
"ſelige Tag eures harten Kampfs vorbey? Oder ſeyd ihr
"noch rohe unerzogne Lehrlinge? Habt ihr auch, wie wir,
"ſolche Thoren, die ein zukünftiges Erbtheil verſchmä-
"hen? — Allein was ſind wir? Ihr hörtet ja nimmer vom
"Menſchen, oder von der Erde, dem Tollhauſe des Welt-
"gebäudes! wo die Vernunft, welche bey euch ſtets geſund
"bleibt, unſinnig iſt, und der Thorheit Kinder, als ihre
"eignen, aufzieht; und die häßlichſten am meiſten liebt.

[B. 1803.] "von der Erde; dem Tollhauſe des Weltgebäudes!" — J'ai bien peur, dit *Memnon*, que notre petit globe terraquée ne ſoit préciſément les petites maiſons de l'univers. *Voltaire*, Mel. de Litt. Ch. X.

[B. 1804-6.] "wo die Vernunft, ... als ihre eignen, aufzieht;" — S'il ſe pouvoit faire que nous euſſions de la raiſon, et que nous ne fuſſions pourtant pas hommes, et ſi d'ailleurs nous habitions la lune, nous imaginerions-nous bien qu'il y eût ici-bas cette eſpece bizarre de créatures qu'on appelle le genre humain? Pourrions-nous bien nous figurer quelque choſe qui eût des paſſions ſi folles, et des reflexions ſi ſages? &c. *Fontenelle*, les Mondes, II. Soir.

"Of *Holineſs*, where Reaſon is pronounc'd
"*Infallible*; and *thunders*, like a God;
"Ev'n *there*, by *Saints*, the *Dæmons* are outdone;
"What *Theſe* think Wrong, our *Saints* refine to Right;
"And kindly teach *dull* Hell her own black Arts;
"SATAN, inſtructed, o'er their *Morals* ſmiles.—
"But *This*, how ſtrange to You, who know not *Man!*
"Has the leaſt Rumour of our Race arriv'd?
"Call'd *here* ELIJAH, in his flaming Car?
"Paſt by you the good ENOCH, on his Road
"To Thoſe fair Fields, whence LUCIFER was hurl'd;
"Who bruſh'd, perhaps, your Sphere, in his Deſcent,
"Stain'd your pure cryſtal Æther, or let fall
"A ſhort Eclipſe from his portentous Shade?

"O! that

[V. 1806. 7.] "Sogar auf jenem heiligen Berge," — Oder wörtlicher: Auf dem Berge der Heiligkeit. Ein Ausdruck, der in der Bibel von dem Berge Zion gebraucht wird. S. Pſ. II, 6. III, 5. Dan. XII, 45. Zachar. VIII, 3.

[V. 1808.] "und, wie ein Gott, donnert;" — "Der Menſch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da iſt ein Widerwärtiger, und ſich überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienſt heißt, alſo, daß er ſich ſetzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt ſich vor, er ſey Gott." 2 Theſſ. II, 3. 4. — Es iſt bekannt, daß die meiſten Ausleger dieſe Worte für eine Weiſſagung der Tyranney des römiſchen Biſchofs halten: Hr. Michaelis aber will ſie lieber als eine Prophezeyung von der eſſeniſchen Secte anſehen.

[V. 1809 12.] "ſogar dort werden die Teufel .. und ergötzet ſich an ihrer Sittenlehre." — Der Poet hat hier ohne Zweifel eine Stelle in der XII. Satire des Boileau, (V. 271.) im Sinne gehabt, wo dieſer von der gefährlichen Moral der Jeſuiten, inſonderheit ihrer Lehre von der Wahrſcheinlichkeit, ſpricht, und die Equivoque, wovon die Satire den Titel führt, alſo anredet:

Cett

"So gar auf jenem heiligen Berge, wo die Vernunft für
"untrüglich erklärt wird; und, wie ein Gott, donnert;
"sogar dort werden die Teufel von Heiligen beschämt;
"was jene für unrecht halten, das weiß ihr Klügeln in
"Recht zu verwandeln; von diesen liebreichen Lehrmeistern
"kann die unwissende Hölle ihre eignen schwarzen Künste
"erlernen; der unterrichtete Satan lacht, und ergötzet sich
"an ihrer Sittenlehre. — Aber wie fremd muß dieses
"euch seyn, da ihr den Menschen nicht kennt! Ist wohl
"jemals das geringste Gerücht von unserm Geschlechte zu
"euch gekommen? Ist Elias, in seinem flammenden Wa-
"gen, hier vorbeygefahren? Habt ihr den frommen Enoch
"gesehen, als er zu jenen schönen Gefilden eilte, aus welchen
"Lucifer herabgestürzet ward; der, in seinem Falle, viel-
"leicht eure Sphäre berührte, euren reinen krystallnen Ae-
"ther befleckte, oder mit seinem entsetzlichen Schatten auf
"kurze Zeit verfinsterte? Ach! hätte sich doch der Böſewicht

C'est sur ce beau principe admis si follement,
Qu' aussi-tôt tu posas l'énorme fondement
De la plus dangereuse et terrible morale,
Que Lucifer alla dans la chaire infernale,
Vomissant contre Dieu ses monstrueux sermons,
Ait enseigné jamais aux Novices Démons.

So bitter dieſes auch iſt, ſo iſt es die Nachahmung doch noch weit mehr. Dort ſind jene Lehrer und Satan in ihren Grundſätzen einander gleich: hier ſind Heilige noch teufliſcher, als die Teufel ſelbſt; Satan iſt ihr Schüler, und läßt ſich mit Vergnügen von ihnen in einer holliſchen Moral unterweiſen.

[V. 1817. u. f.] "aus welchen Lucifer herabgeſtürzet ward; ꝛc." — "Es ward ausgeworfen der groſſe Drach, ... und ward geworfen auf die Erde. .. Wehe denen, die auf Erden wohnen, und auf dem Meer, denn der Teufel kömmt zu euch hinab, ꝛc." Offenb. Joh. XII, 9. 12.

[V. 1819. 20.] "oder mit ſeinem entſetzlichen Schatten .. verfinſterte?" — Der Satan erſcheint in dieſem Bilde nicht weniger

"O! that the Fiend had lodg'd on ſome broad Orb
"Athwart his Way; nor reach'd his preſent Home,
"Then blacken'd *Earth* with Footſteps foul'd in Hell,
"Nor waſh'd in *Ocean*, as from ROME he paſt
"To BRITAIN's Iſle; *too, too*, conſpicuous *There!*„

But This is all Digreſſion: Where is HE,
That o'er Heav'n's Battlements the Felon hurl'd
To Groans, and Chains, and Darkneſs? Where is HE,
Who ſees Creation's Summit in a Vale?
HE, Whom, while Man is *Man*, he can't but ſeek;
And if he finds, commences *more* than Man?
O for a Teleſcope His Throne to reach!
Tell me, ye Learn'd on *Earth!* or Bleſt *Above!*
Ye ſearching, ye *Newtonian* Angels! tell,
Where, your Great MASTER's Orb? His Planets, [where?
Thoſe *conſcious* Satellites, thoſe *Morning-Stars*,
Firſt-born of DEITY! from Central Love,
By Veneration moſt profound, thrown off;
By ſweet Attraction, no leſs ſtrongly drawn;
Awe'd, and yet *raptur'd*; *raptur'd*, yet *ſerene*:
Paſt

niger groß und fürchterlich, als in irgend einer miltoniſchen Beſchreibung.

[B. 1827.] "den Verräther„ — The felon, nach dem Milton, der ihn, th' arch-felon, nennt. (*Par. Loſt*, IV. 179.)

[B. 1834.] "ihr newtoniſchen Engel!„ — Es hat gewiß noch kein Dichter den groſſen Newton ſtärker gelobt, als Young hier thut, indem er ſeinen Namen dazu anwendet, eine beſondre Claſſe von Engeln zu bezeichnen. Wie dieſes für jenen Philoſophen höchſt rühmlich iſt; ſo iſt es auch für die Engel nicht zu verkleinerlich, mit einem Menſchen verglichen zu werden,

"unterwegens irgend einen groſſen Kreis zum Wohnplaß
"auserkohren! Hätte er doch nicht ſeinen gegenwärtigen
"Siß erreicht, und dann die Erde mit ſeinen, in der Hölle
"geſchwärzten Fußſtapfen beſudelt, die, im Ocean unge-
"waſchen, von Rom auch nach Britannien hingekommen,
"und dort, leider, viel zu ſichtbar zurückgeblieben!„

Jedoch ich verweile mich hier nur auf lauter Abwegen. Wo iſt DER, welcher den Verräther über die Mauren des Himmels in Jammer, und Ketten, und Finſterniß hinabſtürzte? Wo iſt DER, welcher den Gipfel der Schöpfung in einem Thale liegen ſieht? DER, welchen der Menſch, ſo lange er ein Menſch iſt, unermüdet ſuchen muß; und durch welchen er, ſobald er ihn findet, mehr als ein Menſch wird? O hätte ich doch ein Sehrohr, womit ich ſeinen Thron erreichen könnte! Sagt mir, ihr Weiſen auf Erden! oder ihr Seligen droben! Ihr forſchenden, ihr Newtoniſchen Engel! ſagt mir, wo iſt der Sonnenkreis eures groſſen Beherrſchers? Wo ſind ſeine Planeten? jene beſeelten Trabanten, jene Morgenſterne, die erſtgebohrnen Kinder der GOTTheit! welche, vom Mittelpunkte der Liebe durch die tiefſte Ehrfurcht zurückgetrieben; und durch einen holden Reiz eben ſo ſtark zu ihm hingezogen; gedemüthigt, und doch entzückt; entzückt, und doch

den, der ihnen, in Anſehung ſeiner tiefen Einſicht in die Geſetze der Natur, ſo ähnlich war, daß ſie, wie Pope ſagt, ihn mit eben der Bewunderung anſchauten, und auf ihn hinwieſen, womit wir auf dasjenige Geſchöpf, das im Thierreiche die meiſte Aehnlichkeit mit uns hat, hinzuweiſen pflegen.

[V. 1836.] "Jene beſeelten . . . jene Morgenſterne,„ — S. die Anmerkung zu V. 430, 31. in der IV. N.

[V. 1839.] "und durch einen holden Reiz . . . zu ihm hingezogen;„ — Eine Anſpielung auf die anziehende Kraft, in dem newtoniſchen Syſtem, mit welcher die Sonne auf ihre Planeten wirkt.

Paſt Thought, illuſtrious, but with borrow'd Beams;
In ſtill *approaching* Circles, ſtill *remote*,
Revolving round the Sun's eternal SIRS?
Or ſent, in Lines direct, on Embaſſies
To Nations — in what Latitude? — Beyond
Terreſtrial Thought's Horizon! — And on what
High Errands ſent? — Here *human* Effort ends;
And leaves me ſtill a Stranger to *His* Throne.

Full well it might! I quite miſtook my Road,
Born in an Age more Curious than Devout;
More fond to fix the *Place* of Heav'n, or Hell,
Than ſtudious *this* to ſhun, or *that* ſecure.
'Tis not the *curious*, but the *pious* Path,
That leads me to my Point: LORENZO! know,
Without or *Star*, or *Angel*, for their Guide,
Who worſhip GOD, ſhall *find* Him. Humble *Love*,
And not proud *Reaſon*, keeps the Door of Heav'n;

Love

[V. 1842, 43.] "in ſtets ſich nahenden, . . . Vater der Sonne bewegen;„ — So ſieht Dante, im XXVIII. Geſ. ſeines Paradieſes, wie neun Kreiſe von himmliſchen Geiſtern einen unbeſchreiblich hellen Mittelpunkt umringen, und, je näher ſie ihm ſind, auch deſto heller ſtralen, und geſchwinder ſich bewegen.

[V. 1851.] "welches ſich mehr bemüht, den Ort . . . der Hölle zu beſtimmen„ — Er zielt vielleicht auf ſeinen Landsmann, Swinden, der die Hölle in die Sonne ſetzte. Man hat auch eine franzöſiſche Ueberſetzung dieſer Schrift, die 1728. zu Amſterdam unter folgendem Titel erſchienen: Recherches ſur la nature du feu de l'enfer, et du lieu ou il eſt ſitué. — Vor wenigen Jahren iſt dieſe Meynung von einem italiäniſchen Gottesgelehrten, Patuzzi, widerlegt worden, welcher dagegen zu bewei-

ruhig und heiter; in einem unbegreiflich hellen, und doch nur erborgten Glanze; in ſtets ſich nahenden, ſtets entfernten Zirkeln, ſich um den ewigen Vater der Sonne bewegen; oder, in geraden Linien, als ſeine Botſchafter, an Völker geſandt werden? — In welche entlegne Gegenden? — Weit über den Horizont irdiſcher Gedanken hinaus! — Und zu welchen hohen Verrichtungen? — Hier können menſchliche Kräfte nicht weiter dringen; und Sein Thron bleibt mir immer noch unentdeckt.

Freylich konnte ich ihn auf dieſem Wege nicht entdekken! Ich habe ja der rechten Straſſe ganz verfehlt, weil ich in einem Zeitalter gebohren bin, welches mehr neugierig, als fromm, iſt; welches ſich mehr bemüht, den Ort des Himmels, oder der Hölle, zu beſtimmen, als dieſe zu vermeiden, und jenen in Beſitz zu nehmen. Nein! nicht die Bahn der Neubegierde, ſondern der Pfad der Gottſeligkeit, kann mich zu meinem Ziele leiten. Wiſſe, Lorenzo! ohne einen Stern, oder einen Engel, zum Führer zu haben, werden Alle, die GOTT anbeten, Ihn finden. Die demüthige Liebe, nicht die ſtolze Vernunft, verwahret die Pforte

beweiſen ſucht, daß die Hölle in der Erde ſey. Man ſihe von ſeinem Buche des Hrn. Dr. Erneſti Theol. Biblioth. im IV. B. S. 712. u. f.

[V. 1856.] „ „ werden alle, die Gott „ „ Ihn finden.„ — „So ihr mich von ganzem Herzen ſuchen werdet, ſo will ich mich von euch finden laſſen, ſpricht der HErr.„ Jerem. XXIX, 13. 14.

[V. 1856, 57.] „Die demüthige Liebe, „ „ die Pforte des Himmels;„ — Rouſſeau, Allegor. II. 2.

Les yeux du corps jamais n'ont ſçû le voir.
L'œil de l'eſprit ne peut le concevoir.
L'amour lui ſeul, l'amour a la puiſſance
De s'élever à ſa divine eſſence,
Et de percer la ſainte obſcurité,
Qui le dérobe à notre infirmité.

Love finds Admiſſion, where proud *Science* fails.
Man's Science is the Culture of his Heart;
And not to loſe his Plumbet in the Depths
Of *Nature*, or the more Profound of GOD.
Either to know, is an Attempt that ſets
The Wiſeſt on a Level with the Fool.
To fathom *Nature* (ill-attempted *Here!*),
Paſt Doubt is deep Philoſophy *Above;*
Higher Degrees in Bliſs Archangels take,
As deeper learn'd; the Deepeſt, learning ſtill.
For, what a *Thunder* of Omnipotence
(So might I dare to ſpeak) is *ſeen* in All!
In *Man!* in *Earth!* In more amazing *Skies!*

Tea-

[V. 1858.] *die Liebe findet ... Wiſſenſchaft abgewieſen wird." — *Das Wiſſen bläſet auf, aber die Liebe beſſert. So aber ſich jemand dünken läßt, er wiſſe etwas, der weiß noch nichts, wie er wiſſen ſoll. So aber jemand Gott liebet, derſelbige iſt von ihm erkannt." 1 Cor. VIII, 1-3. — Nec propinquas (Domine) nili obtritis corde, nec invenitis a ſuperbis; nec ſi illi curioſa peritia numerent ſtellas et arenam, et demetiantur ſidereas plagas, et inveſtigent vias aſtrorum. *Auguſtin.* Confeſſ. V. 3.

[V. 1866, 67.] *Erzengel gelangen .. lernen noch immer." — *Petrarca*, Trionfo della Divin.

Quel che 'l mondo governa pur col ciglio,
Che conturba, ed acquera gli elementi,
Al cui ſaper non pur io non m'appiglio;
Ma gli Angeli ne ſon lieti, e contenti
Di veder delle mille parti l'una,
E 'n ciò ſi ſtanno diſioſi, e 'ntenti.

[V. 1868 69.] *Denn, welch einen Donner der Allmacht, ... ſehen wir in Allem!" — Nachdem Hiob, im XXVI Cap. einige Beweiſe der göttlichen Allmacht erzählt hat, ſo ſetzet er hinzu: *Siehe, alſo gehet ſein Thun; aber davon haben wir

Pforte des Himmels; die Liebe findet einen Zutritt, wo die ſtolze Wiſſenſchaft abgewieſen wird. Des Menſchen Wiſſenſchaft beſteht in der Beſſerung ſeines Herzens; und nicht darinn, daß er ſeinen Bleywurf in die Tiefen der Natur verſenkt, oder in den noch tiefern Abgründen GOTTes verliert. Beide zu meſſen, iſt ein Unterfangen, das den Weiſeſten zum Thoren herabſetzt. Die Erforſchung der Natur, die uns, hienieden, ſo viel vergebliche Mühe koſtet, iſt droben, ohne Zweifel, die tiefſte Philoſophie; Erzengel gelangen zu höhern Graden der Seligkeit, je gelehrter ſie ſind; und die Gelehrteſten lernen noch immer. Denn, welch einen Donner der Allmacht, (wenn ich ſo reden dürfte,) ſehen wir in Allem! im Menſchen! in der Erde! in dem noch erſtaunenswürdigern Firmamente! der

ein gering Wörtlein vernommen. Wer will aber den Donner ſeiner Macht verſtehen?„ — Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die letzten erhabnen Worte dem Dichter zu ſeinem kühnen Ausdrucke Anlaß gegeben haben. Er verbindet die Metapher des Donners mit Gegenſtänden unſerer Augen. Und wie oft pflegt nicht, ſogar im gemeinen Leben, Ein Sinn von dem andern, entweder aus Noth, oder auch des Nachdrucks wegen, Wörter zu borgen? So kann uns z. E. ein Ton ſüß, ein Gemälde, oder ſonſt ein Anblick, beredt, und hingegen eine Rede dunkel ſeyn. Rouſſeau ſagt, in ſeiner Nachahmung des XVIII. Pſalms, von einem Theile jener Werke der Allmacht:

Ce grand et ſuperbe ouvrage
N'eſt point pour l'homme un langage
Obſcur et myſterieux
Son admirable ſtructure
Eſt la voix de la Nature,
Qui ſe fait entendre aux yeux.

Eben dieſes iſt hier nur kürzer und ſtärker ausgedrückt. Unterdeſſen iſt der Poet dennoch, bey ſeiner Kühnheit, vorſichtig geweſen, und hat das, was in der Figur zu hart ſcheint, durch die Parentheſe, („wenn ich ſo reden dürfte„) gemildert; wie er ſchon in ähnlichen Fällen gethan hat. Man ſehe die Anmerkungen zum 209. V. in der V. Nacht, und zum 12. V. in der VI. Nacht.

Teaching this Leſſon, *Pride* is loth to learn —
"Not *deeply* to *Diſcern*, not *much* to *Know*,
"Mankind was born to WONDER, and ADORE.„

And is there Cauſe for higher *Wonder* ſtill,
Than that which ſtruck us from our paſt Surveys?
Yes; and for deeper *Adoration* too.
From my late airy Travel unconfin'd,
Have I learn'd nothing? — Yes, LORENZO! This;
Each of theſe Stars is a Religious Houſe;
I ſaw their Altars ſmoke, their Incenſe riſe,
And heard *Hoſannas* ring thro' ev'ry Sphere,
A Seminary fraught with future Gods.
Nature all o'er is *conſecrated* Ground,
Teeming with Growths Immortal, and Divine.
The Great PROPRIETOR's all-bounteous Hand
Leaves nothing waſte; but ſows theſe fiery Fields
With Seeds of *Reaſon*, which to *Virtues* riſe
Beneath *His* genial Ray; and, if eſcap'd

The

[V. 1872, 73.] "Der Menſch ward gebohren, . . . und anzubeten.„ — *L. Racine*, La Relig. Ch. V.

Tu dois à chaque pas, plus adorer qu'entendre,
Plus croire que ſçavoir, et plus aimer qu'apprendre.

"Zwar, ſobald ſich die Seele mit ihrem ätheriſchen Gewande
Losgewickelt hat, gehet ihr, ſtatt des irdiſchen Tages
Ein ätheriſcher auf, ihr himmliſche Wunder zu zeigen,
Wunder von Schönheit, und hellere Schatten vom göttlichen Antlitz.
Aber den Wunſch, die Werke der Gottheit ergründen zu wollen,
Thut nur ein Menſch. Dieß iſt der Vorzug der Weisheit des Engels,
Daß er Bewunderung allein für das Loos der Beſchauer der Thaten
Einer Gottheit erkennt.„
Wieland, im VI. Br. der Verſtorb.

"Nicht

der uns dieſe Lehre, welche der Stolz nicht lernen mag, nachdrücklich einſchärft: — "Der Menſch ward gebohren, nicht, "um tiefe Einſichten zu erwerben; nicht, um Vieles zu "wiſſen; ſondern, um zu **bewundern**, und **anzubeten**."

Und finden wir denn hier Anlaß zu einer noch höhern Bewunderung, als diejenige war, womit uns die vorigen Scenen erfüllten? Ja; und auch Anlaß zu einer tiefern Anbetung. Habe ich auf meiner letzten weiten Himmelsreiſe nichts gelernt? — Ja, Lorenzo! Jeder von dieſen Sternen iſt ein Gotteshaus; ich ſah ihre Altäre lodern, ich ſah ihren Weihrauch aufſteigen, und hörte jede Sphäre von lauten Hoſanna ertönen. Jede Sphäre iſt eine mit künftigen Göttern bevölkerte Pflanzſchule. Das ganze Feld der Natur iſt ein geweihter Boden, der einen Ueberfluß von unſterblichen und göttlichen Früchten trägt. Des groſſen Eigenthümers gnadenreiche Hand läßt hier nichts öde; ſondern beſäet dieſe Feuergefilde mit Samen der Vernunft, die, unter Seinem begeiſternden Strale, zu Tugenden aufwachſen; und, wann ſie den giftigen

* Nicht im Himmel ſelbſt, nicht in dem höchſten Stande der Vollkommenheit, wozu ein endliches Weſen jemals gelangen kann, wird der ganze Rathſchluß der Verſehung, die ganze Höhe und Tiefe der unendlichen Weisheit Gottes, jemals entdeckt oder verſtanden werden. Sogar alsdann wird der Glaube nöthig ſeyn, und es werden Geheimniſſe bleiben, welche von dem erhabenſten Erzengel nicht zu ergründen ſind, und Wahrheiten, die er nicht anders, als durch eine Offenbarung, erkennen, oder aus irgend einem andern Grunde des Beyfalls, als einem demüthigen Vertrauen auf die göttliche Weisheit, glauben kann. u. ſ. w." Lord Lyttleton, Obſerv. on the Convers. of St. Paul.

[V. 1883.] "Das ganze Feld ... ein geweihter Boden," — Vielleicht eine Anſpielung auf die Worte, die Gott aus dem Buſche zu Moſes ſprach: "Der Ort, da du auf ſtehſt, iſt ein heilig Land." (Nach der engl. Ueberſetzung, heiliger Grund, oder, Boden, holy ground.) 2 B. Moſ. III, 5.

The peſtilential Blaſts of ſtubborn *Will*,
When grown mature, are gather'd for the Skies.
And is *Devotion* thought too much on *Earth*,
When Beings, ſo Superior, Homage *boaſt*,
And *triumph* in Proſtrations to THE THRONE?

But wherefore more of Planets, or of Stars?
Ethereal Journeys, and, diſcover'd there,
Ten thouſand Worlds, ten thouſand Ways devout?,
All *Nature* ſending Incenſe to THE THRONE,
Except the bold LORENZO's of Our Sphere?
Op'ning the ſolemn Sources of my Soul,
Since I have pour'd, like feign'd ERIDANUS,
My flowing Numbers o'er the flaming Skies,
Nor ſee, of *Fancy*, or of *Fact*; what more
Invites the Muſe — Here turn we, and review
Our paſt Nocturnal Landſchape wide: — Then ſay,
Say, then, LORENZO! with what Burſt of Heart,
The Whole, at once, revolving in his Thought,
Muſt Man exclaim, adoring, and aghaſt?
"O what a Root! O what a Branch, is Here!
"O what a Father! What a Family!
"Worlds! Syſtems! and Creations! — And Creations,
"In One agglomerated Cluſter, hung;

"Great

[B. 1909.] "O welch ein Vater! welch eine Familie!„ — Auch dieſes iſt vermuthlich eine Anſpielung auf das, was Paulus, Epheſ III. 14. 15. ſagt: "Ich beuge meine Knie gegen dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der der rechte Vater iſt über alles, was da Kinder heiſſet im Himmel und auf Erden.„ In

the

eigen Stürmen des boshaften Willens entgangen, und zur Reife gekommen, für den Himmel eingesammelt werden. Und die Erde darf noch Andacht und Gottesfurcht für zu viel halten, da weit erhabnere Wesen mit ihrer Huldigung pralen, und, mit ihrer Demuth triumphirend, sich vor dem Throne niederwerfen?

Allein, was brauche ich noch mehr von Sternen, oder Planeten zu sagen? von ätherischen Reisen, und von dort entdeckten zehntausend Welten, die mit zehntausend Arten der Andacht den Höchsten verehren? von der ganzen Natur, die ihren Weihrauch zum Throne hinaufsendet, die einzigen frechen Lorenzos unsrer Sphäre ausgenommen? Da ich, aus den feyerlichen Quellen meiner Seele, gleich dem erdichteten Eridanus, mein strömendes Lied über den flammenden Himmel ausgegossen, und nun nichts mehr, im Felde der Natur, oder im Gebiete der Einbildung, vor mir sehe, was die Muse weiter zu gehen lockt: — Wohlan, so laß uns hier umkehren, und die grosse nächtliche Landschaft, die wir bisher durchgewandelt, noch einmal betrachten. — Sprich denn, o Lorenzo! sprich, mit welchem Ausbruche des Herzens muß der Mensch, wann er das Ganze auf einmal in seinen Gedanken überschaut, bestürzt und anbetend ausrufen: "O welch eine Wurzel! o welch ein Baum "ist hier! O welch ein Vater! Welch eine Familie! Wel- "ten! Systeme! und Schöpfungen! — Und Schöpfungen, "die in einer gedrungnen Traube an DIR, o grosser "Wein-

der englischen Uebersetzung lauten die letzten Worte genauer nach dem Grundtexte also: . . . gegen den Vater . . von welchem die ganze Familie im Himmel und auf Erden genannt wird.

"Great VINE! On THEE, on THEE the Cluſter hangs;
"The Filial Cluſter! infinitely ſpread
"In glowing Globes, with various Being fraught;
"And drinks (Nectareous Draught!) Immortal Life.
"Or, ſhall I ſay (for *Who* can ſay enough?)
"A Conſtellation of ten thouſand Gems,
"(And, O! of what Dimenſion! of what Weight!)
"Set in One *Signet*, flames on the Right-hand
"Of MAJESTY DIVINE! The *blazing Seal*,
"That deeply ſtamps, on all created *Mind*,
"Indelible, *His* ſov'reign Attributes,
"OMNIPOTENCE, and LOVE! *That*, paſſing Round;
"And *This*, ſurpaſſing That. Nor ſtop we *Here*,

"For

" John XV, 1.

[V. 1912.] "Und Schöpfungen, die ... an Dir, o groſſer Weinſtock! hangen:„ — Der Poet hat die von ihm ſelbſt angezeigte Stelle, (Joh. XV, 1. u. f.) wo der Heiland ſich mit einem Weinſtocke, und ſeine Jünger mit den Reben vergleicht, auf eine neue und erhabne Art angewandt. — Wie es im folgenden 1915. V. von dieſer Traube von Welten heißt, daß ſie aus Gott, als ihrem Weinſtocke, den Nectar der Unſterblichkeit trinke; ſo ſagt Jeſaias, in der Beſchreibung eines göttlichen Strafgerichts, (C. XXXIV, 4.) "daß alles Heer des Himmels verwelken werde, wie ein Blatt verwelket am Weinſtock.„

[V. 1915.] "und trinkt ... das unſterbliche Leben.„ — Milton braucht dieſen Ausdruck von den Engeln; ſie trinken in dem Nectar des himmliſchen Weinſtocks Unſterblichkeit und Freude. (*Par. Loſt*, V. 638.) — Und beym Lucian heißt Jupiter den in den Himmel aufgenommenen Ganymedes, Unſterblichkeit trinken; νεκτα την ἀθανασιαν.

[V. 1919-23.] "die, in Einen Siegelring gefaßt, an der rechten Hand ꝛc „ — Er macht hier wiederum einen ſehr ſchönen Gebrauch von einem bibliſchen Bilde bey dem Propheten Jeremias, C. XXII, 24. "So wahr ich lebe, ſpricht der HErr,

wenn

"Weinſtock!" * hangen: An DIR hängt die Traube;
"die von DIR entſproſſne Traube! in glühende, mit
"mancherley Weſen erfüllte Kugeln unendlich verbreitet;
"und trinkt den ſüſſen Nektarſaft, das unſterbliche Leben!
"Oder ſoll ich ſagen, (denn wer kann genug ſagen?) es ſey
"ein Kleinod von zehntauſend Edelſteinen, (und o! von
"welcher Gröſſe, und von welchem Gewichte ſind ſie!) die,
"in Einen Siegelring gefaßt, an der rechten Hand der
"Göttlichen Majeſtät ſtammen? Das ſtralende Sie-
"gel, womit ſie allen erſchaffnen Geiſtern ihre herrſchenden
"Eigenſchaften, die Allmacht, und die Liebe, tief und un-
"auslöſchlich einprägt; die Allmacht, welche alle Schran-
"ken überſteigt; und die Liebe, welche jene noch übertrifft! —
"Hier müſſen wir ſchweigen; aber nicht aus Mangel der

* Joh. XV, 1.

wenn Chanja, der Sohn Jojakim, der König Juda, ein Siegelring wäre an meiner rechten Hand, ſo wollte ich dich doch abreiſſen."

[V. 1920] "der Göttlichen Majeſtät ꝛc." — So nennt Lactantius Gott, coeleſtem majeſtatem *Div. Inſt.* VI. 2. Und nach einer Lesart des Grävius, hat auch ſchon Cicero, (im 30. Cap. der Rede für den Milo,) nebſt andern römiſchen Scribenten, das Wort, majeſtas, als eine Benennung des höchſten Weſens, gebraucht. — Hebr. I, 3. heißt es, der Sohn Gottes habe ſich geſetzet ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλωσύνης ἐν ὑψηλοῖς. Dieſes wird in unſerer und andern Ueberſetzungen gegeben: "Zu der Rechten der Majeſtät in der Höhe."

[V. 1924-27.] "Hier müſſen wir ſchweigen; ... dieſes Gröſſre alles Dein, ꝛc." — Dicat fortaſſe aliquis, ne fabricari quidem tam immenſum opus mundi, niſi a pluribus, potuiſſe. Quamlibet multos, quamlibet magnos faciat, quicquid in multis magnitudinis, poteſtatis, virtutis majeſtatisque polluerit, id totum in unum confero, et in uno eſſe dico: ut tantum in eo ſit ſtatarum rerum, quantum nec cogitari, nec dici poteſt. Qua in re quoniam et ſenſu deficimus et verbis; quia neque tantam intelligentiae lucem pectus humanum, neque explanationem

"For Want of *Pow'r* in GOD, but *Thought* in MAN. 1925
"Ev'n *This* acknowleg'd, leaves us ſtill in Debt;
"If *Greater* aught, That Greater all is THINE,
"DREAD SIRE! — Accept this *Miniature* of THEE;
"And pardon an *Attempt* from Mortal Thought,
"In which Archangels might have fail'd, unblam'd." 1930

How ſuch Ideas of th' ALMIGHTY's *Pow'r*,
And ſuch Ideas of th' ALMIGHTY's *Plan*,
(Ideas not abſurd) diſtend the Thought
Of feeble Mortals! Nor of *Them* alone!
The Fulneſs of the DEITY breaks forth 1935
In *Inconceivables* to Men, and Gods.

Think,

tantarum rerum capit lingua mortalis; id ipſum intelligere nos oportet ac dicere. *Lactant.* Div. Inſt. l. 3. — "Wir müſſen uns bemühen, von Gott in den ehrerbietigſten Ausdrücken und auf die gezemendſte Art, die uns nur möglich iſt, zu denken, und zu reden; indem wir dabey beſtändig dieſen allgemeinen Schluß im Sinne haben, daß, wenn wir gleich alles thun, was wir können, er doch über alle unſere Begriffe erhaben ſey, und wünſchen, daß unſere ſchwachen Ausdrücke als ſolche verſtanden werden, die auf eine höhere und ihm gemäſſere Bedeutung zielen. Wenn wir dieß nicht thun, ſo ſezzen wir dadurch nicht allein voraus, daß wir die Art ſeines Daſeyns und ſeine weſentlichen Eigenſchaften begreifen können ſondern auch, (welches noch mehr iſt,) daß unſere Worte und Redensarten, die von uns ſelbſt und den Gegenſtänden unſerer Kähigkeiten hergenommen werden, angemeſſene Ausdrücke derſelben ſind." Wollaſtons Rel. of Nat. Sect. V.

[V. 1929. 30.] "und vergieb einem Sterblichen ein Unternehmen, ꝛc." — "Derjenige, der bis zu dem Urquelle der Dinge hinaufſteigen will, muß unterſuchen, ob noch etwas beſſers, als das, was er dafür erkannt hat, ſeyn könne; und, wenn er ſolches gefunden, ſo muß er bey dieſem wieder eben die Unterſuchung anſtellen, und nicht eher ruhen, als bis er zu den allererhabenſten Begriffen gelangt, deren er nur fähig iſt.

Denn

„ Macht in GOTT, sondern aus Mangel der Gedanken „ im Menschen. Selbst dieses Geständniß vermindert „ unsre Schuld nicht. Ist noch etwas Grösser zu finden, „ so ist dieses Grössre alles **Dein, anbetenswürdiger** „ VATER! — Ach! laß dir doch diesen unvollkommnen Abriß von DIR nicht misfallen; und vergieb einem Sterblichen ein **Unternehmen**, zu welchem Erzengel, ungescholten, zu schwach seyn konnten. „

Wie sehr können solche nicht ungereimte Begriffe von des **Allmächtigen** Gewalt, und solche Begriffe von des **Allmächtigen** Plane, den Geist schwacher Sterblichen ausdehnen! Und nicht nur ihren Geist! Die Dinge, woraus die Fülle der GOTTheit hervorleuchtet, sind lauter unbegreifliche Geheimnisse für Menschen und Götter.

Denn wir dürfen nicht besorgen, daß wir uns ins Leere versteigen, und uns von dem ersten Ursprunge gar zu grosse und ausschweifende Gedanken machen möchten. Unser Geist kann sich unmöglich so hoch schwingen, daß er der Würde desselben gleich kommen, geschweige denn, sie übersteigen könnte. Diese einzige Anstrengung unserer Seele, zu Gott emporzusteigen, ist die beste und sicherste. Und wenn wir ihm von allem Guten, was wir uns denken, die feyerlichsten und heiligsten und erhabensten Namen und Eigenschaften beylegen; so müssen wir doch fest überzeugt seyn, daß wir ihm noch nichts, das seiner würdig sey, beylegen. Es gereicht uns aber zur Vergebung, daß wir uns nichts höhers von ihm zu denken wissen. „ Simplicius, Comment. in Epictet. C. XXXVIII. (Καὶ χρὴ τὸν ἐπὶ τὰς ἀρχὰς ἀναβαίνοντα ζητεῖν εἰ δυνατὸν εἶναί τι κρεῖττον τῆς ὑποτεθείσης ἀρχῆς παρ' αὐτήν, πάλιν δὲ ἐκεῖνο ζητεῖν ἕως ἂν εἰς τὰς ἀκροτάτας ἐννοίας ἔλθωμεν, ὧν οὐκέτι σεμνοτέρας ἔχομεν· καὶ μὴ στῆναι τὴν ἀνάβασιν· οὐδὲ γὰρ εὐλαβεῖσθαι μὴ κενεμβατῶμεν, μεῖζόν τινα καὶ ὑπερβάλλοντα τὰς πρώτας ἀρχὰς περὶ αὐτῶν ἐννοοῦντες. οὐ γὰρ δύναται τοσοῦτον πήδημα πηδῆσαι τὰς ἡμετέρας ἐννοίας ὡς παρισωθῆναι τῇ ἀξίᾳ τῶν πρώτων ἀρχῶν, ὃ λέγω καὶ ὑπερβῆναι. μία γὰρ αὕτη πρὸς Θεὸν ἀνάτασις ἀρίστη, καὶ ὡς δυνατὸν ἀσφαλής· καὶ ὅσα ἐννοοῦμεν ἀγαθά, τὰ σεμνότατα, καὶ ἁγιώτατα, καὶ πρωταρχικά, καὶ ὀνόματα καὶ πράγματα αὐτῷ ἀνατιθέντας εἰδέναι βεβαίως, ὅτι μηδὲν ἀνατεθείκαμεν ἄξιον· ἀρκεῖ δὲ πρὸς συγγνώμην, τὸ μηδὲν ἔχειν ἐκείνων ὑψηλότερον.)

Think, then, O think; nor ever drop the Thought;
How *low* must *Man* descend, when *Gods* adore! —
Have I not, then, accomplish'd my proud Boast?
Did I not tell thee, " * We would mount, Lorenzo!
" And kindle our Devotion at the *Stars?* „

And have I *fail'd*? And did I *flatter* thee?
And art all Adamant? And dost confute
All urg'd, with One irrefragable *Smile?*
Lorenzo! *Mirth* how miserable *Here!*
Swear by the *Stars*, by HIM who made them, swear,
Thy Heart, henceforth, shall be as pure as *They:*
Then *Thou*, like *Them*, shalt *shine;* like *Them*, shalt *rise*
From Low to Lofty; from Obscure to Bright;
By due Gradation, *Nature's* sacred Law.
The *Stars*, from whence? — Ask *Chaos* — He can tell.
These bright Temptations to Idolatry,
From *Darkness*, and *Confusion*, took their Birth;
Sons of *Deformity!* From fluid Dregs
Tartarean, first they rose to Masses rude;
And then, to Spheres opaque; Then dimly shone;
Then brighten'd; Then blaz'd out in *perfect Day.*
Nature delights in Progress; in Advance
From Worse to Better: But, when *Minds* ascend,
Progress, in Part, depends upon *Themselves.*

Heav'n

* Page 94.

[V. 1940, 41.] "Sagte ich dir nicht, Lorenzo: &c.„ — S. oben P. 613 · 16.

[V. 1943.]

Denke demnach, o denke; und laß dir den Gedanken nie entfallen; wie tief muß der Mensch sich erniedrigen, wann Götter anbeten! — Habe ich dir also nicht mein stolzes Versprechen erfüllt? Sagte ich dir nicht, Lorenzo: "Wir "wollten hinaufsteigen, und unsre Inbrunst an den Ster- "nen anzünden?„ *

Und ist es mir mislungen? Und habe ich dir geschmeichelt? Und bist du ein harter Demant? Und widerlegst du alle meine Gründe mit Einem unwidersprechlichen Gelächter? Ach Lorenzo! wie bejammernswürdig ist es, hier zu lachen! Auf! schwöre bey den Sternen, schwöre bey Dem, der sie gemacht hat, daß dein Herz hinfort, gleich ihnen, rein werden soll: Dann wirst Du, gleich ihnen, stralen; gleich ihnen, wirst du dich stufenweise, nach dem heiligen Gesetze der Natur, vom Niedrigen zum Hohen, vom Dunkeln zum Hellen, erheben. Woher sind die Sterne? — Frage nur das Chaos. — Dieses kann es dir sagen. Jene prächtigen Verfuchungen zur Abgötterey haben ihre Geburt der Finsterniß und der wüsten Unordnung zu danken; sie sind Kinder der scheußlichen Misgestalt. Aus den flüssigen Hefen des Abgrunds erhoben sie sich erst zu rohen Massen; und dann, zu düstern Sphären; dann erschienen sie in einem trüben Schimmer; dann in hellem Glanze; bis sie endlich im vollkommnen Tage umherflammten. Die Natur findet ihr Vergnügen am Wachsthum; am Fortgange vom Schlechten zum Bessern: Allein, wann Geister aufwärts steigen, so hängt ihr Fortgang, zum Theile, von ihnen selbst ab. Der Himmel

* S. 95.

[V. 1943.] "Und bist du ein harter Demant?„ — Wörtlicher: "Und bist du ganz Demant?„ S. die Anmerkung zu V. 1120, 1121. der VII. Nacht.

Heav'n aids Exertion; Greater makes the Great;
The *voluntary* Little leſſens more.
O be a *Man!* and thou ſhalt be a *God!*
And *Half Self-made!* — Ambition how Divine!

O Thou, ambitious of Diſgrace alone!
Still undevout? Unkindled? — Tho' high-taught,
School'd by the Skies; and Pupil of the Stars;
Rank Coward to the *Faſhionable World!*
Art thou *aſham'd* to bend thy Knee to Heaven?
Curſt Fume of Pride, exhal'd from deepeſt Hell!
Pride in *Religion* is Man's higheſt Praiſe.
Bent on Deſtruction! and in Love with Death!
Not all theſe Luminaries, quench'd at once,
Were half ſo ſad, as One benighted Mind,
Which gropes for Happineſs, and meets *Deſpair.*
How, like a Widow in her Weeds, the *Night,*
Amid her glimm'ring Tapers, ſilent ſits!
How ſorrowful, how deſolate, ſhe weeps
Perpetual Dews, and ſaddens Nature's Scene!
A Scene more ſad *Sin* makes the darken'd Soul,
All Comfort kills, nor leaves one Spark alive.

Tho'

[V. 1972.] "und nach dem Tode ſchmachteſt!„ — "Alle, die mich haſſen, lieben den Tod;„ ſagt die Weisheit, in den Sprüchen Sal. C. VIII, 36.

[V. 1976.] "wie die Nacht, gleich einer Wittwe in ihrem Trauerkleide.„ — Shakeſpear nennt ſie, "eine beſcheiden-gekleidete in Schwarz gehüllte Matrone;„ Thou ſober-ſuited matron, all in black. *Rom. & Jul.* Act. III Sc. 4.

[V. 1973-81.]

hilft ihrem wackern Beſtreben; den Groſſen macht er gröſſer; aber auch den, der freywillig klein iſt, noch kleiner. O werd ein Menſch! ſo wirſt du ein Gott werden! und halb von dir ſelbſt geſchaffen ſeyn! Welch ein göttlicher Ehrgeiz!

O du, deſſen Ehrgeiz nur in der Schande Ruhm ſucht! biſt du noch immer unandächtig? unentzündet? — ob du gleich den hohen Unterricht des Firmaments genoſſen; und der Sterne Schüler geweſen. Du feiger Sklave der artigen Welt! Schämſt du dich, vor dem Himmel deine Kniee zu beugen? O verfluchter Dunſt des Stolzes, der aus der unterſten Hölle heraufgeſtiegen! Stolz auf die Religion zu ſeyn, das iſt des Menſchen höchſter Ruhm. Du, der du dich nach dem Verderben ſehnſt! und nach dem Tode ſchmachteſt! Wenn alle dieſe Sonnen auf einmal ausgelöſcht würden, ſo wäre der Anblick nicht halb ſo traurig, als Eine im Finſtern wandelnde Seele, die nach Glückſeligkeit herumtappt, und Verzweifelung findet. Sieh nur, wie die Nacht, gleich einer Wittwe in ihrem Trauerkleide, mitten unter ihren ſchimmernden Lampen, ſtill und einſam da ſitzt; wie betrübt und troſtlos ſie beſtändigen Thau weint, und die Scene der Natur mit Schwermuth erfüllt. Eine noch betrübtere Scene wird die verfinſterte Seele durch die Sünde, welche dort allen Troſt tödtet, und nicht Einen Funken der Hoffnung leben läßt.

[V. 197-81.] * „Wenn alle dieſe Sonnen . . nicht Einen Funken der Hoffnung leben läßt.“ — Mit dieſem Bilde beſchreibt auch Jeſaias das Elend, welches die Juden ſich durch ihre Sünden zugezogen hatten. * „Wir harren aufs Licht, ſiehe, ſo wirds finſter; auf den Schein, ſiehe, ſo wandeln wir im Dunkeln. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen, als die keine Augen haben. Wir ſtoſſen uns im Mittage, als in der Dämmerung; wir ſind im Düſtern, wie die Todten.“ C. LIX, V. 10.

Tho' blind of Heart, ſtill open is thine Eye:
Why ſuch Magnificence in all thou ſeeſt?
Of *Matter's* Grandeur, know. One End is This,
To tell the *Rational*, who gazes on it —
"Tho' *That* immenſely Great, ſtill Greater *He*,
"Whoſe Breaſt, capacious, can embrace, and lodge,
"Unburden'd, Nature's Univerſal Scheme;
"Can graſp *Creation* with a *ſingle* Thought;
"*Creation* graſp; and not exclude its SIRE„ —
To tell him farther — "It behoves him much
"To *guard* th' important, yet depending, Fate
"Of Being, brighter than a Thouſand Suns:
"One ſingle Ray of *Thought* outſhines them all„
And if Man hears obedient, ſoon he'll ſoar
Superior Heights, and on his purple Wing,
His purple Wing bedrop'd with Eyes of Gold,
Riſing, where *Thought* is now deny'd to riſe,
Look down *triumphant* on theſe dazzling Spheres.

Why then perſiſt? — No Mortal ever liv'd
But, *dying*, he pronounc'd (when Words are true!)
The Whole that charms thee, abſolutely Vain;
Vain,

[V. 1986-89.] "ſo unermäßlich groß . . . mit einem einzigen Gedanken umſpannt;„ — Tous les corps, le firmament, les étoiles, la terre et les royaumes ne valent pas le moindre des eſprits; car il connoit tout cela, et ſoi-même; et le corps rien. *Paſcal*, Ch XIV.

[V. 2000-3.] "Es hat ja noch kein Menſch . . wie ſterbende Menſchen;„ — "Die Bezauberung der Erde iſt ſehr kurz. Wenige Tage, wenige Stunden, können uns ſo weiſe, wie Salomon, machen. Der blindeſte Götzendiener der Erde, welcher

ihn

Obwohl dein Herz blind iſt, ſo iſt doch dein Auge noch offen. Warum herrſcht in Allem, was du ſiehſt, eine ſolche Pracht? Wiſſe, Lorenzo! Einer von den Endzwecken der Herrlichkeit der Materie iſt dieſer, daß ſie den vernünftigen Weſen, die ſie anſchauen, ſagen ſoll: — "ſo unermäſſ-"lich groß auch jene ſey, ſo ſey doch der noch gröſſer, deſ-"ſen weite Bruſt den ganzen Entwurf der Natur, ohne Be-"ſchwerde, in ſich faſſen kann; der die Schöpfung mit ei-"nem einzigen Gedanken umſpannt; die Schöpfung um-"ſpannt; und auch ihren VATER nicht ausſchlieſſt." — Sie ſoll ihnen ferner ſagen; — "es ſey ihre vornehmſte "Pflicht, für das wichtige, und itzt noch unentſchiedne "Schickſal eines Weſens zu wachen, welches tauſend Son-"nen an Glanz übertrifft; ein einziger Stral des Verſtan-"des verdunkelt ſie alle." — Und wenn der Menſch dieſe Stimme hört, ſo wird er ſich bald auf ſeinem purpurnen, mit Gold beäugten Fittig zu erhabnern Höhen, die ſeine Gedanken itzt nicht erfliegen können, emporſchwingen, und auf dieſe blendenden Sphären triumphirend herabſchauen.

Warum willſt du denn bey deinem verſtockten Sinne beharren? — Es hat ja noch kein Menſch gelebt, welcher nicht, ſterbend, (zu der Zeit, da unſre Worte wahr ſind!) Alles, was dich bezaubert, für gänz eitel erklärt hätte; für eitel,

itzo vielleicht, in unſerer blähenden Schule des Unglaubens, ſich einbildet, daß Einer lebe, der weiſer, als Salomon, ſey, wird am Ende des Lebens in ſeinem blutenden Herzen den Salomon um Verzeihung bitten, daß er ihm zuvor nicht hat glauben wollen." Centaur, im VI. Br. — Der alte Geſetzgeber, Zaleucus, ermahnte ſeine Mitbürger, beſtändig und bey jeder Handlung die Stunde des Todes, als gegenwärtig, vor Augen zu haben; weil die Sterbenden ſich mit ſchmerzlicher Reue ihrer vorigen Uebelthaten zu erinnern, und zu wünſchen pflegen, daß ſie frömmer gelebt haben möchten. Dieſes hielt

er

Vain, and far worſe!—Think Thou, with dying Men;
O *condeſcend* to think as Angels think!
O *tolerate* a Chance for Happineſs!
Our Nature ſuch, Ill Choice enſures Ill Fate;
And Hell had been, tho' there had been no God.
Doſt thou not know, my new Aſtronomer!
Earth, turning from the *Sun*, brings Night to Man?
Man, turning from his GOD, brings *endleſs* Night;
Where thou canſt read no *Morals*, find no *Friend*,
Amend no *Manners*, and expect no *Peace*.
How *deep* the Darkneſs! and the Groan how *loud!*
And far, how far, from lambent are the Flames!—
Such is LORENZO's Purchaſe! Such his Praiſe!
The Proud, the Politic, LORENZO's Praiſe!
Tho' in his Ear, and level'd at his Heart,
I've half read o'er the Volume of the Skies.

For

er für den ſtärkſten Antrieb zu einem tugendhaften Wandel. (S. die Vorrede zu ſeinen Geſetzen, beym Stobäus, S. XIII.) — Und ein noch größerer Geſetzgeber hielt eben dieſes für ſo nöthig, und zugleich für ſo ſchwer, daß er zu Gott ſelbſt betet: „Lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden.„ Moſes, im XC. Pſ.

[V. 2007.] „und die Hölle würde . . . kein Gott geweſen wäre.„ — Wenn man es ſich nämlich als möglich vorſtellen könnte, daß die Natur des Menſchen, und die Welt, worein er geſetzet iſt, ohne Gott ſo eingerichtet worden: Oder, wenn man, mit einigen Philoſophen, annehmen wollte, daß die Moralität unſerer Handlungen und ihre Folgen, unabhängig von einem göttlichen Geſetze, bloß in der ewigen unveränderlichen Natur der Dinge und in ihren Verhältniſſen gegen einander gegründet ſeyn; da andre hingegen beſſer behaupten, daß dieſe eben ſo wohl, als das Daſeyn des Menſchen, in dem Verſtande

eitel, und für weit ſchlechter! — Denke du, wie ſterbende Menſchen; o laß dich erbitten, ſo zu denken, wie Engel denken! O dulde doch eine Möglichkeit, einſt glücklich zu werden! Unſre Natur iſt ſo eingerichtet, daß eine ſchlimme Wahl ein ſchlimmes Schickſal nach ſich ziehen muß; und die Hölle würde da geweſen ſeyn, wenn auch kein Gott geweſen wäre. Weißt du nicht, du mein neuer Sternkündiger! daß die Erde, wann ſie ſich von der Sonne wegkehrt, den Menſchen mit Nacht bedeckt? Alſo fällt der Menſch, wann er ſich von ſeinem Gotte wegkehrt, in eine unendliche Nacht; worinn du keine Lehren leſen, keinen Freund finden, keine Sitten beſſern, und keinen Frieden erwarten kannſt. Wie tief iſt die Finſterniß! wie laut das Aechzen! und wie weit, ach wie weit ſind die Flammen von irdiſchen Flammen unterſchieden! Das iſt des Lorenzo Gewinn! Das iſt ſein Ruhm! des ſtolzen, des klugen Lorenzo Ruhm! ob ich gleich das halbe Buch des Firmaments ſeinem Ohre vorgeleſen, und es ihm auch ins Herz zu predigen geſucht habe.

Denn

ſtande und Willen Gottes, als dem Urquell aller Wahrheit und Gerechtigkeit, ihren Grund haben.

[V. 2014.] "von irdiſchen Flammen." — Eigentlich, "von leckenden Flammen." Lambent iſt ein in der engliſchen Poeſie gewöhnliches Beywort einer unſchädlichen Flamme, das aus dem Lateiniſchen genommen iſt. Virgil ſagt vom Aetna, daß er Flammenbälle emporwerfe, und die Sterne lecke.

Attollitque globos flammarum et ſidera lambit. (Aen. III. 574)

Und Cowley in ſeiner Ode, The Extaſy, daß, auf ſeinem Wege zum Himmel, Blitze, gleich unſchädlichen leckenden Feuern, um ſeine Schläfe ſpielen.

And lightning in my way
Like harmleſs *lambent* fires about my temples play.

Da unſer, leckend, in dieſer figürlichen Bedeutung wohl eben ſo wenig zu brauchen iſt, als das von demſelben herſtammende engliſche Wort, licking: ſo mußte, die Ueberſetzung hier von dem Originale etwas abgehen.

For think not Thou haſt heard all This from me:
My Song but echoes what Great *Nature* ſpeaks.
What has ſhe ſpoken? Thus the Goddeſs ſpoke,
Thus ſpeaks for ever: — • Place, or Nature's Head,
• A Sov'reign, which o'er all Things rolls his Eye,
• Extends his Wing, promulgates His Commands,
• But, above all, diffuſes endleſs Good;
• *To whom*, for ſure Redreſs, the Wrong'd may fly;
• The Vile, for Mercy; and the Pain'd, for Peace;
• *By whom*, the various Tenants of theſe Spheres,
• Diverſify'd in Fortunes, Place, and Powers,
• Rais'd in Enjoyment, as in Worth they riſe,
• Arrive at length (if worthy ſuch Approach)
• At that bleſt Fountain-Head, from which they ſtream;
• Where Conflict paſt redoubles preſent Joy;
• And preſent Joy looks forward on Increaſe;
• And That, on more; No Period! ev'ry Step
• A double Boon! a *Promiſe*, and a *Bliſs*.

How

[V. 2020.] • mein Geſang iſt nur der Widerhall • • die groſſe Natur ſpricht. • — So ſagt Balbus beym Cicero, von dem Chryſippus, wie er deſſen Beweis für das Daſeyn Gottes anführt: Chryſippus quidem, quamquam eſt acerrimo ingenio, tamen ea dicit, ut ab ipſa natura didiciſſe, non ut ipſe reperiſſe videatur. *De Nat. Deor.* II. 6.

[V. 2022-25.] • Stelle du an die Spitze der Natur • • Wohlthaten herabſchüttet; • — Dergleichen Beyſpiele von Gott hat auch einer von den weiſeſten Schülern der Natur unter den Alten. • Es iſt dem majeſtätiſchen Weſen Gottes anſtändig, zu glauben, daß er ſelbſt in der höchſten Gegend throne, ſeine Kraft aber das ganze Weltgebäude durchwandle, die Sonne und den Mond bewege, den ganzen Himmel herumführe, und der Stifter der Wohlfahrt aller Dinge auf Erden ſey. • • • Was in dem Schiffe der Steuermann, bey dem Wagen der Führer,

Denn glaube nicht, daß du dieſes alles von mir gehört habeſt; mein Geſang iſt nur der Wiederhall deſſen, was die groſſe Natur ſpricht. Und was hat ſie geſprochen? Die Göttinn ſprach alſo, und alſo ſpricht ſie immer: — "Stelle "du an die Spitze der Natur einen Oberherrn, der über "alle Dinge ſein Auge rollt, ſeinen Flügel ausbreitet, ſeine "Gebote kund thut, und, vornehmlich, unzählbare Wohl- "thaten herabſchüttet; bey welchem die Bedrängten gewiſſe "Hülfe, die Uebertreter Gnade, und die Bekümmerten "Ruhe ſuchen dürfen; durch welchen die mannichfaltigen, "in Gütern, Rang, und Kräften ſo verſchiednen Bewohner "dieſer Sphären in ihrer Freude ſteigen, ſo wie ſie an Ver- "dienſten zunehmen, und zuletzt, wenn ſie ſich dieſer Huld "nicht unwerth gemacht haben, zu jenem ſeligen Urquelle "gelangen, aus welchem ſie ſtrömen; dahin, wo der vorige "Kampf die itzige Luſt verdoppelt; und die itzige Luſt einer "gröſſern, und dieſe wieder einer gröſſern, entgegen ſieht; "und, ohne Ziel, ins Unendliche fortſchreitet; und auf jeder "Staffel ein doppeltes Gut findet; einen Segen, und eine "Ver-

Führer, bey dem Chore der Cerophäen, in der Stadt das Recht, bey dem Heere der Feldherr iſt; das iſt Wort in der Welt; nur mit dem Unterſchiede, daß jener ihre Regierung mit mancherley Beſchwerlichkeiten, Unruhen und Sorgen verbunden; die ſeinige aber von aller Mühe, und Arbeit, und leiblichen Schwachheit befreyt iſt.„ S. den Ariſtoteles, von der Welt, im VI Cap.

[V. 2022-27.] „„ "und die Bekümmerten Ruhe ſuchen dürfen.„ — "Der HErr iſt allen gütig, und erbarmet ſich aller ſeiner Werke. „„ Der HErr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeſchlagen ſind. „ Du thuſt deine Hand auf, und erfüllſt alles, was lebet, mit Wohlgefallen. „ Der HErr iſt nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernſt anrufen.„ Pſ. CXLV, 9. u. f.

[V. 2031. 32.] "und zulezt. „ zu jenem ſeligen Urquelle gelangen, u.„ — S. V. 521-29. in der IV. VI.

How easy sits *this* Scheme on human Hearts!
It suits their Make; it soothes their vast Desires;
Passion is pleas'd; and *Reason* asks no more;
'Tis Rational! 'Tis Great! — But what is *Thine*?
It darkens! shocks! excruciates! and confounds!
Leaves us quite naked, both of Help, and Hope,

Sinking

[V. 2040. 41.] "Aber was ist der Deinige? . . . mit Verwirrung und Martern!" — "Wenn Gott ein solches Wesen ist, wie ich beschrieben habe, mehr denn der Welt, wenn sie ohne ihn wäre! Dieß würde ein tausendmal größerer Verlust für das menschliche Geschlecht, und von traurigern Folgen seyn, und müßte uns, wenn es wahr wäre, mehr Schmerz und Grausen erwecken, als die Auslöschung der Sonne. . . Fragen wir demnach unsere Vernunft, so können wir nicht anders als glauben, daß ein solches Wesen, als Gott, in der Welt sey: Fragen wir unsern Vortheil, so können wir nicht anders als herzlich wünschen, daß ein solches Wesen seyn möge. Alles, was in uns und außer uns ist, ertheilt uns Nachricht von ihm. Sein Namen ist auf unser Herz geschrieben; und in allen Geschöpfen sind einige Spuren und Fußstapfen von ihm zu sehen. Jeden Augenblick fühlen wir, daß wir von ihm abhängen, und finden aus täglicher Erfahrung, daß wir ohne ihn weder glücklich seyn, noch uns dafür halten können." Tillotsons, in der 1. Pred. — "Wenn wir nicht mit Ueberzeugung glaubten daß ein Gott sey, der die Welt regiert, und unter dessen Aufsicht die menschlichen Angelegenheiten stehen; so würde der erste Wunsch eines Weisen seyn, daß er sich aus dem Leben wieder wegstehlen könnte, und daß eben der Zufall, oder eben die Nothwendigkeit, so ihn in die Welt gebracht, ihn bey der ersten Gelegenheit wieder herausführen möchte. Denn alle Augenblicke gegenwärtigen, und großen, und gewissen Uebeln unterworfen zu seyn, und keine Sicherheit gegen ihre Fortdauer, oder gegen die Widerkehr ebenderselben oder noch schlimmerer Uebel, noch auch die geringste Versicherung von einem bessern und dauerhaftern Zustande der Ruhe und Glückseligkeit in der Zukunft, zu haben; das ist in der That ein so sehr trauriger Gedanke, daß ich keine Betrachtung in der Welt weiß,

„Verheißung!„ Wie geneigt sind menschliche Herzen, diesen Entwurf anzunehmen! Er ist ihrem Wesen vollkommen gemäß; er besänftigt ihre starken Begierden; die Leidenschaften sind vergnügt; und die Vernunft fordert nichts mehr; er ist vernünftig! er ist groß! — Aber was ist der Deimge? Er erfüllt uns mit Finsterniß, mit Grausen, mit Verwirrung, und Martern! Er reißt uns, von aller Hülfe und Hoffnung entblößt, aus einem schlechten Zustande

weiß, die Kraft genug hätte, das Gemüth des Menschen dagegen zu stärken: Und wenn nicht in der Welt ein Wesen wäre, das weiser, und besser, und mächtiger, als wir selbst, ist, und darauf sieht, daß nicht alles in die äußerste Verwirrung gerathe; ein Wesen, das uns liebt, und für uns sorgt, und gewiß alles das Gute, so wir thun, und alles das Uebel, so wir um seinetwillen leiden, in Betrachtung ziehen und belohnen wird: So sehe ich nicht, was ein Mensch für Ursache haben sollte, das geringste Vergnügen am Leben zu finden, oder zu wünschen, daß es einen Augenblick länger dauern möge.„ Ebenders. serm. XXXVI. — Indem Antonin den Menschen ermahnt, allezeit so zu denken und zu handeln, als einer, der sogleich sterben könne; so fügt er hinzu: „Die Welt aber zu verlassen, ist nichts schreckliches, woferne Götter sind; denn sie würden dich nicht unglücklich machen: Woferne aber entweder keine sind, oder sie sich um die menschlichen Angelegenheiten nicht bekümmern; wozu sollte ich denn wohl noch in einer Welt leben, worinn kein Gott, oder keine Vorsehung ist? Allein es sind Götter, und sie bekümmern sich auch um die menschlichen Dinge.„ (τὸ δ᾽ ἐξ ἀνθρώπων ἀπελθεῖν, εἰ μὲν θεοί εἰσιν, οὐδὲν δεινόν· κακῷ γάρ σε οὐκ ἂν περιβάλοιεν. εἰ δὲ ἤτοι οὐκ εἰσὶν (οἱ δὲ ὄντα, ließ Gataker,) ἢ οὐ μέλει αὐτοῖς τῶν ἀνθρωπείων, τί μοι ζῆν ἐν κόσμῳ κενῷ θεῶν, ἢ προνοίας κενῷ; ἀλλὰ καὶ εἰσὶ, καὶ μέλει αὐτοῖς τῶν ἀνθρωπείων. Lib. II. §. 11.)

[V. 2042.] „von aller Hülfe und Hoffnung entblößt. „ — Darum betrachtet Berkley, in seinem Alciphron, die Freydenker als eine Art von Piraten, die alles, was ihnen in den Weg kömmt, plündern; und ihre Lehrlinge als solche, die auf einem kahlen Ufer nackend und hülflos zurückgelassen werden.

Sinking from Bad to Worſe; few Years, the Sport
Of *Fortune*; then, the Morſel of *Deſpair*.

Say, then, Lorenzo! (for Thou know'ſt it well) 2045
What's *Vice*? — Mere want of Compaſs in our Thought.
Religion, what? — The Proof of Common-Senſe!
How art thou whooted, where the *Leaſt* prevails!
Is it my Fault, if *theſe Truths* call thee *Fool*?
And thou ſhalt never be *miſcall'd* by me. 2050
Can neither *Shame*, nor *Terror*, ſtand thy Friend?
And art Thou *ſtill* an Inſect in the Mire?
How, like thy Guardian Angel, have I flown;
Soar'd thee from Earth; ſcour'd thee thro' all
Th' Ethereal Armies; walk'd thee, like a God, 2055
Thro' Splendors of firſt Magnitude, arrang'd
On either Hand; Clouds thrown beneath thy Feet;
Cloſe-cruiſ'd on the bright Paradiſe of God;
And almoſt introduc'd thee to THE THRONE!
And art Thou ſtill carouſing, for Delight, 2060
Rank Poiſon; ſtill, fermenting to mere *Froth*,
And then ſubſiding into final *Gall*?
To Beings of ſublime, immortal Make,
How ſhocking is all Joy, whoſe *End* is ſure!

Such

[V. 2046.] "was iſt das *Laſter*? — und engen Geiſtes." — In einer Ode vom Ocean iſt dieß alſo ausgedrückt: "Der ſchnelle Gang iſt am meiſten zu jeder moraliſchen Vollkommenheit geneigt. Alles Laſter iſt dumm; ein Beſchmutzer, ein Thor; und die Tugend, das Kind des Verſtandes."

The ſoul *refin'd*
Is moſt inclin'd
To every *moral* excellence.

All

in einen noch schlechtern sinken; er macht uns, auf etliche Jahre, zum Spiele des Glücks, und dann, zum Raube der Verzweiflung.

Sage mir demnach, Lorenzo! (denn du weißt es wohl;) was ist das Laster? — Nichts, als der Beweis eines kleinen und engen Geistes. Was ist die Religion? — Ein Merkmaal der gesunden Vernunft. Welche spöttische Namen werden dir überall nachgerufen, wo der geringste Menschenverstand herrscht! Ist es mein Fehler, wenn diese Wahrheiten dich einen Narren heissen? Und ich werde dir nie einen unrechten Namen geben. Können denn weder Schande, noch Schrecken, dich, als Freunde, vom Untergange retten? Und bist du noch immer ein Insekt, das im Kothe kreucht? Wie eifrig bin ich nicht, wie dein Schutzengel, zu dir hingeflogen; habe dich von der Erde weggerissen; dich durch alle die himmlischen Heerschaaren geleitet; dich, als einen GOtt, mitten durch leuchtende Feuer der ersten Grösse, die auf beiden Seiten in Reihen stunden, hindurch geführt; Wolken unter deine Füsse geworfen; und, nicht an dem hellen Paradiese GOTTes vorbeystreifend, dich fast bis zum Throne gebracht! Und du verschlingst noch immer, zur Wollust, das tödtlichste Gift, welches erst zu blossem Schaume gährt, und zuletzt zu lauter Galle niedersinkt? O wie sehr ist erhabnen, unsterblichen Wesen alle Freude ekelhaft, deren Ende gewiß ist! Eine solche

All vice is dull,
A knave 's a fool;
And *virtue* is the child of *sense*.

Eben so sagt Cicero: Hic igitur (humanus animus), si est excultus, et si ejus acies ita curata est, ut ne cuceretur erroribus; sit perfecta mens, id est, absoluta ratio: quod est idem virtus. *Tuscul.* V. 13. — Und Seneca: Virtus . . . non aliud est, quam recta ratio. *Ep.* LXVI.

Such Joy *more* shocking still, the more it *charms!*
And dost thou chuse what ends, ere well begun;
And Infamous, as Short? And dost Thou chuse
(*Thou*, to whose Palate *Glory* is so sweet)
To wade into *Perdition*, thro' *Contempt*,
Not of poor Bigots only, but thy *own*?
For I have peep'd into thy cover'd Heart,
And seen it blush beneath a boastful Brow;
For, by strong Guilt's most violent Assault,
Conscience is but *disabled*, not *destroy'd*.

O Thou most Awful Being! and most Vain;
Thy Will, how *frail!* how *glorious* is thy Power!
Tho' dread ETERNITY has sown her Seeds
Of Bliss, and Woe, in thy despotic Breast;
Tho' Heav'n, and Hell, depend upon thy Choice;
A Butterfly comes cross, and Both are fled.
Is This the Picture of a Rational?
This horrid Image, shall it be most Just?
LORENZO! No: It cannot,—*shall* not be,
If there is Force in *Reason*; or, in *Sounds*
Chanted beneath the Glimpses of the Moon,
A Magic,

[V. 2075-78.] "O du höchst ehrwürdiges, . . . in deine despotische Brust gestreut hat;" — So heißt, beym Simplicius, das Wesen der menschlichen Seele, und ihr Vermögen, frey zu handeln, ehrwürdig, und erhaben, und majestätisch; ([illegible]) und anderswo schreibt er ihr einen Zepter zu, welchen sie wegwerfe, wenn sie sich zu den körperlichen und thierischen Wollüsten herabsenke, und, ihrer königlichen und despoti-

Freude iſt deſto ekelhafter, je ſüſſer ſie ſchmeckt! Und du wählſt dir Etwas, das ſchon aufhört, ehe es ſich recht angefangen? und das eben ſo ſchandbar, als kurz, iſt? Und du, für deſſen Geſchmack der Ruhm ſo viel Annehmlichkeiten hat, du entſchlieſſeſt dich, durch den ſchlammigten Weg der Verachtung, ins Verderben zu waden? nicht nur durch die Verachtung armer abergläubiſcher Chriſten, ſondern auch durch deine eigne? Denn ich habe in dein bedecktes Herz einen verſtohlnen Blick gethan, und geſehen, wie es ſich unter einer pralenden Stirne ſchämt. Der ſtarken Bosheit heftigſter Angriff kann das Gewiſſen nur entkräften, nicht vertilgen.

O du höchſt ehrwürdiges, und höchſt eitles Weſen! Wie ſchwach iſt dein Wille! Wie herrlich dein Vermögen! Obgleich die furchtbare Ewigkeit ihren Saamen des Glücks und des Elends in deine deſpotiſche Bruſt geſtreut hat; obgleich Himmel und Hölle von deiner Wahl abhangen: So darf doch nur ein Schmetterling darzwiſchen kommen, und beide ſind verſchwunden. Iſt dieſes das Bild eines vernünftigen Geſchöpfes? Soll dieſes gräßliche Bild auch höchſt ähnlich ſeyn? Ach nein, Lorenzo! das kann es nicht, — das ſoll es nicht ſeyn, wofern die Vernunft noch etwas vermag; oder, wenn Töne eine magiſche Kraft haben, die unter dem blaſſen Schimmer des Monds, in dieſer

deſpotiſchen Würde zuwider, lieber fröhnen, als herrſchen, wolle. (Comm. in Epiſt. C. XIII. & XXXIV.)

[V. 2034–86.] *wenn Töne eine magiſche Kraft haben ꝛc.„ — Wie Canidia, beym Horaz, ſagt: (*Epod.* V. 51.)

Nox, et Diana, quae ſilentium regis,
Arcana cum ſunt ſacra,
Nunc, nunc adeſſe — — —

Und Medea, beym Seneca: (v. 750)

Nunc meis vocata ſacris noctium lidus veni.

A Magic, at this planetary Hour,
When *Slumber* locks the gen'ral Lip, and Dreams
Thro' ſenſeleſs Mazes hunt Souls *un-inſpir'd.*
Attend — The ſacred Myſteries begin —
My ſolemn *Night-born* Adjuration hear;
Hear, and I'll raiſe thy Spirit from the Duſt;
While the *Stars* gaze on this Inchantment *new;*
Inchantment, not Infernal, but Divine!

"By *Silence*, DEATH's peculiar Attribute:
"By *Darkneſs*, GUILT's inevitable Doom;
"By *Darkneſs*, and by *Silence*, Siſters dread!
"That draw the Curtain round NIGHT's ebon Throne,
"And raiſe Ideas, ſolemn as the Scene;
"By NIGHT, and all of Aweful, Night preſents
"To *Thought*, or *Senſe* (of Aweful much, to Both,
"The Goddeſs brings!) By Theſe her trembling *Fires*,
"Like VESTA's, ever-burning; and, like *hers*,
"Sacred to Thoughts immaculate, and pure!
"By theſe bright Orators, that *prove*, and *praiſe*,
"And preſs thee to revere, the DEITY;
"Perhaps, too, aid thee, when rever'd awhile,

"To

[V. 2096.] "den furchtbaren Schweſtern," — In der erſten Nacht, (V. 28.) nannte er ſie gleichfalls, ernſte Schweſtern, ſolemn ſiſters.

[V. 2097.] "um den ſchwarzen Thron der Nacht," — Der Poet giebt dieſem Throne hier eben das Beywort, ebon, welches

Planetenſtunde, geſungen werden; itzt, da der Schlummer den Mund der halben Welt verſchließt, und Träume die unbegeiſterten Seelen durch ihre ſinnloſen Labyrinthe herumjagen. Sey aufmerkſam! — Die heiligen Geheimniſſe heben ſich an. — Höre meine feyerliche mitternächtliche Beſchwörung; höre ſie, und ich will deinen Geiſt aus dem Staube hervorrufen; und die Sterne ſollen dieſe neue Zauberey bewundernd anſchauen; eine, nicht hölliſche, ſondern göttliche Zauberey!

"Bey der Stille, dieſer weſentlichen Eigenſchaft des "Todes; bey der Finſterniß, dieſem unvermeidlichen "Gerichte der Sünde; bey der Finſterniß, und bey der "Stille, den furchtbaren Schweſtern, die um den ſchwar"zen Thron der Nacht den Vorhang ziehn, und in uns "Ideen erwecken, die ſo feyerlich, wie die Scene, ſind: "Bey der NACHT, und bey allen den erhabnen Ge"genſtänden, welche die Nacht den Gedanken, oder den "Sinnen, vorſtelle; (und wie viel erhabne Auftritte wer"den ihnen beiden von der Göttinn gezeigt!) Bey dieſen "ihren zitternden Feuern, welche, gleich dem Feuer der "Veſta, nie verlöſchen; und auch, gleich den ihrigen, nur "reinen und unbefleckten Gedanken geweiht ſind: Bey "dieſen ſtralenden Rednern, welche die GOTTheit er"weiſen, und rühmen, und dich antreiben, Sie zu vereh"ren, ja, welche dir auch vielleicht, wann du Sie eine Zeit"lang verehrt haſt, Ihren Thron erreichen helfen; als ſo

ches er ihm ſchon im 18. V. des erſten Geſangs gegeben hat; und ich habe es hier auch eben ſo, wie dort, überſetzet. Meine Gründe dazu ſehe man in der Anmerkung über jene Stelle.

[V. 2104.] "Bey dieſen ſtralenden Rednern,, — S. oben den 1634. V.

"To reach *His* Throne; as *Stages* of the Soul,
"Thro' which, at diff'rent Periods, ſhe ſhall paſs,
"Refining gradual, for her final Height,
"And purging off ſome Droſs at ev'ry Sphere!
"By this dark Pall thrown o'er the ſilent World!
"By the World's Kings, and Kingdoms, moſt renown'd,
"From ſhort Ambition's *Zenith* ſet for ever;
"Sad Preſage to vain Boaſters, now in Bloom!
"By the long Liſt of ſwift Mortality,
"From ADAM downward to this Evening Knell,
"Which Midnight waves in *Fancy's* ſtartled Eye;
"And ſhocks her with an hundred Centuries
"Round *Death's* black Banner throng'd, in human Thought!
"By Thouſands, *now*, reſigning their laſt Breath,
"And calling Thee — wert Thou ſo wiſe to hear!
"By Tombs o'er Tombs ariſing; human Earth
"Ejected, to make room for — human Earth;
"The Monarch's *Terror!* and the Sexton's *Trade!*
"By

[V. 2107-10.] "als ſo viele Ruhpläze . . . und auf jeder Sphäre einige Schlacken abzulegen:„ — Hermes Trismegiſtus und die Platoniker glaubten, daß die Seele, auf ihrer Rückkehr zum Himmel durch die Zonen der ſieben Planeten, in jeder Zone die Schwachheiten und Gebrechen, welche ſie bey ihrer Herablunft darinn angenommen, wieder zurücklaſſe.

[V. 2122, 23.] "wo Menſchen-Erde . . . um für Menſchen-Erde Raum zu machen;„ — Die Wiederholung, die an ſich ſelbſt ſchon ſehr emphatiſch iſt, rühret im Originale noch mehr, weil die Worte am Ende beider Zeilen ſtehen, wo ſie ſowohl durch das Ohr, als durch das Auge, deutlicher bemerkt werden. Und der Nachdruck wird noch verſtärkt, oder die Aufmerkſamkeit mehr gereizt, wenn man im Leſen die vor den letzten Worten hergehende Pauſe beobachtet.

[V. 2124.] "des Monarchen Schrecken! und des Todtengräbers Gewerbe!„ — Der letzte Zuſatz kann vielleicht auf uns über-

"viele Ruhplätze der Seele, wo sie, auf ihrer Reise, ver-
"weilen soll, um sich, für ihre letzte Höhe, mehr und mehr zu
"läutern, und auf jeder Sphäre einige Schlacken abzule-
"gen: Bey diesem düstern Leichentuche, das über die stille
"Welt gedeckt ist: Bey den berühmtesten Königen, und
"Königreichen der Welt, die von dem Zenith ihres kurzen
"Ruhms herabgesunken, und auf ewig untergegangen;
"eine betrübte Vorbedeutung für eitle Praler, welche nun
"in vollem Flore stehen! Bey dem langen Verzeichnisse
"der schnell hinraffenden Sterblichkeit, von Adam an bis
"zu dem Sterbegeläute dieses Abends, welches die Mitter-
"nacht vor dem bestürzten Auge der Phantasey schweben
"läßt; und bey den Millionen, welche sie mit Grausen um
"das schwarze Panier des Todes versammelt sieht: Bey
"Tausenden, so itzo ihren letzten Odem aushauchen, und
"dir rufen, — wenn du so weise wärest, sie zu hören: Bey
"Gräbern, so über Gräber emporsteigen, wo Menschen-
"Erde herausgeworfen wird, — um für Menschen-Erde
"Raum zu machen; des Monarchen Schrecken! und des

 "Todten-

überflüssig, oder, in Vergleichung mit dem vorigen, zu schwach und zu niedrig scheinen. Allein, bey einer nahern Betrachtung sieht man, daß das Finstre jenes Bildes durch diesen Zug nicht wenig vermehrt wird. Das traurige Geschäfte, das der Poet eben beschrieben hat, ist so gewöhnlich, daß es ein ordentliches Gewerbe ist. Zugleich aber macht dieser Zug einen Contrast mit dem vorigen, wodurch die Satire in demselben noch bitterer wird. Das, was des Monarchen Schrecken, und endlich sein eignes Schicksal ist, dient einem von seinen geringsten Knechten zum täglichen Unterhalte, und darum oft sogar zu einer nicht unangenehmen Beschäfftigung. Deswegen läßt auch Shakespear den Todtengräber, in seinem Hamlet, ein Liedgen singen: Und da der Prinz, sich darüber wundernd, fragt: "Hat dieser Mensch kein Gefühl von seiner Arbeit, daß er singen kann, indem er ein Grab bereitet:" so antwortet ihm sein Freund Horatio: "Die Gewohnheit hat es

ihm

"By pompous Obſequies, that ſhun the Day,
"The *Torch*-funereal, and the nodding *Plume*,
"Which makes poor Man's Humiliation proud;
"Boaſt of our *Ruin!* Triumph of our *Duſt!*
"By the damp Vault that weeps o'er royal Bones;
"And the pale Lamp, that ſhews the ghaſtly Dead,
"*More* ghaſtly, thro' the thick incumbent Gloom!
"By Viſits (if there are) from darker Scenes,
"The gliding Spectre, and the groaning Grove!
"By Groans, and Graves, and Miſeries that groan
"For the Grave's Shelter! By deſponding Men,
"Senſeleſs to Pains of Death, from Pangs of Guilt!
"By Guilt's laſt Audit! By yon *Moon* in Blood,
"The rocking Firmament, the falling Stars,

"And

ihm ſchon leicht gemacht." Wiewohl Hamlets Verwunderung mehr daher zu rühren ſcheint, weil er die Arbeit für ſchwer, als weil er ſie für traurig hält; wie man aus ſeiner Gegenantwort ſchlieſſen kann: "Es iſt wahr; die Hand, die wenig arbeitet, hat eine zärtere Empfindung."

[V. 2125-28.] "Bey prächtigen Leichenbegängniſſen, . . . dem Triumph unſers Staubes!" — Seneca nennt dieß mit eben der ſarcaſtiſchen Antitheſe, ambitioſas exſequias. (*De Brev. vitae*, C. XX.) — Der Poet hat ſchon anderswo über dieſen eiteln Aufputz unſerer Verweſung geſpottet. Man ſehe in der II. Nacht, V. 226-33. — Dahin gehört auch folgende ſchöne Strophe aus einer Ode des Malherbe, wo er von der Ohnmacht der Gewaltigen auf Erden redet:

Ont-ils rendu l'eſprit, ce n'eſt plus que pouſſiere
Que cette maieſté ſi pompeuſe et ſi fiere
Dont l'éclat orgueilleux étonnoit l'univers;
Et dans ces grand tombeaux, où leurs ames hautaines
Font encore les vaines,
Ils ſont mangés de vers.

Und

"Todtengräbers Gewerbe! Bey prächtigen Leichenbe-
"gängniſſen, die das Tageslicht ſcheuen, der begleitenden
"Fackel, und dem wallenden Federbuſche, welche des ar-
"men Menſchen Demüthigung in ſtolzen Prunk verwan-
"deln; dem Pomp unſerer Trümmer! dem Triumph un-
"ſers Staubes! Bey der dumpfigen Gruft, welche kö-
"nigliche Gebeine bethränt: und der blaſſen Lampe, welche
"die bleichen und ſcheußlichen Todten, durch die dicken
"Schatten, noch bleicher und ſcheußlicher zeigt: Bey
"fürchterlichen Beſuchen ſchwärzerer Scenen, (wenn ſolche
"ſind,) dem erſcheinenden Geiſte, und dem ächzenden Haine:
"Bey bangen Seufzern, und Gräbern, und wimmernden
"Trübſalen, die das Grab um Schutz anflehen: Bey ver-
"zagenden Menſchen, welche die Qnaal der Sünde gegen die
"Pein des Todes fühllos macht: Bey dem letzten Verhöre
"der Sünde: Bey jenem Mond in Blut, dem wan-
"kenden Firmamente, den fallenden Sternen, und dem letz-
"ten

Und die Beſchreibung des erhabnen Boſſuet, in ſeiner Trauerrede auf den Prinzen Conde: Des titres, des inſcriptions, vaines marques de ce qui n'eſt plus; des figures qui ſemblent pleurer autour d'un tombeau, et de fragiles ouvrages d'une douleur que le tems emporte avec tout le reſte; des colomnes qui ſemblent vouloir porter juſqu'au ciel le magnifique témoignage de notre néant: et rien enfin ne manque dans tous ces honneurs, que celui à qui on les rend.

[V. 2132, 33.] "Bey fürchterlichen Beſuchen ... und dem ächzenden Haine:„ — Dieſe Dinge machen wohl viel weniger Eindruck, als die übrigen; am wenigſten bey einem Lorenzo; da ihr Daſeyn ſo zweifelhaft iſt, und von dem Dichter ſelbſt, durch die eingeſchaltete Bedingung, ("wenn ſolche ſind„) dafür erkannt wird.

[V. 2137, 38.] "Bey jenem Monde in Blut ... den fallenden Sternen,„ — "Die Sonne ſoll in Finſterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der groſſe und ſchreckliche Tag des HErrn kömmt.„ Joel, III, 4. — "Ich ſahe, daß es

(das

• And Thunder's laſt Diſcharge, great Nature's Knell!
• By SECOND *Chaos*; and ETERNAL *Night*!.— 2140
BE WISE — Nor let PHILANDER blame my *Charms*;
But own not ill-diſcharg'd my double Debt,
Love to the Living; *Duty* to the Dead.

For know, I'm but Executor; *He* left
This moral Legacy; *I* make it o'er 2145
By his Command; PHILANDER hear in me;
And Heav'n in both. — If deaf to Theſe, Oh! hear
FLORELLO's tender Voice; *His* Weal depends
On *Thy* Reſolve; it trembles at Thy Choice;
For *His* Sake — love *Thyſelf*: Example ſtrikes 2150
All Human Hearts; a *bad* Example more;

More

(das Lamm) das ſechſte Siegel aufthät, und ſiehe, da ward ein groſſes Erdbeben, und die Sonne ward ſchwarz, wie ein härin Sack, und der Mond ward, wie Blut. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde.„ Offenb. Joh. VI, 12. 13.

[V. 2144. 45.] "ich vollziehe nur ... dieſes moraliſche Vermächtniß;„ — Es iſt ſchon aus einer Stelle der II. Nacht, (V. 22. u. f.) zu erſehen, daß des Lorenzo Wohlfahrt dem Philander am Herzen gelegen habe. Der Poet verlangt dort von jenem, daß er, nicht bloß mit ſeinen Worten, ſondern mit ſeinem Leben, bezeugen ſolle, daß er deſſelben Tod betraure; denn nur der betraure die Todten, welcher ſo lebt, wie ſie es wünſchen. — Indem Hierocles von der Verehrung redet, die man, nach der pythagoreiſchen Lehre und nach ſeiner Auslegung, den Geiſtern der verſtorbnen und den höhern Weſen beygeſellten Tugendhaften ſchuldig iſt; ſo ſpricht er: "Dieſes geſchieht, wenn wir den Ermahnungen, die ſie uns hinterlaſſen haben, folgen, und ihre Reden, wie Geſetze, beobachten, und eben den Weg des Lebens betreten, den ſie giengen, und den ſie auch uns nicht verhehlen wollten, ſondern, als ein unvergängliches

"ten Donnerknalle, der Sterbeglocke der groſſen Natur! "Bey dem **zweyten** Chaos; und bey der **ewigen** "Nacht." — Bey allen dieſen Dingen beſchwöre ich dich, **weiſe zu werden.** O laß Philandern mit meinem Zauberliede nicht unzufrieden ſeyn; ſondern bekennen, daß ich meine doppelte Schuld nicht ganz unbezahlt gelaſſen, meine **Liebe** gegen den Lebenden, meinen **Gehorſam** gegen den **Todten.**

Denn wiſſe, **Lorenzo**, ich vollziehe nur ſeinen Willen; Er hinterließ dir dieſes moraliſche Vermächtniß; und ich muß es dir überliefern. Höre Philandern in mir; und den Himmel in beiden. — Biſt du gegen dieſe taub, ach! ſo höre die zarte Stimme des **Florello**; Seine Wohlfahrt hängt von Deiner Entſchlieſſung ab; ſie zittert vor deiner Wahl. Seinetwegen — liebe dich ſelbſt: Beyſpiele rühren alle menſchliche Herzen; ein böſes Beyſpiel rühret

noch

liches und väterliches Erbe, ihren Nachkommen zu erhalten ſtrebten, indem ſie die Grundſätze der Tugend und die Regeln der Wahrheit zum gemeinen Nutzen in Schriften aufbewahrten: Und dieſen zu gehorchen, und ihnen gemäß zu leben, iſt für jene eine wahrhaftigere Ehre, als wenn man ihnen die allerkoſtbarſten Leichenopfer brächte." (Comment. in Aur. Carm. v. 3.)

[V. 2148.] "die zarte Stimme des Florello;" — S. V. 238. u. f. in der VIII. Nacht.

[V. 2150-52.] "Seinetwegen . . . das böſe Beyſpiel eines Vaters; ꝛc." — Young hat hier vermuthlich eine Stelle beym Juvenal (Sat. XIV. v. 13. ſq.) im Sinne gehabt, wo dieſer Satz ausführlicher vorgetragen iſt. Sein Vortrag deſſelben iſt aber pathetiſcher, weil die Folgen eines ſolchen Beyſpiels, die er, als ein durch die Religion erleuchteter Dichter, vor Augen hat, unendlich trauriger und dauerhafter ſind, als diejenigen, welche der Römer betrachtet. Jene erſtrecken ſich nur auf das gegenwärtige Leben, und auf die bürgerlichen Sitten; und eine von den ſchlimmſten Wirkungen der Nachahmung väter-

luſter

More ſtill a Father's; That enſures his Ruin.
As Parent of his Being, wouldſt thou prove
Th'unnatural Parent of his Miſeries,
And make him curſe the Being which thou gav'ſt?
Is *this* the Bleſſing of ſo fond a Father?
If careleſs of LORENZO! ſpare, oh! ſpare
FLORELLO's Father, and PHILANDER's Friend!
FLORELLO's Father ruin'd, ruins Him;
And from PHILANDER's Friend the World expects
A Conduct, no Diſhonour to the Dead.
Let *Paſſion* do, what *nobler Motive* ſhould;
Let *Love*, and *Emulation*, riſe in Aid
To *Reaſon*; and perſuade thee to be — Bleſt.

This

licher Laſter iſt die Strafe des Cenſors: Dieſe betreffen die ewige Wohlfahrt unſerer Söhne; und die Strafen, die unſer böſes Beyſpiel ihnen zuziehen kann, ſind ſo groß, als ſie von dem Richter, der die Allmacht und Heiligkeit ſelbſt iſt, erwartet werden müſſen; ſo groß, daß unſre Kinder gezwungen werden, das Daſeyn, welches wir ihnen gegeben, zu verfluchen.

Sic natura jubet: Velocius et citius nos
Corrumpunt vitiorum exempla domeſtica, magnis
Cum ſubeunt animos auctoribus. Unus et alter
Forſitan haec ſpernant juvenes, quibus arte benigna
Et meliore luto finxit praecordia Titan.
Sed reliquos fugienda patrum veſtigia ducunt;
Et monſtrata diu veteris trahit orbita culpae.
Abſtineas igitur damnandis, hujus enim vel
Una potens ratio eſt, ne crimina noſtra ſequantur
Ex nobis geniti; quoniam dociles imitandis
Turpibus et pravis omnes ſumus. — —
. . . . . .
Maxima debetur puero reverentia. Si quid
Turpe paras, ne tu pueri contempſeris annos:
Sed peccaturo obſtet tibi filius infans.
Nam ſi quid dignum Cenſoris fecerit ira

Quando

noch mehr; und noch mehr, das böſe Beyſpiel eines Vaters; das macht ſein Verderben gewiß. Wollteſt du wohl, als Urheber ſeines Daſeyns, der unnatürliche Urheber ſeines Elends werden, und ihn zwingen, das Daſeyn, das du ihm gegeben, zu verfluchen? Iſt dieß der Segen eines ſo zärtlichen Vaters? Wenn du für den Lorenzo nicht ſorgen willſt: So ſchone doch, ach! ſchone den Vater des Florello, und den Freund Philanders; des Florello unglücklicher Vater macht ihn zugleich unglücklich; und von Philanders Freunde erwartet die Welt ein Verhalten, welches dem Todten keine Schande bringt. Auf! laß Leidenſchaften das thun, was edlere Gründe thun ſollten; laß die Liebe, und die Nacheiferung, der Vernunft zu Hülfe eilen; und dich überreden, — glücklich zu werden.

Dieß

Quandoque, et ſimilem tibi ſe non corpore tantum,
Nec vultu dederit, morum quoque filius, &c.

Wie Juvenal, in den letzten Verſen, von einem ſolchen Sohne ſagt, daß er ſeinem Vater nicht bloß in der äuſſerlichen Geſtalt gleiche, ſondern auch ein Sohn ſeiner Sitten ſey: So ſagt Young, im Folgenden, von einem ſolchen Vater, daß er auch der unnatürliche Vater von dem Elende ſeines Kindes werde.

[V. 2164.] "und dich überreden, — glücklich zu werden." — Das Wort, bleib, (glücklich,) hätte keinen beſſern Platz finden können, als am Schluſſe dieſes Verſes, wo es ſich gleichſam von ſelbſt, und ohne ein andres zu verdrängen, hingeſtellt hat. Das Paradoxe, und das Satiriſche, welches darinnen, wegen ſeiner Verbindung mit dem Vorigen, liegt, dringt dadurch noch tiefer ein; jenes kömmt ſo noch unerwarteter, und dieſes wird noch mehr geſchärft; zumal, wenn man, wie der Poet verlangt, vorher etwas inne hält, und, ſo zu reden, den Bogen ſpannt, um den Pfeil ins Herz zu ſchieſſen. Wie hätte Lorenzo vermuthen können, daß er ſich überreden laſſen ſollte, — glücklich zu ſeyn; welches alle Menſchen ſchon von Natur ſo ſehr zu ſeyn wünſchen, und welches er bereits ſo ſehr zu ſeyn glaubte? Bedarf es wohl noch einer Bitte, daß wir den erſten und allgemeinſten Wunſch unſerer eignen Na-

tur

This ſeems not a Requeſt to be deny'd;
Yet (ſuch th' Infatuation of Mankind!)
'Tis the moſt *Hopeleſs*, Man can make to Man.
Shall I then riſe in Argument, and Warmth:
And urge PHILANDER's poſthumous Advice,
From Topics yet unbroach'd? —
But Oh! I faint? My Spirits fail! — Nor ſtrange!
So long on Wing, and in no middle Clime;
To which my Great CREATOR's Glory call'd:
And *calls* — but, now, in vain. *Sleep*'s dewy Wand
Has ſtrok'd my drooping Lids, and *promiſes*

My

ter erfüllen mögen? — Ja; und ſie iſt nicht allein nöthig, ſondern, (welches noch erſtaunenswürdiger und betrübter iſt,) ſie iſt auch, wie der Poet hernach ſagt, eine Bitte, die am wenigſten erhört zu werden pflegt.

Wie kein anderer Poet die ſtarke und ſinnreiche Figur des Unerwarteten, welches gemeiniglich in einem Schein-Widerſpruche beſteht, ſo oft gebraucht hat, als Young: So hat ihr auch keiner ſo oft die vortheilhafte Stellung gegeben, wodurch der Vers, nach Beſchaffenheit des Inhalts, entweder nachdrücklicher oder comiſcher wird. Dieß erlaubte ihm die Wortfügung ſeiner Sprache öfter zu thun, als die unſrige es nachzuahmen erlaubt, wenn man ihr nicht zu viel Gewalt anthun will; welches dieſer Schönheit ſelbſt nachtheilig ſeyn, oder ſie gar vernichten würde.

[V. 2169.] "den treuen Rath, . . . nach ſeinem Tode noch ertheilt," — Der Ausdruck, poſthumous advice, iſt ſchon im 300. V. der III. Nacht auf eben die Art gebraucht. Man ſehe die Anmerkung daſelbſt.

[V. 2170.] "mit neuen Gründen einſchärfen?" — Der vierte unvollendete Vers in dem ganzen Gedichte, der vermuthlich, ſo wie die andern, mit Fleiß ſo geblieben iſt, damit die Pauſe deſto merkli-

Dieß scheint nicht eine Bitte zu seyn, die abgeschlagen werden könnte; und dennoch, (so bethört sind die Menschenkinder!) und dennoch ist es die allergefährlichste, die hoffnungsloseste Bitte, welche Menschen an Menschen wagen können. Soll ich dich denn, mit noch bündigern Beweisen, und stärkerer Hitze, angreifen; und dir den treuen Rath, den dir Philander nach seinem Tode noch ertheilt, mit neuen Gründen einschärfen? — Aber ach! ich sinke kraftlos nieder! Meine Lebensgeister verlassen mich! — Und das ist kein Wunder, da ich so lange umhergeflogen bin, und in einem so hohen Clima geschwebt habe, wohin mich meines grossen Schöpfers Ehre gerufen; und noch ruft; — doch umsonst. Der Schlummer-thauende Stab des Schlafs hat schon meine matten Augenlieder bestrichen;

merklicher würde; denn sonst hätte der Poet sehr leicht den Anfang der folgenden Zeile dazu nehmen, und diese wieder durch etwas andres ergänzen können. Nun aber scheint es, daß er vor Müdigkeit nicht fähig gewesen sey, nur Eine Sylbe weiter von dieser Materie zu singen.

[V. 2172.] "und in einem so hohen Clima geschwebt habe;„ — Wörtlicher: "in keinem mittlern Clima;„ wie Milton, im Anfange des Verl. Parad. von seinem Liede sagt daß es sich mit keinem mittlern Fluge über den aonischen Berg schwingen wolle:

That with no middle flight intends to soar
Above th' Aonian mount — — —

[V. 2174. 75.] "Der Schlummer-thauende Stab des Schlafs . . . Augenlieder bestrichen;„ — Wie die Abwesenheit des Schlafs die Veranlassung zu diesem Gedichte war; so führt seine Wiederkunft auf eine natürliche Weise das Ende desselben herbey. — Er wird hier so beschrieben, wie beym Virgil, (*Aen.* V. 854.) da er den Palmurus einschläfert:

Ecce deus ramum Lethaeo rore madentem,
Vique soporatum Stygia super utraque quassat
Tempora, &c.

My long Arrear of Rest; the *downy God*
(Wont to return with our returning *Peace*)
Will *pay*, ere-long, and bless me with Repose.
Haste, haste, sweet Stranger! from the Peasant's Cot,
The

Und wie auch Mercur, als Führer der abgeschiednen Seelen, und als Gott der Träume, von den alten Dichtern abgebildet wird; z. E. im LVI. orphischen Hymnus:

κυιορῳ ῥαβδῳ θελγων ὑπνοδωτιδι παντα.

Indem Statius den Schlaf von dem Lager eines glücklichen Liebhabers, wo er nur abgewiesen wird, zu sich hinruft, so sagt er: (*Silv.* V, 4.)

Inde veni, nec te totas infundere pennas
Luminibus compello meis; (hoc turba precatus
Lactior) extremo me tange cacumine virgae:
Sufficit, aut leviter suspenso poplite transi.

[V. 2176.] "der sanfte Gott ꝛc. — The downy God. So nennt Shakespear den Schlaf, downy sleep. (*Macbeth*, Act II Sc. 4.) — Im 4. V. der I. Nacht ist dieß Beywort von den Flügeln desselben gebraucht.

[V. 2179-81.] "Eile, eile, holder - - - wo der Gram dich nie verjagt hat:" — Der Poet machte sich hier eine Stelle im Shakespear zu Nutze, welche so schön ist, daß ich nicht umhin kann, sie der Länge nach herzusetzen, wenn ich erst eine Anmerkung über ein Paar Ausdrücke in derselben gemacht habe. Der Schlaf wird dort die Amme oder Wärterinn der Natur genannt, weil es den englischen Dichtern frey steht, den leblosen oder abstracten Dingen, (die sonst, sehr wenige ausgenommen, Neutra sind,) ein Geschlecht zu geben, welches sie gut finden, sobald sie solche als handelnde Personen vorstellen. Da aber im Deutschen das Geschlecht der meisten Wörter von der Art, so wie in andern Sprachen, bloß durch einen willkührlichen Gebrauch, ohne Absicht auf ihre eigentliche Bedeutung, bald so, bald anders, bestimmt ist; so lassen sich da nicht wohl solche Metaphorn oder Prosopopöien mit ihnen verbinden, die sich zu diesem festgesetzten Geschlechte nicht zu schicken scheinen. Dieß nöthigte mich, jenes Wort, das die Verrichtung des Schlafs besser ausdrückt, mit einem andern zu vertauschen, das mit seinem Geschlechte im Deutschen mehr übereinstimmt

chen; und mir den langen Rückſtand der ſchuldigen Raſt verſprochen: Bald wird der ſanfte Gott, der mit unſerm zurückkehrenden Frieden zurückzukehren pflegt, bald wird er mir die verſprochne Schuld bezahlen, und mich mit Ruhe ſegnen. Eile, eile, holder Fremdling! komm von der Hütte

übereinkömmt. — Die cribs (Krippen) ſind hier beym Shakeſpear nichts weiter, als was bey unſerm Poeten oben the peasant's cot iſt; enge und ſchlechte Bauerhütten.

Da K. Heinrich IV. von England, in dem II. Theile des nach ihm benannten Trauerſpiels, (Act. III. Sc. 1.) wegen der groſſen Verwirrung in ſeinem Reiche, vor Sorgen in der Nacht keine Ruhe hat; ſo hält er folgendes Soliloquium: „Wie viele Tauſende von meinen ärmſten Unterthanen ſchlafen zu dieſer Stunde! O holder Schlaf! du zärtlicher Verpfleger der Natur! wie habe ich dich verſcheucht, daß du nicht mehr meine Augenlieder zudrücken, und meine Sinne in Vergeſſenheit tauchen willſt? Warum, o Schlaf! liegſt du lieber in berauchten Hütten, auf unbequemen Strohlagern ausgeſtreckt, und von ſummenden Nacht-Fliegen in ſanften Schlummer gebracht; als in den wohlriechenden Kammern der Groſſen, unter den köſtlichſten Baldachinen, und von den ſüſeſten Melodeyen eingeſchläfert? O du träger Gott, warum liegſt du bey den Niedrigen in eckelhaften Betten, und läſſeſt das königliche Lager indeſſen der Warte des nächtlichen Wächters gleich ſeyn? Willſt du, auf dem hohen und ſchwindlichten Maſte, des Schiffers Augen verſiegeln, und ſein Haupt in der Wiege der rauhen ungeſtümen Welle einwiegen; mitten in der Beſtürmung der Winde, welche die wilden Wogen bey dem krauſen ungeheuren Scheitel faſſen, und ſie mit ſolchem betäubenden Getöſe in die ſchlüpfrigen Seile hängen, daß von dem Gebrauſe der Tod ſelbſt erwacht? Kannſt du, o parteyiſcher Schlaf, dem durchgenetzten Seemann in einer ſo rauhen Stunde deine Raſt verleihen; und in der ſtilliſten und ruhigſten Nacht, und bey allen Hülfsmitteln, ſie zu befördern, einem Könige ſie verſagen?„

How many thouſands of my pooreſt ſubjects
Are at this hour aſleep! O gentle ſleep,
Nature's ſoft nurſe, how have I frighted thee,
That thou no more wilt weigh my eye-lids down,

The Ship-boy's Hammock, or the Soldier's Straw,
Whence *Sorrow* never chas'd thee; with thee bring,
Not hideous Viſions, as of late; but Draughts
Delicious of well-taſted, cordial, Reſt;
Man's rich Reſtorative; his balmy Bath,
That ſupples, lubricates, and keeps in Play,
The various Movements of this nice Machine,
Which

And ſteep my ſenſes in forgetfulneſs?
Why rather, ſleep, ly'ſt thou in ſmoaky cribs,
Upon uneaſy pallets ſtretching thee,
And huſht with buzzing night-flies to thy ſlumber;
Than in the perfum'd chambers of the great,
Under the canopies of coſtly ſtate,
And lull'd with ſounds of ſweeteſt melody?
O thou ſhull god, why ly'ſt thou with the vile
In loathſom beds, and leav'ſt the kingly couch
A watch-caſe to a common larum-bell?
Wilt thou, upon the high and giddy maſt,
Seal up the ſhip-boy's eyes, and rock his brains,
In cradle of the rude imperious ſurge;
And in the viſitation of the winds,
Who take the ruffian billows by the top,
Curling their monſtrous heads, and hanging them
With deaf'ning clamours in the ſlipp'ry ſhrouds,
That, with the hurley, death itſelf awakes?
Canſt thou, O partial ſleep, give thy repoſe
To the wet ſea boy in an hour ſo rude?
And in the calmeſt and the ſtilleſt night,
With all appliances and means to boot,
Deny it to a King? — — —

Eben dieſe Stelle iſt von Will. Thompſon, in dem III. Geſange ſeines Siechbetts, (*Sickneſs*, v. 266. ſqq.) in einer Anrufung des Schlafs, nachgeahmt.

[V. 2184.] "des Menſchen köſtliches Labſal;„ — So ſagt Butler, (der Verfaſſer des Hudibras,) in einer Beſchreibung der Mitternacht: "Der Schlaf, des Todes Bruder, und doch ein Freund des Lebens, gab der müden Natur ein Labſal.„ (*Genuine Remains, &c.* Vol. I. p. 91.)

— Sleep,

des Landmanns, dem Hangbette des Schiffers, oder dem Strohlager des Kriegers, wo der Gram dich nie verjagt hat: Bringe mit, nicht, wie ſonſt, entſetzliche Träume; ſondern ſüſſe Säfte einer recht geſchmeckten, herzerquickenden Ruhe; des Menſchen köſtliches Labſal; ſein balſamiſches Bad, wodurch die mannichfaltigen Bewegungen dieſer zarten Maſchine, welche ſo oft ſtockt, und ausgebeſſert

 werden

— Sleep, Death's brother, yet a friend to life,
Gave weary'd nature a reſtorative.

[Ebendaſ.] "ſein balſamiſches Bad," — Shakeſpear nennt den Schlaf, "das Bad der wunden Arbeit, den Balſam verletzter Seelen, den zweyten Gang der groſſen Natur, den vornehmſten Ernährer in dem Gaſtmale des Lebens." (*Macbeth*, Act II. Sc. 3.)

—— —— —— Sore labour's bath,
Balm of hurt minds, great nature's ſecond courſe,
Chief nourither in life's feaſt. —— ——

Und der erſt erwähnte Thompſon bittet ihn, "ſeine Glieder in Balſam zu baden."

—— —— —— Wrap my limbs
In downy indolence, and bathe in balm.

Der Autor des 39. St. im Adventurer klagt über die Undankbarkeit der Menſchen gegen dieſen ihren groſſen Wohlthäter: Doch nimmt er davon die Dichter aus, als welche gemeiniglich gegen ihn erkenntlicher ſind; weil ſie ſie nicht allein, nach der heftigen Anſtrengung ihres Geiſtes, wieder beruhigt und erquickt; ſondern auch ihrer Phantaſie oft angenehmere Scenen vormalt, als ſie im Wachen zu ſehen pflegen. — Zu dieſen gehört auch der unſrige, wegen der Lobſprüche, die er hier dem Schlafe giebt, da beide ſich itzt, nach ihrer langen Trennung, wieder mit einander ausſöhnen; und unter den Alten, Orpheus. S. deſſen LXXXIV. *Hymn.* und *Argonaut.* v. 1022 ſqq.

[V. 2186 91.] "die mannichfaltigen Bewegungen . . . und die Bewegung ganz aufhört." — Haller, der groſſe Kenner dieſer zarten Maſchine, bedient ſich einmal derſelbigen Allegorie,

Which aſks ſuch frequent Periods of Repair.
When tir'd with vain Rotations of the Day,
Sleep winds us up for the ſucceeding Dawn;
Freſh we ſpin on, till *Sickneſs* clogs our Wheels,
Or *Death* quite breaks the Spring, and Motion ends.
When will it end with Me?

— "THOU only know'ſt,
"THOU, whoſe broad Eye the *Future*, and the *Paſt*,
"Joins to the *Preſent*; making One of *Three*
"To mortal Thought! THOU know'ſt, and THOU alone,
"All-knowing! — All-unknown! — And yet Well-known!
"Near, tho' Remote! and, tho' Unfathom'd, Felt!
"And, tho' Inviſible, for ever Seen!
"And Seen in All! The *Great*, and the *Minute*:
"Each

rie, wiewohl bey einer andern Gelegenheit, und in einer andern Abſicht, in dem Gedichte an den Dr. Geſner:

"Bald öffneſt du die Wunder-Uhr,
Das Meiſterſtücke der Natur,
Bewegt von ſelbſtgeſpannten Federn:
Du ſiehſt des Herzens Unruh gehn;
Du lernſt die Eilen, und ihr Stehn,
Und die Benutzung an den Rädern."

[V. 2193/95.] "Du, deſſen weites Auge das Künftige ꝛc." — *Boeth.* Conſol. Phil. V, 2.

Uno mentis cernit in ictu
Quae ſint, quae fuerint, ventuque.

"Der einige höchſte Urheber muß nothwendig, wofern er ein verſtändiges Weſen iſt, einen ſo vollkommenen, unabhängigen und unveränderlichen Begriff von allen Dingen haben, daß kein Punkt oder Augenblick ſeiner ewigen Dauer ſeyn kann, worinn ihm nicht alle vergangne, gegenwärtige und künftige Dinge eben ſo völlig bekannt ſeyn, und in einem einzigen Gedan-

werden muß, ſchlüpfrig und geſchmeidig gemacht, und im Gange erhalten werden. Wann wir von dem eiteln Umlaufe des Tages ermüdet ſind, ſo werden wir durch den Schlaf für den folgenden Morgen wieder aufgewunden; wir rollen von neuem fort, bis die Krankheit unſre Räder hemmt, oder bis der Tod die Triebfeder zerbricht, und die Bewegung ganz aufhört. Wann wird ſie bey mir aufhören? —

"Das weißt DU allein, DU, deſſen weites Auge "das Künftige, das Vergangne, und das Gegenwär"tige, welche der menſchliche Geiſt, als drey Dinge, be"trachtet, in Eins zuſammenfaßt! DU weißt es, und DU "allein, o Allwiſſender! — Selbſt ganz unbekannt! — "Und doch ſehr wohl bekannt! Entfernt, und doch nahe! "Unergründet, und doch gefühlt! Unſichtbar, und doch be"ſtändig geſehen! und in Allem geſehen! Das Groſſe, und

Gedanken oder Blicke vorgeſtellt werden ſollten, ... als wenn ſie in der That gar nicht auf einander folgten, ſondern alle Dinge wirklich auf einmal gegenwärtig wären." Clarke, Demonſtration &c. — Eben ſo ſagt Davies, in ſeinem Gedichte über die Seele: (Sect. VIII.) "Wir, die wir die Zeit durch das Erſte und das Letzte meſſen, erkennen die Dinge eins nach dem andern; da Gott alles auf einmal überſchauet, und aus allen Zeiten nur Einen Augenblick macht."

But we that measure times by first and last,
The sight of things *successively* do take.
When God on all at once his view doth cast,
And of all times doth but one *instant* make.

[V. 2196.] "Selbſt ganz unbekannt!" — "Fürwahr, du biſt ein verborgner Gott, du Gott Iſrael!" Jeſ. XLV, 15. — So nannte der alte ägyptiſche Philoſoph, Ammon, das höchſte Weſen παγγνωστον wie es hier, all-unknown, heißt.

[V. 2199.] "und in Allem geſehen!" — Quocumque te flexeris, ibi illum (Deum) videbis occurrentem tibi, nihil ab illo vacat:

"Each Globe above, with its Gigantic Race,
"Each Flow'r, each Leaf, with its small People swarm'd,
"(Those puny Vouchers for OMNIPOTENCE!)
"To the First Thought, that asks, "*From whence?*,, declare
"Their common Source. THOU Fountain running o'er
"In Rivers of communicated Joy!
"Who gav'st us Speech for far, far humbler Themes!
"Say, by what Name shall I presume to call
"HIM I see burning in these countless Suns,
"As *Moses*, in the *Bush?* ILLUSTRIOUS MIND!
"The whole Creation, Less, far Less to Thee,
"Than

vacat: opus suum ipse implet. *Sen.* de Benef. IV. 8. — In einer von den Schriften, die man dem Hermes Trismegistus zuschreibt, wird gezeigt, "daß der verborgne Gott ganz offenbar sey;" ὅτι ὀφανὴς θεὸς φανερώτατός ἐστι.

[V. 2201.] "jede Blume, jedes Laub, ꝛc. — Quand on demanda à Vanini, s'il y avoit un Dieu, il arracha de l'herbe, en disant: *Et levis est cespes, qui probet esse Deum.* *Leibnitz*, Rem. sur le liv. de l'or. du mal.

[V. 2202.] "die von ihren kleinen Bewohnern und Zeugen der Allmacht wimmeln," — Les cieux & les astres sont des objets plus éclatans pour les yeux; mais ils n'ont peut-être pas pour la raison des marques plus sûres de l'action de leur Auteur. Les plus grands ouvrages ne sont pas toujours ceux qui parlent le plus de leur ouvrier; que je voye une montagne applanie, je ne sçais si cela s'est fait par l'ordre d'un prince, ou par un tremblement de terre; mais je serai assuré que c'est par l'ordre d'un prince, si je vois sur une petite colonne une inscription de deux lignes; il me paroit que ce sont les animaux qui portent, pour ainsi dire, l'inscription la plus nette, et qui nous apprennent le mieux qu'il y a un Dieu Auteur de l'Univers. *Fontenelle*, T. III. p. 241. — *Anti-Lucret.* VII. v. 1353.

Maximus in minimis certe Deus, et mihi major,
Quam vasto coeli in templo astrorumque caterva.

[V. 2199 2204.]

"das Kleine; jeder Welkreis droben, mit ſeinem Rieſen-
"volke, jede Blume, jedes Laub, die von ihren kleinen Be-
"wohnern, und Zeugen der **Allmacht**, wimmeln, alle dieſe
"entdecken dem erſten Gedanken, welcher ſie fragt: "Wo-
"her ſeyd ihr entſtanden?„ ihren gemeinſchaftlichen
"Urſprung. **O!!**, in Strömen mitgetheilter Freuden
"überflieſſende Quelle! **O!!**, der du uns die Sprache für
"weit, weit geringere Gegenſtände verliehen haſt! Sage,
"bey welchem Namen ſoll ich mich **DICH** zu rufen un-
"terfangen, den ich in dieſen unzählbaren Sonnen, wie
"Moſes im Buſche, brennen ſehe? **O glorreicher**
"**Geiſt!** Die ganze Schöpfung iſt kleiner, weit kleiner

[V. 2199-2204.] "Das Groſſe, und das Kleine, ... ihren gemeinſchaftlichen Urſprung.„ — Qui a pu travailler à des ouvrages ſi délicats, ſi fins, qui échapent à la vûe des hommes, et qui tiennent de l'infini comme les cieux, bien que dans l'autre extrémité? Ne ſeroit-ce point celui qui a fait les cieux, les astres, ces maſſes énormes, épouvantables par leur grandeur, par leur élevation, par la rapidité & l'étendue de leur courſe, et qui ſe joue de les faire mouvoir? *Bonnet*, Ch. XVI.

[V. 2204. 5.] "Du in Strömen ... überflieſſende Quelle!„ — "Sie (die Menſchenkinder) werden trunken von den reichen Gütern deines Hauſes; und du tränkeſt ſie mit Wolluſt, als mit einem Strom. Denn bey dir iſt die lebendige Quelle.„ Pſ. XXXVI, 9 10.

[V. 2209.] "wie Moſes im Buſche.„ — S. 2 B. Moſ. III. V. 2. u. f.

[V. 2207-12.] "bey welchem Namen ſoll ich ... wie ſoll ich dich nennen?„ — So ſagt Adam, beym Milton, zu Gott: "O mit welchem Namen, (denn du, über alle dieſe Geſchöpfe erhaben, über den Menſchen, oder irgend etwas, das noch höher, als der Menſch, iſt, du überſteigſt weit alle Namen, die ich dir geben kann;) wie darf ich dich anbeten, Urheber dieſes Weltgebaudes, und alles dieſes Guten für den Menſchen?„

O by what name, for thou above all these,
Above mankind, or ought than mankind higher,
Surpaſſeſt far my naming, how may I Adore

•Than *That* to the Creation's ample Round.
•How shall I Name THEE? — How my labouring Soul
•Heaves underneath the Thought, too big for Birth!

•Great System of Perfections! Mighty Cause
•Of Causes mighty! Cause uncaus'd! Sole Root 2215
•Of *Nature*, that luxuriant Growth of GOD!
•First Father of *Effects!* that Progeny
•Of endless Series; where the golden Chain's
•Last Link admits a Period, Who can tell?

"Father

Adore thee, Author of this universe,
And all this good to man? — — (P. L. VIII. v. 357.)

Und Eloa im IX. Ges. der Messiade:

•O du, welchen Namen nicht nennen, Gedanken nicht denken, Erster!• — — — — —

[V. 2212, 13.] •O wie hebt sich meine arbeitende Seele . . . zu grossen Gedanken!• — Selbst die heiligen Dichter, deren Geist durch eine ausserordentliche Kraft erhoben wurde, selbst diese können die Grösse der Macht und der übrigen Vollkommenheiten Gottes nicht deutlicher vorstellen, als durch ein solches demüthiges Bekenntniß ihres Unvermögens, sie würdig zu beschreiben; und durch solche von der Schöpfung hergenommene Bilder und Vergleichungen, wie die sind, welche Young hier und an andern Orten gebraucht hat. Ja, auch die Engel können sie vermuthlich nicht anders ausdrücken. Hic penitus absorbetur mens humana, (sagt der itzige Bischof von Oxford, Dr. Lowth, indem er von den Vorstellungen der göttlichen Eigenschaften in jenen heiligen Gedichten redet.) planeque obruitur, veluti in profundam quandam voraginem demersa, et frustra conatur aliquid apprehendere, quo sese expedire et extrahere possit. Sed ex rei difficultate aestimamus ejus magnitudinem; dumque animus laborat id complecti, quod ejus angustiae non capiunt, is ipse labor atque irriti conatus incredibilem quandam granditatem exprimunt. Quam ob causam valde sublimis est sequens locus, cum ad immensam rei magnitudinem summo nisu contendere videatur, quam-

„gegen DICH, als jener Busch gegen den unbegränzten „Kreis der Schöpfung war. Wie soll ich DICH nen„nen? — O wie hebt sich meine arbeitende Seele unter „diesem zur Geburt zu grossen Gedanken!

„Erhabner Innbegriff aller Vollkommenheiten! Ge„waltige Ursache von gewaltigen Ursachen! Ursache sonder „Ursache! Einzige Wurzel der Natur, dieser fruchtbaren „Pflanze GOTTes! Erster Vater der unendlichen Reihe „von Wirkungen! Denn wer ist vermögend, das lezte „Glied dieser goldnen Kette zu zeigen? Vater alles des„sen,

quamquam eam assequi non possit; iis imaginibus utens, quae minime quidem sunt ei adaequatae, quibus tamen majus nihil universa natura suppeditavit. (Hier führet er den 6. und 7. V. des XXXVI. Psalms an, und fährt darauf also fort:) Verum in hoc genere nihil est majus, quam cum per continuam negationem descriptio instituitur; cum sit congeries maximarum altissimarumque imaginum, quae cum re, de qua agitur, comparatae, valde impares longeque inferiores reperiuntur: hoc modo quaquaversum extenduntur, tandemque omnino tolluntur limites; animus deducitur paullatim in infinitudinem, atque ingenti admiratione et jucundo quodam horrore percellitur, cum primum sese in illa immensitate exspatiari persenserit. (Auch davon werden Exempel aus der Schrift angeführet.) S. *De sacra poesi Hebr.* Prael. XVI.

[V. 2214, 15.] „Gewaltige Ursache von gewaltigen Ursachen!„ — So heißt Gott, beym Simplicius, *αἰτία αἰτιῶν, καὶ ἀρχὴ ἀρχῶν.* Comm. in Epict. C. 38.

[V. 2217-19.] „Erster Vater der unendlichen Reihe ... dieser goldnen Kette zu zeigen?„ — Davies nennt sie in dem vorhin erwähnten Gedichte, eine demantne (oder unzerbrechliche) Kette, deren goldne Glieder Ursachen und Wirkungen sind, und die an Gottes Stule ewig befestigt hängt.

—— —— —— That *adamantin chain*,
Whose golden links, *effects* and *causes* be;
And which to God's own chair doth fix'd remain.

Vida

"Father of All that is or heard, or hears!
"Father of All that is or seen, or sees!
"Father of All that *is*, or *shall* arise!
"Father of this immeasurable Mass
"Of *Matter* multiform; or dense, or rare;
"Opaque, or lucid; rapid, or at Rest;
"Minute, or passing Bound! In each Extreme
"Of like Amaze, and Mistery, to Man.
"Father of these bright Millions of the *Night!*
"Of which the Least full Godhead had proclaim'd.
"And thrown the Gazer on his Knee — Or, say,
"Is Appellation higher still, Thy Choice?
"Father of *Matter*'s Temporary Lords!
"Father of *Spirits!* Nobler Offspring! Sparks
"Of high Paternal Glory; rich-endow'd
"With various Measures, and with various Modes
"Of *Instinct, Reason, Intuition;* Beams

"More

Vida vergleicht sie mit einem Blumenkranze; welches Bild zwar die genaue Verknüpfung, aber nicht, wie jenes, zugleich die Dauerhaftigkeit derselben ausdrückt: (Hymn. Deo, v. 256.)

Nam veluti varios in serta recentia flores
Jungere nos juvat, et longo contexere tractu,
Atque ita consertos divum suspendere templis:
Aeternas sic te in seriem connectere causas
Aeternam perhibent, ut firma lege sequatur
Usque alia ex alia, stabilis neque desinat ordo.
. . . . . .
Unus cuncta moves causarum maxima causa.

[V. 2226. 27.] "Nein, oder über alle Schranken - - - und geheimnißvoll!" — S. die Anmerkung zu V. 2199-2204.

[V. 2230. 31.] "Oder verlangst du einen noch höhern Namen?" — In den heiligen Gesängen, welche bey den Römern indigitamenta und bey den Griechen τελεταὶ hiessen, weil diese sich ihrer bey den Hysterien bedienten, wurden die Götter mit allen denen Namen angerufen, wovon man glaubte, daß sie

"ſen, was gehört wird, oder hört! Vater alles deſſen, was
"geſehen wird, oder ſieht! Vater alles deſſen, was iſt, oder
"noch einſt ſeyn ſoll! Vater dieſer unermäßlichen Maſſe
"der vielfachen Materie; ſie ſey dicht, oder locker; dun-
"kel, oder hell; in ſchneller Bewegung, oder in Ruhe; klein,
"oder über alle Schranken groß! In jedem von dieſen
"äuſſerſten Graden für den Menſchen gleich erſtaunens-
"würdig, und geheimnißvoll! Vater jener ſchimmernden
"Millionen der Nacht! von welchen der geringſte Stern
"die ganze Fülle der Gottheit verkündigt, und den ſchau-
"enden Menſchen auf ſeine Kniee geworfen hätte. — Oder,
"verlangſt du einen noch höhern Namen? Vater der zeit-
"lichen Herren der Materie! Vater der Geiſter! deiner
"edlern Kinder! dieſer Funken des hohen väterlichen
"Glanzes; welche mit mancherley Maaßen, und mit man-
"cherley Arten des Inſtinkts, der Vernunft, der reinen
"anſchauenden Erkenntniß, reichlich begabt ſind; dieſer
"bläſſern

ſie ihnen angenehm wären; wie aus den ſogenannten Orphiſchen Hymnen zu erſehen iſt. Dieſen iſt das gegenwärtige Gebet hierinn ähnlich. — Auf eben die Weiſe ruft Horaz, in der ſeculariſchen Ode, die Diana an:

Rite maturos aperire partus
Lenis Ilithyia, tuere matres;
Sive tu Lucina probas vocari,
Seu Genitalis.

Man ſehe auch V. 44 46. in der III Nacht, wo unſer Poet ſelbſt, den Mond auf dieſe Art anruft; nebſt der Anmerkung daſelbſt.

[V. 2233.] "Vater der Geiſter!" — Alſo wird Gott, in der Ep. an die Hebräer, C. XII, 9. im Gegenſatze der Väter unſers Fleiſches, genannt. In Luthers Ueberſetzung heißt er, der geiſtliche Vater, ſo wie die letztern, unſre leiblichen Väter: Die engliſche aber drückt den Grundtext wörtlich aus.

[V. 2233-42.] "dieſer Funken . . . die ſich der Gottheit am meiſten nähert." — *Rouſſeau*, Allegor. II. 2.

More pale, or bright from *Day Divine*, to break
The Dark of Matter *organiz'd* (the Ware
Of all created Spirit); Beams that riſe
Each over other in ſuperior Light,
Till the laſt ripens into Luſtre ſtrong,
Of next Approach to GODHEAD. Father fond
(Far fonder than e'er bore that Name on Earth)
Of *intellectual* Beings! Beings bleſt
With Pow'rs to pleaſe THEE; not of paſſive Ply
To Laws they know not; Beings lodg'd in Seats
Of well-adapted Joys, in diff'rent Domes
Of this Imperial Palace for thy Sons;
Of this proud, populous, well-policy'd,
Tho' boundleſs Habitation, plann'd by THEE;
Whoſe ſeveral Clans their ſeveral Climates ſuit;
And Tranſpoſition, doubtleſs, would deſtroy.
Or, Oh! indulge, Immortal KING! indulge
A Title, leſs auguſt indeed, but more
Endearing; ah! how ſweet in human Ears!
Sweet in our Ears, and Triumph in our Hearts!

" *Father*

Ce fut ainſi qu'exerçant ſa puiſſance,
Ta volonté créa l'Intelligence.
L'homme & les dieux de ton ſouffle animés,
Du même eſprit diverſement formés,
Furent doués par ta bonté fertile
D'une chaleur plus vive ou moins ſubtile,
Selon le corps, ou plus vifs, ou plus lents,
Qui de leur feu retardent les élans.
Par ces degrés de lumiére inégale
Tu ſçus remplir le vuide & l'intervalle

Qui

"blässern oder hellern Stralen des Göttlichen Tages,
"welche die Finsterniß der organischen Materie, die al-
"len erschaffnen Geistern eigen ist, aufklären müssen;
"Stralen, deren sich einer über den andern in wachsendem
"Lichte erhebt, bis der letzte zu einer starken Klarheit reift,
"die sich der GOTTheit am meisten nähert. Zärtlicher
"Vater, (weit zärtlicher, als alle die, so jemals diesen Na-
"men auf Erden geführt,) zärtlicher Vater denkender
"Wesen! die DU mit dem freyen Vermögen, DIR zu
"gefallen, gesegnet; nicht, wie leidende Maschinen, an Ge-
"setze gebunden, die sie nicht verstehen; Wesen, so in lau-
"ter anmuthigen, und ihrer Natur gemäßen Lustsitzen
"wohnen; in verschiednen Schlössern dieses für deine
"Söhne erbauten königlichen Pallastes; dieser stolzen,
"gränzenlosen, und doch so volkreichen, und so weislich ein-
"gerichteten Wohnung; deren mannichfaltige Bürger sich
"für ihr mannichfaltiges Clima schicken; und gewiß um-
"kommen würden, wenn sie in andre Gegenden versetzt
"werden sollten. Oder, ach! erlaube, unsterblicher König!
"erlaube mir, DIR einen Titel zu geben, der zwar nicht
"so prächtig, aber noch süsser ist; o! wie angenehm ist er
"in menschlichen Ohren! angenehm in unsern Ohren! und
"Triumph

Qui se trouvoit, ô magnifique Roi,
De l'homme aux dieux, et des dieux jusqu'à Toi.

[V. 2247, 48.] "in verschiednen Schlössern ꝛc. — "In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Joh. XIV, 2. — In domo patris noſtri multas eſſe manſiones, de coelo beatorum proprie Chriſtus dixit; ... interim et in ſpectabili mundo multas creaturarum rationalium habitationes eſſe verisimile judicari poteſt, alias alias feliciores. *Leibnit.* Cauſa Dei §. 58.

[V. 2253.] "unsterblicher König! — Ein Name, den Paulus Gotte beylegt: "Gott, dem ewigen König, dem unvergänglichen, .. sey Ehre und Preis in Ewigkeit. 1 Tim. I, 17.

"*Father of Immortality to Man!*
• A Theme that lately * ſet my Soul on Fire —
• And THOU the NEXT! yet Equal! THOU, by whom
• *That* Bleſſing was convey'd; far more! was *Bought*; 2260
• Ineffable the Price! By whom all Worlds
• Were made; and One, redeem'd! Illuſtrious Light
• From Light illuſtrious! THOU, whoſe *Regal* Power,
• Finite in *Time*, but Infinite in *Space*,
• On more than adamantine Baſis fix'd, 2265
• O'er more, far more, than Diadems, and Thrones,
• Inviolably reigns; the *Dread* of Gods!
• And Oh! the *Friend* of Man! Beneath whoſe Foot,
• And by the Mandate of whoſe aweful Nod,
• All Regions, Revolutions, Fortunes, Fates, 2270
• Of High, of Low, of Mind, and Matter, roll
• Thro' the ſhort Chanels of expiring *Time*,
• Or ſhoreleſs Ocean of Eternity,
• Calm, or Tempeſtuous (as *Thy* Spirit breathes),
• In abſolute Subjection! — And, O THOU, 2275

• The

* Night the Sixth and Seventh.

[V. 2261. 63.] "durch welchen alle Welten . . . vom herrlichen Lichte!" — "Durch welchen (Sohn) er (Gott) auch die Welt gemacht hat. . . . Er iſt der Glanz ſeiner Herrlichkeit." Hebr. I, 2. 3. — Die engliſche Ueberſetzung giebt dort das griechiſche, τοὺς αἰῶνας, durch, "die Welten." — Der letzte Ausdruck, "herrliches Licht ꝛc." iſt zuerſt von der nicäniſchen Kirchenverſammlung gebraucht worden, welche den Sohn Gottes nannte, Θεὸν ἐκ Θεοῦ, φῶς ἐκ φωτός. "Gott von Gott, Licht von Licht."

[V. 2263. 64.] "deſſen königliche Macht, unſchränkt in der Zeit," — "Das Ende, wenn er (Chriſtus) das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrſchaft, und alle Oberkeit und Gewalt. Er muß aber herrſchen, bis daß er alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe lege." 1 Cor. XV, 24. 25.

"Triumph in unſern Herzen! Vater der Unſterblichkeit
"des Menſchen! Dieſes unſchätzbaren Segens, der meine
"Seele neulich * in Gluth ſetzte. — Und DU, der Zweyte
"nach Ihm! und doch Ihm gleich! DU, der du uns die-
"ſen Segen geſchenkt; noch weit mehr! der du ihn uns er-
"kauft; für einen unſäglich hohen Preis erkauft haſt!
"durch welchen alle Welten geſchaffen; und Eine, erlöſt
"worden! Herrliches Licht, vom herrlichen Lichte! DU,
"deſſen königliche Macht, umſchränkt in der Zeit, aber
"unendlich im Raume, auf einen mehr als demantnen
"Grund befeſtigt, über mehr, weit mehr, als Zepter und
"Thronen, unverletzlich regieret; der Götter Schrecken!
"und ach! des Menſchen Freund! unter deſſen Füſſen,
"und auf deſſen gebietenden Wink alle Gegenden, Verän-
"derungen, und Schickſale, des Hohen, des Niedrigen, des
"Geiſtes, und der Materie, durch den kurzen Strom der
"bald verfloſſnen Zeit, oder durch den uferloſen Ocean der
"Ewigkeit, ſtill, oder ungeſtüm, ſo wie Dein Odem ſie
"fortbläſt, im tiefſten Gehorſam hinwallen! — Und, o DU,
"der

* Die Sechſte und Siebente Nacht.

[V. 2267.] "der Götter Schrecken!" — "Betet ihn an, alle Götter!" — Pſ. XCVII. 7. — Für "alle Götter" ſetzet Paulus, Hebr. I, 6. "alle Engel Gottes."

[V. 2268-75.] "Unter deſſen Füſſen, ... im tiefſten Gehorſam hinwallen!" — Gott hat ihn "geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel, über alle Fürſtenthum, Gewalt, Macht, Herrſchaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan." Epheſ. I, 20. u. f. — "Durch ihn iſt alles geſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt; .. es iſt alles durch ihn und zu ihm geſchaffen; und er iſt vor allen, und es beſtehet alles in ihm." Coloſſ. I, 16. 17. — Und Matth. XXVIII, 18. ſagt der Erlöſer ſelbſt: "Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden."

"The glorious THIRD! Distinct, not separate!
"Beaming from *Both!* with Both Incorporate;
"And (strange to tell!) incorporate with Dust!
"By Condescension, as Thy Glory, great,
"Enshrin'd in Man! Of human Hearts, if pure,
"Divine Inhabitant! The Tie Divine
"Of Heav'n with distant Earth! by whom, I trust,
"(If not inspir'd) uncensur'd this Address
"To THEE, to THEM -- To Whom? -- Mysterious Power!
"Reveal'd — yet unreveal'd! Darkness in Light;
"Number in Unity! Our Joy! Our Dread!
"The *Triple* Bolt that lays all Wrong in Ruin!
"That animates all Right, the *Triple* Sun!
"Sun of the Soul! her never-setting Sun!
"Trinne, Unutterable, Unconceiv'd,
"Absconding, yet Demonstrable, GREAT GOD!
"Greater than Greatest! Better than the Best!
"Kinder than Kindest! with soft *Pity's* Eye,
"Or (stronger still to speak it) with *Thine Own*,

"From

[V. 2289.] "Sonne . . ihre nie untergehende Sonne!" — Er zielt vielleicht auf die Worte des Jesaias, C. LX, 20. "Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht seyn."

[V. 2290, 91.] "unaussprechlicher, . . . verborgner, und doch sichtbarer, ꝛc." — *Vida*, Hymn. I. v. 121.

Ignotum piceaque procul caligine septum
Nubibus in medios acie deprendere tendo,
Quicquid id est, magnum certe et mirabile nosco
Numen habere, licet lateat, fugiatque videri,

Quidve

"der glorwürdige **Dritte!** Von Beiden unterſchieden,
"nicht getrennt! Aus beiden ſtralend! mit beiden einver-
"leibt! und, (o faſt unglaubliche Gnade!) mit dem Staube
"einverleibt! der du dich durch deine huldreiche Erniedri-
"gung verherrlichen willſt, und dir im Menſchen einen
"Tempel bauſt! Göttlicher Einwohner menſchlicher Her-
"zen, wenn ſie rein ſind! Göttliches Band, das den Him-
"mel mit der entfernten Erde verknüpfet! **DU**, der du,
"wie ich hoffe, mein frommes Gebet, wenn du es nicht
"eingegeben, doch nicht ſchelten wirſt; dieſes Gebet an
"**DICH**, an **SIE** — an wen? Geheimnißvolle
"Macht! offenbart, — und doch unoffenbart! Finſterniß
"im Lichte! Zahl in der Einheit! Unſre Freude! Unſer
"Schrecken! Der dreyfache Blitz, der alles Böſe zu Bo-
"den ſchlägt! die dreyfache Sonne, die alles Gute belebt!
"Sonne der Seele! ihre nie untergehende Sonne! Drey-
"einiger, unausſprechlicher, unbegriffner, verborgner, und
"doch ſichtbarer, **groſſer GOTT!** Gröſſer, als das
"Größte! Vollkommner, als das Vollkommenſte! Gütl-
"ger, als das Gütigſte! Ach, ſchau mit dem Auge des
"ſanften Erbarmens, oder, daß ich es noch ſtärker aus-
"drücke, mit deinem eignen, ſchaue von Deinem majeſtä-
"tiſchen

Quidve ſit, ignorem; cunctis tamen eſſe videmur,
Clarius atque ſuo longe ſe lumine prodit.

. . . . . .

Eſſe tamen ſcimus, mentisque indagine porro
Deprenſum largo ſentimus pectoris hauſtu
Undique diffuſum, nobisque in viſcera lapſum,
Corda movens intus, non miſſae murmure vocis,
Sed tacito impulſu, atque potenti numinis aura,
Qua nos uſque moret. — — —

[V. 2892-94.] *Gröſſer, als das Größte, ꝛc. — S. die Anmerkung zu V. 1924-27. in dieſer Nacht.

"From Thy bright Home, from that high Firmament, 2295
"Where THOU, from all Eternity, hast dwelt;
"Beyond Archangel's unassisted Ken;
"From far above what Mortal's Highest call;
"From Elevation's Pinacle; Look down,
"Through — What? Confounding Interval! Thro'
[All, 2300
"And more, than lab'ring *Fancy* can conceive;
"Thro' radiant Ranks of Essences unknown;
"Thro' Hierarchies from Hierarchies detach'd
"Round various Banners of OMNIPOTENCE,
"With endless Change of rapturous Duties fir'd; 2305
"Thro' wond'rous Beings interposing Swarms,
"All cloth'ring at the Call, to dwell in THEE;
"Thro' this wide Waste of Worlds; this *Vista* vast,
"All fanded o'er with Suns; Suns turn'd to *Night*
"Before *Thy* feeblest Beam — Look down — down —
[down, 2310
"On

[V. 2295. 96.] "von Deinem majestätischen Sitze, - - gewohnt hast, - - — "Also spricht der Hohe und Erhabne, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist: der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne; und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen." Jes. LVII, 15.

[V. 2298.] "weit über dem, - - das Höchste nennen;" — So schaut, nach dem Milton, der allmächtige Vater von oben herab, von dem reinen Empyreum, wo er über alle Höhe erhaben thront. (*P. L.* III. 56.)

Now had th' almighty Father from above,
From the pure empyrean where he sits
High thron'd above all highth, bent down his eye.

[V. 2303. 4.] "durch Myriaden himmlischer Schaaren, ꝛc." — Im Originale heissen sie Hierarchien; ein Name, den Milton

"tischen Sitze, von jenem hohen Firmamente, wo DU,
"von aller Ewigkeit her, gewohnt hast; weit über dem un-
"geschärften Blicke der Erzengel; weit über dem, was
"Menschen das Höchste nennen; von dem Gipfel der
"Höhe; schaue herab, durch — durch was? Entsetzlicher
"Zwischenraum! Durch Alles, und durch mehr, als die ar-
"beitende Phantasey sich denken kann; durch schimmernde
"Ordnungen unbekannter Wesen; durch Myriaden himm-
"lischer Schaaren, die, um mannichfaltige Paniere der
"Allmacht versammelt, und von tausenderley entzücken-
"den Pflichten entbrannt, unaufhörlich herumfliegen;
"durch tausend hin und her ziehende Gewimmel wunder-
"samer Geschöpfe, die sich alle auf den ersten Ruf zusam-
"mendrängen, um sich in DIR niederzulassen; durch
"dieses unzählbare Heer von Welten; durch diese unab-
"sehliche Bahn, die mit lauter Sonnen, wie mit Sand,
"überstreuet ist; mit Sonnen, welche sich vor Deinem
"schwächsten Strale in Nacht verwandeln; — schaue
"herab — herab — herab, auf einen armen beseelten

ton den mannichfaltigen Heerschaaren der Engel giebt, die, von ihren Hierarchen angeführt, und durch viele tausend Fahnen von einander unterschieden, sich um Gottes Thron versammeln. Man sehe *Par. Lost.* V. 581. 594.

[V. 2309.] "die mit lauter Sonnen, wie mit Sand, ꝛc." — Beym Milton, ist der Himmel mit Sternen bepflastert, und die Milchstraße mit Sternen bestäubt. (*P. L.* IV. 976. VII. 581.) — Nicht weniger erhaben nennt Wieland (im W. B. des Geh. von der Natur) die Sonnen, lichten Staub, der den Fuß des Schöpfers umwallt.

[V. 2310.] "schaue herab, ꝛc." — Die bloße Wiederholung des Wortes, down, (herab,) ist der stärkste Ausdruck der demüthigen und lebendigen Empfindung, welche der betende Dichter von seiner Niedrigkeit hat. Der Abgrund, worinn er so tief unter dem Throne der Gottheit liegt, und in welchen er sie

mit

"On a poor *breathing Particle* in Duſt,
"Or, lower, — an *Immortal* in his Crimes.
"His Crimes forgive! Forgive his Virtues, too!
"Thoſe ſmaller Faults, Half-Converts to the Right.
"Nor let me cloſe Theſe Eyes, which never more
"May ſee the Sun (tho' Night's deſcending Scale
"Now weighs up Morn), unpity'd, and unbleſt!
"In *Thy* Diſpleaſure dwells *eternal* Pain;
"Pain, our Averſion; Pain, which ſtrikes me now;
"And, ſince all Pain is terrible to Man,
"Tho' tranſient, Terrible; at *Thy* good Hour,
"Gently, ah gently, lay me in my Bed,
"My *Clay-cold Bed!* by Nature, now, ſo near;
"By Nature, near; ſtill nearer by Diſeaſe!
"Till Then, be *This*, an Emblem of my Grave:

"Let

mit Erbarmen auf ihn herabzuſchauen bittet, ſcheint bey jeder Wiederholung noch tiefer zu ſinken. — Und ſwo hat er ſich eben dieſer Figur in demſelbigen Worte bedient, um Andre zu demüthigen. Wenn er, in der Ode über die Handlung, das traurige Schickſal der reichen und mächtigen Stadt Tyrus, zu Britanniens Warnung, vorſtellt, ſo ruft er aus:

How art thou fallen, down, down, down!

[V. 2313. 14.] "Vergieb ihm, auch ſeine Tugenden! ꝛc." — So läßt der Dichter der Meſſiade den Socrates von den Tugenden, in Abſicht auf das Urtheil, das der höchſte Richter über ſie fällt, ſagen: (Geſ. VII. 419.)

"Einige werden belohnt; die meiſten werden vergeben."

Man ſehe davon auch Hrn. Schlegels X. Pred. im I. Th. ſeiner Sammlung, auf der 431. u. f. Seiten.

[V. 2316. 17.] "obwohl die ſinkende Schaale der Nacht - - den Morgen heraufbringt." — Dieſt Bild iſt ohne Zweifel dem Otway abgeborgt, der in ſeinem geretteten Venedig ſagt:

—— Ey

"Atomus im Staube, oder, noch tiefer, — auf einen
"Unſterblichen in ſeinen Sünden. Vergieb ihm ſeine
"Sünden! Vergieb ihm, auch ſeine Tugenden! dieſe klei-
"nern Fehler; dieſe halb-bekehrten Verbrecher! Und laß
"mich nicht dieſe Augen, welche die Sonne vielleicht nie
"wieder ſehen ſollen, (obwohl die ſinkende Schale der
"Nacht dort ſchon den Morgen heraufbringt,) laß mich ſie
"nicht, von D.J.R unbequadigt und ungeſegnet, ſchlieſſen!
"In Deinem Misfallen wohnet einige Pein; die Pein,
"unſer Abſcheu; die Pein, ſo ich itzt empfinde; und, weil
"alle Pein dem Menſchen ſchrecklich iſt, ſchrecklich, wenn
"ſie gleich nur eine Zeitlang dauret; ſo lege mich, ach! ſo
"lege mich, in Deiner hülfreichen Stunde, ſanft in mein
"Bett, in das Bett meiner kühlen Gruft! welcher ich
"itzt, durch die Natur, ſchon ſo nahe bin; nahe, durch die
"Natur; noch näher, durch die Krankheit! Unterdeſſen
"ſey mir dieſes ein Bild meiner Grube: laß es mir klär-

— — — — By this time
I think the scale of night has turn'd the ballance,
And weigh up morning. — — —

Und dieſem kann ein ähnliches im Milton dazu Anlaß gegeben haben, wo es heißt, daß in der aufſteigenden Wageſchaale des Himmels die Sterne, ſo den Abend herbeyführen, emporkamen. (P. L. IV. 594)

— — — In ev'ning scale
Of heav'n the Stars that usher evening rise.

[V. 2321.] "in Deiner hülfreichen Stunde." — Ein ähnlicher Ausdruck kömmt in der heil. Schrift vor. "So ſpricht der HErr: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen." Jeſ. XLIX, 8. — "Ich bete, HErr, zu dir zur angenehmen Zeit: Gott, durch deine große Güte, erhöre mich mit deiner treuen Hülfe." Pſ. LXIX, 14.

[V. 2325.] "Unterdeſſen ſey mir dieſes ein Bild meiner Grube:" — Ein Alter nannte, wie Plutarch berichtet, den Schlaf sehr schön, die kleinen Myſterien des Todes, weil wir durch ihn

"Let it out-preach the Preacher; ev'ry Night
"Let it out-cry the Boy at PHILIP's Ear;
"That Tongue of Death! That Herald of the Tomb!
"And when (the Shelter of thy Wing implor'd)
"My *Senses*, sooth'd, shall sink in soft Repose;
"O sink *this* Truth still deeper in my Soul,
"Suggested by my Pillow, sign'd by *Fate*,
"First, In *Fate's* Volume, at the Page of *Man* —
"*Man's sickly Soul, tho' turn'd and toss'd for ever,*
"*From Side to Side, can rest on nought but* THEE:
"*Here, in full Trust; Hereafter, in full Joy;*
"On THEE, the promis'd, sure, eternal Down
"Of Spirits, toil'd in Travel thro' this Vale.
"Nor of *that* Pillow shall *my* Soul despond;

"For

ihn eben so zum Sterben vorbereitet werden, wie man durch die kleinen Geheimnisse zu den grossen eingeweihet wurde. ([illegible] Consol. ad Apollon.) — "Da der berühmte Rhetor Gorgias seinem Ende nahe war, sank er aus Mattigkeit allmählich in Schlummer. Und wenn ihn einer von seinen Freunden fragte, wie er sich befände; so antwortete er: Der Schlaf fängt nunmehr an, mich seinem Bruder zu überliefern." ([illegible] *Aelian.* V. H. II. 35.) — Etwas ähnliches berichtet uns Plutarch, an dem erst erwähnten Orte, von dem cynischen Philosophen, Diogenes.

[V. 2327.] "den schreyenden Knaben vor des Philippus Ohren rc." — Aelian erzählt, (B. VIII. C. 15.) daß der König Philippus von Macedonien, nach dem grossen Siege, den er über die Athenienser bey Chäronea erhalten, sich täglich frühe,

ehe

"ker, als den Prediger, ins Herz predigen; laß es, in jeder
"Nacht, den ſchreyenden Knaben vor des Philippus Oh-
"ren überſchreyen; jene Zunge des Todes! jenen Herold
"des Grabes! Und wann meine beruhigten Sinne, unter
"dem erflehten Schirme Deines Flügels, in ſüßen
"Schlummer ſinken werden; o dann ſenke noch tiefer in
"meine Seele dieſe Wahrheit, welche mir mein Haupt-
"küſſen zu Gemüthe führt, welche das Schickſal unter-
"ſchrieben; die erſte Wahrheit, im Buche des Schick-
"ſals, auf dem Blatte, das vom Menſchen handelt: —
"Wenn gleich des Menſchen kranke Seele ſich be-
"ſtändig von einer Seite zur andern herumwendet,
"und Linderung ſucht, ſo kann ſie doch nirgends, als
"auf DIR, ruhen; hier, in völligem Vertrauen;
"und dort, in völliger Freude. Auf DIR, der ver-
"heißnen, gewiſſen, und ewigen Ruhſtatt der Geiſter, die
"ſich auf ihrer Wallfahrt durch dieſes Thal abgemattet
"haben. Und an jenem Hauptküſſen ſoll meine Seele

ehe er noch jemanden Gehör gegeben, von einem ſeiner Bedienten dreymal habe zurufen laſſen: Philippus, du biſt ein Menſch.

[V. 2334, 35.] "Wenn gleich des Menſchen kranke Seele ... als auf DIR ruhen;" — Vae animae audaci, quae ſperavit, ſi a te receſſiſſet, ſe aliquid melius habituram. Verſa et reverſa in tergum, et in latera, et in ventrem, et dura ſunt omnia; et tu ſolus requies. *Auguſtin.* Confeſſ. VI. 16. — Man ſehe auch die Verſe aus Polignacs Anti-Lucretius, die ich in der Anmerkung zu V. 905-8. in der VIII. N. angeführt habe; welche der Verfaſſer ſelbſt, wie der Vorredner jenes Gedichtes erzählt, auf ſeinem Sterbebette hergeſagt hat.

[V. 2334-36.] ... "und dort, in völliger Freude." — "Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt du doch, Gott, allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil." Pſ. LXXIII, 26.

"For — Love Almighty! Love Almighty! (Sing,
"Exult, Creation!) Love Almighty, reigns!
"That Death of *Death!* That Cordial of *Deſpair!*
"And loud ETERNITY's triumphant Song!
"Of Whom, no more: — For, O Thou PATRON-[GOD!
"Thou *God*, and *Mortal!* Thence *more* GOD to Man!
"Man's Theme eternal! Man's eternal Theme!
"THOU can'ſt not 'ſcape *uninjur'd* from our *Praiſe.*
"Uninjur'd from our Praiſe can HE eſcape,
"Who, diſembolom'd from the FATHER, bows
"The Heav'n of Heav'ns, to kiſs the diſtant Earth!
"Breathes out in Agonies a ſinleſs Soul!
"Againſt the *Croſs*, *Death*'s Iron Sceptre breaks!
"From famiſh'd *Ruin* plucks her human Prey!
"Throws wide the Gates Celeſtial to his *Foes!*
"Their *Gratitude*, for ſuch a boundleſs Debt,
"Deputes their *Suff'ring Brothers* to receive!
"And, if deep human Guilt in Payment fails;
"As deeper Guilt prohibits our *Deſpair!*
"Injoins it, as our Duty, to *Rejoice!*
"And (to cloſe all) omnipotently kind,
"" *Takes his Delights among the Sons of Men.*"

What

" *Prov.* Chap. VIII, 31.

[V. 2349.] "der den Schooß des Vaters verläßt." — "Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß iſt." Joh. 1, 18. — Das Wort, diſembolom'd, iſt nach dem, embolom'd, gemacht, welches Milton von dem Sohne Gottes braucht:

— — — The Father infinite,
By whom in bliſs imboſom'd ſat the Son. (*P. L.* V. 596.)

Die Metaphor ſelbſt aber iſt aus Joh. 1, 18. genommen: "Niemand hat Gott je geſehen; der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß iſt, der hat es uns verkündiget."

"nicht verzagen; denn — es herrſcht eine allmächtige Liebe!
"eine allmächtige Liebe! (Singe, jauchze, o Schöpfung!)
"eine allmächtige Liebe herrſcht! dieſer Tod des Todes!
"dieſes Labſal der Verzweiflung! und der frohlockenden
"Ewigkeit Jubelgeſang!

"Hier will ich ſchweigen. — Denn, o Du unſer Schutz-
"gott! Du Gott, und Menſch! und daher noch mehr
"GOTT für uns! Du ewiges Loblied des Menſchen!
"Des Menſchen ewiges Loblied! Du kannſt von unſerm
"Lobe nicht unbeſchimpfet bleiben. Wie muß unſer Lob
"nicht DEM entehren, der den Schooß des Vaters
"verläßt, und den Himmel aller Himmel herabneigt, um
"die entfernte Erde zu küſſen! der eine ſündenloſe Seele in
"marternden Quaalen aushaucht! des Todes eiſernen
"Zepter am Kreuze zerſchmettert! dem hungrigen Ver-
"derben ſeinen Menſchenraub wieder entreißt! ſeinen
"Feinden die himmliſchen Pforten weit aufthut! und, um
"ihre Dankbarkeit für eine ſolche unſägliche Schuld zu
"empfangen, an ſeiner Statt ihre leidenden Brüder zu
"ihnen ſendet! und, wenn unſre grobe Sünde nicht bezah-
"len kann, uns die Verzweiflung, als eine noch gröbere
"Sünde, verbeut! der es uns, als eine Pflicht, auflegt,
"fröhlich zu ſeyn! und, (um Alles auf einmal zu ſagen,)
"der, mit einer allmächtigen Güte,* bey den Menſchen-
"kindern Seine Luſt findet!"

Was

* Spr. Sal. VIII, 31.

[V. 2349, 50.] *und den Himmel aller Himmel herabneigt," — Ein bibliſcher Ausdruck. S. Pſ. CXLIV, 5. 2 Sam. XXII, 10.

[V. 2355, 56.] *und, um ihre Dankbarkeit . . . ihre leidenden Brüder zu ihnen ſendet!" — S. Matth. XXV. 35-40.

[V. 2361.] *bey den Menſchenkindern ſeine Luſt findet." — *Meine Luſt iſt bey den Menſchenkindern;" ſagt die Weisheit, Spr. Sal. VIII, 31.

What Words are Theſe! — And did they come from [Heav'n?
And were they ſpoke to Man? to guilty Man?
What are all Myſteries to Love like This?
The Song of Angels, all the Melodies
Of Choral Gods, are wafted in the Sound;
Heal and exhilarate the broken Heart,
Tho' plung'd, before, in Horrors dark as *Night:*
Rich Prelibation of *conſummate* Joy!
Nor wait we Diſſolution to be bleſt.

This final Effort of the moral Muſe,
How juſtly * *Titled!* Nor for me alone;
For all that read; what Spirit of Support,
What Heights of CONSOLATION, crown my Song!

Then, farewel NIGHT! Of Darkneſs, now, no [more:
Joy breaks; ſhines; triumphs; 'tis eternal Day.
Shall that which riſes out of *Nought* complain
Of a few Evils, paid with endleſs Joys?
My Soul! henceforth, in ſweeteſt Union join
The Two Supports of Human Happineſs,
Which ſome, erroneous, think can never meet;
True *Taſte of Life*, and conſtant *Thought of Death;*
The *Thought* of Death, ſole Victor of its *Dread!*
Hope be thy *Joy;* and *Probity* thy *Skill;*

Thy

* The *Conſolation.*

[V. 2379-82.] "O meine Seele! verbinde du . . . und den beſtändigen Gedanken des Todes;„ — Paratus exire ſum, et ideo fruor vita. *Sen.* Ep. LXI.

"Nur

Was ſind dieß für Worte! — Und kamen dieſe Worte vom Himmel? Und wurden ſie zum Menſchen geſprochen? zum ſündigen Menſchen? Was ſind doch alle Geheimniſſe gegen eine ſolche Liebe? Der Geſang triumphirender Engel, alle die Melodeyen harmoniſcher Götterchöre erſchallen in dieſen Tönen. Seyd geheilt, und freuet euch, ihr zerknirſchten Herzen! wenn ihr gleich zuvor in einer Nacht von ſchwarzen Greueln verſunken gelegen. O ſüſſer Vorſchmack der **vollkommenen** Wonne! Wir dürfen nicht erſt unſre Auflöſung erwarten, um ſelig zu werden.

Wie richtig iſt alſo dieſes letzte Werk der moraliſchen Muſe * betitelt! Und nicht nur für mich allein; für Alle, die es leſen; welch ein Geiſt der Kraft, welch ein hoher **Troſt** krönt meinen Geſang!

So lebe denn wohl, o **Nacht!** Die Finſterniß iſt verſchwunden: Die Freude bricht an, ſie ſtralt, ſie prangt in vollem Glanze; es iſt ein ewiger Tag. Wie? Will ein Weſen, das aus **Nichts** entſpringt, über wenige Uebel, klagen, die mit unendlichen Freuden vergelten werden? O meine Seele! verbinde du hinfort in der ſchönſten Eintracht die beiden Stützen der menſchlichen Wohlfahrt, welche, nach dem irrigen Wahne vieler Menſchen, ſich nie mit einander vereinigen können; den wahren Geſchmack des Lebens, und den beſtändigen Gedanken des Todes; der Gedanke des Todes iſt der einzige Ueberwinder ſeines Schreckens. Die Hoffnung ſey deine Freude; und die Fröm-

* Der Troſt.

„Nur wer zu ſterben weiß, kann ſtets zufrieden leben!
Die wahre Freude nur nach der die Weiſen ſtreben,
Verſüßt dem Sterblichen die Reiſe durch die Zeit,
Und folgt, unſterblich ſelbſt, ihm zur Unſterblichkeit.“

Uz, K. f. f. f. Br. IV.

Thy *Patron* He, whoſe Diadem has dropp'd
Yon Gems of Heav'n; *Eternity*, thy *Prize:*
And leave the Racers of the *World* their Own,
Their Feather, and their Froth, for endleſs Toils:
They part with All for That *which is not Bread;*
They mortify, they ſtarve, on Wealth, Fame, Power;
And laugh to Scorn the *Fools* that aim at more.
How muſt a Spirit, late eſcap'd from Earth,
Suppoſe PHILANDER'S, LUCIA'S, or NARCISSA'S,
The *Truth of Things* new-blazing in its Eye,
Look back, aſtoniſh'd, on the Ways of Men,
Whoſe Lives whole Drift is to forget their Graves!
And when our *preſent Privilege* is paſt,
To ſcourge us with due Senſe of its *Abuſe*,
The *ſame* Aſtoniſhment will ſeize us All.
What *then* muſt pain us, would preſerve us *now*.
LORENZO! 'tis not yet too late: LORENZO!
Seize Wiſdom, ere 'tis Torment to be wiſe;
That is, Seize *Wiſdom*, ere ſhe ſeizes *Thee*.

For,

[V. 2389.] "ſie geben Alles für das hin, was kein Brodt iſt;" — "Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brodt iſt, und eure Arbeit, da ihr nicht ſatt von werden könnet?" Jeſ. LV, 2.

[V. 2391.] "und verlachen die Thoren, welche mehr ſuchen." — Er zielt vermuthlich auf die Worte im B. Hiob, XII, 4. "Der Gerechte und Fromme muß verlachet ſeyn." — In der engliſchen Ueberſetzung iſt dort eben die faſt veraltete Redensart gebraucht, deren ſich der Poet hier im Texte bedient. (The juſt upright man is laughed to ſcorn.) — Die Ironie, womit er dieſe Gerechten, dieſe Weiſen, die mehr, als die vergänglichen

Frömmigkeit, deine Kunſt; dein Beſchützer, DER, deſſen Krone jene funkelnden Edelſteine des Himmels herabfallen ließ; und die Ewigkeit ſey dein Kleinod. Laß nur den Wettläufern der Welt das ihrige, ihre Feder, und ihren Schaum, für unendliche Arbeiten; ſie geben Alles für das hin, was kein Brodt iſt; ſie kaſteyen ſich, ſie verhungern, bey Reichthum, Ehre, und Gewalt; und verlachen die Thoren, welche mehr ſuchen. Mit welchem Erſtaunen muß nicht ein Geiſt, der erſt neulich der Erde entflohen, wie der Geiſt eines Philanders, einer Lucia, einer Narciſſa, dem die Wahrheit der Dinge zum erſtenmale in die verklärten Augen leuchtet, mit welchem Erſtaunen muß er nicht auf die Wege der Menſchen zurückſehen, deren ganzes Leben nur darauf denkt, wie ſie ihr Grab vergeſſen wollen! Und wann unſre gegenwärtige Gnadenfriſt ein Ende hat, ſo wird ebendaſſelbe Erſtaunen ſich unſer aller bemeiſtern, um uns durch das rechte Gefühl ihres Misbrauchs zu peinigen. Was uns alsdann martern muß, das würde uns itzt erretten. O Lorenzo! noch iſt es nicht zu ſpät: O Lorenzo! ergreif die Weisheit, eh es eine Quaal iſt, weiſe zu ſeyn; das heißt, ergreif die Weisheit, ehe ſie dich ergreift. Denn ſage mir,

gänglichen Güter der Erde, ſuchen, nach der Sprache der Welt, Thoren nennt, iſt die bitterſte Verſpottung jener Spötter, die ihnen dieſen Namen im Ernſte geben.

[V. 2393.] "wie der Geiſt eines Philanders, einer Lucia, einer Narciſſa,„ — Es konnte dem Poeten kaum ein gröſſeres Vergnügen ſeyn, dieſer drey würdigen, und ihm ſo theuren Perſonen, welche die vornehmſte Veranlaſſung zu ſeinem Gedichte geweſen ſind, noch am Ende deſſelben zu erwähnen; als es dem Leſer ſeyn muß, noch einmal an ſie erinnert zu werden, und ſie, mit denen er gewiſſermaaſſen vertraut geworden, als Beyſpiele ſolcher Geiſter angeführt zu ſehen.

For, what, my ſmall Philoſopher! is *Hell?*
'Tis nothing but full Knowlege of *the Truth,*
When *Truth,* reſiſted long, is ſworn our Foe;
And calls ETERNITY to do her Right.

Thus, *Darkneſs* aiding Intellectual Light,
And Sacred *Silence* whiſp'ring Truths Divine,
And *Truths Divine* converting Pain to Peace,
My Song the Midnight Raven has outwing'd,
And ſhot, ambitious of unbounded Scenes,
Beyond the flaming Limits of the World,
Her gloomy Flight. But what avails the Flight
Of *Fancy,* when our *Hearts* remain below?
Virtue abounds in Flatterers, and Foes;
'Tis Pride, to praiſe her; Penance, to perform.
To more than Words, to more than Worth of Tongue,
LORENZO! riſe, at this auſpicious Hour;

An

[V. 2404-7.] "was iſt die Hölle? ꝛc." — S. in der IV. Nacht, V. 837, 38.

[V. 2408.] "Alſo hat die Finſterniß .. dem Lichte des Geiſtes geholfen;" — S. N. V. V. 113-214. wo dieſe wohlthätige Wirkung der Finſterniß weitläuftig beſchrieben iſt. Der italiäniſche Dichter, Maggi, war auch fähig, ſie zu empfinden. Er ſagt in der Beſchreibung einer Sommernacht:

Già la notte agli occhi aſcoſe
L'ampie ſcene degli oggetti,
E il ſilenzio de le coſe
Fa ſilenzio anco agli affetti.

. . . . . .

Ma già l'alma tutta ſeco
Del mio cor ſi ſtringe al centro,
E incomincia a veder dentro,
Mentre fuori il mondo è cieco.

. . . . . .

Sotto il vel de l'ombre chete
I boi ſenſi han più bel lume.

mir, mein kleiner Philoſoph? was iſt die Hölle? Nichts anders, als die völlige Erkenntniß der Wahrheit, wann ſie, wegen unſers langen Widerſtandes, unſre geſchworne Feindinn iſt, und die Ewigkeit um Rache anflehet.

Alſo hat die Finſterniß bisher dem Lichte des Geiſtes geholfen; die heilige Stille hat mir göttliche Wahrheiten zugeliſpelt; und die göttlichen Wahrheiten haben meinen Schmerz in Ruhe verwandelt. Alſo hat mein ernſter Geſang den mitternächtlichen Raben weit überflogen, und ſich, mit edelm Stolze, jenſeits der flammenden Gränzen der Welt, in unbeſchränkte Scenen hingeſchwungen. Aber was hilft der Schwung der Phantaſey, wann unſre Herzen unten bleiben? Die Tugend hat eine Menge Schmeichler, und Feinde: Es iſt ein Ruhm, ſie zu preiſen; eine Strafe, ſie auszuüben. Auf, Lorenzo! erhebe dich itzt höher, als zu bloſſen Worten; höher, als zu den Verdienſten einer beredten Zunge. Auf! mache dir dieſe glückliche

[V. 2411-14.] "Alſo hat mein ernſter Geſang - - in unbeſchränkte Scenen hingeſchwungen." — S. die Stelle aus dem Lucretius in der Anmerkung zu V. 1517-32.

[V. 2418. 19.] "erhebe dich itzt höher, - - - als zu den Verdienſten einer beredten Zunge." — Wie der Apoſtel Johannes, in Abſicht unſere Liebe gegen Gott und Menſchen, ſagt: "Laſſet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, ſondern mit der That und mit der Wahrheit." 1 Joh. III. 18. — Epictet drinat, im 73. Cap ſeines Enchiridions, ſehr nachdrücklich auf die Ausübung guter Lehren. Und Simplicius ſagt in ſeiner Erklärung darüber: "Der letzte Endzweck der Worte ſind die Werke, um deren willen die Worte geſprochen werden. Und von dieſer Art Worten iſt das vornehmlich wahr, was der Redner ſagt; daß alle Worte, wenn die Werke fehlen, eitel und nichtig ſeyn." (τέλος γὰρ τῶν λόγων τὰ ἔργα, ὧν ἕνεκα καὶ οἱ λόγοι ῥηθήσονται μάλιστα γὰρ ἐπὶ τῶν τοιούτων ἀληθὲς εἶναι τοῦτο ῥήτορος· ὡς ἄνευ λόγος, ἂν ἄνευ τὰ ἔργα, μάταιόν τι φαίνεται καὶ κενόν.) Der letzte Satz iſt aus des Demoſthenes

An Hour, when Heav'n's moſt intimate with Man;
When, like a falling Star, the Ray Divine
Glides ſwift into the Boſom of the *Juſt;*
And Juſt are All, *determin'd* to reclaim;
Which ſets that Title high within thy Reach.
Awake, then: Thy PHILANDER calls: Awake!
Thou, who ſhalt wake, when the Creation ſleeps;
When, like a Taper, all theſe Suns expire;
When TIME, like Him of *Gaza* in his Wrath,
Plucking the Pillars that ſupport the World,
In NATURE's ample Ruins lies intomb'd;
And MIDNIGHT, *Univerſal* Midnight! reigns.

I. Olynthiſchen Rede genommen, wo die Athenienſer zu einem thätigen Widerſtande gegen den Philippus angetrieben werden.) — Etwas ähnliches erzählt Gellius vom Epictet: (Lib. XVII. C. 19) Favorinum ego audivi dicere Epictetum philoſophum dixiſſe, pleroſque illos, qui philoſophari videntur, philoſophos eſſe hujuſcemodi ἄνευ τῦ πράττειν, μέχρι τῦ λέγειν. id ſignificat, factis procul, verbis tenus.

[V. 2428.] "gleich dem ergrimmten Helden von Gaza, „ — S. B. der Richt. XVI, 29.

Der

End *of the* Night-Thoughts.

che Stunde zu Nutze, da der Himmel mit dem Menschen
m vertrautsten ist; da der göttliche Stral, wie ein fallen-
er Stern, in den Busen der Gerechten schnell herab-
chießt; und Gerechte sind Alle, welche fest entschlossen
nd, sich zu bekehren; durch einen solchen Entschluß kannst
uch du jenen hohen Titel noch erreichen. Erwache dem-
ach! Dein Philander ruft dir: Erwache! du, der du
inst erwachen sollst, wann die Schöpfung entschläft; wann
lle diese Sonnen, wie eine Kerze, verlöschen; wann die
Zeit, gleich dem ergrimmten Helden von Gaza, die
Grundpfeiler der Welt umreißt, und unter den grossen
Trümmern der Natur begraben liegt; und die Mitter-
acht, die allgemeine Mitternacht! herrscht.

Der Schluß des ganzen Gedichtes ist desselben würdig. Es endigt sich mit solchen ernstlichen und nachdrücklichen Ermahnungen, als diejenigen sind, welche den IV. Gesang beschliessen, der nach des Dichters erstem Entwurfe der letzte seyn sollte; und zugleich mit den größten und feyerlichsten Bildern, unter welchen das allerletzte (die allgemeine Mitternacht) noch von eben der Scene hergenommen ist, worinnen der Poet sein Gedicht verfertigte, und die ihn schon mit so manchem Bilde versorgt hat.

Ende der Nachtgedanken.

Anhang
zu der neunten Nacht.

[V. 35-45.] *Plutarch.* Πότερον τὰ τῆς ψυχῆς κ. τ. λ.

Ἡ δὲ τὰ μὲν ἐν σαρκὶ νοσήματα σφυγμοῖς καὶ χροιαῖς ἐρυθραινόμενα φωρᾶται, καὶ θερμότητες αὐτὰ καὶ πόνοι προπετεῖς ἐλέγχουσι, τὰ δὲ ἐν ψυχῇ λανθάνει τοὺς πολλοὺς κακὰ ὄντα, διὰ τοῦτό ἐστι κακίω. προσαφαιρούμενα τὴν ἐπ' αὐτοῖς τοῦ πάσχοντος αἴσθησιν. τῶν μὲν γὰρ περὶ τὸ σῶμα νοσημάτων ἐρρωμένως ὁ λογισμὸς αἰσθάνεται· τοῖς δὲ τῆς ψυχῆς συννοσῶν αὐτὸς, οὐκ ἔχει κρίσιν ἐν οἷς πάσχει· πάσχει γὰρ ᾧ κρίνει· καὶ δεῖ τῶν ψυχικῶν πρῶτον καὶ μέγιστον ἀριθμεῖν τὴν ἄνοιαν, δι' ἧς ἀνήκεστος ἡ κακία τοῖς πολλοῖς συνοικεῖ καὶ συγκαταβιοῖ καὶ συναποθνήσκει. ἀρχὴ γὰρ ἀπαλλαγῆς νόσου μὲν αἴσθησις εἰς χρείαν ἄγουσα τοῦ βοηθοῦντος τὸ πάσχον· ὁ δὲ ἀπιστίᾳ τοῦ νοσεῖν, οὐκ εἰδὼς ὧν δεῖται, κἂν παρῇ τὸ θεραπεῦον, ἀρνεῖται· καὶ γὰρ τῶν περὶ τὸ σῶμα νοσημάτων, τὰ μετὰ ἀναισθησίας χείρονα, λήθαργοι, κεφαλαλγίαι, ἐπιληψίαι, ἀποπληξίαι, αὐτοί τε πυρετοὶ συντείναντες εἰς παρακοπὴν τὸ φλεγμαῖνον . . . . Διὸ παῖδες ἰατρῶν βούλονται μὲν μὴ νοσεῖν τὸν ἄνθρωπον, νοσοῦντα δὲ, μὴ ἀγνοεῖν ὅτι νοσεῖ· ὃ τοῖς ψυχικοῖς πάθεσι πᾶσι συμβέβηκεν· οὔτε γὰρ ἀφραίνοντες, οὔτε ἀσελγαίνοντες, οὔτε ἀδικοπραγοῦντες, ἁμαρτάνειν δοκοῦσιν· ἀλλ' ἔνιοι καὶ κατορθοῦν. πυρετὸν μὲν γὰρ οὐδεὶς ὑγείαν ὠνόμασεν· οὐδὲ φθίσιν εὐεξίαν· οὐδὲ ποδάγραν, ποδώκειαν· οὐδὲ ὠχρίασιν, ἐρύθημα· θυμὸν δὲ πολλοὶ καλοῦσιν ἀνδρίαν· καὶ ἔρωτα, φιλίαν· καὶ φθόνον, ἅμιλλαν· καὶ δειλίαν, ἀσφάλειαν. εἶθ' οἱ μὲν καλοῦσι τοὺς ἰατροὺς (αἰσθάνονται γὰρ ὧν δέονται πρὸς ἃ νοσοῦσιν) οἱ δὲ φούγουσι τοὺς φιλοσόφους. οἴονται γὰρ ἐπιτυγχάνειν ἐν οἷς διαμαρτάνουσιν.

[V. 195, 96.] Hrn. Thom. Wartons Gedicht an Dr. Young, über desselben Gedicht vom Jüngsten Tage.

Now let the *Atheist* tremble; Thou alone
Canst bid his conscious heart the Godhead own.
Whom shalt thou not reform? O thou hast seen,
How God descends to judge the souls of men.

Thou

Thou heard'ſt the ſentence how the guilty mourn,
Driv'n out from God, and never to return.

Yet more, behold ten thouſand thunders faſt,
And ſudden vengeance wrap the flaming bolt:
When nature ſunk, when every bolt was hurl'd,
Thou ſaw'ſt the boundleſs ruins of the world.

When guilty *Sodom* felt the burning rain,
And ſulphur fell on the devoted plain;
The *patriarch* thus, the fiery tempeſt paſt,
With pious horror view'd the deſart waſte;
The reſtleſs ſmoke ſtill wav'd its curls around,
For ever riſing from the glowing ground.

But tell me, oh! what heav'nly pleaſure tell,
To think ſo greatly, and deſcribe ſo well!
How waſt thou pleas'd the wond'rous theme to try,
And find the thought of man could riſe ſo high?
Beyond this world the labour to purſue,
And open all ETERNITY to view?

But thou art beſt delighted to rehearſe
Heaven's holy dictates in exalted verſe:
O thou haſt power the harden'd heart to warm,
To grieve, to raiſe, to terrify, to charm;
To fix the ſoul on God; to teach the mind
To know the dignity of human-kind;
By ſtricter rules well-govern'd life to ſcan,
And practiſe o'er the angel in the man.

*Nun laß den Gotteslängner zittern; du allein kannſt ſein unruhvolles Herz die Gottheit zu erkennen zwingen. Wen wirſt Du nicht beſſern? O Du haſt geſehen, wie Gott von oben herabfährt, die Seelen der Menſchen zu richten. Du haſt gehört, wie die Sünder den Urtheilsſpruch bejammern, der ſie auf ewig von Gott verbannt.

Noch mehr; ſiehe zehntauſend Donner herunterfallen, und plötzliche Nacht den flammenden Erdball ergreifen! Als die Natur zu Grunde gieng; als alle Keile herabgeſchleudert waren: Da ſahſt Du die gränzenloſen Trümmer der Welt. Alſo betrachtete der Patriarch, nach dem feurigen Wetter und Schwefelregen, der das ſündige Sodom verheerte, mit heiligem Grauen die öde Wüſte; indem der Rauch noch immer von dem glühenden Boden in wallenden Kreiſen aufſtieg.

Aber ſprich, o ſprich welch eine himmliſche Wolluſt das ſeyn müſſe, ſo erhaben zu denken, und ſo wohl zu beſchreiben. Welch eine Luſt war es für Dich, das wundervolle Lied zu verſuchen, und zu finden, daß der Geiſt des Menſchen ſich ſo hoch ſchwingen konnte; die Arbeit über dieſe Welt hinaus zu verfolgen, und die ganze Ewigkeit unſerm Blicke zu eröffnen!

Aber es iſt Dein gröſtes Vergnügen, des Himmels heilige Lehren in erhabnen Tönen zu ſingen. O Du haſt die Macht, das kalte Herz zu bereuern; uns zu betrüben, zu erheben, zu ſchrecken, zu bezaubern. Du heftest unſere Seele auf Gott; Du lehrſt ſie ihre eigne Würde kennen; ihr wohlgeordnetes Leben nach einer ſtrengen Richtſchnur prüfen, und im Menſchen ſich zum Wandel des Engels zu üben.„

[V. 215, 16.] *Franc. Dom. Clementi.*

Deh qual mi ſcorre, oh Dio! di vena in vena
Freddo timore, allor ch'io penſo al giorno,
Giorno per mè ſol di vergogna e ſcorno,
In cui il giuſto ſarà ſicuro appena.
Talchè mia mente di quel dì ripiena
L'alme piu elette sbigottite intorno
Vede al Giudice irato, e il fier ſoggiorno
Cercar d'atroce non dovuta pena.

Sol per celarsi a lui, ch' all' ira è volto
Misera, e vede ancor gli Angeli suoi
Coll' ali per timor coprirsi il volto.
Se tanto temeran gli sdegni tuoi
Quelli, che in Cielo hai già, Signore, accolto,
Che fia in quel giorno, ahimè, che fia di noi?

[V. 264.] *Alessandro Guidi.*

Veggio il gran dì della Giustizia eterna
Dal Tosco Apelle in Vatican dipinto:
E'l veggio d'ira, e di furor sì tinto,
Che l'alma sbigottita al cor s'interna:
Veggio il gran corso ver la valle Inferna,
E'l vaneggiar de' miei pensier sospinto
Fuor dell' usanza sua, rimane estinto,
E provido timor me sol governa.
E veggio quei, che dall' eterno danno
Movono lungi, e in fra i beati Cori
Su per lo Cielo a' seggi lor sen vanno.
Gran ministri di Dio fansi i colori
Della bell' Arte alla mia mente, e fanno
Darle novi pensieri, e novi ardori.

[V. 403, 4.] *Simplic.* in *Epict.* C. X. & XIII.

Πᾶς γὰρ οὐ φρονῶν, ὡς οἶμαι, κάλλιον ἂν ἡμῖν, τουτέστι τῇ ψυχῇ, νομίσοιτο ἐν δυσχερέσιν ἀταράχως διαγενέσθαι, τοῦ μὴ περιποσεῖν δυσχερείᾳ· καὶ τοσούτῳ κάλλιον, ὅσῳ μάζονα τὰ δυσχερῆ καὶ σκληρότερα. ὡς γὰρ τῶν σωματικῶν κινήσεων αἱ σφοδρότεραι μᾶλλον γυμνάζουσι τὰ πρὸς αὐτὰς ἀντέχοντα σώματα, πρός τε ὑγείαν, καὶ πρὸς εὐσθένειαν, καὶ τάχος· οὕτω καὶ τῶν ψυχικῶν.

Ὥσπερ δὲ ἡ τῶν σωμάτων ἰατρικὴ, τὸ μέν τι μέρος ἔχει θεραπευτικὸν, τὰ νοσοῦντα σώματα διὰ τῶν ἐναντίων ἐπανορθούμενον, τὸ δὲ ὑγιεινὸν, δι' ἐτῇ καὶ γυμνασίοις βεβαιότερον καὶ τελεώτερον ὑγιαίνειν ποιοῦν, καὶ ἔστι τινὰ τῶν γυμνασίων ἐπίπονα σφόδρα, καὶ μόνοις τοῖς ἀνδρείοις καὶ τληπαθέσι φορητά· οὕτω καὶ ὁ τῶν ψυχῶν βοηθὸς, οὐ μόνον τὰς νο-

αὔτας θεραπεύῃ διὰ τῶν ἐν τῷ βίῳ δυσχερῶν, ἀλλὰ καὶ τὰς ὑγιεῖς γυμνάζει καὶ ὑγιεινοτέρας καὶ ἀνδρειοτέρας ποιεῖ, καὶ τὴν ἀρετὴν αὐτῶν ἐπιφανεστέραν τοῖς ἄλλοις εἰς μίμησιν ἐνδείκνυσιν.

[V. 373-419.] Uz, in der K. fröhlich zu seyn, Br. III.

„Mein Unmuth ändert nicht die Ordnung aller Dinge,
Wenn ich voll Ungeduld die wunden Hände ringe.
Genug! sie kömmt von Gott, und Gott ist weis' und gut,
Als Schöpfer und Regent; und recht ist, was er thut.
Was ist, ist alles recht, doch im Zusammenhange,
Den ich nicht einzusehn vermag, auch nicht verlange.
Der eine Welt gemacht, kennt ihren ganzen Plan
Und aller Theile Zweck: er ordnet alles an,
Macht gut, was böse war, und lenkt Begebenheiten
Zu seiner Absicht um, auch wenn sie mit ihr streiten;
Und mischt, wenns heilsam ist, aus weiser Lieb' allein,
Der Wermuth Bitterkeit in unsern Becher ein.
Wie leicht verzärtelt sich das Herz in steten Freuden!
Doch stark und sicher wird die Tugend unter Leiden.
Sie strahlt am göttlichsten durch dicke Dunkelheit;
Dann leuchtet sie der Welt und überlebt die Zeit.„

Ebenders. in den Lyr. Ged. S. 160.

„Mein Schicksal wird nur angefangen,
Hier, wo das Leben mir in Dämmerung aufgegangen:
Mein Geist bereitet sich zu lichtern Tagen vor,
Und murrt nicht wider den, der mich zum Staub' erkohr,
Mich aber auch im Staube liebet,
Und höhern Rang nicht weigert, nur verschiebet.„

[V. 1236.] Tasso, Gierus. liber. C. XIV. St. 9-18.
(Ugone spricht zum Goffredo.)

Ma perchè più lo tuo desir s'avvive
Ne l'amor di quà sù, più fiso hor mira
Questi lucidi alberghi, e queste vive
Fiamme, che mente eterna informa, e gira:

E'n

E'n angeliche tempre odi le dive
Sirene: e'l ſuon di lor celeſte lira.
China poi, diſſe, (e gli addittò la Terra)
Gli occhi a ciò, che quel globo ultimo ſerra.

Quanto è vil la cagion, ch' a la virtude
Humana è colà giù premio, e contraſto:
In che picciolo cerchio, e fra che nude
Solitudini è ſtretto il voſtro faſto.
Lei, come iſola, il mare intorno chiude,
E lui, e' hor Oceàn chiamate, hor vaſto,
Nulla eguale a tai nomi ha in sè di magno,
Ma è baſſa palude, e breve ſtagno.

Così l'un diſſe; e l'altro in giuſo i lumi
Volſe, quaſi ſdegnando, e ne ſorriſe;
Che vide un punto ſol mar, terre, e fiumi,
Che qui paion diſtinti in tante guiſe:
Ed ammirò, che pur a l'ombre, a i fumi
La noſtra folle humanità s'aſſiſe,
Servo imperio cercando, e muta fama;
Nè miri il Ciel, ch' a ſè u'invita, e chiama.

Carlo d'Aquino, Carm. T. II. Eleg. II. 4.

Forſitan et terras ex hac ſtatione requiris:
Has ſola magnas ambitione vides.
Eridanum, Euphratem, Nili petis oſtia? Nilum,
Euphratem, Eridanum, contegit umbra brevis.
Flumina quid memorem? latet hoc de vertice pontus,
Ut latet aequorea ſaepe lapillus aqua.
Aegaeum, Ionium longe caligat: ab iſta
Quantus nautarum deficit arce timor!
Ipſe, jugo late qui panditur Atlantaeo,
Gutta eſt, quem vaſtum dicitis, Oceanus.

Zugabe zu den Anmerkungen über die vorhergehenden Theile.

Erſte Nacht.

[V. 1-5.] Vielleicht hatte der Poet hier auch eine Stelle aus Congreve's Elegie an den Schlaf im Sinne; wie er am Ende dieſer Nacht (V. 436 40.) vermuthlich eine andre in demſelbigen Gedichte vor Augen gehabt hat. Jene lautet ſo: „O Schlaf! du Schmeichler glücklicher Seelen, wie bald entdecket ein unruhiges Herz deine Falſchheit! Du gemeiner Freund, der du nur da zur Hülfe bereitwillig biſt, wo du keine Noth und keinen Mangel wahrnimmſt. Aber ach! wie ſchnell, wie gewiß fliehſt du den Elenden, der ein Opfer des Glücks oder der Liebe geworden! Wo iſt dein ſanfter Thau, deine holde Macht, die ſonſt meine mitternächtlichen Stunden nicht zu verlaſſen pflegten? Warum beſchatteſt du nicht mehr mit deinen ſchwebenden Flügeln mein raſtloſes Bett!„

O ſleep' thou flatterer of happy minds,
How ſoon a troubled breaſt thy falſhood finds!
Thou common friend, officious in thy aid,
Where no diſtreſs is ſhown, nor want betray'd:
But oh! how ſwift, how ſure thou art to ſhun
Where are thy gentle dews, thy ſoftest pow'rs,
Which us'd to wait upon my midnight hours?
Why d ſt thou ceaſe thy hov'ring wings to ſpread
With friendly ſhade around my reſtleſs bed?

[V. 149.] „in einem ämſigen Müßiggange ꝛc.„ — In Young's Ausdrucke ſtrenuous idleneſs, ſcheint auch eine Anſpielung auf die Worte beym Horaz (*Ep.* l. 11. v. 28.) zu liegen:

Strenua nos exercet inertia ——

[V. 437.] „Der muntern Lerche helles Morgenlied erweckt ꝛc.„ — Auch Shakeſpear läßt den geſchäfftigen Tag durch die Lerche

Lerche aufwecken. — The busy day, wak'd by the lark. (*Troil.* and *Cress.* Act IV. Sc. 2.)

[V. 436-40.] "und die Lerche meinem mitternächtlichen Gesange . . . gleich dir, o süße Philomele! rc." — Congreve bedient sich dieser Bilder, in dem schon erwähnten Gedichte an den Schlaf, wenn er die Schlaflosigkeit beschreibt, so ihm die Liebe verursacht: "Oft habe ich deine angebotne Hülfe verworfen, und meine widerstrebenden Augen von der Ruhe zurückgehalten; ich habe die Muse angeflehet, deine sanften Fessel zu zerreissen, und mit Philomelen meine nächtlichen Lieder gesungen. Mit ihr singe ich, aber schweige nicht mit ihr; denn dauerhaftere Schmerzen verlängern mein Lied. Die Morgen-Lerche stimmt ihre Töne zu den meinigen, rc."

For oft I have thy proffer'd aid repell'd,
And my reluctant eyes from rest with-held;
Implor'd the muse to break thy gentle chains,
And sung with *Philomel* my nightly strains.
With her I sing, but ceafe not with her song,
For more enduring woes my lays prolong.
The morning-lark to mine accords his note,
And tunes to my diftrefs his warbling throat.

Zweyte Nacht.

[V. 450.] "wie oft redeten wir . . die Sommersonne ins Meer hinab," — Wenn Callimachus seinen Schmerz über den Tod eines Freundes beschreibt, so erinnert er sich auch, daß sie oft mit einander die Sonne in Gesprächen hinuntersenkten: (Epigr. II.)

- - ἐμνησθην δ' ὁσσακις ἀμφοτεροι
ἡλιον ἐν λεσχῃ κατεδυσαμεν. - -

Und Virgil läßt einen Schäfer auf eben die Art sagen: (Eclog. IX. 51.)

—— —— —— Saepe ego longos
Cantando puerum memini me condere foles.

Welches Warton sehr wohl mit einer solchen Wortfügung giebt, als Young hier braucht:

Once could I sing whole fummer-funs away.

"Sonst konnte ich ganze Sommersonnen wegsingen."

[V. 480-84.]

[V. 480-84.] "O welch eine Menge liegt in der Gelehrſamkeit ꝛc." — Der Uebergang von den erſtern Metaphorn zu den letztern iſt wohl zu plötzlich und zu hart. Denn ſie ſind beide von einer gar zu verſchiednen Art, als daß ſie ſich ſo genau mit einander vereinigen laſſen, wie in der gegenwärtigen Periode geſchieht. — Auſſerdem macht das wiederholte Wort, born, einige Verwirrung, weil es erſt, getragen, und in der nächſtfolgenden Zeile, gebohren, bedeutet. Denn, ob es gleich, in dem erſtern Verſtande, zum Unterſchiede ſo geſchrieben iſt, wie es einige engliſche Scribenten, in der Bedeutung, zu ſchreiben pflegen: So iſt es doch eigentlich daſſelbige auf einerley Weiſe ausgeſprochne Wort, in einem zwiefachen figürlichen Sinne genommen.

Dritte Nacht.

[V. 172.] "Mit einem frommen Frevel ſtahl ich ein Grab." — Da Antigone, beym Sophocles, ſich entſchließt, den Leichnam ihres Bruders, trotz dem Verbote des Kreon, zu begraben, ſo braucht ſie einen ähnlichen Ausdruck, (V. 74.) ὅσια κανοσιουργοῦσα.

Vierte Nacht.

[V. 107.] "welcher von dem Biſſe der hündiſchen Wut, reich zu ſterben, unverletzt blieb;" — Er dachte vermuthlich an die Worte beym Juvenal: (*Sat.* XIV. 135.)

Sed quo divitias haec per tormenta coactas?
Cum furor haud dubius, cum ſit manifeſta phrenesis,
Ut locuples moriaris, egenti vivere fato.

[V. 412, 13.] "in einem Gezelte von Finſterniß, welche von übermäßigem Lichte ꝛc." — Hier ſind noch ein Paar Beyſpiele dieſer Figur. Der engliſche Dichter, Green, ſagt, indem er ſich zu ſchwach findet, das Weſen Gottes zu beſchreiben: "Wer kann Züge treffen, die durch Licht verhüllt ſind?" Who features veil'd by light can hit? (S. The Spleen, in Dodsley's Collection &c. Vol. I.) — Von den unſrigen ſagt Kleiſt in einem Hymne: "Des Herren Thron verhüllt ſein eigner Glanz."

Glanz.„ Und Gisecke, in dem Geh. von der göttlichen Regierung:

„Herr, den des Lichtes Glanz, das ewig aus dir quillt,
Dem unverklärten Aug' Erschaffener verhüllt.„

[V. 550-62.] Man sieht, daß Hr. Bodmer, (in seiner dort angeführten Nachahmung dieser Stelle,) unsern Poeten anders, als ich, verstanden habe. Wenn die Religion dem Menschen in der linken Hand diese Welt, und in der rechten die künftige entgegenbringt, so glaube ich, daß sie ihm nicht die Wahl unter beiden lassen, sondern ihm beide schenken wolle. Dieser Sinn wird durch dasjenige bestätigt, was der Dichter in der III. N. (V. 406. u. f.) in der gegenwärtigen, (V. 501. u. f.) in der VII. (V. 637. u. f.) in der VIII. (V. 1374.) und in der IX. (V. 1206-11.) von dem Genusse dieser Welt, in ihrer Beziehung auf die zukünftige, sagt. In eben der Verbindung betrachtet er sie auch hier. Denn die Religion, das Vertrauen auf eine Vorsehung, und die Hoffnung einer Zukunft machen den Menschen in diesem Leben ruhig und zufrieden; und sind der Himmel, welchen der Gerechte ergreift, und woran er sich festhält, indem er die Erde (unter seinen Füssen) sich immer fortwälzen läßt, und ihren eiteln Wirbel (oder, ihre Unruhen und Mühseligkeiten) nicht fühlt. — Das letzte Bild, welches Hr. Bodmer mit dem ersten genau verbindet, ist im Originale durch viele Verse davon getrennt; und es ist auch an sich selbst von jenem völlig unterschieden. Es hängt aber mit dem nächstvorhergehenden, vom stürmischen Meere, zusammen.

[V. 581, 82.] Die von Hrn. Wieland angeführte Stelle des Petrarch ist in seinem 123. Sonnet zu finden. Sie lautet aber etwas anders: „Ich hörte seufzend Worte reden welche machen könnten, daß die Berge giengen, und die Flüsse stillstünden.„

Ed udi sospirando dir parole,
Che farian gir i monti, e star i fiumi.

[V. 733, 34.] „Tief in seinen (des Herzens) innersten Winkeln (oder, Falten) lebe du mit dem Leben; und sey mir noch theurer, als das Leben.„ — Diesen starken Ausdruck, womit der Poet hier seine zärtliche Liebe gegen die Vernunft zeigt, brauchte er schon in dem Trauerspiele, The Revenge, (Act IV.)

wo Alonzo von ſeiner geliebten Leonora ſagt: "Tief in den geheimen Falten meines Herzens lebte ſie mit dem Leben, und ſie war mir noch viel theurer, als das Leben."

Deep in the ſecret foldings of my heart
She liv'd with life, and far the dearer ſhe.

Fünfte Nacht.

[V. 262.] Die Ausdrücke, die hier von einem beleſenen, und doch unverſtändigen Gelehrten gebraucht werden, (This book-caſe, with dark booty almoſt burſt,) kommen in Molierens *Femmes ſavantes*, (Acte IV. Sc. 3.) bey einer ähnlichen Gelegenheit vor:

— Se charger l'eſprit d'un ténebreux butin
De tous les vieux fatras qui trainent dans les livres.

Sechſte Nacht.

[V. 295, 96.] Young nennt dort die Fürſten, Weſen, (oder, Geſchöpfe,) die prächtig erhöhet ſind, um den geringſten Sklaven zu dienen." — So nannte der macedoniſche König Antigonus die königliche Würde, eine prächtige Sklaverey; ἐνδοξον δουλειαν (S. *Aelian.* V. H. Lib. II. C. 20)

[V. 420.] Er ſpricht hier von dem Reichthum, den der Menſch ſchon in ſeinen bloſſen Sinnen hat; "in Sinnen, welche Himmel und Erde zum Eigenthume beſitzen." — Vermuthlich meynten die Stoiker eben das, wann ſie lehrten, omnes ſole divites, qui coelo et terra frui poſſint. (S. Cic. Epp ad Divert. VII. 16)

[V. 542-46.] "Unſterblich! Jahrhunderte vergangen, . . . am Ende der Ausrechnung immer von neuem anfängt!" — Congreve hat, in der Nachahmung einer horaziſchen Ode, die Ewigkeit faſt auf eben die Art beſchrieben: "Die Ewigkeit! dieſe gränzenloſe Laufbahn, welche die Zeit ſelbſt, ſo ſchnell und unermüdet ſie auch fliegt, nie durchlaufen kann: Sie, welche nach zehntauſendmal tauſend Jahren, noch immer dieſelbige iſt, und noch immer ſich erſt anfängt."

Eternity!

Eternity! that boundleſs race,
Which *Time* himſelf can never run:
(Swift, as he flies, with an unwearyd pace)
Which, when ten thouſand, thouſand years are done,
Is ſtill the ſame, and ſtill to be begun.

Siebente Nacht.

[V. 124, 25.] "Wenn der Menſch nicht ſteigen kann, ſo will er ſinken." — Es iſt mir ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer paradoxe, aber wahre Gedanke aus einer ſchönen Stelle in dem Cinna des groſſen Corneille geſchöpfet ſey, wo in der 1. Sc. des II. Acts Auguſtus ſagt:

L'ambition déplait, quand elle eſt aſſouvie;
D'une contraire ardeur ſon ardeur eſt ſuivie;
Et comme notre eſprit juſqu'au dernier ſoupir
Toujours vers quelque objet pouſſe quelque deſir,
Il ſe ramene en ſoi n'ayant plus ou ſe prendre,
Et monté ſur le faite il aſpire à deſcendre.

Von dem letzten Verſe heißt es in Voltaire's Commentar: *Racine* admiroit ſurtout ce vers, et le faiſoit admirer à ſes enfans. En effet ce mot *aſpire*, qui d'ordinaire s'employe avec *s'élever*, devient une beauté frappante quand on le joint à *deſcendre* — Von dem hier gebrauchten engliſchen und deutſchen Worte, *will*, läßt ſich faſt eben das ſagen. Der Ehrgeizige des Corneille, welcher den Gipfel des Ruhms erreicht hat, ſtrebt nunmehr herunter, zu ſteigen, und ſucht, (wie das einzige Wort, aſpire, andeutet,) eine höhere Ehre in ſeiner freywilligen Erniedrigung. Auch der Ehrgeizige unſers Poeten ſteigt von ſeinem Gipfel herunter; nicht, (wie man denken ſollte,) weil er durch fremde Gewalt dazu gezwungen iſt, ſondern, weil er will: Er will lieber ſinken, als beſtändig auf derſelbigen Höhe bleiben. Was kann die Unerſattlichkeit der menſchlichen Begierden ſtärker beweiſen?

[V. 9-10.] "Iſt da kein Potentat, deſſen ausgeſtreckter Arm ꝛc." — Er dachte hier vermuthlich auch an die Worte Pauli, 1 Tim. VI. 13. 15. wo "Gott, der alle Dinge lebendig macht," genannt wird, ὁ μακάριος καὶ μόνος δυνάστης, nach der engli-

engliſchen Ueberſetzung: "der ſelige und einzige Potentat;„ (the bleſſed and only potentate) nach der unſrigen: "Der Selige und allein Gewaltige.„

Achte Nacht.

[V. 864. 66.] Die Wahrheit, daß die Qualen der Seele viel ſchmerzlicher ſind, als alle leibliche Strafen menſchlicher Richter ſeyn können, iſt auch vom Juvenal ſehr ſtark ausgedrückt: (Sat. XIII. v. 192.)

— — — — Cur tamen hoc tu
Euaſiſſe putes, quos diri conſcia facti
Mens habet attonitos, et ſurdo verbere caedit,
Occultum quatiente animo tortore flagellum?
Poena autem vehemens, ac multo ſaevior illis,
Quas et Caeditius grauis invenit aut Rhadamanthus,
Nocte dieque ſuum geſtare in pectore teſtem.

[V. 969.] "Dieſe (eine unveränderliche Glückſeligkeit) iſt das Kleinod; verkauf Alles, und erwirb dir dieſe.„ — Eine Anſpielung auf die Worte Jeſu, Matth. XIII, 45. u. f. "Das Himmelreich iſt gleich einem Kaufmann, der gute Perlen ſuchte. Und da er eine koſtliche Perle fand, gieng er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieſelbige.„

331 / 330 r/cult

300
296
238
232
152 - 157
140
65 - 69
58
13 - 15
6 - 8

2 - ohne Pag.

336
6
342 | 2
171
2
14
14

Dr. Eduard Youngs

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod und Unsterblichkeit.

In neun Nächten.

Sunt lacrimae rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst

Desselben sieben Characteristischen Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,

durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen

begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe

abgedruckten Originale herausgegeben,

von

J. A. Ebert,

Prof. am Coll. Carol. in Braunschweig.

Fünfter Band.

Braunschweig,

bey sel. Ludolph Schröders Erben, 1771.

Mit allergnädigsten Privilegien

Dr. Eduard Youngs

sieben characteriſtiſche

Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenſchaft.

—— Fulgente trahat conſtrictos *gloria* curru
Non minus *ignotos* generoſos. Hor.

Vorbericht
des Ueberſetzers.

Ich war Willens, hier verſchiednes zu ſagen, das theils den Dichter und einige von ſeinen vornehmſten Schriften, inſonderheit die **Nachtgedanken** und die mir bekannten Ueberſetzungen derſelben, theils auch meine Anmerkungen über jenes Werk betraf, deren Endzweck von einem gewiſſen unbilligen Kunſtrichter ganz verkannt und in einem ſehr nachtheiligen Lichte vorgeſtellt worden *. Aber die Zeit

* In der Deutſchen Bibliothek des Hrn. G. R. Klotz.

erlaubt mir itzt nicht, mein Vorhaben auszuführen, und ich darf die so lange versprochne Ausgabe dieser **Satiren** nicht länger verschieben. Ich muß also jenen Erneuer seines Triumphs noch auf einige Zeit, — vielleicht auch auf immer, in Ruhe genießen lassen; ja, ich werde ihn unfehlbar noch vermehren. Denn ich will es nur gestehen, meine Anmerkungen über die folgenden Gedichte sind nichts besser, — doch, wie ich hoffe, auch nicht schlechter, als die über die **Nachtgedanken**. Sie haben völlig einerley Absicht mit jenen. Etliche sollen zur Erklärung solcher Stellen dienen, wo der Poet von Personen, Sitten, und Gebräuchen redet, oder auf Anekdote andrer Scribenten anspielt, die den meisten Lesern unbekannt sind. — Einige sind dazu bestimmt, auf diejenigen Schönheiten, die wegen ihrer Feinheit manchem Auge entwischen können, aufmerksam zu machen, sie zu entwickeln, und ihren Grund anzugeben. Ich habe dieses aber selten geradezu gethan, sondern fast immer dabey die Bescheidenheit und Vorsichtigkeit gebraucht, die der Stolz und Eigensinn mancher Leser erfordert, und die Regel dem Kunstrichter vorschreibt:

> Men must be taught as if you taught them not,
> And things unknown propos'd as things forgot.*

Viele

* „Man muß die Menschen lehren, als wenn man sie nicht lehrte; und ihnen unbekannte Dinge als vergeßne Dinge vortragen.“

Viele von dieſen Anmerkungen zeigen die Gedanken und Ausdrücke an, die der Poet von andern Schriftſtellern geborgt oder nachgeahmt hat. Jedermann weis, daß die beſten Commentatoren dieß von jeher für eine der erſten Pflichten ihres Amts gehalten haben: Und wenn es allemal mit der gehörigen Behutſamkeit und Einſicht, mit aller der nöthigen Kenntniß des menſchlichen Verſtandes, der Sprache, worinn der Autor geſchrieben, und derer Quellen, woraus er geſchöpfet haben kann, geſchieht; ſo muß eine ſolche Bemühung nothwendig jedem verſtändigen und critiſchen Leſer nützlich und angenehm, und auch für den Autor ſelbſt, je vortrefflicher er iſt, deſto rühmlicher ſeyn, weil ſo die Stärke und Originalität ſeines Genies ſowohl aus dem, was ihm eigenthümlich bleibt, als auch aus der Art ſeiner Nachahmung ſelbſt, am deutlichſten bewieſen und am richtigſten beſtimmt wird. Wie unvollkommen würde der Begriff der meiſten Leſer von Virgils Verdienſten ſeyn, wenn ſie ihn nicht vermittelſt der geſchmackvollen Beleſenheit und der feinen Beurtheilungskraft eines Heyne und der wenigen unter ſeinen Vorgängern, die ihm gleichen, auch von dieſer Seite kennen lernten! Und, damit ich nur bey den engliſchen Dichtern bleibe, wer darf ſich einbilden, daß er Spenſer's, Milton's, Pope's Character und Werth recht ge-

nau kenne und zu schätzen wisse, ohne die Anmerkungen gelesen zu haben, worinn **Warton** des ersten, **Newton** und seine Gehülfen des zweyten, **Warburton** und andre des dritten Nachahmungen ausspüren; nebst denen, worinn **Pope** selbst die seinigen angiebt? Welcher Poet ist mehr Original, als **Shakespear**? Allein, hat nicht **Farmer** selbst in eben der Abhandlung, in welcher er diesen Ruhm desselben wider den Verdacht der Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit den classischen Autoren in ihrer Grundsprache rettet, den Ursprung vieler Ideen und Ausdrücke mit dem scharfsichtigsten und glücklichsten Fleisse in alten englischen Historien, Gedichten und Uebersetzungen entdeckt *? Und sollten dergleichen Untersuchungen, solche Genealogieen der Gedanken nicht die Geschichte des menschlichen Geistes bereichern helfen? Freylich aber muß derjenige, der sie mit Nutzen anstellen will, wie ich erst gesagt, schon vorher eine mehr als mittelmäßige Kenntniß von der Natur und dem Umfange desselben besitzen; er muß, theils durch tiefes Nachdenken über sich selbst, theils durch aufmerksames Lesen der besten Schriftsteller, sowohl die gewöhnlichen Wege, die unser Geist

* An Essay on the Learning of Shakespeare. By Rich. Farmer, &c. The 2d. Ed. 1767.

Geiſt zu gehen pflegt, als auch ſeine außerordentlichen Fluge wohl beobachtet haben. Er muß die Sprache der Nation recht ſtudirt haben, um mit Sicherheit zu entſcheiden, ob ein Ausdruck allgemein und gewöhnlich, oder fremd und kühn ſey. Er muß ihre alten und neuen Lieblings-Scribenten kennen, aus welchen, als aus öffentlichen Vorrathskammern, ein Dichter, dem man auch ſchon aus andern Gründen Urſache hat einige Beleſenheit zuzutrauen, eben ſo, wie aus der Natur ſelbſt, Stoff herholen, ihn zum Vortheile des Publicums auf eine neue Art bearbeiten, und zu ſeinem eignen Ruhme damit wuchern konnte. Conditio optima eſt ultimi. Parata verba invenit, quae aliter infructa novam faciem habent: nec illis manus injicit tanquam alienis: sunt enim publica. (*Sen.* Ep. LXXIX.) **Young** hat die Lehre, welche dieſer Autor ſeinem Freunde im 84. Briefe in Anſehung des Nachahmens gegeben, gegen ihn ſelbſt ausgeübt, und in den **Nachtgedanken** vieles von ihm ſo entlehnt, daß es mit ſeinen eignen Gedanken zu Einer Maſſe zuſammengeſchmolzen iſt. Er, der in der Abhandlung von Originalſchriften das bloße Nachahmen ſo tief herunterſetzte, und nicht allein dort, ſondern auch lange vorher in der II. Epiſtel an **Pope** den jungen Autoren ſo ſehr das Selbſt-

denken anpries *; er räth ihnen auch an eben dem Orte, "ihren Stolz durch alles, was vortrefflich geſchrieben iſt, niederzuhalten, kennen in ihrer eignen Art berühmten Scribenten vorbeyzugehen, und zwar am meiſten ihrem Nachdenken, aber doch auch großen Muſtern ſehr zu trauen **." Und wie oft hat Young nicht in ſeinen proſaiſchen Werken Stellen, vornehmlich aus den Alten, angeführt, und durch die witzige Anwendung derſelben gezeigt, wie gegenwärtig ſie ihm, noch ſelbſt in ſeinen letzten Jahren, ſeyn muſsten? In den poetiſchen aber, nämlich in den **Satiren** und **Nachtgedanken**, von welchen hier eigentlich die Rede iſt, hat er es nicht anders gethan, als bey ſolchen ſeinen Anſpielungen, wo er beſorgen konnte, daß man die Worte, worauf er zielte, nicht errathen würde. Denn bey allen

* Think frequently, think close, read nature, turn
Mens manners o'er, and half your volumes burn:
Dare be yourselves, originals are all;
Great such attempts, nay glorious is their fall.

* Denkt oft, denkt gedrungen, leſet die Natur, durchblättert die Sitten der Menſchen, und verbrennt die Hälfte eurer Bücher. Wagt es, ihr ſelbſt zu ſeyn; Originale ſind alles; groß ſind ſolche Unternehmungen, ja glorreich iſt ihr Fall."

** Severely weigh your learning and your wit;
Keep down your pride by what is nobly writ:
No writer fam'd in your own way pass o'er;
Much trust example, but reflexion more.

len übrigen Gattungen der Nachahmung durfte der Poet mit Recht vermuthen, daß der gelehrte Leſer, dem meiſtens allen daran gelegen iſt, darum zu wiſſen, die Quellen derſelben faſt eben ſo gut kennen würde, als die Bibel, die er augenſcheinlich ſo ſehr genutzet hat; und daß alſo niemand das, was er vor dem Angeſichte der Welt aus dem allgemeinen Schatze, nicht ſowohl zu ſeinem als anderer Beſten, geborgt, für einen heimlichen Diebſtahl erklären könnte. Ueberdem kann oft ein Scribent die Ideen eines andern, der in ſeiner Art zu denken mit ihm genau übereinſtimmt, ſich ſelbſt ſo innig einverleibt haben, daß er ſie nicht mehr von den ſeinigen unterſcheidet, oder ſich bewußt iſt, daß ſie nicht urſprünglich von ihm ſelbſt herrühren. Und ſo kann er auch manchmal, ohne es zu merken, Gedanken aus ſeinen eignen Schriften wiederholen, wovon man ebenfalls bey **Young** einige Beyſpiele findet; wofern es nicht vielmehr mit Fleiß geſchehen iſt. Aber der Commentator leiſtet dem critiſchen Leſer, und dem, der es werden will, einen angenehmen Dienſt, wenn er dieſe edle Maſſe oder **Compoſition** in ihre Beſtandtheile, in ihre erſten Elemente auflöſt; wenn er den einen an die Quellen, woraus ſie zuſammengefloſſen, erinnert, und dem andern ſie entdeckt. Dieſes habe ich zu thun geſucht, und, um dem beſchäfftigten oder bequemen

Leſer

Leſer die Mühe des Nachſchlagens zu erſparen, die meiſten Stellen der Länge nach angeführt, und zugleich die Verbindung gezeigt, worinn ſie bey jedem Autor ſtehen. Dieſe Sorgfalt berechtigt mich aber auch, von beiden zu verlangen, daß ſie ſolche Anmerkungen, wenn ſie darüber urtheilen wollen, nicht mit dem flüchtigen Blicke und voreiligen Eigendünkel ſo vieler Pfuſcher, die ſich unberufen zu Critikern aufwerfen, anſehen, ſondern die angeführten Stellen mit dem ganzen Texte, wozu ſie gehören, und wovon ich jedesmal etliche Worte der Ueberſetzung citirt habe, oder auch, wenn ſie das Engliſche verſtehen, mit den angezeigten Verſen des Originals, auf welches ſich jene zuweilen beſonders beziehen, genau vergleichen. Alsdann werden ſie hoffentlich wahrnehmen, daß ſie nicht aus Excerpten und Collectaneen, dergleichen ich nie gehabt habe, zuſammengerafft ſind; und in manchen Stellen Urbilder der Nachahmung des Poeten erkennen, die ich, ob ſie gleich das Merkmal derſelben eben ſo deutlich an ſich tragen, doch nicht als ſolche ausdrücklich angegeben, weil ich die Monotonie im Stile vermeiden, und auch nicht des Leſers eignem Urtheile immer vorgreifen wollte. Geſetzt aber auch, es ſollte ihnen hin und wieder nicht ſo klar in die Augen fallen, daß der Poet etwas, entweder gefliſſentlich, oder auch

ohne

ohne ſich deſſen bewuſt zu ſeyn, nachgeahmt hätte; ſo werden ſie es doch immer für merkwürdig halten, und es jenem zu einer deſto gröſſern Ehre anrechnen, daß ſein Genie einem andern, nicht auf dem gemeinen Wege, ſondern auf einer entfernten Straße, ſo glücklich begegnet ſey. Niemand kann die ſogenannten Paralleliſten unter den Auslegern mehr, als ich, verachten, welche, bloß mit einem ſtarken Gedächtniſſe und einem nicht geringern Grade von Eitelkeit begabt, bey dem gewöhnlichſten Satze oder Bilde des Verfaſſers, aus allen guten und ſchlechten Büchern, die ſie jemals geleſen, eine Menge von Citationen zuſammenhäufen, um dem Dichter eben ſo viele Nachahmungen aufzubürden, und zugleich ſich ſelbſt, wie Young ſagt, mit jeder Citation unſterblicher zu machen. Ich kann es hier nicht mit Exempeln beweiſen, aber ich getraue mir zu behaupten, und meine Achtung für Young's Ruhm iſt mir Bürge dafür, daß ich mich nicht irre: Ich habe ihm nirgends eine Nachahmung angedichtet, oder, wo nur ein geringer Anſchein davon da war, anders als zweifelhaft davon geredet; und ich glaube, daß ich mein Verfahren in dieſem Stücke vor dem Richterſtuhle des geſunden Geſchmacks und ſeiner Bevollmächtigten, eines Johnſon's und eines Hurd's, verantworten könne. Der erſte hat im 143. St. des Rambler's einige

Regeln

Regeln über dieſe Materie feſtgeſetzet, und mit etlichen Beyſpielen erläutert. Ganz ausführlich aber hat der letzte dieſelbe in einer Diſſertation von der **poetiſchen Nachahmung**, und in einer andern von den **Kennzeichen der Nachahmung**, die nachher als ein nöthiges Supplement zu jener hinzugekommen, mit der größten Scharfſinnigkeit unterſucht *. Ob ich gleich die erſte von dieſen Abhandlungen ſchon in einer ältern Ausgabe ſeines Commentars beſaß, da ich noch mit der Arbeit über die **Nachtgedanken** beſchäfftigt war; ſo trug ich doch Bedenken, ſie eher zu leſen, als bis ich mit derſelben fertig wäre, damit ich in meinem Urtheile deſto ungehinderter meinen eignen Empfindungen und Grundſätzen folgen möchte. Und ich habe hernach mit Vergnügen gefunden, daß ich nicht zu viel gewagt hatte, weil meine Grundſätze mit den ſeinigen völlig übereinkommen; und daß vielmehr die Exempel von unſtreitigen Nachahmungen, die er in der zweyten Diſſertation gegeben, mit denen, welche ich bey jenem und dem gegenwärtigen Gedichte

* Sie ſind dem engliſchen Commentar beygefügt, den dieſer vortreffliche Criticus über die beiden horaziſchen Epiſteln an die Piſonen und an den Auguſtus gemacht, und wovon i. J. 1766. die vierte Ausgabe in drey Bänden erſchienen iſt. Hr. Eſchenburg wird ſich nächſtens durch Ueberſetzung dieſes ſchätzbaren Werks, das bisher unter uns noch zu wenig bekannt geworden, um das deutſche Publicum verdient machen.

dichts geliefert habe, anſehnlich vermehrt werden könnten. Zu den letzten ſind auch diejenigen zu zählen, worinn andre Dichter ihn copirt haben; obwohl ihre Copeyen oft mehr zu ſeiner, als zu ihrer Ehre gereichen, wie die meiſten von denen beweiſen, die bey den **Satiren** aus den *Manners of the Age* angeführt ſind. — Ein großer Theil meiner Anmerkungen erläutert Stellen, wo ein ungewöhnliches Bild oder eine kühne Metaphor vorkömmt, durch ähnliche aus andern Poeten. Wenn jene nur an ſich ſelbſt zu rechtfertigen ſind, und man wider die Glaubwürdigkeit der aufgerufenen Zeugen nichts einzuwenden hat, ſo iſt dieß oft der kürzeſte und ſicherſte Weg, manchen Leſer mit ihnen zu verſöhnen, und endlich vertraut zu machen, indem er aus ſolchen Beyſpielen ſieht, daß eine feurige Phantaſie oder ein gewiſſer Affect ſich ſo auszudrücken pflege. Sollte ich aber auch verſucht haben, ſolche Stellen in den **Nachtgedanken** zu vertheidigen, von welchen Dr. **Gregory** *, der übrigens **Young**'s erhabnem Genie Gerechtigkeit widerfahren läßt, behauptet, daß ein richtiger Geſchmack dadurch beleidigt werde; ſo iſt dieſes wohl auf mehr als Eine Art zu entſchuldigen. Wenn man einen

Autor

* Der Verfaſſer des *Comparative view of the ſtate and faculties of man with thoſe of the animal world*, 4th. Edit. p. 188.

Autor lieſt oder erklärt, der andern Poeten in Abſicht auf die Genauigkeit im Schreiben ſo ſtrenge Lehren giebt, wie **Young** in der erſterwähnten II. Epiſtel an **Pope** gethan *; der, ſo wie er, an manchem Orte ſeiner eignen Schriften bey einer brennenden und hohen Phantaſie zugleich ein ſo kühles Urtheil und einen ſo tief eindringenden Scharfſinn zeigt; (denn beide waren, wie **Duff** mit Recht bemerkt **, bey jenem, wie bey **Shakeſpear**, im höchſten Grade vereint:) Alsdann, dünkt mich, kann man in dem Tadel deſſelben nicht zu behutſam ſeyn. So oft er von dem betretenen Pfade abweicht, ſind wir ihm das Vertrauen ſchuldig, daß er ſeine Urſachen dazu gehabt haben müſſe; und dieſe werden wir auch gemeiniglich finden, wenn wir nur gehörig nachforſchen. Hiezu kömmt bey dem Aus-

* Excuſe no *fault*; tho' beautiful, 'twill harm,
One fault ſhocks more than twenty beauties charm.
Our age demands correctneſs — — —
. . . . . .
How writers find, as once *Achilles* found,
The *whole* is mortal, if a *part*'s unſound. &c.

** *Eſſay on original Genius*, p. 54. Genius and wit — — were united in *Shakeſpear* almoſt in an equal meaſure; and *Young* has given a ſpecimen of the former in his *Night-Thoughts*, and of the latter in his *Univerſal Paſſion*; and in him they were both united together in a degree of perfection that has not been equalled, ſince the æra of the great poet laſt mentioned.

Ausleger noch die Liebe, die er für ſeinen Autor hegt. Eben die Hochachtung, die ihn bewog, dieſen vor andern zu wählen, verbirgt ihm auch öfters die Fehler ſeines Freundes, oder ſucht ſie zu beſchönigen. Wofern ſie aber gar zu ſichtbar ſind, ſo wird er ſie entweder mit ehrerbietigem Stillſchweigen übergehen, oder doch nur mit der ſchonenden Beſcheidenheit berühren, die ein großer Geiſt erwarten darf, und ſie noch lieber als ſolche Flecken anzeigen wollen, welche die menſchliche Natur nicht wohl hat verhüten können, (humana parum cavit natura.) denn als ſolche, die eine ſorgloſe Nachläßigkeit hingeworfen, (incuria fudit.) — Andere Erläuterungen haben einen noch größern Zweck, eben den, welchen der Dichter ſich ſelbſt in dieſen Werken hauptſächlich vorgeſetzt, nämlich einen moraliſchen und practiſchen Nutzen. Sie ſollen einige wichtige Wahrheiten, die entweder durch ihren Innhalt oder durch den Ausdruck etliche Leſer befremden können, mit gleichlautenden Ausſprüchen der beſten alten und neuern Scribenten aufklären, beſtätigen, tiefer einprägen, oder, wie Young einmal von ſeinen eignen oft wiederholten Ermahnungen ſagt, dem Ohre und dem Herzen des Leſers durch die Wiederholung einhämmern *. Der kräftige und ſchöne

Vor-

* By repetition hammer'd on thine ear. N. V. v. 683.

Vortrag, und die Autorität dieſer Scribenten ſelbſt kann oft jenen an ſich wichtigen Sätzen noch mehr Gewicht geben. Zuweilen ſind auch die Wendungen und Ausdrücke denen, die der Poet gebraucht, ſo ähnlich, daß es ſowohl daraus, als aus ſeinem vertrauten Umgange mit dieſen Schriften, wahrſcheinlich iſt, er habe ſie vor Augen gehabt; wie beſonders die Stellen aus **Wollaſton**, dem **Spectator**, dem **Guardian**, an welchen beiden er vermuthlich ſelbſt Antheil hatte, bezeugen mögen. Noch lieber habe ich Stellen aus andern Werken von ihm angeführt, wo er denſelbigen Satz eben ſo ſtark, oder auch noch ſtärker, oder ausführlicher vorgetragen; woraus zugleich erhellt, wie ſehr er in ſeinen Geſinnungen mit ſich ſelbſt übereinſtimmig, und wie tief er von ſolchen Wahrheiten durchdrungen geweſen. Außer jenem erheblichern Nutzen kann aus dieſen Citationen inſonderheit für junge Leſer noch ein Vortheil entſpringen, der nach meinem Bedünken nicht ganz zu verachten iſt; daß ſie einige Meiſterſtücke moraliſcher Schriften von verſchiednen Völkern kennen lernen, und nach einer nähern Bekanntſchaft mit ihnen begierig werden. Man hat in der **Deutſchen Bibl.** ein Paarmal darüber geſpottet, daß ich den Dr. **Young** auch durch den **Jeſus Sirach** erläutert habe. Allein ich muß dem Recenſenten, mit ſeiner Erlaubniß, — oder auch

ohne

ohne ſeine Erlaubniß, ſagen, daß ich dieſen Spott, (denn das ſoll es doch wohl ſeyn,) höchſt ungeſalzen finde. Sollte gleich **Sirach** nicht unter die claßiſchen Moraliſten gehören, ſo verdient er doch gewiß ſo viel Achtung, als **Theognis** und andre alte Gnomologen; und ich ſehe nicht, warum ein Autor, der etwas von ihm borgte, oder ein Ausleger, der etwas durch ihn erläuterte, ſeinen Geſchmack beſchimpfen würde. Wenigſtens macht der Spruch, den ich bey dem II. Geſ. der **Nachtged.** (V. 582, 83.) aus ihm citirt, ihm wohl eben ſo viel Ehre, als dem **Cicero**, der denſelben mit ihm gemein hat; **Young** mag nun nachgeahmt haben, welchen von beiden er will. Und wie hat dieſer Recenſent ſich entblöden können, einen ſo albernen Spaaß vor den Augen des Herausgebers und ſeines Mitarbeiters, des Hrn. Geh. R. **Klotz**, drucken zu laſſen, und ihm dadurch, ſo zu reden, in deſſen eigner Studierſtube eine Grobheit ins Geſicht zu ſagen? Oder wußte er denn nicht, daß dieſer gelehrte Commentator ſich nicht geſchämt hat, in der zweyten Diſſertation, die er ſeinem **Tyrtäus** angehängt, eine Stelle aus dem **Jeſus Sirach** zu citiren, darinn ein Stück von einer **Scolie** oder einem Trinkliede der alten Hebräer zu finden, und am Ende des Buchs in dem Verzeichniſſe der von ihm theils verbeſſerten, theils erklärten Autoren auch den **Jeſus Sirach** ausdrück-

lich mit zu nennen? Fast sollte ich auf die Vermuthung gerathen, daß mein Criticus den **Siracides**, wie er dort heißt, nicht erkannt, sondern ihn für einen alten Griechen gehalten; und daß er an dem ehrlichen Manne im Grunde nichts weiter auszusetzen finde, als daß er den Namen **Jesus Sirach** führt, und ein Jude ist. In diesem Fall aber würde ich die Ehre haben, ihm zu versichern, und ich würde es sogar wagen, mich deßwegen auf das Zeugniß des Hrn. Geh. R. **Klotz** selbst zu berufen, daß jener der nämliche **Jesus Sirach** sey, der ihm in seinem Commentar so possierlich vorzukommen scheint. Demungeachtet habe ich mir also wieder die Freyheit genommen, den guten **Jesus Sirach** in einer Note zur II. **Satire** (V. 83, 84.), ja vielleicht noch öfter, und, wie ich hoffe, nicht weniger am rechten Orte, als Hr. **Klotz**, anzuführen. — Eben so fein und witzig ist seine Spötterey über die **Citationen aus Predigten**. Als wenn etwas, das vortrefflich ist, es zu **seyn** aufhörte, sobald es unter dem Titel und in der Form einer Predigt erschiene! "Du sprichst, ich **predige, Lorenzo:** (sagt **Young** bey einer andern Gelegenheit:) Ich gebe es zu. Wie aber, wenn ich dich nun einmal recht **aus dem Schlummer** predige *? „ Und weis er denn nicht, daß die gründlichsten, ja auch die elegantesten Schriftsteller in der Philosophie und Sittenlehre in

Eng-

England mit unter den Predigern zu ſuchen ſind? Wenn er dieß noch nicht aus Erfahrung weis, ſo hätte er es wenigſtens aus dem lernen können, was der **Guardian** im 130. St. und **Johnſen**, (dieſer erleuchtete Kenner alles deſſen, was in ſeiner Sprache Schönes geſchrieben iſt, und eine ihrer größten Zierden durch ſeine eignen Werke,) in einem Stücke ſeines **Idler's**, davon geſagt haben. Und wenn nun überhaupt an irgend einem Orte **gute** Predigten angeführt werden dürfen; (und dafür werden doch wohl die von einem **Tillotſon, Clarke, Atterbury, Butler, Sherlock**, dieſen in mehr als Einer Betrachtung **ehrwürdigen** Männern, durchgehends erkannt;) ſo konnte das, dünkt mich, nirgends füglicher geſchehen, als bey einem Gedichte von ſo ernſthaftem, und zum Theil auch theologiſchem Innhalte, deſſen Verfaſſer ſelbſt ein Prediger war. Hätte demnach wohl ſelbſt ein nicht ganz unwiſſender Freygeiſt ſich einen ſo ſchaalen Spott erlauben können? — In einigen Anmerkungen habe ich meine Ueberſetzung rechtfertigen müſſen; vornehmlich bey den **Nachtgedanken**, wo die Sprache und Wortfügung des Originals weit poetiſcher iſt, und weit mehr von der unſrigen abweicht, als in den **Satiren**. — Endlich habe ich hin und wieder von der Kunſt in der Verſification geredet, die kein Ausleger eines Dichters, der ſeine

Verſe mit einigem Fleiße gearbeitet hat, aus der Acht laſſen muß. Darum haben auch die beſten engliſchen Commentatoren ſelbſt, hierauf beſtändig mit geſehen: Wie viel mehr mußte ich es denn thun, da die meiſten unter uns, die engliſche Poeten leſen, noch nicht mit den Regeln und Schönheiten ihres Versbaues bekannt genug ſind? Doch wird man auch finden, daß ich nicht ganz rohe Schüler zu unterweiſen geglaubt, und mich ſo wenig zu proſodiſchen, als zu grammaticaliſchen Kleinigkeiten herabgelaſſen. Ich habe alſo durch meine Noten für mancherley Leſer ſorgen wollen, vornehmlich für ſolche, die ſich ein Vergnügen daraus machen, ein Gedicht, oder zum wenigſten einzelne Stücke deſſelben, mehr als Einmal wieder bedachtſam durchzugehen; und ich weis auch, daß meine Bemühung einigen nicht mißfällig geweſen iſt. — Allein wozu ſo viel Geſchwätz über das vorige Geſchwätz? wird mein Criticus ſagen, ohne zu überlegen, daß es bloß durch das ſeinige von mir erzwungen ſey. Denn billigere Richter würden hoffentlich die Abſicht der Noten ohnehin eingeſehen, oder, wenn ſie auch hier und da etwas Ueberflüßiges oder Fehlerhaftes wahrzunehmen geglaubt hätten, es jener Abſicht zu gefallen vergeben und glimpflicher angezeigt haben. — Aber wozu ſollen überhaupt noch Noten, da ſie zu unſern aufgeklärten Zeiten ſchon

gänz-

gänzlich aus der Mode gekommen? Dieſes muß man wenigſtens in England noch nicht wiſſen, wo in dem itzigen Jahrhundert Anmerkungen über ältere und neuere engliſche Dichter, (z. E. **Spenſer, Shakeſpear, Milton, Waller, Pope, Collins,**) erſchienen, und mit Beyfall aufgenommen ſind. Und was ſind die Critiken, die etliche ſcharfſinnige Kunſtrichter, (z. E. **Hurd, Warten, Home, Johnſon,**) über einzelne Stellen derſelben gemacht haben, was ſind ſie anders, als Noten? Oder macht das einen weſentlichen Unterſchied, daß jene Anmerkungen nicht die Ausgaben der Poeten ſelbſt begleiten, ſondern in verſchiednen Abhandlungen zerſtreut anzutreffen ſind? Und wie leicht ließe ſich aus manchen ſolcher Anmerkungen ein eben ſo groſſes Verzeichniß citirter Scribenten zuſammenbringen, als man aus den meinigen geſammelt hat, wenn dem urtheilenden Leſer nicht daran mehr gelegen wäre, zu wiſſen, zu welchem Endzwecke, und auf welche Art dieſelben gebraucht, als wie viele angeführt worden? Unter dieſen dürfen zuweilen auch wohl ſchlechtere vorkommen, wenn ſie einerley Materie bearbeitet, und dadurch zu ihrer Zeit einen unverdienten Ruhm erlangt hatten; damit der Leſer deſto leichter den Werth des beſſern Dichters erkenne. Zu dieſer Abſicht habe ich bey **Young's** Geſängen von der Unſterblichkeit der

Seele einigemal den **Palearius** zu nutzen gesucht. Ich wünschte, daß der Recensent des III. Th. der **Nachtgedanken** in der **Allgem. Bibl.** diese **nicht** überhäuften Noten nebst den übrigen von der rechten Seite angesehen und mit dem Texte genau zusammengehalten hätte. Indessen danke ich ihm für den gütigen Ton seiner Beurtheilung; auch da, wo ich ihm nicht Recht geben kann. Ich will nur ein Paar Worte von den erheblichsten Punkten seiner Critik sagen. Meine Uebersetzung a. d. [illegible] S. ist richtig. Nur wäre sie vielleicht etwas deutlicher gewesen, wenn ich die Worte so geordnet hätte: "Und für dieses Land von Kleinigkeiten viel zu stark, erheben sich jene (die Leidenschaften) mit **Ungestüm**„ u. s. w. Ich wollte aber das **jene**, des Gegensatzes wegen, gern voran stellen. Die Uebersetzung, die der Hr. Recensent vorschlägt, ist weder dem Sinne des Poeten, noch der englischen Wortfügung gemäß. Denn im Himmel, wo unsre Leidenschaften gehörige Gegenstände finden sollen, werden sie sich nicht **mit Ungestüm** erheben, und das menschliche Leben **durchstürmen.** Die beiden letzten Sätze sind nur eine Fortsetzung oder Erklärung des ersten, daß die Leidenschaften **für** diese Erde **zu stark** sind. — Das Wort, **Meynung**, wodurch ich S. 193. das englische, meaning, ausgedrückt, ist kein Schreibfehler. Ich

würde

würde zu ehrlich ſeyn, etwas dadurch entſchuldigen zu wollen, wenn es ein wirklicher Fehler wäre. Aber dieß iſt auch keiner. Ich habe bey dem engliſchen Worte eben das gedacht, was jeder, der dieſer Sprache nicht ganz unkundig iſt, nothwendig dabey denken muß. Und hat denn nicht das deutſche, welches davon herſtammt, auch dieſen Verſtand? Und ſollte dieſer Verſtand in dieſem Zuſammenhange ſchwerer zu errathen ſeyn, als der von dem gleichfalls vieldeutigen Worte, Sinn? — Ich habe gewiß keine Gelegenheit vorbeygelaſſen, das Genie des Dichters zu zeigen, ſondern vielmehr auch an vielen Stellen, wo ich Nachahmungen oder Aehnlichkeiten zwiſchen ihm und andern entdeckte, dasjenige bemerkt, wodurch er ſich von ihnen unterſcheidet. Dergleichen Noten ſind nicht ſparſam, ſondern ſo häufig, daß ich, aus Furcht, dem Leſer damit beſchwerlich zu fallen, ſie bisweilen unter allerley Wendungen zu verſtecken geſucht habe. Vielleicht iſt das auch die Urſache, warum der Herr Recenſent weniger fand, als er wünſchte; noch mehr aber wohl dieſes, daß er, wie es ſcheint, nur den III. Th. der Nachtged. anſah. In dieſem konnten wegen der darinn herrſchenden dogmatiſchen Schreibart nicht ſo viele poetiſche Schönheiten von der höhern Gattung, als in den erſtern, vorkommen: Wo aber ſolche waren, da durfte ich

nicht immer die Anmerkungen wiederholen, wodurch ich in jenen schon den Leser mit dem Geiste und der Manier des Dichters bekannt gemacht hatte; sondern ich mußte ihn oft nur darauf verweisen. — Auch die Fehler desselben sind nicht ganz verschwiegen worden. Vielleicht würde ich ihrer izo mehrere anmerken. So lange wir mit einem vortrefflichen Scribenten noch täglich in der Nähe umgehen, blendet uns der Glanz seiner Schönheiten so sehr, daß uns seine Flecken selbst zu schimmern scheinen. — Von den angeführten Predigten habe ich schon vorhin geredet. Sie sind, nicht bloß in einem halb ironischen, sondern im eigentlichen Verstande, **ganz gut**; sie sind es eben so sehr, als **Addison's** und andrer großen Sittenlehrer **ganz gute** Predigten, die unter dem Titel des **Spectator's**, des **Guardian's**, u. s. w. herausgekommen sind. Es hat den moralischen Abhandlungen, die Hr. **Fordyce** für das junge Frauenzimmer geschrieben, gewiß weder in England, noch bey uns, einigen Schaden gethan, daß er ihnen den Namen und die Einrichtung von Predigten gegeben; er hat sogar verschiedne Nachahmer gefunden. Darum habe ich mich denn auch nicht geschämt, bey der V. und VI. **Sat.** wo ich die beste Veranlassung dazu hatte, eben diese gleichfalls **ganz gute**, das heißt, ganz vortreffliche, Predigten

einige-

einigemal anzuführen. — Die doppelt citirte Stelle des Cicero iſt an den beiden Orten in einer zwiefachen Abſicht citirt, wie aus der Vergleichung derſelben mit dem Texte erhellt. Der Zuſammenhang erforderte nur, daß ſie beidemal ganz hingeſetzt würde; und ſie beſteht ja nur aus vier Zeilen! — Die aus dem Hierocles und die übrigen paſſen vollkommen gut zum Texte, wie der Hr. Recenſent erkennen wird, wenn er ſich die Mühe nehmen will, ſie damit aufmerkſam zu vergleichen. — Warum ſollte bey der Klage eines würdigen Mannes, der keine Zukunft glaubt, eine beſondre Vorbereitung, ein beſonders künſtlicher Uebergang nöthig ſeyn? Der Poet fängt hier nur an, die vorher mit andern Gründen bewieſene Sache auf einer neuen Seite zu betrachten. Und geſetzt, der Autor hätte in den acht (nicht, wie der Recenſ. ſagt, in den beiden) vorhergehenden Verſen nichts anders geſagt, als was er ihm unterſchiebt: "**Ich will mir einmal die Sache ſo vorſtellen, ſiehe, ſo werde ich in dieſen Affect gerathen, wie folget;**" — ſo wäre dieſes zwar für die gemeinſte Proſe ſelbſt zu niedrig, aber ich ſehe eben nicht, wie es unnatürlich ſeyn ſollte. Die vorhergehenden Betrachtungen, ſelbſt die Fragen, die er S. 109. u. f. (V. 606. u. f.) dem Lorenzo vorgelegt, konnten ihn ſehr leicht auf dieſe Vorſtellung bringen; und

dieſe

dieſe Vorſtellung mußte nothwendig von dem ſtärkſten Affecte begleitet ſeyn.

Der Verleger hat von dieſer Ueberſetzung auch eine Ausgabe ohne die Anmerkungen beſorgt. Weil aber dieſe dabey haben wegbleiben müſſen, ſo bitte ich die, welche ſich dieſelbe anſchaffen, ſo oft ihnen etwas darinn unverſtändlich ſeyn ſollte, die gegenwärtige Ausgabe zu Rathe zu ziehen.

Dr. Eduard Young's
sieben characteriſtiſche
Satiren
auf die
Ruhmbegierde,
die allgemeine Leidenſchaft.

LOVE OF FAME,

THE

UNIVERSAL PASSION.

IN

Seven CHARACTERISTICAL

SATIRES.

—— Fulgente trahit constrictos *gloria* curru
Non nimus *ignotos, generosi.* HOR.

Die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenſchaft.

In

ſieben characteriſtiſchen

Satiren.

—— Fulgente trahit conſtrictos *gloria* curru
Non minus *ignotos generoſi.* HOR.

PREFACE.

These Satires have been favourably received at home and abroad. I am not conscious of the least malevolence to any particular person through all the characters; though some persons may be so selfish, as to engross a general application to themselves. A writer in polite letters should be content with reputation, the private amusement he finds in his compositions, the good influence they have on his severer studies, that admission they give him to his superiors, and the possible good effect they may have on the public; or else he should join to his politeness some more lucrative qualification.

But it is possible that satire may not do much good. Men may rise in their affections to their follies, as they do to their friends, when they are abused by others. It is much *to be feared*, that misconduct will never be chased out of the world by *Satire*; all therefore that is to be said for it, is, that misconduct will *certainly* be never chased out of the world by Satire, if no Satires are written: Nor is that term unapplicable to graver compositions.

Vorrede.

Diese Satiren sind in und ausser England günstig aufgenommen worden. Ich bin mir nicht bewußt, daß ich in allen den Characteren die geringste boshafte Absicht auf einzelne Personen gehabt hätte; obgleich einige Leute so viel Eigenliebe haben mögen, daß sie etwas, das auf eine Menge zu deuten ist, sich selbst allein anmaaßen. Das, womit ein Schriftsteller in den schönen Wissenschaften sich begnügen sollte, ist die Ehre; die unschuldige Ergetzung, die er für sich selbst in seinen Arbeiten findet; der gute Einfluß, den sie auf seine ernsthaftern Beschäfftigungen haben; der Zutritt, den sie ihm bey Höhern verschaffen; und der mögliche Nutzen, den das Publicum davon genießen kann: Oder er sollte mit seinem Witze eine einträglichere Geschicklichkeit verbinden.

Allein es ist möglich, daß die Satire nicht viel Gutes stiftet. Die Menschen können vielleicht ihre Thorheiten eben so, wie ihre Freunde, noch mehr lieb gewinnen, wenn sie von Andern gemishandelt werden. Es ist sehr zu befürchten, daß die Satire niemals verderbte Sitten aus der Welt verbannen werde: Alles, was sich demnach für dieselbe sagen läßt, ist dieses, daß die Satire gewiß niemals verderbte Sitten aus der Welt verbannen werde, wenn man keine Satiren schreibt. Und dieser Ausdruck ist auch einigermaaßen auf ernsthaf-

tions. *Ethics*, Heathen and Chriſtian, and the Scriptures themſelves are, in a great meaſure, a *Satire* on the weakneſs and iniquity of men; and ſome part of that Satire is in verſe too. Nay, in the firſt ages, philoſophy and poetry were the ſame thing; wiſdom wore no other dreſs: So that, I hope, theſe Satires will be the more eaſily pardoned that misfortune by the ſevere. Nay, *hiſtorians* themſelves may be conſidered as ſatiriſts, and ſatiriſts moſt ſevere; ſince ſuch are moſt human actions, that to *relate*, is to *expoſe* them.

No man can converſe much in the world, but, at what he meets with, he muſt either be inſenſible, or grieve, or be angry, or ſmile. Some paſſion (if we are not impaſſive) muſt be moved; for the general conduct of mankind is, by no means, a thing *indifferent* to a reaſonable and virtuous man. Now to ſmile at it, and turn it into ridicule, I think moſt eligible; as it hurts ourſelves leaſt, and gives vice and folly the greateſt offence: And that for *this* reaſon; becauſe what men aim at by them, is, generally, public opinion and eſteem. Which truth is the ſubject of the following ſatires; and joins them together, as ſeveral branches from the ſame root. An unity of deſign, which

has

tere Schriften anzuwenden. Die heidniſche und chriſtliche Sittenlehre, und die heilige Schrift ſelbſt, ſind großentheils eine Satire auf die Schwachheit und Unart der Menſchen; und ein Theil dieſer Satire iſt noch dazu in Verſen geſchrieben. Ja, in den erſten Zeiten waren Philoſophie und Poeſie einerley; die Weisheit zeigte ſich in keiner andern Tracht. Ich hoffe alſo, daß die ſtrengen Richter dieſen Satiren jenes Unglück deſto leichter vergeben werden. Ja, man kann die Geſchichtſchreiber ſelbſt als Satirenſchreiber, und zwar als ſehr ſcharfe Satirenſchreiber, betrachten; weil die meiſten menſchlichen Handlungen ſo beſchaffen ſind, daß, ſie erzählen, eben ſo viel iſt, als, ſie verſpotten.

Kein Menſch kann vielen Umgang mit der Welt haben, ohne entweder gegen das, was er darinn antrifft, unempfindlich zu ſeyn, oder ſich darüber zu betrüben, oder ſich zu erzürnen, oder zu lachen. Irgend eine Leidenſchaft muß nothwendig, wofern wir nicht von allen Leidenſchaften frey ſind, in uns erweckt werden: Denn das allgemeine Betragen der Menſchen iſt für einen vernünftigen und tugendhaften Mann keinesweges eine gleichgültige Sache. Nun halte ich es für das rathſamſte, darüber zu lachen, und es zu verſpotten; indem dieſes uns ſelbſt am wenigſten ſchadet, und das Laſter und die Thorheit am meiſten kränkt: Und zwar aus dieſem Grunde; weil das, wornach die Menſchen durch dieſelben ſtreben, gemeiniglich die gute Meynung und Hochachtung der Welt iſt. Dieſe Wahrheit iſt der Inhalt der folgenden Satiren, und verbindet ſie mit einander, als verſchiedne Zweige aus derſelbigen Wurzel. Eine Einheit des Plans, welche, wie ich glaube, bisher noch nie-

has not, I think, in a ſet of Satires, been attempted before.

Laughing at the miſconduct of the world, will, in a great meaſure, eaſe us of any more diſagreeable paſſion about it. One paſſion is more effectually driven out by another, than by reaſon; whatever ſome may teach. For to reaſon we owe our paſſions: had we not reaſon, we ſhould not be offended at what we find amiſs. And the *cauſe* ſeems not to be the natural cure of any *effect*.

Moreover, *Laughing ſatire* bids the faireſt for ſucceſs. The world is too proud to be fond of a ſerious tutor: and when an author is in a paſſion, the laugh, generally, as in converſation, turns againſt him. This kind of ſatire only has any delicacy in it. Of this delicacy HORACE is the beſt maſter: he appears in good humour while he cenſures; and therefore his cenſure has the more weight, as ſuppoſed to proceed from judgment, not from paſſion. JUVENAL is ever in a paſſion; he has little valuable but his eloquence and morality: the laſt of which I have had in my eye, but rather for

["Das Lachen über die verkehrte Aufführung der Welt ꝛc.]
— Occupat enim nonnunquam odium generis humani, etc. .... In hoc itaque flectendi ſumus, vt omnia vulgi vitia non invisa nobis, ſed ridicula videantur; et Democritum potius imitemur,

niemand in einer Reihe von Satiren zu beobachten verſucht hat.

Das Lachen über die verkehrte Aufführung der Menſchen wird uns gröſtentheils von allen unangenehmern Empfindungen über dieſelbe befreyen. Eine Leidenſchaft wird, ungeachtet deſſen, was einige behaupten mögen, kräftiger durch eine andre vertrieben, als durch die Vernunft. Denn der Vernunft haben wir unſre Leidenſchaften zu danken: Hätten wir keine Vernunft, ſo würde uns das, was wir unrecht finden, nicht beleidigen. Und die Urſache ſcheint nicht das natürliche Mittel wider irgend eine Wirkung zu ſeyn.

Ueberdem hat die lachende Satire die meiſte Wahrſcheinlichkeit, etwas auszurichten. Die Welt iſt zu ſtolz, als daß ſie einen ernſthaften Lehrmeiſter lieben ſollte: Und wenn ein Autor im Affect iſt, ſo kehrt ſich das Gelächter gemeiniglich, ſo wie in den Geſellſchaften, wider ihn. Dieſe Art von Satire iſt die einzige, die etwas Feines in ſich hat. Von dieſer Feinheit iſt Horaz der beſte Meiſter: Er bleibt mitten in ſeinem Tadel bey guter Laune; und daher hat ſein Tadel deſto mehr Gewicht, weil er aus Ueberlegung, und nicht aus Leidenſchaft, herzufließen ſcheint. Juvenal iſt beſtändig im Affect: Er hat wenig ſchätzbares, außer ſeiner Beredſamkeit und Moral; von welchen ich die letztere in meinem ganzen Werke vor Augen gehabt habe; doch

temur, quam Heraclitum. . . . Humanius eſt deridere vitam, quam deplorare. Adjice, quod de humano quoque genere melius meretur, qui ridet illud, quam qui luget. etc. Sen. de Tranqu. an. C. XV.

for emulation, than imitation, through my whole work.

But though I, comparatively, condemn JUVENAL, in part of the ſixth ſatire (where the occaſion moſt required it) I endeavoured to touch on his manner; but was forced to quit it ſoon, as diſagreeable to the writer, and reader too. BOILEAU has joined *both* the Roman ſatiriſts with great ſucceſs; but has too much of JUVENAL in his very ſerious ſatire on woman, which ſhould have been the gayeſt of all. An excellent critic of our own commends BOILEAU's cloſeneſs, or, as he calls it, Preſſneſs, particularly: whereas it appears to me, that repetition is his fault; if any fault ſhould be imputed to him.

There are ſome proſe-ſatiriſts of the greateſt delicacy and wit; the laſt of which can never, or ſhould never ſucceed, without the former. An author, without it,

[* Boileau hat beide . . . doch hat er zu viel vom Juvenal ꝛc.„] — Addiſon tadelt dieſe Dichter auch darum, daß ſie ihre Satiren wider das ganze weibliche Geſchlecht gerichtet haben, ohne dem ſchätzbaren Theile deſſelben Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. S. das 209. St. des Spectators. — Eben ſo urtheilte ſchon Dryden von der VI. Satire Juvenals, in der Vorrede zu der engliſchen Ueberſetzung dieſes Poeten: „Ob ſie gleich die witzigſte von allen ſeinen Satiren iſt, ſo iſt doch am wenigſten Wahrheit oder Unterricht darinn. Er iſt in ſeine alte declamatoriſche Schreibart verfallen,

mehr, um mit ihm zu wetteifern, als, um ihm nachzuahmen.

Allein, obwohl ich den Juvenal vergleichungsweiſe verwerfe, ſo habe ich doch in einem Theile der ſechſten Satire, wo die Gelegenheit es am meiſten erforderte, mich bemüht, ſeine Manier zu treffen: Aber ich ſah mich gezwungen, ſie bald zu verlaſſen, weil ſie dem Scribenten, und auch dem Leſer, unangenehm geweſen ſeyn würde. Boileau hat beide römiſche Satirenſchreiber recht glücklich vereinigt; doch hat er zu viel vom Juvenal in ſeiner ſehr ernſthaften Satire auf das Frauenzimmer, welche die munterſte von allen hätte ſeyn ſollen. Ein vortrefflicher Kunſtrichter unter uns rühmt beſonders Boileaus kurze, oder wie er es nennt, gedrungne Schreibart: Mir hingegen ſcheint es, daß die Wiederhohlung ſein Fehler ſey; wenn ihm anders irgend ein Fehler beyzumeſſen iſt.

Es giebt einige proſaiſche Satirenſchreiber von der größten Feinheit, und dem reichſten Witze; von welchen Eigenſchaften die letztere niemals ohne die erſtere gefallen kann, oder gefallen ſollte. Ohne ſie, verräth ein Autor

fallen, und hat beynahe vergeſſen, daß er itzt ein moraliſcher Poet ſeyn wollte.„

[* Ein vortrefflicher Kunſtrichter ꝛc.„] — Ich wüßte nicht, wen er ſonſt meynen könnte, als Dryden, welcher in der erſt erwähnten Vorrede, worinn die Satirendichter der Alten, und einige von den Neuern characteriſirt werden, von Boileau unter andern ſagt, daß ſeine Gedanken gedrungen ſeyen; whole ſenſe is cloſe. Das Beywort iſt hier eben das was Young mit dem davon gemachten Subſtantive ausdrückt: Das zweyte Wort (*preſſneſs*) aber, deſſen ſich der Kunſtrichter ſelbſt bedient haben ſoll, finde ich dort nicht.

it, betrays too great a contempt for mankind, and opinion of himſelf; which are bad advocates for reputation and ſucceſs. What a difference is there between the *merit*, if not the *wit*, of CERVANTES and RABELAIS! The laſt has a particular art of throwing a great deal of genius and learning into frolic and jeſt; but the genius and the ſcholar is all you can admire; you want the gentleman to converſe with in him. He is like a criminal who receives his life for ſome ſervices: you commend, but you pardon too. Indecency offends our pride, as men; and our unaffected taſte, as judges of compoſition. Nature has wiſely formed us with an averſion to it: and he that ſucceeds in ſpight of it, is, * *aliena venia, quam ſua providentia tutior.*

Such wits, like falſe oracles of old, (which were wits and cheats,) ſhould ſet up for reputation among the *weak*, in ſome *Bœotia*, which was the land of oracles; for the *wiſe* will hold them in contempt. Some wits too, like oracles, deal in *ambiguities*; but not with equal ſucceſs; for though ambiguities are the *firſt* excellence of an impoſtor, they are the *laſt* of a wit.

Some

* VAL. MAX.

Autor zu viel Verachtung für die übrigen Menſchen, und eine zu vortheilhafte Meynung von ſich ſelbſt; und das ſind gar ſchlechte Sachwalter, um ihm Ehre und Beyfall zu erwerben. Welch ein Unterſchied iſt zwiſchen dem Verdienſte, wo nicht zwiſchen dem Witze, des Cervantes und des Rabelais! Der letzte hat eine beſondre Kunſt, ſehr viel Genie und Gelehrſamkeit unter Spaaß und Poſſen zu ſtreuen: Aber das Genie und der Gelehrte iſt auch alles, was wir bewundern können; wir vermiſſen in ihm den wohlgeſitteten Mann, mit dem wir umgehen möchten. Er gleicht einem Verbrecher, dem man für einige gute Dienſte das Leben ſchenkt: Wir loben ihn, aber wir verzeihen ihm auch. Das Unanſtändige beleidigt unſern Stolz, in ſo fern wir Menſchen ſind; und unſern unverderbten Geſchmack, in ſo fern wir Richter von Werken des Geiſtes ſind. Die Natur hat uns weislich einen Abſcheu davor eingepflanzt; und derjenige, der demungeachtet gefällt, iſt * aliena venia, quam ſua providentia tutior.

Solche witzige Köpfe ſollten, gleich den falſchen Orakeln der alten Zeit, welche witzige Betrieger waren, unter den Schwachen, in einem Böotien, dem Lande der Orakel, ſich einen Namen zu machen ſuchen; denn die Weiſen werden ſie allezeit verachten. Einige witzige Köpfe geben ſich auch, gleich den Orakeln, mit Zweydeutigkeiten ab; aber nicht mit eben ſo glücklichem Erfolge: Denn obſchon Zweydeutigkeiten die erſte Vollkommenheit eines Betriegers ſind, ſo ſind ſie doch die letzte von einem witzigen Kopfe.

Einige

* Valer. Max.

Some ſatirical wits and humoriſts, like their father LUCIAN, laugh at every thing indiſcriminately; which betrays ſuch a poverty of wit, as cannot afford to part with any thing; and ſuch a want of virtue, as to poſtpone it to a jeſt. Such writers encourage vice and folly, which they pretend to combat, by ſetting them on an equal foot with better things: and while they labour to bring every thing into contempt, how can they expect their own parts ſhould eſcape? Some *French* writers particularly, are guilty of this in matters of the laſt conſequence; and ſome of our own. They that are for leſſening the true dignity of mankind, are not ſure of being ſucceſsful, but with regard to *one individual* in it. It is this conduct that juſtly makes a *wit* a term of reproach.

Which puts me in mind of PLATO's fable of the birth of *Love;* one of the prettieſt fables of all antiquity; which will hold likewiſe with regard to modern *poetry*. *Love*, ſays he, is the ſon of the goddeſs *Poverty*, and the god of *Riches:* He has from his *Father* his daring genius; his elevation of thought; his building caſtles in the air; his prodigality; his neglect of things ſerious and uſeful; his vain opinion of his own merit; and his affecta-

Einige witzige und spaaßhafte Satirenschreiber lachen, wie ihr Vater Lucian, über alles ohne Unterschied: Dieses verräth eine solche Armuth an Witz, die nicht das geringste fahren lassen kann; und einen solchen Mangel an Tugend, daß man sie einem Spaaße nachsetzet. Dergleichen Schriftsteller befördern Laster und Thorheit, welche sie doch zu bestreiten vorgeben, da sie dieselben auf einen gleichen Fuß mit bessern Dingen setzen: Und indem sie sich bemühen, alles verächtlich zu machen, wie können sie da wohl hoffen, daß ihre eignen Talente der Verachtung entgehen werden? Einige französische Schriftsteller haben sich ins besondre dieses Fehlers in Materien von der äußersten Wichtigkeit schuldig gemacht; und auch einige von den unsrigen. Diejenigen, welche die wahre Würde des menschlichen Geschlechtes zu verringern suchen, sind nicht sicher, daß ihnen dieses gelingen werde, außer nur in Absicht auf Ein Individuum unter demselben. Diese Aufführung ist es, die den Titel eines witzigen Kopfes mit Recht zu einem Scheltworte macht.

Dieß erinnert mich an des Plato Fabel von der Geburt der Liebe; eine von den artigsten Fabeln des ganzen Alterthums; welche sich ebenfalls auf die neuere Dichtkunst paßt. Die Liebe, sagt er, ist die Tochter der Göttinn Armuth, und des Gottes Reichthum. Sie hat von ihrem Vater ihr kühnes Genie; ihren hohen Geist; ihre Neigung, Schlösser in der Luft zu bauen; ihre Verschwendung; ihre Vernachläßigung ernsthafter und nützlicher Dinge; ihren eiteln Wahn von ihren eignen Verdiensten, und ihr Bestreben nach Vorzug

und

[*des Plato Fabel.] — In seinem Sympoſion.

affectation of preference and diſtinction. From his *mother* he inherits his indigence, which makes him a conſtant beggar of favours; that importunity, with which he begs; his flattery; his ſervility; his fear of being deſpiſed, which is inſeparable from him. This addition may be made, *viz.* That *poetry*, like *love*, is a little ſubject to *blindneſs*, which makes her miſtake her way to preferments and honours; that ſhe has her ſatirical *quiver*; and laſtly, that ſhe retains a dutiful admiration for her *father*'s family; but divides her favours, and generally lives with her *mother*'s relations.

However, this is not *neceſſity*, but *choice:* Were wiſdom her governeſs, ſhe might have much more of the father than the mother; eſpecially in ſuch an age as this, which ſhews a due paſſion for her charms.

---

und Ansehn. Von ihrer Mutter erbt sie ihre Dürftigkeit, welche sie nöthigt, beständig um Wohlthaten zu betteln; den Ungestüm, womit sie bettelt; ihre Schmeicheley; ihre knechtische Demuth; ihre Furcht, verachtet zu werden, welche von ihr unzertrennlich ist. Man kann noch dieses hinzufügen: Daß die Dichtkunst, gleich der Liebe, ein wenig der Blindheit unterworfen ist, wodurch sie des rechten Weges zu Beförderungen und Ehrenstellen verfehlt; daß sie ihren satirischen Köcher hat; und endlich, daß sie eine ehrerbietige Bewunderung für ihres Vaters Familie behält; aber doch ihre Gunstbezeigungen theilt, und gemeiniglich bey den Verwandten ihrer Mutter lebt.

Allein, dieses ist nicht Nothwendigkeit, sondern Wahl. Wäre die Weisheit ihre Hofmeisterinn, so könnte sie weit mehr von dem Vater, als von der Mutter, haben; vornehmlich in einem solchen Zeitalter, wie das gegenwärtige ist, welches ihre Reizungen gebührend verehrt.

SATIRE I.

To his GRACE the

DUKE of DORSET.

— — Tanto major famae ſitis eſt, quam
Virtutis. Juv. Sat. X.

My verſe is ſatire; **Dorset**, lend your ear,
And *patronize* a muſe you cannot *fear*.
To poets ſacred is a **Dorset**'s name;
Their wonted paſſport thro' the gates of fame:
It *bribes* the partial reader into praiſe,
And throws a glory round the ſhelter'd lays:
The dazzled judgment fewer faults can ſee,
And gives applauſe to *B—c*, or to me.

But

[V. 3.] *Eines Dorſets Namen ꝛc. — Der erſte Graf von Dorſet, der zu den Zeiten der Königinn Eliſabeth lebte, war ein guter Dichter; und man hat angemerkt daß alle ſeine Nachkommen die Liebe zu den Wiſſenſchaften und den guten Geſchmack von ihm geerbt haben. Unter dieſen iſt der Graf Carl v. Dorſet ſowohl durch einige Lieder und Satiren, (weßwegen er von unſerm Poeten nachher unter den größten ſatiriſchen Dichtern angeführt wird,) als auch durch ſeine Freundſchaft mit den beſten Köpfen ſeiner Zeit, Waller, Dryden,

Die
Erſte Satire.

An den
Herzog von Dorſet.

— — Tanto major famae litis eſt, quam
Virtutis. Juv. Sat. X.

Mein Lied iſt Satire. O Dorſet, leihe mir dein Ohr, und ſey einer Muſe gewogen, welche du nicht fürchten kannſt. Eines Dorſets Namen iſt den Dichtern heilig; er iſt ihr gewöhnlicher Geleitsbrief durch die Thore des Ruhms. Er beſticht den parteyiſchen Leſer, ihre Werke zu loben, und breitet darüber einen beſchirmenden Glanz aus. Nun kann das geblendete Urtheil ſchon nicht ſo viele Fehler ſehen, und giebt ſeinen Beyfall dem Blackmore, oder mir.

Dryden, Butler, Prior, Congreve, vornehmlich berühmt. Der Herzog, dem dieſe Satire zugeeignet wird, iſt vermuthlich deſſelben Sohn, dem auch Prior ſeine Gedichte in einer Zuſchrift zugeeignet hat, worinn er den liebenswürdigen Charäcter des Vaters ſchildert.

[V. 8.] °dem B—e, oder mir.„ — Die Abſicht des Verfaſſers erfordert hier das Beyſpiel und den Namen eines mittelmäßigen und doch nicht ganz unbekannten Poeten: Und

But you decline the *miſtreſs* we purſue;
Others are fond of *Fame*, but *Fame* of you.

Inſtructive Satire, true to virtue's cauſe!
Thou ſhining *ſupplement* of public *laws!*
When *flatter'd crimes* of a licentious age
Reproach our ſilence, and demand our rage;
When *purchas'd follies*, from each diſtant land,
Like arts, improve in *Britain's* ſkilful hand;
When the *law* ſhews her teeth, but dares not bite,*
And *South-Sea* treaſures are not brought to light;
When *churchmen* ſcripture for the claſſics quit,
Polite apoſtates from God's *grace* to *wit;*

When

ſowohl die beiden Buchſtaben, wodurch der letztere angedeutet iſt, als auch das Sylbenmaaß, welches nur einen zweyſylbigen Namen zuläßt, machen es ſehr wahrſcheinlich, daß der an Heldengedichten ſo fruchtbare Blackmore gemeynt ſey, der vielleicht eins von ſeinen Werken jenem Lord dedicirt hat. Ihn nennt auch bey dieſer Stelle der Schlüſſel, der dieſe Satiren in den gewöhnlichen Ausgaben auf ein Paar Octavblättern begleitet. Da aber derſelbe nicht durchgehends zuverläßig iſt, und auch, ſo viel ich weiß, von dem Dichter nie für ächt erkannt, und bey der von ihm ſelbſt beſorgten Ausgabe weggelaſſen worden; ſo bin ich ihm in meinen Erklärungen nur alsdann gefolgt, wann der ganze Zuſammenhang und einige Bekanntſchaft mit der engliſchen Litteratur einen jeden leicht, ohne ſeine Hülfe, die Perſonen, worauf gezielt wird, errathen ließen. In dieſem Falle, oder, wenn das, was der Poet von ihnen ſagt, nur unſchuldige Kleinigkeiten ſind, habe ich ohne Bedenken, zur Erleichterung des Leſens, in meiner Ueberſetzung die Namen ganz ausgedrückt.

[V. 17.] *wann das Geſetz zwar die Zähne . . . zu beiſſen,* — Congreve ſagt dieß von der Satire ſeiner Zeitgenoſſen,

Du aber fliehſt die ſchöne Gebieterinn, welcher wir nachjagen: Andre ſind in die Ehre verliebt; aber die Ehre iſt es in Dich.

O lehrreiche Satire, du treue Anhängerinn der Tugend! du herrliche Ergänzung der Geſetze! Wann geprieſene Laſter eines frechen Zeitalters unſer Stillſchweigen ſchelten, und unſre Wuth auffordern; wann erkaufte Thorheiten, aus allen entfernten Ländern, gleich den Künſten, in Britanniens geſchickter Hand ſich verſchönern; wann das Geſetz zwar die Zähne weiſt, aber nicht Muth genug hat, zu beiſſen, und Südſee-Schätze nicht ans Licht kommen; wann Geiſtliche die Schrift mit den claſſiſchen Autoren vertauſchen, und, aus Liebe zum Geſchmack, von Gottes Gnade zum

noſſen, in dem Prologe zu dem Luſtſpiele, Love for Love: "Die Satire iſt ſo ſanftmüthig geworden, daß ſie es kaum wagt zu grinzen; oder doch nur ihre Zähne weiſt, als wenn ſie lächelte."

Tho' Satire ſcarce dares grin, 'tis grown ſo mild,
Or only ſhows its teeth, as if it ſmil'd.

[V. 18.] "Südſee-Schätze." — Welche von den Intereſſenten der damals blühenden Südſee-Compagnie geſammelt wurden.

[V. 19, 20.] "wann Geiſtliche . . . von Gottes Gnade zum Witze überlaufen;" — Der vorerwähnte Schlüſſel nennt hier den Biſchof Hare, Dr. Bentley, Dr. Davis, Dr. Clarke, Dr. Pearce, wegen ihrer Ausgaben von claſſiſchen Autoren. Allein ich kann mir nicht einbilden, daß der Poet alle dieſe Männer gemeynt habe, da die meiſten von ihnen dem Evangelio (welches hier, nach einem bibliſchen Ausdrucke, Gottes Gnade heißt,) treu geblieben ſind, und ihm oft, ſelbſt durch ihre claßiſche Gelehrſamkeit, wichtige Dienſte geleiſtet haben.

When men grow *great* from their *revenue ſpent*,

And fly from bailiffs into parliament;

When dying ſinners, to blot out their ſcore,

Bequeath the *church* the leavings of a *whore;*

To chafe our ſpleen, when themes like theſe increaſe,

Shall *panegyric* reign, and *cenſure* ceaſe?

Shall *porſy*, like *law*, turn wrong to right,

And dedications waſh an *Æthiop* white,

Set

[V. 21, 22] "wann Leute . . . vor den Gerichtsdienern ins Parlament flüchten;„ — Wenn ſie es durch Beſtechungen oder durch ihr Anſehen dahin bringen, daß ſie zu Mitgliedern des Unterhauſes gewählt werden. So lange ſie aber dieſes ſind, können ſie ihrer Schulden halber nicht in Verhaft genommen werden.

[V. 24.] "das, was eine Hure . . . der Kirche vermachen;„ — Ich habe kein Bedenken getragen, hier und in andern Stellen, wo das in den beſten engliſchen Satirenſchreibern ſehr gewöhnliche Wort, whore, vorkömmt, es im Deutſchen mit demſelbigen Worte zu geben. Warum ſollte man in ſolchen Gedichten, deren Amt es iſt die Laſter zu ſchelten, mit ihnen glimpflich umgehen, und ſich ſcheuen, ſie bey ihrem rechten Namen zu nennen? Dieß würde gewiß eine ſehr unanſtändige Beobachtung des Wohlſtandes ſeyn. Dieſe ſogenannte Politeſſe würde den Stachel der Satire ſo fein poliren, daß er zu ſchwach wäre, einen tiefen Eindruck zu machen; daß er, anſtatt ins lebendige Fleiſch zu dringen, nur die äußerſte Haut kitzelte. "Es ſey, (ſagt einer von unſern vortrefflichſten Schriftſtellern bey einer andern Veranlaſſung,) daß jene gothiſche Höflichkeit eine unentbehrliche Tugend des heutigen Umgangs iſt. Soll ſie darum unſere Schriften eben ſo ſchaal und falſch machen, als unſern Umgang?„ — Wenn aber die franzöſiſchen Poeten aus einer übertriebenen Delicateſſe und Galanterie ſolche Wörter in ihren Satiren vermeiden, muß denn ihr Beyſpiel nothwendig

eine

Witze überlaufen; wann Leute durch die Vergäudung ihres Vermögens vornehm werden, und vor den Gerichtsdienern ins Parlament flüchten; wann sterbende Sünder, um ihre Schulden zu tilgen, das, was eine Hure ihnen übrig gelaſſen, der Kirche vermachen; wann, zur Reizung unſerer Galle, ſolche Materien ſich mehr und mehr häufen: Soll da noch das Lob allein herrſchen, und der Tadel ſchweigen?

Soll die Dichtkunſt, gleich dem Richterſtule, Unrecht in Recht verwandeln? Sollen Dedicationen einen Mohren weiß waſchen; jeden elenden Dummkopf als

eine Regel für uns ſeyn, bey welchen hoffentlich die Sache ſelbſt noch nicht ſo allgemein und dadurch weniger ſchimpflich und anſtößig geworden iſt? Denn ſollte nicht dieſes wohl oft die Urſache ſeyn, warum das Gehör, bey verderbten Sitten, ſo zart und eckel iſt? Jamais les oreilles ne ſont ſi delicates, ſagt Saintfoix, que lorsque la dépravation du cœur & la corruption des mœurs ſont parvenues à leur comble. — Wollte man hier für das gebrauchte Wort ein gelinderes, z. E. Buhlerinn, oder Maitreſſe, ſetzen, ſo würde der Affect und Nachdruck, (welcher im Originale durch die Stellung des Worts ans Ende des Verſes noch fühlbarer wird,) ſehr geſchwächt werden, und folglich auch der Contraſt zwiſchen der Hure und der Kirche nicht ſo deutlich in die Augen fallen. — Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem in dieſen und andern engliſchen Satiren häufig gebrauchten Knave, (von unſerm, Knabe,) welches eben die ſchlimme Bedeutung hat, worinn wir oft unſer, Bube, nehmen, und welchem kein andres deutſches Wort gleichgeltend iſt, als entweder jenes, oder Schelm, und kein franzöſiſches, als Fripon, deſſen ſich der Poet, ohne Beleidigung der Wohlanſtändigkeit, bedienen kann. Auch in dieſem Verſtande hätte Boileau mit Recht ſagen können:

Je ne puis rien nommer, ſi ce n'eſt par ſon nom:
J'appelle un chat un chat, & Rolet un fripon.

[V. 28.] „ . . . einen Mohren weiß waſchen?„ — Eine witzige Anwendung des bekannten griechiſchen und lateiniſchen Sprich-

Set up each senseless wretch for nature's boast,
On whom praise shines, as *trophies* on a *post?*
Shall fun'ral eloquence her colours spread,
And scatter roses on the wealthy dead?
Shall authors smile on such illustrious days,
And *satirise* with nothing — but their *praise?*

Why slumbers POPE, who leads the tuneful train,
Nor hears that virtue, which he loves, complain?
DONNE, DORSET, DRYDEN, ROCHESTER, are dead,

And

Sprichworts. Vielleicht hat Lucian im folgenden Epigramm ebenfalls über einen solchen Lobredner gespottet:

Εἰς τι μάτην νιπτεῖς δεμας Ἰνδικον; ἴσχεο τεχνης,
Οὐ δυνασαι δυοφερην νυκτα καθηλιασαι.

"Was wäschest du vergebens einen Mohren? Spare deine Mühe; du kannst ja nicht die finstre Nacht mit Sonnenglanz erleuchten." — Wenigstens hat Erasmus, im Anfange des Lobes der Thorheit, das, τὸν αἰθίοπα λευκαίνει, von einem unverschämten Schmeichler eines Nichtswürdigen gebraucht.

[V. 30.] "an welchem das Lob glänzet, wie Tropheen an einem Pfosten?" — Der liebenswürdige Shenstone macht, unter den Betrachtungen über Bücher und Schriftsteller, die in der Sammlung seiner Werke stehen, diese richtige Anmerkung: "Dr Young hat eine erstaunliche Gabe, Gedanken aus einer weiten Entfernung, aus ihren Schlupfwinkeln, in einem Augenblicke herbeyzuholen." (Doctor Young has a surprizing knack of bringing thoughts from a distance, from their lurking places, in a moment's time.) — Dieß Urtheil könnte durch eine Menge von Beyspielen aus allen seinen Schriften, vornehmlich aus den Nachtgedanken, aus gegenwärtigen Satiren, und den beiden Episteln an Pope bestätigt werden. Eins davon ist auch dieses Gleichniß. Vielleicht hat die sprichwörtliche Redensart, welche die Engländer von einem ganz einfältigen Menschen zu brauchen pflegen, as stupid as a post, ("er ist so dumm wie ein Pfosten") ihn auf die Spur desselben gebracht.

eine Ehre der Natur aufstellen, an welchem das Lob glänzet, wie Trophеen an einem Pfosten? Soll die Leichen-Beredsamkeit alle ihre Farben verschwenden, und die begüterten Todten mit Rosen bestreuen? Sollen Schriftsteller solche vortreffliche Zeiten anlachen, und sie mit keiner Satire verspotten dürfen, — als mit ihrem Lobe?

Warum schlummert Pope, das Haupt der Musenschaar, und läßt die Tugend, die er doch liebt, ungehöret klagen? Donne, Dorset, Dryden, Rochester, sind

[V. 33, 34.] *Sollen Schriftsteller . . . mit keiner Satire . . . als mit ihrem Lobe?„ — An diese Stelle dachte vielleicht der Satirendichter Paul Whitehead, (der von dem itzigen Laureat oder Hofpoeten William Whitehead zu unterscheiden ist) wenn er in seinen Sitten sagt: "Ihr heißt mich meine Satire in Lob verwandeln. — Was? in diesen sündevollen Tagen ist Lob Satire.„

Turn, turn your satire then, you cry, to praise.
Why praise is satire in these sinful days.

[V. 35, 36.] *Warum schlummert Pope, &c.„ — Er mochte damals lange nichts von der Art geschrieben haben; denn sonst verdient er, bekanntermaaßen, wegen seiner Satiren, (wie der nachher erwähnte vortreffliche Addison, in Ansehung seiner lehrreichen und witzigen Abhandlungen im Spectator und andern Wochenschriften) unter den Feinden des Lasters und der Thorheit einen hohen Rang. Uebrigens sind diese Verse ein rühmliches Zeugniß, nicht so wohl für Pope's poetische Talente, die keines andern Beweises, als seiner eignen Werke, bedürfen, als vielmehr für seinen moralischen Character, der vielen von denen, die ihn nicht näher kannten, verdächtig war; und als ein solches wird es auch in einem Vorberichte der Dunciade, unter andern Zeugnissen, die einige von seinen besten Zeitgenossen ihm gegeben, mit angeführt.

[V. 37.] *Donne, Dorset, &c.„ — Der erste lebte am Ende des sechzehnten und im Anfange des vorigen Jahrhunderts,

And guilt's chief foe, in ADDISON, is fled;
CONGREVE, who, crown'd with laurels, fairly won,
Sits ſmiling at the goal, while others run,
He will not write; and (more provoking ſtill!)
Ye gods! he will not write, and MÆVIUS will.

Doubly diſtreſt, what author ſhall we find
Diſcreetly daring, and ſeverely kind,

The

und war Doctor der Theologie und Dechant der Paulskirche. Er hat außer andern Gedichten auch Satiren geſchrieben, die voll von Witz und Salz, aber in Abſicht auf die Schreibart und die Verſification, ſehr rauh ſind. Es gilt alſo das von ihm, was Horaz vom Lucil ſagt: — Incompoſito ... pede currere verſus Lucili; — und, ſale multo Urbem defricuit, oder das, was Warburton aus eben dieſes Dichters Urtheile vom Lucil auf ihn anwendet:

Emunctae naris, durus componere verſus.

Der innerliche Werth ſeiner Satiren erhellt ſchon daraus, daß Pope ſich die Mühe genommen hat, ein Paar davon, (wie er es, ich weis nicht, ob aus Beſcheidenheit oder Liſt, nennt,) zu verſificiren; aber, richtiger zu reden, hat er ſie ſowohl durch ſeine bezaubernde Harmonie, als auch durch eine Menge eigner Züge, faſt eben ſo, wie ſeine vortrefflichen Nachahmungen etlicher horaziſchen Satiren, zu meiſterhaften Originalen gemacht. Dr. Parnell hat eine andre davon in einem eigentlichern Sinne verſificirt. — Donne's Character iſt von Dr. Brown in dem ſchönen, und Pope's ſelbſt nicht unwürdigen Verſuche über die Satire, (der dem dritten Theile der Popiſchen Werke in der Warburtonſchen Ausgabe vorgeſetzet iſt,) alſo entworfen: "Damals ſtand der freymüthige Donne in redlicher Wuth auf. Sein Vers war Proſe, aber ſein Witz war harmoniſch. Er ſchrieb mitten in einer Zeit von Wortſpielen und Pedanten mit ächtem Verſtande, und mit römiſcher Stärke."

'Twas then plain *Donne* in honeſt vengeance roſe,
His wit harmonious, tho' his rhyme was proſe:

He

nicht mehr, und des Laſters gröſter Feind iſt in Addiſon der Ode entflohen. Congreve, der, mit wohlerworbnen Lorbeern gekrönt, am Ziele ſitzet, und dem Wettlaufe Anderer lächelnd zuſieht; Er will nicht ſchreiben; und, (was noch ärgerlicher iſt!) ihr Götter! Er will nicht ſchreiben, und Mävius will ſchreiben.

Wo wollen wir, in dieſer doppelten Noth, einen Dichter finden, der, mit weiſer Kühnheit und mit ſtrenger

He 'midſt an age of puns and pedants wrote
With genuine ſenſe, and *Roman* ſtrength of thought.

Von Dorſet ſehe man die Anmerk. zum 3. B. — Pope nennt ihn in der Grabſchrift, die er auf ihn gemacht, "die Geiſſel des Stolzes, wenn er gleich heilig oder vornehm war, der Gecken in der Gelehrſamkeit, und der Schalke im Staate."

The ſcourge of pride, tho' ſanctify'd or great,
Of fops in learning, and of knaves in ſtate.

Dryden, eins von den feurigſten und fruchtbarſten Genien, die England hervorgebracht, und Pope's vornehmſtes Muſter, iſt berühmt genug. Wie ſehr iſt es zu bedauren, daß er ſein außerordentliches Talent zu loben und zu tadeln ſo oft zum Schaden der Wahrheit und Billigkeit gemißbraucht, und ſeine Muſe, wie Brown ſagt, zur Kupplerinn der Macht, und zur Metze des Gewinns gemacht hat;

A Muſe, whom Wiſdom woo'd, but woo'd in vain,
The pimp of Pow'r, the proſtitute to Gain.

Der Graf Rocheſter hat ſich durch ſeine Satiren weniger Ruhm, als durch ſeine ſchmutzigen Gedichte, Schande erworben; und daher kann ich ihm kaum die Ehre gönnen, in der Nachbarſchaft des weiſen und tugendhaften Addiſon's zu ſtehen.

[V. 39] "Congreve, ꝛc." — Er verdiente dieſe Lorbeern und die Stelle neben den vorhergehenden Dichtern durch ſeine witzigen Comödien, die den größten und wichtigſten Theil ſeiner Werke ausmachen.

The courtly * *Roman's* ſhining path to tread,
And ſharply *ſmile* prevailing folly dead?
Will no ſuperior genius ſnatch the quill,
And ſave me, on the brink, from writing ill?
Tho' vain the *ſtrife*, I'll ſtrive my voice to raiſe.
What will not men attempt for *ſacred praiſe?*

The *love of praiſe*, howe'er conceal'd by art,
Reigns, more or leſs, and glows, in ev'ry heart:

The

* HORACE.

[V. 46.] "und die ſiegreiche Thorheit todt lächeln könne?" — Durch das Lächeln (ſmile) wird der ſanfte und geſittete Spott der horaziſchen Satire beſſer beſchrieben, als durch das Wort, Lachen, (laugh,) welches das Sylbenmaaß hier dem Poeten eben ſo wohl als jenes zu brauchen erlaubt hätte, geſchehen ſeyn würde. Aber dieſes Lächeln iſt dennoch der Thorheit tödtlicher, als vieler andern lautes Hohngelächter. — Admiſſus circum praecordia ludit, ſagt Perſius vom Horaz; und Brown nach ihm: "Er ſchien mit dem Pfeile der Satire zu tändeln und zu ſpielen, aber indem er damit ſpielte, trieb er ihn ins Herz."

He ſeem'd to ſport and trifle with the dart,
But while he ſported, drove it to the heart.

[V. 49.] "ſo eitel auch die Bemühung ſeyn mag." — Sie iſt ihm gewiß gelungen, wie der Beyfall beweiſt, womit man ſein Gedicht aufgenommen; und ſie kann auch, in Abſicht auf die moraliſche Wirkung deſſelben bey ſeinen Leſern, nicht ganz eitel oder vergeblich ſeyn, wenn anders irgend eine Satire dieſes Fieber nach Ruhm, (wie es in der VII. Sat. heißt,) dieſe faſt unheilbare Krankheit zu heilen vermag.

Laudis amore tumes? ſunt certa piacula, quae te
Ter pure lecto poterunt recreare libello. *

HOR. Ep. I. 36.

[V. 50.] "Was unternehmen . . . um des heiligen Ruhms willen?" — Vielleicht iſt dieſer Vers eine Anſpielung auf das,

ger Güte, des römischen Hofmanns * glänzenden Pfad betreten, und die siegreiche Thorheit todt lächeln könne? Will denn kein größerer Geist den Kiel ergreifen, und mich, der ich schon am Rande stehe, von der Gefahr, schlecht zu schreiben, erretten? Wohlan! so eitel auch die Bemühung seyn mag, so will ich mich doch bemühen, meine Stimme zu erheben. Was unternehmen Menschen nicht um des heiligen Ruhms willen?

Die Liebe zum Ruhme, so künstlich sie auch verborgen wird, herrschet und glüht, mehr oder weniger, in

* Horaz.

das, was Virgil von der Begierde nach Gold sagt? (*Aen.* III. 56.) — Quid non mortalia pectora cogis Auri sacra fames? — Und alsdann würde hier das *sacred* eben den Sinn haben, den dort das sacra hat, und so viel, als verwünscht, heißen. Wenigstens hat der Poet auf diese Stelle in der VI. Satire (V. 288.) gewiß angespielt, und daselbst das Wort *sacred* in jener Bedeutung gebraucht, indem er von dem Geize einer Dame spricht:

For ever burns her sacred thirst of gold.

Ja, auch Pope hat dieselbe vermuthlich schon nachgeahmt, und dieses Wort in eben dem Verstande genommen, da er in seinem Versuche über die Critik, (so wie unser Poet hier,) ausruft: „Zu was für niedrigen Endzwecken, und durch was für verächtliche Wege werden die Sterblichen von der heiligen (oder verwünschten) Sucht nach Ruhm getrieben!“ (V. 521.)

To what base ends, and by what abject ways,
Are mortals urg'd thro' sacred lust of praise!

Beide Stellen kann Young hier in Gedanken gehabt haben.

[V. 51, 52.] „Die Liebe zum Ruhme : : : in jedem Herzen.“ — Diese einzige Liebe, welcher (wie Lucian sagt,) auch die vortrefflichsten Männer nicht entgehen können; μόνος οὗτος ὁ ἔρως (τὸ φιλόδοξον) ἄφυκτος καὶ τοῖς πάνυ θαυμαστοῖς εἶναι δοκοῦσι. De morte Peregr.

The *proud*, to gain it, toils on toils endure;
The *modeſt* ſhun it, but to make it ſure.
O'er globes, and ſceptres, now on thrones it ſwells,
Now, trims the midnight lamp in college-cells.
'Tis tory, whig; it plots, prays, preaches, pleads,
Haran-

[V. 54.] "um ihn ſicher zu machen." — Um ihn, wie es in der III. Sat. heißt, durch eine Kriegsliſt durch einen Ueberfall, zu fangen.

[V. 51-56.] "Die Liebe zum Ruhme ꝛc." — In Brown's angeführtem Verſuche (Th. I. V. 29. u. f.) iſt dieſe allgemeine Herrſchaft der Ruhmbegierde alſo beſchrieben: "In jedem Buſen brennt eine rege Flamme, die Liebe zum Ruhme, oder die Furcht vor der Schande; die Leidenſchaft iſt Eins, ſo verſchieden ſie auch ſcheint, je nachdem ſie zu Hoffnung aufgeheitert, oder von Furcht verdunkelt wird. Das lallende Kind und der graue Vater, und Jugend und Mannheit fühlen das inwendige Feuer. Die Sp'öd.n und Beſcheidnen buhlen um die Reizungen des Lobes, und fliehen nur, damit die Ehre ſie verfolgen möge. Dieſe unwiderſtehliche Macht regiert die Weiſen und die Großen, und beugt ſogar widerſtrebende Einſiedler zu ihren Füßen. Sie beſucht die ſtolze Stadt, und den niedrigen Schatten, und führt zugleich den Zepter und die Spate."

In ev'ry breaſt there burns an active flame,
The love of glory, or the dread of ſhame:
The paſſion *one*, tho' various it appear,
As brighten'd into hope, or dimm'd by fear.
The liſping infant, and the hoary ſire,
And youth and manhood feel the heart-born fire:
The charms of praiſe the coy, the modeſt woo,
And only fly, that glory may purſue:
She, pow'r reſiſtleſs, rules the wiſe and great,
Bends ev'n reluctant hermits at her feet;
Haunts the proud city, and the lowly ſhade,
And ſways alike the ſcepter and the ſpade.

in jedem Herzen. Der Stolze erträgt, um ihn zu erlangen, tausend Beschwerlichkeiten: Der Bescheidne flieht ihn, aber nur, um ihn sicher zu machen. Bald bläht sich der Ehrgeiz auf Thronen mit Zepter und Reichsapfel; bald putzet er die mitternächtliche Lampe in Collegien-Zellen. Er ist Tory, er ist Whig; er macht Intriguen, betet, predigt, redet vor Gerichte oder in Raths-

[V. 56.] "in Collegien-Zellen". — Auf den englischen Universitäten.

[V. 57.] "Er ist Tory, er ist Whig;". — Die Namen dieser bekannten Staatsparteyen, welche in England so viel Unruhen gestiftet haben, sind nunmehr ganz aus dem Gebrauche gekommen.

In der andern Hälfte dieses Verses (it plots, prays, preaches, pleads,) ist eine glückliche Alliteration, die dadurch noch merklicher wird, daß fast alle Wörter einsylbig sind. Der Vers ist zwar durch die erstere, die sonst in manchen Stellen alter und neuer Dichter den Wohlklang vermehren hilft, wegen der harten Anfangsbuchstaben der Wörter, und noch mehr durch das letztere, durch die Einsylbigkeit derselben, rauh und schwerfällig geworden: Allein dieser Mangel des Wohlklangs wird theils dadurch, daß so viele ganz verschiedne Handlungen des Ehrgeizes in einem so engen Raume zusammengedrängt sind, theils auch durch das Comische in dem Tone, wodurch die Sache selbst noch comischer zu werden scheint, reichlich ersetzet. Ich habe schon in einer Anmerkung zu den Nachtgedanken (T. VIII S. 188.) von jener Figur geredet, und einige Poeten angeführt, die sich ihrer zuweilen mit Vortheil bedient haben. Zu diesen kann man noch den Pope hinzufügen, der überhaupt keine Art von Schönheit, welche zur Harmonie der Versification etwas beyträgt, versäumt, und seinem Muster, dem Dryden, (welcher sie, wie Shenstone meynt, von Spenser geborgt hat,) auch hierinn nachahmt. Doch glaube ich, daß man sie oft auch da sieht, wo sie nicht ist, und wo der Poet nicht daran gedacht

Harangues in senates, squeaks in masquerades;
Here, to *S—t's humour* makes a bold pretence;
There, bolder, aims at *P—y's eloquence.* 60
It aids the *dancer's* heel, the *writer's* head,

And

dacht hat; z. E. im folgenden Popiſchen Verſe, wo Shenſtone ſie finden will:

Die and endow a college or a cat.

Oder es müßte denn alles Alliteration heißen ſollen, wo in Einer Zeile etliche Wörter, die nicht einmal dicht neben einander ſtehen, ſich mit einerley Buchſtaben anfangen. — In dem 83. Stücke des Connoiſſeurs, (einer von den ſinnreichſten und witzigſten engliſchen Wochenſchriften,) wird die Alliteration, als ein nichtswürdiges mechaniſches Kunſtſtück, völlig verworfen. Mich dünkt aber, daß der Verfaſſer in ſeinem Tadel zu weit gegangen ſey, und daß er ſolche hätte ausnehmen müſſen, die ſo ungeſucht entſtehen, oder zu entſtehen ſcheinen, wie die in dem gegenwärtigen Verſe unſers Poeten wo jedes Wort, auch in Abſicht auf den Sinn, mit keinem beſſern vertauſcht werden könnte. Von der Art iſt auch der Vers aus dem Juvenal,

Tot pariter pelves, tot tintinnabula dicas
Pulſari. — — — —

welchen der Connoiſſeur dort zum Motto gewählt, aber mit eben dem ſatiriſchen Humour, womit er die aus den Alten entlehnten Ueberſchriften ſeiner Blätter zu parodiren pflegt, alſo gegeben hat:

Rough repetition roars in rudeſt rhyme,
As clappers clinkle in one charming chime.

Dr. Newton führt gleichfalls in einer Anmerkung zu dem 901. V. im IX. B. des Verl. Parad. einige Exempel aus Homer und Virgil an, und fährt darauf alſo fort: "Erythräus und andre Kunſtrichter machen hieraus ſehr viel, und halten es für eine beſondre Schönheit, ob es gleich wahrſcheinlich iſt, daß die Alten eben ſo oft von ungefähr, als mit Fleiß, darauf geriethen. Die Neuern aber haben es bis zu einer lächerlichen Affectation getrieben; und Dryden vornehmlich hielt es für eine von den größten Künſten der Verſifica-

ſifica-

Rathsverſammlungen, und quiekt auf Maskeraden. Hier, macht er einen kühnen Anſpruch auf Steele's Laune; und dort, zielt er noch kühner auf Pultney's Beredſamkeit. Er hilft der Ferſe des Tänzers, und dem

ſification. Wie es kaum irgend eine Schönheit im Schreiben, oder eine Kunſt im Versbau giebt, die nicht im Milton zu finden wäre: So hat er auch etwas hievon, allein er iſt im Gebrauche deſſelben ſparſamer, als verſchiedne von den neuern Poeten. . . . . Und es kann gewiß wohl zuweilen ein Beyſpiel dieſer Figur eine ſehr gute Wirkung thun; aber ſie beſtändig zu erkünſteln, iſt unter einem großen Genie, und muß das Ohr beleidigen, anſtatt ihm zu gefallen.„ — Bonnell Thornton, (der, ſo viel ich weis, einer von den Verfaſſern des erſt erwähnten Connoiſſeurs iſt,) ſagt in dem Vorberichte zu ſeinem Battle of the Wigs, daß die Alliteration in comiſchen Heldengedichten durchgehends erlaubt werde, ſo ſelten ſie auch in ernſthaften Werken zu brauchen ſey; und er hat daher ſie ſelbſt in dem ſeinigen etlichemal angebracht.

[V. 59, 60.] „. . . Steele's Laune, . . . Pultney's Beredſamkeit.„ — Die erſtere iſt in dem Tatler, Spectator, und andern Wochenſchriften, wie auch in ſeinen Comödien, zu ſehen. Sie machte auch ſeinen Umgang ſehr angenehm, wie unter andern folgende Stelle aus einem Briefe von Pope an Addiſon beweiſt: I am recreated with the brisk ſallies and quick turns of wit, which Mr. Steele in his liveliest and freeſt humours darts about him. — Die letztere, (die Beredſamkeit des Pultney, nachherigen Grafen von Bath,) war damals im Unterhauſe ſo mächtig, als Pitt's ſeine in ſpätern Zeiten geweſen. — Das Lob, das hier jenen vortrefflichen Männern, die damals beide noch lebten, gegeben wird, hat nicht weniger Feinheit als Stärke. Der Poet hat, wie es ſcheint, eigentlich gar nicht die Abſicht, ſie zu loben, ſondern nur, den unglücklichen Ehrgeiz derer zu tadeln, welche ſo kühn ſind, nach der Laune eines Steele, und noch kühner, nach der Beredſamkeit eines Pultney zu ſtreben. Man hat ſchon einige Exempel von dieſer Kunſt zu loben in den Nachtgedanken geſehen, und man wird noch mehrere in dieſen Satiren finden.

And heaps the plain with mountains of the dead;
Nor ends with *life*; but nods in ſable *plumes*,
Adorns our *hearſe*, and flatters on our *tombs*.

What is not *proud*? The *pimp* is proud to ſee
So many like himſelf in high degree:
The *whore* is proud her beauties are the dread
Of peeviſh virtue, and the marriage-bed;
And the brib'd *cuckold*, like crown'd victims born
To ſlaughter, glories in his gilded horn.

Some

[V. 55-64.] „. . . und ſchmeichelt auf unſern Grabmälern.“ — Die Zuſammenſtellung ſo verſchiedner theils groſſen und ernſthaften, theils kleinen und lächerlichen Dinge, die alle mit einander Wirkungen ebenderſelben Ruhmbegierde ſind, giebt dem Gemälde eine beſondre Lebhaftigkeit. — Die ſchwarzen Federbüſche, in welchen ſie auch nach unſerm Leben noch flattert, ſind in England bey den Begräbniſſen der Vornehmen, und aller derer, die es bezahlen wollen, auf den Sarg gehefftet. Young erwähnt ihrer auch in der IX. Nacht unter denen Dingen, bey welchen er den Lorenzo in einem feyerlichen Tone beſchwört, mit einem ſatiriſchen Zuſatze der ſich hieher ſchickt: „Bey prächtigen Leichenbegängniſſen, die das Tageslicht ſcheuen, der begleitenden Fackel, und dem wallenden Federbuſche, welche des armen Menſchen Demüthigung in ſtolzen Prunk verwandeln; dem Pomp unſerer Trümmer! dem Triumphe unſers Staubes!“

By pompous obſequies that ſhun the day,
The *torch* funereal, and the nodding *plume*,
Which makes poor man's humiliation proud;
Boaſt of our *ruin!* triumph of our *duſt!*

In dem lucianiſchen Todtengeſpräche zwiſchen Diogenes und dem Könige Mauſolus iſt der letztere noch ſtolzer auf

das

dem Kopfe des Schriftstellers, und überdeckt die Wahlstatt mit Bergen von Todten. Ja, er hört mit dem Leben selbst nicht auf; sondern wallt noch in schwarzen Federbüschen, schmückt unsre Bahre, und schmeichelt auf unsern Grabmälern.

Was ist nicht stolz? Der Kuppler ist stolz, daß er so viele seines Gleichen in hohen Ehrenstellen sieht. Die Hure ist stolz, daß ihre Schönheit das Schrecken der eigensinnigen Tugend und des Ehebettes ist. Und der bestochne Hörnerträger prangt, gleich den gekrönten Schlachtopfern, mit seinem vergüldeten Horne.

das prächtige Grabmaal, welches ihm zu Ehren erbaut worden, (ein Grabmaal, desgleichen noch kein Todter jemals gehabt habe) als auf alle die Macht und Hoheit, die er bey seinem Leben besessen.

[V. 65-70.] "Was ist nicht stolz? Der Kuppler . . . . mit seinem vergüldeten Horne." — Um zu zeigen, wie auch die allerniedrigsten Gattungen von Menschen, welche die meiste Ursache hätten, demüthig zu seyn, ja sich zu schämen, zum Stolze berechtigt zu seyn glauben, konnte der Poet keine niedrigern aussuchen, als die drey, so hier beysammen stehen; eine saubre Gesellschaft, wovon eins des andern wollkommen würdig ist, und die man oft auch in der Welt eben so beysammen findet. — Das Wort, das hier von der feinen Dame, die in der Mitte steht, gebraucht wird, ist freylich etwas derb: Allein die Schuld muß billig dem unhöflichen Verfasser, und nicht dem Uebersetzer, der seinem Originale so sehr als möglich treu bleiben soll, beygemessen werden. Wer es aus sympathetischer Neigung gegen dieselbe, oder weil er besser zu leben weis für zu grob hält, der wird leicht im Lesen ein artigeres an deisen Stelle setzen, und auch für die beiden andern achtbaren Personen, welche sich über eben die ungesittete Härte und Mishandlung zu beschweren haben, sanftere Namen ausfindig machen können. — Der dritte, der bestochene Hörnerträger, (der auch hier ein Schlachtopfer

Some go to church, *proud* humbly to repent,
And come back much more guilty than they went:
One way they *look*, another way they *steer*,
Pray to the gods, but would have mortals hear;
And when their sins they set sincerely down,
They'll find that their religion has been one.

Others, with wishful eyes, on *glory* look,
When they have got their *picture* tow'rds a book;
Or pompous *title*, like a gaudy sign,
Meant to betray dull sots to wretched wine.
If at his title *T*— had dropt his quill,

T—

opfer der Satire wird,) prangt mit seinem vergüldeten Horne, gleich den Stieren, welche mit bekränzten und vergüldeten Hörnern den Göttern geopfert wurden, wie aus dem Homer und andern Poeten bekannt ist; — inaurato taurus cadit hostia cornu *Tibull.* IV. 1. 15. — Demosthenes hat dieses Bild auf eine ähnliche Art, obgleich bey einer ganz andern Sache, vom Aeschines gebraucht, wie dieser ihm in seiner Rede wider Ctesiphon vorwirft. Als Alexander, von welchem Aeschines bestochen seyn sollte, in Cilicien in großer Verlegenheit war, so wies Demosthenes einigen des Aeschines Gesicht, als wenn es bestürzt und niedergeschlagen wäre, und nannte ihn einen Stier mit vergüldeten Hörnern, der schon auf den Fall, wenn dem Alexander ein Unglück begegnete, zum Opfer bekränzet wäre; — καὶ χρυσόκερων ἀποκαλῶν, καὶ κατεστέφθαι φάσκων, ἐπὶ πλαίσμα συμβήσεται Ἀλεξάνδρῳ.

[V. 73.] „Ihr Auge sieht bisher ꝛc.„ — Dieses ist, wie der Zusammenhang zeigt, nur ein Gleichniß, wodurch der Satz in dem folgenden Verse erläutert wird. Bey dem letztern hat der Poet vermuthlich an den Onuphre des Bruyere gedacht, von welchem es unter andern heißt: S'il entre dans une

Einige gehen zur Kirche, ſtolz auf ihre demüthige Buße, und kommen viel böſer zurück, als ſie hingegangen ſind. Ihr Auge ſieht hieher, und ihr Fuß geht dorthin; ſie beten zum Himmel, aber wünſchen, von den Menſchen gehört zu werden; und wenn ſie ihre Sünden aufrichtig überrechnen wollen, ſo werden ſie ſehen, daß ihre Religion eine geweſen iſt.

Andre ſchauen den Ruhm mit ſchmachtenden Augen an, wann ſie ihr Bildniß vor ein Buch haben ſetzen laſſen, oder einen prächtigen Titel erfunden haben, der, wie ein ſchönbemaltes Schild, einfältige Thoren zu ſchlechtem Weine verführen ſoll. Hätte T* bey ſeinem Titel die Feder weggelegt; ſo hätte man ihn vielleicht

une egliſe, il obſerve d'abord de qui il peut être vu; & ſelon la décoration qu'il vient de faire, il ſe met à genoux & prie, ou il ne ſonge ni à ſe mettre à genoux ni à prier. — Il entre une autre fois dans un lieu ſaint, perce la foule, choiſit un endroit pour ſe recueillir, & où tout le monde voit qu'il s'humilie. *Caractèr.* Ch. XIII.

[V. 79, 80.] *der, wie ein ſchönbemaltes Schild, * * zu ſchlechtem Weine ꝛc. „ — Eine Anſpielung auf das bekannte lateiniſche Sprichwort: Vino vendibili etc. — Hurd braucht dieſes Gleichniß, in der Vorrede ſeiner Geſpräche, auch vom Dedicationen. *Ein vornehmer Name an der Spitze eines neuen Werks verrichtet das Amt eines ausgehängten ſchönen Schildes. Er zieht das Auge der Vorübergehenden auf ſich, und lockt Kunden herbey „

[V. 81.] *Hätte T* bey ſeinem Titel ꝛc.„ — Der vorhin erwähnte Schlüſſel zu dieſen Satiren nennt hier den Dr. Travy, der den Ruhm den er ſich, als Kunſtrichter, durch ſeine *Praelectiones poeticas* erworben hatte, mit ſeiner ſklaviſchen und matten Ueberſetzung des Virgil, und mit ſchwachen Originalgedichten ſehr verdunkelte.

T— might have paſs for a great genius ſtill.
But *T*— alas! (excuſe him, if you can)
Is now a *ſcribbler*, who was once a *man*.

Imperious ſome a claſſic *fame* demand,
For heaping up, with a laborious hand,
A waggon-load of meanings for *one* word,
While *A*'s *depos'd*, and *B* with pomp *reſtor'd*.

Some, for *renown*, on ſcraps of learning doat,
And think they grow immortal as they *quote*.
To patch-work learn'd quotations are ally'd;
Both ſtrive to make our *poverty* our *pride*.

On *glaſs* how witty is a noble peer!
Did ever diamond coſt a man ſo *dear*?

Polite

[V. 84.] "nun iſt er ein Schmierer, . . . ein Menſch war." — Der erſtere ſcheint durch den Unterſchied, der zwiſchen ihm und einem Menſchen gemacht wird, eine ganz andre Art von Geſchöpf, eine Misgeburt, ein Inſect zu ſeyn. Eben ſo hat der Poet nachher, in der 1. Epiſtel an Pope, der boshaftern und giftigern Gattung deſſelben, den politiſchen Pasquillanten, die Menſchen entgegengeſetzet, indem er ſagt, daß der Himmel ſie nicht ungeſtraft laſſe, ſondern durch Armuth und Verzweiflung die Mörder der Ehre von Menſchen auszeichne.

Heav'n ſtands abſolv'd by vengeance on their pen,
And marks the murderers of fame from men.

[V. 85-88.] "Einige fordern, . . . mit Pomp wiedereins ſetzen." — Es werden hier dieſen wackern Leuten keinesweges die Verdienſte abgeſprochen, die ſie durch ihre Scharfſinnig-

noch immer für ein groſſes Genie gehalten. Nun aber iſt T* leider! (entſchuldigt ihn, wenn ihr könnt,) nun iſt er ein Schmierer, er, der ſonſt ein Menſch war.

Einige fordern, im gebieteriſchen Tone, einen claßiſchen Ruhm, weil ſie mit mühſamer Hand ein ganzes Fuder von Bedeutungen für Ein Wort zuſammenhäufen, oder ein A abſetzen, und ein B mit Pomp wiedereinſetzen.

Andre hoffen, durch Sammlung gelehrter Brocken, ſich einen Namen zu ſtiften, und glauben mit jeder Citation unſterblicher zu werden. Gelehrte Citationen gleichen der Fleck-Arbeit; in beiden ſuchen wir mit unſerer Armuth Staat zu machen.

Wie witzig iſt jener vornehme Lord auf Glas! Hat wohl jemals ein Diamant einen Menſchen ſo viel gekoſtet?

ſinnigkeit und ihren Fleiß um die Gelehrſamkeit haben können, wenn ſie gleich noch keine J. F. Gronove, Weſſelinge und Valkenaere ſind; es wird nur der Stolz verſpottet, womit ſie ſich oft wegen der Wiederherſtellung einer richtigern Lesart ſo brüſten, als wenn ſie einen Uſurpator vom Throne geſtoßen, und den rechtmäßigen König wieder eingeſetzt hätten. — Der Verfaſſer des Schluſſels meynt, daß auf Theobalds Buch, *Shakeſpear reſtored*, gezielt werde: Aber dieß iſt einige Jahre ſpater, als dieſe Satiren, herausgekommen.

[V. 93, 94.] "Wie witzig iſt . . . ſo viel gekoſtet?" — Denn was iſt die gröſte Summe Geldes, die jemals für einen Diamant gezahlt worden, gegen den Aufwand von Witz, — und Ehre, den dieſer bey ſeinem vornehmen Beſitzer veranlaßt? Nur Schade, daß jener Witz nicht ſo dauerhaft

Polite diſeaſes make ſome idiots *vain;*
Which, if unfortunately well, they feign.

Of folly, vice, diſeaſe, men proud we ſee;
And (ſtranger ſtill!) of blockheads' flattery,
Whoſe praiſe defames; as if a fool ſhould mean,
By ſpitting on your face, to make it clean.

Nor

haft ſeyn kann, als das Werkzeug, wodurch er der Welt mitgetheilt wird, ſondern der Vergänglichkeit eben ſo ſehr unterworfen iſt, als die Materie, die ihn erhalten ſoll; es müßte denn ſeyn, daß dieſer Geiſt den zerbrechlichen Körper, dem er einverleibt wird, ſo unſterblich machte, wie einige Glasſcheiben durch alte Wappen und andre Malereyen vor dem Untergange bewahrt werden. — In dem 147. St. der Wochenſchrift, *The World*, wird dieſe Gewohnheit lächerlich gemacht. Nachdem der Verfaſſer deſſelben (Sir D. Dalrymple) angemerkt hat, daß jeder Menſch, der einen Diamant beſitzet, ſich auch, mit andern Autoren, das Vorrecht anmaaße, ſeine Mitbürger zu unterrichten ſo theilt er dieſe Schriftſteller in vier Claſſen, die Politiker, die Geſchichtſchreiber, die Verliebten, und die Satiriſten; und giebt allen Scribenten, es ſey auf Papier, oder auf Glas, Einen Rath, — zu denken.

[V. 95, 96.] "Es giebt Narren, die auf galante Krankheiten . . . . ſolche erdichten." — So wahr iſt das, was Sam. Butler in einer Satire auf die ruchloſen Sitten ſeiner Zeit ſagte, noch in unſern Zeiten: "Die Menſchen haben aus dem Laſter eine ſo groſſe Kunſt gemacht, daß die That ſelbſt der geringſte Theil davon geworden iſt; und daß die lüderlichſten Handlungen, die ſie verrichten können, bloße Kleinigkeiten gegen den äußerlichen Schein ſind. Denn nicht, was ſie thun, iſt itzo die Sünde, ſondern das, was ſie zu thun unverſchämt vorgeben und ſich rühmen; als wenn ſie verkehrter Weiſe ſich in einer erzwungenen Heucheley der Gottloſigkeit

üben

Es giebt Narren, die auf galante Krankheiten ſtolz ſind, und, wenn ſie ſich unglücklicher Weiſe wohl befinden, ſolche erdichten.

Thorheit, Laſter, Krankheit, können Menſchen eitel machen; und, was noch ſeltſamer iſt, die Schmeicheley eines Dummkopfes, deſſen Lob uns doch beſchimpfet; als wenn ein Wahnſinniger uns ins Geſicht ſpeyen wollte, um es zu reinigen.

üben wollten. Die Affectation, die gute Dinge ſchlecht macht, muß nothwendig affectirte Schande abſcheulich und unſinnig machen. Denn Laſter können noch allenfalls für ſich ſelbſt Entſchuldigung finden; aber nie für ihren Anhang und ihre Pralereyen.„ (S. *The genuine Remains* etc. Vol. I. p. 72.)

For men have now made vice ſo great an art,
The matter of fact 's become the lightelt part;
And the debauched'ſt actions they can do,
Mere trifles, to the circumſtance and ſhow.
For 'tis not what they do, that's now the ſin,
But what they lewdly affect, and glory in;
As if prepoſt'rously they would proteſs
A forc'd hypocriſy of wickedneſs:
And affectation, that makes good things bad,
Muſt make affected ſhame accurſt, and mad;
For vices for themſelves may find excuſe,
But never for their complement, and ſhews.

[V. 97.] „Thorheit, Laſter, . . . eitel machen;„ — Ambitio usque eo jam ſe ſuis non continens terminis, ut per turpitudinem ſplendeat. *Sen.* de Tranquill. an. C. XV. — Quid dignum eſt vituperatione, niſi vitium? Ego, ne vituperarer, vitioſior fiebam; et ubi non ſuberat, quo admiſſo aequarer perditis, fingebam me feciſſe, quod non feceram: ne viderer abjectior, quo eram innocentior: et ne vilior haberer, quo eram caſtior. *Auguſtin.* Confeſſ. II. 3.

Nor is't enough all hearts are ſwoln with *pride*,
Her *power* is mighty, as her *realm* is wide.
What can ſhe not perform? The love of fame
Made bold ALPHONSUS his Creator blame;
EMPEDOCLES hurl'd down the burning ſteep;
And (ſtronger ſtill!) made ALEXANDER weep.
Nay, it holds DELIA from a ſecond bed,
Tho' her lov'd lord has four half months been dead.

This paſſion with a *pimple* have I ſeen
Retard a cauſe, and give a judge the ſpleen.

By

[V. 104.] "den kühnen Alphonſus ꝛc." — Alphonſus X. König von Caſtilien, im dreyzehnten Jahrhundert. Man weiß, wie er ſeine Unzufriedenheit über die Einrichtung des Weltbaues ausgedrückt haben ſoll. Er iſt deßwegen von neuern Philoſophen entſchuldigt worden, weil er davon nicht wohl anders, als nach dem aſtronomiſchen Syſteme ſeiner Zeiten, welches freylich ſehr unvollkommen und widerſinniſch war, urtheilen konnte.

[V. 105.] "ſie ſtürzte den Empedocles ꝛc." — In den Aetna. *Horat.* A. P. v. 464.

— — — Deus immortalis haberi
Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam
Inſiluit. — — — —

[V. 106.] "ſie zwang den Alexander zu weinen." — Da man ihm nach dem Lehrbegriffe des Democritus bewies, daß es unzählige Welten gäbe, ſo betrübte er ſich, daß er noch nicht einmal die Eine bekannte Welt beſäße. Und ſo kränkte es ihn ſchon in ſeiner Jugend, wenn er von ſeines Vaters Sie-

Auch iſt es nicht genug, daß der Stolz alle Herzen aufſchwellt; ſeine Macht iſt eben ſo groß, als ſein Reich weit iſt. Was kann die Ruhmbegierde nicht ausrichten? Sie beweg den kühnen Alphonſus, ſeinen Schöpfer zu tadeln; ſie ſtürzte den Empedocles in den brennenden Schlund hinab; und, was noch mehr iſt, ſie zwang den Alexander zu weinen. Ja, ſie hält die zärtliche Delia von einer zweyten Heirath zurück, obgleich ihr liebſter Gemahl ſchon ſeit zwey ganzen Monathen todt iſt.

Von dieſer Leidenſchaft habe ich geſehen, daß ſie mit einem Hitzblätterchen einen Proceß aufgehalten, und einen Richter grämlich gemacht hat. Durch ſie begeiſtert,

Siegen hörte, weil er glaubte, daß ihm nichts zu erobern übrig bliebe.

[V. 109, 110.] „ . . . mit einem Hitzblätterchen . . grämlich gemacht hat.„ — Was für erſtaunliche Wirkungen weis der Ehrgeiz durch geringſcheinende Mittel hervorzubringen! Eine Hitzblatter oder Pfinne hat hier einen ſolchen Einfluß auf das Gemüth eines weiſen Mannes, eines Richters, wie, in Pope's Verſuche über die Charactere des Frauenzimmers, eine andere auf die Laune der Silia hat, die ſonſt ſo ſanft und freundlich iſt. Aber ſiehe! „plötzlich ſtürmt und raſet ſie. Ihr nickt mir mit den Augen zu; allein ſpart nur euer Läſtern; Silia trinkt nicht. Jedermann kann ſehen, woher die Veränderung entſtanden; jedermann kann ſehen — eine Pfinne auf ihrer Naſe.„

Sudden ſhe ſtorms! ſhe raves! You tip the wink,
But ſpare your cenſure; Silia does not drink.
All eyes may ſee from what the change aroſe,
All eyes may ſee — a pimple on her noſe.

Vielleicht dachte Pope bey dieſen Verſen an die Dame im Juvenal, die mit ihrem Kammermädchen ſchmählte und es peitſchte,

By *this* inſpir'd (O ne'er to be forgot!)
Some lords have learn'd to *ſpell*, and ſome to *knot*.
It makes GLOBOSE a ſpeaker in the houſe;
He hems, and is deliver'd of his mouſe.
It makes *dear ſelf* on well-bred tongues prevail,
And *I* the *little hero* of each tale.

Sick

peitſchte, weil ſie ihre eigne Naſe nicht leiden konnte, welcher ein gleiches Unglück begegnet ſeyn mochte. (*Sat.* VI. 494.)

Quid Pſecas admiſit? Quaenam eſt hic culpa puellae,
Si tibi diſplicuit naſus tuus? — — —

[V. 112.] "und andre Knötchen machen gelernt." — So unwahrſcheinlich es auch klingt, daß ein Lord es in den Wiſſenſchaften und Künſten ſo weit bringen ſollte; ſo wird es doch von dem Verfaſſer einer Schrift beſtätigt, die unter dem Titel, The pretty Gentleman, etc. (der artige Herr.) zuerſt im Jahre 1747. erſchienen, und nachher in der Sammlung der Fugitive Pieces etc. 1765. wieder gedruckt worden. Nachdem er dort von ſolchen Studien geredet, die ihrem zarten und ſchwachlichen Körper gemaß ſind, und die Equipage, die Möbeln, und den Putz betreffen; ſo fährt er alſo fort: "Wenn ſie eine Neigung zur Handarbeit haben, ſo iſt gleich der Knötchenbeutel da, und ihre geſchickten Finger wiſſen ihre Rolle zu ſpielen. Ungeachtet des Spottes, womit man dieſen Theil des Characters belegt, ſcheint er mir vielmehr unſer Lob, als unſer Gelächter zu verdienen. Mit welchem Vergnügen habe ich fünf oder ſechs von dieſen eleganten Jünglingen mit einer gleichen Anzahl von Damen vermiſcht geſehen, die faſt eben ſo zart als ſie ſelbſt waren, und mit ihnen in ihren eignen Geſchicklichkeiten um den Vorzug ſtritten! Von Nacheiferung angefeuert, arbeiten ſie für den Ruhm, und behaupten den Preis weiblicher Verdienſte. Mit eben der Kunſt wiſſen ihre geübten Finger die Nähnadel zu brauchen, und zerriſſene Spitzen zu ergänzen. Mit

eben

geiſtert, haben, zum unvergeſslichen Beweiſe ihrer Gewalt, einige Lords buchſtabieren, und andre Knötchen machen gelernt. Durch ſie wird Globoſus ein Redner im Parlamente; er huſtet, und wird von ſeiner Maus entbunden. Durch ſie iſt das liebe Selbſt der herrſchende Innhalt von dem Geſpräche des artigen Weltmanns, und Ich der kleine Held einer jeden Erzählung.

Welch

eben der Leichtigkeit bringen ſie das gleitende Schiffgen durch den ſich öffnenden Faden, und ſchürzen die mannichfaltigen Knoten. Die artigen unſchuldigen Kreaturen! Wie tugendhaft, wie nützlich wenden ſie ihre Stunden an! ꝛc.„

[V. 113, 114.] „. . . von ſeiner Maus entbunden.„ — Das Wort, Maus, wird durch die Stelle, die es im Originale am Ende der Zeile einnimmt, noch comiſcher, und thut eben die Wirkung, wie das *mus* in dem horaziſchen Verſe, auf welchen der Poet anſpielt: (*A. P. v.* 139.)

Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus.

[V. 116.] „und Ich der kleine Held einer jeden Erzählung.„ — Der kleine Held ſcheint im Engliſchen noch kleiner, als im Deutſchen, zu ſeyn, weil er nur aus einem einzigen dünnen und ſchmächtigen Buchſtaben beſteht. — Dieſen glücklichen Vers hat Fielding vielleicht in Gedanken gehabt, wo er in ſeiner Amalia (B. III. C. 8.) von dem großſprecheriſchen Major Bath ſagt: „Er hatte viel mit dem Wunderbaren zu thun, und war beſtändig der kleine Held ſeiner eignen Erzählung; „the little hero of his own tale.„ — Der Verfaſſer eines Briefes im 118. St. der Welt wünſchet, daß das Wort Ich aus allen Geſellſchaften ausgeſchloſſen würde: Denn es ſey vielleicht keine einzige Ungereimtheit oder Thorheit in den Unterredungen, welche nicht eben dieſem kleinen Worte Ich (oder jenem kleinen Buchſtaben *I*) beyzumeſſen wäre; und er beweiſt es darauf mit einigen Exempeln.

Sick with the *love of fame*, what throngs pour in,
Unpeople *court*, and leave the *ſenate* thin?
My growing ſubject ſeems but juſt begun,
And, chariot-like, I kindle as I run.

Aid me, great HOMER! with thy *epic* rules
To take a catalogue of *Britiſh* fools.
Satire! had I thy DORSET's force divine,
A knave, or fool ſhou'd periſh in each line;
Tho' for the firſt all *Weſtminſter* ſhould plead,
And for the laſt all *Greſham* intercede.

Begin. Who firſt the *catalogue* ſhall grace?
To *quality* belongs the higheſt place.
My lord comes forward; forward let him come!
Ye vulgar! at your peril give him room:
He ſtands for *fame* on his forefathers' feet,
By heraldry, prov'd *valiant* or *diſcrete*.

With

[V. 118.] "der Senat„ — Oder, das Parlament.

[V. 121, 122.] "Hilf mir, großer Homer! mit deinen epiſchen ꝛc. — Er meynt, wie aus dem Folgenden erhellt, das Feuer und die Kunſt, womit jener die Kriegshelden beſchreibt, die in ſeinen Schlachten umkommen.

[V. 123.] "deines Dorſet's ꝛc.„ — S. die Anmerk. zum 3. V.

[V. 125, 126.] "... ganz Weſtminſter ... ganz Gresham ꝛc.„ — In Weſtminſter-Hall ſind die Gerichtshöfe; und in Gresham-College verſammelte ſich ſonſt die königliche Societät der Wiſſenſchaften, der aber vor einiger Zeit ein andrer Ort dazu angewieſen iſt. Man ſieht alſo leicht, wie dort Schelme, und hier Narren eine Zuflucht ſuchen könnten.

Welch eine Menge von Ehrſüchtigen ſtrömt daher! Der Hof wird entvölkert, und der Senat wird öde. Meine wachſende Materie ſcheint nur erſt eben angefangen zu ſeyn, und, wie ein Wagen, entzünde ich mich im Laufen.

Hilf mir, groſſer Homer! mit deinen epiſchen Regeln ein Verzeichniß von brittiſchen Narren machen. O Satire! hätte ich deines Dorſet's göttliche Stärke, ſo ſollte in jedem Verſe ein Schelm oder ein Narr umkommen: wenn gleich für den erſten ganz Weſtminſter, und für den letzten ganz Greſham bitten wollte.

Wohlan! Wer ſoll die erſte Zierde des Verzeichniſſes ſeyn? Den Vornehmen gebührt der höchſte Rang. Dort kömmt Milord her! hinweg, Pöbel! macht ihm ja Platz. Um den Ruhm zu erreichen, ſtellt er ſich auf ſeiner Vorfahren Schultern, und beweiſt aus der Heraldik, daß er klug oder tapfer ſey. Mit

[V. 131.] "Um den Ruhm zu erreichen, ſtellt er ſich ꝛc." — Der Ausdruck iſt im Engliſchen witziger und comiſcher: "Er ſteht für den Ruhm auf ſeiner Vorfahren Füßen." Man ſagt nämlich von denen, die ſich um ein Amt bewerben, daß ſie für (oder um) daſſelbe ſtehen; zuweilen wird auch wohl das ausgelaſſene Wort, Candidat, hinzugeſetzt; (ſtand for — ſtand candidate for a place) Di ſe gewöhnliche Redensart hat Young auf eine ſinnreiche Art angewandt und daraus, wie er oft zu thun pflegt, ein neues Bild geſchaffen. Der eigentliche Verſtand des Wortes, ſtehen, der in jener Redensart durch den figürlichen verdrängt worden, ſcheint nun wieder zurückzukehren; und nun kömmt es dem Leſer eben ſo unmöglich vor, durch ſeiner Ahnen Verdienſte auf eignen Ruhm Anſpruch zu machen, als es einem Menſchen unmöglich iſt, auf fremden Füßen zu ſtehen, und noch dazu

auf

With what a decent pride he throws his eyes
Above the man by *three deſcents* leſs wiſe!
If virtues at his noble hands you crave,
You bid him raiſe his fathers from the grave.
Men ſhould preſs forward in fame's glorious chace;
Nobles look *backward*, and ſo loſe the race.

Let high birth triumph! What can be more great?
Nothing — but merit in a low eſtate.

To

auf ſolchen, die ſchon vermodert ſind. — Ich wünſche, daß das Bild, welches ich im Deutſchen dafür geſetzet habe, jenem nicht zu unähnlich ſeyn möge.

— Miſerum eſt alienae incumbere famae,
Ne collapſa ruant ſubductis tecta columnis.

Juvenal. Sat. VIII. 76.

Cicero konnte ſich des Gegentheils rühmen: Ego huc a me ortus, et *per me nixus, aſcendi.* Or. pro *Plane.* C. 27.

[V. 133, 134.] "Mit welchem edeln Stolze ſieht er über ꝛc." — Macenas kannte alſo, wie Horaz bezeugt, die Vorrechte ſeiner hohen Geburt gar nicht, da er ſich mit einem Dichter ſo gemein machte, der nicht bloß, (mit Young zu reden,) etliche Ahnen weniger, ſondern gar ohne alle Ahnen, klug war. (*Sat.* I. 6. 1.)

Non, quia, Maecenas, Lydorum quicquid Hetruſcos
Incoluit fines, nemo generoſior eſt te,
. . . . . .
Ut plerique ſolent, naſo ſuſpendis adunco
Ignotos, ut me libertino patre natum:
Cum referre negas, quali ſit quisque parente
Natus, dum ingenuus. etc.

[V. 135, 136.] "Wenn ihr von ſeiner hochadlichen ꝛ ꝛ ꝛ aus dem Grabe auferwecken." — Homines ſuperbiloqui procul errant.

Mit welchem edlen Stolze sieht er über die Leute weg, die drey Ahnen weniger weise sind! Wenn ihr von seiner hochadlichen Person Tugenden verlangt, so heißt ihr ihn seine Väter aus dem Grabe auferwecken. Die Menschen sollten, indem sie dem Ruhme nachjagen, immer vorwärts dringen: Die Edelgebohrnen schauen zurück, und so verlieren sie den Preis.

Laßt die hohe Geburt triumphiren! Was kann wohl noch größer seyn? Nichts, — als das Verdienst in einem

errant. Majores eorum omnia, quae licebat, illis reliquere, divitias, imagines, memoriam sui praeclaram virtutem non reliquere; neque poterant. Ea sola neque datur dono, neque accipitur. Sallustius in der schönen Rede, die er dem Marius in den Mund legt. *Bell. Jugurth.* C. 85.

[V. 139.] "die hohe Geburt" — In dem 114. St. der Welt wird der Begriff von der Geburt, so wie ihn die Gewohnheit eingeführt hat, untersucht. "Er ist das Kind des Stolzes und der Thorheit, die durch jene geschäfftige Kupplerinn, die Selbstliebe vereinigt worden. Er ist gewiß das stärkste Beyspiel und die schwächste Stütze der menschlichen Eitelkeit. Wenn irgend ein Verstand darinn ist, so bedeutet er eine lange Reihe von Abkömmlingen von einem Stifter des Geschlechts dessen Fleiß oder gutes Glück dessen Verdienste, oder vielleicht dessen Verbrechen seine Nachkommen in den Stand gesetzet haben, für die menschliche Gesellschaft unnütz zu leben, und den übrigen ihren Stolz und ihre Erbgüter zu überliefern. . . . Der gemeine Unterschied zwischen Leuten von Geburt und Leuten von keiner Geburt wird vermuthlich die Critiker und Alterthumsforscher des dreißigsten oder vierzigsten Jahrhunderts verwirren; denn sie werden Ursache haben, zu glauben, daß im sechszehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert die Insel Großbrittannien von zwey Arten von Leuten bewohnt worden, wovon die eine gebohren, aber die viel größere Anzahl ungebohren gewesen." Diesen künftigen Gelehrten zu gefallen werden hierauf die verschie-

To virtue's humbleſt ſon let none prefer
Vice, tho' deſcended from the Conqueror.
Shall men, like *figures*, paſs for high, or baſe,
Slight, or important, only by their place?
Titles are marks of *honeſt* men, and *wiſe;*
The fool, or knave, that wears a title, *lyes.*

They that on glorious anceſtors enlarge,
Produce their *debt*, inſtead of their *diſcharge.*
DORSET, let thoſe who proudly boaſt their line,
Like thee, in worth hereditary, ſhine.

Vain as falſe greatneſs is, the muſe muſt own
We want not fools to buy that *Briſtol* ſtone.

Mean

ſchiednen Ausdrücke, hohe Geburt, vornehme Geburt, Geburt, und gar keine Geburt, gründlich erklärt. — Der Verfaſſer dieſes Stücks iſt, nach aller Wahrſcheinlichkeit, der Graf Cheſterfield, welcher, wenn er gleich ganz ungebohren wäre, doch ein weit größrer Mann ſeyn würde, als viele, die in und außer Großbritannien noch ſo hochgebohren ſind; und der deßwegen auch von dieſem Vorzuge mit ſolcher Gleichgültigkeit reden kann, als wenn er deſſelben zu ſeiner wahren Größe leicht entbehren könnte.

Mit einem edeln und männlichen Vertrauen auf ſeine eignen Verdienſte ſchreibt Cicero an den Appius, welcher, wie es ſcheint, eben ſo ſehr, oder noch mehr, auf ſeinen alten Adel, als auf ſeine wahren Vorzüge, ſtolz war: Quaelo, etiamne tu has nepenas, ... ullam Appietatem, aut Lentulitatem, valere apud me plus, quam ornamenta virtutis, exiſtimas? (Die letzten ſind die hohen Ehrenſtellen, die Cicero ſich durch ſeine Verdienſte erworben hatte.) . . . Illa veſtra nomina numquam tam admiratus: viros eſſe, qui ea vobis reliquiſſent, magnos arbitrabar. *Epp. ad Div.* III. 7.

nem niedrigen Stande. Daß doch ja niemand dem geringsten Sohne der Tugend das Laster vorziehe, wenn es gleich von dem Eroberer abstammt! Sollen Menschen, wie die Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch oder niedrig, gering oder wichtig, gehalten werden? Titel sind Kennzeichen weiser und rechtschaffner Männer; der Narr, oder Schelm, der einen Titel führt, lügt.

Diejenigen, welche viel von ihren glorreichen Ahnen reden, zeigen uns ihre Schuld, anstatt ihrer Quittung. Möchten doch solche, die sich ihres vornehmen Geschlechts rühmen, gleich Dir, o Dorset, in geerbten Tugenden stralen!

So nichtig und eitel die falsche Größe ist, so muß doch die Muse bekennen, daß es uns nicht an Narren fehle, welche diesen böhmischen Stein kaufen. Nie-

[V. 141, 42.] "Daß doch ja niemand . . . von dem Eroberer abstammt!" — Er meynt den Wilhelm, mit dem Zunamen, Conquestor, der, als Herzog der Normandie, im eilften Jahrhundert in England einfiel, und sich des Königreichs bemächtigte, und von dessen Gefolge viele von den ältesten englischen Familien ihren Ursprung herleiten. — *Juvenal.* VIII. 19.

Tota licet veteres exornent undique cerae
Atria, nobilitas sola est atque unica virtus.

Und Thomas sagt in der *Ep. au Peuple:*

Le vice seul est bas; la vertu fait le rang;
Et l'homme le plus juste est aussi le plus grand.

V. 145.] "Titel." — Solche, die der hohe Adel führt, und die gemeiniglich durch die Geburt erlangt werden; denn diese werden im Englischen, wie im Französischen, vornehmlich Titel genannt.

V. 152.] Der bristolsche Stein, womit im Texte die falsche Größe verglichen ist, gleicht den Diamanten, und wird in der Gegend von Bristol gegraben.

Mean ſons of earth, who on a *South-Sea* tide
Of full ſucceſs ſwam into *wealth*, and *pride*,
Knock with a purſe of gold at ANSTIS' gate,
And beg to be deſcended from the great.

When men of infamy to grandeur ſoar,
They light a torch to ſhew their ſhame the more.

Thoſe

[V. 153, 54.] "die mit einer Südſee-Fluth von Glück ꝛc." — S. die Anmerk. zum 18. V.

[V 155.] "Anſtis." — Er war ein ſogenannter Wapenkönig. Pope erwähnt ſeiner in einer Stelle von ähnlichem Innhalte, wo er die horaziſchen Verſe: Et genus et formam regina pecunia donat, etc. nachahmt: "Ein reicher Mann wird für einen würdigen Mann erklärt;" (nämlich eben ſo wie die Aldermen oder Rathsherren in London oft zu Rittern geſchlagen werden; denn darauf iſt dort mit dem Worte, *dubb'd*, angeſpielt; und wie man von einem reichen Kaufmanne im Engliſchen zu ſagen pflegt, daß er ſo und ſo viel werth ſey, d. i. im Vermögen habe.) "Venus wird ihm Geſtalt, und Anſtis Geburt geben."

A man of wealth is dubb'd a man of worth,
Venus ſhall give him form, and Anſtis birth.

[V. 157, 158.] "Wann der Niederträchtige . . . ſo zündet er eine Fackel an, ꝛc." — Daß der Glanz verdienſtvoller Ahnen die Fehler und Laſter ihrer Enkel nur in ein helleres Licht ſetze, iſt von etlichen alten und neuern Scribenten mit eben dieſen Metaphorn ausgedrückt worden. Young aber braucht ſie hier von ſolchen Nichtswürdigen, die ſich den Vorzug des Adels durch bloßen Reichthum erwerben, und alſo zur Beleuchtung ihrer Schande die Fackel ſelbſt anzünden. — Majorum gloria poſteris lumen eſt, neque mala eorum in occulto patitur. *Salluſt.* B. Jug. C. 85. — *Juvenal.* Sat. VIII. 138.

In ipſit ſplorum contra te ſtare parentum
Nobilitas, claramque facem praeferre pudendis.

Und

drige Erdenſöhne, die, mit einer Südſee-Fluth von Glück, in Reichthum und Stolz hineingeſchwommen ſind, kommen, mit einer Goldbörſe in der Hand, zu Auftis, und betteln um die Ehre, von den Großen herzuſammen.

Wann der Niederträchtige ſich zur Hoheit erhebt, ſo zündet er eine Fackel an, um ſeine Schande deſto

Und Boileau in ſeiner V. Sat. worinn er jene nachgeahmt hat:

Ce long amas d'ayeux, que vous diffamés tous,
Sont autant de témoins qui parlent contre vous;
Et tout ce grand éclat de leur gloire ternie
Ne ſert plus que de jour à votre ignominie.

Eben das läßt Moliere im D. Juan, (der in demſelbigen Jahre mit Boileau's Satire ans Licht getreten,) den Vater in der ſchönen Strafrede, die er an ſeinen ungerathenen Sohn hält, ſagen: La gloire de vos ayeux eſt un flambeau qui éclaire aux yeux d'un chacun la honte de vos actions. (*Acte* IV. Sc. 4) — Und endlich ſagt Rouſſeau in der VIII. Epiſtel des II. B.

Votre nobleſſe, enfans de la grandeur,
Eſt un flambeau rayonnant de ſplendeur,
Qui, s'il n'étend ſes lumieres propices
Sur vos vertus, éclaire tous vos vices.

Wie richtig und natürlich dieſe Metaphor ſey, erhellt daraus, daß ſie von ſo vielen guten Schriftſtellern gebraucht worden, die wohl ſchwerlich alle ſie von Einem geborgt haben. Allein dadurch iſt ſie auch ſo abgenutzet, daß ſie vieles von ihrem Schimmer verloren hat, und daß ein Dichter ſich itzo ihrer kaum mehr mit Vortheil bedienen könnte. Um bey dem Bilde zu bleiben, die Fackel hat ſo lange gebrannt, daß ſie nun beynahe verloſchen iſt; aber Young hat von ihr noch eine andre anzünden können.

Thoſe governments which *curb* not evils, *cauſe;*
And a rich knave's a *libel* on our *laws.*

Brutus with ſolid *glory* will be crown'd;
He buys no phantom, no vain empty ſound,
He *builds* himſelf a name; and to be great,
Sinks in a quarry an immenſe eſtate;
In coſt, and grandeur, *C— dor* he'll out-do,
And *B— l— ton*, thy taſte is not ſo true.
The pile is finiſh'd, every toil is paſt,
And full perfection is arriv'd at laſt;
When lo! my lord to ſome ſmall corner runs,
And leaves ſtate-rooms to *ſtrangers* and to *duns.*

The

[V. 159.] "Regierungen, die dem Böſen . . . verurſachen das Böſe;" — *Sen.* Troad. v. 291. (Agamemnon ſpricht.)

Qui non vetat peccare cum poſſit, jubet.

Opitz ſcheint dieſen Spruch im Sinne gehabt zu haben, wenn er im 1. B. der Poet. Wälder ſagt:

— — — — Ein Fürſt, der ſteuren kann,
Und Fug zum Uebel giebt, der hat es ſelbſt gethan.

Tſchernings aber hat dieſe und ein Paar vorhergehende Zeilen aus Opitzen mehr ausgeſchrieben, als nachgeahmt. S. ſeine Gedichte, S. 44. (Breſl. 1642.)

[V. 165, 66.] "Chandos . . . Burlington ꝛc." — Der Herzog v. Chandos trieb beides bis zur Ausſchweifung, und verſchwendete dadurch ſein großes Vermögen. Als Pope ſeine vierte moraliſche Epiſtel herausgab, ſo glaubten viele, daß unter dem Timon, deſſen geſchmackloſe Pracht dort lächerlich gemacht iſt, jener gemeynt ſey, und der Poet hatte von dieſem Verdachte einigen Verdruß. Deßwegen beſchwert

er

mehr zu zeigen. Regierungen, die dem Böſen nicht ſteuren, verurſachen das Böſe; und ein reicher Bube iſt ein Pasquill auf unſre Geſetze.

Velus will ſich einen feſten und dauerhaften Ruhm erwerben; er kauft kein Phantom, keinen leeren Schall; er baut ſich einen Namen; und verſenkt, um groß zu werden, ein unſägliches Vermögen in einen Steinbruch. An Aufwand und Pracht will er Chandos übertreffen; und dein Geſchmack, o Burlington, iſt nicht ſo richtig, wie der ſeinige. Das Gebäude iſt fertig, alle Arbeit hat ein Ende, und die höchſte Vollkommenheit iſt da. Aber ſiehe! Mylord läuft in einen kleinen Winkel, und überläßt ſeine Prunkzimmer den Fremden und den Mahlern.

er ſich in der Epiſtel an Dr. Arbuthnot über die Deuter und Verleumder, welche zu Cannons (dem Landſitze des Lords) etwas ſähen, das nie da geweſen. Es iſt nur aber doch wahrſcheinlich, daß er zu Timons Character einige Züge von dem Herzoge entlehnt habe. Man ſehe darüber einen Brief von Aaron Hill an Pope in dem I. Th. der Werke des erſtern, S. 106. wie auch den V. und VI. unter den Briefen von Pope an Hill, die der von Ruffhead herausgegebenen Lebensbeſchreibung jenes Dichters beygefügt ſind; und in dem Leben ſelbſt S. 306. u. f. — Der Graf v. Burlington beſorgte nachher eine ſchöne Ausgabe der Riſſe des engliſchen Baumeiſters Inigo Jones und der römiſchen Alterthümer des italiäniſchen Baumeiſters Palladio, und an ihn richtete Pope zu eben der Zeit den erſterwähnten vortrefflichen moraliſchen Verſuch von dem Gebrauche des Reichthums und dem Geſchmacke der Großen.

[V. 161-70.] „. . . ſeine Prunkzimmer den Fremden und den Mahlern.„ — Unſer Poet hat ſich bey dieſem Character, wie bey vielen folgenden, eine oder zwey Stellen des unvergleichlichen Bruyere zu Nutze gemacht. Ce Palais, ces meubles,

The man who builds, and wants wherewith to pay,
Provides a home from which to run away.
In *Britain* what is many a lordly ſeat,
But a diſcharge in full for an eſtate?

In ſmaller compaſs lies PYGMALION's fame;
Not domes, but antique ſtatues are his flame;
Not *F—t—n*'s ſelf more *Parian* charms has known;
Nor is good *P—b—ke* more in love with ſtone.
The bailiffs come (rude men, prophanely bold!)
And bid him turn his VENUS into gold,
"No, ſirs, he cries, I'll ſooner rot in jail,
"Shall *Grecian* arts be truck'd for *Engliſh* bail?"
Such heads might make their very *buſto's* laugh,
His daughter ſtarves, but * CLEOPATRA's ſafe.

Men,

* A famous ſtatue.

meubles, ces jardins, ces belles eaux vous enchantent, & vous font récrier d'une première vûe ſur une maiſon ſi délicieuſe, & ſur l'extrême bonheur du maître qui la poſſède. Il n'eſt plus il n'en a pas joui ſi agréablement, ni ſi tranquillement que vous: il n'y a jamais eu un jour ſerein, ni une nuit tranquille: il s'eſt noyé de dettes pour la porter à ce degré de beauté où elle vous ravit: ſes créanciers l'en ont chaſſé. Il a tourné la tête, & il l'a regardée de loin une derniere fois; & il eſt mort de ſaiſiſſement. *Ch.* VI. — Un bourgeois aime les bâtimens, il ſe fait bâtir un hotel ſi beau, ſi riche, & ſi orné, qu'il eſt inhabitable: le maître honteux de s'y loger, ... ſe retire au galetas, où il acheve ſa vie, pendant que l'enfilade & les planchers de rapport ſont en proie aux Anglois & aux Allemans qui voyagent, &c. *Ch.* XIII.

Derjenige, welcher baut, und nicht im Stande iſt zu bezahlen, ſchafft ſich eine Wohnung an, um dar wegzulaufen. Was iſt in Britannien mancher prächtiger Landſitz anders, als eine Quittung für ein ganz Vermögen?

Pygmalions Ehre liegt in einem engern Bezirke; nicht Paläſte, ſondern antike Bildſäulen ſind ſein Vergnügen. Fountain ſelbſt hat nicht mehrere pariſche Reizungen gekannt, und der wackre Pembroke kann in Steine nicht verliebter ſeyn. Aber die Gerichtsdiener kommen, (die rohen, frechen Leute!) und heißen ihn ſeine Venus in Gold verwandeln. "Nein, ihr Herren! (ſchreyt er,) ich will lieber im Gefängniſſe vermodern. Sollen griechiſche Kunſtwerke für engliſche Freyheit hingegeben werden?„ Solche Köpfe könnten wohl gar ihre Bildſäulen ſelbſt zum Lachen bewegen: Seine Tochter verhungert, aber Cleopatra * iſt in Sicherheit.

* Eine berühmte Statue.

[V. 177. 78.] "Fountain . . . Pembroke„ — Sir Andrew Fountain und der Graf Pembroke, beide große Liebhaber und Sammler alter Statuen. Des letztern erwähnt auch Pope im Anfange der vorhin angeführten Epiſtel.

[V. 175-184.] "Pygmalions Ehre . . . . aber Cleopatra iſt in Sicherheit.„ — Nach Brüyere. On en fait d'autres qui ont des filles devant leurs yeux, à qui ils ne peuvent pas donner une dot; que dis-je, elles ne ſont pas vêtues, à peine nourries; qui ſe refuſent un tour de lit & du linge blanc, qui ſont pauvres: & la ſource de leur miſere n'eſt pas fort loin, c'eſt un garde-meuble chargé & embarraſſé de buſtes rares, déja poudreux & couverts d'ordures, dont la vente les mettroit au large, mais qu'ils ne peuvent ſe réſoudre à mettre

Men, overloaded with a large eſtate,
May ſpill their treaſure in a nice conceit;
The *rich* may be polite, but oh! 'tis ſad
To ſay you're *curious*, when we ſwear you're *mad*.
By your revenue meaſure your expence,
And to your *funds* and *acres* join your *ſenſe*.
No man is bleſt by *accident* or *gueſs*,
True *wiſdom* is the price of *happineſs*;
Yet few without long diſcipline are ſage,
And our *youth* only lays up ſighs for *age*.

But how, my muſe, canſt thou reſiſt ſo long
The bright temptation of the courtly throng,
Thy moſt inviting theme? The *court* affords
Much food for ſatire, it abounds in lords.
"What lords are thoſe ſaluting with a grin?"
One is juſt *out*, and one as lately *in*.

"How

mettre en vente. *Ch.* XIII. — Ein ſolcher unglücklicher Liebhaber von Antiken war der Damaſippus des Horaz, *Sat.* II. 3. v. 20. *ſeqq.* et 64.

Inſanit veteres ſtatuas Damaſippus emendo.

Die Hyperbol in dem 183. V. (daß ſolche Köpfe wohl gar ihre Büſten ſelbſt zum Lachen bewegen könnten,) iſt hier ſo natürlich, daß ſie faſt eine Hyperbol zu ſeyn aufhört, und auch ſo ſehr im Geſchmacke des Brüyere, daß es mich beynahe wundert, wie ſie ihm bey ſeiner Beſchreibung nicht eingefallen iſt.

[V. 194.] "unſre Jugend ſammelt . . für das Alter." — La plûpart des hommes employent la premiére partie de leur vie à rendre l'autre miſerable. *Bruyere.* Ch. XI. — Dieſer Spruch ſteht auch faſt von Wort zu Wort in der Marquiſe

von

Leute, die mit einem groſsen Vermögen überladen ſind, mögen immerhin ihren Ueberfluß vertändeln; die Reichen mögen Liebhaber der ſchönen Künſte ſeyn: Aber ach! es iſt traurig, zu ſagen, daß ihr Geſchmack habt, wenn wir ſchwören, daß ihr unſinnig ſeyd. Meßt doch eure Ausgaben nach euren Einkünften ab; und verbindet mit euren Capitalen und Landgütern euren Verſtand. Kein Menſch iſt durch ein bloßes Ungefähr glücklich; wahre Weisheit iſt der Preis der Glückſeligkeit. Und dennoch giebt es wenige, die ohne lange Zucht weiſe werden; und unſre Jugend ſammelt nur Seufzer für das Alter.

Allein wie kannſt du, o Muſe, der reizenden Verſuchung des Hofes, deinem angenehmſten Thema, ſo lange widerſtehen? Der Hof giebt der Satire viel Nahrung; — er iſt voll von Lords. "Was für Lords ſind jene, die einander angrinſen?„ — Der Eine iſt eben heraus, und der Andre eben darinn. — "Wie kömmt

von Lambert Abhandlung vom Alter. — Young trägt ihn hier in dem ernſten und klagenden Tone der Nachtgedanken vor, welchen er hin und wieder ſchon in ſeinen frühеſten Gedichten, und inſonderheit in dieſen Satiren, angeſtimmt hat. -- Der Ausdruck, daß unſre Jugend Seufzer für das Alter auflege, oder ſammle, erinnert vielleicht einige Leſer an den, der in Xenophons Beſchreibung der Wollüſtlinge vorkömmt, τὰ μὲν ἥδια ἐν τῇ νεότητι διαφαγόντες, τὰ δὲ χαλεπὰ εἰς τὸ γῆρας ἀποθέμενοι. *Memorab.* II. 1.

[V. 200.] "Der Eine iſt eben heraus, . . . darinn.„ — Gewöhnliche Redensarten, welche man von denen braucht, die hohe Bedienungen in der Regierung bekommen, oder verlohren, oder niedergelegt haben; anſtatt der vollſtändigern, in place, und out of place. Wenn Pope in dem II. Epiloge zu den Satiren von ſeiner unpartheyiſchen Hochachtung

"How comes it then to paſs we ſee preſide
"On both their brows an equal ſhare of *pride?*"
Pride, that impartial paſſion, reigns thro' all,
Attends our glory, nor deſerts our fall.
As in its home, it triumphs in *high place;*
And frowns a haughty exile in *diſgrace.*
Some lords it bids admire their wands ſo white,
Which bloom, like AARON's, to their raviſh'd ſight;
Some lords it bids *reſign,* and turn their wands,
Like MOSES', into ſerpents in their hands.

Theſe

tung für die Tugend redet, ſo ſagt er: (V. 102.) "Ich laufe umher, um einen rechtſchaffnen Mann zu finden, und liebe ihn, verehre ihn, lobe ihn, er ſey darinn oder heraus." (Wörtlicher: "in oder aus.")

To find an honeſt man I beat about,
And love him, court him, praiſe him, in or out.

Churchill legt in ſeinem Gedichte, *The Conference*, dem Lord, der ihn auf die Seite des Hofes ziehen will, dieſe Worte in den Mund, die oft wahrer ſeyn mögen, als ſie nach der Abſicht des Poeten ſeyn ſollen: "Majorität und Minorität ſind nur im Namen verſchieden; Patrioten und Miniſter ſind ziemlich einerley. Bey allem dem Lärm, den ſie machen, iſt am Ende der ganze Unterſchied nur dieſer, daß der Eine darinn, und der Andre heraus iſt."

MAJORS and MINORS differ but in name,
Patriots and Miniſters are much the ſame;
The only diff'rence, after all their rout,
Is that the One is *in,* the Other *out.*

In folgenden Verſen, die als eine Geſundheit des Grafen von N— bekannt ſind, werden die Wörter, *in* und *out*, in demſelbigen Verſtande auf eine comiſche Art zu Subſtantiven gemacht.

What

kömmt es denn, daß wir in Beider Geſichte gleich viel Stolz erblicken?„ — Der Stolz, dieſe unparteyiſche Leidenſchaft, herrſchet durchgehends; er begleitet unſern Ruhm, und verläßt auch nicht unſern Fall. In der Ehrenſtelle triumphirt er, als in ſeiner Heimath; In der Ungnade runzelt er die Stirn, gleich einem hochmüthigen Verbannten. Einige Lords heißt er ihre ſo *weißen Stäbe bewundern, welche, wie die Ruthe Aarons, vor ihren entzückten Augen blühen. Andre Lords heißt er ihren Poſten verlaſſen, und ihre Stäbe, gleich dem Stabe Moſes, in Schlangen in ihren Händen

What that Rogue loſes, this Rogue wins;
Both are birds of a feather;
"Here's damn the Outs, and damn the Ins,
"And damn them all together.„

(*Was jener Schelm verliert, das gewinnt dieſer; Beide ſind Eines Gelichters. Verwünſcht ſeyen die Outs, und verwünſcht die Ins, und verwünſcht alle mit einander!„) — Dieſe Art zu reden iſt auch ſchon zu Shakeſpear's Zeiten gewöhnlich geweſen. S. K. *Lear*, A. V. Sc. 4.

[V. 207.] *ihre ſo weißen Stäbe„ — Die höchſten Staatsbedienten in England tragen bey feyerlichen Gelegenheiten weiße Stäbe.

[V. 209, 10.] *und ihre Stäbe, gleich dem Stabe Moſes, ꝛc.„ — Das letztere von den beiden Gleichniſſen findet man ſchon in einem Gedichte von Swift, aber auf eine ganz andre Art angewandt. Das Stück führt den Titel: Die Tugenden der Zauberruthe des Magus Sid Hamet. Unter dieſer wird der Stab des Lord Schatzmeiſters Godolphin verſtanden, der im Jahre 1711. dem Grafen von Orford, Swifts Lieblinge, gegeben wurde. *Der Stab, (heißt es,) war nur ein unſchuldiger Stecken, ſo lange Moſes ihn in der Hand hielt; ſobald er ihn aber niederlegte, war er eine verſchlingende Schlange geworden. Unſer großer Zauberer

Sid

Theſe ſink, as divers, for renown; and boaſt
With pride *inverted* of their honours loſt.
But againſt reaſon ſure 'tis equal ſin
To boaſt of merely being *out*, or *in*.

What numbers, *here*, thro' odd ambition ſtrive
To ſeem the moſt tranſported things alive?
As if by *joy*, *deſert* was underſtood,
And all the fortunate were *wiſe* or *good*.
Hence aching boſoms wear a viſage gay,
And ſtifled groans frequent the ball, and play.

Com-

Sid Hamet thut gerade das Widerſpiel von dem, was der Prophet that. Sein Stab war von ehrlichem engliſchen Holze, und ſtand ſinnlos in einem Winkel: Kaum ergriff er ihn, ſo verwandelte er ſich in eine alles-verzehrende Schlange, und fieng durch die bloße Kraft ſeiner Fauſt an, zu ziſchen, und zu ſtechen, und ſich in Kreiſe und Knoten zu winden: Da er ihn aber niederlegte, ſo nahm er ſchnell wieder die Geſtalt eines Steckens an. (S. *Swift*'s W. Vol. VI. p. 76.)

The *rod* was but a harmleſs wand,
While *Moſes* held it in his hand;
But, ſoon as e'er he *laid it down*,
'Twas a devouring ſerpent grown.
Our great magician, *Hamet Sid*,
Reverſes what the prophet did:
His *rod* was honeſt *Engliſh* wood,
That ſenſeleſs in a corner ſtood,
'Till metamorphos'd by his graſp,
It grew an all-devouring aſp;

Would

den verwandeln. Dieſe ſinken, wie Täucher, der Ehre wegen; und rühmen ſich, mit umgekehrtem Stolze, ihrer verlohrnen Würden. Aber es iſt wahrlich einerley Sünde wider die Vernunft, bloß damit zu pralen, daß man heraus, oder darinn iſt.

Wie viele ſtreben hier, aus einem ſeltſamen Ehrgeize, für die allerfröhlichſten Geſchöpfe in der Welt gehalten zu werden! Als wenn unter Freude Verdienſt verſtanden würde, und alle, die glücklich ſind, weiſe und rechtſchaffen wären. Daher verbergen ſich oft wunde Herzen unter einer vergnügten Miene, und erſtickte Seufzer beſuchen den Ball und das Schauſpiel. Von Mon-

Would hiſs, and ſling, and roll, and twiſt,
By the mere virtue of his filt;
But, when he *laid it down*, as quick
Retum'd the figure of a ſtick.

[V. 219, 20.] "Daher verbergen ſich oft ... den Ball und das Schauſpiel." — Il y a un pais où les joies ſont viſibles, mais fauſſes, & les chagrins cachés, mais réels. Qui croiroit que l'empreſſement pour les ſpectacles, que les eclats & les applaudiſſemens aux Théatres de Moliere & d'Arlequin, les repas, la chaſſe, les ballets, les carrouſels couvriſſent tant d'inquiétudes, de ſoins & de divers intérêts, tant de craintes, & d'eſpérances, des paſſions ſi vives, & des affaires ſi ſérieuſes? *Bruyere*, Ch. VIII. Dieſer Schriftſteller entdeckt hier nur unter der Larve der äußerlichen Freude die innerliche Unruhe; wenigſtens hat er nichts weiter deutlich angegeben. Young dringt noch tiefer, bis auf den Grund jener Fröhlichkeit, und findet da einen wunderlichen Ehrgeiz, (wie er ihn mit Recht nennt,) höchſt glücklich zu ſcheinen. — Einer von unſern Poeten Withof, ſagt einmal von ſolchen Häuchlern ſehr wohl: (Ged. S. 4.)

"Der Körper jauchzt, die Seele weinet."

Completely dreſt by * MONTEUIL, and grimace.
They take their *birth-day* ſuit, and *public* face:
Their ſmiles are only part of what they *wear*,
Put off at night with lady *B*—'s hair.
What bodily fatigue is half ſo bad;
With anxious *care* they labour to be *glad*.

What numbers, *lure*, would into fame advance,
Conſcious of merit in the coxcomb's *dance*?
The tavern! park! aſſembly! maſk! and play!
Thoſe dear deſtroyers of the tedious day!
That wheel of fops! that ſaunter of the town!
Call it *diverſion*, and the *pill* goes down;
Fools grin on fools, and *Stoic*-like, ſupport,
Without one ſigh, the *pleaſures* of a court.
Courts can give nothing, to the *wiſe* and *good*,
But ſcorn of pomp, and love of ſolitude.

High

* A famous taylor.

[V. 223.] "Ihr Lächeln iſt . . . von dem, was ſie tragen," — So ſagt Fielding von der angenommenen Heiterkeit einer falſchen Freundſchaft, daß die Menſchen durch dieſe edle Kunſt, die in jenen vortrefflichen Schulen, welche man die europäiſchen Höfe nennt, gelehrt wird, geſchickt gemacht werden, ihr Geſicht eben ſo wohl nach ihrem eignen Gefallen auszuputzen, als ihren Körper; und mit eben ſolcher Leichtigkeit Freundſchaft anzunehmen, als ſie einen beſetzten Rock anziehen. (*Amel.* B. IX. Ch. 2.)

[V. 232.] "und die Pille wird verſchluckt." — Es iſt im Engliſchen ſehr gewöhnlich, auch in uneigentlichem Verſtande zu ſagen, daß Dinge, die ihrer Natur nach unangenehm ſind, auf gewiſſe Art verkleidet und verſteckt, hinuntergehen, d. i. willig angenommen werden. Die Anwendung dieſer

Monteuil * und der Grimaſſe völlig genutzt, legen dieſe Leute ihr Gallakleid und ihr öffentliches Geſicht an: Ihr Lächeln iſt nur ein Theil von dem, was ſie machen, und wird in der Nacht mit der Gräfinn B** Haaren wieder abgelegt. Welche Anſtrengung des Körpers iſt wohl halb ſo beſchwerlich? Mit ängſtlicher Sorge arbeiten ſie, fröhlich zu ſeyn.

Wie viele ſuchen hier zum Ruhm emporzuſteigen, weil ſie ſich ihrer großen Verdienſte in dem Narrentanze bewußt ſind! Das Weinhaus! Der Park! Die Aſſamblee! Die Maskerade! Das Schauſpiel! Dieſe theuren Mörder des langweiligen Tages! Dieſer Kreislauf von herumſchlenternden Gecken! Aber nennt dieß alles nur Vergnügen; und die Pille wird verſchluckt. Narren grinſen Narren an, und ertragen mit weiſcher Standhaftigkeit die Ergötzlichkeiten eines Hofes. Höfe können dem Weiſen und dem Rechtſchaffnen nichts geben, als Verachtung des Pomps, und Liebe zur Einſam-

* Einem berühmten Schneider.

ſer Redensart auf den Genuß der ſogenannten Luſtbarkeiten eines Hofs, und die Hinzuſetzung der Pille ſind ſehr ſatiriſch. Die Vergoldung der letztern iſt hier der Name des Vergnügens, ſo wie hernach die Pracht der Thoren die Vergoldung ihres Elendes heißt. Aber dieſe Pille iſt den eigentlichen leider nur in der Bitterkeit und nicht in der heilſamen Wirkung ähnlich: Denn ſie wirkt gerade das Gegentheil; jene reinigen den kranken Körper, dieſe vergiftet die kranke Seele, ja oft Leib und Seele zugleich. — Die bekannte deutſche Redensart wird anders gebraucht.

[V. 25. 36.] "Höfe können dem Weiſen . . . und Liebe zur Einſamkeit." — Nach dem Bruyere. La cour . . . guérit de la cour. — Un eſprit ſain puiſe à la cour le goût de la ſolitude & de la retraite. Ch. VIII.

High ſtations *tumult*, but not *bliſs* create;
None think the great unhappy, but the great;
Fools gaze, and envy; envy darts a ſting,
Which makes a ſwain as wretched as a king.

I envy none their pageantry, and ſhow,
I envy none the *gilding* of their woe.
Give me, indulgent gods! with mind ſerene,
And guiltleſs heart to range the ſylvan ſcene.
No ſplendid poverty, no ſmiling care,

No

[V. 238.] "Niemand hält die Großen . . . als die Groſſen." — Le peuple croit bienheureux celui dont il dit qu'il n'a d'autre affaire que celle de ſe divertir; & en effet cet homme ſeroit très-heureux, s'il trouvoit toujours à ſe divertir, ou dumoins s'il ſe divertiſſoit toujours lorsqu'il eſt dans le divertiſſement; mais comme il s'en faut bien que cela ſoit, il faut dire au-contraire que cet homme s'ennuye ſouvent & beaucoup, & que par conſéquent il n'eſt pas fort heureux. *Trublet*, T. III. p. 280.

[V. 239, 40.] "Narren begaffen ſie voll Neid; . . . als einen König." — Wer hätte wohl vermuthet, am Ende des letzten Verſes, wo das Beyſpiel eines ſehr unglücklichen Menſchen gegeben werden ſollte, einen von den Göttern der Erde, einen König zu finden? den König, welcher der Gegenſtand des allgemeinen Neides iſt, und welchem man, durch eben dieſen Neid, im Elende gleich wird. — So läßt er in den Brüdern den König ſelbſt ſagen: "Könige betriegen eine thörichte Welt um ihren Neid. Das Schickſal giebt uns aus Bosheit alles, damit wir allein den Schmerz haben möchten, zu erkennen, daß alles nichts ſey. Die anſcheinenden Mittel der Glückſeligkeit erhöhen nur die Pein, wann ſie unvermögend ſind, ihr Verſprechen zu halten. Daher haben Könige wenigſtens die meiſte Wahrſcheinlichkeit, elend zu werden." — Und bald hernach: "Es iſt billig, daß die Großen den Ruf von Glückſeligkeit, den Troſt von ein wenig Neid haben;

Einſamkeit. Hohe Ehrenſtellen erwecken Unruhe, aber nicht Zufriedenheit: Niemand hält die Großen für unglücklich, als die Großen: Narren begaffen ſie voll Neid; und der Neid ſchießt einen Stachel, der einen Ackersmann ſo elend macht, als einen König.

Ich beneide niemanden um ſeinen Flitterſtaat; ich beneide niemanden um die Vergüldung ſeines Elends. Vergönne mir nur, o gütiger Himmel! mit heiterm Geiſte, und unſchuldigem Herzen in der ländlichen Scene herumzuirren. Dort iſt keine prächtige Armuth, keine

haben; es iſt ihr ganzer Lohn für jene höhern Sorgen, jene Quaalen des Herzens, ſo ihre Unterthanen nie fühlen können.„

Kings of their envy cheat a fooliſh world;
Fate gives us all in ſpite, that we alone
Might have the pain of knowing all is nothing;
The ſeeming means of bliſs but heighten woe,
When impotent, to make their promiſe good:
Hence, kings, at leaſt, bid faireſt to be wretched.
. . . . . .
— — — — — 'Tis meet
The Great ſhould have the fame of happineſs,
The conſolation of a little envy;
'Tis all their pay for thoſe ſuperior cares,
Thoſe pangs of heart, their vaſſals ne'er can feel.

Das Wort, king, (König,) macht im Originale, durch ſeine glückliche Stellung am Ende der Zeile, eben ſo einen ſtärkern Eindruck, wie in dem 238. V. the great, (die Großen.)

[V. 242.] „um die Vergüldung ſeines Elends.„ — Omnium iſtorum, quos incedere altos vides bracteata felicitas eſt. Inſpice, et diſces, ſub illa tenui membrana dignitatis quantum mali lateat. *Sen.* Ep. CXV.

No well-bred hate, or ſervile grandeur *there:*
Their pleaſing objects uſeful thoughts ſuggeſt,
The *ſenſe* is raviſh'd, and the *ſoul* is bleſt;
On every thorn delightful wiſdom grows,
In every rill a ſweet inſtruction flows.
But ſome, *untaught*, o'erhear the whiſp'ring rill,
In ſpite of ſacred leiſure blockheads ſtill;
Nor ſhoots up folly to a nobler bloom
In her own native ſoil, the *drawing-room.*

The *ſquire* is *proud* to ſee his courſer ſtrain,
Or well breath'd beagles ſweep along the plain.
Say, dear HIPPOLYTUS, (whoſe drink is ale,
Whoſe erudition is a *Chriſtmas*-tale,
Whoſe miſtreſs is ſaluted with a ſmack,
And friend receiv'd with thumps upon the back)

When

[V. 249, 50.] "Auf jedem Dornſtrauche . . . ein ſüßer Unterricht." — S. die Anmerkung zum 387. V. der IV. Nacht. — In Shakeſpears As you like it. (A. II. Sc. 1.) ſagt der verbannte Herzog zu ſeinen Gefährten: "Dieſes unſer einſames Leben findet Zungen in Bäumen, Bücher in den rinnenden Bächen, Predigten in Steinen, und Gutes in allem."

And this our life, exempt from publick haunt,
Finds tongues in trees, books in the running brooks,
Sermons in ſtones, and good in every thing.

[V. 252.] "trotz der heiligen Muſe." — Das ſtarke Beywort, heilig, drückt ſehr wohl den hohen Werth dieſes himmliſchen Geſchenks aus, das den Weiſen mit erhabnen und heilſamen Gedan-

lächelnde Sorge, kein höflicher Haß, und keine knechtische Hoheit. Dort flößen angenehme Gegenstände nützliche Gedanken ein; die Sinne werden bezaubert, und die Seele wird glücklich. Auf jedem Dornstrauche wächst liebliche Weisheit; in jedem Bache fließt ein süßer Unterricht. Und doch giebt es Menschen, die, unbelehrt, den murmelnden Bach überhören, und, trotz der heiligen Muße, Dummköpfe bleiben. Ja, die Thorheit blüht nicht schöner in ihrem eignen natürlichen Boden, dem Cour-Zimmer.

Der Landjunker ist stolz, wenn er sieht, wie sein Jagdpferd unter ihm fortschießt, oder seine unermüdeten Hunde über das Feld hinfliegen. Sprich, mein lieber Hippolytus, (dessen Trank nichts als Ale ist; dessen Gelehrsamkeit in einem Christnacht-Mährchen besteht; der seine Maitresse mit einem lauten Schmatz, und seinen Freund mit derben Schlägen auf die Schulter empfängt;)

Gedanken und Gesinnungen begeistert, aber von dem Thoren, mit einem unverantwortlichen Leichtsinne, durch eitle Tändeleyen, wo nicht gar durch Sünden, entweihet wird. — In dem II. Ges. der Nachtgedanken, wo der Poet von dem Misbrauche der Zeit redet, welche den Thoren oft unerträglich lang wird, sagt er im 127. V. *Die selige Muße ist unser Fluch; ꝛc. (bleit leisure is our curse.) — Socrates schätzt die Muße als das schönste unter allen Gütern, wie Diogenes Laertius in dessen Leben (§. 31.) nach dem Xenophon meldet. Dieser aber leat, in seinem Symposion, jene Worte dem Antisthenes in den Mund, der sich seiner Muße wegen glücklich preist, weil sie ihn in den Stand setze, das Sehenswürdige zu sehen, und das Hörenswürdige zu hören, und, was ihm das kostbarste sey, mit dem Socrates beständigen Umgang zu haben.

When thy ſleek gelding nimbly leaps the mound,
And RINGWOOD opens on the tainted ground,
Is that *thy* praiſe? let RINGWOOD's fame alone;
Juſt RINGWOOD leaves each animal his own,
Nor envies when a gypſy *you* commit,
And ſhake the clumſy *bench* with country wit;
When you the dulleſt of dull things have ſaid,
And then aſk pardon for the *jeſt* you made.

Here breathe, my muſe! and then thy taſk renew,
Ten thouſand fools unſung are ſtill in view.
Fewer lay-atheiſts made by church-debates;
Fewer great beggars fam'd for large eſtates:
Ladies, whoſe love is conſtant as the wind;
Cits, who prefer a guinea to mankind;
Fewer grave lords to SCR—PE diſcreetly bend:
And fewer *ſhocks* a ſtateſman gives his *friend*.

Is

[V. 261-62.] "wann dein glatter Wallach . . . . iſt das dein Ruhm?" — "Sey auf keine fremde Vorzüge ſtolz; (ſagt Epictet.) Wenn das Pferd hochmüthig ſpräche, ich bin ſchön; ſo wäre das noch zu dulden: Wann du aber hochmüthig ſprichſt, ich habe ein ſchönes Pferd; ſo wiſſe, daß du auf ein gutes Pferd ſtolz biſt." Ἐπὶ μηδενὶ ἐπαρθῇς ἀλλοτρίῳ προτερήματι· εἰ ὁ ἵππος ἐπαιρόμενος ἔλεγεν ἄν, ὅτι καλός εἰμι, οἰστὸν ἂν ἦν· σὺ δ' ὅταν λέγῃς ἐπαιρόμενος, ὅτι ἵππον καλὸν ἔχω, ἴσθι ὅτι ἐπὶ ἵππῳ ἀγαθῷ ἐπαίρῃ. *Enchirid* C. XI. — Den engliſchen Namen, *Ringwood*, (Klingewald) habe ich durch, Waldmann, gegeben, wie unſre Jäger den Leithund zu nennen pflegen.

pfängt;) wann dein glatter Wallach ſo hurtig über den Damm ſpringt, und **Waldmann** bey der entdeckten Spur anſchlägt; iſt das dein Ruhm? Laß doch **Waldmanns** Ehre zufrieden; der gerechte **Waldmann** läßt ja jedem Thiere die ſeinige, und beneidet dich nicht, wenn du eine Zigeunerinn ins Gefängniß ſchickſt, und die plumpe Gerichtsbank mit Land-Witz erſchütterſt; wenn du das allereinfältigſte Zeug geſagt haſt, und dann wegen deines **Spaaßes** um Vergebung bitteſt.

Hier erhole dich, meine Muſe! und dann ſetze deine Arbeit wieder fort; denn viel tauſend unbeſungne Thoren ſtehen noch vor dir. Es ſind weniger Layen, die durch Streitigkeiten der Kirche Atheiſten geworden; weniger vornehme Bettler, die wegen ihres Reichthums berühmt ſind; weniger Schönen, deren Liebe ſo beſtändig, als der Wind, iſt; weniger Wucherer, die eine **Guinee** dem menſchlichen Geſchlechte verziehen; weniger gravitätiſche **Lords**, die ſich vor **Scroops** mit weiſer Demuth **bücken**; und weniger **Beleidigungen**, die ein Staatsmann ſeinem **Freunde** zufügt.

[V. 265, 66.] *wenn du eine Zigeunerinn ins Gefängniß, ꝛc. — Viele Land-Edelleute werden vom Könige in dem Bezirke, worinn ſie wohnen, zu Friedensrichtern ernannt.

[V. 271-76.] *Es ſind weniger Layen . . . . . ſeinem Freunde zufügt. — Um die große Menge jener Narren vorzuſtellen, vergleicht er ſie mit der Anzahl anderer Arten von Menſchen und Dingen, welche, ſo groß ſie auch iſt, doch von jener noch übertroffen wird. Jede von dieſen Gattungen iſt ein neuer ſatiriſcher Zug und jede nimmt ihren eigenen Vers ein. — Juvenal hat ein ähnliches Beyſpiel einer ſolchen

Is there a man of an eternal vein,
Who lulls the town in *winter* with his ſtrain,
At *Bath* in *ſummer* chants the reigning laſs,
And ſweetly *whiſtles*, as the *waters* paſs?
Is there a tongue, like DELIA's o'er her cup,
That runs for ages without winding-up?

Is

chen ſatiriſchen Berechnung, wenn er die Menge der Krankheiten beſchreiben will denen das Alter unterworfen iſt; aber ein Paar Züge ſind zu ſchmutzig, als daß ich ſie mit anführen könnte. (*Sat.* X. 219.)

Morborum omne genus, quorum ſi nomina quaeras,
Promtius expediam, quot amaverit Hippia moechos;
Quot Themiſon aegros autumno occiderit uno;
Quot Batilus ſocios, quot circumſcripſerit Hirrus
Pupillos; — — — — —
. . . . . .
Percurram citius, quot villas poſſideat nunc,
Quo tondente gravis juveni mihi barba ſonabat.

Der im 275. V. erwähnte Scroope war, nach Anzeige des Schluſſels, ein großer Geldverleiher. Kein Wunder alſo, daß ſo viele ſtolze Lords ſich vor ihm tief bückten.

[V. 279, 80.] "im Sommer zu Bath . . . auf ſeinem Durchgange begleitet?" — Ohne Zweifel giebt es in England, (und hoffentlich auch bey uns,) ſolche dienſtfertige Dichter, die jährlich den Brunnengäſten mit ihrer Muſe, wie die Quellleute, gehorſamſt aufwarten, vornehmlich die Schönheiten, die eben in der Mode ſind, beſingen, und ſo die Wirkung des Waſſers befördern helfen. — Pope erwähnt ihrer gleichfalls im III. B. der Dunciade, (V. 155.) wo dem Cibber einige von den künftigen Söhnen und Unterthanen der Dummheit gezeigt werden. Unter dieſen iſt auch "jeder anmuthige Schwan, von dem Bath- und Tunbridge-Geſchlechte, deſſen

Giebt es einen Mann, dessen poetische Ader nie versiegt; der im Winter die Stadt durch sein Lied einschläfert, im Sommer zu Bath die herrschende Schöne besingt, und mit seinem anmuthigen Flöten den Brunnen auf seinem Durchgange begleitet? Giebt es eine Zunge, wie der Delia ihre bey ihrer Bouteille, welche unaufhörlich fortläuft, ohne aufgezogen zu werden?

dessen melodisches Flöten den Durchgang des Brunnens befördert.„

Each cygnet sweet, of Bath and Tunbridge race,
Whose tuneful whistling makes the waters pass.

Die letztere Zeile hat mit dem 280. Verse unsers Poeten so viel Aehnlichkeit, daß ich sie fast für eine Nachahmung desselben halte. Beide Poeten aber haben offenbar auf die diuretischen Töne, (wie Young sie im 128. V. der V. Satire nennt,) angespielt, welche bey den Pferden gleiche Wirkung zu thun pflegen. — Man sehe auch, was im 174. St. des Guardians von diesen Wasser- oder Brunnen-Dichtern, und von dem Nutzen ihrer Werke bey dem Brunnen gesagt ist.

[V. 281, 82.] "Giebt es eine Zunge, ꝛc.„ — Wenn Erasmus, in seinem Lobe der Thorheit, von der Menge abergläubischer Narren redet, so sagt er, mit Anwendung einer virgilischen Stelle, daß hundert Zungen nicht hinreichen würden, sie zu zahlen:

Non mihi si linguae centum sint, oraque centum,
Ferrea vox, omneis fatuorum evolvere formas,
Omnia stultitiae percurrere nomina possim.

Und Pope, da er den großen Schwarm halbgelehrter Kunstrichter beschreiben will: — "Sie zu zählen, würde hundert Zungen erfordern, oder die Zunge Eines eiteln Witzlings, der hundert müde machen könnte.„ (*Ess. on Criticism*, v. 44.)

Is there, whom his *tenth epic* mounts to fame?
Such, and ſuch only might exhauſt my theme;
Nor would theſe heroes of the taſk be glad;
For who can *write* ſo faſt as men run *mad?*

To tell 'em, would a hundred tongues require,
Or one vain wit's, that might a hundred tire.

Hier iſt Eine ſolche Zunge, wie der Delia ihre, ſo gut, wie hundert; aber auch dieſe wird zu jener Arbeit noch zu ſchwach gefunden.

[V. 283.] "den ſein zehntes epiſches Gedicht ꝛc.„ — Er zielt vielleicht auf den Blackmore, der nicht weniger, als fünf geſchrieben, wovon keines mehr geleſen wird.

SATI-

Giebt es einen, den ſein zehntes epiſches Gedicht zum Ruhm emporhebt? Solche, und ſolche allein, könnten mein Thema erſchöpfen. Ja, auch dieſe Helden würden mit ihrem Werke noch nicht zufrieden ſeyn: Denn wer kann ſo geſchwind ſchreiben, als Menſchen unſinnig werden?

[V. 286.] "Denn wer kann ſo geſchwind . . . unſinnig werden?„ — Eine ähnliche Wendung iſt die in Drydens und des Herzogs v. Buckingham Verſuche über die Satire, wo von Carls II. Unempfindlichkeit gegen die Spöttereyen über ſeine blinde Liebe zu ſeinen beiden Maitreſſen die Rede iſt: "Aber wer kann ſo lange ſpotten, als er ſchlafen kann?„

But who can rail ſo long as he can ſleep?

Die

SATIRE II.

My muſe, proceed, and reach thy deſtin'd end;
Tho' *toil* and *danger* the bold taſk attend.
Heroes and *gods* make other poems fine;
Plain ſatire calls for *ſenſe* in every line.
Then, to what ſwarms thy faults I dare expoſe!
All friends to *vice* and *folly*, are thy foes.
When *ſuch* the foe, a war eternal wage;
'Tis moſt ill-nature to *repreſs* thy rage:
And if theſe ſtrains ſome nobler muſe excite,
I'll glory in the verſe I did *not* write.

So

[V. 9.] "wenn dieſe Lieder eine edlere Muſe erwecken." — Im Jahre 1733 und alſo ohngefähr zehn Jahre nach Bekanntmachung dieſer Satiren gab Dr. Newcome, ein Geiſtlicher, und ein Verehrer und Freund unſers Dichters, die Sitten der itzigen Zeit, (*The Manners of the Age.*) in dreyzehn moraliſchen Satiren heraus, wovon die erſte auch an Young gerichtet iſt, und ſich ſo anfängt: "Verzeih mir, heiliger Barde, wenn ich es wage, ohne deine Kunſt, deine geweihte Leyer zu rühren; wenn ich, verliebt in den Inhalt deiner Geſänge, ob mir gleich dein Ruhm mangelt, auf einen Theil von dem Lorbeer deiner Muſe ſtolzen Anſpruch mache; und unſere Inſel mit ihren eignen Narren tractire, dem Unwillen, den dein Kiel verſchmäht und übrig gelaſſen."

For-

Die
Zweyte Satire.

Fahre fort, meine Muſe, und erreiche dein vorgeſteck-
tes Ziel; obgleich Mühe und Gefahr die kühne
Arbeit begleiten. Andre Gedichte werden durch Helden
und Götter verſchönert: Die ungeſchmückte Satire for-
dert in jeder Zeile Verſtand. Welch einem Schwarme
von Tadlern wage ich es denn deine Fehler zu zei-
gen! Alle Freunde der Thorheit und des Laſters
ſind deine Feinde. Da das deine Feinde ſind; ſo
führe einen ewigen Krieg; es würde höchſt boshaft
ſeyn, wenn du deine Wuth unterdrücken wollteſt.
Und wenn dieſe Lieder eine edlere Muſe erwecken; ſo
will ich mit den Verſen pralen, die ich nicht geſchrie-
ben habe.

So

Forgive me, ſacred bard if I aſpire,
Wit out thy art to touch thy hallow'd lyre;
Part of thy muſe's laurel proudly claim,
Fond of thy ſubject, tho' I want thy fame;
With her own fools I treat our iſle again,
The lumber and the leavings of thy pen.

Es iſt wahr, er hat einerley Abſicht mit Young: Aber, wie ſehr iſt die Ausführung von des letztern ſeiner unterſchieden! ſo ſehr, daß er wohl einige Urſache hatte, dieſen wegen ſeiner Kühnheit um Verge'ung zu bitten. Es fehlt ihm zwar weder am ſatiriſchen Salze, noch an einer guten Verſification;

er

So weak are human-kind by nature made,
Or to ſuch weakneſs by their vice betray'd,
Almighty *vanity!* to thee they owe
Their *zeſt* of pleaſure, and their *balm* of woe.
Thou, like the ſun, all *colours* doſt contain,
Varying, like rays of light, on drops of rain.
For every ſoul finds reaſons to be proud,
Tho' hiſs'd, and hooted by the pointing crowd.

Warm in purſuit of foxes, and renown,
* HIPPOLITUS demands the *ſylvan* crown;
But FLORIO's fame, the product of a ſhow'r,
Grows in his garden, an illuſtrious flow'r!
Why teems the earth? Why melt the vernal ſkies?
Why ſhines the ſun? to make ** *Paul Diack* riſe.
From morn to night has FLORIO gazing ſtood,
And wonder'd how the gods could be ſo good.
What ſhape? What hue? Was ever nymph ſo fair?
He doats! he dies! he too is *rooted* there.

O ſolid

* This refers to the firſt ſatire.

** The name of a tulip.

er trifft auch zuweilen recht glücklich die Manier unſers Poeten: Aber er geräth gar zu oft in eine weitſchweifige und langweilige Geſchwätzigkeit, die gerade das Widerſpiel von Youngs gedrungner Kürze iſt. Er pflegt Einen Gedanken auf alle mögliche Seiten herumzudrehen, und oft im zweyten, dritten Diſtichon nur mit andern Worten eben das zu ſagen, was er ſchon im erſten geſagt hat. Die gegenwärtigen Gedichte geben ihm vornehmlich gleichſam das Thema oder den Stoff, den er bearbeitet. Aber das Gold, das er daraus entlehnt, wird von ihm manchmal ſo aus einander geſchlagen, daß kaum noch Goldblättchen übrig bleiben. Mit einem Worte, ſein Werk, das einen ſtarken Octavband ausmacht, würde

So schwach sind die Menschen, entweder durch die Natur, oder durch das Laster, geworden, daß sie dir, allmächtige Eitelkeit! die Würze ihres Vergnügens, und den Balsam ihres Schmerzens verdanken. In dir sind, wie in der Sonne, alle Farben enthalten, welche sich, wie die Lichtstralen auf den Regentropfen, stets verändern. Denn jedermann findet Ursachen, stolz zu seyn, wenn gleich das spottende Volk mit Fingern auf ihn weist, und ihn auszischt.

Voll von heißem Eifer, Füchse und Ruhm zu erjagen, verlangt Hippolytus * die Wald-Krone. Aber des Florio Ehre, die Frucht eines Regens, wächst in seinem Garten; eine herrliche Blume! Warum gebiert die Erde? Warum schmelzen die Frühlingswolken herab? Warum scheint die Sonne? Damit Paul Diack ** aufschießen möge. Vom Morgen bis zum Abend steht Florio schauend da, und wundert sich, wie der Himmel so gütig seyn konnte. Welch ein Wuchs? Welch eine Farbe? Ist wohl jemals ein Mädchen so schön gewesen? Er schmachtet! Er stirbt! Er ist selbst dort eingewurzelt.

* S. die Erste Satire.

** Der Name einer Tulpe.

würde vielleicht weit besser seyn, und mehr gelesen werden, wenn es um zwey Drittheil kleiner wäre. Seine Muse ist also vermuthlich durch die Youngische erwecket worden; allein, sie ist gewiß nicht edler, als diese. — Er hat noch viel andre Gedichte geschrieben, die eben keinen größern Beyfall erhalten haben.

[V. 24.] "Paul Diack„ — Diesen Namen bekam eine Gattung von Tulpen von einem londonschen Kaufmanne und großen Actienhändler, wie der Schlüssel meldet.

[V. 21-28.] "Aber des Florio Ehre . . . . dort eingewurzelt.„ — Ein Paar Züge dieses Gemäldes sind aus einem Cha-

O ſolid bliſs! which nothing can deſtroy,
Except a cat, bird, ſnail, or idle boy.
In fame's full bloom lies FLORIO down at night.
And wakes next day a moſt inglorious wight;
The tulip's dead! See thy fair ſiſter's fate,
O C——! and be kind ere 'tis too late.

Nor are thoſe enemies I mention'd, all;
Beware, O floriſt, thy ambition's fall.
A friend of mine indulg'd this noble flame;
A Quaker ſerv'd him, ADAM was his name.
To one lov'd tulip oft the maſter went,
Hung o'er it, and whole days in rapture ſpent;
But came, and miſt it one ill-fated hour:
He rag'd! he roar'd! "What *dæmon* cropt my flow'r?"
Serene quoth ADAM, "Lo! 'twas cruſh'd by me;
"Fall'n is the BAAL to which thou bow'dſt thy knee."

"But all men want *amuſement*; and what crime
"In ſuch a paradiſe to fool their time?"

None:

Character des Bruvere entlehnt. Le Fleuriſte a un jardin dans un fauxbourg, il y court au lever du ſoleil, & il en revient à ſon coucher Vous le voyés planté, & qui a pris racine au milieu de ſes tulippes & devant la *ſolitaire:* il ouvre de grands yeux, il frotte ſes mains, il ſe baiſſe, il la voit de plus près, il ne l'a jamais vue ſi belle, il a le cœur épanoui de joie. &c. *Ch.* XIII.

[V. 33, 34.] "Siehe deiner ſchönen Schweſter ꝛc." — Dieſe kleine Moral und das damit verbundne Compliment hängen mit dem Vorhergehenden zu wenig zuſammen, und ſcheinen daher

zelt. O dauerhafte Glückſeligkeit! welche nichts zerſtören kann, als etwa eine Katze, ein Vogel, eine Schnecke, oder ein muthwilliger Knabe. In der vollen Blüthe des Ruhms legt ſich Florio Abends nieder, und erwacht den folgenden Tag ganz ruhmlos. Die Tulpe iſt todt! Siehe deiner ſchönen Schweſter Schickſal, o C**! und ſey gütig, ehe es zu ſpät iſt.

Allein, das ſind die Feinde noch nicht alle, die des Blumiſten Ehrgeiz zu fürchten hat. Ein Freund von mir ergab ſich eben dieſer edeln Leidenſchaft; ihm diente ein Quäker, mit Namen Adam. Oft beſuchte der Herr Eine geliebte Tulpe, und hieng ganze Tage in Entzücken über ihr. Aber einmal kam er in einer unglückſeligen Stunde, und vermißte ſie. Er tobte! Er brüllte! "Welcher Dämon hat meine Blume abgebrochen?„ Ganz gelaſſen ſpricht Adam: "Siehe! ich habe ſie zerknickt. Gefallen iſt der Baal, vor welchem du deine Kniee beugteſt.„

"Doch alle Menſchen wollen **Zeitvertreib** haben; und iſt es denn Sünde, daß ſie in einem ſolchen Paradieſe ihre Zeit hintändeln?„ Nein! Warum ſind ſie

daher nicht am rechten Orte zu ſtehen. Da ſie überdem auch ſchon von vielen Dichtern gebraucht worden, ſo haben ſie wohl keinem andern Leſer ſehr gefallen können, als der Schönen, an welche ſie gerichtet ſind. Und auch dieſe kann ihnen weder einen Glanz geben, noch von ihnen erhalten, weil wir nicht einmal ihren völligen Namen kennen lernen.

[V. 38.] "mit Namen Adam„ — Der Name iſt hier gar nicht überflüßig; er giebt der Erzählung noch mehr Wahrſcheinlichkeit; denn der Quäker Vornamen ſind insgemein aus dem Alten Teſtamente genommen.

None: but why proud of this? To fame they ſoar;
We grant *they're idle*, if they'll aſk no more.

We ſmile at floriſts, we deſpiſe their joy,
And think their hearts enamour'd of a toy:
But are thoſe wiſer whom we moſt admire,
Survey with envy, and purſue with fire?
What's he, who ſighs for wealth, or fame, or pow'r?
Another FLORIO doating on a flow'r;
A ſhort-liv'd flow'r; and which has often ſprung
From foetid arts, as FLORIO's out of dung.

With what, O CODRUS! is thy fancy ſmit?
The *flow'r* of learning, and the *bloom* of wit.
Thy gaudy ſhelves with crimſon bindings glow,
And EPICTETUS is a perfect beau.
How fit for thee, bound up in crimſon too,
Gilt, and, like them, devoted to the view?

Thy

[V. 60.] „Epictet . . . ein vollkommner Stutzer.„ — Der ernſthafte Philoſoph, der mit ſeiner ganzen Secte alle Pracht für eine thörichte Eitelkeit hielt, macht in dieſe Verwandlung eine comiſche Figur. Und er wird einem Stutzer dadurch noch ähnlicher, daß er bloß zum Anſehn daſteht. — Wie hier Codrus ſo prunkt, beym Lucian, der unwiſſende Beſitzer einer großen Bibliothek mit Büchern, die in purpurrothes Leder eingewickelt und mit goldnen umbilicis, oder Stäben zum Aufwickeln, verſehen ſind, und worinn er kein Wort recht leſen kann. Anderswo (De mere cond.) vergleicht er in einer verſchiednen Abſicht die laſterhaften Reichen mit ſolchen von außen prächtig geſchmückten Büchern, deren Inwendiges irgend eine ſchwarze Tragödie enthält.

Stel-

ſie aber darauf ſtolz? Sie ſtreben ja nach Ruhm. Wir wollen zugeben, daß ſie müßig ſind, wenn ſie nur nichts mehr verlangen.

Wir lachen über Blumiſten, wir verachten ihre Freude, und glauben, daß ſie in Tand verliebt ſind. Aber ſind wohl diejenigen klüger, die wir am meiſten bewundern, die wir mit Neid betrachten, und denen wir mit Eifer nachjagen? Was iſt der, welcher nach Ehre, Macht, oder Reichthum ſeufzet? Ein anderer Florio, der in eine Blume vernarrt iſt; eine Blume von ſehr kurzer Dauer, und die oft aus ſchnöden ſchmutzigen Künſten, wie des Florio ſeine aus Miſt, entſprang.

Was reizet deine Phantaſie, o Codrus? Die Blume der Gelehrſamkeit, und die Blüthe des Witzes. Dein prächtiger Bücherſchrank glühet von rothen Bänden, und Epictet iſt dort ein vollkommner Stutzer. Wie ſchön paßt'ſich das zu dir, der du eben ſo, wie ſie, roth eingebunden, vergüldet, und beſtimmt biſt, ange-

Fielding aber macht im Tom Jones (B. XIII. C. 1.) ſchlechte Bücher, deren ganzes Verdienſt in einer vergüldeten Oberfläche beſteht, zu Stutzern. Eben dieſe Idee kömmt ſchon in einem lateiniſchen Gedichte von der Davisiſchen Auction vor, wo ein Liebhaber eines ſchlechten, aber ſchöngebundnen Buchs mit dem Buche ſelbſt verglichen wird. (*Muſae Anglic.* Vol. I. p. 235)

Hunc illud credis juvenem curare, peritus
Indoctusve ſuat, modo murice fulgeat auctor?
Aſpicis hunc ipſum? multo eſt ſpectabilis oſtro;
Sunt nitidae, ut cernis, veſtes; coma pexa decenter:
Sed vacuum caput eſt, &c. — — —

Thy books are *furniture*. Methinks 'tis hard
That science should be purchas'd by the yard;
And T—N, turn'd upholsterer, send home
The gilded leather to *fit up* thy room.

If not to some peculiar end assign'd,
Study's the specious *trifling* of the mind;
Or is at best a secondary aim,
A chace for *sport* alone, and not for *game*.
If so, sure they who the *mere volume* prize,
But love the thicket where the *quarry* lies.

On

[V. 63.] "Deine Bücher . . ein bloßer Zierath." — Combien de gens n'ont des livres que pour en avoir; par air, comme on dit, & par vanité! Les livres sont devenus meubles. *Trublet*, T. IV. p. 55.

[V. 63, 64.] ". . . daß du Wissenschaft nach der Elle ꝛc." — "Wenn der Besitz einer Bibliothek (sagt Lucian,) den Besitzer auch gelehrt machte, so wäre das ein sehr schätzbares Gut, und ein solches, das bloß für euch Reiche wäre, wenn ihr es wie auf dem Markte kaufen und uns Arme überbieten könntet." Εἴγε τὸ κεκτῆσθαι τὰ βιβλία καὶ πεπαιδευμένον ἀπέφαινε τὸν ἔχοντα, πολλῇ ἂν ὡς ἀληθῶς τὸ κτῆμα ἦν ἄξιον, καὶ μόνων ὑμῶν τῶν πλουσίων, οἳ ὥσπερ ἐξ ἀγορᾶς ἦν πρίασθαι, τοὺς πένητας ὑμᾶς ὑπερβάλλοντας. *Adverſ. indoct.*)

[V. 65.] Tonson war damals einer von den vornehmsten Buchhändlern in London. In dem Schlüssel wird gesagt, daß er im Jahre 1720 vielen Gecken, die durch die Südsee-Handlung reich geworden waren, solche Bibliotheken in vergüldeten Bänden gesammelt und verkauft habe.

[V. 66.] "das vergüldete Leder ꝛc." — Bruyere nennt, in der Beschreibung eines ähnlichen Characters, einen solchen Büchersaal eine Gerberey; sa tannerie qu'il appelle bibliothéque. *Ch.* XIII.

Daß

ſchaut zu werden. Deine Bücher ſind ein bloßer Zierath. Es kömmt mir aber doch wunderlich vor, daß du Wiſſenſchaft nach der Elle kaufen willſt, und daß Tonſon Tapezierer werden und das vergüldete Leder zu dir ſchicken muß, um dein Zimmer aufzuputzen.

Wenn das Studiren nicht auf eine beſondre Abſicht gerichtet iſt, ſo iſt es nur ein ſcheinbares Spielwerk des Geiſtes; oder aufs höchſte ein Nebenzweck; eine Jagd nur zur Luſt, und nicht, um was zu fangen. Wer alſo nichts weiter als den bloßen Band ſchätzet, der liebt nur den Buſch, wo das Wildpret liegt.

Daß es auch unter den Römern ſolche Narren gegeben habe, beweiſet folgende Stelle des Seneca. — Plerisque ignaris etiam servilium litterarum libri non studiorum instrumenta, sed cogitationum ornamenta sunt. Paretur itaque librorum quantum satis sit, nihil in apparatum. Honestius, inquis, in hos impensas, quam in Corinthia pictasque tabulas, effuderim. Vitiosum est ubique, quod nimium est. Quid habes cur ignoscas homini armaria cedro atque ebore aptanti, corpora conquirenti aut ignotorum auctorum aut improbatorum, et inter tot millia librorum oscitanti? cui voluminum suorum frontes maxime placent, titulique? Apud desidiosissimos ergo videbis quicquid orationum historiarumque, et tecto tenus exstructa loculamenta. Iam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque, ut necessarium domus ornamentum, expolitur. Ignoscerem plane, si e studiorum nimia cupidine oriretur: nunc ista exquisita et cum imaginibus suis descripta sacrorum opera ingeniorum in speciem et cultum parietum comparantur. *De tranquill. an.* C. IX.

Der Verfaſſer des 64. St. in dem Wochenblatte, *The World*, thut dieſen Herren den Vorſchlag, der größern Bequemlichkeit halber die Tapeten von Papier, die itzo Mode ſind, mit Büchern von allerley Format und mit ihren Titeln bemalen zu laſſen.

On buying books Lorenzo long was bent,
But found at length that it reduc'd his rent;
His farms were flown; when, lo! a sale comes on,
A choice collection! what is to be done?
He sells his *last;* for he the whole will buy;
Sells ev'n his house; nay, wants whereon to lie:
So high the generous ardour of the man
For *Romans, Greeks,* and *Orientals* ran.
When terms were drawn, and brought him by the clerk,
Lorenzo sign'd the bargain — with his *mark.*
Unlearned men of books assume the care,
As eunuchs are the guardians of the fair.

Not in his authors' *liveries* alone
Is Codrus' erudite ambition shown:
Editions various, at high prices bought,
Inform the world what Codrus would be *thought;*
And to this cost another must succeed,
To pay a sage, who *says* that he can read;
Who *titles* knows, and *indexes* has seen;

But

[V. 83. 84.] „Ungelehrte Besitzer - - gleichen den Verschnittenen rc. — Lucian hat schon dieses Gleichniß nebst einigen andern gebraucht. „Ich habe beständig (sagt er in der erst angeführten Schrift,) bey mir nachgesonnen, aber es bis diese Stunde nicht ausfindig machen können, warum du dir wohl alle diese Mühe gegeben hast, so viele Bücher anzuschaffen. Denn daß du es gethan habest, um daraus Nutzen zu schöpfen, das wird wohl niemand glauben, der dich nur einigermaaßen kennt; eben so wenig, als wenn sich der Kahlkopf einen Kamm, der Blinde einen Spiegel, der Taube einen Flötenspieler, der Verschnittene eine Beyschläferinn, der Einwohner des festen Landes ein Ruder, der Steuermann einen Pflug kaufsten.„ (Ζητῶ δὲ ἀεὶ πρὸς ἐμαυτὸν, ὅτῳ [illegible] [illegible]

Lorenzo war lange darauf erpicht, Bücher zu kaufen; am Ende aber fand er, daß sein Vermögen sehr abnahm; seine Güter waren schon fort: Siehe! da kömmt eine Auction; eine auserlesene Sammlung! Was ist zu thun? Er verkauft sein letztes; denn er will sie ganz haben; er verkauft sogar sein Haus; ja, sein Bett: So hoch stieg des Mannes edle Liebe zu den Römern, Griechen, und Morgenländern. Als der Contract aufgesetzet war, und ihm von dem Schreiber gebracht wurde, so unterschrieb ihn Lorenzo — mit seinem Zeichen. Ungelehrte Besitzer großer Bücherschätze gleichen den Verschnittenen, welche Huter der Schönen sind.

Des Codrus Ehrgeiz erscheint nicht nur in den Livereyen seiner Schriftsteller: Auch mancherley kostbare Ausgaben zeigen der Welt, wofür Codrus gehalten seyn will. Und diesen Kosten folgen noch andre nach; er muß auch einen Gelehrten besolden, welcher sagt, daß er lesen kann; welcher Titel kennt, und Register stu-

εὑρῶν δεδύνημαι, τίνες ἕνεκα τὴν σπουδὴν ταύτην ἐσπούδακας περὶ τὴν ὠνὴν τῶν βιβλίων. ὠφελείας μὲν γὰρ, ἡ χρεία τῆς ἀπ' αὐτῶν, οὐδ' ἂν εἰκοθείη τις τῶν ἐπ' ἐλάχιστόν σε εἰδότων. οὐ μᾶλλον, ἢ φαλακρὸς ἄν τις πρίαντο κτένιον, ἢ κάτοπτρον ὁ τυφλὸς, ἢ ὁ κωφὸς αὐλητὴν, ἢ παλλακὴν ὁ εὐνοῦχος, ἢ ὁ ἠπειρώτης κώπην, ἢ ὁ κυβερνήτης ἄροτρον.) — So sagte der witzige Sir Sam. Garth, (wie uns Pope in einem seiner Briefe erzählt,) da der bekannte Dr. Ratcliff der Universität Oxford eine zahlreiche Bibliothek vermacht hatte, daß es ihm nicht anders vorkäme, als wenn ein Verschnittener ein Serail stiften wollte. — Sirach aber braucht jenes Gleichniß von einem siechen Reichen. C. XXX. 20. 21.

[V. 90. 91.] „. . einen Gelehrten besolden, welcher sagt, ꝛc.„ — Er sagt es aber auch nur: Denn er gleicht dem Tom

Folio

But leaves to — what lies between;
Of pompous books who ſhuns the proud expence,
And humbly is contented with their *ſenſe.*

O —, whoſe accompliſhments make good
The *promiſe* of a long-illuſtrious blood,
In *arts*, and *manners* eminently grac'd,
The ſtricteſt *honour!* and the fineſt *taſte!*
Accept this verſe; if ſatire can agree
With ſo conſummate an *humanity.*

By your example would HILARIO mend;
How would it grace the talents of my friend,

Who

Folio, der im 158. St. des Tatlers beſchrieben wird; der ein Mäkler in der Gelehrſamkeit iſt, immer beſchäfftigt iſt, gute Editionen zu ſammeln, und die Bibliotheken der Groſſen zu verſorgen, und der keine Auction verſäumt. "Er hat eine allgemeine Beleſenheit, bis auf das Titelblatt aller Autoren, kennt die Manuſcripte, in welchen ſie zuerſt entdeckt worden, die Ausgaben, die man davon gemacht hat, nebſt den Lobſprüchen oder Critiken, welche ſie von den verſchiedenen Mitgliedern der gelehrten Welt bekommen haben. Er hegt mehr Achtung für den Aldus und Elzevir, als für den Virgil und Horaz. Spricht man mit ihm vom Herodotus, ſo bricht er in einen Panegyricus über den Henrich Stephanus aus. Er meynt uns einen Scribenten kennen zu lehren, wenn er uns die Materie, wovon er handelt, den Namen des Herausgebers, und das Jahr, worinn das Buch gedruckt worden, erzählt. Oder wenn man eine umſtändlichere Nachricht von ihm verlangt, ſo preiſt er die Güte des Papiers, erhebt den Fleiß des Correctors, und iſt von der Schönheit des Drucks entzückt. Dieß ſieht er für ächte Gelehrſamkeit und für gründliche Critik an. Diejenigen aber, die von der Zierlichkeit des Stils, und der Richtigkeit der Gedanken reden, oder die Vortrefflichkeit dieſer oder jenen Stelle zeigen;

stirt hat, aber das, was dazwischen ist, dem — überläßt; ihm, der den stolzen Aufwand prächtiger Bücher spart, und sich demüthig mit ihrem Verstande begnügt.

O —, dessen eigne Verdienste die Verheißung lange berühmter Ahnen erfüllen; der du mit Künsten und Sitten so vorzüglich geschmückt bist, und mit der strengsten Redlichkeit den feinsten Geschmack verbindest; nimm dieses Lied an; wofern die Satire und eine so große Menschenliebe sich mit einander vertragen können.

Wollte sich Hilario durch Dein Beyspiel bessern lassen; wie würde das die Talente meines Freundes zieren,

 welcher,

zeigen; und wenn sie gleich in dem Genie und Geiste des Autors, den sie bewundern, schreiben; alle die hält Tom für Leute von seichter Gelehrsamkeit und schimmerndem Witze.„

[V. 92.] "... dem — überläßt;„ — Der Schlüssel füllt hier die Lücke mit dem Namen des Grafen Carl von Orrery aus, von welchem die Anmerkung zum 787. V. der IX. N. nachzusehen ist.

[V. 93, 94.] "der den stolzen Aufwand ... mit ihrem Verstande begnügt„ — "Ich weiß wohl, (sagt Lucian gegen das Ende der erwähnten Satire,) daß alle meine Vorstellungen vergeblich sind, und daß ich, nach dem Sprichworte, einen Mohren zu waschen suche. Denn du wirst doch immer fortkaufen, und nichts recht gebrauchen, und von den wahren Gelehrten ausgelacht werden, die sich mit dem Nutzen begnügen, den sie, nicht aus der äußerlichen Schönheit, noch aus der Kostbarkeit der Bücher, sondern aus den Gedanken und Ausdrücken ihrer Verfasser schöpfen.„ — τῶν ποπαιδευμένων, οἷς ἀπόγρη ὠφελῆσθαι, οὐκ ἐκ τοῦ κάλλους τῶν βιβλίων, οὐδ' ἐκ τῆς πολυτελείας αὐτῶν, ἀλλ' ἐκ τῆς φωνῆς καὶ τῆς γνώμης τῶν γεγραφότων.

Who with the charms of his own genius ſmit,
Conceives all virtues are compriz'd in wit!
But time his fervent petulance may cool;
For tho' he is a *wit*, he is no *fool*.
In time he'll learn to *uſe*, not *waſte*, his ſenſe;
Nor make a *frailty* of an *excellence*.
His briſk attack on *blockheads* we ſhould prize,
Were not his jeſt as flippant with the *wiſe*.
He ſpares nor friend, nor foe; but calls to mind,
Like *doomſday*, all the faults of all mankind.

What tho' *wit* tickles; tickling is unſafe,
If ſtill 'tis *painful* while it makes us *laugh*.
Who, for the poor renown of being *ſmart*,
Would leave a ſting within a brother's heart?

Parts may be prais'd, *good-nature* is ador'd;
Then draw your *wit* as ſeldom as your *ſword*;

And

[V. 106.] "denn ob er gleich ein witziger Kopf ... doch kein Narr." — Ein Leſer, der dieſe Art von Menſchen nicht kennt, würde glauben, der Poet hätte ſagen müſſen: "Denn weil er ein witziger Kopf iſt, ſo kann er kein Narr ſeyn." Leider iſt aber der Witz, in ſo fern er von dem in engerer Bedeutung genommenen Verſtande zu unterſcheiden iſt, ſo oft mit der Thorheit verbunden; ja ein reicheres Maaß des erſtern iſt ſo oft auch mit einem größern Maaße der letztern vereinigt, daß man es als eine ſeltne und merkwürdige Ausnahme von der allgemeinen Regel anſehen muß, wenn jener einmal von dieſer getrennt erſcheint, und daß das zu unbedachtſame Urtheil derer ehrlichen Leute einige Entſchuldigung verdient, welche glauben, daß jener nie ohne dieſe ſeyn könne. In dem Lobe alſo, welches Young hier dem Hilario

welcher, in die Reizungen ſeines Genies verliebt, ſich einbildet, daß alle Tugenden im Witze begriffen ſind! Doch vielleicht kann die Zeit noch ſeine muthwillige Hitze kühlen; denn ob er gleich ein witziger Kopf iſt, ſo iſt er doch kein Narr. Mit der Zeit wird er ſeinen Verſtand gebrauchen, nicht verſchwenden, lernen, und nicht aus einer Vollkommenheit eine Schwachheit machen. Wir würden ſeinen lebhaften Anfall auf Dummköpfe loben, wenn ſein Scherz nicht eben ſo leichtfertig gegen die Weiſen wäre. Er ſchont weder Freund, noch Feind; ſondern richtet, wie der Jüngſte Tag, alle Fehler aller Menſchen.

Es iſt wahr, der Witz kitzelt: Aber Kitzel iſt gefährlich, wenn er, indem er uns zum Lacheln reizet, uns zugleich Schmerzen erwecket. Wer wollte doch, wegen des elenden Ruhms, beißend zu ſeyn, eine Wunde in dem Herzen eines Bruders zurücklaſſen?

Ein lebhafter Verſtand kann geprieſen werden; aber ein gutes Herz wird angebetet. Ziehet alſo euren Witz ſo

rio giebt, liegt zugleich eine ſcharfe Satire auf ſolche die, wie er anderswo ſagt, es für geiſtreich halten, toll zu ſeyn, und Narren genug ſind, witzige Köpfe zu ſeyn. — Auf gleiche Art rühmt Lord Lyttelton ſeine Gemahlinn in der Grabſchrift auf dieſelbe, daß ſie witzig, und doch weiſe geweſen ſey; — tho' witty, wife.

[V. 109, 10.] "Wir würden ſeinen lebhaften . . . gegen die Weiſen wäre." — In der letzten von dem Verfaſſer ſelbſt beſorgten Ausgabe ſind dieſe beiden Zeilen weggelaſſen: Vielleicht aus Verſehen; denn ſie ſind, wie mich dünkt, nicht überflüßig.

[V. 118.] "Ziehet alſo euren Witz . . . euren Degen;" — In eben der Metaphor ſagt Lactantius bey einer andern Gele-

And never on the *weak*; or you'll appear
As *there* no hero, no great genius *here*.
As in ſmooth oil the razor beſt is whet,
So *wit* is by *politeneſs* ſharpeſt ſet:
Their want of edge from their *offence* is ſeen;
Both pain us *leaſt* when exquiſitely keen.
The *fame* men give is for the *joy* they find;
Dull is the *jeſter*, when the joke's *unkind*.

Since

Gelegenheit: Diſtringant aciem ingeniorum ſuorum. *D. J.* Lib. V. C. 19. Und Horaz vergleicht ſeinen Schreibſtil oder Griffel mit einem Degen, *Sat.* II. 1. v. 39.

— — — Hic ſtilus haud petet ultro
Quemquam animantem; et me veluti cuſtodiet enſis
Vagina tectus, quem cur deſtringere coner, etc.

[V. 119] "und niemals gegen die Schwachen;„ — C'eſt une lâcheté que de railler quelqu'un qui n'a pas reçu du ciel le don de la repartie. *Les Maurs.* Und zu dieſen Schwachen gehören auch die, ſo von geringerm Stande, als wir, ſind, welche dieſer Autor uns kurz vorher mit unſerm Spotte verſchonen heißt, wenn wir kein beſondres Recht dabey, ſie zu züchtigen. Votre ſupériorité leur imprimant un reſpect timide, vous les livre ſans defenſe. C'eſt attaquer avec trop d'avantage; c'eſt tirer des coups de feu ſur un homme nud & ſans armes; c'eſt terraſſer un enfant.

[V. 121-24.] "Gleichwie das Scheermeſſer ꝛc.„ — Vermuthlich iſt Swift der erſte, der ſich dieſes Gleichniſſes bedient hat; und ihm kann unſer Poet es abgeborgt haben; er hat es aber auch durch den Zug von dem Oele mehr ausgemalt. "Es iſt mit witzigen Köpfen, (ſagt jener in der Vorrede zum Tale of a Tub,) ſo, wie mit Scheermeſſern, beſchaffen, welche die, an denen man ſie braucht, nie ſo leicht zu ſchneiden pflegen, als wenn ſie ihre Schärfe verloren haben.„

(it

ſo ſelten, als euren Degen; und niemals gegen die Schwachen; ſonſt wird man euch, wie Dott für keinen Helden, ſo hier für kein groſſes Genie halten. Gleichwie das Scheermeſſer in ſanftem Oele am beſten gewetzet wird: So wird der Witz durch feine Sitten am meiſten geſchliffen. Wenn ſie verletzen, ſo ſind ſie ſtumpf; je ſchärfer ſie ſind, deſto weniger Schmerzen machen ſie uns. Der Ruhm, den die Menſchen geben, iſt für das Vergnügen, das ſie genieſſen; der Spaaßer iſt einfältig, wenn der Spaaß unfreundlich iſt.

Da

(it is with *wits* as with *razors*, which are never ſo apt to *cut* thoſe they are employ'd on, as when they have *loſt their edge*.) — Nachher hat die Lady Mountague es, in einem bittern Gedichte wider Pope, alſo gebraucht. — „Die Satire ſollte, wie ein ſcharfgeſchliffnes Scheermeſſer, mit einer kaum gefühlten oder geſehenen Berührung verwunden: Die heutige aber iſt ein Auſtermeſſer, welches hackt und haut; es iſt die Wuth, aber nicht die Gabe, zu ſpotten.„

Satire ſhould like a poliſh'd razor keen,
Wound with a touch, that's ſcarcely felt or ſeen.
This is an oyſter-knife, that hacks and hews;
The rage, but not the talent to abuſe.

[V. 125, 26.] „Der Ruhm, den die Menſchen ⁘ ⁘ ⁘ unfreundlich iſt.„ — In einem von den Epigrammen, welche man dem Seneca zuſchreibt, wird einem ſolchen plumpen und boshaften Spötter eine ähnliche Lehre gegeben.

Bellus homo, et valide capitalia crimina lucis:
Deque tuis manant atra venena jocis.
Sed tu perque jocum dicis vimunque; quid ad rem,
Si plorem, riſus ſi tuus iſta facit?
Quare tolle jocos, non eſt jocus eſſe malignum.
Nunquam ſunt grati, qui nocuere ſales.

Since MARCUS, doubtleſs, thinks himſelf a wit,
To pay my compliment, what place ſo fit?
His moſt facetious * letters came to hand,
Which my Firſt Satire ſweetly reprimand.
If that a *juſt* offence to MARCUS gave,
Say, MARCUS, which art thou, a *fool*, or *knave*?
For all but ſuch with caution I forbore;
That thou waſt either, I ne'er knew before:
I know thee now, both *what* thou art, and *who*;
No maſk ſo good, but MARCUS muſt ſhine through.
Falſe names are vain, thy lines their author tell;
Thy beſt concealment had been writing *well*.
But thou a brave neglect of *fame* haſt ſhown,
Of *others'* fame, great genius! and thy *own*.
Write on unheeded; and this maxim know,
The man who *pardons*, *diſappoints* his foe.

In

* Letters ſent to the author, ſigned MARCUS.

[V. 134, 35.] "daß du eins von beiden warſt, ꝛc." — Auf gleiche Art weiſt Brüyere im XII. Cap. der Characteren ein Paar Thoren ab, die ſich in ſeinen Satiren über die Großen getroffen fanden.

[V. 139, 40.] "Allein du haſt eine tapfre Verachtung des Ruhms ꝛc." — Durch dieſe Wendung wird die kleine Digreſſion mit dem eigentlichen Innhalte des Gedichts, der Ruhmſucht, in nähere Verbindung gebracht.

Da Marcus ſich ohne Zweifel für einen witzigen Kopf hält; wo könnte ich ihm denn wohl beſſer mein Compliment machen, als hier? Seine ungemein ſcherzhaften Briefe *, worinn meine Erſte Satire auf eine angenehme Art getadelt wird, ſind mir zu Händen gekommen. Wenn jene dem Marcus ein gerechtes Misfallen erweckte, ſo ſage mir, Marcus, was biſt du, ein Narr, oder ein Betrieger? Denn alle, außer ſolchen, habe ich ſorgfältig zu ſchonen geſucht. Daß du eins von beiden warſt, iſt mir bisher unbekannt geweſen. Nun aber weis ich, was und wer du biſt; keine Larve iſt ſo gut, daß Marcus nicht durchſcheinen ſollte. Falſche Namen ſind umſonſt; deine Zeilen verrathen ihren Verfaſſer; am beſten würdeſt du dich verborgen haben, wenn du gut geſchrieben hätteſt. Allein du haſt eine tapfre Verachtung des Ruhms gezeigt; des Ruhms Anderer, o großer Geiſt! und deines eignen. Schreib unbemerket fort; und wiſſe, daß der, welcher ſeinem Feinde verzeiht, ihn in ſeiner Hoffnung betriegt.

Aus

* Briefe, die dem Verfaſſer zugeſandt worden, und mit dem Namen Marcus unterſchrieben waren.

[V. 142.] "daß der, welcher ſeinem Feinde . . . betriegt." — Der Satz iſt nicht weniger wahr, als ſinnreich. Denn einem erbitterten Feinde iſt wohl nichts angenehmer, als wenn der, den er beleidiget hat durch Zorn und Rachgier zeigt, daß er die Beleidigung recht fühle; wofern nur der Zorn zu ohnmächtig iſt, jenem wieder zu ſchaden. — Allein mich dünkt, Marcus hätte den Dichter wegen dieſer beſtigen Apoſtrophe wohl fragen können: "Wenn das, Verzeihen ſeyn ſoll, was man denn Strafen ſeyn?" Oft iſt die Vergebung ſelbſt nur eine feinere Rache.

In malice to *proud wits*, ſome proudly lull
Their *peeviſh* reaſon; *vain* of being dull:
When ſome home joke has ſtung their *ſolemn* ſouls,
In vengeance they determine — to be *fools*;
Thro' ſpleen, that *little* nature gave, make *leſs*,
Quite zealous in the ways of *heavineſs*;
To *lumps* inanimate a fondneſs take;
And diſinherit ſons that are *awake*.
Theſe, when their utmoſt venom they would ſpit,
Moſt barbarouſly tell you — "*He's a wit.*"
Poor *negroes*, thus, to ſhew their burning ſpite
To cacodæmons, ſay, they're *deviliſh white*.

LAMPRIDIUS, from the bottom of his breaſt,
Sighs o'er one child; but triumphs in the reſt.
How juſt his *griefs*? one carries in his head
A leſs proportion of the father's lead;
And is in danger, without ſpecial grace,
To riſe above a juſtice of the peace.

The

[V. 143-54.] "Der Leſer wird in dem zweyten Verſe eines jeden Diſtichons in dieſem Abſatze die Art von Schönheit finden, von welcher ich ſchon anderswo, vornehmlich in der Anmerkung zu V. 417, 18. in der IX. Nacht, geredet habe; da ein Wort, worinn ein beſondres Gewicht, oder ein unerwarteter Stachel iſt, nicht eher als am Schluſſe der Zeile erſcheint, wodurch jenes noch ſchwerer, und dieſer noch ſcharfer wird; zumal, wenn der Reim ein ſolches Wort und das Ende des Verſes noch merklicher machen hilft. Niemals aber thut dieſe Figur, (wenn ich es ſo nennen darf,) mehr Wirkung, als wenn man da gerade das Gegentheil von dem antrifft, was man aus dem Vorhergehenden hätte vermuthen ſollen. Bey keinem Poeten kommen ſo viele Beyſpiele davon vor,

wie

Aus Bosheit gegen ſtolze witzige Köpfe ſchläfern nige ihre grämliche Vernunft ein, ſtolz auf Einfalt. Wenn einmal ein empfindlicher Scherz ihre feyerliche Seele getroffen hat, ſo entſchließen ſie ſich aus Rachgier, Narren zu werden; machen aus Verdruß, das We- ge, das ihnen die Natur geſchenkt, noch weniger, d geben ſich alle erſinnliche Mühe, ſchwer zu ſeyn; ffen eine beſondre Liebe gegen unbeſeelte Klötze, und erben Söhne, welche wachen. Wenn dieſe Leute ihr gſtes Gift wider jemanden ausſpeyen wollen, ſo ſagen uns recht barbariſch: — "Es iſt ein witziger opf." Eben ſo ſagen die armen Schwarzen, um en heftigen Haß gegen böſe Geiſter zu zeigen: "Sie teufliſch weiß."

Lampridius holt tiefe Seufzer über eins von ſei- n Kindern, da er über die andern frohlockt. Wie ge- ht iſt ſein Gram! Dieſes Eine hat in ſeinem Kopfe en geringern Antheil von dem Bley des Vaters; und ohne ein beſondres Wunderwerk, in Gefahr, mehr ein Friedensrichter zu werden. Die Miſthaufen- brut

wie bey dem unſrigen; nämlich in ſeinen Satiren als in welchen dieſe Schönheit eigentlich Statt findet; und in etli- chen ſatiriſchen Stellen ſeiner Nachtgedanken. Darum hat auch Jſ. Hawkins Brown, (der Verfaſſer des lateiniſchen Gedichts de animi immortalitate,) der in ſechs kleinen engli- ſchen Gedichten auf eine Pfeife Toback den Stil von ſechs verſchiednen Poeten nachgeahmt, in demjenigen, worinn die Manier der Youngiſchen Satiren deutlich zu erkennen iſt, dieſen characteriſtiſchen Zug ſeines Originals nicht aus der Acht gelaſſen. Und ſo hat der ſchon angeführte Autor der *Manners of the Age*, der ſie in allem andern zum Muſter ge- nommen, ihnen hierinn zuweilen nicht unglücklich nach- geahmt.

The *dunghill-breed* of men a *diamond* ſcorn,
And feel a paſſion for a *grain of corn*;
Some ſtupid, plodding, money-loving wight,
Who wins their hearts by knowing black from white,
Who with *much* pains, exerting *all* his ſenſe,
Can range aright his ſhillings, pounds, and pence.
The booby-father craves a booby-ſon;
And by heav'n's *bleſſing* thinks himſelf *undone*.

Wants of all kind are made to fame a plea;
One learns to *liſp*; another, *not* to ſee:
Miſs D— tottering catches at your hand:
Was ever thing ſo pretty born to ſtand?
Whilſt theſe what nature gave, diſown, thro' pride,
Others affect what nature has deny'd;
What nature has deny'd, fools will purſue;
As *apes* are ever walking upon *two*.

CRASSUS, a *grat-ful* ſage, our awe and ſport!
Supports grave forms; for forms the ſage ſupport.

He

[V. 161, 62.] "Die Miſthaufenbrut . . . für ein Weizenkorn;" — Eine Anſpielung auf die bekannte Fabel von dem Huhn, das auf dem Miſthaufen anſtatt der Speiſe die es ſuchte eine Perle fand, die es nicht brauchen konnte. (S. *Phaedr.* III. 12.)

[V. 74. 76.] "ſo ſtreben andre nach dem, . . . auf zwey Füſſen gehen wollen." — "Alle Regeln der Kunſt zu gefallen, (ſagt Lonarve,) vereinigen ſich in dieſer einzigen: Affectirt nichts der Natur zum Trotze. Pavane und Affen finden wir lächerlich: Warum? Weil ſie dem Menſchen auf eine ſchlechte

brut unter den Menſchen verſchmäht einen **Demant**, und fühlt eine zärtliche Neigung für ein **Weizenkorn**, für einen einfältigen, geldgierigen, unverdroſſenen Sklaven, der ihr Herz gewinnt, weil er Schwarz von Weiß unterſcheidet, der mit vieler Mühe, indem er ſeinen ganzen Verſtand anſtrengt, ſeine Pfunde, Schillinge, und Pfennige in gehörige Ordnung ſetzen kann. Der dumme Vater wünſchet ſich einen dummen Sohn, und hält den **Segen** des Himmels für ſein **Unglück**.

Fehler von allerley Arten werden Anſprüche auf Ruhm. Der eine lernt **liſpeln**; der andre lernt, **nicht** ſehen. Miß D** ergreift ſchwankend eure Hand: Iſt wohl ein ſo artiges Geſchöpf jemals zum Stehn gebohren worden? Indem dieſe das, was die Natur geſchenkt, aus Stolz verläugnen; ſo ſtreben Andre nach dem, was die Natur verſagt hat. Was die Natur verſagt hat, wird ſtets von Thoren am eifrigſten geſucht, wie **Affen** immer auf **zwey** Füßen gehen wollen.

Craſſus, ein angenehmer Philoſoph, unſre Ehrfurcht und unſre Luſt! iſt eine Stütze der ſteifen Gravität; denn die Gravität iſt eine Stütze des Philoſophen.

ſchlechte Art ähnlich ſind. Niemand iſt deßwegen zu tadeln, weil er das iſt, was er iſt; ſondern weil er das nicht iſt, wozu er gehalten ſeyn will.“ (*Congreve's* W. Vol. III. p. 334)

All rules of pleaſing in this one unite,
Affect not any thing in Nature's ſpight.
Baboons and apes ridiculous we find;
For what? For ill-reſembling human-kind.
None are, for being what they are, in fault,
But for not being what they would be thought.

He hems; and cries, with an important air,
"If yonder clouds withdraw, it will be fair:"
Then quotes the *Stagyrite*, to prove it true;
And adds, "The learn'd delight in ſomething *new*."
Is't not enough the blockhead ſcarce can read,
But muſt he *wiſely* look, and *gravely* plead?
As far a *formaliſt* from *wiſdom* ſits,
In judging eyes, as *libertines* from *wits*.

Theſe ſubtle wights (ſo blind are mortal men,
Tho' Satire *touch* them with her keeneſt pen)
For ever will hang out a ſolemn face,
To put off *nonſenſe* with the better grace:
As pedlars with ſome hero's head make bold,
Illuſtrious mark! where *pins* are to be ſold.

What's the bent brow, or neck in thought reclin'd?
The *body's* wiſdom to conceal the mind.
A man of ſenſe can *artifice* diſdain;
As men of wealth may venture to go *plain*.

And

[V. 183. 84.] "Iſt es denn nicht genug, . . . auch noch ein weiſes Geſicht anzunehmen, ꝛc." — Il y a une folie grave, concertée & contente d'elle-même, qui a un certain air de ſageſſe plus impertinent mille fois que cette folie étourdie & plaiſante, qui ne fait nulles reflexions. *Penſ. diverſ. de Mr. L. D.*

[V. 187-92.] "Und doch ſind die Menſchen . . . . wo Stecknadeln zu verkaufen ſind." — Wie die Nachtgedanken und die übrigen ernſthaftern Gedichte des Poeten von einer Menge neuer Bilder in der erhabnen Art glänzen: So finden wir in ſeinen Satiren viele ſolche fremde Züge und Gleich-

Er huſtet, und ruft mit einer wichtigen Miene aus: "Wenn jene Wolken ſich verziehen, ſo wird es ſchön Wetter." Darauf führt er zum Beweiſe den Ariſtoteles an, und fügt hinzu: "Die Gelehrten lieben etwas Neues." Iſt es denn nicht genug, daß der Kloß kaum leſen kann, ſondern muß er auch noch ein weiſes Geſicht annehmen, und in einem dogmatiſchen Tone reden? Ein Pedant iſt, in verſtändigen Augen, von dem Weiſen eben ſo weit entfernt, als Freygeiſter von witzigen Köpfen.

Und doch ſind die Menſchen ſo blind, (wenn gleich die Satire mit ihrer ſchärfſten Feder ihnen den Staar ſticht,) daß dieſe ſchlaue Schälke ſtets ein feyerliches Geſicht aushängen werden, um mit deſto beſſerer Art Unſinn abzuſetzen: Wie Krämer ſich oft unterſtehen, den Kopf eines Helden zu brauchen; ein herrliches Zeichen, wo Stecknadeln zu verkaufen ſind!

Was iſt die gerunzelte Stirne, und der tiefſinnig gebogene Nacken? Die Weisheit des Körpers, die Seele zu verbergen. Ein verſtändiger Mann kann alle Kunſtgriffe verachten, wie reiche Leute es wagen können,

Gleichniſſe von der comiſchen Gattung, als wir hier ſehen; und vielleicht hat ihn an Reichthum in dieſer Art des Witzes niemand übertroffen, als etwa Sam. Butler und Swift.

[V. 193, 94.] "Was iſt die gerunzelte . . . . Die Weisheit des Körpers, die Seele ꝛc." — Nach dem Rochefoucault. La gravité eſt un myſtere du corps, inventé pour cacher les défauts de l'eſprit. *Reflex.* 313. — Und von ihm hat auch vermuthlich der Dichter Rouſſeau dieſen Ausdruck entlehnt, wenn er in einer von ſeinen Epiſteln den äußerlichen Schein der Tugend, den ein pedantiſcher Heuchler annimmt, un myſtere du corps nennt. (B. I. Ep. 6.)

And be this truth eternal ne'er forgot,
Solemnity's a cover for a *fot.*
I find the *fool,* whem I behold the *ſkreen;*
For 'tis the wiſe man's intereſt to be *ſeen.*

Hence, —, that openneſs of heart,
And juſt diſdain for that poor *mimic* art:
Hence (manly praiſe!) that manner nobly free,
Which all admire, and I commend, in thee.

With generous ſcorn how oft haſt thou ſurvey'd
Of *court* and *town* the noon-tide maſquerade,
Where ſwarms of *knaves* the vizor quite diſgrace,
And hide ſcorn behind a *naked face?*
Where nature's end of language is declin'd,
And men talk only to *conceal* the mind;
Where gen'rous hearts the greateſt hazard run,
And he who truſts a *brother,* is undone?

Theſe all their care expend on outward ſhow
For wealth and fame; for fame alone, the *beau.*

Of

[V. 197, 98.] *Laßt uns doch niemals . . . für einen Dummkopf.„ — Und dieſe ewige Wahrheit wird nun auch um ſo viel weniger vergeſſen werden, da ſie, in einem ſo glücklichen Verſe eingeſchloſſen, leichter zu behalten iſt.

[V. 206.] *Die mittägliche Maskerade des Hofes und der Stadt„ — Bey der Cour, und auf der Börſe.

[V. 207, 8.] *wo Schaaren . . . hinter einem entblößten Geſichte verſtecken.„ — Auf eine ähnliche Weiſe ſagt Cicero von dem lüderlichen, aber ſtreng ſcheinenden L. Piſo: Vereor, ne qui ſit, qui illius inſignem nequitiam, frontis involutam integumentis, nondum cernat. *Or.* in L. Pif VI.

Und

ſich ſimpel zu kleiden. Laßt uns doch niemals dieſe ewige Wahrheit veraeſſen: Die Feyerlichkeit iſt eine Decke für einen Dummkopf. Ich finde den Narren, ſobald ich den Schirm erblicke; denn es iſt des Weiſen Vortheil, geſehen zu werden.

Daher rührt, o —, dieſe Offenherzigkeit, und dieſe gerechte Verachtung jener elenden pantomimiſchen Künſte; daher dieſe anſtändige Freymüthigkeit, (ein männlicher Ruhm!) die an Dir von allen bewundert, und von mir geprieſen wird.

Wie oft haſt du mit edlem Hohne die mittägliche Maskerade des Hofes und der Stadt betrachtet, wo Schaaren von Betriegern der Larve ſpotten, und ſich ganz ſicher hinter einem entblößten Geſichte verſtecken; wo der natürliche Zweck der Sprache vermieden wird, und Menſchen nur reden, um die Seele zu verhehlen; wo großmüthige Herzen die gröſte Gefahr laufen, und der, welcher einem Bruder trauet, verlohren iſt.

Dieſe wenden alle ihre Sorge auf äußerlichen Schein um des Reichthums und der Ehre willen; um der bloßen

Und Macbeth, beym Shakeſpear, von ſich und ſeiner Gemahlinn, daß ſie ihre Geſichter zu Larven für ihre Herzen machen müſſen; — shake our faces Vizors t'our hearts, disguising what they are. *Act.* III. *Sc.* 3.

[V. 2-9. 12.] "wo der natürliche . . . einem Bruder trauet, verlohren iſt." — Vielleicht hatte er hier folgende Stelle bey dem Propheten Jeremias, (Cap. IX. 3-5) im Sinne: "Sie ſchießen mit ihren Zungen eitel Lügen, und keine Wahrheit. . . . Ein jeglicher hüte ſich vor ſeinem Freunde und traue auch ſeinem Bruder nicht; denn ein Bruder unterdrücket den andern, und ein Freund verräth den andern; ein Freund täuſchet den andern, und reden kein wahr Wort, ꝛc."

Of late at WHITE's was young FLORELLO ſeen.
How blank his look! how diſcompos'd his mien!
So hard it proves in grief ſincere to feign!
Sunk were his ſpirits; for his coat was *plain*.

Next day his breaſt regain'd its wonted peace;
His health was mended with a *ſilver lace*.
A curious artiſt, long inur'd to toils
Of gentler ſort, with combs, and fragrant oils,
Whether by chance, or by ſome god inſpir'd,
So touch'd his *curls*, his mighty ſoul was fir'd.
The well-ſwoln ties an equal homage claim,
And either ſhoulder has its ſhare of fame;
His ſumptuous *watch-caſe*, tho' conceal'd it lies,
Like a good *conſcience*, ſolid joy ſupplies.

He

[V. 215.] "bey White's. — Ein Caffeehaus, das von den Wollüſtlingen und Spielern beſucht wird. Itzo heißt es Arthur's.

[V. 220.] "und ſeine Geſundheit ... von einer ſilbernen Treſſe."

Sic leve, ſic parvum eſt, animum quod laudis avarum
Subruit ac reficit. — — — —

Hor. Ep. II. 1. v. 179.

[V. 226-28.] "und jede Schulter ... ſeine koſtbare Uhr ꝛc." — S. die Anmerkung zu V. 187-92.

[V. 227, 28.] "Seine koſtbare Uhr verſchafft ... wie ein gutes Gewiſſen." — Dieſes ſo fremde als comiſche Gleichniß

Ehre willen, der Stutzer. Neulich sah man bey White's den jungen Florello. Wie blaß war sein Gesicht! Wie unruhvoll seine Miene! So schwer ist es, in einer aufrichtigen Betrübniß sich zu verstellen! Sein Gemüth war niedergeschlagen; denn sein Rock war simpel.

Den folgenden Tag erlangte seine Brust ihre gewöhnliche Ruhe wieder; und seine Gesundheit besserte sich von einer silbernen Tresse. Ein geschickter Künstler, in Arbeiten von der edlern Art lange Zeit geübt, berührte, entweder von ungefähr, oder durch einen Gott begeistert, mit helfenbeinenen Kämmen und wohlriechenden Salben seine Locken so glücklich, daß sein großer Geist entzündet ward. Die schöngeschwellten Knoten fordern gleiche Ehrerbietung, und jede Schulter hat ihren Antheil von Ruhm. Seine kostbare Uhr verschafft ihm, obwohl sie verborgen liegt, wahre Freude, wie ein gutes Gewissen. Er glaubt nur, (so

niß mochte dem witzigen Verfasser der Wilhelmine in Gedanken schweben, da er im V. Gesange in der Beschreibung eines affectirten Kammerjunkers sagte: "Ein Paar blitzende Stemschnallen, und eine Dose von Saint Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffnen Manne ein gutes Gewissen ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreust in jeder Gesellschaft." — Dieß vermuthe ich aber nur: Denn der Poet hat es freylich auch aus eben der reichen Quelle seines eignen Genies schöpfen können, woraus so viele originale Einfälle und Bilder in jenes angenehme Gedicht geflossen sind. Unterdessen scheint mir das Gleichniß in unserm Texte noch passender zu seyn. Denn die kostbare Uhr ist dem guten Gewissen nicht allein darinn ähnlich, daß sie ihren Besitzer mit sich selbst zufrieden macht, sondern auch darinn, daß sie verborgen ist. Das letztere aber

He only thinks himſelf (ſo far from vain!)
ST—PE in wit, in breeding D—L—NE.
Whene'er, by *ſeeming* chance, he throws his eye
On mirrors that reflect his *Tyrian* dye,
With how ſublime a tranſport leaps his heart?
But fate ordains that deareſt friends muſt part.
In active meaſures, brought from *France*, he wheels,
And triumphs, conſcious of his learned *heels*.

So have I ſeen, on ſome bright ſummer's day,
A calf of genius, debonnair and gay,
Dance on the bank, as if inſpir'd by fame,
Fond of the *pretty fellow* in the ſtream.

MOROSE is ſunk with ſhame, whene'er ſurpris'd
In linen clean, or peruke undiſguis'd.
No ſublunary chance his veſtments fear;
Valn'd, like leopards, as their *ſpots* appear.
A fam'd ſurtout he wears, which *once* was blue,
And his foot ſwims in a capacious ſhoe.

One

aber läßt ſich wenigſtens nicht von den blitzenden Steinſchnallen jenes Gecken ſagen.

[V. 230.] Der eine von den angedeuteten Namen iſt Stanhope, Graf von Cheſterfield, und der andere, Lord Delorraine. S. die Anmerk. zu V. 1266, 67. in der VIII. S. und den letzten Theil der Anmerkung zu V. 59, 60. in der I. Sat.

wenig ist er eitel!) ein Stanhope im Witze, und in der Lebensart ein Deloraine zu seyn. Wenn er einmal durch einen Zufall, wie es scheint, seinen Blick auf Spiegel wirft, die seinen Purpur zurückstralen; von welch einem erhabnen Entzücken hüpfet ihm alsdann das Herz! Allein das Schicksal will, daß die theuersten Freunde sich trennen. Mit leichten Capreolen, die er aus Frankreich gebracht, schwingt er sich fort, und triumphirt in dem frohen Bewußtseyn gelehrter Füße.

So habe ich, an einem heitern Sommertage, ein Kalb von Genie auf dem Ufer eines Flusses so vergnügt und lustig tanzen sehen, als wenn es von Ruhmbegierde begeistert wäre; weil es in den artigen Herrn im Wasser verliebt war.

Morosus ist ganz traurig vor Schaam, so oft er in reiner Leinwand, oder in einer unverstörten Perrucke ertappt ist. Seine Kleidung fürchtet keinen Unfall unter der Sonne, und wird ihm, wie Leoparden, desto schätzbarer, je mehr ihre Flecken erscheinen. Er trägt einen berühmten Oberrock, welcher einst blau war; und sein Fuß schwimmt in einem geräumigen Schuh. Eines

[V. 234.] *Allein, das Schicksal . . . Freunde sich trennen.„ — Es ist in England eine Art von Sprichwort, daß auch die besten Freunde sich scheiden müssen; welches hier saturisch auf Florello und seinen Schatten im Spiegel angewandt wird.

[V. 246.] *und sein Fuß schwimmt ꝛc.„ — *Ovid.* Art. Am. I, 516.

Neo

One day his wife (for who can wives reclaim?)
Level'd her barb'rous *needle* at his fame;
But open force was vain; by night she went,
And, while he slept, surpris'd the darling *rent;*
Where yawn'd the frieze is now become a doubt;
And glory, at one entrance, quite shut out. *

He scorns FLORELLO, and FLORELLO him;
This hates the *filthy* creature; that, the *prim:*
Thus, in each other, both these fools despise
Their own dear selves, with undiscerning eyes;
Their methods various, but alike their aim;
The *sloven* and the *fopling* are the same.

Ye

* MILTON.

Nec vagus in laxa pes tibi pelle natet.

Unter den Zügen, womit Theophrast seinen Bäurischen schildert, ist auch dieser, daß sein Schuh größer als der Fuß ist. Und so heißt es beym Horaz von dem verständigen und ehrlichen Manne, der das Aeußerliche vernachläßigt, *Sat.* I. 3. v. 31.

Rusticius tonso toga defluit, et male laxus
In pede calceus haeret. — — —

Bey den Worten des Theophrast merkt Casaubonus aus einem Verse des Aristophanes an, daß schon die Griechen von einem solchen Menschen sagten, daß er in den Schuhen schwimme, (νῶν ἐν ταῖς ὑποδέσι), wie man auch itzo redt.

[V. 252] "und die Thre ist an Einer Thür ꝛc." — Eine sehr witzige und comische Anwendung der Stelle in Milton's Verl. Parad. wo er den Verlust seines Gesichts bejammert,

und

nes Tages zielte ſeine Frau, (denn wer kann eine Frau zurückhalten?) ſie zielte mit ihrer barbariſchen Nähnadel nach ſeinem Ruhme. Aber offenbare Gewalt war umſonſt: Sie kam alſo bey Nacht, da ihr Mann ſchlief, und überraſchte den geliebten Riß. Nun iſt es zweifelhaft geworden, wo eigentlich die Oeffnung in dem Frieſe geweſen, und die Ehre iſt an Einer Thür gänzlich ausgeſchloſſen. *

Er verſpottet den Florello, und Florello ihn; dieſer haßt den ſchmutzigen, und jener den geputzten Gecken. So verachten dieſe beiden Narren in einander, ohne es zu wiſſen, ihr eignes theures Selbſt. Ihre Methoden ſind verſchieden, aber ihre Abſichten einerley; der Miſtfink und der Stutzer ſind ebenderſelbe.

Ihr

* Milton.

und zu den übrigen traurigen Folgen deſſelben auch dieſe hinzuſetzt, daß nunmehr für ihn die Weisheit an Einer Thür gänzlich ausgeſchloſſen ſey. (*P. L.* III. 50.)

And wiſdom at one entrance quite ſhut out.

[V. 257, 58.] "Ihre Methoden ſind verſchieden, aber ihre Abſichten ꝛc." — "Als Diogenes bey den olympiſchen Spielen unter der Verſammlung einige prächtig gekleidete Jünglinge von Rhodus ſah, ſo rief er lachend aus: Das iſt Hoffart! Bald darauf traf er Lacedämonier an, die ein ſchlechtes und ſchmutziges Wambs trugen. Das iſt wieder eine andre Hoffart! ſagte er." — Da Socrates wahrnahm, daß Antiſthenes das durchlöcherte Stück ſeines Mantels beſtändig zeigte, ſo ſagte er: Wann wirſt du einmal aufhören, vor uns den Stutzer zu ſpielen?" Aelian, Var. Hiſt. IX. 34. 35. — Diogenes Laertius läßt den Socrates alſo ſprechen: "Ich ſehe durch den Mantel deine Eitelkeit."

Ye whigs and tories! thus it fares with you,
When party-rage too warmly you purſue;
Then both club nonſenſe, and impetuous pride
And *folly* joins whom *ſentiments* divide.
You vent your ſpleen, as monkeys, when they paſs,
Scratch at the mimic monkey in the glaſs;
Where both are *out:* and henceforth be it known,
Fools of both ſides ſhall ſtand for fools alone.

"But who art Thou?" (methinks FLORELLO cries)
"Of all thy ſpecies art Thou only wiſe?"
Since ſmalleſt things can give our ſins a twitch,
As croſſing ſtraws retard a paſſing witch,
FLORELLO, thou my monitor ſhalt be;
I'll *conjure* thus ſome profit out of *thee.*

O thou

[V. 259.] "Ihr Whigs und Tories!" — Dieſe beiden politiſchen Parteyen, die vormals in England ſo viel Unruhe ſtifteten, ſind nunmehr faſt gänzlich ausgeſtorben; oder ſie ſind nur noch unter andern Namen da. Man könnte aber vielleicht manche von der itzigen Hofpartey und von den ſogenannten Patrioten an ihre Stelle ſetzen.

[V. 270.] "gleichwie kreuzweiſe gelegte Strohhalme ꝛc." — Es iſt eine abergläubiſche Meynung unter dem engliſchen Volke, vielleicht auch in andern Gegenden, daß eine Hexe, wenn ſie ſolche kreuzweiſe über einander liegende Stöcke oder Strohhalme auf ihrem Wege vor ſich findet, nothwendig entweder

Ihr Whigs und Tories! so ist es auch mit euch beschaffen, wenn ihr euch von der Hitze des Partengeistes zu sehr hinreißen laßt: Alsdann schießen beide ihren Theil von Unsinn und wildem Stolze zusammen, und, welche durch die Gesinnung getrennt sind, werden durch die Thorheit vereinigt. Ihr gleicht in eurer Wuth den Affen, welche nach dem Affen, den sie im Spiegel erblicken, kratzen, da doch beide nur Einer sind; und wißt, daß von nun an Narren von beiden Seiten bloß als Narren überhaupt betrachtet werden sollen.

"Aber wer bist denn du?" (so höre ich, wie mich dünkt, den Florello mir zurufen;) "bist du unter deinem ganzen Geschlechte allein klug?" — Wohlan denn! da oft die geringste Kleinigkeit unser böses Gewissen zwicken kann, gleichwie kreuzweise gelegte Strohhalme eine darüber schreitende Hexe aufhalten: So sollst du, Florello, auch itzo mein Erinnerer seyn; und auf diese Art will ich sogar aus dir einigen Nutzen herauszaubern.

O du

weder straucheln, oder stillstehn, und wieder umkehren müsse. S. das 117. St. im Spectator, oder das 34. St. in der Welt. — Gay läßt in der 23. Fabel des 1. Th. eine alte Frau, die für eine Hexe gehalten wird, unter andern auch darüber klagen:

Straws laid across my pace retard.

Man sehe auch oben die Anmerkung zu V. 187-92.

[V. 272.] "und auf diese Art will ich . . . herauszaubern." — Vermuthlich hat ihn das verbrechende Gleichniß auf diese Idee gebracht. — Eben so heißt es in seinem Trauer-

O thou myſelf! abroad our counſels roam,
And, like ill huſbands, take no care at home.
Thou too art wounded with the common dart,
And Love of Fame lies throbbing at thy heart;
And what wiſe means to gain it haſt thou choſe?
Know, *fame* and *fortune* both are made of proſe.
Is thy ambition ſweating for a *rhyme*,
Thou unambitious fool, at this late time?
While I a moment name, a moment's paſt;
I'm nearer death in *this* verſe, than the *laſt*.
What then is to be done? Be wiſe with ſpeed;
A fool at forty is a fool indeed.

And what ſo fooliſh as the chace of fame?
How vain the prize! how impotent our aim!
For what are men who graſp at praiſe ſublime,
But *bubbles* on the rapid ſtream of time,

That

Frauerſpiele, die Rache, daß es die eigenthümliche Natur der Eiferſucht ſey, kleine Dinge zu großen aufzuſchwellen; ja, aus Nichts Viel herauszuzaubern; — out of nought to conjure much. Auch proſaiſche Scribenten haben ſich dieſes ſinnlichen Ausdrucks auf dieſelbige Art bedient.

[V. 281, 82.] "Indem ich einen Augenblick . . . näher, als in der letzten." — Es haben verſchiedne Dichter in verſchiednen Abſichten die Flüchtigkeit der Zeit oder die geſchwinde Annäherung des Todes dadurch recht fühlbar zu machen geſucht, daß ſie die ſchnelle Flucht des gegenwärtigen Augenblicks, da ſie noch reden, vorſtellen. — Dum loquimur, fugerit invida Aetas. *Horat.* Od. I. 11.

Vive memor lethi, fugit hora: hoc, quod loquor, inde eſt.
Perſ. V. 153.

Und

O du mein Ich! deſſen Ermahnungen auswärts herumſchweifen, und, gleich ſchlechten Hausvätern, ſich um ihr eignes Hausweſen nicht bekümmern; auch du biſt von dem allgemeinen Pfeile verwundet, und die Liebe zum Ruhme klopfet in deinem Herzen. Und was für weiſe Mittel haſt du denn erwählet, um ihn zu erreichen? Wiſſe, Ruhm und Glück werden beide aus Proſe gemacht. Schwitzet dein Ehrgeiz, o du unehrgeiziger Thor! noch in dieſen ſpäten Jahren, eines Reims wegen? Indem ich einen Augenblick nenne, ſo iſt ein Augenblick vorbey; ich bin dem Tode in dieſer Zeile näher, als in der letzten. Was iſt denn zu thun? Sey ſo bald als möglich weiſe: Ein vierzigjähriger Thor iſt gewiß ein Thor.

Und was iſt wohl ſo thöricht, als die Jagd nach Ruhm? Wie eitel iſt die Beute! wie ohnmächtig unſer Beſtreben! Denn was ſind Menſchen, die nach erhabner Ehre haſchen, anders, als Waſſerblaſen auf dem

Und Boileau, der dem leztern nachahmt: (*Ep.* III. v. 47.)

Hâtons nous, le tems fuit, & nous traîne avec soi.
Le moment ou je parle eſt déja loin de moi.

(Auch Fenelon drückt dieß im XIX. B. ſeines Telemachs faſt eben ſo aus: Le present qui s'enfuit, eſt déja bien loin, puisqu'il s'anéantit dans le moment que nous parlons, & ne peut plus se rapprocher.)

Young aber, der in ſeinen frühern Gedichten ſchon mit dem Tode nicht weniger vertraut geweſen zu ſeyn ſcheint, als in den ſpätern, hat denſelbigen Gedanken hier gewiß eben ſo ſtark, und vielleicht noch pathetiſcher, als Boileau, vorgetragen.

[V. 287-90.] "Denn was ſind Menſchen, . . . als Waſſerblaſen ꝛc." — Das Bild iſt ſo natürlich, daß die Alten es

That rife, and fall, that ſwell, and are no more.

Born, and *forgot*, ten thouſand in an hour? 290

---

als ein gewöhnliches Sprichwort brauchten, wie aus folgender Stelle des Varro erhellt. Da er ſich in der Einleitung zu ſeinen Büchern vom Landweſen entſchuldigen will, daß er ſie nicht noch beſſer ausgearbeitet habe, ſo ſagt er, er habe geglaubt, damit eilen zu müſſen; denn, wenn der Menſch, wie man zu ſagen pflege, eine Waſſerblaſe ſey, ſo ſey es der Alte noch mehr. (Er war aber damals achtzig Jahre alt. — cogitans elle properandum, quod (ut dicitur) ſi eſt homo bulla, eo magis ſenex.

Lucian hat dieſes Bild weiter ausgemalt, und es zu einerley Abſicht mit unſerm Poeten gewandt, um den Ehrgeiz, die Herrſchſucht, und die Geldgier der Menſchen zu verſpotten. "Ich will dir ſagen, (ſpricht ſein Charon zum Mercur,) was für einem Dinge die Menſchen in meinen Augen gleich ſind. Du haſt doch wohl eher Blaſen im Waſſer ſtehen ſehen, die ſich von einem herabſtürzenden Bache erheben; die Wirbelbläschen, meyne ich, woraus der Schaum ſich ſammelt. Von dieſen nun ſind einige klein, die ſogleich zerſprin-

SATI-

dem reißenden Strome der Zeit, welche steigen und fallen, welche schwellen und nicht mehr sind; gebohren, und vergessen, zehntausend in einer Stunde?

---

springen und vergehen. Einige dauern etwas länger, und indem andre zu ihnen stoßen, schwellen diese zu einer gewaltigen Größe auf; aber auch sie müssen doch endlich platzen. Das ist das Leben der Menschen. Alle werden vom Winde aufgeblasen, die einen mehr, die andern weniger. Jene strozzen und blähen sich eine kurze Zeit; diese verschwinden, wenn sie kaum entstanden sind: Aber bersten müssen alle." (Εἰκάσαι γὰρ σοι, ὦ Ἑρμῆ, ἐθέλω, ᾧ τινι ἐοικέναι μοι ἔδοξαν οἱ ἄνθρωποι καὶ ὁ βίος ἅπας αὐτῶν. ἤδη ποτὲ πομφόλυγας ἐν ὕδατι ἐθεάσω, ὑπὸ κρουνῷ τινι καταράττοντι ἀνισταμένας, τὰς φυσαλλίδας λέγω, ἀφ' ὧν ξυναγείρεται ὁ ἀφρός; ἐκείνων τοίνυν αἱ μέν τινες μικραί εἰσι, καὶ αὐτίκα ἐκραγεῖσαι ἀπέσβησαν· αἱ δ' ἐπὶ πλέον διαρκοῦσι, καὶ προσχωρουσῶν αὐταῖς τῶν ἄλλων, αὗται ὑπερφυσώμεναι ἐς μέγιστον ὄγκον αἴρονται, εἶτα μέντοι κἀκεῖναι πάντως ἐξεῤῥάγησάν ποτε· οὐ γὰρ οἷόν τε ἄλλως γενέσθαι. τοῦτό ἐστιν ὁ ἀνθρώπων βίος· ἅπαντες ὑπὸ πνεύματος ἐμπεφυσημένοι, οἱ μὲν μείζους, οἱ δ' ἐλάττους· καὶ οἱ μὲν ὀλιγοχρόνιον ἔχουσι καὶ ὠκύμορον τὸ φύσημα· οἱ δὲ ἅμα τῷ ξυστῆναι ἐπαύσαντο. πᾶσι δ' οὖν ἀποῤῥαγῆναι ἀναγκαῖον.)

SATIRE III.

To the RIGHT HONOURABLE Mr. DODINGTON.

Long, DODINGTON, in debt, I long have ſought
To eaſe the burthen of my grateful thought;
And now a poet's gratitude you ſee,
Grant him *two* favours, and he'll aſk for *three*;
For

[V. 1.] "Dodington. — Nachher lord Melcombe. Man ſieht aus dem was im Folgenden von ihm geſagt wird, daß er auch ein Dichter war. Dieſes bezeugen der ungenannte Verfaſſer eines Epigrammes, welches Parcy im III. Th. der *Relicks of anc. Engl. Poetry* S. 291. anführt, worinn er, nebſt Young, unter die von Oxford erzognen Poeten geſetzt iſt; und Thomſon in dem vortrefflichen Character, den er im Anfange des ihm zugeeigneten Sommers von ihm entworfen, wie auch in der Beſchreibung die er in ſeinem Herbſte von dem prächtigen Landſitze deſſelben gemacht hat. Aber die Beſcheidenheit die unſer Poet hier auf eine für jenen ſehr ſchmeichelhafte Art tadelt, ſcheint uns ſeine Gedichte entzogen zu haben. Doch glaube ich, daß ein kleines Stück auf Sir Rob. Walpole's Geburtstag, das in Dodsley's *Collection*, (Vol. IV. p. 227.) ſteht, und mit dem nicht ganz ausgedruckten Namen T—ton überſchrieben iſt, von ihm ſey. Denn daß er mit dieſem Miniſter einmal in einer genauen Verbindung geſtanden, erhellt aus dem Schluſſe der gegenwärtigen Satire. Ein andres Gedicht an ebendenſelben, das im VI. Bande der erwähnten Sammlung ſteht, und dort dem

Die
Dritte Satire.

An den
Herrn Dodington.

Schon lange war ich dein Schuldner, o Dodington! ſchon lange hat mein dankbares Gemüth [illegible] ſeine Laſt zu erleichtern geſucht: Und nun ſiehſt du die Dankbarkeit eines Dichters: Gewähre ihm zwo Gefälligkeiten, und er wird dich verlangen. Denn weſſen

dem Honourable Mr. D— beygelegt wird, iſt gewiß Dodington, [illegible] wie Shenſtone, Dodsley's Freund und Rathgeber bey der Wahl der Stücke, in ſeinem 100. Briefe bezeugt. Dieſes iſt, daß ich es beyläufig ſage, das Gedicht, worauf Pope in dem II. Epiloge zu ſeinen Satiren (V. 160. u. f.) zielt, und woraus er daſelbſt eine Zeile anführt; welches Warburton doch nicht angemerkt hat. Endlich findet man auch in einer Sammlung von Poeſien verſchiedner Dichter, die als eine Fortſetzung der Dodsleyiſchen i. J. 1768. in zwey Bänden herausgekommen, im I. Theile ein Paar Stücke, die ausdrücklich dem Lord Melcombe zugeſchrieben werden, und wovon ich das erſte, welches er nicht lange vor ſeinem Tode unſerm Young zugeſandt hat, dieſer Satire als einen Anhang beyfügen will. Dieſe Verſe haben zwar eben keine beſondern poetiſchen Schönheiten, weil er ſie vielleicht auf dem Sterbebette machte: Aber ſie verdienten doch als Beweiſe ſeiner beſtändigen Freundſchaft gegen Young, und als Zeugniſſe ſeiner frommen Geſinnungen die der Denkungsart ſeines Freundes ſo gemäß ſind, aufbehalten zu werden. — Young lebte mit Dodington

For whose the present glory, or the gain?
You give protection, I a worthless strain.
You love and feel the poet's sacred flame,
And know the basis of a solid fame;
Tho' prone to like, yet cautious to commend,
You read with all the *malice* of a *friend;*
Nor favour my attempts that way alone,
But, more to raise my verse, *conceal* your own.

An ill-tim'd modesty! turn ages o'er,
When wanted *Britain* bright examples more?
Her *learning*, and her *genius* too, decays,
And *dark* and *cold* are her declining days;

As

* ton in einer vertrauten Freundschaft, und wohnte eine Zeitlang bey ihm auf seinem Landsitze, Eastbury; wie sowohl die letztere Stelle von Thomson, als auch eine andre von Pitt, dem Uebersetzer der Aeneis, beweisen, unter dessen Gedichten das erste an Dr. Edw. Young, zu Eastbury in Dorsetshire, i. J. 1722. gerichtet ist, und sich also anfängt: "Indem du mit deinem Dodington in ruhiger Einsamkeit lebst, und dich an seinem strömenden Burgunder und Witze ergetzest, u. s. w.

While with your *Dodington* retir'd you sit,
Charm'd with his flowing *Burgundy* and wit;
By turns relieving with the circling draught
Each pause of chat and interval of thought: &c.

Ja, eben diese Satiren sind dort geschrieben, wie aus dem 265. u. f. V. der V. Sat. zu schliessen ist, wo der Poet jenes Orts, als eines Musensitzes, erwähnt, dem er diese freyen Gesänge zu danken habe.

[V. 10.] "lesest du mit aller der Bosheit eines Freundes." — Diesen Gedanken hat Dr. Grainger im I. Ge-

sange

iſt der gegenwärtige Ruhm oder Gewinn? Du giebſt mir Schutz, und ich gebe dir ein ſchlechtes Lied. Du liebſt und fühlſt des Dichters heilige Flamme, und kennſt die Grundfeſte eines dauerhaften Ruhms. Eben ſo behutſam, als geneigt, zu loben, lieſeſt du mit aller der Bosheit eines Freundes. Ja du begünſtigſt meine Bemühungen nicht auf dieſe Art allein; ſondern, um meine Verſe noch mehr zu erheben, verbirgſt du deine eignen.

Eine unzeitige Beſcheidenheit! Durchforſche die vorigen Jahrhunderte, und ſprich, ob Britannien wohl jemals größern Mangel an glänzenden Beyſpielen hatte? Seine Gelehrſamkeit, und ſein Genie ſelbſt, ſinken, und ſeine abnehmenden Tage ſind dunkel und kalt. Die

ſange ſeines Gedichts vom Zuckerrohre im 332. V. entlehnt, ob er gleich ſeine Quelle nicht angegeben, weil er vielleicht vorausgeſetzt, daß ſie dem Leſer zu bekannt ſey, als daß er ſie nicht von ſelbſt finden ſollte; vielleicht aber auch, weil er ſich nicht mehr genau darauf beſonnen. Doch hat er durch die Häkchen, in welche er die Zeile eingeſchloſſen deutlich genug angezeigt, daß er die Worte eines andern Poeten gebraucht habe. Er ſpricht dort von einem gefährlichen Zufall, gegen welchen oft alle Künſte des Apollo nicht ſchützen können. „Sonſt hätte der rechtſchaffne Amyntor, den die Grazien, die Weisheit, und Themis liebten, von jedermann bewundert gelebt; er hätte nun dieſes Lied mit aller der Bosheit eines Freundes geleſen.„

Elſe good Amyntor, him the Graces lov'd,
Wisdom careis'd, and Themis call'd her own,
Had liv'd by all admir'd, had now perus'd
These lines, with all the malice of a friend.„

[V. 16.] „und ſeine abnehmenden . . dunkel und kalt.„ — Die Allegorie iſt ſehr richtig und paſſend. Die beiden Eigen-

As if men now were of another caſt,
The meanly live *on alms* of ages paſt.
Men ſtill are men; and they who boldly dare,
Shall triumph o'er the ſons of cold deſpair;
Or, if they fail, they nobly ſtill take place
Of ſuch who *run in debt* for their diſgrace;
Who borrow much, then fairly make it known,
And damn it with *improvements* of their own.
We bring ſome new materials, and what's old
New-caſt with care, and in no *borrow'd* mold;
Late times the verſe may read, if theſe refuſe;
And from four critics vindicate the muſe.

"Your work is long," the critics cry. 'Tis true,
And lengthens ſtill, to take in fools like you:
Shorten my labour, if its length you blame;
For, grow but wiſe, you rob me of my game;

As

genſchaften der abnehmenden Tage, Dunkelheit und Kälte, drucken ſehr wohl die Atmoſphäre der Geiſtesarmuth und des Genies aus, von welchen jene die moraliſche Welt erleuchtet, und dieſes ſie erwärmt. — Beide Verſe ſind, wegen der ſich auf einander beziehenden Begriffe, und wegen ihres glücklichen Baues, vollkommen im popiſchen Geſchmacke.

[V. 19. 20.] "Die Menſchen ſind noch immer Menſchen, ꝛc." — Möchten doch unſre abergläubiſche pedantiſche Verehrer des Alterthums, denen es eben ſo ſehr an wahrem Geſchmack als an gehöriger Kenntniß der neuern Schriften in allen polirten Sprachen fehlt, (denn dieſes Geſchlecht iſt unter uns noch

Menſchen leben niederträchtig von Almoſen vergangner Zeiten, als wenn ſie nun von einer ganz andern Natur wären. Die Menſchen ſind noch immer Menſchen, und diejenigen, die es muthig wagen, werden über die Söhne der kalten Verzweiflung triumphiren; oder, wenn ihnen ihre Kühnheit mißlingt, dennoch den Vorrang vor ſolchen verdienen, die zu ihrer Schande Schulden machen, die viel borgen, es alsdann ehrlich geſtehen, und es mit ihren eignen Verbeſſerungen verdammen. Wir bringen einige neue Materialien, und das Alte mit Sorgfalt umgeſchmelzet, und in keine geborgte Form gegoſſen. Sollten dieſe Zeiten meinem Liede ihren Beifall verweigern, ſo werden vielleicht die künftigen es leſen, und die Muſe vor dem Zorne mürriſcher Kunſtrichter ſchützen.

"Dein Gedicht iſt lang," ſchreyen die Kunſtrichter. Es iſt wahr, und es wird noch immer länger, um ſolche Thoren, wie ihr ſeyd, einzunehmen. Wenn ihr die Länge meiner Arbeit tadelt, ſo verkürzet ſie; denn, werdet nur weiſe; ſo raubt ihr mir mein Wildbret: Wie

noch nicht ausgeſtorben,) möchten ſie doch dieſe alte Wahrheit ſich recht tief einprägen, und zu ihrer fernern Belehrung Youngs vortreffliche Abhandlung von Originalſchriften leſen, wo dieſelbe noch mehr beſtätigt wird, und woraus, ſo wie aus ſeinen übrigen Werken, ſeine eigne Originalität ſo deutlich hervorleuchtet. Er ſagt dort an einem Orte: "Wie Simonides zu Pauſanias ſprach, ſo rufe die Vernunft zu dem Scribenten herüber: Erinnere dich, daß du ein Menſch biſt. Und wenn der Menſch nicht nach allem dem Rühmlichen ſtrebt, was er nur immer erreichen kann, ſo iſt das eine Schande für die menſchliche Natur, und ein Ungehorſam gegen das göttliche Weſen."

As hunted *hogs*, who, while the dogs pursue,
Renounce their four legs, and start up on two.

Like the bold bird upon the banks of *Nile*,
That picks the teeth of the dire *crocodile*,
Will I enjoy (dread feast!) the critic's rage,
And with the fell *destroyer* feed my page.
For what ambitious fools are more to blame;
Than those who thunder in the critic's name?
Good authors damn'd, have their revenge in *this*,
To see what wretches gain the praise they miss.

BALBUTIUS, muffled in his sable cloke,
Like an old Druid from his hollow oak,
As ravens solemn, and as *boding*, cries,
"Ten thousand worlds for the three unities!"

Ye

[V. 35. 36.] "Gleich dem kühnen Vogel ꝛc." — "Da der Crocodil sich im Wasser aufzuhalten pflegt, so ist sein Maul inwendig ganz voll von Blutegeln. Alle andre Vögel und Thiere fliehen ihn: Nur mit dem Trochilus lebt er in Frieden, weil dieser ihm einen angenehmen Dienst leistet. Denn wann der Crocodil aus dem Wasser ans Land steigt, und, seiner Gewohnheit nach, den Rachen gegen den Westwind aufsperrt, so kriecht ihm der Trochilus ins Maul, und verschlingt die Blutegeln; jener aber nimmt diese Gefälligkeit mit Vergnügen an, und thut ihm keinen Schaden." Herodotus, II. 68. — Nach dem Aristoteles in der Hist. der Thiere, (B. IX. C. 6.) fliegt dieser Vogel in das offne Maul des Crocodils, und reinigt ihm die Zähne: Wenn er sich aber gesättigt hat, und wieder heraus will, so bewegt der Crocodil den Hals, damit er ihn nicht beiße. — Itzo heißt er Sacksack,

wie

gejagte Hexen, von den Hunden verfolgt, ihren vier Beinen entſagen, und ſich auf zwey ſetzen.

Gleich dem kühnen Vogel an dem Ufer des Nilſtroms, der in den Zähnen des ſchrecklichen Crocodils ſtochert, will ich mich itzt an der Wuth des Criticus laben, und mein Lied, (welch ein fürchterliches Mahl!) mit dem grauſamen Würger ſpeiſen. Denn was für ehrgeizige Thoren ſind wohl mehr zu tadeln, als die, ſo unter dem Namen eines Criticus donnern? Gute Schriftſteller, die von ihnen gelobelt werden, finden ihre Rache darinn, daß ſie ſehen, was für Elende das Lob erlangen, welches ihnen entzogen wird.

Balbutius, in ſeinen ſchwarzen Mantel eingehüllt, ſchreyt, gleich einem alten Druiden aus ſeiner hohlen Eiche; ſo feyerlich, und ſo Unglück weiſſagend, wie Raben, krächzet er unaufhörlich von der Nothwendigkeit

wie die Verfaſſer der Allgem. Welthiſt. aus einer Reiſebeſchreibung melden.

[V. 41. 42.] "Eine Schriftſteller, . . . welches ihnen entzogen wird." — Rien ne nous venge mieux des mauvais ouvrages que les hommes font de notre esprit, de nos vertus & de nos manieres, que l'indigence & le mauvais caractere de ceux qu'ils approuvent. *Bruyere*, Ch. XII.

[V. 46.] Ten thouland words — Eine comiſche Vergrößerung der gewöhnlichen Hyperbel, da *world* nur eine große Menge aber Arten von Dingen gebraucht wird. Ein überkluger, aber der Sprache unkundiger Critikus, de gleichen viele manche Stellen der Alten durch ihre Verbeſſerungen verderbt haben, wird vielleicht hier einmal für words lieber words leſen wollen und darinn die wahre Meynung des Autors zu finden glauben.

Ye doctors ſage, who thro' *Parnaſſus* teach,
Or quit the tub, or practiſe what you preach.

One judges, as the *weather* dictates; right
The poem is at noon, and wrong at night:
Another judges by a ſurer gage,
An author's *principles*, or *parentage*;
Since his great anceſtors in *Flanders* fell,
The poem doubtleſs muſt be written well.
Another *judges*, by the writer's *look*;
Another judges, for he *bought the book*:
Some judge, their knack of *judging wrong* to keep:
Some judge, becauſe it is too ſoon to *ſleep*.

Thus all will judge, and with one ſingle aim,
To gain themſelves, not give the writer, fame.
The very beſt *ambitionſts* adviſe,
Half to ſerve you, and half to paſs for wiſe.

Critics on verſe, as *ſquibs* on triumphs wait,
Proclaim the glory, and augment the ſtate;
Hot, envious, noiſy, proud, the ſcribbling fry
Burn, hiſs, and bounce, waſte paper, ſtink, and die.

Rail

[V. 47. 48.] "Ihr weiſen Lehrer, . . . euer Faß ꝛc." — Er vergleicht ſie mit den Lehrern der Schwärmer, deren Kanzel einer Tonne ähnlich iſt, und die eine ſtrenge Sittenlehre zu predigen pflegen. — Durch die letzten Worte ſcheint er zu verſtehen zu geben, daß dieſe Regeln, (über welchen man auch bey uns ſo viel Geſchrey erheben,) ſehr ſchwer auszuüben

keit der drey Einheiten. Ihr weisen Lehrer auf dem Helicon, verlaßt entweder euer Faß, oder thut das, was ihr predigt.

Der Eine urtheilt, nach der Vorschrift des Wetters; am Mittage ist das Gedicht gut, und am Abend schlecht. Der Andre urtheilt, nach einer untrieglichern Regel, nach eines Autors Grundsätzen, oder Verwandten: Da seine großen Vorfahren in Flandern geblieben sind, so muß ja das Gedicht unstreitig wohlgeschrieben seyn. Ein Anderer urtheilt nach des Scribenten Miene: Ein Anderer urtheilt, weil er das Buch gekauft hat: Einige urtheilen, um bey ihrer Gewohnheit, falsch zu urtheilen, zu bleiben: Andre urtheilen, weil es noch zu früh ist, zu schlafen.

So wollen Alle urtheilen, und Alle mit einer einzigen Absicht; um sich selbst, nicht um dem Schriftsteller, Ruhm zu verschaffen. Sogar die besten sind nur ehrgeizige Rathgeber, halb, um uns zu dienen, und halb, um für weise gehalten zu werden.

Kunstrichter begleiten Gedichte, wie Racketen Siegesfeste! sie verkündigen den Triumph, und vermehren die Pracht: indem sie wuthend, neidisch, lärmend, und stolz, brennen, zischen, prasseln, Papier verwüsten, stinken, und sterben. Schimpfet nur fort, meine

üben seyn; und es ist gewiß, daß man sie die meiste Zeit auf Unkosten viel wichtigerer Dinge ausgeübt hat.

[V. 63-66.] *Kunstrichter begleiten Gedichte, wie Racketen ꝛc.* — S. die Anmerkung zu V. 3 . der 1. Sat. — Bey dem ersten Anblicke kömmt uns diese Gleichniß sehr fremd vor;

Rail on, my friends! what more my verſe can crown
Than *Compton's* ſmile, and your obliging frown?

Not all on *books* their *criticiſm* waſte:
The genius of a *diſh* ſome juſtly taſte,
And *eat* their way to *fame*; with anxious thought
The *ſalmon* is refuſ'd, the *turbot* bought.
Impatient at rebukes the ſun's delay,
And bids *December* yield the fruits of *May*;

Their

vor; und das erweckt natürlicher Weiſe unſre Aufmerkſamkeit. Wenigſtens ſehen wir keinen andern Witz und der Vergleichung, als den Lärm, den beide machen, und die feyerliche Gelegenheit, wobey ſie gemeiniglich erſcheinen. Aber der ſcharfſichtige Witz des Poeten weis ſo viele Aehnlichkeiten zwiſchen beiden zu entdecken, daß nun in unſern Augen kein Ey dem andern mehr gleich ſehen kann, als ein ſolcher Cyclop und eine Rackete; und dieſe Entdeckung, die uns noch dazu in einer gedrungnen Kürze und in dem Wohlklange der Poeſie mitgetheilt wird, macht uns nothwendig Vergnügen.

[V. 68.] "als Comptons ꝛc." — des nachherigen Grafen v. Wilmington, dem die IV. Satire und die II. Nacht zugeeignet iſt.

[V. 71.] "... und eſſen ſich zum Ruhm empor." — Ex his elegantiae lautitiaeque fama captatur, et usque eo in omnes vitae lucrosius mala tua illos sequuntur, ut nec bibant sine ambitione, nec edant. Sen. de Brev. vit. XII.

[V. 71, 72.] "Mit kummervollen Gedanken ... und der Turbot gekauft." — Unter den weiſen Lehren eines groſſen Kenners von Leckereyen, welche Catius beym Horaz vorträgt, iſt dieſe: (Sat. II. 4. v. 35.)

Nec

meine Freunde! Was kann mein Gedicht wohl herrlicher krönen, als Comptons Huld, und eure verbindliche Wuth?

Doch nicht Alle verschwenden ihre Critik an Bücher: Einige prüfen mit richtigem Geschmacke das Genie einer Schüssel, und essen sich zum Ruhm empor. Mit kummervollen Gedanken wird der Salm verworfen, und der Turbot gekauft. Die ungeduldige Kunst schilt den Verzug der Sonne, und heißt den December die Früchte des Mayen verschaffen. Ihre mannichfaltigen

Nec sibi coenarum quivis temere arroget artem,
Non prius exacta tenui ratione saporum.

Und bald darauf rühmt er von sich selbst: (v. 45.)

Pilcbus atque avibus quae natura et foret aetas,
Ante meum nulli patuit quaesita palatum.

Der Turbot oder Tarbutten ist der rhombus der Alten.

[V. 72, 74.] "Die ungeduldige Kunst . . . . die Früchte des Mayen verschaffen." — Der Verfasser der *Manners of the Age*, (S. die Anmerk. zum 9. V. der II Sat. hat dieß mit seiner gewöhnlichen Weitschweifigkeit also nachgeahmt. "Welcher ehrgeizige Stolz ist nicht stolz, seine Pflaume einen Monath eher, als der große Haufen, zu essen; oder durch den Genuß einer reifen Kirsche und vollkommenen Frucht fünf Tage eher als sein Nachbar, glücklich zu leben? O eine erhabne, dauerhafte, und reine Seligkeit, — im März schon die Süßigkeiten des Mayen zu schmecken!" (Sat. II)

For what ambitious mortal is not proud,
To taste his plumb a month before the crowd,
Of a ripe cherry and full joy poleß,
To live five days before his neighbour bleß?
Oh sacred, solid bliß without allay,
How great! — in *March* to taste the sweets of *May*!

Their various cares in one great point combine
The buſineſs of their lives, that is — *to dine.*
Half of their precious day they give the *feaſt*,
And to a kind *digeſtion* ſpare the reſt.
ARICIUS, here, the taſter of the town,
Feeds twice a week, to ſettle their renown.

Theſe worthies of the palate guard with care
The ſacred annals of their *bills of fare;*
In thoſe choice books their *panegyrics* read,
And ſcorn the creatures that for *hunger* feed.
If man by *feeding well* commences *great*,
Much more the worm, to whom that man is meat.

To

[V. 75. 76.] „Ihre mannichfaltigen Sorgen . . . in Einem großen Punkte, — im Eſſen.„ — *Juvenal.* XI. 11.

— Cunctis in fole timenda cauſa palato eſt.

Eben ſo hohe Begriffe von dieſer Sache hat der Paraſit im Lucian, der im menſchlichen Leben nichts für nützlicher hält, als Eſſen und Trinken. — „Es giebt eine Art Menſchen, (ſagt der engliſche Connoiſſeur im 87. St.) deren vornehmſter Stolz ein guter Geſchmack, wie ſie es nennen, und ein großer Appetit iſt; und das ganze Geſchäfft ihres Lebens beſteht in ihren Frühſtücken, Mittagseſſen und Abendeſſen. Dieſe Leute . . . . trifft gewiſſermaaßen das Urtheil das über die Schlange geſprochen wurde vor allem Vieh verflucht zu ſeyn, und ihr Lebenlang auf ihrem Bauche zu gehen. . . . Da die Politeſſe der franzöſiſchen Sprache jeden Schwelger mit dem Titel eines Bon vivant beehrt, und die Höflichkeit unſerer Ahnen die viehiſche Schwelgerey derſelben mit dem Namen des guten Lebens beehrt hat; ſo denkt der Epicurer ſich in unſre gute Meynung hinein zu eſſen und zu trinken, und ſich unſerer Hochachtung durch einen recht auserleſenen Rächenzettel zu empfehlen.„ — Hierauf wird der Character des Cromwell, (oder Stopf-wohl), des Stifters einer Zeche zur Beförderung des guten Lebens, beſchrieben.

(Schon

faltigen Sorgen und die Geſchäffte ihres Lebens vereinigen ſich in Einem groſſen Punkte, — im Speiſen. Die Hälfte ihres koſtbaren Tages widmen ſie der Mahlzeit, und den übrigen Theil einer ſanften Verdauung. Und um ihren Ruhm zu befeſtigen, tractirt Apicius, der Auskoſter der Stadt, zweymal die Woche.

Dieſe Helden in der Leckerhaftigkeit verwahren mit Sorgfalt die heiligen Jahrbücher ihrer Küchenzettel; in dieſen vortrefflichen Schriften leſen ſie ihre Lobreden, und verachten die armen Kreaturen, die für Hunger eſſen. Wenn der Menſch durch eine leckre Tafel edel und groß wird; wie viel mehr muß es der Wurm werden, dem dieſer Menſch zur Speiſe dient?

Es

(Schon bey den Alten pflegte man dieſes, ſo wie bey uns, gutes Leben oder Wohlleben zu nennen. In der Hecyra des Terenz A. III S. 5. heißt es von den Wollüſtlingen, daß ſie bey ihrem Tode zwar den Erben nicht viel Geld aber doch ſich ſelbſt das Lob hinterlaſſen: Vixit, dum vixit, bene. Und Horaz ſagt, wahrſcheinlicher Weiſe mit einer ſpöttiſchen Anſpielung auf jene Redensart: *Epp.* I. 6 v. 56.

Si, bene qui coenat, bene vivit; etc.)

Von dem Schluſſe des 76. V. gilt die Anmerk. zu V. 143-54 der II. Satire.

[V. 75-78.] "... und den übrigen Theil einer ſanften Verdauung." — *Clifton* n'a jamais eu en toute ſa vie que deux affaires, qui eſt de dîner le matin & de ſouper le ſoir, il ne ſemble né que pour la digeſtion. &c. *Bruyere*, Ch. IX.

[V. 79.] "Apicius." — Ein würdiger Nachkömmling des berüchtigten römiſchen Schlemmers Apicius, der die Kunſt zu ſchmauſen aufs höchſte trieb, und ihr faſt ſein ganzes groſſes Vermögen aufopferte.

[V. 85. 86.] "Wenn der Menſch durch eine leckre Tafel ꝛc." — "Der Wurm (ſagt Shakeſpear's Hamlet,) iſt der ein-

As love of pleasure into pain betrays,
So most grow infamous thro' love of praise.
But whence for praise can such an ardor rise,
When those, who bring that incense, we despise?
For such the vanity of great and small,
Contempt goes round, and all men laugh at all.

Nor can even Satire blame them; for, 'tis true,
They most have ample cause for what they do.
O fruitful *Britain!* doubtless thou wast meant
A nurse of *fools*, to stock the continent.
Tho' PHOEBUS and the Nine for ever mow,
Rank folly underneath the scythe will grow.
The plenteous harvest calls me forward still,
Till I surpass in length my lawyer's bill;
A WELCH descent, which well-paid heralds damn;
Or, longer still, a DUTCHMAN's epigram.
When, cloy'd, in fury I throw down my pen,
In comes a coxcomb, and I write again.

See

[V. 107, 8.] "Woher kann aber eine so heftige Begierde ꝛc." — Simplicius rechnet dieses auch unter die lächerlichen Folgen des Ehrgeizes, "daß, da wir die meisten Menschen gemeiniglich für verachtenswürdig halten, wir dennoch nicht anders, als wenn sie große und wichtige Männer wären, von ihrer Meynung, wie von einem Haare, abhängen." (οἷον δὲ καὶ ἄλλο τοῖς τοιούτοις ἤθεσι συμβαίνει, γέλωτος ἄξιον. ἀτιμάζοντες γὰρ ὡς ἐπίπαν, καὶ περιπτύοντες τοὺς πολλοὺς ἀνθρώπους, καὶ μηδενὸς

Wie die Liebe zum Vergnügen uns verrätherisch zu Schmerzen führt: So gerathen die Meisten durch die Liebe zum Ruhm in Schande. Woher kann aber eine so heftige Begierde nach Ruhm entstehen, da wir die, so uns diesen Weihrauch bringen, verachten? Denn so sehr herrscht die Eitelkeit über Groß und Klein; die Verachtung gehet rings herum, und Alle lachen über Alle.

Und doch kann selbst die Satire sie nicht tadeln; denn es ist wahr, sie haben mehr als zu viel Ursache dazu. O fruchtbares **Britannien**! du wurdest gewiß zu einer Säugamme von **Narren** bestimmt, um das feste Land damit zu versorgen. Wenn gleich **Phöbus** und seine neun Musen beständig fortmähen, so wird doch die üppige Thorheit noch unter der Sichel wachsen. Die reiche Erndte ruft mich immer weiter fort, bis mein Werk an Länge die Schrift meines Anwalds übertrifft; oder einen Stammbaum aus Wäles, der von wohlbezahlten Wappenherolden verworfen wird; oder, was noch länger ist, das Sinngedicht eines Holländers. Wenn ich voller Ueberdruß und Wuth die Feder wegwerfe, so kömmt ein neuer Geck herein, und ich schreibe von neuem.

μηδενὸς ἄξιος λόγου ἡγούμενον, ὅπως ὡς μεγάλων ὄντων τυχὼν, διὰ τῆς δόξης αὐτῶν ἁρπάσῃ, ὡς διὰ τοίχου. Comm. in Epict. C. 48

[V. 119] *einen Stammbaum aus Wäles.* — Die Edelleute dieses Landes rühmen sich eines besonders alten Adels, weil ihre Vorfahren immer unbezwungen geblieben sind, und ihr Blut, so wie ihre Sprache, von allen fremden Vermischungen rein erhalten haben.

As love of pleaſure into pain betrays,
So moſt grow infamous thro' love of praiſe.
But whence for praiſe can ſuch an ardor riſe,
When thoſe, who bring that incenſe, we deſpiſe?
For ſuch the vanity of great and ſmall,
Contempt goes round, and all men laugh at all.

Nor can even Satire blame them; for, 'tis true,
They moſt have ample cauſe for what they do.
O fruitful *Britain!* doubtleſs thou waſt meant
A nurſe of *fools*, to ſtock the continent.
Tho' PHOEBUS and the Nine for ever mow,
Rank folly underneath the ſcythe will grow.
The plenteous harveſt calls me forward ſtill,
Till I ſurpaſs in length my lawyer's bill;
A WELCH deſcent, which well-paid heralds damn;
Or, longer ſtill, a DUTCHMAN's epigram.
When, cloy'd, in fury I throw down my pen,
In comes a coxcomb, and I write again.

See

[V. 107, 8.] "Woher kann aber eine ſo heftige Begierde ꝛc." — Simplicius rechnet dieſes auch unter die lächerlichen Folgen des Ehrgeizes, "daß, da wir die meiſten Menſchen gemeiniglich für verachtenswürdig halten, wir dennoch nicht anders, als wenn ſie große und wichtige Männer wären, von ihrer Meynung, wie von einem Haare, abhängen." (οἷον δὲ καὶ ἄλλο τοῖς τοιούτοις ἤθεσι συμβαίνει, γέλωτος ἄξιον. ἀτιμάζοντες γὰρ ὡς ἐπίπαν, καὶ περιπτύοντες τοὺς πολλοὺς ἀνθρώπους, καὶ μηδενὸς

Wie die Liebe zum Vergnügen uns verrätherisch zu Schmerzen führt: So gerathen die Meisten durch die Liebe zum Ruhm in Schande. Woher kann aber eine so heftige Begierde nach Ruhm entstehen, da wir die, so uns diesen Weihrauch bringen, verachten? Denn so sehr herrscht die Eitelkeit über Groß und Klein; die Verachtung gehet rings herum, und Alle lachen über Alle.

Und doch kann selbst die Satire sie nicht tadeln; denn es ist wahr, sie haben mehr als zu viel Ursache dazu. O fruchtbares Britannien! du wurdest gewiß zu einer Säugamme von Narren bestimmt, um das feste Land damit zu versorgen. Wenn gleich Phöbus und seine neun Musen beständig fortmähen, so wird doch die üppige Thorheit noch unter der Sichel wachsen. Die reiche Erndte ruft mich immer weiter fort, bis mein Werk an Länge die Schrift meines Anwalds übertrifft; oder einen Stammbaum aus Wäles, der von wohlbezahlten Wappenherolden verworfen wird; oder, was noch länger ist, das Sinngedicht eines Holländers. Wenn ich voller Ueberdruß und Wuth die Feder wegwerfe, so kömmt ein neuer Geck herein, und ich schreibe von neuem.

μηδενὸς ἀξίους λόγου ἡγούμενοι, ὅμως ὡς μεγάλων ὄντων τινῶν, ἀπὸ τῆς δόξης αὐτῶν ἠρτήμεθα, ὡς ἀπὸ τριχός. Comm. in Epict. C. 48

[V. 119] "einen Stammbaum aus Wäles," — Die Edelleute dieses Landes rühmen sich eines besonders alten Adels, weil ihre Vorfahren immer unbezwungen geblieben sind, und ihr Blut, so wie ihre Sprache, von allen fremden Vermischungen rein erhalten haben.

See TITYRUS with merriment possest,
Is burst with laughter, ere he hears the jest:
What need he stay? for when the joke is o'er,
His *teeth* will be no whiter than before.
Is there of *these*, ye fair! so great a dearth,
That you need purchase *monkeys* for your mirth!

Some, vain of *paintings*, bid the world admire;
Of *houses* some; nay, houses that they *hire:*
Some (perfect wisdom!) of a beauteous *wife;*
And boast, like Cordeliers, a scourge for life.

Sometimes, thro' pride, the sexes change their airs;
My lord *has vapours*, and my lady *swears;*
Then, stranger still! on turning of the wind,
My lord *wears breeches*, and my lady's *kind.*

To shew the strength, and infamy of *pride*,
By all 'tis follow'd, and by all deny'd.

What

[V. 123.] "Tityrus." — Zu dem Namen dieses Narren hat ihm das englische Wort, titter, (kicheln, grinzen, oder leise lachen,) Anlaß gegeben.

[V. 125. 6.] "Denn wann der Spaaß . . . seine Zähne nichts weißer ꝛc. — *Catull* Carm. XXXIX.

Egnatius, quod candidos habet dentes,
Renidet usquequaque: si ad rei ventum est
Subsellium, quum orator excitat fletum,
Renidet ille: Si pii ad rogum fili
Lugetur, orba quum flet unicum mater,
Renidet ille: quidquid est, ubicunque est,
Quodcunque agit, renidet. — —

Siehe! vor Freuden ganz außer ſich, will Titus vor Lachen berſten, ehe er noch den Spaaß gehört hat. Was braucht er denn noch da zu bleiben? Denn, wann der Spaaß vorbey iſt, ſo werden ſeine Zähne nichts weißer ſeyn, als vorher. Haben wir denn an dieſen, o ihr Schönen! eine ſo große Theurung, daß ihr zu eurer Luſt Meerkatzen kaufen müßt?

Einige wollen ſich wegen ihrer Gemälde von der Welt bewundern laſſen: Andre ſind eitel auf Häuſer, ja auf Häuſer, die ſie miethen: Noch andre ſind es (o eine herrliche Weisheit!) auf eine ſchöne Frau, und pralen, wie die Franziſcaner, mit einer Geiſſel auf Lebenslang.

Oft vertauſchen die beiden Geſchlechter aus Stolz ihre Sitten; Mylord hat Vapeurs, und Mylädy flucht: Aber, was noch ſeltſamer iſt! kaum dreht ſich der Wind, ſo hat Mylord den Hut, und Mylädy iſt freundlich.

Nichts kann die Macht und die Schändlichkeit des Stolzes beſſer zeigen, als daß jeder ihm anhängt, und

[V. 135, 36.] "Aber, was noch ſeltſamer . . . . und Mylädy iſt freundlich." — Iſt es nicht wunderbar, daß es ſo ſeltſam iſt, daß beide ſind, was ſie, ihrer Natur nach, ſeyn ſollten? Allein, der Ehrgeiz hatte ſchon die Natur in ihnen vertilgt, und das Geſchlecht verwandelt: Und, wenn ſie auch einmal zu ihrer Natur zurück kehren, ſo geſchieht auch das aus Ehrgeiz. — Die vier Verſe (133-36.) ſind glücklich gebildet.

[V. 137, 38.] "Nichts kann die Macht und die Schändlichkeit . . . . ihn läugnet." — Nach Bruyere. On ne voit point le ridicule de la vanité, & combien elle eſt un vice honteux, qu'en ce qu'elle n'oſe ſe montrer, & qu'elle ſe cache ſouvent ſous les apparences de ſon contraire. Ch. XI.

What numbers are there, which at once purſue
Praiſe, and the glory to contemn it, too?
Vincenna knows *ſelf-praiſe* betrays to *ſhame*,
And therefore lays a ſtratagem for fame;
Makes his approach in modeſty's diſguiſe,
To win applauſe; and takes it by ſurprize,
"To err," ſays he, "in ſmall things, is my fate."
You know your anſwer, *he's exact in great.*
"My *ſtile*," ſays he, "is rude, and full of faults."
But oh! what ſenſe! what energy of thoughts!
That he wants algebra, he muſt confeſs;
But not a ſoul to give our arms ſucceſs.
"Ah! that's a hit indeed, *Vincenna* cries;
"But who in heat of blood was ever wiſe?
"I own 'twas wrong, when thouſands call'd me back,
"To make that hopeleſs, ill-adviſ'd, attack;
"All ſay, 'twas madneſs; nor dare I deny;
"Sure never fool ſo well deſerv'd to die."
Could *this* deceive in others, to be free,
It ne'er, *Vincenna*, could deceive in *thee;*

Whoſe

[V. 139 40.] "Wie viele giebt es, . . . es zu verachten, nachjagen!" — Ipſi illi philoſophi, etiam illis libellis, quos de contemnenda gloria ſcribunt, nomen ſuum inſcribunt: in eo ipſo, in quo praedicationem nobilitatemque deſpiciunt, praedicari de ſe ac nominari volunt. *Cic.* pro Arch. C. XI.

[V. 143. 44.] ". . . in der Verkleidung der Beſcheidenheit ꝛc." — La fauſſe modeſtie eſt le dernier raffinement de

la

jeder ihn läugnet. Wie viele giebt es, die zugleich dem Lobe, und der Ehre, es zu verachten, nachjagen! Vincenna weis, daß Selbſtlob uns in Schande bringt, und braucht daher eine Kriegsliſt, um den Ruhm zu erhaſchen: Er rückt, in der Verkleidung der Beſcheidenheit, immer näher und näher zu ihm hinan, und erobert ihn durch einen Ueberfall. "Es iſt mein Unglück, (ſagt er,) in kleinen Dingen zu irren." Ihr wißt wohl, was ihr antworten ſollt: Er iſt ſehr genau in groſſen. "Meine Schreibart, (ſagt er,) iſt rauh, und voller Fehler." Aber o! welch ein Verſtand! welch eine Stärke von Gedanken! Er muß geſtehen, daß es ihm an Kenntniß der Algebra mangle: — Aber nicht an Muth, unſre Waffen glücklich zu machen. "Ach! das war gewiß ein Stich," ſchreyt Vincenna; "wer iſt aber in der Hitze "des Bluts jemals weiſe geweſen? Ich bekenne, es war "unrecht, jenen hoffnungsloſen, unüberlegten Angriff zu "thun, da mich Tauſende zurückriefen. Alle nennen es "Tollheit; und ich erkühne mich nicht es zu läugnen. "Wahrlich, noch nie hat ein Narr ſo ſehr verdient zu "ſterben." Könnte uns dieſes auch in Andern betriegen, ſo muß ich dir doch aufrichtig ſagen, Vincenna, daß es nie in dir betriegen könnte: Denn dein Ver-

la vanité: elle fait que l'homme vain ne paroît point tel, & le fait valoir au contraire par la vertu oppoſée au vice qui fait ſon caractère. *Bruyere*, Ch. XI.

[V. 145-56.] "Es iſt mein Unglück, ſagt er, ... ſo ſehr verdient zu ſterben." — Einige Züge dieſes Characters ſind aus dem Brüyere entlehnt. Les hommes parlent de manière ſur ce qui les regarde qu'ils n'avouent d'eux-mêmes que

Whoſe conduct is a comment to thy tongue,
So clear, the dulleſt cannot take thee wrong.
Thou on *one ſleeve* wilt *thy revenue* wear;
And haunt the court, without a *proſpect* there.
Are theſe expedients for renown? Confeſs
Thy *little ſelf*, that I may ſcorn thee leſs.

Be wiſe, *Vincenna*, and the court forſake;
Our fortunes there, nor *thou*, nor *I*, ſhall make.
Ev'n *men of merit*, ere their point they gain,
In hardy ſervice make a long campaign;
Moſt manfully beſiege their patron's gate,
And oft repuls'd, as oft attack the *great*
With painful art, and application warm,
And take, at laſt, ſome *little place* by ſtorm;
Enough to keep *two ſhoes* on *Sunday* clean,
And *ſtarve* upon diſcretely, in *Sheer-Lane*.
Already *this* thy fortune can afford;
Then ſtarve without the *favour* of my lord.
'Tis true, great fortunes ſome great men confer;
But often, ev'n in doing right, they err:

From

que de petits défauts; & encore ceux qui ſuppoſent en leurs perſonnes de beaux talens, ou de grandes qualités. Auſſi l'on ſe plaint de ſon peu de mémoire, content d'ailleurs de ſon grand ſens & de ſon bon jugement: l'on reçoit le reproche de la diſtraction & de la rêverie, comme s'il nous accordoit le bel-eſprit. — Un homme de guerre aime à dire que c'étoit par trop d'empreſſement ou par curioſité qu'il ſe trouva un certain jour à la tranchée, ou en quelque autre poſte très-perilleux, ſans être de garde ni commandé; & il ajoute qu'il en fut repris de ſon Général. *Ch.* XI.

halten iſt eine ſo deutliche Erklärung deiner Worte, daß der Einfältigſte dich nicht misverſtehen kann. Du trägſt auf Einem Aermel deine Einkunfte, und läufſt bey Hofe herum, ohne dort die geringſte Ausſicht zu haben. Sind das wohl die rechten Mittel, Ehre zu erlangen? Bekenne doch dein kleines Selbſt, damit ich dich weniger verachten möge.

Sey weiſe, Vincenna, und verlaß den Hof; weder du, noch ich, werden dort unſer Glück machen. Selbſt die würdigſten Männer müſſen, ehe ſie ihren Zweck erreichen, in ſchweren Dienſten einen langen Feldzug thun, mit männlicher Standhaftigkeit das Ohr ihres Gönners belagern, und, oft zurückgetrieben, eben ſo oft mit mühſamer Kunſt und heißem Eifer die Groſſen angreifen, bis ſie endlich irgend einen kleinen Platz mit Sturm einnehmen; nur ſo viel, als eben genug iſt, um ſich ein reines Paar Schuhe am Sonntage zu halten, und in Sheer-Lane in der Stille zu verhungern. Dieſes erlauben dir ja ſchon deine itzigen Umſtände: So verhungre denn ohne Mylords Gnade. Es giebt freylich Groſſe, die ihren Clienten ein groſſes Glück verleihen: Aber oft irren ſie, ſelbſt indem ſie recht handeln.

[V. 172.] "irgend einen kleinen Platz mit Sturm ꝛc." — Die Metapher iſt um ſo viel ſchöner, weil das Wort, place, eben ſo wohl von einem feſten Orte, als von einer Ehrenſtelle, oder einem Amte, gebraucht wird. Und auch das Deutſche, Platz, iſt in beiderley Bedeutung nicht ungewöhnlich.

[V. 174.] "in Sheer-Läne." — Ohne Zweifel ein ſchlechtes abgelegnes Gäßgen.

From *caprice*, not from *choice*, their favours come;
They give, but think it *toil* to know to whom:
The man that's neareſt, *yawning*, they advance;
'Tis *inhumanity* to *bleſs* by chance.
If *merit* ſues, and *greatneſs* is ſo loth
To break its downy trance, I bity *both*.

I grant at court, *Philander*, at his need,
(Thanks to his lovely wife) finds friends indeed.
Of every charm and virtue ſhe's poſſeſt:
PHILANDER! thou art exquiſitely bleſt;
The public envy! Now then, 'tis allow'd,
The man is found, who may be *juſtly* proud:
But, ſee! how fickly is ambition's taſte!
Ambition feeds on traſh, and loaths a feaſt;
For, lo! PHILANDER, of reproach afraid,
In *ſecret* loves his wife, but *keeps* her maid.

Some

[V. 179.] "Ihre Gnade entſpringt . . . nicht aus Wahl;" — Unſer Logau ſagt davon: (B. VIII. S. 29.)

Fürſtengaben ſind wie Bäche, ſtürzen immer gegen Thal;
Treffen ſo nur, wie ſie treffen, ohngefähr und ohne Wahl.

[V. 180.] "ſie geben, aber halten es . . . wenn ſie geben;" Beneficia ſine ullo delectu magis projicimus, quam damus. — Non eſt beneficium, cui deeſt pars optima, datum eſſe judicio. *Sen.* de Benef. l. 1. 15.

[V. 183, 84.] "Wenn das Verdienſt bittet, ... ſo bedaure ich beide." — Er hat ſich hier folgende Stelle des Bruyere zu Nutze gemacht. Si un Grand a quelque degré de

handeln. Ihre Gnade entſpringt aus Eigenſinn, nicht aus Wahl; ſie geben, aber halten es für Arbeit, zu wiſſen, wem ſie geben; und befördern gähnend den Mann, der ihnen am nächſten ſteht. Von ungefähr glücklich zu machen, iſt unmenſchlich. Wenn das Verdienſt bittet, und die Hoheit zu träge iſt, ihren ſanften Schlummer zu unterbrechen, ſo bedaure ich beide.

Ich gebe es zu, Philander findet wirklich am Hofe Freunde, ſo viele er nöthig hat; gedankt ſey es ſeiner liebenswürdigen Frau, die mit allen Reizungen und Tugenden begabt iſt. O Philander! du biſt ausnehmend glücklich, und der Neid der ganzen Stadt. Nun haben wir alſo endlich den Mann gefunden, der mit Recht ſtolz ſeyn darf. Aber ach! wie krank iſt der Geſchmack des Ehrgeizes! Er nährt ſich von Wuſt, und ihm ekelt vor einem Gaſtmahle. Denn ſiehe! aus Furcht vor Spöttereyen, liebt Philander heimlich ſeine Frau, aber unterhält ihre Magd.

Einige

de bonheur ſur les autres hommes, je ne devine pas lequel, ſi ce n'eſt peut-être de ſe trouver ſouvent dans le pouvoir & dans l'occaſion de faire plaiſir; & ſi elle nait cette conjoncture, il ſemble qu'on doive s'en ſervir, ſi c'eſt en faveur d'un homme de bien, il doit appréhender qu'elle ne lui échape; mais comme c'eſt en une choſe juſte, il doit prévenir la ſollicitation, & n'être vû que pour être remercié; & ſi elle eſt facile, il ne doit pas même la lui faire valoir, s'il la lui refuſe, je les plains tous deux *Ch.* IX.

[V. 193. 94.] "Denn, ſiehe! aus Furcht vor Spöttereyen, liebt Philander ꝛc." — *La Chauſſee, Préj. à la Mode, A. I. Sc. 4.*

— On

Some nymphs ſell reputation; others buy;
And love a market where the rates run high.
Italian muſic's ſweet, becauſe 'tis dear:
Their *vanity* is tickled, not their *ear:*
Their taſtes would leſſen, if the prices fell,
And SHAKESPEAR's wretched ſtuff do quite as well;
Away the diſenchanted fair would throng,
And *own*, that *Engliſh* is their mother tongue.

To ſhew how much our northern taſtes refine,
Imported nymphs our peereſſes out-ſhine;
While *tradeſmen* ſtarve, theſe PHILOMELS are gay;
For generous lords had rather *give*, than *pay*.

Behold the maſquerade's fantaſtic ſcene!
The *Legiſlature* join'd with *Drury-lane!*
When *Britain* calls, th'embroider'd patriots run,
And ſerve their *country* — if the *dance* is done.
"Are we not then allow'd to be polite!"
Yes, doubtleſs; but firſt ſet your notions right.

Worth,

— — On a fait de l'amour conjugal
Un parfait ridicule, un travers ſans égal.
Un époux à préſent n'oſe plus le paroître.
. . . . . .
En vain il eſt épris d'une épouſe qui l'aime;
La Mode le ſubjugue en dépit de lui-même,
Et le réduit bientôt à la néceſſité
De paſſer de la honte à l'infidélité.

[V. 200] "— Shakeſpear's elenden Zeug." — Die meiſten Leſer ſind wohl nunmehr mit dem Werthe dieſes groben Dichters

Einige Nymphen verkaufen die Ehre; andre kaufen sie; und je höher der Preis, desto besser. Italiänische Musik ist ihnen süß, weil sie theuer ist; sie kitzelt ihre Eitelkeit, und nicht ihr Ohr. Wenn nur der Preis fiele, so würde ihr Geschmack bald abnehmen, und Shakespears elendes Zeug eben so gut seyn. Dann würden die entzauberten Schönen sich haufenweise wegdrängen, und gestehen, daß das Englische ihre Muttersprache sey.

Wie sehr sich unser nordischer Geschmack verfeinere, davon zeugen die eingeführten Nymphen, die an Pracht unsre Herzoginnen übertreffen. Indessen, daß unsre Gewerbe darben, sind diese Philomelen fröhlich; denn edelmüthige Lords weilen lieber schenken, als bezahlen.

Sehet dort die phantastische Scene der Maskerade! Parlament und Drury-Lane mit einander vereinigt! Wann Britannien ruft, so eilen die verbrämten Patrioten, ihrem Vaterlande zu dienen, — wofern der Tanz vorbey ist. "Wie? ist es uns denn nicht erlaubt, seine Sitten zu haben?" Ja freylich; aber erst machet euch davon richtige Begriffe. Der innerliche Werth

ters zu bekannt, als daß sie einer Warnung nöthig haben sollten, diese Worte bloß für eine ironische Nachahmung der Sprache jener eiteln Närrinnen anzusehen. Vor wenigen Jahren aber gab es noch bey uns sogar Lehrer der Tanzkunst, welche fähig gewesen wären diese Stelle nach dem Buchstaben zu verstehen, und zur Bestätigung ihres Vorurtheils zu misbrauchen.

V. 208] "Drury-Lane." — Wo das eine von den beiden großen Theatern ist und wo vermuthlich damals auch Maskeraden gehalten wurden.

Worth, of *politeneſs* is the needful ground;
Where *that* is wanting, *this* can ne'er be found,
Trifles not e'en in trifles can excel;
'Tis *ſolid* bodies only *poliſh* well.

Great, choſen prophet! for theſe latter days,
To turn a willing world *from* righteous ways!
Well, H—R, doſt thou thy *maſter* ſerve;
Well has he teen his *ſervant* ſhould not ſtarve.

Thou

[V. 216.] *nur ſolide Körper . . . ſich wohl poliren laſſen.„ — Dieſes Gleichniß, welches der Poet mit der ihm gewöhnlichen Kürze vorträgt, und wovon er die Anwendung den Leſer ſelbſt machen läßt, iſt aus der vorher gebrauchten Metaphor, politeneſs, oder Politeſſe, hergeleitet worden. Man weis ſchon, daß Young das Geheimniß verſteht, alte Metaphorn, die ſchon ihre erſte Kraft und Schönheit faſt verloren haben, fruchtbar zu machen, und ihnen neuen Glanz zu geben. Wenn wir die franzöſiſchen Wörter, poli und politeſſe, die bey uns im gemeinen Leben ſo oft vorkommen, ausſprechen oder nennen hören, ſo denken wir wohl ſelten mehr an die urſprüngliche und eigentliche Bedeutung derſelben, woran uns der Poet hier erinnert, und woraus er eine nützliche Lehre giebt. Eben ſo iſt es auch mit dem Worte, ſolide, beſchaffen, welches in verſchiednen Sprachen von der Seele und ihren Fähigkeiten, Erkenntniſſen, und Neigungen ſo wohl, als von körperlichen Dingen, gebraucht wird. In der unſrigen iſt es nicht weniger gebräuchlich, und verdient das Bürgerrecht ſo ſehr, als irgend ein andres, das wir aus fremden Sprachen aufgenommen; weil die übrigen Wörter, womit man es zuweilen vertauſcht, nicht immer eben ſo beſtimmt ſind, oder dieſelbige Ausdehnung haben. Hätte ich z. E. hier an deſſen Statt, feſt, oder dauerhaft, geſetzet, ſo würde die Aehnlichkeit zwiſchen ſoliden Gemüthscharacteren, die den tändelnden entgegengeſetzt ſind, und ſoliden Körpern beynahe verſchwunden ſeyn; und auf dieſer Aehnlichkeit*

Werth ist der nothwendige Grund feiner Sitten; wo jener fehlt, da können diese nicht seyn. Tändler können selbst in Tändeleyen nicht groß werden; nur solide Körper sind es, die sich wohl poliren lassen.

Du großer, auserwählter Prophet! um in diesen letzten Tagen eine willige Welt von dem Wege der Gerechtigkeit zu führen, o Heidegger! du dienest deinem Herrn redlich; und er hat wohl vorausgesehen, daß sein Knecht nie darben würde. Du hast seinem Namen

lichkeit beruht doch die Richtigkeit des Gleichnisses. Gründlich aber kann nur von Eigenschaften und Handlungen der Seele, nicht von Körpern, gesagt werden.

[V. 219.] "o Heidegger!" — Dieser Schweizer war der erste Stifter und Director der Opern und Maskeraden in England, wodurch er sich, wie im 66. St. des Connoisseurs gesagt wird, unter seinen Landsleuten den ansehnlichen Titel eines Surintendant des Plaisirs d'Angleterre erwarb. — Fielding dachte vielleicht an die prächtige Lobrede, die der Poet ihm hier hält, bey folgender Stelle in seinem Tom Jones, (B. XIII. C. 7.): "Unsre Cavaliere langten nun in dem Tempel an, wo Heidegger, der große Arbiter Deliciarum, der große Hohepriester des Vergnügens, herrscht; und, gleich andern heidnischen Priestern, seine Anbeter durch die vorgegebene Gegenwart einer Gottheit täuscht, da doch wirklich gar keine solche Gottheit dort ist." — Er ist sonst auch unter einigen Dichtern seiner Zeit wegen seiner außerordentlichen Häßlichkeit berühmt. Arbuthnot z. E. läßt sein Gesicht bey einer Maskerade, die er beschreibt, für eine Larve ansehen. "Er wurde, (heißt es weiter,) in der Unterwelt von Amadis mit der schönen Tisiphone gezeugt; und wie Mulciber wegen seiner Häßlichkeit vom Himmel herabgestürzet ward, so ward Heidegger wegen seiner noch gräßlichern Häßlichkeit aus der Hölle heraufgeworfen, und zur Vergeltung von Satan zum Ersten Minister seiner Maskerade gemacht."

Thou to his name haſt ſplendid *temples* raiſ'd;
In various forms of *worſhip* ſeen him praiſ'd,
Gaudy devotion, like a *Roman*, ſhown,
And ſung ſweet anthems in a tongue *unknown*.
Inferior off'rings to thy god of vice
Are duly paid, in *fiddles*, *cards*, and *dice*;
Thy ſacrifice ſupreme, an *hundred maids!*
That ſolemn rite of midnight maſquerades!
If maids the quite exhauſted town denies,
An hundred head of *cuckolds* may ſuffice.
Thou ſmil'ſt, well-pleas'd with the *converted* land,
To ſee the *fifty churches* at a ſtand.

And that thy miniſtry may never fail,
But what thy hand has planted ſtill prevail,
Of *minor prophets* a ſucceſſion ſure
The propagation of thy zeal ſecure.

See commons, peers, and miniſters of ſtate,
In ſolemn council met, and deep debate!

What

[V. 224.] "In einer unbekannten Sprache." — Nämlich in der italiäniſchen, ſo wie die Hymnen des römiſchen Gottesdienſtes in der lateiniſchen verfaßt ſind.

[V. 227. u. 230.] "... hundert Jungfrauen ... hundert Hörnerträgern ." — Gleich den Hecatomben der Alten, welche, nach der gewöhnlichen Auslegung, Opfer von hundert Rindern waren. Dieſen ſind die letztern oft noch in einer andern Abſicht ähnlich, wie man aus dem 69. u. f. V. der I. Sat. ſehen kann.

[V. 232.] "daß die funfzig Kirchen ." — Die Königinn Anna hatte vor, funfzig neue Kirchen in London bauen zu laſſen, und die Acte darüber ward i. J. 1712. ausgefertiget.

Allein

Namen prächtige Tempel erbaut, und ihn in mancherley Art der Anbetung preisen sehen; du hast ihm mit dem Pomp einer römischen Messe Verehrung erzeigen, und süße Loblieder in einer unbekannten Sprache singen lassen. Geringere Opfer werden deinem Gotte des Lasters in Geigen, Karten, und Würfeln gebracht: Aber dein höchstes Opfer sind hundert Jungfrauen; diese feyerliche Ceremonie mitternächtlicher Maskeraden! Und wenn die ganz erschöpfte Stadt dir so viel Jungfrauen versagt, so kannst du dich mit hundert Köpfen von Hörnerträgern begnügen. Du lachst voller Zufriedenheit über das bekehrte Land, und siehst mit Lust, daß die funfzig Kirchen ungebaut bleiben.

Damit auch dein Amt nie aufhören, sondern das, was deine Hand gepflanzet, immer dauren möge; so ist schon eine Anzahl von kleinern Propheten da, um dir nachzufolgen, und deinen Eifer fortzupflanzen.

Siehe, dort sind beide Parlamentshäuser und die Staatsminister zu feyerlichen und tiefen Berathschlagungen

Allein es sind davon nicht mehr als fünf oder sechs gebauet worden.

[V. 237-42.] "Siehe, dort sind beide Parlamentshäuser ꝛc." — Der Verfasser der *Manners of the Age* hat dieß in seiner IV. Sat. also nachgeahmt:

With ardent eyes behold *Britannia* stand
Commons and peers quite shadowing all the strand;
Joy smiling in each ravish'd eye, to meet
The crouded sails of you approaching fleet;
Treaties and trade no more their thoughts detain,
The policies of *France*, or power of *Spain*;

Forgot

What godlike enterprize is taking birth?
What wonder opens on th' expecting earth?
'Tis done! with loud applauſe the council rings!
Fix'd is the fate of *whores*, and *fiddle-ſtrings!*

Tho' bold theſe truths, thou, Muſe, with truths like [theſe,
Wilt none offend, whom 'tis a praiſe to pleaſe.
Let others flatter to be flatter'd, thou,
Like juſt *tribunals*, bend an awful brow.
How terrible it were to common ſenſe,
To write a *ſatire*, which gave none *offence!*
And, ſince from *life* I take the draughts you ſee,
If men diſlike them, do they cenſure *me?*
The fool, and knave, 'tis glorious to offend,
And godlike an attempt the world to mend;
The world, where lucky throws to *blockheads* fall,
Knaves know the game, and *honeſt men* pay all.

How hard for real worth to gain its price?
A man ſhall make his fortune in a trice,

II

Forgot almoſt, the fav'rite veſſels nigh,
The current taxes, and the year's ſupply!
But ſay! what news th' important navy brings,
Or of the fate of realms, or fall of Kings?
In *Afric* are the fierce diſſentions o'er?
What baſtard ſon ſhall rule the ſwarthy moor?
Is *Fleury* to the *Britiſh* cauſe inclin'd?
Has *Charles* approv'd the peace, or *Philip* ſign'd?

Is

gungen verſammelt. Was für ein glorreiches Unternehmen ſoll aus ihr kommen? Was für ein Wunder ſoll der wartenden Erde erſcheinen? Es iſt geſchehen! Die ganze Rathsverſammlung ertönt von einem lauten Freudengeſchrei! Entſchieden iſt das Schickſal von Huren und Affen!

So kühn auch dieſe Wahrheiten ſind, ſo wirſt du doch, o Muſe, mit ſolchen Wahrheiten niemanden beleidigen, deſſen Verſtand Ruhm iſt. Laß Andre ſchmeicheln, damit ihnen geſchmeichelt werde: Du aber hülle deine Stirne, gleich gerechten Richtern, in ehrwürdigen Ernſt. Wie ſchrecklich wäre es für die geſunde Vernunft, eine Satire zu ſchreiben, welche niemanden mißfiele! Und da ich die Züge meiner Gemälde aus dem Leben nehme, was tadeln denn die Menſchen mich, wenn ſie ihnen mißfallen? Es iſt rühmlich, den Narren und den Schelm zu beleidigen, und eine göttliche Bemühung, die Welt zu beſſern; die Welt, wo glückliche Würfe Dummköpfen zu Theil werden, Schelme das Spiel verſtehen, und ehrliche Leute alles bezahlen.

Wie ſchwer wird es dem wahren Verdienſte, ſeinen Lohn zu erlangen! Ein Menſch kann in einer Mi-

Is the next courier to bring over from *France*
Truffles, or war; a union, or a dance?
Homeward more richly fraught, the navy fleets
With wares — the joy of 'prentices and peers,
What pious *Britain* more than peace adores:
Two *Gallick* tumblers, and two *Parma* whores.
See! her good patriots rob themselves of rest
To judge which warbling Syren lucaks the best. K

If bleſt with pliant, tho' but ſlender, ſenſe,
Feign'd modeſty, and real impudence:
A ſupple knee, ſmooth tongue, an eaſy grace,
A curſe within, a ſmile upon his face;
A beauteous ſiſter, or convenient wife,
Are *prizes* in the lottery of life:
Genius and *virtue* they will ſoon defeat,
And lodge you in the boſom of the *great*.
To *merit*, is but to provide a *pain*
From men's refuſing what you ought to gain.

May, DODINGTON, this maxim fail in you,
Whom my preſag'ing thoughts already view
By WALPOLE's conduct fir'd, and friendſhip grac'd,
Still higher in your Prince's favour plac'd;
And lending, *here*, thoſe awful councils aid,
Which you, *abroad*, with ſuch ſucceſs obey'd.
Bear *this* from one, who holds your friendſhip dear;
What moſt we wiſh, with eaſe we fanſy near.

[V. 265 66.] "Verdienſte erwerben, heißt nur. ꝛc." — Die kurze Sanct, die in dieſen beiden Zeilen enthalten iſt, hätte von Pope ſelbſt nicht ſtärker, kürzer, und zugleich wohlklingender ausgedrückt werden können. Doch die vorhergehenden Verſe dieſes Abſatzes ſind nicht weniger ſtark und harmonisch.

[V. 267-69.] "Möchte doch dieſer Satz bey Dir ꝛc." — S. die Anmerk. zum 1. V. dieſer Sat.

nute sein Glück machen, wofern er mit einem geschmeidigen, obgleich nur schwachen, Verstande, mit falscher Bescheidenheit, und wahrer Unverschämtheit begabt ist. Ein biegsames Knie, eine platte Zunge, ein leichter Anstand, ein Fluch im Herzen, ein Lächeln auf dem Gesichte; eine schöne Schwester, oder ein gefälliges Weib; das sind Gewinnste in der Lotterie des Lebens. Diese werden Gemüthe und Tugend sehr bald überwältigen, und euch den Großen in den Schooß setzen. Verdienste erwerben, heißt nur, sich Schmerzen über die Ungerechtigkeit der Menschen verschaffen, wenn sie uns das verweigern, was wir von ihnen erhalten sollten.

Möchte doch dieser Satz bey Dir nicht Statt finden, o Dodington, den meine weissagenden Gedanken bereits, durch Walpole's Führung angefeuert, und mit seiner Freundschaft beehrt, immer höher in Deines Fürsten Gnade steigen, und jenen ehrwürdigen Rathsversammlungen hier Deine Hülfe leihen sehen, denen Du auswärts mit so glücklichem Erfolge gehorsam gewesen. Ertrage dieses von Einem, dem Deine Freundschaft theuer ist: was wir am meisten wünschen, das pflegen wir uns leicht als nahe vorzustellen.

[V. 271.] "und jenen ehrwürdigen Rathsversammlungen hier ꝛc." — Als Mitglied des Geheimen Raths, hatte ihm schon damals, ehe er noch Lord war, der Titel Right Honourable zukam, der ihm in der Ueberschrift dieser Satire gegeben wird; so wie der Herr, dem die folgende zugeeignet ist, eben den Titel damals, als Sprecher im Unterhause, führte.

[V. 272.] "denen du auswärts ꝛc." — Ohne Zweifel in Gesandtschaften.

Anhang
zur Anmerkung über den 1. V. der dritten Satire.

Verſes ſent by Lord Melcombe to Dr. Young, not long before his Lordſhip's death.

Kind companion of my youth,
Lov'd for genius, worth and truth!
Take what friendſhip can impart,
Tribute of a feeling heart;
Take the muſe's lateſt ſpark,
Ere we drop into the dark.
He, who parts and virtue gave,
Bad thee look beyond thy grave:
Genius ſoars, and virtue guides,
Where the love of God preſides.
There's a gulph 'twixt us and God;
Let the gloomy path be trod:
Why ſtand ſhivering on the ſhore;
Why not boldly venture o'er;

Where

Where unerring virtue guides,
Let us brave the wind and tides:
Safe, thro' fear of doubts and fears,
Rides the bark which virtue steers.

"Holder Gefährt meiner Jugend, welchen Genie, Wahrheit, und Rechtſchaffenheit mir theuer gemacht! Nimm, was die Freundſchaft geben kann, den Tribut eines fühlenden Herzens; nimm den letzten Funken der Muſe, ehe wir in die Dunkelheit hinabſinken. Der, welcher dir Witz und Tugend verliehen, hieß dich über dein Grab hinaus ſchauen. Das Genie fliegt, und die Tugend führt dorthin, wo die Liebe Gottes thront. Es iſt eine Kluft zwiſchen uns und Gott; laß uns den finſtern Pfad betreten. Warum wollten wir zitternd am Ufer ſtehen? Warum wollten wir uns nicht kühn hinüber wagen? Laß uns von der untrüglichen Tugend geleitet, den Winden und Fluthen Trotz bieten. Sicher fährt mitten durch Meere von Zweifeln und Sorgen das Schiff, das von der Tugend gelenkt wird."

SATIRE IV.

To the Right Honourable

Sir SPENCER COMPTON.

Round ſome fair tree th' ambitious *woodbine* grows,
And breathes her ſweets on the ſupporting boughs:
So ſweet the *verſe*, th' ambitious verſe, ſhould be,
(O! pardon mine) that hopes ſupport from thee;
Thee, Compton, born o'er ſenates to preſide,
Their *dignity* to raiſe, their *councils* guide;
Deep to diſcern, and widely to ſurvey,
And kingdoms fates, without ambition, weigh;
Of diſtant virtues nice extremes to blend,
The *Crown's* aſſerter, and the *People's* friend:
Nor doſt thou ſcorn, amid ſublimer views,
To liſten to the labours of the *muſe*;
Thy ſmiles *protect* her, while thy talents *fire*,
And 'tis but *half* thy glory to *inſpire*.

Vex'd

[V. 5-14.] *von Dir, o Compton, ꝛc. — S. die Anmerk. zum 68. V. der III. Sat. — Er verwaltete zu der Zeit das hohe und wichtige Amt des Sprechers im Hauſe der Gemei-

nen.

Die
Vierte Satire.

An
Sir Spencer Compton.

Rund um einen ſchönen Baum ſchlingt ſich das ehrbegierige Geißblatt, und athmet ſeine Süßigkeiten auf die unterſtützenden Aeſte: So ſüß ſollte auch das Lied, das ehrbegierige Lied, ſeyn, (o! vergieb dem meinigen,) welches von Dir Unterſtützung hofft; von Dir, o Compton, geboren, Senate zu regieren, ihre Würde zu erhöhen, ihre Rathſchläge zu lenken; tief zu erforſchen, und weit umherzuſchauen, und Schickſale von Königreichen, ohne Ehrgeiz, zu wägen; die äußerſten Gränzen entfernter Tugenden in ſich zu vereinigen, der Krone Beſchirmer und des Volkes Freund zu ſeyn. Und doch verachteſt Du auch nicht, mitten unter erhabnern Abſichten, auf die Arbeiten der Muſe zu merken: Deine Huld beſchützt ſie, indem Deine Talente ſie befeuern; und es iſt nur die Hälfte Deines Ruhms, zu begeiſtern.

Chremes

nen. Ihn hat nachher auch Thomſon, als einem eben ſo geſchmackvollen Freunde der Muſe als großen Staatsmann und Patrioten, ſeinen Winter zugeeignet.

Ven'd at a public fame, so justly won,
The jealous CHREMES is with spleen undone;
CHREMES, for airy pensions of *renown*,
Devotes his service to the *State*, and *Crown*:
All schemes he knows, and, knowing, all improves,
Tho' *Britain's* thankless, still *this patriot* loves:
But patriots differ; some may shed their blood,
He *drinks* his *coffee*, for the public good;
Consults the sacred steam, and there foresees
What storms, or sun-shine, Providence decrees;
Knows, for each day, the *weather* of our fate:
A *Quid-nunc* is an *almanack* of State.

You smile, and think *this* statesman void of use:
Why may not time his secret worth produce?
Since *apes* can roast the choice *Castanian nut*,
Since *steeds* of genius are expert at *Put*,
Since half the Senate *Not content* can say,
Geese nations save, and *puppies* plots betray.

What

[V. 26.] "Ein Quid-nunc ꝛc." — So nennt man in England die Leute, die beständig den politischen Neuigkeiten nachjagen, von der Frage, Quid nunc novi? Wer sie noch näher kennen lernen will, der sehe den Brief von Thom. Quid-nunc im 625. St. des Spectators, worinn er sich selber schildert.

[V. 31.] "Da der halbe Senat, Verworfen! ꝛc." — Wenn ein Theil des Parlaments, der oft aus unwissenden Nachsprechern besteht, einen Vorschlag oder ein Bill verwirft.

Der

Chremes vergeht vor Eiferſucht und Verdruß über einen Ruhm, der durch ſolche Verdienſte um das Vaterland erworben iſt. Für eitle Beſoldungen von Ehre widmet er ſeine Dienſte dem Staate und der Krone. Er kennt alle Entwürfe, und verbeſſert ſie alle; ja, obgleich Britannien undankbar iſt, ſo hört dieſer Patriot doch nicht auf, es zu lieben. Allein es giebt verſchiedne Gattungen von Patrioten: Einige mögen ihr Blut vergießen; Er trinkt ſeinen Caffee für das gemeine Beſte; er befragt den heiligen Dunſt dieſes Orakels, ſieht darinn vorher, was für Stürme oder Sonnenſchein der Himmel über uns verhängt, und weis für jeden Tag das Wetter unſers Schickſals. Ein Quid-nunc iſt ein Staats-Almanach.

Ihr lacht, und meynt, daß dieſer Staatsmann keinen Nutzen habe. Warum kennte nicht die Zeit ſeinen geheimen Werth ans Licht bringen? da Affen die ſchönſten Caſtanien braten können; da Pferde von Genie in Kartenſpielen geübt ſind; da der halbe Senat, Verworfen! ſagen kann; da Gänſe Nationen retten, und junge Hunde Verſchwörungen entdecken können.

Was

Der Poet hat ſich dieſes ſatiriſchen Kunſtgriffs öfter ſehr glücklich bedient, da er Dinge von einer höhern Gattung mit viel niedrigern Dingen, denen ſie in gewiſſen Stücken ähnlich ſind, zuſammenſtellt; entweder ſo wie hier, um jene zu dieſen herunterzuſetzen, und das Verachtliche, das ihnen eigen iſt, durch die lächerliche Geſellſchaft, in die er ſie bringt, noch verächtlicher zu machen; oder auch, aus einer, dem Scheine nach, entgegengeſetzten Abſicht, um die letztern auf eine ironiſche Art zu dem Range der erſtern zu erheben, und anzudeuten, daß beide von denen Perſonen, über welche er

What makes *him* model realms, and counſel kings?
An incapacity for ſmaller things:
Poor CREMES can't conduct his *own eſtate*,
And thence has undertaken *Europe's* fate.

GERENNO leaves the realm to CREMES' ſkill,
And boldly claims a province higher ſtill.
To raiſe a name, th' ambitious boy has got,
At once, a *bible*, and a *ſhoulder-knot*;
Deep in the ſecret, he looks thro' the whole,
And pities the dull rogue that *ſaves his ſoul*;
To talk with rev'rence you muſt take good heed,
Nor ſhock his *tender reaſon* with the Creed.
Howe'er, well-bred, in public he complies,
Obliging friends alone with *blaſphemies*.

Peera-

deſtoweniger ſpottet, für gleich wichtig gehalten werden. Je mehr ſolche Dinge, in Betracht ihrer Natur und ihres Werthes, von einander unterſchieden ſind; deſto mehr lachen wir über die Thorheit derer Menſchen, bey welchen ſie in gleichem Anſehn ſtehn, und gleiche Folgen haben; und deſto mehr bewundern wir den Witz des Dichters, der ſie von ſo entfernten Enden zuſammenbringen, und in Einem Geſichtspuncte vereinigen konnte. Zu dieſer Art gehört das, was im 39. u. f. V. vom Gerenno geſagt wird, daß er aus Thrael; ſich zugleich eine Bibel und ein Achſelband angeſchafft habe; um nämlich über jene zu ſpotten, und mit dieſe, als Officier, zu prangen: Und in dem 69. und folgenden Verſen vom Narciſſus, daß er viele Jahre vor wieder die Kirche

Was bewegt ihn, Reiche zu modeln, und Königen zu rathen? Eine Unfähigkeit zu kleinern Geschäfften. Der arme Chremes kann sein eignes Vermögen nicht verwalten; darum hat er die Sorge für Europens Wohlfahrt übernommen.

Behemo überläßt das Reich der Geschicklichkeit des Chremes, und ist kühn genug, auf eine noch höhere Sphäre Anspruch zu machen. Um sich einen Namen zu erwerben, hat der ehrgeizige Knabe sich zugleich eine Bibel und ein Achselband angeschafft. Sein scharfsichtiger Geist dringt bis ins Innerste; er weis um das ganze Geheimniß, und bedauert den einfältigen Tropf, der selig werden will. Nehmt euch ja in Acht, daß ihr nicht vor ihm mit Ehrerbietung redet, und seine zärtliche Vernunft mit der Religion beleidigt. Doch, weil er zu leben weis, so bequemt er sich öffentlich nach dem groſſen Haufen, und beschenkt nur seine Freunde mit Blasphemieen.

In

noch die Comödie versäumt habe; daß er seine Schulden und Visiten bezahle; daß sein Character und seine Handschuhe beständig rein seyen.

[V. 32.] *da Gänse . . . junge Hunde Verschwörungen ꝛc.* — Man weis, was die Römer den Gänsen, wegen der Errettung des Capitolinums zu danken hatten. Das letzte scheint ebenfalls auf eine wahre Begebenheit zu zielen die nur nicht bekannt ist. — Das Wort puppy, wird zwar auch als ein Schimpfwort wider einen albernen abgeschmackten Menschen gebraucht; allein der vorhergehende Ausdruck läßt mich vermuthen, daß es hier in seiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen sey.

Peerage is poison, good estates are bad
For this disease; poor rogues run seldom mad.
Have not *attainders* brought unhop'd relief,
And *falling stocks* quite cur'd an unbelief?
While the sun shines, BLOUNT talks with wond'rous [force;
But thunder mars *small beer*, and *weak discourse*.
Such useful *instruments* the weather show,
Just as their *Mercury* is high or low.
Health chiefly keeps an Atheist in the dark;
A fever argues better than a *Clarke*:
Let but the logic in his *pulse* decay,
The *Grecian* he'll renounce, and learn to pray;

While

[V. 51.] "Blount." — Der Name ist von einem bekannten Freygeiste des vorigen Jahrhunderts entlehnt.

[V. 56.] "ein Fieber . . . als ein Clarke." — Er meynt dieses vortrefflichen Philosophen und Theologen Beweis von dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes. Die Absicht des Poeten erforderte das Beyspiel eines vorzüglich großen Mannes von der Art. Hiedurch wird schon die bloße Anführung jenes Namens ein eben so starker als feiner Lobspruch. Aber desto bitterer wird auch dadurch die vorhergehende Satire: Denn für solche Leute, deren Logik in ihrem Pulse ist, demonstrirt ein Fieber doch noch besser, als ein Clarke.

[V. 55. 56.] "Die Gesundheit erhält vornehmlich einen Atheisten ꝛc." — L'on doute de Dieu dans une pleine santé, comme l'on doute que ce soit pecher que d'avoir un commerce avec une personne libre; quand l'on devient malade, & que l'hydropisie est formée, l'on quitte sa concubine, & l'on croit en Dieu. *Bruyere*, Ch. XVI. — Der Verfasser der *Lettres Persanes* sagt von dieser Gattung von Ungläubigen: Ils ne sont pas plus fermes dans leur incredulité que dans leur

In Anſehung dieſer Krankheit iſt eine hohe Geburt Gift, und ein gutes Vermögen gefährlich; ein armer Schelm wird ſelten närriſch. Iſt nicht die Verurtheilung eines Staatsverbrechers zuweilen ein unverhofftes Hülfsmittel geweſen, und haben nicht fallende Actien einen Unglauben völlig curirt? So lange die Sonne ſcheint, ſpricht Blount mit ungemeiner Stärke: Aber ein Gewitter verderbt dünnes Bier, und ſchwache Reden. Solche nützliche Inſtrumente zeigen genau das Wetter an, nachdem ihr Mercurius hoch oder niedrig ſteht. Die Geſundheit erhält vornehmlich einen Atheiſten in der Unwiſſenheit; ein Fieber beweiſet bündiger, als ein Clarke. Laßt nur erſt die Logik in ſeinem Pulſe abnehmen; ſo wird er bald dem Griechiſchen Caffechauſe entſagen, und beten lernen; da

leur foi, ils vivent dans un flux & reflux, qui les porte ſans ceſſe de l'un à l'autre. L'un d'eux me diſoit un jour: Je crois l'immortalité de l'ame par tempérie; mes opinions dépendent abſolument de la conſtitution de mon corps; ſelon que j'ai de plus ou moins d'eſprits animaux, que mon eſtomac digère bien ou mal, que l'air que je reſpire eſt ſubtil ou groſſier, que les viandes dont je me nourris ſont légères ou ſolides: je ſuis Spinoſiſte, Socinien, Catholique, Impie ou Dévot. Quand le Médecin eſt auprès de mon lit, le Confeſſeur me trouve à ſon avantage. Je fais bien empêcher la Réligion de m'affliger quand je me porte bien: mais je lui permets de me conſoler quand je ſuis malade, lorſque je n'ai plus rien à eſpérer d'un côté, la Réligion ſe préſente & me gagne par ſes promeſſes, je veux bien m'y livrer, & mourir du côté de l'eſpérance. *Lettre* LXXIII.

[V. 58.] *dem Griechiſchen Caffeehauſe„ — Wo ſich die Gelehrten und die ſogenannten Philoſophen oder Freydenker zu verſammeln pflegten.

[V. 55-58.] *Der Autor der *Manners of the Age* hat auch dieſe Stelle in der VI. Sat. nach ſeiner Art umſchrieben.

While C—— mourns, with an unfeigned zeal,
Th' apoſtate youth, who reaſon'd *once* ſo well.

C——, who makes ſo merry with the Creed,
He almoſt thinks he diſbelieves *indeed*;

Ent

* Das grauſame Schickſal hat über Bellario ein bitziges Fieber verhängt, um ſeine Maximen zu verderben, und ſeinen Glauben zu verändern. Wie unartig, ſeine Bruſt durch Schrecken zu verunruhigen, an demſelbigen Abend, da er ſich für einen Ball putzte; und ihn mit ſeiner ganzen Gewalt und Wuth anzugreifen, da er eben ſo ſehr aufgelegt war, — zu ſündigen! Nun ſeufzet er unter den heftigſten Schmerzen, und wird durch die Beweisgründe ſeiner Adern bekehrt. Mit jedem neuen Anfall kömmt auch ſeine Frömmigkeit zurück, und er iſt ein gläubiger Chriſt, ſo lange er brennt. Je ſchlimmer es mit ihm wird, deſto beſſer wird er. In dem ganzen Paroxysmus iſt die Vernunft ein boshafter Feind, zu ſtark für ſeinen Witz, der mit jeder Stunde, ſo wie Bellario ſchwächer wird, etwas von ſeinem Muthwillen und von ſeinen Kräften verliert. Kein Gegenſtand hat nun noch eben die Geſtalt, die er vorher hatte; die Tugend ſcheint ihm ſchön, und Helton iſt eine Hure. Weniger liebenswürdig iſt ihm nun die Wange der Metze, durch ſeine Furcht und Quaal aller Schönheit beraubt. Wie ſeine Unruhe zunimmt, ſo hellt ſich ſeine Vernunft auf; nun ſcheint ihm Woolſton einfältig, und Sherlock weiſe. Lange wankte er in ſeinem Glauben, bis er in der Angſt ſeinen Puls fragte, — welcher ihn lehrte, was wahr ſey.

By cruel fate a fever is decreed,
To ſpoil his maxims — and to change his creed;
Unfair, with terrors to diſturb his breaſt,
That very eve, when for a ball he dreſt.
Its power to ſhew, and fury to begin
Juſt when he ſeem'd ſo well diſpos'd — to ſin.
While now he ſighs beneath his raging pains,
Converted by the *reaſoning* of his veins,

With

da indeſſen **Collins** den abtrünnigen Jüngling, der ſonſt ſo vernünftig dachte, mit aufrichtigem Eifer betrauert.

Collins, der ſich über die Religion ſo luſtig macht, daß er beynahe meynt, er ſey wirklich ungläubig: Allein

With each hot fit his piety returns,
A found believer all the while he burns.
Better, the worſe he grows — thro' all the fit,
Reaſon a wicked foe, too hard for wit;
Which loſes, as he ſaunter grows, each hour,
A little of its pertnels and its power;
No object wears the look, it did before;
Vertue ſeems fair — and *Felt-n* is a whore!
Leſs lovely now the harlot's cheek appears
Stript of each beauty, by his pangs and fears;
His reaſon opening, as his terrors riſe;
While *Woolſ--n* now ſeems weak, and *Sherl-ck* wiſe.
Long wavering in his faith, till in a frigit
He ask'd his pulſe — which told him what was right.

[V. 59.] ***C**.** — Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der bekannte Freydenker **Collins**, gemeynt ſey, der damals noch lebte, und ſich durch ſeine Schriften wider das Chriſtenthum einen großen Anhang erwarb. — Der Ausdruck in dem folgenden V. apoſtate, den man ſonſt nur von denen die von der Religion abfallen, zu brauchen pflegt, wird hier durch die ironiſche Anwendung deſſelben auf den bekehrten Jüngling comiſch. Eben ſo ſatiriſch iſt das vorhergehende Wort, zeal, oder, Eifer, welches ſonſt in einem beſondern Verſtande die feurige und thätige Begierde, die wahre Religion auszubreiten, anzeigt, und daher oft von den Ungläubigen als ein Vorwurf und ein Scheltwort gegen die Chriſten gebraucht wird. Hier beweiſt **Collins** einen nicht gemeinen Eifer für den Unglauben, von welchem jener Jüngling abgefallen.

But only thinks ſo; to give both their due,
Satan, and *he*, believe, and tremble too.
Of ſome for *glory* ſuch the boundleſs rage,
That they're the blackeſt *ſcandal* of their age.

NARCISSUS the *Tartarean club* diſclaims;
Nay, a *Free-maſon*, with ſome terror, names;
Omits no duty; nor can *envy* ſay,
He miſs'd, theſe many years, the *Church*, or *Play:*
He makes no noiſe in *Parliament*, 'tis true;
But pays his *debts*, and *viſit*, when 'tis due;
His *character* and *gloves* are ever clean,
And then, he can out-bow the *bowing dean;*

A ſmi

[V. 64.] "Satan und er glauben und zittern." — Dieſe
Satz hat er in der VII. Nacht, in Abſicht auf die Ungläu
bigen überhaupt, wiederholt, wo er V. 1330. u. f. zum L
renzo ſagt: "Meynſt du, daß die Religion allein ih
Larve habe? O nein! unſre Ungläubigen ſind des Satan
Heuchler; ſie verſprechen die ſchrecklichſten Thaten, und a
Ende betriegen ſie ihn. Sobald als nur Gedanken i
leichtſinniges Herz beſuchen, (und es werden ſich Gedank
eindrängen,) ſo dienen ſie, wie er, ſie zittern, und gla
ben." — In einer Note habe ich dort die Schriftſtelle a
geführt, worauf der Dichter in den letzten Worten anſpie
Ich hätte noch über die erſten anmerken können, daß a
Sam Butler den Luderlichen einen Heuchler des Teuf
genannt habe, welcher ſchlimmer zu ſeyn ſcheinen wolle,
er wirklich ſey. S. deſſelben *Remains* &c. Vol. II. p. 463

[V. 65, 66.] "Einige Menſchen haben eine ſo gränzenloſe
— Ambitio usque eo jam ſe ſuis non continens termi
per turpitudinem ſplendeat. *Sen.* de tranqu. an. C. XV.

lein er meynt es nur; um beiden ihr Recht wiederfahren zu laſſen, Satan, und er, glauben und zittern. Einige Menſchen haben eine ſo gränzenloſe Sucht nach der Ehre, daß ſie der ſchwärzeſte Schandfleck ihrer Zeiten ſind.

Narciß hat gar keine Gemeinſchaft mit der hölliſchen Zeche; ja, er kann einen Freymäurer nicht ohne Grauſen nennen. Er unterläßt keine Pflicht, und der Neid ſelbſt kann nicht ſagen, daß er viele Jahre her die Kirche, oder die Comödie verſäumt habe. Er macht freylich keinen Lärm im Parlamente; doch bezahlt er zu rechter Zeit ſeine Schulden und Viſiten. Sein Character und ſeine Handſchuhe ſind beſtändig rein; und dann kann er ſich auch noch tiefer bücken, als der ſich ſtets bückende Dechant. Auf ſeinen Lippen ſchwebt

[V. 67.] "mit der hölliſchen Zeche;„ — The *Tartarean club*, die Zeche des Tartarus. Er meynt das ſogenannte *hell fire club*, oder, die vormals bekannte Zeche des hölliſchen Feuers, deren bloße Benennung uns ſchon auf die Grundſätze und Sitten ihrer Mitglieder ſchließen läßt.

[V. 72.] "doch bezahlt er . . . ſeine Schulden und Viſiten.„ — Es iſt im Engliſchen eine ganz gewöhnliche Metapher, to pay a visit, einen Beſuch bezahlen. Hier aber bekömmt ſie durch die Verbindung, in welcher ſie ſteht, einen gewiſſen Nachdruck, den ſie im gemeinen Leben nicht mehr hat. Nun ſcheint Narciß die richtige Bezahlung ſeiner Beſuche für eine eben ſo große Pflicht anzuſehen, als die Bezahlung ſeiner eigentlichen Schulden; ſo wie er im folgenden ſeine Handſchuhe eben ſo rein hält als ſeinen Character d. i. wie der Zuſammenhang zeigt, die geſellſchaftlichen Sitten, das Betragen im Umgange.

[V. 74.] "der ſich ſtets bückende Dechant.„ — Ein Dechant iſt der nächſte nach einem Biſchofe; und er wird oft

A ſmile eternal on his lip he wears,
Which equally the wiſe and worthleſs ſhares.
In gay fatigues, this moſt undaunted chief,
Parent of *idleneſs* beyond belief,
Moſt charitably lends the town his *face*,
For ornament, in ev'ry public place;
As ſure as *cards*, he to th' aſſembly comes,
And is the *furniture* of drawing-rooms:
When *Ombre* calls, his hand and heart are free,
And, join'd to two, he fails not — to make three:
NARCISSUS is the glory of his race;
For who does *nothing* with a better grace?

To deck my liſt, by nature were deſign'd
Such ſhining *expletives* of human kind,
Who want, while thro' blank life they dream along,
Senſe to be right, and *paſſion* to be wrong.

To

nicht ſicherer zu dieſer Würde zu gelangen wiſſen, als wenn er ſich durch vieles Bücken vor den Großen in dieſelbe hineinſchmiegt. — Das, our bow, iſt comiſch-emphatiſch, wie manche andre Verba welche die engliſchen Scribenten, vornehmlich die Dichter, mit dem Worte out, nach der Analogie anderer, die ſchon längſt eingeführt ſind, zuſammenſetzen; und welche dadurch ein Uebertreffen in derjenigen Handlung die das Hauptwort bedeutet, anzeigen.

[V. 84.] "und, wenn er eine Geſellſchaft . . . der dritte." — Wörtlicher: "Und, zu zweyen geſellt, ermangelt er nicht — drey zu machen." D. i. Wenn er zwey beyſammen findet, die Lomber ſpielen wollen, ſo iſt er eben ſo gewiß der dritte, als Eins addirt zu zwey drey macht.

[V. 67-86.] Young's Narciß iſt ein Gegenbild des Narciß beym Bruyere, mit welchem er verſchiedne Hauptzüge gemein hat. *Narciſſe* ſe lève le matin pour ſe coucher le ſoir,

ein ewiges Lächeln, an welchem der Weiſe und der Unwürdige gleichen Antheil hat. Dieſer unerſchrockne Held in galanten Beſchwerlichkeiten, der mit einer unglaublichen Geduld den Müßiggang ertragen kann, leihet der Stadt höchſt liebreich, jedem öffentlichen Orte zur Zierde, ſein Geſicht. Er kömmt ſo gewiß, wie die Karten, zur Aſſemblee, und iſt das ordentliche Geräth der Spielzimmer. Sobald das Lomber ruft, ſind ſeine Hand und ſein Herz frey, und, wenn er eine Geſellſchaft von zweyen findet, ſo iſt er unfehlbar — der dritte. Narciß iſt die Ehre ſeines Geſchlechtes; denn wer thut wohl mit einer beſſern Art nichts?

Mein Verzeichniß zu zieren, wurden von der Natur ſolche glänzende Füllſteine unter den Menſchen beſtimmt; Geſchöpfe, welche, durch ihr leeres Leben hinträumend, zu wenig Verſtand haben, recht zu thun, und zu wenig Affect, unrecht zu handeln.

ſoir, il a ſes heures de toilette comme une femme, il va tous les jours fort régulierement à la belle Meſſe aux Feuillans ou aux Minimes: il eſt homme d'un bon commerce, & l'on compte ſur lui au quartier de ** pour un tiers ou pour un cinquième à l'ombre ou au reverſis. — Il ſe promene avec des femmes à la Plaine ou au Cours; & il eſt d'une ponctualité religieuſe ſur les viſites. Il fera demain ce qu'il fait aujourd'hui, & ce qu'il fit hier; & il meurt ainſi après avoir vécu. — Auch das, was dort auf dieſen Character folgt, gehört zum Theil hieher. Voilà un homme, dites-vous, que j'ai vu quelque part, de ſavoir où, il eſt difficile, mais ſon viſage m'eſt familier. Il l'eſt à bien d'autres; & je vais, s'il ſe peut, aider votre mémoire. Eſt-ce au Boulevard ſur un ſtrapontin, ou aux Thuilleries dans la grande allée, ou dans le Balcon à la Comédie? Eſt-ce au Sermon, au Bal, à Ramboüillet? Ou pourriez-vous ne l'avoir point vu? Ou n'eſt-il point? &c. *Ch.* VII.

To counterpoiſe this hero of the *mode*,
Some for renown are *ſingular* and *odd*:
What other men diſlike, is ſure to pleaſe
Of all mankind theſe dear *antipodes*;
Thro' pride, not malice, they run counter ſtill,
And *birth-days* are their days of dreſſing *ill*.
ARB——T is a fool, and F— a ſage,
S—LY will fright you, E——— engage;
By nature ſtreams run backward, flame deſcends,
Stones mount, and S——X is the worſt of friends:
They take their reſt by *day*, and wake by *night*,
And bluſh if you ſurprize them in the *right*:
If they by chance blurt out, ere well aware,
A ſwan is white, or Q———Y is fair.

Nothing

[V. 97-104.] **"Arbuthnot iſt ein Narr, und Foe ein weiſer Mann." — Die Wendung, deren ſich der Poet zur Verſpottung dieſer Gattung von Thoren bedient, iſt nicht weniger neu, als leibhaft. Um ihren Geiſt des Widerſpruchs in ein helles Licht zu ſetzen, legt er ihnen einige verkehrte Urtheile von etlichen Perſonen in den Mund. Man ſieht leicht, welche Feinheit und zugleich wie viel Gewicht dieſes dem Lobe und dem Tadel gebe, welche Young ſelbſt, auf eine indirecte Art an dieſ Perſonen richtet. Denn es ſcheint, er führe ſie nur in der Abſicht an, um recht deutlich den lächerlichen Eigenſinn jener Sonderlinge zu beweiſen; und hieraus iſt auch zu ſchließen, daß der wahre Werth oder Unwerth der von ihm gewählten Beyſpiele völlig ausgemacht und entſchieden ſey. Das Lob und der Tadel werden mit vieler Kunſt noch dadurch verſtärkt, daß er jenen Narren, außer den erſtern Urtheilen, etliche andre Widerſprüche in phyſicaliſchen Dingen zuſchreibt, deren Falſchheit einem jeden ſogleich in die Augen fällt; als wenn es z. E. eben ſo unvernünftig wäre,**

Um dieſem Helden der Mode das Gegengewicht zu halten, ſind Einige, aus Begierde nach Ruhm, Sonderlinge. Was andern Menſchen mißfällt, das gefällt gewiß dieſen theuren Antipoden des ganzen menſchlichen Geſchlechts. Aus Stolz, nicht aus Bosheit, widerſtreiten ſie uns immer; und Geburtstage ſind ihre Tage, ſich ſchlecht zu kleiden. Arbuthnot iſt ein Narr, und Foe ein weiſer Mann; Sedley wird euch erſchrecken, und E*** euch bezaubern; Ströme laufen von Natur zurück, die Flamme ſenkt ſich niederwärts, Steine fliegen empor, und Suſſex iſt der ſchlechteſte Freund. Sie ſchlafen bey Tage, und wachen bey Nacht, und erröthen, wenn man ſie in etwas, das recht iſt, ertappt. Wofern ſie ja einmal unverſehens herausplatzen, ſo iſt ein Schwan weiß, und die Queensbury ſchön.

zu ſagen, daß Arbuthnot ein Thor ſey, als zu behaupten, daß Ströme von Natur zurücklaufen. Das feinſte Lob aber hat er auf die zwey letzten Zeilen verſpart. Da läßt er ſie einmal ſich vergeſſen und nach ihrer Empfindung, und der Natur der Sache gemäß ſprechen. Allein dann ſind es auch nur ſolche unſtreitige Wahrheiten, die ſie eben ſo wenig, als das Zeugniß ihrer Sinne, läugnen können. „Ein Schwan iſt weiß, oder Queensbury iſt ſchön.„

Arbuthnot war einer von den witzigſten Köpfen ſeiner Zeit, der vertrauteſte Freund von Swift, Pope, und Gay, und Leibarzt der Königinn Anna.

S— ſoll, nach Anzeige des Schlüſſels, Daniel de Foe ſeyn; und er ſchickt ſich auch ganz wohl hieher. Er war ein ſchlechter Poet, und ein unruhiger Kopf, der ſich durch ſeine politiſchen Schmähſchriften an das Pillory brachte. Pope hat ihn in der Dunciade zum zweytenmale, und das zu ewigen Tagen, nebſt ſeinem Sohne Norton, an den

Pranger

Nothing exceeds in ridicule, no doubt,
A fool *in* fashion, but a fool that's *out*;
His passion for absurdity's so strong,
He cannot bear a *rival* in the wrong.
Tho' wrong the mode, comply; more sense is shown
In wearing *others'* follies, than your *own*.
If what is out of fashion most you prize,
Methinks you should endeavour to be *wise*.

But what in oddness can be more sublime
Than S—, the foremost *toyman* of his time?

His

Pranger gestellt. Unter seinen Werken ist der bekannte Robinson Crusoe das einzige, das ihn überlebt hat.

S—y ist, eben dem Schlüssel zufolge, Sir Charles Sedley. Wäre dieses richtig, so müßte man ihn doch von einem ziemlich guten Dichter des vorigen Jahrhunderts, der gleichen Namen und Titel führte, unterscheiden. Mir aber ist es aus dem, was hier sowohl von dieser, als von der folgenden Person, (die der Schlüssel ganz übergeht,) gesagt wird, wahrscheinlich, daß beide, Frauenzimmer waren.

S—x wird dort schlechtweg Sussex genannt. Es sind Grafen v. Sussex gewesen. Vielleicht ist aber auch dieß eine Dame.

Q—v ist ohne allen Zweifel die Herzoginn v. Queensbury, die Freundinn von Swift und Gay. Sie war ihrer Schönheit wegen berühmt, und auch Pope macht ihr darüber einmal ein sehr feines Compliment. (*Mor. Ess.* II. v. 193, 94.) Aus dem Parallelsatze, wodurch das, welches Young ihr macht, herbeygeführt wird, sollte man schließen, daß sie besonders, (candidior cycnis, wie Virgils Galatea,) eine blendende Weiße gehabt habe. Sie und ihr Gemahl leben noch in einem hohen Alter.

Nichts übertrifft ohne Zweifel im Lächerlichen einen Narren nach der Mode, als ein Narr aus der Mode. Seine Liebe zum Ungereimten ist so stark, daß er darinn seinen Nebenbuhler leiden kann. Wenn gleich die Mode thöricht ist, so bequemt euch darnach; ihr zeigt mehr Verstand, wenn ihr Anderer Thorheiten, als wenn ihr eure eignen tragt. Wofern ihr das, was aus der Mode ist, am meisten schätzet, so dünkt mich, ihr solltet euch bemühen, weise zu werden.

Was kann aber in der Sonderbarkeit erhabner seyn, als S*, der vornehmste Puppenkrämer seiner Zeit?

[V. 96. u. 102.] "... ihre Tage, sich schlecht zu kleiden. ... in etwas, das recht ist, ertappt." — Von dem Schlusse dieser Verse sehe man die Anmerkung zu V. 143-54. in der II. Sat.

[V. 105 6.] "Nichts übertrifft ... als ein Narr aus der Mode." — Il y a autant de foiblesse à fuir la mode, qu'à l'affecter. *Bruyere*, Ch. XIII.

[V 109. 10.] "ihr zeigt mehr Verstand, wenn ihr Anderer Thorheiten ꝛc." — Logau, Sinnged. XI. 20.

"Fremde Kleider schimpfen uns: Weil sie aber so gemein,
Ist alleine der ein Narr, der's nicht will mit andern seyn."

[V. 111, 12.] "Wofern ihr das was aus der Mode ist, ... weise zu werden." — S'il est ordinaire d'être vivement touché des choses rares, pourquoi le sommes-nous si peu de la vertu? *Bruyere*, Ch. II.

[V. 114.] "als S*." — Sir Hans Sloane, königlicher Leibarzt, und der fleißigste Naturaliensammler in unsern Zeiten, dessen

His nice ambition lies in curious fancies,
His daughter's portion a rich *ſhell* inhances,
And ASHMOLE's baby-houſe is, in his view,
Britannia's golden mine, a rich *Peru!*
How his eyes languiſh! how his thoughts adore,
That painted coat which JOSEPH *never* wore!
He ſhews, on *holidays*, a ſacred pin,
That touch'd the ruff, that touch'd queen BESS's chin.

"Since that great *dearth* our chronicles deplore,
"Since the great *plague* that ſwept as many more,
"Was

deſſen ungemein reiches Cabinet nach ſeinem Tode dem britiſchen Muſeum einverleibt worden. Es mochten aber auch in dieſer, wie in den meiſten Sammlungen von der Art, mitten unter vielen wirklich ſchätzbaren Seltenheiten manche ſchöne Kariäten ſich befinden. Der Beſitzer eines ſolchen Cabinetts verdient einige Beſtelichläge der Satire, wenn er aus dem, was er entweder ohne Wahl und Geſchmack, oder nur mit Begierde nach dem Seltnen, geſammelt hat keinen andern Nutzen zu ziehen weis als daß er ſich damit den Namen eines Connoiſſeurs oder eines Virtuoſen erwirbt, auf welchen dergleichen Leute ſo ſtolz zu ſeyn pflegen, als wenn ſie Kenner aller Wiſſenſchaften, und Freunde aller Tugenden wären.

[V. 115, 16.] "... ſeiner Tochter Brautſchatz ꝛc." — Der Verf. der *Manners* &c. hat in der XI. Sat. dieſen Zug in ſeiner Abbildung eines thörichten Blumen-Liebhabers angebracht. "Damit es ſeiner Tochter nicht an einem Brautſchatze fehlen möge, vermacht ihr der großmüthige Vater eine Blume."

That his young daughter might not want a dower,
To her the generous ſire bequeaths a flower.

Die

Zeit? Sein geſchmackvoller Ehrgeiz beſteht in dem Beſitze ſeltner Curioſitäten: ſeiner Tochter Brautſchatz wird durch eine koſtbare **Muſchel** erhöht: und **Aſhmole's** Sammlung von Spielzeug iſt in ſeinen Augen **Britanniens** Goldgrube, ein reiches **Peru**! Mit was für ſchmachtenden Blicken betet er jenen bunten Rock an, den **Joſeph** nie getragen hat! **Und an Feſttagen** zeigt er eine heilige Nadel, welche die Halskrauſe berührte, welche das Kinn der Königinn **Eliſabeth** berührte.

"Iſt wohl, (wird er ausrufen,) ſeit der großen "**Theurung**, die unſre Chronicken beklagen, und ſeit der "großen **Peſt**, die eben ſo viele Menſchen hinraffte, "iſt

Die beiden Verſe des Originals ſchließen ſich mit weiblichen Reimen, welche für engliſche Ohren etwas Comiſches haben, weil ſie, wegen der Natur ihrer Sprache, nur ſelten vorkommen können. Daher werden ſie nur in Gedichten, die in einem ſcherzhaften oder familiären Stile geſchrieben ſind, gelitten, ja oft mit Fleiß geſucht. Ich rede nur von Reimen. Denn weiblicher Endigungen einzelner Verſe giebt es in reimloſen Gedichten auch von dem ernſthafteſten Innhalte genug, vornehmlich in Tragödien und in der didactiſchen Poeſie.

[V. 11⁷.] "Aſhmole's Sammlung von Spielzeug„ — Elias Aſhmole war ein berühmter Chemiſt und Antiquar im letzten Jahrhundert. Er ſchenkte der Univerſität Oxford ſein Muſeum oder Cabinet nebſt ſeinen Büchern und Manuſcripten.

[V. 119, 20.] "Mit was für ſchmachtenden Blicken . . . den Joſeph nie getragen hat!„ — Dieſer Zug iſt, dünkt mich, zu übertrieben, und thut darum keine Wirkung: Denn welcher Liebhaber von Curioſitäten, der nicht ganz unſinnig iſt, wird ſich einbilden, daß er noch Joſephs bunten Rock haben könne? Die folgenden ſind, bey aller ihrer Stärke, viel natürlicher und wahrſcheinlicher.

"Was ever year unbleſt as *this*?" he'll cry,
"It has not brought us one new *butterfly*!"
In times that ſuffer ſuch learn'd men as *theſe*,
Unhappy I—y! how came *you* to pleaſe?

Not gaudy butterflies are Lico's game;
But, in effect, his chace is much the ſame.
Warm in purſuit, he *loves* all the great,
Stanch to the foot of *title*, and *eſtate*.
Where-e'er their *lordſhips* go, they never find
Or Lico, or their *ſhadows*, lag behind;

He

[V. 115, 26.] "... eine koſtbare Muſchel, ... nicht einen einzigen neuen Schmetterling gebracht." — Qui pourroit épuiſer tous les differens genres de curieux? Devineriés-vous à entendre parler celui-ci de ſon *Leopard*, de ſa *plume*, de ſa *muſique*, (Namen von Muſcheln,) les vanter comme ce qu'il y a ſur la terre de plus ſingulier & de plus merveilleux? .... Cet autre aime les medailles, il en fait tous les jours de nouvelles emplettes: c'eſt ſurtout le premier homme de l'Europe pour les papillons, il en a de toutes les tailles & de toutes les couleurs &c. *Bruyere*, Ch. XIII. — Man ſehe auch das 82. und 83. St. des Ramblers. In dem erſtern wird das Leben und die Denkungsart eines ſolchen ſogenannten Virtuoſo, mit Namen Cunoſquilius, von ihm ſelbſt beſchrieben. Das andre enthält Anmerkungen darüber, die ſowohl von dergleichen Sammlern, als auch von denen, welche dieſe Liebhabereyen und dieſe Kenntniſſe ohne gehörige Ueberlegung zu verſpotten geneigt ſind, erwogen werden ſollten.

[V. 128.] "unglückliche J—y!" — Nach dem Schluſſel, iſt dieß, Lady Jerſey. Der Zuſammenhang aber ſcheint vielmehr eine Mannsperſon zu erfordern.

[V. 132.] "Er wittert die Spur hoher Titel ꝛc." — Denn dieſe ehrgeizigen Sclaven haben mit den Hunden ſowohl den ſchar-

"iſt wohl ſeitdem ein Jahr ſo ungeſegnet geweſen, als "dieſes? Es hat uns nicht einen einzigen neuen "Schmetterling gebracht.„ In Zeiten, die ſolche Gelehrte, wie dieſe, dulden, wie kam es, unglückliche Jerſey! daß du da noch geneſt?

Nicht prächtige Schmetterlinge ſind es, was Lico verfolgt; in der That aber iſt ſeine Jagd faſt von eben der Art. Er wittert die Spur hoher Titel und großer Reichthümer, und ſtreicht des Morgens unermüdet herum, allen Großen aufzuwarten. Wo Ihre hochgebornen Gnaden gehen, da bleibt weder Lico, noch ihr Schatten, jemals hinter ihnen zurück. Wo Ihre hoch-

ſcharfen Geruch und die Schnelligkeit im Nachjagen, als das Schmeicheln, gemein. In Anſehung der beiden letzten Gaben ſagt Lucian, (der über ſie theils in der Abhandlung von denen, die im Solde der Reichen ſtehen, theils im Nigrin, bitter ſpottet,) daß ſie mitten in der Nacht aufſtehen, in der ganzen Stadt herumlaufen, von den Bedienten aber oft abgewieſen werden, und ſich Hunde, Schmeichler, und ſo ferner, ſchelten laſſen.

[V. 133. 34.] "Wo Ihro Hochgebohrne . . . weder Lico, noch ihr Schatten, jemals hinter ihnen zurück.„ — "Die Großen unter den Römern hatten eine Menge von ſolchen Anklebern, welche ſie überall, wo ſie hingingen, begleiteten, und emphatiſch umbrae, oder Schatten, genannt wurden. Und gewiß, dieſe Benennung giebt uns einen ſehr vollſtändigen Begriff von der Beſchaffenheit dieſer demüthigen Aufwärter der Reichen, da ſie ihnen nicht allein, gleich ihren Schatten, nachfolgen, ſondern auch, gleich einem Schatten, beweiſen, daß die Subſtanz wahr ſey. (Like a ſhadow prove the ſubſtance true.) Denn, ſo oft man einen oder mehrere von dieſen *umbris* beſtändig hinter den Ferſen irgend eines Mannes wahrnimmt, ſo kann man ſicher ſchlieſſen, daß es ein Mann von Vermögen ſey.„ *Connoiſſeur*

He *ſets* them ſure, where-e'er their *lordſhips* run,
Cloſe at their elbows, as a *morning-dun;*
As if their grandeur, by contagion, wrought,
And *fame* was, like a *fever,* to be caught:

But

No. 97. (Die angeführten englischen Worte, die der Verfaſſer auf eine witzige Art angewandt hat, ſind ein Vers von Pope im *Eſſay on Criticiſm*, wo er vom Neide ſagt, daß er dem Verdienſte beſtändig, als ſein Schatten, folge, aber auch, gleich einem Schatten, die Wahrheit der Subſtanz beweiſe. In der Anwendung deſſelben wird zugleich auf einen andern Sinn des Wortes, Subſtanz, angeſpielt, in welchem es ſo viel als, Vermögen oder Reichthum, bedeutet.)

[V. 135, 36.] "... wie ein früher Mahner, ꝛc." — Es kömmt mir vor, als wenn der Poet dieſen Mann nicht bloß wegen der Aehnlichkeit im unverdroſſenen Nachlaufen zum Gleichniſſe gewählt, ſondern ihn auch dem Lico, als einen gewöhnlichen Begleiter, zugeſellt habe. Er ſcheint anzudeuten, daß der frühe Mahner den hochgebohrnen Lords eben ſo fleißig, wie jener, aufwarte, obwohl aus einer ganz andern Urſache, als um der eitlen Ehre willen. So unwahrſcheinlich dieß auch bey dem erſten Anblick iſt, ſo wird es doch einigermaaßen durch das beſtätigt, was der Dichter im 2ch. V. der III. Sat. ſagte, daß "freygebige Lords lieber ſchenken als bezahlen." Und noch mehr erhellt es aus einer Stelle in dem Gemälde eines londenſchen Morgens von Swift: Denn unter den characteriſtiſchen Zügen des Morgens iſt dort auch dieſer, daß ſich vor Mylords Pallaſte Mahner zu verſammeln anfangen.

Duns at his lordſhip's gates began to meet.

Young hat alſo bey dieſem Gleichniſſe vermuthlich eine liebreiche Nebenabſicht; nur bin ich noch nicht gewiß, auf wen ſie eigentlich gerichtet ſey. Er will entweder jenen vornehmen Herren, welche der Mahner eben ſo unverſchämt, wie

Lico

Hochgebornen Gnaden hinlaufen, da rennt er ihnen, wie ein ſtuther Mahner, auf dem Fuße nach, und packt ſie gewiß: Nicht anders, als wenn ihre Hoheit eine anſteckende Kraft hätte, und man den Ruhm, wie ein Fieber, bekommen könnte. Allein, nachdem er ſieben

Lico, verfolgt, ſein Mitleiden bezeugen, und dieſe beiden für ihre Frechheit züchtigen: Oder er will, aus großer Weichherzigkeit gegen den erſtern armen Hund die hochgebohrnen Lords auf eine feine Art an deſſen Exulenz erinnern, und bey ihnen eine demüthige Fürbitte für ihn einlegen. Vielleicht hat dieſe ſanfte Erinnerung bey einigen ſo viel gefruchtet, daß ſie ſich Einmal umgeſehen, und noch wenigſtens dieſen Bettler vom Halſe zu ſchaffen geſucht haben. Denn der andre mag immerfort hinter ihnen her laufen oder kriechen; er will es nicht beſſer haben; und er iſt ihnen auch weniger beſchwerlich ja vielmehr wie wir aus dem Folgenden ſehen, oft ſehr nöthig und angenehm.

V. 137. 38.] "Nicht anders, als wenn ihre Hoheit . . . wie ein Fieber, bekommen könnte." — "Dieſe blos thörichte Eitelkeit, die uns antreibt, den Vornehmen nachzuahmen, reizet uns auch, ihre unzertrennlichen Geſellſchafter zu ſeyn, oder es ſeyn zu wollen; oder, wie man zu ſagen pflegt, die beſte Geſellſchaft zu halten; wodurch man allezeit eine ſolche verſteht, die an Rang oder Vermögen weit über uns erhaben iſt, und folglich uns eben ſo verachtet und meidet, wie wir die Geringern. Durch dieſe lächerliche Affectation werden alle die Ergetzungen des geſelligen Lebens und alle die Vortheile des freundſchaftlichen Umgangs gänzlich zernichtet. Wir wählen unſre Geſellſchafter nicht wegen ihres Witzes oder ihrer Gelehrſamkeit, ihrer Munterkeit oder geſunden Vernunft, ſondern wegen ihrer Macht, uns dieſe eingebildete Würde zu verleihen; als wenn der vornehme Stand wie die Kräfte des Magneten, durch die Friction, oder wie die Electricität durch die Berührung, mitzutheilen wäre." *The World*, No. 125.

But after seven years dance, from place to place,
The * *Dane* is more familiar with his Grace.

Who'd be a *crutch* to prop a rotten peer;
Or living *pendant*, dangling at his ear,
For ever whisp'ring secrets, which were blown
For months before, by trumpets, thro' the town?
Who'd be a *glass*, with flattering grimace,
Still to reflect the temper of his face;
Or happy *pin* to flick upon his sleeve,
When my lord's gracious, and vouchsafes *it* leave;
Or *cushion*, when his heaviness shall please
To loll, or *thump* it, for his better ease;
Or a vile *butt*, for noon, or night bespoke,
When the peer *rashly* swears he'll club his joke?

Who'd

* A *Danish* dog of the Duke of *Argyle*.

[V. 130. 140.] *Allein, nachdem er . . . der Däne mit dem Herzoge vertrauter; als er.„ — Das müßte doch, sollte man denken, jenem Hunde (dem Lico) billig sehr empfindlich seyn, daß er in so vielen Jahren mit allen seinen Sprüngen und Künsten in seines Herrn Gnade nicht so weit gekommen, als dieser. Und wer weis, was ihn diese Hoffnung sonst noch gekostet hat? Denn solche niederträchtige Elende pflegen, wie der Connoisseur in der erstenwähnten Abhandlung bemerkt, "eben so viele Prügel anzunehmen, als ein Pachtelhund, wofern man ihnen nur einen gleichen Grad von Vertraulichkeit zugesteht „

Zu welchen und zu wie mancherley Diensten derjenige, der dem Umgange und der Gunst der Großen aus solchen Absichten nachrennt, sich oft bequemen müsse wird in den folgenden sechs Versen mit vortrefflichem Witze beschrieben. Wen der Durst nach Ehre, oder auch der Hunger

ſieben Jahre lang von einem Orte zum andern herumgetanzet, ſo iſt doch der Däne *) mit dem Herzog vertrauter, als er.

Wer wollte eine Krücke ſeyn, um einen verfaulten Lord zu ſtützen; oder ein lebendiges Ohrgehenk, um ſtets an ſeinem Ohre zu bummeln, und ihm Geheimniſſe zuzuflüſtern, die ſchon ſeit einigen Monathen mit Trompeten durch die Stadt geblaſen ſind? Wer wollte ein Spiegel ſeyn, um mit ſchmeichelnden Grimaſſen alle Mienen ſeines Geſichtes zurückzuwerfen; oder eine glückliche Nadel, um auf ſeinem Aermel zu ſtecken, wenn Mylord gnädig iſt, und es zu erlauben geruhet; oder ein Küſſen, wenn es ſeiner trägen Schwere belieben ſollte, ſich gemächlich darauf zu ſtrecken, oder darauf zu klopfen; oder ein ſchnödes Faß, dem Mittags oder Abends zugeſprochen wird, wenn der Pair unbeſonnen ſchwört, daß er ſeinen Spaaß mit beytragen will?

*) Ein Däniſcher Hund des Herzogs von Argyle.

ger nach Brodt, zu dieſer Jagd antreibt, der prüfe ſich ja genau, ehe er ſich auf den Weg macht, ob er nicht lieber die ſchmutzigſten, ſauerſten, und verächtlichſten Arbeiten, dergleichen die im 150. V. erwähnten ſind,) als jene Frohndienſte, verrichten wolle.

[V. 143.] "und ihm Geheimniſſe zuzuflüſtern." — Einer von den Zügen des Schmeichlers beym Horaz iſt ebenfalls der, daß er ſeinem Gönner ſtets etwas ins Ohr flüſtert; wie auch der, welcher in der gegenwärtigen Beſchreibung gleichfalls vorkömmt, daß er über deſſelben Spaaße allezeit lacht, und ſich den Mantel in den Mund ſtopft, als wenn er ſich des Lachens unmöglich erwehren könnte.

[V. 145, 46.] "Wer wollte ein Spiegel ſeyn, ꝛc." — *Juvenal.* Sat. III. 104.

— — — Semper et omni
Nocte dieque potest alienum fumere vultum.

Who'd ſhake with laughter, tho' he could not find
His lordſhip's jeſt; or, if his noſe broke wind,
For bleſſings to the gods profoundly bow,
That can cry, *Chimney ſweep*, or drive a *plough*?
With terms like theſe, how mean the tribe that *cloſe*?
Scarce meaner they, who terms like theſe, *impoſe*.

But

[V. 153, 54.] "Wer wollte vor Lachen beynahe ꝛc." — Oldham umſchreibt in ſeiner Nachahmung der III. juvenaliſchen Satire die Worte, — rides? majore cachinno Concutitur, alſo:

Do you but hiſle, immediately the Beaſt
Laughs out aloud, tho' he ne'er heard the jeſt.

Dieſes Vieh lacht laut, wenn es gleich den Spaaß nicht hört: Jenes in unſerm Texte lacht, wenn es ihn gleich nicht finden kann: Ohne Zweifel aus Mangel an eignem Witze: Denn daß Lords keinen haben ſollten, das wäre wohl ein grober Widerſpruch.

[V. 154, 55.] "wenn etwa ſeiner Naſe ein Wind . . . vielen Segen anwünſchen." — Francesco Quevedo erzählt in ſeiner Schrift, La Fortuna con ſeſo (das von der Vernunft regierte Glück,) eine kleine Geſchichte von einem Prinzen und ſeinen Schmeichlern, die ſich nicht übel hieher ſchickt, und die ich aus dem Auszuge, der von dieſer Schrift im journal Etranger (Sept. 1757.) gemacht iſt, herſetzen will. Des vents impetueux troublant la digeſtion du Prince firent leur explosion par la bouche: les traitres, pour lui faire croire qu'il avoit eternué, s'inclinerent profondément & lui dirent: "*Seigneur, Dieu vous ſoit en aide.*" La Fortune indignée ouvrit les yeux du Prince. "Deteſtables flatteurs, reprit il, vous avés l'audace de vouloir me perſuader que ceci eſt éternuer? Croiés-vous donc que j'aie la bouche autre part que

ſous

Wer wollte vor Lachen beynahe berſten, ob er gleich Mylords witzigen Scherz nicht finden könnte; oder, wenn etwa ſeiner Naſe ein Wind entfuhr, ihm tiefgebeugt vom Himmel vielen Segen anwünſchen; wer wollte jenes ſeyn, oder dieſes thun, der noch einen Schornſtein fegen, oder einen Pflug führen kann? Wie niederträchtig ſind diejenigen, die ſolche Bedingungen eingehen! Kaum ſind die noch niederträchtiger, die ſolche Bedingungen vorſchreiben.

ſous le nés? Ah combien ne m'en impoſeriés-vous pas ſur ce que je ne puis ni ſentir ni entendre?„ En même-tems leur déchargeant des coups de canne ſur les oreilles, il les chaſſa tous de ſon Palais. — In ruchi crepitum ventris ſalutare, hominis eſt plus ſatis urbani, ſagt Erasmus, (*Colloqu.* imit.) woraus zu ſchließen iſt, daß man das Glückwünſchen in dieſen Fällen einmal eben ſo, wie noch itzt beym Niesen, für gute Lebensart gehalten haben müſſe.

[V. 157, 58.] „Wie niederträchtig ſind diejenigen, ꝛc „ — Mit einem edlen Unwillen und mit Nachdruck beſtraft der Poet in dieſen beiden Zeilen die Niederträchtigkeit ſolcher Clienten, und zugleich die von ihren Patronen. Wie groß jene ſey, zeigt er ſchon in dem erſtern Verſe durch die Ausrufung deutlich genug: Aber damit noch nicht zufrieden, vergleicht er ſie in dem zweyten mit der andern, und findet ſie kaum kleiner, als dieſe. Wie groß muß alſo auch dieſe ſeyn!

Hier war es leider ganz natürlich, daß ihm die Scribenten, vornehmlich die Poeten, einfielen; und die Niederträchtigkeit, womit ſie den Großen zu ſchmeicheln pflegen, braucht er zum Uebergange auf ihre eigne Ruhmſucht, wodurch ſie unter den Zierden dieſer Sauren eine von den Hauptſtellen verdienen. Auf eben die Art werden mehrere von den Characteren, aus welchen dieß Gedichte größtentheils beſteht, mit einander verknüpfet. Die Aehnlichkeit in einem Zuge, der letzte Gedanke oder das letzte Wort führt den Dichter oft

But what's the tribe moſt likely to comply?
The men of ink, or antient authors lye;
The writing tribe, who ſhameleſs *auctions* hold
Of praiſe, by inch of candle to be ſold.
All men they flatter, but themſelves the moſt,
With deathleſs fame, their everlaſting boaſt:
For fame no cully makes ſo much her jeſt,
As her old conſtant ſpark, the bard profeſt.
"B—r ſhines in council, M——r in the fight,
"P—t—n's magnificent; but I can write,
"And what to my great ſoul like glory dear?„
'Till fame god whiſpers in his tingling ear,
That *fame* unwholſome taken without *meat*,
And life is beſt ſuſtain'd by what is *eat:*

Grown

ven einem zum andern. Manchmal aber liegt auch der Grund dieſer Ordnung und Folge darinn, daß ſie auf gewiſſe Weiſe einander entgegengeſetzet ſind, und zu Erreichung Eines Endzwecks ganz verſchiedene Mittel anwenden.

[V. 160.] "oder, alte Autoren müßten lügen;„ — Er hatte wohl eigentlich den Lucian im Sinne, der ſo ſehr darüber eifert, daß ſelbſt Gelehrte und Philoſophen ſich nicht ſchämen, der Groſſen Schmeichler und Schmarotzer zu ſeyn.

[V. 162.] "und es an den Meiſtbietenden ꝛc.„ — Die Ausdrücke des Originals ſind von der engliſchen Gewohnheit hergenommen, bey Auctionen nach den Zellen eines angezündeten Lichtes zu verkaufen. Auch in Weſtphalen iſt es an einigen Orten üblich, Mobilien bey der Kerze zu verkaufen: Man zündet beym Anfange der Auction ein Licht an; und ehe dieſes ausgebrannt iſt, muß jene zu Ende ſeyn. S. Friſchens Wörterb. im W. Kerze.

Aber welche Zunft von Leuten wird ſie wohl am erſten annehmen? Die Dintenklächter: oder alte Autoren müßten lügen; die ſchreibende Zunft, die unverſchämte Auctionen von Lob hält, und es an den Meiſtbietenden verkauft. Sie ſchmeicheln allen Menſchen, aber ſich ſelbſt am meiſten, mit unſterblicher Ehre, dieſer ihrer ewigen Praleren. Denn die Ehre hat keinen Gimpel ſo ſehr zum Narren, als ihren alten treuen Liebhaber, den Poeten von Profeßion. "Boyle glänzet "in der Rathsverſammlung, Mordaunt im Gefechte; "Pelham wird wegen ſeiner Pracht bewundert; ich aber "kann ſchreiben; und was iſt meiner großen Seele ſo "theuer, wie der Ruhm?„ Doch bald flüſtert ihm ein Geiſt in das gellende Ohr, daß Ruhm, ohne Speiſe genommen, nicht geſund ſey, und das Leben durch nichts beſſer erhalten werde, als durch Eſſen. Nachdem er

[V. 167.] "Boyle„ — Graf v. Orrery. S. die Note zum 787. V. der IX. Nacht.

[Ebend.] "Mordaunt„ — Graf v. Peterborough, der Freund von Swift und Pope, der ſich im ſpaniſchen Succeſſionskriege als General ſehr hervorgethan.

[V. 168.] "Pelham„ — Der letztverſtorbene Herzog v. Newcaſtle. — Das Lob, das dieſen drey Herren gegeben wird, iſt wieder ſehr fein; denn der Dichter ſcheint dabey mehr die Abſicht zu haben, jenen eiteln Geck lächerlich zu machen, als ſie zu rühmen, und ihnen etwas angenehmes zu ſagen.

[V. 169.] "Und was iſt meiner . . ſo theuer, wie der Ruhm?„ — *Ovid. A. A.* III. 403.

Quid petitur facris, nifi tantum fama, poetis?
Hoc votum noſtri ſumma laboris habet.

[V. 171-74.] "daß Ruhm, ohne Speiſe genommen, ꝛc.„ — Je renonce à tout ce qui a été, qui eſt, & qui ſera livre,

Boyle

Grown *lean*, and *wiſe*, he curſes what he writ,
And wiſhes all his wants were in his *wit*.

Ah! what avails it, when his *dinner's* loſt,
That his triumphant name adorns a *poſt?*
Or that his ſhining page, (provoking fate!)
D'ends Sirloins, which ſons of dulneſs *eat?*

What foe to verſe without compaſſion hears,
What cruel *proſe-man* can refrain from tears,
When the poor muſe, for leſs than half a crown,
A *proſtitute* on every bulk in town,
With other whores undone, tho' *not* in print,
Clubs *credit* for *Cinetra* in the *Mint?*

Ye

Boyle tombe en ſyncope à la vûe d'un chat, & moi à la vûe d'un livre. Suis-je mieux nourri & plus lourdement vêtu lors-je dans ma chambre à l'abri du Nord, ai-je un lit de plumes après vingt ans entiers qu'on me débite dans la place? J'ai un grand nom, dites-vous & beaucoup de gloire: dites que j'ai beaucoup de vent qui ne ſert à rien: ai-je un gram de ce metal qui procure toutes choſes? *Bruyere*, Ch. XII.

Man vergleiche mit den gedrungenen Verſen unſers Poeten die weitſchweifige Nachahmung in den *Manners of the Age*, Sat. II.

Tho' fame applauds each page, and beauteous line,
On fame the hungry cannot ſup or dine;
Who, to inſpire their ſong, and ſwell their lays,
Want wholſome beef, ſometimes, as well as praiſe.
. . . . . .

Who

endlich mager und weiſe geworden, verflucht er alle ſeine Schriften, und wünſcht, keinen andern Mangel zu haben, als an Witz.

Ach! was hilft es ihm, wenn er keine Mahlzeit hat, daß ſein triumphirender Name einen Pfoſten ziert; oder daß ſein herrliches Gedicht, (o krankendes Schickſal!) Nierenbraten beſchützet, welche die Söhne der Dummheit eſſen?

Welcher Feind der Dichtkunſt kann es ohne Mitleid hören; welcher grauſame Proſaiſt kann ſich der Thränen enthalten, wenn die arme Muſe, für weniger, als eine halbe Krone, an allen Ecken der Stadt, wie eine Metze, ſich feil bietet, und mit nicht gedruckten Verſen, in Geſellſchaft mit andern unglücklichen Huren, ſich Credit für Brauntewein in der Münze macht?

Who then could *E — n*'s prudent change accuſe,
Who for a pulpit left his fav'rite muſe?
The poet knew, tho' ſome his choice might blame,
A winter coat was warmer much than fame;
Convinc'd at laſt, long wedded to the bays,
That a full barn was richer far than praiſe,
Fatt'ning with beef, and ſmoth'd with applauſe,
That plenty ſtronger much than glory draws. &c.

[V. 176.] "einen Pfoſten." — Vor einem Buchladen.

[V. 181.] "eine halbe Krone." — Ohngefähr zwanzig gute Groſchen.

[V. 183, 84.] "mit nicht gedruckten Verſen ꝛc." — Faſt jedes Wort in dieſen Zeilen iſt ein beſondrer Stachel. — Die Münze iſt ein Haus oder ein Bezirk in London, der gewiſſe Privi-

Ye bards! why will you ſing, tho' miniſpir'd?
Ye bards! why will you *ſtarve*, to be *admir'd*?
Diſmift by PHOEBUS' laws, beyond redreſs,
Why will your *ſpectres* haunt the frighted preſs?
Bad metre, that *excreſcence* of the head,
Like *hair*, will ſprout, altho' the poet's *dead*.

All other trades *demand*, verſe-makers *beg*:
A dedication is a *wooden leg*:
A barren *Labeo*, the true *dumper's* faſhion,
Expoſes *borrow'd brats* to move *compaſſion*.
Tho' ſick myſelf, vile bards I diſcommend;
Nay more, tho gentle DAMON is my *friend*.

*Is't

Privilegien hat, und armen Schuldnern vor den bailiffs oder Gerichtsdienern zur Freyſtatt dienet. Young hat ihnen hier und nachher in der 1. Epiſtel an Pope ſchlechte und arme Teufeln zu Hausgenoſſen gegeben. "Die meiſten (heißt es dort,) haben durch die Werke, die ſie drucken laſſen, wie durch Wechſelcontracte, auf Lebenslang Beſitz von der Münze genommen." Und kurz vorher ſagt er, daß "ſelbſt Georgs Lob von der Münze datirt werde."

[V. 185.] "Ihr Barden, warum wollt ihr ſingen, ꝛc." — Swift fängt ſeine Rhapſodie (wie ers nennt) über die Poeſie alſo an: "Alle Menſchenkinder wollen gern Dichter ſeyn: Aber Millionen verfehlen das Ziel, gegen Einen, der trifft. So weit hat nie Young's allgemeine Leidenſchaft, der Stolz, ſich ausgebreitet," u. ſ. w.

All human race would fain be *wits*,
And millions miſs for one that hits.
Young's univerſal paſſion, *pride*,
Was never known to ſpread ſo wide.

Allein

Ihr Barden! warum wollt ihr ſingen, ob ihr gleich nicht begeiſtert ſeyd? Ihr Barden! warum wollt ihr verhungern, um bewundert zu werden? Da Apells unwiederrufliche Geſetze euch für todt erklären, warum wollen denn eure Geſpenſter noch um die erſchrockne Preſſe ſpüken? Schlechte Verſe, dieſe Auswüchſe des Kopfes, ſprießen, wie die Haare, noch immer hervor, wenn gleich der Poet todt iſt.

Alle andre Gewerbe fördern; nur Versmacher betteln; eine Dedication iſt ein hölzern Pfund. Der unfruchtbare Labeo ſetzet ſogar, nach wahrer Bettler Gewohnheit, geborgte Brut aus, um Mitleiden zu erwecken. Obſchon ich ſelbſt dazu gehöre, ſo tadle ich doch ſchlechte Dichter; ja noch mehr, obſchon der liebenswürdige Damon mein Freund iſt. "Wie aber? "iſt

Allein Swift dachte vermuthlich nicht daran, daß Young auch dieſe Sucht aus der allgemeinen Ruhmſucht hergeleitet habe.

[V. 190.] "ſprießen, wie die Haare, ꝛc. — Man ſagt daß die Haare auch noch im Grabe fortwachſen.

[V. 189, 90. u. 92.] "Schlechte Verſe, dieſe Auswüchſe . . . . eine Dedication ꝛc." — Man ſehe von dieſen witzigen Gleichniſſen, wovon das letztere in Einem glücklichen Verſe eingeſchloſſen iſt, die Anmerkung zu V. 30. der 1. Sat.

[V. 193, 94.] Wegen der weiblichen Reime dieſer beiden Zeilen iſt die Anmerk. zu V. 115, 16. oben nachzuſehen.

[V. 195, 96.] "Obſchon ich ſelbſt dazu . . . Damon mein Freund iſt." — Der Beweis, den er von ſeinem Mitleiden an ſchlechten Dichtern giebt, möchte wohl wenig oder gar keine Kraft haben, die Leſer zu überzeugen. "Er kann nicht umhin, jene zu tadeln, ob er gleich ſelbſt einer iſt." Dieß

"Is then a crime to *write?*" — If talents rare
Proclaim the god, the crime is to *forbear:*
For some, tho' few, there are large-minded men,
Who watch unseen the labours of the pen;
Who know the muse's worth, and therefore court,
Their deeds her theme, their bounty her support;
Who serve, *unask'd*, the *least pretence* to wit;
My sole excuse, alas! for having writ.
A——E true wit is studious to restore;
And D——T smiles, if PHOEBUS smil'd before;
P——KE in years the long-lov'd arts admires,
And HENRIETTA like a muse inspires.

But,

wird ihm erstlich niemand zugeben; ja, es wird ihm niemand leicht glauben, daß er im Ernste von sich selbst so verkleinerlich denke: Wenn das aber auch möglich wäre, so würde man ihn mit Recht fragen können, warum er denn doch selbst geschrieben, und dadurch eben denen schlechten Poeten, mit welchen er so unzufrieden ist, ein böses Exempel gegeben habe. Diese zu tiefe Selbsterniedrigung könnte also gar zu leicht für eine falsche Bescheidenheit angesehen werden. Im Folgenden läßt er sich etwas mehr Gerechtigkeit wiederfahren, da er sich wenigstens einen geringen Anspruch auf Witz einraumt. — "Auch das, (heißt es ferner,) kann ihn nicht einmal mit ihnen versöhnen, daß der artige Damon sein Freund ist." Da er hier keinen wahren Namen nennt, so können die Leser ihm dieses nicht als ein großes Opfer anrechnen, welches er seiner kühnen Offenherzigkeit bringe; ja, sie können wohl gar auf den Zweifel gerathen, ob er wirklich einen solchen Freund habe, und ob dieß nicht bloß eine poetische Wendung sey. Nur der artige Damon allein konnte diesen Stich fühlen, und daraus erkennen, wie aufrichtig der Poet schlechte Dichter hasse. Welcher schlechte Dichter aber, wenn er nicht ausdrücklich genannt, oder des Satirenschreibers einziger Freund wäre, würde sich hier getroffen finden?

"iſt es denn ein Verbrechen, zu ſchreiben?„ — Wofern ſeine Gaben den beſeelenden Gott verkündigen, ſo iſt es ein Verbrechen, es zu **unterlaſſen**. Denn es ſind noch einige, obwohl wenige, große Seelen, die ungeſehen auf die Arbeiten der Muſe merken; die ihren Werth kennen, und daher um ihren Beyfall buhlen; deren Thaten ihr Thema, deren Gutthaten ihre Sonne ſind; die **unangeflecht** den **gerungſten Anſpruch** auf Witz begünſtigen, und nur leider zur einzigen Entſchuldigung dienen, daß ich geſchrieben habe. **Argyle** bemühet ſich, den ächten Witz wiederherzuſtellen; und **Dorſet** lächelt, wofern Phöbus vorher lächelte; der bejahrte **Pembroke** bewundert die lange geliebten Künſte; und **Henriette** begeiſtert, wie eine Muſe

Aber

finden? Oder er würde ſich doch damit tröſten, daß ſein Freund, nach deſſelben eigenem Geſtändniſſe kein beſſerer Poet als er, wäre. — Der hämiſche Beweis von Popens Antipathie gegen kleine Dichtlinge, und die kräftigſte Warnung für ſie, wenn irgend eine nur ſie kräftig nennen ſeyn kann, iſt gerade das Gegentheil deſſen, was er hier von ſich ſelbſt ſagte. Es ſind, (damit ich mich einiger von ſeinen eignen, nächſtfolgenden Ausdrücken bediene) diejenigen ſeltenen Talente, die den ihn begeiſternden Gott verkündigten, und es ihm zum Verbrechen gemacht haben würden, wenn er nicht geſchrieben hätte. Aber freylich erlaubte ihm die Beſcheidenheit eben ſo wenig, ſich dieſe zuzutrauen, als ihm die Freundſchaft verſtattete, einen ſchlechten Dichter, der ſein Freund war, beym Namen zu nennen.

[V. 205.] "A — — le„ — Der Herzog von Argyle.

[V. 206.] "D — — t„ — Der Herzog v. Dorſet. S. die Anmerk. zum 3. V. der 1 Sat.

[V. 207.] "P — — ke„ — Der Graf v. Pembroke. S. die Anm. zum 178. V. der 1. Sat.

[V. 208.] "Henrietta„ — Lädy Henriette Cavendiſh Holles Harley, dem Schluſſel zufolge.

But, ah! not *inſpiration* can obtain
That fame, which poets languiſh for in vain.
How mad their aim, who thirſt for glory, ſtrive
To graſp, what no man can poſſeſs *alive*?
Fame's a *reverſion* in which men take place
(O late reverſion!) at their own deceaſe.
This truth ſagacious LINTOT knows ſo well,
He *ſtarves* his authors, that their works may *ſell*.

That *fame* is *wealth*, fantaſtic poets cry;
That *wealth* is *fame*, another clan reply;
Who hardly no guilt, no ſcandal, but in *rags*;
And *ſwell* in juſt proportion to their *bags*.
Not only the low-born, deform'd, and old,
Think glory nothing but the *beams of gold*;
The full young lord, which in the *Mall* you meet,
Shall match the veteran bucks in *Lombard-ſtreet*,

From

[V. 213, 14.] "Die Ehre iſt ein Erbaut, ꝛc. — "Was den Brautſchatz betrifft, den die Dichtkunſt an Ruhm mitbringt, ſo iſt das ein Capital, wenn es noch eins iſt; denn die Menſchen werden nicht öfter in ihren Hoffnungen auf reiche Wittwen betrogen, als in ihrer Meynung von (exegi monumentum aere perennius,) welches kaum jemals einkömmt, ſo lange wir noch leben, und es genießen können, ſondern eine phantaſtiſche Art von Erbaut iſt, das an uns von uns ſelbſt anklebt." Lowicz in der Vorrede zu ſeinen Werken. — "Wie eitel, ſagt Pope,) iſt jenes zweyte Leben in andrer Odem, jener Ruf, welche Dichter nach ihrem Tode erben!" (*The Temple of Fame*, v. 505.)

How

Aber ach! die Begeiſterung ſelbſt kann den Ruhm nicht erlangen, nach welchem Dichter vergebens ſtreben. Wie thöricht iſt die Abſicht derer, die nach Ehre dürſten, und das zu erhaſchen ſuchen, was kein Menſch lebend beſitzen kann! Die Ehre iſt ein Erbgut, das den Menſchen, (ach viel zu ſpät!) erſt bey ihrem eignen Tode zufällt. Dieſe Wahrheit weis der ſchlaue Lintot ſo wohl, daß er ſeine Autoren verhungern läßt, damit ihre Werke abgehen mögen.

Dieſe Ehre iſt Reichthum, ſchreyen phantaſtiſche Poeten: Dieſer Reichthum iſt Ehre, antwortet ein anderer Haufen; der kein Laſter, keine Schande, als nur in den Lumpen der Armuth, kennt; und, in richtigem Verhältniſſe mit ſeinen Geldſäcken, aufſchwillt. Nicht die Niedriggebohrnen, die Häßlichen, und die Alten ſind es allein, die Ruhm für nichts anders, als den Glanz des Goldes, anſehen: Der erſte junge Lord, dem ihr in dem Mall begegnet, gleicht dem ärgſten Filz in der Lombardſtraße, welcher ſich aus geretteten Licht.

How vain that ſecond life in others breath,
Th' eſtate which wits inherit after death!

[V. 215.] *Lintot, — Einer von den vornehmſten Buchhändlern jener Zeit.

[V. 223.] *in dem Mall, — So heißt eine Allee in dem St. James-Park.

[V. 224.] *in der Lombardſtraße, — Wo faſt lauter Trödler mit alten Kleidern wohnen.

From refu'd candle's ends who rak'd a ſum,
And ſtarves to join a *penny* to a *plumb*.
A *boardleſs* miſer? 'Tis a guilt unknown
To former times, a ſcandal *all* our own.

Of ardent lovers, the true modern band
Will mortgage CELIA to releem their *land*.
For love, young, noble, rich CASTALIO dies;
Name but the fair, love ſwells into his eyes.
Divine MOSYNIA, thy fond fears lay down;
No rival can prevail, — but *half a crown*.

He glories to late times to be convey'd,
Not for the poor he has *reliev'd*, but *made*.
Not ſuch ambition his great father's fir'd,
When HARRY conquer'd, and half *France* expir'd.
He'd be a ſlave, a pimp, a dog, for gain;
Nay, a *dull ſheriff* for his *golden chain*.

"Who'd be a ſlave?" the gallant Colonel cries,
While love of glory ſparkles from his eyes.
To deathleſs fame he loudly pleads his right, —
Jack is his title, — for I will not *fight*:

All

[V. 226.] "um hunderttauſend Pfund mit einem Pfennig k.." — *Phaedr.* Fabb. IV. 19

Qui, dum quadrantes adgeras patrimonio,
Coelum fatigas ſordido perjurio.

ichestümpeln eine Summe geſammelt, und vor Hunger
irbt, um hunderttauſend P und mit einem Pfennig
u vermehren. Ein unbärtiger Geizhals? O das iſt
in Laſter, das den vorigen Zeiten unbekannt war; eine
Schande, die ganz unſer eigen iſt.

Ein brünſtiger Liebhaber von der ächten neuern Art
wird Cälia verpfänden, um ſein Landgut einzulöſen.
Der junge, vornehme, reiche Caſtalio verſchmachtet
vor Liebe: Nennt nur die Schöne, ſo dringt die Liebe
n ſein Auge empor. Verbanne deine zärtlichen Sor-
gen, göttliche Mommia; du haſt keinen Nebenbuhler
u fürchten, — als eine halbe Krone.

Er rühmt ſich, daß ſein Name bis auf die ſpäteſten
Zeiten kommen werde, nicht wegen der Armen, denen
r geholfen, ſondern die er gemacht hat. Kein ſolcher
Ehrgeiz entzündet ſeine großen Vorfahren, da Hemich
egte, und halb Frankreich vor ſeinem Schwerdte fiel.
Um des Gewinnſtes willen, würde er ein Sklave, ein
Kuppler, ein Hund ſeyn: ja ein dummer Scheriff we-
en ſeiner goldnen Kette.

Wer wollte ein Sklave ſeyn? ſchreyt der tapfre
Horiſt, indem die Ruhmbegier aus ſeinen Augen funkelt. Mit lauter Stimme behauptet er ſeinen Anſpruch
uf unſterblichen Ruhm: Sein Anſpruch iſt gerecht; —
nun ich will mich nicht ſchlagen. Alle Soldaten ha-
ben

V. 238.] *da Henrich ſiegte,„ — Henrich V.

V. 240.] *ja, ein dummer Scheriff ꝛc.„ — Ein Gerichtsbedienter, der in London oder in einer Grafſchaft von England auf die Vollſtreckung der Geſetze Acht zu geben hat.

All ſoldiers *valour*, all divines have *grace*,
As maids of honour *beauty*, — by their *place*.
But, when indulging on the laſt campaign,
His lofty terms climb o'er the hills of ſlain;
He gives the foes he ſlew, at each vain word,
A ſweet *revenge*, and *half abſolves* his ſword.

Of *boaſting* more than of a *bomb* afraid,
A *ſoldier* ſhould be modeſt as a *maid*:
Fame is a bubble the reſerv'd enjoy;
Who ſtrive to graſp it, as they *touch*, *deſtroy*:
'Tis the world's debt to deeds of high degree;
But, if you pay yourſelf, the world is free.

Were there no tongue to ſpeak them but his own,
AUGUSTUS' deeds in arms had ne'er been known.
AUGUSTUS' deeds; if that ambiguous name
Confounds my reader, and miſguides his aim,
Such is the Prince's worth, of whom I ſpeak;
The ROMAN would not bluſh at the miſtake.

SATI-

[V. 251. 52.] „Ein Kriegsmann ſollte . . . . ſo beſcheiden, wie ein Mädchen, ſeyn." — Voltaire, im Tancrede:

C'eſt peu d'être un guerrier: La modeſte douceur
Donne un prix aux vertus, & ſied à la valeur.

[V. 253-56.] „Die Ehre iſt eine Waſſerblaſe, ꝛc." — Sequi enim gloria, non appeti debet: nec, ſi caſu aliquo non ſequatur,

den Muth, alle Geiſtliche Chriſtenthum, ſo wie alle Hofdamen Schonheit, — vermöge ihres Standes. Wenn er aber ſich über den letzten Feldzug ausbreitet, und mit ſeiner erhabnen Beſchreibung über die Hügel von Todten hinſteigt; ſo giebt er, bey jedem einzlen Worte, den Feinden, die er getödtet, eine ſüße Rache, und macht ſeinen Degen halb unſchuldig.

Ein Kriegsmann ſollte ſich vor der Praleren mehr, als vor einer Bombe, fürchten, und ſo beſcheiden, wie ein Mädchen, ſeyn. Die Ehre iſt eine Waſſerblaſe, deren ſpielende Farben nur der Enthaltſame genießt; wer ſie zu ergreifen ſtrebt, der vernichtet ſie im Berühren. Sie iſt eine Schuld, welche die Welt für groſſe Thaten zu bezahlen hat: Wenn ihr euch aber ſelbſt bezahlt, ſo iſt die Welt frey.

Wäre kein anderer Mund da, ſie zu erzählen, als ſein eigner; ſo hätte man des Auguſtus Heldenthaten nie gekannt. Des Auguſtus Heldenthaten: Wenn dieſer zweydeutige Name meinen Leſer verwirrt, und zum Miſſverſtande verleitet; ſo iſt der Werth des Fürſten, von welchem ich rede, ſo groß, daß der Römer ſelbſt nicht über den Miſſverſtand erröthen würde.

---

quatur, idcirco quod gloriam non meruit, minus pulchrum eſt. Si vero qui benefacta tua verbis adornant, non ideo praedicare, quia fecerint, ſed ut praedicarent, fecille creduntur. Sic quod magnificum, referente alio, luſtet, ipſo qui geſſerat recenſente, vanetcit. *Plin.* Epp. l. 8.

[V. 258.] *des Auguſtus Heldenthaten. — Der vorige König hieß Georg Auguſtus.

SATIRE V.

On WOMEN.

O fairest of creation! last and best
Of all *God's* works! Creature, in whom excell'd
Whatever can to sight, or thought, be form'd
Holy, divine, good, amiable, or sweet!
How art thou lost! — — MILTON.

Nor reigns *ambition* in bold *man* alone!
Soft *female* hearts the rude invader own.

But

Das Motto zu dieſer Satire iſt aus Miltons Verl. Parad. (B. IX. V. 896. u. f.) genommen, wo Adam, nachdem ihm Eva die Verſuchung der Schlange nebſt ihrem eignen Falle erzählt, und auch ihn zu gleichem Verbrechen zu verführen geſucht hat, bey ſich ſelbſt alſo ausruft: O ſchönſtes Weſen der Schöpfung, letztes und beſtes von allen Werken Gottes! Geſchöpf in welchem alles hervorſtrahlte, was nur für das Auge oder den Geiſt heiliges, göttliches, gutes, liebenswürdiges, oder anmuthiges gebildet werden kann! Wie ganz biſt du verlohren!„ — Dieſe wohlgewählte Ueberſchrift, warum der Beweis durch den klagenden Ton und durch das verachtende Lob ſo ausgeführt wird, muß nothwendig alle Leſerinnen dieſer beiden Satiren mit den Dichter zum Voraus einnehmen, und ihnen von ſeiner Hochachtung für ihr Geſchlecht

Die
Fünfte Satire.
Ueber das
Frauenzimmer.

O fairest of creation! last and best
Of all God's works! creature in whom excell'd
Whatever can to sight or thought be form'd
Holy, divine, good, amiable, or sweet!
How art thou lost! — — MILTON

Jedoch, der Ehrgeiz regiert nicht in kühnen Männern allein: Auch sanfte weibliche Herzen erkennen die Macht des wilden Tyrannen. Aber dort ist er freylich

schlecht, von seiner Billigkeit, von seiner liebreichen Absicht, eine gute Meynung beyzubringen, die ihnen selbst eben so nützlich seyn kann, als sie für ihn rühmlich ist.

Der Verfasser von Pope's Leben, Ruffhead, hat jenes Dichters Satire auf das Frauenzimmer in etlichen Stellen mit den gegenwärtigen verglichen, und den letztern darinnen den Vorzug gegeben ob sie gleich, wie er meynt, im Ganzen, der erstern, in Absicht auf Versification, Ordnung, Witz, Gedanken Leichtigkeit, und tiefe Kenntniß der Natur, weit nachstehen. Was Warburton in seiner Parallele zwischen Horaz und Pope bemerkt, das, glaubt er, sey in diesen Beyspielen auch von Pope und Young wahr. *Worüber Young lächelt, das behandelt Pope mit der ernsten Strenge des

But *there*, indeed, it deals in nicer things,
Than routing *armies*, and dethroning *kings*.

Attend,

des Perſius; und was Pope mit dem cauſtiſchen Blitze Juvenals trifft, das beeifert ſich Young nur lächerlich zu machen. Dieſer lacht über die Schwachheiten der Damen mit einem ſolchen anſtändigen Scherze und mit ſo guter Laune, daß ſie, indem ſie ſich ſchämen, dieſe Schwachheiten aufgedeckt zu ſehen, doch auf den Entdecker nicht böſe werden. Jener hingegen züchtigt ihre Unbeſonnenheiten mit einer ſo ſtrengen Geißel, daß die lebhafte Glut der Empfindlichkeit über die ſanfte Röthe einer beſcheidnen Schaam ſiegt. Kurz, Young ſucht ihre bösartigen Gewohnheiten durch gelinde Arzneyen zu verbeſſern, indem Pope ſie durch heftige beißende Mittel reizet.„ — Dieſes Lob des Hrn. Ruſhead, oder, welches faſt einerley iſt, des Biſchofs Warburton, aus deſſen Manuſcripten jene Lebensbeſchreibung meiſtens zuſammengeſetzt worden, hat deſto mehr Werth und Gewicht, da es erzwungen iſt. Dieß erhellt aus den furchtſamen Entſchuldigungen und Einſchränkungen, womit es vorgetragen wird. Der Kunſtrichter glaubet durch die Vergleichung ſeine eigne Ehre auf das Spiel zu ſetzen. Er bittet den Leſer, ſich ja nicht einzubilden, daß man irgend eine allgemeine Vergleichung zwiſchen den beiden Satirendichtern anſtellen wolle. Popens Vorzug ſey ſo offenbar, daß ein Menſch, der dieſes unternähme, ſich zum Gespötte machen würde. Man wolle nichts mehr ſagen, als daß Young hier und da einige ſeinere Züge, die ſich für die Delicateſſe des Innhalts beſſer ſchickten, glücklich angebracht habe. — Und nachdem er etliche Stellen mit einander verglichen, und ſich durch die Schönheit der Youngiſchen bisweilen unverſehens hinreißen laſſen, etwas herzhafter zu loben, beſchließt er mit folgenden Worten: "Kurz, obſchon Young, wie ich vorhin geſagt, dem Hrn. Pope in den mancherley weſentlichen Eigenſchaften eines ſchönen Poeten ganz und gar nicht gleich iſt, ſo ſcheint er doch, in dieſen beſondern Puncten der Vergleichung, mehr Meiſter von derjenigen leichten ſcherzhaften Spötterey, und von derjenigen Urbanität und Zärtlichkeit zu ſeyn, die eine ſo ſanfte Materie vielleicht zu fordern ſcheint.„ — Wenn ein erhabnes Genie, (welches, wie in einer Anmerkung

freylich mit kleinern und subtilern Dingen beschäfftigt, als Kriegsheere zu schlagen, und Könige vom Throne

lung zu diesen Worten gemeldet wird. Pope selbst jenem gewissermaaßen eingeräumt hat,) wenn ein feuriger Enthusiasmus, eine blühende Phantasie, ein sinnreicher Witz zu den wesentlichen Eigenschaften eines Dichters gehören, so halte ich dafür, daß Young hierinn Popen gleich, ja in Absicht auf einige von denselben ihm überlegen sey. Daß es ihm auch weder an dem scharfen, noch an dem feinen Salze der Satire fehle, beweisen sowohl diese sieben Satiren als seine beyden Episteln an Pope. Was aber den letztern über alle andern Dichter erhebt, ist die genaue Kenntniß der Menschen und Sitten, und die Kunst, sie kurz und lebhaft zu schildern, die gedrungene Kürze mit der größten Klarheit und Leichtigkeit; die besondre Harmonie seiner Verse, und der richtigste Geschmack in der Wahl der Gedanken und Ausdrücke, oder die Correction, die er einem reifen Gleichgewichte seiner poetischen Kraft und seinem philosophischen Geiste zu danken hatte, und die Young selbst an ihm bewundert. Indessen wird ein verständiger und unpartheyischer Leser gestehen, daß dieser jenem auch hierinn sehr nahe komme. Zwar hatte er in den gegenwärtigen Gedichten nicht viel Gelegenheit, das erste von den angeführten Talenten zu zeigen, und so mancherley seltsame und verwickelte Charactere zu malen, als Pope in seinen moralischen Versuchen gezeichnet hat; weil sein Plan ihn bloß auf Eine Gattung einschränkte. Allein man wird doch nicht ohne Verwunderung sehen, welch eine Mannigfaltigkeit von thörichten Meinungen und Sitten er unter diese Gattung zu bringen, und wie scharfsichtig er überall die Ruhmsucht, als die einzige Quelle oder Triebfeder derselben, mitten unter allen ihren Verkleidungen zu entdecken gewußt. Eben dieser Plan hat überdem so viel Ordnung in das Ganze gebracht, als bey einer solchen Verbindung von Characteren möglich ist, obgleich der Leser sie darinn zu vermissen scheint. Was aber besonders die Versification betrifft, so zweifle ich nicht, daß jeder, der den Bau der Popischen Verse, welcher großentheils in des Poeten Art zu denken und in seinen häufigen Gegensätzen gegründet ist,) recht studirt hat, eine glückliche Aehnlichkeit zwischen

Attend, and you discern it in the fair
Conduct a *finger*, or reclaim a *hair*;
Or rowl the lucid orbit of an *eye*;
Or, in full joy, elaborate a *sigh*.

The sex we honour, tho' their faults we blame;
Nay, thank their faults for such a *fruitful* theme:
A theme, fair ——! doubly kind to me,
Since satirizing *those*, is praising *thee*;
Who would'st not bear, too modestly refin'd,
A panegyric of a grosser kind.

BRITAN

schen beiden finden werde. Außer hundert andern Stellen können der erste und der letzte Absatz dieser V. Satire zu Beyspielen dienen.

[V. 5, 6.] "ihr werdet sehen, " " " ein Haar in Ordnung bringt," — Darum fragt, im Plautus, (*Mostell.* A. I. Sc. 3. v. 97.) Philematium ihr Kammermädchen Scapha

Suo quique loco viden' capillus satis compositu'st commode?

Und Venus selbst gab vor dem Spiegel ihren Haaren bald diese, bald jene Gestalt, da Paris den Streit über die Schönheit entscheiden sollte. (*Callimach.* H. in L. Pall. v. 21.)

— Κυπρις δε διαυγεα χαλκον ἑλοισα,
Πολλακι ταν αὐταν δις μετεθηκε κομαν.

Denn, wie Juvenal sagt, indem er von der Frisur der Damen redet: (Sat. VI. 500.)

— Tanquam famae discrimen agatur,
Aut animae: tanta est quaerendi cura decoris.

D

zu stürzen. Gebt nur Achtung, und ihr werdet sehen, wie er bey den Schönen einen Finger lenkt, oder ein Haar in Ordnung bringt, oder den hellen Kreis eines Auges rollt, oder mitten in völliger Freude einen Seufzer herausarbeitet.

Wir ehren das reizende Geschlecht, ob wir gleich seine Fehler tadeln; ja wir danken seinen Fehlern für ein so fruchtbares Thema: Ein Thema, o holde **, welches mir doppelt günstig ist; denn eine Satire auf jene ist ein Lob für Dich; die du, aus zu zärtlicher Bescheidenheit, kein Lob von einer weniger feinen Art ertragen würdest.

N 5 Britan-

Der englische Satirendichter Paul Whitehead hat in seine an Pope gerichtete Satire, auf die Staats-Dummköpfe, (*The State-Dunces*, 1748.) den sechsten Vers der gegenwärtigen eingerückt, ohne den Pocten anzuführen, weil er diesen Vers vermuthlich im Gedächtnisse behalten hatte, ohne sich zu besinnen, daß er ihn hier gelesen. Er spricht dort von dem weibischen Lord Harvey, der geschaffen sey,

To dance, dress, sing, and serenade the Fair,
Conduct a finger, or reclaim a hair, *etc.*

[V. 8.] "oder mitten . . . einen Seufzer herausarbeitet." — Wie Lucan bey einer andern Gelegenheit von Cäsar sagt: (L. IX.) — gemitusque expressit pectore laeto.

Diese wunderbare Wirkung der weiblichen Eitelkeit wird hier dadurch noch comischer, daß sie nach den vorigen, die natürlicher zu seyn scheinen, ziemlich unerwartet kömmt, und daß der Hauptbegriff in dem Satze das letzte Wort ist, welches durch den Reim noch hervorstechender wird. Wer vermuthet wohl, aus dem Munde der Freude einen Seufzer zu hören? Ein comischer Seufzer, der nicht, wie andre, durch den Schmerz ausgepreßt, sondern durch die Begierde, zu gefallen, — oder vielleicht auch zu quälen, erkünstelt wird!

BRITANNIA's daughters, much more *fair* than *nice*,
Too fond of admiration, lose their price;
Worn in the public eye, give cheap delight
To throngs, and tarnish to the fated sight.
As unreserv'd, and beauteous, as the sun,
Thro' every *sign* of vanity they run;
Assemblies, parks, coarse feasts in *city-halls*,
Lectures, and *trials, plays, committees, balls*,
Wells, bedlams, executions, Smithfield scenes,
And *fortune-tellers* caves, and *lions* dens,
Taverns, exchanges, bridewells, drawing-rooms,
Installments, pillories, coronations, tombs,
Tumblers, and *funerals, puppet-shows, reviews*,
Sales, races, rabbits, (and full stranger!) *pews*.

CLA-

[V. 17.] "geben sie . . ein zu wohlfeiles Vergnügen," — So wird das Wort, cheap, (wohlfeil, und daher meistentheils verächtlich,) auch von andern Scribenten gebraucht. Sam. Butler sagt von dem abyssinischen Priester Johann,

> Whose person none dares look upon,
> But is preserv'd in close disguise,
> From being made cheap to vulgar eyes.

Und in einem Stücke des Ramblers, das ich bald anführen will, in welchem über eben diese Thorheit geklagt wird, heißt es von einem jungen Frauenzimmer, daß es sich nicht an öffentlichen Oertern wohlfeil gemacht habe; the young lady had not made her cheap at publick places. Eben so sagt Sordyce in der III. Pred. für das schöne Geschlecht, wo er wider diese Gewohnheit eifert: "Nichts kann von jungen Frauenzimmern unbesonnener seyn, als wenn sie ihre Schönheit wohlfeil machen."

Britanniens Töchter, weit mehr schön, als eckel, verlieren aus zu groſſer Begierde, bewundert zu werden, ihren Werth; von den Augen des Volks beſtändig geſehen und abgenutzet, geben ſie der Menge ein zu wohlfeiles Vergnügen, und verblaſſen dem geſättigten Blicke. Eben ſo unzurückhaltend und ſchön, als die Sonne, laufen ſie alle Zeichen der Eitelkeit durch: Aſſembleen, geſchmackloſe Gaſtereyen in Stadthäuſern, Alleen, Vorleſungen, Verhöre, Schauſpiele, Committeen, Bälle, Gesundbrunnen, Tollhäuſer, Executionen, Jahrmärkte, Wahrſager-Höhlen, Löwengruben, Weinſchenken, Börſen, Zuchthäuſer, Courzimmer, Inſtallirungen, Pranger, Krönungsfeſte, Gräber, Springer und Seiltänzer, Leichenbegängniſſe, Marionettenbuden, Muſterungen, Auctionen, Pferderennen, Schlafräume, und (was noch ſeltſamer iſt!) Kirchenſtühle.

Clarin.

[V. 19.] "Eben ſo unzurückhaltend und ſchön, als die Sonne.„ — Es war lange Zeit unter den Poeten Mode, die Schönen, in Anſehung der Schönheit, mit der Sonne zu vergleichen. Daß ſie nachher ziemlich abgekommen, daran iſt wohl das franzöſiſche Epigramm eines muthwilligen Spötters mit Schuld, der auch eine Publicinn, aber nur wegen ihrer Allgemeinheit, mit der Sonne verglich. Hier ſind beide Vergleichungen mit einander verbunden, und auf eine neue Art angewandt.

[V. 21-28.] "Aſſembleen, ... Kirchenſtühle.„ — Das letzte Wort thut hier wieder dadurch eine gute Wirkung, daß es dieſes lange Verzeichniß beſchließt; und das Lächerliche, das in der Sache ſelbſt liegt, (denn nur von dieſer Seite kann ſie hier angeſehen werden,) fällt ſo noch mehr in die Augen. Sollte man ſich wohl vorſtellen, daß in dem Kreiſe, den die weibliche Eitelkeit durchläuft, auch die

Kirche

CLARINDA's bosom burns, but burns for *fame;*
And love lies vanquish'd in a *nobler* flame:
Warm gleams of hope she, *now*, dispenses; *then*,
Like *April* suns, dives into clouds again:
With all her lustre, *now*, her lover warms;
Then, out of *ostentation*, hides her charms.
'Tis, next, her pleasure sweetly to complain,
And to be taken with a sudden pain:
Then, she starts up, all extasy and bliss,
And is, sweet soul! just as sincere in this.
O how she rolls her charming eyes in *sprightly!*
And looks delightfully with all her might!

But

Kirche wäre; ein Ort, wo sie es am wenigsten wagen sollte, sich sehen zu lassen?

In einem Briefe der in das 97. St. des Ramblers eingerückt ist, wird diese Liebe der englischen Damen zu öffentlichen Zerstreuungen und Ergetzlichkeiten in einem ernsthaftern Tone getadelt. Diese Lebensart muß also wenigstens noch im J. 1751. da jener Brief geschrieben ist, Mode gewesen seyn. — Es ist wohl keinem Leser gleichgültig, zu erfahren, daß der ungenannte Verfasser desselben der würdige Freund unsers Poeten, der vortreffliche Richardson, sey. Auf diese Vermuthung kann uns schon die kurze Einleitung bringen, welche Johnson dem Briefe vorgesetzet hat, und worinn er ihn einem Autor zuschreibt, von dem dieses Zeitalter größere Wohlthaten empfangen, der die Kenntniß der menschlichen Natur erweitert, und die Leidenschaften gelehrt habe, sich nach dem Befehle der Tugend zu bewegen. Wem kann dieses Lob eigentlicher zukommen, als dem Verfasser der Clarissa? Daß man es aber auch in England auf ihn gedeutet habe, erhellet daraus, daß die Erben des seligen Mannes dasselbe bey der Ankündigung einer neuen Ausgabe seines Grandisons, die sie bald nach seinem Tode zu liefern versprachen, zur Empfehlung dieses Werks anführten. Und

so

Clarindens Busen brennt, aber er brennt für den Ruhm; und die Liebe liegt darinn von einer edlern Flamme besigt. Nun sendet sie warme Stralen von Hoffnung aus; dann taucht sie, gleich den April Sonnen, sich wieder in Wolken. Nun erhitzet sie ihren Liebhaber mit allem ihren Glanze; dann verbirgt sie ihre Schönheiten, aus Eitelkeit. Bald findet sie ein Vergnügen daran, in süße Klagen auszubrechen, und von plötzlichen Schmerzen ergriffen zu werden. Dann springt sie wieder, ganz Entzückung und Seligkeit, auf; und das gute Kind ist hierinn eben so aufrichtig, als in jenem. O wie rollt sie ihre bezaubernden Augen im Zorn, und wie bemüht sie sich aus allen ihren Kräften, uns

so hat es auch Fordyce verstanden, indem er in der IV. seiner erst erwähnten Predigten, wo er von dem Nutzen der Richardsonischen Romane redet, die letzten Worte als ein Urtheil anführt, welches ein unwidersprechlicher Richter sowohl mit Wahrheit als mit Nachdruck von jenem Schriftsteller gefällt habe. Ueberdem wird jeder, der mit seiner Schreibart recht bekannt ist, sie auch hier leicht erkennen.

Etliche Ausdrücke in diesem Register von öffentlichen Oertern, welche die Damen so gern zu besuchen pflegen, bedürfen vielleicht für einige Leser einer Erklärung. — Die Gastereyen auf den Stadtsälen bedeuten ohne Zweifel solche, die von der Bürgerschaft bey gewissen Gelegenheiten angestellt werden. — Die Committeen sind Deputationen oder Commissarien, die das Parlament aus seinem Mittel zur Untersuchung einer ihm vorgelegten Sache verordnet, oder ihre Berathschlagungen selbst. — Unter den Löwen sind wohl besonders diejenigen zu verstehen, die man im Tower unterhält und den Fremden zeigt. — Die Installirungen sind hier vornehmlich die feyerlichen Gebräuche bey der Einführung eines Ritters vom Hosenbande. — Unter den Gräbern werden die Grabmäler in der Westmünster-Abtey gemeynt.

But, like *our* heroes, much more brave than wise,
She conquers for the *triumph*, not the *prize*.

ZARA resembles *Ætna* crown'd with snows;
Without she freezes, and within she glows:
Twice ere the sun descends, with zeal inspir'd,
From the vain converse of the world retir'd,
She reads the *psalms*, and *chapters* for the day,
In —— CLEOPATRA, or the last new play.
Thus gloomy ZARA, with a solemn grace,
Deceives mankind, and *hides* behind her *face*.

Nor far beneath her in *renown*, is she,
Who, thro' good-breeding, is ill company;
Whose *manners* will not let her larum cease,
Who thinks you are *unhappy*, when at *peace*;
To find you *wise*, who racks her feeble head,
And vows — *that her great-grandfather is dead*.

A death

[V. 41.] "gleich unsern Helden," — Gleich den Helden des männlichen Geschlechts.

[V. 50.] "und versteckt sich hinter ihrem Gesichte." — S. die II. Sat. im 207. u. f. V. wo er eben dieses von falschen Leuten gesagt hat. Hier ist der Gedanke kürzer ausgedrückt, und dadurch sinnreicher geworden. Cibber hat ihn in seiner Comödie, The careless Husband, (der sorglose Ehemann,) weiter ausgeführt. Lord Hoppington rühmt des Lords Morelove seinen Geschmack in der Liebe. Dieser antwortet, er erweise ihm zu viel Ehre; denn niemand habe

uns recht reizend anzublicken! Aber, gleich unſern Helden, mehr tapfer, als weiſe, erobert ſie nur um des Triumphes willen, und nicht der Beute wegen.

Zara iſt dem mit Schnee gekrönten Aetna ähnlich; von außen lauter Froſt, und von innen lauter Gluth. Zweymal, ehe die Sonne untergeht, entfernt ſie ſich, durch andächtigen Eifer begeiſtert, von dem eiteln Umgange der Welt, und lieſt die Pſalmen und Capitel auf dieſen Tag in der — Cleopatra, oder in dem letzten neuen Schauſpiele. So betriegt die finſire Zara die Menſchen mit einer feyerlichen Miene, und verſteckt ſich hinter ihrem Geſichte.

Nicht weit unter ihr im Ruhm iſt jene, die, aus guter Lebensart, eine ſchlechte Geſellſchaft iſt; deren feine Sitten ihre Zunge in einem beſtändigen Geraſſel erhalten; die uns für unglücklich hält, wenn wir ruhig ſind; die ihren verſchlagnen Kopf martert, um uns was Neues zu ſagen, und endlich mit einem Schwure verſichert, — daß ihr Aeltervater todt iſt.

Eine

habe ſich in ſeiner Wahl öfter betrogen gefunden, als eben er. L. Soppigt. "Sie hatten alſo vermuthlich in einer Maske, oder bey Licht gewählt." L. Morel. "Freylich, Mylord, in einer Maske, und das in der gefährlichſten unter allen Masken." L. Sopp. "Was meynen Sie damit?" L. Mor. "Ein bloßes Geſicht." L. Sopp. "Sie werden mir vergeben, Mylord, wenn ich nicht ſo recht begreife, wie eines Frauenzimmers bloßes Geſicht ihr Geſicht verbergen kann." L. Mor. "Es verbirgt oft ihr Herz, Mylord, und darum glaube ich es ſey zuweilen eine gefährlichere Maske, als ein Stückchen Sammt." u. ſ. w.

A dearth of words a *woman* need not fear,
But 'tis a talk indeed to learn — *to hear:*
In that the ſkill of converſation lies;
That *ſhows*, or *makes*, you both polite, and wiſe.

Xantippe cries, "Let nymphs who nought can ſay,
"Be loſt in ſilence, and reſign the day;
"And let the guilty wife her guilt confeſs,
"By tame behaviour, and a ſoft addreſs."
Thro' *virtue*, *ſhe* refuſes to comply
With all the dictates of *humanity;*
Thro' wild m. *ſhe* refuſes to ſubmit
To wiſdom's rules, and *ravet* to prove her *wit;*
Then, her unblemiſh'd honour to maintain,
Rejects her huſband's kindneſs with diſdain.
But if, by chance, an ill-adapted word
Drops from the lip of her unwary lord,
Her darling china, in a whirlwind ſent,
Juſt *intimates* the lady's diſcontent.

[V. 63-66.] "Laßt die Frau, die ein böſes Gewiſſen hat, ꝛc — "Dulcianara iſt die troßigſte Kreatur gegen ihre Freun und Dienſtboten, unter keinem andern Vorwande, als we keine lebendige Seele, (wie ſie ſpricht,) was auf ſie zu ſa weis. Sie hat ja keine Geheimniſſe; warum ſollte ſie denn fürchten, ihre Meynung zu ſagen? Und daher iſt gegen alle ihre Bekannten auf eine alberne und plumpe offenherzig, und gegen ihre ganze Familie zur Unzeit geh teriſch." Spectator, no 79. St.

[V. 69-74.] "Um ihre unbefleckte Ehre zu behaupten ꝛc." Xantippe iſt eine von den Damen, die Molière in d Ecole des femmes beſchreibt:

Eine Theurung an Worten braucht kein Frauenzimmer zu fürchten: Aber es iſt wirklich eine nothwendige Pflicht, — hören zu lernen. Darinn beſteht die Kunſt des Umgangs; dieſes zeigt, daß wir beides wohlgeſittet und weiſe ſind, oder lehrt uns, es zu werden.

Xantippe ſchreyt: "Laßt Mädchen, die nichts ſprechen können, in tiefem Stillſchweigen verlohren, ſich "dem Tageslichte entziehen; laßt die Frau, die ein böſes Gewiſſen hat, durch ſchüchterne Blödigkeit im Reden und Betragen, ſich verrathen." Aus Tugend, will ſie ſich nach keinen Vorſchriften der Menſchlichkeit bequemen; aus Weisheit, will ſie ſich keinen Regeln der Weisheit unterwerfen, und ſie raſet, um ihren Witz zu zeigen. Um ihre unbefleckte Ehre zu behaupten, weiſet ſie ihres Mannes Zärtlichkeit mit Verachtung ab. Wenn aber etwan ein nicht recht abgemeſſenes Wort den Lippen ihres unvorſichtigen Gemahls entfällt, ſo fliegt ihr liebſtes Porcellan ſogleich in einem Wirbelwinde herum, und giebt nicht undeutlich zu verſtehen, daß die Dame mißvergnügt iſt.

Freylich

— — — ces femmes de bien,
Dont la mauvaiſe humeur fait un procès ſur rien,
Ces dragons de vertu, ces honnêtes diableſſes,
Se retranchant toujours ſur leurs ſages proueſſes;
Qui pour un petit tort qu'elles ne nous font pas,
Prennent droit de traiter les gens du haut en bas,
Et veulent, ſur le pié de nous être fidelles,
Que nous ſoyons tenus à tout endurer d'elles.

Wine may indeed excite the meekeſt dame;
But keen XANTIPPE, ſcorning *borrow'd* flame,
Can vent her thunders, and her lightnings play,
Ov'r cooling *gruel*, and compoſing *tea:*
Nor reſts by night, but, more ſincere than nice,
She *ſhakes* the curtains with her *kind* advice.
Doubly, like echo, *ſound* is her delight,
And the *laſt word* is her eternal right.
Is not enough plagues, wars, and famines, rife
To laſh our crimes, but muſt our wives be *rife?*

Famine, plague, war, and an unnumber'd throng
Of guilt-avenging ills, to man belong:
What *black*, what *cauſeleſs* cares beſiege our ſtate?
What ſtrokes we feel from *fancy*, and from *fate?*
If fate forbears us, fancy ſtrikes the blow;
We *make* misfortune; *ſuicides* in woe.
Superfluous aid! unneceſſary ſkill!
Is *nature* backward to torment, or kill?
How oft the *noon*, how oft the *midnight*, bell,
(That iron tongue of death!) with ſolemn knell,
On *folly's* errands as we vainly roam,
Knocks at our hearts, and finds our thoughts from home!

Men

[V. 93, 94.] "die mitternächtliche Glocke, dieſe eiſerne Zunge ꝛc." — Nach dem Shakeſpear, welcher der Mitternacht eine ſolche Zunge giebt. Man ſehe die Anmerkungen zu V. 55, u. 171. in dem 1. Geſ. der Nachtgedanken, wo

Freylich vermag der Wein auch das sanftmüthigste Frauenzimmer in Feuer zu bringen: Aber die hitzige Xantippe spottet aller erborgten Flamme; sie kann, bey dem kühlenden Habertranke, und dem beruhigenden Thee, ihre Donner rollen, und ihre Blitze umherschießen lassen. Ja sie ruht auch nicht in der Nacht; sondern, mehr aufrichtig als behutsam, erschüttert sie noch die Vorhänge ihres Bettes mit ihrem liebreichen Rathe. Ihr ist, so wie der Echo, der Wiederhall die größte Lust, und das letzte Wort ist ihr ewiges Recht. Ist es denn nicht genug, daß Pest, Krieg, und Hungersnoth sich aufmachen, unsre Verbrechen zu peitschen, sondern müssen auch unsre Weiber weise seyn?

Krieg, Pest, Hungersnoth, und eine unzählbare Schaar von Sünde-rächenden Plagen gehören dem Menschen zu. Was für schwarze, was für unabläßige Sorgen belagern unsern Zustand! Was für Wunden fühlen wir von der Einbildung, und vom Verhängnisse! Wenn das Verhängniß uns verschont, so verwundet uns die Einbildung; wir erschaffen uns Unglücke; wir sind Selbstmörder im Elend. O überflüßige Hülfe! O unnöthige Kunst! Ist die Natur denn zu träge, uns zu quälen oder zu tödten? Wie oft kleyfet die mittägliche, wie oft die mitternächtliche Glocke, (diese eiserne Zunge des Todes!) mit feyerlichem Schall an unser Herz, und findet unsre Gedanken nicht zu Hause, indem uns die Thorheit mit ihren eiteln

die Stellen, die Young dort, so wie hier, im Sinne hatte, angeführt sind.

[V. 95.] "indem uns die Thorheit mit ihren eiteln Botschaften herumschickt." — Gleich denen, die, nach unserer Art zu reden,

Men drop ſo faſt, ere life's mid ſtage we tread,

Few know ſo many friends *alive*, as *dead*.

Yet,

reden, April geſchickt werden; denn auf dieſen Gebrauch wird hier angeſpielt. Die gewöhnliche Redensart iſt, to go, (oder, ſend one,) on a fool's errand. Wiewohl man auch zu ſagen pflegt, Jemand zu einem April-Narren machen.

[V. 97, 98.] "Die Menſchen ſinken ſo ſchnell hin, . . . als todt, wiſſen." — Die lehrreiche Ernſthaftigkeit, die ein Hauptzug in dem Character unſers Poeten iſt, und ſchon in ſeinen erſten Gedichten ſo deutlich erſcheint, bricht auch in dieſem Werke, bey jeder Veranlaſſung, oft mitten unter dem lachenden Spotte der Satire hervor. Man entdeckt hin und wieder ſchon den Samen derjenigen feyerlichen Betrachtungen über Leben, Tod, und Unſterblichkeit, die hernach durch mehr Jahre und Erfahrungen zu der Stärke gereift ſind, welche wir in den Nachtgedanken bewundern. Eine Probe hiervon iſt außer vielen andern dieſe Stelle von V. 85. bis 104. und in dieſer hat mir beſonders das gegenwärtige Diſtichon immer ſehr wohl gefallen. Der Beweis, den er darinn von der Kürze des menſchlichen Lebens giebt, iſt, bey aller ſeiner Wahrheit, doch ſo fremd, daß es ſcheint, er ſey dem Dichter durch ſeine eigne Erfahrung eingegeben worden, und dieſer habe ſchon damals viele ſolche Unglücksfälle erlebt gehabt, dergleichen ihm in ſeinem höhern Alter ſo rührende Klagen auspreßten. Von dieſer Seite vorgeſtellt, wird die Idee von unſerer Vergänglichkeit für jeden Leſer, der ein empfindliches und zärtliches Herz beſitzet, zumal, wenn er ſelbſt ſchon viele Freunde verlohren hat, recht fühlbar und kräftig.

Der 96. u. f. V. beſtehen aus lauter einſylbigen Wörtern; wie auch kurz vorher der 84. und bald hernach der 114. V. Allein es ſind gewiß nicht ſolche Wörter, von denen Pope in einem eben ſo gebauten Verſe ſagt, daß oft zehn niedrige Wörter in Einer abgeſchmackten Zeile daherkriechen.

And ten low words oft creep in one dull line.

Ueberdem ſind ſie meiſtens ſo weich und fließen ſo leicht in einander, daß man ihre Einſylbigkeit kaum gewahr wird.

Da

Botſchaften herumſchickt! Die Menſchen ſinken ſo ſchnell hin, daß, ehe wir noch die mittlern Stufen des Lebens betreten, Wenige ſo viele Freunde lebendig, als todt,

Da die engliſche Sprache an dergleichen Wörtern einen Ueberfluß hat, ſo kann der beſte Poet ſolche Verſe nicht lange vermeiden. Er wird ſie aber auch nicht gar zu ängſtlich vermeiden wollen: Denn er darf hoffen daß er dem Leſer das, was er ihm etwa an Wohlklang entziehen muß, an Gewicht erſetze, indem er ihm mit jeder Sylbe einen neuen Begriff oder ein ſchönes Bild darſtellt; und alſo wird dieſer dabey mehr zu gewinnen, als zu verlieren glauben. Doch wird jener auch alsdann noch, ſo viel möglich, beides mit einander zu vereinigen ſuchen; und das iſt, theils wegen der freyen Wortfügung der engliſchen Poeſie, theils wegen der vielen ſanften Conſonanten, welche die Sprache hat, ſo gar ſchwer nicht. Nur müſſen auch die weichſten Sylben oder Wörter nicht von der Art ſeyn, daß man durch ihre Bedeutung genöthigt iſt, auf jedem beynahe gleich lange zu ruhen; wenn nicht der Poet eine beſondre Abſicht dabey hat, wie Pope bey dem oben angeführten Verſe, und bey andern noch härtern hatte, wo er einen hohen Grad von Langſamkeit oder Mühe ausdrücken wollte. Zu den letztern gehört ein ſchöner Vers in ſeiner IV. moraliſchen Epiſtel, welchen Warburton, der ſonſt ſeines Poeten Kunſt in der Verſification nicht aus der Acht läßt, überſehen zu haben ſcheint, ob er gleich ſehr deutlich in die Augen und in die Ohren fällt. Indem er den geſchmackloſen Pomp eines vornehmen Herrn auf ſeinem Luſtſchloſſe ſchildert, ſo beſchreibt er die Schwierigkeiten, die ein Fremder zu überſteigen hat, ehe er die Gnade haben kann, das Antlitz deſſelben zu ſehen. Er muß erſt eine lange heiße Terraſſe durchſchwitzen, und ſeine müden Beine zehn ſteile Anhöhen hinaufſchleppen.

And when up ten ſteep ſlopes you've drag'd your thighs &c.

Hier hat er die Regel glücklich ausgeübt, die er in ſeinem Verſuche über die Critik gegeben, daß der Schall ein Echo des Verſtandes zu ſeyn ſcheinen müſſe.

The ſound muſt ſeem an echo to the ſenſe.

Hier

Yet, as *immortal*, in our up-hill chace
We preſs coy fortune with unſlacken'd pace;
Our ardent labours for the *toys* we ſeek,
Join night to day, and *Sunday* to the week:
Our very joys are anxious, and expire
Between *ſatiety* and *fierce deſire*.
Now what reward for all this grief and toil?
But *one*; a female friend's endearing ſmile;
A tender ſmile, our ſorrows' only balm,
And, in life's tempeſt, the ſad ſailor's calm.

How

Hier ſchleppt auch der Vers ſeine ſchweren Füſſe langſam fort; er arbeitet mit, und die Worte ſchreiten träge hin, nach der Vorſchrift die er in eben dem Gedichte bey einer andern Gelegenheit zugleich mit dem Exempel giebt.

The line too labours, and the words move ſlow.

Allein von der erſterwähnten Gattung einſylbiger Verſe, die keine Nachahmung zur Abſicht haben, ſind bey dieſem harmoniſchen Dichter ſelbſt weit mehr zu finden; und in vielen andern Zeilen ſind ſo wie in manchen von Young, nur ein einziges zweyſylbiges Wort.

[V. 101. 2.] "unſre heiſſen Arbeiten . . . die Nacht mit dem Tage, und den Sonntag mit der Woche." — Auf eben die Weiſe beſchreibt Shakeſpear eine heftige Arbeitſamkeit. Marcellus fragt im Hamlet den Horatio: "Warum preßt man itzo ſo viele Schiffbauer, deren ämſiger Fleiß den Sonntag nicht von der Woche trennt? Was mag wohl im Werke ſeyn, daß dieſe ſchwitzende Eile die Nacht zum Mitarbeiter des Tages macht?"

Why ſuch impreſs of ſhipwrights, whoſe ſore taſk
Does not divide the Sunday from the week?
What might be toward, that this ſweaty haſte

Doth

wissen. Und doch jagen wir, als unsterblich, immer Berg an dem spröden Glücke mit unermüdetem Laufe nach: unsre heißen Arbeiten um die Puppen, nach welchen wir seufzen, verbinden die Nacht mit dem Tage, und den Sonntag mit der Woche. Unsre Freuden selbst sind kummervoll, und sterben zwischen dem Ekel und der heftigen Begierde. Was ist nun der Lohn für alle diese Angst und Mühe? Nur Eins; das süße Lächeln einer geliebten Freundinn; ein zärtliches Lächeln, unserer Schmerzen einziger Balsam, und des traurigen Schiffers Windstille in dem Ungewitter des Lebens.

Doth make the night joint labourer with the day:
Who is't, that can inform me? — —

Das letztere drückt Lucian eben so, wie Young, aus: „mit mühseligen Tagen die Nächte verbinden;„ συνάψαι νύκτα ἐπιπόνοις ἡμέραις. Demosth. Encom.

[V. 108.] „des traurigen Schiffers Windstille ꝛc.„ — Aehnlicher Metaphern bedient sich Johannes Pediasimus, (ein Grieche aus dem XIV. Jahrhundert,) in seinen Jamben von einer bösen und einer guten Frau. Jene ist „der Schiffbruch des Mannes„;

Γυνὴ κακὴ ναυάγιον ἀνδρός.

Diese, „ihres Ehegatten ruhige Schiffahrt; — sein heitres Sonnenlicht; sein lieblicher Lenz; — sein sanfter wohlthätiger Zephyr.„

Ἀνδρὸς γυνὴ πλοῦς ἀκύμων εὔζυγος.
. . . .
Εὐήλιον φῶς, ἦρος [illegible].
. . . .
Αὔρα πνέουσα πραέως [illegible]

S. Thom. Gale's Opusc. Mythol. Eth. et Phys.

How have I ſeen a gentle nymph draw nigh,
Peace in her air, perſuaſion in her eye;
Victorious tenderneſs! it all o'ercame,
Husbands look'd mild, and *ſavages* grew tame.

The *ſylvan* race our active nymphs purſue;
Man is not all the game they have in view;
In woods and fields their glory they complete;
There *Maſter* BETTY leaps a five-barr'd gate;
While fair *Miſs* CHARLES to toilets is confin'd,
Nor raſhly tempts the barb'rous ſun and wind.
Some nymphs affect a more heroic breed,
And volt from *hunters* to the *manag'd ſteed*.

Com-

[V. 109-12.] "... Ehemänner wurden freundlich, und wilde ꝛc." — So rühmlich es dieſen Damen iſt, daß ſie durch ihre bezaubernde Holdſeligkeit beide zähmen können; ſo wenig Ehre bringt es den Ehemännern, daß ſie in ſolcher Geſellſchaft erſcheinen. Jedoch der Poet redet nicht von allen. Vielleicht ſind viele ſchon von Natur ſo zahm, daß ſie nicht beſänftigt zu werden brauchen. — Vielleicht aber ſind auch einige ſo wild daß ſie, ſelbſt von jenen, nicht zu bändigen ſind. — Freylich behauptet Jaffier (in Otway's befreyetem Venedig) das, was hier nur von etlichen geſagt zu werden ſcheint, von allen Männern, indem er nach der Verſicherung die ihm ſeine Belvidera von ihrer Zärtlichkeit gegeben, unter andern alſo ausruft: "O beides, liebenswürdiges Geſchlecht! Die Natur ſchuf dich, das männliche zu mildern: Wir würden ohne dich vernunftloſe Thiere geweſen ſeyn."

O Woman! lovely Woman! Nature made thee
To temper Man: We had been brutes without you.

Die

Mit welchem Vergnügen habe ich eine holde Schöne ſich nähern ſehen: Ruhe war in ihrem Angeſichte, Ueberredung in ihrem Auge. O ſiegreiche Zärtlichkeit! Alles ward von ihr überwunden; Ehemänner wurden freundlich, und wilde Thiere zahm.

Auch das Geſchlecht des Waldes wird von unſern ſchnellen Nymphen verfolgt; die Männer ſind nicht das einzige Wildpret, worauf ſie zielen. In den Gehölzen und auf den Feldern machen ſie ihren Ruhm vollkommen: dort ſetzet Junker Louischen über die höchſten Zäune, da indeſſen das ſchöne Fräulein Carl bey dem Nachttiſche bleibt, und ſich nicht unbeſonnener Weiſe an die barbariſche Sonne und in den rauhen Wind wagt. Einige Nymphen pralen mit einer noch heroiſchern Zucht, und ſchwingen ſich von Jagdpferden auf das Schulpferd; ſie gebieten ſeinen

Die letzte Idee in unſerm Texte (von den wilden Thieren) dient dem Poeten auch zu einem natürlichen und ſanften Uebergange zu den folgenden ſchönen Geſpielinnen der Diana.

[V. 116. 17.] *dort ſetzet Junker Louischen . . . da indeſſen das ſchöne Fraulein Carl ꝛc. — Ein ähnliches Paar ſolcher verwandelten Geſchöpfe wird im 57. St. des Spectators beſchrieben: Ein junger Herr, der einen groſſen Theil ſeines Lebens in der Kinderſtube zugebracht hat; der bey Gelegenheit ungemein gute Weinſuppen oder andre Getränke für Wöchnerinnen zubereiten kann; der ein vortrefflicher Crucus in Cammertuch und Muſelin iſt, und eine Stunde lang von einem Confecte zu reden weis, u. ſ. w. — Ein Frauenzimmer, das einer von den gröſten Fuchsjägern in England iſt; das von Hunden und Pferden ſpricht, und ſich nichts daraus macht, über die höchſten Gatter oder Helken zu ſetzen. u. ſ. w.

Command his prancings with a martial air.
And FOBERT has the forming of the *Fair*.

More than *one* ſteed muſt DELIA's empire feel,
Who ſits triumphant o'er the flying *wheel*;
And as ſhe guides it thro' th' admiring throng,
With what an air ſhe ſmacks the *ſilken* thong!
Graceful as JOVE, ſhe moderates the reins,
And whiſtles ſweet her *diuretic* ſtrains.
SESOSTRIS-like, ſuch charioteers as *theſe*
May drive ſix harneſs'd *monarchs*, if they pleaſe.
They *drive*, *rein*, *run*, with love of glory fmit,
Leap, *ſwim*, *ſhoot flying*, and pronounce on *wit*.

O'er the *belle-lettre* lovely DAPHNE reigns;
Again the god APOLLO wears her chains:
With legs toſs'd high, on her ſophee ſhe ſits
Vouchſafing audience to contending wits:

Of

[V. 122.] "und Fobert ꝛc." — Major Fobert, (denn ſo wird er im Schluſſel genannt,) ein Stallmeiſter.

[V. 128.] "und pfeift ihre ſüßen diuretiſchen Töne." — Das letzte Beywort iſt, wie bekannt, ein mediciniſches Kunſtwort, ſonſt nur von ſolchen Arzeneyen gebraucht, die bey Menſchen eben die Wirkung hervorbringen, welche bey Pferden auf das Pfeifen zu erfolgen pflegt. Das Unanſtändige dieſer Handlung, die der angebohrnen Schamhaftigkeit des Frauenzimmers eben ſo widerſpricht, als das Amt, wozu ſie gebraucht, mit der natürlichen Furchtſamkeit und Zärtlichkeit deſſelben ſtreitet, wird vermittelſt jenes Ausdrucks mit einem feinen Flore bedeckt. Der Poet ſchämt ſich, das deutlicher zu zeigen, was Delia ſelbſt ſich nicht ſchämt zu thun. Doch iſt der Schleyer ſo dünn, daß er das Ungeziemende und Unanſtändige ihrer Aufführung durchſchimmern läßt.

Sprüngen mit einer mortialiſchen Miene; und Robert hat das Amt, die Schönen zu bilden.

Mehr als Ein Pferd muß die Herrſchaft der Delia fühlen, welche triumphirend auf dem fliegenden Wagen ſitzet; und indem ſie ihn durch das bewundernde Volk führt, mit welch einer Miene klatſchet ſie mit der feidnen Peitſche! Mit eben ſo gutem Anſtande, wie Johann, regiert ſie den Zügel, und pfeift ihre ſüßen diuretiſchen Töne. Solche Kutſcher, wie dieſe, könnten, wenn ſie wollten, gleich dem Seſoſtris, mit ſechs vorgeſpannten Monarchen fahren. Von Ruhmbegierde getrieben, fahren ſie, rudern, laufen, ſpringen, ſchwimmen, ſchießen im Fluge, und thun Ausſprüche über den Witz.

Die liebenswürdige Daphne herrſcht über die Schönen Wiſſenſchaften; und Apollo trägt von neuem ihre Ketten. Mit hoch erhobnen Reifen thront ſie auf ihrem Sopha, und giebt den wettſtreitenden Dichtern

[V. 129] "gleich dem Seſoſtris ꝛc." — Dieſer ägyptiſche König ließ jährlich, wie der ältere Plinius erzählt, Einen von den ihm unterworfenen Königen, oder, wie Diodorus behauptet, vier derſelben vor ſeinen Wagen ſpannen, und ſich von ihnen zu einem Tempel oder einer Stadt hinziehen. Da aber die Großen unſerer Zeit mit ſechs Pferden zu fahren pflegen, ſo würde Delia zwey Könige mehr vorſpannen können. — Welche von dieſen ſchönen Kutſcherinnen ſollte nicht dem Poeten die vorübergehende muthwillige und vorwitzige Spötterey für ein ſo galantes Compliment gern verzeihen?

[V. 133-36.] "Die liebenswürdige Daphne . . . giebt den wettſtreitenden Dichtern Audienz." — *Juvenal.* Sat. VI. v. 434.

Of each performance ſhe's the final teſt;
One act read o'er, ſhe propheſies the reſt;
And then, pronouncing with deciſive air,
Fully convinces all the town — *ſhe's fair.*
Had lovely DAPHNE HECATESSA's face,
How would her elegance of taſte decreaſe!
Some ladies' *judgment* in their *features* lies,
And all their *genius* ſparkles from their *eyes.*

But hold, ſhe cries, lampooner! have a care;
Muſt I want common ſenſe, becauſe I'm fair?
O no: See STELLA; her *eyes* ſhine as bright
As if her tongue was never in the right;
And yet what real learning, judgment, fire!
She ſeems inſpir'd, and can herſelf inſpire:
How then, (if malice rul'd not all the fair)
Could DAPHNE publiſh, and could ſhe forbear?
We grant that beauty is no bar to *ſenſe,*
Nor is't a ſanction for *impertinence.*

SEMPRONIA lik'd her man; and well ſhe might;
The youth in perſon, and in parts, was bright;
Poſſeſs'd

> Illa tamen gravior, quae cum diſcumbere coepit,
> Laudat Virgilium, perituraе ignoſcit Eliſae;
> Committit vates et comparat; inde Maronem,
> Atque alia in parte in trutina ſuſpendit Homerum.

Cedunt

tern Audienz. Ihr Urtheil iſt die letzte Probe eines jeden Werks. Sobald ein Act durchgeleſen iſt, prophezeyet ſie ſchon das Uebrige; und indem ſie dann mit einer entſcheidenden Miene ihren Ausſpruch thut, ſo überführt ſie die ganze Stadt, — daß ſie ſchön iſt. Hätte die liebenswürdige Daphne das Geſicht der Hecateſſa; wie würde alsdann ihr feiner Geſchmack abnehmen! Einiger Damen Verſtand liegt in ihren Zügen, und ihr ganzes Genie funkelt aus ihren Augen.

"Aber halt! Verläumder! ſchreyt ſie, bedenke "wohl, was du ſagſt; muß ich denn darum keinen Men- "ſchenverſtand haben, weil ich ſchön bin?„ O nein! ſieh nur die Stella an; ihre Augen ſtra'en ſo hell, als wenn ihr Mund nie Recht hätte: und dennoch, welche wahre Beleſenheit! welche Einſicht! welches Feuer! Sie ſcheint begeiſtert zu ſeyn, und kann ſelbſt begeiſtern. Wie konnte denn, (wenn die Schönen nicht alle eigenſinnig und boshaft wären,) wie konnte Daphne Autor werden, und jene ſich des Schreibens enthalten? Wir geben es zu, die Schönheit iſt kein Hinderniß des Verſtandes; aber ſie iſt auch keine Rechtfertigung für die vermeßne Thorheit.

Sempronia war mit ihrem Manne ſehr wohl zufrieden, und ſie hatte auch alle Urſache dazu; der Jüngling war an Geſtalt und an Gaben ſehr reizend; er beſaß

Cedunt grammatici, vincuntur rhetores, omnis
Turba tacet. — — — —

[V. 141.] "das Geſicht der Hecateſſa;„ — Dieſer Name wird einige Leſer an die liebenswürdige Häßliche erinnern, die im 48. St. des Spectators ſich ſelbſt abgeſchildert hat.

Poſſeſs'd of every virtue, grace, and art,
That claims juſt empire o'er the female heart.
He met her paſſion, all her ſighs return'd,
And, in full rage of youthful ardour, burn'd:
Large his poſſeſſions, and beyond her own;
Their bliſs the theme, and envy of the town:
The day was fix'd, when, with one acre more,
In ſtepp'd deform'd, debauch'd, diſeas'd, *threeſcore*.
The fatal ſequel I, thro' ſhame, forbear:
Of *pride*, and *avarice*, who can cure the fair?

Man's rich with little, were his judgment true;
Nature is frugal, and her wants are few;
Thoſe few wants anſwer'd, bring ſincere delights;
But fools create themſelves new appetites.
Fancy and pride, ſeek things at vaſt expence,
Which reliſh not to *reaſon*, nor to *ſenſe*.

When

[V. 163-66.] "Aber ſiehe! es erſchien mit Einem Morgen Landes mehr, . . . von Stolz und Geiz zu heilen?„ — Nachdem der Lord Lyttelton in ſeinem *Advice to a Lady* den Kummer beſchrieben, der eine zärtliche Ehe, die ohne Rückſicht auf den nöthigen Unterhalt geſtiftet iſt, zu verbittern pflegt, ſo ſetzet er hinzu: "Doch müſſeſt Du lieber jenen tugendhaften Schmerz empfinden, als Deine geſchändeten Reitzungen für Gold verkaufen; als Dich mit dem Elenden vermählen, den Du verachteſt oder haſſeſt, um nur in unnützem Reichthum oder in eitler Pracht zu ſchimmern. Die niederträchtigſten Metzen ſind ſolche, die ein Raub, nicht der Liebe, ſondern des Geizes, werden. Umſonſt führen ſie den ſchein-

faſt jede Tugend, Anmuth, und Kunſt, die ein weibliches Herz zu beſiegen verdient. Er belohnte ihre Zuneigung, erwiederte alle ihre Seufzer, und brannte in der heftigſten Gluth einer jugendlichen Liebe. Sein Vermögen war anſehnlich, und gröſſer, als das ihrige: Beider Glückſeligkeit war das Geſpräch und der Neid der Stadt. Schon war der Tag ihrer Vermählung beſtimmt: Aber ſiehe! es erſchien, mit Einem Morgen Landes mehr, ein garſtiger, lüderlicher, kranker, ſechzigjähriger Graukopf. Den traurigen Verfolg dieſer Geſchichte ſchäme ich mich zu erzählen. Wer vermag die Schönen von Stolz und Geiz zu heilen?

Der Menſch iſt mit einem geringen Vermögen reich, wenn er nur richtig urtheilen will; die Natur iſt genügſam, und hat wenig Bedürfniſſe; dieſer wenigen Bedürfniſſe Befriedigung bringt uns ächte Luſt; aber Narren erſchaffen ſich neue Begierden. Einbildung und Stolz ſuchen mit groſſen Unkoſten Dinge, die weder den Sinnen, noch der Vernunft ſchmecken. Wenn der

ſcheinbaren Namen einer Ehefrau: Ein ſo verheirathetes Mädchen iſt eine Hure auf Lebenslang.„

Yet may you rather feel that virtuous pain,
Than ſell your violated charms for gain;
Than wed the wretch whom you deſpiſe, or hate,
For the vain glare of uſeleſs wealth or ſtate.
The moſt abandon'd proſtitutes are they,
Who not to love, but avarice fall a prey;
Nor aught avails the ſpecious name of *Wife*,
A maid ſo wedded is a *Whore for Life*.

When *ſurfeit*, or *unthankfulneſs*, deſtroys,
In *nature's* narrow ſphere, our ſolid joys,
In *fancy's* airy land of noiſe and ſhow,
Where nought but dreams, no real pleaſures, grow;
Like cats in air-pumps, to ſubſiſt we ſtrive
On joys too thin to keep the ſoul alive.

Lemira's ſick; make haſte; the doctor call:
He comes; but where's *his* patient? At the ball.
The doctor ſtares; her woman curt'ſies low,
And cries, "My Lady, ſir, is always ſo.
"Diverſions put her maladies to flight;
"True, ſhe can't *ſtand*, but ſhe can *dance* all night.
"I've known my Lady (for ſhe loves a tune)
"For *fevers* take an opera in *June*.
"And, tho' perhaps you'll think the practice bold,
"A midnight Park is ſov'reign for a *cold:*
"With *cholics*, breakfaſts of green fruit agree;
"With *indigeſtions*, ſupper juſt at three."
A ſtrange alternative, replies Sir *Hans*,
Muſt women have a *doctor*, or a *dance*?
'Tho' ſick to death, *abroad* they ſafely roam.
But droop and die, in perfect health, *at home:*

To

[V. 191.] "der Arzt;". — Im Originale, Sir Hans, d. i. Sir Hans Sloane, der berühmte Sammler des reichen Naturalien-Cabinets, welches nach ſeinem Tode in das brittiſche Muſeum gekommen.

der Eckel oder die Undankbarkeit, in der engen Sphäre der Natur, unſre feſten und nahrhaften Freuden vernichtet; ſo fliehen wir in das eitle Land der Einbildung, wo man nur Geräuſch und Gepränge, nur Träume, aber keine wahren Vergnügungen, antrifft; und ſuchen, gleich den Katzen in Luftpumpen, uns von Freuden zu nähren, welche zu ſubtil ſind, die Seele lebendig zu erhalten.

Lemira iſt krank; geſchwind! ruft den Doctor. Er kömmt: Aber wo iſt ſein Patient? Auf dem Ball. Der Doctor macht große Augen; ihr Kammermädchen macht einen tiefen Knicks, und ſagt: "Moläby iſt beſtändig ſo, mein Herr. Luſtbarkeiten verjagen ihre "Krankheiten? Es iſt wahr, ſie kann nicht ſtehen, "aber ſie kann die ganze Nacht tanzen. Ich habe geſehen, daß Moläby, (denn ſie liebt die Muſik,) für "ein Fieber im Junius eine Oper genommen hat. "Und obgleich Ihnen die Cur ein wenig kühn vorkommen wird; ſo iſt doch ein mitternächtlicher Spaziergang im Park das herrlichſte Mittel für eine Erkältung. Mit der Colik verträgt ſich ein Frühſtück von "unreifen Früchten; und mit einem verdorbnen Magen ein Abendeſſen juſt um drey Uhr in der Nacht." Ein ſonderbarer Wechſel! antwortet der Arzt; muß denn das Frauenzimmer entweder einen Doctor oder einen Tanz haben? Wenn ſie gleich ſterbenskrank ſind, ſo können ſie doch außer Hauſe ohne alle Gefahr herumſchweifen; aber ſiechen und ſterben, bey völliger Geſundheit,

[V. 194.] *aber ſiechen und ſterben, bey völliger Geſundheit, ꝛc. — *Welch einen Ruhm und welch ein Vermögen würde ſich der erwerben, (ſagt der Verfaſſer der *Manners of*

For want — but not of health, are ladies ill;
And *tickets* cure beyond the *doctor's bill.*

Alas, my heart! how languiſhingly ſair
Yon lady lolls! With what a tender air!
Pale as a young dramatic author, when,
O'er darling lines, fell Cibber waves his pen.
Is her lord angry, or has * *Vény* chid?
Dead is her father, or the maſk forbid?
»Late ſitting up has turn'd her roſes white.«
Why went ſhe not to bed? »Becauſe 'twas *night.*«
Did ſhe then dance, or play? »Nor this, nor that.«
Well, night ſoon ſteals away in pleaſing chat.

»No

* Lap-dog.

the Age in der XI Sat.) der die Kunſt verſtünde, Kranke zu curiren, — die geſund ſind!« u. ſ. w.

How great his fame, and vaſt would be his wealth,
Who had an art to cure ſick folks — in health!
Amongſt his drugs who could a med'cine find,
Againſt a foggy air, or vap'rith mind;
The hardeſt taſk amongſt the learned found,
To make the vigorous ſtrong, and healthy ſound.

[V. 200.] »des grauſamen Cibbers Feder.« — Der bekannte Verſeer und Schauſpieler Colley Cibber war damals Director des einen Theaters.

[V. 201. 2.] »Iſt etwa ihr Gemahl . . . die Maskerade verlegen?« — Ein ſchönes Beyſpiel derjenigen Art von ſatiriſcher Manier, wovon in der Anmerkung zum 31. V. der IV. Sat. gered't iſt. Niemand hat ſich, außer unſerm Poeten, derſelben glücklicher bedient, als Pope; z. E. im II. Geſ.

heit, zu Hauſe. Aus Mangel — aber nicht an Geſundheit, befinden ſich die Damen übel; und ein Billet zum Ball curirt viel beſſer, als ein Recept.

O Himmel! mit welch einer matten Schönheit, und zärtlichen Miene ſinkt jene Dame dort hin! So blaß, wie ein junger dramatiſcher Dichter, wenn des grauſamen Cibber's Feder über ſeinen liebſten Verſen ſchwebt. Iſt etwa ihr Gemahl erzürnt, oder hat *Beny gemurrt? Iſt ihr Vater geſtorben, oder iſt die Maskerade verboten? "Nein, durch ſpätes Aufſitzen ſind ihre Roſen verblichen." Warum gieng ſie nicht zu Bette? "Weil es Nacht war." Hat ſie denn getanzet, oder geſpielt? "Weder dieſes, noch jenes." I nun, die Nacht ſchleicht unter einem angenehmen Ge-

* Ein Schooßhund.

Geſ. ſeines Lockenraubes. V. 105. u. f. Belinda wird dort durch ſchwarze Vorbedeutungen mit einem ſchrecklichen Unglücke bedrohet; was es aber eigentlich ſeyn werde, iſt von dem Schickſal noch in Nacht verhüllt: "Ob die Nymphe Dianens Geſetze brechen, oder ob ein Kopf von ſchwachem Porzellan einen Riß bekommen ſoll; ob ſie ihre Ehre, oder ihr neues brocadnes Kleid beflecken; ob ſie ihr Gebet vergeſſen, oder eine Maskerade verſäumen; ob ſie ihr Herz oder ihr Halsband auf einem Balle verlieren ſoll; oder ob der Himmel den Fall ihres Schooßhundes beſchloſſen hat."

Whether the nymph ſhall break Diana's law
Or ſome trail China jar receive a flaw;
Or ſtain her honour, or her new brocade;
Forget her pray'rs, or miſs a maſquerade;
Or loſe her heart, or necklace, at a ball;
Or whether Heav'n has doom'd that Shock muſt fall.

"No, all alone, her *pray'rs* ſhe rather choſe,
"Than be that *wretch* to ſleep till morning roſe."
Then Lady CYNTHIA, miſtreſs of the ſhade,
Goes, with the *faſhionable* owls, to bed:
This her *pride* covets, this her *health* denies;
Her ſoul is ſilly, but her body's wiſe.

Others, with curious arts, dim charms revive,
And triumph in the bloom of *fifty-five*.
You, in the morning, a *fair* nymph invite;
To keep her word, a *brown* one comes at night:
Next day ſhe ſhines in gloſſy *black*; and then,
Revolves into her native *red* again:
Like a dove's neck, ſhe ſhifts her tranſient charms,
And is her own dear rival in your arms.

But

[V. 209, 10.] "Dann geht alſo Lädy Cynthia, . . . zu Bette." — Cum inſtituerint omnia contra naturae conſuetudinem velle, noviſſime in totum ab illa deficiunt. Lucet: ſomni tempus eſt. Quies eſt: nunc exerceamur, nunc geſtemur, nunc prandeamus. Jam lux propius accedit: tempus eſt coenae. Non oportet ut facere, quod populus: res fordida eſt, trita ac vulgari via vivere. Dies publicus relinquatur: proprium nobis ac peculiare mane fiat. *Sen.* Ep. CXXII. — Il ſemble que les jours ne ſoient faits que pour le menu peuple. Les grands Seigneurs aiment les plaiſirs qui ſe goutent à la lueur des flambeaux. Une femme de qualité ſe leve à midi, à peine eſt-elle habillée à cinq heures, la comédie, le bal, le jeu ſe ſuccedent, on ſe couche à quatre heures du matin. *Suite des Cour.*

[V. 215, 18.] "Des Morgens hat ihr eine blonde . . . . in ihr natürliches Roth zurück." — Dieſe Kunſt verſtanden ſchon

schwätze bald hinweg. "Nein, sie wollte sie lieber, ganz einsam, mit Beten zubringen, als so gemein und niederträchtig seyn, bis an den hellen Morgen zu schlafen." Dann geht also Lady Cynthia, die Regentinn der Dunkelheit, zugleich mit den galanten Eulen, zu Bette. Dieses begehrt ihr Stolz; dieses versagt ihre Gesundheit: Ihre Seele ist thöricht, aber ihr Körper ist weise.

Andre wissen mit sinnreichen Künsten verloschne Reizungen wieder zu beleben, und prangen in der Blüthe einer fünfundfunfzigjährigen Jugend. Des Morgens habt ihr eine blonde Nymphe eingeladen; und, um ihr Wort zu halten, kömmt des Abends eine braune; am folgenden Tage glänzet sie in gleißendem Schwarz; und dann rollt sie wieder in ihr natürliches Roth zurück. Gleich einem Taubenhalse, wechselt sie beständig ihre flüchtigen Annehmlichkeiten, und ist ihr eigner lieber Nebenbuhler in euren Armen.

schon die Schönen des Alterthums, oder gar Venus selbst: denn von ihr scheint in dem griechischen Epigramm die Rede zu seyn, wovon Stephanus bey der 28. Ode Anacreons ein Paar Zeilen anführt, wo der Poet sagt, daß er sie bald in schwarzen, bald in gelben Haaren glänzend gesehen habe.

[illegible]
[illegible]

Ich möchte gern unter den natürlichen rothen Haaren der Dame in unserm Texte auch nur ihre verstehen, wenn mir nicht die kurz vorher erwähnten blonden im Wege stünden. — Vielleicht aber sind die gepriesenen goldgelben Haare der Venus nichts besser, als die nun so unbillig verachteten rothen, gewesen.

[V. 219. 20.] "Gleich einem Taubenhalse, wechselt sie beständig rc." — Unter den guten Lehren, die der griechische Dichter

But *one* admirer has the painted lass;
Nor finds that one, but in her looking-glass:
Yet LAURA's beautiful to such excess,
That all her *art* scarce makes her please us *less*.

To

ter Naumachius einen jungen Mädchen giebt, ist auch diese. "Es soll sich nicht stets im Spiegel beschauen noch die Haare zu zierlich und zu mühsam flechten, noch die Augen schwarz färben. Denn die Natur hat dem weiblichen Geschlechte keine halbvollendete Bildung gegeben, daß es daran noch viel zu künsteln brauchte. Wie kannst du dich, (fährt er fort) vor einem vernünftigen Manne sehen lassen, indem du deinen vergänglichen Leib täglich auf mannichfaltige Art ausschmückest? Nun erscheinst du mir so, bald anders bald wieder anders, und ich sehe Ein und dasselbe Frauenzimmer in vielerley Gestalten."

— — — Ἀλλὰ σὺ κούρη,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[V. 223. 24.] "Und dennoch ist Laura · · · kaum weniger reizend machen kann." — Der Poet bedient sich einer sinnreichen Wendung, um den Damen zu zeigen, wie sehr sie ihrer Absicht, durch die Schminke noch reizender zu werden, verfehlen; und der schärfste Tadel ist in das feinste Lob eingehüllt. Wie schön muß Laura seyn, da sie durch alle ihre Kunst, wodurch sie mehr gefallen will, kaum weniger gefällt! Dieses unerwartete, weniger, (welches im Originale noch mehr Eindruck macht, weil es nicht eher, als am Ende des Verses, erscheint,) muß die Laura nothwendig sehr be-

frem-

Nur Einen Bewunderer hat die geſchminkte Dame, und ſie findet dieſen Einen nirgends, als in ihrem Spiegel: Und dennoch iſt Laura ſo außerordentlich ſchön, daß alle ihre Kunſt ſie kaum weniger reizend machen

fremden. Denn ſie würde mit dem Poeten völlig zufrieden geweſen ſeyn, wenn er geſagt hätte, ſie ſey in einem ſo hohen Grade ſchön, daß ſie durch alle ihre Kunſt kaum mehr gefallen könne. Wie eitel und wie thöricht müſſen alſo dergleichen Künſte ſeyn, da ſie ſogar eine ſolche Schönheit nicht nur nicht erhöhen, ſondern vielmehr entſtellen! — In den nächſtfolgenden beiden Verſen ſteigt der Dichter bis zum Erhabnen, indem er den Schöpfer ſelbſt für den Einzigen erklärt, der die weibliche Wange zu ſchmücken wiſſe. Sollte nicht jede vernünftige Schöne gern die Sorge für ihre Reizungen denjenigen überlaſſen, der die Lilien und die Roſen, mit denen ſie ſo oft verglichen werden, minder ſchön malt!

Ich erinnere mich hierbey einer ähnlichen Art zu loben, die der Poet anderswo gebraucht hat. Dort aber ſind die Bilder ſo viel erhabner, als dieſe, wie der Gegenſtand von einer höhern Natur, als der gegenwärtige, iſt. Denn er redet von der moraliſchen Schönheit, von der innerlichen Würde eines großen Mannes, die durch alle Titel und Ehrenzeichen eben ſo wenig erhöhet werden kann, als ein natürlich ſchönes Geſicht durch Schminke verſchönert wird. Die Stelle, die ich meyne, ſteht in dem früheſten Gedichte, das man von unſerm Autor kennt, und das er ſelbſt nachher verworfen, und in der von ihm beſorgten Ausgabe ſeiner Werke weggelaſſen, ob es gleich ſowohl in Anſehung der Stärke in Gedanken und Ausdruck, als in Abſicht auf den Reichthum der Phantaſie und den Wohlklang der Verſification ſeines ſpätern Ruhms vollkommen würdig iſt. Es iſt ein Sendſchreiben an Georg Granville, der in eben dem Jahre 1712, worinn es herausgekommen, von der Königinn Anna zum Lord Lansdowne erwählt worden, und der auch als Dichter ſich einen Namen gemacht hat. — "Von Thronen (heißt es daſelbſt,) entſpringt der Strahl äußerlicher Vorzüge: Die Gaben der Seele ſtammen von dem Koning der Könige. . . . Begnüge dich, Anna, das Schickſal vieler Reiche zu befeſtigen, und die

To deck the female cheek, *HE* only knows,
Who paints less fair the *lily*, and the *rose*.

How

die Mächtigen zu bezwingen: Aber o! seinem Granville einen heitern Blick zu geben! Dieses große Vorrecht überlaß dem, der die Höhe der Sonne nach seinem Willen höher emporheben, ihre Lampe aufhellen, und ihre Flammen in Brand setzen kann.

From thrones the beam of high distinction springs,
The soul's endowments from the KING of kings.
. . . . . .
ANNA, be thou content to fix the fate
Of various kingdoms, and controul the great;
But O! to bid thy GRANVILLE brighter shine!
To him that great prerogative resign,
Who the sun's height can raise at pleasure higher,
His lamp illumine, set his flames on fire.

Von den letzten beiden Zeilen hat Pope im III. B. der Dunciade, V. 259 60. eine comische Anwendung gemacht; und in der Anmerkung wird gesagt, es sey eine Parodie auf zwey erhabne Verse von Dr. Y.

[V. 223, 24.] *Und dennoch ist Laura ꝛc. — *Ovid.* A. A. III. v. 257.

Formosae minus artis opem praeceptaque curant:
Est illis sua dos, forma sine arte potens.

Darum sagt beym Plautus (*Mostell.* A. I. Sc. III. v. 105) das Kammermädchen Scapha zur Philematium, da diese von jener purpurissum, oder Roth, zur Schminke fordert:

Nova pictura interpolare vis opus lepidissimum.
Non istanc aetatem oportet pigmentum ullum attingere:
Neque cerussam, neque melinum, neque ullam aliam
offuciam.

kann. Nur DER weis die weibliche Wange zu ſchmücken, der die Lilie und die Roſe minder ſchön malt.

[V. 225, 26.] "Nur DER weis die weibliche Wange ꝛc." — Waller ſchreibt gleichfalls dieſe Kunſt nur dem Himmel zu, und ſeine Sacharissa war mit dem, was ſie von ihr erhalten hatte, völlig zufrieden. Denn bey Gelegenheit eines falſchen Gerüchts, daß ſie geſchminkt wäre, ſagt ihr Poet: "Es iſt wahr, der Himmel ſchminkt ſie," (oder malt ſie; denn für beides wird im Engliſchen nur Ein Wort gebraucht;) "mit eben der Hand, die mit gleich herrlichen Farben die beblümten Wieſen ziert; wann die verſchwenderiſche Natur den bunten Frühling, die Jahrszeit der Liebe, mit ihrem beſten Schmucke bekleidet. Es iſt wahr er ſchminkt ihre Wange mit eben der Kunſt, womit er die Morgenröthe malt; mit eben der Kunſt, womit er jene ſchönen Wolken färbt, die den Bogen der Iris bilden."

Paints her, 'tis true, with the ſame hand which ſpreads
Like glorious colours thro' the flow'ry meads;
When lavish nature with her beſt attire
Cloaths the gay ſpring, the ſeaſon of deſire:
Paints her, 'tis true, and does her cheek adorn,
With the ſame art, wherewith ſhe paints the morn.
With the ſame art, wherewith ſhe gildeth ſo
Thoſe painted clouds which from *Thaumantias'* bow.

Seitdem dieſe leidige unnatürliche Gewohnheit in England eingedrungen, haben einige von den beſten Scribenten ſie mit allerley Waffen und Kriegsliſten des Witzes angegriffen. Man ſehe z. E. in der Welt das 105. St. das vermuthlich vom Lord Cheſterfield iſt; wie auch das 109. und im Connoiſſeur das 46. — In Frankreich, wo ſie viel länger und allgemeiner herrſcht, hat Bruyere ſie ohne alles Schonen und mit mehr als ſeiner gewöhnlichen Bitterkeit beſtraft. S. das Cap. des Femmes, nicht weit vom Anfange. Si les femmes veulent ꝛc.

How gay *they* ſmile! Such bleſſings *nature* pours,
O'er-flock'd mankind enjoy but half her ſtores:
In diſtant wilds, by human eyes unſeen,
She rears her flow'rs, and ſpreads her velvet green:
Pure gurgling rills the lonely deſart trace,
And *waſte* their muſic on the ſavage race.
Is *nature* then a niggard of her bliſs?
Repine we *guiltleſs* in a world like this?
But our lewd taſtes her lawful charms refuſe,
And painted *art's* deprav'd allurements chuſe.
Such FULVIA's paſſion for the town; freſh air
(An odd effect!) gives vapours to the fair;
Green fields, and ſhady groves, and chryſtal ſprings,
And larks, and nightingales, are odious things;
But ſmoke, and duſt, and noiſe, and crowds, delight;
And to be preſs'd to death, tranſports her quite.
Where ſilver riv'lets play thro' flow'ry meads,
And *woodbines* give their ſweets, and *limes* their ſhades,
Black kennels abſent *odours* ſhe regrets,
And ſtops her noſe at beds of violets.

Is ſtormy life prefer'd to the ſerene?
Or is the public to the private ſcene?

Retir'd

[V. 239-42.] "Grüne Felder, und ſchattigte . . . zu Tode gedrängt zu werden, iſt für ſie ganz entzückend." — Die öftere Wiederhohlung der Verbindungspartikel, und, thut hier eine gute Wirkung; ſie macht die Thorheit der Phove noch
ſicht-

Wie heiter lächeln dieſe! So reich iſt der Segen, den die Natur ausſchüttet, daß die überhäuften Menſchen nur die Hälfte ihrer Schätze genießen können. In entfernten Wildniſſen erzieht ſie ihre Blumen, und ſpreitet ihren grünen Sammet aus, von menſchlichen Augen ungeſehen. Klare rieſelnde Bäche ſchlängeln ſich durch die öde Wüſte, und verſchwenden ihre Muſik an die vernunftloſen Thiere. Iſt denn die Natur mit ihren Wohlthaten karg? Und trauren wir wohl in einer ſolchen Welt, ohne Sünde? Allein unſer üppiger Geſchmack verwirft ihre unſchuldigen Annehmlichkeiten, und wählt dafür die verderbten Reizungen der geſchminkten Kunſt. So heftig iſt der Fulvia Liebe für die Stadt, daß friſche Luft, (eine ſeltſame Wirkung!) die Schöne hypochondriſch macht. Grüne Felder, und ſchattigte Gebüſche, und kryſtallne Quellen, und Lerchen, und Nachtigallen ſind ihr zuwider: Aber Rauch, und Staub, und Lärm, und Gewühl ſind ihre Vergnügen; und zu Tode gedrängt zu werden, iſt für ſie ganz entzückend. Wo ſilberne Bäche durch blumigte Wieſen ſpielen, und das Geißblatt ſeine ſüßen Düfte, und Linden ihren Schatten verbreiten, da ſeufzet ſie nach den abweſenden Gerüchen ſchwarzer Gaſſen, und hält vor Veilchenbeeten die Naſe zu.

Wie? wird das ſtürmiſche Leben dem heitern, wird das Geräuſch der Welt der ſtillen Einſamkeit vorgezogen?

ſichtbarer und lächerlicher. — Von dem ſonderbaren Vergnügen in dem letzten V. leſe man das 66 St. der Welt, wo mit vieler Laune bewieſen wird, daß es die Hauptleidenſchaft des Frauenzimmers ſey.

Retir'd, we tread a ſmooth and open way;
Thro' briars, and brambles in the *world* we ſtray;
Stiff oppoſition, and *perplex'd* debate,
And *thorny* care, and *rank* and *ſtinging* hate,
Which choak our paſſage, our career controul,
And wound the firmeſt temper of our ſoul.
O ſacred ſolitude! divine retreat!
Choice of the prudent! envy of the great!
By thy pure ſtream, or in thy waving ſhade,
We court fair wiſdom, that celeſtial maid:
The genuine offspring of her lov'd embrace,
(Strangers on earth!) are *innocence* and *peace*.
There, from the ways of men laid ſafe aſhore,
We ſmile to hear the diſtant tempeſt roar;
There, bleſs'd with health, with buſineſs unperplex'd,
This life we reliſh, and enſure the *next*:
There too the *Muſes* ſport; theſe numbers free,
Pierian EASTBURY! I owe to thee.

There ſport the *Muſes*; but not there alone:
Their ſacred force AMELIA feels in town.
Nought but a genius can a genius fit;
A wit herſelf, AMELIA weds a wit.

Both

[V. 266] "o pieriſches Eaſtbury!. — Von dieſem Landſitze des Lords Melcombe, bey welchem, wie wir hier ſehen, unſer Poet, ſein Freund, ſich damals aufhielt, iſt ſchon in der Anmerkung zum 1. B. der III. Sat. etwas geſagt worden. Auch Thomſon nennt ihn, in der ſchönen Beſchreibung, die er in ſeinem Herbſte davon giebt, "den Sitz der Muſen, wo ſie in der geheimen Laube und in den labyrinthiſchen Gän-

gen

gen? In der Einſamkeit betreten wir einen ebnen und offnen Weg: In der Welt irren wir durch rauhe Geſträuche und Hecken; durch ſteifen Widerſtand, und verworrnen Streit, durch dornigte Sorge, und giftigen und ſtechenden Haß, die unſern Durchgang verſtopfen, unſern Lauf hemmen, und die ſtärkſte Seele verwunden. O heilige Einſamkeit! O himmliſche Ruhe! Du Wahl des Klugen! Du Neid des Großen! An deinem klaren Bache, oder in deinem wallenden Schatten, liebkoſen wir der ſchönen Göttinn der Weisheit: Die ächten Kinder ihrer zärtlichen Umarmung ſind Unſchuld und Friede, dieſe Fremdlinge auf Erden! Dort können wir, aus den Wegen der Menſchen auf ein ſichres Ufer gerettet, das entfernte Ungewitter mit Vergnügen brauſen hören. Dort können wir, mit Geſundheit geſegnet, von Geſchäfften ungeſtört, dieſes Leben ſchmekken, und des künftigen uns verſichern. Dort ſcherzen auch die Muſen; und dieſes freye Lied habe ich dir, o Pieriſches Eaſtbury! zu danken.

Dort ſcherzen die Muſen: Aber dort nicht allein; auch in der Stadt fühlt Amalia ihren heilgen Einfluß. Nichts, als ein Genie, ſchickt ſich für ein Genie; wie Amalia ſelbſt ein witziger Kopf iſt, ſo heirathet ſie auch einen

gen für den tugendhaften Young und für Dodington den Lorbeerkranz flechten.“ (V. 583.)

— — — The Muſes' ſeat;
Where in the ſecret bower, and winding walk,
For virtuous *Young* and thee they twine the bay

Both wits! tho' miracles are ſaid to ceaſe,
Three days, three wond'rous days! they liv'd in peace;
With the fourth ſun a warm diſpute aroſe,
On DURFEY's poeſy, and BUNYAN's proſe.
The learned war both wage with equal force,
And the fifth morn concluded the divorce.

PHORBE, tho' ſhe poſſeſſes nothing leſs,
Is proud of being rich in happineſs:
Laborioufly purſues deluſive toys,
Content with pains, ſince they're reputed joys.
With what well-acted tranſport will ſhe ſay,
"Well, ſure, we were ſo happy *yeſterday!*
"And then that charming party for *to morrow!*
Tho' well ſhe knows, 'twill languiſh into ſorrow.
But ſhe dares never boaſt the *preſent* hour;
So groſs that cheat, it is beyond her pow'r.
For ſuch is or our weakneſs, or our curſe,
Or rather ſuch our crime, which ſtill is worſe,
The preſent moment, like a wife, we ſhun,
And ne'er enjoy, becauſe it is *our own.*

Plea-

[V. 274.] "über Durfey's Poeſie, und Bunyan's Proſe." — Der erſtere war ein ſehr fruchtbarer, aber auch ſehr mittelmäßiger Dichter am Ende des vorigen und im Anfange des itzigen Jahrhunderts. Das Lob, das Addiſon, im Guardian, den Schauſpielen und Liedern deſſelben gegeben, iſt als ein Almoſen anzuſehen, welches er aus Mitleiden ſeinem dürftigen und verachteten Vater ſchenkte wie auch der ſcherzhafte Ton, womit er ihn ſeinen Leſern empfiehlt, deutlich ge-

nug

einen witzigen Kopf. Beide, witzige Köpfe! Ob es gleich heißt, daß keine Wunder mehr geschehen, so lebten sie doch drey Tage, drey wunderbare Tage! in Ruhe. Mit der vierten Sonne erhub sich ein hitziger Streit über Durfey's Poesie, und Bunian's Prose. Beide führten den gelehrten Krieg mit gleicher Stärke, und der fünfte Morgen beschloß die Ehescheidung.

Ungeachtet Phöbe nichts weniger, als Glückseligkeit, besitzet; so rühmt sie sich doch, daran reich zu seyn; jagt mit unverdrossener Mühe betriegerischen Spielwerken nach, und ist mit Schmerzen recht sehr zufrieden, weil sie für Freuden gehalten werden. Mit welch einer wohl nachgeahmten Entzückung wird sie ausrufen: "O "Himmel! wie glücklich waren wir gestern! Und nun "noch die allerliebste Lustbarkeit auf morgen!„ da sie doch wohl weis, daß diese Lust bald schmachtend in Betrübniß versinken wird. Aber sie wagt es nie, mit der gegenwärtigen Stunde zu pralen; dieser Betrug ist so grob, daß er ihre Kräfte übersteigt. Denn so groß ist entweder unsre Schwachheit, oder unser Unglück, oder, was noch schlimmer ist, unser Laster, daß wir den gegenwärtigen Augenblick, wie eine Ehegattinn, meiden, und niemals genießen, weil er unser eigen ist.

Es

nug zu erkennen giebt. — Der letztere war, wenn ich nicht irre, ein frommer Kesselflicker, der ohngefähr zu eben der Zeit gelebt, und unter andern gottseligen Büchern The Pilgrim's Progress &c. oder des Pilgrims Reise zur Ewigkeit geschrieben hat.

[V. 287-9.] "Denn so groß ist entweder . . . und niemals genießen, weil er unser eigen ist.„ — Nous ne [illegible]

tenons

Pleaſures are few, and fewer we enjoy;
Pleaſure, like *quickſilver*, is *bright*, and *coy*;
We ſtrive to graſp it with our utmoſt ſkill,
Still it eludes us, and it glitters ſtill:
If ſeiz'd at laſt, compute your mighty gains;
What is it, but rank poiſon in your veins?

As FLAVIA in her glaſs an angel ſpies,
Pride whiſpers in her ear pernicious lyes;
Tells her, while ſhe ſurveys a face ſo fine,
There's no ſatiety of charms divine:
Hence, if her lover yawns, all chang'd appears
Her temper, and ſhe melts (ſweet ſoul!) in tears.

She.

tenons jamais au préſent . . . Si imprudens, que nous errons dans les tems qui ne ſont pas à nous, & ne penſons point au ſeul qui nous appartient: & ſi vains, que nous ſongeons à ceux qui ne ſont point, & laiſſons echapper ſans reflexion le ſeul qui ſubſiſte. C'eſt que le preſent d'ordinaire nous bleſſe. *Paſcal*, Ch. XXIV.

Das Gleichniß in den zwey letzten Verſen iſt von ein Paar andern Scribenten auf eine etwas verſchiedne Art gebraucht worden. Arceſilaus ſagte, wie uns Plutarch in ſeiner Abhandlung von der Zufriedenheit meldet, daß die meiſten Menſchen lieber fremde Gedichte, Gemälde, und Statuen mit der größten Aufmerkſamkeit beſchauen, als ihr eignes Leben betrachten, wenn es ihnen gleich manche nicht unangenehme Scenen darſtellen könnte; daß ſie beſtändig außer ſich nach Anderer Ruhm und Glück, wie die Ehebrecher nach fremden Weibern, hingaffen und ſich ſelbſt und ihre eignen Güter verachten. — Der Verfaſſer des 75 St. der Welt wendet es auf diejenigen mürriſchen Leute an, die ſtets über das moraliſche Verderben ihres Zeitalters ſeufzen, und alle

die

Es giebt wenig Vergnügen, und wir genieſſen noch weniger: Das Vergnügen, iſt, wie das Queckſilber, glänzend und ſpröde. Wir ſuchen es mit unſerer äuſſerſten Geſchicklichkeit zu erhaſchen; und immer täuſcht es uns, und funkelt immer. Wenn wir es aber doch endlich ergriffen haben, was iſt alsdann damit gewonnen? Nichts, als ein freſſendes Gift in unſern Adern.

Da **Flavia** in ihrem Spiegel einen Engel gewahr wird, ſo flüſtert ihr der Stolz gefährliche Lügen ins Ohr, und ſagt ihr, indem ſie ein ſo ſchönes Geſicht betrachtet, daß man ſich an ſo göttlichen Reizungen nie ſatt ſehen könne. Wenn alſo ihr Liebhaber einmal gähnt, ſo erſcheint ihre ganze Gemüthsverfaſſung plötzlich verändert, und das gute Kind zerfließt in Thränen.

die vergangnen für weit beſſer halten. " Der wahre Grund davon iſt, die gegenwärtigen Zeiten ſind, gleich unſern Weibern und unſern übrigen Gütern, unſer eigen, und darum finden wir keinen Geſchmack daran."

[V. 291 u. f.] "Es giebt wenig Vergnügen, ... ein freſſendes Gift in unſern Adern." — Da Ruſſhead, in Pope's Leben, die Verſe anführt, worinn dieſer Poet das unermüdete, aber vergebliche Beſtreben des weiblichen Geſchlechts nach Vergnügen beſchreibt, und daſſelbe mit den Kindern vergleicht, die den Vögeln nachjagen, welche ſie doch entweder nicht erhaſchen, oder, wenn ſie ſie auch fangen, verderben, und alsdann beweinen: So geſteht er, daß die Unparteylichkeit ihn nöthige, jenem Gleichniſſe, ſo ſchön es auch ſey, das gegenwärtige von Young vorzuziehen. "Es iſt, fügt er hinzu,) wohl ausgedacht, und jedes Wort iſt glücklich gewählt, die Vergleichung zu unterſtützen, welche die flüchtige Natur des Vergnügens, unſere eitele Bemühungen, es zu ergreifen, und ſeine ſchädlichen Wirkungen, nachdem es ergriffen iſt, auf eine ſehr geſchickte Art erläutert."

She, fond and young, laſt week, her wiſh enjoy'd,
In ſoft amuſement all the night employ'd;
The morning came, when STREPHON, waking, found
(Surpriſing ſight!) his bride in ſorrow drown'd.
"What miracle, ſays STREPHON, makes thee weep?
"Ah, barbarous man, ſhe cries, how cou'd you — *ſleep?*"

Men love a *miſtreſs*, as they love a *feaſt*;
How grateful one to *touch*, and one to *taſte!*
Yet ſure there is a certain time of day,
We wiſh our miſtreſs, and our meat, away:
But ſoon the fated appetites return,
Again our ſtomachs crave, our boſoms burn.
Eternal love let man, then, never ſwear;
Let women never *triumph*, nor *deſpair*;
Nor praiſe, nor blame, too much, the warm, or chill;
Hunger and love are foreign to the *will*.

There is indeed a paſſion more refin'd,
For thoſe few nymphs whoſe charms are of the mind:
But not of that unfaſhionable ſet
Is PHYLLIS: PHYLLIS and her DAMON met.
Eternal love exactly hits her taſte;
PHYLLIS demands eternal love at *leaſt*.
Embracing PHYLLIS with ſoft-ſmiling eyes,
Eternal love I vow, the ſwain replies:

But

[V. 326-28.] "Ich ſchwöre dir ewige Liebe . . . ſoll die Ewigkeit aufhören?" — Eben den Einfall hat ſchon der Theva-

nen. In der vorigen Woche ward die junge und zärtliche Schöne ihres Wunſches gewährt, und brachte die ganze Nacht in ſüßen Scherzen zu. Als der Morgen erſchien, ſah der erwachende Strephon ſeine Braut, (ein erſtaunlicher Anblick!) in Zähren ſchwimmen. "Was für ein Wunderwerk, ſagt Strephon, bringt "dich zum Weinen? Ach barbariſcher Mann! ſchreyt "ſie, wie konnteſt du — ſchlafen?"

Die Männer lieben eine Schöne, wie ſie eine Mahlzeit lieben: Wie angenehm iſt es, jene zu berühren, und dieſe zu ſchmecken! Und dennoch giebt es gewiſſe Stunden des Tages, da wir unſre Geliebte und unſre Speiſe weg wünſchen. Allein bald kommen die geſättigten Begierden wieder zurück; unſer Magen fordert, und unſer Buſen brennt von neuem. Laßt alſo die Männer niemals ewige Liebe ſchwören; laßt das Frauenzimmer niemals triumphiren, noch verzweifeln; niemals den feurigen oder den froſtigen Liebhaber zu ſehr loben oder tadeln. Hunger und Liebe hangen nicht von dem Willen ab.

Es giebt freylich eine mehr geläuterte Leidenſchaft für die wenigen Schönen, deren Reizungen aus der Seele ſtammen. Aber von dieſer unmodiſchen Gattung iſt nicht Phyllis. Sie und ihr Damon verbanden ſich mit einander. Ewige Liebe iſt völlig nach der Phyllis Geſchmacke, und ſie verlangt auch von ihm zum wenigſten ewige Liebe. Ihr Schäfer umarmt ſie mit ſanft-lächelnden Augen, und antwortet: Ja, ich ſchwöre dir ewige Liebe. Doch ſage mir, meine Geliebte,

Chevalier d'Aceilly, oder, wie er eigentlich heißt de Cailly, in dem folgenden Epigramm, mit dem Unterſchiede, daß er den

But ſay, my *All*, my *Miſtreſs*, and my *Friend!*
What day next week th' *eternity* ſhall *end?*

Some nymphs prefer *aſtronomy* to *love;*
Elope from mortal man, and range above.
The fair philoſopher to ROWLEY flies,
Where, in a *box*, the whole creation lies:
She ſees the planets in their turns advance,
And ſcorns, POITIER, thy ſublunary dance:

Of

den Schwur der ewigen Liebe der Schönen in den Mund legt.

Votre amour, charmante Iſabelle,
Doit être une amour éternelle,
Vous me l'avez bien proteſté.
Mais, obligés-moi, que j'apprenne
A quel jour de cette ſemaine
Finira cette éternité?

[V. 331, 32.] "Rowley." — Ein Künſtler, der mathematiſche Inſtrumente verfertigte. Er ward vornehmlich durch die Maſchine berühmt, die von ihrem Erfinder, dem Grafen v. Orrery, den Namen hat, und die das copernicaniſche Syſtem des Weltbaues im Kleinen vorſtellte. Der Poet hat dieſes Kunſtwerks nachher wieder im 787. V. ſeiner IX. Nacht erwähnt.

[V. 334.] "und ſpottet, o Poitier, deines ſublunariſchen Tanzes." — Dieß war vermuthlich ein ſehr beliebter franzöſiſcher Tanzmeiſter, oder auch Theatertänzer, deſſen Tanz dieſe Dame nur dem Tanze der Sphären nachſetzen konnte. — Das letzte Bild, welches Young hier nur durch den Gegenſatz andeutet, aber in ſeiner IX. Nacht ausdrücklich von dem Laufe der Sterne braucht, kann einigen Leſern zu kühn, wo nicht

liebte, meine Freundinn, mein Alles! an welchem Tage in der künftigen Woche ſoll die Ewigkeit aufhören?

Einige Nymphen ziehen die Aſtronomie der Liebe vor; entlaufen von ſterblichen Männern, und ſchweifen unter den himmliſchen Sphären umher. Die ſchöne Philoſophinn fliegt zu Rowley hin, wo die ganze Schöpfung in einer Büchſe liegt. Sie ſieht die Planeten nach der Reihe fortſchreiten, und ſpottet, o Poſtier, deines ſublunariſchen Tanzes. Sie beſtellt bey

nicht gar zu niedrig, vorkommen, die nicht daran denken, daß ſchon die Alten nach das Weltall, wegen ſeiner mannichfaltigen und doch regelmäßigen Bewegung, als ein harmoniſch tanzendes Chor vorſtellten. Unter den engliſchen Dichtern haben vornehmlich Milton und Young dieſe Idee wohl genutzt. Man ſehe die Anmerk. zu V. 1122-31. der angef. N. — Das Beywort, ſublunariſch, bedarf vielleicht für etliche von unſern ſchönen Leſerinnen, die nicht ſo gelehrt, wie Sophronia, ſind, einer Erklärung. Philoſophen und Poeten pflegen ſich deſſen von allen irdiſchen Dingen, und von unſerer Erde ſelbſt, zu bedienen, wenn ſie von ihrer Eitelkeit und Veränderlichkeit reden, weil die Alten, von denen dies Wort herſtammt, alles unter dem Monde für veränderlich, und hingegen alles über ihm für feſt und dauerhaft hielten. Und ſo hat es auch Young im 197. u. f. V. der I. N. von der irrdiſchen Glückſeligkeit gebraucht. Dort konnte ich es in der Ueberſetzung, ohne etwas zu verlieren, mit dem bey uns gebräuchlichern, irrdiſch, vertauſchen. Hier aber mußte ich es als eine Art von Kunſtwort und Metapher beybehalten, wodurch der Poet mit einer comiſchen Emphaſis-keit und in der Sprache der ſchönen Aſtronominn die Menuetten eines Poſtier ſelbſt, die ſonſt der größte Theil ihres Geſchlechtes allen Sarabanden der Sterne weit vorzuziehen pflegt, tief erniedrigt, und jene Dame aus der Höhe, wo ſie mit den Sphären herumtanzet, auf dieſe verächtlich herabſehen läßt.

Of DESAGULIER ſhe beſpeaks freſh air; 335
And WHISTON has *engagements* with the fair.
What vain experiments SOPHRONIA tries!
'Tis not in air-pumps the gay colonel dies.

But

[V. 335, 36.] *Desagülier . . . Whiſton. — Berühmte Naturkündiger. Boileau ſpottet in ſeiner X. Sat. (V. 425. u. f.) über eine ähnliche Dame:

— — — C'eſt cette Savante
Qu'eſtime Roberval, & que Sauveur fréquente.
D'où vient qu'elle a l'œil trouble & le teint ſi terni?
C'eſt que ſur le calcul, dit on, de Caſſini,
Un Aſtrolabe en main, elle a dans ſa goutière
A ſuivre Jupiter paſſé la nuit entière. &c.

Aber ſein Spott iſt nicht nur zu bitter, ſondern auch zu allgemein; denn es ſcheint, daß er dem ganzen weiblichen Geſchlechte ohne Ausnahme alle Kenntniß der höhern Wiſſenſchaften verbiete. Young aber, der dieſe Stelle, wie ich aus der bald folgenden Erwähnung des Planeten Jupiters vermuthe, in Gedanken hatte, mußte dem Spotte eine lächelnde Miene zu geben, und zielte damit nur auf diejenigen, welche das Studium der Philoſophie aus bloßer Affectation und Eiteiſeit treiben und es bald darauf aus Wankelmuth, vielleicht auch aus Liebe zu einem Becken oder zu einem Papagey oder einer Meerkatze, wieder beyſeite ſetzen. — Lucian lacht ebenfalls über die Weiber, die es mit zu ihrem nothwendigen Putze rechnen, für gelehrt, für Philoſophinnen und Dichterinnen gehalten zu werden; aber noch mehr über die Gelehrten, die ſie in ihrem Solde haben, und von denen ſie ſich beſtändig entweder bey ihrem Nachttiſche, unter dem Friſiren und Ankleiden, oder bey der Tafel etwas vorleſen laſſen. *Denn außerdem haben ſie keine Muße dazu. Oft aber kömmt zu eben der Zeit, da der Philoſoph eine Materie abhandelt, das Kammermädchen herein, und bringt der Dame ein Briefchen von ihrem Liebhaber;„ (der ungalante Lucian braucht hier das plumpe Wort, μοιχὸς, Buhler, oder gar,

Ehe-

Desagülier frische Luft, und Whiſton hat geheime Unterredungen mit der Schönen. Was für eitle Experimente macht Sophronia! Der lebhafte Obriſt wird ja nicht in Luftpumpen ſterben. Allein, obgleich heute dieſe

Ehebrecher;) "und nun müſſen jene weiſen Reden von der Sittſamkeit und Keuſchheit ſo lange warten, bis die Dame ihrem Liebhaber erſt geantwortet hat." (S. ſeine Schrift von denen, die den Großen um Geld dienen.)

Der Verfaſſer der *Manners of the Age* hat in der X. Satire auch den gegenwärtigen Character unſers Poeten vor Augen gehabt. "Siehe, wie die geliebte Schöne itzt mit Halley Licht und Luft wägt und bald von himmliſcher Wiſſenſchaft entbrannt ſich aufſchwingt, um die Straße Saturns und Jupiters zu bezeichnen, um rollende Planeten und glühende Geſtirne zu betrachten, ohne ſich um ihre Paſteten und Torten hienieden zu bekümmern. Keine brittiſche Hausfrau hat nach ihrer Meynung Verſtand, die ihre Speiſekammer öfter, als den Himmel, beſchauet. Sie kann weder nähen, noch ſtricken: Aber ſie kann über die Syſteme des Tycho und des Ptolemäus nachgrübeln; ſie kann alte Theorien zerſtören, und neue ſchaffen, und überläßt indeſſen ihr Hausweſen dem Schickſal."

Intent beneath, now view the learned fair
In ſcales, with *H-ll-y*, poiſing light and air;
How fir'd with heavenly ſcience bore above,
To mark the roads of *Saturn* and of *Jove*,
Where planets roll, where conſtellations glow,
Unmindful of her pies and paſte below.
No *Britiſh* wife in her opinion wiſe,
Who views her pantry oftner than the ſkies;
She cannot ſow, or knit, but can refine
On *Tycho*'s ſcheme, and, *Ptolemy*, on thine,
Old theories deſtroy and new create,
Leaving the buſineſs of her houſe to fate.

But tho' to-day this rage of science reigns,
(O fickle sex!) soon end her learned pains.
Lo! PUG from JUPITER her heart has got,
Turns out the stars, and NEWTON is a sot.

To —— turn; she never took the height
Of SATURN, yet is ever in the right.
She strikes each point with native force of mind,
While puzzled learning blunders far behind.
Graceful to fight, and elegant to thought,
The *great* are vanquish'd, and the *wise* are taught.
Her breeding finish'd, and her temper sweet;
When serious, calm; and when gay, discrete;
In glitt'ring scenes, o'er her own heart severe;
In crouds, collected; and in courts, sincere;
Sincere, and warm, with zeal well-understood,
She takes a noble pride in doing good;
Yet, not superior to her sex's cares,
The mode she fixes by the gown she wears;
Of *silks* and *china* She's the last appeal;
In these great points She *leads* the commonweal;

And

[V. 341] "Pug. — Der Name, den man in England aus Liebe den Meerkatzen zu geben pflegt. Johnson leitet ihn von dem altsächsischen Puga, ein Mädchen, her, welches auch noch im Dänischen üblich ist.

[V. 343. u. f.] "Betrachtet einmal ** ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 579-82. der VI. Sat.

Suche nach Wiſſenſchaft bey ihr herrſcht, ſo haben doch ihre gelehrten Bemühungen, (o wankelmüthiges Geſchlecht!) gar bald ein Ende. Siehe! **Pug** hat ſchon dem **Jupiter** ihr Herz entwandt; die Sterne ſind verdrängt, und **Newton** iſt ein Narr.

Betrachter einmal **; ſie hat nie die Höhe des **Saturns** gemeſſen, und dennoch hat ſie immer Recht. Sie trifft jeden Punkt mit einer angebohrnen Stärke der Seele, indem die verwirrte Gelehrſamkeit weit hinter ihr her ſtolpert. Reizend für das Auge, und voller Anmuth für den Geiſt, kann ſie die **Groſſen** beſiegen, und die **Weiſen** belehren. Die feinſten Sitten, und die ſanfteſte Gemüthsart; ernſthaft, und doch ungezwungen; munter, und doch beſcheiden; in ſchimmernden Scenen, gegen ihr eignes Herz ſtrenge; mitten in Geſellſchaften, in ſich ſelbſt geſammelt; und an Höfen, aufrichtig; aufrichtig, und von vernünftigem Eifer entbrannt, hat ſie einen edeln Stolz, Gutes zu thun. Und doch iſt ſie auch nicht über die Sorgen ihres Geſchlechtes erhaben, ſondern ſie beſtimmt die Mode durch das Kleid, das ſie trägt. Ueber **Seidenſtoffe** und **Porzellan** iſt ſie der höchſte Richter: in dieſen wichtigen Stücken **regiert** ſie das gemeine Weſen: Und

[V. 347-52.] Dieſe Verſe ſind in Abſicht auf ihre Bildung und Harmonie völlig in Pope's Manier. — Die Kleinigkeiten, von welchen im Folgenden geredt wird, bekommen ſowohl durch die Pracht der Figuren, womit die Kunſt des Poeten ſie ausſchmückt, als auch durch den edeln Character der Dame, die ſich zu ihnen herabläßt, eine gewiſſe Größe und Wichtigkeit, die ſie der Sorgfalt der Schönen empfehlen muß.

And if diſputes of *empire* riſe between
Mechlin the queen of lace, and *Colberteen*,
'Tis doubt! 'tis darkneſs! till ſuſpended fate
Aſſumes *her* nod, to cloſe the grand debate.
When ſuch her mind, why will the fair expreſs
Their emulation only in their *dreſs?*

But oh! the nymph that mounts above the *ſkies*,
And, *gratis*, clears religious myſteries,
Reſolv'd the *church*'s welfare to enſure,
And make her family a *fine-cure:*
The theme divine at *cards* ſhe'll not forget,
But *take in* texts of Scripture at *picquet;*
In thoſe licentious meetings acts the prude,
And thanks her *Maker* that her *cards* are good.
What angels would theſe be, who thus excel
In theologics, could they *few* as well!

Yet

[V. 365, 66.] "Aber o! die Nymphe ꝛc." — Einer von den Zügen, womit Ben Johnſon in der Epicoene eine beſchwerliche Frau beſchreibt, iſt der, daß ſie theologiſcher Streitigkeiten kundig ſcheinen will, und oft den ſtatum controverſiae im Munde führt.

[V. 368.] "zu einer Sine-cura." — So nennt man eine geiſtliche Pfründe, die mit keiner cura animarum, oder ordentlichen Seelſorge verknüpfet iſt. Der Marcia iſt alſo ihre Familie und ihr Hausſtand, bey ihren andern gottſeligern Geſchäfften, ſo gleichgültig, als denen Geiſtlichen, die ſolche Aemter haben, das Heil derer Seelen, von welchen ſie ihren Unterhalt bekommen, zu ſeyn pflegt.

[V. 373, 74.] "Dieſe Damen, die in der Theologie . . . eben ſo gut nähen könnten!" — Vielleicht erinnern ſich hie-

bey

wenn ein Streit wegen der Herrſchaft zwiſchen Mechelin, der Königinn der Spitzen, und Colbertin entſteht, ſo iſt alles voller Zweifel, voller Dunkelheit, bis das wartende Schickſal ihren Wink annimmt, um den großen Zwiſt zu entſcheiden. Da ihr Geiſt ſo beſchaffen iſt, warum wollen denn die Schönen ihr bloß in ihrem Putze nacheifern?

Aber o mit welcher Inbrunſt erhebt ſich jene Dame uber die Sphären, und erklärt, ohne Entgeld, heilige Geheimniſſe; entſchloſſen, die Wohlfahrt der Kirche zu beſorgen, und ihre Familie zu einer Sine-cura zu machen! Auch bey den Karten vergißt ſie nicht ihr geiſtliches Thema, und nimmt im Piquet bibliſche Sprüche auf. In jenen leichtſinnigen Zuſammenkünften ſpielt ſie die Betſchweſter, und dankt ihrem Schöpfer, daß ihre Karten gut ſind. Dieſe Damen, die in der Theologie ſo tiefe Einſichten haben, was für Engel würden ſie ſeyn, wenn ſie eben ſo gut

bey einige Leſer der viel härtern und derbern Lehren, die beym Moliere der ehrliche Chryſale ſeiner pedantiſchen Schweſter Beliſe giebt, wenn er unter andern ſagt: (*Les Femmes ſavantes*, A. II. Sc. 7.)

Il n'eſt pas bien honnête, & pour beaucoup de cauſes,
Qu'une femme étudie, & ſache tant de choſes.
Former aux bonnes mœurs l'eſprit de ſes enfans,
Faire aller ſon ménage, avoir l'œil ſur ſes gens,
Et régler la dépenſe avec œconomie,
Doit être ſon étude & ſa philoſophie.
Nos peres ſur ce point étoient gens bien ſenſés,
Qui diſoient qu'une femme en ſait toûjours aſſés,

Quand

Yet why ſhould not the fair her text purſue?
Can ſhe more decently the doctor woo?
'Tis hard, too, ſhe who makes no uſe but *chat*
Of her religion, ſhould be bar'd in that.

ISAAC, a brother of the canting ſtrain,
When he has knock'd at his own ſoul in vain,
To beauteous MARCIA often will repair
With a dark text, to light it at the *fair*.
O how his pious ſoul exults to find
Such love for *holy* men in woman-kind!
Charm'd with her learning, with what rapture, he
Hangs on her *bloom*, like an induſtrious *bee*;
Hums round about her, and with all his power
Extracts ſweet wiſdom from ſo fair a *flower*?

The *young* and *gay* declining, ARETA flies
At nobler game, the *mighty* and the *wiſe*:

E 2

Quand la capacité de ſon eſprit ſe hauſſe
A connoître un pourpoint d'avec un haut-de-chauſſe
Les leurs ne *bloient* point, mais elles vivoient bien,
Leurs ménages étoient tout leur docte entretien,
Et leurs livres un dé, du fil, & des aiguilles,
Dont elles travailloient au trouſſeau de leurs filles. &c.

[V. 379.] "Iſaac," — S. die Anmerk. zum 38. V. der II. Sat.

[V. 386-88.] "Mit welcher Entzückung . . . und ſaugt . . . aus einer ſo ſchönen Blume!" — Und auch der Poet hat, wenn ich ſo reden darf, aus dieſer Blume, ich meyne,

gut nähen könnten! Doch warum ſollte die Schöne nicht ihren Text ausführen? Kann ſie wohl anſtändiger mit dem Herrn Pfarrer buhlen? Und es wäre auch hart, wenn ſie, die ihre Reliquien bloß zum Schwatzen braucht, hierinn eingeſchränkt ſeyn ſollte.

Iſaac, ein Bruder von der ſeufzenden Zunft, pflegt öfters, nachdem er an ſeinen eignen Schedel umſonſt angeklopfet, ſich mit einem dunkeln Texte zu der reizenden Marcia zu begeben, um ihm an der Schönen ein Licht anzuzünden. O wie jauchzet ſeine fromme Seele, unter dem weiblichen Geſchlechte ſo viel Liebe für heilige Männer zu entdecken! Mit welcher Entzückung ſchwebt er, von ihrer Gelehrſamkeit bezaubert, über ihrer Blüthe, gleich einer ämſigen Biene! Wie ſummt er um ſie herum, und ſaugt mit allen ſeinen Kräften ſüße Weisheit aus einer ſo ſchönen Blume!

Die jungen und lebhaften Liebhaber verachtend, jagt Appia einer edlern Beute, den Gewaltigen und den

meyne, aus dieſem wohlgewählten Gleichniſſe, allen darinn enthaltnen Saft geſogen; er hat alle Aehnlichkeiten, die darinn liegen, erſchöpfet. Wenn ſein erfindſamer Witz der ſolche überall zu entdecken gewohnt iſt, ja eine und die andre Idee in ſeinen Schriften gleichſam zu ſehr gedrückt, und dadurch etwas Mattes oder Hartes herausgepreßt hat; ſo iſt das doch gar nicht gegen das viele Starke und Süße zu rechnen, das wir dem Rachterſchen Geiſte deſſelben zu danken haben. — Das Summen iſt nicht bloß ein uneigentlicher Ausdruck, oder willkührlich erſonnen, um nur das Gleichniß vollſtändiger zu machen, ſondern es iſt die natürliche Stimme der Art von Leuten, zu welchen Iſaac gehört; ein natürlicher Umſtand, der von dem Dichter wohl bemerkt und gebraucht iſt.

By nature more an *eagle* than a *dove*,
She impiouſly prefers the *world* to *love*.

Can wealth give happineſs? look round, and ſee
What gay diſtreſs! what ſplendid miſery!
Whatever fortune laviſhly can pour,
The mind annihilates, and calls for more.
Wealth is a cheat; believe not what it ſays;
Like any lord it *promiſes* — and *pays*.
How will the miſer ſtartle, to be told
Of ſuch a wonder, as *inſolvent* gold?
What nature *wants* has an intrinſic weight;
All *more*, is but the faſhion of the plate,
Which, for one moment, charms the fickle view;
It charms us *now*; *anon* we caſt anew;
To ſome freſh birth of *fancy* more inclin'd:
Then wed not acres, but a noble mind.

Miſtaken lovers, who make worth their care,
And think accompliſhments will win the fair:

The

[V. 398.] "er kann ſo gut, wie ... und bezahlen." — Wegen des Schluſſes dieſer Zeile ſehe man die Anmerk. zu V. 143-54. der II Sat. — Die Ironie, die in dem letzten Worte liegt, iſt ſo höflich, als es nur immer ein vornehmer Lord, wenn er gleich nicht bezahlt, mit Recht verlangen kann; und doch dabey, wie ich hoffe, ihm ſelbſt ſo verſtändlich, als das ärgerere Mahnen eines oft abgewieſenen Gläubigers, oder die Vorwürfe und Klagen eines oft vertröſteten Clienten, ihm ſeyn können.

[V. 399. 400.] "Wie wird der Geiz erſchrecken, ... nicht im Stande ſey, zu bezahlen?" — "Das Gold iſt arm;

Indem

den Weiſen, nach. Von Natur mehr ein Adler, als eine Taube, zieht ſie freventlich die Welt der Liebe vor.

Kann der Reichthum Glückſeligkeit ſchenken? Schauet umher, und ſehet: wie viel lachende Noth! wie viel prächtiges Elend! Allen den Ueberfluß, womit das Glück uns überſchütten mag, verwandelt die Seele in Nichts, und fordert mehr. Der Reichthum iſt ein Betrieger; glaubt doch nicht, was er ſagt; er kann ſo gut, wie nur irgend ein Lord, verſprechen, — und bezahlen. Wie wird der Geiz erſchrecken, wenn er von einem ſolchen Wunder hört, daß das Geld nicht im Stande ſey, zu bezahlen? Alles, deſſen die Natur bedarf, hat ein innerliches Gewicht: Alles Uebrige iſt nur die Form des Gefäſſes, die nun, eine Minute lang, dem unbeſtändigen Blicke gefällt, aber gleich darauf wieder umgeſchmelzet wird, weil uns eine neue Geburt der Phantaſey angenehmer iſt. So heirathet denn keine Landgüter, ſondern eine edle Seele.

Wie ſehr irren ſich Liebhaber, welche ſich Verdienſte zu erwerben ſuchen, und ſich einbilden, daß edle Eigenſchaften die Schönen gewinnen werden. Freylich ſollten

Indien kann nicht bezahlen; ſagt er in der VI. Nacht, V. 414. 15. (Gold is poor, *India*'s inſolvent.) Und ich habe daſelbſt angemerkt, daß er an beiden Orten das Beywort, inſolvent, welches ſonſt eigentlich nur von den ärmſten Schuldnern gebraucht wird, auf eine neue Art, hier vom Golde, und dort von Indien, brauche. — Eben ſo fremd klingt der Satz, wie ihn Seneca ausdrückt: Neminem pecunia divitem fecit: imo contra, nulli non majorem ſui cupiditatem inuſſit. Quaeris, quae ſit hujus rei cauſſa? plus incipit habere poſſe, qui plus habet. *Ep.* CXIX

The *fair*, 'tis true, by *genius* ſhould be won,
As *flow'rs* unfold their beauties to the *ſun*;
And yet in female ſcales a fop out-weighs,
And wit muſt wear the *willow* and the *bays*.
Nought ſhines ſo bright in vain LIBERIA's eye
As riot, impudence, and perfidy;

The

[V. 409. 10.] "Freylich ſollten die Schönen . . . . vor der Sonne entfalten." — Wiederum ein vortreffliches Gleichniß, in zwey wohlgebauten Verſen vorgetragen. Man hat zwar ſchon oft die Schönen mit Blumen, vielleicht auch das Genie mit der Sonne, verglichen: Aber es hat wohl noch niemand beide Ideen ſo witzig mit einander vermählt, und ſo natürlich angemacht. Wie ſtrafbar ſind demnach diejenigen Schönen, die eine ſo genaue und natürliche Verbindung durch ihre Aufführung trennen!

[V. 411.] "Und dennoch wird es auf der Wage . . von einem Gecken überwogen." — So unwahrſcheinlich auch dieſe Beſchuldigung iſt, ſo wird ſie doch durch das Zeugniß anderer Beobachter des Frauenzimmers beſtätigt. Einer der vornehmſten von ihnen, der ſo wenig wegen ſeiner Beſcheidenheit und Achtung gegen das weibliche Geſchlecht, als wegen ſeiner Kenntniß deſſelben, verdächtig ſeyn kann, urtheilt eben ſo. "Es iſt eine alte Klage, daß der Narr bey ihnen dem verſtändigen Manne den Rang abläuft. Wenn wir einen lauten Schwätzer ſehen, der eine abgeſchmackte Lebhaftigkeit hat, und aus vollem Halſe lacht, ſo dürfen wir ihn ſicher für einen Liebling der Damen erklären. Lärmen und Heftigkeiten ſind ſolche Vollkommenheiten, denen ſie nicht widerſtehen können." Addiſon, im 128 St. des Spectators.

[V. 412.] "und der Witz muß mit dem Lorbeer auch den Weidenkranz tragen." — Die Weide iſt in England der Traurigkeit und Verzweiflung unglücklicher Liebenden geheiligt. Man ſehe noch ein altes Ballad, oder Liedgen, unter dem Titel, Willow, Willow, Willow, weil dieſe Worte darinn

ſo

ten die Schönen ſich billig von dem Genie gewinnen laſſen; gleichwie Blumen ihre Reizungen vor der Sonne entfalten. Und dennoch wird es auf der Wage des weiblichen Urtheils von einem Gecken überwogen, und der Witz muß mit dem Lorbeer auch den Weidenkranz tragen. Nichts hat in den Augen der eitlen Liberia einen ſolchen Glanz, als Schwelgerey, Unverſchamtheit, und Treuloſigkeit; als der feurige Jüng-

ſo oft vorkommen. Es enthält die Klagen eines armen Liebhabers, dem ſein Mädchen untreu geworden; und jede Strophe ſchließt ſich alſo: "O Weide, Weide, Weide! Sing, o die grüne Weide ſoll mein Kranz ſeyn."

O willow, willow, willow!
O willow, willow, willow!
Sing, o the greene willow ſhall be my garland!

(S. Percy's Reliques of anc. engl. poetry, Vol. I. p 175)

Nachdem in Rowe's Fair Penitent Lothario den Brief geleſen, worinn Calliſta ihm den Abſchied giebt, ſo ſetzt er hinzu: "Hier ſchreibt ſie mir Verlaßnem, daß ich meine Schläfe mit traurigem Weidenlaub umwinden ſoll; denn ſie hat ihre Hand dem Altamont gegeben."

She writes me here, forſaken as I am,
That I ſhould bind my brows with mournful willow,
For ſhe has giv'n her hand to *Altamont*.

Unter eben dieſes Poeten kleinern Gedichten ſteht ein Lied, *Ah Willow* betitelt, worinn ein zärtlicher Schäfer dem Bache und der Weide ſeine Schmerzen über die Krankheit ſeines Mädchens klagt, und in jeder zweyten Zeile die Worte, Ah Willow, Willow, wiederhohlt werden.

Young hat hier wieder zwey ſehr bekannte Metaphern auf eine neue Art mit einander verbunden, und den Lorbeerkran; des geprieſenen Witzes oder Genies mit dem Weidenkranze der verachteten Liebe durchflochten.

[413, 14.] "Nichts hat in den Augen . . . und Treuloſigkeit." — Man ſehe im 154. St. des Spectators die Geſchichte

The youth of fire, that has drunk deep, and play'd,
And kill'd his man, and triumph'd o'er his maid;
For him, as yet unhang'd, she spreads her charms
Snatches the dear destroyer to her arms;
And amply gives, (tho' treated long amiss)
The *man of merit* his revenge in *this*.
If you resent, and wish a *woman* ill,
But turn her o'er one moment to her *will*.

The *languid* lady next appears in state,
Who was not born to carry her own weight;

She

schichte eines Menschen, der, nachdem er in seiner ersten Jugend bescheiden und sittsam gewesen, unverschämt und liederlich geworden, um sich bey den Damen in Gunst zu setzen.

[V. 415. 16.] "als der feurige Jüngling, . . . über sein Mädchen triumphirt hat." — Im 14. St. des Tatlers wird von einer reichen Wittwe vermuthet, daß sie unter allen ihren Freyern keinen wählen werde, als den Spieler Tom Terrour. "Dieser Kerl hat so viele Frauenzimmer unglücklich gemacht, daß er ihr gewiß gefallen wird; denn nichts hat über den eitlen Theil dieses Geschlechts so viel Gewalt, als die Ehre, diejenigen zu betriegen, die andre betrogen haben."

[V. 417.] "Für diesen noch unachtsamen ꝛc." — Man wird sich erinnern daß in England nicht nur das Stehlen, sondern auch der Mord, und andre Capital-Verbrechen mit dem Galgen bestraft werden. — So sanft und gelind der Ton ist, womit der Poet die unschädlichern Thorheiten der Schönen tadelt; so heftig und bitter wird er, sobald er an ihnen solche Fehler wahrnimmt, von denen er selbst in der folgenden Satire sagt, daß es ein Fehler sey, nur darüber zu lachen; und sobald es darauf ankömmt, die beleidigte Wohlanständigkeit und Tugend zu rächen.

Jüngling, der ſtark getrunken und geſpielt, ſeinen Mann getödtet, und über ſein Mädchen triumphirt hat. Für dieſen noch ungehenkten Miſſethäter breitet ſie ihre Schönheiten aus, faßt den allerliebſten Böſewicht in ihren Arm, und giebt dem verdienſtvollen Manne, ſo ſchlecht ihm auch lange begegnet worden, in dieſem ſeine völlige Rache. Wenn ihr, aus Empfindlichkeit, einer Schönen etwas Böſes wünſcht, ſo überlaßt ſie nur auf einen Augenblick ihrem Willen.

Stolz erſcheint dort die matte Dame, welche nicht gebohren ward, ihre eigne Laſt zu tragen. Sie

[V. 419. 20.] "und giebt dem verdienſtvollen Manne, . . . ſeine völlige Rache." — Nach dem **Bruyere.** Les belles dames font injuſtes à venger ceux de leurs amans qu'elles ont maltraités, ou par de laids, ou par de vieux, ou par d'indignes mains. Ch. III.

[V. 421, 22.] "Wenn ihr, aus Empfindlichkeit, . . . auf einen Augenblick ihrem Willen." — Da in Shakeſpear's Cymbeline (Act II. Sc. 7.) **Poſthumus**, über die vermeynte Untreue ſeiner Geliebten entrüſtet, ſeinen Zorn an ihrem ganzen Geſchlechte auslässt, ſo beſchließt er die harten Vorwürfe, die er den Weibern macht, mit folgenden Worten, welche Young hier vielleicht im Sinne hatte: "Ich will wider ſie ſchreiben, ſie verabſcheuen, ſie verfluchen. — Doch man thut noch beſſer, aus wahrem Haſſe zu beten, daß ſie ihren Willen haben mögen; die Teufel ſelbſt können ſie nicht ärger plagen."

— — — I'll write againſt them,
Deteſt them, curſe them — yet 'tis greater ſkill,
In a true hate to pray, they have their will;
The very devils cannot plague them better.

She lolls, reels, flaggers, till some foreign aid
To her own stature lifts the feeble maid.
Then, if ordain'd to so *severe* a doom,
She, by just stages, *journeys* round the room:
But, knowing her own weakness, she despairs
To scale the *Alps* — that is, ascend the *stairs*.
My fan! let others say, who laugh at toil;
Fan! hood! gloved scarf! is her *laconic* stile.
And that is spoke with such a dying fall,
That *Betty* rather *sees*, than *hears* the call:
The motion of her lips, and meaning eye,
Piece out th' idea her faint words deny.
O listen with attention most profound!
Her voice is but the shadow of a sound.
And help! oh help! her spirits are so dead,
One hand scarce lifts the other to her head.
If, there, a stubborn pin it triumphs o'er,
She pants! she sinks away! and is no more.
Let the robust, and the gigantic *carve*,
Life is not worth so much, she'd rather *starve*:

But

[V. 443-46.] "Laßt die starkgebauten . . . . nicht durch einen Gepollmächtigten essen kann!" — "Der Faule, (sagt Salomo in seinen Sprüchen, C. XIX. 24.) verbirget seine Hand im Topfe; und bringet sie nicht wieder zum Munde;" oder, wie es C. XXVI. 15. heißt: "und wird ihm sauer, daß er sie zum Munde bringe." — In dem engl. Bibelwerke wird dabey angemerkt, Chrysostomus erzähle von einigen seiner Zeitverwandten, daß sie aus lauter Wollust sagten, das Essen wäre ihnen zu mühsam; und daß sie sich sogar ihre Speise kauen ließen, damit es ihnen nicht so sauer

wankt, taumelt, ſtraudelt, bis eine fremde Hülfe die kraftloſe Schöne zu ihrer eignen Natur emporhebt. Wenn alsdann ja ein ſo unbarmherziges Schickſal über ſie verhängt iſt, ſo reiſet ſie, in geheiligten Stationen, in dem Zimmer herum. Allein, da ſie ihre eigne Ohnmacht kennt, ſo giebt ſie alle Hoffnung auf, die Alpen hinanzuklimmen, — das iſt, die Treppe hinaufzuſteigen. Mein Fächer! mögen Andre ſagen, die der Arbeit ſpotten; Fächer! Kappe! Handſchuh! Halstuch! iſt ihr lacediſcher Ausdruck. Und dieſes wird mit einem ſolchen erſterbenden Laute geſprochen, daß Lycette den Ruf mehr ſieht, als hört: Die Bewegung ihrer Lippen, und ihr bedeutendes Auge ſtucken die Idee zuſammen, die ihre ſchwachen Werte verbergen. O horcht mit der tiefſten Aufmerkſamkeit! Ihre Stimme iſt nur der Schatten eines Tons. Und helft! o helft! Ihre Lebensgeiſter ſind ſo todt, daß Eine Hand kaum die andre zu ihrem Kopfe emporzuheben vermag. Wenn ſie dort ja über eine hartnäckige Nadel trimmert, ſo ächzet ſie! ſinkt hin! und iſt nicht mehr! Laßt die ſtarkgebauten Riesinnen ſich ihre Speiſe ſelbſt zerſchneiden: So viel iſt das Leben nicht werth; ſie will

ſauer werden möchte. — Indem Nigrin, beym Lucian, über die Eitelkeit und Bequemlichkeit der Reichlinge ſpottet, die ſo viele Bedienten brauchen, ſo provocirt er ſich, daß ſie nicht auch zum Eſſen einen fremden Mund nebſt fremden Händen, zum Hören und Sehen fremde Ohren und Augen nöthig haben. — Und das erſte, ja noch mehr als das, verbiethet auch wirklich jene Königinn beym Rabelais. (Liv. V. Ch. 23.) durch andre. Elle ne mangeoit rien, non qu'elle n'eust dents fortes & bonnes, non que les viandes ne requiſſent maſtication, mais tel eſtoit lon uſaige & coutume. Les viandes

But *chew* she must herself; ah cruel fate!
That Rosalinda can't by *proxy* eat.

An

viandes desquelles ses Pregustes avoient faict essay, prenoient ses Maistres & mollement les luy maschoient, ayans le gosier doublé de satin cramoisi, à petites nervures & canetilles d'or, & les dents d'yvoire bel & blanc: moyennant lesquelles quand ils avoient bien à poinct masché ses viandes, ils les luy couloient par ung entonnoir d'or fin jusques dedans l'estomach. Par mesme raison nous feut dict qu'elle ne fiantoit sinon par procuration.

[V. 443-46.] Unter allen denen Charactern, die der Verfasser der *Manners of the Age* von unserm Dichter entlehnt hat, ist der gegenwärtige am weitschweifigsten von ihm in seiner XI. Sat. nachgeahmt worden. Ich will mir die Mühe nehmen, den ganzen Theil der Stelle abzuschreiben, und zu übersetzen, um das, was ich in der Anmerkung zum 9 V. der II Sat. von ihm geurtheilt habe, zu rechtfertigen. Er spricht dort von einer Lyce, "die nur gerade so viel Kräfte hat, den partenischen Himmel zu tadeln, daß Nymphen, welche schlafen, — zu Bette gehen und aufstehen müssen. Jede Stunde des elenden Lebens ist voller Leiden: Sie muß athmen; das ist ihre erste Klage; sie muß sich bewegen, ihre zweyte. Ach, warum mußten doch die Götter, um ihr Unglück vollkommen zu machen, sie zwingen, ihr Leben durch Essen zu erhalten? Schade daß, ohne ihre Hand, ein leichter Wunsch nicht stark genug ist, ihre Wange zu fächeln, oder ihr Theeschälchen aufzuheben. Ein Tod ist es für sie, ehe sie zum Schlürfen kommen kann, die Last einer Tasse bis an ihre Lippen zu bringen. Wenn sie aber da sicher angelangt ist, so denkt sie mit Verzweiflung daran, daß sie durch Blasen sie abkühlen muß. O grausamer Himmel! seufzte die betrübte Lyce: Denn siehe, sie kann nicht gehen, — ohne sich zu bewegen! Um zu sprechen, muß sie ihre zarte Hand abmatten; und sprechen, um etwas zu befehlen. Ihre eignen Wünsche erfüllt sie ungern: Denn, um zu heirathen, muß sie sagen: — Ich will. Das Lager, worauf sie schlummert, ist bequem: Aber es tödtet sie der Gedanke, daß sie bald wieder auf-

lieber verhungern. Aber käuen muß sie doch selbst: O grausames Verhängniß! daß Rosalinde nicht durch einen Gevollmächtigten essen kann.

aufstehn muß. Taurus und Teneriffa sind nicht halb so steil, als die hohe Treppe, die sie hinaufklimmen muß, — wofern sie schlafen will. Mit vieler Mühe steigt sie diese schrecklichen Klippen hinan: Und wenn sie in drey langen, langen Stationen ihre Reise zurückgelegt, so dankt sie ihrem Himmel, daß sie doch endlich noch die höchste Stufe lebendig erreicht hat., u. s. w.

Who just has strength to blame the partial skies,
That nymphs who sleep — must go to bed and rise;
Each hour of wretched life with ills perplext,
To breathe, her first complaint, to move, her next;
Sighing, the gods her sorrows to complete,
If she will live, shou'd force her first to eat;
Pity, without her hand, an easy wish
Wants power to fan her cheek, or lift her dish;
A death to heave, before she yet can sip,
The burden of a cup quite to her lip;
Where safe arriv'd, it drives her to despair,
To know it must be cool'd by breath and air.
Ah, gentle heaven! sad *Lyce's* grief remove,
For see, she cannot walk — but she must move!
To play, she must fatigue her tender hand,
And speak, — before she gives the soft command;
Her own desires reluctant to fulfill,
Because to marry she must say — I will.
The couch is easy where she slumbering lies,
But then it kills to think she soon must rise;
Taurus and *Teneriff* not half so steep
As the tall stairs she climbs — or must not sleep;
Those dreadful cliffs she does with pain ascend,
Three long, long stages, to her journey's end;
Blessing her heaven, such toils with safety past,
She reach'd with life the highest step at last. &c.

An *antidote* in female caprice lies
(Kind heav'n!) against the *poison* of their eyes.

THALESTRIS triumphs in a manly mien;
Loud is her accent, and her phrase obscene.
In fair and open dealing where's the shame?
What nature dares to *give*, she dares to *name*.
This *honest fellow* is sincere, and plain,
And justly gives the jealous husband pain.
(Vain is the task to petticoats assign'd,
If wanton language shews a *naked* mind.)
And now and then, to grace her eloquence,
An oath supplies the vacancies of sense.
Hark! the shrill notes transpierce the yielding air,
And teach the neighb'ring echoes how to swear.
By JOVE, is faint, and for the simple swain;
She, on the Christian system, is prophane.
But tho' the volley rattles in your ear,
Believe her *dress*, she's not a grenadier.
If thunder's awful, how much more our dread,
When JOVE deputes a lady in his stead?

A *lady!*

[V. 447, 48.] "In dem weiblichen Eigensinne . . . wider das Gift ihrer Augen." — Aus dem Bruyere. Le caprice est dans les femmes tout proche de la beauté pour être son contrepoison, & afin qu'elle tuise moins aux hommes, qui n'en guérissoient pas sans ce remède. *Ch.* III. — Der Satz ist in den zwey glücklichen Versen des Poeten kürzer, und, durch die eingeschaltete Ausrufung, (kind heaven!) lebhafter und satirischer ausgedrückt.

In dem weiblichen Eigensinne liegt ein Gegengift, (gedankt sey es dem gütigen Himmel!) wider das Gift ihrer Augen.

Thalestris prangt mit einer männlichen Geberde; ihr Ton ist laut, und ihr Ausdruck schmutzig. Warum sollte sie sich schämen, aufrichtig und offenherzig zu seyn? Was die Natur kühn genug ist zu geben, das ist sie kühn genug zu nennen. Dieser ehrliche Kerl ist unverstellt und ungekünstelt, und macht nicht ohne Grund dem eifersüchtigen Manne Sorgen. Denn umsonst ist das Amt, das den Weiberröcken angewiesen ist, wenn unzüchtige Reden eine nackte Seele zeigen. Bisweilen pflegt auch, um ihre Beredsamkeit zu zieren, ein Schwur die Lücken des Verstandes auszufüllen. Hört! die scharfen Töne durchdringen die weichende Luft, und lehren die nahen Wiederhalle fluchen. Beym Jupiter, ist schwach, und nur für den einfältigen Bauer: Sie flucht als eine Christinn. Allein, obgleich das donnernde Getöse in eure Ohren prasselt, so könnt ihr doch ihrer Kleidung glauben, daß sie kein Grenadier ist. Wenn ein Gewitter Ehrfurcht erweckt, wie viel furchtbarer muß es uns denn seyn, wenn Jupiter an seiner Statt eine Dame absendet! Eine Dame! Vergebt

[V. 461.] "Beym Jupiter!" — By *Jove*, ein gewöhnlicher Schwur in England.

[V. 464.] "so könnt ihr doch ihrer Kleidung . . . kein Grenadier ist." — Bruyere sagt von ehrgeizigen und spielsüchtigen Weibern: Elles n'ont de leur sexe que les habits. Ch. III.

A *lady!* pardon my miſtaken pen,
A ſhameleſs woman is the worſt of *men.*

Vice to good-breeding make a juſt pretence;
Good-breeding is the bloſſom of good-ſenſe;
The laſt reſult of an accompliſh'd mind,
With outward grace, the *body's virtue,* join'd.
A veiled decency now reigns;
And nymphs for *feelings* take peculiar pains.
With *Chineſe* painters modern *toaſts* agree,
The point they aim at is *deformity:*
They *throw* their perſons with a boyden air
Acroſs the room, and *toſs* into the chair.
So far their commerce with mankind is gone,
They, for our manners, have exchang'd their own.
The modeſt look, the caſtigated grace,
The gentle movement, and ſlow meaſur'd pace,

For

[V. 460.] "Ein ſchaamloſes Weib iſt der ſchlechteſte Mann." — Alſo gerade das Widerſpiel von dem was, nach Pope's Meynung, ein vollkommenes Frauenzimmer iſt. "Wenn der Himmel ſein letztes beſtes Werk mit aller ſeiner Kunſt zu vollenden ſucht, ſo bildet er nur einen ſanftern Mann." (*Mr. L.* II. 271.)

Heav'n, when it ſtrives to poliſh all it can
Its laſt beſt work, but forms a ſofter Man.

(Der Ausdruck, "des Himmels letztes beſtes Werk," iſt eine Anſpielung auf die Stelle beym Milton, die Young dieſer Satire zum Motto vorgeſetzet hat; welches Warburton anzumerken vergeſſen, oder, als ſchon bekannt genug, nicht
für

mir die Uebereilung. Ein ſchamloſes Weib iſt der ſchlechteſte Mann.

Nur wenige machen einen gerechten Anſpruch auf gute Sitten: Gute Sitten ſind die Blume des guten Verſtandes; die letzte Wirkung, die aus der Vereinigung einer ausgebildeten Seele und der äuſſerlichen Anmuth, dieſer Tugend des Körpers, entſpringt. Itzo herrſcht eine allgemeine Mode, den Wohlſtand zu beleidigen, und unſre Nymphen geben ſich beſondre Mühe, ſich Fehler anzugewöhnen. Die heutigen Schönheiten gleichen den chineſiſchen Malern; das einzige Ziel, nach welchem ſie ſtreben, iſt Häſslichkeit. Sie werfen ihre Perſon mit einem bäuriſchen Weſen durch das Zimmer, und ſchmeiſſen ſich in den Lehnſtuhl. So weit iſt ihre Gemeinſchaft mit dem männlichen Geſchlechte gekommen, daß ſie ihre eignen Sitten mit den unſrigen vertauſcht haben. Der beſcheidne Blick, die züchtige Anmuth, die ſanfte Bewegung, und der langſame

Fleiß übergangen.) — Jenen aber, von denen Young hier redet, und von Swift, in dem Briefe an eine junge Dame, noch weniger günſtig begegnet. "Es fehlt, (ſagt er,) dieſer Stadt nie an einer Zunft von verwegnen, lärmenden, raiſonnirenden Frauenzimmern, deren Talente bey Karten für Witz und Kunſt gelten. Ihr Verdienſt beſteht in groben beleidigenden Worten, und in dem, was ſie beſitzen, eine Mannsperſon nieder rennen. (bearing a man down). . . . Ich habe oft gedacht, daß keine Mannsperſonen verbunden ſey, ſolche Kreaturen für Frauenzimmer anzuſehen, ſondern mit ihnen, als mit frechen Gaſſenbuben, zu verfahren, die ſich unter weiblichen Kleidern verſtecken, und die man ausziehen und die Treppe hinunterwerfen muß."

For which her lovers *dy'd*, her parents *pray'd*,
Are indecorums with the *modern* maid.
Stiff forms are bad; but let not worſe intrude,
Nor conquer *art* and *nature*, to be rude.
Modern good-breeding carry to its height,
And lady *D*——'s ſelf will be polite.

Ye riſing fair! ye bloom of *Britain*'s iſle!
When high-born ANNA, with a ſoften'd ſmile,
Leads on your train, and ſparkles at your head,
What ſeems moſt hard, is, not to be well-bred.
Her bright example with ſucceſs purſue,
And all, but adoration, is your due.

But adoration! give me ſomething *more*,
Cries LYCE, on the borders of *threeſcore*.

Nought

[V. 482, 83.] "die ſanfte Bewegung, und der langſame Schritt, . . . ſtarben." — *Ovid.* A. A. III. 298.

Diſcite femineo corpora ferre gradu.
Eſt et in inceſſu pars non temnenda decoris.
Allicit ignotos ille fugatque viros.

[V. 490.] "Anna." — Ohne Zweifel die älteſte Tochter des K. Georg II. nachher vermählte Prinzeſſinn von Oranien.

[V. 494.] "und wir werden euch alles . . . außer der Anberung." — Derſelbige Vers ſteht ſchon in einem ſeiner frühern Werke, nämlich in dem Lobgedichte auf die unglückliche Lady Jane Gray. (V. 18. vom Anfang.) Er redet dort gleichfalls Britanniens ſchöne Töchter an, und lehrt ſie, daß Tugend Schönheit ſey. "Aber, (ſagt er hinzu,) wenn Neigungen der Seele mit der Zier der äußerlichen Geſtalt verbunden ſind; wenn die Jugend ſolche blendende Gegenſtände

nach

ſame Schritt, alles das, wofür ihre Lieb aber ſtarben, warum ihre Aeltern beteten, heißt bey den neuern Schönen Unanſtändigkeit. Steife Manieren ſind ſchlecht; aber laßt doch ja nicht noch ſchlimmere eindringen, und beſiegt nicht Kunſt und Natur, um plump zu ſeyn. Treibt die heutige gute Lebensart aufs höchſte; und Lädy D** ſelbſt wird feine Sitten haben.

Ihr aufblühenden Schönen der britiſchen Inſel! da die erhabne Anna mit holdſeligem Lächeln eure Schaar anführt, und an eurer Spitze ſtralt; ſo ſcheint es faſt unmöglich, nicht wohlgezogen zu ſeyn. Sucht nur ihrem glänzenden Beyſpiele glücklich nachzuahmen; und wir werden euch alles ſchuldig ſeyn, außer der Anbetung.

Außer der Anbetung! Gebt mir noch etwas mehr, ſchreyt Lyce, an dem Rande von ſechzig Jahren. Nichts

noch blendender macht; und das geneigte Glück ſie in das ſtärkſte Licht ſtellt: Das iſt alles, was wir auf Erden vom Himmel ſehen können; und dann ſind wir euch alles ſchuldig, außer der Anbetung.„

'Tis all of heav'n that we below may view,
And all, but adoration, is your due.

Auf eben die Art lobt Prior die Königinn Maria, in ſeiner Ode auf ihren Tod, indem er ſagt, ihre Perſon ſey bloß nicht angebetet worden.

Her perſon only not ador'd.

Und ſo Young in der II. Nacht (V. 111.) von der Zeit, ſie ſey eine Gottheit, welche nur nicht angebetet wird.

A pow'r etherial, only *not* ador'd.

[V. 405.] „Außer der Anbetung?„ — S. den Schluß der Anmerk. zu V. 157, 58. der IV. Sat.

Nought treads ſo ſilent as the foot of *time*:
Hence we miſtake our autumn for our prime:
'Tis greatly wiſe to know, before we're told,
The melancholy news, that we *grow old*.
Autumnal LYCE carries in her face
Memento mori to each public place.
O how your beating breaſt a miſtreſs warms,
Who looks thro' ſpectacles to ſee your charms!
While rival *undertakers* hover round,
And with his ſpade the *ſexton* marks the ground,
Intent not on her own, but others' doom,
She plans new conqueſts, and *defrauds* the tomb.

In

[V. 497.] "Nichts tritt ſo leiſe, als der Fuß der Zeit;„ — S. oben 402. V. der V. 27. nebſt der Anmerkung. — Der natürliche Hang des Dichters zur Ernſthaftigkeit verräth ſich bey jeder Veranlaßung. Der Gedanke von dem ſchnellen Laufe der Zeit, der ihm in ſeinen ſpätern Jahren einen ſo reichen Stoff zu den wichtigſten Betrachtungen gegeben, unterbricht hier wieder, wie in etlichen andern Stellen dieſes Werks, den ſcherzenden Ton der Satire durch traurige Leyren. Doch ſind auch dieſe mit ſatiriſchem Salze beſtreuet. Iſt es nicht lächerlich, daß es insgemein für uns eine traurige Neuigkeit iſt, die uns erſt von andern geſagt werden muß, — daß wir alt werden?

[V. 501.] "Die herbſtliche Lyce bringt in ihrem Geſichte ꝛc.„ — In einem Spottgedichte auf eine betagte Coquette, das in Prior's Miſcellaneous Works, die nach deſſen Tode herausgekommen, befindlich iſt und dem Grafen Dorſet zugeſchrieben wird, iſt daſſelbige Beywort (herbſtlich) von dem Geſichte der alten Buhlerinn gebraucht; — her autumnal face.

[V. 501, 2.] "„ „ ein *Memento mori*.„ — Facies tua computat annos, ſagt Juvenal zu einer bejahrten Buhlſchweſter,

Sat.

Nichts tritt ſo leiſe, als der Fuß der Zeit; daher pflegen wir unſern Herbſt für unſern Frühling anzuſehen. Es iſt ſehr weiſe, die Neuigkeit, ehe ſie uns geſagt wird, zu wiſſen: die traurige Neuigkeit, daß wir alt werden. Die herbſtliche Lyce trägt in ihrem Geſichte an alle öffentliche Oerter ein Memento mori. O wie wird eure klopfende Bruſt von einer Geliebten erhitzet, die eure Reizungen durch Brillen betrachtet! Indem ſchon wetteifernde Leichenbeſtatter um ſie herumſchweben, und der Todtengräber mit ſeiner Spate den Platz zu ihrer Grube auszeichnet; ſo denkt ſie noch, nicht auf ihr eignes, ſondern Anderer Verderben, entwirft neue Eroberungen, und betriegt das Grab. Umſonſt hat der Hahn

Sat. VI. 199. — Otway läßt in ſeinem befreyten Venedig die Aquiline in Anſehung ihres alten Galan ſagen: "Das ſchlimmſte, was ein Greis ſeyn kann, iſt ein Liebhaber; ein bloßes Memento mori für ein armes Mädchen. Ich habe nie an ſeiner betagten Seite geruht, ohne die ganze Nacht hindurch an mein Grab zu denken." (Act. II. Sc. 1)

The worſt thing an old man can be's a lover.
A meer *Memento mori* to poor woman.
I never lay by his decrepit ſide,
But all the night I ponder'd on my grave.

[V. 505.] "Indem ſchon wetteifernde Leichenbeſtatter ꝛc." — Von dieſen Unternehmern, wie ſie im Engliſchen heiſſen, ſehe man die Anmerkung zu V. 256 57. der II. Satyr. — Das Bild iſt noch comiſcher, als wenn Juvenal die Schaaren von Krankheiten, die um das Alter herumhüpfen. Sat. X. 218. — circumſilit agmine facto Morborum omne genus. — Hier flattern um Lyce, anſtatt der Liebhaber, Leichenbeſtatter; und die ſind noch dazu eben ſo eiferſüchtige Nebenbuhler von einander, wie jene ſeyn ſollten.

[V. 508.] "und betrieg: das Grab." — Nämlich um das, was ihm zugehört. Das Wort, betriegen, hat zwar ſonſt eine

In vain the cock has summon'd *sprites* away,
She walks at noon, and blasts the bloom of day.
Gay

eine weitere Bedeutung, als, *defraud*; es wird aber hier durch den Zusammenhang genau bestimmt; und der Nachdruck schien mir ein einziges Wort zu erfordern. — In der IV. N. (V. 53.) sagt Young eben so von sich selbst, daß er den Tod lange getäuscht habe; — death defrauded long.

[V. 509.] "Umsonst hat der Hahn die Gespenster &c." — Nach einer alten abergläubischen Meynung, deren auch Shakespear im Anfange seines Hamlets schon erwähnt.

[V. 510.] "und das blühende Licht verwelkt &c." — Wörtlicher: "und sie (Lyce) verdorrt die Blüthe des Tages." Eine kühne, aber bey den Poeten nicht ungewöhnliche Metapher. So heißt es beym Lucretius, B. I V. 899 nach der besten Lesart, — Flammai flore coorto, und B. IV. V. 452. hat er florentia lumina, wofür andre dort nicht so gut fragrantia lesen. An dem erstern Orte führt Lambinus ein Paar ähnliche Exempel an; aus dem Horaz, (*Epod.* XVII. 33.) virens in Aetna flamma, statt dessen aber die meisten Ausgaben urens haben; und aus dem Homer, (Il. IX. 212.) φλὸξ ἐμαράνθη. "die Flamme verwelkte." — Bey der letzten Stelle bemerkt Clarke, daß Plutarch den ganzen Vers also anführe: αὐτὰρ ἐπεὶ πυρὸς ἄνθος ἀπέπτατο, παύσατο δὲ φλόξ. "Da die Blüthe des Feuers verflog, und die Flamme aufhörte." — Mit bekanntern Metaphern ausgedrückt, würde demnach der Sinn der gegenwärtigen dieser seyn: "Das Gespenst, Lyce, macht uns das helle und anmuthige Tageslicht durch seine Erscheinung zu einer traurigen Nacht." In einer ähnlichen Allegorie sagt Horaz zu der alten verbuhlten Chloris: (Od. III. 15. 4.)

Maturo propior desine funeri
Inter ludere virgines,
Et stellis nebulam spargere candidis.

Aber die lichten Sterne, über welche sich ein Nebel verbreitet, sind dort die jungen Schönen, unter deren Spiele sie sich mischt.

Die

Hahn die Geſpenſter weggekräht; ſie wandelt am Mittag umher, und das blühende Licht verwelkt bey ihrer

Der ganze engliſche Vers beſteht wieder, wie viele andre in dieſen Satiren, aus einſylbigen Wörtern. Man ſehe darüber die Anmerkung zu V. 96, 97. wo gezeigt iſt, daß ſolche Verſe nicht nur wegen der Natur der Sprache erlaubt und unvermeidlich ſeyn, ſondern auch oft eben dadurch, ohne die Harmonie zu verletzen, eine Stärke haben, die keine Zeile von gleicher Länge in den übrigen neuern Sprachen haben kann. So wird auch von dem Verfaſſer der gründlichen Critik über Ruffhead's Leben von Pope, die ich eben itzt im *Monthly Review* (May, 1769.) finde, davon geurtheilt. "Es iſt durchgängig die Meynung geweſen, daß die Verknüpfung einſylbiger Wörter in einem Verſe ihn nothwendig ſchwäche und verzögere. Pope iſt dieſem Begriffe in ſeinem Gedichte von der Critik günſtig . . . Man kann aber doch mit unzähligen Beyſpielen beweiſen, daß Sylben ſo geordnet werden können, daß ſie in der Ausſprache mit derſelben Stärke und Geſchwindigkeit auf einander folgen, obgleich jede ein Wort iſt; als ſie thun würden, wenn ein Wort viele in ſich ſchloſſe." — Es werden darauf einige ſchöne Verſe von der Art aus dem Pope ſelbſt angeführt. Dieß wird auch noch durch den Ausſpruch eines andern engliſchen Kunſtrichters beſtätigt, welcher gleichfalls mit Exempeln aus dem Pope beweiſt, daß einſylbige Wörter nicht allein geſchickt ſind, eine langſame und ſchwerfällige Bewegung, oder Mattigkeit und Melancholie zu beſchreiben; ſondern auch entgegengeſetzte Bewegungen und Affecten auszudrücken. "In unſern Verſen, (fügt er hinzu,) iſt es der Sinn, was der Bewegung Lebhaftigkeit giebt. Einſylbige Wörter ſtellen unſre Ideen in eine genauere Ordnung und bringen ſie dichter zuſammen, daß ihre Verhältniſſe geſchwinder und deutlicher in die Augen fallen. Die ſchwächſten und ſchwerfälligſten Zeilen in unſerer Sprache ſind diejenigen, die mit einſylbigen Wörtern überladen ſind." Webb, in den Bemerkungen über die Gemeinſchaft zwiſchen der Poeſie und der Muſik.

Gay rainbow ſilks her mellow charms infold,
And nought of LYCE but *herſelf* is old.
Her grizzled locks aſſume a *ſmirking* grace,
And art has *levell'd* her deep-furrow'd face.
Her ſtrange demand no mortal can approve.
We'll aſk her *bleſſing*, but can't aſk her *love*.
She grants, indeed, a lady *may* decline
(All ladies *but* herſelf) at *ninety-nine*.

O how

[V. 511.] "Ein ſeidnes Gewand, . . . ihre mürben Reizungen." — Dieſes wird einige Leſer an die horaziſche Lyce erinnern, von welcher die unſrige in gerader Linie herzuſtammen ſcheint, und an welche die 13. Ode des IV. B. gerichtet iſt.

Audivere, Lyce, di mea vota; di
Audivere, Lyce: fis anus, et tamen
Vis formoſa videri. etc.
. . . . . .
. . . . . .
Nec Coae referunt jam tibi purpurae,
Nec clari lapides, tempora quae ſemel
Notis condita faſtis
Inclusit volucris dies.

[V. 517, 18.] "So viel giebt ſie zu, ... im neunund-neunzigſten Jahre." — Une femme coquette ne le rend point ſur la paſſion de plaire, & ſur l'opinion qu'elle a de ſa beauté. Elle regarde le tems & les années comme quelque choſe ſeulement qui rale & qui enlaidit les autres femmes: elle oublie du moins que l'âge eſt écrit ſur le viſage. La même parure qui a autrefois embelli ſa jeuneſſe, défigure enfin

ihrer Erſcheinung. Ein ſeidnes Gewand, ſo bunt wie der Regenbogen, bekleidet ihre mürben Reizungen, und nichts iſt an Lucc alt, als ſie ſelbſt. Ihre grauen Locken nehmen ein buhleriſches Lächeln an, und die Kunſt hat ihr tief durchfurchtes Geſicht geebnet. Welcher Sterbliche kann doch ihre wunderliche Forderung billigen? Wir wollen uns ihren Segen erflehen; aber wir können ſie nicht um ihre Liebe bitten. So viel giebt ſie zu, daß eine Dame abnehmen könne, (alle Damen, außer ihr ſelbſt,) — im neunundneunzigſten Jahre.

fin ſa perſonne, éclaire les défauts de ſa vieilleſſe. La mignardiſe & l'affectation l'accompagnent dans la douleur & dans la fièvre: elle meurt parée & en rubans de couleur. *Bruyere*, Ch III — Der letzte Zug des franzöſiſchen Gemäldes wird durch eine wirkliche Geſchichte bewähret, auf welche Pope den Character der Narciſſa gegründet hat, die noch im Sterben befiehlt, daß man ſie nach ihrem Tode in ſeidnen Sitz und brüſſeliſche Spitzen kleiden, und ſchminken ſolle. (S. *Mor. Eſſ.* I. v. 246. nebſt Pope's Anmerkung.)

Vielleicht wird hier den deutſchen Leſern des Pope eine Erläuterung des erſten Verſes dieſer Stelle nicht unangenehm ſeyn, die Warburton für ſeine Landsleute ohne Zweifel unnöthig gefunden. Ehe Narciſſa ihrem Kammermädchen jenen Befehl giebt, ruft ſie alſo aus: "Fatal! In wollenem Zeuge! Darüber ſollte ja wohl eine Heilige toll werden."

Odious! in woollen! 'twould a Saint provoke.

Es iſt nämlich einmal durch eine Parlaments-Acte, vermuthlich zur Erſparung der Leinwand und zum Beſten der Wollen-Manufacturen, verordnet worden, die Leichen in eine Art von grobem wollenem Tuche, baize genannt, zu kleiden.

O how unlike her was the ſacred age
Of prudent PORTIA! *Her* grey hairs *engage*,
Whoſe thoughts are ſuited to her life's decline:
Virtue's the paint that can make *wrinkles* ſhine.
That,

[V. 522.] "Die Tugend iſt die Schminke, welche Runzeln ꝛc." — *Ovid.* Medicam. fac. v. 45.

Certus amor morum eſt: formam populabitur aetas,
Et placitus rugis vultus aratus erit.
Tempus erit, quo vos ſpeculam viditſe pigebit,
Et veniet rugis altera cauſſa dolor.
Sufficit, & longum probitas perdurat in aevum;
Fertque ſuos annos: hinc bene pendet amor.

Ich kann nicht umhin, einige ſchöne Verſe herzuſetzen, worinn Young's Gedanke noch weiter ausgeführt iſt; und ich hoffe, ſie werden beſonders meinen Leſerinnen um ſo viel angenehmer ſeyn, und deſto ſtärkern Eindruck bey ihnen machen, da ſie von einer Perſon ihres eignen Geſchlechts verfertigt ſind. Sie ſtehen in einem Gedichte, das die liebenswürdige Stella, (oder, wie ſie eigentlich hieß, Johnſon,) Swift's vertrauteſte Freundinn, i. J. 1721. dieſem zu Ehren gemacht hat. Nachdem ſie darinn von denen einen Schönen geredet, die keine andern Vorzüge, als ein hübſches Geſicht, haben; die auf dem Schauplatze des Lebens nur eine kurze Rolle ſpielen, und vor dem Anfange ihres zweyten Acts ſchon ausgeziſcht werden; die vor ihrem dreyßigſten Jahre entweder verlaſſene Mädchen, oder gehaßte Ehefrauen ſind: So fährt ſie alſo fort: "Stella hat es dir, ihrem Lehrer, zu danken daß ſie jenen nie ähnlich war, noch in der Hälfte ihrer Jahre der Welt zur Laſt wurde. Du lehrteſt mich, wie ich durch Erkenntniß deſſen, was recht und unrecht iſt, die Jugend verlängern; wie ich in meine verlöſchenden Augen aus meinem Herzen neue Zuflüſſe von Glanz heraufbringen könnte. Du lehrteſt mich, wie bald eine ſchöne Seele den Verluſt verwandelter oder abgefallner Haare erſetzet;

O wie ſehr war das heilige Alter der klugen Portia von dem ihrigen unterſchieden! Die grauen Haare derjenigen Matrone ſind reizend, deren Gedanken der Abnahme ihres Lebens gemäß ſind. Die Tugend iſt die Schminke, welche Runzeln angenehm machen kann.

ſebet; und wie Witz und Tugend von innen eine ſanfte Blätte über die Haut ausbreiten. Deine Unterweiſungen konnten meine Phantaſie heften; und ich kann im ſechsundvierzigſten Jahre noch gefallen. Der Anblick der funfzehnjährigen verbuhlten Chloe macht mich nicht grämlich: Sie, die nun der Abgott aller Thoren iſt, bis die Zeit ihre Liebe kühlen wird, ſie wird alsdann den ſteilen Hügel der Zeit hinabſtürzen, da Stella indeſſen noch immer ihren Platz behauptet.“ (S. den Anhang zu Dr. Sawbworth's Leben von Swift, vor des letztern Werken.)

Stella to you, her tutor, owes,
That ſhe has ne'er reſembled thoſe;
Nor was a burthen to mankind
With half her courſe of years behind.
You taught how I might youth prolong
By knowing what was right and wrong;
How from my heart to bring ſupplies
Of luſtre to my fading eyes;
How ſoon a beauteous mind repairs
The loſs of chang'd or falling hairs;
How wit and virtue from within
Send out a ſmoothneſs o'er the ſkin:
Your lectures could my fancy fix,
And I can pleaſe at thirty-ſix.
The ſight of *Chloe* at fifteen
Coquetting, gives not me the ſpleen;
The idol now of every fool
'Till time ſhall make their paſſions cool;

Then

That, and that *only*, can old age ſuſtain;
Which yet all wiſh, nor know they wiſh for *pain*.
Not numerous are our joys, when life is new;
And yearly ſome are falling of the *few*;
But when we conquer life's meridian ſtage,
And downward tend into the vale of age,
They drop *apace*; by *nature* ſome decay,
And ſome the blaſts of *fortune* ſweep away;
'Till naked quite of happineſs, aloud
We call for death, and *ſhelter* in a ſhroud.

Where's

Then tumbling down time's ſteepy hill,
While *Stella* holds her ſtation ſtill.

Ein neuerer engliſcher Poet, Beatie, hat dieſen Satz alſo ausgeführt: "Von dir, o Tugend, begeiſtert iſt das Alter jung und von der ſtammelnden Zunge tönet Muſik. Dein ſchöpferiſcher Strahl erheitert die bewölkte Stirne, und ſchmückt die blaſſe Wange mit Roſenblühe, hellt das freudenleere Antlitz auf, und giebt dem matten Auge einen himmliſchen Glanz. Jede Miene, jede Handlung reizet, indem ſie Ehrfurcht erweckt, und das Alter bezaubert mit jeder jugendlichen Anmuth." *Collect. of Poems. By ſeveral Hands.* Lond. 1770. p. 88.

By thee inſpir'd, O Virtue, Age is young,
And muſic warbles from the faultering tongue;
Thy ray creative chears the clouded brow,
And decks the faded cheek with roſy glow,
Brightens the joyleſs aſpect, and ſupplies
Pure heavenly luſtre to the languid eyes:
Each look, each action, while it awes, invites,
And Age with every youthful grace delights.

Dieſe, und dieſe allein vermag das Alter zu unterſtützen; welches Alle ſich wünſchen, ohne zu wiſſen, daß ſie ſich Schmerzen wünſchen. Unſre Freuden ſind nicht zahlreich, wann das Leben noch jung iſt, und von den wenigen fallen jährlich einige ab. Sobald wir aber die Höhe der mittlern Jahre überſtiegen haben, und uns in das Thal des Alters hinabneigen, ſo entſinken ſie uns ſchnell nach einander; einige werden durch die Natur abgebrochen, und einige durch die Stürme des Unglücks weggeriſſen; bis wir endlich, von Glückſeligkeit ganz entblößt, mit lauter Stimme dem Tode rufen, und unter einem leichenhemde Beſchirmung ſuchen.

[V. 524.] "welches Alle ſich wünſchen, . . . ſich Schmerzen wünſchen." — Seneca beantwortet die Klagen ſeines Lucilius, über verſchiedne Ungemächlichkeiten, mit der Frage: Quid tu, ineleebas haec te optare, cum optares senectutem? *Ep.* XCVI.

Da ſpatium vitae, multos da, Jupiter, annos:
Hoc recto vultu, ſolum hoc & pallidus optas.
Sed quam continuis & quantis longa ſenectus
Plena malis! &c. — — —

Juvenal. X. 188.

[V. 527, 32.] "Sobald wir aber die Höhe der mittlern Jahre ꝛc." — In dem Trauerſpiele, die Brüder, hat er den Satz in derſelbigen Allegorie ſo ausgedrückt: "Wenn die Menſchen einmal ihren Herbſt erreichen, ſo fallen die matten Freuden, wie das gelbe Laub von den Bäumen, bey dem geringſten Hauche des Unglücks ſchnell nach einander ab: bis ſie, von ihrer Glückſeligkeit ganz entblößt, in den kalten Stürmen des Winters ſterben."

When men once reach their autumn, ſickly joys
Fall off apace, as yellow leaves from trees,

Where's PORTIA now? — But PORTIA left behind
Two lovely copies of her form and mind.
What heart untouch'd their *early* grief can view,
Like blushing rose-buds dipp'd in *morning* dew?
Who into shelter takes their tender bloom,
And form their minds to flee from ills to come?
The mind, when turn'd adrift, no rules to guide,
Drives at the mercy of the wind and tide;
Fancy and *passion* toss it to and fro;
A-while torment, and then quite *sink* in woe.
Ye beauteous orphans, since in silent dust
Your best *example* lies, my *precepts* trust.
Life swarms with ills; the *boldest* are afraid;
Where then is safety for a *tender maid?*
Unfit for conflict, round beset with woes,
And *man*, whom least she fears, her worst of foes!
When kind, most cruel; when oblig'd the most,
The least obliging; and by favours lost.

Cruel

At ev'ry little breath misfortune blows;
Till, left quite naked of their happiness,
In the chill blasts of winter they expire.

Die Warnungen und Lehren, die der Poet im Folgende
den verwaisten Töchtern der Portia, oder vielmehr vermu
selst dieser seinen Wendung allen jungen Schönen gieb
sind in dem freundschaftlichen und sanften Tone eines sor
samen Vormundes und Aufsehers vorgetragen; und sie mü
sen ihnen billig weit mehr gefallen, als alle die Schmeich
leyen in Prosa und in Versen, womit ihre Anbeter sie
vergöttern pflegen. Zugleich sind die Verse, womit er sie
n

Wo iſt **Portia** nun? — Doch **Portia** ließ zwey liebenswürdige Ebenbilder ihrer Geſtalt und Seele zurück. Welches Herz kann ſie ungerührt in ihrem **frühen** Grame ſchauen, wie erröthende Roſenknoſpen, vom **Morgenthau** benetzet? Wer nimmt ihre zarte Blüthe in Schutz, und lehrt ihre Seele **künftigen Uebeln** entfliehen? Wann die Seele ohne Steuerruder und Anker herumtreibt, ſo iſt ſie das Spiel der Fluthen und der Winde; **Phantaſey** und **Leidenſchaften** werfen ſie hin und her, quälen eine Zeitlang, und **verſenken** ſie dann ganz ins Elend. Ihr ſchönen Waiſen! weil euer beſtes **Muſter** in ſtillem Staube liegt, ſo trauet meinen **Lehren.** Das Leben wimmelt von Plagen; auch den **Kühnſten** iſt bange: wo iſt denn Sicherheit für ein **zartes Mädchen** zu finden? da es von Widerwärtigkeiten umringt, und zum Kampfe zu ſchwach iſt; da die **Männer**, wovor es ſich am wenigſten fürchtet, ſeine ärgſten Feinde ſind! wann ſie freundlich ſind, höchſt grauſam; wann ſie am zärtlichſten geliebt werden, höchſt liebles; und durch **Gefälligkeiten** abtrünnig gemacht.

nen einflößen will, ſo ſüß, daß ſie einem **Pope** Ehre machen würden, und daß ſie von jedem Frauenzimmer, welches ſie leſen und verſtehen kann, als Denkſprüche auswendig gelernt zu werden verdienen.

[V. 535. 36.] "Welches Herz kann ſie ... Roſenknoſpen, vom Morgenthau benetzt?" — Abermal eine glückliche Anwendung bekannter Bilder. Mit einem ähnlichen Gleichniſſe beſchreibt er in der VIII. Nacht (V. 255. 56.) den frühen, aber nothwendigen und heilſamen, Gram eines Knaben. "Die Röthe der Aurora erblaßt auf ſeinen Wangen, eine Perle von ihrem Thau zittert in ſeinem Auge." (Man ſehe die Anmerkung daſelbſt.)

Cruel by nature, they for kindneſs hate;
And ſcorn you for thoſe ills *themſelves* create.
If on your fame *our* ſex a blot has thrown,
'Twill ever ſtick, thro' malice of your *own*.
Moſt hard! in pleaſing your chief *glory* lies;
And yet from pleaſing your chief *dangers* riſe:
Then pleaſe the *Beſt*; and know, for men of ſenſe,
Your ſtrongeſt charms are native innocence.
Arts on the mind, like *paint* upon the face,
Fright him, that's worth your love, from your embrace.
In *ſimple* manners all the ſecret lies:
Be kind and virtuous, you'll be bleſt and wiſe.
Vain *ſhow* and *noiſe* intoxicate the brain,
Begin with *giddineſs*, and end in *pain*.
Affect not *empty* fame, and *idle* praiſe,
Which, all thoſe wretches I deſcribe, betrays.
Your ſex's glory 'tis, to ſhine *unknown*;
Of all applauſe, be fondeſt of *your own*.

Beware

[V. 559.] "Künſte an der Seele . . . gleich der Schminke auf dem Geſichte." — "Es iſt vergeblich, die Weiber nach dem Anſcheine zu beurtheilen, welche die Mängel der Farbe ihres Geiſtes mit Schminke und Schönpflästerchen bedecken, und ihre Gemüther mit allerley Wäſchen eben ſo künſtlich, als ihre Geſichter, bekleiſtern." *Hudibras, P.* III. *Canto* I. v. 725.

For 'tis in vain to think to gueſs
At women by appearances;
That paint and patch their *imperfections*
Of *intellectual complexions*;

And

Von Natur grauſam, haſſen ſie euch für eure Güte, und verachten euch um ſolcher Uebel willen, welche ſie ſelbſt ſtiften. Wenn unſer Geſchlecht einen Schandfleck auf eure Ehre geworfen, ſo wird er, durch die Bosheit eures eignen, immer daran haften. Welch ein hartes Schickſal! Im Gefallen beſteht euer vornehmſter Ruhm; und doch entſpringt aus dem Gefallen eure vornehmſte Gefahr. Sucht demnach den Beſten zu gefallen; und wiſſt, daß für verſtändige Männer eure gröſte Schönheit natürliche Unſchuld ſey. Künſte an der Seele ſcheuchen, gleich der Schminke auf dem Geſichte, den, der eure Liebe verdient, von eurer Umarmung zurück. In ungekünſtelten Sitten beſteht das ganze Geheimniß; ſeyd nur gütig und tugendhaft, ſo werdet ihr glücklich und weiſe ſeyn. Eitles Geräuſch und Gepränge verauſchen das Gehirn, fangen ſich mit Schwindel an, und hören mit Schmerzen auf. Trachtet nicht nach leerem Ruhm und falſchem Lobe, welches alle jene Elenden, die ich abmale, ins Unglück verleitet. Eures Geſchlechtes Ruhm iſt, unbekannt zu glänzen: Unter allem Beyfalle, ſucht am meiſten euren eignen.

Hütet

And daub their tempers o'er with *wiſe*
As artificial as their faces.

V. 567.] "Eures Geſchlechtes Ruhm iſt, unbekannt zu glänzen:„ — Der Satz wird gewiß einigen Damen ſo unrichtig und ſich ſelbſt widerſprechend, oder wenigſtens ſo hart ſcheinen, daß es wohl nicht überflüßig iſt, ihn durch die Ausſprüche anderer angeſehenen Schriftſteller zu beſtätigen. "Wir haben wirklich, (ſpricht der Spectator im 342. St.) die Ehre des Frauenzimmers zu ſehr ins öffentliche Leben gebracht, und man ſieht ſie heute zu Tage ſich eine Art von Ruhm anmaaßen. Ich muß es aber wagen, ſie zu ihrem

Beſten

Beware the fever of the *mind!* that thirſt
With which this age is eminently curſt.
To drink of *pleaſure*, but inflames deſire;
And abſtinence alone can quench the fire;
Take *pain* from life, and *terror* from the tomb;
Give peace *in hand:* and promiſe bliſs *to come.*

SATI-

Beſten böſe zu machen, indem ich ihnen ſage, daß die ganze Ehre einer Frauensperſon in dem Zeitpunkte des häuslichen Lebens eingeſchloſſen iſt; und daß ſie Lob oder Tadel verdient, ſo wie ihre Aufführung auf das Haus ihres Vaters oder ihres Mannes Einfluß hat. Alle ihre Geſchäffte ſind in den Pflichten einer Tochter, einer Schweſter, einer Ehegattinn, und einer Mutter enthalten: Alle dieſe können recht wohl verrichtet werden, wenn ſie gleich nicht das allerſchönſte Frauenzimmer in einer Oper oder Aſſemblee ſeyn ſollte. Sie beſtehen auch ſehr wohl mit einem mäßigen Antheil von Witz, mit einer ſimpeln Kleidung, und einer beſcheidnen Mine., u. ſ. w.

Sucht gut, aber nicht groß zu ſeyn: Eines Frauenzimmers höchſte Ehrenſtelle iſt das eingezogne Leben. Ihre ſchönſten Tugenden fliehen den Anblick der Menge; häusliche Verdienſte, die ein zu ſtarkes Licht ſcheuen. Lord Lyttelton in dem vorerwähnten Gedichte.

Seek to be good, but aim not to be great:
A woman's nobleſt ſtation is retreat,
Her faireſt virtues fly from publick ſight,
Domeſtick worth, that ſhuns too ſtrong a light.

Sordyce

Hütet euch vor dem Fieber der Seele! vor jenem Durſte, womit dieſes Zeitalter beſonders geſtraft iſt. Vom Vergnügen zu trinken, entflammt nur die Begierde, und die Enthaltſamkeit allein kann das Feuer auslöſchen: dem Leben ſeine Pein, und dem Grabe ſein Schrecken benehmen, gegenwärtige Ruhe ſchenken, und künftige Glückſeligkeit verheißen.

Die

Hordere drückt ſich faſt eben ſo, wie Young, aus, wenn er in der III ſeiner vortreflichen Predigten von den keuſchen Matronen und ehrwürdigen Müttern redet, die vormals in der Hauptſtadt in einer heiligen Dunkelheit lebten und ſtarben, ſelten von ihren eignen Häuſern entfernt waren, und ihren demüthigen Ruhm darinnen fanden, hier vorzüglich zu glänzen. (S. die deutſche Ueberſ. S. 174.)

[V. 557. bis zum Ende.] "Sucht demnach den Beſten zu gefallen;" — Ruſſhead bemerkt in ſeiner Lebensbeſchreibung von Pope, S. 289. daß dieſer Poet in dem Gedichte über das andre Geſchlecht kaum jemals die Strenge der Satire durch eingeſtreute Lehren lindere, nach welchen ſie das Laſterhafte meiden oder verbeſſern könnten; und er findet in der ganzen Epiſtel nur eine einzige Zeile, die einem Rathe für die Schönen ähnlich ſieht. Young hingegen, fährt er fort, mildert bey Gelegenheit die Rauhigkeit der Satire, und erſcheint in dem liebenswürdigern Character eines Freundes und Erinnerers. Wie moraliſch, wie zärtlich, und überredend iſt der Schluß der fünften Satire wo er den Schönen Anweiſung giebt, wen und wie ſie zu reizen trachten ſollen. Hierauf führt er die angezeigten Verſe an.

SATIRE VI.

On WOMEN.

Inſcribed to the RIGHT HONOURABLE the

Lady ELIZABETH GERMAIN.

Interdum tamen et tollit comoedia vocem. HOR.

I ſought a patroneſs, but ſought in vain.
APOLLO whiſper'd in my ear — "GERMAIN."—
I know her not — "Your reaſon's ſomewhat odd;
"Who knows his patron, now?" reply'd the god.
Men

Die Dame, der dieſe Satire zugeeignet iſt, war eine Tochter des Grafen v. Berkeley, welcher i. J. 1699. einer von den Lords Juſtices in Irland war, und mit welchem Dr. Swift als Kapellan und Privat-Secretär hinüberzieng. Sie heirathete nachher Sir John Germain, Baronet. — In der Sammlung der Briefe von Swift und ſeinen Freunden, welche Dr. Hawkesworth, dem ich jene Nachricht zu danken habe, herausgegeben, ſind ein Paar von ihm an ſie, und viele von ihr an ihn, befindlich. In einem von den erſtern, der 1736. geſchrieben iſt, wünſcht er ihr ein langes Leben, damit ſie die Tugenden, ſo der Himmel ihr verliehen, lange zum Vergnügen ihrer Freunde, und zum Troſte der Nothleidenden anwenden, und ſich die Hochachtung aller

Menſchen

Die
Sechſte Satire.

Ueber das
Frauenzimmer.

An die
Lädy Eliſabeth Germain.

Interdum tamen et tollit comoedia vocem. Hor.

Ich ſuchte für mein Lied eine Beſchützerinn, aber ſuchte ſie vergebens. Endlich flüſterte mir Apollo ins Ohr: — "Germain." — Ich kenne ſie nicht. — "Dein Grund, ſie nicht zu wählen, verſetzte der Gott, "iſt etwas ſonderbar; welcher Autor kennt denn ihn ſei-

"nen

Weiſen und Tugendhaften erwerben möge. — Sein Wunſch iſt eingetroffen; denn ſie hat noch vor wenigen Jahren in einem hohen Alter gelebt. Das Lob aber, das er ihrem Character giebt, wird durch das beſtätigt, was Young in dieſer Satire (V. 317-28.) von ihrer edelmüthigen Gutthätigkeit rühmt. Dieſe hat auch ohne Zweifel nachher einen andern engliſchen Dichter, Duncomb, veranlaßt, eine Nachahmung der zweyten horaziſchen Ode im II. B. an ſie zu richten.

Das Motto aus dem Hora; geht wohl vornehmlich auf den letzten Theil der Satire, worinn unſer Poet, wie er in der Vorrede ſagt, die Manier des Juvenals zu treffen ſich bemüht hat, weil es die Gelegenheit daſelbſt erforderte.

•Men write, to *me*, and to the *world*, unknown;
•Then ſteal great names, to ſhield them from the town.
•Detected *worth*, like *beauty* diſarray'd,
•To covert flies, of *praiſe* itſelf afraid:
•Should *ſhe* refuſe to patronize your lays,
•In vengeance write a volume *in her praiſe*.
•Nor think it hard ſo great a length to run;
•When ſuch the theme, 'twill eaſily be done.

Ye fair! to draw your excellence at length,
Exceeds the narrow bounds of human ſtrength;
You, *here*, in miniature your pictures ſee;
Nor hope from ZINCKS more juſtice than from me.
My portraits grace your *mind*, as his your *ſide*:
His portraits will *inflame*, mine *quench*, your pride:
He's *dear*, you *frugal*; chuſe my *cheaper* lay;
And be your *reformation* all my *pay*.

LAVINIA is *polite*, but not *prophane*;
To *Church* as conſtant as to *Drury-lane*.
She decently, *in form*, pays heav'n its due;
And makes a civil *viſit* to her pew.
Her lifted fan, to give a ſolemn air,
Conceals her face, which *paſſes* for a *pray'r*:

Curt'ſies

[V. 16.] *von keinem Zinck. — Chriſt. Friedr. Zinck, ein teutſcher Künſtler aus Dresden, der ſich in England durch ſeine

"nen Schöner? Es ſchreiben Leute, die mir und der "Welt unbekannt ſind; und dann ſtehlen ſie groſſe Na- "men, um ſich damit gegen die Stadt zu beſchirmen. "Jedoch, das entdeckte Verdienſt flieht, wie die ent- "kleidete Schönheit, ins Verborgne, aus Furcht vor "dem Lobe ſelbſt. Wenn ſie demnach ſich weigern "ſollte, deines Liedes Beſchützerinn zu werden, ſo ſchreib "nur uns Rache ein Buch zu ihrem Lobe. Und halt "es auch nicht für ſchwer, eine ſo lange Arbeit zu un- "ternehmen; bey einem ſolchen Thema würde ſie leicht "gethan ſeyn."

O ihr Schönen! euren ganzen Werth ausführlich zu ſchildern, überſteigt die engen Schranken menſchlicher Kräfte. Hier ſeht ihr euer Gemälde im Kleinen; und ihr könnt von keinem Zuck mehr Gerechtigkeit, als von mir, erwarten. Meine Bildniſſe ſchmücken eure Seele, wie die ſeinigen eure Seite zieren; ſeine Bildniſſe werden euren Stolz entzünden, und die meinigen ihn auslöſchen. Er iſt theuer, und ihr ſeyd ſparſam: Wohlan! erwähle mein wohlfeileres Lied; und laſſe eure Beſſerung alle meine Belohnung ſeyn.

Lavinia weis zu leben, aber ſie iſt dabey nicht ruchlos; und geht eben ſo fleiſſig in die Kirche, als in die Comödie. Dort bezahlt ſie dem Himmel mit gehörigen Formalitäten, was ihm gebühret; und ſtattet bey ihrem Stuhle einen höflichen Beſuch ab. Um ſich eine feyerliche Miene zu geben, verbirgt ſie mit dem erhobnen Fächer ihr Geſicht, und das gilt für ein Ge-

beth.

ſeine Malerey in Email berühmt gemacht. Man ſehe von ihm die Bibl. der Schön. Wiſſ. B. II. S. 407.

Curtſies to curtſies, then, with grace, ſucceed;
Not one the fair omits, but at the *Creed.*
Or if ſhe joins the Service, 'tis to *ſpeak;*
Thro' dreadful *ſilence* the pent heart might break:
Untaught to bear it, women *talk away*
To God himſelf, and fondly think they *pray.*
But *ſweet* their accent, and their air *reſin'd:*
For they're before their Maker, — and *mankind:*
When ladies once are *proud* of praying well,
Satan himſelf will toll the pariſh bell.

Acquainted with the world, and quite well-bred,
DRUSA receives her viſitants in bed;
But, chaſte as ice, this *Veſta,* to defy
The very blackeſt tongue of calumny,
When from the ſheets her lovely form ſhe liſts,
She begs you *juſt* would *turn you,* while ſhe *ſhifts.*

Thoſe charms are greateſt which decline the ſight,
That makes the banquet poignant and polite.
There is no *woman, where* there's no *reſerve;*
And 'tis on *plenty* your poor lovers *ſtarve.*

But

[V. 36.] "ſo wird der Satan ſelbſt ꝛc." — S. die Anmerk. zum 30. V. der I. Sat.

[V. 45, 46.] "wo keine Zurückhaltung . . . verhungern vom Ueberfluſſe." — So heißt es in dem ſchon angeführ-

ten

beth Alsdann folgt ein zierlicher Knicks nach dem andern, und sie hört nicht auf, sich zu neigen, als bey dem christlichen Glauben. Oder, wenn sie ihn ja mitbethet, so thut sie es nur, um zu sprechen; denn das beklommene Herz möchte vor erschrecklichem Stillschweigen bersten. Unfähig, es auszuhalten, schwatzen die Schönen mit Gott selbst, und bilden sich thöricht ein, daß sie bethen. Aber ihr Ton ist süß, und ihr Anstand fein; denn sie sind ja vor ihrem Schöpfer, — und vor Mannspersonen. Wenn die Damen erst einmal darauf stolz sind, schön zu bethen, so wird der Satan selbst zur Kirche läuten.

Mit der Welt bekannt, und vollkommen wohlgesittet, empfängt Drusa ihre Besuche im Bette. Dennoch aber ist sie so keusch, wie Eis, und beut der schwärzesten Zunge der Schmähsucht Trotz. Wenn daher diese Vesta ihre liebenswürdige Figur unter der Decke hervorhebt, so bittet sie, daß man sich nur auf einen Augenblick umkehren wolle, indem sie ein andres Hemd anzieht.

Diejenigen Annehmlichkeiten sind die größten, welche dem Auge entweichen; dieß macht unser Mahl reizend und schmackhaft. Wo keine Zurückhaltung ist, da ist auch kein Frauenzimmer; und eure armen Liebhaber verhungern nur vom Ueberflusse.

ten Gedichte des Grafen v. Dorset: "Die Natur wird umgekehrt, wenn Frauenzimmer buhlen; wir hassen in ihnen, was wir thun sollten. Das Verlangen schläft und ist nicht aufzuwecken, wenn sie uns sich selber so anbieten. Daher ver-

But with a modern fair, meridian merit
Is a fierce thing, they call a *nymph of ſpirit.*
Mark well the rollings of her flaming eye;
And tread on tiptoe, if you dare draw nigh.
•Or if you take a lion by the beard,•
•Or dare defy the fell *Hyrcanian* pard,
•Or armid rhinoceros, or rough *Ruſſian* bear,•
Firſt *make your will*, and then *converſe* with her.
This lady glories in profuſe expence;
And thinks *diſtraction* is *magnificence.*
To beggar her gallant, is *ſome* delight;
To be more fatal ſtill, is *exquiſite.*

Had

• SHAKESPEARE.

verſchwendet Phyllis Zeit und Reizungen; denn jeder muß ſich ſchon überladen, ehe er noch koſtet.

But Nature's turn'd when women woo,
We hate to them what we ſhould do;
Deſire's aſleep, and cannot wake,
When women ſuch advances make:
Both time and charms thus *Phyllis* waſtes,
Since each muß loſe it e're he taſtes.

[V. 51-53.] •. . . einen Löwen bey dem Barte zu faſſen, oder den ꝛc.„ — Das erſte Gleichniß entſinne ich mich nicht im Shakeſpear geſunken zu haben. Im Don Quixote aber ſagt Sancho, wo ich nicht irre, bey der Gelegenheit, da man ihm ſeinen Bart abnehmen will: •Sie könnten eben ſo leicht den Löwen beym Barte faſſen.„ Allein die drey folgenden Beyſpiele der Tollkühnheit ſind unſtreitig aus einer Stelle in Shakeſpear's Macbeth entlehnt, und hier auf eine

Aber den Gipfel des Ruhms erreicht bey den heutigen Schönen ein wildes Geschöpf, das sie ein Frauenzimmer voll Geist und Feuer nennen. Bemerket wohl das Rollen ihres flammenden Auges, und geht ja auf den Zähen, wenn ihr es wagt, ihr nahe zu kommen. "Oder wenn ihr Muth genug habt, einen Löwen bey "dem Barte zu fassen,* oder den grausamen hyrcani- "schen Parder, oder den bewaffneten Rhinoceros, oder "den rauhen rußischen Bär zu bekämpfen," so macht erst euer Testament, und dann mögt ihr mit ihr umgehen. Diese Dame prält mit ihrem verschwenderischen Aufwande, und meynt, Unsinn sey Pracht. Ihren Galan an den Bettelstab zu bringen, ist ihr nicht unangenehm; ihn in noch größeres Unglück zu stürzen, ist ein himmlisches Vergnügen. Welches

* Shakespear.

eine gar comische Weise angewandt. Macbeth spricht dort zu dem Geiste des von ihm erschlagnen Banquo: "Nahe dich mir gleich dem rauhen rußischen Bäre, dem bewaffneten Rhinoceros, oder dem hyrcanischen Tieger; nimm jede Gestalt an, nur diese nicht, und meine festen Nerven werden nie zittern." (Act. III. Sc. V.)

Approach thou like the rugged *Russian* bear,
The arm'd rhinoceros, or Hyrcanian tyger,
Take any shape but That, and my firm nerves
Shall never tremble. — — —

Nach einem alten griechischen Spruche, ist ein schlechtes Weib wilder, als alle wilde Thiere.

Θηρων ὁπαντων ἀγριωτερα κακη γυνη.

[V. 57-60.] "Ihren Galan an den Bettelstab . . . im Duell geblieben, ꝛc." — Unter den häßlichen Zügen, womit Boileau

Had ever nymph ſuch reaſon to be glad?
In *vel* fell two lovers; one run *mad*.
Her *foes* their honeſt execrations pour;
Her *lovers* only ſhould *deteſt* her more.

FLAVIA is conſtant to her old gallant,
And generouſly ſupports him in his want.
But marriage is a fetter, is a ſnare,
A hell, no lady ſo polite can bear.
She's faithful, ſhe's obſervant; and with pains
Her angel-brood of *baſtards* ſhe maintains.
Nor leaſt advantage has the fair to plead,
But that of *guilt*, above the *marriage-bed*.

AMASIA hates a prude, and ſcorns reſtraint;
Whate'er ſhe *is*, ſhe'll not *appear* a ſaint:
Her ſoul ſuperior flies formality;
So gay her air, her conduct is ſo free,
Some might ſuſpect the nymph not *over-good* —
Nor would they be miſtaken, if they ſhould.

Unmarry'd ABRA puts on formal airs;
Her cuſhion's thread-bare with her conſtant pray'rs.

Her

leau die künftige Frau ſeines Alcipps abſchildert, iſt auch dieſer: (Sat. X. 175.)

Compter pour grands exploits vingt hommes ruinés,
Bleſſés, battus pour elle, & quatre aſſaſſinés.

Und Hamilton läßt in ſeinen *Mem. de la vie du C. de Grammont*, Ch. IX. dieſen von einer andern ſagen: Pour Madame de

Mädchen hatte jemals ſo viel Urſache, fröhlich zu ſeyn? Zwey von ihren Anbetern ſind im Duell geblieben, und Einer iſt rasend geworden. Ihre Feinde ſchütten die redlichſten Verwünſchungen über ſie aus; nur ihre Liebhaber ſollten ſie noch mehr verabſcheuen.

Flavia iſt ihrem alten Buhler getreu, und unterſtützet ihn recht großmüthig in ſeinem Mangel. Aber die Ehe iſt eine Kette, ein Fallſtrick, eine Hölle, die eine ſo galante Dame unmöglich ertragen kann. Sie iſt in ihrer Liebe zärtlich und aufmerkſam; ſie erhält mit vielen Sorgen ihre Engelbrut von Baſtarten; und die Schöne hat nicht den geringſten Vortheil anzuführen, den ihre Lebensart vor der Ehe voraus hätte, als den Vortheil der Sünde.

Amaſia haſſt eine Sprode, und ſpottet alles Zwanges; was ſie auch immer ſeyn mag, ſie will wenigſtens nicht ſcheinen, eine Heilige zu ſeyn. Ihre erhabne Seele flieht ein ſteifes Weſen; ihre Miene iſt lebhaft, und ihr Betragen ſo frey, daß einige Leute argwohnen könnten, die Nymphe ſey eben nicht gar zu fromm; — und ſie würden ſich auch wohl nicht ſehr irren.

Die unvermählte Abra nimmt einen ſteifen Ernſt an; ihr Küſſen iſt von ihrem beſtändigen Beten kahl.

de *Shrewsbury*, c'eſt une bénédiction. Je m'en vais parier qu'elle feroit tous les jours tuer ſon homme, qu'elle n'en iroit que la tête plus levée.

[V. 77-82.] "Die unvermählte Abra .... Jungfer wäre?" — Nach dem Bruyere. Quelques femmes ont voulu cacher leur conduite tous les dehors de la modeſtie; & tout

Her only grief is, that she cannot be
At once engag'd in *pray'r* and *charity*.
And *this*, to do her justice, must be said,
Who would not think that ABRA *was a maid?*

Some ladies are too beauteous to be wed;
For where's the man that's worthy of their bed?
If no disease reduce her pride before,
LAVINIA will be ravish'd at threescore.
Then she submits to venture in the dark;
And nothing now is wanting — but her spark.

LUCIA thinks happiness consists in state;
She weds an *idiot*, but she eats in *plate*.

The goods of fortune, which her soul possess,
Are but the *ground* of *unmade* happiness;

The

tout ce que chacune a pu gagner par une continuelle affectation, & qui ne s'est jamais démentie, a été de faire dire de soi, *on l'auroit prise pour une Vestale*. Chap. III.

[V. 83.] Das Wort, wed, das hier als Participium, anstatt des regelmäßigen wedded, gebraucht wird, ist ein Sprachfehler, oder, wenn man es lieber so nennen will, eine poetische Freyheit, dergleichen Young sich sonst nicht zu erlauben pflegt. Vielleicht ist diese Verkürzung desselben hin und wieder in der Sprache des gemeinen Lebens gebräuchlich; aber von Scribenten ist sie, so viel ich weis, nicht angenommen. — Eben die Freyheit hat er sich mit einem ähnlichen Worte im 121. V. der II. Sat. genommen, wo er whet für whetted gesetzt hat. Ich habe es aber dort anzumerken vergessen.

[V. 8[illegible]-88.] * Ich bitte meine Leserinnen, (sagt Addison im 89. St. des Spectators, wo er von solchen Frauenzimmern redet,) zu bedenken, daß, wie das Ziel des Lebens kurz ist, das Ziel der Schönheit noch viel kürzer sey. Die feinste Haut

Ihr einziger Kummer ist nur, daß sie nicht zugleich bethen und Almosen geben kann. Und, um gegen sie gerecht zu seyn, muß man das sagen: "Wer sollte nicht glauben, daß Abra Jungfer wäre?„

Einige Damen sind zu schön, sich zu verheirathen; denn wo ist der Mann, der ihres Bettes werth ist? Wofern keine Krankheit ihren Stolz vorher demüthigt, so will Chloe im sechzigsten Jahre entführt werden. Alsdann will sie sichs endlich gefallen lassen, blindlings zuzugreifen; und es fehlt ihr itzo nichts, — als ihr Liebhaber.

Lucia meynt, die Glückseligkeit bestehe in Staat; sie heirathet einen Tölpel, aber sie speist von Silber.

Die Güter des Glücks, welche ihr Herz verehrt, sind nur der Grund, nur der rohe Stoff einer unge-

Haut bekömmt in wenigen Jahren Runzeln, und verliert die Stärke ihres Colorits so bald, daß wir kaum Zeit haben, sie zu bewundern.„ Er stellt ihnen darauf auch die große Gefahr vor, in einem sechzigjährigen Alter verliebt zu werden, wenn sie ihre Zweifel und Scrupel nicht vorher befriedigen können.

[V. 91-98.] "Die Güter des Glücks, ... in Gold arbeiten kann, so ist es so viel besser.„ — Er hatte hier vermuthlich folgende Stelle des Seneca im Sinne. Non ex ebore tantum Phidias sciebat facere simulacra, faciebat ex aere: si marmor illi, si adhuc viliorem materiam obtulisses, fecisset quale ex illa fieri optimum posset. Sic sapiens virtutem, si licebit, in diuitiis explicabit; si minus, in paupertate, etc. — Sic sapiens est artifex domandi mala. *Ep.* LXXXV. — Non amat diuitias (sapiens), sed manuit, ... nec respuit possessas, sed continet, & majorem virtuti suae materiam subministrari vult. *Id.* de vit. beata. C. XXI.

The rude *material; wiſdom* add to *this.*
Wiſdom, the ſole *artificer* of bliſs;
She from herſelf, if ſo compell'd by need,
Of *thin content* can draw the ſubtle thread,
But (no detraction to her ſacred ſkill)
If ſhe can work in *gold*, 'tis better ſtill.

If TYTIA had been bleſs'd with *half* her ſenſe,
None could too much admire her excellence:
But ſince ſhe can make *error* ſhine ſo bright,
She thinks it *vulgar* to defend the *right.*
With underſtanding ſhe is quite o'er-run;
And by too great accompliſhments undone:
With ſkill ſhe vibrates her eternal tongue,
For ever moſt *divinely* in the *wrong.*

Naked in nothing ſhould a woman be;
But veil her very *wit* with *modeſty:*
Let man *diſcover*, let not her *diſplay.*
But yield her *charms of mind* with ſweet delay.

For

[V. 107-10.] „Frauenzimmer ſollten billig .... mit ſüſſem Zögern.“ — Dieſe Verſe, (die auch Kuffhead wegen der ungemein keuſchen Idee des Dichters von der weiblichen Beſcheidenheit ſchön findet,) hat Sordyce in ſeine V. Prediat eingerückt; ob er gleich ſo wenig bey dieſer, als bey andern Stellen, die er den Poeten abborgt, den Verfaſſer nennt, oder es ausdrücklich ſagt, daß ſie entlehnt ſey. Dieß war unnöthig, weil die Verſe im engliſchen Texte nicht bloß durch die Schreibart, ſondern auch durch Sylbenmaaß und Reim, von der übrigen Proſe genug unterſchieden ſind, und weil er auch vorausſetzen konnte, daß ſeine meiſten Landsleute ſie ohne

machten Glückſeligkeit: Zu dieſen muß noch die Weisheit kommen; die Weisheit, die einzige Künſtlerinn des ächten Glücks. Sie kann, wenn die Noth ſie dazu treibt, aus ſich ſelbſt den dünnen und zarten Faden der Zufriedenheit ſpinnen: Allein, (und das iſt gar keine Verringerung ihrer heiligen Kunſt,) wenn ſie in Gold arbeiten kann, ſo iſt es ſo viel beſſer.

Wäre Tullia nur mit der Hälfte ihres Verſtandes begabt, ſo könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da ſie aber dem Falſchen ſolchen Glanz zu geben weis, ſo hält ſie es für gemein, die Wahrheit zu behaupten. Sie iſt von Witz ganz überſchwemmt, und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren. Sie ſchwingt ihre ewig-rege Zunge mit unbeſchreiblicher Beredſamkeit, und hat immer auf die göttlichſte Art Unrecht.

Frauenzimmer ſollten billig in nichts nackend ſeyn, ſondern ſogar ihren Witz mit Beſcheidenheit verhüllen. Laßt die Männer die Reizungen eurer Seele entdecken; zeigt ſie nicht ſelbſt, ſondern übergebt ſie ihnen mit ſüßem Zögern.

Obgleich

ohne ſeine Erinnerung ihrem eigentlichen Verfaſſer beylegen würden. Aber ich wünſchte, daß der Herr Ueberſetzer für die deutſchen Leſer die Quellen angegeben, oder doch, wenn ihm dieſe unbekannt geweſen wären, die Verſe wieder in Verſe überſetzt, oder wenigſtens das Original am Rande beygefügt hätte. Da dieß aber nicht geſchehen iſt, ſo ſcheint nun bisweilen der Stil des Autors ſelbſt ſich zu ungleich zu ſeyn; wie z. E. in der IX. Pred. S. 245. wo ein Stück aus dem Anfange des II Geſ. der Youngiſchen Nachtgedanken verkömmt; in welchem auch, daß ich es beyläufig ſage, die Worte, who think it ſolitude, &c. im Deutſchen nicht recht

gehen

For pleaſure form'd, perverſely ſome believe.
To make themſelves *important*, men muſt *grieve*.
LYDIA the fair, to fire her jealous lord,
Pretends, the fop ſhe laughs at, is ador'd.
In vain ſhe's *proud* of ſecret innocence;
The fact ſhe feigns were ſcarce a worſe offence.

MIRA, endowed with every charm to bleſs,
Has no deſign, but on her huſband's *peace:*
He lov'd her much; and greatly was he mov'd
At ſmall inquietudes in her he lov'd.
"*How charming this!*" — The pleaſure laſted long;
Now every day the ſits come thick and ſtrong:

At

gegeben ſind. — Doch das ſind Kleinigkeiten, und der Hr. Ueberſetzer verdient darum nicht weniger den Dank ſeines Vaterlandes, daß er demſelben dieſe in der edelſten und ernſthafteſten Abſicht entworfenen ſehr moraliſchen und wahrhaftig chriſtlichen Predigten in die Hände geliefert, die einen ausgebreiteten Nutzen haben können, als eine Menge von wirklich gehaltenen Predigten: Denn ſie müſſen nicht nur den jungen Frauenzimmern, zu deren Bildung und Erbauung ſie eigentlich geſchrieben ſind, ſondern auch ihren Aeltern, Liebhabern, Ehegatten, und allen, denen an der Tugend des weiblichen Geſchlechtes etwas gelegen iſt, billig ſehr ſchätzbar ſeyn; und verdienen alſo gewiß ein ganz anderes Urtheil, als das, welches einer von unſern wöchentlichen Gottesgelehrten öffentlich darüber gefällt hat, daß ſie nämlich nur Tandeley liebende Leſer vergnügen könnten.

[V. 113-15.] "Um ihren eiferſüchtigen Gemahl . . . kann ein ſchlimmeres Verbrechen ſeyn." — *Boileau*, Sat. X. 181.

Man

Obgleich zum Vergnügen geschaffen, hegen doch einige Damen die verkehrte Meynung, daß sie, um sich selbst wichtig zu machen, die Männer kränken müssen. Um ihren eifersüchtigen Gemahl zu entzünden, stellt sich die schöne Lesbia, als ob sie den Geck, den sie verspottet, anbetete. Vergebens ist sie auf ihre geheime Unschuld stolz; die Sache, welche sie erdichtet, würde kaum ein schlimmeres Verbrechen seyn.

Mira, die mit jeder Annehmlichkeit begabt ist, ein empfindliches Herz zu beglücken, hat keine gefährlichen Absichten, als nur auf ihres Mannes Ruhe. Er liebte sie sehr, und ward von der kleinsten Unzufriedenheit seiner Gattinn heftig gerührt. Wie allerliebst ist das! — Ihr Vergnügen dauerte lange: Nun aber kommen die Anfälle täglich häufiger und stärker. Zuletzt fand er,

Mais que deviendras tu, si folle en son caprice,
N'aimant que le scandale & l'éclat dans le vice,
Bien moins pour son plaisir, que pour t'inquieter,
Au fond peu vicieuse elle aime à coquetter?

Lesbia macht es noch ärger: Sie betet, dem Scheine nach, einen Narren an, den sie in ihrem Herzen verlacht. Der strenge Ausspruch also, den der Poet in den zwey letzten Versen über sie thut, ist vollkommen gerecht.

[V. 117-22.] "Mira, die mit jeder Annehmlichkeit . . . . täglich häufiger und stärker." — *Boileau*, Sat. X 393.

T'accommodes tu mieux de ces douces Ménades
Qui dans leur vains chagrins sans mal toujours malades,
Se font des mois entiers sur un lit estrouté
Traiter d'une visible & parfaite santé,

Er

At laſt he found the charmer only *feign'd:*
And was diverted, when he *ſhould* be pain'd.
What greater vengeance have the gods in ſtore?
How tedious life, now ſhe can *plague* no more!
She tries a thouſand arts; but none ſucceed:
She's forc'd a fever to procure *indeed:*
Thus ſtrictly prov'd this virtuous, loving *wife,*
Her huſband's *pain* was dearer than her *life.*

Anxious MELANIA riſes to my view,
Who never thinks her lover pays his due:
Viſit, preſent, treat, flatter, and adore;
Her majeſty, to-morrow, calls for *more.*
His wounded ears complaints eternal fill,
As moiſ'd hinges, querulouſly ſhrill.
"You went laſt night with CELIA to the ball."
You prove it falſe. "Not go! that's worſt of all."
Nothing can pleaſe her, nothing *not* miſame;
And avant *contradiction* are the *ſame.*
Her lover muſt be *ſad,* to pleaſe her ſpleen;
His *mirth* is an inexpiable ſin:
For of all *rivals* that can pain her breaſt,
There's *one,* that wounds for deeper than the reſt;

To

Et douze fois par jour, dans leur molle indolence,
Aux yeux de leurs maris tombent en défaillance! &c.
. . . . . .
. . . . . .
O! que pour la peur de cette comédie,
Ne les voit-je une vraie & triſte maladie!

Diſſi

er, daß die Zauberinn nur sich verstellte, und war aufgeräumt, wann er betrübt seyn sollte. Was für grössere Strafen haben wohl die Götter in Vorrath? Wie verdrießlich ist ihr nun das Leben, da sie nicht mehr plagen kann! Sie versucht tausend Künste, aber keine gelingt ihr: Sie ist endlich gemüthigt, sich ein wirkliches Fieber zu verschaffen. So bewies diese tugendhafte, zärtliche Frau recht deutlich, daß ihres Mannes Pein ihr theurer, als ihr Leben, war.

Dort erblicke ich die bekümmerte Melania, welche niemals glaubt, daß ihr Liebhaber ihr die schuldigen Pflichten bezahle. Er mag sie besuchen, beschenken, traciren, ihr schmeicheln, und sie anbeten; Ihre Majestät verlangt morgen noch mehr. Einige Klagen erfüllen sein verwundertes Ohr mit kreischendem Gewinsel, wie ungeschmierte Thürangeln. "Sie sind gestern Abend mit Celia auf den Ball gegangen." Ihr beweist ihr das Gegentheil. "Wie? Sie habens nicht "gethan? Das ist noch weit schlimmer." Nichts kann ihr gefallen, Alles setzet sie in Flammen; und die stärksten Widersprüche sind ebendasselbe. Um ihre Mißsucht zu vergnügen, muß ihr Liebhaber krank seyn; seine Fröhlichkeit ist eine unverzeihliche Sünde: Denn unter allen denen Personen, die ihre Eifersucht erwecken können, ist Eine, die ihre Brust noch viel tiefer, als die

Diese wirkliche Krankheit, die Boileau hier einer solchen sanften Kurie, wie er sie nennt, anwünscht, sucht Nina sogar sich selbst zu verschaffen, nachdem sie sieht, daß alle ihre Verstellung ihr nichts mehr helfen will.

[V. 143-46.] "Denn unter allen denen Personen, ... seiner selbst zu genießen." — Um den wunderlichen Excen-

tion

To wreck her quiet, the moſt dreadful ſhelf
Is, if her lover dares enjoy himſelf.

And this, becauſe ſhe's exquiſitely fair:
Should I diſpute her beauty, how ſhe'd ſtare?
How would MELANIA be ſurpriz'd to hear
She's quite deformid? and yet the caſe is clear.
What's female beauty, but an air divine,
Thro' which the mind's all-gentle graces ſhine?
They, like the ſun, irradiate all between;
The body *charms*, becauſe the ſoul is *ſeen*.

Hence,

ſinn der Melania zu erklären, entdeckt der Poet mit ſeiner gewöhnlichen Scharfſichtigkeit eine Nebenbuhlerinn, die ihr mehr Verdruß und Unruhe macht, als ihr alle die andern machen könnten; und die findet er in ihrem eignen Liebhaber. Sobald dieſer ſich erkühnt, anſtatt ihrer, ſeiner ſelbſt zu genießen; ſo wird eben dieſe Selbſtzufriedenheit ihre gefährlichſte Nebenbuhlerinn; ſo wird ſie auf ihren Liebhaber, in ſo fern er ſich ſelbſt gefällt, eiferſüchtig. — Das emalſche, mal, iſt, ſo wie das folgende, one, von beiden Geſchlechtern, oder auch ohne Rückſicht auf irgend ein Geſchlecht, zu brauchen. Daher konnte der Poet den Leſer bis ans Ende des Satzes, wo das unerwartete, himſelf, (ſeiner ſelbſt,) erſcheint, vermuthen laſſen, daß Melania ein gewiſſes Frauenzimmer zur Nebenbuhlerinn habe; und eben daher paßt auch daſſelbige Wort auf den Liebhaber. Das deutſche hingegen, das jenen Begriff ausdrückt, beſtimmt gleich durch ſeine Endigung das Geſchlecht; und das ſoll hier nicht deutlich angezeigt werden. Ich wußte es alſo nur durch eine Umſchreibung auszudrücken, in welcher ich das Wort, Perſon, das ſich ebenfalls für beide Geſchlechter ſchickt, gebraucht habe.

die übrigen, verwundet; die ſchrecklichſte Klippe, woran ihre Ruhe ſcheitert, iſt dieſe, wann ihr Liebhaber es wagt, ſeiner ſelbſt zu genießen.

Und das bloß darum, weil ſie unendlich ſchön iſt. Wenn ich ihr aber nun gar ihre Schönheit abſtreiten ſollte, was würde ſie für Augen machen! Mit welcher Beſtürzung würde Melania hören, daß ſie ganz häßlich ſey! Und dennoch iſt die Sache klar. Was iſt die weibliche Schönheit anders, als eine himmliſche Miene, durch welche die holdſeligen Grazien des Geiſtes hervorleuchten? Dieſe beſtralen, gleich der Sonne, alles, was zwiſchen ihnen und unſern Augen iſt, mit Glanz; der Körper bezaubert, weil die Seele geſehen wird. Daher

[V. 151-54.] "Was iſt die weibliche Schönheit anders, ... weil die Seele geſehen wird." — "Wenn wir die Sache gehörig unterſuchten, ſo würden wir finden, daß dasjenige, was wir in der Bildung äußerlicher Züge am meiſten bewunderten, nur ein geheimnißvoller Ausdruck und eine Art von Schatten von etwas innerlichem in dem Gemüthe war; und daß, wenn wir von einer majeſtätiſchen Miene, einem geiſtvollen Blicke, einer amazonenmäßigen Kühnheit, oder einer entgegengeſetzten ſanften und holden Grazie gerührt wurden, es vornehmlich die Vorſtellung dieſer Charactere oder Eigenſchaften war, was auf uns wirkte." Shaftesbury, Eſſ. on the Freedom of Wit and Humour. — "Der Urſprung der Liebe iſt (nach des Socrates Meynung) die Blüthe der Seele, die durch den Körper hervorſtralt. Gleich wie ſchöne Blumen unter einem klaren Bache der über eine Wieſe fließt, von dem Waſſer für das Auge noch mehr Glanz erhalten: So ſcheint auch die Blüthe der Seele, die in einen ſchönen Körper gepflanzet iſt, durch ihn mit einem hellern Glanz hervor. Die ſchöne Geſtalt der Körper iſt nichts anders, als die Blüthe der künftigen Tugend, und gleichſam das Vorſpiel eines größern Reizes. Denn wie vor dem

Hence, men are often captives of a face,
They know not why, of no peculiar grace:
Some forms, tho' bright, no mortal man can *bear;*
Some, none *resist,* tho' not exceeding fair.

ASPA-

Aufgange der Sonne auf den Gipfeln der Berge ein Schimmer vorangeht, der dem Auge wegen der Erwartung des Künftigen ein lieblicher Anblick ist: So geht auch vor der stralenden Seele auf der Oberfläche des Körpers eine gewisse Schönheit voran, die dem Weisen wegen eben dieser Erwartung ein lieblicher Anblick ist." Maximus Tyrius, Diss. IX. (Ἀρχὴ δὲ αὐτῇ [τῇ ἔρωτος], ψυχῆς ἄνθος ἐν σώματι διαφαινόμενον, οἷον ἃ ξυνείης ποταμοῦ κάλλος λειμῶνι ἐπιβρέον· καλὰ μὲν τὰ ὑπ' αὐτῷ ἄνθη, λαμπρυνόμενα δὲ ὑπὸ τοῦ ὕδατος πρὸς τὴν ὄψιν· τοῦτο δύναται καὶ ψυχῆς ἄνθος ἐμπεφυτευμένου σώματι καλῷ· ἐκλαμπρύνεται ὑπ' αὐτῷ, καὶ ἐκλάμπει, καὶ διαφαίνεται· καὶ ἔστι σωμάτων ὥρα οὐδὲν ἄλλο, ἢ μελλούσης ἀρετῆς ἄνθος, καὶ οἱονεὶ προοίμιον κάλλους ὡραιοτέρου. Ὥσπερ γὰρ τοῦ ἡλίου προανίσχει τις αὐγὴ ὑπὲρ ἄκρων ὀρῶν, ἀγαπητὸν ὀφθαλμοῖς θέαμα, διὰ τὴν προσδοκίαν τοῦ μέλλοντος· οὕτω καὶ τῆς λαμπρᾶς ψυχῆς προανίσχει τις ὥρα ὑπὲρ ἄκρων τῶν σωμάτων, ἀγαπητὸν φιλοσόφοις θέαμα, διὰ τὴν προσδοκίαν τοῦ μέλλοντος.) — "Wenn Adam, beym Milton, die Eva im Paradiese beschreibt, und dem Engel die Eindrücke erzählt, die er fühlte, da er sie zum erstenmale sah, so stellt er sie nicht als eine griechische Venus nach ihrer Bildung oder ihren Zügen vor, sondern nach dem Glanze ihrer Seele, die in denselben hervorleuchtete, und ihnen ihre Macht zu reizen gab. (Anmuth war in allen ihren Tritten, der Himmel in ihrem Auge, in allen ihren Geberden Würde und Liebe.)

Grace was in all her steps, heav'n in her eye,
In all her gestures dignity and love.

Ohne diese bestralende Macht (this irradiating power), sollte die stolzeste Schöne wissen, was auch ihr Spiegel dagegen sagen mag, daß ihre vollkommensten Züge unbeseelt und todt sind." Spectator, im 33. St. — Wieland sagt, in den Erinnerungen an eine Freundinn, sehr wohl:

— "Die

Daher werden die Männer oft, sie wissen nicht wie, von einem Gesichte gefangen, das keine besondre Anmuth hat. Einige Gestalten, so blendend sie auch sind, kann kein Sterblicher ertragen: Und einigen kann niemand widerstehen, ob sie gleich nicht außerordentlich schön sind.

— — "Die äußre Schönheit ist
Allein der Widerschein der innern Güte,
Ein um die Seele dünngewebter Flohr."

[V. 155. 56.] "Daher werden Männer oft, . . . das keine besondre Anmuth hat." — "Der Liebhaber ist gemeiniglich verlegen, wie er die Schönheit beschreiben soll, wodurch seine Neigung plötzlich und unwiderstehlich auf einen gewissen Gegenstand gerichtet wurde. Dieses könnte aber nie geschehen, wenn sie von irgend einer bekannten Regel des Ebenmaßes, von der Bildung oder Stellung der Züge, oder von der Farbe der Haut abhienge. Er sagt uns, daß es etwas sey, welches er nicht völlig ausdrücken könne; etwas, das nicht an irgend einen Theil geheftet, sondern über das Ganze ausgebreitet sey; er nennt es eine Annehmlichkeit, ein holdes Wesen, eine sanfte Empfindlichkeit, oder giebt ihm einen andern Namen, der die Schönheit mit der Gesinnung verknüpfet, und eine Neigung anzeigt, die keiner einzigen Verbindung von Zügen eigenthümlich, sondern vielleicht allen möglich ist." Adventurer, im 82. St. welches von allen Schönen und ihren Verehrern, die Englisch verstehen, ganz gelesen zu werden verdient.

[V. 157.] "Einige Gestalten so blendend . . . kein Sterblicher ertragen:" — "Wie wenige können mit aller Pracht ihrer Schönheit rühren! Wie wenige sind liebenswürdig, die für die Liebe geschaffen waren!" Lyttelton, *Advice to a Lady.*

How few with all their pride of form can move!
How few are lovely, that were made for love!

[V. 151-58.] Auch diese Verse, nebst den bald folgenden, V. 169-78. führet Ruffhead in dem oft erwähnten Buche mit Beyfall an.

ASPASIA's highly born, and nicely bred,
Of taſte refin'd, in life and manners read;
Yet reaps no fruit from her ſuperior ſenſe,
But to be *teaz'd* by her own excellence.
"Folks are ſo awkward! Things ſo unpolite!"
She's *elegantly* pain'd from morn till night.
Her delicacy's ſhock'd where'er ſhe goes;
Each *creature's imperfections* are her *woes*.
Heav'n by its favour has the Fair diſtreſt,
And pour'd ſuch bleſſings — that ſhe *can't* be bleſt.

Ah! why ſo vain, tho' blooming in thy ſpring,
Thou *ſhining, frail, ador'd,* and *wretched* thing?
Old-age *will* come; diſeaſe *may* come before;
Fifteen is full as mortal as *threeſcore*.
Thy fortune, and thy charms, may ſoon decay:
But grant theſe *fugitives* prolong their ſtay,

Their

[V. 160.] "ſie hat . . . eine tiefe Einſicht in Leben und Sitten." — Wörtlich: "in Leben und Sitten beleſen." Eine Redensart, die auch in der engliſchen Proſe nicht ungewöhnlich iſt, da man von einem, der die Welt, nicht aus Büchern, ſondern aus eigner Beobachtung kennt, zu ſagen pflegt, er ſey in Menſchen und Sitten beleſen, oder, er habe das menſchliche Geſchlecht im Originale geleſen; eben ſo, wie wir von einem ſolchen ſagen würden, daß er die Menſchen ſtudirt habe.

[V. 163-66.] "Die Leute ſind ſo tölpiſch! . . . ſind ihre Plagen." — Er hatte hier vielleicht folgende Stelle im

143. St.

Aſpaſia iſt von hoher Geburt, und zärtlich erzogen; ſie hat einen geläuterten Geſchmack, und eine tiefe Einſicht in Leben und Sitten. Und dennoch ſammelt ſie von ihrem höhern Verſtande keine andern Früchte, als daß ſie durch ihre eignen Vorzüge gemartert wird. "Die Leute ſind ſo tölpiſch! und die Dinge ſo plump!" Sie muß ſich vor lauter Geſchmack vom Morgen bis zum Abend quälen. Ueberall, wo ſie hingeht, wird ihr feines Gefühl beleidigt; und die Unvollkommenheiten jeder Kreatur ſind ihre Plagen. Der Himmel hat die Schöne durch ſeine Wohlthaten betrübt, und ſie mit ſo vieler Glückſeligkeit überſchüttet, — daß ſie nicht glücklich ſeyn kann.

Ach! warum biſt du ſo eitel, ob du gleich itzo noch in deinem Frühling blüheſt, du glänzendes, zerbrechliches, angebetetes, und elendes Ding! Das Alter wird kommen, die Krankheit kann noch vorher kommen; Funfzehn iſt eben ſo ſterblich, als Sechzig. Deine Glücksgüter und deine Reizungen können bald verſchwinden: Geſetzt aber, daß dieſe Flüchtlinge länger

143. St. des Spectators vor Augen. "Man nehme eine Dame von feiner Lebensart (a fine lady), die einen zarten und ſchwächlichen Körper hat, ſo wird man von der Stunde an, da ſie aufſteht, an ihr eine gewiſſe Müdigkeit von allem, was um ſie herum vorgeht, bemerken. Ich kenne mehr als Eine, die viel zu zärtlich iſt, ganz lebendig zu ſeyn. Sie ſind matt von ſolchen ſeltſamen ſchrecklichen Leuten, die ſie antreffen; der Eine iſt ſo tölpiſch, und der andre ſo unangenehm, daß es eine Art von Strafe iſt, einerley Luft mit ihnen zu ſchöpfen."

Their basis totters, their foundation shakes;
Life, that supports them, in a moment breaks;
Then *wrought* into the soul let virtues shine;
The *ground* eternal, as the *work* divine.

Julia's a manager; she's born for rule;
And knows her *wiser* husband is a *fool;*
Assemblies holds, and spins the *subtle thread*
That guides the lover to his fair-one's bed;
For difficult amours can smooth the way,
And tender letters *dictate, or convey.*
But if depriv'd of such important cares,
Her wisdom condescends to less affairs.
For her *own* breakfast she'll *project a scheme,*
Nor *take* her *tea* without a *stratagem;*

Presides

[V. 181.] "und spinnt den subtilen Faden." — Gleich dem Faden der Ariadne, welcher den Theseus durch das Labyrinth führte.

[V. 181-84.] " . . . zu schweren Liebeshändeln kann sie &c." — Darum sind dem Hippolytus des Euripides alle kluge Weiber verhaßt. "Denn ihnen ist vor andern von der Venus die List eingepflanzet; da hingegen die einfältigen wegen ihres geringen Verstandes unfähig zu seyn pflegen, eine Thorheit zu begehen." (Das letzte wird von Molieren und der Erfahrung durch das Beyspiel der Agnesen ziemlich widerlegt; obgleich der erstere auch seinen Arnolph sagen läßt: Une femme d'esprit est un diable en intrigue.)

Σοφὴν δὲ μισῶ. Μὴ γὰρ ἔν γ' ἐμοῖς δόμοις
Εἴη φρονοῦσα πλεῖον, ἢ γυναῖκα χρή.
Τὸ γὰρ κακοῦργον μᾶλλον ἐντίκτει Κύπρις
Ἐν ταῖς σοφαῖσιν· ἡ δ' ἀμήχανος γυνὴ
Γνώμῃ βραχείᾳ μωρίαν ἀφῃρέθη.

ger verweilen; ſo wankt doch ihre ſtets erſchütterte Grundfeſte; das Leben, das ſie trägt, bricht in einem Augenblicke. Laßt demnach, in die Seele eingewürkte, Tugenden ſtralen; der Grund iſt ewig, wie die Arbeit göttlich iſt.

Julia iſt eine verſchlagne Frau; zum Regimente gebohren, weis ſie, daß ihr klügerer Mann ein Narr iſt. Sie hält Aſſembleen, und ſpinnt den ſubtilen Faden, der den Galan zu ſeiner Schönen Bette führt; zu ſchweren Liebeshändeln kann ſie den Weg bahnen, und zärtliche Briefe dictiren, oder zuſtecken. Wenn ſie aber ſolcher wichtigen Sorgen beraubt iſt, ſo läßt ſich ihre Weisheit zu kleinern Geſchäfften herab: Sie wird zu ihrem eignen Frühſtücke einen Entwurf machen, und ihren Thee nicht ohne eine Kriegsliſt nehmen.

[V. 188.] "und ihren Thee nicht ohne eine Kriegsliſt nehmen." — Das Wort, take nehmen, hat hier außer der Bedeutung, in welcher es von dem Genuſſe der Speiſen und Getränke gebraucht wird, auch diejenige, in welcher es im Kriege gewöhnlich iſt. In der einen paßt es ſich zu dem Thee, in der andern zu dem Stratagem, oder der Kriegsliſt. Will man dieß ein Wortſpiel nennen, ſo muß man doch auch geſtehen, daß es eines von den natürlichſten und comiſchſten ſey, die jemals gemacht ſind. Es ſcheint, daß die beiden Bedeutungen nur wie durch ein glückliches Ohngefähr zuſammenkommen. Der Poet hat ihre Vereinigung nicht gewaltſam erzwungen, ſondern ſie hat ſich ihm von ſelbſt angeboten. Der Gedanke wäre ſchon ſatiriſch genug, wenn das Wort, nehmen, auch nur Eine von beiden Bedeutungen hätte; oder, wenn er weitläuftiger ſo ausgedrückt wäre: Julia nimmt, oder trinkt, ihren Thee, nicht, wie andre Frauenzimmer, ohne dazu viele Anſtalten zu machen; ſie nimmt ihn, in einem andern eben ſo eigentlichen, aber ſtärkern Verſtande, wie man im Kriege Beute oder Veſtungen

gen

Preſides o'er *triſles* with a *ſerious* face;
Important, by the virtue of *grimace*.

Ladies ſupreme among amuſements reign;
By nature born to *ſooth*, and *entertain*.
Their *prudence* in a ſhare of folly lies:
Why will they be ſo *weak*, as to be *wiſe*?

SYRENA is for ever in extremes,
And *with a vengeance* ſhe commends, or blames.
Conſcious of her diſcernment, which is good,
She ſtrains too much to make it underſtood.
Her *judgment* juſt, her *ſentence* is too ſtrong;
Becauſe ſhe's right, ſhe's ever in the wrong.

BRU-

gen nimmt, durch ein Stratagem. — Der ordentliche Sinn des Worts wird alſo nicht ganz verändert; ſondern nur mit einem nahe verwandten emphatiſchern Sinne genau verknüpfet; und das lächerliche Betragen der Dame, die eine ſo gewöhnliche und unerhebliche Handlung, als das Theetrinken iſt, zu einem ſo wichtigen Geſchäffte macht, als die Einnahme einer Stadt iſt, wird dadurch noch mehr ins Licht geſetzet. — Auf eine ähnliche Weiſe hat Pope im III. Geſ. des Lockenraubes das Wort, take, mit zwey ganz verſchiednen Dingen verbunden; und Hurd hat ihn in ſeinen vortrefflichen Anmerkungen zu Horazens Epiſtel an den Auguſtus, in der Note zum 97. V. deßwegen ſcharfſinnig vertheidigt, und behauptet, daß dieſe Art von Spielen des Witzes in der ſcherzhaften Poeſie, und insbeſondre in comiſchen Heldengedichten, Statt finde. Pope ſagt dort, indem er das Luſtſchloß Hamptoncourt beſchreibt: "Hier nimmſt du, o groſſe Anna, welcher drey Königreiche gehorchen, bisweilen Rath, — und bisweilen Thee."

Here thou, great *Anna*, whom three realms obey,
Doſt ſometimes counſel take — and ſometimes tea.

Dieſes

men. Sie regiert über Tändeleyen mit einer ernſthaften Miene, und macht ſie wichtig durch die Grimaſſe.

Die Damen haben unter den Ergötzungen den höchſten Rang; ſie, die von der Natur beſtimmt ſind, uns zu vergnügen und zu unterhalten. Ihre Klugheit beſteht in einem Antheil von Thorheit: Warum wollen ſie denn die Schwachheit haben, weiſe zu ſeyn?

Sirena liebt in allem, was ſie ſagt, das Aeuſſerſte; was ſie lobt, iſt göttlich; was ſie tadelt, abſcheulich. Da ſie ſich ihrer wirklich ſcharfen Einſicht bewußt iſt, ſo arbeitet ſie zu ſehr, ſie uns zu zeigen. Ihr Urtheil iſt richtig, aber ihr Ausſpruch iſt zu ſtark; weil ſie Recht hat, ſo hat ſie immer Unrecht.

Dieſes Spiel klingt in der Ueberſetzung ſchon nicht ſo natürlich, als das in unſerm Texte: Denn wir würden lieber ſagen, Rath halten, oder, annehmen; und das würde ſich dann nicht zum Folgenden ſchicken.

[V. 196.] "was ſie lobt, iſt göttlich; was ſie tadelt, abſcheulich." — Um ſolcher Leſer willen, die des Engliſchen nicht recht kundig ſind, muß ich erinnern, daß dieß eine Umſchreibung deſſen iſt, was im Originale buchſtäblich alſo lautet: "Sie lobt oder tadelt mit einer Rache." Dieſe Redensart iſt im gemeinen Leben ſehr gewöhnlich, wenn man anzeigen will, daß jemand etwas mit einem hohen Grade von Heftigkeit thut; und iſt vielleicht von der Wuth der Rachgier, vielleicht auch von den Strafgerichten des Himmels, die man einem anwünſcht, hergenommen. Das letztere iſt mir aus einer andern Redensart wahrſcheinlich, da man im Affect zu fragen pflegt, what a vengeance? ohngefähr ſo, wie wir ſprechen: Was zum Henker? — Wenn demnach Sirena lobt oder tadelt, ſo thut ſie es mit Nachdruck, mit Wuth; oder, wie wir im gemeinen Leben ſagen würden, ſie rühmt und ſchimpft, daß es eine Art hat, oder, nicht für die lange Weile.

BRUNETTA's wife in actions great, and rare;
But scorns on *trifles* to bestow her care.
Thus ev'ry hour BRUNETTA is to blame,
Because th' occasion is beneath her aim.
Think nought a *trifle*, tho' it small appear;
Small sands the mountain, moments make the year,
And trifles life. Your cares to trifles give,
Or you may die, before you truly live.

Go breakfast with ALICEA, there you'll see
Simplex munditiis, to the last degree:
Unlac'd her stays, her night-gown is unty'd,
And what she has of head-dress, is aside.
She draws her words, and waddles in her pace;
Unwash'd her hands, and much besnuff'd her face.
A nail uncut, and head uncomb'd, she loves;
And would draw on jack-boots, as soon as gloves.
Gloves by queen BESS's maidens might be miss;
Her blessed eyes ne'er saw a female *fist*.
Lovers, beware! to *wound* how can she fail
With scarlet finger, and long jetty nail?

For

[210] "das Simplex munditiis." — Die Simplicität oder das Ungekünstelte im Putze, welches dem Horaz (in der 5. Ode des 1. B.) an Pyrrha gefiel.

[V. 216.] "und würde eben so leicht Reitstiefel, als Handschuhe, anziehen." — Das ist, (wie der Zusammenhang beweist,) sie zieht eben so wenig diese, als jene, an.

Brunetta iſt in groſſen und ſeltnen Handlungen weiſe; aber zu ſtolz, ihre Sorgfalt auf Kleinigkeiten zu wenden. Und ſo iſt Brunetta ſtündlich zu tadeln, weil die Gelegenheit zu handeln immer für ihre Abſicht zu niedrig iſt. Haltet ja nichts für eine Kleinigkeit, ſo gering es auch ſcheinen mag: Sandkörner machen den Berg, Augenblicke das Jahr, und Kleinigkeiten das Leben aus. Gönnet eure Sorgen auch Kleinigkeiten; ſonſt werdet ihr vielleicht ſterben, ehe ihr wahrhaftig gelebt habt.

Frühſtückt einmal mit Alicea; dort werdet ihr das Simplex munditiis aufs Höchſte getrieben ſehen. Ihre Schnürbruſt iſt ungeſchnürt, ihr Nachtreck nicht zugebunden, und, was ſie von Kopfputz hat, ſitzt in der Quer. Sie ſchleppt ihre Worte, und watſchelt in ihrem Gange; ihre Hände ſind ungewaſchen, und ihr Geſicht iſt voll Schnupftaback. Sie liebt einen unabgeſchnittnen Nagel, und ein ungekämmtes Haar; und würde eben ſo leicht Reitſtiefel, als Handſchuhe, anziehen. Den Damen der Königinn Eliſabeth mochten Handſchuhe unentbehrlich ſeyn; ihre glückſeligen Augen ſahen nie eine weibliche Fauſt. Nehmt euch in Acht, ihr zärtlichen Liebhaber! Wie gefährlich muß ſie mit ſcharlachrothen Fingern und langen ſchwarzen Nägeln

[V. 218.] "ihre glückſeligen Augen„ — Männlich, der K. Eliſabeth ihre. Man könnte auch überſetzen: "Ihre ſeligen Augen;„ denn das Beywort, bleſſed, wird oft von den Seligen im Himmel gebraucht. Allein der andre Verſtand ſcheint ſich beſſer zu dem Uebrigen zu ſchicken.

For H——v the firſt *wit* ſhe cannot be,
Nor, cruel R——n, the firſt *toaſt*, for thee;
Since full each other ſtation of *renown*,
Who would not be the greateſt *trapes* in town?
Women were made to give our eyes delight;
A *female ſloven* is an odious ſight.

Fair ISABELLA is ſo fond of *fame*,
That her *dear ſelf* is her eternal theme;
Thro' hopes of contradiction, oft ſhe'll ſay,
"Methinks I look ſo wretchedly to-day!"
Wen moſt the world applauds you, moſt beware;
'Tis often leſs a *bleſſing* than a *ſnare*.

Diſtruſt

[V. 221. 22.] "Da ſie vor Hervey nicht . . . noch vor Dir, grauſame Richmond!" — Der Verfaſſer des Schluſſels deutet das, was von dieſen beiden Perſonen geſagt wird, unbeſonnener Weiſe auf den Lord Hervey und den Herzog von Richmond, da doch aus dem ganzen Zuſammenhange erhellt, daß hier von Damen die Rede ſey. Der Lord war zwar ein witziger Kopf; aber ich glaube doch, der Poet würde ihn eben nicht den erſten genannt haben. Und warum ſollte denn auch ein Frauenzimmer ſich mit einer Mannsperſon in einen Streit über den höchſten Rang im Witze einlaſſen? Der zweyte Satz paßt noch viel weniger auf den Herzog. Der gute Mann hat alſo entweder den Zuſammenhang gar nicht zu Rathe gezogen, oder gar in beiden Zeilen das for, als unſer für, verſtanden. "Alicea kann weder für H—y, (d. i. nach ſeinem Urtheile,) der erſte witzige Kopf, noch für R—d, das andre ſeyn." Dieſe Auslegung wäre zwar nicht der Grammatik, aber nur dem Sinne des Ganzen zuwider. Allein wenn man unter beiden Perſonen Frauenzimmer verſteht, ſo iſt nicht nur alles ganz natürlich mit einander verbunden, ſondern die zwey Sätze ſind

geln verwunden! Da ſie vor Hervey nicht der erſte witzige Kopf, noch vor Dir, grauſame Richmond, die erſte Schönheit ſeyn kann; da jede andre Stelle des Ruhms ſchon beſetzet iſt: Wer wollte denn nicht die größte Schlumpe in der Stadt ſeyn? Das Frauenzimmer ward zum Vergnügen unſerer Augen geſchaffen; ein weiblicher Mißhammel iſt ein häßlicher Anblick.

Die ſchöne Iſabella iſt in den Ruhm ſo verliebt, daß ihr theures Selbſt der ewige Innhalt ihrer Reden iſt. In der Hoffnung, Widerſpruch zu finden, pflegt ſie oft zu ſagen: "Mich dünkt, ich ſehe heute ſo elend "aus!„ Wann euch die Welt am meiſten rühmt, ſo hütet euch am meiſten; ihr Lob iſt oft mehr ein Fallſtrick,

alsdann auch groſſe und wohl angebrachte Complimente für jene Damen. — Indeſſen habe ich doch, um das Leſen dieſer Stelle bequemer zu machen, die Lücken des Textes in der Ueberſetzung mit denen Namen, die der Schlüſſel angiebt, ausgefüllt: Denn darinn kann er wohl Recht haben, wenn er gleich in Abſicht auf das Geſchlecht der gemeynten Perſonen gewaltig irrt. Unten (V. 353.) kommen wieder Anfangsbuchſtaben von Namen vor, die gewiß Frauenzimmern zugehören. Die erſte L — wird im Schluſſel Lervey genannt, und iſt vielleicht dieſelbige, die hier von ihm in einen Lord verwandelt iſt.

[V. 225, 26.] "Das Frauenzimmer ward zum Vergnügen . . . ein häßlicher Anblick.„ — Ruſſhead bekennt, daß Young den Character der Schmutzigen mit einer ſanftern Feder, als Pope, und mit munterer Laune beſchrieben habe. "Er zeigt groſſe Kunſt in den beiden Schlußverſen, wo er die Schärfe der Satire polirt, indem er erſt den Reizungen des Geſchlechts ein verdientes Lob ertheilt.„

Diſtruſt *mankind;* with your own *heart* conſer;
And dread even *there* to find a flatterer.
The breath of *others* raiſes our renown;
Our *own* as ſurely blows the pageant down.
Take up no more than you by worth can claim,
Leſt ſoon you prove a *bankrupt* in your fame.

But own I muſt, in this perverted age,
Who moſt *deſerve* can't always moſt *engage*.
So far is worth from making glory ſure,
It often hinders what it *ſhould* procure.
Whom praiſe we *moſt?* the virtuous, brave and wiſe?
No; wretches, whom, in ſecret, we deſpiſe.
And who ſo blind, as not to ſee the cauſe?
No rival's miſs'd by ſuch *diſcrete* applauſe;
And yet, of credit it lays in a ſtore,
By which our ſpleen may wound *true* worth the more.

Ladies there are who think *one* crime is *all:*
Can women, then, no way but *backward* fall?

So

[235. 36.] "Der Odem Anderer hebt . . . eben ſo unfehlbar nieder.„ — Mit dieſem Bilde wird vermuthlich auf die Seifenblaſen der Kinder angeſpielt.

[V. 237. 38.] "Nehmt nicht mehr auf, als ihr durch eigenthümlichen Werth ꝛc.„ — Das engliſche, worth, (Werth) ſchickt ſich zu dieſer Allegorie deſto beſſer, weil das demſelben gleichlautende Adjectiv unter den Kaufleuten gänge und gäbe

ſtrick, als ein Glück. Trauet den Menſchen nicht; befragt euer eignes Herz; und fürchtet ſogar da einen Schmeichler anzutreffen. Der Odem Anderer hebt unſern Ruhm empor; unſer eigner bläſt das ſchimmernde Blendwerk eben ſo unfehlbar nieder. Nehmt nicht mehr auf, als ihr durch eigenthümlichen Werth fordern könnet, damit ihr nicht bald in eurer Ehre bankerott werden möget.

Doch muß ich geſtehen, daß in dieſer verkehrten Zeit die größten Verdienſte nicht allemal den größten Beyfall erwerben. Der Werth kann ſich ſo wenig des Ruhms verſichern, daß er vielmehr oft dasjenige verhindert, was er verſchaffen ſollte. Wen pflegen wir wohl am meiſten zu rühmen? Die Tugendhaften, die Tapfern, und die Weiſen? Nein; Elende, welche wir heimlich verachten. Und wer iſt ſo blind, daß er nicht die Urſache davon einſehen könnte? Durch ein ſo kluges Lob wird kein Nebenbuhler erhoben; und dennoch ſammelt es uns zugleich einen Vorrath von Credit, wodurch unſre Bosheit den wahren Werth deſto mehr verwunden kann.

Es giebt Damen, die Ein Verbrechen für alle halten. Kann denn ein Frauenzimmer auf keine andre Seite, als rückwärts, fallen? Dieſes Eine Verbrechen,

gabe iſt, wenn ſie ſich erkundigen, wie viel ein Mann werth ſey, oder ſagen, er ſey ſo und ſo viel werth; d. i. er habe ſo und ſo viel Vermögen. Um dieſe Idee zu erfüllen, habe ich das Beywort, eigenthümlich, das im Originale nicht ſteht, hinzugefügt.

[V. 250.] "Kann denn ein Frauenzimmer . . . als rückwärts, fallen?" — Der Poet hat hier eine alte Metaphor, die

So ſweet is *that one* crime they don't purſue,
To pay its loſs, they thank *all* others *few*.

Who

die von den Vergehungen der Menſchen gebraucht wird, durch die Anwendung ganz verjungt. Alle Menſchen fallen auf mancherley Weiſe, bald auf die eine, bald auf die andre Seite, bald vorwärts, bald rückwärts. Sollte denn das Frauenzimmer allein nur auf Eine Art fallen können? Und thut es gar keinen Fehltritt, wenn es ſich nur vor dieſem hütet? Wäre es nicht eben ſo lächerlich dieſes im eigentlichen Verſtande für wahr zu halten, und einer ſolchen Meynung gemäß zu handeln, als es im eigentlichen zu behaupten? — Nach dieſer Erklärung würde alſo die gegenwärtige Frage ſchon ſehr verſtändlich ſeyn. Sie wird aber noch lebhafter und treffender, indem durch die beſtimmte Art des Falles auf das beſondre Vergehen angeſpielt wird wovon hier die Rede iſt; auf deſſen Vermeidung einige Damen ſo ſtolz ſind, daß ſie alle die Unglücklichen von ihrem Geſchlechte, die ſo zu Falle kommen, auf das ſtrengſte tadeln, und auf das unbarmherzigſte verfolgen; nicht anders, als wenn dieß das einzige Verbrechen wäre, welches ein Frauenzimmer begehen könnte. Hierauf geht der Poet noch weiter. Er zeigt, daß eben die Sünde, die ihnen, wie ſie vorgeben, ſo verhaßt iſt, ihnen im Grunde ſehr werth und angenehm ſey weil ſie ſich alle die übrigen zu erlauben pflegen, um ſich für die Unterlaſſung dieſer einzigen ſchadlos zu halten. Wenn aber dieſe teufliſchen Sünderinnen, (ces dragons de vertu, ces honnêtes diableſſes, wie Moliere ſie nennt,) dieſe wohlverdiente Strafe für eine Beleidigung der Zucht und Ehrbarkeit erklären ſollten, ſo ſagt er ihnen, daß ſie gar kein Recht haben, ſich darüber zu beklagen. — Andre Moraliſten ſind mit ihnen nicht gelinder umgegangen. *Thémire* croit que la chaſteté tient lieu de toutes les vertus, & qu'on peut bien, quand on fait tant que d'être fidéle à ſon mari, ſe permettre des humeurs & des criailleries, tyranniſer ſes enfans, & harceler ſes domeſtiques, railler, médire, & tromper au jeu. En vous modelant ſur elle, (jeunes beautés,) vous ſerés ſans doute d'honnêtes femmes, mais ſerés-vous des femmes de mérite? S'il y avoit quelqu'un qui dût ſe louer de la vertu de *Thémire*, ce ſeroit ſon mari: mais qu'il paye cher cette vertu!

chen, welches ſie nicht begehen, iſt ihnen ſo ſüß, daß ſie, um ſich deſſen Verluſt zu erſetzen, alle die übrigen für wenige

vertu! *Les Mœurs*, Diſc. Prélim. — „Es iſt ein ſehr ſeltſamer Irrthum, wenn einige glauben, daß, wenn ſie ſich nur einer gewiſſen Leidenſchaft nicht überlaſſen, ſie den übrigen allen nachhängen dürften: als ob ein Frauenzimmer nur durch Unenthaltſamkeit beleidigen (offend. beſſer: fehlen, oder, ſündigen) könnte; oder als ob die Unterlaſſung einer Sünde, zu der ſie vielleicht wegen einer kalten Gemüthsart keine Neigung hat, oder von welcher ſie durch die Furcht einer unmittelbaren Schande und Verderbens zurückgehalten wird, die Begehung unzähliger anderer ausſöhnen könnte, Eitelkeit und Hochmuth, Eigennutz und Neid, Argwohn und Rache, uneingeſchränkte Tadelſucht, oder die ſchwärzeſte Bosheit.„ u. ſ. w. Sordyce. in der XIV. Pred. S. 400. u. f. der deutſch. Ueberſ. — Der Verfaſſer der *Manners of the Age* hat in der XI. Sat. auch dieſen Character nachgeahmt, aber wiederum mit derjenigen Weitſchweifigkeit, womit er die Galle unſers Poeten zu durchwäſſern und ihr faſt alle Bitterkeit zu benehmen pflegt. Die beſten Zeilen ſind dieſe:

Juliet is chaſte, but with that merit bleſt,
Makes that alone ſupply for all the reſt;
Her book of *ethicks* very ſhort and ſmall,
Where one rich ſingle vertue ſtands for all:
. . . . . .
. . . . . .
One vertue yet good *Juliet* has in ſtore,
Her husband's conſtant plague, — but no man's whore.

„Juliette iſt keuſch; aber dieſes Verdienſt allein ſoll auch den Mangel aller übrigen bey ihr erſetzen. Ihre Sittenlehre iſt ſehr kurz; denn eine einzige koſtbare Tugend ſteht darinn für alle — Sie iſt ihres Mannes beſtändige Plage, — aber keines Menſchen Hure.„

Who hold *that* crime ſo dear, muſt never claim
Of *injur'd modeſty* the ſacred name.

But CLIO thus: "What! railing without end? 255
"Mean taſk! how much more generous to commend?"
Yes, to commend as you are wont to do,
My kind *inſtructor*, and *example* too.

"DAPHNIS," ſays CLIO, "has a charming eye:
"What pity 'tis her ſhoulder is awry! 260
"ASPASIA's ſhape indeed — But then her air —
"The man has parts who finds deſtruction there.
"ALMERIA's wit has ſomething that's divine;
"And wit's enough — how few in all things ſhine?
"SELINA ſerves her friends, relieves the poor — 265
"Who was it ſaid SELINA's near threeſcore?
"A LUCIA's match I from my ſoul rejoice;
"The world congratulates ſo wiſe a choice;
"His lordſhip's rent-roll is exceeding great —
"But mortgages will ſap the beſt eſtate. 270
"In SHEELEY's form might cherubims appear;
"But then — ſhe has a *freckle* on her *ear*."

Without

[V. 271.] "In der Oberley Geſtalt." — Vermuthlich iſt dieß dieſelbige Dame (Frances Shirley,) an welche Pope ein kleines Gedicht gemacht hat, das am Ende des IV B. ſeiner Werke ſteht, und deren der vorhin angeführte Verfaſſer der *Manners* &c. in der XI Sat. erwähnt, wo er von einer ſtaatsklugen und ſchmähſüchtigen Pyrrha ſpricht, "die, indem ſie ihren Thee trinkt, bey jedem Paar Tropfen von Pel-

wenige halten. Solche, denen dieſes Verbrechen ſo theuer iſt, müſſen ſich ja niemals den heiligen Namen der beleidigten Schamhaftigkeit anmaaßen.

Doch Clio ruft mir zu: "Was? unaufhörlich zu "ſchelten? Welch ein niedriges Geſchäfft! Wie viel "edler iſt es, zu loben!„ Ja wohl, ſo zu loben, wie Sie zu thun gewohnt ſind; Sie, meine holde Lehrerinn, und auch mein Muſter.

"Daphne, ſagt Clio, hat ein bezauberndes Auge: "Wie ſehr iſt es Schade, daß ihre Schulter ſchief iſt! "Aſpaſiens Bildung iſt zwar — aber dann ihre "Miene — Der Mann muß gewiß Verſtand haben, "der die gefährlich findet. Almeriens Witz hat etwas "göttliches; und Witz iſt auch genug; — wie wenige "können in allen Dingen glänzen! Selina dient ihren "Freunden, und hilft den Armen: — Wer ſagte doch, "daß Selina nicht weit von ſechzig wäre? Ueber "der Lucia Heirath freue ich mich von Herzen; die "Welt wünſcht zu einer ſo weiſen Wahl Glück; My- "lords Einkünfte ſind ungemein groß: — Aber Ver- "pfändungen können das beſte Vermögen untergraben, "In der Shirley Geſtalt könnten Engel erſcheinen: "Aber — ſie hat eine Sommerſproſſe an ihrem

 "Ohre.„

Pelham's Aufführung, oder von der Shirley Geſichte, eine Grazie wegſtiehlt.

At every ſip, who ſteals away a grace,
From *P-lh-m*'s conduct, or from *Sh-rl-y*'s face.

Man wird ohne mein Erinnern ſehen, wie groß, und wie fein zugleich, das Lob ihrer Schönheit ſey, welches Young der neidi-

Without a *but*, HORTENSIA ſhe commends,
The firſt of women, and the beſt of friends;
Owns her in perſon, wit, fame, virtue bright:
But how comes this to paſs? — She dy'd laſt night.

Thus nymphs commend, who yet at ſatire rail:
Indeed *that's* needleſs, if *ſuch praiſe* prevail.
And whence ſuch praiſe? Our virulence is thrown
On *others'* fame, thro' fondneſs for our *own*.

Of rank and riches proud, CLEORA frowns;
For are not *coronets* akin to *crowns?*

Her

neidiſchen Clio in den Mund legt, nicht ſowohl, um jene zu loben, als um dieſe zu verſpotten; und welches durch den Tadel ſelbſt erhöhet wird, indem Clio durch das Mikroſcop der Schmähſucht keinen andern Fehler an ihr entdecken kann, als eine Sommerſproſſe an ihrem Ohre.

[V. 273-76.] "Ohne ein Aber . . . . die vorige Nacht geſtorben." — L'on gagne à mourir d'être loué de ceux qui nous ſurvivent, ſouvent ſans autre mérite que celui de n'être plus. *Bruyere*, Ch. XII.

[V. 277.] "Alſo loben die Schönen," — "Ich für mein Theil, (ſagt Sordyce in der XIV. Pred.) halte ein gutes Herz und redliche Geſinnungen für eine ſo ganz beſonders weſentliche Eigenſchaft an einer jeden von Eurem Geſchlechte, daß, wenn ich den Character eines jungen Frauenzimmers beſtimmen ſoll, ich allezeit die erſte Gelegenheit nehme, eine oder die andre Perſon von ihrem eignen Geſchlecht und Alter, doch eher noch jünger, die ſie kennet, und welche der Mannsperſonen Liebe verdienet, mit großen Lobſprüchen zu überhäufen. Stimmet ſie ohne eine bedenkliche Miene, Zurückhaltung, oder ein einziges Aber — mit einem anſcheinenden (beſſer: ſichtbaren, oder, augenſcheinlichen) Vergnügen und

"Ohre." Ohne ein Aber lebt ſie Hortenſia, als das erſte Frauenzimmer, und die beſte Freundinn; ſie erkennt die herrlichen Vorzüge ihrer Perſon, ihres Witzes, ihres Ruhms, ihrer Tugend. Allein wie kömmt das? — Sie iſt die vorige Nacht geſtorben.

Alſo loben die Schönen, welche doch auf die Satire ſchmählen. Freylich iſt dieſe unnöthig, wenn ein ſolches Lob herrſcht. Und woher ein ſolches Lob? Wir ſtreuen unſer Gift auf Anderer Ruhm, aus Zärtlichkeit für unſern eignen.

Auf Rang und Schätze ſtolz, brüſtet ſich Cleora; denn ſind Coronette nicht mit Kronen verwandt? Ihr

und herzlicher Aufrichtigkeit in meine Lobſprüche ein: ſo fange ich den Augenblick an, von ihrem Herzen eine gute Meynung zu haben." (B. II. S. 406. der deutſch. Ueberſ.) — Ein Frauenzimmer, das ihr Geſchlecht ſehr wohl zu kennen ſcheint, trägt ſelbſt kein Bedenken, das unſrige, in Abſicht auf jene Art der Gerechtigkeit, dem ihrigen vorzuziehen. Les hommes ont un grand avantage sur nous; c'est d'être loués de leur semblables, quand ils le méritent. Au lieu qu'il n'y a que les hommes qui nous accordent les qualités que nous avons en effet. C'est notre coutume de nous consoler des injustices de notre sexe, par l'admiration & par l'estime de l'autre. *Les Caract. de Mad. de Puiseux*, p 29.

[V. 278.] "Freylich iſt dieſe . . wenn ein ſolches Lob herrſcht." — Da Horaz in der IV. Sat. des I. B. (V. 92. u. f.) ein ähnliches Lob anführt, um ſich gegen jemand zu rechtfertigen, der ihn für giftig und beißend hielt, ſo ſetzt er hinzu:

—— Hic nigrae ſuccus loliginis, haec eſt
Aerugo mera — — — —

[V. 282.] "Denn ſind Coronette nicht mit Kronen verwandt?" — Das erſtere Wort iſt ein Diminutiv, das aus dem

Her greedy eye, and her ſublime addreſs,
The height of *avarice* and *pride* confeſs.
You ſeek perfections worthy of her rank;
Go, ſeek for her perfections at the Bank.
By wealth unquench'd, by reaſon uncontroul'd,
For ever burns her ſacred thirſt of gold.
As fond of five-pence, as the veriеſt *cit*;
And quite as much deteſted, as a *wit*.

Can gold calm *paſſion*, or make *reaſon* ſhine?
Can we dig *peace*, or *wiſdom*, from the mine?

Wiſdom

dem letztern entſtanden, und der Name derjenigen Kronen, welche der hohe Adel in England bey großen Feyerlichkeiten trägt, und im Wappen führet.

[V. 285.] "Geht und ſucht ihre Vollkommenheiten in der Bank." — *Boileau*, Ep. V. 91.

Dans mon coffre tout plein de rares qualités,
J'ai cent mille vertus en louis bien comptés.
Fit il quelque talent que l'argent ne me donne?

[V. 288.] "ihr verfluchter Durſt nach Gold." — In ſeiner II. Epiſtel an Pope hat er ſich deſſelbigen Ausdrucks bedient: The ſacred thirſt of gold. — Man ſehe von dieſer Bedeutung des ſacred, (die Dr. Johnſon in ſeinem Wörterbuche ausgelaſſen,) und von der Anſpielung in dieſen Worten, die Anmerkung zum 50. V. der I. Sat.

[V. 290.] "und eben ſo ſehr verhaßt, als ein witziger Kopf." — Wofern dieſe Vergleichung zugleich eine Satire auf den leuten ſeyn ſoll, ſo iſt ſie eben ſo bitter als unerwartet. Vielleicht aber zielt ſie hier auf ſolche Thoren, die entweder aus Einfalt, oder aus böſem Gewiſſen, den Witz fürchten und haſſen. Wenn alle große Köpfe ihre Talente

ſo

gieriges Auge, und der hohe Ton ihrer Anrede verkündigen den äußersten Grad von Geiz und Hochmuth. Ihr sucht Vollkommenheiten, die ihres Ranges würdig sind: Geht, und sucht ihre Vollkommenheiten in der Bank. Durch Reichthum ungelöscht, durch Vernunft ungedämpfet, brennt ihr verfluchter Durst nach Gold beständig fort. Sie ist auf einen Sechser so erpicht, als der ärgste Wucherer, und eben so sehr verhaßt, als ein witziger Kopf.

Kann Gold die Leidenschaft besänftigen, oder der Vernunft Stralen mittheilen? Können wir Ruhe, oder Weisheit, aus der Mine graben? O zieht die

so angewandt hätten, wie Young die seinigen; so brauchte es gar keiner Frage, auf wen dieser Spott gehe. Nun aber besorge ich, daß er hier von seinen meisten Brüdern keine günstigere Meynung hege, als er hin und wieder in seinen Schriften geäußert hat; z. E. in der II. Sat. V. 101-26.

292.] "Können wir Ruhe, oder Weisheit, aus der Mine graben?" — "Wo will man Weisheit finden, und wo ist die Stätte des Verstandes? . . . Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen." Hiob, XXVIII. 12. 15. (Hr. Michaelis aber versteht dieß von der Weisheit, welche die Welt regiert, und Glück und Unglück unter den Menschen austheilt.) — Summum illud bonum & ipsum suam habet sedem: non nascitur, ubi ebur, nec ubi ferrum. Quis sit summi boni locus, quaeris? Animus. *Sen.* Ep. 87. — Maximus Tyrius sagt spottend vom Alexander, daß er nach Asien hinübergegangen, weil er vermuthet habe, daß die Glückseligkeit in Sardes unter den Goldspanen, oder in Carien unter des Mausolus Schätzen vergraben läge; (εἰς τὴν Ἀσίαν ἐκτεραιῶται, ὑποπτεύων τὴν εὐδαιμονίαν ἢ ἐν Σάρδεσιν ἐν τῷ χρυσῷ ψήγματι κατορωρύχθαι, ἢ ἐν Καρίᾳ, ἐν τοῖς Μαυσώλου θησαυροῖς. Dist. XIX.) — Auf gleiche Art drückt sich Pope aus, da er im Anfange des IV. B.

Wiſdom to gold preſer; for 'tis much leſs
To make our *fortune*, than our *happineſs*.
That happineſs which great ones often ſee,
With rage and wonder, in a low degree;
Themſelves unbleſt. The poor are *only* poor;
But what are they who *droop* amid their ſtore?
Nothing is meaner than a wretch *of ſtate;*
The *happy* only are the truly *great*.
Peaſants

des Verſuchs vom Menſchen ſich nach dem Aufenthalte der Glückſeligkeit erkundigt, und ſie unter andern fragt, ob ſie tief in der flammenden Mine bey Diamanten wachſe.

Or deep with di'monds in the flaming mine?

Wo er ohne Zweifel folgende Stelle des Boileau (Ep. V. 53.) in Gedanken hatte:

A quoi bon ravir l'or au ſein du nouveau monde?
Le bonheur tant cherché ſur la terre & ſur l'onde,
Eſt ici comme au lieu ou meurit le Cocu,
Et ſe trouve à Paris, de même qu' à Culco:
On ne le tire point des veines du Potoſe.

[V. 293, 94.] "denn es iſt . . . unſer Glück, als unſre Glückſeligkeit zu machen." — Der Gegenſatz fällt vielleicht im Deutſchen nicht ſo klar in die Augen, und der Unterſchied zwiſchen beiden Wörtern, die einander faſt völlig gleich ſind, ſcheint ſubtiler, als im Engliſchen, wo ſie nichts ähnliches mit einander haben; ja er kann wohl gar von unachtſamen Leſern für ein bloßes Wortſpiel angeſehen werden. Allein der Gegenſatz iſt nicht nur eben ſo richtig, als im Originale, ſondern auch, ſelbſt wegen der Aehnlichkeit der Wörter, noch ſatiriſcher. Im Engliſchen verbindet man gemeiniglich, ſo wie im Franzöſiſchen, mit der erſtern Redensart den Begriff der letztern, da doch das Hauptwort in jener, (*fortune,*) eigentlich nur von zufälligen und äuſerlichen Umſtänden, und das in der letzten, (*happineſs,*) nur von einem innerlichen und dauerhaften Zuſtande gebraucht wird. Bey uns aber werden oft beides Begriffe und Wörter mit einander

ver

Weisheit dem Golde vor; denn es ist ja viel weniger, unser Glück zu machen, als unsre Glückseligkeit: Diejenige Glückseligkeit, welche die Großen oft, selber unbeglückt, mit Verwunderung und Wuth, im niedrigen Stande sehen. Die Armen sind nur arm: Aber was sind die, so mitten unter ihren Gütern schmachten? Nichts ist kleiner, als ein vornehmer Elender; die Glückseligen sind allein die wahren Großen. Hirten

der verwechselt. Sein Glück machen, und, glücklich, oder glückselig, werden, scheinen oft eben so in der Bedeutung, als im Schalle, einerley zu seyn, obschon das erstere im Grunde manchmal gerade das Gegentheil von dem letztern ist. Je leichter und je gefährlicher es also ist, beides zu vermengen, desto nöthiger und nützlicher ist es, beides genau zu unterscheiden.

[V. 297, 98.] "Die Armen sind . . . mitten unter ihren Gütern schmachten?" — Occurrent (quod genus egestatis gravissimum est) in divitiis inopes. *Sen.* Ep. LXXIV. — Socrates wollte nur diejenigen reich genannt wissen, die ihrer Güter genießen können: Die andern aber hieß er arm, und sagte, ihre Armuth wäre unheilbar, weil die Krankheit in der Seele, und nicht im Vermögen, wäre. S. Stobäus, C. V. — Vous ne connoissés pas (sagt Marmontels Belisar,) la maladie de la satiété. C'est la plus funeste langueur où jamais puisse tomber une ame.

[V. 299, 300.] "Nichts ist kleiner, als . . . sind allein die wahren Großen." — *Horat.* Od. II. 1.

Redditum Cyri solio Phrahaten
Dissidens plebi numero beato-
rum eximit virtus, populumque falsis
Dedocet uti
Vocibus; regnum et diadema tutum
Deferens uni, propriamque laurum,
Quisquis ingentes oculo irretorto
Spectat acervos.

Peaſants enjoy like appetites with kings;
And thoſe beſt ſatisfied with cheapeſt things.
Could *both* our *Indies* buy but *one* new *ſenſe*,
Our envy would be due to large expence.
Since not, thoſe pomps which to the great belong,
Are but poor arts to mark them from the throng.
See, how they beg an alms of flattery?
They languiſh! oh ſupport them with a *lye!*
A *decent competence* we fully taſte;
It ſtrikes our *ſenſe*, and gives a conſtant feaſt:
More, we perceive by dint of *thought* alone;
The rich muſt *labour* to poſſeſs *their own*.
To feel their great abundance; and requeſt
Their humble friends to *help* them to be bleſt;
To *ſee* their treaſures, *hear* their glory told,
And *aid* the wretched impotence of gold.

But

[V. 301. 2.] *Hirten haben einerley Begierden . . . am beſten befriedigt.„ — Daher behauptete die Schule des Ariſtias, daß Armuth und Reichthum, in Abſicht auf das Vergnügen, nichts wären, und daß die Reichen keine größere Luſt genöſſen, als die Armen. S. Diogen. Laert. B. II. §. 94.

[V. 309. 16.] *Ein anſtändiges Auskommen . . . . und der elenden Ohnmacht des Goldes zu Hülfe kommen „ — *Das iſt die ganze Glückſeligkeit des Reichthums daß er Zuſchauer und Zeugen hat;„ ſagt Plutarch in der Abhandl. περὶ ἀδοξίας. — Lucian hat dieſen Satz mit aller ſeiner comiſchen Laune ausgeführt, und ich vermuthe faſt, daß unſer Poet hier eine Stelle aus deſſelben Nigrin im Sinne hatte. *Wenn ſie (die Schmeichler der Großen) einmal ge-

mein-

haben einerley Begierden mit Königen; und die werden mit den wohlfeilsten Dingen am beſten befriedigt. Könnten unſre beiden Indien uns nur Einen neuen Sinn kaufen, ſo würde ein ſtarker Aufwand unſern Neid verdienen. Da dieſes nicht iſt, ſo ſind alle die Pracht und der Pomp, womit die Großen ſich blähen, nur armſelige Künſte, um ſie von dem Pöbel zu unterſcheiden. Sehet, wie ſie um ein Almoſen von Schmeicheley betteln! Sie ſinken hin! ach unterſtützet ſie doch mit einer Lüge! Ein anſtändiges Auskommen wird von uns völlig genoſſen; es rührt unſre Sinne, und bereitet ihnen ein beſtändiges Gaſtmahl. Mehr, als das, empfinden wir bloß durch angeſtrengte Gedanken: Der Reiche muß arbeiten, ſein Eigenthum zu beſitzen, ſeinen großen Ueberfluß zu fühlen; er muß ſeine geringern Freunde bitten, daß ſie ihm doch helfen, glücklich zu ſeyn; daß ſie ſeine Schätze ſehen, die Erzählung ſeiner Herrlichkeit hören, und der elenden Ohnmacht des Goldes zu Hülfe kommen.

Aber

meinſchaftlich den Entſchluß faſſen, und ſich auch nur auf kurze Zeit, von ihrer freywilligen Sclaverey losmachen wollten, glaubſt du nicht, daß die Reichen nun vor die Thüren der Bettler kommen, und ſie bitten würden, ihre Glückſeligkeit doch nicht unbeſchaut und unbezeugt, noch die Pracht ihrer Tafeln und die Größe ihrer Paläſte ungenutzt zu laſſen? Denn ſie lieben nicht ſo ſehr den Reichthum, als die Ehre, des Reichthums wegen für glücklich gehalten zu werden. Und alſo iſt weder ein ſchönes Haus, noch Gold und Elfenbein, dem Beſitzer etwas nütz, wenn es niemand bewundert.„ — Eben dieſes ſtellt er auch in ſeinen Saturnaliſchen Briefen bald den Reichen zu ihrer Demüthigung, bald den Armen zu ihrem Troſte vor. Zu den letzten ſagt er dort unter andern: „Wenn ihr mit Verachtung über ſie weg ſehen, und

But ſome, great ſouls! and touch'd with warmth di-
[vine,
Give *gold a price*, and teach *its beams* to *ſhine*.

All

und euch weiter nach ihrem verſilberten Wagen umkehren, noch während der Zeit, daß ſie mit euch reden, nach dem Smaragd in ihrem Ringe hinguſſen, noch ihre Kleider betaſten, und das feine Tuch bewundern, ſondern ſie für ihre allein reich ſeyn laſſen wollten: So ſind verſichert, ſie würden ſelbſt zu euch kommen, und euch zu Gaſte bitten, damit ſie euch ihre Kabinetter und Tafeln und Einfaſſungen zeigen könnten; welches ihnen alles nichts nütz wäre, wenn ſie es ohne Zeugen beſitzen müßten. Und dann würdet ihr ſehen, daß ſie das meiſte eurentwegen angeſchafft haben, nicht, daß ſie ſelbſt es brauchen können, ſondern daß ihr es bewundern möget.

Es hat wohl kein Poet die Blöße und Dürftigkeit des Reichthums in einem hellern Lichte dargeſtellt, als der unſrige hier und in der VI. Nacht (V. 494 u. f.) gethan: Und man kann ihn nicht, wie manche andre Dichter, im Verdacht haben, als er denſelben bloß aus Mißgunſt oder Rachgier ſo erniedrigte; denn er beſaß ſelbſt ein mehr als mittelmäßiges Vermögen. Aber er war auch eine von denen groſſen Seelen, von welchen er in den nächſtfolgenden Zeilen ſpricht, die dem Golde durch die Art, wie ſie es gebrauchen, einen Werth geben, und ihre Güter nicht eher für ihr Eigenthum halten, als bis ſie wohl angewandt ſind.

[V. 317.] Das engliſche, touch, hat hier die Bedeutung, von der ich in der Anmerk. zu V. 678-80. der IV. N. gehandelt habe.

[V. 318.] "geben dem Golde einen Werth, . . . ſeine Stralen leuchten." — Dieſer Satz muß allen denen, die nicht zu jenen Seelen gehören, oder nicht mit ihnen verwandt ſind, als der ſeltſamſte Widerſpruch vorkommen. Wie? ſchließt nicht das bloße Wort, Gold, ſchon die Idee von einem hohen Werthe in ſich ein? Und darf man einen Glanz noch glänzen lehren? — Dieſe Art von Oxymoron, wodurch Young ſolche Dinge, die an ſich groß und herrlich

Aber einige edle, und von göttlicher Gluth entbrannte Seelen geben dem Golde einen Werth, und lehren ſeine Stralen leuchten. Alle aufgeſchuttete Schätze

herrlich ſind, oder es wenigſtens zu ſeyn ſcheinen, in andern Abſichten verkleinert und beynahe vernichtet, iſt eine von ſeinen liebſten Figuren, und dem erhabnen Character ſeines Geiſtes recht gemäß. Das Gold, das von den meiſten Menſchen um ſein ſelbſt willen ſo ſehr geſchätzet wird, iſt ihm nichts als Schlacken; und der Glanz deſſelben, der die Augen der Welt ſo zu blenden pflegt, verliſcht in den ſeinigen, die eines viel gröſſern Glanzes gewohnt ſind. — Ohngefähr eben ſo ſagt Horaz: (*Carm.* II. 2.)

Nullus argento color eſt avaris
Abdito terris, inimice lamnae
Crispe Sallusti, nisi temperato
Splendeat usu.

Und Boethius: (*Conſol. Phil.* II. 5.) Hae (divitiae) effundendo magis, quam coacervando melius nitent. - - - Tunc eſt pretiosa pecunia, cum translata in alios largiendi usu desinit possideri.

Bisweilen bedient ſich Young jener Figur, nicht ſowohl um eine Sache, deren Vortrefflichkeit ausgemacht iſt, und von ihm ſelbſt erkannt wird, herunterzuſetzen, als eine andere, die er darüber erhebt, deſto mehr zu verherrlichen. Z. E. da er in einem von ſeinen erſten Gedichten von Gott ſagt, daß er nach ſeinem Wohlgefallen die Höhe der Sonne noch höher heben, ihre Lampe aufhellen, und ihre Flammen in Brand ſetzen könne;

Who the ſun's height can raiſe at pleaſure high'r,
His lamp illumine, ſet his flames on fire.

Und in der VI. N. von den Gedanken unſerer Unſterblichkeit, daß ſie den Menſchen zum Menſchen machen, den Weiſen erleuchten, und den Großen vergrößern;

— — — that make man man,
The wiſe illumine, aggrandize the great.

All *hoarded* treaſures they repute a load;
Nor think their wealth *their own*, till well beſtow'd.
Grand *reſervoirs* of public happineſs,
Thro' *ſecret* ſtreams diffuſively they bleſs;
And, while their bounties glide conceal'd from view,
Relieve our *wants*, and *ſpare* our *bluſhes* too.
But Satire is my taſk; and *theſe* deſtroy
Her gloomy province, and malignant joy.
Help me, ye miſers! help me to complain,
And blaſt our common enemy, G——s:

But

[V. 320.] "und halten ihre Güter nicht eher für ihr Eigenthum. ꝛc." — Quaeris, quomodo illa tua facias? Bona dando. Sen. de benef. VI. 3. — Hoc habeo, quodcunque dedi, ſagte Pompejus. Und auf eben die Art drückt ſich Boſſuet aus, da er die Mildthätigkeit einer Dame rühmt: On eût dit qu'elle perdoit ce qu'elle ne donnoit pas. *Or. fun. de la R. d'Angleterre.*

[V. 321-24.] "Aus dieſen großen Brunnen . . . . gleich die Schaamröthe." — Dieſer edle Character und das ſchöne Bild, worinn er vorgeſtellt wird, erinnert mich an ein Sinngedicht unſers Wernike auf ein gutthätiges Frauenzimmer, welches, ungeachtet der Härte in ein Paar Verſen, dem Leſer nicht mißfallen wird.

"Wie man den Schöpfer recht in dem Geſchöpfe liebet,
Weis Amarillis wohl, wenn ſie der Armuth giebet:
Indem ſo ſittſam ſie ihr ihre Hülf anbeut,
Daß man den Geber nicht vom Nehmer unterſcheidt;
Und ihre Müh' und Güt' als Laſter zu verhehlen,
Und ſo zu geben pflegt, als andere zu ſtehlen:
Gleich einem vollen Fluß, der, fließend Tag und Nacht,
Das Ufer fruchtbar zwar, doch kein Geräuſche macht."

Schätze achten ſie für eine Laſt, und halten ihre Güter nicht eher für ihr Eigenthum, als bis ſie wohl angewandt ſind. Aus dieſen großen Brunnen der allgemeinen Glückſeligkeit ergießt ſich der milde Segen in geheimen Strömen; und indem ihre Wohlthaten im Verborgnen fortgleiten, ſo erleichtern ſie unſre Noth, und erſparen uns zugleich die Schaamröthe. Aber die Satire iſt mein Geſchäfft, und dieſe vernichten ihr finſtres Amt, und ihre beshafte Freude. Helft mir, ihr Geizigen! helft mir klagen, und läſtert mit mir auf unſre gemeinſchaftliche Feindinn, **Germain.**

Jedoch

[V. 328.] *Germain. — Es ſcheint, daß der Dort aus Furcht, die im Anfange der Satire getrübte Beſcheidenheit dieſer vortrefflichen Dame zu beleidigen, ihren Namen im Originale nicht ganz ausdrucken ließ. Er brauchte aber die unſchuldige Liſt, ihn ans Ende der Zeile zu ſetzen, wo er durch den verrätheriſchen Reim einem jeden in die Augen fallen muß. Ich freue mich, ſie noch an einem andern Orte, wo ſie gar nicht genannt iſt, entdeckt zu haben; und hoffe es werde auch meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn, daß ich ihnen dieſe Entdeckung mittheile; zumal, da durch dieſelbe die Zeugniſſe, welche Young und Swift ihrem Character geben, beſtätigt werden. Nachdem Hordyce in der XII. Predigt wider diejenigen Schönen ſeines Vaterlandes eyfert, die den Ueberfluß, womit der Himmel ſie geſegnet, bloß zur Befriedigung ihrer Eitelkeit anwenden, und der Nothleidenden ganz vergeſſen: ſo fügt er hinzu: (S. 308. der deutſch. Ueberſ.) *Gott ſey gedankt! es giebt noch Ausnahmen. Unter den übrigen erinnere ich mich mit beſonderm Vergnügen einer Dame von Stande, deren Name von denen, die ſie kennen, niemals genannt wird, ohne daß ihnen ihr Gedächtniß in ihr das Ebenbild des Mitleidens verhält; die, da ſie keine eigne Familie hat, den Armen und Verdienſtvollen zu Kindern angenommen hat; deren ganzes Leben, das nicht kurz iſt, der Freygebigkeit gewidmet geweſen; mit einem Worte, die ihren Reichthum bloß als ein Pfund anzuſehen ſcheint,

But our *invellicer* must despair success;
For next to *praise*, she values nothing less.

What picture's yonder, loosen'd from its frame?
Or is't ASTURIA, that affected dame?
The brightest forms, thro' *affectation*, fade
To strange *new* things, which nature never made.
Frown not, ye fair! so much your sex we prize,
We hate those *arts* that take you from our eyes.
In ALBUCINDA's native grace is seen
What you, who *labour* at perfection, mean.
Short is the rule, and to be learnt with ease,
Retain your gentle selves, and you *must* please.
Here might I sing of MEMMIA's mincing mien,
And all the movements of the soft machine:

How

scheint, daß ihr der Allmächtige anvertrauet, um es mit der genauesten Treue auf den göttlichen Endzweck anzulegen, Tausende glücklich zu machen. Erhabnes Geschöpf! wie groß bist du in meinen Augen auch ohne deine Geburt; wie glücklich, daß du die Bestimmung des Reichthums so wohl kennest! Eine seltne, und, wie aus diesem Umstande scheinen sollte, schwere Wissenschaft. Mit Recht ruft ein Dichter aus: — „Darauf folgt die Stelle oben vom 31[illegible] bis zum 320. V. Es ist wohl eben so gewiß, daß Fordyce hier keine andre, als diese verehrenswürdige Frau, meyne, wie es unstreitig ist, daß der Dichter, den er, ohne ihn zu nennen, anführt, der unsrige sey.

[V. 333. 34] "Die blühendsten Schönheiten . . durch Gezwungenheit x. „ — "Der Stolz zerstört alle Symmetrie und Grazie, und die Affectation ist ein schrecklicherer Feind

für

Jedoch unſre Schmähungen werden bey ihr keine Wirkung thun; denn, nächſt dem Lobe, iſt ihr nichts gleichgültiger, als jene.

Was iſt dort für ein Gemälde, von ſeinem Rahme losgeriſſen? Oder iſt es die gezwungene Aſſuria? Die blühendſten Schönheiten verwelken, durch Gezwungenheit, zu ſeltſamen neuen Geſchöpfen, welche die Natur nie gemacht hat. Zürnet nicht, ihr Schönen! wir ſchätzen euer Geſchlecht ſo ſehr, daß wir jene Künſte haſſen, die euch unſern Augen entziehen. In Albineidens natürlicher Anmuth ſehen wir das, was ihr, die ihr nach der Vollkommenheit ringt, eigentlich meynt. Die Regel iſt kurz, und gar leicht zu lernen: Behaltet euer angenehmes Selbſt, und ihr müſſt gefallen. Hier könnte ich auch von den gezierten Geberden der Memmia, und von allen den Bewegungen der zarten Maſchine ſingen; wie ein Paar purpurrothe

für ſchöne Geſichter, als die Blattern.„ Spectator, St. 33.

[V. 340.] „Behaltet euer angenehmes Selbſt, . . gefallen.„ — Quelques unes perſonnes ne connoiſſent point aſſés les avantages d'une heureuſe nature, & combien il leur ſeroit utile de s'y abandonner. Elles affoiblifſent ces dons du ciel ſi rares & ſi fragiles, par des manières affectées, & par une mauvaiſe imitation. Leur ton de voix, & leur démarche ſont empruntées: elles ſe compoſent, elles ſe recherchent, regardent dans un miroir ſi elles s'éloignent aſſés de leur naturel: ce n'eſt pas ſans peine qu'elles plaiſent moins. *Bruyere* Ch. III. — Das letzte Paar in den folgenden ſechs Verſen führt den Leſer durch einen leichten Uebergang zu dem vornehmſten Sitze der weiblichen Schmähſucht, dem Theetiſche.

How two red lips affected *Zephyrs* blow,
To cool the *Bohea*, and inflame the *Bean:*
While one white *finger*, and a *thumb*, conſpire
To lift the *cup*, and make the *world* admire.

Tea! how I tremble at thy fatal ſtream!
As LETHE, dreadful to the *Love of Fame.*
What devaſtations on thy banks are ſeen!
What *ſhades* of mighty names which *once* have been!
An *hecatomb* of characters ſupplies
Thy painted altars daily ſacrifice.
H——, P—, B—, aſpers'd by thee, decay,
As grains of fineſt ſugars melt away.
And recommend thee more to moral taſte:
Scandal's the ſweetner of a *female* feaſt.

But this inhuman triumph ſhall decline,
And thy revolting *Naiads* call for *wine;*
Spirits no longer ſhall ſerve *under* thee;
But reign in thy own cup, *exploded tea!*

CITRO-

[V. 347-50.] *O Thee! . . . als Lethe! ꝛc. — Eins der originalſten Gleichniſſe in dieſem Werke. S. die Anmerk. zum 30. V. der I. Sat.

[V. 353.] *Servey ꝛc. — So werden dieſe Damen im Schluſſel genannt. Die Stärke und Feinheit des Kohls, das ihnen hier gegeben wird, fällt von ſelbſt in die Augen.

[V. 356.] *Die Läſterung iſt die angenehmſte Verſüßung. — Auf eine ähnliche Art ſagte nachher Green in ſeinem ſo originalen Gedichte, *The Spleen*, nachdem er den Inhalt ſo

a.d

rothe Lippen erkünſtelte Zephyre blaſen, um den Thee zu kühlen, und den Stutzer zu entflammen; indem Ein weißer Finger und ein Daum ſich mit einander verbinden, um die Taſſe emporzuheben, und die Welt in Erſtaunen zu ſetzen.

O Thee! wie zittre ich vor deinem unglückſvollen Strome, welcher der Ruhmbegierde eben ſo fürchterlich iſt, als Lethe! Was für Verwüſtungen werden auf deinen Ufern geſehen! Was für Schatten von großen Namen, die einſt geweſen ſind! Eine Hecatombe von Characteren iſt das tägliche Opfer deiner bemalten Altäre. Wie die Körner des feinſten Zuckers in dir zerſchmelzen: So müſſen Hervey, Pearce, und Blount, von dir beſprengt, niederſinken, und dich den Sterblichen ſchmackhafter machen. Die Läſterung iſt die angenehmſte Verſüßung eines weiblichen Mahls.

Allein dieſer unmenſchliche Triumph wird fallen, und deine abtrünnigen Najaden werden Wein fordern. Geiſtige Getränke ſollen nicht mehr unter dir dienen, ſondern in deiner eignen Taſſe herrſchen, verſtoßner

nes ſolchen Thee-Geſprächs beſchrieben: "Alſo pflegen wir nach der Mode dem Zucker den Thee verſüßen zu helfen."

And thus in modiſh manner we
In aid of ſugar ſweeten tea.

[V. 357-60.] "Allein dieſer unmenſchliche Triumph . . . . verſtoßner Thee!" — Mit welcher Kunſt weis der Poet hier, ſo wie im Vorhergehenden, herbe Wahrheiten den Schönen ſelbſt angenehm zu machen, und eine Materie, die für die Poeſie zu niedrig ſchien, durch ſeine Bilder zu heben!

CITRONIA's nose declares thy ruin nigh;
And who dares give CITRONIA's nose the lye? *

The ladies long at men of drink exclaim'd,
And what impair'd both health and virtue, blam'd;
At length, to rescue man, the generous lass
Stole from her comfort the pernicious glass.
As glorious as the *British* queen renown'd,
Who suck'd the poison from her husband's wound.

Nor

* — Solem quis dicere falsum
Audeat? VIRG.

Die Theetrinkerinnen verwandeln ſich in Najaden oder Waſſernymphen; und die Spiritus, die in den ſtarken Getränken ſchon ziemlich körperlich geworden ſind, werden wiederum wahre Geiſter, und ſehen an, wie ſichs für ihre höhere Natur gebühret, über das grobe indiſche Waſſer zu herrſchen. — Von der glücklichen Zuſammenkunft beider Bedeutungen in Einem Worte gilt eben das, was ich bey einem ähnlichen Exempel in der Anmerkung zum 158. V. geſagt habe. In der Ueberſetzung verſchwinden dieſe Geiſter beynahe, weil ich das Wort umſchreiben mußte. Denn das deutſche wird nicht, wie das engliſche, in beiderley Sinne gleich eigentlich gebraucht. Unterdeſſen habe ich doch die Anſpielung auf die erſte eigentliche Bedeutung durch das Beywort, geiſtig, auszudrücken geſucht. Hätte ich aber bloß Geiſter geſetzt, ſo wäre das unverſtändlich, oder zu figürlich, geweſen.

[V. 361.] *Citronia. — Der Name iſt von dem *citron-water*, oder, Pomeranzen-Aquavit, hergenommen her, wie man auch aus andern engliſchen Schriftſtellern ſehen kann, ein beliebtes Getränk vieler brittiſchen Frauenzimmer geworden.

Thee! Der Citronia Naſe verkündigt ſchon dein heraneilendes Verderben; und wer erkühnt ſich, der Citronia Naſe Lügen zu ſtrafen? *

Die Damen ſchrien lange über die trinkenden Männer, und ſchalten das, was beides der Geſundheit und der Tugend ſchädlich war. Um die Männer zu retten, entſchließt ſich endlich die edelmüthige Schöne, ihrem Gemahle das verderbliche Glas zu ſtehlen: eben ſo glorwürdig, als die berühmte brittiſche Königinn, die aus ihres Gatten Wunde das Gift ſeg.

* — Solem quis dicere falſum
Audeat? VIRG.

[V. 362.] "und wer erkühnt ſich, der Citronia Naſe ꝛc.„ — Die Stelle, die Young ſelbſt hier aus dem Virgil anführt, und die er auf eine comiſche Weiſe angewandt hat, ſteht *Georg.* I. 463. wo der Dichter von den Zeichen oder Vorbedeutungen redet, welche die Farbe der Sonne von der künftigen Witterung giebt. Eine eben ſo glaubwürdige Weißagung iſt ihm die glühende Naſe dieſer Dame von der bevorſtehenden groſſen Veränderung in der Wahl des Getränks. Ja, wer weis, ob ſie nicht auch eine Veränderung des Wetters in ihrem Hauſe prophezeyt, und ob ſich nicht alſo auch das auf ſie anwenden ließe, was Virgil dort hinzuſetzet:

— Ille etiam cæcos inſtare tumultus
Sæpe monet. — — —
. . . . . .
Quum caput obſcura nitidum *ferrugine* texit.

[V. 367, 68.] "als die berühmte brittiſche Königinn, ꝛc.„ — Nach der fabelhaften Geſchichte, die man vom K. Eduard I. erzählt, daß er als Prinz bey der Belagerung von Jaffa im Gelobten Lande mit einem giftigen Pfeile verwundet, und durch einen ſolchen Liebesdienſt ſeiner Gemahlinn gerettet worden ſey.

Nor to the *glaſs* alone are nymphs inclin'd,
But every bolder vice of bold mankind.

O JUVENAL! for thy ſeverer rage!
To laſh the ranker follies of our age.

Are there, among the females of our iſle,
Such faults, at which is it a fault to *ſmile?*
There are. Vice, once by *modeſt nature* chain'd
And *legal ties*, expatiates unreſtrain'd;
Without thin *decency* held up to view,
Naked the ſtalks o'er *Law* and *Goſpel* too.
Our matrons lead ſuch exemplary lives,
Men ſigh in vain for *none*, but for their *wives;*
Who *marry* to be *free*, to range the more,
And wed one man, to wanton with a ſcore.

Abroad

[V. 371.] "O Juvenal! . . . deine ſtrengere Wuth, ꝛc." — Die er vornehmlich in ſeiner VI. Satire an dem weiblichen Geſchlechte ausgelaſſen.

[V. 377. 78.] "und von dem dünnen Schleyer des Wohlſtandes entblößt, ꝛc." — Dieſen Schleyer, ſo dünn er auch iſt, wünſcht der Verfaſſer des 189. St. der Welt, vermuthlich der Graf Chesterfield, allen Perſonen unter den vornehmern Ständen, die das Laſter lieben, inſonderheit dem Frauenzimmer, wieder umzuhängen, indem er ihnen in einer feinen Ironie beweiſt, daß ſie unter dem Scheine der Tugend die weſentlichen Vortheile des Laſters viel ſicherer genießen können.

[V. 381. 82.] "welche heirathen, um frey zu ſeyn, ꝛc." — Mehr Nachricht von dieſem Orden der Damen iſt im 4. St.

Doch unſre Nymphen haben nicht bloß eine Neigung zum Glaſe, ſondern auch zu jedem kühnern Laſter des kühnen männlichen Geſchlechtes.

O Juvenal! leihe mir deine ſtrengere Wuth, um die ſchändlichern Thorheiten dieſes Zeitalters zu peitſchen.

Finden wir bey den Bewohnerinnen unſerer Inſel ſolche Fehler, über welche es ein Fehler iſt zu lachen? Ja. Das Laſter, welches ſonſt noch von der beſcheidnen Natur und den Banden der Geſetze gefeſſelt war, wandelt nun ungebunden umher, und von dem dünnen Schleyer des Wohlſtands entblößt, ſchreitet es ganz nackend über Geſetz und Evangelium hin. Unſre Matronen führen ein ſo exemplariſches Leben, daß die Männer um niemand vergebens ſeufzen, als nur um ihre Weiber; welche heirathen, um frey zu ſeyn, um deſto mehr herumzuſchweifen, und ſich mit Einem Manne vermählen, um mit zwanzig zu buhlen. Ob

des Connoiſſeur zu finden. Ein ſolches Frauenzimmer ward in England damals (i. J. 1754.) Demi Rep genannt; ein Wort, das, wie der Autor ſelbſt ſagt, in keinem Wörterbuche ſteht. Man ſieht aber aus ſeiner Beſchreibung dieſes Characters, daß es eine Verkürzung von Demi Reputation ſeyn müſſe. "Dieſer Orden, (heißt es daſelbſt,) welcher täglich unter uns zuzunehmen ſcheint, ward anfangs von etlichen Damen, die ſich durch ihren patriotiſchen Geiſt hervorthaten, mit der Abſicht geſtiftet, ihre Hälfte des menſchlichen Geſchlechts zu einer Gleichheit mit der andern in dem eingeſchränkten Gewiſſe des Verdienſtes zu erheben. Durch dieſen Kunſtgriff nimmt die offenbarſte Verletzung der Beſcheidenheit den Namen der unſchuldigen Freyheit und Fröhlichkeit an; und ſo lange als der letzte Fehler ein Geheimniß bleibt, iſt die Ehre der Dame unbefleckt und ohne Tadel.

Kurz,

Abroad too kind, at home 'tis ſtedfaſt hate,
And one eternal tempeſt of debate.
What foul eruptions, from a look moſt meek!
What thunders burſting from a dimpled cheek!
Their *paſſions* beat it with a lofty hand;
But then, their *reaſon* is at *due* command.
Is there whom you deteſt, and ſeek his life?
Truſt no ſoul with the ſecret — but his wife.
Wives wonder that their conduct I condemn,
And aſk, what kindred is a *ſpouſe* to them?

What ſwarms of am'rous *grandmothers* I ſee!
And moſſes, *ancient* in iniquity!
What blaſting whiſpers, and what loud declaiming!
What lying, drinking, bawding, ſwearing, gaming!

Friend-

Kurz, ein Demi-Rep iſt ein Frauenzimmer, welches jeder-mann für das hält, was eben niemand ſie gern nennen will. Es iſt unumgänglich nöthig, daß jede Dame von dieſem Leben verheirathet ſey. Die Gewohnheit hat der Ehe eine gewiſſe Zauberkraft verliehen, welche die Farbe unſerer Handlungen verändert, und diejenige Aufführung nicht unanſtändig macht, die man in einem eheloſen Stande für unanſtändig und ärgerlich anſehen würde. Was das Verſprechen bey der Trauung betrifft, zu lieben, zu ehren, und zu gehorchen; ſo iſt auch dieſes durch die Gewohnheit in eine bloße Ceremonie verwandelt, und in der That ſo wenig verbindlich geworden, als der Trauring, den man nach Gefallen anſtecken oder ablegen darf, u. ſ. w. — Das Motto dieſer Abhandlung iſt der Vers aus dem Virgil:

Conjugium vocat, hoc praetexit nomine culpam.

Wel-

ſie gleich auſſer Hauſe nur zu freundlich ſind, ſo herrſcht doch daheim unverſöhnlicher Haß, und Ein ewiges Ungewitter von Zank. Was für häßliche Flammen ſchieſſen aus den ſanfteſten Augen! Was für Donner brechen aus den Grübchen ſchöner Wangen hervor! Ihre Leidenſchaften regieren mit unumſchränkter Gewalt; dafür aber ſteht auch ihre Vernunft gehorſamſt zu Befehle. Wenn ihr einen Menſchen verabſcheut, und ihm nach dem Leben trachtet, ſo vertrauet das Geheimniß keiner Seele, — als ſeinem Weibe. Die Weiber wundern ſich, daß ich ihre Aufführung verdamme, und fragen mich, ob denn ein Ehemann ſie ſo nahe angehe?

Was ſehe ich für Schaaren von verliebten Großmüttern! und von jungen Mädchen, die ſchon in der Bosheit alt geworden! Was für giftige Geflüſter, und was für laute Schimpfreden! Was für Lügen, Trinken, Zerreiſſen, Fluchen, und Spielen! So kalte

Welchen der Autor nach ſeiner gewöhnlichen Art alſo paraphrasirt:

Where matrimony veils th' inceſtuous life,
And whore is ſheltered in the name of wife.

[V. 389. 90.] "Wenn ihr einen Menſchen . . . . als ſeinem Weibe." — Von einem ſolchen Weibe ſprach ohne Zweifel auch ein griechiſcher Dichter, da er die Warnung gab, daß man ihr nicht ſein eignes Leben anvertrauen ſolle:

Γυναικὶ μὴ πίστευε τὸν σαυτοῦ βίον.

[V. 395.] "Was für giftige Geflüſter." — D. i. die, gleich einem giftigen Thau, oder einer peſtilenzaliſchen Luft, die Ehre anderer Frauensperſonen verwelken machen, oder verderben; denn das bedeutet das Wort, blasting. — Die Verſe des Misogyns, Euripides, worinn dieſe Tadelſucht dem

Friendſhip ſo cold, ſuch warm incontinence;
Such griping av'rice, ſuch profuſe expence;
Such dead devotion, ſuch a zeal for crimes;
Such licens'd ill, ſuch maſquerading times;
Such venal faith, ſuch miſapply'd applauſe;
Such flatter'd guilt, and ſuch inverted laws;
Such diſſolution thro' the whole I find,
'Tis not a world, but chaos of mankind.

Since *Sundays* have no balls, the well-dreſs'd *belle*
Shines in the pew, but ſmiles to hear of *hell;*
And caſts an eye of ſweet diſdain on all,
Who liſten leſs to C——NS, than St. *Paul.*
Atheiſts have been but rare; ſince nature's birth,
'Till now, ſhe-atheiſts ne'er appear'd on earth.
Ye men of deep reſearches, ſay, whence ſprings
This daring character, in tim'rous things?

Who

dem ganzen Geſchlechte zugeſchrieben wird, ſind bekannt: (*Phoeniſſ.* v. 206. nach Valkenaers Lesart.)

Φιλοψογον γαρ χρημα θηλειων γενος,
Σμικρας δ' ἀφορμας ἡν λαβωσι των ψογων,
Πλειους ἐπισφερουσιν. — —

[V. 405.] "Da an Sonntagen keine Bälle ſind," — Am Sonntage ſind in England alle Arten von Spielen und von öffentlichen Luſtbarkeiten verboten.

[V. 408.] "Collins" — S. die Anmerk. zum 59. V. der IV. Sat.

[V. 410.] "Atheiſtinnen" — Milton nennt die weiblichen Nachkommen Cains wegen ihrer wolluſtigen Sitten fair atheiſts.

Freundſchaft, ſo feurige Unkeuſchheit; ſolchen gierigen Geiz, ſolche unſinnige Vergäudung; ſolche todte Frömmigkeit, ſolchen Eifer für Schandthaten; ſo viel privilegirte Sünden, ſolche Sucht zu Mummereyen, ſolche feile Treue, ſolchen verſchwendeten Beyfall, ſolche hochgeprieſene Laſter, und ſolche umgekehrte Geſetze; ja, ich finde überall eine ſolche Zerrüttung, daß es nicht eine Welt, ſondern ein Chaos von Menſchen iſt.

Da an Sonntagen keine Bälle ſind, ſo ſtralt die ſchöngeputzte Coquette in dem Kirchenſtuhle, aber lächelt, wenn ſie von der Hölle hört; und wirft einen Blick voll ſüßer Verachtung auf alle diejenigen, welche mehr auf St. Paulus, als auf Colling, merken. Es ſind nur wenig Atheiſten geweſen; Atheiſtinnen aber ſind ſeit der Geburt der Natur noch nie auf Erden erſchienen, als itzo. Ihr nachforſchenden Weiſen, ſagt uns doch, woher dieſe Verwägenheit in ſo furchtſamen Geſchöpfen entſpringen mag, die vor einer Feder zurück-

atheiſte. *P. L.* XI. 625. — Von derjenigen Gattung, wovon Young hier redet, muß auch Boileau ſchon zu ſeiner Zeit und in ſeinem Lande einige gekannt haben, wie die folgende Stelle beweiſt: (*Sat.* X. 653.)

Dans le ſexe j'ai peint la piété cauſtique.
Et que ſeroit ce donc, ſi ce coeur plus tragique,
J'allois t'y faire voir l'athéiſme établi,
Et non moins que l'honneur, le ciel mis en oubli?
Si j'allois t'y montrer plus d'une Capanée,
Pour ſouveraine loi mettant la deſtinée,
Du tonnerre dans l'air bravant les vains carreaux,
Et nous parlant de Dieu du ton de Des-Barreaux?

Who ſtart at *feathers*, from an *inſect* fly,
A match for nothing — but the *Deity*.

But, not to wrong the fair, the muſe muſt own
In this purſuit they court not fame alone;
But join to that a more ſubſtantial view,
"From thinking free, to be free agents too."

They ſtrive with their own hearts, and keep them down;
In complaiſance to all the fools in town.
O how they tremble at the name of *prude!*
And die with ſhame at thought of being *good!*
For what will ARTEMIS, the rich and gay,
What will the wits, that is, the coxcombs, ſay?
They heav'n defy, to earth's vile dregs a ſlave;
Thro' cowardice, moſt execrably brave.

With

[V. 425-26.] "Indeſſen, daß ſie Sklaven .... aus Feigheit tödtlich verabſcheuungswürdig-tapfer." — Dieſen lächerlichen, dieſen ſtrafbaren Selbſtwiderſpruch verſpottet Boileau ſehr wohl an einem Freygeiſte unſers Geſchlechts; und Young hatte ihn, bey der gegenwärtigen Beſchreibung eines ſolchen Characters unter dem andern, gewiß vor Augen. Nur wird ebendieſelbe Raſerey an dem letztern, wegen der natürlichen Furchtſamkeit dieſes Geſchlechts, noch abſcheulicher. Der franzöſiſche Dichter ſagt: (*Ep.* III. v. 15.)

Des ſuperbes mortels le plus affreux lien,
N'en doutons point, *Arnaud*, c'eſt la honte du bien.
Des plus nobles vertus cette adroite ennemie
Peint l'honneur à nos yeux des traits de l'infamie;
Aſſervit nos eſprits ſous un joug rigoureux,
Et nous rend l'un de l'autre eſclaves malheureux.

Par

rückbeben, vor einem Inſecte fliehen, und es mit nichts aufnehmen können, — als mit der Gottheit.

Jedoch, um den Schönen kein Unrecht zu thun, muß die Muſe geſtehen, daß ſie auf dieſem Wege nicht bloß der Ehre nachjagen, ſondern damit einen noch weſentlichern Endzweck verbinden: "ſie wollen frey denken, "um auch frey handeln zu dürfen."

Sie kämpfen mit ihrem eignen Herzen, und halten es nieder, aus Gefälligkeit gegen alle Narren in der Stadt. O wie zittern ſie vor dem Namen einer Heiligen! und ſchämen ſich todt, wenn ſie nur daran denken, fromm zu ſeyn! Denn was wird die reiche und lebhafte Artemis, was werden die witzigen Köpfe, das iſt, die Gecken, ſagen? Indeſſen, daß ſie Sklaven der ſchnödeſten Heſen der Erde ſind, bieten ſie dem Himmel Trotz, und ſind aus Feigheit höchſt verabſcheuungswürdig.

Par elle la vertu devient lâche & timide.
Vois-tu ce libertin en public intrépide,
Qui prêche contre un Dieu que dans ſon ame il croit?
Il iroit embraſſer la vérité qu'il voit;
Mais de ſes faux amis il craint la raillerie,
Et ne brave ainſi Dieu que par poltronnerie.

Die ganze Stelle, mit etlichen verbeſſernden und nachfolgenden Zeilen, iſt auch von Dr. J. Brown im I. Th. ſeines Lehrgedichts von der Satire nachgeahmt worden, ob er gleich nur die fünf letzten Verſe davon angeführt hat, welche ſo gegeben ſind:

Behold, yon wretch, by impious faſhion driv'n,
Believes and trembles while he ſcoffs at Heav'n.
By weakneſs ſtrong, and bold thro' fear alone,
He dreads the ſneer by thallow coxcombs thrown;

Daunt-

With our own judgments durſt we to comply,
In virtue ſhould we live, in glory die.
Riſe then, my muſe, in honeſt fury riſe;
They dread a Satire who defy the Skies.

Atheiſts are few; moſt nymphs a Godhead own;
And nothing but his *attributes* dethrone.
From atheiſts far, they ſtedfaſtly believe
God is, and is almighty —— to *forgive*.
His other excellence they'll not diſpute;
But *mercy*, ſure, is his chief attribute.
Shall pleaſures of a ſhort duration chain
A *lady's* ſoul in everlaſting pain?
Will the great Author us poor worms deſtroy,
For now and then a *ſip* of tranſient joy?

No.

Dauntleſs purſues the path *Spinoza* trod,
To man a *coward*, and a *brave* to God.

Rien n'eſt plus lâche que de faire le brave contre Dieu; ſagt Paſcal, *Penſ.* Ch. I.

[V. 433-36.] S. die IV. N. V. 225-33.

[V. 437-40.] "Wie? ſollen Vergnügungen . . . gekoſtet haben?" — So läßt Bin de Saumore ſeine Gabrielle d'Etre'es ſagen:

Mon Dieu, puniroit-tu dans tes arrêts ſévères,
Par des maux éternels, des fautes paſſagères?

In den *Manners of the Age* (Sat. V) iſt dieſe Stelle unſers Poeten alſo nachgeahmt. "Nevetta geſteht ihrem Gotte einige Macht zu; doch nicht ſo viel daß er eine Gräfinn an ihre Gelübde binden könnte. Ob ſie gleich in ihrer Ehe

würdig-tapfer. Wenn wir es nur wagten, unſerm eignen Urtheile zu folgen, ſo würden wir tugendhaft leben, und ehrenvoll ſterben. Mache dich denn auf, meine Muſe! mit redlicher Wuth mache dich auf: Die, welche dem Himmel Troz bieten, die fürchten eine Satire.

Atheiſten ſind wenige; unſre meiſten Nymphen bekennen eine Gottheit, und läugnen nichts, als ihre Eigenſchaften. Von der Atheiſterey weit entfernt, glauben ſie feſt, daß Gott ſey, und daß er allmächtig ſey, — zu vergeben. Seine übrigen Vollkommenheiten wollen ſie ihm nicht abſtreiten; aber die Gnade iſt gewiß ſeine vornehmſte Eigenſchaft. Wie? ſollen Vergnügungen von ſo kurzer Dauer die Seele einer Dame in ewigen Quaalen feſſeln? Wird der große Schöpfer uns arme Würmer verderben weil wir dann und wann ein Tröpfchen flüchtiger Freude gekoſtet haben? Nein, er

Ehe ſanfte Feſſeln trägt, ſo muß es ihr doch erlaubt ſeyn, ſie abzuwerfen, wenn ſie ihr beſchwerlich werden. (Ein geheimnißvolles Band, von ſeltſamer Kraft, das den Schönen mehr Freyheit giebt, herumzuſchweifen.) Der Gott, der über ihren Wandel Richter iſt, ſteht auf ihrer Doſe oder ihrem Fächer gemalt; immer lächelnd, und nie ſo böſe, daß er ſie um kleiner Vergehungen willen von der Seligkeit ausſchlieſſen ſollte. Es wäre ſchrecklich, daß eine Dame, die bey dem Verluſte einer Vole fluchte, dadurch ihre Seele beflecke; oder ſein Ohr beleidigte, wenn ſie ſich beym Piquet vom Affect hinreißen ließe, zu blaſphemiren. Es iſt wider alle Vernunft, ſie wegen der verſtohlnen Luſt einer einzigen entzückenden Nacht mit der Hölle zu bedrohen.„ u. ſ. w.

Novetia to her God ſome power allows,
Not ſuch, to bind a countels to her vows,

In

No, he's for ever in a ſmiling mood;
He's like themſelves; or how could he be good?
And they blaſpheme, who blacker ſchemes ſuppoſe. — .
Devoutly, thus, JEHOVAH they depoſe,
The *pure!* the *juſt!* and ſet up, in his ſtead, 445
A deity, that's perfectly *well-bred.*

*Dear T — L — — — N! before the beſt of men;
*Nor thought he more, than thought great ORIGEN.
*Though

In wedlock, tho' ſhe wears a gentle chain,
Allow'd to ſhift it, if it gives her pain.
(A myſtick tye, its vertues odd and ſtrange,
That gives the fair more liberty to range.)
The Deity that does her conduct ſcan,
Painted upon her ſnuff-box or her fan;
Still ſmiling, never in ſo harſh a mood,
From bliſs for ſmall offences to exclude.
Cruel, if ſwearing when ſhe miſs'd a *vole*,
For this, a lady ſhould pollute her ſoul;
By paſſion hurried on, much harder yet,
To vex his ear, — blaſpheming at piquet;
To threaten hell, beyond all reaſon quite,
For the ſtol'n bliſs of one tranſporting night. &c.

[V. 447. 48.] *Der theure Tillotſon!„ ꝛc. — Denn der wird hier offenbar unter dem nicht völlig ausgedruckten Namen verſtanden. Obſchon aber der Poet dieſe Worte einem ſolchen Frauenzimmer in den Mund leat, ſo ſcheint es doch, als wenn er ſelbſt, jener Meynung wegen, von ihm verächtlicher rede, als die Hochachtung erlauben ſollte, welche dieſer vortreffliche Mann in ſo vielen Abſichten verdient, und welche auch Young an einer andern Stelle ſeiner Schriften gegen ihn bezeugt hat. Wenn die Meynung, die der Erzbiſchof in

ſeiner

er ist beständig wohlaufgeräumt; er ist ihnen selbst gleich; wie könnte er sonst gut seyn? Und der lästert ihn nur, der sich von ihm ein schwärzeres Bild macht. — Seht, so stürzen sie ganz andächtig den reinen, den gerechten JEHOVAH vom Throne, und setzen an seine Stelle einen Gott, der vollkommen wohl zu leben weis.

"Der theure T—ll——n! der vortreffliche "Mann! Und er glaubte ja auch nicht mehr, als der große "Orige-

seiner 35. Pred. von der Ewigkeit der Höllenstrafen vorträgt, ein Irrthum ist, so ist es doch wohl einer von den unschuldigsten oder verzeihenswürdigsten Irrthümern, in welche man verfallen kann; und er hat sie noch dazu mit aller möglichen Bescheidenheit und Behutsamkeit vorgetragen. Sir Thom. Brown, der sie schon vor ihm angenommen, aber nachher wieder verlassen hatte, sagt in seinem Buche, *Religio Medici*, (S. 18.) daß ihn eine ernstliche Betrachtung jener großen Eigenschaft Gottes, der Barmherzigkeit, darauf gebracht, und daß er sie ein wenig bey sich selbst gehegt habe, weil er darinn keine Bosheit, sondern ein starkes Gewicht gefunden, welches ihn von der andern Extremität der Verzweiflung, wozu melancholische und tiefsinnige Gemüther nur zu sehr geneigt seyen, abgezogen. — Auch hat Tillotson nicht, wie man aus den gegenwärtigen Worten unsers Poeten schließen sollte, der Meynung des Origines ohne alle Einschränkung seinen Beyfall gegeben: Er sagt vielmehr in der ersterwähnten Predigt ausdrücklich: "Man glaubt, ich weis nicht, mit welchem Rechte, Origenes habe gemeynt, daß die Strafe der Teufel und der bösen Menschen nach dem Tage des Gerichts nur tausend Jahre dauern werde, und daß sie nach dieser Zeit alle selig werden sollen. Ich kann mich kaum überreden, daß ein so weiser und gelehrter Mann, wie Origenes war, eine Meynung so zuversichtlich behauptet haben sollte, für welche sich kein gewisser Grund aus der Vernunft angeben läßt, besonders in Ansehung des genau bestimmten Termins von tausend Jahren; und für welchen,

"Though once upon a time he misbehav'd;
"Poor SATAN! doubtleſs, he'll at length be ſav'd.
"Let prieſts do ſomething for their One in Ten;
"It is their *trade*; ſo far they're honeſt men.
"Let them cant on, ſince they have got the knack,
"And dreſs their notions, like themſelves, in *black*;
"Fright

ſo viel ich weis gar kein Grund aus der göttlichen Offenbarung anzugeben iſt. Ueberhaupt aber, (ſetzt er hinzu,) wie dem auch ſeyn mag, es ſey nun auf tauſend Jahre, oder auf eine längere und unbekannte Zeit, oder auf ewig, welches im Evangelio deutlich gedrohet wird: Wie dem auch ſeyn mag, ſage ich, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß es unendlich weiſer ſey, jene Verdammniß ſorgfältig zu vermeiden, als darüber zu diſputiren, und ſich der Gefahr derſelben auszuſetzen. Wir mögen annehmen, was wir wollen, inſonderheit, wenn wir das ſchlimmſte annehmen, wie wir nach aller Klugheit thun ſollten, ſo müſſen wir uns auf alle mögliche Art dagegen verwahren: So ſchrecklich, ſo unerträglich iſt der Gedanke ja, der allergeringſte Verdacht, daß man auf ewig unglücklich werden könne." — Selbſt Origines war ſo vorſichtig, daß er es nicht für rathſam hielt, ſeine Lehre dem großen Haufen bekannt zu machen, weil der ſich kaum durch die Furcht vor ewigen Strafen von Sünden abhalten ließe. Der gelehrte Fabricius, der bey einer andern Gelegenheit dieſe Worte aus deſſelben VI. B. wider den Celſus anführt, macht darüber eine Anmerkung, nach welcher man faſt vermuthen ſollte, daß er ſelbſt jener Lehre nicht ganz abgeneigt geweſen ſey. Facile tamen crediderim, eos, qui non modo amore Dei, monitis ac promiſſis ſempiternae ſalutis duci ſe haud patiuntur, ſed tanta etiam ſunt malitiae pertinacia, ut poenas longiſſimas et exquiſitiſſimas, quas unus paratas eſſe omnes fatentur, floccifaciant, etiam minime curaturos eſſe, ſi quis omni fine cariturae e ſacris literis oſtendat. *Bibl. Gr.* l. I. C. 32. — Nach Tillotſon haben in England, außer andern, drey ſcharfſinnige Philoſophen, von denen die zwey erſten auch Theologen von Profeßion waren, dieſe Meynung noch dreiſter, als er, behauptet; nämlich Dr. Thom.

Origenes glaubte. Obgleich der arme Satan ſich einmal vergangen hat, ſo wird er doch ohne Zweifel endlich ſelig werden. Laßt nur die Prieſter etwas für ihre Zehnten thun; es iſt ja ihr Gewerbe; in ſo fern ſind ſie ehrliche Leute. Laßt ſie nur immer fortwinſeln, weil ſie es doch einmal gewohnt ſind, und ihre Begriffe, ſo wie ſich ſelbſt, in Schwarz kleiden.

Thom. Burnet in der Schrift *de ſtatu mortuorum et reſurgentium*, C. XI. S. 290. u. f. Dr. Hartley im II. Th. der *Obſervations on Man*, Ch. IV. Sect 5 und kürzlich der originale Denker, Edw. Search, (deſſen wahrer Name, wenn ich recht unterrichtet bin, Tucker iſt,) in dem *Light of Nature purſued*, Ch. 30. Der erſte wagt es ſogar, zu prophezeyen, Veniet dies, cum non minus abſurda habebitur et odiola haec opinio (de aeternit. poenar. inferni) quam tranſubſtantiatio hodie. — Hodie, (fährt er fort,) nescio quo pacto, theologis quibusdam ferociis placent admodum aeternae et infinitae malorum poenae: nec facile patiuntur aequum utriusque partis examen et diſceptationem. Sed e veteribus non pauci multo mitius et modeſtius hoc tractarunt argumentum, atque moras cujusque in his poenis conſilio Dei et beneplacito unice permiſerunt. etc. — Wer alſo in dieſer Sache ein entſcheidendes Urtheil fällen will, der muß billig vorher alles das wohl erwägen, womit jene einſichtsvolle und redliche Männer dieſen Satz zu beſtätigen ſuchen; wie auch das, was vor wenigen Jahren ein chriſtlicher Philoſoph unter uns, der ihnen an Einſicht und Redlichkeit nichts nachgiebt, nämlich der Hr. Prof. Baſedow, mit vieler Scharfſinnigkeit und Stärke für denſelben geſagt hat. Aber ein unparteyiſcher Richter wird auch die Gründe und Hypotheſen, womit man die gegenſeitige Meynung zu vertheidigen und die Vorſehung zu rechtfertigen pflegt, nicht unerwogen laſſen. Zu den letztern gehört die Muthmaaßung des Rich. Price von der völligen Vernichtung der Böſen, in der erſten ſeiner vier ſchönen Abhandlungen. (*Four Diſſertations*, &c. 2d Edit. 1768.) Und alsdann wird er vielleicht — gar nichts entſcheiden, ohne deßwegen etwas von ſeiner Tugend oder von ſeiner Ruhe zu verlieren.

* Fright us with terrors of a world *unknown*,
* From joys of this, to keep them all their *own*.
* Of earth's fair fruits, indeed, they claim a fee;
* But then they leave our *untyth'd virtue* free.
* *Virtue's a pretty thing to make a ſhow:*
* Did ever mortal write like ROCHEFOUCAULT?*
Thus pleads the devil's fair apologiſt,
And, pleading, ſafely enters on his liſt.

Let angel-forms angelic truths maintain;
Nature diſowns the *beauteous* and *profane*.
For what's true beauty, but fair virtue's *face*?
Virtue made *viſible* in outward grace?
She, then, that's haunted with an impious mind,
The more ſhe *charms*, the more ſhe *ſhocks* mankind.

But charms decline: the fair long vigils keep:
They ſleep no more! * *Quadrille* has murder'd ſleep.
* Poor

* SHAKESPEARE.

[V. 459.] *Die Tugend iſt . . . um damit Staat zu machen:* — Aehnliche Sätze hat der in der folgenden Zeile genannte Duc de la Rochefoucault in ſeinen bekannten Maximen, worinn er die Eigenliebe für die Triebfeder aller Tugenden erklärt. Sein Character iſt in dem 49. St. des Adventurers richtig gezeichnet.

[V. 469.] Von dieſem Uebergange zu dem folgenden Character ſehe man den letzten Theil der Anmerk. zu V. 157, 58. der IV. Sat.

"laſſt ſie durch Schrecken einer unbekannten Welt uns "von den Freuden der gegenwärtigen wegſcheuchen, um "ſie ganz allein für ſich ſelbſt zu behalten. Freylich "fordern ſie von den ſchönen Früchten der Erde ihre "Gebühr; dann aber laſſen ſie auch unſre unverzehn- "dete Tugend zufrieden. Die Tugend iſt doch "ein artiges Ding, um damit Staat zu machen: "Wo hat jemals ein Sterblicher ſo geſchrieben, wie "Rochefoucault?„ Alſo ſpricht die ſchöne Schutzred- nerinn des Teufels, und, indem ſie ſo redet, kömmt ſie ſchon, als ſeine ſichre Beute, auf ſeine Liſte.

Laſſt doch himmliſche Geſtalten himmliſche Wahr- heiten behaupten; die Natur trennt Schönheit und Ruchloſigkeit von einander. Denn was iſt wahre Schönheit ſonſt, als das Antlitz der holden Tugend? als Tugend, in äuſſerlicher Anmuth ſichtbar geworden? Diejenige alſo, die von einem gottloſen Geiſte beſeſſen iſt, wird den Menſchen deſto ſcheußlicher, je reizender ſie iſt.

Aber die Reizungen nehmen ab: die Schönen halten lange Nachtwachen; ſie ſchlafen nicht mehr! * Qua-

* Shakeſpear.

[V. 470.] *Quadrille hat den Schlaf ermordet.„ — Eine comiſche Anwendung oder Parodie einer ſehr tragiſchen Stelle im Shakeſpear, gleich derjenigen, die der Poet in der II. Sat. (V. 252.) von einem Verſe im Milton ge- macht hat. Da Macbeth von dem Morde, den er an dem ſchlafenden Banquo verübt hatte, zurückkömmt, ſo erzählt er ſeiner Gemahlinn unter andern Dingen dieſes: "Es war mir, als hörte ich eine Stimme rufen: Schlaft nicht mehr! Macbeth ermordet den Schlaf, den unſchuldigen Schlaf.„

Und

"Poor K—r! cries LIVIA; I have not been there
"Theſe two nights; the poor creature will deſpair.
"I hate a croud — but to do good, you know —
"And people of condition ſhould beſtow."
Convinc'd, o'ercome, to K—r's grave matrons run;
Now *ſet* a daughter, and now *ſtake* a ſon;
Let health, fame, temper, beauty, fortune, fly;
And beggar half their race —— thro' *charity*.

Immortal were we, or elſe mortal *quite*,
I leſs ſhould blame this criminal delight:
But ſince the gay aſſembly's gayeſt room
Is but an upper ſtory to ſome tomb,

Methinks

Und bald darauf ſagt er: "Immer rief ſie noch dem ganzen Hauſe zu: Schlaft nicht mehr! Glamis (d. i. derſelbige Macbeth,) hat den Schlaf ermordet." (Act. II. Sc. 3.)

Methought I heard a voice cry, Sleep no more!
Macbeth doth murther ſleep, the innocent ſleep.
. . . . . .
Still it cry'd, ſleep no more, to all the houſe;
Glamis hath murther'd ſleep. — —

Obgleich das Wort, murther, (morden,) da eine weniger figürliche Bedeutung hat, wie die Proſopopöie des Schlafs beweiſt; ſo braucht man es doch ſonſt ſehr häufig in einem uneigentlichen Verſtande für, verderben; z. E. murther a thought, a ſtory, time, einen Gedanken, eine Geſchichte, die Zeit, verderben. Und in dieſem Verſtande hätte es auch bey unſerm Poeten leicht von einem engliſchen Leſer, der die Stelle im Shakeſpear nicht gekannt, oder ſich ihrer nicht

erinnert

drille hat den Schlaf ermordet. "Die arme Kemp! "ruft Livia aus; ich bin die zwey letzten Nächte nicht "dort gewesen; die arme Kreatur wird verzweifeln. "Ich haſſe groſſe Geſellſchaften; — aber, um Gutes "zu thun, wiſſen Sie wohl, — Und Leute von Stande "müſſen freygebig ſeyn." Von dieſer Wahrheit überführt, laufen ernſthafte Matronen zu Kemp's hin, und ſetzen bald eine Tochter, und bald einen Sohn; laſſen Geſundheit, Ehre, Gemüthsruhe, Schönheit, und Vermögen von dannen fliegen, und bringen ihre halbe Familie an den Bettelſtab — aus Gutthätigkeit.

Wenn wir ganz unſterblich, oder ganz ſterblich wären, ſo würde ich dieſes ſündliche Vergnügen weniger tadeln. Allein, da der fröhlichſte Saal fröhlicher Aſſembleen nur ein höheres Stockwerk über einem Grabe

erinnert hätte, bloß als eine nachdrückliche Metaphor angeſehen werden können. Dieß nöthigte jenen, den Ort, worauf er anſpielt, ſelbſt anzugeben, welches er ſonſt ſelten thut.

[V. 471.] "Die arme Kemp!" — So wird ſie im Schlüſſel genannt, und von ihr geſagt, daß ſie bey ſich eine Aſſemblee gehalten.

[V. 476.] "und ſetzen bald eine Tochter, und bald einen Sohn;" — "Ihre natürliche Zärtlichkeit, (ſagt der Guardian im 174. St. in dem ironiſchen Lobe ſolcher Damen,) iſt eine Schwachheit, die ſie hier (beym Spiele) leicht verlernen; und ich würde meine Seele erhoben, wenn ich eine Frau das Vermögen ihrer Kinder eben ſo gelaſſen, als eine Spartanerinn oder eine Römerinn, aufopfern ſehe."

[V. 481-82.] "Allein, da der fröhlichſte Saal . . . über einem Grabe iſt;" — Der witzige Sam. Butler hat faſt dieſelbige Idee: "Unſre herrlichſten Gebäude und prächtigſten

Methinks, we need not our *ſhort* beings ſhun,
And, *thought* to fly, *contend* to be undone.
We need not buy our *ruin* with our *crime*,
And give *eternity* to murder *time*.

The love of gaming is the worſt of ills;
With ceaſeleſs ſtorms the blacken'd ſoul it fills;

Inveighs

ſten Zimmer ſind nur Vorkammern unſerer Gräber.« (S. *The genuine Remains*, &c. Vol. I. p. 61.)

Our nobleſt *piles*, and ſtateliеſt *rooms*
Are but out-houſes to our *tombs*.

Denn unter den out-houſes (Auſſen-Häuſern) meynt er doch wohl ſolche, die über einem Grabe gebaut ſind, und was Young hier ein oberes Stockwerk nennt. Aber darum iſt es noch nicht gewiß, daß der letztere dieſe Vorſtellung jenem abgeborgt habe: Denn er war ſelbſt mit den Wohnungen des Todes, und mit allem, was daran gränzet, zu bekannt, als daß er einen Wegweiſer hätte nöthig haben ſollen.

[V. 483-85.] »wir brauchen nicht, unſer kurzes Daſeyn ꝛc.« — Au lieu de prendre la nature à parti, qu'on ſe blame ſoi même de ce que la vie etant ſi courte, on fait tant d'efforts pour la rendre criminelle. *Suite des Caract.* &c. p. 13. — »Ich muß geſtehen, es ſcheint mir zu niedrig für vernünftige Kreaturen, die Zeit bloß mit ſolchen Ergetzlichkeiten hinzubringen, die nur unſchuldig ſind, und ſonſt nichts haben, was ſie anpreiſen könnte, als daß ſie keinen Schaden thun. Ob irgend eine Art von Spiel auch nur ſo viel für ſich zu ſagen habe, will ich nicht entſcheiden: Aber mich dünkt, es iſt ſehr wunderbar, die verſtändigſten Leute ein Dutzend Stunden damit zubringen zu ſehen, daß ſie Karten miſchen und geben, ohne ein andres Geſpräch, als was aus etlichen wenigen Spiel-Redensarten beſteht, und ohne andre Ideen, als die von ſchwarzen oder rothen Flecken, die in verſchiedenen Figuren zuſammengeordnet ſind. Würde man nicht

lachen,

iſt; ſo dünkt mich, wir brauchen nicht unſer kurzes Daſeyn zu fliehen, und nach unſerm Untergange zu ſtreben, um den Gedanken zu entrinnen. Wir brauchen nicht unſern Ruin mit unſerer Sünde zu erkaufen, und die Ewigkeit hinzugeben, um die Zeit zu tödten.

Die Liebe zum Spiele iſt das ſchlimmſte unter allen Uebeln: Sie erfüllt die verfinſterte Seele mit unaufhör-

lachen, wenn man eine Perſon von dieſer Gattung klagen hörte, daß das Leben kurz ſey?„ Addiſon, in dem vortrefflichen 93. St. des Spectators.

[V. 486.] "um die Zeit zu tödten.„ — S. die Anmerk. zum 110. V. der II. Nacht, wo er dieſe gewöhnliche Metapher auf eine neue Art gebraucht hat. (Ich hätte dort vielleicht nicht ſetzen ſollen: "Wer die Zeit verderbt; ſondern ſo, wie ich es in den erſten Ausgaben wörtlicher gegeben hatte: "Wer die Zeit tödtet, ꝛc.„ Denn obſchon jener Ausdruck bey uns gebräuchlicher iſt, als dieſer; ſo wird doch wohl ſchwerlich jemand von ſich ſelbſt ſagen, daß er etwas thue, um die Zeit zu verderben. Im Engliſchen hingegen trägt man, ſo wie im Franzöſiſchen, kein Bedenken, zu ſagen, daß man dieſes oder jenes vornehmen wolle, um die Zeit zu tödten. Und auf eben dieſen Gebrauch wird dort, wie hier, ſatiriſch angeſpielt.)

Der Werth der Zeit, und die Folgen, die aus einer ſchlechten Anwendung derſelben entſtehen, waren ihm ſchon damals ſo groß und wichtig, daß er ſich, wie ich anderswo bereits angemerkt habe, nicht enthalten konnte, in dieſen Satiren ſelbſt, bey mehr als Einer Gelegenheit, ſehr ernſthafte und lehrreiche Betrachtungen darüber einzuſtreuen. In einem höhern Alter aber hat er eben dieſe Wahrheiten ausführlicher und nachdrücklicher in der erſt erwähnten Nacht vorgetragen.

[V. 487-92.] "Die Liebe zum Spiele . . . . . ſie verderbt euer Geſicht.„ — Er hatte hier und im Folgenden die Abhandlung

Inveighs at heav'n, neglects the ties of blood;
Deſtroys the pow'r and will of doing good;
Kills health, pawns honour, plunges in diſgrace,
And, what is ſtill more dreadful — ſpoils your face.

See

handlung ſeines geliebten Addiſons im 120. St. des Guardians vor Augen, wo die ſchlimmen Wirkungen der Spielſucht in Abſicht auf die Seele und den Körper des andern Geſchlechtes weitläuftiger beſchrieben werden. Sie heißt dort das ſchändlichſte unter allen Laſtern, außer einem einzigen, in welches die weibliche Welt verfallen kann. Eine von den ſchädlichen Veränderungen, die das Spielen im Körper hervorbringt, iſt dort auch diejenige, die unſer Poet hier zuletzt geſetzet hat, weil ſie dem ſchönen Geſchlechte am ſchmerzlichſten zu ſeyn pflegt, und weil er durch ſie ſeinen Ermahnungen den ſtärkſten Eindruck zu verſchaffen beſſte; welches zugleich ein feiner Spott über die gar zu große Achtung iſt, ſo die meiſten unter ihnen für die äußerlichen Reitzungen hegen, und worüber ſie oft viel weſentlichere Vorzüge vernachläßigen. "Es iſt ſo eingerichtet, (ſagt Addiſon,) daß faſt alles, was die Seele verderbt, auch dem Körper ſchadet. Die Schönheiten des Geſichts und des Geiſtes werden gemeiniglich durch einerley Mittel zerſtört. Dieſe Betrachtung ſollte bey dem Frauenzimmer ein beſondres Gewicht haben, welches beſtimmt ward, dem Auge der andern Hälfte des menſchlichen Geſchlechts zu gefallen. Nun iſt aber nichts, was ein hübſches Geſicht ſo angreift, als die Nachtwachen (oder, die Vigilien; der Autor bedient ſich deſſelbigen Wortes, das der Poet oben im 469. V. brauchte;) bey dem Spieltiſche, und die heftigen Leidenſchaften, welche ſie zu begleiten pflegen. Hohle Augen, wilde Blicke, und blaſſe Wangen ſind die natürlichen Anzeigen einer Spielerinn. Ihr Morgenſchlaf iſt nicht im Stande, ihr mitternächtliches Wachen zu vergüten.„ u. ſ. w. — Nach ihm haben auch andre vortreffliche Moraliſten dieſe böſe Gewohnheit unter dem Frauenzimmer mit aller ihrer Beredſamkeit und allem ihrem Witze beſtürmt; als, Johnſon im 15. St. des Rambler, und der Verfaſſer des ſchon angeführten 189. Stücks in der Welt, der, nachdem

lichen Stürmen; läſtert den Himmel; zerreißt die Bande der Blutsfreundſchaft; vernichtet die Macht und den Willen, Gutes zu thun; zerſtört die Geſundheit; verpfändet die Ehre; ſtürzet ins tiefſte Unglück; und, was noch ſchrecklicher iſt, — ſie verderbt euer Geſicht.

Seht

nachdem er ſie für die höchſte Verletzung der Wohlanſtändigkeit erklärt hat, dieſes in ſeinem ironiſchen Tone alſo beweiſt: "Sind ſie meiſtens glücklich, ſo erweckt das einigen Verdacht von Künſten; unglücklich, von Schulden; und in dem letztern Falle werden die Wege und Mittel, die für das itzlaufende Jahr nöthigen Subſidien aufzubringen," (Ausdrücke, die ſonſt von den Subſidien, welche das Unterhaus des engliſchen Parlaments bewilligt, gebraucht werden,) "bisweilen für unverantwortlich gehalten. Aber was noch weit wichtiger iſt, die Qualen über ein anhaltendes Unglück werden das ſchönſte Geſicht in der Welt entſtellen, und die unartigſten Gemüthsbewegungen verurſachen. Ich habe geſehen, daß im Quinze oder Commerce, da eine ſtarke Summe auf dem Spiele ſtand, beſſere Karten, die plötzlich gegen gute aufgewieſen wurden, Roſenwangen beynahe blaß machten, und aus Lippen, worauf die Süßigkeiten von Hybla wohnten, und die Amoretten und Grazien ſcherzten, einige gemurmelte Flüche herauslockten, welche, obgleich in ihren Endigungen halb verbiſſen und etwas gemildert, mir doch überhaupt ein wenig ungeziemend zu ſeyn ſchienen." — Ich kann nicht umhin, hier noch etliche Verſe aus dem ſchönen Prologe anzuführen, den Garrick dem Spieler von Edw. Moore vorgeſetzet hat. Er vergleicht daſelbſt dieſen Dichter im Scherz mit dem berühmten Ritter von La Mancha, weil er ausgezogen, um Britannien von der Macht dieſes Zauberers (des Spiels) zu befreyen, und Jungfrauen und Matronen aus ſeinen Armen zu erretten. "O ihr Schönen! (fährt er fort,) ach hütet euch vor den gottloſen Künſten dieſes ſchwarzen Zauberers! Sein ſubtiles Gift verdunkelt die heiterſten Augen, und auf ſeine Berührung muß jede Anmuth und Reizung ſterben. Liebe, Holdſeligkeit, und Freude weichen der Wuth, und die ſanfte Taube wird ein Raubvogel."

In

See yonder ſet of thieves that live on ſpoil,
The *ſcandal*, and the *ruin*, of our iſle!
And ſee, (ſtrange ſight!) amid that ruſſian band,
A form divine high wave her ſnowy hand;
That rattles loud a ſmall enchanted box,
Which, loud as thunder, on the board ſhe knocks.
And as fierce ſtorms, which earth's foundation ſhook,
From Æolus's cave impetuous broke;
From this ſmall cavern a mix'd tempeſt flies,
Fear, rage, convulſion, tears, oaths, blaſphemies.

For

To ſave our land from this Magician's charms,
And reſcue maids and matrons from his arms,
Our knight poetic comes — And oh! ye fair!
This black Enchanter's wicked arts beware!
His ſubtle poiſon dims the brighteſt eyes,
And at his touch, each grace and beauty dies.
Love, gentleneſs and joy to rage give way,
And the ſoft dove becomes a bird of prey.

Auch der verehrungswürdige Sordyce hat nicht vergeſſen, ſeinen Leſerinnen über dieſe Sache die ernſtlichſten und rührendſten Warnungen zu geben. Man ſehe ſeine VI Pred. S. 349. u. f. (nach der deutſch. Ueberſ.) Die auf der 364. u. f. S. eingerückten Worte „eines noch lebenden Schriftſtellers, der nicht weniger wegen der Stärke ſeines Ausdrucks, als wegen ſeines ſittlichen Unterrichts Hochachtung verdient,„ ſind aus dem vorerwähnten Stücke des Rambelers genommen.

[V. 496-98.] „. . . ihre ſchneeweiße Hand . . . mit lautem Donner auf den Tiſch niederſchlägt.„ — Es erhellt aus verſchiednen Stellen der engliſchen Moraliſten, daß die Damen in England die Würfelſpiele ſehr lieben. So heißt es

J. C.

Seht dort jenen Haufen von Dieben, die vom Raube leben, die Schande und den Ruin unſerer Inſel! Und ſehet, (welch ein ſeltſamer Anblick!) ſehet, wie mitten unter dieſer Räuberbande eine göttliche Geſtalt ihre ſchneeweiſſe Hand hoch emporhebt, welche mit einer kleinen bezauberten Büchſe raſſelt, und ſie nun mit lautem Donner auf den Tiſch niederſchlägt. Und wie einſt aus Aeols Höhle wilde Stürme, die den Grund des Erdkreiſes erſchütterten, mit Ungeſtüm hervorbrachen: Alſo fliegt aus dieſer kleinen Höhle ein vermiſchtes Ungewitter von Furcht, Wuth, Verzückungen, Thränen, Flüchen, Blasphemieen; jedoch, wider die Menſchen

z. E. in dem Briefe an den Guardian, im 120 St. "Was würden Sie ſagen, wenn Sie die Sparkler (oder, die Brillante, eine von den Töchtern in der Lizardſchen Familie,) eine ganze Nacht durch, ihren Ellenbogen ſchütteln, und mit einer Würfelbüchſe (oder, einem Cornet,) auf den Tiſch pochen ſähen!„ S. auch das 174. St.

[V. 499-502.] "Und wie einſt aus Aeols Höhle .... Flüchen, Blasphemieen;„ — Dem letzten Bilde iſt das beym Boileau ähnlich, da er von einem gewiſſen Marquis ſpricht: (*Sat.* IV. 74.)

— Qui ſans ceſſe au jeu, dont il fait ſon étude,
Attendant ſon deſtin, d'un quatorze, ou d'un ſept,
Veut ſa vie, ou ſa mort ſortir de ſon cornet.
Que ſi d'un ſort fâcheux la maligne inconſtance
Vient par un coup fatal faire tourner la chance:
Vous le verrés bientôt les cheveux heriſſés,
Et les yeux vers le ciel de fureur elancés,
Ainſi qu'un poſſédé que le prêtre exorciſe,
Pêter dans les fermens tous les ſaints de l'égliſe.

Young aber ſieht aus jener kleinen Höhle alle Symptome dieſer Raſerey mit den Würfeln herausfliegen; und das ſchöne

For men, I mean, — the fair diſcharges none;
She (guiltleſs creature!) ſwears to heav'n alone.

See her eyes ſtart! cheeks glow! and muſcles ſwell!
Like the mad maid in the *Cumean* cell. [505
Thus that divine-one her *ſoft* nights employs!
Thus tunes her ſoul to tender nuptial joys!
And when the cruel morning calls to bed,
And on her pillow lays her aking head, 510

With

ſchöne Gleichniß von der Höhle des Aeolus gehört ihm allein zu.

Ovidius giebt den Mädchen, die einem Manne zu gefallen wünſchen, den Rath, ſich bey dem Spiele vor allen Ausbrüchen heftiger Affecten ſorgfältig in Acht zu nehmen. (*A. A.* III. 367.)

— — — Turpe eſt neſcire puellam
Ludere: ludendo ſaepe paratur amor.
Sed minimus labor eſt, ſapienter jactibus uti:
Majus opus, mores compoſuiſſe ſuos.
Dum tumus incauti, ſtudioque aperimur in ipſo;
Nudaque per luſus pectora noſtra patent;
Ira ſubit, deforme malum, lucrique cupido;
Iurgiaque, et rixae, ſollicitusque dolor.
Crimina dicuntur: reſonat clamoribus aether:
Invocat iratos et ſibi quiſque deos.
Nulla fides tabulis, quae non per vota petuntur: (*Heinſ.* l. — talis, qui n. p. v. teruntur.)
Et lacrimis vidi ſaepe madere genas.
Juppiter a vobis tam turpia crimina pellat,
In quibus eſt ulli cura placere viro.

[V. 505. 6.] „Seht, ihre Augen . . . wie an der raſenden cumaiſchen Sibylle.„ — On ne la trouve plus, (ſagt Sonnenelle

ſchen — ſtößt die Schöne keine Flüche aus; o nein! die unſchuldige Kreatur flucht bloß auf den Himmel.

Seht, ihre Augen dringen hervor! ihre Wangen glühen! ihre Muskeln ſchwellen! wie an der raſenden cumäiſchen Sibylle. Alſo bringt dieſe Göttinn ihre zärtlichen Nächte zu! Alſo ſtimmt ſie ihre Seele zu ſüßen ehelichen Freuden! Und wenn der grauſame Morgen ſie zu Bette ruft, und ihr ſchmerzenvolles Haupt auf ihr Küſſen legt; ſo werden ihre Träume noch mit den

tenelle von einer angehenden Spielerinn, *Lettre* 35) que dans un cercle infernal, ou une douzaine de démons, & autant de furies avec une vilage enflammé & des yeux ardens, ſont attentifs à une eſpèce d'opération magique qui s'y paſſe devant eux; n'y eût il que la laideur dont elle va être, il auroit bien fallu l'abandonner. Vous ne reconnoitriés pas ſon teint qu'elle avoit ſi beau. Quinze jours de Baſſette l'ont plus bronillé, & y ont fait entrer plus de jaune que n'auroient fait quinze enfans, ou quinze années, & ce jeu là peut être appellé l'art de vieillir en peu de tems. — **In dem** 506. **V. iſt in den Wörtern,** mad maid, **eine ſtarke Alliteration, und ſie iſt von derjenigen Gattung, welche Shenſtone, der ſonſt eben kein Freund derſelben iſt, billigt; wenn durch den Sinn auf das Wort ein beſondrer Nachdruck und Ton fällt. Von dieſer Art iſt auch die im** 57. **V. der** 1. **Sat. Die Exempel aber, die Shenſtone ſelbſt, aus dem Virgil beybringt, ſind nicht recht wohl ausgeſucht: Denn ſie fallen nicht deutlich genug ins Ohr, und der Dichter hat dabey vermuthlich an keine Alliteration gedacht. Auch die gegenwärtige kann mehr durch ein Ohngefähr, als durch Vorſatz, entſtanden ſeyn. Wenigſtens hätte der Poet, anſtatt der gewählten Ausdrücke, nicht leicht andre, oder doch keine beſſern, ſetzen können.**

[V. 509-16.] **"Und wenn der grauſame Morgen .... daß er die Stirne ihres liebſten Sohns bezeichnet." — Er hat ſich hier etliche Züge aus dem** 120. **St. des Guardians ſehr wohl**

With the dear images her dreams are crown'd,
The *die* ſpins lovely, or the *cards* go round;
Imaginary ruin charms her ſtill;
Her happy lord is cuckol'd by *Spadil:*
And if ſhe's brought to bed, 'tis ten to one,
He marks the forehead of her *darling* ſon.

O ſcene of horror, and of wild deſpair!
Why is the rich ATRIDES' ſplendid heir
Conſtrain'd to quit his antient lordly ſeat,
And hide his glories in a mean retreat?
Why that drawn ſword? And whence that diſmal cry?
Why pale diſtraction thro' the family?

See

wohl zu Nutze gemacht. "Wenn wir in die Seele einer Spielerinn hineinſchauen könnten, ſo würden wir ſie mit nichts als mit Trumpfen und Matadoren erfüllt ſehen. In ihrem Schlummer erſcheinen ihr beſtändig Könige, Damen, und Buben. . . . . Ich kann mich daher nicht über die Geſchichte wundern, die man mir neulich von einem neugebohrnen Kinde erzählte, das mit der Treffle Sunf gezeichnet war. . . . . Wir finden immer, daß das Spiel, wenn es mit Stetigkeit getrieben wird, ſich der ganzen Frau bemächtigt. Sie wird bald in ihrer eignen Familie unzufrieden, findet nur wenig Vergnügen an allen den häuslichen unſchuldigen Annehmlichkeiten des Lebens, und gewinnt Pam mehr lieb, als ihren Mann." (Pam iſt der Treffle-Bube, die vornehmſte Karte in dem engliſchen Spiele Loo; "der gewaltige Pam, der in den Gefechten des Loo Könige und Königinnen zu Boden ſtürzet, und Heere niedermäht." Pope's Lockenr. Geſ. III. V. 61.

Ev'n mighty Pam, that Kings and Queens o'erthrew,
And mow'd down armies in the fights of Lu, &c.

Pope ſchreibt hier Lu, was ſonſt gemeiniglich Loo geſchrieben wird; die Ausſprache von beiden iſt wenig unterſchieden.

den werthen Bildern gekrönt; der Würfel rollt allerliebſt, oder die Karten werden herumgegeben; ein eingebildeter Ruin bezaubert ſie noch immer: ihr glücklicher Gemahl wird von einem Matador zum Hanrey gemacht: Und wenn ſie niederkömmt, ſo wette ich zehn gegen eins, daß er die Stirne ihres liebſten Sohns bezeichnet.

O Scene des Schreckens und der wilden Verzweiflung! Warum iſt des reichen Atrides glänzender Erbe gezwungen, den prächtigen Sitz ſeiner Ahnen zu verlaſſen, und ſeine Herrlichkeiten in einem ſchlechten Winkel zu verbergen? Woher jenes gezückte Schwerdt? Woher jenes betrübte Gewinſel? Woher die blaſſe Angſt in der

den. — Den Namen jenes Helden leitet Johnſon mit Recht von *palm*, (Palme oder Sieg,) her, ſo wie *trump*, oder Trumpf, von Triumph gemacht iſt.)

Im 514. V. des Textes iſt der glückliche Nebenbuhler des Gemahls dieſer Dame kein geringerer, als Spadill.; eine Ehre, die der hohen Würde dieſes mächtigſten Matadors gemäß iſt. Im Engliſchen, wo dieß Wort, ſo wie faſt alle Benennungen unbeſeelter Dinge, in der Grammatik und in der Sprache des gemeinen Umgangs ein Neutrum iſt, kann der Schriftſteller, ſobald er einer ſolchen Sache in Allegorien Leben und Handlung giebt, auch ihrem Namen ein Geſchlecht geben, das ſich für ihren Character am beſten ſchickt. Allein, da jene Karte ihr angebohrnes weibliches Geſchlecht aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche mitgebracht hat, und die Geſchlechter der Wörter in unſerer Sprache, ſo willkührlich auch die urſprüngliche Feſtſetzung derſelben geweſen, nunmehr unveränderlich, wie die in der Natur, ſind; ſo war ich genöthigt, den weniger beſtimmten, aber zum Glück männlichen Matador einem Einzelnen von der Gattung vorzuziehen, weil die Vornehmſten von dieſen alle durch eben den Eigenſinn weiblich geworden.

See my lord threaten, and my lady weep,
And trembling ſervants from the tempeſt creep.
Why that gay *ſon* to diſtant regions ſent?
What fiends that *daughter's* deſtin'd match prevent?
Why the whole houſe in ſudden ruin laid?
O nothing, but laſt night — my lady *play'd*.

But wanders not my Satire from her theme?
Is *this* too owing to the love of *fame?*

Though,

[V. 493-528.] Ich zweifle nicht, daß der Poet bey dieſer Beſchreibung an diejenige gedacht habe, die Boileau in der X. Sat. V. 214. u. f. von einer Spielerinn gemacht; und hoffe, man werde beide Gemälde nicht ohne Vergnügen, vielleicht auch nicht ohne Nutzen, neben einander aufgeſtellt ſehen. Nachdem der letztere Dichter den Character einer Verſchwenderinn geſchildert, ſo fährt er alſo fort:

A quoi bon en effet t'allarmer de ſi peu?
Hé que ſeroit ce donc ſi le démon du jeu
Verſant dans ſon eſprit ſa ruineuſe rage,
Tous les jours mis par elle à deux doigts du naufrage,
Tu voyois tous tes biens au ſort abandonnés
Devenir le butin d'un pique ou d'un tonnés?
Le doux charme pour toi! de voir chaque journée
De nobles champions ta femme environnée,
Sur une table longue & façonnée exprès
D'un tournoi de baſſette ordonner les aprêts:
Ou, ſi par un arrêt la groſſière police
D'un jeu ſi néceſſaire interdit l'exercice,
Ouvrir ſur cette table un champ de Lanſquenet,
Ou prometter trois dés chatles de leur cornet:
Puis ſur une autre table, avec un air plus ſombre,
S'en aller méditer une vole au jeu d'Hombre,

S'écrier

der ganzen Familie? Siehe, Mylord droht, und Mylädy weint, und das zitternde Gesinde verkriecht sich vor dem Ungewitter. Warum wird jener fröhliche Sohn in ferne Gegenden gesandt? Was für Furien verhindern die bestimmte Heirath jener Tochter? Was stürzet das ganze Haus in plötzliches Verderben? O nichts, aber in der vorigen Nacht hat — Mylady gespielt.

Allein, verliert sich meine Satire nicht zu weit von ihrem Gegenstande? Ist denn auch dieses der Ruhm-

S'écrier sur un mal à propos jetté,
Se plaindre d'un Dieu qu'on n'a point écouté;
Ou, querellant tout bas le Ciel qu'elle regarde,
A la Bête génie d'un Roi venu tard le.
Chés elle en ces emplois, l'aube du lendemain
Souvent la trouve encor les cartes à la main.
Alors pour se coucher, les quittant non sans peine,
Elle plaint le malheur de la nature humaine,
Qui veut qu'en un sommeil, où tout s'ensévelit,
Tant d'heures, sans jouer, se consument au lit.
Toutefois en partant la troupe la console,
Et d'un prochain retour chacun donne parole.
C'est ainsi qu'une femme en deux amusemens
Sçait du tems qui s'envole employer les momens:
C'est ainsi que souvent par une forcenée
Une triste famille à l'hôpital traînée,
Voit ses biens en decret sur tous les murs écrits,
De la déroute illustre effrayer tout Paris.

Diese letzte Scene hat Young mehr ausgeführt, und viel finsterer und schrecklicher gemalt. — Von dem Schlusse des 528. V. sehe man die Anmerk. zu V. 143-54. der II. Sat.

Though, now, your hearts on *inere* are bestow'd,
'Twas, first, a *vain devotion* to the *mode*.
Nor cease we *here*, since 'tis a vice so strong;
The torrent sweeps all womankind along.
This may be said, in honour of our times,
That none now stand *distinguish'd* by their crimes.

If sin you must, take nature for your guide;
Love has some soft excuse to sooth your pride:
Ye fair apostates from love's antient pow'r!
Can nothing *ravish* but a *golden show'r?*
Can cards alone your glowing fancy seize?
Must CUPID learn to *punt*, ere he can *please?*

When

[V. 540.] "Vermag denn nichts . . . als ein goldner Regen?" — Gleich dem, in welchen sich, nach der bekannten Fabel, Jupiter verwandelte, um die Danae zu gewinnen. — Weniger verblümt ist dieß von Pope ausgedrückt, da er den Schönen den Vorwurf macht, daß der Gesang des Dichters sie nicht mehr zur Liebe erwecken könne: "Der Liebe, der Natur zum Trotze halten sie den Sturm aus, und verspotten das Fleisch, den Satan, und alles, außer dem Golde." (Dr. *Donne's* II Sat. versified, v. 23.)

In love's, in nature's spite, the siege they hold,
And scorn the flesh, the dev'l, and all but gold.

Das Wort, ravish, welches Young in dieser Zeile braucht, bedeutet sowohl, entzücken als auch, ein Frauenzimmer gewaltsamer Weise verführen: Und da beiderley Verstand hier Statt findet, so glaube ich, daß der Poet bey dem ersten zugleich schalkhaft auf den andern gezielt habe. Darum

hat

begierde zuzuſchreiben? Obwohl eure Herzen itzo auf den Gewinn gerichtet ſind, ſo war eure Spielſucht doch anfangs nur eine eitle Ehrerbietung gegen die Mode. Und laßt uns hier noch nicht aufhören, da es ein ſo ſtarkes Laſter iſt, daß der Strom das ganze weibliche Geſchlecht mit ſich fortreißt. Dieſes kann man zur Ehre unſerer Zeiten ſagen, daß niemand ſich durch ſeine Laſter von den Uebrigen unterſcheidet.

Wenn ihr ja ſündigen müßt, ſo nehmt die Natur zur Führerinn; die Liebe hat noch einige zärtliche Entſchuldigungen, die eurem Stolze ſchmeicheln können. Ihr ſchönen Rebellen gegen die alte Herrſchaft der Liebe! Vermag denn nichts euch zu verführen, als ein goldner Regen? Können nur Karten allein ſich eurer glühenden Phantaſey bemeiſtern? Muß Amor pointiren lernen, ehe er gefallen kann? Wenn ihr in eine

hat er vermuthlich auch das Wort mit Curſivſchrift drucken laſſen, um den Leſer aufmerkſam zu machen.

[V. 541-42.] "Können nur Karten allein .... Amor pointiren lernen, ehe er gefallen kann?„ — Dieſelbige Klage iſt in dem Epiloge zu Edw. Moore's Spieler, den ein Freund dieſes Dichters gemacht hat, in etlichen ſchönen Verſen vorgetragen, und das letzte Bild unſers Poeten iſt dort vielleicht durch ein ähnliches nachgeahmt. Die Klage wird einem Frauenzimmer in den Mund gelegt, und an die ſpielſüchtigen Mannesperſonen, als die Stifter dieſes Unheils, gerichtet. "Durch euer Beyſpiel hat ſich unſer armes Geſchlecht zu eben der unnatürlichen Sünde verleiten laſſen. Jedes witzige Mädchen ſtudirt itzo nur darauf, euer Geld, nicht eure Herzen, zu gewinnen. O in was für ſüßen, was für entzückenden Freuden bringen unſre jungen Herren und Damen ihre Nächte mit einander zu! Durch brünſtige Unruhen wach erhalten, ſchaut jedes mit ſehnlichen Augen des

Andern

When you're enamour'd of a *lift* or *cast*,
What can the *preacher* more, to make us *chaste*?
Why must strong youths *unmarry'd* pine away?
They find no woman disengag'd — *from play*.
Why pine the *marry'd*? — O severer fate!
They find from play no disengag'd — *estate*.
FLAVIA, at lovers false, *untouch'd*, and *hard*,
Turns pale, and trembles at a *cruel* card.
Nor ABRIA's bible can secure her age;
Her threescore years are shuffling with her page.
While *death* stands by, but till the game is done,
To sweep *that stake*, in justice, long *his own*;
Like old cards ting'd with sulphur, she takes fire;
Or, like snuffs sunk in sockets, blazes higher.

Ye

Andern — Satz. Die Scherze und die Grazien sind aus Britannien hinweggeflohen; unser Amor ist ein Erzspieler geworden; und die Göttinn des Glücks sitzt auf dem Throne der Göttinn der Liebe.„

By your example, our poor sex drawn in,
Is guilty of the same unnat'ral sin;
The study now of every girl of parts
Is how to win your money, not your hearts.
O! in what sweet, what ravishing delights
Our beaux and belles together pass their nights!
By ardent perturbations kept awake,
Each views with longing eyes the other's — stake.
The Smiles and Graces are from Britain flown,
Our Cupid is an arrant sharper grown,
And Fortune sits on Cytherea's throne.

[V. 543. 44.] *Wenn ihr eine Lese . . . . um uns keusch zu machen? — Nach dem Bruyere. Il est étonnant de voir

Leſe oder in einen Wurf verliebt ſeyd, was kann da wohl der Prediger mehr thun, um uns keuſch zu machen? Warum müſſen ſtarke Jünglinge unverheirathet ihr Leben verſeufzen? Sie finden kein Mädchen frey — vom Spiele. Warum ſeufzen die verheiratheten? — O ſtrengeres Schickſal! Sie finden kein vom Spiele freyes — Vermögen. Flavia, welche über die Treuloſigkeit falſcher Liebhaber ungerührt und hart bleibt, erblaßt und erzittert vor einer grauſamen Karte. Ja, der Arria Bibel kann ihr Alter nicht ſchützen; ihre ſechzig Jahre ſpielen noch mit ihrem Pagen. Indeſſen, daß der Tod nur ſo lange wartet, bis das Spiel vorbey iſt, um jenen Gewinnſt, der ſchon längſt mit Recht ihm zugehörte, wegzuraffen, fängt ſie, gleich alten in Schwefel getauchten Karten, noch Feuer; oder flammt, gleich einem in die Dille geſunkuen Lochte,

voit dans le coeur de certaines femmes quelque choſe de plus vil & de plus fort que l'amour pour les hommes, je veux dire l'ambition & le jeu: de telles femmes rendent les hommes chaſtes: elles n'ont de leur ſexe que les habits. *Chap.* III.

[V. 545.] *Kepique, — Ein Wort, das beym Piquets ſpiel vorkömmt.

[V. 547 49.] *Warum müſſen ſtarke Jünglinge .... kein Mädchen frey — vom Spiele." — Cette maudite Baſſette eſt venue pour achever de dépeupler l'empire de l'Amour qui étoit déja en aſſés mauvais état; c'eſt le plus grand fléau que la colere celeſte lui pût envoyer. *Fontenelle.* Lett. 35. — Von dem Schluſſe des 547. u. 50. V. ſ. die Anmerk. zu V. 143-54. der II. Sat.

[V. 554-56.] *ihre ſechzig Jahre ... Indeſſen, daß der Tod ꝛc. — *Publ. Syr.*

Annus, cum ludit, mortis delicias facit.

Ye gods! with *new* delights inspire the Fair;
Or give us *sons*, and save us from despair.

Sons, brothers, fathers, husbands, *tradesmen*, close
In my complaint, and brand your sins in *prose*:
Yet I believe, as firmly as my Creed,
In spite of all our wisdom, you'll proceed.
Our pride so great, our passion is so strong,
Advice to *right* confirms us in the *wrong*.
I hear you cry, "This fellow's very odd."
When *you* chastise, who would not kiss the rod?
But I've a charm your anger shall controul,
And turn your eyes with coldness on the *vole*.

The charm begins! To yonder flood of light,
That bursts o'er gloomy *Britain*, turn your sight.

What

[V. 558.] "oder schenkt uns Söhne, rc. — So wünscht Hippolytus beym Euripides, daß die Götter nie das weibliche Geschlecht ans Licht gebracht, und die Welt lieber durch andere Mittel, als durch sie, zu erhalten gesucht hätten.

'Ω Ζεῦ, τι δη κιβδηλον ἀνθρωποις κακον,
Γυναικας εις φως ἡλιου κατωκισας; κ. τ. λ.

[V. 559.] "Kaufleute." — Zu diesen gehören hier alle die, so irgend ein Gewerbe haben, welches sie der Ehre fähig macht, daß ihnen jene Damen etwas abkaufen, und — schuldig bleiben; folglich auch einige Handwerker. Da der Poet sie durch die Cursivschrift von den übrigen Supplicanten so deutlich unterschieden hat, so scheint es mir, er habe sich bey dieser Gelegenheit die Freyheit nehmen wollen, für diese ehrlichen Leute eine Fürbitte einzulegen, und sie dem gnädigen Andenken solcher Damen zu empfehlen, welche glauben, daß sie

höher auf. Ihr Götter! gebt entweder den Schönen neue Vergnügungen ein; oder schenkt uns Söhne, und rettet uns von der Verzweiflung.

Söhne, Brüder, Väter, Ehemänner, Kaufleute, vereinen ihre Klagen mit den meinigen, und brandmarken eure Sünden in Prose. Und dennoch glaube ich, so fest als meinen Catechismus, daß ihr, trotz aller unserer Weisheit, fortfahren werdet. Unser Stolz ist so groß, und unsre Leidenschaften sind so stark, daß Ermahnungen zum Guten uns im Bösen befestigen. Ich höre euch ausrufen: "Das ist ja ein sehr wunderlicher Mann." Wenn ihr züchtiget, wer wollte da nicht die Ruthe küssen? Aber ich habe eine Zauberkunst, die euren Zorn bezähmen, und euch zwingen wird, mit kaltem Blute die Vole anzuschauen.

Die Zauberey fängt an! Wendet eure Blicke auf jene Fluth von Licht, die über das finstre Britannien

 herströmt.

sie keine andern Schulden zu bezahlen nöthig haben, als Spielschulden.

[V. 568] "... mit kaltem Blute die Vole anzuschauen." — Diejenigen von des Dichters schönen Landsmännninnen, welche mit den unwiderstehlichen Reizungen der Vole schon bekannt waren, und es für das größte Glück hielten, das ihnen in ihrem Leben begegnen konnte, wenn sie ihnen zu Theil ward; diese mußten hier nothwendig sehr erstaunen, und neugierig werden, zu erfahren, was doch wohl im Stande seyn sollte, sie gegen jenes Glück kaltsinnig zu machen, und den Glanz einer Vole selbst, in ihren Augen zu verdunkeln. Und der Poet glaubte ihnen auch nicht besser einen recht hohen Begriff von der verehrungswürdigen Person, die er ihnen zum Beyspiele vorstellt, geben zu können, als wenn er sie jener so geliebten Vole entgegensetzte. — Ich hatte jenes Wort gern

des

What guardian pow'r o'erwhelms your ſouls with awe?
Her deeds are precepts, her example law.
'Midſt empire's charms, how CAROLINA's heart
Glows with the love of *virtue*, and of ***art***?
Her favour is diffus'd to that degree,
Exceſs of goodneſs! it has dawn'd on me:
When in my page, to balance numerous faults,
Or godlike deeds were ſhown, or generous thoughts,
She ſmil'd, *induſtrious* to be pleas'd, nor knew
From whom my pen the *borrow'd* luſtre drew.

* Thus the majeſtic mother of mankind,
To her own charms moſt amiably blind,
On the green margin innocently ſtood,
And gaz'd indulgent on the chryſtal flood;
Survey'd the ſtranger in the painted wave,
And, ſmiling, prais'd the beauties which ſhe gave.

SATI-

* MILTON.

---

des Nachdrucks wegen, ſo wie der Poet gethan, ans Ende der Periode geſtellt, wenn die deutſche Wortfügung es hätte erlauben wollen.

[V. 573. 74.] „ - - - Carolinens Herz - - zu den Nymphen!„ — Die K. Carolina, Gemahlinn des K. Georg II. war eine große Gönnerinn der Gelehrten. Mit ihr und dem folgenden ſchönen Gleichniſſe wird dieſe Satire prächtig beſchloſſen.

herſtröme. Was für eine Schutzgottheit durchdringt eure Seelen mit Ehrfurcht? Ihre Handlungen ſind Lehren, ihr Beyſpiel iſt Geſetz. Wie glühet, mitten unter den Reizungen der königlichen Würde, Caroli-nens Herz von der Liebe zur Tugend und zu den Künſten! Ihre Huld iſt ſo weit ausgebreitet, daß ſie, (welch ein Uebermaaß von Güte!) auch mich beſtralt hat. Wenn mein Lied, um zahlreichen Fehlern das Gleichgewicht zu halten, entweder göttliche Thaten, oder edle Geſinnungen zeigte, ſo lächelte ſie, mit einem gefliſſentlichen Vergnügen, und wußte nicht, woher meine Muſe den Glanz entlehnte.

* Alſo ſtand die majeſtätiſche Mutter der Menſchen, in einer liebenswürdigen Blindheit gegen ihre eignen Reizungen, unſchuldig an dem grünen Ufer des Sees, und ſchaute zufrieden in die kryſtallne Fluth; betrachtete den Fremdling in den bemalten Zellen, und pries lächelnd die Schönheiten, die ſie ſelbſt ihnen gab.

Die

* Milton.

[V. 577-80.] *„Wenn mein Lied, ... woher meine Muſe den Glanz entlehnte.„ — Dieß bringt mich auf die Muthmaßung, daß der edle und liebenswürdige Character einer ungenannten Dame, der in der V. Sat. (V. 343-64.) geſchildert iſt, der ihrige ſey. Wenigſtens erinnere ich mich keiner andern Stelle in dieſem Werke, die ſich ſo wohl auf ſie paßte, als jene.

[V. 581-86.] *„Alſo ſtand die majeſtätiſche Mutter ꝛc.„ — S. Miltons *Parad. Loſt*, B. IV. 453. &c.

SATIRE VII.

To the Right Honourable

Sir ROBERT WALPOLE.

Carmina tum melius, cum venerit IPSE, canemus. VIRG.

On this laſt labour, this my cloſing ſtrain,
Smile, WALPOLE, or the *Nine* inſpire in vain:
To *Thee* 'tis due; that verſe how juſtly Thine,
Where BRUNSWICK's glory crowns the whole deſign!
That glory, which Thy counſels make ſo bright;
That glory, which on Thee reflects a light.
Illuſtrious commerce, and but rarely known!
To *give*, and *take*, a luſtre from the throne.

Not

Das *Ipſe* in dem Motto, (welches der letzte Vers der IX. Virgiliſchen Eclege iſt.) ſcheint hier auf den König (Georg II. zu gehen, der damals, wie man aus dem Schluſſe dieſer Satire ſieht, abweſend war.

[V. 4.] *worein Georgs Ruhm, — Wörtlicher: *Braunſchweigs Ruhm. Die engliſchen Dichter pflegen oft den Namen des Landes oder der Familie, woraus ein Fürſt herſtammt,

Die
Siebente Satire.

An
Sir Robert Walpole.

Carmina tum melius, cum venerit IPSE, canemus. VIRG.

Sieh dieſes mein letztes Lied, den Beſchluß meiner Arbeit, o Walpole, mit huldreichen Blicken an, oder die Muſen begeiſtern mich vergebens. Dir gehört es zu; wie billig iſt ein ſolches Lied Dein, worinn GEORGS Ruhm den ganzen Entwurf krönt! derjenige Ruhm, den Deine Rathſchläge ſo glänzend machen; derjenige Ruhm, der auf Dich ein Licht zurückſtralt. O herrliche, und nur ſelten geſchehene Gemeinſchaft! einen Glanz dem Throne zu geben, und von ihm zu empfangen.

Und

ſtammt, anſtatt ſeines eigenthümlichen Namens zu ſetzen. So heißt z. E. K. Wilhelm III. bey ihnen oft Naſſau. Shakeſpear nennt den König von Frankreich bisweilen ſchlechtweg *France*.

[V. 5.] "Deine Rathſchläge." — Sir R. Walpole, nachheriger Graf v. Orford, war, wie bekannt, dieſes Königs vornehmſter Staatsminiſter.

Nor think that Thou art foreign to my theme;
The *fountain* is not foreign to the *ſtream.*
How all mankind will be ſurpriz'd, to ſee
This flood of *Britiſh* folly charg'd on Thee!
Say, *Britain!* whence this caprice of thy ſons,
Which thro' their various ranks with fury runs?
The cauſe is plain, a cauſe which we muſt bleſs;
For caprice is the daughter of *ſucceſs,*
(A bad effect, but from a pleaſing cauſe!)
And gives our rulers undeſign'd applauſe;
Tells how their conduct bids our *wealth* increaſe,
And lulls us in the downy lap of *peace.*

While I ſurvey the bleſſings of our iſle,
Her *arts* triumphant in the royal ſmile,
Her public *wounds* bound up, her *credit* high,
Her *commerce* ſpreading ſails in every ſky,
The pleaſing ſcene recals my theme again,
And ſhews the madneſs of ambitious men,
Who, fond of bloodſhed, draw the murd'ring ſword,
And burn to give mankind a ſingle lord.

The follies paſt are of a private kind;
Their ſphere is ſmall; their miſchief is confin'd:
But

[V. 26, 27.] "Die Raſerey ehrſüchtiger Menſchen, welche blutdürſtig ꝛc." — *Hor.* Sat. II. 3. 220.

— Ubi

Und glaube nicht, daß Du meinem Thema fremd seyst: Die Quelle ist ja dem Strome nicht fremd. Mit welchem Erstaunen wird die Welt diese Fluth von britt'schen Thorheiten auf Dich gewälzet sehen! Sprich, Britannien, woher entsteht dieser Eigensinn deiner Söhne, der sich mit solcher Wuth durch ihre mannichfaltigen Stände verbreitet? Die Ursache ist offenbar, eine Ursache, die wir segnen müssen: Denn der Eigensinn ist ein Sohn des Glücks; (eine schlimme Wirkung, aber von einer angenehmen Ursache!) er giebt unsern Beherrschern, ohne es zu wollen, ein gerechtes Lob; er lehrt uns, wie ihre Klugheit unsern Reichthum vermehrt, und uns in dem sanften Schooße des Friedens sicher ruhen läßt.

Indem ich die Segensgefilde unserer Insel betrachte, indem ich sehe, wie ihre Künste, von der königlichen Huld bestralet, prangen, wie die Wunden ihres Staats geheilt sind, wie ihr Credit hoch gestiegen ist, wie ihre Handlung unter jedem Himmel Erde ausbreitet; so erinnert mich die reizende Scene wieder an mein Thema, und zeigt mir die Raserey ehrsüchtiger Menschen, welche blutdürstig das Mordschwerdt zücken, und vor Begierde brennen, dem menschlichen Geschlechte einen einzigen Herrn zu geben.

Die vorigen Thorheiten sind Thorheiten des Privatlebens; ihre Sphäre ist klein, und ihr Schaden eingeschränkt.

— — — — Ubi prava
Stultitia, hic est summa insania: qui sceleratus,
Et turbolus erit, quem cepit virtus fama,
Hunc circumtonuit gaudens Bellona cruenta.

But daring men there are (Awake, my muſe,
And raiſe thy verſe!) who bolder frenzy chuſe;
Who, ſtung by glory, rave, and bound away;
The *world* their field, and *humankind* their prey.

The *Grecian* chief, th' enthuſiaſt of his *pride*,
With rage and terror ſtalking by his ſide,
Raves round the globe; he ſoars into a god!
Stand faſt, *Olympus!* and ſuſtain his nod.
The peſt divine in horrid grandeur reigns,
And thrives on mankind's miſeries and pains.
What ſlaughter'd *hoſts!* what *cities* in a blaze!
What waſted *countries!* and what crimſon *ſeas!*

With

[V. 37.] „. . . tobt um den Erdball herum,„ — Daher trägt Boileau kein Bedenken, ihn einen unſinnigen Theſeus zu nennen: (*Sat.* VIII. 99)

Quoi donc à votre avis, fut-ce un fou qu' Alexandre?
Qui? cet eſprit gâté qui mit l'Aſie en cendre?

Und nach ihm Pope, der dem tollen Macedonier einen Bewunderer und Nachahmer in den neuern Zeiten zugeſellt: (*Eſſ. on Man*, 219.)

Heroes are much the ſame, the point's agreed,
From Macedonia's madman to the Swede.

Allés, allés, Héros, (ſagt Premontval in den *Penſ. libr. ſur l'Homme,*) troubles votre repos & celui des hommes, dans l'eſpérance d'un peu de gloire, pour qu'un ſage tranquile dans ſon cabinet vous qualifie *le fou de Macedoine & celui de Suède*, & que l'univers y applaudiſſe.

ſchränkt. Aber es ſind verwägne Sterbliche, (erwache, meine Muſe, und erhebe deine Töne!) die einen kühnern Unſinn lieben; die, von dem Ruhme geſpornt, raſend fortſchieſſen; der Erdkreis iſt ihr Feld, und das menſchliche Geſchlecht ihr Raub.

Der griechiſche Heerführer, der enthuſiaſtiſche Sklave ſeines Stolzes, tobt um den Erdball herum, und Wuth und Schrecken ſchreiten neben ihm. Er ſchwingt ſich zu einem Gott empor! Steh feſt, Olymp! und halt ſeinen Wink aus. Die göttliche Peſt herrſcht in fürchterlicher Gröſſe, und nährt ſich von der Menſchen Elend und Quaalen. Was für erwürgte Heere! Was für flammende Städte! Was für verwüſtete Länder! und was für blutgefärbte Seen! Sein frevelhafter

[V. 37. 38.] "Er ſchwingt ſich zu einem Gott . . . und hält ſeinen Wink aus." — Eine Anſpielung auf das Bild im Homer, da Jupiter, (deſſen Sohn jener ſeyn wollte,) durch einen Wink ſeines Hauptes den hohen Olymp erſchüttert. Auch Dryden hat es ſchon in ſeiner Ode, Alexanders Feſt, von ihm gebraucht. Als dort Timotheus dem Helden die Geſchichte ſeines Urſprungs vorſingt, und ſeine Kriegsgefährten ſie durch ihre ſchmeichleriſchen Zurufungen beſtätigen, ſo "hört er es mit entzückten Ohren, nimmt den Gott an, ahmt den göttlichen Wink nach, und glaubt die Sphären zu erſchüttern."

With ravith'd ears
The Monarch hears,
Aſſumes the God,
Affects to nod,
And ſeems to ſhake the ſpheres.

With orphans tears his impious bowl o'erflows,
And cries of kingdoms lull him to repose.

And cannot thrice ten hundred years unpraise
The boiſterous boy, and blaſt his guilty bays?
Why want we then encomiums on the *ſtorm*,
Or *famine*, or *volcano*? They perform

Their

[V. 43, 44.] "Sein frevelhafter Becher fließt . . . . ſonſt ihn in den Schlaf." — Ein fürchterliches Gemälde! Das, was ihm billig den beſten Chierwein verbittern müßte, die Thränen der Wittwen und Waiſen laben und berauſchen ihn: Das, was ihn aus dem tiefſten Schlafe der Trunkenheit aufſchrecken ſollte, das Angſtgeſchrey von verheerten Ländern, iſt eine ſanfte Muſik, die ſeine Ruhe befördert.

[V. 45, 46.] "Und können dreytauſend Jahre . . . . und ſeine ſchändlichen Lorbeern verderben?" — Denn hat er nicht bisher noch immer den Beynamen des Großen behalten? Und iſt er nicht oft genug als das Muſter wahrer Helden vorgeſtellt worden? Cet Alexandre qui ne vouloit que faire du bruit dans le monde, y en a fait plus qu'il n'auroit oſé eſpérer. Il faut encore qu'il ſe trouve dans tous nos panégyriques; & il ſemble par une eſpéce de fatalité glorieuſe à ce conquérant, qu' aucun prince ne puiſſe recevoir de louanges, qu'il ne les partage. *Boſſuet*, Or. fun. de L. de Bourbon. — La gloire fondée ſur un merveilleux ſimple fait une impreſſion plus durable, &, à la honte des heros il faut des ſiécles pour l'effacer; telle eſt la gloire des talens ſupérieurs, appliqués au malheur du monde. Le geme de merveilleux le plus ſimple, mais le plus frappant, fut toujours l'éclat des conquêtes. *Montesquieu*, de la Gloire. Das Folgende dieſer ſchönen Abhandlung iſt ſehr leſenswürdig, wo er die thörichte und ſchädliche Ehrſucht der Eroberer in ein helles Licht ſetzt, und es den großen Schriftſtellern zur heiligſten Pflicht macht, mit aller ihrer Beredſamkeit die Welt gegen ihre Unterdrücker aufzuwiegeln. — Unter den Alten hatverſ-

haftrer Becher fließt von Thränen betrübter Waiſen über, und das Angſtgeſchrey von Königreichen ſingt ihn in den Schlaf.

Und können dreytauſend Jahre nicht dem ungeſtümen Buben den falſchen Ruhm entreiſſen, und ſeine ſchändlichen Lorbeern verderben? Warum haben wir denn keine Lobreden auf den Sturm, oder auf die Hungersnoth, oder auf ſpeyende Feuerſchlünde?

vornehmlich Seneca den Muth, jenem ſeinen rechten Namen zu geben, und ihm den Lorbeerkranz abzureißen. Er war in ſeinen Augen — homo gloriae deditus, cujus nec naturam nec modum noverat: — velamus adolescens, cui pro virtute erat felix temeritas: — hic a pueritia latro, gentiumque vastator, tam hostium pernicies, quam amicorum, qui summum bonum duceret, terrori esse cunctis mortalibus. *De benefic.* l. 13.

[V. 47. 48.] *Warum haben wir denn keine Lobreden .... Feuerſchlünde?* — Quanto potius, deorum opera celebrare, quam Philippi aut Alexandri latrocinia, ceterorumque, qui exitio gentium clari, non minores fuere pestes mortalium, quam inundatio, qua planum omne pervium est; quam conflagratio, qua magna pars animantium exarsit? *Sen.* Nat. Quaest. l. III. Praef. — Haec dirina potentia est, gregatim ac publice ferire: multos autem occidere et indiscretos, incendii ac ruinae potentia est. *Id.* de Clem. l. 26. — Quid autem de dignitatibus potentiisque differam, quas vos verae dignitatis ac potestatis intra coelo exaequatis? Quae si in improbissimum quemque ecciderint, quae incendia flammis Aetnae eructantibus, quod diluvium tantas strages dederit? *Boeth.* Consol. phil. II. 6. — Mit eben dem edlen menſchenfreundlichen Zorne ſchilt der Poet den Krieg in ſeiner Ode von der Hamburg: "Verwünſcht ſey der Krieg! — Abſcheulicher Krieg! Darfſt du es wagen, Götter zu machen? Cäſars Stern zu entzünden? Was nennt wohl den Menſchen ſo laut einen Ehren, als dieſes von Ninrods bis zu Bourbons Geſchlechte gethan hat? Warum wollen wir

Their mighty deeds; they, hero-like, can ſlay,
And ſpread their ample deſarts in a day.
O great alliance! O divine renown!
With *dearth*, and *peſtilence*, to ſhare the crown.
When men extol a wild deſtroyer's name,
Earth's Builder and Preſerver they blaſpheme.

One to deſtroy, is murder by the law;
And gibbets keep the lifted hand in awe;

To

wir nicht auch, anſtatt der milden Sonne, weitverheerende Stürme als göttlich anbeten?„

Then periſh war — Deteſted war!
Shalt thou make gods? light *Caſar*'s ſtar?
What calls man fool to loud as *this* has done,
From *Nimrod*'s down to *Bourbon*'s line? —
Why not adore too as divine
Wide-waſting *ſtorms* before the genial *ſun?*

[V. 51, 52.] „O herrliches Bündniß! . . . und der Peſtilenz; den Siegskranz zu theilen.„ — „Wenn hieraus Verwüſten Ruhm verdienen kann, ſo gebühren der Hungersnoth und der Peſtilenz die größten Trophäen.„ (So heißt es in einem Gedichte von dem itzigen verderbten Zuſtande der Poeſie, welches der Ausgabe von des Davies Gedichte über die Seele, die T. Tate i. J. 1767. beſorgt hat, vorgeſetzt, und vermuthlich von dem Herausgeber iſt.)

If meerly to deſtroy can merit fame,
Famines and plagues the larger trophies claim.

Unſer Ramler hat in einer noch ungedruckten vortrefflichen Ode dieſe ſchändliche Gemeinſchaft und Aehnlichkeit der Eroberer mit ſolchen Landplagen ſehr ſtark ausgedrückt, indem er jene alſo anredet:

„O ihr,

Auch ſie verrichten ihre mächtigen Thaten: auch ſie können heldenmäßig tödten, und ihre groſſen Wüſteneyen in Einem Tage verbreiten. O herrliches Bündniß! O göttlicher Ruhm! mit der Theurung und der Peſtilenz den Siegskranz zu theilen. Wenn Menſchen den Namen eines wilden Zerſtörers preiſen, ſo läſtern ſie den Baumeiſter und Erhalter der Erde.

Einen erſchlagen, iſt nach dem Ausſpruche der Geſetze Mord, und Galgen erhalten die emporgehobne

„O ihr, verderblicher, als der entbrannte
Veſuv, als unterirdiſche
Gewitter, ihr, des magern Hungers Bundsverwandte,
Der Peſt Verſchworene!„

[V. 53, 54.] „Wenn Menſchen den Namen . . . den Baumeiſter und Erhalter der Erde.„ — Ein ſchrecklicher Ausſpruch, der allen den Schmeichlern und Lobrednern jener Ungeheuer, wie ein Donner in die Ohren ſchallen, und, wie ein Wetterſtral, die Zunge lähmen, oder die Feder aus der Hand ſchlagen ſollte. Vielleicht haben die erſten Worte des Seneca, die in der Anmerkung zu V. 47, 48. angeführt ſind, dem Poeten dazu Anlaß gegeben.

[V. 55-58.] „Einen erſchlagen, iſt . . . . und giebt unſterblichen Ruhm.„ — Vernunft und Menſchlichkeit haben verſchiedene Schriftſteller auf dieſe Vergleichung gebracht. Homicidia compeſcimus & ſingulas caedes: quid bella, et occiſarum gentium gloriolum ſcelus? Non avaritia, non crudelitas modum novit: et illa, quamdiu furtim et a ſingulis fiunt, minus noxia, minusque monſtrola ſunt: ex ſenatusconſultis plebisque ſcitis ſcelera exercentur, et publice jubentur, vetita privatim. Quae clam commiſſa capite luerent, eadem, quia palulati fecere, laudamus *Sen.* Ep. 95. — Pro gloria habita, quae, quamdiu opprimi poſſunt, ſcelera ſunt. *Id.* de Ira, II. 8. — Noſtri (Romani) . . . . regnum (virtutem), quia

To murder *thouſands*, takes a ſpecious name,

War's glorious art, and gives immortal *fame*.

When

quia late ſolet nocere, ſic admirantur, ut fortes et bellicoſos duces in deorum coetum locari arbitrentur, nec eſſe ullam aliam ad immortalitatem viam, quam exercitus ducere, aliena vaſtare, urbes delere, oppida excindere, liberos populos aut trucidare aut ſubjicere ſeruituti. Videlicet quo plures homines afflixerint, ſpoliauerint, occiderint, eo ſe nobiliores et clariores putant: et inanis gloriae ſpecie capti, ſceleribus ſuis nomen virtutis imponunt . . . . Siquis unum hominem jugulauerit, pro contaminato ac nefario habetur, nec ad terrenum hoc domicilium deorum admitti eum fas putant. Ille autem, qui infinita hominum millia trucidauerit, cruore campos inundauerit, flumina infecerit, non modo in templum, ſed etiam in coelum admittitur. *Lactant.* Div. Inſt. I. 18. — Il y a des crimes qui deviennent innocens, & même glorieux par leur éclat, leur nombre, & leur excès; de là vient que les voleries publiques ſont des habiletés, & que prendre des provinces injuſtement, s'appelle faire des conquêtes. *Rochefoucault*, Reflex. 220. — "Wenn es ſeltſam iſt, daß Ein Menſch als ein Gott verehrt, und ein anderer als ein Miſſethäter getödtet worden, um Handlungen, die einerley Bewegungsgrund, und einerley Abſicht hatten, bloß deswegen, weil ſie in den Umſtänden unterſchieden waren: So iſt es noch ſeltſamer, daß dieß allemal ein ſolcher Unterſchied geweſen, der die Ungereimtheit vergrößert; und daß die Handlung, die einen Menſchen der Schande und dem Tode ausſetzt, nur noch böſer und ſtrafbarer zu werden, und ausgebreitetere und ſchädlichere Wirkungen zu haben braucht, um Ehrerbietung und Beyfall zu erlangen." Hawkesworth, im 4ten St. des Adventurers, wo Bagſhot, ein berüchtigter Straßenräuber in England, und Alexander mit einander verglichen ſind, und dieſem der Vorzug in der Bosheit vor jenem gegeben iſt. Ebenderſelbe Moraliſt ſagt, als Herausgeber der Swiftiſchen Werke, in einer Note zu der Stelle, wo Gulliver den Houyhnhnms die mannichfaltigen Werkzeuge und Arten des Krieges unter den Menſchen erzählt: "Wir werden mit dem Kriege, alle Gattungen der Ungerechtigkeit und

alle

Hand in Ehrfurcht: Tauſende ermorden, bekömmt einen prächtigen Namen, heißt, die glorreiche Kunſt des Krieges, und giebt unſterblichen Ruhm.

alle Künſte des Verderbens mit eingeſchloſſen, nach und nach unter ſcheinbaren Ausdrücken vertraut, welche man ſelten prüft, weil man ſie in einem Alter lernt, worinn die Seele alles, was ihr eingedrückt wird, blindlings annimmt und behält. Wenn alſo Ein Menſch den andern, zur Befriedigung ſeiner Lüſte, ermordet, ſo ſchaudert uns: Wenn aber Ein Menſch eine Million, zur Befriedigung ſeiner Eitelkeit, ermordet, ſo pflegen wir ihn zu bewundern, zu beneiden, und zu preiſen.„ — In Butlers Hudibras iſt derſelbige Satz auf eine comiſche Weiſe vorgetragen. Einer von den Feinden jenes Ritters iſt der tapfre Fleiſcher, Talgol. "Dieſer war von dem edeln Handwerke, das Halbgötter und Helden gemacht hat; das mit Todtſchlagen und Blutvergießen umgeht; dem Gewerbe, zu welchem ſie alle erzogen worden, und welches, gleich andern, wenn es groß und weitläuftig iſt, Ruhm bringt, und, wenn es klein und gering iſt, verachtet wird. Der erſte fährt dafür auf einem Triumphwagen; der letzte auf einem Karren mit zwey Rädern,„ (nämlich, zum Richtplatze,) "weil er ſich erkühnte, eine ſo heilige Sache durch ſchlechtes Pfuſchern zu entweihen.„ (*Hudibr.* P. I. C. 2. v. 321.)

For he was of that noble trade,
That *demi gods* and *heroes* made,
Slaughter, and knocking on the head;
The trade to which they all were bred;
And is, like others, glorious when
'Tis great and large, but base if mean.
The former rides in triumph for it;
The latter in a two-wheel'd chariot,
For daring to profane a thing
So sacred with vile bungling.

[V. 57, 58.] "Tauſende ermorden, . . . heißt die glorreiche Kunſt des Krieges,„ — De tout tems les hommes

pour

When, after battle, I the field have ſeen
Spread o'er with ghaſtly ſhapes, which once were men;
A *nation* cruſh'd, a nation of the *brave!*
A realm of death! and on this ſide the grave!
Are there, ſaid I, who from this ſad ſurvey,
This *human chaos*, carry ſmiles away?
How did my heart with indignation riſe!
How honeſt nature ſwell'd into my eyes!

How

pour quelque morceau de terre de plus ou de moins ſont convenus entr' eux de ſe dépouiller, ſe brûler, ſe tuer, s'égorger les uns les autres; & pour le faire plus ingénieuſement & avec plus de ſûreté, ils ont inventé de belles règles qu'on appelle l'Art militaire: ils ont attaché à la pratique de ces règles la gloire, ou la plus ſolide réputation. *Bruyere*, Ch. X.

[V. 59. 60.] "Wenn ich nach der Schlacht das Feld .... Menſchen waren, bedeckt ſah;" — Welch ein Pathos liegt in dieſen Worten, und in den übrigen Verſen dieſes Abſatzes! Die Empfindungen und der Ausdruck ſind des Dichters der Nachtgedanken vollkommen würdig. Jedes Herz, das noch nicht durch falſche Ehrſucht und unmenſchliche Handlungen ganz verhärtet iſt, muß bey der kurzen Beſchreibung jener entſetzlichen Scene faſt eben das fühlen, was das ſeinige bey dem Anblicke derſelben empfand; und jedem Auge, zu welchem der redlichen Natur noch nicht der Zugang verſperret iſt, wird vielleicht die aufmerkſame Betrachtung des bloßen Gemäldes eine Thräne auspreſſen. — Rowe hat das Bild mehr ausgemalt, da er ſeinen Tamerlan kurz vor einem Treffen ſagen läßt: "Noch, noch ein wenig; und das verderbende Schlachten wird rings umher wüten, und dieſe ſchöne Gegend entſtellen. Nur noch eine Stunde, die zwiſchen dem Leben von Tauſenden und einer Ewigkeit ſteht; und ſobald ſie verbey iſt, welch eine Veränderung wird der ſchnelle Tod auf jener ſchimmernden Ebne machen! O du grauſames Ungeheuer, Krieg! der du in einem Augenblicke den edelſten Theil der Schöpfung, den Ruhm und das Meiſterſtück des

großen

Wenn ich nach der Schlacht das Feld mit gräßlichen Geſtalten, die einſt Menſchen waren, bedeckt ſah; ein Volk zerquetſcht! ein Volk der Tapfern! ein Reich des Todes! und noch dießeits des Grabes! giebt es wohl ſolche, rief ich aus, welche dieſen traurigen Anblick, dieſes Menſchen-Chaos, lächelnd verlaſſen können? Wie empörte ſich mein unmuthsvolles Herz! Wie drang die redliche Natur in mein Auge hervor!

großen Urhebers zerſtörſt, deſſen Ebenbild er umſonſt an ſich trägt, da es vor dir nicht geſichert iſt.„

Yet, yet a little, and deſtructive ſlaughter
Shall rage around, and mar this beauteous proſpect;
Paſs but an hour, which ſtands betwixt the lives
Of thouſands and eternity: What change
Shall hafty death make in you glitt'ring plain?
Oh thou fell monſter, war! that in a moment
Lay'ſt waſte the nobleſt part of the creation,
The boaſt and maſter piece of the great maker,
That wears in vain th' impreſſion of his image,
Unprivileg'd from thee.

[V. 63. 64.] „giebt es wohl ſolche, ... lächelnd verlaſſen können?„ — Hannibalem ajunt dixiſſe, cum toſtam ſanguine humano plenam vidiſſet: O formoſum ſpectaculum! Quanto pulchrius illi viſum eſſet, ſi flumen aliquod lacumque compleſſet? *Sen.* de Ira, II. 5. — Vous croyés donc, (ſagt Marmontels Beliſar zu dem jungen Tiber,) que la victoire eſt un plaiſir bien doux? Ah! quand on a laiſſé ſur la pouſſiere des milliers d'hommes égorgés, peut-on ſe livrer à la joie? Je pardonne à ceux qui ont couru les dangers d'une bataille, de ſe rejouir d'en être echappés; mais pour un prince né ſenſible, un jour qui a fait couler des flots de ſang, & qui fera verſer des ruiſſeaux des larmes, ne ſera jamais un beau jour. Je me ſuis promené quelquefois à travers

How was I ſhock'd to think the hero's trade
Of ſuch materials, *fame* and *triumph* made!

How guilty theſe? Yet not leſs guilty they,
Who reach falſe glory by a ſmoother way;
Who wrap deſtruction up in gentle words,
And bows, and ſmiles, more fatal than their ſwords;
Who ſtrive *nature*, and ſubſiſt on *art*;
Who coin the *face*, and petrify the *heart*;
All real kindneſs for the ſhew diſcard,
As marble poliſh'd, and as marble hard;

Who

un champ de bataille; j'aurois voulu voir à ma place un Néron; il auroit pleuré. *Ch.* VIII.

[V. 71, 72.] "welche das Verderben . . . . tödtlicher, als ihre Schwerdter ſind, einhüllen;„ — Eben dieſen Gedanken hatt er ſchon in dem Trauerſpiele, *The Revenge*, wo der argliſtige Zanga zur Vollendung ſeiner Bosheit die ſchlauen Dämone zu Hülfe ruft, "die an Höfen wohnen, und ihre Arbeit mit Verbeugungen und lächelnden Mienen ausrichten; mit jenen kleinen Mordgewehren, die verderblicher ſind, als Flotten, und Kriegesvölker, und Geſchütze.„

— Ye ſubtle daemons, which reſide
In courts, and do your work with bows and ſmiles,
That little engin'ry, more miſchievous
Than fleets, and armies, and the cannon's murder.

[V. 76.] "polirt, wie Marmor, und, wie Marmor, hart ſind.„ — Nach dem Brüyere. La cour eſt comme un édifice bâti de marbre, je veux dire qu'elle eſt compoſée d'hommes fort durs, mais fort polis. *Ch.* VIII. — Thomas hat daſſelbige Gleichniß in ſeiner Epiſtel ans Volk vermuthlich auch von dieſem

Wie entſetzlich war es mir, zu denken, daß des Helden Gewerbe ſich aus ſolchem Stoffe Ruhm und Triumphe bereitet!

Wie ſtrafbar ſind dieſe! Jedoch nicht minder ſtrafbar ſind diejenigen, welche die falſche Ehre auf einem ſanftern Wege erreichen; welche das Verderben in ſüße Worte, und tiefe Verbeugungen, und lächelnde Mienen, die noch tödtlicher, als ihre Schwerdter, ſind, einhüllen; welche die Natur erſticken, und von der Kunſt leben; welche das Geſicht prägen, und das Herz verſteinern; welche, anſtatt der wahren Güte, nur den Schein davon haben, polirt, wie Marmor, und, wie Marmor, hart ſind; welche das für Gold thun, was

dieſem Scribenten geborgt, und, wie unſer Poet, in Einem Verſe ausgedrückt:

L'élégance des mœurs annonce leur ruine.
Ces courtiſans polis que l'interêt domine,
En plongeant un poignard vantent l'humanité;
S'ils ont l'éclat du marbre, ils ont la dureté.

Je mehr Aehnlichkeiten zwiſchen zwey ſonſt ganz verſchiednen Dingen entdeckt werden, deſto ſchöner iſt das Gleichniß, und deſto mehr Ehre macht die Entdeckung dem Witze des Erfinders. Von dieſer Art iſt das gegenwärtige. Zwar iſt die Aehnlichkeit der Glätte zwiſchen dem äußerlichen Betragen der Weltleute und den geſchliffnen Steinen oder Metallen längſt bemerkt, wie aus den Metaphorn erhellt, die davon in vielen Sprachen gebräuchlich ſind. Auch hat man ſchon längſt die Unempfindlichkeit eines Menſchen mit der Härte eines Steins verglichen. Aber Brüyere iſt vielleicht der erſte, der beide Eigenſchaften in einerley Subjecten, in dem Hofmann und in dem Marmor, wahrgenommen. — Dieſer, und die übrigen Verſe des Abſatzes ſind ſehr wohl gebaut, und völlig in der Popiſchen Manier.

Who do for gold what Chriſtians do thro' Grace,
• With open arms their enemies embrace; „
Who give a nod when broken hearts repine;
• The thinneſt food on which a wretch can dine: „
Or, if they ſerve you, ſerve you diſinclin'd,
And, in their height of kindneſs, are unkind.
Such *Courtiers* were, and ſuch again may be,
WALPOLE, when men forget to copy thee.

Here ceaſe, my Muſe! the *catalogue* is writ;
Nor one more candidate for *fame* admit,
'Tho' diſappointed thouſands juſtly blame
Thy partial pen, and boaſt an equal claim:
Be this their comfort, fools, omitted here,
May furniſh laughter for another year.
Then let CRISPINO, who was ne'er refus'd
The *juſtice* yet of being well abus'd,
With patience wait; and be content to reign
The pink of puppies in ſome future ſtrain.

Some future ſtrain, in which the Muſe ſhall tell
How *ſcience* dwindles, and how *volumes* ſwell.

How commentators each *dark* paſſage ſhun,
And hold their farthing candle to the *ſun*.

How

[V. 71, 82.] Un homme qui ſait la cour, eſt maitre de ſon geſte, de ſes yeux & de ſon viſage, il eſt profond, impénétrable: il diſſimule les mauvais offices, ſourit à ſes ennemis, con-

was Chriſten durch die Gnade thun, und "mit offnen Armen ihren Feind umfangen;„ welche, wenn blutende Herzen verſchmachten, einen Wink geben: (die magerſte Speiſe, wovon ein Elender ſich ſatt eſſen kann;) oder, wenn ſie uns dienen, uns doch ohne Neigung dienen, und, in ihrer höchſten Gütigkeit, ungütig ſind. Solche Höflinge waren einſt, und ſolche können wiederum ſeyn, wenn Menſchen Dir, o Walpole, nachzuahmen vergeſſen.

Hier ruhe, meine Muſe! das Verzeichniß iſt voll; und nimm keinen Candidaten des Ruhms mehr auf; obſchon betrogne Tauſende ſich über deine parteiiſche Feder mit Recht beſchweren, und mit gleichen Anſprüchen pralen. Es ſey dieſes ihr Troſt, daß Thoren, die hier ausgelaſſen ſind, vielleicht ein folgendes Jahr mit Stoff zum Lachen verſorgen können. Laß alſo den Criſpin, dem noch nie die Gerechtigkeit, derbe gezüchtigt zu werden, verweigert iſt, geduldig warten, und ſich mit der Ehre begnügen, in einem künftigen Liede das Haupt der Narren zu ſeyn.

In einem künftigen Liede, worinn die Muſe beſchreiben wird, wie die Wiſſenſchaften ſchwinden, und die Bücher aufſchwellen:

Wie Ausleger jede dunkle Stelle vermeiden, und ihr Dreyer-Licht gegen die Sonne halten:

Wie

contraint ſon humeur, déguiſe ſes paſſions, dément ſon cœur, pale, agit contre ſes ſentimens. *Bruyere*, Ch. VIII.

How tortur'd texts to ſpeak our ſenſe are made,
And every vice is to the Scripture laid.

How miſers ſqueeze a young, voluptuous peer;
His ſins to LUCIFER not half ſo dear.

How VERRES is leſs qualified to ſteal
With ſword and piſtol, than with wax and ſeal.

How lawyers' fees to ſuch exceſs are run,
That clients are redreſs'd till they're undone.

How one man's anguiſh is another's ſport;
And ev'n denials coſt us dear at court.

How man eternally falſe judgments makes;
And all his joys and ſorrows are *miſtakes*.

This ſwarm of themes that ſettles on my pen,
Which I, like ſummer-flies, ſhake off again,

Let

[V. 101, 2.] "Wie Wucherer . . . deſſen Sünden dem Lucifer nicht halb ſo werth ſind:„ — Dieß ſagt Donne in der II Sat. von raubgierigen Advocaten. "daß der Satan ſich über die Sünden verſchwenderiſcher Reichen viel weniger freue, als ſie.„

And ſpying heirs melting with luxury,
Satan will not joy at their ſins as he.

Oder wie Pope es umſchreibt und verſchönert:

And when rank widows purchaſe luſcious nights,
Or when a duke to *Jenſen* punts at White's,
Or city-heir in mortgage melts away;
Satan himſelf feels far leſs joy than they.

Wie gemarterte Texte gezwungen werden, unſre Meynung auszudrücken, und wie jedes Laſter der Schrift zugeſchrieben wird:

Wie Wucherer einen jungen wollüſtigen Lord auspreſſen, deſſen Sünden dem Lucifer nicht halb ſo werth ſind:

Wie Verres weniger geſchickt iſt, mit Degen und Piſtolen zu ſtehlen, als mit Wachs und Siegel:

Wie der Sachwalter Gebühren ſo hoch geſtiegen, daß Clienten nicht eher Hülfe erlangen, als bis ſie zu Grunde gerichtet ſind:

Wie Eines Menſchen Quaal des andern Luſt iſt, und ſogar abſchlägige Antworten uns bey Hofe theuer zu ſtehen kommen:

Wie der Menſch ewig falſche Urtheile fällt, und wie alle ſeine Freuden und Bekümmerniſſe Irrthümer ſind.

Dieſen Schwarm von Materien, der ſich auf meinen Kiel ſetzet, und den ich, wie Sommerfliegen, wieder

[V. 102. 4.] *Wie Verres weniger ꝛc. — Conceſſum intra mœnia et in ipſo foro latrocinium. *Columella*, L. I. praef.

[V. 110.] *und wie alle ſeine Freuden ꝛc. — Es verſteht ſich wohl von ſelbſt, daß dieß, ſo wie manche andre allgemeine Ausſprüche, die in Satiren vorzukommen pflegen, nur von den meiſten geſagt ſey; und daß alſo der Dichter eben ſo wenig verdiene, wegen des erſtern Satzes, ein poetiſcher Ubu zu heißen, (wie ihn ein abenteuriger Kunſtrichter genannt hat,) als wegen des letztern, für einen anacreontiſchen Sperling gehalten zu werden. Beide Wahrheiten hat er nachher in ſeinen Nachtgedanken ausführlicher bewieſen.

Let others sing; to whom my weak essay
But sounds a prelude, and points out their prey:
That duty done, I hasten to complete
My own design; for TONSON's at the gate.

The Love of Fame in its *effects* survey'd,
The Muse has sung; be now the *cause* display'd:
Since so diffusive, and so wide its sway,
What is this power, whom all mankind obey?

Shot from above, by heav'n's indulgence, came
This generous ardor, this unconquer'd flame,
To warm, to raise, to deify, mankind,
Still burning brightest in the noblest mind.
By large-soul'd men, for thirst of fame renown'd,
Wise *laws* were fram'd, and sacred *arts* were found;
Desire of praise first broke the *patriot's* rest;
And made a bulwark of the *warrior's* breast;
It bids ARGYLE in fields and senates shine.
What more can prove its origin divine?

But,

[V. 116.] "Denn Tonson ꝛc." — Sein Verleger. — Vermuthlich dachte er hier an die Worte in Boileau's X. Ep. (V. 129.) wo dieser Poet zu seinen Gedichten von ihrem Verleger sagt:

Déja plein du beau feu qui pour vous le transporte,
Barbin impatient chés moi frape à la porte.

[V. 121-24.] "Diese edle Gluth . . . . in der edelsten Seele mit dem herrlichsten Glanze." — Neque enim est hoc dissimulandum, quod obscurari non potest; sed prae nobis ferendum: trahimur omnes laudis studio, et optimus

quo-

der abſchüttle, mögen Andre beſingen, denen mein ſchwacher Verſuch nur den Ton angiebt, und ihre Beute bezeichnet. Nachdem dieſe Pflicht erfüllt iſt, eile ich meinen eignen Plan zu vollenden; denn **Tonſon** iſt vor der Thüre.

Bisher hat die Muſe die Ruhmbegierde in ihren **Wirkungen** betrachtet: laßt ſie nun die **Urſache** entdecken. Da ihre Herrſchaft ſich ſo weit ausbreitet, was iſt denn dieſe Macht, der alle Menſchen gehorchen?

Dieſe edle Gluth, dieſe unbeſiegte Flamme fuhr, durch des Himmels Gnade, von oben herab, um das menſchliche Geſchlecht zu erhitzen, zu erheben, zu vergöttern; und ſie brennt ſtets in der edelſten Seele mit dem herrlichſten Glanze. Durch große und nach Ruhm dürſtende Geiſter wurden weiſe **Geſetze** verordnet, und heilige **Künſte** erfunden; die Begierde nach Ehre ſtörte zuerſt des **Patrioten** Ruhe, und machte die Bruſt des **Kriegers** zur Vormauer des Staats; durch ſie ſtralt **Argyle** im Senat und im Schlachtfelde. Was kann wohl ihren göttlichen Urſprung ſtärker beweiſen?

Aber

quisque maxime gloria ducitur. . . . . Inſidet quaedam in optimo quoque virtus, quae mocles et dies animum gloriae ſtimulis concitat, atque admonet, non cum vitae tempore eſſe dimittendam commemorationem nominis noſtri, ſed cum omni poſteritate adaequandam. *Cic.* pro Arch. XI. — In maximis animis, ſplendidiſſimisque ingeniis plerumque exiſtunt honoris, imperii, potentiae, gloriae cupiditates: quo magis cauendum eſt, ne quid in eo genere peccetur. *Id.* Off. I. 8.

[V. 129.] * Durch ſie ſtralt Argyle ꝛc. — Der Herzog v. Argyle, der in dieſem J. 1770 im 77. Jahre ſeines Alters

But, oh! this passion planted in the soul,
On eagle's wings to mount her to the pole,
The flaming minister of *virtue* meant,
Set up false gods, and wrong'd her high descent.

Ambition, hence, exerts a doubtful force,
Of blots, and beauties, an alternate source;
Hence GILDON rails, that raven of the pit,
Who thrives upon the carcases of wit;
And in art-loving SCARBOROUGH is seen
How kind a patron POLLIO *might* have been.
Pursuit of fame with pedants fills our schools,
And into *coxcombs* burnishes our *fools;*

Pursuit

gestorben. Thomson hat in seinem Herbste (V. 846-60.) den Character desselben entworfen, und, außer andern Eigenschaften, auch seine Tapferkeit im Felde und seine Beredsamkeit im Parlamente gerühmt. Das Lob, das unser Poet ihm hier giebt, ist um so viel stärker, da er ihn nur deswegen anzuführen scheint, um durch ihn, als ein deutliches Beyspiel, das Vorige zu bestätigen, und den himmlischen Ursprung der Ruhmbegierde zu zeigen.

[V. 133.] "der zum flammenden Diener der Tugend bestimmt war." — Simplicius sagt, "die edle Ehrbegierde diene einer nicht ganz entverbten Seele zur Gehülfinn, die der Vernunft die gehörige Stärke gebe, und zu Vernunft gereinigt werde, weil wir die Ehre nicht bloß um ihrer selbst oder derer willen, von denen wir sie empfangen, lieben, und von dem Guten trennen; sondern sie für uns zum Beweise brauchen, daß wir etwas Gutes und der Ehre Würdiges an uns haben. Daher müsse man auch nicht mit der Ehre eines jeden zufrieden seyn, sondern nur den Beyfall der Verständigen annehmen, deren Zeugniß wir sicher glauben dürfen."
(Σύμμαχον γὰρ αὐτῇ (τῇ μὴ παντελῶς [illegible] ψυχῇ) [illegible] τὴν ἐπὶ τοῖς καλοῖς [illegible] (Ἐπίκτητος), [illegible]

[illegible]

Aber ach! dieser Trieb, der unserer Seele eingepflanzet ward, um sie auf Adlersflügeln zum Pole zu erheben; er, der zum flammenden Diener der Tugend bestimmt war, stellte falsche Götter auf, und schändete seine hohe Abkunft.

Daher äußert der Ehrgeiz eine zweydeutige Macht, und ist wechselsweise die Quelle von Flecken und Schönheiten. Daher schimpfet Gildon, dieser Rabe des Parterrs, der von den Aesern des Witzes lebt. Und daher sehen wir an Scarborough, dem Freunde der Künste, was für ein gütiger Beschützer Pollio hätte seyn können. Das Bestreben nach Ruhm erfüllt unsre Schulen mit Pedanten, und polirt unsre Dummköpfe

προστιθεῖσαν τοῦ λόγου, καὶ εἰς αὐτὸν ἀποσκοπουμένην, ὅτι τὴν τιμὴν μὴ δι' αὐτὴν καὶ τοὺς τιμῶντας ἁπλῶς ἀγαπῶμεν, καὶ ἔξω τιθέμεθα τὸ ἀγαθὸν, ἀλλὰ [illegible] αὐτὸν [illegible] τοῦ ἔχειν τι ἀγαθὸν καὶ τιμῆς ἄξιον. ὥσπερ [illegible] [illegible] C. XXIX.) — Von den Verächtern einer solchen Ehre heißt es beym Tacitus, daß sie die Tugend verachten; contemptu famae, contemni virtutes. Ann. IV. 38. — S. auch die VII. Nacht, V. 408-27.

[V. 137.] *Gildon. — Ein schlechter Poet und Criticus, dem auch Pope die Ehre erwies, ihm unter andern Helden seiner Art eine Stelle in der Dunciade einzuräumen. S. B. I. 296. u. B. III. 173. nebst den Anmerkungen.

[V. 139. 40.] *Scarborough ... Pollio rc. — Der erstere ist ohne Zweifel eben der Graf v. Scarborough, dessen edle Ruhmbegierde und menschenfreundliches Herz nachher von Pope in dem zweyten Epiloge seinen Satiren, (V. 64. 5.) gelobt worden. — Der andre ist schon aus der IV. Virgilischen Ecloge, die mit seinem Namen betitelt ist, bekannt genug.

Purſuit of fame makes ſolid learning bright,
And NEWTON lifts above a mortal height;
That key of nature, by whoſe wit ſhe clears
Her long, long ſecrets of five thouſand years.

Would you then fully comprehend the whole,
Why, and in what *degrees*, pride ſways the ſoul?
(For tho' in all, not equally, ſhe reigns)
Awake to knowlege, and attend my ſtrains.

Ye doctors! hear the doctrine I diſcloſe,
As true, as if 'twere writ in dulleſt proſe;
As if a letter'd dunce had ſaid, "'Tis right,"
And *imprimatur* uſher'd it to light.

Ambition, in the *truly noble mind*,
With filter-virtue is for ever join'd;
As in fam'd LUCRECE, who, with equal dread,
From *guilt*, and *ſhame*, by her laſt conduct, fled:

Her

[V. 154.] "von einem Imprimatur begleitet," — Welches die Vice-Cangler der engliſchen Univerſitäten denen Büchern vorſetzen, die ſie zu drucken erlauben.

In der letzten Ausgabe hat der Verfaſſer folgende vier Zeilen, die in den vorigen einen eignen Abſatz ausmachten, weggelaſſen; vielleicht darum, weil er die Wohlthätigkeit eines edeln Ehrgeizes für das menſchliche Geſchlecht ſchon vorhin gezeigt hatte.

To

zu Gecken. Das Beſtreben nach Ruhm verherrlicht die wahre Wiſſenſchaft, und erhebt einen Newton über den Gipfel der Sterblichkeit; dieſen Schlüſſel der Natur, durch deſſen Witz ſie ihre alten fünftauſendjährigen Geheimniſſe offenbart.

Wünſcht ihr denn nun das Ganze völlig zu faſſen, und zu wiſſen, warum und in welchen Graden der Stolz die Seele beherrſche? (Denn ob er ſchon in Allen regiert, ſo regiert er doch in Allen nicht mit gleicher Gewalt:) Wohlan! ſo merket auf, und horchet meinem Liede zu.

Ihr hochweiſen Lehrer! hört die Lehre, welche ich vortrage, und welche ſo richtig iſt, als wenn ſie in der matteſten Proſe geſchrieben wäre; als wenn ein gelehrter Dummkopf geſagt hätte: "Es iſt wahr;„ und als wenn ſie, von einem Imprimatur begleitet, ans Licht träte.

In der wahrhaftig edeln Seele iſt der Ehrgeiz beſtändig mit ſeiner Schweſter, der Tugend, verbunden; wie in der berühmten Lucretia, welche durch ihre letzte Handlung mit gleichem Abſcheu dem Verbrechen und der Schande entfloh. Lange widerſtritt ihre Tu-

To glorious deeds this paſſion fires the mind,
And cloſer draws the ties of humankind;
Cements ſociety: ſince what we prize
As our chief bleſſing, muſt from others riſe.

* Dieſe Begierde entzündet den Geiſt zu glorreichen Thaten, und zieht die Bande des menſchlichen Geſchlechtes dichter zuſammen; ſie befeſtigt die Geſellſchaft; weil das, was wir als unſer größtes Glück ſchätzen, von andern herkommen muß.„

Her *virtue* long rebell'd in firm disdain,
And the sword pointed at her heart in vain;
But, when the slave was threaten'd to be laid
Dead by her side, her *Love of Fame* obey'd.

In *meaner minds* ambition works alone;
But with such art puts virtue's aspect on,
That not more like in feature and in mien,
* The god and mortal in the comic scene.
False JULIUS, ambush'd in this fair disguise,
Soon made the *Roman* liberties his prize.

No mask in *basest minds* ambition wears,
But in full light pricks up her ass's ears:

All

* AMPHITRYON.

[V. 162.] *. . . so überwältigte ihre Ruhmbegierde. — Dr. Brown hat in dem Essay on Satire. (P. I. v. 84.) seine sehr günstige Idee von diesem Verhalten. Indem er von der falschen Ruhmbegierde redet, so führt er, außer des Cato seinem, dieser Römerinn Beyspiel an. *Daher fiel der keuschen Lucretia verrathne Unschuld durch eben die Ehrliebe, die zu ihrer Hülfe bestimmt war.

Hence chaste Lucretia's innocence betray'd
Fell by that honour which was meant its aid.

[V. 163. 64.] *In niedrigern Seelen . . . die Miene der Tugend an. — Illa autem, quae se ejus (der vorher beschriebenen wahren Ehre) imitatricem esse vult, temeraria atque inconsiderata, et plerumque peccatorum vitiorumque laudatrix, fama popularis, simulatione honestatis formam ejus pulchritudinemque corrumpit. qua caecitate homines, cum quaedam etiam praeclara cuperent, eaque nescirent nec ubi, nec qualia essent, funditus alii everterunt suas civitates, alii

ra-

gend mit ſtandhafter Verachtung, und das Schwerdt zielte nach ihrem Herzen umſonſt: Als man ihr aber drohte, den Sklaven todt an ihre Seite zu legen, ſo gehorchte ihre Ruhmbegierde.

In niedrigen Seelen wirkt der Ehrgeiz ganz allein; aber nimmt mit ſolcher Kunſt die Miene der Tugend an, daß der Gott und der Sterbliche, in der comiſchen Scene,* an Zügen und Geberden einander nicht ähnlicher ſeyn können. Unter dieſer ſchönen Larve verborgen, machte der falſche Cäſar die römiſche Freyheit gar bald zu ſeiner Beute.

In den niedrigſten Seelen trägt der Ehrgeiz keine Larve, ſondern ſteckt ſeine Eſelsohren in hellem Lichte

* Amphitryon.

ſpe occiderunt. Cic. Tuſcul. III. 2. (Bey den erſten dachte Cicero damals vermuthlich an Cäſar, den auch Young im folgenden als ein Exempel ſolcher Menſchen anführet; und bey dem andern an Pompejus.)

[V. 166.] *der Gott und der Sterbliche ꝛc. — Jupiter und Amphitryon in der Comödie des Plautus und in der Nachahmung des Molière.

[V. 167, 68.] *. . . machte der falſche Cäſar ꝛc. — Declaratum eſt modo temeritas C. Cæſaris, qui omnia jura divina atque humana perverit, propter eum, quem ſibi ipſe opinionis errore finxerat, principatum. Cic. Off. I. 8.

[V. 170.] *ſondern ſteckt ſeine Eſelsohren ꝛc. — Es muß alſo durch dieſe Art von Metempſychoſe eine große Verwandlung mit ihm vorgehen, und er muß die Natur der niedrigſten Seelen annehmen, die er beherbergt. Denn ſeiner urſprünglichen Natur nach, iſt er, wie wir aus dem 132. V. geſehen, ein Adler.

All I have sung are instances of *this*,
And prove my theme unfolded not amiss.

Ye *vain*! desist from your erroneous strife;
Be wise, and quit the false *sublime* of life.
The *true* ambition there alone resides,
Where *justice* vindicates, and *wisdom* guides;
Where *inward* dignity joins *outward* state;
Our *purpose* good, as our *atchievement* great;
Where public *blessings* public *praise* attend;
Where glory is our *motive*, not our *end*.
Would'st thou be *fam'd*? have those high deeds in view
Brave men would act, tho' *scandal* should ensue.

Behold

[V. 175-180.] *Der wahre Ehrgeiz . . . . nicht unser Endzweck ist. — Vera autem et sapiens animi magnitudo honestum illud, quod maxime natura sequitur, in factis positum, non in gloria, iudicat: principemque se esse mavult, quam videri. Etenim qui ex errore imperitae multitudinis pendet, hic in magnis viris non est habendus. Cic. Off. I. 19. — Opinionem quidem et famam eo loco habeamus, tamquam non ducere, sed sequi debeat. Sen. de benef. VI. 43. — Von diesen Versen gilt eben das, was ich eben am Ende der Anmerkung zum 75. V. gesagt habe. Die Gegensätze, die Kürze des Ausdrucks, und der Wohlklang des Sylbenmaßes machen sie zu Sittensprüchen, die das Gedächtniß willig und ohne Mühe aufnimmt. Ueberhaupt hat der Poet in diesem Werke die Regel, die Horaz dem satirischen und scherzenden Dichter in Absicht auf die Kürze giebt, nicht weniger beobachtet, als Pope, dessen moralischen Episteln auch die erste Stelle versagt ist.

Est brevitate opus, ut currat sententia, neu se
impediat verbis lassas onerantibus aures.

Ev

hervor. Alle die Thoren, welche ich besungen, sind Beweise dieses Satzes, und zeigen, daß ich mein Thema nicht unrecht entwickelt habe.

Ihr Eiteln! steht doch von eurem irrigen Bestreben ab; seyd weise, und verlaßt das falsche Erhabne des Lebens. Der **wahre Ehrgeiz** wohnt nur da, wo die **Gerechtigkeit** ihn schätzet, und die **Weisheit** ihn lenkt; wo **innerliche** Würde sich mit **äußerlicher** Pracht vereinigt; wo unser Vorsatz gut, und unsre **Ausführung** groß ist; wo allgemeine **Segen** allgemeines **Lob** begleiten; wo der Ruhm unser **Antrieb**, nicht unser **Endzweck**, ist. Wünschest du **berühmt** zu seyn? So setze dir jene hohen Thaten zum Ziele, welche wackre Männer verrichten würden, wenn gleich **Schande** daraus erfolgen sollte.

Et sermone opus est modo tristi, saepe iocoso. *Sat.* I. 10.

. . . .

Quicquid praecipies, esto brevis, ut cito dicta
Percipiant animi dociles, teneantque fideles:
Omne supervacuum pleno de pectore manat. *A. P.* v. 335.

[V. 181, 82.] "Wünschest du berühmt . . . . Schande daraus erfolgen sollte." — "Thue das, was du für edel hältst, wenn du gleich keinen Ruhm dadurch erlangen solltest; denn das Volk ist ein schlechter Richter edler Handlungen." Πρᾶττε ἃ κρίνεις εἶναι καλὰ, κἂν πράττων μέλλῃς ἀδοξεῖν· φαῦλος γὰρ κριτὴς καλοῦ πράγματος ὄχλος. *Demophili Sent.* — "Als jemand den Diogenes fragte, wie man berühmt werden könnte, so antwortete er, wenn man den Ruhm verachtete." *Lucian, de Imagin.* — Esse, quam videri, bonus malebat (Cato); ita, quo minus gloriam petebat, eo magis adsequebatur. *Sallust. B. C.* LIV. — Conscientiae satis fiat: nil in famam laboremus; sequatur vel mala, dum bene merentes. *Sen. de Ira*, III. 41.

Behold a Prince! whom no ſwoln thoughts inflame;
No pride of thrones, no fever after *Fame;*
But when the welfare of mankind inſpires,
And death in view to dear-bought glory fires,
Proud conqueſts then, then regal pomps delight;
Then crowns, then triumphs, ſparkle in his ſight;
Tumult and *noiſe* are dear, which with them bring
His people's bleſſings to their ardent king:
But, when thoſe great heroic motives ceaſe,
His ſwelling ſoul ſubſides to native peace;
From tedious grandeur's faded charms withdraws,
A *ſudden* foe to ſplendor and applauſe;
Greatly deferring his arrears of fame,
Till men, and angels jointly ſhout his name.
O pride celeſtial! which can pride diſdain;
O beſt ambition! which can ne'er be vain.

From one fam'd *Alpine* hill, which props the ſky,
In whoſe deep womb unfathom'd waters lie,[1]
Here burſt the *Rhone* and ſounding *Po:* there ſhine,
In infant rills, the *Danube* and the *Rhine;*
From the rich three one fruitful urn ſupplies,
Whole kingdoms ſmile, a thouſand harveſts riſe.

In

[V. 188.] [1] Dann ſonſein Kronen und Triumphe ꝛc. — Cicero ſagt zu L. Piſo, welcher vergab, daß er die Ehre des Triumphs nicht begehret hätte: *Erat angusti animi atque demissi, justi triumphi honorem atque dignitatem contemnere.*

Siehe dort einen Fürsten, den keine aufgeschwellnen Gedanken, kein Stolz der Thronen, kein fieberhafter Durst nach Ehre entflammen. Aber wenn die Wohlfahrt der Menschen ihn begeistert, und, mit dem Tode vor seinen Augen, ihn zu einem theuer erkauften Ruhm anfeuert: Dann ergetzen ihn stolze Siege; dann vergnügt ihn königlicher Pomp; dann funkeln Kronen und Triumphe vor seinen Blicken; Tumult und Geräusch sind ihm werth, wenn sie dem brennenden Könige den Segen seines Volkes entgegen bringen. Sobald aber diese großen heroischen Bewegungsgründe aufhören, so sinkt sein schwellender Geist in angebohrne Ruhe nieder; entfleucht den verblichnen Reizungen der ekelhaften Hoheit, ein plötzlicher Feind des Gepränges und der Lobeserhebungen; und schenkt uns großmüthig die Bezahlung des rückständigen Ruhms, bis Menschen und Engel vereinigt seinen Namen jauchzen. O himmlischer Stolz, der den Stolz verschmähen kann! O seliger Ehrgeiz, der niemals eitel seyn kann!

Aus Einer berühmten Alpe, die den Himmel küßet, und in deren tiefer Schooß unergründete Wasser ruhen, brechen hier die Rhone und der rauschende Po hervor; dort stralen in jungen Bächen die Donau und der Rhein. Von dem Ueberflusse Einer fruchtbaren Urne lächeln ganze Königreiche, und entspringen tausend Erndten.

Eine

nam, ut levitatis est, inanem aucupari rumorem, et omnes umbras etiam falsae gloriae consectari: sic levis est animi, lucem splendoremque fugientis, iustam gloriam, qui est fructus verae virtutis honestissimus, repudiare. *Cic. in L. Pison.* C. 24.

In BRUNSWICK ſuch a ſource the Muſe adores,
Which public bleſſing thro' half *Europe* pours.
When his heart burns with ſuch a god-like aim,
Angels and GEORGE are *rivals* for the fame;
GEORGE, who in foes can ſoft affections raiſe,
And charm envenom'd Satire into praiſe.

* Nor *human* rage alone his pow'r perceives,
But the mad *winds*, and the tumultuous *waves*.
Ev'n ſtorms (death's fierceſt miniſters!) forbear,
And, in their own wild empire, learn to ſpare.
Thus, *nature's ſelf*, ſupporting *man's* decree,
Stiles *Britain's* ſovereign, ſovereign of the *ſea*.

While

* The king in danger by ſea.

[V. 205.] *in Braunſchweig.« — Er nimmt dieß Wort hier wieder in eben dem Verſtande, wie in dem 4. V. dieſer Satire. Man ſehe die Anmerkung daſelbſt. Weil der Name, George, gleich darauf zweymal vorkömmt, ſo habe ich jenes hier in der Ueberſetzung behalten.

[V. 211-16.] »Ja, nicht die menſchliche Wuth allein . . . für den Beherrſcher des Meers.« — Eine feurige und erhabne Phantaſie iſt immer in Gefahr, ſich Bilder zu ſchaffen, die über die Wahrheit der Dinge hinaus gehen, und ſich in ihre eignen Geſchöpfe ſo ſehr zu verlieben, daß ſie dieſelben für wirklich hält; zumal, wenn ſie von den Affecten der Ehrerbietung, der Liebe, und der Dankbarkeit, noch mehr entflammt wird, ſo wie dieſe oft wiederum von ihr mehr entzündet werden. Sie glaubt alsdann gar zu leicht, daß ſie nicht zu viel ſagen könne; und es iſt daher ein Glück, wenn ſie auf ſolche Gegenſtände geräth, wo ſie mit aller ihrer

Eine ſolche Quelle verehrt die Muſe in Braunſchweig, welche durch das halbe Europa allgemeine Segen ausſtrömt. Wenn ſein Herz von ſolchen göttlichen Geſinnungen brennt, ſo ſind Engel und Georg Nebenbuhler um die Ehre; Georg, der auch in Feinden ſanfte Leidenſchaften erwecken, und die giftige Satire zum Loben bezaubern kann.

* Ja, nicht die menſchliche Wuth allein empfindet ſeine Macht; ſondern auch die raſenden Winde, und die ungeſtümen Wogen. Sogar Stürme, (die grauſamſten Diener des Todes!) ehren ihn, und lernen, in ihrem eignen wilden Gebiete, verſchonen. Alſo unterſtützet die Natur ſelbſt des Menſchen Rathſchluß, und erklärt Britanniens Beherrſcher für den Beherrſcher des Meers.

Indem

* Der König in Gefahr auf der See.

ihrer Beredſamkeit nicht genug ſagen kann. So oft demnach Young ſich zum Himmel aufſchwingt, ſo darf er ſeiner Einbildungskraft ſicher den Zügel ſchieſſen laſſen, ohne zu beſorgen, daß er über ſein Ziel hinausfliegen möge. Allein er läßt ſich auch zuweilen von ihr fortreißen, wenn er auf der Erde Dinge findet, die mit jenen überirdiſchen eine entfernte Aehnlichkeit haben. Was ihm erſt tief unter ihm in Nichts verſchwand, das ſcheint ihm itzt hoch und groß zu ſeyn; der Schimmer, den vorher ein weit hellerer Glanz für ihn auslöſchte, ſcheint ihn nun zu blenden. Oder, um richtiger zu reden, ſeine Phantaſie entbrennt, ſobald ſie nur von einigen Stralen ſolcher Gegenſtände getroffen wird, und lehnt alsdann dieſen von ihrer eignen Flamme weit mehr Glanz, als ſie von ihnen empfangen hatte. Daher rühren die ſinnreichen und prächtigen, aber ausſchweifenden Lobſprüche, die er den Großen hin und wieder in ſeinen Schriften gegeben, und die glänzenden Charactere, die er ihnen beygelegt, und die

wohl

While *ſea* and *air*, great Brunswick, ſhook our ſtate,
And ſported with a king's and kingdom's fate,

Depriv'd

wohl größtentheils mehr ſchöne Ideale, als treue Copien ſeyn mögen. Sein Gedicht an den Lord Lansdown, das erſte, das von ihm bekannt iſt, und das er ſelbſt, vielleicht eben jener Lobſprüche wegen unacachtet ſeiner vielen Schönheiten, nachher verworfen, giebt ſchon einige Beyſpiele davon. Pope, der keine ſo glühende Phantaſie, aber dafür deſto mehr ſatiriſche Galle hatte, war deswegen gewiß mit Young, deſſen Genie er ſonſt Gerechtigkeit wiederfahren ließ, ſehr unzufrieden. Denn er hatte ohne Zweifel unter dem Flow of Young, oder dem Strome deſſelben, den er ſich in dem I. Epiloge zu ſeinen Satiren, nebſt den Gaben anderer Lobredner des Hofes, ironiſcher Weiſe wünſcht, ſonſt nichts gemeynt als jenen Ueberfluß von panegyriſchen Gedanken und Wendungen, die Young aus ſeinem Witze, — ja, ich darf hinzufügen, auch aus ſeinem Herzen ſchöpfte. Dieſes leuchtet nicht allein aus allen ſeinen Schriften hervor, ſondern es wird auch durch alles, was man von ſeinem Leben weis, bewieſen; und Pope ſelbſt räumt es ihm an derſelbigen Orte ein, wo er des gar zu häufigen Umgangs, den jener in ſeiner Jugend mit den Großen gehabt, und der Abwechenheit des Geiſtes, welcher er unterworfen geweſen, auf eine eben nicht ſchmeichelnde Art erwähnt. Man ſehe Pope's Leben von Ruſſhead, S. 291. — Aber hat nicht auch dieſer vortreffliche Dichter, ſo ſparſam und mäßig er auch in ſeinem Lobe war, es doch zuweilen verſchwendet? War z. E. Lord Bolingbroke der große Mann, den er in ihm zu finden glaubte? — Ueberdem mochte auch der Unterſchied der Denkungsart und Aufführung dieſer beiden Poeten zum Theil von dem Unterſchiede ihrer Umſtände herkommen. Pope konnte der Gnade des Hofs ruhig entbehren: Young, der ganz andre Abſichten hatte, war genöthigt, ſie zu ſuchen. Dieß geſteht er ſelbſt, im Anfange der IV. Nacht, und dieß bereuet er auch, weil er ſich endlich in ſeinen Hoffnungen betrogen fand. Es erhellt gleichfalls aus einer Stelle in dem Gedichte von Swift, welches er eine Rhapſodie über die Poeſie nennt, und in welchem er einige ſchlechte Poeten bezahlt,

Indem Meer und Luft, o erhabner **Georg**, unſern Staat erſchütterten, und mit dem Schickſale eines Königs und eines Königreiches ſpielten; indem wir deſſen,

zählt, die ſich in die verſchiednen Diſtricte von London theilten. Unter dieſen iſt auch Cibber, den er ſpottweiſe den harmoniſchen Cibber heißt, der „den Hof mit jährlichen Geburtstags-Liedern ergötzet;„ (weil er nämlich, als Hofpoet, eine Ode auf den Geburtstag des Königs machen mußte;) „den Hof, von welchem Gay in Ungnade verbannt wurde;„ (weil er, nach langem vergeblichen Warten, eine geringe Bedienung, die man ihm angetragen, ausſchlug;) „wo Pope ſich nie ſehen laſſen wird; und wo Young ſeine Erfindungskraft martern muß, um Schelmen zu ſchmeicheln, wenn er nicht ſeine Beſoldung verlieren will.„

Harmonious *Cibber* entertains
The court with annual birth-day ſtrains;
Whence *Gay* was baniſh'd in diſgrace;
Where *Pope* will never ſhew his face;
Where *Y—g* muſt torture his invention
To flatter *knaves*, or loſe his *penſion*.

Hieraus ſieht man zugleich, daß Swift, ungeachtet deſſen, was er von Young ſagt, ihn als ein Genie hochſchätzte, weil er ihn jenen beiden Dichtern zugeſellt, die er unter allen ſeinen Zeitgenoſſen am meiſten ehrte und liebte; und daß er das letzte nicht ſowohl deßwegen ſagte, um ihm einen Verweis zu geben, als vielmehr, um den Hof zu beſchämen, der einem ſolchen Genie nur unter ſo niedrigen Bedingungen Wohlthaten erzeigte. Daß er aber ſolche eine Zeitlang vom Hofe genoſſen, wird durch ſein eignes Geſtändniß beſtätigt, welches ſich in einem witzigen Gedichte befindet, das er bey der Gelegenheit verfertigte, da eben der Miniſter, an den dieſe Satire gerichtet iſt, als Ritter des Hoſenbandes inſtallirt wurde; und wo er zugleich dem ſchimpflichen Verdachte der Schmeicheley, welchem ihn jene Verbindlichkeit auszuſetzen ſchien, ſorgfältig vorzubeugen ſucht. Meine Bruſt, o Walpole, glüht von dankbarem Feuer. Die Ströme der königlichen Milde erfriſchen, durch dich gelenkt, die trocknen Gefil-

de:

Depriv'd of what ſhe lov'd, and preſs'd with fear,
Of *ever* loſing what ſhe held moſt dear,

How

ſilde der Dichtkunſt. Mein Glück zeigt, welch ein geringer Werth nun, da die Künſte Walpole's Sorge ſind, uns zu verzweifeln verbiete. Doch müſſe dieſe deine parteyiſche Huld vor allem Tadel ſicher ſeyn: Sie war dem Verdienſte zugedacht, ob ſie gleich auf mich fiel. — Da Georg meine Muſe mit ſeinem Beyfall begnadigt, ſo ſey nun ihr Wandel keuſch, und ihre Abſicht erhaben. Falſches Lob iſt die Hurerey des Witzes, welche die ſchöne Ehre unwürdigen Menſchen Preis giebt. Dieſe Entheiligung des himmliſchen Feuers lehrt Narren das verachten, was Weiſe bewundern ſollten. Laß diejenigen, die ich lobe, der fernen Nachwelt bekannt werden, nicht durch ihres Dichters Verdienſte, ſondern durch ihre eignen. Wenn andre die Arbeit für ſchwer halten, das wuchernde, tief eingewurzelte Unkraut der Schmeicheley aus der Dichtkunſt auszujäten; ſo muß ein Mittel ſie nothwendig von allem Zwange befreyen: O Beſchützer der Muſen, und Patriot! laß ſie von dir ſingen.„

My breaſt, O *Walpole*, glows with grateful fire.
The ſtreams of royal bounty, turn'd by thee,
Reſreſh the dry domains of poeſy.
My fortune ſhews, when arts are *Walpole*'s care,
What ſlender worth forbids us to deſpair:
Be thus thy partial ſmile from cenſure free:
'Twas meant for *merit*, though it fell on *me*.
Since *Brunſwick*'s ſmile has authoriz'd my muſe,
Chaſte be her conduct, and ſublime her views.
Falſe praiſes are the whoredoms of the pen,
Which proſtitute fair fame to worthleſs men:
Thus profanation of celeſtial fire
Makes fools deſpiſe, what wiſe men ſhould admire.
Let thoſe I praiſe, to diſtant times be known,
Not by their *author*'s merit, but their *own*.
If others think the taſk is hard, to weed
From verſe, rank flattery's vivacious ſeed,

And

deſſen, was wir höchſt zärtlich liebten, beraubt waren, und es auf immer zu verlieren fürchteten: Wie weit da

> And rooted deep; one means *muſt* ſet them free;
> Patron! and patriot! let them ſing of thee.

Wie ich aber vorhin vermuthete, daß ein Theil der ſtarken Lobſprüche, die Young einigen Großen gegeben, der Erkenntlichkeit und andern Urſachen, die unſchuldiger und edler, als der Eigennutz, ſind, zuzuſchreiben ſey; ſo glaube ich auch, daß der in England herrſchende politiſche Partheygeiſt hierbey nicht wenig Einfluß in die Urtheile ihrer Gegner gehabt habe. Wenigſtens iſt es gewiß, daß Swift und ſeine Freunde dem Miniſter Walpole und deſſen Anhängern nicht günſtig waren. Außer andern Stellen in den Werken des erſtern, kann dieß ein Gedicht bezeugen, das ich dieſen Satiren beyfügen will, weil er es bey Gelegenheit derſelben gemacht hat. Allein ich muß geſtehen, daß das gegenwärtige Lob, welches mich zu dieſer kurzen Anmerkung veranlaßt, nicht ſo leicht zu rechtfertigen ſey. Es gehört zu der Claſſe derer lobeserhebungen, welche, wie Pope ſagt, aus Königinnen Heilige, und aus Königen Götter machen, und der lügenhaften Wunder, zu denen dieſer Poet an eben dem Orte die den engliſchen Königen vormals zugeſchriebene Macht rechnet, durch die Berührung ihrer Hand Kröpfe zu heilen. Es iſt ſo übertrieben, daß weder der König, noch der Autor ſelbſt es für wahr halten konnten; wenn jener nicht ſchon vergeſſen hatte, daß er ſowohl die Gefahr des Schiffs habe, als das Glück der Erettung, mit andern Menſchen theilte; und wenn dieſer ſich nicht durch den Schimmer ſeiner eignen Ideen blenden ließ. Das folgende Bild, worinn Britannien mit Achilles verglichen wird, der ſeiner Mutter, Thetis, der Göttinn des Meers, ſeine Schmerzen klagt, hat weit mehr Wahrheit und ächten Witz. — Mit Einem Worte: Es iſt nicht zu läugnen, daß Young, aus welcher Urſache es nun auch geſchehen ſeyn mag, einigen Perſonen durch ſein Lob, ſo wie Dryden und viel andre Dichter, mehr als Recht habe wiederfahren laſſen: Aber es iſt auch eben ſo gewiß, daß er keinem durch ſeinen Spott jemals Unrecht gethan habe, wie von jenen oft geſchehen iſt; und von dieſen

How did BRITANNIA, like * ACHILLES, weep,
And tell her sorrows to the *kindred deep;*
Hang o'er the floods, and, in devotion warm,
Strive, for Thee, with the surge, and fight the storm?

What felt thy WALPOLE, pilot of the realm?
Our PALINURUS † slept not at the helm;
His eye ne'er clos'd; long since inur'd to wake,
And out-watch every star, for BRUNSWICK's sake:
By thwarting passions toss'd, by cares oppress,
He found the tempest pictur'd in his breast:
But, *now,* what joys that gloom of heart dispel,
No pow'rs of language — but his own, can tell;
His own, which *nature* and the *graces* form,
At will, to raise, or hush, the *civil* storm.

* HOM. Il. Lib. I.

† Ecce Deus ramum lethaeo rore madentem, etc.
VIRG. Lib. V.

---

beiden Fehlern ist doch wohl unstreitig der erste weniger schädlich und strafbar, als der letzte.

[V. 217. u. 28.] S. die Anmerk. zum 4. V.

[V. 225-30.] „ . . . der Pilot des Staats! . . schlief nicht ꝛc.„ — Mit eben dem Bilde beschreibt Aeschylus einen wachsamen Regenten: (Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβ. v. 2.)

Ὅτις φυλάσσει πρᾶγος ἐν πρώνῃ πόλεως
Οἴακα νωμῶν, βλέφαρα μὴ κοιμῶν ὕπνῳ.

Den meisten Lesern wird aus dem Virgil bekannt seyn, daß Palinurus, des Aeneas Steuermann, vom Gotte des Schlafs

da Britannien, gleich dem Achill, * und erzählte ſeinen Schmerz der verwandten Tiefe; wie hieng es über den Fluthen, und kämpfte für Dich in heißen Gebeten mit dem Sturm und der Welle!

Was fühlte damals dein Walpole, der Pilot des Staats! Unſer Palinurus † ſchlief nicht bey dem Steuerruder; nie ſchloß ſich ſein Auge, ſchon längſt gewöhnt, für Georgs Wohl Nächte durchzuwachen. Von ſtreitenden Leidenſchaften hin und her geworfen, von Sorgen beklemmt, fand er das Ungewitter in ſeiner Bruſt abgemalt. Aber was für Freuden nun jene Wolken des Grams zerſtreuen, das vermag keine Beredſamkeit zu erzählen, — als ſeine eigne; ſeine eigne, welche die Natur und die Grazien bilden, um den bürgerlichen Sturm, nach ſeinem Gefallen, zu empören oder zu beſänftigen.

* Homer, Il. B. I.

† Ecce Deus ramum lethaeo rore madentem etc.
VIRG. Aen. L. V.

Schlafs eingeſchläfert, ins Meer fiel. — Es iſt mir ſehr wahrſcheinlich, daß Pope auf den 226. V. unſers Poeten angeſpielt, und auf das Compliment das hier dem Walpole gemacht wird, geſtichelt habe, da er im IV. B der Dunciade die großen Wirkungen erzählt, die das Gähnen der Dummheit überall hervorbrachte. "Es breitete ſich immer weiter und weiter durch das ganze Reich aus: Sogar Palinurus nickte bey dem Steuerruder." (V. 613)

Wide, and more wide, it ſpread o'er all the realm;
Ev'n Palinurus nodded at the helm.

Anhang.

Die drey folgenden Gedichte schicken sich so gut hieher, daß ich den Lesern ein Vergnügen zu machen hoffe, wenn ich sie diesen Satiren zum Anhange beyfüge. Das erste ist i. J. 1736. zum Lobe unsers Poeten, wegen seines Jünglen Tages und seiner Satiren auf die Ruhmsucht, geschrieben, und Young selbst hat es den spätern Ausgaben des erstern Werks vorgesetzt. Der Verfasser desselben ist J. Banks; ohne Zweifel eben der Dichter dieses Namens, der in seiner Jugend durch die Noth gezwungen war, das Weberhandwerk zu lernen; nachdem er aber den Arm gebrochen, einen kleinen Handel mit alten Büchern anfieng; darauf einem andern Buchhändler und Buchbinder als Gehülfe diente; und endlich vom Schreiben politischer Schriften lebte, worunter eine Beurtheilung des Lebens von Oliver Cromwell die berühmteste ist. Er starb i. J. 1751. Seine Poesien sind in zwey Octavbänden herausgekommen; und er wird unter die Poeten vom zweyten Range gerechnet. Wenigstens ist das Stück, welches ich hier von ihm liefere, und welches auch das einzige ist, das ich von ihm kenne, weit mehr als mittelmäßig. — Das zweyte ist von Dr. Swift; eben das, welches ich kurz vorher versprochen habe. Es ist i. J. 1726. vermuthlich nicht lange nach der ersten Erscheinung der Youngischen Satiren verfertigt. — Das dritte ist eins von denen sehr Gedichten über eine

Pfeife

Pfeife Toback, in welchen Jſ. Hawkins Brown, Eſq. die Schreibart eben ſo vieler engliſchen Poeten glücklich copirt hat. Jeder, der den unſrigen mit Aufmerkſamkeit geleſen, wird darinn ſehr leicht ſeinen ſatiriſchen Witz und ſeine Verſificatien erkennen. Das einzige, was er nicht nachgeahmt hat, und was doch eins von den vornehmſten Kennzeichen iſt, die jenen von andern Satiriſten unterſcheiden, ſind die eingeſtreuten ernſthaften Lehren und Betrachtungen, die ſchon ein Vorſpiel der Nachtgedanken waren. Dieſes aber nachzuahmen, hat dem Poeten das kleine Subject, das er gewählt hatte, nicht erlaubt. — Dieß Gedicht iſt aus dem II. Theile der Dodsleyiſchen Sammlung genommen, wo noch etliche andre Stücke von ihm ſtehen. Ich habe die Verſe numerirt, um ein Paar Stellen durch Anmerkungen zu erläutern. — Von demſelben Verfaſſer iſt das lateiniſche Gedicht von der Unſterblichkeit der Seele, welches auch bey uns durch einen Nachdruck bekannt geworden, und von welchem zwey gute Ueberſetzungen in engliſchen Verſe erſchienen ſind. Er iſt vor wenigen Jahren geſtorben.

I.

To Dr. Young.

On his *Laſt Day*, and *Univerſal Paſſion*.

And muſt it be as thou haſt ſung,
Celeſtial bard, ſeraphic Young?
Will there no trace, no point be found
Of all this ſpacious glorious round?

Yon lamps of light, muſt they decay?
On nature's ſelf deſtruction prey?
Then fame, the moſt immortal thing
Ev'n thou canſt hope, is on the wing.
Shall *Newton*'s ſyſtem be admir'd,
When time and motion are expir'd?
Shall ſouls be curious to explore
Who rul'd an orb that is no more?
Or ſhall they quote the pictur'd age,
From *Pope*'s and thy corrective page,
When vice and virtue loſe their name
In deathleſs joy, or endleſs ſhame?
While wears away the grand machine,
The works of genius ſhall be ſeen?
Beyond, what laurels can there be,
For *Homer, Horace, Pope*, or *thee*?
Thro' life we chaſe, with fond purſuit,
What mocks our hope, like *Sodom*'s fruit.
And ſure, thy plan was well deſign'd,
To cure this madneſs of the mind;
Firſt, beyond time our thoughts to raiſe;
Then laſt our love of tranſient praiſe.
In both, we own thy doctrine juſt;
And fame's a breath, and men are duſt.

*Und muß denn einſt das alles geſchehen, was Du, o himmliſcher Barde, ſeraphiſcher Young! geſungen haſt? Wird von dieſem ganzen unermeßlichen und prachtvollen Weltkreiſe keine Spur, kein Punkt zu finden ſeyn? Sollen jene herrlichen Lichter verlöſchen? Und ſoll die Natur

Natur ſelbſt ein Raub der Vernichtung werden? So iſt ja der Ruhm, das Unſterblichſte, was Du ſelbſt hoffen kannſt, ſchon bereit, von dannen zu fliegen. Wird man Newton's Syſtem noch bewundern, wenn Zeit und Bewegung aufgehört haben? Werden Seelen neugierig nachforſchen, wer eine Sphäre regierte, die nicht mehr iſt? Oder werden ſie die Schilderungen unſers Zeitalters aus Pope's und Deinen ſtrafenden Gedichten anführen, wenn Tugend und Laſter ihre Namen in ewiger Freude, oder endloſer Schande verlieren? Wird man die Werke des Genies noch erblicken, wenn das groſſe Weltgebäude zerfallen iſt? Wo ſind da noch Lorbeern für Homer, Horaz, Pope, oder Dich? Mit thörichtem Beſtreben ſuchen wir lebenslang etwas zu erjagen, das, gleich Sodoms Früchten, unſerer Hoffnung ſpottet. Und wahrlich, Du haſt Deinen Plan ſehr weislich entworfen, um uns von dieſer Raſerey des Geiſtes zu heilen; zuerſt, unſre Gedanken über die Zeit zu erheben; und dann unſre Liebe zum vergänglichen Lobe zu züchtigen. In beiden erkennen wir die Richtigkeit Deiner Lehre; und der Ruhm iſt ein Hauch, und die Menſchen ſind Staub.“

II.

On reading Dr. YOUNG'S *Satires called the* Univerſal-Paſſion, *by which he means* Pride.

Written in the year 1726.

If there be truth in what you ſing,
Such god-like virtues in the King;
A miniſter * ſo fill'd with zeal
And wiſdom for the common-weal.

* Sir *R Walpole*, late earl of *Oxford*.

If he *, who in the chair preſides,
So ſteadily the ſenate guides:
If others, whom you make your theme,
Are ſeconds in this glorious ſcheme:
If ev'ry peer, whom you commend,
To worth and learning be a friend:
If this be truth, as you atteſt,
What land was ever half ſo bleſt?
No falſhood now, among the great,
And tradeſmen now no longer cheat;
Now on the bench fair *juſtice* ſhines;
Her ſcale to neither ſide inclines:
Now *pride* and cruelty are flown,
And *mercy* here exalts her throne:
For ſuch is good example's pow'r,
It does its office ev'ry hour,
Where governors are good and wiſe;
Or elſe the trueſt maxim lyes:
For ſo we find all ancient ſages
Decree, that, *ad exemplum regis*,
Through all the realm his virtues run,
Rip'ning and kindling like the ſun.
If this be true, then how much more,
When you have nam'd at leaſt a ſcore
Of courtiers, each in their degree,
If poſſible, as good as he?

Or, take it in a diff'rent view,
I aſk (if what you ſay be true)

If

* *Compton*, the ſpeaker at that time.

If you affirm the preſent age
Deſerves your ſatire's keeneſt rage:
If that ſame *univerſal paſſion*
With evry vice has fill'd the nation:
If virtue dares not venture down
A ſingle ſtep beneath the crown:
If clergymen to ſhew their wit
Praiſe *claſſicks* more than holy writ:
If bankrupts when they are undone,
Into the ſenate-houſe can run;
And ſell their votes at ſuch a rate,
As will retrieve a loſt eſtate:
If law be ſuch a partial whore
To ſpare the rich, and plague the poor:
If theſe be of all crimes the worſt,
What land was ever half ſo curſt?

Nach Leſung der Satiren von Dr. Young, betitelt, die allgemeine Leidenſchaft, womit er den Stolz meynt.

Wenn in Deinem Geſange Wahrheit iſt: Wenn der König mit ſolchen göttlichen Tugenden prangt: Wenn ein Miniſter * ſo voll von Eifer und Weisheit für das allgemeine Wohl iſt: Wenn derjenige, der das hohe Sprecheramt verwaltet **, mit ſolcher Beſtändigkeit den Senat regiert: Wenn andre, die Du beſingſt, dieſe glorreichen Bemühungen unterſtützen: Wenn jeder Pair, den

* Sir R. Walpole, nachheriger Graf von Orford.
** Compton.

Du preiſeſt, Verdienſte und Wiſſenſchaften liebt: Wenn dieß alles ſo wahr iſt, wie Du es bezeugſt; welches Land war denn jemals halb ſo geſegnet? Unter den Groſſen iſt nun keine Falſchheit zu finden, und Handelsleute betriegen nicht mehr. Nun ſtralt auf dem Richterſtuhle die ſchöne Gerechtigkeit; und ihre Wage neigt ſich auf keine Seite. Nun ſind Stolz und Grauſamkeit geflohen; und die Huld erhöht hier ihren Thron. Denn ſo mächtig iſt das gute Beyſpiel, daß es da, wo die Regenten verſtändig und rechtſchaffen ſind, in jeder Stunde ſein Amt verrichtet; oder die wahrſte Maxime müßte lügen. Denn ſo lautet der Ausſpruch aller alten Weiſen, daß (ad exemplum regis) die Tugenden des Fürſten ſich durch das ganze Land ausbreiten, und, gleich der Sonne, alles reif machen und entzünden. Iſt dieß wahr, wie viel mehr wird es denn hier geſchehen, da Du zum wenigſten zwanzig Hofleute genannt haſt, wovon jeder nach ſeiner Art, wo möglich, eben ſo gut, als er, iſt?

Oder laß uns die Sache in einem andern Lichte anſehn. Wenn das, was Du ſagſt, wahr iſt: Wenn die gegenwärtige Zeit, wie Du behaupteſt, die ſchärfſte Geiſſel Deiner Satire verdient: Wenn eben dieſe allgemeine Leidenſchaft die Nation mit allen Laſtern erfüllt hat: Wenn die Tugend es nicht wagt, eine einzige Stufe unter den Thron herabzuſteigen: Wenn Geiſtliche, um mit ihrem Witze zu pralen, die claſſiſchen Autoren mehr, als die heilige Schrift, rühmen: Wenn Bankerottirer in ihrer äuſſerſten Noth ins Parlament laufen, und dort ihre Stimmen ſo theuer verkaufen können, daß ihnen dadurch ein verlohrnes Vermögen erſetzet wird: Wenn die Gerechtigkeit eine ſolche parteyiſche Hure iſt, daß ſie den Reichen ſchont, und den Armen plagt: Wenn dieſe unter allen Verbrechen die ſchlimmſten ſind; welches Land war denn jemals halb ſo verflucht?

III.

Criticks avaunt; TOBACCO is my theme;
Tremble like hornets at the blaſting ſteam.
And you, court-inſects, flutter not too near
Its light, nor buzz within the ſcorching ſphere.
Pollio, with flame like thine, my verſe inſpire,
So ſhall the muſe from ſmoke elicit fire.
Coxcombs prefer the tickling fling of ſnuff;
Yet all their claim to wiſdom is — a puff:
Lord *Foplin* ſmokes not — for his teeth afraid:
Sir *Tawdry* ſmokes not — for he wears brocade.
Ladies, when pipes are brought, affect to ſwoon;
They love no ſmoke, except the ſmoke of town;
But courtiers hate the puffing tribe, — no matter,
Strange if they love the breath that cannot flatter!
Its foes but ſhew their ignorance; can he
Who ſcorns the leaf of knowledge, love the tree?
The tainted templar (more prodigious yet)
Rails at *Tobacco*, tho' it makes him — ſpit.
Citronia vows it has an odious ſlink;
She will not ſmoke (ye gods!) — but ſhe will drink:
And chaſte *Prudilla* (blame her if you can)
Says, pipes are us'd by that vile creature Man:

Yet

Yet crouds remain, who ſtill its worth proclaim,
While ſome for pleaſure ſmoke, and ſome for fame:
Fame, of our actions univerſal ſpring,
For which we drink, eat, ſleep, ſmoke, — ev'ry thing.

Hinweg, ihr Kunſtrichter! Der Rauchtoback iſt mein Thema. Zittert, gleich Horniſſen, vor dem verderbenden Dampfe. Und ihr, o Inſecten des Hofs, wagt es ja nicht, zu nahe bey ſeinem Lichte zu flattern, und in ſeinem ſengenden Dunſtkreiſe zu ſummen. O Pollio, begeiſtre mein Lied mit einer Flamme, gleich der Deinigen: So wird die Muſe aus Rauch Feuer hervorlocken. Gecken ziehen das kitzelnde Stechen des Schnupftobacks vor; und doch iſt ihr ganzer Anſpruch auf die Weisheit nur — ein Paſſ. Lord Zärtling raucht nicht; — denn er iſt für ſeine Zähne beſorgt. Sir Schimmer raucht nicht; — denn er trägt ein brokatnes Kleid. Die Damen wollen in Ohnmacht fallen, wenn Pfeifen gebracht werden; ſie mögen keinen Rauch leiden, als den Rauch der Stadt. Aber die Höflinge haſſen die ſchmauchende Zunft; — was iſt daran gelegen? Es wäre ſeltſam, wenn ſie einen Rauch liebten, der kein Weihrauch iſt. Seine Feinde zeigen nur ihre Unwiſſenheit; kann wohl der, welcher das Blatt der Erkenntniß verachtet, den Baum lieben? Was noch erſtaunlicher iſt, der angeſteckte junge Herr ſchimpft auf den Toback, und er reizet ihn doch zu — ſpucken. Pomeranzia ſchwört, daß er einen häßlichen Geſtank habe; ſie mag nicht rauchen, ihr Götter! — Aber ſie mag trinken. Und die keuſche Prüdella, (tadelt ſie, wenn ihr könnt,) ſagt, daß ſie die garſtigen Geſchöpfe, die Mannsperſonen, auch darum fliehe. Allein, es ſind noch Tauſende, die nicht aufhören, ſeinen

Werth

Werth zu erheben; von denen einige zum Vergnügen rauchen, und andre wegen des Ruhm-: des Ruhm s, der allgemeinen Triebfeder unserer Handlungen, für welchen wir essen, trinken, schlafen, rauchen, — alles thun.“

Anmerkungen zu diesem Gedichte.

[V. 6.] “. . . aus Rauch Feuer hervorlocken.“ — Vermuthlich hat der Verfasser hier auch auf den Horazischen Vers angespielt: (*A. P.* 143.)

Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem
Cogitat — — — — —

[V. 14.] “wenn sie einen Rauch liebten, der kein Weihrauch ist.“ — Wörtlicher: — “wenn sie einen Athem liebten, der nicht, schmeicheln kann.“ Einige englische Dichter brauchen das Wort, breath, für die Rede die vermittelst des Athems ausgesprochen wird; so wie das Verbum, breathe, (athmen,) für, aussprechen. Da das deutsche Wort diesen doppelten Verstand nicht hat, so mußte die Uebersetzung hier etwas abweichen. Ich hoffe aber, der Gedanke habe dabey nichts verlohren.

[V. 16.] “welcher das Blatt der Erkenntniß . . . den Baum lieben? — Unter dem ersten wird das Tobackblatt gemeynt, wovon der Poet im Scherz behauptet, daß es die Kraft habe, Erkenntniß einzuflößen. Weil Young mehr als Einmal Metaphorn oder Gleichnisse von dem Baume des Erkenntnisses hergenommen, so hat dieß wahrscheinlicher Weise dem Nachahmer zu diesem Spiele Anlaß gegeben.

[V. 17.] “der angesteckte junge Herr ꝛc.“ — Im Originale ist der Spott noch beissender, weil er eine gewisse Gattung junger Herren trifft, nämlich die sogenannten Templars, d. i. diejenigen, die in dem Tempel zu London, (einem Gebäude,

bände, welches vormals die Tempelherren bewohnten,) die Rechte ſtudiren, und wegen ihrer unordentlichen Lebensart berüchtigt ſind. In der Nachahmung des Popiſchen Stils läßt er die aromatiſchen Düfte dieſes herrlichen Blattes den Templern Beſcheidenheit, und den Pfarrern Verſtand ertheilen.

Bleſt leaf! whoſe aromatick gales diſpenſe
To templars modeſty, to parſons ſenſe.

[V. 19.] "Pomeranzia„ — Im Texte, Citronia. S. den 361. V. der VI. Satire, und die Anmerkung dazu.

[V. 20.] "ſie mag nicht rauchen, ihr Götter! ꝛc.„ — S. V. 41, 42. der I. Sat.

[V. 21.] ("tadelt ſie, wenn ihr könnt,„) — Eine ähnliche Parentheſe ſehe man im 83. V. der I. Sat. — Anſtatt der Zweydeutigkeit in der folgenden Zeile iſt in der Ueberſetzung etwas anders geſagt, das ſich eben ſo gut dahin paßt; und jene gehörte gewiß auch nicht zu Young's Manier.

Zuſätze
zu den Anmerkungen über die Nachtgedanken und die Satiren.

N. I. [B. 244, 5.] Mit dieſer Beſchreibung der Sclaven, die in den Minen arbeiten müſſen, kömmt diejenige überein, die Caſſiodorus von denſelben macht, und die ich in einer Note des Piſtoris zum Plautus gefunden: Intrant homines caliginoſe profundas, viuunt ſine luperis, exulant a ſole.

Ebendaſelbſt, [B. 438-40.] "Wir finden auch unter den Perſern die Idee, daß die Nachtigall, mit der Bruſt gegen einen Dorn gekehrt, ſinge. Nach der affectvollen Ausrufung eines Frauenzimmers in großer Betrübniß, fügt der Verfaſſer hinzu: Alſo jammerte ſie, über dem Dorne des Grams, gleich der Nachtigall, ihre Geſchichte." (S. im *Monthly Review*, March, 1769. die Recenſion der Erzählungen, welche Hr. Dow aus dem Perſiſchen des Inatulla überſetzt hat.)

N. II. [B. 133, 4.] Der berühmte South hat einen ähnlichen Gedanken von der angebohrnen Thätigkeit der Menſchen, "daß diejenigen, die verurtheilt wären, in einer trägen Ruhe zu liegen, zu den Minen und Galeeren hinfliehen würden, um ſich zu erquicken. "S. das III. St. des Adventurer's.

N. III. [B. 410. u. f.] "Der gerade Weg zu dem rechten Genuſſe des Lebens iſt, durch eine Ausſicht auf ein künftiges nur eine geringe Meynung von jenem zu haben." Spectator, im 143. St.

N. IV. [B. 135, 6.] Dieſe alte Metaphor (von den Hefen des Lebens) iſt auch von Shakeſpear gebraucht worden: Aber bey ihm iſt ſie als neu anzuſehen, weil er wohl keinen von den angeführten Scribenten kannte. Sein Macbeth ſagt von ſich: "Der Wein des Lebens iſt erſchöpfet, und dieſes Gefäß, (eigentlich, dieſes Gewölbe, oder, dieſer Keller,) hat nur noch die bloßen Hefen aufzuweiſen." (Act. II. Sc. 5.)

'The wine of life is drawn, and the mere lees
Is left this vault to brag of.'

Von dem Lobe, welches Young einige Zeilen vorher dem großen Arzte Mead, als ſeinem Erretter aus einer ſchweren Krankheit, gegeben, urtheilte ein Ungenannter im London Magazine Nov. 1766. daß die meiſten Leſer es eher für eine Satire, als für ein Compliment, halten würden. Ich gebe zu, daß es, außer dem Zuſammenhange betrachtet, zweydeutig

ſeyn möchte. Allein durch die Verbindung, worinn es mit dem Vorhergehenden ſteht, wird der Sinn klar genug beſtimmt. Der Poet erſtaunt darüber, daß er, nach einer ſo gefährlichen Krankheit und in einem ſo hohen Alter, noch lebt. Er lebt durch ein wirkliches Wunderwerk, oder, er lebt durch die beynahe wunderthätige Kunſt des Mead. Freylich hält man es oft für ein Wunder, daß man den Händen eines Quackſalbers entronnen iſt: Aber man pflegt doch auch eben ſo oft zu ſagen, daß ein geſchickter Arzt durch ſeine Cur Wunder gethan habe. Die Abſicht deſſen, der das ſagt, muß da jedesmal über den Verſtand der Worte entſcheiden; und die erhellt aus dem Zuſammenhange, oder aus einigen ſchon bekannten Umſtänden.

N. V. [B. 1050-2.] Ein ähnliches Gemälde iſt das von Oſſian im Fingal, am Ende des zweyten Geſ. Der unglückliche Comal * ſchläft mit ſeiner geliebten Galvina an dem Geböſe der rauſchenden Welle; und ihre grünen Gräber werden von dem Schiffer geſehen, wann er auf den nordiſchen Wogen ſchwebt. Young aber hat dem rauhen Seemann Empfindung gegeben.

N. VI. [B. 420-34.] Dieſe ſchöne Beſchreibung der Sinne iſt in folgenden Verſen des franzöſiſchen Poeten, Mercier, ohne Zweifel nachgeahmt und paraphraſirt. Denn es wäre hier, wie bey ſo vielen andern von mir angeführten Exempeln, eine Art von Wunder, wenn die vollkommne Aehnlichkeit ungewöhnlicher Gedanken und Bilder in beiden Poeten durch ein bloßes Ohngefähr entſtanden wäre. Sie ſtehen in einem Gedichte, das den Titel führt, que notre ame peut ſe ſuffire à elle même, und i. J. 1768. gedruckt iſt. Der Herausgeber des Mercure, de la Place, hat ſie in den October deſſelbigen Jahrs als ein lobenswürdiges Stück eingerückt, ohne zu wiſſen, wem dieſes Lob gebühre.

Ah! qui donne au ſoleil ſa chaleur ſalutaire,
A l'aſtre de la nuit la beauté ſolitaire,
Aux fleurs ce coloris, aux fruits cette ſaveur,
Aux bocages muets leur concert enchanteur!
Ce ſont tes ſens, ami: ſes rois de la nature
Sont les dieux créateurs de la volupté pure.
Ton oeil peint cet azur qui colore les cieux;
Ton oreille a formé ces ſons mélodieux:
L'Univers, ſans leur douce & puiſſante magie,
Ne ſeroit qu'un cahos ſans couleur & ſans vie.

Ebendaſ.

Ebendaſ. [V. 444-8.] Das prächtige Bild, das Young von der Kraft des Gedächtniſſes überhaupt macht, iſt beynahe einerley mit dem, welches Bonnet von unſerm künftigen Gedächtniſſe giebt. "Es wird ſich ganze Welten einverleiben, und unſerm Geiſt ohne Zerrüttung und Verwirrung das unabſehliche Namenverzeichniß dieſer Welten verzeichnen. Was ſage ich? Nicht nur das bloſſe Namenverzeichniß; die allgemeine und beſondre Naturgeſchichte dieſer Welten; die Geſchichte ihrer Revolutionen, ihrer Bevölkerung, ihrer Geſetzgebung, u. ſ. w." (Palingen. II. Th. VII. St. nach der Lavat. Ueberſ.)

V. IX. [V. 61-63.] Man hat es mir vorgeworfen, daß ich bey der Vergleichung der Menſchen mit dem Laube, in Anſehung ihrer Vergänglichkeit, zwey oder drey alte Autoren, (unter welchen juſt zum Unglücke wieder der arme Jeſus Sirach iſt,) citirt habe. Allein ſo bekannt und gemein auch dieſes Gleichniß itzo ſeyn mag, ſo iſt doch unter den Poeten Homer der erſte geweſen, der es gebraucht hat: Denn ihm wird es von den Alten mit Dankbarkeit zugeſchrieben. Nachdem Charon, beym Lucian, die Menſchen mit den Waſſerblaſen verglichen, (welches Gleichniß ich auch am Ende der II. Sat. der Anführung werth gefunden,) ſo ſagt Mercur zu ihm: "Dein Gleichniß iſt nicht ſchlechter, als das vom Homer, der die Menſchen mit dem Laube vergleicht." — Oſſian hat es ebenfalls, (im Berrathon); und dem gehört es ohne allen Streit ſo eigenthümlich zu, wie dem Homer: Aber Macpherſon hat es doch nicht für überflüßig gehalten, des letztern ſeins der Länge nach, mit Pope's Ueberſetzung, anzuführen. — Sterne erwähnt deſſelben ſogar in einer Predigt (Serm. X.) mit dem Namen des Erfinders.

Ebendaſ. [V. 897, 8.] Farmer meynt, das Bild beym Milton von dem Engel Uriel, der auf einem Sonnenſtrale vom Himmel herabgleitet, ſey nicht, wie Dr. Newton glaubt, aus einem Gemälde des Annibal Caracci, ſondern aus einem Luſtſpiele des Shirley entlehnt, wo es heißt, daß die Engel auf den goldnen Fäden der Stralen zum Himmel hinauf und wieder herunter gehen. (S. Eſſ. on the Learn. of Shakeſpeare. p. 30.)

Ebendaſ. [V. 1225-27.] Um dieſes erhabnen Gedankens willen, (daß es vielleicht Sterne gebe, deren Stralen ſeit der Schöpfung noch nicht zu uns herabgekommen ſeyen,) hat der groſſe Mathematiker, Hr. Euler ſelbſt, ſich auch nicht ge-

ſcheuet, in ſeinen Lettres à une Princeſſe d'Allem. (L. XX.) eine ganz gute, und noch dazu deutſche Predigt des Hrn. Abts Jeruſalem, worinn er vorkömmt, anzuführen. Es ſcheint, er habe nicht gewußt, oder ſich nicht darauf beſonnen, daß ihn ſchon einer von ſeinen ältern Brüdern in der Aſtronomie, nämlich der große Huygens, gehabt habe. Und ob ich gleich nicht zweifle, daß der vortreffliche Verfaſſer der Predigt vollkommen fähig geweſen wäre, von ſelbſt darauf zu gerathen; ſo iſt es mir doch wahrſcheinlich, daß ſowohl er, als Young, ihn von jenem borgten, und ihn vielleicht zuerſt aus dem Spectator ſchöpften, wo er Nr. 565. St. erwähnt und dem Huygens zugeſchrieben iſt.

Ebendaſ. [V. 1683.] Schon vom Plautus (*Menaechm.*) iſt die Sonne ſtella diurna genannt worden: Und von ihm können Young's ſtar of noon, der Mittagsſtern, und la diurna ſtella beym Filicaja, hergekommen ſeyn.

Sat. VI. [V. 300.] Eben den Satz hat er in ſeiner Predigt — oder denn lieber, Abhandlung, vom wahren Werthe des menſchl. Lebens: "Der Ehrgeizige hält den Höchſten und den Glückſeligſten für Eins; er weis, daß der Große nicht allemal glückſelig, der Glückſelige aber allemal, und wahrhaftig groß ſey."

Ebendaſ. [V. 353.] Das Wort, aſpers'd, das der Poet hier von denen Damen braucht, deren Ehre, durch den Thee beſprengt, gleich dem feinſten Zucker, zerſchmelzen und zu Boden ſinken muß, iſt hier ſehr wohl angebracht, weil es, ſo wie das davon hergeleitete Subſtantiv, aſperſion, im Engliſchen ſonſt nur in der figürlichen Bedeutung von Verläſterungen, wodurch der gute Namen eines Menſchen befleckt wird, gebraucht zu werden pflegt. Hier aber iſt zugleich auf die urſprüngliche und eigentliche Bedeutung, die es im Lateiniſchen hat, angeſpielt worden.

Sat. VII. [V. 43, 44.] Einer von unſern Poeten, Hr. v. G. (Gennkow) hat dieſe Zeilen (im II. Th. ſeiner Gedichte, 1761.) in einer Ode, wo ſie ſich durch ihre Stärke von den übrigen merklich unterſcheiden, glücklich ausgedrückt. Denn daß er mit Young wohl bekannt ſey, erhellt aus einer in derſelbigen Sammlung befindlichen Ueberſetzung des Schluſſes der V. Nacht. — Dort ſpricht er von einem grauſamen Fürſten:

"Die Herrſchaft ſeines Thrones auszudehnen,
Giebt er dem Tod' zuerſt die Herrſchaft frey:
Sein Becher ſtrömt von Blut und Waiſenthränen;
Sein Schlaflied iſt der Völker Klaggeſchrey."

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 64. soll am Ende des 225. V. anstatt des Semicolons ein Fragezeichen stehen.

S. 65. muß die 15. u. 16. Z. so gelesen werden: "Narren grinsen Narren an, und ertragen mit stoischer Standhaftigkeit, ohne einen einzigen Seufzer, die Ergötzlichkeiten eines Hofes." (Der nachdrückliche Zusatz, "ohne . . . Seufzer", ist ausgelassen.)

S. 67. Z. 6. u. 7. l. für niemanden zweymal niemand. (Denn obgleich einige von unsern correctesten Scribenten jene Abänderung der Wörter jemand und niemand eingeführt haben, so möchte ich sie doch nicht gern durch meine Nachfolge bestätigen; wenn ich anders dieser, in einer so wenig wichtigen Sache, so viel Autorität zutrauen darf. Beide sind, so wie das Wort, Vormund, mit Hinzusetzung des d, vom Mann gemacht, und müssen daher auch so, wie diese, declinirt werden.)

S. 68. Z. 2. für Their l. There

—— Z. 11. für well breath'd l. well-breath'd

S. 69. Z. 14. für Ale l. Ael (das bekannte englische Bier.)

—— Z. 24. für schätzt l. schätzte

S. 84. Z. 11. vom Ende, für ὑμᾶς l. ἡμᾶς

S. 85. Z. 12. v. E. ist nach dem Worte, historiarumque, ausgelassen, est,

S. 109. Z. 4. in der Anmerk. für thout l. thut

S. 116. Z. 4. in der Anmerk. für Parcy l. Percy

S. 125. Z. 9. v. E. muß für das ! ein ; gesetzt werden.

S. 129. Z. 8. in der Anmerk. für beve l. bene

S. 140. Z. 6. für bity l. pity

S. 146. Z. 12. für *curches* l. *churches*

S. 151. Z. 4. für platte l. glatte

S. 157. Z. 16. für konnte l. konnte

S. 170. setze man in der Anmerk. bey der 9. Z. hinzu: Vielleicht ist unter S — ly die schöne Shirley zu verstehen, deren der Poet im 271. V. der VI. Sat. erwähnt.

S. 175. Z. 9. in der Anmerk. für Ihro Hochgebohrne l. Ihre Hochgebohrnen

S. 183. Z. 2. für Dintenklächrer l. Dintenklächer

S. 186. Z. 9. für *numper's* l. *numper's*

S. 187.

S. 187. Z. 9. für fördern l. fordern
S. 192. Z. 13. für father's l. fathers
S. 193. Z. 16. für entzündet l. entzündete
S. 195. Z. 2 in der Anmerk. für Si l. Ji
S. 225 Z. 13. muß nach dem Worte Krankheiten anſtatt
Fragezeichens ein Punkt ſtehen.
S. 23[illegible] l. d. Anmerk. Z. 6. vom Ende, für ſchäfſte l. ſchärf
S. 233. l. d. Anmerk. Z. 11. v. E. für from l. horn
S. 234. Z. 4. für auf l and
Ebendaſ. l. d. letzten Z. für Phöbe l. Fulvia
S. 256. Z. 2. v. E. für Man ſehe l. Man hat
S. 257. l. d. Anmerk Z. 9 für Faire l. Fair
S. 261. Z. 2. für Natur l. Statur
S. 273. Z. 3. vom Ende, für einſylbigen l. vielſylbigen
S. 276. l. d. Anmerk. Z. 5 für ſpeculam l. ſpeculum
S. 280. Z. 6 für ell l. ells
S. 303. Z. 14. für Einige l. Ewige
S. 314. Z. 13. für drawn l. drawls
S. 316. Z. 11. für Wien l. Wien
S. 388. Z. 8. v. E. für 17[illegible]. l. 1697.